JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,
ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Vierunddreissigster Band.

Elfter Jahrgang. 1883.

Erste Abtheilung.

GRIECHISCHE KLASSIKER.

BERLIN 1885.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W. Unter den Linden 17.

Inhalts-Verzeichniss.

des vierunddreissigsten Bandes.

Jahresbericht über Homer.

I. Textkritik und Grammatik vom Gymnasiallehrer Dr. Gustav Hinrichs in Berlin folgt im nächsten Jahrgange.

II. Homerische Syntax und Sprachgebrauch für 1881 — 1884 von Professor Gottfried Vogrinz in Brünn 55—76

Allgemeines 55. — Spezielles 60. — Casus 60. — Pronomina 61. — Modus 64. — Partikeln 67. — Pleonasmen 73. — Einzelfragen 74.

III. Höhere Kritik. 1881 — 1882. Von Dr. C. Rothe in Berlin . . . . 77—139

Allgemeines 77. — Einzelheiten 104.

IV. Jahresbericht über die Homerischen Realien für die Jahre 1879 — 1883. Von Rektor Dr. A. Gemoll in Striegau . . . . 140—168

Jahrgang 1879. 140. — Jahrgang 1880. 144. — Jahrgang 1881. 148. — Jahrgang 1882. 153. — Jahrgang 1883. 160.

Jahresbericht über Hesiod und die Nachhomerischen Epiker von Prof. Dr. A. Rzach i. Prag folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die griechischen Lyriker (mit Ausschluss Pindars) und die griechischen Bukoliker bis Ende 1883. Von Professor Dr. E. Hiller in Halle 249—288

Allgemeines 249. — Elegiker 250. — Kallinos 250. — Tyrtäos 251. — Mimnermos 252. — Solon 252. — Xenophanes 255. — Theognis 255. — Sophokles 260. — Platon 260. — Hermesianax 260. — Iambographen 261. — Archilochos 261. — Semonides 263. — Die übrigen Iambographen 263. — Melische Dichter 264. — Alkman 264. — Sappho 264. — Erinna 267. — Alkäos 268. — Ibykos 268. — Anakreon 268. — Anakreontea 268. — Simonides 270. — Skolien 270. — Bukoliker 272. — Theokritos 272. — Moschos 291. — Bion 291. — Anthologie 292.

Die Jahresberichte über Pindar vom Gymnasiallehrer Dr. L. Bornemann in Hamburg; Griechische Tragiker vom Studienrektor Prof. Dr. N. Wecklein in Passau; Griechische Komiker von Prof. Dr. K. Zacher in Breslau; Herodot vom Director Dr. H. Stein in Oldenburg; Thucydides von Prof. Dr. L. Cwiklinski in Lemberg folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die späteren griechischen Geschichtsschreiber. 1873—1884. Von Dr. Karl Schenkl, Hofrath, ord. Prof. an der phil. Fakultät der Univ. Wien. 169—248

Vorbemerkung 169. — Appian 170. — Arrian 170. — Dio Cassius 186. — Diodor von Sicilien 194. — Dionys von Halikarnass 199. — Eusebius 222. — Flavius Josephus 223. — Fragmenta Historicorum Graecorum 227. — [Agatharchides 224. — Aristodemos 227. — Castor 229. — Charon von Lampsakos 230. — Damastes von Sigeion 131. — Ephoros 231. — Hekataios 232. — Hellanikos 233. — Myrsilos Methymnaios 234. — Philistos 234. — Philochorus 234. — Theopompos 235. — Timaios 237. — Xanthos 238.] — Herodianus 238. — Historici graeci minores 246. — [Eusebius 246. — Eunapios 246. — Nikolaos Damaskenos 248.]

Die Jahresberichte über die Griechischen Chronographen vom Gymnasiallehrer Dr. C. Frick in Höxter; die Griechischen Redner und Rhetoren vom Oberlehrer Dr. H. Bürmann in Berlin; die Aeltesten griechischen Philosophen bis Socrates von Prof. Dr. Franz Lortzing in Berlin; und über Plato von Prof. Dr. M. Schanz in Würzburg erscheinen im nächsten Jahrgange.

Bericht über Aristoteles und Theophrastos für das Jahr 1883. Von Prof. Dr. Fr. Susemihl in Greifswald. . 1—54

Allgemeines 1. — Einzelschriften 13. — Politie der Athener 13. — Kategorien 14. — Hermenie und erste Analytik 14. — Organon 15. — Topik 15. — Sophistische Trugschlüsse 15. — Metaphysik 19. — Physik 22. — De coelo 23. — Meteorologie 24. — Psychologie 25. — De sensibus 34. — Thiergeschichte 35. — Nikomachische Ethik 35. — Grosse Moral 37. — Über Tugenden und Laster 39. — Politik 40. — Rhetorik 47. — Poetik 48. — Theophrastus 53.

Die Jahresberichte über die späteren Griechischen Philosophen von Prof. Dr. M. Heinze in Leipzig; Plutarch's Moralia vom Director Dr. H. Heinze in Stargardt in Pr.; die Griechischen Grammatiker von Prof. Dr. P. Egenolff in Mannheim und über die Späteren griechischen Prosaiker vom Oberschulrath Prof. Dr. A. Eberhard in Braunschweig erscheinen im nächsten Jahrgange.

CONRAD BURSIAN.

Der Begründer und Herausgeber dieser Zeitschrift, Professor **Conrad Bursian**, ist kurz vor Ausgabe dieses Heftes, in welchem er noch die ersten Bogen revidiert hatte, am 21. September 1883 im vierundfünfzigsten Lebensjahre verschieden. Wir überlassen einer berufeneren Feder seine Biographie zu schreiben; hier wollen wir nur sein Verhältniss zum Jahresberichte vorführen und in der zehnjährigen Geschichte der Zeitschrift die Einwirkung ihres Redakteurs auf dieselbe klarlegen; es ist der einzige Tribut der Dankbarkeit, welchen die Verlagsbuchhandlung dem Geschiedenen zu weihen vermag.

Die Verlagsbuchhandlung von S. Calvary & Co. hatte längst den Plan gefasst, die Resultate der philologischen und archaeologischen Disciplinen in zusammenfassender Darstellung herauszugeben. Für die exakten Wissenschaften gab es Jahresberichte; für die Alterthumskunde hatte F. W. Schneidewin eine ähnliche Idee gehabt, welche nach seinem frühen Tode jedoch fast aufgegeben blieb; die Wiederaufnahme schien vom wissenschaftlichen, wie geschäftlichen Standpunkte aus geboten; Bursian war für ein solches Unternehmen der geeignetste Herausgeber. Im kräftigsten Mannesalter, durch seine wissenschaftlichen Leistungen und namentlich durch seine Beiträge im Literarischen Centralblatt als tüchtiger Kritiker bekannt, durch seinen Aufenthalt in Leipzig, Tübingen, Zürich und Jena mit einem grossen Gelehrtenkreise befreundet, keiner besonderen Richtung angehörig und in seinem Charakter unabhängig und ehrenfest, war er der erste, an den sich die Buchhandlung wandte. Wir erbaten im Juli 1873 eine Besprechung in Jena, welche sofort bewilligt wurde und in kürzester Frist zu einem Abschlusse des Vertrages über die Herausgabe des »Jahresberichtes über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft« führte.

Bursian siedelte Ostern 1874 nach München über und trat in die Leitung des dortigen philologischen Seminars ein. Trotz der vermehrten Amtsthätigkeit und der Nothwendigkeit, sich in neue

Verhältnisse einzugewöhnen, leitete er die ersten Schritte der neuen Zeitschrift mit Sicherheit und Geschick. Der Erfolg blieb nicht aus, und kaum ein halbes Jahr nach dem Abschlusse des Vertrages konnte das erste Heft ausgegeben werden, welches das Programm in der Fassung brachte, wie es noch heute in Geltung ist und sämmtliche Disciplinen mit geeigneten Kräften besetzt zeigte.

Freilich hatte sich der Plan viel weitläufiger gestaltet, als es ursprünglich beabsichtigt war: nach unserer ersten Berechnung glaubten wir mit einem Umfange von sechszig Bogen für den Jahresbericht und die Bibliotheca philologica classica auszureichen; letztere erschien nothwendig, um den Mitarbeitern die Uebersicht der Litteratur schneller zugänglich zu machen, als es durch die Göttinger Bibliotheca philologica möglich war, welche sich überdies für die classisch-philologischen Zweige als unzureichend erwies.

Bursians Initiative war von der überraschendsten Sicherheit gewesen; die Eintheilung des Gebietes in dreiundvierzig Fächer erwies sich als ausreichend; die gewonnenen Arbeiter waren in ihren Zweigen durchaus sachkundig und anerkannt: fast sämmtliche Bearbeiter gehören, soweit sie am Leben sind, noch heute der Zeitschrift an; ein Wechsel ist fast ausschliesslich durch äussere Gründe bedingt worden. Bemerkenswerth ist überdies, dass die Referenten nicht einer Schule, sondern den verschiedensten Richtungen angehörten und doch hier dem gleichen Zwecke »zwar nicht durchaus einheitlich,« wie Bursian einmal hervorhob, »aber doch mit dem richtigen Verständnisse und der Rücksicht auf das Ganze unpartheiisch und mit grösster Gewissenhaftigkeit dienten.«

Nicht leicht war es für den Herausgeber, einem so vielverzweigten und vielgliedrigen Unternehmen gegenüber eine bestimmte Stellung einzunehmen und einen bestimmenden Einfluss auszuüben; war es doch schon eine Unmöglichkeit, auf die Abfassung der Berichte selbst direkt einzuwirken, sollte die Unabhängigkeit der Mitarbeiter in vollstem Sinne gewahrt bleiben. Es galt hierbei als erste Nothwendigkeit, dass jedes Coteriewesen, jede Begünstigung nach welcher Seite auch immer vermieden wurde. Diese Absicht ist durchaus erreicht worden; selbst die Publikationen der Verlagsbuchhandlung des Jahresberichtes erfuhren keine Bevorzugung.

Bursian begnügte sich, in kurzen Noten die Abweichung seiner eigenen Ansichten anzugeben, und nur in den seltensten Fällen verlangte er die Aenderung eines Ausdrucks, die Milderung eines Angriffes, die Streichung einer Härte, und gern stellte er für Erwiderungen das Anzeigeblatt des Jahresberichtes zur Verfügung.

Am meisten wirkte er durch sein Beispiel: die Klarheit und Sachlichkeit der Berichte über die Geschichte und Encyklopaedie der Philologie, in welchen er durch Vollständigkeit des Materials und Abrundung der Darstellung, durch gründliche Darlegung des Inhalts der Schriften, wie durch schonende Behandlung der Individualitaet der Autoren seine Aufgabe zu erfüllen suchte, wirkte auf die meisten Beiträge wohlthuend ein, sodass die Gleichmässigkeit in den einzelnen Bearbeitungen nach und nach wuchs und der Zeitschrift die hervorragende Stellung gab, welche sie zu gewinnen wusste.

Eine unmittelbare Folge dieser Thätigkeit Bursians war die sich mehrende Theilnahme der Fach-Schriftsteller: die Zahl der Mitarbeiter wuchs durch nothwendige Vertheilung der Arbeit in den einzelnen Fächern bis auf zweiundsechzig an; dabei wurde es vermieden, die Unter-Abtheilungen zu sehr zu sondern, um eine Zersplitterung des Materials zu verhüten; ausserdem wurde es leicht, bei dem Austritte eines Bearbeiters eine neue geeignete Kraft zu finden, da bald die Zweckmässigkeit der Zeitschrift selbst, wie die Vorzüglichkeit ihrer Leitung erkannt wurde.

Ebenso bezeichnend aber wurde die Einwirkung der Bursianschen Zeitschrift auf die Fachwissenschaft selbst. War zunächst die Bequemlichkeit anerkannt worden, die es gestattete, das aufgearbeitete Material bei Behandlung kritischer Fragen oder der Bearbeitung von Gegenständen aus dem Gebiete der Alterthumswissenschaft hier gesammelt zu finden, so wirkten die einzelnen Arbeiten durch die Art der Behandlung, durch ihr gesundes kritisches Urtheil und theils durch subjektive Beiträge, theils durch Mittheilung neuen Stoffes anregend auf die Produktion; selbst die negirenden Urtheile wurden durch sachliche Begründung und durch ihre bei aller Schonung möglichst objektive, aber strenge Fassung für die Wissenschaft äusserst nutzbringend. Beweis dafür sind viele Arbeiten in den Fachzeitschriften, welche Recensionen ausschliessen und lediglich exegetische Beiträge liefern, wie das Rheinische Museum und der Philologus, sowie in Dissertationen.

Nicht weniger ist die Wirkung des Jahresberichtes in dem Erwachen gleichartiger Schöpfungen auf den anderen historisch-philologischen Gebieten erkennbar. Die Jahresberichte für die orientalische Philologie, für die germanischen Sprachstudien und für die Geschichtswissenschaft sind lediglich in Folge und durch das Beispiel des Jahresberichtes für die Fortschritte der Alterthumswissenschaft entstanden und haben, wenn auch in eigenartiger Weise, ihre

Einzelfelder in gleicher Art angebaut und befruchtet. Eine offene Frage ist noch immer die ziemlich gleichzeitige Entstehung des concurrirenden Jahresberichts des philologischen Vereins in Berlin, dessen Begründer einer der ersten gewesen war, welcher der Aufforderung Bursians zur Mitwirkung an seinem Unternehmen Folge leistete.

Die Entwickelung des Jahresberichts über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft in sich selbst haben wir bereits im Obigen angedeutet; es konnte nicht fehlen, dass bei der wachsenden Fülle des Materials auch der Umfang der einzelnen Berichte und damit der Umfang des Ganzen wuchs. Bursian fühlte in seinem eigenen Gebiete, in der Geschichte der Philologie, dass er der Bewegung in der Gegenwart und namentlich der auch nicht in der Litteratur selbst sich geltend machenden Geschichte besonders Rechnung tragen musste: dieser Idee verdankt das Beiblatt »Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde« seine Entstehung, ein Beiblatt, welches in seiner Form noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, da es mehr als die anderen Theile des Jahresberichtes der thatkräftigen Beihilfe Aller bedarf.

Eines aber soll und darf nicht verkannt werden: die Thätigkeit Bursians an dem Jahresberichte ist oft falsch beurtheilt worden; man ist leicht der Meinung, dass bei der selbständigen Bearbeitung der einzelnen Theile des Unternehmens die Betheiligung des Herausgebers eine mehr äusserliche, nicht zum Ganzen gehörige und auf das Ganze wirkende ist, wir haben uns bemüht darzulegen — und wir glauben hierbei im Sinne aller Mitarbeitenden zu sprechen — dass die Einwirkung Bursians durch Berücksichtigung der Interessen der Betheiligten und durch Schonung der Eigenthümlichkeiten seiner Fachgenossen einerseits, wie durch zurückhaltende und taktvolle Behandlung der Mitarbeiter, durch die Integrität seines Urtheils und durch seine umfassende Kenntniss des Materials und der Menschen eine bedeutende war; er wird der Zeitschrift selbst für alle Zeiten das leuchtende Muster sein:

»Sein Posten ist vacant, die Wunden klaffen,
Der Eine fiel, die andern rücken nach:
Doch er fiel unbesiegt und seine Waffen
Sind nicht gebrochen — nur sein Herze brach.«

Bericht über Aristoteles und Theophrastos für das Jahr 1883.

Von

Prof. Dr. Fr. Susemihl
in Greifswald.

Meinem Bericht über die aristotelische Litteratur des Jahres 1883 habe ich zunächst die Berücksichtigung eines interessanten umfassenderen Werkes voraufzuschicken, welches bereits im voraufgehenden Jahr erschienen, aber mir erst nachträglich zur Kunde gekommen ist:

1) The greek philosophers. By Alfred William Benn. London, Kegan, Paul, Trench et Co. 1882. Vol. I. XXXII, 402, Vol. II. XII, 430 S. gr. 8.

Wer etwa dies Buch mit der Erwartung in die Hand nimmt eine Geschichte der griechischen Philosophie in demselben zu finden, wird durch den Verfasser sofort auf den ersten Seiten der Vorrede enttäuscht. Die Geschichte der Philosophie, sagt er, hat selbst ihre Philosophie, und eine solche will er schreiben. Sein Werk ist mit andern Worten eine Reihe zusammenhängender Essays sowohl über den Entwickelungsgang der griechischen Philosophie im Ganzen als über die einzelnen Vertreter derselben, namentlich mit Rücksicht darauf, was uns vom Gesichtspunkte unseres gesammten heutigen Culturlebens aus an einem jeden besonders interessirt. Wer eine genaue Kenntniss der einzelnen Systeme nicht bereits mitbringt, kann aus diesem Buche freilich nichts lernen. Benn schliesst sich in dieser Hinsicht an Zeller an, und dies bewahrt ihn vor einigen starken, mit Recht von ihm getadelten Missgriffen, welche seine Landsleute Grant und Wallace hinsichtlich des Aristoteles begangen haben, und wo er seinerseits einmal von seinem Führer abweicht, begeht er selbst fast ausnahmslos ähnliche Missgriffe[1]). Nur

---

[1]) So gilt dies namentlich von dem geradezu seltsamen Versuche die actuelle Vernunft bei Aristoteles zu erklären oder vielmehr hinwegzuerklären, was denn die weitere Folge hat, dass Aristoteles, in Wahrheit auch in dieser Hinsicht Dualist, zu einem ausschliesslichen Empiriker gemacht wird, während er

wo es sich nicht um Systeme, sondern um theoretisch-praktische Denkrichtungen handelt, wie bei den Sophisten und Sokrates, erscheinen die fundamentalen Abweichungen des Verf. von Zeller in einem ganz anderen Licht, und ebenso ist es mit seiner Beurtheilung des Aristoteles: hier tritt uns der enorme Weit- und Tiefblick eines ausserordentlich begabten, auf der Höhe moderner Bildung stehenden, mit den allseitigsten und wie spielend von ihm beherrschten Kenntnissen ausgerüsteten Mannes auf das Vortheilhafteste entgegen. Hier hat es ihm daher auch verhältnissmässig zu geringerem, wenn auch immerhin nicht ganz unerheblichem Schaden gereicht, dass er, wie er offen eingesteht, mit dem Detail der philologischen Untersuchungen über diese Gegenstände nicht vertraut ist, während dieser Mangel sich in seiner Behandlung Platon's höchst empfindlich gerächt hat. Denn diese scheint mir der am wenigsten befriedigende Theil seines Buches, zwar auch nicht ohne manche treffende Bemerkung, aber voll von schiefen und halbwahren Behauptungen und von Uebergehungen wesentlicher Dinge, stark fehlerhaft auch schon desshalb, weil die von ihm angenommene und als Leitfaden benützte Reihenfolge der platonischen Dialoge in verschiedenen wichtigen Stücken bereits als verkehrt erwiesen ist, wenn sie auch in anderen der Wahrheit näher hommt. Neben Zeller hat er vornehmlich Teichmüller's älteres Werk »Studien zur Geschichte der Begriffe« und sein neueres »Litterarische Fehden« benutzt und strömt über von Bewunderung nicht nur für jenes, sondern auch für dieses, obwohl die verständige Kritik, welche er in der Vorrede und gelegentlich auch sonst gegen die Hauptergebnisse dieser beiden Schriften ausübt, schlecht zu dieser Bewunderung stimmt und ein nüchterner Verstand es schwer begreift, wie man Zeller und Teichmüller in einem Athem preisen kann. Benn lobt es allerdings mit Recht an Teichmüller, dass dieser einen neuen Gesichtspunkt in die Betrachtung der Geschichte der Philosophie eingeführt hat, indem er neben die der Geschichte der Systeme die der Geschichte der Begriffe setzt, und diejenigen seiner Leistungen, in denen er diesen Gesichtspunkt streng innehält, gehören in der That zu seinen besten, aber dies ist der geringste Theil des Inhalts seiner »Studien« und »Neue Studien zur Geschichte der Begriffe« betitelten Bücher, wie dies Benn selbst (I. S. XVIII) deutlich genug sagt. Ganz ohne erheb-

---

doch gerade weil er dies nicht war, folgerichtig diese Art phantastischer »reiner Geister« erfand. Auch Kampe, auf den sich Benn beruft, hat wenigstens dies nicht verkannt, so falsch er auch das Gleichniss von der unbeschriebenen Tafel auf diese thätige Vernunft statt auf die leidende bezog. Man kann hieraus abnehmen, mit welchem Erfolg der Verfasser Zeller's Versuch seinerseits zu erklären, wie Aristoteles sich das Zustandekommen des unmittelbaren Wissens (νοῦς) gedacht haben mag, bestritten hat. Wie ich schon früher (Phil. Anz. V. S. 684) bemerkt habe, auch für letzteren gilt der Satz nihil est in intellectu, quod non fuerat in sensu, praeter ipsum intellectum.

lichen Nachtheil ist nun freilich der bezeichnete Mangel auch in dem Capitel über die Sophisten oder, um mit dem Verfasser zu reden, die griechischen Humanisten nicht geblieben: so glänzend die ganze Construction ist, so vieles Richtige sie enthält, als Ganzes scheitert sie doch daran, dass sie schliesslich auf Sand gebaut ist, dass sie den Prodikos und den Hippias zu einer Bedeutung aufbläht, welche durch die Thatsachen sich nicht rechtfertigen lässt, und dass sie mit der Annahme steht und fällt, Protagoras und Gorgias hätten ihre beiden philosophischen Werke erst in vorgerückterem Alter geschrieben, einer Annahme, welche in Bezug auf Protagoras, um nur das Mindeste zu sagen, völlig ungewiss, in Bezug auf Gorgias zweifellos falsch ist. Auch wird wohl Mancher eher zu glauben geneigt sein, dass die Erkenntnisslehre des Protagoras so beschaffen war, wie Platon und Aristoteles aus eigener Lectüre sie auffassten, als wie Benn sie rein aus der Phantasie construirt. Dagegen scheint mir der Abschnitt über die Stellung des Sokrates in der griechischen Philosophie der bedeutendste und für den Geschichtschreiber der letzteren beachtenswertheste Theil des ganzen Buches zu sein; nur hätte ein so aufgeklärter Mann sich von dem Vorurtheil frei machen sollen, als ob in den Denkwürdigkeiten Xenophon's die Situationen und Gespräche sämmtlich buchstäblich historisch treu wären und sein sollten. Doch über dies Alles haben andere Berichterstatter sich genauer auszulassen; ich habe es hier nur mit den beiden über Aristoteles handelnden Capiteln zu thun und konnte dies nur darum nicht übergehen, weil nur von der gesammten Behandlungsweise des Stoffes aus auch die in ihnen herrschende sich in gedrängter Kürze klar machen lässt.

Benn macht gar kein Hehl daraus, dass diese beiden Capitel im Grunde nur eine Parteischrift höheren Stiles gegen Aristoteles sind. Ob sein Nachweis, dass letzterer noch zu sehr ein Factor in den geistigen Kämpfen der Gegenwart sei, um mit voller Leidenschaftslosigkeit und ohne eine in rein historischen Fragen nicht schickliche (gracious) Strenge beurtheilt werden zu können, gelungen ist, lasse ich dahingestellt; gewiss ist, dass der Verfasser es an derartiger Strenge, ja Bitterkeit nicht hat fehlen lassen, und dass, auch wo dies nicht hervortritt, doch wenigstens überall der Staatsanwalt bei ihm spricht und nicht der Richter. Glücklicherweise trägt nun freilich ein derartiger Standpunkt wissenschaftlicher Beurtheilung die Widerlegung seiner eigenen Uebertreibungen in sich. Denn wenn ein Mann, dessen Geist Jahrtausende lang wie der keines zweiten das Denken der Welt beherrscht hat und noch heute so mächtig ist, dass sich ein so ungewöhnlich hervorragender Kopf wie Benn nicht enthalten kann ihn mit Leidenschaft zu bekämpfen, wenn ein Mann, von welchem dieser Beurtheiler am Schlusse selber ausführt, kein anderer von den grossen Denkern Griechenlands würde sich so leicht als er in der Gegenwart wieder zurechtfinden, wenn, sage ich, ein

solcher Mann trotzdem kein Genie, kein Geist ersten Ranges gewesen, sondern nur einem solchen sehr nahe gekommen sein soll, so ist es überflüssig auch nur ein Wort hinzuzufügen. Wenn man ferner nach Benn glauben müsste, die älteren Lehrbücher der Rhetorik seien zweckmässiger als das des Aristoteles gewesen, so kann man doch wirklich nur fragen, ob Benn von Platon's Phaedros etwa bloss den ersten Theil gelesen hat. Und wenn auch sicher jetzt keine Gefahr mehr ist, dass irgend Jemand aufs Neue in Lessing's Uebertreibung verfallen könnte des Aristoteles Gesetze der Tragödie für unfehlbar zu erklären, so wird doch wohl auch noch heute Lessing als ein besserer Sachverständiger in diesen Dingen erscheinen als Benn, und es ist schon daher eben so wenig eine Gefahr, dass irgend Jemand die Begründung, durch welche Benn zu dem Ergebniss gelangt, Aristoteles habe gar nichts von Poesie verstanden, für ebenso unfehlbar ansehen wird, als sie ihrem Urheber offenbar erscheint. Wenn er endlich die grossartige Unparteilichkeit, mit welcher der Philosoph auch an den schlechteren und schlechtesten Verfassungen sei es ihre verhältnissmässig guten Seiten oder wenigstens die Mittel sie möglichst erträglich und leidlich zu machen aufsucht, demselben als Schwächlichkeit und Charakterlosigkeit auslegt, so wird wohl jeder ruhige Beobachter sofort sagen, dass nicht bloss die Leidenschaft, sondern sogar die blinde Leidenschaft allein solche Urtheile dictiren kann. Wären aber auch alle Vorwürfe, welche er diesem Denker macht, eben so richtig, als es die meisten in der That sind, so ist doch seine Zurückweisung des Einwurfs, derselbe sei nun einmal unter den gegebenen geschichtlichen Bedingungen auch gar nicht in der Lage gewesen etwas Vollendeteres zu schaffen, ganz ausserordentlich schwach. Denn einmal ist es doch eine kolossale Ungerechtigkeit alle Vorgänger desselben gleichsam als in ein einziges Collectivindividuum zusammengefasst ihm allein gegenüberzustellen; und zweitens wäre es leicht zu zeigen, dass er sogar diesen Vergleich aushält, wenn man seine grossen bleibenden Entdeckungen, und zwar nicht bloss die von Benn (S. 327 f.) zusammengestellten und zerstreut erwähnten, wie die ausdrücklich (S. 887) als »excellent« bezeichnete Unterscheidung der vier Arten von Ursache, sondern auch die verschwiegenen, wie z. B. die Unterscheidung von Leben (*ψυχὴ θρεπτικὴ*), Seele (*ψυχὴ αἰσθητικὴ* und *ὀρεκτικὴ*) und Geist, die Einsicht, dass es neben der bloss mechanischen Mischung noch eine andere giebt, die Erörterung der wahren Selbstliebe und des Verhältnisses der Lust zur Thätigkeit, die Feststellung der richtigen Beziehung zwischen Staat und Familie und der Entstehung des ersteren aus der letzteren durch das Mittelglied des Geschlechtsdorfs[2]), sowie trotz aller beigemischter Irrthümer

---

[2]) Die Gerechtigkeit hätte doch wenigstens verlangt zugleich zu sagen, wie sehr hierin Aristoteles dem Platon überlegen ist, statt es mit Benn einseitig bloss dem erstern zum Fehler zu machen, was letzterer auch nicht ge-

die der ersten Grundlagen der Nationalökonomie, zu einem Ganzen verbindet. Und nun bedenke man, dass er nicht allein Logik, Poetik, ja Rhetorik im strengeren Sinne, sondern, allerdings in Verbindung mit anderen Akademikern, auch Zoologie und Botanik im Grunde erst geschaffen hat, und sehe, wie dürftig im Vergleiche hiemit die von Benn (S. 313 f.) entworfene Liste dessen ausfällt, was seine Vorgänger richtiger gesehen haben als er. Und selbst diese Liste ist noch vielfach zu bemängeln. Die Achsendrehung der Erde ist nicht, wie der Verfasser mit Grote glaubt, in Platon's Timäos enthalten; aus der phantastischen Lehre der Phythagoreer vom Centralfeuer und von der Gegenerde durch zwei fast verschollene spätere Pythagoreer Hiketas und Ekphantos herausgebildet, von einem geistreichen Dilettanten Herakleides dem Pontiker vervollkommnet, fand diese Lehre auch nach Aristoteles bei keinem der grossen griechischen Astronomen[3]) ausser Aristarchos von Samos und auch bei diesem nur als eine Hypothese Anklang. Wer kann es da dem Aristoteles zum Vorwurf machen, dass er sich vielmehr an das von dem grössten Astronomen seiner Zeit, dem Eudoxos, entwickelte Weltsystem hielt, dergestalt, dass er noch obendrein den innern Widerspruch desselben richtig erkannte und folgerecht zu beseitigen verstand? Mit demselben vertrug sich nun aber nicht die Unendlichkeit des Raumes, und die Atomiker, welche dieselbe zuerst nach dem Vorgange des Anaximandros klar gelehrt hatten, besassen doch ebensowenig eine Ahnung von den Schwierigkeiten, welche sich mit dieser Annahme, wie Aristoteles von denen, welche sich mit der entgegengesetzten verknüpfen: erst Kant hat sie aufgedeckt. Die anziehungs- und qualitätslosen Atome, wie Leukippos und Demokritos sie ohne jeden Gedanken an eine andere Mischung als die bloss mechanische lehrten, sind von Aristoteles zum Theil mit verkehrten, zum Theil aber auch mit richtigen Gründen, welche den Epikuros später zu jener von Benn viel zu hart beurtheilten, an sich thörichten, aber nichtsdestoweniger unvermeidlichen Modification durch seine Lehre von der Declination zwangen, bestritten worden und waren zu einer wirklichen Erklärung der Welterscheinungen eben so wenig geeignet wie die zwischen den Elementen hin und her fluctuirende Materie des Stagiriten, ja sie waren zu einer solchen noch weit unbrauchbarer, wie der Erfolg gelehrt hat, man müsste dann erst nachweisen, dass sich an die Namen des Leukippos und Demokritos wirklich so grosse und

---

than hat, und was ersterem, der die Züge Alexander's sah, freilich näher lag, nämlich von hier aus nun auch weiter fortzuschreiten vom Cantonstaat zum wirklichen Staate. Für uns übrigens wird ja freilich seine Politik gerade dadurch, dass er es nicht gethan hat, gerade durch ihren retrospectiven Charakter so ungemein lehrreich, s. d. Ber. f. 1880—2. XXX. S. 69f.

[3]) Denn Seleukos von Seleukeia, der Einzige, welcher im Alterthum das spätere copernicanische System als seine alleinige eigene Meinung aufstellte, kann doch zu diesen nicht gezählt werden.

zahlreiche Entdeckungen knüpfen als an den des Aristoteles[4]). Nicht eine Reform, sondern eine Revolution musste erst der Atomenlehre zu Theil werden, ehe sie wirklich fruchtbringend werden konnte, und es wäre doch wohl zu viel verlangt, dass Aristoteles nicht bloss Bruno, sondern auch Cartesius hätte bereits antecipiren sollen. Und so wenig sich endlich auch mit der aristotelischen Unterscheidung von Potenz und Actus irgend etwas anfangen lässt, so ist doch mit ihr der Begriff der Entwickelung überhaupt erst in den Gesichtskreis der Menschheit eingetreten. Bei alledem ist das Urtheil eines bedeutenden Gegners immer im höchsten Grade lehrreich. Die inneren Schäden der aristotelischen Logik z. B. sind bisher vielleicht von Niemandem so richtig aufgedeckt und begriffen, es ist von Niemandem bisher so einleuchtend erklärt worden, worin der Mangel ihrer Ausdehnung auf die hypothetischen und disjunctiven Schlüsse seinen Grund hat, als von Benn[5]), ohne dass er desshalb das Verdienst dieser bleibendsten Leistung des Philosophen irgendwie zu verkleinern sucht. Aber auch seine Gesammtschilderung des aristotelischen Geistes ist eben so neu wie treffend. Dass Platon eine starke staatsmännische Ader gehabt habe, möchte ich freilich sehr bezweifeln, ebenso, dass dessen praktisches Interesse grösser als sein wissenschaftliches gewesen sei. Aber Platon war allerdings, wie dies schon Zeller ausgeführt hat, kein Mann der reinen Wissenschaft trotz all seiner glühenden Begeisterung für dieselbe, Aristoteles ist ganz und gar Theoretiker, ja Gelehrter, freilich im umfassendsten und höchsten Sinne mit allseitig weltklugem und weltoffenem Blick. Grossartig an Beobachtung, Gedächtniss und Verstand, mit einem Vermögen der Abstraction begabt wie vielleicht kein zweiter Mensch, hat er doch, wie Benn richtig sagt, mehr äusserlich systematisirt, classificirt, zergliedert und beschrieben als wirklich erklärt und in die innere Tiefe der Dinge einzudringen vermocht. Glänzend in der Sonderung verschiedener wisschaftlicher Gebiete, Epoche machend in der Neuheit treffender Fragestellungen, war er entschieden weniger glücklich in der Beantwortung, hielt vielmehr gelegentlich die blosse bestimmtere Fassung des Problems schon für die Lösung. Er war mehr ein kritischer als ein productiver Kopf, und wenn der Verfasser ihn nicht für ein volles Genie gelten lassen will, so erklärt sich dies daraus sehr leicht, dass er allerdings ein Genie von einer ganz anderen Geistesrichtung war, als sie Benn bei seiner eigenen zusagen kann. Es fehlte ihm das Divinatorische, der

4) Mehrere der besten sind freilich, wie Benn mit Recht hervorhebt, nur beiläufig von ihm gemacht, aber dies gereicht ihm im Uebrigen doch wohl kaum zur Verkleinerung.

5) Höchst beachtenswerth ist auch seine Annahme (S. 342), dass Aristoteles zu der Aufstellung seiner zehn Kategorien durch Beobachtung der verschiedenen Arten der Frage, die man zu thun pflegt, geleitet worden sei.

prophetische Blick[6]), die revolutionirende Kraft, die wissenschaftliche Phantasie, welche in seinem Beurtheiler im Guten und Schlimmen so mächtig ist. Sorgfältig vermeidet er es überall mit dem gesunden Menschenverstande und dem Mittel- und Durchschnittsmasse sich allzu stark in Conflict zu setzen: eben diese Mächte sind es, welche in seiner Theorie der Ethik, der Politik, der Poetik die Hauptrolle spielen. Es giebt eine glänzendere und, ich gebe es zu, höhere Betrachtungsweise, und das Mass ist nicht das oberste Gesetz im sittlichen und künstlerischen Leben, und die Kritik entdeckt keine Wahrheiten. Aber sie allein zerstreut die Irrthümer, und wenn trotz Aristoteles in den machtvollsten Tragödien auch Engel und Teufel Platz gefunden haben, so folgt daraus noch nicht, dass dies die eigentlichen Normalfiguren des Trauerspiels sind und alle dazwischen stehenden Charaktere nahezu nur ein geduldetes Dasein in demselben führen. Doch genug! Hoffentlich tragen diese flüchtigen Bemerkungen ihr Scherflein dazu bei, dass Benn's Buch recht fleissig gelesen und sorgfältig geprüft werde.

Wer sich aber recht klar machen will, wie wenig er auf alle Fälle den unvergänglichen wissenschaftlichen Verdiensten des Aristoteles vollständig gerecht geworden ist, wie wesentliche Seiten derselben er vielmehr ganz unberührt gelassen hat, der lese den trefflichen Aufsatz

2) Organisation der wissenschaftlichen Arbeit. Bilder aus der Geschichte der Wissenschaft. Von H. Usener. In den Preuss. Jahrb. LIII. 1883. S. 1–25. I) Platon und Aristoteles S. 4—25.

Wer es noch nicht weiss, wird aus demselben lernen, dass, so grosse Männer Leukippos und Demokritos auch waren, doch nicht sie, sondern einzig Platon und Aristoteles die eigentlichen Schöpfer der gesammten griechischen Wissenschaft gewesen sind, dass unter den Anregungen des ersteren, um von Zoologie und Botanik zu schweigen, Mathematik und Astronomie zuerst einen höheren Aufschwung nahm, und dass der letztere eine Tiefe und Weite des historischen Sinnes entwickelte, wie sie seitdem bis auf W. v. Humboldt nicht wieder hervortrat, dass er die litteraturgeschichtliche Forschung überhaupt erst in's Leben gerufen hat, dass er in ihr wie überhaupt auf dem geschichtlichen Gebiete zuerst in grösserem Umfange die urkundliche Untersuchung zu Grunde legte, dass seine Sammlungen von Staatsverfassungen und Völkergebräuchen fast geradezu eine Schöpfung aus dem Nichts sind, dass auch die historisch-politischen Untersuchungen des Theophrastos auf seine Andeutungen (Pol. VIII [V], 9. 1309 b. 14f.) und Anregungen zurückgehen, ebenso der erste Versuch auf dem Gebiet der gesammten griechischen Culturgeschichte von Seiten des Dikäarchos, dass selbst der Gedanke eine Universalgeschichte zu schreiben bei Epho-

6) Vgl. Anmerkung 2.

ros in dieser Atmosphäre erwuchs, dass Aristoteles auch für die Mineralogie dem Theophrastos schon vorgearbeitet hatte, und dass auch Aristoxenos in seiner Begründung der Geschichte und systematischen Theorie der musischen Künste von ihm beeinflusst war.

So wenig ich aber daran zweifle, dass auch sein Mitschüler Herakleides der Pontiker erhebliche Anregungen von ihm erfahren hatte, so scheint es mir doch kein glücklicher Gedanke, wenn Usener die Angabe des Sotion bei Laert. Diog. V, 86, die denselben vielmehr zu seinem Schüler macht, mit der andern, dass er Platon's Zögling war und auch noch unter der Leitung des Speusippos Mitglied der Akademie blieb (denn genau so habe ich gleich Usener stets den Sinn dieser Nachricht aufgefasst), dahin auszugleichen sucht, dass er zwar nicht später, wie bei Diogenes steht, wohl aber früher, noch bei Platon's Lebzeiten sich enger an Aristoteles angeschlossen habe. Ich denke vielmehr, man hat diese Angabe entweder einfach so, wie sie dasteht, anzunehmen oder aber, da dies nicht möglich ist, zu verwerfen. Denn entweder rührt das ὕστερον auch schon von Sotion her oder wahrscheinlicher ist es ein unberechtigter Versuch seine abweichende Behauptung mit jener sonstigen Ueberlieferung auszugleichen, den man dann aber eben desshalb auch genau ebenso wenig mit einem andern vertauschen darf. Es ist ja ohnehin höchst zweifelhaft, ob Aristoteles selber schon eigentlich lehrte, so lange Platon lebte (s. d. vorigen Bericht XXX. S. 4f.). Darin aber kann Usener Recht haben, dass er schon damals seine näheren Freunde unter seinen Mitschülern, wie den Theophrastos, anregte ihm bei seinen historischen Sammlungen zu helfen, und dass diese, wie namentlich die Politien, schwerlich sein alleiniges Werk sind. In Bezug auf Herakleides aber möge mir bei dieser Gelegenheit noch eine Bemerkung verstattet sein. Ausser Platon, heisst es an jener Stelle bei Diog., hörte er auch Pythagoreer, und es wird dies, denke ich, geschehen sein, als er bereits Platon's Schüler war, denn wir wissen ja anderweitig, dass er als solcher auf Reisen ging, und da er sich in seinem astronomischen System bekanntlich, wie vorhin (S 5) bemerkt, an das des Pythagoreers Ekphantos von Syrakus anschloss, so wird wahrscheinlich genauer dieser auch persönlich sein Lehrer gewesen sein.

Gleichfalls aus dem Jahre 1882 ist nachzutragen:

3) Die Geschichte der Philosophie im Grundriss. Von Friedrich Christoph Pötter. Zweite Auflage. Gütersloh, Bertelsmann. 1882. VIII, 372 S. gr. 8.

Dies Buch will natürlich nach seinem Zweck für die ersten Anfänger beurtheilt sein, aber auch so angesehen, lässt es gar Manches zu wünschen übrig. S. meine Anzeige in d. Philol. Wochenschrift IV, 1884. Dagegen wird gerade für diesen Zweck eine wirkliche Lücke auf das Beste ausgefüllt durch den

4) **Grundriss der Geschichte der griechischen Philosophie von Dr. Eduard Zeller, Leipzig, Fues (Reisland). 1883. X, 317 S. gr. 8.**

Hinsichtlich des Aristoteles möchte ich nur in zwei Punkten meine Abweichung kurz andeuten: die Empfindung der mehreren Sinnen gemeinsam zugänglichen sinnlichen Eigenschaften ist nach ihm Sache dieser Sinne und nicht unmittelbar des Gemeinsinns, und die praktische Vernunft ist nicht einerlei mit der überlegenden oder meinenden (βουλευτικόν oder δοξαστικόν), sondern nur ein Theil derselben[7]). Uebrigens hat es mich besonders gefreut, dass auch Zeller jetzt einen zweiten Aufenthalt des Aristoteles in Athen zwischen dem im Atarneus und Mitylene und dem am makedonischen Hofe für wahrscheinlich erachtet[8]). Ausserdem vergl. die Anzeigen im Litt. Centralblatt 1883. Sp. 1736 und von Krohn in Fichte's Zeitschr. f. Philos. LXXXIV. 1884. S. 152 – 155.

Eine dritte Auflage erschien von

5) **Outlines of the philosophy of Aristotle. Compiled by Edwin Wallace, M. A. fellow and tutor of Worcester College, Oxford. Oxford and London, Parker. 180 S. gr. 8.,**

in welcher der Verfasser in der freundlichsten Weise meine Bemerkungen über die zweite in diesen Berichten XXX. S. 19 benutzt hat.

Von ganz anderer Art ist das Schriftchen

6) Luther und Aristoteles. Festschrift zum vierhundertjährigen Geburtstage Luther's von Dr. Friedrich Nitzsch, Professor der Theologie an der Universität Kiel. Kiel, 1883. 51 S. gr. 8.

Der Verfasser hat seine Aufgabe vortrefflich gelöst. Indem er zunächst nach den Rubriken Gott und Welt, Welt und Natur, Anthropologie, Ethik die ungünstigen, zum Theil auf richtigem Verständniss beruhenden, zum nicht geringen Theil aber auch thatsächlich unrichtigen oder auch von Luther's eigenem Standpunkte aus ungerechten Urtheile des Reformators über Aristoteles lichtvoll zusammenstellt, legt er überzeugend dar, dass Luther's Unmuth nicht dem Aristoteles an sich, sondern der falschen Auctorität galt, welche die Scholastik ihm gegeben hatte, und in so fern voll berechtigt war, wenn Luther dabei auch sehr begreiflicherweise nicht selten über das Ziel hinausschoss. Luther sah auch recht gut, dass die Scholastiker den Aristoteles vielfach missdeuteten, und gehörte zu denjenigen Humanisten, welche im Gegensatz zu ihrer Behandlungsweise auf eine vorurtheilslose Auslegung desselben drangen, und bei Weitem die meisten jener seiner ungünstigen Aeusserungen gehören seinen früheren Jahren an, und später treten ihnen ungleich mildere gegenüber, durch welche, wie Nitzsch zeigt, zum Theil die wesentlichsten von ihnen

---

[7]) S. d. Ber. f. 1880 - 2. XXX. S. 41 f. und S. 46.

[8]) S. ebend. S. 4 ff.

zurückgenommen oder geradezu umgekehrt werden. Ganz besonders gefallen Luther die ja in der That vortrefflichen Aeusserungen des Aristoteles über die Billigkeit (ἐπιείκεια), Nik. Eth. V, 14. Interessant ist es zu sehen, wie Luther trotz vieler sonstigen Missverständnisse und auch einzelner Sophistereien doch das alle Vorsehung und Weltregierung, ja alles Wissen um die Welt ausschliessende Verhältniss des aristotelischen Gottes zu derselben, sein rein egoistisches Sichselbstdenken völlig richtig aufgefasst hat, viel richtiger als noch manche der neuesten Ausleger, und klar ist es, wie sehr dies ihm missfallen musste. Gegen den Betrieb der Logik, Rhetorik, Poetik des Aristoteles hat er im Allgemeinen nie etwas einzuwenden gehabt, die Politik schätzt er nicht gerade besonders, aber sein ursprünglicher Anstoss galt der Metaphysik, Physik, Psychologie und Ethik. Dass er auch später Cicero neben Aristoteles zu stellen pflegt, entspricht bekanntlich der damaligen Zeitbildung, doch merkt er wenigstens, dass letzterer der bedeutendere sei. Der Verfasser seinerseits legt überall ein seiner Aufgabe entsprechendes richtiges Verständniss des Aristoteles an den Tag. Eine höchst dankenswerthe Beilage ist der Abdruck der betreffenden Belegstellen aus Luther's Schriften S. 35—51.

Demnächst wäre die wichtige Untersuchung

7) Ueber die exoterischen Reden des Aristoteles. Von H. Diels. In den Sitzungsber. der Berl. Akad., hist.-philos. Cl. 1883. S. 477—494

zu besprechen. Da ich aber mein Verhältniss zu den Ansichten des Verfassers in einer eigenen Abhandlung darzulegen denke, so wird der Bericht mit dem über letztere zusammen zweckmässiger ins folgende Jahr zu verschieben sein. Hier sei daher vorläufig nur bemerkt, dass ich mit dem negativen Ergebniss des Verfassers, dass unter ἐξωτερικοὶ λόγοι bei Aristoteles nirgends, wie Bernays und Andere wollen, die aristotelischen Dialoge zu suchen seien, beinahe vollkommen einverstanden bin und darüber nie anders gedacht habe[9]), mich seiner eignen Erklärung aber nur theilweise anzuschliessen vermag.

Endlich gehört in diesen allgemeinen Theil meines Berichts das verdienstliche und in fliessendem Latein abgefasste, aber entsetzlich breitspurige und, um einen Ausdruck Zeller's theilweise zu wiederholen, scholastisch umständliche Buch:

---

9) Mit Unrecht rechnet mich Diels (S. 478) in Bezug auf Pol. IV (VII), 1, zu denjenigen, welche bloss bewiesen haben, dass die Deutung von Bernays nicht die allein mögliche ist: ich habe vielmehr allerdings mit Beschränkung auf die beiden Stellen der Politik in der von Diels citirten Recension (Phil. Anz. V. S. 674 f.) mich klar zu legen bestrebt, dass bei ihr »die Logik wenigstens keinen ihrer allerglänzendsten Triumphe feiere«, das heisst doch wohl, dass diese Auslegung, wenn nicht ganz unmöglich, so doch »die denkbar unwahrscheinlichste« (wie Diels sich ausdrückt) sei.

8) Anaximander Milesius sive vetustissima quaedam rerum universitatis conceptio restituta. Scripsit Iosephus Neuhaeuser, Phil. Dr. Philos. in Universitate Bonnensi Prof. ord. Bonnae, Cohen. MDCCCLXXX. XVI, 428 S. gr. 8.,

welches, wenn in dieser Form deutsch geschrieben, wohl kaum geniessbar sein würde[10]). Es kommt ja indessen hier überhaupt nur in Bezug auf die Frage in Betracht, wie Aristoteles die Lehre des Anaximandros aufgefasst und dargestellt hat. Indem ich daher im Uebrigen vor der Hand auf die Recension von Zeller in der deutschen L. Z. 1883. Sp. 1499—1502 verweise, scheint mir doch, wenn ich auch noch nicht endgültig darüber aburtheilen kann und will, mit den Commentatoren Neuhäuser im Gegensatz zu Zeller darin Recht zu haben, dass Aristoteles da, wo er von denjenigen redet, welche ein Mittleres, sei es zwischen Wasser und Luft, sei es zwischen Luft und Feuer, sei es (Phys. I, 6. 189b, 2) zwischen Wasser und Feuer als Grundstoff setzen, überall keinen Anderen als den Anaximandros meint. Eben hieraus schliesst aber Neuhäuser selbst (S. 221. 242. 250 u. ö.) mit Recht, dass Anaximandros selber seinen Grundstoff in keiner dieser drei Weisen bezeichnet hat, sondern vielmehr so, dass Aristoteles glaubte mit etwa demselben Recht die eine oder die andere jener Bezeichnungen daraus herleiten zu dürfen. Im Grunde folgt nun aber auch daraus, wie Zeller richtig bemerkt, dass Anaximandros überhaupt diesem seinem Unendlichen eine genauere stoffliche Qualität, wenn auch nicht geradezu abgesprochen, doch auch eben so wenig ausdrücklich beigelegt hat, d. h. dass die bisher ziemlich allgemeine, auch von Zeller vertretene Auffassung die richtige ist. Und eben dies bestätigt Theophrastos (bei Simplik. Phys. I. 27, 19 f. Diels Doxogr. 479, 12 f.) mit dürren Worten, indem er dasselbe als unbestimmt nicht bloss an Grösse, sondern auch an Art (*μίαν φύσιν ἀόριστον καὶ κατ' εἶδος καὶ κατὰ μέγεθος*) darstellt, und alle Auslegungskünste, durch welche Neuhäuser (S. 145 ff.) das entscheidende Gewicht dieses Zeugnisses zu entfernen sucht, scheinen mir völlig vergebens. Dazu kommt nun aber, dass nicht einmal Aristoteles stets sich selber gleich bleibt, dass er vielmehr an einer Stelle, Met. XII, 2. 1069b, 22 (s. Neuhäuser S. 50—60), dies Unbegrenzte nicht als ein Mittleres, sondern vielmehr als Mischung bezeichnet[11]). Auch dazu muss er sich doch also eben so

[10]) Man vgl. was Lehrs in der Vorrede zur zweiten Auflage seines Aristarch über den Gebrauch der deutschen Sprache in philologischen Untersuchungen schreibt: ea lingua, qua iam talia non scribi decet modo, sed maxime necesse est, qua iam magno litterarum nostrarum emolumento talia ab omnibus scribuntur nisi qui coacti scribunt.

[11]) Zwischen beiden Darstellungen in der Mitte steht der schillernde Ausdruck Phys. I, 4. 187 a, 23. *ἐκ τοῦ μίγματος γὰρ καὶ οὗτοι ἐκκρίνουσι τἆλλα*, welcher immerhin beweist, dass dem *ἕν* des Anaximandros eine gewisse Aehn-

gut durch die eigene Darlegung des Anaximandros berechtigt geglaubt haben. Geht man nun also von jenem Zeugniss des Theophrastos aus, und hält sich nach Neuhäuser's Anleitung daran, dass dies Unbegrenzte zunächst die entgegengesetzten Elemente des Warmen und des Kalten aus sich ausscheidet, so mochte ja in der That Aristoteles nach der Schilderung, welche Anaximandros von beiden gab, Grund haben zu zweifeln, ob er dieselben richtiger annähernd als Luft und Wasser oder als Feuer und Luft oder sogar als Feuer und Wasser veranschaulichen möchte; auf alle Fälle war der Urstoff, wenn er sie durch Ausscheidung aus sich herausstellen sollte, gewissermassen schon Beides, gewissermassen aber auch Beides noch nicht und doch schon zu beiden hinneigend, also gewissermassen Mischung aus, gewissermassen Mitte zwischen beiden, aber das Eine so gut wie das Andere nur in inadäquater Bezeichnung, in Wahrheit vielmehr, um mit Hegel zu reden, die Indifferenz oder die noch unaufgeschlossene Einheit von beiden. Mit Neuhäuser (S. 268) vielmehr anzunehmen, Anaximandros habe sich diesen Urstoff als eine substantia leni quadam et placida luce (warum nicht mit gleichem Recht oder vielmehr Unrecht et temperata obscuritate?) perfusa etc. gedacht, kann ich daher meinerseits lediglich mit Zeller als eine Phantasterei ansehen. Aristoteles aber nimmt es auch sonst (was auch gegen Zeller bemerkt sei) mit der Zurückführung der Principienlehren seiner Vorgänger auf möglichst wenige bestimmte Rubriken keineswegs genauer. So stellt er die Sache fälschlich so dar, als ob Herakleitos das Feuer gerade eben so zum Urstoff gemacht habe wie Thales das Wasser und Anaximenes und Diogenes von Apollonia die Luft. So lässt er in der von Neuhäuser (s. u.) richtig erklärten Stelle Phys. I, 4 Anf. alle Andern, welche einen Grundstoff als einziges Princip annahmen, mit alleiniger Ausnahme des Anaximandros aus diesem Urstoffe durch Verdichtung und Verdünnung alles Uebrige herleiten, was doch in Wahrheit nur von Anaximenes und Diogenes gilt, nicht von Herakleitos und wahrscheinlich auch nicht von Thales, sofern dieser hierüber sich vermuthlich überhaupt noch nicht ausgesprochen hatte. Etwas Anderes wäre es, wenn wirklich, wie Neuhäuser (S. 149) meint, die Ma-

---

lichkeit mit dem *μῖγμα* des Empedokles und Anaxagoras zugeschrieben werden soll, so dass jenes Mittlere zwischen Luft und Feuer gewissermassen beide in sich vermischt. Denn *καὶ οὗτοι* mit F und den alten Uebersetzungen wegzulassen, wozu Neuhäuser S. 58 geneigt ist, geht nicht an: der Sinn ist ja vielmehr, wie Neuhäuser selbst nicht verkennt: »denn auch diese verfahren ähnlich wie er, indem auch sie alles Andere aus ihrer Mischung sich ausscheiden lassen wie er aus seinem Einen«. Ausdrücklich bezeichnet ja aber überdies Aristoteles hier Z. 20 die aus diesem Einen sich ausscheidenden entgegengesetzen Elemente als in demselben enthalten (*ἐκ τοῦ ἑνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι*), wenn er auch damit meint: nur der Möglichkeit nach.

terie des Anaximandros nach der hergebrachten Auffassung mit der des Aristoteles zusammenfiele; so aber ist es mit Nichten: letztere ist überhaupt gar nichts Wirkliches, sondern nur die allen wirklichen Körpern und zunächst den Elementen zu Grunde liegende absolute Möglichkeit, erstere ist ein wirklicher Stoff gleich allen andern, nur dass er, um aristotelisch zu reden, die Möglichkeit zu den beiden entgegengesetzten Elementen und damit zu allen andern Körpern, das Vermögen und die Nothwendigkeit jene aus sich zu erzeugen, aber auch wieder in sich aufzulösen in sich enthält. Das Eigenthümliche und Unhaltbare am Standpunkt des Anaximandros, der eigentlich charakteristische innere Widerspruch desselben ist eben dies, dass dieser Stoff in abstracto, dieser allgemeine Stoff doch wieder zugleich als ein eigener Stoff neben, hinter und über den besonderen Stoffen, als gleichsam einer von ihnen und nur der vorzüglichste, ja gewissermassen einzig zur Existenz berechtigte angesehen wird.

Ein Hauptverdienst von Neuhäuser's Werk ist die sorgfältig eingehende Erörterung aller betreffenden Stellen des Aristoteles und seiner Commentatoren und des Theophrastos. Ich werde unten bei den einzelnen Schriften, denen dieselben angehören, hierauf zurückkommen.

Die schon im vorigen Bericht (XXX. S. 20—22) besprochnen Bruchstücke aus der Politie der Athener haben noch eine neue Bearbeitung gefunden:

9) Papyrum Berolinensem Nr. 163 Musei Aegyptiaci commentario critico adiecto edidit Hugo Landwehr. Gothae, in aedibus Frid. And. Perthesi. MDCCCLXXXIII. 36 S. 8.

Der Urheber derselben hält mit Recht gleich Blass in dessen zweitem Aufsatze daran fest, dass diese Bruchstücke wirklich alle von Aristoteles, dass es zwei fragmentarisch erhaltene Blätter eines im zweiten Jahrhundert n. Chr. etwa zwischen 150 und 160 geschriebenen Codex sind, sei es nun, dass derselbe bloss die Politie der Athener oder mehrere der Politien oder alle oder noch mehr enthielt, und widerlegt eingehend Bergk's Gegengründe[12]). Auch in der Anordnung der Bruchstücke ist Landwehr mit Blass einverstanden und nimmt gleichfalls zwischen den beiden erhaltenen Blatttrümmern einen Verlust, und zwar von zwei ferneren Blättern an. Ein Facsimile ist beigegeben. Die geschichtliche Ausbeute verspricht der Herausgeber in einer eigenen, demnächst erscheinenden Schrift »Forschungen zur attischen Geschichte« zu behandeln. Eine Recension von Ad. Bauer steht im Philol. Anz. XIII.

---

12) Dabei ist ihm freilich das Missgeschick begegnet sich (S. 35) auf die Schriften περὶ κόσμου und περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων zu berufen, gerade als wären dieselben ächt.

1883. S. 577 f.[13]), eine Auseinandersetzung aber mit Landwehr über die wichtigsten streitigen Lesungen und Ergänzungen giebt

10) F. Blass, Zu dem Papyrusfragment aus Aristoteles' Politie der Athener, im Hermes XVIII. 1883. S. 478—480.

Zu den Kategorien erhielten wir die erste Ausgabe einer anonymen Paraphrase:

11) Anonymi in Aristotelis categorias paraphrasis. Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae. Voluminis XXIII. pars II. Edidit Michael Hayduck. Berolini, typis et impensis G. Reimeri. MDCCCLXXXIII. IV, 87 S. Lex. 8. S. unten Nr. 22.

Gewöhnlich gilt als Urheber dieser nur den ursprünglichen Theil der kleinen Schrift (bis 9b, 7) umfassenden Arbeit Sophonias, und dieselbe zeigt wenigstens, wie Hayduck bemerkt, durchaus diejenige Manier, welche letzterer selbst in der Vorrede zu seiner Paraphrase der Psychologie (s. u. Nr. 22) als die von ihm erfundene und dort angewandte bezeichnet. Simplikios ist sehr stark benutzt und konnte daher als ein wesentliches Hülfsmittel zur Textherstellung dienen. Die eigentliche Grundlage derselben sind zwei Handschriften des 14. Jahrhunderts, ein am Schlusse unvollständiger Bodleianus und ein Laurentianus, jener von Bywater, dieser von Vitelli verglichen; ausserdem sind zwei jüngere und schlechtere Codices, ein Venetianer und ein Münchener, zu Rathe gezogen.

Auf die Hermenie und die erste Analytik bezieht sich die Abhandlung:

12) Ein Kapitel aus der formalen Logik, angewendet auf Aristoteles und Platon. Von Theodor Kock. Im Hermes XVIII. 1883. S. 546—557.

In derselben wird dargelegt, dass die Behauptung de interpr. 7. 17b, 16 ff. Anal. pr. II, 15. 63b, 23 ff., einem bejahenden allgemeinen oder particulären Urtheil sei dasjenige, in welchem eben jene allgemeine oder particuläre Bezeichnung des Subjects verneint wird, also z. B. dem Urtheil »alle Menschen sind weiss«, das Urtheil »nicht alle Menschen sind weiss«, dem Urtheil »einige Menschen sind weiss«, das Urtheil »kein Mensch ist weiss« contradictorisch (ἀντιφατικῶς) entgegengesetzt, falsch ist.

---

[13]) Der Recensent verweist auf die neuesten Untersuchungen, in welchen dargethan ist, dass der ganze Papyrusfund aus Medinet-el-Faijûm, zu dem auch diese Bruchstücke gehören, nicht, wie noch Landwehr S. 4 behauptet, aus Krokodilopolis stammt, sondern aus Arsinoe.

Zum ersten Buche der ersten Analytik ist nunmehr die neue Ausgabe vom Commentar des Alexandros erschienen:

13) Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate academiae litterarum Borussicae. Voluminis II. pars I. Alexandri in Analyticorum priorum librum I. commentarium edidit Maximilianus Wallies. Berolini, typis et impensis G. Reimeri. MDCCCLXXXIII. XXII, 426 S. Lex.-8.

Der Text beruht im Wesentlichen auf der ältesten und besten, aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammenden, von Mau verglichenen Handschrift, einem Urbinas. Ihr steht die Vulgata gegenüber, wie sie sich in den Codices des 15. und 16. Jahrhunderts und in der editio princeps Aldina findet. Letztere ist durchweg zu Rathe gezogen. Von den Handschriften mittlerer Zeit und Güte aus dem 14. Jahrhundert endlich ist namentlich eine Münchener benutzt, welche aber nur nahezu die erste Hälfte enthält. Die wenigen uns gebliebenen Auszüge aus dem Commentar zur zweiten Analytik sind beigegeben. Der zum zweiten Buch der ersten scheint spurlos untergegangen, da schon die Araber ihn nicht mehr besassen. Eine kurze Anzeige dieser trefflichen Ausgabe habe ich in der Wochenschr. f. class. Phil. I. 1884. Sp. 558 f. geliefert.

In Philop. zu Anal. post. I, 24. 85b, 18 will Neuhäuser S. 75 Anm. 1 ὑποθετέον für ὑποτίθενται schreiben.

Demnächst sind von der Topik und den sophistischen Trugschlüssen die Uebersetzungen v. Kirchmann's zu verzeichnen:

14) Die Topik des Aristoteles. Uebersetzt von J. H. von Kirchmann. Heidelberg, G. Weiss. 1882. XXXVI, 205 S. 8.

15) Erläuterungen zur Topik des Aristoteles. Von J. H. von Kirchmann. Heidelberg, G. Weiss. 1883. II, 130 S. 8.

16) Aristoteles' sophistische Widerlegungen. Uebersetzt und erläutert von J. H. von Kirchmann. Heidelberg, G. Weiss. 1883. XXVI, 66 S. 8.

17) Erläuterungen zu Aristoteles' sophistischen Widerlegungen. Von J. H. von Kirchmann. Heidelberg, G. Weiss. 1883. II, 64 S. 8.

Recensionen derselben liest man von Rettig in der Philol. Rdsch. III. 1883. Sp. 1414–1417 und von H. v. Kleist in den Philos. Monatsh. XIX. 1883. S. 619–621, zu denen dann in Bezug auf die soph. Tr. erst nach Abschluss dieses Berichts mir noch eine dritte, sehr in das Detail der Uebersetzungs- und Erläuterungsfehler eingehende von Bullinger in der Philol. Rdsch. IV. 1884. Sp. 353—366 392—405 bekannt geworden ist. Rettig und Kleist erkennen beide mit Recht im Allgemeinen

an, dass der Veteran für das Studium dieser wenig gelesenen Schriften [14]) ein recht brauchbares Hülfsmittel geliefert hat, wenn man auch manche Flüchtigkeiten und auffallende oder übertriebene Behauptungen mit in den Kauf nehmen muss, z. B. dass die Topik »mehr als irgend eine andere Schrift des Aristoteles den eigenthümlichen Charakter seiner Philosophie und den der griechischen Philosophie überhaupt deutlich vor Augen lege«, und als ob die »unmittelbaren« Principien desshalb von Aristoteles so genannt würden, weil er sich vorgestellt hätte, man schöpfe ihre Kenntniss unmittelbar aus der Vernunft ohne Beihülfe der Erfahrung und Induction. Für die Entscheidung der übrigens nicht allzu wichtigen Frage, ob die sophistischen Trugschlüsse das 9. Buch der Topik oder eine eigene Schrift sind, tragen Kirchmann's recht oberflächliche Bemerkungen im letzteren Sinne, wie auch schon Rettig hervorgehoben hat, nicht das Mindeste zur Entscheidung bei [15]), und wie er namentlich bestreiten kann, dass das Schlusscapitel Epilog für die ganze Topik ist, erscheint mir unbegreiflich. Denn nachdem 183a, 27—34 der Inhalt der sophistischen Trugschlüsse recapitulirt ist, haben die folgenden Worte *λοιπὸν δὲ κ. τ. λ.* Z. 34—36 entweder gar keinen Sinn oder aber den, zu einer Recapitulation der gesammten Topik überzuleiten, wie dieselbe sofort a, 37—b, 15 dergestalt gegeben wird, dass sich Alles bis zu b, 13 *ἐστίν* auf die Topik im engeren Sinne, der Rest aber zweifelsohne wiederum auf die sophistischen Trugschlüsse bezieht. Ich gestehe allerdings, dass mir diese ganze Anordnung wunderlich vorkommt und mir überdies wegen der von Brandis (Gr.-röm. Phil. II, 2 S. 343. Anm. 461) dargelegten Auffälligkeiten die Aechtheit des Abschnitts a, 27—36 nicht über allen Zweifel erhaben scheint [16]); aber das ändert für diese Frage Nichts. Dass vollends Aristoteles mit den Worten 184b, 11 ff. *περὶ δὲ τοῦ συλλογίζεσθαι παντελῶς οὐδὲν εἴχομεν πρότερον ἄλλο λέγειν* nicht bloss die Theorie der Widerlegung von Trugschlüssen, sondern die der gesammten Dialektik als seine Erfindung bezeichnen will, scheint mir meinerseits unzweifelhaft, ja, da er eben *περὶ τοῦ συλλογίζεσθαι* im Allgemeinen und nicht speciell *περὶ τῆς διαλεκτικῆς* sagt, scheint mir die von Kirchmann verpönte Annahme nicht minder unzweifelhaft, dass Aristoteles diese Gelegenheit benutzt, um sogar weiter greifend die gesammte Schlusslehre, d. h. ausser der Dialektik oder Topik auch die

14) Woher dies jetzige geringe Interesse an ihnen kommt, erklärt Kirchmann sehr richtig.

15) Freilich findet Rettig auch die Gründe schwach, aus denen Waitz vielmehr die erstere Annahme hergeleitet hat. Dergleichen ist leichter behauptet als bewiesen, und dem entgegengesetzten Urtheile von Männern wie Bonitz und Zeller gegenüber wäre für einen Mann wie Rettig wohl ein etwas bescheidneres Auftreten am Platze gewesen.

16) Natürlich müssten dann die auf ihn zurückweisenden Worte 183b, 14 f. *ὥσπερ εἰρήκαμεν ἤδη πρότερον* mit fallen.

Analytik, als sein ausschliessliches Eigenthum in Anspruch zu nehmen, wenn er auch vorher unter ταύτην τὴν πραγματείαν 183b, 17 dem dargelegten Zusammenhange gemäss nur die Topik verstanden hat und gleich hernach 184b, 4. 7 unter ἡ μέθοδος und τῆς μεθόδου wiederum nur sie versteht[17]). Und bedenkt man, dass noch Platon den Begriff des Schlusses nicht kennt, sondern das logische Verfahren in Begriffsbildung und Eintheilung aufgehen lässt, so ist es wohl gerade kein sehr wahrscheinlicher Gedanke, dass die Megariker oder Antisthenes oder wer sonst noch vor Aristoteles klüger gewesen sein könnte. Am Verdienstlichsten sind die Anstösse, welche Kirchmann am 5. Buche nimmt, aber sein Schluss aus ihnen auf die Unächtheit desselben scheitert, worauf auch bereits Rettig aufmerksam gemacht hat, daran, dass ja Aristoteles I, 4 den Inhalt desselben als ein wesentliches Stück der Topik darstellt, so dass man nicht absieht, wie er unterlassen haben könnte es zu behandeln. Es müsste also durch einen seltsamen, ja kaum denkbaren Zufall diese seine eigene Behandlung sofort verloren gegangen sein. Immerhin aber mögen gerade hier Schulzusätze besonders reichlich sich finden, die sicherlich auch anderweitig nicht fehlen, und die an einem so losen Faden, wie ihn die Topik verfolgt (s. Brandis a. a. O. S. 331), endlos sich anreihen liessen, nahezu wie in den Problemen. Sicher für einen solchen halte ich die Stelle VI, 3. 141a, 4. οὐκ — 14. λέγεται, die schon Waitz nicht geringe Noth machte. Ueberhaupt aber bezweifle ich von allen Stellen, in denen Xenokrates mit Namen genannt wird, dass sie in dieser Form von Aristoteles selbst geschrieben sind, da dieser sonst ein Gleiches stets vermeidet gemäss der attischen Sitte seiner Zeit gegenüber, wie schon Zeller (Phil. d. Gr. II^3, 2. S. 16. Anm. 2) treffend bemerkt hat, dem neben ihm in Athen lebenden und lehrenden Manne, dem Haupt der Akademiker, zu denen Aristoteles sich selbst fort und fort, sei es im reellen oder doch wenigstens im ideellen Sinne zählte. Dagegen glaube ich allerdings nicht, dass in jenem letzten (34.) Capitel der sophistischen Trugschlüsse die Worte 183b, 31. Τισίας — 32. τοῦτον, was Verrall im Journ. of Philol. IX. 1880. S. 200 f. zu beweisen sucht und ich hiermit nachtrage, ein unaristotelischer Zusatz seien.

Zuvörderst auf die letztgenannte Schrift, demnächst aber auch namentlich auf Rhetorik und Poetik bezieht sich der vortreffliche Aufsatz

18) The Cleophons in Aristotle. Von I. Bywater. Im Journal of Philology XII. 1883. S. 17—30.

Man nahm nämlich bisher an, dass der von Aristoteles Poet. 2. 22. 1448a, 12. 1458a, 20. Rhet. III, 7. 1408a, 15 erwähnte Dichter Kleophon

---

17) Wenn anders Aristoteles selbst wirklich diesen ganzen Schluss 8. ἐν — 8. χάριν aus seinen mündlichen Vorträgen über diesen Gegenstand auch in diese sich an sie anschliessende Schrift übertragen wollte.

der bei Suidas aufgeführte Tragiker sei, und wenn man auch einsah dass er an der erstgenannten Stelle nicht als solcher in Betracht gezogen wird, sondern entweder als Epiker oder als Dialogenschreiber oder in ähnlicher Weise, so beruhigte man sich doch dabei, dass Soph. El. 15 174b, 27. *ὁ Κλεοφῶν ἐν τῷ Μανδροβούλῳ* auftritt und der anonyme Paraphrast (d. h. wohl wiederum Sophonias) diesen Mandrobulos einen platonischen Dialog nennt. Man machte nun hieraus einen Dialog nach Art der platonischen und den Tragiker Kleophon zum Verfasser desselben. So ich selbst. Aber Bywater zeigt, dass der Paraphrast wirklich einen Dialog von Platon gemeint hat, und dass der Sprachgebrauch und der ganze Zusammenhang der letztgenannten aristotelischen Stelle zu der Annahme zwingt: der betreffende Kleophon war vielmehr eine Person dieses Dialogs. Platon ferner war zwar natürlich nicht der Verfasser desselben, wohl aber Platon's Schwestersohn und Nachfolger Speusippos, denn dieser hat nach Laert. Diog. IV, 5 einen Mandrobulos geschrieben, und da er nach Clem. Strom. II, 487 A auch eine Schrift an (oder gegen?) Kleophon (*πρὸς Κλεοφῶντα*) verfasste, so wird dieser sein Zeitgenosse und Bekannter auch derjenige Kleophon gewesen sein, welchen er in dem genannten Dialog auftreten liess[18]). Bywater zeigt ferner, dass die Stelle im 3. Buch der Rhet. nur an einen Epiker denken lässt, dass folglich auch im 2. Cap. der Poet. nunmehr vernünftigerweise nichts Anderes übrig bleibt, und dass auch die Zusammenstellung des Kleophon mit dem Tragiker Sthenelos im 22. durchaus nicht dazu nöthigt sich ersteren gleichfalls als Tragiker vorzustellen. Der Epiker kann freilich zugleich Tragiker gewesen sein, aber ebenso gut ist es möglich, dass der Tragiker eine andere Person war, ja es ist, wie ich hinzusetzen muss, noch ein Drittes möglich, ja vielleicht das einzig Wahrscheinliche: man hat, da die Titel von Tragödien des Iophon und des Kleophon bei Suidas die nämlichen sind, bisher Welcker und besonders D. Volkmann (De Suidae biographicis, Bonn 1863. S. 33) geglaubt, dass dieselben fälschlich von letzterem auf ersteren übertragen seien, in Wahrheit aber hat es vielleicht gar keinen Tragiker Kleophon gegeben, sondern dieser ist nur durch eine Irrung aus Iophon entstanden. Ob der Dichter Kleophon aber, wie Welcker wahrscheinlich zu machen suchte, mit dem bekannten, auch bei Aristoteles (Rhet. I, 15. 1375b, 32. Pol. d. Ath. Fr. 370 R.) erwähnten Demagogen einerlei ist, dürfte nunmehr als überaus fraglich erscheinen; es würde geradezu unmöglich, wenn ersterer die Person im Mandrobulos des Speusippos war; indessen auch dies muss völlig dahingestellt bleiben.

---

18) Das Bedenken, welches gegen die Richtigkeit des Citats bei Clemens sich geltend machen könnte, sucht Bywater durch den Hinweis darauf zu heben, dass sich ähnlich in dem Verzeichniss der Schriften des Speusippos bei Diog. IV, 4 neben einem *Κέφαλος* eine *πρὸς Κέφαλον* findet.

Für die **Metaphysik** ist aus dem Jahre 1881 nachzutragen:

19) Plato's later theory of ideas. I) The Philebus and Aristotle's Metaphysics I 6. Von H. **Jackson**. Im Journal of Philology X. 1881. S. 253–298.

In dieser Abhandlung und einer späteren II) The Parmenides ebendas. XI. 1882. S. 287—331 wird der Beweis versucht, dass die platonischen Dialoge Philebos und Parmenides, später abgefasst als die Politeia, bereits diejenige Form der Ideenlehre darstellten, welche wir aus Aristoteles kennen, nach welcher es keine Ideen vom Negativen, vom Relativen und von Kunstprodukten giebt, und in welcher die Ideen selbst noch wieder auf zwei Elemente, das Eins und das Unbegrenzte oder Grosse und Kleine, zurückgeführt werden. Wie weit dies dem Verfasser gelungen ist oder nicht, darüber habe ich an dieser Stelle kein näher eingehendes Urtheil abzugeben, will aber nicht unbemerkt lassen, dass ich mich an einer anderen[19]), freilich auch nur sehr obenhin, darüber etwas genauer ausgesprochen habe. Ich kann theils mit Manchem durchaus nicht übereinstimmen, theils sind erhebliche Schwierigkeiten nicht einmal berücksichtigt, geschweige denn gehoben[20]), und Alles, was ich,

---

[19]) Wochenschr. f. cl. Phil. I. 1884. Sp. 513 mit Anm. 1. Sp. 517 f. mit Anm 5—7. Sp. 519–522.

[20]) Rep. VI, 505 B sieht entschieden wie eine Rückdeutung auf den Philebos aus. Dass ferner zu dem aus πέρας und ἄπειρον Gemischten **in erster Linie** die Ideen gehören sollen, erscheint geradezu unmöglich, da dies Gemisch doch als γεγενημένη οὐσία oder γένεσις εἰς οὐσίαν bezeichnet wird. Denn die Ideen sind ja vielmehr das von allem Werden freie ewige Sein, und nicht die leiseste Andeutung des Aristoteles führt uns darauf, dass Platon hierüber seine Meinung je geändert hätte, weil er später von den Ideen selbst zwei Elemente annahm. Als diese beiden Elemente der Ideen und alles Andern nennt Aristoteles das **Eins** oder **die Idee des Guten** und das Grosse und Kleine (oder Unbegrenzte), Platon im Philebos lässt die Mischung dagegen, wie gesagt, aus dem **Begrenzten** oder der **Grenze** und dem Unbegrenzten hervorgehen; auch **Jackson** aber hält die Grenze oder das Begrenzte durchaus nicht mit der Idee des Guten für einerlei. Und wo bleibt die *αἰτία* des Philebos in der Darstellung des Aristoteles, welcher ihr zum Trotz der späteren platonischen Lehre so gut wie der früheren die wirkende Ursache abspricht? Wenn endlich im Parmen 130 A ff. bei der Frage, wovon man Ideen annehmen solle, gerade von der Idee der Aehnlichkeit ausgegangen wird, so ist dies allerdings durch den Zusammenhang geboten, aber es erscheint doch, falls man annimmt, dass Platon gerade derartige Ideen jetzt nicht mehr anerkennt, auffallend, dass auch nicht die leiseste Beanstandung dieser Idee angedeutet wird, ebenso wenig wie der des Gerechten, des Guten, des Schönen, während erst bei den Ideen des Menschen, des Feuers, des Wassers Sokrates von seinen früheren Bedenken spricht und von Ideen des Haars, des Kothes, des Schmutzes Nichts wissen will, dafür aber von Parmenides zurechtgewiesen wird. Und so hätte ich wohl noch manche Zweifel zu äussern, wenn hier dazu der Ort wäre. S. jedoch auch Anm. 21. 22.

und zwar auch nicht ohne alle Bedenken, zugeben kann, ist, dass in diesen Dialogen ein stärkerer Uebergang zu jener späteren Fassung der Ideenlehre enthalten zu sein scheint, als man bisher angenommen hat. Hier handelt es sich nur um Jackson's Erörterung einiger einschlagender Stellen der aristotelischen Metaphysik, und zwar zunächst von I, 6. Dort nun hat er 987 b durch Hinaufrücken von τῶν εἰδῶν aus Z. 14 unmittelbar hinter 12. μεθέξει den Text überaus glücklich verbessert. Wenn er aber Z. 22 καὶ vor τοὺς ἀριθμούς einschieben und nun auch diese drei Worte, und zwar unmittelbar hinter 21. τὸ ἓν zurückschieben will, so bin auf das Erstere ich selbst schon vor Jahren verfallen, Letzteres aber widerspricht dem Sinn und Zusammenhang. Denn die platonischen Elemente der Ideen sind ja nicht etwa das Grosse und Kleine, das Eins und die Zahlen, sondern das Grosse und Kleine und das Eins allein, und Aristoteles sagt, da Platon die Ideen für die Ursachen alles Andern gehalten habe, so auch die Elemente der Ideen für Elemente von Allem, und zwar das Grosse und Kleine als die materiale Ursache (ὕλη), das Eins aber als die formale (οὐσία), denn aus jenem lasse er vermöge der Theilnahme an diesem die Ideen bestehen ⟨und⟩ (in zweiter Linie) die Zahlen. Wesshalb Aristoteles schon hier auch die letzteren hinzusetzt, wird meines Bedünkens klar aus Z. 33 ff., wo es heisst, Platon habe desshalb das materiale Element als eine Zweiheit, nämlich das Grosse und das Kleine, betrachtet, weil sich aus dieser leicht der Hervorgang der Zahlen erkläre ἔξω τῶν πρώτων. Auch Jackson versteht unter den πρῶτοι ἀριθμοί mit Recht die Ideen oder Idealzahlen; wenn er nun aber mit Berufung auf die Bemerkung in der Phys. IV, 11. 219 b, 6 f., ἀριθμός nenne man sowohl das ἀριθμούμενον καὶ ἀριθμητόν als auch das ᾧ ἀριθμοῦμεν, meint, diese »ersten« Zahlen seien ἀριθμητά, welche sich aus der Verbindung des ἕν, alle übrigen aber ἀριθμητά, welche sich aus der der ἀριθμοί im Sinne von ᾧ ἀριθμοῦμεν mit dem μέγα καὶ μικρόν ergäben, so steht und fällt diese Annahme mit jener seiner verunglückten Conjectur. Nach der wirklichen Darstellung des Aristoteles, mit deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit wir es hier nicht zu thun haben, betrachtete vielmehr Platon lediglich jene zwei Elemente der Ideen auch als die Elemente der unbenannten und benannten Zahlen, jedenfalls war ferner diese neue Form der Ideenlehre ein Versuch die Ableitung alles Anderen aus den Ideen besser zu ermöglichen, als es von der ursprünglichen aus gelungen war, und dazu schien sich nun eben das Element des Grossen und Kleinen, sagt Aristoteles, gut zu eignen, wenn es auch Schwierigkeiten machte gerade für die Ableitung der Ideen selbst, gerade dafür, sich dasselbe auch in diesen zu denken[21]). Ich glaube endlich

---

21) Gesetzt also auch, Jackson's scharfsinnige Auslegung des Philebos sei vollständig richtig, so bewährt sie sich doch in ihrer Anwendung auf den Bericht des Aristoteles nicht.

auch nicht mit Jackson, dass Aristoteles Z. 10 ff. sagen will, die μέθεξις bei Platon bedeute der Sache nach dasselbe wie die μίμησις bei den Pythagoreern, sondern umgekehrt diese dasselbe wie jene: Platon hat durch diese veränderte Terminologie nur eben das Nämliche (genauer) ausgedrückt, was die Pythagoreer auch schon meinten; s. Zeller Phil. d. Gr. I⁴. S. 317 ff.[22]). Wenn endlich, was mir keineswegs sicher scheint, überall, wo Aristoteles sich selbst citirt, φαμέν in ἔφαμεν verwandelt werden muss, so muss es allerdings, wie Jackson annimmt, auch 988 a, 15 geschehen. Endlich ist auch die (S. 255 f. Anm. 2) versuchte neue Erklärung von I, 9. 990b, 15—17 = XIII, 4. 1079 a, 11—13, nach welcher hier bloss der Widerspruch zwischen Platon's älterer und späterer Ideenlehre und die Thatsache, dass er selbst jener den Einwurf des τρίτος ἄνθρωπος im Parmenides entgegengehalten habe (wonach wir denn also hier das bisher vermisste aristotelische Zeugniss für diesen Dialog, und zwar in der vollgültigsten Form hätten), bezeichnet sein soll, für mich nicht überzeugend[23]).

IV, 2. 1004 a, 13—15 wird ausführlich besprochen von Neuhäuser S. 75 ff. Anm. 2: παρὰ τὸ ἐν τῇ ἀποφάσει soll Apposition zu ἡ διαφορὰ sein = τὸ εἶναι παρὰ κ. τ. λ. (ist das grammatisch möglich?) und bedeuten separatum esse ab eo, quod notione negante negatur = quod notione aiente continetur, πρόσεστι τῷ ἑνί (= notioni aienti), aber besagen, dass die Negation nicht wie die Privation den Begriff von etwas Bestimmtem in sich schliesst, was für sich gedacht wird, sondern nur zusammen mit dem Begriffe, den sie negirt, gedacht werden kann. Ueber XII, 2. 1069 b, 15—24 s. o. S. 1 f. Dafür, dass XII, 7. 1072 b, 30 τοῦτο nicht, wie Neuhäuser S. 15 meint, Subject, sondern Prädicat ist, verweist Zeller auf Bonitz z. d. St. XIII, 2. 1077 a, 22. Chaignet in

---

22) Ich kann weder zugeben, dass die Betrachtung der Ideen als Urbilder und der Dinge als Abbilder, wie sie sich z. B. in dem von Jackson selbst der früheren Lehrform zugerechneten 10. Buche der Rep. findet, erst der späteren angehöre, noch auch dass durch sie, wie Jackson meint, den Einwürfen im Parmenides und Philebos auch nur nach Platon's Meinung begegnet werde: mir scheint aus Parmen. 132 C ff. das Gegentheil hervorzugehen.

23) Denn 1) vermisse ich bei dieser Erklärung gerade die Hauptsache, nämlich wesshalb denn diese Erörterungen im Phädon, Parmenides und in der Republik genauer (ἀκριβέστεροι oder ἀκριβέστατοι) genannt werden sollen als die vorher angezogenen Beweise, und 2) kann λόγοι in diesem Zusammenhang auch nur »Beweise« bedeuten und nicht »Auseinandersetzungen« und unter diesen sogar direct nicht widerlegte Selbsteinwürfe, da doch eben nur Beweise mit Beweisen verglichen werden können als mehr oder minder genau. Aber auch wie Diels S. 489 behaupten kann, man erwarte vielmehr οἱ ἀκριβέστατοι τῶν φιλοσόφων, so dass er also im Gegentheil »Widerlegungen« versteht, begreife ich eben hiernach nicht. S. vielmehr Bonitz z. d. St.

dem unter No. 24 aufzuführenden Buche S. 246. Anm. 5 vermuthet richtig *ἀναλόγῳ*. XIII, 7. 1082a, 15 - 20. S. Neuhäuser S. 79 f. Anm. 4[24]).

Ueber die beiden Stellen im Commentar des Alexandros S. 45, 20 ff. und 46, 20 ff. Bon. spricht Neuhäuser S. 105. Anm. 1 und S. 106. Anm. 1 und sucht zu zeigen, dass die erstere Stelle aus der letzteren Z. 28 ff. interpolirt sei und der entsprechende Schluss der letzteren ursprünglich vollständig so wie die erstere gelautet habe.

Wenden wir uns jetzt zu den naturwissenschaftlichen Werken. Die kleine Schrift

20) Die teleologische Naturphilosophie des Aristoteles und ihre Bedeutung in der Gegenwart. Von N. Kaufmann. Luzern, Räber. 1883. 54 S. 4.

ist mir jedoch nicht zugegangen. Und so kehre ich denn sofort zu Neuhäuser zurück. Derselbe bemerkt (S. 164 f. Anm. 2) zu Phys. I, 3. 186a, 19—21, *τῷ ἐξ οὗ* stehe für *τῷ τοῦ ἐξ οὗ*, und *ἄνθρωπος γὰρ — ἀλλήλων* sei nicht im Sinne des Aristoteles, sondern der einen einzigen Grundstoff lehrenden Naturphilosophen zu verstehen, also etwa *ἃ ἐκεῖνοι ἐκ τοῦ ἑνὸς γεννῶσι* oder *ἃ ἐκεῖνοι ὑποτίθενται εἶναι* hinzuzudenken. I, 4. 187a, 12—23, wo dieselbe schauderhafte Interpunction wie bei Bekker auch noch bei Prantl steht, wird eingehend und im Wesentlichen richtig von ihm S. 56 ff. 152—175 behandelt. Mit Recht stellt er 16. *ταῦτα* — 20. *εἴδη* in Parenthese und setzt Punkt hinter 21. *φησι*. Mit Unrecht freilich erblickt er in 12. *ὡς — λέγουσι* eine Rückdeutung und zwar auf 184b, 15 - 18 und ergänzt danach *τῆς κινήσεως* zu *δύο τρόποι*: vielmehr vertreten die Worte *ὡς — λέγουσι* selbst die Stelle des Genetivs: »wie aber die Physiker, so weit sie überhaupt ein einheitliches Grundprincip aufstellen, dasselbe behandeln, davon giebt es zwei Formen«; aber das ändert Nichts im Wesen der Sache, zumal für das Folgende: »denn die einen von ihnen lassen aus dieser Einheit durch Verdichtung und Verdünnung, die anderen durch Ausscheidung alles Uebrige entstehen«. Daraus ergiebt sich nun, meines Erachtens jedoch nur wenn anderweitig bereits festgestellt ist, Aristoteles verstehe unter Denen, welche einen Grundstoff, der dünner als Wasser, aber dichter als Luft sei, annehmen, den Anaximandros, dass mit Neuhäuser die nähere Bestimmung 13. *ἓν ποιήσαντες* — 14. *λεπτότερον*, obwohl nur zu *οἳ μέν* gesetzt, doch gemeinsam auf *οἳ μὲν κ. τ. λ.* und *οἳ δ' κ. τ. λ.* (Z. 20 ff.) zu beziehen ist[25]). Zu

---

24) Dass Neuhäuser S. 305 in I, 5. 986b, 17 *γεννῶντές γε τὸ πᾶν* zu viel hineinlegt, dafür verweist Zeller auf Bonitz Ind. Ar. 150a, 6 ff.

25) Correcter hätte also Aristoteles so geschrieben: *ὡς δ' — εἰσίν. ἓν γὰρ ποιήσαντες — λεπτότερον οἳ μὲν τἆλλα γεννῶσι κ. τ. λ. οἳ δ' — ἐκκρίνεσθαί φασιν, ὥσπερ Ἀναξίμανδρος καὶ ὅσοι δ' κ. τ. λ.*

III, 4. 203a, 16—18. b, 4—28 s. Neuhäuser S. 68. Anm. 1 und S. 25 ff. An ersterer Stelle setzt er mit Recht Komma hinter *déρα*, so dass *ἢ τὸ μεταξὺ τούτων* sich an *ἑτέραν τινὰ φύσιν κ. τ. λ.* anschliesst. Auf seine Erörterungen (S. 68. Anm. 2. S. 230 ff. S. 262. Anm. 1) über III, 5. 204b, 22 ff. kann ich hier nicht näher eingehen; schwerlich sind sie durchweg richtig; und auch was er S. 69. Anm. 2 über Z. 35 ff. bemerkt, möge man bei ihm selbst nachlesen. IV, 11. 219b, 6 streicht Jackson (S. 291) wohl mit Recht das zweite *τὸ*, s. o. S. 20.

Den Commentar des Simplikios zur Physik zieht Neuhäuser[26]) an folgenden Stellen genauer in Betracht: 24, 12 ff. Diels (S. 8 ff.). 27, 11 ff. = Theophr. Doxogr. 479, 3 ff. (S. 47 ff.). 149, 18 - 150, 22 (S. 177 —202. 232 ff. 234 f. Anm. 2). 150, 22 - 24 (S. 13 ff., s. dagegen Zeller's Recension Sp. 1501). 203, 3 (S. 122 mit Anm. 2, wo er *Ἀναξίμανδρος* für *Διογένης* vermuthet). 235, 21 f. (S. 123 ff. Anm. 1, wo er entweder *Ἀναξίμανδρος καὶ* streichen oder *ὡς* — *Ἀναξαγόρας* mit dem Codex F weglassen will). f. 295v (S. 121. Anm. 2, wo er mehrere Aenderungen vornimmt), den des Philoponos, den er mehrfach emendirt, S. 124—136, die Paraphrase des Themistios S. 108 — 113 und specieller an den beiden Stellen 131, 22 f. Speng. (S. 275 f. Anm. 4, wo er entweder *γένεσιν ⟨ποιεῖ, ὥστε⟩ κατὰ σύγκρισιν [ὥστε] καὶ διάκρισιν* oder *γένεσιν ⟨ποιῶν⟩ κατὰ σύγκρισιν ποιεῖ καὶ διάκρισιν* vorschlägt) und 222, 11 (S. 109. Anm. 3. S. 110. Anm. 1, wo er *ὕδωρ* für *πῦρ* vermuthet).

In seiner ausführlichen Besprechung von de coel. II, 1. 284a, 2 ff. weist Neuhäuser (S. 288 — 302) zwar die seltsamen Auslegungskünste von Teichmüller richtig zurück[27]) und zeigt, dass die Stelle mit Anaximandros Nichts zu thun hat, giebt auch von 4. *ἐχόντων δὲ τοιαύτην* die richtige (freilich, wie mich dünkt, für jeden vernünftigen Menschen selbstverständliche) Erklärung, vergreift sich aber in der von Z. 6 ff.[28]) und

[26]) Dass er die alte Citationsweise statt der das Nachsuchen so sehr erleichternden nach der Ausgabe von Diels anwendet, erklärt sich daraus, dass, wie man aus S. 47 seines Buches deutlich sieht, er dieselbe erst bei der Correctur der späteren Theile desselben hat benutzen können. Dann hätte er aber S. 240. Anm. 1 auch bei dieser Gelegenheit noch streichen sollen.

[27]) Ebenso S. 289 ff. in Bezug auf III, 5. 304b, 11 ff., wo er mit vollstem Recht von Teichmüller sagt, quod nesciat accurate legere. Das hindert nun freilich nicht, dass derselbe noch fortwährend auch an Leuten, denen man, wie an Benn's und Kleist's Beispiel zu ersehen, ein besseres Urtheil zutrauen sollte, seine Bewunderer findet.

[28]) Hätte er beachtet, dass Z. 7 *ἡ κυκλοφορία* nur in der einzigen Handschrift L steht und folglich doch wohl zu streichen ist, so würde ihm das nicht begegnet sein. Aber auch wenn man es stehen lässt, ändert sich Nichts. Denn wie er behaupten kann, wenn *αὕτη ἡ κυκλοφορία* die im Vorigen bezeichnete Bewegung wäre, so würde es mit *πέρας* gleichbedeutend sein, ist mir unverständlich. Es soll bewiesen werden, dass diese Bewegung die Begrenzung

bringt mit der Behauptung, gegen welche Zeller mit Recht auf seine Phil. d. Gr. II³, 2. S. 464. 437 verweist, die in Rede stehenden ἀρχαῖοι καὶ μάλιστα πάτριοι ἡμῶν λόγοι bezögen sich auf den Ἀπόλλων πατρῷος, einen Einfall zu Platze, der mit Teichmüller's Verkehrtheiten wetteifert. Was Aristoteles meint, sagt er doch deutlich gleich hinterher Z. 11 ff. selbst. Aber III, 5. 303b, 10 ff. sehe ich mich entschieden gedrungen gegen Zeller der Auslegung von Neuhäuser (S. 218—225. vgl. S. 62 f. 100 ff.) beizustimmen und folglich 11. οἱ δ' ὕδατος — 13. ἄπειρον ὄν auf Anaximandros zu beziehen. Freilich sind die Worte 15. εἶτ' — 16. γεννῶσιν gewiss nicht mit ihm hypothetisch zu fassen, vielmehr drückt sich Aristoteles hier, wo auf diesen Unterschied Nichts ankommt, ungenau so aus, dass unter πυκνότητι καὶ μανότητι hier neben der Verdichtung und Verdünnung die Ausscheidung des Dichteren und des Dünneren mit verstanden wird, vgl. Neuhäuser selbst S. 225 f. Mit Simpl. de coel. 91 b, 30 ff. 273 b, 38 ff. Karsten beschäftigt er sich S. 329 ff. Anm., mit de gen. et corr. I, 3. 318 a, 13—25 S. 320 f. II, 5. 332 a, 20—25 S. 52 f. S. 66 f. Anm. 1. S. 87 ff., wo ich übrigens glaube, dass nicht bloss Z. 22. ἢ aus EFH mit Hayduck statt καὶ herzustellen ist, sondern demgemäss auch Z. 23 aus blosser Conjectur, mit Meteor. II, 1. 353 b, 5 ff. und 2. 355 a, 21 ff. S. 247 ff. 345 f. 402 ff. und mit Theophr. Fr. 39 W. bei Alex. Meteor. 91ʳ S. 403 ff.

Für die Meteorologie kommt die Abhandlung

21) Die Erklärung des Regenbogens bei Aristoteles. Von Fr. Poske. In der Zeitschr. f. Mathem. u. Physik. XXVIII. 1883. Hist.-litt. Abth. S. 134—138

in Betracht. Der Verfasser legt dar, welches die geometrische Construction ist, durch welche III, 5. 375 b, 16 ff. dargethan werden soll, dass der Regenbogen ein Theil eines Kreises, und zwar, wenn die Sonne im Horizont steht, ein Halbkreis sei. Dass man bisher hiermit nicht ins Reine zu kommen vermochte, liegt wohl nur daran, dass diese Construction in der That nur dem rohesten sinnlichen Eindruck und nicht der Wirklichkeit entspricht, worein man sich nicht finden konnte, was aber, wie Poske darlegt, gerade charakteristisch ist und die Stelle hochinteressant macht für die Art, wie Aristoteles die Mathematik auf physikalische Fragen anzuwenden suchte, und eben damit für die Geschichte der Wissenschaft. Die Zeit vor Aristoteles war die der Analogie. Auch die Mathematik zeigte die entsprechende Vorliebe für den Gebrauch der Proportionen. Die platonische Physik bewegte sich fast ausschliesslich in Analogien

---

aller anderen ist. Dies geschieht nun logisch vollständig richtig Z. 6 ff., indem die beiden durch τε und καί verbundenen Glieder der Obersatz »das Umfassende ist die Begrenzung« und der Untersatz »diese Bewegung ist die alle andern umfassende« sind.

und oft sehr ungeheuerlichen, wie dies z. B. von der Proportion der Elemente gilt. Dieser spielenden Phantasie gegenüber suchte Aristoteles die Strenge der mathematischen Beweisführung auf die Erklärung der Naturerscheinungen zu übertragen, kam aber dabei auch nicht hinaus über eine Analogie anderer Art, zwischen der zu erklärenden Erscheinung und einer mathematischen Figur, und gerade die scheinbare mathematische Strenge gerieth ihm zur Täuschung, wie z. B. auch bei der Erklärung der Höfe (C. 3) und dem sogenannten Hebelbeweis. Die aristotelische Erklärung des Regenbogens bildet das Verbindungsglied zwischen den willkürlichen Analogien der Naturphilosophen und der streng sachlichen Forschungsmethode des Archimedes, des ältesten wirklichen Physikers.

Für die Psychologie empfingen wir die neue Ausgabe von der Paraphrase des Sophonias:

22) Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate academiae litterarum Borussicae. Voluminis XXIII. pars I. Sophoniae in libros de anima paraphrasis. Edidit Michael Hayduck. Berolini typis et impensis G. Reimeri. MDCCCLXXXIII. VIII, 175 S. Lex.-8. S. o. No. 10.

Wenn dieser Sophonias wirklich derjenige ist, für welchen ihn Rose (Herm. II. S. 212) hält, so kann er diese Paraphrase nicht vor dem Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben haben, aber aus eben diesem Jahrhundert stammt nach Vitelli, der ihn verglichen hat, schon der älteste und beste Codex, ein Florentiner (A), neben welchem der Herausgeber, welcher übrigens bedauert demselben nicht gleich von vornherein noch ausschliesslicher, als es geschehen ist, gefolgt zu sein, namentlich noch zwei andere, einen Pariser (B) und einen andern Laurentianus (C), jenen nach Torstrik's, diesen nach Vitelli's Collation durchgehends benutzt hat. Wie dem nun aber auch sei, jedenfalls lässt diese Arbeit vollständiger und sicherer die Lesarten der ihr zu Grunde gelegten Aristoteleshandschrift erkennen als die andern Commentare, weil der Paraphrast die Worte des Aristoteles mit seinen eignen oder vielmehr grösstentheils anderswoher (d. h. aus andern aristotelischen oder pseudoaristotelischen Schriften, aus Iamblichos oder Philoponos) entnommenen zu einem Ganzen verwebt, und jener sein Codex war nicht werthlos, vielmehr stimmt er einige Male allein mit E. Hayduck giebt von diesen Stellen sowie von denen, an welchen Sophonias vielmehr mit einzelnen andern Handschriften zusammentrifft, ein Verzeichniss, während diejenigen, an denen Torstrik glaubt, dass er sogar wenigstens dem Sinne nach allein das Richtige erhalten habe, in der adnotatio critica angezeigt sind. Dem Wunsche meines verehrten Freundes gemäss berichtige ich hier ein paar Versehen. S. VII. Anm. Z. 5 v. u. ist 81, 37 statt 81, 7 zu lesen, und während hier der Sachverhalt richtig dargestellt

wird, nur dass BC an die Stelle von AC zu setzen ist, muss es demgemäss dort in der kritischen Anmerkung statt *φαινόμενα*] *φερόμενα* B^2 C^2 heissen $\overset{\epsilon\rho}{\varphi\alpha\iota}$*νόμενα* BC. — Eine Anzeige von G. v. Gizycki steht in der deutschen Litt.-Zeit. 1883. Sp. 1097—1099.

Ausnahmsweise mag hier

23) die Recension Ingram Bywater's von Wallace's Ausgabe der Psychologie in der Academy XXIII. 1883. No. 573. 574. S. 297 f. 312

besonders berücksichtigt werden. Sein Urtheil lautet erheblich ungünstiger als das meine im vorigen Bericht (XXX. S. 35 f.), und wohl nicht ganz mit Unrecht. Darin aber stimmen beide überein, dass die Einleitung das Beste an dieser Arbeit ist. Dass man sich aber freilich auch auf sie nicht ganz verlassen kann, habe ich in Bezug auf einige Punkte schon bemerkt, und dass es nicht die einzigen sind, muss ich jetzt der Nachweisung Bywater's zugeben. Gleich ihm bin auch ich der Ueberzeugung, dass die Ausgabe von Torstrik der von Wallace Alles in Allem gerechnet beträchtlich überlegen ist. Aber es scheint doch, dass Bywater den Hauptergebnissen Torstrik's mehr glaubt als billig. Wir in Deutschland sind, wenn ich mich nicht sehr täusche, jetzt allgemein der Ansicht, dass nicht bloss die grössere Zahl von Torstrik's Conjecturen verfehlt ist, sondern namentlich auch, dass der im Codex E erhaltene Rest eines anderen zweiten Buches nicht von Aristoteles herrührt, sondern einer alten Paraphrase angehört, und dass die handschriftlichen Abweichungen nicht im Entferntesten geeignet sind uns zu der Annahme zu berechtigen, als habe Aristoteles zwei Bearbeitungen des ganzen Werkes gemacht, und dieselbe Ansicht hat der ausgezeichnetste französische Kenner Carl Thurot ausgesprochen und begründet. Mehrere der von Torstrik angenommenen einzelnen Doppelrecensionen beruhen erwiesenermassen auf Täuschung, einige andere, wirklich vorhandene hat er Freudenthal und Bonitz zu entdecken übrig gelassen. Weder er noch ein Anderer hatte zur Zeit des Erscheinens seiner Ausgabe eine Ahnung davon, dass derartige Vorkommnisse nicht der Psychologie eigenthümlich sind, sondern sich reichlich auch in andern aristotelischen Schriften finden. Dies hat erst die weitere Forschung gelehrt. Aber dieselbe nach eben dieser Richtung mächtig angeregt zu haben, das ist keines der geringsten Verdienste von Torstrik's Ausgabe, wenn auch weitaus nicht das einzige, und dass wenigstens Wallace in seiner Bestreitung nicht immer glücklich und nicht immer sorgfältig genug gewesen ist, legt Bywater einleuchtend dar. Auch die Ausstellungen, welche letzterer an der Uebersetzung des ersteren macht, scheinen mir wenigstens zum Theil nicht grundlos, obgleich über das beim Uebersetzen des Aristoteles meines Dafürhaltens einzig und allein zu befolgende Princip (s. u. S. 42) Bywater denn doch mit mir nicht ganz der gleichen Ansicht zu sein scheint.

Eine zusammenfassende Darstellung des Systems der aristotelischen Psychologie wird in folgendem Buche gegeben:

24) Essai sur la psychologie d'Aristote contenant l'histoire de sa vie et de ses écrits. Ouvrage couronné par l'Institut, Académie des Sciences Morales et Politiques. Par A. Ed. Chaignet, recteur de l'Académie de Poitiers, correspondant de l'Institut. Paris 1883. Hachette et Co. I, 631 S. gr. 8.

Ich habe über dasselbe ziemlich eingehend in der Philol. Wochenschr. 1884. Sp. 778—786 berichtet, und mit meinem Urtheil stimmt das von Eucken in der Wochenschr. f. class. Phil. 1884. Sp. 393—397 auf das Vollständigste überein. Bei aller Anerkennung, die dem Scharfsinn und Sachverständniss des Verfassers und im Ganzen auch seiner Belesenheit in der betreffenden deutschen Litteratur gebührt, lässt sich doch nicht behaupten, dass er für den mit der letzteren näher vertrauten deutschen Leser, abgesehen von ein paar Kleinigkeiten (s. u.), etwas Neues darbietet. Seine nicht seltenen mehr oder weniger auffälligen Irrthümer, Flüchtigkeiten, Widersprüche, Unterlassungssünden und sonstigen Blössen darf man schonend beurtheilen, wenn man in Betracht zieht, dass er andererseits auch wieder nicht selten gerade in den schwierigsten Fragen das Richtige mit gesundem Sinne festhält. Aber neben der allzu grossen Breite der Darstellung bleibt zu tadeln, dass er die Schriften seiner Vorgänger immerhin vielfach nicht gründlich genug benutzt hat. Namentlich gilt dies von Zeller's Phil. d. Gr., die er nur überaus oberflächlich angesehen hat, und deren sorgfältigeres Studium ihn doch vor vielen Verkehrtheiten hätte schützen können.

Chaignet's Bemerkungen in Bezug auf Wortkritik verbinde ich mit den Erörterungen von:

25) Th. Bergk im Hermes XVIII. 1883. S. 518 und

26) J. Cook Wilson, On the interpretation of certain passages of the De Anima in the editions of Trendelenburg and Torstrik. In den Transactions of the Oxford Philological Society. 1882—1883. S. 5—13.

I, 4. 407b, 28f. Bergk vermuthet *λόγον δ' ὥσπερ ⟨καὶ⟩* (mich dünkt, man sollte, wenn dieser Gedanke richtig ist, doch eher *⟨καὶ⟩ ὥσπερ* erwarten). 408a, 26. Chaignet (S. 248. Anm. 2) zeigt, dass auch die Lesart *τὸ* einen passenden Sinn geben würde. Ebend. Z. 27 tilgt er (S. 247. Anm. 1) *μὴ*, was, beiläufig bemerkt, auch Simplikios p. 56, 19 Hayd. nicht gelesen hat. II, 1. 412a, 16. Wilson *οὐσία δ' οὕτως ὡς συνθετή* = jedoch im Sinne einer zusammengesetzten Substanz (und nicht als reines *εἶδος*). II, 4. 416b, 15. Wilson bemüht sich vergebens begreiflich zu machen, wie *τροφή* Prädicat von *ἔμψυχον* sein könne: *αὐξη-*

τικόν und τροφή sind nicht Prädicate, sondern Subjecte, zu denen ἐστί als Verb. subst. (= »ist vorhanden« oder »greift Platz«) hinzuzudenken ist. Mit Recht aber erklärt er Z. 16. αὐτοῦ ἡ οὐσία für die richtige Lesart. II, 7. 419a, 32. Wilson zeigt gegen Torstrik und Themistios, dass die handschriftliche Lesart, nach welcher die Luft als das einzige Medium des Gehörs erscheint, richtig ist, s. 420a, 3 ff. So früher auch schon Barco. Andrerseits bestreitet er wohl mit Unrecht die Lücke hinter 419b, 2. ἀναπνέοντα und die Art, wie Themistios, Sophonias und Torstrik dieselbe ausgefüllt haben, während er wiederum mit Recht II, 8. 419b, 4. πρῶτον auf ὕστερον a, 31 und b, 2 bezieht und die Lücke vor diesem Wort, die Torstrik nach jenen beiden Paraphrasten angenommen hat, verwirft. 420b, 10 ff. Ich kann Wilson darin nur beistimmen, dass er im Gegensatz zu Torstrik die Unächtheit der Worte 11. ἀλλ' — 13. τοιούτῳ und jede Wortverderbniss und Lücke bestreitet, aber verstanden hat er den Sinn und Zusammenhang der Stelle ebenso wenig wie Torstrik, wenn ihm auch mehrere Anstössigkeiten, die er dann vergebens hinwegzudeuten sucht, nicht entgangen sind. Die Worte καὶ τοῦτ' εὐλόγως, εἴπερ ἀέρος κίνησίς τις ἐστιν ὁ ψόφος (Z. 10 f.) sind hinter jene obigen umzustellen und sowohl hinter ihnen als hinter ἰχθύες Komma zu setzen, so dass ἀλλ' »sondern« oder »vielmehr« bedeutet und τοῦτ' die ganze Z. 5—10 dargelegte Thatsache bezeichnet, dass nur lebende Wesen Stimme haben und auch von diesen die blutlosen Thiere und die Fische nicht. Von eben dieser Thatsache nämlich leiten die umgestellten Worte die Erklärung ein: weil dazu Athmen durch eine Luftröhre gehört, Z. 13—421a, 6, wesshalb denn auch die blutlosen Thiere keine Stimme haben, eben weil sie nicht athmen, und, wie schliesslich (421a, 3—6) ausdrücklich ausgeführt wird, auch die Fische nicht. II, 10. 422b, 4. Wilson erklärt σῳζόμενον = »ohne dadurch aufgelöst zu werden«. II, 11. 423a, 21—b, 1. Es ist meines Erachtens Wilson nicht gelungen gegen Trendelenburg zu zeigen, dass διερός hier ebenso wie de gen. et corr. II, 2, 330a, 12f. gebraucht sei, und überhaupt Trendelenburg's Erklärung irgendwie zu widerlegen oder berichtigen, ausser in dem einen Stück, dass Trendelenburg in derselben statt aërem tangant allerdings alia corpora in aëre tangant hätte schreiben müssen. III, 3. 427b, 17 scheint mir gleich Chaignet (S. 445. Anm. 2) die einzig richtige Verbesserung der verderbten Stelle die Aufnahme der Conjectur φαντασία aus dem Rande von U zu sein. III, 4. 430a, 8f. Wilson und Bullinger erklären richtig ἐκείνῳ δὲ τὸ νοητὸν ὑπάρξει = ἐκεῖνος δὲ νοητὸς ἔσται. III, 5. 430a, 18—21. Bruno Keil stellt hinter seiner Doctordissertation Analectorum Isocrateorum specimen (Greifsw. 1884) S. 52 die These auf, dass die Worte τὸ δ' — οὐ (οὐδὲ) χρόνῳ (mit Kampe Erkenntnisstheorie des Arist. S. 282. Anm. 1) hier und nicht mit Torstrik, Zeller u. A. 7. 431a, 1 ff. zu streichen seien (was denn Z. 22 die Annahme der Lesart

ἀλλ' statt ἀλλ' οὐχ bedingen würde). Susemihl a. a. O. Sp. 784. Anm. stimmt bei, verlangt dann aber Z. 24 γάρ für δέ. Hiermit würde dessen frühere Vermuthung Z. 25. καὶ ⟨νῦν⟩ fallen, ebenso die früher auch von ihm getheilte Auffassung von οὐ μνημονεύομεν, welches vielmehr heisst: »wir vermögen die zur Continuität des Denkens nöthige Continuität des Sicherinnerns nicht zu bewahren.«[29]). Diese Stelle ist daher, wie ich schon früher[30]) bemerkt habe, die kurz vorher 4. 430a, 5f. angekündigte, aber sie ist nicht, wie ich damals annahm, lückenhaft. III, 6. 430b, 14—20. Wilson bestreitet mit guten Gründen[31]) die Annahme von Torstrik, dass 17. ἔνεστι — 20. μήκει eine ältere Fassung von 9. ὁμοίως — 10 μήκει seien, aber den Sinn der Worte 16. κατὰ — 17. χρόνῳ scheint mir weder er noch Bullinger, sondern allein Torstrik richtig erfasst zu haben[32]), so dass 17. ἀλλ' ᾗ διαιρετά mit letzterem gestrichen werden muss und nicht vielmehr mit Wilson 16. ᾧ — 17. χρόνῳ verdächtigt werden darf. Ferner zeigt Wilson, dass 19. καὶ τὸ μῆκος ein widersinniger Zusatz ist, und auch den folgenden Worten 19. καὶ — 20. μήκει sucht er vergebens einen an dieser Stelle passenden Gedanken zu entlocken und meint schliesslich, dass sie, ohne gerade unaristotelisch zu sein, doch jetzt nirgends unterzubringen seien. Mich dünkt, sie

---

29) Vgl. die guten Bemerkungen von Bullinger S. 40ff., welcher auf Grund derselben hätte zu dem nämlichen Ergebniss gelangen müssen, wenn er nicht die früher auch von ihm getheilte richtige Ansicht, dass diese Stelle die Z. 5 f. citirte sei (S. 30. Anm. 12), wieder aufgegeben, und wenn er bedacht hätte, dass die Weglassung von οὐχ Z. 21 nicht eine Conjectur von Torstrik, sondern nicht bloss durch alte Ausleger und zwei Handschriften bezeugt, sondern der Text, den Theophrastos vor sich hatte, ist, und dass Aristoteles die Worte τὸ δ' — χρόνῳ doch wohl schwerlich sowohl in C. 5 als in C. 7 geschrieben haben kann.

30) Philol. Anz. V. 1873. S. 690.

31) Z. 17 v. o. muss es bei Wilson εἶδος statt ποσόν heissen. Ich füge hinzu, dass man auf diese Weise, wie mich dünkt, eher χωριστόν als οὐ χωριστόν erwarten müsste.

32) Hayduck (Obss. crit. in aliquot Arist. locos, Greifsw. 1873. S. 5) giebt denselben gut so wieder: i. e. licet et tempus et actus ipse cogitandi sint dividua (utrumque enim continuum est). Unter dem ἀδιαίρετον τῷ εἴδει vermag ich nicht mit Wilson das Einzelne zu verstehen, sondern nur das Allgemeine, und selbst wenn Ersteres richtig wäre, könnte ᾗ ἐκεῖνα nicht bedeuten »als Individuen«, sondern selbst so nur ᾗ ἀδιαίρετα τῷ εἴδει, d. h. »in so fern sie in ihrem allgemeinen Begriffe Eins und untheilbar sind (nicht aber der Zahl nach)«, woran die von Wilson angezogene Stelle II, 12. 424a, 23 f. Nichts ändert. Bullinger aber versteht unter ἐκεῖνα vielmehr τὰ κατὰ ποσὸν ἀδιαίρετα und übersetzt nun, als ob nicht ᾗ ἐκεῖνα, sondern ὡς ἐκεῖνα ᾗ dastände Und dann soll τούτοις (Z. 17) doch wieder dasselbe wie ἐκεῖνα bedeuten und nicht das Entgegengesetzte. Und selbst so bleibt mir völlig unklar, wie der dergestalt übersetzte Gedanke in den Zusammenhang passen soll.

würden unmittelbar hinter jener obigen Stelle 9. ὁμοίως — 10. μήκει ganz gut am Platze sein; eben ihr Eindringen an ihren jetzigen Ort aber veranlasste, wie Wilson richtig bemerkt, die Interpolation von 19. καὶ τὸ μῆκος. III, 8. 431 b, 24—26. Wilson bekämpft mit Grund die Textherstellung von Torstrik, aber er selbst weiss keine bessere: ich denke, man wird nicht bloss Zeile 24, wie ich früher vorschlug, ὡς (ὥσπερ καὶ wollte Torstrik) für εἰς zu schreiben haben, sondern auch Z. 25 und 26, indem man mit Bullinger zu der von Torstrik und dem neuesten Herausgeber Biehl verlassenen Lesart τὰ δυνάμει und τὰ ἐντελεχείᾳ zurückkehrt. Bullinger freilich wird leichter mit der Sache fertig: τέμνεται εἰς soll heissen »spaltet sich für«. Belegstellen scheint er für unnöthig zu halten. III, 10. 433 b, 18. Chaignet (S. 433. Anm. 2) vermuthet εἰς ἐνέργειαν.

Nachträglich empfing ich jetzt:

27) Aristoteles' Nus-Lehre (De an. III, c. 4—8 incl.) interpretiert von Anton Bullinger, Gymn.-Professor. Dillingen 1882. (München, Ackermann). XVI, 74 S. gr. 8. (Gymnasialprogramm).

Die Vorrede und Einleitung dieser Schrift enthält unter Anderem einen Kampf des Verfassers mit seinen Recensenten und anderen Leuten, die seine Verdienste nicht gewürdigt haben. Der reichlichste Strahl seines Unwillens fällt auf mich, weil ich in diesen Berichten einige seiner früheren Arbeiten (die mir unzugänglich geblieben sind) nicht berücksichtigt habe[33]). Allen Freunden des Skandals kann diese Lektüre bestens empfohlen werden; wer sie sonst in die Hände bekommt, wird mir Recht geben, dass ich über dies Alles bis auf einen einzigen Punkt lediglich schweige. Diese einzige Ausnahme wird von der Gerechtigkeit gefordert: als ich nämlich den Bericht für 1878/9 schrieb, hatte ich das 1873 erschienene Buch von Schell Die Einheit des Seelenlebens u. s. w. (s. Ber. I. S. 583 ff.) nicht mehr hinlänglich im Gedächtniss, und so ist mir der Irrthum begegnet, dass ich dort (XVII. S. 268) die Auffassung Neuhäuser's von dem Verhältniss, in welches Aristoteles die Einzelsinne zum Gemein- oder Centralsinn setzt, als eine neue bezeichnet habe, während es bereits die von Schell entwickelte ist, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit ich jetzt im Gegensatz zu früher (Ber. IX. S. 350)

[33]) Ich habe schon wiederholt in diesen Berichten darauf hingewiesen, dass die Blätter für bayrisches Gymnasialwesen hier in Greifswald nicht mehr gehalten werden. Dass ich mir dieselben auf meine eignen Kosten anschaffen sollte, wird man doch billigerweise nicht von mir verlangen können; wer daher aristotelische Aufsätze in ihnen schreibt, möge mir gütigst Ausschnitte von diesen senden; sonst bin ich ausser Stande über sie zu berichten. Denn ich schreibe diese Berichte wahrlich nicht zu meinem eigenen Vergnügen, und die wissenschaftliche Belehrung, welche ich selbst aus dieser Thätigkeit ziehe, steht völlig ausser Verhältniss zu der Zeit und Mühe, welche sie kostet.

mein Urtheil suspendire[34]). Wie sich nun aber im Verhältniss zu Bullinger's masslosen Schmähungen gegen mich[35]) die Thatsache ausnimmt, dass er selber bei seinem Versuch die fünf Capitel Psych. III, 4 - 8 kritisch und exegetisch festzustellen, die eingehenden Ausführungen von Vahlen, Hayduck, Freudenthal, Bonitz über verschiedene Theile derselben völlig ignorirt hat[36]), auch darüber möge Jedermann

---

[34]) Desto unglücklicher ist der Versuch Bullingers, auch Neuhäuser's Ansicht über die Vermittlung der Kopfsinne mit dem Centralsinn bereits Schell zuzueignen. Den Satz Schell's (S. 58) »die Bewegung pflanzt sich durch die *πόροι* zum Herzen fort« bestreitet in dieser Allgemeinheit Niemand, z. B. auch Bäumker (D. arist. Lehre von den Sinnesvermögen S. 90) nicht, und mit demselben wird die allein der Entscheidung bedürftige Frage noch gar nicht berührt. Denn diese *πόροι* gehen ja nach Aristoteles, wie es wenigstens scheint, nicht direct zum Herzen, sondern in der Hauptstelle de gen. an. II, 6. 744a, 1f., heisst es von denen des Geruchs und Gehörs: *περαίνοντες δὲ πρὸς τὰ φλέβια τὰ περὶ τὸν ἐγκέφαλον τείνοντα ἀπὸ τῆς καρδίας*, während hinsichtlich der Augen hier sogar nur von Canälen (*πόροι*) die Rede ist, welche von ihnen zur Gehirnhaut führen. Bullinger (S. V) weiss genau, dass ich »mein — kritisches – Referat über Schell's Buch bloss auf die Vorrede und ein paar beim Durchblättern gemachte Wahrnehmungen basirt habe«; mir meinerseits genügt es zu wissen, dass dies nicht wahr ist, und dass Bullinger Alles, was ich über dies Buch in durchaus achtungsvoller Weise gesagt habe, theils aus dem Zusammenhange reisst, theils anderweitig in einem möglichst gehässigen Sinne, der mir fern lag, auszudeuten sucht.

[35]) Selbst sein Verehrer und Recensent Rettig fühlt sich von dem Tone derselben nicht angesprochen. Mir scheint indessen, dass bei substanzlosen Verdächtigungen eben dies das Schlimme ist, dass sie substanzlos sind (s. d. beiden vorigen Anmm.): der Ton ist dabei Nebensache und der gröbere vielleicht noch weniger schlimm als der feinere.

[36]) Und doch hätte er aus Hayduck's einleuchtendem Nachweise z. B. lernen können, dass 4. 429b, 22 f. bei der überlieferten Lesart *καὶ ἀπαθὴς* die Begründung *ἢ γὰρ κ. τ. λ.* (Z. 25) allen Sinn verliert, und dass vielmehr mit Tilgung jener Worte oder nach Zeller's Conjectur *καὶ ἀμιγὴς* so zu übersetzen ist: »Es könnte nun aber Jemandem das Bedenken kommen, wie denn die Vernunft, wenn sie etwas Einfaches [und Unvermischtes] ist und mit Nichts Etwas gemein hat, wie Anaxagoras sagt, denken könne, wenn doch das Denken eine Art von Leiden ist. Denn (nur) sofern beiden Etwas gemein ist, scheint das Eine wirken und das Andere leiden zu können.« Und vielleicht hätte er dann auch eingesehen, dass in der mit Recht von ihm als völlig gesund bezeichneten Stelle Z. 29f. nicht II, 5. 417b, 2f., sondern 429a, 15 24, wo das Gesagte mit dürren Worten steht, citirt wird. Wenn er ferner Vahlen's Widerlegung von Torstrik in Bezug auf den Anfang von C. 6 gelesen hätte, so hätte er sich seine eigene ersparen können, und er würde dann auch nicht die falsche Interpunction des ersten Satzes beibehalten haben, welche beweist, dass er die Construction desselben nicht verstanden hat. Mit Recht bemerkt er gegen Torstrik, dass 7. 431a, 14f. sich *διὸ-ψυχή* (Z. 16f) auf *τῇ-ὑπάρχει*

denken wie er will[37]). Mich soll dies Alles nicht hindern rückhaltlos anzuerkennen, dass Bullinger's Schrift neben manchen gründlichen Verkehrtheiten[38]) auch manches Billigenswerthe enthält und, mit gehöriger Kritik benutzt, als eine brauchbare Ergänzung und Berichtigung zu den Commentaren von Trendelenburg und Torstrik dienen kann. Auch über den Zweck der Capitel 5—8 an dieser Stelle bin ich mit ihm einverstanden[39]), und wenn diese Partie auch keineswegs so frei von Lücken, Interpolationen, Verschiebungen und Verderbnissen ist, wie er zu beweisen sich bemüht, so hat er doch manchen unberechtigten Anstoss von Torstrik mit Grund zurückgewiesen. Einen ausserordentlichen Lobredner hat er übrigens an seinem Recensenten Rettig in der philol. Rundsch. III. 1883. Sp. 1512—1519 gefunden[40]).

(Z. 14f.) bezieht, darüber aber, dass ich eben aus diesem Grunde ὅταν - διώκει (Z. 15f.) hinter διὸ - φυχή umzustellen vorgeschlagen habe, schweigt er, eben so über Freudenthal's trefflichen Versuch ebend. 17—22 Ordnung und Zusammenhang herzustellen, auf den ich doch schon Ber. XVII. S. 264 unmittelbar vor der von ihm geschmähten Besprechung von Neuhäuser's Schrift hingewiesen habe: hier vielmehr findet er mit einem Male die Interpolation des sonst fast überall von ihm getadelten Torstrik vortrefflich.

37) Seine Besprechung der angeblich gar nicht so schwierigen Stelle Eth. VI, 12. 1143 a, 35 ff. (S. 25 f.) zeigt übrigens, dass er auch meine eingehende Erörterung derselben (Jahrb. f. Phil. CXIX. 1879. S. 753 ff.) nicht gelesen hat.

38) Belege für dieselben giebt das Vorstehende und Nachfolgende ausreichend. Doch will ich noch ein paar Proben hinzufügen. 7. 431 b, 5 wird das überlieferte κοινῇ durch die Behauptung vertheidigt, der Gemeinsinn sei das Vermögen der Einnerung und Vorstellung. 8. 431 b, 27 f., wo Torstrik mit vollem Recht τὸ vor ἐπιστητὸν und αἰσθητόν vermisst, wird behauptet, das würde eine überflüssige Wiederholung ergeben (Bullinger selbst bezeichnet dies 8. Capitel als Recapitulation!), und es handle sich hier vielmehr um die Möglichkeit des Selbstbewusstseins. Wie die folgenden Worte zu dieser Behauptung stimmen sollen, erfahren wir nicht Kurz vorher Z. 17 ergiebt die (was Bullinger verschweigt) besser bezeugte Weglassung von νοῶν allerdings eine überflüssige Wiederholung; wie aber Bullinger durch die Setzung dieses Wortes Sinn und Zusammenhang gestiftet hat, das möge man bei ihm selbst nachlesen.

39) Dass indessen die Worte 7. 431 a, 17. ὥσπερ - b, 1. λευκόν den Zusammenhang unterbrechen, muss er selbst zugeben.

40) Völlig unschuldig ist allerdings Bullinger an folgender Aeusserung dieses seines Recensenten (Sp. 1517): »Und in der That kann, wenn, wie Aristoteles (5. 430 a, 14 f.) sich ausdrückt, das Wesen des einen Nus darin besteht, dass er Alles schafft, dass des anderen darin, dass er Alles wird, dieser nur das Erzeugniss von jenem und von demselben nicht verschieden sein«. Mit dieser Art von Logik könnte man eben so gut beweisen, dass die ganze Welt und Gott selbst Erzeugniss jenes ersteren νοῦς und von demselben nicht verschieden seien. Auf der einen Seite den Sinn eines Ausdrucks über die durch den Zusammenhang gegebenen Grenzen ausdehnen, auf der andern wieder um-

Der Verfasser schickt den Text, wie er ihn sich gestaltet hat, und eine demselben gut entsprechende Uebersetzung vorauf. In der letzteren sind bereits allerlei erklärende Zwischenglieder eingeschoben, die zu nicht geringem Theil zweckmässig, nicht selten aber auch verfehlte Versuche sind wirklich vorhandene Unebenheiten zu verschleiern. Dann folgen die ausführlichen Anmerkungen.

Ich muss mich begnügen auf einen einzigen Hauptpunkt näher einzugehen. Bullinger selbst erkennt an, dass die thätige Vernunft im fünften Capitel ausdrücklich als allein unsterblich und die leidende eben so ausdrücklich als vergänglich bezeichnet wird, aber man soll nach ihm das erste Mal »im absoluten« und das zweite Mal »in relativem Sinne« hinzudenken. Und das nennt Rettig eine Lösung der Schwierigkeiten in der »einfachsten und natürlichsten Weise«, und beide versichern, dass dadurch Aristoteles mit sich selbst in Uebereinstimmung gebracht werde, wenn die potenzielle oder leidende Vernunft ganz dieselbe wie die actuelle oder thätige sei, nur nach einer andern Seite hin, derselbe Aristoteles, welcher jede Selbstbewegung und Selbstentwicklung für unmöglich erklärt! Und wie soll man sich die leidende Vernunft, die ohne die Einflüsse der Sinnlichkeit jeder Function und jedes Gedankens ermangelt, denn eigentlich vorstellen, nachdem mit dem Tode dies Alles von ihr abgestreift ist? Beschränkt doch Bullinger selbst mit Recht das Prädicat der Unvermischtheit mit dem Leibe auf die thätige Vernunft! Und wo steht denn im ganzen Aristoteles, dass es neben den absolut vergänglichen Dingen auch noch bloss relativ vergängliche giebt? In der That, die active und die passive Vernunft sind nicht zwei Substanzen (wer hätte das auch je behauptet!), sondern zwei Theile derselben Substanz, von denen aber nur der erstere für sich existiren kann, während der letztere sich ihm erst anbildet vermöge seines Eintritts in den menschlichen Embryo. Diese Auffassung ist zwar keineswegs frei von Widersprüchen, aber doch noch ungleich freier als jene andere, welche durch derartige exegetische Kraftmittel angeblich den Aristoteles »mit sich selbst in Uebereinstimmung bringt«.

Eine ganz ähnliche Harmonistik hatte Bullinger in früheren Abhandlungen[41]) auch gegenüber dem metaphysischen Dualismus des Aristoteles versucht. Rettig kann sich nicht enthalten bei Gelegenheit von Bullinger's Anmerkung 27 (S. 48f.) zu 6. 430b. 24f., billigend hierauf

---

gekehrt beschränkende Zusätze aus eigenen Mitteln hinzudenken, das ist allerdings die Art und Weise, wie man einen Schriftsteller Alles sagen lassen kann, was man will, und woran er selbst nie gedacht hat.

[41]) Die zweite derselben, Aristoteles und Prof. Zeller, München 1880, habe ich in meinem vorigen Bericht übersehen. Dieselbe hier nachzuholen unterlasse ich, weil sie mir nicht zugegangen ist, und verweise auf den Bericht im Litt Centralblatt 1881. Sp. 1129, mit dem sich ja Bullinger selbst (S. IX) zufriedengestellt fühlt.

zurückzukommen. Bullinger scheint zu glauben, dass er, abgesehen etwa von den alten Auslegern, der Erste ist, welcher diese Stelle auf Gott bezieht und sie durch Verweisung auf Met. XII, 10. 1075b, 21. 24, wo gerade ebenso gesagt wird, dass Gott kein ἐναντίον (in sich) habe (s. Bonitz z. d. St.), erklärt, aber genau dasselbe hat, wenn kein Anderer, so doch schon Zeller a. a. O. II³, 2. S. 578f. gethan und doch mit Recht τῶν αἰτίων gestrichen, denn nicht bloss von allen Ursächlichkeiten, sondern von allen Existenzen überhaupt ist Gott die einzige, von der dies gilt. Nun meint aber Rettig in Bezug auf diese Stelle und die bekannten anderen, von Bullinger überflüssigerweise hier angeführten, nach denen Gott der einzige Weltherrscher und letzte Beweger ist, von dem die ganze Welt abhängt, »so nachdrucksvollen principiellen Erklärungen gegenüber werde es unmöglich Aristoteles länger des Dualismus anzuschuldigen; etwa entgegenstehende Aeusserungen müssten nach diesen aufgefasst und mit ihnen in Einklang gesetzt werden[42]); so stehe auch Aristoteles mit Platon in Einklang, der auch weit entfernt davon sei ein Dualist zu sein. Ich glaube, Rettig selbst würde in Verlegenheit gerathen, wenn er angeben sollte, zu welcher Figur und zu welchem Modus diese Art von Schlüssen gehört. Wollen Bullinger und Rettig nicht gleich auch die »Erhabenheit« des Anaxagoras »über allen Dualismus« nachweisen? Ganz mit den gleichen Mitteln liesse sich auch dies sehr einfach leisten[43]).

Zu dem bisherigen Streit zwischen Zeller und Brentano über den Ursprung der thätigen Vernunft im Menschen (s. Ber. XXX. S. 94f.) sind als neue Actenstücke noch hinzugekommen:

28) Offener Brief an Herrn Dr. E. Zeller aus Anlass seiner Schrift über die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit des Geistes. Von Franz Brentano. Leipzig 1883. 8. Duncker und Humblot.

und die eingehende Recension dieser und der früheren Abhandlung Brentano's (Ueb. den Creatianismus des Aristoteles, Wien 1882) von Zeller in der deutsehen L. Z. 1883. Sp. 228—230, aus welcher allein ich diese spätere kenne.

De sens. I, 1. 436b, 17 steht bei Bekker die Lesart θρεπτικοῦ μορίου im Text. Chaignet (S. 417) müht sich vergebens ab dieselbe

---

42) Natürlich nach dem Anm. 40 von mir wahrheitsgemäss angegebenen Recept.

43) Beiläufig sei hier noch bemerkt, dass Rettig den Verfasser noch ganz besonders wegen dessen Aufnahme von ὃν (aus der alten Uebersetzung) 431a, 23 belobt, in der doch, wie Bullinger selbst bemerkt, Neuhäuser ihm vorangegangen ist. Und wenn denn doch einmal das suum cuique recht strenge bewahrt werden soll, so haben beide einen Vorgänger an Freudenthal, der, wie schon (in Anm. 36) gesagt, die Stelle meines Erachtens besser behandelt hat als sie.

zu vertheidigen. Es ist vielmehr *μορίου* wegzulassen mit E M Y, wie Hayduck gezeigt hat, vgl. d. Ber. f. 1874/5. III. S. 359.

Die französische Uebersetzung der Thiergeschichte

29) Aristote. Histoire des animaux. Traduite et accompagnée de notes perpétuelles par J. Barthélemy St.-Hilaire. Paris, Hachette. 3 Bde. CCLXXIV, 323, 456, 591 S. 8.

ist mir vollends nur dem Titel nach bekannt.

Gen. an. II, 3. 736 b, 9 ist die vielleicht richtige Vermuthung von Brentano (Creatianism. des Ar. S. 13 – 105) *ἀχώριστα* (*non dum separatis* Gaza) nachzutragen.

Von den fünf ersten Büchern der nikomachischen Ethik ist eine mit Sorgfalt gearbeitete italiänische Uebersetzung erschienen:

30) La Morale d'Aristotele (Etica Nicomachea) tradotta sul testo del Susemihl dal Dott. Luigi Moschettini Prof. della filosofia nel R. Liceo di Cosenza. Vol. I. Lib. I – V. Padova 1883. XI, 117 S. gr. 8.

Dieselbe enthält in den kurzen, aber zweckmässigen Anmerkungen auch einige eigene Conjecturen des Uebersetzers, von denen folgende beachtenswerth sind: I, 5. 1097 a, 27. *δούλους* (aber *δοῦλοι* gehören mit zum *πλοῦτος*). III, 12. 1117 b. Umstellung von 15. *οὐ* — 16. *ἐφάπτεται* hinter 20. *καταλλάττονται*. V, 10. 1134 a, 19. *διοίσει* ⟨*τῇ δὲ προαιρέσει διοίσει*⟩; (entschieden die richtige Ergänzung). Zwei andere, V, 12. 1136 b, 30. *ὁ θὴρ* für *ἡ χεὶρ* und V, 13. 1137 a, 7. *τῷ χείρονι* für *τῇ χειρί*, berühren wenigstens wirkliche Schwierigkeiten, wenn sie auch als eine gelungene Lösung derselben kaum gelten können: an der erstern Stelle wird übrigens doch wohl die Ueberlieferung, so auffällig sie ist, richtig sein. Die übrigen[44]) können schwerlich irgendwie in Betracht kommen.

Den populären Vortrag

31) Die Ethik des Aristoteles und ihr Werth auch für unsere Zeit. Vortrag gehalten im wissenschaftlichen Club in Wien am 16. November 1882 von Dr. Johannes Münzer. Separatabdruck aus Nr. 4 der Monatsblätter des wissenschaftlichen Club vom 15. Januar 1883. Wien, Selbstverlag. 1883. 12 S. Lex. 8.

darf ich mich begnügen kurz zu erwähnen. Der Verfasser stellt seinen Gegenstand im Wesentlichen richtig dar, bringt aber Nichts bei, was mich irgendwie in meiner Ueberzeugung erschüttern könnte, dass abge-

[44]) I, 13. 1102 a, 32. *φυτῷ*. II, 2, 1103 b, 32 *ῥηθήσεται* bis 1404 a, 3. *σκεπτέον* in Parenthese. III, 1. 1110 a, 31. *ἀναγκασθεῖσιν* (für *γνωσθεῖσιν*). III, 3. 1111 b, 11. ⟨*ἢ δόξαν*⟩ *ἤ τινὰ δόξαν*. III, 5. 1112 a, 21. *οὐδεὶς* — 24. *γινομένων* hinter 25. *ἄλλην*. IV, 5. 1122 b, 35. *τῶν* — 1123 a, 1. *τοιοῦτον* hinter 1123 a, 3 *ἀντιδωρεάς*. 1123 b, 23. *ψόγου* (warum sollte es denn nicht erlaubt sein kurz einen Grund dafür anzugeben, wesshalb man Etwas nicht näher zu begründen braucht, sondern es selbstverständlich ist?).

sehen von den beiden oben S. 4 hervorgehobenen Punkten und einigen wenigen anderen die aristotelische Ethik für uns nur noch ein geschichtliches Interesse hat, aber freilich ein grosses.

Eine Reihe kritisch und exegetisch schwieriger Stellen wird besprochen in den beiden Abhandlungen

32) Zur Textkritik der Nikomachischen Ethik. Von Adolf Busse. Im Hermes XVIII. 1883. S. 137—147.

33) Die Textüberlieferung der Nikomachischen Ethik. Von Franz Susemihl. In den Jahrb. f. Philol. CXXVII. 1883. S. 615—621.

Busse bemüht sich dem Hauptcodex K^b einen noch höheren Werth beizulegen, als es Rassow und Susemihl gethan haben, und die von Rassow ausgegangene Beobachtung einer freilich stark verwischten doppelten Familienüberlieferung zu entwerthen. Susemihl zeigt, dass ihm dies nicht gelungen, dass zwar I, 9. 1098b, 30 *συνορός* mit ihm aus diesem Codex aufzunehmen und zur Herstellung von IV, 8. 1124b, 29f. auf pr. K^b zurückzugehen[45]), aber V, 8. 1133b, 9. VI, 13. 1144a, 6. VIII, 7. 1158a, 29. IX, 11. 1171a, 28f. der Text so, wie er sich in Susemihl's Ausgabe findet, zu gestalten ist und VI, 1141a, 26 die Sache mindestens zweifelhaft bleibt. Dagegen billigt Susemihl II, 8. 1108b, 27 die Herstellung des überlieferten Superlativs *πλείστη* und die Vermuthungen Busse's zu V, 3. 1129b, 31 und V, 10. 1135b, 27ff. Ein genauerer Bericht ist überflüssig, da ich in meiner jüngst erschienenen Ausgabe der Eud. Eth. in einem Anhange Alles zusammengestellt habe.

In der sorgfältigen Abhandlung

34) Zur Frage nach der Ueberlieferung des siebenten Buches der Nikomachischen Ethik. Von Ch. Schwanebach. Vor dem Jahresbericht der St. Petersburger reformirten Kirchenschule. St. Petersburg 1883. 8. S. 3—16

wird die Ansicht von Wilson (s. Ber. XVII. S. 276. XXX. S. 51), dass der grössere erste Theil des siebenten Buches eine Compilation aus Bruchstücken des Aristoteles und verschiedener Peripatetiker sei, einer wohlgelungenen Kritik unterzogen. S. 15f. wird gezeigt, dass in 3. 1145b, 36ff. desshalb kein wirklicher Widerspruch gegen den Inhalt des fünften Capitels liegt, weil wir an jener Stelle eine bloss dialektische und mithin keineswegs überall die eigene endgültige Ansicht des Aristoteles wiedergebende Erörterung haben, so dass er recht wohl unbeschadet jener vorläufigen Aeusserung hernach zu einer Entscheidung gelangen kann, welche den Unmässigen vielmehr zugleich als tadelnswerth und doch entschuldbar erscheinen lässt. Ferner legt Schwanebach (S. 6ff.) im An-

45) Dies ist auch schon von Rusch, und zwar in einer schonenderen und doch ausreichenden Weise geschehen, s. d. Ber. f. 1882—3. XXX. S. 62.

schluss an **Rassow** den lückenlosen, untrennbaren Zusammenhang von 4. 1146b, 8 — 5. 1147b, 17 (nach Ausscheidung des Einschiebsels 1146b, 14—23) dar und widerlegt dann treffend **Wilson's** Einwürfe gegen die Aechtheit dieser Partie, indem er mit Recht den Kampf im Mässigen wie im Unmässigen nicht nach der ungenaueren Ausdrucksweise I, 13. 1102b, 14—25 (die übrigens in dem dortigen Zusammenhange vollkommen gerechtfertigt ist) zwischen Vernunft und Begierde sondern nach der genaueren IX, 4. 1166b. 6ff. zwischen dem von der Vernunft geleiteten Willen (*βούλησις*) und der Begierde Statt finden lässt[46]). Seine Darlegung des Zusammenhanges von 9. 1151a, 11—28 (S. 11ff.) kommt ganz mit der von mir (Ber. XXX. S. 51f. Anm. 60) gegebenen überein. Auch den Einwurf **Wilson's** gegen die *ἀρετὴ ἢ φυσικὴ ἢ ἐθιστὴ τοῦ ὀρθοδοξεῖν περὶ τὴν ἀρχήν* Z. 18f. beantwortet er allerdings richtig dahin, dass VI. 13. 1144a, 20—1145a, 1 in dem zweiten Vernunfttheile (*δοξαστικόν* oder *λογιστικόν*) eine natürliche Eigenschaft, die *δεινότης*, anerkannt wird, welche sich zu der Tugend desselben, der praktischen Einsicht (*φρόνησις*), genau so verhält wie in dem (unvernünftigen) begehrenden Seelentheil (*ἠθικόν* oder *ὀρεκτικόν*) die natürlichen Charaktertugenden zu den wirklichen, von eben jener Einsicht geleiteten, aber er übersieht, dass doch von dieser hier nicht die Rede ist. Denn das Princip (*ἀρχή*) ist hier der richtige Lebenszweck, und nicht diesen, sondern die richtigen Mittel zu ihm zu ergründen ist nach Aristoteles die Aufgabe der praktischen Einsicht. Hier ist also vielmehr davon die Rede, dass die praktische Vernunft in einem Menschen entweder schon von vornherein so glücklich veranlagt sein muss leicht und, so zu sagen von selbst jenen richtigen Zweck zu finden oder durch Gewöhnung und Uebung des begehrenden Seelentheils in den Charaktertugenden dahin gebracht werden muss, vgl. III, 7. 1114a, 31ff. Höchstens mit VI, 2f. 1139a, 11—17 steht also diese Stelle, wenn man in ihr den Ausdruck *ἀρετή* presst, in einem gewissen Widerspruch; aber man darf ihn eben desshalb nicht pressen. Nicht besonders glücklich, klar und richtig sind endlich **Schwanebach's** Schlussbemerkungen (S. 13f.): es muss vielmehr einfach zugegeben werden, dass die Ausdrücke *ἐκστατικός* und *ἐμμένων* oder *ἐμμενετικός* zuerst 1105a, 1 ff. in einem engern, dann Z. 20ff. 26f. in einem weiteren Sinne gebraucht sind, aber aus derartigen Lässigkeiten ist bei Aristoteles gar Nichts zu schliessen.

Von der **grossen Moral** ist meine Ausgabe zu verzeichnen:

35) Aristotelis quae feruntur Magna Moralia. Recognovit **Franciscus Susemihl**. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXXXIII. XIX, 126 S. 8.

46) Wer freilich mit **Teichmüller** den Aristoteles im Widerspruch mit sich selbst die praktische Vernunft und den vernünftigen Willen für einerlei halten lässt, ist sonach dem Einwurf **Wilson's** gegenüber unrettbar verloren.

Das Verhältniss derselben zu der Bekkerschen ergiebt sich im Wesentlichen schon aus dem vorigen Bericht (XXX. S. 63f.); ich habe noch hinzuzufügen, dass ich inzwischen den Codex P^2, so weit es nicht schon durch Omont und Maass geschehen war, selbst verglichen habe. Während Bekker also nur die beiden Handschriften K^b und M^b benutzte, über die seine Angaben durch die mir zu Gebote stehenden Nachvergleichungen vielfach berichtigt werden, habe ich die Lesarten der einen Handschriftenfamilie Π^1, der ich in zweifelhaften Fällen gefolgt bin, aus K^b P^2 Ald. nebst der Uebersetzung von Valla und zum Theil Z und zu Anfang auch der vetusta translatio[47]), die der andern aus M^b P^b festgestellt. Meine Ausgabe darf also nahezu als eine neue Recension bezeichnet werden. Im zweiten Theil der Prolegomena schliesse ich mich der Annahme Zeller's an, dass der Verfasser der Schrift im 2. Jahrh. v. Chr. oder frühestens gegen das Ende des dritten lebte, und zeige kurz, wie Sprache, Stil und Manier aufs Beste hierzu stimmen. Daran reiht sich dann eine Erörterung aus der sogenannten höhern Kritik. Dem Verfasser lagen die drei der nikomachischen und der eudemischen Ethik gemeinsamen Bücher im Wesentlichen bereits so vor wie uns; aber bei seiner Abhängigkeit von jenen seinen beiden Originalen ist es nicht wahrscheinlich, dass er den Anhang zur Tugendlehre II, 3. 1199a, 14—1200a, 34 selbständig ausgearbeitet habe, sondern er wird einen entsprechenden Abschnitt zwischen dem 6. und 7. Buche der Nikomachien und dem 5. und 6. der Eudemien in seinen Exemplaren noch vorgefunden haben, sei es nun, was der nächstliegende Gedanke ist, dass derselbe aus der Ethik des Eudemos, sei es, dass er von einem anderen Peripatetiker stammte. Der Abschnitt II, 7—10. 1206a, 36—1208b, 2 entspricht, freilich in sehr freier Weise, dem Bruchstück, welches jetzt die drei letzten Capitel der eud. Ethik bildet, nur dass der Verfasser allem Anscheine nach noch einen Theil des uns verlorenen Anfangs las. Ich stimme nun Spengel in der von vielen Andern bestrittenen Annahme bei, dass der jetzige Platz dieser Capitel nicht der ursprüngliche war, bestreite auch nicht, dass der Verfasser sie möglicherweise da vor sich hatte, wo er sie wiedergiebt, kann aber im Gegensatz zu Spengel auch diese Stelle nicht mehr für die ursprüngliche halten, vermuthe vielmehr, dass sie zuerst die Fortsetzung des 5. Buches der Eudemien bildeten, an welche sich dann der jenem Anhang M. M. 1199a, 14—1200a, 34 entsprechende Abschnitt, wenn anders er schon von Eudemos selbst herrührte, anschloss. Von da kam er dann später verstümmelt an das Ende des noch erhaltenen Restes der eud. Ethik, sei es sofort, sei es, nachdem er zuvor am Schluss der drei gemeinsamen Bücher untergebracht war. Eine genauere Begründung dieser Vermuthung enthalten die Pro-

---

47) Wallies in seiner Recension schreibt: einer vetusta translatio. Gab es denn überhaupt mehr als diese eine?

legomena zu meiner Ausgabe der eud. Ethik. Anzeigen von der der grossen Moral haben Heitz in der deutschen L.-Z. 1883. Sp. 1305, Wallies in der Wochenschrift f. class. Phil. I. 1884. Sp. 169—171 und Blass im Litt. Centralbl. 1884. Sp. 347f. geschrieben.[48]) Blass theilt bei dieser Gelegenheit eine Reihe höchst beachtenswerther Verbesserungsvorschläge mit, von deren drei ersten ich freilich fürchte, dass sie den Verfasser selbst corrigiren: 1182a, 3. *οὐ* — 5. *σκέψασθαι* zu streichen. 5. ⟨*τῷ*⟩ *εἰδέναι*. 8. ⟨*πρότερον*⟩ *εἰδῆσαι*. Ferner 1183a, 21. *εἰπεῖν* ⟨*ἀλλ' ἤ*⟩? 22. [*πότε*]. b, 17f. *ἤ* — *ἤ* (für *καὶ* — *καὶ*). 1184a, 21. *αὐτὸ* ⟨*αὐτοῦ*⟩ — *ἔσται*. 1213a, 12. *ἄλλος* ⟨*μὲν*⟩ *οὗτος Ἡρακλῆς*, *ἄλλος* [*φίλος*] ⟨*δ'*⟩ *ἐγώ*, was wohl Herakles in einer Tragödie von Theseus gesagt habe (vgl. Paroemiogr. Gr. I, 190 L.): ich vermag diesem kühnen Gedankenfluge nicht recht zu folgen. Ausserdem werden vielleicht mit Recht die Lesarten 1181a, 24. *ἠθῶν* und 1183a, 27. *καὶ* empfohlen.

Das gleichfalls unächte Schriftchen über Tugenden und Laster hat auf indirectem Wege zum ersten Male seine gründliche Textrecension erhalten:

36) Andronici Rhodii qui fertur libelli *περὶ παθῶν* pars altera de virtutibus et vitiis. Novis codicibus adhibitis edidit, prolegomena critica scripsit, quaestiones de stoicorum virtutum definitionibus adiecit Carolus Schuchhardt. Darmstadiae, formis C. F. Winteri. MDCCCLXXXIII. 83 S. gr. 8. (Zugleich Heidelberger Doctordissertation).

---

[48]) Man verzeihe mir bei dieser Gelegenheit eine persönliche Bemerkung. Sehr bedauerlich ist es, dass, wie Wallies und Blass nachweisen, so zahlreiche schwere Druckfehler stehen geblieben sind. Ich bin ersterem aufrichtig dankbar für das milde Urtheil, mit welchem er in muthmasslicher Abnahme der Sehkraft und nicht in Mangel an Sorgfalt den Grund sucht. In der That kann ich aber auch versichern, dass ich es an der letzteren nicht habe fehlen lassen, und wenn auch nicht gerade Abnahme meiner leider allerdings schwachen Sehkraft diesen Uebelstand verschuldet hat, so doch Zunahme von Nervenschwäche. Ich fürchte daher, dass auch meine Ausgabe der eud. Ethik der gleiche Tadel treffen wird, zumal da ich an beiden Ausgaben gleichzeitig gearbeitet habe. Dass ich im Index ***ἀπαντᾶσθαι* med. (mit Fragezeichen) angegeben habe, sollte ja natürlich nur das Vorkommen einer Medialform, wenn anders die Ueberlieferung richtig ist, bezeichnen und weiter Nichts. Deutlicher wäre es freilich gewesen, wenn ich geschrieben hätte: *ἀπαντᾶν*. ***ἀπαντήσεται* u. s. w. Die von jenen meinen beiden Recensenten angemerkten erheblichen Druckfehler aber sind folgende: 1182b, 33. *κατὰ* fehlt vor *μέρος*. 1183b, 14. *ἐπὶ* fehlt vor *τῶν*. 1184a, 14. *τὸ* fehlt hinter *καὶ*. 1184b, 9 lies *εἶναι τῷ* (statt *εἶναι τὸ*). 1188b, 8. *βιαζομένους*. 1189a, 13. *τοὔνομα*. 1191b, 32. *αὖ* (statt *οὖ*). 1202a, 22. *οὐκ ἔστιν ἐπαινετός*. 1202b, 9. *ὧν* (statt *ἂν*). 1208a, 9. "*καὶ γὰρ κολοιός*" (s. E. E. 1235a, 8. Blass vermuthet einen Vers des Epicharmos: *κ. γ. κ. ποτὶ κολοιὸν ἱζάνει*). 1210a, 32 *ἤ*. 1210b, 21. *ὑπερέχοντα*.

Der sogenannte Andronikos hat nämlich dasselbe wörtlich, nur mit etwas veränderter Ordnung in seine Compilation aufgenommen, und gerade von dieser haben wir einen sehr alten Codex. Ausserdem steht der Aufsatz aber auch bei Stobäos Flor. I, 18 und für sich in einer Reihe jüngerer Handschriften, wie es scheint, vom 13. Jahrhundert ab. Schuchhardt hat von ihnen fünf benutzt, vier aus dem 15. und eine aus dem 16. Jahrhundert. Seine Arbeit verdient in jeder Beziehung Lob.

Von der Politik erschien eine neue englische Uebersetzung:

37) The Politics of Aristotle translated with an analysis and critical notes by J. E. C. Welldon, M. A. fellow of King's College Cambridge, and master of Dulwich College. London Macmillan and Co. 1883. XCVI, 407 S. 8.

Der Uebersetzer erklärt in der Vorrede, in welcher übrigens eine spätere kritische Ausgabe mit Essays versprochen wird, dass er den 1878 zuletzt abgedruckten Text der kleinen Bekkerschen Ausgabe zu Grunde gelegt habe, weil kein anderer zugleich so genau und so leicht zugänglich sei. Warum der meine in der Bibliotheca Teubneriana schwerer zugänglich sein soll, möchte nun aber wohl nicht zu ergründen sein, und wenn hinsichtlich der Genauigkeit Welldon Recht hätte, so begreift man nicht, wie er sich dennoch zugleich als meinen Arbeiten besonders verpflichtet bekennen kann. Denn dies ist doch nur möglich, wenn vielmehr erst diese die Genauigkeit, d. h. die wirkliche Recension des Textes erbracht haben. Sieht man aber die Uebersetzung mit ihren kritischen Anmerkungen durch, so findet man denn auch, dass in Wahrheit Welldon weit häufiger, wo es sich um Sinnesverschiedenheiten handelt, meinem Texte als dem Bekker's gefolgt ist, und dass er mithin, wenn er vielmehr einfach von ersterem ausgegangen wäre, weit weniger Abweichungen unter seiner Uebersetzung zu verzeichnen gehabt hätte. Ein klarer Kopf ist mithin Welldon nicht, und das ist ein sehr schlimmer Mangel bei der Beschäftigung mit Aristoteles. Ich sage das ungern, nicht weil meine eigene Person dabei ins Spiel kommt (denn wer es wissen will, der weiss auch, dass ich in Angelegenheit eines Andern nicht anders geschrieben hätte), sondern weil Welldon's Uebersetzung mit Ernst und Nachdenken gearbeitet ist. Bedauern muss man indessen auch, dass er das schlechte Beispiel von Bernays nachgeahmt hat die von Bekker's Text abweichenden Schreibungen, nach welchen er übersetzt, ohne Angabe ihres Ursprungs zu vermerken, so dass dem Leser überlassen bleibt es sich selbst zusammenzusuchen, wie weit es handschriftliche Lesarten oder von wem es Conjecturen sind. Unter letzteren sind die von Welldon selbst zahlreich vertreten, aber es sind

wenige wirklich nützliche und recht viele falsche[49]) oder doch entbehrliche oder ganz unsichere unter ihnen, und besonders zu tadeln ist es, wenn mit denen Anderer eine kleine Modification vorgenommen wird, die entweder kaum eine sonderliche Verbesserung oder gar geradezu eine Verschlechterung derselben ist[50]). Eine Zusammenstellung aller dieser Versuche ist hier unnöthig, da ich eine solche schon hinter meiner Ausgabe der eud. Ethik geliefert habe[51]). Umgekehrt ahmt aber Welldon auch ein anderes schlechtes Beispiel von Bernays gelegentlich nach, nämlich den Versuch wirkliche Schäden der Ueberlieferung durch Zusätze in der Uebersetzung zu verkleben, welche, sobald man sie unter das Messer nimmt, diese Schäden vielmehr erst recht offenbaren[52]). Wenn von meinen Umstellungen sehr wenige vor ihm Gnade gefunden haben, so ist es ja möglich, dass er in einigen Fällen im Recht ist; da er aber im Uebrigen so häufig mir folgt, ist eben damit im Ganzen das Präjudiz gegen ihn, und der Verdacht liegt nahe, dass vielmehr er seinerseits längere Gedankenreihen nicht zu übersehen vermöge; jedenfalls hätte er nicht unterlassen sollen seine Leser durch kurze Anmerkungen auf diese Differenzen an jeder betreffenden Stelle aufmerksam zu machen. Denn sie sind ja für das Verständniss des Gesammtwerks meistens wichtiger als die kleine Wortkritik. Und jener Argwohn findet

---

49) Ein recht schlagendes Beispiel ist II, 2. 1261 b, 2, wo der Uebersetzer (abgesehen davon, dass er Z. 3 τὸ ἐν gut vertheidigt) im Uebrigen meinem Text folgt, aber die ganz verfehlte Conjectur οὕτω δὴ auftischt. Warum hat er sich nicht erst den Ind. Aristot 166 b, 58 ff. angesehen? Freilich hat einst Bonitz selbst ganz den gleichen Fall Eth. Nic. I, 1. 1094 a, 9 f. ὅσαι δ' — 14. ἐν ἁπάσαις δὲ verkannt.

50) Ein Beispiel der erstern Art ist I, 13. 1260 a, 13, wo Bernays ἀναγκαῖον, Walldon aber ἀναγκαῖον ἔχειν hinter 16. ὅσον umstellt, eins der letzteren IV (VII), 14. 1334 b 3 f., wo ich lediglich um die Lücke hinter ἀρετῶν durch ein Homöoteleuton zu erklären, die Ergänzung Thurot's ⟨ὑπολαμβάνουσι κ. τ. λ. ὅτι μὲν οὖν δεῖ ἀρετὴν καὶ σχολάζοντας ἀσκεῖν⟩ bloss in ihrem letzten Theile, da es sich doch um eine wörtliche Herstellung hier überhaupt nicht handeln kann, leicht so modificirt habe: ὅτι μὲν οὖν καὶ μάλιστα δεῖ σχολάζοντας ἀσκεῖν τὴν ἀρετήν, ändert Welldon Z. 2 ἐπεὶ in ἔτι und ergänzt ὅτι μὲν οὖν τὴν ἐν τῇ σχολῇ ἀρετὴν δεῖ ἀσκεῖν!

51) Irrthümlich habe ich hier meine eigne Conjectur (in der erklärenden Ausg.) 1318 a, 32 [ἢ] τοῖς πλείοσι Welldon zugeschrieben.

52) So wird z. B. hinter I, 13. 1260 a, 19 ἀρχιτέκτων durch the master-craftsman of the soul wiedergegeben, und dann noch hinzugesetzt: therefore in order to perform his work the ruler must needs possess perfect reason which implies fully-developed moral virtue. Man sollte aber nach der einfachen Logik doch meinen: in erster Linie vielmehr fully-developed intellectual virtue und erst in zweiter auch moral, und so erhellt gerade aus diesem Versuch recht deutlich, dass Thurot Z. 17 mit Recht διανοητικὴν statt ἠθικὴν verlangt hat.

reichliche Nahrung dadurch, dass der Uebersetzer in seiner »Analysis« statt einer Disposition dieses Gesammtwerks vielmehr nach dem alten Schlendrian Inhaltsangabe von Capitel für Capitel liefert, während doch die Capiteleintheilung der vom Schriftsteller selbst gewollten Gliederung oft genug widerspricht. Andrerseits ist die Interpunction einige Male glücklich von ihm berichtigt: was ich in dieser Hinsicht a. a. O. zusammengestellt habe, danke ich fast ausnahmslos ihm. Fruchtlos ist also seine Uebersetzung für den Fortschritt des Verständnisses der Schrift nicht gewesen. Sehr viel von einer blossen Uebersetzung in dieser Hinsicht fordern wäre unbillig. Aber nicht immer sieht man aus der seinen, ob er die tiefer liegenden Schwierigkeiten dieser und jener Stelle wirklich erkannt, und wie er sie zu lösen gesucht hat. In einer lobenden Anzeige derselben von Richards in der Academy Nr. 604. S. 367 f. wird auch die Frage erörtet, welchen Nutzen Leute, die sie ohne das Original lesen, aus ihr ziehen könnten. Meines Erachtens sollte eine solche Frage gar nicht aufgeworfen werden: Aristoteles ist kein Schriftsteller, den man bloss in einer Uebersetzung lesen darf. Leser dieser Art mögen sich vielmehr an eine so vortreffliche Darstellung der aristotelischen Philosophie halten, wie es die Zeller's ist. Eben desshalb denke ich auch von blossen Uebersetzungen nicht hoch, desto höher von erklärenden Ausgaben auf Grund eines streng kritisch hergestellten Textes mit guten Uebersetzungen, d. h. in diesem Falle solchen, welche den Leser nie in Zweifel darüber lassen, wie der Uebersetzer den Aristoteles an jeder Stelle im Zusammenhang des Ganzen verstanden hat, und dies Ziel ist es, dem ich selbst in meinen so eingerichteten Bearbeitungen der Politik und der Poetik nach meinen schwachen Kräften nachgestrebt habe. Eine zweite und zwar, wie es sich bei dem Urheber von selber versteht, sehr sachverständige und zugleich umfängliche Recension von Shute in der Philol. Rdsch. IV. 1884. S. 422—430 geht mir erst nach dem Abschlusse dieses Berichtes zu; ich kann seinen Bemerkungen nicht ausnahmslos beistimmen und auch von der versprochenen Ausgabe Welldon's nach dem Vorstehenden keine ganz so hohen Erwartungen hegen wie er. Doch darüber wird die Zeit uns belehren.

Eine Besprechung mehrerer Stellen bringen die Cambridge Philological Transactions II:

38) On Aristotle's Politics, I 6, 1255a, 7 sqq., and IV (VII) 16, 1335a, 32—34. Von H. Jackson. S. 111—118.

39) On Aristotle Politics I 6. Von J. P. Postgate. S. 119—123.

40) Some notes on the Politics of Aristotle. Von W. Ridgeway. S. 124—153.

Die Bemerkungen von Ridgeway sind die schon im vorigen Bericht (XXX. S. 66 - 68) berücksichtigten. Von allen diesen drei Gelehrten

wird I, 6. 1255 a, 7 ff. eingehend behandelt, aber von keinem meines Erachtens richtig[53]). Je seltner es mir sonst begegnet in aristotelischen Fragen mit Jackson uneins zu sein, desto mehr hat es mich überrascht, dass gerade er von der Wahrheit am Meisten abweicht. Postgate und Ridgeway kommen ihr anfänglich nahe, aber nur, um sich sodann nach verschiedener Richtung von ihr zu entfernen. Ich bin auch jetzt noch überzeugt, dass Hampke (Philologus XXIV. S. 172 ff.), an den ich mich angeschlossen habe, die richtige Erklärung wenigstens im Wesentlichen gegeben hat. Indessen bedarf seine Auslegung nach diesen neuen Erörterungen allerdings einer Modification. Denn so viel hat in der That Jackson richtig gesehen, dass *εὔνοια* (Z. 17) hier mindestens in erster Linie den willigen Gehorsam der Beherrschten bezeichnet[54]), obgleich ich glaube[55]), dass es zugleich auch diejenige Gesinnung der Herrscher ausdrücken soll, vermöge derer sie ihre Herrschaft nicht im eigennützigen Interesse, sondern zum Wohle der Beherrschten ausüben, also überhaupt genau Dasjenige, wodurch Aristoteles selbst hernach die »richtigen Verfassungen« von den »Abarten« unterscheidet, ein Princip, welches mithin im Staate das wahre, aber, wie hier, auf das Verhältniss von Herren und Dienstboten angewandt, nach seiner Ansicht falsch ist. Und Ridgeway hat erkannt, dass die Worte *διὰ γὰρ — ἄρχειν* (Z. 17—19) eine Parenthese bilden, die folgenden *ἐπεὶ κ. τ. λ.* (Z. 19—21) also eine über sie hinweg auf das ihnen Vorangehende sich zurückbeziehende Begründung bilden. Dann ist aber, wenn man nur die Ausdrücke *ἐπαλλάττειν* und *χωρὶς διαστῆναι* nicht so verkehrt wie Jackson auffasst, der Gedanke des Aristoteles auch gar nicht mehr schwierig zu verstehen, wenn er auch, wie Postgate richtig bemerkt, statt *ἄτεροι λόγοι* (Z. 20) correcter *ἄτερος λόγος* gesagt hätte. Die unbedingte Billigung und die unbedingte Verwerfung aller Sklaverei bilden an sich einen schroffen Gegensatz[56]) (*διίστανται χωρίς*), dennoch meint Aristoteles[57]), dass beide sich in einem Punkte berühren (*ἐπαλλάττουσι*), den er selber billigt, nämlich in der Anerkennung der Grundsätze, dass Tüchtigkeit allein zur Macht berechtigt, und Macht ohne alle Tüchtigkeit gar nicht möglich

---

53) Vgl. auch die Recension von Croiset Rev. crit. 1884. I. S. 347 bis 349.

54) Dies hat freilich Croiset (S. 348) noch immer nicht eingesehen. Wenn derselbe (S. 347) meint »Or, à lire les traducteurs d'Aristote, il faut avouer qu'elle paraît inextricable et radicalement inintelligible«, so fürchte ich, dass er diese traducteurs nicht alle genau genug gelesen hat.

55) Denn sonst verstehe ich *διὰ τοῦτο* (Z. 17) nicht.

56) Denn dies bedeutet der Ausdruck und nicht »si l'on demêle nettement ces idées«, wie Croiset S. 348. 349 meint, was schliesslich freilich auf dasselbe hinausläuft.

57) Klarer wäre seine Meinung hervorgetreten, wenn er Z. 13 *δὲ* hinter *κοινῇ* hinzugefügt hätte.

ist. Diese Anerkennung schreibt er auch den unbedingten Gegnern der Sklaverei[58]) zu und rechtfertigt eben dies durch jene Begründung ἐπεὶ κ. τ. λ., weil sonst ihre Behauptung völlig unvernünftig sein würde. Ich muss mich hier mit dieser Andeutung begnügen, die nähere Ausführung denke ich an einem anderen Orte zu geben.

An der andern Stelle IV (VII), 16. 1335a, 32—34 widerlegt Jackson treffend die Conjectur Ridgeway's ταῖς μὲν ἀρχομέναις oder ἀρχομένης. Aber seine eigene Erklärung, nach welcher τοῖς μὲν die älteren, τοῖς δὲ die jüngeren Kinder bezeichnen, die Altersangaben sich beide auf die Väter beziehen und διαδοχή das Eintreten in die Pubertät bedeuten soll, ist rein unmöglich. Wie sollte, um nur dies Eine anzuführen, διαδοχή zu dieser Bedeutung kommen? διαδοχή kann nichts Anderes heissen als das Eintreten in die Rechtsnachfolgerschaft, τοῖς μὲν sind also die sei es einzigen, sei es ältesten Söhne, welche die alleinigen Erben sind, τοῖς δὲ die Väter, und es wird nur der allernormalste oder wenigstens[59]) allerwünschenswertheste Fall in's Auge gefasst, dass jene diesen gleich neun Monate nach eingegangener Ehe geboren sind. Eben desshalb ist freilich nach einer früheren, zu rasch aufgegebenen Vermuthung Spengel's, wie ich jetzt einsehe, Z. 29 πέντε statt ἑπτά zu setzen. Dann sind jene mit 35 Jahren im Beginn ihrer ἀκμή, während diese zwischen 70 und 71 stehen: diese müssen dann von dem Besitz der beiden Erbgüter und von der Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte und Pflichten zurücktreten und Priester werden (9. 1329a, 30—34), jene heirathen und treten an ihre Stelle. Auf die etwaigen jüngeren Söhne kommt es dabei gar nicht an, denn solche dürfen ja nur in so weit erzeugt werden, als es zur Adoption in andere, kinderlose Familien erforderlich ist (1335b, 22—26 vgl. m. II, 6. 1265a, 38—b, 16). Ich denke auch dies Alles an einem anderen Orte genauer auszuführen.

Eine Reihe von Conjecturen zum achten Buche alter Ordnung, die ich im Anhange zu meiner Ausgabe der eud. Eth. nicht mehr habe nachtragen können, weil der Druck schon abgeschlossen war, liest man in dem Aufsatz:

41) Zum fünften Buche der aristotelischen Politik. Von Hans Flach. In den Jahrb. f. Philol. CXXVII. 1883. S. 832—839.

Flach schickt eine allgemeinere Bemerkung vorauf, in welcher er mehrere meiner Umstellungen billigt, aber zugleich meint, es werde

---

[58]) Dies sind allerdings diejenigen, welche Aristoteles vorher (Z. 3) οἱ τἀναντία φάσκοντες genannt hat, und in so fern, aber auch nur in so fern hat Croiset Recht, wenn er ἄτεροι λόγοι durch l'opinion de nos adversaires wiedergiebt. An sich sind die unbedingten Vertheidiger aller Sklaverei eben so gut Gegner des Aristoteles.

[59]) Da es ja freilich wohl eben so normal ist, dass zuerst eine Tochter geboren wird.

vielleicht erst einer künftigen Kritik überlassen bleiben sich mit den Unvollkommenheiten im Gange der Darstellung auseinanderzusetzen. Ich gestehe, dass mir seine Bemängelungen aus seinen kurzen Andeutungen nicht klar geworden sind. Wie kann z. B. 5. 1339 a, 41 eine Zurückweisung der παιδεία vermisst werden, da ja Aristoteles vielmehr diese allein, die Charakterbildung, bei diesem ersten Erziehungscursus gerade nicht zurückweisen will? Dass der ganze Gang, den er nimmt, etwas verwickelt, aber doch in allen seinen Theilen wohlbegreiflich ist, glaube ich durch die von mir bis in's Einzelnste ausgeführte Disposition gezeigt zu haben. Einzelne Unebenheiten und Unklarheiten (s. meine Anm. 993. 1000. vgl. 1024. 1062) können dabei in einem so weit vom letzten Abschlusse entfernt gebliebenen Werke doch kaum befremden. Vermuthlich hatte Aristoteles Manches, wie wir sagen würden, auf losen Blättern geschrieben und nachgetragen, und so ward Manches von demjenigen Peripatetiker, welcher diese Entwürfe zum Lehrbuche der Schule zusammenstellte, an verkehrtem Orte eingefügt, gerade so wie von Cicero bei der Herausgabe des Lucretius.

2. 1337 b, 11. Flach hält die Ueberlieferung für richtig, aber dass ψυχή geradezu für ἦθος stehen kann, ist durch 5. 1340 a, 6 nicht bewiesen, wohl aber wird bekanntlich διάνοια bisweilen gebraucht, wo man ψυχή erwartet. 3. 1338 a, 10. Wenn man, wie Flach, zugiebt, dass die überlieferte Lesart richtig sein kann, möglicherweise aber auch eine der beiden schon vorhandenen Conjecturen, so soll man wenigstens, wie mich dünkt, nicht eine dritte und noch dazu schlechtere machen: ἀρίστην oder καλλίστην für ἐν τῇ διαγωγῇ. Ebend. Z. 17. μαθηματικὴν (aber der Zusammenhang lehrt, dass von praktischen Zwecken die Rede ist). Z. 37 f. wird die Wortstellung in ΠP[5] empfohlen (warum?). 3. 1338b, 5. ⟨περὶ⟩ τὴν nach der alten Uebersetzung, auf die in diesen Dingen nicht der geringste Verlass ist, s. vielmehr Bonitz Ind. Ar. u. d. W. praepositio. Wer ferner die von Vahlen nachgewiesenen Auffälligkeiten der aristotelischen Wortstellung erwägt, wird nicht mit Spengel und Flach Z. 28. μὴ πρὸς in πρὸς μὴ (was in meiner dritten Ausgabe nur Druckfehler ist)[60]) ändern wollen, vgl. überdies wiederum Bonitz a. a. O. 539 a, 14 ff. 5. 1339 a, 18 ff. καὶ μέριμναν παύει — καὶ ἅμα πᾶσι τούτοις τάττουσιν αὐτὴν καὶ χρῶνται ὁμοίως oder καὶ μέριμναν παύει — καὶ ἅμα τούτοις τάττουσιν αὐτὴν καὶ χρῶνται πᾶσιν ὁμοίως (Letzteres vielleicht richtig). Z. 23 f. [καὶ τὴν μουσικὴν], schwerlich mit Recht. Z. 24 ist δύνασθαι in meiner dritten Ausgabe bereits wiederhergestellt. Z. 25 f. Ueber φρόνησις im weiteren Sinne = γνῶσις s. wiederum Bonitz a. a. O. 831 a, 4 ff., διαγωγή aber ist nichts Anderes als der mit der γνῶσις verbundene, der in-

---

60) Ich benutze diese Gelegenheit noch ein paar Fehler dort zu berichtigen: 1279 a, 13 lies: κοινῇ Sylburgius, κοινὸν Boiesenius (haud recte). 1280 a, 55 füge hinzu: συμβαίνοι Schneider. 1334 a, 4. in Thurot's Conj. l. σχολάζοντας.

tellectuelle oder theoretische Genuss. Daraus erhellt, mit welchem Recht Flach καὶ πρὸς φρόνησιν eine unsinnige, den ganzen Gedankengang zerstörende Zuthat nennt. Soll trotzdem corrigirt werden, so ist freilich Spengel's Vorschlag εὐφροσύνην der einzig annehmbare. Z. 29. Ob Demetrios Chalkondylas auch nur eine einzige eigene Aenderung in P¹ sich erlaubt hat, ist keineswegs »offenbar«. Flach will τε hinter παισί stellen, aber ist es wahrscheinlich, dass Aristoteles zwei mit verschiedenen Worten Dasselbe sagende Glieder durch τε — καί verbunden hat? Und warum soll M. Schmidt's auch dem Sinne trefflich aufhelfende Conjectur ἀτελέσι »seltsam« sein? Z. 29. Ob καὶ leichter aus κοῦ (so Madvig) entstehen konnte als aus κἄνευ, wie Flach meint, weiss ich nicht, aber so viel scheint mir klar, dass letzteres die einzig natürliche Ausdrucksweise ist. 1339b, 5. ποιουμένων statt χρωμένων. Ich zweifle weit mehr daran, dass μουσικὴν ποιεῖσθαι »Musik machen« griechisch ist, als dass χρῆσθαι die praktische Ausübung bezeichnen kann. Z. 13 f. Flach empfiehlt vielleicht mit Recht Vettori's Conjectur παιδιὰν ἢ παιδείαν. Z. 40. Flach will ohne Grund τὴν αἰτίαν hinter 41. μόνην versetzen, ergänzt aber mit Recht als Prädicat des mit περὶ beginnenden Satzes ὑπολάβοι ἄν τις sc. ζητεῖσθαι oder γίνεσθαι und vermuthet vielleicht richtig Z. 41. ⟨πάντων μάλιστα⟩ χρήσιμον oder χρησιμώτατον. 1340a, 30 ff. habe ich mit Spengel ἀλλ' ἐπὶ μικρόν (Z. 31) hinter κοινωνοῦσιν (Z. 32) versetzt und nach Heidenhain ἐπειδὴ für ἔτι δὲ (Z. 32) vermuthet. Wenn man ἀλλ' ἐπὶ μικρόν nun nicht bloss auf καὶ πάντες — κοινωνοῦσιν, sondern auch auf σχήματα γάρ ἐστι ταῦτα bezieht, so ist damit dem Sinn Genüge geschehen, und es bedarf nicht der Gewaltsamkeiten Flach's, welcher ἔτι δὲ in ἀλλ', ἀλλ' aber in καὶ ändert und dann καὶ ἐπὶ μικρὸν unmittelbar hinter ἠρέμα (Z. 30), wo es ganz müssig ist, hinaufrückt. Ausserdem tilgt er wohl mit Recht 30. τῶν ἠθῶν, aber sicher mit Unrecht τὰ γινόμενα. 6. 1341a, 5 ff. Flach schlägt vor μήτε ἐμποδίζειν πρὸς τὰς ὕστερον ⟨χρήσεις καὶ⟩ πράξεις, μήτε — πρὸς τὰς πολεμικὰς ἀσκήσεις καὶ τὰς πολιτικὰς ⟨μαθήσεις⟩ [πρὸς μὲν — ὕστερον]. In 1340b, 29 ff. steht aber kein Wort davon, dass der Musikunterricht unmittelbar auf die Kinderklapper folgen solle; im Gegentheil er soll erst vom 14. bis 17. Jahre eintreten und unmittelbar auf ihn die militärische Ausbildung folgen (s. meine Anm. 970. 1016). Folglich steht Nichts im Wege die allerdings verderbte Ueberlieferung einfach dadurch zu verbessern, dass man entweder χρήσεις und μαθήσεις oder ἤδη und ὕστερον ihre Plätze tauschen lässt. Die wohl unheilbar zerrüttete Stelle 7. 1341b, 17 f. will Flach nicht minder gewaltsam in ἑαυτῷ ἐοικότας (für αὐτούς τε ποιούς τινας) herstellen, unterlässt aber zu sagen, welchen Sinn dann καὶ τὰ σώματα διὰ τὰς κινήσεις haben könnten. Wenn er endlich 31. νομικῶς in συντόμως ändern will, so ist nicht allein auch dies viel zu gewaltsam, sondern die Ueberlieferung wird allem Anscheine nach durch den ähnlichen Ausdruck Met. XIII, 1. 1076a, 27.

ἁπλῶς (was ich in seiner gewöhlichen Bedeutung »in den allgemeinen Grundzügen« und nicht wie Bonitz z. d. St. auffasse) καὶ νόμου χάριν genügend geschützt und erläutert. Ueber dies νόμου χάριν s. Forchhammer Aristot. und die exoter. Reden S. 51 f.

Uebrigens unterlasse ich nicht bei dieser Gelegenheit zu bemerken, dass mir die Vermuthung von M. Schmidt (s. Ber. XXX. S. 97), II, 6. 1265b, 21. ἐπεὶ — 26. οἰκεῖν, 29. εἰ — 1266a, 6. δημοκρατικά, 1266a, 22. ὡς — 22. σκέψις seien Schülerzusätze, ansprechend erscheint, obgleich ich andererseits das in meiner erklärenden Ausgabe Anm. 215 geäusserte Bedenken auch jetzt noch hege. Namentlich die letzte Stelle unterbricht auffallend den natürlichen Zusammenhang. Im Uebrigen wiegen schwerer als Schmidt's Verdachtgründe für mich die von mir a. a. O. Anm. 215. 219—222 dargelegten sachlichen Auffälligkeiten. Offenbar nur eine Vergesslichkeit Schmidt's ist es nicht hervorgehoben zu haben, dass dann auch 7. 1266b, 5. Πλάτων — 8. πρότερον mit fallen muss.

Noch sei hinzugefügt, dass Shute a. a. O. Sp. 425 f. die auffallenderweise von Welldon für gesund erklärte Stelle III, 11. 1281a, 41 f. schwerlich mit Recht durch Annahme des Ausfalls etwa von οὐχ ἱκανῶς vor λύεσθαι heilen will.

Eine sehr erhebliche Erörterung über die Textüberlieferung der Rhetorik ist in folgender kleinen Schrift enthalten:

42) Quae ratio inter vetustam Aristotelis Rhetoricorum translationem et Graecos codices intercedat. Scripsit Leonardus Dittmeyer. Monachii MDCCCLXXXIII. 68 S. gr. 8. (Münchener Gymnasialprogramm und Würzburger Doctordissertation.)

Der Verfasser zeigt nämlich, dass die alte lateinische Uebersetzung von Wilhelm von Moerbeke nicht bloss ungefähr ebenso oft mit dem Hauptcodex A^c gegen die übrigen Handschriften als mit diesen gegen jenen übereinstimmt, sondern auch eine Reihe eigenthümlicher und vielfach beachtenswerther Lesarten darbietet, die grossentheils, wie schon Vahlen bemerkte, im ersten Buche auch in A^c von dem ältesten Corrector beigeschrieben sind und sich hier und da auch bei dem anonymen Commentator (Anonymus Neobari) wiederfinden. Dittmeyer folgert hieraus mit Recht, dass man neuerdings den Text zu ausschliesslich auf A^c, der ja freilich die Hauptquelle bleiben muss, begründet, dass man vielmehr drei Formen der Ueberlieferung anzuerkennen und meistens, wo zwei von ihnen übereinstimmen, diesen gegen die dritte zu folgen hat. Danach wird nun für eine neue Textrecension der Rhetorik die der vetusta translatio eine unentbehrliche Vorarbeit, und zu dieser giebt Dittmeyer einen sehr schätzbaren Beitrag, indem er aus dem von Spengel benutzten und noch einem andern Münchener Codex eine Reihe von Berichtigungen und Ergänzungen innerhalb des ersten Buches mittheilt. Vor allen Dingen freilich wird die wichtige Wiener Handschrift No. 125

aus dem 13. Jahrhundert verglichen werden müssen. Eine Anzeige von Dittmeyer's Dissertation hat Susemihl im Philol. Anz. XIV. 1884. S. 12—15 veröffentlicht.

Rhet. III, 8. 1409 a, 20 hält Birt Das antike Buchwesen S. 185. Anm. 3 für verderbt und vermuthet zweifelnd προφοράν für παραγραφήν [61]).

42) Aristote. Poétique et Rhetorique, Traduction entièrement nouvelle d'après les dernières recensions du texte, par Ch. E. Ruelle. Paris, Garnier. XXIV, 371 S. 12.

ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Für die Poetik sind wiederum zwei Schriften über die Katharsis zu Tage getreten:

43) Die Lehre des Aristoteles von der tragischen Katharsis und Hamartia erklärt von P. Manns, Oberlehrer am Kgl. Gymnasium zu Emmerich a. R., Karlsruhe und Leipzig, Reuther. 1883. 86 S. 8.

44) Katharsis-Studien. Von Josef Egger, Professor am k. k. Franz-Josef-Gymnasium in Wien, Wien. Hölder. 1883. 40 S. gr. 8.

Beide sind recensirt von Susemihl in der Philol. Wochenschr. III. 1883. Sp. 1380—1387. Ich habe in Bezug auf die ersterere ihrem ersten Theile nach nicht viel mehr thun können als mein schon in diesen Berichten IX. S. 358 f. über die frühere Gestalt desselben dargelegtes Urtheil zu wiederholen und gegenüber dem Einspruche des Verfassers noch etwas näher zu begründen, während ich gern anerkannt habe, dass der zweite, neu hinzugekommene Theil lesens- und beherzigenswerth ist. Nicht wesentlich anders als ich urtheilt ein zweiter Recensent, nämlich der Verfasser der zweiten Schrift, Jos. Egger in d. Zeitschr. für österr. G. XXXIV. 1883. S. 750—753, viel nachtheiliger ein dritter, Döring in d. Wochenschr. f. cl. Phil. I. 1884. Sp. 645—647, erheblich günstiger ein vierter J. K. im Litt. Centralblatt 1883. Sp. 1881, der aber offenbar in der ganzen Frage sehr wenig unterrichtet ist[62]).

Viel vortheilhafter musste ich mich trotz mancher Ausstellungen über die interessante und anregende Arbeit von Egger aussprechen. Ich musste ihm zugeben, dass der von ihm angetretne Beweis, nächst Göthe habe Niemand mehr als Bernays den betreffenden Worten des Aristoteles Gewalt angethan, im Ganzen gelungen ist, aber ich konnte und kann nicht finden, dass Lessing viel glücklicher gewesen sei, und an der gewaltig, ja in Bezug auf Bernays leider allzu gewaltig anre-

---

61) Die sonstigen Bemerkungen über Aristoteles in diesem interessanten und lehrreichen Buche, zu dessen zahlreichen Vorzügen freilich kühle Vorsicht nicht überall gehört, kann ich, obgleich dasselbe schon 1882 erschienen ist, aus besonderen Gründen doch erst im nächsten Berichte besprechen.

62) Vielleicht ist schon dies zu viel gesagt, und die reine Negation an Stelle des »sehr wenig« wäre richtiger.

genden Wirkung beider ändert dies Nichts. Indem ich im Uebrigen, da dieser Bericht schon ohnehin allzu lang wird, und um mich nicht zu wiederholen, auf jene meine Recension verweise, bemerke ich hier nur noch, dass doch auch Egger nicht mehr als eine ähnliche Vermittlungsansicht wie die von Ed. Müller, Zeller, Reinkens und mir, und dass er sie, wie ich glaube, auf einem viel gewagteren Wege erreicht. Möchte doch also endlich diese Schrift über diesen Gegenstand die letzte sein! Es giebt ja so viel andere, weit weniger durchsprochne und nicht minder interessante aristotelische Fragen, und ich wenigstens kann weder darin Egger's Zuversicht theilen, dass wir in dieser je zu einer wirklich vollständigen und einstimmigen Antwort gelangen können, noch darin, dass diese aristotelische Theorie vollständig richtig war. Wohl war es allem Anschein nach ein genialer Blick, dass Aristoteles die Verwandtschaft der tragischen Wirkung mit der Beruhigung Ekstatischer durch ekstatische Melodien erkannte, aber ob es wirklich ein glücklicher Griff war die Theorie der ersteren auf die absonderliche letztere Erscheinung, als wäre diese so etwas vorzüglich Klares und Leichtbegreifliches, erbauen zu wollen, ist eine andere Frage.

Aus dem Jahre 1881 sind die Bemerkungen über 23. 1459 a, 37—b, 7 nachzuholen, welche sich in dem bekannten geistvollen Buche

45) Bild und Lied. Von Carl Robert. Berlin, Weidmann. 1881. 8. (Kiessling und von Wilamowitz-Möllendorff Philol. Untersuchungen 5. Heft)

in dem dritten Excurs »Arktinos und Lesches« S. 222—232 finden. Ich bedaure denselben durchweg entgegentreten zu müssen. Meines Bedünkens können die ersten Worte, obwohl *καὶ* — *καὶ* und nicht *ἢ* — *ἢ* dasteht, dennoch, nicht anders aufgefasst werden, als wie ich sie in Uebereinstimmung mit Schömann, Vahlen, Ueberweg und Andern wiedergegeben habe, dass im Gegensatz zu der strengen Einheit der Handlung bei Homeros, dem Dichter der Ilias und der Odyssee, die anderen Epiker in ihren Gedichten sich entweder mit der Einheit des Helden oder mit der der Zeit begnügt oder endlich, wenn sie ja die Einheit der Handlung festhielten, doch die letztere allzu vieltheilig gemacht haben, und dass dann als Beispiele für den dritten Fall die Kyprien und die kleine Ilias angeführt werden. Ob Aristoteles den Arktinos und seine Dichtungen kannte oder nicht, kann mithin aus dieser Stelle nicht geschlossen werden, und von Antehomerica und Posthomerica kann auf alle Fälle in diesem Zusammenhang keine Rede sein. Nur mit Befremden vermag ich daher folgende Aeusserung Robert's zu (S. 252) lesen: »Wenn Aristoteles neben der Ilias[63]) Kyprien und kleine Ilias nennt, so hat er damit in

[63]) Nennt etwa Aristoteles nicht eben so gut die Odyssee (b, 3)? Wenn er auf diese nicht näher eingeht, so unterbleibt dies, weil er über sie in der

seinem Sinne die den troischen Krieg behandelnden Gedichte Homerica Antehomerica und Posthomerica erschöpft; Arktinos existiert für ihn nicht«. Wenn es ferner (S. 225) von der Ausdrucksweise ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας καὶ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα heisst: dieselbe »beweist wenigstens so viel, dass er entweder eine Tradition über den Verfasser überhaupt nicht kannte oder derselben keinen Glauben schenkte«, so ist Robert zwei Seiten weiter über diese sehr berechtigte Vorsicht wieder hinaus: hier (S. 227) weiss er bereits ganz genau, dass Aristoteles den Lesches nicht kannte. Und doch musste selbst jener ersteren Behauptung, wenn sie richtig sein sollte, noch Folgendes hinzugefügt werden: »oder wenigstens, dass er diese Tradition nicht für sicher, oder vielleicht auch nur, dass er sie nicht für wichtig genug hielt, um ihrer in einem Zusammenhange zu gedenken, in welchem auf den Namen des Verfassers nicht das Mindeste ankam«. Wie kurz der Schriftsteller sich hier absichtlich ausdrückt, erhellt daraus, dass er nicht einmal ὁ hinter καὶ wiederholt, während er doch sicherlich nicht die Absicht hatte den Dichter der Kyprien und den der kleinen Ilias als dieselbe Person zu bezeichnen[64]). Dass nun Aristoteles eine Ueberlieferung nicht gekannt haben sollte, welche von seinem Schüler Phanias in Umlauf gesetzt ward, ist wohl wenigstens nicht übermässig wahrscheinlich, und so bleibt die völlig freie Wahl zwischen den beiden andern Möglichkeiten, d. h. diese Stelle ist für die glücklicherweise von Robert anderweitig besser begründete Unglaubwürdigkeit jener Ueberlieferung ohne Belang. Von desto grösserem Belang ist sie aber in ihrem weiteren Verfolg für eine andere Frage, für welche ihr Robert seltsamerweise den entscheidenden Werth abspricht, nämlich womit die kleine Ilias begann und endete. Sie fing mit dem Waffenstreit an und nicht früher, wie Robert (S. 224) für möglich hält, indem er meint, Vollständigkeit sei bei Aristoteles in der Aufzählung der tragischen Stoffe aus der kleinen Ilias nicht zu erwarten, denn er zähle »natürlich« nur die classischen Stücke auf. In Wahrheit rechnet derselbe vielmehr, wie Vahlen sehr richtig bemerkt hat, gar nicht diese her, die wirklich aus jenem Epos gemacht sind, sondern die Reihe von Tragödien, die sich seiner Meinung nach aus dem Verlauf der Haupthandlung jenes Gedichtes entnehmen lassen, gleich viel, ob sie alle aus demselben schon entnommen sind oder nicht[65]). Ebenso

früheren Stelle (Cap. 8), auf die er ausdrücklich a, 30 zurückweist, bereits alles Nöthige eingehend gesagt hat.

[64]) S. Schömann De Aristotelis censura carminum epicorum, Opusc. III. S. 37. Es würde Robert nicht geschadet haben, wenn er diese Abhandlung gelesen hätte.

[65]) Darin geht freilich Vahlen nach der andern Seite zu weit, wenn er glaubt, Aristoteles sei zu diesem seinem Urtheil ohne alle Rücksicht auf die vorhandenen Tragödien gelangt. Im Gegentheil ist er bei demselben gewiss sehr wesentlich durch diese unterstützt worden, und zwar nicht bloss durch die classischen, sondern auch durch die nichtclassischen.

hätte übrigens früher auch Michaelis (Griech. Bilderchron. S. 96f. vgl. Hermes XIV. 1878 S. 481—498) sich sagen sollen, dass die kleine Ilias nach eben dieser Stelle zweifellos auch die Zerstörung von Troia und die Abfahrt der Griechen noch mit enthielt.

Die Dissertation von

46) L. Lemaître, Quomodo Cornelius noster Aristotelis Poeticam sit interprectatus, Paris, Hachette. 1883

kenne ich nur aus dem Bericht in der Revue critique 1883. S. 291—293, nach welchem der Verfasser nicht untersucht, ob Corneille den Aristoteles richtig, sondern wie er ihn verstanden hat.

Eine Reihe fast ausnahmslos verunglückter Conjecturen liefert die Abhandlung

47) Notes upon the Poetics of Aristotle. Von L. Bigg. Im Journal of Philology XII. 1883. S. 103—111.

1. 1447b, 9. *⟨ὡς ἡ τοῦ ὀνόματος⟩ τυγχάνουσα*. 4. 1448b, 35. *μόνος* – 36. *ἐποίησεν* soll interpolirt sein, ebenso 1449a, 7. *τὸ μὲν οὖν ἐπισκοπεῖν*. Ebend. 8. *κρίνοντι καὶ*. 6. 1450a. 1. *αἰτία* (soll wohl *αἰτίας* heissen?) 19. 1456b, 8. *φαίνοιτο* (wohl richtig). 20. 1457a, 28. *τὸ Κλέων* für *ὁ Κλέων*. 21. 1458a, 10. *τοῦ Σ* statt *τούτου*. 22. 1458b, 10. Dass hier ein Fehler steckt, erkannte Eussner, der *Αἰσχύλῳ* [*καὶ*] *Εὐριπίδου* vorschlägt, B. Keil (s. o. S. 28) zieht *Εὐριπίδου καὶ Αἰσχύλου* vor, so dass *καὶ* mit 9. *τὸ αὐτὸ* verbunden wird: »denselben wie Aeschylos«. 25. 1461b, 9 soll *πρὸς τὴν ποίησιν* nach Bigg bedeuten »auf den poetischen Effect« = *πρὸς τὸ ἐκπληκτικόν*, Z. 12 vermuthet er *⟨πρὸς δὲ τὸ βέλτιον εἰ ἀδύνατον⟩ τοιούτους* und Z. 14 vollends sinnverwirrend *πρὸς ἅ φασιν ⟨ὅτι οὕτω δοκεῖ· ὁμοίως δὲ⟩ τἄλογα*, während durch Vahlen's einfache Einfügung von *δ'* vor *ἅ*, die er ganz übersehen zu haben scheint, aller Schaden aufs Beste gehoben ist, endlich 26. 1462a, 14. *εἴρηται δὲ ὅτι* für *ἔπειτα διότι*, während Usener's von ihm unbeachtet gelassene Verbesserung *ἔστι δὲ ὅτι* einzig und allein dem Zusammenhang entspricht. Ausserdem hebt er hervor, dass durch die arabisch-lateinische Paraphrase 7. 1450b, 39 die Tilgung von *χρόνου* (Bonitz) und 18. 1456a, 3 die Umstellung von *καὶ ὅσα ἐν ᾅδου* unmittelbar hinter 1. *Ἰξίονες* (Piccolomini) gestützt zu werden scheint, und erklärt es für fraglich, ob nicht 23. 1459a, 25 das überlieferte *Σαλαμίνῃ* beizubehalten sei[66]). Dass alle übrigen Handschriften aus A^c stammen, hat er noch immer nicht begriffen, denn er meint, dass *κολλητομυογαλιωτῶν*, welches 21. 1457a, 35 nach

[66]) Die Verbesserungen 4. 1449a, 9. *εἰ ἄρ' ἔχει* und 23. 1459a, 26. *ναυμαχία* rühren nicht erst von Dukas und 25. 1461b, 12 *οἵους* nicht erst von Ueberweg her, wie Bigg angiebt: er hat sich nicht einmal die Mühe genommen die grosse Bekkersche Ausgabe auzusehen.

Winstanley's Angabe am Rande einer von ihnen stehe, recht wohl aus wirklicher Ueberlieferung herrühren könne.

Anhangsweise ist noch zu bemerken, dass zu Dieterici's im vorigen Bericht (XXX. Nr. 123. S. 87f.) angeführter, inzwischen auch im Litt. Centralbl. 1883. Sp. 645f. und eingehend von Steinschneider in der deutschen Litt. Zeit. 1883. Sp. 405—407 besprochener Ausgabe der arabischen sogenannten Theologie des Aristoteles auch die in Aussicht gestellte Uebersetzung erschienen ist:

48) Die sogenannte Theologie des Aristoteles aus dem Arabischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Fr. Dieterici, Professor an der Universität Berlin. Leipzig, Hinrichs. XVIII, 224 S. gr. 8.

In seiner Recension derselben in der deutschen L. Z. 1883. Sp. 843 bis 846 hat V. Rose nachgewiesen, dass die griechische Vorlage eine Paraphrase zu Plotinos war; ob dieselbe aber schon, wie er annimmt, von Porphyrios herrührte, scheint nach den Ausführungen eines zweiten Recensenten H. v. Kleist in der Philol. Rdsch. III. 1883. Sp. 1185—1196, der freilich selbst noch keine Entscheidung wagt, wenigstens nicht ausser allem Zweifel zu stehen. Kleist zeigt, dass das Buch in seiner jetzigen Gestalt zwar nicht ohne Werth für die Textkritik, aber ohne Nutzen für die Erklärung des Plotinos ist. Eine dritte Anzeige steht im Litt. Centralbl. 1883. Sp. 1261f.

Recensirt wurden Teichmüller Litterar. Fehden (s. Ber. XXX. Nr. 1. S. 1ff.) von H. v. Kleist in d. Philos. Monatsheften XX. 1884. S. 46—48[67]). Shute Anecdota Oxoniensia Vol. I. Part III (s. Bericht XXX. Nr. 131. S. 92) in der Academy XXIII. 1883. S. 224, Stölzle Die Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles, Würzburg 1882 von Bullinger in d. Philol. Rdsch. III. 1883. Sp. 1249—1258, Wallace's Ausg. der Psychol. im Litt. Centralbl. 1883. Sp. 404f., Stewart Anecdota Oxoniensia Vol. I. Part. I (s. Ber. XXX. Nr. 67. S. 54f.) von A. Jacob in d. Rev. crit. 1883. I. S. 342—344, Brandscheid's Bearbeitung der Poetik von Heitz in der deutschen L. Z. 1883. Sp. 404f., von Thiele in d. Philol. Rdsch. 1883. Sp. 897f.[68]), von Ludw. Schmidt in d. Pädag. Rev. N. F.

67) Ich will diese Anzeige hier gleich vorwegnehmen, um gleich hier zu bemerken, dass sie Nichts als (sit venia verbo!) Phrasen enthält. Man hätte dem Recensenten nach seinen sonstigen Leistungen ein Besseres zugetraut.

68) Es kann ja sein, dass ich im Unmuth über die unsägliche und unselige philologische Buchmacherei, die jetzt in Deutschland herrscht, mich in meiner eigenen Recension (Gött. gel. Anz. 1883. S. 235ff.) schroffer in der Form als gerade unbedingt nöthig war, ausgesprochen habe, wie Thiele meint, und als es ja sonst meine Art ist, aber vielleicht wird doch Thiele selbst, da er mir in der Sache Recht giebt, etwas anders urtheilen, wenn er die lobende Recension von Schmidt und die nichtssagende im Litt. Centralblatt liest.

XXV. 1883. S. 40—46, endlich im Litt. Centralbl. 1883. Sp. 445, Bardenhewer Die aristot. Schrift über das reine Gute, Freiburg 1883 im Litt. Centralbl. 1883. Sp. 1439f. und eingehend von D. Kaufmann in den Gött. gel. Anz. 1883. S. 536—567.

In Bezug auf Theophrastos hätte ich schon im vorigen Bericht die sorgfältige Untersuchung erwähnen sollen, welche sich in der Dissertation

49) De Posidonio Lucreti Cari auctore in carmine de rerum natura VI. Scripsit Paulus Rusch. Greifswald 1882. S. 24—48

darüber findet, wie weit die aus seiner Schrift *περὶ ὑδάτων* stammenden *θαυμάσια* bei späteren Schriftstellern, auch wo er nicht ausdrücklich als Urheber erwähnt wird, reichen, und durch welche Mittelglieder überhaupt alle aus ihm herrührenden *θαυμάσια* an diese Späteren gelangt sind. Das Ergebniss ist, dass Athenäos II. 41f—44a, und zwar ausschliesslich, und, wie dies schon Rose und Rohde erkannten, Varro aus Isigonos von Nikäa, aus Varro aber, wie jene beiden Gelehrten sahen, Vitruv. VIII, 3 und Plinius im 31. Buch geschöpft haben, während für Seneca Quaest. nat. im dritten im Anschluss an Diels (Doxogr. S. 229) und für Plinius im zweiten (wo er den Theophrastos nie citirt) Poseidonios (sei es in der Meteorologie sei es in *περὶ ὠκεανοῦ*) als Quelle anzusehen sei, nur aber nicht unmittelbar, sondern für letzteren wohl durch die Vermittlung des Mucianus, für ersteren aber wahrscheinlich, woran auch schon Diels (S. 19) dachte, durch die von Asklepiodotos, dem Schüler des Poseidonios. S. 8 wird bemerkt, dass die bei Lucr. VI, 557—576 entwickelte Theorie der Erdbeben die aristotelisch-theophrastische sei.

Die Textgestaltung der Charaktere wird endlich einmal auf eine feste Grundlage gestellt durch

50) Theophrastea. Scripsit Hermannus Diels. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königstädtischen Gymnasiums. Berlin, Gärtner (Heyfelder). 1883. 28 S. 4.

Man ist nämlich allerdings darüber einverstanden, dass diese Grundlage im Wesentlichen durch die beiden ältsten Handschriften, A aus dem zehnten oder eilften und B aus dem zehnten Jahrhundert in Paris, welche die 15 ersten Capitel enthalten und beide aus demselben Original abgeschrieben sind, für eben diese, und für die 15 letzten wiederum durch die, so viel wir wissen, älteste, nur sie enthaltende P, einen römischen Palatinus aus dem 14. Jahrhundert, gebildet wird. Aber 1) war man bisher schwankend, ob A oder B vorzuziehen sei, ja A ward begünstigt, da es an einer genauen Vergleichung beider fehlte; Diels zeigt nun auf Grund einer eigenen Collation, dass im Ganzen B weit zuverlässiger ist. Ferner konnten sich 2) Eug. Petersen und Hanow bei dem Urtheil Cobet's nicht beruhigen, dass jene drei Handschriften überhaupt die

einzigen Trägerinnen der Ueberlieferung seien. Man stiess sich daran, dass junge Handschriften zum Theil die ersten 23, zum Theil, wie ein Marcianus und Rhedigeranus, M und R, 28 Capitel enthalten, und glaubte danach einen von A B P unabhängigen Ursprung von ihnen annehmen zu müssen. Ausserdem galt ein Münchener Excerpt der ersten 21 Charaktere für besonders erheblich. Diels zeigt nun aber mit, wie mir scheint, unwiderleglichen Gründen, dass aus P ein vollständigeres und ein kürzeres Excerpt gemacht ward, und dass aus B und dem ersteren die Münchener Epitome, aus B und dem letztern aber die jüngeren Codices, sowohl die mit 23 als die mit 28 Charakteren, hervorgegangen sind. Zur Controle dient die von ihm mitgetheilte neue Collation von M R und dem Münchener Excerpt. Dass aber die ältesten Exemplare theils die eine theils die andere Hälfte haben, erklärt er gewiss mit Recht durch ein blosses Spiel des Zufalls, indem im Archetypos die zweite Hälfte abgerissen war, aber sich besonders erhalten hatte und daher auch besonders abgeschrieben ward. Dass die späteren Abschreiber theils mit dem 21. theils mit dem 23. theils mit dem 28. Capitel abbrachen, dafür sind verschiedene äusserliche Gründe denkbar. Den Urheber der ganzen Sammlung und ihrer Vorrede setzt Diels schon ins sechste oder siebente Jahrhundert. Dass derselbe in den ersten Capiteln seine Vorlage weit stärker zusammenzog und umformte, während er in den spätern dieser Arbeit überdrüssig ward und daher weit schonender zu Werke ging, dafür weist Diels eine Parallele in der Philosophiegeschichte des Pseudo-Galenos auf. Mit diesem kurzen Bericht glaube ich mich hier begnügen zu können und halte ein Eingehen in Einzelheiten nicht für erforderlich. Wer sich für die Sache näher interessirt, muss diese ausgezeichnete Arbeit selbst studiren.

Jahresbericht über Homer

von

Dr. G. Hinrichs in Berlin*), Prof. G. Vogrinz in Brünn, Dr. C. Rothe in Berlin und Director Dr. A. Gemoll in Striegau.

I. Jahresbericht über homerische Syntax und Sprachgebrauch für 1881—1884

von

Professor Gottfried Vogrinz
in Brünn.

Indem Referent neu in die Reihe der Mitarbeiter an diesem Jahresbericht tritt, hält er es für nicht unangemessen, einige Worte über den Geist, in welchem er seine Aufgabe zu erfüllen gedenkt, vorauszuschicken. Soviel ihm bewusst, geht in diesen Tagen die Forderung der Wissenschaft von der Sprache dahin, von den beiden klassischen Sprachen eine sprachgeschichtliche Grammatik vorzubereiten und in Angriff zu nehmen. Innerhalb der allgemeinen Sprachgeschichte aber nimmt die Sprachgestaltung, wie sie bei einem Schriftsteller vorliegt, kein grosses und verhältnismässig leicht zugängliches Gebiet ein; es verengert sich also obige Forderung für diejenigen, die in den Autoren sprachliche Erscheinungen beobachten, dahin, dass für eine litterar-historische Grammatik Sorge zu tragen sei. Verhältnismässig leicht scheint diese Forderung zu erfüllen bei Darstellung des Sprachgebrauches, wie er sich in den homerischen Gedichten zeigt, leicht kann man sagen, weil bloss nach Vorne das Auge zu richten ist, nicht aber zugleich nach Rückwärts, wie bei Autoren der späteren Zeit. Und doch hatten wir bis vor Kurzem nur weniges der Art aufzuweisen, und noch heutzutage wird gesammelt und zusammengestellt, aber ausser dem Fleiss kann man wohl nichts an solchen oft recht trockenen Stellenverzeichnissen rühmen. Ja, kaum brauchbare Handlanger geben solche Sammler ab, weil man jeden

*) Der Bericht über homerische Textkritik von Herrn Dr. G. Hinrichs erscheint im nächsten Jahrgange.

Stein, der ins neue Gebäude verbaut werden soll, erst genau betrachten muss, ob er tauglich ist überhaupt und im Besondern zu der bestimmten Stelle. So ist wohl in vieler Hinsicht von Vorne anzufangen, nachdem wenigstens einem grossen Theil der heutigen Philologen die Principien der historischen Grammatik vertraut gemacht worden sind, theils durch mündliche Tradition von Seite eines L. Lange, B. Delbrück, J. Jolly, E. Windisch und vielen andern, theils durch die Litteratur über einzelne grammatische Erscheinungen in historischer Auffassung. So wird denn bei Vorführung der Litteratur der letzten drei Jahre, hauptsächlich der Gesichtspunkt geltend gemacht werden: wie verhält sich das betreffende Litteraturproduct zu obiger, wohlgegründeter Forderung einer historischen Grammatik? Unter den aus der Litteratur der Jahre 1881—1884 dem Referenten bekannt gewordenen, die Syntax der homerischen Gedichte behandelnden Publicationen nimmt naturgemäss den ersten Rang ein, weil die gesammte Syntax (ausser der Formenlehre) behandelnd:

D. B. Monro, A Grammar of the homeric dialect. Oxford 1882. XII und 344 S. gr. 8.

Der Verfasser dieser Grammatik, die Referent hauptsächlich im syntaktischen Theil mit wahrem Vergnügen gelesen hat, fusst durchaus auf den besten deutschen Forschungen auf dem Gebiete der historischen Syntax, von denen er auf S. X—XII Rechenschaft ablegt. Aber nicht bloss die grösseren, allgemein verbreiteten Publicationen deutscher Philologen auf dem Gebiete hat er kennen gelernt, sondern sich auch Mühe gegeben, Commentationes und Programme habhaft zu werden. Von englischen Hilfsmitteln nennt der Verfasser nur zwei: einen digest of Platonic idioms von seinem verstorbenen Freunde James Riddell, dessen Manen die Grammatik gewidmet ist; und für Vergleiche mit dem Lateinischen: Roby a grammar of latin language, London & New-York 1871—1874.

Nach absolvierter Formenlehre wird von S. 91 (§ 181) an die Syntax mit dem Capitel, welches die No. VII trägt und von dem Gebrauch der Casus handelt, eröffnet. Es folgen in anderen Capiteln: VIII. Der Gebrauch des Numerus, IX. Die Praepositionen, X. Die Verbalnomina (Infinitiv und Particip), XI. Pronomen (innerhalb desselben der Artikel), XII. Die Modi, XIII. Die Partikeln (insoweit sie nicht schon bei den Modi vorgeführt wurden).

Die Vorzüge dieser Anordnung sind nicht zu verkennen. Im Einzelnen geht der Verfasser immer historisch zu Werke und eröffnet Aussichten auf spätere Litteraturperioden; besonders war ihm dies möglich bei den Praepositionen und bei den Modi. Dass auf diese Weise ein ausserordentlich reichhaltiges Material, man kann mit gutem Gewissen sagen, lichtvoll und in voller klarer Erkenntnis der Ziele

moderner Forschung, zusammengetragen ist, begreift sich. Nur etwas mag einem Deutschen auffallen bei einer wissenschaftlichen Grammatik, dies nämlich, dass vielfach Stellen nur im Wortlaut aufgeführt sind, sobald sie zur Erläuterung einer Regel, will sagen, eines Gebrauchstypus, verwendet werden, und Buch sowie Vers fehlen. Dagegen sind freilich wieder, besonders bei zweifelhaften oder schwierigen Stellen, genau Lied und Vers notiert. Bei der ungeheueren Anzahl von Citaten wird es wohl nicht wundern, wenn Irrungen vorkommen, doch hat Referent, der hier und da verglich, nur sehr wenig verdruckte Zahlen gefunden und kann von dem Aufzählen dergleichen Quisquilien dispensiert werden. Die Ausstattung des Buches nach Druck und Papier ist, wie bei einem in England erschienenen Buche selbstverständlich, splendid. — Wenn Referent auf das Sachliche eingehen soll, ist er in Verlegenheit darüber, welche Partie er ausheben möchte. Nach dem Gesagten ist nicht zu erwarten, dass die Darstellung der syntaktischen Erscheinungen zu Widerspruch reizen werde. Nur um der Referentenpflicht zu genügen, mögen die Casus und die Modi näherer Betrachtung unterzogen werden.

In der Casuslehre war Referent vielfach Monro zum Danke verpflichtet in seinem Programm-Aufsatze »Gedanken zu einer Geschichte des Casussystems«, Leitmeritz 1884.

§§. 132—141 beschäftigen sich mit dem Accusativ. Hochbedeutsam sind dort die Anmerkungen zu § 132 und zu § 140, 4 (wie überhaupt in den Anmerkungen eine Fülle wissenschaftlicher Einsicht in das Wesen der Sprache niedergelegt ist und Ansichten anderer [deutscher] Forscher näher betrachtet werden). § 137 heisst es wohl in der Aufschrift: Accusatives of the part affected, aber in der Definition davon heisst es richtig: Many verbs that are Intransitive or Reflexive in sense take an Acc. restricting the force of the Verb tot a part or attribute of the subject (vgl. Hultsch Jahrb. f. Philol. Bd. 109. S. 12).

§§. 142—145 behandeln den Dativ und zwar den echten (true) Dativ, den instrumentalen und den locativen Dativ. Es wird im Einzelnen wohl überlegt, in welche Gruppe der eine oder andere Fall eines Dativgebrauches einzureihen sei. Den Dativ »of the Agent« mit passiven Verbalformen betrachtet Monro als echten Dativ, was dem Referenten als das Richtige erscheint. Ueber den Dativ bei oder mit αὐτός hat, wie es scheint, Monro eine selbständige Meinung geäussert, die wohl geeignet ist, das Verständniss einer Stelle, wie ξ 77 zu fördern, aber nicht gerade klar macht, wieso der betreffende Dativ entstanden ist. Bemerkenswerth ist, dass σύν mit αὐτός im Dativ in der Odyssee nur einmal ν 118 vorkommt nach Wagnon le pronom d'identité S. 31. Sollte das Zufall sein? Wie wäre es denn, wenn man in Rücksicht auf die Bemerkung Monro's, dass αὐτός seiner Bedeutung nach die sociative Natur des Dativs gestützt habe, annähme, dass σύν mit αὐτός das

frühere sei und dann *σύν* aufgegeben wurde, da *αὐτός* die Natur des Dativs (einer Praeposition vergleichbar) hinlänglich bestimmte*). (Ueber diese eigenartige Fügung eine Vermuthung bei Ziemer Syntax der Comparation S. 48[1], die aber nichts Ueberzeugendes hat.) Hat nicht *ὁ αὐτός* mit dem Dativ im Attischen frappante Aehnlichkeit mit einer praepositionalen Fügung?

§§. 146—153 stellen den Genitivgebrauch dar. Die Vorbemerkung (146) ist von richtiger Erkenntniss eingegeben; auf diese hin wird man den synkretistischen Standpunkt des Verfassers zu würdigen wissen. Die Eintheilung des Genitivgebrauches ist eigenartig. Auffallen dürfte die Kategorie Quasi partitiver Genitiv. Es sind darunter jene Genitivverwendungen verstanden, auf welche die Charakterisierung J. Grimms Anwendung findet, vgl. auch Delbrück Grundl. S. 39. Doch weiss Monro viele Gebrauchsweisen anzuknüpfen an den Genitiv des Ortes (eigentlich Angehörigkeitsgenitiv) z. B. die oft vorkommenden Fälle wie *ποδὸς ἕλκε*, *χειρὸς λαβών*, jedenfalls lässt uns unser Sprachgefühl und das des Engländers diese Annahme nicht fremdartig erscheinen (vgl. an und bei der Hand). Am wenigsten konnte dem Referenten die Darstellung des Ablativischen Genitivs befriedigen. Denn im Programm von Leitmeritz 1882. S. 19 hat derselbe eine streng schematische Darstellung des Genitivs bei Verben und Adjectiven gegeben, die er noch heute, obwohl er dem Synkretismus berechtigte Zugeständnisse macht, aufrecht halten möchte. Geben die Synkretisten zu, dass der Genitiv als adnominaler Casus bei Verben nur von dem substanziellen Inhalt desselben gefordert wird (vgl. besonders Holzweissig Wahrheit und Irrthum S. 56), so wird unter der Annahme, dass in jedem Verbum, bei den denominativen versteht sich das von selbst, ein nominales Element steckt, eine Durchführung dieses Prinzips nichts Widersinniges an sich haben. Dann bleiben für den ablativischen Genitiv allerdings weniger Fälle übrig, als Monro beibringt, z. B. der Genitiv bei *ἁμαρτάνω*, *λύω*, *ἀτέμβομαι* u. a. Auch ist zu beachten, dass unter dem Genitiv gerade die Analogieconstructionen massenhaft gefunden werden. Es seien nur genannt *κ* 481: *γούνων ἐλλιτάνευσε* *γ* 439: *βοῦν ἀγέτην κεράων* *α* 18: *πεφυγμένος ἦεν ἀέθλων* *Ω* 508: *χειρὸς ἀνίστη*. Der Genitiv hat aber bei den Griechen eine ganz ähnliche Ausdehnung seines Gebrauches erfahren als derselbe Casus im Deutschen und Französischen. An seine allfällige Grundbedeutung wird gar nicht mehr gedacht. Der Genitiv des Preises lässt in einigen Fällen Anknüpfung an den Genitiv bei Nominibus überhaupt zu, so *Α* 111 *Χρυσηΐδος ἄποινα* ransom for Chryseis *Α* 327 tritt *χρυσόν* für *ἄποινα* ein. Man vgl. *Ε* 166. *Ν* 659. *Ω* 686. *φ* 313 und noch viele andere Beispiele.

§ 151. Der Casus auf *-φι*. 158. Fälle, wo der Casus auf *-φι* seiner

*) Man vgl. auch T. Mommsen Progr. 1874. S. 41.

Natur nicht zu entsprechen scheint. Der Verfasser erwägt die möglichen Erklärungen. Die eines »false archaims« dürfte wohl die richtige sein. Das Capitel von den Praepositionen ist recht ansprechend gearbeitet. Die Lehre von dem Verbalnominibus Inf. und Particip desgleichen. Monro betrachtet den Infin. als einen Dativ, was richtiger ist als wenn man darin den Locativ in allen möglichen und unmöglichen Verwendungsweisen sehen will. Doch wäre auch die Durchführung des Dativprincipes unhaltbar und ist nur verlockend vom deutschen und englischen Standpunkt aus. Musste der Grieche ja auch für den Accusativ und Genitiv durch den Infinitiv, so lange er den Gebrauch des Artikels nicht kannte, sorgen. Es ist daher der Infinitiv als allgemeiner casus obliquus oder objectivus zu betrachten (siehe des Referenten Meinung in der Philol. Rundschau IV, 1884. Sp. 131). Ueber den Inf. als Imperativ ist bei Schrammen Ueber die Formen des Verbum Heiligenstadt 1883. S. 38 nicht Uebles im Allgemeinen zu erfahren. Bezüglich des Genit. absolutus 246 Note stimmt Referent Monro gern bei: Similarly the Genitive Absolute must have begun as an extension of one of the ordinary uses of the gen. Siehe des Referenten Progr. 1882 S. 20, wo auf Stellen verwiesen wird, wie *A* 482. *B* 463. *N* 498. *N* 19 (cf. auch *Δ* 180. 181). Nun noch einige Worte über die Moduslehre. Monro kennt Delbrück-Windisch und kennt Lange. Es ergiebt sich aber für letzteren Gelehrten ein Zurückstehen in der Bedeutung, indem man von Delbrück-Windisch die Moduslehre fertig zurecht gelegt hernehmen kann, von Lange müsste man sie aus seinen Abhandlungen und Recensionen sich erst zusammenstellen. Referent war so glücklich, Prof. Lange's Vorlesungen über die Modi des Griechischen und Lateinischen zu hören, kann also über die ganze Beweisführung für die Ansicht Lange's verfügen und bekennt offen, dass er in diesem Punkte in verba magistri schwört. Obwohl nun dort, wo Monro Ansichten Lange's ausdrücklich anführt, er denselben auch folgt, so war er doch in Hinsicht auf die Grundbedeutung der Modi auf Delbrück-Windisch angewiesen. Doch scheint dies keinen Einfluss auf die Darstellung gehabt zu haben, wie Referent vermuthet, beim Conjunctiv (oder Subjunctiv) durch den Zufall, dass die englische Umschreibung des homer. Conjunctiv eben das Wesen desselben, wie es Lange bestimmt, ausnehmend gut giebt. Man denke an Fälle, wie A more invaluable flower You'll never, never meet (in der 1. Person darf nur shall gebraucht werden, daher in dem Beispiele *Δ* 262 *οὐδὲ ἴδωμαι* J never shall see zu übersetzen ist). Den Willen bezeichnet nach L. Lange der Imperativ (den Monro nicht definiert), nicht der Conjunctiv, wie Delbrück-Windisch wollen. Ob den Verfasser Lange beeinflusste oder ob er selbst auf die glückliche Idee kam, beim Optativ auch die mere supposition, die Fallsetzung als Ausdruck desselben zu bezeichnen, konnte Referent nicht entdecken. Von

»Abschwächung« hat Monro nichts, die Uebersetzungen, die er von Stellen wie *A* 791. *η* 316. *γ* 231 giebt, erweisen die richtige Auffassung.

Indem Referent nur in Rücksicht auf die Oeconomie des Raumes von diesem trefflichen Werke scheidet, wünscht er, dass dasselbe vielen deutschen Fachcollegen bekannt würde.

Die weiter zu besprechenden Erscheinungen glaubt Referent so vorführen zu müssen, wie die Spezialgebiete, auf denen sie sich bewegen, in der Syntax aufeinander folgen, und nimmt als leitend die Anordnung Monro's.

J. Teutsch, Der absolute Genitiv bei Homer. Progr. des k. k. Gymnasiums zu Rudolfswerth 1882

ist eine unselbständige Arbeit ohne Werth.

Car. Guenther, De genuini quem vocant Dativi usu homerico. diss. inaug. Halensis 1884.

Den Inhalt zeigt der Titel an. Gleichwohl war es ein Gebot der Nothwendigkeit, Seitenblicke auf die anderen, im Griechischen auf den Dativ gehäuften Funktionen zu werfen, zumal es sich häufig trifft, dass wir von unserem, dem deutschen (oder auch dem lateinischen) Standpunkte aus geneigt sind, in gegebenem Falle lieber den eigentlichen Dativ gebraucht zu sehen, als den localis oder den instrumentalis (als sociativus oder comitativus). Verfasser hat sich auf Grund der besten einschlägigen Vorarbeiten im Allgemeinen mit richtigem Takte seiner Aufgabe entledigt und hat eine ganz brauchbare Vorarbeit für eine zusammenhängende, historische Behandlung des Dativs im Griechischen geliefert. So verlockend es wäre, hier auf principielle Punkte einzugehen, so erachtet es doch Referent für zweckdienlicher, auf seine Programm-Arbeit vom Jahre 1884, Leitmeritz, zu verweisen und für den hier zu verfolgenden Zweck nur Einzelnes herauszuheben. Verfasser beschäftigt sich zunächst mit den Formen auf -*φι* (unter den Stellen dafür ist verdruckt S. 6 *T* 338 statt *Γ* 338) und erweist für eine Anzahl derselben die Dativbedeutung, nach des Referenten Urtheil überall mit Recht. Bezüglich des Beispiels: *θεόφιν μήστωρ ἀ-τάλαντος* an fünf Stellen wäre jetzt zu verweisen auf H. Ziemer, Vergl. Syntax der indog. Comparation S. 39, der allerdings für die Instrumentalbedeutung dieser Form eintritt. Dann bespricht Verfasser die Stellen, wo der Dativ locum, quo motus aliquis conversus est, significat, aber in einer Weise, die nicht die endgiltige Meinung desselben erkennen lässt. Referent sieht nicht ein, warum man sich hier nicht bei Annahme des echten Dativs beruhigt. Stellen, wie die mit *νεύω* und *κατανεύω* aufgeführten, zeigen doch wohl, wie der Uebergang vom local-deiktischen Casus zum grammatischen Casus des indirekten Objectes sich vollziehen konnte. Der Dativ mit componierten Verben ist entsprechend behandelt. Die subtilen Unter-

scheidungen Holzmanns (Zeitschr. f. Völkerps. u. Sprachw. X) werden zurückgewiesen. Auch hier ist der Uebergang, der eben aufgezeigt wurde, an vielen Beispielen kenntlich zu machen. Es ist bei den componirten Verben ein zwiefaches möglich, entweder ist die Praeposition nur ein so zu sagen pleonastisches Moment am Verbum, sie vergrössert nur dessen materiellen Lautgehalt, ändert aber an der Bedeutung desselben nichts z. B. in *καταvεύω*, *καταχέω*, *ἐπεύχεσθαι* (wenn = *εὔχεσθαι*), oder aber die Praeposition hat ein Verbum mit einer von dem simplex abweichenden Bedeutung geschaffen, wie in *παρεῖναι* (Günther S. 16) zu Gebote stehen, *παρακεῖσθαι* bereit liegen. (Man vergl. ausserdem Beispiele wie *ἀπώσει . . . Δαναοῖσι* *Α* 97 und *Ω* 19: *ἄπεχε χροΐ*, wo der eigentlichen Bedeutung der Praeposition gemäss der Gen. stehen müsste). Diese beiden Momente sollten deutlich hervorgehoben sein. Sonderbar berührte den Referenten die Bemerkung auf S. 17: '*Ὑπὸ* auctorem significans videtur mihi saepius coniunctum esse cum verbis, ut *ὑποκλονέομαι*, *ὑποστεναχίζω*, *ὑποκύομαι*, quorum dativi pro instrumentalibus habendi sunt. Beispiele wie *Φ* 556, *Β* 781 (cf. 784) sprechen nicht für diese Auffassung. Es begreift sich aber diese Auffassung bei Guenther, wenn man die Erfahrung machen muss, dass er vom Dativ beim Passivum in seiner Abhandlung, die dem Gebrauch des echten Dativs gewidmet ist, nicht spricht. Er ist hierin offenbar von Delbrück beeinflusst, der den Dativ in diesem Falle für den instrum. hält, »Grundlagen« S. 78 und 60. Den Beweis hat Delbrück sich sehr leicht gemacht, so leicht, dass man sich nicht so schnell von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugen wird. Auch Monro, dessen gesundes Urtheil einen wohlthuenden Eindruck macht, erklärt sich in diesem Falle für den true Dative § 143, 5. Referent verweist noch auf Stellen, wie *Σ* 432 und *σ* 57, wo active Formen von *δαμάζω* mit dem Dativ erscheinen.

B. Ansems, Bedeutung und Gebrauch von *διά* bei Homer. Dissert. München, Stahl 1883

war dem Referenten nicht zugänglich.

Auf dem Gebiete der Studien über Pronomina nimmt, was Umfang und inneren Werth anlangt, die erste Stelle ein das Buch von

Adrien Wagnon, Le pronom d'identité et la formule du réfléchi dans Homère, dans les poètes tragiques et chez les Doriens. Genève 1880. 113 S.

Was Windisch in seiner Abhandlung über das Relativpronomen nicht im Einzelnen ausführen konnte, weil er alle deiktischen und anaphorischen Pronomina zu prüfen hatte, aber auch zunächst nicht auszuführen brauchte, weil es sich, wenn die Grundbedeutung und die Triebfedern der weiteren Entwickelung aufgezeigt sind, im einzelnen Falle nur darum handelt, ob im Besonderen das Allgemeine zu erkennen ist, hat Wagnon

in übersichtlicher, methodischer Darstellung durchgeführt und noch mehr gethan, wie der Titel schon lehrt. Er handelt besonders noch über das doppelte *αὐτός* bei den Tragikern und bei den Doriern, sowie über die Formen *αὑς*, *αὑταυτοῦ*, *αὑταυτᾶ*, bei den letzteren unterstützt von der Ausgabe der delphischen Inschriften durch Wescher und Foucart. Das Cap. I, was uns zunächst hier angeht, über das Pronom d'identité dans Homère gliedert sich in 15 Paragraphen, von denen die bemerkenswerthesten sind § 1: *αὐτός* lui-même par opposition à d'autres, § 4 *αὐτός* seul § 5 *αὐτός* le même, § 11 anaphore finale (ein schöner Beitrag zur Kenntniss des homerischen Stiles), § 12 le pronom réfléchi dans Homère, § 15 de quelques noms propres composés avec *αὐτός*.

Wagnon geht zunächst in seiner Introduction von deutschen Publicationen über zu dem Vorwurf gehörige sprachliche Probleme aus, darunter natürlich auch von Windisch, dessen Etymologie von *αὐτός* er verwirft, hingegen sich für die von Pott aufgestellte entscheidet; *αὖ-το* »de nouveau lui«, »wiederum der.« Er bedauert jedoch bald darauf, dass die moderne Forschung eine sichere Etymologie dieses Pronomens nicht geben könne, eine Etymologie, die uns erlauben würde, alle verschiedenen Anwendungen des Pronomens daraus abzuleiten. Gleichwohl stellt Wagnon als fonction fondamentale des Pronomens *αὐτός* die auf: à opposer une personne à d'autres et à répresenter à l'esprit sous un jour vif et frappant cette personne, ainsi détachée de ce qui l'entoure.

Mit grosser Ueberzeugung und in angenehmem Redeflusse weiss uns der Verfasser in den einzelnen Fällen die fundamentale Function von *αὐτός* aufzuzeigen. Doch geht Verfasser in Verfolg dieser seiner Absicht zu weit. Die Wahrheit liegt hier, wie so oft, in der Mitte. Die Note auf S. 4 beklagt, dass der Sinn von *αὐτός* oft zu wenig urgirt wird; gut; aber nicht zugeben wollen, dass *αὐτός* bei Homer schon zum gewöhnlichen anaphorischen Pronomen der späteren Sprache abgeschwächt erscheint (Windisch S. 404), wie Wagnon S. 28 § 6 init. thut, darin liegt ein anderes Extrem. So werden wir, um nur Beispiele anzuführen, *Ω* 7 (W. S. 31), dann in den »exceptions« auf S. 19: *P* 300 *δ* 522 nicht leicht zu überreden sein, dass *αὐτός* hier so scharf zu betonen sei. Bei *αὐτός* enclitisch § 14 scheint es sich um eine Grammatikerschrulle zu handeln. Es handelt sich dort vor Allem um *M* 204 *κόψε γάρ αὐτον ἔχοντα κατὰ στῆθος παρὰ δειρὴν Ἰδνωθεὶς ὀπίσω.* Hermann war sich bei Beurtheilung dieser Frage nicht consequent, wie Wagnon ausführt. Ameis-Hentze in den Erläuterungen (1878) folgt G. Hermann. Wagnon entscheidet die Frage ob accentuiren oder nicht, vorerst nicht, nimmt aber *αὐτόν* reflexiv.

In den »Notes«, die von S. 99 an beigefügt sind, bejaht Windisch zunächst die Frage Delbrücks Synt. Forsch. IV, 136, ob im Griechischen *οἱ* noch dieselbe Weise des Gebrauches, wie beim Skrt. me und te den dativischen und genitivischen Sinn haben, vorliegt, und

schliesst diesen Theil der »notes« mit der Bemerkung S. 102: C'est là un trait de ressemblance de plus entre la syntaxe de la langue grecque et celle du sanscrit. Auch für die Casuslehre ist diese Beobachtung Wagnons von Interesse. Bekannt ist ja, dass im jüngeren Sanskrit und im Zend der Genitiv den Dativ mitvertritt. S. 103 folgt die Erwähnung, dass *αὐτός* in *σ* der Odyssee nur viermal vorkommt. *σ* 47, 278 (nicht 178), 312, 354. Dieses Buch zeigt aber auch sonst des Singulären genug.

Ph. Braun, Der Gebrauch von *οὗτος* in der Ilias. Ein Beitrag zur historischen Grammatik der griechischen Sprache. Marburg 1883, 34 S.

Gleich Wagnon geht auch Braun von Windisch aus, um von demselben abweichend für *οὗτος* als »Grundbedeutung« eine andere ausfindig zu machen, als man nach Windisch statuiren würde, wenn man darauf ausginge, eine »Grundbedeutung« eruiren zu wollen. Der Verfasser sieht selbst ein, dass mit der Formel semotorische Function *οὗτος* nicht in allen Verwendungsweisen begriffen werden könne, und redet von Bedeutungstypen S. 31; wie er aber in dem Punkte schwankend und unklar ist, so auch in anderen, so z. B. in der zunächst ganz allgemeinen Behauptung, dass *οὗτος* in Sätzen steht, welche ein Verbot oder einen negativen Wunsch enthalten, und dass es sich gerne mit *μή* und dessen Surrogaten (!) verbindet. Diese Regel wird durch zahlreiche Ausnahmen durchbrochen. Die semotorische Bedeutung des *οὗτος* nämlich, wenn wir Brauns Terminus für gewisse Fälle beibehalten wollen, lässt sich aus der Function des *οὗτος*, wie sich dieselbe aus dem Gebrauch gegen Pronomina anderen Lautgehaltes abgrenzt, nämlich, dass es zur *δεῖξις τοῦ νοῦ* dient, ganz gut ableiten. Auch Monro Gramm. § 251 beschreibt den Gebrauch von *οὗτος* so, dass man dafür »semotorisch« als Terminus aufstellen könnte. Um Windisch und Braun zu vergleichen, dient besonders gut die Behandlung der Pronomina in der Scene der *τειχοσκοπία* *Γ* 166 ff. bei jedem von beiden. (Windisch 257, Braun 25). Sodann *T* 8, die bei beiden besprochen ist. Braun ist weitschweifig und gekünstelt. Wenn Braun für die historische Grammatik wirklich etwas leisten will, so muss 1. das Material zwischen der Ilias und Aeschylos (letzterer ist von Braun in dieser Absicht schon ausgebeutet; Progr. zu Marburg 1879) nachgetragen werden. 2. Knapp, das Wesentliche mit nüchternem Urtheil hervorgehoben werden, was uns das Material lehrt.

K. Burchardi, Ueber den Gebrauch des Pronomen *οἷος* bei Homer. Progr. der höheren Bürgerschule zu Duderstadt 1881. 16 S.

Die Entwickelung des Gebrauches von *οἷος* in verschiedenen Verhältnissen, als correlativ, exclamativ, objectiv oder causal zeigt naturgemäss eine grosse Aehnlichkeit mit Verwendungen des Rela-

tivums ὅς. Der Verfasser dieser kleinen Monographie erörtert von richtigen Gesichtspunkten geleitet an passenden Beispielen, die er aus der Menge gleichartiger hervorhebt, die verschiedenen schon benannten Verwendungen von οἷος, und hat so einen unscheinbaren aber doch höchst beachtenswerthen Beitrag zur historischen Syntax geliefert. Besonders ist anerkennend hervorzuheben, dass Verfasser die Neigung des Griechen, den Relativsatz zum attributiven Satztheil zu machen (vergl. Lange in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1858, S. 38) berührt, und die Fälle, wo οἷον in οἷον ἔειπες zur Formel geworden ist, nicht übersehen hat.

P. Cauer, Homerisches I. ἕκαστος in der Apposition. Jahrb. f. klass. Philologie Bd. 125, S. 241—43.

»Dass ἕκαστος neben pluralischem Subject und Praedicat selber im Singular stehen muss, ergibt sich unmittelbar aus seiner distributiven Bedeutung, und es ist denn auch regelmässig so der Fall. Die Ausnahmen, die angeführt werden können, bestätigen die Regel. Denn, wenn die einzelnen Theile, in die ein Pluralbegriff durch ἑ. zerlegt wird, selber Pluralbegriffe sind, so ist es natürlich, dass auch das Pronomen in den Plur. tritt. So ist es *Γ* 1, *ι* 163 ff. der Fall. In derselben Weise erklärt sich der Plur. *μ* 130, *B* 127, *I* 66, *ι* 220, *ν* 76.« Auf letztere Stelle verwies schon La Roche. Derselbe verwies aber auch auf *H* 100 und *ω* 417. Letztere Stellen bespricht Cauer besonders und entscheidet sich bei *ω* 417 für ἕκαστοι, weil kein Grund vorhanden sei, diese durch die Ueberlieferung besser beglaubigte Lesart zu ändern; bei *H* 100 jedoch sei ἕκαστος zu schreiben. Ausserdem sei ἕκαστοι anstössig *Ψ* 55 und der Sing. herzustellen; dann *Ω* 1 f., wo Cauer geneigt ist, nach Heyne, Bekker und Nauck, die aber aus einem anderen Grunde änderten, ἑὴν ἐπὶ νῆα ἕκαστος zu schreiben. Es könnte wohl auch ἕκαστοι hier bleiben, aber ἑὴν ἐπὶ νῆα müsse voraufgehen. Peppmüller verweist auf *Γ* 1, und gibt eine Erklärung, die Cauer aus gutem Grunde abweist, weil λαοί nur »Leute, Mannen« heisst, nicht »Völker.«

Bei Musterung der Arbeiten über Modi und Modalitäts-Adverbien werde einem Büchlein von ausgesprochen allgemeinem Charakter der Vortritt gestattet. Es ist dies:

C. Thiemann, Grundzüge der homerischen Modus-Syntax, sowie Lehre vom Gebrauch und Unterschied der Partikeln ἄν und κέν. Berlin, Mayer und Müller. 1881. 55 S.

Referent ist diesem Büchlein gegenüber in nicht geringer Verlegenheit. Er steht nämlich auf einem prinzipiell verschiedenen Standpunkt als dessen Verfasser. Dieser bemerkt in der Vorrede etwa folgendes: Er habe den Versuch gemacht mit Benutzung der in Delbrücks Schrift Syntaktische Forschungen I. Band 1871, gewonnenen Resultate und des darin enthaltenen reichhaltigen statistischen Materials gewisse Gesichts-

punkte zu gewinnen, welche Anhalt für das Verständniss der Partikeln ἄν und κέν — bei welchen Delbrück eben zu einem im Wesentlichen negativen Resultat gelangt — geben können. Es habe sich ihm aus dieser Untersuchung eine völlige Verschiedenheit beider Partikeln ergeben. Was die Modi selbst anlangt, so ist dem Verfasser der Conjunctiv ein Modus des Willens. Es wird vermuthlich, so schreibt Thiemann S. 1, jetzt allgemein (?) angenommen, dass die älteste Bedeutung des Conjunctiv die des »Sollens« sei, das ist, dass der Conjunctiv ursprünglich eine Forderung enthalte, ein Modus des Willens sei.« Der Optativ ist ihm Modus des Wunsches. Thiemann verwirft aber die Intensitäts-Grade Delbrücks dem Prinzip nach und schlägt eine andere Gruppirung der Optativ-Verwendungen vor (1. Wunsch, 2. blosse Annahme, 3. subjective Behauptung). Was die Partikeln κέν und ἄν anlangt, bei welchen Thiemann zu einem positiven Resultate gekommen zu sein glaubt, zu dem Resultate, dass sie völlig verschiedene Wirkung auf die Aussage haben, so muss für diesen Fall der Herr Verfasser die Verantwortlichkeit vor der Kritik allein tragen. Am besten, so scheint es dem Referenten, wird die Unterscheidung, die Thiemann hinsichtlich der genannten Partikeln macht, sich verstehen lassen, wenn man die Deutung, die Thiemann einer jeden derselben beim Indicativ gibt, betrachtet, weil hier der Modusgehalt nicht die Auffassung trübt. Vergleichen wir also das auf S. 33 Indicativ mit κέ Gesagte mit dem auf S. 49 ἄν beim Indicativ. (Man beachte die Verschiedenheit der Aufschriften! Ob beabsichtigt?). S. 33 heisst es: Der Indicativ wird gebraucht, um etwas mit Bestimmtheit und ohne Zurückhaltung auszusagen. Da die Partikel κέ die Bestimmung (sic) hat, auf das redende Subjekt hinzuweisen, so bezeichnet der Indicativ mit κέ eine Aussage, welche nach der Ueberzeugung des redenden Subjektes Anspruch auf objektive Gültigkeit machen kann, während der blosse Indicativ eine Aussage enthält, welche schon an sich einen solchen Anspruch erheben darf. Δ 176. Es erleidet natürlich die Bestimmtheit der Aussage dadurch, dass sie als rein subjectiv erscheinen soll, eine kleine Abschwächung, während Δ 182 ein objectiveres und nachdrücklicheres Urtheil enthält.« S. 49. Die Partikel ἄν dient dazu, die im Indicativ ausgesprochene bestimmte Behauptung durch Hinweisung auf besondere Umstände noch besonders zu stützen. Sie wird also auch in Sätzen gebraucht, welche eine unbedingte Behauptung aussprechen.« In der Besprechung der Bedeutung (soll heissen Etymologie) von κέ und ἄν macht sich eine petitio principii bemerkbar, indem das, was anderweitig über die Wirkung der beiden Partikeln als ausgemacht hingestellt wurde, ohne weiteres als ursprüngliche Bedeutung der Partikeln postulirt wird. Die Unterscheidung, die der Verfasser zwischen den beiden Partikeln macht, ist der Ansicht des Referenten gemäss eine künstliche, die nur illustriren kann, was für eigenartigen Auffassungen sprachliche Erscheinungen be-

gegnen können. So viel scheint denn doch, ohne dass auf entgegenstehende Auffassungen anderer Autoritäten Rücksicht genommen wird, annehmbar, dass der entschieden concipirte und entschieden ausgesprochene Wille weder des Conjunctivs sich bedienen kann noch irgend welche Partikeln der Bedingtheit verträgt; der bedingte, zögernd ausgesprochene Wille jedoch durch jenen Modus charakterisirt, wird zu den Modalitäts-Adverbien hinzutreten, gewissermassen pleonastisch und, wie es wahrscheinlicher ist, ohne grosse Bedeutungsunterschiede, denn solche wären gewahrt worden für die spätere Zeit. Sind aber die Bedeutungsunterschiede sehr gering, und auch der von Thiemann statuirte ist ein subtiler, so ist es eitel Mühe und grenzt an Haarspalterei, denselben in jedem einzelnen Falle aufzeigen zu wollen. Ob die Erläuterungen Thiemanns zu den verschiedenen Fällen allgemein befriedigen werden, kann man bezweifeln. Begierig wäre Referent zu erfahren, wie Delbrück dieser positiven Unterscheidung von ἄν und κέν gegenüber sich verhält. Doch auch, wenn durch zustimmende Haltung Delbrücks Referent der einseitigen Beurtheilung geziehen werden sollte und müsste, wird die Verpflichtung einer »Modus-Syntax« nicht aufgehoben, sich mit den besten Hilfsmitteln, sei es auch einer anderen Richtung, bekannt zu machen. (L. Lange's Der homerische Gebrauch der Partikel εἰ I. Leipzig 1872, also nach Delbrück erschienen, enthält auf S. 42 und 47 diesbezügliche Winke, und hierzu wäre zu nehmen desselben Anzeige der »Grammatik« Bäumleins in der Zeitschrift für österr. Gymnasien 1858, S. 48.).

W. Goecke, Der Gebrauch des Conjunctiv und Optativ bei Homer. Progr. von Malmedy 1881.

Keine Theorie, bloss Thatsachen. Zusammenstellung aller Fälle, in denen Conjunctiv und Optativ zur Anwendung kommen. Der Eintheilungsgrund ist hergenommen von den Umständen, ob Haupt- oder Nebensatz, ob κεν (ἄν) beigefügt ist oder fehlt, ob eine Partikel einleitet oder nicht, ob erste oder zweite oder dritte Person, endlich bei den Nebensätzen, ob relativ, ob Ergänzungs-Sätze, Absichts-Sätze; auch Tentativ-Sätze mit εἰ und Befürchtungs-Sätze werden unterschieden. Aufgefallen ist dem Referenten die Rubrik »elliptisch« z. B. bei *A* 26 und sonst, was auf ein Zurückbleiben hinter den Fortschritten der historischen Sprachwissenschaft deutet. Druckfehler sind zahlreicher, als man bei aller Nachsicht mit den Press-Erzeugnissen einer kleinen Stadt und bei Rücksichtnahme auf griechische Typen verzeihen kann.

Zwei tüchtige Schriften über die Modalitäts-Adverbien, welche Finalsätze einleiten, sind unter einem zu besprechen, weil die ausführlichere und gediegenere vielfach Rücksicht auf die kleinere nimmt, welche an sich recht anerkennenswerth, doch durch die spätere in Schatten gestellt wird. Es sind dies:

1) **Albert Keil**, De particularum finalium graecarum vi principali et usu Homerico. Dissert. Halensis 1880. 58 S.

2) **Philipp Weber**, Entwicklungsgeschichte der Absichts-Sätze. I. Abtheilung. Von Homer bis zur attischen Prosa. Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache, herausgegeben von M. Schanz. Heft 4, Band II, Heft 1. Würzburg, Stuber 1884. 138 S.

Keils Dissertation ist insofern den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechend, als sie, von richtigen Gesichtspunkten geleitet, zu ganz guten Schlüssen von dauerndem Werthe gelangt. Seine Vorgänger dürften wohl alle bis auf Novotny, Progr. Prag 1857 (vergl. L. Lange, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1858, S. 333), den Keil nicht kennt, der aber von Weber lobend erwähnt wird, sich mit dem faktischen Gebrauche beschäftigt haben. Keil sucht in die ursprüngliche Bedeutung der Partikeln einzudringen und in gewissem Sinne, nämlich nach rückwärts gesehen, die Sache historisch anzufassen. Aber hinter Homer kann die Geschichte dieser Partikeln nur in ihrer Etymologie gesehen werden, daher Keil sich zunächst nach Anhaltspunkten in dieser Richtung umsieht. Freilich vermag Referent ihm hierin nicht immer zu folgen. Weber ist hierin zurückhaltender. *ἵνα* mag streitig sein, ob Instrum., wofür sich auch Weber entscheidet, oder Acc. plur. (Lange und C. Schenkl). Keil nimmt auch gehörige Rücksicht auf die Abfolge von Hypotaxis und Parataxis. Cauer, Jahresbericht des philol. Vereins 1881 will das nicht so streng geschieden wissen, will aber dafür untersucht haben, ob nicht der Modus des Verbums im sogen. regierenden Satze Einfluss auf die finale Auffassung des Satzes mit *ἵνα* etc. genommen habe. Weber scheint diese Anzeige der Keil'schen Dissertation nicht gekannt zu haben, und berücksichtigt diesen Punkt nicht ohne Schaden für die Sache, wie man zugestehen wird. Wo wirklich psychologische Beeinflussung des regierenden Verbs auf die Modusgebung im Nebensatze stattgehabt hat, nimmt Weber davon Notiz. Richtiger als Keil nimmt Weber *ὄφρα* = so lange, während Keil hartnäckig an der Bedeutung »bis« hängt. Vergl. Weber S. 15. Im Einzelnen hat Keil ganz schöne Beobachtungen zu bieten, die von Weber aufgenommen worden sind, so z. B. dass *ἵνα* sich gern mit einer Zeitpartikel verbindet, dass *ὄφρα* dem epischen Stil besonders eignet, dass *κέν* (*ἄν*) vor allen von jenen Sätzen aus eingedrungen sind (in anders eingeleitete Sätze), die mit relativen oder temporalen Partikeln eingeleitet sind. Um das Verhältniss von Weber zu Keil des weiteren zu charakterisiren, werde noch hingewiesen auf die Behandlung schwieriger Stellen. So z. B. *H* 353 Keil 5, Weber 23). Keil sucht eine Erklärung, Weber (Hentze im Anhang ebenfalls) nimmt Interpolation an; *ϑ* 461 (Keil 22, Weber 21): Keil verfährt radical, er will das ganze Zwiegespräch zwischen O. und N. streichen; Weber erklärt dort *ἵνα* für eine blosse Verbindungs-Par-

tikel, in welcher der ursprüngliche Sinn schon völlig vergessen war, eine Ansicht, der Keil schon gedenkt, aber ohne sie zu der seinigen zu machen. μ 156 (Keil 27, Weber 36): Keil emendirt (ἵνα in ὄφρ' oder ὡς), Weber, wie Referent glaubt, richtiger sucht in einer Analogie-Construction seine Erklärung. Χ 328 (Keil 34, Weber 22/23): Keil sieht in diesem Beispiele die ursprüngliche instrumentale Bedeutung von ὄφρα gewahrt; Weber nimmt Interpolation an. Keils Arbeit an sich tüchtig und von geläutertem Urtheil zeugend, hat jedoch weder das weitgesteckte Ziel Webers vor Augen, noch ist in jener die Sicherheit der Methode so wohlthuend zu verspüren als bei Weber, dessen Arbeit an ähnliche von L. Lange gemahnt. Weber geht vom negativen Absichtssatz aus, weil alle Absichtssätze, negiert, μή zur Negation haben. Es ist damit ein allgemeines und hervorstechendes Merkmal für den Absichtssatz von allem Anfang an gegeben. Ein zweiter Punkt, in dem sich Weber über Keil erhebt, ist der, dass Weber bemerkt, es seien keineswegs Beispiele wie Κ 489 ff. (bei Keil sind noch aufgeführt χ 49, Δ 465, Ε 690, 564) als Ausgangspunkte für die Entwicklung der Finalsätze anzusehen; das Bedürfniss nach solchen erläuternden Zusätzen stelle sich erst ein, nachdem das Gefühl für den Absichtssatz hinlänglich erstarkt war. Weber hätte noch hinweisen können auf die Verba des Fürchtens vor dem Befürchtungssatze. Ein grosser Unterschied zwischen Weber und Keil zeigt sich auch bei Auffassung von Ω 336, wo wir eine Correlation haben und von consecutivem Sinne nicht die Rede sein kann. Dass man einen solchen hineininterpretiren kann, bezweifelt allerdings Niemand. Keil stellt solche Beispiele mitten in den Haufen der andern hinein S. 11. 12, statt sie voraus als lehrreiche Exemplare zu setzen. Mit Webers Buch haben wir wirklich einen Theil einer historischen Grammatik in würdiger Gestalt vor uns. Der Wunsch liegt nahe, noch mehrere Partien der Syntax so behandelt zu sehen. Im Uebrigen sehe man bezüglich Weber des Referenten Anzeige in der Berl. Philolog. Wochenschrift IV, no. 29/30.

Wichtig für die Geschichte des Satzgefüges überhaupt und im Besonderen in der griechischen Sprache ist die Natur und die Bedeutung des δέ ἀποδοτικόν bei Homer. Ueber dasselbe liegen uns aus den letzten Jahren zwei ganz artige Abhandlungen vor, die gemeinsam besprochen werden müssen.

1) Ludw. Lahmeyer, De apodotico qui dicitur particulae δέ in carminibus homericis usu. Dissert. Kiliensis (gedruckt bei Teubner) 1879. 46 S.

2) R. Nieberding, Ueber die parataktische Anknüpfung des Nachsatzes in hypotactischen Satzgefügen, insbesondere bei Homer. Progr. von Gross-Glogau 1882. 37 S.

Beide Monographien sind, wenn auch unter verschiedenem Titel, demselben Gegenstand gewidmet und behandeln denselben mit gebührender Berücksichtigung der früheren Litteratur. Desgleichen zeigen beide Vertrautheit mit den Grundsätzen der historischen Sprachbetrachtung. Als allgemeine, nicht durch Musterung aller Einzelfälle des Näheren zu beweisende Meinung über das δέ ἀποδοτικόν kann gelten, was G. Curtius in den Erl.[3] 192 vorbringt .... »dass in der homerischen Hypotaxis noch häufig die ältere Parataxis durchblickt. Am bekanntesten sei dies in Bezug auf das δέ des Nachsatzes, das sich nur so erklären lässt«.

Wenn man dann Lahmeyer's Dissertation liest, glaubt man eine genügende Einsicht in das Wesen der eigenthümlichen Vermischung oder des Uebergangszustandes von der Parataxe zur Hypotaxe, die sich in diesem Gebrauche des δέ manifestirt, zu gewinnen; wird aber von Nieberding eines anderen belehrt. Dieser sagt S. 1: Die Schrift Lahmeyer's enthält eine vollständige Sammlung des Materials (es fehlen nur bei δέ ρ 99, bei ἀλλά χ 191, ferner ξ 149 und zweifelhafte Stellen, wie Δ 362 vgl. Classen S. 35 [irrthümlich S. 13 bei Lahmeyer τ 36 statt τ 56, d. Ref.]), eine Reihe werthvoller Bemerkungen und Beobachtungen und eine ausführliche Besprechung der bisherigen Erklärungsversuche des δέ ἀποδοτικόν; die eigene Erklärung, wobei sich der Verfasser an Thiersch und Buttmann anlehnt, ist verfehlt. So hat Lahmeyer die Untersuchung gefördert, aber nicht zum Abschluss gebracht«. Nieberding polemisirt also vielfach gegen Lahmeyer und dehnt seine Untersuchungen auch auf die jonische und attische Prosa aus. Der wesentliche Differenzpunkt, in welchem Nieberding von Lahmeyer, dessen Standpunkt ja schon bezeichnet ist, sich trennt, ist der, dass Nieberding sagt (S. 31). »In den homerischen Gedichten hat δέ ausschliesslich die spätere, adversative und copulative Bedeutung, nicht lokale oder temporale und die Annahme einer grammatischen Parataxe zur Erklärung des δέ ἀποδοτικόν ist unzulässig; aber auch die Erklärung des fortführenden δέ durch logische Parataxe ist durch die Häufigkeit seines Vorkommens und durch die Kürze vieler Satzgefüge, in denen es sich findet, ferner durch den analogen Gebrauch bei späteren Schriftstellern ausgeschlossen; überhaupt jedes δέ ἀποδ. durch logische Parataxe zu erklären, verbietet das logische Verhältniss, in dem an vielen Stellen Vorder- und Nachsatz zu einander stehen«. Nachdem Referent noch bemerkt, dass Monro in seiner »grammar« dieses δέ so behandelt, dass er für die Ansicht Nieberding's eintreten müsste, wenn er zwischen Lahmeyer und diesem zu entscheiden hätte, ferner, dass er das Verzeichniss der Stellen bei Nieberding S. 37 an der Hand des Autors geprüft und richtig befunden hat, möchte er ein paar prinzipielle Gesichtspunkte aufzeigen, die bei Beurtheilung eines Problems, wie das vorliegende, stets leitend sein sollten.

Theoretisch betrachtet, lässt sich eine Phase der Sprache denken, in welcher nur Hauptsätze oder beigeordnete Sätze bekannt waren.

Einen gemeinsamen Beziehungspunkt konnten mehrere solcher Sätze nur in den realen Verhältnissen, von welchen sie Kunde geben sollten, haben. So gleicht eine längere Rede oder Erzählung einem Gefüge aus Blöcken, wie die sogenannten kyklopischen Mauern, in welchem sich alle Bestandtheile gegenseitig stützen und kein Bindemittel zwischen dieselben tritt. Bestimmten oder auch nur als möglich erscheinenden realen Verhältnissen entsprechen aber Gedankenverbindungen und letztere sollen durch die Sprache wiederum genau wiedergegeben werden können. Dem ist aber nicht so, die Sprache ist sowohl den Realitäten wie den Gedanken gegenüber ein verschiedener Stoff, der aber allerdings der Formung in mehr oder minder hohem Grade zugänglich ist. Es können demnach Gedankenverhältnisse entweder sprachlich garnicht bezeichnet werden oder in einem variablen Grad von Genauigkeit ihren Ausdruck finden. Es ergeben sich daraus für die Satzlehre folgende Möglichkeiten: 1) Einseitige Hervorhebung einer Aussage oder einseitige Hinweisung auf eine andere Aussage. 2) Wechselseitige Hinweisung zwischen zwei Aussagen durch gleiche Lautcomplexe. 3) Wechselseitige Hinweisung durch Wörter verschiedenen Lautgehaltes. Die Formen 2) und 3) können wieder auf Form 1) reduzirt werden. Das ist der Fall, wenn man sich aus der Correlation die Subordination zu entwickeln anschickt. Die Form 3) ist aber auch leicht geneigt den Schein zu erwecken, als ob die correspondirenden Wörter (Formwörter) für einander geschaffen wären, und doch kann jedes derselben zunächst nur für seinen Satz zur Hervorhebung oder Nuancirung der Aussage gebraucht worden sein (vgl. das doppelte κέν). Von den genannten Mitteln des Beziehungsausdruckes kann aber die Sprache auch mehrere nebeneinander verwenden (eine Art Pleonasmus, vgl. des Referenten Anzeige von Lechner De pleonasmis homericis in der Philol. Rundschau IV. no. 3). Ausserdem ist zu beachten, dass in der Sprache ältere Phasen nur im Allgemeinen, nie aber im Einzelnen ganz überwunden werden, sodass die für die älteste Phase postulirte Anreihung der Sätze ohne Beziehungsausdruck auch von der späteren, ausgebildeten Sprache nicht verschmäht wird. Endlich noch folgendes. Vielfach nimmt man z. B. bei δέ Anakoluthie an, man sehe nur bei Krüger die entsprechenden Paragraphen nach. Was ist uns heutzutage Anakoluthie? Man unterscheidet mit diesem Ausdruck in der ohnehin rein psychologischen Sprache noch ein besonderes Gebiet, auf dem die psychologischen Factoren in besonderem Grade wirksam sein sollen, indem entweder ein angefangener Gedanke vergessen wird, oder sich dem zu erwartenden regelrechten Laufe der Gedanken ein anderer, neuer Gedanke in die Quere wirft. Wir werden diese Erscheinung kaum so mit einem Schlagworte abthun können. Wenn bei der Sprache überhaupt prinzipiell nicht logische, sondern psychologische Bedingungen massgebend sind, so ist das regelmässige ebensogut psychologisch zu erklären, wie das aus der Bahn

des Gewohnten und Schematisirten ausweichende. Nur das aber ist zuzugestehen, da die Logik unter die Sphäre des Psychologischen fällt, aber eben nur das regelrechte, normale, musterhafte des psychischen Vorgangs vorstellt, dass der sprachliche Ausdruck in vielen Fällen dem logischen Idealtypus entsprechen kann, in anderen Fällen aber der Ausdruck am logischen Massstab gemessen, unregelmässig, unerwartet gebildet erscheint. Am besten sieht man aber daraus, wie die Partikeln ursprünglich nicht zum Bindekitt für die Sätze geschaffen waren, da ja bei der sogenannten Anakoluthie eben eine normale, in bestimmter Form erwartete Verbindung der Gedanken ausbleibt. Dieses alles auf δέ angewendet, ergiebt für die Natur desselben folgendes. Die Etymologie Kvičala's, der Nieberding den entschiedenen Vorzug einräumt, ist die beste. Das deiktische δέ wird ausserordentlich leicht epanaleptisch (δεῖξις τοῦ νοῦ). δέ kann correlativ in jedem der zusammengehörigen Sätze wiederholt werden, dann stellt es sich in Parallele zu τε-τε, vgl. auch τέ καί im Nachsatze Nieberd. S. 23. δέ kann vorbereitet werden durch μέν, welches aber seinerseits wieder allein stehen kann. Das δέ weist neben anderen correlativen Partikeln auf einen anderen Satz zurück. Da aus der Correlation vielfach sich die Subordination entwickelt hat, so ist klar, dass auch δέ in dem sogen. Hauptsatze oder dem demonstrativen Satze ohne weiteres bleiben kann. (Man bedenke doch nur auch: die Ausdrücke Haupt- und Nebensatz und verwandte, sind etwas Relatives, erst von der Betrachtung einer ganz anderen Sprachentwicklung und von der unvermeidlichen Rücksichtnahme auf reale Verhältnisse auf die Sprache in ihrem ganzen Verlaufe Uebertragenes.) Endlich: das δέ ist weder adversativ noch continuativ, oder was man noch alles von einer Anzahl von Verwendungsweisen aussagen möchte, sondern prinzipiell nur demonstrativ-epanaleptisch. δέ lehnt sich mit Vorliebe an das Demonstrativpronomen (vulgo Artikel) und an demonstr. Adverbien an. Hinsichtlich des ersteren Falles entsteht die Frage, ob ὁ δὲ zu schreiben sei oder gleich ὅδε (Lahmeyer cap. III, S. 33 f.). ὅδε ist selbst erst entstanden durch allmähliges Zusammensprechen des δὲ mit ὁ, und hat seine eigene Bedeutung erhalten; wo also diese Bedeutung klar zu Tage liegt, wird man ὅδε schreiben müssen, wo aber die Aussage als Ganzes von der Kraft des δέ beeinflusst ist, wird sich die Trennung empfehlen.

C. Mutzbauer, Der homerische Gebrauch der Partikel μέν. I. Einleitung und aus Cap. I καὶ μέν und ἀτάρ μέν. Progr. des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Köln 1884. 23 S.

Nach den oben für die Beurtheilung von δέ aufgestellten Grundsätzen beurtheilt, ist diese Abhandlung von dem Referenten nur zu begrüssen und erweckt in ihm den Wunsch, dass der Verfasser Zeit und Stimmung finde seine Studien-Ergebnisse auch des Weiteren zu veröffent-

lichen. Mutzbauer spricht der Partikel μέν, mit Hinweis auf ze-wâre und quidem und unter Hinweis auf μάν und μήν (wobei Bekker's Aenderungen und apriorische Konstruktionen abgewiesen werden), stätig die in Erinnerung an den correspondierenden und adversativen Gebrauch befangenen Urtheile über die Funktion der Partikel zurückweisend, nur die affirmative, versichernde, bekräftigende Bedeutung zu. Er nennt diesen Gebrauch den adverbialen. Im Einzelnen geht er von μάν aus und dessen Verbindungen mit anderen Partikeln. Von diesem μάν finden sich zwei Beispiele in der Odyssee, λ 344, ρ 470, was für Monro zu bemerken ist, welcher grammar § 343 sagt, dass sich μάν nur in der Iliade finde. In Bezug auf μήν steht Mutzbauer zwischen Bekker, der überall, wo es angeht, μήν statt des versichernden μέν in den Text gesetzt wissen wollte und Cobet, der Miscell. crit. 365 behauptet, Homer habe nur ἦ μέν μή μέν. Mutzbauer schreibt auf Grund der Alexandrinischen Ueberlieferung ἦ μήν Η 392, Β 291, Ι 57, wo freilich überall μέν stehen könnte. Ω 52. Mutzbauer οὐ μήν, Peppmüller οὐ μέν; es folgt οἱ darauf.

C. Thiemann, Ueber den Gebrauch der Partikel δή und ihre Bedeutung bei Homer (Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXV, 530—534).

Thiemann geht von der Etymologie der Partikel aus, die er nach Curtius Grundz.[4] 620 bestimmt (δή aus δja). Die Bestimmung dieser Partikel sei, den Inhalt eines Satzes durch Hinweisung auf ein faktisch oder vorgestelltes, logisches oder temporales Verhältniss hervorzuheben und schärfer zu prädiziren. Die Verdeutlichung und Verdeutschung der einzelnen Stellen ist zwar nicht anzufechten (höchstens α 194 wird gezwungen), aber es will dem Referenten scheinen, als ob das temporale Verhältniss ursprünglicher sei im sprachlichen Ausdruck als das logische. Zudem lassen doch Stellen, wie Β 134. 117. 272, die Kvičala Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 S. 313 aufführt, die temporale Bedeutung des δή zu klar hervortreten. Ausserdem vergl. man δηθύνειν 'weilen' Ζ 503. 519 und δηθά Ε 587 'recht lange'.

J. Renner, Kritische und grammatische Bemerkungen zu Homer. Progr. des Gymnasiums zu Zittau 1883. 27 S. 4.

Der Verfasser kündigt sein Vorhaben so an: »An den im folgenden von mir behandelten Stellen, die grösstentheils die letzten Bücher der Ilias betreffen, werde ich vorzugsweise versuchen die parataktische Satzfügung, speziell die Parenthese, zur Geltung zu bringen, in einem Falle auch dieselbe abweisen«. Referent kann auf das Einzelne hier nicht eingehen, da die ganze Beweisführung mit gelesen werden muss, wenn man sich ein richtiges Urtheil über die Berechtigung, sei es der Erklärung oder der Athetese oder der Emendation, die Verfasser jeweilig für angemessen hält, bilden soll. Jedoch die 12 Stellen, die

hauptsächlich behandelt werden, mögen für diejenigen, welche auf demselben Gebiete arbeiten, herausgeschrieben werden. Es sind die Stellen: *E* 872—887 — *Ω* 547—549 — *T* 23—27 — *T* 171—183 — *X* 157 — *T* 42—53 — *B* 761—779 — *Σ* 54—60 — *T* 404—407 — *Γ* 419—422 — *X* 437—447 — *Ω* 762—775. Uebrigens ist auf das anerkennende Urtheil von Gemoll zu verweisen: Philol. Rundschau IV, no. 20.

Max Lechner, De pleonasmis homericis. Pars I. 1882. Pars II. 1883. Onoldi. 31 u. 42 S.

Referent hat in der Philol. Rundschau IV, no. 3 Lechner's beide Programm-Abhandlungen kurz besprochen und ihnen das Verdienst der fleissigen Sammlung der hierhergehörigen Erscheinungen zuerkannt, doch konnte er sich mit der Anordnung nicht einverstanden erklären und gab ebendort ein Schema, in welches die Pleonasmen einzureihen wären. Am meisten Anwendung findet aber die Bemängelung der Anordnung für den ersten Theil: denn die zweite Commentatio behandelt nur einen Theil eines Theiles der Pleonasmen, nämlich von der figura *παραλληλία*, nur den Fall »cum duobus vocabulis idem fere declarantibus poeta sit usus ad unam rem significandam«, und dieser Theil ist ein recht dankenswerther Beitrag zu der wichtigen Thatsache des Parallelismus; dass es nicht bloss bei diesem Beitrag bleiben möge, wäre zu wünschen. In Pars I geht Lechner von den Bestimmungen der Alten aus, die ja das Aeusserliche der Sache recht wohl erfassten, die aber an Erkenntniss der wahren sprachlichen Triebkräfte recht arm waren. Verfasser hat nun vielfach das Richtige getroffen, da in der That der Pleonasmus *ἐμφάσεως χάριν* nicht selten erscheint. Aber vielfach ist die Annahme eines Pleonasmus abhängig von der Frage: haben die Sprechenden jener Epoche, sei es den etymologischen oder den syntaktischen Pleonasmus als solchen gefühlt, oder haben wir nach der geistvollen Regel Scherer's anzunehmen, dass wir einen Ersatz vor dem Verlust vor uns haben, dass der Pleonasmus der Vorläufer des Verlustes, eines Simplex, oder des Verlustes eines anderen Wortes ist? So ist z. B. *ἔπαινος* und *ἐπαινεῖν* gewiss zunächst aus der Verstärkung, *οὗ ἀφαιρεθέντος ἡ διάνοια οὐδὲν βλάπτεται*, hervorgegangen, in *βῆ δ' ἴμεν* wurde kaum ein Pleonasmus gespürt. In den Fällen des Acc. bei immanenten Begriffen höchstens dann, wenn garkein Moment die Immanenz aufhebt, wie *Σ* 533: *ἐμάχοντο μάχην* (vgl. Golling, Ztschr. f. österr. Gymn. 1878 S. 187). *αἰπόλος* ist nicht = **αἰγπόλος*, sondern *ἀϝιπόλος*, *αἰπόλια* sind »Herden« überhaupt und Pleonasmus schwerlich fühlbar gewesen; *φωτός* *Δ* 462 und Verwandtes sind als energischerer Ersatz für das anaphor. Pronomen zu betrachten, wie auch bei Vergil heros, pater vielfach so zu deuten sind.

R. Dahms, Philologische Studien zur Wortbedeutung bei Homer. Progr. des Askanischen Gymn. zu Berlin. Ostern 1884. 28 S. 4.

Es werden nur zwei homerische Epitheta behandelt τηλύγετος und τριχάϊκες. Im Anschlusse an ersteres wird auch ἀτρύ-γετος und ταΰ-γετος besprochen und alle drei als etymologisch gleichgebildet erklärt. Was die Bedeutung anlangt, so wird für τηλύγετος der Sinn »zärtlich geliebt« (nach Buttmann) oder »jugendlich blühend« (nach Döderlein) festgestellt; ἀτρύγετος wird mit ἄτρυτος und ἀκαταπόνητος parallelisirt, τηΰγετος schlechthin »gross« übersetzt. Für τριχάϊκες = τριχά-ϝικες der Sinn: dreifach getheilt als der einzig zulässige erklärt. Wenn auch das Ergebniss, wenigstens was τηλύγετος anlangt, nur Anspruch auf eine ziemlich hohe Wahrscheinlichkeit machen darf, so liegt doch der Werth dieser Studie nicht in dem Resultate, sondern in der Methode. Diese ist als eine den strengsten Anforderungen entsprechende zu bezeichnen.

Schliesslich sei einiger englischer Publikationen gedacht, die dem Referenten durch die Güte M's. Monro in Oxford (Oriel College) zukamen.

D. B. Monro, Upon the use of τέ in Homer. Aus den transactions of the Oxford Philological Society 1882—83. 1. Dez. 1882.

Monro unterscheidet ohne, wie es scheint, Christ's Behandlung desselben Gegenstandes zu kennen (vgl. Jahresber. von C. Thiemann über die Jahre 1879/80), zwei hauptsächliche Gebrauchsweisen des τέ bei Homer: 1) to connect clauses or single words, 2) to indicate that the assertion made in the clauses which it qualifies is a general one, i. e. one applicable to an indefinite number of cases. Die Darstellung ist hier knapper als in der grammar desselben Verfassers § 331, aber dafür kommen textkritische Bemerkungen in ziemlicher Menge vor. Referent prüfte alle Stellen an der Hand von Ameis-Hentze und Faesi-Kaiser. Meist ist es ἔτ', welches von Monro dem τ' vorgezogen wird, falls, was in den überwiegend meisten Fällen gilt, δέ vorausgeht. Man wird zugeben müssen, dass der Sinn diese Aenderung durchaus gestattet. Anderer Art sind Stellen, wo τέ leicht beseitigt werden kann, z. B. *Π* 96: wo Monro zu lesen empfiehlt τοὺς δ' ἐάαν st. τοὺς δέ τ' ἐᾶν. *ο* 546 giebt auch Faesi-Kayser τόνδε δ' ἐγώ wie Monro, st. τὸν δέ τ' ἐγώ. An drei Stellen dürfte τ' statt des nicht mehr verstandenen ϝ in den Text gekommen sein. *Ζ* 367 οὐ γὰρ ϝοῖδ'; *κ* 190 οὐ γὰρ ϝίδμεν; *ρ* 189 χαλεπαὶ δὲ ϝανάκτων. Schwierig erscheinen Monro Stellen wie *Κ* 466, wo schon Bentley an der Stellung des τε Anstoss nahm und es umstellte. *Π* 28 vgl. mit *Ν* 656 (vielleicht ῥ' zu emendiren). *ε* 29: τάτ' ἄλλα ist wohl nicht auffällig. *τ* (486?) 485: ist Monro wohl als anstössig zuzugestehen. Doch könnte man, auch zugegeben, der homerische Text sei noch immer in solchen unscheinbaren Dingen unverständlich genug con-

stituirt, aufmerksam machen, dass sich eben nicht alle einzelnen Fälle einer aus der Mehrzahl der Erscheinungen abstrahierten Regel unterordnen lassen.

Von demselben D. B. Monro sei der Vollständigkeit halber erwähnt in den transactions vom Jahre 1881, die note über *μιάνθην* *Δ* 146. Das stehe für *ἐ-μιάν-σθην*, sei also 3. pers. dual. med. eines bindevocallosen Aoristes von *μιαίνω*.

Aus denselben transactions sind zu erwähnen die Abhandlung von

A. Sidgwick, Ueber *ἤ* und *ὡς*, welche sich theilweise mit dem von H. Ziemer in seiner Vergleichenden Syntax des Comparationscasus im Indogermanischen der Untersuchung unterworfenen berührt.

Und die von

Snow, Vom Gebrauch und der Vertheilung des Verbum *ὀΐω* in den homerischen Gedichten.

Dies ist eine recht ansprechende statistische Untersuchung, bei welcher besonders zu Tage tritt, wo Entlehnungen aus anderen Partien der Gedichte stattgefunden haben. Es heisst z. B. these comparisons tend to show that there was a constant process of working up old material into news forms und *Γ* is the most frequently quoted book in the poems. Man vergl. die Untersuchungen Peppmüller's über das Buch *Ω* vor der Ausgabe desselben XVII—XL. Interessant ist auch die Beobachtung, die sich dem Verfasser ergibt, dass *ὀΐω* in der Iliade besonders verwendet wurde, um die Rede rhetorisch lebhaft zu machen; in der Odyssee ist es bereits ganz gewöhnlich in Gespräch und Erzählung. Ferner zeigt sich im Grossen Ganzen genommen die Neigung, *ὀΐω* für *φημί* einzusetzen.

D. B. Monro, Notes on the second book of the Iliad and further notes on homeric subjects. Journal of Philology Vol. XI.

Behandelt wird die Lücke in der Darstellung zwischen Ende A und Anfang B mit Hinweis auf Od. *π* 4 ff., welche Parallele aber, wie Monro selbst bemerkt, nur theilweise passt. Monro sieht in der natürlichen Pause, durch die A und B getrennt sind, und in der conventionellen Form des Schlusses von A die Lösung. *B* 190 *δειδίσσεσθαι* sei immer transitiv bei Homer, daher zu übersetzen sei: Es ziemt sich dich nicht wie einen Ausreisser zu schrecken, vgl. *O* 196 und *Δ* 286 ff.; es ist eine höfliche Form der Ermahnung und des Tadels. *B* 194 empfiehlt Monro Fragezeichen nach dem Verse. *B* 196 in *ἕ* sieht Monro eine Rückkehr zum Singular und vgl. *δ* 691, und bemerkt in Absicht auf Brugmann Ein Problem etc. S. 21, dass die Stelle keinesfalls die Annahme eines allgemeinen Reflexivpronomen, welches für alle Personen und Numeri gebraucht werde, stütze. *B* 250 der Opt. mit *ἂν* eine höfliche Form der Ablehnung. *B* 291 wird nach Aristarch erklärt. Vgl. Lehrs de Arist.[3]

S. 74 und für den Infinitiv nach πόνος ἐστίν erklärende Gebrauchsweisen vorgebracht.

In dem »further notes« wird gehandelt von νηγάτεος. Es soll Derivat sein eines Stammes *νηγα neben νέω, vgl. τμήγω. Mit δουράτεος und den Adjektiven, welche den Stoff andeuten, es zusammenzustellen, möchte doch nicht angehen, weil das Gewebe als solches doch noch nicht Stoff bedeuten kann. Wir werden uns wohl bescheiden müssen, dergleichen glossematische Worte etymologisch nicht durchblicken zu können. — Die Note über den Infinitiv bei πάρος und πρίν ist recht ansprechend, doch möchte Referent in Conformität mit seinen Bemerkungen in der Philol. Rundschau gelegentlich der Besprechung Karasseks Progr. über den Infinitiv bei Herodot 1883 nicht den Infinitiv hier als Ablativ angesehen wissen, sondern das πρίν und πάρος als präpositionsartig dem Verbalnomen (= Infinitiv) vorgesetzt. Endlich sub 3. Ueber πλέες und χέρηες. Das sind Formen vom schwachen Stamme πλειασ- und χερεια (letzterer zeigt sich im Neutr. Plur. z. B. Ξ 382. σ 229. υ 310).

D. B. Monro, Homer Iliad, book I. With an essay on homeric grammar and notes. Second edition. Oxford Clarendon Press 1883. 68 S.

Was Kammer in dem Jahresbericht über Homer für 1878 von einer ähnlichen Ausgabe A. Sidgwick's bemerkt, gilt im vollen Masse auch für diese, auf den Gebrauch von Anfängern in der Lektüre Homer's berechnete, Ausgabe des ersten Buches der Iliade. Monro hat die Ausgabe Sidgwick's benützt. Doch geht er von diesem seinen eigenen Weg in der Ansicht, dass die homerische Frage ausserhalb des Gesichtskreises eines Elementarbuches für Schüler liege. Der Abschnitt »peculiarities of homeric grammar« ist ein knapper Auszug aus des Verfassers ausführlicher Grammar of the homeric dialect. Auf das Einzelne einzugehen, dürfte wohl nur Aufgabe einer Zeitschrift sein, welche die pädagogische Litteratur zu prüfen hat.

Schluss am 6. Juli 1884.

Jahresbericht über Homer

von

Dr. G. Hinrichs in Berlin, Prof. G. Vogrinz in Brünn, Dr. C. Rothe in Berlin und Director Dr. A. Gemoll in Striegau.

II. Höhere Kritik. 1881—1882.

Von

Dr. C. Rothe
in Berlin.

Die Untersuchungen über Homer haben sich in den verflossenen beiden Jahren auch ganz besonders wieder der höheren Kritik zugewandt, und es sind auf diesem Gebiete eine ganze Reihe von Arbeiten hervorgegangen, die nicht allein das Verhältnis einzelner Teile der Dichtung unter einander und zum Ganzen, sondern auch das Verhältnis der beiden grofsen Gedichte zu einander zum Gegenstande haben. Wir müssen gestehen, dafs durch diese Untersuchungen die Frage wesentlich gefördert und dafs namentlich der vielgeschmähte »sprachliche Beweis« zu überraschenden Ergebnissen geführt hat. Dieser hat freilich eine Richtung angenommen, welche von der lange Zeit allein beobachteten wesentlich abweicht, und ist so als ein entschiedener Fortschritt anzusehen.

Wir beginnen unsere Darstellung mit den Arbeiten über die ganze Dichtung, um daran die zu reihen, welche nur einzelne Teile derselben ausführlicher behandeln. Allen voran geht:

1) Hermann Bonitz, Über den Ursprung der Homerischen Gedichte. 5. Auflage besorgt von R. Neubauer. Wien 1881.

Ob die »Fortdauer des Interesses, welches dieser kleinen Schrift zwei Jahrzehnte hinaus bewahrt blieb, nicht sowohl dem Vortrage an sich« zu verdanken ist, »als dem Umstande, dafs die Anmerkungen über den Inhalt der hauptsächlichsten Untersuchungen in der Homerischen Frage eine geordnete Übersicht darbieten«, darüber kann man zweifeln. Sicher kommt beides zusammen, um dieser Arbeit eine auf diesem Gebiete ganz ungewöhnliche und nachhaltige Bedeutung zu geben. Und so können wir es auch nur mit Freuden begrüfsen, dafs der hochverdiente Verfasser, da er selbst nicht mehr die Zeit zu einer derartigen Arbeit hatte, in Herrn Dr. Neubauer den Mann gefunden, welcher ganz in seinem Geiste das kleine Werk erweitert und fortgeführt hat. Es gilt dies natürlich in erster Linie von den Anmerkungen. Den 139 An-

merkungen auf S. 45—81[3] = 45—97[4] entsprechen jetzt 147 auf 79 Seiten (40 — 118). Darunter hat vor allem die zweite Auflage von Kirchhoffs Odyssee eine sehr eingehende Besprechung erfahren; es ist diese Note allein von 13 Seiten auf 26 erweitert worden, wobei natürlich auch die wichtigsten Gründe, welche gegen Kirchhoffs Annahme vorgebracht sind, eine gebührende Berücksichtigung erfahren haben (wir haben darüber im vorigen Jahresberichte ausführlicher gesprochen). Wenn auch nicht in gleichem Umfange, haben doch auch andere Anmerkungen Zusätze oder einzelne Berichtigungen erfahren. Fast noch wesentlicher ist, daſs der Vortrag selbst, der in der vierten Auflage noch unverändert gelassen war, von dem neuen Herausgeber mit Billigung des Herrn Verfassers in einem sehr wichtigen und mehreren weniger wichtigen Punkten geändert worden ist, so daſs jetzt der Mangel an Einklang zwischen dem Text des Vortrages und den Anmerkungen beseitigt worden ist. Es gilt dies insbesondere von der Stelle des Vortrages, welche über das Alter der Schrift handelte und im Zusammenhange damit über die Frage, ob die Homerischen Gedichte ursprünglich aufgezeichnet oder nur durch mündlichen Gebrauch fortgepflanzt worden seien. Während wir über diesen Punkt noch in der vierten Auflage S. 19 des Vortrages lasen: »Ilias und Odyssee sind ursprünglich nicht schriftlich aufgezeichnet gewesen, sondern nur mündlich vorgetragen worden«, heiſst es jetzt S. 18: »Ob die Homerischen Gedichte ursprünglich aufgezeichnet gewesen oder nur durch mündlichen Vortrag verbreitet und erhalten sind, haben wir nach dem gegenwärtigen Stande der wissenschaftlichen Forschungen als eine offene Frage zu betrachten.« Dem entsprechend ist dann die ganze Ausführung auf den beiden folgenden Seiten geändert worden. In der Anmerkung 56 (S. 61[5]) aber wird dann dieser Satz näher begründet und vor allem Bergk und Volkmann (Geschichte und Kritik der Wolf'schen Prolegomena S. 182) gegenüber mit vollem Rechte betont, daſs in der Frage nach dem Alter der Schrift durchaus nicht der Schwerpunkt der Homerischen Frage zu suchen ist. Die Arbeiten Kirchhoffs besonders haben allerdings bewiesen, daſs die Kenntnis der Schrift weit höher hinaufreicht, als Wolf annahm, daſs sie schon im 7., wahrscheinlich sogar im 8. Jahrhundert allgemein verbreitet war. Daraus folgt aber noch nicht, daſs Gedichte dieses Umfanges durch die Schrift verbreitet und so dem Volke bekannt gemacht worden seien. Nichts aber hindert uns andrerseits anzunehmen, daſs die Aöden und Rhapsoden, welche diese Kenntnis dem Volke vermittelten, sich im Besitze von schriftlichen Exemplaren der Gedichte befunden haben, vielmehr ist diese Annahme im höchsten Grade wahrscheinlich. Jedenfalls kann man auch Pisistratus nicht als den hinstellen, der die Gedichte zum ersten Male durch die Schrift fixiert habe (S. 43[4]), wohl aber können wir in der Herstellung seines Staatsexemplares »den Abschluſs der Entwicklung der Ilias und Odyssee« sehen (S. 38[5]). Ähnlich werden auch Goethe's Aussprüche über Homer und

seine Stellung zu der Frage zum Teil genauer angegeben (vergl. S. 10^4 mit 4^5; 12^4 und 6^5; 32^4 und 27^5). So wird das Büchlein auch in der neuen Auflage von allen denen gern gelesen werden, welchen es um ein möglichst objectives Urteil in der schwierigen Frage zu thun ist, und die zugleich über die historische Entwicklung der Frage Belehrung suchen.

2) J. P. Mahaffy, Über den Ursprung der Homerischen Gedichte. Autorisierte Übersetzung von Dr. J. Imelmann, Professor am Joachimsthalschen Gymnasium. Hannover 1881*).

Dieser Aufsatz zusammen mit A. H. Sayce: »Über die Sprache der Homerischen Gedichte« (s. o.) ist dem ersten Bande von Professor Mahaffys griechischer Litteraturgeschichte ('A. History of Classical Greek Literature', in 2 vol., London 1880) entnommen, »dem neuesten, den unvergleichlichen Gegenstand behandelnden, an deutsche Forschungen anknüpfenden, aber im Urteil unabhängigen, in der Darstellung anziehenden Werke« (S. I). Beide Abhandlungen sollen uns nach der Absicht des Herrn Imelmann, der sich der Mühe unterzogen hat, sie ins Deutsche zu übertragen, über »den gegenwärtigen Betrieb der Homerischen Studien in England orientieren« und »dürften auch über dieses historische Interesse hinaus in unserem Lande auf Beifall oder wenigstens auf Beachtung und Prüfung rechnen«, da wir aus ihnen »die Weiterbildung der Grote'schen Iliastheorie sowohl wie A. H. Sayces summarische Analyse des Homerischen Dialektes erfahren« (S. I und II). Wir haben hier natürlich nur den ersten der beiden Aufsätze zu besprechen, da der zweite in ein anderes Gebiet fällt und von Hinrichs die gebührende Abfertigung erfahren hat.

Mahaffy giebt zunächst als allgemeinen Eindruck, den die Behandlung der Homerischen Frage auf ihn gemacht hat, den an, »dafs es keine wissenschaftliche Streitfrage giebt, in welcher jede Seite erfolgreicher in der Behauptung des eigenen Standpunktes und zugleich entschieden unglücklich in der Besiegung der Gegenpartei gewesen ist.« Von den Fürsprechern (oder »Advocaten«) der Einheit wird eine solche »Wolke« von Zeugnissen beigebracht, dafs das Gedicht ohne alle Frage die Schöpfung eines einzigen Geistes zu sein scheint, und von den »destruktiven Kritikern« wird eine solche Menge von Inconvenienzen u. s. w. nachgewiesen, dafs das Gedicht auseinanderfällt und nur eine ganze Reihe von Bruchstücken erkennen läfst. Diesen widersprechenden Ansichten gegenüber ist Mahaffy überzeugt, dafs die mafsvollen und kritischen Fürsprecher der wesentlichen Einheit selbst der Ilias als das Concept eines einzigen schöpferischen Geistes die »stärkste und unerschütterlichste Position ein-

*) Vergl. Hinrichs in der Zeitschrift für österreich. Gymnas. S. 423 ff. (Mit seinem Urteile auch über Mahaffy stimme ich im wesentlichen überein.) u. H. F. Müller, Philolog. Anzeiger 1882 H. 6 S. 264—269.

nehmen.« Doch dürfe man dabei nicht zu weit gehen. Zunächst sei offenbar, dafs die Ilias und Odyssee nicht von einem und demselben Verfasser seien. Die Odyssee ist ihrem Inhalte, ihrer Sprache und ihrem ganzen Tone nach später entstanden als die Ilias (was immer noch nicht notwendig die Gleichheit der Verfasser auszuschliefsen brauchte!). Da aber in der Odyssee jede directe Anspielung auf die Ilias geflissentlich vermieden werde, obwohl sie der Dichter doch unverkennbar voraussetze, so könne man daraus schliefsen, dafs sie von einem »bewufsten Rivalen und Nachfolger« des Dichters der Ilias geschaffen worden sei (S. 1—3). Das Zeugnis des Altertums für den einen Dichter beweise nichts. Denn man sei in ältester Zeit durchaus kritiklos verfahren und habe nicht blos Ilias und Odyssee, sondern die ganze epische Dichtung, ja selbst die Hymnen und einige komische Gedichte dem Homer zugeschrieben. Erst die kritischen Arbeiten der Commission des Pisistratus und solcher Männer wie Theagenes von Rhegium begannen den Menschen die Augen zu öffnen und sie von der Unmöglichkeit dieser Annahme zu überzeugen. Während man nun von da angefangen habe, einzelne Werke Homer abzusprechen, seien ihm in der Alexandrinerzeit alle abgesprochen worden aufser Ilias und Odyssee. Dabei aber habe man Halt gemacht, namentlich in Folge des Ansehns Aristarchs, welcher die Chorizonten zum Schweigen gebracht habe. Wir aber können deshalb unbedenklich weiter gehen. Denn die Stimmen des Altertums, welche jetzt für den einen Homer angeführt werden, protestieren doch eigentlich nur gegen das Zuviel, was dem Dichter zugeschrieben wurde, bekämpfen aber nicht das Zuwenig, wie heute allgemein angenommen werde. Auch das Urteil des Volkes beweist nichts; es nimmt kritiklos als Einheit an, was als Einheit geboten wird (S. 4—7). So ist Mahaffy entschiedener Chorizont. Im Urteil nun über die einzelnen Gedichte glaubt er, dafs die von Männern wie Mure und Gladstone (Deutsche wie Nitzsch und Kammer hält er nicht der Erwähnung wert) für die Einheit vorgebrachten Gründe, so stark übertrieben sie auch sein mögen, grofses Gewicht nur haben »gegenüber der Hypothese eines von einem späteren Ordner hergestellten Aggregates kleinerer Dichtungen«, aber »keine Beweiskraft gegen die Vertreter einer ursprünglichen Ilias von mäfsigem Umfange, welche nach und nach durch Zusätze ausgeweitet worden ist« (S. 8). Ist schon diese Ansicht schwer zu begreifen, so mufs man es geradezu wunderlich finden, wenn er nach Aufzählung einer Reihe handgreiflicher Widersprüche in der Ilias die Arbeit der deutschen Philologen, welche die Urbestandteile in der Ilias aufzudecken und auszusondern versuchten, »Ratewerk« nennt und doch fortfährt (S. 11): »Unzweifelhaft aber haben sie die Nähte und Verbindungslinien in Menge nachgewiesen, so dafs man ihnen billiger Weise zugeben mufs, dafs, wenn sie auch im einzelnen erfolglos waren, sie ihr Prinzip doch glücklich durchgefochten haben.« Wenn Mahaffy dies zugiebt, dann sollte man doch auch erwarten, dafs er diesem Prinzip zu-

stimmt. Weiter findet Mahaffy (mit anderen) das Neue in der Ilias und die Hauptursache ihres Erfolges in dem prächtigen Bau, so dafs er mit Aristoteles der Ansicht ist, dafs Homer damit »den Ruhm des Äschylus vorweggenommen habe.« Wie sich aber damit vertragen soll, dafs »ein Hineinarbeiten von Einzelheiten in den Gesamtplan das Geheimnis der Gröfse der Ilias ist«, läfst sich schwer begreifen, namentlich wenn dieser Plan nicht »absolut original« ist, sondern, »was von keinem der Kritiker bemerkt worden ist«, sein Vorbild in dem alten Meleagerliede hat, das im neunten Buch von Phoenix seinem Hauptinhalte nach wiedergegeben ist (S. 11). Dieser Stoff soll ferner von »elastischer Beschaffenheit« gewesen sein und die Möglichkeit zu vielen Erweiterungen geboten haben. So sei der ganze lange Abschnitt, welcher Buch B bis H umfafst, offenbar nach und nach von den Sängern eingelegt worden, »wenn sie das Epos vor Griechen sangen, welche auf die Thaten der Vorfahren mit nationaler Eifersucht hinblickten und deren Niederlage nicht ertrugen, wenn sie nicht den Troern noch ärgere Verluste beibrachten« (als ob der ursprüngliche Kern jemals vor Nichtgriechen vortragen worden wäre!). Das 2., 3. und 7. Buch wurden vielleicht aus einer früheren Ilias herübergenommen, »sei es lediglich der Erweiterung halber, oder auch um der Poesie, welcher der wachsende Glanz einer neuen Ilias gefährlich zu werden anfing, an eine edlere Stelle zu verpflanzen.«

Die Aristie des Diomedes verdankt ihre Entstehung vermutlich der Recitation in Argos und die Aristie des Agamemnon im 11. Buche einer Recitation in Mykenae. Auch des Patroklus Heldenmut pafst nicht in die ursprüngliche Achilleis, es scheint, »dafs er in der ursprünglichen Achilleis nur eine unerhebliche Diversion machte und bald darauf in heller Flucht vom grofsen Hektor erschlagen wurde« (S. 14). Dies sollen die letzten Bücher nicht undeutlich zu verstehen geben; besondere Beweise aber werden nicht vorgebracht. Dies führt Mahaffy »zu der stärksten und offenbarsten Inconsequenz in der ganzen gegenwärtigen Ilias, zu dem Charakter und der Lage Hektors.« »Wohl haben alte und neue Kritiker die merkwürdigen Widersprüche in der Zeichnung dieses ruhmvollen Helden wahrgenommen, aber doch hat keiner von ihnen die richtige Erklärung derselben zu geben den Mut (!) gehabt.« In dem ursprünglichen Plane der Ilias war er ein grofser Kriegsheld, dessen Besiegung durch Achilleus eine Heldenleistung höchster Art war. »Seine fortwährenden Niederlagen durch Diomedes und Ajax, sein Vermeiden Agamemnons, dies Prahlen und Grofsthun, das wir jetzt an ihm finden, ist erst von Interpolatoren hineingebracht worden, welche so die Verdienste ihrer Günstlinge auf seine Kosten erhöhten« (15. 16). Diese Erweiterungen müssen freilich schon ziemlich früh hinzugekommen sein und zwar von ausgezeichneten Dichtern; denn entgegen der Ansicht deutscher Kritiker scheint Mahaffy solche Poesie wie die des 9. und 24. Buches nicht um einen Deut schlechter als die der besten Teile des Gedichtes.

Man wendet nun ein, es sei unmöglich, dafs eine gröfsere Anzahl oder gar eine ganze Schule so vortrefflicher Dichter existiert habe. Das sei unrichtig; »denn es giebt Zeiten, primitive oder sonstwie einfache Zeiten. in denen eine Schule oder Geistesrichtung durch eine Anzahl Männer hervorzubringen vermag, was zu anderen Zeiten nur ausnahmsweise hochentwickelten Individuen erreichbar ist.« Als Beispiele werden angeführt das »Book of Common Prayer« und die Kirchenlieder des Reformationszeitalters (17. 18). Diese Thatsachen leugneten die destructiven Kritiker. »Viele deutsche Philologen finden gewisse Teile der Ilias der übrigen durchaus unwürdig; sie geben genau die Zeile an, wo ein schlechter Dichter beginnt und der bessere den Faden wieder aufnimmt.« Diese Kritik sei völlig subjectiv; doch hält er für offenbar interpoliert die Verse *Ω* 527 — 552, welche eine vortreffliche Scene kraftlos machen, aber weder von Aristarch noch von den destructiven Kritikern verworfen werden (19).

Man sieht, es wird im wesentlichen Grote's Theorie vorgetragen, nur dafs nicht alle Bücher, welche die Achilleis unterbrechen, einer anderen Dichtung oder Ilias angehören sollen. Viele sind für die jetzige Stelle besonders gedichtet oder zurecht gemacht. Daneben wird an der Pisistratidenrecension festgehalten: »die Verknüpfung der Begebenheiten ist zuweilen eine so lockere, dafs wir zu der Vermutung gedrängt werden, die Commission des Pisistratus habe eine Menge divergierender Versionen vorgefunden und statt sie sämtlich bis auf eine zu unterdrücken, vielmehr alle neben einandergestellt.« Und doch soll so »der prächtige Bau« herausgekommen sein, durch den Homer den Ruhm des Äschylus vorweggenommen!

Die Odyssee, »der älteste und vollendetste Roman der europäischen Gesellschaft« (27), ist nach Mahaffy entschieden später entstanden und zwar in der Zeit der Ermattung des griechischen Epos« (21). Die ganze Lebensanschauung, welche in dem Gedichte niedergelegt ist, ist eine andere, fortgeschrittenere. Der Dichter, welcher »Blutvergiefsen und Morden und das rauhe Lagerleben der Ilias vor Augen hatte, war, als er den Wettkampf mit einem so grofsen Vorläufer wagte, geflissentlich auf Gegensätze nicht allein in der Behandlung, sondern auch im Plane bedacht.« Ohne seine eigene Ansicht über die Odyssee weiter zu entwickeln, führt Mahaffy nur noch kurz an, was einige deutsche Kritiker, vor allem Kirchhoff, über die Odyssee denken, und hält es mit Geddes für wahrscheinlich, dafs dieselben Dichter einer bestimmten Sängerschule an beiden Gedichten gearbeitet haben. Zum Schlufs spricht er sich über die Person Homers dahin aus, dafs dieser wahrscheinlich ein »wandernder Minstrel« gewesen sei, dessen Gedichte bei seinen Lebzeiten nicht höher geschätzt worden seien, als die anderer. Erst nach seinem Tode hätten sie grofsen Ruhm erlangt und nun hätte man durch Fabeln zu ersetzen gesucht, was man von seinem Leben nicht wufste.

Man brauche aber seine Lebenszeit nicht vor 800 v. Chr. anzusetzen, sie sei vielleicht später, aber nicht später als 700.

Unnötig ist es, dafs Mahaffy deshalb die Glaubwürdigkeit des Thukydides in Bezug auf die Gründungszeit der griechischen Colonieen auf Sicilien in Frage stellt. Gewifs werden die Colonisten »mit den Sagen von Polyphem, von den Rindern des Sonnengottes, von Skylla und Charybdis und anderer Art« nicht »aufgeräumt« haben, sondern umgekehrt könnte man sagen, dafs diese Sagen erst dann in diesen Gegenden localisiert worden sind, seit Sicilien mehr und mehr den Griechen bekannt wurde.

3) Carl Frey, Homer. Bern 1881.

Es wird mir schwer, in dieser Zeitschrift über diese Schrift zu berichten, da sie allen Gesetzen einer strengen wissenschaftlichen Kritik widerspricht. Über Aristarch urteilt er S. 26: »Dieser Aristarch war ein Mensch, der für die grofse griechische Poesie absolut keinen Kopf, geschweige denn ein Herz hatte. Die Scholien sind vom Ekelhaftesten, was über Homer geschrieben worden ist. Nichts ist schädlicher in der Homerforschung als sein Ansehen.« Und wenn Kirchhoff schreibt (Odyssee 252[2]): »Nie können die Besonderheiten der Entwicklungsstufe, der eine geistige Schöpfung entsprang, ein Ausnahmeverfahren in der Beurteilung derselben in der Weise begründen, dafs sie als den allgemeinen Gesetzen und Formen des menschlichen Denkens aller Zeiten und Bildungsstufen nicht unterworfen betrachtet wird. Dieselben Gesetze haben dieselbe Verbindlichkeit und bieten damit in demselben Grade Anhaltspunkte für das Urteil bei Homer, wie bei Thukydides«, so ist Frey der Meinung (S. 13): »Die Poetik Homers mufs a priori mehr oder weniger verschieden gedacht werden, da schon Sophokles freiere Maximen, als unsere Dichter hatte; und ich möchte, indem ich die Poetik Homers eine heroische nenne, damit andeuten, dafs sie viel freier war, als die moderne«. Und die Mittel, mit denen alle und jede Unebenheit bei Homer sich in eine ebenso bewunderungsvolle Schönheit, Erhabenheit oder Angemessenheit verwandelt, sind nach Frey: Widersprechende Fortsetzung und Wiederdichtung. Wie er diese Mittel anwendet, mögen ein paar Beispiele zeigen, aus denen zugleich hervorgehen soll, dafs manche Bemerkungen von ihm gebilligt werden können, so wenig man auch seiner ganzen Auseinandersetzung folgen kann:

»II, 447: Athene trägt die Aegis,
V, 738: sie wirft sie sich erst um.

Warum hat der zweite Moment, trotzdem dafs er dem ersten widerspricht, doch seine Berechtigung? Weil hier gleichsam eine monumentale Rüstung Athene's geschildert wird; da kommt der Leibrock des Zeus, kommt der ungeheure goldene Helm; sie steigt in den Wagen und ergreift den furchtbaren Speer; aber die Aegis darf nicht fehlen, der Zauber des

Aegis haltenden Zeus; dieser Moment sei möglichst schön: also wirft sie sich auch um die Schultern die quastenbehangene Aegis.« Mit dieser Auseinandersetzung kann man wohl einverstanden sein, da sachliche Widersprüche, welche sich auf solche Details beziehen, nicht viel zu sagen haben, wie besonders das Beispiel Virgils zeigt. Bedenklicher aber ist schon, wenn Frey über die »vielgeplackten« (sic!) Pylaemenes-Stellen schreibt: »V, 576 Menelaus tötet ihn; XIII, 658: er folgt der Leiche seines Sohnes. Der zweite Vorgang ist rührend; deswegen ist der Widerspruch berechtigt; und Pylaemenes darf plötzlich wieder leben — wie lächerlich das ist!« — »XIV, 516 fällt Hyperenor auch ohne ein Sterbenswörtchen vom Speere des Menelaus. XVII, 24 heifst es: »Auch nicht Hyperenor genofs seine Jugend, als er mich schalt und bestand und sagte, ich sei unter den Danaern der schlechteste Krieger.« Ein unzweifelhafter Widerspruch. Die Leute nahmen ihn Homer nicht übel, weil die zweite Stelle eine lustige Geschichte erzählt.« Eine ebenso grofse Rolle spielt bei Frey die Dreizahl. Was in der Dreizahl erscheint, gehört zusammen und ist unverletzbares Material. Weil nun die Ilias drei grofse Schlachttage enthält, so »riskiert« es Frey und behauptet: »Die Dreizahl der grofsen Schlachten allein beweist, dafs die Ilias von Einem Dichter ist« (S. 30). Ferner »drei Tage verweilt Odysseus auf Scheria, drei bei Eumaeus, drei in der Stadt ... Und nun irgendwo einen Tag »abzuklemmen«, wie A. Kirchhoff thut, »ist doch bei dem Vorhandensein dieser heiligenden Dreizahl unzulässig« (S. 32). Nicht weniger waltet die Symmetrie in den Homerischen Gesängen. So verlaufen die Zweikämpfe, in zwei oder drei Gängen, sehr symmetrisch: der eine wirft, der andere wirft; der eine stöfst, der andere stöfst; der eine wirft einen Stein, der andere wirft auch einen Stein (so im Zweikampf Hektors und Aias' VII.). Und es ist eine gräfsliche Behandlung der Homerischen Poesie, wenn man, wie Lachmann S. 71, ein Stück aus dem symmetrischen Gefüge herausnimmt und getrost behauptet, es lasse sich »ohne Schaden wegnehmen«. Nämlich der Zweikampf Sarpedons und Patroklos'; »XVI, 462 hat zwei Gänge: zuerst wirft Patroklos, dann Sarpedon, und im zweiten Gange zuerst Sarpedon, dann (ὕστερος) Patroklos. Da nimmt Lachmann den einen Wurf weg!« Freilich scheint mir auch so keine rechte Symmetrie an dieser Stelle zu herrschen, da man erwarten sollte, dafs auch »beim zweiten Gange« Patroklos zuerst werfe, aber das stört Frey nicht. Ja, er giebt selbst zu, dafs auch der Zweikampf zwischen Paris und Menelaus unsymmetrisch sei, »aber eine vorhandene (?) Symmetrie wollen wir doch nicht stören.« In der Odyssee sucht er ebenso gegen Kirchhoff nachzuweisen, dafs auch »die ältere Fortsetzung« in nichts dem alten Nostos nachstehe; dafs der Dichter sein Motiv (die Verwandlung des Odysseus in einen Bettler) durchaus nicht vergessen habe (S. 6). »Diese Verwandlung konnte aber gar nicht aufgehoben werden, eine Rückverwandlung kann gar nicht ins Werk gesetzt werden,

weil eben die Sage gebot, dafs er wirklich als ein armer Mann heimkomme); dafs Athenes häufige Eingreifen überall schön, rührend, köstlich sei; dafs selbst die Einführung des Theoklymenos und seine verschiedentlichen Erwähnungen passend und wohlbegründet seien (S. 15 »und wenn alles nichts nützte — nämlich sein Auftreten zu erklären — so würde ich sagen: der Prophet gehört einmal zum Personal eines griechischen Gedichtes — Punktum!«). Doch ich mufs es mir versagen, näher auf seine Ausführungen einzugehen; sie lassen sich auch voll und ganz nur mit seinen eigenen Worten wiedergeben und sind manchmal schwer verständlich. Denn seine Darstellung ist, wie schon die gegebenen Proben beweisen, höchst originell und bisweilen mehr als burschikos. So wird (S. 12) von Lachmanns »Liederlichkeit« (doch wohl in dem Sinne von Liedertheorie) gesprochen, und der Bearbeiter, den Kirchhoff annimmt, wird sein »Prügelknabe.« Hermann und Lachmann — »Hüter der griechischen Litteratur;« — sollen Homer nicht verstehen, weil sie VII, 313 —VIII, 252 für ein Stück »elendesten Nachahmerstils« halten, und Lachmann — »nicht ein realistischer Verächter, sondern ein Fachmann!« — auch XIV, 27—52 für eine »unnütze Episode von schwacher Erfindung« hält (S. 22). Ja »die Akribie Kirchhoffs und der ganzen Homerleugnerei ist eben nur Schein!« (S. 19). Denn »dafs die Thatsache (die lange Dauer von Telemachs Aufenthalt bei Menelaus) einfach totgeschwiegen wird, wie A. Kirchhoff S. 502 sagt, ist »einfach« nicht wahr; Athene würde doch nicht sagen: *ἔκηλος ἧσται ἐν Ἀτρεΐδαο δόμοις* 13, 423, wenn er nur einen Abend und einen Morgen, wie in Kirchhoffs Telemachie, dort wäre; und die Freier würden nicht sagen: *ἤματα* 16, 365, wenn seit 4, 842 nur drei Tage vergangen wären.« Wer Kirchhoffs »Akribie« verdächtigen will, der möge erst suchen ihn zu verstehen. Denn Kirchhoff behauptet nicht (S. 502), dafs diese Thatsache überhaupt todgeschwiegen wird, sondern nur zu »Anfang der Fortsetzung« d. h. zu Anfang des fünfzehnten Buches, wo die im vierten Buche abgerissene Erzählung wieder aufgenommen wird. Und da finden wir allerdings auch nicht ein Wort, welches auf einen längeren Aufenthalt des Telemach bei Menelaus hinwiese oder diesen irgend wie begründete. Doch genug über diese Schrift, die bei dem Mangel an strenger Methode nicht geeignet ist, die schwierige Frage zu fördern.

4) K. L. Kayser, Homerische Abhandlungen. Herausgegeben von Hermann Usener. Leipzig 1881*).

Wenn auch diese Abhandlungen in eine Zeit fallen, die der hier im Jahresbericht besprochenen weit voraus liegt, so mag doch der Um-

*) Vergl. die ausführliche Recension von G. Lange, Philol. Wochenschr. 1881 No. 8 S. 233—239 und von Hinrichs, Deusche Litteraturzeitung 1883 No. 10 S. 356—358.

stand, dafs sie bei ihrem Erscheinen und auch später wenig Beachtung gefunden und jetzt erst der allgemeinen Kenntnis zugänglich gemacht sind, es rechtfertigen, wenn ich so genau auf ihren Inhalt eingehe, wie sie es verdienen. Denn berufene Stimmen haben nicht mit Unrecht Kayser den Vorgänger Kirchhoffs genannt, und ich möchte hinzufügen, dafs er in gewissem Sinne auch Niese's Vorgänger ist, während andrerseits seine Methode an die Lachmanns erinnert, ohne dafs sich eine Beeinflussung nach der einen oder andern Seite hin wahrnehmen liefse. Die Methode der Untersuchung stimmt nämlich mit der Lachmanns insofern überein, als er nicht wie F. A. Wolf von äufseren Beweggründen und Zeugnissen ausging, sondern, wie das Motto seiner Untersuchung sagt: *οὐκ ἄλλοθέν ποθεν, ἀλλ' ἐξ αὐτῆς τῆς ποιήσεως ἐλέγχειν* wollte, also wie Lachmann, den Inhalt der Gedichte selbst, ihre Form und Ausdrucksweise zum Ausgang der Untersuchung machte. Einen Fortschritt gegen Lachmann aber bezeichnet seine Forschung, insofern er nicht blos wie dieser Unebenheiten und Widersprüche aufdeckte, sondern diese zu erklären suchte, nicht blos einzelne Lieder annahm, sondern verschiedene Stufen der Dichtung unterschied und das Verhältnis der einzelnen zu einander festzustellen suchte. Denn schon Ende Mai 1832 kam er zu der Überzeugung, »dafs, nachdem die Diaskeuase auch durch Wegschaffen früherer Gedichte die einst getrennten Stücke zu jenen zwei Sammlungen verbunden hat, es unmöglich geworden ist, alle Rhapsodieen in ihrer Urgestalt zu constituieren« (S. XIV). Diesen Grundsatz hat Kirchoff später für die Odyssee in klarster und gründlichster Weise durchgeführt, während Kayser, durch viele andere Arbeiten abgelenkt, mehr bei einem ersten Versuche stehen geblieben ist und seiner Ansicht nicht die volle Abrundung und wissenschaftliche Begründung gegeben hat. Immerhin aber stimmt seine Ansicht, wie wir weiter unten sehen werden, in mehreren wesentlichen Punkten mit der Kirchhoffs überein, während er freilich in anderen abweicht. Wenn Kayser endlich an mehreren Stellen eine kürzere, knappe Form der Erzählung annimmt, »die sich zu weiterer Ausführung eignete«, so nimmt er damit einen Gedanken voraus, den in jüngster Zeit Niese bis ins Einzelste in scharfsinniger Weise durchgeführt hat. Seine Ansicht nun hat er in der ersten der fünf von Usener gesammelten Abhandlungen am klarsten und vollständigsten entwickelt, während die übrigen vier [Disputatio de diversa Homericorum carminum origine (1835); de interpolatore Homerico (1842); Betrachtungen über *Η Θ Κ*; über die Anwendbarkeit prosodischer Beobachtungen zu Schlüssen über die Entstehung der Homerischen Epen (1850)] mehr zur Begründung und weiteren Ausführung seiner Ansicht dienen.

Wie allgemein, bis auf Niese, angenommen worden ist, dafs den Homerischen Gedichten eine reiche Entwicklung des epischen Gesanges vorausgegangen ist, so glaubt auch Kayser an eine solche vorhomerische Poesie und sieht, ebenso mit andern, in Homeros den Sammler.

»Einiger« von einzelnen Liedern, die demselben Sagenkreise angehörten (S. 6). Er untersucht nun das Verhältnis, in welchem Homer zu seinen Vorgängern steht: »Hat er die kleineren Werke dieser so gut es gehen wollte an einander gereiht, oder dienten ihm jene nur als Vorarbeiten zu einer in Form und Plan ganz eigentümlichen Schöpfung?«

Eine lang fortgesetzte Lectüre der Homerischen Gesänge läſst ihn zu folgendem Ergebnis kommen (S. 9): »Die beiden Werke, Ilias und Odyssee, bieten eine wahre Stufenleiter von originalen und nachdichtenden Epikern dar.

A. Die ältesten und trefflichsten Schöpfungen dieser Gattung sind 1) Ilias *A—H* 16 *Μῆνις* und 2) Odyssee *ι* 39—*μ* 450 *Νόστος*, Werke desselben Verfassers, die ehemals einen viel gröſseren Umfang hatten.

B. 3) Od. *α* 22—87, *ε* 28—*ϑ* 586, *ν* 28—403 Odysseus bei den Phaeaken. 4) Od. *α* 88—*δ* 847 Telemachus. Diese sind nach dem Nostos entstanden und kommen der Gröſse jener beiden Werke am nächsten, tragen aber sichtbare Spuren der Nachdichtung an sich.

C. Das übrige ist von Nachahmern verfaſst, welche nicht nur jene Vorbilder, sondern auch die ihnen vorausgehenden Nachdichtungen benutzten, in folgender Reihe: 5) *Πατρόκλεια Λ* 284—500 und 521—596 *Π P Σ* 1—148, 231 - 242, 314—355. 6) *Τειχομαχία M* 35—*N* 837 *Ξ* 153 —*O* 746. 7) *Πρεσβεία* I. 8) *Ἀχιλληίς Σ* 148—231, 243—313, 369—477, 614—617, *T* 1—*Ω* 804. 9) *Εὔμαιος* Od. *ζ*—*π* 481 (?), nicht zu bestimmen, ob vor oder nach No. 8 gedichtet. 10) *Τίσις μνηστήρων ρ*—*ω* 547.

D. Der Rest ist das Werk des Diaskeuasten, der eine ganze Reihe von Einlagen machte, um eine Verbindung zwischen ursprünglich selbständigen Liedern herzustellen. Solche sind: *B* 484—Schluſs, *H* 17—482, *Θ* 28—561, *Λ* 498—520, 597—848, *M* 1—35, *Ξ* 1—152, *O* 390—404, desgleichen *O* 64—77, *Σ* 356—368, *N* 345—360 und 685—700. In der Odyssee gehören zu dieser Gattung *δ* 620—624, *ε* 1—27, *ι* 1—38, *λ* 333 —384, *μ* 450—453, *ν* 1—25, 404—428.« »Andere Stücke sind von der Art, daſs sie wegfallen konnten, ohne den Zusammenhang zu stören, z. B. Ilias *Γ* 121—244, *E* 627—710, *Z* 119—236 (letztere Episode zeichnet sich sehr vor anderen Einlagen aus), die ganze Rhapsodie *K*, vielleicht auch *Π* 431—465, dann *Σ* 483—608; in der Odyssee namentlich die Nekyia der Heroinen und alles von Minos (S. 8).« Jene unter A. B. C. genannten gröſseren Dichtungen betrachtete Kayser nun als selbständige, nicht für ein und denselben Zusammenhang und für eine fortlaufende Erzählung berechnete Teile. »Wollte man nun diese Dichtungen, welche nacheinander entstanden waren, zu einem Werke vereinigen, so muſste manches mit dem Zusammenhang Unverträgliche weichen; auf diese Weise haben wir von dem trefflichsten Epos der Iliade alles nach *H* 16 Folgende verloren und den Eingang der Teichomachia, der Patrokleia und Achilleïs eingebüſst. Sodann muſsten die so entstandenen Lücken wieder ausgefüllt werden; dies ist in den Büchern *H Θ Λ M Ξ* geschehen

(S. 14).« Andere Lücken aber sind noch jetzt bemerklich, z. B. am Ende von *Λ* und Anfang von *M*. »Wie dort die Griechen über Wall und Graben in ihr Lager getrieben werden, ist nicht erzählt, und doch durfte dieser entscheidende Ausgang nicht mit Stillschweigen übergangen werden« (S. 11). Im weiteren giebt Kayser eine Charakteristik der einzelnen Dichtungen (S. 14—22). Wunderbarer Weise schliefst er den alten Nostos nicht (wie Kirchhoff) mit der Landung des Odysseus auf Ithaka, sondern nimmt noch hinzu, wie er erwacht, seine Heimat nicht wiedererkennt, Athene ihn zurechtweist, über die Vertilgung der Freier ihm Rat erteilt und zuletzt ihn verwandelt (S. 15). Denn damit ist doch die ganze Handlung des zweiten Teiles vorbereitet. Indefs soll sich die *Τίσις*, nach Kayser, nicht an diesen alten Nostos angereiht haben, sondern an das vierte Buch und viel kürzer gewesen sein. »Wir wagen hier die Vermutung, dafs statt des langen Hin- und Herziehens des bettelnden Odysseus, der oft wiederholten Beleidigungen, Vorbedeutungen und müfsigen Reden aller aufgeführten Personen bald nach seinem Eintreten in seinen Wohnsitz der Penelope und somit auch Telemachus Unbekannte in den Wettkampf, den er wohl selbst angeraten, sich einmischte und so die schnelle Katastrophe herbeiführte, worauf dann die Erkennungsscene erfolgte*)«. Weiter auf seine Vermutungen einzugehen erlaubt mir der Raum nicht. Sehen wir uns die in den genannten Abhandlungen enthaltene Begründung seiner Aufstellungen an, so tritt zunächst sehr scharf der »sprachliche Beweis« hervor. Nicht allein wird von dem seltenen oder vereinzelten Vorkommen gewisser Worte auf das Alter einer Dichtung geschlossen, sondern es werden ganz besonders die Wiederholungen von ganzen Versen oder Versteilen verwertet, um auf Original oder Nachdichtung Schlüsse zu machen. Indefs, gerade dieser Teil der Beweisführung ist der schwächste und ist erst von Kirchhoff, wenigstens in einer ganzen Reihe von Fällen, methodisch ausgebildet worden. Denn an den meisten Stellen begnügt sich Kayser mit dem Hinweis, dafs diese Stelle aus dem oder jenem Buche entlehnt sei, prüft aber nur an wenigen Stellen, wo sie allein richtig und deshalb ursprünglich und wo sie unpassend und deshalb als Entlehnung anzusehen sei. Gleichwohl ist auch so »der sprachliche Beweis« noch ein zweischneidiges Schwert und selbst die sorgfältige Untersuchung von Christ führte zu dem Geständnis, dafs sie Widersprüche enthalte. Wenn es wahr wäre, was Niese zu erweisen sucht, dafs es vor und neben der Homerischen Dichtung keine andere gegeben habe, dann freilich könnte man unbedingt sagen, dafs Verse in dem Zusammenhange ursprünglich sind, in

*) Vergl. was ich zur Begründung dieser Vermutung, die auch ich, ohne zu wissen, dafs sie schon von Kayser ausgesprochen sei, aufgestellt habe, in meinem Programm: De vetere quem ex Odyssea Kirchhoffius eruit *Νόστῳ* p. 24 sq. ausgeführt habe.

welchem sie den besten Sinn geben. So lange wir aber daran zweifeln, müssen wir die Möglichkeit zugeben, dafs Verse, namentlich von irgend wie allgemeinerem Inhalte, aus einem anderen Gedichte, das nicht mehr erhalten ist, entlehnt sind und zwar das eine Mal mit mehr, das andere Mal mit weniger Glück. Ich möchte dahin die Verse *κ* 347 = *ε* 179 rechnen, auf welche Kayser (S. 35) soviel Gewicht legt. Denn, wenn man auch *ἄλλο* mit dem bekannten griechischen Sprachgebrauch entschuldigen wollte, so bleibt doch *αὐτῷ* anstöfsig, weil hier in *ε* an keinen Gegensatz zu denken ist, während sowohl *ἄλλο* wie *αὐτῷ* vortrefflich in *κ* passen. Freilich bleibt noch ein anderer Ausweg, an den Kayser auch nicht gedacht hat: es können die Verse *ε* 171—191 interpoliert, und so die Entlehnung erst später in diesen Zusammenhang gekommen sein, und dafür hat sich nicht ohne Grund van Herwerden (quaestiones epicae et elegiacae S. 42 sq.) ausgesprochen und Sittl (die Wiederholungen in der Odyssee S. 109) ihm beigestimmt*). Jedenfalls ist *ε* nicht nach *κ* entstanden, da dies mit *μ* zu den spätesten Teilen der Dichtung gehört und unmöglich von demselben Dichter herrühren kann, der *ι* dichtete. Vergl. dazu mein oben genanntes Programm S. 2—13; dafs mit dort gewonnenem Resultate auch der »sprachliche Beweis« stimmt, also dem von Kayser widerstreitet, habe ich in der Philol. Wochenschr. 1882 No. 46 S. 1447 gezeigt. Auch Kaysers aesthetischem Urteil über die einzelnen Teile der Ilias wird man nicht immer beipflichten können. Ja es mufs befremden, wenn er I S. 45 in praestantioribus Iliadis partibus rechnet, während er S. 19 und S. 57 Anm. 1 aufserordentlich ungünstig (und zwar mit Recht) über den Verfasser des Buches urteilt. Nich weniger aber fällt es auf, wenn er *α*—*δ* für edlere Poesie erklärt als *ε* und *φ*, trotz der vielen Anstöfse in *α*, welche ihm entgangen zu sein scheinen. Und so wird man namentlich bei den vielen Interpolationen, welche er annimmt, häufig anderer Ansicht sein, wie ja nur sehr wenige Stellen existieren, über die das Urteil der Kritiker gleich lautet. Gegen sein Prinzip im allgemeinen mufs ich mich insofern wenden, als er vielfach Entlehnung und Interpolation annimmt, wo eine solche gar nicht vorzuliegen braucht. So soll z. B. *Θ* 197 *ἐελποίμην κεν Ἀχαιοὺς αὐτονυχὶ νηῶν ἐπιβησέμεν ὠκειάων* entlehnt sein aus *ι* 101 *κελόμην ἐρίηρας ἑταίρους σπερχομένους νηῶν ἐπιβαινέμεν ὠκειάων* (S. 61), oder *Η* 204 *εἰ δὲ καὶ Ἕκτορά περ φιλέεις καὶ κήδεαι αὐτοῦ* aus I 342 *ὅστις ἀνὴρ ἀγαθὸς καὶ ἐχέφρων τὴν αὐτοῦ φιλέει καὶ κήδεται* (S. 60). Wenn man bei so geringen Anklängen auf Entlehnuug schliefsen könnte, dann würde es wenige Verse in beiden Gedichten geben, die Anspruch auf Selbständigkeit erheben dürften, wie deutlich die Proben beweisen, welche Kayser S. 68—73 ausgeschrieben hat. Dagegen können wir Kayser nur beistimmen, wenn er

*) Es verteidigt übrigens sowohl *ἄλλο* wie *αὐτῷ* Gneisse, Jahrb f. Phil. 125, H. 10 S. 653 ff.

(S. 90) gegen Hoffmann bemerkt, daſs man bei der Beurteilung des Alters der einzelnen Teile der Dichtung nicht in erster Linie nach den metrischen Eigentümlichkeiten fragen dürfe, daſs man ferner bei der Wiedereinführung des Digammas groſse Vorsicht anwenden müsse, wo ihm irgend ein Opfer gebracht werden solle.

5) A. Kiene, Die Epen des Homer. Hannover 1881. Dazu: A. Kiene, Homerische Studien I. Zwei Thatsachen und ein Lehrsatz. Neue Jahrb. f. Phil. 125. u. 126. Band. 10. Heft. S. 641—648.

Seinen Standpunkt gegenüber der Homerischen Frage giebt der Verfasser S. 5 an: »Nur um mir den Weg frei zu machen, muſste ich im ersten Abschnitt eine Widerlegung der Wolf'schen Hypothese*) vorausschicken, sonst habe ich nichts mit der Homerischen Frage zu schaffen. Ich stelle mich ganz auf den Standpunkt der Griechen und ziehe daraus die notwendigen Konsequenzen; ich stelle die wesentlichen Thatsachen aus ihren Überlieferungen fest und lasse aus griechischem Munde das Verständnis sich erschlieſsen . . . . Ich habe nicht allein für Fachleute geschrieben, sondern für jeden Gebildeten, der Interesse an der Sache hat.« Jedenfalls ein eigentümlicher Standpunkt, bei dem man sich fragen könnte, ob er überhaupt in dieser Zeitschrift eine Berücksichtigung erfahren darf. Denn es wird uns hier nichts weniger als eine wissenschaftliche Erörterung der Frage geboten, im Gegenteil, der Verfasser glaubt (S. 8), »daſs eine gelehrte und gründliche Kenntnis der griechischen Sprache kein notwendiges Erfordernis ist für die Beurteilung der Frage, ob die Ilias, wie die Odyssee, einen Dichter für ihre Abfassung mit Notwendigkeit voraussetzen oder ausschlieſsen,« und »daſs gerade die Philologen bei dem gegenwärtigen Stande der Homerischen Kritik am wenigsten geeignet sind, ein unbefangenes Urteil über die aufgeworfene Frage abzugeben.« Bei einem solchen Standpunkt wird niemand eine wesentliche Förderung der schwierigen Frage erwarten. Der Inhalt nun seiner Schrift ist etwa folgender. Nach einer ganz oberflächlichen »Widerlegung« der Wolf'schen Hypothese, über die ich schon früher gesprochen (vergl. die Anm.), stellt er die Behauptung hin, daſs die Ilias in acht, die Odyssee in sechs Gesänge zu zerlegen seien, von denen jeder etwa 1950 Verse enthalten habe. Denn beide Gedichte könnten nie von einem Rhapsoden allein und auf einmal an den groſsen Festen in den verschiedenen Städten Griechenlands vorgetragen worden sein. Jeder Gesang bilde ein in sich abgeschlossenes Ganze, hänge aber doch andererseits

*) Vergl. dazu meinen Jahresb. von 1879. 1880 Heft 12 S. 309 A. Kiene: Der Dichter Homer und die Wolf'sche Hypothese; und zur oben genannten Schrift die Recensionen von H. F. Müller: Philol. Anzeiger XII (1882) Heft 7 und 8, S. 353—355; R. Neubauer, Deutsche Litteratur-Zeitung 1882 No. 5 S. 167—169; Seibel: Blätter f. bair. Gymn. XIX. H. 7. S. 344—355.

eng mit der ganzen Dichtung zusammen. Freilich kommen dabei oft recht wunderliche »Einheiten« zu Stande; z. B. gleich der erste Gesang von der Ilias soll umfassen (S. 19): »Entstehung des Zorns. Gewährung und Einleitung der Rache. Veränderung der Machtverhältnisse der streitenden Völker l. 1—3. 1949 Verse.« Zunächst ist in den genannten Büchern nichts von der »Einleitung der Rache« enthalten, und ebenso ist der Ausdruck »Veränderung« der Machtverhältnisse der beiden Völker, wenn damit die beiden Kataloge gemeint sein sollen, einfach falsch, und endlich erfährt der Inhalt des dritten Buches gar keine Berücksichtigung. Auf solche Weise ist es freilich leicht möglich, auch aus den widersprechendsten Stücken »Einheiten« herzustellen. Weiter meint nun Kiene, dafs so eingeteilt die Gedichte in Sängerschulen verbreitet wurden, und jedesmal an den grofsen Panathenaeen von »wetteifernden Rhapsoden« in der Art zum Vortrage gebracht wurden, dafs an zwei Tagen je vier solcher Gesänge der Ilias und an den beiden folgenden Tagen je drei Gesänge der Odyssee vorgetragen wurden. »Von solcher Anordnung fällt dann auch ein Licht zurück auf die tragischen Aufführungen, welche sich später den epischen anreihten. Auf der Übergangsstufe steht der erste Tragiker Aeschylus. Wie ein Tag der Odyssee drei Gesänge vorführte, trat er mit drei Tragödien auf, welche wie jene Gesänge, noch in engerer Verknüpfung derselben Handlung standen. Da die Ilias vier Gesänge brachte, reihte er seinen Trilogien ein kürzeres Satyrspiel an« (S. 47). Da ist also die Lösung der Frage zu suchen, die bis dahin in undurchdringliches Dunkel gehüllt schien! Und wie einfach! Schade nur, dafs Aeschylus nicht auch gleich zusammen mit seinen »wetteifernden« Dichtergenossen an einem Tage eine Trilogie mit einem Satyrspiel, am nächsten eine blofse Trilogie vorgetragen hat, um die Ähnlichkeit vollständig zu machen. Ebenso leicht wird (mit Anlehnung an Sengebusch) im Folgenden erklärt, wie es gekommen sei, dafs so viele Städte um den Ruhm streiten konnten, den einen Homer hervorgebracht zu haben. Gebürtig war er aus Smyrna. Da aber kein Prophet in seinem Vaterlande etwas gilt, so konnte auch Homer mit seiner neuen Dichtungsart von zusammenhängenden Liedern nicht zu Ansehen gelangen. Er wanderte also aus und fand in Chios bereitwillige Aufnahme. Man errichtete ihm hier auf dem Berge Epos eine Stätte, wo er bei festlicher Gelegenheit seine Gedichte vortragen konnte; hier wurde auch die erste Sängerschule gegründet. Dem Beispiele von Chios ahmten andere Städte nach, und so konnte schon ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des Dichters ein Streit um seinen Geburtsort entstehen, weil alle sich darauf beriefen, dafs Homer bei ihnen gelebt habe und die Stätte seines Wirkens zeigten (S. 100). Wie sich nun Kiene den Vortrag denkt und die festliche Stimmung der Griechen dabei, entwickelt er (S. 50—97) in einem Gespräche, das er zwei Griechen (Klearchos und Charikles) in den Mund legt. Der eine von ihnen, der ältere, ist selbst

ein Dichter, aber nur von Einzelliedern, der bereitwillig der Gröfse Homers, welcher aus den Einzelliedern ein herrliches, grofses Ganze geschaffen habe, seine Bewunderung zollt, während der andere ein jüngerer Kunstgenosse ist, welcher die Schönheiten ahnt und den älteren bisweilen um Erklärung bittet. Natürlich wird von ihnen alles schön und herrlich gefunden, überall ein tiefer Zusammenhang der einzelnen Teile untereinander sowohl wie zum Ganzen der Dichtung entdeckt, und so beispielsweise auch die zweite Götterversammlung in der Odyssee verteidigt. Dabei enthalten diese ästhetischen Gespräche offenbare Unrichtigkeiten; z. B. lesen wir S. 58: »Auch der Unbekannte ist dem König willkommen; das hat er durch Vermeidung der gewohnten Frage nach Namen und Herkunft ihm deutlich an den Tag gelegt.« So wird η 238 ff. erklärt! Darauf folgen im IV. Kapitel noch drei »kritische Gänge«: 1) die Blutrache, 2) das Totenreich des Homer, 3) konnte der Dichter Homer seine Epen selbst niederschreiben oder sie einem Schreibkünstler dictieren? Im ersten »Gange« wird daraus, dass der Schlufs der Odyssee (von ψ 297 an) den Bestand der Blutrache voraussetzt, geschlossen, dafs er ebenfalls echt sei, weil er vor die Zeit fallen müsse, wo sich der Mythos des von den Erinyen verfolgten Orestes ausbildete. Man kann dies letztere, obwohl es nicht sicher ist, zugeben, ohne deshalb den Schlufs der Odyssee für gleichaltrig mit den übrigen Teilen der Dichtung zu halten. Aus demselben Grunde aber glaubt er auch an die Echtheit aller der Stücke, welche auf den Seher Theoklymenos Bezug nehmen (S. 102—105). Im zweiten »Gange« macht Kiene aufmerksam auf den bekannten Unterschied zwischen der älteren Vorstellung vom Totenreiche und der später allgemein üblichen. Die ältere Vorstellung kennt keinen Charon und keine so streng ausgesprochene Grenze zwischen der Ober- und Unterwelt. Auch das Begräbnis ist noch nicht nötig, um in die Unterwelt zu gelangen. Dieser Vorstellung widersprechen einige Stellen in der Ilias und Odyssee, welche aus diesem Grunde von Kiene für unecht erklärt werden (es sind dies: λ 51—83, 119—137, 454—456, 565—600, 602—614, ω 1—204, welche Scene den Übergang zu der späteren Vorstellung bildet, und ψ 65—108). Diese Stellen seien alle von Nachdichtern eingeschoben, damit schon in den Homerischen Gedichten, welche ja den gröfsten Einflufs auf die Bildung des griechischen Volksgeistes gehabt hätten, die Heiligkeit des Begräbnisses gelehrt werde. Seine Ausführungen über die Unechtheit dieser Stellen, die übrigens fast alle schon von andern athetiert worden sind, zum Teil mit denselben Gründen, sind dann richtig, wenn wir nur an den einen Homer glauben. Um jedoch eine Probe von Kienes Beweisführung zu geben, will ich hier auf einen Punkt etwas näher eingehen. Kiene scheidet also die sogenannte zweite Nekyia aus und bemerkt (mit Recht), dafs sie für die Handlung selbst ohne alle Bedeutung sei. Er fährt dann fort (S. 110): »Ganz anders ist die Fahrt zum Totenreiche im elften

Buche in den Gang der Handlung verwebt als wirksamer Faktor für die Erlangung der sichern Heimkehr. Zum Reiche der Toten mufs der Held fahren, damit er die Heimkehr erlange, so belehrt ihn die Göttin Kirke, und wenn auch die Weissagung des Tiresias sich nicht als alleinige und entscheidende Hülfe erweist, so hat die Göttin dennoch Recht. Erst die Erzählung von dem eigenen Verkehr mit den Toten, und vor allem sein Bericht von den Heldenfrauen gewinnt ihm die Gunst der Königin Arete, und diese ist es, welche dem bekannten unter dem Zorne des Poseidon stehenden Odysseus die Heimsendung erwirkt, ungeachtet der von dem zürnenden Gotte drohenden und schliefslich vollzogenen Strafe. So hat er in der That auf dem verheifsenen Wege sich die sichere Heimkehr erworben.« Mit solchen Künsten freilich ist es möglich alles zu erklären. Zustimmen kann man ihm dagegen, wenn er im dritten Teile des Anhanges die schriftliche Aufzeichnung der Gedichte im neunten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung durchaus für möglich und wahrscheinlich hält, dabei aber doch zugiebt, dafs wir die ursprüngliche sprachliche Form seiner Gedichte nicht wieder herstellen können, wenn auch im allgemeinen (wie bei Luthers Bibelübersetzung und den Kirchenliedern) der Grundcharakter der Sprache gewahrt sei.

Wie der erste Teil des ebenbesprochenen Buches nichts weiter als eine Wiederholung jenes Aufsatzes ist (s. oben), so stellt der Verfasser in dem oben an zweiter Stelle genannten Aufsatze (»zwei Thatsachen und ein Beweis«) auch nur die bereits in der erwähnten Schrift (»Epen des Homer«) angeführten Hauptbeweise »zur besseren Anschauung in geschlossener Reihenfolge zusammen (S. 642).« Die erste »Thatsache« ist nämlich das bekannte Zeugnis des Aristoteles (poet. c. 23. 24) für die Einheit der Homerischen Gedichte, die zweite, dafs schon ein Menschenalter vor dem Beginn der Perserkriege die Ilias und Odyssee an den Panathenäen in Athen (wie auch in andern Städten) vorgetragen wurden. Damit soll der Wolf'schen Hypothese jeder Boden unter den Füfsen entzogen werden und jede Bekämpfung der Ansicht von dem e i n e n Homer soll von diesen Sätzen ausgehen. Darauf antworte ich dem Verfasser, dafs heute wohl niemand mehr glaubt, dafs die Ilias und Odyssee erst durch die Commission des Pisistratus aus einzelnen Liedern und Stücken zusammengesetzt sind, sondern wir sind überzeugt, dafs die Zeit der Entstehung der beiden grofsen Dichtungen erheblich weiter hinaufzurücken ist (vergl. meinen vorigen Jahresber. S. 293/94); daraus folgt aber noch keineswegs, dafs der Dichter, wer auch immer es gewesen sein mag, diese Werke wie aus einem Gusse geschaffen, alles aus eigenem Geiste hervorgebracht habe. Vielmehr lehrt eine sorgfältige Betrachtung der Gedichte, dafs die einzelnen Teile sehr verschieden an Wert sind, und andrerseits solche Widersprüche enthalten, dafs wir äufsere Gründe zur Erklärung derselben suchen müssen. Diese aber finden wir darin, dafs jener Dichter vorhandene Lieder bei seiner Dichtung benutzte, bei ihrer

Verknüpfung und erweiternden Ausführung aber nicht immer geschickt verfuhr. In den fertigen Rahmen der Dichtung sind dann, wie wohl allgemein zugegeben wird, noch einzelne Verse oder ganze Scenen eingeschoben worden; doch meine auch ich, dafs man bei der Annahme der letzteren vorsichtig sein mufs und dabei durchaus an dem von Kirchhoff aufgestellten Grundsatze festhalten mufs. — Die beiden »Thatsachen« können wir also zugeben, ohne unsere Ansicht wesentlich zu ändern. Bedenklicher ist schon »der Lehrsatz (?),« »dafs die Verschiedenheiten der Sprache in Dialekt, Lexilogie und Grammatik nicht dem ursprünglichen Dichter, sondern der langdauernden Überlieferung durch die Sänger- und Rhapsoden-Schulen zugeschrieben werden müssen.« Denn es mufs doch angenommen werden, dafs auch in den Sängerschulen wesentlich dieselbe Sprache gesprochen wurde, dafs also sprachliche Verschiedenheiten bis auf die Entstehungszeit der Gedichte hinaufgehen, und dafür giebt es dann bekanntlich eine genügende Erklärung.

Im zweiten Teile des oben genannten Aufsatzes (»die Herstellung der Gesänge, in denen Ilias und Odyssee zum Vortrag gebracht wurden«) sucht der Verfasser an einem Beispiele seine Ansicht über die Abteilung in einzelne Gesänge näher zu begründen. Er weist nämlich auf die Thatsache hin, dafs von alten Schriftstellern vor der Alexandrinerzeit, in welcher erst die Einteilung in 24 Bücher erfolgte, einzelne Teile der Homerischen Gedichte unter besonderen Namen zusammengefafst werden. Das sicherste Resultat nun zur Bestätigung seiner Ansicht liefert dem Verfasser die Bezeichnung *Ἀλκίνου ἀπόλογος*, womit nicht blofs der Inhalt von $\iota - \mu$ gemeint sei, da Aristot. (poet. 16. 5) auch den Gesang des Demodokos vom hölzernen Pferde und den dabei weinenden Odysseus dahin verlege. Vielmehr glaubt er den Anfang des Gesanges genau in ϑ 470 und das Ende in ν 184 bestimmen zu können. Denn ϑ 469 müsse der Schlufsvers des vorangehenden Gesanges sein, da sich nur so das lautlose Verschwinden der Nausikaa erkläre; andrerseits aber müsse der Anfang von ν noch dazu gehören, da sonst die Bezeichnung *Ἀλκίνου ἀπόλογος* »Verteidigung oder Entschuldigung des Alkinoos« (denn nur dies könne *ἀπόλογος* heifsen) unbegreiflich sei. So aber erschiene am Anfange des Gesanges jene alte Weissagung des Poseidon (ϑ 564—69) als Drohung und am Ende (ν 172ff.) als Bufsbekenntnis der Phaeaken. Damit ist die Einheit hergestellt. Denn die eingeschaltete Erzählung hat die Nichtbeachtung der empfangenen Warnung bewirkt. »Weil aber die Abenteuer des Helden den Kern und Hauptbestandteil ausmachen, so rechtfertigt sich der Name *ἀπόλογος Ἀλκίνου* (d. h. Entschuldigung des Alkinoos) vollkommen für denselben.« Das ist auch Logik!

6) Benedictus Niese, Die Entwicklung der Homerischen Poesie. Berlin 1882*).

*) Vergl. meine kurze Besprechung in der Philol. Wochenschrift 1883 No. 10 S. 289—291. Hinrichs in der Deutschen Litteraturzeitung 1882 No. 38

Der Verfasser sucht in der vorliegenden Arbeit den Satz zu erweisen, »dafs nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt und der Stoff der Homerischen Gedichte das Eigentum ihrer Dichter ist« (S. V), d. h. wer auch immer die Ilias und die Odyssee geschaffen hat, hat nicht aus einer schon gegebenen, reich entwickelten Volkssage geschöpft, wie man bis dahin fast allgemein angenommen hat, sondern er hat diese Sage selbst erst geschaffen. »Die Anregung dazu empfing er natürlich aus der Wirklichkeit, einer Wirklichkeit, die jetzt verschollen ist. Aber es braucht das nicht ein trojanischer Krieg oder eine der Handlung des Gedichtes ähnliche Begebenheit zu sein; denn dann könnte man eben so gut annehmen, dafs die Ilias und Odyssee nichts seien, als Geschichte in Versen« (S. 46/47). Diesen Satz sucht der Verfasser zunächst im allgemeinen in den ersten fünf Kapiteln zu beweisen (S. 1—58), dann im einzelnen zuerst an der Ilias (Kapitel VI—XIV, S. 58—139), weiter an der Odyssee (Kapitel XV—XXIII, S. 140—191) durchzuführen, während er in den Schlufskapiteln (XXIV—XXVII, S. 192—232) die Resultate der angestellten Untersuchung zieht, beide Dichtungen mit einander vergleicht und auf die Art, Zeit und Örtlichkeit ihrer Entstehung näher eingeht. Daran reihen sich zwei Excurse: I. Spuren einer Volkspoesie in der Homerischen (S. 233—249). II. Andeutung einiger geschichtlicher Folgerungen (S. 249—256). Da es unmöglich ist, auf die reiche Fülle von einzelnen Beobachtungen und Ausführungen in den Kapiteln VI—XXIII einzugehen, diese aufserdem zum nicht geringsten Teile auf den Untersuchungen anderer beruhen, so will ich hier nur auf die Anfangs- und Schlufskapitel der Arbeit, die für die Darlegung von Nieses Ansicht auch die entscheidendsten sind, näher eingehen.

Kapitel I also handelt über die uns von den Alten überkommenen Nachrichten von der Person und den frühesten Schicksalen der Dichtung. Niese kommt dabei zu dem (bekannten) Ergebnis, dafs zuverlässige Nachrichten über die Person des Dichters uns gänzlich fehlen, und dafs wir nur aus den sogenannten Kyklikern und den ältesten Lyrikern auf das Vorhandensein der beiden grofsen Gedichte schon in alter Zeit schliefsen können. Ganz unvermittelt beginnt nun das II. Kapitel mit dem Satze: »Nur eines können wir mit Bestimmtheit behaupten, dafs nämlich die Homerischen Gedichte ursprünglich nicht schriftlich aufgezeichnet waren, sondern mündlich durch die Kraft des Gedächtnisses fortgepflanzt wurden.« Diese Bestimmtheit mufs um so mehr auffallen, da diese Hypothese Wolfs doch eben nur eine Annahme ist, die sich durch nichts beweisen läfst. Vielmehr sprechen die Arbeiten Kirchhoffs zur Geschichte des griechischen Alphabets dagegen (vergl. das oben von Bonitz Bemerkte). Es gehört also diese Behauptung leider zu den vielen in dem

---

S. 1342—1346. H. F. Müller: Philol. Anzeiger 1882 XII. No. 6. S. 272—288. A. Gemoll: Philol. Rundschau 1882 No. 46 S. 1441—1446; Litter. Centralbl. 1882 N. 44 S. 1488—1490 v. Cl.; Kammer: N. Jahrb. f. Phil. 125. S. 497—503.

Buche vorkommenden, die sich durch nichts beweisen lassen, die aber durch die Bestimmtheit, mit der sie vorgetragen werden, leicht irre führen. Höchst wunderbar klingt auch der Satz (S. 8/9): »Bei einem so sparsamen Gebrauch der Schrift in der älteren Zeit, als die Schrift durchaus noch einen monumentalen Charakter hatte, und nur das wenige aufzuzeichnen bestimmt war, dem man ewige Dauer wünschte, woran man bei der Poesie nicht dachte, — unter diesen Umständen ist es sehr unwahrscheinlich, dafs so umfangreiche Werke, wie die Homerischen Gedichte, von ihrer Entstehung an aufgeschrieben wurden.« Woher weifs denn der Verfasser, dafs man grade der edelsten Poesie keine ewige Dauer wünschte? Nicht minder bedenklich ist das »also« in folgender Stelle (S. 11): Es ist kein Zweifel, dafs der Sänger in der Odyssee, der die Zerstörung von Ilion und die Rückkehr der Achäer singt, das idealisierte Bild des Dichters selbst ist, und dafs sowie diese Lieder auch die Odyssee von Sängern vorgetragen worden ist und nicht minder die Ilias. Sie wurden also mündlich fortgepflanzt, bis sie später durch die Schrift fixiert wurden . . . .« Denn dafs schon die Aeöden für ihren Gebrauch den Text der Gedichte sich durch die Schrift fixiert hatten, läfst sich doch so ohne Weiteres nicht in Abrede stellen, und andrerseits lassen sich die kleinen Lieder, welche in der Odyssee die Sänger den lauschenden Zuhörern vortragen, auch nicht mit Dichtungen von dem Umfange der Ilias und Odyssee vergleichen. Ebenso leicht findet sich Niese mit den *κλέα ἀνδρῶν*, die Achilleus (I 186ff.) singt, ab, wenn er schreibt (S. 12): »Darf man daraus schliefsen, dafs die Ilias anders gesungen, nicht von Sängern, sondern von Leuten aus dem Volke? Gewifs nicht, denn in beiden Gedichten ist die Kunst, die Kunstübung und die Kunstform dieselbe, und wenn der Dichter jener Stelle unter *κλέα ἀνδρῶν* sich etwas ganz bestimmtes dachte, so war das gewifs etwas anderes, als die Dichtungsart, die uns in den Homerischen Gedichten erhalten ist. Auch diese Stelle dichtete übrigens ein Sänger, und wer will es ihm verargen, wenn er den Göttersohn Achill zu einem Sänger macht?« Aber kein Mensch wird doch den Achill, auch wenn er ein Göttersohn ist, zu einem berufsmäfsigen Sänger machen, wie solche in der Odyssee erscheinen. Ja wenn er die *κλέα ἀνδρῶν* singt, so wird dies als gar nichts Besonderes hervorgehoben, sondern als etwas ebenso Selbstverständliches angenommen, wie etwa Cicero nach Cato berichtet, dafs die alten Römer in epulis maiorum res gestas cecinisse, oder wie wenn in unseren Nationalepen die kühnen Degen Volker und Harand auch die herrlichsten Lieder zu singen verstehen. Die Gesangeskunst erscheint damit in der Ilias in der That noch als ein Gemeingut der Helden, und erst in der Odyssee finden wir wirklich berufsmäfsige Sänger. Wenn aber Achill die Ruhmesthaten der Helden besingt, so setzt das gleichzeitig schon einen entwickelten epischen Gesang, eine entwickelte, allgemein bekannte Sage voraus, die die Thaten der Vorfahren im Liede verherrlichte. Somit ist

allerdings diese Stelle ein starker Beweis gegen die Richtigkeit von Nieses Annahme, dafs sich die griechische Sage erst mit und an der Ilias entwickelt habe. Damit aber wird seinen weiteren Ausführungen der sichere Boden entzogen; grade dieses zweite Kapitel, auf welchem doch seine ganze Hypothese aufgebaut ist, ist das am schwächsten begründete.

Im dritten Kapitel führt Niese einige (der bekanntesten) »Dissonanzen« an, um zu zeigen, dafs die Gedichte uns nicht in ihrer ursprünglichen Form und Composition erhalten sind. Dabei stellt er aber die wunderbare Behauptung auf (S. 21): »Auch wenn die Gedichte in tadelloser Harmonie uns erhalten wären, so würde diese Erwägung (Wolfs, nämlich »dafs in einer so frühen Zeit nicht wohl Gedichte solchen Umfanges von einem Dichter entworfen und ausgeführt sein können«) gegen die Tradition des Altertums sprechen.« Sicher würden wir dann einfach mit der Thatsache rechnen müssen, selbst wenn es uns schwer würde, sie zu begreifen, und eine eigentliche Homerische Frage gäbe es nicht. Unklarer und wieder voll von widersprechenden und falschen Schlüssen ist das vierte Kapitel, in welchem Niese den Nachweis zu führen versucht, dafs es vor den Homerischen Gedichten keine Sage gegeben, dafs diese erst mit ihnen entstanden sei. Man kann dem Verfasser vollständig zugeben, dafs die sogenannten Kykliker ganz und gar von den Homerischen Gedichten abhängen, nur einzelne Andeutungen in den Gedichten (zum Teil selbst mit falscher Auffassung) ausführen und so die Sage willkürlich weiter gestalten; aber daraus folgt noch keineswegs, wie Niese glaubt, »dafs auch jene älteren Dichter (von Ilias und Odyssee) keine solche vorgefunden, dafs es vielmehr eine Zeit gegeben habe, wo diese blofs aus ihnen und in ihnen bestand.« Selbst wenn wir ganz von der mythologischen Deutung absehen, so kann die Sagenbildung sehr gut an die grofsen Thaten einzelner Helden und des ganzen Volkes angeknüpft haben, und diese Thaten können lange im Liede verherrlicht worden sein, bis endlich auf ihnen sich das grofse Epos aufbaute und damit die Einzellieder zurückdrängte, wenn auch nicht ganz verbannte. Sie lieferten wohl auch den Kyklikern noch den Hauptstoff und die Ausführung einzelner Andeutungen in den Homerischen Gedichten ging wohl nur nebenher, und Zufall ist es, dafs wir diese grade näher kennen. Völlig unbegreiflich aber ist mir der Satz (S. 32): »So können vor der Ilias keine Dichtungen derjenigen Ereignisse bestanden haben, die ihrer Handlung vorausgingen; denn sie gibt sich durchaus als das erste Epos, als das Epos vom trojanischen Kriege.« Grade in eine allbekannte Welt scheinen wir beim Lesen der Gedichte einzutreten und nicht in etwas Neues, bis dahin noch Ungehörtes. Agamemnon und Achilles erscheinen als ganz bekannte Personen, ebenso die andern Helden; ja Patroklos wird grade im ersten Gesange einfach als der Menoitiade bezeichnet, was doch ganz unmöglich wäre, wenn der Dichter uns lauter unbekannte, im Liede noch

nicht verherrlichte Personen vorführte. Oder sollen wir etwa, nach der von Niese beliebten Art der Darstellung, annehmen, dafs der ursprünglich noch unbestimmte Name *Μενοιτιάδης* sich allmählich im Verlaufe der Dichtung zu dem bestimmten Patroklos entwickelt habe? Fast klingt dies lächerlich, es ist aber ein genauer Schlufs von Nieses Ausführungen. Und wenn Niese daraus, dafs die Ilias mit »Einleitungen und Orientierungen« beginnt, wie »der Zweikampf des Paris und Menelaus, die Musterung der Achäer in der Teichoscopie und der *ἐπιπώλησις* Agamemnons und endlich der Schiffskatalog,« folgert, dafs die Ilias sich damit als das erste Epos einführe, so ist doch darauf hinzuweisen, dafs grade diese Gesänge nach Niese's eigener Ansicht zu den späteren Teilen der Dichtung gehören und man daraus eher auf das Gegenteil schliefsen könnte, nämlich dafs die älteste Dichtung, eben weil sie ganz aus der bekannten Volkssage hervorging, solche »Einleitungen und Orientierungen« nicht nötig hatte. Ferner dürfen wir ohne alles Bedenken zugeben, dafs der Dichter in einer bestimmten Sage, eines bestimmten Zweckes halber etwas erfunden habe, was von der Sage nicht überliefert war — wer wollte ihm dieses Recht bestreiten? — Aber ebenso bestimmt müssen wir in anderen Fällen, wo Niese »Improvisationen« sieht, längst ausgebildete Sage erkennen, wobei es wenig ausmacht, dafs diese das eine Mal bestimmter, das andere Mal in unbestimmterer Fassung auftritt. Also, um nur ein Hauptbeispiel zu erwähnen, das auch Niese S. 33 bespricht, so meine ich, dafs der Tod des Achill selbst schon in der Sage bekannt gewesen sein mufs, ehe noch die Ilias gedichtet wurde, und nicht erst allmählich im Verlaufe der Dichtung erfunden und immer bestimmter vorhergesagt worden ist. Man kann von der Sage nicht verlangen, was nicht einmal die Geschichte bietet, dafs alle Einzelheiten stets auf dieselbe Weise erzählt seien, vielmehr weist die schwankende Form grade auf verschiedene Überlieferung, auf Einzellieder hin.

Im fünften Kapitel erörtert Niese das Verhältnis der Ilias zur Odyssee und erklärt aus vielen (schon längst bemerkten) Eigentümlichkeiten die Odyssee für jünger als die Ilias. Später (S. 140 Anm.) wird die Ansicht entschieden zurückgewiesen, dafs ein Odysseus als irrender Held oder gar als mythologische Figur ohne die Odyssee je existiert habe. Dann zeigt er an einigen Beispielen, dafs sowohl in der Ilias als in der Odyssee ältere und jüngere Teile vereinigt seien, und stellt sich damit für die weitere Untersuchung die Aufgabe, die jüngeren Bestandteile von den älteren, soweit es möglich sei, zu unterscheiden. An diese Untersuchung geht er aber nicht vorurteilsfrei, sondern mit dem bestimmten Grundsatz (S. 57): »Jedoch darf man dabei nicht vergessen, dafs uns die Gedichte selbst, d. h. die poetisch gestaltete Erzählung, als das zuerst und allein Gegebene vorliegen, dafs der Inhalt der Gedichte und besonders der Ilias, soweit uns überhaupt eine Erkenntnis möglich ist, nur in der Form dieser bestimmten poetischen Composition existierte, und

dafs daran die etwa anzunehmenden Veränderungen ihre feste Grenze finden; diese also niemals so grofs gewesen sein können, dafs jene, die Erzählung, erst ihr Werk wäre. Alle diejenigen Teile ferner, die für die dichterische Composition, wie sie sich aus den Elementen der Handlung zusammensetzt, notwendig erscheinen, müssen demnach auch ursprünglich ihr angehaftet haben.« Diese Praemisse wird nur der zugeben, welcher in der Ilias das einheitliche Werk eines Dichters sieht; wer die Einheit in der Sage sieht und an ihre Entwicklung in Einzelliedern glaubt, dürfte sie ihm bestreiten. Als »mafsgebende Punkte« nun bezeichnet Niese in der Ilias: »den Zwist des Achilleus und Agamemnon, die Entfernung des Achill vom Kampfe, die dadurch verursachte Niederlage der Achäer und den Brand der Schiffe; ihm folgte die Entsendung und der Tod des Patroklos, durch den der Zorn des Achilleus gelöscht wird und nun die Rache an Hektor erfolgt.« »Für die Composition der Odyssee ist bestimmend, dafs in die Dichtung von der Heimkehr des Odysseus seine früheren Irrfahrten in Form einer Selbsterzählung eingelegt sind (S. 58). Als jüngere Bestandteile, die für den Verlauf der ganzen Handlung keineswegs notwendig waren, werden zunächst (Kapitel VI) das 23. und 24. Buch der Ilias hingestellt; dabei wird bemerkt, »dafs das 23. Buch nicht nur die vorangegangene Situation aufnimmt, sondern noch auf eine frühere Begebenheit zurückgreift (*Ψ* 291 ff. vergl. mit *E* 319 ff.), und da der Dichter von Epeios weifs, dafs er in allen früheren Schlachten nicht aufgetreten sei (vs. 670/71), so setzt dies eine Bekanntschaft mit allen früheren Teilen voraus, so dafs dieses Buch zu den jüngsten Bestandteilen der Dichtung gehören würde. In ähnlicher Weise werden in den folgenden Kapiteln die einzelnen Bücher besprochen und dabei die schon von andern gemachten Ausstellungen und Beobachtungen benutzt. Es werden nicht nur ganze Bücher und gröfsere Abschnitte für spätere Zusätze erklärt, (dabei aber immer wieder verschiedene »Schichten« unterschieden), sondern es werden auch einzelne Helden (darunter selbst Nestor, Sarpedon, Glaukos) der alten Ilias abgesprochen, die Teilnahme der Götter am Kampfe wird auf's Äufserste beschränkt, ja ganz geleugnet, der Kampf um die Mauer entfernt, die Einführung der Streitwagen als eine nachträgliche Erweiterung hingestellt und selbst dem Patroklos die Rüstung Achills nicht gelassen. So kommt Niese schliefslich zu folgendem »ältesten und ersten Stamm der Ilias«: »Buch *Λ* mit Ausnahme des letzten Teiles, Schlufs von *Θ*, Anfang von *Π* und Teile der späteren Bücher.« »Die Erzählung war viel kürzer und schritt rasch vorwärts;« eine Probe biete das erste Buch und *Π* 119 ff. »Zu dem ältesten Stamme wurde zuerst die Ἕκτορος ὁμιλία hinzugedichtet, veranlafst durch das Drängen des Diomedes, zugleich als Vorbereitung auf den Tod des troischen Helden; die Begegnung des Glaukos und Diomedes war darin eingelegt. Es ist der Inhalt von Buch 6, dessen Abschlufs die Verwundung Diomed's im 11. Buche bildete. Nun wurde

die Aristie des Diomedes in ausführlicher Dichtung hinzugethan mit den Kämpfen der Götter« u. s. w. (S. 132). Diese eine Probe möge genügen; sie zeigt uns, meine ich, die Haltlosigkeit von der Annahme des »In- und Übereinanderschiebens der verschiedenen Schichten.« Ich sehe ganz davon ab, dafs in dem ältesten Gerüst, welches Niese von der Ilias aufbaut, für die Aristie des Diomedes, wenn sie auch lange nicht so weit ausgeführt gewesen sein sollte, wie sie jetzt erscheint, überhaupt keine Stelle ist, also auch der Gang Hektors nach der Stadt, durch nichts begründet ist; doch will ich auf einen Widerspruch in Niese's Theorie dabei aufmerksam machen. S. 78 schreibt er nämlich: »Wenn nun die *Ἕκτορος ὁμιλία* in *Z* älter ist, als die Kämpfe in *E*, so verschwindet nun auch der Anstofs, den man in *Z* 435 ff. gefunden hat, wo Andromache von einem Sturme auf die Mauer spricht, von dem vorher nichts erzählt ist. Diese Erzählung ist eine Improvisation, die nichts Wunderbares hat, wenn die ausführliche Darstellung der Kämpfe nicht existierte, sondern etwa nur eine kurze Erwähnung der Tapferkeit des Diomedes voranging, während jetzt die ausführliche Erzählung den Anspruch auf Vollständigkeit begründet und daher das Verschweigen einer solchen Begebenheit auffallen kann.« Wäre das Verhältnis dieser Teile der Dichtung wirklich so, wie Niese hier annimmt, dann müfste doch jene »Improvisation« der Andromache grade für einen Nachdichter die Veranlassung geworden sein, wie Niese sonst annimmt, uns ausführlich neben anderen Heldenthaten des Diomedes auch den Sturm auf die Mauer zu erzählen. Wenigstens läfst sich nicht begreifen, weshalb er, wenn ihm jene Stelle vorlag. lieber alle andern Heldenthaten ihm angedichtet und diesen wichtigen Punkt unerwähnt gelassen. Ich meine also umgekehrt, dafs diese Stelle entschieden gegen Niese's Hypothese spricht, dagegen leicht erklärt wird, wenn wir aufser den der Ilias zu Grunde liegenden Liedern andere annehmen, in denen sehr wohl auch von jenem Sturme des Diomedes gesungen werden konnte. Dann ergibt sich ein solcher Anstofs per accidens und er fällt nicht einmal sehr auf, da Andromache gar nicht sagt, dafs es an demselben Tage geschehen sei. Wie nun in diesem Falle, so erregt auch sonst Niese's Ansicht über die Einschiebungen und Nachdichtungen die gröfsten Bedenken. Jeder spätere Dichter soll »immer nicht nur den ältesten Stamm, sondern auch die Zusätze voraussetzen, die vor ihm gemacht worden sind, und zwar immer an der Stelle, die sie auch jetzt noch haben« (S. 127), so dafs er stets »ein ganzes Gedicht empfangen und es als ganzes wieder dem Nachfolger übergiebt, nur in etwas erweiterter Gestalt.« Leider spricht sich Niese nirgends darüber aus, wie diese Zusätze und Erweiterungen, die doch von so unendlich vielen gemacht sein müfsten, sofort zur Kenntnis aller Rhapsoden (oder Aöden) gelangt seien; denn dies müfste doch jedesmal erst geschehen sein, ehe ein neuer Dichter sich zu neuen Zusätzen veranlafst fühlte. Ferner müfsten diese Erweiterungen jedesmal von so ausgezeich-

neter, allen einleuchtender Schönheit und Vollkommenheit gewesen sein, dafs weder irgend jemand das alte Gedichte ohne den Zusatz der neuen Gestalt vorzog noch selbst glaubte etwas Besseres an seine Stelle setzen zu können, sondern es in dieser Form einfach weiter verbreitete. Endlich dürften nie zwei zur selben Zeit das Bedürfnis zu Ergänzungen und näheren Ausführung einer »Improvisation« empfunden haben, sonst müfsten verschiedene Fassungen des grofsen Kunstwerkes entstanden sein. Niese thut gar nichts, um dieses Wunder zu erklären, da er nicht einmal eine Sängerschule, welche sich die Ausbreitung der Gedichte zur Aufgabe stellte, für nötig hält (S. 13 Anm. »mit den Homeriden ist für die Homerischen Gedichte nicht viel anzufangen«).

In ähnlicher Weise, wie bei der Ilias, sucht Niese, abweichend von Kirchhoff und zum Teil in Übereinstimmung mit Kayser, Heimreich und Kammer, einen ältesten Stamm der Odyssee auszuschälen, an den dann die weitere Dichtung ansetzte. Nach Niese »begann die älteste Odyssee mit der Ankunft des schiffbrüchigen Helden bei den Phäaken und der freundlichen Aufnahme, die er hier fand. Er offenbarte seinen Namen und erzählte seine Schicksale, d. h. die Abenteuer bei den Kikonen, Lotophagen, Aeolus, den Laestrygonen und auf Thrinakria; vielleicht enthielten die Apologe auch die Erzählung von den Cyclopen. Es wurde dann erzählt, wie Odysseus von den Phäaken in seine Heimat geleitet, zuerst unter fremder Maske vor seine Gemahlin trat und von ihr die Not erfuhr; daran schlofs sich die Erkennung an« (S. 187). Schon die älteste Dichtung enthielt das, »was auch jetzt ihr den Charakter einer poetischen Composition gibt, die Abenteuer des Helden in der Selbsterzählung.« Die Erzählungsart war »kurz, gedrungen und einfach« (S. 188). Zuerst wurde »vielleicht« die Cyclopie hinzugethan, weiter die Kirke und was dem Helden bei ihr begegnete, »zugleich damit vielleicht die Sirenen und die Scylla und Charybdis.« »Eine wichtige Neuerung war dann die Schöpfung der Kalypso, die den Irrenden sieben Jahre lang auf Ogygia festhielt und dadurch seine Leidenszeit auf zehn Jahre erhöhte: damit verbunden war die Einführung der Götter, insbesondere der Athene und des Poseidon in die Handlung, die nunmehr auf dem Olymp begann, wo Athene die Erlösung ihres Schützlings durchsetzte, während ihn Poseidon auf der Reise von Ogygia seinen Zorn empfinden liefs. Eng verbunden mit dieser Dichtung ist nun auch die Erzählung von Odysseus' Ankunft bei den Phäaken, seiner Begegnung mit Nausikaa und was sich daran schlofs. Eine neue Dichtung brachte ferner den Telemach in die Odyssee durch die Telemachie, zu deren Anknüpfung die schon bestehende Götterversammlung zu Anfang des Gedichtes benutzt wurde. Hier diente die Reise des Jünglings nach Pylos und Sparta, zu der Odyssee die Nosten anderer Helden, besonders des Menelaus und Agamemnon hinzuzudichten« (S. 189). Aufserdem wurden einzelne Teile der alten Dichtung selbst wieder stark überarbeitet und erweitert, um eine bessere Verbindung her-

zustellen. Es wäre interessant, zu sehen, wie die alte Odyssee aussehen würde, wenn Niese einmal wie Kirchhoff (und Adam) den Versuch machen wollte, das nach seiner Ansicht Älteste und Vortrefflichste zusammenzustellen. Vielleicht würde er dann selbst manches anders beurteilen. So ist seine Begründung bisweilen bestechend und man mufs auf seiner Hut sein, ihr nicht leichthin zu glauben. Freilich ist es auch schwer, aufser durch allgemeine Erwägungen, ihn zu bekämpfen, da bei der Art, wie er die Dichtung sich entstanden denkt, er bei allen Stellen, die etwa seiner Ansicht widersprechen, »spätere Dichtung oder Überarbeitung« vorschützen kann. So benutzt er, um nur ein Beispiel anzuführen, die Erzählung τ 273 ff., um zu beweisen, dafs die alte Dichtung nichts von der Kalypso wufste (S. 185/86), und sieht zugleich in dieser ganzen Unterredung des Odysseus mit der Penelope (τ 100—316) einen alten Bestandteil der Dichtung, der sich merkwürdig von der Umgebung, ja dem ganzen zweiten Teile der jetzigen Odyssee unterscheide (S. 157—163). Wenn aber Kalypso in dieser Dichtung fehlte und damit auch die sieben Jahre von Odysseus' Aufenthalt bei ihr, wie stimmt dann die Zeitrechnung, wenn Odysseus in derselben Erzählung sagt, dafs schon zwanzig Jahre verflossen seien, seit er ihn (den wahren Odysseus) bei sich bewirtet habe (τ 222 *ἤδη γάρ οἱ ἐεικοστὸν ἔτος ἐστὶν ἐξ οὗ κεῖθεν ἔβη καὶ ἐμῆς ἀπελήλυθε πάτρης*)? Niese beanstandet die Stelle nicht, und doch setzt sie schon die allgemeine Zeitrechnung, wonach Odysseus zehn Jahre vor Troja kämpfte und zehn Jahre herumirrte, damit aber auch seinen Aufenthalt bei der Kalypso voraus. Ich weifs nicht, wie sich Niese dieser Folgerung entziehen will, wenn er nicht etwa auch hier »Überarbeitung« annimmt. Sicher hätte er auf diese Verse Rücksicht nehmen müssen.

Im XXIV. Kapitel betrachtet Niese das Verhältnis von Ilias und Odyssee zu einander; auch hier bringt ihn seine Hypothese in eine sehr schwierige Lage. Wiederholt spricht er es aus, dafs es einen Odysseus ohne die Odyssee nie gegeben habe. Trotzdem aber mufs er zugeben, dafs schon in den ältesten Teilen der Ilias Odysseus wenigstens genannt wird und sein Name unzertrennlich ist von dem Begriff, den er in der Odyssee hat; »wer ihn daher aussprach, dachte dabei wohl an den Helden der Odyssee und von der Erwähnung des Odysseus mufs man auf die Existenz der Odyssee schliefsen« (S. 192). Daraus würde doch mit Notwendigkeit folgen, dafs die ältesten Teile der Odyssee vor denen der Ilias entstanden seien. Andrerseits aber knüpft die Odyssee notwendig an die trojanische Sage an. Da diese nun nach Niese erst mit der Ilias entstanden und daran weiter ausgebildet ist, so befindet er sich offenbar mit sich selbst im stärksten Widerspruch. Dieser wird nicht gelöst, kaum verdeckt, wenn er (S. 192) nach den eben angeführten Worten so fortfährt: »Immerhin ist es wahrscheinlich, dafs die ersten Anfänge der Ilias vor denen der Odyssee liegen, die älteste Ilias kann sogar um ein Beträchtliches älter sein, als die früheste Odyssee; denn wenn es rich-

tig ist — das wird darnach eben unmöglich! — dafs der Krieg vor Ilion der Hintergrund für das Gedicht vom Zorn des Achilleus, d. h. für die Ilias ist, so scheint es, dafs die Odyssee diese bereits vorfand, da sie denselben Hintergrund benutzte und ihren Helden nach der Zerstörung Ilions heimkehren liefs.« Die weitere Entwicklung und Vergröfserung soll sich dann bei der Ilias im ganzen früher vollzogen haben, als bei der Odyssee. Zur Begründung werden einige (auch schon von andern gemachte) Beobachtungen angeführt, gegen die sich nicht viel einwenden läfst. Nur das Verhältnis der Dolonie verkennt er, wenn er diese vor der (ganzen) Odyssee entstanden denkt (über $K\ 243 = \alpha\ 65$ vergl. jetzt Sittl: Die Wiederholungen in der Odyssee S. 32). Auch kann in den meisten Fällen, wo Niese eigene Erfindung des Dichters annimmt, Sagenüberlieferung vorliegen. Diese Möglichkeit läfst nun zwar Niese selbst zu, aber mit dem Zusatze: »für uns, wie für das ganze Altertum ist der erste Dichter gleich dem Erfinder« (S. 197). Ferner aber sollen in der Ilias nicht allein die Anfänge und die Entwicklung der troischen Sage enthalten sein, sondern auch die Keime aller anderen Sagenbildungen, z. B. für die Herakles- und Argonautensage. Auch »vom Wesen und den Thaten der Götter giebt es keine überlieferte oder vorher bestimmte Vorstellung; was von ihnen erzählt wird, ist auch nicht Symbolik, sondern Poesie.« Weiter beschäftigt sich Niese mit der Frage nach dem Orte und der Zeit der Entstehung. Die ersten Anfänge werden den Aeoliern zugeschrieben, und es wird im allgemeinen ausgeführt, dafs die Gedichte die Verhältnisse nach der dorischen Wanderung zur Darstellung bringen. Ein terminus ante quem für die Vollendung von Ilias und Odyssee sei durch die kyklischen Dichter gegeben, welche beide Dichtungen als fertig voraussetzten und den darin enthaltenen Sagenstoff weiter ausbildeten. Damit wird ihre Vollendung vor die erste Olympiade hinausgerückt: »aber wahrscheinlich liegen Jahrhunderte zwischen ihrem Anfange und ihrem Abschlufs; denn ihre eigentümliche Beschaffenheit scheint ja zu beweisen, dafs sie durch eine lange Reihe von Händen gegangen sind, die in ihnen Dichtung auf Dichtung häuften« (S. 227). Bedeutende Umgestaltungen haben sie dann nicht mehr erfahren. »Ja man möchte schon die Existenz und die Entstehung der kyklischen Gedichte fast für einen Beweis ansehen, dafs man damals an der Ilias und Odyssee nicht mehr arbeitete« (S. 228). Im Gegenteil erfolgte jetzt der »Ausbau der troischen Sage« durch die Kykliker in besonderen Gedichten. Daneben wurden, nach einzelnen Andeutungen in den Homerischen Gedichten, auch andere Sagenkreise behandelt und vom trojanischen losgelöst. »Auch die Lyriker, unter denen besonders Stesichorus zu nennen ist, haben die Thätigkeit der Homerischen Dichter aufgenommen und fortgesetzt.« Ebenso »sitzen die Tragiker am Tische Homers.« »Aus kleinen Anfängen entstanden, hat so die griechische Sage im Verlaufe der Jahrhunderte sich

selbst erzeugt. Ihre Anfänge sind zwei Poesieen, deren Ausbau das älteste Denkmal des griechischen Geistes ist« (S. 231).

An diese Ausführungen schliefsen sich zwei Excurse, von denen nur der erste (»Spuren einer Volkspoesie in der Homerischen«) für uns von Interesse ist. Entgegen seiner eben entwickelten Hypothese giebt Niese in diesem Excure doch die Möglichkeit von »volkstümlichen Erzählungen« zu, die dann in die Ilias aufgenommen seien, z. B. die Geschichte Bellerophons und Meleagers. Aber auch diese Möglichkeit zugegeben, so sei doch selbst die älteste Gestalt der Ilias, wie sie Niese vermutet, »himmelweit von jenen kurzen Erzählungen verschieden.« Dies dürfte schwerlich vielen einleuchten, selbst wenn man nicht so weit geht, wie Mahaffy, welcher in der Meleagersage das Vorbild für die Ilias sieht (s. oben). Ferner soll es »nicht unwahrscheinlich sein, dafs manche von den Personen, die bei Homer, sei es in der Handlung selbst, oder sonst gelegentlich erwähnt werden, schon ehe sie ins Epos kamen, bekannt und benannt waren.« Mit diesem Zugeständnis aber kommt Niese der Lachmann'schen Liedertheorie doch sehr nahe. Denn »bekannt und benannt« waren diese Helden und ihre Thaten doch eben nur im Liede; sie bildeten aller Wahrscheinlichkeit nach den Inhalt der *κλέα ἀνδρῶν*, die Achill singt. Und wenn wir auch jetzt nicht mehr in der Ilias eine mehr oder minder mechanische Vereinigung einer Anzahl von (auch jetzt noch deutlich erkennbaren) Liedern sehen, wie Lachmann glaubte, so haben doch solche Lieder gewifs den Stoff für die grofe Dichtung geliefert und sind vielleicht zum Teil wörtlich benutzt worden. Wenn Niese diese Möglichkeit zugiebt, dann hebt er eigentlich selbst seine Annahme auf, dafs die Homerischen Dichter die Sage erfunden und allein weiter gebildet hätten. — Seine weiteren Auseinandersetzungen, dafs selbst die Argonautensage erst nach der Odyssee entstanden sei, dafs die *Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα παρ' Αἰήταο πλέουσα* nur eine »Improvisation« sei, welche die Veranlassung zur Sagenbildung gegeben habe, werden wohl schwerlich Glauben finden. — Die Bemerkungen über einige geschichtliche Folgerungen im II. Excurse haben für uns kein besonderes Interesse.

Wenn wir uns nun auch ablehnend dem Hauptergebnis gegenüber verhalten, so soll hiermit nicht geleugnet werden, dafs die Schrift, wie auch fast alle Recensionen derselben anerkannt haben, reich ist an treffenden Bemerkungen und vor allem empfehlenswert durch die Ruhe der Darstellung. Diese Eigenschaften, verbunden mit dem Aufsehen, das sie erregt hat, mögen diese eingehende Besprechung derselben rechtfertigen.

7) W. von Christ, Die sachlichen Widersprüche in der Ilias. Sitzungsber. der k. k. Akademie der Wissenschaften 1881. I. Heft 2. S. 125—171.

Bei dem verschiedenen Standpunkt, welchen man gegenüber den sachlichen Widersprüchen in den Homerischen Gedichten nehmen kann,

ist es von Wichtigkeit, den des Verfassers zu kennen, da man nur so seinen weiteren Ausführungen gerecht werden kann. Er teilt also die Überzeugung, »dafs der Dichter wohl in den Hauptzügen ein bestimmtes Bild von dem Gang und dem Ort der Handlung festhalten müsse, im einzelnen aber sich mehr von den poetischen Forderungen der Schönheit und des Wechsels als von ängstlicher Rücksicht auf locale Naturwahrheit und geschichtliche Überlieferung leiten lasse« (S. 127), und in dem Streit über die Autopsie Homers steht er nicht an »sich entschieden auf die Seite des berühmten Naturforschers (Virchow) zu stellen« (S. 131). Darnach nimmt der Verfasser, im Anschlufs an seinen im Jahre 1874 gehaltenen Vortrag (die Topographie der trojanischen Ebene und die Homerische Frage. Sitzungsber. der königl. bair. Akademie 1874 Bd. II S. 185 —227), im ersten Teile dieses Vortrages »über die Flüsse der trojanischen Ebene« als sicher an, »dafs der Xanthos - Skamandros mit dem Mendere, der Simois mit dem Dumbrek-Tschai zu identificieren sei, und dafs das Flufsnetz der troischen Ebene von einer kleinen Zurseiteschiebung des Hauptarmes des Skamanders nach Sigeion zu und einer vielleicht auch nicht erheblichen Erweiterung der Küstenmarsch abgesehen, seit Homers Zeit keine wesentlichen Veränderungen erlitten habe« (S. 141). Als äufseren Rahmen also für das Bild, auf dem sich die troischen Kämpfe abspielten, erhält so der Verfasser: im Hintergrunde die Ausläufer des Ida, auf welchen sich das alte Ilium befand, davor die troische Ebene, welche der Skamander im Süden begrenzt, während die Kämpfe auf dem rechten Ufer des Flusses stattfinden, das Lager der Griechen am Hellespont auf der rechten Seite des Flusses, nur Achill und seine Myrmidonen auf der linken Seite desselben. Diese Anschauung ist wenigstens festgehalten in dem »was wir die alte Ilias nennen« (S. 151), d. h. in den Gesängen *Α — ΖΛΦΧ* und vielleicht auch in dem alten Kern der Patrokleia. Daneben findet sich eine zweite Vorstellung, wonach zwischen dem ganzen Schiffslager der Achäer und der Priamosfeste der Xanthos oder Skamandros flofs. Diese Anschauung ist zunächst in *Θ* und *Ξ* vertreten, »kann aber auch auf die andern damit zusammenhängenden Gesänge der erweiterten Ilias *Η — ΙΜ — Ο* ausgedehnt werden. Das letzte Buch der Ilias, die Lösung des Hektor, läfst sich eben so gut mit der ersten wie mit der zweiten Anschauung vereinigen. Der Katalogos, die Doloneia, die Hoplopoie, der 19., 20., 23. Gesang enthalten überhaupt keine diesbezüglichen Angaben« (S. 151/152). »Da nun die erste Anschauung in trefflichem Einklange steht mit der Wirklichkeit und den Entdeckungen Schliemanns, so können wir zuversichtlich behaupten, dafs der Dichter von *Α — ΖΛΦΧ* die troische Ebene aus Autopsie kannte, wozu auch gut die speciellen localen Angaben gerade dieser Gesänge stimmen. Hingegen scheint der Erweiterer der alten Ilias Troja nicht selbst gesehen zu haben, sondern sich nur aus den älteren Gesängen ein ungefähres Bild von der Landschaft gemacht zu haben. Doch gilt dies

nur von dem Dichter der Gesänge *H Θ M—O*, während sich wieder in der Erweiterung der Kämpfe des dritten Schlachttages oder in *Υ* eine sehr genaue Ortskenntnis kund giebt, sei es nun, dafs dieselbe von einem anderen Sänger herrührt, oder dafs inzwischen der Dichter von *H—I, M—Θ* nach der troischen Ebene und den Stätten des Ruhmes seiner Helden gekommen war.« Auf eine Kritik dieser Anschauung mufs ich bei dem mir hier zugemessenen Raume verzichten, da zuviel Vorfragen erst erörtert werden müfsten. Denn weder die Autopsie Homers ist zuzugeben noch der alte Kern der Ilias in dem von dem Verfasser angenommenen Umfange. Am wenigsten aber wird man dem Verfasser glauben wollen, dafs der Dichter von *H—I, M—O* (wer kann überhaupt beweisen, dafs auch nur diese Bücher von demselben »Erweiterer« sind?) bevor er *Υ* dichtete, inzwischen nach der troischen Ebene gekommen sei und hier ein anderes Bild von der Wirklichkeit gewonnen habe, als es bis dahin in seiner Phantasie schwebte. Und wenn man erst zugiebt, dafs der Dichter sich »im einzelnen mehr von den poetischen Forderungen der Schönheit und des Wechsels als von ängstlicher Rücksicht auf locale Naturwahrheit leiten läfst«, dann sehe ich nicht ein, weshalb man nicht auch bald mit Kammer (Philol. Rundschau 1882 No. 1 S. 7) sagen soll, »dafs es Homer gar nicht darum zu thun ist, seinen Zuhörern das wirkliche Bild von der wirklichen Localität der Ebene zu geben und dafs es deshalb überhaupt unmöglich ist, eine solche auch nur mit einiger Sicherheit aus der Ilias zu erkennen«.

Im zweiten Kapitel (S. 152—158) spricht der Verfasser über das Schiffslager der Achäer. Es wird im Anschlufs an Lachmann und Köchly auf die Unzuträglichkeiten hingewiesen, die der Bau der Mauer mit sich führt, und dann die Bücher genannt, wo die Mauer nicht vorausgesetzt und wo sie vorausgesetzt ist. Hierbei ist nur bemerkenswert, dafs der Verfasser dem Buche *O* die Kenntnis der Mauer zuspricht (im Gegensatz zu Köchly) und auch (gegen Lachmann) der Patroklie; er will aber damit nicht sein »letztes Wort über die Situation des alten Gesanges von Patroklos Ruhm und Tod gesprochen haben (S. 157),« Auffällig ist mir hier nur die Ansicht gewesen, dafs *M* und *N* »zweifellos von einem Dichter hintereinander gedichtet sein« sollen. Diesen Eindruck machen sie doch keineswegs, und ihre Zusammengehörigkeit ist mit guten Gründen bestritten worden (vgl. Lachmann, Betrachtungen S. 48 und Hentze, Anhang V 21—23).

Das dritte Kapitel (158—171) führt kurz den Gedanken aus, den nach ihm Niese (s. o.) zur Grundlage seiner Untersuchungen gemacht hat, dafs nämlich die alte Sage nach und nach durch Einführung immer neuer Helden erweitert sei. Es ist diese Thatsache für die spätere Ausbildung der Sage durch die Kyklider längst bekannt, und auch für die Ilias unter andern schon von Gieseke geltend gemacht worden. Mit dem letzteren übereinstimmend sucht Christ den Nachweis zu führen, dafs die

südlichen Lykier unter ihren Führern Sarpedon und Glaukos der alten Achilleis fremd sind. Die Stellen, wo sie selbst in den Büchern, die Christ zur alten Ilias rechnet, vorkommen, *Z* 121—244, *E* 471—492, werden als Episoden jüngeren Ursprungs ausgeschieden, ohne dafs überzeugende Gründe gegen ihre Echtheit in der ursprünglichen Fassung der Dichtung vorgebracht werden. Aber selbst aus der ursprünglichen Patroklie werden Sarpedon und die südlichen Lykier entfernt, da die Achilleis notwendig eine Patroklie voraussetze und deshalb auch in dieser, wie in der Achilleis, die Lykier keine Stelle haben könnten. Doch gelingt ihm dies, für mich übrigens auch durchaus nicht in überzeugender Weise, nur für die Episode *Π* 419—691 und *Π* 317—329, während er vom zweiten Teile der Patroklie *P*—*Σ* 242 gestehen mufs, dafs er so erweitert und überarbeitet sei, dafs man aus demselben den alten Kern nur schwer ausschälen könne (S. 171). Dagegen wird zugegeben, dafs die Lykier in dem Mauerkampf von vornherein eine hervorragende Rolle spielten. Alle diese Ausführungen stehen und fallen mit der Annahme oder Verwerfung der Ansicht, welche Christ über die Entstehung der Ilias hat. Was er aber bis dahin zur Begründung derselben vorgebracht, ist nicht geeignet, uns von der unbedingten Richtigkeit derselben zu überzeugen. Wie fast alle andern hat sie manches für sich, aber auch ebensoviel gegen sich.

Ungleich anregender und von allgemeinerem Interesse sind zwei kurze Abhandlungen desselben Verfassers, zu deren Besprechung wir uns jetzt wenden.

8) W. v. Christ, Eine besondere Art von Interpolationen N. Jahrb. f. Phil. 1881. H. 3. S. 145—160 und

9) Noch eine Art von Interpolationen ib. H. 7. S. 433—448.

In der ersten dieser Abhandlungen wendet sich der Verfasser mit Kirchhoff gegen die, welche jede Unebenheit in den Homerischen Gedichten durch Annahme einer Interpolation beseitigen wollen, und sucht Gründe für die Einschiebung einer ganzen Reihe von Versen, deren Unechtheit von den meisten Kritikern angenommen wird. Nach kurzer Erwähnung der Verse, welche die attische Commission zugesetzt haben soll (*λ* 631, *A* 265, *Γ* 144, *B* 558, *O* 333—338), zweitens solcher, welche ein versificierender Grammatiker zur Erklärung oder Anbringung seiner mythologischen Kenntnisse eingefügt hat (z. B. *θ* 533, *Ξ* 317—327, *Σ* 39—49 u. a.), drittens solcher, welche die einzelnen Gesänge enger mit einander zu verknüpfen bestimmt waren (wie *O* 390—405, *P* 400—425, *O* 50—77, *θ* 534—541, *Π* 60—79), wendet er sich zu einer vierten, bisher weniger beachteten Art von Interpolationen, solchen nämlich, welche von Rhapsoden herrührten, die gröfsere oder kleinere Teile aus der Ilias und Odyssee einzeln vortrugen und diese nun oft sowohl am Anfange wie am Ende abrunden oder in der Mitte, um zum Verständnis Notwendiges zu

erwähnen, erweitern mufsten. Aus solchen Rhapsodenexemplaren seien sie dann in den Text der Homerischen Gedichte gekommen. So bildeten in der Odysse ε — θ ein zusammenhängendes Ganze, welches aber nicht leicht auf einmal hätte vorgetragen werden können. Ein natürlicher Abschnitt sei mit ζ 324—327 gegeben, und unzweifelhaft sei ursprünglich auf diese Verse η 1 ὣς ὁ μὲν ἔνθ' ἠρᾶτο πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς gefolgt. Da aber dieser Vers wegen des μέν, das ein folgendes δὲ voraussetzt, als Schlufs nicht geeignet sei, so habe ein Rhapsode statt dieses Verses gesungen; ὣς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε Παλλὰς Ἀθήνη (ζ 328). Weil nun aber die beiden Verse ζ 328 und η 1 unmöglich direct auf einander folgen konnten, so hätten die Redactoren noch die Verse ζ 329—331 eingeschoben, die nun mit dem folgenden in Widerspruch ständen. Ich kann dieser Erklärung nicht beistimmen und habe meine Ansicht über diese Verse in der Schrift de vetere quem ex Odyssea Kirchhoffius eruit Νόστῳ (Progr. vom Königl. franzōs. Gymn. Berlin 1882 S. 10) auseinandergesetzt. Ebensowenig kann ich dem Verfasser zugeben, dafs die Verse Φ 227—232 einer solchen Interpolation ihren Ursprung verdanken. Weder ist es mir glaublich, dafs jemals Φ 1—226 für sich allein vorgetragen worden seien, da die Hörer nach Φ 136—138 notwendig auch das Eingreifen des Flufsgottes erwarten mufsten, noch kann Vs. 233 direkt auf 226 folgen, da dann die Wiederholung des Namens Ἀχιλλεύς, wenn Achill auch Subjekt zu ἧ ist, unbegreiflich wäre. (Wir werden weiter unten auf die Stelle zurückkommen.) Eher kann auf diese Weise Z 312 entstanden sein. Durchaus unsicher ist dagegen wieder diese Erklärung bei Σ 356—368. Denn mag nun der Rhapsode diesen Gesang mit Vs. 355 oder mit 368 geschlossen haben, immer bleibt ein μέν (παννύχιοι μέν . . . Vs. 354 und ὣς οἱ μέν . . . Vs. 368) übrig, welches auf ein folgendes δέ hinweist und deshalb zum Abschlufs einer Erzählung nicht geeignet ist. Wahrscheinlicher ist dagegen die Erklärung für die Verse E 508—511, dafs sie nämlich von einem eingeschoben seien, der seinen Gesang erst mit E 471 begann und so die kurz vorangehende Aufforderung des Apollo an Ares (E 454 ff.) nicht mit vorgetragen hatte. Dabei läfst es der Verfasser unentschieden, wo der erste Teil abschlofs, ob mit E 430 oder 453, ausgelassen aber mufsten dann beim Vortrage jedenfalls die Verse 454—470 werden. Indefs folgert er daraus nicht, dafs der zweite Teil überhaupt jünger sei (trotz mancher Spuren jüngeren Alters). Sehr schön werden auf diese Weise die Verse N 345—360 und N 658—659, die so grofsen Anstofs gegeben haben, erklärt. Sang nämlich ein Rhapsode vor Kretern die Heldenthaten des Idomeneus und begann sein Lied mit N 330 (etwa mit Κρῆτες δτ' Ἰδομενῆα . . .), so ist weder die in den Versen 345—360 enthaltene Wiederholung von N 1—16 auffällig, noch stört es, dafs Pylaimenes, dessen Tod in einem früheren Liede gemeldet wird, der Leiche seines Sohnes folgt (s. o. S. 83), und wenn das Lied abschlofs mit dem Verse ποινὴ δ' οὔτις παιδὸς ἐγίγνετο τεθνηῶτος,

so war den Hörern ein ergreifendes Bild vorgeführt und um den Widerspruch, dafs im Folgenden Paris den Tod seines Gastfreundes rächt, brauchte sich der Sänger auch nicht zu kümmern. Zum Schlufs spricht der Verfasser noch über den Eingang von Λ und sucht auch da verschiedene Anstöfse daraus zu erklären, dafs es als Einzellied vorgetragen wurde; doch ist das hier Vorgebrachte zu unbestimmt und berührt zu wichtige Fragen, als dafs wir hier näher darauf eingehen könnten.

In der zweiten der oben genannten Abhandlungen sucht der Verfasser in klarer und überzeugender Weise eine Anzahl von Stellen in der Ilias und Odyssee als Interpolationen aus nachhomerischen Epen, zum gröfsten Teile nach dem Vorgange alter und neuerer Kritiker, zu erweisen und berührt dabei die Frage über das Verhältnis von Ilias und Odyssee zu den kyklischen Dichtungen. Wenn nämlich einzelne Erzählungen in der Ilias und Odyssee kurz erwähnt werden, die erst in den kyklischen Gedichten ausführlich dargestellt worden sind, so giebt es offenbar zwei Möglichkeiten, sich diese auffallende Thatsache zu erklären: entweder hatten die Kykliker jene Homerischen Stellen vor sich und führten sie nur weiter aus, oder jene Stellen sind erst später unter Berücksichtigung des epischen Kyklos in die alten Lieder der Ilias und Odyssee eingelegt worden. Dazu kommt noch eine dritte: der Dichter der betreffenden Verse in der Ilias und Odyssee und die Dichter der kyklischen Epen folgten einer gemeinsamen Quelle. Der Verfasser meint nun, dafs die letztere Annahme nicht als dritte neben jenen zwei andern gelten, sondern vielmehr an Stelle der ersten gesetzt oder wenigstens mit ihr in Verbindung gebracht werden könne. »Denn ausdrücklich bezeugt ja der Dichter der Odyssee, dafs schon zu seiner Zeit nicht die Sage, sondern der Gesang (ἀοιδή) von dem νόστος Ἀχαιῶν (α 326—351) und von der Greuelthat der Klytaimnestra (ω 200) allgemein verbreitet war, und natürlich ist es doch auch, dafs die Dichter der kyklischen Epen nicht sowohl den gelegentlichen kurzen Andeutungen in der Ilias und Odyssee, als den ausgeführten Erzählungen der alten epischen Lieder folgten (S. 435).« In Bezug auf den letzteren Punkt kann man zweifeln, ob es in allen Fällen Lieder gab. In diesem Falle wenigstens hat Niese recht, wenn er annimmt, dafs oft aus ganz gelegentlichen Anspielungen in Ilias und Odyssee die späteren Epiker ganze Erzählungen erfunden haben. Doch geht auch Christ auf die Frage nicht näher ein, sondern sucht vielmehr durch eine Anzahl von Stellen die zweite Möglichkeit zu bestätigen. Es gehört dahin zuerst δ 285—289. Schon Aristarch strich diese Verse, »weil Antiklos in der Ilias unter den Helden vor Troja nicht vorkommt, sondern erst in der kyklischen Iliupersis«; hier ist aufserdem seine Erwähnung nach der des Diomedes »läppisch«; deshalb sind diese Verse auch von allen neueren Kritikern verworfen worden. In eben dieser Erzählung streicht Aristarch auch den Vers 276 als ‘ἐγκείμενον ὑπὸ τῶν ἱστορούντων τρίτον Δηίφοβον γεγαμηκέναι τὴν

'*Ἑλένην*', welche Verheiratung nach Proklos Lesches in der kleinen Ilias erzählte. Da aber der Dichter auch *θ* 517 den Mythos von der Verheiratung des Deiphobos mit der Helena gekannt zu haben scheint, und wir weder aus den Scholien noch aus Proklos erfahren, dafs auch in der Iliupersis Deiphobos die Helena zum hölzernen Pferde geleitete, so läfst Christ die Frage, ob *δ* 276 interpoliert sei oder nicht, offen, und wir können ihm darin nur beistimmen. Weiter werden mit Friedländer die anstöfsigen Verse *δ* 246 (*εὐρυάγυιαν*) bis 249 (*πόλιν*) ausgeschieden. Auch hier war es die kleine Ilias, deren Erzählung ein Interpolator mit der nur störenden Variation der unmittelbar vorangehenden Worte näher kommen wollte. »Denn nach dem Scholion zu Vs. 248 hiefs bei den Kyklikern, und zwar wahrscheinlich in der kleinen Ilias, der Bettler, von dem Odysseus die lumpigen Kleider nahm, Dektes.« In gleicher Weise erklärt der Verfasser den Einschub der Verse *λ* 444—453, welche offenbar mit den beiden folgenden im Widerspruch stehen, *θ* 219—228, welche wenigstens anstöfsig sind, *Γ* 144, den wegen chronologischer Schwierigkeiten schon Nägelsbach für unecht erklärte. (Aithra spielt aber gerade auch in der Iliupersis eine Rolle), *Ω* 29. 30 mit Bekker, weil hier schon auf das Parisurteil angespielt wird, das später erst in den Kyprien ausführlich erzählt wurde, *T* 326—337, die eine ungeschickte Verknüpfung enthalten und störend im Zusammenhange sind, selbst wenn Homer die Sage von Neoptolemos auf Skyros gekannt hätte, was trotz *γ* 189, *δ* 9, *λ* 506, *Ω* 467, wo Neoptolemos als Sohn des Achill erwähnt wird, nicht sicher ist. Von den Versen *Π* 140—144 (= *T* 388—391), welche eine Schilderung der Lanze des Achill enthalten, glaubt dagegen der Verfasser, dafs sie, wenigstens *T* 388—391, echt seien, und da, wie die Scholien berichten, eine ausführliche Schilderung und weitere Ausschmückung dieser Lanze in den Kyprien gegeben wurde, sie vielmehr diesen als Vorbild gedient hätten. An zwei Stellen verteidigt Christ von Aristarch aus ähnlichen Gründen angefochtene Verse. 1) *λ* 547, wozu sich in den Scholien die Bemerkung, die wohl das Verdammungsurteil Aristarchs begründen soll, findet: *ἡ δὲ ἱστορία ἐκ τῶν κυκλικῶν*. Wenn auch der Vers in mancher Beziehung anstöfsig sei (vergl. Hentze im Anhange zu der Stelle), so sei doch kein genügender Grund für eine Interpolation vorhanden, um so mehr, da die kleine Ilias, der der Interpolator an den andern Stellen am meisten gefolgt zu sein scheint, das Urteil etwas anders dargestellt hatte, so dafs in unserem Verse die ältere, wahrscheinlich von Arktinos aufgenommene Form der Sage vorliege. 2) wollte Aristarch die Verse *θ* 82. 83 entfernen, wohl auch nur (die Scholien geben keinen Grund an) wegen der allzugrofsen Übereinstimmung mit dem Kyklos. Da aber kein sprachliches Bedenken und auch sonst kein Grund des Verdachtes vorliegt, so sind sie zu halten. S. 445 stellt dann der Verfasser kurz die Entlehnungen aus den Hesiodischen Gedichten zusammen (*Ω* 45 = Hes. *εκη* 316; *θ* 15 = Theog. 811; *Λ* 265 = Hes. Schild 182;

λ 604 = Theog. 952, und λ 612 = Theog. 228; dagegen scheint θ 16 Vorbild für Theog. 720 gewesen zu sein). Bis dahin ist die Untersuchung klar und überzeugend. Schwieriger ist es, dem Verfasser im Folgenden überall beizustimmen. Denn ob wir in den Versen des sogenannten jüngeren Nostos, welche sich auf die Argonautensage beziehen (κ 108, κ 137 —139, μ 69—72, μ 61—65 und endlich in dem vielumstrittenen Anfange von μ) Interpolationen zu sehen haben, oder ob diese Verse in dem Zusammenhange echt und ursprünglich sind und vielmehr die ganze Dichtung nach der Ausbildung der Argonautensage entstanden ist, das wird wohl niemand bei den uns jetzt zu Gebote stehenden Mitteln ausmachen können. Christ nimmt das erstere an und glaubt, dafs in der ursprünglichen Fassung statt der beiden Verse μ 3 und 4 nur der folgende Vers stand:

νῆσόν τ' Αἰαίην, ὅθι Κίρκης δώματα καλά.

Von den Stellen der Ilias steht mit der Argonautensage in Verbindung der Schlufs von *H*, insbesondere die Verse *H* 467—475, in denen des Sohnes des Jason und der Hypsipyle, Euneos, gedacht wird; »gehört schon der ganze zweite Teil von *H* (Vs. 313—482) zu den jüngsten und schwächsten Partieen der Ilias, so erregen die genannten Verse noch besonderen Anstofs durch Vernachlässigung des Digammas in *παρέστασαν οἶνον ἄγουσαι* (467), durch den Gebrauch des unhomerischen Wortes *ἀνδραπόδοισι* in dem schon von den Alexandrinern verworfenen Verse 475 und endlich dadurch, dafs nach *I* 72 von Thrakien und nicht von Lesbos den Achaeern täglich Wein zugeführt wurde (S. 447).«

10) Schnorr v. Carolsfeld, Litteraturvergleichende Bemerkungen zu den Homerischen Gedichten. Archiv für Litteraturgeschichte 1881. X S. 309—318*).

Der Verfasser wendet sich, wie er selbst im Eingange erklärt, gegen die Hauptgrundsätze der Abhandlung von W. v. Christ, Über die Wiederholungen gleicher und ähnlicher Verse in der Ilias (vergl. unseren vorigen Jahresber. S. 314 — 318), dafs nämlich die Wiederholungen in der Ilias, von wenigen formelhaften Versen abgesehen, stets auf der Nachahmung einer Originalstelle beruhen, dafs dies eine Eigentümlichkeit des epischen Stiles sei, da hier oft dieselben Handlungen sich wiederholen und so Anlafs zur Wiederholung derselben Verse geboten werde, dafs endlich »eintönige« Wiederkehr derselben Worte ein Anzeichen von Textverderbnis sei. Der Verfasser sucht dem gegenüber an einzelnen Beispielen, die er der Volkspoesie der verschiedensten Völker entnimmt, nachzuweisen, »dafs die Volkspoesie für Gedanken und Situationen, die

*) Vergl. die Entgegnung von Sittl, Die Wiederholungen in der Odyssee. München 1882. I. Excurs S. 174—179.

sich innerhalb eines und desselben Zusammenhanges wiederholen, schlichte Wiederholungen vorausgehender Worte nicht scheue, solche Wiederholungen vielmehr für alle geeigneten Fälle die Regel bilden«, weil »ihre Dichter das Wort im Verhältnis zu dem Gedankeninhalt als etwas ganz untergeordnetes behandeln und auf Selbständigkeit künstlicher Erfindung oder Geltendmachung ihrer Individualität nicht ausgehen (S. 313).« Ich mufs offen gestehen, dafs mir diese Bekämpfung der Christ'schen Grundsätze nicht klar geworden ist. Niemand wird doch die Homerischen Gedichte noch in dem Grade Volkspoesie nennen, wie es z. B. kurze Serbenlieder sind. Das glaubt der Verfasser selbst nicht, denn er schreibt (S. 318): »Um zum Schlusse dem Mifsverständnis vorzubeugen, dafs man meinen könnte, ich halte die Homerischen Gedichte schlechthin für Volkslieder, nicht blos für Gedichte, welche die Spuren eines ursprünglichen inneren und äufseren Zusammenhanges mit griechischer Volkspoesie an sich tragen, brauche ich nur darauf zu verweisen, dafs ich bei einem früheren Anlasse (in einem Anfsatze »über einige Ähnlichkeiten zwichen den Homerischen Gedichten und der Volkspoesie« in den N. Jahrb. f. Phil. Bd. 91. 1865 S. 805—808) selbst einige Gründe vorgebracht habe, welche mir zu beweisen scheinen, dafs die Homerischen Gedichte die Entwickelungsstufe, auf welcher die Volkspoesie steht, überschritten haben und die nächst höhere Stufe einnehmen.« Andererseits aber lassen sich doch auch formelhafte Verse wie:

»Tranken Wein zwei wackere Serbenhelden«
oder: »In der Frühe ritten die Woiwoden«,

mit denen eine ganze Anzahl solcher Serbenlieder anfangen, gar nicht vergleichen mit zusammenhängenden gröfseren oder kleineren Versreihen, die gewöhnlich nur für eine Stelle passen, an der andern aber meist ungeschickt wiederholt sind. Vergleichen kann man sie nur mit den zahlreichen, formelhaften Versen, die Eigentum der epischen Sprache geworden sind. Solche aber gedenkt niemand für die höhere Kritik zu verwenden. Und wenn man in den Homerischen Gedichten Verse findet, wie *Υ* 371. 372:

τῷ δ' ἐγὼ ἀντίος εἶμι, καὶ εἰ πυρὶ χεῖρας ἔοικεν
εἰ πυρὶ χεῖρας ἔοικε, μένος δ' αἴθωνι σιδήρῳ

(ebenso *Χ* 127. 128, *Ψ* 641. 642), so mag man darin allerdings Anklänge an altgriechische Volksdichtung sehen; aber gerade solche Wiederholungen sind doch weit verschieden von den Wiederholungen ganzer Versreihen an zwei verschiedenen Stellen. So sind, um nur ein bezeichnendes Beispiel anzuführen, die Verse *β* 230—234 in dem dortigen Zusammenhange ganz vortrefflich, da Mentor in der Versammlung der Ithakesier sich mit Recht darüber beschwert, dafs keiner von ihnen mehr des gütigen und milden Königs gedächte; wenn aber Athene *ε* 8—12 in

der Versammlung der Götter dieselben Worte in den Mund nimmt, so ist auch nicht mehr die allergeringste Veranlassung dazu da. Denn hier handelt es sich nicht mehr um Unterthanen, die ihres Königs vergessen haben, sondern um die Götter, die den Odysseus nicht nach Hause geleiten. Wenn also hier dieselben Worte wiederkehren, so kann man dies nicht als eine Eigentümlichkeit der Volkspoesie bezeichnen, sondern mufs es eine ungeschickte, armselige Entlehnung nennen, die einen Dichter verrät, der sich wenig in die Situation, die er selbst geschaffen hat, versetzen kann. Solche Versreihen kann man also entschieden für die Kritik benützen und billigerweise sagen, dafs sie da, wo sie am natürlichsten in den Zusammenhang passen, auch ursprünglich sind, während an andern Stellen Entlehnung vorliegt. Wo freilich die Grenze zu ziehen ist zwischen Versen, die sozusagen Eigentum der epischen Poesie sind, und Versen, die nur für eine bestimmte Stelle geschaffen und dort allein passend sind, das ist eine schwierige Frage, und es werden darüber wohl stets die Ansichten auseinander gehen. Deshalb will ich mit dem Verfasser auch gar nicht rechten, wenn er in *B* 1, *K* 1 und *α* 11 »die stereotype Formel eines Liedanfanges« sieht und gegen Christ ankämpft, welcher *K* 1 ff. wegen *K* 25 nur »eine gedankenlose Wiederholung von *B* 1« nennt, während dem Verfasser der Widerspruch, dafs *K* 1 gesagt ist: alle schliefen nur Agamemnon nicht, obwohl doch nach *K* 25 auch Menelaus und nach *K* 96 auch Nestor nicht schläft, nicht schlimmer vorkommt, als wenn *Ψ* 304 die Rosse des Antilochos mit dem stehenden Epitheton ὠκύποδες bezeichnet werden, obschon gleich nachher (Vs. 310) Nestor von ihnen sagt, sie seien die langsamsten*).

Ich bin bei Besprechung dieses kurzen Aufsatzes ausführlicher gewesen, als nötig war, weil ich durch Klarlegung der angeführten Grundsätze glaubte, mir eine Besprechung der nun folgenden Schrift ersparen zu können, die durchaus keinen Fortschritt in diesen schwierigen Untersuchungen bezeichnet.

11) Lentz, De versibus apud Homerum perperam iteratis. Osterprogr. des Gymn. in Bartenstein 1881.

Ich gebe die Hauptsätze, welche der Verfasser aufstellt, mit seinen eigenen Worten: I) Accidit persaepe in carminibus Homericis, ut uni versui ex sua sede in aliam translato subsequens a rhapsodis adderetur sententiarum nexui minime conveniens. In der Ausscheidung solcher Verse folgt der Verfasser meist dem Urteile des Aristarch oder anderer Alexandriner z. B. *A* 177, *B* 27, *Δ* 13. 14. *E* 808, *E* 122 u. a., andere verwirft er allein z. B. *Δ* 541, *Π* 411 (S. 4–8).

*) Das letztere Beispiel ist übrigens schlecht gewählt, da, wie die Erklärer richtig bemerken, die Pferde Vs. 303 noch immer ὠκύποδες genannt werden können, wenn sie auch im Vergleich zu den andern βάρδιστοι sind.

II) Rhapsodi iusto neglegentius canentes non raro talibus sententiarum connexui aptis mutationibus omissis formulam, qualis plerisque aliis invenitur locis, restituerunt z. B. *α* 171—172, *π* 223—224, *γ* 71—74, *μ* 147, *δ* 782 = *θ* 54, *κ* 183—187, *κ* 470—479, zu solchen Formeln kommen noch deorum insignia und res hominibus *οὐ δεόντως* additae (S. 9—17).

III) Est Homeri vel Homericae aetatis ingenio nativo proprium, ut nuntii iisdem, quibus perceperint verbis, referant praecepta (S. 17), und (S. 19) non raro a rhapsodis orationibus versus invenimus perperam insertos, quos idem qui facit verba, vel alius alio loco aptius usurpat. Der erste Teil gehört offenbar nicht hierher, da diese Eigentümlichkeit sich durchaus nicht auf die Homerischen Gedichte beschränkt und man hierbei auch nicht von Interpolationen reden kann. Doch sieht der Verfasser ungeschickte Wiederholungen in *Δ* 197—197, *Θ* 420—422, *B* 164; *K* 397—399, 409—411, *Λ* 705 u. a. (S. 17—23).

IV) Restat, ut afferam complures locos non in orationibus positos, quibus eadem de causa versus perperam iterati sunt, z. B. *δ* 661—662, *O* 449—450, *Ψ* 757, *ε* 84, *ν* 347—348, *P* 695—697 (S. 23—24).

V) Restat ut ostendamus, quomodo rhapsodi de industria studio carminum pro suo arbitrio ornandorum commoti versus Homericos iteraverint (z. B. *Θ* 263 sq., *Π* 482—485, *Λ* 548—557, *ψ* 157—162. Trotz des wiederholten restat oder reliquum est ut ... fügt der Verfasser S. 28—32 noch sieben Fälle an, welche Rhapsoden zu Interpolationen veranlassten. Ich will sie hier mehr der Vollständigkeit, als ihres wissenschaftlichen Wertes wegen wiederholen, mufs aber bekennen, dafs ich nicht recht die Disposition verstehe und nicht begreife, weshalb hier ein II. Teil angesetzt wird, obwohl kein erster vorangeht (oder vielmehr schon ein I.—V.), auch diese Hauptsätze sich von den vorangegangenen nicht wesentlich unterscheiden*). Folgende sieben Fälle also werden noch angeführt: 1) Nonnunquam deprehendimus rhapsodorum studium auditorum animos versibus antea insertis praeparantium, ut ita dicam, atque erigentium (?) (z. B. *Θ* 56—77, *τ* 570 sq.) 2) Simile est studium eorum, qui composuerunt versus, »quibus brevis summa continetur eorum, quae ipsa carmina exhibuerant« (*ἀνακεφαλαίωσις*); (z. B. *Α* 366—392, *Σ* 445, *Ψ* 310 sq. u. a.). 3) Animadvertit Aristarchus, saepius *τοὺς διασκευαστάς* inseruisse versus, ubi grammaticae praeceptis Homerus videretur non satisfecisse (belegt durch *ζ* 495). 4) Nonnullis locis accidit, ut sententiarum connexum falso intellectum cum versibus ab ipsis compositis vel aliunde petitis ornare studerent, valde deformarent (belegt durch *ζ* 123.

*) Oder soll der Unterschied in den Worten liegen (S. 28): »Nostram ad rem pertinent, in quibus interpolatores versibus ex ipsis Homeri carminibus petitis usi sunt? Aber auch bei den vorangehenden Interpolationen wurde ja nur »de iteratis« gesprochen? Oder sollte die Zahl der aufgestellten Regeln nicht zu grofs erscheinen?

124). 5) Rhapsodi carminibus Homericis novum aliquid inserentes vel partes a poeta inventas uberius tractantes persaepe poetae ipsius versibus usi sunt (z. B. in der Erzählung von der Narbe des Odysseus ist τ 439—441 aus ε 478—480). 6) Saepe usi sunt interpolatores poetae versibus, ut interpolata cum genuinis coniungerent (α 206 und 224). 7) Rhapsodos persaepe poetae versus translatos mutavisse et variavisse per se intellegitur (z. B. *T* 94 nach *I* 507, *M* 175 sq. nach *Θ* 144 sq.).

Auf Einzelheiten sich hier einzulassen geht sowohl wegen der Menge der zusammengetragenen Stellen, als auch wegen des Standpunktes, welchen der Verfasser einnimmt, nicht gut an. Ein einziger Satz möge genügen, seine Methode zu charakterisieren. Zu II. 5 (S. 30) bemerkt er: »Huc pertinere videtur libri ε initium, in quo tota Minervae oratio constat e versibus alibi quoque usurpatis. At cum eam sequamur legem, ut versuum iteratorum ii modo interpolatoribus tribuantur, quos inepte positos esse ex aliis pateat causis, quae hoc loco minime apparent (!!), retinemus alterum deorum concilium, praesertim cum viros doctos hosce versus Homero abiudicantes satis redarguisse videantur Lehrsius Homerische Blätter in Kammeri libro p. 765 sq. atque eum secutus ipse Kammerus l. c. p. 230 sq. Ein Mann, welcher *Δ* 541 (mit dem Zusatze 'ante me nemo offendisse videtur'!) verwirft und aus gleichem Grunde *Π* 411, weil nur an diesen beiden Stellen die Helden auch vom Wagen herab Steine werfen sollen, welche sie sonst gewöhnlich von der Erde aufnehmen (S. 6), nimmt nicht den geringsten Anstofs an den Worten der Athene, wo beinahe jedes Wort verkehrt angebracht ist (vergl. nur das oben S. 113 von mir besprochene Beispiel)! Freilich mufs, wer an eine einheitliche Conception der Odyssee glaubt, auch dieses elende Flickwerk für echt Homerische Poesie halten.

Hieran schliefse ich die kurze Erwähnung einer Schrift, welche mit der höheren Kritik zwar wenig zu thun hat, aber füglich an dieser Stelle am besten besprochen wird.

12) C. Eduard Schmidt, Beiträge zum Parallel-Homer. (Homerische Iterati in lexikalischer Anordnung). Osterprogr. des Progymnasiums in Lötzen 1881*).

Der Verfasser giebt selbst in der kurzen Einleitung zu seiner Schrift folgendes über die Entstehung und Ausführung derselben an: »Meine Sammlung, der übrigens nur der Dindorf'sche Text zu Grunde liegt, enthält diejenigen wiederkehrenden Versgruppen, ganzen Verse und Versstücke (bis auf sechs morae herab, natürlich sofern sie mindestens zwei Worte umfassen), welche sich aus der Benutzung des Seberschen Index

*) Vergl. die Besprechung der Schrift von Eberhard in der Philolog. Rundschau 1882 No. 21 S. 641—645.

bis S. 25 (*αἰῶνος*) ergeben. Freilich konnte ich des beschränkten Raumes wegen aus meinem Verzeichnis der wiederkehrenden Versteile nur die mit *A* beginnenden zum Abdruck bringen (privatim teilt mir der Herr Verfasser mit, dafs die ganze Sammlung nächstens erscheinen soll), habe auch manche Versgruppen nicht ausgeschrieben, sondern nur den ersten Vers und dann die zum Teil geringfügigen Abweichungen angegeben. Dafs eine absolute Vollständigkeit nicht erreicht ist, davon bin ich überzeugt, weil Sebers Index durchaus nicht vollständig ist.« Ob die alphabetische Anordnung die zweckmäfsigste ist, darüber kann man streiten, ebenso ob überhaupt eine derartige Sammlung von den Iterati nützlich ist. Denn was nützt es zu wissen, wie viel Mal der Vers *τὸν δ' ἐπαμειβόμενος κτα* vorkommt? Für die Kritik haben nicht die formelhaften Verse Wert, sondern die Wiederholungen bezeichnender Art (s. o.). Dafür ist aber die Anordnung, welche Christ und seinem Beispiele folgend, Sittl gewählt haben, unvergleichlich besser, weil sie uns mit einem einzigen Blick zeigt, wieviel jedes einzelne Buch oder ein einzelner Abschnitt in der Ilias und Odyssee wiederholte Verse zeigt. Vollends unpraktisch aber war es, den Seberschen Index für eine derartige Sammlung zu Grunde zu legen, da dieser gar zu unvollständig ist. Viel besser wäre es gewesen, wenn der Verfasser die Ausgaben von La Roche, Ameis-Hentze und Faesi benützt hätte, die ja zu den einzelnen Versen die wichtigsten Parallelstellen anmerken. So ist es gekommen, dafs ich von sämtlichen Stellen, welche ich zufällig, weil sie für mich ein gewisses kritisches Interesse hatten, suchte, auch nicht eine einzige in der Sammlung gefunden habe. Es sind dies folgende: *μ* 403—406 = *ξ* 301—304 (*ἀλλ' ὅτε δὴ τὴν νῆσον* [*Κρήτην*] *ἐλείπομεν κτα*); *π* 281 = 299 (*ἄλλο δέ τοι ἐρέω* . . .,) *K* 400 = *χ* 371 (*τὸν δ' ἐπιμειδήσας προσέφη* . . .). Zu den für die Kritik wichtigen Versen: *ἀλλ' εἰς οἶκον ἰοῦσα τὰ σ' αὐτῆς ἔργα κόμιζε* . . . wird nur *α* 356—364 und *φ* 350—358, nicht aber die Originalstelle *Z* 490—493 angeführt. Dafs unter diesen Umständen diese Sammlung für die höhere Kritik keinen Wert hat, leuchtet wohl von selbst ein.

13) Sittl, Die Wiederholungen in der Odyssee. Ein Beitrag zur Homerischen Frage. Gekrönte Preisschrift. München 1882.

Da ich das Buch selbst einer ausführlichen Besprechung in der Philolog. Wochenschrift 1882 No. 46 S. 1441—1449 unterzogen habe, so möge es hier genügen, in aller Kürze auf den Inhalt und die ganze Anlage des Buches hinzuweisen. Nach einer historischen Einleitung über die Entwicklung der Frage selbst (S. 1—8) bespricht der Verfasser im ersten Teile (S. 9—66) die Verse oder Versteile, sowie ganze Scenen, Gleichnisse und Beiwörter, welche die Ilias mit der Odyssee gemein hat, und prüft sie darauf hin, wo das Original und wo die Nachahmung zu suchen sei. Daraus zieht er S. 66—72 das Resultat, dafs die alte, zum Teil mit ganz unzureichenden Gründen verfochtene Ansicht, die Ilias sei

ihren Hauptteilen nach älter als die Odyssee, Bestätigung findet. »Sogar der Schiffskatalog (*B* 468 Original zu *ι* 51) und die Ἆθλα fallen noch vor die Odyssee.«

Darauf werden im zweiten Teile die Beziehungen zwischen den ältesten Teilen der Odyssee und den jüngeren erörtert (S. 73—158) und die sich daraus ergebenden Resultate zusammengestellt (S. 158—172). Es folgt eine Übersichtstabelle (S. 173) zum zweiten Teile der Abhandlung, welche das Verhältnis der Hauptteile der Dichtung, als welche der Verfasser I. den alten Nostos, II. den jüngeren Nostos, III. Odysseus in Ithaka nennt, zu den verschiedenen Nachdichtungen und Erweiterungen anschaulich machen soll. Daran schliefsen sich zwei Excurse: 1. Schnorr von Carolsfeld und Lentz als Verteidiger der Wiederholungen (s. oben); 2. Bereicherung des kritischen Apparates. Den Schlufs des Buches bildet ein Verzeichnis der behandelten Stellen der Odyssee, welche das Aufsuchen der einzelnen Stellen erleichtern soll. Dafs ich mit den von Sittl aufgestellten Resultaten nicht überall einverstanden bin, namentlich entschieden Kirchhoff's »Ordner« der Christ-Sittl'schen »Sängerschule« vorziehe, habe ich in der oben genannten Recension näher begründet. Noch schärfer wendet sich gegen ihn Hinrichs: Deutsche Litteraturzeitung 1883 No. 11 S. 368—370, der sich namentlich gegen seine »flotte Interpolationstheorie« erklärt und überhaupt den Nutzen derartiger auf die ganze Ilias und Odyssee ausgedehnter Untersuchungen in Frage zieht, da sie leicht »schablonenmäfsig« und aufserdem nie vollständig sein werden. So vermifst Hinrichs auch in vorliegender Zusammenstellung folgende wichtigen Stellen: *Α* 22 = *α* 11, *Α* 430 = *δ* 646, *κ* 576 = *δ* 48, *ρ* 87, *Ω* 765 ff. = *τ* 222 ff.; Dunbars Concordance (1880) ergebe noch zahlreiche andere Lücken. Auch habe Sittl nicht darauf Rücksicht genommen, dafs zu zwei jetzt in den Homerischen Gedichten vorkommenden Stellen leicht eine dritte, jetzt uns nicht mehr erhaltene, Original sein könne, wie z. B. *ω* 489 nicht »frei variiert«, sondern aus dem Hymn. in Ap. Pyth. 321 entlehnt sei.

14) Carolus Rothe, De vetere quem ex Odyssea Kirchhoffius eruit Νόστῳ. Programm des königl. Französ. Gymn. Berlin 1882.

Im ersten Teile dieser Abhandlung (S. 1—13) habe ich zu zeigen gesucht, dafs das neunte Buch der Odyssee wirklich dem alten Nostos des Odysseus zuzuschreiben sei, während die Bücher *κ* und *μ* (über *λ* wage ich nicht ein bestimmtes Urteil auszusprechen) ihm entschieden fremd sind. Ich finde den Hauptgrund in der Begründung von Poseidons Zorn, welche sich in diesem Buche findet, da dieser auch in *ε*—*η* an Stellen vorausgesetzt wird, die sich durch keine Interpolation beseitigen lassen, während er in *κ* und *μ* vollständig vergessen ist. Ferner weicht *ι* dem ganzen Charakter der Darstellung nach weit von *κ* und *μ* ab, die nichts mehr von dem heldenhaften, entschlossenen Manne und

treuen Gatten, der nicht durch die Reize der Nymphe Calypso, nicht durch die Schönheit der Phäakischen Königstochter zurückgehalten werden kann, sondern nur die eine Sehnsucht kennt, sein geliebtes Weib und sein Vaterland wiederzusehen. In *κ* und *μ* bestimmt er nicht selbst über sein Schicksal, sondern seine Gefährten; das wichtigste ereignet sich, während er schläft. Kirke hält ihn so in Banden, dafs er des Vaterlandes und der Seinen vergessen hätte, wenn ihn nicht nach Ablauf eines Jahres seine Gefährten an die Rückkehr gemahnt hätten. Und als ihm nun Kirke sagt, dafs er in die Unterwelt hinabsteigen müsse, da zittert er vor Schreck und weint wie ein weichliches Weib, derselbe Held, der *ε* 221 ff. eine so mutige Antwort giebt, als Kalypso ihm die Gefahren der Reise vorhält. Diese durchaus verschiedene Auffassung von dem Charakter des Helden, wie sie in dem alten Nostos und dem sogenannten jüngeren Nostos erscheint, schliefst die Verfassereinheit aus. Dazu kommt nun, dafs an der Stelle, wo beide verbunden sind, d. h. in den letzten Versen des Buches *ι* (Vers 537 — 566) ein offenbar schlechtes Füllstück vorliegt, nicht viel besser als die Einleitung von *ε*. Ich glaube S. 3 — 6 den sichern Nachweis geführt zu haben, dafs diese Verse unmöglich von dem Dichter der vorangehenden Erzählung herrühren können, sondern nur dazu dienen sollten, den alten Nostos mit dem jüngeren zu verbinden. Die meisten Verse sind anderswoher entlehnt. Hinrichs zwar weist (Deutsche Litteraturzeitung 1882. No. 41 S. 1454) die Annahme, dafs *ι* 537 u. f. aus *Π* 268 entlehnt seien, zurück; doch wenn auch wirklich der zweite Steinwurf eine gröfsere Wirkung hat, als der erste, so ist doch der Wurf überhaupt, nachdem erst einmal Polyphem dem Poseidon die Rache überlassen hat, durchaus ungerechtfertigt; während in *Π* die Darstellung ebenso naturgemäfs ist, wie hier unpassend. Mit diesem Schlusse von *ι* fallen dann natürlich auch die Verse *ι* 107 - 181 (S. 23), welche aus verschiedenen Gründen Anstofs erregen. Wenn nun aber Poseidon als der alleinige Feind des Odysseus dasteht (*α* 20) und Odysseus sich von ihm allein verfolgt weifs (*ζ* 327 ὅτε μ' ἔρραιεν κλυτὸς Ἐννοσίγαιος), so mufs notwendig in der ursprünglichen Fassung des alten Nostos Odysseus, bevor er zur Calypso kam, wenigstens einmal von Poseidon auf dem Meere durch ein Ungewitter verfolgt worden sein. Die letzten Verse nun, welche diesen Sturm schilderten, finden wir, wie Kirchhoff richtig erkannt hat, in den in der jetzigen Verbindung so anstöfsigen Versen *η* 251 — 253. Eine genauere Betrachtung nun der Verse *μ* 403 —424 hat mich zu der Vermutung gebracht, dafs hier in den Versen 403 —414. 420/21 jener Sturm geschildert war (nur mit der Verwandlung von Κρονίων in Ποσειδῶν in Vers 405). In der ursprünglichen Fassung wurde das Schiff durch den gewaltigen Sturm zerschlagen, die Gefährten stürzten heraus, nur Odysseus rettete sich auf dem Kiele des Schiffes. Eine andere Schilderung des Sturmes findet sich *ξ* 301 - 309; hier wird das Schiff vom Blitze zerschlagen und Odysseus rettete sich nur auf dem

Maste des Schiffes. Beide Schilderungen vereinigte der Dichter von μ in höchst ungeschickter Weise und läfst nun den Odysseus auf zusammengebundenem Maste und Kiele sich retten (μ 424. 25). In welche Widersprüche er sich dabei verwickelt und wie passend η 251—253 auf μ 403 —414. 420/21 folgen, habe ich S. 14—18 gezeigt. Wenn ich also Kirchhoff darin beistimme, dafs nur ι, nicht κ und μ zum alten Nostos gehörten, so kann ich ihm nicht folgen, wenn er ι und jetzt auch λ vor η 251 einsetzen will. Vielmehr glaube ich, dafs entsprechend der Frage der Arete τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν; τίς τοι τάδε εἵματ' ἔδωκεν; οὐ δὴ φῄς ἐπὶ πόντον ἀλώμενος ἐνθάδ' ἱκέσθαι auch Odysseus in der ursprünglichen Fassung des Gedichtes zuerst seinen Namen genannt habe (ι 16—28), dann berichtet habe, wie er zu den Kleidern gekommen sei (η 243—248. 259—297), dann seine übrigen Schicksale, beginnend mit ι 37*), erzählt habe. Den Schlufs dieser Erzählung bildeten die Verse η 251—258 (vielleicht in Verbindung mit den schönen Versen ι 34—36). Den Einschub der Verse η 249—258 erkläre ich mir so, dafs der Bearbeiter zunächst nach η 248, um die neu zugefügte Darstellung in μ schon hier vorzubereiten, zuerst die Verse 249—251 hinzufügte (vergl. ε 131—134). Da nun infolgedessen das ἔνθα in η 259 keine Beziehung mehr hatte, so liefs er die andern Verse ziemlich unbedachtsam folgen (S. 18—24). Im letzten Teile meiner Abhandlung (S. 24—29) bin ich näher auf das Verhältnis des alten Nostos zu der von Kirchhoff sogenannten älteren Fortsetzung eingegangen. Wie ich darüber denke, habe ich im vorigen Jahresbericht S. 286 auseinandergesetzt. Im dem Programm wende ich mich (S. 27) besonders wegen π 295—298 gegen die von Kirchhoff (Odyssee S. 597) aufgestellte Ansicht: »Die Scene in π 281—298 ist freie Dichtung des Verfassers dieses letzten Teiles des Epos, die Erzählung in χ dagegen beruht im wesentlichen auf der Darstellung eines älteren Liedes, das aber in seiner ursprünglichen Gestalt herzustellen ein vergebliches Unterfangen sein würde. Der Verfasser der Episode τ 3—52 aber ist mit nichten der Urheber des jetzigen Zusammenhanges, sondern hat denselben bereits vorgefunden.« Vielmehr scheint mir von vornherein der alte Nostos bis zur Rückkehr des Odysseus in seine Heimat fortgesetzt gewesen zu sein, der Kampf mit einer geringeren Anzahl Freier (vielleicht 20, vgl. τ 536 ff.) im Freien an einem Feste des Apollo (υ 156 und φ 258) stattgefunden zu haben und Odysseus dazu unverändert, wie er wirklich war,

---

*) Durch ein Versehen ist in dem Programm S. 22 statt ι 37 verdruckt ι 29; da ich den Text der Verse selbst anführe, so ist dies Versehen auch von dem Recensenten in der Deutschen Litteraturzeitung bemerkt worden, während sowohl Gemoll in der Phil. Rundschau 1882 N. 34 S. 1060 als auch Niese im Phil. Anzeiger XIII H. 1 S. 19 ι 29 schreiben und dadurch freilich meiner Anordnung des Nostos eine wunderbare Fassung geben. Sonst habe ich auf ihre Recensionen nichts zu erwidern.

gekommen zu sein. Das Verhältnis der drei obengenannten Stellen ist dann dies, dafs π 281—298 von dem gedichtet wurde, welcher den Kampf in den Männersaal verlegen wollte, wobei ihm nur die allgemeine Ausführung des Kampfes, wie sie später in χ geschildert wurde, und nicht schon ein bestimmtes Lied, das er später benutzte, vorschwebte; er dachte sich den Männersaal mit Waffen gefüllt, die beseitigt werden mufsten, sollte überhaupt der Kampf nicht von vornherein ganz unmöglich scheinen. τ 3—52 enthält dann die Ausführung der in π beschlossenen Mafsregel; in der endlichen Ausführung des Kampfes aber folgte der Dichter nicht ganz getreu dem Bilde, das er sich entworfen hatte. Auf andere Art erklärt Sittl a. a. O. S. 138/139 sich das Verhältnis der drei schwierigen Stellen zu einander. Ich will auch seine Auffassung hier mitteilen, weil diese der unsrigen grade entgegengesetzt ist. Nach Sittl also war der natürliche Gang der, dafs in einer Zeit, als die Sitte herrschte, die Waffen im Megaron aufzuhängen, sich der Gedanke aufdrängte, warum die bedrängten Freier nicht zu den Waffen gegriffen hätten, und so dichtete ein Rhapsode zunächst τ 1 ff. (Er lebte schon in ziemlich später Zeit, weil eine Öllampe sonst erst bei Anacreon fr. 13, 5 vorkommt). Nachher vermifste man diesen scheinbar wichtigen Punkt in der Beratung der beiden Helden über den Freiermord und legte deshalb π 286 ff. ein. Endlich wunderte sich ein Homeride, dafs der kluge Odysseus nicht von vornherein Waffen zurückbehalten habe, und half durch π 295—298 diesem vermeintlichen Mangel ab. Ob so die Verse π 295 — 298, welche die Hauptschwierigkeit enthalten, besser erklärt werden, mufs ich den Lesern zur Beurteilung überlassen.

15) Ad. Faust, Homerische Studien. 1) Fälschungen des Pisistratus. 2) Mifsverständnisse von Interpolatoren. Strafsburg 1882.

Der Verfasser will in der vorliegenden Schrift beweisen, dafs erst auf Veranlassung des Pisistratus durch die Commission, welche er zur Feststellung des Textes der Homerischen Gedichte eingesetzt hatte, Pisistratus als Sohn des Nestor in die Odyssee hineingebracht worden sei, während vorher die Odyssee nur einen *Πεισίστρατος ἥρως* (ο 131) einen Herold des Menelaus gekannt habe (S. 21). Pisistratus habe zwar sein Geschlecht nicht direkt auf diesen Sohn des Neleiden Nestor zurückgeleitet, sondern nur auf die Linie Neleus-Melanthos (Kodros), aber es sei ihm doch wichtig gewesen, »durch Kundgabe eines ihm gleichnamigen Neleiden seine eigene Abstammung von Neleus einzuschärfen, auf welcher Grundlage er seine Zugehörigkeit zu den Kodriden und sein Anrecht auf den attischen Königsthron aufbauen konnte« (?) (S. 29). Deshalb habe er jenem Pisistratus »eine würdigere Rolle zugedacht und an die von ihm eingesetzte Commission die diesbezüglichen Befehle gegeben.« Freilich findet sich nun der Nestoride Pisistratus an einer ziemlich grofsen Anzahl von Stellen in der Odyssee; aber der Verfasser weifs alle mit

groſsem Scharfsinn zu entfernen; 1) wird γ 36—64 mit Adam verworfen, Verse, die allenfalls entbehrlich sind, aber doch durchaus zu der ganzen eigentümlich breiten Darstellung in γ und δ stimmen; 2) werden mit Zenodot γ 400. 401 gestrichen und in 415 wird die Einführung des Pisistratus als sehr ungeschickt und schwerfällig hingestellt, so daſs sie sicher erst nachträglich erfolgt sei. Ja, dadurch, daſs γ 424 die Worte λιπέτω δὲ δύ' οἴους nicht auf Telemach und seine Gefährten, sondern auf den dritten Sohn des Nestor, der seine beiden noch übrigen (von Nestor nicht weggeschickten) Brüder »eiligst verlassen« soll, wird sogar der direkte Beweis erbracht, daſs in den vorangehenden Versen nur von fünf, nicht sechs Söhnen (γ 415) die Rede sei. Die Worte in Vers 424 sind allerdings schwer verständlich, doch scheint mir die Beziehung des δύ' οἴους auf die Söhne des Nestor in dem Zusammenhange ganz ausgeschlossen zu sein, und auſserdem wenig empfohlen, wenn dadurch zwei Verspaare gegen das Gesetz der gleichmäſsigen Wiederholung umgestellt (Vers 425/26 vor 423/24) und drei andere (427 — 429) als interpoliert bezeichnet werden müssen (S. 1—8). Eher kann man der Entfernung der Verse γ 453/54 beistimmen. S. 9ff. versucht der Verfasser zu zeigen, daſs die Odyssee wie die Ilias, auſser dem vor Troja gefallenen Antilochos nur Thrasymedes als Sohn des Nestor kenne, und wo deren mehrere erwähnt seien, wie an den eben genannten Stellen und γ 32, 325, 354, 475, 418, seien darunter die Schwiegersöhne mit verstanden, und wenn γ 387 ausdrücklich gesagt ist υἷασι καὶ γαμβροῖσι (ἡγεμόνευε), so ist dieser Vers zu eliminieren, weil es »ein unverzeihlicher lapsus« ist, daſs die Hauptperson, welche Nestor in die Wohnung zu geleiten hat, nämlich Telemach, dabei nicht erwähnt wird. Schwer dürfte es auch sein in γ 325 πὰρ δέ τοι υἷες ἐμοί, οἵ τοι πομπῆες ἔσονται den Plural hier ebenso auf eine Person zu beziehen wie γ 376 εἰ δή τοι νέῳ ὧδε θεοὶ πομπῆες ἕπονται von der Göttin Athene gesagt ist. Wenn man derartige Mittel der Erklärung zuläſst, dann darf es freilich nicht auffallen, daſs auch im Folgenden der Name des Pisistratus teils dadurch entfernt wird, daſs Thrasymedes für ihn gesetzt wird (δ 482), teils dadurch, daſs die ganze Stelle als nachträglich erst hinzugefügt bezeichnet wird (ο 45—56, 160—181). Es kommt eben ganz auf die subjective Meinung an, welche man vom Werte dieses Teiles der Dichtung hat. Ist man mit Kirchhoff davon überzeugt, daſs die Telemachie erheblich jünger ist als der alte Nostos, und daſs ihre Einschiebung mancherlei Unzuträglichkeiten verursachte, so wird man dem Verfasser nimmermehr zugeben, daſs erst die Commission des Pisistratus auf seinen Befehl diese Veränderung vorgenommen habe; es würde sich davon, da sie sich doch nur in den attischen Exemplaren gefunden hätte, ebenso gut eine Kunde erhalten haben wie in Bezug auf λ 631 und *B* 558. Vor allem muſs ich alle Beweisgründe zurückweisen, welche Faust für seine Annahme zu sprechen scheinen. Soll wirklich nur Thrasymedes, welcher mit Antilochos zusam-

men gekämpft hat, bei der allgemeinen Klage δ 184 ff. um seinen Bruder weinen können, und nicht auch Pisistratus, selbst wenn er ihn nicht gekannt hat?· Eben so wenig wird wohl die Erklärung Billigung finden, dafs Menelaus ο 109 ff. Telemach nur den Mischkrug, dem Nestoriden (Thrasymedes) dagegen den Becher giebt, wozu Helena für seine Frau, die sie kennt (?), noch das Gewand hinzufügt. Eine unbefangene Betrachtung der Stelle kann nur herausfinden, dafs alle Geschenke nur dem Telemach gegeben werden, welcher sowohl in δ als von Anfang dieses Buches an so sehr im Vordergrunde steht, dafs er sich allein zu verabschieden scheint. Er meldet dem Menelaus, dafs er nun abreisen müsse, zu ihm kehrt Menelaus mit seinem Sohne und Helena zurück (εἷος ἵκοντο Τηλέμαχον ο 109/110), ihn allein redet auch Menelaus an (111), als er ihm die Geschenke überreicht; zu ihm tritt auch Helena und sicherlich pafst ihre Anrede τέκνον φίλον allein auf Telemach und nicht auf den »verheirateten« Thrasymedes (?), wie Faust will. So erscheint Pisistratus wirklich nur als Nebenperson, von dem es dann Vers 132 passend heifst πάντα θηήσατο θυμῷ. Und wenn endlich auch die Erklärung der Worte νηὶ δ' ἐνὶ πρυμνῇ ἐξαίνυτο in Vers 206 schwierig ist, so ist doch die herkömmliche unverhältnismäfsig einfacher, als die, welche Faust S. 19 versucht.

Von S. 32 an spricht der Verfasser über Mifsverständnisse von Interpolatoren. Während Kirchhoff den noch durch nichts erschütterten Beweis geführt hat, dafs das erste Buch der Odyssee wenigstens teilweise nach β entstanden ist, setzt Faust ein umgekehrtes Verhältnis voraus. α 292 sei nämlich ursprünglich so zu verstehen (ἐπὶ κτέρεα κτερεΐξαι) πολλὰ μάλ' ὅσσα ἔοικε καὶ ἀνέρι μητέρα δοῦναι, also ohne Komma nach ἔοικε: der Sohn soll also so viel Totenopfer dem Vater darbringen, wie viel es billig sei, dafs die Mutter auch dem Manne (es müfste doch wenigstens heifsen, dafs auch die Mutter) gebe. Diesen klaren Sinn der Worte habe der Interpolator von β 222/23 thörichter Weise mifsverstanden, als er Telemach die Worte: ἐπὶ κτέρεα κτερεΐξω πολλὰ μάλ', ὅσσα ἔοικε, καὶ ἀνέρι μητέρα δώσω in den Mund legte. Ganz abgesehen davon, dafs auch nicht der geringste Grund vorgebracht wird, weshalb β 222/223 interpoliert sein soll, ist auch der in α dadurch gewonnene Gedanke sowohl seinem Inhalte als seiner Form nach höchst auffällig. Ansprechender dagegen ist die Vermutung, dafs Β 469/70 ursprünglich gefehlt habe und die Worte ὥρῃ ἐν εἰαρινῇ ὅτε τε γλάγος ἄγγεα δεύει zu verstehen seien: »zur Frühlingszeit, wann der neue Saft sich regt« (nach einer Glosse bei Hesych ἄγγεα ἀγγεῖα). Doch sieht man nicht ein, wie jemand dieses vortreffliche Gleichnis, wenn es so dastand, stören und ein weniger passendes einschieben konnte. Dazu kommt, dafs dasselbe Gleichnis in Π 641 ff. in ähnlicher Form wiederkehrt und hier nun eine Interpolation (von ὡς — ὁμίλεον) angenommen werden mufs. Endlich findet sich das Gleichnis Β 468 ὅσσα δὲ φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρῃ ohne den Zusatz

von *B* 471 wieder *ι* 51, was auch nicht geeignet ist, die Vermutung des Verfassers zu unterstützen.

16) Hemmerling, De Theoclymeno vate. Programm des Königl. Gymn. an Marzellen. Köln 1882.

Auch diese Schrift hat mit der höheren Kritik nur wenig zu thun, wird aber hier im allgemeinen Teile wohl noch am besten besprochen. Nach einer knappen Inhaltsangabe aller der Stellen, an denen des Theoklymenos in der Odyssee Erwähnung geschieht (S. 3 und 4), wendet sich der Verfasser (S. 5 und 6) zu der Frage, weshalb überhaupt der Dichter diese, wie es scheint, nebensächliche Person in die Dichtung eingeführt habe. Die Erklärung des Eustathius (1779, 572): *οὕτω ποικιλίαν τῇ ποιήσει τεχνᾶται* allein genügt nicht zur Begründung dieser Episode; sie mufs irgend wie mit der ganzen Dichtung zusammenhängen. Und so sieht der Verfasser den Hauptgrund zur Einführung dieses Sehers in der grofsen Vorliebe, welche die Alten überhaupt für Weissagungen und Prophezeihungen hatten. Dazu komme hier noch der besondere Grund, dafs der Seher den Telemach und die Mutter durch seine Prophezeiungen aufrichten und zu geduldigem Ausharren auffordern soll. Wenn aber der Verfasser hinzufügt, dafs aus diesen Gründen klar sei: totam eam partem carminis Homerici, in qua de Theoclymeno agitur, non ita abhorrere a re proposita, ut nobis ab illorum temporum opinione et consuetudine remotis videri potest, sed accommodissimam esse et ad Graecorum mores et ad ceteras res a poeta narratas, so kann ich ihm doch nicht ganz beistimmen; vielmehr bleibt der Zweifel gerechtfertigt, ob diese Episode von Anfang der Dichtung angehört habe und nicht erst später, wo man an Göttersprüchen und Prophezeiungen mehr Gefallen fand, hinzugefügt worden sei. Denn grade den ältesten Teilen der Homerischen Gedichte sind diese Scenen fremd, während sie in den späteren Teilen und namentlich in den kyklischen Gedichten eine grofse Rolle spielten (vergl. mein oben genanntes Progr. S. 9). Im Folgenden (S. 6—13) bespricht der Verfasser den Stammbaum des Theoklymenos und verweilt namentlich lange bei der Fabel von Melampus, deren kurze Andeutungen in *λ* 281—287 und *ο* 225ff. aus Apollodor (II. c. 12) und Eustathius (1685) ergänzt werden. Nach dieser mythologischen Erörterung kehrt der Verfasser S. 13 zur Odyssee zurück und zeigt, dafs die Erzählung von dem Geschlecht des Theoklymenos von Homer sehr geschickt an der passendsten Stelle eingelegt sei. Denn da Telemach grofse Eile gehabt habe, würde es einen unnötigen Aufenthalt verursacht haben, wenn ihm Theoklymenos selbst dies alles erzählt habe. Ebenso passend seien die Prophezeiungen angebracht. In Bezug auf die grausige Scene *υ* 345—357, in welcher den Freiern der Untergang vorausgesagt wird, billigt der Verfasser die Erklärung: »qua Theoclymeni vaticinium excitatum esse putandum est ipsa procorum insania et insolentia, in qua

satis erat significationis, ut ille etiam sine divina mentis concitatione quid futurum esset posset divinare et praedicere (S. 15).« Dazu bestimmt ihn besonders das Urteil Lobecks (Aglaoph. S. 265). Es kommt aber hierbei ganz auf die Zeit an, in welcher man sich die Episode entstanden denkt.

Wir gehen jetzt zu den Schriften über, welche sich nur mit einzelnen Büchern oder Episoden der Ilias und Odyssee beschäftigen und erwähnen zuerst

17) Baenitz, Bemerkungen zum ersten und zweiten Buche der Ilias. Progr. des Gymn. in Inowrazlaw 1881.

Der Verfasser bekämpft zuerst die Ansicht Lachmanns, dafs Achills Klage und die Scene im Olymp von ein und demselben Fortsetzer des ersten Buches seien. Die Bitte der Thetis an Zeus sei frei nach dem Auftrage des Achill gestaltet; derselbe Dichter würde die Verse einfach wiederholt haben. Der Nachahmer dagegen habe etwas Neues sagen wollen; dabei habe er aber Wichtiges ausgelassen, (so die Thatsache, dafs Thetis den Briareos Zeus zu Hülfe geholt); anderes, was im Original wohl begründet, zur Unverständlichkeit verkürzt (so *A* 505/506 nach 352—356 und 507 nach 366—392), endlich den Gedanken so variiert, dafs an Stelle der ursprünglichen Bestimmtheit ein unbestimmter, weniger sagender Ausdruck herausgekommen sei (508—510 verglichen mit 408—412); selbst der Ausdruck habe bisweilen darunter gelitten (wie in den eben genannten Versen 508—510). Wo dagegen der Fortsetzer frei aus sich heraus gedichtet habe, sei sein Gedicht ohne Anstofs. Ich gebe die von dem Verfasser gerügten Unebenheiten in der Bitte der Thetis zum Teil zu, doch bestreite ich ihm entschieden die Annahme, dafs derselbe Dichter den Auftrag des Achill im Munde der Thetis einfach wiederholt haben würde. Oder sollen wir wirklich die Erzählung von der Hülfe des Briareos innerhalb 100 Versen zweimal hören und gar den Streit der Könige zum dritten Male? Wenn Here später (Vers 558—559) die Bitte der Thetis so angiebt, wie sie Achill gestellt hatte (*ὀλέσας δὲ πόλεας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν*), ohne dafs wir im Vorangegangenen erfahren, wie sie zu dieser Kenntnis gekommen sei, so müssen wir ebenso von Zeus annehmen, dafs er den Streit der Könige kennt, und wenden hier gegen den Verfasser den Satz an, den er selbst aufstellt (S. 7): »die Kenntnis der Sage beim Hörer läfst diesen das Versehen des Dichters nicht bemerken, dafs er eine handelnde Person der Sage sich so äufsern läfst, dafs sie von sich selbst, ohne weitere Instruierung Kenntnis der Begebenheiten hat.« Auch dafs die umsichtige Göttin in ihrer Bitte nicht so weit geht, wie der aufbrausende Jüngling, ist durchaus berechtigt. Sehen wir doch später, dafs seine weitgehende Forderung ihm zum Unheile gereicht, während die Bitte der Thetis genau den Standpunkt bezeichnet, welcher der *Πρεσβεία* zu Grunde liegt. Die angeführten

Gründe sprechen also nicht gegen die Verfassereinheit von *Α* 348—429 und 493 bis zum Schlufs. Eben so wenig kann ich der gezwungenen Erklärung beistimmen, dafs in Vers 382—384 ein anderer Sinn liege als in Vers 48—53 und sich der Fortsetzer in Bezug auf die Zeitsetzung nicht widerspräche. Eine unbefangene Auffassung der Stelle kann auch nur herauslesen, dafs Apollo so lange Pfeile geschleudert hat, bis Achill Schritte zu seiner Versöhnung thut. In diese Fortsetzung ist eingeschaltet die Fahrt nach Chryse, die nach dem Verfasser erst gedichtet wurde, als das Menislied und die Klage Achills schon vorlagen (S. 9. 10). Den Abschlufs erreicht die Episode mit Vers 487. Die folgenden fünf Verse dagegen dienen weder zum Abschlufs dieser Episode, noch beziehen sie sich auf das Folgende, da *ἐκ τοῖο* vom Anfang des Zorns genommen werden mufs, in diesen fünf Versen aber ein längerer Zustand geschildert wird. »Warum sind sie also gedichtet? Um die beiden Scenen »Chrysefahrt« und »Scene im Olymp« mit einander zu verknüpfen« (S. 11). Sie sollen die Zwischenzeit ausfüllen, nur hat es der Fortsetzer unterlassen die Worte passend an *ἐκ τοῖο* heranzuführen. Dazu bleibt die bekannte Schwierigkeit in der Berechnung des zwölften Tages, die allein schon die einheitliche Composition des ersten Buches ausschliefst (S. 10—13). So teilt also der Verfasser das erste Buch in Menis 1—347, Achills Klage 348—429, Rückführung der Chryse 430—487, Füllstück 488—492, Thetis und die Götter im Olymp 493 bis zum Schlufs.

In gleicher Weise wird (S. 14—30) das zweite Buch in verschiedene kleine Abschnitte geteilt, die alle nach einander von verschiedenen Dichtern gedichtet sein sollen. 1) Der Oneiros (1—47); dieser setzt die Scene im Olymp am Schlusse von *Α* voraus, die Anknüpfung aber ist ungeschickt, ebenso wie die Worte von Vers 12 an, »welche nicht etwa Thatsachen enthalten, sondern von Zeus nur im Sinne des Oneiros gesprochen sind, ohne dafs dies im geringsten angedeutet wäre.« 2) Die Agora 87—210; diese hat mit dem Oneiros nichts zu thun. Die Rede Agamemnons ist durchaus ernst gemeint und ein »Fluchtversuch« (nicht ein »Versuch zur Flucht«) nach der vorangegangenen Menis erklärlich. Erst die Worte des Odysseus an die Fürsten 192—194 gaben Veranlassung sie als *Πεῖρα* aufzufassen. Deshalb wurde später der Oneiros und nach ihm 3) die *βουλὴ γερόντων* 53—86 gedichtet, welche den Oneiros voraussetzt. Die Verse 48—52 sind Füllstück, welche weder zum Vorangehenden noch Folgenden passen. An die Agora schliefst sich 4) der Thersites 211—277. Er ist von einem anderen Dichter als die Agora, hat nie für sich bestanden, setzt eine Agora nach dem Streite Agamemnons mit Achill voraus, pafst aber ganz und gar nicht zur vorangehenden Rede des Agamemnon. 5) Neuer Abschnitt 278—335 schliefst genau an den Thersites an und setzt also auch die Agora voraus. Der Eingang 278—279 soll beweisen, dafs er von einem anderen Dichter sei als der Thersites. Das gleiche gilt 6) von der Rede Nestors 336—401. Dafs diese nicht von

demselben Dichter sein könne, wie die vorangehende des Odysseus, gehe schon daraus hervor, dafs die Erwähnung des geringeren Vorzeichens nach dem »Sperlingswunder« keine Wirkung auf das Heer habe machen können. 7) Ein Füllstück von Vers 402—454, um die Zeit, welche zwischen der Mahlzeit und dem Vormarsch der Achäer liegt, auszufüllen. 8) Der Schiffskatalog der Griechen Vers 493—759. Der Dichter denke sich die Achäer auf dem Meere fahrend. Deshalb scheidet der Verfasser alle die Stellen aus, in denen die Völkerschaften nicht als ein auf dem Meere schwimmender Zug, sondern als in der troischen Ebene zur Schlacht aufziehende Schaaren gedacht werden; es sind die Verse 525/526; 558; 564—567; 577—580; 587—590; 686—694; 699—709; 721—728; 742—744. »Dafs nun der ursprüngliche Katalog, welcher auf dem Meere schwimmende Schiffe darstellte, später als eine Aufzählung der schon vor Troja befindlichen Schaaren gedacht wurde, findet seine Erklärung darin, dafs 1) alle Scenen der Ilias — aufser einigen Götterscenen im Olymp — bei Troja sich abspielen, und dafs 2) eine aneinander gereihte Aufzählung nicht so dem Geiste des Homerischen Epos entsprach als eine Handlung (S. 27).« Da fragt man doch billig, wie überhaupt jemand dazu kam, die erstere Form zu wählen. Die Zusätze, welche Protesilaos Tod (699) sowie die Abwesenheit des Philoktet (721) und Achill erklären (686—694), sollen die ältesten sein; andere dadurch hervorgerufen, dafs man zu dem einen bekannten Helden einen zweiten hinzufügte: so zum Diomedes den Sthenelos und Euryalus (564—567), zum Idomeneus den Meriones (651), zum Polypoites den Leonteus (745/746). Andere Zusätze dienten politischen Zwecken (525—526, 558, 535) oder zur Verherrlichung der Helden: des Agamemnon (577—580), des Menelaos (588ff.). Die hinter dem Katalog folgende Frage (761ff.) mufs wie die Einleitung als spätere Einkleidung des Katalogs betrachtet werden, wovor sich dann noch nach und nach die Masse der ausgeführten Gleichnisse 455—483 lagerte. Erst als der Schiffskatalog schon zu einer sich aufstellenden Armee geworden war, ist 9) der Katalog der Troer 816—877 gedichtet worden, vor den dann noch später 10) die Rüstung der Troer 786—815 vorgeschoben wurde. Ich kann mich hier unmöglich auf eine ins Einzelne gehende Besprechung einlassen, bemerke aber, dafs ich mich mit diesem Standpunkte, der unendlich viele Dichter und Dichterlinge annimmt, die, wie Niese sagt, am Ausbau der grofsen Gedichte arbeiteten, nicht befreunden kann. Wo nicht ein besonderer Grund nachgewiesen werden kann, weshalb ein Rhapsode durch bestimmte Umstände, wie es Kirchhoff für die Odyssee so klar gezeigt hat, zu Widersprüchen mit einer gewissen Notwendigkeit geführt werden mufste, so sehe ich nicht ein, warum man nicht gewisse Unebenheiten auch ein und demselben Verfasser zutrauen soll. Denn schliefslich müssen wir doch auch jenen ältesten Sängern ein noch lebendiges Gefühl für Dichtung zutrauen, und wenn einer z. B. die Agora in der uns jetzt vorliegenden Fassung vor

sich hatte, so begreift es sich ebenso schwer, wie er dann mit der Thersitesscene so aus der Situation herausfallen konnte, wenn dies wirklich der Fall ist, als vom ursprünglichen Dichter.

18) **Max Häsecke**, Die Entstehung des ersten Buches der Ilias. Ein Beitrag zur Homerfrage. Progr. Rinteln 1881, und

19) **G. Hinrichs**, Die Homerische Chryseisepisode. Hermes XVII S. 59—123.

Da ich die erste der beiden Schriften schon in der Philologischen Rundschau 1882 No. 42 S. 1313—1316 angezeigt habe, so möge eine kurze Übersicht über ihren Inhalt hier um so mehr genügen, als ihr Hauptinhalt von Hinrichs a. a. O. noch einmal in erschöpfender und weitergehender Weise behandelt worden ist Der Verfasser stellt also fest: 1) Die Worte *A* 430 τήν ῥα βίῃ ἀέκοντος ἀπηύρων stehen in entschiedenem Widerspruch mit den in Vs. 321—348 geschilderten Vorgängen. Achill hat den Herolden des Agamemnon die Briseis freiwillig ausgeliefert und ist nicht erst durch Gewalt dazu gezwungen worden. 2) In Vs. 432 hat das οἱ δέ keine richtige grammatische Beziehung, man mufs es auf die 120 Verse vorher erwähnte Schiffsmannschaft des Odysseus beziehen, was sehr gewaltsam ist. 3) Fällt im Folgenden auf, dafs das Schiff vollständig abgetakelt wird, was sonst nur geschieht, wenn ein Schiff nach Beendigung einer Seereise auf längere Zeit aufser Dienst gestellt wird, oder wenn ganz aufserordentliche Umstände, wie der Ausbruch eines Seesturmes, diese mühselige Arbeit nötig machen. Wenn ein kürzerer Aufenthalt, wie in dem vorliegenden Falle, in Aussicht genommen ist, so unterläfst man sie. 4) Leidet die Übergabe der Chryseis an den Vater, ferner die ganze sich daran schliefsende Opferhandlung an auffallenden Unklarheiten und Widersprüchen. 5) Fällt auf, dafs Odysseus entgegen dem sonstigen Brauch, von Chryses nicht aufgefordert wird, bei ihm die Nacht zuzubringen, sondern am Gestade übernachten mufs, wie es sonst nur auf unbewohnten Inseln geschieht; endlich dafs er sich vom Priester überhaupt nicht verabschiedet (S. 1—10). Erwecken nun schon diese Ungereimtheiten den Verdacht, dafs die Chryseisepisode nicht das Produkt eines frei schaffenden Dichters ist, so wird dieser Verdacht noch dadurch bestärkt, dafs von den 57 Versen dieser Episode 37 sich an anderen Stellen der Ilias und Odyssee, ja selbst des Hymnus auf den pythischen Apollo finden, und dafs auch die übrig bleibenden 20 Verse Entlehnungen der verschiedensten Art zeigen. Es wird dann der durchaus überzeugende Beweis erbracht (S. 10—18), dafs alle Unklarheiten und Schwierigkeiten an unserer Stelle mit der ungeschickten Entlehnung zusammenhängen. Selbst *A* 430 wird jetzt (a. a. O. S. 106) die Entlehnung aus δ 646 von Hinrichs zugegeben, während er sie in der Deutschen Litteratur-Zeitung 1881 No. 45 S. 1738 bestritt. Damit erweist sich die Episode als sehr spätes Machwerk, das der Verfasser mit einiger

Wahrscheinlichkeit, wenn auch ohne zwingende Gründe etwa in die 50. Olympiade setzt. Die übrigen Teile des Buches aber sind früher entstanden, da schon im kyprischen Epos die Unterredung des Achill mit seiner Mutter vorausgesetzt wird. Aber nach Ausscheidung der Episode (430—487) schliefsen sich die Verse 488—492, die der Verfasser für edle Poesie hält und nimmermehr dem Verfasser der Episode zutraut, nicht glatt an Vs. 429 an. Die passendste Stelle für sie sei nach 348, wo das Lied von der Menis des Achill sein Ende erreicht habe. Daraus ergebe sich, dafs der jetzige Zusammenhang des ersten Buches nicht der ursprüngliche sei. Man sei deshalb auch bei der Chryseis-Episode berechtigt nach ihrem ursprünglichen Platze zu fragen. Dieser aber sei wahrscheinlich nach Vers 318 zu suchen, so dafs wir zwei Rhapsodieen erhielten: I 1—318, 430—487, II 1—347, 488—492 neben der älteren Form der Dichtung 1—429, 493—611. Ist schon dies wenig wahrscheinlich, so mufs ich es entschieden ablehnen, wenn der Pisistratiden-Commission die endgültige Herstellung des jetzigen Zusammenhanges zugeschrieben wird. So grofs ist ihr Einflufs auf die Gestaltung des Textes nicht gewesen.

Hinrichs nun hat a. a. O. vor allem den »sprachlichen Beweis« für die späte Entstehung dieser Episode vermehrt, indem er (S. 62—101) alle einzelnen Verse einer peinlichst genauen Prüfung unterzieht und bei jedem die Wortform oder die Wortverbindung als anderswoher entlehnt nachzuweisen sucht. Um diese Arbeit richtig zu beurteilen, mufs man von der Vorstellung des Verfassers über die Homerische Sprache selbst ausgehen. Sie ist reines Kunstprodukt und fast erstarrte Formel geworden. Bestimmte Worte und Wortformen finden sich immer nur an derselben Stelle des Verses und in derselben Verbindung. Wer dies zugiebt, wird auch die aufserordentlich sorgfältige Zusammenstellung aller einzelnen Verse und Bruchstücke, die dem Verfasser der Episode vorgeschwebt haben, nicht für unnütz halten. Übrigens verlangt Hinrichs selbst nicht, »dafs alle diese Nachweise im einzelnen für zwingend gelten sollen, aber zusammengenommen müssen sie doch die Ansicht bestätigen, dafs der Verfasser auch hier seine Ausdrücke aus dem ihm vorliegenden Homer in zum Teil äufserlicher und mühseliger Art zusammengetragen hat (S. 72).« Diese Sammlung, obwohl unabhängig von Köchly dissert. III (opusc. I) unternommen, stimmt, was doch bemerkenswert ist, mit dieser in den meisten Fällen überein. Nur dehnt Hinrichs (S. 93—96), was weder Haupt noch Köchly noch Häsecke gethan haben, seine Untersuchung auch auf die Verse 488—492 aus, und zeigt, dafs sie an denselben Fehlern wie die vorangegangenen leiden (besonders *κυδιάνειρα* von der *ἀγορά* verkehrt gebraucht). Eine Übersichtstabelle (S. 101—104) zeigt, dafs die Episode nicht nur die Ilias und die älteren Teile der Odyssee, sondern auch alle jüngeren Zusätze kennt, ferner den Hymnus auf den pythischen Apollo, dem sie auch die ganze Anordnung des Stoffes und einzelne

Scenen entnahm; daher die vielen sachlichen Schwierigkeiten (S. 108). Das eigentümliche Verhältnis von *Α* 430 und *δ* 646 bringt nun Hinrichs zu der Vermutung, dafs der Verfasser beider Stellen derselbe sei und dieser wieder in naher Verwandschaft mit dem Dichter des genannten Hymnus stehe. Um diese Vermutung zu stützen, berührt er zunächst einige sprachliche Eigentümlichkeiten, welche der Hymnus mit den jüngeren Zusätzen der Odyssee gemein hat, und zeigt besonders an *ω* 60 (= Hymn. 11), *ω* 489 (= Hymn. 321), *ω* 402 (= Hymn. 288) sowie an einzelnen Stellen aus *α*, *ϑ* und *ο*, dafs der jüngere Bearbeiter der Odyssee diesen Hymnus gekannt habe. Sein Gesamturteil aber über die Chryseisepisode fafst er S. 122 dahin zusammen: Die Chryseisepisode ist eine planmäfsige Homerstudie eines minder begabten Kopfes, welche nicht mit Hilfe des Gedächtnisses, sondern nach einer schriftlichen Vorlage zu Stande gebracht worden ist. Für die Chronologie der ursprünglichen Ilias spielt sie keine Rolle. Wahrscheinlich hat sie der Verfasser selbst als eine längere Parenthese verstanden, über welche hinweg die durch *Α* 488 – 492 wieder eingeleitete Rückbeziehung des *ἐκ τοῖο* *Α* 493 auf *Α* 424 ff. noch möglich erschien.« Nicht minder wichtig erscheint mir sein »Glaubensbekenntnis« über die ganze Dichtung, das ich deshalb hier ebenfalls anführen will: »In der Form, wie sie uns vorliegen, haben die Homerischen Poesieen längst aufgehört Naturdichtungen zu sein — sie sind Kunstdichtungen im vollen Sinne des Wortes. Denn damit sie zu dem werden konnten, was sie sind, war nicht nur ihre schriftliche Aufzeichnung, sondern auch die andauernde Arbeit einer Schule unerläfslich. Dafs aber zur Zeit ihrer uns erhaltenen Redaction der echte Heldengesang längst verklungen war und einer Symmetrie anstrebenden gelehrten Meistersängerei Platz gemacht hatte, ist mehr als wahrscheinlich.« (Nach J. G. von Hahn: Aphorismen über den Bau der auf uns gekommenen Ausgaben der Ilias und Odyssee. Jena 1856).

20) Hans Karl Benicken, Homerische Untersuchungen über das sechste Lied vom Zorne des Achilleus in *Z* und *H* der Ilias und die darauf bezügliche Litteratur. Zeitschr. für österr. Gymn. 1881. H. 8 und 9. S. 561 - 588.

Ich kann den Inhalt dieses weitschweifigen und in einem gradezu empörend liederlichen Stile geschriebenen Aufsatzes*) nicht kürzer und

---

*) Um dies Urteil zu begründen, bemerke ich, dafs in dem Aufsatze dieselben Gedanken immer und immer wieder in ermüdender Weise wiederholt werden. Dazu finden sich fast auf jeder Seite wahre Ungeheuer von Sätzen, deren Bau bei einem Lehrer der deutschen Jugend unverantwortlich ist, und nicht scharf genug getadelt werden kann. Hier nur ein Beispiel davon, damit der Leser nicht glaubt, ich übertreibe. Er schreibt S. 567 wörtlich: Lachmann rechnet das sechste Lied bis *H* 312. Da (?) schien ihm denn von vornherein

besser wiedergeben, als es in dem Referat über denselben in der Phil. Wochenschrift 1882 No. 12 S. 378 geschehen ist. Dieses möge deshalb mit geringen Abänderungen und Zusätzen hier wörtlich folgen: »Nach der ersten Veröffentlichung der Lachmann'schen »Betrachtungen« machte Haupt brieflich einige Zusätze, die Lachmann dem Drucke seiner Arbeit anfügte und sich damit in einigen Beziehungen selbst korrigierte. So nahm er auch offenbar mit Haupt an, dafs mit *E* 711 — 792 und 901 — 907*) auch *Z* 1 fallen müfste. Gegen diese Athetese beweisen die Bemerkungen Ribbecks in den N. Jahrb. 1862 und Köchlys Dissertation nichts; ungerecht verfährt Kammer »Einheit der Odyssee« S. 28 Anm. Denn zieht man erst *E* 907 — 909 einmal zum fünften Liede, so mufs man auch, wie Lachmann zuerst meinte, *Z* 1 als Schlufs desselben fassen, da er auf Vergangenes zurückweist. Später liefs Lachmann das fünfte Lied mit *E* 906 endigen, *E* 711 — 792 und 907 — 909 hielt er für unhomerisch, wie auch *Z* 1 und *Z* 2 — 4, die nach Haupt zur Verbindung des fünften und sechsten Liedes eingeschoben seien. So beginnt das sechste Lied erst mit *Z* 5. Von mildem und anmutigem Charakter, wie fast alle mit Lachmann annehmen, cf. Bergk Litteraturgeschichte 580 f., Köchly Dissert. V. 3, Bernhardy Litteraturgeschichte II. 1. 162 ff., verherrlicht es den Hektor. Die ganze Darstellung läfst auf einen andern Verfasser schliefsen als auf den der Lieder vom Zorne des Achilleus. Bergk streitet diesem Teil die Eigenschaften eines Liedes überhaupt ab und hält ihn für einen der Ilias fremdartigen Zusatz eines Homeriden, wie ähnlich Jacob »Entstehung der Ilias und Odyssee« S. 208 denkt. Diese Ansicht ist unrichtig, da nicht zu glauben ist, dafs ein so vor-

---

die nur oberflächliche und vorübergehende Erwähnung der unvollendeten *ὅρκια* in *H* 69 auffällig. Doch trug er Bedenken, sie zu entfernen, aber er hebt doch bestimmt hervor, dafs es, da sich aus dieser wenn auch oberflächlichen und vorübergehenden Erwähnung der *ὅρκια* unzweifelhaft ergibt, dafs der Sänger des Liedes, vorausgesetzt dafs jene Erwähnung im Liede echt ist und vom ersten Sänger des Liedes herrührt, Kenntnis von unvollendeten *ὁρκίοις* hatte, die sich wenigstens in der vorliegenden Ilias nirgends anders hinbeziehen lassen, als auf die Erzählungen des dritten und vierten Buches, doch gar sehr wunderbar ist, dafs bei dem Zweikampfe zwischen Hektor und Aias, der nach Lachmann und trotz Köchly und dem ihm N. Jahrb. 1862 S. 23 unbedingt zustimmenden Ribbeck zu diesem Liede, das erst durch ihn seine Einheit erhält, gehört, sich keine, auch nicht die leiseste Anspielung auf den Zweikampf zwischen Paris und Menelaus findet, weder von Seiten des zum Zweikampf auffordernden Hektor, der . . . . . (und so geht es noch sieben enge Druckzeilen weiter!!). Gleiche Ungeheuer enthält die erste Seite (561), ferner 566, 577 in der Mitte und am Ende, ähnliche öfters. Auch der Redaction der Zeitschrift mufs ein Vorwurf daraus gemacht werden, dafs sie einen so geschriebenen Aufsatz aufgenommen, der noch dazu fast gar nichts Neues enthält.

*) Der Referent vermutet mit Recht, dafs hier wohl ein Druckfehler vorliege für 907—909, da nur diese Verse mit jener Episode zusammenhängen.

trefflicher Dichter, wie der des sechsten Liedes ist, sich dazu entschlossen haben würde, ein fremdes Gedicht nur zu erweitern, statt ein selbständiges zu schaffen. Lachmanns sechstes Lied reicht bis *H* 312; in ihm erschien ihm die oberflächliche Erwähnung der *ὅρκια* *H* 69 auffällig und gab ihm die Veranlassung, das sechste Lied als ein selbständiges hinzustellen, das nicht genau die jetzige Erzählung in *Γ* und *Δ* voraussetze. Erst Haupt erklärte die Verse *H* 69—72 als einen spätern Zusatz, der nur gemacht sei, um eine Anspielung auf frühere Begebenheiten hineinzubringen. Diese Anspielung hätte sich dann aber bei weiser Ökonomie des Dichters vor allen in der Rede des Menelaos oder des Nestor oder des Aias finden müssen. Schon Ingerslev 'de origine carm. Hom.' S. 98 hatte ein ähnliches Gefühl, während Arndt, Progr. von Ratzeburg 1838 S. 10ff. die Verse für passend hielt. Heyne Vs. 321 beanstandete dieselben nicht aus inneren, sondern aus formellen Gründen, doch ohne Not; nur mufs man die Aristarchische Lesart *ὑμῖν δ' ἐν* in Vers 73 annehmen und mit Haupt das *δέ* streichen. Was Bäumlein gegen die Athetese vorbrachte, ist von keinem Belang, Spitzners Anmerkung kaum verständlich, Düntzers Einwände sind nicht stichhaltig, ja derselbe nimmt später selbst die Unechtheit dieser Verse an. Andere z. B. C. A. J. Hoffmann, Hiecke, Kammer, Bergk haben sich der Beseitigung dieser Verse angeschlossen, wozu sich Hentze, Fäsi, Franke, Koch, Nutzhorn u. a. noch nicht verstehen wollen, obwohl die Verteidigung von Hentze beispielsweise nur mit nichtssagenden Gründen geführt ist. Auch Christ sucht sie zu rechtfertigen, bringt aber nichts Neues vor.«

21) Fritz Ranke, Homerische Untersuchungen. I. Die Doloneia. Beilage zu dem Jahresber. der Realschule I. O. zu Goslar. 1881.

Der Verfasser unterzieht die vielfach behandelte Frage über das Verhältnis des zehnten Buches der Ilias zu dem Ganzen der Dichtung von neuem einer umfassenden Untersuchung, die aber schliefslich trotz des Umfanges (82 Octavseiten) die Frage noch nicht endgültig löst. Es genügt beim jetzigen Stande der Homerischen Frage nicht mehr, blos auf innere Widersprüche innerhalb eines Abschnittes der Dichtung hinzuweisen; es mufs dazu, falls er möglich ist, auch der »sprachliche Beweis« kommen. Dieser aber darf sich nicht, wie der Verfasser S. 77 thut, darauf beschränken, dafs kurz angegeben wird, wieviel Verse oder Versteile dieser Abschnitt mit den übrigen Teilen der Ilias und Odyssee gemein hat und ob diese Verse genau wiederkehren oder mit einigen Abänderungen, sondern es mufs genau erörtert werden, an welcher Stelle die Verse ursprünglich sind und wodurch die etwaigen Abweichungen bedingt sind. Der Verfasser gesteht (S. 76), dafs ihm »der Raum leider nicht gestattet, das vollständige Verzeichnis mitzuteilen« und »dafs es ihm aufserdem an Zeit fehlt, um die schon vor Jahren auf Grund mehrmaliger Lectüre des ganzen Homer gemachten Zusammen-

stellungen und kritischen Untersuchungen einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen.« Der Raum hätte leicht durch eine kürzere Fassung des Ausdruckes, dessen Breite zur Klarheit der Darstellung nichts beiträgt, leicht gewonnen werden können, und da die Abhandlung schon in den Jahren 1874—1876 geschrieben sein soll (S. 1, Anm.), so würde sie besser noch ein paar Jahre liegen geblieben sein, um dann vollständig gegeben werden zu können. Doch sehen wir von diesem offenbaren Mangel der Darstellung ab und prüfen die gewonnenen Resultate, so entsprechen auch diese kaum der aufgewandten Mühe. Bei weitem das meiste ist schon von anderen vorgebracht worden und verdient nur deshalb einer Erwähnung, weil wir hier im Zusammenhange über die ganze Frage unterrichtet werden. Denn die einschlägige Litteratur, wenigstens bis zum Jahre 1876, ist allerdings auf den ersten 14 Seiten möglichst vollständig angegeben und durch die ganze Abhandlung hindurch in ausgiebigster Weise benützt. Auch erkennt man gesundes Urteil, wenn der Verfasser nach der Besprechung aller Einzelheiten (S. 81) zu dem Schlusse kommt: »Das zehnte Buch ist nicht nur für den Fortschritt der in der Ilias vorgeführten Handlung überflüssig, sondern sogar im höchsten Grade störend.« Überflüssig ist es, da nach der mutigen Antwort des Diomedes am Ende von *I* eine besondere That nicht nötig war, um den gesunkenen Mut der Griechen zu heben; dazu kommt, dafs der Kampfesmut des Agamemnon nicht durch dieses nächtliche Abenteuer angeregt wird, sondern durch die Entsendung der Eris zu Anfang von *Λ* (S. 14). Störend aber ist die Einschiebung, weil die Worte Nestors *K* 106 ff., in welchen er den Agamemnon durch den Hinweis auf die einstige Hülfe des Achill zu trösten sucht, nach dem Vorangegangenen gradezu thöricht erscheinen (S. 18), und weil wir aufserdem in einen unauflöslichen Widerspruch in der Zeitberechnung geraten (S. 19). Aber »der Dichter *K*'s beabsichtigte auch nicht eine Fortsetzung jener Erzählung zu liefern, sondern er benutzte nur die durch die Handlung *Θ*'s geschaffene Lage als Grundlage und Hintergrund für seine eigene Erzählung, er erlaubte sich aber ohne Bedenken einige nicht scharf gezeichnete Züge in dieser Schilderung nach den Zwecken seiner Dichtung zu ändern« (S. 26). Dieses Lied sondert sich auch sonst inhaltlich als ein fremder Bestandteil ab; dies beweisen die vielen Abweichungen in der Darstellung von Sitten und Gebräuchen — eigentümliche Kleidung der Helden, das Reiten derselben, der Gebrauch der Badewanne im Lager, das Ruhen der Helden aufserhalb der Hütte, das Benehmen des Bittflehenden, unpassender Hinweis auf die Gerontenmahlzeiten —; dies auch die Abweichungen in der Charakterschilderung der einzelnen Helden — die übertriebene Angst des Agamemnon, die Verherrlichung der unwürdigen That des Diomedes, der schlafende Feinde ermordet, Nestor ist nicht mehr blos Berater, sondern Gebieter, Odysseus erscheint im Gegensatz zu dem rauhen Diomedes nur als der unkriegerische Schlaukopf. — Dagegen sucht der Dich-

ter sich äufserlich im Ausdruck an Homer anzulehnen, woraus sich aber nur verschiedene unglückliche Wendungen ergeben (z. B. 513 ἵππων ἐπεβήσετο, während das Verb sonst nur vom Besteigen des Wagens gebraucht wird, 530. 531. 454). Auch die Darstellungsweise der Doloneia trägt einen eigenartigen Charakter; eine dramatische Scene reiht sich an die andere (S. 48 ff.), aber die Motivierung ist ungeschickt. Neben einander gehen von Anfang an der Zweck, eine βουλή zusammenzuberufen und der, blos die Wachen zu besichtigen. Zu dem letzteren Zweck aber war die Zusammenberufung aller Fürsten gar nicht nötig. Auch die Aussendung eines Kundschafters um diese Zeit ist keineswegs weder auf Seiten der Griechen noch der Trojaner motiviert. Hauptzweck der Dichtung war also dem Verfasser offenbar die Schilderung des Abenteuers selbst. Um dieses pomphaft einzuleiten, mufs in einer βουλή die hohe Bedeutung desselben hervorgehoben werden; diese selbst aber zu begründen quälte sich der Verfasser nicht sonderlich. Die allgemeine Not und Bedrängnis schien ihm genügend das Bedürfnis nach einer βουλὴ ἀμύμων und ἀλεξίκακος hervorzurufen. Um ferner einen besonderen und zwar recht grausigen Ort dazu zu haben, wählte er ihn inmitten der Leichen, jenseits des Lagergrabens, unbekümmert, ob dieser Ort geeignet sei oder nicht. Dabei mufste man die Wachen passieren. So diente gleich eine Controlierung derselben dazu, die Fürsten auf ihren Platz zu bringen, und um endlich die ganze Maschinerie in Gang zu bringen, wird die Angst Agamemnons als Ausgangspunkt gewählt (S. 57 ff.) Alles hängt so äufserlich wie möglich zusammen und zeugt von der gröfsten Nachlässigkeit und Oberflächlichkeit des Bearbeiters. Dieselben Fehler treten auch in vielen anderen Beziehungen hervor (S. 59 – 67). Was nun die Entstehung des Gedichtes betrifft, so ist das Abenteuer ganz die Schöpfung der Phantasie des Dichters, wenn auch Sagen von ähnlichen Abenteuern vorhanden gewesen sein mögen, wie die, von unserem Abenteuer zwar ganz abweichende, Erzählung von dem kühnen Spähergange des Odysseus nach Ilion (δ 240 ff.) beweist, und vielleicht auch die von dem Hinterhalte ξ 468, an dem Odysseus wenigstens beteiligt ist. Die Ausdehnung möchte wohl gleich ursprünglich die heutige gewesen sein, da die Dichtung durchweg dasselbe Gepräge trägt und wir keine Spur von einer spätern Überarbeitung entdecken. Die Schilderung ist auf ein Publikum berechnet, welches schon gesättigt ist und dem daher nur eine besonders pikante Speise mundet. Daher die Wahl eines aufregenden und packenden Gegenstandes, daher die Fülle dramatischer Scenen und blendender Bilder. »Und dieses Streben, unterstützt von einer reichen Phantasie, mufs trotz des Fehlens einer klaren Gestaltungskraft seinen Zweck vollständig erreicht haben; denn wie noch in unseren Tagen aus dem Munde des einen und des andern Kritikers das Lob der lauteren Poesie K's erklingt, so mufs vollends im Altertum die Doloneia sich grofser Beliebtheit erfreut haben. Diese Beliebtheit giebt uns nämlich neben

dem verhältnismäfsig genauen Anschlufs der Schilderung *K*'s an *Θ* und *I* Anfang eine Erklärung für die Aufnahme dieses nicht nur für den Fortschritt der Handlung wertlosen, sondern sogar störenden Teiles in den Zusammenhang der Ilias. Diese Einfügung kann sich nicht naturgemäfs und gleichsam unbewufst vollzogen haben, da *K* keine natürliche Fortsetzung von *I* Schlufs bildet, sie setzt vielmehr die bewufste Thätigkeit eines Ordners voraus (S. 80).« Ich meine, man mufs noch einen Schritt weiter gehen und sagen, die Doloneia ist niemals Einzellied gewesen, sondern sie ist vom letzten Ordner der ganzen Ilias gedichtet worden, um an dieser einzig möglichen Stelle auch ein Nachtabenteuer, das sonst in der Dichtung nicht vorkommt, neben den Kämpfen am Tage zu schildern. Nun hat Hinrichs (s. o.) die Vermutung aufgestellt und durch beachtenswerte Gründe gestützt, dafs der jüngste Bearbeiter der Odyssee auch die Chryseisepisode gedichtet. Ferner ist durchaus treffend die Bemerkung von La Roche (in der Einleitung zu *K*): »Charakteristisch für die *Δολώνεια* ist die Abweichung derselben von den übrigen Teilen der Ilias in Betreff der Sprache und eine gewisse Übereinstimmung mit der Odyssee, mit welcher sie viele Ausdrücke und Spracheigentümlichkeiten gemein hat.« Diese Behauptung hat dann Gemoll im Hermes XV (vergl. unseren vorigen Jahresber. S. 321 ff.) näher dahin zu bestimmen versucht, dafs der Verfasser von *K* die ganze Odyssee in ihrem heutigen Umfange kenne. Wenn wir dieser Ansicht auch nicht unbedingt beistimmen konnten, besonders wegen *ο* 45 = *K* 157 und *K* 483 = *χ* 308 (= *Φ* 20/21), so ist doch auch die Ausdrucksweise in diesen Versen derart, dafs wenn nicht direkte Entlehnung vorliegt, kaum etwas anderes übrig bleibt als Verfassereinheit (vergl. Hinrichs a. a. O. S. 106 über das Verhältnis von *Λ* 430 und *δ* 646). Damit wäre der Ring wieder geschlossen; wir hätten wieder einen Dichter für Ilias und Odyssee, freilich weit verschieden von jenem divinus ille poeta, »auf den man, durch den Wohlklang Homerischer Verse und griechischer Sprache befangen, in kritikloser Würdigung ungemessene Verehrung zu häufen sich gewöhnt hatte.« Denn »der Homer der Redaction war kein grofser Dichter« (Hinrichs a. a. O. S. 123).

22) Siegfried, Ad compositionem librorum *Σ* ad *X*. Progr. des Gymn. in Fürstenwalde 1881.

Der Verfasser hält zunächst das Urteil Lachmanns über *Σ*—*X*, sein 16. Lied, zu streng (vergl. Lachmanns Betrachtungen S. 80: »Wenn nur nicht alle folgenden Bücher gegen die Patroklie gehalten, geschweige denn gegen die noch edleren Teile der Ilias sich so erbärmlich und kühl ausnähmen«). Man müsse nur eine ganze Anzahl von Stellen, die der Verfasser in Übereinstimmung mit andern Kritikern aufzählt, ausscheiden, dann fänden sich auch in diesen Büchern viele ausgezeichnete Abschnitte, welche eines grofsen Dichters würdig wären. Richtig sei frei-

lich, dafs der Anfang von Σ zu der vorangegangenen Patroklie nicht passe, wenn auch dafür der Grund nicht geltend gemacht werden dürfe, dafs Σ 215 die Mauer erwähnt werde, welche nach Lachmann in der Patroklie fehle. Denn auch in dieser würde sie, was Lachmann übersehen zu haben scheine, unzweifelhaft Π 397 erwähnt, abgesehen von 509—531, 552—562, welche Verse Lachmann als Interpolation betrachtet. Dagegen tritt in Σ eine andere Vorstellung von der Wegschaffung der Leiche des Patroklos hervor, als in P (vergl. P 722, 735, 746 ff. mit Σ 155 und 158). Siegfried glaubt nun, dafs die Patroklie ohne Schaden für das Verständnis mit P geendigt haben könnte, dafs die Hörer das Weitere gewufst hätten, und sieht in dem ersten Teile von Σ das Prooemium zu der einheitlichen Dichtung $\Sigma - X$, der eigentlichen Achilleis. Es dürften deshalb in diesen Büchern keine Verse etwa deshalb zurückgewiesen werden, weil sie mit Begebenheiten in den vorangehenden Büchern im Widerspruch ständen. Ohne sich aber weiter auf eine Besprechung der Bücher Σ T Υ und X einzulassen, betrachtet er nur das Buch Φ genauer, weil er gerade dieses Buch cupidissime a sectoribus vexari sieht. Zunächst hält er mit andern Kritikern (vergl. Hentze Anhang VII zu der Stelle) den Kampf des Asteropaeus Φ 139—212 mit dem vorangegangenen und Folgenden für unvereinbar. Aufser geringfügigen Bedenken, die mehr auf subjectivem Gefühl beruhen, ist besonders auffällig, dafs nach Vs. 138 schon der Kampf des Skamander mit Achill erwartet werde, der in Vs. 145 eine ganze ungenügende Ausführung erhalte. Dann aber findet er einen unlöslichen Widerspruch darin, dafs nach den Versen 201—204 der Leichnam des Asteropaeus, der am Ufer liegt, vom Wasser benetzt werde, während erst 233 u. ff. erzählt werde, dafs der Flufs aus seinen Ufern trete. Obwohl auch Hentze (Anhang VII S. 84) den letzteren Widerspruch anerkennt und Düntzer deshalb die Verse 203 ff. streicht, so mufs ich doch gestehen, dafs ich ihn nicht recht begreife. Vs. 144 ist von Asteropaeus gesagt: ὁ δ' ἀντίος ἐκ ποταμοῖο ἔστη; und wenn Achill ihn dann Vs. 202 ἐν ψαμάθοισιν liegen läfst, wo ihn das Wasser bespült (δίαινε δέ μιν μέλαν ὕδωρ), so hindert doch nichts anzunehmen, dafs er wirklich noch am Rande des Flufsbettes gefallen sei, wo ihn das Wasser ohne anzuschwellen, ganz natürlicher Weise bespült. Jedenfalls mufs sich der Dichter so die Situation gedacht haben, da sonst die Worte gradezu unbegreiflich wären. Aber auch der erste Anstofs scheint mir in Verbindung mit andern Versen, die so sehr angefochten worden sind, nicht derartig zu sein, dafs wir deshalb für diese Erzählung einen anderen Verfasser als für die vorangegangene annehmen müfsten. Ich mufs mich freilich auch hier principiell mit Kirchhoff gegen ein Verfahren erklären, dafs jeden Anstofs durch Annahme einer Interpolation zu heben sucht, ohne auch nur im geringsten zu erklären, wie jemand auf einen so thörichten Gedanken habe kommen können, solche Verse einzuschieben, eine so unmögliche Lage zu schaffen. Wo ein derartiger Grund

nicht ersichtlich ist, müssen wir zunächst den Dichter für gewisse Unebenheiten verantwortlich machen. Ich glaube aber hier in all den angefochtenen Stellen einen gewissen Zusammenhang zu finden. Vs. 138f. heifst es vom Skamander: ὥρμηνεν δ' ἀνὰ θυμὸν ὅπως παύσειε πόνοιο δῖον Ἀχιλλῆα Τρώεσσι δὲ λοιγὸν ἀλάλκοι, und wenn er nun bald darauf (Vs. 145) einem Helden der gegen Achill kämpft, μένος ἐν φρεσὶ θῆκε, so ist dies doch die gewöhnliche Art, wie Götter gegen Helden kämpfen. Wir sehen also in diesem Verse den ersten Versuch des Skamander, den Achill von der Kampfesarbeit abzubringen. Da ihm dies nicht gelingt, wendet er sich an Achill selbst und bittet ihn, wie es scheint, zunächst nur in seinem Interesse, am Schlusse aber sehr nachdrücklich auch im Interesse der Trojaner, vom Kampfe abzulassen (Vs. 221 ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ ἔασον scl. κτείνειν). Hierauf antwortet Achill übermütig oder höhnend ἔσται ταῦτα — aber erst werde ich alle Trojaner in die Stadt treiben und dem Hektor entgegentreten*). Denn diesen Sinn können die Verse 223—226 in diesem Zusammenhange allein haben, weil wir unmöglich, wie manche wollen, einem Dichter zutrauen können, dafs er den Achill versprechen läfst, er will etwas nicht thun, was er unmittelbar nach seinen Worten thut. Als nun Achill wieder δαίμονι ἶσος auf die Trojaner losspringt, da wendet sich Skamander an Apoll und sucht ihn zum Kampfe gegen Achill zu bewegen. Hier mufs man zugeben, dafs die Situation nicht klar ist, weil man nicht weifs, wo sich Apollo befindet, aber dieser Tadel trifft die ganze vorangegangene Stelle. Auf welchem Ufer der Kampf mit Lykaon stattfindet, wo die Paeonier fliehen, u. a. ist nicht mit der wünschenswerten Klarheit geschildert. So dürfen wir auch aus diesem Grunde die Verse 227—232 nicht verwerfen, weil vollkommen unersichtlich ist, weshalb jemand sonst sie sollte eingeschoben haben. Apollo hört jedenfalls nicht auf die Bitte, vielmehr stürmt Achill immer wütender auf die Trojaner los, und so bleibt dem Skamander nichts übrig, als selbst gegen Achill vorzugehen, wie es von Vs. 234 an geschildert wird. Dies scheint mir eine psychologisch richtige Entwicklung zu sein und ich sehe keinen Grund, hier irgend welche Verse auszuscheiden. Wie wenig es hier denen, welche bald mehr, bald weniger Verse für unecht erklären, gelingt, ihre Ansicht überzeugend darzulegen, sieht man daraus, dafs die Grenzen, wie weit jede Interpolation gehen soll, nirgends fest gezogen werden können, dafs noch immer Schwierigkeiten übrig bleiben (cf. Hentze Anhang dazu) und Gewaltmafsregeln, wie Annahme von Lücken, nötig machen. Damit lehne ich auch die Erklärung Siegfrieds (S. 9-11) ab, welcher (mit andern) in den Worten des Skamander (Vs. 214—221) nur eine List sieht, den Achill in den Flufs zu locken und sich für die Verse 228—232 der Erklärung Kam-

*) Ich stimme also in der Auffassung dieser Verse im wesentlichen mit Kammer, Bursians Jahresber. 1878 I. S. 89 überein.

mers anschliefst (der in diesen Versen nur den Schmerzensschrei eines bedrängten Herzens sieht, der keine Antwort erheische). Wenn dagegen Siegfried (S. 12 – 16) durch verständige Darlegung des Sachverhaltes die Verse 284—327 gegen verschiedene Angriffe verteidigt und weiter die Ansicht Bernharts zurückweist, welcher glaubt, dafs die Verse 330 – 384 nur als Einleitung zur Theomachie dienten und deshalb mit dieser zu verwerfen seien, so kann ich ihm darin ebenso beistimmen, wie in der ausfürlichen Auseinandersetzung der Gründe für die Unechtheit der Theomachie an dieser Stelle (S. 6 – 8). Ich bin überzeugt, dafs die letztere zu den spätesten Stücken des Epos gehört und in einer Zeit entstanden ist, wo die Freude am alten Heldentum gesunken und Götter und Helden schon in satirisch komischer Weise behandelt wurden.

23) **Max Seibel, Die Klage um Hektor im letzten Buche der Ilias. Progr. des Ludwigsgymn. in München 1881.**

Die kleine Schrift zerfällt in vier Teile. Im ersten Teile (S. 5 –14) spricht der Verfasser über die die Klage einleitenden Verse *Ω* 719 –722 und entscheidet sich bei den verschiedenen möglichen Auffassungen über das Verhältnis der *θρήνων ἔξαρχοι* und der darauffolgenden Einzelklagen der Andromache, Hekabe und Helena für die, dafs wir hier eine Verbindung von Leichenklagen gemieteter Sänger mit den Äufserungen der Trauer seitens der Angehörigen haben, dafs also »nachdem die Sänger und Weiber (unter denen man die Frauen der Söhne des Priamus, deren Dienerinnen u. a., nicht eigentliche Klageweiber zu verstehen habe) ihre Klage vollendet haben, gleichsam als zweiter Akt des Ganzen die Einzelreden der drei Frauen folgen.« Eine derartige Verbindung stehe zwar bei Homer vereinzelt da, werde aber durch zwei Stellen bei Lukian (Totengespr. 10, 12 und über die Trauer 12) wenigstens für die spätere Zeit als vorkommend erwiesen. Auch Hor. carm. II. 20, 21 und Ovid amor. III, 9 könnten zur Erklärung herbeigezogen werden. Mit Volkmann ist der Verfasser weiter der Ansicht, die drei Frauen hätten nicht gesungen, sondern gesprochen. Damit verwirft er natürlich auch im II. Teile (S. 14—23) alle Versuche, welche eine strophische Gliederung der drei Reden herbeiführen wollen, und im III. (S. 24 — 35) auch die Ansicht Peppmüllers, welcher in jeder der drei Reden eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Schlufs finden will. Der Inhalt der Reden sei entschieden einer solchen Auffassung entgegen. Im IV. Teile (S. 35 - 41) beschäftigt er sich endlich mit der Frage nach der Entstehung der Klage. Obwohl er (S. 15 —17) die Klage gegen die Angriffe Gepperts (über den Ursprung der Homerischen Gesänge, Leipzig 1840) in Schutz genommen hat, rechnet er doch mit Heyne, Grashoff, Jacob u. a. die eigentliche Klage (725—776) zu den spätesten Teilen des Epos und sieht in ihr erst einen späteren Zusatz des letzten Gesanges, besonders weil er in den Versen 720—723 Zeichen einer Commissur findet. Der ursprüngliche Zusammenhang sei

gewesen: 719. 720. 722. 777 *κτλ.* In diesen Zusammenhang seien dann zuerst die drei Klagen der Frauen, welche nach dem Vorbild der Klage der Briseis in *T* 284 ff. gedichtet seien, und damit auch der Vers 721 eingefügt worden, und diese Stelle hätte nun erst wieder der Klage des Priamus, der Hekabe und Andromache *X* 416 ff. als Vorbild gedient. Aufserdem werden (mit andern) S. 31 noch die Verse 770 und 772 wegen unpassenden Inhalts verworfen, da Helena doch »ungemein rücksichtslos wäre, wenn sie am Leichenbette Hektors in Gegenwart der tieftrauernden Mutter des Toten gegen diese eine derartige Beleidigung ausspräche«, Vs. 772 aber nach 771 eine Tautologie der schlimmsten Art enhalte. Dagegen wird (S. 30) Vs. 765 beibehalten, *ἐεικοστὸν ἔτος* aber so erklärt, dafs nach *Γ* 445 und *Z* 289 ff. eine *πλάνη* des Paris angenommen wird, der der Dichter analog der des Odysseus willkürlich eine zehnjährige Dauer beigelegt habe. Da der Verfasser bescheiden genug diesen Vermutungen keine »apodiktische Gewifsheit« beilegt, so läfst sich mit ihm darüber nicht rechten. Wenn das ganze Buch zu den spätesten Teilen der Dichtung gehört, so mufs ich sagen, dafs es mir unerfindlich ist, warum man dann noch zwei Schichten von Interpolatoren herbeiziehen mufs, um diesen oder jenen Anstofs nicht dem ursprünglichen Verfasser, sondern einem unglücklichen Interpolator in die Schuhe zu schieben. Die letzte Vermutung aber von der zehnjährigen *πλάνη* des Paris nach dem Raube der Helena mufs ich doch entschieden zurückweisen. Hinrichs (vergl. unseren vorigen Jahresber. S. 302) hat darauf hingewiesen, dafs *Ω* 765. 766 offenbar entlehnt seien aus *τ* 222. 223, wobei der Verfasser »bei der Entlehnung die sachliche Schwierigkeit mit in Kauf genommen habe.« Möglich ist auch, da die Episode so späten Ursprungs ist, dafs der Verfasser schon die in den kyklischen Gedichten erzählte zehnjährige Vorbereitungszeit der Griechen kannte und so zu seinen 20 Jahren kam.

Zum Schlufs noch ein Wort über die Pisistratiden-Commission.

24) La commissione omerica di Pisistrato e il ciclo epico per Domenico Comparetti, professore nel R. Instituto di studi superiori a Firenze. — Torino, Ermanno Loescher 1881.

Die vielbesprochene Notiz des Anonymus de comoedia bei Cramer Anecd. Paris I. S. 6: *οἱ δὲ τέσσαρσί τισι τὴν ἐπὶ Πεισιστράτου διόρθωσιν ἀναφέρουσι, Ὀρφεῖ Κροτωνιάτῃ, Ζωπύρῳ Ἡρακλεώτῃ, Ὀνομακρίτῳ Ἀθηναίῳ καὶ καγ ἐπὶ Κογκύλῳ* hat in den letzten Jahren drei neue Deutungen erfahren. Adam (vergl. unseren vorigen Jahresbericht S. 307) hat die »fast an Gewifsheit streifende Vermutung« dafs hier (und an den drei bekannten anderen Stellen) statt des verderbten *Κόγκυλος Χῖος Κύναιθος* herzustellen sei. Anders erklärt Kiene S. 16 Anm. die Verderbnis: »Erwägen wir nun, dafs in mehreren Überlieferungen *Κόγκυλος* als vierter Name erscheint, stets mit Auslassung seines Ursprungs, so liegt die Ver-

mutung nahe, dafs in dem Namen die Bezeichnung des Ursprungs mit steckt. Stand in der Quelle unseres Grammatikers oder eines Vorgängers *Χίῳ*, so dafs *ι* dem *χ* oben angehängt war, wie oft in Handschriften, und hatte eine Rasur oder ein Fleck in der Handschrift das oben angehängte *ι* mit dem Strich verwischt, so blieb ihm *λω* übrig. Verband er dies mit dem Namen, so fiel das Bedürfnis des *ω* am Schlusse des Namens weg und er las *κυ* statt *νω* (!!). Auf diesem Wege finden wir die Konjectur *Κόννῳ Χίῳ.*« Weit verschieden davon ist der Versuch Comparettis, die Verderbnis zu deuten. Da sich nämlich zu den letzten Worten der Notiz die Marginalnote *Ἀθηνοδώρῳ ἐπίκλην Κορδυλίωνι* findet, so glaubt er, dafs abzuteilen sei *καγ επικ ογκυλω* und sieht in den letzten Worten den Namen *Ὄκκελος* oder *Ὄκκιλος*, der sich bei Jamblichus in der Vita Pythagorae findet, und der vielleicht auch *Ὄκκυλος* oder *Ὄγκυλος* geschrieben worden sei. Das *καγ* ist dann gleich *κατ*, von dem ein mit einem Vocal anfangender Eigenname abhing. Dieser war durch irgend welchen Zufall ausgefallen, ist aber vom Schreiber, der ihn anderswoher kannte, in der Form des Dativs (?) am Rande hinzugefügt worden (etwa *ὡς γράφεται Ἀθηνοδώρῳ*). So kommen wir zu der einfachen Deutung . . . *καὶ κατ' [Ἀθηνόδωρον τὸν κορδυλίωνα] ἐπίκλην, Ὀγκύλῳ.* Natürlich falle dann auch der *ἐπικὸς κύκλος*, den man aus den verdorbenen Worten hat herauslesen wollen, um zu beweisen, dafs eine Sammlung epischer Gedichte vor der Alexandrinerzeit bestanden habe und im Auftrage des Pisistratus hergestellt sei.

Jahresbericht über Homer

von

Dr. G. Hinrichs in Berlin, Prof. G. Vogrinz in Brünn, Dr. C. Rothe in Berlin und Rektor Dr. A. Gemoll in Striegau.

III. Jahresbericht über die Homerischen Realien für die Jahre 1879—1883.

Von

Rektor Dr. A. Gemoll

in Striegau.

Jahrgang 1879.

O. Braumüller, Krankheit und Tod bei Homer. I. Teil. Die Krankheit. Berlin. Programm des Wilhelms-Gymnasiums. 1879. 25 S. 4°.

Eine gediegene und gründliche Arbeit, deren Fortsetzung wir gern entgegensehen. Dafs wir an manchen Stellen anderer Meinung als der Verfasser sind, kann das Gesamturteil nicht umstofsen. So halte ich es in betreff der Krankheit der Antikleia mit Nitzsch zu *λ* 198. Dagegen billige ich durchaus die Auffassung des Verfassers, dafs Homer von der Pest die Fürsten schwerlich durch den Ausdruck *λαοί* (*Α* 10) ausgeschlossen haben wollte. Es konnte darauf hingewiesen werden, dafs die *λαοί* hier im Gegensatz zum *βασιλεύς* (Agamemnon) stehen. Vgl. *ι* 263, wo Odysseus von sich sagt: *λαοὶ δ' Ἀτρείδεω Ἀγαμέμνονος εὐχόμεθ' εἶναι.* Der Nachweis (S. 17), dafs die von Homer als tötlich bezeichneten Wunden dies nicht immer gewesen seien, ist mislungen. *Ε* 81 trat der Tod wohl in Folge von Verblutung ein, *Λ* 109 und *Ν* 519 sind die Ausdrücke sehr unbestimmt. Dafs es eine innere Medizin gegeben habe, leugnet Verfasser wohl mit Unrecht. Denn *δ* 232 wird wirklich zuerst an innere Mittel zu denken sein. Warum soll die Odyssee nicht hierin einen Fortschritt gegen die Ilias bezeichnen?

A. Th. Christ, Die Wage des Zeus bei Homer in *Θ* 68 ff. und *Χ* 208 ff. und ihr vermeintlicher Bezug auf das Schicksal. Innsbruck, Wagner. 1879. VII und 45 S. 8°.

Im Anschlufs an seine frühere Schrift »Schicksal und Gottheit bei Homer« behandelt Verfasser die Wage des Zeus genauer. Er findet

(S. 37) nach wie vor, dafs der Gebrauch derselben ein äufserliches Zeichen sei, welches den Willen des Zeus und den nun eintretenden Vollzug dieses Willens anzeigt. Verfasser bemerkt selbst (S. 39), dafs seine Erklärung nicht neu ist. Er hätte auch auf (Faesi-) Franke zu *Θ* 69f. verweisen können, welcher sagt: Das Wägen ist nur Symbol des bereits gefafsten Entschlusses. Im Übrigen sah schon von Lindner das Eingreifen der Götter (s. u.) S. 8 A., dafs es dem Verfasser nicht gelungen ist den Widerspruch bei Homer zwischen dem allwaltenden Schicksal und dem Willen des Zeus aus der Welt zu schaffen.

H. Frölich, Die Militärmedizin Homers. Stuttgart, Enke 1879.

Verfasser, königl. sächsischer Oberstabsarzt, giebt zunächst einen vollständigen Überblick über die militärmedizinische Litteratur über Homer, der jedem Homerforscher erwünscht sein mufs; daran schliefst er eine Besprechung der Verfassung des griechischen Heeres vor Troja, wonach es Ärzte von Fach nicht gegeben (man vergl. aber *N* 212f. *Π* 28), die Krankenpflege nach *Ξ* 6 den Frauen obgelegen habe (dort ist nur von der gewöhnlichen Bedienung die Rede). Dann folgt die Heeresergänzung. »Es herrschte die allgemeine Wehrpflicht,« die ersten Simulanten, welche allerdings bei Homer noch nicht als solche erscheinen, waren Achill und Odysseus. (Für den letzteren Fall ist nicht Sophokles Phil. 1025 Nauck, der älteste Zeuge, sondern in der That die Kyprien). Darauf behandelt Verfasser die Verpflegung (höchst oberflächlich) und die Gesundheitspflege. Bedeutender Raum (S. 32 – 37) wird der *κλισίη* gewidmet, welche unserer Baracke entspricht. Das Zelt des Achilleus wird im allgemeinen richtig dargestellt, nur stammt der Glanz der *ἐνώπια παμφανόωντα* nicht von Waffen her! S. 38 – 55 wird die Bekleidung und Bewaffnung dargestellt, ebenfalls in oberflächlicher und höchst dilettantischer Weise. Verfasser ist nicht sicher, ob nicht auch Männer den Peplos getragen haben, den Chiton fafst er zwar richtig als Hemd, aber 1. unterscheidet er nicht zwischen Männer- und Frauenchiton, 2. meint er, man habe den Chiton zu Kriegszwecken mit metallenen Streifen besetzt. Zu diesem Misverständnis hat der *χάλκεος χιτών* verleitet. Den *ζωστήρ* fafst Verfasser als Bauchpanzer, *ζῶμα* als Panzerbelag des *χιτών* und *μίτρα* als Gürtel! Erst S. 56 kommt Verfasser wieder zu seinem Thema und behandelt die Militärkrankenpflege. Interessant sind die Vergleiche in der Verwundungsstatistik der homerischen und der Jetztzeit. Interessant, aber nicht überzeugend. Man kann nicht die wirklich stattgehabten Verwundungen eines Kriegers mit denen eines Dichters vergleichen. Bei dem letzteren spielt das Streben nach Abwechselung eine grofse Rolle. Die Behandlung der Verwundeten wird S. 61 – 63 dargestellt. Hier war der Verfasser auf seinem eigensten Gebiet und konnte fachmännische Gründlichkeit zeigen. Indes fehlt dieselbe auch hier. Nicht einmal die interessante Frage, ob Verwundete denn

wirklich in der Weise bewirtet werden können, wie Nestor den Machaon bewirtet, kommt zur Sprache. Dafs das Blutbesprechen so selten gewesen sein sollte, kann ich kaum glauben. Verfasser kommt schliefslich zu dem Resultat, dafs Homer wegen der medizinischen Kenntnisse, die er zeige, Militärarzt gewesen sein müsse!

K. Jarz, Die Umsetzungstheorie der Meere. Die Epen Ramajana und Odyssee als Beweise für dieselbe. S. A. aus den Mitteilungen der K. K. geographischen Gesellschaft in Wien, Jahrg. 1879. S. 257 ff.

Verfasser will für die Schmicksche Theorie der »säcularen Flut«, welche veranlafst durch die Sonnenattraktion in einer Zeit von 10 500 Jahren auf einer Halbkugel sich findet, schriftliche Beweise bringen. 1. Nach dem Ramajana zog Hanuman über die Adamsbrücke nach Ceylon. Es wird nach dem Schmickschen Kurvenbild berechnet, dafs die Insel damals wohl noch landfest gewesen sein könne. 2. Der Umstand, dafs die Völker zur Zeit, wo sie Epen bilden, Naturvölker seien, nötigt uns durch alle poetischen Schönheiten und Unschönheiten der Dichtung den Kern, die reelle Grundlage zu suchen. Die findet aber nicht der Philologe und Mythologe, sondern der Naturforscher. »Das Verdienst als der Erste den naturwissenschaftlichen Weg zur Erklärung der homerischen Gedichte eingeschlagen zu haben ..... gebührt Herrn Direktor A. Kriechenbauer«, welcher bekanntlich die Irrfahrten des Odysseus als eine Umschiffung Afrikas darstellt. »Die Nachrichten der Odyssee .... besagen, dafs die südliche Hemisphäre im 15. Jahrhundert vor Christi (sic) noch das Übergewicht an Wärme hatte, dafs die Kalmen südlicher lagen als heute, und dafs der Überschufs an Wasser noch auf der nördlichen Halbkugel war«. Sapienti sat.

Th. H. Martin, Traditions homériques et hésiodiques sur le séjour des morts. Les longs jours et les courtes nuits du pays des Laestrygons suivant Homère. (Extrait de l'Annuaire de l'Association pour l'encouragement des Études grecques en France. Année 1878).

Verfasser giebt im ersten Aufsatz eine Übersicht der Vorstellungen über den Aufenthalt der Toten, die für deutsche Leser nichts Neues enthält. In der bekannten Streitfrage, ob der Hades in der Odyssee unterirdisch (Vofs, Nitzsch) sei oder nicht (F. A. Wolf, Völcker), sucht er zu vermitteln, indem er annimmt, Odysseus sei zwar nicht hinabgestiegen, die weitere Fortsetzung des Hades aber sei unterirdisch gewesen. Dafs die erstere Meinung die richtige ist, geht allein aus φ 252 hervor, wo Odysseus sagt: ἤματι τῷ, ὅτε δὴ κατέβην δόμον Ἄιδος εἴσω.

In der zweiten Abhandlung bespricht Verfasser die bekannte Stelle κ 82—86. Er entscheidet sich gegen Eustathius für Krates Erklärung,

bemerkt aber richtig, dafs die langen Tage sich nicht auf die homerischen Kimmerier erstrecken könnten, die nach λ 13 ff. niemals die Sonne sehen. Ich halte die Erklärung des Krates für sprachlich unmöglich.

J. Rastbichler, Die Frauengestalten Homers. 1. Teil. Programm. Krems 1879. 30 S. 8°.

Verfasser ist der Ansicht, dass Homer in der Zeichnung der Frauengestalten unübertroffen dastehe. Sechs Charakterzeichnungen, der Hekabe, Andromache, Helena, Arete, Nausikaa und Penelope sollen als Beweis dienen. Die Abhandlung enthält nur die drei ersten stark überschwänglichen Schilderungen.

K. Schnorf, Der mythische Hintergrund im Gudrunlied und in der Odyssee. Inaugural-Dissertation. Zürich. Schulthefs 1879. 56 S. 8°.

Verfasser will zeigen, dafs der mythische Hintergrund in der Odyssee im Wesentlichen mit demjenigen in der Gudrun übereinstimmt. Den Ausgang nimmt die Untersuchung von Hilde, welche mit Freyja und der Mutter Erde identificiert wird, während wir in Hagen den Winter- und Todesgott zu erkennen haben. Im Winter wird Hilde in den Banden des Todesgottes gehalten, im Frühjahr wird sie durch den Sonnen- und Frühlingsgott wieder befreit. Die Gefangenschaft dauert die sieben nordischen Wintermonate hindurch. Aus den sieben Monaten sind in den verschiedenen Sagen sieben Jahre geworden (S. 17 f. S. 28 ff.) So ist Odysseus ursprünglich der Sommergott Odin, dessen Hadesfahrt also zu den ältesten Bestandtheilen der Sage gehört, der Sage in dem Mafse eignet, dafs sie in verschiedenen Variationen ausgebildet wurde. Die Insel der Kalypso ist eine Stellvertreterin des Hades, auf dieser verweilt Odysseus sieben Jahre. Kirke ist nichts wie eine vielleicht aus der Argonautensage entnommene Wiederholung der Kalypso, der griechischen Halja. Die Phäaken aber sind die indischen Vidyâdharen, in deren Land man nur durch ein Wunder gelangt und das man nur besinnungslos verläfst; die weiblichen Vidyâdharen sind die Wunschmädchen der deutschen Mythe. Das Land derselben liegt im Westen (?), wie denn auch Rhadamanthys wohl Ῥα-ἀμένθης zu deuten sei. Durch die Hülfe der Phäaken gelangt Odysseus glücklich nach Hause und dort »giebt er sich erst recht als Sonnengott zu erkennen, indem er seine Feinde mit seinen Pfeilen d. h. mit seinen Strahlen erlegt.« Penelope aber, die treue Weberin, ist Freyja. Eine treffliche Bestätigung dieser Auffassung des Odysseus bietet Orendel, der in meister Îses Gewalt gerät und dort bis zum Frühling aushalten mufs. Diese Darstellung ist weder im Ganzen noch im Einzelnen dem Verfasser eigen, eigen aber ist ihm die fleifsige Zusammenstellung der hierher gehörigen deutschen Sagen, weshalb die Arbeit immerhin einen gewissen Werth beanspruchen darf.

O. Willmann, Lesebuch aus Homer. Eine Vorschule zur griechischen Geschichte und Mythologie. 4. Auflage. Leipzig 1879.

Das treffliche Büchlein ist wohl geeignet, dem ersten Geschichtsunterricht zu dienen. In einfacher Sprache und kurzen Abschnitten wird nach dem klassischen Muster B. G. Niebuhrs der Inhalt der Odyssee erzählt. Daran schliefst sich ein Abschnitt Land und Leben der Griechen zu Odysseus Zeit, der mit hervorragendem Geschick die sogenannten Realien der Jugend mundgerecht macht. Einzelne Versehen kommen natürlich auch vor. Auf dem Neriton in Ithaka rauscht leider kein Wald mehr. Dafs das homerische Haus zwei Hallen (*αἴθουσαι*) gehabt habe, ist eine unhaltbare Annahme Rumpfs. Dafs die Hekatombe 100 Opfertiere enthalten habe, ist für die homerische Zeit falsch, wie überhaupt die ganze Etymologie. Man wird *ἑκατηβόλος* zu vergleichen haben. *ἀλφηστής* endlich heifst nicht »habgierig«, sondern höchstens betriebsam.

Jahrgang 1880.

F. Bader, Die Baukunst in der Odyssee. Programm. Eutin 1880. 29 S. 4⁰.

Es handelt sich im Wesentlichen um das Haus des Odysseus in der vorliegenden Abhandlung. An Litteratur hat Verfasser aufser den Homerausgaben von Ameis und Faesi nichts als Rumpf (Gissae 1858, den ersten Teil hat er sich nicht verschaffen können) und Gerlach (Philol. XXX) benutzt. Es ist zu bedauern, dafs ihm z. B. Protodicus, de aedibus Homericis Lipsiae Wigand 1877 unbekannt geblieben ist. Ich bemerke von vorn herein, dafs die Arbeit nicht ohne Wert ist. Wenn z. B. S. 10 die doppelte *αἴθουσα*, S. 16 die vossische dreischiffige Bauart des Männersaals gestrichen werden, so kann ich nur beistimmen. Auch begreife ich es vollständig, wenn die *θάλαμοι* und die Bauart des *ὑπερώιον* nicht näher bestimmt werden. Auch betreffs der positiven Aufstellungen kann ich die Erklärung von *ἐνώπια* als »Fassade« (S. 12) *ὀρσοθύρη* (S. 21) nur billigen. Das ist aber auch ziemlich alles.

Von fortifikatorischen Rücksichten (S. 7) beim Hause des Odysseus finde ich keine Spur. Einen besonderen Turm am Eingange (*πρόδομος*) mit unten durchgehendem Thorweg (*αἴθουσα*) zu konstruieren fehlt all und jeder Grund. Verfasser bemerkt selbst (S. 11), dafs *πρόδομος* im Hause des Eumäus ein Teil des Hauses (Vorderhaus) sein mufs. Ebensowenig kann man meines Erachtens *μυχός* als besonderen Raum (Nische) erklären. Es ist einfach der Binnenraum wie die Redensart *ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῦ* beweist. Die Bedeutung von *μεσόδμαι* ist nicht mehr so unklar wie früher. Cf. weiter unten Jahrgang 1883 s. v. Gemoll. Auch ist es mir unmöglich, die *λαύρη* als in der Mauerdicke ausgesparten Gang aufzufassen. Mir erscheint auch nach Bader dieser Gang so wie die *θόλος* ebenso dunkel als vorher. Doch ein wesentlicher

Fortschritt gegen früher liegt in der richtigen Auffassung der *ὀρσοθύρη*. Dort mögen Nachfolgende den Hebel ansetzen, um die Sache weiter zu bringen.

G. B. Camozzi, La discesa all' orco nell' Odissea omerica e nell' eneide virgiliana. Campobasso Progr. 1880 pp. 47. 8⁰.

Nach einer Vergleichung der Nekyia Homers und Vergils, bei welcher die letztere ihr gebührendes Lob erhält, geht Verfasser S. 20 auf die homerische Nekyia genauer ein. Der Bau der Odyssee ist ein trefflicher, die Inkongruenz der Zeit in Telemachs Reise wurde in jenen naiven Zeiten nicht empfunden. Die Angriffe Kirchhoffs haben die Einheit der Odyssee nicht erschüttern können, doch ist dieselbe nach ihren mythologischen Vorstellungen jünger als die Ilias. Was die Unterwelt anbelangt, so zerfällt sie bei Homer in die drei Teile: Erebos für die gewöhnlichen Schatten, Elysion (*δ* 563 ff.) für wenige begünstigte und der Tartaros für die Titanen (*Θ* 13 — 16, 479 — 481). Die Idee einer lohnenden und strafenden Gerechtigkeit fehlt hierbei ganz. Übrigens ist die Nekyia unzertrennlich mit der übrigen Odyssee verknüpft, doch nicht frei von einzelnen Interpolationen. Eine solche ist namentlich vs 568 bis 626, in welcher Odysseus in der Unterwelt einherwandelnd gedacht wird. Auch ist der Minos dieser Partie ein anderer als sogar vs 322. Ferner war eine solche Bestrafung der Könige nur in einer republikanischen Zeit möglich (?). Endlich ist *B* 101 Pelops noch nicht der Sohn des Tantalus (?) und Herakles nach *Σ* 117 einfach wie alle übrigen Menschen gestorben.

Ob Verfasser glaubte, alle diese Dinge zum ersten Mal zu sagen?

A. Hofmeister, Die Gerichtsscene im Schild des Achill, Ilias XVIII 497 — 508. Zeitschrift für vergl. Rechtswissenschaft II (1880) S. 443—453.

Nach dem Verfasser handelt es sich nicht um eine Schuldklage, sondern (so zuerst Münscher Allg. Schulz. II 1829 S. 579) um Annahme oder Ablehnung des Wergelds. Darüber sollte man in homerischer Zeit ein Gerichtsverfahren haben eröffnen können? Verfasser bringt sämtliche Fälle bei, wo der Mörder flieht (*B* 662 *N* 696 *O* 432 *Π* 573 *Υ* 85), die Bufse also nicht angenommen wird, er erklärt, dafs niemand die Annahme derselben erzwingen konnte (cf. *I* 632). Wozu denn da eine Gerichtsverhandlung? Allerdings habe ich auch an der gewöhnlichen Erklärung etwas auszusetzen. Die Lesart *ἀποφθιμένου* führt meines Erachtens nicht auf einen Erschlagenen, sondern einfach auf einen Toten. Ich bin daher der Meinung, dafs hier folgendermafsen zu übersetzen ist: Zwei Männer haderten wegen der Bufse eines Toten (Gen. subj.), der eine behauptete, dafs er (der Tote) alles bezahlt habe, der andere leugnete etwas bekommen zu haben. — *ἵστωρ* fasse ich ebenfalls als Schieds-

richter, die Geronten aber werden nicht gerufen, sie sind als Beisitzer da (504 εἵατο). Darnach hatte Hentze Anh. VI S. 149 nicht nötig, die hofmeisterische Deutung besonders anzuführen. Hentze konnte sehen, dafs unmöglich jemand Autorität sein kann, der wie der Verfasser S. 452 παρακαταβολή und Richtersold verwechselt.

O. Koerner, Die homerische Thierwelt. Ein Beitrag zur Geschichte der Zoologie. Berlin 1880. 90 S. 8°.

Ein treffliches Hülfsmittel der Homererklärung, welches namentlich den Herausgebern hiermit aufs angelegentlichste empfohlen wird. Dafs die philologische Seite der Erklärung dem Verfasser erst in zweiter Linie steht, kann nach dem Titel nicht überraschen; doch wird man den Verfasser überall gut unterrichtet finden.

V. Pfannschmidt, De ventorum apud Homerum significatione et descriptione. D. I. Lipsiensis 1880. 46 S. 8°.

Verfasser beginnt in rationeller Weise mit der Etymologie der verschiedenen Namen des Windes: ἄνεμος, ἀήτης, ἄελλα, οὖρος (der letztere ist aber nicht als Wind schlechthin, sondern als Wunschwind zu definieren) βορέας (Bergwind), ζέφυρος (dunkler Wind? Hier war übrigens die durchaus verschiedene Natur des Windes in Ilias und Odyssee zu erwähnen, wie sie zuerst Wood bemerkte). Das wichtigste Kapitel der Schrift ist das dritte (S. 27 ff.) Verfasser bemerkt mit Recht, dafs Homer Mischungen wie Südost u. a. nicht kennt. Ganz vortrefflich ist die Erklärung von μ 325: Einen ganzen Monat wehte Südwind, und auch dann nur Ost und Süd, also zwei Winde. [Es mufste aber hervorgehoben werden, dafs die Verbindung zweier Winde bei Homer immer Sturm bezeichnet]. S. 37 ff. wird ebenfalls richtig die Ungenauigkeit der homerischen Gedichte in den Windrichtungen angegeben, so dass von einer bestimmten Lokalisierung der von Odysseus berührten Länder und Inseln kaum die Rede sein kann. In Summa: die Arbeit verdient alles Lob.

W. Ribbeck, Homerische Miscellen. Rhein. Museum XXXV (1880). S. 610—626.

1. *Μάχης ἐπ' ἀριστερά* (S. 610—614).

Verfasser bekämpft Nabers Ansicht, dass der obige Ausdruck bald von der griechischen, bald von der troischen Seite gebraucht werden könne, mit Glück. Er findet mit Aristarch (schol. *A N* 765) die linke Seite immer im Osten, vom Standpunkt der Griechen aus.

2. *Ναύσταθμος* (614—623).

Auch diese Abhandlung ist gegen Naber gerichtet und mehr negativen Resultats. Verfasser meint, dafs eine bestimmte Anschauung von der Stelle, wo Hektor in die Befestigung eingebrochen und wo er Feuer

auf die Schiffe geworfen habe, nicht vorhanden sei. Das erscheint mir unrichtig. Überall, wo Hektors Stellung angegeben wird, ist sie in der Mitte. Das mufs vor allen Dingen festgehalten werden. Dafs die Stellung der griechischen Helden nicht immer dazu pafst, ist eine Sache für sich und mufs als Eigenartigkeit der betreffenden Bücher gefafst werden. Wenn Asios *M* 118 sich links wendet, so bleibt Hektor eben in der Mitte, wie *N* 312 ff. ausdrücklich bestätigt wird. Dazu stimmt auch *N* 679. Eine weitere Bestimmung giebt das Schiff des Protesilaus *N* 681, *O* 705, *Π* 286. Verschieden aber ist die Stellung des Aias und des Antilochos und anderer. Im Übrigen stimme ich dem Verfasser bei, wenn er nur eine Schiffsreihe gelten lassen will und die Zelte hinter die Schiffe setzt.

J. La Roche, Die Bezeichnungen der Farben bei Homer. Linz 1880, Programm. 28 S. 8⁰.

Eine kurze Notiz, dass W. E. Gladstone den Homer zu einem Farbenblinden gestempelt habe, bewog den Verfasser zu der vorliegenden, übrigens ganz selbständigen Arbeit. Es werden die Farbenbezeichnungen Homers und der übrigen Dichter mit Ausnahme der Tragiker nach den drei Hauptfarben Weifs, Schwarz, Rot zusammengestellt. Wenn nun Verfasser (S. 19) zu dem Geständnis kommt, dafs, da Homer Gegenstände der verschiedensten Farben mit ein und demselben Attribut bezeichne, sein Farbensinn [ebenso wie der der übrigen alten Dichter] unentwickelt gewesen sein müsse, so ist das doch etwas ganz anderes, als wenn uns jemand den oder die Verfasser der homerischen Gedichte zu farbenblinden, mangelhaft organisierten Geschöpfen machen will. Verfasser weist mit Recht darauf hin, dafs für den alten Dichter die Farbe keine so grofse Rolle spielte wie für den modernen. Bei Homer giebt es keinen »schönen grünen Wald«, keine »blauen Augen«, wie bei unseren modernen Dichtern. Trotzdem ich also hierin dem Verfasser zustimme, kann ich doch seine Untersuchung nicht als abschliessend bezeichnen, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Es konnte dem Verfasser nicht entgehen, dafs eine ganze Anzahl Gegenstände ihrer Farbe nach genau so angegeben werden wie bei uns. Homer kennt beispielsweise schwarze und weifse Schafe, schwarze, graue, blonde Haare u. s. w. Wenn Verfasser davon ausging, so würde er die Veranlassung zu doppelter Farbenbezeichnung nicht im Auge des Dichters, sondern in den Dingen selbst gesucht haben. Dann wäre ihm die verschiedene Farbenbezeichnung vielmehr als ein Vorzug denn als ein Mangel erschienen. 2. Eine ganze Anzahl Farben entbehrt auch bei uns der Bestimmtheit. Wievielerlei Nüancen giebt es z. B. in blond, in gelb, in rot? Will man nun vom Dichter Unterschiede haben, wo die Sprache keine macht? Diese Bemerkung trifft hauptsächlich des Verfassers Ausführung über χλωρός. 3. Es giebt bei Homer Stellen, in denen man von einem feinen

Farbengefühl sprechen kann. Dahin gehört die Farbenwirkung der Metalle im Schild des Achill und in der Rüstung des Agamemnon. Im Übrigen vgl. weiter unten Lorz, die Farbenbezeichnungen bei Homer Arnau 1882.

W. Schwarz, Warum wird Achilleus schnellfüfsig genannt? Fleckeisens Jahrbb. 1880 S. 299.

Nach dem Verfasser geht der *πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς* auf den Sonnenhelden, der sich freut »zu laufen seinen Weg«, die Himmelsbahn; darum hat er auch schliefslich unsterbliche Rosse bekommen. Der Sonnenheld ist aber auch zugleich der kurzlebige Sommerheld, der im Blitze seine Lanze schwingt, welche niemand aufser ihm schwingen kann. Darum heifst er selbst *ξανθός* und sein Sohn *Πύρρος*.

Jahrgang 1881.

H. Bouvier, Beitrag zur vergleichenden Erklärung der Schildepisoden in Homers Ilias und Vergils Aeneis. Progr. Oberhollabrunn 1881. 24 S. 8°.

Die Abhandlung zerfällt in drei Teile: 1. Schild des Achill, 2. Schild des Aeneas, 3. Welche Vorteile läfst sich Vergil dadurch entgehen, dafs er das Werk des Gottes nicht vor unsern Augen entstehen läfst? Hierher gehört also nur der erste, wenig eingehende Teil (S. 1—7).

Verfasser tilgt mit Aristarch *Υ* 269—272; die Anordnung der Bilder des Schildes denkt er sich mit Boivin in konzentrischen Kreisen. vs 483—489 soll nur eine Übersicht sein, nicht ein Bild, da man sich dasselbe gar nicht vorstellen könne (?). Dieser Tadel trifft allerdings die folgenden Bilder im Einzelnen nicht minder. Von diesen waren nach dem Verfasser die Städte in der Mitte angebracht, alle übrigen in einer Zone rings umher. Diese Ansetzung wird kaum mit Gründen von denen widerlegt werden können, die überhaupt die Schildfläche in Zonen einteilen. Denn Verfasser stützt sich darauf, dafs alle übrigen Bilder das Landleben behandeln. Nach meiner Ansicht ist diese ganze Einteilung verfehlt, weil im Dichter nichts davon steht. Auch dafs (S. 5) in vs 509 zwei Heere des Belagerers angenommen werden, kann ich nicht billigen, obschon sich noch jüngst W. Helbig (s. u. 1882) für diese Meinung von Friederichs ausgesprochen hat. Im Ganzen und Grofsen hat Faesi die richtige Auffassung.

E. Buchholz, Die homerischen Realien. Zweiten Bandes erste Abteilung: Das öffentliche Leben. Leipzig, W. Engelmann 1881 XX und 436 S. 8°.

Nach langer Pause (1873—1881) legt der Verfasser eine neue Abteilung der Realien vor. Dieselbe ist W. E. Gladstone gewidmet. Die

Vorrede atmet einen seltenen Ingrimm gegen die Kritik. Es mag ja nicht angenehm sein getadelt statt gelobt zu werden, der gewissenhafte Arbeiter aber ist auch für die herbe Kritik dankbar; sie ist ihm ein Sporn, die gerügten Mängel abzustellen so weit das Sache des Fleifses ist. Urteil freilich läfst sich nicht erwerben, das ist ein χάρισμα der Götter. Herr Buchholz zeigt auch in dem vorliegenden Bande oft Mangel daran bei seiner kompilatorischen Arbeit. Ich erwähne nur einiges, da eine ausführliche Kritik zu spät kommen würde.

Wie kann jemand auch nur mit leidlicher Kenntnis der griechischen Geschichte die Priester unter die δημιοεργοί rechnen? Verfasser thut es auf S. 4. 69. *P* 349 spricht Verfasser es dem guten, alten Lenz nach, dafs, das Schwert nur Stichwaffe war: Die Ausdrücke πλήσσω, θείνω hätten ihn eines besseren belehren sollen. Freilich ist es auch nicht blofs Hiebwaffe, wie Leaf neuerdings (s. u.) behauptet hat, sondern beides. Eigenartig confus ist die Besprechung von φάλος S. 367 f. Es wird zunächst mit Buckel übersetzt, darauf τετράφαλος, mit Querbügel versehen und endlich die Erklärung Buttmanns »Bügel« acceptiert. Dafs auch moderne Schriftsteller Zahlensymbolik lieben, sieht man an folgenden Beispielen. Das Lager der Griechen hat drei Thore! Wenn man einmal *H* 339 und Aristarch (s. Lehrs Ar. S. 125) nicht glauben will, warum dann nicht gleich zwanzig Thore? Cf. *M* 175. Auch die Linie der Schiffe ist dem Verfasser S. 337 dreifach! Das Schiff des Odysseus steht trotz *Δ* 5 in der hintersten Reihe! Der Pfeil soll drei Widerhaken (S. 355) haben! Wie denkt sich Verfasser das? Endlich wird auch der Schild Achills nach drei ἄντυγες angeordnet, trotzdem doch τρίπλακα ἄντυγα 480 noch lange nicht auf drei, sondern nur auf einen dreifachen Rand weist.

Trotzdem das Buch im einzelnen ohne Wert ist, wird man es doch, solange bis ein besseres erscheint, als Nachschlagewerk benutzen müssen, da Friedreich gegenwärtig veraltet ist.

W. v. Christ, Die sachlichen Widersprüche der Ilias, ein Beitrag zur Lösung der homerischen Frage. Sitzungsberichte der bair. Ak. d. Wiss. 1881. S. 125—171.

Nach einer kurzen Einleitung behandelt Verfasser die Frage nach dem Skamandros. Derselbe wird mit dem Mendereh identifiziert, während ihm der Simoeis gleich dem heutigen Dumbrek-su ist. Ilias sucht Verfasser mit Schliemann auf Hissarlik. Der Dichter der alten Ilias (*Α*—*Ζ* *Λ* *Φ* *Χ*) kenne die Gegend aus Autopsie und habe richtig den Skamander zur rechten Seite des griechischen Schiffslagers gesetzt, nur Achill sei von der Stadt [also auch von den andern Griechen?] durch den Flufs getrennt gewesen. In den jüngeren Liedern dagegen trenne der Skamander Griechen und Troer. Ich kann hier nur kurz bemerken, dafs die Identifizierung von Dumbrek-su und Simoeis nicht geglückt ist;

B 465 wird kein Flufsübergang erwähnt. Ebenso wenig kann ich eine derartige Trennung des Achill von den anderen Griechen gut heifsen. Dieselbe beruht auf dem Ausdruck μάχης ἐπ' ἀριστερά *E* 355 und *Λ* 498, über welchen Ribbeck genau gehandelt hat (s. o. Jahrg. 1880).

Betreffs des Schiffslagers erkennt Verfasser die Mauer trotz Lachmann und Köchly für die Patroklie mit Recht an. An Büchern, die die Mauer nicht kennen, bleiben *A—Z Λ Φ X*.

Die Vermutung, dafs nur in den älteren Partien das Schiff der Aias auf dem Flügel gestanden habe, während es in den jüngeren in der Mitte sich befand, widerlegt Verfasser selbst durch *Θ* 222 *K* 113 *Λ* 806.

Drittens behandelt Verfasser die Lykier. Er unterscheidet die nördlichen (älteren) Lykier am Aisepos und die südlichen (jüngeren) am Xanthos; die letzteren seien erst in späterer Zeit in die ältere Ilias eingeschoben. Wenn aber die Lykier wirklich so alte Bundesgenossen der Troer sind, wie Verfasser aus dem Verse Τρῶες καὶ Λύκιοι καὶ Δάρδανοι ἀγχιμαχηταί mit Recht schliefst, so möchte ich vielmehr den lykischen Ursprung des Pandaros in Zweifel ziehen. Jedenfalls werden ihm im Schiffskatalog Troer gegeben (*B* 826), während die Lykier (*B* 826) von Sarpedon und Glaukus geführt werden. Vergl. übrigens Niese Entwickelung S. 109, welcher, unabhängig von Christ, nicht blofs Sarpedon und Glaukos, sondern auch Pandaros verwirft.

G. Egerer, Die homerische Gastfreundschaft. Salzburg 1881. Progr.

Eine ohne alle Rücksicht auf die Vorgänger unternommene Neubearbeitung des viel behandelten Themas, die keine neuen Gesichtspunkte aufstellt, sondern nur das Material in reicher Fülle sammelt.

E. C. Ferrini, Quid conferat ad iuris criminalis historiam homericorum hesiodeorumque poematum studium. Berolini, S. Calvary 1881. 48 p. 8°.

Die Abhandlung ist zwar in einem schauderhaften Latein geschrieben, aber nicht ohne selbständiges Urteil. Nach dem Verfasser ist das Recht (θέμις) göttlichen Ursprungs. [Es sollte vielmehr heifsen θέμις ist das göttliche Recht (fas), daher θέμιστες π 402 Orakelsprüche, οὐ θέμις ἐστίν mihi nefas est, δίκη dagegen ist die menschliche Weise (ius)]. Auch die Strafen sind dem Verfasser mit Recht göttlichen Ursprungs, namentlich die ἄτη, womit sich der Mensch entschuldigt (*I* 506). ποινή wird wohl richtig als Wergeld aufgefafst, aber ἔται falsch als Bekannte (cf. *Z* 239). Die wichtige Frage, ob der Mörder auch floh, weil er befleckt war, läfst der Verfasser unentschieden. In Bezug auf den Seeraub gegen fremde Nationen folgt der Verfasser Schoemann, desgleichen in Betreff des Scepters (Ehrenzeichen, nicht Richterstab). Ebenso nimmt Verfasser ἵστωρ mit Schoemann als Zeugen trotz *Ψ* 486.

W. **Helbig**, Über das homerische *δέπας ἀμφικύπελλον*. Philol. Wochenschrift I (1881) Sp. 396.

Ein kurzes Referat über einen Vortrag Helbigs, [s. jetzt W. Helbig das hom. Epos S. 260—272] welcher *δέπας ἀ.* = *ἄλεισον ἄμφωτον* χ 9, 17) setzt. Das Wort habe gräko-italischen Ursprung. *χυπέλη* (lat. cap-ulus, cap-is umbr. cap-i-f) heifse Henkel, *ἀμφικύπελλος* also doppelhenklig. Erst später, aber schon in homerischer Zeit habe *κύπελλον* die Bedeutung Becher empfangen und folgeweise *δ. ἀμφικύπελλον* die Bedeutung Doppelbecher cf. Aristot. h. an. IX 40. Diese ganze Hypothese Helbigs ruht auf der erschlossenen Form *χυπέλη* Henkel und ist durchaus unsicher.

Konrad Jarz, Wo sind die homerischen Inseln Trinakie (sic), Scherie, Ogygie, Aiaie zu suchen? Zeitschr. für wissenschaftl. Geogr. (1881) II, 1 S. 10—18, auch in einem S. A. zu haben.
Dazu zwei Nachträge ebendaselbst S. 121—123.

Die homerischen Schilderungen der oben genannten Lokalitäten passen nicht auf Sicilien, meint der Verfasser, dagegen stimme die Beschreibung der Bufaderos auf Teneriffa auffallend mit der Schilderung der Charybdis bei Homer. Teneriffa »weifser Berg« sei der leukadische Fels, von dem man allerdings nicht begreift, wie er in diese Nachbarschaft kommt. »Odysseus fuhr von Gomera nordöstlich um das Kap Teno, wollte in der Nähe von Garachico landen, wurde aber vom Sturm südwestwärts getrieben und erreichte das Ufer am Flusse, der bei los Silos ins Meer sich ergiefst.« Teneriffa ist also dem Verfasser auch das Phäakenland, der Pik von Teneriffa ist der Berg Aia, von welchem bei Homer keine Spur steht. Aia heifst aber auch das Wunderland, wohin die Argonauten gezogen waren! Die Stadt der Phäaken ist das untergegangene Garachico, die Insel el Roque ist die homerische Ziegeninsel (ι 116—124). Die letztere liegt zwar vor dem Lande der Kyklopen, aber was geniert das? Auch die Nymphengrotte (ν 102) findet sich in der Höhle von Icod. Ja, Teneriffa ist auch das Land, in welchem die Speise ohne Salz (λ 121—125) gegessen wird.(der Cofio). Da Teneriffa dreieckig ist, so mufs sie auch die Insel Thrinakia (Verfasser schreibt hartnäckig Trinakie) sein. Die naheliegende Insel Gomera aber ist Ogygia, Sireneninsel, Ithaka zugleich, und alles stimmt trefflich zu den Worten des Dichters. Die Inseln Aiaie, Zakynthos, Dulichion haben wir in Palma, Gran Canaria, Fuerteventura wieder. Kurz: Odysseus ist wahrscheinlich aus dem Süden des atlantischen Oceans gekommen, seine Irrfahrt ging um die Insel Teneriffa herum und durch die Säulen des Herkules ins Mittelmeer.

In dem zweiten Anhang erklärt Verfasser, dafs sein Aufsatz auf Krichenbauer die Irrfahrt des Odysseus, Berlin 1877 beruhe.

A. Kiene, Die Epen des Homer. Hannover 1881. 123 S. 8°.

Hierher gehören S. 102ff., in welchen Verfasser unter dem Titel »kritische Gänge« einige Punkte der Realien mehr streift als bespricht. Zuerst die Blutrache. Der Mythos von dem von Erinyen verfolgten Orest soll erst nach dem Aufhören der Blutrache entstanden sein können. Was hat denn Orest mit der Blutrache zu thun? Orest wird als Muttermörder von den Erinyen verfolgt. Da er dies aber bei Homer noch nicht ist, so fallen natürlich auch die Erinyen weg. Übrigens fürchtet diese in Folge Mutterfluchs auch Telemach β 135. Zweitens das Totenreich. Dasselbe befindet sich zum Teil auch auf der Oberwelt. Über diese irrige Annahme siehe meine Recension Philol. Rundschau 1883 S. 1441 und unten Jahrg. 1883 s. v. Warren.

H. Löwner, Die Herolde in den homerischen Gesängen. Progr. Eger 1881. 26 S. 8°.

Eine ganz nützliche Zusammenstellung, welche in vier Abschnitten behandelt 1. die öffentlichen Dienste der Herolde, 2. die Privatgeschäfte der Herolde. 3. die Namen der Herolde in der Ilias und Odyssee. 4. die Epitheta, welche die Herolde bei Homer führen.

Verfasser kennt von den Spezialschriften über die Herolde nur die von Ostermann (Marburg 1845). Er leitet *κῆρυξ* von *γῆρυς* ab, meint, die Herolde hätten sich wohl einer Trompete zum *κηρύσσειν* bedient (S. 5); dieselben stammten oft aus vornehmer Familie und wurden für ihre Dienste nicht honoriert (S. 9). Wie das Scepter der Herolde ausgesehen habe, erfahren wir nicht; ebensowenig, wessen Scepter denn eigentlich der Herold dem Sprecher, oder dem Richter reicht. Siehe darüber meine Bemerkungen Philol. Rundschau III S. 452.

Charles Lucas, Le palais d'Ulysse à Ithaque contenant une carte d'Ithaque et une vue des ruines du palais, quatre plans, un miroir antique et sept figures. — Extrait des annales de la société centrale des architectes. Paris, Ducher et Cie. 1881.

Die vorstehende Schrift ist im Auftrage der Commission des Architekten-Kongresses von einem Architekten verfafst. Sie ist trotz ihrer glänzenden Ausstattung ohne wissenschaftlichen Wert. Im Anschlufs von Chenavard voyage en Grèce et dans le Levant fait en 1843 et 1844 Lyon 1849 giebt Verfasser die (Gell'sche) Karte des Berges Aito wieder mit den kyklopischen Mauerresten daselbst, die ihm natürlich Trümmer des Palastes des Odysseus sind. Von S. 37 an werden die betreffenden Stellen des Dichters in oberflächlicher Weise besprochen nach einem Aufsatz in der Zeitschrift The Builder vol. XXVIII S. 438 und 498. Das Haus stand abseits (?) von der Stadt (écartée mais non très éloignée de la ville); übrigens stimme die Gell'sche Karte genau mit dem Text des Gedichts.

Die Äxte werden auf dem Hofe eingegraben, die Freier schiefsen von der Schwelle aus (S. 54)! Unter den drei Grundrissen, die er giebt, von Rumpf, Lechevalier und Canina, ist der erste tout à fait conventionel, indessen wahrscheinlicher ist der von Lechevalier, dessen Plan den Trümmern auf dem Berge Aito angepafst ist. Der Name Hercher ist dem Verfasser fremd.

O. Retzlaff, Vorschule zu Homer. Zweiter Teil. Abrifs der Homerischen Mythologie und Geographie nebst einer Übersicht der Litteratur zu den Homerischen Realien. Zweite vielfach berichtigte und erweiterte Auflage. Berlin 1881. VI und 136 S. 8⁰.

Das Buch ist für die Schule recht brauchbar. Das wissenschaftliche Mäntelchen, welches der Verfasser der zweiten Auflage durch die Litteraturübersicht umgehängt hat, ist etwas durchlöchert, sintemal diese Übersicht an Vollständigkeit viel zu wünschen übrig läfst.

K. Stejskal, Göthe und Homer. Separat-Abdruck eines Vortrags gehalten im Verein »Mittelschule« zu Wien am 23. April 1881. 17 S. 8⁰.

Eine lehrreiche Zusammenstellung aller Beziehungen des grofsen deutschen Dichters zu dem Vater der Dichtkunst von der ersten Kenntnisnahme bis zu dem Bestreben »Homeride zu sein, wenn auch letzter.«

J. Wimmer, Lokalisierung Homerischer Inseln. Blätter für das bayer. Gymnasialschulwesen VII (1881) S. 312—315.

Verfasser signalisiert die obige Abhandlung von K. Jarz: Wo sind die Homerischen Inseln u. s. w. als eine willkommene Anregung zur Lösung dieser Frage, nicht als die Lösung selbst. Bedenklich ist ihm mit Recht, dafs ein und dieselbe Örtlichkeit (Teneriffa, Gomera) für zwei und mehr Homerische Lokalitäten dienen mufs.

Jahrgang 1882.

W. Bock, Homerische Poesie mit vergleichender Betrachtung des Epos von (sic) andern Völkern. Erster Teil. Marienburg 1882, Programm. 35 S. 4⁰.

Verfasser bemerkt in der Einleitung sehr richtig, dafs das Verständnis der homerischen Poesie nicht so leicht sei, als es den Anschein habe; sehr wichtig aber könne zum Verständnis eine nach induktiver Methode angestellte Vergleichung der epischen Gedichte anderer Völker werden. Verfasser will daher die homerische Poesie zunächst mit dem Nibelungenliede und Göthes Hermann und Dorothea vergleichen, später auch mit Vergils Aeneis. Mit dieser Absicht kann man nur einverstan-

den sein, soweit sie das Nibelungenlied betrifft, denn in Bezug auf Göthes Hermann und Dorothea wird kaum noch etwas Neues zu bieten sein. Wer dagegen in derselben Weise, wie I. Bekker in den homerischen Blättern das homerische Epos mit dem altfranzösischen verglich, das Nibelungenlied mit Homer zusammenstellen würde, der kann auf ungeteilten Beifall rechnen. Verfasser hat es anders verstanden. In diesem ersten Teil wird uns die Naivität der homerischen Weltauffassung, die Wahrheit und Schönheit der homerischen Schilderungen in ganz ansprechender Weise vorgeführt, ohne dafs aber die Wissenschaft eine Förderung erhielte.

J. Bolte, De monumentis ad Odysseam pertinentibus capita selecta. Berol. 1882. D. I. 70 S. 8°.

Die gelehrte und ergebnisreiche Abhandlung umfafst fünf Kapitel und drei Epimetra. Die fünf Kapitel enthalten fünf Scenen der Odyssee, welche auf Denkmälern dargestellt werden. Innerhalb der einzelnen Kapitel hält Verfasser mit gutem Grunde den chronologischen Gang ein. In Kapitel 1 (Die Blendung des Polyphem) weist er nach, dafs der einäugige Kyklop von den Dramatikern des V. Jahrhunderts erst im IV. Jahrhundert in die Kunstdenkmäler gekommen sei. Im zweiten Kapitel (Odysseus Entrinnen von Polyphem) erklärt Verfasser mit Recht, dafs wir die Polyphemsage als griechisch aufzufassen haben. Interessant ist die Bemerkung, dafs die Kunst immer unter einen Widder je einen Mann gebunden sein läfst. Im dritten Kapitel (Od. und Circe) weist Verfasser nach, dafs auf den älteren Denkmälern Odysseus und Circe immer durch die verwandelten Gefährten gekennzeichnet werden, erst seit Alexander dem Grofsen sei Odysseus an dem pileus kenntlich (cf. schol. zu *K* 265 Plin. h. n. 35, 108); es sei daher sehr zweifelhaft, ob Odysseus und Circe auf der Kypseloslade dargestellt waren. Verfasser verweist auf Loeschke observv. archaeoll. Dorpat 1880. Im vierten Kapitel (Odysseus bei den Sirenen) führt Verfasser nach Schrader aus, dafs der Sirenentypus je länger je mehr die menschliche Gestalt hervortreten lasse, dafs auf die bekannte Form derselben auch Sophokles O. R. 508, 1198 und Euripides Phoen. 47, 1042 Hel. 167 schliefsen lasse, während bei Homer keine Spur einer von der menschlichen abweichenden Gestalt vorhanden ist, was übrigens Schrader in Frage stellt. Dafs indessen die Künstler sich nicht an die homerische Überlieferung banden, sieht man auch daraus, dafs die Zweizahl zu Gunsten der Dreizahl schon auf den ältesten Denkmälern aufgegeben ist. Im fünften Kapitel (Odysseus bei den Phäaken) wird eine ausführlichere Arbeit über diesen Gegenstand verheifsen. Dafs auch Nausikaa nicht auf der Kypseloslade dargestellt war, nimmt Verfasser mit Loeschke an. Von den Epimetris gehört der dritte hierher, nach welchem die Fischgestalt der Sirenen nicht vor dem sechsten Jahrhundert nach Christo zu belegen ist.

A. **Brand**, Über die Ausdrücke der Zeit bei Homer. Dramburg 1882, Programm. 15 S. 4°.

Eine Zusammenstellung der zahlreichen Ausdrücke für den Morgen und Abend, der wenigen für den Mittag bei Homer. Betreffs der Nacht wird ein kurzes Referat aus Schirlitz, dessen Abhandlung für den Jahresbericht nicht zu erhalten war, gegeben. Der wissenschaftliche Wert der Arbeit ist gering, wenn man nicht etwa der Polemik gegen Krichenbauers sinn- und grundlose Aufstellungen eine derartige Bedeutung beilegen will. Verfasser hat z. B. nicht einmal die Zeitangaben vom Kommen des Morgensterns und der Morgenröte unterschieden; dafs Christ *ἠῶθι πρῳ̈* schreibt (carmina S. 112) konnte Verfasser noch nicht wissen. Brauchbar habe ich die Bemerkung gefunden, dafs *ἑσπέρα* bei Homer noch nicht vorkommt, *ἕσπερος* s. u. a. Abend nur in der Odyssee.

A. **Fanta**, Der Staat in der Ilias und Odyssee. Ein Beitrag zur Beurteilung der homerischen Verfassung. Innsbruck, Wagner 1882. VIII und 97 S. 8°.

Die Schrift ist ein bis jetzt einzig dastehender Versuch, die Verfassungsverhältnisse der homerischen Gedichte im Lichte der Resultate zu betrachten, welche die homerische Kritik seit Wolf gewonnen hat. Verfasser schliefst sich in der Ilias an Lachmann, in der Odyssee an Kirchhoff an. Dafs die Resultate des Verfassers nicht besonders stichhaltig sind, habe ich in meiner Anzeige Phil. Rundschau 1883 No. 15 S. 449—453 dargelegt. Nichtsdestoweniger ist aber die Schrift höchst brauchbar als fleifsige Sammlung aller einschläglichen Dichterstellen.

H. **Frommann**, Über den relativen Wert der homerischen Gleichnisse. Büdingen 1882. Programm. 26 S. 4°.

Es werden die homerischen Gleichnisse mit denen des Nibelungenliedes und des Schah-Nameh verglichen. Da Verfasser das Königsbuch nur aus der Übersetzung kennt, so ist seine Vergleichung eine wenig eindringende geworden. Vergl. meine Recension Philolog. Rundschau 1884 No. 9 S. 259f.

M. **Hecht**, Quaestiones homericae. Diss. inaug. Regim. 1882. 29 S. 8°.

Die treffliche Abhandlung macht der Königsberger Universität alle Ehre. Dieselbe beschäftigt sich mit der aristarchischen Erklärung einiger Worte, welche für die homerischen Realien wichtig sind.

1. *ἔντεα* sind nicht blofs Helm und Schild, wie Aristonikus zu *K* 75 sagt, sondern das Wort ist gleichbedeutend mit *τεύχεα*. Cf. *Γ* 329 mit 339, *Σ* 136 mit 191. Das ist zwar richtig, aber ich glaube nicht, dafs

Aristarch (zu *K* 75) die Bedeutung von ἔντεα dermafsen einengte, zumal er (zu *K* 23) das Wort von ἐντὸς ἔχειν τὸν ἄνδρα ableitete. Wie sollten da Panzer und Helm ausgeschlossen sein? Vielmehr will das Scholion wohl nur sagen, dafs von den drei im Text *K* 75 erwähnten Gegenständen der Speer nicht auf ἔντεα passe. Die Etymologie des Wortes läfst der Verfasser dahingestellt sein. Doch darf man wohl kaum daran zweifeln, dafs dasselbe von L. Meyer richtig mit (ἔντω) ἐντύνω zusammengestellt wird und genau unserer deutschen »Rüstung« entspricht. Zur Ermittlung der Grundbedeutung durfte η 232 ἔντεα δαιτός auf keinen Fall übergangen werden.

2. ἔναρα umfafst nicht blofs Panzer, Helm und Beinschienen (siehe Aristonik. zu *K* 528), sondern alle Waffen. *N* 268 sind sogar wie auch *K* 528 die Speere darunter einbegriffen. Auch hier ist die Etymologie des Verfassers schwache Seite. Das Wort soll von ἔναρ Tod, also Tod bringende Waffen bedeuten. Wäre das richtig, so müfste es nur die Angriffswaffen bedeuten. Vielmehr heifst es »Beute«, entspricht also dem lat. spolia. Cf. I 188 τῇν ἄρετ' ἐξ ἐνάρων, eine Stelle, die Verfasser nicht unverwandt lassen durfte.

3. (S. 5—16) γυῖα bedeutet nach dem Verfasser erstens allgemein Glieder, zweitens Knie. Dieser Teil der Abhandlung ist am wenigsten gelungen. Hier dürfte eine genauere Darstellung noch zu einem anderen Resultat kommen. So kann die Beziehung auf die Füfse schwerlich geleugnet werden. Cf. *N* 512 οὐ γὰρ ἔτ' ἔμπεδα γυῖα ποδῶν und darnach *Ψ* 627 οὐ γὰρ ἔτ' ἔμπεδα γυῖα πόδες.

4. δαίς wird auch von Tieren gebraucht, wie Verfasser hübsch nachweist.

5. ἔθειραι wird in der Ilias auf die Pferde beschränkt, in der Odyssee π 176 die Änderung γενειάδες mit guten Gründen verworfen.

J. Hemmerling, De Theoclymeno vate. Progr. des Gymnasiums an Marzellen zu Köln 1882. 15 S. 8°.

Verfasser behandelt in ausführlicher Weise die Abstammung des Theoklymenos. Dafs jedoch der Stammvater Melampus nach Apollod. 2, 1, 4 als Ägypter und der Name als Cognomen aufzufassen sei, davon habe ich mich nicht überzeugen können. Am Schlufs (S. 14. 15) bespricht Verfasser die alte Streitfrage, ob die Weissagung des Theoklymenos auf bestimmten Thatsachen beruhe (Lobeck) oder auf der Einbildungskraft des Sehers (Nägelsbach). Die Entscheidung ist eigentümlich schwankend. Verfasser erkennt zwar an, dafs der seherische Enthusiasmus dem Homer noch fern sei, meint aber doch, dafs der Seher nur aus dem trunkenen Übermut der Freier seine Weissagung entnommen habe. Fand denn nun eine Sonnenfinsternis statt, wie Estathius glaubt, oder nicht?

Die Stellung der Theoklymenos-Episode zum ganzen Gedicht kommt nicht zur Sprache.

W. Helbig, sopra lo scudo d'Achille. Annali dell' instituto di corrispondenza archeologica. Roma 1882. S. 228—244.

Ein höchst interessanter und lehrreicher Vortrag. Verfasser stellt sich die Frage, ob der Bilderschmuck des Schildes einem wirklich existierenden Kunstwerk nachgebildet, oder ein reines Phantasiegebilde sei. Verfasser erkennt zunächst an, dafs nur für den Okaanos die Stelle fest bestimmt, alles andere dagegen im Dunkel gelassen ist. Es werden die einzelnen Bilder einfach an einander gereiht, wie Verfasser meint, absichtlich, weil der Zuhörer sich doch keine rechte Vorstellung von der Anordnung hätte machen können. Ob der Dichter selbst eine deutliche Vorstellung einer solchen Anordnung hatte, das zu beurteilen sei jetzt unmöglich. Bei dieser Ansicht ist es mir eigentlich rätselhaft, wie der Verfasser behaupten konnte, dafs das kosmische Bild als Mittelbild vor der Scala des Dichters gestanden habe (in quanto poi all' ordinamento degli ornati dello scudo, è sicuro, che il poeta aveva un' idea netta del posto della rappresentanza cosmica nel mezzo e dell' Oceano circondante l'orlo).

Ganz ausgezeichnet ist der Nachweis, dafs der Schild als Ganzes ein Phantasiegebilde sein müsse, dafs aber im Einzelnen der Dichter wohl manchen Zug wirklich vorhandenen Kunstwerken entnommen haben könnte; diese aber seien dann höchst wahrscheinlich phönicischen, sicher nicht griechischen Ursprungs gewesen.

K. Jarz, Beiträge zur homerischen Geographie. S. A. aus den Mitteilungen der K. K. geographischen Gesellschaft in Wien. Wien 1882. 14 S. 8°.

Skylla und Charybdis sind weder mit von Baer im Bosporus, noch mit J. H. Voss in der Strafse von Messina zu suchen, sondern die Skylla ist das Labyrinth in dem Felsen von Gibraltar, welches ebenfalls in halber Höhe des Felsens liegt. Die Charybdis hat man in den Bufaderos am Kap Teno von Teneriffa zu erkennen (Z. f. wiss. Geogr. 1881 S. 11). Wie berechtigt diese Interpretation ist, kann man daraus erkennen, dafs Homer von einem Engpafs (στεινωπός) spricht (μ 234). Im Weiteren ist dann Ὠκεανός kein Flufs, sondern die Meeresströmung. Die Insel Aeolia ist die Insel Rodriguez, denn sie ist, weil von Korallenriffen umgeben, im Innern schiffbar (πλωτῷ ἐνὶ νήσῳ κ 10!). Auch der Hafen der Lästrygonen findet sich im Umkreise der Maskarenen. Das nennt sich wissenschaftliche Geographie!

W. Leaf, Über die Etymologie von ἀμφιγυήεις, ἀμφίγυος, ἀμφιέλισσα. Vortrag in der Cambridge phil. society 30. nov. 1882. Bericht der Philol. Wochenschrift 1883 No. 4 S. 120.

ἀμφιγυήεις bedeutet nach dem Verfasser zu beiden Seiten gekrümmt (von ἀμφι und γύ-ης) = krummbeinig. Die Beine fehlen leider in dem Wort bei dieser Etymologie. ἀμφίγυος soll sich auf die Beweglichkeit des Speers beziehen und bedeuten: zu beiden Seiten ausweichend, beweglich! Besser wird ἀμφιέλισσα mit schol. *Π* 165 erklärt, nach beiden Seiten zu wenden und zu rudern.

R. v. Lindner, Das Eingreifen der Götter in die Handlung der Ilias. Landskron 1882. Programm. 34 S. 8°.

Die fleifsige Zusammenstellung ist in erster Linie für die Hand der Schüler bestimmt und für Schulzwecke sehr gut zu gebrauchen. Auch wissenschaftlich ist sie nicht ohne Wert, weil der Verfasser ein Mann von selbständigem und richtigem Urteil ist. Zuerst werden die Götter aufgeführt, welche in die Handlung eingreifen, dann wird die Art des Eingreifens besprochen. In diesem zweiten Teil hätte ich die Darstellung wohl eingehender gewünscht, und namentlich die Meinung Lessings, dafs Unsichtbarkeit der gewöhnliche Zustand der homerischen Götter sei, noch einmal genau durchgeprüft gesehen. So z. B. kann *Α* 197 Athene unmöglich als allgemein sichtbar gedacht werden, wie Verfasser allerdings mit den meisten Erklärern annimmt. Jedenfalls ist kein Wort geäufsert, woraus wir schliefsen können, dafs auch die andern Anwesenden die Göttin sehen. Man wird sich den Vorgang ähnlich wie in der Odyssee denken müssen, wo Athene den Hunden und Odysseus sichtbar ist, dem Telemach nicht.

J. Lorz, Die Farbenbezeichnungen bei Homer mit Berücksichtigung der Frage über Farbenblindheit. Arnau 1882. Progr. 40 S. 8°.

Der Verfasser dieser höchst bemerkenswerten Studie bemerkt im Anschlufs an La Roche (s. o.), dafs dem Dichter die Farbe oft minder wichtig sei als uns. Da giebt es keinen grünen Wald, keine grüne Wiese (S. 9 Anm.). Auch wo er Farben nennt, habe man zu erwägen, ob eine wirkliche Farbenangabe gemacht werden soll. In diesem Fall unterscheide sich Homer nicht von unserer Auffassung. Dahin gehören die purpurnen Gewänder, die mennig- oder purpurwangigen Schiffe, die blonden, grauen u. s. w. Haare und dergl. Oft aber sei die Farbenangabe eine subjektive, wobei ein Farbenton hervorgedrängt, ein anderer zurückgedrängt werde. Dahin rechnet Verfasser χλωρός »grün« als Beiwort der Furcht. [Ich glaube indessen, man wird bei χλωρός hier mehr einen gelblichen Farbenton sich denken müssen. Erstens heifst der

Honig χλωρός Λ 631 κ 234; zweitens vergleicht Ovid das Erblassen mit der Farbe des Buchsbaumholzes. M. Haupt erklärt zu Met. 4, 134: »Die bräunliche Farbe südlicher Völker wird beim Erbleichen gelb«]. Derartig subjektiv sei auch die Farbenbezeichnung des Wassers, es sei hell (λευκός) genannt, wenn es über Kiesel plätschere ε 70, dunkel (μέλας) am schattigen Ort, daher κρήνη μελάνυδρος. Interessant ist namentlich der Abschnitt über die Farben des Meeres (S. 34 ff.) dadurch, dafs ἠεροειδής als luftblau gedeutet wird mit Beziehung auf den blauen Himmel des Südens. Ob diese Deutung möglich ist, kann nur durch Anschauung entschieden werden, die dem Verfasser ebenso wie mir abgeht.

Zum Schlufs will ich noch bei einigen Stellen meine abweichende Meinung hervorheben. Die zahmen Gänse ο 161 sind ganz gewifs weifs. Cf. auch Koerner die homerische Tierwelt S. 66. λ 53 hat es nach der Meinung des Dichters gewifs Blut getaut. Die blonden Haare des Odysseus (ν 399. 431) möchte Verfasser gern aus der Welt schaffen. Er kann sich den listigen Odysseus nicht blond denken und meint daher, blonde Haare seien hier s. v. a. schöne Haare. Das ist ein gezwungener Ausweg, der wenig plausibel ist. Eher könnte man an eine starke Gedankenlosigkeit des Dichters denken.

R. Mackrodt, Der Olymp in Ilias und Odyssee. Progr. Eisenberg 1882. 24 S. 4°.

Eine ausgezeichnete Arbeit, wie wir deren noch manche brauchen können, um die homerische Frage einer endgiltigen Lösung entgegen zu führen. Schon Völcker (S. 6 f.) hat bemerkt, dafs nur in der Ilias der Olymp als ein irdischer Berg charakterisiert wird. Dazu hat Nitzsch (zu ε 50) hinzugefügt, dafs in der Odyssee Οὔλυμπος und Οὐρανός als gleichbedeutend abwechseln. Verfasser geht diesen Vorgängern nach und bestätigt S. 23, dafs die Adjektiva αἰπύς, πολύπτυχος, ἀγάννιφος, νιφόεις, die Verbindung mit κορυφή, πτύξ, ῥίον und κρατός in der Odyssee fehlen. Er fügt hinzu, dafs die Wendung Οὐρανὸς Οὔλυμπός τε (Α 497, Ε 750, Θ 394 Τ 128) in der Odyssee fehlt, und konstatiert, dafs Οὔλυμπος in der Odyssee 15 mal, in der Ilias 77 mal vorkommt, während Οὐρανός in der Ilias 61 mal, in der Odyssee 41 mal steht.

Die Ausführungen des Verfassers über die schwierigen Odysseestellen (ε 50, ζ 41, λ 313) billige ich vollkommen, dagegen kann ich in Bezug auf Θ 19 ff. ihm nicht beistimmen, sondern halte es mit (Faesi-) Franke, der vollkommen das Richtige trifft. In Bezug auf Π 364 frage ich, warum vom Wohnsitz des Zeus her nicht Unwetter kommen kann. Schleudert Zeus Blitze, wie Ν 243 vom Olymp, so ist doch gewöhnlich ein Unwetter damit verbunden.

E. Penci, Omero e Dante. Schiller e il Dramma. Milano 1882. 87 S. 8°.

Das geist- und kenntnisreiche Büchlein liest sich ganz angenehm, für den Homerforscher bietet es nichts.

A. de Quatrefages, Les pygmées d'Homère. Journal des Savants Février, Juin, Août, Décembre 1882.

Verfasser findet die homerischen Pygmäen in den Akka-Stämmen G. Schweinfurths wieder. Diese Identificierung beruht auf dem Umstand, dafs die Winterzüge der Kraniche nach Afrika gehen, was dem Dichter wohl bekannt sein konnte. Den Schlufs scheint schon Aristoteles gemacht zu haben, wenn er die Pygmäen an den Nil-Sümpfen sucht. Dafs die Akka beträchtlich südlicher (2° nördl. Breite) wohnen, die Nilquellen aber jenseit des Äquator befindlich sind, ist jetzt bekannt. Weniger bekannt dürfte sein, dafs Buffon in den Pygmäen Affen zu erkennen glaubte, was dem Verfasser nicht ganz unbegründet erscheint. Übrigens ist die Abhandlung keine philologische, sondern eine ethnologische Studie, die sich auf alle Zwergvölker erstreckt, welche der Überlieferung der Alten von den Pygmäen zu Grunde gelegen haben könnten.

P. Stengel, Die Aigis bei Homeros. Fleckeisens Jahrb. 1882. S. 518—520.

In Widerspruch gegen F. Bader (s. Jahresbericht 1878 S. 104) begründet der Verfasser in trefflicher Weise seine Ansicht, dafs die Aigis nichts andres als ein Schild bei Homer sei, dafs nur die falsche Etymologie die Schuld an der späteren Darstellung trage.

Jahrgang 1883.

E. Buchholz, Die homerischen Realien. Zweiten Bandes zweite Abteilung: Das Privatleben. Leipzig 1883. XII u. 332 S. 8°.

Über diesen Band des umfangreichen Werkes habe ich meine Meinung in der Wochenschrift für klassische Philologie 1884 No. 4 S. 102—105 ziemlich deutlich zu erkennen gegeben. Ich mufs dabei verbleiben, dafs das Buch nicht die Anforderungen erfüllt, die man an ein homerisches Realienbuch zu stellen heutzutage berechtigt ist.

F. Decker, Über die Stellung der hellenischen Frauen bei Homer. Magdeburg, Programm des Klosters 1883. 38 S. 4°.

Eine geschmackvolle und stilistisch gewandte Zusammenstellung der homerischen Stellen über die Frauen, die auch der Fachmann mit Vergnügen liest, wenn er auch nichts neues daraus erfährt. Eine ausführlichere Besprechung wird in der Phil. Rundschau erscheinen.

A. Gemoll, Zur Erklärung und Kritik der homerischen Gedichte. I. Einiges von homerischen Zahlen. Jahrbücher für Philologie 127 (1883) S. 250 — 253. II. μεσόδμη S. 767 — 768. III. Zur Neunzahl S. 839 - 840.

I. Es wird gegen Hercher (Hermes I S. 274 A. 1) nachgewiesen, dafs die Anzahl der Ruderer auf den Schiffen keine imaginäre ist, dafs funfzig Ruderer auf den Schiffen der homerischen Zeit die gewöhnliche Zahl war, die man auch für den Schiffskatalog ansetzen mufs, dafs daher die Zahl von 120 Ruderern auf den böotischen Schiffen (*B* 210) als unhomerisch verdächtig ist. II. Im Anschlufs an Fabricius (Hermes XVII 584) wird erklärt, wie μεσόδμη die Bedeutungen »Balken« und »Zwischenbau« erhalten konnte. III. Nachtrag zu I. Hingewiesen wird u. a. darauf, dafs die Neunzahl der Bilder des achilleischen Schildes die kunstvolle Anordnung Welckers fraglich macht.

L. Hepp, Politisches und Sociales aus der Ilias und Odyssee in vergleichender Darstellung. Rottweil 1883, Progr. 72 S. 4°.

Verfasser will ähnlich wie Fanta (s. oben) einen Beitrag zur Lösung der homerischen Frage liefern. Er ist mit Recht der Ansicht, dafs der eindringenden Vertiefung die Entscheidung der Frage gelingen wird. Eben so wenig läfst sich an dem gewählten Mittel der Vergleichung aussetzen. Gewifs kann nur durch eindringende Vergleichung beider Gedichte der Unterschied derselben erkannt werden. Doch mufs man hierbei als obersten Grundsatz festhalten, nur zu vergleichen, was in beiden Gedichten vorkommt. Was nur in der Odyssee vorkommt, kann zur Unterstützung herangezogen werden, beweisend ist es nicht. Hierin hat Verfasser oft gefehlt, oft auch hat ihn der Wunsch Unterschiede zu finden weiter geführt, als sich mit besonnener Forschung verträgt. Erfreulich ist die reiche Litteraturangabe, wenn nur Verfasser immer Einsicht genommen hätte in die zitierten Schriften. Zum Beispiel: Koehler, Die homerische Thierwelt, ein Beitrag zur Geschichte der Zoologie. Programm. Berlin 1881 giebt es nicht; Verfasser meint Koerner, Die homerische Thierwelt u. s. w. Berlin, Nicolai 1880. Der Irrtum stammt aus einem Druckfehler der bibliotheca philologica classica von Calvary. Ich gehe zum Einzelnen über:

Eine Veränderung der Königsgewalt kann ich dem Verfasser ebensowenig als Fanta zugeben. Eine Erblichkeit von Vater zu Sohn ist durchaus nicht selbstverständlich in der Ilias. *B* 106 folgt Thyest auf Atreus und dann erst Agamemnon; ferner giebt es auch in der Ilias Völkerstämme mit mehreren Königen. — Ebensowenig hat sich die ἀγορά geändert. Schon dafs sie auf das Kriegsheer vor Troja übertragen wird, hätte den Verfasser überzeugen sollen, welche Wichtigkeit dieses Institut für den Dichter der Ilias hatte. Man kann auch nicht sagen,

dafs Alkinous die Volksversammlung beruft, um die Heimgeleitung des Odysseus zu bewirken. Das Volk wird ja eigentlich gar nicht berufen (cf. η 190), sondern es ist ϑ 5 auf der ἀγορῄ, dem Marktplatz, wie gewöhnlich. Und was sagt denn der die Fürsten berufende Herold? δεῦτ ἄγε . . . ὄφρα πύϑησϑε. Kurz, wenn man sich vergegenwärtigt, dafs die Ilias Krieg, die Odyssee Frieden schildert, und zwar den letzteren in aufserordentlichen Verhältnissen, so wird man es vollkommen begreiflich finden, dafs mancher einzelne Zug in der Ilias anders ist als in der Odyssee. Die Verfassungsverhältnisse aber sind genau dieselben in beiden Gedichten.

Auch in dem zweiten socialen Teile läuft manches Unbegründete mit unter. — Der Fischfang wird auch Π 406, der Austernfang Π 742 erwähnt. Wo bleibt da der Unterschied zwischen beiden Gedichten? Man vergesse aber nicht, dafs uns bei Homer nur Festmahlzeiten geschildert werden, daher erklärt sich der Reichtum an Braten. — Dafs die Stellung der Frau in der Odyssee eine andere ist als in der Ilias, finde ich auch nicht. Für mich steht Andromache auf derselben Höhe wie Penelope. Es ist auch nicht wahr, dafs die Frauen der Odyssee sich an den Mahlzeiten der Männer beteiligen. Man zeige mir eine Stelle, aus der das zu schliefsen wäre. Zu η 136 ist ζ 306, zu ρ 96 der folgende Vers zu δ 219 vs. 120 zu vergleichen; so wird man auch ν 57 nichts derartiges schliefsen dürfen. Die Helena der Ilias geht verschleiert auf die Strafse mit zwei Dienerinnen (Γ 139 ff.) ganz wie Penelope (α 331 und sonst) unter die Freier tritt. Cf. ρ 184: οἴη δ' οὐ κεῖσ' εἶμι μετ' ἀνέρας· αἰδέομαι γάρ. — Das Viergespann wird wie ν 81, so auch Λ 699 erwähnt, als Luxushunde hat man auch Ψ 173 die des Patroklus aufzufassen. Zwei werden ihm offenbar mitgegeben, damit sie ihn begleiten in der Unterwelt, wie die des Telemach im Leben (β 11). — Dafs ρ 207 Ithakos, Polyktor und Neritos Brunnenmacher sind, σ 328 die Schmiede des Odysseus eine eigene ist, wird dem Verfasser wohl niemand glauben. — Dafs die geographischen Kenntnisse der Odyssee weiter reichen als die der Ilias, ist zugegeben. Ob aber die Dichter der Ilias alles erwähnten, was sie wufsten, das dürfte schwer zu sagen sein. Wie vorsichtig man sein mufs bei dem argumentum ex silentio zeigt das Beispiel der Sänger. In der Odyssee sind sie reichlich vertreten, in der Ilias werden sie gar nicht erwähnt, aber zeugt nicht die Ilias selbst für ihr Dasein?

Ich will übrigens bekennen, dafs ich auch der Meinung des Verfassers bin, dafs die Odyssee aus einer jüngeren Zeit stammt als die Ilias; aber ich behaupte, dafs alle Argumente, die dafür sprechen, sich auf ein Quartblatt schreiben lassen, wenn man nämlich das argumentum ex silentio nicht gelten läfst. Zum Schlufs gebe ich noch eine Parallele zu des Verfassers hübscher Bemerkung, dafs φ 85 junkerlicher Hochmut

von dummen Bauern spricht. ϑ 159 wird der Kaufmann gegenüber dem der Spiele kundigen für minder edel erklärt. Und ι 130 wird die Ziegeninsel deutlich als zur Kolonisation geeignet geschildert.

F. Krupp, Die homerischen Gleichnisse, zusammengestellt nach den verglichenen Personen und Anschauungskreisen, welchen die Bilder entnommen sind, mit Angabe der Vergleichungspunkte. Zweibrücken 1883, Programm. 35 S. 8°.

Die wievielste Darstellung der homerischen Gleichnisse mag dies wohl sein? Nach einigen Vorbemerkungen erwähnt Verfasser, dafs den 203 Gleichnissen der Ilias 37 (und drei wiederholte) der Odyssee gegenüberstehen, dafs jedoch an kürzeren Vergleichungen die Odyssee verhältnismäfsig reich sei (70 : 140 der Ilias). Darauf werden die Gleichnisse nach den Personen der beiden Gedichte aufgeführt. Gegen dieses Einteilungsprinzip ist zu bemerken, dafs es nicht umfassend genug (weshalb z. B. die Heere unter die Personen gerechnet werden) und zweitens überhaupt unpassend ist. Wenn z. B. des Achilleus Augen im Zorn wie Feuer funkeln, so ist klar, dafs hier der Zorn geschildert werden soll, die Person des Achilleus erst in zweiter Linie in Betracht kommt.

W. Leaf, Some questions concerning the armour of homeric heroes. Reprinted from the journal of hellenic studies 1883. 13 S. in 8°.

Verfasser beginnt mit einer Besprechung der schwierigen Stelle Δ 132 ff. Er versteht unter dem *ζῶμα* den ausgebogenen Teil des Panzers (!), welcher vom *ζωστήρ* bedeckt wird; die *μίτρη* dagegen ist ihm ein Schurz [das letztere ist ihm übrigens selber zweifelhaft geworden. Vergl. die folgende Abhandlung S. 19], trotzdem Verfasser selber bemerkt, dafs die schwarzfigurigen Vasen das *πτερύγιον* noch nicht zeigen. Verfasser stützt sich für seine Auffassung unter anderm auch auf die Scholien. Doch hat er z. B. das Scholion *K* 77 total falsch übersetzt. Es mufs heifsen: »*ζῶμα* ist das, was durch die *μίτρα* unterhalb des Harnisch befestigt ist. *τῇ μίτρᾳ* ist also, wie Dindorf thut, beizubehalten. Auch Δ 187 ist die *μίτρα* nicht als Schurz dargestellt. Sie wird nach *E* 857 als Untergürtel zu denken sein. Letztere Stelle hat Verfasser übrigens übersehen. In dem Scholion zu Δ 187 ist freilich nicht alles in Ordnung, doch wird es der Radikalkur von Lehrs nicht bedürfen. Man schreibe: *ὅτι τοῦ ζώματος μνησθεὶς παραλέλοιπε τὸν θώραχα, ὥστε ἀπὸ μέρους τὸ ὅλον δεδηλῶσθαι. ἡ δὲ μίτρα τούτῳ* (sc. *ζώματι*) *προςῆπται καὶ τῷ θώρακι.*

Wie verrannt Verfasser in seine Meinung ist, wird man daraus erkennen, dafs er auch *ξ* 482 *ζῶμα* = *χιτών* fafst.

W. Leaf, Notes on homeric armour. Reprinted from the journal of hellenic studies 1883. 24 S. in 8⁰.

Vorstehende Abhandlung ist eine Fortsetzung der vorigen. Verfasser behandelt in ausführlicher Weise zuerst den Schild. Nach seiner Meinung deutet der Ausdruck *σάκος ἠύτε πύργος* (*H* 219 und öfter) auf den Scutum-Typus, der von assyrischen und namentlich ägyptischen Denkmälern bekannt und auch auf älteren griechischen (?) Arbeiten neuerdings gefunden sei. Verfasser citiert Milchhöfer Anfang der Kunst S. 34, 92. Da nun aber aus den Gedichten sonst nur die runde Form des Schildes zu belegen sei, so müsse der obige Ausdruck *σάκος ἠύτε πύργος* aus vorhomerischen Liedern stammen. Dieser Schlufs ist sehr bedenklich. Der Vergleich *σάκος ἠύτε πύργος* deutet nur auf einen Unterschied der Gröfse, nicht der Form, und *προθέλυμνος* ist sicher mit *τετραθέλυμνος* zusammenzustellen. Wo bleiben da die vorhomerischen Lieder?

Da der Schildschurz erst auf rotfigurigen Vasen erscheint, aber doch auch schon auf einem archaischen Sarkophag von Klazomenä, ferner die Epitheta *πτερόεις* und *τερμιόεις* (doch nur nach Goebel) für die Kenntnis desselben sprechen, so beschränkt Verfasser die Sitte der *λαισήια* auf Kleinasien. Es ist dem Verfasser aber nicht gelungen, diese Annahme plausibel zu machen. Die *λαισήια* bei Herodot VII, 91 sind übrigens ganz gewifs eine Art Schild und nicht um den Arm gewickelte Häute.

Die *ῥάβδοι* *M* 297 werden nach Grashof erklärt.

Die *πτύχες* *Σ* 481 dagegen nimmt Verfasser mit vollem Recht wie *H* 547. Er verwirft die Welcker-Brunnsche Anordnung von fünf sich nach innen zu verkürzenden Metallplatten am Schilde Achilles. *Υ* 271 f. tilgt er mit Aristarch. Die äufsere Metallplatte denkt sich Verfasser aus Bronze mit eingelegter Arbeit aus andern Metallen. Er verweist auf Koehler Mitteilungen 1882. S. 241—250. [Vergl. über diese Technik W. Helbig das hom. Epos S. 303].

Nicht beistimmen kann ich dem Verfasser in Bezug auf die Handhaben. Er spricht dieselben der homerischen Zeit gänzlich ab mit Rücksicht auf Herodot 1, 171. Er hätte sehen sollen, dafs Herodot von einer mythischen Erfindung spricht, die sich die Griechen in sehr alter Zeit angeeignet hatten (*τοῖσι Ἕλληνες ἐχρήσαντο*). Jedenfalls sind die Handhaben (*κανόνες*) *N* 407 *Θ* 192 fest bezeugt. Es kann nur als ein unglücklicher Notbehelf gelten, wenn Verfasser die *κανόνες* als die Befestigungen der Enden des *τελαμών* fafst. [Vergl. W. Helbig a. a. O. S. 229 ff.].

Ebensowenig ist es wahrscheinlich, wenn Verfasser *τετράφαλος* von einem Helm mit vier Hörnern, *τετραφάληρος* dagegen von vier Federn erklärt, die in die Hörner eingesteckt werden konnten. In Bezug auf *αὐλῶπις* und *κυνέη* billigt Verfasser die Goebelschen Erklärungen (»mit Luftlöchern versehen« und »hohler Helm«).

Unzureichend ist die Behandlung des Speers S. 20f. Es wäre möglich, dafs der πόρκης nur auf Speeren sich befand, deren Spitze in das Holz eingetrieben war, doch giebt der Dichter dafür keinen Anhalt. Er widerspricht sogar, wenn Verfasser den σαυρωτήρ knopfförmig fassen will. Cf. *K* 153 *Γ* 135.

Auch die Behandlung des Schwerts ist ungenügend. Verfasser möchte τανύηκες ἄορ von den langen rapierartigen Schwertern verstehen, wie sie sich in Mykenä gefunden haben gerade wie auf assyrischen und ägyptischen Denkmälern. Er ist sogar nicht abgeneigt, das thrakische Schwert *N* 516 zu verallgemeinern. Dafs das Schwert bei Homer nur als Hiebwaffe benutzt wird, ist unrichtig, also ist die Formel νύσσοντες ξίφεσιν κτλ. kein Überrest aus älterer Poesie.

G. Morosi, Il significato della leggenda della guerra Trojana. Parte prima. Torino 1883. 95 p. 8⁰.

Die wichtige Frage, ob dem trojanischen Krieg ein historisches Ereignis zu Grunde liege, findet hier einen neuen und, um es gleich von vornherein zu sagen, trefflichen Bearbeiter. Verfasser führt im ersten Kapitel (S. 1—48) die Ansichten der Alten, im zweiten (S. 48—94) die der Neueren vollständig vor. Diesem historischen Teil soll nach S. 5 ein zweiter Teil folgen, welcher die Lösung des Problems enthalten wird. Man darf der Meinung des Verfassers schon einiges Vertrauen entgegen bringen, da er sich in dem vorliegenden ersten Teil als ein Mann von Einsicht, Fleifs und überaus reicher Litteraturkenntnis zeigt.

Ich trete nunmehr in eine genauere Besprechung des Inhalts des Gebotenen ein. Zunächst wird die troische Sage auf ihre hauptsächlichsten Momente zurückgeführt. Dann folgt der Nachweis, dafs die Griechen die Einnahme Trojas durch Agamemnon für ein historisches Ereignis hielten. Verfasser ist der Meinung (S. 30), worin wir ihm übrigens nicht beistimmen können, dafs der grofse Einflufs der troischen Sage bei den Griechen sich nicht durch die wunderbare Kunst des Dichters, sondern nur den Glauben an ihre historische Wahrheit erklärt. Ebensowenig haben die Römer an der Einnahme Trojas durch Agamemnon gezweifelt. Aber auch für die Gelehrten der neueren Zeit ist im Allgemeinen bis auf den Anfang unseres Jahrhunderts der Stoff der Ilias ein historischer. Verfasser führt (S. 59) zum Beweise dessen die Ansichten von Bayle, Voltaire und den Encyklopädisten an. Mit dem Aufblühen der wissenschaftlichen Philologie am Ende des vorigen Jahrhunderts (F. A. Wolf) mehren sich die Zweifel. Es treten nach und nebeneinander verschiedene Richtungen der Erklärung der troischen Sage auf, die symbolisierende (Creuzer-Hermann), die mythologisierende in ihren einzelnen Zweigen (Heineke-M. Müller-Forchhammer), bis dann die historisch-mythologische sich die allgemeine Anerkennung

verschafft. Während die erst genannten Richtungen das historische Element meist nur als Hülle, oder wie wir sagen würden als Träger der Sage betrachten (S. 70), kommt die Geschichte erst in der historisch-mythologischen Auffassung zu ihrem Recht. Der Ausgangspunkt dieser Richtung ist der Satz: die troische Sage bezeichnet ein historisches Factum, aber nicht das von den Griechen angenommene, sondern die durch die dorische Wanderung veranlafste Kolonisation von Klein-Asien. Die verbreitetste Hypothese ist die von E. Curtius, zu der selbst Duncker in der 5. Auflage seiner alten Geschichte sich nicht mehr völlig ablehnend verhalte. Doch giebt es freilich noch eine Anzahl Gelehrter, die an der Tradition des Altertums festhalten, allerdings in sehr verschiedenem Grade. Helena und die zehnjährige Dauer des Krieges wird von den meisten preisgegeben (S. 92). Verfasser schliefst seine Aufzählung mit der Frage: Chi ha ragione? Wer hat Recht?

G. Nicolaides, *Ἰλιάδος στρατηγικὴ διασκευὴ καὶ τοπογραφία* Athen. 1883. 340 S. 8⁰.

Verfasser, welcher bereits früher (1867) eine Schrift Topographie et plan stratégique de l'Iliade veröffentlicht hat, behandelt nunmehr dasselbe Thema in erweitertem Umfange. Vorausgeschickt (S. 1—100) wird ein Abrifs über Homers Leben und Gesänge. Wir wissen darnach von Homer eigentlich nichts als den Namen. Dafs aber die Odyssee einen andern Verfasser hat, geht schon aus dem *καὶ ἡμῖν α* 10 hervor. Dieselbe steht der Ilias in jeder Beziehung nach. Bis dahin folgt man dem Verfasser im Ganzen willig, weiterhin aber sieht man mit Bedauern, dafs er von seinem patriotischen Eifer mehr als billig fortgerissen wird. Es handelt sich darum, die homerische Zeit als eine hochkultivierte nachzuweisen, was heut zu Tage kaum noch nötig ist. Homer kennt nach dem Verfasser auch gemünztes Geld. Das Rind ist nicht blofs Tauschgegenstand, sondern ein Geldstück, die zehn Talente *T* 247 sind runde oder viereckige Münzen. Die Ilias wurde (S. 89) geschrieben, um gelesen, nicht um deklamiert zu werden. Denn wie könnte ein Hörer eine Schlacht, die von *Δ*—*Σ* 242 reicht, in einem Anhören auffassen? Auch setzt der Stil in seinen Tmesen und Parenthesen zum völligen Verständnis die Schrift voraus. Auf die Prolegomena folgt dann zunächst die Chronologie der Ilias. Dieselbe umfafst 51 Tage. Am 20. kehrt Zeus von den Aethiopen zurück. Man wundert sich, wie Verfasser dabei 51 Tage herausbringt. Doch die Sache ist sehr einfach. Achill schleift den Hektor 11 Tage um das Grabmal, wobei natürlich *Ω* 107 aufser acht gelassen wird. Daran schliefst sich die Topographie des Ilias (S. 121—230). Homer hat die Troas bereist (!), Troja liegt bei Bunarbaschi, der Simoeis ist der Kemar-su. Die Stadt war umlaufbar (?), Verfasser hat selbst innerhalb einer Stunde im mäfsigen

Schritt die Tour gemacht. Ob er wohl hätte des Terrains wegen ein schnelleres Tempo nehmen können? Vgl. Schliemann Ilios S. 221. Im nächsten Kapitel werden die beiderseitigen Heere vorgeführt. Das Schiffslager hatte mehrere Thore, nicht eins, wie Aristarch wollte. Die Aufstellung des griechischen Heeres ergiebt sich aus dem Schiffskatalog. Die Böoter stehen auf dem rechten Flügel, nach den Lokrern aber mufs Phylake mit Protesilaus folgen wegen *N* 681, Euböa dagegen gehört vor Argos, die Hauptbelden stehen auf dem rechten Flügel. Erst im letzten Abschnitt, über die Schlachten selbst habe ich eine Bemerkung gefunden, die der näheren Erwägung wert ist, dafs nämlich die Ausdrücke rechts und links vom griechischen Heere aus genommen werden müssen. (Vergl. oben Jahrgang 1880 s. v. Ribbeck).

Mufs ich es noch besonders aussprechen, dafs wir es hier mit einem überaus dilettantischen, ohne Kenntnis der einschläglichen Litteratur verfafsten Buche zu thun haben?

K. Sander, Über die Zeiteinteilung in den homerischen Gedichten. Stralsund 1883. S. 26. Programm.

Verfasser ist seinem Gegenstande nicht gewachsen. Die Abhandlung zeigt nicht einmal die vollständige Kenntnis der betreffenden Gedichtstellen, geschweige denn die der einschlägigen Litteratur. Siehe meine ausführliche Recension in der Philol. Rundschau 1883 No. 47 S. 1473—1477.

P. Stengel, *Λυκάβας*. Hermes XVIII S. 304—307.

Verfasser nimmt *λυκάβας* als Mondlauf und übersetzt *ξ* 161 f. *τ* 306 f.: »in diesem selben Mondlauf (noch) wird Odysseus hierherkommen (und zwar) während dieser Mond schwindet und der nächste zu scheinen beginnt«. Um diese Übersetzung erträglich zu machen wird *λυκάβας* als der Zeitraum gefafst, während der Mond zunächst abnimmt und dann zunimmt. Eine derartige Zeitbestimmung nach dem Vollmond soll erst bewiesen werden. Aufserdem würde *μηνός* dabei ganz überflüssig sein. Ich bleibe daher bei der alten Erklärung »Jahr« und finde in dem folgenden Zusatz nur die Zeit des Neumonds angedeutet.

M. Strobl, Die Bedeutung Homers für die griechische Kunst. Eine ästhetische Studie. Mies Progr. 1883. 23 S. 8⁰.

Verfasser geht aus von der bekannten Stelle des Herodot (II 53), nach welcher Homer und Hesiod den Griechen ihre Götter geschaffen haben, und versteht dieselbe so, dafs man Homer den Gründer der plastischen Götterwelt nennen müsse. Darin liege auch die Bedeutung des Dichters für die griechische Kunst. Plastisch seien nicht blofs seine Schilderungen, sondern auch die Reden, die Gleichnisse, die

Epitheta. Mit einigen Beispielen aus der griechischen Kunst, in dene homerische Gestalten dargestellt werden, schliefst die wenn auch nı flüchtige, doch immerhin anregende Studie.

William F. Warren, Homers abode of the dead. Boston un versity year book vol X p. 17–35. 8°. Boston 1883.

Aus meiner Anzeige in der Philol. Rundschau No. 46 S. 144 —1443 wird man ersehen, dafs Verfasser sich mit Völcker die Unteı welt in der Odyssee an der Oberfläche der Erde denkt. Ich hätte gege diese Annahme noch ω 106, 204 υ 81 und namentlich λ 301 anführe können. Einen selbständigen wissenschaftlichen Wert kann die Schri nicht beanspruchen.

Jahresbericht über die späteren griechischen Geschichtsschreiber. 1873—1884.

Von

Dr. Karl Schenkl,

Hofrath, ord. Prof. an der phil. Fakultät der Universität Wien.

Da bisher über die Litteratur dieser Autoren in den vorliegenden Blättern kein Referat gegeben wurde (nur eine ganz kleine Zahl hierher gehöriger Schriften ist gelegentlich unter anderen Rubriken besprochen worden), so umfasst dieser Jahresbericht, welchen ich auf Bursians wiederholt ausgesprochenen Wunsch übernommen habe, die ganze Zeit vom Beginne dieser Annalen, also die Jahre 1873—1884. Doch beschränkt sich derselbe durchaus auf Textkritik und Litteraturgeschichte; die Schriften über die Quellen, welche die Historiker benutzten, sind hier nicht berücksichtigt, da sie bereits in den Berichten über die griechische und römische Geschichte besprochen sind. Was die Anordnung betrifft, so sind die hierher gehörigen Autoren in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt; unter der Rubrik 'Historici graeci minores' sind die von L. Dindorf unter diesem Titel herausgegebenen Schriftsteller, unter jener 'Fragmenta historicorum graecorum', die von C. Müller in der bekannten Sammlung berücksichtigten Autoren zusammengefasst. Die Scriptores rei militaris, die in den Referaten ebenfalls bisher fast gar nicht besprochen sind, erscheinen hier als eigene Rubrik.

Ich habe mich redlich bemüht Vollständigkeit zu erzielen; sollte ich aber etwas übergangen haben, so wird man dies mit Rücksicht auf das ungemein grosse Material entschuldigen müssen. Grössere Werke sind kurz besprochen; dagegen war ich bestrebt alles, was in Zeitschriften oder Monographien zerstreut sich so leicht dem Blicke entzieht, sorgsam zu sammeln und übersichtlich zu gruppiren. Fehlerhafte Citate (und deren fand ich eine grosse Zahl) habe ich stillschweigend verbessert; einige wenige, die ich trotz aller Mühe nicht auffinden konnte, habe ich als unrichtig bezeichnet. Wenn man bedenkt, dass man ganze Bücher durchlesen muss, um eine falsch citierte Stelle, aus der nur einige Worte angeführt werden, zu berichtigen, so wird man diesen Vorgang für die wenigen Stellen, die hier in Betracht kommen, gerechtfertigt erachten.

Appian.

Seit Schweighäuser, der mit Recht als sospitator Appiani gefeiert wird, war für die Kritik dieses Schriftstellers bis auf unsere Zeit fast nichts geleistet worden. Die Teucher'sche Ausgabe (Lemgo 1796/97) ist werthlos; die von Dübner besorgte Didot'sche Ausgabe (Paris 1840) wiederholt nur den Schweighäuser'schen Text mit wenigen Verbesserungen, und auch Bekker hat in seiner Ausgabe (Leipzig 1852/53) ausser einigen guten Emendationen und Berichtigungen der Interpunktion nichts geboten.

Nun liegt uns die Ausgabe von L. Mendelssohn in der bibliotheca Teubneriana: Appiani historia Romana, 2 Bde.: I: XXVIII u. S. 1—564 (1879), II: VI u. S. 565—1228 (1881) vor, durch welche für die Kritik eine vollkommen sichere Grundlage geschaffen ist. Die Praefatio handelt zuerst über das grosse, aus 24 Büchern bestehende Werk und die Reihenfolge der mit besonderen Titeln bezeichneten Bücher oder Büchergruppen und bespricht dann die lateinischen Uebersetzungen des 15. Jahrhunderts und die Ausgaben. Hierauf wird die Frage über die handschriftliche Ueberlieferung erörtert (vgl. Mendelssohns Quaestiones Appianeae Rhein. Mus. XXXI 201—218). Darnach beruhen die *Λιβυκή*. *Ἰβηρική*, *Ἀννιβαϊκή*, *Κελτική* allein auf dem Vaticanus 141[1]); die jüngeren Handschriften sind nur Apographa dieses Codex. Nach Mendelssohn p. X hat die lateinische Uebersetzung der *Ἰβηρική* durch Caelius Secundus Curio (beigefügt der lateinischen Uebersetzung der damals bekannten Stücke von S. Gelenius, Basel 1554) einen selbständigen Werth. Mir scheint es, dass Curio ein corrigiertes Apographon benützte; es erheischt dies noch eine genaue Untersuchung, wobei zugleich die italiänische Uebersetzung des P. Manutius, Venedig 1545 in Betracht gezogen werden muss. Dagegen ist das Prooemium zu dem Gesammtwerke ausser dem Vatic. noch in drei Quellen überliefert, nämlich in der Classe O, in welcher Mendelssohn dem Vatic. 134 (saec. XIV und XV) den ersten Platz anweist, die von Schweighäuser vorangestellten Monacensis 374 und Marcianus 387 (beide saec. XV) an zweite Stelle setzt, der Classe i, Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts, endlich der Uebersetzung des Petrus Candidus, welche 1452 beendigt wurde (C) und auf einen O verwandten Codex zurückgeht. Für die übrigen Stücke gelten dieselben Quellen OCi.

Dazu kommen nun auch die Excerpte in den tituli Constantiniani.

---

1) Der Codex besteht aus zwei Theilen, von denen der erste (saec. XI) die *Ἰβηρική*, *Ἀννιβαϊκή*, *Λιβυκή*, der zweite (saec. XII) das Prooemium und die Epitome der *Κελτική* enthält. Dass er die einzige Quelle für die *Λιβυκή* ist, zeigt die grosse Lücke 240, 6 — 243, 20 M, die in ihm durch den Verlust des 4 und 5. Blattes des 15. Quaternio entstanden ist und deren Ausfüllung man den excerpta Constantiniana verdankt.

für welche Mendelssohn den Vatic. 1418, Monac. 185 und zum grössten Theile den Neapolitanus III B 15 benutzt hat. Der Peirescianus (Turonensis) war ihm bei der Ausgabe nicht zugänglich; doch boten dafür die Excerpte bei Suidas einen Ersatz und nun zeigt die Collation, welche Mendelssohn im Rhein. Mus. XXXVIII 126ff. mittheilt, dass der Gewinn aus demselben sehr gering ist[1]).

Auf dieser richtigen Grundlage ist nun die Textesrecension aufgebaut, und zwar verfährt der Herausgeber dabei möglichst conservativ. Der Text bietet die handschriftliche Ueberlieferung mit den nothwendigsten Verbesserungen, alle anderen sind in die Noten verwiesen. Allerdings ist Mendelssohn hier zu weit gegangen und hat dadurch die Lesbarkeit des Textes einigermassen beeinträchtigt, da der Leser genöthigt ist, immer in den Noten nachzusehen; aber das Verfahren hat doch das Gute, dass unsichere oder willkürliche Vermuthungen fast durchaus fern gehalten sind. Was die Auswahl unter den handschriftlichen Lesarten anbetrifft, so wird man Mendelssohn meist beistimmen müssen; nur in dem zweiten Bande ist, wie G. Zippel in der Anzeige Lit. Centralblatt (1880, 756, 1882, 360) richtig bemerkt, mitunter die Ueberlieferung von i mit Unrecht der in O vorgezogen und auch der Uebersetzung des Candidus ein etwas zu grosser Werth beigelegt, da derselbe einmal öfters ungenau übersetzt und dann nach der Art dieser Uebersetzer den Text mehrfach corrigirt hat[2]).

---

1) Ich hebe die bemerkenswerthen Lesarten hervor: 24, 14 *ἐκλειφθῆναι*, 37, 28 *τοὺς ὀφθαλμούς*, 68, 13 *ἐγχείρημα* (*ἐγ* in ras. m 1); entsprechende Schrift es scheint *ἐπιχείρημα* gestanden zu haben, was an sich zulässig wäre, aber von Appian nicht gebraucht wird, während *ἐγχείρημα* sich öfters bei ihm findet; 102, 16 *οὔτε τούτων*, 171, 6 *τῶν Ῥωμαίων*, 193, 8 *ἐκέλευε*, wie Mendelssohn vermuthete, 194, 7 *ταῦτα*, 292, 12 *πάμπαν αὐτὴν ἀσθενῆ* (Suid.), 305, 17 *ἀθεμίτων* (V *ἀθεμίστων*, und so auch 264, 23; 635, 21; aber *ἀθεμίτως* 237, 12), 25 *καὶ διὰ τοῦτο δυσεχῆ.*, *καὶ δι' αὐτὸ* V, *δι' αὐτὸ ⟨τοῦτο⟩* Nauck. S. 131 vermuthet Mendelssohn 178, 4 *κἂν μόνος* oder *κἂν εἷς* statt *κἀκεῖνος*. Könnte aber nicht *κἀκεῖνος* wie *καὶ οὗτος* gleich einem et is quidem stehen? Das Bedenken wegen des Futurums *ἐλῶ* ist nicht gerechtfertigt, vgl. 975, 4 *ἀνελοῦσιν* und 1029, 21, wo *ἐξελῶν* zu schreiben ist, zumal da das Futurum *ἐλῶ* bei Späteren häufig genug vorkommt. Besser ist allerdings die Conjectur Mendelssohns als die B. Hirschwälders, der Jahrb. für cl Phil. 1882, 527 *χειμῶνος* vorschlägt. Dagegen hat dessen Vermuthung a. a. O., dass 181, 23 *πρὸς αὐτῶν* statt *πρὸς αὐτόν* zu schreiben sei, viel für sich. Jahrb. für cl. Phil. 1879, 351 schreibt W. Roscher 787, 21 richtig *Εὐσέβειαν*, 592: 747, 11 *ἐφορμῶντος*, was schon Musgrave eingefallen war und von Mendelssohn a. a O. 821 zurückgewiesen wird.

2) In der genannten Anzeige wird vorgeschlagen: 565, 15 *εἴη* (statt *εἶναι*), 576, 7 *καὶ οὖν*, 599, 4 *διὰ τόδε* zu streichen, 780, 15 *τοῦ τε πλήθους τῶν ἐπιόντων*, 1157, 1 *⟨φόβον⟩ ἐνέδρας* J. Hilberg in der Recension des ersten Bandes Zeitschrift für österr. Gymn. 1879, 916ff. vermuthet: 7, 2 *τότε ἐθνῶν*, 12, 9 *ἵνα καί*, 22, 24 *οὐκ εἶναι* und 28, 22 *σύροντες*, beides von Mendels-

Die Kritik des Appianos ist mit grossen Schwierigkeiten verbunden, da sein Sprachgebrauch fast gar nicht untersucht ist. Schweighäuser hat in seinen Adnotationes einiges erörtert, auch sein Index Graecitatis, obwohl ärmlich genug, ist nicht zu verachten; manches bieten Krüger in seiner Ausgabe des Thukydides und Cobet in dem gleich zu besprechenden Aufsatze. H. Berg 'De Appiani usu temporum' (Tirocinium philologum sodalium regii seminarii Bonnensis, Berolini ap. Weidmannos 1883, p. 91—97) hat den Gebrauch des part. praes. statt des part. fut., wenn auch nicht erschöpfend behandelt. Dagegen hat er in der Dissertation 'De participii temporum usu Appianeo' (Bonn 1884, 8, S. 57) diese Frage eingehend und sorgfältig erörtert. In dem ersten Capitel bespricht er die Frage Quae ratio intercedat inter participia praesentis et praeteriti und handelt A. de participiis passivi, B. de participiis medii, C. de participiis activi. Er untersucht hier zuerst den Sprachgebrauch des Thukydides, den sich Appian sichtlich zum Muster genommen hat, und stellt demselben den des Appian gegenüber, wobei er die einzelnen Verba in Betracht zieht. So kommt denn in dies anscheinend wirre Dunkel Licht. Der Gebrauch des Präsens statt des Perfects erklärt sich offenbar dadurch, dass die einigen Präsentia eigenthümliche Bedeutung des Perfects eine grössere Ausdehnung erlangte, der des Präsens statt des Aorists aus dem Umstande, dass das Imperfectum den Aorist verdrängte. Consequenz darf man von Appian nicht erwarten; manchmal schliesst er sich an den Sprachgebrauch der guten Zeit an, dann folgt er wieder dem seiner Zeit und seiner Weise. Daraus ergibt sich die Forderung, dass man an den Lesarten der guten Codices festhalte und nicht ohne Noth ändere, wie dies Mendelssohn so oft und doch ohne Consequenz gethan hat. Treffend ist auch das Urtheil über die Uebersetzung des Candidus S. 22; es ist ja klar, dass er keine wörtliche Uebertragung beabsichtigte und auch nicht bemüht war, den Stil genau wiederzugeben; dazu kommt, dass die Rücksicht auf die Latinität, auf eine gewisse Eleganz und Kürze ihn zu mancherlei Ungenauigkeiten verleitete. Der zweite Abschnitt 'Quae ratio intercedat inter participia praesentis et futuri' handelt A. de futuro temporali, B. de futuro finali, C. de futuro iussivo. Der Gebrauch des Präsens statt des Futurums erklärt sich auf sehr verschiedene Weise. Oft liegt eine andere Auffassung zu Grunde, z. B. 188, 6 *γράμματα ἔπεμπε δηλῶν*, 'indem er (in denselben) mittheilte', dann findet in der Erzählung eine gewisse Attraction an das Präteritum des Hauptverbums statt, z. B. 186, 23 *οὐ δοκιμάζων ἀνδράσιν ἐξ*

---

sohn II p. IV gebilligt, 25, 11 *καὶ αὐτῷ*, 81, 25 *ἁλίσας*, 274, 12 *ταῦτα ⟨εἰ μὴ⟩*; R. Bitschofsky, Zeitschr. für öst. Gymn. 1882, 442: 154, 14f. *ἐκλύτους ὄντας*. Derselbe vertheidigt (S. 446) 767, 5 die gewöhnliche Interpunction gegen die von Ch. Graux, Rev. de philol. IV 188 vorgeschlagene '*λαμπρῶς*' *ἀνεβόησε* '*νικήσομεν*, die ich für richtig halte, und gegen Mendelssohn, der *λαμπρῶς* nach *νικήσομεν* stellen will.

ἀπογνώσεως μαχομένοις (οἳ ἐμάχοντο) συμπλέκεσθαι u. dgl. m. Merkwürdig ist, dass Appian bei ὡς fast durchaus das Futurum beibehalten hat. Allerdings sind hie und da Stellen durch die Abschreiber verderbt; so z. B. bleibt 1080, 14f. doch ἀπολλυμένων sehr verdächtig. Solche Fehler finden sich ja in allen Handschriften. Doch wir können hier nicht weiter eingehen, wenn sich auch leicht Nachträge geben und an einigen Stellen gegen die Erklärung oder Behandlung gegründete Bedenken erheben liessen. Unter den sententiae controversae am Ende finden sich die Conjecturen: 377, 14 ὃ καὶ, 396, 2 ὡς ἐν ἐπιθέσει. — Werthvolle Beiträge zur Kenntniss des Appianeischen Stiles bietet die Anzeige des zweiten Bandes der Mendelssohnschen Ausgabe von R. Bitschofsky, Zeitschr. für öst. Gymn. 1882, 440ff. (vgl. Wiener Studien IV 174), in welcher auch die handschriftliche Lesart an vielen Stellen gegen die Conjecturen von Mendelssohn, Nauck u. A. gerechtfertigt wird. — Bevor also nicht eingehendere Untersuchungen vorgenommen werden, kann die Kritik hier nicht mit sicherem Fusse einherschreiten. Es geht nicht an den Appian nach dem Masse eines Thukydides oder Xenophon zu behandeln; man muss seine Syntax, seine Ausdrucksweise erst genauer kennen lernen, wenn man nicht manchmal fehlgreifen oder in Inconsequenzen verfallen soll. Und das ist Mendelssohn und Nauck, der dem Herausgeber viele Conjecturen mitgetheilt hat, manchmal begegnet, wenn gleich beide und Nipperdey, dessen Verbesserungen Mendelssohn durch R. Schöll erhielt, an einer nicht geringen Anzahl von Stellen mit ihren Vermuthungen unstreitig das Richtige getroffen haben[1]).

Um nur einiges in dieser Hinsicht hervorzuheben, erwähnen wir zuerst den Gebrauch des Imperfects statt des Aorists, welcher bei Appian herrschend ist. Hier zeigt nun Mendelssohn, wie schon Zippel bemerkt hat, eine auffallende Inconsequenz; einmal stellt er nach den Handschriften das Imperfect her, z. B. 117, 1, dann ändert er wieder an vielen Stellen dasselbe in den Aorist, z. B. 583, 11; 602, 6; 613, 23; 625, 6; 630, 20; 631, 12 (591, 5); 640, 1; vgl. 18; an einer grossen Anzahl von Stellen lässt er es ganz unangetastet. Ebenso steht das part. praes. statt des part. aor.; es ist daher nicht nothwendig z. B. 152, 19 πταίοντες in πταίσαντες zu ändern; vgl. 568, 1; 610, 2; 614, 22; 615, 1 u. 18 u. s. w. Dass der Aorist das Plusquamperfect vertritt, ist nicht auffällig und es sind daher Aenderungen, wie ᾔσθητο 141, 8; 620, 8, wofür auch intellexerat in C durchaus nicht beweisend ist (vgl. 567, 23; 569, 15 u. a. Stellen), keineswegs gerathen; aber ebenso ist das Imperfect statt des Plusquamperfects nicht anstössig und daher an Stellen, wie 288, 6, nicht zu ändern. Wenn 444, 8 statt ἠπόρητο: ἠπορεῖτο vermuthet wird, so begreift man nicht, warum 900, 13 dasselbe ἠπόρητο gegenüber der

---

1) Einige seiner Conjecturen hat Mendelssohn näher begründet Acta soc. phil. Lipsiensis VI 347ff.

Lesart ἠπόρειτο in einigen Handschriften der *i*-Classe mit der Bemerkung habet tamen illud defensionem festgehalten wird. Ebenso unnöthig sind Aenderungen wie 363, 11 δέξεσθαι statt δέξασθαι, 168, 10 μέλλοντα πλευσεῖσθαι statt πλεῖν, 227, 18 ⟨πάνθ'⟩ ἕτοιμα, wogegen schon der Gebrauch des Thukydides, den Appian so oft copiert (vgl. Krüger zu II 3, 3), spricht, 75, 3 παρελθὼν statt ἐλθών; es ist eine Marotte des Appian verba simplicia vorzuziehen, 79, 26 τριτεῖα statt τρίτα, wovor schon die Belegstellen in den Lexicis warnen mussten, 157, 14 ἀπέδωκε statt ἀπέθετο; vgl. Pol. V 1, 1, Dio Cass. LXV 16, Plut. Crass. 12 u. ö., 619, 17 ὑπομένων statt ἀναμένων, da ἀναμένειν = ἀνέχεσθαι Dem. 24, 94 vorkommt, 659, 22, wo ich φωνὴν ἔχειν allerdings nicht belegen kann, es aber nicht verdächtigen möchte, da ἔχειν in solchen Formeln häufig zur Umschreibung eines einfachen Verbums dient und neben φωνὴν λαβεῖν sich ein φωνὴν ἔχειν wohl denken lässt; des Candidus freie Uebersetzung vocem emittere audente beweist gar nichts, 163, 22 ἐσήμηναν statt ἤχησαν, was zu den bei Appian beliebten poetischen Ausdrücken gehört (ich möchte daher auch ἀναπνεῖν τινος 626, 17 als Nachahmung der epischen Sprache nicht verwerfen trotz 693, 12; 664, 20); 267, 11 ist an ὑπὸ ἀνοίας ἐνηδρευμένοι nichts zu ändern; was das Verbum selbst anbetrifft, vgl. 602, 11; 955, 15. Wichtig für die Kritik ist auch die Frage über den Gebrauch des Mediums bei Appian (z. B. 621, 8, wo das Act. durch Stellen, wie Xen. Hell. VII 4, 38, Herod. VII 6, 8; VIII 7, 19 geschützt wird; 665, 6, wo ἐτίθετο richtig ist, vgl. Herodot I 29, Plat. Legg. I 630 d u. ö.; die Krügersche Regel ist nicht so streng zu nehmen; 601, 24, wo das Med. durch Stellen, wie 205, 2, Dio Cass. XXXVI 6, 2 u. ä. bestätigt wird), ferner über die Setzung des Artikels (z. B. 73, 22; 112, 22; 166, 24; 609, 15; 622, 19; 638, 23 und so noch an einer grossen Zahl von Stellen, was doch den Gedanken nahe legen muss, dass der Schriftsteller in der Auslassung des Artikels sehr weit ging), dann über den Gebrauch der Präpositionen (z. B. 387, 25 παρὰ τῇ θαλάσσῃ, vgl. Xen. An. VII 2, 25, 282, 10 ἐς εὖρος, vgl. Eur. Cycl. 390, 357, 7, wo ὑπισχνουμένων absolut steht 'Versprechungen machten', ἐς aber 'in Hinsicht' bedeutet; man kann vergleichen Xen. An. I 9, 16 εἰς δικαιοσύνην ἐπιδείκνυσθαι; ἐπί und εἰς durch einander geworfen 623, 26; 670, 9 u. ö.; 657, 5 ist παρ' nicht zu streichen; vgl. Rau in Curtius, Stud. III 28 und Krebs die Präposition bei Polyb. S. 52), über den Gebrauch des Demonstrativums statt des Reflexivums (z. B. 597, 6; 616, 6 u. ä.). Man sieht, wie schwer es ist, ohne eingehende Kenntniss des Sprachgebrauches, ohne Materialien dergleichen Fragen zu entscheiden. Wir stehen in der griechischen Syntax und Lexikographie längst nicht auf dem gleichen Boden wie in der lateinischen; was jenseits der attischen Prosa liegt, ist ein zum grossen Theile unbekanntes Land, wo man überall des sicher führenden Pfades entbehrt.

Um aber das kritische Verfahren Mendelssohns klar zu machen,

wollen wir einige wenige Seiten (566—568) der Ausgabe genau durchgehen: 566, 5 bemerkt Mendelssohn '*καὶ* ⟨*καινοὺς*⟩ *νόμους* vel sim.? nouas leges' vertit Gelenius'. Aus Gelenius kann man keinen Schluss auf die Ueberlieferung ziehen; ein guter Schriftsteller würde *τοὺς νόμους* gesagt haben; aber Appian vernachlässigt den Artikel sehr oft. — 6 '*εἱλούμενοι* i, *an ἁλώμενοι*? quamquam illud redit infra c. 16 probaturque Nisseno haec disceptanti mus. Rhen. XXVIII 543 sq.' Ich denke *εἱλούμενοι περὶ τὸν νεὼν* ist gesagt, wie *εἱλουμένους ἐν ὀλίγῳ* Plut. Crass. 15, vgl. 180, 13 *εἱλούμενοι περὶ σκηνάς*; man beachte 581, 11 *κατὰ τὰς θύρας*. — 9 '*τε* ⟨*δεί*⟩ *τινος*?' Aber *δεί* ist neben *ἐκ διαστήματος* überflüssig. — 13 '*ἐπεῖχεν δεὶ* mihi dubia' und 14 *ἐκράτει* statt *αἰσχρὰ* (Nauck), *δίκης* ⟨*ἦν*⟩ M. Ich wüsste nicht, was an der Ueberlieferung auszusetzen wäre. — 17 *περὶ* richtig mit Schweighäuser; ich vermag *ἐπὶ* nicht zu belegen; vielleicht kann man ähnlich 237, 12 *ἐπὶ* (statt *περὶ*) *αὐτῆς* herstellen. — 567, 3 *ἄλλων*] *πολλῶν* Nauck; *ἄλλων* ist Gegensatz zu *τῶν ἐν ποσίν*. — 9 *ἐπὶ*] '*ἐν*?' Aber *ἐπί* steht hier nicht anders als bei Thuc. I 70, 2 *ἐπὶ τοῖς δεινοῖς εὐέλπιδες* (vgl. die Note Krügers). — 16 'possis *ἐφορώντων*'; aber *ὁρώντων* ist sicher eben so zulässig und stimmt zu der Manier des Appian; vgl. v. 18. — 567, 23 '*ἐνδοσις* coni. Schw. ego potius *κακῶν* aut deleverim aut post *εἰργάζετο* transposuerim'. Auffallend ist hier gar nichts als das Fehlen des Artikels vor *κακῶν*, was aber nur beweist, dass Appian den Artikel als etwas überflüssiges betrachtete; auch stellt er den abhängigen Genetiv nicht selten voran. — '*εἴργαστο*? quae a Sylla erant perpetrata C.' Die lateinische Uebersetzung beweist nichts; übrigens vergl. die oben angeführten Stellen. — 568, 1 '*δυναστεύσας*?'; s. oben. — 4 'possis ⟨*τοῦ*⟩ *περί*; vergl. aber 569, 24; 597, 3; 598, 16 u. ö. — 9 '⟨*ὡς*⟩ *ἐπὶ*?' So würde ein Attiker gesagt haben; ob aber Appian so schrieb, ist eine andere Frage. — 15 'fort. ⟨*ἐν*⟩ *αὐτῇ*'; nicht nothwendig. — 17 '*σαφῶς* post *ἀντειπεῖν* transponendum?'; vgl. Xen. Cyr. III 2, 15 *σαφῶς ἀπολωλέναι*.

Man sieht, dass die Ueberlieferung nicht so corrupt ist, als Mendelssohn annimmt, und es vor allem darauf ankommt, den Sprachgebrauch festzustellen. Auf einer solchen Grundlage werden sich auch die corrupten Stellen leichter ermitteln und wohl auch heilen lassen.

Von den Conjecturen, die ich mir bei der Durchsicht notiert habe, möge hier eine ganz kleine Probe stehen: 172, 24 vielleicht *αὐτοῖς*, 185, 16 etwa *αὐτούς*, 589, 20 vielleicht ⟨*τῷ*⟩ *φθάσαι*, 635, 23 *φόβον καὶ κατάπληξιν*, 649, 6 *ἐγείρων* (über die Verwechslung von *ἀγείρω* und *ἐγείρω* Schweighäuser im Index s. v. *ἀγείρω*).

Die Sammlung der Fragmente bietet das Bruchstück aus der *Ἀράβιος*, das E. Miller Rev. arch. 1869, 102 (vgl. 1873 I, 41 f.) aus einer nicht näher bezeichneten Handschrift veröffentlicht und auch M. Treu (Progr. des Gymn. in Ohlau 1880) in dem cod. Paris. suppl. Gr. 607 A

saec. X gefunden hat, ferner das von Treu in der genannten Schrift aus demselben Codex herausgegebene Fragment *Περὶ Ῥώμου καὶ Ῥωμύλου*[1]). Vergl. die Anzeige des Treu'schen Programmes von H. Haupt, Philol. Anz. 1881, 175.

Eine grosse Anzahl von Conjecturen zu den Büchern über die Bürgerkriege gibt Cobet Mnem. X 210—238, selbstverständlich in seiner bekannten Manier. Er legt hierbei die Schweighäusersche Ausgabe zu Grunde, die Bekkersche und Mendelssohnsche hat er gar nicht eingesehen; aber auch Schweighäusers Ausgabe hat er nur lässig benützt; er hält sich an den Text, ohne die Adnotationes und den Index zu berücksichtigen. So ist denn die gute Hälfte seiner Bemerkungen ganz überflüssig, da das, was er vorschlägt, schon bei Schweighäuser, Bekker, Mendelssohn zu finden ist. Dazu kommt, abgesehen von manchen falschen Angaben, dass er den Sprachgebrauch des Appian und der späteren Schriftsteller überhaupt nicht gebührend berücksichtigt. So schreibt er z. B. 716, 12 *M. ἐπεψηφίζοντο*, während das Act. durch die Stellen 31, 22; 148, 6; 238, 7 geschützt ist, 752, 24 *μεθήσεσθαι* (vergl. 867, 7, Diod. XVI 31), 1155, 6 *συνεσταλμένον* (so auch Herwerden in der gleich zu besprechenden Schrift; aber *ἐσταλμένον* bedeutet 'herabgestimmt', vergl. Pol. VIII 22, 4), 635, 8 *ἀποτεμὼν* (was übrigens schon in den älteren Ausgaben steht, trotz 140, 17, 657, 19); was Schweighäuser III 417 über *ἐπιτρίβειν = παρορμᾶν* erörtert hat, ist ihm unbekannt geblieben, weshalb er 1109, 1 und 1112, 9 *ἐπιθρέψαι* und *ἐπιθρέψειεν* vermuthet; 721, 19 conjiciert er *αἵματι*, während ihn jedes Lexikon belehren konnte, dass man eben so (*ὁ θεὸς*) *ὕει αἷμα* als *αἵματι* sagte; 855, 21 soll *σὴν* (statt *σοῦ*) *χάριν* geschrieben werden, als ob nicht die Späteren ebenso *σοῦ* wie *σὴν* gesetzt hätten. Falsch ist auch die Behauptung, dass die Späteren *ὑπερορᾶν* nicht gleich *παρορᾶν* gebraucht haben; welche Masse von Stellen müsste geändert werden, wenn dies wahr wäre. Wenn er 591, 21 *ἧπερ* statt *ὅπερ*, 651, 17 *κακῶν τὰ ἀεὶ* (statt *κακῶν ἄρα ἀεὶ τὰ*) schreibt, so brauche ich wohl nur auf Krüger § 61, 8, 9; 50, 10, 5 zu verweisen. Dass natürlich unter der grossen Zahl von Conjecturen einige gelungene sind, versteht sich von selbst. Ich führe nun die nach dem Gesagten noch übrig bleibenden an, wobei ich die besonders beachtenswerthen durch ein Sternchen bezeichne und gelegentlich eine kurze Bemerkung beifüge: 567, 23 *ἄνεσις* (statt *ἀντίδοσις*), 571, 20 *ἀργυρωνήτοις* (überflüssig), 579, 25 *ἐς χεῖράς τε ἦσαν*, 595, 5 *εἰ* (statt *ἦ*; vgl. Mendelssohns Note), 604, 20 *δέκα* (*ι'*) *ὑποστρατήγους*, 635, 19 *ἀνθρώπων* (*ἀνδρῶν* virorum lässt sich doch halten), 653, 19 [*κακῶς*], 659, 23 *ἑτέροις τῶν*, 660, 11 *συνοδείας*, 662, 15 *ὡς* ⟨*σ'*⟩*, 667, 7 *ἐκτετρυμένοις**, 674,

[1]) Ist nicht 1182, 14 zu schreiben: *Λατίνους. — καί τρίτῳ δ'*, so dass das *καί* dem byzantinischen Grammatiker, der das Stück excerpiert hat, angehört? Nauck will *καί* streichen.

14 ἀντισύγκλητον (unrichtig), 695, 5 παράνομον ⟨ὄν⟩, 706, 20 θράσους, 713, 19 ἔφη ἔλαβον*, 744, 13 ἐμπνέοντος*, 778, 22 τὸ ⟨δέκατον⟩ μέρος (τὸ μέρος die übliche Zahl), 813, 25 ἀτιμάσουσιν, 827, 6 ἐς ἐκφορὰν (nicht richtig), 828, 20 πατρῴε, 882, 15 σοβαρός (vgl. Pol. III 72, 13), 888, 6 κινήσαντι, 943, 23 συνεκυνηγέτουν (nicht nothwendig), 950, 4 ἐμφύντες, 960, 25 προσαφελεῖσθε, 966, 7 μὲν ⟨ἐκ⟩ (ἐξέφευγε Mendelssohn), 970, 10 προσδραμὼν*, 989, 17 ἐπὶ οἷ*, 984, 2 ἐκδιαιτώμενος δ' ἐς τρυφὴν . . . ἀσχημόνως πανταχοῦ (s. 912, 9, wenn hier wirklich die Abschreiber die Schuld tragen), 984, 7 κατηκόντισεν (s. 912, 13; vgl. die Stellen im Lex. Polyb. Schweighäusers s. v. συνακοντίζω), 992, 23 ὀρεγόμεθα (man vgl. aber Stellen, wie Dem. 18, 12), 1003, 5 ἄμεινον*, 1014, 17 ἀπραξίας*, 1047, 15 ὅδε (schon im Laur. LXX 33), 1057, 1 διέπρισε (nicht glaublich; Schiffe zu zersägen, um sie unbrauchbar zu machen, ist eine undankbare Arbeit; διαπιμπράναι ist mit einem διαφθείρειν zu vergleichen; vgl. lex. Polyb. s. v. διαπιμπράναι), 1118, 18 οὐδὲν ἔτι*, 1134, 14 καὶ ἡμικαύστους gestrichen, λελυμασμένας*, 1136, 6 ὑπακούσειαν*, 1145, 20 ἄφνω* (ἀφανῶς scheint eine Glosse zu sein mit Rücksicht auf die Etymologie im Etym. Magn. s. v. ἄφνω), 1156, 8 ἀποτρίψασθαι, 1162, 3 κατήρειψαν. Den Schluss bilden Bemerkungen über Stil und Sprache des Appian S. 235 ff., besonders über die Nachahmung des Herodot, welche wohl zu einer genaueren Durchforschung anregen werden, über epische Wörter und Phrasen, die sich bei ihm finden, wie denn auch im Vorhergehenden gelegentlich Reminiscenzen aus Thukydides und Demosthenes nachgewiesen werden. — Hierzu kommen noch die Conjecturen: Mnem. IX 302 zu 434, 19, wo Cobet ἀλευάμενος . . . ἐς τέλος vorschlägt; ἀλευάμενος schon bei Schweighäuser erwähnt ist von Bekker aufgenommen worden, aber ebenso unnöthig als τέλος, da ἔτος (wirst du das dir vom Geschicke bestimmte Jahr erreichen) sich ganz gut erklären lässt, ferner in demselben Bande der Mnem. S. 354 und 359 f.: 342, 4 περιποιήσαντας*, 371, 20 ἀνῴκιζεν (so schon Candidus und Mendelssohn, vgl. 373, 21 ἀνεγείρειν, was schon bei Plethon steht, und 409, 13 ἀνήγειρεν), 530, 4 πάθος*; alles andere hier bemerkte findet man bei Schweighäuser und Mendelssohn; Mnem. X 326 schlägt Cobet 198, 7 εἰς Λιβύην ἕτοιμος vor, indem er von der Lesart λίμνην ausgeht und somit Schweighäusers Anmerkung bloss angesehen, aber nicht gelesen hat. Die Emendation Mnem. VII 14: 796, 20 οὐ προσλήψῃ hat Mendelssohn natürlich in den Text aufgenommen, ebenso 605, 9 und 610, 23 Ἀφράνιος, vgl. O. Keller Rhein. Mus. XXXII 487. Ueber 606, 20† Μινόερνον, wofür Beloch Σύρρεντον vorschlägt, vergl. dessen Buch 'Campanien' Berlin 1879, S. 254, Anm. 7 und Archiv. storico per le provincie Napoletane II. Bd., 2. Heft. Dagegen hat Mendelssohn mit Recht die Conjecturen Nabers Mnem. IV 346: 324, 18 ἐπετίθει und 710, 25 ἐπὶ τοῖς ἐχθροῖς (nicht ὑπὸ τοὺς ἐχθροὺς, wie Mendelssohn meint) zurückgewiesen.

Noch grösser ist die Anzahl von Conjecturen zu Appian, welche

H. van Herwerden in den Lectiones Traiectinae, Leiden, Brill 1882, S. 61—77 und 128 mittheilt. Er geht hierbei natürlich von der Mendelssohnschen Ausgabe aus; die Anmerkungen und den Index Schweighäusers hat er nicht eingesehen, was insofern von Nachtheil war, als eine Einsicht derselben ihn manchmal eines Besseren hätte belehren können. Ueberhaupt sind unter diesen kurzen Bemerkungen, wenn sie gleich manches Gute enthalten, doch viel zu viele flüchtige und unbegründete Einfälle; namentlich ist der Sprachgebrauch Appians zu wenig berücksichtigt. Wir geben nun die Conjecturen, wobei wir die besonders erwähnenswerthen mit einem Sternchen bezeichnen und hie und da eine kurze Bemerkung beifügen: 6, 6 *μὲν ⟨οὖν⟩*, 9, 13 *ἀνερχομένου** (vergl. *ἀνιόντος* Hom. Od. 1, 24), 64, 21 [*Βάρκα*]*, 96, 25 *οὐ ⟨μὴ⟩* (nicht nothwendig; vgl. z. B. Pol. II 52, 8), 110, 1 *ἀπεδείξατο* (aber vgl. 32, 15; 241, 16; 275, 2; 906, 2, wo allerdings *i ἀπεδείξαντο*, Xen. Cyr. VIII 4, 8), 140, 13 *⟨ἐξ⟩ῄτει* (Appian gebraucht mit Vorliebe verba simplicia; daher ist auch 237, 7 *⟨προ⟩φέρομεν* überflüssig), 141, 20 *ἐμασῶντο* (doch vgl. 476, 12; 1035, 5, wo *διαμασᾶσθαι* gegenübersteht), 178, 4 *μέγα κέρδος* (s. oben S. 167), 197, 11 [*διακοσίας*] (soll aus *σ'*, Wiederholung des letzten Buchstabens von *πόλεις*, entstanden sein), 204, 12 *συνεχῶς* in Z. 11 nach *ἐστρατήγει* versetzt, wo auch *ὅπου* richtig geschrieben wird, was schon Mendelssohn andeutet, 212, 25 [*ὁ στρατηγὸς τῶν Καρχηδονίων*] (vergl. Bitschofsky a. a. O. S. 443), 226, 1 *αὐξήσων* (bei *ἀναστήσων* mochten wohl Appian Stellen, wie Hom. Il. 10, 176, vorschweben), 12 *πλέονα εἰδόσιν* (*πλέον δεδιόσιν* sie hatten mehr zu fürchten, wenn sie den Römern in die Hände fielen, als die Gallier), 232, 14 *σκοταῖος*, 242, 4 *ἄξιοι* (nicht nöthig), 11 *ἐπιορκοῦντας**, 252, 6 *⟨αὖθις⟩ ἦλθεν* (vielleicht *ἀνῆλθεν*), 253, 4 *διέτειναν* oder *διεπέτασαν*, 267, 10 *περιερρήγνυντο* (vergl. Aesch. Pers. 1001), 20 [*ἔτι*], 23 *πολλὰ καὶ οἰκτρά* (unnöthig), 268, 3 *αὐτοὺς**, 303, 12 *λιτήν* (*ψιλήν* ist richtig), 313, 15 *ἐπιλελεγμένοις* (scheint mir ebenso bedenklich, wie 954, 13 *ἡσσημένος*, vgl. 976, 4), 331, 16 *ἐλθεῖν* oder *παρελθεῖν* (?), 334, 26 *ὅμως* st. *ἄμφω*, 356, 3 *πολλούς⟨ς τε ἱππέας⟩* (eher *οὐ πολλούς*), 367, 27 *τροφὴν* st. *τραφῆναι* (nicht nöthig), 375, 22 *⟨τοῦ Πόντου⟩ τοῦ στόματος*, vgl. 441, 11. — 399, 18 *ἀφέσεως*, 400, 13 [*τῷ χαλινῷ*]*, 406, 20 *καθ' οὓς*, 410, 14 *ὅσ' ἀλογῶν*, 417, 11 *ἐν ὀλίγοις* (*ἐν ὀλίγῳ* nur kurze Zeit) und dann *καὶ* gestrichen (wahrscheinlich *καὶ ταχέως αὐτοῦ*), 431, 8 *καθαρὸν ἀπὸ* (st. *ἐκ*) *πάντων* (vgl. Dio Cass. XXXVII 24, 2), 485, 25 *ἐπεπράγεσαν* (vgl. Plut. Sert. 3, Cleom. 22, Philop. 16 u. ö.), 528, 2 *ἠρέμιζεν* (mit Rücksicht auf die Uebersetzung des Candidus, die aber hier ganz frei ist), 568, 15 *⟨ἀντι⟩στασιώτην** (derselbe Fehler in den dett. bei Xen. Hell. VII 1, 43), 572, 21 [*ἐπὶ τῷ νόμῳ*], 577, 3 *πιθομένου* (wie viele Stellen dieser Art müssten bei Appian geändert werden!), 583, 5 *τοὔργου* st. *τοῦδε*, 584, 9 *καὶ αὐτοὶ* st. *καὶ οἱ* (ich denke *καὶ οἱ πυθόμενοι παρὰ τῶν θεραπόντων βασανισθέντων*), 597, 5 *ἀπολλυμένους**, 678, 5 *ὑποκρεμάσαντος* scheint nicht verderbt; vgl. Greg.

Nyss. I 684 b ὑποκρεμάμενον ἀνέχειν τὸ βάρος, 683, 3 (ἦσαν]*, 686, 19 τῶν ⟨ἐπὶ⟩, 700, 14 ἀρέσασθαι st. ἀμείψασθαι (dies ist richtig; er scheint es dem Cäsar früher als den beiden anderen vergolten zu haben, wozu καὶ συλλαβεῖν erklärend hinzutritt), 704, 20 ἀπονώτεροι*, 750, 4 [ὡς ἐς μέθην] und ὡς ἀρρώστοις (die Ueberlieferung ist richtig; man hatte die Unglücklichen in eine Arzneibude geschleppt und genöthigt das Gift, was dort vorhanden war, zu trinken; dann hatte man die Todten, als wären es Betrunkene, auf den Boden gelegt und einen Leichnam auf den Sessel des Arztes gesetzt, der diesen vorstellen sollte), 754, 25 ὡς προσθήκην ῥοπὴν, 768, 19 μὲν ἔτη τρισκαίδεκα [ἔτη] (was er in den Addenda verwirft, um Cobets περὶ st. ἐπὶ aufzunehmen; aber das hatte ja schon Nauck vorgeschlagen), 770, 12 του*, 781, 20 [συντριφθεὶς], 799, 18 ἐξήνεγκε (vergl. 95, 18), 801, 22 ἀναδραμὼν*, 806, 4 ἑταίρων (soll Herwerden nicht wissen, dass οἱ ἕτεροι bei Thuc. und Xen. die Gegenpartei bezeichnet?), 809, 16 αὐτοῦ, 811, 16 περιεωρῶνθ'*, 813, 17 τὸ νεώτερον, 839, 20 φαινόμενος (ich halte γιγνόμενος für richtig), 875, 5 ἐλείπετ'*, 887, 3 ἐπὶ τὴν, 7 ὥσπερ ⟨περὶ⟩ (Appian wiederholt häufig nicht die Präposition), 13 πάτριον ⟨ὂν⟩, 16 εἴποι, 890, 8 συντονώτερον st. συντομώτερον (d. i. auf kürzerem Wege), 891, 20 ὤκνει (nicht nöthig), 896, 19 εὐπροφάσιστον χάριν, 899, 14 ἅπαντα ὅσ⟨α μὴ ἀσύμφορα εἴη τῇ⟩ πατρίδι (es genügt wohl ὅσ⟨α συμφέροντα⟩ πατρίδι), 19 ἀναπιμπλαμένη, 916, 10 κυνηγετήσειν αὐτίκα. ὧνπερ ⟨ὡς⟩ ἤδη γεγονότων (nach Tyrwhitt, nur ὡς eingesetzt), οἵ τε Πομπηιανοὶ θαυμαστὸν ὅσον ἐχάρησαν (vielleicht θαυμαστοὶ ὅσοι δὴ ἐφάνησαν; auch ist im Folgenden jedenfalls ἀπειληφέναι, καὶ zu schreiben) .... καὶ θυσίαι καὶ εὐχαὶ ἦσαν, 920, 13 und ebenso 1042, 9 [ἐκείνων]*, 935, 2 f. [σύμβολον ἀηδὲς] und [οὐκ ἐπιχωριάζον ἐν πόλει ζῷον], 937, 4 τἀκριβέστερα (vergl. Bitschofsky S. 441), 940, 8 οὐδὲν*, 949, 18 [τοῦ κακοῦ], 962, 15 [καὶ πανταεθνῆ], 974, 12 πρῶτος καὶ μόνος*, 992, 1 δεξιὰς ἐδίδοτε*, 2 οὐχ ⟨ὅπως mit Mendelssohn oder ὅτι⟩ παρὰ, 3 δὲ ⟨πρὸς πίστεως τῆς⟩ ἐπὶ*, 994, 21 διεξέπλεον (freilich kommt διαπλέω gleich διεκπλέω so oft bei Späteren vor, z. B. Dio Cass. XXXIX 42, 2), 998, 17 Θρᾴκιος gestrichen und 18 Θρᾳκίων vor βασιλίσκων eingesetzt (Θρᾴκιος scheint auch mir unmöglich; ich verstünde ἐκ Θρᾴκης; auf die Uebersetzung des Candidus e Thracia' lege ich kein Gewicht), 999, 15 ἐλλείπων*, 1002, 14 ⟨τοὺς⟩ πάντας, 19 κατειληθεῖσιν st. ἀμεληθεῖσα (wohl ἀμαλδυνθεῖσα; Appian liebt homerische Reminiscenzen), 1011, 6 ἰσχυροτάτου . . φανέντος (τῇ ὄψει τοῦ πλήθους bildet einen Begriff; daher die bekannte Construction), 1022, 24 στενήν, ἀλλ' (καὶ bedeutet, wie häufig, 'und doch'), 1046, 19 πάντῃ*, 1051, 22 καθειμένα oder καθιέμενα (dies scheint richtig) κλαγγὴν δύσφημον (wie soll daraus οὐδεμίαν entstanden sein? Man schreibe οὐχ ἡδεῖαν), 1054, 8 [τοῦ νεωτέρου] (richtig, vgl. 795, 21), 1059, 13 [καὶ] (vielleicht gleich vel apud nos), daneben wird γενομένων ⟨καὶ ἡμῖν⟩ ἐδέησε φόρων vorgeschlagen, 17 κατὰ τῶν ἐναντίων ⟨αὐτῶν⟩ κοινωνοῖμεν (ganz verfehlt; der Sinn ist ut adversarum etiam rerum

oder detrimentorum vobiscum participes essemus), 1069, 5 *ἐσόμενα ⟨ἂν⟩ ὄντων ⟨τῶν στρατιωτῶν⟩*, 1118, 14 *χαραδοκοίη**, 1128, 9 *διαλύσειε* st. *ἀναλύσεις* (*λύσειε* Nauck und Cobet Mnem. X 229; ich kann zwar kein Beispiel für *ἀναλύειν τὰς σπονδάς* anführen; aber ähnlich findet sich dies Verbum gebraucht Plut. Flam. 19, Poll. 4, 35; 5, 130), 1134, 2 ⟨*τὰ* oder *περὶ**⟩ *τῆς ὁδοῦ*, 1137, 11 [*ἡμέρας*] (?), 1159, 20 ⟨*δια*⟩-*κριθῆναι*, 1188, 23 *γεωργοί* vor *θρησκευτικοί* zu stellen (und dann *οἷα γεωργοὺς* zu streichen) oder in *θεουργοί* oder *τερατουργοί* zu ändern (ich möchte *γεωργοί* streichen, da im folgenden genau dieselben drei Glieder wiederkehren).

Arrian.

Die Abhandlung von H. Doulcet 'Quid Xenophonti debuerit Flavius Arrianus' Paris 1882, gr. 8., S. 93 sollte richtiger De Arriani vita et scriptis betitelt sein; denn dies ist der Inhalt der beiden ersten Kapitel; nur das dritte sehr unbedeutende (S. 84 ff.), welches die Aufschrift führt 'Quid Arrianus Xenophonti debuerit', beschäftigt sich mit einer Vergleichung der beiden Historiker. Die Abhandlung ist nicht ohne Verdienst, wenn auch das Bestreben ein genaueres Bild des Lebens des Arrianos zu entwerfen den Verfasser zu manchen ganz unbegründeten Hypothesen geführt hat. Interessant ist die Bemerkung zu CIG. 2108, wo er *Φλ. Ἀρριανοῦ* liest, über die Inschrift von Sebastopolis, über welche L. Renier Journ. des Savants 1876, 442 ff. und Revue archéol. 1877, I, S. 199 ff. gehandelt hat[1]), endlich über die Inschrift von Nikomedeia (*Ἑλληνικὸς σύλλογος* III, 253, n. 5: *Ἀγαθῇ τύχῃ. Ἀρριανῷ Φλαβίῳ, τοπάρχῃ Καππαδοκίας, ὑπάτῳ καὶ ἱερεῖ τῶν θεῶν, Δήμητρος καὶ Περσεφόνης .. μνήμης χάριν*), wozu noch die Inschriften CIG. 4700, Ephem. 2235 (Kaibel 1015, 960) kommen. Der Abschnitt de scriptis Arriani ist sehr breit angelegt und enthält doch vieles Wichtige nicht, z. B. nichts über den berühmten Codex der *Ἐπικτήτου διατριβαί* in der Bodleiana codd. graec. misc. 251, über welchen J. L. G. Mowat Journ. of phil. VII 60 ff., Hermes V 360 f., nichts über die Streitfrage hinsichtlich der *τακτικὴ τέχνη*, worüber weiter unten u. dgl. Vgl. die Anzeige von W. Vollbrecht, Phil. Rundschau 1883, S. 1423 ff.

Auch für Arrians Anabasis fehlt es noch an der grundlegenden Ausgabe. Erst, wenn der Florentinus Gronovs neu verglichen und die Dübnersche Collation des Paris. 1753 revidiert ist, wird man einen entsprechenden Apparat besitzen. Für die *Ἰνδική* wird dieselbe Collation des Paris. 1753 zu prüfen sein, für die militärischen Schriften der Laur. 55, 4 zu vergleichen. Für die übrigen Schriften ist Herchers Collation des Palatinus 398 in seiner Ausgabe der scripta minora ausreichend.

---

1) Aus dem Jahre 137; dort heisst es *ἐπὶ Φλ. Ἀρριανοῦ πρεσβευτοῦ καὶ ἀντιστρατήγου τοῦ Σεβαστοῦ*.

Die Anabasis hat in dem Zeitraume von 1873 an nur éine neue Ausgabe erfahren; es ist nämlich die frühere Geiersche Ausgabe in der Bibl. Teubner. durch die von K. Abicht (1876) ersetzt worden. Der Unterschied zwischen den beiden besteht darin, dass der Ausgabe Abichts ein Index mutationum in Arriani verbis praeter codices factarum beigegeben ist, und dass nun gegenüber der allzu conservativen Richtung Geiers eine grössere Berücksichtigung der von den Gelehrten, namentlich von Krüger und Sintenis, vorgeschlagenen Conjecturen stattgefunden hat. Dass der Herausgeber hierbei im Allgemeinen besonnen und umsichtig verfahren ist, hat F. C. Hertlein in seiner eingehenden Anzeige (Jenaer Literaturzeitung 1876, S. 679f.) anerkannt[1]. Da in dieser Anzeige auf das Einzelne hinreichend eingegangen ist, so begnüge ich mich hier damit, die wenigen Verbesserungen, welche Abicht selbst vorgeschlagen hat, kurz anzuführen: IV 3, 6 *λόγου ἀντάξιον* (von Hertlein mit Recht verworfen; Krüger hat *ἂν* gestrichen), IV 8, 5 *οὔτε τὰ* (Vulc.) . . *οὔτε αὐτὸν μόνον γε*, IV 25, 6 *'Αγριᾶνας ⟨καὶ⟩ τοὺς ψιλοὺς* (*τοὺς ψιλοὺς* schon Krüger), VII 3, 6 [*ὅτι*] *ὡς καρτερόν* (so schon Krüger; vgl. übrigens Xen. Hell. III 2, 14; 4, 20), VII 10, 1 *οἶδεν ⟨ὑπὲρ⟩ ἐμοῦ* (gewiss verfehlt; Krüger hat erkannt, dass hier eine Lücke durch ein *ὁμοιοτέλευτον* entstanden ist), VII 14, 5 *ἐφέρετο ⟨ὅτι⟩*, VII 16, 4 [*ἐς τοὺς Σκύθας τοὺς Νομάδας*] (mit Unrecht, wie auch Hertlein bemerkt), VII 20, 4 [*ἐπὶ τῷδε θηρᾶν μόνον*], VII 23, 7 *ἐκέλευε γὰρ* (gewiss unnöthig). Die Conjecturen V 7, 3 *κατὰ ῥοῦν*, VII, 14, 6 *ἀλλὰ* [*καὶ*] sind schon von Krüger vorgeschlagen; VI 24, 2 *Σεμίραμις ⟨ὅτε⟩ ἐξ* (im Index nicht angeführt) habe ich in der Anzeige der Sintenis'schen Textausgabe (Zeitschr. f. österr. Gymn. 1868, S. 425) verbessert, welche Recension der Verfasser nicht gekannt zu haben scheint. Hertlein schlägt am Schlusse seiner Anzeige noch folgende Verbesserungen vor: I 27, 5 *ὡρμᾶτο*; II 12, 6 *δόντα*; III 10, 4 [*τοῖς*] *πᾶσιν*; vgl. I 13, 6, wo mit C *τὸ μὴ οὐ δ.* zu lesen ist, II 27, 2, wo C und Heron *τὸ μὴ οὐκ ὠ.* bieten, VI 6, 5 *ὡς οὐκ ἂν διαφυλάξαντες*, VII 2, 1 *τούς τε λόγους καὶ αὐτοὺς τοὺς εἰπόντας*. — Fast gleichzeitig mit der genannten Textausgabe wurde die erklärende Schulausgabe der Anabasis von Abicht, deren erster Band (Leipzig, Teubner 1871) erschien, mit dem zweiten Bande (1875) abgeschlossen. Da dieselbe für unsere Zwecke, wie begreiflich, nichts Neues bietet, begnügen wir uns damit auf die Anzeige im Lit. Centralblatt 1876, 1210 zu verweisen. — Ueber die Schrift von C. E. Moberly 'Alexander the great in the Punjaub from Arrian, book V', London 1875, vgl. diesen Jahresbericht III S. 500f. Einige Stellen der Anabasis behandelt A. Böhner in den Acta sem. phil. Erlangensis II 501ff.: I, 23, 3 *οὕτω* gestrichen, da Arrian in der Anabasis niemals *οὕτω* in dieser Phrase und nur an zwei Stellen des Periplus 12, 3; 24, 1 *ὧδε* gebraucht, II 12, 6 *λόγος δὲ*

---

1) Vgl. Lit. Centralblatt 1877, 424.

κατέχει nach dem ständigen Sprachgebrauche des Arrian mit Krüger zu schreiben, desgleichen I 6, 10 ἀπέκτεινον; III 18, 9 ῥίψαντες ⟨σφᾶς⟩ und II 4, 7 ῥίψαντα ⟨ἑαυτὸν⟩; I 7, 6 nach dem Sprachgebrauche des Arrian mit dem Flor. ἰσχυρίζεσθαι und so auch vielleicht V 25, 2 ἰσχυριζομένων statt ἐπισχυριζομένων (warum soll aber nicht mit Pflugk ἀπισχυριζομένων geschrieben werden?). Vgl. R. Schnee, Phil. Rundschau II S. 40, der I 6, 10 κατέκανον herstellen will. In den Blättern f. d. bair. Gymnasialschulwesen 1874, 204f. schlägt A. Miller vor: IV 4, 9 ἐπὶ πᾶν τῶν Σκυθῶν, VI 29, 9 ὁπότε ἔλθοι ⟨ἐς⟩ Πέρσας (beide Conjecturen sind schon von Pflugk vorweggenommen).

Hist. Ind. 1, 5 stellt A. Fränkel 'Die Quellen der Alexanderhistoriker' Breslau 1883, S. 138 nach Anab. V 1, 6 richtig ἀπὸ τῆς τροφοῦ (τοῦ ὄρεος codd.) her. Hercher hatte den Fehler nicht bemerkt und nur οὔρεος geschrieben. M. Haupt Hermes VII 297 (Opusc. III 594) emendiert 8, 7 καὶ τῇ χώρῃ, 14, 9 καταπλασσόμενα mit Bernard. Uebrigens mag noch hier das Buch von W. S. Mac Crindle 'Ancient India as described by Megasthenes and Arrian' London, Trübner 1878 erwähnt werden.

Schon ältere Gelehrte, wie Gronov, Duker u. A., hatten bemerkt, dass Arrian sich vielfach dem Thukydides, was den Gebrauch von Wörtern, Phrasen und Constructionen anbetrifft, angeschlossen habe. Dann hat besonders K. W. Krüger in seinen Ausgaben des Arrian und Thukydides dies an einer grossen Zahl von Stellen nachgewiesen. Nun liegt hierüber eine eigene Dissertation von E. Meyer 'De Arriano Thucydidio' (Rostock 1877, 8°, S. 37) vor. Bei derselben fällt vor allem auf, dass der Verfasser seine Quelle, nämlich die Commentare Krügers, und die Abhängigkeit seiner Abhandlung von derselben nicht genau bezeichnet hat. In der That ist das Meiste aus Krüger entnommen, oft mit denselben Bemerkungen, welche Krüger beigefügt hat, ja S. 14 wird sogar eine Conjectur Krügers Arr. An. I 6, 10 ἀπροσδοκήτοις[1]) vorgeführt, ohne den Urheber zu nennen[2]). Und dabei thut der Verfasser, als ob er dies alles selbst gefunden habe, während doch nur ein kleiner Theil der Sammlung seiner Observation angehört. Wie sehr er sich an Krüger anschliesst, kann man S. 8 ersehen, wo er die Stelle Arr. An. I 21, 3 ganz wie Krüger erklärt und, indem er sie mit Thuc. III 74, 2 vergleicht, das Citat nach Krüger ausschreibt, der vergessen hat nach ἐπίφορος die Worte ἐς αὐτήν beizufügen, ohne welche ἐπίφορος sinnlos ist. Und hätte der Verfasser noch Krüger genau benützt! Aber wie viele von diesem angemerkte Stellen hat er übergangen, z. B. S. 7 Arr. An. II 10, 3 τοῦ βλάπτεσθαι, S. 14 Arr. An. I 9, 4; 16, 2; II 26, 3;

---

1) ἀπροσδόκητος προσπεσών bei Thuc. IV 103, 4.

2) Vgl. S. 24, wo Arr. An. III 27, 5 ἴσα καὶ τοὺς κρατίστους vorgeschlagen wird, was auch Krüger angeregt hat, obwohl er ἀρίστους vorzieht.

III 10, 3 u. 4, Stellen, wo παράλογος im gen. und dat. vorkommt, S. 16 Arr. An. IV 19, 4 ὑποτοπήσαντες, S. 19 Arr. An. I 6, 2 ἀπὸ ξυνθήματος, S. 29 Arr. An. V 17, 3 οὐδενὶ . . . ἐοικός u. dgl. Dass übrigens sich noch gar manche Stellen finden lassen, wo Arrian an Thukydides anklingt, bedarf keines Beweises. — Auch trifft man in dieser Abhandlung mehrfach Ungenauigkeiten und Verstösse. So ist Arr. An. II 10, 3 in den Worten τι τῆς φάλαγγος keine Nachahmung des Thukydides zu erkennen, sondern wie schon Krüger bemerkt, des Xenophon An. I 8, 18[1]), in δέχεσθαί τινα πόλει Arr. An. II 25, 4 liegt gerade kein Anklang an Thukydides, da nach δέχεσθαί τινα οἰκίᾳ u. ä. diese Redensart gewöhnlich war (übrigens steht sie bei Thuc. IV 103, 3, VI, 50, 2, nicht VI 44, 2. VI 80, 1, wie der Verfasser angiebt), noch weniger in Arr. An. VI 29, 5 λίθου πεποιῆσθαι oder gar in der Phrase Arr. An. III 23, 8 χρῆσθαι ὅ τι βούλοιτο; S. 18 soll die Stelle des Thukydides II 75, 4 lauten πυρφόροις οἰστοῖς βάλλεσθαι[2]), S. 19 Thuc. I 15, 2 πόλεμος ξυνέστη; dazu kommen noch nicht wenige Versehen in den Zahlen (z. B. S. 9 fehlt bei πυνθάνεσθαι τοὺς νόμους Arr. An. V 2, 2, S. 15 steht VI 3, 3 statt VI 3, 4, S. 21 IV 18, 5 statt VI 18, 5, S. 28 VII 24, 5 statt V 24, 5 u. dergl. m.) und die zahlreichen Druckfehler.

Mehr Anerkennung verdient die Dissertation von C. Renz 'Arrianus quatenus Xenophontis imitator sit' (Rostock 1879, 8⁰, S. 37). In der Einleitung bemerkt der Verfasser gegen Sintenis, dass zu der Bezeichnung des Arrian als zweiten Xenophons nicht bloss die gleiche Richtung in der Schriftstellerei, sondern auch die Gleichheit des Stiles und der Sprache beigetragen habe. Das wird sich kaum erweisen lassen, wenn auch zuzugeben ist, dass Sintenis entschieden Unrecht hat, wenn er meint, die wenigen nachweislichen Fälle der Nachahmung des Xenophon bei Arrian seien nur als einzelne Reminiscenzen zu betrachten, wie sie bei späteren Schriftstellern ohne Ausnahme vorkommen. Auch Abichts Ansicht, dass sich bei Arrian weit mehr Anklänge an die Diction Herodots finden als an die Xenophons ist nicht berechtigt. Es lässt sich leicht denken, dass ein Schriftsteller, der sich vielleicht selbst den Namen Xenophon beigelegt hat oder doch sich so gerne nennen hörte und dann selbst sich so nannte, vor allem in Stil und Sprache sich den Xenophon zum Muster nahm, zumal da er in der Anabasis, den Gesprächen Epiktets

---

1) Falsch ist auch das über προφέρειν Bemerkte. Dieses Verbum findet sich bei Thuc. V 26, 4 und VII 69, 3 (daneben auch an anderen Stellen, die man leicht aus Krüger entnehmen kann), und zwar an den genannten Stellen im Passiv; Arr. An. VII 30, 1 steht aber das Medium und zwar ist προσφερόμενος überliefert, das Schneider in προφερόμενος änderte; vgl. Xen. Oec. 14, 6, wo auch προσφερόμενος überliefert und schon in alten Ausgaben in προφερόμενος verändert ist. Anderes hierher Gehörige bemerkt Renz in der gleich zu besprechenden Dissertation S. 34 ff.

2) S. 15 die Stelle Arr. An I 9, 2 τῷ πολέμῳ ἀντίσχειν.

und dem Jagdbuch Gegenstücke zu Xenophontischen Schriften lieferte, woraus sich dann von selbst ähnliche Situationen ergaben. In der That haben ganze, auch grössere Stellen entschieden Ton und Farbe des Xenophon. Doch war Arrian weise genug, um sich nicht allzusehr an Xenophon anzuschliessen. Er bildete sich seinen eigenen Stil, der offenbar das Gepräge seiner Zeit trägt, auf den aber neben Xenophon auch Thukydides und Herodot eingewirkt haben. Der Verfasser geht von den Stellen aus, wo Arrian den Xenophon namentlich anführt, kommt dann auf ähnliche Gedanken, dann auf ähnliche Ausdrücke zu sprechen, wobei er die einzelnen Wörter und Phrasen übersichtlich zusammenstellt. Auch hier hätte K. W. Krüger ausdrücklich als Quelle genannt werden sollen; denn das Meiste findet sich schon in seinen Ausgaben des Xenophon uud Arrian bemerkt. Ja man kann leicht zeigen, dass der Verfasser dieselben nicht entsprechend ausgenützt hat; so z. B. war S. 20 *μάχη* (Schlachtfeld) anzuführen, vgl. Arr. An. I 3, 1, Xen. An. II 2, 6 (*ἀπὸ τῆς μάχης*), V 5, 4, wenn gleich beide Stellen unecht sind, da sie Arrian doch gelesen hat, weiter Arr. An. I 14, 7; IV 12, 6, Xen. An. I 8, 11 (an der ersteren Stelle findet sich noch ein merkwürdiger Anklang an Xen. An. V 2, 14). Auch die anderen Commentare und eine fleissige Lectüre würde noch manche Nachlese liefern. An einigen Stellen bleibt es ungewiss, woher Arrian ein Wort oder eine Wendung entlehnt hat, so z. B. bei *δαήμων*, einem Lieblingsworte des Arrian, das allerdings bei Xenophon, aber auch bei Herodot IV 29, 7 vorkommt, von welchem, wie Krüger, Abicht und der Verfasser selbst S. 34 ff. bemerken, Arrian ziemlich vieles entlehnt hat. S. 10 hätte doch nicht Xen. An. I 7, 4 *καὶ εὐτόλμων γενομένων* citiert werden sollen. Dort liest man auch *καρφῆς* st. *κάρφης*.

Weder die eine noch die andere der beiden genannten Dissertationen scheint F. Newie 'Ueber den Sprachgebrauch Arrians, besonders in der *Ἀνάβασις Ἀλεξάνδρου*' Progr. des Gymn. in Stargard 1882, 4°, S. 17 gekannt zu haben, da er sonst seine Arbeit doch anders angelegt haben würde. Will man über den Sprachgebrauch des Arrian schreiben, so muss man doch die Fälle, wo er sich in bewusster Nachahmung an Herodot, Thukydides, Xenophon anschliesst, und wo er der Sprache seiner Zeit folgt, wo er spätere Wörter und Formen, wo er poetische Ausdrücke gebraucht u. dgl., bestimmt scheiden. Aber die rein äusserliche Gruppierung nach Redetheilen ohne solche Scheidung kann zu keinem rechten Ziele führen. Dazu kommt, dass nirgends Vollständigkeit angestrebt wird und so die Abhandlung nur eine Sammlung ohne bestimmten Plan und strenge Methode bietet. Endlich lässt die Behandlung im Einzelnen manches zu wünschen übrig. So z. B. ist die Bemerkung über *εἶναι θέμις* (S. 9), die wörtlich aus Kühner entlehnt ist, in dem Zusammenhange nicht recht verständlich; S. 11 sind die Stellen zu *δαήμων* aus dem Thes. Steph. entnommen, aber Ind. 32 trotz der Be-

merkung daselbst die falsche Lesart χώρων st. χωρῶν oder χωρίων, welche auch noch bei Hercher steht, angeführt; ὀδμή, εὔοδμος u. dgl. (S. 12) sind nicht bloss ionische, sondern auch altattische Formen, die sich neben den neueren erhielten; μακράν m. gen. findet sich auch bei Polyb. V 59, 10; ἀνίσχω in der Bedeutung 'entspringen' steht auch An. IV 28, 3, dagegen nicht VI 3, 1 u. dgl. m. Man vergleiche noch, was W. Vollbrecht in seiner Anzeige Phil. Rundschau 1883, 454 ff. angeführt hat. Sehr störend sind die zahlreichen Druckfehler, namentlich in den Zahlen und den griechischen Citaten, welche einigermassen durch die Verhältnisse einer kleineren Druckerei entschuldigt werden mögen.

Köchly hatte schon 1851 in dem Index lectionum der Zürcher Universität, welcher seine Dissertation 'De libris tacticis, qui Arriani et Aeliani feruntur' enthält, und dann wiederholt die Ansicht ausgesprochen, dass die τακτικὴ τέχνη des Arrian aus zwei Stücken bestehe, nämlich aus einer τακτικὴ τέχνη (c. 1—32, 2) und einer Beschreibung der ἱππικὰ γυμνάσια der römischen Reiter (c. 32, 3 ff.). Nur das letztere Stück sei von Arrian verfasst; das erstere sei ein Werk des Aelian und die unter dessen Namen überlieferte Taktik des Aelian eine jüngere Recension dieser Schrift, wobei die Taktik des Asklepiodot benützt wurde. Dagegen erhob R. Hercher in seiner Anzeige der oben genannten Abhandlung (Lit. Centralbl. 1852, 454) Einsprache, indem er auf die Uebereinstimmung der Sprache in der τακτικὴ τέχνη des Arrian mit den echten Werken desselben hinwies. Ausführlich widerlegt die Ansicht Köchlys R. Förster in seinem Aufsatze 'Studien zu den griechischen Taktikern' Hermes XII 426 ff. Er zeigt, dass die subscriptio im Laur. 55, 4 und das Zeugniss des Kaisers Leo in seiner Taktik für die Autorschaft des Arrian sprechen, was Köchly in Abrede stellte, dass die τακτικαὶ τέχναι des Aelian wie des Arrian aus der Taktik des Asklepiodot geflossen sind, dass sich Aelian im Wortlaut von Asklepiodot stark abhängig zeige, während bei Arrian eine geringere Uebereinstimmung hervortrete, dass die Taktik des Aelian den Theoretiker, die des Arrian den Mann der Praxis offenbare, dass in der Sprache der Arrianischen Taktik überall die Eigenthümlichkeiten, welche sich in den anderen Schriften Arrians finden, hervortreten[1]), endlich dass die Zerlegung der Arrianischen Taktik in zwei Stücke nicht angehe, da Köchly zu diesem Zwecke in c. 32, 2 weitgehende Aenderungen habe vornehmen müssen, ohne doch einen irgendwie befriedigenden Schluss zu erzielen, und dass sich jener Anhang über die ἱππικὰ γυμνάσια der römischen Reiter, der in Stil, Behandlungs- und Anschauungsweise ganz mit der Taktik übereinstimmt, ganz wohl von dem praktischen Gesichtspunkte aus, den Arrian bei dieser Schrift einhielt, erklären lasse.

---

[1]) Vgl. A. Böhner in den Acta sem. phil. Erlangensis II 506, der Förster beistimmt und noch eine Anzahl Belege für die Uebereinstimmung der Sprache in beiden Stücken beibringt.

Was den *περίπλους τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης* anbetrifft, welcher im Palatinus ebenfalls, wiewohl fälschlich, dem Arrian beigelegt wird, so ist die englische Übersetzung des Textes von J. W. Mac Crindle, die Paris 1855 veröffentlicht wurde, wieder mit Einleitung, Commentar, Noten und Index unter dem Titel 'The Commerce and Navigation of the Erythraean Sea' London 1880 bei Trübner erschienen. Der Aufsatz über diese Schrift von M. Reinaud, wonach der Periplus 246 oder 247 n. Chr. geschrieben ist (Mem. de l'acad. des inscr. XXIV Th. II, S. 225 ff.), wurde ins Englische übersetzt (Ind. Antiq. VIII 330 ff.). Dagegen spricht sich A. Dillmann 'Zu der Frage über die Abfassungszeit des Periplus maris Erythraei' (Monatsber. der k. preuss. Ak. der Wiss. 1879, 413 ff.) für die Zeit vor 77 n. Chr. aus. Der Periplus ist also kurz vor dem Abschlusse der Naturalis historia des Plinius, der ihn noch benützte, geschrieben. Dieser Ansicht tritt B. Fabricius in seiner verdienstvollen Ausgabe dieser Schrift (Leipzig, Veit u. Comp. 1883, gr. 8, S. 188), Einleitung S. 26 f. bei. Wir begnügen uns hier auf die Anzeige dieses Buches Lit. Centralblatt 1883, 1073 ff. zu verweisen, zumal da eine nähere Besprechung desselben in das Gebiet der antiken Geographie gehört.

Dio Cassius.

Für diesen Schriftsteller ist in dem bezeichneten Zeitpunkte verhältnissmässig wenig geschehen. Er harrt noch immer einer auf sicherem Grunde beruhenden Ausgabe. Wie wenig L. Dindorfs Recension gerechten Anforderungen entspricht, ist allgemein bekannt.

Ein Beitrag zur Charakteristik des Dio als Historikers ist die Abhandlung von R. Ferwer 'Die politischen Anschauungen des Cassius Dio' (Progr. des Gymn. in Gr. Glogau 1878, 4°, S. 15). Nach den Ausführungen des Verfassers war Dio keineswegs gesinnungslos, sondern ein Mann, der mit den Verhältnissen rechnete, ein gemässigter Aristokrat, wie besonders aus seinen Urtheilen über die Gracchen und Cäsar hervorgeht. Obwohl im Herzen ein Verehrer der Republik der guten Zeit, erkennt er doch die Notwendigkeit der Monarchie an und spendet ihrem Begründer Octavianus das wärmste Lob (vgl. Jahresb. d. Geschichtsv. I 84, Mitth. a. d. hist. Lit. VIII 1, S. 8, Anz. von Foss).

'Ueber die Herkunft der dem Dio Cassius beigelegten Planudischen Excerpte' handelt H. Haupt im Hermes XIV 36 – 64, 291 – 297, der hierbei die Forschungen Mommsens Hermes VI 82 ff. weiter führt und vielfach ergänzt oder berichtigt[1]). Wichtig ist auch desselben Gelehrten Aufsatz 'Neue Beiträge zu den Fragmenten des Dio Cassius' in dem genannten Bande des Hermes 431 – 446. In diesem Aufsatze wird eine Reihe von Fragmenten aus den ersten 35 Büchern (bei Dindorf Vol. I)

1) Vgl. auch E. Piccolomini 'Intorno ai collectanea di Massimo Planude' Riv. di filol. II (1873), H. 3 u. 4, S. 101 ff., 149 ff.

als dem Dio nicht zugehörig ausgeschieden, dagegen wird eine Zahl neuer Bruchstücke aus Tzetzes gewonnen. Darnach werden die Fragmente des Dio, wenn eine neue Ausgabe erscheint, eine wesentlich andere Gestalt erhalten. — Auch hat Haupt einen Jahresbericht über Dio im Philologus begonnen, dessen erste Abtheilung 'Quellenuntersuchungen' in den Bänden 39, S. 541—548; 40, S. 139—166; 41, S. 140—158 vorliegt.

Interessant sind die Excerpte aus Dio in den Eklogen eines byzantinischen Grammatikers, welche M. Treu in dem Ohlauer Programme von 1880 aus dem cod. Paris. Suppl. Gr. 607 A saec. X veröffentlicht hat. Das erste = LXVIII 27, 3 (bei Treu S. 3) findet sich auch bei Suid. s. v. *Ἀδιαβηνή*, Codin. de orig. Const. 13, Cramer Anecd. Par. I 383. Das zweite = LXXVI 12 (bei Treu S 21, 25) hat gegenüber Xiphilinos mehrfach den ursprünglichen Text erhalten, wenn es auch in manchem ihm nachsteht. Man vergleiche 1 *οἱ δὲ Καληδόνιοι* — 2 *κοινῶς ἐκτρέφοντες* — *δημοκρατίᾳ χρώμενοι καὶ λῃστεύοντες καὶ διὰ τοῦτο ἄρχοντας τοὺς θρασυτάτους αἱροῦνται* — *ἀσπίδα μόνην ἔχοντες ἀντὶ κράνους καὶ θώρακος καὶ κνημίδων*. Die Excerpte S. 29, 14—32 stimmen mit der Recension bei Joannes Antiochenus und in den Eklogen des Constantinischen Titels *περὶ γνωμῶν* überein (vgl. H. Haupt, Phil. Anz. 1881, S. 176). Darnach ist wohl XLIV 17, 1 *νυκτί, μεθ' ἣν* zu schreiben; denn *ἐν ᾗ* ist doch unhaltbar.

Leider sind noch keine genaueren Untersuchungen über die Sprache des Dio angestellt worden[1]), was die Kritik bedeutend erschwert. Besonders wichtig wäre es zu erforschen, in wie weit die lateinische Sprache auf seinen Ausdruck Einfluss gehabt hat. Einen Punkt, nämlich den Gebrauch von *ἵνα* = ut, behandelt K. Niemeyer, Jahrb. f. class. Phil. Bd. 113, S. 583 ff. Darnach setzt Dio *ἵνα* 1) statt des Inf. nach den Verben 'wünschen, bitten, rathen, auffordern, beschliessen, befehlen', 2) statt *ὅπως* m. ind. fut. nach den Verben des Strebens, 3) statt *ὥστε* zum Ausdruck der unbeabsichtigten Folge, 4) gleich unserem 'gesetzt das', was deutlich die Einwirkung des Lateinischen zeigt. Man sieht, wie Cobet Mnemos. X 289 die Lesart LVIII 24, 4 *παρῄνει . . . φέρῃ* mit Unrecht verdächtigt; denn *ἵνα . . . φέρῃ* ist nach *παρῄνει* nicht auffällig[2]); auch ist es nicht richtig, dass hier die Planudeischen Excerpte das Richtige erhalten haben; denn sie gehen nicht auf Dio, sondern nur auf eine gemeinsame Quelle zurück.

Wie Dio ältere Schriftsteller, Herodot, Thukydides, Demosthenes, Aeschines, Platon, auch Dichter, darunter selbst Aristophanes, mitunter

---

[1]) Einiges weniges hat Dindorf in den Praefationes zu Vol. I und V besprochen.

[2]) Es muss dies um so mehr Wunder nehmen, als Cobet, wie aus seinen Obs. in Dion. Hal. p. 56 erhellt, diese Construction nach lateinischem Vorbilde kennt.

in ganz alberner Weise ausgeschrieben und copiert hat, zeigt **Cobet** in dem Aufsatze 'Imitationes' Mnemos. VII 40—48, wozu noch Nachträge Mnemos. X 208 ff. kommen[1]). An der ersteren Stelle S. 45 zeigt er auch, wie man diese Observation für die Kritik des Dio verwerthen kann, indem er LVIII 17, 1 mit Rücksicht auf Xen. Hell. III 3, 6 *ἡδέως ἂν φαγεῖν* statt *ἐμφαγεῖν* vorschlägt.

Für die Emendation des Textes haben Cobet, Herwerden und Naber erhebliches geleistet.

Cobet hat für seine Bemerkungen bloss die Bekkersche Ausgabe benützt. Daraus erklärt es sich auch, dass er manche bereits von Dindorf aufgenommene Emendationen unnütz wiederholt und hier und da sogar ziemlich weitläufig begründet. Wir führen, was neu ist, kurz an mit Rücksicht auf Dindorfs Ausgabe. Mnemos. VI 446—448: Vol. I, p. 236 D. (*B. 37*, 54, 1, l. 2) *ἐπιβάθραν*; p. 255 (*B. 38*, 16, 4, l. 5) *τῆς πόλεως**; p. 300 (B. 39, 25, 1, l. 2) *ὥστε καὶ ⟨δέκα⟩ . . . ὡς [καὶ] ἐπὶ**; p. 333 (*B. 40*, 13, 1, l. 5) *βίᾳ ἀρχόμενοι**. — Vol. II, p. 20 (*B. 41*, 28, 1, l. 8) *σμικρὸν ⟨ἢ⟩ οὐδὲ⟨ν⟩**; p. 44 (B. 41, 62, 4, l. 3) *ἤ τινα ἢ οὐδένα**; p. 80 (*B. 42*, 49, 3, l. 5) *ἀναλώσειν* und dann [*ποιήσειν*] (obwohl ich ein *ἀνάλωσιν* oder *δαπάνην ποιεῖν*, wofür man allerdings bei einem guten Schriftsteller *ποιεῖσθαι* erwarten sollte, nicht belegen kann, halte ich es doch nicht für unmöglich); p. 192 (*B. 45*, 31, 1, l. 1) *ταχύ γ'* (sehr ansprechend). — Mnemos. X 193—210: Vol. I, p. 166 (*B. 36*, 14, 3, l. 3) *μετεπέπεμπτο* (und so Vol. II, p. 49, B. 42, 3, 1, l. 5 *ἐστρατοπέδευτο*); p. 169 (B. 36, 20, 2, l. 1) *ὡραίᾳ*; p. 189 (B. 36, 46, 2, l. 3) *φίλαρχον* (doch vgl. Diod. XV 5 *φύσει φιλαρχοῦντες καὶ πολεμικοί*); p. 201 (*B. 37*, 4, 4, l. 6) *Κρόνια* [*Κρόνια*]; p. 213 (B. 37, 20, 6, l. 8) *ὅτι τῶν ὁμοίων πειράσονται*; p. 223 (B. 37, 36, 3, l. 1) [*τὸν*] *θάνατον*; p. 229 (B. 37, 44, 3, l. 2) und Vol. II, p. 6 (B. 41, 8, 2, l. 7) *ἐδέδισαν*; p. 259 (*B. 38*, 20, 3, l. 5) *ἀπό τε . . . ἀπὸ τῶν* (doch vgl. Isocr. 15, 278); p. 277 (B. 38, 40, 6, l. 2) *ἕως μὲν* statt *τέως μὲν* und so noch an vielen Stellen (worüber später bei Dionys eine Andeutung); p. 286 (B. 38, 50, 2, l. 6) *ἐνήλλοντο**; (4, l. 4) *ἱππέων ⟨πεντήκοντα⟩ (= ν')**. — Vol. II, p. 17 (*B. 41*, 22, 2, l. 8) *σύμμαχον ἔσχεν*; p. 96 (*B. 43*, 12, 2, l. 2) *δὶς* (statt *καὶ*) *αἰχμαλώτους* (etwa *καὶ ⟨πρὶν* oder *πρότερον⟩*?); p. 96 (B. 43, 13, 1, l. 3) *ἀπέβαλλε, τοὺς**; p. 103 (B. 43, 20, 4, l. 8) *προσωφλίσκανεν*, p. 112 (B. 43, 33, 1, l. 4) *ὑπατείᾳ εἰπών*, p. 158 (*B. 44*, 42, 4, l. 6) *Ῥῆνος* [*αὐτός*]*, p. 159 (B. 44, 44, 2, l. 6) *ἴσοις ⟨καὶ⟩ ὁμοίοις**, p. 178 (*B. 45*, 13, 3, l. 4) *τό τε Ἄρειον ⟨καὶ⟩ τὸ τέταρτον** (schon von **G. Heimbach** in der Bonner Dissertation 'Quaeritur quid et quantum Cassius Dio in historia conscribenda inde a l. XL usque ad l. XLVII e Livio desumpserit' 1878 als erste These aufgestellt), p. 184 (B. 45, 22, 3, l. 1) *οὐ γὰρ ἄν*,

---

1) Vgl. S. Naber 'Over de grondslagen der critiek van Dio Cassius' Amsterdam 1866 und L. Dindorfs Aufsatz 'Dio Cassius und Phrynichos' Jahrb. für class. Phil. 99, 1 ff.

p. 186 (B. 45, 28, 4, l. 3) [καὶ] ἐμοί, p. 209 (B. 46, 8, 2, l. 2) λοιπὰ ἐπάξω, p. 210 (B. 46, 10, 1, l. 4) ἐνδέδειχας, p. 213 (B. 46, 13, 2, l. 7) ὑπὸ Δία, p. 214 (B. 46, 15, 3, l. 4) αὐτοῦ ἔλθῃ, p. 214 (B. 46, 16, 1, l. 6) σαφῶς ⟨πῶς⟩ καὶ τί*, p. 216 (B. 46, 18, 1, l. 2) Κικερίσκε st. Κικέρωνε, p. 256 (B. 47, 6, 4, l. 6) ἐγγράφουσιν; es folgen nun drei falsche Zahlen: B. 48, 21, 3 ἄπεστι, 48, 35, 2 [ἄπορα καὶ], 48, 41, 6 πολεμητέον εἴη .. [καὶ] τοσοῦτον .. προπαρεσκευασμένους .. ὁμοίως [ἐπιτηδείως] προσηνέχθησαν. — Vol. III, p. 44 (B. 52, 13, 2, l. 3) ἐγκρατεῖς τῶν πραγμάτων, p. 47 (B. 52, 15, 4, l. 4) ἀδεῶς ἀπολαύσαιμεν*, p. 81 (B. 53, 5, 1, l. 2) [τοῦτ' ἔστιν ὤφελον μὴ δεδεῆσθαί μου πρὸς τοιοῦτό τι τὴν πόλιν]*, p. 87 (B. 53, 11, 1, l. 1) ἀναγνόντος (aber ἀναλέγεσθαι heisst bei Späteren 'lesen', z. B. Dionys. A. R. I 89, und Dio gebraucht so das Act. auch XXXVII 43, 2), p. 103 (B. 53, 24, 2, l. 5) τινι ... ἀσφαλὲς εἴη, p. 169 (B. 55, 13, 3, l. 7) ἀπηλείφθησαν, p. 185 (B. 55, 27, 6, l. 6) ὑπὸ τῶν ἀδελφῶν, p. 235 (B. 56, 46, 5, l. 6) ὑπὸ τῶν ἀεί, p. 276 (B. 58, 10, 5, l. 3) διέτριβε, p. 307 (B. 59, 10, 6, l. 6) δῆθεν θανάτου. — Vol. IV, p. 62 (B. 63, 28, 5, l. 4) τὸ ἄπεφθον*, p. 99 (B. 66, 16, 1, l. 6) ἐφωράθη τε*, p. 283 (B. 77, 4, 3, l. 5) βλαύτας τε (mit Casaubonus).

Noch reicher ist die Sammlung von Conjecturen, welche H. van Herwerden in den schon früher genannten Lectiones Rheno-Traiectinae (Leiden, Brill 1882, S. 78—95) beigesteuert hat, wobei er Dindorfs Ausgabe zu Grunde legte. Es sind dies meistens Besserungen kleiner Fehler, die dem sehr verwahrlosten Texte gut zu Statten kommen; doch finden sich auch treffliche Emendationen schwierigerer Corruptelen und geschickte Ergänzungen von Lücken; endlich werden einige Interpolationen schlagend nachgewiesen. Hie und da hat sich Herwerden vergriffen; auch hat er den Sprachgebrauch des Dio und der Späteren überhaupt nicht immer genügend beachtet. Wir lassen nun seine Conjecturen folgen: Vol. I, p. 2 (2, 4, l. 3) ἕτερα ⟨δὲ⟩ ἄλλοθι*, p. 8 (13, 1ᵃ, l. 4) ἐρραβδωμένος, p. 10 (7, 3, l. 3) ἀστασιάστοις ... σφίσιν ἑώρων ἀδύνατον ἐκ (vielleicht ἀστασιάστους ... σφᾶς ἑώρων οὐ δυνατὸν ἐκ), p. 15 (11, 14, l. 4) ἐν πότῳ*, p. 18 (12, 10, l. 6) κρίνετε, p. 22 (18, l. 1) δικτάτωρ δὲ ὁ αἰσυμνήτης (überliefert εἰσηγητής)[1]), πραίτωρ δὲ ὁ στρατηγός, κήνσωρ δὲ ὁ τιμητής*, p. 30 (24, 2, l. 2) διετρίβησαν ⟨ἂν⟩, p. 36 (5, l. 4) [κακοῦ] (aber vgl. Plat. Rep. 579 b, Thuc. VII 55, 1; ein Gen. neben ἐν παντί findet sich bei Dio häufig), (l. 6) ἐς ὃν ᾗ (?), p. 37 (26, 1, l. 5) ταῦτα st. πάντα oder πάντα ⟨ταῦτα⟩* (freilich ist ebenso ⟨ταῦτα⟩ πάντα denkbar), p. 37 (26, 2, l. 5) χείρων st. ἔργον und πολέμιος st. πολεμικὸς (gewiss nicht richtig, da πολεμικὸς dem εὐπατρίδης gegenübersteht), p. 43 (35, 6, l. 5) καρτερώτατον (schon von Hertlein Conj. zu griech. Pros. III Wertheim 1873, S. 21 emendiert), p. 48 (35, 9, l. 2)

[1]) L. Dindorf, Jahrb. f. class. Phil. 1870, 752.

⟨πικρό⟩τατα, p. 55 (39, 3, l. 5) νομίσαντες ταῦτα (st. γὰρ, vielleicht ἄρα) διαρκεῖν [ἢ] (πάντως γὰρ . . . ἐλάμβανον), ἐπὶ (könnte man nicht διαρκ (ἢ πάντως γὰρ . . . ἐλάμβανον) schreiben?), p. 80 (49, 6, l. 3) ὑπακοῦ (dann müssen freilich gar viele Stellen, auch Herodot IV 141 geänd werden), p. 82 (52, 1, l. 8) οὐ κ⟨οσμιότης⟩, p. 85 (54, 8, l. 8) μήτε κεν p. 86 (55, 2, l. 1) ἀλλὰ μὴν*, p. 91 (9, l. 2) το⟨ῖς πράγμασιν οὐδὲ⟩ σι βαλεῖν, p. 91 (57, 10, l. 6) ἐν μὲν γὰρ ἀκεραίοις τοῖς πράγμασι*, p. 95 (l. 8) κατορθώσει (κατορθώσειεν?) ⟨ἐσκόπει⟩, p. 97 (32, l. 5) εἶχεν u (l. 6) ἀνθελέσθαι*, p. 129 (84, 1, l. 3) ἀντιστασιωτῶν st. ἀντιστασιαστ (diese Form noch 73, 4, 2; dass an beiden Stellen ἀντιστασιώτης schreiben sei, hat schon L. Dindorf im Thes. Steph. vermuthet), p. 1 (84, 2, l. 8) ἔκλαυσε γὰρ [ἔκλαυσεν] (es kann freilich an Stelle des ers ἔκλαυσεν ein Adverbium gestanden haben), p. 140 (101, 1, l. 2) Τραλλια ⟨αὐτοὶ μὲν⟩ οὐδένα*. p. 211 (*B. 37*, 17, 2, l. 4) οὐδὲν ⟨οὐδ'⟩ ἐν*, p. 2 (B. 37, 20, 2, l. 2) δεῦρο ⟨ἀεὶ⟩, p. 216 (B. 37, 25, 4, l. 2) ἐν τῇ ὑπ.*, p. 2 (B. 37, 29, 1, l. 1) ὧδέ πῃ, (l. 3) ἐκείνου (st. καὶ) τότε, p. 228 (B. 43, 4, l. 4) ἀπολιπεῖν oder besser ἀποκοιτᾶν (ἀποκοιτεῖν), p. 229 (B. 45, 2, l. 3) [καὶ] oder δύνασθαι zu streichen (καὶ könnte *vel* bedeute p. 241 (*B. 38*, 2, 1, l. 2) μη⟨δὲ⟩*, p. 242 (B. 38, 3, 3, l. 3) ἐπειπ p. 260 (B. 38, 23, 1, l. 3) ⟨μήτε⟩ μετὰ*, p. 269 (B. 38, 32, 2, l. 2) ἀπ λυμένους*, p. 272 (B. 38, 35, 2, l. 4) ἀναίροιντο (es müssten dann se viele Stellen bei Herodot, Xenophon u. a. geändert werden), p. 295 (*B.* 15, 4, l. 7) τοῦτο, ⟨τόσῳ λιπαρέστερον⟩, p. 298 (B. 39, 21, 1, l. 3) ὑ st. ἀπὸ und so an allen Stellen, wo ἀπό beim Passivum steht, p. 3 (B. 39, 25, 3, l. 4) μεγάλως ἐπαινουμένῳ, p. 312 (B. 39, 42, 2, l. διεκπλέων, p. 312 (B. 39, 43, 2, l. 4) ἀναδούμενα*, p. 314 (B. 39, 45, l. 3) οὐδ' ὧς st. οὐδ' οὕτως und so noch an mehreren Stellen, p. 3 (B. 39, 45, 4, l. 5) ⟨τὸ⟩ τοῦ λόγου*, p. 329 (*B. 40*, 6, 1, l. 3) αὐ ταύτην ἀντιδιδόναι[1]), p. 331 (B. 40, 9, 1, l. 3) ἀνέστρεψε*, p. 332 (B. 11, 1, l. 4) ἑκάστοις ⟨πρώτους⟩*, p. 333 (B. 40, 13, 2, l. 2) Ζηνοδοτεί p. 340 (B. 40, 22, 5, l. 2) ⟨ἐξ⟩ῃρεῖτο, p. 342 (B. 40, 25, 1, l. 2) βεβαίο p. 345 (B. 40, 30, 3, l. 1 [ὅ τε Ῥωμαίων καὶ ὁ τῶν Πάρθων]*, p. 3 (B. 40, 31, 3, l. 6) ἐκείνους ⟨θαρρύνειν⟩ (θαρρυνεῖν?), p. 348 (B. 40, 35, l. 1) ἐν ὑλώδει τέ τινι (?) καὶ [ἐν], p. 356 (B. 40, 46, 1, l. 4) σφαγίων (σφ γέων bei Dindorf ist Druckfehler, deren es, wie Herwerden selbst bemer in dieser Ausgabe nicht wenige giebt), p. 364 (B. 40, 59, 4, l. 1) Μάρκελ ⟨Μάρκου⟩, p. 365 (B. 40, 60, 1, l. 6) ἐποιεῖτο, p. 365 (B. 40, 60, 2, l. Σκριβωνίων, p. 366 (B. 40, 61, 3, l. 5) μηδὲ (μήτε . . . καὶ ist doch l Dio nicht auffällig), p. 368 (B. 40, 65, 1, l. 4) γὰρ αὐτὸς (οὗτος st dem ἐκείνῳ gegenüber mit Rücksicht auf die früher genannten Name οὔτε . . . ἐγένετο ist eine Parenthese). — Vol. II, p. 20 (*B. 41*, 28, l. 2) τοιοῦτοι ⟨πάντες⟩ ἐστέ, p. 36 (B. 41, 51, 3, l. 6) ἐκράτησε οὐ

———————

[1]) Vgl. Nabers Conjectur S. 193.

ἐνίκησε st. ἐνήδρευσε (das Verbum wird sich schwerlich mit Sicherheit ermitteln lassen), p. 49 (*B. 42*, 3, 1, l. 4) ⟨τῇ⟩ ἀδελφῇ, p. 50 (B. 42, 4, 5, l. 3) ἐνεκαλύψατο (und so auch p. 139, B. 44, 19, 5, l. 2), p. 51 (B. 42, 5, 6, l. 5) Κασίῳ und so im Folgenden), p. 67 (B. 42, 30, 3, l. 3) ἀπολωμένου (ἀπολουμένου = als ob er dort zu Grunde gehen sollte oder müsste), p. 70 (B. 42, 35, 3, l. 1) Αἰγύπτιον ⟨πλῆθος⟩, p. 78 (B. 42, 46, 3, l. 4) προσπαρεστήσατο, p. 87 (B. 42, 58, 3, l. 5) τὼ χεῖρε (?), p. 102 (*B. 43*, 20, 2, l. 3) ἐκαχίζετο st. ἐντίζετο (Cobet nach Bekker ᾐτιάζετο; näher liegt ἐνεστίζετο oder ἐστίζετο nach dem lat. inurere), p. 105 (B. 43, 24, 1, l. 5) ἐπιβοᾶσθαι, p. 106 (B. 43, 24, 4, l. 6) αἴ γε*, p. 108 (B. 43, 27, 3, l. 3) ἠκούετο ⟨μόνον⟩, p. 115 (B. 43, 37, 3, l. 3) ὅπως ⟨θαρσῶσιν οὐδ᾽ ὅπως⟩, p. 125 (B. 43, 51, 4, l. 2) ἀλλ᾽ οὐ ⟨δι᾽ αὐτὸ τὸ πρᾶγμα⟩ τοῦτο γράφω oder ἀλλ᾽ οὐ τοῦτο γράφω ⟨ὥς τι καινόν⟩ (mir scheint eine Ergänzung nicht nothwendig), p. 128 (*B. 44*, 3, 1, l. 2) ἀναίτιος ⟨ὢν⟩, p. 134 (B. 44, 12, 3, l. 3) [καὶ βῆμα καὶ τὸ τοιοῦτον ὀνομάζεται ἐφ᾽ οὗ τις ἱζόμενος δικάζει]*, p. 138 (B. 44, 19, 2, l. 6) ἐξεστρατοπέδευτο, p. 144 (B. 44, 26, 5, l. 5) ἐδεδοχήκεσαν (so auch Cobet Mnemos. X 199), p. 144 (B. 44, 27, 1, l. 4) προαπώλοντο*, p. 150 (B. 44, 34, 3, l. 5) ἐκβεβαιοῦσθαι (das Act. lässt sich allerdings nicht belegen), p. 151 (B. 44, 35, 4, l. 2) ἀοκνότατα (ἀνοητότατα ist eher aus ἀκοσμητότατα entstanden), p. 160 (B. 44, 45, 4, l. 4) καὶ ⟨ἐφείσατο αὐτοῦ εἰ⟩ ζῶντα εἰλήφει oder ⟨ἀφῆκεν αὐτὸν εἰ⟩, p. 164 (B. 44, 50, 1, l. 5) περιεῖδον, p. 169 (*B. 45*, 2, 1, l. 4) αὐτῷ, p. 170 (B. 45, 3, 1, l. 4) Πάρθους ⟨ἐσομένην oder ἀρθησομένην⟩, p. 176 (B. 45, 10, 6, l. 3) ὁμόρου*, p. 182 (B. 45, 17, 9, l. 2 und vol. IV, p. 228, B. 73, 14, 4, l. 3) ἐσιτητήρια, p. 182 (B. 45, 18, 1, l. 5) ἀπελογισάμην* (ebenso p. 336, B. 48, 45, 6, l. 3), p. 191 (B. 45, 29, 1, l. 1) ⟨καὶ⟩ ταῦτα (man könnte auch an μὲν ⟨οὖν⟩ denken, wenn überhaupt zu ändern ist), p. 199 (B. 45, 39, 3, l. 3) ἀφρήτων, p. 237 (*B. 46*, 39, 3, l. 2 [ἀπηγόρευσαν]*, p. 253 (*B. 47*, 2, 2, l. 4) ἐσθῆς ⟨αὖθις⟩, p. 278 (B. 47, 31, 1, l. 5) δὲ αὐτὰς*, p. 341 (*B. 48*, 50, 2, l. 3) ἄλλη ⟨δ᾽⟩ ἐν*, p. 354 (*B. 49*, 9, 3, l. 7) συντάσει, so auch Eur. Hipp. 983, Thuc. VII 71, 1* (vgl. Krüger zu Thuc. V 9, 4), p. 360 (B. 49, 15, 4, l. 8) ⟨ἄλλοις oder ὑπ᾽ ἄλλων⟩ ἄλλως*, p. 389 (*B. 50*, 3, 4, l. 5) ἐνεγέγραπτο (vgl. Isocr. 4, 115), p. 392 (B. 50, 7, 3, l. 6) διέδωκε (wohl nicht nöthig), p 397 (B. 50, 12, 3, l. 1) τῇ ἀπιστίᾳ*, p. 397 (B. 50, 12, 7, l. 7) πάγκαλα oder πάνυ καλὰ st. πάντα oder nach demselben einzuschieben, p. 401 (B. 50, 17, 4, l. 3) ἄριστα, p. 403 (B. 50, 19, 2, l. 4) [αὐτοῦ]*, p. 420 (B. 50, 35, 6, l. 2) ἁρπάγων oder vielleicht συχνοὶ ὑπὸ τῆς φλογὸς καὶ ἐκείνων καὶ τῶν ἁρπάγων (die Ueberlieferung scheint richtig; καὶ ἐκείνων = etiam horum; ἁρπαγῶν 'durch ihr Rauben, ihre Raubsucht', wobei sie sich verwegen den Flammen aussetzten). — Vol. III, p. 30 (*B. 51*, 24, 7, l. 2) ὠνομάσθη (so schon Naber Mnem. VI 206, der daselbst auch XLIII, 19, 3 βασιλίς ποτε ὀνομασθεῖσα herstellt), p. 78 (*B. 53*, 1, 5, l. 2) μέχρι τοῦ (und so auch Vol. IV, p. 251,

B. 75, 4, 5, l. 3), p. 110 (B. 53, 30, 5, l. 3) *ᾠκοδόμητο**, p. 155 (*B. 55*, 2, 5, l. 2) *καὶ γὰρ**, p. 160 (B. 55, 7, 6, l. 2) *πρῶτος* vielleicht zu streichen als Wiederholung des vorhergehenden *πρῶτος*, da Dio doch die Tironianischen Noten gekannt haben dürfte, p. 241 (*B. 57*, 5, 2, l. 3) *χλευάζοντος* (eher *⟨ἐμπ⟩αίζοντος*; aus *αιζοντος* ist *αἰάζοντος* entstanden), p. 244 (*B. 57*, 8, 1, l. 4) [*καὶ*]*, p. 265 (*B. 58*, 1, 3, l. 3) *ἄκριτος* (*ἀκρίτως* scheint allerdings an allen solchen Stellen von den Abschreibern eingeschwärzt, vgl. Thes. Steph. s. v.), p. 271 (B. 58, 6, 1, l. 2) *τίς ⟨τι⟩*, p. 280 (B. 58, 14, 3, l. 2) *τότε ⟨τόδε⟩* oder *⟨τοῦτο⟩ τότε* (scheint nicht nothwendig), p. 281 (B. 58, 16, 1, l. 5) *ἀκριβείας ἤδη πολὺ* oder *παντὸς*, p. 308 (*B. 59*, 11, 3, l. 6) *Πάνθειά τε**, p. 369 (*B. 60*, 31, 6, l. 6) *κατ' ἀδελφιδῆν**. — Vol. IV, p. 9 (*B. 61*, 9, 4, l. 3) *οὐδεμίαν ⟨ἂν⟩*, p. 22 (*B. 62*, 4, 3, l. 4) vielleicht *κεκλημένους* nach Thuc. IV 64, 2 (*κοινὸν* spricht für *κεκτημένους*), p. 24 (B. 62, 6, 2, l. 1) *Ἀνδάτη* (vgl. 7, 3) und (l. 3) *τινῶν ἐμπόρων**, p. 40 (B. 62, 27, 1, l. 1) *θαυμάσαι* (von Dindorf übersehen), p. 45 (*B. 63*, 5, 4, l. 4) *καθιζήσαντι* (?), p. 69 (*B. 64*, 10, 3, l. 4) *ἑοράκεσαν*, p. 89 (*B. 66*, 3, 4, l. 4) [*τῷ ὄρει*], p. 96 (B. 66, 12, 1, l. 7) Lücke nach *παρέδοσαν*, p. 97 (B. 66, 13, 1, l. 7) *φιλοψογίᾳ*, p. 156 (*B. 69*, 8, 3, l. 3) [*καὶ*] *τοῦ* (?), p. 165 (B. 69, 22, 2, l. 7) *ἐπανέλασθαι* (Xiph., *ἐπανελέσθαι* Dio; aber *ἐπαγγείλασθαι* scheint richtig), p. 198 (*B. 72*, 5, 4, l. 5) [*ἐγένοντο δὲ καὶ πολυκτήμονες καὶ παμπλούσιοι*] oder diese Worte nach *ἀλλήλους* (l. 3) zu stellen (die Worte sind ein Einschiebsel, wie schon *πλούτῳ* § 3 zeigt), p. 206 (B. 72, 14, 1, l. 5) *ὃς οὕτω δεινὸς ἦν ἀκοντίζειν, ὡς . . . κατακοντίσαι*, p. 241 (*B. 74*, 9, 2, l. 3) *ὃν ἅπαξ . . . ἔλαχον* (*ὃν ἅπαξ* richtig, aber *ἔλαχον* zweifelhaft), p. 243 (B. 74, 11, 1, l. 2) *ἐπὶ παντὸς* (aber *κατά* mit Gen. erscheint so schon bei Polyb. XV 36, 8 u. ö.), p. 251 (B. 75, 4, 5, l. 5) *ὅτι ἄτλητά ἐστι*, p. 254 (B. 75, 7, 4, l. 2) *οὐδὲν ⟨ἐν⟩είη ⟨αὐτῷ⟩* (denkbar ist auch *εἴη ⟨ἐν αὐτῷ⟩*, p. 263 (B. 75, 16, 1, l. 3) *ἄλλας ⟨τὰς⟩*, p. 268 (*B. 76*, 5, 5, l. 1) *ὑπερορισθεὶς* (auffallend bleibt *ἐν νήσῳ*, vgl. z. B. LXXVIII, 21, 3), p. 271 (B. 76, 8, 7, l. 4) *προσσχὼν**, p. 271 (B. 76, 9, 1, l. 1) *⟨ἐκ⟩ φαλακροῦ* (falsch; vgl. Zen. V 39 *τίνος κρίνοιτο*, Cobet Mnemos. X, 210), p. 272 (B. 76, 10, 5, l. 5) *ἄμεινον* st. *ὑμῶν* oder *ὑμῶν ⟨ἄμεινον⟩*, aber von H. selbst als nicht durchaus nöthig bezeichnet (es ist nichts zu ändern), p. 295 (*B. 77*, 15, 5, l. 2) *ἄσσον, τὴν θεοί σ' αἰτοῦσι** (im Folgenden schreibe man *ἐν κρυφίοισι*), p. 296 (B. 77, 16, 5, l. 2) *αὐτοῦ ⟨φέρον⟩ . . . ⟨ἐν⟩-έδειξαν**, p. 307 (*B. 78*, 4, 5, l. 6) *⟨ἐπ⟩εβεβιώκει**, p. 312 (B. 78, 11, 1, l. 3) [*τῷ*] *ὄνῳ**, p. 313 (B. 78, 11, 5, l. 1) *ὡς* suspectum, p. 323 (B. 78, 22, 1, l. 4) *καὶ αὐτὴν καὶ μετὰ τοῦτο τὸ* [*τε*] . . . *τελουμένων. δικαιονόμοι ⟨τε⟩ . . .*, p 341 (B. 78, 40, 4, l. 6) *⟨οὐ μᾶλλον ἡττηθεί⟩σης ἢ νενικη⟨κυίας τῆς στρατιᾶς⟩*, falls der Raum im Codex ausreicht, p. 344 (*B. 79*, 1, 3, l. 1) *ἀπαξάπαντα**, p. 348 (*B. 79*, 6, 1, l. 3) *προαποστήσαντα**, p. 349 (B. 79, 7, 1, l. 1) *⟨αὖθι⟩ς*, p. 353 (B. 79, 13, 1, l. 5)

συμφερομενος.* — Vol. V, p. 226, l. 27 ⟨τὴν⟩ ἐλευθερίαν . . . τὸ ῥοφῆσαι.

S. Naber, der sich bereits durch seine Beiträge in der Schrift Εἰς Κάσσιον Δίωνα, μέρος πρῶτον im Λόγιος Ἑρμῆς I, 2 (1867), S. 403—424 und in der früher genannten Schrift über die Grundlagen der Kritik in Dio um die Emendation des Textes grosse Verdienste erworben hat, bietet in der Mnemosyne wiederum eine Reihe von Textbesserungen, die wir hier kurz anführen. Mnemos. IV p. 331, 336, 340, 343, 349: Vol. I 26 (18, 10, l. 1) ἀνεθρήνησαν, XXXVIII 5, 4 ἀνταναλήψομαι*, XL 6, 1 αὐτῷ ταύτην ἀνταποδιδόναι, XLI 27, 3 ἡδονῶν [τινων] ἀνθηττᾶσθαι (scheint nicht nöthig; dass τινων in dem Citate bei Bekker Anecd. 147, 6 fehlt, beweist noch nicht dessen Unechtheit), XLIII 33, 4 und XLV 29, 4 διενοήθη st. ἠδυνήθη*, XLVIII 37, 4 τι ἀνταχοῦσαι, XLIX 20, 2 τραπόμενοι δὲ πρὸς (was soll aber dann περὶ ἀλλήλοις? Thuc. II 65, 7; VII 67, 2; 84, 3), LII 11, 2 οἱ πανάριστα αὐτῷ, LIX 9, 1 ἐς τὴν ὀρχωμοσίαν καταλέγει. — Mnemos. V 216, 389, 395: LIX 28, 8 τάς τε πόρνας καὶ τὰ ἐργαστήρια*, LIX 3, 5 ἀνελόμενος ⟨αὐτὸς⟩, LXII, 21, 2 ὡμολόγησε [καὶ ὤμοσεν] (?), XLII 8, 2 ἵνα ὁμολογουμένως αὐτοῦ. — Mnemos. VI 192: LVII 1, 4 συναινοῦντές οἱ ἐσφάζοντο (scheint mir verfehlt). — Mnemos. VII 74: XXXIX 33, 1 σφεῖς προσδεῖσθαι*, XLIV 21, 4 σφεῖς συμμετέσχον*. — Mnemos. VIII 251: XLVI 19, 7 ἀλλ' αὐτορωμαίων. — Ueber das Fragment 40, 43 (Vol. I, p. 66) spricht Cobet Obs. crit. et pal. ad Dionysii Hal. Ant. Rom. (Leiden 1877), S. 220f. und ergänzt dasselbe aus Zon. II 185, 10—30. Es fragt sich nur, ob es in dieser Form dem Dio angehört.

Einige Beiträge zur Kritik giebt F. K. Hertlein in dem Programme des Gymnasiums zu Wertheim 1873 (Conj. zu griech. Pros. III), S. 21f.: Vol. I, p. 11 (8, 1, l. 4) τοῖς πολεμίοις*, Vol. III p. 57 (B. 52, 26, 1, l. 4) ἐκβαίνωσιν*, p. 154 (B. 55, 2, 1, l. 3) ἔμπνουν ἔτι.

B. XXXVII 47, 2 vermuthet sehr wahrscheinlich Οὐαλεντίαν für Οὐεντίαν E. Blanc Rév. archeol. nouv. sér. XXXI (1876), 268 ff. — XLVII 43, 1 schreibt W. H. Roscher Jahrb. f. class. Phil. 119, S. 351 richtig Ἐλευθερία. — LXVI 3, 4 Λουκίου Λαμίου Αἰλιανοῦ J. Klein Jahrbücher des Vereins v. Alterth. im Rheinl. Heft 58, S. 83. — LXXV 3, 2 ἐπὶ τὴν Ἀδιαβηνὴν de Ceuleneer Rév. de l'instr. publ. en Belgique Band XIX Heft 2. — fr. 20, p. 626 f. (ed. Gros et Boissée)[1]) vermuthet E. Tournier in den Exercices critiques S. 64 εὔροιαν statt εὔνοιαν; εὔσοιαν, ein ausschliesslich poetisches Wort, dürfte Dio kaum gebraucht haben. — Ueber die Lücke LVI 24, wo der cod. Venetus 395 nach Bekker ein Blatt verloren hat, und ihre Ergänzung, vgl. V. Gardthausen, A. Schäfer, G. Lüttgert, C. Schrader Jahrb. f. class. Phil. 1876,

[1]) Ich habe diese Ausgabe vergebens in einer Reihe von Bibliotheken gesucht.

S. 246f., 250, 543. 549. Es muss unmittelbar eine Jahresbezeichnung vorausgegangen sein, da man sonst ἔτει bei δευτέρῳ nicht ergänzen kann.

In der Abhandlung De fontibus orationis Q. Fufii Caleni apud Dionem Cassium (XLVI 1—28) (Turin 1881, 8°, S. 36) sucht C. Giambelli zu beweisen, dass Dio bei der Ausarbeitung dieser Invectiva die Reden des Antonius und die Schriften des Asinius Pollio und Gallus Asinius benützt hat. Wir können nicht sagen, dass der Beweis gelungen ist. Was die Punkte betrifft, welche auf die Reden des Antonius zurückgehen sollen, so konnte doch Dio dieselben aus der zweiten und dritten philipp. Rede des Cicero entnehmen. Noch weniger lässt sich eine Benützung der Schriften des Asinius Pollio und seines Sohnes erweisen. Dass Dio die Invectiva in Tullium gelesen hat, die unter dem Namen des Sallustius ging, ist sehr wahrscheinlich. Wenn Giambelli meint, dass dieselbe erst nach Quintilian verfasst sei und dass Dio ein solches elendes Machwerk nicht habe benützen können, so ist dies ganz unbegründet. Die Stellen Quint. IV 1, 68; IX 3, 89 als unecht zu beseitigen, geht durchaus nicht an; und thäte man dies, so bliebe noch die Stelle XI 1, 24 übrig, die offenbar auf Pseudo-Sallust zurückgeht. Wenn aber Quintilian diese Declamationen für echt hielt, so wird man dies wohl auch von Dio annehmen müssen. Dio wird auch die epistulae ad Caerelliam gelesen haben; dass sie Lascivitäten enthielten, bezeugt auch Ausonius. — Die Rede des Macenas LII 14—40 bespricht F. Rothkegel in dem Jahresberichte des Gymnasium zu Gross-Strehlitz O/S. 1873, 8°, S. 17. Er sieht in derselben den Ausdruck der Anschauungen der senatorisch-aristokratischen Partei in den Zeiten nach Severus, welcher Dio angehörte. Dieser habe damit eine Art Verfassungsurkunde entwerfen wollen, welche er, um nicht Anstoss zu erregen, dem Mäcenas in den Mund legte.

Diodor von Sicilien.

Auch für diesen Schriftsteller haben wir noch immer keine grundlegende, mit einem ausreichenden Apparate ausgestattete Ausgabe[1]). Es

---

[1]) Man vergleiche den Aufsatz von A. Jacob 'Le classement des manuscrits de Diodore de Sicile' in den Mélanges Graux Paris 1884, S. 525—531, in welchem an Beispielen gezeigt wird, wie ungenügend die Collation des Coislinianus 149 (*A*) und des Paris 1659 (*E*) ist. Jacob weist nach, dass diese beiden Codices einander besonders nahe stehen und aus einer ihnen gemeinsamen Quelle geflossen sind; beide sind nach einem Codex einer anderen Familie revidiert. — Dass auch der Vindob. 79 nur ungenau verglichen ist, liesse sich leicht zeigen, wenn der Raum vergönnt wäre. — Der in den Archives des miss. scient. et litt. 3. sér. Bd. III, H. 1, S. 438 erwähnte Codex des Klosters St. Johannes auf Patmos ist natürlich die seit Villoison mehrfach, am genauesten von R. Bergmann (Diod. Sic. bibl. hist. lib. XI c. 1—12 ex cod. Patmio ed. R. B. Berlin 1867) beschriebene Handschrift (vgl. Dindorf III, p. I f., V, p. 7 f.).

lässt sich daher der arg verderbte Text durch Conjecturalkritik nicht mit der nothwendigen Sicherheit fördern, und zwar um so weniger, als, wenn auch L. Dindorf in seinen Praefationes einiges erörtert hat, doch eingehendere Untersuchungen über die Sprache Diodors bisher noch nicht angestellt worden sind. Allerdings ist bei solchen Untersuchungen zu erwägen, dass Diodor von den Quellen, welche er ausschreibt, abhängig ist, und sie daher unabhängig von den Quellenforschungen nicht mit Aussicht auf ein sicheres Resultat vorgenommen werden können.

Dass Diodors Werk, soweit es uns erhalten ist, in einer ungeschickten Bearbeitung und mehrfach gekürzt vorliegt, ist allgemein anerkannt (vgl. J. G. Droysen Gesch. des Hell. I², 2, 368 ff.). G. J. Schneider in seiner Doctordissertation 'De Diodori fontibus (Libr. I—IV)' (Berlin 1880) stellt die These auf: Diodori bibliothecam ita corruptam esse, ut num re vera sit Diodori dubitari possit.'

Viel hat in diesem Zeitraume für die Kritik des Textes Cobet geleistet, indem er in der Mnemosyne und in seinen Collectanea critica zahlreiche Stellen behandelte und auch wirklich vielfach emendierte. Leider hat er hierbei nur die Didotsche Ausgabe zu Grunde gelegt, die Teubnersche Ausgabe Dindorfs aber gar nicht benützt, ja auch nicht einmal Bekkers und Wesselings Ausgaben eingesehen, weshalb er so viele schon längst gemachte und in den Text gesetzte Emendationen als neue, zum Theil mit grosser Emphase vorträgt. Auch wiederholt er mehrmals selbst seine eigenen Conjecturen, vgl. z. B. Mnem. VI 356, 443 und XI 420, XII 23, VI 412 und XII 43 u. ö.

Wir führen nun die Conjecturen Cobets nach der Teubnerschen Ausgabe in gewohnter Weise an: Mnem. II 183: Vol. I, p. 432, 10 ff. (IV 69, 3 f.) *δώσειν Δηϊονεῖ . . . [τῇ γυναικί]* (was *Δηϊονεῖ* betrifft, so lautet allerdings der Name also schol. Pind. Pyth. II 39 und schol. Il. I 268, aber schol. Apoll. Rhod. III 62 lautet er *Ἠϊονεύς* und dies hat Dindorf hier statt *Ἡσιονεῖ* hergestellt; auch sind Doppelformen von Namen durchaus nicht ungewöhnlich; *τῇ γυναικί* könnte aber aus *Ἠϊονεῖ* entstanden und dann *ὁ δὲ [Ἠϊονεὺς]* zu schreiben sein). — Mnemos. III 223: Vol. III, p. 131, 1 ff. (XIV 108, 1) *δόξει . . . [ἐνόμιζεν] ἐξαναλώσει . . . κυριεύσει.* — Vol. II, p. 133, 2 f. (VIII 17) *δὲ προπάροιθε κελεύει οἰκίσσαι.* — Mnem. VI 232: Vol. II, p. 226, 7 *ἀνάστατον ποιήσω ⟨τὰς δὲ τοῦ βαρβάρου προελομένας ἁπάσας δεκατεύσω⟩ καὶ τῶν*, so nach dem unechten, aber aus der gleichen Quelle wie die Stelle Diodors stam-

Dass übrigens der codex Patmius doch nicht so wenig Neues bietet, wie L. Dindorf nach der von Bergmann gegebenen Probe annahm, ersieht man aus dem, was L. O. Bröcker in der Schrift 'Untersuchungen über Diodor' Gütersloh 1879, kl. 8. 68 S. aus ihm anführt; vgl. S. 47 ff. Da er mehrfach Eigennamen richtiger giebt, so werden sich auch sonst noch gute Lesarten in ihm finden. Nach S. 9 scheint sich die Collation im Besitze der Teubnerschen Verlagsbuchhandlung zu befinden.

menden ὅρκος bei Lycurg. in Leocr. § 81. — Mnem. VI 314: Vol. II, p. 248, 32 (XI 50, 3) γενήσεσθαι statt ποιήσεσθαι, da ποιήσειν stehen müsste (dann wären aber auch Stellen, wie Xen. Cyr. IV 2, 38 τοὺς συμμάχους προθύμους ποιεῖσθαι, unrichtig), p. 249, 5 (XI 50, 4) ῥέπειν st. λέγειν, vgl. Aristoph. Plut. 51. — Mnem. VI 356: Vol. II, p. 221, 1 (XI 25, 4) εἰς τροφὴν, Vol. III, p. 155, 24 (XV 8, 3) παρ' Εὐαγόρου. — Mnem. VI 386: Vol. III, p. 141, 12 (XIV 116, 8) δημοσίᾳ (δημοσίας 'auf Staatskosten erzeugt' passt zu dem folgenden πολιτικαί). — Mnem. VI 412: Vol. II, p. 301, 16 (XII 1, 3) [παράδοξον], p. 310, 1 (XII 10, 5) μέτρῳ ὕδωρ*, p. 320, 12 (XII 21, 1) ἐπίχρυσον. — Mnem. VI 431: Vol. III, p. 121, 8 (XIV 98, 3) [δύνασθαι]. — Mnem. VI 443: Vol. II, p. 205, 8 (XI 12, 5) ἀπεφήνατο*, p. 232, 27 (XI 35, 3) ἀδύνατον οὖσαν*, p. 237, 10 (XI 39, 2) περιπεποιημένους*. — Mnem. VI 444—446: Vol. I, p. 428, 12 (IV 66, 7) σιβυλλιᾶν, p. 119, 26 (I 83, 6) ζῴων ⟨ἄκων ἀποκτείνῃ, τεταγμένην τινὰ ζημίαν ἀποτίνει, ἐὰν δὲ⟩ ἑκὼν (halte ich für nicht nothwendig) . . . αἴλουρόν τις ἢ ἶβιν (es genügt τὴν zu streichen), p. 149, 8 (II 4, 4) νομεῖς ἀπόντας*, p. 186, 15 (II 29, 6) καινὰς ⟨ἀεὶ⟩ αἱρέσεις*, p. 186, 23 (II 29, 6) [δοξῶν] (man könnte δογμάτων ertragen, vgl. § 5), p. 213, 15 (II 50, 3) πεφρικυίας*, Vol. II, p. 408, 27 (XIII 15, 2) κατερεῖψαι und p. 417, 1 (XIII 22, 5) κατερείψωμεν (vergl. Luc. de hist. conscr. 9), p. 470, 7 (XIII 65, 4) ἐκπτώσεως ⟨αἰτίους⟩ (eine Lücke bezeichnet schon Dindorf), p. 522, 31 (XIII 106, 9) [ἔχουσαν τὴν ἐπιγραφὴν] (es ist wohl nur τὴν zu streichen), Vol. III, p. 100, 32 (XIV 79, 4) σκεύη (σκευὴν Armatur; vergl. Act. ap. 27, 19), p. 164, 23 (XV 16, 3), p. 164, 23 (XV 16, 3) ⟨ἀνα⟩πεπτωκότες ταῖς ἐλπίσιν (vgl. Pol. I 87, 1 ἔπιπτον ταῖς ἐλπίσιν), p. 272, 8 (XVI 8, 2) προσβολὰς* st. πολιορκίας, p. 300, 5 (XVI 31, 2) μεθέσθαι τῆς . . τιμωρίας (vgl. Appian II p. 867, 7 M.), p. 554, 26 (XVIII 21, 1) ἀπομίσθων st. ἀμισθώτων (Dindorf ἀμίσθων, vergl. Plut. Timol. 1; Cobet lässt freilich auch ἄμισθος nicht gelten, da er Coll. crit. p. 249 bei Diodor Vol. III, p. 538, 32 (XVIII 9, 1) ἀπομίσθους schreibt). — Mnem. VII 24: Vol. II, p. 315, 9 (XII 15, 4) διὰ τὸ μὴ πιστεύεσθαι τὰ σώματα (τι τοῦ σώματος?). — Mnem. VII 39: Vol. II, p. 200, 32 (XI 9, 4) δειπνοποιησομένους, vgl. Plut. Mor. 225d. — Mnem. VII 183: Vol. I, p. 114, 14 (I 79, 2) πᾶς τις ἄξει*, p. 146, 15 (II 2, 1) ἡ τῶν πραγμάτων εὔροια*. — Mnem. VII 204: p. 426, 1 (IV 65, 6) περὶ τῆς στρατείας*. — Mnem. VII 261: Vol. I, p. 9, 7 (I 5, 1) τρισὶ λείποντα, p. 10, 7 (I 6, 3) und Vol. II, p. 3, 27 (V 2, 4) δοκιμωτάτοις und δοκιμώτατοι, p. 20, 30 (I 14, 4) Δημήτραν und so noch an anderen Stellen (Dindorf Δήμητρα; dass ein Nominativ Δημήτρα bestanden hat, wie Cobet annimmt, lässt sich nicht erweisen). — Mnem. VII 307: p. 206, 7 (II 45, 3) κατασκευαζούσας* (natürlich auch τηροῦν und ἐπικαλεῖν beizubehalten). — Mnem. VII 422: p. 282, 10 (III 43, 5) διῆγον* st. ἐξῆγον. — Mnem. VII 445: p. 196, 6 (II 36, 6) συμβάλλεται (st. συμβάλλονται) . . . τὰ νόμιμα, Vol. II, p. 524, 17 (XIII

108, 2) μὴ τελέως, Vol. III, p. 43, 20 (XIV 30, 3) Σωτῆρι st. σωτηρίῳ vgl. Soph. fr. 389, 1 N.). — Mnem. VIII 55: Vol. II, p. 70, 26 (V 59, 4) περιέκαμπτε*, p. 94, 25 (V 79, 4) δρᾷς st. δρα (vgl. δέρκεο Kaibel Epigr. gr. 260, 1), p. 338, 30 (XII 41, 3) ἄξειν st. τάξειν, p. 407, 21 (XIII 14, 12) [συντέλειαν] (συντέλειαν ἐπιτιθέναι ist bei Späteren ein sehr beliebter Ausdruck; aber πέρας sieht nicht wie ein Glossem aus). — Mnem. VIII 231: Vol. II, p. 7, 29 (V 5, 1; Carcin. fr. 5, 3 N.) μελαμβαθεῖς st. μελαμφαεῖς und so auch Eur. Hel. 518 (vergl. Aristoph. Ran. 1331 κελαινοφαὴς ὄρφνα). — Mnem. X 121: Vol. V, p. 154, 4 (XXXVII 12, 3) ὁμοίως ὑμῖν. — Mnem. X 135: Vol. IV, p. 385, 23 (XXIX 11) ἐπιτάξοντας statt des überlieferten ἕξοντας (Dindorf τάξοντας), p. 391, 21 (XXIX 25) ἀδιορθώτῳ*, p. 398, 10 (XXX 8) ⟨συμ⟩περιενεχθῆναι*, Vol. II, p. 280, 28 (XI 77, 6) ἀθῷός γε (so auch H. Sauppe 'Die Quellen des Plutarch für das Leben des Perikles', Göttingen 1867, S. 47). — Mnem. X 177: Vol. V, p. 142, 3 (XXXVII 1, 6) εἰς ἔριν, p. 144, 2 (XXXVII 2, 7) Ἰταλικὸν*, p. 151, 28 (XXXVII 9) διῃρμένος st. διῃρημένος (Dindorf διῃρημένον). — Mnem. X 354: Vol. III, p. 50, 27 (XIV 36, 2) Ἰάδων st. Ἰώνων*, p. 60, 28 (XIV 44, 6) Ἐξαινέτου (man könnte an Ξεναινέτου denken; doch vergl. Suid. s. v. Ξένετος und Zon. lex. p. 1415). — Mnem. XI 261: Vol. II, p. 134, 8 (VIII 19, 1) τοῦτον γὰρ . . . ἔχοντα (richtiger hat Dindorf ἔχοντα in ἔχων geändert). — Mnem. IV 93 und 369 ff. bemerkt Cobet, dass Diodor im fünften Buche vieles aus Poseidonios entlehnt (c. 29, 32, 35, 36)[1]), und dass er in den Büchern 25 — 32 den Polybios, aber sehr flüchtig und unverständig ausgeschrieben hat.

In den Collectanea critica (Leiden 1878), p. 238 — 254 hat Cobet eine Auswahl dieser Conjecturen nach der Reihenfolge der Bücher zusammengestellt und dazwischen noch eine Anzahl von Bemerkungen, die zum Theil in früheren Jahrgängen der Mnemosyne stehen, eingeflochten. Sie mögen hier folgen: II 133, 19 (VIII 18) γαστρὶ δοῦλοι (hätte Cobet im Thes. Steph. s. v. γάστρις angesehen, so hätte er gefunden, dass nach Suid. s. v. Συβαριτικαῖς Diodor γάστριες geschrieben hat, γαστρίδουλοι aber dem Excerptor angehört), p. 135, 32 (VIII 23, 1) Σικελὴν παῖδ'*, p. 152, 1 (IX 21, 2) εὐκλεῆν δ' ἔρξαντας ἀΐδιον ἐστι (vgl. Bergk Poet. lyr. Graec.[4] z. d. St.), p. 164, 12 (X 3, 4) [τελέως], p. 212, 10 (XI 18, 6) τοῖς ἐμβόλοις, p. 332, 6 (XII 34, 5) Δρέπανον st. Λέτανον, p. 358, 6 (XII 58, 6) [νῆσον], p. 373, 20 (XII 72, 7) [πόλις], p. 382, 21 (XII 80, 2) συνεφρόνησαν (da wird man aber eine grosse Zahl von Stellen ändern müssen), p. 392, 17 (XIII 2, 3) καταχληρουχεῖν, p. 393, 25 (XIII 3, 3) κατήχθησαν, p. 413, 22 (XIII 19, 4) καταθεῖναι πάντας, p. 414, 8 (XIII 19, 6) ὁ πρεσβύτης, p. 417, 7 (XIII 22, 5) συνηδομένους (συνησθησομένους?), p. 419, 23 (XIII 24, 6) αἰώνιον κτᾶσθαι, p. 431, 20 (XIII 34, 1) τῆς ⟨πρὸς⟩ Λακεδαιμονίους, p. 453, 19 (XIII 52, 4) προσέθηκεν,

[1]) Vergl. Bröcker S. 19 f.

p. 454, 2 (XIII 52, 6) *θαλάττης ⟨ἐκπεσόντες⟩*, p. 482, 23 (XIII 75, 9) *ὧν ⟨εἰς ἣν⟩*, p. 487, 1 (XIII 79, 2) *ἐγένετο φόνος**, p. 513, 21 (XIII 99, 3) *ταρσοὺς ⟨παρασύρων⟩**, Vol. III, p. 54, 28 (XIV 40, 1) *τοῦ αὐτοῦ ⟨γένους⟩* (*⟨γένους⟩ τοῦ αὐτοῦ* Dindorf), p. 58, 12 (XIV 42, 5) *καλουμένου ⟨μεγάλου⟩*, p. 61, 2 (XIV 44, 8) *πολιτίδων*, p. 62, 11 (XIV 46, 1) *φορτίων*, [*ὧν*] *ἃ πάντα*, p. 66, 19 (XIV 49, 3) *ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον*, p. 73, 1 (XIV 55, 2) *εἰς τὸ Λιλύβαιον*, p. 135, 18 (XIV 112, 3) *ἐπιθήσει*, p. 148, 27 (XV 2, 3) *σχεδόν τι πασῶν*, p. 149, 30 (XV 3, 4) *ἀναπείρας*, p. 153, 14 (XV 6, 5) [*ἅμα καὶ τοῦ Διονύσου*], p. 165, 25 (XV 18, 1) *ἀποστάτης ὢν**, p. 178, 11 (XV 30, 1) *βεβαιότα⟨τα⟩ τὴν πίστιν* (*βεβαιοτάτην ⟨τὴν⟩ πίστιν* Dindorf), p. 178, 29 (XV 30, 4) *λόγοις ⟨πείσειν⟩*, p. 212, 8 (XV 57, 1) *⟨δεῖ⟩ διαφυλάττειν*, p. 247, 26 (XV 87, 3) *κατὰ κράτος*, p. 248, 5 (XV 87, 5) *εὐψυχότα⟨τα⟩ τὴν*, p. 248, 15 (XV 87, 6) *⟨οὐ⟩ μὰ Δία* [*μέν*], p. 292, 19 (XVI 24, 4) *ἐξεκό⟨λα⟩ψε*, p. 298, 9 (XVI 29, 2) [*δι*]*ετιμήσαντο* (vgl. IV 21, 4), p. 369, 10 (XVI 90, 1) *ἀνηγόρευσε ⟨Δημήτριος ὁ μεγαλοφωνότατος τῶν τότε⟩ κηρύκων* nach Plut. Timol. 39 (aber konnte nicht Diodor einfach sagen *ἀνηγόρευσεν ὁ κῆρυξ*?), l. 11 *Τιμαινέτου Κορίνθιον* (paläographisch liegt Dindorfs *Τιμαινέτου υἱὸν* näher), l. 15 *ἀναστάτων* statt *Ἑλληνίδων* (wieder nach Plutarch), p. 373, 11 (XVI 93, 6) *Πλεύρατον* st. *Πλευρίαν τὸν*, p. 401, 18 (XVII 17, 6) *ὁ μάντις Ἀρίστανδρος*, p. 404, 21 (XVII 20, 4) *παρελκόμενον**, p. 421, 21 (XVII 34, 8) und 424, 5 (XVII 37, 1) *ἀνὰ κράτος* st. *ἀπὸ κράτους* (?), p. 469, 26 (XVII 74, 3) *ἀπέδωκε* st. *ἀπέλυσε* (das durch Abirrung auf das vorhergehende *ἀπέλυσε* entstanden ist), p. 474, 21 (XVII 78, 2) *καὶ ⟨κατα⟩φυγὰς**, p. 534, 25 (XVIII 6, 2) *ποταμὸς ⟨Γάγγης⟩*, Vol. IV, p. 35, 5 (XIX 23, 1) *ἦρεν* st. *ἤγαγεν*, p. 308, 8 *Ἀθηνᾶς προναίας*. Hieran fügt Cobet noch einige Stellen aus den ersten Büchern: Vol. I, p. 6, 18 (I 3, 4) *⟨δι⟩ερριμμένων*, p. 41, 29 (I 30, 7) *ἐπιβαίνοντας*, Vol. II, p. 3, 24 (V 2, 3) *ἀνακαλυπτήρια* oder *ἀνακαλυπτήριον*. — Mnem. IV 332: Vol. III, p. 562, 15 (XVIII 27, 1) schreibt S. A. Naber *κεκοσμημένας ⟨ὡς⟩ πρὸς ναυμαχίαν*. — F. K. Hertlein begründet in dem Programm von Wertheim 'Conj. zu griech. Pros. III' 1873, S. 6 seine in dem Programme von 1871 'Neue Beiträge zur Kritik des Diodoros' S. 5 und 12 vorgeschlagenen Conjecturen Vol. I, p. 72, 21 (I 48, 6) *ἀριθμὸν ⟨χεῖρας οὐκ ἔχοντας⟩* und Vol. II, p. 148, 6 (IX 12, 2) *τἀδελφοῦ*, und zwar erstere durch Hinweis auf Plut. Mor. 355a und letztere durch Heranziehung von Plut. Mor. 484c, Diog. Laert. I 75.

Schneider schlägt in der bereits erwähnten Dissertation unter den Thesen vor III 18, 6 *διὸ καί φησιν* zu lesen. Auch verdächtigt er eine ziemliche Anzahl von Stellen in den vier ersten Büchern als spätere Einschiebsel, welche Stellen S. 77 verzeichnet sind. Wir können hierauf nicht eingehen, da ein Referat über diese angeblichen Interpolationen unverhältnissmässig viel Raum in Anspruch nehmen würde. Bei dem Umstande, dass das Werk des Diodor eine blosse Compilation ist und

vielleicht in unfertigem Zustande blieb, ist auch die Frage über die Interpolation desselben eine sehr schwierige.

I 66, 10 (Vol. I 97, 1) schreibt E. Evers im dem Aufsatze 'Ein Beitrag zur Untersuchung der Quellenbenutzung bei Diodor' (Festschrift zu dem 50jährigen Jubiläum der Königstädtischen Realschule zu Berlin, Berlin 1882, S. 266) mit Recht *φιάλας ἕνδεκα* (*ια'*) st. *δώδεκα* (*ιβ'*); der Fehler ist durch das im Vorhergehenden zweimal vorkommende *δώδεκα* veranlasst; XII 17, 3 (II 317, 1) vermuthet A. Kiessling Rhein. Mus. XXXI 137 *ἱστοροῦνται* st. *εἰσηγοῦνται* (vielleicht Abirrung auf *εἰσηγησάμενον* § 2); XIII 38, 1 (Vol. II 433, 28) G. F. Unger im Phil. XLI 537 *ἐκ τῶν πολλῶν* (*ἐκ τῶν πολιτῶν* ⟨*πάντων*⟩?), XIV 24, 5 (Vol. III 35, 12) O. Kämmel in dem Aufsatze: 'Die Berichte über die Schlacht bei Kunexa' Phil. XXXIV 678 'vielleicht' *πλείους τῶν δισμυρίων*, um die Uebereinstimmung mit Ktesias herzustellen; XVIII 70, 4 (Vol. III 612, 29) Ch. Graux bei E. Tournier, Exercices critiques n. 305 *ἀγωνισομένους* und I 2, 1 (Vol. I 3, 26) n. 454 *παρέχοντας*; XX 2, 3 (Vol. IV 150, 1) G. F. Unger im Phil. XL 100 *εἰς ὃν* st. *εἰς ἣν*; XXI 4 (Vol. IV 286, 3) derselbe Phil. XLIII 363 *πρὸς* ⟨*Πύρρον εἰς*⟩ *τὴν Ἤπειρον*; XXII 10, 4 (Vol. IV 309, 19f.) O. Melzer, Jahrb. f. class. Phil. 107, 235 *πάσης τῆς Καρχηδονίων ἐπικρατείας κύριος ἐγένετο*; XXX 5 (Vol. IV 396, 14) A. Schäfer, Jahrb. f. class. Phil. 113, 368 statt des überlieferten *υἱὸς*: *υἱδοῦς* (Dindorf *υἱωνὸς*, was paläographisch näher liegt). — Der Name des XIII 105, 3; XIV 94, 2 genannten Thrakerfürsten Medokos lautet nach einer Münze *Μήτοκος* (A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numismatik Bd. V, H. 1, S. 95f.).

Die *Ἀναγνώσματα ἐκ τῆς Διοδώρου Σικ. βιβλ. ἱστ. ὑπὸ Χαρισῆ Πουλίου. τεῦχος α'.* Athen 1879 sind Excerpte, für die Schule bestimmt, mit kleinen Noten, welche den Text in das gegenwärtige Griechisch umsetzen.

Dionys von Halikarnas.

Für diesen Autor, hinsichtlich dessen wir uns hier natürlich auf seine römische Archäologie beschränken, besitzen wir in der Ausgabe von Kiessling einen im Ganzen ausreichenden Apparat. Freilich sollte man wünschen, dass derselbe reichhaltiger und genauer wäre. Da Kiessling von der Ansicht ausging, dass der Urbinas ausschliesslich die Grundlage des Textes bilden müsse, so hat er die Lesarten des Chisianus in der Praefatio nicht in gleicher Weise, wie jene des Urbinas berücksichtigt. Es steht aber die Sache so, dass, wie schon Ritschl in dem Bonner Programme von 1847 (Opusc. I 517f. Note), Sintenis u. A. richtig erkannt haben, der Urbinas allerdings zuerst in Betracht kommt, dass aber neben ihm der Chisianus immer berücksichtigt werden muss (vgl. Cobet, Obs. in Dion. Hal. p. 1f.). Durch kürzere Fassung der Adnotatio critica und kleineren Druck derselben unter dem Texte hätte sich ein umfassen-

derer und genauerer Apparat leicht herstellen lassen. So sind wir denn genöthigt uns mit der Aussicht auf die grössere Ausgabe, die Kiessling bei Teubner angekündigt hat, zu vertrösten. Auch ist die Kiesslingsche Ausgabe keine durchgreifende Recension; sie giebt mehr einen nach dem Urbinas hergestellten, als einen gereinigten Text, wie dies mit Schärfe Sintenis, mit Milde Kayser in ihren Anzeigen hervorgehoben haben. Es begreift sich, dass sich unter solchen Verhältnissen die Kritik und die Forschung über den Sprachgebrauch auf einem nicht ganz sicheren Boden bewegt[1]).

Die Frage über das Verhältniss des Urbinas (*B*) zum Chisianus (*A*), ist allerdings eine wichtige und einer genauen Untersuchung werth; denn mit Ritschls Abhandlung 'De codice Urbinate' ist die Sache nicht erledigt. Und auch G. Meutzners Aufsatz 'Zu Dionysios von Halikarnasos', Jahrb. für class. Phil. 115, 809—834 kann als keine endgültige Lösung der Frage betrachtet werden, schon deshalb nicht, weil sich seine Untersuchung fast nur auf das erste Buch erstreckt. Wenn man so Buch für Buch die Lesarten vergleichen will, wird man schwerlich zu einem Ende kommen; es müssten vielmehr die bezeichnenden Stellen aus allen Büchern herausgehoben und zusammengestellt werden; sonst wird man sich mit kleinen Abweichungen, Fehlern, Lücken u. dgl. herumschlagen, das eigentlich Wichtige aber wird nicht zur Geltung kommen. Es ist also die ganze Art und Weise, wie Meutzner die Frage angreift, nicht die richtige, und zwar um so mehr, als er dabei Ritschls Abhandlung, was er doch thun musste, nicht zu Grunde gelegt hat. Dass uns in *A* und *B* nicht etwa verschiedene Recensionen von der Hand des Autors vorliegen, darin hat Meutzner entschieden Recht; nur lässt sich das nicht durch Stellen, wie z. B. I 1 *προειπεῖν* *A*, *εἰπεῖν* *B*, *προαιρέσεως* *A*, *αἱρέσεως* *B* erweisen. Dass ferner *A* und *B* aus demselben Archetypus stammen, hat ja auch Ritschl angenommen. Es handelt sich nur darum, ob die Abweichungen des *A* von *B* von der Art sind, dass er als Repräsentant einer eigenen Familie betrachtet werden kann. Auch damit ist nichts geholfen, wenn Meutzner uns sagt, der Archetypus sei in Uncialen geschrieben gewesen; das versteht sich doch von selbst. Ob *AB* direct aus dem Archetypus stammen oder von demselben durch Mittelglieder getrennt sind, ist damit nicht entschieden. Man kann nur aus den Fehlern in *AB*, insoferne sich dieselben aus der Uncialschrift erklären lassen, einen Schluss auf die Beschaffenheit dieses Archetypus ziehen. Wenn aber Meutzner aus Schreibweisen wie *αι ηι* statt *ᾳ*, *ῃ* den

---

[1]) Ueber die in cod. Peirescianus enthaltenen Fragmente des Dionys s. Mendelssohn Rhein. Mus. XXXVIII 126 ff. Für die Kritik ist die Ausbeute sehr gering. Vol. III, p. 178, 10 hat der Codex *τέως ἕως ἢ* d. i. *τέως* (über der Zeile: *ἕως*) *ἤ*, wonach *τέως* aufzunehmen wäre, wodurch auch der Hiatus beseitigt wird, l. 11 *δοθῇ*, was Kiessling hergestellt hat; Vol. IV, p. 263, 23 *ἐν οἷς ἦν καί*.

Beweis für die Uncialschrift des Archetypus führen will, so klingt dies naiv; *A* und *B* sind alte Handschriften, ersterer aus dem 10., letzterer aus dem 10. oder 11. Jahrhundert; und in solchen Handschriften giebt es, wie Gardthausen S. 193 zeigt, nur ein Jota adscriptum. Auch andere Aufstellungen Meutzners dürften sich kaum rechtfertigen lassen, Dass der Codex, aus welchem *A* und *B* stammen, vielfach in einem desolaten Zustande war, ist nach meiner Meinung trotz Ritschls Erörterung Opusc. I 538 nicht so leicht zu erweisen. Wenn z. B. I 32 *A ἀμοίρου . . . γένος*, *B ἄνευ . . γε δ καὶ* bietet, so lässt sich dies durch die Minuskelschrift verdeutlichen, ohne dass man zu dem Auskunftsmittel von Flecken oder verblassten Stellen, welches auch Cobet in seinen Obs. in Dion. gerne anwendet, Zuflucht nimmt, ein Mittel, das für die Kritik sehr gefährlich werden kann. Richtiger, wenn auch nicht in allen Stücken, ist das, was Meutzner weiter aufstellt. Der Schreiber von *B* oder, wenn *B* nicht direct aus dem Archetypus stammt, von dessen Vorlage war ein gewöhnlicher Mönch, ohne grammatische Bildung, nicht besonders geübt im Lesen; er copierte treu, so gut als er es konnte, aber doch mit jener Sorglosigkeit, wie sie Leuten dieses Schlages eigen war, weshalb er nicht bloss Fehler genug machte, sondern auch manches ausliess. Der Schreiber von *A* war besser gebildet und mehr im Lesen geübt, zeigt auch in seiner Abschrift im Ganzen mehr Sorgfalt, aber er recensiert den Text: er ändert hier und da denselben, besonders was die ungewöhnlicheren (poetischen) Wörter, die Wortstellung und gewisse Formen anbetrifft, setzt auch etwas zu u. dgl. Ich glaube, dass so *A* und *B* richtiger charakterisiert sind als dies bei Meutzner der Fall ist, der z. B. S. 811 meint, die Aenderungen in *A* erklärten sich daher, dass der Schreiber desselben grössere Stücke auf einmal las und sie dann aus dem Gedächtnisse niederschrieb. Nichtsdestoweniger wird man den Sätzen, welche Meutzner S. 812f. für die Verwerthung der Lesarten von *A* und *B* aufstellt, im Ganzen beistimmen müssen.

Im Anschlusse an dieselben und als Belege behandelt Meutzner eine grosse Anzahl von Stellen fast durchaus des ersten Buches, an welchen er theils die Lesart von *AB* gegenüber Aenderungen vertheidigt, theils zwischen der Ueberlieferung in *A* und *B* entscheidet, theils corrupte Stellen zu verbessern sucht, so dass wir fast eine neue Recension dieses Buches erhalten. Wir können hier, so verdienstlich auch diese Arbeit ist, zumal, wo es sich um die Vertheidigung oder die Wahl einer Lesart handelt[1]), begreiflich nicht alles anführen und begnügen uns daher damit bloss die Conjecturen oder solche Stellen, wo wir nicht beistimmen können, kurz hervorzuheben. I 2 (p. 3, 29) schreibt M. *πέλας οὔσης*

[1]) Manches von dem Vorgebrachten ist schon bei Anderen erörtert. So hat z. B. I 25 (p. 30, 20) *περὶ αὐτῶν* schon Madvig gestrichen, ebenso hat derselbe und schon früher Ritschl I 13 (p. 16, 16) mit *A αὐτὸ τῶν Οἰνώτρων* geschrieben.

(aber πέλας ist neben πρὸς Αἰγύπτῳ überflüssig); I 6 (p. 8, 8) καὶ ἐὰν statt καλὴν oder will καλὴν streichen (ich würde doch καλὴν praeclaram festhalten); I 8 (p. 10, 22) kann doch zu ταῖς χρονικαῖς nicht so leicht ἱστορίαις aus dem Vorhergehenden ergänzt werden; auch würde es nicht passen. Daher muss ein Wort ausgefallen sein, wahrscheinlich, wie Reiske vermuthete, ἀναγραφαῖς; I 14 (p. 18, 12) will M. die Worte ἐπὶ κίονος . . . ἕδρα als Interpolation streichen (bei καθεζομένη, soll ὄρνις vorschweben (?); aber φαινόμενος ist nicht ungeschickt, man vgl. z. B. Eur. El. 1234, und der Hiatus wird leicht durch ταὐτὸν beseitigt); I 22 (p. 26, 23) schreibt M. [ἐν μεγάλῃ] αὐτῆς (ἐν μεγάλῃ tritt beschränkend zu οὐ πολλοί; der Hiatus entscheidet doch hier nicht für die Unechtheit); I 28 (p. 33, 28) hält er die Ueberlieferung σιλλοῦσιν ἀλλήλους ῥήματα fest und nicht mit Unrecht; nur kann ῥήματα nicht exegetischer acc. sein und man wird daher εἰς ῥήματ' schreiben müssen (ein unglücklicher Einfall ist Jacobys συνᾴδουσιν ἀλλήλοις ῥήματα Phil. XXXVI 145); I 29 (p. 35, 16) λόγον τιν' ἂν εἶχε*; I 30 (p. 36, 18) ἐκτήσαντο st. οἱ σύμπαντες; I 37 (p. 44, 12) ἄπειρος ὅση δὴ ἀεὶ oder ὅση θέρει ⟨τε καὶ χειμῶνι⟩; I 38 (p. 45, 5) [πᾶσαν δὲ . . . ὀνομάσῃ] (wahrscheinlich πᾶσαν δή; die Worte können doch echt sein; Kronos — Saturnus ist als das schaffende Princip gedacht, wie die Stoiker ihn deuten mochten; vgl. Cornut. 7); I 38 (p. 45, 30) δρῶντες ἔτι nach B, wo ὅσον τι; I 41 (p. 50, 9 f) ἢ πόλεις . . . πέλας ἢ ἡγεμὼν ἀνθρώπων (näher läge ἡγεμὼν οὖσ'; indessen spricht die Stellung von τὰς πέλας nicht für die Conjectur Meutzners; ich vermuthe unter Beibehaltung von πόλις: ἢ ἡγεμών τις; dann haben wir drei Glieder: τυραννίς, πόλις, welche beide enger zusammengehören und einander entgegengesetzt sind, und dann ἡγεμών τις, der ausser dem staatlichen Leben steht; ein solcher ist Kakos); I 42 (p. 151, 29) κατὰ κράτος ἁλόντ' ἐπεῖδε (es hätte doch Reiske, der schon vor Madvig auf ἐπεῖδε verfallen war, erwähnt werden müssen) und l. 31 τά γε πέριξ . . . Ἡρακλεῖ κατὰ σφᾶς ἕτεροι παρέλαβον Ἀρκάδες τέ τινες οἱ (ich zöge τὰ πέριξ χωρία οἵ τε συνεξελθόντες u. s. w. vor); I 44 (p. 53, 5) ἐναυλόχει, wie auch Cobet Obs. 30; die Worte ἡ καὶ νῦν ὑπὸ Ῥωμαίων οἰκουμένη . . . ἔχουσα sollen als ein ausserhalb der Construction stehender parenthetischer Zusatz betrachtet werden (das ist wohl kaum möglich; vielleicht ist zu schreiben; ᾗ καὶ νῦν . . . κεῖται, dies mit Bücheler); I 47 (p. 56, 9) κατὰ ⟨τὴν πόλιν⟩ πολλὴν (mir unverständlich); I 50 (p. 61, 6) ⟨ἐν⟩έστηκεν (ich würde nichts ändern); I 55 (p. 67, 31) ἐχυρῷ st. σχεδίῳ (?); I 57 (p. 70, 19) καθ' ἣν ἔσχεν ἔννοιαν (die Construction ist mir nicht verständlieh); I 65 (p. 80, 8 ff.) ⟨τῆς⟩ στρατιᾶς . . τέλη ⟨τὴν⟩ ἔλασιν ποιουμένοις (nicht unwahrscheinlich; der Autor hatte die Stelle Xen. An. I 8, 2 vor Augen, wo bloss αὐτίκα steht); l. 15 ἠδύναντο*; l. 19 ὡς πολεμίους; I 68 (p. 83, 8) Δέους Πενάτας*, wodurch der folgende Satz gerechtfertigt wird; I 74 (p. 92, 10) entweder nach ὑπὸ der Name des Censors ausgefallen oder ὑπὸ zu tilgen; I 77 (p. 95, 5)

⟨οἷς⟩ ὡς*; l. 8ff. die Stelle interpoliert und etwa so zu schreiben: οἱ δὲ τ. μ. τὸν δαίμονα (und warum nicht τοῦ δαίμονος εἰδώλιον? vgl. VII 68 = Vol. III, p. 88, 12 und VI 13 = Vol. II, p. 227, 28, wo übrigens M. ebenfalls die εἴδωλα fortschaffen und ὤφθησαν corrigieren will, s. Jahrb. f. class. Phil. 125, 255), οὗ τ. χ. ἦν, [πολλὰ . . προσάπτοντες] (die Hinzufügung eines part. bleibt doch das Wahrscheinlichste) ἡλίου . . . καταστέντα (wie soll καταστχόντα zu δαίμονα construiert werden?), ὄψιν δέ, ἣν καὶ τὸ εἴδωλον εἶχε] (ob καὶ zu streichen oder in δὴ zu verwandeln ist, bleibt ungewiss), θαυμασιώτερον μ. δή τι τὸ μέγεθος . . . λύπην [τὸν ἐασάμενον] (ich würde hier nichts ändern); l. 28 μηδὲν . . . ὑπομένοντος ebenfalls als Interpolation verdächtig (?); I 79 (p. 98, 25) ἐκ τῶν περὶ ⟨τὰ⟩ ἔσχατα; (p. 100, 4) αὐτῷ*; I 80 (p. 102, 23) ⟨ἃ⟩ τὸν ἔμπροσθεν . . . τότε δὴ*; I 81 (p. 103, 11) ὡς st. εἰς* (ich hatte, da ich auch an der Richtigkeit der Conj. εἰς τὰ βασίλεια zweifelte, ἐπὶ vermuthet), l. 14 τε zu streichen (so Vulgata) oder προέλεγον zu schreiben; p. 104, 13 παθόντες ⟨σ'⟩ (genügt es nicht παθόντες mit den codd. zu schreiben, da κομίσαντές σε vorausgeht?); l. 23ff. ὀρφανόν τε*, . . . δούλῳ ⟨λωβᾶται⟩ (allerdings besser als, was Sintenis vorschlägt, διατελεῖ); I 84 (p. 109, 1) τῶν ἐκεῖ ⟨γενομέ⟩νων . . αὐτῷ (αὐτῷ ist richtig; aber τῶν ἐκείνου scheint allerdings durch Abirrung auf das Vorhergehende entstanden zu sein; vielleicht genügt τούτων); l. 27 τόν τε . . ὅς; I 89 (p. 115, 19) μὴ θεοὺς . . . μὴ νόμους . . . μὴ τῶν (nach den codd., wohl richtig; der Verfasser hätte noch Herodot VIII 98 vergleichen können) ἄ. σ. μηδὲν ἔτ' ἴσχειν; l. 22 ὡς ἀληθῆ εἶναι eingeklammert (so auch Cobet Obs. 40; ich würde ὡς ἀληθής ἐστιν schreiben); l. 24 δὲ ⟨τῶν⟩ συμπάντων. Was die S. 815 behandelte Stelle V 29 (Vol. II, p. 147, 21) betrifft, so ist es freilich leicht δόξαν vor ἕξουσιν zu streichen und ἐπιθυμίᾳ in ἐπιθυμίαν zu ändern; aber unstreitig ist die von Jacoby in derselben Zeitschrift 127, 849 vorgeschlagene Conjectur διάνοιαν statt δόξαν diesem Einfalle vorzuziehen. Im Folgenden möchte ich nicht mit Meutzner εἰ streichen, sondern εἷς τις schreiben (καί scheint aus dem Schlusssigma enstanden zu sein); was Jacoby neuestens empfiehlt, ὧν ἕκαστος, kann ich für keine Verbesserung ansehen.

Eine Fortsetzung dieser Studien bietet der Aufsatz desselben Verfassers in den Neuen Jahrb. f. class. Phil. 125, S. 249 – 271, in welchem derselbe nach einigen einleitenden Worten über Cobets Observationes in Dion. Hal. eine Reihe von schwierigen Stellen des sechsten Buches bespricht, die Cobet entweder gar nicht oder nicht überzeugend behandelt hat. Ob es ihm gelungen ist, durch die hier vorgebrachten Belege seine Hypothese von dem Zustande des Archetypus zu erweisen, bleibt sehr fraglich. Mir scheint vielmehr der Archetypus sehr nachlässig geschrieben gewesen zu sein. Wir theilen nun hier wiederum seine, zum Theile sehr scharfsinnigen Conjecturen in aller Kürze mit: Vol. II 221, 25ff. VI 9, οἷς ἔξεστιν εὐτυχήσασι μὲν ἀμφότερα ('beide Theile', so auch

schon Reiske, der nur ohne Noth *ἀμφοτέρους* schreiben wollte) *σῶσαι καὶ νικᾶν*, *σφαλεῖσι δὲ* [*καὶ*] (nicht nothwendig, so hübsch es auch klingt; es ist *νικᾶν ἀσφαλῶς* beizubehalten und dann mit Gelenius und Cobet *εἰ δὲ μή* zu schreiben) *μετ᾽ αὐτοῦ* (ist geradezu unverständlich; wer wird erkennen, dass dies *μετὰ τοῦ τῶν γερόντων προθύμου* sein soll? auch passt der Gedanke nicht; *μετὰ τοῦ* muss bleiben) *δρᾶσαί τι γενναῖον καὶ παθεῖν*. Kann ich nun auch dem Verfasser hier nicht beistimmen, so erkenne ich doch gerne an, dass er *ἀμφότερα* an seiner Stelle und ebenso die Ueberlieferung l. 31 *παρ᾽ ἑτέροις, οὓς . . . ἀξίως* ohne Annahme einer Lücke richtig erklärt hat. l. 18 aber scheint mir Sylburgs *ὑμῖν* nothwendig; denn *ἡμῖν* ist trotz der Bemerkung Meutzners 'es schicke sich nicht für den Feldherrn seine Person von dem Heere zu trennen' unpassend. — p. 227, 4 (VI 13) wird *τὸ τέλος λαβούσης* (*τῆς μάχης* fügen CD hinzu) als Interpolation gestrichen. Aber wer soll dies interpoliert haben? Dazu kommt, dass der Ausfall von *τῆς μάχης* in *AB* keineswegs undenkbar ist. Auch ist es, um die Wunder ersichtlich zu machen, nothwendig, dass hervorgehoben wird, die Dioskuren seien gerade in der Zeit erschienen, als der Sieg erfochten wurde (vgl. Plut. Aem. Paul. 25 *μικρὸν ὕστερον*); es kann also die Zeitangabe nicht fehlen. Da nun *τὸν αὐτὸν τρόπον* nicht recht erklärlich ist, so denke ich an *τὸν αὐτὸν χρόνον*. Im folgenden liest M. richtig *ἡκόντων . . ἄρσαντες . . ἑκάτερον . . αὐτοῖς*. Dagegen stimme ich seiner Conjectur *καὶ ὅ τι φέρουσιν ἐπὶ* ⟨*τὸ*⟩ *κοινὸν* nicht bei, da dies nicht dem ganzen Ausdrucke und dem Folgenden entspricht. Im Archetypus stand *καὶ ἐπιφέρουσιν εἴ τι κοινόν*; darnach muss *καὶ εἴ τι φέρουσιν καινὸν* (mit E[2]) geschrieben werden. — p. 231, 23 (VI 16) *ἀνελεῖν* st. *βαλεῖν* (man wollte sie steinigen; vgl. Aristoph. Ach. 234 ff.). — p. 233, 6 (VI 17) *αὐτοῖς* st. *αὐτὸς* (man beachte *ἐψηφίσατο*; *αὐτὸς* heisst in 'eigener Machtvollkommenheit'). — p. 246, 8 (VI 28) *ὑπομενεῖν**, l. 31 f. *αὐτῷ . . αὐτὸν**. — p. 248, 15 (VI 32) *ὅσα* ⟨*ἦν ἐνταῦθα*⟩; es wird wohl *οἷα* st. *ὅσα* zu schreiben sein. — p. 250, 25 ff. (VI 31) *ὡς δὲ συνέμιξαν εἰς χεῖράς τ᾽ ἐγένετο μάχη* (vielmehr *εἰς χεῖρας ἐγένετό τε μάχη*, vgl. Xen. Cyr. II 1, 11), *τὸ μὲν ἐν τάξει καὶ κόσμῳ διὰ τὴν σπουδὴν τῶν ἑτέρων ἀφῃρημένον* (gar nicht verständlich; ich vermuthe, dass hier Worte verstellt sind, und schreibe einstweilen, bis jemand etwas Besseres vorschlägt, *κόσμῳ, οἱ δὲ διὰ τὴν σπουδὴν* ⟨*τῶν*⟩ *ἑτέρων ἕκαστος ἀφῃρημένος, ὡς ἀπὸ τύχης τινὸς* [*ἢ φάλαγξ φάλαγγι ἢ λόχος λόχῳ ἢ ἀνὴρ ἀνδρὶ*] *συνέπεσον* (ich würde bloss *ἢ φάλαγξ . . . λόχῳ ἢ* ausscheiden) *ἱππεῖς . . . ἅμα πεφυρμένοι ἐμάχοντο*. — p. 251, 28 (VI 32) *ἀρετῆς ἀγωνισμόν τιν᾽ ἐσόμενον* (warum nicht *ἐναγώνισμά τι*, wie schon ungefähr Reiske wollte? man könnte auch etwa an *ἐν* ⟨*αὐτῷ*⟩ *ἀγώνισμά τι* oder *ἀγωνισμόν τιν᾽* denken). — p. 253, 22 (VI 34) *ἀπόρων, ἀντία δὲ πασχόντων τῶν ὑπὸ δεινοῖς ψηφιζομένων* (ich vermuthe, bis Besseres vorgebracht wird ⟨*ὡς*⟩ *ἀντία διεπιτελούντων* ⟨*αὐτῶν*⟩ *τῶν ὑπ᾽ ἐκείνων ψηφιζομένων*), l. 25 *συναρεῖσθαι* (mit Cobet), l. 26 *καθ᾽ ἕνα τε τῶν ἀπόρων*

κατισχόμενοι (etwa κατισχόμενον κοινῇ [καὶ]) . . . βοηθήσοντες. — p. 256, 5ff. (VI 36) παραδόντες αὐτοῖς τοῖς ἀπολωλεκόσι τῶν κοινῶν τι, δέον τοῖς παισὶ καὶ τοῖς ἐκ τούτων γενησομένοις (so schon Portus) καταλιπεῖν, ἀγωνιούμεθά τε, ⟨ὅπως μὴ τῶν⟩ νῦν γε ὑπαρχόντων (vortrefflich, vielleicht nur αὐτὰς τοῖς . . . τὰ κοινά γε δέον). — l. 10 ἐγκαταλείψομεν, während Kiessling im folgenden πέμψοντες schreibt. — p. 259, 7 (VI 40) ἀτυχήσειν ἢ μὴν τάχα μέλλετε ὑμᾶς . . . δοκοῦσί ⟨τε⟩ καὶ οὖσιν. — p. 260, 4 (VI 41) κακουργοτέρου ⟨ταύτην ἀφέλεσθέ μου τὴν ἀρχὴν⟩ ὅ τι; das Supplement ist recht passend; vgl. Xen. An. III 1, 30. — l. 11 ἀπολύσασθε; kaum verständlich; könnte man nicht an ὑποδύσασθε denken? — l. 19 ἀλλ' ὡς πρὸς ἀλλήλους*. — p. 261, 27 (VI 42) παρατάξει. ἐξ ἀμφοτέρων καταβληθέντων ἔπειτα; ganz unverständlich; die Worte ἔπειτα . . . ἑάλωσαν gehen nur auf die Sabiner; folglich dürfte in ἐξ ἀμφοτέρων βουληθέντων nichts anderes enthalten sein ‘nachdem sie völlig geschlagen worden waren’. — p. 263, 30 ἐκεῖ (oder ἐν ἐκείνῃ) ἀπολογητέον ἂν ἦν; warum nicht ἀπολογητέ' ἂν ἦν? — p. 268, 11 (VI 47) φιλότητός τε καὶ εἰρήνης; ich verstehe weder den Gedanken noch die Construction. Einen Sinn würde die Stelle erhalten und dem vorhergehenden Satze entsprechen, wenn man eine Lücke nach εἰρήνης annähme, in welcher etwa ἄρχειν τοῖς πολίταις stand. — p. 270, 31 (VI 49) ὁμοσθενῆ γε ταῦτα als Parenthese, ein unglücklicher Einfall; vielleicht ὁμοίως τοῦτο προὔκειτο. — p. 278, 23 (VI 56) ἐνοικεῖ κακόν, οἳ νῦν οὐκ; gewiss nicht richtig. — p. 284, 19 (VI 61) βουλεύεσθε ⟨καὶ λόγον οὐδένα ποιεῖσθε⟩ (καὶ οὐκ ἐννοεῖσθε?), ὅτι . . . δοκοίη (δόξει δὲ δήπου) καί; die Ergänzung und Anordnung des Satzes hat viel für sich. — p. 311, 10 (VI 83) ἐποίησεν οὑτοσί (nach Cobet), μακρὸν ἐκμηκύνειν (so schon Schäfer) λόγον; dies hat viel für sich; nur wäre τὸν λόγον nach Dion. Hal. iud. de Isocr. 10, p. 555, 9 R. vorzuziehen. — p. 312, 27 (VI 84) εἴτε ⟨μόνων παρ' ἡμῶν τῶν πρέσβεων⟩ λαμβάνετε, wohl aus paläographischen Gründen; denn sonst würde auch παρ' ἡμῶν genügen; übrigens sind ja auch einzelne Wörter oft genug im Texte ausgefallen. — p. 318, 7 (VI 88) ὅσων μέλλοιεν. — p. 323, 29 (VI 93) καὶ ⟨πρότερον⟩ ὑποστάς.

Wir können uns in der weiteren Darstellung vielfach einer grösseren Kürze befleissigen, da über die Archäologie des Dionys und zwar für die Zeit von 1774—1877, also fast für ein ganzes Jahrhundert, ein ausführlicher Jahresbericht von C. Jacoby Philol. XXXVI S. 129—164, 529—561, XXXVII S. 325—342 vorliegt. Diese gründliche Arbeit muss jedermann zur Hand sein, der sich mit der Kritik dieses Autors beschäftigen will. Der Verfasser behandelt in diesem Berichte die Textgeschichte von Reiske bis Kiessling und bespricht eine grosse Anzahl von Stellen, an welchen er theils die handschriftliche Lesart vertheidigt, theils über die vorgeschlagenen Besserungen urtheilt und die sicheren eingehend begründet. Dabei bringt er aus seiner reichen Sammlung, wie er dies schon in den Observationes criticae in Dion. Hal. (Acta soc. phil. Lips. I 287 ff.) gethan hat,

zahlreiche Belege und beleuchtet so den Sprachgebrauch des Autors. Mit der gleichen Gründlichkeit erörtert er in dem ersten Theile des Programms der Kantonschule zu Aarau 1874 'Ueber die Sprache des Dion. von Hal. in der römischen Archäologie', 4°, S. 38 die schon in den Observationes zum Theile behandelte Frage über den Hiatus bei Dionys und zeigt, dass derselbe, um den Hiatus zu vermeiden, gewisse Wortformen und Wortstellungen gebraucht und überhaupt bei der Vermeidung oder Zulassung desselben feste Normen verfolgt. Man wird dem Verfasser gewiss in vielen Fällen beistimmen, man wird aber auch nicht verkennen, dass es im Einzelnen oft ausserordentlich schwierig ist zu einem sicheren Resultate zu kommen. Wir wollen hier nur ein Beispiel hervorheben. S. 9 bemerkt der Verfasser, dass VII 46 (Vol. III, 56, 14) ἆρ' (nicht ἆρα) οὐχὶ zu schreiben sei, da nur an dieser Stelle ἆρα vor einem Vocale, dagegen an 14 anderen ἆρ' überliefert ist; dagegen müsse man IV 82 (Vol. II, 107, 1) ἆρα οὐ statt des handschriftlichen ἆρ' οὐ schreiben, da an 22 Stellen ἆρα vor einem Vocale in der Ueberlieferung erscheint; und kommt so zu dem Schlusse, dass Dionys sich ein Gesetz zur Unterscheidung beider Wörter gebildet habe. Aber abgesehen davon, dass alle diese Observationen nur auf dem Urbinas, d. h. auf dem Zeugnisse Kiesslings in dessen Ausgabe beruhen, wobei es immer noch fraglich bleibt, ob sich Kiessling überall genau an den Urbinas angeschlossen hat, während wir die Schreibweisen des Chisianus (*A*) gar nicht kennen[1]), liegt denn in der Schreibung der Handschriften wirklich eine solche Gewähr für die ursprüngliche Ueberlieferung? Der Verfasser muss gleich S. 10 zugeben, dass die Codices da, wo Substantive mit dem Endvocale α vor Vocalen stehen, sehr selten die elidierten Formen überliefern, will aber doch dieselben überall herstellen. Sollen wir nun annehmen, dass die Abschreiber bei ἆρα scrupulöser gewesen sind als bei einem χρήματα, Δία u. dgl.? Man sieht, dass die Annahme eines solchen Gesetzes, wie es der Verfasser statuiert, auf sehr schwachen Füssen steht. Sehr bedenklich ist es auch da, wo kein Hiatus in Betracht kommt, alles nach bestimmten Normen gestalten zu wollen. Wenn auch z. B. Dionys gewohnt war nach ἐν die FF. ἅπασιν und ἁπάσαις (nicht πᾶσιν und πάσαις) zu setzen, wie kommen wir dazu zwei Stellen, die diesem Brauche widersprechen, zu ändern? Oder warum sollen wir, weil an 39 Stellen nach ὑπέρ die Form ἅπας vorkommt, an vier Stellen, wo πᾶς erscheint, dafür ἅπας herstellen? (S. 23). Finden wir denn nicht auch bei unseren Schriftstellern öfters Abweichungen von der sonst bei ihnen beliebten Manier? Wie ich hier dem Autor das Schwanken zwischen ἅπας und πᾶς belassen würde, so trüge ich kein Bedenken an den vorhin erwähnten Stellen durchaus ἆρ' zu schreiben. Ich verkenne

1) Dass hier besonders auch die verschiedene Wortstellung in *A* in Betracht kommt, hat schon Ritschl Opusc. I 536 bemerkt.

keineswegs das Verdienstliche der ganzen Untersuchung, die von dem künftigen Herausgeber des Dionys nicht unbeachtet gelassen werden darf, kann aber nicht allen Resultaten beistimmen. Schon in diesem Theile sucht der Verfasser abgesehen von den Stellen, bei welchen der Hiatus in Betracht kommt, einige Corruptelen zu verbessern, so S. 5: VIII 150 (Vol. III, 164, 11) *καὶ ὑπὲρ* (codd. *περὶ*) *ἀνδραποδισμοῦ*, wo aber weder *ὑπὲρ* dem Sinne nach passt, noch *προάγεις* ohne nähere Bestimmung stehen kann (vgl. Tegge in der gleich zu besprechenden Dissertation S. 11). Wenn Jacoby Philol. XXXVI 551 nun *προσάγεις* schreiben will, so wird dadurch, abgesehen von dem unpassenden Ausdrucke, der ganze Sinn zerstört. Uebrigens wundere ich mich, dass noch Niemand die Lücke l. 11 bemerkt hat; nach *κατακεκλεικὼς* muss *αὐτοὺς* ausgefallen sein. — S. 8: II 43 (Vol. I 167, 4) *καθ' ὑψηλοῦ* (so schon Casaubonus und Cobet Mnemos. IX 318, der übrigens die Entstehung des Fehlers richtiger erklärt als Jacoby Phil. XXXVI 552; da man *καθυψηλοῦ* als ein Wort betrachtete, wurde *ἀπό* hinzugefügt; dagegen hat Jacoby vollkommen Recht, wenn er sich gegen Tegges Vermuthung (S. 21) *ἀπὸ τοῦ ὑψηλοῦ* erklärt). — S. 24—27 giebt er eine Reihe von Conjecturen zu verderbten Stellen: VII 11 (Vol. III, 15, 13) *τοῦ τείχους πλησίον**, XV 3 u. 8 (Vol. IV, 211, 16 u. 218, 27) *τοσούτου* st. *τοσοῦτον**, XII 1 (Vol. IV, 172, 8) *οὐδὲν ἀγαθὸν*, VIII 19 (Vol. III, 123, 28) *ἀπαντῶσιν ἀντὶ ⟨τῶν ὅπλων⟩ προτείνοντες*, III 42 (Vol. I, 280, 9) *κατὰ τὸ ἔμπειρον* (mit Reiske) *καὶ φιλόπονον* (warum muss denn aber *φερέπονον* verderbt sein? vgl. Appian praef. 11, 3 M. *ἀρετῇ καὶ φερεπονίᾳ καὶ ταλαιπωρίᾳ πάντας ὑπερῇραν*), VI 21 (Vol. II, 237, 21) *πολλάκις ἤλθετε* (dies mit Kayser) *ἀπίστους ὁδούς* (vgl. Cobet Obs. S. 115, der richtig Demosth. 24, 7 vergleicht, woraus hervorgeht, dass hier *ἐπί* mit einem acc. nicht fehlen kann; vielleicht ist *ἐπ' ἄλλους* zu schreiben, da bekanntlich so häufig *αὐτός* und *ἄλλος* in den Mss. verwechselt wird). Im zweiten Theile handelt der Verfasser im Anschlusse an die in seinen Observationes vorgenommenen Untersuchungen des Dionysianischen Sprachgebrauches über das Augment bei einer Anzahl von Verben, dann über den Gebrauch gewisser Tempusformen, über contrahierte Formen von Substantiven und Adjectiven, endlich über die Comparation einiger Adjective und Adverbien.

Wir fügen hieran gleich die Conjecturen des Herausgebers in dem oben genannten Jahresberichte I 9 und 35 (Vol. I, p. 11, 16 und 42, 5) *αὐτοῖς* und *αὐτῷ**, I 13 (p. 16, 16) *τούτων ἔγγονον αὐτὸ τὸ τῶν Ὀλ.* (nach A und Ritschl) *ὑποτίθεμαι* (ich denke *ἔγγονον αὖ τὸ*; auch genügt Reiskes *τίθεμαι*), I 50 (p. 60, 14) *ᾤκισθ' ἡ νῆσος*, I 25 (p. 30, 20) *ἔχει γὰρ περὶ αὐτῶν καὶ Θουκυδίδης μὲν ἐναργῆ ἀκτῆς τῆς Θρᾳκίας μνήμην* (wer wird hier, um von dem ganz unwahrscheinlichen *ἐναργῆ* nicht zu sprechen, *περὶ αὐτῶν* neben *ἀκτῆς* erklären können?. Cobet Obs. p. 25, der übrigens die Stelle ganz nach dem Texte Kiesslings behandelt, ohne

die Adnotatio einzusehen, hat die Lücke im Texte erkannt, wenn gleich sein Vorschlag ἔχει γὰρ περὶ αὐτῶν καὶ Θ. μνήμην ἐν τετάρτῃ ⟨λέγων περὶ τῆς καλουμένης⟩ Ἀκτῆς καὶ schwerlich das Richtige trifft; ich vermuthe ἔχει γὰρ περὶ αὐτῶν καὶ Θ. μὲν ἐν δ' (oder sollte ἐν aus μὲν entstanden sein?), ἀκτῆς τῆς Θρᾳκίας μνήμην ⟨ποιούμενος⟩)[1]), IV 25 (Vol. II, p. 37, 6) ἐπαίνου δὲ καὶ (so die Vulgata) ζήλου ⟨καὶ τιμῆς⟩ ἄξια (die Stelle ist in *B* richtig überliefert; der Schriftsteller stellt dem μακαρισμός das wahre Lob (ἔπαινος) gegenüber; aus jenen Prachtwerken erzielten die Erbauer als Despoten nur (μόνον) schmeichelnde Huldigung, aber kein wahres Lob; Bewunderung aber gebührt nur der Weisheit; ἧς geht natürlich auf γνώμης; der weitgehenden Aenderungen Cobets Obs. 81 μακαρισμοὶ ⟨μὲν⟩ τ. κ. ἠκ. [μόνοις], ἔπαινοι δ' οὐ, ⟨μόνα⟩ δὲ ζήλου bedarf es nicht), V 2 (p. 114, 10) καὶ (so *B*) ⟨λιτὰς⟩, V 10 (p. 125, 25) ἀποκτενεῖς (vgl. Cobet Obs. 97), V 23 (p. 140, 8) μορφήν (sehr wahrscheinlich)[2]), VI 7 (p. 220, 9) ⟨λεπ⟩ταῖς (Grasberger ⟨ματαί⟩[τ]αις, Kiessling κεναῖς, nicht ἐκείναις, wie Jacoby schreibt), VI 26 (p. 244, 13) ⟨τῷ⟩ ἐκ χειρὸς νόμῳ (undenkbar; wenn auch ἡ ἐκ χειρὸς μάχη bei Xenophon und sonst vorkommt, so ist doch ἐν χειρῶν νόμῳ bei Dionys und überall stehende Formel; vgl. Cobet Obs. 117), VI 50 (p. 272, 16) μένοντες st. ἔνδον, VI 53 (p. 275, 29) ἄλλας st. ἤδη (Sintenis, codd. ἡμᾶς), VII 17 (Vol. III, p. 23, 18) οὔπω πρότερον [ἐδόκει] (Cobet Obs. 138 οὐδεπώποτε [ἐδόκει]; vielleicht οὐδέπω mit *AC*, da ἐδόκει durch eine Dittographie aus οὐδέπω entstanden zu sein scheint; ob πρότερον nach dem Sprachgebrauche des Dionys hinzugefügt werden muss, ist eine andere Frage), VII 24 (p. 32, 7) ἄλλα πολλά τιν', ἃ (mit Combination der Lesarten in *AB*), VIII 35 (p. 145, 10) [ἐν] τοῖς* (so auch Cobet Obs. 162), X 32 (Vol. IV, p. 50, 20) συγκαταινοῦντες st. συναγορεύοντες (Reiske, codd. συγκαταλέγοντες; Dindorf συγκατανεύοντες), XII 5 (p. 179, 27) πανδημεὶ ⟨ἔξοδον⟩ ποιοῦντος (entspricht nicht dem Zusammenhange).

Endlich haben wir noch des Aufsatzes von Jacoby in den Neuen Jahrb. f. Phil. und Päd. 1883, S. 841 – 851 zu erwähnen. Da nämlich Dionys bei seiner ausgebreiteten Lectüre, wie schon Cobet an einigen Beispielen dargethan hat, vielfach Reminiscenzen an Stellen der classischen Autoren zeigt, so sucht Jacoby solche Anklänge in den Reden, in welchen sie am meisten hervortreten, nachzuweisen. Manches davon ist einleuchtend. So hat z. B. Dionys V 27 und 29, XI 13, XIV 9 sicher-

1) Nichts erreicht man mit der von A. H. Garrer in den weiter unten zu besprechenden Obs. in Dion. Hal. Ant. Rom. (Leiden 1877), p. 15 vorgeschlagenen Conjectur: ἔχει γὰρ περὶ αὐτῶν καὶ Θ. μνήμην ἐν τετάρτῃ ⟨κατὰ τὴν ἅλωσιν⟩ τῶν ἐν Ἀκτῇ τῆς Θρᾳκίας κειμένων πόλεων.

2) VI 5 (p. 217, 3) muss es doch δηλοῦντα heissen; der Hiatus wird durch die kleine Pause vor ὅτι gemildert. Die Stelle V 7 (p. 119, 21) beweist nichts, da hier von Boten die Rede ist.

lich die Worte des Isokrates Archid. 138ᵇ ἀντὶ θνητοῦ σώματος ἀθάνατον δόξαν ἀντικαταλλάξασθαι vor Augen gehabt, ebenso V 4 Eur. fr. 796 N. Dagegen ist es mir sehr unwahrscheinlich, dass bei Dionys I 58 ἅπαν δὲ σύγγνωμον τὸ ἀκούσιον und Thuc. III 40 ξύγγνωμον δ' ἐστὶ τὸ ἀκούσιον eine Dichterstelle zu Grunde liegt, der auch die vorhergehenden Worte ἄκοντες μὲν γὰρ οὐκ ἔβλαψαν, εἰδότες δὲ ἐπεβούλευσαν angehörten; denn daraus, dass in den Worten ein iambischer Rhythmus zu Tage tritt oder sich doch herstellen lässt, möchte ich keinen Schluss ziehen. Viel wahrscheinlicher bleibt es, dass Dionys den Thukydides nachgeahmt hat. Noch weniger kann ich dem Verfasser beistimmen, wenn er XIX 15 in den Worten ἐν αἷς ὁ κοινὸς μὲν πλοῦτος ὀλίγος ἐστίν, ὁ δὲ τῶν ἰδιωτῶν πολύς eine Nachahmung von Hor. C. II 15, 13 findet. Da müssten denn doch mehrere Stellen nachgewiesen werden, um es glaublich zu machen, dass Dionys den Horaz gelesen hat. Man müsste Anklänge an Vergil darthun können; denn wenn Dionys wirklich römische Dichter gelesen hat, so konnte er doch den Vergil nicht übergehen. Derlei Sätze waren Gemeingut; vgl. Dem. 3, 29; 8, 66. Am Schlusse werden noch einige verderbte Stellen behandelt: V 29 (Vol. II 147, 21) διάνοιαν ἕξουσιν . . ὧν ἕκαστος ἀμείνονι, worüber schon oben S. 203 gesprochen wurde; XV 3 (Vol. IV 211, 7) ἐκ τοῦ δικαίου, was allerdings dem Sinne nach ganz gut entspricht und auch paläographisch dem überlieferten ἐκ τοῦ πεδίου näher liegt als Feders ἐκ τοῦ βελτίστου; XII 1 (172, 7) ⟨δι'⟩ ὑποψίας τε ἐλάμβανον, da Dionys immer λαμβάνειν δι' ὑποψίας, δι' ὀργῆς u. dgl. sagt; I 14 (Vol. I 17, 31) vertheidigt er das handschriftliche ὁπόσα durch Stellen, wie I 81 (104, 25).

Nach Jacoby haben wir zwei Doctordissertationen von Schülern Kiesslings, die auf dessen Anregung entstanden, zu besprechen, nämlich C. Baumanns Abhandlung Observationes grammaticae de modorum usu in Dionysii Hal. Ant. Rom., Greifswalde 1875, 8⁰, S. 78 und A. Tegge, Quaestionum de Dionysi Hal. usu praepositionum spec. I, Greifswalde 1876, 8⁰, S. 40. Da über beide Schriften Jacoby Phil. XXXVII 337 ff. und XXXVI 550 ff. ausführlich gesprochen hat, so kann ich mich hier kurz fassen. Baumann handelt in eingehender Weise, aber etwas breiter Darstellung und auf Grundlage eines sorgfältig gesammelten Materials, das er überall aufführt, p. 3—52 über den ind. fut. mit ἄν, p. 52—59 über den Conjunctiv in Hauptsätzen, p. 59—78 über den Imperativ. Was den ind. fut. mit ἄν anbetrifft, so weist er drei Stellen nach, wo derselbe in allen Codices überliefert ist, nämlich VI 24 (Vol. II 241, 28), VIII 8 (Vol. III 111, 6), XIV 9 (Vol. IV 204, 8), sämmtlich Stellen, wo man mit dem gewöhnlichen Mittel, nämlich der Verwandlung des Futurums in den Optativ, nicht auskommt, und weist nach, dass die anderweitigen Versuche den Stellen zu helfen nicht zulässig sind. Es bliebe somit nur die Streichung des ἄν übrig, welche er für VI 24 (ἔπειτ' εἰς) billigt, für die beiden anderen Stellen aber als ein zu gewaltsames

Mittel verwirft. Wie sich von selbst versteht, kann diese Frage giltig nur auf Grundlage sämmtlicher Stellen bei den Attikern entsc den werden; denn, wenn bei diesen der ind. fut. mit ἄν nicht erwi ist, wird man schwerlich diesen drei Stellen bei Dionys ein Gewicht legen. Aber eines muss doch gleich Misstrauen erregen. Wenn Dio wirklich diese Construction gekannt hat, wie kommt es, dass sich selbe nur dreimal bei ihm findet? Es kommen genug Stellen bei vor, wo das Futurum im Ausdrucke sehr wohl durch ἄν gemildert den konnte und doch die Partikel nicht erscheint. Dankenswerth in diesem Abschnitte die eingewebten Erörterungen über die bei Dio üblichen Formen der Condicionalsätze, über πρῶτον μὲν . . . ἔπειτα, gewöhnlich bei Dionys vorkommt, während δὲ nur an fünf Stellen (d IV 28 [Vol. II 42, 19] fehlt es im Urbinas) vorkommt, weshalb es B mann an diesen streichen will, freilich mit Unrecht, wie Jacoby ric bemerkt, dann über den Conjunctiv ohne ἄν nach Relativen oder Partikel ἕως οὗ. Der Verfasser verwirft den blossen Conjunctiv in lativsätzen und schreibt daher VI 52 (Vol. II 274, 26) ὅποι ⟨ποτ' τύχῃ, IX 17 (Vol. III 251, 18) γενήσεται (so auch Hertlein Her X 418, Cobet Obs. 177); wenn er aber VII 59 (Vol. III 76, 3) blossen Conjunctiv nach ἕως οὗ, das er als eine einzige Partikel trachtet, vertheidigt, so kann ich nicht beistimmen. Mag man nun Jacoby ἕως οὗ dem Dionys überhaupt absprechen oder nicht, so viel gewiss, dass diese ganz vereinzelte Stelle gegenüber so vielen, wo steht, schwerlich hinreicht, um diesen Gebrauch zu bestätigen, und e so wenig scheinen mir die drei Stellen V 42, VIII 75, X 18, wo oder πρὶν ἤ ohne ἄν mit dem coni. erscheint, gegenüber der gros Zahl, wo ἄν steht, Beweiskraft zu haben, wenn auch Jacoby (a. a. S. 340) diesen Gebrauch vertheidigt. Im zweiten Theile handelt B mann von dem Gebrauche des Conjunctivs in Hauptsätzen, und von dem sog. coni. adhort., der von Dionys nur in der I. pers. plur. mit Ausnahme einer Stelle III 23 (Vol. I 251, 20), wo sich der Schriftst der relativen Verknüpfung bedient, nur in affirmativen Sätzen gebra wird. Der dritte Theil erörtert den Gebrauch des Imperativs. Hier ist wichtigste Punkt der Gebrauch der II. pers. imp. aor. mit einer N tion. Mit Recht verlangt Baumann V 28 (Vol. II 146, 12) nach codd. ἀποκρύψῃ (während Kiessling nach Stephanus ἀπόκρυψαι schr und XI 56 (Vol. IV 163, 13) nach dem Vaticanus ἄρξησθε (Kies ἄρξασθε)[1]). Dagegen schreibt er richtig VII 31 (Vol. III 39, wo die codd. ἐνέγκητε lesen, ἐνέγκατε, die bei Dionys übliche F (Kiessling ἐνέγκετε), da μὴ δυσοργήτως einen Begriff gleich πρᾴως det. Indem der Verfasser zahlreiche Stellen bespricht, bringt er

---

[1]) Jacoby schreibt ihm (a. a. O. S. 341) fälschlich die Ansicht zu, mit Kiessling ἀπόκρυψαι und ἄρξασθε zu lesen sei.

legentlich Besserungsvorschläge bei. So bezeichnet er p. 41 die Worte *καὶ* (so *A*, die anderen *ἢ*) *φιλανθρώποις* VI 73 (Vol. II 298, 11) als ein Glossem, p. 74 liest er VIII 25 (Vol. III 130, 3) *ἐπεὶ φέρε; εἰ* st. *ἀλλὰ φέρε, εἰ* (Kiessling nach Sintenis, codd. *ἀφαιρέσει*), endlich in den Thesen VII 43 (Vol. III 52, 28) *ὅ τι μὴ* st. *ὅ τι οὐ*.

Tegge behandelt in seiner Dissertation den Gebrauch der Präpositionen *ἀντί*, *πρό*, *ἀπό* bei Dionys, wobei er dieselben in ihrer Entwicklung von der localen Bedeutung aus durchgeht, die Wendungen, in welchen sie bei Dionys vorkommen, aufzählt und mit entsprechenden Beispielen belegt; schliesslich hebt er immer hervor, welche Wendungen sich bei Dionys nicht vorfinden. Mit Recht betont er die Wichtigkeit dieser Observationen für die Kritik, wenn es gilt corrupte Stellen zu emendieren oder zwischen verschiedenen Lesarten zu entscheiden (und solche Fälle kommen ja bei Dionys oft genug vor), was er an mehreren Stellen zeigt. Auch weist er nach, dass für den Gebrauch der Präpositionen bei Dionys die Vermeidung des Hiatus vielfach bestimmend war (vgl. p. 3 ff.); ob aber seine Bemerkung p. 5, dass Dionys nicht in allen Büchern die gleiche Strenge gegenüber dem Hiatus beobachtet habe, gerechtfertigt ist, das wollen wir dahingestellt sein lassen, wie denn auch die Annahme, dass bei Dionys nach consonantisch auslautenden Wörtern vocalisch anlautende Präpositionen folgten, nichts für sich hat. Tegge verfällt so selbst dem Vorwurfe der Uniformierung, den er im Eingange den Holländern macht. Gelegentlich sucht der Verfasser einzelne Stellen zu verbessern; p. 5 will er VI 45 (Vol. II 265, 13) die Worte *εἰς ἓν* nach *συνελθόντες* stellen, p. 7 schreibt er sehr ansprechend VI 30 (p. 249, 17) *ἀνήνεγκεν* statt *ἀνήγαγεν*, p. 12: VI 29 (p. 247, 28) kaum richtig *πρὸς* statt *περὶ* (*τὰ χρέα*); in den Thesen VI 84 (p 312, 21) *τελεία* statt *τελευταία*.

Im Jahre 1877 überraschte Cobet, der schon früher in der Mnemosyne einzelne Stellen behandelt hatte, die gelehrte Welt mit seinem Buche Observationes criticae et palaeographicae ad Dion. Hal. Ant. Rom. (Leiden, Brill 1877. 8. XV und 272 S.)[1]), einer Frucht, wie es in dem Vorworte heisst, sorgfältiger, durch 30 Jahre fortgesetzten Lectüre, wobei zuerst die Ausgabe Sylburgs, dann die Reiskes, zuletzt die Kiesslingsche benützt wurde. In Wahrheit hat der berühmte Kritiker bei der Ausarbeitung nur die Ausgabe von Kiessling vor sich gehabt, ohne nochmals Sylburgs oder Reiskes Ausgaben einzusehen; sonst würde er, um nur ein Beispiel anzuführen, nicht gleich in den ersten Worten *ἀποδίδοσθαι* ⟨*ἐν*⟩ *τοῖς* als seine Conjectur angeführt haben, was doch, wie in jenen Ausgaben steht, dem H. Stephanus angehört. Aber er kennt auch die ganze Litteratur seit dem Erscheinen der einzelnen Bände der Kiesslingschen Ausgabe nicht; Sauppes, Sintenis' und Kaysers Anzeigen der Kiessling-

---

[1]) Angezeigt in der Academy 1878, 29. September von J. Bywater.

schen Ausgabe, Kiesslings Baseler Programm, die Aufsätze von Mad
Grasberger, Jacoby, Hertlein, Meutzner u. A. hat er nie gelesen;
Wunder, wenn er in grosser Anzahl Conjecturen vorbringt, die ber
von Anderen gemacht worden sind. Doch das sind wir von Cobet ber
gewöhnt; was aber noch mehr Tadel verdient, das ist, dass er hä
Kiesslings Noten gar nicht oder nur obenhin gelesen hat, dass also
Prämissen, auf welchen er seine Conjecturen aufbaut, falsch sind.
würde zu weit führen Belege hierfür beizubringen, und wir sind a
dieser Mühe durch Jacoby überhoben, der in dem Programme des kön
Gymnasiums zu Danzig vom Jahre 1877 in dem Aufsatze: 'C. G. Co
neuestes Werk: »Observationes . . . Romanas« besprochen von C.
(4°, S. 15) die Stellen, welche schon von den Vorgängern Cobets in gleic
Weise verbessert worden sind, fast vollständig aufzählt, und auch für
Flüchtigkeit, mit welcher Cobet vielfach verfahren ist, genug Beisp
anführt[1]). Dazu kommt noch, dass für Cobet die Frage über den Hi
nicht existiert, dass er auch hier, wie überall, seine bekannte alles
formierende Manier anwendet, dass er nicht nach einem bestimm
Princip verfährt, und daher einige Stellen bespricht, andere hinge
wo derselbe Fall vorkommt, unberücksichtigt lässt; dass er endlich t
der vielfachen schönen Bemerkungen über den Sprachgebrauch und Spr
schatz des Dionys (vgl. besonders S. 7), über die Ionismen bei demsel
die Accommodation an das Latein, die Nachahmungen des Herodot,
Thukydides und anderer attischer Prosaiker, die flosculi aus Ho
Sophokles, Euripides, mit welchen er seinen Stil verziert[2]), trotz
dankenswerthen Sammlungen, welche er bei Behandlung einzelner Ste
zur Beleuchtung des Dionysianischen Sprachgebrauches anführt, doch d
selben mehrfach zu wenig kennt und daher das Richtige verfehlt. A
darf nicht verschwiegen werden, dass er den Gebrauch seines Bu
durch die Verwendung der Reiskeschen Seitenzahlen beim Citieren n
unerheblich erschwert hat; lag es doch nahe, wie das nun allgem
üblich ist, die Zahlen der Seiten und Zeilen der Kiesslingschen Ausg
anzuführen. Doch bei all diesen Mängeln verkennen wir nicht die gros
Verdienste, welche sich Cobet um die Emendation des Textes erwor
hat. Sein Buch wird jeder, der sich mit der Kritik des Dionys bef
oder ihn eingehender studieren will, zur Hand haben müssen. Es
steht sich von selbst, dass wir hier auch nicht einmal die wirklich ne
Conjecturen Cobets sämmtlich aufführen können (ihre Zahl ist zu gro
noch weniger können wir alle Stellen angeben, wo er die Ueberliefer
in ihr Recht setzt, zwischen den Lesarten von *A* und *B* entscheidet

---

1) In diesem Aufsatze werden auch manche Stellen eingehend besproc
II 74 (Vol. I 205, 3) vermuthet Jacoby *φυλάττειν πιστούς, οὗ*, VIII 12 (Vol.
115, 5) *γένοιντο . . ἐξαιρεθείη*.

2) Vergl. den Index S. 267.

die Vulgata oder ältere Conjecturen gegenüber Kiessling begründet. Wir bringen daher bloss beispielsweise einige der gelungenen Conjecturen mit Rücksicht auf das erste und zweite Buch und schliessen daran einige Stellen, wo wir seinen Vorschlägen nicht beistimmen können[1]). Richtig schreibt er nach meinem Ermessen Vol. I, p. 7, 23 (I 6) *τῶν ἱστορουμένων*; p. 11, 14 (I 9) *ἐξαναστήσαντες* (wenn nicht *ἀναστήσαντες* noch näher liegt; allerdings gebraucht Dionys sonst *ἐξανιστάναι*); p. 20, 2 (I 16) [*ἐν*] *πολέμῳ*; p. 32, 30 (I 27) ⟨*ἐκ*⟩ *τῆς χώρας*; p. 39, 28 (I 33) *ὑπὸ τοῦ*; p. 47, 8 *ἔμαθέ τινας*; p. 94, 17 (I 67) *χρόνον*; p. 100, 31 (I 79) *τύχοιεν. ἐκ*; p. 101, 10 *Καίνιναν* und *Καινινῆται*; p. 112, 19 (I 87) *ὅπερ* ⟨*καὶ*⟩; p. 113, 2 *πολλοῦ* ⟨*τοῦ*⟩; l. 6 *παραδέδοται*; p. 114, 4 *ἑκάτερον*; p. 115, 29 (I 90) *ἐπιμιξιῶν*; p. 122, 21 (II 4) *ὑπ' αὐτῶν*; p. 129, 23 (II 10) [*ὑπὲρ τῆς εὐνοίας*] (vielleicht genügt es *ὑπὲρ* zu streichen); p. 130, 28 *τὴν αἵρεσιν*; p. 131, 28 (II 13) *ὑπηρεσίας*; p. 142, 15 (II 23) *μὴ ἐγκαταλιπεῖν* (wohl *μὴ 'γκαταλιπεῖν* geschrieben); p. 148, 31 (II 27) *οἱ δέκα ἄνδρες*; p. 149, 23 (II 28) *ὀλισθάνοντας*; p. 154, 6 (II 32) *πλεῖστον*; p. 157, 21 (II 35) *ἀφεῖνται*; p. 159, 4 (II 36) [*τὰς*] *πόλεις*; p. 160, 9 (II 37) ⟨*ἀπο*⟩*δέουσα*; p. 161, 23 (II 38) *ψεύσεσθαι* (ob *τοῦ* zu streichen ist, wie Cobet meint, kann man bezweifeln); p. 167, 25 (II 43) *κατέχειν* ⟨*εἶχον*⟩, l. 32 ⟨*ἐγ*⟩*γίνεται*; p. 183, 27 (II 58) *μηδὲ*; p. 185, 3 (II 59) *Μύσκελλος*; p. 186, 26 (II 60) [*καὶ*]; p. 196, 22 (II 68) *ὀλίγου*; p. 206, 27 (II 76) *ἀπεγράφοντο*. Man kann nach diesen Proben ermessen, dass, wenn man auch alles schon Bekannte abrechnet, doch die Ausbeute immer noch keine geringe ist. — Wir wollen nun noch, wie schon bemerkt, eine Reihe von Stellen, wo wir Cobets Aenderungen nicht beistimmen können, kurz besprechen. Vol. I 24, 9 = p. 52 R. (I 20) will er *καταπονουμένοις* herstellen, und so auch Vol. II 185, 24 = p. 986 R. (V 59) und Vol. III 187, 7 = p. 1668 R. (VIII 67). Dionys hatte Thuc. IV 59, 1 vor Augen. — p. 31, 1 = 68 R. (I 25) *Τυρρηνίας γὰρ δὴ μέγα ὄνομα*; aber hat denn nicht, um von dem Hiatus abzusehen, *ὄνομα* für sich allein die Bedeutung 'Ruhm'? — p. 39, 15 = 86 R. (I 33) *ἕως* st. *τέως*, indem er Mnemos. III 275 ff. den Satz aufstellt, dass, wo *τέως* = *ἕως* überliefert ist, überall das letztere hergestellt werden müsse. Doch lassen wir die guten Schriftsteller bei Seite, kann denn nicht bei Späteren sich ein falscher Gebrauch eingebürgert haben? Dass es bei Dionys nicht angeht an solchen Stellen *ἕως* zu schreiben, zeigt schon der Hiatus, vgl. Jacoby im Aarauer Programm S. 12. — p. 57, 20 = 119 R. (I 47) *τῆς Θρᾴκης* und so auch p. 75, 19 = 155 R. (I 61) *παρὰ τὴν Θρᾴκην*. Beide Male ist die Rede von einer Fahrt durch das ägäische Meer, das ebenso Europa wie Asien angehört, und der Ausdruck mit Rück-

[1]) Ohnehin haben wir einige Verbesserungen Cobets schon im Vorhergehenden besprochen und werden über andere später, wo wir Hertleins Conjecturen beurtheilen, zu reden kommen.

sicht auf den Standpunkt des Schiffenden gewählt, wodurch sich die Nennung von Europa erklärt. Man begreift auch nicht leicht, wie sich dieser Name an zwei Stellen hätte einschleichen sollen. Dann müsste noch p. 75, 21 *τῆς Θρᾴκης* gestrichen werden, das durch die gleich darauf folgenden Worte *χωρίον τῆς Θρᾴκης* geschützt wird. — p. 87, 5 = 179 R. (I 71) schreibt Cobet ganz verkehrt *διαλάμπει τῆς λίμνης . . . καὶ φανερὸς ὁ βυθός*; vgl. Madvig Adv. crit. I 725. Cobet scheint *διαλαμπούσης* (so B) hier auffällig gewesen zu sein; aber *διαλάμπειν* steht hier absolut, wie bei Polyb. XVIII 22, 2 *τῆς ὁμίχλης διαφαινούσης*. — p. 94, 30 = 195 R. (I 76) *ἐφύλαττε τὸ*. Steht nicht *φυλάττεσθαι* in der Bedeutung 'bei sich bewahren', z. B. Soph. El. 1012? Dazu kommt noch, dass die späteren Schriftsteller im Gebrauche des Activums und Mediums sich frei bewegen. Ich möchte daher nicht ohne weiteres an der Ueberlieferung *ἀπελίχμα* p. 98, 30 = 202 R. (I 79), *ἐποιήσαντο* p. 144, 5 = 286 R. (II 24) u. dgl. rütteln, wie dies Cobet thut; vielmehr verdient dieser Gegenstand eine eingehende Untersuchung. — p. 99, 22 = 203 R. (I 79) verlangt Cobet mit Recht das part. praes. Warum schreibt er aber nicht statt *ἐπέχουσα* vielmehr *ἐπίσχουσα*? — p. 100, 21 = 205 R. (I 79) würde ich *τούτων* gegen *τοῦτ'* nicht aufgeben; denn an dem gen. ist kein Anstoss zu nehmen, wie z. B. Pl. Legg. VII 824a zeigt, und *τούτων* bezieht sich auf die heiligen Dinge dieser Art. — p. 120, 29 = 241 R. (II 3) schreibt Cobet *τοὺς . . . καταστησαμένους*; aber der Gedanke, der so entsteht, ist unpassend. Diejenigen, welche einsichtsvoll eine Staatsform begründen, brauchen nicht erst gerechte und tüchtige Männer zu werden, sondern sie müssen es schon sein Somit kann nur der Sinn sein: die Staatsform schafft für das Volk, welches sie mit Einsicht begründet hat, Männer, die streitbar, gerecht und mit allen anderen Bürgertugenden geschmückt sind. — p. 129, 29 = p. 259 R. (II 10) *ἐμέτρουν*; aber abgesehen von dem Hiatus liegt *μετρῶν* näher und die Personification von *βίος* ist durchaus nicht unpassend. — p. 136, 12 = 270 R. (II 17) *πταίσαντες* ⟨*μιᾷ*⟩ *μάχῃ*, gewiss hübsch, aber nicht nothwendig. — p. 188, 16 = 367 R. (II 62) *καὶ ὁμοίοις* st. *γενόμενοι*; nach *δεδωκέναι* soll ein Verbum ausgefallen sein, aber nicht *ἐδόκουν*, was Kiessling vorgeschlagen hat, da dies nicht dem Sprachgebrauche des Dionys entspricht. Mir scheint *γενόμενοι* durch das unmittelbar vorhergehende *γενομένας* entstanden zu sein, und zwar aus *γ' οἰόμενοι*; wahrscheinlich ist auch *καὶ* l. 15 als aus *κατὰ* entstanden zu streichen. Damit wäre man jeder Ergänzung überhoben[1]).

[1]) Die Conjectur Cobets Vol II 256, 4 = 1123 R. (VI 36) *πολέμου λαβόντες* [*καὶ*] *νόμῳ* erwähne ich deshalb, weil auch K. Koutos Bull. de corr. hell. 1877, S. 62 darauf verfallen ist. Ich ziehe dieselbe dem Einfall Jacobys vor, der in dem oben genannten Danziger Programm S. 12 *καὶ νόμῳ* als unnützen Zusatz (wem sollte denn dies in den Sinn gekommen sein?) aus dem Texte entfernen will. Meutzner, Jahrb. f. cl. Phil 125, 261 will diese Worte als ein Hendiadyoin erklären.

Durch die Arbeiten Cobets angeregt, haben sich zwei junge Holländer in ihren Doctordissertationen mit der Kritik des Dionys beschäftigt, nämlich A. H. Garrer in seinen Observationes ad Dion. Hal. Ant. Rom. (Leiden 1877, 8⁰, S. 77) und R. Th. H. Reudler in der Abhandlung Tirocinia critica in Dion. Hal. Ant. Rom.' (Leiden 1878, 8⁰, S. 67). Garrer zeigt sich in Allem als den gelehrigen Schüler Cobets, dessen Variae lectiones er sehr häufig citiert. Nach den dort aufgestellten Sätzen geht er bei der Kritik vor und trifft daher in seinen Vorschlägen vielfach mit Cobet, dessen Observationes in demselben Jahre erschienen, zusammen. Dahin gehören seine Bemerkungen über die Verwechslung von *φέρειν* und *φαίνειν*, *ἀποδείκνυσθαι* und *ἐπιδείκνυσθαι*, *παρελθεῖν* und *προελθεῖν* (*προσελθεῖν*), über *μέλλω* mit dem inf. aor., wofür er überall den inf. fut. herstellt, über *τί παθών* und *τί μαθών*, was er gegenüber *τί παθών* überall verwirft, über *εὖ παθεῖν*, das er vielfach statt des einfachen *παθεῖν* herstellt und sogar VI 6 (II 218, 14) dem überlieferten *ἀγαθὰ* (*πεπονθότες*) vorzieht, wie denn auch IV 12 (II 19, 27) *ἀγαθὰ* dem *εὖ* weichen soll u. dgl. Nicht minder zeigt sich der Einfluss der Schule in dem Bestreben Interpolationen zu wittern. So wird z. B. *μαχησόμενοι* nach *ὁμόσε χωρεῖν* getilgt VIII 12 und 13 (III 115, 20 und 32), vgl. Cobet Obs. 157, *γένος αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ γενόμενον* I 10 (I 12, 13) ist eine Glosse zu *αὐτόχθονας*, ebenso *ἐφ' οἷς ἂν αὐτὸς προαιρῆται* IX 59 (III 313, 26) zu *αὐτοκράτορι*, obwohl kurz vorher die Stelle VI 56 (II 278, 29) angeführt wird, wo sich eine ähnliche Weitschweifigkeit des Ausdruckes findet, dann *καταληφθεὶς* III 35 (I 271, 3); namentlich aber wird die Wiederholung desselben Verbums in einem Satze beanstandet, wie denn z. B. I 29 (I 34, 25) *τὸ αὐτὸ ἔπαθεν* und VIII 72 (III 194, 27) das zweite *ἀκυροῖς* gestrichen wird[1]). Mit der Litteratur ist Garrer wenigstens einigermassen besser bekannt als Cobet, weshalb sich hier nicht so häufig wie bei Cobet Vorschläge finden, die schon von Anderen gemacht worden sind; auch hat er Kunde von der Hiatusfrage, obwohl er die eingehenden Untersuchungen über diesen Gegenstand nicht kennt und selbst hässliche Hiaten zulässt. So schreibt er I 30 (I 36, 19) *ἄξια. ἀπεδείξαντο*, wobei er von der Lesart *διεδέξαντο* in D ausgeht, obwohl er aus Kiessling entnehmen musste, dass ABC *διεπράξαντο* haben, und, wenn ihm ein Zweifel aufstieg, Ritschls Abhandlung de codice Urbinate, die er kennt, diesen leicht beseitigen konnte. Auch sonst finden sich Versehen. So geht er V 62 (II 190, 18) von der Lesart Sylburgs (?) *συναιρουμένους* aus und vermuthet *ἀναιρουμένους*; AB haben aber *αἱρουμένους*, wonach *αἱρομένους* geschrieben werden muss (vgl. Cobet 216). VII 16 (III 22, 10) hat nicht *A παθόντες*, sondern *B* nach Ritschls Collation; auf derselben Seite (p. 19) findet sich das falsche Citat VII 39

[1]) VII 41 (III 50, 15) sollen *τὸν δῆμον* und *ἐν γοῦν τῷ δικαίῳ* gestrichen werden, wie mir scheint, ohne Grund.

st. VII 30 u. dgl. Obwohl nun der Verfasser die Conjecturalkritik im Ganzen viel zu kühn übt und namentlich das Mittel, die Verderbnisse durch die Uncialschrift zu erläutern, unpassend anwendet, so muss man doch anerkennen, dass er abgesehen von einer Zahl kleiner Verbesserungen, z. B. I 25 (I 30, 18) ⟨τοὺς⟩ αὐτοὺς, IV 29 (II 43, 21) ⟨τοῦ⟩ πεντηκονταέτης, IV 52 (II 73, 8) παρέδοσαν, IV 52 (II 73, 15) ἐπὶ ταύταις ταῖς, IV 53 (II 74, 24) ἀπῆγον, VI 86 (II 292, 15) ἐπιγιγνομένων, VI 86 (II 314, 15) ἐν gestrichen u. dgl. für eine ziemliche Zahl von verderbten Stellen beachtenswerthe Conjecturen vorgebracht hat. So II 44 (I 167, 11 ff.) πότερον ἀπάξουσιν .. ἕως τὸ κράτιστον .. τέλος (so auch Cobet, der κάλλιστον beibehält), II 47 (I 170, 17 ff.) ἐν (Kiessling σὺν) vor τοῖς gestrichen und τοῖς προτέροις πατρικίοις, οὓς ἐκάλεσαν νεωτέρους, VII 41 (III 50, 9) ἰδιωτῶν ὅτῳ, IX 58 (III 311, 13) τε καὶ αὖθις (s. S. 220) XI 13 (IV 107, 17) τοῦ καλοῦ gestrichen, während Cobet τῆς δόξης beseitigt, XII 4 (IV 179, 11) καθ' ὁπότερον δὴ (oder οὖν) u. dgl. Von Stellen, wo wir dem Verfasser nicht beistimmen, mögen hier nur zwei erwähnt werden, nämlich X 43 (IV 65, 23), wo er κεκοσμημένη st. κεχρημένη schreiben will; näher läge wohl κεχορηγημένη; XI 4 (IV 97, 29), wo ἐπὶ gestrichen und κοσμούμενον in κεκοσμημένον geändert werden soll; ich vermuthe, dass κοσμούμενον aus καυχώμενον verderbt ist. Ein arger Fehler ist die Conjectur καταλιπομένην V 12 (II 127, 15), welches als Passivum gefasst wird.

Nicht so reichhaltig an kritischen Bemerkungen ist die Dissertation Reudlers, da der Verfasser neben der Kritik auch vielfach bloss über den Sprachgebrauch des Dionys handelt oder sich damit beschäftigt die Stellen des Herodot, Thukydides u. A., welche Dionys nachgeahmt hat, nachzuweisen. Auch wiederholt er nicht selten die schon von Sylburg, Reiske u. A. gemachten Vorschläge, welche nach seiner Ansicht Kiessling in den Text hätte aufnehmen sollen. Was die Methode anbetrifft, so schliesst er sich ganz an Cobet an, dessen Observationes er sehr häufig citiert. So finden wir denn hier wieder Erörterungen über die Verwechslung von παρελθεῖν und προελθεῖν, περί und ὑπέρ, welches letztere öfters statt περί ohne Rücksicht auf den Hiatus hergestellt wird, z. B. III 22 (I 244, 14), ἀπό und ὑπό, τὸ κωλῦον und τὸ κωλῦσον, γάρ und γὲ, über ἐλαύνειν (nicht ἐλαύνειν τὸν ἵππον), z. B. XI 26 (IV 126, 9), vgl. Cobet p. 17 u. dgl. Auch die Sucht nach Uniformität tritt hervor, wie wenn z. B. p. 47, weil nach εἰ μέν sich in der Regel ἐπεὶ δέ findet, drei Stellen, an welchen ἐπειδὴ δέ vorkommt, geändert werden sollen. Dass zahlreiche Interpolationen entdeckt und ausgeschieden werden, kann nicht Wunder nehmen, so II 10 (I 128, 30) γαμουμένας, II 15 (I 135, 6) μοῖραν, wo sich Reudler mit der Construction von μεταδιδόναι nicht bekannt zeigt, III 7 (I 218, 20) ὑπὸ βαρύτητος, III 15 (I 233, 28) καὶ τὰ πολέμια ἀγαθοί, wo vielmehr im Vorausgehenden ⟨ἐν⟩ ὀλίγοις zu schreiben war, XI 3 (IV 95, 19) τῆς βουλῆς, vgl. Herodian II 3, 2; nament-

lich werden Wiederholungen desselben Wortes in einem Satze verfolgt, z. B. III 10 (I 224, 18) ἐθνῶν, VIII 6 (III 108, 24) δικαστήριον. Doch hat der Verfasser mit Recht einiges gestrichen, wie I 3 (I 4, 27) ὑπατεύοντα, vgl. Suid. s. v. Ἀσσύριοι, I 34 (I 40, 24) οἱ nach Ἐπειοί, V 19 (II 135, 18) τὸν vor συνύπατον. Mit der Litteratur ist er weniger bekannt als Garrer, wie er übrigens selbst in dem Vorworte zugesteht; daher wiederholt er hier und da Conjecturen, die schon von Anderen vorgeschlagen wurden, ja selbst einmal IV 73 (II 98, 1) eine Emendation Garrers (ἑκατέρῳ), dessen Abhandlung er doch öfters citiert. Unter seinen eigenen Vorschlägen findet sich manches Gute, z. B. III 9 (I 223, 13 und 16 κακῶς st. καλῶς, III 32 (I 266, 17) ταύτην ἤ, IV 19 (II 27, 25) ἐκέλευεν, IV 36 (II 52, 11) ἐπ' ἐμοί, IV 79 (II 103, 12) γενόμενα, V 42 (II 164, 12) ἀπήγαγον ἐκ ⟨τῆς⟩ τῶν πολεμίων, VI 48 (II 269, 13) πολεμίους, VII 27 (III 35, 3) κληρουχιῶν, IX 16 (III 248, 15) ἑκάτεροι. Anderes scheint mir verfehlt, z. B. I 39 (I 47, 17) χρήσοιτο, I 57 (I 70, 3) ἐπὶ τὴν κατασκευὴν . . ὡρμᾶτο, wodurch auch ein Hiatus entsteht, I 77 (I 95, 17) τὸ χωρίον; denn der Prosaiker konnte doch ἐμβατεύειν anders construieren als die Dichter, III 52 (I 292, 25) τῷ ἵππῳ; denn προσβαλὼν heisst hier 'liess geben', IV 21 (II 30, 28) πλεῖον, wo doch πλεῖστον in der bekannten Weise erklärt werden kann, VII 29 (III 137, 11) ἐπέβην ⟨μόνος⟩ u. s. w. XI 8 (IV 102, 30) giebt die Aenderung ἐν ᾧ περὶ [οὐδενὸς] τῶν κοινῶν συνελευσόμεθα βουλευσόμενοι keinen befriedigenden Sinn; VIII 73 (III 196, 31) müsste man allerdings αὐτῶν st. αὐτῆς schreiben, wenn nicht etwa nach κατέχειν: τὴν δημοσίαν γῆν ausgefallen ist. IV 9 (II 14, 32) geben nach Kiessling *AB* θήσομαι; die Bezeichnung 'Vaticanus codex' ist seltsam.

Nach Cobet und seiner Schule haben wir F. K. Hertlein zu erwähnen. Derselbe hat schon in dem Wertheimer Programme von 1873 'Conj. zu griech. Pros. III' S. 7f. eine Anzahl von Stellen behandelt, nämlich Vol. I, p. 74, 1 (I 60) ⟨τι⟩ χρήσιμον*, p. 317, 13 (III 73) ποιμενικὰς . . στολὰς*, Vol. II, p. 3, 12 (IV 2) βασιλείων* (so auch p. 2, 17, IV 2 vgl. Cob. Obs. p. 74; Vol. I, p. 103, 11 (I 81) vgl. Sauppe Gött. gel. Anz. 1861, p. 1864, doch s. S. 203), p. 40, 13 (IV 27) ἀξιοῦντας ⟨ἑκόντας⟩ ἄρχεσθαι τὸν χαλινὸν ἄκοντας λαβεῖν, p. 95, 7 (IV 71) ἄρχειν, p. 168, 12 (V 46) ἐγκλινάντων*, Vol. III, p. 51, 27 (VII 42) μικρῷ (Cobet Obs. 143), p. 67, 7 (VII 54) τὴν Ῥωμαίων; τῶν Druckfehler?, Vol. IV, p. 172, 8 (XII 1) οὐδὲν (so die codd.) ἀγαθόν, l. 26 ὀλίγου του (cod. ὀλίγους) καὶ*, p. 181, 21 (XII 6) ἀνεπήχθησαν, p. 187, 13 (XII 14) πονεῖν oder πολέμ⟨ῳ πον⟩εῖν, p. 208, 22 (XV 1) αὐτῷ*, p. 215, 20 (XV 5) [τὴν] πρόφασιν, p. 223, 30 (XVI 3) αὐτὸς . . . σκαιὸς εἶ;*, p. 237, 9 (XIX 8) οἷα st. ὅσα, p. 269, 27 (XX 17) πλάνητα (codd. πλείονα) τὸν βίον (Haupt, Hermes V 175, Op. III 518 ἀλήμονα). Mehr als 200 Conjecturen theilt er in dem Aufsatze 'Zu Dionysius Halicarnasensis' Hermes X, S. 408—422 mit, darunter eine ziemliche Zahl sicherer Emendationen,

freilich meistens kleine Besserungen, wobei er Cobets Weisungen in den Novae und Variae Lectiones nachgeht, woraus sich dann auch leicht erklärt, dass Cobet in seinen Observationes an so vielen Stellen mit ihm zusammentrifft. Gar manches aber von dem, was er bemerkt, ist bereits von anderen vorgeschlagen worden, in welcher Beziehung ich auf Jacoby Phil. XXXVI S. 546 ff. verweise. Ich werde daher nur das, was neu ist, oder das, wozu ich etwas zu bemerken habe, anführen. Vol. I, p. 10, 13 (I 8) *ἔργων* st. *τρύπων*, p. 22, 18 (I 17) ⟨*τὰς*⟩ *ναῦς**, p. 27, 31 (I 23) *διεφθάρησαν* (doch vgl. Cobet Obs. 24), p. 28, 10 *ἐπιτήδεια* st. *σπουδαῖα*, p. 32, 23 (I 27) [*ἐν*] *τῇ γῇ* ⟨*τῇ*⟩, p. 51, 6, *αὐτῶν τι* oder *αὐτῷ* [*τι*], p. 62, 28 (I 51) *ἐκ δεξιᾶς χειρὸς* (Jacoby Phil. XXXVI 561 bloss *ἐκ χειρὸς*), p. 63, 25 (I 52) *ἔθη**, p. 69, 31 (I 57) u. p. 83, 27 (I 68) *τοῖς πολλοῖς*, p. 70, 2 *πρὸς* oder *ἐπὶ* st. *περὶ* oder *ὤργητο* nach Thuc. II 21, 3 (*πρὸς* scheint richtig), l. 12 *χρυσὸς αὐτῷ** (Cobet Obs. 31), p. 72, 22 (I 59) *πανταχοῖ*, l. 24 *ὅποι ἂν ἄλλοσε* (kann *ἄλλῃ* nicht bleiben?), p. 75, 24 (I 61) ⟨*ἣν*⟩ *τῆς**, p. 84, 2 (I 68) *ἀνασκευασάμενον . . μεθ' αὐτοῦ**, p. 108, 4 (I 84) *τἀδελφῷ**, p. 110, 31 (I 86) ⟨*τὸ*⟩ *τῆς* (Cobet Obs. 37), p. 111, 15 *λέγειν** (Cobet Obs. 37), p. 112, 5 (I 87) *διανοουμένου* (Cobet Obs. 38 *διώκοντος*, was vorzuziehen scheint, wenn man nicht das überlieferte *διωκομένου* halten und annehmen will, dass Dionys sich an den homerischen Gebrauch anschloss oder dem lat. persequi nachging; doch findet sich von dem Medium sonst bei ihm keine Spur und es ist auch seltsam, wenn Mentzner J. f. c. Ph. 1877, S. 838 behauptet, dass es häufig vorkommt), p. 113, 21 (I 88) *ποιήσεσθαι* und so überhaupt nach *μέλλω* der inf. fut. und ebenso Cobet, vgl. Jacoby Phil. XXXVII 327, p. 140, 11 (II 21) *ὑπὲρ τῆς* und so auch p. 201, 32 (II 72), Vol. II, p. 67, 32 (IV 47), p. 113, 10 (V 1), (Cobet Obs. 45 u. 54; es kommt hierbei die Hiatusfrage in Betracht, vgl. Tegge S. 4 und 12 f. [Note]), p. 143, 28 (II 24) *ἐξ* ⟨*οἵ*⟩*ων* (dagegen Jacoby Phil. XXXVII 328), p. 149, 22 (II 28) *παραγομένους*, p. 153, 9 (II 31) *σείει* st. *ἔχει*, p. 154, 17 (II 33) *αἱρεῖν* (Cobet Obs. 47 *ἄρασθαι*), p. 159, 8 (II 37) [*τὰ*] *κράτιστα*, p. 169, 11 (II 45) [*ἀπέφαινεν*] (?), p. 171, 3 (II 47) *παλαίτερον ἔτι λέγων* [*ἐν*] (schon Sylburg; *παλαίτερόν τε λέγων ἔτι* Cobet Obs. 50), p. 180, 9 (II 55) ⟨*κατ*⟩*ήχθη* u. Vol. II, p. 327, 21 (VI 96) ⟨*κατ*⟩*αγαγών* (so schon Kiessling und Jacoby, vgl. Aarauer Progr. S. 27, Philol. XXXVI 547 f.; aber auch bei Plutarch wechselt *θρίαμβον ἄγειν* u. *κατάγειν*), p. 186, 5 (II 60) *παραγινομένῳ*, p. 188, 24 (II 62) *εἰλήφει**, p. 201, 3 (II 72) *ἐπ*⟨*εξ*⟩*ελθεῖν* (wie Aristoph. Eq. 618 und viele andere Stellen zeigen, nicht nothwendig), p. 203, 30 (II 73) u. 273, 24 (III 36) mit Sylburg *ἱερέων**, p. 207, 16 (II 76) *τοῦτον* ⟨*οὖν*⟩, p. 216, 23 (III 5) *ἀκροασόμενοι** (Cobet Obs. 57), p. 217, 11 *μηδέ*⟨*τερο*⟩*ν*, p. 222, 15 (III 9) ⟨*ὅπ*⟩*ως . . . πολεμήσομεν* (Cobet Obs. 60), p. 238, 2 (III 19) [*αὐτῶν*] (Jacoby, Philol. XXXVII 330 vergleicht IX 56 [III 307, 18]), p. 240, 12 (III 20) [*ἂν*] oder *διαναστησαμένης* (vgl. Cobet Obs. 65), p. 248, 6 (III 23) *εἰ* ⟨*δὲ*⟩ *μὴ* ('falls ihr mich

nicht zu Grunde richten wollt'), p. 261, 29 (III 29) *πάσχειν*, p. 263, 17 (III 30) [*ἂν*] . . *τολμήσετε* (Cobet Obs. 67 *ἐὰν γὰρ*), p. 264, 17 *λιποτακτῶν*) und so an allen Stellen), p. 265, 22 (III 31) *ἀπολέσαντες* oder ⟨*μὲν*⟩ *ἀποκτείναντες*, ⟨*πλείους δὲ ἀπολέσαντες* oder *ἀποβαλόντες*⟩ (letzteres billigt Jacoby Philol. XXXVII 331 unter Berufung auf VIII 18 [III 122, 1]), p. 277, 7 (III 40) *τἆλλα* ⟨*τὰ*⟩, p. 278, 7 *ὅποι*, p. 283, 18 (III 46) *προῆλθεν* und Vol. II, p. 1, 12 (IV 1) *προελθεῖν* (wie viele Stellen wird man aber ändern müssen, z. B. Dem. Phil. III 24!), p. 290, 32 (III 51) *ἀποστελεῖν* (Cobet Obs. 70), p. 300, 27 (III 60) *Ἀκούσατε οὖν*, p. 305, 17 (III 65) *τἀπιτήδεια* (aber die codd. haben *πολλὰ*), p. 307, 25 (III 67) *γὰρ ταύτας*, p. 312, 29 (III 70) *παραγινομένους** (Cobet Obs. 73) p. 313, 6 *εἰλήφοι*, p. 316, 21 (III 72) *οὐδ' ἐπιχώριον*, Vol. II, p. 10, 15 (IV 6) ⟨*γε*⟩ *γεγονότας*, p. 21, 21 (IV 14) u. p. 121, 28 (V 8) *ἄλλοσέ ποι* (Cobet Obs. 78 u. 96), p. 30, 1 (IV 20) *τἀδυνάτου**, p. 43, 22 (IV 29) [*τὰ*] (es steht nicht in den codd.) *κράτιστοι* . . *γινόμενοι* (vgl. Cobet Obs. 83), p. 48, 26 (IV 33) [*τὰ παράδοξα*], p. 60, 20 (IV 41) *ὅποι*, l. 27 *οὐδὲ* . . . *οὐδὲ** (dies *οὐδὲ* in den codd.), p. 61, 30 (IV 42) *παράγων** oder besser *προάγων*, p. 71, 2 (IV 50) *ἀεὶ* st. *αὐτοὶ*, p. 76, 7 (IV 55) *διαλύσεσθαι* (Cobet Obs. 88), l. 26 *δὴ τούτων* (oder *τε* streichen?), l. 29 *προάγουσιν*, p. 89, 20 (IV 66) *ποταπὴν* u. p. 105, 28 (IV 81) *ποταποὺς*, p. 91, 18 (IV 68) *ἔτι κομιδῇ καὶ*, p. 103, 13 (IV 79) *εἰσάγων** (Urb.), p. 113, 6 (V 1) *μηδὲ* . . . *μηδὲ*, p. 113, 28 (V 2) *τῶν πολλῶν*, p. 115, 7 (V 3) *παραχθεὶς** (Cobet Obs. 93), l. 15 *ὑφ'* st. *ἐφ'**, p. 123, 25 (V 9), p. 218, 18 (VI 6), Vol. III, p. 168, 21 (VIII 53), Vol. IV, p. 44, 28 (X 28), p. 215, 7 (XV 5) (s. 'Conj. zu griech. Pros.' III, S. 8f.) *προσήκει* oder *προσῆκον* st. *προσῆκεν* (vgl. Jacoby Phil. XXXVII 330), p. 123, 30 (V 10) u. ö. *παρελθὼν* st. *προελθὼν*, p. 144, 18 (V 27) *τὸ μὲν ἔργον* (?), p. 145, 11 *πρὸς τὸν δαίμονα* (gehört nicht *πρὸς τὸν δῆμον* zu *μάρτυρας*?), p. 149, 12 (V 31) *πρεσβύτερος**, p. 150, 23 (V 32) *διδόμενα** (cod. B, Cobet Obs. 100), p. 154, 10 (V 35) [*καὶ συνιόντων*], l. 18 (V 36) *ἤδη πολιορκῶν**, l. 22 *κατασκευασόμενος*, p. 160, 10 (V 40) *ὑπῆγον** (Cobet Obs. 100), 162, 22 (V 42) *πρὶν* ⟨*ἂν*⟩*, p. 163, 8 [*τὸ*] *σύνθημα*, p. 172, 9 (V 49) *ποῖ* (Cobet Obs. 102), p. 202, 4 (V 71) *γινόμενος*, p. 206, 18 (V 75) *ὕθλον* oder *λῆρον* st. *ὄχλον* (*ὄχλος* findet sich auch bei Dio Chrys. mit *φλυαρία* verbunden), p. 210, 18 (V 77) *μόνον*, p. 217, 6 (VI 5) *ἡγεμόσιν ἀμφοτέρων*, p. 222, 12 (VI 9) ⟨*ἐν*⟩*δεηθῆναι*, p. 224, 12 (VI 11) *ἀφ'** (Cobet Obs. 112), p. 231, 8f. (VI 16) *οὔτε* . . . *οὔτε*, l. 19 *πέμψειν* (Cobet Obs. 114), p. 244, 9 (VI 26) ⟨*ὡς*⟩ *ἰδίαν*, l. 27 [*ἂν*]* oder *διαγνῷ*, p. 246, 3 (VI 28) *γινομένην**, p. 247, 1 *αὐτὸς** (Cobet Obs. 117) . . *προδοῦναι*, p. 261, 5 (VI 42) *συναρεῖσθαι* (Cobet Obs. 120), p. 264, 24 (VI 44) *ἐμαυτῷ**, p. 271, 12 (VI 49) *ἢ τὸ λογισμῷ*, p. 274, 26 (VI 52) *ὅποι* (Reiske), p. 279, 15 (VI 57) *πρὸ παντὸς* (vgl. Tegge p. 18), p. 281, 30 (VI 59) ⟨*ἂν*⟩ *ἦν* (Cobet Obs. 124), p. 286, 24 (VI 62) *διαγινώσκοιντ' ἂν ὡς**, p. 288, 15 (VI 64) *ὄγκον* st. *πόρον* (*μείζονας* . . *πόρους*?), p. 290, 7

(VI 66) ἐκπεπτωκότας (mit den codd.; Cob. Obs. 127), p. 292, 15 (VI 68) ἐπιγινομένων*, p. 303, 6 (I 76) προσθέντος (vielmehr ἄλλου τινὸς ⟨ἕνεκα⟩), p. 315, 25 (VI 86) τῶν μελῶν* (τῶν ἄλλων μελῶν schon Kayser), p. 328, 8 (VI 96) ἀσμένοις* (Cobet Obs. 132), Vol. III, p. 17, 5 (VII 12) ἐπὶ .. γινομένους*, p. 74, 25 (VII 59) ἀναλαμβάνοντες, p. 76, 17 ἐπὶ τῆς*, p. 87, 9 (VII 66) ὅποι (Cobet Obs. 151) p. 88, 5 (VII 68) τῆς .. πομπῆς*, p. 102, 31 (VIII 1) σεαυτοῦ*, p. 106, 2 (VIII 4), p. 107, 29 (VIII 5) παύσονται, p. 110, 18 (VIII 8) πορίσεσθε (ποιήσεσθε Cobet Obs. 156), p. 117, 31 (VIII 15) οὕτω, p. 118, 27 (VIII 16) ⟨ἐν⟩δεῖν (Cobet Obs. 158), p. 119, 10 ἐγεγόνει τ' ἐν οὐ*, p. 121, 16 (VIII 17) γίνεσθαι (ἔμελλεν ἔσεσθαι Cobet Obs. 158); p. 123, 2 (VIII 19) αὕτη und wahrscheinlich auch l. 21, p. 125, 10 (VIII 20) τῶν ⟨ἄλλων τῶν⟩, p. 147, 22 (VIII 37) οὕτως st. ὡς u. χρήσεσθαι, p. 158, 21 (VIII 46) ἐπὶ τοῖς* (Cobet Obs. 164), p. 162, 2 (VIII 48) ἀποστήσονται st. ὑποβήσονται (vgl. Joseph. Ant. XI 4, 2; XIII 10, 7), p. 168, 13 (VIII 53) μη⟨δὲν⟩, p. 188, 28 (VIII 68) ἀνακτήσεσθαι (Cobet Obs. 168), l. 30 κατεπεφεύγεσαν*, p. 228, 12 (IX, 3) ἐξ αὐτῆς, p. 228, 26 (IX 4) ὅτι οἰκεῖον στράτευμα oder οἰκεῖον ⟨ὂν⟩ τὸ στρ., p. 229, 32 (IX 5) ⟨τῷ⟩ παντί*, p. 248, 26 (IX 16) ἀνοκωχευόντων*, p. 249, 19 [τὸ] oder dafür τοῦτο (πολύ τοι?), p. 259, 10 (IX 23) δ' οὖν*, p. 260, 23 (IX 23) ἀπαναστῆσαι* (Cobet Obs. 177), p. 261, 11 οὐδὲν (richtiger ἀνασκευάσασθαι Cobet Obs. 178), p. 262, 1 (IX 24) ἐγκαταληφθέντων*, p. 263, 7 (IX 25) πλῆθος*, p. 270, 8 μετ' ⟨ἐμ⟩αυτὸν*, p. 306, 22 (IX 55) χάρακας ⟨ὑψηλοτέρους ἐβάλοντο (oder ἤγειραν) καὶ τάφρους βαθυτέρας (oder εὐρυτέρας) ὠρύξαντο, p. 307, 30 (IX 56) ἐκεῖνον (damit scheint die Stelle nicht geheilt), p. 310, 17 (IX 58) ἀκέραια st. ὅμοια, p. 311, 13 τε καὶ αὖθις*, p. 326, 3 (IX 68) εἴπερ τι*, Vol. IV, p. 5, 16 (X 4) παριόντες*, p. 6, 30 (X 5) παρασχήσειν (παρέξειν Cobet Obs. 187), p. 9, 26 (X 7) [ὅσ' ἂν] . . . [ὑβρίσαιεν] (ὅσ' ἂν streicht auch Cobet Obs. 188, der diese Conj. irrthümlich Kiessling zuschreibt, vgl. Jacoby Phil. XXXVI 548), p. 14, 31 (X 10) διαπράξεσθαι (Cobet Obs. 188) . . τά τε λοιπὰ τό τ' ἀναιρεθῆναι (genügt nicht τὰ λοιπά, ἀναιρεθῆναι?), p. 16, 29 (X 11) ἀλλ' ⟨οὐ⟩, p. 17, 6 (X 12) εἴη st. ἦν, p. 19, 28 (X 13) ⟨ἀν⟩αρπαζόμενον* (Cobet Obs. 189), p. 28, 29 (X 18) πρὶν ⟨ἂν⟩*, p. 36, 6 (X 23) προαγαγέσθαι, p. 40, 17 (X 25) μετειλήφει* (die besten codd.; Cobet Obs. 192), p. 43, 22 (X 28) ἀγαθά* (so schon Sylburg), p. 56, 7 (X 36) ἣν μὲν, l. 12 ἀνέσωσα (nicht nöthig) τῇ σπείρᾳ (Urb., Cobet Obs. 196), p. 76, 12 (X 51) ταὐτά, p. 77, 29 (X 52) ποιεῖν ⟨ἂν⟩ (Cobet Obs. 200 ὅσα ⟨ἂν⟩), p. 78, 20 (X 53) τῆς αὐτῆς . . νόσου*, l. 28 ὑπ' st. ἀπ'* (Cobet Obs. 200), p. 81, 13 (X 54) πράττωσιν* (Cobet Obs. 200), p. 149, 31 (XI 43) ἀκρίτους* (Cobet Obs. 211), p. 155, 3 (XI 46) ⟨ἔφοδον⟩ γεν⟨ήσ⟩εσθαι (vgl. Grasberger Phil. XXVIII 349), p. 155, 17 (XI 47) πάντα ⟨τὰ⟩*, l. 30 ἐπὶ τὴν παρεμβολὴν (vgl. Vol. I, p. 293, 11 (III 53), wo Portus παρεμβολῆς st. παρασκευῆς hergestellt hat), p. 185, 26 (XII 12) φυλάξειν, p. 197, 12 (XIII 12) ἀγα-

νικτοῦντες οἱ, p. 202, 27 (XIV 8) ⟨ἐπι⟩στρατεύσαντες*, p. 223, 27 (XVI 3) πάντα ⟨τὰ⟩*, p. 233, 7 (XVIII 1) γινομένας (Ambr.), p. 233, 18 (XVIII 2) ἀπ' od. ἐπ'* st. ὑπ', p. 236, 25 (XIX 7) ἐπίτονον*, p. 243, 3 (XIX 14) αὐτῶν und (wie l. 17) σεαυτοῦ*, l. 7 ὡς ⟨οὐκ⟩ (mit Reiske) . . . Ταραντίνοις ⟨δὲ⟩*, p. 245, 19 (XIX 15) οὐδ' ⟨ἂν⟩*, p. 265, 15 (XX 10) τῶν ἀντιπαραταξαμένων ἔλαττον.

Phil. XXXIII 572 ff. hat C. Peter die Stelle III 68 (Vol. I 309, 14) hergestellt, indem er von Liv. I 35, 8 ausgehend die Worte τέως γὰρ ἑστῶτες ἐθεώρουν als Parenthese fasst und mit Portus ὑποκειμένων schreibt. Seine nebenbei geäusserte Vermuthung, um noch eine grössere Uebereinstimmung zwischen Dionys und Livius zu erzielen, statt δοκῶν, das in A δονάκων, in C δονάμων, in D δοράτων lautet, δωδεκαπόδων und mit AD ἰκρίων zu schreiben hat Jacoby Phil. XXXVII 332 mit Recht zurückgewiesen. In gleicher Weise geht W. H. Roscher Jahrb. f. class. Phil. 107, 331 f. bei Behandlung der Stelle IV 22 (Vol. II 31, 13) von Liv. I 44, 2 aus und verlangt, dass, da die beiden Schriftsteller sonst genau übereinstimmen, κάπρῳ statt τράγῳ geschrieben werde; die Aenderung des κάπρῳ in τράγῳ rühre von einem Abschreiber her, der zufällig nur die andere Art der τριττύς kannte. Ich finde diese Erklärung mit Jacoby Phil. XXXVII 333 nicht annehmbar; entweder liegt also hier ein einfaches Versehen oder, was mehr glaublich ist, eine Marotte des Dionysios vor. Weiter haben wir noch die Beiträge zur Kritik des Dionys von H. Köstlin Phil. XXXIV 755 f. zu verzeichnen: II 22 (Vol. I 141, 12) προσαγορευόμεναι τουτόλαι συντελοῦσι (richtiger schon Kiessling in dem Basler Programm von 1860, S. 7 τουτολᾶται), II 73 (p. 203, 19) δήμῳ περὶ γοῦν τῶν ἱερῶν· ὥστε (hat denn nicht ähnlich schon Kiessling δήμῳ περὶ [μὲν] τῶν ἱερῶν, ὥστε vorgeschlagen?), IV 229 (Vol. II 43, 1) προηγεῖτο*, VII 28 (Vol. III 36, 5) τὰ δὲ ὑμῖν [μὴ] ἐπιχορηγοῦσα (man erwartet ἀεὶ st. μὴ), VII 32 (p. 40, 1) [ὧν] ἡμεῖς (der Satz lässt allerdings keine Construction zu; aber mit der Streichung von ὧν ist nichts geholfen, da ὧν durch ἐπιλελῆσθαι und μεμνῆσθαι gefordert ist; vielleicht ist μεμνῆσθαι, (der Hiatus ist durch die Parenthese entschuldigt) ἀναγκαζόμεθ' αὐτοὶ παραφέρειν zu schreiben), VII 43 (p. 41, 30) εἰ μὲν ἄρα (so auch Cobet Obs. 140) . . σοὶ δὲ οὐκ ἄρα . . ποιήσαντι; (unzweifelhaft richtig; nur scheint ἄρα nicht nothwendig), IX 15 (p. 246, 14) προκινδυνεύειν st. προκειμένων (so führt man aber das part. fut. mit ἂν ein; Cobet Obs. 175 schreibt προκαθημένων), XII 1 (Vol. IV 174, 9 πρὸς αὐτὸν δηλήσεται διὰ τῶν ἐκ (διὰ τῶν gewiss richtig; aber δηλήσεται geht wegen des fehlenden Objectes nicht an; es dürfte wohl ein solches Verbum zu suchen sein, mit welchem man πρὸς αὐτὸν verbinden kann). — Mnemos. V 391 schlägt Naber III 11 (Vol. I 228, 31) τοῖς ὀλίγοις λεχθησόμενα vor; weiss also nicht, dass dies die Lesart von AB ist und im Texte bei Kiessling steht. — Im Athenaion V 508

schreibt K. S. Kontos VI 57 (II 279, 15) statt *καὶ περὶ παντὸς*: *καίπερ πάντως* (?).

Endlich sei mit einem Worte des kleinen Schriftchens 'Dionysios Halikarnasseus Roms Historia året 461 F. Chr. med förklaringar och kritiskt bihang af A. Frigell' (Upsala 1878, 8°, S. 18) erwähnt. Dasselbe giebt nach einer kurzen Einleitung die acht ersten Capitel des 10. Buches mit kurzen lateinischen und schwedischen Anmerkungen der primitivsten Art, dann einen kritischen Anhang, in welchem der Verfasser sich dafür erklärt, dass man bei der Kritik mit Rücksicht auf den Urb. und Chis. vorgehen müsse. So streicht er z. B. Vol. IV 3, 5 (X 2) mit dem Chis. *δὲ* nach *ᾧ*, 22 schreibt er nach demselben *ἀποστρέψαι* und *ἔσεσθαι*. Mehrfach werden Cobets Conjecturen besprochen. Eigene Vorschläge hat der Verfasser nicht beigebracht.

Eusebius.

Von A. Schöne's Ausgabe der Chronica des Eusebius erschien 1875 der erste Theil 'Eusebi chronicorum liber prior' (Berlin, Weidmann, XVI, 297 u. 245 S., gr. 4.), der zweite Theil, welcher das zweite Buch der Chronik, die synchronistisch geordneten Regentenlisten des sogenannten Kanon in der armenischen Uebersetzung, die lateinisch wiedergegeben ist, und in der Uebertragung des Hieronymus enthält, wurde 1866 veröffentlicht. Nach den eingehenden Recensionen A. von Gutschmids Lit. Centralblatt 1876, 885ff., L. Mendelssohns Jenaer Literaturzeitung 1876, 539ff., von G. H. Unger Phil. Anzeiger 1876, 400ff., wozu noch die Selbstanzeige Schönes Gött. gel. Anz. 1875, 1487ff. kommt, wäre es hier nicht am Platze eine ausführliche Würdigung zu geben, weshalb wir uns auf eine kurze Inhaltsangabe beschränken. Die erste der beiden besonders paginierten Abtheilungen giebt die armenische Bearbeitung des ersten Buches in einer treuen lateinischen Uebersetzung, die Petermann revidiert hat, welcher die Reste des griechischen Originalwerkes, soweit sie sich aus der Praep. evang. des Eusebios und den byzantinischen Excerpten ermitteln liessen, und die Bearbeitung des Hieronymus gegenüber gestellt sind, nach den Handschriften verbessert und kritisch bearbeitet, wobei sich, wie der Herausgeber selbst anerkennt, A. von Gutschmid das grösste Verdienst erworben hat. Es folgen die Appendices: die series regum nach der armenischen Uebersetzung, das sogenannte Exordium, die syrische Epitome des ersten Buches, das *χρονογραφεῖον σύντομον* aus der Zeit von 867—886, endlich die Excerpta latina barbari, welche eine Randnote dem Georgius Ambionensis episcopus oder dem Victor Turonensis zuschreibt. Was diese Excerpta anbetrifft, so hatte Schöne praef. XV sich dafür ausgesprochen, dass dieselben nur dann emendiert werden könnten, wenn man versuchte, den griechischen Text aus der lateinischen Uebersetzung herzustellen, und

auch Mendelsssohn hatte es empfohlen (S. 541), dass auf dem von Scaliger mit so viel Glück betretenen Wege der Retroversion fortgefahren werde. Diesen Versuch hat nun für einen Theil, 29 β—36 α der Schöneschen Ausgabe, G. Anagnostopulos in der Dissertation *περὶ τῆς Λατινικῆς ἐπιτομῆς τοῦ βαρβάρου* (Jena 1884, 8⁰, S. 40) gemacht und dabei vieles richtig verbessert. Was die Daten über die Uranfänge der ägyptischen Geschichte in diesen Excerpta anbetrifft, vergleiche man G. F. Unger Chronologie des Manetho (Berlin 1867), S. 163 und den Aufsatz von J. Krall in den Wiener Stud. VI 315 ff.

In der dem Gymnasium Adolfinum zu Mörs zu der am 10. und 11. August 1882 stattgefundenen Jubelfeier seines dreihundertjährigen Bestehens von dem Lehrercollegium des Gymnasiums zu Crefeld gewidmeten Festschrift (Bonn 1882, 4) findet sich S. 23 – 28 ein Aufsatz von P. Meyer De vita Constantini Eusebiana. Das Resultat desselben ist: Die Schrift des Eusebius ist wesentlich eine Apologie des Constantinus, wahrscheinlich auf Anregung desselben und unter seiner Mitwirkung geschrieben.

Flavius Josephus.

Die Kritik dieses Autors ist in diesem Zeitraume nur wenig gefördert worden. Noch immer sind wir genöthigt auf Havercamps Ausgabe zurückzugreifen und seinen Apparat zu benützen, da W. Dindorfs und Bekkers Recensionen uns keinen Aufschluss geben. Und wie ungenügend dieser Apparat ist, weiss jedermann. Doch wird ja mit der Zeit die von B. Niese in Aussicht gestellte Ausgabe ans Licht treten.

Ueber Scaligers Pläne eine Ausgabe des Josephus zu veranstalten und sein Handexemplar mit Randnoten, das sich in der Bibliothek zu Weimar befindet, s. Ritschl Rhein. Mus. XXVIII 598, XXIX 337 ff. Nach den Bemerkungen Mendelssohns daselbst dürfte die Nachlese, welche sich nach der Veröffentlichung dieser Randnoten durch Villoison in den Epistolae Vinarienses Zürch 1783 bei nochmaliger Vergleichung ergeben kann, nur eine geringe sein. Ebenso wenig lässt sich von dem im Bull. de corr. hell. II S. 101 f. erwähnten Codex aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erwarten, welcher des *Ἰωακεὶμ μοναχοῦ τοῦ Ἀναστασιώτου πόνημα γεωγραφικόν* umfasst. Dasselbe aus Strabon excerpiert enthält auch die Beschreibung Judäas bell. Jud. III 3.

Die in den Büchern XII, XIII, XIV eingelegten Senatsconsulte hat bekanntlich L. Mendelssohn Act. soc. phil. Lips. V, p. 87—288 'Senati consulta Romana, quae sunt in Josephi antiquitatibus' einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Er hat hierbei den Leidensis und Vossianus verglichen und auch den von Ritschl für diese Untersuchung gesammelten Apparat verwerthet (vgl. p. 131). Aber dieser ganze Apparat ist, wie Niese Hermes XI 483 bemerkt, nicht vollständig; auch hat ihn Mendelssohn für die Recension des Textes nicht entsprechend verwerthet.

Auf die historischen Fragen, die sich auf diese Senatsconsulte beziehen und die eine lebhafte Polemik hervorgerufen haben, wie die Aufsätze von Ritschl Rhein. Mus. XXVIII 586—614, XXIX 340—344, Mendelssohn Rhein. Mus. XXX 118f., 419—428 (mit dem Zusatze von Ritschl 428—435), XXXII 249—258, Mommsen Hermes IX 281—291, Niese Hermes XI 466—488[1]) zeigen, auf diese Fragen einzugehen kann nach dem Ziele, welches ich mir gestellt habe, nicht meine Aufgabe sein. Es wird also genügen hier zu bemerken, dass auch die Textkritik von diesen Untersuchungen Gewinn gezogen hat, namentlich was die so sehr entstellten Eigennamen und Zahlen anbetrifft. Als Beispiele mögen hier angeführt werden Ant. XIV 8, 5 (Vol. III 226, 2 B.) *Ἀντίπατρος* st. *Ἀλέξανδρος* (Ritschl Rs. M. XXVIII 596), XIV 10, 19 (p. 241, 21) *Ἄμπιος* st. *Ἄππιος* (Ritschl a. a. O. 607, Bd. XXIX 341), XIV 10, 20 (p. 242, 4) *Ῥεβίλῳ* st. *Ῥαβιλίῳ* (Ritschl a. a. O. 612)[2]), XVI 2, 4 (Vol. IV 8, 12) *κἂν εἰς μηδὲν χρησίμοις ὑπάρξασιν ἐχαρίσατε* (Niese Hermes XI 479; *κἂν* [*εἰ*] *μηδενὸς* ⟨*ἀγαθοῦ*⟩ *ὑπάρξασιν*?).

Die bekannte Stelle Ant. XVIII 3, 3 behandelt K. Wieseler Jahrb. f. deutsche Theol. 23, 86 ff. Er betrachtet sie als echt mit Ausnahme der Worte *εἴ γε . . χρή*. Auch die von Gieseler verdächtigten Worte *διδάσκαλος . . δεχομένων* und *ὁ Χριστὸς . . ἦν* hält er fest; nur soll an letzterer Stelle *ἐλέγετο* st. *ἦν* geschrieben werden (!).

Einige Verbesserungsvorschläge zum bellum Judaicum giebt Cobet Mnemos. IV 59 (Misc. crit. p. 98), nämlich: II 20, 1 (Vol. V 211, 15) ⟨*ἐκ*⟩ *βαπτιζομένης*, IV 5, 3 (das Citat ist falsch) *τὸ μὲν* ⟨*ἀ*⟩*πίθανον*, IV 7, 2 (p. 330, 31 *προσ*[*δια*]*φθειρομένων* und IV 9, 4 (p. 342, 31) ⟨*προσ*⟩*εφθείροντο* (vgl. IV 3, 2 = p. 299, 11). In demselben Bande p. 199 bemerkt er, dass Ant. XIV 10, 21 (Vol. III 242, 25) *ἄγοντι τὴν ἀγοράν* zu schreiben sei. Collect. crit. p. 165 verwirft er die Form *ὑποπεπτηχότες*, die Suidas unter diesem Worte und bei *θωράκιον* anführt, und schreibt, wie die codd. bell. Jud. V 7, 4 (Vol. VI 38, 14) lesen, *ὑπεπτηχότες*. — bell. Jud. V 4, 3 (Vol. VI 19, 27) schlägt Ch. Graux Rev. de phil. 1879, 137 Note 9 *ἕκαστον* st. *ἕκαστος* vor; Bull. de corr. hell. III 285 K. S. Kontos contra Apionem I 22 (Vol. VI 199, 6) *μεθ' ἡμέραν* (wie bei Bekker steht). Verhältnissmässig wenig bietet das Buch von J. G. Müller 'des Flavius Josephus Schrift gegen den Apion[3]), Text und Erklärung, aus dem

[1]) Vgl auch K. Wieseler, Theolog. Studien und Kritiken 1875, 524 ff., 1877, 281 ff.

[2]) Dies wird bestritten von Th. Homolle (Bull. de corr. hell. VI 609 ff.) und vermuthet, dass hier *Ῥαβιρίῳ Γαΐου υἱῷ* ⟨*ἀνθ*⟩*υπάτῳ* zu schreiben und der in einer Inschrift von Delos genannte C. Rabirius C. f. zu verstehen sei, welcher um 45 v. Chr., jedenfalls in der Zeit zwischen 49 und 43 Proconsul von Asien war.

[3]) Bärwald in der weiter unten genannten Schrift setzt die Bücher gegen Apion mit Recht vor der Selbstbiographie des Josephus an.

Nachlass herausgegeben von Prof. C. Joh. Rippenbach und C. von Orelli' Basel, Bahnmayer 1877, 8°, S. II u. 394. Der Text ist der Richterschen Ausgabe entnommen; die sprachliche Erklärung steht nicht auf dem Standpunkte, welchen man gegenwärtig von einem Philologen verlangt, und auch die sachliche Erklärung ist mehr ein reichliches Material als ein eigentlicher Commentar (vgl. Lit. Centralblatt 1878, 495, Theol. Literaturzeitung 1878, S. 74).

Mit Quellenforschung befassen sich zwei Schriften, die 'Observationes in Flavii Josephi Antiquitates lib. XII 3 — XIII 4' von M. Nussbaum Göttinger Doctordiss. Marburg 1875, 8°, S. 54, hinsichtlich welcher man die Recension im Philol. Anzeiger 1877, 228ff. vergleichen möge (Ant. XIII 5, 4 [Vol. III 152, 19] stellt er mit Recht *Σελεύκειαν* st. *Κιλικίαν* her, vgl. Liv. epit. 52) und H. Bloch 'Die Quellen des Flavius Josephus in seiner Archäologie' Leipzig, Teubner 1879, 8°, S. X u. 169 (angez. Lit. Centralblatt 1879, 1310).

Ueber die Schrift von A. Bärwald 'Josephus in Galiläa, sein Verhältniss zu den Parteien, insbesondere zu Justus von Tiberias und Agrippa' Doctordiss. Breslau 1877, 8°, S. 63 vgl. diesen Jahresbericht XV 516ff. (Lit. Centralblatt 1878, 393, Jüd. Literaturblatt 1877, N. 49). In demselben Bande des Jahresberichtes S. 518 werden noch zwei Aufsätze besprochen, nämlich V. Guerin 'Sur l'emplacement et les ruines de Jotapata' Compt. rend. des séanc. de l'acad. des inscr. et belles-lettres 1877, 59f. (Rev. Crit. 1877, 152) und Th. Chaplin 'Note on the population of Jerusalem durant the siege by Titus' Athenaeum 1878, N. 2626, S. 255).

Keine Ausbeute für unsere Zwecke gewährt das Buch 'Flavius Josephus Jüdische Alterthümer, übersetzt von Dr. F. Kaulen' 2. Aufl., Köln a. Rh., Bachem 1883, 8°, S. X u. 696. Die Uebersetzung (nach dem Texte Dindorfs) ist im Ganzen getreu und gut lesbar, wenn auch nicht besonders charakteristisch; die Anmerkungen sind nach dem Ziele, welches das Buch verfolgt, für weitere Kreise berechnet und mitunter ganz elementarer Natur (vgl. Lit. Centralblatt 1884, 7). L. Calori's Volgarizzamento della istoria delle guerre Giudaiche di Josefo Flavio. Testo di lingua antico, ridotto a più sana lezione (?), Vol. I, Bologna, Romagnoli 1878, ist mir nicht zugekommen; doch wird aus demselben schwerlich etwas zu holen sein.

Endlich mögen hier noch kurz einige Schriften genannt werden, die für bestimmte Zwecke ganz brauchbar sein mögen, aber weder für die Kritik noch für die Erklärung Neues bieten: G. Böttger 'Topographisch-historisches Lexicon zu den Schriften des Flavius Josephus' Leipzig, Fernau 1879, gr. 8, S. XIV u. 287[1]) (vgl. Lit. Centralblatt 1879, 1309,

[1]) Wozu der Verfasser S. 275ff. ein vor langer Zeit von ihm verfasstes 'Specimen parandae novae editionis operum Flavii Josephi' abdrucken liess,

Theol. Literaturzeitung 4. Jahrg. S. 540ff., Neuer Anz. für Bibliogr. u. Bibliothekswiss. 1880, S. 44), F. Spiess 'Das Jerusalem des Josephus. Ein Beitrag zur Topographie der heiligen Stadt, mit zwei lith. Tafeln' Berlin, Habel 1881, 8, IV u. 112 S. (angez. von K. Furrer Deutsche Litteraturzeitung 1881, 1217; vgl. F. Spiess 'der Tempel zu Jerusalem während des letzten Jahrhunderts seines Bestandes nach Josephus mit einer lith. Tafel' Berlin, Habel 1881, 8°, S. 36 und die Anzeige Lit. Centralblatt 1882, 345).

Endlich mag hier noch die Schrift von F. Vogel 'De Hegesippo qui dicitur Josephi interprete' Doctordiss. Erlangen, Deichert 1881, gr. 8, S. 61 erwähnt werden. Der Verfasser sucht nachzuweisen, dass der Verfasser nicht Ambrosius sei, sondern ein getaufter Jude[1]), dessen Muttersprache die griechische war und der Palästina und andere Gegenden des Orients aus eigener Anschauung kannte. Ihm stimmt der Recensent im Lit. Centralblatt 1881, 1065 bei; dagegen haben sich ausgesprochen B. Niese Deutsche Litteraturzeitung 1881, 1265 und H. Rönsch Phil. Rundschau 1881, 602 ff. (vgl. Theol. Litteraturzeitung 1881, 23). Noch einmal tritt gegen Ambrosius Vogel ein in dem Aufsatze 'Ambrosius und der Uebersetzer des Josephus' Zeitschr. f. österr. Gymn. 1883, 241—249. Die Hauptgründe, welche er hierfür anführt, sind der Umstand, dass die Uebersetzung nach aller Wahrscheinlichkeit vor 375 abgefasst ist, also zu einer Zeit, wo Ambrosius sich nicht mit Bibelstudien beschäftigte, während doch der Uebersetzer, wie er selbst sagt, 'quattuor regnorum libros' bearbeitet hatte, weiter der Umstand, dass Ambrosius sich in seinen Schriften, welche die Bücher der Könige behandeln, nie auf diese Bearbeitung beruft, dass er an den Stellen, wo er des jüdischen Krieges gedenkt, eine geringe Sachkenntniss verräth, dass sich, was staatliche, militärische und geographische Dinge anbetrifft, bedeutende Differenzen zwischen dem Uebersetzer und Ambrosius herausstellen; namentlich zeigt sich der Uebersetzer mit einem grossen Theile des Morgenlandes genau bekannt, während Ambrosius in solchen Dingen eine erstaunliche Unwissenheit offenbart. Auch spreche die Ueberlieferung nicht einstimmig für Ambrosius; im Gegentheile sei in den meisten Codices, namentlich in dem älteren Theile des Ambrosianus C 105 (vgl. Reifferscheid Bibl. patr. lat. Ital. II 9)[2]) Ambrosius nicht genannt. Wir haben die Gründe

---

ist kaum begreiflich, da er ja selbst S. 274 anerkennen muss, dass dies dem heutigen Stande der Forschung nicht genügen kann.

[1]) Diese Annahme giebt Vogel in dem gleich zu erwähnenden Aufsatze S. 246 auf.

[2]) Ein Facsimile eines Blattes des Ambrosianus in den Mittheilungen der Palaeographical society Bd. 8, Tafel 138. Wahrscheinlich ein Codex dieser Uebersetzung ist die in den Aarsberetninger og Meddelseser fra det Store Kongelige Bibliothek (in Kopenhagen) 3. Bd. 1. Lief. erwähnte Handschrift. Die hiesige Hofbibliothek besitzt nur die zwei ersten Bände dieses Werkes.

Vogels aufgeführt und müssen die Frage noch als eine offene betrachten. Immerhin ist es beachtenswerth, dass eine Tradition für Ambrosius als den Verfasser vorhanden ist, namentlich das Zeugniss der subscriptio in dem jüngeren Theile des Ambrosianus. Ein weiteres Zeugniss bietet Bodo-Eleazar in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, der mit ex Josippi vestri doctoris (verbis) offenbar den Ambrosius bezeichnet (vgl. L. Traube im Rhein. Mus. XXXIX 477 f.). Ueber den Sprachgebrauch des Hegesippus und das Verhältniss desselben zu dem des Ambrosius hat H. Rönsch in Vollmöllers Romanischen Forschungen I 256 ff. 'Die lexicalischen Eigenthümlichkeiten der Latinität des sogen. Hegesippus' ausführlich, aber nicht erschöpfend gehandelt, wie F. Vogel in derselben Zeitschrift S. 415 ff. nachweist (vgl. Zeitschrift für österr. Gymn. 1883, 245 ff.). Eine sehr genaue Untersuchung ist bei dem gegenwärtigen Zustande der Texte nicht möglich. Erst bis die Werke des Ambrosius in kritischer Bearbeitung vorliegen und für den Hegesippus auch das anderweitige Material, namentlich der Ambrosianus verwerthet ist, wird man mit voller Sicherheit vorgehen können. Bis jetzt kann man nur sagen, dass die Untersuchung weder einen bestimmten Beweis für die Autorschaft des Ambrosius noch einen sicheren Gegenbeweis geliefert hat. Referent könnte, da ihm die Collation des Ambrosianus zur Verfügung steht, mehrfach Bemerkungen zu dem gesammelten Materiale beibringen; indessen gehört dies nicht in unseren Bericht, sondern an eine andere Stelle.

Fragmenta historicorum Graecorum.

Agatharchides.

In dem Aufsatze 'Quibus ex fontibus petiverit Diodorus libri III. c. 1—48' (Festschrift zu der zweiten Säcular-Feier des Friedrich-Werderschen Gymnasiums in Berlin, Berlin 1882), S. 221 ff. handelt G. J. Schneider im zweiten Capitel de aetate Agatharchidis. Darnach ist derselbe um 250 v. Chr. geboren und im hohen Alter unter Ptolemäus VI., dessen Tod 146 v. Chr. fällt, gestorben.

Aristodemos.

Das Interesse, welches sich wie an alles Neue, so auch an diesen Autor bei seiner Entdeckung knüpfte, hat nun fast ganz aufgehört. Wir haben nur drei Arbeiten, die sich auf ihn beziehen, zu erwähnen, nämlich die kritischen Beiträge in Tourniers Exercices critiques, das Programm des Gymnasiums zu Gotha vom Jahre 1874 (zugleich diss. inaug. Jenensis), 'das Fragment des Aristodemos' von E. Matthias (4°, S. 21) und den Aufsatz von Cobet Mnemos. VI 225—237.

Was die Beiträge in den Exercices critiques de la conférence de

philologie Grecque recueillis et rédigés par E. Tournier (Bibl. de l'école des hautes études, scienc. phil. et hist. 10. Bd.) Paris, Franck 1875 betrifft, so führen wir hier nur diejenigen Conjecturen an, die nicht bereits von anderen vorweggenommen sind; n. 127: p. 352, 19 W. τῆς ἐμβολῆς, vergl. Herodot IX 59; n. 128: p. 353, 8 ὑποστρεφόντων (von Duchesne vorgeschlagen); n. 129: p. 359, 14 βασιλέα, ὄντα [καὶ] ἐχθρὸν; n. 130: p. 359, 20 ὅπου ἀποστρέψει; n. 132: p. 361, 9 ἐβασίλευε (Duchesne); n. 182: p. 354, 14 ὥσ⟨τε⟩ ἐπηρμένος; n. 183: p. 354, 1 δὲ τῶν Μυκάλῃ; n. 184: p. 357, 6 [ἐντὸς] (von Ch. Graux vorgeschlagen); n. 185: p. 362, 7 Τολμίδου oder Μυρωνίδου allein zu schreiben; l. 8 αὖθις st. εὐθὺς (Graux); n. 186: p. 361, 1 Θεμιστοκλεῖ, [καὶ] περιγενόμενοι δὲ ἔγνωσαν καὶ ἀντεπιστρατεύειν; n. 187: p. 359, 18: ⟨τοῦτο⟩ τοῦ (Duchesne); n. 188: p. 354, 7 πόλεμον ⟨ἔτη διεγένετο ν', ἐν οἷς⟩ ἐπράχθη; n. 189: p. 351, 15 τοῦ ἑβδόμου αὐτοῦ; n. 280: p. 349, 5 ἐπεσταλκέναι; n. 309: p. 351, 21 ὅσην ⟨ἂν⟩ . . βούλωνται, wenn überhaupt eine Aenderung nothwendig ist; n. 310: p. 355, 8 [πολυτελεῖς ὡς ἔθος ἐκείνοις] (Graux); n. 311: p. 355, 13 αὐξηθῆναι ⟨τοὺς Ἀθηναί⟩ους. ⟨οὗς⟩ (?) Θεμιστοκλῆς.

Matthias behandelt zuerst die Stellen des Aristodemos, in welchem eine Benützung des Thukydides hervortritt, und sodann diejenigen, welche mit Diodor übereinstimmen. Diese Uebereinstimmung erklärt er, wie Schäfer, Bücheler, Prinz, durch die Annahme einer gemeinsamen Quelle, nämlich des Ephoros. Dies wird auch noch dadurch bestätigt, dass sich in einigen Fällen bei Aristodemos wörtliche Anklänge an Justinus finden, was wieder auf Ephoros, die Quelle des Pompeius Trogus, führt. Darnach nimmt er an, dass unter hauptsächlicher Benützung des Ephoros, ein Compendium der Weltgeschichte verfasst wurde, welches nach mehrfachen Bearbeitungen in die Hände des Aristodemos kam und von diesem excerpiert wurde. Das Bruchstück, welches uns vorliegt, ist aber nicht der ursprüngliche Aristodemos, sondern nur ein Excerpt aus demselben. Auf dieses Compendium gehen die mit Aristodemos übereinstimmenden Notizen zurück, welche wir bei Suidas und in den Scholien zu Aristophanes finden; dagegen hat der Scholiast zu Hermogenes εὑρέσεων τόμ. β. (Walz Rhet. Gr. V 388, 10—27) direct aus Aristodemos geschöpft. Der Verfasser spricht hierauf über die Art und Weise, wie Aristodemos jenes Compendium benützt hat. Von besonderem Interesse für uns sind seine Bemerkungen S. 17ff. über die Sprache des Autors, seine verwilderte Syntax. Mit Recht warnt er vor übereilten Conjecturen, da man so nicht Fehler der Abschreiber beseitigen, sondern das schlechte Griechisch des Autors corrigieren würde. Es ist aber nicht so leicht hier die richtige Grenze finden; denn dass das Stück sehr nachlässig abgeschrieben ist und viele Fehler auf Rechnung des Schreibers oder der Schreiber zu setzen sind, unterliegt keinem Zweifel und wird auch durch den Scholiasten zu Hermogenes bestätigt. Nur eine ganz genaue Untersuchung der Ueberlieferung wird es möglich machen einen sicheren Text herzu-

stellen. Von grosser Wichtigkeit wäre es, wenn es gelänge die Zeit des Aristodemos näher zu bestimmen, um dann gleichzeitige Schriftsteller heranzuziehen; freilich ist zu bedenken, dass Aristodemos von seiner Vorlage abhängig war und dieselbe gewiss zum Theile wörtlich ausgeschrieben hat. Der Verfasser nimmt an, dass er zu Byzanz lebte und schrieb, und dass er ein Christ gewesen ist.

Einen recht unangenehmen Eindruck macht der Aufsatz Cobets. Es ist doch gewiss arg, dass er für denselben nichts benützt hat als die Ausgabe Weschers und eine von ihm selbst angefertigte Abschrift des Codex. Die ganze reiche Litteratur über Aristodemos existiert für ihn nicht; ja selbst Müllers Fragm. hist. Gr. V 1 hat er nicht angesehen. Daher ist auch sein Aufsatz so gut als werthlos. Seine Beschreibung der Handschrift steht an Genauigkeit jener von Meyncke und Prinz bei weitem nach. Bemerkenswerth ist nur, dass er p. 354, 5 ΤΕΛΟϹ ΤΟΥ $\overline{Δ}$ sicher gelesen zu haben behauptet. Was er über die historischen Angaben des Aristodemos gesagt, ist ärmlich gegenüber dem reichen Materiale, das Schäfer, Bücheler, Wachsmuth, Hiecke und namentlich Müller zusammengetragen haben. So kennt er, um nur ein Beispiel beizubringen, nicht die für p. 363, 11 so wichtige, schon von Bücheler angeführte Stelle Aeschin. *περὶ παραπρεσβ.* 75. Was seine Verbesserungen anbetrifft, so ist natürlich der grösste Theil bereits vorweggenommen. Es bleiben ihm also nur folgende: p. 349, 6 *αὐτοῦ* (ganz unnöthig), p. 350, 4 *ἀπεβίβασεν*, l. 18 *φιλίαν* nach Herodot VIII 87 (es zeigen sich bei Arist. nirgends Anklänge an Herodot; auch kann *ἰδίαν* nicht befremden), p. 353, 9 *διαπρεσβευσάμενος* st. *ἰδίᾳ πρεσβευσάμενος*, p. 354, 7 *Πελοποννησ⟨ιακὸν πόλεμον ἔτη ἐστὶ σχεδὸν $\overline{N}$ ἐν οἷς⟩ ἐπράχθη* (ähnlich schon Tournier), l. 13 *προήσεσθαι* (ohne den eigenthümlichen Gebrauch des Med. bei Aristodemos zu beachten), p. 355, 13 *αὐξηθῆναι ⟨Ἀθηναίους⟩. Θεμιστοκλῆς ⟨δὲ⟩* (ähnlich schon Ch. Graux), p. 357, 14 *σπασάμενος . . διεπερόνησε*, p. 359, 18 *τοῦτο* st. *τοῦ* (ähnlich schon Duchesne), p. 360, 5 *οὐχ ⟨εὐθὺς⟩*.* Bei dieser Gelegenheit mag noch ein Fehler verbessert werden, nämlich p. 354, 10, wo *πολιορκοῦντες* st. *προσπολεμοῦντες* zu schreiben ist. Derselbe Fehler, aus einem missverstandenen Compendium hervorgegangen, hier noch durch das vorhergehende *προσέμενον* verstärkt, findet sich noch p. 359, 22, p. 365, 16, wo ihn Mähly beseitigt hat. In den Aristophanesstellen p. 364 f. findet Cobet nichts, was 'unius assis' werth wäre. Er hat also keine Ahnung davon, auf welch guten Text die Quelle des Aristodemos zurückgeht und wie wir uns freuen könnten, wenn wir den Aristophanes noch in der Gestalt vor uns hätten, in welcher er damals vorlag.

Castor.

Wir erwähnen hier das Programm von L. Bornemann De Castoris chronicis Diodori Siculi fonte ac norma. Programm des Katharina-Gymnasiums in Lübeck 1878, 4⁰, S. 32; vgl. Phil. Anz. X 373 ff. Nach S. 29 ist fr. 5a M. statt *Ἡρόδοτος* ohne Zweifel *Διόδωρος* zu lesen.

Chaeremon.

In dem Bull. de corresp. hell. I (1877), S. 121—133 und 194—208 (vergl. S. 309 — 314) theilt C. N. Sathas unter dem Titel 'Fragments inédits des historiens Grecs' eine Abhandlung des M. K. Psellos *Πρὸς τοὺς ἐρωτήσαντας πόσα γένη τῶν φιλοσοφουμένων λόγων* aus dem cod. Par. 1182, f. 96ʳ mit, welche einen Auszug aus einer Stelle der *Αἰγυπτιακά* des Chairemon über die Theologie und Astronomie der Aegypter und Chaldäer enthält, von dem es dort *τῷ σοφῷ* und *ἀνδρὶ γενναίῳ καὶ ἐλλογίμῳ ἱστορίαν συναγαγεῖν* heisst, und bespricht dann diese Stelle. Auch andere Stellen des Psellos in dem genannten Codex f. 277ᵛ, 300, in einem Briefe des Psellos (s. *Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη* V 473 ff.) gehen nach Sathas auf Chäremon zurück. — Es ist kaum glaublich, dass Psellos den Chäremon selbst las; offenbar verwerthet er Excerpte, die er bei Anderen gefunden hat, etwa bei Porphyrios, der in den erhaltenen Schriften den Chäremon anführt.

Dass der Stoiker Chaeremon und der unter gleichem Namen angeführte *ἱερογραμματεύς* identisch ist, weist E. Zeller Hermes XI 430 ff. nach. Es war also Chäremon ein ägyptischer Priester, der mit seiner Theologie stoische Philosophie verband.

Charon von Lampsakos.

Hier ist die Abhandlung von F. J. Neumann 'De Charone Lampsaceno eiusque fragmentis commentatio', Breslauer Doctor-Dissertation, Breslau 1880, 8⁰, S. 70 zu erwähnen. Der Verfasser geht natürlich von dem Artikel des Suidas s. v. *Χάρων* aus, in welchem er mit Creuzer *ξθ' ὀλυμπιάδι* schreibt und *γενόμενος* mit 'natus est' übersetzt. Schwerlich richtig, wie die folgenden Worte *μᾶλλον δὲ ἦν ἐπὶ τῶν Περσικῶν κατὰ τὴν οέ ὀλυμπιάδα* zeigen, welche doch offenbar eine Berichtigung der vorausgehenden Bemerkung enthalten. Warum sollen wir aber nicht annehmen, dass hier zwei verschiedene Zeitansätze gegeben werden, von welchen der letztere, und zwar mit vollem Rechte, als der glaubwürdigere bezeichnet wird? Nachdem dann der Verfasser über die verschiedenen Schriftsteller, welche den Namen Charon führen, gesprochen hat, kommt er zu den Werken des Lampsakeners. Die Namen *Αἰθιοπικά* und *Λιβυκά* betrachtet er als verschiedene Titel eines und desselben Werkes, welches über Theile Asiens handelte. Die *Περσικά* in zwei Büchern enthielten nach einem kurzen Ueberblicke über die ältere Geschichte eine Darstellung der Ereignisse vom ionischen Aufstande an bis zum Ausgange der Perserkriege. Unklar bleibt der Inhalt der *Ἑλληνικά*, welchen nur die Notiz bei Paus. X 38, 11 über Karkinos als Verfasser der *ἔπη Ναυπάκτια*, welche der Verfasser als richtig anerkennt, zugeschrieben werden kann. Endlich sind noch die *ὧροι Λαμψακηνῶν* (so schreibt der

Verfasser mit Westermann und Schäfer) in vier Büchern zu erwähnen, welche in zwei Theile zerfielen: *περὶ Λαμψάκου β'* und *πρυτάνεις [ἢ ἄρχοντες]* (mit Westermann als Erklärung zu *πρυτάνεις* gestrichen) *οἱ τῶν Λαμψακηνῶν*. Die *Κρητικὰ ἐν βιβλίοις γ'*, in welchen auch die *νόμοι οἱ ὑπὸ Μίνωος τεθέντες* enthalten waren, betrachtet der Verfasser als unecht. So wohl auch den *περίπλους ὁ ἐκτὸς τῶν Ἡρακλείων στηλῶν*. Eine Benutzung des Charon durch Herodot stellt er in Abrede.

Mnem. VIII 406 schreibt Cobet in dem fr. 9 M. (Ath. XII 520d—f) *ἐξεπιστέατο* und dreimal *ὁ Νάρις* für *Ὄναρις*.

Damastes von Sigeion.

Den Artikel bei Suidas v. *Δαμάστης* behandelt A. Daub Rhein. Mus. XXXV 56 ff. Er will *τῶν πλουσιωτάτων* mit *Ἡροδότῳ* eng verbinden und daher das Komma nach *Ἡροδότῳ* streichen; warum soll aber nicht *τῶν πλουσιωτάτων* auf Damastes bezogen und *ὤν* ergänzt werden? Eben so wenig wahrscheinlich ist die Streichung von *περὶ* vor *γονέων*, obwohl dieselbe Egenolffs Beifall gefunden hat; vielleicht ist eine nähere Bestimmung vor *ἐν Ἑλλάδι* oder darnach ausgefallen, z. B. *πρὸ τῶν Πελοποννησιακῶν*. Flach (Hesych. Mil. p. 43), der das Komma nach *Ἡροδότῳ* festhält, setzt die letzten Worte *γέγονε δὲ Ἑλλανίκου μαθητής* nach *ἱστορικός* und will *ἔγραψε* schreiben.

Ephoros.

Ueber die Diction und den Stil des Ephoros handelt F. Blass 'die attische Beredsamkeit' II 405 ff.

Was den Artikel des Suidas v. *Ἔφορος* anbetrifft, so vertheidigt A. Daub Rhein. Mus. XXXV 62 f. gegen Marx und Gutschmid die Echtheit und Integrität der beiden Schriften *περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν βιβλία κδ'* und *παραδόξων τῶν ἑκασταχοῦ βιβλία ιε'*[1]). Das Verzeichniss des Suidas sei der Anfang eines umfangreichen alphabetisch angelegten Kataloges von Ephoros Schriften; daher müssten die beiden letzten Schriften ihre Stelle vertauschen.

U. v. Wilamowitz-Möllendorf nimmt im Hermes XI 299 mit Beziehung auf Diodor XII 40 an, dass der bekannte Irrthum des Cicero ad Att. XII 6, 3 (Or. 9, 29) aus Ephoros B. XIV stammt, der den Eupolis und Aristophanes verwechselt habe[2]). Dem steht aber das Zeugniss des Aristodemos 16 M. entgegen und die eigenthümliche Ueberlieferung bei Diodor, welche schwerlich richtig ist. Wer wird glauben, dass Ephoros so

1) Vgl. Blass 'die att. Beredsamkeit' II 399.

2) Der Vermuthung Wilamowitz's stimmt bei L. Holzapfel 'Untersuchungen über die Darstellung der griech. Geschichte von 489—413 vor Chr. bei Ephoros, Theopomp u. a. Autoren' Leipzig, 1879, S. 69.

sinnlos den Vers *Πειθώ τις* u. s. w. an *ἤστραπτ'* u. s. w. angeknüpft hat? Und dies noch, wenn wirklich, wie Wilamowitz-Möllendorf meint, Ephoros auch Quelle für Plinius Epist. I 20, 17ff. war. Wo hätte sich für Aristodemos oder seine nächste Quelle und für Plinius der Atticus finden lassen? Somit müssen wir annehmen, dass bei Diodor eine Verderbniss vorliegt, Cicero aber mit Rücksicht auf die berühmten Verse des Eupolis diesem auch den Vers des Aristophanes zuschrieb.

Hekataios.

Cobet stellt in dem Aufsatze 'Hecataei Milesii scripta *ψευδεπίγραφα*' (Mnemos. XI 1—7) die übrigens schon von Müller I p. XIII ausführlich entwickelte Ansicht auf, dass die verlorenen Schriften des Hekataios von Milet *Περιηγήσεις* (*Περίοδος γῆς*, vgl. Suidas s. v. '*Ἑλλάνικος*, wo '*Ἑκαταῖος* zu schreiben ist), *Γενεαλογίαι*, '*Ἱστορίαι* (er betrachtet also trotz Suidas die *Γενεηλογίαι* als etwas von den '*Ἱστορίαι* verschiedenes) sämmtlich Fälschungen späterer Zeit seien. Was die *Περίοδος γῆς* anbetrifft, so hat sie Kallimachos allerdings dem *Νησιώτης* zugeschrieben (Ath. II 70a), und seine Autorität ist gewiss nicht gering anzuschlagen. G. Röper's Vermuthung im zweiten Theile seiner Abhandlung 'Ueber einige Schriftsteller mit Namen Hekataeos' (Progr. des Gymn. in Danzig 1877 und 1878), S. 21, dass bei Athenaeus *τοῦ Τηΐου* statt *Νησιώτου* zu schreiben sei, hat E. Hiller in diesem Jahresberichte Bd. XIX S. 162 zurückgewiesen (vgl. G. J. Schneider De Diodori fontibus, Berlin 1880, S. 34f.); somit ist an Hekataios von Teos als Verfasser nicht zu denken. Wenn nun wirklich die *Περίοδος γῆς* ein Werk des Nesiotes war, der schwerlich vor Herodot lebte, dann haben wir es allerdings mit einer Fälschung zu thun; denn die Anklänge an Herodot, von welchen Porphyrios bei Euseb. Praep. Ev. X 3, p. 166 spricht und welche sich noch in den erhaltenen Fragmenten zeigen, sollten offenbar den Schein erwecken, als ob Herodot den Hekataios ausgeschrieben habe. Aus der Uebereinstimmung einzelner Stellen an und für sich kann man aber noch nicht den Beweis der Unechtheit führen; denn falls Herodot die *Περίοδος γῆς*, das echte Werk des Hekataios, benützte, dann könnte es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir bei ihm Anklänge an jenes Buch finden; und weiter geht ja die Uebereinstimmung in den erhaltenen Fragmenten nicht. Wenn daher Cobet als Grund für die Unechtheit der *Περίοδος γῆς* den Umstand anführt, dass sich zwischen einigen Bruchstücken dieser Schrift und einzelnen Stellen des Herodot eine Aehnlichkeit, hier und da auch im Wortlaute herausstellt und die Darstellung dort mangelhaft, hier trefflich und gerundet ist, so kann dieser Beweis nicht genügen. Auch ist seine Behauptung, dass die Schriften des Hekataios durch Herodot verdunkelt in Vergessenheit geriethen und verschwanden, durch nichts gerechtfertigt. p. 6 schlägt er fr. 284M. (Steph. Byz. s. v. *Χέμμις*) vor:

Βουτοῖ . . . καὶ ἐπιπλέει ἐπὶ τοῦ ὕδατος καὶ κινέεται ὑπὸ τοῦ ὕδατος und fr. 135 (Steph. Byz. s. v. *Χερρόνησος*) *Χερσονησίτην φησίν· Ἀψινθίοισι . . . ὁμουρέουσι. ⟨Χερσονησῖται καὶ Ἡρόδοτος ἐν τῇ ἐνάτῃ⟩· Χερσονησῖται . . .* Er hat also Meinekes Ausgabe des Steph. Byz. nicht eingesehen und für die zweite Stelle nicht einmal Wesselings Note zu Hdt. IX 118 und Müllers Bemerkung, sonst würde er kaum auf *Χερσονησίτην* verfallen sein. Mnemos. IV 193 schreibt er fr. 202 (Strab. XII 550 C) *Ἀλαζίῃ . . . ποταμός ἐστι Ὀδρύσης, ὃς ῥέων . . .* – fr. 187, welches Müller später unter die Fragmente des Hekataios von Abdera als n. 11 gesetzt hat, legen dem Hekataios von Milet bei Röper II 24 und Schneider p. 28 f., indem sie nach *Ἑκαταῖος δὲ*, wie dies schon Keil und Andere gethan haben, eine Lücke ansetzen.

H. Weil Rev. de philol. II 84 f. schreibt in dem Bruchstücke schol. Eur. Orest. 872 bei Dindorf II 224, 15 (vgl. die Add. ad vol. I p. 28, fr. 357 bei Müller IV p. 627) *παῖδες δέ, ὡς μὲν Ἡσίοδος ἐποίησε, πεντήκοντα, ὡς δὲ ἐγὼ λέγω, οὐδὲ εἴ⟨κο⟩σι*, ferner fr. 340 (Ael. N. A. XIII 22) *κατακοιμῆσαι τὴν φυλακὴν καὶ ὀλίγου παθεῖν ὅσα ⟨τὸν Ῥῆσον Ὅμηρος⟩ λέγει*, fr. 353 (Longin. *περὶ ὕψους* c. 27) *τοὺς Ἡρακλείους* od. *Ἡρακληΐους* st. *Ἡρακλείδας* (jedenfalls doch auch *ἀποίχεσθε* st. *ἀποίχεσθαι*). — fr. 19 (Steph. Byz. s. v. *Νάρβων*) bemerkt d'Arbois de Jubainville in dem Bulletin der Société nationale des Antiquaires de France 1876 S. 112 f., dass hier Müller fälschlich Klausen folgend *Ναρβών, ἐμπόριον καὶ πόλις Κελτική. Ἑκ. Εὐρ.* schreibt, während doch bei Steph. Byz. statt *Ἑκ. Εὐρ.* vielmehr *Στράβων τετάρτῃ* überliefert ist. Nur die folgenden Worte *ἔστι . . . φησί* gehen auf Hekataios zurück (ich glaube, nur das *Ναρβαιους*). Hekataios konnte von den Kelten in Narbonne nicht sprechen; der älteste Autor, der sie erwähne, sei Polybios.

Neumann in der oben erwähnten Schrift de Charone Lampsaceno stellt die These auf, dass als das Geburtsjahr des Hekataios nicht das Jahr 549, sondern 529—524 zu betrachten sei.

Hellanikos.

Während H. Diels Rhein. Mus. XXXI 53 an dem Ansatze der Pamphila oder des Apollodoros für das Leben des Hellanikos (496—411) festhält, entscheidet sich U. v. Wilamowitz-Möllendorf Hermes XI 292 ff. dafür, dass Hellanikos ungefähr um dieselbe Zeit geboren wurde wie Thukydides, also einige Jahre vor 454. Wenn dies richtig ist, so taucht wieder die Frage auf, ob Hellanikos den Herodot benutzt hat, und damit beschäftigt sich der Aufsatz von J. Bass 'Ueber das Verhältniss Herodots und Hellanikos' Wiener Stud. I 161 ff. Er kommt nach einer eingehenden Vergleichung der Fragmente mit den betreffenden Stellen Herodots zu dem Schlusse, dass sich nirgends eine Benützung des einen durch den anderen zeige, sondern beide ganz unabhängig von

einander dastehen. fr. 173, das unleugbar aus Hdt. IV 95 stammt, gehört dem Orphiker Hellanikos an, wie schon Müller I p. XXX vermuthet hat.

fr. 1 stellt die ionischen Formen her Cobet Obs. in Dionys. Hal. p. 26. — fr. 82 (schol. Eur. Orest. 1648) hat Kirchhoff Hermes VIII 184 ff. auf Grund des Marc. 471 und Vat. 909 trefflich emendiert. Darnach lautet es also: *τοῖς ἐκ Λακεδαίμονος ἐλθοῦσι καὶ τῷ Ὀρέστῃ οἱ Ἀθηναῖοι ἐχρημάτισαν* (ich würde *ἔφρασαν* beibehalten und davor eine Lücke ansetzen; in der Lücke müsste gestanden haben 'wie die *δίκη* stattfinden solle'; dadurch würde auch *ἐπαινούντων* erst recht verständlich). *τέλος δὲ ἀμφοτέρων ἐπαινούντων οἱ Ἀρεοπαγῖται τὴν δίκην ἔκριναν* .... (mir scheint *οἱ Ἀθηναῖοι τ. δ. ἔστησαν* ohne Lücke nicht unmöglich: 'sie richteten den Prozess ein') *ἐννέα γενεαῖς ὕστερον μετὰ τὴν Ἄρει καὶ Ποσειδῶνι περὶ Ἁλιρροθίου δίκην* [*γενομένην*], *μετὰ δὲ τὴν Κεφάλου τοῦ Δηιονέως, ὅστις Πρόκριν τὴν Ἐρεχθέως ἔχων γυναῖκα καὶ ἀποκτείνας ἐξ Ἀρείου πάγου δίκην καταδικασθεὶς* (*ὡς δικασθεὶς* codd.) *ἔφυγεν, ἓξ γενεαῖς ὕστερον, μετὰ δὲ τὴν Δαιδάλου δίκην, Τάλω σοφίας πέρι ἀγωνιζόμενον ἀδελφιδοῦν ἀποκτείναντος δολόεντι θανάτῳ καὶ φυγόντος, τρισὶ γενεαῖς ὕστερον. αὕτη Κλυταιμνήστρᾳ τῇ Τυνδάρεω Ἀγαμέμνονα ἀποκτεινάσῃ ὑπὸ Ὀρέστου δίκη ἐγένετο* (eher *αὕτη* ⟨*ἐπὶ*⟩ [*Κλυταιμνήστρᾳ*] *τῇ Τυνδαρίδι . . . καὶ* [denn dies ist doch überliefert] *ἐπὶ Ὀρέστῃ*). S. 190 vermuthet Kirchhoff, dass die Stelle den *Ἀργολικά* angehörte.

Myrsilos Methymnaios.

fr. 3 (Müller IV 457) vermuthet Cobet Obs. in Dion. Hal. p. 27 *τὸ Πελαργικὸν* (so die codd.) ⟨*μὲν πάλαι, νῦν δὲ Πελασγικὸν*⟩ *καλούμενον*. Dass an dieser Stelle etwas fehlt, ist auch mir wahrscheinlich; vielleicht ist aber bloss *πάλαι* ausgefallen, was vor *καλούμενον* leicht geschehen konnte.

Philistos.

Mnem. VIII 142 vermuthet Cobet, dass Thuc. III 84 dem Philistos angehört. Ein Leser hat das Stück 'ob argumenti quandam similitudinem' am Rande beigeschrieben.

Philochorus.

fr. 132 (I 405) (Dion. Hal. epist. ad Amm. I 9) schlägt Tournier Exercices critiques Paris 1875 n. 167 vor: *πρὸς τὰς ὑπαρχούσας δυνάμεις* 'en raison des forces dont ils pouvaient disposer'.

fr. 97 (I 400) (schol. Aristoph. Pax. 605) spricht sich Michaelis Archäol. Zeitung 1876, 158 ff. nach Sauppe dafür aus, dass die Worte *καὶ Φειδίας . . ὑπὸ Ἠλείων* dem Citate aus Philochoros angehören. Dagegen vertheidigt C. Curtius Archäol. Zeitung 1877, 184 ff. seine in der Griechischen Geschichte' ausgesprochene Ansicht, dass das Citat mit *ποιήσαντος* abschliesse, das folgende aber, wie die schlechte Stilisierung

zeige, dem Scholiasten angehöre. Dieselbe Stelle behandelt H. Müller — Strübing Jahrb. für class. Phil. 125, 322ff., der wie Michaelis mit Sauppe übereinstimmt. Nur nimmt er nach *ἀποθανεῖν* den Ausfall eines Participiums, wie *θαυμαζόμενος*, *τιμώμενος* oder dgl. an. Wenn etwas ausgefallen ist, so könnte es *καὶ δημοσίᾳ ταφῆναι* sein.

Ueber fr. 90 (schol. Arist. Vesp. 718) vgl. man U. v. Wilamowitz-Möllendorf 'Philologische Untersuchungen' I S. 23 A. 42 und H. Schenkl Wiener Studien V 76. Aus dem Aufsatze von H. Houssaye Annuaire de l'association pour l'encour. des études grecques XVI 68 lässt sich nichts neues entnehmen.

Was die Schrift des Philochoros *ἐπιτομὴ τῆς Διονυσίου πραγματείας* betrifft, so verbindet A. Philippi Commentatio de Philisto Timaeo Philochoro Plutarchi in Niciae vita auctoribus (Progr. der Univ. Giessen 1874) S. 14ff. damit die Worte *περὶ ἱερῶν*, wofür er *περὶ Ἱέρωνος* schreibt, und versteht darunter ein Buch des Dionysios, des Sohnes des Hieron (Plut. Nic. 5), über seinen Vater. Von diesem Buche habe Philochoros eine Epitome verfasst und aus dieser sei entnommen, was Plutarch im Leben des Nikias c. 2—6 und 23 erzählt.

Theopompos.

Um die Sprache und den Stil des Theopompos zu erkunden, hat C. Bünger in der Doktordissertation 'Theopompea' (Strassburg 1874, 8°, S. 71) die Fragmente durchforscht und nach diesen Observationen und den Zeugnissen der Alten ein Gesammtbild der Diction und stilistischen Darstellung des Geschichtschreibers hergestellt[1]). Von dieser Grundlage ausgehend sucht er, nachdem er zuerst gezeigt hat, wie sich Plutarch an den Wortlaut der von ihm benützten Quellen hielt, nach dem Muster, das Wölfflin in der Abhandlung 'Antiochus von Syrakus und Coelius Antipater' (Winterthur 1872) gegeben hat, zu ermitteln, ob Plutarch in einer Reihe von Biographien und an welchen Stellen er den Theopompos benützt hat. Dass hierbei so manches unsicher bleibt, ist begreiflich; auch lässt sich nicht verkennen, dass der Verfasser bei der Annahme der Benützung hier und da zu weit gegangen ist, aber man muss auch anerkennen, dass er schätzenswerthe Resultate erzielt hat und man die in Aussicht gestellte Fortsetzung dieser Studien unter Ausdehnung derselben auf die Moralia und Diodor gewiss willkommen heissen wird. In einem Excurse am Schlusse der Abhandlung wird gezeigt, dass die Artikel des Suidas *παράπαν*, *ἐξηνδραποδισμένον* (vgl. *πραξικοπήσας*), die aus Polybios stammen, eigentlich auf Theopompos zurück-

---

1) Vgl. auch Blass, die att. Beredsamkeit II 388ff. Blass bemerkt S. 392 über das fr. 219M., dass dasselbe mit *πεποιημένοις* abschliesst; dann sei eine Lücke anzunehmen. Das Weitere sei anders woher citiert.

gehen (vgl. fr. 27 und 249, Polyb. VIII 11), ferner dass die Artikel *Κάρανος* (vgl. Syncell. 498 B), *Χάρητος ὑποσχέσεις*, *εὐανακλήτως*, *ἀκάθεκτος*, *ἄνευ ξύλου μὴ βαδίζων*, *ψευδατραφάξυος πλέα* auf Theopompos oder einen Historiker, der jenen ausschrieb, zurückzuführen sind. Endlich wird noch bemerkt, dass Müller das Bruchstück des Theopompos bei Suidas s. v. *Σαμίων ὁ δῆμος* übersehen hat (vgl. Philol. Anz. VII 400 ff.).

Im 15. Bande des Hermes S. 366 ff. beschreibt F. Blass zwei Stücke eines Papyrus, welche Bruchstücke eines griechischen Historikers enthalten. Das erste Stück zeigt auf der Vorderseite das Fragment des Solon 36 B.[4] (soll man nicht nach dem Papyrus ⟨*ἄρουρά θ'*⟩ *ἡ* schreiben?), dann auf der Rückseite eine Notiz über den Archon Damasias, den Nachfolger des Eryxias, und die Zustände nach der *σεισάχθεια* (Z. 11 etwa *τὰ πρόσθεν αἰνοῦντες*?); das zweite schwer beschädigte Stück handelt auf der Vorderseite von Megakles, dem Grossvater des Alkibiades von mütterlicher Seite, und dessen Verbannung durch den Ostrakismos, auf der Rückseite von der Verfassungsreform des Kleisthenes. Blass schreibt diese Bruchstücke nach Inhalt und Form dem Theopompos und zwar dem letzten Abschnitte des 10. Buches der *Φιλιππικά* zu, welcher den besonderen Titel *περὶ τῶν Ἀθήνησι δημαγωγῶν* führte.

Ueber Theopompos als Quelle für Daten in der vierten philippischen Rede, der Rede *πρὸς τὴν ἐπιστολὴν τὴν Φιλίππου* und der *ἐπιστολὴ Φιλίππου* vgl. Cobet Mnem. IV 7 und 13, der auch S. 374 bemerkt, dass die Stelle Polyb. XXXIX 1 p. 1352 f. H. auf Theopompos gehe und dass daher Polybios für die Reihenfolge in der Erzählung des Theopompos, dann für die Sammlung und Anordnung der Stücke derselben, welche sich ohne Nennung seines Namens bei Diodor, Justinus und Cornelius Nepos finden, von grosser Bedeutung sei. Mnem. VI 140 vermuthet Cobet unter Beziehung auf Dion. Hal. epist. ad Cn. Pompeium 6 (T. VI p. 782 R.) *ἐπιστολάς τε τὰς ἀρχαϊκῶς γεγραμμένας*, dass die bei Diog. Laert. erhaltenen Briefe, z. B. jener des Solon an Epimenides (I 65), dem Theopompos angehören (?).

Die Verse *Ἀσχολοῦμαι τήμερον | ἑστιᾶν μέλλων ξένους | καὶ τεθυκὼς τοῖς θεοῖς* Plut. Nic. 7 (vgl. Praec. rei publ. ger. 3) hat nach U. v. Wilamowitz-Möllendorf Hermes XI 298 Theopompos, den Plutarch benützte, in seine Darstellung im 10. Buche der *Φιλιππικά* eingewebt (vgl. schol. Luc. Tim. 29). Sie stammen vielleicht aus dem *Χρυσοῦν γένος* des Eupolis.

In der Mnem. VIII 406 behandelt Cobet einige Fragmente des Theopompos. Er schreibt fr. 150 M. (Steph. Byz. s. v. *Χυτρόπολις*) *χωρίον* (so schon der Palat. und Rehd.) .. *Ἀφύτιος*; fr. 265 (Ath. III 77 e) *ἔαρος μεσοῦντος*; fr. 276 (Ath. VI 230 f.) streicht er *οὐκ* vor *ἔχων*; Mnem. IX 191 stellt er fr. 92 (schol. Aristid. T. III p. 528 D.) *τάχιστ' ἂν* her.

Ueber fr. 342 M. (schol. Aristoph. Ran. 218) spricht E. Hiller

Rhein. Mus. XXXVI 312ff. und zeigt, dass nur die Fassung im Marc. 474 massgebend ist, während die im Marc. 475, der aus dem eben genannten abgeschrieben ist, willkürliche Aenderungen und Ergänzungen zeigt. Nach *ἡμέρᾳ* ist allerdings eine Lücke, welche nach schol. Aristoph. Ach. 1076 (Suid. s. v. *Χύτροι*) ergänzt werden muss.

Das Fragment 15ª M. wird von Müller falsch dem VIII. Buche zugewiesen; es gehört dem 6. Buche an, wie der Rehdigeranus bei Steph. Byz. s. v. *Ὠρωπός* (Meineke 712, nicht 718) bezeugt. So J. Dellios Zur Kritik des Geschichtsschreibers Theopompos' Jenaer Dissertation, 1880, S. 5.

Timaios.

Der von Müller vorgeschlagenen Anordnung der Fragmente folgt H. Kothe in seiner Dissertation De Timaei Tauromenitani vita et scriptis (Breslau 1874, 8°, S. 52) insoweit, dass er ausgehend von Suidas, nach welchem das Geschichtswerk 68 Bücher umfasst haben soll, annimmt, bei den Bruchstücken, welche ausdrücklich mit der Bezeichnung (τῶν) *Ἱστοριῶν* angeführt werden, sei die Buchzahl auf das ganze Werk zu beziehen, bei den anderen, wo nur einfach das Buch citiert wird, zum Theile auf Gruppen desselben (so fr. 57 und 58 *ἐν τῇ ἑβδόμῃ* = B. 15, fr. 81 und 100 *ἐν τῇ ἐννάτῃ* = B. 17; fr. 45 geht *ἐν τῇ δευτέρᾳ* (erg. *συντάξει*) auf eine Gruppe, welche als zweiter Theil bezeichnet wird). Von den 68 Büchern habe Timaios zuerst 33 veröffentlicht und später noch 35 hinzugefügt (Polyb. XII 25ᵇ, 1); daher sei Polyb. XII 25, 7 die Bezeichnung 'Buch 21' mit Rücksicht auf das ganze Werk als B. 54 zu fassen[1]).

Mit Recht bemerkt J. Beloch Jahrb. f. class. Phil. 123, 697ff., dass diese Künsteleien die Verwirrung, welche in der Anordnung Müllers herrscht, nur vermehren. Beloch spricht sich dahin aus, dass in den von Suidas erwähnten *Ἰταλικὰ καὶ Σικελικά*, *Ἑλληνικὰ καὶ Σικελικά* nur verschiedene Bezeichnungen der *Ἱστορίαι* zu sehen sind, welches Werk ungefähr 40 Bücher (das 38. wird von Athenaios citiert) umfasste. Wenn uns bei den Citaten der Bücher manches auffällig ist, so erklärt sich dies dadurch, dass die streng chronologische Anordnung den Timaios vielfach zu Recapitulationen zwang, freilich auch daraus, dass in den Citaten einige Zahlen verderbt sind. Den Stoff denkt sich Beloch nach den erhaltenen Fragmenten so vertheilt: B. 1. Urgeschichte bis zur Eroberung von Troja, 2. bis Ol. 1, 3—6 hellenische Colonisation des Westens, 7—9. bis Gelon, 10. bis zur Schlacht von Himera, 11. bis zum Sturze der Deinomeniden, 12. Demokratie bis zum attischen Kriege, 13. attischer Krieg, 14. erster Krieg mit Karthago, 15. Belagerung von Akragas, 16—24.

---

1) Die kritischen Bemerkungen zu einzelnen Fragmenten sind von keinem Werthe. Unter den Thesen: Tim. fr. 126 sequitur Philistum fr. 42.

Dionysios I. und II., 25–27. Anarchie, 28—30. Timoleon, 31–33. Oligarchie, 34—38. Agathokles (38–40: die Jahre 288—264?). Bis zum 17. Buche steht die Anordnung fest, über die späteren Bücher lassen sich nur Vermuthungen aufstellen.

Interessant ist die Bemerkung von E. Bachof in dem Aufsatze 'Timaios als Quelle für Diodor XIV 54—78' (Jahrb. f. class. Phil. 1879, 161 ff.), S. 173, dass die Rede bei Diodor c. 65–69 und wahrscheinlich auch jene XIII 20–32 auf Timaios zurückgehen, wovon er an einem anderen Orte eine nähere Begründung in Aussicht stellt. Es wäre allerdings von Wichtigkeit Proben Timäischer Beredtsamkeit kennen zu lernen.

Xanthos.

Ueber fr. 1 a. E., wo wohl *σιλλοῦσιν* (vgl. Hesych. s. v. *σιλλοῖ*) *ἀλλήλους ⟨εἰς⟩ ῥήματα* zu schreiben ist, vergl. Jahrb. f. class. Phil. 115, 821.

Nachträge zu den Fragmenta historicorum Graecorum giebt A. Bauer Wiener Studien V 157 ff. Zu Androtion fr. 36 M. (I 375) ist hinzuzufügen schol. Aristid. III 545 D., zu Juba fr. 29 (III 479) die Stelle Dio Cass. LXXV 13 D., welche in einigen Punkten ganz mit Plin. V 10, 51 übereinstimmt; vielleicht geht auch Strab. XVII 826 *τοὺς δὲ ποταμοὺς . . Μαυρουσίας* auf Juba zurück, da XVII 831 nach Jubas Tod geschrieben ist. — Zu Kallisthenes fr. 6 M. (Script. de rebus Alexandri M. fragm. hinter Arrianus ed. Dübner) ist heranzuziehen die Stelle Aristid. XLVIII (II 445 D.) *ἴωμεν . . . εἶναι*, die fast gleichlautend ist mit Athen. I p. 130 f. M.

Herodianus.

Zu dem Verdienste, welches Mendelssohn sich durch seine Ausgabe des Appian erworben hat, tritt als ein neues die kürzlich erschienene Ausgabe des Herodian hinzu (Herodiani ab excessu divi Marci libri VIII. Leipzig, Teubner 1883, gr. 8, S. XX u. 256)[1]. Bisher benützte man

[1]) Vergl. die Anzeigen von J. Hilberg in der Wochenschrift für class. Phil. 1884, S. 328 ff. und von B. Lit. Centralblatt 1884, S. 664. Hilberg schlägt daselbst folgende Textänderungen vor: p. 7, 1 (I 2, 2) *μόνα ⟨τὰ⟩ ψυχῆς ἴδια.* — l. 24 (I 3, 1) *διατρίβοντα ⟨τό⟩τε.* — p. 8, 20 (I 3, 5) *ἤλυεν* st. *ἤλπιζεν*; sehr wahrscheinlich nimmt Mendelssohn nach VIII 1, 6 den Ausfall eines Wortes (*ὅμοια*) an; vielleicht ebenso wie dort *εἰκότα*. — p. 14, 25 ff. (I 6, 9) [*καὶ*] *τὸ ἀμέριμνον ὠνούμενος* nach *αἰτούμενα* gestellt; vielleicht genügt es *καὶ* zu streichen und *τε* nach *ἀφειδῶς* in *γε* zu verwandeln. — p. 16, 13 (I 8, 1) *ἐδελέασεν* st. *δ' εἴασεν* (*δελεάζειν* ist zwar ein Lieblingsausdruck des Herodian, hier aber fehlt der Dativ, der sonst dabei steht II 15, 3; VIII 3, 4; I 12, 4 ist es mit

den Text von J. Bekker, der aber nur auf dem Venetus Gr. 389 beruhte; in dem Mendelssohnschen Apparate ist nun das ganze handschriftliche Material sorgfältig verwerthet. Darnach haben wir zwei Classen von Codices zu unterscheiden, nämlich die besseren (O), Monacensis Gr. 157 (A), Vindobonensis Gr. 59 (B), Venetus Gr. 389 (V), sämmtlich dem 15. Jahrhundert angehörig; dann die schlechteren (i), auf denen die Vulgata beruht, von welchen der Leidensis XXIII (Gronovianus 88), saec. XI und der Laurentianus 70, 17, saec. XV verglichen worden sind. [Ueber eine Handschrift aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, welche sich in Wien im Privatbesitze befindet, berichtet J. Huemer Wiener Stud. VI 320 ff. Dieselbe, der Classe i angehörig, stimmt an einigen Stellen mit der Aldina überein, ist aber keineswegs eine Abschrift derselben; sie giebt IV 4, 3 die Ergänzung, welche Anthimos Gazes in einem Codex des nun zerstörten Klosters Elasson in Thessalien gelesen und in seiner *Βιβλιοθήκη Ἑλληνική* II 50 veröffentlicht hat (vergl. Ritschl Opusc. I 541 ff.). Sie kann aber mit jenem Codex nicht identisch sein, da sie nicht die von Gazes erwähnte Ergänzung II 2, 10 kennt, vorausgesetzt, dass dieselbe nicht etwa von Gazes selbst herrührt. Allerdings wird Gazes so von dem Verdachte einer Fälschung hinsichtlich der Stelle IV 4, 3 gereinigt, aber eine andere Frage ist es, ob die Ergänzung als echt zu betrachten ist. Sie fehlt in anderen Handschriften der Classe i, die Bedenken Ritschls gegen die Echtheit der Worte wiegen schwer; auch *τῆς μὲν κωλυούσης διὰ στοργήν* ist ein alberner Ausdruck, den man dem Herodian nicht zutrauen kann. Immerhin ist es aber für die Textgeschichte nicht ohne Interesse zu sehen, dass die Lesarten der Aldina zum Theile auf handschriftlicher Ueberlieferung beruhen; denn dass der Schreiber bei seiner Abschrift hier und da den Text der Aldina eingesehen habe, ist doch nicht recht glaublich. — Eine junge Handschrift des Herodian findet sich in der Bibliothek Brieva zu Madrid; vgl. Arch. des miss. scient. et litt. Ser. III, Bd. V, S. 126. Es wäre doch der Mühe werth nachzusehen, ob sie jene Ergänzungen enthält. Hierzu kommen noch die editio princeps, die Aldina vom Jahre 1503, und die Uebersetzung des Politianus, welche aus einander sehr ähnlichen Handschriften der zweiten Classe geflossen sind. Unter den Codices der ersten Classe nimmt A eine eigene Stellung ein, da er einerseits manche ihm eigenthümliche treffliche Lesart, anderer-

---

οὕτω verbunden). — In der zweiten Recension schlägt B. vor p. 6, 16 (I 1, 6) *ἔξεστιν* st. *ἐξουσίαις*; 11, 10 (I 5, 3) *ἠξιούμην*, 20 (§ 5) *προσκτήτω σεμνυνόμενοι ἀρχῇ* (als Glossem zu streichen); 12, 14 (I 5, 8) *χολουθὲν*; 94, 19 (III 10, 8) *τοῦ γαμέτου*; 95, 19 (III 11, 5) *ἢ τοῦτ' εἶναι*. — Hierzu kommt noch die während des Druckes dieses Berichtes erschienene Anzeige von R. Bitschofsky Zeitschrift für österr. Gymnasien 1883, 587 ff. Derselbe schlägt 153, 9 (VI 2, 3) wie der Referent *χολοῦσαι* vor.

seits entschiedene Spuren von Interpolation zeigt. Eine genaue Untersuchung der eigenthümlichen Lesarten dieser Handschrift, welche mehrfach allein mit den Excerpta des Ioannes Antiochenus stimmt, wäre für die Kritik des Herodian gewiss förderlich. Eine weitere Aufgabe wäre eine Durchforschung des Stiles und der Sprache, wofür in der Ausgabe von Irmisch, besonders dem Index, Vorarbeiten vorhanden sind. Erst auf solcher Grundlage liesse sich für das eklektische Verfahren, zu welchem man durch den Zustand der Ueberlieferung genöthigt ist, eine feste Grundlage erzielen.

Was die Constituierung des Textes anbetrifft, so ist Mendelssohn dabei ebenso conservativ vorgegangen, wie in seiner Ausgabe des Appian. Der Text ist nach den Handschriften hergestellt, Verbesserungen sind selten aufgenommen; dagegen bietet die Adnotatio critica alles, was bisher für die Emendation des Herodian geleistet worden ist. Ueberall ist in derselben auf die Excerpta des Ioannes, welcher im Ganzen denselben Text wie wir vor sich hatte, und die Uebersetzung des Politianus Rücksicht genommen. Auch theilt hier der Herausgeber seine zum grossen Theile sehr trefflichen Conjecturen mit oder deutet da, wo er eine entsprechende Besserung nicht finden konnte, durch eine kurze Bemerkung an, welche Stellen er als corrupt oder interpoliert betrachtet. Er geht hier, wie Herwerden in dem später zu besprechenden Aufsatze gezeigt hat, wohl manchmal zu weit, namentlich in der Annahme von Interpolationen. Dass der Text hie und da durch das Eindringen von Glossemen entstellt ist, geben wir zu; aber eine so weitgehende Interpolation, wie sie Mendelssohn annimmt, halten wir nicht für erwiesen. Wir wollen auch hier, um das Verfahren Mendelssohns zu beleuchten, eine beliebige Stelle, nämlich die zwei ersten Capitel des zweiten Buches durchgehen. p. 39, 2, wo *περιττόν* O, *περιττῶν* i bietet, bemerkt M. 'fort. ex margine irrepsit.' Aber *περιττόν* ist nothwendig, weil sich dadurch erklärt, warum man das *σκεῦος* fortschafft. — l. 2 *οἱ δὲ φέροντες διὰ μέσων ἐκφέρουσι τῶν φυλάκων*: M. '*φέροντες* del.?' Bei der Breite der Darstellung, welche dem Herodian eigen ist, kann *φέροντες* nicht befremden. — l. 7 *ἐπεὶ μηδ' αὐτοῖς διέφερε ταῦτ' εἰδέναι*: M. '*μηδὲ* i. an *μηδὲν*?' Ich halte *μηδ'* für richtig: 'selbst ihnen nicht', die doch Acht geben mussten. — l. 8 '*ἐκκλαπὲν*?' M. Vgl. Xen. An. IV 1, 14; *ἐκκλέπτειν* steht bei Herod. III 2, 4 m. d. gen. *τῆς Ῥώμης*. — l. 13 '*ἐνδεχομένην* del.?' M. Warum? Würde *ἱκανὴν* auffallen? Vgl. noch V 4, 1. — l. 15 '*πρῶτον* mihi dubium' M. Es bedeutet 'vor allem'; vgl. z. B. I 12, 4. — l. 18 '*λογιζόμενοι* Ioann. Ant. bene' M. Ist denn aber *ἀναλογίζομαι* nicht gleich *λογίζομαι* gebraucht? Und verdient Ioannes in solchen Stücken Glauben? — l. 23 '*σεμνῶν* deleverim' M. Ich begreife nicht, warum *σεμνῶν* gestrichen werden soll; vgl. I 17, 2. — l. 26 '*ἢ ὡς πένητος ὀλιγωρήσας*?' M. Genügt nicht *οὐ τηρήσας*? — p. 40, 6 '*κεκλεισμέναις* Reiske, bene si *τῆς οἰκίας* deleatur' M. Kann denn aber nicht die Ueberlieferung er-

klärt werden? 'Nachdem sie dort, da das Haus verschlossen war, an der Thüre Halt gemacht hatten, wecken sie (durch Klopfen) den Wärter'; vgl. die ähnliche Breite VII 12, 5. — p. 42, 6 hätte Leissners Conjectur ἐκβιάσαιντο in den Text aufgenommen werden sollen. — l. 16 οὐ δὲ γὰρ μία . . 17 συντελοῦσιν quamquam habet Macarius insiticia puto' M. Diese Worte sollen die ungewöhnliche Todesart ὑπὸ πλήθους ἀποπνιγεὶς erklären. Dazu kommt, dass der Ausdruck echt herodianeisch ist. Wie sollte ein Interpolator zu dieser Sprache gekommen sein? — p. 43, 7 nach ἀναγορεύει muss doch τὸν Περτίνακα ausgefallen sein. — Dies wird genügen, um sich ein Urtheil zu bilden; über weiteres habe ich in dem unten angeführten Aufsatze gesprochen.

Gleich nach dem Erscheinen der Mendelssohnschen Ausgabe brachte die Mnemos. XII 1—15, dazu Addenda 15—23 einen Aufsatz von H. van Herwerden, in welchem derselbe unter lebhafter Anerkennung der Verdienste Mendelssohns eine grosse Anzahl von Conjecturen mittheilt. Manche davon sind Verbesserungen kleiner Fehler oder Ergänzungen einzelner Wörter und zum grossen Theile richtig; von den schwierigeren Corruptelen sind nur wenige geheilt. Dagegen hat sich Herwerden in seinen Conjecturen nicht selten vergriffen und vielfach Stellen, die gar keinen Anstoss geben, als verderbt oder interpoliert bezeichnet. Die Bemerkungen, welche wir in der folgenden Aufzählung der von Herwerden vorgeschlagenen Emendationen hier und da beifügen, werden die Richtigkeit unseres Urtheils bekräftigen: p. 7, 15 M. (I 2, 5) στρατηγικὴν ἢ πολιτικὴν ἀρετὴν ἐπιτηδεύοντι oder παρέχοντι oder lieber σ. ἢ π. ἀρχὴν ἔχοντι (auch ich kann Mendelssohn nicht beistimmen, wenn er diese Worte als unecht beseitigen will, glaube aber, dass sich die Ueberlieferung quae aut imperatoriam aut civilem virtutem ostendunt erklären lässt; leichter verständlich wäre παρέχοντα; vielleicht gelingt es eine ähnliche Stelle zu finden, die als Beleg dienen könnte); p. 9, 28 (I 4, 5) ἀνύποπτοι mit a zu schreiben und vor διατελοῦσι zu stellen (ich würde ἀνύποπτα vor δρῶντες stellen, dann steht den Worten οἱ ἐξ ἀνάγκης δουλεύοντες gegenüber οἱ μετὰ πειθοῦς ὑπακούοντες καὶ ἔξω κολακείας προσποιήτου und ἀνύποπτα ist mit δρῶντες und πάσχοντες zu verbinden); p. 11, 19 (I 5, 5) ἔθηκε; p. 12, 11 (I 5, 7) ἀποδείξησθε; p. 13, 1 f. (I 6, 1) τερπνὰ καταριθμοῦντες . . δαψίλειαν διηγούμενοι; p. 13, 9 (I 6, 3) ⟨συγ⟩καλέσας (vgl. II 8, 1, wo freilich nach den Addenda ebenfalls συγκαλέσας geschrieben werden soll); p. 15, 23 (I 7, 5) μετ' ἀφρενωπίας (ob nicht doch ἀνδρεία die Bedeutung virilitas haben kann? vgl. Harpocr. s. v. ἀνδρεία); l. 24 γὰρ θερμαὶ (man könnte an θυμικαὶ denken); p. 16, 15 ff. (I 8, 2) ἀπήγαγεν [αὐτόν] . . προσκεκτημένων (trotz δεῖ: ich würde nichts ändern, auch nicht καὶ l. 14 mit Mendelssohn streichen, da τῶν βασιλείων χαμάτων sich kaum mit φροντίδος verbinden lässt); p. 17, 2 (I 8, 3) πάντων nach Ioann. Ant. p. 216, 9 zu streichen; p. 19, 4 (I 9, 2) Καπετωλίῳ, ⟨ἐν ᾧ⟩*; l. 22 (§ 5) φθάνεις; l. 27 ὑπώπτευον μὲν

⟨*ἀληθῆ εἶναι*⟩ *τὰ λεχθέντα* (doch vgl. z. B. Herodot VI 129; die andere in den Addenda von Herwerden vorgeschlagene Conjectur *πιστεύειν δ' οὔ⟨ν⟩ προσεποιοῦντο* zerstört den Sinn der Stelle); p. 22, 22 (I 10, 7) *γενομένης ἔκ τινῶν*; l. 24 *ἀντ' ⟨ἀρχι⟩λῃστοῦ*; p. 23, 7 (I 11, 1) und p. 135, 13 (V 3, 5) *διοπετὲς* (mit i, wie schon die älteren Ausgaben); l. 12 und p. 29, 27 (I 14, 3) *ἐκεῖ* st. *ἐκεῖσε*; dagegen p. 116, 21 (IV 8, 3) und p. 118, 24 (IV 9, 4) *ἐκεῖσε* st. *ἐκεῖ*; p. 30, 6 (I 14, 4) [*ὑπὸ τοῦ πυρὸς*]; p. 34, 2 ff. (I 16, 1) *τῆς ⟨πρώτης⟩ ἐπιούσης* [*ἔμελλεν*] . . *ταύτην ἑορτῇ* (mit Reiske) . . *ἐπιχώριον ⟨Ἴανον ὄνομα⟩ ἀναφέροντες* (die Streichung von *ἔμελλε* hat viel für sich; vielleicht kann man auch statt *πρώτης* einzuschieben bloss *τῆς* tilgen; im Folgenden könnte man an *δ' ἐν αὐτῇ ἑορτὴν* denken; endlich genügt es wohl *Ἴανον* beizufügen); p. 36, 21 (I 17, 5) *καταπροίξει*; p. 42, 14 (II 2, 6) *πληθώρας* (vergl. Ael. N. A. VIII 9); p. 44, 15 (II 3, 4) *ἀσμενίζομέν σοι*; p. 45, 2 (II 3, 6) *τιμῆς τῇ ἀηθείᾳ ἐκπλαγέντι* (vielleicht *ἐξαίρετα ⟨ἃ⟩ τιμῆς* [*τε*] *ἀήθεις ἐκπλήττει*); p. 51, 20 (II 6, 4) *πλεῖστον*; p. 56, 10 (II 8, 2) *τολμωμένων*; p. 59, 17 (II 9, 6) *⟨παρ⟩εστῶτι* (vgl. *ἄλλως ἀθῦρον* I 17, 4); p. 67, 22 (II 13, 2) *πάντα ⟨τὰ ὅπλα⟩* . . *⟨ἐν⟩ εἰρηνικῷ**; p. 68, 7 (II 13, 3) *οἱ αὐτοὺς*; l. 24 f. (§ 6) *ὑμῶν* oder *ὑμετέραν* (vielleicht *ὑμῖν*) . . *ζητεῖ τις**; p. 70, 19 (II 14, 2) *εὐλαβές* st. *εὔελπι* mit der Bemerkung 'Vide tamen V (l. VI) 3, 4' (diese Stelle zeigt doch entschieden, dass *εὔελπι* nicht zu ändern ist); l. 26 (§ 3) *παρέξειν ⟨πραεῖαν⟩ καὶ ἀντὶ τυραννίδος ἀριστοκρατίαν* (die Stelle wird sich schwerlich sicher verbessern lassen; in *εἴσοδον* könnte etwa *εἰς ὅλον* stecken); p. 83, 12 (III 5, 7) *ὑπὸ κόλπου** oder *ὑποκόλπιον*; p. 85, 21 (III 6, 10) *μηδ' ἐν ἑορταῖς τοῖς καμάτοις* (gewiss nicht richtig: *μήτε ἑορταῖς μήτε καμάτοις* heisst 'weder den Festtagen noch der äussersten Erschöpfung'); l. 28 *στρατηγὸν ⟨μετὰ⟩ δυνάμεως* (mit Reiske) [*τὸν*]; p. 86, 9 (III 7, 1) [*καὶ ἡ τύχη*]; l. 11 (§ 2) *ἐγένοντο μὲν*; l. 15 [*τῆς νίκης*]; p. 87, 26 (III 7, 8) *καὶ βαρβαρικαῖς* (es kann hier nur von Kämpfen zwischen römischen Heeren die Rede sein); p. 88, 20 (III 8, 3) *πρὸς τοὺς ἔτι περιόντας ἐκείνου**; p. 91, 4 (III 9, 3) *Ἀραβίαν ⟨καλουμένην⟩*; l. 16 (III 9, 5) *πτηνῶν ⟨καὶ⟩ μικρῶν* nach Politianus (wie kann aber *πτηνῶν* richtig sein? Offenbar ist von Schlangen[1]) die Rede; vielleicht ist an *σηπῶν* zu denken; diese konnte Herodian recht gut mit *μικρῶν μέν, ἰοβόλων δὲ θηρίων* bezeichnen); p. 93, 14 (III 10, 3) [*οἱ ἀδελφοί, τὰ πρῶτα μὲν*] (*οἱ ἀδελφοί* ist beigesetzt, um *ἐστασίαζον* hervorzuheben; bei *τὰ πρῶτα μὲν* muss man den Gegensatz im Gedanken ergänzen); p. 94, 26 (III 11, 2) *ὅση μὴ* (so schon Mendelssohn); p. 95, 8 (III 11, 3) *καὶ πειράσασθαι*; p. 96, 20 (III 11, 9) *καλοῦντας* (*καλέσω* dürfte bei Späteren schwerlich zu ändern sein); p. 99, 5 (III 12, 10) *καταρραγείσης* (sollte es nicht *καταχθείσης* heissen?); p. 101, 21 (III 14, 3) [*φερόμενος*] (hat Herwerden kein Lexikon? Wie leicht konnte er daraus sehen, dass

---

1) Vgl. Corn. Nep. Hann. 10, 4.

an so vielen Stellen φοράδην mit φέρεσθαι, κομίζεσθαι, οἰχεῖσθαι verbunden wird!); p. 102, 23 (III 14, 8) καὶ παχύτατος nach φαίνεται gestellt (vgl. meine auf S. 244 erwähnte Conjectur); p. 104, 8 [καὶ] ὅτι ... ἀναθρέψαιντο (vgl. das S. 244 über diese Stelle Bemerkte); p. 105, 16f. (IV 1, 3) ⟨τὴν⟩ κ. φ. ἔνθα ⟨ἐν⟩ῆν*; p. 106, 7 (IV 2, 2) ⟨τῷ κοινῷ⟩ ἀνθρώπων; p. 107, 26 (IV 2, 10) [εἰκόνας ἔχοντα] ⟨τῶν⟩ ὅσοι (εἰκόνας (Portraits) ἔχοντα kann nicht fehlen; die freie Uebersetzung des Politianus beweist nichts); p. 113, 1 (IV 5, 5) ἔφαινεν ἀδελφοῦ; p. 116, 13 (IV 8, 2) περὶ τὴν oder [ἐπὶ τὴν κεφαλὴν]; p. 118, 17 (IV 9, 3) μικρὸς ὢν ⟨καὶ φαῦλος⟩*; p. 119, 24 (IV 9, 8) [διὰ τοῦ πεδίου] (mit Recht vermuthet Mendelssohn den Ausfall eines Particips); p. 124, 24 (IV 13, 1) ταὐτὰ; p. 125, 22 (IV 13, 4) ἀνεχώρησεν ἄνευ ὑπηρέτου (die Begründung dieser ganz unnützen Conjectur ist verkehrt); p. 140, 17 (V 3, 8) περικείμενος (unnöthig); p. 154, 29f. μὲν ⟨ἂν⟩ .. δι' ὧν ⟨ἂν⟩; p. 155, 9ff. (V 3, 4) [ἔχει] .. παρέχει τὸ εὔελπι; p. 176, 17 (VII 4, 3) [νεανίσκους]; p. 178, 24 (VII 5, 6) προεγκεχειρημένον oder προκεχειρουργημένον oder προειργασμένον; p. 179, 4 (VII 5, 7) οὐ δὴ st. οὐδὲ (Mendelssohn οὐκ); p. 200, 8 (VIII 3, 9) ἢ καὶ ⟨ἐπλάσθη oder ἐψεύσθη⟩ βουλομένοις*; p. 201, 19 (VIII 4, 5) πάντα ⟨ἃ μὲν⟩ ἐξέκοπτον (freilich lässt sich die Ueberlieferung durch Stellen, wie Xen. An. II 3, 10, vertheidigen); p. 203, 4 (VIII 4, 10) ὢν ὃ ⟨τι⟩ σίδηρος; p. 204, 16 (VIII 5, 4) πυλίδων κατασκευαῖς oder κατασκευάσεσιν (Herwerden bemerkt selbst 'Cf. tamen I 17, 1'; πυλίδων ἀσκήσεσιν ist soviel als πυλίσιν ἠσκημέναις); p. 205, 8 ἐχόντων ⟨οὐδ'⟩ αὐτῶν. Daran schliessen sich, wie schon bemerkt, umfangreiche Addenda: p. 23, 12 (I 11, 1) [ἐξ οὐρανοῦ]; p. 33, 8 (I 15, 7) πλὴν εὐχειρίας; p. 36, 11 (I 17, 4) καὶ γὰρ καὶ αὐτή; p. 38, 1 (I 18, 9) μὴ καταλαβούσης ὥρας (?); p. 58, 2 (II 8, 9) ἐς τὸ ἀβροδίαιτον ἀνειμένος (mit A)*; p. 65, 13 (II 11, 8) ὑπέρκειται καὶ st. περίκειται καὶ und wahrscheinlich vor ἐν τείχους zu stellen (auch κύκλῳ wird ja oft nicht streng genommen); p. 71, 9 (II 14, 4) ⟨τοῖς⟩ πράγμασιν*; p. 74, 8 (III 1, 3) τῶν τόπων ⟨τούτων⟩*; p. 80, 27 (III 4, 5) θεάσαιντο*; p. 84, 23 (III 6, 5) ἐλέγξομεν*; p. 92, 17f. (III 9, 10) [ἐνθ' ἦν ὁ μέγας βασιλεὺς Ἀρτάβανος]; p. 99, 25 (II 13, 2) ἐχόντων (ἔχουσα kann wohl bedeuten 'mit sich bringend, verursachend' und verbindet sich recht gut mit φιλονικία); p. 100, 1 τὸν ⟨μὲν⟩ πατέρα ... τῇ δὲ (mit Mendelssohn); p. 103, 20 (III 15, 2) [τοῦ βίου] (die Sache steht so, dass ἀναπαύεσθαι bei Herodian zweimal absolut, dreimal mit τοῦ βίου verbunden vorkommt; wer wird da ändern wollen?); p. 105, 1 (IV 1, 1) [βασιλεύσαντι ὀκτωκαίδεκα ἔτεσιν] (aber obwohl dies schon III 15, 3 steht, ist eine solche Wiederholung im Eingange eines Buches nicht auffällig; vgl. VII 1, 1 und VI 9, 8); p. 111, 11 (IV 4, 6) μὲν nach εὐθέως gestellt; p. 112, 18 zu ἐπεβούλευσε fehlt das Subject; daher Γέτας oder ὁ ἀδελφός μου oder ἐκεῖνος einzuschieben (aber wer unter ἐπεβούλευσε zu verstehen ist, ergiebt sich doch von selbst); p. 117, 28 (IV 8, 9) ἐφόρει nach Ioann. und

nach demselben *ἔφερεν* nach *πολυτελὲς* gestrichen; p. 120, 5 (IV 10, 1) *καίτοι* [*γε*], da Herodian niemals *γὲ* nach *καίτοι* gebraucht (aber *καίτοι* findet sich ausser dieser Stelle nur noch dreimal und da immer mit einem part. im nom.); p. 124, 19 ff. (IV 12, 8) *λύεται* statt *ἐπιλύεται* (überflüssig) . . . *φονικὸν καὶ ἐπὶ τοιοῖσδε γράμμασι πρόφασιν**; p. 126, 21 (IV 13, 8) [*καὶ ἡ μήτηρ Ἰουλία*] *βιώσας*; p. 129, 20 (IV 15, 4) *ἡμέρᾳ* ⟨*πάλιν* oder *τρίτον*⟩ *συνῆλθον*; p. 133, 4 (V 2, 2) *κατήγγειλαν*, weil Herodian nie den aor. *ἤγγελον* gebraucht (die Bemerkung ist richtig; warum soll aber nicht mit Ai *κατήγγελλον* geschrieben werden?); p. 134, 13 (V 3, 2) [*καλουμένης οὕτω πόλεως ἐν Φοινίκῃ*]; p. 136, 16 (V 3, 10) *ὡς* ⟨*φιλεῖ*⟩ *ἐς πᾶν* (steht denn aber hier nicht *ὡς* wie häufig bei Herodian = *ὥστε*?); p. 143, 28 (V 6, 6) *εὐφραίνειν* ⟨*δεῖν*⟩; p. 145, 16 (V 7, 2) *διοικήσοντα**; l. 20 (V 7, 3) [*καὶ*] *Ἀλέξανδρος* [*καλεῖται*]; p. 147, 10 (V 8, 1) ⟨*ὑπερ*⟩*ορᾶσθαι* (dann passt aber der Ausdruck, namentlich *οὕτως* nicht); p. 155, 20 (V 8, 6) ⟨*τῶν*⟩ *τροπαίων**; p. 161, 6 (VI 6, 4) [*ξηρὸν*] (gewiss richtig; wenn man nicht etwa *μετὰ τὸ* . . *ξηρὸν* ⟨*καὶ τὸν*⟩ *αὐχμόν* schreiben will, so dass zwei Worte dem *εὐψυχεῖ* und *εὐύδρῳ* entsprächen); p. 179, 7 (VII 5, 7) vielleicht *κἂν τελευτῆσαι*; p. 201, 23 (VII 4, 5) *ῥιζόθεν ἐκτρίψας* (aber die Worte *ἅπερ* . . *ἐκκόψας* wiederholen ja bloss das vorhergehende *ἀμπέλους* . . *ἐξέκοπτον*); p. 203, 10 (VII 4, 11) *τάς τε ὄψεις ἐπηροῦτο* (oder besser *ἐπηροῦτό τε τὰς ὄψεις*) *καὶ ἠκρωτεριάζετο τὰς χεῖρας* (wohl richtig; denn obwohl auch Ioann. *τά τε πρόσωπα διαφθείρεσθαι* hat, so ist doch, wie Cap. Max. 22, 5 aliorum oculi extinguebantur zeigt, *τάς τε ὄψεις* das Ursprüngliche; im folgenden sollte man *εἴ τί που γυμνὸν* (vgl. III 9, 5) erwarten); p. 212, 4 (VIII 8, 6) *ἀποσκώπτοντες* ⟨*ἐς*⟩ *τοὺς* (was vielleicht der Conjectur Mendelssohns *ἐπισκώπτοντες* vorzuziehen ist).

Neben Herwerdens Aufsatz habe ich m e i n e Herodianea in den Wiener Studien VI 269—286 zu erwähnen, in welchen ebenfalls eine Anzahl von Stellen behandelt ist. Ich führe mit Uebergehung derjenigen, wo ich die handschriftliche Lesart gegen Mendelssohn zu vertheidigen gesucht habe, meistens nur solche an, wo Aenderungen des Textes vorgenommen sind: p. 45, 1 f. (II 3, 6) *ἐμὲ* . . *τιμῆς τε ἀηθείᾳ*; p. 46, 28 (II 4, 2) *τοὺς μὲν πρεσβυτέρους* nach *καὶ* vor *τῆς* gestellt; p. 47, 8 f. (II 4, 8) *ἑκάστῳ* . . *χάριτος* ⟨*δ'*⟩ . . *ἀλλότριος* ⟨*ὧν*⟩ nach *ᾠκειώσατο* (Z. 2, § 2) zu setzen; p. 49, 15 (II 5, 4) *χωρῆσαι* (mit Mendelssohn) . . *προσελθεῖν θ'*; p. 74, 16 (III 1, 4) *τῶν ἐν τῇ ἀνατολῇ ὅρων*; p. 75, 17 (III 2, 2) *ἦν τ' αὐτὸς*; p. 75, 22 (III 2, 2) *ὡς* ⟨*ταῦτα*⟩ *τῶν*; p. 77, 2 (III 2, 7) *καταφρονήσει* st. *καθαιρέσει*; p. 78, 18 (III 3, 5) *ῥᾳδίως* nach *καταφρονεῖν* zu stellen; p. 87, 27 (III 7, 8) *ὥστε* nach *κρατοῦντας* einzuschieben und p. 88, 3 *χειρώσασθαι* st. *χειρωσάμενον*; p. 90, 9 (III 8, 9) *ἀνδρείας ἀθλητὰς*; p. 91, 18 (III 9, 5) *καὶ* nach *λανθάνοντα* zu streichen; p. 95, 27 (III 11, 6) *μήτ' ἐμὲ* ⟨*σὺ*⟩ *τοιαῦτα κελεῦσαι προσ*⟨*ε*⟩*δόκα*⟨*ς ἂν*⟩ *μήτε* ⟨*σὲ ἐγὼ*⟩ *ὑπακοῦσαι*; p. 102, 22 (III 14, 8) *τῆς ἀναθυμιάσεως* [*καὶ*] *παχυ-*

τάτης ⟨οὔσης⟩; p. 104, 8 (III 15, 5) ἴσως . . ἀναθρέψειαν; p. 112, 20 (IV 5, 4) ἐν ταῖς ὑπηρεσίαις; p. 116, 9 (IV 8, 1) vielleicht τῆς ⟨αὐτοῦ⟩ πρὸς Ἀλέξανδρον; p. 117, 5 (IV 8, 5) ἐπῄνει . . ἀνέστησεν vielleicht eine spätere Randnote Herodians, die an falscher Stelle eingeschoben wurde; p. 119, 24 (IV 9, 8) ῥέουσιν oder φερομένοις nach πεδίου zu ergänzen; p. 121, 22 (IV 11, 3) ⟨ἐν⟩ ἐσθῆτι (oder ἐσθῆσι) . . πεποικιλμένῃ (-ναις) nach Stephanus; so ist ἐν einzuschieben p. 67, 23 (II 13, 2) vor εἰρηνικῷ, p. 141, 20 (V 5, 7) vor τῷ προειρημένῳ, p. 135, 17 (V 3, 6) τ' ἐ⟨ν⟩ σχήματι zu schreiben; p. 124, 21 ἐπὶ τοιοῖσδε γράμμασι mit Herwerden nach καὶ zu stellen; p. 125, 16 (IV 13, 3) τῆς βασιλείου αὐλῆς (nach Joannes); p. 127, 13 (IV 14, 3) μαχομένους vor μακροῖς einzuschieben (nach Sylburg); p. 127, 14 (IV 14, 4) vielleicht ἡμᾶς und dann ἡμετέροις (mit den codd.) und ἡμᾶς; p. 128, 1 (IV 14, 6) παρασπονδήσαντες vielleicht zu streichen; p. 128, 9 (IV 14, 7) ἡλισμένον st. ὡρισμένον; p. 128, 15 (IV 14, 8) τήν τε προτέραν νίκην πιστώσεσθε vor καὶ δόξης zu stellen; p. 129, 14 (IV 15, 3) πρὸς δὲ (st. τε); p. 130, 4 (IV 15, 5) ἀλλήλοις st. τοῖς ἄλλοις; p. 130, 15 (IV 15, 7) ὧν γ' ἐστὶν; p. 135, 14 (V 3, 5) δεικνύντες εἰκόνα [τε] Ἡλίου; p. 136, 18 (V 3, 11) προέσθαι ⟨ἂν⟩ nach Stephanus; p. 136, 21 (V 3, 11) τό τε μειράκιον nach ἔνδον zu ergänzen; p. 137, 11 (V 4, 2) καὶ ἡ Ἀντωνίνου μνήμη καὶ ὁ πόθος; p. 137, 22 (V 4, 3) αὐτοῖς ἐπεδείκνυσαν (nach Joannes); p. 140, 15 (V 5, 3) διαχρύσοις [τε] πορφύρας ὑφάσμασι; p. 144, 5 ff. (V 6, 7) τὰς δὲ ἡνίας [κατεῖχεν] (οὐδέπω δὲ . . ἐπέβαινεν) αὐτὸς περιέχειτο ὡς ἡνιοχῶν δὴ ὁ θεός; p. 148, 6 (V 8, 5) παρωθεῖται mit A st. παραλυθείη; p. 148, 13 (V 8, 5) vielleicht ἐν ⟨τῷ ἐκεῖ⟩ ἱερῷ; p. 148, 14 (V 8, 6) καὶ συγκαθεσθεὶς (mit A) und Z. 16 σὺν τῷ Ἀλεξάνδρῳ wahrscheinlich zu streichen; p. 148, 23 (V 8, 7) δὲ vor αἰτίους mit Agl zu beseitigen; p. 149, 18 (VI 1, 1) νέος (A, μέγας die übrigen) zu streichen; p. 150, 8 (VI 1, 3) ἰδίους κἀρχαίους (nach Agl); p. 150, 21 (VI 1, 5) ἐν ἀρχῇ ⟨αὐ⟩τὸν νεανίαν; p. 151, 9 (VI 1, 7) καίτοι ⟨γάρ⟩; p. 153, 9 (VI 2, 3) κολοῦσαι; p. 157, 15 (VI 4, 7) τινες (καὶ mit A gestrichen) ἀποστάσεις στρατιωτῶν ⟨τῶν⟩ ἀπὸ (τε gestrichen oder mit Stephanus in τῆς zu verwandeln) Αἰγύπτου; p. 158, 16 (VI 5, 4) τόξοις δὲ (st. τε); p. 167, 7 (VI 9, 4) ⟨καὶ⟩ διὰ ⟨τήν⟩ τε μικρολογίαν ⟨αὐτῆς⟩ καί; p. 169, 5 (VII 1, 3) vielleicht σύνεδροί τε ⟨καὶ σύμβουλοι⟩; p. 172, 23 (VII 2, 5) ἐς γόνυ γε; p. 173, 6 (VII 2, 7) τολμῆσαι καὐτὸν τοῖς; p. 174, 2 (VII 3, 1) τῶν οὐσιῶν ἀφαιρούμενον τοὺς οἰκείους; p. 179, 4 (VII 5, 7) vielleicht φιλόδοξος ὢν ⟨μετ' ὀλίγον⟩ οὐδὲ; Z. 7 καὶ vor τελευτῆσαι zu streichen; p. 180, 11 (VII 6, 4) vielleicht πάντα oder τὰ πάντα nach ὠμότατα ausgefallen; p. 181, 7 (VII 6, 8) οὐδέ⟨πω⟩ st. οὐδὲ; p. 182, 22 (VII 7, 5) ⟨τοῖς ἐν τῷ⟩ συνεδρίῳ; p. 183, 26 (VII 8, 4) nach Mendelssohn, aber ⟨καὶ τῆς⟩ ἐν τοῖς ὅπλοις; p. 185, 7 (VII 8, 9) τήν τε ἀπὸ Ῥωμαίων δύναμιν ⟨ἅπασαν⟩; p. 187, 21 (VII 9, 9) φασιν ⟨ὅτι⟩, ὡς; Z. 23 δὴ vor πάντων zu streichen; p. 188, 27 (VII 10, 3) τῶν ἐν ἡλικίᾳ ⟨ὄντων⟩; p. 191, 14 (VII 11, 5) φοβηθέντες δὲ κα

τοῦ . . ἄνευ τῶν ὅπλων ὄντες ἔφευγον mit A und früher wahrscheinlich ἐκπλαγέντες ⟨μὲν⟩; p. 192, 9 (VII 11, 8) ἐμπειρίας πρόβλημα ἐποιοῦντο τάς τε; p. 192, 23 (VII 12, 1) ᾗ τ' ἐν Ῥώμῃ νεολαία; p. 193, 10 (VII 12, 3) τ⟨οι⟩αῦτα ὑπὸ Ῥωμαίων οἷ' ⟨ἂν οὐχ⟩ ὑπὸ β. π.; p. 196, 27 (VIII 2, 3) ἰδίου ⟨τε⟩ δήμου; p. 199, 5 (VIII 3, 4) ⟨τό τε⟩ σωτῆράς τε καὶ; p. 199, 25 (VIII 3, 7) ἐλέγοντο δὲ ⟨καὶ⟩ oder ἐλέγετο δὲ ⟨καὶ αὐτοὺς⟩ τῇ ἐνστάσει; p. 203, 21 (VIII 5, 1) ἀντ⟨εν⟩εστῶτας; p. 204, 26 (VIII 5, 6) ἐξ ἀπόπτου st. ἐξ ὑποψίας; p. 208, 1 f. (VIII 6, 8) ἕκαστος [τε] . . ὑπερευφραίνοντο mit den meliores; p. 211, 12 (VIII 8, 4) ἑκατέρωθεν δὲ εὐγενεῖς καὶ εὐπατρίδας ⟨ὄντας⟩ καὶ γ. π. αὐτ. ἔχον⟨τας⟩ ταῦτα ἑκάτερον ἐρᾶν τ. μ. ἑ. (nach A); p. 212, 18 (VIII 8, 7) ἀπῆλθόν τ' ἐς τὸ στρ.

Der Vorschlag von K. J. Neumann Rhein. Mus. XXXV 486: p. 108, 9 (IV 3, 1) δὲ ⟨ἔτι μᾶλλον⟩ ἐστασίαζον zu lesen ist von Mendelssohn erwähnt. Dass Ael. Lampridius v. Alex. Sev. 57, 3 bei Herodian 161, 3 (VI 6, 3) λιμῷ statt πολέμῳ gelesen hat, was auch C. Giambelli in der Schrift Ricordo nuziale Verona 1879, vgl. Riv. di fil. VIII 298, vermuthet, bemerkt auch Mendelssohn, doch mit dem Zusatze 'male.'

Ueber die Benützung des Herodianos durch Aelius Lampridius in der vita Heliogabali und Alexandri Severi vgl. A. Kellerbauer Jahrb. f. class. Phil. 115, 632 ff.

Historici graeci minores.

Eusebius.

Einige Stellen dieses Fragmentes sind behandelt in Tourniers Exercices critiques Paris 1875 n. 312—315, nämlich p. 201, 2 (Hist. graeci min. ed. Dindorf, vol. I), wo Ch. Graux statt οὔτε: οὐδὲ vorschlägt, wie bei Dindorf steht, l. 7, wo Tournier παρέχον ἦν statt παρεχόμενοι schreibt. p. 202, 7 f. ändert derselbe das überlieferte τοῖς ἐν . . εὑρίσκεε in τῆς ἐν (so mit Dindorf) . . εὑρήκεε (während Dindorf εὕρισκε will), p. 204, 2 das handschriftliche μηχανήσασθαι in μηχανήσεων mit Berufung auf Polyb. I 22, 7; jedenfalls muss vor ἐξόπισθεν interpungiert werden.

Eunapios.

Herwerden hat bekanntlich im Spicil. Vat. p. 198 ff. nach einer genaueren Vergleichung des Vat. 73 den Mai'schen Text an vielen Stellen verbessert. Dass aber damit die Sache nicht abgeschlossen ist, zeigen die Proben, welche A. Jordan in seinem 'Commentariolum de Eunapii Sardiani fragmentis e palimpsesto Vaticano emendandis' Programm des Gymn. zu Wernigerode 1880, 4°, S. 7 von einer neuen Collation dieses Codex giebt; denn diese Nachlese ist so beträchtlich, dass man die von Jordan in Aussicht gestellte neue Ausgabe gewiss willkommen heissen muss. p. 210, 3 (Hist. graeci min. ed. L. Dindorf vol. I) giebt der Vat.

nach *μαθεῖν* eine ganze Zeile, welche Mai und Herwerden übersehen haben, nämlich *βλαβερὸν δὲ ὁμολογημένως περιττοῦ τινος ἕνεκεν τὸ χρήσιμον μὴ μαθεῖν*, l. 6 nach *συμπεφωνημένων*: *καὶ ὡμολογημένων*, l. 8 *ὁ Λακεδαιμόνιος*, l. 15 nach *παντοδαπῇ*: *πάνυ*, l. 23 *τις σπουδὴ καί*. — p. 248, 31 nach *διηρτυμένη*: *χριστιανοί τε εἶναι ἅπαντες ἔλεγον*. — p. 269, 9 ff. liest der Codex: *θεράποντας* (st. *στρατιώτας*) . . *θύραν καὶ μὴ βουλόμενος λανθάνειν* . . *ἐπιδεικνύμενος ὃ τολμ* . . . (*ὤσι?*) *διὰ τούτων* . . *πάντα περιήγγελον*; l. 22 *συντελεῖν*; l. 32 *ὅπω* . . . . *ατοιαῦτα* (*ὅπως ἄλλα τοιαῦτα*); p. 270, 4 *γὰρ ἄρχοντος*; l. 11 *τοῦτον ἐκενω* . *ησ* . *ν* (*ἐκενώθησαν* Jordan) . . *καὶ μάλιστα ἦν*, l. 15 *τὴν συγγραφήν* (wahrscheinlich), l. 24 *ἐστερούμενος*. — p. 268, 15 *διερευνησάμενος*, l. 17 *ἀετοῦ* (st. *κατά*). — p. 223, 16 *νεανικόν* (st. *ἀκριβῆ*). — p. 264, 1 *καὶ* . *η* . *ωδεστερα* (*δημωδέστερα* Jordan). — p. 211, 8 *χορευέτω*. — p. 215, 31 *ἐκείνου μνήμην ἀναφέροντες*. — p. 237, 8 *ἑτέρων ἅπτομεν πάλιν*. — p. 257, 30 *καταπεσὸν ἐς*. — p. 265, 2 *τις ἦν ἐς τὸ τύχην*, l. 9 *τῷ φθόνῳ*, l. 10 *καταστροφὴν*, l. 11 *πάθους ἑνός*, l. 14 *χρήσασθαι*, l. 23 *ἐπὶ τὴν*, p. 266, 11 *νόμον θεραπεύειν*. — p. 268, 1 *ἡ γὰρ διχοστασία*. — p. 225, 11 die Worte *ὡς ὠφείλετο*, welche über der Zeile stehen, gehören einem anderen Autor, wahrscheinlich dem Aristeides an.

Eine Anzahl von Stellen der *Ἱστορία ἡ μετὰ Δέξιππον* bespricht Cobet Mnemos. X 27—41, wo er im Eingange nachweist, dass Eunapios sehr fleissig den Plutarch gelesen und viele Stellen aus ihm wörtlich entlehnt hat, was auch in den *Βίοι σοφιστῶν* hervortritt (vgl. Mnemos. VIII 16). Er legt hierbei den Text von Müller Fragm. hist. Graec. IV 7 ff. zu Grunde, ohne die Dindorf'sche Ausgabe, die er doch durch Jordans Programm kennen lernte, heranzuziehen. Natürlich kennt er auch nicht die übrige Litteratur, wie z. B. was Meineke Phil. XIV 15, Herm. II 405 f. erörtert hat; ja selbst Herwerdens Spic. Vat. und die Bonner Ausgabe hat er nicht eingesehen. Seine Vorschläge sind folgende: p. 210, 5 D (fr. I M.) *ὑπερφυῶν* (cod. *ὑπερώρων*), p. 217, 1 (IX) *βιβλίον* (vgl. l. 6; Eunapios aber gebraucht mit Vorliebe Deminutiva), p. 220, 3 (XII) *ἔπαθέ τι** . . *ἐμπαθῶς* (*συμπαθῶς* Dindorf richtig), p. 221, 14 *μετοπώρου τε ἐξήκοντος*, p. 222, 3 (XIV 1) [*βασιλέως*], l. 27 (§ 5) *ἐπὶ τὰ αὐτὰ* (Dindorf), p. 227, 17 (XXIII) *πλάττοι* (Meineke), p. 230, 4 (XXVI) *ἐπίκηρον* (Meineke), p. 234, 6 (XXXVII) *ἐνεποίει*, l. 25 [*καὶ χωρήσειν*] (das bei Suidas s. v. *ἀτέκμαρτον* fehlt), p. 236, 30 (XLI) *ἐξέτριψαν* st. *ἔρριψαν* (*ἔτριψαν* cod.), p. 238, 20 (XLII) *κατεγέλων* corrupt, man erwarte einen Ausdruck wie *ἐπῄνουν* (könnte nicht nach *αὐτῶν* eine Zeile ausgefallen sein?), p. 240, 21 [*καὶ ὀλίγαι*], p. 244, 22 (XLVIII) *νεόπλουτον* (Herwerden), p. 251, 11 (LVIII) *πᾶν ἐξὸν*, p. 252, 19 (LX) *καὶ ὁσίας** mit Wyttenbach, l. 24 *διάκρουσιν* (Meineke), p. 254, 30 (LXIII) *ἠδίκει*, p. 255, 5 ⟨*ἀπο*⟩*δεδρακότες**, p. 260, 22 (LXXIV) *λόγος* st. *λόγον* bei Müller (*λόγος ἦν* Dindorf), p. 264, 3 ff. (LXXIX) macht er aufmerksam, dass die lückenhafte Stelle aus fr. LXXX (l. 16 ff.) hergestellt werden

kann, p. 266, 10 (LXXXII) ᾔτησεν* ἐπιτραπῆναι, p. 267, 31 (LXXXV) ἐπέσειον (Dindorf), p. 271, 2 (LXXXVIII) πενίαν φορτίον (Herwerden), p. 271, 20 (LXXXXI) ὑποφυομένου (ὑπερφυομένου ist ein Schreibfehler Müllers), p. 266, 26 (LXXXIII) ἀλεκτρυονώδης unter Berufung auf Phot. bibl. 77 (Meineke).

Nikolaos Damaskenos.

Vit. Caes. 24 a. E. (p. 120, 1, vol. I ed. Dindorf) schlägt Ch. Godt in dem Programme von Hadersleben 1880 'Plutarchs und Appians Darstellung von Cäsars Ende' wegen des übereinstimmenden Berichtes bei Appian und Plutarchs Cäsar und Brutus *εἰς δ κγ'* statt *εἰς δ ε' καὶ λ'* vor.

In dem Artikel des Suidas v. *Νικόλαος Δαμασκηνός* schreibt A. Daub Rhein. Mus. XXXV 63 *καὶ τοῦ Σεβαστοῦ Καίσαρος ἀγωγήν*, Flach (Hes. Mil. 146) mit Gutschmidt *τοῦ νέου Καίσαρος ἀγωγήν*.

Schluss folgt.

Jahresbericht über die griechischen Lyriker (mit Ausschluss Pindars) und die griechischen Bukoliker bis Ende 1883.

Von

Professor Dr. E. Hiller
in Halle.

Eclogae poetarum Graecorum. Scholarum in usum composuit Hugo Stadtmüller. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. 1883. XXIV, 434 S. 8.

Diese für Gymnasien bestimmte Sammlung erstreckt sich auf alle Gattungen der griechischen Poesie. Sie enthält eine nicht unerhebliche Zahl von selbständigen Emendationsversuchen des Herausgebers. Ein Theil derselben ist näher begründet in der Abhandlung

Emendationes in poetis Graecis, in der Festschrift zur 36. Philologenversammlung zu Karlsruhe. Karlsruhe 1882. S. 59—75.

Von dem gründlichen Studium, welches der Verfasser den griechischen Dichtern gewidmet hat, legt diese Arbeit, ebenso wie die kritische Vorrede zu den Eclogae, ein sehr anerkennenswerthes Zeugniss ab. Ueber das einzelne s. u.

Lyriker.

Poetae lyrici Graeci. Recensuit Theodorus Bergk. Editionis quartae vol. II. poetas elegiacos et iambographos continens. 1882. Editionis quartae vol. III. poetas melicos continens. 1883. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. 522 S. und 747 S. 8.

Die zahlreichen Zusätze und Aenderungen zeigen, wie Bergk auf sein bedeutendstes Werk eine unausgesetzte Thätigkeit bis kurz vor seinem Tode verwendet hat.

Lyricorum Graecorum reliquiae selectae curante F. Zambaldi. Romae etc. J. B. Paravia et soc. 1888. VII, 176 S. 8.

Der Text dieser für Schüler bestimmten Auswahl ist, wenige Stellen ausgenommen, der Bergk'sche; beigefügt ist ihm eine Anzahl von bereits bekannten Conjecturen verschiedener Gelehrten.

R. Ellis, On some passages of Theognis, Alcaeus and Ibycus. The Journal of philology. Vol. 10. 1882. S. 27—29. (S. u.)

I. Elegiker.

Wilhelm Clemm, Zu den griechischen Elegikern. Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 127. Bd. 1883. S. 1—18.

Kallinos.

Clemm kommt S. 3 vermittelst einer der Klarheit und Schärfe sehr ermangelnden Beweisführung zu dem Resultate, dass Archilochos in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, Kallinos in der Mitte oder in der zweiten Hälfte geblüht habe. Er glaubt (mit unrichtiger Uebersetzung der Worte Strabo's), Arch. fr. 20 sei gar nicht auf die Einnahme von Magnesia durch die Trerer zu beziehen. Diese Bestreitung einer klaren und unzweideutigen Tradition ist willkürlich und durch nichts begründet. Das gleiche gilt andererseits von dem Verfahren Bergk's (Griech. Litteraturgesch. 2 S. 179), der trotz der bestimmten Worte Strabo's (*φησὶ δὲ Καλλισθένης ἁλῶναι τὰς Σάρδεις ὑπὸ Κιμμερίων πρῶτον, εἶθ'* [unter Ardys] *ὑπὸ Τρηρέων καὶ Λυκίων, ὅπερ καὶ Καλλῖνον δηλοῦν* und *λέγοντος δὲ τοῦ Καλλίνου τὴν ἔφοδον τῶν Κιμμερίων ἐπὶ τοὺς Ἡσιονῆας γεγονέναι καθ' ἣν αἱ Σάρδεις ἑάλωσαν*) die Erwähnung der unter Ardys fallenden Einnahme von Sardes bei Kallinos in Abrede stellt, ja sogar behauptet, Kallinos habe der Stadt Sardes in der bei Strabo angeführten Elegie gar nicht mit bestimmten Worten gedacht. Es bleibt also dabei, dass einerseits eine Stelle des Kallinos (über die glücklichen Kämpfe der Magneten mit den Ephesiern, fr. 3 Anm.) früher gedichtet ist als eine des Archilochos (fr. 20), andererseits eine des Archilochos (fr. 25) früher als eine des Kallinos (fr. 5). Die neuerdings vorgebrachte Behauptung, aus fr. 25 gehe nicht hervor, dass Gyges damals noch gelebt habe, ist, wie sich leicht ergibt, eine Verkehrtheit.

Kallinos war also hiernach ein Zeitgenosse des Archilochos. Für einen älteren Zeitgenossen desselben und den Vorgänger in der Dichtung von Elegien mag ihn derjenige halten, dem die anderweitigen für diese Priorität beigebrachten Gründe Gewicht zu haben scheinen.

Fr. 1, 15. Für Meineke's Conjectur *εὔχεται* Clemm S. 2, mit Unrecht. Das überlieferte *ἔρχεται* ist tadellos, und Bergk's Einwand »hoc etiam in virum fortem qui salvus ex bello revertit cadit« nicht stichhaltig; denn der Tapfere entzieht sich nicht dem Schlachtgetümmel.

Tyrtäos.

Fr. 3. Gegen Bergk's Hypothesen mit Recht Clemm S. 4. Es hätte mit noch grösserer Bestimmtheit hervorgehoben werden können, dass bei der Lückenhaftigkeit des Diodor-Excerptes nicht das geringste Recht zu der Behauptung vorliegt, der Orakelvers habe in einer Elegie des Tyrtäos gestanden. Eine wirkliche Schwierigkeit liegt in dem Umstande, dass den beiden Distichen 4, 3—6 bei Diodor das Distichon 3, 2 f., bei Plutarch das Distichon 4, 1 f. vorangeht. Entweder es kamen jene beiden Disticha zweimal, in zwei verschiedenen Elegien, bei Tyrtäos vor, was recht wohl denkbar ist; oder das eine der beiden Einleitungsdisticha ist späterer Ueberarbeitung des Stückes zuzuschreiben; oder es ist mit Göttling und Anderen anzunehmen, dass die ursprüngliche Anordnung 4, 1 f. 3, 2 f. 4, 3 ff. gewesen ist.

10, 20. *μὴ καταλείποντες φεύγετε λευγαλέως* Stadtmüller, Festschr. S. 68. *λευγαλέως* enthält doch nicht völlig die Bedeutung, welche Stadtmüller herstellen will. *τοὺς γεραιούς* ist schwerlich etwas anderes als Ausfüllung einer Lücke. Ich glaube, dass über den erforderlichen Sinn Sitzler, Rhein. Mus. 33 S. 302 f., richtig geurtheilt hat. Aber *ὄπισθ' ἑτάρων*, was Sitzler vermuthungsweise vorschlägt, befriedigt mich nicht; der Ausdruck hat, mag man sich unter den *ἕταροι* die *νέοι* oder die *παλαιότεροι* denken, etwas schiefes. Ich vermuthe *ὄπισθε μάχης*: vgl. Il. *N* 536. *Ξ* 430.

26. *αἰσχρὸν ἄρ' ὀφθαλμοῖς* Stadtmüller Ecl. S. XIII.

11, 2. *οὐκ ἐᾷ Ζεὺς αὐχένα λοξὸν ἔχειν* Stadtmüller, Festschr. S. 69. Die Bedeutung der Redensart wird von ihm richtig erklärt. Aber lässt sich nicht mit Zugrundelegung dieser Bedeutung die überlieferte Lesart vertheidigen? »Noch ist Zeus nicht geknechtet« und besitzt daher noch die Macht, die Nachkommen seines Sohnes aus der Noth zu retten; nur unter der Voraussetzung, dass er seiner Herrschermacht beraubt wäre, würde es denkbar sein, dass er dies unterliesse.

7. *ἴστε γὰρ οἷ' Ἄρεος κτλ.* Stadtmüller Ecl. S. XIII.

27. Die letzte Conjectur Bergk's *πελεμίζων* wird von Stadtmüller mit Recht verworfen; er schlägt vor *ἔρδων δ' ὄβριμα ἔργα λιλαιέσθω πολεμίζειν* oder *ἔρδειν δ' ὄ. ἔ. λιλαιέσθω πολεμίζων*. Dass wir mit Bergk[3] *ἔρδειν* und *πολεμίζων* zu schreiben haben, ist auch meine Ansicht; aber ich sehe nicht ein, weshalb alsdann noch *διδασκέσθω* zu ändern sein soll; vgl. z. B. Il. *Π* 811, sowie Jahresber. Bd. XXVI S. 113.

15, 4. *δόρυ δ' εὐτόλμως ἀνέχεσθε* Stadtmüller.

Rudolfo Prinz Monasterium discessuro valedicunt Palicolae Vratislavienses. Insunt K. Zacheri Mimnermea et Solonea (S. 3—6), Th. Thalheimii Lycurgea et Antiphontea. Vratislaviae, typis Grassi, Barthii et socii (W. Friedrich). 1882. 4. (S. u.)

Mimnermos.

Giacomo Vanzolini, Mimnermo. Studio e versione metri
Ancona. A. Gustavo Morelli, editore. 1883. 62 S. 8.

Diese anspruchslose Erstlingsschrift enthält von S. 9—48 eine n
Benutzung neuerer Litteratur angefertigte Zusammenstellung und E
sprechung der wichtigsten Mimnermos' Leben und Dichtungen betreff
den Thatsachen.

Fr. 2, 2. Zacher billigt Schneidewin's Aenderung ἄζεται (für welc
ich einen zwingenden Grund nicht anzuerkennen vermag), will aber
übrigen mit engerem Anschluss an die Ueberlieferung schreiben ἡμ
δ' οἷά τε φύλλα φύει πολυανθέος ὥρῃ ἔαρος, ἅ τ' αἶψ' αὐγῇς ἄζε
ἠελίου.

Fr. 12. Nach V. 4 soll nach Zacher einiges ausgefallen sein, w
ches den Gedanken enthielt »sed neque finito cursu ἄμπαυσις γίγνετα
Aber warum soll der Schlaf während der nächtlichen Fahrt keine
παυσις sein? Die Verknüpfung von V. 4 und 5 durch γὰρ ist so zu
klären, dass mit V. 5 eine Schilderung der gesammten Existenz
Helios beginnt; zuerst wird seine nächtliche Ruhe beschrieben, alsdann
V. 11 der mit dem Erscheinen der Eos eintretende πόνος: von der I
schreibung des letzteren, also der specielleren Ausführung von V. 1–
sind uns nur die ersten Worte aufbewahrt.

Fr. 14, 11. ὅτ' αὐγῇσιν φέρετ' ἀγέος ἠελίοιο Zacher. Meinek
jetzt auch von Bergk aufgenommene Conjectur εἴκελος bietet wohl
wahrscheinlichste Heilung der Stelle.

Solon.

Ueber die Bedeutung der Ausdrücke ἀστοί, δῆμος und ἡγεμό
handelt Zacher S. 4 f. Mit Recht bemerkt er, dass unter ἀστοί 4, 6 u
10, 1 (ebenso wie bei Theognis) die gesammte Bürgerschaft, und un
den ἡγεμόνες des Demos 4, 7 und 10, 1 der herrschende Adel zu v
stehen sei. Nicht für richtig halte ich dagegen die Behauptung, δῆμ
werde bei Solon, ziemlich ohne Unterschied von ἀστοί, »de universo p
pulo« ohne speciellere politische Bedeutung gebraucht. Es verhält s
mit der Anwendung von δῆμος ebenso wie unserem »Volk«; das W
kann sowohl die Gesammtheit bezeichnen wie auch, wo es der Zusamme
hang deutlich macht, die regierte Klasse im Gegensatz zur regierend
wie schon Il. *B* 198 im Gegensatz zu 188. So spricht Solon fr. 5 zue
von seinem Verhalten gegenüber dem δῆμος, dann gegenüber denjenig
οἳ εἶχον δύναμιν καὶ χρήμασιν ἦσαν ἀγητοί, indem er beides durch μ
und δὲ einander entgegenstellt; ich kann durchaus nicht zugesteh
dass wir in dem Worte δῆμος hier »quandam quasi umbram eius sig
ficationis politicae quam postea induit« zu erkennen hätten, finde vi

mehr diese Bedeutung mit der denkbar wünschenswerthesten Klarheit und Schärfe ausgedrückt. Ebenso 6, 1 *δῆμος δ' ὧδ' ἂν ἄριστα σὺν ἡγεμόνεσσιν ἕποιτο* und Theogn. 947 *πατρίδα κοσμήσω λιπαρὴν πόλιν, οὔτ' ἐπὶ δήμῳ τρέψας οὔτ' ἀδίκοις ἀνδράσι πειθόμενος*, wo mit den *ἄδικοι ἄνδρες* deutlich die an der Spitze stehenden gemeint sind. Zacher's Erklärung der letzteren Stelle »*οὔτ' ἐπὶ δήμῳ τρέψας* nihil significat nisi vulgus non curans, vulgus autem et plebs notiones sunt diversae« scheint mir sprachlich nicht statthaft. Auch damit kann ich mich nicht einverstanden erklären, dass die *ἡγεμόνες* bei Theognis V. 41 dieselben seien wie bei Solon. Im Worte an sich liegt nichts weiter als die Bedeutung der an der Spitze des Staates stehenden; dies sind im alten Attika die Adeligen, in einer Demokratie, wie sie uns bei Theognis V. 53 ff = 1109 ff. entgegentritt, diejenigen Männer, welche den grössten Einfluss auf das Volk besitzen und von denen es sich leiten lässt, die *δημαγωγοί*, wie sich Aristoteles auch mit Bezug auf die megarische Demokratie ausdrückt (Pol. 5, 4, 3). Diese letztere Bedeutung bei Theognis V. 41 anzunehmen bestimmt mich einmal der Umstand, dass die hier den *ἡγεμόνες* gegenübergestellte Bezeichnung *ἀστοί* nicht, wie *δῆμος*, speciell von dem regierten Theile der Bevölkerung gebraucht werden kann (auch nicht an Stellen wie 61 und 283), sodann die Worte V. 289 f. *νῦν δὲ τὰ τῶν ἀγαθῶν κακὰ γίγνεται ἐσθλὰ κακοῖσιν ἀνδρῶν, ἡγέονται δ' ἐκτραπέλοισι νόμοις*: es ist, wie mir scheint, der nächstliegende Gedanke, dass die schlechten *ἡγεμόνες* nicht verschieden sind von denen, welche *ἡγέονται ἐκτραπέλοισι νόμοις*: die letzteren aber, für welche das Unglück der *ἀγαθοὶ ἄνδρες* ein Vortheil geworden ist, wird gewiss niemand für die Adeligen halten. Zwischen V 39 = 1081 und 41 = 1083 hat ursprünglich, wie Hartung mit Recht erkannt hat, nicht V. 40, sondern V. 1082 gestanden. V. 855, wo der Dichter von der gesammten Vergangenheit des Staates spricht, hat *ἡγεμόνες* keine speciellere Bedeutung.

4, 22. *ἢ συνόδοις, τῆς ἀδικοῦσ' ἕταροι* Stadtmüller Ecl. S. XIII. Ich glaube nicht, dass Solon das einfache *ἑταῖροι* in dem von Stadtmüller angenommenen Sinne gebraucht hat.

Friedrich Heidenhain, Zu Solon. Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 125. Bd. 1882. S. 442—446.

Fr. 9, 5. Heidenhain schlägt *λείης γ'* statt des überlieferten *λείης δ'* vor und erklärt das Distichon (im Uebrigen mit Beibehaltung der Dindorf'schen Lesarten): »auch nur über die glatte Ebene des gleichen Rechts darf einer sich emporgehoben haben, so wird er schwerlich noch halt machen, sondern nothwendig wird er an alles denken, d. h. nach allem, nach der vollen Gewalt trachten«. Dies können die Worte wohl nicht bedeuten. Heidenhain meint, im Widerspruch mit Diodor 19, 1, die Disticha hätten sich ursprünglich gar nicht auf die Tyrannis des

Pisistratos bezogen, sondern gehörten einem ganz allgemein gehaltenen Lehrgedichte an. Hierzu bestimmt ihn der Ausdruck *λέγεται* in dem Diodor-Fragment 9, 21. Doch ist auf ein solches *λέγεται* hier wie an zahlreichen anderen Stellen kein so grosses Gewicht zu legen. *ἀιδρίῃ* in V. 4 bezeichnet ganz allgemein den Mangel an Einsicht; man ist nicht berechtigt, im Folgenden eine specielle Belehrung darüber zu suchen, »was denn das sei, dessen Unkenntniss dem Volke die Freiheit koste«. In der Verwerfung von Bergk's Conjectur *λείως* stimme ich Heidenhain unbedingt bei, der auch mit Recht nachweist, dass Bergk sich für diese Vermuthung nicht auf die Worte Diodors berufen durfte. Statt *λεῖης* ist wohl mit Schneidewin *λίην* zu schreiben, ein Ausdruck, dessen schlichte Einfachheit keinem Bedenken unterliegt.

V. 6. *ἀλλ' ἤδη χρὴ φρεσὶ πάντα νοεῖν* vermuthungsweise Stadtmüller.

El. 13. Gegen die Versuche, arithmetische Symmetrie und Responsion nachzuweisen, mit Recht Clemm S. 5 f.

13, 11. *ὃν δ' ἄνδρες κινῶσιν* Stadtmüller. *πλοῦτον κινεῖν* in dem von Stadtmüller angenommenen Sinne wird sich wohl nicht rechtfertigen lassen; *χρήματα κινεῖν* ist etwas anderes. Ich möchte der Ahrens'schen Emendation *μετίωσιν* vor den anderen Besserungsversuchen den Vorzug geben.

16. *οὐ γὰρ δὴν* (oder *γάρ θην*) *θνητοῖς ὕβριος ἔργ' ἀρετᾷ* Stadtmüller.

27, 8. *πείρατ' ἔχουσ' ἀρετῆς* Stadtmüller; die Bedeutung von *πείρατα* Od. γ 433 erscheint jedoch hier kaum angemessen. Die allerdings etwas auffallende Ueberlieferung *ἧντ' ἄνδρες σήματ' ἔχουσ' ἀρετῆς* dürfte sich halten lassen durch die Erwägung, dass für die *ἀρετή* des Mannes die kriegerische Tüchtigkeit ein nothwendiges Erforderniss, für die letztere aber körperliche Kraft die Voraussetzung ist. Etwas ungenaues hat der Ausdruck freilich; aber ist das bei dieser werthlosen und offenbar flüchtig angefertigten poetischen Spielerei ein genügender Grund zu ändern? Uebrigens lautet die andere Ueberlieferung *οἵ τ' ἄνδρες*, was gleichfalls richtig sein könnte.

Fr. 33, 3. Für Beibehaltung des überlieferten *ἀγασθεὶς* spricht sich Zacher aus, mit der Erklärung Westermann's, welche auch mir statthaft erscheint.

Fr. 36, 1. Gegen das von Bergk vorgeschlagene *ἐν Δίκης θρόνῳ* wendet Stadtmüller ein, es sei »alienum ab tenuiore Solonis sermone«, was ich nicht finden kann; man vergl. z. B. Stellen wie 4, 36. Stadtmüller's eigener Vorschlag *ἐν τριβῇ χρόνου* ist für mich nicht überzeugend; warum soll die Mutter Erde, welche durch Solon schon jetzt befreit ist, erst im Verlaufe der Zeit für ihn Zeugniss ablegen?

9. *χρήμην λέγοντας* statt *χρησμὸν λέγοντας* hatte Emperius vermuthet, *χρήμῃ συνόντας* schlägt Zacher vor.

15. Für δεῆλθον, wie auch auf dem Berliner Papyrus steht, vermuthet Stadtmüller διεῖλον.

21. πρὶν ἂν ταράξας πῖαρ ἐξέλῃ μόνος Zacher.

Xenophanes.

Un' elegia di Senofane con la versione e il commento di Antonio Franco. Padova dalla tipografia del seminario. 1882. 24 S. 8.

Xenoph. el. 1 nach dem Texte von Bergk. Die Anmerkungen, die nicht den Anspruch erheben, neues zu bieten, beruhen auf fleissiger Verwerthung der Hülfsmittel.

1, 6. Das auffallende δασδόμενος erklärt Clemm S. 6 für einen durch Reminiscenz an Theokrit entstandenen Fehler eines Abschreibers. Besonders wahrscheinlich ist dies nicht, und dass sich eine Antiquität der Schreibweise durch Zufall hier erhalten hat, ist wenigstens nicht undenkbar (vgl. Blass Ueber die Ausspr. des Griech. S. 99[2]), zumal da die Elegien des Xenophanes offenbar nur wenig gelesen und abgeschrieben wurden: bloss bei Athenäos und Diogenes finden sich sichere Citate.

V. 18. Clemm meint, μὴ πάνυ γηραλέος diene nur zur weiteren Ausführung von ἄνευ προπόλου: das Adjectivum stehe an Stelle des Adverbs. Bei Bergk's Auffassung erscheint der sprachliche Ausdruck natürlicher und passender.

Fr. 7. Die seltsame Hypothese Bergk's wird von Clemm mit Recht zurückgewiesen.

Theognis.

Oscar Crüger, De locorum Theognideorum apud veteres scriptores exstantium ad textum poetae emendandum pretio. (Diss. inaug.) Regimontii ex officina Hartungiana 1882.. 82 S. 8.

Vgl. meine Recension im Philol. Anzeiger 13 S. 19—24.

H. Schneidewin, De Theognide eiusque fragmentis in Stobaei Florilegio servatis. Stettin 1882. Druck von F. Hessenland. (Programm der städtischen Realschule.) 18 S. 4. Rec. von -t-: Philol. Anz. 13 S. 434—438.

Zu Anfang dieser Abhandlung spricht der Verfasser von der Ueberlieferung der Theognidea im allgemeinen, indem er seine bereits früher vorgetragene Ansicht über die Zusammensetzung unserer Sylloge wiederholt. Vgl. über dieselbe Jahresber. Bd. XXVI S. 115 ff., sowie auch Sitzler in der Philol. Rundschau 1882 S. 1569 f. S. 9—18 werden die Abweichungen des Stobäus von unserer Ueberlieferung besprochen, wobei der Verfasser öfter nicht ohne Erfolg bemüht ist, den Ursprung der fehlerhaften Lesarten, die wir bei Stobäus finden, zu ermitteln. Die längst bekannte Thatsache, dass Stobäus wenig zur Verbesserung bietet,

ergibt sich auch aus den Zusammenstellungen Schneidewin's. Ueber den Werth der Lesarten des Stobäus V. 132 und 1164 stimmt das Urtheil des Verfassers mit dem meinigen (Philol. Anz. 13 S. 23) überein. Ueber anderes s. u.

Christoph Ziegler, Zu Theognis. Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 125. Bd. 1882. S. 446—448. 127. Bd. 1883. S. 253—255.

Der erste der beiden Aufsätze bietet eine Anzahl von Nachträgen zur Vergleichung des wichtigen cod. Vaticanus 915 (O), der zweite eine Nachvergleichung des cod. Vatic. 63 (N), sowie Berichtigungen zum Bergk'schen Apparat in Betreff der ersten Urheber von Conjecturen.

J. La Roche, Miscellaneen. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 33. Jahrg. 1882. S. 894 f. (S. u.)

68. Gegen die wunderbare Form *σῳζόμενοι*, die Bergk hier und V. 235 in den Text aufgenommen hat, mit Recht Clemm S. 9.

83. *τόσσους οὔ χ' εὕροις* Clemm S. 10.

118. *οὐδ' εὐλαβίης ἔσθ' ἕτερον πλέονος* Stadtmüller: unter den bis jetzt vorgebrachten Emendationsversuchen der corrupten Stelle wohl der beste.

127. Ueber das bis jetzt noch nicht hergestellte *ἐς ὥριον* bemerkt Ellis: »I venture to suggest that it is either a different spelling of or a mistake for *ἐς αὔριον*. The meaning is: you must test a friend before you admit him to your confidence, not after doing so. You must not guess at his character as if you were to come the day after and find you ware mistaken in him«.

141. *τοπάζομεν* statt *νομίζομεν* Stadtmüller. Das Verbum *τοπάζειν* scheint, nach der uns erhaltenen Litteratur zu schliessen, erst bei den Attikern in Aufnahme gekommen zu sein.

223. *κεῖνοσγ'* O nach Ziegler (und Hinck), womit sich Bergk's Conjectur erledigt.

296. *φθεγγόμενος δ' ἀνίῃ, τοῖσι παρῇ, πέλεται* Stadtmüller.

310. *δόκεῖ* O nach Ziegler. (»*δόκει* a manu prima deleto circumflexo in *ει* ab eadem« bemerkte Hinck.)

320. Für die Lesart des Stobäus Schneidewin S. 16. Der dafür angegebene Grund ist nicht stichhaltig: vgl. Crüger S. 22 f.

329. *καὶ βραδύπους εὔβουλος ἕλεν* vermuthet Stadtmüller Ecl. S. XIV.

331 f. Schneidewin S. 14 sieht in diesem Distichon, sowie auch in V. 409 f. ein »proverbium« und meint, es seien zwischen V. 331 und 332 zwei Verse ausgefallen; das eine scheint mir so wenig begründet wie das andere.

347. *ἐγὼ δ' ἀλύων ἐπέρησα χαράδρην* Stadtmüller. Für Bergk's Erklärung scheint der Umstand zu sprechen, dass bei anderer Auffassung

die ganze Ausdrucksweise des Distichons, man mag ändern wie man will, höchst seltsam erscheinen muss.

409 (= 1161). Die Lesart bei Stobäus halten für richtig Schneidewin S. 14 und sein Recensent S. 438. Anders Crüger S. 27 f. Es ist eine von den Stellen, über die sich eine sichere Entscheidung in Bezug auf diese Frage wohl nicht geben lässt.

424. τοὐσθλὸν (woran auch Bergk dachte) δ' ἐξελθὸν ῥίγιον ἢ τὸ κακόν Otto Schröder, Jahresber. des Berl. philol. Vereins 1882 S. 58. Meiner Meinung nach lässt sich die Ueberlieferung des Distichons unter der Annahme halten, dass es nicht zu dem vorhergehenden Distichon gehört, dass vielmehr der Gedanke, den es motiviren soll, in unserem Texte weggelassen ist, nämlich der Gedanke: Oft erkennen die Menschen nicht, was ihnen frommt, und erblicken ein Unglück in Verhältnissen, die ihnen nachträglich zum Heile gereichen. »Denn häufig ist der Umstand, dass das Uebel bei ihnen im Hause (κατακείμενον ἔνδον) verweilt (worüber sie klagen), für sie förderlicher, und (häufig) ist besser, dass ein Gutes hinwegfliegt als das (im Hause bleibende) Uebel. Zum letzten τὸ κακόν ist noch einmal ἐξελθόν hinzuzudenken. Man könnte das Distichon in diesem Sinne auch als Motiv zu καί σφιν πολλ' ἀμέλητα μέλει auffassen; dann wäre es aber sehr auffallend, dass zwei so ganz verschiedene Sentenzen, die über die Schwatzhaftigkeit der Menschen (V. 421) und die über ihre Kurzsichtigkeit, so enge mit einander verknüpft wären.

425. Eine unrichtige Bemerkung über die Lesart ἀρχὴν bei Schneidewin S. 9. Vgl. die Anmerkung von Bergk.

472. Die Annahme einer Entlehnung dieses Verses durch Euenos (fr. 8) erklärt Clemm S. 8 für unwahrscheinlich wegen der Variation πρᾶγμα statt χρῆμα, sowie auch darum, weil Euenos sein Citat als solches gekennzeichnet hätte und dann nicht von Aristoteles als Verfasser des Verses hätte genannt werden können. Für wahrscheinlicher hält er es, dass beide Dichter unabhängig von einander den Gedanken mit fast denselben Worten ausgedrückt hätten. Diese Möglichkeit lässt sich ja nicht bestreiten; aber jene beiden Gründe scheinen mir ohne Beweiskraft.

494. ἀλλήλων ἔριδας (so mit O, ἔριδος A) τῆλ' ἀπερυκόμενοι Stadtmüller, sehr gut.

501. Die Lesart des Stobäus hält für die ursprüngliche Schneidewin S. 16. Vgl. indessen seinen Rec. S. 437, sowie auch Crüger S. 39 und die Anmerkung von Bergk.

555. Die Lesart ἦτορ ἔχοντα hält für möglicher Weise ursprünglich der Rec. im Philol. Anz. 13 S. 435. Seine Bemerkung scheint mir nicht überzeugend.

620. ταρχὴν γὰρ πενίης wird ebendaselbst vermuthet.

639. εὖ σχεῖν statt εὑρεῖν Schneidewin S. 17.

640. Für die Lesart des Stobäus Schneidewin S. 17. Vgl. dagegen seinen Rec. S. 437 und Crüger S. 46.

648. Die Lesart des Stobäus hält für möglich Schneidewin S. 17, entschieden mit Unrecht: vgl. Crüger S. 47.

651. Die Lesart des Stobäus hält Schneidewin S. 10 für richtig, ebenso, wie es scheint, sein Rec. S. 437. Vgl. Crüger S. 47. Phil. Anz. 13 S. 24.

667. Dem Vorschlage Wecklein's *οἷα πάροιθεν* pflichtet La Roche bei, sowie in V. 669 dem Vorschlage Schneidewin's *παρέρχοντ'*.

689. Gegen Bergk's *ᾔη* Clemm S. 13 f.

Vermuthungen über die ursprüngliche Reihenfolge und Zusammengehörigkeit der Verse 697—756 werden im Philol. Anz. 13 S. 435 f. vorgebracht.

800. *ἀλλ' ἀποφώλιος ὅς μὴ πλεόνεσσι μέλοι* La Roche.

821. *οι καπογηράσκοντες* O nach Ziegler (aber nach Hinck *οἵ ὀ ἀπογ.* »deutlich«).

845. *ἔργμα* statt *ἄνδρα* Stadtmüller.

964. Für die auch von Bergk aufgenommene Lesart des Stobäus Schneidewin S. 12 mit Recht. (Die Stelle ist den von mir im Philol. Anz. 13 S. 23 aufgezählten hinzuzufügen, ebenso der von Crüger übersehene Vers 498.)

1015. *ὑποσσῆναι* statt *ὑπερβῆναι* Stadtmüller.

1066. *τούτων οὐ θνητοῖς ἀλλ' ἔπι τερπνότερον* vermuthet Ellis.

1160. Die von Hartung bevorzugte Lesart des Stobäus *χορέσαι* hält Schneidewin S. 13 für gut. Vgl. indessen Bergk, sowie Crüger S. 53.

A. Couat, Le second livre d'élégies attribué à Théognis. Annales de la faculté des lettres de Bordeaux. Tome 5. 1883. S. 257—290.

Der Verfasser gibt zunächst vom zweiten Buche der Theognidea eine prosaische Uebersetzung mit kritischen und erklärenden Anmerkungen, die manches beachtenswerthe enthalten. Alsdann liefert er in einer längeren gründlichen und geschmackvollen Erörterung den Nachweis, dass Theognis nicht der Urheber dieser Gedichte ist. Das Gesammturtheil über den Charakter derselben (S. 289 f.) ist vortrefflich. Ueber ihr Verhältniss zur Hauptsammlung urtheilt der Verfasser ebenso wie ich (Jahrb. f. Philol. 1881 S. 470 f.); in Uebereinstimmung mit mir bestreitet er auch die Hypothese, dass wir hier eine Sammlung aus Poesieen verschiedener Dichter zu erkennen hätten. Das vierte vorchristliche Jahrhundert als Abfassungszeit erklärt auch er für möglich, gibt aber dann der Annahme den Vorzug, dass die Gedichte in einer sehr späten, wahrscheinlich erst in der byzantinischen Zeit verfasst seien (S. 288). Aber dass im vierten oder fünften nachchristlichen Jahrhundert oder gar noch später jemand den Ton der alten elegischen Poesie in solcher Weise hätte erreichen können, scheint mir kaum denkbar. Couat macht

in seinen Anmerkungen auf einige Einzelheiten aufmerksam, in denen sich Uebereinstimmung mit der späteren erotischen Poesie kundgibt; der Dichter soll mit der letzteren bekannt gewesen sein. Und von dieser Bekanntschaft, so frage ich hiergegen, sollte er doch nur einen so sparsamen Gebrauch gemacht haben? Irgend welche Indicien, die auf einen so späten Ursprung hinwiesen, fehlen durchaus. Die sprachlichen Erscheinungen, die der Verfasser hierfür beigebracht hat, sind von keiner Bedeutung. *ἀπειθῆ* V. 1235 ist auch in activem Sinne unpassend und von Meineke ebenso leicht wie ansprechend verbessert. *παρέρχεσθαι* in der V. 1242 passenden Bedeutung und das metaphorische *ἀπολακτίζειν* V. 1337 lassen sich keineswegs erst durch die Autorität Plutarch's rechtfertigen, ebenso *ἀναψύχειν* in übertragenem Sinne V. 1273 nicht erst durch Alexandriner. Ueber *μερμήρας* V. 1325 bemerkt Couat: »le mot *μερμῆρα* n'est sans doute pas classique: il ne se trouve que dans la Théogonie d'Hésiode, v. 55, dans le préambule qui est remplie d'interpolations«. Dieser Vers der Theogonie hat aber im vierten Jahrhundert jedenfalls schon existirt, konnte also auch von einem damals lebenden Dichter benutzt werden. *ὑπέρβασις* für *ὑπερβασία* V. 1247 (wo aber die *ὑπέρβασις* des *ἐρώμενος* zu verstehen ist) und das singularische *ἀμαρτωλή* V. 1248 sind Besonderheiten, aber keine Beweise spätester Abfassung. Man denke doch nur an die Singularitäten in der Sprache des Rhesos! Unverständlich ist, weshalb es nach Couat sonderbar sein soll, dass ein Dichter des vierten vorchristlichen Jahrhunderts so wenig Originalität zeige. Der Umstand, dass diejenige Sammlung der Theognidea, welcher das zweite Buch hinzugefügt war, wenig abgeschrieben wurde und dass daher letzteres unbeachtet blieb, hat gleichfalls nichts auffallendes. Uebrigens möchte ich, wenn Couat das Fehlen von Citaten desselben, unter der Voraussetzung einer Abfassung in älterer Zeit, für unwahrscheinlich erklärt, auch mit der Gegenfrage antworten, bei welchem der uns erhaltenen Autoren man denn ein Citat dieser Poesieen erwarten sollte? (Ueber Athenäos vgl. Jahrb. f. Philol. 1881 S. 469.)

Ganz neuerdings hat man, in stärkstem Gegensatz zu der Anschauung von Couat, eines der Gedichte des zweiten Buches (und damit, wie es scheint, auch noch andere, vielleicht gar alle) der Zeit des Theognis zuweisen wollen. Das genauere hierüber gehört in den nächsten Jahresbericht; doch will ich bei dieser Gelegenheit schon jetzt bemerken, dass mir auch diese Annahme durchaus unmöglich erscheint.

1257. *κιλλούροισι* oder *κιλλύροισι* statt *κινδύνοισι* vermuthet Ellis.

1358. *δύσφορον* statt *δύσμορον* La Roche: an sich gut; aber die Vergleichung mit 1024 macht doch den Ahrens'schen Vorschlag *δύσλοφον* wahrscheinlicher. Dass bei Annahme desselben die Entstehung der Corruptel unwahrscheinlich sei, kann ich nicht finden.

1372. *ἀλλ' ἐν ταντα λίῃ καί τις ἔνεστι χάρις* La Roche.

1377. *καλὸς ἐὼν κακὸς εἶ, φίλ', ἐπεὶ δειλοῖσιν ὁμιλεῖς* La Roche, was schwerlich jemand der trefflichen Emendation Haupt's vorziehen wird.

[Sophokles.]

4, 2. *φιλοῦντι κόραν* und 4 *παιδίσκην πειρῶν* Clemm S. 14 (*πειρῶν* nach Hecker). Dass kein Grund vorliegt, in diesen elenden Versen die Ueberlieferung für falsch zu halten, glaube ich Sat. philol. p. 97 gezeigt zu haben.

[Platon.]

31, 4. *ἡμῖν δ' οὐ πελάσει* Stadtmüller Ecl. p. XIV.

Hermesianax.

R. Ellis, Hermesianax 35—40 etc. (Athen. 597. 598.) The Journal of Philology. Vol. 11. 1882. S. 30—33.

V. 37. *κοίλῳ δ' ἐπὶ πολλάκι λωτῷ* und 38 *κημωθεὶς κώμους στεῖχε* (beides nach G. Hermann) *σὺν Ἑξαμύῃ*. Zu dem letzten Worte gibt Ellis folgende Erklärung: »If it is a proper name, it can only. I think, be the name of the flute. On this view it might be written *Ἑξαμύῃ*, and be supposed to describe a flute with six perforations, which possibly from being partially stopt with wood or other material, might look like half-closed or blinking eyes. There would at least be nothing strange in a poet giving such a name to the invariable attendant of his musical journeyings«. Dem wird wohl niemand beipflichten. *Ἐξαμύης* ist ein gräcisirter phönicischer Personenname: vgl. Zeller, Die Philos. der Gr. 1[4] S. 170 oder Benseler u. d. W. Offenbar kam Examyes (ebenso wie Hermobios und Pherekles) in den Elegien des Mimnermos vor; er wurde wohl von ihm als Freund angeredet wie z. B. Perikles von Archilochos: auf Grund hiervon konnte ihn Hermesianax zum Genossen des Dichters beim Komos machen. — »In v. 39 possibly *ἤκαχε* 'vexed', or *κήλεε* 'charmed', for either view seems possible. On the latter hypothesis I would explain *τοῖ'* or *οἷ' ἀνέπεμψεν ἔπη* of the verses with Mimnermus chanted, 'and soothed Hermobius his constant foe and Pherecles whom he had hated as an enemy, so sweet were the songs he chanted'«. Bergk's *ἀνέπεμψαν* wird mit Recht zurückgewiesen. — 54 *οἰνηρὴν ὕδασιν κεκλιμένην πατρίδα*. — 68 *ἐν Φοίβου* oder *ἀμ Φοίβου στυγνῶν ἀντιάσαντο κυνῶν*. Ich glaube, dass mit G. Hermann ohne Aenderung eines Buchstabens *Ἀμφιβίου* zu lesen ist. — Zu V. 82 bemerkt Ellis: »*κῆδος* is not to be altered, 'awful Virtue careful of legendary lore', alluding to ethical discussions in which the ancient legends of mythology were treated with due respect as embodying some truth even when they ran counter to morality, or perhaps to apologues such as that of Prodicus about virtue and vice, or that introduced in the Cebetis

Tabula«. Ich glaube nicht, dass das blosse *μύθων* so verstanden werden kann und ziehe die Erklärung Hermann's vor. — 83 *οὐδ' οἱ δηρὸν ἔρωτος ἀπεστρέψαντο χυδοιμόν*. — V. 96 erklärt Ellis das überlieferte *Ἀπιδανῆς* in einer wohl allzu gekünstelten Weise als »thessalisch«; hält man das Wort für richtig, so ist die Erklärung von Stephanus gewiss einfacher und angemessener. — V. 95 f. will Ellis mit Aufnahme der Conjecturen Dobree's und Porson's lesen *πάσας δ' ἠνήνατο λέσχας φεύγων οὐδὲ μένων ἐξ Ἐφύρης ἐβίω* mit der sprachlich und inhaltlich mir nicht annehmbar scheinenden Erklärung »and he stunned all places of philosophie meeting, an exile from Athenes, and refused live on condition of remaining at a distance from Corinth«, und der Bemerkung »*ἐβίω* perhaps conveys the idea of finding life tolerable«.

II. Iambographen.

Arthur Ludwich, Zu Herakleitos' Homerischen Allegorieen. Mit einem Anhang zu griechischen Dichtern. Rhein. Mus. 37. Bd. 1882.

Der Anhang (S. 444—447) enthält dankenswerthe Mittheilungen über die Lesarten von Dichterfragmenten im codex Oxoniensis der Homerischen Epimerismen, in welchem auch ein Theil der Heraklitischen Allegorieen steht. (S. u.)

Georgius Knaack, Coniectanea. Progr. des Königl. Marienstifts-Gymnasiums zu Stettin. 1883. (S. u.)

Jacob Sitzler, Zu den griechischen Iambographen. Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 125. Bd. 1882. S. 155—159. (S. u.)

Archilochos.

A. Piccolomini, Quaestionum de Archilocho capita tria. Hermes. 18. Bd. 1883. S. 264—270.

I. »De Lycambae morte fabulosa«. Der Verfasser bezieht, nach dem Vorgange anderer, fr. 35 auf Lykambes und seine Töchter, meint aber, indem er Arist. Vesp. 686 und Nub. 988 vergleicht, der Ausdruck *ἀπάγξασθαι*, mit welchem bei Hesychios und Photios das dort vorkommende *κύφαι* erklärt wird, sei in übertragenem Sinne gemeint; der Sinn des Verses sei also nach der (für richtig zu haltenden) Erklärung des alten Interpreten, »Lycamben et filiam se adeo aegrimonia torsisse propter poetae convicia, ut suam insolentiam omnino ebullirent«. Uebrigens erkennt auch Piccolomini in jenem Verse, oder, wie man hiernach vielmehr sagen muss, in der metaphorisch gemeinten, aber dann wörtlich verstandenen Erklärung eines Grammatikers, den Ursprung der Geschichte vom Selbstmord des Lykambes und seiner Töchter.

Wir bewegen uns hier auf höchst unsicherem Boden. Zwei Fragen sind es namentlich, die sich leichter aufwerfen als beantworten lassen. Erstens: ist in dem Verse wirklich von Lykambes und Neobule die Rede, wie man ohne antikes Zeugniss vermuthet hat, oder von irgend welchen anderen Sündern, über welche der Dichter in seinen die mannigfachsten persönlichen Verhältnisse behandelnden Iamben berichtet hat? Und zweitens: ist die Erklärung »sie erhängten sich« richtig oder falsch? In Erwägung, dass dem antiken Interpreten der Vers im Zusammenhange vorlag, dass die Sprache des Archilochos reich ist an eigenthümlichen sonst nicht vorkommenden volksmässigen Bezeichnungen, und dass *κύψαντες* auch in der von Piccolomini oder in der von Bergk (griechische Literaturgesch. 2 S. 184) angenommenen Bedeutung singulär sein würde, wage ich nicht unbedingt die Richtigkeit der Erklärung zu bestreiten. Aber wie es sich auch in diesen Beziehungen verhalten mag: Piccolomini's Annahme, dass das erklärende *ἀπάγξασθαι* selbst wieder in metaphorischem Sinne zu nehmen sei, halte ich nicht für statthaft; auch hat der aor. med. von *ἀπάγχομαι* die von Piccolomini angenommene Bedeutung sicherlich nicht gehabt, und eben so wenig *κύπτειν*. Ferner scheint es mir nicht denkbar, dass die bekannte Geschichte ihren Ursprung lediglich in einer falschen oder falsch verstandenen Anmerkung eines Grammatikers haben sollte. Wer den Vers auf Lykambes bezieht und die Erklärung *ἀπάγξασθαι* für falsch hält, wird mit Bergk sagen müssen, dass dieselbe erfunden sei, um die Erzählung des Dichters mit der Sage in Einklang zu bringen.

II. »De Archilocho Lacedaemone expulso«. Von den beiden Berichten Inst. Lac. cap. 34 und Val. Max. VI 3, 12 wird mit Recht der eine für eine Variation des anderen erklärt. Genauer wird sich das Verhältniss zwischen beiden kaum bestimmen lassen. Dass im alten Sparta die Gedichte des Archilochos vom Vortrag ausgeschlossen gewesen seien, klingt an sich nicht absolut unglaublich (Bergk S. 194).

III. »De oraculis quae ferebantur Calondae Archilochi interfectori traditis.« Piccolomini vermuthet, in der von Plutarch und Aelian aufbewahrten Erzählung des angegebenen Inhalts sei mit dem »Grabe des Tettix« ursprünglich das Grab des Archilochos selbst gemeint gewesen (nach fr. 143); erst durch Missverständniss sei der Ausdruck auf Tänaron bezogen worden.

54, 1. Die bisher bekannte Ueberlieferung für die Anrede lautete *Γλαῦχ'* oder, nach bekannter alter Schreibweise, *Γλαῦκε*. Im cod. Oxon. ist nach Ludwich *γλαῦχ'* von jüngerer Hand in *γλαῦκ'* verbessert. — In V. 2 bietet der cod. Ox. *γυραὶ*: hiernach meint Ludwich, die richtige Lesart sei *Γυραῖ'*, meiner Ansicht nach mit Unrecht. Bei Plutarch bietet (nach Hercher) die beste Ueberlieferung *γυρῶν*, andere Handschriften *γυρεῦον* oder *γυρεύων*, die zwei von Mehler benutzten Handschriften des Heraklit haben *γύρεον*: alles dies weist so evident wie möglich auf das

allgemein aufgenommene *Πυρέων*. *γυραὶ* im Oxon. ist nichts als *γυραιον* = *γυρεον*.

74, 9. Bergk hatte früher *τοῖσι δ' ὑλήειν ὄρος* conjicirt. *τοῖσι δ' ὑλήεντ' ὄρεα* oder *τοῖσι δ' ὕλη τ' ἠδ' ὄρος* vermuthet Sitzler, *τοῖσι δ' ἥδιον δρίος* Stadtmüller. *δρίος* als Singularis zu *δρία* kommt in der älteren Zeit nur an einer einzigen Homerstelle vor, und hier ist das Geschlecht zweifelhaft; es erscheint daher gewagt, *δρίος* als neutrum dem Archilochos zuzuschreiben. Die Ueberlieferung der zweiten Vershälfte ist zwar abscheulich, aber der beabsichtigte Sinn ist vollkommen deutlich und die Silben entsprechen in Bezug auf Länge und Kürze der Regel des Verses. Es ist daher sehr wohl denkbar, dass diese Ueberlieferung nichts ist als eine stümperhafte Ergänzung des nur zur Hälfte aufbewahrten Verses. Nimmt man dies an, so erscheinen damit alle Versuche, das ursprüngliche im Anschluss an die überlieferten Buchstaben zu ermitteln, als hinfällig.

87, 3. An dem zu *πάγος* gehörenden Adjectivum *παλίγκοτος* hat Schneidewin Beitr. S. 94 nicht mit Unrecht Anstoss genommen; doch ist die von ihm vorgeschlagene Construction entschieden unstatthaft. Knaack S. 1 will nun schreiben *τρηχύς τε τοῖς παλιγκότοις* (mit Vergleichung von Pind. Nem. 4, 96). Abgesehen von dem Sinn, der mir wenig passend erscheint, ist schon der Wortform wegen diese Conjectur bedenklich: vgl. Renner in Curtius' Studien 1, 1 S. 210 ff.

In dem aus dem cod. Oxon. bekannt gewordenen fr. 136 bietet derselbe nach Ludwich nicht *μηρίων*, sondern *μηρῶν*: »jenes ist Conjectur oder falsche Lesart Cramers.«

Semonides.

1, 10 *πλούτῳ τε κἀγαθοῖσι μίξεσθαι φίλοις* Sitzler.

H. Jordan, Simonides über die Weiber. Hermes. 14. Bd. 1879. S. 280—290.

Hervorhebung verdienen aus dieser neuen Behandlung des siebenten Gedichtes insbesondere die Annahmen, dass V. 37 — 40 aus einem anderen Semonideischen Iambus eingeschoben seien, dass die Verse 41 f. und 94 f. von einem und demselben Interpolator herrührten, und dass dieser auch den Anfang verstümmelt und entstellt habe.

7, 12 *τὴν δ' ἐκ κυνὸς λιτάργου αὐτομήτορα* Sitzler. — 38 *ἀκύμων* statt *ἀπήμων* Stadtmüller Ecl. p. XV (vgl. Jordan S. 283). — 50 *τὴν δ' ἐκ γαλῆς δυστήνου οἰζυρὸν γένος* Sitzler. – 53 Valckenaers Conjectur *ἀδηνὴς* wird von Sitzler vertheidigt (vgl. auch Jordan S. 285). – 58 *ἢ δούλι' ἔργα καὶ δύην περιτρέει* oder *πέρι τρέει* Sitzler. — 76 *αὐτόκαυλος* (in der Bedeutung »die wahre Stange«) Sitzler. – 94 *φῦλα φαῦλα* Sitzler, *φῦλ' ἀτηρὰ* Stadtmüller. — 100 *ὅστις σὺν*

γυναικὶ στέλλεται Sitzler (vgl. Bergk und Jahresber. Bd. 26 S. 123). – 110 *κεχηνότος περ ἀνδρός* (»auch wenn ihr Mann an gar nichts denkt ihr gar keine Veranlassung gibt«) Sitzler.

Die übrigen Iambographen.

Gregorius Cegliński, De Hipponacte Ephesio iambographo. Progr. des k. k. akad. Gymnasium zu Lemberg. 1880. S. 3 – 24. 8.

Ich kenne diese Schrift nur aus der Anzeige von Dreykorn, Philol. Rundschau 1881 S. 1293 ff., wonach sie in keiner Hinsicht Anspruch auf Beachtung erheben kann.

Sitzler vermuthet Hipp. fr. 14 *τούτοισι θῆπον* (= *ἐθαύμαζον*) *τοὺς Ἐρυθραίων παῖδας φῇ μητροκώτας Βούπαλος σὺν Ἀρήτῃ κἀπαμφάλησαν τὸν δυσώνυμον Γάλλον.* — 35, 4 *ὥστ' ἔτλη σκάπτειν.* — 64 *Μαλίς, ἐλέαιρε κἀμὲ δεσπότεω βεβροῦ λαχόντα, λίσσομαί σε, μὴ ῥαπίζεσθαι.* — Ananios 5, 4 *δέλφακας δ', ὅταν τραπέωσι καὶ πατέωσιν, ἔσθ' εὕειν.* — Hermippos 5, 1 *ὕστερον δ' αὖ τῶν στρατηγῶν οὖσαν ἰλλωπημένην* oder *εἰλυσπημένην.* — Herodas 5, 3 *τοῦτόν γ' ἄμεινον* (Bergk *τοῦτον δ' ἄμεινον*). – In V. 2 der Trimeter des Gregorios von Nazianz, bei Bergk unter Kerkidas fr. 7, *μήτι σῖτά γε.*

III. Melische Dichter.

Alkman.

E. Piccolomini, Sul partenio d'Alcmano. Studi di Filologia greca. Vol. 1 fasc. 2. 1882. 13 S. 8.

23, 37 ff. Piccolomini will interpungiren: *ὅδ' ὄλβιος ὅστις εὔφρων· ἀμέραν διαπλέκει ἄκλαυστος.*

41 ff. Die Worte *ὄνπερ ἄμιν Ἀγιδὼ μαρτύρεται φαίνεν* erklärt Piccolomini, unter der Voraussetzung, dass das Lied zur Nachtzeit gesungen worden sei: »la vedo risplendere come il sole; e che il sole ci illumina (sebbene sia notte) Agido lo prova«, d. h. »lo splendore della bellezza di Agido è tale, che sebbene sia notte, fa le veci del sole.« Der folgende Satz *ἐμὲ δ' οὔτ' ἐπαινὲν οὔτε μωμήσθαι νιν ἁ κλεννὰ χοραγὸς οὐδαμῶς ἐῇ* soll den Sinn haben: »più opportuno che non quello del sole è un paragone di un bel corridore: infatti (*γάρ*) essa mi sembra tanto bella, ecc.«

50 f. Dass sich die Worte *ὁ μὲν κέλης Ἐνετικός* noch auf Agido beziehen müssen (was unzweifelhaft auch die Meinung von Blass ist), bemerkt Piccolomini mit Recht, und gibt auch von *ἐπανθεῖ* in V. 53 eine richtige Erklärung. Dagegen ist seine Vermuthung, in demselben Verse sei *Ἀγησιχόρας* eine Glosse, welche das ursprüngliche Wort verdrängt habe, nicht begründet. V. 55 und 56 hat Bergk in der neuesten

Auflage der Poetae lyrici wohl richtig interpungirt, während seine Schreibung und Auffassung von V. 57 wunderlich und nicht zu billigen ist. Die Worte Ἀγησιχόρα μὲν αὕτα bilden den Abschluss der dem Lobe von Agesichora's Schönheit gewidmeten Verse. Alsdann ist V. 58 mit Blass ἁς, nicht mit Bergk ἁ δὲ zu schreiben. Grosse Schwierigkeit machen die folgenden Worte. V. 59 ist sicher mit Blass κόλαξ δὲς zu lesen. Piccolomini erklärt: »sempre, nella corsa che tra poco avrà luogo; tra poco, perchè già sorgono le Pleiadi ecc.« μάχονται fasst er ebenso auf wie Blass. Es scheint mir schwer vorstellbar, wie die Worte, wenn sie so gemeint waren, jemand hätte verstehen können. Ich habe mir die seltsame Stelle folgendermassen zu erklären versucht, ohne die grosse Unsicherheit dieser Auffassung zu verkennen. Unter den πελειάδες haben wir uns einen anderen Chor oder eine andere Gruppe von Mädchen, die beim Feste mitwirkten, zu denken (vermuthlich sieben); die halb scherzhafte Bezeichnung muss für die Zuhörenden verständlich gewesen sein. Derjenige Chor, welcher das Partheneion singt, hat beim Feste die Function, der Artemis Orthia das Gewand (φᾶρος) darzubringen. Zwischen den beiden Chören finden an demselben Feste Wettkämpfe statt, und zwar zwischen Agesichora und einer der »Pleiaden« ein Wettkampf im Laufe: ταὶ Πελειάδες γὰρ ἅμιν Ὀρθίᾳ φᾶρος φεροίσαις μάχονται, und daher heisst es auch von Agesichora ἵππος εἰβήνῳ κόλαξ ἀὲς δραμεῖται. Das Erscheinen der »Pleiaden« aber vergleichen die Sängerinnen, weit entfernt dieselben herabzusetzen, mit dem Aufgang eines glänzenden Gestirns (νύκτα δι' ἀμβροσίαν ἅτε σείριον ἄστρον ἀειρόμεναι), ein Vergleich, der bei der Bezeichnung Πελειάδες ganz besonders nahe liegen musste. Geben wir somit die Vorstellung eines Wettkampfes zwischen dem Pleiadengestirn und dem Jungfrauenchor auf, so fällt auch Piccolomini's Erklärung von V. 64 ff. »in verità ci sarà gara tra noi e le Pleiadi, perchè noi non abbiamo nè porpora« u. s. w., eine Erklärung. die ich ohnehin nicht recht verstehen kann. Im Uebrigen ist der Gedanke der Strophe V. 64 ff. deutlich und keinem Zweifel unterworfen; in der Auffassung von V. 77 stimme ich mit Piccolomini überein.

V. 82 — 91. Piccolomini schliesst sich an die Ergänzungen von Blass an, conjicirt aber V. 86 παρσένοις und ändert theilweise die Interpunction von Blass: ἀλλὰ τᾶνδ' ἀμῶν, σιοί, δέξασθ' ἀπονητὶ ἄνα καὶ τέλος. γραῦς τό τις εἴποιμί κ'· 'ἄπαν μὲν αὐτὰ παρσένοις.' μάταν· ἀπὸ θράνω λέλακα γλαύξ· ἐγὼν δὲ κτλ. Seine Erklärung, bei welcher ihm selbst, wie er hinzufügt, starke Zweifel bleiben, ist folgende: »Voi, o numi, consentite, permettete che il fine e l'esito sia senza fatica, per parte nostra (δέξασθ' ἀπονητὶ [εἶναι] ἄνα καὶ τέλος). ⟨? ?⟩ Allora (cioè se questo si verificasse, che ottenessimo lode senza fatica) potrei dire quel che direbbe una vecchia, potrei parlare come parlerei s' io fossi una vecchia e non una fanciulla: dessa invero (Agesicora) è tutto per le fanciulle del coro. Temeriamente parlai. La mia parola sul merito di

Agesicora è di sinistro augurio, come il canto della civetta, perchè innalza soverchiamente una mortale di fronte agli dei, è così gli offende. Io invece voglio sopratutto compiacere ad Artemide ⟨?⟩, perchè ci liberò dalle nostre calamità. Ma convengo che tutte le volte che le fanciulle del nostro coro ottennero l'ambita lode, l'ottennero per l'abilità di Agesicora.« Richtig scheint mir die Bemerkung, dass die Worte *πόνων γὰρ ἅμιν ἰάτωρ ἔγεντο* zu beziehen seien »a qualche calamità dalla quale la dea aveva liberato la città intiera.«

V. 92f. vermuthet Piccolomini *ᾧτε γὰρ σιῶν φόρῳ* oder *ᾧτε γὰρ καναφόρῳ* (das weitere nach Blass Herm. 13 S. 24f. 29. 32, vgl. indessen 14 S. 468).

Für die Lesart *ἀγεσήριον* in V. 62 erklärt sich A. v. Schütz Philol. Rundschau 1882 S. 1509, der auch über die Form *τίθει* fr. 45, 3 handelt.

Sappho.

Karl Riedel, Der gegenwärtige Stand der Sapphofrage. Jahresbericht des n. ö. Landes-Realgymnasiums zu Waidhofen a. d. Thaia. Iglau 1881. 36 S. 8.

Eine mit anerkennenswerthem Streben nach Vollständigkeit gemachte Zusammenstellung. Der Verfasser schliesst sich in der Regel den jetzt herrschenden Meinungen an, wohl nicht immer mit Recht. So halte ich z. B. im ersten Gedichte V. 24 trotz Bergks Erörterung die Lesart *κοὐκ ἐθέλοισαν* entschieden für die richtige, nicht *ἐθέλοισα*. Nur durch *ἐθέλοισαν* wird die nothwendige Symmetrie des Ausdrucks gewahrt. In den beiden vorhergehenden Sätzen bezeichnet der zweite Ausdruck ein Verhalten, welches über das blosse Aufgeben des früheren Verhaltens noch hinausgeht: »die von dir geliebte Person wird nicht nur aufhören, dich zu meiden: sie wird selbst dich aufsuchen und dir nachfolgen; nicht nur wird sie deine Geschenke, statt sie zu verschmähen, annehmen; sie selbst wird dir welche machen.« Nun heisst es weiter: »sie wird nicht nur aufhören, keine Liebe für dich zu empfinden, sondern sie wird dich lieben, selbst wenn du es nicht mehr wolltest.« Der Gedanke »sie wird dich lieben trotz ihres Widerstrebens« würde die nothwendige Steigerung nicht enthalten; der Zusatz *κοὐκ ἐθέλοισα* wäre, wenigstens für mein Gefühl, müssig und dem Inhalt des Ganzen keineswegs angemessen. Die Worte *φιλήσει κοὐκ ἐθέλοισαν* dagegen sind im Munde der Aphrodite ein hyperbolischer Ausdruck der unbedingtesten und vollsten Zusage; diese beabsichtigte Hyperbel hat Bergk verkannt. Es muss somit auch jedem unbenommen bleiben, für das wahrscheinlichere zu halten, dass wir dieses Gedicht mit Welcker auf die Liebe zu einem Manne (nur freilich nicht zu Phaon) zu beziehen haben, ohne dass dabei jeder einzelne Ausdruck peinlich auf die Wagschale zu legen wäre. Aus der Anrede *ἁγνὰ* im Verse des Alkäos folgt doch wahrlich noch nicht, dass

nicht Sappho, ebenso gut wie bedeutende moderne Schriftstellerinnen, die Macht des Eros wiederholt emfunden habe und dass nicht der Ausdruck dieser Empfindung in ihren Liedern vorgekommen sei. Mit Entschiedenheit widerlegen lässt sich freilich auch die andere Auffassung des Gedichtes nicht. — Was das Verhältniss zwischen Sappho und Alkäos betrifft, so wäre es, wie mir scheint, an der Zeit, dass die Romantik einer nüchterneren Betrachtungsweise Platz machte; bezeichnender Weise sieht Riedel die Zusammengehörigkeit der beiden Verse Alk. fr. 55 einfach als Ueberlieferung an. Wenn man von den »Scherzen« des Hermesianax und den gar nichts beweisenden Vasenbildern absieht, so ergibt sich als thatsächlich folgendes. Alkäos hatte einmal ein Gedicht an seine Heimaths- und Zeitgenossin gerichtet, welches mit der Anrede *ἰόπλοκ᾽ ἄγνα μελλιχόμειδε Σάπφοι* begann. Näheres über dasselbe wissen wir nicht. Ferner hatte Sappho auf die Worte des Alkäos *θέλω τι ϝείπην, ἀλλά με κωλύει αἶδως* in einem an Alkäos gerichteten Gedichte Bezug genommen in der Strophe fr. 28. Die Worte *θέλω κτλ.* fasst man am natürlichsten mit Köchly, Blass u. A. als Theil einer alkäischen Strophe; *κωλύει αἶδως* mit einer bei Alkäos sonst mit Sicherheit nicht nachweisbaren Synizese viersilbig zu lesen und die Worte mit der Anrede an Sappho zu verknüpfen, sind wir durch nichts genöthigt. Vermuthlich standen sie in irgend einem erotischen Gedichte des Alkäos, und Sappho entgegnete darauf, ähnlich wie Solon auf Mimnermos Wunsch über die Zeit seines Todes. Doch ist auch die Ansicht von Blass, wonach die Worte *θέλω κτλ.* in dem Gedichte der Sappho selbst angeführt waren, durch die Worte der Aristotelischen Rhetorik nicht ausgeschlossen; dass wir diese Auffassung in byzantinischer Zeit vertreten finden, kann für uns freilich von keinem Gewichte sein. Keinesfalls geht aus den Worten der Sappho hervor, dass der Ausspruch *θέλω κτλ.* an sie selbst und nicht z. B. an eine ihrer jungen Freundinnen gerichtet war. — Alles nähere beruht auf blossen Vermuthungen, die man immerhin sich erlauben oder hübsch finden mag, die man aber doch nicht für verbürgte Thatsachen ausgeben darf.

1, 11 *πτέρυγας μελαίνας πύχνα διvεῦντες πρόπαρ ὠράνω αἴθερος διὰ μέσσω* und 3, 4 *γᾶν* ⟨*ἐπορεῦσα*⟩ Stadtmüller Ecl. p. XV.

Erinna.

Hans Flach, Zum Leben der Erinna. Rhein. Museum 38. Bd. 1883. S. 464.

In der bei Wechels Erben 1600 erschienenen Ausgabe der Anthologia Planudea befinden sich »scholia a recentioribus Graecis e vulgaribus libris corrasa« (Jacobs Proleg. p. XX Did.), natürlich ohne allen Werth. Eines derselben, zu 9, 190, handelt von Erinna und ist, wie Welcker erkannt hat, aus Eustathios abgeschrieben. Flach constatirt

auf Grund einer Mittheilung Zangemeisters die (selbstverständliche) Thatsache, dass diese »vita Erinnae« nicht im cod. Palatinus steht.

Stadtmüller Ecl. p. XIV vermuthet 4, 1 *δαιδαλεᾶν χειρῶν τάδε γράμματα* und schreibt 6, 5 f. *ὑφ' αἷς εἰσάγετο πεύχαις ταῖσδ' — πυρκαϊάν.*

Alkäos.

Theodor Kock, Alkäos Fragm. 5 Bergk. Rhein. Mus. 37. Bd. 1882. S. 294.

V. 2 hatte Meineke *κορύφαις ἐν αὔταις* oder *ἐν ἄκραις* statt des überlieferten *κορυφᾶσιν αὔγαις* vermuthet; Kock schlägt *ἐν αἴπαις* vor.

Fr. 18, 1 bietet nach Ludwich der cod. Oxon. *ἀσυνετῆ ἐκί.*

19, 1. Die von Mehler benutzten Handschriften des Heraklit haben *τόδ' εὖτε κῦμα τῷ προτέρω νέμω* (oder *νεομω*), der cod. Oxon. *τὸ δ' αὖτε κῦμα τῷ προτέρω νόμω.* Ludwich will daher lesen *τὸ δ' αὖτε κῦμα τῷ προτέρῳ νόμῳ.*

41, 2 *αὔτικα ποικίλαις* Stadtmüller Ecl. p. XV.

Fr. 79. Nicht *κἀπιπλεύσειν*, sondern das richtige *κἀπιπλεύσαις* bietet nach Ludwich die Handschrift.

Fr. 83 ⟨*αἶψά κ'*⟩ *ἀκούσαις* Stadtmüller.

Fr. 86 *αἰ γάρ κ' ἄλλοθεν ἔλθῃς* Ellis, und dann mit Seidler *ὁ δὲ φῃ.* — Derselbe fr. 101 *ἄβας πρόποσιν*, wie auch Bergk in der vierten Ausgabe vermuthet.

Fr. 126. Das richtige *τῶνδεων* steht nach Ludwich in der Handschrift.

Ibykos.

Fr. 2, 5 *σωκῶν* statt *δέκων* und fr. 26 *ἀντία δῆριν ἐνεὶς κορύσσοι* Ellis. — Fr. 56 steht das richtige *κλαγγί* nach Ludwich in der Handschrift.

Anakreon.

Fr. 2, 5 *ὑψηλῶν ὀρέων πτυχάς* und 45, 1 ⟨*μελέων*⟩ *λόγων* ⟨*θ'*⟩ *εἵνεκα* Stadtmüller Ecl. p. XV f. — Fr. 81 steht in den Epimerismen nach Ludwich nicht *ἐκκεκωφέαται*, wie im Etym. m., sondern *κεκωφέαται.*

Anakreontea.

Anacreonte. Edizione critica di Luigi A. Michelangeli. Bologna, Nicola Zanichelli. 1882. XXXI u. 320 S. 8.

Aloisii Alex. Michelangeli ad Anacreontis quae feruntur *συμποσιακὰ ἡμιάμβια* emendationes. Bononiae apud Nicolaum Zanichellium. 1882. 8 S. 8.

Ueber die Ausgabe vgl. Deutsche Litteraturzeitung 1882 S. 1455. Den Inhalt der »Emendationes« bildet die lateinische Uebersetzung einiger

in der Ausgabe befindlicher Anmerkungen, in welchen der Herausgeber eigene Verbesserungsvorschläge vorbringt; das Schriftchen ist also für diejenigen, denen die Ausgabe zur Verfügung steht, überflüssig.

Ἀνακρεόντεια. Anacreontics selected and arranged with notes by Isaac Flagg. Boston, published by Ginn, Heath & Co. 1882. VI u. 35 S. 12.

34 Anacreontea mit kurzen für die ersten Anfänger bestimmten Noten. Ueber einige verfehlte Textes-Aenderungen vgl. Sitzler, Philol. Rundschau 1883. S. 550f.

Hanssen, Die Gliederung der im Codex Palatinus erhaltenen Sammlung der Anakreontea. Verhandlungen der 36. Philologenversammlung S. 284—293.

Interessante und scharfsinnige Bemerkungen über die verschiedenen Bestandtheile der Anacreonteensammlung, in den Hauptpunkten, soviel ich sehe, durchaus überzeugend.

J. C. Pohl, Teïsches und Venusinisches. Zeitschrift f. d. Gymn.-Wesen. 35. Jahrg. 1881. S. 577—596.

Der Verfasser schreibt, wie es scheint, die Anacreontea des cod. Palatinus sämmtlich dem alten Teïer zu. Sein Aufsatz enthält eine Zusammenstellung und Besprechung der auf »Kämpfen und Trinken« bezüglichen Stellen aus diesen Gedichten und den echten Fragmenten sowie aus Horaz, bei welchem, entsprechend der erwähnten Anschauung, Bekanntschaft auch mit den Gedichten des Palatinus angenommen wird.

12, 12. *ἔφευγον* ist nach Pohl S. 586 transitiv zu nehmen und als Object *βέλη* oder *διστούς* hinzuzudenken. Diese Annahme erscheint nicht statthaft. Der Anstoss, den Pohl an dem Gedichte nach der gewöhnlichen Auffassung von *ἔφευγον* nimmt, kann für diejenigen nicht in Betracht kommen, welche über den Ursprung und den Werth dieser Produkte anderer Ansicht sind als der Verfasser.

Stadtmüller Ecl. p. XVI schreibt 14, 33 *κοιμωμένη ῥ' ἐπ' αὐτῷ* (entschieden unrichtig), 32, 8 *σὺ δ' ὁμιλία γεωργῶν*, 33, 4f. *πατάξας τὰν γαῖαν ὠλόλυξεν* mit Annahme einer Lücke.

Ueber 45, 4 bemerkt Pohl S. 583 folgendes: »Wenn der Dichter hier sagt: ‘mit dem *νάρθηξ* ist es nichts, den Stengel trag ich nicht’, so wollte er zugleich mit andeuten: Es wird mit demselben viel eitler Humbug getrieben nach dem Sprichworte *πολλοὶ δὴ ναρθηκοφόροι, παῦροι δέ τε Βάκχοι.* Bei mir findet das Umgekehrte statt. Ich trage zwar keinen Thyrsus und nehme an den lärmenden Orgien keinen Theil, bin aber darum doch ein Bacchant im edelsten Sinne, ein Verehrer des Bacchus.« Bei *μάχεσθαι* V. 8 denkt Pohl an das Fechten mit dem Thyrsus.

Simonides.

Enrico Cesati, Simonide di Ceo. Dissertazione. Casale, Carlo Cassone, tipografo. 1882. 150 S. 8.

Der Verfasser erhebt, wie er zu Anfang seiner Schrift selbst hervorhebt, nicht den Anspruch, die wissenschaftlichen Leistungen seiner Vorgänger zu übertreffen, sondern will nur eine geordnete Zusammenstellung der bis jetzt erzielten Resultate über Leben und Dichtungen des Simonides liefern. Er hat hierauf einen nicht geringen Fleiss verwendet und seinen Zweck im wesentlichen erreicht, wenn auch gar manches der Berichtigung oder Vervollständigung bedarf.

Jakob Purgaj, Zum Simonideischen Gedicht in Platon's Protagoras. Wiener Studien. 1. Bd. S. 295—298.

Der Verfasser handelt über Inhalt und Anordnung von fr. 5. Er meint u. A., der Widerspruch gegen Pittakos' Wort *χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι* beruhe darauf, dass der Ausdruck in demselben zu allgemein sei: »Denn so allgemein ausgesprochen muss dieser Ausspruch seine Anwendung finden auf Götter und Menschen, was der religiösen Anschauung des keischen Dichters widerspricht, der ja die Schwäche der Menschen gegenüber der Gottheit häufig betont. — Der Keer will *ἄνδρα* oder *ἄνθρωπον* dazu gesetzt wissen. Nicht auf *γενέσθαι* also, sondern auf *ἄνδρα* liegt im ersten Verse des Gedichtes der Ton. ʻFür den Menschen, und für diesen allein, ist es schwer wahrhaft gut zu sein'. Daher hätte Pittakos nicht so ganz allgemein sagen sollen *χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι*, sondern *ἄνδρα* oder *ἄνθρωπον ἐσθλὸν ἔμμεναι χαλεπόν*«. Dieser Gedanke erscheint mir seltsam; gegen ihn spricht auch die Form des Widerspruchs *θεὸς ἂν μόνος τοῦτ' ἔχοι γέρας κτλ.*

32, 3 *ὠκεῖα γὰρ εὖτε τανυπτερύγου μυίας οὕτως ἁ μετάστασις* und 121, 2 *καὶ πόλις ἔστεν' ὅλη* Stadtmüller, Ecl. p. XIV u. XVI. (Hartung's Conjectur *ἥδεθ' ὅλη* empfiehlt Ellis, Journal of phil. 11 S. 24.)

Skolien.

Augustus Godofredus Engelbrecht, De scoliorum poesi. (Diss.) Vindobonae, sumptibus et typis Caroli Gerold filii. 1882. 101 S. 8.

Vgl. Deutsche Litt.-Ztg. 1882 S. 1312. Ich will hier auf denjenigen Theil der Schrift noch etwas näher eingehen, in welchem der Verfasser seine Ansicht über die ursprüngliche Bedeutung des Namens *σκολιὸν μέλος* entwickelt (S. 39-46). Mit Recht erkennt der Verfasser in allen von den Alten vorgebrachten Erklärungen blosse Vermuthungen; mit Recht schliesst er sich ferner derjenigen Erklärung an, wonach sich die Bezeichnung ursprünglich auf das rhythmisch-musikalische Element im

Liede bezogen haben soll. Im einzelnen aber leidet seine Auffassung an einer starken Unklarheit, einer Eigenschaft, von der die verdienstliche Arbeit sonst frei ist. Zuerst meint der Verfasser (S. 41 f.), der Name *σκολιὸν μέλος* solle den Gegensatz zum Hexameter ausdrücken (wobei die durchaus haltlose Vermuthung geäussert wird, der Hexameter sei in alter Zeit *ὄρθιος* genannt worden); dann aber bringt er diese Annahme in eine mir unverständliche Verbindung mit der vermeintlichen Neuerung Terpanders in Betreff der musikalischen Begleitung. Ich muss das Resultat dieser Erwägungen wörtlich hersetzen: »Terpander igitur poetarum Lesbiacorum princeps breves illas cantilenas populares, quae iam inde ab antiquissimis temporibus sine arte in conviviis cantari solebant, iustis modulis instruxit, et quod cithara tum primum per totum carmen pulsari coepta est — id quod rhythmo *σκολιότητα* quandam versus heroici gravitati vel ut ita dicam *ὀρθότητι* oppositam afferebat — tales cantilenae scolia nominabantur«. Dieser vom Verfasser angenommene Zusammenhang ist mir, ich wiederhole es, räthselhaft. Wie kann die durchgehende musikalische Begleitung im Gegensatze zu der früheren Sitte des Vorspiels (S. 43) als ein *σκολιόν* bezeichnet werden? Und, wenn man dies dem Verfasser zugestehen wollte, wie kann der Ausdruck einerseits den Gegensatz zwischen vollständiger musikalischer Begleitung und Vorspiel ausdrücken, andererseits zugleich den Gegensatz zwischen melischen Versmassen und Hexametern? Diese Gegensätze liegen doch auf ganz verschiedenen Gebieten und fallen nicht im geringsten zusammen; hexametrische Gedichte konnten mit vollständiger musikalischer Begleitung versehen sein, und Gedichte in anderen Versmassen konnten ohne Begleitung vorgetragen werden. — Man wird vielmehr die Begleitung ganz ausser Betracht zu lassen und bloss an den Gegensatz hinsichtlich des Rhythmus zu denken haben, aber ohne dass man den Namen *ὄρθιος* herbeizieht; nur dies ist, wie der Verfasser selbst S. 42 treffend bemerkt, festzuhalten, dass die Metra, zu denen das *σκολιὸν μέλος* den Gegensatz bildet, »ea natura atque indole fuisse et veteribus ipsis ita visa esse, ut carmina illis opposita *σκολιά* dici potuerint«. Eine Beschränkung auf den Hexameter aber erscheint durch nichts geboten. Meiner Meinung nach bezeichnete ursprünglich *σκολιὸν μέλος*, kurz gesagt, das was wir ein Lied in logaödischen Reihen zu nennen pflegen. Die ältesten Verse und Reihen der griechischen Kunstpoesie waren rein daktylisch, trochäisch und iambisch; wenn Archilochos verschiedene Reihen mit einer verknüpfte, so bildete dies noch keine Ausnahme. Eine solche Reihe in einem *γένος* bleibt gewissermassen auf dem begonnenen geraden Wege; dagegen eine Reihe wie – ⏑ – ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ biegt im dritten Fusse gleichsam vom geraden Wege ab und konnte daher in den so vielfach eigenthümliche Terminologieen anwendenden Kreisen der Kitharoden, Musiker und Dichter mit einer leicht verständlichen Uebertragung als »krumm« oder »schief« bezeichnet

werden. Dass eine derartige Metapher den Griechen nicht ferne lag, zeigen Ausdrücke wie *στροφὰς καταχάμπτειν*. Anfangs waren (in demjenigen Theile der hellenischen Welt, wo die Bezeichnung aufkam) Gedichte in solchen Versen ausschliesslich oder vorwiegend Lieder, die zum Gesang in geselligem Kreise bestimmt waren; daher blieb der später nicht mehr verstandene Name *σκολιὰ μέλη* an solchen Liedern haften, auch nachdem die logaödischen Reihen eine viel weitere Anwendung erhalten hatten, und wurde auch von den (nicht zahlreichen) Tischgesängen in anderen Versmassen gebraucht. — F. Hanssen, Philol. Anz. 12 S. 293, meint, *σκολιὰ μέλη* bedeute ursprünglich »sich kreuz und quer im Kreise der Gäste bewegende Lieder«. Es wäre eine überaus sonderbare Metapher, welche hiernach dem Ausdrucke zu Grunde liegen würde; auch gesteht Hanssen selbst zu, dass *σκολιός* in der hierfür erforderlichen Bedeutung nicht nachweisbar ist, und endlich sprechen die frühesten Stellen, an denen sich die Bezeichnung *σκολιὰ μέλη* findet, keineswegs zu Gunsten seiner Ansicht.

Hinsichtlich der Worte des Suidas *ὑπόμνημα ἔγραψε Τυραννίων περὶ τοῦ σκολιοῦ μέτρου* bemerkt Engelbrecht S. 4 mit Recht, man erwarte vielmehr *περὶ τῶν σκολιῶν μελῶν*. So (oder *περὶ τοῦ σκολιοῦ μέλους*) hat wohl der Titel der Abhandlung ursprünglich gelautet, und die Fassung *περὶ τοῦ σκολιοῦ μέτρου* beruht auf einem Versehen des Suidas oder eines Früheren. Engelbrecht's Meinung, die überlieferten Worte könnten bedeuten, dass Tyrannion über die Metra sämmtlicher verschiedener Skolien gehandelt habe, scheint mir nicht möglich.

Stadtmüller Ecl. p. XVI f.: Scol. 10, 4 *Τυδεΐδην τέ φασ' ἐσθλὸν ⟨ἀεὶ μένειν⟩*. — 15, 1 *⟨ὡραῖον⟩ ἐκ γῆς κτλ.* — 28, 9 *πάντες γόνυ πεπτηῶτες ἀμόν, ⟨πάντες σέβοντι προσ⟩κυνεῦντί τε δεσπόταν.*

Bukoliker.

Theokritos.

Theokrit's Gedichte. Erklärt von Hermann Fritzsche. Dritte Auflage besorgt von Eduard Hiller. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1881. IV, 364 S. 8. Ausführliche Rec. von Ludwig Schmidt, Philol. Anz. 13. Bd. 1883. S. 87—96.

Im Anhang ist die seit 1864 veröffentlichte Litteratur verzeichnet und berücksichtigt. Auf diesen Anhang verweise ich für die wenigen Arbeiten über Theokrit, welche in der zwischen den letzten Jahresberichten und dem Erscheinen der Ausgabe liegenden Zeit publicirt sind.

Otto Hempel, Quaestiones Theocriteae. (Diss. inaug.) Kiliae, apud Lipsium et Tischerum 1881. 98 S. 8.

I. »De Theocriti vita«. 1. »De Theocriti patria« (S. 5—7). Der Verfasser entscheidet sich, unter Anführung der bekannten Stellen, für

Syrakus. In der That hat diese Annahme das meiste für sich, und eine stichhaltige Widerlegung ist bis jetzt nicht vorgebracht; zugeben muss man nur, dass aus den Stellen des Dichters selbst — und nur diese können entscheidend sein — seine Geburt in Syrakus mit zwingender Nothwendigkeit nicht hervorgeht (auch nicht aus 16, 88 ff.).

2. »De Theocriti parentibus« (p. 7 – 12). Es kommt für diese Frage zweierlei in Betracht. Einmal das bekannte Epigramm *ἄλλος ὁ Χῖος κτλ.*, wonach Theokrit ein Syrakusaner und Sohn des Praxagoras und der Philina gewesen sein soll. Worauf diese Angabe zurückgeht, wissen wir ebenso wenig, als wir sie zu bestreiten im Stande sind. Sodann die Bemerkungen über 7, 21, wo sich der Dichter *Σιμιχίδα* anreden lässt. In den alten Scholien lesen wir hierüber folgendes: *οἱ μὲν αὐτόν φασι Θεύκριτον, καθὸ Σιμιχίδου*[1]) *ἦν υἱός, ἢ καθὸ σιμὸς ἦν. ἕτεροι δέ τινα*[2]) *τῶν σὺν αὐτῷ καὶ οὐ Θεόκριτον διὰ τὸ ‘Σιμιχίδᾳ μὲν ἔρωτες ἐπέπταρον’. φασὶ δὲ τὸν τοιοῦτον ἀπὸ †πατραλολου* (so Gen., *πατραλοιοῦ* Vat. 42, *πατρωιοῦ* Par. L, *πατρίου* Ambr. und »vulg.«) *κληθῆναι, ἀπὸ Σιμιχίδου τοῦ Περικλέους τῶν Ὀρχομενίων, οἵτινες πολιτείας παρὰ Κῴοις τετυχήκασιν. — εἰσὶ δὲ καὶ πατρωνυμικὰ οὕτως ἀπαραλλάκτως λεγόμενα καὶ ἐπὶ τῶν υἱῶν ὡς καὶ ἐπὶ τῶν πατέρων. ὥσπερ ὁ Θεόκριτος Σιμιχίδα υἱὸς ὢν Σιμιχίδαν ἑαυτὸν ὀνομάζει πατρωνυμικῶς. καὶ Ἀσκληπιάδην τὸν Σάμιον ποιητὴν Σικελίδαν καὶ αὐτὸν καλεῖ, παῖδά τινος Σικελίδα λεγομένου τυγχάνοντα. ἀλλὰ καὶ ἐν τῷ εἰδυλλίῳ τῷ οὕτως λεγομένῳ αἰπολικῷ καὶ ποιμενικῷ καὶ τὸν Εὐμήδη υἱὸν ὄντα τοῦ Κρατίδα Κρατίδαν καλεῖ καὶ αὐτόν. οἱ δὲ λέγοντες Σιμιχίδαν λέγεσθαι τὸν Θεόκριτον διὰ τὸ εἶναι σιμὸν κακῶς λέγουσιν.* Vgl. schol. 7, 40 *ὥσπερ γὰρ Σιμιχίδαν ἑαυτὸν καλεῖ ὁ Θεόκριτος πατρωνυμικῶς ὡς υἱὸν Σιμιχίδα κτλ.* Im biographischen Artikel aber wird bemerkt: *Θεόκριτος ὁ τῶν βουκολικῶν Συρακούσιος ἦν τὸ γένος, πατρὸς Σιμιχίδου*[3]), *ὡς αὐτός φησι ‘Σιμιχίδα’ κτλ. ἔνιοι δὲ τὸ Σιμιχίδης ἐπώνυμον εἶναι λέγουσι· δοκεῖ γὰρ σιμὸς εἶναι τὴν πρόσοψιν· πατέρα δ’ ἐσχηκέναι Πραξαγόραν καὶ μητέρα Φιλίναν.* Dazu kommen dann noch die Worte bei Suidas *ἔστι καὶ ἕτερος Θεόκριτος, Πραξαγόρου καὶ Φιλίννης, οἱ δὲ Σιμμίχου, Συρακούσιος, οἱ δέ φασι Κῷον, μετῴκησε δὲ ἐν Συρακούσαις.* Sowohl die Verschiedenheit der Ansichten, der wir hier begegnen, wie auch die Art, wie dieselben vorgebracht werden, macht es unzweifelhaft, dass wir es nur mit Hypothesen zu thun haben. Einige wollten *Σιμιχίδας* von *σιμός* ableiten, worüber weiter kein Wort

---

1) *καθὸ Σιμιχίδου* Ambr. und »vulg.« nach Ahrens. *Σιμιχίδου γὰρ* Vat. 42 (nach freundlicher Mittheilung Ziegler's). *Σιμίχου γὰρ* Gen.

2) *ἕτεροι δέ τινα* Vat. 42. Gen. *ἕτεροι τινὰ* Ambr. *οἱ δὲ ἕτερόν τινα* Ahrens im Texte.

3) *Σιμιχίδου* Vat. 38. 42. 1824 (nach Ziegler). »vulg.« *Σιμμιχίδου* fünf Handschriften bei Ahrens. *Σιμιχίδα* Ambr. *Σιμίχου* Pal 330 (nach freundlicher Mittheilung von Lupus). *Σιμύχου* Vat. 50.

zu verlieren ist. Andere (zuerst vermuthlich der Koer Nikanor, vgl. Ahrens 2 p. XXXI) gingen davon aus, dass sich (bei einem Historiker oder Lokalforscher) ein auf Kos lebender Simichidas nachweisen lasse, und machten mit vollem Rechte geltend, dass zwischen diesem Simichidas und der Thatsache, dass sich Theokrit auf Kos den gleichen Namen beilegt, irgend ein Zusammenhang bestehen müsse. Aber welcher Zusammenhang? Eine ebenso einfache wie verkehrte Hypothese war die Annahme, Σιμιχίδας sei bei Theokrit als patronymicum von Σιμίχιδας aufzufassen: Theokrit sei demnach Sohn des Simichidas gewesen. Eine zweite hiervon verschiedene Ansicht wird entwickelt in den Worten ἕτεροι δέ τινα — κληθῆναι. Hiernach meinten Andere, unter Simichidas sei gar nicht Theokrit zu verstehen, sondern ein Begleiter Theokrit's. Als Motiv wird hinzugefügt διὰ τὸ 'Σιμιχίδᾳ μὲν ἔρωτες ἐπέπταρον', was nur so aufgefasst werden kann, dass, da der Sänger des Liedes V. 96 ff. von Simichidas in dritter Person rede, er (nach der Meinung jener Interpreten) es nicht selbst sein könne. Diese Motivirung ist aber, wie jeder einsieht, so völlig unsinnig, sie schlägt dem Wortlaut des Gedichtes so in's Gesicht, dass ich mich nicht dazu entschliessen kann sie einem der älteren Erklärer des Dichters beizulegen. Ich vermuthe folgendes. Es war von jemandem die Vermuthung ausgesprochen worden, man habe sich unter dem den Namen Simichidas führenden Erzähler des Ganzen nicht Theokrit vorzustellen, sondern einen Anderen, vielleicht mit der weiteren Hypothese, dass Theokritos unter dem Εὔκριτος des Gedichtes zu denken sei. Diese Annahme, welche gewiss nicht zu billigen ist, deren Urheber wir aber nicht für unzurechnungsfähig zu halten brauchen, wird von dem Scholiasten, der sie, ohne sie zu theilen, referirt, sie aber nicht genau verstanden hat, gedankenloser und leichtfertiger Weise mit einem falschen Motive versehen; es würde hierin nicht das geringste unwahrscheinliche liegen. Von denjenigen nun, welche »Simichidas« und Theokrit nicht für identisch hielten, heisst es weiter φασὶ δὲ τὸν τοιοῦτον ἀπὸ ... κληθῆναι κτλ. Es ist, sollte ich denken, ohne weiteres klar, dass in dieser Verbindung (deren Ursprünglichkeit zu leugnen durchaus kein Grund vorliegt) τὸν τοιοῦτον sich nur auf τινὰ τῶν σὺν αὐτῷ beziehen kann: wann hätte auch ein Interpret den Dichter, welchen er erklärt, auf solche Weise bezeichnet? Es wird also angegeben, nach welcher Persönlichkeit Theokrit einem seiner Genossen den Namen Simichidas beigelegt habe. Leider war der von ἀπὸ abhängige Genetiv im Archetypus des Scholions nicht mehr vollständig leserlich. Hauler schloss sich bei der Emendation an die Lesart des Parisinus L an und schrieb πατρωοῦ: dann wäre also die Meinung der ἕτεροι die gewesen, dass Theokrit seinem Begleiter den Namen seines Stiefvaters erteilt habe. Diese Aenderung hat indessen, um von anderen Bedenken zu schweigen, das gegen sich, dass das Fehlen des Artikels und einer sonstigen Bestimmung bei πατρωοῦ kaum erträglich wäre. Sollte nicht

das ursprüngliche vielmehr *ἀπὸ πατριώτου* gewesen sein? Die Corruptelen der Handschriften würden sich hierbei ebenso gut erklären, und der Sinn wäre ebenso einfach wie — bei der Annahme dass Theokrit ein Koer gewesen — angemessen: der Dichter hat dem Erzähler den Namen von einem Landsmanne, nämlich vom Koer Simichidas, dem Sohne des Orchomeniers Perikles, ertheilt. — Eine vierte Annahme endlich machte wegen des Namens *Σιμιχίδας* den Theokrit zum Sohne eines Simichos und liess ihn von Kos nach Syrakus einwandern. Dieser Hypothese begegnen wir bei Suidas, nicht in den Scholien und auch nicht im *γένος* in deren ursprünglicher Fassung: denn hier erscheint *Σιμίχου* in unseren Handschriften so vereinzelt, dass es nur für eine naheliegende Conjectur von Byzantinern gelten kann, zumal da der Palatinus 330, nach den mir von Lupus gemachten Mittheilungen, mit dem Vaticanus 50 (1 bei Ahrens) in einer Weise übereinzustimmen scheint, dass der letztere Codex mit Wahrscheinlichkeit für einen Nachkommen, anderenfalls sicherlich für einen schlechteren Zwillingsbruder des ersteren gehalten werden kann. Die alten Erklärer aber thaten wohl daran, den Theokrit nicht für den Sohn eines Simichos zu halten. Denn in diesem Falle wäre die Uebereinstimmung zwischen dem Namen des Koers Simichidas und dem Namen, den sich Theokrit auf Kos beilegt, eine rein äusserliche und zufällige, und wie bedenklich diese Annahme sein würde, ergibt sich bei einiger Ueberlegung leicht.

So steht es mit den Meinungen der Alten. Fragen wir nun, was wir positives über Theokrit's Herkunft und Lebensverhältnisse aus allem dem gewinnen, so muss die Antwort leider lauten: gar nichts. Es muss für die griechische Litterarhistorie als ein festes Gesetz gelten: wenn sich hinsichtlich eines Autors, von dem man wenig wusste, widersprechende Angaben finden und diese sich sämmtlich auf erhaltene Stellen des Autors zurückführen lassen, so ist es nicht erlaubt sie auf anderweitige, d. h. verlorene Quellen zurückzuführen. Dieses Gesetz wird jetzt in Untersuchungen über Hesiod, Thukydides, die Komödie u. s. w. allgemein befolgt; es muss auch auf Theokrit angewendet werden. Dass man ihm Kos an Stelle von Syrakus zur Heimat gab und ihn zum Sohn eines Simichidas oder Simichos machte, erklärt sich einfach aus dem siebenten Gedichte; und somit glaube ich nicht, dass sich — soweit es sich um die antiken Angaben handelt — über das, wie ich in der einleitenden Bemerkung zu diesem Gedicht gesagt habe, hinauskommen lässt.

Zu anderen Resultaten gelangt Hempel. Er sucht zunächst zu erweisen, »floruisse Co Philinorum gentem Asclepiadis adnumerandam«: mit diesem Geschlechte sei Philina, Theokrit's Mutter, verwandt gewesen. Ueber die Beweiskraft von Hempel's Argumenten kann ich nicht anders urtheilen als Kaibel, Deutsche Litteraturztg. 1881 S. 1542. Weiterhin meint Hempel, Theokrit's Vater Praxagoras sei bald nach der Geburt

Theokrit's gestorben; die Mutter habe sich darauf mit dem Kinde wieder in ihre Heimat Kos begeben und hier Simichos, den Sohn des Orchomeniers Perikles (dies steht mit unserer guten Scholien-Ueberlieferung in direktestem Widerspruch!), geheiratet. Nach dem vorher bemerkten scheint es mir nicht nöthig hierauf näher einzugehen. Richtig ist die Zurückweisung der Ansicht Holm's, der Name Simichidas im siebenten Gedicht habe Bezug auf Sicilien.

3. »De Theocriti praeceptoribus« (S. 12—15). Der Abschnitt, der für Theokrit nichts neues enthält, beginnt mit den Worten »Philetam Coum et Asclepiadem Samium Theocriti praeceptores fuisse interpretes veteres ex id. 7, 40 sq. recte concluserunt«. Dass die Behauptung in Betreff des Asklepiades nur ein Schluss aus dieser Stelle ist, unterliegt keinem Zweifel; hinsichtlich des Philetas ist das gleiche mindestens sehr wahrscheinlich. Wie aber der Verfasser eine derartige Schlussfolgerung für richtig erklären kann, verstehe ich nicht. Es geht aus der Stelle weiter nichts hervor, als dass die beiden Dichter älter waren als Theokrit, dass sie von diesem hochgeschätzt wurden und mit ihm in guten Beziehungen standen, und dass sie zu derjenigen Zeit, von der Theokrit erzählt, noch am Leben gewesen waren.

4. »De Theocriti aetate« (S. 15—19). Theokrit ist nach dem Verfasser »circa a. 305—300« geboren. Dieser Ansatz enthält keine Unmöglichkeit, ist aber genauer, als es mit unseren Mitteln gestattet ist. Mit der Zeit des Philetas ist hier nichts anzufangen; die Voraussetzung, auf welcher des Verfassers Meinung hierüber beruht, ist hinfällig: vgl. Rohde, Rhein. Mus. 33 S. 173. Köpke's Ansatz von Arat's Geburtsjahr ist nicht so zweifellos, und die Altersgleichheit Theokrit's und Arat's braucht nicht so genau gewesen zu sein, wie der Verfasser meint. Ueber die in der Hypothesis zum 17. Gedicht angeführte Behauptung des Munatus urtheilt der Verfasser mit Unrecht weniger entschieden als Ahrens; es steht ja nicht da, dass nach Munatus Theokrit in hohem Greisenalter zu Anfang der Regierungszeit des Ptolemäos Philopator gestorben sei, sondern dass Munatus beide Männer zu Zeitgenossen gemacht habe. Ueber die Unwissenheit der späteren Erklärer in historischen Dingen vgl. Bücheler, Rhein. Mus. 39 S. 277. Wenn der Verfasser sodann meint, in 29, 5 f. sei angedeutet, »senectutem attigisse Theocritum«, so beruht dies auf einem schweren Missverständniss. Aeusserst schwach ist der gleiche Schluss aus 14, 68 ff.; aus 23, 28 ff. wäre hierfür auch dann nichts zu entnehmen, wenn das Gedicht von Theokrit wäre. Eher liesse sich 30, 13 ff. anführen. Dass der »Syracosius poeta« in Ovid's Ibis 549 Empedokles sein solle, ist sowohl wegen dieser Bezeichnung, wie wegen V. 597 undenkbar. Vielleicht ist Epicharm gemeint. Ich wüsste übrigens nicht, weshalb sich die uns unbekannte Geschichte oder Fabel nicht auf Theokrit bezogen haben könnte. Eine Verwechslung mit dem Chier gleichen Namens (vgl. Ellis zu Ov. Ibis S. 155 Anm.) ist nicht undenkbar; das Gedicht Ἐραστής aber darf man nicht hierherziehen.

5. »De Theocriti arte poetica« (S. 20—32). Das Urtheil des Verfassers περὶ ὕψους erklärt Hempel im wesentlichen ebenso wie Fritzsche zu 7, 47, übersetzt aber schief »wenige Aeusserlichkeiten ausgenommen«. — In Bezug auf die Bezeichnung εἰδύλλιον tritt der Verfasser der Ansicht von Christ entgegen. Christ nimmt an, εἶδος habe die allgemeine Bedeutung »Lied, Gedicht« angenommen; davon sei εἰδύλλιον gebildet. Dem gegenüber sagt der Verfasser: »semper vox εἶδος servat speciei notionem neque video vocem εἶδος solam positam unquam accepisse carminis notionem«. Aber welche andere Bedeutung hat denn das Wort bei Suidas s. v. Σωτάδης: εἰσὶ δὲ αὐτοῦ εἴδη πλεῖστα οἷον Εἰς Ἅιδου κατάβασις κτλ.? Ferner bemerkt der Verfasser: »cur solius Theocriti carmina, quamquam aliorum quoque carmina sunt lepida et venusta, grammatici appellaverunt εἰδύλλια?« Hierauf ist zu erwidern, dass die Bezeichnung auch sonst angewendet sein mag, dass aber die »alii«, welche hier ebenfalls in Betracht kommen können — Kallimachos gehört nicht zu ihnen — nicht in einer Weise wie Theokrit Gegenstände des Studiums und der Lektüre werden und verhältnissmässig selten erwähnt werden. Auf den Gegensatz zu Pindar, der dem Verfasser nicht einleuchten will, braucht man kein besonderes Gewicht zu legen. Die Hypothese, die der Verfasser seinerseits über den Ursprung der Bezeichnung aufstellt, ist von Kaibel mit Recht zurückgewiesen. Ueber die mehr als seltsame Art, wie der Verfasser das Epigramm ἄλλος ὁ Χῖος κτλ. verwerthet, vgl. ebenfalls Kaibel. Weil Kallimachos Ἐλπίδες gedichtet hat, soll im Suidas-Artikel über Theokrit Ἐλπίδες ein Irrtum statt Χάριτες sein: aber es hat doch z. B. sowohl Theokrit wie Arat eine Dichtung mit dem Titel Χάριτες verfasst. — Die Unechtheitsfrage ist, wie Kaibel hervorgehoben hat, mit verkehrter Methode behandelt. Theokritos und Moschos sind nach dem Verfasser identisch, Ἔρως δραπέτης, Εὐρώπη und Μεγάρα demgemäss von Theokrit.

Es folgen von S. 43 an Bemerkungen »de singulis Theocriti carminibus«. Ueber diese s. unten.

L. Bernhard, Ueber die Idyllenpoesie mit näherer Beziehung auf Theokrit, und metrische Uebersetzung einiger Dichtungen desselben. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich 1881. 58 S. 8.

Das Schriftchen ist für weitere Kreise bestimmt. Uebersetzt werden die Gedichte 1, 2, 11, 13, 15, 19, denen S. 17—24 kurze einleitende Bemerkungen vorausgeschickt werden.

Knapp, Theokrit und die Idyllendichtung. Ulm, Wagner'sche Buchdruckerei (Arnold Kuthe) 1882. (Progr. des Gymnasiums.) 23 S. 4.

Eine kurze Betrachtung der bukolischen und mimischen Gedichte Theokrit's, mit besonderer Rücksicht auf die Frage, welcher von den Hauptgattungen der Poesie dieselben am nächsten ständen. Ein beson-

ders grosses Gewicht ist auf die Erörterung von Fragen dieses Inhalts kaum zu legen, da es sich dabei mehr um den Namen als um die Sache handelt. Dass in jenen Gedichten dramatische, lyrische und erzählende Elemente neben einander vorhanden sind (natürlich nicht in jedem alle drei), wird ja von niemandem bestritten. Uebrigens gibt die Erörterung des Verfassers zu wesentlichen Bedenken keine Veranlassung. Den Vortrag der beiden Hirten im sechsten Idyll sollen wir uns nach der Meinung des Verfassers als »eine Art Recitativ« denken; diese Annahme ist, wie hier, so auch vielfach sonst, wo wir das Verbum ᾄδειν gebraucht finden, gestattet; mehrfach ist sie sogar nothwendig, aber für dieses Gedicht keineswegs. Eigenthümlich ist die Vorstellung des Verfassers über den Vortrag des Kyklopen im elften Gedicht (S. 12). Derselbe wird, wie der Verfasser bemerkt, vom Dichter als ein Lied bezeichnet, das der Kyklop gesungen habe. Trotzdem aber sollen wir ihn uns gesprochen denken, also uns das Gegentheil von dem vorstellen, was uns der Dichter sagt. Die für diese befremdliche Art von Interpretation beigebrachten Gründe erledigen sich, wie mir scheint, leicht. Strophische Gliederung fehlt auch in anderen ganz unzweifelhaft gesungenen Gedichten. Knapps Bemerkung, dass der Inhalt »nicht lyrisch« sei, ist für antike Poesie nicht zutreffend; es würde dies von gar vielem gelten, was als Gesang oder Recitativ vorgetragen wurde. Ferner bemerkt der Verfasser im Hinblick auf V. 38ff.: wenn er jetzt eben ein Lied sänge, würde er doch nicht so sagen, sondern etwa: und wie ich singen kann, davon hast du hier eine Probe.« Auch dieses Argument wird schwerlich jemand als zwingend anerkennen. Ein gleiches gilt von den zur Bezauberung gehörigen Strophen der Simätha im zweiten Gedicht (vgl. *ποταείσομαι* V. 11), und in den Versen 3, 6—11 und 25—36 hat der Dichter keine Andeutung gemacht, die auf eine von dem übrigen verschiedene Art des Vortrags hinwiese. (Ueber dieses Gedicht s. auch unten.)

Karl Zettel, Theokrits Humor, dargelegt an charakteristischen Stellen seiner mimischen und bukolischen Dichtungen. Regensburg, Demmlersche Buchdruckerei (M. Wasner) 1883. (Progr. zum Jahresbericht über das K. neue Gymnasium.) 67 S. 8. Vgl. Deutsche Litt.-Ztg. 1883 S. 1651.

Reinholdus Steig, De Theocriti idylliorum compositione. Berolini 1882. (Diss. inaug.) 47 S. 8.

Es wird in dieser Dissertation die wirkliche oder vermeintliche strophische Gliederung der Lieder in den Gedichten 1, 3, 11, 15, 18 besprochen. Der Verfasser bringt nicht gerade neues von Belang, zeigt aber namentlich in der Widerlegung ein gesundes und treffendes Urtheil. Abgesehen vom ersten Gedicht sowie von einer Anzahl von Einzelheiten wird man seinen Ansichten durchaus zustimmen können.

In dem Buche von Theodor Birt »Das antike Buchwesen in seinem Verhältniss zur Litteratur« wird über die Textesgeschichte der Poesieen Theokrits S. 389—401 gehandelt. Auch hier sind die Bemerkungen des Verfassers entschieden scharfsinnig, originell und zum Nachdenken anregend. Mehreres verdient auch gewiss Billigung, so die Einwendungen Birts gegen eine Anzahl der von Ahrens angenommenen Sammlungen, im wesentlichen auch seine Bemerkungen über die Paraphrase des Marianus, und Anderes. Es fehlt aber auch nicht an wichtigen Punkten, hinsichtlich deren ich dem Verfasser nicht zu folgen vermag.

Uebereinstimmend mit Ahrens und sicherlich mit Recht nimmt Birt an, dass die Verse 9, 28—36 die Bestimmung gehabt hätten, den Schluss einer Sammlung von bukolischen Gedichten des Theokrit zu bilden. Aber im Widerspruch mit Ahrens schreibt er sie dem Theokrit selbst zu, indem er sprachliche und inhaltliche Anstösse mit Entschiedenheit in Abrede stellt (S. 398). Sehen wir, wie ihm dies gelungen ist. *Βουκολικαὶ Μοῖσαι, μάλα χαίρετε, φαίνετε δ' ᾠδάς, τάς ποχ' ἐγὼ κείνοισι παρὼν ἄεισα νομεῦσι.* Birt erklärt: »lasset die Lieder nunmehr an die Oeffentlichkeit treten«; *φαίνειν* bedeutet, wie er hinzufügt, »ediren«. Also die Musen sollen aufgefordert werden, nicht dem Dichter seine Lieder einzugeben, nicht ihm bei der Dichtung zur Seite zu stehen, nicht den Liedern Ruhm zu verleihen, sondern sie zu »ediren«.· Ich finde diesen Gedanken derartig, dass ich ihn nicht nur dem Theokrit, sondern auch dem Verfasser dieser Stelle nicht zutrauen möchte, und fasse daher *φαίνειν* in anderer Bedeutung. V. 29 will Birt mit Bücheler *ἄεισα* in *ἄκουσα* ändern und V. 30 mit doppelter Aenderung nach Hermann und Gräfe *μή πυκ' ἐπὶ γλώσσας ἄκρας ὀλοφυγγόνα φύσω* schreiben. Büchelers Aenderung *ἄκουσα* ist sehr angemessen bei der von Bücheler angenommenen Umstellung, unpassend bei der Interpretation Birts. Denn die zu edirenden Gedichte sind doch Theokrits *βουκολικά*: kann nun von diesen insgesammt gesagt werden, Theokrit habe sie bei seinem Aufenthalte unter Hirten von diesen gehört? Dieser Gedanke ist schief für alle erzählende Partieen und wenig passend auch für die meisten anderen; man denke z. B. an 11, welches nach Birts richtiger Annahme zur Sammlung gehört hat. Weiterhin erklärt Birt: (lasst die Lieder nunmehr an die Oeffentlichkeit treten) »und zwar wahr und getreu, so dass mir kein Zeichen der Lüge anhafte.« Wenn nur die höchst wesentlichen Worte »und zwar wahr und getreu« daständen! Ich halte es nach wie vor für das wahrscheinlichste, dass mit Meineke V. 30 zu tilgen ist. Dann kann *ἄεισα* stehen bleiben; aber geschmackvoll ist auch der Gedanke, dass Theokrit den Hirten seine *βουκολικά* vorgetragen habe, gewiss nicht. Nun weiter: *τέττιξ μὲν τέττιγι φίλος, μύρμακι δὲ μύρμαξ, ἴρηκες δ' ἴρηξιν, ἐμὶν δ' ἁ Μοῖσα καὶ ᾠδά.* Das völlig verkehrte, um nicht zu sagen unsinnige des Vergleiches ergibt sich, denke ich, ohne weiteres: verhält sich denn der Dichter zu Muse und Gesang wie die

Ameise zur Ameise u. s. w.? Man vergleiche, um zu sehen, wie Theokrit sich einer derartigen Wendung zu bedienen gewusst hat, die reizenden Verse 10, 30f., die vielleicht dem Verfasser unserer Stelle vorschwebten. *τᾶς μοι πᾶς εἴη πλεῖος δόμος.* Was soll dies bedeuten? Der Sinn des Wunsches kann doch wohl nur der sein, dass der Dichter stets und überall innige Freude an Poesie und Gesang empfinden, dass seine Thätigkeit der Poesie gewidmet sein möge; aber wie ist dieser Sinn ausgedrückt! Wörtlich genommen könnten sich die Worte nur auf eine grosse Bibliothek, einen zahlreichen Sängerchor oder dergl. beziehen, woran aber der Verfasser gewiss nicht gedacht hat. Denn, so wird nun fortgefahren, lieblicher als Gesang ist nicht der Schlaf und nicht das rasche Eintreten des Frühlings und nicht für die Biene die Blumen. Die Inconcinnität dieser Structur ist älteren Gelehrten nicht entgangen; aber mit Conjecturen verbessert man, wie ich glaube, hier den Verfasser So, wird alsdann nachdrücklich wiederholt, liebe ich die Musen. Und schliesslich noch eine neue Begründung. Der Dichter liebt die Musen aufs höchste; denn diejenigen, auf welche die Musen in heiterer Stimmung ihre Blicke richten, werden von Kirke nicht behext. Birt scheint es, dass Horaz diese »schöne« Stelle gelesen und carm. IV 3, 1 nachgeahmt habe. Anderen wird es vielmehr scheinen, dass Horaz die in Wahrheit schönen Worte des Kallimachos epigr. 23 im Sinne hatte: *ὁ δ' ἤεισεν κρέσσονα βασκανίης· οὐ νέμεσις· Μοῦσαι γὰρ ὅσους ἴδον ὄμματι παῖδας μὴ λοξῷ, πολιοὺς οὐκ ἀπέθεντο φίλους.* Für sicher halte ich die Reminiscenz hieran bei dem Verfasser unserer Verse: *ὅσους Μοῦσαι ἴδον* = *οὓς (Μοῖσαι) ὁρεῦντι.* Man beachte, wie an unserer Stelle der bedeutsame Zusatz *παῖδας* (*nascentem* bei Horaz) fehlt, wie *ὄμματι μὴ λοξῷ* in *γαθεῦσαι* verschlechtert ist, wie an Stelle der *βασκανία* die Zaubermittel der Kirke getreten sind. Der Nachsatz *illum* u. s. w. ist bei Horaz ebenso verschieden von unserer Stelle wie von der des Kallimachos. — Nun bedenke man wohl, dass die Verse den Schluss eines Gedichts bilden, bei dem die Unechtheit des Anfangs jetzt, wie es scheint, allseitig anerkannt wird. Ist es hiernach, bei den erheblichen Anstössen, welche auch der Schluss darbietet, eine allzu grosse Verwegenheit, die Athetese auch auf diesen auszudehnen? Auch derjenige, der mit Kaibel (Hermes 15 S. 457) das ganze Gedicht dem Theokrit abspricht, müsste doch meiner Meinung nach den Anfang und den Schluss einem anderen Verfasser beilegen als das übrige.

Somit fehlt es uns durchaus an einem Zeugniss dafür, dass Theokrit selbst eine Sammlung seiner bukolischen Gedichte veranstaltet hat und dass dies nicht vielmehr erst nach seinem Tode geschehen ist. Fritzsches Vermuthung, welcher Birt zustimmt, die zehn ländlichen Gedichte 1, 3—11 seien in einer alten Sammlung vereinigt gewesen, kann als wahrscheinlich gelten, wenn auch Birts Gründe durchaus nicht zwingend sind.

Auch hinsichtlich der Frage, in welchen Sammlungen die nicht bukolischen Gedichte Theokrits ursprünglich gestanden haben, bleibt mehreres zweifelhaft oder bedenklich. Ich vermag nicht einzusehen, weshalb es unmöglich sein sollte, dass kleine Gedichte selbständig publicirt und längere Zeit hindurch auch selbständig abgeschrieben seien. »Was wissen wir denn überhaupt von jenen Alexandrinern, um solche Möglichkeiten so bestimmt verneinen zu können?« so frage ich mit Birts eigenen Worten (S. 398). Birt selbst hält separate Edition der Mäcenas-Elegien und des Moretum für wahrscheinlich, und wenn er von dem sicher selbständig herausgegebenen carmen saeculare bemerkt (S. 298), es sei in dieser Beziehung »eine gewiss durchaus exceptionelle Erscheinung«, so kann uns die Nachdrücklichkeit dieser Versicherung für den Mangel einer ausreichenden Begründung nicht entschädigen. Gegen die Annahme, dass die Gedichte 28—30 aus dem Buche *μέλη*, 26 aus den *ἡρωῖναι*, 22 aus den *ὕμνοι* entnommen seien, wird sich wohl nichts einwenden lassen. Dagegen ist für die Herübernahme von 17 aus einer Sammlung *ὕμνοι* der Ausdruck *ὕμνος* in V. 18 nur ein schwaches Argument. Die *Χάριτες* lassen sich nicht einmal als ein eigentliches *ἐγκώμιον* bezeichnen; der Dichter verheisst erst ein solches V. 101 (vgl. jetzt auch Vahlen Sitzungsber. der Berl. Ak. 1884 S. 824). Ganz unverständlich ist mir, wie in V. 3 (*Μοῦσαι μὲν θεαὶ ἐντί, θεοὺς θεαὶ ἀείδοντι*) ein »Compliment für Kallimachos« liegen soll. — Um seine Theorie durchzuführen muss Birt den bei Suidas verzeichneten Titeln noch die neu erfundenen Titel *ἐρωτικά* (für 12 und 13) und *μῖμοι* (für 2. 14. 15) hinzufügen. In dem Buche *ἡρωῖναι* sollen ausser den *Λῆναι* auch Europa und Megara gestanden, und folglich soll das Buch nicht dem Theokrit sondern dem Moschos angehört haben, ebenso das Buch *ἐπιχήδεια* dem Bion, weil sich der *ἐπιτάφιος Ἀδώνιδος* darin befunden habe. Ueber den von Birt angenommenen Ursprung der *Ἁλιεῖς* aus einem Buche *Ἐλπίδες* vgl. Kaibel Deutsche Litt.-Ztg. 1881 S. 1774.

P. Kohlmann, De scholiis Theocriteis (Progr. des Gymn.). Neustettin 1881. 13 S. 4.

Die Abhandlung enthält eine Besprechung derjenigen Theokrit-Stellen, für welche sich in den ambrosianischen Scholien Varianten oder Spuren von Varianten vorfinden.

Christoph Ziegler, Zu den Theokritosscholien. Jahrb. f. Philol. 125. Bd. 1882. S. 825—831.

Mittheilungen aus den bis jetzt nur ganz ungenügend bekannten Scholien der vaticanischen Handschriften.

Théocrite. Idylles 1 et 21. Texte d'après les éditions les plus autorisées avec arguments et notes en français, accompagné d'un com-

mentaire perpétuel emprunté aux meilleures scholies. Par l'abbé A Tougard. Paris, société génerale de librairie catholique. 1883 30 S. 8.

Der Text ist veraltet, die Anmerkungen sind für den elementarsten Standpunkt berechnet. —

I. Ohne Berechtigung sucht Hempel S. 62f. die id. 8, 93 erwähnte Sage von Daphnis mit id. 1 und id. 7, 72ff. zu vereinigen, woraus sich dann im weiteren noch höchst wunderliche Anschauungen ergeben; z. B Menalcas »nebularum et nubium daemon est quae noctu per auram volitant et montium culmina circumdare solent« (S. 65).

56. Für die Schreibung *αἰολίχον θάημα τέρας τέ τυ θυμὸν ἀτύξαι* erklärt sich Kohlmann S. 12. *θάημα* statt *τι θάημα* rührt von Porson her, *αἰολίχον* und *τέ* von Ahrens. Sehr mit Unrecht meint Kohlmann, die Erklärung in den Scholien *αἰόλον τι καὶ ποικίλον θέαμα* weise auf das von Ahrens gebildete Wort *αἰολίχον*. Der Scholiast, der an *καρτερικός* und ähnliche Bildungen denken mochte, hielt *αἰολικός* für ein synonymum von *αἰόλος*: auch Ahrens Schol. p. 472 stellt diese Möglichkeit nicht in Abrede. Die Lesart unserer Handschriften *τι θάημα* ist unmöglich: es fragt sich, ob man *τι* zu streichen hat (wofür eine Reminiscenz bei Ausonius zu sprechen scheint, vgl. Wilamowitz Hermes 19 S. 461), oder mit Hesychios *τι θέαμα* schreiben soll, welches letztere wegen der Form zwar bedenklich, aber doch nicht mit Entschiedenheit zu verwerfen ist. Die Ueberlieferung der folgenden Worte *τέρας κέ τυ θυμὸν ἀτύξαι* hat in der That etwas auffallendes; man erwartet eher einen Satz von der Form »es ist ein Wunderwerk, welches u. s. w.« (vgl. Meineke). Für ansprechend kann ich aber auch die Schreibung von Ahrens (wobei *ἀτύξαι* Infinitiv sein würde) nicht erklären. Dass die alten Interpreten zum Theil *ἀτύξαι* für den Infinitiv gehalten haben, ist zuzugeben, kann aber bei der Leichtfertigkeit dieser Leute in syntaktischen Dingen für die Lesart *τέ* nichts beweisen.

57. Ahrens' Conjectur *Καυλωνίῳ* empfiehlt Kohlmann S. 4. Sie ist aber völlig überflüssig. Wenn Herodot I 24 die Schiffer, welche den Arion von Tarent nach Korinth bringen sollten, als *πορθμέες* bezeichnet, so konnte Theokrit den gleichen Ausdruck mit Bezug auf die Fahrt von Aetolien nach Sicilien anwenden. (Mit Unrecht habe ich in der Ausgabe die Erklärung des Scholiasten gebilligt.)

58. *τυρόεντα* hält L. Schmidt S. 89 einfach für gleichbedeutend mit *τυρόν* (eine Annahme, die sich übrigens nicht, wie Schmidt sagt, bereits in den Scholien findet). Er beruft sich auf Lobeck Parall. S. 306; ich kann indessen nicht finden, dass hier Beispiele beigebracht wären, welche jener Auffassung genau entsprächen.

64. Das Scholion wird richtig besprochen von Steig S. 9.

64ff. Steig S. 7ff. nimmt an, dass in dem Liede bis V. 121 der

Schaltvers nach je zwei, von da an nach je vier Versen einzuschalten sei. Zu diesem Zwecke statuirt er nach V. 130 den Ausfall eines Verses, wozu sonst durchaus kein triftiger Grund vorliegt — die Unklarheit, welche allerdings über dem Ganzen schwebt, lässt sich durch die Hinzufügung eines Verses nicht beseitigen —, und streicht mit Fritzsche V. 134: gegen die letztere Ansicht vgl. Lentz. — Man lese einmal V. 66 –121 in der von Steig ihnen gegebenen Gestalt; die übermässige Wiederholung des Schaltverses und das fortwährende Zerreissen des Zusammengehörigen macht, wenigstens auf mich, den übelsten Eindruck. Dass ein Theil des Gesanges nicht mit einer kürzeren Strophe abgeschlossen werden könne (V. 92f.), dass die Annahme von Strophen mit ungleicher Ausdehnung unstatthaft sei, sind Behauptungen ohne Beweise. Wie viele griechische und lateinische Gedichte mit Schaltversen haben wir denn überhaupt, um in so zuversichtlicher Weise von »leges« sprechen zu können? Und ist nicht auch die von Steig hergestellte Compositionsweise, wonach demselben Schaltverse zuerst eine geringere, dann eine grössere Zahl von Versen vorhergeht, ohne Beispiel? Auch darin, dass der Sänger das Lied mit dem den Anfang des Gesanges hervorhebenden Schaltverse und der darauf folgenden Nennung seines Namens und seiner Heimath beginnt, kann ich nichts anstössiges finden. — Allzu nachsichtig scheint mir dagegen Steig gegen V. 109f. Er lässt es unerwähnt, dass nicht bloss 110, sondern auch 109 Uebereinstimmung mit einer anderen Theokritstelle zeigt, und meint, dass der Satz *ἐπεὶ κτλ.* »apte causam affert cur Adonis vocetur *ὡραῖος*!« Vgl. Bücheler Jahrb. f. Philol. 1860 S. 362. Dem Schaltvers will Steig nur das erste Mal die Form mit dem doppelten *ἄρχετε* und nur am Schluss die Form mit *λήγετε* zuweisen. Ersteres steht und fällt mit der von ihm empfohlenen Hermannschen Umstellung von V. 64 und 65. In der letzten Strophe sehe ich keinen Grund, von der guten Ueberlieferung in dieser Beziehung abzuweichen; dass *λήγετε* irrthümlich anticipirt worden sei, ist wenig wahrscheinlich, und dass der Tod des Daphnis und das Ende des Liedes im Schaltverse schon vor dem definitiven Schlusse angekündigt wird, bin ich eher geneigt für eine Schönheit als für etwas unpassendes zu halten.

118. Ohne hinreichenden Grund will Kohlmann S. 4 der Lesart *Ὕβρις* vor *Θύμβρις* den Vorzug geben.

125. Für das von Bos vorgeschlagene *Ἑλίκα* L. Schmidt Philol. Anz. 13 S. 94, mit Verweisung auf Meineke und darum, »weil das Denkmal der Kallisto von dem des Arkas weit entfernt war und Pan sich nicht wohl an beiden Orten zugleich aufhalten konnte.« Aber Daphnis weiss ja nicht, an welchem Orte Arkadiens sich Pan befindet (123f.); die beiden nur beispielshalber genannten Orte brauchen also nicht nahe bei einander zu liegen. Dass *Ἑλίκα* als Bezeichnung der Kallisto denkbar sei, hat auch Meineke eingeräumt.

Arthur Ludwich, Zu Theokrit. Rhein. Mus. 36. Bd. 1881. S. 623 f.

136 will Ludwich schreiben *ἐξ ὑρέων, χοὶ σχῶπες ἀηδόσι δηρίσαιντο*. Vgl. dagegen L. Schmidt S. 89, der die Ueberlieferung, wie ich glaube, mit Recht in Schutz nimmt.

II 20. *ἦ ῥα, γύναι μυσαρά* Stadtmüller Ecl. p. XX. Das blosse *μυσαρά* ist sicherlich weit passender und wirkungsvoller. Ich halte für den einfachsten und leichtesten der bis jetzt gemachten Verbesserungsvorschläge den von Ahrens *ἦ ῥά γ' ἐγώ, μυσαρά κτλ.* Auf *ἐγώ* braucht kein besonderer Nachdruck zu ruhen: vgl. z. B. 5, 146.

59. In *ὑπόμαξον* nimmt Kohlmann S. 4 mit Fritzsche die Präposition in dem Sinne *clam*. Die Annahme der örtlichen Bedeutung erscheint einfacher und näher liegend.

80. Die Construction *ἀπὸ γυμνασίοιο* vertheidigt L. Schmidt S. 90 mit der Erklärung, die Worte *χαλὸν πόνον ἄρτι λιπόντων* ständen im Sinne von *ἀπελθόντων*, und *ἀπὸ* (mit *γυμνασίοιο* verbunden) im Sinne von »unmittelbar nach.« Dies scheinen mir exegetische Gewaltmittel, während gegen die Construction *ἀπολιπόντων πόνον* nichts einzuwenden ist.

85. Für Ahrens' Aenderung *ἐξάλλαξεν* erklärt sich Kohlmann S. 8. Es bedarf derselben nicht, da sowohl *ἐξαλάπαξεν* wie das durch den Scholiasten k bezeugte *ἐξεσάλαξεν* einen passenden Sinn gibt. Vergl. (ausser Meineke) L. Schmidt Zeitschr. f. d. Gymn.-W. 20 S. 378, Seiffert Observ. ad Theocr. Pharm. S. 9, H. Fritzsche im Jahresbericht für 1874, 1 S. 171, endlich den anon. Rec. im Philol. Anz. 12 S. 7 f.

88. Ueber die Bedeutung von *πολλάκι* hier, sowie 6, 31 und 27, 41 stimmt L. Schmidt S. 89 der Ansicht Meinekes (Theocr. p. 494, Callim. p. 230 und 244) bei. Mir scheint indessen kein Grund vorzuliegen, von der gewöhnlichen Bedeutung von *πολλάκις* abzugehen. (Vergl. auch O. Schneider zu Kallim. Hymn. 5, 22. 6, 96.)

124. Für die Schreibung *τὰ δ' ἧς φίλα* (so dass der Nachsatz fehlt) erklärt sich L. Schmidt S. 90, indem *τὰ* entweder für den zu *φίλα* gehörigen Artikel zu nehmen sei oder die Person des Delphis bezeichnen solle (»wenn ihr mich aufnahmt und ich dir lieb war«). Beides scheint mir grossen sprachlichen Bedenken zu unterliegen. V. 126 ist Hermanns Conjectur *εὖ δ' ἧς*, wie Schmidt mit Recht bemerkt, sehr empfehlenswerth. Das von Schmidt daneben vorgeschlagene *εὔαδε δ'* gibt einen weniger passenden Sinn.

144 f. Mit Recht erklärt es Knapp S. 9 für auffallend, dass Simätha so spreche, während doch der Geliebte seit zwölf Tagen ihr Haus nicht betreten hat (V. 4 ff. 157). Entweder, es findet hier in der That, wie Knapp meint, eine Flüchtigkeit des Dichters statt, oder Theokrit meinte mit den Worten *οὔτ' ἐγὼ αὖ τήνῳ* (*τι ἐπεμεμψάμην*) den Vorwurf be-

stimmter und thatsächlicher Untreue, welcher auf Grund des Wegbleibens zunächst noch nicht erhoben werden konnte.

III. Steig S. 28ff. beschäftigt sich mit der Frage, ob das Gedicht von V. 6 an nach der Absicht des Dichters ganz oder nur theilweise als gesungen zu denken sei und entscheidet sich für ersteres. Zweifeln kann man nur über V. 24, der ausserhalb der strophischen Gliederung steht, und über V. 37—39, welche weniger wegen ᾀσεῦμαι als wegen der in ihnen angewendeten dritten Person jedenfalls nicht ganz in gleicher Weise vorgetragen und als Theil des eigentlichen Ständchens zu denken sind wie das übrige.

18. Für λίπος mit Recht Kohlmann S. 8 und Knapp S. 13, für λίθος der Recensent im Philol. Anz. 12 S. 7, dem es aber nicht gelingt, die seltsame Zwischenstellung von τὸ πᾶν λίθος zwischen den grammatisch coordinirten Bezeichnungen der Schönheit zu rechtfertigen. λίπος erschien dem griechischen Leser, der an λιπαρός oder λιπαρόχροος denken musste, nicht so unedel wie dem modernen.

Den Vers 24 will Steig S. 26f. hinter V. 20 stellen. »Duo tristicha vv. 21—23 et 25—26 quae artissime inter se cohaerent non turpiter separantur«, nämlich nach erfolgter Umstellung. Ob die jetzige Anordnung »turpis« sei oder nicht, ist lediglich Geschmackssache; übrigens haben die beiden Strophen im Inhalt doch eine wesentliche Verschiedenheit. Ferner fragt Steig: »Quo quaeso pertinent illa ὤμοι ἐγὼ τί πάθω; τί ὁ δύσσοος? An ad minas eas, quibus pastor vv. 21—23 Amaryllidem insequitur? Minime. Quo porro respiciunt illa οὐχ ὑπακούεις; quoniam nulla appellatio aut adhortatio proxime praecedit.« Darauf ist zu erwidern, dass die Worte Ἀμαρυλλὶ φίλα eine appellatio sind und dass die »minae« V. 21—23 implicite auch eine adhortatio enthalten.

27. Gegen Gräfe's Emendation δή macht Kohlmann S. 12 die Einwendung »non apparet quomodo μή in textum irrepserit« und schreibt daher χαῖχε μ' ἀποφθείρω (χαἶψά μ' ἀποκτενέω vorher C. Hartung). Aber was ist an der Annahme eines alten Schreibfehlers μή statt δή bedenkliches?

29. L. Schmidt S. 93 will wegen des Mediums mit Schneider ποτιμαξαμένῳ πλατάγησεν schreiben. Der Gebrauch des Mediums statt des Activums scheint mir kein genügender Grund, von der Ueberlieferung (welche Agathias vor Augen hatte und nachahmte, vergl. Haupt) abzuweichen.

IV 11. L. Schmidt S. 91 bestreitet die von mir vorgebrachte Erklärung, wohl mit Recht. Er vermuthet αὐτίχ' ὑλακτεῖν statt αὐτίκα λυσσῆν. Ich glaube indessen nicht, dass ὑλακτεῖν den von Schmidt angenommenen Sinn haben kann.

32. Steig S. 5 erklärt: »laudo (fistula mea) Crotonem; pulchra urbs (ideoque quae fistula mea laudetur digna) est et Zacynthus et

spectans illud ad orientem Lacinium.« Wie soll hierbei das erste *τε* aufgefasst werden?

39. *ὅσον αἶγες ἐμὶν φίλαι ὅσσε τ' ἀπέσβης* hatte L. Schmidt bereits früher vermuthet; jetzt will er dazu auch Briggs' Aenderung *φίλα* aufnehmen, Philol. 40 S. 384.

58. Durch ein thörichtes Scholion veranlasst will Kohlmann S. 8 erklären »num senex etiamnunc nictans ad amorem suum spectat?« erst Korydon soll *μύλλει* in obscönem Sinne auffassen.

61. Für die Lesart *μάκτρᾳ* Kohlmann S. 8, indem er dieselbe in gleicher Weise begründet wie Fritzsche. *μάκτρᾳ* kann richtig sein; aber die Begründung scheint mir gesucht.

V 5. L. Schmidt S. 96 will die Schreibung der älteren Ausgaben *τὺ γάρ πόκα* wieder zurückgeführt wissen. Vgl. indessen Fritzsche in der grösseren Ausgabe.

22. Der Ambros. hat hier den Schreibfehler *κατείπῃς* und folgendes Scholion zu dem Verse: *διακριθήσομαι, ἕως οὗ ἀπαγορεύσεις νικηθείς. γράφεται ἀπείπῃς. ἢ ἕως ἂν ὁμολογήσῃς.* Mit Recht macht Kohlmann darauf aufmerksam, dass dies nicht die ursprüngliche Form des Scholions sein könne. Er will schreiben *διακριθήσομαι, ἕως οὗ ὁμολογήσεις* (als Erklärung von *κατείπῃς*)· *γράφεται ἀπείπῃς· ἢ ἕως ἂν ἀπαγορεύσῃς νικηθείς.* Hierbei hätte indessen *ἢ* keine Berechtigung. Auf das richtige führen die jüngeren Scholien, in welchen *τὴν ἧτταν* zu *ὁμολογήσῃς* hinzugefügt ist. Die Worte *γράφεται ἀπείπῃς*, durch welche der Schreibfehler *κατείπῃς* verbessert wird (wie zu 6, 16) sind für sich zu nehmen; die ursprüngliche Gestalt des Scholions war *ἕως οὗ τὴν ἧτταν* (oder ähnlich) *ὁμολογήσῃς ἢ ἕως ἂν ἀπαγορεύσῃς νικηθείς*, beides mit Bezug auf *ἀπείπῃς*. Seltsam ist Kohlmanns Erklärung »carmine tecum certabo donec me canere vetueris.« Die hier passende Bedeutung von *ἀπειπεῖν* ist allbekannt und bedarf keiner weiteren Bemerkung; auch der Scholiast hat an keine andere gedacht, und die Erklärungen von Wüstemann, Ameis und Fritzsche sind nur der Form, nicht dem Sinne nach von einander verschieden.

38. *θρέψαι καὶ λυχιδεῖς, θρέψαι· χύνα σ' ὥς τυ ἔδονται* L. Schmidt S. 91. Vgl. indessen Jahrb. f. Philol. 1880 S. 820.

143. Die Lesart *ὅττι ποχ' ἤδη* wird mit Recht vertheidigt und erklärt von Kohlmann S. 9.

VI 11. Der in den Scholien angeführten Lesart *ῥαίνει* will Kohlmann den Vorzug geben. Das Epitheton *καλὰ* wäre alsdann weniger passend. Dass *φαίνει* zu gesucht sei, kann ich nicht finden.

29. Kohlmann will schreiben *σίττα χύων νιν ὑλάκτει ὑλάκτει· καὶ γὰρ ὅκ' ἤρων.* Der Vers ist ebenso schlecht wie die Aenderung gewaltsam; im übrigen vgl. den Rec. im Philol. Anz. 12 S. 8 und Hartung Philol. Rundschau 1882 S. 1008.

VII. Nach Hempel bezieht sich das Gedicht auf die Zeit um 280

und ist von Theokrit während seines (etwa 265 beginnenden) zweiten alexandrinischen Aufenthaltes um 248 verfasst. Die Stelle 45 ff. soll auf Apollonios zielen.

18. Für das handschriftliche πλακερῷ spricht sich Kohlmann S. 6 aus mit der Erklärung »cohaeret cum voce πλάξ significatque latum cingulum« und der Begründung »si scribitur πλοκερῷ, materiam ex qua cingulum plexum est desideramus«; vgl. aber z. B. Il. 22, 469. Dass von dem stets in speciellen Anwendungen gebrauchten πλάξ ein Adjectivum mit der allgemeinen Bedeutung »breit« gebildet sein sollte, wäre sehr auffallend und ist ohne bessere Beglaubigung nicht anzunehmen.

125. Die Verkehrtheit von Greverus' Conjectur μολὼν ἄγχοιο weist Kohlmann S. 7 richtig nach.

Karl Zettel, Zu Theokrit. Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. 7. Bd. 1881. S. 112.

Zettel erklärt sich für die Auffassung von ἱερὸν ὕδωρ VII 136 im eigentlichen und speciellen Sinne. Statthaft ist diese Auffassung gewiss; aber ein zwingender Beweis, dass es auch die Auffassung des Dichters war, lässt sich nicht beibringen. I 69 lässt sich darum nicht dafür benutzen, weil die Sage von Akis und Galatea, auf welche sich Zettel beruft, vor Ovid nicht vorkommt.

57. In der Abhandlung »Theokrits Humor« S. 30 wünscht Zettel begründet zu sehen, weshalb ich Meinekes Erklärung gebilligt und die von Fritzsche für unstatthaft erklärt habe. λιμηρὸς ἔρως soll nach Fritzsche darum gesagt sein, weil die Liebe mager mache und weil anhaltendes Fasten die gleiche Wirkung ausübe. Eine derartige Ausdrucksweise wäre meiner Meinung nach geschraubt und unnatürlich.

XI 21. Die Schreibung σφριγανωτέρα rechtfertigt und erklärt Kohlmann S. 11.

41. μανοφόρως, nicht μηνοφόρως, will Kohlmann schreiben, indem er auf Herodian II p. 357, 17 Lentz verweist. Aber hier muss ein Irrthum stattfinden: vgl. Ahrens de dial. Dor. p. 135, 6. 153.

73. Nicht ganz treffend übersetzt L. Schmidt S. 88 ἐνθών mit »reversus«: denn das in V. 74 bezeichnete braucht nicht in der Höhle Polyphems vor sich zu gehen. ἐνθών steht in der bekannten uns häufig pleonastisch vorkommenden Weise, worüber Ellendt Lex. Soph. S. 275 f.[2] und die dort angeführte Litteratur zu vergleichen ist.

XIII 15. ζωὰν δ' εὖ ἕλκων mit der Erklärung »vitam honestissime agens« Kohlmann S. 7, was mit Recht von dem Recensenten im Philol. Anz. 12 S. 9 und von Hartung Philol. Rundschau 1882 S. 1008 zurückgewiesen wird. Ersterer erklärt Conjecturen wie αὔλακα δ' εὖ ἕλκων (Unger) oder σὺν δέ οἱ εὖ ἕλκων (Kaiser) für annehmbarer. Letzterer macht auf das Sprichwort ταὐτὸν ζυγὸν ἕλκειν aufmerksam; aber der Begriff von ταὐτὸν ist in der Ueberlieferung nicht ausgedrückt.

Friedrich Leonhard Lentz, Zu Theokritos. Jahrb. f. Philol. 125. Bd. 1882. S. 94.

Der Verfasser will XIII 62 ὅπ' statt τις schreiben und, wenn auch nicht mit gleicher Entschiedenheit, 61 und 62 ἐν οὔρεσιν und ἀπόπροθι (ἀπόπροθεν) mit einander vertauschen, beides nach G. Hermann. Es bleibt das Bedenken, dass V. 61 im Texte der besten Handschrift fehlt und in den alten Scholien nicht berücksichtigt wird. — G. Hermanns Vermuthung über IX 30 und X 20, welche Lentz gleichfalls anempfiehlt, hat Bücheler Jahrb. 1860 S. 343 mit Recht, wie ich glaube, bestritten.

XIV 68 f. L. Schmidt S. 95 macht auf die ungewöhnliche Anwendung von πέλεσθαι aufmerksam. Indessen gibt es doch Stellen, wo die Bedeutung dieses Verbums dem Sinne des »Werdens« sehr nahe kommt. Schmidt vermuthet φθάντες statt πάντες.

XV 1. Gegen Valckenaers Auffassung macht Zettel S. 38 geltend, die Worte Γοργοῖ φίλα, ὡς χρόνῳ· ἔνδοι ständen nicht in Einklang mit der etwas gereizten Stimmung der Praxinoa. Praxinoa sollte also gegen Gorgo wegen ihres langen Ausbleibens so gereizt sein, dass sie dieselbe nicht mit φίλα anreden könnte. Zu dieser Annahme berechtigt uns in den Worten des Dichters nichts. Dass dagegen »das vertrauliche φίλα nicht recht für den Mund einer Magd passe«, gesteht Zettel selbst zu; für undenkbar will auch ich es nicht erklären.

17. Zettel S. 41 meint (im Gegensatze zu seiner früheren Auffassung, mit der ich übereinstimme), »der Mann bringe Salz nach Hause nicht, wie Praxinoa meine, nur aus Vergesslichkeit und Zerstreutheit, sondern aus Malice, weil er damit andeuten wolle, der Ankauf von Salz sei ungleich nothwendiger als jene Kosmetik-Artikel.« Ob etwas derartiges im Sinne des Dichters gelegen hat, darüber könnte nur er selbst Aufschluss geben.

30. μὴ δίπλου, ἄπληστε Stadtmüller.

37. Das überlieferte προτέθεικα will L. Schmidt S. 93 nach dem Vorgange von Ahrens beibehalten wissen. Aber die von Ahrens angenommene Bedeutung von προτίθημι ist unerweislich und scheint mir nicht glaublich.

50. Auf das bedenkliche der Conjectur ἐρινοί macht L. Schmidt S. 93 mit Recht aufmerksam. »ἀγυρταί scripsi legentium causa: nam verbum genuinum vix poterit indagari« Stadtmüller Ecl.

79. Gegen Aenderung der Ueberlieferung L. Schmidt S. 93. Allein die einzige Bedeutung, die περονάματα haben könnte, ist hier durch den Zusammenhang ausgeschlossen.

101. χρυσῷ στίλβοισ' Ἀφροδίτα Stadtmüller.

127 f. ἔστρωται κλίνα τῷ Ἀδώνιδι τῷ καλῷ ἁβρά (oder οὖλα)· τὸν μὲν Κύπρις ἔχει, τὰν δ' ὁ ῥ. Ἄ. Stadtmüller. Doch wird die Ueberlieferung der Verse 125 – 128 von Steig S. 41 f., wie mir scheint, sehr

gut vertheidigt; die von L. Schmidt S. 90 vorgeschlagene Interpretation scheint mir nicht statthaft.

142. *Περσηιάδαι* statt *Πελοπηιάδαι* Stadtmüller.

145. Für Beibehaltung von *ἁ θήλεια* L. Schmidt S. 93. Meineke's Bemerkung über *θήλεια* wird indessen durch die von Schmidt angeführte Stelle nicht als irrig erwiesen, und abgesehen hiervon bleibt die Ueberlieferung auch wegen der Construction anstössig.

XVII. Hempel S. 66 ff. sucht (ohne Bücheler's Untersuchung zu berücksichtigen) nachzuweisen, dass das Gedicht zwischen 266 (dem von Droysen angenommenen Jahre der Vermählung des Ptolemäos mit seiner Schwester) und 263 verfasst sei; es zeige sich Nachahmung von Kallimachos' Hymnen auf Zeus und auf Delos, von denen der erstere kurz vor 266, der letztere um 274—272 gedichtet sei.

1. Bei Arat Phaen. 1 ist nach Hempel eine Nachahmung des Theokritischen Anfangs zu erkennen, nicht umgekehrt.

16 ff. Hempel sieht in diesen Versen Beschreibungen von Statuen.

43. Die *ἀστοργὸς γυνὴ* soll nach Hempel Eurydike, die erste Gemahlin des Ptolemäos Soter sein.

53. *Ἀργεία* soll nach Hempel der Dichter als Eigennamen gebraucht haben, wegen *Θέτις* V. 55; ich glaube, dass er sich den Wechsel in der Bezeichnungsart gestatten konnte. In der Erklärung der Stelle schliesst sich Hempel an Droysen an.

68 f. Ueber die Spiele, auf welche sich die Stelle bezieht, handelt Hempel S. 97 f.

120. *ἀερίᾳ κέκρυπται* L. Schmidt S. 94, wobei *ἠερίη* als Bezeichnung des dunkelen Todtenreiches gebraucht sein soll. Dass diese Bedeutung statthaft sei, scheint mir nicht hinlänglich begründet.

XVIII 26 ff *ἀὼς ἀντέλλοισα καλὸν διέφανε πρόσωπον, πότνια νὺξ ἢ λευκὸν ἔαρ* (scil. *καλὸν διέφανε πρόσωπον*), *χειμῶνος ἀνέντος* Steig S. 45 f. Abgesehen von anderen Gründen ist diese Aenderung schon wegen des Fehlens einer Verbindung der zwei ersten Glieder unmöglich.

48. *δεῦρ' ἴσδε* statt *Δωριστί* L. Schmidt S. 92. Gegen meine Erklärung der Ueberlieferung wendet Schmidt ein: »gab es nicht auch in Attika kurze Inschriften, und sind die dorischen Inschriften immer so kurz wie diese?« Aber der Dichter denkt meiner Meinung nach nicht an die Kürze dorischer I n s c h r i f t e n, sondern an die »dorische Kürze« im allgemeinen. In ganz entsprechender Weise können ja auch wir Bezeichnungen von Völkerschaften oder Orten anwenden.

[XX] 44. Zettel S. 54 schreibt (mit einer alten Aenderung) *μηκέτι μηδὲ σὺ Κύπρι τὸν ἀδέα μήτε κατ' ἄστυ μήτ' ἐν ὄρει φιλέοις, μούνη δ' ἀνὰ νύκτα καθεύδοις* und erklärt: »unterstehe dich ja nicht, hohe Göttin von Cypern, jemals wieder mit einem Hirten anzuknüpfen oder gar zu kosen! denn damit würdest du dir nach der Ansicht jener wählerischen Eunika sehr viel vergeben«. Wenn nur der hierbei durchaus wesentliche

und unentbehrliche Begriff des Hirten im Texte irgendwie ausgedrückt und nicht vielmehr durch die Worte *μήτε κατ' ἄστυ* geradezu aufgehoben wäre!

XXIV 16. *εἶκον* statt *οἴκου* Stadtmüller.

70. *πάντ' Εὐηρείδα* Stadtmüller, nach der vorhergehenden einzelnen Sentenz entschieden unpassend.

XXVI. Aus der seit Warton zu V. 30 angeführten Stelle des Kallimachos ist, wie Hempel S. 44 mit Recht bemerkt, ein Argument gegen die Echtheit des Gedichtes nicht zu entnehmen. Brunns Meinung, aus V. 22 ff. ergebe sich, dass der Dichter ein Gemälde vor Augen gehabt, billigt Hempel und sucht das Gemälde zu reconstruiren. Dasselbe sei für die von Kallixenos beschriebene *πομπή* bestimmt gewesen; diese habe bald nach 277 stattgefunden; damals habe sich Theokrit von Kos nach Alexandria begeben und dort das Gedicht abgefasst.

Christian Friedrich Sehrwald, Zu Theokritos Eidyllion XXVII. Jahrb. f. Philol. 125. Bd. 1882. S. 659.

[XXVII] 2. Sehrwald erklärt sich für Zieglers frühere Conjectur *μᾶλλον ἑλοῖσ' Ἑλένα τὸν βουκόλον ἐστὶ φιλεῦσα*, fasst aber *ἑλοῖσα* futurisch und erklärt: »eher liesse sich behaupten, dass Helena durch ihr Küssen den Hirten gefangen nehmen will«. Der Gedanke, den der Verfasser hiermit ausgedrückt wissen will, ist mir nicht ganz deutlich. Dass durch Ahrens' Aenderung *ἑκοῖσα* die Antwort abgeschwächt werde, kann ich nicht zugeben; das Wort steht in scharfem Gegensatze zu *ἥρπασε*.

9. *οὐ σταφυλὶς* (so mit Meineke) *σταφὶς εὖσα καὶ οὐ ῥόδον αὖον ὀλεῖται*; Sehrwald.

13. Mit Recht hebt Sehrwald hervor, dass die Lesart *οἴζυον* sehr bedenklich ist (*ὀίζυον* steht indessen nicht erst in »Ausgaben«, sondern in der einen der beiden Handschriften). Er schlägt vor *τὴν σαυτοῦ φρένα τέρπ'· ὀαρίζειν* (*τέρψον ὀίζυορεεν* der Ambros. c) *οὐδὲν ἀρέσκει*, was mir als Antwort auf die Aufforderung, dem Syrinxspiel zuzuhören, gleichfalls nicht besonders passend erscheint. Dass die Ueberschrift *Δάφνιδος καὶ κόρης ὀαριστύς*, welche dem Gedicht in der ersten Ausgabe ertheilt ist, auf einer handschriftlichen Ueberlieferung beruhe, lässt sich mit nichts beweisen.

31. *νέον φάος ὄψεαι αὐτᾶς* Sehrwald. Ich fürchte, dass die gleichfalls gegründeten Einwendungen gegen die Ueberlieferung hier mehr den im Ausdruck öfter etwas nachlässigen Dichter treffen als die Ueberlieferung.

34. *ὄμνυς* statt *ὄμνυε*, mit Fragezeichen am Schlusse des Verses, Sehrwald. Aus V. 32 und 36 ist meines Erachtens nicht zu schliessen, dass auch V. 34 eine Frage gestanden haben müsse; warum soll der Dichter in der Form nicht abwechseln? Nach der Antwort V. 35 steigen dem Mädchen neue Bedenken auf.

Moschos.

C. Hartung, Moschos I 10. 14. 19. III 110. 120. 123. 125. IV 18. 103. 117. Philologus 41. Bd. 1882. S. 350—354. — III 16. 101—102. Phil. 38. Bd. 1879. S. 357. — IV 36—37. 88. Phil. 40. Bd. 1881. S. 47.

I 6. *ἐν εἴκοσι ῥεῖα μάθοις νιν.* — 10. *ἐν δὲ χολὰ νόῳ ἐστίν, ἀνάμερος ἠπεροπευτάς.* · 14. *βάλλει κὴν Ἀχέροντι τὸν Ἀίδεω βασιλῆα.* Die Ueberlieferung *εἰς Ἀχέροντα* ist wohl durch das vorhergehende *μακρὰ βάλλει* gesichert, und ein genügender Grund, von der Lesart *βάλλει κεἰς Ἀχέροντα καὶ εἰς Ἀίδεω βασιλῆα* abzuweichen, scheint mir nicht vorhanden. — 19. *τυτθὸν ἔχει τὸ βέλεμνον, ἐς αἰθέρα δ' ἄχρι φορεῖται.* Eine Schreibung, bei welcher kein Subjektswechsel stattfindet, ist sicherlich vorzuziehen.

[III] 16. *γαρύσασθε* statt *γῆρυς ἄειδεν.* — 105 f. (Ziegl.) *ἐκ τᾶς Αὐσονίας πέμπω μέλος, οὐ ξένος ᾠδᾶς βουκολικᾶς, ἅνπερ τὺ διδάξαο σεῖο μαθητάς* (*πέμπω* mit Hermann). — 110. *αἰεὶ* statt *αἰαῖ.* Der Weheruf gilt dem ganzen von V. 110—115 ausgeführten Gedanken. — 120 am Schluss *φάρμακον οὖλον* oder *αἰνόν.* — 123 mit Bücheler *ἦ στύγεν ᾠδάν*, aber nicht als Frage. — Zu V. 125 und 126 kommt der Verfasser auf seine schon früher geäusserte Vermuthung zurück, dass zwischen den beiden Versen ein anderer ausgefallen sei. Auch ich halte dies für das wahrscheinlichste. Am Anfang von V. 125 *Ἀίδας* statt *δίκα* zu schreiben, halte ich nicht für nothwendig. Mit Recht spricht sich Hartung gegen Ahrens' Vermuthung *πάντα* aus.

[IV] 18. *τό γ'* statt *τὸ δ'*, mit Aenderung der Interpunction. — 37 unecht. — 88. *νῦν δέ μοι οἴχεται αἶαν ἐπ' ἀλλοτρίην νέον ἆθλον.* — 103. *ὑπὲκ* statt *ὑπὲρ.* — 117. *κρατερῶς* statt *κρατερήν*, mit richtiger Erklärung von *ὄπιν.*

Bion.

C. Hartung, Bion I 8. 12. 35. 61. 75—76. 82. 87. 88. 89—90. 93. 95. Philol. 41. Bd. S. 346—350. — 70—71. Phil. 37. Bd. 1877. S. 567.

I 8. *λευκῷ θηρὸς ὀδόντι.* — 12 mit Bücheler *τὸ μηκέτι Κύπρι σ' ὀνασεῖ.* — 35. *ἄνθεα ἐξ ὀδύνας κατασήπεται* oder *νάματα δ' ἐξ ὀδύνας ἐρυθραίνεται.* — 61. *κῶρος ἐὼν* oder *δειλὸς ἐών.* Nach der Ueberlieferung sagt Aphrodite, Adonis hätte seine Schönheit nicht der Gefahr der Vernichtung aussetzen dürfen. Im Munde der Aphrodite scheint mir dieser Gedanke nicht unerträglich. — 70 f. wird Ziegler's Schreibung empfohlen. Aber *νῦν* V. 70 erscheint in diesem Gedichte metrisch unstatthaft. Etwas anderes ist es mit Wörtern, die enge zum folgenden gehören, wie *καί ὡς οὐκ* u. s. w.; Hartung hat hierfür eine dankenswerthe Zusammenstellung gegeben. Auch V. 64 in dem epischen Gedichte *Μεγάρα* kann nichts beweisen. — 75 f. *βάλλε δέ νιν στεφάνοισι καὶ ἄνθεσιν*,

ἀλλὰ σὺν αὐτῷ κτλ. oder in V. 76 *ὡς τῆνος τέθνακε, δεῖ ἄνθεα πάντα μαράνθην.* — 82. *ὅς δ' ἐπὶ τόξον ἔκαιεν, ὃ δ' εὔπτερον αἶθε* (oder *αὗε* oder *ἅπτε*) *φαρέτραν.* — 88. *ἐξελάπαξε* statt *ἐξεπέτασσε.* — 89. *Ὑμὴν δ' οὐκέτ' ἀείδει ἑὸν μέλος, ἀλλὰ καὶ ᾄδει 'αἰαῖ αἰ τὸν Ἄδωνιν' ἔτι πλέον ἢ Ὑμέναιον.* — 93. *αἰαῖ δ' ἐξάρχοντι πολὺ πλέον ἢ Παιῶνα.* Mir scheint *ὀξὺ λέγοντι*, was als Ueberlieferung anzusehen ist, ohne Anstoss. — 95. *καί οἱ ἐπαείδουσιν· ὁ δέ σφεων οὐκ ἐπακούει.* Von der Aenderung *σφέων* gilt das über *νῦν* V. 70 bemerkte.

II 17. Heskin's Conjectur *ὑφαίνετο* empfiehlt Knaack S. 9. Vgl. Valckenaer.

XI 4. Knaack S. 10 macht auf Nik. Alexiph. 246 aufmerksam.

Anthologie.

Paulus Wolters, De epigrammatum Graecorum anthologiis libellus. (Diss. Bonn.) Halis 1882. 36 S. 8. — De Constantini Cephalae anthologia. Rhein. Mus. 38. Bd. 1883. S. 97—119.

Sehr sorgfältige und methodische Untersuchungen über Abfassung, Zusammensetzung und Umfang der Anthologie des Konstantinos Kephalas, ihr Verhältniss zu den anderen Epigrammsammlungen, sowie über die sonstigen Bestandtheile des cod. Palatinus. Die Resultate scheinen mir in allen wesentlichen Punkten zu billigen.

Ueber Reminiscenzen an Leonidas von Tarent bei römischen Autoren handelt Knaack S. 7 f.

R. Ellis, On some epigrams of the greek Anthology. Journal of Philology. Vol. 11. 1882. S. 23—29.

Anth Pal. V 27, 5 *νῦν πενιχρῇ ψαφαρῇ τε κόμῃ παρὰ ποσσί τε χρείᾳ* Ellis. — 123, 2 *παλλομένη* statt *βαλλομένη* Knaack, Hermes 18 S. 31. — 178, 5 *πρὸς δ' ἔτ' ἀλιτρόν* vermuthet Stadtmüller Ecl. p. XIV. — 211, 4 *καινὸν ἄγων τε πόθος* Ellis (*καινὸν ἄγει τι πόθος* Dübner). — 213, 1 Ellis mit Jacobs *ἔχει* und *καθεύδει*, 2 *ἐκκάλεσαι* beizubehalten oder *ἐκκαλέσαις*, 4 *ἦλθεν* beizubehalten.

VI 4 *δούνακα* statt *δούρατα* Knaack Conj. 4. — 280, 2 *ἔκτορα* statt *ῥύτορα* Knaack Conj. 7, indem er das Epigramm dem Leonidas belegt.

VII 21, 6 *ἀενάοις δέξεται ἐν σελίσιν* vermuthet Stadtmüller. — 318, 2 *ὥστε* statt *ἐστὶ* Stadtmüller. — 410, 6 *χἄτερ', ἔναλλα δ' ἐμά* vermuthet Stadtmüller. — 413, 7 *ἄμμι δὲ Μαιναλίας κάρρων ἐρμὶν Ἀταλάντας* Ellis. — 632, 1 *αὔτως* statt *οὕτως*, 2 mit Meineke *κατεπρηνίξαο*, 7 *τέκνου κεκακωμένου ἀθρῶν* Knaack Conj. 5. — 660, 3 *ἀντὶ δ' ἐραννᾶς* Knaack, Hermes 18, 29. — 740, 5 *τί πλείω μυθεῦμ' ἔτι* Conj. 6.

IX 26, 9 *ἐννέα δ' αὖτις* Knaack, Hermes 18, 31. — 64, 8 *γάρυες* statt *ἔγραφες* Stadtmüller. — 142, 2 *ὅς πέρινον τόνδε τέτευχε δόμον*

Ellis. — **240**, 5 *τὼς γὰρ ἀφ' Ἥρης* Ellis (*καὶ γὰρ ἀφ' Ἥρης* Jacobs). — 320, 5 f. *χάμιν Κύπρις ἄνοπλος ἀπευθέες, οἱ δὲ λέγουσιν ἵστορες, ὡς γυμνὰ ἁ θεὸς ὁπλοφορεῖ* Knaack Conj. 4 f. — 430, 1 *γενεῇ μὲν ἀγαρρικόεντος Ἀράξεω* Ellis. — 507, 4. Knaack, Hermes 18, 28 meint, man habe Ἀρρήτου zu sprechen; der Dichter beabsichtige mit dieser Aussprache ein Wortspiel. Ἀρρήτου mit dem cod. Pal. zu schreiben, hält Knaack nicht für nothwendig; aber wie sollen, wenn nicht so geschrieben war, die Leser den Witz gemerkt haben? Mir scheint Ἄρητος durch Dilthey genügend gerechtfertigt; eine Analogie zu jenem von Knaack dem Kallimachos beigelegten Witz ist mir nicht bekannt. — 744, 2 *οἷα βιθυσχίναιν, ὦ ξένε, πὰρ λοχμάδων* Ellis.

X 28. Ellis vergleicht das corrupte Fragment des Sophokles 398 Nauck.

XI 59, 6. *ἁρπαγίμης* statt *ἁρπαμένης* Ellis. — 408, 1 *ἄρ'* schiebt Stadtmüller nach *γῆρας* ein.

XII 53, 7. *εἰ γὰρ τοῦτ' εἴποιτε τέλος τ' ἔχοι, αὐτίκα καὶ Ζεύς* Ellis. — 73, 5 *Εὐξίθεον δίφησον* Ellis (*Θεύτιμον δίφησον* Schneider). — 102, 3 *βεβρεγμένος* statt *κεχρημένος* Stadtmüller. — 150, 7 *ἔσθ' ἁμῖν καὶ ἄκεστρα ἀφειδέα πρὸς τὸν Ἔρωτα*, 8 *τοῦτ' ἴσα καὶ κείρευ* oder (mit Brunck) *κείρει* Ellis.

XIV 71, 1 *ἁγνισθεὶς* statt *ἁγνὸς εἰς* Stadtmüller.

Anthol. Plan. 117, 2 *Κυνέγειρ' ἀτενῶς* und 134, 2 *σκυτάλαν* statt *καλιάν* Stadtmüller.

In dem Epigramm bei Demosth. de cor. § 289 schreibt Clemm S. 17 V. 3 *μαρνάμενοι δ' ἀρετῇ καὶ ἀδείματοι* und V. 5 *ὡς μὴ ζυγῷ αὐχέν' ὑφέντες*.

Bei Leonidas in Stob. Flor. 120, 9 (Ep. 61 Mein.) V. 5 erkennt Knaack Conj. 3 Reminiscenz an den Ausspruch Bion's bei Diog. Laert. IV 49 *εὔκολον ἔφασκε τὴν εἰς Ἅιδου ὁδόν, καταμύοντας γοῦν ἀπιέναι*.

Berlin.
Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht)
Adler-Strasse 5.

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,
ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen

Fünfunddreissigster Band.

Elfter Jahrgang. 1883.

Zweite Abtheilung.

LATEINISCHE KLASSIKER.

BERLIN 1885.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W. Unter den Linden 17.

Inhalts-Verzeichniss.

des fünfunddreissigsten Bandes.

Die Jahresberichte über Plautus vom Oberlehrer Dr. O. Seyfert in Berlin und über die übrigen römischen Dramatiker von Professor Dr. Andr. Spengel in München erscheinen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die römischen Epiker für 1881 und 1882. Von Professor Dr. Hermann Genthe, Direktor des Wilhelm-Gymnasiums in Hamburg. . . . . 185—256

Ennius 185. — Vergilius 186. — Allgemeines 186. — Beiträge zur Kritik und Erklärung der Aeneis 200. — Beiträge zu einzelnen Büchern 202. cf. 294. — Vermischte Beiträge zu Buch I—XII der 209. — Grammatik und Metrik Vergils 217. — Die Realien in der Aeneis 227. cf. 398. — Nachahmungen 240. — Vita. Scholien 242. — Appendix Vergiliana (Culex. Ciris). 243. cf. 298. — Manilius 247. — Germanicus 252. — Lucanus 252. — Valerius Flaccus 254. — Pindarus Thebanus 255. — Silius Italicus 256. Statius 260. — Serenus Sammonicus 268. — Commodianus 269. — Rufus Festus Avienus 272. — Ausonius 276. — Claudianus 278. — Paulinus Nolanus 280. — Apollinaris Sidonius 281. — Sedulius 284. — Ennodius 286. — Corippus 287. — Venantius Fortunatus 289. — Poetae aevi Carolini 293. — Nachträge 294. — Vergilius 294. — Silius 296. Nemesianus. Faliscus. Prudentius 297. — Berichtigungen 298.

Die Jahresberichte über Lucretius vom Oberlehrer Dr. A. Brieger in Halle; Lucilius von Prof. Dr. W. Hirschfelder in Berlin; Ovidius und die lateinische Anthologie von Prof. Dr. R. Ehwald in Gotha; Die römischen Bukoliker vom Gymnasialdirektor Dr. C. Schaper in Berlin; Horatius von Prof. Dr. W. Hirschfelder in Berlin; die Römischen Satiriker ausser Lucilius und Horatius vom Geh. Regierungsrath Prof. Dr. L. Friedländer in Königsberg in Pr.; Catull, Tibull, Properz vom Gymnasiallehrer Dr.

Otto Magnus in Berlin u. Phaedrus vom Privatdocent und Gymnasialoberlehrer Dr. Ed. Heydenreich in Freiberg in Sachsen, erscheinen im nächsten Jahrgange.

Bericht über die Litteratur zu den römischen Historikern (ausser Tacitus) 1878—1882. (Fortsetzung.) Von Professor Dr. A. Eussner in Würzburg. . . . 118—160

Caesar (I. II. Bd. XXVI S. 201—294.) Bellum civile 118. — Bellum Africanum 149. — Bellum Hispaniense 151. — Justinus (Trogus) 157.

Der Jahresbericht über Tacitus vom Studienlehrer Dr. G. Helmreich in Augsburg, folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über Cicero.

I. Rhetorische Schriften vom Studienrektor Dr. Jacob Simon in Kaiserslautern, folgt im nächsten Jahrgange.

II. Litteratur zu Cicero's Reden aus den Jahren 1881. 1882. 1883. Von Dr. Gustav Landgraf in Schweinfurt. 1—7

Vorbemerkung 1. — I. Litteratur der auf alle oder mehrere Reden bezüglichen Ausgaben, Werke u. Abhandlungen 2. — Kritisches 2. — Rhetorisches 4. — Litterarhistorisches 8. — Grammatisches 12. — II. Litteratur zu den einzelnen Reden 13. — Pro Quinctio 13. — p. Sex. Roscio Amerino 15. — p. Qu. Roscio Comoedo 19. — In Qu. Caecilium Divinatio; Orr. Verrinae 21. — p. M. Fonteio 28. — p. A. Caecina 28. — de imperio Cn. Pompei 30. — p. A. Cluentio 31. — Orr. de lege agraria 32. — pro C. Rabirio perduellionis causa 33. — in L. Catilinam 36. — pro L. Murena 39. — p. P. Sulla 42. — p. Archia poeta 44. — pro L. Flacco 48. — de domo 50. — p. P. Sestio 55. — p. Cn. Plancio 62. — in P. Vatinium 64. — pro M. Caelio 64. — De prov. consul. 66. — pro L. Corn. Balbo 66. — in L. Pisonem 67. — pro C. Rabirio Postumo 67. — pro T. Annio Milone 67. — Philippicae 69. — Fragmente 73.

III. Cicero's Briefe. Vom Gymnasialdirektor Dr. J. H. Schmalz in Tauberbischofheim, folgt im nächsten Jahrgange.

IV. Litteratur zu Cicero's philosophischen Schriften aus den Jahren 1881—1883. Von Dr. P. Schwenke in Kiel. . . . . 74—1

Allgemeines 74. — Spezielles 82. — Academica 82. — De finibus 83. — Tusculanae Disputationes 85. — De natura Deorum 90. — De Divinatione 100. — Cato maior 102. — Laelius 104. — De Officiis 107. — Timaeus 112. — De Re Publica 112. — De legibus 114.

Jahresbericht über die Litteratur zu den Briefen des jüngeren Plinius aus den Jahren 1877—1883. Von Professor Dr. Iwan Müller in Erlangen. . . . 161—184

Ausgaben 161. — Einzelarbeiten 174. — Handschriftenkunde 182. — Übersetzungen 183.

Die Jahresberichte über die römischen Rhetoren, sowie Quintilian von Prof. Dr. Iwan Müller in Erlangen; Plinius' naturalis historia von Prof. Dr. L. Urlichs in Würzburg; die römischen Philosophen von Prof. Dr. M. Heinze in Leipzig; die lateinischen Grammatiker von Prof. Dr. G. Götz in Jena und die späteren lateinischen Schrifsteller vom Privatdozent Dr. Karl Sittl in München, folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über Cicero*)

von

Dr. G. Landgraf, in Schweinfurt, Studienrektor Dr. J. Simon in Kaiserslautern,
Dir. J. H. Schmalz in Tauberbischofsheim und Dr. P. Schwenke in Kiel.

Jahresbericht über die Litteratur zu Cicero's Reden aus den Jahren 1881. 1882. 1883.

Von

Dr. Gustav Landgraf
in Schweinfurt.

Die Jahre 1881—1883 zeigen uns eine ungemein rege Thätigkeit auf dem Gebiete der ciceronischen Reden, an der sich deutsche wie holländische, englische wie französische Gelehrte gleichmässig beteiligen. Besonders erfreulich ist die Wahrnehmung, dass sich die Studien auch den bis jetzt mehr oder minder vernachlässigten Reden zugewendet haben. So erfuhr die Rede de domo in kritischer wie sprachlicher Hinsicht eine sorgfältige Prüfung in den Abhandlungen von Rück und Lange, mit der Rede pro Caecina beschäftigte sich der Holländer Francken, eine treffliche Separatausgabe der Rede pro Flacco erhielten wir durch du Mesnil, eine Separatausgabe der Rede pro C. Rabirio perduellionis reo durch den Engländer Heitland. Mehr nach ihrem Inhalt und in Hinblick auf Zeit, Personen und Umstände wurde durchforscht die Rede pro Corn. Balbo von dem Franzosen Jullien und dem Deutschen Hoche, und über die Reden de lege agraria schrieb in fesselnder Sprache Haenicke. Auch die schwierigen Rechtsverhältnisse der Reden pro Quinctio, Roscio Comoedo und C. Rabirio wurden einer erneuten Prüfung unterzogen und zwar sowohl von philologischer wie juristischer Seite. Andrerseits fanden die in den Kreis der Schullektüre gehörigen Reden wiederholte Bearbeitung sowohl in den schon bekannten Kommentaren als auch in neuen Schulausgaben. Den Altmeister auf diesem Gebiete, Carl Halm, hat leider am 5. Oktober 1882 der Tod aus einer wirkungs- und fruchtreichen

*) Die Jahresberichte von Herrn Studienrektor Dr. Jakob Simon über die rhetorischen Schriften und von Herrn Gymnasialdirektor J. H. Schmalz in Tauberbischofsheim über die Briefe des Cicero folgen im nächsten Jahrgange.

Thätigkeit herausgerissen; seine Musterausgaben ciceronischer Reden werden ihm noch lange eine dankbare Erinnerung in den Herzen der Schüler und Lehrer sichern. Neben der Bearbeitung für den Schulgebrauch erschienen auch wissenschaftlichen Zwecken dienende Ausgaben solcher Reden, wie des Referenten grössere Ausgabe der Rosciana mit Kommentar, der Rede pro Sulla von James Reid, der Planciana und Sestiana von Holden, der Rede pro Archia von Emile Thomas. Was die Handhabung der Kritik anlangt, so stehen sich zur Zeit zwei Richtungen einander scharf gegenüber. Denn während der konservative Standpunkt, den C. F. W. Müller bei der Textgestaltung seiner neuen Ciceroausgabe eingenommen, sich bei den deutschen Ausgaben immer mehr geltend macht, fahren besonders die Holländer unbeirrt fort in Zeitschriften, Spizilegien, Programmen dem überlieferten Text auf den Hals zu rücken und ihm durch Streichen, Einklammern, Korrigieren, Umstellen böse zuzusetzen. Auf deutscher Seite hat sich dieser Richtung zugewandt H. Kraffert in seinen Beiträgen zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren. Mit besonderer Vorliebe aber macht man auf holländischer wie deutscher Seite auf Interpolationen und Glosseme Jagd. Dass dabei auch manchmal von besonnenen Kritikern zu weit gegangen wird und worden ist, zeigt Martin Hertz in seiner vortrefflichen Gratulationsschrift an Fleckeisen.

In der Exegese finden wir nicht nur eine sorgfältige Berücksichtigung des Sachlichen, sondern es wird auch insbesondere der Sprachgebrauch Ciceros einer genauen Untersuchung unterzogen. Die historische Betrachtungsweise der lateinischen Sprache überhaupt, wie sie von Draeger angebahnt wurde, und insonderheit die historische Entwicklung des ciceronischen Stiles tritt hier — und zwar auch in den ausländischen Kommentaren — mehr und mehr in den Vordergrund. Dabei leistet ganz wesentliche Dienste das in Bälde seiner Vollendung entgegengehende Lexikon zu Ciceros Reden von Merguet.

I. Litteratur der auf alle oder mehrere Reden bezüglichen Ausgaben, Werke und Abhandlungen.

1) M. Tullii Ciceronis Orationes Selectae XIV. Editio XXI emendatior, quam post editionem Ernestii, Seyfferti, Ecksteinii curavit Otto Heine. Halis, Sumpt. Librariae Orphanotrophei. 1883. 395 S. 8.

Pars I: Pro Sex. Roscio Amerino. Pro lege Manilia.

Pars II: Orat. Catil. IV. Pro Lic. Archia Poeta. Pro L. Murena.

Pars III: Pro T. Ann. Milone. Pro P. Sestio. Pro Qu. Ligario. Pro Rege Deiotaro.

Pars IV: Accus. in Verrem Liber IV. Orat. Philipp II. in M. Antonium.

2) M. T. Ciceronis Orationes. Pars prima. De signis, de suppliciis, pro Archia, pro Marcello, pro Roscio Amerino, Philippicae VII. et IX. Edition classique. Précédée d'une notice littéraire par M. F. Deltour. Paris, Delalain 1882. 242 S. 18.

Diese beiden Text-Ausgaben ciceronischer Reden für den Schulgebrauch zeigen recht deutlich den verschiedenen Standpunkt, den deutsche und französische Herausgeber bei der Konstituierung eines Textes einnehmen, der nur der Schule dienen soll. Während die deutsche Ausgabe uns einen Text bietet, der auf gewissenhafter Heranziehung aller neueren und auch eigenen Forschung beruht und einen selbständigen Wert hat, ist der Text der französischen durchweg derjenige der Vulgata. Proben aus den ersten Kapiteln der IV. Verrina (eine Paragraphen-Einteilung giebt es nicht) mögen diese Behauptung erhärten. Cap. 3 § 6 et quid (die deutschen Ausgaben seit Halm sed), Cap. 7 § 16 commisi tamen me (me fehlt in den besten codd.); Cap. 8 § 17 fin. deos penates a te patrios reposcit (a te statt te ist Lesart der schlechteren codd.); Cap. XI in. venire audetis (venitis codd. opt.); ib. § 25 locupletissima et amplissima (der Zusatz et amplissima findet sich nur in den schlechteren codd.) u. s. w. Die Orthographie lässt wie der Text viel zu wünschen übrig. Befremdend ist auch der ohne jegliche chronologische Ordnung zusammengewürfelte Inhalt dieses ersten Bändchens. Das handliche Format (Taschenformat) teilt es mit den meisten französischen Klassikerschulausgaben.

Die vier Hefte der Hallenser Sammlung, die Männer wie Ernesti, M. Seyffert, Aug. Eckstein als Bearbeiter aufzuweisen hat, stehen in der neuen von O. Heine besorgten Auflage vollständig auf der Höhe der Wissenschaft. Die kurzen kritischen Noten geben sowohl Rechenschaft über die eigene und fremde Handhabung der Kritik als auch gönnen sie dem Schüler aus der Vorhalle einen Einblick in die Stätte der Wissenschaft. Eine ausführliche Besprechung der Ausgabe habe ich in der Philol. Rundschau III (1883) p. 681—683 und 1610—1614 gegeben. Vgl. auch die günstigen Besprechungen des ersten Bändchens im Phil. Anzeiger 1883, XIII, S. 552—555 und in der Philol. Wochenschrift III S. 1621 ff. — Auf die Konjekturen und Textesänderungen Heines soll bei den einzelnen Reden eingegangen werden.

M. Tulli Ciceronis Orationes selectae. Scholarum in usum edidit Herm. Nohl. Vol. I: Or. pro Sex. Roscio Amerino. Lipsiae. Sumptus fecit G. Freytag. 1884. (ist schon 1883 erschienen). 40 S. 8. (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum edita curantibus Joanne Kvičala et Carolo Schenkl). Siehe Nr. 19.

3) Ἀπομνημονεύματα Guilelmi Georgii Pluygers ad Ciceronis orationes. Mnemosyne N. S. IX (1881) S. 131—148.

4) Beiträge zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren von Dr. Herm. Kraffert, III. Teil, G. Pr. Aurich 1883, S. 113—121.

5) Coniectanea critica in Ciceronis orationes. Scripsit Henricus Schwarz. G. Pr. Hirschberg 1883. 10 S. 4. (vgl. hierzu die Anzeige von Kraffert in d. Phil. Rundschau 1883. Sp. 1451. 52.)

Ueber die Ἀπομνημονεύματα siehe den letzten Jahresbericht über Cicero S. 213 und 227f. Die im IX. Band der Mnemosyne abgedruckten Konjekturen Pluygers betreffen die Reden aus den Jahren 63—43. Dass viele derselben schon früher in Cobets eigener Zeitschrift veröffentlicht oder auch schon von anderen Gelehrten gemacht wurden, hat Eussner in den Adversaria VI (Bl. f. d. bayr. G. W. 1881 S. 384f.) bemerkt. Es finden deswegen bei dem Konjekturenverzeichnis der einzelnen Reden nur diejenigen Aufnahme, welche neu zu sein scheinen.

Die Kraffert'schen Konjekturen beziehen sich auf folgende Reden: p. Rosc. Am., Divin., Verr. act. prim. et sec., Font., Caecin., imp. Pomp., Cluent., de leg. agr., C. Rabir., in Catil., Muren., Sull., Arch., Flacc., Sest., Vatin., Cael., prov. cons., Balb., Pis., Planc., Rab. Post., Mil., Lig., Deiot., Philipp. XIV, Fragm. Viele dieser Konjekturen beruhen auf leichter Aenderung und sind auf den ersten Blick gefällig, aber bei näherer Betrachtung der Stellen erweisen sie sich als überflüssig und unberechtigt.

Der Verfasser der dritten Schrift hat schon in seinen Miscellanea philologica (Leipziger Doktordiss. 1878) Proben seines kritischen Scharfsinnes abgelegt, siehe den Jahresbericht XIV (1878. II) S 205 ff. Wie er dort sich hauptsächlich mit den Reden Ciceros de lege agraria beschäftigte, so entfallen auch von den 17 Konjekturen der vorliegenden Schrift 12 auf diese Reden. Die übrigen verteilen sich auf die Rede pro Caelio, nämlich vier, und eine auf die Rede in Pisonem. Sämtliche vorgetragenen Konjekturen zeugen von sorgfältiger Prüfung der bezüglichen Stellen und sind zum Teil recht probabel.

6) H. Wrampelmeyer, codex Helmstad. n. 304 primum ad complures, quas continet, Ciceronis orationes collatus. Pars VI. Addita sunt complura de cod. Cic. epist. ad famil. adhuc incognito. G. Pr. Clausthal 1881. 46 S. 4 (Vgl. hierzu Rubner in der Philol. Rundschau II, 1882, Sp. 1103—1106).

Ueber die früheren Kollationen des cod. W siehe die Besprechung von pars I u. II im Jahresbericht von 1873—1875 S. 686—688, von pars III und IV im Jahresbericht von 1878 S. 211—215, von pars V im letzten Jahresbericht S. 226. In der VI. Abteilung giebt Wrampelmeyer zunächst die Kollationen zu den Reden p. Cluent., p. Sulla, p. Flacc., p. Planc., in Catil. I—IV, Philipp. I (die Lesarten der übrigen Phil. Reden werden den Inhalt des nächsten Programmes bilden). Angehängt ist eine Kollation eines bisher unbekannten Kodex von 59 Briefen Ciceros ad fam., welcher dem 15. Jahrhundert anzugehören scheint. Auf S. 40—46 handelt Verf. über Stellung und Wert des W unter den Codices für die Reden

pro Deiotaro, Cluentio und für die beiden Deklamationes Sallustii in Ciceronem und Ciceronis in Sallustium. Dabei kommt er zu dem Resultat, dass cod. W für die Rede p. Deiot. der beste der II. Handschriftenklasse und dem Gissensis (= R) am ähnlichsten, also »perbonae notae« sei. Die die Declamationes enthaltenden Teile der Handschrift ständen in der Mitte zwischen der älteren und jüngeren Klasse und seien auf einen Archetypus zurückzuführen, der Lesarten aus beiden Klassen aufgenommen habe. In der Cluentiana sei er dem cod. M so nahe verwandt, dass man annehmen könne, cod. W sei entweder eine direkte Abschrift des cod. M oder einer Abschrift desselben.

7) H. T. Karsten, Spicilegium criticum. Lugduni Batavorum, apud E. J. Brill 1881. 61 S.

Die Schrift bringt beachtenswerte Beiträge zu den Reden p. P. Sestio, M. Caelio, Cn. Plancio, P. Sulla, bis S. 32; der übrige Teil zu den Suasoriae und Controversiae des Rhetors Seneca und zu vier Tragoedien des Ann. Seneca. Karsten äussert nicht nur seine Ansicht über Konjekturen nnd Emendationen anderer Gelehrten, sondern giebt auch selbst von Scharfsinn und Kenntnis der ciceronischen Latinität zeugende Aenderungsvorschläge. Vor allem sucht er Interpolationen im Texte aufzuspüren, was ihm auch mehrmals gelungen ist.

8) De Tropis et Figuris, quae inveniuntur in orationibus Demosthenis et Ciceronis, scripsit J. Straub. Gymn. Progr. Aschaffenburg 1883. 147 S. 8.

Der Verfasser giebt in dieser Schrift eine (zunächst für Schüler bestimmte, cf. praef. p. IV. V) Uebersicht des Gebrauchs der Tropen und Figuren bei Demosthenes und Cicero. Der Gang derselben ist der, dass zuerst über Namen und Wesen der einzelnen Tropen und Figuren mit Bezugnahme auf alte wie neue Werke über Rhetorik gehandelt, dieselben hierauf durch signifikante Beispiele aus griechischen oder lateinischen Schriftstellern erläutert und endlich die einschlägigen Stellen aus Demosthenes und Cicero in grosser Zahl (auf Vollständigkeit wird kein Anspruch gemacht) beigebracht werden. Am Schlusse vermissen wir einen die Resultate der vorangehenden Untersuchung zusammenfassenden Abschnitt. Auch würde ein Index manchem, welcher die Schrift benutzt, erwünscht gewesen sein.

Was nun die Behandlung im einzelnen anlangt, so ist dieselbe bezüglich des aus beiden Schriftstellern gesammelten Materials durchaus nicht immer gleichmässig, so dass man den falschen Schluss ziehen kann, der betreffende Schriftsteller habe den oder jenen Tropus weniger im Gebrauch gehabt. So werden z. B. auf S. 25 für den Euphemismus sieben Stellen aus Demosthenes gegeben, dagegen aus Cicero nur eine. Und doch hätte Erwähnung verdient, dass die Formel si quid cui

accidit nicht bloss euphemistisch für den Tod, sondern auch für die Verurteilung gebraucht wird, vgl. p. Mil. § 58, Flacc. § 103. Der umfangreichste Abschnitt ist der über die Metapher (S. 26—70). Straub hätte hier für Cicero noch Häggströms commentatio de aliquot translationum Ciceronianarum generibus Upsalae 1861 und Kühnast, liv. Syntax S. 293 ff benutzen können. Noch einige Ergänzungen mögen hier Platz finden: S. 9 ist ein weiteres Beispiel der Gebrauch von *παῖδες*, liberi, nati, statt des Sing., siehe meine Bemerkung zu Rosc. Am. § 96. S. 12 ist als Parallele zu Dem. *μυριάκις δίκαιος ἀπολωλέναι* anzuführen Phil. II § 112 non miliens perire est melius u. ä. (s. zu Rosc. Am. § 26). S. 105 verdienten bei der correctio Erwähnung die Formeln ac non (potius) s. z. Rosc. Am. § 93 und si.. habendum est w. z. B. Quinct. § 50 funus ducitur, si f. id habendum est (s. z. R. A. § 134). Ueber eine bei Straub nicht erwähnte Art der Epiploce (S. 116) s. z. R. A. § 32. S. 120 hätte der Verfasser unterscheiden sollen zwischen dem Asyndeton in formelhaften Ausdrücken (ultro citro, *ἄνω κάτω*) und dem Asyndeton ausserhalb solcher Formeln; bei der Allitteration nicht nur Verbindungen gleichartiger Redeteile (fuga formido), sondern auch ungleichartiger aufzählen sollen, wie cupiditas caeca Sull. 91. Pis. 57, sanguine saginantur Sest. § 78 u. ä. Wenn endlich der Verfasser S. 139 mit Berufung auf meine Schrift de figuris etymologicis linguae Latinae sectam sequi als pseudoetymologische Figur betrachtet und mit seditionem sedare auf gleiche Stufe stellt, so muss ich mich gegen einen solchen Irrtum verwahren.

Die Latinität ist fliessend und verständlich. Im Drucke finden sich eine Reihe von Versehen. Der Verfasser der scholae Latinae schreibt sich nicht Seuffert (S. 105. 126), sondern Seyffert, S. 8 steht impurrissimo, S. 13 perstrinxiti statt perstrinxisti, S. 14 habitu statt habitae, S. 20 singalaria, S. 61, Z. 18 steht die ausgeschriebene Stelle nicht Cael. sondern div. Caec., S. 142 pagnantia statt pugnantia.

9) A. Roschatt, Ueber den Gebrauch der Parenthesen in Ciceros Reden und rhetorischen Schriften. Erlangen 1883. Dissertation 33 S. 8. (umfasst nur Cap. I u. II; die vollständige Abhandlung ist abgedruckt in den Acta Erlangensia III, 1884, S. 189—244).

Der Verfasser hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, den Gebrauch der Parenthese in Ciceros Reden und rhetorischen Schriften einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen. Da ausser einigen kurzen Bemerkungen in grammatischen und stilistischen Werken eine Vorarbeit dem Verfasser nicht zu Gebote stand, so war er auf seine eigenen Beobachtungen angewiesen. Wir können ihm das Lob nicht versagen, dass er überall gründlich und sorgfältig zu Werke gegangen ist. Seinen Stoff teilt Roschatt in vier Kapitel; vorausgeschickt ist ein einleitender Teil über Wort,

Definition und Behandlung der Parenthese in der alten und neuen grammatischen Litteratur. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, in welchen Sätzen Parenthesen vorkommen. Das zweite zeigt, welcher Partikeln sich Cicero zur Einleitung der Parenthesen bedient (bes. enim, nam, autem, sed, quamquam). Im dritten wird von dem Einflusse gesprochen, den die Parenthese auf die weitere Gestaltung des Satzes oder Satzteiles, dem sie eingeschaltet ist, übt. Das vierte handelt von dem Verhältnisse, in dem der Inhalt der Parenthese zu dem Satze, in dem sie steht, sich befindet.

10) G. Wuest, De clausula rhetorica quae praecepit Cicero quatenus in orationibus secutus sit. Strassburger Dissertation 1881. 102 S. (Auch in den dissertat. philol. Argentorat. Bd. V S. 227—328.)

Volkmann bemerkt in seiner Rhetorik der Griechen und Römer S. 450: »Es muss der Detailforschung überlassen bleiben, nachzuweisen, welche rhythmischen Regeln die bedeutendsten griechischen und lateinischen Prosaiker beim Bau ihrer Perioden namentlich zu Anfang und am Schluss derselben befolgt haben, bis jetzt fehlt es für diesen Punkt, dessen sorgfältige Beachtung sicherlich auch für die Texteskritik nicht ganz ohne Belang sein dürfte, noch so gut wie ganz an Vorarbeiten«. Der Verfasser der oben citierten Schrift hat sich der mühsamen Arbeit unterzogen, achtzehn aus der älteren, mittleren und spätesten Lebensepoche Ciceros stammende Reden auf den rhythmischen Schluss ihres Periodenbaues hin zu untersuchen. Die schwierige Untersuchung wird durch sehr übersichtlich (nach dem Muster W. Studemunds) angefertigte Tabellen (auf S. 48 und 60. 61) möglichst erleichtert. Der Verfasser versteht es vortrefflich, aus seinem trockenen statistischen Material interessante Resultate zu gewinnen. Nicht nur die Textkritik wird durch seine sorgfältigen Ausführungen an vielen Stellen gefördert (S. 48 wird vorgeschlagen Mil. § 108 spectaclum, S. 63 Cat. I § 26 nec [statt neque] videbis, S. 66 Ligar. § 29 ignorit suis, S. 68 ac subibo [statt atque] R. Am. § 31 und esse factum putatis [statt factum esse putatis] Cat. III § 22, S. 69 Mil. § 91 foro volitarunt, S. 71 Verr. V § 19 severius iudicarit, Cat. I, § 22 furore revocarit, S. 73 veniamus ad splendida [statt splendidiora] Phil. II § 63), sondern auch der aus sprachlichen Gründen vom Refer. u. a. geführte Nachweis einer Verschiedenheit der früheren und späteren Reden Ciceros wird durch Wuest's Auseinandersetzungen über die clausula rhetorica erhärtet. Auch die auf S. 76ff. gewonnenen Beobachtungen über Aussprache und Prosodie in der Anwendung der Klauseln sind sehr beachtenswert. Da der eigentliche Inhalt der Schrift einem andern Referate zugehört, so mögen die gegebenen Andeutungen genügen. Besonderes Lob verdient — zumal bei einem so schwierigen Stoffe — die geschickte und verständliche Handhabung der lateinischen Sprache. Nicht übereinstimmt mit

der durchaus guten Latinität der zweimal gebrauchte Ausdruck nullus dubito und die konsequent angewendeten Abblativformen longiori, breviori, maiori, minori etc.

11) C. Guttmann, De earum quae vocantur Caesarianae orationum Tullianarum genere dicendi. Greifswalder Dissertation 1883. 76 S. 8. (s. Luterbacher X. Jahresber. S. 175).

Ueber vorliegende Schrift habe ich bereits in Wölfflins Archiv für latein. Lexikographie und Grammatik I S. 138f. referiert und mich dahin ausgesprochen, dass die Behauptung Guttmann's Cicero wolle in den Caesarianae als Attiker erscheinen unhaltbar sei, dass man jedoch den Aufstellungen des Verfassers über einen Einfluss der Gegenwart Caesars auf Ciceros Diktion insoweit zustimmen könne, als der Gebrauch der Tropen und Figuren in diesen Reden ein weniger zahlreicher sei als in den übrigen. Ist man der Ansicht, dass Caesar in dem Kampfe zwischen Cicero und den Attikisten die Hand im Spiele hatte und die Bestrebungen der letzteren unterstützte, wie umgekehrt alle Neuattikisten auf Caesars Seite standen (vgl. die interessanten Bemerkungen Harneckers in Fleckeis. Jahrbücher 1884 S. 45ff.), so mag man immerhin annehmen, Cicero habe in jenen vor Caesar gehaltenen Reden dem Machthaber zu Liebe seiner Diktion eine attikistische Färbung gegeben. Aber deswegen darf man Cicero nicht über Nacht zum Vertreter des Attikismus machen und ebensowenig den Caesar. Die Nachweise zu seinen Aufstellungen giebt der Verfasser im zweiten und dritten Kapitel seiner Abhandlung. Sonach hätten das erste und vierte unbeschadet des Gesamtresultats wegbleiben können, wie denn auch der Verfasser selbst zugesteht, dass bei dem im ersten Kapitel angestellten Vergleich des Wortschatzes der Caesarianae mit der Miloniana und den Philippicae wenig herausgekommen sei (cf. S. 17). Aehnlich ist es mit dem vierten Kapitel, in welchem er besonders gegen den von Wuest (vgl. die vorhergehende Nummer) aufgestellten Satz polemisiert, dass die mittleren Reden Ciceros den Höhepunkt, die späteren und letzten einen Rückschritt seiner rhetorischen Kunst bezeichnen. — Guttmann fehlt überhaupt darin, dass er die einzelnen Reden nach dem genus Asiaticum oder Atticum klassifizieren will, während doch Cicero weder ein Vertreter des einen noch des andern, vielmehr Eklektiker war, in der Rhetorik wie in der Philosophie. Man wird nichts wunderliches darin finden, wenn er in seiner Jugend zu dem schwülstigen und überschwenglichen, damals noch dazu in seiner Blüte stehenden Asianismus hinneigte, zumal er von Natur wortreich an gelegt war, aber man wird nimmermehr mit Guttmann sagen dürfen, Cicero sei in den philippischen Reden zu der Ungebundenheit des genus Asiaticum zurückgekehrt. Vielmehr erklärt sich der leidenschaftlichere, freiere Ton der Sprache in diesen psychologisch aus der Erregtheit des Gemütes, in welcher sich damals der Redner befand. — Schliesslich

muss ich noch einen mir vom Verfasser zur Last gelegten Irrtum zurückweisen. Derselbe behauptet, ich hätte (de Cic. elocut. S. 8) mit Unrecht aus Tuscul. II, 1, 3, »qui iam conticuerunt paene ab ipso foro irrisi« den Schluss gezogen, dass der Attikismus ums Jahr 45/44 (nicht wie Guttmann irrtümlich schreibt 43/44) im Niedergang begriffen gewesen sei, da Cicero im Brutus 289 (also im Jahre 46), der speziell gegen die Attiker geschreiben sei, fast ganz ähnlich sich ausdrückt. »Aber« — ich lasse Harnecker l. l. S. 47 mich verteidigen — »im Brutus a. O. schildert Cicero die Dürftigkeit und Nüchternheit der Attikisten, im Anschluss daran konnte er mit gelinder Uebertreibung schon versichern, dass sie non modo a corona sed etiam ab advocatis relinquuntur. Die Stelle in den Tusc. dagegen ist viel allgemeiner gehalten und stärker in den Ausdrücken, vielleicht übertreibt er auch hier etwas, aber im wesentlichen werden wir an der Richtigkeit nicht zweifeln dürfen.«

12) Th. Stangl, Der sog. Gronovscholiast zu elf ciceronischen Reden. Prag und Leipzig 1884 (bereits Herbst 1883 erschienen).

Rec. von K. Lehmann in der Philol. Wochschr. 1883, p. 1417 ff; Anon. in der Philol. Rundschau IV (1884) S. 179 ff.

Vorliegende Abhandlung bildet den ersten selbständigen Teil einer Habilitationsschrift, deren zweiter, Mario-Victoriana enthaltend, in den Jahrbb. f. Phil. erscheinen wird. Der Verfasser ist auf dem Gebiete der Grammatiker- und Scholiastenlitteratur zu Ciceros Werken kein Neuling. Denn seine Dissertation (München 1882) 'Boethiana' behandelt in kritischer und sprachlicher Hinsicht den Kommentar des Boethius zu Ciceros Topica und ein grösserer Aufsatz in den Bl. f. d. bayr. G. W. 1883 S. 184 ff. »Ὁμοιότητες in Ciceros rhetorischen Schriften und den lateinischen Rhetoren« zeugt von einer tiefgehenden Vertrautheit des Verfassers mit dem so wenig bekannten Gebiete spätlateinischer Kommentarienschreiberei. Was ihm bei all diesen Arbeiten einen mächtigen Vorteil seinen Vorgängern gegenüber in die Hand gab, war die Gelegenheit, die reichen Handschriftenschätze der Münchener Bibliothek benutzen und durch Vermittelung derselben sonst schwer erreichbare Kodizes auswärtiger Bibliotheken erhalten zu können. So war auch für die vom Verfasser über den Gronovscholiasten angestellte Untersuchung von entscheidender Wichtigkeit der Umstand, dass er den die Gronovischen Scholien enthaltenden Leydener Kodex selbst einsehen und prüfen konnte. Referent konnte sich bei der Konstituierung des Textes der Gronovscholien zur Rosciana dieses Glückes nicht rühmen und fühlte sich um so weniger veranlasst auch nur einen (doch jedenfalls vergeblichen) Versuch in dieser Beziehung zu machen, als Th. Mommsen im Rhein. Museum XVI. 1861. S. 140 ff. auf Grund einer Nachvergleichung einiger Blätter jenes Kodex die Versicherung abgegeben hatte, die von Jac. Gronov 1692 veranstaltete Ausgabe sei gut und sorgfältig gemacht.

Dieses Urteil hat die von Stangl mit aller Sorgfalt durchgeführte Prüfung nicht bestätigt, ebensowenig die von Mommsen aufgestellte Behauptung, dass die Lemmate grösstenteils in Initialen gekürzt seien. Das Verdienst Stangl's ist es, durch seine gründliche Nachvergleichung dem künftigen Herausgeber, den wir am liebsten im Herrn Verfasser selbst sähen, ein ebenso vollständiges als anschauliches Bild der Handschrift gegeben zu haben, das in der That eine neue Vergleichung völlig überflüssig macht.

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir den Inhalt der Schrift selbst darlegen. Der erste Abschnitt handelt von der Geschichte und dem äusseren Bestand der Handschrift. Wir erfahren daraus u. a., dass wir im Leidensis vier Hände zu unterscheiden haben, welche Korruptel- und andere Zeichen im Texte oder Notizen am rechten und linken Rand machten. Das als Beleg für die im Texte der Abhandlung vorgetragenen Sätze dienende Material hat der Verfasser in einem Anhang »litterarhistorische und grammatische Nachweise« niedergelegt. Am interessantesten ist der zweite Teil, welcher die Ueberschrift trägt: »Bestandteile und Bezeichnung, Art und Alter der Scholien«. Nachdem bereits Jacob Gronov erkannt hatte, dass in der gemeinsamen Ueberlieferung wenigstens zwei Scholien stecken (Verr. act. I. cap. VI, 16 — VII, 20 ist nämlich doppelt erklärt), sprach A. Mai 1828 in seiner Vorrede zur römischen Ausgabe der Bobienser Scholien die Vermutung aus, der Erklärer von in Verr. act. II, l. I § 1—62 (Orelli S. 399, 31—405, 29) sei wohl nicht derselbe, der divin. in Caecil. und in Verr. act. I § 1—45 (Orelli 382, 6—397, 40) interpretierte. Von A. Mai unabhängig kam Stangl zu demselben Resultate, fügte demselben aber noch das neue hinzu, dass die noch übrigen Reden (Orelli S. 406, 4—444, 8) von keinem jener drei Verrinen-Exegeten behandelt worden, sondern von einem vierten, der ein ganz anderer sei, als jeder von jenen drei. Demnach unterscheidet Stangl vier Scholienschichten, die er mit A (Or. S. 399, 31—405, 29; Verr. act. II. 1 § 1—62); B (Or. 382, 6—397, 40; div. Caec. Verr. act. I, § 1—45); C (Or. 392, 23—393, 40; Verr. act. I § 16—20); D (Or. 406, 4—444, 8 die übrigen Reden) bezeichnet. Diese vier verschiedenen Bestandteile werden nun nach Form und Inhalt mit einander verglichen, wobei sich ergiebt, dass A der beste, D der schlechteste und B und C dem Gehalte nach in der Mitte zwischen jenen beiden stehen. Man muss zugestehen, dass die Beweisführung Stangl's in der Hauptsache eine überzeugende ist; indessen muss ich dem Zweifel Lehmann's (S. 1418) beipflichten, ob alles, was von 400, 31—402, 23 sich findet, auch A zuzuschreiben sei. Auffallend bleibt wenigstens der geringe Umfang einer Reihe von Scholien auf S. 401 u. 402 gegenüber S. 403—405. Was die Abfassungszeit der Scholien anlangt, so nimmt Stangl für A das 5. Jahrhundert n. Chr., für B und C etwa das Jahr 600, eine noch spätere Zeit für D an. Der III. Theil beschäftigt sich mit der Textkritik. Es

werden zunächst die Konjekturen der Vorgänger verzeichnet, welche nach Stangl's Meinung in den Text einer neuen Scholienausgabe aufzunehmen sind. Dabei hätte Stangl besser gethan die betreffenden Emendationen im Wortlaut wiederzugeben, da einige der von ihm citierten Zahlen offenbar falsch sind, so unter der Rubrik Eberhard 426, 16 (excursatio), nicht 36; 430, 1 ist unrichtig (steht auch unter Büchner); 431, 8 statt 18; 432, 18 statt 19; 433, 11 gehört mir zu, dagegen das unter meinem Namen stehende 432, 19 resp. 18 Eberhard. Auch sonst stimmen die Zahlen nicht immer, so steht S. 33 'Scholion 383, 11' statt 22'; S. 61 wird Cic. R. Am. § 50 statt 80 citiert. Als Druckversehen habe ich noch notiert S. 19, 8 Collegienheften statt Collegienhefte, S. 38 steht fana depopulatus est] statt depeculatus est, S. 51 alllateinisch statt altlateinisch.

Was nun die Stangl'schen Konjekturen selbst betrifft, so legen sie alle von dem Scharfsinn und der Gelehrsamkeit wie Belesenheit des Verfassers Zeugnis ab, wenn sie auch nicht alle evident oder auch nur wahrscheinlich sind. In vielen Fällen wird es überhaupt schwer sein, irgend etwas ganz befriedigendes zu finden. So gleich in der ersten Stelle 383, 6 Or.: 'aut quoniam alii videbantur esse vexati aut quia senex summa necessitate'. Stangl schlägt vor 'aut quoniam illi videbantur esse vexati aut quia feci ex summa n.' Mir gefällt besser zu schreiben 'aut quia venere (zur Form vgl. 383, 27 vocavere) summa n. (wie 384, 1. 35)', wobei dann auch dasselbe Subjekt bleibt. Lehmanns Verteidigung des hss. senex ist unglücklich, denn wie kann Cicero als senex bezeichnet werden in dem Alter, wo er den Verres anklagte? — Gelungen sind die Emendationen zu S. 383, 25 ab omnibus; S. 384, 39 quia dictorum; S. 387, 17 vere bis; S. 390, 13 Ordnung der Scholien und relictam provinciam (statt des hss. uitam pro vitam); S. 393, 6. 394, 11. 410, 36 more maiorum; 414, 8; für noch nicht geheilt erachte ich S. 415, 16 occisis partibus; unzweifelhaft sind 429, 15 die Aenderungen adversarius, 435, 1 iterum; S. 435, 20 ist mir die Lesung Stangl's nicht probabel; ich bleibe bei meiner Aenderung modo ostendit, die auch Lehmann billigt. Ebenso scheint mir S. 440, 11 Stangl nicht das Richtige getroffen zu haben, wenn er für et ibi schreibt exul; ich finde in ibi nach der häufigen Verwechselung von b und v (cf. St. Nachweis 25) ivit, also ist exivit oder in exilium ivit wie S. 401, 15 zu lesen. Endlich schreibe ich 441, 20 statt videndo nicht iubendo, sondern vincendo (vgl. die Worte Cicero's non alienis praeceptis, sed suis imperiis, non offensionibus sed victoriis, non stipendiis sed triumphis est (erudita).

Hoffen wir, dass uns der Herr Verfasser bald die Gronov- und Bobienserscholien in gereinigter Textesgestalt vorlegt.

13) Merguet, H., Lexikon zu den Reden des Cicero mit Angabe sämtlicher Stellen. III. Band 1882. (L—P) 852 S. IV. Band 1883. Lief. 1—10. 360 S. (robustus) Lex. 8. Jena. Verlag von G. Fischer.

Die Vorzüge dieses mühsamen, aber höchst verdienstvollen Werkes sind bereits im Jahresbericht 1880 S. 225f. und vom Referenten in Woelfflins Archiv für lateinische Lexikographie I, Heft 2 S. 311 genügend hervorgehoben. Dass die von dem Verfasser befolgte systematische Anordnung den Wortschatz in grosser Uebersichtlichkeit vorführt, trotzdem aber den Benutzer des Lexikons manchmal vergeblich suchen lässt, ist ebendort bemerkt worden. Der Hauptvorzug des Werkes besteht in seiner Vollständigkeit, die es uns ermöglicht, wenigstens aus einem grösseren Schriftenkomplex Ciceros einigermassen sichere Anhaltspunkte für seine Sprache zu gewinnen, denn in diesem Punkte ist an unbegründeten Behauptungen von Kritikern und Interpreten ciceronischer Schriften Unglaubliches geleistet worden. Zahlen beweisen! Es belehrt uns Merguet's Lexikon, dass paupertas nur einmal, pauper nur dreimal (dafür egestas und egens), paulatim nur einmal (dafür sensim, gradatim, pedetemptim), ocius nur einmal, nequiquam nur zweimal, das Verbum reri und das Adjektiv validus sich an keiner Stelle in den Reden finden u. s. w. — lauter unerwartete und überraschende Entdeckungen. — Dem Lexikon liegt der Kayser'sche Text zu Grunde; Varianten werden angegeben, doch ziemlich spärlich. Wir hätten gewünscht, Merguet hätte auf die neueren Texte von Halm und C. F. W. Müller mehr Rücksicht genommen; es hätte das dem Werke nur von Vorteil sein können. Wir geben ein Beispiel. Nach C. F. W. Müller zu Cic. Offic. S. 22 findet sich quando in den Reden nicht als Kausalpartikel, aber Merguet citiert dafür Verr. III § 70, wo Müller quomodo? liest und leg. agr. I § 3 wo die codd. quoniam bieten, Orelli und Halm aber quod lesen (bei Merg. ist keine Variante bemerkt). Ebenso hätte s. v. eculeus in der Stelle aus Verr. IV § 42, wo nach Kayser citiert wird quique maximi fuerant die Variante der Lagg. qui Q. Maximi, welche Halm II und C. F. W. Müller aufgenommen, erwähnt werden sollen u. s. w. — Dass sich bei einem solchen Werke Druckfehler und sonstige Versehen trotz aller aufgewandten Sorgfalt nicht vermeiden lassen, ist selbstverständlich, doch ist bei vorliegendem die immerhin geringe Anzahl derselben lobend anzuerkennen. Das Lexikon wird jedenfalls im Laufe des Jahres 1884 vollendet und mit Recht eine Zierde deutschen Fleisses und deutscher Wissenschaft bilden.

14) Marcus Tullius Cicero. Ausgewählte Reden. Uebersetzt mit Einleitung und Kommentar von Dr. Paul Hellwig. Stuttgart 1883. W. Speemann. 2 Bände. I. Band in Verr. II, 1; in Cat. I u. II; p. M. Caelio Rufo; p. T. Annio Milone. 220 S. II. Band: in Verr. II, 4 u. 5; in Cat. III u. IV. 200 S.

Rec. von O. Harnecker in Berl. Ph. W. 1884 Sp. 262ff. und Hachtmann in Phil. Rundschau IV Sp. 910ff.

Die Uebersetzung hält sich eng an das Original, ohne dass dadurch der Ausdruck geschraubt würde. Auch ist sie fast durchgängig richtig; hie und da sind Wendungen nicht geschmackvoll oder missverständlich. Wir heben aus den Katilinarischen Reden heraus I S. 117 »in der allergrössten Menge« (Halm schliesst maximam multitudinem ein); S. 119 »deren ganze Thätigkeit sich in nächtlichen (Text antelucanis) Mahlzeiten bethätigt; S. 120 gegen jene verschlagene (eiectam, Halm 'gestrandet') und lahmgelegte Schar von Schiffbrüchigen«; II. S. 177 »der die Fürsorge für die Ansteckung (besser: in Brandsteckung) der Stadt für sich in Anspruch genommen hatte«; S. 182 bürgerliche Zwiste, die ihr... gesehen habt (besser: erlebt habt); ibid. dieser ganze Platz war zum Uebermass voll von angehäuften Leichen (Eberhard: schwamm von Bürgerblut); S. 184 Z. 2 ist die Uebersetzung »wenn die übrigen den rechten Nutzen von ihren Thaten haben« nicht richtig, s. Halm und Eberh. z. St., S. 193 ist der Ausdruck »niedersäbeln« unpassend; S. 195 heisst es unrichtig »durch den gestrigen Tag« (hodiernus!); S. 197 ist ex media morte irrtümlich übersetzt »mitten aus der Nacht«. — Der Kommentar (d. h. kurze Noten unter dem Text) ist meist aus Halm geschöpft. Unrichtig ist S. 187 und 195 der 15. Dezember als Tag der Senatssitzung, in der die vierte Rede gehalten wurde, bezeichnet: es sind die berühmten Nonae Decembr.! An einigen Stellen vermissen wir eine Note, so z. I S. 188 eine Bemerkung darüber, warum Cicero in der Caeliana die Clodia beissend Medea Palatina nennt. Die Antwort giebt Fortunatian. S. 124, 26 H, wonach Atratinus den Caelius pulchellum Jasonem genannt hatte. S. 159 konnte der locus classicus des geflügelten Wortes 'hinc illae lacrimae' angegeben werden, nämlich Ter. Andr. 126.

II. Litteratur zu den einzelnen Reden.

pro P. Quinctio.

15) W. Oetling, Cicero's Quinctiana. Ein Beitrag zum Verständnis und zur rhetorischen Würdigung von Cicero's Rede pro Quinctio. Progr. des grossherz. Gymn. Oldenburg. 1882. 24 S. 4.

Rec. von Fr. Luterbacher im IX. Jahresbericht des philol. Vereins zu Berlin S. 30ff., Philol. Anzeiger XII, S. 615—616 von hr.

Es ist auffallend, dass der Quinctiana, obwohl sie die erste der uns erhaltenen Reden Cicero's ist, so wenig Aufmerksamkeit von Seiten der Philologen geschenkt wird. Die Schrift des Hallenser Professors Philippi aus dem Jahre 1735: »Cicero ein grosser Windbeutel, Rabulist und Charlatan, zur Probe aus dessen übersetzter Schutzrede für den Quinctius nachgewiesen« mochte freilich zu ihrer Empfehlung nicht beitragen, und die Schwierigkeiten der Rechtsverhältnisse, um die es sich in ihr dreht, mochten viel eher den Scharfsinn der Juristen als den der Philologen reizen. Und in der That ist die juristische Litteratur der

Rede bedeutend grösser als die eigentlich philologische. Diese Schwierigkeit des Terrains mag wohl auch Schuld daran sein, dass von dem reichlichen Konjekturenregen, den Pluygers und Kraffert über die ciceronischen Reden haben niedergehen lassen, von ersterem nur wenige, von letzterem gar keine die Quinctiana treffen. Doch durfte sie auf einem andern Arbeitsfelde der philol. Wissenschaft nicht so stiefmütterlich behandelt werden. Als nämlich in den letzten Jahren von Hellmuth, Thielmann und dem Referenten die historische Entwicklung des ciceronischen Stiles zum Gegenstand eingehender Untersuchung gemacht wurde, musste jene Rede als ebenbürtiges Glied in die Kette der litterarischen Dokumente Cicero's aufgenommen werden und von diesem Standpunkt aus beleuchtet ergab sich, dass dieselbe als Jugendprodukt Cicero's dieselben Eigentümlichkeiten, resp. Mängel und Schwächen an sich trage, wie die kurz darauf gehaltene Rosciana, dass die Ueberschwenglichkeit im Ausdruck und das Ueberwuchern der Figuren und Tropen dem Einfluss der adulescentia und teilweise auch dem damals duce Hortensio blühenden schwülstigen genus Asiaticum dicendi zuzuschreiben sei. Diesen letzteren Gesichtspunkt berührt der Verfasser der vorliegenden Schrift nur kurz auf S. 23. Die eigentliche Tendenz derselben ist, durch eingehende Darlegung und Prüfung der in der Quinctiana zur Sprache kommenden Rechtsverhältnisse einen gerechteren Massstab für die Beurteilung der rhetorischen Kunst Cicero's in dieser Rede zu gewinnen und zu einer befriedigenderen Auffassung derselben zu gelangen. Durch die umsichtige und verständige Methode, mit welcher der Herr Verfasser die Ansichten und Beweismittel seiner Vorgänger Keller, Bachofen, Mommsen, Rau, Frei, Benfey, Rein vorträgt und würdigt, empfiehlt sich seine Schrift vortrefflich zur Einführung in den juristischen Teil der Rede. Dass Oetling's Beweisführung nicht in allen Punkten gleich überzeugend ist, liegt in der schon angedeuteten Kompliziertheit des Rechtsfalles. Luterbacher hat in seiner Recension diesen Teil der Abhandlung eingehend und berichtigend besprochen. Deshalb mögen hier nur jene Fragen berührt werden, die in irgend einem Zusammenhang mit der Textgestalt oder der Worterklärung stehen.

§ 60 zählt Cicero die Fälle auf, unter welchen das prätorische Edikt die missio in bona d. h. die Einweisung in die Güter einer Person und deren Beschlagnahme zuliess, nämlich 1) qui fraudationis causa latitarit, 2) cui heres non exstabit (das Fut. I. trat ein, weil exstare kein Perfekt hat), 3) qui exsilii causa solum verterit. Als vierte Klausel fügten nach dem Vorgang von Hotmann und Lambin Keller und mit ihm der neueste Herausgeber C. F. W. Müller ein: 'qui absens iudicio defensus non fuerit'. Oetling weist diese Konjektur zurück, indem er behauptet, dass die angebliche Ediktsbestimmung Nr. 4 unter 1 zu subsumieren sei. Vergleicht man jedoch § 74 und besonders § 86. 87 'ex edicto autem non potuisse bona possi-

deri demonstravi, quod neque fraudandi causa latitasset neque exsilii causa solum vertisse diceretur. Reliquum est, ut eum nemo defenderit, so geht daraus hervor, dass Cicero diese Klausel von den übrigen unterscheidet, und aus dem häufigen Wiederkehren solcher und ähnlicher Ausdrücke darf man schliessen, dass Naevius gerade diese Klausel gegen Quinctius geltend machte. — Richtig ist S. 13 die Erklärung der Worte in § 53 horae duae fuerunt = »es sind zwei Stunden vom Tage verflossen, die zweite Stunde, in der Quinctius mit mir zum Vadimonium zusammen kommen wollte, ist vorbei« in Zusammenhalt mit § 25 ipse necessarios corrogat, ut ad tabulam Sextiam sibi adsint hora secunda postridie«. — Ebenda in der Note wird 'tabulae maximae (Müller maxime) signis hominum nobilium consignantur' als ironisch aufgefasst mit Beziehung auf das vorhergehende 'veniunt frequentes'. — Dagegen darf man § 12 nicht mit Oetling S. 10 'rustica sane bene culta et fructuosa' aus dem 'versichernden' sane auf Misswirtschaft und Verschwendung des C. Quinctius schliessen, denn sane steht im Sinne von valde, wie Woelfflin nachweist lat. u. rom. Compar. S. 11, vgl. meine Abhandlung de Cic. elocut. S. 38, wo noch citiert ist Tuscul. II § 44 bene plane magnus, Acad. I § 25 bene sane facis. — Andrerseits muss ich jetzt gegen Woelfflin Philolog. XXXIV S. 143 Oetling (S. 7) zustimmen, wenn er in dem häufig gebrauchten latitare nicht einen Archaismus sieht, sondern einen von Cicero nachgebrauchten Terminus der juristischen Sprache (aus der Ediktsformel). — Unwahrscheinlich ist mir die Erklärung von 'ut quid praeterea'? in § 44 als unwillige Frage mit Ergänzung eines fieri potest. Die Formel hat offenbar in Beziehung auf das vorhergehende 'quid a nobis autem refertur' die Bedeutung von quid praeterea? Verr. III, 197 (C. F. W. Müller quid postea), Caec. § 24 = was weiter? Also hat man fiat zu ergänzen und die Redeweise mit dem griechischen ἵνα τί zusammenzustellen, vgl. ep. Att. VII, 7, 7; vielleicht ist aber auch 'aliud quid praeterea'? zu lesen. — Endlich teilen wir nicht die Ansicht Oetling's, wenn ihm S. 17 das Wort iugulare in § 44 als starke Metapher auffällig erscheint, denn iugulare wird so nicht selten von der unrechtmässigen Verurteilung gebraucht, insofern diese die Existenz des Verurteilten vernichtet, und zwar wird es sowohl vom Richter gesagt als vom Ankläger, der die Verurteilung herbeiführt; s. die Belege bei Osenbrüggen zu Rosc. Am. § 29.

p. Sex. Roscio Amerino.

16) Cicero's ausgewählte Reden. Erklärt von Karl Halm. I. Bändchen. Neunte verbesserte Auflage. Die Reden für Sex. Roscius aus Ameria und über das Imperium des Cn. Pompeius. Berlin. Weidmannsche Buchh. 1881.

Die neue Auflage zeigt im Texte gegenüber der achten folgende Aenderungen, welche zum Teil auf den Einfluss der C. F. W. Müller'

schen Textrekognition zurückzuführen sind: § 8 hoc vel (8. Aufl. [vel] hoc), § 13 hunc ipsi (hunc ipsum), § 37 quo ... complexa nach Priscian (quod ... complexum), § 40 die Wiederholung der Frage patri non placebat? nach C. F. W. Müller; vgl. auch die neue Note; ebenso § 54 die Wiederholung non cogitabat? § 70 potuisset codd. (posset), § 74 ipse (ipsene), § 123 et una quaeque .. dici potest (de una quaque .. dici p.), und dazu die neue Anm.; § 134 conviciis Emendation von Paul (conviviis), § 140 fasst Halm die Worte quam viam munitet et quo iter adfectet nicht mehr als Fragment einer Dichterstelle auf (vgl. die umgeänderte Note), wie schon aus dem eingefügten et hervorgeht. — In einer zehnten Auflage wünschte ich vor allem § 31 das handschriftliche minae et terrores (Halm immineant terrores) aufgenommen, welche Verbindung ich in meinem grösseren Kommentar durch Belege aus allen Zeitaltern der lateinischen Sprache genügend gestützt zu haben glaube, und § 141 die unnötige Konjektur valiturum statt des handschriftlichen posse beseitigt, denn wie Luterbacher im IX. Jahresbericht S. 19 richtig bemerkt, kann posse in der Bedeutung »vermögen« hier ebenso gut bei speravit stehen, wie unmittelbar vorher bei putat. — Wiewohl eine Reihe von Versehen und Druckfehlern in der neuen Auflage gebessert sind, sind doch noch einige stehen geblieben, andere dazu gekommen. So ist zu schreiben, S. 17, Z. 19 populus statt populos, S. 19, Z. 8 magistrum statt magistratum, S. 34 Sp. 2, 18 L. Quinctius Cincinnatus st. C., S. 37 Sp. 1, 6 § 94 statt 95; S. 41 Sp. 1, 17 § 74 statt 77; S. 50 Sp. 1 Z. 3 § 144 statt 145; S. 56 Sp. 2, 14 Planc. ep. fam. 10, 21, 1 statt ad fam.; S. 61, Z. 17 videamus statt videamns.

17) Cicero's Rede für Sex Roscius aus Ameria. Für den Schulgebrauch erklärt von G. Landgraf. Gotha, F. A. Perthes 1882. (Bibliotheca Gothana.)

Vgl. J. H. Schmalz in Phil. W. 1882 S. 1420 ff., K. E. Georges in Phil. Rundschau 1883 S. 363 - 368, F. Luterbacher im IX. Jahresber. S. 17. 18, Dorschel im Gymnasium 1883 S. 7., Egelhaaf im Correspondenzbl. für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs XXIX. 1882. S. 513 - 515.

Bezüglich des Wertes dieser Ausgabe, die lediglich eine Ausgabe für Schüler sein will, sei auf die angeführten Recensionen verwiesen. Hinsichtlich der Einrichtung von Schulausgaben sind zur Zeit die Ansichten noch so geteilt, dass es allen recht zu machen von vornherein ein Ding der Unmöglichkeit ist. Ich habe z. B. an nur sechs Stellen die Frageform gewählt, um auf diese Weise dem Schüler auf halbem Wege in der Lösung der Schwierigkeit entgegenzukommen. Ein Recensent tadelt mich deswegen, weil diese Frageform zwar früher beliebt, jetzt aber mit Recht verpönt sei. Allein diese Ansicht ist durchaus noch nicht ein allgemein recipierter Grundsatz für Schulkommen-

tare; man vgl. z. B. Wolff in der Recension der Pfitzner'schen Schulausgabe der Annalen des Tacitus in der Phil. Rundschau III S. 528: »Dagegen sind geschickte Andeutungen und Fragen als didaktisches Hilfsmittel sehr empfehlenswert und meistens besser angebracht, als wenn die betreffende Stelle geradezu übersetzt würde ... Die Frageform möchte ich, wie in den Schulausgaben der Klassiker überhaupt, so auch in den Pfitzner'schen eine häufigere Anwendung wünschen, namentlich wo Zweifel über die Konstruktion nahe liegen«.

Im einzelnen bedürfen folgende Versehen oder Druckfehler einer Verbesserung: S. 2 Einleitung schreibe man ermordet hatte statt ermordete; S. 13 Sp. 2 der Acc. c. Inf. statt Inf.; S. 16, Z. 4 im Texte futurum statt futuram, § 15 ist zu ändern: Cicero beginnt ... die narratio gern mit dem Nominativ der Person. Der Eingang der Narratio in unserer Rede ist sehr ähnlich demjenigen der Narratio in der Cluentiana: »A. Cluentius Habitus etc. — S. 21 Sp. 1 ist zu schreiben iudicatote] Imperativus permissivus. — ibid. Sp. 2 Schlusszeile § 99 statt 98. — S. 24, Sp. 1 sicunt erant statt erunt. — S. 28, Sp. 1 § 29 schreibe sive potius statt ac p. S. 30 Sp. 1 Schlusszeile ist das Jahr 86 statt 96 zu korrigieren. — S. 34 Sp. 1 zu § 39 ist die Angabe § 48 in 40 zu ändern. — S. 40 Sp. 2 Z. 3 v. u. ist L. Qu. Cincinn. zu schreiben. — S. 59 Sp. 1 schreibe scopulus statt scopulos. — S. 63 Sp. 2 societatem statt societam. — S. 69 Sp. 2 questum statt quaestum. — S. 71 Sp. 1 ist auf § 59 statt 54 zu verweisen, ebenso S. 76 Sp. 2 auf § 137 statt 37. — S. 86 Sp. 1 füge nach Optativ ein 'mit ἄν'. — S. 92 Sp. 1 ist statt Bruttium oder Bruttia zu schreiben ager Bruttius; vgl. den gr. Komm. — S. 101 Sp. 2 ist das Citat aus Nat. deor. 3 § 80.

18) Cicero's Rede für Sex. Roscius aus Ameria. Mit den Testimonia veterum und dem Scholiasta Gronovianus herausgegeben und erklärt von G. Landgraf. Erlangen. A. Deichert.

I. Hälfte: Text mit den Testimonia veterum und dem Schol. Gron. 1882. S. 1—118.

II. Hälfte: Kommentar. 1884 (Ende 1883 erschienen) S. 119—428.

Recensionen: A. Eussner im Litt. Centralbl. 1882 S. 1708; K. E. Georges Philol. Rundschau III Sp. 360 ff. und IV Sp. 438 ff.; F. Luterbacher im IX. Jahresbericht S. 16 f. und im X. S. 157—159; J. H. Schmalz Berl. Phil. W. 1884 S. 263—265 und S. 595 ff.; W. Hirschfelder in W. f. kl. Phil. 1884. S. 295—297.

In vorliegender grösserer Ausgabe der Rosciana habe ich das gesamte kritische und exegetische Material für wissenschaftliche Zwecke gesichtet und verarbeitet und durch eigene Untersuchungen vermehrt. Im Texte konnte ich mich in der Hauptsache den besonnenen Grundsätzen C. F. W. Müller's anschliessen, im Kommentar galt es besonders die in den letzten Jahren immer reichlicher anschwellende Litteratur

zur historischen Syntax und Stilistik der lateinischen und insbesondere der ciceronischen Sprache möglichst auszunutzen und zu verwerten. Doch wurde auch die sachliche und rhetorische Interpretation nicht vernachlässigt. In ersterem Punkte verweise ich u. a. auf die Darlegung über Etymologie des Wortes Parricidium und die symbolische Deutung der auf dieses Verbrechen gesetzten Strafe S. 265—269, den zweiten anlangend auf die Analyse der Peroratio in der Rosciana S. 386—390. Vor allem strebte ich im Kommentar sowohl in kritischen wie in exegetischen und rein sprachlichen Erörterungen das bereits vorhandene oder neu gefundene Material historisch so vorzuführen, dass jede einzelne Untersuchung ein abgerundetes Bild giebt der Geschichte einer kritisch oder exegetisch schwierigen Stelle (vgl. z. B. die Behandlung von § 80 iudicio perfundere S. 283 ff.), eines einzelnen Wortes (vgl. die Behandlung des Wortes opitulari auf S. 188 ff.), einer einzelnen Form (z. B. der Form patribus familiis (S. 226 - 228) oder endlich grammatischen Konstruktion (wie z. B. von cepi captumque S. 197 ff.). Im Texte weiche ich an folgenden wichtigeren Stellen von Halm oder C. F. W. Müller ab: § 11 schreibe ich omnes hanc quaestionem ... manifestis maleficiis cotidianoque sanguini remedium esse sperant futurum; § 18 iste autem; § 24 schreibe ich bonorum emptio ⟨falsa⟩, flagitiosa possessio; ibid. nemo erat qui non audere omnia mallet; § 27 Nepotis ⟨sororem, Balearici⟩ filiam; § 31 minae et terrores; § 55 huc inimicus; § 64 quid poterat tam esse suspiciosum quam neutrum sensisse; § 77 o di immortales quod in tali crimine innocentibus saluti solet esse . . . id etc.; § 106 quod suspicioni locum detis, § 107 indicii pretium; § 112 quod minime leve videtur iis, qui minime ipsi leves sunt; § 113 egestate vivum; § 120 schreibe ich at neque in vos quaeritur: Sex. enim Roscius reus est; neque in dominum, vos enim dominos esse dicitis; § 130 schreibe ich multa multos impie imprudente L. Sulla commisisse; § 142 cum ab hoc splendor causae separatur. — Das Nähere hierüber giebt der kritische Anhang S. 85 - 117, Ergänzungen und Berichtigungen desselben stehen auf S. 409—411.

19) M. Tulli Ciceronis orationes selectae. Scholarum in usum edidit Herm. Nohl. Vol. I: Oratio pro Sex. Roscio Amerino. Lipsiae. G. Freytag. 1884 (schon 1883 erschienen). 8.

Vgl. meine Anzeige in d. Phil. Rundschau IV Sp. 373 - 375, J. H. Schmalz in d. Berl. Phil. W. 1884 S. 265; Lehmann W. f. kl. Phil. 1884 S. 420—423.

Indem ich auf meine ausführlichere Besprechung dieser sorgältigen und trefflichen Schulausgabe in der Phil. Rundschau verweise, sei hier erwähnt, dass Nohl nach eigener Vermutung § 55 schreibt huc [inimicus], § 129 ad huius casum causamque, § 155 adimit. Im übrigen basiert der Text im wesentlichen auf C. F. W. Müller; an abweichenden Lesarten

notieren wir § 105 suspicandum hoc nach Tiedke, § 112 minime leve mit H. J. Müller; § 134 conviciis mit Paul.

K. Lehmann in der citierten Anzeige der Nohl'schen Ausgabe vermutet § 44 ansprechend haec a te ten(uis) vita et. Dagegen halte ich von den Konjekturen Krafferts l. l. S. 113 keine für überzeugend. Es sind folgende: § 56 (nicht 6) wird quia id est suspiciosum zum Vorhergehenden gezogen und das et davor gestrichen; im folgenden wird gelesen et si peccant, quia bestiae sunt, tamen — cautior; § 42 wird geschrieben relegabat; § 68 reclamitat istius modi susceptionibus; § 93 in bonis ⟨praedandis⟩ erant occupati; § 105 pleraque produntur; § 110 hisce aliquando fractis mora; § 124 maximam partem ⟨causae⟩ relinquo; § 138 concessum ei non ⟨satis⟩ esse.

p. Qu. Roscio Comoedo.

20) E. Ruhstrat, Der Prozess gegen den Schauspieler Roscius. Zeitschrift der Savigny-Stiftung. III Bd. (1882). Rom. Abt. 1, S. 34—48.

Der Aufsatz von Ruhstrat befasst sich nicht mit einer erneuten Prüfung aller Einzelheiten der verwickelten Rechtsverhältnisse, welche der Rede Cicero's für den Schauspieler Roscius zu grunde liegen, wie das zuletzt J. Baron in derselben Zeitschrift B. 1 S. 116 ff. (s. den letzten Jahresber. S. 228 ff.) gethan hat, sondern beabsichtigt in erster Linie die Handlungsweise des Roscius in dem mit Flavius geschlossenen und dem damit zusammenhängenden Vergleich, der auf Vorschlag des Schiedsrichters Piso verabredet wurde, gegenüber den Verdächtigungen von Huschke und Baron zu rechtfertigen. Huschke in der Recension der von C. A. Schmidt besorgten und kommentierten Ausgabe der Rede 1839 (Richter krit. Jahrb. Bd. 7 S. 485 ff.) vertritt die Auffassung: »Roscius hatte mit Flavius offenbar einen fetten Vergleich geschlossen und das empfangene Grundstück mochte wirklich weit mehr über 100 000 Sesterzen wert sein, so dass der Zweifel entstehen konnte, ob er nicht Namens der ganzen Societät sich verglichen habe, da er in dieser offenbar die Hauptrolle spielte.« Diese Auffassung weist Verfasser mit Recht als verfehlt zurück. Denn nicht Roscius, sondern Fannius ist die Hauptperson in dem gegen Flavius anhängigen Prozess, da er in Gegenwart des Flavius zum cognitor des Roscius bestellt war. Daher ist auch anzunehmen, dass Flavius den Versuch gemacht hat, sich auch mit Fannius zu vergleichen, dass dieser aber sich mit einem damals ziemlich wertlosen Grundstück nicht hatte abfinden lassen. Denn dass Flavius ausser Grundbesitz nur geringe Mittel hatte, darf man mit Baron aus dem Umstand schliessen, dass Flavius dem Roscius nicht Geld, sondern einen Acker leistete. Zwölf Jahre später, als der Wert des Grundeigentums erheblich gestiegen war, mag Fannius die Ablehnung der Anträge des Flavius bereut haben. Er gab sich den Anschein, als habe er den Ab-

schluss des Vergleichs zwischen Roscius und Flavius nun erst in Erfahrung gebracht und erhob ein Geschrei über einen von Roscius gegen ihn verübten schmählichen Betrug. — Bezüglich des zweiten Vergleichs hatte Huschke behauptet, Fannius habe den Roscius (in einer vorhergehenden geheimen Beratung) zu der hohen Vergleichssumme von 100 000 Sesterzen vermocht, um damit die Gerichtspersonen zu bestechen und dadurch den Flavius widerrechtlich zu übervorteilen und zwar um 100 000 Sesterzen, von denen die Hälfte dem Roscius zufallen sollte. Ruhstrat macht dagegen geltend, dass ein solches Verhalten durchaus nicht mit den Worten Cicero's stimme, dass Roscius, wenn er nur zugreifen wollte, täglich 1000 Denare oder 4000 Sesterzen verdienen könnte. Wie sollte Roscius bezweckt haben, 50 000 Sesterzen durch Bestechung und Betrug zu erwerben, während er nur die Hand auszustrecken brauchte, um in einem Monat auf die redlichste Weise über 100 000 Sesterzen zu erwerben? Ausserdem finde die Vermutung Huschkes, dass Roscius durch Vorspiegelungen des Fannius zu dem Vergleich bestimmt sei, auch in der Rede Ciceros nicht die geringste Unterstützung.

Der zweite Teil der Abhandlung ist gegen die Auslassungen Barons gerichtet. Derselbe vertritt S. 127 die Ansicht, Anstandsrücksichten hätten Roscius unbedingt abhalten müssen, sich hinter dem Rücken des Fannius zu vergleichen. Ein Vergleich hinter dem Rücken des Fannius sei es gewesen, denn sonst wäre er Fannius nicht so viele Jahre unbekannt geblieben. Das formelle Recht dazu habe er unzweifelhaft gehabt, allein die gute Sitte habe ihm geboten, alle Vergleichpropositionen, die nur seinen Teil betrafen, zurückzuweisen. Der Charakter des Roscius sei in Gefahr geraten, mit einem Makel behaftet zu werden. Die gesellschaftliche Stellung des in den höchsten Kreisen zugelassenen Künstlers habe auf dem Spiel gestanden. Hier sei das Geschick des Piso anzuerkennen; er habe dem Roscius geraten, sich energisch aus der schmutzigen Affaire zu ziehen und den ganzen Bettel dem Fannius an den Hals zu werfen. Dagegen bemerkt Ruhstrat S. 44 ff. 1) Es ist wahrscheinlich, dass Flavius durch die Abtretung des Ackers an Roscius nicht mittellos geworden ist, da er später in der That noch 100 000 Sesterzen an Fannius gezahlt haben soll; dagegen ist es nicht wahrscheinlich, dass Roscius durch den Abschluss des Vergleichs mit Flavius sein eigenes Interesse auf Kosten seines früheren Kompagnons wahrgenommen hat, noch weniger aber, dass er bei Eingehung eines Vergleichs beabsichtigt hat, dies zu thun. Die Sache kann sich sehr gut so verhalten, dass Roscius, um aus dem Rechsthandel herauszukommen und um den Bitten des Flavius zu genügen, mit einem geringfügigen Wertobjekt vorlieb genommen hat, in Ansehung dessen er überzeugt sein mochte, dass es dem Fannius jedenfalls ungenügend erscheinen würde.

2) Es ist wahrscheinlich, dass Flavius auch dem Fannius Vergleichsvorschläge gemacht hat, die von demselben als unannehmbar zu-

rückgewiesen wurden; vielleicht hat Flavius sogar dem Roscius gegenüber erklärt, dass er sich mit Fannius in ähnlicher Weise zu vergleichen suchen werde, und dann hatte Roscius keinen Grund, dies in Zweifel zu ziehen, weil dem Flavius besonders daran gelegen sein musste, sich auch mit Fannius zu vergleichen.

3) Der Beweggrund zur Klage des Fannius gegen Roscius war kein anderer als den nachgiebigen Roscius, der sich für seine Kunstleistung nichts bezahlen liess, um das Seinige zu bringen, denn es ist zwar nicht erwiesen, aber sehr wahrscheinlich, dass Fannius schon 100 000 Sesterzen von Flavius erhalten hatte, als er gegen Roscius klagte.

So bleibt dem Verfasser am Schlusse seiner Verteidigung nur noch der Vorwurf zu entkräften, dass Roscius auf den ihm von Flavius gemachten Vergleichsvorschlag eingegangen ist, ohne sich vorher mit Fannius verständigt zu haben. Dieser Vorwurf wird als nichtig erwiesen durch folgende Argumente: 1) weil Roscius davon überzeugt sein konnte, dass Flavius seinen eigenen Vorteil kennen, der Wert des angebotenen Grundstücks also die Hälfte des mit der aquilischen Klage geforderten Betrages nicht erreichen werde, und 2) weil Roscius guten Grund zu der Annahme hatte, dass Flavius sich in ähnlicher Weise mit Fannius verglichen habe oder vergleichen werde, da es für denselben kaum von Interesse war, sich bloss mit Roscius zu vergleichen.

Wir stimmen ein in die Schlussworte des Verfassers, dass uns nach dem, was wir über Roscius wissen, jede andere Erklärung der geschlossenen Vergleiche annehmbarer erscheint als eine solche, die sich auf den Eigennutz des Roscius stützt, und freuen uns, dass durch die ebenso warme als sachverständige Verteidigung Ruhstrats die Verdächtigungen, welche in Folge dieses Rechtshandels gegen den sonst so makellosen Charakter des hochgeachteten Künstlers vorgebracht waren, von so berufener Seite als unbegründet zurückgewiesen wurden.

In Qu. Caecilium Divinatio; Orr. Verrinae.

21) Ciceros ausgewählte Reden erklärt von K. Halm. II. Bändchen: Die Reden gegen Qu. Caecilius und der Anklagerede gegen C. Verres IV. und V. Buch. 8. Auflage. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1882. 241 S.

Der Text der in diesem Bändchen enthaltenen Reden hat besonders durch die neueste Recension von C. F. W. Müller manche Veränderung erfahren, sei es dass auf Grund der Verteidigung Müllers mit ihm zur handschriftlichen Lesart zurückgekehrt oder Emendationen dieses Gelehrten aufgenommen wurden.

Der folgende Bericht verzeichnet hauptsächlich die auf Müller zurückgehenden oder von ihm abweichenden Lesarten.

Div. Caecil. § 4 beharrt Halm bei seiner Aenderung me dedi dissem, obwohl Iw. Müller im Jahresber. 1877 II S. 238 und C. F. W Müller in der adnot. S. XXIV das handschriftl. dedissem schützen ebenda schreibt Müller quaestor in Sicilia provincia, Halm mit den codd. sua. §§ 50 und 52 hätte Halm zu der von Müller verteidigten Lesart der Handschriften zurückkehren dürfen. — In § 2 steht als über sehener Druckfehler suspicerem statt susciperem.

Buch IV. § 5 wird es sich empfehlen mit Jacoby (s. No. 26) e certe als Glossem zu streichen und mit item den neuen Satz zu be ginnen. § 6 liest Heine sociorum atque amicorum ⟨populi Romani⟩ § 18 cotidie Halm mit cod. V., cotidiano Müller mit codd. opt § 26 liest Halm mit Müller ad quam quicunque, ebenso § 43 nollem dixisse, während im kritischen Anhang noch nollem dixissem al Konjektur Halms verzeichnet ist. § 47 parva Halm, parvae mit den codd. Müller, Heine. § 51 liest jetzt Halm mit Müller und Heine i omne (früher mit den codd. ut). § 58 animadvertit Halm, ani mum advertit Eberhard, Müller. Ibid. trinos Halm, trigemino Müller, § 68 percrebruerit Halm mit Müller (in der 7. Aufl. per crebuerit). § 79 tuum Halm mit codd. und Müller (früher tuo mi Bake). § 80 klammert Müller eorum ein, die übrigen edd. nicht ibid. apud se Halm (nach Schwabe), Eberh., apud Segestanos mi den codd. Müller und Heine. § 90 (91) macht Müller nach religion te das Zeichen der Lücke, Halm sucht die handschriftliche Lesart z erklären. § 96 aeditui Halm, aeditumi Müller, § 116 servatur esset Halm, est mit den codd. Müller, Heine. § 128 wird das vo Schlenger (s. Nr. 28 d) vorgeschlagene aprinum das passendste sein § 136 schreibt Halm mit den codd. opt. primum; Müller, Eberhard Heine mit den codd. det. primo. § 142 schreiben Halm und Mülle illim für illinc; Müller auch Quinct. § 79. § 144 ist beachtens wert die Lesart Heines eius modi senatus consultum feciss se [laudationis]; ibid. vermutet Heine patefaceret für commone faceret wegen der ungewöhnlichen Konstruktion dieses Verbums. § 15 bleibt Halm bei der Konjektur Ieeps omnia maiorum, während Mülle und Heine das handschriftliche omnium annorum beibehalten. § 1 ist adductum statt abductum zu lesen.

Buch V. § 112 haben Halm und Müller die schöne Konjektu Tittlers savia (nach salutem) in den Text gesetzt. § 113 schreibt Halı scelus exstinguere, Müller ius (mit Eberh.). § 143 violatum es Halm, sit codd. Müller. § 165 dubitationem codd. Müller, dilatio nem Halm, § 180 laboribus suis usque Halm mit Müller, § 181 pe venitis Halm nach dem Vorschlag von Müller.

Zum Kommentar habe ich folgende Bemerkungen zu machen: di Caec. § 5 mortales] für homines bei Cicero nur in Verbindung m

multi oder omnes [oder cuncti]. IV § 7 Bonam Fortunam, ut opinor; eam iste habere domi suae noluit] Erwähnung verdient Plaut. Aul. 100 (s. daz. Goetz), 'atque etiam hoc praedico tibi, si Bona Fortuna veniat, ne intromiseris', welche Stelle Cicero wohl hier in Erinnerung hatte. § 107 lacus lucique] [beliebte allitterierende Verbindung] V, 188. Liv. 24, 38. § 109 obtundam] ohne Objekt 'lästig fallen' [Formel der Umgangssprache, vgl. Ter. Andr. 348]. V § 33 dürfte Placidus nach der Ausgabe von Deuerling citiert werden S. 59, 13, auch heisst es dort dictus a militum ignominia, nicht dictum.

22) M. T. Ciceronis oratio in Verrem de suppliciis. Nouvelle édition revue d'après le texte de Halm, précedée d'une notice accompagnée de notes historiques, geographiques, grammaticales et littéraires par E. Leroux. Paris, Dupont 1883. 123 S. 12.

23) M. T. Ciceronis oratio in Verrem de suppliciis. Nouvelle édition d'après le texte d'Orelli avec sommaire et notes en français par M. Caboche. Paris, Delagrave. 1883. 96 S. 12.

24) M. T. Ciceronis oratio in Verrem de suppliciis. Edition classique accompagnée de remarques et notes en français et précédée d'un sommaire analytique par P. Allain. Paris, Delalain. 84 p. 12.

25) M. T. Ciceronis oratio in Verrem de suppliciis. Texte latin, publié avec un argument et de notes en français par O. Dupont. Paris, Hachette & Cie. VIII, 83 S. 16.

Sämtliche vier Ausgaben sind lediglich für die Schule berechnet. Dem Texte geht eine kurze Einleitung vorher, unter dem Text befinden sich Noten, auf welche — wie in allen französischen Klassikerkommentaren — im Text mittelst Zahlen verwiesen wird. Da die Ausgaben ohne selbständigen wissenschaftlichen Wert sind, so wird es auch hier genügen, nur zwei derselben, die beiden ersten, etwas eingehender zu charakterisieren.

Die Ausgabe von Leroux hat sich zum Vorbild die Halm'sche genommen und verdankt derselben nicht nur den Text (aber nicht der neuesten, oben besprochenen Auflage), sondern auch ein gut Teil der erklärenden Bemerkungen, die mehr oder minder verändert, meist etwas verkürzt herübergenommen werden. Uebersetzungshilfen werden dem Schüler nur selten geboten; in grammatischen Dingen wird, wie auch in der Ausgabe von Caboche, auf die lateinische Grammatik von Burnouf verwiesen. Die Noten in letzterer Ausgabe sind kürzer und spärlicher. Der Text (nach Orelli) steht dem von Leroux nach. Auffallend ist die eigenmächtige Vermehrung der Paragraphenzahl: sie beträgt bei Caboche 198, in unseren Ausgaben 189. Diese Vermehrung rührt daher, dass Caboche bei jedem neuen Kapitel auch einen neuen Paragraphen beginnen

lässt. Die abweichende Zählung tritt zuerst bei Kap. XX auf, wo Caboche zugleich § 51 anfangen lässt. (Die Ausgabe von Allain hat 197 Paragraphen, die Abweichung von Caboche beginnt bei § 65).

26) C. Jacobi, Interpolationen in Ciceros Anklagerede gegen C. Verres. Buch IV (de signis). Philologus Band 41 (1882) S. 178—184.

Dass die Rede de signis in Folge ihres eigenartigen und anziehenden Stoffes vielfach interpoliert sei, indem eine grosse Zahl Randbemerkungen allmählich in den Text gelangten, erkannten schon die Herausgeber, und durch Bake (in seinen Scholia hypomnemata Bd. IV 1852 S. 213 ff.) und Schwabe (im Philologus Bd. 30 S. 311 ff.) sind viele solche unciceronische Zusätze aus dem Text entfernt worden. Der neueste Herausgeber der Rede, C. F. W. Müller, zeigte sich diesen Vorschlägen gegenüber sehr konservativ und verstand sich höchstens zum Einklammern der betreffenden Worte, während Eberhard nach dem Vorgang von Richter und Halm in der achten Auflage in diesem Punkt kühner gewesen sind. Zweck des Aufsatzes von Jacoby ist, über diese fremden Zusätze im Zusammenhange zu handeln. Darnach erscheinen als Glosseme auszuwerfen: § 5 et certe; mit item ist der neue Satz zu beginnen; § 7 ist mit dem Vaticanus Cupido einzuklammern; § 16 ist nach mehreren Handschriften und mit Jordan, Orelli, Halm (C. F. W. Müller, Heine) eum hinter produxi wegzulassen; (§ 19 verteidigt Jacoby Mamertinos gegen die Einklammerung durch Richter); § 21 non nunquam etiam necessario (als entstanden aus dem zweiten Satz des folgenden Kapitels) nach Schwabe; Eberhard klammert die Worte ein; (§ 22 die Worte ita C. Cato — filius sind für echt, aber für lückenhaft zu erklären; ebenso Eberhard, Halm, Müller); § 27 peripetasmata hinter Heio ist als Zusatz auszuwerfen mit allen Herausgebern ausser Zumpt und Müller; ibid. wird mit Halm (und Müller) scilicet als unecht erklärt und das nötige se eingesetzt; § 29 [ut amici tui appellant] mit Schwabe, Eberhard (Heine); § 35 ist argenti gegen Halm u. a. zu halten, dagegen § 36 de argento mit Richter zu streichen; § 39 [Diodoro] Kayser, Halm, Richter, Heine; § 41 [de Diodoro] Eberhard; § 50 die Worte hoc est summum magistratum sind als erklärender Zusatz zu entfernen; § 54 ist negotiatores als Randglosse aus dem Text zu beseitigen und testes mit Siculos zusammenzufassen; § 55 ist pullo zu streichen, wie es auch Halm in der neuesten Auflage thut, während Müller das Wort einklammert; § 61 ist der lästige Zusatz in Syriam als Glossem zu streichen; § 62 hält er sowohl vas vinarium, das Kayser und Halm einklammern, als trulla, das Richter verdächtigte, für richtig; § 73 sind die Worte bello Punico tertio (ebenso Halm) und Agrigentinis, § 79 de basi ac litteris, § 88 de Mercurio Tyndaritano (mit Bake und Richter); § 92 die Worte quid?

is ubi est? nach Schwabe; § 94 apud Agrigentinos als unecht auszuwerfen; § 102 quoniam id viri nec vidisse neque nosse poterant (mit Bake, Kayser, Eberhard); § 108 Cereris; § 111 Verres vor alter Orcus mit Garatoni, Richter, (Halm, Heine; das Wort fehlt auch im Citat bei Serv. ad Aen. VI, 273); § 123 Syracusanis; § 128 ut Graeci ferunt Liberi filius, seit Ernesti von allen Herausgebern eingeklammert; § 130 quod erat Syracusis, während das von Bake u. a. beanstandete Syracusani nicht anzufechten ist; § 135 propter quod unum visuntur Thespiae (alle Herausgeber); § 137 is qui tum magistratum Syracusis habebat (nach Kayser).

Die Aufzählung Jacobys ist nicht ganz vollständig; so erwähnt er z. B. nicht, dass § 98 die Schlussworte ut posteris nostris monumenta religiosa esse videantur von Pfundtner, Eberhard, C. F. W. Müller, Halm, Heine als ein unechter Zusatz eingeklammert werden, § 144 die Worte cuius modi — desineret von Madvig, Halm, Müller, Heine.

27) H. Karbaum, de auctoritate ac fide grammaticorum Latinorum in constituenda lectione Ciceronis orationum in Verrem. Hallenser Dissertation 1883. 38 S. 8.

Die philosophische Fakultät der Universität Halle hatte für das Jahr 1882 die Preisaufgabe gestellt: 'Quaeratur de locis ex Ciceronis libris a grammaticis Latinis citatis et quos quisque libros usurpaverit et quid testimonia grammaticorum ad constituendam lectionem conferant explicetur.' Die Abhandlung Karbaums wurde mit dem Preis gekrönt; das IV. Kapitel derselben bildet den Inhalt der vorliegenden Dissertation. Der Verfasser prüft darin den Wert der bei den Grammatikern citierten Stellen aus den Verrinen (als den am häufigsten citierten) und sucht durch Vergleichung mit den uns erhaltenen Handschriften sichere Anhaltspunkte für die Handhabung jener bezüglich der Textkritik zu gewinnen. Die Untersuchung beschäftigt sich hauptsächlich mit Priscian, dessen Glaubwürdigkeit besonders dadurch empfohlen wird, dass er — wie aus einer Reihe von ausgeschriebenen Stellen hervorgeht — nicht selten nicht bloss eine, sondern mehrere alte Handschriften eingesehen hat. Als Grundlage für die zu beweisende Vortrefflichkeit der priscianischen Citate wählt der Verfasser mit Recht lib. XVIII S. 257—264, wo Priscian über 40 Beispiele aus dem ersten Buche der zweiten actio in Verrem aufführt, und zwar — wie Karbaum annimmt — nicht vielleicht aus einer älteren Quelle entlehnt, sondern nach eigenem Augenschein seinen Handschriften entnommen hat. Das Resultat der einzelnen Stellenvergleichung ist, dass die Lesarten Priscians an sechs Stellen mit den weniger guten, an 24 mit den besseren Handschriften übereinstimmen und an jenen sechs seien seine Lesarten denen der codd. mel. vorzuziehen. Verfasser zieht hieraus den Schluss, dass Priscian 'exempla-

ria Tulliana vel exemplar optimae et spectatae fidei in his locis afferendis inspexisse.' Auf die Frage jedoch, welchem der uns erhaltenen Kodizes der von Priscian benutzte am ähnlichsten sei, lasse sich keine sichere Antwort geben. Wir teilen jetzt (in der in der Abhandlung beobachteten Reihenfolge) die Stellen mit, an denen Karbaum auf Grund seiner Untersuchung die priscianische Lesart in den ciceronischen Text einsetzen will: act. II, l. I § 106 ereptam liberis Jordan (C. F. W. Müller a liberis); § 111 G. Verres Müller (Verres Jordan, Kayser, Klotz); § 145 petissem Zumpt, Jordan, (petivissem Müller); § 115 faceret, ita Zumpt, Jordan, (faceret et ita Müller); § 116 quid ad praetorem Halm, Müller (quid ad id praetorem Jordan); § 120 dicendo Zumpt (dicundo cet. edit.); § 125 coeperit Zumpt (coepit cet. edit.); § 145 deiectum Zumpt (delectum vel deletum cet. edit.); § 123 superbia qua fuerit (quae omnes edit.); § 111 istius institutum Müller (eingeklammert von Bake, Kayser); § 103 parvum aut mediocre Garatoni (ac rec. edit.); § 154 ferrent viderent (ferent videbunt Müller). Auf S. 21 geht Karbaum über zur Besprechung einer Reihe von Stellen aus den übrigen Teilen der Verrinen. Auch hier zeigt er durch Vergleichung einer hinreichenden Zahl von Beispielen, dass die Lesarten Priscians mit den besseren Handschriften übereinstimmen. Auf Grund dessen schreitet er zur Emendation einer Anzahl von Stellen, an denen die Lesarten unserer Kodizes von denen Priscians abweichen, Priscian aber das richtige zu bieten scheint. Doch sind hier die meisten neueren Herausgeber bereits dem Priscian gefolgt. Wenn er aber Verr. III § 183 aus Priscian II, 199, 12 die monströse Form 'patribus familiis' herstellen will, so hoffen wir, dass ihm hierin keiner der späteren Herausgeber folgen werde. Denn wie ich in meinem Kommentar zu Cic. Rosc. Am. § 48 nachgewiesen, kann Priscian an dieser Stelle nur patribus familias geschrieben haben. Mit Recht hat daher auch C. F. W. Müller für Cicero diese Form zurückgewiesen. — So beachtenswert nun die Lesarten der bei Priscian citierten Stellen für die Kritik derselben sind, so wertlos fast durchgehends sind die Anführungen bei den übrigen Grammatikern, nur Charisius und Diomedes, die beide aus gemeinsamen älteren Quellen schöpfen, verdienen Berücksichtigung. So will Karbaum nach Char. 143, 14 div. in Caec. § 19 senati statt senatus lesen, wie zuletzt Klotz uud Kayser gethan. Bezüglich der Aufnahme solcher bei Grammatikern bezeugten Archaismen in den ciceronischen Text bestehen zur Zeit noch grosse Meinungsdifferenzen zwischen den Herausgebern. Von entscheidendem Belang wird aber immer das bleiben müssen, ob die betreffenden Worte als Beleg einer vorgetragenen Regel, ob sie ausdrücklich hervorgehoben oder nur zufällig mit anderen aufgeführt werden. Hält man diesen Grundsatz fest, so wird man an der besprochenen Stelle senati schreiben müssen, wie Rosc. Am.

§ 131 pernicii nach Gellius IX, 14, 19 (wie sehr die Handschriften schon im Altertum auseinandergingen, beweist der Umstand, dass Charisius 69, 10 an dieser Stelle pernicies bezeugt) und Verr. V § 167 'hanc sibi rem praesidio sperant esse futurum' nach Gell. I, 7, denn dieser versichert auf das bestimmteste, dass er diese archaische Ausdruckweise in einer sehr guten Handschrift ('libro spectatae fidei, Tironiana cura atque disciplina facto') vorgefunden habe; siehe meine Bemerkung zu Rosc. Am. S. 150f. — Ueber letztere Stelle äussert sich Karbaum nicht, da er den Gellius nicht in den Kreis seiner Untersuchungen hereingezogen hat. Doch dürfte es sich lohnen, eine ähnliche auch auf andere Schriftsteller ausgedehnte Vergleichung der gellianischen Lesarten mit denen unserer Handschriften anzustellen.

Kraffert in den Beiträgen S. 113 f. macht zur div. in Caecil. und den Verrinen folgende Vorschläge:

div. § 8 iudiciorum lenitate mit Guelf. 1 u. 2 statt levitate. Verr. act. pr. § 21 et zwischen tegere und taciturnitate als Dittographie auszuwerfen; 36 infamia iudiciorum interpoliert; 41 illud dicere quo; act. sec. I § 49 aquas statt equos? 70 quam rem commiserit; 86 iam quid; 90 consulum designatorum initium; II, 69 ab absoluto (statt ob salutem); 100 dici non oportere; III, 61 rebus interpoliert, 223 nullo modo posse deprehendi; 228 Siculi Glossem; IV, 24 ist nach hinc illa Verria nata sunt das Zeichen der Lücke zu setzen; 25 patebat etiam Percenniorum; 71 a Capitolino; 118 magnitudine verdächtig; ebenso 138 legatos zwischen mandata und litteras; 140 ex lege reddere; V, 22 Verres Glossem; 40 sine qua nullam voluptatem; 45 quod necesse est als Wiederholung verdächtig; 80 Syracusis überflüssig; 81 aderat Pipa; 114 miserrimae iuventutis.

Adler in der Philologischen Rundschau II, Sp. 561 vermutet div. in Caec. § 61 si superior omnibus rebus esses (G 1 omnibus ceteris, G 2 Ld ςλ omnibus). — Act. pr. § 3 (ebenda Sp. 563) ist zu schreiben iudiciorum religionem severitatemque nach dem vorausgehenden vos severe ac religiose iudicaveritis.

28a) J. B. Kan vermutet Mnemos. N. S. IX p. 148. Verr. IV § 6 furtis ⟨in⟩ nocentium, ib. § 9 provinciam statt provinciae, § 21 klammert er die Worte quo saepe . . . necessario ein (vgl. die Abhandl. von Jacoby).

28b) Ed. Ortmann im G. Pr. Schleusingen 1882 S. 6 und 7 schlägt vor IV § 87 in aere (statt in aëre), vgl. dagegen Halm in der Note; ib. § 90 streicht er isti und liest eius religioni te, ib. § 193 erklärt er nudata provincia für interpoliert, ebenso § 146 die Worte a magistratu Siculo.

28c) E. Grunauer Fleckeis. Jahrbb. 1883 S. 132 verlangt Verr. IV § 41 wegen des Gegensatzes zu lesen neque solum praesentes (handschriftl. reos fieri), sed etiam absentes: 'reos fieri ist offenbar durch ein Versehen des Abschreibers wiederholt.'

28d) Ebenda S. 434 schlägt Schlenger IV § 128 statt parinum caput illud pulcherrimum (Georges porcinum, Richter puerinum) sehr plausibel vor mit Umstellung der beiden ersten Buchstaben zu lesen aprinum: »einen Eber- oder Wildschweinskopf (das Opferthier der Ceres und Proserpina) stellte das geraubte emblema dar«.

28e) S. Brandt in seinem Aufsatz »Beiträge zur Kritik der gallischen Panegyriker« Rhein. Mus Bd. 38 S. 611 macht die Bemerkung, dass der Panegyriker Pacatus öfter Stellen aus den Verrinen verwerte und vergleicht S. 294, 24 B. = Verr. IV § 52, S. 309, 11 = V § 118, S. 297, 28 = V § 145, S. 295, 5 = IV § 23, V § 146.

28f) Die Abhandlung von Gasté, Les collections de Verrés. Caen 1883 konnte nicht eingesehen werden, da dieselbe nach einer Zuschrift der Verlagsbuchhandlung nur in einer kleinen Zahl von Separatabzügen herausgegeben wurde.

p. M. Fonteio.

29a) Referent weist in Fleckeis. Jahrbb. 1882 S. 421 nach, dass in dem von Ammianus Marcellinus 15, 12, 4 erhaltenen Fragment der Rede p. Font. (4 § 9) der Ausdruck post haec auf Rechnung des Ammianus zu schreiben sei, da sowohl post haec = postea wie inter haec = interea erst der späteren Latinität seit Livius angehören und auch bei Ammianus sich häufig, besonders als Uebergangsformeln finden. Cic. wird posthac geschrieben haben, wie § 17.

29b) Kraffert l. l. S. 115 will § 19 nach portorii nomine exegisse eine Lücke statuieren; § 26 qui optima in causa sunt Aquitani statt equites lesen.

p. A. Caecina.

30) C. M. Francken, Exegetica et critica ad Ciceronis orationem pro A. Caecina. Mnemosyne N. S. IX (1881) S. 245–272.

Im ersten Teil seines Aufsatzes S. 245—257 spricht Francken über die deductio ex agro und einige damit zusammenhängende juristische Begriffe und Formeln, wie vim facere (nach Kappeyne, over vim facere in het interdictum uti possidetis, Amsterdam 1880), deicere, restituere,

ohne dass dadurch die Erklärung der Rede gefördert würde, im Gegenteil fasst Francken an verschiedenen Stellen Ciceros Worte nicht richtig auf, wie Luterbacher im IX. Jahresbericht S. 43 und 44 nachgewiesen. — § 6 alterum vel nocentissimum, codd. alterum est vehementissimum; § 7 vindicanda erat, codd. est; ib. si quis quid (codd. quod) spopondit . . . si (P.) id non facit; § 9 alterius morae (codd. rei) causam . . . alterius ego vobis hodierno die [causam] etc.; § 10 probatissimam ⟨sibi⟩ feminam; § 12 pondus argenti ⟨aurique⟩ matri, ibid. hunc [fructum] — beide Vorschläge sind nicht empfehlenswert; § 13 lesen die besseren Handschriften atque etiam se spe inferebat et intro dabat, die schlechteren intrudebat. Die erste Lesart ist zu verwerfen, weil sie keinen passenden Sinn giebt, die zweite, weil das Wort sonst nicht vorkommt. Aber, was Francken vorschlägt, obtrudebat, ist ebenfalls mehr ein poetisches Wort und bei Cicero nicht nachzuweisen; ich vermute, interponebat. Eine ähnliche Stelle ist leg. agr. II § 12 cum familiariter me in eorum sermonem insinuarem ac darem, wo darem sehr matt zu dem bezeichnenden insinuarem hinzugefügt ist; Mommsen schlägt vor insinuare temptarem, mir will studerem besser gefallen. § 15 an non in mentem vobis venit omnibus ⟨illius?⟩ Illius etc.; § 22 ordinem transisset statt intrasset, unnötige Aenderung; § 30 solos servos, codd. suos solos servos; § 33 cum manu fuerit, codd. cum manum fecerit; gegen die Verbindung manum facere ist nichts einzuwenden, vgl. Verr. IV, 96 facta manu armataque; aber cum ist jedenfalls zu streichen; § 39 nullum experiundi ius constitutum, ⟨si⟩ qui obstiterit armatis hominibus, vi (statt qui) multitudine etc., beide Vorschläge empfehlen sich nicht; § 40 [hoc est periculosum, dissolvi hoc interdictum] Glossem zu est captiosum; § 41 ⟨hocine⟩ dici in hac causa potest; § 42 sed etiam ⟨et⟩ multo maior; § 46 will er primum für primo schreiben, ibid. si vero simul ac procul conspexit armatos [recessisset] eo minus [dubitaretis]; § 49 lesen die codd. iura non utilitate communi, sed litteris exprimis, Francken will expendis lesen; nach meiner Ansicht ist hier exprimere wörtlich zu nehmen und damit zu vergl. § 77 libidinis (est) verbo ac littera ius omne torqueri (Kayser intorqueri); will man ändern, so dürfte exquiris sich empfehlen, vergl. § 57, imp. Pomp. 51; § 55 streicht Francken das zweite quin (vor unus), § 56 das erste ut (vor sive), § 58 eandem. — § 63 schreibt er sententia tamen iuris vis atque auctoritas retinetur, nicht zu billigen. — § 69 non potius contra iuris consultos statutum, si. — § 77 concedi ⟨oportere⟩, nimium non oportere, ⟨non⟩ etc. — § 78 promptam expositamque. — § 79 schreibt er gegen Keller und Kayser mit den codd. illud autem miror, cur vos aliquid contra me sentire dicatis, dagegen ändert er im Folgenden cum quem auctorem vos potissime appelletis, nostrum nominetis und weiter defensionem causae instituere. — § 81 nos ⟨im⟩ pugnare verbis, ibid. nego ⟨defendi⟩ oportere. — § 88 will Francken

transponieren iam hoc eo restituas. — § 90 iam posse concedis eum ⟨qui possideat⟩, qui non possideat negas deici posse. — § 94 ut non minus hominem ipsum ⟨restitutum⟩; ibid. cum idem ex eadem conductione ⟨ea mortua⟩ fuerit in fundo. — § 95 wird nach responderat aus den im Erfurt. überlieferten Worten DE HISDEM(!) AQUILI SENTENTIA ergänzt und ebenda non nach vetare gestrichen.

Von Franckens Vorschlägen wird keiner oder nur sehr wenige in den Text der Rede aufgenommen werden können; sie sind alle entweder nicht ansprechend, oder wenn ansprechend, nicht zwingend. Dagegen haben sie das Verdienst, an verschiedenen Stellen die Verderbnis aufgedeckt und so zur Weiterforschung angeregt zu haben.

Kraffert l. l. p. 115:

§ 17 avertit statt averterit; § 20 miraretur und crederet (statt des Plur.); § 32 eius rei actionem quaeramus (codd. ius actionemque); § 36 deici porta (codd. porro); § 56 at vera ratio iuris, § 71 in iure ⟨civili⟩ nihil est eiusmodi.

de imperio Cn. Pompei.

31) Ciceros ausgewählte Reden erklärt von Karl Halm. I. Bändchen (cf. No. 16). Neunte verbesserte Auflage 1881. Berlin, Weidmann.

Cf. Luterbacher IX. Jahresber. S. 20. 21.

32) Ciceros Rede über das imperium des Cn. Pompeius für den Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. Dritte umgearbeitete Auflage von A. Eberhard. Leipzig. Verlag von B. G. Teubner 1883. 76 S.

Cf. Mosbach in der Philol. Wochenschrift III S. 1621f.; Luterbacher X. Jahresber. S. 160.

Die beiden bewährten Schulkommentare weisen in der neuen Auflage gegenüber der zuletzt vorangegangenen nur im Text bemerkenswerte Aenderungen auf, während Einleitung und Noten ziemlich unverändert gelassen wurden, doch finden sich bei Eberhard einige Zusätze grammatischer und besonders stilistischer Natur. Auch einen kritischen Anhang hat Eberhard diesmal am Schlusse der Ausgabe beigefügt. Die Textveränderungen betreffen folgende Stellen: § 9 schreibt Eberhard mit Baiter 'qui [postea] cum, während Halm an der handschriftl. Ueberlieferung postea quam mit Konjunktiv festhält; Heine postea cum. Im Anhang vermutet Eberhard qui profecto cum und im Folgenden ut se statt et se. – ibid. vertreten Eberhard und Heine das handschriftl. potuisset, während bei Halm immer noch die Konjektur Fleckeisens posset sich findet; siehe darüber meinen Kommentar zur Rosciana § 65 S. 256. — § 14 hat Heine mit den besten codd. exportentur in den

Text gesetzt, Halm und Eberhard bieten exportantur. — § 15 hat Eberhard die Konjektur Pluygers 'pecuaria relinquitur' aufgenommen; Halm und Heine schreiben pecua relinquuntur nach Serv. zu Verg. Georg. III, 64. — § 18 ist die Vermutung Luterbachers im IX. Jahresbericht S. 21 zu erwähnen, der afflictis für amissis einsetzt, vgl. p. Sulla § 49 adflicto P. Sulla consulatus vobis pariebatur. — § 24 klammert Eberhard die Worte et eorum — collegerant ein, Halm in der neuen Auflage hat die Klammer entfernt; Heine schreibt mit C. F. W. Müller eo numero für et eorum. E. v. Leutsch im Philol. 41 (1882) S. 53 verteidigt die Lesart von Ch, deren Sinn der folgende Satz namentlich wegen maximeque eorum qui . . vivunt in regno verlange und schreibt deshalb 'confirmarat opera eorum, quid ad eum ex ipsius regno confluxerant' (statt concesserant). — § 28 die von allen neueren Herausgebern als Glossem eingeschlossenen Worte mixtum ex civitatibus atque ex bellicosissimis nationibus verteidigt neuerdings Luterbacher im IX. Jahresber. S. 21. Ich für meinen Teil kann die Worte nicht für echt halten; sie scheinen vielmehr eine vielleicht aus einem geographischen Werke exzerpierte und beigeschriebene Note über die aus den verschiedensten Bestandteilen zusammengesetzte Bevölkerung Spaniens zu sein. — § 55 steht bei Eberhard peritissimos (codd. und die übrigen Herausgeber paratissimos), aber der Anhang schweigt über diese Aenderung (steht in cod. F. über paratissimos).

33a) Kraffert l. l. S. 115 liest diximus statt duximus mit FB, § 34 retardavit für das verderbte navigavit, § 43 opinione famave.

33b) H. J. Polak im Rotterdamer Programm des Erasmus-Gymnasium 1882 S. 4. 5 schreibt § 44 für das handschriftliche offenbar verkehrte quantum huius auctoritas valeat in bello, das Halm und Heine aus dem Text gestrichen: ducis.

p. A. Cluentio.

34) Zur Cluentiana macht Kraffert l. l. S. 116 folgende Vorschläge:

§ 1 sei veneficii Glossem bei criminum und § 2 bei quaestionis; ebenso § 33 Oppianici zu adulescentis; auch § 104 de pecuniis repetundis wird als Interpolation verdächtigt; § 59 wird gelesen hinc (statt hic) iudices ridere, § 127 ut illae Quinctianae contiones avebant (codd. habebantur) — eine unglückliche Konjektur, denn des Verbums avere bedient sich Cicero in den Reden gar nicht und in den übrigen Schriften fast ausschliesslich nur mit folgenden Infinitiven wie scire, audire; cf. Tischer zu Tusc. I § 112. § 153 qui reos iudicassent; § 199 in deterrimas artes; § 200 ficto statt facto.

Orr. de lege agraria.

35) Haenicke, Zu Ciceros Reden de lege agraria. G.-Pr. Stettin 1883. 18 S. 4.

Vgl. die Anzeige von Hesselbarth in der Phil. Rundschau IV S. 464 f.

Die in frischer und pikanter Sprache abgefasste Abhandlung gibt in ihrem I. Teil Inhalt und Zweck des Servilischen Ackergesetzes an und handelt im II. Teile über die Person des Antragstellers. Das Resultat derselben ist: Der nominelle Urheber der Rogation war der Volkstribun P. Servilius Rullus, der intellektuelle kein anderer als Caesar. Die Rede bezeichne überhaupt einen entscheidenden Wendepunkt der Politik Caesars auf seinem Wege zur Monarchie. Denn nachdem die Servilische Bill durchgefallen, habe er fortan es verschmäht, durch volkstümliche Bestrebungen zum Ziele zu gelangen, vielmehr sei von nun an sein Dichten und Trachten dahin gegangen, sich in den Besitz einer zuverlässigen, schlagfertigen Armee zu setzen. Die Rede selbst sei ein Meisterwerk Ciceros, insofern es ihm gelungen sei, dem Volk das Gesetz, dem es naturgemäss die lebhaftesten Sympathieen entgegenbringen musste, als ein im höchsten Grade unheilvolles für den Staat hinzustellen. — Der Verfasser stellt sich durch diese Auffassung der Rede in Gegensatz zu Mommsen, der behauptet, Cicero habe sein Talent, offene Thüren einzurennen, auch hier bewährt. Mag auch Haenicke die Bedeutung der Rede etwas überschätzen, so müssen wir uns doch auf der anderen Seite vor einem abschätzigen Urteile über dieselbe um so mehr in acht nehmen, als wir ein unparteiisches Urteil aus dem Munde eines alten Schriftstellers besitzen, welches die Verwerfung der lex Servilia für einen glänzenden Sieg der Beredsamkeit des neuen Konsuls erklärt; cf. Plin. Nat. hist. VII, 116 sed quo te, M. Tulli, piaculo taceam quove maxime excellentem insigni praedicem? quo potius quam universi populi illius gentis amplissimo testimonio, e tota vita tua consulatus tantum operibus electis? Te dicente legem agrariam, hoc est alimenta sua, abdicaverunt cives'.

Mit der Kritik der Reden beschäftigten sich Pluygers, Kan, Kraffert und Schwartz.

Pluygers l. l. S. 131ff.: I § 18 omnis omnino (statt omnium) tolletur error. — II § 9 [consulem]; § 19 nach Cobet hic quod adimi nullo pacto potest arte quadam eripere conatur; § 22 animorum [ac] magnificentiae; § 34 a quibus volent [et] quos volent; § 49 libente [illo] tamen absente; § 65 quos exspectare hunc decemviratum odoramini.

J. B. Kan vermutet II § 100 quam ego summo opere cupio ab istorum scelere insidiisque defendere.

Kraffert l. l. S. 116: I § 6 proposita hasta praeconis. · II, 15 possem defendere; § 17 hinc tribuno plebis — venit in menten; § 19

populari quadam ratione (vgl. oben den Vorschlag Cobets); § 59 [de pecuniis repetundis] hinter iudicium; § 66 liest die Vulgate Italiam, die Texte nach Sigonius Apuliam, Kraffert schlägt vor Italicam. — III § 14 fundos in agro Casinati opimos.

H. Schwarz S. 1 ff.: I § 22 werden als aus § 17 entstanden die Worte aut in vestra libertate ac dignitate retinenda gestrichen, ebenso § 2 die Worte agros emi — afferet. — II § 4 non tabellam vindicem tacitam (codd. tacitae) libertatis, sed vocem vivam (codd. unam) prae vobis indicem vestrarum erga me voluntatum ac studiorum tulistis; vgl. Iw. Müller im Jahresber. 1878 S. 207. Die Konjektur tacitam ist ansprechend, ebenso Baiters vivam, doch darf man es nicht mit indicem verbinden, wie Schwarz will, sondern mit vocem — das verlangt der häufige Gebrauch der allitterierenden Formel viva vox; s. Woelfflin allit. Verb. S. 7. 8. Auch p. Cael. § 55 will Pluygers viva vox libertatis lesen statt des handschriftlichen una vox. § 27 priora illa (handschriftl. prima illa); § 40 quoniam (codd. cum) idem et disseret et iudicabit, eine unnötige Aenderung; ebenso § 49 commoturus statt des handschriftlichen commovere; ibid. wird Lambins Verbesserung arbitrentur mit Recht empfohlen; § 52 will Schwarz in castris schreiben für in bello, doch zweifelt er selbst an der Richtigkeit dieser Konjektur; § 53 is enim sic se gerit, ut ⟨si⟩ sibi iam decemvir designatus esse videatur; § 54 verwandelt Schwarz die Perfekta venierit und locuta sit in die Präsentia und setzt sed vor (aus sit) plus ein — wiederum unnötig; dagegen ist § 57 seine Aenderung von addicentur in addicuntur annehmbar; nicht übel ist auch der Vorschlag zu § 71 aut in Salpinorum pestilentia a finitoribus Rullo duce collocari.

pro C. Rabirio perduellionis reo.

36) H. Putsche, Ueber das genus iudicii der Rede Ciceros pro C. Rabirio »perduellionis reo« ad Quirites. Jenenser Doktordissertation 1881. 45 S. 8.

Cf. Luterbacher l. l. S. 35 ff.

Die Streitfrage über das genus iudicii der Rede Ciceros pro C. Rabirio ist wieder brennend geworden, seitdem Huschke 1874 in seinem Buche 'die multa und das sacramentum' (Exkurs S. 512—532) die Niebuhr'sche Annahme eines Multprozesses, wenn auch mit einigen Modifikationen, als die richtige hingestellt hatte. Im Gegensatz dazu vertrat H. Wirz in einem Aufsatz in den Fleckeis. Jahrbb. 1879 nach dem Vorgang von Rubino die Ansicht, es sei ein zweiter Perduellionsprozess anzunehmen, und Ciceros Rede sei in eine Contio an einem der drei Anquisitionstermine zu verlegen, welche in diesem Prozesse der Schlussverhandlung vorangegangen seien. Diese Schlussverhandlung habe in den Centuriatkomitien auf dem Marsfelde stattgefunden und die Sache des Angeklagten sei nur dadurch zu einem für denselben glücklichen

Resultat gekommen, dass der die Komitien leitende Prätor Metellus die auf dem Janiculus wehende rote Fahne habe herunternehmen lassen und so die Versammlung aufgehoben worden sei. (Vgl. das Referat meines Vorgängers über diese Schrift XXII (1880. II p. 241 f., auf das auch bezüglich der Geschichte der Kontroverse verwiesen sei). Aufs neue hat die Frage untersucht Putsche 1881 in der oben erwähnten Dissertation. Jeder der dieselbe zur Hand nimmt, wird mit Recht zunächst ein Eingehen auf die ihr unmittelbar vorangegangene von Wirz erwarten; allein so gewissenhaft auch die übrige zahlreiche Litteratur über diesen Gegenstand beigezogen ist, der Aufsatz von Wirz ist mit keinem Wort erwähnt oder auch nur stillschweigend auf seine Hypothesen Rücksicht genommen. — Putsche selbst ist im Anschluss an Lange, Mommsen, Huschke der Ansicht, dass Niebuhr mit der Annahme einer dem Perduellionsprozess substituierten Multklage das wahre iudicii genus der uns erhaltenen Verteidigung erkannt habe, und stellt sich die Aufgabe einerseits, die gegnerischen Einwände eingehender als seine Vorgänger zu prüfen und zu widerlegen, andrerseits auch seine von der Beweisführung jener abweichenden Ansichten ausführlich zu begründen. Leider müssen wir gestehen, dass weder die Wirzische Vermittlungshypothese noch die Verteidigung der Niebuhr'schen Hypothese durch Putsche unanfechtbare Kriterien für das wahre genus iudicii der Rede ermittelt haben, vielmehr kann man sagen, wird mit jedem neuen Deutungsversuch die Schwierigkeit der Frage nur noch grösser. Um zu zeigen, wie hier Ansicht gegen Ansicht kämpft, seien einige Punkte hervorgehoben. Niebuhr leitete aus § 8 nam quid ego ad id longam orationem comparem, quod est in eadem m u l t a e i r r o g a t i o n e perscriptum, hunc nec suae nec alienae pudicitiae pepercisse? die Statuierung der Multklage ab, allein man muss Drumann und Wirz zugeben, dass der Ausdruck 'multae irrogatio' viel natürlicher nur auf die leichteren Vergehen bezogen werde, welche neben der Anklage auf Hochverrat dem Rabirius zur Last gelegt wurden. Freilich behaupten Huschke und Putsche, dass nach römischem Recht eine kombinierte Perduellions- und Multklage weder gleichzeitig gegen jemand angestellt noch an denselben Komitien verhandelt werden konnte (P. p. 9), aber Wirz plaidiert für die Möglichkeit dieser Kombination, ohne von Putsche widerlegt zu werden, S. 187. Weiter muss man Wirz beistimmen, wenn er S. 184 sagt, die Peroratio lasse darauf schliessen, dass der Strafantrag des Klägers auf Exil und Infamie ging, und dass eine solche Bedrohung des caput des Angeklagten nur bei einem Perduellionsprozess denkbar sei, nicht aber bei einer multae irrogatio. Dagegen wird die Wirzische Aufstellung, Ciceros Rede sei in einer der Schlussverhandlung vorausgehenden Vorverhandlung gehalten, von Putsche als unhaltbar erwiesen durch Hinweis auf § 5 precorque ab iis (sc. diis), ut h o d i e r n u m d i e m et ad huius salutem conservandam et ad rem publicam constituendam illuxisse patiantur (p. 33), welche

Worte doch nur von dem entscheidenden Tage verstanden werden können. Es liessen sich noch eine Reihe von solchen Differenzen, die sich aus der Vergleichung der beiden Schriften ergeben, aufzählen. Unter solchen Umständen fragt es sich, ob denn nicht die alte vorniebuhrische Ansicht die einfachere und auch richtigere ist. Als Verteidiger derselben hat sich Luterbacher in seinem Jahresbericht aufgeworfen. Die Worte, die der Anlass zur Umstossung der alten Auffassung waren, erklärt er in freierer Bedeutung = Strafantrag, Anklageakte und zwar sei unter multa das Exil zu verstehen. Den Verlauf des Prozesses denkt er sich also: »(Eine Multklage fand nicht statt und ebenso kein zweites Perduellionsverfahren). Cicero sprach an dem Tage, an welchem das Volk infolge der Provokation über die Begnadigung des Rabirius abzustimmen hatte. Er sprach aber nicht in den Provokationskomitien, sondern der Stadtprätor Qu. Metellus Celer, welcher als oberste richterliche Behörde die Sache leitete, hatte für Anklage und Verteidigung zunächst eine Contio (nicht zu verwechseln mit Tributkomitien) auf das Forum berufen. Labienus führte als Tribun die Anklage, Hortensius und Cicero die Verteidigung. Damit für die Abstimmung auf dem Marsfelde genügende Zeit bliebe, hatte der Prätor auf Wunsch des Labienus festgesetzt, dass jeder Redner nur eine halbe Stunde sprechen solle. Nach der Contio fanden die Centuriatkomitien statt; die Duumvirn führten die Anklage und nach einer kurzen Begründung des Begnadigungsgesuches wurde abgestimmt. Metellus sah sich genötigt, die Versammlung durch einen Gewaltakt aufzulösen, um den unschuldig verurteilten Rabirius zu retten und die Umtriebe der Demokraten zu vereiteln. Caesar und Labienus betrieben die Sache nicht weiter. Sueton, welcher die Auflösung der Komitien nicht erwähnt, dachte sich »das Volk habe den Rabirius freigesprochen.« Die Lösung ist so unter Berücksichtigung aller alten Zeugnisse (die von dem einen und andern Forscher für unecht oder auf künstliche Weise erklärt wurden) eine sehr einfache und weit mehr befriedigende als jene auf einem Berg von hinfälligen Hypothesen gestützte.

37) M. Tulli Ciceronis pro C. Rabirio [perduellionis reo] oratio ad Quirites with notes, introduction and appendices by W. E. Heitland. Cambridge, at the University Press. Leipzig, Brockhaus 1882. VIII und 130 S. gr. 8.

Cf. Athenaeum N. 2905 p. 824; Academy N. 563 p. 112–113 von Wilkins; Luterbacher im X. Jahresber. p. 160.

Die Ausgabe enthält ausser Text und den darunter stehenden Noten teils in der Einleitung teils in den Appendices das vollständige Material zur Würdigung der Rede vom historischen und juristischen Standpunkt aus. Ein am Schlusse beigegebener Index erleichtert den Gebrauch des Buches.

Die Einleitung (p. 1—42) handelt in Abschnitt A über die Bedeutung der Wörter perduellis und perduellio nach den Zeugnissen der Alten; Abschnitt B über das Verfahren im Duumviratgericht; Abschnitt C über die iudicia populi bes. bei dem Perduellionsprozess; Abschnitt D gibt ein Verzeichnis der bedeutenderen bekannten Fälle des Perduellionsverfahrens; Abschnitt E befasst sich speziell mit dem Prozess des Rabirius. Es werden die auf die Rede bezüglichen testimonia veterum mitgeteilt und besprochen. Bezüglich des genus iudicii huldigt der Verfasser der Niebuhrischen Ansicht und zwar fusst seine Darstellung hauptsächlich auf dem Buch von Huschke, die multa und das Sacramentum 1874 (s. oben S. 33). Sonach ist er der Meinung, die vorhandene Rede Ciceros sei gehalten worden in einem Multprozess, welcher erst nach der durch das gewaltsame Eingreifen des Metellus Celer vereitelten Perduellionsklage angestrengt worden sei. Die Abhandlungen von Wirz und Putsche sind Heitland nicht bekannt. Abschnitt F giebt die Disposition der Rede.

Die Noten beschäftigen sich in erster Linie mit sachlicher, dann aber auch mit Wort- und Sinnerklärung. Zu der juristischen Formel S. 66 occidendi hominis causa kann auch verglichen werden des Referenten Bemerkung zu Rosc. Am. S. 282. Der Text folgt im ganzen dem von Baiter und Kayser in der Tauchnitzer Ausgabe 1862; über Abweichungen wird in den Noten Rechenschaft gegeben.

Angehängt sind zehn Appendices (von S. 83 an), nämlich A über das senatus consultum ultimum, B peculatus, C aquae et ignis interdictio, D lex Fabia, E lex Porcia, F lex Sempronia, G tribuni aerarii, H infamia, ignominia, I vexillum russi coloris, K multae inrogatio in Verbindung mit Exil und Infamie.

Die durch gutes Papier und deutlichen Druck ausgezeichnete Ausgabe verdient Beachtung von Seiten der deutschen Philologie.

38) Kritische Beiträge zur Rede liefern Pluygers und Kraffert.

Pluygers l. l. S. 133 zu § 5 ⟨ut⟩ adhibeatis, § 7 obiectum esse [crimen] und [Macer]; § 20 at quorum equitum pro (codd. Romanorum) di immortales; § 21 hastili ⟨in⟩ nixus; § 27 C. Marii nomen? C. Marii inquam, quem vere patrem patriae, parentem vestrae libertatis . . . possumus dicere [sceleris . . condemnabimus].

Kraffert l. l. S. 116 zu § 14 [et] nach esset; § 24 hält er die Lesart der Aldina 'imagine' für nicht richtig.

in L. Catilinam.

39) Ciceros ausgewählte Reden. Erklärt von K. Halm. III. Bändchen. Die Rede gegen L. Sergius Catilina und für den Dichter Archias. XI. verb. Aufl. 1882. Berlin Weidmann.

40) Ciceros catilinarische Reden. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. IV. Aufl. bearbeitet von A. Eberhard. Leipzig, B. G. Teubner 1882.

41) Ciceros Reden gegen L. Sergius Catilina. Für den Schulgebrauch erklärt von K. Hachtmann. Gotha, Perthes 1883. Bibliotheca Gothana (Doppelausg.)

Vgl. Anton in d. phil. Rundschau 1883 S. 1301ff., H. Nohl in der Wochenschr. f. kl. Phil. 1884 S. 71—74, Luterbacher im X. Jahresber. S. 161f.

42) Les quatre Catilinaires avec introductions historiques, appréciations littéraires et notes en français à l'usage des classes par M. J. Girard. Nouvelle édition. Paris, Delagrave 1883.

Die beiden ersten Ausgaben sind so bekannt und bewährt, dass wir uns hier mit einigen kurzen Noten begnügen können. Warum Halm und Eberhard I § 9 die vortreffliche Lesart des Cod. opt. Emmer. et quos iam dudum ferro trucidari oportebat, eos nondum voce vulnero, zumal nach der Empfehlung R. Klussmanns Tull. S. 18 verschmähen, verstehe ich nicht. — II § 24 sollte in der Halm'schen Ausgabe nicht länger an dem überlieferten, aber unpassenden urbes festgehalten, sondern mit Garatoni, Eberhard und Heine arces gelesen werden. — S. 63, Sp. 1 steht bei Halm der Druckfehler iure dicundo statt iuri. — S. 65 ist die Bemerkung Eberhards über ferramentorum besser als die Halms, desgl. zu III § 12 über sine nomine, ex eo (Halm ex hoc) und den Gebrauch von scio für cognosco. — Die Note zu Cat. III § 14 über opera forti fidelique bedarf bei Halm und Eberhard einer genaueren Fassung nach Woelfflin allitt. Verb. S. 28 und 58; vgl. Ph. Thielmann über Sprache des Apolloniusromanes S. 23. — III, § 15 ist die Lesart quae supplicatio si cum ceteris supplicationibus conferatur (Halm klammert suppl. ein, Eberhard tilgt es) zu halten, vgl. die von mir zu Rosc. Am. S. 99 beigebrachten Belege. III § 29 verdient die Lesart in conservanda re publica (Eberh.) den Vorzug. IV § 2 ist bei Halm eine kurze Note über den Unterschied von contineri aliqua re und in aliqua re (cf. Eberhard) zweckmässiger, als eine Verweisung auf Nägelsb. Stil. — § 13 ist Eberhard's Anm. über vereamini censeo genauer als die Halms. S. 95 steht bei Halm als Druckfehler honestasits statt honestastis. — Zur Eberhard'schen Ausgabe habe ich mir notiert: II § 26 erklärt Eberhard bona ratio = mens sana; Halm fässt richtiger den Ausdruck von der politischen ratio. — III § 7 ist Eberhard's Lesart ac (st. et) clarissimis schon deswegen zu verwerfen, weil Cic. ac vor c, g, q nicht setzt, vgl. meine Note zu Reisig Vorl. N. 409 und die dort citierte Litteratur. — § 12 vermisse ich eine Note über die beliebte allitt. Verbindung cura et cogita, vgl. Wöfflin l. l. S. 52. — IV § 2 billige ich Eberhard's

Einklammerung von prope als entstanden aus der Abkürzung P. R. — S. 114 in den Nachträgen steht als übersehener Druckfehler χαλινδεῖσθαι statt κυλ.

Die Schulausgabe von Hachtmann kann im ganzen als brauchbar empfohlen werden, doch haften ihr noch verschiedene Mängel an, deren Beseitigung in einer zweiten Auflage sehr wünschenswert erscheint. Dahin gehören in erster Linie die viel zu häufig an den Schüler gerichteten Fragen, die denselben nur vexieren, nicht fördern. Ich gehöre nicht zu denen (vgl. S. 17), welche die Fragen von Haus aus aus den Schulkommentaren verbannt wissen wollen, nur müssen sie geschickt, nicht zu häufig und am richtigen Ort gestellt werden. Unpassende oder unnötige Fragen stellt Hachtmann z. B. I § 1 in der N. abutere] ab. bedeutet sowohl verbrauchen wie missbrauchen. Welche Bedeutung passt hier? I § 6 zu custodient, § 15 zu petitiones; III § 11 über subito u. s. w. Die Anmerkungen sind knapp und nicht zu zahlreich gegeben, aber — und damit kommen wir zu einem zweiten Mangel des Buches — es würde ausreichend Platz zu mancher noch notwendigen Note vorhanden sein, wenn der Verfasser nicht die leidige Gewohnheit hätte, Stellen aus nächster Nähe ganz wieder abzudrucken, anstatt kurz den Paragraphen anzugeben. Beispiele giebt fast jede Seite. So werden S. 10 zu I § 6 zwei ganze Sätze aus § 9 abgedruckt, ebenso S. 11 u. s. w. Unnötig sind auch die ausgeschriebenen Stellen aus Sallust Cat., welches Buch jeder Gymnasiast besitzen soll. Eine kürzere Fassung wünschen wir auch den Verweisungen auf die Einleitung; vgl. S. 14, »Welche Männer damit gemeint sind, ergiebt sich aus der Einleitung zu dieser Rede« oder S. 15 »Welche Schandthat damit gemeint ist, s. Einleitung, Abschnitt I Z. 25.« Durch Streichungen des unnötigen Ballastes wird Raum gewonnen zu Noten, etwa zu III § 16 Cassii adipes, ibid. zu omnium aditus tenebat, § 24 zu custodem huius urbis (wo eine Frage, warum hier Marius custos huius urbis genannt ist, am Platze wäre), ibid. zu hic locus u. s. w. Die Noten selbst sollten manchmal verständlicher sein; wir erwähnen die zu III § 18 ab occidente] absichtlich hinzugefügt, um die Beschaffenheit der prodigia zu bezeichnen; Eberhard sagt kurz und bündig: 'der Unglücksseite'. Das Hervorheben der betonten Wörter im Texte durch den Druck ist an und für sich zu loben, doch wäre auch hier Beschränkung anzuempfehlen. Zu loben sind die kurzen Ein- und Ueberleitungen in jede Rede und das Schlusswort. Bemerkungen über Text und Kritik der Rede sind mit Recht vollständig ausgeschlossen; dem Lehrer wird auf Verlangen ein Verzeichnis der Stellen, in welchen von der Textesausgabe von A. Eberhard und W. Hirschfelder abgewichen ist, übermittelt. An Druckfehlern habe ich notiert S. 38 im Text se statt sed; S. 52 Anm. Sp. 1 steht Waffenmangel statt Wassermangel, S. 64 Anm. Sp. 2 miserarum statt miseriarum, S. 66 Sp. 1 caasa statt causa.

Die französische Ausgabe von Girard macht einen recht günstigen

Eindruck. Das Hauptgewicht der Erklärung fällt auf das Sachliche. Mit Vorliebe werden geeignete Stellen aus französichen Dichtern citiert. Manche feine Bemerkung des Herausgebers ist wert in unsere Kommentare aufgenommen zu werden, so zu custodem huius urbis III § 24, servaret ib. § 26, suum cruciatum lenierit IV § 12. Dagegen ist an anderen Stellen nicht immer auf die neueste Forschung Rücksicht genommen. So ist zu III § 19 legum aera bemerkt, man habe an die XII Tafeln zu denken, die auf dem Kapitol aufgestellt waren; vgl. dagegen Halm: »dass es eherne Tafeln waren, die damals schmolzen, giebt noch keinen Grund, an die zwölf Tafeln zu denken, von denen vielmehr bekannt ist, dass sie auf dem Forum aufgestellt waren.« Auch in grammatischen Dingen stösst man hier und da auf veraltete Ansichten, so wird zu IV § 9 über nescio an bemerkt 'pour an non comme partout dans Cicéron'. — Desgleichen sind für den Text nicht immer die neuesten Ausgaben verwertet, so steht § 19 turres (Halm und alle neueren Herausgeber res).

Pluygers l. l. S. 134 zu Cat. I § 8 hic [in senatu], § 30 iam (codd. tam) adulta; II § 4 poterat: ⟨at⟩ reliquit.

Kraffert l. l. S. 116f. Cat. 1 § 3 [nam illa — occidit]; § 24 [cui domo — fuit] Reminiscenz aus II § 13; II § 20 prandiis lectis statt praediis lectis (lecticis), welches Glied als erstes aber dem nachfolgenden conviviis adparatis gegenüber sehr matt erscheint; § 21 insidiatores lentos (nach cod. Monac.); § 25 quibus nos suppetimur; III § 6 nocte evigilarat; IV § 13 iussu consulis ⟨merito⟩ interfectum. — III, c. 12 und IV, c. 10 hält Kraffert für solche, welche offenbar später eine Ueberarbeitung erfahren und als vaticinia post eventum anzusehen seien.

Heine liest III § 15 patefactis indiciis, convictus confessionibus suis.

J. P. Binsfeld in der Festschrift des Coblenzer Gymnasiums 1882 vermutet zu Cat. I, § 12 tuorum omnium (statt comitum), doch ist seine Begründung nicht überzeugend.

pr. L. Murena.

43) Ciceros ausgewählte Reden, erklärt von Karl Halm. VII. Bändchen: Die Reden für L. Murena und für P. Sulla. Vierte verbesserte Auflage, besorgt von G. Laubmann. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1883. 139 S.

Cf. H. Nohl in d. W. f. kl. Ph. 1884 S. 397—401; Luterbacher X. Jahresber. S. 162—164.; hr. in d. Bl. f. d. bayr. G. W. 1884. S. 303—305.

Das vorliegende Bändchen ist das erste, dessen Neuauflage nach

dem Tode Halms auf seinen Wunsch hin G. Laubmann, der Nachfolger Halms als Direktor der k. Hof- und Staatsbibliothek in München besorgt hat. Die Aenderungen, die derselbe sowohl im Texte als auch im Kommentar vorgenommen hat, sind nur geringfügig. Herr Dr. H. Nohl in Berlin, welcher eine Reihe von Bemerkungen zum Kommentar lieferte, bespricht die vorgenommenen Aenderungen ausführlich in der oben angeführten Recension und giebt noch mehrfache Ergänzungen und Berichtigungen. Im Texte steht jetzt § 34 das hss. arbitraretur im passiven Sinne statt Lambins arbitraremur und § 7 ist nach C. A. Lehmann die Interpunktion geändert tum etiam, si. — Der Text der Mureniana harrt bekanntlich noch an vielen Stellen der Heilung. Ein wichtiges Hilfsmittel für die Feststellung des ciceronischen Sprachgebrauches haben wir jetzt bald vollständig zur Verfügung in dem Lexikon zu Ciceros Reden von Merguet. Manche Konjektur wird dadurch als überflüssig oder verkehrt erwiesen, während umgekehrt manche dadurch zur Evidenz bewiesen wird. So z. B. haben die Handschriften § 3 cui res publica a me una traditur sustinenda, für welchen Zusatz, wie Halm in der Note bemerkt, noch keine sichere Verbesserung gefunden ist. Halm selbst vermutete cuncta, andere iam, manu, mea vice, Richter einen Gedanken wie cum salute omnium, Ernesti wollte das Wort ganz entfernen. Ich glaube das sichere Wort in universa gefunden zu haben, das den Sinn der Richterschen Ergänzung in sich trägt. Man vergleiche aus den 21 Stellen, an denen nach Merguet die Verbindung universa res publica in den Reden sich findet, als besonders beweiskräftig p. Flacc. § 94 quam (rem publicam) vos universam sustinetis; Catil. I § 2 u. bes. IV, 24, wo Cicero am Schlusse seiner Rede als den letzten alles zusammenfassenden Ausdruck, womit er dem Senat die Tragweite seines Votums vor die Augen führt, unsere Verbindung gebraucht: 'quapropter de summa salute vestra populique Romani, de vestris coniugibus ac liberis, de aris ac focis, de fanis ac templis, de totius urbis tectis ac sedibus, de imperio ac libertate, de salute Italiae, de universa re publica decernite diligenter; har. resp. § 15 quibus (magistratibus) in maximis periculis universa res publica commendari solet; Pis. § 25 cuius consilio universam rem publicam meminerant esse servatam. Da an den 21 Stellen 20 mal universus vor dem Substantiv steht, werden wir auch an unserer Stelle zu schreiben haben 'cui universa res publica a me traditur sustinenda'. — § 42 wird die überlieferte Lesart 'quaestio peculatus, ex altera parte lacrimarum et squaloris, ex altera plena catenarum atque indicum' von Seiten der Juristen bezweifelt, siehe Halm zur Stelle. Zumpt hat für das wahrscheinlich verderbte catenarum vorgeschlagen tabularum, was Heine in den Text aufgenommen; andere wollen calumniarum, chartarum oder testium. Ich glaube erstens, man muss mit cod. ψ plena vor lacrimarum setzen und zweitens, in dem verderbten Worte stecke caterva,

man vgl. Verr. V, 113 non testium modo catervas, cum tua res ageretur, sed ab dis manibus innocentium Poenas scelerumque Furias in tuum iudicium esse venturas, Tuscul. I § 77 catervae veniunt contra dicentium und in der Muren. selbst § 69 si ipse accusator noster Postumus obviam cum bene magna caterva sua venit. Darnach glaube ich, dürfte unsere Stelle ursprünglich so gelautet haben 'quaestio peculatus ex altera plena lacrimarum et squaloris, ex altera caterva testium atque indicum.'

Zu den erklärenden Anmerkungen habe ich folgendes notiert. § 34 pugna pugnata] ist kein Gräcismus, vgl. meine Abhandl. de fig. etymolog. im II. Bd. der acta Erlang. S. 5; ich empfehle folgende Fassung der Note: »Diese figura etymologica kommt in der guten lateinischen Prosa nur im Passiv vor (cf. Liv. 9, 37, 11 tam claram p. pugnatam, ib. 40, 52, 6), bei Plautus und Lucilius auch im Aktiv«; s. d. Stellensammlung in der citierten Abhandlung S 21. Desgleichen zu § 61 servitutem servire, einer alten juristischen Formel, die bei Cicero noch Top. § 29 steht, S. 14. 15 derselben Abhandlung und Nägelsb. Stil. 7. Aufl. S. 343. — § 38 cum — cum — tum] zum umgekehrten Fall tum — tum — cum siehe meine Note zur Rosciana S. 252. — § 47 vitae fructus] vgl. Cat. III § 28, Marcell. § 3 und Phil. II § 33, welche beiden letzten Stellen sich einander sehr ähnlich sind. — § 61 solos sapientes esse . . . . reges] die Stellen, an denen das Ideal des stoischen Weisen bei griechischen und römischen Schriftstellern beschrieben wird, sind von mir gesammelt act. Erlang. II S. 39 und 60. Ebenda wird auch auf die überraschende Aehnlichkeit zweier biblischen Stellen Maccab. 2, 1, 24 und ep. ad Timoth. 1, 6, 15 (wo diese Attribute Jesus Christus beigelegt sind) hingewiesen. — § 63 ignoscendi locus] vergl. Ter. Heaut. 2, 1, 6 et cognoscendi et ignoscendi dabitur peccati locus. — § 72 more et modo] zu dieser beliebten allitterierenden Verbindung vgl. Wölfflin, über die allitt. Verb. der lat. Spr. S. 70, wo unsere Stelle und p. Scaur. § 37 fehlt. — § 77 maiores nostri comparaverunt] zum publizistischen Gebrauch dieser Formel siehe meine Note zur Rosciana S. 322 und Schmalz zu Sall. Cat. 51, 8.

44a) Aus der Textgestaltung der Rede bei Heine ist zu erwähnen: § 30 hält er die Worte aliqui motus novus für ein Glossem, desgleichen § 38 mit Urlichs suffragatio militaris; ibid. schreibt er iste (codd. ipse); § 49 cum ope militum ⟨Sullanorum⟩. Das handschriftliche spe ist nicht anzutasten, da es in der Verbindung mit promissis sehr beliebt ist, vgl. Rosc. Am. § 76, Deiot. § 30, Sest. § 34. In dem verstümmelten mili — tum vermute ich familiarium tum; § 71 schreibt er si autem suffragantur.

44b) Pluygers l. l. S. 134, 135. konjiziert: § 8 superatus statt superata, § 28 in promptu statt promptum, § 30 oratoris [boni] delectari minus esse mirandum statt delectari? minus est mirandum § 50 [quid possideret], § 55 summum statt unum, § 61 vir ⟨boni⟩ non esse, § 76 [ut te adiuvet], § 82 [non timent], § 86 [L. Murenae], § 89 florentissimum statt libentissime.

44c) J. B. Kan l. l. schlägt § 21 parem vor, wie schon vor ihm Bake und jetzt Halm und Heine schreiben.

44d) Kraffert l. l. S. 117: § 28 quae aguntur, de scripto sunt omnia; § 32 pugna exercitatus, obwohl die Verbindung pugnax et acer sehr beliebt in der lateinischen Sprache ist; man vergl. de rep. V, 10 Marcellus acer et pugnax, Pollio ep. fam. 10, 31, 5 hac legione noli acrius aut pugnacius quicquam putare esse (cf. Schmalz, über den Sprachgebrauch des Asin. Pollio S. 98) und das griechische ὀξὺς καὶ ἀνδρεῖος. — § 43 [Catonis], § 67 [Catonis]

45) C. Cserny, de M. Tullii Ciceronis oratione pro Murena habita, Progr. des Gymnas. Pozsony (Pressburg) 1883, 24 S. 8.

Der Verfasser, der schon in dem 1879 geschriebenen Programm 'de Cicerone causarum patrono' seine Vertrautheit mit den Reden Ciceros gezeigt hat, gibt im vorliegenden zum Gebrauch der Schüler, aber auch der Lehrer verabfassten eine Einleitung in die Mureniana. Das I. Capitel handelt de L. Licinio Murena eiusque causa, das II. zeigt 'quomodo sese gesserit Cicero in causa Murenae agenda', im III. 'explicatur argumentandi sive potius refutandi ratio, qua Cicero in oratione sua usus est' im IV. 'quaeritur, num comprobari possit Ciceronis argumentandi ratio'.

Die Abhandlung ist im leichten, verständlichen Latein geschrieben und enthält eine besonnene und sachgemässe Würdigung der Rede.

p. P. Sulla.

46) Oratio pro P. Sulla. Erklärt von K. Halm. 4. Aufl. 1883 besorgt von G. Laubmann. S. N. 43.

Auch die Rede p. Sulla erfuhr in der neuen von G. Laubmann besorgten Auflage nur wenige Veränderungen, die H. Nohl in der erwähnten Recension zusammenstellt. In den Anmerkungen könnte zu § 61 adsunt laborant hingewiesen werden auf Halms Note zu Div. Caecil. § 11 adsunt queruntur, wo noch mehrere solche Asyndeta mit adsunt verzeichnet sind. Die Note zu § 66 über den Plural fortunae in der Bedeutung 'Geschicke' wird besser so gefasst werden: fortunas] »der Plural fortunae bedeutet in der klass. Prosa gewöhnlich »Glücksgüter«,

nur selten »Geschicke, Schicksal«, wie hier; während letztere Bedeutung in der vorklassischen Poesie die gewöhnliche, bei Plautus die alleinige ist«. Vgl. Langen Beitr. zu Plautus S. 293.

47) M. Tulli Ciceronis pro P. Cornelio Sulla oratio ad iudices edited for schools and colleges by James S. Reid. Cambridge, at the university press 1882. 8. 182 S.

Vgl. die Anzeige von H. Nohl in der W. f. kl. Ph. 1884 S. 559—562; Luterbacher X. Jahresb. S. 164. 165.

Der Verfasser hat sich bereits durch seine kommentierten Ausgaben einiger philosophischer Schriften Ciceros, besonders der Academica (s. Jahresber. 1873 S. 691 f.), als gründlicher Kenner ciceronischen Sprachgebrauchs auch in Deutschland bekannt gemacht. Vorliegende Ausgabe der Rede pro Sulla liefert einen neuen Beweis davon. Reid benutzt, wie nur zu loben, die Ausgaben Halms und Richters, wahrt aber in der Kritik wie Exegese der Rede eine anerkennenswerte Selbständigkeit. Wenn auch in Bezug auf den Text seine Aenderungen wie Aenderungsvorschläge unsern Beifall nicht finden (s. dieselben bei Nohl Sp. 561, der ebenso urteilt), so sind auf der andern Seite eine Reihe seiner erklärenden Anmerkungen neu und vortrefflich. Auch für Grammatik und Stilistik findet sich ansehnliches Material gesammelt. Dabei zeigt sich der Verfasser als genauer Kenner der einschlägigen deutschen Litteratur. Nicht nur Naegelsbach und Draeger, sondern auch Merguets Lexikon und Neues Formenlehre finden wir citiert. Die folgenden Bemerkungen wollen dem Herrn Verfasser beweisen, mit welchem Interesse Referent sein Buch durchgelesen, und ihn auf die eine und andere Vervollständigung und Ergänzung aufmerksam machen.

§ 1, S. 70. 71. Eine Sammlung der ciceronischen *ἅπαξ εἰρημένα* auf -tio gibt Ellendt zu de orat. II § 94. — § 3, S. 73 über die rhet. Klausel esse videatur s. des Ref. Bemerk. zu Cic. Rosc. Am. (ed. mai.) S. 354. — § 12 S. 81 wird delata und prolata unrichtig als figura etymologica bezeichnet, es ist vielmehr eine Paronomasie; über die figura etymologica und ihre Abarten handle ich ausführlich im II. Band der acta Erlangensia S. 1 ff.; vergl. Naegelsbach-Müller Stilist. 7. Aufl. S. 343. — § 22, Sp. 93 über mitto mit Infinitiv s. m. Note zur Rosciana S. 326, wo jedoch Ter. Eun. 528 zu streichen ist. — § 24 S. 96 ist über abs auf Neue Formenl. II² S. 737 zu verweisen. — § 25 S. 97 scheint Reid die Note Richters über homo nemo misszuverstehen; nemo homo ist die vollere pleonastische Formel der Umgangs- und Volkssprache statt des einfachen nemo und erscheint bei Cicero gewöhnlich durch ein oder mehrere Wörter getrennt; s. m. N. zur Roscian. S. 374. — § 27 S. 101 über mortalis bei Sallust s. Schmalz zu Cat. 1, 5, für Livius vgl. Naegelsb. Stil. § 25, 1. — §. 28 S. 102 trifft die Bemerkung über den Singular cervix für Sallust nicht zu; ausführlich spreche ich darüber zu

Rosc. Am. S. 193. — § 41 S. 115 für dispicere ist ein gutes Beispiel Tuscul. I cap. 19 fin u. daz. Tischer-Sorof. — § 53 S. 125 ist die Parallele für inter falcarios 'Unter den Linden' nicht recht zutreffend. — § 70, S. 139 ist die Note über die Formel vita et mores gut, doch musste weniger auf den Gebrauch derselben in der philosophischen als vielmehr in der politischen Sprache hingewiesen werden und auf das für römische Sinnesart charakteristische Vorantreten der vita = πρᾶξις gegenüber den mores; vgl. besonders die Anfangsworte der 'de vita ac moribus Iulii Agricolae' betitelten Schrift des Tacitus 'facta moresque'. Mehr darüber s. in m. N. zur Roscian. S. 330f.

Die Ausstattung ist, wie man bei englischen Büchern gewöhnt ist, vortrefflich. Auch Druckfehler sind äusserst selten, so z. B. S. 89 steht in dem Citat aus Sext. Rosc. 105 eo statt ei.

Die Ausgabe sei hiermit bestens empfohlen.

48a) Pluygers l. l. S. 136f.: § 1 aut antea ... aut post, § 10 accusator debeat dicere, § 21 defendis, ⟨is⟩ sperat, § 33 [atque confessis], § 40 [me accusat], § 44 testis, tibi ⟨autem⟩ meo f. — retulissent, cum videres — cur tacuisti, passus es, non mecum ut una cum familiari [meo] questus est? — § 55 ad ferramenta inspicienda; § 56 [praediis deminutis]; § 88 habebit.

48b) Kraffert l. l. S. 117: § 4 quia defendo; § 22 cedi non potest; § 47 lenitate nota; § 69 subito refingi; § 74 exilii poena (st. exilio paene) multavit; § 87 [reliqua — debentur].

48c) Karsten l. l. S. 27: § 14 stellt er nulla suspicio, nullae litterae pervenerunt (s. dagegen Halm); im Folgenden klammert er mit Pluygers die Worte quum is — diceret ein; § 22 quod ibi statt tibi; § 28 qui conarentur et sperarent; § 43 alicuius ⟨civis⟩ periculo, eine schöne Emendation; § 44 esset eius rei frequentis senatus recens memoria testis nach § 41 und 45; im Folgenden will er cur dreimal setzen, cur tacuisti, cur passus es, cur non etc., ibid. tibique statt tibi; § 53 schreibt er quid si esset praetermissa? und giebt diese Worte dem Defensor; § 56 sieht er wie Pluygers in den Worten praediis deminutis ein Glossem, § 60 hält er ac für ein Einschiebsel.

p. Archia poëta.

49) Ciceros ausgewählte Reden erklärt von K. Halm. III. Bändchen. (cf. N. 39) Elfte verbesserte Aufl. 1882.

Vgl. Luterbacher IX. Jahresber. S. 26f.

50) M. Tullii Ciceronis pro A. Licinio Archia poeta oratio ad iudices. Texte revu et annoté par P. Thomas. Mons, H. Manceaux 1882. 8. 35 S.

Vgl. Luterbacher l. l. p. 27, Degenhart in Phil. Rundschau 1882 Sp. 617—619, Anon. in d. Philol. Wochenschr. II S. 518—519, Prammer in d. Z. f. d. österr. Gymn. 1882. S. 613—614.

51) Discours de Cicéron pour le poète Archias. Texte latin publié d'après les travaux les plus réçents avec une nouvelle collation du Gemblacensis un commentaire critique et explicatif, une introduction et un index par Émile Thomas. Paris, librairie Hachette et Comp. 1883. Grossoktav. 63 S.

Vgl. Philol. Wochenschrift 1883 S. 1226—1228, Adler in d. Philol. Rundschau 1883 S. 1394ff., H. I. Müller in deutsche Litteraturz. 1883 N. 25, S. 880f., L. Schmidt im Pädagog. Archiv XXV, 1884 S. 46—51, A. Kornitzer in Z. f. d. österr. Gymn. 1884 S. 113—117, Luterbacher X. Jahresber. S. 165—166.

Die 11. Aufl. der Halmschen Ausgabe ist ein fast durchgängig unveränderter Abdruck der zehnten; sogar zwei Druckfehler sind wieder mit abgedruckt worden, nämlich S. 104, 16 ist zu lesen 'für die Richter' und S. 106, 7 Octavios] Prokonsul von 'Cilicien'.

Die beiden französischen Ausgaben sind von der deutschen Kritik ausnahmslos beifällig aufgenommen worden.

Der Herausgeber der ersten P. Thomas hat sich bereits durch eine treffliche Schulausgabe von Sallust's Schrift de bello Jugurth. vorteilhaft bekannt gemacht und hat auch in dieser für die belgischen Gymnasien bearbeiteten Rede Ciceros eine recht brauchbare Ausgabe für Schülerzwecke geliefert. Die Noten sind kurz und halten fast immer die richtige Mitte zwischen Zuviel und Zuwenig. Der Text ist nach gesunden Grundsätzen konstituiert und stimmt in der Hauptsache mit Halm überein; von 29 Emendationen treffen wir 21 auch bei Halm.

Die zweite von Émile Thomas bearbeitete scheint vorzugsweise wissenschaftlichen Zwecken dienen zu wollen, obwohl an verschiedenen Stellen auf Schulgrammatiken verwiesen wird. Die Einleitung giebt alles über die Persönlichkeit des Archias, wie über die Geschichte der Rede Wissenswerte. Der Verfasser berührt auch den über die Echtheit der Rede zwischen deutschen Gelehrten geführten Streit und zeigt sich dabei als einen gründlichen Kenner der einschlägigen deutschen Litteratur. Er selbst vertritt die Echtheit der Rede.

Unter den Handschriften der Rede hält er den Gemblacensis für die beste, welchen er auch deswegen vollständig neu verglichen und dessen Varianten unter den Text gesetzt hat. Doch ist durch Mitteilung der Kollation die Kritik der Rede, wie mir dünkt, nicht besonders gefördert und durch die nur stellenweise Angabe ausgewählter Varianten der übrigen Handschriften die Züricher Ausgabe durchaus nicht entbehrlich gemacht worden. Billigen kann man es auch nicht, dass der Herausgeber die oft fehlerhafte Orthographie des cod. Gembl. in seinen Text

gesetzt hat, so § 6 iocundus, § 9 dampnatio u. ä. An 7 Stellen macht Thomas eigene Verbesserungsvorschläge, teilweise ansprechend, aber nicht zwingend: § 5 erat illud solum ingenii; Heine schreibt sed erat; am wahrscheinlichsten ist Eberhards et erat; ib. prima adfuerat; Heine mit Madvig und Halm favit (unrichtig giebt Thomas an: Madvig patuit, vielmehr Eberhard; favit Weiske, vielmehr faverit, wie Reiz patuerit). Ich wundere mich, dass noch niemand die einfache Aenderung prima profuit (codd. fuit) vorgeschlagen; der gleiche Anfang der beiden Wörter hat die Verderbnis des zweiten herbeigeführt. — § 9 nullam lituram, nomen A. Licinii; § 16 ceterae ⟨res⟩; § 22 atque eius laudibus; § 25 videbamus; § 28 urbis aeque et oder atque imperii.

Der Kommentar ist sehr eingehend und zwar vorwiegend sprachlich; als Hilfsmittel sind beigezogen von deutschen Werken Naegelsbachs Stilistik, Draegers histor. Syntax, Merguets Lexikon zu Ciceros Reden, Langen Beiträge zu Plautus sowie die Kommentare von Stürenburg, Halm und Richter-Eberhard zur Rede p. Archia, Seyffert-Müller zu Laelius. Einige Bemerkungen seien gestattet: § 1 möchte ich den Herrn Verfasser bezüglich der beschränkenden Kraft von vel auf Wölfflin lat. u. roman. Komparation 1879 S. 40 ff. verweisen; § 2 über quasi quidam s. Haase und Schmalz zu Reisig Vorlesungen N. 357; § 3 über verum etiam siehe meine Note zur Rosciana S. 379, wo Stürenburg berichtigt wird; § 4 contigit mit Infinitiv statt ut, vgl. accidit mit Accusativ und Infinitiv Caec. § 8, ep. fam. 3, 10, 5; § 9 über is qui s. Schmalz zu Reisig N. 364; § 16 für ex hoc numero = horum, ex quibus vgl. C. F. W. Müller zu Offic. I § 3; gesucht ist § 19 die Erklärung von omne olim studium als ein Begriff; ebenso § 24 regiis quondam opibus, die Adverbia sind mit den Verbis zu verbinden; S. 32 über certe, certo, certum scire s. meine Note zu Rosc. Am. S. 172.

Ein Index giebt ein Verzeichnis der grammatischen Noten.

51 a) Adler in der Rec. dieser Schrift l. l. S. 1398 vermutet § 32 sehr ansprechend ʻquae praeter meam iudicialemque consuetudinem — locutus sum' (codd. quae firme a me iudicialique), so dass praeter me c. dem voraufgehenden pro mea consuetudine gegenübersteht.

52) M. Tullii Ciceronis or. pro A. Lic. Archia poeta in usum gymnasiorum edita. Adsunt ex Orelliana recensione var. codd. lect. et schol. Paris, Delalain frères, 1881. VIII, 26 S. Kl. 8.

53) Dieselbe Rede. Texte latin, publié avec une notice, un argument analytique et des notes en français par A. Noël. Paris Hachette 18. 51 S. 1881.

54) Dieselbe Rede. Nouvelle édition avec une notice, des variantes, des notes grammaticales, philologiques, historiques et littéraires par A. M. Michel. Paris Garnier. 12. 35 S. 1882.

55) Dieselbe Rede. Nouvelle édition, renfermant des notes historiques. géographiques et litteraires en français par D. Marie. Paris, Belin. 12. 28 S. 1883.

Cicéron pro Archia. Nouvelle édition avec une introduction et des notes publiée par P. Henry. Paris, société générale de librairie catholique 1883. 48 S. 8.

Vgl. P. Hellwig in d. Berl. Ph. W. 1884 Sp. 791.

Die Rede pro Archia wird, wie es scheint, an französischen Gymnasien mit Vorliebe gelesen. Denn ausser der oben besprochenen grösseren von E. Thomas sind in drei Jahren fünf verschiedene Schulausgaben mit kurzen Noten erschienen. Von diesen wollen wir hier nur die letzte hervorheben, weil sie durch beigegebene Illustrationen sich von den übrigen unterscheidet. Sie gehört einer Sammlung von griechischen und lateinischen Klassikerausgaben für Schulzwecke an, welche von der Société générale de librairie catholique in Paris herausgegeben wird unter der Direktion von Victor Palmé. Die Illustrationen sind nach Statuen, Basreliefs und antiken Münzen gefertigt und, natürlich dem Raume entsprechend verkleinert, mitten in den Text gesetzt, der so nicht nur durch Wort, sondern auch durch das Bild erläutert wird. So sind zu Cap. IX z. B. folgende Illustrationen beigegeben: Marius (Visconti, Iconographie romaine), Mithridate, d'après une monnai edu Cabinet de France, Murailles ruinées dans le Pont (Perrot, Exploration en Galatie), Tombeau des Scipions (Delaborde, Voyage en Espagne). Der Text ist zwar nicht der neueste, doch ist das Bestreben immer verständliche Lesarten zu bieten ersichtlich. Die Lesart § 32 quae secus ac mea iudicialique beruht nicht, wie P. Hellwig in der angeführten Recension glaubt, auf Konjektur des Herausgebers, sondern ist die der Klotzischen Ausgabe.

56a) Holzer im Württemberg. Korrespondenzblatt XXX S. 324 will Arch. § 26 fin. nobilitari für nominari schreiben nach Tuscul. I § 34. Wir können dies nicht billigen. Denn wie praedicari auf praedicationem zurückgeht, so entspricht nominari dem voraufgehenden nomen suum inscribunt. Uebrigens findet sich nominari im prägnanten Sinne = nobilitari gebraucht auch Lael. § 22 und Verr. IV § 27.

56b) Kraffert l. l. S. 118 möchte § 1 ⟨non⟩ mediocriter lesen; § 25 schreibt er libellum . . quo epigramma in eum fecisset.

pro L. Flacco.

57) Ciceros Rede für L. Flaccus. Erklärt von A. du Mesnil. Leipzig, B. G. Teubner 1883. 235 S. 8.

Vgl. H. Schütz in Phil. Rundschau 1884 S. 11—15; hr. in Bl. f. d. bayr. G.-W. 1884 S. 126ff. Luterbacher X. Jahresber. S. 166—168. J. H. Schmalz in N. Jahrb. f. Phil. u. Paed. II. Abt. 1884 S.152—155; A. Eussner im Litterar. Centralbl. 1884 S. 694f. K. Lehmann in W. f. kl. Ph. I (1884) Sp. 938—943.

Die Rede pro Flacco gehört zu den geistreichsten, aber auch — besonders wegen der juristischen Fragen — schwierigsten Reden Ciceros. Um so mehr Dank sind wir Herrn Prof. du Mesnil schuldig, dass er es unternommen, eine dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechende Ausgabe mit Kommentar, die erste Separatausgabe dieser Rede, zu bearbeiten. Mit der grössten Gewissenhaftigkeit wurde alles, was in grösseren und kleineren Werken, Programmen, Dissertationen, Zeitschriften für Kritik und Exegese der Rede geschehen, beigezogen und nach reiflicher Prüfung verwertet: sehr gross ist der Gewinn aus diesen Schriften freilich nicht, vielmehr war der Herr Verfasser in den meisten Fällen auf eigene Studien angewiesen. Die Einleitung, 54 Seiten umfassend, giebt in erschöpfender Weise das ganze wissenswerte Material zum Verständnis des Prozesses; eingeflochten ist eine Skizze des römischen Kriminalprozesses. Der Herr Verfasser hätte hier vielleicht, wie auch im Kommentar, manches weglassen können, wenn er nicht zugleich seine Ausgabe auch für Schulzwecke bestimmt hätte (vgl. Vorrede S. V). Wir für unsern Teil bezweifeln, ob sich die schwierige Rede p. Flacco für eine Lektüre auf dem Gymnasium eignet und würden es deshalb in einer zweiten Auflage lieber sehen, wenn der Herr Verfasser das vorherrschend wissenschaftliche Gepräge seines Kommentars dadurch völlig zum Ausdruck brächte, dass er in der Einleitung wie im Kommentar (z. B. die Hinweisung auf die Stilistik von Berger) die entsprechenden Streichungen vornimmt.

Weiter erklärt du Mesnil in der Vorrede, dass er auf eine kritische Ausgabe verzichtet habe; er hält sich im wesentlichen an den Text von Kayser, weicht aber an einer ziemlich grossen Zahl von Stellen zu Gunsten der Lesarten der codd. von ihm ab, worüber S. 222, 223 Auskunft geben. Gebührende Berücksichtigung fand das vortreffliche Programm Oetlings über die Handschriften der oratio p. Flacc. Hameln 1872. Dagegen sind nicht benutzt die kritischen Beiträge H. T. Karstens zur Rede p. Flacc. in Mnemos. N. S. 7, 300—307, über welche Iwan Müller im Jahresber. 1879/80 mit Hinzufügung eigener Bemerkungen referiert.

Der Kommentar bietet sowohl sachlich wie sprachlich eine Fülle von interessanten Bemerkungen; der Index am Schlusse erleichtert das

Nachschlagen. Die Erklärung mancher Stelle wäre durch die Benutzung der Naegelsbach'schen Stilistik gefördert worden (so besonders die schwierige Stelle § 62, über welche Naegelsbach 7. Aufl. S. 194. 404. 405 zu vergl.); ich habe gegen zwanzig Stellen notiert, über welche in jenem Werke bald mehr bald minder ausführlich gehandelt ist. Eine Anmerkung habe ich vermisst § 6 über die beliebte Paronomasie laudatur-laeditur, vgl. Halm zu Verr. IV § 19, Wölfflin allitter. Verb. S. 64; § 15 s. über das ironische praeclarus auch meine Note zu Rosc. Am. S. 321; § 31 kann bezüglich des Dativus graecus auf die erschöpfende Behandlung desselben von Tillmann in den acta Erlang. II S. 71ff., besonders für Cicero S. 79—84 verwiesen werden. — § 34 vgl. zur Erklärung der Inkongruenz des Numerus und Genus Verr. IV § 20 tritici modium LX milia empta populo Romano dare debebant: abs te solum remissum est; analoge Beispiele aus Plautus und Livius giebt Brix zu Plaut. Trin. 405. — § 37 über das adversative quidem s. Reisig Vorlesungen S. 454, Naegelsbach Stil. § 195c und die Monographie von Grossmann de particula quidem, Königsberg 1880, S. 112. Dieser Gebrauch ist den älteren, aber auch neueren Gelehrten noch wenig bekannt, wie denn z. B. Pluygers an dieser Stelle quidem in tamen ändert. — § 62 zu den Worten: 'adsunt Athenienses, unde humanitas, doctrina, religio, fruges, iura, leges ortae atque . . . distributae' vgl. Verr. V § 187 'Ceres et Libera . . . a quibus initia vitae atque victus, morum, legum, mansuetudinis, humanitatis hominibus et civitatibus data ac dispertita esse dicuntur'. — § 68 die Verbindung der Adj. castus und integer ist beliebt, vgl. imp. Pomp. § 2, Font. 32, Cael. 42, Phil. V, 12; Tuscul. I § 72. — § 97 durfte bezüglich der Formel ferrum et flamma besser auf Woelfflin allitter. Verb. S. 37. 56 u. 57 verwiesen werden. — § 103 ist die Note über si quid gravius acciderit genauer zu fassen, etwa: euphemistisch von der Verurteilung wie p. Mil. 58. 99, sonst auch von der Niederlage, wie bei Caesar B. G. 1, 18. 5, 30, und gew. vom Tode imp. Pomp. 59, Phil. I, 10'. — § 104 zur Formel sibi habeant potentiam etc. gebe ich eine Reihe von Parallelen aus Cicero und den Komikern de Cic. elocut. S. 34, aus denen hervorgeht, dass die Umgangssprache in diesen Formeln gerne das pron. possessivum hinzufügte, vgl. Plaut. Curcul. 175 sibi sua habeant regna reges, sibi honores, sibi virtutes und damit Cic. ep. Att. 7, 11, 1 sibi habeat suam fortunam.

Im Text steht S. 78, Z. 3 fälschlich perneccessario, S. 79 multidudinis, S. 104, Z. 2 charissimi statt clar.; in den Noten. S. 76 Sp. 1 nach statt noch; S. 105 muss Sp. 1 erste Zeile die letzte Zeile von Sp. 2 werden.

58a) Pluygers l. l. S. 138f.: § 35 deprehendantur (codd. repr.); § 57 in [hac] gravissima; § 59 [ex quibus ipse nihil capiebat], § 105 [quibus integrum est].

Cobet ibid. § 61 nomen Romanum (codd. nomen civium Romanorum).

Du Mesnil im Anhang seiner Ausgabe bemerkt, dass diese Konjekturen ihm sämtlich bis auf eine (§ 59), die nicht neu ist (s. d. Komm.), mehr oder weniger willkürlich erscheinen.

58b) Kraffert l. l. S. 118: § 34 cita, praeco; 45 quem adiudicatum; 48 re minime dubia; § 68 (der Paragraph fehlt bei Kraffert) Iudaeorum et hospitum, welchen Ausdruck er von den Proselyten versteht.

58c) Th. Mommsen, Hermes XVIII S. 160 zu § 75—83. Unter den epigraphischen Kollektaneen des Mariangelus Accursius befindet sich eine Lage, welche einige in der Iuntina 1521 fehlende Stellen der Reden in Vatin. und pro Flacco enthält. Es sind dieselben, welche gedruckt zuerst in der Ausgabe des Cratander 1528 erschienen, und zwar in Vatin. 8, 24. 14, 34—15, 35. Flacc. 31, 75—33, 83. Die Ergänzungen zu der ersten Rede verdienen keine Beachtung; dagegen steht das ergänzte Stück der Rede pro Flacc. in unseren Ausgaben lediglich auf der Cratandrina, und zwar ist in dieser angemerkt, dass K. Peutinger dasselbe von Hieronymus Rorarius aus einem seitdem verschollenen Manuskript erhalten hat. Da Accursius 1522. 25. 30 in Deutschland war und auch in Augsburg, so ist es wahrscheinlich, dass er diese Mitteilungen eben von Peutinger erhalten hat und für unsern Text daraus kein wesentlicher Nutzen erwächst; doch können wenigstens für die Beschaffenheit der von Rorarius eingesehenen Handschrift diese Auszüge vielleicht in Betracht kommen. — Der Wortlaut der Auszüge ist nicht mitgeteilt. — Cfr. du Mesnil in der Vorrede S. IV.

58d) J. H. Schmalz in der cit. Rec. S. 153 bemerkt ohne Zweifel richtig, dass § 22 zu interpungieren sei bene testem interrogavit; callide accessit reprehendit; quo voluit etc., wodurch der Satz in vier gleiche Teile geteilt wird; das Asyndeton dient der Cumulation oder Steigerung.

de domo.

59) C. Rück, de M. Tullii Ciceronis oratione de domo sua ad pontifices. Diss. inaug. Monach. 1881. 62 S. 8.

60) L. Lange, spicilegium criticum in Ciceronis orationem de domo. Lipsiae 1881. 24 S. 4. (Universitäts-Programm).

Rec. von A. Eberhard, Deutsche Litteratur-Zeitung 1881, Sp. 925.

61) J. Oberdick, Zu Ciceros Rede de domo sua § 48. Fleckeisen, Jahrb. f. Phil. 1881. S. 201.

Vgl. zu diesen drei Nummern Luterbacher l. l. p. 49 ff; zu No. 59 Kraffert in Phil. Rundschau IV, 1884, Sp. 813—816.

59) Die Schrift Rücks ist ein wertvoller Beitrag zur gerechten Würdigung der so vielfach verdächtigten Rede Ciceros de domo. Denn

nicht nur ist der Text einer gründlichen Revision und Reinigung unterzogen, sondern auch die sachlichen und sprachlichen Bedenken, die von den Gegnern der Autorschaft Ciceros vorgebracht wurden, haben eine sachverständige Klärung und Berichtigung erfahren. Recht deutlich tritt uns dabei vor Augen, welch' grosse Fortschritte die Altertumswissenschaft in den letzten Dezennien gemacht. Um nur ein Gebiet, das der lateinischen Grammatik, herauszuheben, so nahm Fr. Aug. Wolf, der nach dem Engländer Markland (1745) unsere Rede für unecht erklärte, an der Partikel 'quidem' in § 11 Anstoss, indem er bemerkt 'particula autem' esset melius quam quidem'; den adversativen Gebrauch dieser Partikel kannte er also nicht, vergl. oben S. 49. Oder welch' geringe Kenntnis ciceronischer Sprachweise verrät es, wenn derselbe Wolf zu § 21 'quem tu in eo negotio non pro illius dignitate produxeras, sed pro tuo scelere subduxeras' die Bemerkung macht 'molestus lusus verborum inesse videtur', während nichts beliebter bei Cicero ist, als gerade diese Art der Paronomasie (vgl. des Referenten Abhandlung de Ciceronis elocutione p. 12). Als Entschuldigung für Markland, Wolf und ihre Anhänger mag zum Teil die damalige klägliche Textgestalt dieser Rede dienen. Das Verdienst Halms in erster Linie ist es, einen grossen Teil der verderbten Stellen geheilt zu haben. Eine Reihe seiner Emendationen sind von Baiter aufgenommen oder angemerkt, eine andere veröffentlicht Rück in vorliegender Abhandlung aus dem ihm gütigst überlassenen Handexemplare seines Lehrers. Bevor wir zur Mitteilung des Inhalts übergehen, sei noch bemerkt, dass die Dissertation Rücks vor dem Erscheinen des Lange'schen Spicilegium bereits druckfertig war; doch konnte er auf dasselbe in seiner Schrift noch Rücksicht nehmen. In dem einleitenden ersten Teile gibt Rück eine Geschichte des Streites um die Echtheit der Rede und sammelt darauf als Grundlage seiner Schrift, welche die Echtheit darthun soll, die Stellen der Alten, an denen dieselbe citiert oder nachgeahmt wird. Der zweite Teil der Abhandlung zerfällt in vier Abschnitte. Im ersten, de textu, macht es sich der Verfasser zur Aufgabe, textum recensere et eos locos enumerare, in quorum scriptura a Baiteri textu (Turici 1855) recedendum videtur' (S. 12—37). Die übrigen Abschnitte sind speciell gegen die Anfechter der Echtheit der Rede gerichtet; der zweite handelt 'de iis rebus, quae contra historiae fidem scriptae esse dicuntur' (S. 37—49), wobei die Forschungen der Neueren, besonders Drumanns, sorgfältig verwertet sind; der dritte 'de ratione grammatica' (S. 49—54) und der vierte 'de elocutione' (S. 54—62) beschäftigen sich damit, nachzuweisen, dass die der Rede vorgeworfenen Abweichungen von der ciceronischen Latinität unbegründet sind.

60) Während die Schrift Rücks mehr einen apologetischen Charakter hat, und sich die Untersuchung auf die ganze Rede bezieht, bespricht Lange nur eine Reihe von Stellen aus den ersten 50 Paragraphen

kritisch. Zuerst wendet er sich gegen das Verfahren Baiters und Kaysers, die an mehreren Stellen die richtige Lesart der codd. verlassen und falschen Konjekturen Aufnahme gewährt haben, wie § 20 latrocinium anstatt des handschriftlichen patrocinium; dann speciell gegen Kayser, der wiederholt Lesarten der Vulgata gegen die Handschrift und Baiter aufgenommen, wie § 22 deinde der Vulgata statt dein, das Baiter edierte mit dem Parisinus (No. 7794, dem besten codex), Gemblacensis und Mediceus. Sodann erörtert Lange die Stellen, an denen eine Interpolation (Glossem) oder eine grössere oder kleinere Lücke zu statuieren sei; endlich geht er auf S. 14 zur Behandlung derjenigen loci corrupti über, welche er durch Veränderung einiger Buchstaben heilen zu können glaubt. Wir geben im Folgenden behufs leichterer Orientierung nach der Reihenfolge der Paragraphen eine Zusammenstellung der von Rück resp. Halm und Lange besprochenen Stellen.

§ 1 religionum ius interpretando Halm bei Rück S. 13. religionibus interpretandis Lange S. 15; ib. in iudicio L. S. 12, § 2 rescindentur H. S. 13. § 5 cedere coegisti (st. cedere curasti, Par. cedere curisti), R. S. 14 nach Lambin. L. S. 6 hält die Worte ne cum improbis boni ferro dimicarent, cedere für interpoliert und will für curasti 'exturbasti' oder 'exterminasti' schreiben. § 7 et cos (= consules, P. eos) L. S. 15. § 8 statuerunt (codd. statuunt) minus bonis temporibus in senatum ipsi non venire, non intellegentes, L. S. 15, vgl. dagegen R. S. 14. ibid L. cur cum ego me putarim tuto omnino in civitate esse non posse, illi non idem senserunt, vgl. R. S. 15. § 10 fuit? quae causa R. S. 15, anders L. S. 17. § 11 credo propter varietatem venditorum, R. verteidigt varietatem gegen verschiedene Aenderungen, doch sind die Worte wohl mit Karsten (vgl. den letzten Jahresber. S. 247) als Interpolation anzusehen. § 12 hoc oblatum (codd. delictum) malum R. S. 16 nach Iwan Müller (cf. den letzten Jahresber. S. 248) und Karsten. § 13 cum tibi solus . . . exercitus deperditorum bezeichnet L. S. 7 als Interpolation. ib. ne in hac tanta materie (codd. hanc tantam materiem) seditionis ista funesta fax adhaeresceret L. S. 17; iacta fun. fax R. S. 16. § 15 ad solam (codd. illum) L. S. 18, R. nach Gesner aliam. § 17 tribuerunt (codd. tribuunt) L. S. 19. ib. hält L. S. 17 die Worte fuga formido für interpoliert, doch ist schwer einzusehen, wie ein Interpolator diese alte allitterierende Formel hätte kennen sollen, vgl. Wölfflin allitt. Verb. S. 59. § 18 negant (codd. negat) H. S. 17. § 20 patrocinium L. S. 4, R. S. 17. § 21 kombiniert Luterbacher S. 53 die Vorschläge von Halm, Rück S. 18 und Lange S. 11 zu folgender nicht unwahrscheinlichen Lesart: neque (codd. atque) in hoc solum inconstantiam redarguo tuam, qui in ipso Catone ⟨deligendo inconstans fueris; nam⟩ quem tu in eo ⟨negotio⟩ non pro illius dignitate produxeras . . . ad hunc

.. § 22 et quod ei dicendi (codd. eidem) H. S. 19, cf. L. S. 13 ibid. sive tu ⟨misisse⟩ finxisti. L. S. 13. § 23 ereptam ex visceribus aerarii (codd. ereptam ex vi Caesaris rebus actis) Savels S. 18, Madvig adv. crit. 2, 216, cf. R. S. 20. § 25 fractam malis, imminutam (codd. mutatam) ac debilitatam R. S. 20 mit F. W. Schmidt (Fleckeis. Jahrb. 1877, S. 741), L. S. 8 hält die Worte mutam ac deb. für ein Glossem; ich möchte vorschlagen fractam calamitate ac debilitatam. § 26 hält L. S. 9 parricida (PGM) für die richtige Lesart, die durch die gewöhnliche Lesart patricida, fratricida, sororicida verkehrt erklärt sei; vgl. dagegen Luterbacher S. 51 i. d. N. § 27 qua quidem (codd. quidem in) sententia si Cn. Pompeii dignitas aucta esset (codd. est) ⟨non⟩ coniuncta cum utilitate communi H S. 21. § 29 sim ⟨me⟩ passus L. S. 13. ib. invidiosis (codd. insidiosis) L. S. 21; doch ist der Gegensatz von insidiosus zu apertus schärfer, vgl. Cat. II § 1. § 32 tulerat R. S. 22 mit Graevius (codd. tulerit). § 34 videsne me non radicitus evellere omnes actiones tuas neque illud agere codd., R., Madvig. § 36 vestrae sunt aetates (nach GM, sint P) H. S. 22. § 39 infirmas igitur tu acta C. Caesaris Madvig l. l. S. 217 (R. S. 23). § 43 fueris sane tribunus plebis tam iure atque lege (H. S. 23) quam fuit hic ipse P. Servilius (PG ipse Rullius), H. S. 24, L. S. 22; cf. § 132 und de har. resp. § 12. § 44 quid sit aliud proscribere: velitis etc. (codd.): L. S. 10 streicht proscribere, H. S. 25 ergänzt ac vor proscr. Beide Vorschläge sind unhaltbar, denn nach der Formel quid est aliud folgt bei Cicero, wenn der Vergleich vollständig durchgeführt ist, nisi mit einem Infinitiv oder eine Formel wie si hoc non est oder bloss si non hoc. An unserer Stelle ist dieselbe zu ergänzen. Siehe die Belege in meinem Kommentar zur Rosciana S. 239, wo ich jedoch bezüglich der Erklärung der Stelle Pis. § 49 jetzt lieber Tischer-Sorof zu Tusc. I § 75 im krit. Anhang S. 149 folgen möchte. § 45 cum (codd. tum) multa etiam ad placandum ... concessa sint (codd. sunt) L. S. 24, dagegen R. S. 25. ibid. L. S. 14 quam multam irroget aut ⟨capitis⟩ indicet; nach R. S. 25 nicht notwendig. ibid. haec cum ita sint in reo (codd. re) Madvig S. 217, dagegen R. S. 25; ibid. putari (codd. putare). § 46 ut eas nimium multi, egentes, sumptuosi, nobiles ⟨ignobiles⟩ concupiscant L. S. 10. An dieser Stelle bildet nobiles den Stein des Anstosses; man erwartet ein besser zu den beiden vorhergehenden Adjektiven passendes Wort, wie p. Cluent. § 70 cum Staienus esset egens, sumptuosus, audax oder es ist nobilis in malam partem zu fassen, wie Ter. Heaut. 2, 1, 14 mea est potens (al. petens), procax, magnifica, sumptuosa, nobilis, was nicht ohne Bedenken ist. Deshalb will R. S. 26 nimium multi egentes als erstes und sumptuosi nobiles als zweites

Glied nehmen. § 50 quasi (codd. quae) iure rogata videntur, Madv., R. S. 26. ibid. una sortitione tulisti H. S. 26. ibid. magistrum (codd. hominem) facinorum et stuprorum omnium H. S. 26. § 52 cum Romam (P. Romae) decessisset Garatoni, Rück S. 26. § 55 tibi suos speratos centuriones, tibi familias compararent, te suis sceleratis contionibus sublevarent codd. R. S. 27 schlägt für die offenbar verderbten Worte speratos centuriones vor servos concitatos oder operas conductas, allein die Sklaven werden ja im Folgenden genannt (familias comp.), während centuriones nach manum copias ganz am richtigen Platze ist; für speratos ist zu schreiben spectatos. § 62 cenatum (codd. senatum) H. S. 28. § 64 dubitarem ⟨me devovere, qui⟩ hoc meliore condicione essem (codd. esse) H. S. 28. § 68 vi, armis, descriptione Madv. R. S. 28. § 69 illam legem esse nullam H. S. 28 nach Lambin. § 71 magis ut arcessitus imperio p. R. viderer ad administrandam civitatem quam restitutus Madv., R. S. 29, doch wird man besser mit Karsten schreiben magis ut arcessitus imperio p. R. viderer quam [ad administrandam c.] restitutus, wie auch die Wortfolge in den codd. ist. § 76 etiam excitanda (codd. etiam emendanda); ibid. omnes concedent (codd. omnes negent) H. S. 29. § 80 nec res iam (codd. tum) iudicata H. S. 29. § 86 restituto (P^1 und die übrigen codd. restitutio) Madv., R. S. 30. § 90 omnes ⟨homines⟩ ordinum atque aetatum omnium H. S. 30. § 91 sine publico (codd. populi) praesidio Garatoni, R. S. 32. § 93 crudelitas ea⟨que⟩ unius temporis H. S. 32. § 98 subire conservandorum civium causa atque ita ⟨pati⟩ ut (codd. cum) H. S. 33. § 101 et quia illud (codd. et qui aliud) R. nach L. Spengel S. 33. § 105 tam pio ⟨non po⟩ testis H. S. 33 unter Tilgung des Fragezeichens. § 107 pietas si ⟨ne⟩ honesta de numine eorum ac mente opinio ⟨ne⟩ H. S. 33. ib. arbitrere R. nach Orelli. § 110 ex urbe totam (codd. tota) H. S. 34. § 117 opus erat enim auctoritate (codd. posuerat enim auctoritatem) R. S. 34 nach Markland. § 121 de ipsis (codd. ipsius) verbis dedicationis H. S. 35. § 122 traditis (codd. proditis) Madvig, R. S. 35. § 128 quae religionem afferrent ipsi loco, quo essent consecrata H. S. 35. § 131 iudicium senatoriae dignitatis Madv., R. S. 35. 36 (P. iudicium senatus de dignitate). § 133 in patriae parricidio exsultare (codd. et scelere), H. S. 36. § 136 dedicandi M. (P. iudicandi) R. S. 36. § 137 in eius civis aedibus, qui urbem suis laboribus Madv., R. S. 36. § 138 praeiri H. S. 37 (P praere). § 141 iste metu ⟨exanimatus⟩ furore instinctus H. S. 37 (P iste metus furore instinctus). § 143 iam illi dii (P tamen illi dii) Madv., R. S. 37. § 146 urbis patriae usu (P urbis patribus) H. S. 37; Karsten urbe et parietibus.

61) Oberdick l. l. fand zu § 48 omnium non bipedum solum, sed etiam quadrupedum impurissimo eine offenbare Nachahmung bei Ael. Lamprid. Alex. Sev. 9, 4 omnium non solum bipedum, sed etiam quadrupedum spurcissimo, nach welcher er a. u. Stelle spurcissimo statt impurissimo zu lesen vorschlägt (cf. § 47 spurciorem lingua).

p. P. Sestio.

62) M. Tulli Ciceronis pro Publio Sestio oratio ad iudices with introductions explanatory notes and critical appendix by the Rev. Hubert A. Holden. London, Macmillan and Co. 1883. XXXII. 313 S. 8.

Vgl. Saturday Review No. 1458 S. 446, Academy No. 617 (vom 1. März 1884) S. 152 von A. Wilkins.

Die Ausgabe enthält Einleitung, Text der Rede, Kommentar, kritischen Anhang und zwei Indizes. Für die Beurteilung derselben ist vor allem festzuhalten, dass sie sich eng an die Halmsche anschliesst. Nicht nur die Einleitung dieser Ausgabe (5. Aufl.) ist wortwörtlich übersetzt, sondern auch ein grosser Teil der Noten; ebenso beruht der Text im wesentlichen auf Halm. Ausser Halm wird auch der Kommentar von Koch-Eberhard beigezogen, wie überhaupt auf deutsche Werke fortwährend Bezug genommen wird, besonders auf die Grammatik von Zumpt [und Madvig], auf die Stilistik von Naegelsbach und auf die historische Syntax von Draeger. Einen selbständigen Wert haben die von James S. Reid dem Kommentar eingefügten Noten, vergl. zu S. 90. 108. 109 (über cunctus besonders bei Ländernamen, vergl. das Lexikon von Merguet s. v.), S. 116. 127. 165. 234. 235 etc. Der kritische Anhang ist ziemlich vollständig; die Abhandlung von Hertz ist Holden nicht bekannt. Auch hier hat Reid manche Ergänzungen oder Aenderungsvorschläge gemacht. Unrichtig heisst es S. 266 Putzsch S. 1461 and 1471 statt Putsche 1461 und 1475. Im Kommentar ist ein reiches sprachliches Material zusammengetragen; doch befremdet uns Deutsche hier manchmal das Triviale des Standpunktes, so gleich in § 1 die Note forti et magno animo] abl. of quality, ferner die häufige Uebersetzung und Erklärung der Formel si non — at certe S. 91. 155 u. s. w. Im einzelnen möchte ich zu S. 95 parum — nisi den Herrn Verfasser auf meinen Kommentar zur Rosciana S. 230 hinweisen; desgleichen bezüglich des S. 187 besprochenen Coniunctivus iussivus auf S. 272 f., wo noch hätte bemerkt werden können, dass derselbe in der alten Sprache durch non, bei Cicero dagegen durch ne verneint wird. Auf Allitteration, Paronomasie und ähnliche Figuren wird zwar eingegangen, doch dürfte hier genauer unterschieden werden. Hinsichtlich der allitterierenden Verbindungen vivus et videns, victu ac vestitu (S. 158) und ähnlicher

sei auf Woelfflins Abhandlung in den Sitzungsberichten der philos-philol. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1881 Bd. II S. 89. 92, hinsichtlich der etymologischen Figur sectam sequi auf des Referenten Abhandlung de figuris etymologicis linguae Latinae im II. Band der acta Erlang. S. 1ff. verwiesen.

Die Ausstattung des Buches ist eine vorzügliche.

63) Ciceros Rede für Publius Sestius. Für den Schulgebrauch erklärt von R. Bouterwek. Gotha, Fr. A. Perthes 1883. VI, 154 S. 8.

Siehe die Anzeigen in der Philol. Rundschau IV S. 15—22, von Schmalz in der Berl. Philol. W. IV S. 106ff.; Du Mesnil in der W. f. kl. Ph. I S. 499ff.; Luterbacher X. Jahresb. S. 168ff.

Die Ausgabe ist nach den Grundsätzen der Bibliotheca Gothana gearbeitet — und doch wie verschieden ist sie von der derselben Sammlung angehörigen Ausgabe der katilinarischen Reden von Hachtmann. Schon der von den Noten eingenommene Raum zeigt uns, dass Bouterwek den Schülern viel mehr Material behufs der Vorbereitung bietet als Hachtmann. Ist das aber ein Vorteil einer Schülerausgabe und das will sie doch als Glied der Bibl. Goth. sein? Wir müssen darauf mit Nein antworten. Bouterwek hat durch seine reichen, sehr häufig nur ganz lose oder gar nicht mit dem Texte in Zusammenhang stehenden Bemerkungen über Grammatik, Stilistik, Etymologie, Synonymik dem Lehrer in dieser Beziehung fast alle Arbeit weggenommen. Während der Kommentar dem Schüler nur eine erste Hilfe sein soll, ist er bei Bouterwek ein Wegweiser für alles. Dabei soll nicht verkannt werden, dass die Noten eine grosse Reihe trefflicher Bemerkungen enthalten, dass man überall den gewiegten Schulmann erkennt, aber das Buch wäre jedenfalls ein nützlicheres Schulbuch geworden, wenn der Verfasser eine Menge bekannter oder zur Erklärung der Stelle nicht unmittelbar gehöriger Bemerkungen weggelassen hätte. Als zu elementar hätten wegbleiben dürfen z. B. die Note S. 17 über longum est, ibid. über die Nichtübersetzung von nur bei pauci und ähnlichen Wörtern, ib. über se praestare »nur von löblichen Eigenschaften gesagt«; S. 24 tractare Frequentativum von trahere; S. 32 die Uebersetzung von quid hoc homine facias? u. s. w. Ueberflüssige, weil das Verständnis der Stelle nicht förderrnde Hinweise auf Etymologie sind z. B. S. 29 die diesbezügliche Bemerkung über repudiare; S. 31 über arbitrari, wobei der Unterschied von arbiter und iudex angegeben wird; S. 32 über immanis, S. 46 über coram, S. 49 über praemium und pretium, S. 140 über copulare u. s. w. An vielen Stellen macht der Kommentar den Eindruck eines stilistischen Hilfsbuches. Wir lassen es immer noch gelten und loben es sogar, wenn eine Reihe von stilistischen Punkten, die der zu erklärenden Schrift angehören, an einem Platze im Zusammenhang behandelt werden (wie Bouterwek es verschiedene Male thut), aber ta-

delnswert ist es, in einem Kommentar weitläufig auf Dinge einzugehen, die in keinem Bezug auf den Text stehen. Dahin rechne ich S. 59 die Angabe über die verschiedene Uebersetzung des vieldeutigen esse, S. 67 die Beispiele für lateinische Adjektiva an Stelle eines deutschen Partizipiums, S. 69 die Bemerkung zu temeritatibus »Anwandlungen von Kopflosigkeit (sc. seiner Gegner)« — noch dazu eine geschmacklose Uebersetzung, s. Halm. Ferner werden gegebene Erklärungen nicht selten später wiederholt, statt nur auf sie zu verweisen, so die Note über concilium von calare S. 35, 74. 81 (S. 85 soll concilium die Volksversammlung in den Centuriatkomitien sein); S. 33 und 96 über novus in Verbindung mit inauditus, S. 56 und 97 über immortalis nie vom Menschen, dafür divinus u. s. w. Verschiedene Bemerkungen bedürfen der Rektifizierung, resp. Streichung. So ist S. 45 der zwischen ob und propter versuchte Bedeutungsunterschied gegenstandslos, nachdem Wölfflin im Archiv, Heft 2 p. 161, besonders 165 nachgewiesen, dass ein solcher nicht statthabe. Unrichtig ist die Note zu § 59 (S. 67) »et ipse] ebenfalls. Nur bei einem Pronomen setzt Cicero et in der Bedeutung auch«; denn erstens steht et an dieser Stelle in Korresponsion mit einem folgenden et, so dass ebensowenig wie ep. fam. 3, 9, 2 etsi et ipse ita iudicabam et fiebam certior (s. m. Note zu Rosc. Am. S. 228 f.) die dem Cicero abzusprechende Verbindung et ipse angenommen werden darf. Zweitens ist ungenau die Bemerkung, dass Cicero et = auch nur bei einem Pronomen setze; vorsichtiger drückt sich der Verfasser zu § 86 aus. S. zu der ganzen Frage meine Note zu Reisig-Haase S. 431, N. 419. Dagegen behauptet Bouterwek ebenda (S. 67) richtig, dass auch mit quod aiunt sprichwörtliche Redensarten eingeführt werden, was Schmalz l. l. bezweifelt; vgl. z. B. Liv. 7, 13, 7 compressis quod aiunt manibus sedere. Ungenau ist wieder S. 88 die Note über ut nach verisimile est; entscheidend für die Konstruktion mit ut ist der negative Satz, s. m. Note zu Rosc. Am. § 121. — Endlich ist auch die Uebersetzung nicht immer geschmackvoll. So wird ipse in der Regel mit 'schon allein' übersetzt (vgl. S. 24. 27. 88. 111), ein Pleonasmus, der ebenso vulgär ist wie S. 137 die Uebersetzung »nur allein ein einziger« statt »nur ein einziger«. — Der Druck ist sorgfältig revidiert, doch steht S. 138 im Texte Brundisinae, in den Noten die jetzt verworfene Form Brundusinae; S. 152 muss es statt 3. Dezember heissen 5. Dezember. Im Text ist sehr konservativ verfahren und die Ueberlieferung gegen Halm an folgenden Stellen gewahrt: § 10 vicem, § 78 gemere (auch Heine, der in der Note qua accepta emergere posset vermutet wie schon Dryander), § 91 moenibus, § 110 regulam. Ueber die Stellen, an denen er Hertz folgt, s. S. 60.

Unserer Ansicht nach wird das Buch sehr gute Dienste leisten in den Händen eines Privatstudierenden, dem es den Lehrer an der Seite

völlig ersetzt, während umgekehrt diese Eigenschaft den Gebrauch derselben in der Schule für bedenklich erscheinen lässt.

64) Spicilegium criticum scripsit H. T. Karsten (s. oben N. 7) 1881, S. 3—8 ad Sestianam.

§ 5 will Karsten umstellen adflictae atque eversae, weil diese Stellung in einer Reihe von ihm beigebrachter Formeln die gewöhnliche ist, doch findet sich auch die andere; vgl. Phil. XIV, 14 qui Catilinam everterim, adflixerim, Cael. § 80 perculissse atque adflixisse, Flacc. 16 perculsa et adflicta; perdiderit et adflixerit Rosc. Am. 33, perdiderat atque adflixerat Verr. III, 37. — § 12 wird accusandum gegen W. Pauls acuendum, das Eberhard-Hirschfelder aufgenommen, verteidigt; ibid. will er in der vielumstrittenen Stelle schreiben integer statt integram und pastorum stabula perlustraret (?) mit Koechly. — § 14 statt fecerunt ⟨contra me⟩ fecerunt oder laeserunt. — § 16 enervati für insani, was allerdings im Wortspiel mit nervis besser am Platze ist, als exsanguis. — Ansprechend ist auch § 27 die Konjektur cumque hoc satis esset signi esse improbum, si quis (statt qui) mutata veste non esset? Im Folgenden billigt Karsten die Einklammerung der Worte hac mutatione vestis facta durch Eberhard (vgl. Kimmig). — § 32 hält er, wie schon Paul, vectigalium für ein Glossem. — § 34 schlägt Karsten vor dominabatur aliis, aliis pollicebatur. Holden behält die handschriftliche Lesart bei, siehe dazu J. Reid im krit. Anhang p. 268; sehr wahrscheinlich dünkt mir Tittlers (Fleckeis. Jahrbb. 1869 S. 492) Ergänzung ⟨minabatur aliis⟩ vgl. besonders Verr. IV § 31 aliud minando, aliud pollicendo. — § 46 wird das handschriftliche incitarentur gegen die Konjektur insectarentur verteidigt. — § 50 wird Keils Emendation (der jedoch nicht genannt wird) vim — fugisset gutgeheissen. — § 59 bezeichnet er die Worte qui conflixit, § 81 die Worte quid cogitare als Glossem, desgleichen § 97 optimates, § 133 quam adiuvabat, § 137 senatus. — § 116 konjiziert Karsten senatus consultum (codd. sedem) ad salutem praebuisset.

65) M. Hertz, Zur Kritik von Ciceros Rede für den P. Sestius. Leipzig, B. G. Teubner 1881. 52 S. 8. (Vgl. hierzu Luterbacher l. l. S. 54ff., A. Eberhard, Deutsche Litt.-Z. 1882, S. 1417ff.)

66) O. Kimmig, De Sestianae Ciceronianae interpolationibus. Heidelberger Doktordiss. 1882. 65 S. 8. (Vgl. Luterbacher S. 58f.)

Die Abhandlung von Hertz habe ich bereits in den Bl. f. d. bayr. G.-W. 1882 S. 44—48 einer eingehenden Besprechung unterzogen und begnüge ich mich deshalb an diesem Orte damit, in aller Kürze die Resultate dieser für die Kritik der Sestiana wichtigen Untersuchung zu verzeichnen. Die Textesgestaltung bei Heine und Bouterwek zeigt bereits

den Einflufs der Hertz'schen Schrift. Dieselbe enthält eine Verteidigung der in P (Parisinus N. 7794) von zweiter und dritter Hand (= p) und in andern Handschriften, besonders im Gemblacensis (= G) enthaltenen Zusätze, die von Halm im Rhein. Museum IX. 1854 S. 322 ff.) als unecht und mittelalterlichen Ursprungs erklärt worden waren. Hertz zeigt, dass eine Reihe solcher Auslassungen in P auf Homoeoteleutie oder ähnliche äussere Veranlassungen zurückzuführen seien und sich durch ihre Uebereinstimmung mit Citaten oder Nachahmungen als ursprünglich erwiesen. Dadurch sei von vornherein auch für die Echtheit der übrigen Auslassungen ein Argument gegeben. Uebrigens sei sich Halm selbst nicht konsequent geblieben, indem auch er an vier Stellen diese Ergänzungen in Schutz genommen, nämlich §§ 48. 93. 116. 118. Die Stellen, an denen Hertz die aus dem Texte verbannten Zusätze wieder einsetzt, sind folgende: § 15 re ⟨vera⟩ p und G.; § 54 inter meum ⟨discrimen⟩ codd. det.; § 77 ⟨recitata⟩ concitatam G; § 115 ⟨sunt interdum verae⟩ sunt nonnunquam vitiatae p; § 132 qui C. Caesarem, mitem ⟨hominem et a caede ab⟩ horrentem saepe increpuit p; § 107 contendo nunqum neque ⟨sententiam eius auctoritate neque⟩ eloquentiam iucunditate fuisse maiore p; § 110 schreibt Hertz in der schwierigen Stelle mit Einsetzung des von p gebotenen Zusatzes nihil savia te ⟨iuvabant anagnostae⟩. Dass der Zusatz notwendig ist, weil sich dann je zwei Glieder chiastisch entsprechen, habe ich in meiner Anzeige der Schrift bemerkt und für das verderbte nihil saneate vorgeschlagen nihil ganeonem tamen nach § 111; § 4 neque iracundia magis ulla laudanda est quam ea ⟨quae me⟩ inflammat eorum scelere p W; § 8 ut et illi quaestor bonus ⟨et vobis omnibus⟩ optimus videretur p (statt vobis ist nobis oder bonis zu lesen), § 57 iam erat a senatu ⟨honorem istum consecutus⟩ p mit G W (ich vermute iustum statt istum); § 88 ⟨ad ferrum, faces⟩ ad cotidianum caedem p mit G W. Durch Homoeoteleutie enstanden denkt sich Hertz das Verderbnis der Stelle auch § 130, wo er mit Manutius schreibt cum summa auctoritate P. Servili ⟨tum incredibili⟩ und § 131, wo ebenfalls Manutius richtig gesehen, dass 'salutis' nach 'scitis' ausgefallen.

Heine folgt Hertz in der Aufnahme der Ergänzungen §§ 15. 88. 107. 110 (nihil sane artes) 115. 132; dagegen behält er — mit Recht — die Lesart des Par. bei § 4 quam mea inflammata und § 77 liest er mit Halm nulla lata lege concitatam. Bouterwek folgt Hertz §§ 4. 8 (bonis omnibus) 88. 110.

Ausserdem teilt Hertz zu folgenden Stellen Konjekturen mit: § 9 Menolavus, § 15 fugerat ille annus iam inrep⟨arabilis reip.⟩ iudices etc.; ich vermute labefactarat ille annus iam tum (oder totam) rem publicam, iudices; cum; § 19 vermutet er mit Urlichs und Richter anticus für das unverständliche antuus der codd. (viel-

leicht ist zu lesen ac nutu annus; s. auch Kimmig); § 23 corporis ⟨poris⟩; § 24 eius sermonum (aufgenommen von Heine und Bouterwek); § 33 füllt Hertz die Lücke mit committebantur aus (ebenso Heine); § 37 ⟨spiritus⟩ sumpserat (aufgenommen von Heine und Bouterwek); § 46 wird die Besserung von Probst 'invidere' als gelungen bezeichnet; für incitarentur schlägt Hertz vor in ⟨me in⟩ citarentur; ebenda fügt Hertz vor deposcerent 'cuncti' ein (Heine, Bouterwek); § 89 schreibt er statt Madvigs latere das weniger passende lamentari; ich glaube, dass eine grössere Lücke anzunehmen ist und dieselbe also auszufüllen 'et vinci turpe putavit et deterreri et ⟨tegi ianua. Manum emere et parare coepit⟩ ut' etc., vgl. Philolog. XLIII Bd. 1 p. 203; § 117 consultori (statt ore ipsi der codd.).

66) Im ersten Kapitel seiner Dissertation erklärt sich Kimmig in Uebereinstimmung mit Hertz gegen Halms Verdammungsurteil der Zusätze von zweiter und dritter Hand in P und rechnet dahin auch § 45 unum enim; dagegen hält er § 115 den Zusatz interdum verae sunt für interpoliert und sieht in § 110 anagnostae die Korrektur des verstümmelten saneatte. Kap. II und III beschäftigen sich mit dem Nachweis der in der Sestiana so häufig sich findenden Interpolationen. Die bereits von Madvig, Bake, Pluygers, Eberhard, Paul, Ortmann (s. den letzten Jahresbericht S. 248ff.) und Karsten (s. N. 64) als interpoliert bezeichneten Stellen werden in Kap. II (S. 15 – 52) auf die Stichhaltigkeit der gegen ihre Echtheit vorgebrachten Gründe hin geprüft; in Kap. III teilt der Verfasser von ihm entdeckte Interpolationen mit, doch konnte ich mich ebenso wenig wie Luterbacher von der Notwendigkeit, ja auch nur Wahrscheinlichkeit seiner Aufstellungen überzeugen, mit Ausnahme der zuletzt von ihm behandelten Stelle § 137. Im folgenden sind nur die Stellen verzeichnet worden, an welchen der Text von Halm und der (aufs sorgfältigste konstituierte) von Heine mit den Ausführungen Kimmigs nicht übereinstimmt.

Als Glosseme betrachtet er § 2 iis potissimum vox haec serviat (Bake, Heine); § 10 aut ambitionis aut commendationis gratia (Pluygers, Bake): § 13 ita praetereamus ut (Schoell), Ortmann wollte den ganzen Satz verum — relinquamus getilgt wissen, s. dagegen J. Müller im letzten Jahresber. S. 249; § 22 et [falsa] opinione [errore] hominum (Ortmann), Heine mit Pluygers [falsa opinione]; § 26 [et] iam (Madvig) [omni ratione] Eberhard und Heine; § 27 hac mutatione vestis facta (Eberhard); § 32 vectigalium (Paul und Karsten), ibid. veste mutata (Schoell); § 34 aliis pollicebatur (Pluygers); § 37 C. Marii (Paul, Eberhard, Heine); § 41 [domi meae] certi homines [ad eam rem positi] ... [erat in Italia eius exercitus] inque [eo] (Ortmann) s. dagegen Iwan Müller S. 250; § 45 magnum (Kayser); § 46 alii vetere odio bonorum incitarentur (Paul); § 48 aliquot annos und variis bellis (Paul), § 50 Minturnensium (Ortmann);

§ 56 omnes leges — una rogatione; § 58 hic et ipse — mansit (Eberhard; siehe dagegen Hertz S. 29, der mit Recht die Worte durch Val. Max. 5, 1, 9 geschützt glaubt); § 73 iis verbis rebus sententiis (Ortm.); § 79 ac vor debilitato (Garat. Kayser); § 80 ut gladiatoribus imperari solet (E. F. Eberhard); § 83 morte obita (Paul); § 87 tribunus pl. (cod. Voss, Bake, Kayser); § 92 ut ius experiretur, vim depelleret (Pluygers, Eberhard); § 97 optimates (Karsten), nec natura improbi (Paul); § 110 studio litterarum se subito dedidit (Eberhard); § 125 sine ulla varietate universi (Ortmann); § 133 quam adiuvabat (Eberhard, Karsten), petierit aut (Madvig), 137 senatus (Karsten). Ausserdem wird in cap. II behandelt § 19, wo vorgeschlagen wird ut vultu ille niti tamquam vade reretur. Diese Konjektur ist schon deswegen zu verwerfen, weil Cicero sich des Verbums reri in den Reden überhaupt nicht bedient (in den philosoph. Schriften sehr selten, z. B. Nat. deor. III § 15 rebantur; ob Cic. sich übrigens der kakophonischen Form reretur überhaupt bedient, bezweifle ich; zweitens spricht gegen Karstens Konjektur die unmittelbar vorausgehende, das gleiche sagende Wendung de supercilio, quod ... pignus rei publicae videbatur. § 24 will er ici statt ictum sanciri lesen mit Pluygers und Kayser; § 29 verteidigt er das von du Rieu u. a. eingeklammerte relegarit; § 91 hält er mit Schoell 'moenibus' für ein Glossem und verwirft den Einschub von instituerunt nach nominatae (Madvig, Eberhard); § 102 nimmt er te als erstes Wort zum Verse; § 105 will er mit Koechly und Paul sed transponieren vor multitudini.

Als von ihm entdeckte Glosseme werden in cap. III behandelt: § 1 quam si quem aut timidum aut sibi potius quam rei publicae consulentem; ebenda de se nihil timere; § 6 hodie sic hunc diligit (vgl. dageg. die Noten von Eberhard und Halm und Roersch, Revue de l'instr. 1883 S. 287: »sa présence assidue à ce tribunal, son inquiétude et son chagrin peuvent vous faire comprendre combien il l'aime encore aujourd-hui«); § 9 Pisauri et in aliis agri Gallici partibus (s. dag. Halm und Eberhard); § 10 testimonium praeteriti temporis; § 15 ignari rerum; § 16 in eiusmodi vita; § 17 facilius — proposueritis; § 21 hominum opinione (d. Ausg. lesen mit p opinioni); § 28 nam oratio — labefactare; § 29 civem hinter rei publicae und ut edicto (s. dag. Halm); § 30 das erste nominatim; § 78 is, qui se servasse de caelo dixerat; § 85 exercitu Clodiano, das meiner Ansicht nach gerade durch § 88 ad ferrum faces ... se cum exercitu suo contulit gehalten wird; § 128 studio gloriae, § 137 a bonis viris — diligi, § 138 ac (Ausg. et) subeundos (es wird aber dadurch das seltenere experiundos erklärt wie Rosc. Am. § 31 succurram atque subibo).

67a) Die Ortmann'schen Konjekturen zur Sestiana Z. f. d. G. W. 1879 sind wieder abgedruckt im G.-Pr. Schleusingen 1882 S. 4. 5.

67b) Pluygers l. l. S. 140f. schreibt § 79 legibus sacratis ⟨satis⟩ esse armatum, § 85 templo (codd. templis) pellebantur.

67c) J. P. Binsfeld in der Festschrift zu dem 300jährigen Jubiläum des Königl. Gymnasiums zu Coblenz 1882 schlägt folgende Aenderungen vor: § 6 gravissimis antiqui status viris (sehr unwahrscheinlich; codd. antiquitatis; ich vermute Bl. f. d. b. G. W. S. 45 his gravitatis summae atque antiquitatis viris nach Fragm. A. III, 17 exemplar pristinae gravitatis et monimentum antiquitatis; Heine schreibt his gravitatis antiquissimae viris); § 12 Italiae calles et pastorum stabula precario cepisset (Par. stabule preclare coepisset); einfacher ist die Emendation von Wirz in d. Fleckeis. Jahrb. 1875 S. 489f. . . et Italiae calles pastorum stabula recludere coepisset nach Cic. Catil. I § 14); § 28 verbum ipsum omni vi (Par. omnibus) animi et corporis devorarat, eine leichte Aenderung, die wir dem Vorschlag von Hertz (s. o.) 'poris' hinter corporis vorziehen; § 24 id autem foedus meo sanguine idem (Par. ictum) sanciri posse dicebant, unnötig, s. Halms Note (vgl. Kimmig); § 33 quae tum agebantur contra me contraque rempublicam (s. o. Hertz); § 41 quem virum studiosum mei, cupidissimum rei publicae conservandae, omni modo (domi meae Par.) certi homines ad eam rem positi monuerunt. Dazu bemerkt A. Eussner in W. f. kl. Phil. I S. 432 »Wenn die Worte domi meae nicht von Cicero herrühren, was übrigens Iwan Müller jüngst wieder bestritten hat, so ist es rationell, sie im Hinblick auf das folgende apud me zu tilgen, nicht aber eine Aenderung zu versuchen, die kein einfaches graphisches Versehen zur Voraussetzung hat und einen völlig entbehrlichen Zusatz ergiebt«.

67d) Kraffert l. l. S. 118 hält § 12 calles für verderbt; § 24 liest er sanciri posse ducebant; § 38 propere enixeque; § 45 streicht er locis nach eo multis; § 74 schreibt er merces longe interposita nocte duplicata; § 80 non percussit totum (codd. locum); § 84 (vielleicht!) principatum civitatis; § 129 will er et vor ut statim tilgen; § 140 semper nach C. Gracchi zum Vorhergehenden ziehen.

67e) L. Roersch, notes sur le discours de Cicéron pro Sestio, Ch. 1—8 in Revue de l'instruction publique en Belgique 1883, S. 285 bis 290.

Der Aufsatz enthält eine Reihe von Erklärungen und Uebersetzungen zu §§ 1—19 teils im Anschluss teils im Gegensatz zu Halm oder Eberhard; vgl. oben S. 61.

p. Cn. Plancio.

M. Tulli Ciceronis pro Gnaeo Plancio oratio ad iudices, edited with commentary and introduction for the syndics of the University Press by the H. A. Holden. Cambridge at the University Press. Leipzig. Brockhaus 1881. 246 S. 8.

Cf. die Anzeigen in Academy No. 476, S. 456—457 von Wilkins, Cultura 1881 N. 2 S. 79—81; Philol. Rundschau 1883, S. 660—662 von E. Glaser.

Die Anlage der Ausgabe ist dieselbe wie die der oben S. 55 besprochenen Sestiana-Ausgabe desselben Verfassers. Als ein Vorzug kann hervorgehoben werden die der Einleitung angehängte chronologische Tabelle, welche alle auf Ciceros Leben und Wirken bezüglichen Data kurz angiebt. Die Einleitung selbst ist wie die zur Sestiana einem deutschen Kommentar und zwar dem Köpkes entlehnt. Der Kommentar ist durch das Kombinieren der Ausgaben von Wunder und Köpke, wozu noch eine Reihe selbständiger Bemerkungen kommt, ein ziemlich erschöpfender geworden. Der Text schliesst sich dem von Baiter-Kayser (1862) an, doch weicht er an einigen Stellen von ihm ab (z. B. § 95 arcum facere e cloaca mit Cobet und Hirschfelder), worüber der krit. Anhang S. 204—217 Auskunft giebt. Zur Vervollständigung des in den Noten gegebenen Materials mögen folgende Bemerkungen dienen.

§ 1 (S. 44): über fautor in Verbindung mit Genetiv und Dativ bei Cic. vgl. meine Note zu Rosc. Am. S. 158f., desgleichen ib. S. 45 über das passivische infestus S. 191f. meines Kommentars. § 41 (S. 108) zu non si-idcirco und ähnliche Formeln siehe du Mesnil zu Cic. Leg. I § 32. ib. S. 109 zum Ausdruck omnia permiscere des Ref. Note zu Rosc. Am. S. 303. — § 43 (S. 112) über cupidus, cupide und cupiditas in der Bedeutung 'Parteilichkeit' vgl. du Mesnil zu Flacc. § 12. — § 45 (S. 118) über antiquus in bonam partem siehe meine Note zu Rosc. Am. S. 163. — S. 133 muss es statt p. Flacc. § 48 heissen § 49, das folgende Citat § 132 gehört nicht der Rede p. Flacco, sondern pro Sestio. — S. 140 steht unrichtig Klöpke statt Köpke. — Ueber das corrigierende et non wird S. 144 und ausführlicher S. 158 gehandelt; das häufigere ac non wird nicht erwähnt. — S. 148. Ueber die Formeln nihil aliud nisi und nihil aliud quam kann sich der Verfasser bessere Auskunft holen in der bei mir zu Rosc. Am. S. 329 citierten Litteratur als aus Zumpt Gr. § 735. — § 78 (S. 169) hält Halm mit Recht an dem handschriftlichen praeferam fest, siehe meine Note zu R. A. S. 296. — § 79 (S. 172) für citius = potius vgl. Liv. 5, 24, 9. 24, 3, 12. 35, 31, 16. — S. 173 sollte für die Formen altus und alitus auf Neue Formenl. II² S. 555 verwiesen werden. — S. 176 über nonnihil egisti siehe auch meine Note zu R. A. S. 364. — S. 177 über die rhodische Rhetorenschule vgl. Blass, die griech. Beredsamkeit S. 74ff. und O. Harnecker in Fleckeis. Jahrb. 1884 S. 41ff. Im kritischen Anhang sind auch manche Lücken; so fehlen zu § 29 für facilis der codd. die Konjekturen von Bake fragilis und von O. Müller (Hermes XII, S. 300) futilis, welch letzterer Karsten beistimmt.

Die Ausgabe Holdens wird sich, zumal sie die erste Separat-Ausgabe der Planciana in England ist, dort viele Freunde erwerben.

69a) Kraffert l. l. S. 119f. schlägt folgende Aenderungen zur Planciana vor: § 7 his levioribus (sc. magistratibus) comitate, diligentia — paritur; § 17 [equestri] hoc nostro loco; § 19 [in quibus — Juventia] wie schon Cobet; § 30 qua nemo non modo crimina, sed ne suspiciones quidem; § 67 valuit observandis amicitiis; § 68 [qui autem debet — alienum]; § 90 qui vitam perdiderunt.

69b) Karsten zur Planciana l. l. S. 16—25.

§ 6 vermutet Karsten sehr ansprechend 'si aut te a Plancio aut a te illum dignitate potius superari dixero.' § 8 wird vel quod verteidigt; § 9 schreibt Karsten iudicium latum für iudicatum; § 18 wird mit Keil die Lesart des Tegerns. aufrecht erhalten; § 19 setzt er tot vor quot ein, wie § 20 tu tanta quanta . . . esse potuerunt; § 22 vel etiam imitanda (codd. amanda); § 29 [non excutitur]; § 48 per quos eam (codd. per quem); § 54 provocatus (codd. rogatum); § 55 haec ⟨magni⟩ habes; § 75 [in iis causis patronus]; § 78 onus beneficii [gratia]; § 88 [tam immane]; ibid. respublica vicit armata; § 89 non [cum] senatus factum defenderet; § 95 domus mea (codd. una); § 102 nisi tuam mea salute complecti; ibid. schreibt er negare für das überlieferte dare.

in P. Vatinium.

70a) Pluygers l. l. S. 141: § 9 reddo mutuum (codd. tuum), § 31 [Qu. Arrius].

70b) Kraffert l. l. S. 118: § 19 cogitarisne entsprechend dem conatusne sis und voluerisne; § 26 [et].

70c) Th. Mommsen im Hermes XVIII, S. 160; vgl. oben N. 58c.

pro M. Caelio.

Der Text der Rede p. Caelio ist in den letzten Jahren häufiger Gegenstand kritischer Prüfung gewesen. Wir erinnern an die Untersuchungen von C. W. Francken und Fr. Schoell (Jahresber. 1880 S. 253ff.). In dem in unser Referat fallenden Zeitraum beschäftigten sich mit der Rede ausser Pluygers und Kraffert auch H. Schwarz und M. Karsten, beide schon durch frühere Beiträge zu ciceronischen Reden als tüchtige Kritiker bekannt.

71a) Pluygers S. 141: § 4 [quam cernitis]; § 12 naturis, studiis (codd. naturae st.); § 21 efferuntur, ⟨re⟩pugnant; § 38 Caelii (codd. filii) causa; § 53 non petiit (codd. non dedit); § 54 id a suis [servis] tentatum [esse]; ibid. coeptum [esse]; § 55 haec viva (codd. una) vox veritatis; vergl. oben S. 33; § 61 consuetudo [Caelii] iam tum (codd. iam iam).

71b) Karsten l. l. S. 9—15.

§ 3 wird transponiert hic introitus defensionis M. Caelii . . . quae accusatores deformandae huius adolescentiae causa etc. — § 6 schreibt Karsten nicht unwahrscheinlich accusatio desiderat rem, ut definiat, hominem, ut notet: argumento probat, teste confirmat. — § 7 non enim nach Madvig ad Sest. § 4 (I, 409). — § 8 stellt Karsten nach cod. Wolfenb. die schwierige Stelle so her: admonitum volo: primum, ut qualis es talem omnes te esse existiment, tu quantum . . . abes, tantum te . . . . seiungas: deinde, ut . . . erubescas. — § 19 [queri maluerit]. — § 23 [id] hic pertimescat; § 42 [cum paruerit — cupiditates] als Wiederholung des unmittelbar Vorhergehenden und § 28. — § 54 [neque tulisset]. — § 57 [sic enim obiectum est]. — § 60 [furere]; § 64 qui minus enim [Licinius] und ut comprehenderent [Licinium]. — § 70 [ad statum]; ebenda will er statt hac enim schreiben etiam oder eadem. — § 75 se erexit statt se eiecit. — § 78 hominem sine re sine fide sine spe sine sede [sine fortunis], ore lingua manu vita omni inquinatum. Zur Einklammerung von fortunis s. unten; wenn Karsten vitio zu schreiben vorschlägt statt vita, so können wir ihm nicht beistimmen, vielmehr soll durch 'vita omni' mittels des asyndeton summativum Clodius als ein Mensch hingestellt werden, dessen ganzer Lebenswandel besudelt ist; vergl. Rosc. Am. § 68 omnibus flagitiis vita inquinata.

71c) Kraffert S. 118 verdächtigt et § 25 nach mitis esset, § 27 nach iactaret, § 34 nach aget. Ausserdem schlägt er vor zu lesen § 15 in susceptione (! wie Rosc. Am. § 63); § 41 homines re fugerunt (codd. refugerunt); § 71 ex nullis legis laqueis; § 78 erklärt er sine re nach hominum (soll heissen hominem) für ein Glossem zu sine fortunis — also der umgekehrte Vorschlag Karstens. Keiner von beiden ist empfehlenswert. Am wenigsten der von Kraffert, denn das Wortspiel mit res und spes ist in der lateinischen Sprache zu beliebt, als dass wir es hier zu belegen brauchten; vgl. die vollständige Sammlung von Wölfflin im Archiv für Lexikographie I S. 386f.; aber für Beibehaltung von fortunis sprechen erstens Stellen wie Mil. § 87 multos sedibus ac fortunis eiecerat, Cat. IV § 18 de fortunis omnium, de sedibus, de focis etc. und zweitens die nicht seltene Zusammenstellung von fides und fortuna, resp. fortunae, s. Wölfflins allitt. Verb. S. 56. Denn wie sich die Reime sine re und sine spe entsprechen, so entspricht dem fide das eng zusammengehörige sine sede, sine fortunis, ersteres mit Schluss-, letzteres mit Stabreim an fide anklingend.

71d) Schwarz l. l. S. 9.

§ 18 wird et vor domus gestrichen und vor quo facilius gesetzt, was allerdings dem Sinne der Stelle besser entspricht; ebenso ist ihm zuzustimmen, wenn er § 19 statim als Glossem zu continuo aus dem Text entfernt und § 52 conscientiae. § 55 wird inreligiose emendiert für religiose, wie schon Francken, vgl. Jahresber. 1880 S. 255.

De prov. consul.

72a) Pluygers S. 142: § 13 cum ⟨vix⟩ in provincias; § 32 irruentes (statt influentes) in Italiam.

72b) Kraffert l. l. S. 119: § 2 hoc ⟨ego⟩; § 24 civem fore reputabam (codd. putabam).

pro L. Corn. Balbo.

73) M. E. Jullien, Étude historique sur le plaidoyer de Cicéron pour Balbus, lue à l'Academie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Lyon dans la séance du 22 février 1881. Lyon, Association typographique. 24 S. gr. 8.

74) De L. Cornelio Balbo scripsit Joh. Hoche. Programm der Klosterschule Rossleben 1882. 16 S. 4. Pars prior.

Die erstere Schrift kenne ich nur aus dem Referate Luterbachers im IX. Jahresber. S. 39—42. Darnach verlegt Jullien, der nächstens über den Prozess des Balbus ein grösseres Werk zu veröffentlichen gedenkt, die Anhebung der Anklage gegen Balbus in die Zeit kurz vor den 5. April des Jahres 56, die Verhandlung selbst in den Juli oder August desselben Jahres. Der Verfasser bringt den Verlauf des Prozesses von Anfang bis zu Ende in Zusammenhang mit den politischen Bestrebungen und Leidenschaften der damaligen Zeit, in der die Republik ihrer Auflösung entgegenging, und bringt so neues Licht in die verwickelten Verhältnisse dieses Handels.

Der Verfasser der zweiten Schrift behandelt im vorliegenden ersten Teile das Leben des Angeklagten bis zum Prozesse. In einem zweiten Teile wird er das spätere Leben des Balbus darstellen. Aus der auf S. 2 stehenden Litteraturübersicht ist zu entnehmen, dass er Julliens Schrift nicht kennt; auch andere Hilfsmittel sind nicht erwähnt, wie z. B. die Bemerkungen von Klotz in seiner Gesamt-Ausgabe der Reden III, S. 437—443 und 1046—1066. Von Einzelnheiten ist zu erwähnen, dass nach Hoche Balbus die Namen Lucius Cornelius von dem Konsul des Jahres 199 L. Cornelius Lentulus angenommen haben soll, während Jullien mit Manutius Nomen und Praenomen des Balbus von dessen Patronus L. Cornelius Lentulus Crus ableitet. Ich möchte glauben, die Namen der Urheber des Gesetzes, wonach Balbus das Bürgerrecht erhielt, L. Gellius Poplicola und Cn. Cornelius Lentulus Clodianus, seien für Balbus massgebend gewesen zur Annahme des Praenomen Lucius und des Nomen Cornelius; eine Vermutung, die auch Abrami in der Einleitung seiner Ausgabe der Rede ausspricht. Uebrigens bezieht Hoche S. 5, Note 5 in der Stelle p. Balbus § 41 hospitium multis annis ante hoc tempus cum L. Cornelio Gaditanos fecisse publice dico den Namen L. Cornelius unrichtig auf den Konsul L. Cornelius Lentulus, dagegen S. 8 N. 4 rich-

tig auf Balbus. Eine weitere Differenz zwischen Jullien und Hoche besteht darin, dass ersterer den Caesar die Bekanntschaft mit Balbus im Jahre 67 in Gades, letzterer bereits im Jahre 71 machen lässt, wo Balbus mit Pompeius nach Beendigung des sertorianischen Krieges nach Rom gekommen sei. — Von S. 10 an gibt Hoche Inhalt und Disposition der Rede eingehend an.

75a) Pluygers l. l. S. 142: § 30 [nisi postliminio recuperassent]; § 51 communem omnium imperatorum voluit esse (codd. communem imperatoriam).

75b) Kraffert S. 119: § 6 causa labatur; § 23 auxilio, laboribus, commeatibus; § 39 wird ansprechend vermutet omni sanctiorem iure; § 43 quot controversias sedaverit; § 54 [id est foederatis]; § 55 Graece omnia nominata.

in L. Pisonem.

76a) Pluygers S. 143: § 24 audierat de Decio Magio; § 28 [in pactione provinciarum]; § 37 [non ex schola].

76b) Kraffert S. 119: § 11 ad [me] opprimendum; § 28 ad senatum (nicht senatus) is ⟨ductus est⟩; § 31 semiviri statt semivivi; § 54 Qu. Marcium ⟨unum ex iis⟩ quorum; § 82 perinde ac debet; den Vorschlag zu § 96 arma e re publica detestantur (codd. ac nomen a rep. det.) verstehe ich nicht.

76c) Schwarz S. 10 vermutet § 15 statt des allerdings befremdlichen Ausdrucks leges incendere: leg. evertere. Die Verschreibung ist hervorgerufen durch das einige Zeilen später folgende incendere illa etc., doch scheint mir evertere diplomatisch sich von der handschriftlichen Lesart zu weit zu entfernen; eher möchte ich incidere (vgl. Mil. § 87 incidebantur iam domi leges) oder rescindere vermuten.

p. C. Rabirio Postumo.

77a) K. E. Georges Fleckeisens Jahrbücher 1881 S. 808 emendiert § 26 das handschriftliche maeciapella sehr überzeugend in cum Graeca palla; vgl. Tibull. 4, 2, 11 Tyria palla, Prop. 5, 9, 47 Sidonia palla, Mart. 1, 93, 8 Gallica palla.

77b) Kraffert S. 119 streicht § 27 das Komma zwischen virtutis und antiquitatis, desgleichen § 44 mei nach iudicio animi; § 48 omina (codd. omnia) timeo.

pro T. Annio Milone.

78) Ciceros Rede für T. Annius Milo. Für den Schul- und Privatgebrauch erklärt von Friedr. Richter. In dritter Auflage neu bearbeitet von Alfred Eberhard. Leipzig, B. G. Teubner. 1881. 112 S.

Cf. Luterbacher IX. Jahresber. S. 28—30.

In den Bl. für das bayer. Gymnasial-Wesen XVIII (1882) S. 359 f. habe ich bereits eine anerkennende Anzeige dieser Neuauflage der Richterschen Miloniana durch A. Eberhard geschrieben und einige Ergänzungen zu den Anmerkungen gegeben. Es bleibt hier nur noch übrig die hauptsächlichsten Text-Veränderungen zu verzeichnen. Gegenüber der zweiten Auflage finden wir folgende Abweichungen: § 16 domi (2. Aufl. domui), § 54 ad pugnam cum . . . esset? (2. Aufl. cum . . . esset: videte) — videte; § 77 manerent (2. Aufl. maneret), § 84 non inest (2. Aufl. et non inest). Den Handschriften folgt Eberhard an Stelle der früheren Richterschen Konjekturen §§ 30 und 49. Dagegen wurden sowohl eigene Vermutungen als solche von E. F. Eberhard, Jan Bake (aus deren Handexemplaren), Ed. Hedicke (nach brieflicher Mitteilung) u. a. aufgenommen. Wir erwähnen § 4 [erga fortes et bonos cives], § 16 ipsum docet, § 33 exitii, § 39 omnium (Konjektur Heumanns statt omnia tum), § 62 intimorum, § 63 obliviscantur, suspicentur.

Auf S. 112 gibt A. Eberhard eine Reihe von Verbesserungs-Vorschlägen zu Asconius ed. Kiessling und Schoell (die Ausgabe wird mit W bezeichnet = Weidmanniana?).

79) M. T. Ciceronis oratio pro T. Ann. Milone. Nouvelle édition, d'après le texte d'Orelli avec sommaire et notes en français par M. Caboche. Paris, Delagrave. 12. 54 S. 1881.

80) Dieselbe Rede. Edition classique, accompagnée de sommaire et de notes grammaticales et historiques par J. Geoffroy. Paris, Delalain frères. 12. 48 S.

Die beiden Schulausgaben bezeichnen auf dem Titel genau ihren Inhalt. Die erstere gibt ausdrücklich an, dass der Text der der Ausgabe Orellis sei, während die letztere demselben stillschweigend folgt. Die Noten sind kurz und meist zweckentsprechend.

81 a) Ortmann im G.-Pr. Schleusingen 1882 S. 8 streicht § 11 in causa; § 71 verteidigt er posset gegen possit, wie Hedicke und Eberhard zu schreiben vorschlugen (auch Heine behält posset bei); § 80 vermutet er prope ad immortalitatem religione et memoria consecrantur; § 102 [quo deprecante? me].

81 b) Eine kleine Litteratur hervorgerufen hat der Vorschlag Uppenkamps § 79 non ferre zu lesen statt ferre Fleckeisens Jahrbücher 1882. S. 472. In denselben Jahrbüchern nämlich S. 859 f. erhob gegen diese Aenderung Einspruch E. Meyer und wurde darin von J. Holub Zeitschr. für die österr. Gymn. 1883 S. 588 unterstützt. Mittlerweile verteidigte Uppenkamp Fleckeisens Jahrbücher 1883 S. 483 aufs neue seine Konjektur ausführlicher, und diesmal gewann er in F. Rhode ebenda S. 485 f. einen Bundesgenossen. Was letzterer sagt, trifft wohl das Richtige: »An

sich giebt beides einen Sinn. Aber ohne die Negation ist der Gedanke matt und nichtssagend; dagegen liegt eine scharfe Pointe darin, wenn Cic. sagt: »so lieb dem Pompeius die Untersuchung ist, er hätte doch auf dieselbe verzichtet, wenn er das Zustandekommen derselben nur erreicht hätte durch das Wiederlebendigmachen des Clodius.«

81c) Kraffert S. 120: § 12 non quod ⟨ipse⟩ sentiret; § 29 faciunt .. impetum adversi, redarium occidunt; § 30 sin hoc et ratio doctis et necessitas, barbaris [et] mos gentibus; § 37 [qua in turba — amiserit] als Interpolation aus Asconius; § 59 [ut fuit in Clodium]. Uebrigens hielten schon Heumann, Bake und Kayser die Worte de servis — at fuit in Clodium für interpoliert; dagegen § 89 streicht Kraffert in dem von Bake verdächtigten Satze quae est inventa — Clodianis nur das letzte Wort. § 76 incredibili patientia; § 100 supplicem adieci. Endlich wird bemerkt, dass §§ 69 und 104 einer späteren Redaktion des Schriftstellers angehören.

82) H. Meusburger, Quatenus Cicero in oratione pro Milone observaverit praecepta rhetorica. Programm des k. k. Staats-Gymnasiums in Ried (Oesterreich) 1882. 20 S.

Obwohl bereits Eberhard und besonders Osenbrüggen-Wirz in ihren Kommentaren auf die rhetorische Technik und Gliederung der Rede gebührend Rücksicht nehmen, so wird doch vorliegendes Schriftchen denen nicht unwillkommen sein, welche eine übersichtliche und eingehende Analyse des rhetorischen Baues der Rede zu besitzen wünschen. Zugleich ersehen wir aus dieser genauen Zergliederung des rhetorischen Körpers der Rede, wie sehr sich Cicero selbst an die Vorschriften der Rhetorik bindet. Wir wünschen, es möge vorliegende Schrift den Anstoss zu einer ebenso gründlichen Analysierung anderer Reden Ciceros geben. In unseren modernen Kommentaren wird dieser Punkt ziemlich stiefmütterlich behandelt.

Zu den Caesarianae vgl. die Schrift Guttmanns No. 11.

Philippicae.

83) Ciceros ausgewählte Reden, erklärt von K. Halm. VI. Bändchen. 6. Auflage. Die erste und zweite Philippische Rede. Berlin, Weidmann 1881. 124 S.

Vgl. die Anzeigen von Rubner in der Philol. Rundschau II (1882) Sp. 78—83 und C. Hammer in den Blättern für das bayer. Gymnasialwesen 1882 S. 35—37.

Die 5. Auflage des 6. Bändchens ist in diesem Jahresbericht nicht besprochen worden. Wir geben daher im Folgenden die Textabweichungen der neuen 6. Auflage von den zwei vorhergegangenen. Dieselben be-

treffen nur die zweite philippische Rede: § 7 liest Halm jetzt et tam magnae, § 17 mit Stürenburg cui quia iure; § 22 wird im kritischen Anhang die Einklammerung von constituto (sic) nach Bake als in den Text aufgenommen bezeichnet, während es dort ohne Klammern steht; § 26 actoribus nach Madvig (ebenso Heine); § 40 sind jetzt die Worte fecit heredem nach Casinas mit Madvig gestrichen; § 50 ergänzt Halm jetzt devorare, früher haurire, welche beide Ergänzungen von Faërno herrühren, vergl. A. Eberhard im kritischen Anhang; § 68 ruere mit A. Eberhard; § 69 mimulam suam nach Cornelissen; §§ 72 und 94 werden die Konjekturen Campes aufgegeben und zur Lesart des Vaticanus zurückgekehrt. Im kritischen Anhang steht irrtümlich § 31 statt 41.

In der Einleitung wie in den Anmerkungen bedarf manches der Besserung; vergl. die von Rubner in der oben citierten Recension besprochenen Mängel. Auch wird es sich empfehlen in allen Bändchen die Verweisung auf die Grammatiken von Zumpt und Madvig fallen zu lassen und dafür entweder selbst eine kurze Note zu geben oder (für den Lehrer) auf neue grammatische Werke, wie Draeger und Kühner, zu verweisen. So findet sich z. B. S. 98, 1 die Note ne tu] s. zu Rosc. Am. § 50. Schlägt man dort nach, so ist auf Zumpt verwiesen. Der Schüler besitzt nun noch dazu, in der Regel wenigstens, weder das erste Bändchen noch die dort citierte Grammatik von Zumpt — also ist die Note in dieser Gestalt absolut von keinem Wert. S. 39, 19 wird die etymologische Figur insepulta sepultura unrichtig als Beispiel eines prägnanten Sprachgebrauchs aufgeführt; natürlicher wird man es ein Oxymoron nennen; vgl. übrigens meine Abhandlung de figuris etymologicis act. Erlang. II S. 50f., desgleichen S. 16f. dieser Schrift über dicta dicere Phil. II § 42. Für citius = potius Phil. II § 25 vgl. Liv. 5, 24, 9. 24, 3, 12.

84) M. Tullii Ciceronis in M. Antonium oratio philippica secunda. Texte latin publié avec une introduction historique, de notes en français, un appendice critique et des gravures d'après l'antique par J. Gantrelle. Paris, Librairie Hachette et Comp. 1881. 105 S. 16⁰. 1 M.

Vergl. R. Klussmann in Phil. Rundschau II Sp. 846ff., Anon. in Phil. Wochenschr. 1881 S. 355f., Prammer in Zeitschr. für die österr. Gymn. 1882 S. 118—121.

Die Ausgabe gehört zu der Sammlung lateinischer Autoren mit Anmerkungen, welche bei Hachette in Paris erscheint und namhafte Gelehrte zu Herausgebern hat. Das Format ist handlich; der Druck, besonders der Anmerkungen, etwas zu klein.

Der Verfasser der vorliegenden Ausgabe, auch in Deutschland durch seine Arbeiten über Tacitus bekannt, benutzt zwar die Ausgaben von Halm und Eberhard, jedoch lässt sich überall ein selbständiges Urteil

wahrnehmen. Die Noten sind sehr knapp gehalten und vorwiegend sachlich; bemerkenswert sind § 1 die über patres conscripti = senateurs inscrits sur la liste (nach Willems Untersuchungen, Sénat I, S. 89), ibid. über ultro, § 62 über Caesare ignaro nach Mommsens Staatsrecht II S. 158 (wonach auch Halm in d. Einl. S. 13, Note 51 und Eberhard z. St. zu berichtigen). Dagegen hat die Erklärung der Worte meditatum et cogitatum scelus § 85 als Apposition im Accusativ zu attuleras domo unsern Beifall nicht; vgl. A. Eussner in d. Bl. f. d. bayr. G.-W. 1882 S. 97 und Gantrelle selbst in der Revue de philol. VI S. 185—187. Endlich ist die Besprechung der Schreibung ne statt nae an zwei verschiedenen Stellen (S. 23 und 71) unzweckmässig. — Die Orthographie ist veraltet, wir finden z. B. objicere, Dejotaro, intelligo u. s. w. — Der Text ist sorgfältig konstituiert; er lehnt sich in der Hauptsache an Halm an, weicht jedoch an ca. 30 Stellen von ihm ab, worüber der kritische Anhang nachzusehen. In der Aufnahme einer Reihe Cobetscher Konjekturen und Streichungen können wir mit dem Verfasser nicht übereinstimmen, so § 35 ad[aedem] Opis; vgl. R. Klussmann in Z. f. d. G.-W. 1880 S. 325; 44. 81. 86. 103 [quo ore], wofür Gantrelle neuerdings quaero vermutet. Zu erwähnen ist noch, dass Gantrelle einen Brüsseler Kodex benutzte, von dem er an drei Stellen (§§ 3. 8. 106) Lesarten aufnimmt, und ausserdem zwei Pariser Manuscripte, welche einer andern Familie als der bei Halm mit D bezeichneten anzugehören scheinen, da sie die Lücke V, 31—VI, 18 nicht aufweisen. — Die beigegebenen Abbildungen würden jedenfalls den Wert der trefflichen Ausgabe noch erhöhen, wenn sie besser ausgeführt wären.

Cicéron. Deuxième Philippique. Nouvelle édition avec une introduction, des notes philologiques et litteraires et un appendice sur l'éloquence de Cicéron par G. Lanson. Librairie Ch. Delagrave. Paris 1881. 88 S.

Der Text der vorliegenden Ausgabe ist der der Züricher Ausgabe von Orelli-Baiter 1856. Doch sind an einigen Stellen neuere Emendationen aufgenommen worden, wie § 26 Madvigs actoribus. Der Verfasser zeigt sich überhaupt in der Litteratur der philippischen Reden bewandert, vgl. S. XI der Einleitung, wo übrigens Halms Ausgabe unrichtig als zur coll. Waldmann (statt Weidmann) gehörig verzeichnet wird. Die Noten betonen vorzugsweise das Reale, die sprachlichen Dinge werden meist im Anschluss an Madvigs Grammatik abgehandelt. — Im Anhang (S. 71—88) führt der Verfasser eine selbständige Untersuchung über die Art und Weise, in welcher Cicero in vorliegender Rede, welche den Charakter der Invektive an sich trägt, den Forderungen der Rhetorik in diesem Punkte nachkommt. Er kommt dabei zu dem Resultat, dass die von Cicero selbst hierüber de orat. II § 44 ff. aufgestellten Regeln auf das Genaueste eingehalten seien. Im Weiteren bemerkt er S. 73f.

fein: l'invective prend souvent dans la seconde Phil. la forme de la raillerie: la plaisanterie et l'ironie sont des armes que Cicéron aime a manier et dont il connaît la puissance. Un adversaire réfuté est encore à craindre, un adversaire ridicule est perdu'. — Von S. 75 an folgen einige gute Bemerkungen über Rhythmus, besonders über die Klausel und den Stil der Rede.

86 a) C. Hammer in der Recension der Halm'schen Ausgabe schlägt vor I § 4 zu lesen iniustum = ungesetzlich. II § 49 haben die Handschriften postea sum cultus a te, tu a me ovatus (Vatic., observatus die übrigen codd.): für ovatus resp. observatus schreibt Halm adiutus, Eberhard sublevatus, Hammer schlägt commendatus vor. Nach meiner Ansicht ist observatus anstandslos, wenn man sich erinnert, dass colere et observare eine den Römern sehr geläufige Formel ist (Seyffert-Müller zu Laelius S. 190), vgl. ep. fam. 9, 16, 2 sic enim color, sic observor ab omnibus. Der Sinn der Stelle ist also 'du wurdest von mir aufmerksam (achtungsvoll) behandelt bei Gelegenheit der Bewerbung um d. Pr.'. — II § 57 hält Hammer itinerum für glossiert oder verschrieben aus Italiae; § 64 will er amicis für animis schreiben.

86 b) Gantrelle Rev. de phil. V S. 191 will I § 15 rationem für orationem gelesen wissen, eine Emendation, auf die schon Th. Gomperz gekommen.

86 c) Ebenso ist der übrigens unnötige (s. Halm z. St.) Vorschlag Ortmanns l. l. S. 8 Phil. I § 32 altero als Glosse zu proximo zu streichen nicht neu, denn schon A. Eberhard setzt das Wort in Klammern und bemerkt im kritischen Anhang: »an die Möglichkeit einer Einschiebung dachte bereits Garatoni«.

86 d) Aus Heine's Ausgabe sind folgende ihm eigene Aenderungen zu erwähnen: II § 8 ut Mustelae iam esse et Tironi Numisio videris; § 49 möchte Heine den Satz 'quamquam—gratiam' vor 'in quo demiror' setzen; § 68 wird violentus et ferox (codd. furens) gelesen.

J. B. Kan vermutet l. l. Phil. V § 12 si hoc genus poena in aerarium redigatur.

86 f) Pluygers l. l. S. 143—148.

Phil. II § 32 disiunctim statt disiunctius; § 73 reliqui statt reliquiis; § 84 [nauseet] . . . . [sit] tanta merces [id est ubi campus Leontinus] appareat (die letzten Worte schliessen auch schon Campe und Halm ein); § 107 nedum statt non modo. — VI § 4 qui ⟨de⟩ nuntient, ne. — VII § 14 legatio non est, ⟨sed⟩ denuntiatio [est]. — VIII § 17 [ego D. Bruto faveo. tu M. Antonio]; § 28 [huic aditus in senatum fuit]. — X § 15 qui Caesaris [res] acta[s] everti volunt; § 18 stare res publica sine veteranis freta magno subsidio iuventutis. — XI § 11 etiam gladiatori. — XII § 28 multis (codd. nullis) ut arbitror repugnantibus.

— XIII § 12 augurem Juppiter optimus maximus; § 15 [aut revocationem a bello]; § 17 tyrannum compara⟨re debe⟩bat . . . ipse [in ceteros] exstitit; § 25 ut ipse obsideare; § 26 appell[ar]emus; § 36 [putare] aliquid. — XIV § 7 [his enim vitiis . . . consuetudo solet]; § 9 [cum dedecore]; § 21 [verbis notari]; § 23 supplicatio [Cinnae]; § 30 [civibus].

86g) Kraffert l. l. S. 120. 121.

I § 2 in C. Caesaris commentariis reperiebat; § 21 legem emanari. — II § 14 ad quos refero; § 17 mit Umstellung voce . . coacti, sua manu; § 19 [qui tum — copulatus fuit], § 29 [aut quid refert — factum]; § 63 [magister equitum], § 88 [diem]; vgl. dagegen Halm und Eberhard. — III § 12 [esset enim—voluisset]; § 28 prudens st. pudens; IV, 9 [omnes enim—provinciae]. — VI, 5 [qui finis est Galliae]. — VIII, 3 maiore tumore statt maior timor; die handschriftliche Lesart ist durch das Citat bei Quintil. 7, 3, 25 genügend geschützt; § 20 arte (st. ante) consulem oculosque legatorum. — IX, 4 honorabat. Et ea; § 11 habet ille maiora. — X, 9 [exercitum], § 22 Trebellius, qui iam cum tabulis novis redit in gratiam; Kraffert schlägt vor redit in patriam; aber man vergl. VI § 11 nam Trebellium valde iam diligit: oderat tum, cum ille tabulis novis adversabatur: iam fert in oculis, postea quam ipsum Treb. vidit sine tabulis novis salvum esse non posse. Statt redit wird rediit zu lesen sein. — XI, 9 ceteris quidem vitae paribus; § 27 virtute, auctoritate nobilitati [summi] viri. — XIII, 25 turpem orationem statt actionem; § 26 haut (! codd. aut) etiam ipsos Antonios; Cicero gebraucht haud nur in ganz bestimmten Verbindungen, zu denen haud etiam nicht gehört, s. zu Reisig-Haase N. 405. — XIV, 15 wird für infelicem vorgeschlagen infelices, das sich auf impii cives beziehen soll; § 24 quid ergo illi.

Fragmente.

87) Kraffert l. l. S. 121.

Im arg. p. Manilio (Orelli [2]IV S. 931) iudicium Cornelianum. — in Clodium 6 (Or. S. 948) ille ⟨e⟩ iudicio. — arg. Ascon. p. Scaur. 2 (Or. S. 956) factum superioris ⟨temporis⟩.

Jahresbericht über Cicero

von

Dr. G. Landgraf in Schweinfurt, Studienrektor Dr. J. Simon in Kaiserslaute
Dir. J. H. Schmalz in Tauberbischofsheim und Dr. P. Schwenke in Kiel.

Jahresbericht über die Litteratur zu Cicero's ph losophischen Schriften aus den Jahren 1881–188

Von

Dr. P. Schwenke
in Kiel.

Der vorliegende Bericht über die Litteratur zu Cicero's philosophischen Schriften aus den Jahren 1881—1883 schliesst sich möglichst eng an die früheren von Professor Iwan Müller gegebenen an. Eine Neuerung habe ich mir insofern gestattet, als ich in den Citaten die Kapitelzählung weggelassen habe. Dafür habe ich, wo es nöthig schien, die Zeilenzählung, wenn nichts anderes bemerkt ist der zweiten Züricher Ausgabe, in kleinerer Schrift hinzugefügt.

Eine allgemeine Bemerkung möge hier noch Platz finden. Bekanntlich fehlt uns für die meisten der philosophischen Schriften Cicero's noch eine erschöpfende oder auch nur genügende Kenntniss der handschriftlichen Ueberlieferung. Es ist deshalb höchst erfreulich, dass in diesem Berichte mehrfache Beiträge zur Handschriftenkunde, sowie Nach- und Neuvergleichungen bekannter und unbekannter Manuscripte zu verzeichnen sind. Im Interesse einer künftigen kritischen Ausgabe wäre nur zu wünschen, dass die Betheiligung an der Arbeit auf diesem Gebiete immer noch zunähme. Selbst wenn das Resultat ein negatives ist, wenn lediglich festgestellt werden kann, dass die untersuchte Handschrift für die Constituirung des Textes ohne Werth ist, wird die Wissenschaft damit mehr gefördert als durch die Dutzende unbrauchbarer Conjecturen, welche eine andere weniger erfreuliche Seite dieses Berichtes ausmachen. Allerdings muss man erwarten, dass die gelieferten Angaben — das errare humanum natürlich immer in Rechnung gezogen — zuverlässig und auch bei untergeordneten Handschriften soweit vollständig sind, dass sie zur Feststellung der Verwandtschaftsverhältnisse gebraucht werden können. Ferner, dass die Bearbeiter kritische Methode genug besitzen,

um sich gegenwärtig zu halten, dass es nicht auf »gute« oder »bemerkenswerthe« Lesarten ankommt, sondern auf urkundliche Belege für die Schreibung des Archetypus. Diesen im Grunde doch selbstverständlichen Forderungen ist in den aufzuführenden Beiträgen nicht überall entsprochen.

Zuerst ist ein Fund zu verzeichnen, welcher für mehrere Schriften von Interesse zu werden verspricht:

1) Intorno a vari comenti fin quì inediti o sconosciuti al »Satyricon« die Marziano Capella. Memoria di Enrico Narducci. Estratto dal Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche. Tomo 15. Settembre 1882. Roma 1883. 4.

In dieser Abhandlung, welche Referent der Güte des Verfassers verdankt, beschreibt Narducci S. 10—21, nachdem er schon in den Atti della R. Accademia dei Lincei. Ser. 3 Transunti 7 (1882/83), 147 eine kurze Notiz darüber gegeben hatte, den Cod. Vatic. Reg. Suec. no. 1762. 8., saec. IX., welchen zwar schon Bethmann (Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde 12, 325) und Dümmler (Neues Archiv 4, 531) mit verzeichnet hatten, aber auf dessen Bedeutung für Cicero vor Narducci niemand aufmerksam geworden zu sein scheint. Er enthält nämlich fol. 4—155 unter dem Titel »Colletio (sic!) quaedam secundum Tullium Ciceronem ceterosque philosophos ab ipso commemoratos« über 600 Excerpte aus Cicero, als deren Sammler sich in einem elegischen Gedicht (fol. 1—3), welches Narducci mittheilt und das jetzt auch von Dümmler in Mon. Germ. hist. Poetae latini aevi Carolini T. 2, S. 683—85 herausgegeben ist, der Presbyter Hadoardus nennt. Ueber denselben ist zwar sonst nichts bekannt, doch vermuthen sowohl Narducci als Dümmler seine Identität mit dem gleichnamigen Bischof von Minden 813—853. Die Richtigkeit vorausgesetzt, müsste die Sammlung vor seine Erhebung zum Bischof, also ganz in den Anfang des neunten Jahrhunderts fallen. Die Ciceroexcerpte, welchen andere aus Macrobius und Martianus Capella folgen, sind in folgende Kapitel eingetheilt: I. De diuina natura. II. De uniuersitate quae percipi mente sensuque corporis queunt (sic!). III. De diuina prouidentia mundum semper regentis (sic!). IV. De natura humana maxime secundum corporalem essentiam. V. De animi qualitate. VI. De ratione iusque humanum (sic!). VII. De diuinatione fato sorteque ac somniis. VIII. De sapientia. IX. De virtute ac perturbationibus animi. X. De probabilitate ac rationabilitate humana. XI. De uita beata. XII. De amicitia. XIII. De oratore. XIV. De romana philosophia. XV. De fabulis. XVI. De officiis. XVII. De honestate atque utilitate earumque concordia. XVIII. Commemoratio philosophiae. XIX. De senectute. Entnommen sind sie (nach Narducci's Privatmittheilung) den Büchern De Oratore, sämmtlichen erhaltenen philosophischen Schriften mit Ausnahme von Ac. post., Fin., R.P., ferner ist ein Fragment des

Hortensius vorhanden (= 42 bei Orelli[2]). 25 Stücke hatte Narducci nicht verificiren können, sie deshalb auf einzelne Zettel drucken lassen und an mehrere Philologen versandt. Hierauf bezieht sich

2) (W. H. D. Suringar), De onlangs gevonden Fragmenten van Cicero. Eene teleurgestelde verwachting. Leiden, E. J. Brill, 1883. 15 S. 8.

Während Narducci gehofft hatte, es möchten sich unter jenen 25 Stücken einige ganz neue finden, konnte Suringar 23 (einige davon sind aus verschiedenen Stellen zusammengesetzt) in den vorhandenen Schriften Cicero's nachweisen und veröffentlicht sie unter Hinzufügung des Cicerotextes, um vor ihrer Aufnahme in die Fragmentsammlung zu warnen. Die beiden übrig gebliebenen lauten: »Sed nunc iam de his satis dicta sint (sunt vermuthet Suringar). ad priora reuertamur« und »Philosophi probatissimi et accuratissimi (acutissimi Suringar) scripserunt. et multis sermonibus acclamauerunt«. Von diesen mag dahingestellt bleiben, ob sie neu oder bereits vorhanden sind oder ob sie überhaupt Cicero gehören. Grösseres Interesse bieten jedenfalls die bekannten, welche keineswegs mit Suringar als »betrogene Hoffnung« einfach bei Seite zu werfen sind. Es sind zwar meist nur wenige Zeilen (aus Acad. II, Tusc., N.D., Diuin., Cato M., Leg., De Orat.) und der Text ist abgesehen von manchen Schreib- und Lesefehlern von Hadoardus ziemlich frei behandelt. Dennoch kann man jetzt schon einige Schlüsse auf die Handschriften ziehen, welche ihm zu Gebote standen. So las er C. M. 10, 25 uirtus grauis = Leid. (grauis uirtus Erf., die anderen grauitas). Besonders interessant aber ist, dass er in N.D., welches jedenfalls mit Diuin. etc. in einer Sammlung ähnlich den Vossiani 84 (A) und 86 (B) zusammen stand, dieselbe Versetzung im II. Buche vorfand, welche alle unsere Handschriften zeigen. Denn er citirt (N.D. II 86) ex sese perfectionem habere naturam (sic) ohne die voraufgehenden Worte, welche in den Handschriften weit davon getrennt sind. An zwei Stellen stimmen die Excerpte näher mit B überein: N.D. I 10, 1 auctoritas (auctoritatis B, auctores die anderen), III 61, 7 huiusmodi (= B, eiusmodi die anderen). Besonderer Beachtung werth ist auch, dass bereits Lesarten vorkommen, welche in A und B von zweiter Hand hineincorrigirt sind: N. D. II 87, 33 nec natura = B^2; Leg. III 42, 19 ac legibus. Nihil minus ciuile est et humanius = A^2. — Nach einer sehr zuvorkommenden Zusage Narducci's ist zu hoffen, dass die Excerpte, welche auch für die Geschichte der classischen Studien im Mittelalter von grossem Interesse sind, in nicht allzuferner Zeit der allgemeinen Benutzung werden zugänglich gemacht werden können.

Am Schluss seines Schriftchens will Suringar einige Beiträge zur Verbesserung der Fragmentsammlung geben. Es ist ihm dabei aber ähnlich ergangen wie Narducci. Denn das Hortensiusfragment aus August.

de dialect. c. 9 ist bereits von W. Crecelius, Jahrb. f. Phil. 75 (1857), 79 mitgetheilt und emendirt und auch von Baiter-Kayser (no. 94) und C. F. W. Müller (no. 99) aufgenommen worden. Diese beiden Sammlungen kennt freilich Suringar nicht. Er hätte dort auch das Fragment aus Quint. XI 1, 92, welches er fälschlich aus Orat. 24 oder Tusc. II 3 ableiten will, in vollständigerer Gestalt gefunden als er es selbst nach Orelli gibt, bei Müller (J 5) überdies mit dem richtigen Hinweis auf Orat. 76 und 97. Dagegen hat er recht, wenn er das angebliche Bruchstück aus Schol. zu Juu. I 128 Cicero domum Scaeuolae oraculum dixit ciuitatis (K 40 Baiter-Kayser = J 23 Müller) auf De Orat. I 200 zurückführt.

3) R. Bobba, Saggio sulla filosofia greco-romana considerata nelle sue fonti e nel suo svolgimento fino a Cicerone inclusivamente ed Anthologia philosophica ex Marco Tullio Cicerone. Torino, Roma etc. G. B. Paravia e Comp. 1882. VIII, 319 S. 8. (Collezione di Libri d'Istruzione e di Educazione Vol. 198.)

Das Buch will eine Einleitung in Cicero's philosophische Schriften sein. Behandelt werden: die griechische Philosophie zur Zeit ihrer Einwirkung auf Rom (1—79), Cicero's Philosophie im Allgemeinen und seine griechischen Quellen (79—108), seine philosophischen Ansichten im Einzelnen (108—177). Näheres über die Zeitfolge der einzelnen Schriften, über die dialogische Form, Sprache, Ueberlieferung u. drgl. sucht man vergebens. Aber auch in den Punkten, welche wirklich besprochen werden, darf man weder etwas neues noch auch nur eine Zusammenstellung der bisherigen Untersuchungen zu finden erwarten. Bobba's Hauptquellen sind Ritter, Geschichte der Philosophie Th. 3 und Kühner, M. Tullii Ciceronis in philosophiam merita 1825 (!), welchen letzteren er besonders in dem Abschnitt über die griechischen Quellen S. 79 ff. fast wörtlich übersetzt hat. Die Schriften, welche er in der sehr incorrecten und unvollständigen Litteraturübersicht S. VII f. aufzählt, hat er zum grössten Theile nie gesehen. Wie er die Citate seiner Quellen übertragen hat, zeige nur éin scherzhaftes Beispiel S. 8 »De Divinat. XV, 16«, entstanden aus Ritter a. a. O. 2. Aufl. S. 89, 2 »ad div. XV, 16«. — Die angehängte Anthologie (179—314) enthält eine grosse Zahl längerer Stellen in systematischer Ordnung. Zu Grunde liegt ein Text, welcher jedenfalls älter ist als die erste Orelli'sche Ausgabe.

4) M. T. Ciceronis philosophia moralis. Tullii ipsius, quam maxime poterat, uerbis ad uiam quandam et rationem reuocabat Dr. Jos. Walter. Pars 2. Sect. 3—4. Progr. des k. k. Staats-Ober-Gymn. in Mies 1881 S. 25—53, 1882 S. 1—52; Sect. 5. Progr. des k. k. Staats-Ober-Gymn. in Böhm. Leipa 1883 S. 1—46. 8.

Fortsetzung und Schluss der Compilation aus Cicero's Werken (vgl. Jahresber. X, 265; XIV, 223), enthaltend den grössten Theil der

Pflichtenlehre. Wie die früheren Abtheilungen sind auch diese wissenschaftlich ohne Werth, können aber vielleicht gelegentlich zur Auffindung einer gesuchten Stelle behülflich sein.

5) Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften von Rudolf Hirzel. 2. Theil De Finibus. De Officiis. 1.—2. Abtheilung. Leipzig, S. Hirzel, 1882. 918 S. — 3. Theil Academica priora. Tusculanae Disputationes. ib. 1883. 576 S. 8.

Die beiden umfang- und inhaltreichen Theile, mit welchen das Werk abgeschlossen vorliegt, zerfallen in je zwei Abtheilungen, indem der Behandlung der auf dem Titel genannten Ciceronischen Schriften Untersuchungen über die Entwicklung der stoischen Philosophie (II, 1—566 mit den Excursen S. 737—911) und der pyrrhonischen und akademischen Skepsis (III, 1—250 mit den Excursen S. 493—532) vorausgeschickt sind. Die eingehende Würdigung dieser Abschnitte, in welche schliesslich der eigentliche Zweck der »Untersuchungen« verlegt zu sein scheint, muss dem Referat über die nacharistotelischen Philosophen überlassen bleiben, obgleich sie natürlich vielfach die Voraussetzung der Untersuchungen zu Cicero im engeren Sinne bilden. Diese letzteren (II, 567—736 und III, 251—492) haben es, wie schon im ersten Theile, hauptsächlich mit der Frage nach den griechischen Quellen zu thun und beginnen im Anschluss an die »Entwicklung der stoischen Philosophie« mit dem dritten Buche De Finibus (Th. II 567—619). Nachdem der Verfasser gezeigt hat, dass nur éine griechische Schrift und zwar die eines jüngeren Stoikers zu Grunde liege, glaubt er sich nach Zurückweisung verschiedener Möglichkeiten für Hekaton entscheiden zu müssen. Bedenken dagegen hat Referent bereits in der Phil. Rundschau 3 (1883), 48 f. geltend gemacht. Gesicherter erscheinen die Resultate in Betreff der anderen Bücher (620—720). Dass in IV und V Antiochos von Askalon benutzt ist, ist seit Madvig anerkannt. Ueber diesen geht Hirzel darin hinaus, dass er auch den Anfang des fünften Buches für Antiochos in Anspruch nimmt, während er die Polemik gegen die stoischen Paradoxa IV 74 ff. einem skeptischen Akademiker zuweist. Ganz neu ist, dass er auch das zweite Buch mit I 17—26 auf dieselbe Schrift des Antiochos zurückführt, als deren Titel er *περὶ τελῶν* vermuthet, welche aber auch Logik und Physik nebenbei behandelt haben müsste. Die epikureische Darstellung des ersten Buches endlich ist der polemisch gehaltenen Schrift eines späteren Epikureers, des Zenon oder Philodemos, entnommen.

Für die Schrift De Officiis (Th. II 721—736) liegen Cicero's eigene Angaben vor, dass er I und II im wesentlichen nach Panaitios *περὶ καθήκοντος* arbeitete, für die von diesem nicht behandelten Punkte aber die gleichnamige Schrift des Poseidonios selbst einsah und sich überdies einen Auszug von Athenodorus Caluus anfertigen liess. Auf

direkte Benutzung des Poseidonios führt Hirzel den Schluss von I, auf Athenodorus den des II. und das III. Buch zurück, indem er unter Correctur der früher (vgl. S. 592) ausgesprochenen Ansicht mit Recht annimmt, dass der erwähnte Auszug die gesammte einschlägige Litteratur nach Panaitios berücksichtigte, aus ihm also auch genommen sein wird, was Cicero von Hekaton anführt.

In der Untersuchung über die Academica priora (III 251—341) handelt es sich fast ausschliesslich um den erhaltenen Dialog Lucullus. Dass der Vortrag des Lucullus selbst nicht nur die Lehre des Antiochos vertreten soll, sondern auch auf einer seiner Schriften beruht, hat Cicero mehrfach angedeutet. Wenn auch nicht die ganze Erzählung II 11 f. ebendaher genommen ist, wie Hirzel will, — denn zu deutlich blickt Cicero's Absicht durch, damit des Lucullus »ἀτριψία« zu verdecken — so schliesst doch Hirzel mit Recht aus den eingeschobenen skeptischen Erörterungen § 40—42 und 47—48 und anderen damit zusammenhängenden Mängeln der Composition, dass die benutzte Schrift des Antiochos ein Dialog war, welcher sich über mehrere Tage erstreckte (§ 49) und demgemäss in ebenso viele Bücher zerfiel (S. 272). Für den gegen Lucullus gerichteten Vortrag Cicero's hatte Krische verschiedene Quellen angenommen, wogegen Hirzel beweist, dass ihm ganz eine Schrift Philon's zu Grunde liegt, abgesehen von einigen kurzen Stücken 102—104 und 137, wo direkte Benutzung des Kleitomachos anzunehmen ist. Diese philonische Schrift war indess, wie im Einzelnen treffend gezeigt wird, nicht eine Widerlegung der vorher gebrauchten des Antiochos, sondern ist sachlich eher die Voraussetzung der letzteren, also zeitlich früher zu setzen. Daher ist Hirzel, besonders gestützt auf Ac. II, 11 f. der Ansicht, dass die beiden dort angeführten Bücher Philon's und der dagegen gerichtete »Sosos« des Antiochos die Quellen sind. Gegen den Sosos, welchen auch schon Krische als Quelle anerkannt hatte, habe ich bereits Phil. Rundsch. 4 (1884), 878 eingewandt, dass er nach Cicero a. a. O. nur aus einem Buche bestand. Ueberdies findet eine Polemik speciell gegen Philon in dem ganzen Vortrage des Lucullus kaum statt. Die Möglichkeit, dass es eine andere Schrift des Antiochos gewesen sei, gibt übrigens auch Hirzel S. 270 zu. Darnach ist es auch sehr zweifelhaft, ob die erwähnten zwei Bücher des Philon von Cicero wirklich benutzt oder nur als Anknüpfungspunkt für die Gespräche im Catulus und Lucullus genannt sind.

Für den verlorenen Catulus erhalten wir nur die wenigen Andeutungen (besonders S. 267. 279, 1), dass für den Vortrag des Catulus die skeptischen Partien des Antiocheischen Dialogs verwandt seien und dass Cicero's Rolle nur gewesen sein könne »die von Catulus zu Gunsten der Karneadeischen Skepsis vorgebrachten Argumente zu verstärken«. Die ganze Frage nach Inhalt und Composition des Catulus bedarf noch einer gründlichen Untersuchung. Das Beste, was bis jetzt darüber gesagt ist,

(J. S. Reid in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Academica London 1874) scheint Hirzel nicht zu kennen. Jedenfalls irrt er, wenn er S. 267 die Worte II 42 ut de sensibus hesterno sermone vidistis auf den Vortrag des Catulus deutet im Widerspruch mit seiner eigenen richtigen Beziehung von II 79 idcirco heri non necessario loco contra sensus tam multa dixeram (280 Anm.).

Besonderes Interesse nimmt Hirzel's Untersuchung über die Quellen der Tusculanen in Anspruch (III 342—492). War man auch geneigt in dieser Schrift, in welcher nicht System gegen System dargestellt wird, Cicero etwas freiere Bewegung zuzutrauen, so ging doch die allgemeine Ansicht dahin, dass stoische Quellen zu Grunde lägen. Für den ersten Theil des erstes Buches hatte P. Corssen in seiner Dissertation (Bonn 1878) die Benutzung des Poseidonios wahrscheinlich gemacht und noch neuerdings (Rhein. Mus. 36, 1881, 506-523) hat er seine Untersuchung dahin vervollständigt, dass der zweite Theil aus derselben Quelle stamme, und zwar, wie er meint, aus des Poseidonios' Consolatio. Gegen Corssen wendet sich zunächst Hirzel in längerer Ausführung. Kann man diesem auch nicht zugeben, dass die Verherrlichung der Philosophie I 62—64, von welcher Corssen ausgegangen war, von Cicero erst nachträglich eingeschoben sei, so dürfte doch in anderen Punkten Hirzel's Kritik Recht behalten, namentlich darin, dass die vorausgesetzte Psychologie und Unsterblichkeitslehre eine andere und bei weitem mehr platonisirende sei, als man bei irgend einem Stoiker, auch bei Poseidonios, voraussetzen dürfe. Ferner macht Hirzel geltend, dass Cicero sich immer für einen Vertreter der neuen Akademie ausgegeben habe und deshalb hier, wo er im eigenen Namen spreche, zuerst an eine akademische Quelle zu denken sei. Damit stimme sowohl Inhalt als Form der Darstellung, in welcher der skeptische Standpunkt so consequent und planvoll zur Geltung komme, dass er nicht als eigene Zuthat Cicero's betrachtet werden könne. Allerdings müsse der zu Grunde liegende Skeptiker auch dogmatische Elemente nicht ganz von der Hand gewiesen haben — denn es wird z. B. die Existenz der Seele und die Göttlichkeit ihrer Natur anerkannt — und man komme so nothwendig auf Philo. — Dieses Ergebniss findet Hirzel in den folgenden Büchern bestätigt, oder richtiger, er geht an ihre Untersuchung mit der Voraussetzung, dass Philo Quelle des 1. Buches sei und Cicero nicht ohne Noth von der einmal ausgewählten Vorlage abgegangen sein werde. Auf ähnliche Weise ist, von Corssen ausgehend, Petr. Hub. Poppelreuter (Quae ratio intercedat inter Posidonii *περὶ παθῶν πραγματείας* et Tusculanas disputationes Ciceronis. Diss. philol. Bonnae 1883. 40 S. 8°) dazu gelangt, auch für Buch II—IV, besonders aber für die eng zusammengehörigen III und IV Poseidonios als Quelle in Anspruch zu nehmen. Er hält das fast für selbstverständlich, nachdem er Chrysippos als unmöglich zurückgewiesen hat. Schlagende positive Gründe vermag er

nicht anzuführen und die bei Cicero vorausgesetzte Psychologie ist nur durch gewaltsame Mittel mit der des Poseidonios zu identificiren. Das so gewonnene Resultat kann in der That nach Hirzel's Widerlegung als endgültig beseitigt gelten. Aber auch dieser selbst ist gezwungen, sich wesentlich verneinend zu verhalten, die Ansprüche des Poseidonios, Chrysippos und die durch III 59 noch besonders unterstützten des Antiochos abzuweisen. Gegen den letztgenannten sucht er darzuthun, dass seine Theorie der Leidenschaften eine andere gewesen sein müsse und dass die den Peripatetikern und der alten Akademie gegenüber eingenommene Haltung mit ihm nicht vereinbar sei. Positiv für Philo führt er besonders an die namentliche Hindeutung II 9 und 26 und die Methode der Darstellung, welche er mit dem Philonischen Theile der Academica priora in Parallele setzt. Der Einwand, dass man Philon eine so weitgehende Verwendung stoischer Definitionen und Argumente nicht zutrauen dürfe, existirt für ihn nicht, da er die Worte des Ainesidemos bei Photios Biblioth. cod. 212 *οἱ δ' ἀπὸ τῆς Ἀκαδημίας, μάλιστα τῆς νῦν καὶ Στωικαῖς συμφέρονται ἐνίοτε δόξαις καὶ ... Στωικοὶ φαίνονται μαχόμενοι Στωικοῖς* ausschliesslich auf Philon deutet. Ich glaube aber an anderer Stelle (Phil. Rundsch. 4, 876 f.) gezeigt zu haben, dass dies aus chronologischen Gründen unzulässig ist. — Dieselbe Bevorzugung der stoischen Ethik begegnet uns, wenn auch nicht so ausschliesslich, im 5. Buche, aus dessen »allerdings etwas buntem Inhalt« Hirzel den skeptischen Grundgedanken herauserkennt, dass die Tugend zur Glückseligkeit genüge, welche der verschiedenen ethischen Theorien man auch billige. Aus diesem und einigen anderen Gründen leitet er das Wesentliche im Inhalt auch dieses Buches aus einer Schrift Philons ab. — Diese Quellenschrift für alle fünf Bücher der Tusculanen sucht er endlich in »dem bei Stobaios Ecl. eth. 40 ff. excerpirten *λόγος κατὰ φιλοσοφίαν*« nachzuweisen. Dies scheint er nämlich für eine bestimmte Schrift Philons zu halten. Aber selbst wenn man das zugeben könnte — bei Stobaios ist nur die Rede von Philons *διαίρεσις τοῦ κατὰ φιλοσοφίαν λόγου* —, würde man die Zusammenstellung mit dem Inhalt der Tusculanen doch nur sehr gezwungen finden müssen. Dieses Endergebniss wird also noch weniger für gesichert gelten dürfen als die Autorschaft Philons überhaupt.

Haben nun Hirzel's Untersuchungen weder in diesem noch in manchem der anderen Punkte die Quellenfrage endgültig gelöst, so bleibt ihnen doch, ganz abgesehen von ihrem Werthe für die Geschichte der Philosophie, auch für Cicero eine nicht geringe Bedeutung. Ueberall ist, auch wenn das letzte Resultat nicht acceptirt werden kann, die Sache erheblich gefördert, frühere Annahmen sind für immer beseitigt, neue Gesichtspunkte eröffnet. Cicero's Verfahren bei Benutzung seiner griechischen Vorlagen ist in vielen Fällen neu beleuchtet worden. Ich hebe hier nur die Erörterung über das von Cicero vorgegebene und das wirkliche Verhältniss der beiden Vorträge im Lucullus hervor (Th. III, 321 ff).

Bemerkenswerth ist, dass Hirzel mehr und mehr dazu gelangt ist, in allgemeinen Einheitlichkeit der Quellen anzunehmen und Fehler der Dis position und des Zusammenhanges eher auf Rechnung Cicero's zu setzen während es im ersten Theile gerade solche Gründe waren, welche ihn für Nat. Deor. I und II eine grosse Mannigfaltigkeit von Quellen annehmen liessen. (Auf die von verschiedenen Seiten dagegen erhobenen Be denken ist er trotz gegebener Veranlassung nicht eingegangen). Er scheint darnach Cicero's Verfahren bei der Auswahl seiner Quellen mecha nischer, so muss ihm bei ihrer Benutzung etwas grössere Freiheit zuge standen werden. Auf ein Moment speciell weist Hirzel hin, welches aller dings bisher nicht genügend beachtet worden ist, die Reminiscenzen aus früher gelesenem, besonders aber aus den eigenen früheren Schriften so in den Tusculanen aus Consolatio, Hortensius, De Finibus. Für Ac II 78 wird sogar ein direkter Widerspruch gegen die griechische Quell (Philon) angenommen (Th. III 317), was im Gegensatz zu der Aeusse rung Th. I 36 zu constatiren von Interesse ist.

Nicht nur in den eigentlichen Untersuchungen zu Cicero, sondern auch in denen zur stoischen und akademischen Philosophie wird eine er hebliche Anzahl von Stellen aller Ciceronischen philosophischen Schrif ten theils eingehender besprochen, theils schon durch den Zusammen hang, in dem sie angeführt werden, beleuchtet. Der Gewinn, den di Erklärung daraus ziehen kann, wird bedauerlicherweise dadurch ge schmälert, dass das dem dritten Theile beigegebene Stellenregister, ge rade was Cicero betrifft, ausserordentlich dürftig ausgefallen ist. Kritisch behandelt werden, soviel ich sehe, nur zwei Stellen: Ac. II 34 f. (Th. II 254, 2), wo der ganze störende Passus ex hoc illud iis usu venire sole — certa et propria nota einem Interpolator zugeschrieben wird (seh unwahrscheinlich), und 104 (Th. III 165, 2) neque tamen omnia eius mod uisa adprobari, wo eius modi oder eius modi uisa zu streichen sei, fall nicht ein Missverständniss Cicero's vorliege. Uebrigens liegt Kritik de Ueberlieferung nicht im Plane des Verfassers und es wäre unbillig si zu verlangen. Bisweilen scheint er sich aber doch zu einseitig an di Baiter-Kayser'sche Ausgabe gehalten zu haben, aus der er II 824, 1 soga den Druckfehler meliorum für mediorum herübergenommen hat (er steh auch schon in der zweiten Züricher Ausgabe). Für die Erörterung I 411 f. Anm. wäre die Bemerkung wichtig gewesen, dass andere Heraus geber Off. I 7 einen Ausfall angenommen haben, und Th. II 254 musst angegeben werden, dass Leg. III 13 Diogene Stoico nur Conjectur is für das handschriftliche Dione Stoico. — Dem dritten Theile sind an gehängt ein ausführliches Inhaltsverzeichniss zu allen drei Bänden, da oben erwähnte Verzeichniss der behandelten Stellen und ein alphabeti sches Namen- und Sachregister.

6) Ausser den bereits angeführten Vorschlägen Hirzels sind zu de Academica einige Conjecturen gegeben von A. Strelitz in der Be

sprechung der C. F. W. Müller'schen Ausgabe, Phil. Anz. XI, 1881, S. 305 ff.: I 7 sequamur für sequare (sequatur Ged.); 27 tota auszuwerfen als aus einer Randbemerkung eingedrungen; 32 qua uia für in qua; II 67 non numquam hinter opinari zu versetzen, dieses sehr wahrscheinlich richtig.

Ferner ist hier, wie zu den meisten Schriften zu nennen:

7) Hermann Kraffert, welcher in seinen Beiträgen zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren, dritter Theil Aurich 1883. 8⁰, (Beil. zum Gymn.-Progr.) auch Cicero, die philosophischen Schriften auf S. 122—127, mit Conjecturen überschüttet hat. Zweifeln könnte man, ob es ihm damit überhaupt Ernst ist, wenn man liest: »Fin. II, 56 (so, nicht 52!) ist cum causa eine berüchtigte crux interpretum und die Mutter vieler Conjecturen, deren Zahl ich durch cum caupa (copa) vermehren will: der Philosoph und ein Schenkmädchen im Kampfe, das ist ein pikanter ... Contrast« u. s. w. Jedenfalls machen sie durchgehend den Eindruck, als seien sie bei der Lectüre, ohne genaueres Eindringen in den Zusammenhang der Stelle, am Rande notirt und dann ohne weiteres zum Druck zusammengestellt worden. Zu den Academica erhalten wir so in 14 Druckzeilen 13 Vorschläge, von welchen der erste das Verfahren des Verfassers gut illustrirt und deshalb hier folgen mag: »II 1 wird jetzt meistens nach Goerenz gelesen: (consulatum) ita gessit, ut diligentiam admirarentur omnes, ingenium cognoscerent; mir scheint vor dem letzten Wort qui ausgefallen«. Aber das ergiebt einen ganz unmöglichen Sinn und überhaupt liest man »jetzt meistens« d. h. bei Halm, Baiter und C. F. W. Müller nicht cognoscerent, sondern mit den Handschriften ABV agnoscerent. Auch unter den folgenden ist keiner, welcher nur einigermassen genauere Betrachtung vertragen könnte. Als relativ beste nenne ich I 17 Platonis ubertatem complexi; II, 20 [quia sentiatur], wo aber von Baiter und Müller mit Recht Madvig's cui adsentiatur aufgenommen ist. Richtig wird in dem Fragment bei August. c. Acad. III, 7, 15 f., in welchem es bei Halm und Baiter heisst ergo Zeno vel Chrysippus si interrogarentur, quis sit sapiens, der Singular verlangt, aber das Imperfectum, welches wahrscheinlich nur auf einem Druckfehler bei Halm beruht, bleibt stehen. Das correcte interrogetur steht seit 1878 bei Müller.

8) M. Tulli Ciceronis de finibus bonorum et malorum libri quinque. The text revised and explained by James S. Reid. In three volumes. Vol. III containing the translation. Cambridge, University Press, 1883. XII, 190 S. 8⁰.

Der auf unserem Gebiete ungemein thätige Gelehrte lässt seine Uebersetzung von De Finibus vor dem Text und Commentar erscheinen, um, wie er in der Vorrede sagt, letzteren zu erleichtern. Dazu ist sie in der That geeignet. Denn sie ist nicht nur (so weit ich beurtheilen

kann) glatt zu lesen, sondern auch klar und lässt über die Auffassung des Uebersetzers keinen Zweifel. Auf Einzelheiten einzugehen bleibt indessen besser bis nach Erscheinen des Textes und Commentars vorbehalten.

9) Marcus Tullius Cicero 3. Fünf Bücher vom höchsten Gut und Uebel. Uebersetzt mit Einleitung und Kommentar von Dr. Paul Hellwig. Stuttgart W. Spemann (1883) 199 S. 8⁰. (Collection Spemann).

Diese Uebersetzung will, wie schon die Weglassung der Capitel- und Paragraphenzählung beweist, nicht gelehrten Zwecken dienen. Um so mehr ist zu bedauern, dass sie in der Form von Vollendung weit entfernt und sachlich nicht immer correct ist. Als Probe lasse ich die ersten Sätze folgen: »Als ich es unternahm, dasjenige, was Philosophen vom grössten Geist und vorzüglicher Gelehrsamkeit in griechischer Sprache behandelt hätten, in unsere Litteratur zu übertragen, da wusste ich recht wohl, mein lieber Brutus, dass diese meine Arbeit sich mancherlei Tadel zuziehen würde. Manchen Leuten nämlich, und zwar keineswegs sehr ungebildeten, missfällt dieses Philosophiren überhaupt. Manche aber tadeln unter der Voraussetzung, dass es mit Mass geschieht, dasselbe zwar nicht«, u. s. w.

10) Sopra un codice dell' opera de finibus bonorum et malorum di M. T. Cicerone, studio di Giuseppe Maschka (Estratto dal Programma publicato dall' I. R. Ginnasio Sup. di Stato in Rovereto. 1881/82) Rovereto 1882. LXXIII S. 8⁰.

Der Verfasser giebt die genaue Beschreibung einer Handschrift der Bücher De Finibus im Besitze des Barone Valeriano de Malfatti in Rovereto, saec. XIII., wahrscheinlich italienischer Herkunft, sowie die Collation (»Mf«) nach Madvig's dritter Ausgabe. Die Lesarten werden in zwei Abtheilungen aufgeführt, A. diejenigen, welche Mf. mit anderen Codices gemein hat, und B. diejenigen, welche ihm eigenthümlich sind: eine sehr unpraktische Trennung, welche nicht einmal streng hat durchgeführt werden können und für viele Stellen doppeltes Nachschlagen nöthig macht. Was die Stellung der Handschrift betrifft, so konnte nur ihre Zugehörigkeit zur Classe der »deteriores« constatirt werden, obgleich manche Lesarten mit denen der besseren übereinstimmen. Dass sie an einigen Stellen sogar gegen alle bekannten Handschriften das richtige bietet (z. B. I 38 S. 80, 10 uideretur; III 52 S. 435, 5 sunt; IV 65 S. 579, 12 non beatiorem fuisse) beruht natürlich auf Zufall oder glücklicher Emendation. Ein näheres Verhältniss zu einer der von Madvig benutzten Handschriften liess sich nicht erweisen, auch nicht zu P, mit welcher Mf die Umstellung V 76 S. 741, 2-4 theilt. Auch die Nachträge und Berichtigungen von Nigoles (Revue de philologie N. S. 4, 1880, 35 ff.),

welche der Verfasser nicht zu kennen scheint, ergeben dafür nichts. Eher glaubt Maschka eine Verwandtschaft mit den von Goerenz benutzten Gudiani und Basileensis annehmen zu dürfen. — In dem mir vorliegenden Exemplar der Abhandlung sind zahlreiche handschriftliche Verbesserungen, namentlich an den Zahlen, vorgenommen.

11) Einzelne kritische Beiträge zu De Finibus: I 5 will D. Detlefsen im Philologus 42 (1883/84), 182f. mit älteren Ausgaben wieder den ganzen Passus ferreum scriptorem; uerum, opinor, scriptorem tamen, | ut legendus sit als Citat angesehen wissen und den angeführten Dichter Licinius in Lucilius ändern. Indess hat meines Erachtens Madvig zu d. St. die Beschränkung des Citates auf ferreum scriptorem schlagend begründet und seine Annahme (nach Weichert), dass Porcius Licinus der Autor sei (so lesen bereits C. F. W. Müller und Reid) ist wahrscheinlich genug, um eine grössere Aenderung überflüssig zu machen. — II 78 schlägt E. Thomas (Revue de philol. N. S. 7, 1883, 169) vor prodesse (für esse) enim, nisi eris, non potest (für potes). Aber esse wird durch den Gegensatz von videri ebenso geschützt, wie eris durch das folgende esse. — V 96 vertheidigt J. Vahlen (Hermes 17, 1882, 274) die handschriftliche Lesart in der Wortstellung von BE nec minus plane uerbis quam dicuntur a Graecis aptis, indem er plane nicht als »klar und deutlich« sondern als versichernde Partikel zu non minus auffasst. Dagegen ist Th. Schiche (Jahresber. des philol. Vereins 8, 1882, 25f.) mit Baiter und C. F. W. Müller für die Ausscheidung von uerbis aptis als Glossem zu plane. — Von den 22 Conjecturen H. Kraffert's (vgl. oben no. 7), welche eine ganz unglaubliche Flüchtigkeit der Auffassung verrathen, sind diejenigen (8) die harmlosesten, welche wirklich oder vermeintlich anstössige Worte einfach ausscheiden, z. B. I 24 [quod pecunias praetorem in prouincia cepisse arguerent]; II 58 effigiem et humanitatis et probitatis suae [filium]; III 52 [ut secundus sit]. Von Aenderungen führe ich an IV 3 cur et ab eo ipso et a superioribus descisceret (statt dissideret), was wenigstens einen Schein von Berechtigung haben könnte. In den meisten Fällen kommen merkwürdige Plattheiten und Abgeschmacktheiten zu Tage, so I 63 ad melius diuidendum (st. uiuendum); II 3 quamuis multa ... rapias (st. rapiat); IV 7 itaque uide (st. uides) quo modo loquantur; 11 cum cognitum habeant (st. habeas) u. s. w.

12) **Ciceronis Tusculanarum disputationum libri V. Für den Schulgebrauch erklärt von Otto Heine. Dritte verbesserte Auflage. 1. und 2. Heft. Leipzig, B. G. Teubner, 1881. XXV, 106 u. 160 S. 8°.**

Die Ausgabe zeigt in dieser dritten Auflage (die zweite erschien 1873) weder in Einleitung noch Commentar wesentliche Umgestaltungen, dagegen im einzelnen zahlreiche Correcturen, Streichungen und Zusätze, welche durchweg zu billigen sind. Allerdings bleibt auch für eine fol-

gende Auflage der bessernden Hand manches zu thun übrig. Ich erwähne nur Aeusserlichkeiten, wie die wechselnde Schreibung Accius und Attius, Pythagoräer, Odysseus neben Ulixes und Ulisses (dieses zu II 19). Unbegreiflich ist, wie in den ersten Worten der Einleitung der Titel Academicae quaestiones stehen bleiben konnte und eben so gleich darauf die Behauptung: »Die vier Bücher über die Lehren der Akademie wurden umgearbeitet und in zwei Bücher zusammengezogen«, während zu II 4 das richtige schon in der 2. Auflage steht. Zu derselben Stelle lesen wir freilich auch wieder, der Hortensius sei dem Redner gleichen Namens gewidmet gewesen. In der Einleitung hat die bedeutendsten Aenderungen der Abschnitt über die Quellen der Tusculanen erfahren (S. XVIIIff.). Heine nimmt hier für das I. Buch Poseidonios und Krantor, für II einen nicht mit Sicherheit zu bestimmenden jüngeren Stoiker, für III und IV hauptsächlich Chrysippos *περὶ παθῶν*, für V einen jüngeren Stoiker und einen Epikureer als Quellen an. Nach den über diese Frage inzwischen erschienenen Untersuchungen (vgl. oben S. 80f.) wird wohl Heine selbst seine Ansicht nicht in allen Stücken festhalten wollen. — Der Text ist gegen die 2. Auflage an 60—70 Stellen geändert, in fast allen durch Zurückgehen auf die handschriftliche Ueberlieferung. Es hätte bemerkt werden müssen, dass dies durchweg in Uebereinstimmung mit C. F. W. Müller's Ausgabe geschehen ist. Eigene Conjecturen hat Heine an zwei Stellen neu aufgenommen: I 97 uadit in eundem carcerem potatque eundem (für atque in eundem) paucis post annis scyphum Socrates. Potare ist hier möglichst unpassend. Gustafsson (unten no. 15) vermuthet truditur in eundem carcerem atque in eundem ... scyphum, ebenfalls ohne die Schwierigkeit zu beseitigen. Ansprechender ist II 62 Heine's Lesart omninoque omnes clari et nobilitati labores continuo (cdd. contempno) fiunt etiam tolerabiles. Gustafsson a. a. O. mit dolore contempto und H. Deiter (Philol. 42, 172; cf. no. 14) mit contentione verfehlen beide den Sinn der Stelle, in welcher der durch die Einschiebung einiger Anekdoten allerdings etwas verdunkelte Zusammenhang durchaus die Betonung von clari et nobilitati labores verlangt. Zum Theil an C. F. W. Müller hat sich Heine angeschlossen, indem er V 54 schreibt si ... non populus a [bono] consule potius quam ille a populo repulsam fert. Hier dürfte der erstere mit der Annahme einer weiter gehenden Interpolation Recht behalten.

13) M. Tullii Ciceronis Tusculanarum disputationum libri quinque. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. L. W. Hasper. 1. Bändchen. Buch I und II. Gotha, Fr. A. Perthes, 1883. 114 S. 8⁰. (Bibliotheca Gothana).

Die Sammlung, zu welcher diese neue Ausgabe gehört, will »unter Verzicht auf gelehrten Apparat und wissenschaftliche Nebenzwecke lediglich das Bedürfniss des Schülers berücksichtigen«. Ob dieser Zweck in

dem vorliegenden Bändchen erreicht ist, ist hier nicht zu erörtern, sondern nur zu fragen, inwieweit die Ergebnisse der bisherigen wissenschaftlichen Arbeit, wie wir doch auch bei Schulausgaben verlangen, verwerthet worden sind. — Die Einleitung ist sehr knapp. Die neueren Untersuchungen über Cicero's Quellen und sein Verfahren bei ihrer Benutzung scheint der Herausgeber nicht zu kennen. Was er darüber sagt (z. B. werden zu Buch III und IV in einem Athem Chrysippos, Panaitios und Poseidonios genannt), ist ein flüchtiger Auszug aus dem betreffenden Abschnitt der Ausgabe R. Kühner's, welcher nie weit über den Standpunkt seiner Preisschrift von 1825 hinausgekommen ist. — Der Text ist im Grossen und Ganzen der der neueren kritischen Ausgaben, doch ist die Orthographie durchgängig gleichgemacht, immer optimus, maximus, in vor m stets assimilirt u. s. w. In controversen Stellen hat sich Hasper selbständig für eine der bisher vorgeschlagenen oder aufgenommenen Verbesserungen entschieden, nicht immer glücklich. Einigemale ist er dabei auf Lesarten älterer Ausgaben zurückgegangen, welche bereits überwunden schienen; so hat er I 31 das entschieden falsche ut ait Statius in Synephebis; 75 nec quidquam aliud est mori discere; II 5 ultra id quod ueri simile occurrit; 22 e nostris spolia cepit cladibus. I 78 ist die ganz unhaltbare handschriftliche Lesart idcirco non dant dennoch aufgenommen; idcirco soll nach der Anmerkung bedeuten »quamuis consequens sit« (!) — Dass Unechtes einfach ausgelassen und nur in zweifelhafteren Fällen in [] gesetzt ist, verdient in der Schulausgabe gewiss Billigung. Die Consequenz wäre nur gewesen, dass auch sichere Ergänzungen nicht zu markiren waren. Dieselben sind aber ohne erkennbare Regel bald cursiv, bald in gewöhnlicher Schrift gesetzt. — Die Anmerkungen sind überwiegend sprachlichen, in der Minderzahl sachlichen, einige wenige auch kritischen Inhalts. Beigesteuert hat dazu ausser den bereits vorhandenen Schulausgaben, besonders Kühner, von welchem z. B. die falsche Erklärung zu I 76 quid refert?] sc. utrum di ipsi an cum dis futuri simus genommen ist. Aus ihm erklärt sich wohl auch Hasper's Bemerkung zu der öfter besprochenen Stelle I 43 iunctis ex anima tenui et ex ardore solis temperato ignibus »bei dem (sic) aus reiner (dünner) Luft und aus mässiger Sommerwärme (sic) sich entwickelnden Feuern, das sind nach Anschauung der Stoiker die Sterne«. Kühner citirt nämlich dazu N. D. II 118. Dagegen hätte dieser durch seine ausdrückliche Angabe zu I 81 verhindern können, dass jetzt Panaitios zu einem Freund des Scipio Africanus maior gemacht wird. Man muss also Herrn Hasper auf das verweisen, was Gellius XVII 21, 1 über den sophista ἀπαίδευτος sagt, qui publice nuper disserens ... Panaetium Stoicum cum superiore Africano uixisse dixit. Neu ist demnach dieser Lapsus nicht, dagegen, wie es scheint, die Erklärung zu I 47 foramina illa quae patent ad animum a corpore ... tamen terrenis concretisque corporibus sunt intersaepta

quodam modo »verhärtete oder feste Körperteilchen, wie Staub, Ohrenschmalz, Belag der Zunge etc.« (!) — Unter den wenigen kritischen Noten fällt zu I 3 der Ausdruck »da die Lesart Polygnotos zu wenig verbürgt ist« auf, da es sich doch um eine blosse Conjectur handelt.

14) H. Deiter, Ein Tusculanen-codex der universitätsbibliothek zu Leiden aus dem 12. jahrhundert, Philologus 42 (1883/84), 171—73.

Der Verfasser berichtet über »eine Handschrift des Lipsius no. 30« (zu verweisen war auf J. Geel, Catalog. libr. manuscr. p. 136) in der Universitätsbibliothek zu Leiden (L), aus dem 12 Jahrh., enthaltend die Tusculanen bis III 36, 21 nequiter facere (hier hat der Schreiber abgebrochen), mit einer Lücke von I 49, 25 tribuam — 87, 21 opinor. Die Handschrift (das event. für die Provenienz wichtige »Liber abbatis Stephani« durfte nicht ignorirt werden!) ist mit geringer Sorgfalt geschrieben und weist eine ziemliche Anzahl Interpolationen und andere willkührliche Aenderungen auf, während sie an anderen Stellen, wo sich solche z. B. im Bruxellensis finden, mit G und R übereinstimmt. »Die Annahme aber, dass L eine Abschrift von G oder R sei, wird hinfällig durch eine Anzahl guter Stellen, welche nicht nur in B, sondern auch in GR fehlerhaft sind«. Es folgen neun Stellen, nämlich sieben Correcturen, auf welche jeder Leser oder sogar Schreiber leicht kommen konnte ferner eine handgreifliche Ergänzung I 34 lacrimis decoret nec funera fletu faxit, endlich I 41 non nominata magis quam non intellecta natura, was ganz ebenso auch in GR steht, also durch ein Versehen des Verfassers angeführt sein wird. »Es ist daher, da wir diese Abweichungen nicht als Conjecturen des Abschreibers ansehen können, der Schluss gestattet, dass L mit GR aus derselben Quelle stammt und für die Kritik der Tusculanen nicht ohne Werth ist«. Im Gegentheil, wenn er aus ganz anderer Quelle stammte, würde er für uns von Werth sein. So ist zu vermuthen, dass er ebenso wenig wie ein anderer der bisher bekannten Codices gegenüber GR kritisch in Betracht kommt. Da aber dieses Verhältniss der interpolirten zu GR noch nicht abschliessend untersucht und festgestellt ist, müssen wir die sechs zum Theil auch in anderen Handschriften vorkommenden Lesarten, welche Deiter zum Schluss als »wichtige« hervorhebt, doch auf ihren Werth prüfen. Dabei ergeben sich vier als sicher falsch (I 15, 15 nihil existimo; 110, 18 possumus; 119, 22 in omni; II 20, 30 feminea ui), als sehr verdächtig II 67, 8 eice te de naui, während GR te naui auf das richtigere te e naui hinführt. Es bleibt I 52, 21 quidquid (mit G, dessen Schreibung aber nicht unbekannt war, wie Deiter glaubt, vgl. Seyffert's Ausgabe S. 177) statt quicquid. In diesem Punkte ist aber die flüchtig geschriebene Handschrift des 12. Jahrhunderts ohne jedes Gewicht. Uebrigens ist diese, wie sich aus den Anführungen bei Orelli ergiebt, jedenfalls identisch mit einer der

drei Leidenses, welche Bouhier, Remarques sur les Tusculanes de Cicéron (Paris 1737), benutzt hat.

15) F. Gustafsson, Ad Ciceronis Tusculanas disputationes coniecturae XII, Hermes 17 (1882), 169—72.

Referent kann leider von diesen zwölf Conjecturen keine einzige als gelungen anerkennen. Zum Theil sind die behandelten Stellen ganz gesund und ohne Anstoss, z. B. I 22 atomorum turba (Gust. turbo); II 13 atque ut in eodem simili uerser (Gust. atqui); III 33 aciem (Gust. aciem animi, indem er ausserdem Wesenbergs ⟨facit⟩ hinter animi setzt; animi ist jedenfalls unnöthig, vgl. IV 38); IV 76 alium cogitatio ... deterreret (Gust. cognatio!). Aber auch wo eine scheinbare oder wirkliche Schwierigkeit oder ein notorischer Fehler der Ueberlieferung vorliegt, wird durch die Behandlung weder Erklärung noch Emendation gefördert, weil der Verfasser ein tieferes Eindringen in den Gedankenzusammenhang der Stelle verschmäht hat. So wird I 37 hinter salso sanguine ausserhalb des Verses fortgefahren ⟨inde ipsae⟩ imagines mortuorum; I 78 idcircone non dant, ut, cum diu permanserit, intereat; V 74 praeceptam fortitudine duritiam uirilem und nicht glücklicher die übrigen, von denen zwei bereits oben (no. 12) angeführt sind.

16) Einzelne behandelte Stellen der Tusculanen: I 20 vertheidigt Vahlen (Hermes 17, 1882, 275) Bentley's Conjectur merum (cdd. uerum) numerum. — I 34 will H. Müller-Strübing (Jahrb. 125, 1882, 318 Anm.) unter Zustimmung von H. Heydemann (Rh. Mus. N. F. 38, 1883, 311) und Konr. Lange (Gött. Gel. Anz. 1883, 953) nach einem Vorschlage der Herausgeber Winckelmann's [und F. A. Wolf, nach welchem es Heine bereits längst in den Text aufgenommen hat] schreiben cum inscribere nomen liceret (cdd. non, gewöhnlich mit Ernesti ergänzt zu nomen non). Die gewünschte Uebereinstimmung mit Plut. Per. c. 13 und ein correcter Gedanke bei Cicero wird freilich nur unter der Voraussetzung erreicht, dass mit cum – liceret gesagt sein soll, Pheidias habe von der Erlaubniss seinen Namen anzubringen, wirklich Gebrauch gemacht. Es scheint doch fraglich, ob Cicero dies nicht anders und deutlicher ausgedrückt haben würde. — I 78 erklärt E. Ortmann, Progr. des Gymn. zu Schleusingen 1882 (vgl. unten no. 38) S. 9 den Zusatz cum diu permanserit aus einer Zusammenziehung des Gedankens; der Sinn der Stelle soll sein id circumcidunt (diese Emendation setzt er voraus), ut ne intereat, ita tamen, ut cum diu permanserit, intereat. — I 105 schlägt W. Friedrich, Jahrb. f. Phil. 127, 1883, 421 vor zu lesen sed plena errorum sunt carmina für das durchaus gesunde omnia. — V 4 macht D. Detlefsen, Philol. 42, 1883/84, 181, ergänzt und berichtigt ebendas. 413 f., auf den hexametrischen Anklang aufmerksam am Ende der Worte illa enim, si modo est ulla uirtus, quam dubitationem auunculus

tuus, Brute, sustulit, omnia, quae cadere in hominem possunt, subter se habet eaque despiciens casus contemnit humanos, in welchen ihm ausserdem das ungewöhnliche subter und die doppelte Setzung desselben Gedankens auffällt. Er glaubt daher ein poetisches Citat (omnia) despiciens casus contemnit ◡ _ ◡ | humanos annehmen zu dürfen, vielleicht aus Cicero's eigener Laus Catonis, wo er sich zu einem solchen dichterischen Versuch aufgeschwungen haben könne. Abgesehen von dieser etwas gewagten Vermuthung, ist noch zu berücksichtigen, dass ähnliche Worte auch anderwärts (besonders Fin. III 25. 29. Tusc. III 15, jedoch nicht casus, sondern res hum.) gebraucht werden, wo an eine poetische Reminiscenz nicht wohl zu denken ist. Subter hat Cicero vielleicht mit Absicht geschrieben, um die Wiederholung von infra se (vgl. die angef. St.) zu vermeiden. — V 78 corrigirt W. Friedrich a. a. O. nulla a uita maesta discedit (aus illa uicta m. d.), durchaus nicht entsprechend seiner eigenen Forderung, einen »Fortschritt und Abschluss des Gedankens« zu erhalten. — Von H. Kraffert's acht Conjecturen (vgl. oben S. 83) führe ich ohne weitere Bemerkung an: II 26 studiose [e]quidem utor nostris poetis; IV 48 et (statt sed) in illo genere sit; V 114 eius poesin nonne picturam esse uidemus? (für eius picturam non poesin uid.); V 118 [haec eadem quae Epicurus totidem uerbis dicit Hieronymus].

P. Corssen's und P. H. Poppelreuter's Arbeiten über die Quellen der Tusculanen sind bereits oben S. 80 f. besprochen worden.

17) M. Tullii Ciceronis de natura deorum libri tres with the commentary of G. F. Schoemann translated and edited by Austin Stickney. Boston, Ginn & Heath, 1881. 344 S. 8⁰.

Die Ausgabe will nichts Selbständiges bieten. Sie gibt den Text nach C. F. W. Müller mit wenigen Abweichungen, darunter keine vom Herausgeber selbst herrührend. Voran geht in englischer Uebersetzung Schoemann's Einleitung und Inhaltsangabe, dem Texte folgt sein Commentar und der Anhang, beide mit den nöthigen Bemerkungen über die Abweichungen von seinen Lesarten.

18) M. Tullii Ciceronis de natura deorum libri tres with introduction and commentary by Joseph B. Mayor, together with a new collation of several of the english mss. by J. H. Swainson. Vol. II. Cambridge, University Press 1883. XXIII, 319 S. 8⁰.

Der vorliegende zweite Band, welcher sich in der Einrichtung durchaus an den 1880 erschienenen ersten anschliesst (über diesen vgl. Iw. Müller in den Gött. Gel. Anzeigen 1882, 1361—72), enthält N.D. II und zeigt ebenso wie der erste einen erheblichen Fortschritt gegen die bisher vorhandenen commentirten Ausgaben. Man darf jetzt, nachdem der grösste Theil erschienen ist, sagen, dass niemand, welcher sich sach-

lich oder kritisch mit der Schrift De Nat. Deor. beschäftigt, die neue Ausgabe wird ignoriren dürfen. Das schliesst natürlich nicht aus, dass man im einzelnen manches anders sehen möchte. — Die Einleitung (S. XI — XXIII) enthält die Inhaltsübersicht des Buches (zu erwähnen ist, dass Mayor den vierten Haupttheil ebenso wie Schoemann § 154 beginnen lässt) und die Untersuchung der Quellen. In letzterer Beziehung schliesst er sich der Ansicht des Referenten, Jahrb. f. Phil. 1879 (nicht 1877), 129 ff., an, dass das ganze Buch nach Poseidonios περὶ θεῶν und zwar vermuthlich nach den vier ersten Büchern gearbeitet ist. Unter den neuen Gründen, welche Mayor dafür anführt, kann man jedoch den nicht gelten lassen, dass Cicero § 53 ebenso wie Kleomedes I 17 Venus und Mercur zwischen Erde und Sonne stelle. Darüber sagt Cicero a. a. O. gar nichts und man kann aus seinem Schweigen nur mit einiger Wahrscheinlichkeit schliessen (so auch Hirzel, Untersuchungen I 217), dass hier wie 119 die Sonne zwischen die unteren Planeten und den Mond gesetzt wird. — Auf die Einleitung folgt (S. 1 — 64) der Text mit Angabe der wichtigeren Varianten der Handschriften und Ausgaben, wo es nöthig ist, mit Verweis auf den Commentar, S. 65 — 292 dieser selbst, endlich S. 293 — 319 Swainson's und des Herausgebers Collationen englischer Handschriften. Unter diesen ist erst im zweiten Bande hinzugekommen eine neue Vergleichung der Handschrift des Merton College in Oxford (»Oxf.«) aus dem 12. Jahrhundert, welche eine ausserordentliche Aehnlichkeit mit der Wiener (V) zeigt und jedenfalls, wenn auch nicht direct, aus ihr geflossen ist. Dies hat Mayor neuerdings im Journal of philology Vol. 12 (1883/84), 248 — 255 zwar nicht so schlagend wie er konnte, aber überzeugend nachgewiesen und zugleich weitere Notizen über die Beschaffenheit von Oxf. gegeben. Dennoch behält diese Handschrift eine gewisse Bedeutung, da die Abschrift erfolgt sein muss, ehe die späteren Correctoren (vgl. Detlefsen in Wiener Sitz.-Ber. 21, 1856, 117, dessen Abhandlung Mayor nicht kennt) in der Wiener thätig waren, und da diese selbst nachher für grosse Partien verloren gegangen ist. Deshalb und weil die Oxforder Ausgabe von 1783, in welcher bereits die Lesarten derselben Handschrift mitgetheilt sind, vielen vielleicht ebenso wenig zugänglich ist, wie dem Referenten, wäre zu wünschen, dass Mayor die Collation für Buch I noch nachträglich im dritten Bande veröffentlichte. — Die ausgewählten handschriftlichen Varianten unter dem Text sind, soweit die Handschriften in der zweiten Orelli'schen Ausgabe benutzt waren, aus dieser übertragen. Die Correcturen, welche Deiter (vgl. unten no. 19 - 20) gegeben hat, scheinen Mayor noch nicht bekannt geworden zu sein. Die Uebertragung ist im allgemeinen correct, einige Male ist wohl aus falschem Streben nach Kürze das »superscr.« oder »in ras.«, worunter meist die zweite Hand verstanden ist, unbeachtet geblieben. Versehen wie S. 38, 6, wo V^1 und V^2 verwechselt sind, oder S. 31, 21, wo eine Variante steht, die zu S. 32, 6 gehört, sind

selten. Bei weitem erheblicher sind die Fehler, welche auf falschen oder ungenügenden Angaben bei Baiter-Halm beruhen; es ist kaum eine Seite in Mayor's Apparat, wo nicht ein oder mehrere Fehler dieser Art zu verbessern wären. Von grossem Einfluss auf den Text würde die Richtigstellung allerdings nicht gewesen sein, einige Male aber hätten wenigstens Zweifel vermieden werden können, z. B. II 44 nec uero Aristoteles non laudandus in eo, wie Mayor richtig schreibt gegen laudandus est in eo von Baiter und C. F. W. Müller. Denn das angeblich in A übergeschriebene est existirt dort nicht; was Halm so las, ist nur ein Interpunktionszeichen. § 48 itaque nihil potest indoctius (Mayor) können sich die anderen Ausgaben für potest e s s e nicht auf B berufen, wo beide Worte mit Ausnahme der zwei ersten Buchstaben auf Rasur von zweiter Hand geschrieben sind. Umgekehrt hat § 66 A nicht recidunt, sondern mit den anderen Handschriften das falsche recidant; 108 nicht admiscentur, sondern admiscetur; 136 recipit, nicht recepit u. ä. in ziemlicher Zahl. Die Feststellung des Textes hat Mayor, bei gewissenhafter Benutzung des in früheren Ausgaben und Abhandlungen enthaltenen Materials, durchaus selbständig unternommen und seine Schreibung im einzelnen Falle im Commentar begründet. Diese kritischen Noten zu mehr als 80 Stellen hat er zugleich in einem ziemlich wörtlich übereinstimmenden Auszuge im Journal of philology Vol. 12 (1883/84), S. 1—16 veröffentlicht. Abgesehen von der Orthographie, in welcher er hauptsächlich aus pädagogischen Gründen nach eigenen Principien verfährt, sucht er sich möglichst an die Handschriften anzuschliessen und geht in dieser Beziehung oft noch weiter als C. F. W. Müller; z. B. 7 si res . . . repudiar e n t; 23 confirmari uolo; 33 prim a enim animaduertimus; 118 quod astrorum ignis . . . consum a t. In diesen Fällen vielleicht mit Recht, dagegen ist gewiss nicht aufrecht zu erhalten 15 aequabilitatem motus c o n u e r s i o n e m c a e l i und siderum . . . distinctionem u t i l i t a t e m pulchritudinem; 141 gustatus, qui sentire . . d e b e r e t, habitat. Doch ist er durchaus nicht der Meinung, dass ohne Conjecturen auszukommen sei, sondern hat neben zahlreichen fremden Vorschlägen auch eigene Aenderungen öfter aufgenommen. Von letzteren seien angeführt 89 sic, a i t, inciti; 109 quem claro perhibent Ophiuchum l u mine Graii; 136 pulmones autem . . . spiritum a d d a n t, unter welchen indess nur die zweite Aenderung (für nomine) wegen des griechischen Originals einige Wahrscheinlichkeit für sich hat. Nicht in den Text gesetzt, sondern nur im Commentar vorgeschlagen wird 54 aetherios c i r c o s (für cursus); 29 est igitur ignea quaedam natura oder etwas ähnliches für natura est igitur, woran Mayor mit Recht Anstoss nimmt, weil aller Zusammenhang mit dem vorhergehenden fehle. Entweder sei etwas ausgefallen oder man müsse ändern. Dem Referenten scheint eine dritte Möglichkeit wahrscheinlicher, dass nämlich 29—30 natura est igitur — natura diuina contineri ein versprengtes Stück oder der Rest einer doubletten Aus-

arbeitung ist, welchen Cicero bei der hastigen Redaktion dieser Schrift übersehen hat. Die Versetzung an eine andere Stelle ist nicht möglich und auch von Mayor nicht versucht, obgleich er für dieses Heilmittel auch in diesem Band eine gewisse Vorliebe zeigt. Im Kleinen stellt er um 95 ex illis . . . sedibus exire potuissent atque euadere in haec loca, quae nos incolimus aus . . . sedibus euadere in haec loca — incolimus atque exire potuissent. Ist schon hier die Entstehung des vermeintlichen Fehlers schwer zu begreifen, so noch weniger in § 37, wo der Satz neque enim est quicquam — numeris et partibus vom Anfang des Paragraphen an das Ende versetzt wird, und 167, wo die bisherigen Schlussworte der Rede des Balbus magnis autem uiris — uirtutis et copiis umgekehrt einige Zeilen vorher hinter umquam fuit eingeschoben werden. In beiden Fällen ist die Umstellung auch sachlich nicht zu rechtfertigen. Besonders merkwürdig aber müsste die Sache § 104 und 110 zugegangen sein: 104 nämlich folgen bei Mayor auf nomina inuenerint die Worte atque ita dimetata signa sunt, ut in tantis discriptionibus diuina sollertia appareat aus 110, an ihre Stelle rückt das einige Zeilen vorher befindliche und da allerdings unpassende dein quae sequuntur, und das nun überflüssig gewordene enim in huic enim Booti wird gestrichen. — In dem erklärenden Theile des Commentars, welcher das grammatische wie sachliche Verständniss wesentlich fördert, dürften wenige der Erläuterung bedürftige Stellen unberücksichtigt geblieben sein (z. B. fehlt 45 zu praesentire und praesensio ein ausdrücklicher Hinweis auf die πρόληψις). Nicht Alles freilich ist richtig. So sind 28 omnia quae alantur atque crescant nicht »die unterste Stufe des organischen Lebens«, sondern die organischen Wesen überhaupt; 26 stirpibus infixa ist nicht gleich ἑτέροις ἐγγίνεται φυτοῖς (Schmarotzer), sondern eine Variation der gewöhnlichen Umschreibung für »Pflanze«; in 98 fontium gelidas perennitates, welches erklärt wird »the cool unfailingness« for »the unfailing coolness«, liegt der Ton doch im Gegentheil auf perennitas »Unversiegbarkeit«. Parallelstellen aus griechischen und römischen Schriftstellern werden überall in grosser Fülle geboten, namentlich in den Partien, welche für die Geschichte der Wissenschaften wichtig sind. So nützlich das ist, wünschte man doch manchmal um der besseren Uebersichtlichkeit willen eine Beschränkung auf das, was mittelbar oder unmittelbar mit der zu erklärenden Stelle in Zusammenhang steht und wodurch Cicero's Verhältniss zu seiner Quelle illustrirt wird. Von einschlägigen Stellen hätte sich auch wohl noch die eine oder andere hinzufügen lassen. So vermisst man in der langen Anmerkung zu 71 über superstitio und religio Cornut. c. 35 (Schluss), zu 129 etsi pisces die genau übereinstimmenden Worte des Chrysippos bei Plut. St. rep. 12, 4. Zu 127 ceruae durfte neben anderen Berichten der von Ael. Var. Hist. XIII 35 nicht fehlen. Wo eine Entlehnung aus Cicero selbst vorliegt, wie einigemale bei Plinius, meist bei

Ualerius Maximus, Minucius Felix, Lactantius, musste dies jedesmal bei Anführung der betreffenden Stelle ausdrücklich bemerkt werden.

19) Heinrich Deiter, Zum Codex Vossianus 86 des Cicero, Rhein. Mus. N. F. 37 (1882), 314—317.

Der Cod. Voss. Lat. fol. 86 (B), enthaltend die bekannte Sammlung philosophischer Schriften, welche mit De Natura Deorum beginnt, war für die zweite Züricher Ausgabe von Baiter verglichen, aber, wie bereits aus Vahlen's Ausgabe der Bücher De Legibus ersichtlich war, recht ungenügend. Bei der Wichtigkeit der Handschrift hatte daher Deiter eine sehr dankbare Aufgabe vor sich, wenn er auch für die anderen Schriften eine Nachvergleichung unternahm. In dem angeführten Artikel veröffentlicht er nun seine Ergänzungen und Berichtigungen zu De Natura Deorum und De Diuinatione. Leider muss ich auf Grund eigener Einsicht des Codex, welche mir die bekannte Liberalität der Leidener Bibliotheksverwaltung ermöglichte, constatiren, dass die Arbeit billigen Anforderungen nicht genügt. Zuerst eine Aeusserlichkeit: es fehlt die Zeilenzählung der Baiter-Halm'schen Ausgabe (T 2), nach welcher natürlich die Vergleichung gemacht ist. Durch ihre Hinzufügung hätte Deiter nicht nur sich und anderen längeres Suchen erspart, sondern auch manche Unklarheit vermieden und Fehler unmöglich gemacht, wie zu N.D. I 39 uaferrimus uidetur B[1] statt 39, 30 uaferrimus; 32 uidetur B[1]. Aber auch abgesehen davon sind viele Angaben nicht ganz zutreffend, zum Theil sogar vollständig falsch. Ich zählte, die Druckfehler eingerechnet, 48 irrthümliche Angaben in den 131 Zeilen der Collation. Diese ist demnach nicht zuverlässiger als die Baiter'sche, deren richtige Angaben sie an einigen Stellen geradezu in's Gegentheil corrigirt. So war ganz richtig N.D. II 108, 30 anguitenens (nicht anguitens); Diuin. II 6, 24 agere; ib. 17, 26 quidquam (nicht agerem, quicquam wie T 2 im Text hat). Wichtig ist, dass N.D. I 13, 25 nicht gestanden hat ut ille inefebis, sondern, so viel erkennbar, ut insinefebis (ins ist radirt und zwei übergesetzte Punkte, welche Deiter für Reste von ll gehalten hat, verweisen auf den Rand, wo von zweiter Hand steht teř d. h. terentius, wie auch der Cod. 528 der Münchener Universitäts-Bibliothek saec. XI im Texte bietet). — Endlich lässt die Vollständigkeit viel zu wünschen übrig. Man erwartet doch mindestens, dass alle Irrthümer der Baiter'schen Collation berichtigt und diejenigen Lesarten von B nachgetragen werden, welche in T 2 bereits aus anderen Handschriften angeführt sind. In wie weit das geschehen ist, mag ein beliebig herausgegriffenes Beispiel zeigen. Für S. 488 der Ausgabe (Diuin. I 19—21) gibt Deiter einen einzigen Nachtrag (2) natae. Es waren aber aus den genannten beiden Kategorien noch anzuführen (ich notire die Uebereinstimmung von A und V in Parenthese; für V benutze ich dabei eine mir von Herrn Director Dr. Detlefsen gütigst mitgetheilte Collation der poetischen

Stellen): 13 ciuile B^1 (AV^1): ciuili B^2 (V^2); 14 Uir ingentem wahrscheinlich auch B^1 (AV); 15 Uoltum legum, aber Uoltum B^2 auf Rasur (in T2 ist A für B gedruckt; in A findet sich keine Correctur); 19 Nepos B^1 (AV^1): Nepost B^2 (V^2); excisum B^2; 20 patata B^1 (AV^1); 21 populus B^1 (AV^1). Dazu kommen noch eine Anzahl Lesarten, welche B eigenthümlich sind und welche ebenso gut wie viele andere hätten notirt werden müssen. — Eine Beschreibung des Codex, welche bei der Unzulänglichkeit der Baiter'schen dringend nothwendig war, wird nicht gegeben, ebenso wenig erfahren wir, dass er sicher nicht im zwölften, sondern wahrscheinlich noch im zehnten Jahrhundert geschrieben ist. Seiner Bedeutung wird Deiter in keiner Weise gerecht, wenn er sagt, er gewinne nach den gegebenen Berichtigungen bedeutend an Werth und zeige sich dem besseren und älteren Vossianus 84 (A) näher verwandt, als bis jetzt angenommen werden konnte: In der That finden sich die meisten der betreffenden Lesarten auch im Vindobonensis, soweit dieser vorhanden ist, gehören also dem Archetypus an, und ob bei einer »näheren Verwandtschaft« mit A Lesarten, in denen B den anderen Handschriften gegenübersteht, überhaupt urkundlichen Werth haben können, hat Deiter sich nicht klar gemacht. Dennoch stimme ich ihm bei, dass mit B zu schreiben ist N.D. I 2 de actione und I 48 pulcherrima est (so bereits Baiter nach Madvig's Conjectur). Ob I 28 continentem ardorum lucis orbem richtig ist, ist doch noch sehr zweifelhaft.

Eine fernere Publikation desselben Verfassers

20) De Ciceronis codice Leidensi no. CXVIII denuo collato scripsit Dr. Deiter (Progr. des königl. Wilhelms-Gymnasiums). Emden 1882. 14 S. 4⁰.

enthält in gleicher Weise Nachträge und Berichtigungen zu Baiter's Collation des Heinsianus 118 (De Nat. Deor., De Diuin., De Legibus), welchen Deiter unpraktischerweise überall C (so Baiter in N.D.) statt H nennt. Bezüglich der Zuverlässigkeit der Angaben hatte ich in meiner Anzeige Phil. Rundsch. 3 (1883), 525 ein günstiges Vorurtheil für Deiter gegenüber Jordan, Kritische Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache S. 280 ff. geäussert. Nachdem inzwischen auch Vahlen in der zweiten Ausgabe der Bücher De Legibus (vgl. unten no. 48) die Lesarten von H vollständig gegeben hat, zeigt sich, dass jenes Urtheil nicht ganz unbegründet war. Allerdings hat offenbar auch Deiter noch eine erhebliche Anzahl fehlerhafter Angaben, welche durch Druckfehler vermehrt zu sein scheinen. Z. B. gehört unter den Varianten zu Leg. I 8 die Angabe »in marg.« nicht zu G.N., sondern zu neglegantur. Die Weglassung der Zeilenzählung hat sich auch hier gerächt, indem Leg. II 19 Deiter die von ihm notirte Lesart auf 7 ad diuos anstatt auf 15 seruanto diuos bezogen hat. Die genaue Angabe hat Vahlen seruant odiuos corr. seruanto odiuos. Die Vollständigkeit ist grösser als in den Angaben

über B; es werden manche Lesarten, welche B und H gemeinsam sind, nur aus letzterem angeführt, andere wieder fehlen. Immerhin wird aber nun H auch für N.D. und Diuin, als genügend bekannt gelten dürfen; denn da seine Bedeutung neben dem nahe verwandten Voss. A eine geringe und nur subsidiäre ist, hat man in den genannten Schriften, in welchen A weniger Rasuren zeigt, noch seltener Veranlassung ihn heranzuziehen als in De Legibus. Deiter fasst auch hier die Frage vollkommen falsch auf, wenn er meint, dass H eben wegen der Verwandtschaft mit A auch da Beachtung verdiene, wo ihm Uebereinstimmung von AB gegenüber steht. Der Versuch, danach N.D. I 121 tollitque; III 43 di sunt putandi; Leg. II 9 attrahat zu schreiben, ist auch sachlich nicht gerechtfertigt. In zwei anderen Fällen, N.D. I 1 causam id est principium und Leg. II 38 uigeat rührt die betreffende Lesart von H^2 her und ist erst recht von zweifelhaftem Werth. Es wird unten (no. 48) noch Gelegenheit sein, auf den Heinsianus zurückzukommen.

21) Kritisch-exegetische Bemerkungen zu Cicero's Schrift de natura deorum von Dr. J. Degenhart. Progr. der königl. Studienanstalt zu Aschaffenburg für 1880—81. Aschaffenburg 1881. 68 S. 8⁰.

Die sehr ausführliche Behandlung von I 49 (S. 5—45) hat bereits Iw. Müller (Jahresber. XXVII, 115 ff.) besprochen; vgl. auch unten no. 23. — Gegen die Conjectur I 26 mentis diuinae (für m. infinitae) hat Referent in einer Anzeige des Programms (Phil. Rundsch. 2, 1882, 1423 f.) nachgewiesen, dass infinitae nicht geändert werden darf. Ebenso wenig ist es möglich I 33 zu schreiben quo porro modo mundum mouere (so Ernesti-Schoemann für mundus moueri) carens corpore aut quo modo semper ⟨per⟩ se mouens esse quietus et beatus potest? Zur Sache vgl. jetzt R. Hirzel, Rhein. Mus. N. F. 39, 1884, S. 196, welcher es abweist an dieses Excerpt aus dem Dialog *περὶ φιλοσοφίας* den Massstab der Lehre zu legen, welche in den erhaltenen aristotelischen Schriften erscheint. Es genügt darnach, mit Heindorf und anderen das unpassende mundus auszuwerfen. — 104 erklärt sich Degenhart mit Recht gegen porro als Emendation des ersten postremo und verlangt im Anschluss an ältere Vorschläge post oder postea. — II 15 (vgl. oben S. 92) vermuthet er aequabilitatem motus ⟨constantiamque⟩ conuersionum. — 17 an uero, si domum etc. befindet er sich in Uebereinstimmung mit J. Forchhammer (vgl. Jahresber. XXVII, 111), dass die Bedeutung von an im folgenden mehrere Aenderungen nöthig macht. Während aber dieser die Aenderungen wirklich vornimmt, schliesst Degenhart mit grösserer Wahrscheinlichkeit, dass vielmehr an verdorben ist, und will dafür iam setzen. Th. Schiche (Jahresber. d. philol. Ver. 8, 37) sucht auch an uero zu halten, indem er es übersetzt: »und ist es nicht wahrlich so, dass u. s. w.«. So könnte an uero nur nach vorausgehender Negation gebraucht sein. J. B. Mayor, welcher nur ergo im zweiten

Satztheil einklammert, gibt Forchhammer's Ansicht unvollständig wieder und scheint die Degenhart's noch nicht zu kennen, während er ihn zu § 66 sed Iunonem — nominatam citirt. In der Vertheidigung dieses Zusatzes stimmen beide überein und differiren nur in der Erklärung des sed. — Unnöthig ist III 85 das zweite ea in eo zu ändern, was übrigens bereits Walker vorgeschlagen hatte.

22) Wilh. Wiegand, Aehrenlese der Kritik und Erklärung der drei Bücher Cicero's de natura deorum, nebst einem Nachwort über dessen Verdienste um die Philosophie überhaupt, in: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik N. F. Bd. 79 (1881) S. 211—226.

Diese »kritische« Behandlung von 14 Stellen ist gänzlich unbrauchbar. Ausgangspunkte sind dem Verfasser die erste Orelli'sche und die Klotz'sche Ausgabe. Die zweite Orelli'sche kennt er nicht und damit auch nicht die handschriftliche Grundlage. Von diesem Mangel ganz abgesehen sind die Aenderungen diplomatisch willkührlich, sachlich und sprachlich unmöglich. Als Beispiele mögen dienen I 2 in primis eaque magna dissensio est eaque nisi diiudicatur etc. II 43 nae (sic!), ea naturam significat; 92 nisi remoti loco sint (soll, wie es scheint, heissen: »wenn die feurigen Körper nicht weit entfernt wären«!). Auch das »Nachwort« bringt nichts neues. Dass Cicero's Wiedergabe der griechischen Philosophie für die Folgezeit von grösster Bedeutung gewesen ist, dürfte allgemein anerkannt sein. Aber der Verfasser übersieht, dass diese Wiedergabe doch nur eine sehr mechanische, bestenfalls dilettantische ist, und Cicero damit keinen Anspruch auf den Namen eines Philosophen erwirbt.

23) Die vielbesprochene Stelle N.D. I 49 (vgl. Jahresber. XXVII, 115 ff.) ist auch in dieser Berichtsperiode Gegenstand eingehender Behandlung gewesen. Nach Degenhart (oben no. 21) hat ihr Rob. Philippson das 7. Capitel seiner Dissertation De Philodemi libro qui est *περὶ σημείων καὶ σημειώσεων* et Epicureorum doctrina logica, Berolini 1881, gewidmet. Er legt den Hirzel'schen Text zu Grunde (cum infinita ohne Einschiebung von que, dagegen series für species). Für die Erklärung ist ihm die Widerlegung des Akademikers 105 ff. nicht unbedingt massgebend, da sie auf einer ganz disparaten Quelle beruht und Cicero sichtlich Mühe hat, diese mit der Rücksicht auf den Epikureischen Vortrag in Einklang zu setzen. Fest steht, dass 109 die *ἰσονομία* als Beweis für die Unsterblichkeit der Götter angesehen wird, während sie der Epikureer nur für die unendliche Zahl der Götter benutzt hatte. Dennoch glaubt Philippson aus jener Widerlegung schliessen zu dürfen 1) dass mit 49 Epicurus autem zu einem neuen Gegenstande, der Ewigkeit und Seligkeit der Götter, übergegangen werde, 2) soliditate ablat. qualitatis sei, 3) ad numerum »uel, ut Cotta planius dicit, eandem ad numerum permanere« von Hirzel richtig als »individuelle Identität be-

sitzend« erklärt sei. Dagegen weist er für similitudine et transitione die Hülfe Cotta's zurück und deutet diese Ausdrücke durch die in Philodemos' Schrift περὶ σημείων so häufig vorkommende μετάβασις κατὰ τὸ ὅμοιον (καθ' ὁμοιότητα) = Schluss nach Analogie. Von der durch die Bilder gegebenen menschlichen Gestalt ausgehend schliesse der Epikureer auf ihre Ewigkeit und Seligkeit. »Similitudine et transitione id est ab hominum similitudine transeuntes imagines percipimus naturae beatae et aeternae. Quae autem illa sit, cognoscimus, si mentem in eas praenotiones intendimus, quae nobis informantur, cum infinita simillimarum imaginum series ex innumerabilibus individuis exsistat et ad nos affluat« (S. 77). — Unabhängig von Degenhart und Philippson, welche erst in einem Nachtrag kurz erwähnt werden konnten, hat Referent einen Erklärungsversuch unternommen in Jahrb. f. Philol. Bd. 125, 1882, S. 613 – 633. Ich habe zunächst betont, dass die akademische Widerlegung 105 ff. gänzlich unberücksichtigt bleiben muss, weil die ganze Partie 103—110 ganz ausserordentlich flüchtig und verworren gearbeitet ist und die offenbare Verdrehung der ἰσονομία enthält, auch die Worte in § 105 sich mit 49 durchaus nicht vereinigen lassen und Spuren einer nichtepikureischen Quelle aufweisen. § 49 muss also lediglich aus sich und den zu erschliessenden griechischen terminis interpretirt werden. Leider ist die handschriftliche Ueberlieferung nicht so sicher, wie ich nach der zweiten Züricher Ausgabe annehmen musste. Abgesehen von kleineren (orthographischen u. dgl.) Abweichungen und Correcturen fällt in's Gewicht, dass in B zuerst cernantur geschrieben ist. Das zweite n ist durch Punkte getilgt, von denen der obere von zweiter Hand zu sein scheint, während der untere von der ersten herrühren kann. Indess liegt die Schreibung cernantur nach deorum so nahe, dass sie eher aus cernatur entstanden sein kann als umgekehrt. Den Schlüssel zum Verständniss der Stelle schien mir die Identificirung der similitudo et transitio mit der μετάβασις κατὰ τὸ ὅμοιον zu bieten, in welcher ich mit Philippson zusammengetroffen bin. Ist von einer Analogie die Rede, so werden wir nothwendig auf das vorhergehende »quasi corpus« und »quasi sanguis« hingewiesen, als dessen nähere Erläuterung sich die ganze Stelle einführt; das Charakteristische des Körpers aber ist soliditas, Greifbarkeit, welche auch dem Auge den Eindruck des Körperlichen macht, während die Götterbilder trotz ihrer äusseren Aehnlichkeit mit menschlichen Körpern diesen Eindruck nicht hervorbringen. Ist somit der Gegensatz zwischen soliditate cerni und imaginibus similitudine et transitione perceptis festgestellt, so bleibt als zweiter übrig ad numerum cerni (einzeln wahrgenommen werden) und cum infinita ... species ex innumerabilibus indiuiduis existat ... mentem ... intellegentiam capere, quae sit et beata natura et aeterna. Dass hier von der Zahl die Rede ist, zeigt infinita (unendlich viel) neben innumerabilia indiuidua, besonders aber der Umstand, dass auch im folgenden (ἰσονομία) die Zahl der

Götter weiter behandelt wird. »quae sit et beata natura et aeterna« kann also nicht den Zweck dieses Satzes bilden, sondern wird nur beiläufig als Inhalt der (éinen, ununterschiedenen) Vorstellung (intellegentia) genannt sein, zu welcher wir durch genaue Betrachtung der unendlich vielen von den Göttern ausströmenden Bilder gelangen. Bei dieser Zweigliederung von sed imaginibus — aeterna glaube ich allerdings ohne que zwischen cum und infinita nicht auskommen zu können, dafür ist aber die Aenderung von species in series unnöthig. Auf untergeordnete Punkte, z. B. uis et natura deorum, das ich concret als *θεία φύσις* (Materie aus welcher die Götter bestehen) aufgefasst habe, kann hier nicht eingegangen werden. Festzustehen scheint mir jetzt jedenfalls die Deutung der similitudo et transitio und der *ἰσονομία*. Da aber beide von Cotta falsch wiedergegeben werden, ist seine ganze Darstellung unglaubwürdig. Nachdem einmal diese Quelle falscher Erklärung verstopft ist, wird sich mit der Zeit wohl auch über die anderen Punkte eine Verständigung erzielen lassen.

24) Karl Joh. Neumann, Zu Cicero und Minucius Felix. Rhein. Museum N. F. 36 (1881) S. 155—157.

Verfasser glaubt ein Excerpt aus dem grossen verlorenen Stück von N.D. III (65) in Min. Fel. Oct. 5, 7—10 zu erkennen. Jedoch ist diese Stelle durchaus epikureisch gefärbt und beruht vielmehr auf Lucr. V 195—305, VI 379—422 (II 1101—4). — Ferner sucht er die als fragm. 1 zu demselben Buche angeführte Stelle aus Lact. Inst. d. II 3, 2 non esse illa uulgo disputanda, ne susceptas publice religiones disputatio talis exstinguat in der Lücke zwischen 64 und 65 unterzubringen. Vorausgesetzt, dass dies überhaupt aus N.D. ist und ein wörtliches Citat vorliegt, kann es allerdings kaum an einer anderen Stelle gestanden haben. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass dort mehr als ein paar Worte ausgefallen sein sollten.

25) Conjecturen zu N.D. sind ferner enthalten in Wilh. Friedrich's Aufsatz »Zu Cicero's philosophischen Schriften« in Jahrb. f. Philol. Bd. 127 (1883) S. 422—425. Gegen einige seiner Schreibungen würde nichts einzuwenden sein, wenn sie im Text überliefert wären. So aber sind sie besten Falles unnöthig. Ich notire sie kurz sämmtlich: I 4 maturescant atque pubescant; 9 ea uero ipsa num ulla ratione etc.; 93 tamen male acceperit (er liest in den vorhergehenden Worten a quo ⟨non⟩ nihil didicerat, wofür auch Iw. Müller, Gött. Gel. Anz. 1882, 1371 gegen J. B. Mayor eintritt); II 60 ex magnis beneficiis rerum; ib. nomine ipso illius dei nuncupabant; 99 quare si, ut animis, etc.; 163 haec igitur [siue] uis siue ars siue natura. — II 146 vermuthet Deiter (oben no. 20) S. 13: et ⟨omni ex⟩ parte tangendi. — Unter H. Kraffert's (vgl. oben S. 83) 20 »Beiträgen« ist, wie zu erwarten, nicht éine wirkliche Verbesserung, deren übrigens die meisten Stellen

auch nicht bedürfen. Es seien angeführt I 3 in specie ficta [simulationis]; 24 quare si mundus est deus; 84 (nicht 89) ipsum sibi dissidere; II 61 (nicht 60) [ante autem — Fides consecrata]; 65 plenius quam alio loco idem; III 3 non magno opere repugnare; 74 qui ut iudicetur. Nicht versagen kann ich mir, die Bemerkung zu I 93 mitzutheilen: »Latino uerbo utens hätte nur dann eine Stelle, wenn man nachweisen könnte, dass Latine loqui von den Römern etwa so gebraucht worden, wie unser mit einem deutsch reden«.

26) Adnotationes grammaticae et criticae ad M. Tullii de diuinatione libros. Scripsit P. Stamm. Bericht über das Königl. Gymnasium zu Rössel für 1880/81. Königsberg in Ostpr. 1881. 4°. S. 1—10.

Der Verfasser hat zu dieser Abhandlung über 25 Stellen aus beiden Büchern De Diuinatione nur die drei letzten Ausgaben benutzt. Lediglich aus ihrer kurzen Adnotatio critica kennt er die Ansichten früherer Herausgeber und Erklärer, welche er scheinbar nach dem Original anführt. Dieses Verfahren hat natürlich zu vielen Missverständnissen Anlass gegeben, von denen die meisten vermieden worden wären, wenn er wenigstens die Moser'sche Ausgabe eingesehen hätte. Dort hätte er gefunden, dass I 30 die Ausscheidung von id est incuruum — nomen inuenit und 46 von quod genus — in Persis bereits von Hottinger vorgeschlagen ist, dass derselbe I 88 die Worte in quo est humatus nicht »deleuit«, sondern nur in der Anmerkung für einen Zusatz erklärt, daneben aber dasselbe als möglich vermuthet hat, was Stamm schreiben will, ab eo solo, in quo etc., dass bei der Behandlung von I 65 die fast gleichlautende Stelle des Festus (Paulus) s. u. praesagitio (p. 254—255 Mü.) nicht ignorirt werden darf. — Wie die eben genannten sind auch die meisten übrigen Stellen solche, in welchen bereits früher Interpolationen angenommen worden sind. Der Verfasser entscheidet sich bald für bald gegen die Unechtheit unter Anführung von (nicht immer ganz zutreffenden) Analogien. Ganz oder theilweise neu sind folgende Vorschläge: I 12 obseruata sunt haec tempore inmenso et euenta animaduersa et notata; 36 numeris et notis stellarum cursus persequuntur; 80 ut eum uis quaedam a sensu [mentis] abstraxisse uideretur; 129 per se ipsi libera incitatione mouentur (ist contradictio in adiecto! vgl. 34); II 62 ei qui * * * ; qui cum etc. Von diesen wird jedoch keiner Billigung finden können.

27) Wilh. Friedrich a. a. O. (vgl. oben S. 89 und 99 behandelt S. 425—434 auch eine grössere Anzahl Stellen aus Diuin. Ist auch der Ertrag gering, so muss doch anerkannt werden, dass die Motivirung meist eine gründliche und überlegte ist. Nur ist der Verfasser nicht frei von der Sucht, künstlich neue Schwierigkeiten zu schaffen, während man doch gerade in diesen Schriften am wenigsten streng logische Durchführung der Gedanken in allen Details verlangen darf. Es ist gar nicht

abzusehen, wohin wir in der Willkühr gelangen, wenn wir den Cicerotext wie ein Schülerexercitium durchcorrigiren und nicht versuchen, so lange es irgend angeht, mit der Ueberlieferung auszukommen. Besonders gilt dies von Friedrich's »Glossemen« und »Interpolationen«, so I 47 [ut Herculi contigit]; 93 quodque propter aeris crassitudinem de caelo apud eos multa fiebant et [quod ob eandem causam multa] inusitata [partim e caelo] alia ex terra oriebantur; II 3 ceteris item [multum] illam profuturam puto; 9 [ut Tiresias fuit]. Ebenso grundlos sind einige Einschiebungen, wie I 72 aut euentis ⟨quae⟩ animaduersa etc.; II 3 in quibus ⟨non⟩ omnis eius loci quaestio continetur; 54 multa me consule ⟨facta et⟩ a me ipso scripta. Besser begründet scheint mir sein Anstoss an I 34 quae (sortes) tamen ductae — diuinitus. Derselbe wird aber durch Einschaltung von Fortunae monitu (aus II 86) zwischen tamen und ductae nur theilweise gehoben; tamen bleibt schwerverständlich und so wird vielleicht eher in diesem Worte der Fehler liegen. I 112 sieht er den ursprünglichen Text als hoffnungslos verloren an, sucht ihm aber durch Anwendung des einzig möglichen Mittels, der Vergleichung von Plin. n. h. II 191 (merkwürdigerweise von Friedrich ebenso unvollständig citirt wie in den Ausgaben) nahezukommen mit et e monte Taygeto m a g n a p a r s e m i n e n s quasi puppis auolsa est (*e* hat übrigens, da es allein in V steht, keine Gewähr; auch steht monte tay in B von zweiter Hand auf Rasur, ebendaselbst ist extrema von erster Hand aus extremo corrigirt). Von anderen Vermuthungen nenne ich noch I 107 . . . spectant ad carceris o r a, Quam mox emittat p i c t o s e faucibus currus; 128 aut ratio n e aut coniectura praesentit; II 10 n a m censes eos; 26 naturale * *, quod animus arriperet e x t r i n s e c u s a u t e x c i p e r e t e x ⟨i p s i u s⟩ diuinitate: unde omnes animos haustos [aut acceptos] etc. Einige Stellen werden nur erklärend behandelt, so I 47, wo discedo — reuertar in Parenthese gesetzt werden soll, weil es bereits mitten in der Abschweifung steht. Unglücklich ist die Erklärung von I 6 solis als dat. plur. von solus. — H. D e i t e r (oben no. 20, S. 13f.) glaubt I, 3 deinde auguribus et reliqui reges usi hinzufügen zu müssen s u n t; ferner vermuthet er I 28 quod autem scriptum habetis a b o m n i a u i tripudium fieri und 107 In monte ⟨e n⟩ Remus. An beiden Stellen hat C. F. W. Müller wohl mit Recht ein † gesetzt. — I 20 will d e r s e l b e (im Philologus 42, 1883/84, 470) schreiben N i p o s i t a excelsum ad columen formata decore Sancta Iouis species claros spectaret in ortus statt des bisher recipirten N i p r i u s. Vielleicht richtig, wenn auch die Begründung mangelhaft ausgefallen ist. Denn paläographisch erklärt sich die älteste Ueberlieferung Nepos (sic! vgl. oben S. 95) ebenso leicht aus Ni prius (mit übergeschriebenem ri), wie aus Ni posita. Aber ersteres trifft sachlich nicht ganz zu (§ 21 u n a . . . hora; Catil. III 21 eo ipso tempore) und letzteres entspricht genau § 21 celsa in sede locata, Catil. III 20 in excelso conlocare. Nur die Collision von posita und for-

mata ist störend. Falsch übersetzt Deiter posita excelsum ad columen mit »aufgeführt bis zum erhöhten Gipfel«. Dieses ad (»auf«, vgl. Georges, Handwb. I, 92 unten) hat auch Friedrich a. a. O. S. 426 missverstanden, wenn er conjicirt Ni prius ex celso ad columen formata — spectaret und ad col. form. gleichbedeutend sein lässt mit facere maius Catil. III 20. — Von H. Kraffert's (vgl. oben S. 83) 21 Beiträgen steht I 95 a Delphis oraclum petebant von zweiter Hand in B, was hätte angegeben werden müssen. Die Entscheidung über die Richtigkeit wird davon abhängen, ob man diesen Correcturen irgendwelche Autorität beilegen darf. Seine übrigen Vermuthungen sind theils überflüssig, theils vollständig verkehrt.

28) M. Tullii Ciceronis Cato Maior de senectute. Erklärt von Julius Sommerbrodt. Neunte Auflage. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1881. 84 S. 8°.

Die Einleitung zeigt keine, der Commentar wenige Aenderungen gegen die achte Auflage (1877. Vgl. Jahresber. X, 260f.). Im Text ist Sommerbrodt an zwei Stellen von dem Anschluss an den Leidensis zurückgekommen: § 10 liest er jetzt grauitas mit den übrigen Handschriften statt seiner früheren Vermuthung uirtutis grauitas (uirtus grauis L, grauis uirtus E) und 38 hat er die Worte sed ut possim facit acta uita, welche er mit L ganz beseitigt hatte, wenigstens in Klammern wieder in den Text gesetzt. Dagegen schreibt er jetzt 50 atque eos omnes mit L (früher atqui), 15 hat er den Zusatz schlechterer Handschriften Scipio hinter pater tuus entfernt. Die Athetese von 58 sibi habeant igitur arma — beata esse senectus potest hat er motivirt in Jahrb. für Philol. 123 (1881), 139—140, daneben jedoch als mögliche Correctur vorgeschlagen sibi habeant-cursus, quoniam sine eis beata esse senectus potest; nobis senibus ex lusionibus multis id ipsum unum talos relinquant et tesseras. Für eine echte, aber nur vorläufige und fälschlich an diesem Ort eingereihte Notiz erklärt die Stelle Lütjohann (no. 31); Kraffert (no. 7) glaubt, dass iuuenes hinter habeant igitur ausgefallen sei.

29) M. Tullii Ciceronis Cato Maior siue de senectute dialogus. Schulausgabe von Prof. Dr. Julius Ley. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, 1883. 64 S. 8°.

Diese Ausgabe, welche ganz ausschliesslich Schulzwecke verfolgt, erwähnt Referent hier nur, um zu constatiren, dass der Herausgeber die beiden nicht nur unnöthigen, sondern auch vollständig verkehrten Conjecturen, welche er Jahrb. für Phil. 127 (1883), 734 veröffentlicht hat, wirklich in den Text gesetzt hat: § 11 qui (statt cum) quidem me audiente etc. und 75 adulescentes et ii quidem non solum docti (für indocti), sed etiam rustici. Von genauerer Einsicht in den Commentar

— in welchem z. B. 51 uaginis mit pubescens verbunden wird — wird man durch die nachlässige Redaction und den incorrecten Druck desselben abgeschreckt.

Von sieben französischen Schulausgaben des C. M. aus den Jahren 1881—1883 ist mir zufällig zu Gesicht gekommen

30) M. Tulli Ciceronis Cato Major de senectute liber ad T. Pomponium Atticum. Nouvelle édition publiée avec une introduction et un commentaire historique et grammatical par Ch. Rinn. Paris, Ch. Delagrave, 1882. 127 S. 12⁰.

Nach der Anzeige von O. R(iemann) in Revue critique N. S. T. 16 (1883), 123 ff. gehört sie jedenfalls zu den besseren ihrer Art. Mit Ausnahme der Orthographie, in welcher der Gewohnheit der Schüler noch einige Concessionen gemacht sind, erscheint der Text in der Gestalt, wie ihn die besten Ausgaben, namentlich die C. F. W. Müller's, bieten. An den wichtigsten Stellen wird in kritischen Anmerkungen, getrennt von dem erklärenden Commentar, über die aufgenommene Lesart Rechenschaft gegeben. Neu ist § 18 der Vorschlag (nicht in den Text gesetzt) quae sint gerenda praescribo et quo modo, Carthagini qui male ... cogitanti bellum ... denuntio und 38 sensim [sine sensu] (aber gerade diese Zusammenstellung scheint beabsichtigt). Auf die erklärenden Anmerkungen, welche ganz für den Standpunkt der Schüler berechnet sind und in denen der Herausgeber die deutschen Ausgaben fleissig benutzt hat, einzugehen ist hier keine Veranlassung.

31) Chr. Lütjohann, Zur Kritik von Cicero's Cato maior. Rhein. Museum N. F. 37 (1882), 496—505.

Der inzwischen unseren Studien leider entrissene Verfasser zeigt zunächst an der Partie § 51—60, dann an der von 39—44, dass dieselben in eine Anzahl einzelner, in keinem oder schlechtem Zusammenhang stehender, sich mehrfach wiederholender und gegenseitig ausschliessender Stücke zerfallen, von denen man doch nicht einzelne ausscheiden kann, ohne die Lücke fühlbar zu machen. [Auch 57 schliesst sich nicht an 54 an, wie Lütjohann meint.] Mit Recht sieht er darin theils unverarbeitete Nachträge (42 inuitus feci — 43), theils geradezu eine schichtweise Ablagerung von Gedanken, je nachdem Cicero allmählich den Stoff zusammenbrachte (55—60). Man würde vielleicht, einige versprengte Gedanken abgerechnet, noch richtiger von doppelten Ausarbeitungen sprechen, welche Cicero schliesslich beide aufnahm, ohne sie in gehörigen Zusammenhang zu setzen und das Ueberflüssige zu streichen. — Fernere unverarbeitete Reste findet Lütjohann in § 50 M. uero Cethegum — senem; 65—66 (Solon und Ennius); 74 Anf. — An diese interessante Untersuchung schliesst sich die Besprechung einzelner Stellen, aus welcher hervorzuheben ist der Vorschlag 51 munitam für munitur

und der ohne Zweifel gelungene Nachweis einer Lücke in 72, wo die Worte mortemque contemnere noch Ueberbleibsel des verlorenen Satzes sind. Zweifelhafter erscheint mir 76 die Umstellung von quae media dicitur hinter eius aetatis (Kraffert will die ersteren Worte ganz streichen). Zwei Interpolationen werden angenommen in 54: dixi in eo libro, quem de rebus rusticis scripsi und lenientem desiderium quod capiebat e filio. Dass 15 quibus? an iis ganz richtig ist und der Einschiebung eines omnibus oder der Veränderung von quibus in omnibus nicht bedarf, hat Lütjohann später selbst gesehen (vgl. C. F. W. Müller zu Off. I 48).

32) C. M. 14 will E. Baehrens, Jahrb. für Philol. 125 (1882), 402, in dem Citat aus Ennius lesen Hic ut (sicut codd.) fortis equus etc., hic = ego auf Ennius bezogen. Nach dem Zusammenhang der Stelle ist das durchaus unwahrscheinlich. — 56 a uilla in senatum arcessebatur et Curius et ceteri senes, ex quo, qui eos arcessebant, uiatores nominati sunt erklärt Gust. Schneider, Zeitschrift für das Gymnasial-Wesen 36 (1882), 432f., dahin, dass Cicero uiator von uilla ableiten wolle. Bei der auf der Hand liegenden Ableitung von uia, welche unter fast derselben Motivirung bei Festus p. 371 Müller ausdrücklich vorgetragen wird, ist das doch nicht glaublich. H. Kraffert hält auch diesen Satz für interpolirt. — Zu 71 macht Aug. Wünsche, Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft Jahrg. 3 (1883), 126—128 auf die frappante Uebereinstimmung von Midrasch Kohelet c. 5, 11 aufmerksam, indem an beiden Stellen der Unterschied zwischen dem Tode junger und alter Leute durch Vergleichung von Feuer (Leuchte) und Frucht erläutert wird. Dennoch sei weder Entlehnung der einen Stelle aus der anderen möglich, noch ein gemeinsames Original wahrscheinlich. — Von H. Kraffert's Beiträgen nenne ich ausser den bereits angeführten 3 nunc librum (nicht neu); 67 quod non ita accideret, si melius et prudentius uiueretur, wieder ein Beweis, dass er sich nicht einmal die Mühe genommen hat, den folgenden Satz zu lesen, ehe er die Conjectur machte.

33) M. Tullii Ciceronis Laelius de amicitia. Für den Schulgebrauch erklärt von Gustav Lahmeyer. Vierte Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, 1881. VIII, 68 S. 8°.

Die seit der dritten Auflage (1875) erschienene Litteratur (vgl. das Verzeichniss S. VIIf.; die englischen Ausgaben sind nicht genannt) hat der Herausgeber sorgfältig benutzt. Von besonderem Einfluss sind natürlich die Arbeiten C. F. W. Müller's gewesen, mit welchem sich die meisten der circa 20 im Text der neuen Auflage vorgenommenen Aenderungen in Uebereinstimmung befinden. Auf Lahmeyer's eigener Conjectur beruht, wie es scheint, nur 33 alias uersis rebus (für aduersis r.). Auch von den zahlreichen Zusätzen und Aenderungen in den Anmerkun-

gen sind viele durch C. F. W. Müller's Bearbeitung des Seyffert'schen Commentars veranlasst, indem der Herausgeber beistimmend oder abweisend dazu Stellung genommen hat. Für eine neue Auflage der geschätzten Ausgabe sei auf den stehen gebliebenen Druckfehler 67 esset debet aufmerksam gemacht, auch auf 28 Anm. Off. 12, 38 statt I 12, 38.

34) M. Tulli Ciceronis Laelius de amicitia edited for schools and colleges by James S. Reid. New Edition, with Corrections and Additions. Cambridge at the University Press 1883. 174 S. 8⁰.

Die erste Auflage (1879) ist mit verhältnissmässig wenigen Aenderungen wiederabgedruckt, die meisten Nachträge, darunter auch solche, welche nicht unwesentliche Correcturen enthalten, sind nicht eingearbeitet, sondern als »Addenda« S. 162–165 zusammengestellt. Ein grosser Theil davon ist veranlasst durch Iw. Müller's Besprechung im Jahresber. XXVII, 131 ff., andere durch C. F. W. Müller's Textausgabe, aus welcher auch einige Nachträge im kritischen Anhang eingeschaltet sind. Reid hat jetzt (vgl. Iw. Müller a. a. O.) nach P in den Text aufgenommen 23 uerum enim amicum; 40 aliquantum, beibehalten dagegen 32 concertatio; 37 etiamne, inquam, si te. Von Interesse ist, was er jetzt, nachdem die Lesarten des Parisinus vollständig bekannt sind, über ihn sagt (S. 165): »On a careful consideration of all its readings, I am not inclined to allow to it a preponderant influence in the constitution of the text, though I admit it is of very high value« und dazu in einer Note: »An examination of the Paris Ms. which I was enabled to make by the courtesy of its present possessor (Mr. Quaritch) has confirmed me in my view. Unfortunately my examination came too late for use in the present edition. I hope to publish the results of it elsewhere«. So hat er sich auch § 20 nicht mit dem einfachen nihil melius von PE begnügt, sondern aus diesem und quicquam melius der anderen Handschriften, woraus er früher nil quicquam melius combinirte, jetzt nil unquam melius zurecht gemacht. — Andere englische, resp. amerikanische, sowie französische und italienische Schulausgaben (vgl. die Biblioth. philol. class.) sind mir nicht zugänglich gewesen.

35) Eine kurze Notiz über eine Wiener Handschrift des Laelius, saec. XV, in der Bibliothek des Grafen Wilczek (No. 7652) giebt Joh. Huemer, Wiener Studien Bd. 4 (1882), 169f. Wunderlicher Weise versucht er eine Bestimmung ihres Verwandtschaftsverhältnisses auf Grund des Apparates der ersten Orelli'schen Ausgabe (1828!). Darnach soll sie der dort benutzten Basler (b) näher stehen. Die mitgetheilten Proben zeigen entschiedene Verwandtschaft mit Vindob. D der zweiten Züricher Ausgabe.

36) Edmund Weissenborn, Gedankengang und Gliederung von Ciceros Laelius. Jahresbericht über das Gymnasium zu Mühlhausen 1881/82. Mühlhausen in Thür. 1882. 4⁰. S. 3—13.

Entgegen der gewöhnlichen Annahme, dass die Rede des Laelius in die drei Theile §§ 17—24; 26—32; 33—100 zerfällt, will Weissenborn zeigen, dass als Hauptabschnitte vielmehr 17—24; 26—61; 62—100 anzusehen seien, welche entsprechend der Disposition § 16 de amicitia quid sentias, qualem existumes, quae praecepta des enthalten sollen I. die Begriffsbestimmung, II. den vollen Inhalt der Begriffsbestimmung und zwar a) Ursprung der Freundschaft 26—32; b) Wirkungskreis derselben 33—55; c) Grad- und Massbestimmung ihrer Intensität 56—60 (Schluss und Uebergang 61); III. Paränetischer Theil a) Rathschläge 62—76; b) Warnungen 76—100. Diese Eintheilung ist in der Hauptsache verfehlt. Denn selbst zugegeben, dass 26—61 rein theoretische Ausführungen enthielte, kann doch gegenüber dem starken Abschluss in § 32, dem neuen Ansatz 33—34, dem Anfang einer Aufzählung (primum) in 36 die Zusammenfassung und der Uebergang in 61 gar nicht in Betracht kommen. Dass 26—32 der Ankündigung qualem existumes (Weissenborn sagt meist quid exist.!) nicht genau entspricht, darf uns nicht wundern. Jedenfalls ist falsch, die letzten Worte ortum quidem amicitiae uidetis zu betonen, denn sie stehen nur als Gegensatz zu den nachher zu besprechenden Gefahren, welche die Dauer der Freundschaft bedrohen. Von diesen und ihrer Beseitigung handelt der ganze dritte Theil, freilich nicht streng gegliedert, sondern mehrfach abspringend und sich wiederholend. Sehr zutreffend ist Weissenborn's Bemerkung, dass die Unterscheidung der familiaritates sapientium und uulgares amicitiae keinen Eintheilungsgrund bildet, sondern sich nur gelegentlich der ertheilten Rathschläge ergiebt.

37) Otto, Pauca de Ciceronis Laelio. 59. Jahresbericht des Gymnasium Theodorianum zu Paderborn 1882/83. Paderborn 1883. 4°. S. 3—12.

Eine Declamation in schwülstigem Latein über die Vortrefflichkeit des Laelius und C. F. W. Müller's Bearbeitung des Seyffert'schen Commentars, anhangweise auch über seine neue Ausgabe von De Officiis, alles mit vielen Belegstellen unter dem Text. Nach dem Zweck der Abhandlung fragt man vergebens; hoffentlich ist sie nicht als Musterstilübung gemeint. Das einzige Positive ist der Vorschlag Lael. 55 etenim cetera — certa possessio in Parenthese zu setzen, sodass also zwei Parenthesen in einander geschachtelt wären!

38) Ed. Ortmann, Scriptorum latinorum, qui in scholis publicis fere leguntur, loci non pauci uel explanantur uel emendantur, Programm des Gymn. zu Schleusingen, Meiningen 1882, 4°, behandelt S. 6 und 9—10 einige Stellen des Laelius. Soweit sie aus Zeitschr. für das Gymn.-Wesen 33 (1879), 429—430 wiederholt sind, sind sie bereits von Iw. Müller, Jahresber. XXVII, 129, abgethan. Unter den hinzugekommenen ist wohl richtig 94 die Interpunction multi autem Gnathonum similes (sc.

sunt), cum sint . . . superiores: horum etc. Ebenso Reid, welcher aber horum in quorum ändert. Zu 48 wird die Emendation diffundatur — contrahatur vorgetragen, als ob sie noch in keiner Ausgabe stände, der Verfasser hat also von neueren nur die Nauck'sche benutzt. So erklärt sich auch 68 (»quin et ipso equo«) die Unkenntniss der Lesarten von P und M. — H. Kraffert (oben no. 7) schlägt vor 6 [in senectute]; 50 [nihil est enim appetentius — natura]; 74 »vielleicht amicitiae — adiudicandae sunt«.

39) M. Tulli Ciceronis de officiis libri III. Für den Schulgebrauch erklärt von C. F. W. Müller. Leipzig, B. G. Teubner, 1882. XVI, 215 S. 8°.

Die Einleitung behandelt, ohne sich im Allgemeinen über Cicero und seine philosophischen Schriften zu verbreiten, das, was zum Verständniss speciell der Bücher De Officiis nöthig ist: Zeit und Umstände der Abfassung, Tendenz der Schrift, Cicero's Verhältniss zum Stoicismus und zu den benutzten griechischen Quellen. In letzterer Beziehung kommt C. F. W. Müller zu ganz denselben Schlüssen, wie Hirzel (oben S. 78f.). Auch ein orientirendes Wort über die handschriftliche Ueberlieferung fehlt nicht. Auffallend ist, dass hier Bernensis a und c auf gleicher Linie als »interpolirte« Handschriften genannt werden, während es doch keinem Zweifel unterliegt, dass a der Abstammung nach zur Classe der »besseren« oder »besten«, wie Müller sagt, gehört. — Der Text ist natürlich im Grossen und Ganzen der der Teubner'schen Gesammtausgabe (1879), doch hat sich der Herausgeber an nicht wenigen Stellen jetzt anders entschieden. Da diese in der Ausgabe selbst nicht zusammengestellt sind, wird es von Interesse sein, sie hier zu verzeichnen (die Schreibung der neuen Ausgabe stelle ich voran). I 7 quae ratione suscipitur: quae [a] ratione s.; disputetur. Omnis ohne Zeichen einer Lücke; 17 Ordo autem: O. item; 55 tamen nos mouet: [tamen] n. m.; 101 descriptio officii: discr. off.; 109 in Q. Mucio, Mancia: in Q. Mucio † Mancia; 110 nos studia nostrae naturae regula metiamur: n. st. nostra nostrae nat. r. m.; 112 alius in eadem causa non debeat: al. [in eadem causa] n. d.; 139 dedecori saepe domino est: ded. s. domino fit; 146 animaduersores uitiorum: animaduersores [que] uit.; 147 et ⟨ex⟩ aliis: et ab aliis; 153 copiis omnia: cop. [quamuis] omnia; 154 reapse ostendit: re ipsa ost.; 160 Etenim cognitionem — cogitare prudenter jetzt ohne [ ]. II 13 subueniri: subuenire; 33 et fidis hominibus: [et fidis] hom.; 36 eos ⟨non⟩ contemnunt: eos haud cont.; 48 contentio [orationis]: cont. orationis; 65 in iure cauere [consilio iuuare]: in iure cauere, consilio iuuare. III 13 Atque illud quidem: Atqui ill. qu. (ebenso 61. 94); 19 Immo uero honestas utilitatem secuta est: Immo u. honestas utilitatem; ⟨honestatem utilitas⟩ sec. est.; 32 a communi tamquam humanitate corporis: a comm. tamqu. humanitatis corpore; 39

Quamquam potest id quidem: Nequaquam p. id qu.; 44 deum se habere testem: d. se adhibere t.; 61 ut tutela: ut ⟨in⟩ tutela; 95 facies enim: facias e.; 98 perspexet: percepset; 103 Sed prima ⟨quaeque⟩ uideamus: S. prima uideamus; 107 Est autem — hoste seruanda jetzt ohne [ ]; 116 At qui ab Aristippo — uoluptatis (quibus — sententiae), cum his: Atqui ab Ar. — uoluptatis. Quibus -- sententiae. Cum his; 119 Calliphonem: Calliphontem. In allen diesen Fällen, von denen die Mehrzahl das Bestreben des Herausgebers zeigt, sich noch enger als bisher an die Handschriften anzuschliessen, sowie in vielen anderen, wo die Ueberlieferung oder der Dissens der Ausgaben Anlass bot, hat Müller seine Schreibung in der Anmerkung kurz begründet. Aus Rücksicht auf die Schüler, welche nicht mit Siglen wie BH etc. behelligt werden sollten, sind dann freilich die nothwendigen Angaben über die handschriftlichen Lesarten oft recht unbestimmt ausgefallen. Wenn sämmtliche kritische Noten in einen Anhang verwiesen worden wären, wo diese Rücksicht nicht zu nehmen war, wäre dies im Interesse derjenigen gewesen, welche die Müller'sche Ausgabe nicht speciell zu Schulzwecken benutzen. Solche Benutzer aber sind ihr recht viele zu wünschen, besonders um der trefflichen sprachlichen Bemerkungen willen, welche der Herausgeber aus seiner umfassenden Kenntniss des Ciceronischen Sprachgebrauchs und seinen reichen darauf bezüglichen Sammlungen mittheilt, und welche seiner Ausgabe eine weit über die »Schulausgabe« hinausgehende Bedeutung verleihen. — Die sachlichen Anmerkungen sind in der Minderzahl. So weit sie sich an Namen knüpfen, sind sie in dem am Ende befindlichen »Verzeichniss der Eigennamen« zusammengefasst.

40) A. Duncker, Fragment einer Handschrift von Cicero de officiis zu Kassel. Rhein. Mus. N. F. 36 (1881), S. 152—154.

Verfasser berichtet über einige Fragmente aus dem ersten Buche De Officiis in der ständischen Landesbibliothek zu Kassel, saec. XIII., unbekannter Provenienz, enthaltend Theile von §§ 1—4. 23—27. Die Lesarten sind ohne Belang und gestatten, wie Duncker selbst sagt, keinen Schluss auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Handschriftenfamilie. Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, dass es dringend wünschenswerth ist, derartige Collationen nach der zweiten Züricher Ausgabe zu machen, jedenfalls nicht nach irgend einer Auflage einer Schulausgabe (in diesem Falle der Heine'schen, fünfte Auflage).

41) C. Beldame, Observations critiques sur Cicéron, De Officiis, d'après un manuscrit de Nice. Revue de philol. N. S. 5. (1881), S. 85—101.

Eine Handschrift der Stadtbibliothek von Nizza, XII. Jahrhundert, unbestimmter Provenienz, (Signatur nicht angegeben,) enthält Cicero De Off., Laelius, C. M., Parad., Somn. Scip. In den Paradoxa zeigt sie

grosse Aehnlichkeit mit Moser's cod. Dresdensis 1 und 3. Lael. und C. M. bieten nichts »de bien important«. Dagegen werden von Off. »les variantes qui m'ont semblé les plus importantes« durchgesprochen (S. 85—94), dann (S. 94—101) die Collation von Buch I mit der Tauchnitzschen Ausgabe gegeben. Darnach scheint die Handschrift zu der ersten Classe (ABHab) zu gehören, doch stimmt sie an einigen Stellen mit cp überein. »Plus souvent encore il concorde avec o, c'est à dire avec le texte auquel le célèbre professeur de Zürich avait cru devoir s'arrêter«. Ausserdem weist die Handschrift viele eigene Willkührlichkeiten und besonders Auslassungen auf. Trotzdem bespricht Beldame eine ganze Reihe von Varianten derselben aus dem ersten und zweiten Buch (ca. 50), zum grossen Theil solche, welche aus keiner einzigen anderen bekannt sind, indem er sie als bonne leçon, préférable, digne d'attention bezeichnet oder sie zur Grundlage seiner Conjecturen macht. Diese Methode macht ein Eingehen auf Einzelheiten unmöglich. — Von ungleich grösserem Interesse ist

42) E. Chatelain, Un fragment du plus ancien manuscrit de Cicéron De Officiis. Revue de philol. N. S. 5 (1881), S. 135—136.

Im Ms. Lat. 6347 der Pariser Nationalbibliothek befindet sich ein Quaternio (fol. 49—56), enthaltend Off. II, 72, 19 necessaria ergo — III 11, 16 dubitari non potest »en superbe écriture carlovingienne«, aus dem Ende des achten Jahrhunderts. Chatelain theilt eine Collation nach der zweiten Orelli'schen Ausgabe mit. Bei einem Stück so hohen Alters und so geringen Umfangs darf man wohl auch ohne weitere Versicherung eine Genauigkeit der Vergleichung voraussetzen, welche Schlüsse ex silentio gestattet. Darnach würde in diesem Fragment der Passus sed toto hoc de genere — in hoc libro disputatum est nicht, wie in allen bekannten Handschriften am Ende des zweiten Buchès (vor reliqua — persequemur), sondern da stehen, wohin ihn Unger versetzt hat (II 87, 20—22). Das scheint doch kaum glaublich, da im übrigen Fehler und Auslassungen durchaus mit der ersten Handschriftenclasse (B H etc.) übereinstimmen. Chatelain's Vermuthung, dass die Handschrift, welcher der Quaternio angehörte, die Quelle dieser ganzen Classe sein könne, weil in ihm die Auslassung von alii II 74, 24 durch den Uebergang von einer Seite zur anderen motivirt erscheine, erledigt sich schon dadurch, dass jetzt durch Popp (no. 43) constatirt ist, dass alii oder alienae im Archetypus nicht vorhanden gewesen ist. Dagegen würde von grossem Interesse sein, wenn das Fragment wirklich mit dem Baiter'schen Texte übereinstimmend schriebe II 87, 21 uellem (= cp); 22 ianum (= c); III 4, 6 a solitudine (= c); 5, 11 uberior (= c) d. h. mit der zweiten Classe zusammen an einigen Stellen das Richtige erhalten hätte, wo die erste Fehler bietet. Nicht in dieselbe Kategorie gehört III 10, 11 ueneris hinter einer Rasur (inchoo?). Der Genetiv erscheint auch in b und p

(nicht in c) und so glaubt ihn Chatelain auch für den Archetypus annehmen zu dürfen, infolge dessen er herstellt qui Coae Ueneris eam partem etc. — Vorzugsweise mit der zweiten Handschriftenclasse beschäftigt sich die folgende Arbeit:

43) De Ciceronis de officiis librorum codicibus Bernensi 104 eique cognatis. Dissert. inaug., quam ... scripsit Ernestus Popp. Erlangae 1883. 56 S. 8⁰. (Auch in: Acta Seminarii philologici Erlangensis. Vol. 3. Erl. 1884, S. 245—298).

Diese Dissertation zeichnet sich nicht nur durch Beibringung neuen Materials aus, sondern auch durch methodische Verwerthung desselben und geschickte Gruppirung des Stoffes. Ihr Inhalt ist in Kürze folgender. Zur zweiten Handschriftenclasse der Bücher De Off. gehört, abgesehen von dem verlorenen [verbrannten?] cod. Augustanus des Anemoecius, der vom Verfasser neu verglichene Bernensis 104 (c) saec. XIII., der nur auf geringe Strecken genauer bekannte Palatinus 1531 (p) saec. XII. (= primus Gruteri) und der Harleianus 2716 (L) saec. IX., welchen A. Luchs wieder entdeckt und verglichen hat und welchen Popp nach dieser Vergleichung hat benutzen können. Er erweist sich als unzweifelhaft identisch mit dem Graeuianus I, ist aber leider sehr unvollständig, da er ausser einer Lücke II 25—51, welche sich bereits in seiner Vorlage fand, durch den Verlust von Lagen und Blättern bedeutend gelitten hat. Er enthält jetzt (und auch Graeuius besass nicht mehr) I 37, 13 — II 25, 12; II 51, 1 — 81, 35; III 85, 31 — 89, 4; 99, 1 — 109, 18; 117, 5 — Schluss. Innerhalb der Classe stehen sich Lp (August.) näher, doch ist bis jetzt nicht zu entscheiden, ob p aus L geflossen sein kann. Durch Vergleichung der Gruppen c und Lp unter sich und, wo sie differiren, mit der ersten Classe ABHab (= »Z«) lässt sich der Archetypus der Classe Lpc (= »X«) reconstruiren und dasjenige ausscheiden, was den einzelnen Handschriften eigenthümlich ist. Dahin gehört ein grosser Theil der Versehen und namentlich der absichtlichen Aenderungen eines nicht ungebildeten Interpolators, welche sich in c finden, während p nicht mit gleicher Gelehrsamkeit corrigirt ist, vielleicht aber eine Einwirkung der anderen Classe erfahren hat. Viel weniger mit Absicht geändert ist L. Wo L fehlt, muss der Consensus cp den Archetypus X repraesentiren, dagegen genügt dazu natürlich nicht der von Lp (Aug.), zumal bei Uebereinstimmung von c mit Z. Also verdient keinen Glauben I 121 nefas et impium Lp und I 38 cum ciui (ciue L) aliter contendimus L Aug. [Hier schiesst aber Popp über das Ziel hinaus, wenn er nun die Lesart von Zc cum ciuiliter contendimus aliter, aus welcher L Aug. corrigirt sein muss, für die richtige erklärt. Wahrscheinlich schrieb der Schreiber ciuiliter, indem er schon aliter im Sinn hatte, und es ist demnach herzustellen cum ciui contendimus aliter.] Schliesslich wird die Recension X, welche demnach spätestens dem neun-

ten Jahrhundert angehört, mit der Recension Z, welche nach dem Fragm. Paris. (vgl. oben no. 42) bereits Ende des achten Jahrhunderts im Wesentlichen feststand, verglichen und zwar in folgenden Abtheilungen: 1. de uocibus aut additis aut omissis, 2) de interpolationibus et synonymis, 3) de temporibus et modis, de numero singulari et plurali, de actiuo et passiuo, 4) de uerborum ordine, 5) de reliquis codicum Z et X discrepantiis. Das Resultat der Vergleichung ist, dass in allen diesen Beziehungen jede der Recensionen Fehler zeigt, wo die andere das Richtige hat, aber X nicht nur überhaupt mehr, sondern auch mehr solche, welche auf bewusster Aenderung beruhen. Wo also beide Lesarten gleichwerthig sind, ist die von Z als die glaubwürdigere zu bevorzugen, wo aber Gründe für X sprechen und kein Verdacht einer Interpolation vorhanden ist, darf sie nicht zurückgewiesen werden. In vielen Fällen wird die Entscheidung natürlich zweifelhaft sein. Popp bespricht, so weit L vorhanden ist, alle in Betracht kommenden Stellen und möchte mit mehr oder weniger Bestimmtheit eine Anzahl Lesarten aus L (p) c aufgenommen sehen, welche bisher nicht, oder wenigstens nicht von allen Herausgebern berücksichtigt worden sind. Ich stelle diejenigen zusammen, welche sich in C. F. W. Müller's neuer Ausgabe nicht finden: I 104 si rerum turpitudo adhibetur et uerborum obscenitas; 109 in Catulo, et [in] patre et [in] filio; 119 est eius rei cura maior adhibenda; 126 aspectum . . . deformem habiturae atque turpem; 137 ut et seueritas adhibeatur; 147 qua de causa quisque sentiat; ib. et secum et cum aliis; 151 sic ex ipso se portu; 153 quam Graeci φρόνησιν [dicunt]; 155 atque illi ipsi, quorum; 159 ea sit etiam. II 4 quantum superfuerat . . . tempori; 11 eorum autem partim rationis expertia sunt; 18 quantam aequitas humanitasque patiatur; 23 paretque cum maxime mortuo; 55 claudenda est res familiaris; 75 si quidem in illo tantum fuit [roboris]; 77 unde digressa est. III 104 ad iustitiam et [ad] fidem. — Was Popp's Arbeit noch fehlt, ist zunächst eine vollständige Vergleichung von p, er hofft dieselbe aber bald beschaffen zu können, wie er überhaupt die Absicht hat die Ueberlieferung von De Officiis weiter zu erforschen, wozu wir ihm alles Glück wünschen. H hat er bereits neu verglichen, mehrere Correcturen zur Halm'schen Collation sind im Verlaufe der Arbeit mitgetheilt, besonders S. 29 Anm.

44) Off. III 15, 19/20 will L. Havet, Revue de philol. N. S. 6, 1882, p. 103 in den überlieferten Worten qui idem, quid . . . uitii sit, nequeant indicare [mit Madvig] idem streichen. Den Fehler erklärt er damit, dass zu der im Archet. vorauszusetzenden Schreibung Zeile 16/17 quod item in poematis das von Nonius bezeugte richtige idem am Rande beigeschrieben gewesen und fälschlich Z. 20 in den Text gerathen sei. — Von H. Kraffert's (oben no. 7) 29 nicht durchaus neuen Beiträgen führe ich einige an: I 13 nisi [praecipienti aut docenti aut utilitatis causa iuste et legitime imperanti; 52 ad illum Ennii finem [nihilo minus

ipsi lucet]; 108 quem *εἴρωνα* Graeci nominant; II 6 ab hoc disserendi genere; 39 eam qui non habebunt; III 59 grauari ille primo; 97 utile uidebatur Ulixi — — [sed insimulant eum tragoediae] simulatione insaniae militiam subterfugere [uoluisse].

45) Zum Timaeus c. 2 § 3 vermuthet Adolf Claus, De Dianae antiqu. apud Graecos natura, Diss. inaug. Vratislav. 1881. Thes. 1: alterum quod adfert opinio et (statt opinionem) sensus rationis expers, wahrscheinlich richtig = τὸ δ' αὖ δόξῃ μετ' αἰσθήσεως ἀλόγου δοξαστόν Plat. Tim. p. 28[a].

46) De diuersis manibus, quibus Ciceronis de re publica libri in codice Uaticano correcti sunt, disputauit Carolus Pfaff. Accedit tabula heliotypa. (Beilage zum Jahresbericht des Heidelberger Gymnasiums für 1882/83.) Heidelbergae 1883. 18 S. 4⁰.

Diese Abhandlung bringt nicht unwichtiges neues Material zur Kenntniss des Vaticanischen Palimpsestes. Auf Anregung Pfaff's unternahm nämlich A. Mau eine neue Vergleichung desselben, welche freilich erst I 1–19 und II 11–31 umfasste, als sie leider von der Verwaltung der Vaticana inhibirt wurde, bis die Handschrift, welche allerdings durch die Reagentien gelitten hat, ausgebessert sein würde. Mit der Ausbesserung hat man aber natürlich keine Eile. Als Mau nach geraumer Zeit mit vieler Mühe den Codex auf einige Stunden zur Einsicht erhielt, war noch nichts dafür geschehen und so wird er voraussichtlich noch länger einer weiteren Vergleichung entzogen bleiben. Pfaff vermag nun wenigstens die neue Collation der angegebenen Partien, sowie einzelner von Mau eingesehener Stellen aus dem I–III. Buche mitzutheilen. War bei der grossen Schwierigkeit der Lesung auch zu erwarten, dass eine Nachprüfung selbst nach Du Rieu und Detlefsen nicht ohne Resultat sein werde, so ist doch die Nachlese überraschend reich ausgefallen (umgekehrt hat auch Mau manches nicht sehen können, was seine Vorgänger gesehen haben). Besonders interessant aber ist, dass er unter denjenigen Correcturen, welche man bisher unterschiedslos der zweiten Hand zuschrieb, eine Anzahl einer älteren Hand (»c«) zuweisen konnte, welche der ersten (»C«) näher steht und vielleicht mit ihr identisch ist, während das Gros einer etwas jüngeren (c^1) angehört. Die ersteren betreffen ausschliesslich kleinere Fehler und sind jedenfalls nach der Vorlage der Handschrift selbst vorgenommen [wahrscheinlich von C noch während des Schreibens; denn sie sind zu sporadisch, um auf einer durchgehenden nachträglichen Vergleichung zu beruhen]. Auf dasselbe Original könnten auch viele Correcturen von c^1 zurückgehen, darunter diejenigen, welche der Emendator der grösseren Deutlichkeit halber noch einmal gesetzt hat, nachdem dieselben in anderer Weise bereits von C (oder c) vorgenommen waren. Daneben aber kommen andere vor, welche sich weiter von dem Texte entfernen, welcher C vorgelegen zu haben

scheint, oder welche sogar Falsches in den richtigen Text hineincorrigiren. »Quae tot tantaeque discrepantiae, si eundem archetypum et a librario et ab emendatore adhibitum esse statueris, explicari nullo modo poterunt. Itaque nihil aliud relinquitur, quam ut colligamus, non librarii archetypo, sed alio exemplari, ne ipso quidem leuioribus grauioribusque carente corruptelis, correctorem i. e. c[1] ad emendandum codicem Uaticanum usum esse«. Man muss gestehen, dass dieses Endergebniss der Pfaff'schen Untersuchung die Fragen, welche sich an die »zweite Hand« des Vaticanus knüpfen, befriedigend beantwortet. Vielleicht gelingt es, wenn die Neuvergleichung fortgesetzt werden kann, solche Fälle zu finden, welche genau genommen allein beweisend sein können, wo sich die Correcturen von C (c) und c[1] widersprechen. Der, so viel ich sehe, einzige bisher constatirte I 3 in|periosaistutap|pellat, wo nach Mau in den Buchstaben istu u von C, i und t von c[1] getilgt sind, ist mir nicht verständlich. Die Autorität des Correctors als einer unverdächtigen Textesquelle, welche von Strelitz endgültig gerettet ist, wird durch Pfaff's Untersuchung natürlich nicht berührt. — Das der Abhandlung beigegebene vortrefflich gelungene Facsimile ist eine Reproduction des von Zangemeister und Wattenbach, Exempla codd. lat. tab. 17, gegebenen.

47) Th. Schiche, in den Jahresberichten des philolog. Vereins zu Berlin 8 (1882), S. 21 u. 28 vermuthet R. P. I 13 ⟨erat⟩ praetermissum. Doch gehört nach Mau's eben erwähnter Collation das im Palimpsest hinter praetermissum hinzugefügte puto dem gewöhnlichen Corrector, nicht der »aliena manus«, welche auch Mau I 58 und II 48 anerkennt. I (nicht II) 64 will Schiche schreiben pectora pia (für diu corr. dia); II 51 in ea re publica, quam . . . Socrates *ΠΕΡΙ ΠΟΛΙΤΕΙΑC* (cod. *PERIPEATETO*) illo in sermone depinxerit, was schon wegen der Wortstellung nicht angeht. — Von H. Kraffert's (oben no. 7) 14 Conjecturen zu R.P. ist keine brauchbar. Als Probe mögen die zum I. Buche dienen: 31 tribunis (für triumuiris) seditiosissimis; 35 accuratius (acrius) aut diligentius; 62 (nicht 63) prouocationes omnium reorum (rerum); 68 a quibus aut factiones aut turbae (tyranni). — VI 12 (Somn. Scip. c. 2) will J. P. Binsfeld, Festschrift zu dem 300jährigen Jubiläum des kgl. Gymnasiums zu Coblenz, Coblenz 1882, S. 3 f., den Schlusssatz so herstellen: at quaeso, inquit, ne me e somno excitetis, sed, parumper a rebus (Wirklichkeit) auocati, audite cetera. Sehr wenig wahrscheinlich. — Zur Ergänzung verlorener Stellen von R.P. III und IV können, wie Referent in den Jahrbüchern für protestantische Theologie 9 (1883), S. 271. 280, 2. 284, 1 angedeutet hat, den Gedanken nach vielleicht einige Stellen des Minucius Felix herangezogen werden: 25, 1—5 für die Ausführung über die Ungerechtigkeiten der Römer hinter III 24 (21); Min. 17, 5 ff. für R.P. IV 1 (vgl. Min. 17, 6. 7 mit den Fragmenten bei Nonius p. 234. 343). Endlich ist Min. 23, 1—8 (unwürdige Erzählungen

der Dichter von den Göttern) vielleicht nach derselben Stelle des IV. Buches (5) gearbeitet, aus welcher das Citat bei Nonius p. 308 (s. u. fingere) erhalten ist. — Zu erwähnen ist endlich: Der Traum Scipio's. (Cicero »Vom Staate« Buch VI.) Uebersetzt und erklärt von Edmund Böesel. Mit einem Vorwort von C. Graf von Wartensleben. Leipzig (1883) (Ph. Reclam's Universal-Bibliothek 1827). Die Uebersetzung ist trotz mancher Versehen nicht schlecht, die Beigaben aber sind nichts werth.

48) M. Tullii Ciceronis de legibus libri ex recognitione Iohannis Vahleni iterum editi. Berolini 1883. XXIV, 208 S. 8⁰.

Die augenfälligste Neuerung in dieser zweiten Auflage von Vahlen's bekannter Ausgabe, welche seit längerer Zeit vergriffen war, ist die Aufnahme sämmtlicher Lesarten des cod. Heinsianus 118 (H) in den kritischen Apparat. Auf den Werth dieser Handschrift für die Herstellung des Textes bezieht sich eine ziemlich gereizte gegen C. F. W. Müller und H. Jordan gerichtete polemische Erörterung in der Vorrede S. X—XXII. Beiden gegenüber, die für H einen grösseren Werth in Anspruch genommen hatten, als ihm Vahlen beigelegt habe, bleibt dieser bei dem in der Vorrede der ersten Auflage ausgesprochenen Urtheil über H, »qui in plurimis cum Vossianis consentit, alia arbitrio correcta habet, sed nonnulla tenet, quae e communi fonte nata, si quid obscuritatis est scripturae in A aut B, commode illustrant«, der Sache nach gewiss mit Recht. Doch gestehe ich nicht einzusehen, warum er es vorgezogen hat, sich dafür auf die Beurtheilung einzelner Stellen zu berufen, über die man doch leicht verschiedener Meinung sein kann, anstatt durch einfache Darstellung des zwischen A, B und H bestehenden Verwandtschaftsverhältnisses die Frage auf ein exacteres Gebiet hinüberzuführen und zugleich seine Meinung schärfer zu formuliren. Denn es unterliegt keinem Zweifel — und die anderen in H enthaltenen Schriften bestätigen es, vgl. oben S. 96 —, dass A und H enger zusammengehören und auf einen gemeinsamen Archetypus zurückgehen, welchem als zweite Klasse die Ueberlieferung in B gegenübersteht. Daraus folgt, dass die Uebereinstimmung von AB den Archetypus aller drei Handschriften repräsentirt und in diesem Falle H ganz überflüssig ist; wo aber A und B differiren, gibt die Lesart von H, wenn sie mit B gleich ist, den Ausschlag, hat bei Rasuren in A die Voraussetzung für sich die erste Hand von A darzustellen, und kann, wenn A und B nach verschiedenen Seiten auseinandergegangen sind, auch die Schreibung des Archetypus allein erhalten haben. Wo H gegen A = B das Richtige gibt, ist es durch glückliche Emendation hergestellt oder durch den Einfluss der Recension, welche in $A^2 B^2$ vorliegt [über welche man, wie mir scheint, ein endgültiges Urtheil noch nicht fällen kann]. Nach diesen Grundsätzen kommt man bezüglich der von Vahlen in der Vorrede aufgezählten Stellen zu

ganz demselben Resultate; auch II 20 quoque haec priuatim et publice modo ritnque fiant (A^2H) widerspricht nicht; denn es ist bei der Gewohnheit des Correctors von A sehr wohl möglich, dass unter der Rasur, welche sich übrigens auch auf e in publice erstreckt, dasselbe nur mit leichtem Versehen gestanden hat, was A^2 bietet. Nur in dem einen Falle hat Jordan (Kritische Beiträge zur Gesch. d. lat. Sprache S. 226) Recht, dass II 19 bei der Uebereinstimmung neucula A^1 neuculla B^1 nach Vahlen's Princip H mit ne uncula nicht das Ursprüngliche überliefert haben kann. — Um sein Urtheil über den Heinsianus zu rechtfertigen, hat nun Vahlen dessen sämmtliche Lesarten in derselben Weise wie die von A und B angeführt, wodurch allerdings, wie er selbst sagt, inutilium mole scripturarum adnotatio critica spissata est. Die Uebersichtlichkeit, die schon früher nicht bedeutend war, hat darunter natürlich noch beträchtlich gelitten. — Ferner hat er den Monacensis (Univers.-Bibl. 528) saec. XI. verglichen, welchen er für einen Ausfluss aus A erklärt. Obgleich Manches dafür spricht, möchte ich doch die Sache noch nicht für entschieden ansehen. Jedenfalls stammen die ersten im Monacensis enthaltenen Schriften, namentlich De Nat. Deor., nicht aus A. Referent hofft die in Betracht kommenden Fragen an anderer Stelle im Zusammenhang erledigen zu können. Aus diesem Monacensis führt Vahlen nur einige Lesarten an als Beispiele von Verbesserungen, welche in den »deteriores« vorgenommen worden sind, fälschlich auch III 48 potestatum iure, während die Handschrift ebenso wie A potestate tum iure hat. — In den Angaben über A und B ist, so viel ich sehe, wenig absichtlich geändert, einiges aus Versehen resp. durch Druckfehler. So ist z. B. jetzt überall der Abkürzungsstrich = er über t durch dasselbe Zeichen wiedergegeben, wie ur, wonach 190, 5 (ich citire nur Seite und Zeile der neuen Ausgabe) fratur, sehr häufig inturpres u. drgl. in den Handschriften stehen würde. Was 112, 5 mit dem Zusatz erraui olim corrigirt ist, war früher richtiger: A^1 hatte qua und dahinter noch einen Buchstaben, welcher nicht mehr erkennbar ist. Da Vahlen die Handschriften 1875 nochmals in Berlin gehabt hat, ist zu bedauern, dass er eine durchgreifende Revision nicht für nöthig gehalten hat, welche vermuthlich einer seiner Schüler mit einer guten Lupe und der nöthigen Gewissenhaftigkeit zu voller Zufriedenheit hätte besorgen können. Denn wenn durch eine so vorzügliche Grundlage, wie Vahlen's Collation in der That ist, die Aufmerksamkeit unterstützt und entlastet wird, ist es keine Kunst noch Manches nachzutragen und zu verbessern. Davon würden besonders die corrigirten Stellen betroffen worden sein. Ueberhaupt ist die Unterscheidung der verschiedenen Hände die schwache Seite von Vahlen's Collation, für ihre genaue Bezeichnung in seiner adnotatio critica auch kein rechter Platz. Dieselbe sucht bekanntlich die Handschriften im Typendruck zu facsimiliren — m. E. ohne einen den aufgewandten Mitteln entsprechenden Erfolg —: Uebergeschriebenes wird

übergesetzt, getilgte Buchstaben durch Punkte bezeichnet, bei Aenderungen wird »corr« oder »in rasura«, auch »in rasura corr« hinzugefügt. In allen diesen Fällen wird man die gewöhnliche zweite Hand für den Urheber halten, welche in A und B gewiss ebenso wie die Schreiber selbst noch in das 10. Jahrhundert gehört, in den meisten mit Recht, oft ist aber auch die erste zu verstehen, z. B. in A 37, 10 primum 82, 10 intellegi 133, 1 testamento, in B 12, 14 ipsasque 24, 4 extitisse 82, 8 adsciscitur u. ö.; nur selten ist ausdrücklich »pr« hinzugefügt. In A (seltener in B) hat ausserdem eine dritte Hand (12.—13. Jahrhundert) corrigirt z. B. 25, 1 fragilia 28, 9 Cuius 10 ent O in habent Omitto u. ö. So erst erklärt sich, dass die erste und dritte Stelle im Monacensis, auch wenn er auf A beruht, doch in der Gestalt von B erscheint. Bisweilen ist von einer »manus antiqua« die Rede, dieselbe bezeichnet 98, 8 150, 7 die erste, 133, 12 168, 10 192, 2 die gewöhnliche zweite Hand, welche 54, 4 manus altera sed antiqua heisst, 32, 2 sogar dem scriba zugeschrieben wird. 89, 7 bezeichnet B rec. den Corrector, 69, 2 dasselbe eine moderne Hand. Viele Correcturen werden jetzt ganz falsch aufgefasst, z. B. 87, 2 »fuisse. (fuit fuiss) thimeus« B, aber t ist von B^2 hinzugefügt, es stand früher fuiss himeus und dieser Fall wiederholt sich häufig; 6, 3 wird als erste Schreibung von A angegeben sed utatesteate, aber das letzte ate ist von zweiter Hand und $A^1 = H$, u. s. w. Eine genaue Scheidung der Hände, soweit das überhaupt möglich ist, war um so nothwendiger, als, wie schon angedeutet, eine Untersuchung über den Werth der zweiten Hand in AB (vgl. oben S. 76), noch aussteht. Dass sie auf Vergleichung einer Handschrift, wenn auch einer interpolirten, beruht, ist nicht zu bezweifeln. Aber Vahlen verhält sich so ablehnend gegen sie, dass er III 42 (201, 13), wo B und H fehlen, lieber ein ganz unbezeugtes et, als das von A^2 auf Rasur geschriebene ac in den Text gesetzt hat. — Aber von dieser Principienfrage abgesehen, kann man nicht leugnen, dass die Ausgabe ein Muster streng methodischer und vorsichtiger, manchmal vielleicht übervorsichtiger, Textesherstellung ist. Wenn ich den Herausgeber recht verstehe, hat er sie überhaupt in erster Linie als Anleitung zur methodischen Handhabung der Kritik gedacht, jedenfalls wird man ihr von diesem Standpunkte aus am ehesten gerecht werden. In der neuen Auflage erscheint der Text gegen die erste an einigen vierzig Stellen mehr oder weniger verändert. Drei Viertel der Fälle besteht in der Herstellung der sicheren oder wahrscheinlichen Schreibung des Archetypus, welche allerdings mehrfach nur deshalb eingesetzt ist, weil Vahlen die früher aufgenommene Emendation nicht genügte oder nicht hinreichend sicher schien. Dahin gehört I 33 (35, 6) Pythagorae ia uox; 42 (45, 6) ciuium aut indicta causa; III 7 (166, 7) urbista templa u. a. m. Störend ist, dass kein Kreuz die Corruptel bezeichnet. In anderen Fällen, wo er die handschriftliche Lesart für richtig hält oder sich enger an sie anschliesst,

ferner da, wo gegen seine Entscheidung von anderer Seite Widerspruch erhoben worden ist, hat er die schätzenswerthe Sammlung von Belegstellen aus den Ciceronischen Schriften noch um ein Bedeutendes vermehrt. Conjecturen, sei es alte schon in Handschriften vorhandene, sei es moderne, hat er nur in ganz beschränkter Zahl neu aufgenommen. Diejenigen von ihnen, welche erst seit dem Erscheinen der ersten Auflage gemacht sind, zählt er S. XXIII auf. Von Vahlen selbst rührt her I 44 (48, 2) an quom und (5) ⟨ad⟩ nullam aliam nisi naturam normam. Anderes hat er nur in der Anmerkung vermuthet, z. B. I 11 (12, 14) numeros in cantu ⟨remissius quam ante⟩ cecinerat; II 64 (156, 2) uiolarit uitiauerit; III 7 (166, 7) urbis loca templa u. a.

49) Ciceronis de legibus libri I cap. 21 et 22 interpretatio. Von Dr. Schaefer. Programm des kgl. Kronprinz Friedrich Wilhelms-Progymnasiums zu St. Wendel 1880/81. St. Wendel 1881. 4⁰, S. 3—13.

Dieser Commentar zu Leg. I 54—59, dessen Zweck unerfindlich ist, ist ein durchaus schwaches Produkt. Es wird weder neues oder selbständiges in ihm geleistet (57 uel inuitus statt nec inu. beruht wohl nur auf Versehen), noch das alte und bekannte in genügender Weise zur Darstellung gebracht. Es lohnt daher auch nicht, auf die vielen Ungenauigkeiten, Missverständnisse und Fehler einzugehen.

50) H. Kraffert (oben no. 7) hat von De Leg. 12 Stellen in der bekannten Weise behandelt, z. B. I 15 in . . . ripa ⟨tum⟩ inambulantes; 29 quoscunque cepisset; II 21 indotiarum ruptarum. — Von vereinzelten Conjecturen sind noch zu nennen: Karl Ernst Georges, Jahrb. f. Philol. 123 (1881), 807 schlägt zu I 52 vor frater concedo istam orationem tecum prolabier. Ebendaselbst will H. Deiter (oben no. 20) das überlieferte ascindi in adsciscendi emendiren [asciscendi schon Turnebus] anstatt des bisher aufgenommenen apiscendi. — L. Mendelssohn, Rhein. Mus. N. F. 36 (1881), 303, vermuthet II 11 quibusdam talibus argumentis; 16 ullam rem praestare naturae omnium rerum ⟨principi⟩ »oder Aehnliches«. In allen diesen Vorschlägen vermag ich eine Verbesserung nicht zu erkennen.

Bericht über die Litteratur zu den römischen Historikern (ausser Tacitus) 1878—1882.

(Fortsetzung.)[1])

Von

Professor Dr. A. Eussner
in Würzburg.

Caesar.

c)[2]) Zum Bellum civile.

94) C. Iulii Caesaris commentarii de bello civili. Erklärt von Friedrich Kraner. Siebente Auflage von Friedrich Hofmann. Mit zwei Karten von H. Kiepert. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1878. VI, 256 S.

Angezeigt von I. Prammer, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXX 702 f. und ebenda XXXI 298 f. (die zweite Anzeige ist nur ein wenig veränderter Abdruck der ersten).

Dieselbe Ausgabe. Achte Auflage. 1881. 260 S.

Angezeigt von I. Prammer, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIII 607—613.

Bei der Revision des hinreichend bekannten Buches war der Herausgeber auf kürzere und genauere Fassung der Anmerkungen bedacht. Über die wenigen Änderungen des Textes berichtet der 13 Seiten umfassende Anhang, welchem auch einige Erläuterungen, die als Textnoten zu ausführlich schienen, einverleibt worden sind, so zu I 5 u. 6; II 4; III 2; 32; 48 und 49. Nach Madvigs Vorschlägen schreibt Hofmann I 85, 9 quin (statt quod) .. evocentur; II 31, 3 at (statt aut) vero; III 10, 9 id interesse (statt interea et) reip.; 71, 3 passus est, sed in litteris numquam (statt passus sed in litt. quas) scribere est solitus (vgl. Bergk, Philologus XVII 43 = Opuscula I 137). I 23, 4 steht jetzt nach Mommsen

1) Im Anschluss an Bd. XXVII (1881. II) des Jahresberichts S. 201—294.

2) a) Über den Schriftsteller und seine Gesamtwerke a. a. O. S. 201 ff.; b) Zum Bellum Gallicum S. 215 ff.

ab quattuorviris (statt duumviris) Corfiniensibus. I 62, 2 ist exstarent (statt exstare) und III 62, 2 pertinebat und aberat (statt pertinebant und aberant) nach Dinters Vorgang aufgenommen.

95) Der Bürgerkrieg von Julius Caesar. Aus dem Lateinischen mit Einleitung und Erläuterungen von Max Oberbreyer. Leipzig, Phil. Reclam jun. (o. J.) [Universalbibliothek No. 1091 f.]. 183 S. 16.

96) Paul Guiraud, Le différend entre César et le Sénat (59—49 av. I.-C.). Paris, Hachette et Cie. 1878. 145 p.

Angezeigt von Fustel de Coulanges, Journal des Savants 1879 p. 437—439; A. B. L., Revue archéologique XX p. 393—400; R. Lallier, Revue historique XIII p. 154—158; Ch. G(raux), Revue critique 1880 n. 12 p. 232—237; G. Z., Historische Zeitschrift XLV (N. F. IX) 493 f.

97) V. Duruy, Le différend entre César et le Sénat. C. R. des séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques N. S. t. XIII p. 185 ss., 457 ss.

Über die Schrift hat bereits H. Schiller im Jahresbericht XXIII 478f. referiert.

98) H. Nissen, Der Ausbruch des Bürgerkrieges 49 v. Chr. Historische Zeitschrift XLIV (N. F. VIII) 409—455 und XLVI (X) 48—105.

Vgl. H. Schiller im Jahresbericht XXVIII 317—329, H. Haupt, Revue historique XXII p. 132 s.

99) Eduard Herzog, Zu Caesar de bello civili: Jahrb. f. Philol. CXVII 621—624[1]).

Die über b. civ. I 6 u. 7 zwischen Nipperdey (Quaestt. Caes. 131 und Opuscula 422 f.) und Mommsen (Die Rechtsfrage zwischen Caesar und dem Senat S. 29 ff.) bestehende Controverse revidiert Herzog, indem er nur zwei von den in Nipperdeys Text bezeichneten Glossemen anerkennt: 6, 7 quod ante id tempus accidit numquam (von Mommsen verteidigt, von Nipperdey verworfen) und 7, 5 nulla lex promulgata, non cum populo agi coeptum, nulla secessio facta. Zur Erklärung bemerkt Herzog: die Worte 6, 5 provinciae privatis decernuntur bezeichnen insofern ein Unrecht, als die durch den Senatsbeschluss vom Jahre 53 und die lex Pompeia von 52 gegebenen Bestimmungen, als lediglich zu Caesars Ungunsten gemacht, nicht zu Recht bestanden (b. civ. I 85, 9). Ein weiteres in den Worten neque eorum sortes deiciuntur angedeutetes Unrecht entziehe sich unserer genaueren Kenntnis. — Der Satz 6, 6 neque exspectant (scil. praetores, von Pighius

---

[1]) Vgl. jetzt Herzog, Gesch. und System der röm. Staatsverf. I 561 ff.

ohne Not in praetorii geändert), quod superioribus annis acciderat, ut de eorum imperio ad populum feratur sei nicht mit Mommsen auf die Einholung von Plebisciten, sondern mit Nipperdey auf die lex curiata zu beziehen. — 6, 7 bestehe zwischen den beiden Satzteilen consules ex urbe proficiscuntur und lictoresque habent in urbe et Capitolio privati ein specielles gegenseitiges Verhältnis und es finde dabei ein doppelter Verstoss contra vetustatis exempla statt. — Im Cap. 7 bezeichnet Herzog als das Wesentliche die zwei Antithesen: die zweite, den Belagerungszustand betreffende (§ 5) sei leicht verständlich; die erste (§ 2—4) erkläre sich so: Novum in rep. introductum exemplum queritur, ut tribunicia potestas (»oder zur Not intercessio«) armis notaretur atque opprimeretur, quae superioribus annis ex armis (»nach der Sullanischen Gewaltherrschaft«; Mommsen, Röm. Staatsr.² II 295 A. 3: sine armis) esset restituta. »Das ist schon schlimm genug; aber Pompejus geht noch über Sulla hinaus, indem er die intercedierenden Tribune bedroht hat«. Sullam nudata omnibus rebus tribunicia potestate tamen intercessionem liberam reliquisse; Pompeium, qui amissa restituisse videatur bona (so nach Hofmann besser als dona; Mommsen a. a. O.: denuo), etiam quae ante habuerint, ademisse. So erweisen sich die beiden von Nipperdey verworfenen Stellen § 2 quae .. restituta (die auch Hofmann noch einklammert) und § 4 bona .. habuerint als echt.

100) J. Walser, Stilwahrheit und Stilschönheit in Caesars Periode Bell. civ. II, 22 Massilienses ... mit Einberufung der Periode des Livius I, 6 Numitor ... Studie. Wien, Gerolds Sohn 1880. 52 S.

Angezeigt im Philol. Anzeiger XI 93 f.
S. das nachfolgende Verzeichnis einzelner Stellen.

101) Hermann Kraffert, Beiträge zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren II. Programm des Gymnasiums zu Aurich 1882. S. 53 – 104. 8.

Angezeigt von [W. Hi]r[schfelder], Philol. Wochenschrift II No. 33 S. 1028—1030; F. Gustavsson, Philol. Rundschau III No. 9 Sp. 268—270.

Über den I. Teil s. unsern Jahresbericht 1881 II 250 ff. Der II. Teil behandelt S. 53—76 eine grofse Zahl von Stellen des b. civ. und S. 76—79 mehrere Stellen aus den unechten Commentarien, die in der nachstehenden Übersicht verzeichnet werden. Die von Kraffert aus den Jahrb. f. Philol. LXXXIX 428—430 und XCI 499 - 503 wiederholten Bemerkungen führe ich nicht an.

In Zeitschriften erschienen mehrere Artikel, welche längere Reihen von Stellen aus dem b. civ. kritisch und exegetisch behandeln. Ich stelle die Titel derselben dem nach der Folge des Textes geordneten Verzeichnisse voran.

102) Curt Fleischer, Zu Caesar und seinen Fortsetzern. Jahrb. f. Philol. CXVII 273–282 und CXIX 849–867.

103) Wilhelm Gemoll, Zu Caesar und seinen Fortsetzern. Daselbst CXIX 267–270.

104) Otfried Schambach, Zu Caesar und seinen Fortsetzern. Ebenda CXIX 867–870 und CXXV 215—224.

105) Guil. Georg. Pluygers, Ἀπομνημονεύματα, pars secunda: ad Caesarem de bello civili. Mnemosyne N. S. IX 7–12.

106) L. Mendelssohn, Kleinigkeiten. Rhein. Mus. f. Philol. XXXVI 30 (Caes. b. civ. I 22, 5).

107) Wilhelm Heinrich Roscher, Zu Caesars bellum civile. Jahrb. f. Philol. CXXIII 839 f.

108) Σ. Κ. Σακελλαρόπουλος, Εἰκασίαι καὶ διορθώσεις εἰς λατίνους συγγραφεῖς. Ἀθήναιον 1882, 404—406.

Einzelne Stellen:

I 1, 1 Litteris a Fabio cum Caesaris consulibus redditis ... Diese seit Scaliger durch Ausscheidung von a Fabio cum oder durch Änderung in a C. Caesare corrigierten Anfangsworte des b. civ. emendiert H. Nissen (No. 98) S. 76 f. A.: Litteris Caesaris a C. Fabio consulibus redditis; der Sachlage entspreche es, dass Caesar die Forderungen durch einen seiner Marschälle überschicke. Dagegen H. Schiller, Jahresbericht 1881 III 329.

I 1, 2 Referunt consules de re publica in civitate. S. K. Sakellaropoulos (No. 108) S. 404: incitate. So vermutete schon W. H. Roscher; s. unsern Jahresbericht 1877 II 125.

I 2, 1 Haec Scipionis oratio, quod senatus in urbe habebatur Pompeiusque aderat, ex ipsius ore Pompei mitti videbatur. W. G. Pluygers (No. 105) S. 7 vermutete aberat; ebenso Fr. Backovsky, Listy filologické a paedagogické VIII 3/4. Die Emendation ist schon von Victorius gefunden und längst von Hofmann begründet und in seine wie in Dübners Ausgabe aufgenommen.

I 3, 1 Laudat Pompeius atque in posterum confirmat, segniores castigat atque incitat. S. K. Sakellaropoulos (No. 108) S. 405: confirmat ⟨audaciores⟩.

I 4, 3 Scipionem eadem spes .. impellit .., simul iudiciorum metus, adulatio atque ostentatio sui et potentium ... Hermann Kraffert (No. 101) S. 53 vermutet, in der Auffassung an Pantagathus, Scaliger und Clarke sich anschliessend, adulatio potentium atque ostentatio sui (i. e. potentium) oder lieber adulatio atque ostentatio simul potentium. Den letzteren Vorschlag billigt F. Gustavsson, Philol. Rundschau III 269.

I 5, 2 (tribuni plebis) de sua salute septimo die cogitare coguntur, quod illi turbulentissimi superioribus temporibus tribuni plebis octavo denique mense suarum actionum respicere ac timere consuerant. W. G. Pluygers (No. 105) S. 7 änderte quod in quom und bezeichnete ac timere als unecht.

I 5, 4 Haec senatusconsulto perscribuntur. W. G. Pluygers (No. 105) S. 7 vermutete senatusconsulta, wie schon Apitz nach Kreyssig schrieb und Andere billigten.

I 6, 5 Philippus et Cotta privato consilio praetereuntur neque eorum sortes deiciuntur. In reliquas provincias praetorii mittuntur. W. G. Pluygers (No. 105) S. 7 beginnt nach Oehler mit praetorii einen neuen Satz, indem er die von Oehler zum Vorausgehenden gezogenen Worte in reliquas provincias streicht. Vgl. Nipperdey, Quaestt. 131.

I 6, 6 f. Neque exspectant, quod superioribus annis acciderat, ut de eorum imperio ad populum feratur, paludatique votis nuncupatis exeunt. Consules, quod ante id tempus accidit numquam, ex urbe proficiscuntur. H. Kraffert (No. 101) S. 53 f. transponiert consules hinter exspectant, tilgt, was schon Nipperdey gethan, quod ... accidit numquam als Reminiscenz aus b. Gall. II 35, 4 und ex urbe proficiscuntur als Glosse zu exeunt.

I 7, 4 Pompeium, qui amissa restituisse videatur bona, etiam quae ante habuerint, ademisse. H. Kraffert (No. 101) S. 54 will die frühere Interpunktion vor (statt hinter) bona erneuern, W. G. Pluygers (No. 105) S. 8, der die von Nipperdey ausgeschiedenen Worte bona .. habuerint verwirft, will die alte Vulgata amissam mit Beziehung auf das vorhergehende tribunicia potestate zurückführen.

I 9, 2 Sibi semper primam rei publicae fuisse dignitatem vitaque potiorem. W. G. Pluygers (No. 105) S. 8 schreibt nach Faërnus und Ursinus rem publicam fuisse dignitate, bezieht aber dazu potiorem und tilgt primam.

I 12, 2 Thermus cohortes ex urbe reducit et profugit. W. G. Pluygers (No. 105) S. 8 bevorzugt die Lesart der Aldina educit und vergleicht 13, 3 ex oppido educit ac profugit.

I 13, 1 habeat rationem posteritatis et periculi sui. H. Kraffert (No. 101) S. 54: potestatis. So schon Rubenius; dagegen F. Gustavsson, Philol. Rundschau III 269.

I 17, 4 (Domitius) militibus in contione agros .. pollicetur, quaterna in singulos iugera. Gegen die alte und allgemein recipierte Conjectur quaterna verteidigt H. Kraffert (No. 101) S. 54 f. das handschriftliche quadraginta, das ihm zur »Geschichtsfabrikation« Caesars zu passen scheint.

I 18, 6 oppidum vallo castellisque circumvenire instituit. Das von W. G. Pluygers (No. 105) S. 8 beanstandete circumvenire ändert C. G. Cobet nach 19, 4 oppidi circummunitione in circummunire. Dies ist die alte Vulgata, für welche sich im Hinblick auf 81, 6 und III 97, 2 auch Dinter erklärte, ohne sie jedoch aufzunehmen.

I 20, 4 quae ignorabant, de L. Domitii fuga, cognoscunt. H. Kraffert (No. 101) S. 55 vermutet: »fuga könnte ein Glossem und de L. Domitio zu lesen sein«.

I 21, 1 ne qua aut largitionibus aut animi confirmatione aut falsis nuntiis commutatio fieret voluntatis. H. Kraffert (No. 101) S. 55 streicht aut animi confirmatione, was F. Gustavsson, Philol. Rundschau III 269 missbilligt.

I 22, 5 se non maleficii causa ex provincia egressum, sed uti se a contumeliis inimicorum defenderet, ut tribunos plebis in ea re ex civitate expulsos in suam dignitatem restitueret. Die von L. Mendelssohn (No. 106) empfohlene Änderung von in ea re in nefarie hat schon F. Kindscher vorgeschlagen und Dinter, der in ea re ausscheidet, zurückgewiesen. S. auch unsern Jahresbericht 1877 II 125 f.

I 22, 6 adeo esse perterritos nonnullos, ut suae vitae durius consulere cogantur. W. G. Pluygers (No. 105) S. 8: cogitent. Ähnlich hatte Gruterus und nach ihm Madvig conentur vermutet.

I 24, 1 Pompeius his rebus cognitis, quae erant ad Corfinium gestae, Luceria proficiscitur . . . H. Kraffert (No. 101) S. 55 hält quae . . gestae für einen späteren Zusatz.

I 24, 2 servos, pastores armat atque iis equos attribuit. W. G. Pluygers (No. 105) S. 8 verbindet servos pastores, wie schon Davisius that, und vergleicht 56, 3; 57, 4; III 4, 4. Aber die letzte Stelle spricht dagegen; vgl. Nipperdey, Quaestt. 158.

I 24, 6 neque vero idem profici longo itineris spatio, cum per alios condiciones ferantur, ac si coram de omnibus condicionibus disceptetur. H. Kraffert (No. 101) S. 55 zieht longo itineris spatio zum Folgenden.

I 25, 3 quo facilius omne Hadriaticum mare extremis Italiae partibus regionibusque Graeciae in potestate haberet. W. G. Pluygers (No. 105) S. 8 hielt die Einfügung von occupatis vor extremis für notwendig.

I 25, 4 exitus administrationesque Brundisini portus impedire instituit. H. Kraffert (No. 101) S. 55 liest administrationibus.

I 27, 3 fossas transversas viis praeducit atque ibi sudes stipitesque praeacutos defigit. W. G. Pluygers (No. 105) S. 8 f.: inibi.

I 29, 2 Relinquebatur, ut ex longinquioribus regionibus Galliae

Picenique et a freto naves essent exspectandae. H. Kraffert (No. 101) S. 56 vermutet a Frentone, was F. Gustavsson, Philol. Rundschau III 269 billigt.

I 30, 5 queritur in contione sese proiectum ac proditum a Cn. Pompeio, qui omnibus rebus imparatissimis non necessarium bellum suscepisset. W. G. Pluygers (No. 105) S. 9 liest nach der Vulgata und Apitz imparatissimus, was durch das folgende omnia . . parata widerlegt wird.

I 34, 1 Quo cum venisset, cognoscit missum a Pompeio Vibullium Rufum. W. G. Pluygers (No. 105) S. 9 ergänzt nach 38, 1: missum ⟨in Hispaniam⟩ a Pompeio. So schrieb nach Aldus die Vulgata und so schreiben auch die neueren Herausgeber ausser Nipperdey und E. Hoffmann; s. aber Nipperdey, Quaestt. 166.

I 34, 4 (Massilienses) Albicos . . ad se vocaverant. Nach III 108, 2 verlangt W. Paul, Zeitschr. f. d. G.-W. XXXII (No. 93) S. 167 auch hier evocaverant; ebenso II 1, 4 nach Ciacconius evocat.

I 39, 1 scutatae citerioris provinciae et cetratae ulterioris [Hispaniae] cohortes circiter octoginta. Den überflüssigen Namen tilgte W. G. Pluygers (No. 105) S. 9, jedoch nicht zuerst; vgl. Nipperdey, Quaestt. 138 und Madvig, Adv. crit. II 263 f.

I 39, 2 . . equitum tria milia, quae omnibus superioribus bellis habuerat, et parem ex Gallia numerum, quam ipse pacaverat . . . Otfried Schambach, Progr. v. Mühlhausen i. Th. 1881 (No. 10) S. 9 A. 9 bezeichnet entweder die Worte quae . . habuerat oder die Zahl als unrichtig; da jedoch diese durch 61, 2 quod multum Caesar equitatu valebat geschützt werde, müsse der Fehler in quae . . habuerat liegen. An quam ipse pacaverat nimmt nach Anderen H. Kraffert (No. 101) S. 56 Anstoss und liest im Anschluss an die Vulgata quem ipse paraverat: quem ipse imperaverat.

I 40, 4 ex aggere atque cratibus, quae flumine ferebantur, celeriter suo ponte Afranius . . traiecit. Curt Fleischer (No. 102) S. 280 f. schlägt vor: atque ex ratibus.

I 41, 2 Afranius copias educit et in medio colle sub castris constituit. H. Kraffert (No. 101) S. 57: reducit. S. oben zu 12, 2.

I 44, 1 f. Genus erat pugnae militum illorum, ut . . rari dispersique pugnarent; si premerentur, pedem referre et loco excedere non turpe existimarent, cum Lusitanis reliquisque barbaro genere quodam pugnae assuefacti. Überliefert ist barbaris. W. Gemoll (No. 103) S. 267 billigt, dass Dinter und Hofmann nach Heller barbaro schreiben, hält jedoch cum Lusitanis reliquisque für ein Glossem, das nach seiner Meinung »leicht entstehen konnte, nachdem einmal barbaris für barbaro ge-

schrieben war«. Aber barbaris entstand doch wohl durch Assimilation an cum Lusitanis reliquisque, setzt also diese Worte im Texte voraus.

I 45, 5 Ab oppido autem declivis locus tenui fastigio vergebat... W. G. Pluygers (No. 105) S. 9 vermutete, wie schon Hotoman, leni fastigio und verglich II 24, 3. Aber Caesar wechselt den Ausdruck, vgl. II 10, 3 molli fastigio.

I 48, 5 Tempus erat autem difficillimum, quo neque frumenta in hibernis erant neque multum a maturitate aberant. K. E. Georges, Jahrb. f. Philol. CXXIII 511 empfiehlt wie vor ihm Koch die alte Vulgata in herbis unter Hinweisung auf die längst verglichene Stelle bei Liv. XXV 15, 8. S. unsern Jahresbericht 1877 II 126. Statt des zweiten neque vermutet S. K. Sakellaropoulos (No 108) S 405 f. novaque, was längst bei E. Hoffmann im Texte steht.

I 54, 2 Carinae ac prima statumina levi materia fiebant. W. G. Pluygers (No. 105) S. 9: statumina alvei. Besser hat früher E Hoffmann mit Benutzung des handschriftlichen primum vorgeschlagen: statumen alvei.

I 57, 4 pastoresque indomiti spe libertatis excitati sub oculis domini suam probare operam studebant. Die durch 56, 3 nahe gelegte Emendation pastoresque Domitii, welche Dübner, E. Hoffmann und Hofmann aus jüngeren Handschriften aufgenommen haben, fand, wie es scheint, auch die Billigung von W. G. Pluygers (No. 105) S. 9 und wird ebenda von C. G. Cobet als eine von Hamaker herrührende Verbesserung empfohlen.

I 58, 1 Ipsi Massilienses et celeritate navium et scientia gubernatorum confisi nostros eludebant impetusque eorum excipiebant. Die handschriftliche Lesart, welche Nipperdey und Dinter in decipiebant, Kraner, Hofmann und Dübner in non excipiebant änderten, sucht Otfried Schambach (No. 104) S. 870 zu rechtfertigen: »die Parade des auf die Langseiten des feindlichen Schiffes gerichteten Stosses erfolgt entweder durch gewandtes Ausbiegen oder durch Aufnehmen des Stosses mit dem eignen Vorderteil. Beide Manöver wandten die Massilienser an«. Vielmehr zeigen die Worte et celeritate navium et scientia gubernatorum confisi, dass die Massilienser nur das erste anwandten; sonst musste wohl die firmitudo navium (vgl. b. Gall. III 13, 8) erwähnt werden.

I 60, 1 qui erant cum Oscensibus contributi. H. Kraffert (No. 101) S. 57 vermutet »mit einiger Reserve« [cum] O. tributarii oder (vgl. b. Gall. VIII 6, 2) [cum] O. attributi. Die Tilgung von cum hat schon Ciacconius vorgeschlagen.

I 60, 4 f. Magna celeriter commutatio rerum. Perfecto ponte, .. exstinctis rumoribus de auxiliis legionum, quae cum Pompeio per Mauri-

taniam venire dicebantur, multae longinquiores civitates ab Afranio desciscunt. Die Worte magna .. rerum, welche durch ihre eigentümliche Färbung und sprachliche Besonderheit auffallen, die Erzählung unterbrechen und einen 59, 1 an richtiger Stelle angebrachten Gedanken unpassend wiederholen, hält W. Paul, Zeitschr. f. d. G.-W. XXXV (No. 93) S. 261 f. A. für unecht. H. Kraffert (No. 101) S. 57 f. vermutet, dass auch perfecto ponte aus 59, 1 »eingeschmuggelt« sei, ferner dass bei Pompeio an den Sohn zu denken und dessen Vorname ausgefallen sei.

I 61, 2 constituunt ipsi locis excedere. Oudendorp fügte iis, Nipperdey his vor locis ein; H. Kraffert (No. 101) S. 58 schlägt ipsis locis vor, wie sich in alten Ausgaben vor Oudendorp findet.

I 62, 1 huc iam reduxerat rem, ut equites .. auderent flumen transire, pedites vero tantummodo humeris . . exstarent et cum altitudine aquae tum etiam rapiditate fluminis .. impedirentur. H. Kraffert (No. 101) S. 58 liest mit der Vulgata deduxerat und empfiehlt pedites vero .... extantes [et] oder, wie schon Kindscher vorschlug, pedites vero, ⟨qui⟩ .... extarent [et], ...

I 69, 2 Duces vero eorum consilium suum laudibus ferebant. W. G. Pluygers (No. 105) S. 9: efferebant.

I 71, 4 Quod si iniquitatem loci timeret, datum iri tamen aliquo loco pugnandi facultatem. H. Kraffert (No. 101) S. 58 fordert alio loco (mit Davisius) oder aliquando. S. unsern Jahresbericht 1877 II 126.

I 76, 1 Petreius manipulos circumit militesque appellat, neu se neu Pompeium imperatorem suum adversariis ad supplicium tradant, obsecrat. W. Gemoll (No. 103) S. 267 bezieht se auf milites und streicht Pompeium nach Kraner, dem H. Kraffert zugestimmt hat (Jahrb. f. Philol. LXXXIX 429 f.; vgl. jedoch dessen Beiträge II 58) und unter den Herausgebern Dübner gefolgt ist.

I 78, 3 ex propositis consiliis duobus explicitius videbatur Ilerdam reverti, quod ibi paulum frumenti reliquerant. Ibi se reliquum consilium explicaturos confidebant. Tarraco aberat longius. H. Kraffert (No. 101) S. 58 f. streicht ex und explicitius und interpungiert quod .. reliquerant (ibi .. confidebant), Tarraco aberat longius.

I 79, 1 Expeditae cohortes novissimum agmen claudebant pluresque in locis campestribus subsistebant. H. Kraffert (No. 101) S. 59: claudebant plures, cum in locis ...

I 81, 3 .. postero die a prima luce ... H. Usener, Jahrb. f. Philol. CXVII 78 zweifelt, ob Caesar nicht noch a primo luci schrieb.

I 81, 6 et inopia pabuli adducti, et quo essent ad id expeditiores ... H. Kraffert (No. 101) S. 59: [ad id].

I 85, 9 in se etiam aetatis excusationem nihil valere, quod superioribus bellis probati ad obtinendos exercitus evocentur. H. Kraffert (No. 101) S. 59 nimmt seinen früher (Jahrb. f. Philol. LXXXIX 430) gemachten, von Dinter abgelehnten Vorschlag bellis perfuncti zurück und vermutet prostrati.

II 1, 2 .. ad id mare, quod adiacet ad ostium Rhodani. H. Kraffert (No. 101) S. 59 streicht ad vor ostium.

II 1, 3 pars ea, quae ad arcem pertinet, loci natura et valle altissima munita . . . H. Kraffert (No. 101) S. 60 fordert vallo altissimo.

II 4, 1 Massilienses post superius incommodum veteres ad eundem numerum ex navalibus productas navis refecerant summaque industria armaverant .. piscatoriasque adiecerant. H. Kraffert (No. 101) S. 60 transponiert ad eundem numerum hinter piscatoriasque, wodurch die Annahme des Ausfalls einer Zahl bei veteres nötig wird. Aber die Überlieferung ist richtig; aus post superius incommodum ergiebt sich der Sinn von eundem: quem ante superius incommodum habuerant.

II 4, 1 .. contexerant, ut essent ab ictu telorum remiges tuti. C. G. Cobet, Mnemos. N. S. IX (No. 105) S. 10: iactu, was gegen Caesars Sprachgebrauch verstösst.

II 5, 2 suos cohortatus, quos integros superavissent, ut victos contemnerent. C. Fleischer (No. 102) S. 281 findet contemnerent mit Rücksicht auf die I 57, 3 und II 6, 3 gegebene Charakteristik der Gegner (neque multum nostris virtute cedebant) unglaublich und vermutet contunderent.

II 5, 3 Facile erat ex castris C. Treboni atque omnibus superioribus locis prospicere in urbem, ut omnis iuventus, quae in oppido remanserat, omnesque superioris aetatis cum liberis atque uxoribus publicis custodiisque aut muro ad caelum manus tenderent, aut templa deorum immortalium adirent et ante simulacra proiecti victoriam ab dis exposcerent. H. Kraffert (No. 101) S. 60 erklärt sich für Hofmanns Athetese der verdorbenen Worte publicis custodiisque und für die Überlieferung ab his gegenüber dem nur aus Paris. II (T = a) bezeugten ab dis.

II 8, 3 Postea vero, ut est rerum omnium magister usus, hominum adhibita solertia inventum est magno esse usui posse . . . H. Kraffert (No. 101) S. 61 setzt das Komma nach hominum. Ich schlug im Philologus XXXVII 254 vor, die Worte hominum adhibita solertia zu ut est rerum omnium magister usus zu ziehen.

II 13, 4 graviterque eam rem tulerunt, quod stetisse per Trebonium, quo minus oppido potirentur, videbatur. H. Kraffert (No. 101) S. 61: videbantur.

II 14, 1 cum alius discessisset, alius ex diutino labore in ipsis operibus quieti se dedisset. W. G. Pluygers (No. 105) S. 10: alius ⟨alio⟩ discessisset. Dagegen spricht wohl das folgende alius.

II 14, 2 . . uti uno tempore agger, plutei, testudo, turris, tormenta flammam conciperent. Da Caesar erst § 4 erzählt turrimque latericiam libere incendunt, will H. Kraffert (No. 101) S. 61 turris streichen oder turres lesen.

II 14, 3 sed e muro sagittis tormentisque fugientes persequi prohibentur. W. G. Pluygers (No. 105) S. 10: sed de muro. So ergänzte schon E. Hoffmann.

II 15, 4 Celeriter res administratur: diuturni laboris detrimentum solertia et virtute militum brevi reconciliatur. H. Kraffert (No. 101) S. 61 interpungiert hinter diuturni laboris; aber dadurch verliert der Satz detrimentum . . reconciliatur seine Wirkung.

II 16, 2 cum paene inaedificata in muris ab exercitu nostro moenia viderentur. W. Gemoll (No. 103) S. 267 will in streichen.

II 16, 3 suorumque tormentorum usum . . spatio propinquitatis interire. W. G. Pluygers (No. 105) S. 10: spatii propinquitate. S. unsern Jahresbericht 1877 II 127.

II 18, 7 quod magna esse Pompei beneficia et magnas clientelas in citeriore provincia sciebat. H. Kraffert (No. 101) S. 62 bezeichnet in citeriore provincia als ungeschicktes Einschiebsel.

II 21, 2 bona restituit eis, quos liberius locutos hanc poenam tulisse cognoverat. Tributis quibusdam . . praemiis reliquos in posterum bona spe complet. W. G. Pluygers (No. 105) S. 10 liest cognoverat. Attributis . ., lässt aber III 4, 5 praemia tribuit unberührt.

II 22, 1 Massilienses . . constituunt. Die Periode ist als Muster der »Stilwahrheit und Stilschönheit« von J. Walser (No. 100) weitläufig besprochen.

II 24, 4 Sed hoc itinere est fons, quo mare succedit longius, lateque is locus restagnat. H. Kraffert (No. 101) S. 62 tilgt fons, woran schon Rubenius Anstoss nahm, als Glosse und transponiert locus an dessen Stelle.

II 25, 3 Huc equitatum mittit, ut diriperet. W. G. Pluygers (No. 105) S. 10: inmittit. S. unsern Jahresbericht 1881 II 266 zu b. G. IV 17, 10.

II 27, 2 f. totius exercitus animos alienos esse a Curione maximeque opus esse in conspectum exercitum venire et colloquendi dare facultatem. W. G. Pluygers (No. 105) S. 10: in conspectum exercitui venire.

II 31, 2 f. Qua .. fiducia .. castra expugnari posse confidimus? Aut vero quid proficimus, si .. discedimus? H. Kraffert (No. 101) S. 62 will An vero lesen und vergleicht 32, 5. Aber diese Stelle ist unähnlich; an der ähnlichen 32, 4 ist richtig aut überliefert.

II 31, 4 Nam neque pudentes suspicari oportet sibi parum credi, neque improbos scire sese timeri, quod illis licentiam timor augeat noster, his studia deminuat. W. Gemoll (No. 103) S. 267 will his und illis umstellen, was weder neu noch nötig ist.

II 34, 3 Huc tota Vari conversa acies suos fugere et concidi videbat. H Kraffert (No. 101) S. 63: Hinc tota Varus conversa acie.

II 34, 6 priusquam telum abici posset... W. G. Pluygers (No. 105) S. 10 wollte adici lesen, wie die Vulgata schrieb, und verglich III 56, 1. Aber wenn dort wirklich nach Scaligers Vermutung adici gelesen werden muss, so ist die Stelle doch von der vorliegenden verschieden. Denn dort handelt es sich um die Schussweite, hier nur um die Schussfertigkeit (»bevor die Truppen auch nur zum Schusse kamen, d. h. sich schussfertig machen konnten«), während der Begriff der Schussweite erst in den folgenden Worten aut nostri propius accederent liegt. Auch Madvigs Bedenken (Adv. crit. II 252), dass abicere nur »wegwerfen« bedeute, schwindet sofort, wenn man vergleicht, wie bei Caesar mittere arma das »Wegwerfen«, mittere tela das »Abwerfen« bezeichnet.

II 36, 2 .. ne sua pertinacia omnium fortunas perturbari vellet. H. Kraffert (No. 101) S. 63: periclitari; vgl. I 72, 2; III 10, 3.

III 1, 1 Dictatore habente comitia Caesare consules creantur Iulius Caesar et P. Servilius. H. Kraffert (No. 101) S. 76 bezeichnet Caesare als Interpolation.

III 5, 1 Frumenti vim maximam ex Thessalia, Asia, Aegypto, Creta, Cyrenis reliquisque regionibus comparaverat. H. Kraffert (No. 101) S. 63 hält es für »möglich«, dass reliquisque regionibus »ganz zu streichen« sei.

III 6, 3 Saxa inter et alia loca periculosa quietam nactus stationem et portus omnes timens, quod teneri ab adversariis arbitrabantur... H. Kraffert (No. 101) S. 63 f.: »vor nactus ist wohl non ausgefallen, wenn man nicht eine grössere Verderbnis des Textes statuieren will«.

III 10, 9 Interea et rei publicae et ipsis placere oportere... W. G. Pluygers (No. 105) S. 10 las et populo Romano et ipsis. S. unsern Jahresbericht 1877 II 128.

III 10, 10 Haec quo facilius Pompeio probari possent, omnes suas terrestres urbiumque copias dimissurum. W. G. Pluygers (No. 105) S. 10 f.: omnes ⟨se⟩ suas terrestres ubicumque copias dimissurum.

Wölffel hat ubique vorgeschlagen; anders emendiert Nipperdey Quaestt. p. 162. Hug streicht den ganzen Satz; Dinter, Hofmann und Dübner folgen ihm. S. übrigens unsern Jahresbericht 1877 II 128.

III 15, 2 neque lignandi atque aquandi neque naves ad terram religandi potestas fiebat. W. G. Pluygers (No. 105) S. 11: deligandi; vgl. 39, 2; 40, 4.

III 18, 5 Conatus tamen nihilo minus est aliis rationibus per colloquia de pace agere. Die nach Nipperdey (Quaestt. p. 165) von Kraner, Hofmann, E. Hoffmann und Dübner ausgeschiedenen Worte per colloquia sucht H. Kraffert (No. 101) S. 64 durch Vorsetzung von ac zu retten. Aber es bedarf keiner Änderung, wenn aliis rationibus mit Wölffel und Dinter auf conatus bezogen wird. Auch Madvig (Adv. crit. II 273) nimmt keinen Anstoss.

III 19, 5 Labienus prodit, summissa oratione loqui de pace atque altercari cum Vatinio incipit. H. Kraffert (No. 101) S. 64 liest conqueri statt loqui, was schon Kindscher vorschlug, und nach Terpstra sed missa oratione de pace. C. Fleischer (No. 102) S. 850 f. vermutet superbissima oratione loqui, da die Person des Labienus und der Schluss seiner Rede das überlieferte summissa oratione ausschliessen. Dübner hat diese Worte eingeklammert.

III 21, 5 cum .. arma Capuae essent comprensa et familia Neapoli, vis atque proditio oppidi appareret. Die Vermutung von W. G. Pluygers (No. 105) S. 11: ⟨ut⟩ vis knüpft an die vorstehende Lesart von Nipperdey an. Die bessere Überlieferung giebt visaque proditione oppidi apparere. H. Kraffert (No. 101) S. 64 f. vermutet quae visa esset proditionem oppidi apparare. Ähnliches (ohne quae) hat Koch vorgeschlagen.

III 22, 1 .. dimissis circum municipia litteris ea quae faceret iussu atque imperio facere Pompei... W. G. Pluygers (No. 105) S. 11 ergänzte litteris ⟨se⟩ ea. So hat schon Dinter nach Kellerbauer geschrieben.

III 22, 2 Eo cum a Q. Pedio praetore cum legione**. Den seit Scaliger als lückenhaft erkannten Satz ergänzt und emendiert H. Kraffert (No. 101) S. 65: Eo cum [a] Q. Pedius praetor cum legione ⟨venisset⟩. Der Versuch ist nicht überzeugender als die früheren Vorschläge.

III 24, 1 scaphas .. contexit eoque milites delectos imposuit atque eas in litore . . disposuit. H. Kraffert (No. 101) S. 65 hält eas für unecht.

III 25, 3 et crebris Pompei litteris castigabantur, quoniam primo venientem Caesarem non prohibuissent, ut reliquos eius exercitus impedirent. H. Kraffert (No. 101) S. 65 empfiehlt at statt ut; vgl. b. Gall. VI 40, 2.

III 26, 3 sed labore et perseverantia nautarum [et] vim tempestatis superari posse sperabat. W. G. Pluygers (No. 105) S. 11 hat et ausgeschieden, worin Dinter und Dübner vorangegangen waren.

III 30, 1 praetervectas .. naves viderant, ipsi iter secundum eas terra direxerant, sed quo essent eae delatae, primis diebus ignorabant. Den Satz ipsi .. direxerant findet H. Kraffert (No. 101) S. 65 weder glaublich noch mit § 3 vereinbar und hält ihn für eine Interpolation. Göler (No. 9 unseres Berichts) II 85 hat keinen Anstoss genommen. S. übrigens Madvig, Adv. crit. II 274.

III 30, 6 Ille missis ad Caesarem nuntiis unum diem sese castris tenuit; altero die ad eum pervenit Caesar. Cuius adventu cognito... H. Kraffert (No. 101) S. 65 erklärt Caesar für »ein zur Vermeidung von Missverständnissen später zugefügtes Einschiebsel«. Warum soll nicht der Autor selbst dem nahe liegenden Missverständnis vorgebeugt haben?

III 32, 3 vicis castellisque singulis cum imperio praeficiebantur. Wilh. Heinr. Roscher, Jahrb. f. Philol. CXXI 136 vermutet singulis ⟨singuli⟩; vgl. b. Gall. I 48, 5; II 20, 3. So schrieb schon Oehler, Andere singuli statt singulis.

III 33, 1 .. pecunias Scipio tolli iubebat. Certaque eius rei die constituta cum in fanum ventum esset adhibitis compluribus ordinis senatorii, quos advocaverat Scipio, litterae ei redduntur a Pompeio... H. Kraffert (No. 101) S. 65f. will die Worte quos advocaverat Scipio als ein durch das § 2 folgende quos advocaverat veranlasstes »Einschiebsel der gewöhnlichsten Art« tilgen.

III 36, 4 equitatus regis Cotyis ad castra Cassi advolavit, qui circum Thessaliam esse consuerat. Den Relativsatz hält H. Kraffert (No. 101) S. 66 für eine Interpolation.

III 37, 1 Scipio .. moratus ad flumen, quod inter eum et Domitii castra fluebat, Aliacmonem, tertio die .. traducit. H. Kraffert (No. 101) S. 66 erklärt den Namen Aliacmonem für eine aus 36, 3 geschöpfte Glosse.

III 40, 2 et reliquis partibus simul ex terra scalis et classe moenia oppidi temptans, uti adversariorum manus diduceret... Diese Worte will W. Gemoll (No. 103) S. 268 hinter die Worte atque inanes § 4 transponieren. Dagegen verteidigt O. Schambach (No. 104) S. 867f. die überlieferte Ordnung des Textes und bemerkt, der hier erzählte Angriff habe nicht von der inneren Hafenseite aus, sondern auf der äusseren nordwestlichen und nördlichen Stadtfront stattgefunden.

III 44, 5 Sed illi operibus vincebant, quod .. minorem circuitum habebant. Quae cum erant loca Caesari capienda... H. Kraffert

(No. 101) S 67 liest habebant, <quam> quae [cum] erant. Vgl. unsern Jahresbericht 1877 II 128 f.

III 46, 3 His rebus completis legionem reduci iussit. Das befremdliche completis, wofür die Neueren nach Markland confectis oder mit E. Hoffmann comparatis schreiben, ändert H. Kraffert (No. 101) S. 67 in explicitis; vgl. 75, 2.

III 47, 2 infirmos hostes adorti aut proelio superatos aut aliqua offensione permotos continuerunt. H. Kraffert (No. 101) S. 67 vermutet alia offensione.

III 48, 1 f. Est etiam genus radicis inventum ab iis, qui fuerant valeribus, quod appellatur chara, quod admixtum lacte multum inopiam levabat. Id ad similitudinem panis efficiebant. Eius erat magna copia. H. Kraffert (No. 101) S. 67f. erklärt die unverständlich überlieferten Worte qui fuerant valeribus für eine Interpolation [die aber doch verständlich sein sollte] und transponiert Eius .. copia vor Id .. efficiebant. S. jedoch Nipperdey, Quaestt. p. 172 und unsern Jahresbericht 1877 II 129.

III 49, 4 ut erant loca montuosa et ad specus angustiae vallium, has .. praesepserat. Statt der von Nipperdey (Quaestt. p. 172 sq.) geschützten Worte ad specus angustiae will H Kraffert (No. 101) S. 68 entweder aditus angusti (dann hos) oder ad Scampam angustiae schreiben und am Anfange des Satzes mit Hofmann ubi statt ut. Aber ut ist sicher nicht anzufechten.

III 51, 5 Sulla a Caesare castris relictus liberatis suis hoc fuit contentus. W. G. Pluygers (No. 105) S. 11: castris <tuendis> relictus. Wahrscheinlicher als diese Ergänzung und als Forchhammers Änderung von relictus in praefectus ist die Annahme Dinters, dass praesidio vor castris ausgefallen sei.

III 53, 6 cohortemque postea duplici stipendio, frumento vespeciariis militaribusque donis amplissime donavit. Die Stelle ist noch nicht geheilt, sie wird es auch nicht durch den Vorschlag von H. Kraffert (No. 101) S. 69: stipendio frumentoque, peculiaribus milites donis.

III 54, 2 obstructis omnibus castrorum portis et ad impediendum obiectis. H. Kraffert (No. 101) S. 69 liest obiectis <cespitibus>; vgl. b. Gall. V 51, 4. Vgl. Nipperdey, Quaestt. p. 174 und unsern Jahresbericht 1877 II 129.

III 55, 1 Sabinum et Cassium cum cohortibus adiungit. W. G. Pluygers (No. 105) S. 11 ergänzt cum <III> cohortibus; nicht mit Recht, wie Hofmanns Note zeigt. S. auch Göler (No. 9) II 120.

III 58, 3 Erat summa inopia pabuli, adeo ut foliis .. equos ale-

rent; frumenta enim, quae fuerant intra munitiones sata, consumpserant. H. Kraffert (No. 101) S. 69 will frumenta durch iumenta ersetzen.

III 58, 5 postquam non modo hordeum pabulumque omnibus locis herbaeque desectae, sed etiam fructus ex arboribus deficiebat. W. G. Pluygers (No. 105) S. 11 corrigierte: frondes . . deficiebant, wie schon Faërnus. Die Neueren schreiben nach Cellarius frons . . deficiebat; vgl. Nipperdey, Quaestt. p. 55.

III 60, 5 quam maximas potuerunt pecunias mutuati, proinde ac suis satisfacere et fraudata restituere vellent, multis coemptis equis ad Pompeium transierunt O. Schambach (No. 10) S. 19 u. Anm. 7 vermutet, die beiden Allobroger, von welchen die Rede ist, hätten doppelte Schuld auf sich geladen, Desertion und vorherige Bestehlung des Pferdedepots; eine Textänderung (ademptis) sei nötig.

III 63. 8 atque inter duos vallos, qua perfectum opus non erat, per mare navibus expositi in aversos nostros impetum fecerunt. H. Kraffert (No. 101) S. 70 zieht per mare zu qua .. erat, indem er per im Sinne von propter fasst. Dübner hat per mare ausgeschieden, während Kraner und Dinter navibus expositi als Glossem ansehen.

III 64, 1 Marcellinus cohortes subsidio nostris laborantibus summittit ex castris. H. Kraffert (No. 101) S. 76 meint, ex castris sei Interpolation. Dies dachte schon Apitz.

III 64, 3 .. conspicatus equites nostros... H. Kraffert (No. 101) S. 70: contestatus recipientes nostros.

III 65, 3 significatione per castella fumo facta, ut erat superioris temporis consuetudo... H. Kraffert (No. 101) S. 70 verdächtigt den Relativsatz als eine Interpolation.

III 67, 1 .. speculatores Caesari renuntiarunt. Hoc idem visum ex superioribus quibusdam castellis confirmaverunt. H. Kraffert (No. 101) S. 70 f.: quidam. So stand in manchen der ältesten Ausgaben.

III 67, 6 nostri .. in castellum .. irruperunt et, quod eo pulsa legio sese receperat, nonnullos ibi repugnantes interfecerunt. H. Kraffert (No. 101) S. 71 schlägt vor: irruperunt et nonnullos, qui eo pulsa legione sese receperant, ibi repugnantes interfecerunt.

III 69, 4 .. adeo ut, cum Caesar signa fugientium manu prenderet et consistere iuberet, alii dimissis equis eundem cursum confugerent, alii ex metu etiam signa dimitterent, neque quisquam omnino consisteret. C. Fleischer (No. 102) S. 281 liest alii missis armis eundem cursum continuarent; das letztere verlangte schon Wölffel, armis Bähr. H. Kraffert (No. 101) S. 71 proponiert missis telis oder pilis. Unter den hiefür beigebrachten Beispielen passt aber nur das auch von Fleischer angeführte III 95, 4, da an den übrigen Stellen vom Abwurf der Pilen

im Kampfe, nicht von Wegwerfen derselben auf der Flucht die Rede ist. Am einfachsten wird wohl durch Wölffels dimissis signis geholfen. Zu ergänzen ist natürlich ab eo, qui signa fugientium manu prenderat, i. e. a Caesare, was nicht unstatthaft erscheint (vgl. 38, 4 und Hofmanns Note). Die einen liessen sich nur so lange halten, als Caesar ihre Feldzeichen festhielt, und eilten, sobald er dieselben losliess, weiter; die anderen waren gar nicht zu halten und liessen in ihrer Panik sogar die von Caesar ergriffenen Feldzeichen im Stiche. — S. Nipperdey, Quaestt. p. 180 und unsern Jahresbericht 1877 II 129.

III 70, 2 Munitiones enim a castris ad flumen perductae expugnatis iam castris Pompei propriam expeditamque Caesaris victoriam interpellaverunt. W. G. Pluygers (No. 105) S. 11 f. vermutete partam iam expeditamque unter Vergleichung von 73, 5. Denselben Einfall hatte schon Apitz, verwarf ihn aber selbst.

III 72, 3 Non ad haec addebant non concursu acri facto, non proelio dimicatum... W. G. Pluygers (No. 105) S. 12: attendebant.

III 72, 3 .. sibique ipsos multitudine atque angustiis maius attulisse detrimentum... In Rücksicht auf die § 2 erwähnte paucitatem nostrorum militum hält H. Kraffert (No. 101) S. 71 f. multitudine für unhaltbar, indem er die durch angustiis limitierte Bedeutung nicht anerkennt. Er liest daher mit vierfacher Änderung: nostrisque ipsas munitiones atque angustias.

III 75, 3 sed eadem spectans, si itinere impeditos perterritos deprehendere posset, exercitum e castris eduxit. W. Paul, Zeitschr. f. d. G.-W. XXXV 275 Anm. (No. 93 unseres Berichts) möchte nach Caesars Sprachgebrauch ⟨in⟩ itinere lesen, wie im Leid. I geschrieben, aber expungiert ist. H. Kraffert (No. 101) S. 72 will eodem, das er für überliefert hält, »festhalten« und mit itinere verbinden und meint, das überlieferte sperans, wofür seit Stephanus spectans geschrieben wird, »könnte ein für das Verständnis besorgter Leser hinzugefügt haben«. — S. Nipperdey, Quaestt. p. 183 und unsern Jahresbericht 1877 II 129.

III 78, 6 si ab ora maritima Oricoque discedere nollet. . . Das überlieferte Coriciaque, wofür die Neueren (ausser Dübner) nach Nipperdey (Quaestt. p. 183 sq.) Oricoque schreiben, ändert H. Kraffert (No. 101) S. 72 in Candaviaque.

III 79, 4 litteris per omnes provincias civitatesque dimissis proelio ad Dyrrhachium facto latius .. fama percrebuerat. H. Kraffert (No. 101) S. 73 vermutet: proelii .. facti, wie schon Oudendorp.

III 81, 3 Ille idoneum locum in agris nactus**, quae prope iam matura erant, ibi adventum exspectare Pompei . . constituit. W. G. Pluygers (No. 105) S. 12 las nach Oehler qua . . maturuerant und

schob frumenta hinter qua ein, wie Dinter nach Th. Bentley hinter und E. Hofmann vor erant. H. Kraffert (No. 101) S. 73 empfiehlt locum inter segetes [in agris] nactus, quae prope iam maturae erant.

III 82, 4 Iamque inter se palam de praemiis ac sacerdotiis contendebant. H. Kraffert (No. 101) S. 73 f. ändert das auch von Madvig verworfene, von den Herausgebern aber festgehaltene praemiis in provinciis unter Verweisung auf I 4, 2 f.

III 83, 2 Postulavit etiam L. Afranium proditionis exercitus Acutius Rufus apud Pompeium, quod gestum in Hispania diceret. H. Kraffert (No. 101) S. 74 nimmt eine Lücke von wenigen Worten hinter Pompeium an.

III 86, 5 denuntiavit, ut essent animo parati in posterum et, quoniam fieret dimicandi potestas, ut saepe cogitavissent, ne .. opinionem fallerent. W. G. Pluygers (No. 105) S. 12 änderte cogitavissent in expetivissent, C. G. Cobet ebenda in optavissent, wie schon Davisius. S. Nipperdey, Quaestt. p. 186. Hinter posterum schiebt Cobet diem ein.

III 87, 3 magna pars deperiit, quod accidere tot proeliis fuit necesse, multos autumni pestilentia in Italia consumpsit... H. Kraffert (No. 101) S. 74 erklärt quod .. necesse für eine alte Randbemerkung.

III 89, 2 Cohortes in acie LXXX constitutas habebat. H. Kraffert (No. 101) S. 74: in ⟨media⟩ acie.

III 91, 1 Sequimini me, inquit, manipulares mei qui fuistis, et vestro imperatori quam constituistis operam date. H. Kraffert (No. 101) S. 74 vermutet consuevistis, was schon Ciacconius vorgeschlagen hat.

III 92, 2 occucurrissent. C. Fleischer (No. 102) S. 281 f. stellt nach dem durchgehenden Sprachgebrauche Caesars und seiner Fortsetzer die Form occurrissent her, wie vor Nipperdey gelesen wurde.

III 95, 1 Qui, etsi magno aestu .., tamen .. imperio paruerunt. O. Schambach (No. 104) S. 223 liest fessi magno aestu, wie die Vulgata fatigati hinter aestu einschob.

III 97, 2 montem opere circummunire instituit. W. Gemoll (No. 103) S. 268 f. nimmt vor montem eine Lücke an, da die Beziehung auf altissimos montes 95, 5 zu fern und unbestimmt sei.

III 100, 1 f. Eodem tempore D. Laelius cum classe ad Brundisium venit eademque ratione, qua factum a Libone antea demonstravimus, insulam obiectam portui Brundisino tenuit. Similiter Vatinius, qui Brundisio praeerat, tectis instructisque scaphis elicuit naves Laelianas. H. Kraffert (No. 101) S. 74 f. vermutet scienter; vgl. I 55, 1; b. Gall.

VII 22, 2. Eher wäre wohl similiter für ein Glossem zu eadem ratione zu halten.

III 101, 5 naves .. praeparatas ad incendium immisit et flamma ab utroque cornu comprensa naves sunt combustae quinque. W. G. Pluygers (No. 105) S. 12: comprensae.

III 105, 2 5 »Die ganze Stelle, welche — abgesehen von sachlichen Bedenken — allein sechs ἅπαξ λεγόμενα enthält, ist als Interpolation anzusehen«. H. Kraffert (No. 101) S. 75.

III 106, 1 .. coniectans eum Aegyptum iter habere propter necessitudines regni reliquasque eius loci opportunitates. .. W. G. Pluygers (No. 105) S. 12: regum.

III 109, 5 .. quorum alter accepto vulnere occupatus per suos pro occiso sublatus, alter interfectus est. Vor occupatus, das Madvig getilgt wünschte, fügt W. H. Roscher (No. 107) S. 839 f. torpore oder rigore (Iustin. XI 8, 4) ein. Ähnlich vermutete Schnelle ⟨pallore⟩ occupatus; s. unsern Jahresbericht 1877 II 130.

III 110, 5 Hi regum amicos ad mortem deposcere, hi bona locupletum diripere, stipendii augendi causa regis domum obsidere, regno expellere, alios arcessere vetere quodam Alexandrini exercitus instituto consuerant. H. Kraffert (No. 101) S. 76: ⟨alios⟩ regno expellere. Die Vulgata schaltete nach handschriftlicher Lesart alios hinter expellere ein.

III 112, 2 Haec insula .. in mare iactis molibus angusto itinere et ponte cum oppido coniungitur. H. Kraffert (No. 101) S. 75 liest ut ponte. O. Schambach (No. 104) S. 220 f. findet, dass die Worte angusto itinere et ponte nicht in den Zusammenhang passen.

c) Zu den unechten Schriften.

109) Petersdorff, Die Quellenfrage zu Caesars bel. Gal. lib. VIII, bel. Alex., bel. Afric. und bel. Hisp. Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXXIV 215—219.

Der Titel dieser Abhandlung lässt ihren Inhalt nicht ahnen. An dem Wort »Quellenfrage« soll natürlich nicht gemäkelt werden; wir verstehen darunter die Frage nach den Quellen der genannten Schriften. Während aber der Titel diese dem Caesar zuschreibt, erachtet die Abhandlung die Autorschaft des Caesar für gänzlich ausgeschlossen und erörtert vielmehr die des Hirtius. Auch tritt die Frage nach den Quellen, aus welchen jene vier Schriften geschöpft sein sollen, zurück gegenüber dem Versuch, die beiden letzteren als (wenig veränderte) Quellen für ungeschriebene Werke des Hirtius zu erweisen.

Den Ausgangspunkt für die Untersuchung bildet natürlich der dem

VIII. Buch des b. G. vorangestellte, nach dem Zeugnisse Suetons (D. Iul. 56) von Hirtius geschriebene Brief an Balbus, insbesondere die bekannte Stelle: ... rem difficillimam suscepi. Caesaris nostri commentarios rerum gestarum Galliae non cohaerentibus superioribus atque insequentibus eius scriptis contexui novissimumque inperfectum ab rebus gestis Alexandriae confeci usque ad exitum non quidem civilis dissensionis, cuius finem nullum videmus, sed vitae Caesaris. Petersdorff wendet sich namentlich gegen Nipperdeys Deutung, die er in mehreren Punkten bestreitet.

Gegen Nipperdeys Annahme, dass der Brief an Balbus vor der Vollendung der nachfolgenden Commentare geschrieben sei, behauptet Petersdorff, »dass die Perfecta contexui und confeci ganz deutlich und bestimmt aussprechen, dass die Commentare alle schon vollendet gewesen seien, als dieser Brief geschrieben wurde«. Demnach müsste man aber auch glauben, dass jede Vorrede, in welcher ein Autor von seinem Werke im Futur spricht, schon vor Abfassung desselben geschrieben war. Und unerklärlich bliebe es, wie z. B. Sallust Cat. 34, 3 und 44, 4 exemplum infra scriptum est schreiben konnte, während er eben erst im Begriffe stand einen Brief abzuschreiben. Nun finden sich aber Beispiele dieses Gebrauches des Perfects zur Einleitung von Auszügen in der ganzen römischen Prosa, so dass es der Anführung einzelner Belege nicht bedarf. Wie kann man trotzdem die analogen Perfecta contexui und confeci so sehr urgieren?[1])

Wenn Nipperdey aus der sprachlichen Verschiedenheit zwischen b. G. VIII und Al. einerseits und Afr. und Hisp. andrerseits auf verschiedene Autorschaft schliesst, so wendet Petersdorff ein: »Bei alten Schriftstellern genügen Abweichungen vom Sprachgebrauch allein noch nicht, um jede, auch die mittelbare Autorschaft abzusprechen«. Hier bedarf der Ausdruck »mittelbare Autorschaft« einer Bemerkung. Petersdorff versteht nämlich darunter nicht etwa ein Verhältnis wie das des Livius zu den Periochae, sondern scheint dabei an die Aneignung und Überarbeitung des von Anderen gelieferten Stoffes zu denken, so dass man nach seiner im Jahresbericht 1881 II 229 ff. besprochenen Hypothese dem Caesar »mittelbare Autorschaft« der angeblich aus Legatenberichten geflossenen Teile der Commentarien zuschreiben könnte. In der Sache kann der Einwand von Petersdorff den von Nipperdey geführten Nachweis gar nicht treffen. Denn irgend welche »Abweichungen

---

[1]) In Ritschls Nachlass fand sich (nach der Biographie von O. Ribbeck I 327) der Titel: »Die neueste Entwickelung der Philologie in Grundzügen von Dr. Fr. Ritschl« und dazu die Dedication: »Den theuren Freunden ... in Liebe gewidmet von F. R.« Ist es nun gestattet auf die Existenz eines durch jenen Titel bezeichneten Werkes zu schliessen, weil das Perfect »gewidmet« ganz deutlich und bestimmt ausspricht, dass dasselbe schon vollendet gewesen sei?

vom Sprachgebrauch« genügen freilich noch nicht, um Schlüsse über verschiedene Autorschaft zu ermöglichen; vielmehr fragt es sich, wie zahlreich und bedeutend dieselben sind und ob ihnen charakteristische Ähnlichkeiten gegenüberstehen oder nicht. Nun fand aber Nipperdey Quaestt. Caes. p. 16 im b. Afr. »non solum genus scribendi plane aliud, sed etiam in sermone multa diversa a superioribus libris«, und Petersdorff erkennt es ausdrücklich als »Thatsache« an, dass die von Nipperdey in Betracht gezogenen sprachlichen Abweichungen »wesentlich« sind. Er hätte auch anerkennen sollen, dass es sich noch um andere Verschiedenheiten handelt, z. B. in der Composition, indem das b. Afr. die Facta ungleich ausführlicher, und nicht nach dem inneren Zusammenhange, sondern wie ein Tagebuch nach der Zeitfolge erzählt, dann in der regelmässigen Anführung von Personalien der Beteiligten, auch in der leidenschaftlichen Feindseligkeit gegen die Pompejaner. Noch grösser ist in vielen Beziehungen die Differenz des b. Gall. VIII und Al. gegenüber dem b. Hisp.; also erscheint auch hier eine Folgerung, wie Nipperdey sie zog, wohlberechtigt.

Petersdorff sagt ferner: »Es ist von Nipperdey nicht erklärt, wie es gekommen ist, was er behauptet, dass Hirtius sich nur für das bel. Afric. und bel. Hisp. habe Berichte anfertigen lassen und nicht auch für das VIII. Buch de bel. Alex.«. Wahr ist es, dass Nipperdey dies »nicht erklärt«, aber unrichtig wird ihm zugeschrieben, dass er es »behauptet«. Die Benutzung von Vorarbeiten versteht sich eben von selbst; nur dann ist davon zu reden, wenn diese nicht durch die Ausarbeitung annulliert wurden, sondern, ohne die beabsichtigte Verwendung gefunden zu haben, in fragwürdiger Gestalt noch erhalten sind, wie dies Nipperdey beim b. Afr. und b. Hisp. annahm. Hat demnach Petersdorff hier Nipperdey eine Unterscheidung zugeschrieben, von welcher dieser nicht spricht, so verwischt er dagegen einen Unterschied, den Nipperdey bestimmt machte, und erhebt darauf hin gegen dessen Deductionen den Vorwurf der Inconsequenz.

Petersdorff behauptet nämlich: »Nipperdey sieht sich genötigt, auch einen Unterschied im Sprachgebrauch zwischen dem lib. VIII de bel. Gal. und dem bel. Alex. zu konstatieren. . . . Wollte Nipperdey konsequent sein, so musste er die Verschiedenheit der Sprache im lib. VIII und bel. Alex. auch auf verschiedene Verfasser zurückführen«. Ja wenn die sprachliche Verschiedenheit zwischen b. G. VIII und b. Al. dieselbe wäre, wie die zwischen diesen Büchern einerseits und b. Afr. und b. Hisp., dann würde die Consequenz erfordern, auch jene auf verschiedene Verfasser zurückzuführen. Aber Nipperdey constatiert Quaestt. p. 14 sq. zwar für b. G. VIII und Al.: »inter hos commentarios differentiam quandam intercedere confitendum est, sed ea in sola compositione versatur«, was Petersdorff anführt. Doch Nipperdey fährt fort: »neque vero genus scribendi diversum est«, was Petersdorff leider verschweigt. Dagegen

schreibt Nipperdey, wie oben erwähnt, p. 16 dem b. Afr. ein »genus scribendi plane aliud« zu als dem b. Al. und G. VIII. Wenn er nun daraus auf verschiedene Verfasser schliesst, aus einem genus scribendi non diversum aber nicht, so verfährt er unbestreitbar consequent. Fällt demnach der von Petersdorff erhobene Vorwurf der Inconsequenz, so fällt zugleich seine Folgerung, dass »man nun schon vier Verfasser hätte«.

Petersdorff schliesst seine Polemik mit der Zuversicht, seine »Erwägungen dürften zur Genüge dargethan haben, wie anfechtbar, ja unhaltbar die ganze Nipperdeysche Hypothese zur Quellenfrage in den Fortsetzungen der Kommentare Caesars ist«. Aus unseren Bemerkungen ergiebt sich aber im Gegenteil, dass Petersdorff keinen Stützpunkt zu erschüttern vermochte. Anfechtbar bleibt Nipperdeys Ansicht freilich; könnte sie sicher bewiesen werden, so wäre es keine Hypothese mehr. Aber sie genügt durchaus der Forderung, die an eine Hypothese zu stellen ist, dass sie mit allen Thatsachen vereinbar sei und mit keiner im Widerspruche stehe.

Ich denke mir die Sache so: Hirtius schreibt an Balbus, er habe etwas Schwieriges übernommen, nämlich die unvollendeten Commentarien Caesars zu einer fortlaufenden Einheit zu ergänzen und bis zum Tode Caesars zu führen. Die überlieferten Schriften aber sind weder zusammengewoben noch reichen sie bis zu Caesars Tode. Jener Brief bezieht sich also nicht auf das vollendete (contextum et confectum), sondern nur auf das übernommene (susceptum) Werk. Dies ist durch die Perfecta contexui und confeci nicht ausgeschlossen. Wie nach lateinischem Usus der Briefschreiber sich den Empfänger vorstellt, so versetzt sich der Schriftsteller bei subjectiven Bemerkungen in die Zeit des Lesers und bezeichnet als vollendet, was er erst vorzunehmen im Begriffe steht. Aber auch für unseren Sprachgebrauch verlieren die erwähnten Perfecta das Auffällige, wenn man annimmt, was sich geradezu aufdrängt, dass der Brief an Balbus, der als Vorwort zum ganzen Werke des Hirtius dienen sollte, mit der ersten Abteilung, welche den Zusammenhang zwischen den comm. de bello Gall. und de bello civ. herzustellen bestimmt war, veröffentlicht wurde[1]). Ob ihn Hirtius selbst herausgab, indem er die weiteren Abteilungen rasch folgen lassen wollte, oder ein Unbekannter, der aus dem Nachlasse des Hirtius den Brief mit den von ihm vollendeten Teilen ans Licht zog, während Hirtius ihn vielleicht erst mit dem fertigen Ganzen hätte erscheinen lassen, ist ziemlich gleichgültig. Doch spricht für jene Annahme der Umstand, dass das erste

[1]) So hat Sallust seinem Bellum Catilinae, Tacitus seiner Vita Agricolae ein Vorwort vorangestellt, das zur Einleitung auch für die späteren historischen Schriften dienen sollte. Agr. 1 begegnet auch ein Perfect, das manche Bedenken erregt hat.

von Hirtius geschriebene Supplement als commentarius octavus den übrigen Büchern de b. Gall. angereiht ist, während das b. Al. nicht als commentarius quartus de bello civili überliefert ist. Beide Bücher hat Hirtius geschrieben; jenes wurde von ihm selbst, dieses aus seinem Nachlasse ediert. Hirtius würde es vermutlich als comm. quartus bezeichnet haben[2]), der fremde Editor entnahm den Titel aus den Anfangsworten Bello Alexandrino conflato und liess unbeachtet, dass derselbe nur auf einen Abschnitt des Buches passte. So erklärt es sich auch, dass, wie wir aus Sueton. D. Iul. 56 in. wissen, nur für b. G. VIII Hirtius als Verfasser anerkannt war, während über die anderen Bücher Zweifel bestand. Denn dass dieser nicht auf innere Gründe sich stützte, ergiebt sich daraus, dass man nur nach einem Verfasser für alle drei fragte, für die gegenseitigen Unterschiede dieser Schriften aber kein Verständnis verriet. Einen wissenschaftlichen Nachweis hat erst Nipperdey geliefert. Von Hirtius kann weder b. Afr. noch b. Hisp. geschrieben sein. Ob sie aus den von ihm hinterlassenen Aufzeichnungen mündlicher Nachrichten und den ihm sonst vorliegenden Materialien zusammengestellt sind, ist ebenso ungewiss, als ob der unbekannte Herausgeber eines der beiden Bücher ausgearbeitet hat. Denkbar ist, dass die Ankündigung in dem Briefe an Balbus, welche die von Hirtius geschriebenen Bücher als Torso erkennen liess, zu Ergänzungen einlud und dass das im b. Al. gegebene Beispiel einer Monographie auch die Form dieser Ergänzungsschriften bestimmte. Denn wenn der Autor des b. Afr. keinen Bezug auf b. Al. nimmt, so folgt daraus nicht, dass er dieses nicht gekannt habe. Das b. Hisp. aber nimmt mit den Anfangsworten, so wenig vollständig sie überliefert sein mögen (s. Nipperdey, Quaestt. p. 227 sq.), augenscheinlich auf b. Al. wie auf b. Afr. Bezug. Die gewiss bald folgende Vereinigung dieser Schriften zu einem Corpus erklärt sich aus der Einheit des Stoffes und des ursprünglichen, wenn auch in der Ausführung ge-

---

[2]) So hat Friedrich der Grosse sein Werk über den siebenjährigen Krieg als Fortsetzung der »Histoire de mon temps« gedacht; das hinterlassene Manuscript erhielt von einem Archivbeamten die Überschrift »Histoire de la guerre de sept ans«.

Auch die Art der Abfassung dieses Werkes bietet eine instructive Analogie zu dem Verfahren Caesars. Friedrich d. Gr. sagt selbst (Oeuvres IV p. XIII): à la fin de chaque campagne je dressai des mémoires sur les événements qu'elle avait produits, dont j'avais le souvenir tout récent. Wir wissen (Preuss, Friedr. d. Gr. als Schriftsteller S. 79), dass er sich dabei auch fremder Arbeiten bediente, besonders der von den Generalen und Adjutanten gelieferten Berichte, von welchen er sich Auszüge machen liess. Als dann der König nach dem Frieden von Hubertusburg sein Werk in einem Zuge schrieb, wie es auf die Nachwelt gekommen ist, war es ein einheitliches und sein eigenes Werk.

störten Planes. Und damit ist auch ihre Erhaltung und Ueberlieferung erklärt.

Die hier skizzierte Auffassung, die im Wesentlichen von Nipperdeys Standpunkt ausgeht, ist durch einfache Auslegung der bezeugten Punkte und, wo die Zeugnisse lückenhaft sind, durch ebenso einfache Combination gewonnen. Petersdorff musste, da er Nipperdeys Standpunkt nicht teilt, auf anderem Wege eine Lösung der Frage suchen, und er glaubt eine solche gefunden zu haben, bei der »sich alles leicht erklärt«. Sie soll nach seiner Versicherung dem von ihm »gelieferten Beweis für die Quellenfrage im bel. Gal. nicht ferne liegen«. In unserem Jahresberichte 1881 II 229 ff. ist jedoch die Nichtigkeit dieses angeblichen Beweises dargethan. Auch für die Fortsetzungen jener Commentarien zeigt sich Petersdorffs Hypothese als haltlos.

»Wie wäre es — fragt Petersdorff — wenn Hirtius ... nach der Sitte der alten Schriftsteller seine Quellen möglichst wörtlich benutzt und ausgeschrieben hätte?« Hier ist ein Bedenken über den Begriff »Quellen«, wie ihn Petersdorff gebraucht, nicht zu umgehen. Wenn stilisierte Werke möglichst wörtlich aus den Quellen geschöpft sind wie Teile des Livianischen Werkes aus Polybius, spätere Geschichtsdarstellungen aus Livius, so waren diese Quellen selbst schon stilistisch ausgearbeitet, also etwas anderes als blosse Vorarbeiten. Dass es »Sitte der alten Schriftsteller« gewesen, Vorarbeiten wie etwa »schriftliche Berichte von Unterfeldherren resp. Soldaten« wörtlich auszuschreiben, das ist noch nicht bewiesen. Aber andere wissenschaftlich bewiesene Thatsachen giebt es, die hier zu verwerten sind. Die alten Historiker haben auf formelle Durchbildung ihrer Werke besonderes Gewicht gelegt. Auch Caesar hat trotz des bescheidenen Titels commentarii, den er wählte, doch nicht das Material zu einem Geschichtswerk dargeboten, sondern ein Geschichtswerk verfasst. Dieser von Cicero ausgesprochenen Würdigung der Arbeit Caesars hat Hirtius ausdrücklich zugestimmt (ep. ad Balb. 3—7) und der Darstellung Caesars nachgeeifert. Auch sonst war ja Hirtius für die Ausbildung seines Stiles bemüht (s. unsern Jahresber. S. 240); für die Ergänzung der Commentarien Caesars hat ihm eingestandenermassen die Schwierigkeit, der Eleganz seines Vorbildes nahe zu kommen, nicht geringe Bedenken verursacht. Und dieser Mann soll nun Bücher, die mit denen des von ihm bewunderten Caesar ein Ganzes zu bilden bestimmt waren, nicht nach seinem besten Können geschrieben, sondern aus Schriftstücken, die von unbeholfenen Leuten herrührten, so ohne eigene Bemühung abgeschrieben haben, »dass der einheitliche Charakter in seinen Werken ganz verloren gegangen ist«. Wenn Petersdorff sagt, dies »thue nichts zur Sache«, so richtet sich seine Äusserung selbst. Wenn er aber in einem solchen Verfahren des Hirtius einen Grund dafür finden will, dass dieser »in dem einleitenden Briefe an Balbus mit so grosser und offener Bescheidenheit von dem Werte

seiner Werke gesprochen« habe, so muss doch Einspruch erhoben werden. Nicht offene Bescheidenheit, sondern ein anmassender Täuschungsversuch wäre es gewesen, wenn Hirtius sich entschuldigt hätte, hinter Caesars elegantia summa scribendi zurückgeblieben zu sein, während er sich »seine Arbeit dadurch sehr erleichtert« hätte, dass er Berichte, die von Anderen für ihn verfasst waren, »möglichst unverändert aufnahm«, so dass »sich die Überzeugung von seiner Autorschaft entweder niemals völlig Bahn gebrochen« hat »oder bald wankend geworden« ist.

110) Heinrich Schiller, Zur Hirtiusfrage. Blätter f. d. bayer. Gymn.-Sch.-W. XVI 246—252.

Schillers Aufsatz ist durch die eben besprochene Abhandlung Petersdorffs veranlasst und folgt nach einleitenden Bemerkungen, die über den Stand der Frage trefflich orientieren, dessen Ausführungen Schritt vor Schritt, indem er die Polemik gegen Nipperdey auf ein bescheideneres Mass zurückzuführen sucht, Petersdorffs Hypothese nur teilweise anerkennt und durch seine eigene Annahme zu ergänzen und zu berichtigen unternimmt. Ihm scheint Hirtius die benutzten Berichte durch Zusätze, Kürzungen und Änderungen überarbeitet, nicht eigentlich verarbeitet zu haben, indem er dabei auf die Zusammenfügung der einzelnen Bestandteile und die Einfügung des Ganzen in die Reihe der Commentarien besonders achtete. Wenn also Petersdorff behauptet, Hirtius habe für b. G. VIII und b. Al. fremde Berichte in der Weise benutzt, dass deren Einfluss sich in Ungleichheiten seiner Sprache noch erkennen lasse, so stimmt Schiller bei; ja er glaubt solche Ungleichheiten nicht nur zwischen den beiden genannten Büchern, sondern auch zwischen den verschiedenen Abschnitten des b. Al. wahrzunehmen. Die Ausdehnung dieser Hypothese Petersdorffs auf b. Afr. und b. Hisp. weist Schiller entschieden als unzulässig ab. Er vermutet, besonders im Hinblick auf die im Briefe an Balbus gebrauchten Perfecta contexui und confeci, dass b. G. VIII vor Vollendung der späteren Commentarien erschien und mit diesem Briefe als einer zugleich für diese geltenden Vorrede begleitet war (s. oben S. 139). Obwohl b. Afr. und b. Hisp. nach seiner Meinung »nicht von Hirtius berührt« wurden, hält er es doch für möglich, »dass Hirtius aus irgend welchem Grunde sein Werk nicht vollenden konnte und deshalb die beiden Vorarbeiten, wie sie waren, selbst mitedierte«. Warum ich dies für unmöglich erachte, ergiebt sich aus dem, was ich gegen Petersdorff einwenden musste. Wenn Schiller das b. G. VIII nicht erst im Jahre 43, wie Nipperdey annahm, sondern schon im Sommer 44 geschrieben denkt, so berührt er sich mit der von E. Fischer (No. 59) ausgesprochenen Ansicht (s. unsern Jahresbericht 1881 II 239 f.). Die von Petersdorff geäusserte Vermutung, dass Oppius dem Hirtius einen grösseren Bericht, etwa über den afrikanischen Krieg (aber nicht das erhaltene b. Afr., woran bekanntlich Niebuhr dachte) geschrieben habe,

findet Schiller probabel; er selbst hatte sich den Oppius als Editor des Hirtianischen Nachlasses gedacht[1]).

In einer Schlussbemerkung wendet sich Schiller gegen die von B. Dinter, Quaestiones Caesarianae p. 36 vorgetragene Ansicht, dass Hirtius die Commentarien nur bis zum Schlusse des afrikanischen Krieges fortzusetzen beabsichtigt habe[2]), wie aus den Worten des Briefes an Balbus § 8 mihi ne illud quidem accidit, ut Alexandrino atque Africano bello interessem erhelle. Auch Petersdorff hat sich gegen diese Ansicht ausgesprochen.

Gegen eine andere in derselben Abhandlung von Dinter S. 32—36 ausgeführte Vermutung, dass Hirtius die Capp. III 108—112 des b. civ. verfasst habe (s. unsern Jahresbericht 1877 II 124), erhebt Schiller beachtenswerte Einwendungen in dem Aufsatze zu Caesar und seinen Fortsetzern, der in unserem Jahresber. 1881 II 238 f. (No. 58) besprochen ist.

111) C. H. Fleischer, Kritisches und Exegetisches zum Bellum Gallicum und Bellum Hispaniense. Jahresbericht über die Fürsten- und Landesschule Meissen zur Feier der Einweihung des neuen Schulgebäudes 1879. S. 64—68. 4.

Über die behandelte Stelle b. Gall. V 31, 5 hat unser Jahresber. 1881 II 271 referiert. Die Stellen aus dem b. Hisp. finden sich wie die von demselben Gelehrten, von W. Gemoll und O. Schambach gelieferten Beiträge zur Kritik des b. Al., b Afr. und Hisp. (No. 102; 103; 104) in der folgenden Übersicht verzeichnet.

Einzelne Stellen aus dem Bellum Alexandrinum.

1, 2 atque omnes oppidi partes, quae minus esse firmae videntur, testudinibus ac musculis aptantur. So Dinter. C. Fleischer (No. 102) S. 851 f. vermutet aperiuntur: »die schwächern Teile der Stadt werden durch Bresch- und Minierhütten blossgelegt«. Nipperdey schrieb temptantur, s. Quaestt. p. 188 sq.; ihm folgen Kraner und Dübner, während Hoffmann appetuntur schreibt.

1, 5 illud spectans, primum ut, cum in duas partes esset urbs divisa, acies uno consilio atque imperio administraretur, deinde ut laborantibus succurri atque ex altera oppidi parte auxilium ferri posset. So Nipperdey und Dinter. C. Fleischer (No. 102) S. 852 schiebt sua vor acies ein, damit die erstrebte einheitliche Verschanzungslinie als die Caesars gegenüber der in zwei Teile getrennten Stadt bezeichnet werde.

---

1) Über die Schriftstellerei des C. Oppius s. jetzt Peter, Hist. Rom. Fragm. (1883) p. 248—250.

2) G. J. Vossius De hist. Lat. l. I c. 13 sagt von Hirtius: si libri de bello Hispaniensi eiusdem essent auctoris: uti Gallici, Alexandrini et Africani belli, ita Hispaniensis etiam disertim meminisset.

Hoffmann, Kraner und Dübner lesen nach dem Corrector des Leid. I urbis divisa acies. W. Gemoll (No. 103) S. 269 streicht ex altera oppidi parte als »müssigen Zusatz«.

2, 1 magnumque numerum in oppidum telorum atque tormentorum convexerant et innumerabilem multitudinem adduxerant. E. Fischer (No. 59) S. 8 möchte multitudinem ⟨armatorum⟩ lesen und vergleicht 30, 2. Davisius wollte militum, Ciacconius hominum einfügen.

4, 1 praeoccupat Arsinoë per Ganymeden eunuchum, nutricium suum, atque Achillan interficit. C. Fleischer (No. 102) S. 852 stellt Achillan vor atque. Daselbst verteidigt er die Überlieferung 5, 1 gegen Vielhabers Bedenken.

4, 2 Is suscepto officio largitionem in milites auget et reliqua pari diligentia administrat. H. Kraffert (No. 101) S. 76 streicht et als Dittographie. Es fehlt auch in der Vulgata.

7, 1 tantus incessit timor, ut ad extremum casum periculi omnes deducti viderentur et alii morari Caesarem dicerent, quin naves conscendere iuberet, alii multo gravius extimescerent casum. Die neueren Herausgeber scheiden casum nach Haupts Vorschlag aus; s. Nipperdey, Quaestt. p. 189. H. Kraffert (No. 101) S. 76 liest casurum; vgl. 11, 2.

8, 2 prohiberi sese non posse quo minus cotidie navibus aquam peterent vel a sinistra parte a Paraetonio vel a dextra ab insula, quae diversae navigationes numquam uno tempore adversis ventis praecluderentur. O. Schambach (No. 104) S. 223 f. streicht a Paraetonio und ab insula.

11, 4 Capta est una hostium quadriremis, depressa est altera, duae omnibus epibatis nudatae; magna praeterea multitudo in reliquis navibus propugnatorum est interfecta. O. Schambach (No. 104) S. 869 hält die Worte duae omnibus epibatis nudatae und propugnatorum für spätere Zusätze.

11, 6 naves onerarias Caesar remulco victricibus suis navibus Alexandriam deducit. H. Kraffert (No. 101) S. 76 hält onerarias für interpoliert oder aus adversariorum verderbt.

12, 1 . . quibus** et superioribus locis sublevabantur, ut ex aedificiis defendi possent, et materiam cunctam obicerent, quod nostrae classis oppugnationem etiam ad terram verebantur. In dieser von Davisius als lückenhaft erkannten Stelle ergänzt C. Fleischer (No. 102) S. 860 si nach et (etsi), ferner qui nach ut, ändert cunctam in convectam und nimmt nach diesen Worten eine Lücke an, da die Angabe fehlt, wo die Holzbarrikaden errichtet worden sind. Dinter schreibt ut vix ex aedificiis defendi posse se confiderent und transponiert diesen Satz vor quibus.

15, 3 Qui ubi Caesaris animum advertit... Das verderbte Wort Caesaris, wofür Dübner und Dinter nach Kraner cessari schreiben, emendiert C. Fleischer (No. 102) S. 853 f. in Caesarem ⟨cessare⟩.

15, 8 Neque vero Alexandriae fuit quisquam aut nostrorum aut oppidanorum, qui aut in opere aut in pugna occupatum animum haberent, quin altissima tecta peteret. Den von Dübner ausgeschiedenen Satz qui.. haberent sucht C. Fleischer (No. 102) S. 854 durch Einschiebung von nisi vor qui zu halten, worin E. Fischer (No. 59) S. 10 zustimmt.

16, 1 Nostris enim [pulsis] neque terra neque mari effugium dabatur victis, omniaque victoribus erant futura in incerto: illi, si superassent navibus, omnia tenerent; si inferiores fuissent, reliquam tamen fortunam periclitarentur. C. Fleischer (No. 102) S. 854 empfiehlt nach Clarke die Einfügung von cum vor illi.

16, 2 (3).. quorum si qui aut animo aut virtute cessisset, reliquis etiam esset cavendum... Das letzte Wort, wofür nach Aldus cadendum geschrieben wird, verbessert C. Fleischer (No. 102) S. 855 in cedendum, wie schon u. A. Clarke.

17, 2 Perfectis enim magna ex parte munitionibus in oppido et illam (illa in) urbem uno tempore temptari posse confidebat. Während Nipperdey, Hoffmann, Kraner und Dübner etiam illa urbem, Dinter etiam illa in urbem (und intrari) schreiben, vermutet C. Fleischer (No. 102) S. 279 et illas et urbem, indem er illas auf die kurz vorher erwähnten insulam molemque bezieht. Ähnlich die Vulgata: et illam et urbem; s. aber Nipperdey, Quaestt. p. 190 sq. H. Kraffert (No. 101) S. 76 liest et in illa urbem und versteht unter illa die Insel Pharus, deren Stadt dem oppidum Alexandria gegenübergestellt sei.

17, 4 et scaphis navibusque longis quinque mobiliter et scienter angustias loci tuebantur. Das schon von Vielhaber verdächtigte Zahlwort ändert C. Fleischer (No. 102) S. 855 in utrinque, da Caesar nach 17, 3 den Angriff auf beiden Langseiten der Insel gleichzeitig machte.

19, 2 Hunc (pontem) fuga Pharitae reliquerant; certiorem illum propioremque oppido Alexandrini tuebantur. Den von Dinter angenommenen Vorschlag Vielhabers artiorem statt certiorem missbilligt C. Fleischer (No. 102) S. 855 f. und tritt für das im Ursinianus überlieferte fortiorem der Vulgata ein. R. Stephanus hatte citeriorem geschrieben, was Madvig wiederholte; O. Schambach (No. 104) S. 222 Anm. 10 empfiehlt ulteriorem.

20, 3 Sed postquam.. ausi sunt egredi ex navibus Alexandrini pauci, ut sine signis certisque ordinibus, sine ratione prodierant, sic temere in naves fugere coeperunt. Um ein Subject für den Nachsatz zu

gewinnen, interpungiert C. Fleischer (No. 102) S. 856 f. hinter Alexandrini und ändert das in den Zusammenhang nicht passende [?] und durch die Stellung auffällige pauci in pavidi. E. Fischer (No. 59) S. 12f. dagegen vermisst ein Subject des Nachsatzes nicht und findet pauci, wenn es auf den Beginn der Umgehung gedeutet wird, verständlich, möchte aber, wenn zu ändern sei, lieber parati lesen. Das § 4 folgende plures scheint doch hier pauci zu fordern, durch dessen auffallende Stellung es vorbereitet wird.

20, 6 (7) pauci adlevatis scutis et animo ad conandum nisi ad proxima navigia adnatarunt. C. Fleischer (No. 102) S. 857 scheidet die Worte adlevatis . . nisi wegen ihres romanhaften Inhalts aus.

21, 5 atque egestis ex mari lapidibus libere sunt usi postea ad mittenda navigia. Zur Gewinnung eines passenden Objects zu sunt usi will C. Fleischer (No. 102) S. 857 ponte vor postea einschieben oder statt postea setzen.

23, 1 Alexandrini, cum Romanos et secundis rebus confirmari et adversis incitari viderent neque ullum belli tertium casum nossent, quo possent esse firmiores, . . legatos ad Caesarem miserunt. H. Kraffert (No. 101) S. 76f. streicht tertium, das er »auf den albernen Einfall eines Lesers« zurückführt.

23, 2 paratam enim multitudinem esse, confectam taedio puellae fiduciaria dominatione crudelissima Ganymedis, facere id, quod rex imperasset. H. Kraffert (No. 101) S. 77: crudelissimi.

24, 1 (2) quod, si quo facto sentirent ea, quae postularent, mansurum in fide dimissum regem credebat . . . C. Fleischer (No. 102) S. 857f. rechtfertigt das von Juriuius und Vielhaber verdächtigte postularent und ändert quo facto, wofür nach Paulus Manutius quo pacto gelesen wird, in profecto.

24, 5 (6) Ille ut ex carceribus in liberum cursum emissus adeo contra Caesarem acriter bellum gerere coepit . . . C. Fleischer (No. 102) S. 858 fügt zur Belebung des Vergleiches equus vor ex ein.

25, 3 Quod ubi Caesari nuntiatum est, unam classem iubet expediri atque instrui. C. Fleischer (No. 102) S. 858 liest statt unam, wofür seit Nipperdey suam geschrieben wird, universam.

25, 5 Nam cum . . classis conflixisset, et . . Euphranor primus proelium commisisset . . . E. Fischer (No. 59) S. 15 empfiehlt classis constitisset.

26, 1 cum magnis copiis . . Pelusium adducit. C. Fleischer (No. 102) S. 858 ändert das von Älteren und Neueren beanstandete adducit in accedit; vgl. 56, 6. Dinter schreibt ad Pelusium adcurrit.

26, 2 idque oppidum firmo praesidio occupatum Achillae propter opportunitatem loci . . . repente magnis circumdatum copiis multiplici praesidio pertinaciter propugnantibus . . in suam redegit potestatem. W. Gemoll (No. 103) S. 269 hält multiplici praesidio für ein Glossem zu magnis circumdatum copiis. Dagegen zieht O. Schambach (No. 104) S. 868 Madvigs Emendation praesidio pertinaciter propugnante vor.

27, 1 (2) nam pars quaedam fluminis Nili derivata [inter se] duobus itineribus paulatim medium inter se spatium relinquens diversissimo ad litus intervallo mari coniungitur. W. Gemoll (No. 103) S. 269 erklärt das erste inter se für unecht. Es ist ihm entgangen, dass die Worte schon in den Texten von Dübner und Dinter als unecht bezeichnet sind.

27, 3 (4) Quemadmodum autem optabat eum vinci, sic satis habebat, interclusum a Caesare a se retineri. O. Schambach (No. 104) S. 869 streicht a se als Dittographie der vorausgehenden Silben. Weitere Dittographien vermutet Schambach b. Afr. 36, 1 und 4; 41, 2; 78, 8.

28, 3 (4) tribus autem ex lateribus variis generum munitionibus tegebatur: unum latus erat adiectum flumini Nilo, alterum editissimo loco ductum, ut partem castrorum obtineret, tertium palude cingebatur. Die verschieden emendierten Worte variis generum munitionibus ändert C. Fleischer (No. 102) S. 858f. in v. regionum m.; vor partem ergänzt derselbe magnam (oder maximam).

31, 1 cohortes illo circumire castra . . iussit. C. Fleischer (No. 102) S. 859 vermutet, in illo stecke die Zahl III (vgl. 19, 3), wie schon Faërnus vermutet hatte.

33, 2 Nam maiore ex duobus pueris, rege, amisso minori tradidit regnum. H. Kraffert (No. 101) S. 77: »rege macht den Eindruck einer Glosse.«

34, 4 Adiungit Domitius legioni XXXVI. duas ab Deiotaro, quas ille disciplina atque armatura nostra complures annos constitutas habebat. W. Gemoll (No. 103) S. 269 verlangt institutas. Dagegen verweist O. Schambach (No. 104) S. 868f. treffend auf die analoge Stelle 68, 2.

36, 2 nec sibi quicquam fore antiquius quam dignitatem populi Romani et regna sociorum reciperare legatis respondebat. E. Fischer (No. 59) S. 21 möchte reciperari empfehlen, wenn es nicht am einfachsten wäre, die Worte et regna sociorum reciperare als eingeschoben aus 34, 2 (regna sociorum atque amicorum . . occupari) zu streichen.

58, 1 Concurritur ad Cassium defendendum: semper enim Berones compluresque evocatos cum telis secum habere consuerat. Das unverständliche Berones ändert C. Fleischer (No. 102) S. 859f. in cen-

turiones. In einer Redactionsnote dazu erinnert A. Fleckeisen an W. v. Humboldts Deutung, nach welcher hier weder eine falsche Lesart noch ein Volksname, sondern ein celtischer Ausdruck für »Bewaffnete« vorläge.

53, 5 nam legiones XXX. et XXI. paucis mensibus in Italia scriptas Caesar adtribuerat Longino, quinta legio nuper erat ibi confecta. H. Kraffert (No. 101) S. 77 vermutet paucis mensibus ⟨ante⟩ wegen des folgenden nuper.

55, 3 . . qui profitetur indicium coniuratorumque numerum auget, vere, ut quidam existimant, ut nonnulli queruntur, coactus. H. Kraffert (No. 101) S. 77 hält vere für verderbt aus voluntate oder einem ähnlichen Begriff. Aber der Gegensatz zwischen vere und coactus ist wohl verständlich.

55, 4 Isdem cruciatibus adfectus L. Mergilio [Squillus] nominat plures; quos Cassius interfici iubet. Die Stelle ist als verderbt anerkannt; s. Nipperdey, Quaestt. p. 198. H. Kraffert (No. 101) S. 77 schreibt L. Mergilio Squillum nominat, plures.

56, 2 Qua re cognita mixtam dolore voluptatem capiebat: victoriae nuntius laetitiam exprimebat, confectum bellum licentiam temporum intercludebat. Sic erat dubius animi, utrum nihil timere an omnia licere mallet. C. Fleischer (No. 102) S. 279 f. liest mit mehrfacher Änderung: licentiam ⟨superiorum⟩ temporum intercludebat. Sic erat dubius animi, utrum sibi timeret (so Leid. I u. Scal.) an omnia licere existimaret. Aber es bedarf wohl keiner Änderung: Cassius zweifelte, ob es für ihn wünschenswerter wäre, dass er nichts zu fürchten habe (da »Caesar in der Freude des Sieges die vorgekommenen Unregelmässigkeiten übersehen würde«) oder dass er unbeschränkte licentia habe (wie sie die Fortdauer des Krieges gewährt hätte).

67, 1 Deiotarus, tetrarches Gallograeciae tunc quidem paene totius, quod ei neque legibus neque moribus concessum esse ceteri tetrarchae contendebant . . . H. Kraffert (No. 101) S. 77 vermutet concessam.

71, 1 cum festinantem ac praecurrentem Caesarem speraret libentius etiam crediturum . . . E. Fischer (No. 59) S. 22 Anm. empfiehlt percurrentem, wie Kraner vermutete. Auch procurrentem, properantem, prope currentem, praefestinantem ac currentem, in provinciam recurrentem, praetervolantem ist vorgeschlagen worden.

72, 1 Zela est oppidum in Ponto, positum ipsum ut in plano loco satis munito. Statt dieser von Kraner und Dinter aufgenommenen Lesart Nipperdeys las W. G. Pluygers (No. 105) S. 12 positu ipso . . munitum, wie die Vulgata nach Aldus und unter den Neueren Hoffmann und Dübner. S. Nipperdey, Quaestt. p. 201; Hoffmann, Praef. p. LXXXIV.

74, 3 . . sive paucitate nostrorum, qui in armis erant, comperta . . . E. Fischer (No. 59) S. 24f. schlägt contempta vor, indem er das noch in demselben Satze folgende contemptu exercitus nostri nur auf die Qualität des Heeres bezieht.

Aus dem Bellum Africanum.

5, 1 . . ne, dum in ea re Caesar est occupatus, circumventus . . laboraret. H. Kraffert (No. 101) S. 78: esset. So die Vulgata und unter den Neueren Dübner.

9, 2 . . Ruspinam redit. Huc eum idcirco existimo recepisse, ut . . . So schreiben die Herausgeber ausser Dinter, der Haec schreibt, nach Davisius statt des überlieferten hoc. W. Gemoll (No. 103) S. 269 hält noch se hinter recepisse für nötig, was auch schon Davisius vorschlug und manche Herausgeber aufnahmen.

18, 5 atque puncto temporis hostibus nullo negotio campo pulsis, post collem deiectis . . . H. Kraffert (No. 101) S. 78 verlangt post colle deiectis. Dies steht bei Hoffmann und Dübner im Texte und wird von Madvig gebilligt.

23, 1 expeditoque exercitu numero servorum, liberorum II milium . . ad oppidum Ascurum accedere coepit. Da bei Caesar und seinen Fortsetzern neben dem pleonastischen numero stets eine Zahlbestimmung sich findet, so vermutet C. Fleischer (No. 102) S. 278f. den Ausfall von III (sc. milium) vor servorum, worauf das handschriftliche numerum zu führen scheint. W. Gemoll (No. 103) S. 269 transponiert numero hinter liberorum.

24, 1 Uticae grandi praesidio relicto profectus . . . H. Kraffert (No. 101) S. 78: Utica g. p. r. profectus.

25, 4 satius esse sibi suoque regno subsidio ire . . . H. Kraffert (No. 101) S. 78 streicht que, was schon Davisius vorgeschlagen hat.

29, 3 (4) Quod ubi saepius eius equitatus facere non intermittebat . . . Vor diesem Satze nimmt H. Kraffert (No. 101) S. 78 eine Lücke an, da er wohl eine bestimmtere Beziehung des Quod vermisst. Auch 46, 4 nach commotus und 66, 1 nach latentes vermutet Kraffert S. 78 und 79 eine Lücke. S. ferner zu 80, 2.

30, 2 . . elephantisque turritis XXX ante aciem instructis quam latissime potuit porrecta equitum peditumque multitudine uno tempore progressus . . . H. Kraffert (No. 101) S. 78 liest porrectam mit Beziehung auf aciem; vgl. 17, 1; 60, 3.

33, 1 legati . . veniunt seque paratos quaecumque imperasset et libenti animo facturos pollicentur. H. Kraffert (No. 101) S. 78 will et

nach imperasset streichen oder parato lesen. So lesen nach Davisius Kraner und Dübner.

34, 2 .. praeerat praesidio commeatui ... H. Kraffert (No. 101) S. 78 tilgt prae vor erat.

36, 1 M. Cato .. delectus .. cuiusquemodi generis hominum .. habere atque sub manum Scipioni in castra summittere non intermittit. O. Schambach (No. 104) S. 869 streicht sub manum »als Dittographie von summittere«, hält aber auch dieses Verbum nicht für ursprünglich, sondern für eine Corruptel aus subministrare.

36, 4 .. castellum in montis loco munito locatum ... erklärt O. Schambach (No. 104) S. 869 f. für »sinnlose Tautologie« und schreibt, indem er »dreimalige Dittographie« annimmt, castellum [in montis] loco munitum [locatum].

41, 2 (Scipio) eductis omnibus copiis quadruplici acie instructa ex instituto suo, prima equestri turmatim directa elephantisque turritis interpositis armatisque, suppetias ire contendit. O. Schambach (No. 104) S. 870 meint, dass »armatisque als Dittographie des vorhergehenden turmatim zu tilgen« sei.

57, 2 Scipio mittit ad Aquinum, nihil adtinere, eum cum adversariis colloqui. H. Kraffert (No. 101) S. 78 beseitigt eum, das im Leid. I fehlt.

57, 6 .. Iubae, homini superbissimo inertissimoque ... H. Kraffert (No. 101) S. 78: incertissimoque.

60, 1 .. acies hoc modo fuit collocata, ut ab sinistro eius cornu ordiar et ad dextrum perveniam. Habuit ... H. Kraffert (No. 101) S. 78 interpungiert: collocata. Ut .. per veniam, habuit ...

63, 3 (4) Quem (Varum) Caesar in milibus passuum IIII consecutus reciperata quinqueremi cum suis omnibus epibatis atque etiam hostium custodibus CXXX in ea nave captis triremem hostium proximam, quae in repugnando erat commorata, onustam remigum epibatarumque cepit. »Da der wiedergewonnene Fünfruderer ohne Zweifel einer von den zwei durch Varus [62, 5] weggeführten ist«, glaubt W. Gemoll (No. 103) S. 270 cum suis omnibus epibatis als unechten Zusatz tilgen zu sollen, worin ihm O. Schambach (No. 104) S. 869 zustimmt. S. oben S. 144 zu b. Al. 11, 4.

78, 7 f. Caesar alteram alam mittit, qui satagentibus celeriter succurrerent. Quo facto sui sublati universi in hostes inpressione facta in fugam adversarios dederunt. O. Schambach (No 104) S. 870 findet sui »ganz überflüssig« und streicht es »als Dittographie von sublati.«

80, 2 castello munito ibique III legionum praesidio relicto ipse

cum reliquis copiis lunatis castris Thapsum operibus circummunivit. H. Kraffert (No. 101) S. 78 und 79 vermutet eine Lücke vor lunatis und findet wie Hoffmann, Kraner und Dübner die durch Nipperdeys Ergänzung in den Text gekommene Zahl III legionum verdächtig, ebenso 78, 1 praesidium equestre circiter II milium und 86, 1 die Wiederholung der Zahl L (s. Nipperdey, Quaestt. p. 226).

83, 2 funditores sagittariique concita tela in elephantos frequentes iniciunt. H. Kraffert (No. 101) S. 78 vermutet concitati, wie schon Madvig vorgeschlagen hat.

85, 6 (7) milites veterani ira et dolore incensi .. inlustres urbanos, quos auctores appellabant, . . . H. Kraffert (No. 101) S. 78 schlägt »mit einiger Reserve das unbelegte auctoratores« vor, was bedeuten soll, dass sich die Veteranen für »verraten und verkauft« von diesen hielten.

Aus dem Bellum Hispaniense.

1, 1 Pharnace superato, Africa recepta, qui ex his proeliis superfuissent, cum ad adulescentem Cn. Pompeium profugissent, [cum] et ulterioris Hispaniae potitus esset, dum Caesar muneribus dandis in Italia detinetur, quo facilius praesidia contra compararet Pompeius, in fidem uniuscuiusque civitatis confugere coepit. So liest C. Fleischer (No. 102) S. 860f, indem er statt des von Dinter ergänzten superfuerunt den Conjunctiv vorzieht, mit Dinter die Präposition vor adulescentem (adulescentulum) einfügt, ferner das zweite cum ausscheidet, wodurch die Annahme weiterer Lücken ausgeschlossen wird.

1, 5 Ita paucis (pacis) commoda (commodo) hoste hortato maiores augebantur copiae. In der sehr verschieden emendierten Stelle schreibt C. Fleischer (No. 102) S. 861 facili commodo hoste hortato.

2, 1 Caesar . . multis ante iter rebus confectis cum celeri festinatione ad bellum conficiendum in Hispaniam cum venisset, legati[que] Cordubenses . . Caesari obviam venerunt. A quibus nuntiabatur . . Cordubam capi posse, quod . . potitus esset simulque [quod] tabellariis, qui . . facerent. So liest C. Fleischer (No. 102) S. 861, teilweise im Anschluss an die Vulgata und mit Benutzung älterer und neuerer Conjecturen; vgl. unsern Jahresbericht 1877 II 135.

2, 2 (3) . . Q. Pedium et Q. Fabium Maximum de suo adventu facit certiores, utque sibi equitatus, qui ex provincia fuisset. praesidio esset. Mit Benutzung handschriftlicher Lesarten liest C. Fleischer (No. 102) S. 862 ut quem sibi equitatum [qui] ex provincia fecisset.

3, 5 quae vis tempestatis ita obscurabat, ut vix proximum agnoscere possent. Gegen diese von den Neueren angenommene Lesart Nipperdeys schützt C. Fleischer (No. 111) S. 65ff. die Überlieferung quem . . . .

posset, indem er erklärt: »Ihn (den Vibius Paciaecus) störte« u. s. w.; die Berechtigung, obscurare wie σκοτοῦν zu deuten, schöpft Fleischer aus seiner Beobachtung, dass das b. Hisp. »neben seiner vulgären Färbung auch unleugbare Spuren griechischer Sprechweise enthält.«

3, 9 (8) . . existimabant prope magna pars hominum . . se prope captos esse. Während Kraner und Dinter nach der Vulgata das erste prope ausscheiden, verwirft C. Fleischer (No. 102) S. 862 prope vor captos; vgl. unsern Jahresbericht 1877 II 135. (Ist nicht probe magna pars zu lesen?)

4, 4 (5) cum copiis ad Cordubam iter facere coepit. C. Fleischer (No. 102) S. 862 streicht ad nach handschriftlicher Autorität im Einklang mit dem Sprachgebrauch, empfiehlt auch 4, 1 das handschriftlich bezeugte viros fortis (statt fortes).

5, 2 Tenebat adversus oppidum e regione pontis castra, ut supra scripsimus, tripartito. Gegen Dübner (und Kraner) rechtfertigt C. Fleischer (No. 102) S. 862 diese von Nipperdey, Hoffmann und Dinter festgehaltene Lesart.

6, 2 Id cum Pompeius ex perfugis rescisset, qua die facultatem et angustias carra complura multos (multosque) lanistos retraxit. Die Versuche, diese Stelle zu emendieren, gehen weit auseinander. C. Fleischer (No. 111) S. 67f. liest mit Benutzung der alten Correctur difficultatem und des von Koch vermuteten locorum: quia difficultatem et angustias locorum exploravit, milites e castris retraxit.

6, 3 Qui (codd. cui) cum [de] Pompeio nuntius esset allatus, eo die proficiscitur. Da cum an verschiedener Stelle überliefert und vielleicht nur missverstandene Dittographie des vorhergehenden Relativs ist, vermutet C. Fleischer (No. 102) S. 863 mit Rücksicht auf die im b. Hisp. häufigen proleptisch relativen Zeitangaben quo [cum] die Pompeio.

7, 2 (1) Caesar in munitionibus ceterisque . . aggerem vineasque agere instituit. C. Fleischer (No. 102) S. 863 erkennt in dem von Nipperdey, Hoffmann, Kraner und Dübner beanstandeten Gebrauche von in (»unter«) einen der im b. Hisp. häufigen Hellenismen (ἐν) und findet daher eine Emendation unnötig.

11, 2 ignemque multum miserunt, sicut omne genus ignis per iactus solitus est mitti. C. Fleischer (No. 102) S. 863f. vermutet wie Hoffmann genus ⟨telorum⟩, hält aber nicht wie dieser den ganzen Satz sicut . . mitti, sondern nur die Worte nach genus telorum für unecht.

12, 5f. . . acriterque pugnare coeperunt; quorum vis repressa a nostris, etsi oppidani superiore loco defendebantur. Hi cum eruptionem facere coepissent, tamen virtute militum nostrorum, [qui] etsi inferiore loco premebantur, tamen repulsi adversarii . . in oppidum se contulerunt.

H. Kraffert (No. 101) S. 79 tilgt die Sätze quorum .... coepissent als Interpolation. C. Fleischer (No. 102) S. 864 wünscht, während Dübner tamen vor virtute tilgen möchte, nach Leid. I und Scaliger mit Kraner und Dinter tamen vor repulsi auszuscheiden.

13, 6 .. pugnare pro muro toto coeperunt; propter quod fere magna pars hominum, qui in castris nostris essent, non dubitarunt, quin eruptionem eo die essent facturi. H. Kraffert (No. 101) S. 79: irruptionem. So steht in alten Ausgaben.

14, 4 Qui cum .. constitissent, ex simili virtute clamore facto aversati sunt proelium facere. Wie wir im Jahresbericht 1877 II 136 ausgesprochen, anerkennt auch C. Fleischer (No. 102) S. 864, dass sein Vorschlag eximia virtute von Degenhart schlagend zurückgewiesen worden ist, hält jedoch daran fest, dass die Worte aversati sunt proelium facere nicht richtig seien.

15, 2 Cum pedites levi armatura lecti ad pugnam ... venissent ... H. Kraffert (No. 101) S. 79: ⟨cum⟩ levi armatura. S. aber Nipperdey, Quaestt. p 26.

16, 1 Huius diei extremo tempore a Pompeianis clam [ad] nostros tabellarius est missus. H. Kraffert (No. 101) S. 79 fügt ad oppidanos hinter nostros ein.

16, 2 .. cum bene magnam partem muri consumpsissent ... Statt mit den Herausgebern nach Nipperdey muri in temporis zu ändern, zieht C. Fleischer (No. 102) S. 864 im Hinblick auf den Zusammenhang noctis vor.

16, 4 (5) Eodemque tempore transfuga nuntiavit ex oppido Iunium, qui in cuniculo fuisset, iugulatione oppidanorum facta clamasse ... H. Kraffert (No. 101) S. 79 erklärt Iunium .. fuisset für eine Interpolation [?].

17, 2f. .. qui neque in illius prospera acie primam fortunam, neque in adversa secundam obtinuimus [victoriam]. Qui legionum tot impetus sustentantes ... C. Fleischer (No. 102) S. 864 ändert das von den Herausgebern nach Nipperdey ausgeschiedene victoriam in vix tuarum und stellt diese Worte vor legionum. S. unsern Jahresber. 1877 II 136.

17, 3f. salutem a tua clementia deposcimus, petimus, ut qualem **gentibus me praestiti ... So schreiben Nipperdey, Hoffmann, Kraner und Dübner. C. Fleischer (No. 102) S. 864 zieht mit Dinter qualem zur Antwort Caesars und ergänzt hinter diesem Worte alienis. Nach dem Urs. u. Flor. liest er et (statt ut) und petimusque, womit die Rede des Gesandten schliesst.

18, 5 Ita litteris acceptis, cum in oppidum revertisset, qui mittere glandem inscriptam solebat **. C. Fleischer (No. 102) S. 865 streicht

qui, wodurch die Annahme einer Lücke unnötig wird, erklärt oppidum für den früheren Aufenthaltsort des Sklaven, von welchem die Rede ist, und versteht ita litteris acceptis so, dass dieser, um in die Stadt zu gelangen, sich den Pompejanern als Briefboten anbietet, um von dort aus dem Caesar noch genauere Nachrichten zukommen zu lassen.

18, 6 (5) Insequenti tempore duo Lusitani fratres transfugae nuntiarunt, quam Pompeius contionem habuisset. Statt dieser von den neueren Herausgebern aufgenommenen Lesart Nipperdeys liest C. Fleischer (No. 102) S. 864f. in genauerem Anschlusse an die Handschriften transfugere nuntiaruntque Pompeium contionem habuisse. S. unsern Jahresber. 1877 II 136.

18, 8 Ita fune crure de ligno cum propius accessisset . . . Die unverständlichen Worte fune crure de ligno, wofür Dübner und Dinter fune crure deligato aufgenommen haben, emendiert C. Fleischer (No. 102) S. 865f. in noctu turri ligneae; vgl. unsern Jahresber. 1877 II 136.

19, 4 qualem me illi praestiti, tali virtute et constantia futurum me in te praestabo. Das nach Glandorp von den Herausgebern ausgeschiedene futurum verbessert C. Fleischer (No. 102) S. 866 in fautorem mit Transposition hinter te.

22, 3 Duo reliqui ex eis fugerunt, Caesari rem gestam detulerunt ** et speculatores ad oppidum Ateguam miserunt. Die seit Nipperdey (Quaestt. p. 240) angenommene Lücke bestreitet C. Fleischer (No. 102) S. 866; er fügt nach der Vulgata qui hinter reliqui ein und ändert miserunt in missi sunt.

22, 4 Qui cum certum comperissent, legatorum responsa ita esse gesta, quemadmodum illi rettulissent . . . H. Kraffert (No. 101) S. 79 streicht legatorum responsa als Glossem, wie schon Scaliger und Godwin. Vgl. aber C. Fleischer (No. 111) S. 66.

23, 5 (6) huius concidentis temporis aquari fortis insignia cum complures adversariorum concursum facerent, . . . Nach Nipperdey schreiben Hoffmann, Kraner und Dinter In huius concidentis, centurionis ac viri fortis, insignia. C. Fleischer (No. 111) S. 68 vermutet In huius concidentis torquis atque virtutis insignia.

23, 6 (7) Ita cupidius dum intra praesidia illorum student caedem facere, . . . H. Kraffert (No. 101) S. 79 ergänzt insecuti hinter cupidius. Ausser dieser Stelle und den oben angeführten 15, 2 und 16, 1 bezeichnet Kraffert noch andere als lückenhaft (z. B. 9, 1; 11, 2; 12, 4; 28, 8; 34, 1 u. s. w.), ohne sich bestimmter darüber zu äussern.

24, 5 Quibus mons, non virtus saluti fuit. quo subsidio nisi advesperasset, a paucioribus nostris omni auxilio privati essent. C. Fleischer (No. 102) S. 273f. ändert mons in nox, und indem er mit Nipper-

dey die Lesart des Thuan. quod vorzieht, tilgt er subsidio, das Nipperdey vor quod transponiert hatte, als Glossem zu saluti.

25, 5 Nam inter bellatores principes dubia erat posita victoria, ut prope videretur finem bellandi duorum dirimere pugna. C. Fleischer (No. 102) S. 274 vermutet praeripere statt dirimere. Aber anders urteilt Fleischer selbst (No. 111) S. 66.

25, 6 Ita avidi cupidique suarum quisque ex partium virorum fautorumque voluntas habebatur. Von Dübner und Dinter abweichend, aber durch sie angeregt liest C. Fleischer (No. 111) S. 68: suarum quisque [ex] partium victoriam fautorumque voluntatem sectabatur.

25, 7 Quorum pugna esset prope profecto dirempta, nisi propter equitum congressum, ut supra demonstravimus, levem armaturam praesidii causa non longe ab opere** castra constituit. Die von den Herausgebern seit Nipperdey hinter opere bezeichnete Lücke glaubt C. Fleischer (No. 102) S. 274 f. durch Einfügung von prope ausgefüllt, nimmt aber zwischen demonstravimus und levem eine grössere Lücke an, in welcher der Nachsatz des Vorhergehenden und der Vordersatz des Folgenden ausgefallen sei, deren vermutlichen Inhalt er andeutet.

25, 8 Ut nostros equites in receptu, dum ad castra redeunt, adversarii cupidius sunt insecuti. .. H. Kraffert (No. 101) S. 79 hält dum .. redeunt für ein Glossem.

26, 2 (equites) argento prope tecti equis ad Caesarem transfugerunt. H. Kraffert (No. 101) S. 79: tectis. So schon Glandorp, was Nipperdey ausdrücklich missbilligt.

27, 3 Caesar priusquam eodem est profectus, luna hora circiter sexta visa est. H. Kraffert (No. 101) S. 79 hat »zeitweise für luna an lupa gedacht, was ein Prodigium gäbe«.

28, 4 Namque [ut] superius demonstravimus loca excellentia tumulis contineri, interim nullam planicie dividi; id quod eo incidit tempore. Statt der Worte interim nullam (nulla, in illa), wofür Nipperdey intervallo, Madvig intervalla vermutete, liest C. Fleischer (No. 102) S. 275 in intermissa valle et. Derselbe (No. 111) S. 66 schützt ut.

29, 6 . . in quo sibi prope murum adversariis constituebant. C. Fleischer (No. 102) nimmt seine S. 275 f. vorgetragene Emendation zurück und schlägt S. 866 vor: ibique sibi prope murum adversi (oder adversarii) acies (oder aciem) constituebant. H. Kraffert (No. 101) S. 79 liest prope rivum (vgl. § 2).

32, 1 ** ex fuga hac qui oppidum Mundam sibi constituissent praesidium, nostrique cogebantur necessario eos circumvallare. C. Fleischer (No. 102) S. 276 f. tilgt que nach der Vulgata und gewinnt dadurch einen Nachsatz zu den Worten ex fuga .. praesidium, die den lückenlosen

Anfang des Cap. 32 bilden. So schreibt auch Dübner. Über die im b. Hisp. häufige Prolepsis von Relativsätzen giebt Fleischer eine Beispielsammlung.

32, 6 (5) Cn. Pompeius cum equitibus paucis nonnullisque peditibus ad navale †praesidium parte altera Carteiam contendit. C. Fleischer (No. 102) S. 277 streicht die Worte parte altera, die aus einer schlecht verbesserten Dittographie von Carteiam entstanden sein sollen.

32, 7 (6) .. ut mitterent lecticam, qua in oppidum deferri posset. Litteris missis Pompeius Carteiam defertur. H. Kraffert (No. 101) S. 79 vermutet, vielleicht sei lectica missa zu lesen.

32, 8 (7) .. ut ab eo, quae vellent, de bello requirerent. H. Kraffert (No. 101) S. 79 liest quae vellet. So schon Clarke.

33, 3 (4) pecuniam et argentum in praesentia familiae donavit. C. Fleischer (No. 102) S. 277 f. vermutet praesenti familiae, da in praesentia im damaligen Latein »für jetzt« bedeute, was im vorliegenden Falle nicht passt.

36, 4 Mundensesque, qui ex proelio in oppidum confugerant. . . H. Kraffert (No. 101) S. 79: [que]. Vgl. Oudendorp.

36, 4 et cum essent in legionem distributi. . . Th. P. H. van Aalst, Observationes in historiam Romanam extremi liberae reip. temporis (Diss. Lugd.-Bat., Hagae Comitum MDCCCLXXVIII) thes. XXVI p. 55 liest legiones. So vermutete schon Fleischer, s. unsern Jahresber. 1877 II 137.

38, 6 Opere circummunire instituunt; pari autem et celeri festinatione circum munitiones iugo dirigunt. C. Fleischer (No. 102) S. 278 hält pari autem für ein missverstandenes Glossem (parant) zu instituunt.

41, 1 quem ad Mundam praesidium oppugnandum reliquerat. H. Kraffert (No. 101) S. 79 vermutet ⟨ad⟩ praesidium, wie schon Oudendorp.

41, 2 Nostri ad oppidum recuperandum occasionem non praetermittunt et reliquos vivos capiunt, XIIII milia. Gegen Kraner und Dübner, welche hinter praetermittunt eine Lücke annehmen, verteidigt C. Fleischer (No. 102) S. 866 f. den überlieferten Wortlaut als elliptisch, aber richtig. Im Vorausgehenden liest er ⟨eruptione⟩ facta caedem bene magnam faciunt; vgl. unsern Jahresber. 1877 II 138.

41, 5 (4) Tum praeterea accedebat, ut aggerem **materiesque, unde soliti sunt turris agi, propius milia passuum VI non reperiebatur (reperiebantur). Unter Hinweisung auf die Satzconstruction in § 4 und auf die häufige Verwechselung der Modi in den besten Handschriften des b. Hisp. reconstruiert C. Fleischer (No. 102) S. 867 ut agger[em] materiesque,

unde soliti sunt turris ⟨vineasque⟩ agere, propius milia passuum VI non reperirentur.

41, 5 (4) Ac Pompeius ad oppidum oppugnationem tutiorem efficeret, omnem materiem .. congessit. C. Fleischer (No. 102) S. 867 liest ut oppidi oppugnationem tardiorem efficeret. Oberlin las lentiorem; ut oppidi hat die Vulgata.

42, 5 Vos ita pacem semper odistis, ut nullo tempore legiones desitae populi Romani in hac provincia haberi. C. Fleischer (No. 102) S. 278 ergänzt sint nach desitae, da die Auslassung des Verbum esse im b. Hisp. überhaupt verhältnismässig selten und in einer besser geschriebenen Rede das Fehlen der pluralischen Conjunctivform besonders auffällig sei.

42, 7 An me deleto non animadvertebatis decem habere legiones populum Romanum ..? H. Kraffert (No. 101) S. 79 ändert das seit Nipperdey (Quaestt. p. 251) ausgeschiedene decem in ducem.

Justinus (Trogus).

1) Iustini historiae philippicae ex Trogo Pompeio. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, géographiques, littéraires et grammaticales, par E. Hallberg. Paris, Librairie classique Eugène Belin 1879. 288 S. 12.

2) M. Iuniani Iustini praefatio ex recensione Francisci Ruehl. Ind. lectt. in acad. Albertina .. per aestatem a. MDCCCLXXXI .. instituendarum. Regimonti. p. 3—4. 4.

Probe einer kritischen Textausgabe. Dabei eine Ankündigung von Rühl: »Mox de novis subsidiis quae nactus sum uberius mihi erit dicendum«.

3) L. Calori, Delle istorie di Giustino abbreviatore di Trogo Pompeio, volgarizzamento del buon secolo (di I. Squarzafico), tratto dai codici Laurenziano e Riccardiano, e migliorato nella lezione, colla scorta del testo latino. Bologna, Romagnoli 1880. XXXIII, 732 S.

4) K. Gillert, Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde. VI 507.

In dem von Muralt (Pertz' Archiv XI 796) beschriebenen Dubrowsky'schen Codex[1]) der Kaiserl. Bibliothek zu St. Petersburg aus dem IX. Jahrhundert sind, wie Gillert mitteilt, äusserst sauber und fast fehlerlos

---

[1]) Über die durch Dubrowsky von Paris nach St. Petersburg gebrachten Handschriften s. L. Delisle, Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque nationale II p. 52 ss.

geschrieben die beiden ersten Bücher des Justin erhalten. Der Text beginnt: Incipit liber de regno Assiriorum. Principio rerum etc.

5) J. L. Heiberg, Om nogle nye fragmenter af et Justinushaandskrift. Nordisk Tidskrift for Filologi III 275—278.

Ich kann über Heibergs Aufsatz nur angeben, was die Revue des revues 1878 p. 178 referiert: Fragments d'un ms. de Justin; paraissent avoir été écrits au XI. siècle; variantes sans valeur.

6) Al. Harant, Variantes tirées d'un manuscript de Justin du douzième siècle. Revue de philologie II 78—83.

Eine in Laon befindliche, aus der benachbarten Abtei St. Vincent stammende, im Jahre 1139 von einem gewissen Alricus geschriebene Handschrift ist es, auf welche Harant hinweist, indem er zugleich durch ausgewählte Proben des Textes ihre Wichtigkeit zu erweisen sucht. Aus den Büchern VII—XXXVIII (die Bücher I—VI 7, 1 alia sind verloren) werden 30 Stellen angeführt und kurz behandelt; nicht wenige verdienen Beachtung und sprechen dafür, dass die Handschrift, die mit V bezeichnet wird, nicht übersehen werden darf. Es ist ein Verdienst, dass Harant dies gezeigt hat; doch überschätzt er dieselbe, da er sie nur an dem dürftigen Apparat von Jeep misst, die reichen Mitteilungen von Rühl aber nicht heranzieht, und da er ihre Bedeutung für die Recension und für die Emendation des Textes nicht scheidet. Gerade unter den der Handschrift von Laon eigentümlichen Lesarten, welche das Richtige treffen oder zu treffen scheinen, ist keine einzige, die nicht eher auf Conjectur als auf Tradition zurückzuführen wäre. Die überwiegende Zahl der Varianten ist aber, wie Harant selbst zeigt, nicht neu, sondern aus anderen Handschriften längst bekannt, nur eben von Jeep nicht in den Text gesetzt. Was Harant gegen die Ausgabe von Jeep äussert, wird der wenn auch mit unzulänglichen Mitteln unternommenen und nicht ohne Einseitigkeit durchgeführten Leistung dieses scharfsinnigen und findigen Kritikers nicht gerecht. Jeep hat mit Bewusstsein eklektisches Verfahren zu meiden gesucht, und wenn er den Text nicht nach den elementarsten Regeln des Lateinischen zurecht schneiden wollte, so glaubte er mit Recht, der Individualität des Autors und Excerptors die gebotene Rücksicht und der historischen Grammatik den besten Dienst zu erweisen. Auf eine Prüfung der einzelnen Varianten, die Harant beurteilt, einzugehen oder eine Schätzung der Handschrift zu versuchen würde sich nur lohnen, wenn man über Rühls Schätze verfügte. Wir begnügen uns daher, aus den von Harant mitgeteilten Proben eine kleine Auslese zu geben: VII 3, 6 in quarum loco .. opponit. VIII 2, 12 quid posthac succenseri iure barbaris posset (so conjicierte Jeep). XII 6, 8 arreptumque telum. XII 10, 5 quatenus .. procedere. XIII 2, 5 matura iam partui ex Alexandro. XV 2, 3 ne res sepultura proderetur.

XV 4, 15 maiestate ominis inpulsus. XXXII 3, 1 nec heredem regni se, sed regem gerebat.

7) Theodor Birt, Das antike Buchwesen in seinem Verhältnisse zur Litteratur. Berlin, Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung) 1882. VII (VIII), 518 S.

Nach Birt S. 382 ff. muss Justin, falls er nicht schon ausserhalb des antiken Buchwesens stand, seine Epitome unter Beibehaltung der Buchinscriptionen des Trogus überdies noch auf Bücher verteilt haben, die das herrschende Minimalmass nicht verletzten. Waren es vier Volumina, so mochte das erste die Bücher I—VII, das zweite VIII—XVI, das dritte XVII—XXX, das vierte XXXI—XLIV umfassen. Diese Einteilung der Epitome konnte hernach im Codex neben den 44 Buchzahlen des Trogus leicht wegfallen. Eine handschriftliche Bestätigung für diese Hypothese fehlt; denn die Notiz bei Vossius Hist. lat. I 170 (1651) kann nichts bestätigen. Justin selbst I 10, 23 scheint zu widersprechen, da sich seine Worte quod sequenti volumine refertur auf das II. Buch nach Trogus' Einteilung beziehen; aber Birt meint, die Worte gehörten dem Trogus, aus welchem Justin sie einfach übernommen habe.

8) Otto Eichert, Vollständiges Wörterbuch zur Philippischen Geschichte des Justinus. Hannover, Hahnsche Buchhandlung 1881. 2 Bl., 200 S.

Angezeigt in der Philol. Wochenschrift II No. 14 Sp. 429 f.; von K. E. Georges, Philol. Rundschau II No. 29 Sp 915—917; von L. Havet, Revue critique 1882 n. 29 p. 43; in den Blättern f. d. bayr. Gymn.-Schulw. XIX 361 f.

Nicht sowohl für die Schule, welcher Eichert sogar zunächst dienen will, als für die Forschung ist das neue Wörterbuch zu Justinus als brauchbares Hülfsmittel zu begrüssen. Dem Index von Freinsheim, Vorst und Scheffer ist Eicherts Arbeit in manchem Betracht überlegen, insbesondere durch den Anschluss an einen zuverlässigeren Text. Wer über den Stand unserer Kenntnis der Textquellen Justins unterrichtet ist, muss es billigen, dass Eichert den Text von Jeep zu grunde gelegt und daneben Frotschers Sammelausgabe und die grössere Ausgabe von Dübner berücksichtigt hat. Auf die Quellen zurückzugehen kann nur die Aufgabe eines mit dem ungeheueren Materiale ausgerüsteten und vertrauten Herausgebers sein. Leichter hätten sich die später als Jeeps Recension (1859) erschienenen Beiträge verwerten lassen; aber ein sicherer und umfassender Gewinn würde sich daraus kaum ergeben haben. Dagegen möchte man wünschen, dass die Wortformen und Phrasen noch genauer und consequenter verzeichnet, die Fundorte möglichst vollständig aufgeführt wären, was der Verfasser freilich gar nicht gewollt hat Die Constructionen finden sich durchweg angegeben. Nachträge und Berichtigungen giebt Georges auch im Jahresbericht 1881 III 250—252.

9) C. v. **Paucker**, Über justinische Syntax. Ein Beitrag zur historischen Syntax der lateinischen Sprache. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIV 321–341.

Die Sprache der epitome bezeichnet Paucker als ein unentwirrbares Gemenge aus dem Original des Trogus und der Zuthat des Epitomators; der Gesamteindruck sei jedoch weniger der eines Werkes aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts, als der einer historischen Schrift aus der Zeit des Caesar und Augustus, und erinnere am meisten an den vielleicht ähnlich zu stande gekommenen Cornelius Nepos de excellentibus ducibus. Im Einzelnen werde dieser Gesamteindruck freilich durch Ungleichartiges gestört, wie es Justin durch Accommodation an den Sprachgebrauch seiner Zeit hinzubringen musste. Diesem Sprachgebrauch nachzuforschen ist die Aufgabe, die sich Paucker gestellt. Was notorisch oder wahrscheinlich Eigentum des Trogus ist, wie die Prologe und die XXXVIII 4 ff. eingelegte Rede des Mithridates, bleibt unbeachtet. Auch was der Individualität des Justinus anzugehören scheint, ist ausgeschlossen. Nur was die Stellung Justins in der fortschreitenden Entwicklung der lateinischen Syntax zu bestimmen hilft, findet gedrängte Behandlung. Aber nicht den ganzen Kreis der syntaktischen Erscheinungen umfasst Paucker; er bespricht die Casus[1]) und Präpositionen, den Conjunctiv und Infinitiv, die Conjunctionen und den (absoluten und appositiven) Gebrauch des Partic. Futuri. — Belangreicher ist die (früher erschienene) Arbeit von Seck.

10) **Franciscus Seck**, De Pompei Trogi sermone. Constantiae. Pars prior MDCCCLXXXI. 27 p. Pars altera MDCCCLXXXII. 24 p. 4.

Angezeigt von J. H. Schmalz, Philol. Wochenschrift I No. 6 Sp. 173 —175 und III No. 3 Sp. 83 85; K. E. Georges, Philol. Rundschau II No. 29 Sp. 912–915 (vgl. Jahresbericht 1881 III 281); H. C(rohn), Philol. Anzeiger XIV 312—314.

Nach einer einleitenden Erörterung über die Scheidung des dem Trogus angehörigen Sprachgutes von dem des Justinus und über den zu grunde zu legenden Text der Epitome behandelt Seck im I. Teile die wörtlich überlieferten Fragmente der Historiae Philippicae des Trogus, dann die Wortformen und den Wortgebrauch in der Epitome; schliesslich legt er einige Conjecturen vor, die in der nachfolgenden Übersicht verzeichnet sind. Im II. Teile wird in einem Abschnitt über die Wortbildung Manches zu dem früher Behandelten nachgetragen, dann über Convenienz, Genetiv und Accusativ, endlich anhangsweise über Conjunctionen in der Coordination und Subordination, über Paronomasie, Allitte-

1) Über den sogen. Dativus graecus bei Justin vgl. **Heinrich Tillmann**, Acta seminarii philol. Erlang. II 94.

ration, Chiasmus, Anaphora und Pleonasmus gehandelt. Seck hat sorgfältig gearbeitet und, insbesondere durch die Besprechung des I. Teils von Schmalz angeregt, im Fortgange seiner Studien mit erweitertem Gesichtskreise Manches entdeckt oder erkannt, was für die Entwicklungsgeschichte der lateinischen Prosa von Belang ist. Auch Georges hatte über den I. Teil beachtenswerte Bemerkungen gemacht, die Seck jedoch in der Fortsetzung seiner Arbeit noch nicht benutzen konnte. Über Wortbildung, Wortschatz, Frequentativa und Diminutiva hat der Verfasser spätere Behandlung in Aussicht gestellt. Nachträge zum II. Teil liefert wieder Schmalz[1]) in seiner belehrenden Art, doch ohne noch die kurz vorher erschienene Schrift von Sellge zu kennen, in welcher das Verhältnis des Justinus, beziehungsweise Trogus zu Sallust erörtert ist.

11) Julius Sellge, De studiis in Sallustio Crispo a Pompeio Trogo et Iustino epitomatore collocatis. Sagani MDCCCLXXXII. [Breslauer Dissertation.] 96 S.

Die den Professoren M. Hertz und A. Rossbach zugeeignete Schrift erscheint als erstes Glied einer Reihe von Untersuchungen »ad historiam librorum Sallustianorum condendam« und ist daher in unserem Bericht über die Litteratur zu Sallustius zu besprechen.

12) Hermannus Crohn, De Trogi Pompei apud antiquos auctoritate: Dissertationes philologicae Argentoratenses, VII p. 1—56. Argentorati apud Carolum J. Truebner. MDCCCLXXXII.

Den Inhalt dieser historischen Quellenforschung, auf die an anderer Stelle des Jahresberichts einzugehen ist, resumiert der Verfasser selbst S. 56: »Trogi igitur historiis complures scriptores fonte usi sunt: Valerius Maximus et Frontinus in numero quodam exemplorum, Velleius Paterculus in priore historiae parte, in qua, priusquam ad ipsas res a Romanis gestas tractandas aggrederetur, tamquam praefationis loco exterarum gentium res praecipue memoratu dignas praemisit. Curtium quoque Rufum ex Trogi historiis haud pauca hausisse demonstravimus. De L. Ampelio et Macrobio non satis in propatulo res nobis videbatur esse«.

13) Alfred von Gutschmid, Trogus und Timagenes. Rhein. Mus. f. Philol. XXXVII 548—555.

Im Literar. Centralblatt 1882 No. 25 Sp. 659 hat A. v. G. die Ansicht ausgesprochen, dass Pompejus Trogus nur die lateinische Bearbeitung eines griechischen Originalwerkes geliefert habe, dessen Ver-

1) Seine Bemerkung über das »Überraschende« der »Übereinstimmung in manchen Detailfragen bei Sallust und Trogus« habe ich jedoch nicht verstanden.

fasser Timagenes war. Den Beweis hierfür bietet die oben bezeichnete Abhandlung. Die Bücher des Trogus De animalibus und De plantis gleichen, wie sich aus ihren Resten ergiebt, den Historiae Philippicae in Flüchtigkeitsversehen und in verkehrter Benutzung der griechischen Originale; dagegen waltet die grösste Unähnlichkeit zwischen ihnen, sofern jene nur Übersetzungen aus Aristoteles und Theophrast sind, während diese eine bei römischen Historikern beispiellose Quellenkunde zeigen. In der Anlage erscheinen die Historiae Philippicae als zeitgemässe Erneuerung und Erweiterung des Theopompischen Werkes, in der Ausführung als sauberes Mosaik. Ihre geographischen und ethnographischen Schilderungen erinnern nicht an römische Historiker [auch nicht an Sallust's Historien?], sondern knüpfen an die guten Traditionen der griechischen Geschichtschreibung nach Polybios an. Die universalhistorische Auffassung, welche die Griechen und Makedonier als Träger der Geschichte erst durch die römische Monarchie ablösen lässt, mag dem Provincialen Trogus, der keine ererbte Begeisterung für die römische Republik besass, zugetraut werden. Aber die Hist. Phil. zeigen nicht nur keine Vorliebe, sie zeigen Abneigung gegen Rom, wie sie etwa einem Griechen zugetraut werden kann. Die Verwandtschaft mit den Strategemen des Polyaen deutet auf eine gemeinsame griechische Quelle, ebenso die Übereinstimmungen zwischen Trogus und Curtius; denn diese lassen sich nicht aus blosser Berücksichtigung des Trogus durch Curtius erklären, da ja das gleiche Thema von jenem in zwei, von diesem in zehn Büchern behandelt ist. Was Justin XII 7, 9—11 und Curtius VIII 10, 35—36 von Cleophis und Alexander erzählen, klingt wie eine Anspielung auf Caesar und Cleopatra und Caesarion, weist also auf eine Quelle dieser Zeit hin. Damals etwa schrieb Timagenes seine Geschichte der Alexandermonarchie und der aus ihr hervorgegangenen Reiche, mit geographischen Schilderungen, gelehrt, pikant, römerfeindlich, wie wir uns das Geschichtswerk des Trogus denken müssen. Zwischen diesem und Timagenes sind auch im Einzelnen noch auffällige Berührungen zu erkennen. So scheint sich die Frage nach den Quellen der Historiae Philippicae zur Frage nach denen des Timagenes zu gestalten.

14) Otto Neuhaus, Die Quellen des Trogus Pompejus in der persischen Geschichte. Programm des Gymnasiums zu Hohenstein in Ostpreussen 1882. 21 S. 4.

Neuhaus glaubt die assyrische und älteste persische Geschichte im I. Buche des Trogus auf eine einzige Quelle zurückführen zu können und leugnet sogar, wenigstens für die ersten Bücher, dass Trogus zuweilen kurze Notizen aus anderen Quellen seiner Hauptquelle eingefügt habe. Im Einzelnen versucht Neuhaus den Nachweis, dass Deinon nicht die von Trogus benutzte Quelle war, dass in den bei Justin II 5, 9; 10, 1—12; III 1; V 11 zu grunde liegenden Partien des Trogus das Werk des

Ephoros ausgeschrieben wurde und dass wahrscheinlich auch Buch I auf Ephoros zurückgeht. Wegen beschränkten Raumes wird nur die assyrische Geschichte bei Justin I 1—3 behandelt, aber auch dieses Capitel mitten abgebrochen und baldige Fortsetzung verheissen[1]).

15) L. Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der griechischen Geschichte von 489—413 v. Chr. bei Ephoros, Theopomp und anderen Autoren. Leipzig, S. Hirzel 1879. IV, 172 S.

Angezeigt von A. v. G(utschmid), Literar. Centralblatt 1880 No. 15 Sp. 485—487; Revue historique XVI 424 von G. Monod und XVIII 171—172 von R. Lallier.

In diesem Jahresbericht 1880 III 336—340 ist Holzapfels Buch von A. Holm gewürdigt worden. Für Trogus erweist der Verfasser S. 47—52, dass er nicht derselben Quelle anhaltend folgt, sondern öfter von einer zur andern übergeht oder auch zwei Berichte in einander verarbeitet. In der griechischen Geschichte von den Perserkriegen bis zur grossen sicilischen Expedition folgt jedoch Trogus vorzugsweise dem Ephoros, wie Wolffgarten, De Ephori et Dinonis historiis a Trogo expressis (Bonner Diss. 1868) gezeigt hat. Der Bericht über den syrakusanischen Feldzug aber stammt nicht mehr aus Ephoros, wie Holm, Gesch. Siciliens II 365 annimmt, sondern aus einem sicilischen Autor, vermutlich Philistos (vgl. indessen No. 16).

16) Alexander Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pompejus Trogus für die griechische und sicilische Geschichte. Dorpat, Druck von Schnakenburg 1880. IV, 206 (208) S.

Angezeigt von A. Holm, Deutsche Litteraturzeitung 1881 No. 28 Sp. 1114; F. R(ühl), Literar. Centralblatt 1881 No. 33 Sp. 1131; G. Monod, Revue historique XVI 424.

Diese von der historisch-philologischen Facultät der Universität Dorpat 1877 gekrönte Preisschrift hat in diesem Jahresberichte 1880 III 382—384 ihre Würdigung durch den Referenten über griechische Geschichte gefunden. Es genügt hier die Hauptergebnisse anzudeuten, dass Trogus in der griechischen Geschichte nicht, wie Heeren annahm, dem Theopomp, sondern, wie Wolffgarten erkannte, dem Ephoros gefolgt ist. Erst von der Geschichte Philipps an wird Theopomp seine Quelle. In der sicilischen (und karthagischen) Geschichte folgte Trogus dem Timaeos; vgl. Holm im Jahresbericht 1881 III 161 f.

Seite 129—206 der Preisschrift (S. 207 f. enthalten nur das Verzeichnis der Druckfehler) sind als Inauguraldissertation auch besonders gedruckt unter dem Titel:

---

[1]) Diese erschien im Hohensteiner Programm 1884; sie führt das begonnene Capitel zu Ende und enthält noch ein weiteres über die Gründung des persischen Reiches durch Cyrus bei Justin I 4—6.

17) Alexander Enmann, Über die Quellen der Sicilischen Geschichte bei Trogus Pompejus. Dorpat, Druck von Schnakenburg 1880. 2 Bl., 78 (81) S.

Hier sind S. 81 neun Thesen angehängt, deren erste lautet: Pompejus Trogus bearbeitete ein Geschichtswerk des Griechen Timagenes.

18) Max Mohr, Die Quellen des Plutarchischen und Nepotischen »Themistokles« sowie der entsprechenden Abschnitte des Diodor (lib. XI, capp. 39—43, 54—59, 87) und Justin (lib. II, capp. 10—15) untersucht. [Göttinger Dissertation.] Berlin 1879. 1 Bl., 67 S.

In diesem Jahresberichte 1880 III 384—387 hat A. Holm bereits über diese Abhandlung gesprochen. Auch Mohr erkennt Ephoros als Quelle des Trogus wie des Nepos und Diodor in der Partie über Themistokles.

19) Julius Kaerst, Beiträge zur Quellenkritik des Q. Curtius Rufus. [Tübinger Dissertation.] Gotha, Fr. Andr. Perthes 1878. 59 S.

Kaerst sucht S. 48—52 die Abhängigkeit der Geschichte Alexanders bei Trogus-Justinus von Timagenes darzuthun. Vgl. Volquardsen in diesem Jahresberichte 1879 III 87—90.

20) Rudolf Köhler, Eine Quellenkritik zur Geschichte Alexanders des Grossen in Diodor, Curtius und Justin. [Tübinger Dissertation.] Leipzig 1880. 49 S.

Nachdem schon A. Holm in diesem Jahresberichte 1880 III 354 f. über diese Schrift referiert hat, mag hier nur erinnert werden, dass nach Köhlers Ansicht Trogus die Geschichte Alexanders nicht aus Klitarch unmittelbar geschöpft hat, sondern wie Diodor und Curtius aus einer Bearbeitung desselben. S. auch die Jahresberichte der Gesch.-Wiss. III 1880 I 93.

21) Leo Geschwandtner, Quibus fontibus Trogus Pompeius in rebus successorum Alexandri M. enarrandis usus sit. Diss. inaug. historica. Halis Saxonum MDCCCLXXVIII. 31 S.

Nach Geschwandtner hat Trogus die Geschichte der Diadochen aus Hieronymos und Duris entnommen, die er abwechselnd ausschrieb.

22) L. O. Bröcker, Moderne Quellenforscher und antike Geschichtschreiber. Innsbruck, Wagnersche Univ.-Buchhandlung 1882. IV, 107 S.

Angezeigt von F. R(ühl) im Literar. Centralblatt 1883 No. 16 Sp. 541—543; E. Evers, Mitteilungen aus der hist. Litt. XI 101—111; [G. F.] U[nger], Philol. Anzeiger XIII Suppl. 1, 679—683; L. Holzapfel, Histor. Zeitschr. L (N. F. XIV) 299-302 und Philol. Rundschau IV No. 31

Sp. 984 — 989; A. Steudener, Berliner philol. Wochenschrift IV No. 34 Sp. 1063 f.

Ausführlich bespricht H. Schiller das Buch in diesem Jahresbericht 1882 III 507 — 508. Bröcker bestreitet, dass Trogus die Alexandergeschichte aus Klitarch oder einer Bearbeitung seines Werkes, die Diadochengeschichte aus Hieronymos geschöpft habe, sondern nimmt die Benutzung mehrerer Quellen an. S. 79 Anm. werden mehrere Doubletten und »Tripletten« bei Justinus zusammengestellt.

23) R. Schubert, Die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen des Eumenes, Demetrius und Pyrrhus. Jahrb. f. Philol. Suppl. IX (Sonderabdruck: Leipzig, B. G. Teubner 1878) S. 647—836.

Angezeigt von H. Peter, Jenaer Litteraturzeitung 1878 No. 17 Sp. 257 f.; F. R(ühl), Literar. Centralblatt 1878 No. 36 Sp. 1198 f.; A. Holm, Revue critique 1879 No. 22 p. 401 — 404; R. Lallier, Revue historique X 154—160; H. Kallenberg, Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXXIII 449 — 468.

Nach Schubert schöpfte wie Nepos, Plutarch und Arrian, so auch Trogus aus Agatharchides.

Einzelne Stellen.

I 10, 6 Et erat inter coniuratos Dareus. F. Seck (No. 10) S. 26 tilgt et; vgl. V 9, 6. Nicht neu; so Dübner im Texte.

II 1, 20 Aegyptum autem . . videri hominum vetustate ultima. F. Seck (No. 10) S. 26 liest ultimam. Nicht neu, auch von Dübner aufgenommen. S. Madvig, Adv. cr. II 619.

II 6, 4 . . eodem innati solo. . . F. Seck (No. 10) S. 26: eidem. Nicht neu; daran dachte schon Vorst.

VI 6, 6 Sed Lacedaemonii securi insidiantes, absentiam Arcadum speculati castellum eorum expugnant. Robert Sprenger, Jahrb. f. Philol. CXXVII 175 f. liest securi indutiis agentes.

VII 3, 3 f. . . rogant Amyntam, ut apparatui epularum adiciat ius familiaritatis, adhibitis in convivium suum filiis et uxoribus. . . Quae ut venerunt. . . Nach den Worten bei Herodot V 18 *καὶ τὰς παλλακὰς καὶ τὰς κουριδίας γυναῖκας ἐσάγεσθαι* vermutet H. W(eil), Revue de philol. II 175 adhibitis in convivium concubinis et uxoribus. A. Harant (No. 6) S. 79 empfahl, nach der Handschrift von Laon Qui zu schreiben. Aber dies kann nur ein misslungener Emendationsversuch sein, denn der Sitz des Fehlers ist das ungehörige suum, wie auch Madvig angedeutet hat.

VII 6, 3 . . hinc insidiarum metus, inde inopia continui belli et exhausti regni. . . F. Seck (No. 10) S. 26 liest continuis bellis [et] exhausti. So schon Bongars, dem Viele folgten.

VIII 2, 3 et externae dominationi . . sponte succedunt. F. Seck (No. 10) S. 26: sponte sua cedunt; vgl. XXVIII 1, 4.

VIII 3, 6 (Philippus) in Cappadociam traicit. F. Seck (No. 10) S. 26: Caenothraciam; s. prol. XXXVI Caenos Thracas.

IX 8, 5 cui maxime opes erant instrumenta bellorum. F. Seck (No. 10) S. 26 verlangt maximae. So schreiben viele Ausgaben.

IX 8, 8 insidiosus, adloquio qui plura promitteret quam praestaret. F. Seck (No. 10) S. 26: insidiosus adloquio, quo.

XI 9, 14 non mortem, sed .. dilationem mortis deprecantur. Die im XXVIII. Bande des Correspondenzblattes für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs von Ludwig vorgetragenen Erklärungen zu deprecantur kenne ich nur aus der Revue des revues 1882 p. 14.

XI 10, 4 Parmeniona ad occupandam Persicam classem .. misit. Oscar Basiner, De bello civili Caesariano. Diss. Dorpat. (Mosquae 1883) Sent. controv. 3 vermutet gazam statt classem; vgl. Curt. III 12, 27; Arr. II 11, 10.

XI 11, 1 Inde Rhodum Alexander, Aegyptum Ciliciamque sine certamine recepit. Franz Rühl, Jahrb. f. Philol. CXIX 92 bemerkt, Ciliciamque, wie schon Orosius III 16, 12 las, sei nicht verderbt, sondern bedürfe der Erklärung, wozu sich zwei Möglichkeiten bieten: »Es kann sein, dass Justinus hier beim Excerpieren ein Missverständnis begegnet ist und bei Trogus etwas Ähnliches stand wie bei Curtius IV 6, 22. Dann hätte Justin in der Eile Kilikien als eine neue Erwerbung Alexanders betrachtet. Es ist aber auch möglich, dass uns in unserer Stelle ein sonst nirgends erwähntes historisches Factum aufbewahrt ist«. »Die Stelle liesse sich so erklären, dass unter dem Eindruck der Schlacht von Issos, der Auflösung der persischen Flotte, der Unterwerfung von Kypros, der Eroberung von Tyros auch die westlichen Kiliker sich ohne den Versuch weitern Widerstandes freiwillig Alexander unterworfen hätten«.

XII 2, 3 sicut Alexandro Magno Delphica oracula insidias in Macedonia, ita huic responsum Dodonaei Iovis .. praedixerat. Franz Rühl, Jahrb. f. Philol. CXXVII 750 bemerkt gegen Dübner: ob der delphische Spruch historisch sei oder nicht, jedenfalls habe Trogus geglaubt, Alexander sei insidiis in Macedonia zu grunde gegangen; vgl. XII 14.

XII 6, 17 Multum profuere Callisthenis philosophi preces; condiscipulatu apud Aristotelem familiaris illi et tunc ab ipso rege ad prodenda memoriae acta eius accitus. H. Kraffert, Beiträge zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren. Programm des Gymnasiums zu Aurich 1882 S. 103: acciti. So schrieb Faber; vgl. übrigens Madvig Adv. cr. II 628[1].

XII 13, 9 .. elatusque convivio semianimis re cruciatus est, ut... Auf diese Lesart des Cod. A und die von Harant mitgeteilte semianimis sic excruciatus des V gründet sich die Vermutung von L. H(avet), Rev. de philol. II 81 n. 8 rex cruciatus.

XIII 4, 22 (traduntur) Drancae et Arei Stasanori. Bactrianos Amyntas sortitur, Sogdianos Sulceus Stagnor, Parthos Philippus. ..

F. Seck (No. 10) S. 26 f. wagt den Versuch, Justin in Einklang mit Diodor XVIII 3, 3 zu bringen: Drancae et Arei Stasanori Solio, Bactrianos et Sogdianos sortitur Philippus, Stagnor Parthos...

XIV 4, 3 vos me ex victore victum, vos me ex imperatore captivum fecistis. Wie Justinus (Trogus) nicht ex imperatore militem sondern mit künstlich gesteigertem Gegensatze captivum schrieb, so wird er nicht ex victore victum sondern vinctum geschrieben haben. Jahrb. f. Philol. CXXVII 176.

XVIII 3, 3 Tyriorum gens condita a Phoenicibus fuit, qui terrae motu vexati relicto patriae solo Assyrium stagnum primo, mox mari proximum litus incoluerunt. So liest Jeep; unter Assyrium stagnum verstand O. Meltzer, Gesch. der Karthager I 418 nach A. v. Gutschmid den See von Bambyke. Nachdem aber ad Syrium stagnum als echte Überlieferung feststeht, kann nur die erste Heimat der Phöniker am todten Meere verstanden werden, wie A. v. Gutschmid, Jahrb. f. Philol. CXXI 293 bemerkt.

XVIII 7, 3 .. tum denuntient, quod precibus nequeant, armis se consecuturos. Da V si hinter precibus einschiebt, vermutet L. H(avet), Rev. de philol. II 82 n. 9 quod ⟨petant⟩ precibus si nequeant.

XIX 1, 9 Itaque Siciliae populis propter adsiduas Carthaginiensium iniurias ad Leonidam fratrem regis Spartanorum concurrentibus .. Gegen die von Jeep aufgenommene Conjectur A. v. Gutschmids Leonidae erklärt sich G. F. Unger, Rhein. Mus. f. Philol. XXXVII 177 f.

XIX 2, 6 .. ut hoc metu ita in bello imperia cogitarent, ut domi iudicia legesque respicerent. R. Sprenger, Jahrb. f. Philol. CXXVII 176 schlägt agitarent vor. Dies steht im Dresd. 2 und wurde schon von Bongars u. A. empfohlen; s. aber Jeep, comm. crit. 102.

XXIV 7, 6 agrestes oraculis feruntur messes vinaque villis efferre. F. Seck (No. 10) S. 27: mensas. Georges lehnt die Vermutung ab.

XXVIII 4, 14 f. nec minori sibi gloriae fore, si ab eo servata Lacedaemon, a quo solo capta sit, proderetur. Parcere igitur solo urbis ac tectis. H. Kraffert, Progr. Aurich 1882 S. 103: [solo] urbi.

XXX 1, 8 atque ita omni magnitudine nominis ac maiestatis oblitus... F. Seck (No. 10) S. 27 will [omni] magnitudinis lesen, Madvig vermutete animi mollitudine.

XXXI 3, 10 quippe et Hispanis .. ducem tantum deesse et Italiam notiorem sibi nunc quam pridem fuisse. F. Seck (No. 10) S. 27: fuisset. So schrieben seit Faber viele Herausgeber.

XXXI 5, 3 Veniam deinde libertati praefatus... F. Seck (No. 10) S. 27: precatus. Aber keiner der angeführten Belege ist treffend, XI, 6, 1 spricht eher dagegen.

XXXI 8, 7 Adtonita tam ambiguo periculo... F. Seck (No. 10) S. 27 streicht tam.

XXXI 8, 9 Captas civitates inter socios divisere, muneris Romani aptiorem Asiam quam possessiones voluptarias iudicantes. F. Seck (No. 10) S. 27: Romani muneri aptiorem Asiam quam possessioni voluptariae iudicantes. Dies vermutete schon A. Gronov.

XXXII 3, 3 (Philippus) non minus scelere Persei quam innoxia Demetrii morte cruciabatur. F. Seck (No. 10) S. 27: innoxii. So Faber.

XXXIV 3, 2 Cum in Aegypto eum invenisset... F. Seck (No. 10) S. 27 verlangt convenisset; aber die verglichenen Fälle XXXI 4, 5 und XLIII 3, 8 sind anderer Art.

XXXVI 3, 6 In ea regione lacus est, qui propter magnitudinem atque inmobilitatem mortuum mare dicitur. H. Kraffert, Progr. Aurich 1882 S. 103 vermutet amaritudinem.

XXXVIII 4, 7 Audire populos transalpinae Galliae Italiam ingressos maximis eam plurimisque urbibus possidere. F. Seck (No. 10) S. 26 vermutet maximas in ea plurimasque urbes.

XXXVIII 4, 9 Gallorum autem nomen .. in partem virium suarum ipse numeret. F. Seck (No. 10) S. 26: in parte .. ipsi numerent. Schon J. Fr. Gronov vermutete in parte und Wopkens ipsi numerent, Madvig beides; Georges erklärt sich dagegen.

XXXIX 3, 11 Tunc Cleopatra execratione parricidarum mandata violatis numinibus ultione sui decedit. R. Sprenger, Jahrb. f. Philol. CXXVII 176: execrationi.

XLII 2, 12 (Iason) comite Medea uxore, quam repudiatam miseratione exilii rursum receperat, ... In den Blättern f. d. bayr. Gymn.-Sch.-W. XIX 362 wird vorgeschlagen: quam ⟨ante⟩ repudiatam.

XLII 5, 1 (Phraates) statim, quasi nollet mori, patrem interfecit. Ebenda wird vermutet: statim, quasi nollet morari.

XLIII 3, 3 pro signis inmortalibus veteres hastas coluere. Ebenda ist emendiert: pro signis inmortalium.

XLIV 1, 4 .. neque ut Gallia adsiduis ventis fatigatur (Hispania). Daselbst wird gelesen: agitatur.

XLIV 3, 6 sacer mons est, quem ferro violari nefas habetur: sed si quando fulgure terra proscissa est .., detectum aurum velut dei munus colligere permittitur. Daselbst ist vorgeschlagen: permittit.

XLIV 5, 8 .. ad cultiorem vitae usum... F. Seck (No. 10) S. 27: cultioris.

Jahresbericht über die Litteratur zu den Briefen des jüngeren Plinius aus den Jahren 1877—1883.

Von

Professor Dr. **Iwan Müller**
in Erlangen.

Indem wir zuerst die Ausgaben besprechen, bemerken wir, dass in Frankreich zum Zweck des Jugendunterrichts innerhalb weniger Jahre sechs Sammlungen ausgewählter Briefe, worunter eine mit dem Panegyrikus, erschienen sind:

1) Lettres choisies de Pline le Jeune précédées du Panégyrique de Trajan. Édition publiée avec des arguments et des notes en français par V. Bétolaud. Paris, librairie Hachette et Cie. 1880. VIII und 183 S.

In der Einleitung Sur Pline le Jeune et sur le Panégyrique de Trajan wendet sich Bétolaud nach einem kurzen Lebensabriss des Plinius zur Charakteristik des Panegyrikus. Er nennt diesen (p. VII) »une œuvre entièrement academique, une amplification oratoire, élaborée complaisamment et à loisir, comme les conseillait Cicéron, comme en avaient composé en Grèce les Isocrate et les Lysias« und macht darauf aufmerksam, dass Plinius darin den Schüler Quintilians nicht verleugnet: »On pourrait en quelque sorte, les Institutions Oratoires à la main, suivre dans le Panégyrique toutes les divisions dont se composait un discours fait d'après les règles de l'école, telles qu'on les enseignait à Rome. Il n' y manque aucune des parties constituantes de tout œuvre de ce genre.« Und so ist es denn der rhetorische Gesichtspunkt, unter dem Bétolaud in erster Linie die Lektüre des Panegyrikus betrieben wissen will, und der Hauptzweck, den er mit dieser Ausgabe verfolgt, ist der, eine Lektüre denen in die Hand zu geben, »qui se préparent à la rhétorique.« Unter Berufung auf die Autorität des Akademikers Charles Rollin, dessen Histoire Romaine ebenso wie die Ausgabe Quintilian's in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ihm einen gewissen

Namen machte, meint er: »il serait difficile de leur proposer un modèle plus intéressant.« Freilich hätte er dann, um auch den Schülern, die nicht seine viva vox hören können, die Begeisterung, die er der oratorischen Kunst des Panegyristen entgegenbringt, einzuflössen, in seiner Ausgabe viel mehr bieten müssen als er geboten hat. »C'est afin de la (sc. édition) leur rendre plus utile que nous avons, avec tout le soin dont nous sommes capable, indiqué les divisions principales et les divisions secondaires du discours. Nous nous permettons de leur recommander cette partie de notre travail, qui n'était pas sans difficulté. Étudiée avec un peu d'attention, la série des divisions leur facilitera l'intelligence du Panégyrique entier, en même temps qu'elle les initiera aux détails et, en quelque sorte, au secret de la composition oratoire.« Schwerlich vermögen dies die durch den Text sich hindurchziehenden kurzen Analysen der Haupttheile und der Unterabtheilungen zu bewirken und eben so wenig die damit verbundenen aesthetischen Bemerkungen, wie zu c. XXII Tableau plein d'éclat et de majesté oder zu c. XXXIV Transition heureuse. — Peinture animée d'une flotte chargée de délateurs et abandonnée aux vents, oder zu c. LXXXIX Prosopopée pleine de mouvement u. s. w. — Die Anmerkungen unter dem Text sind äusserst spärlich; sie enthalten nur kurze sachliche Bemerkungen ohne selbständigen Werth. — Von S. 87 an folgen ausgewählte Briefe mit Inhaltsangaben ohne Commentar. Vorausgeschickt ist eine kurze Einleitung, worin der Verfasser seine Auswahl motivirt. Mit Verwunderung liest man (S. 90): »Nous avons constamment suivi pour ces Lettres le text de Schaefer, reproduit dans la collection des Classiques latins de M. Lemaire. Pour le Panégyrique, outre les lumières de cette édition, nous avions encore cette de la traduction si remarquable du savant professeur M. Burnouf.« Stände nicht die Jahreszahl 1880 auf dem Titelblatt, so wäre man versucht diese Schulausgabe ins Jahr 1830 oder wegen Burnoufs Uebersetzung (1834) ins Jahr 1840 zurück zu verlegen; so sehr mahnt Text, Orthographie und Bemerkungen an die Zeit vor 50 Jahren; die ganze Plinius-Litteratur seit Lemaire und Burnouf ist an dem Verfasser spurlos vorübergegangen. Das Buch ist — eine Antiquität.

2) Caii Plinii Secundi epistolae selectae. Lettres choisies de Pline le Jeune. Édition nouvelle collationée sur les meilleurs textes et accompagnée de sommaires, de notes philologiques, archéologiques et litteraires en français, et précédée d'une étude sur Pline par M. Demogeot, Professeur honoraire à la Faculté des lettres de Paris. Paris, librairie Ch. Delagrave 1881. XXXII u. 112 S.

Die Einleitung: Étude sur Pline le Jeune, ist mit Lebendigkeit und Wärme geschrieben. Von dem Gedanken ausgehend: »Avant tout et avec tout Pline fut homme de lettres: c'est là son caractère distinctif et l'explication de ses vertus comme de ses défauts« (p. X) versucht der

Verfasser ein anschauliches Bild von den Studien und Beschäftigungen des Plinius auf seinen Landgütern und zu Rom zu entwerfen, und man darf diesen Versuch als wohlgelungen ansehen. Wenn er aber jenem Grundgedanken entsprechend aus des Plinius »passion exclusive pour l'étude« auch alle seine moralischen Eigenschaften ableiten will, wenn er behauptet: »cette vie toute littéraire de Pline, cette passion exclusive pour l'étude et pour ses plaisirs, produisit chez lui ses fruits ordinaires; d'abord une honnêteté de moeurs qui n'est pas précisement la vertu, mais qui lui ressemble; un goût délicat qui aime le bien parce qu'il est beau, qui cherche le convenable dans les actions comme dans les écrits, qui fait qu'on travaille sa vie comme un ouvrage, et qu'on fuit une bassesse comme une phrase malsonante; en un mot, cette sociabilité, cette politesse bienveillante que les Latins nommaient si heureusement la qualité essentielle de l'homme, humanitas. Chez lui nulle cupidité, nulle avarice: il est si beau d'être généreux!« (p. XIV), so können wir ihm nicht unbedingt beistimmen; das passionirte Studium der Wissenschaften ist sicherlich nicht die einzige Quelle der edlen Züge im Charakter des Plinius. Wohl hat ihn der Umgang mit den Musen vor dem sittlich Gemeinen bewahrt; aber wenn er die Züge des Edelsinns nicht von Haus aus in sich gehabt hätte, so würde er trotz seiner Vorliebe für die Litteratur und trotz des geläuterten aesthetischen Geschmacks nicht der achtungswerthe Mann geworden sein, der er geworden ist; das Studium kann nur als ein mitwirkender, aber nicht als der eigentliche die moralischen Charaktereigenschaften bewirkende Faktor bezeichnet werden. Ebensowenig können wir mit dem Verfasser aus dem »culte passionné des lettres« die Eitelkeit, die einen Grundzug im Wesen des Plinius bildet, ableiten; sie ist eine angeborene Schattenseite, die in jenem Cultus Nahrung fand, aber nicht von dem Cultus erzeugt wurde. Gerade die studia ingenua und liberalia hätten ihn aus der μικροψυχία, die mit seiner Eitelkeit enge verwachsen war, emporheben können, wenn sie nicht in seinem Wesen tief gewurzelt hätte. — Mehr einverstanden erklären wir uns mit der Charakterisirung des Plinius als Sachwalters und Verfassers von Reden vor Gericht und im Senat, insbesondere als Panegyrikers, über dessen Stil der Verfasser in längerer Auseinandersetzung mit gesundem Urtheil sich verbreitet: »c'est une prodigalité fatigante, un luxe de détails brillants, qui éblouissent sans éclairer; rien ne se masse, rien ne se subordonne; tout est au premier plan et brave la perspective« (S. 18. 19). Demogeot sucht die Stileigenthümlichkeiten des Panegyrikers durch Vergleichungen mit modernen Litteraturerzeugnissen dem Leser näher zu bringen, und man wird sagen dürfen, dass die Vergleichungen meist treffend sind; wenn aber bei der Beobachtung, dass Plinius den Trajan wirklich liebte und bewunderte, und dass sich deshalb eine unverkennbare Wärme der Darstellung durch den Panegyrikus zieht, der Satz: »Il n'est pas sans exemple qu'une affection

sincère s'exprime dans un langage un peu maniéré, dont l'habitude et l'éducation ont fait pour un auteur sa langue naturelle«, durch folgende Beispiele illustrirt wird: »L'amour le plus profond vit encore dans les concetti de Pétrarque; et sous les bizarreries de Shakspeare, comme sous les difformités de son Richard III., on devine l'âme la plus énergiquement passionnée«, so wird man stark an das »omne simile claudicat« erinnert. — Schliesslich geht der Verfasser auf die Briefe des Plinius über und spricht sich in geistreicher Weise über ihre Bedeutung für die innere Geschichte des kaiserlichen Roms aus; besonders hebt er den historischen Werth der Correspondenz zwischen Plinius und Trajan hervor. — Auffallend ist S. 19 Anm. die Tacitusstelle verstümmelt: »Cum denotandis tot hominum palloribus sufficeret saeuus ille ruborque se aduersus pudorem muniebat«; Tacitus sagt Agric. 45: cum denotandis tot h. p. sufficeret saeuus ille uultus et rubor quo se contra pudorem muniebat. Plin. VII 9, 9: fas est et carmine remitti; der Verfasser lässt S. 21 et weg.

So verdienstlich die Einleitung ist, so unbefriedigend ist der Text, der in der Auswahl der Briefe geboten wird. Wenn man in einer Ausgabe von 1881 noch zu lesen bekommt I 1, 1 si quas paullo accuratius scripsissem, I 3, 1 quid triclinia illa popularia, quid illa paucorum? quid cubicula diurna nocturnaque? possidentne te? ib. 2 si (om. te) possident . . sin minus; I 5, 1 timidiorem humilioremque, 3 numquid ego aut Crasso aut Camerino molestus sum? 5 respondebo, inquam, quid sentiam, si u. s. w., und wenn sich Schreibungen wie epistola, poeniteat, quum darin finden, so bedauert man die heutige Jugend, die unnützer Weise mit veralteten Lesarten und Schreibungen abgespeist wird. Sind denn Keil's Ausgaben von 1853 und 1870 dem Verfasser unbekannt geblieben, der auf dem Titelblatt behauptet 'les meilleurs textes' zu Rathe gezogen zu haben? — Die unter dem Text stehenden Bemerkungen sind meist sachlicher Natur und ganz für Anfänger berechnet.

3) Pline le jeune. Lettres choisies. Édition nouvelle et annotée par M. l'abbé Lafforgue, Professeur de rhétorique au collège de Bagnères-de-Bigorre. Paris, librairie Poussielgue frères. 1882. 195 S. 8°.

Der Auswahl der Briefe ist vorausgeschickt Étude sur la vie et les ouvrages de Pline le jeune. In einfacher Sprache werden die wichtigsten Momente aus dem Leben des Plinius vorgeführt. Aber die Darstellung enthält zahlreiche Unrichtigkeiten und bedenkliche Irrthümer, welche diese für die Schule, speciell für die maisons d'éducation chrétienne bestimmte Ausgabe nicht empfehlen können und gegen welche man energisch Protest erheben muss. Wenn in der allgemeinen Einleitung über den Zustand der Litteratur des ersten kaiserlichen Jahrhunderts

unter den Beispielen niedriger Schmeichelei gegen die Kaiser, deren sich die Schriftsteller schuldig machten, angeführt wird, dass Quintilian den Kaiser Domitian wegen der Verbannung der Philosophen gelobt habe (»il le loue d'avoir banni les philosophes qui avaient eu l'audace de s'être crus plus sages que l'empereur«), so ist dies eine Behauptung, für deren Richtigkeit auch nicht der Schatten eines Beweises aufzubringen ist. Man hat allerdings aus einzelnen Aeusserungen Quintilians über die Philosophen schliessen wollen, dass er im Sinne seines Kaisers denselben nicht hold gewesen sei; aber vgl. Gernhard's Quintilian-Ausgabe Praef. p. XXII adn. — Mit nicht geringer Verwunderung liest man S. 8, dass Domitian dem Quintilian l'éducation du prince, son fils übertragen habe! Sagt doch Quintil. IV Prooem. 2 selbst: »cum uero mihi Domitianus Augustus sororis suae nepotum delegauerit curam.« Der Vormund des Plinius heisst Uerginius Rufus, nicht Uirginius Rufus, und der Rhetor Nicetes, nicht Nicetas Sacerdos; sicherlich hat ihn dieser nicht, wie Lafforgue behauptet, in die Sprache Homers eingeführt, so dass er schon im vierzehnten Jahre eine griechische Tragoedie schreiben konnte. Der Elementarunterricht im Griechischen war ja Sache eines Grammatikers, nicht eines Rhetors. — Dass Plinius in seinem 19. Jahre als Sachwalter zum ersten Male im Process des Junius Pastor auftrat, lässt sich aus dem Brief an Sueton I 8 nicht entnehmen. Er sagt nur: »illa actio mihi aures hominum, illa ianuam famae patefecit« (§ 4). Richtig bemerkt der Verfasser: 'Ce fut son premier succès oratoire'; handelte es sich um sein erstes plaidoyer, so würde dies Plinius im Brief zu erwähnen nicht unterlassen haben. — Dass er sechs Jahre darnach, also um 87, Militärtribun wurde, ist ein viel zu später Ansatz. Es ist gewiss mit Mommsen (vergl. Bibliothèque de l'école des hautes études. Sciences philologiques et historiques. Quinzième fascicule p. 52; kennt der Verfasser die Uebersetzung Morel's nicht?) die Zeit des Militärtribunats in den Regierungsanfang des Domitian, etwa in das Jahr 82, zu setzen. Als Militärtribun bei der dritten gallischen Legion hatte Plinius von seinem Legaten den Auftrag erhalten die Rechnungen der Reiterabtheilungen und der Cohorten zu controliren (Ep. VII 31, 2), und er mag sich über dieses zeitraubende und unangenehme Geschäft oft genug bei seinem Freund, dem Philosophen Euphrates, beklagt haben; aber wenn er Ep. I 10, 9 an seinen Freund Attius Clemens schreibt: »distringor officio ut maximo sic molestissimo: sedeo pro tribunali, subnoto libellos, conficio tabulas, scribo plurimas sed inlitteratissimas litteras«, und fortfährt: »soleo non nunquam . . de his occupationibus apud Euphraten queri«, so bezieht sich diese Stelle nicht, wie Lafforgue (S. 10) will, auf sein damaliges Amt als Militärtribun, sondern auf sein Amt als Präfekt des Militärärars (95—97) oder richtiger, wie Asbach, Rhein. Mus. XXXVI 32 nachweist, auf das Amt als Präfekt des Schatzärars im Jahre 98. In der folgenden Darstellung der Zeitverhältnisse von der Prätur des Plinius

(93) bis zum Regierungsantritt Nervas (S. 11. 12) herrscht bei Lafforgue chronologische Verwirrung. Der Verfasser spricht von der Austreibung der Philosophen unter Domitian und von der Unterstützung, die der Prätor Plinius dem Philosophen Artemidorus, der mit ausgetrieben wurde, zu Theil werden liess. 'il n'ignore point qu'il peut attirer sur la tête les foudres impériales. Domitien venait d'envoyer à la mort ou en exil sept de ses amis Sénécion, Rusticus, Helvidius à la mort; Gratilla, Mauricus, Arria et Fannia en exil' (nach Ep. III 11, 3). Der Sturm dauert eine Weile: 'pendant quelque temps il laisse la tempête sévir'; allmählich kommt die Ruhe wieder und Plinius kann von Neuem seine Stimme erheben: 'Il est chargé, avec Herennius Sénécion, par la province de Bétique de plaider contre Baebius Massa.' Aber der Verfasser lässt ja schon vorher den Senecion hingerichtet sein! S. 12: Un peu plus tard, il plaidera pour cette même province contre Caecilius Classicus, successeur de Baebius Bassa (soll heissen Massa; der türkisch-persische Name kehrt S. 19 wieder!), et coupable des mêmes prévarications. Il était en ce moment préfet du Trésor . . . Le procès se termina par la condamnation de Classicus . . et Caecilius (Pline) compte un succès oratoire de plus. Der Process gegen Caecilius Classicus begann bekanntlich damit, dass sich die Baetiker Plinius als ihren advocatus vom Senat erbaten. Dies geschah im Oktober 98; vergl. Asbach l. l. S. 41. Die Schlussverhandlungen fanden im Jahre 99, wenn nicht 100, der ganze Process aber unter Kaiser Trajan statt. Nichtsdestoweniger lässt Lafforgue den Process unter Domitian spielen: Domitien, qui avait prêté peu d'attention à la première affaire, se réveillant de son assoupissement, s'irrita d'entendre retentir dans le sénat des voix qui partaient pour la justice et la liberté; ja, um die Verwirrung noch grösser zu machen, lässt er im Anschluss hieran, den Herennius Senecion nochmals auftreten, diesmal als Schlachtopfer des Metius Carus: 'il (Domitien) chargea un de ses affranchis, Metius Carus, d'assassiner Herennius Sénécion, coupable d'avoir écrit la vie d'Helvidius Priscus.' Es ist unbegreiflich, wie ein solches Wirrniss den Schülern geboten werden kann. Dass auf den Process des Baebius Massa bald der des Stoikers Senecio folgte, der jenen in Verbindung mit Plinius angeklagt hatte und jetzt von Metius Carus als Majestätsverbrecher angeklagt wurde, dass dieser Process und die Hinrichtung des Senecio das Signal zu der Misshandlung und Verjagung aller Gesinnungsgenossen des Stoikers, überhaupt aller Philosophen und Astrologen in den Jahren 93 und 94 wurde, hat bereits Imhof, C. Flavius Domitian S. 108ff. klar entwickelt. — Das Consulat erhielt Plinius nicht am 1. September 101 sondern 100. Trajan ernannte ihn nicht zum Proconsul von Bithynien, sondern zum legatus pro praetore consulari potestate, und der Antritt seiner Statthalterschaft fällt nicht in das Jahr 110, sondern 111 oder 112, so dass Plinius nicht vor 114 nach Rom zurückkehrte, wenn er nicht, was möglich, in Bithynien

starb. Vgl. Bibliothèque de l'école des hautes études. Quinzième fasc. p. 70 sqq. Dass Calpurnia, die zweite oder (nach Mommsen und Bender) dritte Frau des Plinius, in der Zeit der Bithynischen Statthalterschaft ihres Mannes noch lebte, hätte der Verfasser aus den letzten Briefen der Correspondenz mit Trajan entnehmen können. Dort bittet Plinius um Indemnität dafür, dass er seiner Frau, die bei ihm in Bithynien war, ein Diploma zur Benützung der kaiserlichen Post ausstellte, als sie auf die Nachricht vom Tode ihres Grossvaters nach Italien zurückeilte, Ep. X 120. 121 (121. 122). — Quintilian, dem Plinius zur Ausstattung der Tochter 50 000 Sesterzien anbietet (Ep. VI 32), ist sicher nicht der Rhetor, sonst würde Plinius wohl das Pietätsverhältnis zu ihm als seinem ehemaligen Lehrer erwähnt haben. Arrian, der Freund des Plinius, ist nicht »der Philosoph und Historiker« (S. 16) aus Bithynien, sondern der römische Ritter Arrianus Maturus. — Was der Verfasser aus den Worten des Plinius herauszulesen weiss, davon liefert er folgende ergötzliche Probe (S. 16): »Ailleurs il écoute dans un religieux silence Tacite lisant son Histoire. Ému par tout ce qu'il vient d'entendre, il ne peut s'empêcher de dire: »Il n'ai jamais senti que ces jours passés la force, la hauteur, la majesté et la divinité de l'histoire.« Tacite continue sa lecture, et Pline, se mettant à genoux devant lui, l'arrête en disant: »Tous ceux qui n'avaient pas rougi de faire ce qu'ils entendaient, rougissaient d'entendre ce qu'ils avaient fait.« Tacite ferma le livre, mais à quoi bon? Le crime reste, et aussi l'histoire.« Und dies soll stehen Plin. ep. IX 27: Quanta potestas, quanta dignitas, quanta maiestas, quantum denique numen sit historiae, cum frequenter alias tum proxime sensi. recitauerat quidam uerissimum librum partemque eius in alium diem reseruauerat. ecce amici cuiusdam orantes obsecrantesque, ne reliqua recitaret. tantus audiendi quae fecerint pudor, quibus nullus faciendi quae audire erubescunt. et ille quidem praestitit quod rogabatur: sinebat fides. liber tamen, ut factum ipsum, manet, manebit legeturque semper etc.! Nach den mitgetheilten Proben von der Gabe des Verfassers Phantasiebilder statt der historischen Wirklichkeit zu geben und die Zeiten untereinander zu werfen wird man ohne Verwunderung lesen, dass er Plinius nach seiner Rückkehr aus Bithynien (die er auf das Jahr 112 ansetzt) noch drei Jahre auf den Landgütern und in Rom leben und ihn solchen Recitationen anwohnen lässt, die in Wirklichkeit alle vor der Bithynischen Legation gehalten wurden, unter andern denen des — Regulus, der nach Ep. VI 12 bereits mehrere Jahre todt war, und dass er S. 28 sich so ausdrückt, dass der Leser glauben muss, Plinius sei erst in den letzten Jahren seines Lebens curator alvei Tiberis geworden: Les honneurs le suivirent dans la retraite, car il fut nommé commissaire de la voie Émilienne (curator viae Aemiliae war bekanntlich Cornutus Tertullus, Plinius war als curator alvei Tiberis et riparum et cloacarum urbis sein College), curateur du lit et des bords

du Tibre. Il mourut etc. Die Phantasie streift natürlich auch an das Sentimentale: Plinius stirbt auf dem Landgut, auf dem er geboren war, und seine liebe Calpurnia sammelt seine Asche und benetzt sie mit ihren Thränen. Seine Freunde eilen auf die Nachricht seines Todes herbei und vereinigen beim letzten Liebesdienst ihre Thränen mit denen des Tacitus, der son cher Secundus beweint. — Unsere litterarhistorischen Kenntnisse werden S. 23 durch die Notiz bereichert, dass Plinius ausser Hendekasyllaben und Reden auch eine »histoire de son temps« verfasste. Hat der Verfasser diese Notiz vielleicht aus Ep. V 8 herausphantasirt? Die gelehrte Bemerkung, dass man einst dem Plinius die viri illustres des Aurelius Uictor zuschrieb, ist für eine Ausgabe, welche so wenig Latein bei den Schülern voraussetzt, dass die Wörter zum Zweck richtigen Lesens mit Accentzeichen versehen sind, gänzlich überflüssig; die Sache ist ja längst abgethan; vgl. Fabric. bibl. Lat. II 430, obwohl sie nach Fabricius immer wieder, z. B. von Amar in der Pliniusausgabe von 1822 erwähnt wird. Der Text der 84 ausgewählten Briefe bietet die alte schlechte Uulgata.

4) Pline le jeune. Lettres choisies d'après le texte de H. Keil avec des notes historiques et philologiques et une étude préliminaire par M. Ch. Lebaigue, Professeur au Lycée Charlemagne. Paris, Belin 1882. 8⁰. XXVIII. 176 S.

Lebaigue's Ausgabe unterscheidet sich vortheilhaft von den drei vorher besprochenen Ausgaben. Einmal benützt er für den Text der Briefe die Ausgaben von Keil und dann zeigt er Kenntnis der Commentare bis auf Döring herab, sowie der Arbeiten Mommsens, Boissiers, Friedländers, Benders und anderer neuerer Gelehrten, von deren Existenz die Herausgeber der vorher genannten Ausgaben nichts zu wissen scheinen. Der Lebensabriss des Plinius enthält die durch Mommsen festgestellten Thatsachen; die Charakterzeichnung ist klar und richtig; das Urtheil über seine Leistungen als Redner, Poet und Briefsteller ist besonnen und beruht auf gründlicher Kenntnis der Briefe des Plinius und der Zeit, in der er lebte. Richtig bemerkt der Verfasser, dass wir aus dem Panegyrikus keinen Schluss auf die nicht mehr vorhandenen Reden ziehen dürfen: la seule œuvre oratoire qui nous reste de lui n'en saurait donner qu'une idée inexacte et d'ailleurs peu avantageuse (S. VIII), vielmehr von den eigenen Ansichten des Plinius über die Eigenschaften und Pflichten eines Advokaten, sowie von den Inhaltsangaben einzelner Reden, die sich in den Briefen finden, und von dem Umstande, dass er Schüler Quintilians war, ausgehen müssen, um zu sicheren Vermuthungen über ihren Stil zu gelangen: »Une étude consciencieuse de la cause, une composition régulière, une argumentation suivie, peut-être un peu subtile; une diction élégante, soignée, sans doute fleurie et recherchée suivant le goût du temps; plus d'abondance dans les paroles que dans les idées;

plus de traits que de mouvements, plus d'art que d'inspiration; autant de finesse que d'à-propos dans les reparties; une action insinuante plutôt qu'energique; en un mot, les principaux caractères de ce qu'on est convenu d'appeler le genre tempéré: voilà probablement ce que nous eussions trouvé dans les discours de Pline.« — Bei der Charakterisirung der Briefe polemisirt der Verfasser gegen einen Deutschen: »un critique allemand, F. Ficker, a dit que Pline avait semblé pressentir la manière des écrivains français« (S. XV). Aber wer kennt und liest in Deutschland heutzutage noch Franz Ficker's »Litteraturgeschichte der Griechen und Römer. Vorzüglich zum Gebrauch der akademischen Jugend und angehenden Gymnasialprofessoren und Privatlehrer.« 2. Aufl. Wien 1835? Was hat die moderne Polemik gegen ein gänzlich verschollenes Buch für einen Werth? Doch heben wir aus derselben folgenden Satz hervor: »Mais ce que Ficker aurait pu dire en généralisant sa pensée . . c'est que Pline, qui sans cesse proteste de son culte pour les anciens et affiche la prétention de leur ressembler, est peut-être le moins antique des écrivains de l'antiquité.« — Zu ungünstig urtheilt der Verfasser über den Werth der Arbeit Lagergren's de uita et elocutione Plinii minoris, wenn auch zugegeben werden kann, dass in dieser Arbeit die individuellen Stileigenthümlichkeiten des Plinius von denen, welche er mit seiner Zeit theilt, nicht genug gesondert und herausgehoben sind. — Nach der Einleitung folgt ein »avertissement sur l'orthographie suivie dans cette édition«, worin der Verfasser seinen zwischen den auf Brambach beruhenden Grundsätzen der modernen Orthographie und der altherkömmlichen Schreibweise vermittelnden Standpunkt zu rechtfertigen sucht. So liest man denn neben caelum, caena, sollemnis die veralteten Schreibungen wie jacent, adjicit, intelligo, quum etc. Wie die Orthographie in der Mitte steht zwischen der alten Tradition und der neueren Forschung, so auch der Text. Dass der Herausgeber sich der Keil'schen Textrecension gegenüber seine Selbständigkeit gewahrt hat, können wir nur billigen; aber in vielen Fällen hält er an Lesarten fest, die durch Keil's strengmethodische Verwerthung der massgebenden Handschriften besser beglaubigten weichen mussten. Wir beschränken uns auf die Auswahl der Briefe aus dem ersten Buche. Ep. I 3, 1 schreibt Lebaigue mit den älteren Ausgaben: quid cubicula diurna nocturnaque? wozu er bemerkt: »Keil retranche que après nocturna. On ne voit pas trop le sens qui résulte de cette suppression«. Keil befolgte eben den bekannten kritischen Grundsatz unter gleich guten Lesarten diejenige auszuwählen, welche die Autorität des relativ besten Codex für sich hat. M hat diurna nocturna, wie I 5, 1 timidiorem humiliorem und nicht, wie Lebaigue schreibt . . humilioremque; also waren diese Lesarten aufzunehmen, um so mehr als Plinius ein Freund des zweigliedrigen Asyndetons ist; vgl. I 5, 15 est enim locuples factiosus, I 10, 6 ducat impellat, I 20, 18 delectare persuadere u. s. w. »Das zweigliedrige Asyndeton findet sich

etwa 40mal« bemerkt Kraut, Syntax und Stil des jüngeren Plinius S. 45. — Nach dem nämlichen Grundsatz schreibt Keil I 3, 2 si te possident .. si minus und nicht sin minus, wie Lebaigue, I 5, 6 quid de pietate Modesti sentias quaero, was bei Lebaigue weggelassen ist; I 5, 8 rogo mane videas, nicht rogo inquit mane videas; I 10, 4 de pictore scalptore fictore, nicht de p. sculptore f.; I 10, 5 quantum tamen mihi cernere datur, nicht quantum mihi tamen cernere datur; I 12, 11 scio ego tamen. Lebaigue lässt ego weg; s. jedoch Keil, de Plinii epistulis emendandis, Erlangen 1865 S. 12. Keil schreibt I 16, 8 imagines conquireremus mit F, L. requireremus; jener § 9 amare contigit, dieser contingit; I 18, 5 K. quod dubites ne fueris, L. quod dubitas ne feceris; I 20, 23 K. at est gratior multis actio brevis, L. .. oratio brevis; I 23, 2 K. qui me aliquid putavi, L. qui me esse aliquem putavi; vgl. Fritzsche zu Theocr. Id. XI 79; I 24, 2 K. mala emptio semper ingrata; L. . . ingrata est. Das Buch würde entschieden an Werth gewinnen, wenn der Verfasser unbeschadet seiner Selbständigkeit sich enger an den Text von Keil anschlösse.

5) Pline le Jeune. Choix de lettres. Texte latin publié avec une notice sur la vie et les oeuvres de Pline le Jeune, des analyses et des notes, des remarques sur la langue et le style, un index des noms propres et des antiquités et des illustrations d'après les monuments, par A. Waltz, docteur ès lettres; ancien professeur au lycée Charlemagne, Vice-recteur de la Corse. Paris, librairie Hachette et Cie. 1883. XXVIII u. 284. 12⁰.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Ausgabe von Waltz die vorhergenannten Ausgaben, auch die Lebaigue's, an wissenschaftlicher Gediegenheit übertrifft. Der Text ist mit Sorgfalt nach Keil's Ausgabe von 1870 gestaltet. Doch lässt sich über eine Reihe von Lesarten, denen der Herausgeber den Vorzug vor den Keil'schen gab, mit ihm rechten. Wir wählen aus dem ersten Buch folgende Stellen: Ep. I 2, 1 schreibt er: quod nihil ante peraeque eodem stilo scripsisse uideor (hauptsächlich nach F; ebenso ältere Ausgaben, wie z. B. die von J. A. Amar, Paris 1822); Keil: quod nihil umquam peraeque (nach MVς) eodem *ζήλῳ* (aDp) scripsisse uideor, sicherlich richtig. Dass für *ζήλῳ* stilo eine Erklärung, oder, wenn *ζήλῳ* misverstanden wurde, wie es in der That wegen des folgenden temptaui enim imitari noch von Männern wie Gesner und Ad. Schäfer misverstanden worden ist, eine Correktur ist, dürfte aus Folgendem einleuchtend sein. Von den Griechischen Rhetoren wurde, nachweislich seit der Augusteischen Zeit, die Asianische Beredsamkeit, *Ἀσιανὸς χαρακτήρ*, sehr bezeichnend auch *ὁ Ἀσιανὸς ζῆλος τῶν λόγων* genannt, d. i. das Asianische Haschen im Ausdruck: Plut. Anton. 2, 5 *ἐχρῆτο δὲ τῷ καλουμένῳ Ἀσιανῷ ζήλῳ τῶν λόγων*, aber auch ohne den Genetiv *τῶν λόγων*; Strabo 14, 1, 41 *Ἡγησίας* . . *ὃς ἦρξε μάλιστα*

τοῦ Ἀσιανοῦ λεγομένου ζήλου. Dem Ἀσιανὸς ζῆλος wurde nun ὁ Ἀττικὸς ζῆλος entgegengestellt; Caecilius von Kalakte schrieb τίνι διαφέρει ὁ Ἀττικὸς ζῆλος τοῦ Ἀσιανοῦ; (Suid. Καικίλιος), und so bekam ζῆλος in der Rhetorensprache, jedenfalls der Atticisten, nothwendig die allgemeine Bedeutung, welche χαρακτήρ hatte und welche die Römer mit stilus in der Kaiserzeit ausdrücken konnten. In dem allgemeinen Sinn hat nun hier Plinius ζῆλος angewendet, um seinem Freunde Arrianus anzudeuten, dass er sich noch niemals in gleichem Grade einer solchen Schreibart bedient habe, wie in der ihm zur Durchsicht zugesandten Schrift, in der sich Spuren der Nachahmung des Demosthenes und dann wieder des Calvus und gelegentlich des Cicero fänden. Wie man den gelehrten Ausdruck ζῆλος in den Handschriften später in den landläufigen Ausdruck stilus verwandeln konnte, ist leicht erklärlich, aber schwerlich hat das Umgekehrte stattgefunden. — I 5, 6 Waltz: non iam quid de Modesto sed quid de pietate Modesti sentias. Quaeris, inquam, quid sentiam etc. Keil (nach MVς) . . quid . . sentias quaero. 'Quaeris' inquam, mit Recht; vorhergeht: rursus ille 'quaero quid de Modesto sentias' und 'quaero' inquit, 'Secunde, quid de Modesto sentias'. Wie sehr das dreimalige quaero in der hinterlistigen Fragestellung des Regulus am Platze ist (»laquei insidiosae interrogationis«), bedarf keines Nachweises. — I 9, 1 Waltz: mirum est quam singulis diebus in urbe ratio aut constet aut constare uideatur, pluribus cunctaque (MV) non constet, mit der Erklärung: »pour plusieurs jours à la fois, en opposition à singulis, et en considérant l'ensemble du compte«. Demnach wäre zu cunctaque zu ergänzen ratio; welcher Lateiner aber sagte cuncta ratio constat? In allen den Stellen, in denen Plinius seinen Lieblingsausdruck ratio constat gebraucht, findet sich überhaupt kein Epitheton zu ratio; vgl. die von Mayor (s. no. 7) zu III 18, 10 gesammelten Beispiele, welcher die Keil'sche Lesung pluribus iunctisque (FRicc. a) im Wesentlichen richtig also erklärt: we seem able to give an account of each several day, but at the end of a week or month there is nothing to shew; the time is frittered away. — Warum ist I 10, 5 das von den meisten massgebenden Handschriften überlieferte zweigliedrige Asyndeton ducat impellat verschmäht und mit älteren Texten ducat et impellat geschrieben? s. o. S. 169. 170. — Die Einrichtung des Buches und die am Schluss desselben befindlichen Bemerkungen über den Stil des Autors sind vom Referenten in der Berliner Philolog. Wochenschrift 1884 S. 563—565 besprochen worden.

6) Plinius minor. Lettres choisies de Pline le Jeune. Édition classique avec introduction, notes, vocabulaire, plan des deux principales maisons de campagne de Pline le Jeune par L. Robert. Paris, Dupont. 12. XI u. 123 S. ist dem Referenten nicht zugekommen.

7) Pliny's Letters Book III. Text of H. Keil with a commentary by John E. B. Mayor M. A., Fellow of St. John's College and Professor of Latin in the University of Cambridge, and a life of Pliny by G. H. Rendall M. A., Fellow of Trinity College Cambridge. London Macmillan and Co. 1880. XL u. 290 S. 8⁰.

Das Leben des Plinius ist von Rendall nach Mommsen bearbeitet; der Text der Briefe ist der Keil'sche nach der Ausgabe von 1870; ebenso ist die Auswahl der Varianten unter dem Text dem kritischen Apparat dieser Ausgabe entnommen. Der Commentar folgt hinter dem Text (S. 39—263); Addenda und ein Index schliessen das Ganze. Das Verdienstliche dieser Ausgabe liegt in dem Commentar. Hier ist der Erklärung jeden Briefes eine orientirende Inhaltsangabe mit den nöthigen Personalnotizen über den Adressaten, meist nach Mommsen's Index nominum cum rerum enarratione in Keil's Ausgabe, vorausgeschickt. In der Erklärung selbst ist ebenso genau die sachliche wie sprachliche Seite berücksichtigt. Die Bemerkungen über die in den Briefen erwähnten oder berührten Privat-, Staats- oder Rechtsverhältnisse, sowie über Erscheinungen aus der Litteratur oder Kunst jener Zeit sind mit grosser Sorgfalt auf Grund der Forschungen von Mommsen, Marquardt, L. Lange, Teuffel u. A. abgefasst und dienen dazu, den Leser in einzelne Seiten der Culturgeschichte der Plinianischen Zeit einzuführen, wenn sie auch sehr vieles enthalten, was zum unmittelbaren Verständniss der Stelle nicht nothwendig erscheint. In den Beobachtungen über den Sprachgebrauch des Plinius bietet uns Mayor's bekannter Sammelfleiss eine reiche Fülle von Belegen aus gleichzeitigen, aber auch aus andern Schriftstellern, wobei auch ältere Commentare und Schriften, wie z. B. die von Bünemann zu Lactantius, von Fabri zu Sallust und Livius, von Ellendt zu Cicero de Or. und Or., die noch immer den Ausgangspunkt für gewisse sprachliche Beobachtungen bilden müssen, mit Recht benützt und geschickt verwerthet sind. Bei einer neuen Auflage wird, was das Sachliche betrifft, Stellung zu nehmen sein zu Asbach's Aufsatz: Zur Chronologie der Briefe des jüngeren Plinius, im Rhein. Mus. 36 (1881) S. 38 ff., wonach die Abfassung des 4. Briefes im 3. Buch in das Ende des Jahres 98 zu verlegen wäre (S. 41), während Mommsen ihn im Jahre 101 geschrieben sein lässt, und der 9. Brief in das Jahr 99 oder 100 (nach den Schlussverhandlungen in Sachen des Classicus) fiele. — Nägelsbach's Stilistik (6. Aufl.) ist öfter citirt, doch hätte von ihr noch ein ausgiebigerer Gebrauch gemacht werden können. Zu III 1, 2 nam iuvenes confusa adhuc quaedam et quasi turbata non indecent, senibus placida omnia et ordinata conueniunt war vor allem auf § 160, 3 und die dort angeführte Litteratur hinzuweisen; s. jetzt 7. Aufl. S. 523; zu placida omnia auf § 24, 4. Ueber den Gebrauch des Epiphonems, wie es sich III 7, 13 'tam angustis terminis tantae multitudinis uiuacitas ipsa concluditur' findet,

war die Note nicht auf Herbst's Bemerkung zu beschränken, sondern die bei Nägelsbach l. l. § 189, 2 verzeichnete Litteratur anzuführen; s. jetzt S. 608[7]. — Zu III 9, 20 quae et ipsa inter reos erat bemerkt Mayor, dass et ipse in der Bedeutung likewise schon bei Cicero und zwar zweimal vorkomme; aber Referent hat bereits in der 6. Auflage der Stilistik S. 262 Anm. diesen nachklassischen Gebrauch dem Cicero abgesprochen (noch ausführlicher ist diese Ansicht in der 7. Auflage S. 292. 293 Anm. begründet). Ueber III 13, 2 lectorem novitas ipsa intentum habet vgl. § 110, 1 (S. 359[7]) und jetzt die Specialschrift von Woronowicz, Ueber den Gebrauch von habere c. part. perf. pass., Petersburg 1881. III 16, 4 filius decessit eximia pulchritudine vgl. § 52, 2 (S. 158[7] und 253[7]). — Zur Erläuterung der Spracherscheinung, dass in einem Relativsatz, der an ein Adjektivum mittelst einer Conjunktion (et, sed) angeknüpft wird, in der Regel der Conjunktiv steht, war S. 207 (zu den Worten III 14, 1 'dominus saeuus et qui seruisse patrem suum .. meminisset') unter den Neueren nicht nur auf Kühner's Grammatik II 855, sondern auch auf Weissenborn zu Liv. 10, 23, 9 und Heräus zu Tac. Hist. 1, 10, 9 hinzuweisen. — Unpassend ist zu III 2, 1 quod ipse amicis tuis obtulissem, si mihi eadem materia suppeteret, id nunc iure uideor a te meis petiturus Fabri zu Liv. 21, 40, 3 citirt, woselbst nur der Gebrauch von nunc = νῦν δέ, nun aber, die Wirklichkeit gegenüber einer irrealen Bedingung einführend, behandelt wird, wovon aber hier keine Rede sein kann. Unter den Belegstellen zu Plin. Ep. III 19, 7 'superest ut scias', die der Herausgeber S. 248 anführt, vermissen wir die aus Quintilian, der sonst, wie es sein muss, fleissig zur Vergleichung herangezogen wird; s. 12, 10, 1 superest ut dicam; Bonnell Lex. Quintil. — Zu III 7, 13 ferunt Xerxen .. inlacrimasse, quod tot milibus tam breuis immineret occasus bemerkt Mayor: 'breuis occasus a very unusual phrase'; hier konnte auf die Conjektur G. Leithäuser's (Symbolae criticae. Gratulationsschrift zur Jubelfeier des Gymn. zu Elberfeld 1874) tam brevi immineret casus aufmerksam gemacht werden; s. Philol. Anz. VII 244. — III 2, 5 itaque magni aestimo dignitati eius aliquid adstruere inopinantis nescientis, immo etiam fortasse nolentis, adstruere autem quod sit splendidum nec molestum. cuius generis quae prima occasio tibi, conferas in eum rogo. Mayor bezieht cuius generis ebenso wie conferas auf occasio, während doch im Vorhergehenden von irgend einer Art der occasio nicht die Rede ist und conferre occasionem in aliquem nicht gesagt wird und hier auch ganz unpassend wäre. Vielmehr ist zu cuius generis aus dem Vorhergehenden einfach splendidum nec molestum zu ergänzen und hierauf conferas zu beziehen. — Ueber die Bedeutung von volumen (III 5, 5 'studiosi tres' in sex uolumina propter amplitudinem diuisi) s. jetzt Birt, Antikes Buchwesen S. 14 ff. — Mayor's Plinius kann allen denen, die sich in die Lektüre des Plinius einführen wollen, als geeignetster Führer

empfohlen werden. Besprochen ist diese Ausgabe auch in The Academy 1881 S. 370.

8) Pliny the younger. Selections from the letters with notes and index by G. O. Holbrooke. Boston, Allyn 1883. 216 p. 16. ist dem Referenten nicht zugekommen.

Wenden wir uns zu den Einzelarbeiten über Plinius, so haben wir zu erwähnen:

9) Julius Asbach, Zur Chronologie der Briefe des jüngeren Plinius. Rhein. Mus. 36, 38—49 (1881).

Hierüber liegt bereits der Bericht H. Schillers im 28. Band des Jahresberichts (IX. 1881. III) S. 353—354 vor, worauf Referent verweist.

10) Gentile, le beneficenze di Plinio Cecilio Secondo ai Comensi, Rendiconti del Reale Istituto Lombard. XIV 14, ist dem Referenten nicht zugänglich gewesen, ebenso Oratsky, Pline le jeune, rec. Revue critique Russe 1880 no. 2, und L. F. Pelham, Pliny the younger, Fortnightly Rewiew, Febr. 1880.

11) Felix Koehler, De Plini Secundi Minoris locis quibusdam interpretandis et emendandis. Gymnasialprogramm von Neisse 1882. S. 17. 4⁰.

»Es muss auch solche Käuze geben«. Der Verfasser erklärt, was sich bei einem, der heutzutage de Plini locis emendandis schreibt, von selbst versteht: 'ad manum mihi erat Henrici Keilii editio critica (Lipsiae 1870), quam secutus singulos locos Plinianos attuli', verschweigt aber, was sich nicht von selbst versteht, dass er bei der Interpretation als Hauptquelle Döring's Commentar benützte, dessen Anmerkungen theils wörtlich übersetzt, theils verballhornisirt, theils nach Thunlichkeit gekürzt wurden. Einige Proben mögen zur Illustration des Köhler'schen Verfahrens dienen: Plin. Ep. II 8, 1 studere] Döring: Studere wird erst in diesem Zeitalter absolut gebraucht für litteris studere; vgl. 1, 6, 2. 2, 13, 5. 4, 13, 3. 7, 9, 1. Suet. Tib. 61. Senec. ep. 94. Köhler: Studere cum dativo nunquam non coniungendum est. Sed Plinius (I 6, 2; II 13, 5; IV 13, 3; VII 9, 1) illiusque aetatis scriptores (Suet. Tib. 61; Senec. ep. 94) absolute adhibent. — Ep. II 17, 1 si ita mauis] Döring: vorzüglich oft bei Petronius. Cicero sagt lieber: si ita videbitur, si ita visum fuerit. Köhler: Petronius ipse, quem similiter ac: maître de plaisir elegantiae arbitrum fuisse Neroni scimus (eine hier sehr passende Bemerkung!), in satiris suis verba »si ita mavis« persaepe adhibuit; Cicero autem verbis utitur: »si ita videbitur«, si ita visum fuerit«. — Ibid. § 2 (uilla) decem et septem millibus passuum ab urbe secessit] Döring: Die Villa hat sich gleich einem Menschen von dem Gewühl der Stadt gleichsam in die Einsamkeit zurückgezogen. Köhler: Secessit, quae lectio plerisque

codicibus inest, integra exhibenda est: villa cum homine comparata a coetu hominum frequentiaque in quandam solitudinem quasi se recepit. — Ep. II 1, 5 cum uocem praepararet] Döring: vocem praeparare heisst hier wohl nicht etwas um die Stimme zu üben vortragen, sondern den Vortrag der Rede, die er halten wollte, einstudieren. Köhler: Haud scio an verbis »vocem praepararet« haec significatio subicienda sit: »sollemnem et senatu atque principe dignam orationem, qua in ineundo consulatu tertio imperatori gratias ageret, elaboraverat et elaboratam meditatus memoriae mandavit. — Ep. III 5, 2 fungar indicis partibus]. Döring: index bedeutet theils . . theils einen Katalog von Schriften oder Schriftstellern. Hier möchten wir es auch nicht in der letzteren Bedeutung mit Gierig nehmen, sondern index ist die Person selbst, die die Büchertitel angibt, wie der Custode einer Bibliothek. Köhler: Quo essent ordine libri scripti, Plinius ipse indicaturus erat, quasi ipse adesset. Haesito an haec sententia verbis »indicis partibus fungar« insit, cum alii indicem idem significare quod catalogum contendant, ita tamen ut me quidem iudice Plinius amanuensis loco Baebio esse velit. Diese Proben mögen genügen! Der Verfasser bemerkt am Schluss: 'me discipulos superiorum quidem classium impellere spero, ut etiam Plini epistularum lectione delectentur'. Wenn sich aber die discipuli superiorum classium durch die Lektüre des Programms angeregt fühlen sollten Plinius zu lesen und zufällig Döring in ihre Hände bekämen, wäre nicht bei der Impietät der Jugend unserer Tage zu befürchten, dass sie die Fabel des Phaedrus vom graculus et pavo spielten? — Die Notizen sind also für die Gymnasialjugend berechnet und darum so elementar, ja oft zu elementar gehalten, und wiederum nicht für sie berechnet; denn welcher Primaner verstünde auch nur von ferne z. B. S. 6: 'Baebius Macer, ad quem Riccardianus libri tertii epistulam quintam missam esse in indice dicit'? (vgl. Keil S. 66). Die textkritischen Bemerkungen handeln häufig über schlechte Lesarten, die heutzutage als völlig abgethan gelten, und beweisen zugleich, dass der Verfasser gar keinen kritischen Standpunkt hat. Bald ist ihm die Autorität von M nichts, z. B. bei der Vertheidigung von II 1, 7 qui illum non solum publice sed etiam privatim quantum admirabar tantum diligebam, wo er seinem Orakel Döring, das übrigens sich vorsichtig ausdrückt, und dem corrector Vaticani sowie der Aldina und Romana folgt; bald gilt sie ihm etwas, z. B. wenn er III 5, 2 est enim hoc quoque . . cognitio vertheidigen will. Wozu II 14, 6 die Bemerkung: quamobrem lecturam (sic!) codicum Medicei et Vaticani (nämlich here statt heri) aspernemur et refutemus, non intellego? Keil hat ja here. — Geradezu komisch ist S. 5 die Mühe, die sich der Verfasser gibt, um den jungen Leutchen plausibel zu machen, wie aus colligitque (II 1, 5 hunc dum sequitur colligitque) im Vaticanus — collocatę entstanden sei! Er übersah nämlich, dass Keil's Note Z. 11

über diese Schreibung des Vaticanus zu den Textworten parum apte collocata gehört, und schreibt nun: 'librarius fortasse formam litterae q non satis distinste (l. distincte) cognovit, quare consonantem: q cum insequenti vocali: 1 (l. i) in syllabam cat iungendam esse putavit, sicut paullo post litteras: $\overline{qe}$ i. e. que expressit per vocales: $\overset{a}{\underset{.}{e}}$. Facillime igitur forma: colligit$\overline{qe}$ in: collocat$\overset{a}{\underset{.}{e}}$ abire potuit'. Wie sagt doch Horaz? »Infelix operam perdas«.

12) Der anonyme Recensent vorstehender Abhandlung im Philol. Anzeiger XIII 558, dessen Verwerfungsurtheil mit dem des Referenten übereinstimmt, bringt folgende Verbesserungsvorschläge zu dem Texte des Plinius: I 16, 6 pari gloria dignus qui aut illa componat aut uxorem, quam uirginem accepit indoctam (om. codd. edd.), tam doctam politamque reddiderit. — I 20, 7 ex his apparet illum permulta [dixisse], cum ederet, omisisse. — VII 30, 5 orationem Demosthenis *κατὰ Μειδίου* habui in manibus, non ut aemularer — inprobum enim ac paene furto simile (furiosum codd.) — sed tamen imitarer et sequerer. — IX 33, 5 postero die obsident litus, prospectant mare et si quid est marino (mari codd.) simile: »man spähte ob man nicht etwas wie ein Seethier gewahren könne« .. »Auch bei Quintil. V 10, 61 steht marinum substantiviert in diesem Sinne«.

13) Adam Eussner, Adversaria, Blätter für das Bayer. Gymn.-Schulw. XVII (1881) S. 391—394, behandelt Plin. Ep. V 8, 9—11 mit Beziehung auf Quintilian. X 1, 31. 33. Wie an andern Stellen der Briefe, so findet man auch an der genannten Stelle, in welcher von dem Unterschied zwischen oratio und historia, zwischen rednerischem und historischem Stil die Rede ist, Plinius als gelehrigen Schüler des Quintilian. Nun hatte C. de la Berge, Essai sur le règne de Trajan (Bibliothèque de l'école des hautes études XXXII fasc.) Paris 1877 — s. H. Schiller's Referat im Jahresb. Bd. 15, 525. 526 — in der Plinianischen Stelle eine der Quintilianischen entgegengesetzte Anschauung herausgelesen. Eussner weist aber nach, dass dies auf einer unrichtigen Erklärung der Plinius-Stelle beruhe, indem de la Berge in dem Satze: habet quidem oratio et historia multa communia, sed plura diuersa in his ipsis, quae communia uidentur; narrat illa, narrat haec, sed aliter: huic pleraque humilia et sordida et ex medio petita, illi omnia recondita splendida excelsa conueniunt; hanc saepius ossa musculi nervi, illam tori quidam et quasi iubae decent etc. das Pronomen illa (illi, illam) auf oratio, haec (huic, hanc) auf historia bezog, während hier, wie so oft, haec »auf das in der Vorstellung näher liegende, weil im vorausgehenden Satze (in foro, orator) berührte oratio und demgemäss illa auf historia« bezogen werden muss. Den richtigen Bezug des haec und illa haben auch die früheren Ausleger, wie Döring, G. H. Schäfer, Gierig und Andere erkannt; nur

hat Eussner durch gründliches Eingehen in andere Stellen des Plinius, aus denen seine Auffassung der Geschichte erhellt, fernere Zweifel an der Richtigkeit dieser Erklärung unmöglich gemacht.

Derselbe will, Fleckeis. Jahrb f. klass. Philologie Bd. 125 (1882) S. 214, Ep. VIII 4, 1 Optime facis, quod bellum Dacicum scribere paras; nam quae tam recens, tam copiosa, tam lata, quae denique tam poetica .. materia? für lata nicht mit Gertz laeta, sondern alta gelesen wissen mit Bezug auf § 3 desselben Briefes: haec aequare dicendo arduum immensum, etiam tuo ingenio, quamquam altissime adsurgat et amplissimis operibus increscat und unter Hinweis auf IX 33, 1 Incidi in materiam ueram .. dignamque isto laetissimo, altissimo planeque poetico ingenio.

14) Heinrich Dressel, Scavi di Monte Mario, Bullettino dell' Instituto di Corrisp. archeol. per l'anno 1881 S. 15. 16, berichtet über eine antike, auf dem Monte Mario ausgegrabene Grabkammer mit Sarkophagen und Aschenurnen. Unter den letzteren fanden sich einige, die mit Inschriften versehen sind. Eine grosse Urne aus Marmor in Form eines cippus zeigt folgende Inschrift: D · M MINICIAE MARCELLAE FUNDANI · F V · A · XII · M · XI · D · VII. Dressel macht sehr wahrscheinlich, dass die hier genannte Minicia Marcella keine andere ist als die Tochter des Minicius Fundanus (s. Mommsen Index Plinian.), deren frühzeitigen Tod Plinius in einem Briefe an Marcellinus (Ep. V 16) beweint. Da sie nach der Inschrift nur 12 Jahre 11 Monate und 7 Tage lebte, so müsste bei Plinius l. l. § 2 für nondum annos XIIII (M) inpleuerat hergestellt werden annos XIII.

15) Schermann, Zu Plin. Ep. VII 9 sub fin. [14], Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs XXX (1883) S. 223, hält an der handschriftlichen Ueberlieferung fest: inest his quoque (sc. opusculis) eadem quae aliis carminibus utilitas, quod metri necessitate deuincti soluta oratione laetamur et, quod facilius esse comparatio ostendit, libentius scribimus. Keil's Conjektur in der ed. min. deiuncti wird von Waltz (no. 5) angenommen: »Tacite (Dial. des orat. c. XI) a employé le même mot dans un sens analogue: ac iam me deiungere a forensi labore constitui«. Allein Keil hat in der ed. maior diese Conjektur wieder aufgegeben und mit Barth und Gesner geschrieben defuncti. Schermann findet jede Aenderung unnöthig, beruft sich in Betreff der Verbindung necessitate devinci auf Cic. de fat. 9, 20 mentem homines uoluntate libera spoliatam necessitate fati deuinciunt, und erklärt: »nachdem (oder wenn) uns der Zwang und die Fesseln des Metrums zum Bewusstsein gekommen sind, wenn wir sie empfunden, erfahren haben — postquam deuincti fuimus. Wir hätten somit ein Beispiel eines Part. Perf. mit dem Begriff der Vorvorvergangenheit«. Er konnte einfach erklären: »weil wir, wenn wir einmal vom Zwang des

Metrums gefesselt gewesen sind, uns dann (um so mehr) der ungebundenen Schreibart wieder freuen«.

16) Paul Dupuy, Professeur d'histoire au lycée Louis-le-Grand, Les deux premières lettres de Pline à Trajan, Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux tome III (1881) p. 200—204.

Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Ueberlieferung des Briefwechsels zwischen Plinius und Trajan, wobei zu erwähnen war, dass die von den ersten Herausgebern desselben, Avantius 1502 und Aldus 1508, jedenfalls nach dem aus Frankreich nach Venedig gebrachten Codex und dessen Apographum eingehaltene Reihenfolge der Briefe bereits von Henricus Stephanus in der Pariser Ausgabe von 1581, nicht erst von Gesner, verlassen wurde (s. Keil's Praef. ed. mai. p. XXXVIII, die dem Verfasser, wie es scheint, unbekannt blieb, da er nur nach der ed. min. von 1853 citirt), kommt Dupuy auf die Zeitfolge der beiden ersten Briefe zu sprechen, deren ersterer nach Mommsen und Anderen den Glückwunsch zu dem Regierungsantritt des Kaisers nach dem Ableben Nerva's enthält, also wohl Ende des Januar 98 geschrieben ist, während der zweite, in welchem sich Plinius bei dem Kaiser für das Privilegium des Dreikinderrechts bedankt, etwas später 'inter initia felicissimi principatus tui' geschrieben erscheint. Dupuy aber kehrt die Zeitfolge um und will erweisen, dass der zweite Brief bereits am Ende des Jahres 97 geschrieben, also der Zeit nach der erste sei. Er geht dabei von den Worten des Briefes aus: 'eoque magis liberos concupisco, quos habere etiam illo tristissimo saeculo uolui, sicut potes duobus matrimoniis meis credere', die unbestreitbar eine sachliche Schwierigkeit enthalten, deren Lösung der Scharfsinn des Verfassers durch die angegebene Hypothese zu beseitigen sucht. Mommsen nimmt auf Grund dieser Worte bekanntlich an, Plinius habe sich dreimal verheiratet und zwar zweimal unter Domitian, bezieht also die Worte sicut -- credere, wie es auch das natürlichste ist, unmittelbar auf quos .. tristissimo saeculo uolui (Hermes III 35, 1; Morel Étude sur Pline le Jeune p. 5, 2). Die zweite Frau, Stieftochter des Vettius Proculus, starb nach ihm im Jahre 97 (Plin. Ep. IX 13, 4. 13). Die dritte Frau ist die Enkelin des Calpurnius Fabatus und Nichte der Calpurnia Hispulla; mit ihr zeigt sich Plinius im 4. Buch der Briefe seit kurzem vermählt (IV 19. IV 1). Nun sind die Briefe des 4. Buches nach Mommsens Annahme zwischen den Jahren 102 und 105 geschrieben, also würde die Verheiratung mit der dritten Frau in die ersten Jahre des zweiten Jahrhunderts zu setzen sein. Dupuy zieht nun hieraus folgende Schlüsse: Im Jahre 98 war die zweite Frau des Plinius bereits gestorben und mit der dritten war er noch nicht verheiratet; in dem zweiten Brief an Trajan wünscht er sich Kinder ('liberos concupisco'), war also noch verheiratet; folglich kann dieser Brief nicht im Jahre 98 geschrieben sein, sondern muss in das Jahr 97

fallen, in welchem seine zweite Frau noch am Leben war, wenn sie auch das Ende des Jahres nicht mehr erlebte. Die stürmische Senatssitzung, in welcher Plinius 'amissa nuper uxore' (IX 13, 4. 13) den Entschluss den Publicius Certus anzuklagen ankündigte, fällt wegen der Aeusserung eines Senators über Publicius Certus: 'lacessis hominem iam praefectum aerarii et brevi consulem' in den December des Jahres 97. Die 'initia felicissimi principatus' sind nicht, wie bisher Alle, auch Mommsen, annahmen, von dem Ableben Nerva's, sondern von dem Tag, an welchem Trajan von Nerva adoptirt und zum Caesar, dann zum Imperator und consors tribuniciae potestatis ernannt wurde, d. i. vom 17. Oktober 97 an zu rechnen. Demnach ist der zweite Brief an Trajan bald nach dem 17. Oktober 97 und vor jener Senatssitzung geschrieben und die chronologische Folge ist diese: 1) Adoption Trajan's den 17. Oktober 97; 2) die Ertheilung des ius trium liberorum und Ep. ad Traian. II; 3) Tod der zweiten Frau des Plinius; 4) Ankündigung der Anklage des Publicius Certus, December 97; 5) Tod des Nerva, 17. Januar 98; 6) Ep. ad Traian. I, Januar oder Februar 98; 7) Verehelichung mit Calpurnia, frühestens 101 (S. 203. 204).

So scharfsinnig das Auskunftsmittel von Dupuy erdacht ist, um über die Schwierigkeiten des 2. Briefes an Trajan hinwegzukommen, so unterliegt es doch gewichtigen Bedenken. Einmal lässt sich die im 13. Brief des IX. Buches besprochene Senatssitzung nicht wohl mit Dupuy an das Ende des Jahres verlegen; dagegen spricht § 4 ac primis quidem diebus redditae libertatis . . cum iam satis primus ille impetus defremuisset et languidior in dies ira ad iustitiam redisset: Der erste Sturm des leidenschaftlichen Verfahrens gegen die persönlichen Feinde nach der Ermordung Domitian's (18. September 96) hatte sich gelegt, als Plinius den Angriff auf den Delator des Heluidius Priscus unternahm. Jener primus impetus konnte doch nicht über ein Jahr anhalten? Wir werden vielmehr durch diese Worte des Plinius auf die erste Hälfte des Jahres 96 hingewiesen. Deutet man die Bemerkung eines Senators, dass Publicius Certus in Kurzem Consul werde, so, dass er damals bereits (mit Vettius Proculus) designirter Consul suffectus war, also nur noch einige Monate nöthig hatte, um wirklich Consul zu werden, so wird man mit Borghesi das Consulat des Vettius Proculus und des an die Stelle des Publicius Certus vom Kaiser gewonnenen P. Julius Lupus in das letzte nundinium (November und December) des Jahres 97, nicht mit Mommsen in das des Jahres 98 zu setzen haben; damit würde aber die Hypothese Dupuy's von selbst fallen. Wie dem auch sei, jedenfalls ist Dupuy's Deutung der Worte 'hominem brevi consulem': »Publicius Certus allait bientôt être désigné pour le consulat« eine gezwungene und der darauf gegründete Schluss: 'Comme les consules suffecti étaient désignés au mois de janvier, c'est à la fin de décembre que Pline flétrit en plein sénat un nom déjà mis en avant et arrête le dénonciateur d'Helvidius Priscus sur

le seuil même du consulat' entbehrt eines sicheren Fundaments. Aber gesetzt, die zweite Frau des Plinius wäre nach dem 17. Oktober 97 noch am Leben gewesen, sollte Plinius in seinem Dankschreiben für das erlangte Dreikinderrecht den Adoptivsohn des Nerva bei dessen Lebzeiten bereits mit 'domine' angeredet haben, wie er es that, als Trajan Alleinherrscher geworden (s. Schöner Act. Semin philol. Erlang. II 477)? Und er, der für Voconius Romanus kurze Zeit vor dem Ableben Nerva's das ius trium liberorum von diesem erbat und aus besonderer Gunst erwirkte (Ep. II 13, 8; vgl. Mommsen l. l. S. 88, 6, Morel p. 9, 4) und wegen seiner weiteren Schritte zu dessen Standeserhöhung ebenfalls auf die indulgentia Nerva's rechnen durfte (Ep. ad Traian. 4), sollte in seiner eigenen Angelegenheit über seinen Gönner Nerva hinweg an den im fernen Köln weilenden Trajan flugs nach dessen Adoption sich gewendet und von dem, der nachmals ebenso sparsam wie Nervà mit dieser Gnadenbezeugung war (ep. Traian. 95), umgehend seine Bitte erfüllt erhalten haben? Sollte Nerva als eigentlicher princeps die Ertheilung des Privilegiums des Dreikinderrechts aus den Händen gegeben haben? Auf solche Schwierigkeiten führt Dupuy's Annahme. Eine andere Lösung versucht Bender, Der jüngere Plinius nach seinen Briefen, Tübingen 1873 S. 24 Anm. (vgl. Jahresb. Bd. VI, 297), die Herrn Dupuy unbekannt blieb. Von der Annahme ausgehend, dass der zweite Brief an Trajan im Jahre 98 geschrieben, vermuthet er, dass die im Jahre 97 gestorbene Stieftochter des Vettius Proculus nicht die zweite, sondern die erste Frau des Plinius gewesen sei, dass Plinius im Anfang der Alleinregierung Trajan's bereits die zweite Frau hatte, die aber nicht weiter erwähnt wird, vielleicht weil die Ehe nicht nach Wunsch ausfiel, und dass er damals, wo er nach der kinderlosen ersten Ehe sehr wünschte Vater zu werden, sich das ius trium liberorum erbat (als dritte Frau des Plinius nimmt Bender natürlich Calpurnia an, die er im Jahre 103 an Plinius verheiratet werden lässt). Danach müssten die Worte im 2. Briefe an Trajan 'sicut potes duobus matrimoniis meis credere' als Beweis für 'liberos concupisco' und 'quos habere etiam illo tristissimo saeculo' als Parenthese genommen werden. Sollte man aber dem sorgfältigen Stilisten den unlogischen Gedanken zuschreiben: »Da ich jetzt Gegenstand Deiner peculiaris indulgentia geworden, wünsche ich mir um so lieber (eo libentius) Kinder, wie Du aus meiner zweimaligen Verheiratung ersehen kannst«? — Rendall, Life of Pliny S. XXXIV (s. oben no. 7), bemerkt: »His domestic life was always, so far as it es revealed, equably happy; he married thrice; of his first match nothing is known; Domitian was still reigning when he took his second wife, daughter of the wealthy Pompeia Celerina and steepdaughter to Vettius Proculus; she died in 97 (or in the closing weeks of 96), leaving him once again without any issue. As some compensation for this bereavement Trajan in the following year conferred on him the ius trium liberorum,

and before 105 A. D. he had once more found a partner in the accomplished and amiable Calpurnia'. Er geht somit stillschweigend von der Voraussetzung aus, dass auch kinderlosen Wittwern das Dreikinderrecht zuerkannt wurde. Folgerecht muss er in den Worten 'concupisco liberos' ein indirektes Versprechen des Plinius eine neue Ehe einzugehen, durch welche möglicher Weise das Privilegium in das wirkliche Recht verwandelt würde, erkennen. Und in der That liegt der Schwerpunkt in der Frage: Konnte das ius trium liberorum auch auf kinderlose Wittwer ausgedehnt werden? — Die Antwort ist nicht zweifelhaft: Plinius erbittet es für Suetonius: parum felix matrimonium expertus est impetrandumque . . habet quod illi fortunae malignitas denegavit (Ep. ad Traian. 94, 2); Sueton war, wie aus den Perfekten expertus est und denegavit hervorgeht, Wittwer. Trajan ertheilt es ihm (ep. 95), wenn auch mit einer gewissen condicio, und damit ist auch das ius trium liberorum für den Wittwer Plinius erwiesen. — Wenn wir auch die Hypothese Dupuy's für unhaltbar ansehen, so erscheint sie uns doch dankenswerth wegen der Anregung zur erneuten Interpretation des in Rede stehenden Briefes, die sie gibt.

17) Paul Dupuy, Étude sur les lettres de Pline et Trajan relatives aux chrétiens de Bithynie, Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux tome II (1880) p. 182—196.

Die viel behandelte Frage der Aechtheit des 96. und 97. Briefes in der Sammlung des Briefwechsels zwischen Plinius und Trajan ist in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand der Untersuchung französischer Gelehrten geworden. So beschäftigten sich mit diesen Briefen J. Variot in der Revue des questions historiques, Juli 1878 und Vernhet in Le Contemporain, Juli 1878, ferner F. Delaunay in den Comptes rendus de l'Académie des Inscr. et Bell.-Lettres 1879 S. 30—64 (s. Jahresber. Bd. 23, 31—32 und Bd. 28, 53. 54) und andere Gelehrte, deren Arbeiten und Ansichten Dupuy in seiner Einleitung S. 182. 183 aufzählt. Dupuy prüft die einzelnen Sätze im Briefe des Plinius an Trajan in Bezug auf ihren Inhalt und gelangt zu der Annahme, »que si la lettre n'est pas entièrement contraire aux faits vrais ou possibles, elle n'a pas du moins été écrite par le personnage auquel on l'attribue; elle trahit en plusieurs endroits la main et surtout la pensée d'un faussaire préoccupé d'établir un témoignage favorable aux Chrétiens et d'exagérer la rigueur des persécutions« (S. 195). Das Rescript des Kaisers gilt ihm mit Ausnahme des Satzes 'neque enim in universum aliquid quod quasi certam formam habeat constitui potest' für ächt; ein Brief des Plinius über die Christen in Bithynien war unzweifelhaft vorhanden: »Si l'on en juge par le rescrit de l'empereur, Pline lui avait simplement annoncé qu'il avait puni selon la loi des Chrétiens dénoncés, et comme la religion nouvelle était déjà assez répandue dans sa province et les dénonciations anonymes fré-

quentes, demandé l'approbation de l'empereur avec une règle de conduite pour l'avenir«. Dieser bündige Bericht bildete für den tendentiösen Fälscher das Thema zu seinem Brief, der in der Folgezeit und zwar schon zu Tertullian's Zeiten den ächten Brief aus den Handschriften verdrängte: »La chose était faite à l'époque de Tertullien, qui s'empare sans scrupules de la lettre apocryphe'. — Da sich der Verfasser bei der Bestreitung der Aechtheit nicht auf die Sprache des Briefes einlässt und Differenzen zwischen diesem und den ächten Briefen aufweist, sondern sich nur auf sachliche Gründe stützt, so bleibe die Beurtheilung seiner Gründe den Vertretern der Kirchengeschichte überlassen.

Mit Handschriftenkunde zu Plinius beschäftigen sich zwei interessante Berichte:

18) G. F. Gamurrini, Di un codice perduto delle orazioni di Plinio il Giovine, e di una di Suetonio, Studi e documenti di Storia e Diritto. Pubblicazione periodica dell' Accademia di conferenze storico-giuridiche. Anno IV (1883) S. 143 – 147.

Gamurrini hatte das Glück für die Bibliothek della Fraternità di Arezzo ein Manuscript aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu erwerben, das aus zwei Theilen besteht; in dem ersten befinden sich drei Bücher Leonardo Bruni's aus Arezzo (Leonardus Aretinus) über den ersten Punischen Krieg, in dem andern von anderer Hand geschrieben 23 Briefe desselben Humanisten, unter denen neun unedirte sind. Die Sammlung der Briefe erweist sich als angefangene aber nicht vollendete Copie (aus dem Ende des 15. Jahrhunderts) einer grösseren nunmehr verschollenen Sammlung. Der 15. Brief mit der Ueberschrift 'Leonardus Aretinus Laurentio suo salutem' enthält gegen den Schluss die Worte: »Habui (?) clarissimas orationes Secundi Plinii numero viginti, unam praestantissimi Suetonii Tranquilli. festino ad eam copiam quam ad lecturam; iam totus ardeo meo studio, nunquam mihi fuit ita fervens animus. magnum aliquem spero inde fructum elicere, qui si alii futurus sit nescio«. Aus diesem Brief, als dessen Adressat Gamurrini mit hoher Wahrscheinlichkeit Lorenzo del Monaco, Sekretär bei der Venetianischen Republik um 1419 und Kanzler des Königreichs Creta († 1429), ermittelt hat, schliesst der Verfasser, dass von Aretinus die Reden des jüngeren Plinius in einem uralten Codex aufgefunden und abgeschrieben worden seien, dass also bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts sich ein Codex der Reden des Plinius erhalten habe. Allein der Zusatz des Aretinus, dass auf die 20 Reden des Plinius eine des Suetonius folge, macht die ganze Nachricht nicht besonders glaubwürdig; von Sueton ist uns, wie sich Gamurrini selbst nicht verhehlt, nicht bekannt, dass er Reden veröffentlicht hat.

19) Louis Havet, Un manuscrit de Pline le jeune, Revue critique d'Histoire et de Littérature, XVI (1883) 251—254.

Codex Riccardianus 488 enthielt einst ausser der naturalis historia des älteren Plinius auf 18 Blättern (fol. 174 — 191) die Briefe des jüngeren Plinius (wiewohl nicht vollständig) bis V 6, 32, woselbst mit dem Worte pererrat auf der zweiten Columne des letzten Blattes abgebrochen ist. Was an Lesarten aus demselben bisher bekannt war, verdankte man der Ausgabe Gottlieb Kortte's (besorgt nach seinem Tode von P. D. Longolius, Amsterdam 1734), der die aus dem codex von dem Florentiner Gori 1728 gemachten Mittheilungen durch Dorville bekommen hatte. Im Jahre 1829 sah L. von Jan, der die naturalis historia collationirte, jene Blätter mit dem codex noch vereinigt; aber als Keil 1845 den codex in die Hand bekam, waren sie bereits abgetrennt und verschwunden. Nach Detlefsen (Rhein. Museum XV [1860] 276) muss dies im Jahre 1832 geschehen sein (vgl. Keil, Praef. ed. maior. p. XI—XIII).

Es ist ein anerkennenswerthes Verdienst Herrn Havet's diese Plinius-Blätter in no. 98 der Bibliothek des — Lord Ashburnham wieder erkannt und den Beweis der Identität des Asburnhamensis mit dem Riccardianus so geführt zu haben, dass jeder Zweifel ausgeschlossen bleibt. Da nun der Hauptwerth des Riccardianus bekanntlich in den Listen der Adressaten besteht, welche den Briefen der einzelnen Bücher voranstehen, insofern hier die Namen der Empfänger vollständig gegeben sind, während bei den einzelnen Briefen nur ihr cognomen steht, so gibt Havet eine Nachlese zu den unvollständigen Notizen Gori's aus den Indices der Bücher III, IV und V — der Index zu letzterem Buche ist vollständig — und zwar von solchen Namen, die aus irgend einem Grund von Interesse sind: III 1 ad Caluisium Rufum, III 2 ad Uibium Maximum, III 4 ad Caecilium Macrinum; IV 5 ad Iulium Sparsum, IV 13 ad Cornelium Tacitum, IV 15 ad Minicium Fundanum; V 9 ad Sempronium Rufum, V 14 ad Pontium Allifanum, V 16 ad Aesulanum Marcellinum, V 17 ad Uestricium Spurinnam, V 19 ad Ualerium Paulinum, V 20 ad Cornelium Ursum, V 21 ad Pompeium Saturninum (Saturn. cod.). Hierdurch erfährt der Index Mommsen's eine dankenswerthe Ergänzung. Die Mittheilung schliesst mit einer genauen Beschreibung des codex, wobei von Interesse ist, dass auf dem ersten Blatte unten in halbausradirter Schrift des XIII. oder XIV. Jahrhunderts zu lesen ist: Sc̄i Petri Beluacensis. — Herr Havet hat sich durch seine Mittheilungen den Dank aller derer, die sich mit den Briefen des Plinius wissenschaftlich beschäftigen, unstreitig erworben.

Schliesslich erwähnen wir noch von den Uebersetzungen:

20) Il Vesuvio e Plinio il vecchio. Lettere tre di Plinio il giovane volgarizzate da Bernardino Catelani. Faenza (dalla tipografia Conti) 1880. 31 S. in eleganter Ausstattung. — Plinius minor. Lettres

literally translated by J. Delawarn Lewis. London, Trübner 1879. 390 S. — Als Curiosum mag noch erwähnt werden, dass die Rumänische Akademie für das Jahr 1878 als Preisaufgabe die Uebersetzung der Briefe und des Panegyricus des Plinius in's Rumänische gestellt hatte, die aber von keinem der sechs Preisbewerber zur Zufriedenheit der Commission gelöst wurde. S. Revue de Philologie, Rev. des Rev. III (1878) 302.

Die auf den Panegyricus und auf Plinius als Redner überhaupt bezüglichen Arbeiten kommen in dem Jahresbericht über die Römischen Rhetoren und Redner zur Besprechung.

Jahresbericht über die römischen Epiker für 1881 und 1882.

Von

Professor Dr. **Hermann Genthe**,
Direktor des Wilhelm-Gymnasiums in Hamburg.

Der nachfolgende Bericht fasst die litterarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Epik aus den Jahren 1881 und 1882 zusammen, da es dem Berichterstatter infolge schwerer und unruhevoller Aufgaben in seiner veränderten amtlichen Thätigkeit nicht möglich gewesen war, seinem auf das Jahr 1880 bezüglichen Berichte den für 1881 rechtzeitig folgen zu lassen. In Zukunft wird eine solche Störung nicht wieder eintreten. — Mit dieser Entschuldigung sei gleichzeitig ein Dank an die Spitze dieses Berichtes gestellt, welcher allen denjenigen Schriftstellern des In- und Auslandes gilt, die durch freundliche Uebersendung ihrer litterarischen Arbeiten den Berichterstatter verpflichtet haben.

Für die vorvergilischen Epiker sind nur zwei Kleinigkeiten zu verzeichnen. Beide betreffen

Ennius.

E. **Maas**, Ein angebliches Enniusfragment. Hermes XVI (1881) 3. S. 380—384.

Bekanntlich waren die in dem Codex Chisianus (Lat. H. 193. s. XIV fol. 267) enthaltenen Worte des varronischen Sibyllenverzeichnisses 'Sibylla Cimmeria in Italia nata de qua Ennius ait' etc. (folgt ein christliches Orakel) für wertvoll erachtet, weil man meinte daraus entnehmen zu können, dass Ennius wie vor ihm Naevius und nach ihm der Annalist Calpurnius Piso die Kimmerische Sibylla, welche am Avernersee zu Hause war, erwähnt habe und zwar in Verbindung mit der Aeneassage. Diese Annahme, welche über eine dunkle Partie des ersten Buches der Annalen unverhoffte Aufklärung zu geben schien, erweist Maas auf Grund eines

dem chigischen fast gleichlautenden Sibyllenverzeichnisses (im Cod. Vatic. 5119. s. XIV fol. 201 als hinfällig. Es steht nämlich daselbst 'quam (Naevius) in libro Punici Belli et Piso in Annalibus nominat.' Die Beziehung auf Ennius ist darum zu verwerfen.

Aemilius Baehrens, Ennianum et Ciceronianum. Neue Jahrb. f. Philol. 1882. CXXV. S. 402.

In dem Fragment bei Cicero Cato 5, 14 hatte Cobet Novae Lectt. p. 199 statt 'quiescit' vermutet 'quiesco.' Baehrens schlägt unter Lesung von 'hic — ut' statt 'sicut' vor 'hic — ut fortis equus, spatio qui saepe supremo vicit Olympia — nunc senio confectu' quiescit indem er 'hic' = ego auffasst (vgl. Fleckeisen Neue Jahrb. 1882 S. 72) wie das 'hunc' = me von Ennius selbst in dem Fragment Brut. 18, 71 nec dicti studiosus erat quisquam ante hunc. Nicht übel, aber es lässt sich nicht überzeugend beweisen.

Vergilius.

Die in dem vorigen Bericht verzeichnete Thatsache, dass die Hälfte aller auf dem Gebiete der römischen Epiker zu buchenden Erscheinungen auf Vergilius kam, gilt auch für die Jahre 1881 und 1882. Allerdings gilt auch das damals ausgesprochene Urteil wieder, dass die wissenschaftliche Ausbeute nicht im graden Verhältnis zu dem Umfang der Produktion steht, und dass die erfreulichste Seite an einem grossen Bruchteile der Erscheinungen in dem Eifer der Beschäftigung mit Vergilius besteht, welcher sich in allen Ländern bekundet. Neben den Deutschen, Franzosen, Engländern und Italienern bemühen sich Russen, Polen, Magyaren und Serben um den mantuanischen Sänger, den jetzt wirklich Dacus et ultimi noscunt Geloni wie der peritus Hiber Rhodanique potor. Beim Ueberblicken z. B. der zahlreichen Uebersetzungen in die verschiedensten Sprachen, um zunächst gleich über diese zu berichten, muss man sich fragen: 'Welches ist denn eigentlich der Kreis, für welchen der Uebersetzer arbeitet?' In Deutschland sind wir leider dahin gekommen, dass Uebersetzungen des Vergil nur noch als Eselsbrücken für arbeitsscheue Schüler verfasst werden, nicht als Versuche dem gebildeten Laienpublikum den Zugang zu dem berühmtesten römischen Epos zu erschliessen. Auswärts scheint die Sache anders zu liegen. Aus England verlautet gar nichts von gewöhnlichen Vergilübersetzungen, weder für Schüler noch für die Gebildeten. Die 1882 bei Longmans (London) erschienene Prosaübersetzung J. Conigtons ist vielmehr eine philologische Ergänzung der Vergilausgabe dieses Gelehrten. In den romanischen Ländern übersetzt man viel und zwar anscheinend mehr für gebildete Laien als für faule Schüler, und selbst der slavische Osten zeigt im Vergleich zu Deutschland einen idealeren Anlauf zu brauchbaren Uebersetzungen für die gebildete Welt.

Deutschland ist nur mit der Fortsetzung des schlimmen Machwerks von H. R. Mecklenburg (Die Aeneis, wortgetreu in deutsche Prosa übersetzt. 6.—8. Gesang) vertreten. Aus Frankreich sind zu erwähnen die Uebersetzungen des gesamten Vergil in der Panckoucke'schen Schriftstellersammlung. (Nouvelle édition, très soigneusement revue et améliorée, avec des corrections importantes et de nombreux changements dans la traduction de l'Enéide, par F. Lemaistre, et précédée d'une étude sur Virgile per Saint-Beuve. Paris 1882. (Garnier. 18°. 703 S) und von Th. Cabaret-Dupaty in den Oeuvres complètes. Traduites en français. Paris 1882, Hachette. 8°. IV, 400 S. Ferner die Fortsetzung der von A. T. Giron, ehemaligem Professor am Athenaeum in Brüssel, buchweise herausgegebenen metrischen Bearbeitung L'Enéide traduite en vers français. Bruxelles, Manceaux 1881. Livre VI, VII et VIII. — Italien ist ganz besonders rührig gewesen. Nachdem im Jahre 1881 zwei vollständige Uebersetzungen erschienen waren (L'Eneide tradotta da C. Bottoni. Ferrara (Taddei e figli) 8°. 591 p., vgl. darüber A. Colla, sulla versione della Eneide da C. Bottoni. Ferrara, l'Eridane) und Le opere di Virgilio tradotte ed illustrate dal commendatore G. Tornielli. Milano, Agneli, 16°. 207 p. con tav. cromolitogr. sowie die Fortsetzung der Uebersetzung von A. Ferri (il libro II. dell' Eneide, nuova traduzione con chiosc. Rieti, Filippo. 16°. 100 p.), hat das folgende Jahr bereits wieder eine neue Uebersetzung der Aeneis und zwar ebenfalls eine in Ferrara erschienene gebracht von Aurelio Colla (Ferrara. 8°. LXI, 369 p.). — Ausserdem von D. Cicinelli, versione ed autografo di Giacomo Leopardi sul libro II della Eneide (Roma, Manzoni 1882. 16°) und von der umfangreichen Vergilausgabe von G. F. Galloni die Prosaübersetzung von Buch IX XII. Von einer polnischen Uebersetzung J. Rembacza's erschienen in Krakau (Verlag von Himmelblau) im Jahre 1881 Gesang I—IV und 1882 Gesang V—VII.

Ich wende mich zunächst noch zu einer kurzen Uebersicht über die Schulausgaben des Auslandes, wenn es auch stillschweigendes Uebereinkommen in unseren Litteraturblättern geworden ist, die Schulausgaben, welche im Auslande erscheinen, nicht weiter zu beachten. Dass dies nicht immer gerechtfertigt ist, ist bereits in dem vorigen Berichte dargethan worden, indem, ganz abgesehen von der zum Teil sehr nachahmungswerten Ausstattung, auf die gesunde Einfachheit und Bescheidenheit der Commentare hingewiesen wurde. Es ist ja freilich nicht zu verkennen, dass die kritische Seite dieser Ausgaben oft gradezu naiv ist, dass aus den Commentaren selten ein selbständiger Beitrag zur Erklärung des Dichters zu entnehmen ist; dass der Standpunkt der Schüler, für deren Gebrauch die Anmerkungen bestimmt sind, im Vergleich zu den Voraussetzungen, mit welchen ein deutscher Schulmann arbeiten kann, mitunter recht elementar erscheint; aber wir müssen doch auf der anderen Seite ehrlicher Weise einräumen, dass unsere Schulausgaben

teils oft über den Charakter von Schulausgaben weit hinausgehen, teils eine sehr billige und unnötig breite Erklärung, um nicht zu sagen Erklärerei ausüben. Der Commentar lässt dem Schüler an leichteren Stellen oft nicht die Freude mit einigem Nachdenken den Schlüssel zum richtigen Verständnis selbst zu finden, an schwierigen Stellen giebt er oft keine Hilfe.

Das gilt mehr oder minder von allen unseren neuen Schulausgaben Vergils. Es ist wirklich Gefahr, dass die Anmerkungen in ihnen ganz den Charakter von Anmerkungen für Schüler verlieren und die Gestalt breiter Scholien für mittelmässige Philologen annehmen.

Walther Gebhardi, Die Aeneis Vergils für Schüler bearbeitet. 2. Teil. Aen. 3. u. 4. Buch. Paderborn (Schöningh) 1881. 152 S.

Ueber das, was Gebhardi in Einrichtung dieser Ausgabe besonders mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Schule durchzuführen bemüht gewesen ist, mögen die Bemerkungen im Jahresbericht für 1880 S. 148f. im allgemeinen genügen. Aber die Mahnung, welche damals hinsichtlich der jedem Buche angehängten Repetitionsfragen ausgesprochen ist, sei hier eindringlich wiederholt. Aufgaben wie diese: Zusammenstellung der Ausdrücke, welche sich auf das Schiffs- und Seewesen beziehen; Zusammenstellung der sakralen Ausdrücke; epische Uebergänge; metrische Eigentümlichkeiten; Memorialverse; Sammlung hervorstechender Epitheta wird man, wenn die Zeit dazu da ist, mit Erfolg in Sekunda stellen können. Aber was soll ein Sekundaner über die Composition des dritten Buches, über die Stellung desselben zu den übrigen Büchern und zum ganzen Gedichte; über die Beziehungen auf die Geschichte und die Institute des Vaterlandes des Dichters und seiner Zeit; über die Stellung der Schillerschen Uebertragung zum Originale; darüber, ob Dido oder Aeneas die Hauptperson des vierten Buches, ob ferner Dido ein tragischer Charakter sei; warum sie unsere ganze Teilnahme fessele, nicht Aeneas; oder gar darüber, worin es sich zeige, dass selbst dieses hervorragende Buch der Aeneis noch nicht die letzte Feile erhalten habe; was soll, sage ich, ein Sekundaner über solche Themata vorbringen? Man verleite die Schüler doch nicht zu einer Afterkritik in Dingen, die sie noch gar nicht verstehen können. Der Lehrer wird sich seinerseits sehr ernstlich zu überlegen haben, wie weit er solche Gegenstände auch nur andeutungsweise beim Unterrichte berühren darf ohne über den Horizont seiner Schüler hinauszugehen. Viele von diesen Fragen eignen sich für philologische Seminararbeiten; manche sind mir als beim examen pro facultate bearbeitete Aufgaben in Prüfungszeugnissen vorgekommen. — Mit dem hohen Fluge, den diese Wiederholungsfragen für die Vergillektüre vorzeichnen, steht in seltsamem Widerspruch die übermässige Hilfe in elementarsten Dingen. Ist es wirklich noch nötig für Sekundaner im Texte solche Quantitätsangaben zu machen wie III 1 Ăsiae

2 sŭperis 3 hŏmo 5 augŭriis 13 prŏcul 14 ărant 20 ŏperum — nĭtentem 22 tŭmulus 24 vĭridemque 30 gĕlidusque 32 pĕnitus 34 vĕnerabar 35 Gĕticis 38 gĕnibus 46 sĕges 47 ancĭpiti 55 fās 56 petĭtur 64 cŭpresso 66 tĕpido 70 crĕpitans oder gar im Anfange des Verses 85 Grādivum? Haben die Schüler denn vorher nicht schon zwei Jahre Hexameter gelesen und nicht schon fünf Jahre lang quantitierend gesprochenes Latein gehört?

Der Commentar Gebhardis ist oft zu breit in der Fassung. Man erhält keinen Fingerzeig, sondern hört den vollständigen Vortrag des Lehrers z. B. III 1 IV 1 5—7. 19 30f. 76. 474f. 481. Das ist kein Vorzug, doch ist über diese Formfrage hier nicht im einzelnen zu rechten. Vielmehr sei noch einiges über den Gehalt des Commentars gesagt. Auch dieses zweite Bändchen zeichnet sich durch eine nennenswerte Anzahl selbständiger Bemerkungen aus, welche sich durch feineres Korn, Scharfsinn, anempfindendes Verständnis und gründliche Sachkenntnis empfehlen. Beispielsweise sei auf das über den Parallelismus der Gottheiten zu den von Didos Schwester gebrauchten Argumenten IV 59, über das für die Gefühllosigkeit Amors gebrauchte Bild IV 72f., über die Wiederholung der Worte Junos 165ff. u. dgl. m. hingewiesen. Anderes ist ansprechend empfunden, aber nicht stichhaltig, z. B. zu IV 5 'nec placidam membris dat cura quietem': wird gesagt 'placidam', nicht die den Frieden bringt, sondern die den Frieden hat d. h. ungestört ist. Hat 'placidus' etwa für gewöhnlich die Bedeutung 'Frieden bringend'? — IV 7 'umentemque Aurora polo dimoverat umbram' wird 'umbram' übersetzt 'Dämmerschein', aber zu dem Begriff 'Schein' würde das Attribut 'umentem' wenig passen; es sind die feuchten Schatten der Nacht. — IV 53 wird zu 'dum non tractabile caelum' bemerkt 'caelum, Luft, tractabile, praktikabel (Schiller im Wallenstein) sc. velis.' Nein; 'caelum velis tractabile' kann man nicht sagen; caelum ist, wie so oft in Poesie und Prosa, = Wetter, non tractabile als Litotes = 'asperum' wie bei Ovid 'mare nondum tractabile nanti.' — IV 80 'ubi digressi lumenque obscura vicissim luna premit' erklärt Gebhardi etwas genauer als Forbiger luna obscura sc. facta 'der erblassende Mond' vor den aufgehenden Lichtern des Tages, die an seine Stelle treten (vicissim); premit 'löscht.'

Diese Erklärung, die im wesentlichen auch von Henry und Conington gebilligt worden ist, ist unhaltbar. Die ganze Stelle ist bisher noch nicht richtig erklärt. Die liebeskranke Dido führt Aeneas in der Stadt umher (bei Tage), dann wieder sucht sie gegen Abend (labente die, was auch am späten Nachmittag sein kann) beim Mahle seine Unterhaltung; nach dem Mahle, wenn die vorrückende Nacht zur Ruhe mahnt, trauert sie einsam im Palaste und sucht wieder das Polster, auf welchem er beim Mahle sich gelagert hatte; da lebt sie alles mit ihm Erlebte noch einmal in leidenschaftlichem sich Versenken durch: 'illum absens absentem auditque videtque . . Es ist gradezu unbegreiflich, wie Forbiger, der

diese Deutung der letzten Worte in der Hauptsache schon gefunden hatte, die vorhergehenden 'lumenque obscura vicissim luna premit' auf eine Dido und Aeneas über Erzählen und Hören unbemerkt verflogene Nacht hat beziehen können, und dass andere ihm darin gefolgt sind, indem sie gezwungen deuten 'der erblassende Mond löscht mit dem Tage wechselnd sein Licht.' Genau gefasst besagen die Worte des Dichters vielmehr, dass Aeneas den Palast nach dem Mahle verlassen hat, noch ehe die Schlafenszeit ganz da war. Er ist aufgebrochen, wie die Sitte gebot, und erst nach seinem Aufbruch geht der Mond auf, und wenn nun dessen dämmeriger Schein dem Tageslicht folgt (lumen premit), und dann die 'cadentia sidera' d. h. die rasch zum Horizonte sinkenden Gestirne zur Ruhe mahnen, kann die einsam ihrem Liebesgrame sich hingebende Königin diese nicht finden und sucht im Speisesaale das Polster, auf welchem der Geliebte geruht hatte. — Zu IV 92 'talibus aggreditur Venerem Saturnia dictis' hat Gebhardi sich Thiels Erklärung angeeignet, es habe das vom attackierenden Feinde gesagte aggredi hier den Sinn feindseliger Anrede. Wenn 'aggredi' hier wirklich den Sinn des feindlich Angreifens hat, bedurfte es dann noch der umständlichen Anmerkung, da dem Schüler doch grade diese Bedeutung des Verbums geläufig ist? Aber warum soll aggredi dictis hier etwas anderes heissen, als was es seit Plautus und Terenz in der römischen Umgangssprache bedeutete, nämlich einfach 'anreden'? Vgl. z. B 'quin ego hunc aggredior de illa' Plaut. Merc. 2, 3, 50. 'Damasippum velim aggrediare' Cic. Att. XII 33 und bei Vergil selbst vom Charon, der den Aeneas anredet 'hic prior adgreditur dictis' VI 387; von Aeneas, der den Seher ehrfurchtsvoll befragt, 'his vatem adgredior dictis ac talia quaeso' III 358; von Dido, die in ihrem Kummer mit der Schwester spricht, 'maestam dictis adgressa sororem' IV 476. — Zu IV 114 'Tum sic excepit regia Juno' wird kurz bemerkt 'e. filum orationis.' Ich fürchte Gebhardi hat sich von modernen Anschauungen leiten lassen. So geläufig den Römern der Begriff 'filum orationis' ist, so scheint er doch nur von der stilistischen Compositionsweise des Einzelnen, nicht von dem Faden eines wechselnden Gesprächs gebraucht zu sein. Bei Wiedergabe von Gesprächen tritt 'excipere' vielmehr absolut auf; seine Bedeutung ist dann ganz die des ἀπαμείβεσθαι, vgl. 'excipit Ascanius' IX 258; wo es wie ein 'inquit' eingeschoben ist. Während Lucan in diesem Sprachgebrauche dem Vergil nicht gefolgt ist, erscheint excipere sehr oft absolut bei Ovid z. B. 'excipitzzunus procerum quaerens' Met. IV 790 'excipit Uranie' V 260. 'Juppiter excepit' 523 'excipit e fratribus alter' VII 581 u. dgl. m. — IV 134 'ostroque insignis et auro stat sonipes.' Die Weisung, dies sei in der Uebersetzung in derselben Weise mit getrennten Begriffen, nicht als Hendiadyoin wiederzugeben ist unüberlegt. Niemand wird in Versuchung kommen zu übersetzen 'goldener Purpur' oder 'purpurnes Gold.' — Zu 'tandem progreditur magna stipante ca-

terva' IV 136 bemerkt Gebhardi, stipare' scheine zu dem Kreise der von Vergil reflexiv und reciprok gebrauchten Transitiva zu gehören.' Das ist ganz unrichtig. Alle Stellen sprechen dagegen; I 497 steht es wie oben 'incessit magna iuvenum stipante caterva' (sc. eam) und III 466 mit transitivem Object 'stipatque (sc. vates) carinis ingens argentum.' Als Besonderheit des Vergilischen Gebrauches bleibt vielmehr das zu merken, dass Vergilius die aktive Form bevorzugt hat, während andere Schriftsteller fast ebenso ausschliesslich die passive Form 'stipatus' c. abl. ='umdrängt' gebrauchen. -- IV 152 'deiectae saxi vertice caprae' wird nicht 'depulsae a venatoribus, wobei sie straucheln und fallen' erklärt werden dürfen, sondern nach Anleitung des caesarianischen 'se deicere per munitiones', was von eilig Herabspringenden gesagt ist, als 'stürzen sich herab' und rennen davon (decurrere iugis) 'campos patentes' ebenda 153 bezeichnet nicht 'Lichtungen', denn das sind Teile des Waldreviers, sondern 'das freie Feld' und deshalb ist hinzugefügt 'pulverulenta fuga agmina cervi glomerant', was von einer Strecke im Walde nicht gesagt sein kann. — In dieser Weise ist an vielen Stellen Widerspruch zu erheben, aber trotzdem halte ich Gebhardis Ausgabe für eine anerkennenswerte Leistung wie es in gleicher Weise A. Deuerling (Blätter f. Bayr. G.-W. 1881 p. 161) trotz der herben Kritik von J. H. Schmalz hinsichtlich der beiden ersten Bücher gethan hat.

Vergil's Gedichte erklärt von Th. Ladewig. Zweites Bändchen Aeneis I—VI. 9. Aufl. besorgt von C. Schaper. Berlin, Weidmann. 1881. IV 275 S.

Im wesentlichen gilt von dieser neuen Auflage des die ersten sechs Bücher umfassenden Bandes dasselbe, was lobend oder tadelnd im Jahresberichte für 1880 S. 145f. über den dritten Band gesagt ist. Mit Rücksicht auf gelegentlich lautgewordene Urteile anderer Recensenten sei besonders hervorgehoben, dass es Schaper zum Lobe gereicht in seiner Textkritik konservativ zu sein. Schulausgaben sind nicht dazu da, Konjekturen, wenn sie auch plausibel scheinen, sofort in ihre Texte aufzunehmen, geschweige denn sehr fragwürdige Athetesen, und die kritischen Anmerkungen, welche anhangsweise gegeben werden, sollen kein kritisches Repertorium aller in der letzten Zeit zur Kritik und Erklärung des betreffenden Autors gelieferten Beiträge bilden. — Deshalb hat Schaper ganz recht daran gethan, in dem vorliegenden Bande noch ganz darauf zu verzichten, aus J. Kvičala's Untersuchung über die Allitteration (Neue Beiträge zur Erklärung des Aeneis. Prag 1881) die daselbst für die Textgestaltung erhobenen Forderungen für seinen Schultext anzuwenden. Für die Interpretation sind Kvičala's Vergilstudien sowie die Neuen Beiträge desselben (besonders im III. und IV. Buche) eingehend benutzt.

An Einzelnheiten sei Folgendes bemerkt. I 2 ist Schaper zu der servianischen Lesart 'Lavinaque' statt Laviniaque zurückgekehrt mit Rücksicht auf das Gesetz Vergils, nach welchem die Verschleifung des i mit folgendem kurzen Vokal nach einer von Natur langen Silbe nur in der Thesis des 6. Fusses zugelassen ist. — 8 (quo numine laeso) lehnt Schaper mit Recht jede Aenderung des Textes als unnötig ab. — 81 ff. ist Ladewigs Erklärung festgehalten. Allein die Ansicht desselben von der Beschaffenheit des Windbergs des Aeolus als eines Zellengefängnisses mit Einzelhaft (sic!) geht von irriger Voraussetzung aus. Er schliesst aus den Pluralen montes v. 61 und claustra v. 56, dass Vergil den Windberg aus vier Abteilungen für die vier Hauptwinde bestehen lassen wollte, von denen jede ihren eigenen Verschluss hatte. Das ist ganz unhaltbar. Ladewig hat übersehen, dass der Plural claustra gar nichts beweist, denn das Wort ist in der goldenen Latinität nur als Plural gebräuchlich. Andrerseits stehen dem einen Plural montes imposuit v. 61 zwei Stellen gegenüber, die viel spezieller den Berg in seiner Gesamtheit bezeichnen und dies mit dem Singular thun: 'magno cum murmure montis' oder wenn man anders verbinden will 'montis circum claustra' v. 55 und 'cavum montem impulit in latus' v. 81. — Für letztere Stelle verwirft Schaper zwar Kvičalas (Verg. St. p. 43) sprachwidrige Auffassung, nach welcher Aeolus durch einen Stoss mit umgekehrter Lanze eine Thür des Windbergs von innen nach aussen aufreisst, aber auch seinem Zellengefängnis zu Liebe die sprachrichtige Erklärung Heynes, nach welcher Aeolus mit seiner Lanze ein Loch in den Berg stösst und so den Winden einen Ausweg gestattet. Er deutet 'impulit in latus' Aeolus stösst den Berg so, dass er wankt und durch Verschiebung der einzelnen montes impositi ein Thor für die hervorbrechenden Winde öffnet, deren Zellen dadurch gleichzeitig freigelegt waren. Es ist schwer zu sagen, wie das alles in den Worten impulit inzzatus liegen soll, und wenn Schaper Heynes Erklärung wegen des sachlichen Bedenkens verwirft (S. 256), dass der durchstossene Berg für die Folge zu seiner bisherigen Bestimmung unbrauchbar geworden sein würde, wie will er seinen förmlich umgelehnten und zerklüfteten Berg als für die Folge brauchbarer verteidigen? Was übrigens den Ausdruck 'qua data porta, ruunt' v. 83 anbetrifft, so sei, da doch einmal über diese in neuester Zeit so viel behandelte Stelle hier ausführlicher gehandelt ist, noch bemerkt, dass er den allgemeinen Begriff 'Oeffnung' unter Einfluss des vorher begonnenen Bildes 'velut agmine facto' spezieller als 'Thor' wiedergiebt. An ein wirkliches Thor, an Thüren mit Thürflügeln (Kvičala a. a. O.), darf nicht gedacht werden. — In der nicht minder eifrig besprochenen Stelle 373—398 (augurium von den Schwänen) schliesst Schaper sich der trefflichen Erklärung von Münscher (Philol. 1879. Heft 1. S. 173—175) und Plüss (Jahrb. f. Ph. 1875. S. 635—639) an und verwirft daher mit Recht alle zur vermeintlichen Heilung vorge-

schlagenen Conjekturen, auch das von Kvičala gebilligte cinxere solum statt polum v. 398. Vgl. meinen Jahresbericht 1880. S. 154 f. — 466—493 verwirft Schaper die von Ribbeck geforderte Anordnung der Tempelbilder und damit auch die Umstellung von 479—482 hinter 473. Ebenso ist durchaus beifallswert, was er über den vermeintlichen Widerspruch von I 755 te iam septima portat . . . aestas mit V 626 septima post Troiae excidium iam vertitur aestas' sagt. Seine sachliche Erklärung S. 192 und 259 ist vollkommen zutreffend, indem sie davon ausgeht, dass 'aestas' synekdochisch für 'annus' gebraucht ist. — II 121 erscheint die Deutung der Worte 'cui fata parent', welche Schaper S. 259 f. ausführlich begründet, doch wenig annehmbar. Ich halte Madvigs Vorschlag (Adv. crit. II p. 34) cui fata paret scil. Apollo für ganz sicher. — II 322 hat Weidner die Worte 'quo res summa loco?' übersetzt 'Wie steht es oben auf der Burg?', während Pöhlig empfiehlt 'Wie steht es mit dem letzten Kampfe?'. Schaper hat Ladewigs Erklärung 'Wie steht es mit dem Hauptkampfe?' beibehalten. Vergleicht man verwandte Wendungen wie 'summa rei vertitur in' . . . u. dgl., 'summum bellum' bei Caesar, 'socium se summis adiungere rebus' bei Vergil, IX 199, so wird man doch auf die Bedeutung 'Wie steht es mit der Entscheidung?' hingeführt werden. — II 711 wird zu dem 'longe servet vestigia coniunx', worin 'longe' seit Schirach von mehreren Seiten angezweifelt war, treffend verglichen Thucyd. III 22, 2 ἅμα δὲ καὶ διέχοντες πολὺ ᾖεσαν. — Im III. Buche sind von besonderem Interesse die Abweichungen, welche Schapers Argumente von der Flachschen Tabelle (Hermes 1873 S. 356) für die Verteilung der Irrfahrten des Aeneas auf die einzelnen Jahre zeigen. Er gliedert, um wenigstens die Hauptsache anzudeuten, folgendermassen, v. 1—12: 1. Jahr. — 13—68: 2. Jahr. — 69—191: 3. und 4. Jahr. — 192 505: 5. Jahr. — 506—714: 6. Jahr. — 715 f.: Anfang des 7. Jahres. — 327 wird gegen das von Kvičala, Neue Beiträge S. 53 empfohlene 'servitio enixe tulimus' mit Hinweis auf Neue Formenl. II 575 der gewichtige Einwand erhoben, dass das Adverbium enixe fast ausschliesslich der Prosa angehöre und bei Vergil selbst nicht vorkomme. — Gut ist auch die Bemerkung zu III 464 dona dehinc auro gravia ac secto elephanto, dass Vergil den homerischen Versschluss πριστοῦ ἐλέφαντος Od. 18, 196 und 19, 564 habe nachahmen wollen, und dass die handschriftliche Lesart 'graviā sectoque elephanto', welcher Ladewig, Wagner und Ribbeck gefolgt sind, einer verfehlten Emendation des Hiatus ihre Entstehung verdanke. — IV 288 hat sich Schaper auf die von Kvičala, Vergilstud. S. 186 ff. angeführten Gründe hin für die Lesart Cloanthum statt Serestum entschieden. — In der schwierigen Stelle IV 436 'quam (veniam) mihi cum dederis, cumulatam morte remittam' hat Schaper Ladewigs Erklärung 'gewährt er (dederit) mir diese letzte Bitte, so will ich sie durch meinen Tod reichlich vergelten' aufgegeben und übersetzt mit Lesung von dederis statt dederit: wenn du mir diese Gunst ge-

währst, so will ich sie dir im Tode zahlen. — Eine der wenigen Konjekturen Neuerer, welche Schaper in seinen Text aufgenommen hat, ist Kloučeks 'atro' statt atram in V 666 atro in nimbo volitare favillam, was in der That unhaltbar erscheint. — Diese Proben mögen genügen um zu zeigen, wie Schaper erfolgreich bemüht gewesen ist der fortschreitenden Vergilerklärung Rechnung zu tragen und Ladewigs treffliche Ausgabe auf der Höhe zu halten. Aber bei neuen Auflagen dürfte es sich sehr empfehlen den Wortlaut der Anmerkungen an vielen Stellen zu kürzen. Auch steht die Ausgabe vor einer prinzipiellen Entscheidung wie manche andere des Weidmannschen Verlags, nämlich vor der, ob sie eine wirkliche Schulausgabe oder eine Handausgabe für allgemein philologischen Gebrauch sein will.

Am fruchtbarsten für Schulausgaben ist Frankreich gewesen. Aus den Jahren 1881/82 sind zu erwähnen:

Vergilii opera. Nonnullis patrum societatis Jesu notis illustrata ad usum scholarum. Tours, Mame & fils. 1881. 8. 400 p.

— Nouvelle édition avec des appreciations littéraires, des arguments et des notes en français par Bouchot. Paris, Delagrave. 1881. VIII. 496 p.

— Nouvelle édition, publiée avec une notice sur la vie de Virgile, des remarques sur la prosodie, la métrique de la langue, des arguments et des notes en français etc. par E. Benoist. 5e tirage. Paris, Hachette. 1882. 16⁰. XII. 595 p.

— Enéide. Texte latin, publié d'après les travaux les plus récents de la philologie, avec un commentaire critique et explicatif, une introduction et une notice par E. Benoist. Paris, Hachette. 1882. XLIV. 382 p.

— Édition classique. par J. Deltour. Paris, Delalain frères. 1882. XVI. 372 p.

— Aeneis. Nouvelle édition, contenant des notes littéraires, géographiques et mythologiques, précedée d'une notice sur l'épopée et les poètes épiques avant et après Virgile. Par Ch. Aubertin. Paris, Belin. 1881. 12⁰. IV. 584 p.

— Aeneis. Livres V—VIII. expliqués littéralement par E. Sommer, traduits en français et annotés par A. Despotes. Paris, Hachette. 1881.

Von diesen Ausgaben bildet die zuerst genannte einen merkwürdigen Gegensatz zu allen sonstigen Schulausgaben Vergils, welche in neuerer Zeit erschienen sind. Sie erinnert an längst verklungene Zeiten.

Sie verzichtet gänzlich darauf, dem Schüler irgend welche Hilfe für das grammatische oder sprachliche Verständnis des Dichters zu geben. Sie gibt ihm nichts als knappe Argumente, die nicht einleitungsweise den einzelnen Büchern vorangestellt sind, sondern Abschnitt für Abschnitt den Text gliedernd unterbrechen und damit den Gang der Erzählung ersichtlich machen, z. B. VII 405—474 'Turnum deinde Alecto agit in bellum — et Troianos Latinosque invicem committit. — 474—640 Occiso manu Ascanii cervo, qui pastoris regii filio erat in deliciis, omnibus bellum frementibus, Latinus unus obstititi: sed Iunone ipsa belli portas aperiente, rem fatis permittere cogitur. 641—814 confluunt ad Turnum ex omnibus Italiae partibus auxilia'. — Die Anmerkungen sind auf die kürzeste Erklärung der geographischen, geschichtlichen und mythischen Eigennamen beschränkt, z. B. VII 641 Helicona. Helicon, mons Boeotiae Musis sacer, non proculzza Parnaso (Ecl. VI 29). 647 Tyrrhenis, ex Etruria. 652 Agyllina. Agylla, urbs Etruriae. 659 Aventini. Mons urbis Romae (Georg. IV 534). — Rhea Silvia, Romuli et Remi mater. 663 Iberas, Hispanas. 670 Gemini fratres. Catillus et Coras et Tiburtinus, fratres e Graecia profecti, Tibur in Italia condiderunt. — Eine eigenartige Zugabe, welche wohl der in den Jesuitenschulen noch gepflegten Uebung in lateinischer Versification ihren Ursprung verdankt und einen Anhalt für Imitationen bieten soll, bildet das auf den letzten drei Blättern enthaltene dreifache Verzeichnis der Beschreibungen, Vergleiche und längeren Reden, die sich in Vergils Dichtungen finden, z. B. aratrum G. I 160. Atlantidis descriptio A. IV 245. Aureum saeculum E. IV 18. Aurora E. I 13. Arrogantia Daretis A. V 367. Beatorum sedes A. VI 637. Belli tumultuarii apparatus A. XI 468. Caesaris mors. G. I 466 u. s. w. Es wäre der Erwägung wert, ob nicht für unsere Schulausgaben ein ähnliches Verzeichnis Aufnahme finden sollte, da es wohl geeignet ist Schülern bei der Lektüre, besonders der privatim getriebenen, ein fördernder Wegweiser zu sein, durch den sie auf die stilistische Eigenart des Dichters hingewiesen werden. — Ueber die Ausgaben von Benoist, Deltour, Aubertin und Sommer ist im Jahresberichte für 1880 bereits gesprochen. Die oben angeführten sind teils neue Auflagen, teils Fortsetzungen, teils Variationen derselben. Keine reicht an die von Benoist heran, in welcher unsere Nachbaren in der That ein ganz vortreffliches Buch für Schüler der oberen Gymnasialklassen und für Studenten der Philologie besitzen.

Vom englischen Büchermarkte sind zu erwähnen:

Vergils Aeneis. Book VIII—XI. With a vocabulary by J. T. White. London, Longmans. 1881 f. 18⁰. 206 S.

— Book I—VI. Edited with English notes by A. Sidgwick. London, Cambridge-Warehouse. 1879/82.

Vergils Aeneis. Libri II. III. Narrative of Aeneas. With notes by E. W. Howson. London, Macmillan. 1882. XVI. 102 S.

— Book V. With copious English notes by R. Galbraith and G. B. Wheeler. Dublin, Gill. 1882. 12⁰. 98 S.

— Books VII—XII. By A. H. Bryce. New edition. London, Griffin. 1881.

Von den eigentlichen Schulausgaben sei nur die Arbeit Howsons etwas näher charakterisiert. Ein Bändchen von ca. 100 Seiten bildend, empfiehlt sich dieselbe zunächst durch ihre treffliche Ausstattung. Der Druck ist gut, das Papier ist besser als in den meisten unserer Schulausgaben, abgesehen etwa von den besseren Tauchnizausgaben, der rote Calicoeinband anständig und fest. Der Gedanke Buch II und III der Aeneide, welche die Erzählung des Aeneas von seinen Abenteuern von der Zerstörung Trojas bis zur Landung in Afrika enthalten, gesondert für den Schulgebrauch herauszugeben, ist nach mehr als einer Seite beifallswert. Diese beiden Bücher bilden eine grosse Episode des ganzen Epos, die in gelehrten Schulen, sobald die Homerlektüre eifriger betrieben wird, wegen einer Menge von Parallelen sicherlich mit grossem Vorteil für den Unterricht sowohl in der Klasse herangezogen als für Privatlektüre empfohlen werden kann. Gerade für letzteren Zweck erscheint Howsons Arbeit zweckmässig. Sie giebt in weiser Beschränkung Anregung, Hilfe, Belehrung. Die 10 Seiten lange Einleitung enthält das notwendigste über die Aeneis, über den Namen, Charakter und Wanderungen des Aeneas, eine kurze Notiz über die wichtigsten Handschriften des Dichters und zwei Beigaben ungewöhnlicher Art, eine kurze Prüfung der Kritik Napoleons I. über das 2. Buch der Aeneis (nebenbei bemerkt ist diese Kritik zwar mit grossem Selbstgefühl, aber mit so wenig Sachkenntnis geschrieben, als wenn etwa heute der Mahdi über Göthes Faust urteilen wollte) und einige Notizen betreffs der neuesten Forschungen über die Lage Trojas, — alles das skizzenhaft, populär, aber für den Standpunkt von jungen Leuten anregend und ausreichend. — Der Text ist in zweckmässiger Weise durch Inhaltsangaben, die für jeden Abschnitt eingeschoben sind, gegliedert, z. B. II 40—56. Laocoon in dismay dissuades them. 57—76. Sinon, a Greek spy, is suddenly led in by some shepherds, and is asked his story, oder 232—253: We drag the horse in. Night comes on. 254—267. The Greeks in the Troian horse get out and let their friends into the city. Hinsichtlich der Lesarten folgt Howson ohne viel Scrupel der Vulgata, da er den Text als 'settled' betrachtet. Doch sind hier und da in den Anmerkungen kritische Notizen eingestreut. Der Bestand der Anmerkungen selbst beansprucht zwar selbständiges Urteil, aber keinen selbständigen Inhalt, sondern geht meistens auf Conington, Henry, Kennedy, Heyne und Wagner zurück.

Auch von dem, was Ladewig-Schaper, Paldamus, Gebhardi und Kappes an Gewinn für die Erklärung gebracht haben, finden sich einige Spuren. Der neuerdings beliebten Sitte Parallelstellen aus modernen Dichtern beizubringen, folgt auch Howson. Dante, Tennyson, Swinburne, Milton, Shakespeare finden sich nicht selten. Es ist nun einmal seit Nauckʼs Horaz Mode. Aber es möge hier gesagt sein: Citate aus modernen Autoren in Kommentaren zu antiken zu verwerten, hat nur dann eine Berechtigung, wenn man hoffen darf eine Eigentümlichkeit der antiken Dichtersprache durch eine augenfällige moderne Analogie dem Verständnis rascher zu erschliessen; oder wenn eine moderne Nachahmung eines antiken Musters unverkennbar vorliegt; alles andere ist von Uebel. Was soll z. B. bei II 9 'etzziam nox humida caelo praecipitat' die Stelle aus Swinburnes Atalanta 'night, a black hound, follows the white fawn day'? Wie schief zu II 256 'flammas cum regia puppis extulerat', was von dem mit Sinon für seinen Verrat verabredeten Feuerzeichen gesagt ist, zu citieren Shakesp. Henr. IV Act. I 3 thou art our admiral, thou bearest the lantern in the poop! — Auffallend ist die grosse Zahl von Etymologien, welche in den Anmerkungen angegeben sind. Es scheint danach, als bestände jetzt in England eine ausgesprochene Neigung, sprachvergleichende Etymologien auch in die Lektüre des Vergilius hineinzuziehen. Was bei Homer unerlässlich ist um dessen noch im Werdefluss befindlichen Sprachschatz zu verstehen, das ist bei Vergilius in den meisten Fällen ein Unfug, vor dem man bei Zeiten öffentlich warnen muss. Zu II 301 'armorum ingruit horror' lautet z. B. die ganze Anmerkung: $\sqrt{\text{gar}}$, to call or shout; gru-s, *γέρ-ανος*, are also derivatives; zu II 221 'perfusus sanie vittas': $\sqrt{\text{va}}$, to bind, allied to vi-men, vi-tus. *ϝίτυς* »a felloe«; zu II 280 'postisque a cardine vellit aeratos': $\sqrt{\text{krad}}$, to swing, connected with *χραδ-αίνω*, *χράδ-η*, and perhaps *χόρδ-αξ*. Mit solchen Notizen wird doch das Verständnis des 'ingruit' oder 'vittas' oder 'cardine' auch nicht im geringsten gefördert. Sprachvergleichung gehört nicht in die Vergillektüre, mögen die Proben davon den Schülern noch so interessant sein.

P. Vergili Maronis opera. Virgil with an introduction and notes by T. L. Papillon. Oxford (Clarendon Press) 1882. 2 Vols. I. Introduction and Text. LXI, 349 p. II. Notes. 381 p. 8⁰.

Diese Vergilausgabe macht dem Clarendon-Warehouse durch Papier, Druck und Einband alle Ehre. Ihre Ausstattung zeigt, dass die rühmlichst bekannte Oxforder Universitätsbuchdruckerei es verstanden hat ihren Verlagsunternehmungen ein noch besseres Gewand anzuziehen als dieselben zur Freude der Buchkäufer schon vor dreissig Jahren zu tragen pflegten. Die äussere Einteilung ist die, dass Vol. 1 nach 38 Seiten einleitender Bemerkungen, über die gleich noch ein Wort zu sagen sein wird, die Bucolica S. 1–25, die Georgica S. 25–83, die Aeneis S. 84

—345 enthält, während in Vol. 2 die Anmerkungen zu den Bucolica S. 1—37, zu den Georgica S. 38—113, zur Aeneis S. 114–373 einnehmen. Ein Register über die in diesen Anmerkungen erklärten Worte, Constructionen und Anspielungen etc. bildet den Schluss. — Das Ziel des Herausgebers war eine Ausgabe zu liefern, welche die Mitte hielt zwischen den specifischen Eigenschaften der beiden in England am meisten geschätzten Ausgaben von Conington und Kennedy und einerseits kürzer als erstere, andrerseits der grammatisch-lexikalischen Erklärung mehr zugewandt als letztere den Studenten ein willkommener Führer beim Lesen Vergils zu sein vermöchte. Dass er in vielen Dingen ganz auf den Schultern dieser beiden Vorgänger steht, erkennt er unverhohlen an, ebenso wie das, was er den Ausgaben Forbigers und Gossraus hinsichtlich der Erklärung, der Ausgabe Ribbecks hinsichtlich des Textes verdankt. — Seiner Meinung, dass der kürzeste und einfachste Weg zur Erklärung einer Stelle oft sei sie zu übersetzen, wird man in den deutschen Philologenkreisen nicht beistimmen. Diese Methode war früher bei uns lange Zeit beliebt, ist jetzt aber mit Recht mehr und mehr beschränkt, weil sie das wirkliche Verständnis nicht genügend fördert. Von seinen Vorgängern hat Papillon vorzugsweise Conington's Uebersetzung der Aeneis benutzt.

Die Einleitung behandelt, ohne den Anspruch zu erheben Neues auf Grund eigener Forschung zu geben, im Anschluss an Professor Nettleship's verdienstliche 'Suggestions Introductory to a Study of the Aeneid', sowie an Conington's Einleitungen und Professor Sellar's Werk 'on the Roman Poets of the Augustan Age' in zweckmässiger Weise 1. Leben und Dichtungen Vergils (Papillon meint die Namensform Virgil erst dann aufgeben zu sollen, wenn andere anglisierte Namen wie Horace, Livy, Athens, Rome u. dgl. verbannt würden oder wenn die Italiener ihr Virgilio' aus dem Dante strichen); sodann 2. den Text (p. XXVII —XLVI) und zwar A. Die Handschriften. B. Die alten Kommentatoren. C. Andere alte Zeugnisse für den Text z. B. Nachahmungen, Citate u. dgl. D. Die Geschichte des Textes. Hieran schliesst sich das III. Kapitel mit einer ausführlichen Erörterung der Orthographie des Vergiltextes (p. XLVII – LIV) um den Studenten der Philologie sowohl die nötige Belehrung über die methodischen Grundlagen derselben zu geben als auch das persönliche Verfahren des Herausgebers zu rechtfertigen. Er ist der strengen Richtung der deutschen Philologie auf diesem Gebiete abhold und hat daher ohne Rücksicht auf die Schwankungen der massgebenden Handschriften durchweg z. B. geschrieben compleo, impius, immortalis, colligo, irrigo, nie im Acc. Plur. — $\bar{\text{is}}$, nie vo — statt vu — und stellt sich im wesentlichen auf denselben Standpunkt, welchen Professor Joseph B. Mayor in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Cicero De Natura Deorum (Cambridge 1880) geltend gemacht hat, d. h. er will für den Gebrauch in unseren Textausgaben nur die Schreibweise

gelten lassen, welche die zwischen Neros und Hadrians Zeit erfolgte Fixierung der lateinischen Sprachformen bietet. — Das IV. Kapitel 'the Virgilian hexameter' ist eine verständige und für junge Philologen sehr zweckmässige Zusammenfassung dessen, was von Wagner quaestt. Virgil. XI. XII. XIII., Gossrau, Excurs. de hexametro Vergilii p. 624—646, Nettleship, on the lengthening of short final syllabes in Vergil, und Kennedy in dessen Excurs über Vergilische Prosodie betreffs der Verskunst Vergils im allgemeinen und über die besonderen Eigentümlichkeiten seiner Hexameter gesagt ist.

Der zweite Band enthält den Kommentar und zwar S. 1—37 zu den Bucolica, S. 38—113 zu den Georgica, S. 114—375 zur Aeneis. Den Schluss macht ein Index zu den in den Anmerkungen erklärten Wörtern, Konstruktionen und Beziehungen. Derselbe müsste vollständiger sein. Bei einer Nachprüfung im sechsten Buche ergaben sich z. B. als fehlend VI 6 semina flammae 10 procul 16 enavit 18 redditus 42 ostia centum 150 funere = corpore (nur IX 491 ist angegeben) 159 figit vestigia 177 ara sepulcri 215 cupressus 242 Avernum = Aornon 253 solida viscera 433 quaesitor 545 explebo numerum 571 quatit 595 omniparentis s. omnipotentis 599 rimari 603 genialibus toris 638 vireta 644 plaudunt choreas 734 dispiciunt 763 Silvius 785 turrita 843 Scipiadas 900 recto litore u. dgl. um nur das wesentlichste hervorzuheben. — Der Kommentar an sich liefert eine fortlaufende Erklärung, die aus den oben genannten Ausgaben das Zusagendste entnommen und einiges Eigene hinzugethan hat. Der Gesamtcharakter erhebt sich, was die sprachliche und sachliche Seite anbetrifft, nicht über den Charakter einer Schulerklärung. Nur die Besprechung von Varianten (z. B. VI 84 terrae — terra, 96 quam — qua 126 Averno — Averni 141 quis — qui 154 Stygis — Stygiis 186 forte — voce 203 gemina — geminae 209 brattea — bractea 242 Avernus — Avernum 383 terrae — terra 559 strepitum — strepitu 561 quis — qui 595 omniparentis — omnipotentis 704 silvae — silvis 734 dispiciunt — despiciunt 900 recto litore — flumine) bildet eine Abweichung davon und erinnert daran, dass der Herausgeber seine Arbeit besonders für Studenten, nicht für Gymnasiasten bestimmt hat, und dass er darum Bemerkungen über die Grundlagen der kritischen Textgestaltung für notwendig hielt (vgl. p. VIII As discussion of the relative merit of various readings must enter into any commentary, the students should have easy access to some knowledge of the amount and kind of evidence available for determining the text). — Ueber einzelne Bemerkungen zu streiten ist hier nicht der Ort.

Die italienische Ausgabe

Vergili opera spiegate in prosa ai giovani per cura di G. F. Galloni. Testo, construzione, traduzione e note. Vol. IV che contiene i libri IX—XII dell'Eneide. Piacenza, Solari 1880. 16°. 398 S.

ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Nach dem, was auf dem Titel aufgezählt wird, macht sie es der studierenden Jugend, für welche das Buch bestimmt ist, bequem genug. Ausser Anmerkungen sogar fortlaufende Uebersetzung und Konstruktion!! Bleibt den Schülern noch irgend eine Thätigkeit übrig, zu der eigenes Nachdenken gehört? Hat der Verfasser sich ein Vorbild an James Lonsdale und Samuel Lee, the works of Virgile rendered into english prose with notes, introductions, running analysis and an index (London, Macmillan) genommen? Diese Art von Ausgaben ist eine traurige Erscheinung in unserer pädagogischen Litteratur. Von recht mittelmässigen Philologen, denen selber ihr Autor herzlich schwer geworden ist, für saft- und kraftlose Einfaltspinsel von Schülern geschrieben, haben sie die geistloseste und kümmerlichste Art von Unterrichtsbetrieb zur Voraussetzung. Man stelle sie ja nicht mit den 'claves' und 'ianuae reseratae' früherer Jahrhunderte auf eine Stufe. Das waren wissenschaftlich ernste Bücher dagegen, die dazu in der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit für die meisten Schüler und Lehrer ein Lexikon damals zu erschwingen eine äussere Berechtigung ihres Erscheinens hatten. Aber der heutigen 'pestis late serpens' jener Verdummungsinstrumente rufe jeder Freund echter Jugendbildung ein 'Quousque tandem' zu.

Beiträge zur Kritik und Erklärung der Aeneis.

Für die Handschriftenkunde liefert einen Beitrag

A. J. Vitringa, De codice Aeneidos qui in bibliotheca publica Daventriensi adservatur. Daventriae (J. de Lange) 1881. 4⁰. 22 p.

Die von Vitringa beschriebene Handschrift der Aeneide ist bisher ganz unbekannt gewesen. Ihre eigentliche Herkunft ist dunkel. Sicher ist nur, dass sie 1821 in den Besitz des Athenäums in Deventer gekommen ist und zwar mit den aus der Bibliothek der ehemaligen Akademie in Harderwick dorthin überwiesenen Büchern. Es ist eine gut geschriebene Pergamenthandschrift des 14. bis 15. Jahrhunderts, die einige aus anderen Handschriften bisher nicht bekannt gewordene Lesarten ergibt, welche Vitringa in ihrem Werte meistens überschätzt. Keine einzige führt zur Heilung einer verderbten, zu besserer Gestaltung einer schwierigen Stelle ausser etwa XII 208. Ein Ueberblick über die wesentlichsten Lesarten (Vitringa hat in Uebereifer die bei einer solchen Handschrift gegenüber dem vorhandenen Apparat völlig wertlosen orthographischen Abweichungen von dem Ribbeckschen Texte vollständig mitgeteilt) möge zu eigenem Urteile der Fachgenossen hier folgen. II 230 fremunt st. ferunt. II 600 tulerant st. hauserat. III 355 iam positis st. impositis. 714 extrema viarum st. haec meta viarum. V 148 fremituque ruunt st. fr. virum. 558f. et pectore summo fl. o. p. c. circulus auri st. it pectore etc. 700 casu confusus acerbo st. c. concussus a. 709 sequemur st. sequamur. VII 59 tecto medio st.

tecti medio. 214 subducere st. succedere. 538 inde vocis iter st. udae v. i. 640 fidum . . . ensem st. fidoque . . . ense. IX 238 qua patet st. qui p. X 187 in vertice st. de v. 451 prorumpit in aequor st. procedit i. ae. XI 686 silvestres st. silvis te. 818 infelix st. exsanguis. 902 linquens st. linquit. XII 208 vivo de stirpe st. imo d. st. 360 metiere st. metire.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein anderer Beitrag zu dem handschriftlichen Apparat des Vergilius erwähnt, den ich in dem Berichte für 1880 noch nicht besprechen konnte. Es ist dies

M. Hechfellner, Ueber eine Innsbrucker Vergilhandschrift. Innsbruck 1880. Progr. d. Gymn. 10 S.

Nach Hechfellner stellt sich diese Handschrift wesentlich zur Familie der Bernenses a. b. und besonders c., mit welchem letzteren sie an einigen Stellen ganz allein stimmt. Andrerseits zeigt sie beachtenswerte Uebereinstimmung mit dem Prager Codex, jedoch wieder mit eigenartigen Abweichungen bez. Interpolationen z. B. Ecl. VI 30 ganz allein 'quantum omnis gaudet mundus cantante Sileno' nach 'nec tantum Phoebo gaudet Parnasia rupes.' Hechfellner's Schlussfolgerung, dass zwischen der Innsbrucker und Prager Handschrift noch ein Mittelglied in dem Stammbaume der Vergilhandschriften liegen müsse, welches bis jetzt von Ribbeck und den übrigen Kritikern noch nicht nachgewiesen sei, ist noch genauer zu prüfen. Hechfellner hat einerseits nur die Bucolica, Georgica und Aen. I. II. und VI. verglichen, andrerseits den gesamten bis jetzt veröffentlichten Apparat noch nicht vollständig nachgesehen. — Besonderen Gewinn bringt die Innsbrucker Handschrift nicht, wenn auch die Lesarten der prachtvoll ausgestatteten Handschrift, die nach Hechfellner italienischen Ursprung und einen des Lateins unkundigen Schreiber verrät, eine gewisse Beachtung verdienen. Anders als Vitringa denkt Hechfellner von seiner Handschrift selbst nicht sonderlich hoch und gibt von vornherein zu, dass alle nur in dieser sich findenden Varianten für die Kritik ziemlich gleichgiltig sein dürften.

Einzelbeiträge zur Kritik und Erklärung der Aeneis sind in den Jahren 1881/82 von Baar, Bunte, Deuerling, Eichler, Heidtmann, v. Leutsch, Ferri, Maurer, Messe, Miller, Plüss, Simpson geliefert worden; vermischte Beiträge von Geist, Klouček, Köstlin, Bernocco und Kvičala, dessen 'Neue Beiträge' wichtiger sind als die Arbeiten der anderen zusammen.

A. Beiträge zu einzelnen Büchern.

I. Buch.

Edm. Eichler (Wien), Zu Vergils Aeneis I 393 ff. — Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIII. 1882. S. 731 f.

Es kann als eine Bestätigung der Richtigkeit des Gefundenen gelten, dass Eichler unabhängig von der Plüss-Münscher'schen Interpretation der Stelle I 393 ff. (Augurium von den 20 Schwänen) ziemlich zu der gleichen Auffassung gekommen ist. Auch er ändert an dem 'terras ordine longo aut capere aut captas iam despectare videntur' nichts. Ob in den letzten Worten ein die besetzten Stellen sich zur Richtung nehmen seitens der noch im Fluge begriffenen Schwäne gesucht werden darf, ist doch sehr fraglich; 'ordine longo' ist nicht 'Zickzack', sondern dünne Kette.' —

M. Miller (Amberg), Zu Vergilius Aen. I 396. Blätter für das Bayer. Gymnasialschulwesen XVII 9. 1881. S. 406 f.

In dem Gleichnis von den wilden Schwänen (vgl. Jahresbericht f. 1880 S. 154 f.) wird das 'terras capere aut captas despectare' unter Vergleich der Gewohnheiten der Wildente besprochen. Die einen fallen ein, während der andere Teil noch etlichemale über der Einfallstelle hinstreicht, ehe er auch bei den ersteren einfällt. Also die einen capiunt terras, die anderen terras ab illis captas iam despectant, d. h. suchen sie mit den Augen. — Mit diesem treffenden Vergleiche und der von Münscher herrührenden Vervollständigung der s. Z. von Plüss gegebenen Analyse (vgl. Jahresbericht 1880 S. 155) ist dieser locus vexatissimus nun wohl endgiltig erledigt.

A. Baar (Görz), Zu Vergilius Aeneis I 446 ff. — Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXII. 1881. S. 602.

Man ist bekanntlich in neuerer Zeit allmählich zu einem Einverständnis darüber gelangt, dass Aen. I 446 ff. der Tempel der Juno, den Dido gegründet hatte, als vollendet anzusehen sei, da die Königin in ihm thronend Recht spricht (507 f.) und da die Malereien in ihm schon fertig sind. Für das dieser sachlich gebotenen Ansicht widerstrebende Imperfektum condebat 447 vergleicht Baar das ἐποίει der griechischen Künstleraufschriften, aber Gebhardi hat richtiger geltend gemacht, dass das Tempus von den folgenden beschreibenden Imperfektis afficiert sei.

Gustav Heidtmann, Zu Vergils Aeneis (I 381. 396. 445. 505). Neue Jahrb. f. Philologie CXXIII 5. 1881. S. 421 f.

Statt 'bis denis Phrygium conscendi navibus aequor' I 381 vermutet Heidtmann 'bis senis' etc., weil bei Schilderung des Sturmes I 102—123 nur 12 Schiffe erwähnt würden, und weil dann das Augurium

393 aspice bis senos laetantis agmine cycnos die genaueste Parallele des Vorganges in der Luft zu dem auf dem Meere bilden würde. Auch Odysseus habe 12 Schiffe. — I 396 vermehrt Heidtmann die seit Plüss-Münscher's Erklärung unnötig gewordenen Verbesserungsvorschläge durch einen recht schlechten 'aut cepere aut capturi spectare videntur.' — I 445 schlägt Heidtmann statt des nach Kvičala, Vergilstudien S. 121 —123 nicht zu rechtfertigenden 'facilem victu' in 'sic nam fore bello egregiam et facilem victu per saecula gentem' vor zu lesen 'facilem rectu.' Was wird damit gewonnen? — I 505 'media testudine' erklärt Heidtmann mitten unter dem Kuppeldache des Tempels, aber nicht in der Länge, sondern in der Breite. Denn man müsse nicht an einen Tholos, sondern an ein Tonnengewölbe denken. — Die Richtigkeit zugegeben, so ist die damit gewonnene Vorstellung ohne jeden Wert für die dichterische Schilderung. Der Dichter will nur den Begriff 'in der Mitte des Tempels' veranschaulichen und zugleich wegen der zu seiner Zeit herrschenden Bauweise die unentbehrliche Neben-Vorstellung erwecken, dass der Tempel ein gewölbter war.

A. Deuerling (München), Zur Vergilausgabe von Kappes. Blätter f. d. Bayer. Gymnasialschulwesen XVII 4. 1881. S. 161—166.

Es werden Aen. II 151—223 (Regatta der Schiffe Chimära, Scylla, Pristis und Centaurus) und II 314 'arma amens capio: nec sat rationis in armis' behandelt und an diesen recht bösen Beispielen eingehend gezeigt, welche Unklarheit in den Erklärungen von Kappes oft zu Tage tritt. Für II 314 folgt Deuerling mit Recht Servius-Weidner; für II 155 bemerkt er richtig, dass 'locum superare priorem' prägnant mit Anklang an die figura etymologica (superiorem superare) gebraucht sei, eine Bemerkung, die bisher noch von keinem Erklärer gemacht zu sein scheint. Kappes hätte in der That besser gethan die richtigen Erklärungen, welche er selbständig gefunden hat, in der Form von Beiträgen oder Miscellen zu veröffentlichen, statt eine ganz neue Ausgabe als Rahmen dafür zu unternehmen.

II. Buch.

E. Eichler, Zu Vergils Aeneis II 442ff., 479ff. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXIII. 1882. S. 732ff.

Mit Recht verwirft Eichler die von Kappes gegebene, jeder Wirklichkeit widersprechende Uebersetzung 'sie klimmen von unten hinauf an den Thürpfosten.' Denn was soll dann 'gradibus' sein? Leitersprossen? Wozu? Um an den Thürpfosten emporzuklettern? Was könnten sie damit überhaupt erreichen? Oder heisst es 'Treppenstufen', Stufen der Haustreppe? Was soll dann das 'prensant fastigia dextris' bedeuten? Daher erklärt Eichler postes' als 'Dachpfosten' und übersetzt 'bis hart

unter die Dachpfosten klimmen die Bedränger.' Er hält also die postes für gleichbedeutend mit den 'auratae trabes' 448. — In der zweiten Stelle II 479 gibt Eichler, von der genauen Vergegenwärtigung eines antiken Burgthores ausgehend, eine Analyse der vielbesprochenen Worte 'limina perrumpit postisque a cardine vellit' etc. Im wesentlichen erklärt er richtig. Aber 'er sucht die erzbeschlagene Thürfüllung von der Gegend der Angel wegzureissen' ist ganz verkehrt. Die Thüren jener Zeit hatten keine Angeln in unserem Sinne. Weiteres über die Stelle s. unten bei Bunte.

Bei dieser Gelegenheit mögen zwei Stellen des zweiten Buches nachtragsweise Erwähnung finden, welche J. Vahlen im Index lectt. aest. Berolin. 1880 p. 4 bezw. p. 9 behandelt hat. Aen. II 101—103 will er interpungieren: 'sed quid ego haec autem nequiquam ingrata revolvo quidve moror? si omnes uno ordine habetis Achivos idque audire sat est, iamdudum sumite poenas' statt '..... revolvo? quidve moror, si ..... sat est? i. s. p.', was sehr ansprechend ist. II 690 erklärt er in der Anrufung Juppiters 'aspice nos, hoc tantum' durch sc. fac. Das dazu verglichene 'addis o tantum' VIII 78 passt weniger als Cic. de legg. II 19 '.... libanto: hoc (sc. faciunto) certis sacrificiis.'

Unter den Beiträgen zur Erklärung des zweiten Buches der Aeneis möge auch der oben schon angeführte von A. Ferri nochmals erwähnt werden

Antonio Ferri, Il libro II dell' Eneide di Virgilio. Nuova traduzione con chiose. Rieti 1881. 12°. 93 p.

weil der Verfasser auf den seiner metrischen Uebersetzung (S. 5—43) folgenden 48 Seiten Anmerkungen nicht nur Vergleiche seiner Bearbeitung mit der von Caro, Alfieri und Leopardi bringt, sondern manche spezifisch philologische Begründung gibt. Als ein Beitrag zu den Vergilstudien Jung-Italiens haben diese Bemerkungen vielleicht einiges Interesse mehr als sie sonst wohl beanspruchen dürften, z. B. II 18 corpora virûm = 'Helden', nicht einfach 'Männer' oder 'Griechen.' 102 interpungiert er 'quidve moror, si omnes uno ordine habetis Achivos? Idque audire sat est, iamdudum, sumite poenas' statt 'quidve moror? Si ..... Achivos, idque' etc. und übersetzt 'a che indugio, se tutti quanti i Greci avete in uggia? quel ch' io dissi, basti.' 110 aspera hiems wegen der zahlreichen Inseln des ägäischen Meeres. 145 miserescimus ultro nicht = sponte, wie Caro und Leopardi es aufgefasst hatten, sondern = insuper, nach Servius. 154 numen inviolabile = Vesta (grammatisch ganz unzulässig). 157 iura = leges. 348—353 setzt Ferri die Worte 'quae sit rebus ..... steterat' in Parenthese und verbindet iuvenes, fortissima pectora, frustra succurritis urbi incensae. 450 imas fores = 'ultime porte', nicht 'al

basso', da die Häuser jener Zeit keine Stockwerke hatten. 604 aspice = guarda, bada, vedi. Als Schlusswort der 'queste misere chiose' fasst er sein Urteil über Caro dahin zusammen 'che la sua Eneide, sebbene sia un' imitazione anzi che traduzzione, rimarrà sempre, per l'eccellenza della forma e per la squisitezza del dire, tra' più stupendi monumenti dell' italica letteratura.'

B. Bunte, Zur Erklärung von Vergilius Aeneis II 479f. Berliner Zeitschr. f. Gymnasialwesen XXXVI 6. 1882. S. 341f.

In den Versen II 479—485, welche das Eindringen der siegreichen Griechen in den Palast des Priamos schildern, fasst Bunte mit Nauck (Zeitschr. f. G.-W. XXXIV 392f.) den Ausdruck 'robora' nicht von den Bohlen der Palastthür auf. In anderem weicht er von Nauck ab; 'limina perumpit' 480 fasst er als Praesens de conatu, desgleichen 'postes a cardine vellit' ebenda, 'limina dura' 479 = limen durum, weil die Schwelle auch bei Doppelthüren nur aus einem Stücke bestehe; 'excisa trabe' 481 versteht er von dem Balken an der Schwelle, 'robora' dann von den Ständern und übersetzt demnach: Er selbst versucht (unter den Vordersten mit der ergriffenen Doppelaxt) die harte Schwelle zu zerhauen und die erzbeschlagenen Thürpfosten von der Thürangel loszubrechen, und nachdem der Balken an der Schwelle zerschlagen war, höhlt er nunmehr die festen eichenen Ständer aus und bildete so eine klaffende Oeffnung.' — Man muss sich fragen: Was thut denn Pyrrhus eigentlich? Die verriegelte Pforte des Palastes hemmt das Vordringen der Griechen. Er ergreift eine Axt und zerhaut nun nicht die Thürflügel, — das würde viel zu lange aufgehalten haben —, sondern er haut rechts und links Löcher in die feste Schwelle, um die unteren Zapfen der Thürflügel, welche in derselben liefen, bloss zu legen und damit die Thürflügel selbst herausbrechen zu können. 'postes' bezeichnet also die ganze Thür wie oft genug (z. B. VIII 227 selbst den Eingang zur Höhle des Cacus); 'a cardine' am Zapfen, da ja Thürangeln an Pfosten nach unserer Weise erst später in Gebrauch gekommen sind. Nun bricht er einen Flügel los, so dass der sich lösende schon einen Blick in das Innere gestattet (apparet domus intus .... armatosque vident stantes in limine primo). Ein Weiterarbeiten mit der Axt ist nun wegen der Verteidiger nicht möglich. Da greifen die Griechen zu einem Balken als Mauerbrecher, rennen gegen die wankenden Thürflügel und da diese mit dem unteren Zapfen heraus sind (emoti cardine), so geben sie nach und stürzen zu Boden. Die Bahn ist frei. Also ist zu übersetzen: Er sucht die feste Schwelle zu zerstören und die erzbeschlagenen Thürflügel an dem Zapfen loszureissen: bald war der Balken zerhauen und es gelang ihm den Eingang der festen Thür zu öffnen (firma robora cavavit) und einen weitklaffenden (lato ore) gewaltigen Durchgang herzustellen (dedit fenestram). — So erkläre und übersetze ich die Stelle.

IV. Buch.

A. Messe, 'insequar' oder 'inferar' in Vergilii Aeneidos lib. IV 545? Journal ministerstwa narodnagó prostvéstschénia. Jan. 1881.

'In den Worten der Dido: 'An Tyriis omnique manu stipata meorum Inferar' las man vor Heinsius das auch von Servius erwähnte 'insequar.' Ribbeck, Forbiger haben diese Lesart ganz verworfen. Aber es bleibt doch sehr zu erwägen, ob sie nicht ebenso passend ist wie 'inferar.' Der Begriff des sich feindlich auf die Trojaner Stürzens, welcher nach dem Sprachgebrauche Vergils dem inferri und se inferre besonders beiwohnt, passt hier nicht; der folgende Gedanke 'und soll ich die, welche ich mit Mühe zum Aufbruch von Sidon gebracht habe, wieder auf das Meer hinaustreiben?' schliesst einen derartigen Sinn vollständig aus. Das sich freundschaftlich Zugesellen drückt 'insequar' ebenso gut aus.' — Ich glaube, dass man der Autorität der handschriftlichen Ueberlieferung folgend inferar festhalten muss; se inferre = se adiungere findet sich IV 142 V 622, XI 742.

V. Buch.

Theodor Plüss (Basel), Zur Erklärung der Aeneis [V 114—285]. Neue Jahrbücher f. Philol. CXXV 5. u. 6. 1882. S. 403—421.

Ein vortrefflicher Beitrag. Die kleine Abhandlung richtet sich besonders gegen die Schrift von Georgii über die politische Tendenz der Aeneide (Stuttgart 1880). Man kann, was die leitenden Gedanken anlangt, Plüss nur beistimmen, wenn er sich auf das bestimmteste dagegen erklärt, dass die Art, in welcher eine Kunst zu ihrer Zeit auf ihre kunstbedürftigen Zeitgenossen wirkte, von vornherein der Wirkung auf die kunsthistorischen Liebhaber einer zweitausend Jahre späteren Zeit gleichgesetzt werde. Als ein besonders lehrreiches Beispiel wählt Plüss die Einwürfe, mit welchen Georgii seine Ansichten vom Schiffskampf der Trojaner in Sicilien Aen. V 114—285 (Neues Schweizer. Museum VI S. 40ff.) bekämpft hat. Indem er die Ansicht von einer allgemein politischen Tendenz der Aeneis verwirft (S. 408f.), widerlegt er einzelne wichtigere Einwände Georgiis und erörtert genauer als in seiner ersten Abhandlung die Beziehungen, welche Vergilius in die einzelnen Züge seiner Erzählung hineingelegt hat. Was er über Memmius als Vertreter der Plebs und über Sergestus als Spiegelbild der Gestalt und des Geschickes Catilinas sagt (S. 404f.), ist feinsinnig und zum Teil recht beachtenswert.

Theodor Plüss, Der Reiz erzählender Dichtung und die Aeneide Vergils. — Einladungsschrift des Oberen Gymnasiums zu Basel. Basel 1882. 4°. 22 S.

gibt unter taktvollem Verzicht auf eine Polemik gegen Georgiis entgegenstehende Ansichten zu dem S. 10—22 für die Schüler des Baseler

Pädagogiums entwickelten Inhalte derselben Stelle Aen. V 114—285 eine allgemeine Einleitung (S. 1—10), um durch die ästhetischen Gesetze und Gesichtspunkte für erzählende Dichtung, zu welcher er mit seinen Erörterungen gelangt, den rechten Standpunkt für seine Auffassung der Episode vom Wettkampf der Schiffe a. a. O. zu begründen. Was er darüber sagt, ist fast durchweg beifallswert, so auch das, was er über unser Verhältnis zu Homer und Vergil bemerkt. Den ersteren, meint er, könnten wir als vollen schönen Gegensatz zu unserer gegenwärtigen Kultur, also im besten Sinne sentimental empfinden. Vergil stehe unserer Welt näher, aber doch wieder nicht nahe genug. Wohl aber könne er für unsere Jugend einen hohen propädeutischen Wert haben; denn in seiner erzählenden Dichtung seien gewisse Widersprüche, wie sie das Leben für den erwachsenen Modernen in unendlicher Vervielfältigung und Verfeinerung biete, sozusagen in den einfachen grossen Grundzügen ästhetisch gelöst. So ist ihm jener Wettkampf der Schiffe ein Beispiel dafür, wie der Dichter auch gewisse politische Bewegungen seiner Zeit im Kunstbilde idealisiert habe.

In dem Jahresberichte für 1880 konnte noch nicht näher besprochen werden der kleine Aufsatz

E. P. Simpson, Vergili Troiamentum. Aen. V 560—587. in: The Journal of philology. London 1880. S. 101—108,

welcher eine eingehende Sach- und Worterklärung des a. a. O. geschilderten Reiterspieles enthält, die in allem wesentlichen zutreffend ist. Unter 3 Hauptleuten (Atys, Priamus, Julus) reiten in die Bahn 3 Turmen zu 40 Knaben; nebeneinander reiten je 3 Zugführer, hinter denen je 12 Knaben in einer Linie folgen. Nach dem ersten Umzuge reiten die Knaben von ihrem Standpunkte nach der Mitte (parati 578) und dann strahlenförmig in 3 Geschwadern zu je 3 Zügen nach dem Circusrande. Dort ziehen sich die Züge (chori 581) auseinander und bilden je 3 Vierecke, 4 Mann hoch, vor deren jedem der ductor und der magister hält, dann machen sie auf Kommando Kehrt, traben nach den Seiten zurück, indem sie die Waffen zum Scheinkampfe erheben. In angemessener Nähe von einander schwenken sie links ab, immer in 3 Zügen nebeneinander bleibend. Vier leicht verständliche Zeichnungen dienen zur Veranschaulichung dieses Carousselreitens.

Th. Maurer, Cruces philologicae. Beiträge zur Erklärung der Schulautoren. Mainz (Diemer) 1882. VI. 41 S.

hat S. 15—21 die Stelle Aen. V 519—534 behandelt, wo von dem beim Wettkampf im Bogenschiessen an dem Pfeile des Acestes gegebenen Augurium die Rede ist. Ich habe die Abhandlung selbst leider nicht zu Gesicht bekommen.

VI. Buch.

E. v. Leutsch, Zu Vergils Aeneis VI 20ff.; 42—44. Philologus XL 1. S. 121. 138. 166. (1881).

Der erste kleine Artikel beschäftigt sich mit der Oertlichkeit des Sibyllenorakels Aen. VI 42ff.; v. Leutsch erklärt folgendermassen: 'latus ingens', eine hohe und breite Fläche ist über der Erde ausgehöhlt und, weil sie selbst ingens ist, so sind auch ihre Teile derartig. Der Wunderbau hat Laden und Klappen. Wo sind diese ostia? Wie 'ruunt' zeigt, in der Höhe über der Erde und daher sind sie ganz vom limen v. 45 und den fores v. 47 zu scheiden, denn diese Worte beziehen sich auf den Eingang zu der Wohnung der Sibylla. Der, welcher eine Weissagung erbittet, darf nicht hinein (v. 124), wohl aber der, welcher in anderen Geschäften kommt (v. 34. vgl. 211). — Eine wesentliche Quelle der Schwierigkeiten, welche verschiedene Herausgeber in der Stelle gefunden haben, sucht v. Leutsch in der irrigen Annahme eines Absatzes hinter v. 39. Aber erst hinter v. 41 beginne ein neues Stück, die Beschreibung der Höhle (S. 138). —

Was die Stelle VI 20ff. anlangt, so bespricht v. Leutsch a. a. O. S. 166f. die Erwähnung des Icarus als eine auffällige. Was führe auf diesen? Die Erklärung gebe v. 33 'omnia perlegeret.' Es war mehr dargestellt als Vergilius erzählt. Wo aber? Heisst es doch v. 23 'contra elata mari etc., worüber v. Leutsch schon Philol. XXXIX S. 405 gesprochen hat. Die Thüren enthalten mehrere Felder; die untersten davon beziehen sich auf die erste Hälfte des Lebens des Dädalus, auf die Zeit vor der Flucht (v. 14). Nun folgte die Zeit nach der Flucht, also der Flug (v. 25), die Ankunft in Italien. — Die weitere Bemerkung zu der Mahnung der Sibylla v. 37 'non hoc ista sibi tempus spectacula poscit': 'So versucht schon in dieser alten Zeit die geistliche Macht der weltlichen ihre vermeintliche Ueberlegenheit bei guter Gelegenheit fühlbar zu machen' ist gänzlich verfehlt. Aeneas ist in die Betrachtung der Bildwerke versunken. Da kommt die Priesterin Deiphobe und mahnt, jetzt sei nicht Zeit zu müssigem Schauen. Die Zeit dränge der Gottheit das unerlässliche Opfer zu bringen.' Das ist Alles. Von einer Tendenz ist keine Spur.

Th. Plüss (Basel), Zur Erklärung der Aeneis VI 580—627. Neue Jahrbücher f. Philologie CXXV. 1882. S. 46—50.

beschäftigt sich mit einer mehrfach bemängelten Partie der Unterweltsscenen. Es ist unleugbar, dass dieselbe, wenn man sie einseitig logisch behandelt, wie es von Schalkhäuser in dem Bayreuther Programm von 1873 S. 14ff. und von G. Kettner in der Berliner Zeitschrift für Gymnasialwesen XXXIII S. 653 geschehen ist, mehrfach verworren erscheint. — Plüss sucht daher unter Bezugnahme auf frühere Beiträge in der-

selben Zeitschrift (1871 S. 396f.; 1875 S. 635—643; 1880 S. 545—548) durch Erschliessung einer seitens des Dichters geübten rhetorisch-lyrischen Betrachtungsweise der Stelle gerecht zu werden und unterscheidet zu dem Zwecke als zwei auch beim Vortrage verschieden zu behandelnde Gruppen erstens die Bilder einzelner Büsser und ganzer unseliger Geschlechter, zweitens die wesentlich die Empfindungen des Dichters reproducierenden Verse. — Wie fast alles, was Plüss schreibt, ist diese Erörterung gedankenreich und feinsinnig, aber auch, wie so manches andere von ihm, in der Begründung gar wortreich.

Vermischte Beiträge zu Buch I—XII der Aeneis.

H. Köstlin (Hamburg), Zu Vergilius. — Philologus XL. (1881). S. 170—182.

Behandelt werden III 682ff. und XII 513ff. — In den kritisch wie exegetisch viel berufenen Versen der ersteren Stelle

> contra iussa monent Heleni Scyllam atque Charybdim
> inter, utramque viam leti discrimine parvo
> ne teneant cursus: certum est dare lintea retro.

will Köstlin, um Einheit, Zusammenhang und Construction in die schwierigen, in ihrer obigen Gestalt durch alte Testimonia einzeln bezeugten Verse zu bringen, lesen secundis, contra ac iussa monent Heleni: Sc. a. Ch. inter, u. v. l. d. p., n. t. c., certent dare l. r. Auf 'ac' in dieser Textgestaltung legt er kein entscheidendes Gewicht. Das Uebrige hält er für sicher. — Vergleicht man die Prophezeiungen des Helenus III 412—429, so ergibt sich allerdings, dass er vor dem Hindurchfahren zwischen Scylla und Charybdis gewarnt und mit praestat Trinacrii metas lustrare Pachyni cessantem longos et circumflectere cursus (429f.) einen südlichen Kurs geraten hatte. Diesen Rat befolgt Aeneas. Der plötzlich sich aufmachende Nordwind (687) wird benutzt, er fährt an Megaris und der Halbinsel Thapsus vorbei nach dem sicilischen Südcap Pachynum (689). Mit diesem Sachverhalte vertragen sich Köstlins Vermutungen durchaus nicht. Das Entsetzen vor den Kyklopen will die Troer nach allen Seiten eiligst fliehen lassen (praecipites metus acer agit quocumque rudentis excutere 682f.), also auch durch die gefährliche Meerenge hindurch. Das aber verbot des Helenus Mahnung (contra iussa monent Heleni ... ne teneant cursus). Man beschliesst also gemeinsam rückwärts zu steuern (certum est i. e. constituitur igitur dare lintea retro) und sowie man diesen Beschluss fasst, fehlt auch göttliche Hilfe nicht (Boreas ab sede Pelori missus adest. 687). Bei dieser Erklärung ist keinerlei Aenderung des Textes nötig, denn ni ist = ne. — Glücklicher ist Köstlin in Behandlung der anderen Stelle XII 514 ille Talon

Tanaimque Neci fortemque Cethegum, tris uno congressu, et maestum mittit Oniten. In diesen Versen hatte Peerlkamp 'quartum' für 'maestum' lesen und den folgenden Vers 516 vor 515 setzen wollen, eine Umstellung, die Ribbeck angenommen hat, Köstlin aber, unter Beziehung auf X 125 verwirft. Im übrigen macht er die gute Bemerkung, dass Vergil, der nie einen Namen umsonst nenne und nie überflüssige Beiwörter gebe, hier den Onites (Apollod. II 7, 8) als maestus bezeichne, weil sich an seinen Namen die furchtbarsten Schicksale anknüpften. Der folgende Vers 'nomen Echionium matrisque genus Peridiae' wiesen darauf mit hin und sicher habe Vergilius Peridia etymologisch von *περιδίω περιδείδω* abgeleitet, wie Menoites von *οἶτος* (exosum nequiquam bella XII 517).

Secondo Bernocco, Sopra alcuni passi di poeti Latini. Ragusa (Piccitto & Antoci). 1881. 4⁰. 97 p.

Am Schlusse seiner Schrift, welche zuvor Beiträge zur Erklärung des Juvenalis (S. 7—18), Horaz (S. 18—42), Ovidius (S. 42—55), Persius (S. 55—64), Tibullus (S. 64—73), Propertius (S. 73—79), Lucretius (S. 79—84) enthält, behandelt Dr. Bernocco (Professor in Bergamo) auf S. 84—97 einige Stellen Vergils, von denen die Nummern 2. Buc. 6, 75f., 4. Buc. 4, 46f., 7. Buc. 1, 31, 8. Georg. 1, 12f. nicht in den Bereich dieses Berichtes gehören. Die besprochenen Stellen der Aeneis sind folgende: I 92—95, II 238f., XII 407, VI 257f. 544f. 166, VII 150, VIII 90, IX 325f. Der Verfasser, erfüllt von Anregungen und geleitet von neuen Gesichtspunkten, welche er den Werken Kerbakers über Hermes und Alkestis, Comparettis über Oedipus und die vergleichende Mythologie, Vignolis über Mythus und Wissenschaft, sowie einigen Abhandlungen der Professoren Trezza und Pezzi verdankt, sucht die bezeichneten Stellen anders zu erklären als es seines Wissens bisher geschehen war. I 92ff. findet er nicht, dass Aeneas vor den Schrecken der aufgeregten See bangt, sondern vor dem der weiteren Existenz der Seele gefährlichen Loose des auf hoher See Umkommenden und vergleicht Ovid. Trist. II 51f. non letum timeo: genus est miserabile leti. Demite naufragium, mors mihi munus erit. — II 239 will er das von den troischen Jünglingen und Jungfrauen, welche das hölzerne Pferd mit frommer Begeisterung in die Stadt ziehen wollen, gesagte 'funemque manu contingere gaudent' nicht verstanden wissen 'godona toccar la fune con le lor mani', sondern 'aver a devozione.' — XII 407 'iam pulvere caelum stare vident' übersetzt er 'già veggono il cielo coprirsi di polvere', im wesentlichen richtig, aber er irrt, wenn er meint, dass ausser Vergilius und Horaz kein römischer Dichter stare = horrere gebraucht habe. Stat. Theb. III 326 hat z. B. 'stant pulvere crines', und lange vorher Ennius stant corpora telis' und 'stant pulvere campi.' Letztere Stelle legt übrigens wegen Hom. Il. XXIII 365f. *ποδῶν δ' ὑπένερθε κονίη ἵστατ' ἀειρομένη* die Vermutung nahe, dass die Ausdrucksweise

lediglich aus homerischer Nachahmung geflossen ist. — Ganz verfehlt ist VI 257 'visaeque canes ululare per umbram adventante dea' die Deutung der canes als Harpyien bezw. Furien. Statt sich auf Apoll. Rhod. II 199 zu beziehen, wo die Harpyien *μεγάλοιο Διὸς κύνες* genannt werden, hätte er ebenda III 1217 in der ausführlichen Schilderung des Erscheinens der Hekate die bellenden höllischen Hunde finden können (*ἀμφὶ δὲ τήνγε ὀξείῃ ὑλακῇ χθόνιοι κύνες ἐφθέγγοντο*), mit Bezug auf welche ihr auch Hundeopfer gebracht wurden (Lykophr. 77). — Nicht minder ist die Deutung VI 545 'explebo numerum reddarque tenebris' = 'finirò il mio parlare e tornerò fra le tenebre' zurückzuweisen. Bernocco denkt an Wendungen wie omnibus numeris absolvere u. dgl. Die Worte sind vielmehr in dem Sinne von 'ich werde den Platz, an welchem ich zur Zeit fehle, einnehmen' eine dichterische Periphrasis für 'ich werde von hinnen gehen.' — VIII 90 wird die längst beseitigte Conjectur des Thomas Farnabius 'iter inceptum celerant Rumone secundo' statt rumore secundo wieder empfohlen.

K. Geist (Dillingen), Zu Vergils Aeneis IV 436 und VII 627, Blätter f. d. Bayer. Gymnasialschulwesen. XVII 5. 1881. S. 199—201.

Das vielbesprochene 'extremam hanc oro veniam — miserere sororis — quam mihi cum dederis, cumulatam morte remittam' übersetzt er unter Auffassung von 'morte' als Abl. temporis und des 'remittere' = 'vergessen' 'wenn Du mir diese Gefälligkeit erweisest, so werde ich sie reichlich vergelten und erst im Tode vergessen.' Ganz unmöglich. 'Remittere iram' kann seinen Zorn vergessen bedeuten, aber nie 'veniam remittere' eine Gefälligkeit vergessen, denn es fehlt das tertium comparationis des intendere.' Dies nämlich, nicht das ex animo et cogitatione removere liegt den betreffenden Wendungen zu Grunde. — VII 627 fasst Geist in den Worten 'spicula lucida tergent arvina pingui' die letzten beiden nicht als Abl. des Mittels, sondern als Abl. der Trennung: sie reinigten die Speere von dem fetten Schmeer, weil man mit Fett Metall zwar gegen Rost schütze, aber nicht putze. Das letztere ist aber dennoch ein allgemein verbreitetes Verfahren; alte Rostflecke werden mit Oel oder Speck eingefettet, ehe man an das eigentliche Putzen geht. Vergil malt daher mit diesem Zuge vortrefflich die Rüstungen in Crustumerium, Ardea und Antemna, wie man teils neue Waffen schmiedet (recoquunt patrios fornacibus enses), teils alte verrostete wieder zu putzen bemüht ist. Nach Geists Erklärung müssten die Waffen, weil sie durch Fett gegen Rost geschützt waren, in kriegsmässigstem Zustande sein.

Wenzel Klouček (Prag), Zu Vergilius. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXII. 1881. S. 588—601.

behandelt eine Reihe kritisch wie exegetisch schwieriger Stellen zum Teil mit gutem Erfolge I 92 'Aeneae solvuntur frigore membra' wird

Aeneae als Dativ gefasst unter Vergleichung von III 29, 259, VI 54, XII 453, VII 446 458, IX 123. — II 512 gilt als interpoliert zur Ausfüllung des von Vergil nicht abgeschlossenen Verses. — III 135 'iamque fere siccae subducto litore puppes' st. 'sicco' ist zu verwerfen. — IV 33 Veneris nec proelia noris' st. praemia ist unnötig, wenn auch ansprechend. — IV 436 quam mihi cum dederit, cumulatum munere mittam' st. dederis, cumulatam morte remittam, d. h. wenn Aeneas mir zu Liebe während der rauhen Jahreszeit noch hier bleibt, so will ich ihn im Frühjahr reich beschenkt ziehen lassen.' Gar nicht übel. — IV 471 wird nicht vor 'aut Agamemnonius scaenis agitatus Orestes' interpungiert und damit der Vers in den folgenden Satz 'cum fugit' hineingezogen, sondern mit der Conjectur 'agitatur' eine Heilung versucht. — V 97 caedit binas bidentis totque sues, totidem nigrantis terga iuvencos' ändert Klouček in 'atque sues', indem er scharfsinnig darauf hinweist, dass ein epiphonematischer Sinn des 'tot' wie X 568 ausgeschlossen sei, nicht minder die Annahme des beispiellosen Gebrauchs von 'tot' noch einem Zahlworte gleich 'totidem.' — VI 144 'primo avulso non deficit alter aureus et simili frondescit virga metallo' mit Klouček in 'inque auras simili' etc. zu ändern ist kein zwingender Anlass. Die Tautologie ist sehr wohl zu verteidigen. — Ganz unwahrscheinlich ist VIII 475 f. 'tibi ego ingentis populos opulentaque regni iungere castra paro' st. regnis, so dass verbunden wäre populos opulentaque castra ingentis regni. — Das Uebrige sei kurz erwähnt. X 140 betrachtet Klouček 'calamos armare veneno' als interpoliert. Seine Begründung ist unrichtig. Bogenführende Völker tauchen auch heutzutage Pfeile erst während des Kampfes in Gift. — X 304 liest Klouček fluctusque fatigans solvitur st. fatigat. — XI 103 ist Kloučeks Vermutung (corpora) 'redderet ut tumulo ac sineret succedere terrae' st. r. ac t. sineret s. t. sehr gewaltsam. — XI 205 'multa (corpora) virum terrae infodiunt avectaque partim' gilt Klouček als interpoliert. — XI 657 'ne tu etiam telis morire Dianae' st. tunc etiam t. m. D. zu schreiben ist schon darum bedenklich, weil Vergilius das affirmative ne sonst nirgends hat. — XII 218 wird die Erklärung Wagners cernunt eos non viribus aequis (abl. qualit.) unter Beibringung einer Anzahl ciceronianischer Stellen passend verteidigt z. B. ND I 29, 81 I 32, 91. Verr. IV 18, 39. — XII 700 qui fremit st. cum fr. — XII 894 ganz verwerflich 'saxum circumspicit igneus' st. ingens. Diese Synizesis wäre bei Vergil beispiellos.

Weitaus die bedeutendste Erscheinung unter den auf Vergil bezüglichen Schriften der beiden in Rede stehenden Jahre ist

Johann Kvičala (Prag), Neue Beiträge zur Erklärung der Aeneis nebst mehreren Excursen und Abhandlungen. Prag (Tempsky) 1881. 8⁰. VIII, 463 S.

Das Werk bildet eine Fortsetzung der im Jahre 1878 erschienenen und von der Kritik sehr beifällig aufgenommenen Vergilstudien des Verfassers. Ein dritter Band soll später diese Vergiluntersuchungen abschliessen und sich mit Buch V—XII der Aeneis sowie mit den übrigen Gedichten Vergils beschäftigen. Das vorliegende Werk enthält auf S. 1—222 kritische und exegetische Bemerkungen zum II. III. u. IV. Buche der Aeneis; sodann zwei Excurse zum II. Buch und zwar a) eine vergleichende Zusammenstellung einiger auf die Eroberung Trojas bezüglicher Angaben in diesem Buche und der entsprechenden Angaben, die sich bei anderen Autoren z. B. Homer, Tryphiodor, Quintus Smyrnäus, Hyginus u. a. finden. S. 225—242; b) eine Uebersicht der interessantesten Abweichungen zwischen den auf die letzten Schicksale Trojas bezüglichen Angaben bei Vergil und den Angaben bei anderen Autoren. Demnächst folgen drei Abhandlungen 1) über den Anfang und Schluss der Reden der Aeneis, S. 265—274; 2) über die Wortsymmetrie in der Aeneis, S. 274—293; 3) über die Allitteration in der Aeneis, S. 293—447. Sachliches, sprachliches und Stellen-Register bilden den Schluss S. 450-462. — Die Wissenschaftlichkeit, mit welcher Kvičala zu Werke gegangen ist, verdiente es, dass für alle behandelten Stellen seine Erklärung bezw. Korrektur angeführt würde, allein bei der ungemein grossen Zahl wäre das nicht möglich ohne eine förmliche Abhandlung zu liefern. Jedoch sei denen, welche das Buch nicht selbst zur Hand haben, der Dienst erwiesen, hier die Uebersicht der behandelten Stellen nach Büchern geordnet zu geben: I 11 117 178 216 233 254 264 268 399 420 426 427 486 519 738. — II 1 24 25 45ff. 73 86f. 90 105ff. 119ff. 132 176ff. 183ff. 253 290 303 347 355 359f. 362 367 420ff. 442ff. 448 498 517 577ff. 567—588 594 644 662 673 710f. 747ff. 758 771 776 790ff. — III 13 82 108 134 210 226 253ff. 263 320 321ff. 330 333ff. 362ff. 383 417 464ff. 525ff. 539ff. 553 558f. 570 599f. 605 619 622 623ff. 625 651f. 666 682ff. 700ff. 705. — Besonders reich ist das 4. Buch bedacht: 9ff. 25f. 51ff. 54 58 60ff. 68 109f. 127 130 158f. 176 204 208ff. 211ff. 235ff. 238 240 283ff. 291ff. 296ff. 321ff. 358 365ff. 374 376 382ff. 388ff. 391f. 413ff. 418ff. 423ff. 437ff. 447ff. 450ff. 457ff. 460 464 477ff. 483ff. 500 509ff. 517ff. 522ff. 534 537 543ff. 548 553ff. 556 560ff. 564ff. 571ff. 574ff. 581ff. 584ff. 592ff. 595ff. 600 620ff. 632f. 638ff. 646 653ff. 659ff. 672ff. 677ff. 688—693ff. 704. — V 96 181 212 226 358 451 457 486 649 663. — VI 105 120 165 195 204 276 308 443 475 498 505 523 547 607 683 725f. 730 806 824 859. — VII 18 77 84 119 125 281 360 370 412 429 514f. 528 533 612 638 699 722 736f. 777. — VIII 57 65 90 156 191 197 242 313 326 357 362 405

509 529 660 672 698 711. — IX 22 39 80 89 120 155 199 237 270 327 348 400 449 495 623 632 651 685 716 722 747 816. — X 69 100 107 153 231 237 349 352 486 524 555 587 660 682 727 758 805 815 875. — XI 95 236 248 259 304 356 427 463 501 552 566f. 587 595 602 605 607 639 645 708 730 757 773f. 786 788 793 818 890 910. — XII 74 98 102 104 126 133 161 176 219ff. 227 244 285 332 343 353 638 648 720 779 829 865 898f. 916. — Ueber die von Kvičala hinsichtlich dieser Stellen vertretenen Ansichten ist seither schon mancherlei Widerspruch neben häufiger Zustimmung laut geworden. Es sei u. a. verwiesen auf die Recensionen von A. Riese im Litt. Centralbl. 1881, 3 S. 1143–1144, von A. Zingerle in der Z. f. O.-G. 1881, 5. S. 339—345, von E. Albrecht in der Philol. Wochenschrift 1882, 9. S. 269—277, von R. Sabbadini in der Rivista di filologia XI 1—3 S. 127–146, von E. Glaser in der Philol. Rundschau 1882, S. 694ff. — Im allgemeinen wird man anerkennen müssen, dass Kvičala in sehr umsichtiger und verständiger Weise bei jeder einzelnen Stelle das Für und Wider der schwankenden Ueberlieferung oder der verschiedenen Erklärungen geprüft hat und sich oft begnügt, einen leidlich guten Ausdruck mit Grammatik und Sprachgebrauch zu verteidigen statt ihn durch eine Konjektur zu ersetzen, die der überzeugenden Kraft entbehrt. Damit ist nicht gesagt, dass Kvičala's Konjekturen sämtlich überzeugend wären, z. B. IV 415 frustra monitura' st. 'moritura.' 419 'si potui tantum superare dolorem' st. 'sperare', 448 'magno pectore curas' st. 'magnas pect. c.', wobei das ohne Attribut gebrauchte pectore ohne Bedenken wie in animo volvere, cogitare, perpendere' u. dgl. gelten kann; Kvičala selbst hat später (S. 173) für 'pectore' als einen Lieblingsausdruck Vergils eine ganze Anzahl Stellen beigebracht. Plausibler sind II 644 'ipse manens mortem inveniam' st. 'i. manu m. i.'; IV 245 'illa fretus agit vento se' st. 'ventos.' IV 322 'solem ac sidera' st. (qua) 'solā sidera.' — Wo Kvičala sich für eine bestimmte Variante der schwankenden Ueberlieferung entscheidet, wird man ihm fast ausnahmslos beistimmen, z. B. II 771 sine fine furenti st. ruenti; III 326 enixe st. enixae; III 558 haec illa Charybdis; III 627 trepidi st. tepidi; IV 204 munera st. numina. Das Gleiche gilt von den Athetesen II 579 775 792—794 III 702 IV 528. Der Schwerpunkt der gesamten Leistung liegt aber in der gesunden und besonnenen Exegese, welche Kvičala an so zahlreichen Stellen geübt hat. Dass er dabei sich jeder gereizten oder herausfordernden Polemik enthalten hat, ist ihm als ein besonderer Vorzug zu buchen. Es ist wahrhaft wohlthuend derartige ruhige und objektive Erörterungen zu lesen. Hinsichtlich der Exegese hat Kvičala mit besonderem Glücke das ungemein kunstvolle Princip der Symmetrie in vielen Versen Vergils nachgewiesen und damit angefochtene Lesarten zu verteidigen vermocht z. B. S. 109 und 127. Erfreulich ist auch die von ihm geübte starke Beschränkung der meist auf Servius zurückgehenden Erklärungen mit ver-

meinter Enallage oder Hypallage oder s. g. prooeconomia u. dergl. m. — Die dritte Abhandlung (S. 265—274) hat in sehr lehrreicher und interessanter Weise die zu IV 571ff. gemachte Bemerkung weiter verfolgt, dass in der Aeneis oft der Anfang einer Rede nicht mit dem Versanfange zusammenfalle. Kvičala gibt eine vollständige Statistik der 336 Redeanfänge und Redeschlüsse in der Aeneis und gelangt weiterhin zu der wichtigen Beobachtung, dass bei Homer, Hesiod, Apollonios Rhodios, Koluthos, Tryphiodoros, Musaios und Tzetzes sich kein einziges Beispiel dafür findet, dass eine Rede inmitten eines Verses beginnt oder schliesst, während das römische Epos allgemein von dieser strengeren Regel abgewichen ist (bei Vergil beginnt oder endet ein Viertel aller Reden nicht mit einem frischen Verse). Offenbar hat der mehr rhetorische Charakter des römischen Epos diese Neuerung in der Technik begünstigt. — Lediglich auf die Technik Vergils beim Baue seiner Hexameter bezieht sich die vierte Abhandlung 'über die Wortsymmetrie in der Aeneis' und gibt zu der Vergilstud. S. 35 — 38 gemachten Bemerkung über den bedeutsamen Parallelismus der an den Enden zweier aufeinander folgender Verse stehenden Worte eine höchst lehrreiche Beispielsammlung; desgl. für den Parallelismus zweier Worte, von denen das eine einen Vers beginnt, das andere den folgenden Vers schliesst; und für den Parallelismus z. B. der Anfangswörter in mehreren aufeinander folgenden Versen. Kvičala hat durch eine vollständige Beispielsammlung aus der Aeneis das Gesetz zur vollen Evidenz gebracht und damit ein wertvolles Hilfsmittel zur Entscheidung über manche Variante gewonnen. — Sehr umfangreich ist die letzte Abhandlung 'über den Gebrauch der Allitteration in der Aeneis', durch welche Kvičala die Frage nach der Bedeutung dieser sprachlichen und metrischen Erscheinung in der römischen Poesie in ausserordentlicher Weise gefördert hat. H. Jordans Darlegungen (Krit. Beiträge z. Gesch. d. lat. Spr. S. 172f.) werden durch Kvičala's Arbeit vielfach vervollständigt und berichtigt. Als gemeinsames Ergebnis beider Arbeiten darf die unumstössliche Gewissheit gelten, dass die Allitteration ein Princip der altlateinischen Poesie, ja Rede überhaupt war, dass dieselbe von Vergilius in grösstem Umfange angewendet ist, wenn auch mehr mit Berechnung rhetorischer Wirkungen als specifisch metrischer Technik. Im Gegensatz zu Plautus und Ennius zeigte sich Vergilius sehr massvoll und feinfühlig in Anwendung der Allitteration, so dass sie bei ihm nirgends lästig ins Ohr fällt. Ob Vergil zuweilen auch über die engere Grenze eines Verses hinaus die Allitteration gebraucht hat, wie Kvičala S. 443 f. annimmt, ist jedoch sehr fraglich. Ein besonderes Mittel seiner Sprachkunst ist sie besonders in hervorragenden Schilderungen. Wann und durch wen die Anwendung der Allitteration in lateinischer Poesie verdrängt wurde, ist nicht mehr festzustellen. Dass aber eine principielle Aenderung des Geschmackes eintrat, ist deutlich erkennbar aus Servius Aen. III 183

'casus Cassandra canebat': haec compositio iam vitiosa est: quae maioribus placuit, ut: 'Anchisen agnovit amicum' (III 82) et 'sale saxa sonabant' (V 866).

Im Anschlusse hieran sei sogleich erwähnt:

E. Wölfflin, Die allitterierenden Verbindungen der lateinischen Sprache. Aus den Sitzungsberichten der Königl. bayer. Akademie der Wissenschaften, philos. Kl. 1881. Bd. 2. München. 94 S.

In dieser vortrefflichen Untersuchung sind nämlich eine ganze Reihe allgemeiner Bemerkungen und Gesichtspunkte enthalten, welche auch für die Beurteilung der Allitteration bei Vergil massgebend sind und die Erscheinungen in der Sprachkunst des Vergil in den Rahmen der geschichtlichen Entwickelung des Lateinischen überhaupt einordnen. Andererseits kann der zweite Hauptteil der Arbeit (S. 46–93), das alphabetische Verzeichnis von allitterierenden Verbindungen der lateinischen Sprache uns Aufschluss geben über das sonstige Vorkommen allitterierender Formeln, die auch bei Vergil begegnen. Manche Laune des Gebrauchs ist überraschend; z. B. longe lateque haben zwar Cicero, Caesar, Vergilius und Livius, aber von Quintilianus, Sallustius und Tacitus wird es vermieden. Nicht minder überrascht die offenbare Nachahmung mancher an sich wenig auffälligen Verbindung z. B. caput-causa Verg. Aen. XI 361 o Latio caput horum et causa malorum (cf. XII 600 causam crimenque caputque) u. a. bei Lactant. Instit. II 8, 2 quod tandem sit caput horum et causa malorum. Manches scheint Vergilius neu eingeführt zu haben wie die allitterierende Formel auro ostroque. Dass au — und o — allitteriert, zeigt Wölfflin unter Hinweis auf die plautinischen Beispiele aurata et ornata, omen et auspicium, oculis et auribus, aurum huic olet. Es ist ihm dabei der interessante Nachweis von Philipp Thielmann, über Sprache und Kritik des lat. Apolloniusromanes, Speier G.-Pr. 1881 S. 24f. hinsichtlich der Verbindung von aurum und ostrum entgangen, aus dem mit ziemlicher Gewissheit hervorgeht, dass die älteren Dichter z. B. Lucr. V 1423 aurum et purpura sagten, was auch sich später noch erhalten hat z. B. Seneca Phaedr. 387 Thyest. 909, dass dagegen die allitterierende Verbindung aurum et ostrum erst von den augusteischen Dichtern, wohl nach Vergils Vorgang, in Aufnahme gebracht ist.

Hinsichtlich der Abhandlung Wölfflins sei übrigens hervorgehoben, dass er in strengster Beschränkung des Stoffes, namentlich mit Ausscheidung alles dessen, was irgendwie dem Zufall zugeschrieben werden könnte, nur die 'bewusste Allitteration' behandelt und nur von der Verbindung oder Gegenüberstellung gleicher Redeteile, also von syntaktisch koordinierten Gliedern sprechen will (S. 7). Ausserdem schärft er unseren durch die neuhochdeutsche Reimentartung unempfindlich gemachten Ohren

und Augen mit Recht ein, dass bei den Mutae in der Regel nur Tenuis mit Tenuis, Media mit Media allitterieren kann (S. 4). Aber gewisse für die römischen Epiker wichtige Ausnahmen dürfen darüber doch nicht unterdrückt werden. Hinsichtlich der Gleichheit des Anlautes macht z. B. cl und gl, wie Thielmann (Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulwesen XVIII 1882 S. 43f.) in Ergänzung der Wölfflinschen Regel bereits bemerkt hat, doch eine regelrechte Allitteration z. B. gloria claret Enn. Ann. 315 p. 47 V. Derselbe hat, was die allitterierenden Verbindungen betrifft, auch schon daran erinnert, dass gleicher Anlaut eines Substantivums und des attributiven Adjectivums nicht zu den zufälligen Allitterationen zu rechnen ist, sondern in vielen Fällen zu den bewussten, z. B. caede cruenta Verg. Cul. 112, caeca caligo Lucr. III 304, Val. Flacc. IV 596, Sil. V 34, caeca cupido Lucr. III 59, Ov. Met. III 620, dulce decus Verg. Aen. XI 155 vgl. Hor. Carm. I 1, 2, Martial IX 28, 1. — Wendungen, in welchen das Objekt mit seinem Verbum allitteriert, sind auszuschliessen, wenn sie auf die figura etymologica zurückzuführen sind. — Die Abschnitte bei Wölfflin S. 17—20 über die Stellung der allitterierenden Wörter, S. 26—30 über den Ursprung der Allitteration, S. 32—45 über die Schicksale derselben bis in die modernen Litteraturen sind sehr geeignet dazu anzuregen, manche feine Beobachtung des allgemeinen lateinischen Sprachgebrauches durch specielle Prüfung des Gebrauches der Epiker zu vervollständigen oder zu berichtigen.

II. Grammatik und Metrik Vergils.

Eine erfreuliche Förderung der Vergilstudien bilden mehrere Abhandlungen, welche sich monographisch mit einzelnen Punkten der Grammatik, Stilistik und Metrik des Dichters beschäftigen. H. Kern lieferte eine eingehende Untersuchung über den Gebrauch des Ablativs; E. Seys schrieb über den Gebrauch der Substantiva abstracta, B. Dawson über die medial gebrauchten Verba, R. Braumüller setzte seine Arbeit von 1877 über die Tropen und Figuren fort, J. Ley machte das Eigentümliche der Satz- und Periodenbildung Vergils zum Gegenstande einer sorgfältigen und wertvollen Untersuchung. Zu diesem Gebiete gehört auch die vortreffliche Untersuchung E. Albrechts über wiederholte Verse und Versteile bei Vergil. Mit der Metrik Vergils im allgemeinen beschäftigt sich Th. Franzen's Abhandlung über den Unterschied des Hexameters bei Vergil und Horaz, während P. Kleinecke den Gebrauch der beiden Hauptcäsuren bei Vergil statistisch genau verfolgt hat.

Hans Kern, Zum Gebrauch des Ablativ bei Vergil. Programm der Königl. Studien-Anstalt Schweinfurt f. 1880/81. Schweinfurt 1881. 45 S.

Die Einteilung des Stoffes ist folgende. A. Ablativus localis S. 6 I. zur Bezeichnung des Orts 1) auf die Frage wo? bei Verben der Ortsruhe S. 9ff. 2) auf die Frage: über welchen Ort hin? bei Verben der Bewegung S. 13ff. 3) auf die Frage: wohin? zur Bezeichnung der Bewegung nach einem Orte hin, ohne die Nebenbedeutung der Ausdehnung über diesen Ort, bes. bei den Vbb. ponere u. d. m., fundere, sternere, figere und Compp., mergere, condere und Compp. S. 18ff. — II. Lokaler Ablativ zur Bezeichnung der Zeit z. B. bello, luce, oriente, sole novo, frigoribus u. dgl. S. 23ff. — B. Ablativus separativus. S. 26ff. — C. Abl. instrumentalis I. comitativus S. 31ff. II. modalis S. 33ff. III. Abl. qualitatis S. 37ff. IV. instrumentalis im engeren Sinne S. 39ff. V. causalis S. 43f. VI. Abl. limitationis S. 44f. — Der Verfasser dieser fleissigen und verständigen Monographie hat die Entsagung geübt aus dem vollständig gesammelten Materiale der nach Tausenden zählenden Stellen nur das zu veröffentlichen, was besonders bemerkenswert erschien und zugleich eine Vervollständigung des bisher in grammatischen Werken, besonders in Drägers histor. Syntax Verzeichneten bilden konnte. Begreiflicher Weise ist eine solche Arbeit nicht zu machen ohne sich bei einer ganzen Anzahl Stellen für eine bestimmte Erklärung oder für eine bestimmte Lesart zu entscheiden. Von diesen Stellen hat der Verfasser diejenigen bei Seite gelassen, welche in ihrer grammatischen Erscheinung nichts Besonderes zeigten, um nicht durch Anführung und Erörterung des kritischen Apparates den Umfang seiner Arbeit unnötig zu schwellen. An bemerkenswerten Stellen werden besprochen III 503 populosque propinquos Epiro, Hesperia (Abl. loci); IV 36 mariti non Libyae, non ante Tyro (Abl. separationis) IV 73 haeret lateri letalis arundo (der Dativ nicht, wie Kern annimmt, aus rein metrischen Gründen statt des Abl. loc., sondern ebenso wie Ovid. Met. XII 570 (sagitta) haeserat alae, wo metrisch ebenso gut 'ala' hätte stehen können, nach Analogie des prosaischen lateri alicuius haerere = nicht von der Seite weichen, hier = fest in der Seite haften. X 270 ardet apex capiti (ardere *κατὰ τὸ σημαινόμενον* = haerere). VII 225 refuso oceano (am Ende der Welt, richtig wie Lucan. VIII 797 qua terra extrema refuso pendet in oceano). I 640 ingens argentum mensis (freier Abl. loc.) V 821 fugiunt vasto aethere nimbi (nicht ex aethere, sondern per aethera), I 725 it strepitus tectis (nicht ad tecta, sondern per.), VII 354 udo sublapsa veneno (mit Hypallage = itinere venenato), I 607 dum montibus umbrae lustrabunt convexa (Kern verbindet sehr gezwungen 'umbrae convexa' der sich wölbende Schatten'; 'convexa' ist aber = 'Abhänge' wie Lucan. 'convexa Olympi' VII 478, da das Ziehen der Schatten im Gebirge eben nur an den Abhängen beobachtet werden kann); II 8 nox umida caelo praeci-

pitat (nicht Abl. separativus, sondern 'am Himmel' vgl. G. I 322 caelo venit agmen aquarum). IX 18 Irim nubibus actam (über die Wolken hin), I 364 portantur opes pelago (nicht in pelagus, sondern per p.), I 126 alto prospiciens (= per altum vgl. II 732 per umbram prospiciens) I 698 aulaeis superbis . . . . aurea sponda (abl. loc., der zweite zur Ergänzung des ersten) VI 686 effusaeque genis lacrimae (nicht exzzgenis, sondern in genas). VIII 407 medio noctis abactae curriculo (nicht um, sondern nach Mitternacht), V 821 sternitur aequor aquis und X 102 tremefacta tellus solo (Abl. comitativi, der Meeresspiegel mit den Wassern, mit dem Grunde erbebt die Erde). II 383 densis circumfundimur armis (= in dichtem Waffengewühl). III 83 'iunximus hospitio dextras' und IX 361 mittit dona hospitio (Abl. modi, nach gastlichem Brauche). III 279 votis incendimus aras, unter Gebeten. VIII 519 totidemque suo sibi munere Pallas, wie in späterer Latinität pro suo munere = suum munus. X 636 schreibt Kern 'tum de nube cava tenuem sine viribus umbram . . . . ornat telis st. t. dea nube c. t.' etc. unter Vergleichung von XII 792 fulva de nube tuentem = aus der bergenden Wolke. II 651 effusi lacrimis. VIII 542 sopitas ignibus aras, beides Abl. instr. in freier Konstruktion. VI 876 in tantum spe tollet avos, nicht Abl., sondern seltene Form des hier partitiv gebrauchten Genetivs. — Diese Uebersicht lässt erkennen, dass Kerns Arbeit ein sehr förderlicher Beitrag zur Erklärung und Kritik des überlieferten Vergiltextes ist.

Benjamin Dawson (London), The middle voice in Vergils Aeneid Book 6. — Transactions of the philological society. London 1880/81. 10 p.

hat an einer Anzahl lediglich dem sechsten Buche entnommener Stellen den medialen Gebrauch der Verba accingo affero ango armo condo congrego denso erumpo exerceo extendo fero fundo gigno induo labor mereo moror pasco plecto verto volvo erörtert. Das Ergebnis seiner wesentlich für Schulzwecke bestimmten Darlegung fasst er dahin zusammen 'that inasmuch as a Reflective meaning is admitted on all hands to be sometimes observable in verbs of Passive form, this Reflective meaning ought not to be looked upon as an irregularity or an anomaly, if it can be otherwise explained; and secondly, that when we have ceased to look upon the Reflective sense as an anomaly, we shall be in a position to discover examples of its use in many passages where we had not previously observed it, and in so doing shall approach nearer to the thought of the author we are reading.'

E. Seys, Ueber den Plural der Substantiva abstracta in Vergils Aeneis. Progr. d. Obergymn. Iglau 1882. 15 S.

(folgt später).

Richard Braumüller, Ueber Tropen und Figuren in Vergils Aeneis. II. T. Progr. d. Wilh.-Gymn. Berlin 1882. 20 S.

Eine wohlgeordnete, vollständige Beispielsammlung für den Gebrauch der Antonomasie und Periphrasis in der Aeneis. Die kurze Vorbemerkung dient nur dazu, die Anordnung bezw. Unterscheidung der Stellen nach den genannten beiden Tropen zu rechtfertigen. Der Verfasser folgt den Definitionen Quintilians VIII 6, 29 und 59ff., was man bei dem fast unmerklichen Uebergehen des einen Tropus in den andern nur gut heissen kann. Die Anordnung der Arbeit, welche als Fortsetzung der im Jahre 1877 veröffentlichten Programm-Abhandlung des Verfassers das vierte Kapitel von dem tropischen Gebrauche des Substantivums bildet, ist in der Weise erfolgt, dass für die Nomina propria die Bezeichnungen geschieden sind, welche I. vom Vater, Mutter, auch Grossvater und Grossmutter; II. von anderer Verwandtschaft; III. von der Heimat, dem Wohnorte u. dgl.; IV. von Amt, Würde, Beschäftigung; V. von sonstigen Verhältnissen, von Thaten, Charakter, charakteristischen Eigenschaften u. dergl. entnommen sind. Für jede Gruppe ist wieder unterschieden, was von Göttern, Heroen, überirdischen Wesen oder Menschen gesagt ist. Die geographischen Namen von a) Ländern und Inseln, b) Städten mit ihrem Gebiete, c) Bergen, d) Flüssen sind gesondert behandelt S. 8—11. Dann folgen S. 11ff. die Nomina appellativa und zwar I. Concreta. a) Gott; b) Mensch, Umschreibung der Person; c) Tier; d) Völkernamen; e) Ortsbestimmungen, geographische Bezeichnungen, Himmelskörper; f) andere Concreta (z. B. Körperteile, Waffen, Kleidungsstücke, Naturerscheinungen); g) Abstracta. — Dieser letzte kleine Abschnitt hätte den Verfasser abhalten sollen, auf S. 1 in der Vorbemerkung über Vergils Ausdrucksweise folgendes Urteil zu fällen: 'Wenn dieser Tropus dazu dienen soll, mittels der Vertauschung namentlich eines Nomen proprium durch einen anderen substantivischen Begriff die eintönige Wiederholung desselben Ausdrucks zu vermeiden, so artet bei unserem Dichter gar oft und in nicht unbedenklicher Weise das Bestreben aus, die logische Schärfe der gerühmten römischen Proprietät abzuschleifen oder zu entwickeln und durch die verwischten und unbestimmten Conturen der Vorstellung mehr auf die Phantasie als auf den Verstand zu wirken.' Ja soll der Dichter nicht grade dies? Ist es nicht ein Hauptreiz dichterischen Ausdrucks, wenn das Ausgesprochene unausgesprochene Nebenvorstellungen weckt, mit welchen die gegebenen Hauptbilder in gefälliger Weise umkleidet und umrankt werden? Seit wann rühmt man als stilistischen Vorzug eines Dichters 'logische Schärfe'? Und ist denn Vergil der Schöpfer dieser Fundstätten antonomastischer und periphrastischer Ausdrucksweise? Hatte er nicht mit dem sprachtechnischen Erbe der griechischen Epik zu rechnen? — Dass Vergil die zulässigen Grenzen der Antonomasie und Periphrasis sehr wohl gekannt hat, dafür spricht deutlich die Thatsache, dass

er sich beider nur da bedient hat, wo es galt Personennamen, geographische Bezeichnungen oder mit sehr bestimmten, allgemein bekannten Eigenschaften ausgestattete Concreta zu umschreiben (z. B. das trojanische Pferd = fatalis machina, donum exitiale Minervae; Adler = Iovis ales u. dgl.). Von Abstracten hat der Verfasser nur einige periphrastische Ausdrücke (fortia pectora = Tapferkeit, inertia corda = Feigheit, ferocia corda = Wildheit, stimulis Bacchi agere = in Raserei versetzen, opera Minervae = Webekunst) anzuführen vermocht. 'Res egenae' = Dürftigkeit ist doch nur scheinbar periphrastisch. Die der Prosa völlig geläufigen Ausdrücke res angustae, res secundae, res adversae u. dgl. bezeichnen alle nicht sowohl einen abstrakten Begriff, als eine concrete Lage, welcher die Eigenschaft bedrängt, glücklich oder unglücklich zukommt. — Auch über Anderes wäre mit dem Verfasser zu rechten.

J. Ley (Berlin), Ueber das Eigentümliche der Satz- und Periodenbildung in Vergils Aeneide. Berliner Zeitschrift für Gymnasialwesen 1882, 2. 3. S. 111—123.

Schon in seinem Vergilianarum quaestionum specimen prius de temporum usu (Saarbrücken 1877) hatte Ley an der Hand einer vollständigen Stellensammlung den Nachweis gegeben, dass Vergilius einerseits das Präsens zum fast ausschliesslich erzählenden Tempus erhoben, andrerseits das Perfektum in seiner Bedeutung so gesteigert hat, dass ihm dasselbe zum Ausdruck des Pathetischen, Gewichtigen und Grossartigen dient. Die alte Regel der Grammatiker über den Tempusgebrauch liesse sich also etwa so auf Vergil anwenden 'cum praesenti procedit, cum perfecto insistit oratio', wobei natürlich 'insistit' nicht = 'consistit', sondern = urguet zu verstehen wäre (S. 9 — 13). In der vorstehenden Abhandlung gibt er teils ein Summarium seiner damaligen Ergebnisse und Ansichten, teils eine Ergänzung derselben. In den Ergänzungen sucht er besonders nachzuweisen, dass Vergilius künstlichen Periodenbau als dem Wesen der Dichtung widerstrebend mehr gemieden als gesucht habe. In der That sind ja wirkliche in Vorder- und Nachsätze gegliederte, mit Conjunctionen gebaute Perioden bei Vergil nicht grade selten, z. B. I 607—610, II 189—194, 659—663, III 500—505, IV 15—19 612—620, V 51—53 397—400 804—811, VI 451—455 826—831 u. s. w. (vgl. weitere Nachweise bei Ley S. 123). Vergilius hat in einer sehr eigenartigen Weise durch den Wechsel der Tempora dem ausgeprägt logischen Charakter des Latein selbst in beigeordneten Sätzen auf eine echt poetische plastische Weise zu entsprechen gesucht. Ley unterscheidet folgende Arten von Satzgefügen: A. Perfektum und Präsens in unmittelbarer Verbindung und zwar a) mit vorangehendem Perfectum z. B. agnovitque . . . . tum memorat III 180 ff. und b) mit vorangehendem Präsens wie mittimur . . . . et tenemus, donec . . . exemit VI 744 ff.; B. Perfektum und Präsens in unverbundener Satzfolge: a) in gleich-

gliedrigen Satzgefügen wie constitit . . . corripuit . . . sternit I 187 ff.; stetit . . . . suetus fui . . . . . remitto V 414—419; b) in ungleichgliedrigen Satzgefügen wie I 81 f. 84—89. Auch für das Plusquamperfectum hatte Ley schon 1877 paratactischen Gebrauch mit Perfectum, Praesens oder Imperfectum bei Vergil nachgewiesen (a. a. O. S. 20). Uebersehen war 'centum aras posuit vigilemque sacraverat ignem' IV 200. — Eine künstlichere Art von Satzgefügen hat Vergil durch mehrfachen Wechsel des Tempus erreicht, z. B. 'inde ubi clara dedit . . . prosiluere . . . ferit' V 139, wo alle drei Handlungen in ihrer unmittelbaren Folge durch die Konjunktion und den Wechsel des Tempus bezeichnet werden. Die Folge Perfectum — Praesens — Praesens findet sich III 1 postquam visum est ceciditque — fumat — agimur, die Folge Imperfectum — Praesens — Perfectum IX 371 propinquabant — subibant — cernunt — prodidit — refulsit. Sehr häufig ist die Tempusfolge Imperfectum — Plusquamperfectum — Praesens z. B. II 254 ff. ibat . . . . extulerat . . . laxat, während das Perfectum an der dritten Stelle nur einmal vorkommt IX 101 f. Eine Anzahl Spielarten der Folge Perfectum — Imperfectum — Praesens wie reliquit — solvebat — constituit XI 1—6 werden von Ley S. 122 f. angeführt. — Dies sind die Grundzüge der sorgsamen und mit echt grammatischem Gefühl geschriebenen Untersuchung. Es scheint, als sei dem Verfasser die ältere Arbeit von Edmund Weissenborn, Untersuchungen über den Satz- und Periodenbau in Vergils Aeneide, Progr. d. Gymn. in Mühlhausen i. Th. 1879. 50 S. unbekannt geblieben, in welcher die zweigliedrige Periode, die umfangreichere Periode und die Eigentümlichkeiten der paratactischen Rede bei Vergil in sorgfältiger Weise behandelt sind. Besonders in dem Kapitel über die Temporalsätze finden sich ähnliche Gesichtspunkte, aber Weissenborn fasst seine Beobachtungen so zusammen: Alle dehnbaren Zeiten fordern den Konjunktiv, alle präcisen Angaben den Indikativ, alle momentan vollendeten Handlungen das Perfektum.

E. Albrecht, Wiederholte Verse und Versteile bei Vergil. Hermes XVI (1881). S. 393—444.

Die Hinweise auf G. Hermann, de iteratis apud Homerum (Opusc. VIII p. 11—23), Nitzsch, die Sagenpoesie d. Gr. S. 150—163, Düntzer, die Bedeutung der Wiederholungen für die homerische Kritik Neue Jahrb. f. Philol. 1863, S. 729—740 lassen darauf schliessen, dass der Verfasser zu seiner Untersuchung nicht durch die bisher gründlichste Arbeit auf diesem Gebiete der Homerstudien, nämlich durch Christ, Wiederholungen gleicher und ähnlicher Verse in der Ilias (Sitzungsberichte der philosoph.-philolog. und hist. Kl. d. Akad. d. Wissenschaften München 1880. III. S. 221—272), sondern durch ältere Forschungen angeregt ist. Für Lucrez war nämlich Gneisse, de versibus in Lucretii carmine repetitis. Diss. inaug. Argentor. 1878 schon auf ähnliche Ge-

sichtspunkte gekommen. Für Vergil hat Albrecht das unbestrittene Verdienst eine auf Grund vollständiger statistischer Sammlungen angestellte und im Zusammenhang der Erscheinungen vorurteilsfrei urteilende Untersuchung geliefert zu haben. Albrecht unterscheidet: I. Wendungen, welche bei der Erzählung gleicher oder ähnlicher Vorgänge wiederkehren und die daher mehr oder minder formelhaft sind, z. B. postquam introgressi et coram data copia fandi I 520 oder Oceanum interea surgens Aurora reliquit IV 129. Selbstverständlich treten sie mit unbedeutenden Variationen auf, welche durch den Gedankengang der betr. Stelle bedingt sind, Wechsel der Person, des Kasus, des Tempus u. dgl. wie scuta virum galeasque et fortia corpora volvit I 101, aber .... volves VIII 539 (vgl. die gute Uebersicht bei Albrecht S. 399f.). Hält man sich dies gegenwärtig, so verschwinden die kritischen Bedenken, welche z. B. Heyne gegen XI 433 agmen agens equitum et florentes aere catervas wegen der Wiederholung VII 804, oder Ribbeck gegen IV 583 annixi torquent spumas et caerula verrunt wegen der Wiederholung III 208 gehegt haben. Denn die grosse Zahl der Beispiele zeigt unwiderleglich, dass Vergilius den Gebrauch von Wiederholungen nicht hat vermeiden wollen, sondern als ein traditionelles Mittel epischer Technik angewendet hat. Bei der Besprechung einer Anzahl derartiger Stellen (IV 285f. = VIII 20, XI 831 = XII 952, III 471 = VIII 80, VII 147 = I 724, IX 650 = IV 558) verteidigt Albrecht daher mit Recht II 775 = III 153 = VIII 85 gegen Ribbeck, Weidner, Kvičala (Neue Beiträge S. 41). — Sodann stellt Albrecht die Verse der Aeneis zusammen, welche mit Versen der Eklogen und besonders der Georgica übereinstimmen, (vgl. z. B. semper nomenque tuum laudesque manebunt A. I 609 = Ecl. V 78). Die Zahl ist überraschend gross, wie die Uebersicht S. 403 zeigt Auffallender sind jedoch die Stellen, in welchen mehrere Verse der Georgica in der Aeneis wiederkehren z. B. G. III 232—234 = A. XII 104—106, G. IV 167—169 = A. I 431—436. — Der dritte Abschnitt ist den absichtlichen Wiederholungen gewidmet (S. 411—417). In der Aeneis sind nur zwei derartige Stellen sicher, IV 124 = V 165 (Plan der Juno) und VI 893 = III 459 (Prophezeiung des Helenus). Dagegen ist IV 233 = V 273 verdächtig. Es wäre die einzige Stelle, an welcher in homerischer Weise der Auftrag zweimal ausgesprochen würde, einmal durch den Bestellenden, das andere mal durch den Boten. — In kritischer Hinsicht ist der vierte Abschnitt von besonderem Interesse, in welchem Albrecht die Verse behandelt, welche an der einen Stelle weniger passen als an der anderen. Mit vollem Rechte erklärt sich Albrecht gegen die auf des Servius Schweigen gebauten Beweise für die Unechtheit eines Verses; das Nichterwähnen oder erst später Erwähnen eines Verses beweise gar nichts (vgl. S. 430). Manche der in Betracht kommenden Verse seien wohl als vorläufige Lückenbüsser eingefügt. Bei keinem anderen römischen Epiker finden sich soviel Wiederholungen wie

bei Vergil, aber sie erklären sich durch die bewusste Anlehnung Vergils an Homer (vgl. Kvičala, Neue Beiträge etc. S. 109). Aus diesem Gesichtspunkte sind auch die öfters, besonders am Anfang und Ende, seltener in der Mitte der Verse wiederkehrenden gleichen Versteile zu betrachten, aber über eine gewisse Grenze hinaus darf man dabei nicht gehen. Präpositionale Wendungen wie per auras, ab alto u. dgl. sind meines Erachtens keine epischen Wiederholungen mehr.

Th. Franzen, Der Unterschied des Hexameters bei Vergil und Horaz. Progr. d. Realgymn. in Crefeld. 1881. 4⁰. 16 S.

Die vorliegende, ursprünglich lateinisch geschriebene, dann höherer Verordnung zufolge deutsch umgeschriebene Abhandlung ist nicht eine Vervollständigung der von Karl Brandt in der Festschrift zur Einweihung des neuen Salzwedeler Gymnasialgebäudes gelieferten statistisch vollständigen Untersuchung über den Hexameter Vergils in den Eklogen. Ziel und Ausführung sind viel allgemeinerer Art; dem Verfasser ist es wesentlich um einen Vergleich der Verskunst überhaupt zu thun. Er sagt daher S. 16: »Wären wir berufen ein Urteil über die Kunst beider Dichter abzugeben, so würden wir nicht anstehen zu erklären, dass die metrische Kunst des Vergil weit eigentümlicher und eleganter, dass sie nicht allein dem heroischen Verse, sondern der Natur des daktylischen Hexameters überhaupt und selbst dem Genius des römischen Volkes angemessener sei als diejenige des Horaz«. Das ist, wenn man es sich auch in das ursprüngliche lateinische Gewand zurück übersetzt, ziemlich vag. Ich beanstande schon das Thema selbst als vag. Man kann doch nicht den vergilischen Hexameter als ein Ding an sich mit dem horazischen an sich vergleichen. Den Hexameter der Satiren mit dem der Aeneis als zwei Erscheinungen derselben Entwickelung in grader Linie betrachten heisst wesentliche Unterschiede von vornherein fallen lassen. Betrachtet man sie aber als Glieder auseinandergehender Entwickelungsreihen, dann kann man nicht fragen, wer von beiden der grössere Verskünstler sei, sondern dann muss man fragen, welche Unterschiede der Hexameter der horazischen Sermonen von dem des vergilischen Epos zeige und wie weit diese Unterschiede einerseits auf die sprachliche Individualität der Dichter, andrerseits auf die Eigenart der von ihnen vertretenen Dichtungsarten zurückzuführen sei. Natürlich hätte die Antwort nicht gegeben werden können ohne sich über die metrischen Eigentümlichkeiten der beiderseitigen Vorgänger d. h. einerseits des Ennius und seiner Nachfolger, andrerseits des Lucilius genau zu unterrichten. Mit der allerdings recht zerstreuten Litteratur der seit L. Müllers bahnbrechendem Werke de re metrica (nicht de arte m.) erschienenen Einzeluntersuchungen ist der Verfasser offenbar nicht vertraut. Von diesen principiellen Bedenken bezw. Mängeln abgesehen hat Franzen eine verständige Arbeit geliefert. Er behandelt S. 8 f. die mit vier- bis fünfsylbigen oder ein-

sylbigen Wörtern gemachten Versschlüsse (wie misslich ist dabei z. B. das Behandeln der Aeneis und der Sermonen als paralleler Erscheinungen!), sodann den Wechsel von Spondeen und Daktylen, eigentliche spondiaci, die Cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον* und die hephthemimeres, und s. g. versus echoï. Die Penthemimeres wird in ihrem Zusammenfallen mit Partikeln wie et ac aut atque ex ad in, jedoch in Verbindung mit einer Elision behandelt. Ueber Synizese wird S. 11f., über Hiatus S. 14f., über Verlängerung kurzer Sylben durch die Gewalt der Arsis S. 15 im allgemeinen das Nötige richtig vorgetragen. Auch die Angabe der allgemeinen Unterschiede im Satz- und Periodenbau S. 10 ist im wesentlichen richtig, ebenso wie das über Anwendung der Interpunktion nach der fünften oder sechsten Hebung S. 11 Gesagte. Das über Elision Gesagte befriedigt nicht.

P. Kleinecke, De penthemimere et hephthemimere caesuris a Vergilio usurpatis. Diss. inaug. Halis Sax. 1882. 55 p.

(folgt später).

Jakob Walser (Wien), Zur Caesura *κατὰ τρίτον τροχαῖον* im Lateinischen. Zeitschrift für die österr. Gymnas. XXXIII (1882). S. 1—29.

Obwohl dem Titel nach nicht zur Vergillitteratur gehörig, sei diese Untersuchung Walsers doch an dieser Stelle besprochen, weil ihre Ergebnisse ganz besonders für die Metrik Vergils von Bedeutung sind. Nebenher kommen auch Valerius Flaccus, Silius Italicus und Statius in Betracht. Walser ist zu einer sehr eingehenden Prüfung des Gegenstandes veranlasst worden durch die von E. Bährens mit Bezug auf Prop. II 33, 9 'cum te iussit habere puellam cornua Juno' und IV 5, 25 'non me moribus illa, sed herbis improba vicit' in den Neuen Jahrb. f. Philol. u. Paedag. 1881. S. 409 gemachte Bemerkung: 'Die Caesura *κατὰ τρίτον τροχαῖον* ist nur eine griechischen Vorbildern entnommene Erfindung späterer Grammatiker: ein lateinischer Hexameter, der blos diesen und keinen andern Einschnitt hat, ist seit Catulls und seiner Genossen Zeit ein Unding.' Seine Untersuchung gestaltet sich zu einer fortlaufenden Widerlegung des Bährens'schen Satzes. Seine Ergebnisse fasst er S. 28 folgendermassen zusammen: Es zieht sich in Ansehung unserer troch. Cäsur ein langer Strom lebendiger Ueberlieferung, der seine Quelle in Homer hat und nicht eine Fiktion der Grammatiker ist, durch das Griechentum bis auf die Römer herab. Dieser Tradition haben die Römer in ihrer Dichtung unzweideutigen Ausdruck gegeben. Und grade die Besten, die sich um Lucrez und Catull am Abend der Republik und um Vergil unter Augustus geschaart haben, sind es, die in manchem glänzenden Beispiele und in den verschiedensten Variationen die innere Wahrheit dieser lebendigen Tradition bezeugt und erhärtet haben. Allein trotz dieser unanfechtbaren Continuität der lebendigen Tradition bestehe

doch ein bedeutender Unterschied zwischen dem Griechen und Römer. Während nämlich der Erstere mit weiser Abwechselung die trochäische Hauptcäsur in allen ihren besonderen Lagen nicht minder gehegt und gepflegt hat als die beiden anderen primären Cäsuren und so das Pathetische durch das Naive anmutig gedämpft und das Naive am Pathetischen wirksam gehoben hat; so räumt der starre und weniger kunstsinnige Römer seinem einseitigen Geschmacke entsprechend der pathetischen πενθημιμερής und ἑφθημιμερής solche Vorrechte und ein solches Uebergewicht ein, dass die naive Form, so wahr und echt sie sich beim Römer repräsentieren mag, in den Hintergrund gedrängt wird. Auf c. 100 000 Hexameter der von ihm dafür gelesenen Dichter von Catull bis zum Ende der Epoche der Flavier kommen c. 400, höchstens 500 mit unzweideutiger trochäischer Hauptcäsur, also auf c. 200 Verse mit πενθημιμερής oder ἑφθημιμερής je 1 Vers mit trochäischer Cäsur, und auf c. 200 von dieser Art wieder je 16 der extremsten Art. Bährens habe nicht nur diese lebendige äussere Tradition bei Seite geschoben, sondern auch das Princip aller primären Cäsur indirekt bedroht, in dem er einen unablösbaren Teil des Princips, die trochäische Cäsur, ins Nichts verwies. Er unterscheidet sechs Fälle: 1) Verse, wo τριθημιμερής und ἑφθημιμερής gleichzeitig neben der trochäischen Cäsur vorhanden sind und trotzdem die letztere die für den Vortrag massgebende und leitende Cäsur ist, z. B. Aen. I 232 257 513 II 48 184 IV 164 604 V 692 843 VI 117 131 386. — 2) Verse, wo die trochäische Cäsur neben der ἑφθημιμερής massgebend und leitend ist, z. B. Aen. IV 417 582 XII 336 367. — 3) Die trochäische Cäsur tritt neben der τριθημιμερής massgebend und leitend auf, z. B. Aen. II 483 V 781 VII 711 XII 619. — 4) Die trochäische Cäsur ist neben einem Einschnitte nach der Länge des fünften Fusses selbstverständlich massgebend (S. 23 f.) z. B. Aen. IV 316. — 5) Die massgebende trochäische Cäsur hat einen Einschnitt nach der Länge des sechsten Fusses neben sich, z. B. Lucret. I 297 (aus der Aeneis ist keines bekannt). — 6) Beispiele, wo die trochäische Cäsur von keinem sonstigen Einschnitt begleitet ist und daher notwendig die Führung haben muss wie bei Homer in mindestens 1000 Versen, und Vergil. Aen. IV 486 V 591 856, Sil. VI 460, Stat. Theb. III 422 712. — Die beachtenswerten Erörterungen, welche der Verfasser zwischen der Besprechung des dritten Falles und der des vierten einschaltet, um das Wesen und die Wirkung der πενθημιμερής, ἑφθημιμερής und κατὰ τρίτον τροχαῖον festzustellen und zu vergleichen, namentlich um den pathetischen Charakter der ersten und den naiven der letzten zu erweisen, gehören nicht in den Kreis dieses Berichtes.

III. Die Realien in der Aeneis.

Das Verhältnis zu Homer behandeln folgende Aufsätze von Neermann, Luniak, Bouvier, Hermann:

Karl Neermann, Ueber ungeschickte Verwendung Homerischer Motive in der Aeneis. Gymn.-Progr. Ploen 1882. 14 S. 4°.

Als Ergebnis der an L. Eckarts Urteil »die homerischen Schilderungen wollten wie Freskogemälde mehr in einiger Entfernung, die vergilischen mehr in der Nähe betrachtet werden« anknüpfenden Untersuchung wird S. 13 dem Vergil als Sündenregister vorgehalten: 1) An zwei der behandelten Stellen sei eine grössere Partie aus dem Homer nachgeahmt, ohne dass der bei Vergil geschilderte Vorgang motiviert sei, so die Anfertigung der Waffen für Aeneas durch Vulcanus und der Bruch des Vertrages im XII. Buche. — 2) An drei Stellen werde die eingeleitete Handlung ungenügend bezw. gar nicht zu Ende geführt. (Todeslose Il. XXII 209—213 vgl. Aen. XII 727; Sendung des Mercurius Aen. I 302 vgl. mit den homerischen Botensendungen; Traumerscheinung des Hektor Aen. II 293 vgl. mit homerischen Traumbildern). — 3) Die sämtlichen übrigen Nachahmungen, welche auf S. 2—13 behandelt seien (wunderbare Verhüllung und Verjüngung des Aeneas; Verhandlung der Juno mit Aeolos; das 'sum pius Aeneas'; das Auslachen des Menoetes, das dem Nisus gegebene Versprechen des Askanius, der Mord im Lager der Rutuler, der Vergleich der Dido mit der Diana), gestatteten den Schluss zu ziehen, dass Vergil, wenn er auch nach den Anforderungen seiner Zeit eine weitgehende Nachahmung Homers nicht blos als erlaubt, sondern sogar als geboten erachtete, doch bei Aufnahme derartiger Nachahmungen sehr mechanisch zu Werke gegangen sei. Dass diese »Einverleibung besonders berühmter homerischer Stellen«, wie der Verfasser nicht grade glücklich sagt, organischer geworden wäre, wenn Vergilius Zeit behalten hätte sein Werk reifen und ihm sorgfältige Politur angedeihen zu lassen, sei kaum anzunehmen. Es zeige sich (S. 3) »in ihnen so recht, dass Vergilius keineswegs der Dichter von Gottes Gnaden war, für den er lange gehalten wurde, dass vielmehr häufig genug eine mechanische Verstandesoperation bei ihm den Mangel eigener Erfindungsgabe und dichterischer Intuition habe ersetzen müssen. In solchen Stellen dichte Vergilius nicht, er arbeite.«

Nun, ganz so schlimm steht es um Vergil doch nicht; er ist noch nicht der Dichterling, der in fleissigem, aber mühevollem Ringen der widerstrebenden Muse einige Variationen fremder Erfindungen abgewonnen hat. Dass der Vergleich der Dido I 497 ff. mit der inmitten ihrer Nymphenschar den Reigen tanzenden Diana Hom. Od. VI 101 ff. übel angebracht ist, wie schon M. Valerius Probus bemerkt hat, 'nihil quicquam tam improspere Vergilium ex Homero vertisse', wird man gern zugeben

können, ohne darum Neermanns übrigen Urteilen beizustimmen. Von welchen Voraussetzungen geht er aus? Liest man seine Erörterungen S. 4f., so sieht man, seine Beurteilung ist derartig gehalten, als ob Homer wie Vergil ganz frei mit ihrem Stoffe geschaltet und die ganze Reihe der Situationen und Motivierungen frei erfunden hätten. Er folgert z. B.: »Hätten die Troer die Forderung des Vertrages mit den Griechen erfüllt, so lieferten sie nach Besiegung des Paris durch Menelaos die Helena mit ihren Schätzen aus, die Griechen zogen ab, Troja blieb unzerstört und die Ilias ungeschrieben. Es musste also notwendig ein zwingendes Etwas eintreten, welches die Fortsetzung des Kampfes bedingte. Darum lässt Homer Athene den Bruch des Vertrages bewirken. Dagegen bei Vergil soll der Vertragsbruch dem verhassten Troer nur noch ein Steinlein in den Weg werfen. Der Vertragsbruch bleibt ohne wesentlichen Zweck und ohne wesentliche Folgen. Juno muss sich ja schliesslich doch fügen und dem Geschicke des Aeneas, das sie kennt, Raum geben. Der Vertragsbruch ist zum blossen retardierenden Moment herabgedrückt.« In so anfechtbarer Weise disputiert der Verfasser. Der himmelweite Unterschied der Kulturwelt Homers von der Vergils, der Unterschied der homerischen Götter von den römischen im Zeitalter das Augustus, der berechtigte Einfluss nationaler Eigenart, der Boden, auf dem die Dichtungen entstanden, die Kreise, für die sie geschaffen wurden, — alles das kommt nicht zu seinem Rechte. Ausserdem will Ausdehnung und Gesetz der Imitation im Gebiete der Dichtkunst der Alten ebensowenig mit modernen Anschauungen vom Schutze geistigen Eigentums beurteilt sein, wie die Entlehnung und Variierung berühmter Motive im Bereiche der bildenden Künste des Altertums. Endlich bleibt denn doch auch zu untersuchen, wieviel Vergils eigene Erfindung ist und wieviel er möglicherweise der italischen Gestaltung der Aeneassage entlehnte. Man darf z. B., um einige bestimmtere Andeutungen für dieses noch unangebaute Feld zu geben, wohl an italische Sagenüberlieferungen statt an Erfindungen Vergils denken bei kleinen Zügen, wie XII 735 dass das Schwert, welches Turnus im Kampfe gegen Aeneas brach, nicht sein eignes, sondern das in der Eile ergriffene seines Wagenlenkers Metiscus gewesen sei; oder dass Faunus die Lanze des Aeneas in der Erde festhielt, und dass, während dieser nun daran zieht, die dea Daunia in Gestalt des Metiscus dem Bruder sein eignes Schwert reicht. — Soviel von den Grundanschauungen. Selbst in dem thatsächlichen Material ist aber Neermann nicht immer genau. Von den Todeslosen XII 727 sagt er z. B. (S. 5): »Was weiter? Für wen oder gegen wen entscheidet denn nun die Wage? Ja, das erfahren wir nicht. So ist auch diese Scene nicht in der Weise zu Ende geführt, wie der Leser es von dem Dichter zu verlangen berechtigt ist.« Allerdings sagt der Dichter nicht unmittelbar 'quo vergat pondere letum', aber nur vier Verse weiter sagt er

indirect uns genug: 'at perfidus ensis frangitur in medioque ardentem deserit ictu, ni fuga subsidio subeat.'

Die Schrift

J. Luniak, De Homericis similitudinibus apud Vergilium, im: Journal ministestwa narodnago proswietschénia. 1881. April.

habe ich nicht zu Gesicht bekommen, was ich um so mehr bedauere, als ich entsprechend der im Jahresbericht für 1880 S. 160f. gegebenen Erklärung alle nicht in den Landessprachen des slavischen Südostens geschriebenen Abhandlungen über römische Epiker zu berücksichtigen für eine den Verfassern gegenüber zu übende Artigkeitspflicht des Berichterstatters betrachte. Hoffentlich kann ich die Abhandlung im nächsten Berichte nachträglich besprechen.

Heribert Bouvier, Beitrag zur vergleichenden Erklärung der Schildepisoden in Homers Ilias und Vergils Aeneis. Oberhollabrunn. 1881. Progr. d. Staatsgymn. 24 S.

Bouvier hat seinen Gegenstand weit umsichtiger und besonnener als Neermann behandelt. Der erste Teil seiner Abhandlung über den Schild des Achilleus (S. 2 – 7) gehört mit seinen Einzelnheiten nicht hierher, sondern erst der zweite Teil (S. 7—13), welcher sich mit dem Schild des Aeneas beschäftigt. In der Anordnung ist nichts wesentlich Neues. Bouvier nimmt concentrische Ringe, keine Dreiteilung nach Oertlichkeiten, wohl aber in zeitlicher Hinsicht an, also drei Kreisringe und ein Mittelbild. Der äusserste Ring enthält aus der Königszeit a) die säugende Wölfin; b) den Raub der Sabinerinnen; c) Bestrafung des Mettus; im Mittelringe sind aus der Zeit der Republik a) Porsena; b) Manlius und die Gallier; c) Festaufzüge; d) die Unterwelt; im Innenringe zwei Bilder der Schlacht von Aktium; in der Mitte des Ganzen ein dreifacher Triumph. Die Darstellbarkeit durch den bildenden Künstler sei durchaus nicht ein leitender Gesichtspunkt für den Dichter gewesen. — Von besonderem Interesse ist die S. 13—22 gegebene Beantwortung der Frage: Welche Vorteile lässt sich Vergilius dadurch entgehen, dass er das Werk des Gottes nicht vor unseren Augen entstehen lässt, sondern uns den fertigen Schild beschreibt und erklärt? Bouvier verneint diese von Schaper in seinem Kommentar VIII 630 – 725 aufgeworfene und ganz auf Lessings Kritik fussende Frage, sucht nachzuweisen, dass Vergil durch seine Tendenz und durch die daraus hervorgehende Wahl der Gegenstände zum Schmucke des Schildes von seinem Vorbilde in Bezug auf die Vorstellung abzuweichen veranlasst war und somit seinem Werke durch Aufgeben der homerischen Manier keinen Vorteil entzogen hat. Er findet sogar, dass es für das Werk Vergils vorteilhafter gewesen wäre, wenn er auch den Schein des engeren Anschlusses an das homerische Vorbild gemieden hätte, und warnt sehr richtig vor

der Ansicht, als ob Vergil überhaupt seine Schildepisode der homerischen ganz genau hätte nachbilden können, wenn er die Feinheiten derselben nur verstanden hätte. — Der kurze Anhang S. 22—24 nimmt Bezug auf die Abhandlung Lohmanns 'de Achillis, Herculis, Aeneae clipeis ab Homero Hesiodo Vergilio descriptis', G. Pr. Rheine 1877 und den ihm eben bekannt gewordenen Aufsatz meines Freundes Wilhelm Jordan 'Novellen zu Homeros' Neue Jahrb. f. Philol. 1881, welche beide ebenso wie Neermann die Vergilische Schildepisode als unmotiviert bezeichnen. Bouvier bemerkt dagegen sehr richtig, vorher habe Aeneas göttlicher Waffen nicht bedurft. Jetzt aber im Rutulerlande, wo alles sich zur letzten und höchsten Entscheidung zuspitze, da sei es wohl am Platze, dass Venus ihren Gemahl, dessen Hilfe sie bisher nicht in Anspruch genommen habe, um göttliche Waffen bitte, wie Thetis und Aurora für ihre Schützlinge angesichts der grössten Gefahr. Man könne also doch nicht behaupten, es fehle der Schildanfertigung bei Vergilius die in der Sache selbst liegende Begründung.

Fr. Hermann, Vergils Aeneide verglichen mit Homers Odyssee und Ilias unter besonderer Berücksichtigung des sechsten Buches der Aeneis und des elften der Odyssee. T. III. Dresden 1881. Progr. d. Zeidlerschen Erziehungsanstalt. 10 S. 4°.

T. I und II dieser eingehenden und guten Arbeit sind im Jahresbericht f. 1880 S. 161f. und 164 besprochen worden. Während T. II die einzelnen Schilderungen der Lokalitäten, Personen und Vorgänge vergleicht, geht T. III den sprachlichen Parallelen nach, die sehr zahlreich sind und nicht minder lehrreich. Mitunter ist die Parallele wohl nur eine scheinbare, zufällige. Anderes hätte einen treffenderen Nachweis gestattet z. B. das potes namque omnia Aen. VI 117 nicht *εἰ δύνασαί γε* Il. I 393, sondern das formelhafte *δύνασαι γάρ*. — Erwähnt sei hinsichtlich des Elysiums noch, dass Hermann vermutet, Vergil habe für seine Beschreibung desselben VI 637ff. eine ausführlichere Quelle benutzt als Homer.

In sehr eingehender Weise hat sich mit dem Unterschiede der vergilischen Nekyia von der homerischen beschäftigt

Prof. G. B. Camozzi, La discesa all' Orco nell' Odissea Omerica e nell' Eneide Virgiliana. Progr. d. Liceo Ginnasiale 'Mario Pagano' in Campobasso (Calabrien) Anno scolast. 1880/81. 47 p.

Vieles aus dieser reichhaltigen kleinen Schrift gehört nicht in diesen Bericht, da es auf Fragen der höheren Homerkritik Bezug hat, z. B. Einheit der Odyssee; Kirchhoffs Theorie; Mythen der Interpolation des Onomakritos, Verschiedenheit der theologischen Ideen in Ilias und Odyssee. Wichtiger sind die Abschnitte, in welchen Camozzi die Punkte mustert, in welcher Aeneis VI und Odyss. XI übereinstimmen, ferner die Erörte-

rungen über den Zusammenhang der vergilischen Nekyia mit dem Kultus in Kumä, über Vergil als Vorläufer eines neuen Zeitalters, über das 'principio morale predominante nel VI dell' Eneide.' Es wird dabei, was den Vergleich der beiden Bücher anbetrifft, nachgewiesen, dass die Uebereinstimmung in Einzelzügen wie in der ganzen Scenerie sehr gross ist, dass aber doch ein wesentlicher Unterschied in der Stellung beruht, welche die Nekyia in beiden Epen einnimmt. Bei Homer ist sie kaum mehr als eine Episode, die so leicht fehlen könnte, dass man vielfach an ihre Ausscheidung gedacht hat. In der Aeneis habe die Nekyia eine centrale Stellung und die Originalität Vergils zeige sich in ihr in glänzendem Lichte (S. 7). Bei Homer sei die Vorstellung vom Totenreich noch sehr nebelhaft, bei Vergil eine particolareggiata rappresentazione. Bei einer Prüfung des concetto morale-religioso und der dottrina filosofica ergebe sich, dass die Nekyia des Vergil 'interpreta nel grado più elevato la sintesi filosofica dell età in cui venne prodotto e dell' epopea di cui fa parte.

E. Woerner, Die Sage von den Wanderungen des Aeneas bei Dionysios von Halicarnasos und Vergilius. Progr. d. Königl. Gymn. Leipzig 1882. 4°. 28 S.

Eine fleissige und umsichtige Untersuchung, deren Ergebnis das ist, dass der römische Dichter feinen Sinnes den Stoff auswählend wichtige Stücke der Sage, die von dem gelehrten griechischen Geschichtsschreiber entweder übergangen worden sind, weil sie zu seinen vorgefassten Ansichten nicht stimmten oder die ihm wirklich entgangen waren, uns aufbewahrt hat, besonders die kretische, karthagische, kumäische und etruskische Sage. Vergil hat unstreitig in seiner Darstellung eine richtigere Auffassung und tiefere Kenntnis der Sage als solcher an den Tag gelegt als Dionysios. Zu diesem Ziele gelangt Woerner wesentlich durch Gegenüberstellung genauester Summarien aus Dionysios und Vergilius und das daran geknüpfte geschichtliche Zeugenverhör. Als Nebenausbeute gewinnt er dabei manchen kleinen Beitrag zur genauen Bestimmung des Zeitraumes, innerhalb dessen die Sage gewandert und bis zu den Küsten Latiums gelangt ist. — Befremdlich und kaum anders als durch grosse Ueberhebung des griechischen Geschichtsschreibers zu erklären ist der Umstand, dass Vergilius von Dionysios mit keinem Worte erwähnt, sichtlich auch nicht benutzt ist, denn es bestehen ganz auffallende quantitative und qualitative Abweichungen zwischen der vergilischen und dionysischen Fassung der Aeneassage. Das fällt um so mehr auf, als Dionysios mit seiner Gelehrsamkeit geflissentlich prunkt, z. B. Porcius Cato, Fabius Maximus, Valerius Antias, Licinius Macer, Aelius Tubero, Gn. Gellius, Calpurnius Piso u. a. erwähnt, und es an Citaten aus griechischen Historikern und Dichtern nicht fehlen lässt. — Ist die Aeneis zwischen 29 und 19 v. Chr. entstanden und c. 18—17 v. Chr.

veröffentlicht, so musste Dionysius, dessen Archäologie frühestens 8 v. Chr. veröffentlicht sein kann (sie ist 30—8 entstanden), davon Kenntnis haben. Denn bei der Sehnsucht, mit der die Äeneis vom Volke erwartet, und bei der Begeisterung, mit welcher sie aufgenommen war, wird sie 17—15 v. Chr. schon genügend bekannt gewesen sein. — Hinsichtlich der historisch-kritischen Musterung der Sage in ihrer verschiedenen landschaftlichen Ausbildung seien allen Mitarbeitern auf diesem Gebiete die Abschnitte über den Anteil Kretas (Gründung von Pergamum III 132 ff.) S. 10 f., Karthagos S. 16 ff., Kumäs S. 20 ff., Etruriens S. 25 ff. bestens empfohlen. Es ist sehr beachtenswert, dass die stärkste Abweichung der Archäologie von der Aeneis im I. und IV. Buche der letzteren stattfindet. Woerner S. 19 hält dies nicht für willkürliche Erfindung des Naevius oder Vergilius, sondern für Umbildung punischer Sage, die viel älter als Naevius war und wohl schon seit dem Ende des fünften Jahrhunderts bei den Karthagern verbreitet war. — Man wird dem Verfasser dankbar sein, wenn er die kritische Vergleichung der Ansiedelungssage in Latium, welche er S. 2 weiterhin zu liefern verspricht, recht bald veröffentlicht.

Es wäre von besonderem Interesse gewesen mit dieser Arbeit die Ergebnisse der Arbeit vergleichen zu können, welche Hild über die vorvergilische Ausbildung der Aeneassage veröffentlicht hat, allein ich habe dieselbe noch nicht einsehen können.

Hild, La legende d'Enée avant Virgile. — Revue de l'histoire des religions. VI. (1882) 4. 5.

steht daher für einen späteren Bericht noch aus.

Mit Widersprüchen der Aeneis haben sich zwei Arbeiten beschäftigt:

J. Burián, nehány nagyobb anachronismes Vergilius Aeneisében. Losonez. G.-Prgr. 1881.

und:

J. Třesohlavý, O skutečných i domnělých neshodách v prvním z pěvu Vergiliovy Aeneidy. G.-Prg. Prag (K. K. akad. G.) 1881.

Von der ersteren ist es auch dem, welchem diese *Σλαυοὶ βαρβαρόφωνοι* sind, ersichtlich, dass sie sich speziell mit Anachronismen der Aeneis befasst. Mehr vermag ich nicht davon zu sagen. Die zweite Arbeit ist durch einen kurzen analysierenden Bericht von J. Král in Prag (Zeitschr. f. österr. Gymn. XXXIII 1882 S. 725 f. in ihren Hauptzügen näher gekennzeichnet. Sie beschäftigt sich besonders im Anschluss an die Bemerkungen Weidners und Kvičalas mit den Stellen des I. Buches der Aeneis, an welchen die Erklärer Widersprüche mit anderen Stellen oder der ganzen Anlage der Dichtung wahrzunehmen glaubten. Der Verfasser hat nach jenem Berichte die Zahl der bisher

bemerkten Widersprüche, der es beiläufig bemerkt fast só wie der Planetenzahl geht, nicht durch neu entdeckte vermehrt, aber das Material für die bisher bemerkten sorgfältig gesammelt und hier und da durch neue Beweisstellen vervollständigt. So hat z. B. der Verfasser bei Besprechung der zwecklosen Sendung Mercurs an Dido richtig auf 450ff. verwiesen; aus diesen Versen geht klar hervor, dass auch die am Tempel der Juno angebrachten Bilder von der freundlichen Gesinnung Didos und der Tyrier gegen die Trojaner zeugten, wenn Aeneas aus dem Anblick dieser Bilder Hoffnung auf eine günstige Aufnahme schöpfen konnte. Wie unstatthaft Aeneas noch I 372 die als eine tyrische Jungfrau verkleidete Venus anredet, dafür wird richtig auch I 375 angeführt (nos Troia antiqua, si vestras forte per auris Troiae nomen iit; vestras = tuas et ceterorum Tyriorum), welcher beweist, dass Aeneas an dieser Stelle Venus nicht für eine Göttin, sondern ihrer Behauptung gemäss für ein tyrisches Mädchen hält. Mit richtigem Gefühl werden auch die I 450—493 beschriebenen Bilder am Tempel der Juno, wegen ihrer von Sympathie für die Feinde der Juno, die Trojaner, zeugenden Beschaffenheit entgegen den entschuldigenden Bemerkungen Ladewigs und Weidners für ganz unstatthaft erklärt. Statt devenere I 365 (in der Erzählung der Venus über die Einwanderung der Tyrier) möchte man, meint der Verfasser, doch lieber devenimus wünschen, und es scheint wirklich, dass bei diesen Worten Venus aus ihrer Rolle fällt und vergisst, dass sie sich dem Aeneas gegenüber für ein tyrisches also auch eingewandertes Mädchen ausgibt; und in der That kann man bei diesem devenere nicht den für conveniunt (I 361), corripiunt onerantque (I 363) angeführten Entschuldigungsgrund gelten lassen. Bei den in den Versen 361 und 363 geschilderten Vorgängen konnte sich ein tyrisches Mädchen nicht beteiligen; im Vers 365 dagegen spricht sie so, als ob sie nicht einmal an der Einwanderung der Tyrier teilgenommen hätte.' — Soweit der böhmische Berichterstatter, der an der sonst sehr klar, verständig und anziehend geschriebenen Abhandlung nur zu tadeln hat, dass die gewählte Anordnung eine völlig principlose zu sein scheine.

Nur ein paar Worte über den Vorwurf wegen der Tempelbilder, welche wegen ihrer von Teilnahme für die Feinde der Juno zeugenden Beschaffenheit für ganz unstatthaft erklärt werden. Ganz im Gegenteil! Nie hatte die beleidigte Göttin ein grimmigeres und grossartigeres Strafgericht vollzogen als an Troja. Trojas Leiden verkünden ihre Macht in Blut und Flammenschrift (Tod des Troilus; vergebliche Supplication der Troerinnen; Schleifung Hektors; Priamos vor Achilles); andrerseits aber sind die Siege der Griechen ebensoviele Lobpreisungen ihrer Herrlichkeit: cura pii diis sunt et qui coluere, coluntur. (die Diomedeia; Sieg der Griechen unter Achilles .). Natürlich gehörte in einen ganzen Cyclus von Gemälden der Kämpfe vor Troja manches hinein, was nebensächlichlich für Junos Machtäusserung, aber wichtig für den Sagenkreis

war. Aber dass auch die Hilfsvölker des Ostens und Südens (Memnon mit den Aethiopen; die Amazonen) I 489—493 Troja nicht zu erretten vermocht hätten, war eine gewaltige und unzweideutige Mahnung für die Punier, sich nicht gegen die Göttin aufzulehnen. — Und was I 365 anlangt, ist 'devenere locos' im Munde der pseudo-tyrischen Jungfrau wirklich ein solcher Widerspruch, dass mit einem gedachten 'quandoque bonus dormitat Homerus' dem Vergilius zugetraut werden muss, er habe vergessen, dass nicht Venus, sondern scheinbar eine Tyrierin redete und habe eigentlich 'devenimus' sagen müssen? Der Bericht von I 342—368 ist so objektiv, dass für ein Geltendmachen eines subjektiven Ich gar keine Möglichkeit vorliegt, ohne gegen die antike Sitte zu verstossen. Und kann denn 'devenere' nicht übersetzt werden 'So kam man an diese Stätte . . . .?'

T. R. Price (University of Virginia), The colour system of Virgil. Vgl. John Hopkins University Circular. Baltimore. Mai 1882. nr. 15. p. 205.

Der folgende Bericht über die Originalarbeit beruht auf sekundärer Quelle d. h. auf der im Hopkins-Universitäts-Journal enthaltenen Inhaltsangabe. Price hat seine Untersuchung ganz mit den Mitteln moderner Wissenschaft geführt. Er hat auf die Akribie philologischer Statistik und auf das Bunsensche Spektrum gefusst. Ausgehend von dem Satze, dass die Farbe bei den römischen Dichtern eine grössere Rolle spiele als bei den griechischen, gruppiert er dann nach der Einteilung des Spektrums 42 von Vergil gebrauchte Farbenausdrücke, für deren jeden einzelnen aus dem im ganzen 500 Stellen betragenden Materiale die vollständige statistische Uebersicht seines Gebrauches gegeben wird. Er misst diesen an dem allgemeinen Gesetze, dass der Gebrauch der Farbenbezeichnung bei den Dichtern wie bei den Malern die Farbengebung bestimmt ist nicht die absolute Farbe auszudrücken, sondern die Farbe in ihrer Abhängigkeit von Reinheit, Licht und Kontrast, und spricht sein Urteil dahin aus, dass der Gebrauch der Farbenausdrücke bei Vergil sehr sorgfältig, voll treuer und zarter Beobachtung sei. Für die genaue Bestimmung der Bedeutung der einzelnen Farbenausdrücke dienen Price fünf Mittel nacheinander: 1) Etymologie des Wortes; 2) natürliche Norm der Farbe (physical standard of the colour); 3) Ausdehnung dieser Norm auf beiden Seiten; 4) Veränderung in der Deutlichkeit und Reinheit; 5) Veränderung durch den Gegensatz. Vergils Farbengesetz ist nicht völlig unparteiisch; er zeigt eine bemerkenswerte Vorliebe für die Centralfarben des Spektrums gegenüber den extremen Farben, für die warmen Farben gegenüber den kalten, für die lichtvollen vor den weniger leuchtenden. Sein Farbensinn ist gegen den Homers weit vorgeschritten und nähert sich dem unsrigen. Sein Sinn für Rot, Rotgelb, Gelb, Grün und Blau ist durch bestimmte Ausdrücke

deutlich gekennzeichnet, und selbst für Violet zeigt er, obwohl er kein Wort dafür hat, eine Farbenempfindung und das Bestreben sie auszudrücken.

Einen ähnlichen statistischen Charakter zwar ohne die Zugabe strenger Philologie, aber doch mit genügender Sachkenntnis verbunden zeigt die kleine Arbeit

Remigio Sabbadini (Ventimiglia), Il numero Tre nell' Eneide di Vergilio. — Il Movimento litterario. II 34. p. 230—239. Torino-Roma 1881 (Loescher).

Die Vorbemerkung geht aus von den kosmischen Grundlagen der Dreizahl: in der Zeit Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; im Raum zwei Pole und das Centrum; in der Handlung Anfang, Mitte und Ende; im Leben Geburt, Entwickelung und Tod; in der Welt Himmel, Luft und Wasser. Sodann zeigt Sabbadini wie die Dreizahl in mythischen Ueberlieferungen entweder vorhanden war oder von Vergilius eingeführt ist: 3 Städte Lavinium, Alba, Roma; Aeneas 3 Jahre König in Lavinium, Askanius 30, die Nachfolger 300; die Sau mit 30 Ferkeln; 3 spolia opima; 300 Ritter für eine Legion (IX 370); Mantua an der Spitze eines Zwölfstädtebundes, der drei Stämmen angehört (X 202). — Der zweite Abschnitt verfolgt den Gebrauch der Dreizahl unter dem Gesichtspunkte eines durch Symmetrie bedingten künstlerischen Zweckes z. B. mare, terrae, caelum I 280f. I 58; terris, alto, bello I 3ff.; 3 Schiffe beim Sturme vom Eurus, 3 vom Notus verschlagen; 3 Hirsche I 184; dreimal bewegt sich das Palladium, dreimal versucht Aeneas Kreusa zu entfernen, dreimal den Schatten zu umarmen, 3 Zweige vom Grabe des Polydoros zu brechen; 3 Donnerschläge sendet Zeus als Zeichen, dass das verheissene Land betreten sei; sein Donnerkeil enthält 3 Strahlen Hagel, 3 Sturm, 3 Regen, 3 Gewölk u. s. w. — Die Anordnung ist von Sabbadini nicht immer glücklich gewählt, z. B. die Stellen, in welchen drei Wiederholungen einer Handlung geschildert werden, hätten zusammen bleiben müssen. Für die Darstellungen auf dem Schilde des Aeneas führt er eine Dreigliederung folgendermassen durch: Symbolik der Welt. I. Erde. II. Unterwelt. III. Meer. — Römische Geschichte I. Königszeit. 1. Die Wölfin. 2. Der Raub der Sabinerinnen. 3. Tod des Mettus. — II. Republik: 1. Porsena. 2. Belagerung des Kapitols und Manlius (in 2 Feldern). 3. Festzüge. — III. Zeitalter des Augustus: 1. Schlacht bei Aktium. 2. Flucht des Antonius. 3. Dreifacher Triumph des Augustus.

Ein kulturgeschichtlicher Versuch über die Stellung des römischen Weibes ist die Schrift von

Johannes Grčić, De Romana qualis perhibetur in Vergilii Aeneide. Neoplantae. Ujvidéki. szerb. gymn. Progr. 1882. 12 p.

Der serbische Verfasser hat seine Abhandlung verständiger Weise lateinisch geschrieben und sein Latein ist zwar, wie gleich im Titel, oft recht modern, aber doch überall verständlich. Die Annahme, dass Vergilius römische Sitten und Einrichtungen in mythischem Gewande verherrlicht habe, hat den Verfasser veranlasst, die uns in der Aeneis entgegentretenden weiblichen Erscheinungen als indirekte Charakteristiken der römischen Frauen in Anspruch zu nehmen. Darin liegt der Grundirrtum seiner Schrift und alles dessen, was er über Tracht, Schmuck und Sinnesweise der Römerin aus den verschiedenartigsten Stellen der Aeneis zusammenstellt. Seine Schilderung der Frauentracht (chlamys, cothurnus, tunica brevis, sinus solutus, coma soluta, palla, peplum, cyclas, monile bacatum, corona cum duplici fascia, crinalis vitta) ist gänzlich unkritisch. Das Gleiche muss leider von der ethischen Charakteristik gesagt werden. Nur ein Beispiel. S. 7f. wird die ganze Stufenleiter der Empfindungen und Entschlüsse, welche das zum Tode verwundete stolze Herz der Dido durchläuft, auf die Art römischer Frauen übertragen; also: amor novus = culpa; verecundia ablata et amore incenso quasi insana trahitur; animus in extrema ruens deliberata morte defigitur, silentio omnia pertinaciter premit. Das Alles sind ebenso wenig wie Mitleid, Güte, Jähzorn, jähe Rachsucht für die iniuria spretae formae, Eifersucht, schmeichlerische Verstellungskunst ad proposita assequenda u. dgl. m. römisch-nationale Züge, welche Vergil typisch an einer bestimmten Person hätte hervortreten lassen wollen. Der Verfasser kommt denn auf seinem Wege in der That dazu die Teilnahme des Weibes am Kampfe für altrömische Zeit herauszulesen aus 'inter medias caedes pharetrata exultat XI 649; sternit humi et spargit hostium multa corpora XI 665 und den Einzelkämpfen der Camilla = XI 670 — 698. Nur die letzten Züge seiner Charakteristik, welche das häusliche Leben betreffen (Wollespinnen, Tuchweben, Feuerschüren, Feuerbewahren, Beschäftigung der Dienerinnen u. dgl.) haben als römisch-italische Giltigkeit.

E. Collilieux (Grenoble), La couleur locale dans l'Énéide. Paris (Delagrave) 1880 und Grenoble (Drevet), Paris (Thorin) 1881. 228 p.

Die Stellung des Weibes im Hause und in der Gemeinde, ihre Beschäftigung und ihr Gefühlsleben hat nach den aus Vergils Dichtung sich ergebenden Zügen in der vorstehend angeführten Schrift des Grenobler Professors Collilieux (Kap. IV. S. 136ff. 149. 167) eine ungleich richtigere Beleuchtung erfahren als in der Schrift von Grčić. Auch andere Partien dieser lebhaft, geistvoll und mit vielem Geschicke geschriebenen Studie verdienen Beachtung und Anerkennung. Der Verfasser hat den Mut, der grossen Zahl derer, welche in Zügen der Aeneis, die mehr dem Zeitalter des Augustus eignen als der heroischen Welt, die feinste und tiefste

Berechnung finden, eine ganz unbefangene Auffassung entgegen zu stellen, eine Auffassung, welche nicht überall versteckte Beziehungen wittert, über deren Unterlegung Vergil selbst, 's'il était rendu à la vie, si foret hoc nostrum fato dilatus in aevum, serait très surpris' (S. 220 f.). Er hält die Anachronismen und Widersprüche, deren man ja wohl c. 140 bis jetzt nachgewiesen zu haben glaubt, nicht nur für unfreiwillige, unbewusste, sondern für unvermeidliche, weil kein Dichter in einer grösseren Dichtung von Einflüssen seiner Zeit, Heimat, Umgebung, Individualität sich völlig losreissen könne. Pourquoi donc, so argumentiert er, y voir un effet de son art? Pourquoi les admirer comme le résultat d'un profond calcul? C'est prendre le change et placer des fautes inconscientes au rang des beautés réfléchies. Soyons bien persuadés que si nous avions encore les épopées de ses contemporains, les Res Trojanae de Macer, le Retour de Ménélas et d'Hélène de Lupus, la Diomédéenne de Julius Antoine, nous y trouverions comme dans l'Énéide, ce qu'on a appelé un heureux mélange d'éléments homériques et d'éléments romains; et ce qu'il serait plus juste d'appeler une série de fautes involontaires contre la couleur locale. Man kann ihm in vielen Einzelnheiten widersprechen, aber im allgemeinen wird man seiner Beweisführung gesundes Urteil und eingehende Kenntnis des Gegenstandes nicht absprechen können. Er ist ganz in seinem Rechte zu fragen: Wollte V. den Römern s. Z. gefallen mit dem gelegentlichen Auftragen zeitgenössischer Farben? Würde nicht eine ausschliesslich homerische Färbung, wenn sie überhaupt durchführbar gewesen wäre, seine Zeitgenossen reichlich ebenso erfreut haben, wie die vermeinte römisch-italische? Würde nicht bei der Beliebtheit Homers eine getreue Nachahmung desselben gradezu als Vorzug gegolten haben? Und ferner: S'il est bien vrai que le présent, du moins dans ses traits bien connus, ne plait pas à l'imagination, on peut douter ou que Virgile ait voulu — de dessein prémédité — offrir aux Romains une image de leur société, ou que l'exécution de ce dessein ait en rien contribué à son succès, loin d'en avoir été la cause prépondérante (S. 217). — Dafür, dass der Dichter ohne Berechnung gedichtet habe, gebraucht der Verfasser auch einen Schluss aus der Analogie. Er gibt den statistisch interessanten Nachweis, dass Vergils Sprachschatz nur 20 Ausdrücke für Freude und Glück in zusammen 314 Stellen, dagegen 58 für Schmerz und Unglück in zusammen 1071 Stellen aufweise, und fragt dann: Songeait-il, en puisant dans son vocabulaire, qu'il disséminait dans son poëme les marques les plus authentiques de son caractère? — Die lesenswerte Schrift ist in der Weise angelegt, dass eine Einleitung sich mit Lerschs Antiquitates Vergilianae, Bonn 1843 und M. Bougot, de morum indole in Vergilii Aeneide, Paris 1876 beschäftigt. Von des Ersteren s. Z. viel überschätztem Werke sagt er sehr treffend (S. 7) c'est du sable sans chaux; ce sont à peine les matériaux d'un livre: von dem des Letzteren, der Lersch zum grössten Teile abgeschrieben hat, 'erreurs;

érudition toute d'emprunt, manque absolu d'originalité, tels sont les défauts graves qu'on peut blâmer dans la thèse de M. Bougot' (S. 14). Dann folgen die allgemeinen Gesichtspunkte für die Localfarbe der Aeneide, Seltenheit persönlicher oder faktischer Anspielungen u. dergl. Die folgenden Kapitel II — VI enthalten einen vollständigen Abriss der vergilischen Altertümer und zwar in der Weise, dass Schritt für Schritt eine Vergleichung mit den homerischen vorgenommen wird. Kapitel II. La réligion: des Dieux en général 20. Dieux examinés séparément 27. Dieux purement italiques 27. Jupiter — Junon — Apollon — Diane — Vénus — Mars — Vulcain et les Cyclopes — Vesta — Océan — Céres — Minerve — Mercure — Neptune — Pluton et Proserpine — Saturne — Cybèle — Bacchus — Hercule — Furies — Harpyies — Muses — Fleuves — Vents — Tempête — Eole — Terre — Aurore — Nuit — Sommeil — Discorde — Scylla — Renommée — Pan, Triton, Charon, Fortune — Sacrifices — Prières — Sacrifices humains. — Dogme de l'expiation — Virgile n'est pas un théologien savant — Son scepticisme — Sorcellerie — Enfers et Elysée. Kap. III behandelt auf S. 84—135 das öffentliche Leben, Kap. IV S. 135—181 das Privatleben, Kap. V S. 181—211 Kunst und Handwerk, Kap. VI das Seewesen S. 211—216. Man wird keinem grossen gelehrten Apparat in diesen Kapiteln, auch keinem Repertorium aller einschlägigen Stellen begegnen, aber der Verfasser kennt seinen Vergil und Homer, und wenn er auch nicht so treffend und witzig wie Sainte-Beuve (étude sur Virgile) seine Parallelen zieht (z. B. l'Éole homérique petit Dieu bon vivant, sorte de roi d'Yvetot, passant gaiement la journée à table; l'Éole virgilien appliqué à ses fonctions, comme un magistrat romain'), so behält er doch stets die Hauptsache gut im Auge und urteilt mit Geschmack und genügender Kenntnis des ganzen Gebietes.

H. Georgii, Die politische Tendenz der Aeneide Vergils. Progr. d. Realgymn. Stuttgart 1880. 34 S.

Der Verfasser fasst das Ergebnis seiner geistvoll und gut geschriebenen Abhandlung auf S. 31 selbst in Folgendem zusammen: 'Einen politischen Zweck hat die Aeneide unleugbar: sie ist nicht geschaffen aus dem frischen und freien Drange des Erzählens; nicht die Freude an der Aeneassage selbst hat den Dichter zu seinen Versen begeistert, sondern das Bewusstsein dem grossen Volke anzugehören, das sich von Aeneas herleitet; der Wunsch, die Anfänge dieses Volkes durch ein Werk zu verherrlichen, das neben Homer genannt zu werden verdiente, und die patriotische Absicht seinen Römern ihren grossen Schicksalsberuf eindringlich vorzuhalten . . . . . . Dagegen konnten wir uns nicht überzeugen, dass die Aeneis im Dienste der augusteischen Monarchie gedichtet sei. Augustus wird von Vergil nur verherrlicht, sofern er die römischen Dinge aus kläglicher Verwirrung gerettet, den Weltfrieden

begründet und das römische Volk zu seinem Berufe zurückgeführt hat. Er hat seine ruhmvolle Stelle in der römischen Geschichte, welche sich dem Dichter als Mittelpunkt der Menschengeschichte darstellt. Die Aeneide ist national und patriotisch, nicht augusteisch und höfisch. Ein 'korrekter Augusteer' (Teuffel) ist Vergil in dieser Dichtung nicht anders als jeder seiner Zeitgenossen, der Unbefangenheit und Einsicht genug hatte Augusts Verdienste anzuerkennen und seine reformatorischen Bestrebungen zu unterstützen. In dem Masse der Huldigungen für Augustus endlich geht die Aeneide nicht so weit als die meisten Lobpreisungen der Zeit. Diese Auffassung der Tendenz der Aeneide modificiert nun aber notwendig auch das Urteil über ihren poetischen Wert . . . . . — Nach unserer Auffassung aber wird dem Gedicht zwar die unepische Vermischung der Zeiten auch nicht abgenommen, aber doch Wahrheit und Einheit des Grundgedankens gerettet. Die Wahrheit, weil der Glaube an eine durch die troischen Heiligtümer verbürgte Vorherbestimmung Roms zur Weltherrschaft längst im Volke Wurzel geschlagen hatte, ehe Vergil demselben poetischen Ausdruck verlieh; und die Einheit, weil das für das antike Bewusstsein von dem Geschichtlichen nicht scharf getrennte Mythische so in einem ununterbrochenen Verlaufe erscheint, während bei der anderen Auffassung der Faden mit Julus abreisst und mit Julius Cäsar neu geknüpft wird. Aus diesem Grundgedanken der Dichtung, dass die fata des Aeneas nach Schicksalsbestimmung in der Geschichte seines Volkes sich erfüllen, folgt auch das fatalistische Motiv der Handlung. . . . . . Römisch ist diese pietätsvolle Unterordnung im Dienste der fata des Volkes so gut wie in dem der wirklichen res publica. So erscheint die vielverspottete pietas des Aeneas unzertrennlich mit der nationalen Tendenz des Gedichtes verwoben u. s. w.'

Zu diesem Ergebnisse gelangt der Verfasser nach einer allgemein über die Geschichte der Frage und ihre letzte Zuspitzung unterrichtenden Einleitung (S. 1 — 5) durch die gesonderte Prüfung der Fragen: 1. Will die Aeneide der Monarchie das Wort reden? (S. 5 – 12). 2. Wollte Vergil durch seine Dichtung einen Erbanspruch der Julier auf die Herrschaft über Rom und die Welt erweisen? (S 12 – 18). 3. Welches sind der Charakter und die Grundgedanken der dem Augustus in der Aeneide immerhin dargebrachten Huldigung? (S. 18—24). 4. In welchen Zügen erweist sich die Tendenz der Aeneide positiv als eine nationale? (S. 24 —31). — Die Erörterung dieser Punkte ist sehr lesenswert. Referent teilt die Anschauungen des Verfassers in so vielen Punkten, dass er überzeugt ist, er würde auch in den übrigen mit dem Verfasser eine Einigung erreichen können, wenn hier der Ort zu ausführlichen Erörterungen wäre über die grossen und naturnotwendigen Unterschiede zwischen der Naivität und Objektivität homerischer Poesie einerseits und der Reflexion römischer Kunstdichtung des augusteischen Zeitalters andrerseits, über das Verhältnis der übrigen römischen Epiker zu Vergil,

über die Veränderungen des ästhetischen Massstabes, der an Dichtungen je nach Geist und Sitte ihrer Zeitalter zu legen ist, u. dgl. m.

J. N. Fischer S. J. (Feldkirch), Die Bedeutung Vergils für die Schule. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIII. 1882. S. 873—880. 937—946.

Diese Abhandlung, zunächst ein pädagogischer λόγος προτρεπτικός für die Lektüre des Vergil, verdient es um ihres warmen Tones willen ebenso sehr wie um ihres sachlichen Teiles willen hier in dieser Uebersicht über die wissenschaftliche Vergillitteratur erwähnt zu werden. Der Verfasser gibt zunächst Nachrichten über die Wertschätzung Vergils im Altertum, dann (S. 874 — 876) in gedrängter Uebersicht ein Bild der Vergillektüre im Mittelalter bis zum 16. Jahrhundert. Es folgt eine allgemeine Würdigung der Dichtungen Vergils hinsichtlich ihres sachlichen Gehaltes, ihrer formalen Vorzüge, durch welche sie ein stilistisches und rhetorisches Bildungsmittel des gesamten Mittelalters und der neueren Zeit geworden sind (S. 877—880), schliesslich hinsichtlich des bildenden Einflusses auf die gymnasiale Jugend. Sehr richtig sagt er, ein ethisches Moment liege schon in der Thatsache, dass Vergil in unseren Bildungsstätten noch eine Stellung habe. Die Lesung seiner Gedichte verleihe unseren Schulen bei aller Aenderung und Schwankung eine gemeinsame Bildungsquelle, und gebe der Jugend einen grossen erprobten, alten Lehrer, der zu allen auf gleiche Weise spricht. Vergil sei keusch, sei durchdrungen von lebendigster Liebe zur Natur, von echt menschlichem Sinne, und wenn Aeneas der Jugend auch nicht so sympathisch sei wie der Pelide, so könne er ihr an der Hand des Lehrers doch ein ethisches Ideal zur Durchbildung des Charakters durch Wort und That mittelst des ἀπέχεσθαι und ἀνέχεσθαι werden. — Das Ganze ist eine recht erfreuliche Stimme eines geistlichen Lehrers.

IV. Nachahmungen.

Die Nachahmungen, welche Vergil bei Zeitgenossen und Späteren in reichem Masse gefunden hat, sind monographisch von Rosenberg, Schroeter und Fürtner behandelt worden und zwar bezw. für Horaz, Columella und Sulpicius Severus. Von diesen Untersuchungen gehört die von W. Schröter (de Columella Vergilii imitatore. Diss. in. Jenae 1882) in einen anderen Bericht. Auch die von Rosenberg knüpft wesentlich an eine Partie der Georgica an, aber da sie dies Beispiel nur als einen neuen Beleg für eine allgemeine Beobachtung erläutert, so sei sie hier näher erwähnt.

E. Rosenberg, Horaz und Vergil. Horaz und Livius. Berliner Zeitschr. f. Gymnasialwesen. N. F. XVI. (1882). 11. S. 675—678.

Im Anschluss an den Aufsatz Z. f. G.-W. XV (1881) S. 596ff., in welchem er bei Horaz Carm. I 3 Anklänge an die Aeneis des Vergil nachzuweisen bemüht gewesen war, und angeregt durch die von Schmalz über den Sprachgebrauch der ciceronianischen Briefe veröffentlichten Beobachtungen sucht Rosenberg in dem Gedichte Hor. Carm. I 24 'Ergo Quintilium' besondere Nachahmungen des Vergil. Er meint, Horaz habe den nicht grade sehr passenden Gedanken 'Und wenn Du besser als Orpheus die Laute schlügest, so würde doch der Schemen tot bleiben' unter absichtlicher Bezugnahme auf Georg. IV 454—527 ausgesprochen, wo Vergilius die Klage des Orpheus um Eurydike in rührender Weise besungen habe. Es klänge sichtlich das horazische 'non lenis precibus fata recludere' an das vergilische 'nesciaque humanis precibus mansuescere corda' IV 470, und 'heu non ita creditum' an 'invalidasque tibi tendens, heu non tua, palmas' IV 498 an und die Wiederholung des 'Quintilium' erscheine ganz wie eine Nachahmung des ewigen Rufes 'Eurydice' bei Vergil IV 525. — Möglich, dass Horaz bei dem allgemeinen Gedanken 'und wenn Du besser als Orpheus die Laute schlügest' etc. an die in ihrer Art berühmte Stelle der vergilischen Georgica gedacht hat. In den einzelnen Wendungen kann ich keine Imitation sehen.

Eine erwünschte Bereicherung unserer Kenntnis der Nachahmung des Vergil durch Statius liefert die fleissige und umsichtige Arbeit von M. Kulla, quaestiones Statianae, über welche weiterhin bei Statius eingehend berichtet werden wird. In gleicher Weise ist in dankenswerter Genauigkeit ein bisher nicht als Nachahmer Vergils bekannter später Dichter, Sulpicius Severus, von Fürtner nachgewiesen worden.

Joseph Fürtner, Sulpicius Severus als Nachahmer des Vergil. Blätter f. Bayr. Gymnasialw. (1881). XVII. Bd. 3. S. 97—108.

Die von Teuffel vertretene Ansicht (Röm. Litt. § 441 A. 2), dass der christliche Autor Sulpicius Severus den Sallust, Tacitus, Vellejus und Curtius nachgeahmt habe, war seit Pratje's Arbeit über Sallust (Quaestiones Sallustianae. Diss. Götting. 1874) keiner erneuten Prüfung unterzogen worden. Fürtners Untersuchung zeigt, wie notwendig dies war. Von einer Nachahmung des Curtius kann keine Rede sein. Die einzige bisher beigebrachte Stelle I 54, 4 (vgl. Curt. VIII 7 'ut ne simplici quidem morte expiraret') hat ihr gemeinsames Vorbild in den Historien des Sallust III 25 (D), cf. Fragm. I 30 D., wie denn auch eine Anzahl scheinbarer Entlehnungen aus Vellejus wahrscheinlich auf die verlorenen Historien des Sallust als gemeinsame Quelle zurückgehen. Vergil hatte Teuffel ganz übergangen, obwohl schon W. Ribbeck im Anhange der Vergilausgabe seines Bruders fünf Nachahmungen nachgewiesen hatte. Die von Fürtner S. 99—108 gegebenen Nachweise für die Benutzung des

Vergil seitens des Sulpicius zeigen eine ungemein lebendige Nachahmung sowohl in einzelnen Wendungen wie in der Conception ganzer Stellen (z. B. Begrüssung des Severus und Postumianus D. I 1, 3—5 vgl. mit dem Wiedersehen des Aeneas und Anchises Aen. VI 685—699). Bei einigen Stellen S. 105 f. kann man zweifeln, ob Sulpicius aus Vergil oder aus dessen Vorbild Lucretius geschöpft hat.

V. Vita. Scholien.

Mich. Petschenig, Eine Vita Vergilii. Wiener Studien. 1882. IV 1. S. 168 f.

Die Vita ist ohne jeden Wert für unsere Kenntnis des Dichters und seiner Werke, aber ein nicht uninteressantes Dokument für den Zustand der klassischen Studien im frühen Mittelalter. Sie gehört einer im 8. Jahrhundert von einem irischen Mönche geschriebenen Handschrift des Klosters St. Paul in Kärnten an (XXV. d/65) und bildet in ihrem nur 55 Zeilen langen Texte ein rohes Conglomerat aus Hieronymus, Donatus und mannigfachen anderen Ueberlieferungen. Die Sprache ist ungelenk und sehr verwildert. Der Einblick in die Anschauungen, auf deren Boden in jenen Zeiten die Lektüre des Dichters erfolgte, verrät eine gleiche Barbarei wie eine noch ungedruckte Vita Lucani in einer Brüsseler Handschrift.

Für die Scholien zu Vergilius sind drei neue Untersuchungen zu verzeichnen.

Bernardus Kuebler, De M. Valerii Probi Beryti commentariis Vergilianis. Diss. inaug. Berolini 1880. 40 p.

R. Perušek, De scholiorum Bernensium origine et auctoribus, argumento et indole. Sarajewo. Progr. des Realgymn. 1881. 32 p.

R. Halfpap gen. Klotz, Quaestiones Servianae. Diss. inaug. Gryphiswald. 1882. Jenae (Frommann) 8°. 54 p.

Kuebler gibt in seiner klar und schlicht geschriebenen Abhandlung eine besonnene und dankenswerte Neuprüfung der Probusfrage. Er will den Beweis führen, dass der Commentar zu den Bucolica und Georgica, den H. Keil 1848 herausgegeben hat, dem M. Valerius Probus mit Unrecht zugeschrieben werde. Bekanntlich hatte Alexander Riese in seiner Dissertation 1862 schon dieselbe Ansicht vertreten, aber ohne durchschlagenden Erfolg. Nachdem Kuebler zunächst auf S. 1—12 die Ansichten Steup's (de Probis grammaticis. Jenae 1871) hinsichtlich des Alters des Probus (vgl. darüber Teuffel im Rhein. Mus. N. F. XXVI. S. 488 f.) und der Existenz von zwei Valerii Probi widerlegt hat, stellt

er S. 13—24, um ein Bild des Studienkreises zu geben, die Stellen der Vergil- und Terenzscholien zusammen, welche Bruchstücke des echten Probus sind. Das darauf gegründete Lob des feinen Urteiles des Grammatikers (S. 25) führt zu dem Schlusse, dass man einem so tüchtigen Gelehrten unmöglich die abgeschmackten Erklärungen zu den Eklogen und Georgica (Proben S. 29 ff.) zuschreiben könne. Es wird daher der Verfasser des erhaltenen Kommentars mit ansprechender Begründung in einem dem Donatus und Diomedes gleichzeitigen Grammatiker des 4. Jahrhunderts gesucht.

Professor Raimund Perušek, Lateinlehrer an dem vom Landeschef Herzog von Württemberg begründeten Realgymnasium in Sarajewo, gibt in dieser erfreulicher Weise lateinisch geschriebenen Abhandlung eine eingehende Untersuchung über die erst seit Hermann Hagens Ausgabe (Scholia Bernensia ad Vergilii Bucolica atque Georgica. Lipsiae 1866) genau beurteilbaren Berner Scholien. Die Einteilung seiner fleissigen Arbeit ist folgende. I. De codicibus quibus continentur scholia Bernensia. S. 2—7. — II. De scholiorum Bernensium auctoribus A. de Tito Gallo, Vergilii commentatore. B. de Gaudentio, Vergilii commentatore. C. de Junilio Flagrio, Vergilii commentatore. D. de locis quibus Junilii et Gaudentii nomina coniuncta leguntur. E. de scholiis adespotis (S. 7—24). — III. Grammaticorum nomina in scholiis Bernensibus laudata breviter enumerantur. S. 24—26. — IV. De Galli, Gaudentii, Junilii Flagrii, denique de epitomatoris ingenio et eruditione pauca explanantur. S. 26—32.

Die Arbeit von R. Halfpap, quaestiones Servianae, ist dem Referenten bisher noch nicht zugänglich gewesen.

Appendix Vergiliana.

R. Ellis, On the Culex and other poems of the Appendix Vergiliana. — The American Journal of Philology. New-York (Macmillan). III 11. 1882.

Bei Besprechung einer Anzahl Stellen des Culex, zu welcher Ellis durch die neue Ausgabe der Appendix Vergiliana in den Poetae Latini Minores von Baehrens angeregt wurde, wird auch auf die beachtenswerten Lesarten eines Cod. Bodleianus (Auct. F. 1, 17) saec. XIII hingewiesen, welcher sich in enger Verwandtschaft mit dem Bährensschen B zu der nicht interpolierten Klasse stellt. — In dem zweifellos verderbten v. 26 'sancte puer, tibi namque canit non pagina bellum' hatte Ribbeck geschrieben 's. p., t. n. humilis conamine primo', Bährens 't. n. sonant mea carmina, quamquam. Ihm schliesst sich Ellis im übrigen an, will aber merent st. sonant mit Beziehung auf v. 24 meritis lesen und v. 27 statt ponitque wegen Poseidons Anteil an der Giganto-

machie Pontique, was jedenfalls mehr für sich hat als Rhoetique, Rhoecique, Cocique, Cottique, Phorcique u. dgl. m. — 37 vermutet Ellis nicht übel 'haec tibi, sancte puer, memorabimus: haec tibi restet Gloria' für h. t. s. p. memorabilis et tibi certet Gl.', 39 verwirft er das von Bährens vorgeschlagene 'rerum sede pia maneat locus', indem er für die Construction 'tibi maneat' vergleicht Cic. Cat. VIII 15. Philipp. II 5, 11, den Gedanken aber gegen den Vorwurf der Abgeschmacktheit mit Recht verteidigt. — 59f. behällt Ellis seine schon 1867 in seinem Catullus mitgeteilte Conjectur illi somnia für illis omnia bei und erklärt die Worte 'et probet illi somnia luxuriae spretis incognita curis' 'and commends the dreams that proud life of luxury never knew, despising the cares that torture the covetous.' 58 liest er mit Beibehaltung der Variante imaginis statt marginis '(at illa) imminet in rivi praesentis imaginis undam', so dass der zweite Genetiv gen. qualit. zu fassen sei 'an image - presenting stream.' So hat Spenser bereits übersetzt 'another high doth overlooke Her owne like image in a christall brooke.' — 90 libera duplicibus curis statt simplicibus. — 101 ist tendit inevectus radios Hyperionis ardor' überliefert. Ellis zweifelt mit Recht das nur hier und v. 341 überlieferte Wort 'inevectus' an und liest nach den in V. bei Bährens erhaltenen Spuren (in eicectus) hier tendit in erectum' (the sun stretches his rays in an upright line, not slanting at an angle as at an earlier or later period of the day), während er 341 nach der Lesart des Bodleianus 'iret evectus' und der eines Parisinus 'tendit' herstellt 'tenderet evectus.' — Die Annahme, dass zu dem überlieferten 'ut procul adspexit luco residere virenti' v. 109 nach einer Beschreibung von 50 Versen erst 157 der Nachsatz folge und zwar mit Wiederaufnahme des Subjectes 'pastor ut ad fontem densa requiescit in umbra', mutet dem Dichter, selbst wenn man ihn mit Ellis als einen 'versifier or forger of a later, but still early period' ansieht, ohne Not eine Ungeheuerlichkeit zu. Haupt hat durch Aenderung der Interpunktion und Schreibung von et statt ut die Stelle wohl lesbar gemacht: 'iam . . . evectus erat sol, cum pastor pecudes cogebat in umbras et procul adspexit luco residere virenti, Delia diva, tuo' etc. — 117 lässt er die Wahl für 'tantum non horridus Hebrum Restantem tenuit' zu lesen Odrisis' oder 'Non tantum Oeagrius.' — 119 hatte Haupt das sinnlose 'quantum te per nigre morantem diva chorea' bereits glücklich verbessert in 'qu. te, pernix, remorantur, diva, chorea. Ellis will mit Benutzung einer Lesart des Bodl., die auch in den übrigen Manuskripten vorliegt, lieber schreiben 'q. te pernice morantur, diva, chorea. — 124 hat der Bodleianus platanos, B platane^{us}, V und die übrigen platani; Ellis will platanus als Nom. pl. vgl. Neue, lat. Formenlehre I 536. — 127 für 'insigni curru proiectus' vermutet er 'indigne c. p.' — 132f. ziemlich überzeugend 'perfidiam lamentanti . . . et

nunc deflende puellis' statt 'lamentandi' und 'defende'; die erste Aenderung rührt von Baehrens, die zweite von Scaliger her. — 138 will Ellis 'pinus . . . superat (decorat codd.) silvas . . . ac petit aëriis contingere morsibus (montibus codd.: motibus Scalig. frondibus Heins.) astra 'for the successive growths by which the fir and pine are continually rising, a new apex marking the new growth, might not inaptly be described as so many bites in the air': Entsetzlich! — 153 argutis et cuncta fremunt stridore cicadis statt ardore, a rore; Haupts gutes arbusta erwähnt Ellis nicht. Dagegen hat er mit vollem Rechte desselben Aenderung v. 168 als zu gewaltsam verworfen und schlägt selbst vor 'tollebant acres (?) venienti abdomina nisus'; 177 verteidigt er das überlieferte 'saepius arripiens' und 182 spiritibus rumpit fauces, 185f. pennis statt gemmis, 186 mature statt naturae; 194 empfiehlt er tale = such a thing, so light a thing, da zwei Codd. von Baehrens und der Bodl. tales haben; 199 nec secus ad speciem timor obcaecaverat artus; 226 euicta recessit . . . fides; driven out of its holdings, dispossest. — Eine sehr eingreifende Behandlung erfährt die schwierige Stelle 239—246; in den letzten fünf Versen ändert er acerbans (acerbus) . . . quaerentem frustratibus (quaerentes frustra situlae) . . . . . praefata (praelata, profata); 266 femineum consaepta (so Bährens) secus (= sexus)! — 274 ecfossasque. — 275 dictae sine iudice sedes. — 288 non erat (fas) ire viam. — 294 hat der Bodl. gratiam st. gratum. — 295—303, vielleicht die am schlimmsten überlieferte Stelle des Codex, ändert Ellis folgendes. 295 peccatum meminisse gravest (Bährens): vos st. tuos . . . 296 manus. Hic . . . st. manus, hic . . . 300 hunc rapit Hesiona st. hunc rapuit ferit. 301 adsidet huic iuvenis, sociat quem (Bährens) gloria sortis. 302 acer (Bemb.) inaccessum st. alter in excissum. 303 turba trepidante repulsos st. t. feritate r. — 314 flamma lambente st. f. lacrimante nach einer Vermutung Mr. Shadworth Hodgson's. — 319 fragminibus telisque oder hic manibus t. st. ignibus hic. — 329 Pallade laetabatur ovans st. P. iam laetatur. 364 devotum violens consumpsit . . . unda st. d. bellis. 371 moenia sub lappis Libycae . . . . st. m. † rapidis (iapidis H. vepretis Haupt). 375 vincula beizubehalten. 399 et rosa purpureum crescens pudibunda per orbem = growing in the folds of a crimson disk statt et r. purpureo crescit pudibunda rubore (Haupt). Was das per anlangt, so meint Ellis 'it denotes the gradual accretion of the petals into the full flower.'

Robert Unger, Prooemium des Gedichtes Ciris. Festschrift des städtischen Gymnasiums zu Halle zu F. A. Ecksteins Jubiläum. Halle 1881. S. 8 11

gibt den Text der ersten hundert Verse so, wie er ihn hergestellt wissen will. Die Conjecturen sind durch cursiven Druck kenntlich gemacht und

in den Text selbst eingesetzt, aber da keinerlei Anmerkungen dazu gegeben sind, ist es schwer die leitenden Gründe des Herausgebers aufzufinden. Ein Nachwort von neuntehalb Zeilen besagt nur, derselbe sei zu der Ueberzeugung gelangt, dass seit den Holländern nichts Nennenswertes für die kritische Verbesserung des Textes geschehen sei; selbst die diplomatische Grundlage sei noch nicht genügend gesichert. Andrerseits erschien es ihm als ein besonders beachtenswertes Denkmal römisch-alexandrinischer Dichtergelehrsamkeit (interioribus quibus Alexandrini poetae censentur litteris abundare atque adeo studiorum, quibus apud Romanos novi poetae eminuerunt, documentum extare cum maxime memorabile). — Die von Unger vorgenommenen Aenderungen sind folgende. v. 5 dum mea cura, Eratosthenicum sibi quaerere carmen statt nec mea quit ratio dignum s. q. c. — v. 7 altius ad magni suspensa it sidera mundi statt a. ad m. suspexit. — v. 8 ut placitum paucis ausa est ascendere collem statt et plac. — v. 12–15 quod si mitificum genus Aoniae exseris artis Martigenum sedi (modo sit tibi velle libido), Si mea iam summas prudentia prenderet arces Quattuor Actaeis heredibus aemula consors statt † quod si mirificum ..... genus omnes: mirificum saecli modo sit tibi velle libido † Si m. i. summa sapientia pangeret arce Quattuor antiquis quae h. est data consors. — v. 19 vovi equidem statt non equidem mit Punkt hinter dem vorhergehenden Verse. — 21 si magna intexam, sit fas te dicere peplo statt sed magno intexens, si fas est dicere, peplo. — 28 felices talem qui annum statt f. q. t. a. — 33f. qui prius Ossaeis consternens aethera saxis Emathiis celsum duplicabat vertice Olympum statt q. pr., O. c. a. saxis, Emathio c. d. v. O. — 40 aethereo ut st. aeternum. — 44 quae poscimur st. possumus. — 45 et iuvenes exegimus annos statt et primos e. a. — 47 promissae ecce diu iam tandem exordia telae statt promissa atque d. i. tandem ***. — 48 ut quondam exercita aplustris = exterrita amoris. — 50 avium coetus viserit et tenui constringens pectora pelli = viderit et t. conscendens aethera pinna. — 51 sua tecta super volitaverit alis = s. t. supervolitaverit a. — 53 sorte patris solvens excisam et funditus urbem complorans = Illam magni pro patria s. excisa et f. urbe. Complures illam et .... — 56 longe aliam perhibent mutuatam in membra figuram = l. alia p. mutatam m. figura. — 57 Scyllaeum in saxum monstra insectata vocari = Sc. monstro saxum infestare voraci. — 59 unam ex aerumnis = illam esse aer. — 63 nec manus i. d. e. auctor = n. malus etc. — 65 sive illam monstro genit atra dracaena biformi = s. i. monstrum genuit grave Echidna biformis. — 68 hoc in carmine docte ..... descripta = c. toto .... d. etc.

Man sieht, dass einerseits Ungers Vorstellungen von der Verderbnis der handschriftlichen Ueberlieferung des Gedichtes Ciris die

weitgehendsten sind, und dass andrerseits seine Meinung von der Composition und dem Gehalt des Gedichtes eine ungleich höhere als die herrschende ist. Ohne Kenntnis seiner Gründe ist es schwer dagegen zu streiten. Das Gleiche gilt natürlich von den Conjecturen selbst. — Im Drucke sind einige erhebliche Ungenauigkeiten untergelaufen, die leicht zu Irrtümern Anlass geben können. v. 33 f. und 45 ist das, was Conjectur ist, nicht cursiv gedruckt, desgl. in v. 48 das Wort exercita und v. 67 monstro.

Adolf Waltz, De carmine Ciris. Thesim facultati litter. Paris. proponebat. Paris. Frankfurt a. M. (Baer). 1881. 85 p.

Auch über diese Schrift ist es schwer hinsichtlich des Textes des Gedichtes, welcher der Abhandlung beigegeben ist, näheres zu berichten, denn der Verfasser hat über die Grundlagen seiner Textgestaltung kein Wort verloren. Schweigsamer als Immanuel Bekker s. Z. nennt er weder die Ausgabe, welcher er sich angeschlossen hat, noch Handschriften, denen er folgt. Die Prolegomena, welche dem Texte voraufgehen, enthalten Nachweise über die Nachahmungen, die das Gedicht bei Späteren erfahren hat, und über die, in welchen es seinerseits Vorgänger nachahmt; schliesslich den schon von vielen zuvor erbrachten Beweis, dass der Verfasser dieses Gedichtes nicht Vergil oder Catull sein könne, sondern es müsse ein Freund des Messala und zwar ein jüngerer als Vergil gewesen sein.

Manilius.

J. Woltjer, De Manilio poeta. Progr. van het Gymnasium te Groningen 1881. Groningen (Oppenheim). 95 p.

Nach einer Musterung der bemerkenswertesten Urteile, welche seit Scaligers Ausgabe (1579) über Manilius gefällt worden sind (S. 1—7), wendet sich der Verfasser zu einer ruhigen und unbefangenen Prüfung der bisherigen Ansichten über Zeitalter und Heimat, über die astrologischen Studien und den wissenschaftlichen Gehalt des Dichters. Leider ist er verhindert gewesen seine Untersuchung in dem Umfange durchzuführen, welchen er ihr zu geben beabsichtigt hatte. Woltjers Untersuchung führt ihn zu der Ueberzeugung, dass Manilius der richtige Name des Dichters sei, dass seine fünf Bücher Astronomicon im Altertume gelesen seien, wenn sein Name auch nirgends genannt werde (S. 8—20), und dass er gegen das Ende der Regierung des Augustus, vielleicht noch in der ersten Zeit des Tiberius gedichtet habe (S. 21—25). Hinsichtlich der Heimat ist er nicht zweifelhaft, dass Stellen wie I 7 ff., II 888, III 40—42, IV 37—42 Manilius als Römer oder wenigstens als Italer kennzeichnen (S. 26). Die folgenden 14 Seiten dienen einer Wider-

legung der besonders auf Lilius Gyraldus zurückzuführenden Ansicht, dass Manilius ein Nichtrömer gewesen sei. Die Meinung, er sei ein Punier gewesen, geht bekanntlich auf die interpolierte Inscription des Voss. 3 zurück Marci. Mallii. Antiochi. Poeni (Poetae?). Astronomicon. Dido. Octavio. Quirino. Augusto. Der zweite, s. Z. von Bentley angeführte Grund, dass die Römer erst spät Astrologie getrieben hätten, wird in sachgemässer Weise kurz widerlegt (S. 28 – 30). Ausführlicher verweilt der Verfasser bei der Richtigstellung der besonders auf Lilius Gyraldus zurückgehenden und von Jacob mit grosser Zuversicht vertretenen Ansicht, dass zahlreiche Barbarismen den Manilius als Nichtrömer kennzeichneten. Die von Jacob dafür vorgebrachten sprachlichen Beweise werden in durchaus zutreffender Weise richtig gestellt. Die Genauigkeit der sprachlichen Beobachtungen Jacobs erscheint dabei in sehr übelem Lichte. Jacob hatte z. B. geltend gemacht, dass Manilius einige Conjunctionen (si, donec, quod) übermässig, andere, sonst bei Dichtern sehr beliebte, nur äusserst spärlich gebrauche, quoniam 5, quamvis 4—5, postquam 4, simul (simulac) 4 und zwar stets mit vorangehendem at, priusquam 3, quippe 3, antequam 1, ut temporale 1 mal, quando gar nicht. Woltjer weist (S. 30 f.) quoniam 8 mal, simul 5 mal, darunter zwei Stellen ohne at, priusquam 4 mal, antequam 3 mal, ut temporale 2 mal und ebenso oft quando nach. Was Jacob aus der häufigen Wiederholung einzelner Worte als ausländische Unbeholfenheit des Ausdrucks hatte herauslesen wollen, wird durch einige Proben aus Germanicus und Lucretius schlagend widerlegt (S. 32). Vermeintliche Verstösse gegen den Sprachgebrauch (recte quidem ad analogiam formata, sed ultra consuetudinem linguae prolata) werden auf das rechte Mass zurückgeführt. I 469 schwindet das Bedenken, wenn man liest 'praecipue medio cum luna impletur in orbe, certa nitent mundo' statt 'c. l. implebitur orbe.' I 73 wird 'fecerat artes' durch Cic. N. D. II 148 'artes efficere' geschützt; desgl. I 774 qui fabricaverat illum (sc. Platonem) durch den Vergleich mit Senec. Epp. II 4, 3 'animum format et fabricat philosophia.' IV 602 will Woltjer zur Beseitigung des Anstosses statt 'laeva freti caedunt Hispanas aequora gentis' schreiben 'laeva freti alludunt H. ae. g.' unter Vergleichung von Val. Fl. VI 665, Stat. Theb. IX 336, Plin. XXVI 39. Für das auffallende intransitive 'sinuantis (Italiae) dextram in undam' liest er mit Scaliger 'insinuantis'; für das absolute 'fundentis Aquari' II 232 u. 464 mit Bentley 'humentis', desgl. I 116 'tantas evincere moles' statt 't. emergere m.' — IV 285 'littoribusque suis populos exponere captos' wird das von den Fischen gesagte populos durch den Hinweis auf V 369 aerios populos (Vögel), Colum. IX 13, 12 apum populi, Lucr. V 1084 corvorum greges verteidigt; IV 822 der Plural 'flores' durch Vergleich mit Plin. N. H. XIV 1, 7 'flores rerum.' — I 245 liest Woltjer mit Burmann 'somnosque in membra vocamus' statt 'locamus.' — Das zweite Kapitel (S. 41—82) gibt zunächst

eine gute gedrängte Uebersicht des Inhaltes, um daran zu zeigen, dass das Werk auch sachlich unvollendet geblieben sei (vgl. dazu auch S. 80 ff.), und knüpft daran eine Musterung der litterarischen Beziehungen, welche Manilius zu anderen Schriftstellern des Altertums zeigt. (Genauere Nachweise S. 50—58). Besonderes Interesse beansprucht der Nachweis (S. 62—69), dass Manilius in der eigentlichen Astronomie wenig bewandert und mehr der Astrologie zugewendet sei, stoische Anschauungen vertrete, aber auch diese nicht consequent. — Das letzte Kapitel S. 83—95) will untersuchen, was an der Dichtung des Manilius zu loben sei. Der Verfasser kommt darin zu keinen festen Ergebnissen. Was er sagt, hinterlässt den Eindruck, als sei dies dritte Kapitel nur skizziert. Man wird nicht recht klar darüber, worauf er eigentlich hinaus will.

Adolf Cramer, De Manilii qui dicitur elocutione. Diss. inaug. = Dissertt. Argentoratens. VII p. 57—146. (1882).

Diese Arbeit bezeichnet einen wesentlichen Fortschritt in unserer Kenntnis des Manilius. Da Jacob s. Z. fälschlich den Voss. II zur Grundlage seiner Recension gemacht und obenein sehr schlecht verglichen hatte, so war eine Untersuchung wie die vorliegende unmöglich, ehe M. Bechert's für die Textkritik des Manilius bahnbrechende Arbeit de Manilii emendandi ratione (Leipz. Studien z. klass. Philol. Lpz. 1878. I.) erschien. Behutsamer Weise führt Cramer die grammatischen Erscheinungen nicht nur nach den Lesarten des Gemblacensis, sondern bei wichtigen Fällen auch nach dem Cusanus, Lipsiensis, Vossianus I u. II und dem Monacensis an. Wenn schon Woltjers Programmarbeit zu einer Berichtigung der bisher besonders durch Jacob über den Sprachgebrauch des Manilius verbreiteten Urteile Anlass gab, so ist dies mit Cramers Arbeit noch weit mehr der Fall. Während man bisher z. B. glaubte (vgl. Teuffel, RLG³. S. 541), dass Manilius im Gebrauche des Infinitivs und des Casus ganz ungewöhnlich gräcisiere, zeigt die genaue Beobachtung aller Fälle bei Cramer, dass der Dichter nicht nur überhaupt wenig Gräcismen hat, sondern dass er im Gebrauche des Infinitivs und der Casus die Freiheiten der übrigen Dichter nicht einmal teilt.

Die Arbeit Cramers zerfällt in fünf Kapitel. I. de arte metrica p. 7—21; II. de flexione et copia verborum p. 21—23; III. de particularum collocatione p. 33—41; IV. de Manilii figuris et verbis p. 42—55; V. de Manilio aliorum poetarum imitatore p. 55—89. Hinsichtlich der metrischen Eigentümlichkeiten lernen wir die interessante Thatsache, dass Manilius allerdings nur 8 reine versus spondiaci hat, aber im übrigen Spondeen liebt, so dass u. a. die Zahl der sog. versus aequi (d. h. 2 Daktylen und 2 Spondeen in den ersten 4 Füssen) bei ihm die der anderen Schemata überwiegt. — Was die Versschlüsse anbetrifft, so hat von den 6 von L. Mueller (praef. ed. Catull. p. LXVII) aufgestellten Schemata der Clausulae Man. die 6. Form gar nicht, die 3. und 4. selten,

am häufigsten die 1., demnächst die 2. und 5. Hinsichtlich der Cäsuren wird L. Muellers Angabe (de r. metr. p. 202), dass die Hephthemimeres mit der Trithemimeres zusammen ohne die dritte trochäische Cäsur 40 mal gefunden werde, auf die Anzahl 46 richtig gestellt. Elisionen treten weder besonders zahlreich noch in besonderer Härte auf (p. 13—17). — Aus den Abschnitten des II. Kapitels ist nichts besonderes hervorzuheben (declinatio nominum substantivorum et adiectivorum p. 21—24; de declinatione substantivorum Graecorum p. 24—28; de heteroclitis p. 29; de declinatione pronominum, de numeralibus p. 30; de flexione verbi p. 31 f.; de archaismis p. 32; de copia verborum). Nur hinsichtlich des Sprachschatzes sei erwähnt, dass Manilius nur wenig *ἅπαξ εἰρημένα* aufweist (decircinari, delassabilis, glomerabilis, hostifer, indelassatus, perodisse), und anscheinend die Wörter breviare, circumstrepere, emutare, generabilis, inspectus, perterere, pertritus, nutricium, spicifer und triplicare zuerst gebraucht hat. — Das sehr sorgfältig gearbeitete III. Kapitel handelt von dem Gebrauche und der Stellung der Partikeln et que ac atque nec neque, sodann von den adversativen und disjunctiven (S. 38 f), causalen, conclusiven, temporalen, condicionalen, finalen, consecutiven, concessiven und comparativen Partikeln. Auch hier ergibt sich aus der Summe aller Beobachtungen nichts, was der Vermutung, Manilius sei ein Afrikaner von Geburt gewesen, als Stütze dienen könnte. Hinsichtlich dieser Frage würden die Sammlungen des IV. Kapitels für die von Manilius angewendeten Figuren und Tropen (abundantia allitteratio anaphora anastrophe antithesis apostrophe asyndeton chiasmus hyperbole metonymia synecdoche metaphora) eher auf einen Asiaten schliessen lassen. Dass Manilius im fünften Buche sich viel sprachgewandter und freier als in den vorhergehenden Büchern zeigt, darf nach den guten Nachweisen, welche Cramer zusammengestellt hat, als endgiltig bewiesene Thatsache gelten. — Das V. Kapitel betrifft ein vor Cramer kaum nennenswert angebautes Gebiet, nämlich die Nachweisung der von Manilius vorbildlich benutzten Dichter. Man wird z. B. finden, dass für Vergilius in dem Ribbeckschen Index nur der geringste Teil der offenbaren Nachahmungen nachgewiesen ist. Die von Teuffel aufgenommene Bemerkung, dass Manilius sich besonders an Lucretius und Ovidius angeschlossen habe, wird dahin berichtigt, dass vielmehr ein Anschluss an Vergilius hervortritt. Einige Reminiscenzen gehen auf Catullus, Tibullus, Propertius und Horatius zurück. — Alles in allem eine recht anerkennenswerte Arbeit.

H. Koestlin (Hamburg), Zu Manilius. Philologus XL 1. (1881). S. 182 f.

Behandelt werden II 5, II 7 und IV 189 ff. — II 5 hatte Jacob für 'geminata per aequora ponti' die Erklärung Spanheims angenommen geminata aequora vocat utrumque mare internum et externum, quoniam

etiam Oceanum navigasse Ulixem credidere multi e veteribus.' Koestlin will dafür lesen 'geminataque tempora Ponto' und dies in Verbindung mit dem vorhergehenden erroremque ducis, totidem quot vicerat annis instantem bello g. t. P. als eine Art ἓν διὰ δυοῖν fassen, so dass durch das zweite Glied hervorgehoben würde, dass wie die zehn Kriegsjahre vor Troja auf dem Lande, so die letzten zehn Jahre auf dem Meere hingebracht seien.' Darin scheint die Vermutung 'tempora' besser als die Erklärung als ἓν διὰ δυοῖν. — In den Versen II 7ff.

patriae quem iura petentem
dum dabat eripuit, cuiusque ex ore profusos
omnis posteritas latices in carmina duxit

rührt 'patriae' von Jacob her, der zu dabat und eripuit als Subject posteritas ergänzte. Die Codd. haben alle 'patria.' Bentley hatte gewaltsam, aber ingeniös schreiben wollen 'patriam cui Graecia septem d. d. erip.' Mit Benutzung dieses Vorschlages will Koestlin weniger gewaltsam ändern 'patriam cui iniuria septem dum d. e.', was sprachlich und sachlich gleich verfehlt sein dürfte. — IV 189f. gibt Jacob so

At quibus Erigone dixit nascentibus aevum,
Ore magis tenero, nodoque coercita virgo
ad studium ducet mores sqq.

Die Codd. haben alle 'O. magisterio nudosque coercita v. a.' st. ducit m. Scaliger schrieb 'ora magisterio nudosque . . . mores', Bentley apta magisterio nudosque . . . mores.' Koestlin will, da Erigone hier als Lehrerin ernst und würdig auftrete, schreiben 'ore magisterio rugisque c. v.', denn die 'rugae' würden nicht blos vom Alter, sondern auch vom Ernst des Nachdenkens gebraucht.' Dass dies wenig überzeugend ist, und dass rugis neben virgo grade bei der *κατ' ἐξοχήν* jungfräulichen Erigone eine starke Zumutung wäre, ist leichter gesagt als eine wirkliche Abhilfe angegeben. Möglicherweise ist sie so zu gewinnen, dass hinter ducet interpungiert und mores zu dem folgenden gezogen wird 'ora magisterio . . . . . virgo ad studium ducet, mores et pectora doctis artibus instituet. Es bleibt dann aber noch zu finden, was in dem ersten Gedanken noch aus 'nudosque coercita' durch Conjectur gewonnen werden kann. Steckt in 'nudosque' ein paralleler Ablativ zu magisterio? Ist 'coërcita' unzweifelhaft? Oder ist es verderbt aus einem Attribut zu 'virgo'?

R. Garnett, Emendation in Manilius IV 37—40. — Athenaeum No. 2845 p. 582.

(folgt später).

Germanicus.

B., Eine astronomische Entdeckung (Germanicus, Aratea). — Hermes XV. 1880. S. 623.

In den Aratea des Germanicus 567f. haben die Codd.

tunc leo tunc virgo tunc scorpios arcitenensque
gelidus
et geminus capricornus et imbrifer et duo pisces.

E. Bährens hat in den Poetae LM als Conjectur eingesetzt 'et chelae et capric.', aber da die Sonne aus der Wage in den Scorpion und dann in den Schützen zu treten pflegt, wie der Anonymus B. spöttisch bemerkt, so muss es doch bei der Ueberlieferung sein Bewenden haben; die Naturgesetze lassen sich durch Conjecturen nicht ändern.

A. Breysig (Erfurt), Die Germanicus-Handschriften und ihre Einteilung. Hermes XVII. 1882. S. 401—407.

Bekanntlich hatte Orelli (Phaedri fabulae. 1832. S. 137ff.) zwei Familien in den von ihm benutzten Codd. unterschieden. I. Susianus — Leidensis Voss. Lat. Q. 79, Bernensis, Einsidlensis. II. Basileensis Friburgensis, Parisinus. Breysig hatte schon 1867 das Verhältnis umgekehrt, indem er geltend machte, dass der Basileensis (VIII. oder IX. Jahrhundert) die älteste Ueberlieferung enthielte, mit ihm der von Hertz verglichene Parisinus 7886, da nur 2 Interpolationen eingedrungen wären (Praef. p. Vff.). Alle übrigen Codd., mit ihnen auch der von Orelli gerühmte Susianus seien durch Zusätze aus Avienus und andere Interpolationen gefälscht (p. VIIff.). In der Gruppe des Basileensis sonderten sich übrigens 3 Vaticani und der Strozzianus 46 so scharf von den übrigen Gliedern derselben ab, dass man sie als eine dritte Gruppe hinstellen müsse. — Dagegen waren von Bährens (PLM I 142ff. 1879) wieder nur 2 Klassen angenommen (O und Z), indem er die engere Gruppe des Strozzianus zur Familie des Basileensis rechnet (beiläufig dazu in O einige neue Codd., besonders einen Philippicus s. IX — X). Gegen diese Aufstellung erhebt Breysig in dem vorstehend angeführten Artikel des Hermes entschiedenen Widerspruch, indem er das von Bährens eingeschlagene Verfahren als eklektisches bezeichnet, welches einen entschiedenen Rückschritt für die Textrecension der Aratea bezeichne.

Lucanus.

Für Lucanus wird die auf den Gebrauch des Infinitivs bei ihm bezügliche Arbeit J. Schmidt's weiterhin unter den Arbeiten über Silius besprochen werden, da sie ausser Lucanus auch diesen letzteren und Valerius Flaccus gleichmässig in den Kreis der Untersuchung gezogen

hat. Eine andere Arbeit, deren Titel in der Bibliotheca plilologica classica viele Hoffnungen erweckt (Farsaglia volgarizzata da L. Ottolenghi. La vita e i tempi di Luccano da L. Provana dal Stabbione. Casall-Monferrato), ist ein bibliographischer Irrtum. Der Titel des fraglichen Werkes lautet 'Ottolenghi, la vita e i tempi di Luigi Provano del Sabbione. Torino 1881.' — So bleibt zunächst für Lucanus, den der Referent übrigens in den nächsten Jahren seinem früheren Versprechen gemäss zu liefern gedenkt, nur zu besprechen:

Eugen Westerburg (Barmen), Lucan, Florus und Pseudo-Victor. Rhein. Museum. N. F. XXXVII. 1882. S. 35—49.

Der leider inzwischen früh verstorbene Verfasser, der zu schönen Hoffnungen berechtigte, und es übernommen hatte, auf Grund von Steinharts Vorarbeiten eine kritische Textausgabe des Lucanus für die Bibliotheca Teubneriana zu liefern und zu diesem Zwecke auch dem Referenten näher getreten war, hat eine scharfsinnige und treffliche Untersuchung geliefert. Der ursprünglich von A. Reifferscheid ausgegangene Gedanke, dass die auffallende Uebereinstimmung des Lucanus und Florus darauf beruhe, dass beide den Livius als gemeinsame Quelle benutzt hätten, war schon 1874 von Gustav Baier, de Livio Lucani in carmine de Bello Civili auctore. Vratislav. 1874 aufgenommen und weiter ausgeführt. Die entgegengesetzte Ansicht, dass Florus den Lucanus ausgeschrieben habe, war schon 1824 von Meinert in den Wiener Jahrbüchern S. 186ff. verfochten, nach diesem von Otto Jahn, praef. Flori p. XLIIIf. und mit einer Reihe sehr treffender Bemerkungen, besonders gegen G. Baier, von H. J. Müller in Fleckeisens Jahrbüchern 1870 S. 559f. — Westerburg kommt nun durch eine sehr genaue Untersuchung, welche die Frage endgiltig entscheidet, zu dem Ergebnis, dass die Ausbeutung des Lucanus durch Florus noch viel umfangreicher sei als man bisher geglaubt habe. Der ganze Abschnitt des Florus über den Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus bis zum alexandrinischen Kriege sei im wesentlichen ein nicht selten wörtlicher Auszug aus Lucanus. Die Benutzung sei ganz der Manier des Florus gemäss oft äusserst oberflächlich; in einer Reihe von Stellen habe die irrige Auffassung von Lucanstellen den Florus gradezu auf Abwege geführt, eine Thatsache, welche die Abhängigkeit des Historikers von dem Epiker am deutlichsten zeige. Das lehrreiche Ergebnis der Untersuchung ist folgendes:

In der Aufzählung der Ursachen des Krieges zeigt sich überall dieselbe Gedankenfolge: Krieg in Italien. (Alleinige Quelle des Florus ist Lucan). Belagerung von Massilia. (Alles aus Lucan bis auf den Schlusssatz und sogar einschliesslich einiger Unrichtigkeiten in den Thatsachen). Für das Uebrige stellt sich die Sache so:

1. Krieg in Spanien: Quelle Lucan.
2. » » Illyrien: Nirgends ist die Benutzung Lucans grösser.

3. Curio in Afrika: Die Gedankenfärbung ist lucanisch, aber im einzelnen ist keine Nachahmung ersichtlich.
4. Krieg in Epirus: Das Meiste aus Lucan.
5. Pharsalus: Die Nachahmung ist vielfach offenbar, u. a. selbst in der Verwendung derselben seltenen Redensart 'praecipitare fata.'
6. Alexandrinischer Krieg, fast genau soweit wie in Cäsars Commentarien erzählt: stimmt mit Lucan, soweit dessen Werk reicht.

Ausser diesen zusammenhängenden Stellen weist Westerburg noch eine Anzahl zerstreuter Lucanstellen nach, welche sichtlich von Florus nachgeahmt sind. Die ungemein starke, wörtliche Benutzung hat Westerburg den Gedanken nahegelegt den Lucan zur Herstellung des Florustextes zu benutzen, z. B. 95, 26 'decem annos traxit ista dominatio ex fide' ergänzt er mit Rücksicht auf Luc. I 98f. 'temporis angusti mansit concordia discors: paxque fuit non sponte ducum' zu 'non ex fide'; 98, 30 praecipitantibus fatis ändert er in praecipitantibus fata (sc. militibus, sociis, principibus) nach Luc. VII 51f. sua quisque ac publica fata praecipitare cupit. 99, 17 cum . . . jussu Pompei fusus a cornu irrupisset equitatus' (so N., fisus sui B, fisus sibi Jahn). Westerburg schlägt vor 'fusus super cornua' mit Beziehung auf Luc. VII 365 'nonne superfusis collectum cornibus hostem in medium dabimus?' und 505f. 'ut primum toto diduxit cornua campo Pompeianus eques bellique per ultima fudit'; 74, 10 'exeuntem ducem diis hostibus Metellus devoverat' hatte Jacob vermutet 'Ateius', aber die handschriftliche Lesart erhält ihre volle Bestätigung durch Luc. III 127 Crassumque in bella secutae saeva tribuniciae voverunt proelia Dirae. vgl. mit 136 139 143. — Auch für Pseudo-Aurelius-Victor liefert Westerburg S. 49 den Nachweis, dass derselbe c. 77 den Lucan VIII 618 672 712ff. ausgeschrieben hat, nebenbei mit einem durch 675 (praestandum est ubicumque caput) veranlassten starken Missverständnis mit Kopfabschlagen.

Für

Valerius Flaccus

ist nur zu verzeichnen:

H. Köstlin, Zu Valerius Flaccus. Philologus XL. (1881) 2. S. 387—389.

Während Köstlin den kritischen Bemerkungen von Robert Ellis in dem Journal of Philology Vol. IX. p. 52 — 61 zu Val. Fl. I 501 II 28 III 120 511 579 VII 21 und III 646 beistimmt, billigt er IV 129 den Vorschlag desselben 'reges treme, dure, secundos' statt 'r. preme, d., s.' zu schreiben nicht, vielmehr sei nach Verg. Aen. X 501f. (nescia mens hominum fati sortisque futurae et servare modum, rebus sublata

secundis) zu schreiben rebus periture secundis'. Das ist gar nicht überzeugend. — I 420 'taurea volnifico portat caelataque plumbo terga Lacon' vermutete Ellis 't. v. fert alternantia pl.'; Köstlin will den handschriftlichen Zügen der Ueberlieferung näher kommen, indem er schreibt 't. v. portat crepitantia pl. t'. Aber Blei rasselt und klirrt nicht, am wenigsten, wenn es in und auf Cästusriemen angebracht ist. — Die Begründung des Vorschlags I 529 'temptataque contra Pallas et amborum gemuit Saturnia questus' ein Komma hinter 'temptataque' zu setzen, bleibt unklar. — III 143 bestätigt er die von E. Baehrens gemachte Conjectur 'has precor exuvias et opima cadavere, Nestor'; statt 'et prima cadavera, N.' unter Hinweis auf Hom. Il. 6, 70 f. *ἀλλ' ἄνδρας κτείνωμεν· ἔπειτα δὲ καὶ τὰ ἕκηλοι νεκροὺς ἂμ πεδίον συλήσετε τεθνεῶτας.* Für die Richtigkeit der sehr befremdlichen Verbindung 'has exuvias et opima cadavere precor' beweist die Stelle gar nichts. — IV 308 bedauert Köstlin früher das 'sonat omni volnere vertex inclinis ceciditque manus' angezweifelt zu haben (früher las man ceditque malis) und vergleicht Verg. Aen. VI 33 'bis patriae cecidere manus'. — IV 490 f. will er in den Worten 'haud aliter .... venator cum lustra fugit dominoque timentem urget equum teneras compressus pectore tigres' schreiben dominique .... compressas um zu verbinden 'teneras domini pectore compressas tigres'. Gleichzeitig nimmt er 494 eine früher vergebens von Franz Eyssenhardt empfohlene Conjectur auf 'it pariter propulsa ratis' statt 'ut p. p. r.', damit dies pariter auf haud aliter 489 bezogen werden könne.

Ebenfalls nur ein kleiner Beitrag ist zu verzeichnen für

Pindarus Thebanus.

O. Rossbach, Observationes in Iliadem latinam. Hermes. XVII. (1882.) p. 515—522.

Bekanntlich gilt, um dies zu erwähnen, nach der von Fr. Buecheler, Rh. Mus. XXXV. S. 390 vervollständigten Entdeckung Seyfferts (vgl. M. Hertz, Z. G. W. 1877. S. 572 und Munck, Röm. L. G.[2] II 242) jetzt ein Italicus als Verfasser des Gedichtes. In seinen Bemerkungen verteidigt Rossbach die fast allgemein athetierten Verse 621—626. — 604 und 608 verteidigt er das überlieferte 'ensis' gegen die von L. Mueller und E. Baehrens, wohl mit Rücksicht auf Hom. 7, 244 f., vorgenommene Aenderung in hastam' bezw. 'cuspis'. Mit Recht. Denn vorher (v. 597) hat der Dichter selbst 'gladios' gebraucht. An eigenen Conjecturen empfiehlt Rossbach 249 Anchinoo st. Alcinoo, 516 Crethaona st. Crethona, Thersilochus st. Orsilochus, 946 tempore natum, quom st. quem (dabei Bemerkungen über Vorkommen von 'quom' bei Seneca u. a. Schriftstellern jener Zeit. — 921 nimmt Rossbach gleichfalls quom f. qua und vor 922 eine Lücke an). 983 pronus st. Priamus (nicht überzeugend.

1057 laniato pectore st. corpore (gut, da von Trauer die Rede ist; die häufige Verwechselung von 'pectore' und 'corpore' in den Handschriften ist allgemein bekannt).

Silius Italicus.

Für Silius steht noch immer die Frage im Vordergrunde des augenblicklichen philologischen Interesses, wie weit der geschichtliche Inhalt zuverlässig sei, auf welchen Quellen er beruhe und ob er von Livius abhängig sei oder nicht.

J. Schlichteisen, De fide historica Silii Italici quaestiones historicae et philologicae. Diss. inaug. Regiomont. 1881.

M. Heynacher hatte s. Z. in dem Programm der Ilfelder Klosterschule von 1878 'die Stellung des Silius Italicus unter den Quellen zum zweiten punischen Kriege' (auch S. A. Berlin, Weidmann) entgegen der bis dahin herrschenden Ansicht, dass die 3. Dekade des Livius die Hauptquelle des Silius in Bezug auf den geschichtlichen Stoff seiner Punica gewesen sei, zu beweisen gesucht, dass dem nicht so sei (S. 65), ja dass Silius den Livius, wenn auch gekannt, doch für sein Werk nicht benutzt habe (S. 66). Vielmehr sei Fabius Pictor oder einer der späteren, von diesem abhängigen Annalisten, etwa Valerius Antias, oder ausschliesslich Ennius die sachliche Quelle des Silius gewesen (S. 68). Als Beweis hatte er 66 Widersprüche in der geschichtlichen Darstellung des Silius und des Livius geltend gemacht, dagegen die vielfachen, oft wörtlichen Uebereinstimmungen auf gemeinsame dritte Quellen zurückgeführt. Gegen diese Aufstellungen wendet sich der Verfasser in seiner mit Sorgfalt, gründlicher Belesenheit und Sachkenntnis geschriebenen Dissertation. Das Ergebnis seiner streng methodischen und umsichtigen Untersuchung der Bücher III — V des Silius gestaltet sich zu einer Verteidigung der früher am besten von Kosack, quaestiones Silianae. Halis Sax. 1844 vertretenen Ansicht, dass nämlich Silius allerdings den Bericht des Livius im allgemeinen seiner Erzählung zu Grunde gelegt, aber durchaus mit dichterischer Freiheit behandelt habe. Der Verfasser behandelt in seiner kritischen Prüfung der beiderseitigen Darstellungen der Kämpfe seit Eroberung Sagunts bis zur Schlacht am Trasimenus folgende Punkte eingehender. Buch III: Entsendung eines Boten an das Orakel des Juppiter Ammon. 5—13. 647 — 714; Hannibals Abschied von Frau und Sohn 61 — 157; Ursprung des Namens der Pyrenäen 420 — 441; Gespräch zwischen Venus und Juppiter, Lobpreisung Domitians 557—629. Buch IV: Kampf der Drillinge 335 — 400; Scipios Kampf mit den Wellen der Trebia 622 — 698. 700—703; der Trasimenus erscheint dem schlafenden Hannibal 722 — 798; Planen des Todes für Hannibals Sohn 763 — 822. Buch V: Ursprung des Namens des Trasimenus 344—375; Mago kehrt verwundet

in das Lager zurück und wird geheilt 666—676; Mago und Hannibal mustern das Schlachtfeld. — Nach Musterung dieser auf dichterischer Erfindung beruhenden Stellen folgt von S. 43 an eine Prüfung der ganz oder doch zum grössten Teile historischen Partien, besonders Buch III: Hannibal in Gades 1—4, 14—60; Mercur ermutigt den Hannibal im Schlummer zum Zuge nach Italien 158—221; Verzeichnis der Truppen 222—414 (recht sorgfältig und sachkundig, mit guten Bemerkungen über die Namen punischer und römischer Krieger); Hannibals Uebergang über die Pyrenäen und Marsch durch Gallien 415—419; 442—476; Uebergang über die Alpen 477—556; Hinabstieg nach Italien 630—646. — Buch IV: Schlacht am Ticinus 1—334, 401—479 (sehr lehrreich); Schlacht an der Trebia 480—621, 698 ff. Neue Consulwahl; Marsch Hannibals durch Etrurien 704—721. — Buch V: Schlacht am Trasimenus 1—6, 24—343. — Es wäre sehr verdienstlich, wenn der Verfasser recht bald auch die weiteren Bücher des Silius und Livius einer ähnlichen kritischen Prüfung unterzöge.

Ludwig Bauer (Memmingen), Das Verhältnis der Punica des C. Silius Italicus zur 3. Dekade des Livius. — Blätter f. d. bayerische Gymnasialschulwesen. XVII. 1881. S. 145—159. 201—203.

Gleichzeitig mit dem Verfasser der vorhergehenden Abhandlung (Schlichteisen) hat Bauer die Ansicht Heynachers bekämpft und die alte Ansicht, dass Silius trotz der vielfachen Abweichungen sein Werk nach Livius gearbeitet habe, im Zusammenhang mit dem jetzigen Stand der Quellenforschung für den zweiten punischen Krieg wieder zur Geltung gebracht, andrerseits aber die Art der Benutzung des Livius und die Arbeitsthätigkeit des Silius überhaupt genauer zu bestimmen gesucht, soweit dies von dem verstorbenen H. Blass in der ausführlichen Besprechung der Schrift von E. Wezel, De C. Silii Italici cum fontibus tum exemplis. Lips. 1873 nicht schon geschehen war (vgl. Neue Jahrb. f. Philol. 1874, S. 471—512). Die wichtigsten der 66 von Heynacher geltend gemachten geschichtlichen Widersprüche zwischen Silius und Livius werden von Bauer S. 146—159 einer sehr besonnenen und sachkundigen Prüfung unterzogen. Er gewinnt wesentlich zwei Gesichtspunkte für ihre Erklärung, einmal die grössere Parteinahme des Dichters gegen Karthago (daher z. B. die ungünstigere Schilderung des Hasdrubal I 144—149 vgl. mit Liv. XXI 2, 5, des Hannibal I 56 ff. vgl. mit Liv. XXI 4, 2—8, I 241 vgl. mit Liv. XXI 3, 1, XI 233—252 vgl. mit Liv. XXIII 7, 10 f. und die stärkere Verherrlichung der römischen Helden, besonders des fabischen und scipionischen Geschlechtes, vgl. das Nähere S. 148—152); andrerseits den natürlichen Unterschied des Verhältnisses, welches ein Dichter zu einem geschichtlichen Stoffe einnimmt, und dem eines Geschichtsschreibers zu einem solchen. Darin lag offenbar ein principieller Fehler der Heynacherschen Arbeit, dass sie Silius mit Livius wie einen

Geschichtsschreiber mit dem anderen verglich. Auf diesen Unterschied des Standpunktes führt Bauer in sehr einleuchtender Weise (S. 152 f.) die Abweichungen des Silius in den Prodigien zurück, welche Heynacher (a. a. O. S. 21. 26. 34. 59) ganz besonders als einen Beweis für die Nichtbenutzung des Livius hervorgehoben hat. Dasselbe gilt von den Reden, doch macht Bauer dabei noch auf die Thatsache aufmerksam, dass Silius da, wo Livius rhetorische Meisterwerke bietet, nur ein paar Worte bringe, die meist einen Hauptgedanken aus Livius enthalten, dagegen da, wo Livius nichts oder nur weniges in indirekter Rede bringt, eine grössere Rede einlege, die aber wiederum meist Gedanken enthalte, welche sich bei Livius an derselben Stelle oder anderswo finden. Bauer sieht darin wie in den Prodigien nebenbei ein absichtliches Bestreben des Silius seine Abhängigkeit von Livius zu verdecken. — Als dritte Gruppe bespricht Bauer die Schlachtenschilderungen, welche Silius als freie poetische Gemälde im Anschluss an seine epischen Vorbilder behandelt habe, nicht als geschichtlich getreue Schlachtberichte (S. 154 f.). — In gleicher Weise werden in der vierten Gruppe, welche Bauer zusammenfasst, eine Anzahl Abweichungen des Silius besprochen, welche sich als poetische Zusätze charakterisieren (S. 155 — 157), oder als Ungenauigkeiten, die durch Zusammenziehung der von dem Geschichtsschreiber gegebenen ausführlicheren Berichte entstanden sind (Beispiele S. 157 — 159). — Der zweite Teil der Abhandlung beschäftigt sich mit den Uebereinstimmungen zwischen Livius und Silius, welche Heynacher auf gemeinsame dritte Quellen zurückführt. Nun steht die Sache nach dem jetzigen Standpunkte der geschichtlichen Quellenforschung so, dass das nicht mehr ohne weiteres gelten darf. Durch die Arbeiten von H. Peter, Wölfflin, Luterbacher, Böttcher, Vollmer, Kessler u. a. ist es jetzt sicher erwiesen, dass Livius aus Coelius in Dingen geschöpft hat, welche in letzter Stelle auf punische Quellen zurückgehen. Coelius war der erste, der solche Quellen benutzte (O. Meltzer, de L. Coelio Antipatro p. 44 ff.). Desgleichen war er unseres Wissens der erste römische Annalist, welcher sein Werk mit freierfundenen Reden schmückte (vgl. C. Peter, Zur Kritik der Quellen der älteren römischen Geschichte S. 52 f.). Während nun Heynacher S. 66 behauptet hatte, keine der von Livius in der 3. Dekade angeführten Reden stimme mit Silius, weist Bauer S. 202—212 durch columnenweises Gegenüberstellen der thatsächlichen Parallelen in unwiderleglicher Weise eine grosse Uebereinstimmung in der Disposition, in einzelnen Gedanken und Wendungen nach. — Der Verfasser hat sich ein unstreitiges Verdienst durch seine Untersuchung erworben, so dass man allen Anlass hat das baldige Erscheinen der in Aussicht gestellten Fortsetzung der Arbeit durch eine Uebersicht über die Disposition der Punica zu wünschen, da auch aus dieser sich nach Bauer einerseits die Abhängigkeit von Livius ergiebt, andrerseits auch die Arbeitsweise des Silius ersichtlich ist.

Joannes Schmidt, De usu infinitivi apud Lucanum, Valerium Flaccum, Silium Italicum. Halis Sax. D. I. 1881. 128 p. 8.

Der Verfasser hat in seiner Arbeit dankenswerter Weise mehr geliefert, als es auf den ersten Blick scheint. Es sind nicht nur fleissige Collectaneen für den Gebrauch des Infinitivs bei den drei im Titel genannten Epikern, sondern die einzelnen Erscheinungen sind auch im Zusammenhange ihrer sprachgeschichtlichen Entwickelung verfolgt. So gestalten sich die Sammlungen zu einer sehr erwünschten und förderlichen Ergänzung und Berichtigung der Beobachtungen und Nachweise, welche Holtze und Dräger in ihren grösseren systematischen Werken über historische Syntax seiner Zeit gegeben haben. Die Zahl dieser Ergänzungen und Berichtigungen ist so gross, dass jeder, der auf diesem Gebiete sprachkritische Arbeiten liefern will, an den Ergebnissen der Arbeit Schmidts nicht vorbeigehen kann. Schade, dass die sonst so fleissige Schrift durch eine überaus grosse Zahl von Druckfehlern entstellt ist.

Die Einteilung des Stoffes ist folgende: § 1. de infinitivo subiecti loco posito p. 10—30; § 2. de acc. c. inf. qui subiecti vice fungitur. p. 31—36; § 3. de infinitivo accusativi obiecti instar posito p. 37—62; § 4. de infinitivis qui obiecti remotioris cuiusdam instar positi sunt p. 63—101; § 5. de acc. c. inf. qui obiecti vices sustinet p. 102—119; § 6. de acc. c. infinit. qui remotioris obiecti loco positi sunt p. 120—124; § 7. de inf. (et acc. c. inf.) qui per ellipsin explicandi videntur p. 125—127. Jeder dieser Paragraphen ist in übersichtlicher Weise in eine Anzahl Unterabteilungen zerlegt und in diesen werden wiederum die einzelnen Wörter, für welche Constructionsbelege gesammelt sind, alphabetisch geordnet aufgeführt. Man kann daher bei einiger Bekanntschaft mit der Einrichtung der Schrift die gewünschte Auskunft über irgend eine Erscheinung in dem Gebrauch des Infinitivs ziemlich rasch auffinden, aber eine grosse Erleichterung würde es gewesen sein, wenn der Verfasser wenigstens die spezielle Einteilung der Paragraphen durch eine genaue Inhaltsübersicht mit Angabe der Seitenzahlen kenntlich gemacht hätte. Z. B. § 4. de infinitivis qui obiecti remotioris cuiusdam instar positi sunt p. 63—101. I. A. de infinitivis ita e verbis aptis ut sint numero genetivorum p. 63—65: a) e verbis impersonalibus: piget — paenitet — pudet — taedet p. 63 f.; b) e vbb. personalibus: memini — obliviscor p. 64 f. I. B. de inff. qui sunt numero dativorum p. 65—68: a) pendent e verbo impersonali vacat; b) e vbb. personalibus: absum — desum — invigilo — insto — pareo — suesco, adsuesco — sufficio — vaco p. 66 68. I. C. De inff. ita e verbis pendentibus ut accusativorum q. v. finalium vel respectionis munere fungantur p. 68—77: 1. verba causativa. ago — adigo — cogo — subigo — adsum — compello — impello — do, addo — hortor

— moneo, admoneo — relinquo — sollicito — stimulo — urgeo p. 68—72. — 2. vbb. facultatis. a) affirmativa: valeo, evaleo. b) vb. negativum: deficio p. 73. — 3. vbb. movendi: eo — meo — ruo — venio — volo p. 73 f. — 4. vbb. nitendi et similia: certo - ignesco — luctor — nitor — adnitor — persto — pugno — tendo — vinco -- vindico p. 74—77 u. s. w. Es mag mit dieser Probe der Einteilung und Anlage der Arbeit sein Bewenden haben. Noch wünschenswerter als eine solche systematische Uebersicht des Inhaltes würde natürlich ein sorgfältiger Index sein. Vielleicht ist der Verfasser geneigt seine Untersuchung in der Weise zu erweitern, dass er sie auf Vergil und Statius ausdehnt, um einerseits den Sprachgebrauch des weitaus einflussreichsten sprachlichen Vorbildes der späteren Epiker an die Spitze zu stellen, andrerseits um zu den Nachfolgern und Nachahmern noch den Dichter hinzuzunehmen, der nach Zeit und Art mit den drei bereits behandelten doch zusammengehört.

Was die zu Grunde gelegten Texte anbetrifft, so ist es nicht überflüssig zu erwähnen, dass für Lucanus die Webersche Ausgabe von 1828, für Valerius die von Thilo, für Silius die von Ruperti benutzt ist. Eine Anzahl kritisch unsicherer Stellen hat der Verfasser als solche kenntlich gemacht und in wichtigeren Fällen meistens an zwei Orten besprochen. Bei anderen konnte er nach dem bis jetzt veröffentlichten Handschriftenmaterial nicht wissen, auf wie schwachen Füssen die von Weber und Ruperti gegebene Schreibung steht.

In erfolgreicher Weise ist von mehreren Seiten die Erklärung oder kritische Reinigung der Dichtungen des Statius gefördert worden. Die Thebais freilich hat keine spezielle Behandlung in Beiträgen erfahren, aber diese hat ja in O. Müllers tüchtigen Händen bisher auch ein besseres Loos gehabt als die Achilleis und die Silven.

Statius.

Für die Textkritik der Achilleis hat Karl Schenkl einen wertvollen kleinen Beitrag geliefert:

Carolus Schenkl, De Statii Achilleidis codice Etonensi. Wiener Studien IV 1. S. 96—101.

Schenkl giebt eine gründliche und dankenswerte Notiz über die Etoner Handschrift (Cod. Et. Bl. 6, 5, 11. Jh.), welche auf fol. 18^{v}—37^{v} die Achilleis enthält, teilt nach einer von seinem Sohne Heinrich an Ort und Stelle vorgenommenen neuen Collation, welche ein Mr. E. S. Shuckburgh in einzelnen Punkten nachträglich controliert hat, auf S. 96—99 die wichtigsten Lesarten des Codex mit und knüpft S. 99—101 einige

Verbesserungsvorschläge daran. — Was die Lesarten anbetrifft, so giebt Schenkl im allgemeinen sein Urteil dahin ab, dass die Etoner Handschrift zwar an einigen Stellen dieselbe gute Ueberlieferung zeige wie der Puteanus, aber doch weit häufiger mit den geringeren Codd. übereinstimme. Sie sei daher zu der besonders durch den Gudianus 54 (G^2) und Parisinus 10817 (Pc) vertretenen zweiten Klasse von Codd. zu rechnen, welche nach Ph. Kohlmanns zuverlässiger und überzeugender Untersuchung (Philologus XXXIII S. 474 ff. und praef. edit. 1879) sich in der Ueberlieferung unterscheiden lasse.

Durch bessere Interpunktion sucht Schenkl zu heilen I 309 f., 810 (= II 136), und 916 (= II 242). An der ersten Stelle will er in den Worten Sic variis manifesta notis palletque rubetque flamma repens' das palletque rubetque als eine sogen. Parenthese *διὰ μέσου* aufgefasst wissen. Das ist sehr unwahrscheinlich. Als eine gewöhnliche Parenthese will er 917 (II 242) 'fac velit: ipsam illic matrem sprevisset Achilles' zwischen die Gedanken 'tamen obvius ire tot metuit fatis Argivaque bella morari' und 'nec tamen abnueret genero se iungere tali' einschieben. — V. 810 (II 136) setzt er einen Punkt statt des bisherigen Kommas hinter 'fors dedit' in dem Gedanken 'para conubia natis quas tibi sidereis divarum vultibus aequas fors dedit. Ut me olim tacitum reverentia tangit!' Einverstanden. — In einer Anzahl Stellen, an welchen Kohlmann die Ueberlieferung des Puteanus verschmäht hat, verteidigt Schenkl dieselbe, z. B. 247 oculique patentes st. o. iacentis (scil. pueri), 381 tacito ... vultu st. nato oder voto. — Aus dem in P. v. 233 überlieferten 'rotat' will er statt des in den übrigen Codd. stehenden 'rogat' herstellen 'notat', desgl. 686 (II 12) statt 'ac multa gementem' aus timentem in P. trementem, 925 (II 251) lieber mit P. 'tandemque retectum foedus' oder mit den übrigen Codd. receptum lesen statt des von Kohlmann gebilligten refectum oder retextum. — Dagegen zieht Schenkl anderwärts die Lesarten der zweiten Klasse (besonders Paris., Gud., Eton.) denen des Puteanus vor; z. B. II 5 (291) 'punicea nodatum pectora palla' statt nudatum, 165 (451) 'solitus pacare biformes' statt placare. — Nach eigener Vermutung will er II 93 (379) 'his primum me arma ostendisse lacertis' lesen statt 'h. armis pr. intendisse l.' oder 'h. pr. parmam intendisse l.' wie Kohlmann und Baehrens wollten. — I 228 in den vom schlafenden Achilles gesagten 'toto resolutum pectore' will Schenkl lieber mit Wakefield schreiben corpore. Ich meine, mit Recht.

L. Havet, Achilléide I 102 et 145. Revue de Philologie 1882. N. S. VI. 3. p. 178

vermutet I 102 ansprechend conubialia pandunt antra sinus lateque deae Sperchios obundat obvius' statt 'abundat'. Zu I 145 'nam superant tua vota modum, placandaque multum invidia est' bemerkt er 'nam ex-

prime exactement le contraire de ce que veut le contexte' und fordert non. Havet dürfte sich doch irren. Die 'vota' der Thetis beziehen sich nicht auf ihr nächstes Anliegen an Chiron, sondern auf ihr Begehren, Poseidon solle Schiffe des Paris vernichten oder ihr zu diesem Zwecke die freie Herrschaft über das Meer überlassen (72 ff.). Das sind 'vota, quae modum superant'; sie sind es, wegen deren die 'invidia' der grossen Götter, zu denen sich Thetis in bewussten Gegensatz stellt (48 ff. 71 f.), abgewendet werden soll. Daher die Warnung Chirons 'humili precatu infringe deos', in welcher grade humili' der Begriff ist, auf welchen 'nam superant tua vota modum' zurückgreift. Es muss also doch bei 'nam' sein Bewenden haben.

Für die Silven des Statius liegen Beiträge von Bitschofsky, Hirschfeld, Herzog und Rossberg vor.

R. Bitschofsky, Zu Statius Silvae I 5, 36 ff. Wiener Studien. III 1. (1881.) S. 159 f.

verteidigt eine Stelle des Gedichtes, in welchem Statius die 'nitidis gemmantia saxis balnea' des Claudius Etruscus besingt, gegen einen Verbesserungsvorschlag von Bährens

36 sola nitet flavis Nomadum decisa metallis
purpura, sola cavo Phrygiae quam Synados antro
ipse cruentavit maculis liventibus Attys
quasque Tyri niveas secat et Sidonia rupes.

Statt Tyri niveas hatte Bährens geschrieben T. venas. Bitschofsky will die Ueberlieferung beibehalten und construieren 'sola nitet purpura Tyri et Sidonia (einmal genetivisches, das andremal adjectivisches Attribut), quae niveas rupes secat' und erhält auf diese Weise einen ähnlichen Sinn, wie ihn Queck praef. p. X nach seiner Textgestaltung angegeben hatte 'nitet etiam purpura quae nivea marmora Tyria et Sidonia secat' (i. e. venis transit). Für die Einbeziehung des Subjektes in den Relativsatz verweist der Verfasser auf Theb. X 807 XII 623 Silv. I 3, 88 f. II 2, 80 III 2, 143 3, 169 und nebenbei für niveus grade an dieser selben Stelle mit dem correspondierenden Substantivum am Versende auf Theb. III 467 IX 636 689 767 Silv. I 2, 20 244 4, 129 II 3, 17.

O. Hirschfeld, Zu den Silven des Statius. Wiener Studien III 1. 1881. S. 268—276.

I 4, 23 möchte er mit Markland statt 'docto nec enim sine numine' schreiben 'dextro n. e. s. n.', ebenda 24 statt 'centumque dedisti iudicium mentemque viris' sehr einleuchtend certumque etc., da gar nicht zu verstehen ist, was hier die centumviri sollen. — I 4, 92 cum tanti lectus rectoris habenas .... subisti ändert er mit Lipsius und Bernart in c. t. lectu r. h. — 93 'fortuna non adspirante' statt

des überlieferten 'f. n. admirante'. Dass man sagen könne 'fortuna adspirante' brauchte nicht durch Stellen bewiesen zu werden. Ob aber die beabsichtigte Schmeichelei mit Beibehaltung von 'admirante' nicht mehr im Sinne des Statius ist, als mit der Veränderung 'adspirante', das bleibt zu erwägen. — III 3, 73 'immanemque subis (tyrannum)' statt immanemque suis' wie Theb. IX 510 'Tonantem Iuno subit' gesagt ist = du hast es verstanden dich selbst an terribilem affatu visuque et immanem tyrannum zu machen. — Ebenda v. 98 vigil iste anxius exolvit quantum etc. statt exitus evolvit.

Von besonderem Werte ist die Feststellung einiger Personalien. Zu IV 1 wird für C. Rutilius Gallicus, an den das vierte Buch gerichtet ist, S. 269 f. bewiesen, dass das Wiener Inschriftenfragment CIL. III 4591 nicht auf ihn zu beziehen sei, wie Mommsen angenommen hatte, sondern zwei consules suffecti nenne. Für den Lebenslauf des Genannten sind im übrigen zu vergleichen Stobbe in Friedländers Sittengeschichte III 404 ff., Desjardins, in der Revue de philologie 1878. I. p. 7 ff. und die Nachträge dazu bei Friedländer Ind. lectt. trib. Regimont 1880. — Ferner ist für Priscilla V 1 zu bemerken, dass nach einer Mitteilung Henzens die ihren vollen Namen tragende Inschrift bei Fabretti Antistia. L. F. Priscilla Abascanto Aug. Lib. ab. epistulis l. l. d. d. eine Fälschung ist. — S. 273 endlich wird zu III 3 über den Claudius Etruscus gehandelt, an welchen ausser III 3 noch I 5 und Martial. Epigr. VI 83 und VII 40 gerichtet sind. — Die letzten Seiten enthalten Nachträge zu den früheren Bemerkungen; zu S. 101 über den nach Rom gebrachten Phoenix den wichtigen Nachweis Plin. NH. X 5; zu S. 103 die Bestätigung des auch von Kiessling, Philol. Unters. II 1881 S. 120 nicht angefochtenen Datums, zu S. 109 die Bestätigung des Namens Aeficius Calvinus durch inschriftliches Zeugnis von Keil im Rh. Mus. XVI (1861) S. 290 ff.

Augustus Herzog, Stati epithalamium (Silv. I 2) denuo editum adnotavit quaestionesque adiecit archaeologicas. Lipsiae (Breitkopf & Haertel) 1881. 8. Cum duabus tabb. 43 S.

Eine treffliche Monographie, welche bis auf wenige Punkte die allgemeine Zustimmung der sachkundigen Mitarbeiter auf diesem Gebiete finden dürfte und sicher den Dank aller verdient. Die kleine Schrift enthält zunächst S. 1—12 einen sorgfältig recensierten Text, für dessen Veröffentlichung der Herausgeber noch eine besondere Anerkennung verdient, da er sich der besten Hilfsmittel mit guter Methode und grösster Genauigkeit bedient hat. Die Lesarten des verlorenen Politianus sind bis v. 181 nach Studemunds Abschrift derselben, von v. 182—278 teils nach Haupts Collation, teils nach erneuter Prüfung A. Mau's gegeben; die des Rhedigeranus hat Zangemeister, die des Matritensis Loewe zur Verfügung gestellt; die des Budensis (= Vindobonensis 140) hat der Herausgeber nach seiner eigenen Collation mitgeteilt. Aeltere Conjec-

turen sind in beschränkter Auswahl, die neueren mit Ausnahme der von E. Bährens herrührenden in möglichster Vollständigkeit angegeben. — Dann folgen von S. 12—25 kritisch-exegetische Bemerkungen. v. 13 wird die Aufnahme von Tan. Fabers Conjectur 'cultuque Latino' statt coetuque oder cinctuque L. verteidigt, v. 60 'Lemnia deprenso repserunt vincula lecto' als ein locus desperatissimus auch nach F. Schoell's Vermutung 'L. deprensos replerunt vincula luctu' bezeichnet, v. 103 finis erat statt finierat festgehalten, desgl. v. 128 Inda monilia. In v. 136 will Herzog seinerseits in hanc verso (statt vero) cecidisset Iuppiter auro schreiben, was ebenso annehmbar ist wie v. 149 flavus onyx statt flexus oder fuscus. — v. 154 scheinen auch die Züge der Ueberlieferung im Matritensis auf die Lesart decussa statt demissa hinzuführen. — Für die crux interpretum v. 202 'durum permensus iter † coeptique laboris prendisti portum' (Wachsmut wollte crebrique laboris, Schoell capitisque labores schreiben) weiss der Herausgeber auch keinen Rat. Den zweifelhaften v. 235 schreibt er mit Bernart 'hinc eques, hinc iuvenum coetu stola mixta laborat', 264 mit der edit. Parmensis nec tibi statt nec sibi.

Für die in dem Epithalamium gefeierte Frau verteidigt Herzog die Namensform Violentilla gegen die u. a. von Teuffel vertretene Form Violantilla. Als Anlass des Gedichtes gilt ihm mit Recht eine zweite, von derselben eingegangene Ehe, nicht ihre erste (S. 20 f.). Die Darlegung des Gedankenganges und der sorgfältigen Oekonómie des Gedichtes (S. 24) ist erfreulicher Weise ohne Geheimkünste strophischer Gliederung ausgeführt. — Der ganze zweite Teil der Schrift S. 26—42 gestaltet sich zu einer streng methodischen archäologischen Untersuchung. Der Verfasser prüft zunächst die Gewohnheit griechischer Kunst in Hochzeits-Darstellungen auf Vasenbildern und Reliefs, verfolgt Anzahl, Gestaltung, Verbindung der einzelnen auf diesen Darstellungen erscheinenden typischen Figuren, vergleicht damit die Gewohnheit römischer Kunstübung und gewinnt dabei mehrere interessante Anhaltepunkte für die richtige Beurteilung der Einwirkung, welche unstreitig von griechischer Kunst auf römische Kunst und Poesie ausgegangen ist. So erfährt unsere bisherige Kenntnis davon, wie weit Statius griechischen Dichtern gefolgt und wie weit er selbst wieder Vorbild für spätere Epithalamiendichter geworden sei, eine überraschende Ergänzung.

K. Rossberg, Zu Statius Silven. Neue Jahrbücher f. Philologie CXXIII, 2 (1881) S. 143 f.

Behandelt werden III 2, 78—83. III 5, 9 und 24. V 4, 1—5. In der ersten Stelle wird in dem Propempticon für Metius Celer v. 82 vorgeschlagen 'fugit ratis acta per undas .... teque, nostri pignus amoris, portat, care Celer' statt portatura Celer, indem für die emphatische Anrede mit 'care' verwiesen wird auf 'care puer' III 4, 60 und

V 5, 79. Viel überzeugender als diese Aenderung ist ebda. v. 82 quo nunc ego pectore somnos quove queam perferre dies? statt quos n. e. p. s. quosve q. p. d.? Desgleichen klingt recht wahrscheinlich III 5, 9 non inter noctes commenta retexere telas' statt intertextas oder imperfectas, wenn man den Gegensatz v. 10 'sed sine fraude palam' in Betracht zieht und an den seit dem homerischen νύκτας δ' ἀλλύεσκον (β 105, τ 150) sprichwörtlichen 'nocturnus labor' oder 'nocturnus dolus' der Penelope denkt. Sieht man aber genau zu, so fehlt die Bezeichnung des dolus; inter noctes reicht allein nicht aus, retexere ist ohne Beziehungsgriff. Man wird intersectas statt des überlieferten intertextas schreiben dürfen; die Bezeichnung des heimlichen haben mehrere Composita mit inter an und für sich. — III 5, 24 schlägt Rossberg vor 'quae me vulnere primo Intactum calamis (= sagittis Cupidinis) et adhuc iuvenile vagantem Fixisti' statt 'intactum thalamis'. Gar nicht übel. — V 4, 15 'at nunc heu! si aliquis longa sub nocte . . . te, Somne, repellit. inde veni' statt 'at n. heus! aliquis . . . . repellit. Inde veni' etc. Vortrefflich.

Zwei Untersuchungen beschäftigen sich eingehend und erfolgreich mit den Vorbildern und Nachahmern des Statius. Der erste ist

Maximilian Kulla, Quaestiones Statianae. Diss. inaug. Vratislaviae (Koehler) 1881. 66 S.

Die Arbeit zerfällt in zwei Hälften. Die erste S. 3—43 giebt eine Uebersicht von unverkennbaren Nachahmungen, welche Statius gleich den augusteischen Dichtern bei Späteren, ganz besonders bei Ausonius, Claudianus und Apollinaris Sidonius gefunden hat. Im einzelnen werden nachgewiesen Martialis (II 75, 1 ff. = Achill. II 184 ff., I 13, 1 = Silv. I 3, 1; III 20, 19 = Silv. IV 3, 26; V 64, 3 = Silv. I 2, 111; X 4, 1 = Theb. I 325; IV 13, 15 = Theb. IV 106, Silv. V 1, 48; X 6, 3 = Theb. VIII 206), Juvenalis (IV 523 f. = Theb. IV 602; VII 237 = Achill. I 332 f., XI 115 f. = Theb. I 149), Nemesianus (Cyneg. 19 = Theb. VII 16 f., 3 = Silv. II 7, 3; 37 ff. = Theb. XII 413 f.; 42 = Theb. IV 505. 272 f. = Theb. VI 107 f., Ecl. I 53 = Theb. VIII 610; Ecl. I 83 f. = Theb. XII 811—18; Ecl. III 2 = Silv. III 1, 70; Ecl. I 47 = Silv. II 3, 127), Avienus (737 = Silv. II 3, 6), Ausonius (so viel ich gesehen habe, ist nur wenig nachgewiesen, was nicht schon Zingerle, zu späteren latein. Dichtern, Innsbr. 1873 S. 43 ff. angeführt hätte). Paulinus Nolanus (X 116 = Achill. II 286), Claudianus (für den eine ziemlich erhebliche Zahl Nachahmungen, die Gramlewicz-Jeep nicht bemerkt hatten, angeführt wird), Rutilius Namatianus (326 f. = Silv. II 2, 44 f., 167 = Achill. I 345; I 277 = Theb. I 342 ff., I 426 und 493 = Silv. III 2, 7), Merobaudes (das 4. Gedicht fast ganz nach Stat. Silv. II 7 gedichtet, besonders v. 4, 5, 6, 7. 29; ausserdem V 106 ff = Theb. III 92 ff., V 135 = Silv. III 4, 31; V 139 = Theb. VIII 399), Apollinaris Sidonius (der das

Epithalamium des Ruricius und der Iberia ganz nach dem Muster des statianischen auf Stella und Violantilla und ebenso sein Bild von den hungrigen Wölfen IV 363 ff. nach Theb. X 42 ff. und Achill. II 30 ff. gedichtet hat; sonstige Anlehnungen sind Apoll. I 47 f. = Silv. II 7, 93 f., Apoll. I 115 f. = Silv. I 1, 8, 118 = Achill. I 20 f., IV 181 = Theb. V 386; IV 484 = Silv. III 2, 81, VII 18 f. = Theb. IX 694 f., VII 172 f. = Theb. VIII 397, Achill. I 462, VII 192 = Theb. XII 730, VII 282 f. = Theb. XI 412 ff. u. s. w. (vgl. S. 33—36), Dracontius (die Stellen waren fast sämtlich schon von Rossberg, vgl. Jahresbericht f. 1880 S. 200, nachgewiesen; Kulla hebt die Thatsache hervor, dass die Nachahmungen des Dracontius mehr auf die Achilleis, als die Thebais und die Silven des Statius zurückgehen), Corippus (z. B. V 300 ff. = Theb. V 699 ff., V 320 ff. = Theb. V 723 ff., 349 = V 703 f., 379 f. = IV 309; besonders zahlreiche Stellen in der Johanneis und in den Laudes Iustini). — Der zweite Teil S. 43 — 66 beschäftigt sich mit der Nachahmung des Vergil und Horaz, welche bei Statius augenfällig hervortritt. Hierfür hatte G. Lühr, De Papinio Statio in Silvis priorum poetarum imitatore, vgl. Jahresbericht f. 1880 S. 183 f., gut vorgearbeitet; desgleichen W. Ribbeck im Anhange der Vergilausgabe. Das Verzeichnis der Imitationen bei Kulla S. 47 — 59 giebt manchen Nachtrag, besonders in der interessanten Uebersicht der Verse, welche bei Vergil und Statius mit den gleichen Worten anfangen oder enden. Ueber die eigentümliche Erscheinung, dass Statius von den kleineren vergilischen Gedichten Culex und Ciris, aber nicht Moretum und Copa benutzt hat, ist schon im Jahresber. f. 1880 S. 183 gesprochen. Für Horaz blieb dem Verfasser nach den trefflichen Vorarbeiten von Zingerle (Zu späteren röm. Dichtern I. S. 23 ff.) und Martin Hertz (Ind. schol. aest. Vratisl. 1878. p. 14) nur noch eine spärliche Stoppelernte, aber dass er S. 64—66 zu diesen Arbeiten überhaupt noch Nachträge zu geben vermocht hat, macht der Genauigkeit und Energie seiner Lektüre alle Ehre. Schade, dass die fleissige Arbeit in unschönem Latein geschrieben ist.

Bernhardus Deipser, De Papinio Statio Vergilii et Ovidii imitatore. Accedit appendix critica. Argentorati 1881. 33 S. 8⁰.

Um nicht den Vorwurf acta agendi auf sich zu laden, wollte der Verfasser nicht sowohl die Thatsache der erfolgten Nachahmung in ihrem ganzen Umfange verfolgen und feststellen, als vielmehr die Art und Weise, worin und wie der Dichter nachgeahmt habe, ermitteln. Leider kann Referent zunächst nur über den Teil der Arbeit berichten, welcher als Inauguraldissertation erschienen ist; der an hundert Seiten starke Teil, welcher in den Dissertationes philol. Argentoratenses Vol. V später veröffentlicht ist, hat ihm nicht vorgelegen. Jener erste Teil ist folgendermassen angeordnet: Lib. I. de nominibus et verbis eorumque coniunctione. Cap. I. de adiectivis. Cap. II. de substantivis. Cap. III. de

substantivis coniunctis cum substantivis vel adiectivis. Cap. IV. de verbis. Cap. V. de verbis cum substantivis et adiectivis coniunctis. Lib. II. de sententiis p. 29—33 u. s. w. Die gegebenen Nachweise sind lehrreich, und erwünschte Bereicherungen der Lexikographie und Grammatik des in Frage stehenden Dichterkreises, z. B. p. 9 Adjectiva, die von Vergilius oder Ovidius anscheinend zuerst gebraucht sind und sich auch bei Statius finden: inremeabilis revocabilis desolatus magniloquus bicornis infrenus trietericus volnificus olivifer. Auch andere mit -fer zusammengesetzte wie armifer laborifer fumifer imbrifer soporifer gehören hierher. Andere Adjectiva finden sich mit einer bestimmten Construction zuerst bei Vergilius und Ovidius, hinterher ebenso bei Statius, z. B. egregius fati — fessus belli viaeque — belli laetus — certus malorum, necis, eundi, mori — apta legi, premi. Eine besondere Gruppe bilden Adjectiva, deren Bedeutung vor Vergilius und Ovidius nicht, später nur selten nachweisbar ist, aber bei Statius vorkommt z. B. übertragen gebraucht malignus von vadum, fauces, amarus von vox, superbus von stratum, thorus, — fulmineus Dorylas — ardens von tubae und clipeus, intonsus von cacumina montis und arbor, dulces Thebae, Argi u. dgl. m. Hierhin gehören auch viele von Eigennamen und mythologischen Beziehungen abgeleitete, welche dem gewöhnlichen Sprachgebrauche durchaus fremd sind wie Bistonius Geticus Odrysius Aonius Ogygius Sidonius Echionius u. s. w. — Nicht minder sorgfältig hat der Verfasser den Gebrauch der Substantiva geprüft. Er zählt von p. 14 an in § 1 auf: sutum corytus semivir sedile moderamen affatus stramen gestamen munimen als überhaupt zuerst bei Vergilius oder Ovidius nachweisbare Wörter des statianischen Sprachschatzes. Dagegen in gleicher Weise zuerst metonymisch buxus = tibia buxea; pinus = hasta, navis, fax; cornus = hasta, cornu = arcus, arundo = sagitta; oder axis = currus, polus = caelum, rotae = currus, limen = domus und umgekehrt. Statius gefällt sich in derartigen Wendungen so, dass er sie übertreibt: tigris ambit = pellis tigr. a., tauro insignis avito = scuto i. a. — Ferner substantivierte Adjectivformen wie Ionium, Aegaeum u. dgl., brachia = rami, nox = caecitas oder mit mythologischem Hintergrund barathrum, colus, sorores, portitor = Tartarus, fatum, Parcae, Charon. — Man muss allerdings einräumen, dass gar manches von diesen Dingen, obwohl es bei Vergilius, Ovidius und Statius nachgewiesen ist, doch recht wohl auf anderem Wege als durch unmittelbare Nachahmung der beiden Erstgenannten Aufnahme in den Sprachschatz des letzteren gefunden haben kann. Die zwischen Statius und Vergilius oder Ovidius stehenden Dichter können ebenso gut wie letztere selbst die vorbildliche Quelle irgend einer Ausdrucksweise gewesen sein. Warum soll z. B. Ionium, was für Ionium mare auch bei Lucanus und Valerius Flaccus vorkommt, dem Ovidius entlehnt sein? Ueberzeugender als einzelne Wörter sind phraseologische Verbindungen, aber selbst für diese gilt teilweise das eben

gesagte. Deipser hat denselben sein 3. Kapitel gewidmet und beginnt mit Wendungen wie gremio telluris, tori riparum, horrore comarum, vulneris unda, aestu curarum oder in attributiver Verbindung squalentia ora, niger auster, comantem galeam, cava sub nocte, tremulis ululatibus, ignis edax, purpureus sanguis, pallentes hederae; Wendungen, deren Urtypen man übrigens nach des Referenten Ansicht einerseits bei den Tragikern, andrerseits bei den Epikern der Griechen zu suchen hat. Weiterhin hat Deipser seine Untersuchung auf noch grössere Bestandteile der epischen Sprachkunst ausgedehnt, auf Beschreibungen von Personen, Dingen und Vorgängen, auf Vergleichungen, epische Formeln, Sentenzen, und auf den gesamten mythologischen Apparat. — Alle die auf diese Punkte bezüglichen Nachweisungen und Zusammenstellungen in der sorgfältigen und rühmlich fleissigen Arbeit des Verfassers würden noch wertvoller sein, wenn nicht der Sprachschatz des Vergilius und Ovidius als eine ganz homogene und einheitliche Masse darin behandelt wäre.

Der ungemeine Einfluss, welchen Statius unter den späteren Dichtern besonders auf Apollinaris Sidonius gehabt hat, ist in einer besonderen kleinen Schrift von Rudolf Bitschofsky dargelegt worden, auf deren im höchsten Grade überraschende Ergebnisse weiterhin (unter Sidonius) zurückzukommen Anlass sein wird.

Serenus Sammonicus.

Johannes Schmidt (Halle), Zu Qu. Serenus Sammonicus. Hermes XVII (1882) S. 239—250

giebt zu der ersten methodischen Textrecension des liber medicinalis dieses Dichters, welche Bährens PLM. III geliefert hat, eine kritische Nachlese. An den neu von 1—579 verglichenen codex Sienensis s. XI, den Bährens nur flüchtig verglichen hatte, anknüpfend, prüft er die den übrigen Handschriften von dem Genannten zu Teil gewordene Beurteilung und die Grundsätze, auf denen also die gesamte Recension des Textes beruht. Bekanntlich hat Bährens alle Handschriften des Sammonicus auf einen im Auftrage Karls d. Gr. von einem gewissen Jacobus zusammengeschriebenen lateinischen Sammelcodex natur- und arzeneiwissenschaftlicher Schriften zurückgeführt und dann zwei Klassen unterschieden. Als Vertreter der 1. Klasse, welche eine Anzahl durchaus unverdächtiger Verse enthält, während diese in der 2. Klasse fehlen, begnügt sich Bährens mit dem durch F. A. Reuss bekannt gewordenen Turicensis s. IX. In allen diesen Punkten stimmt Schmidt Bährens bei, aber nicht in der weiteren Behauptung, dass der Text der 2. Klasse im ganzen schlechter sei als der der 1. Klasse. Schmidt findet viele Lesarten der 2. Klasse wertvoller z. B. 539. 595. 664. 792. 884. 1045. 1089. 1100 zusammengehalten mit der Ueberlieferung in A 289. 312. 460. 468. 471. 533. 544.

562. 796. 912. Von vielen Lesarten glaubt er, dass sie als Doppellesarten in A vorhanden gewesen sind. — Auf der so gewonnenen principiellen Grundlage bespricht Schmidt im letzten Teile seines Aufsatzes eine Anzahl Stellen, in welchen er die von Bährens gebilligte Lesart beanstandet.

Commodianus.

B. Dombart (Erlangen), Zu Commodian. Blätter f. d. bayerische Gymnasialschulwesen XVII (1881) S. 446 – 453

bringt einige nützliche Beiträge zur Kritik und Erklärung. I 9, 1 f. 'Mercurius vester fiat cum saraballo depictus Et galea, et ala pinnatus et cetera nudus'. So hat Ludwig statt des v. 2 überlieferten et palam oder et pallam geschrieben. Dombart schlägt mit Vergleichung von Tertull. Natt. I 14 'sunt penes vos dii ... et alites planta, fronte et tergo' sehr wahrscheinlich vor et galea et planta pinnatus'. 'Saraballum' erklärt er richtig = abolla, chlamys, nicht = Turban v. Winer, Realwörterb.[3] I p. 663. Anm. 1. — I 21, 7 will er ohne Ludwigs Conjectur nam st. quam die Ueberlieferung beibehalten und nur interpungieren 'iustitiam legis quaere magis quam illa; salutis Auxilium portat'; im Folgenden ändert er et fieri dicit aeternum' in et fieri duit aet.; wie 'qui post mortem vivere duit', 14, 7 und 'quae mortuos vivere duit' 35, 21. — I 25, 6 sq. interpungiert er gut 'Ecce modo mete. Quod si non, te paenitet inde. — I 30, 14 ändert Hansen das überlieferte subveniat utique tibi quod nunc operisti si forte sehr gewaltsam in 'subveniatque tibi quod nunc operisti secreto'. Dombart nimmt nur aus der Ed. princ. auf 'operasti' und übersetzt »Jedenfalls möchte dir das (im Jenseits) förderlich sein, was du etwa im Diesseits Gutes gewirkt hast. Vgl. über operare und operari in diesem Sinne Koffmane, Kirchenlat. I 2 S. 97. — In der ganz verderbt überlieferten Stelle I 30, 20 'et spectate malum vestrum benefacitis a surio' emendiert er glücklich 'expiate mal. vestr. benefactis'; für 'a surio''weiss er keine Heilung. Ich glaube doch, dass die handschriftliche Lesart 'ac sacris' nicht zu verwerfen ist. — I 32, 9 ff. bringt er durch veränderte Interpunktion in erträglicher Weise einen dem Commodianus geläufigen Gedanken heraus 'Et locus et tempus et persona tibi donetur, Nunc si tamen credis: sin autem, pro illo timebis. Tempera te' etc. II 4, 1 sqq. scheint mir 'dat gemitum terra rerum tunc in ultima fine' sehr glücklich geändert statt d. g. t. virum t. i. u. f. — Desgl. II 16, 21 'indisciplinate quod libet licere praesumis' statt i. quod leve l. pr. 87. II 23, 19 stellt er aus der Ed. pr. unzweifelhaft richtig her 'in esca perit avis aut haeret improvida visco' st. aut maeret (codd. meret), wie Ludwig geschrieben hatte. — II 31, 1 will er interpungieren 'pauperies sana quid? Nisi divitiae adsunt, ars certe si fuerit (i. e. tibi), iam et tu communica fratri'. II 33 bleibt fraglich, ob 'sub rigore cupis

vivere' statt 's. vigore c. v.' zu schreiben ist. — Im Carm. apolog. 15 liest er statt 'quis melior medicus nisi passus vulneris auctor', wie in dem Cod. steht, 'vulneris aestus'. — Ein glücklicher Fund hat Dombart die Verse im Carm. apolog. 173 ff. wieder herstellen lassen, in welchen der geheime Einfluss des Satans auf die Gemüter der Menschen geschildert wird, da er zu Lastern und Verbrechen verführe. Sie lauten: irrepserat quoniam rudibus temerarius ille Per latices animae, depravavit mentes acerbas Persuasitque dolo illis (codd. citius) infandos amare, Vivere rapinis in gaudio sanguine fuso. Für diese Stelle entdeckte Dombart in der gegen Marcion gerichteten Dichtung eines Anonymus (Hückstaedt, Ueber das Carmen pseudotert. adv. Marc. Leipz. 1875) gleich im Anfang des 1. Buches eine Parallele, die sich als Imitation bezw. Amplification der Commodianischen erweist, da den in obigen Versen gesperrt gedruckten Worten folgende entsprechen sceleris temerarius auctor — infudit mentes hominum - sanguine gaudentes — complexu infando sexum maculare virilem — in coitum obscenum pro luxu suasit haberi — per latebras animae — ille dolo suasit. Aus dieser Stelle gewinnt Dombart für das sinnlose 'persuasitque dolo citius infandos amare' die Emendation 'coitus infandos a.' Für das schwerlich = rivos animae aufzufassende 'latices animae' dürfte nach seiner Vermutung wohl aus dem Carmen anonym. einzusetzen sein 'latebras animae'. Das nach diesen Worten folgende verderbte Wort 'serpis' ist meiner Ansicht nach in 'serpens' zu ändern, so dass die ganze Stelle lautet: Talia praeterito grassatus tempore gessit Per latebras animae serpens manante veneno.

Fridericus Hanssen, De arte metrica Commodiani. Diss. inaug. Argentorati. 1881. 99 p. (= Dissertt. Argentorat. V p. 1—90.)

Keine der in diesem Jahresbericht besprochenen Einzeluntersuchungen ist von der litterarischen Kritik einer so vielfachen Besprechung gewürdigt worden wie diese Dissertation. Ich führe nur die wichtigsten Anzeigen an. Deutsche Litt.-Zeit. 1881. S. 1739 (E. Voigt); Zeitschr. f. österr. Gymn. 1881. S. 621—625 (J. Huemer); Philol. Rundschau 1881. S. 1462—1469 (Verf. nicht genannt); Philol. Anz. 1882. S. 304—311; Blätter f. d. bayer. Gymn. XVIII. (1882.) S. 298—302 (Dombart); American journal of philology 1881. S. 237. Durchgängig wird dem Verfasser Anerkennung gezollt, in einigen etwas gar viel, wenn man nicht das Streben, sondern die Ergebnisse ins Auge fasst. — Von einer 'ars metrica' des Commodianus kann eigentlich keine Rede sein, so wenig wie von einer ars metrica des Verecundus, welche der Verfasser in dem 5. Bande der Dissertt. Argent. später zu behandeln verspricht. Commodianus hat weder ein System der Metrik geliefert, noch metrische Kunst gezeigt. Gennadius hatte Recht von ihm zu sagen 'scripsit quasi versu', denn die Verse des Commodianus sind ein entsetzliches Gemisch erlöschender quantitierender Poesie und des neu eindringenden Accentua-

tionsprincips. — Der Verfasser hat seinen Stoff folgendermassen in vier Kapitel gegliedert: Cap. I. De incisionibus. a) de penthemimere (dies ist die Hauptcäsur Commodians). b) de caesuris Hephthemimere et bucolica. Die eine von diesen pflegt mit der penthemimeres verbunden zu sein, wenn nicht in der zweiten Vershälfte ein langes Wort wie z. B. depretiatur, locupletanturque, civitatesque diese Cäsurbildung hindert (S. 18 f.) c) quae caesurae evitentur, docetur. 1) post tertium dactylum, 2) post tertium trochaeum. — Cap. II. De accentus grammatici ratione. (Als Gesetz ergiebt sich dem Verfasser, dass grammatischer und metrischer Accent sich bei Commodianus nicht ausschliessen.) a) de accentus ratione in pede sexto. b) in pede quinto (in diesem findet der Verfasser den metrischen und grammatischen Accent identisch). c) in pede quarto. d) in arsi pedis tertii. e) in fine prioris hemistichii (hier findet Hanssen einen besonderen Sitz des grammatischen Accents). f) in reliqua prioris hemistichii parte. — Cap. III. De syllabarum quantitate. In der ersten Hälfte behandelt Hanssen hier die Verkürzung, bezw. Verlängerung unter dem Einfluss des grammatischen Accentes, in der zweiten Hälfte werden die Sylben besprochen, welche keinen grammatischen Accent haben und die Monosyllaba und zwar hinsichtlich der Quantität der Vokale, der Position und der Endkonsonanten. — Cap. IV handelt von a) Synizesis und b) Syncope, c) von der durch Aphaeresis erfolgten Verkürzung des e s t z. B. solast, d) vom Hiatus, e) von der Prosodie der hebräischen Eigennamen (dieselben finden sich ohne jedes Quantitätsgesetz gebraucht). — Hinsichtlich der von Hanssen aufgestellten Gesetze sei bemerkt, dass sie nicht alle als unumstösslich gelten dürfen; z. B. hat sein Versuch das alte Quantitätsgesetz für die Senkung des 2. Fusses sowohl wie für die Senkung des fünften und die Hebung des 6. Fusses aufrecht zu erhalten entschiedenes Bedenken; desgleichen die Aufstellung des Gesetzes, dass grammatischer und metrischer Accent bei Commodianus identisch sei in den Versen mit bukolischer Cäsur. Eine derartige Observanz bei einem so barbarischen Versschmied wie Commodianus hat von vornherein sehr wenig Glaubliches. Der Umstand, dass Hanssen sie erst durch eine Anzahl Aenderungen entgegenstehender Textstellen ermöglicht (S. 26. 27), nimmt ihr jede zwingende Kraft. — In gleicher Weise stellt Hanssen den Satz auf: Stellen, wo Commodianus die Quantitätsgesetze beobachtet, sind die Senkung des 2. Fusses (◡ ◡ oder –) und die Senkung des fünften mit der Hebung des 6. Fusses (◡ ◡ –). Eine ganze Anzahl Stellen widerstreiten dieser Observation. Hinsichtlich des zweiten Falles lässt Hanssen die Verse zu, in welchen zweisylbige Wörter mit kurzer Paenultima den letzten Fuss des Hexameters bilden. Dagegen beseitigt er die versus spondiaci des überlieferten Textes sämtlich principiell. Ebenso radikal verfährt er in dem Wegbringen aller Fälle, in welchen eine grammatisch betonte, kurze Paenultima die zweite Hälfte des 2. Fusses einnimmt. — Und dann kommt als allgemeines Bedenken gegen die zwingende Kraft

so mancher Hanssenschen Observation (z. B. auch der, dass qu in Paroxytonis den Vokal der ersten Sylbe lang mache, in Proparoxytonis aber nicht) noch der Umstand hinzu, dass die Grundlage der Observation doch eine unsichere ist, da der von Rönsch und Ludwig gelieferte Text auf dem kritischen Apparat Pitras beruht. Wie unzuverlässig dieser Apparat aber ist, zeigt die neue Collation der ältesten Handschrift des Carmen Apoleg., welche Pius Knoell für Prof. Hartel besorgt hat.

Rufus Festus Avienus.

a) Alfred Breysig, Zu Avienus. Hermes XV. (1880.) S. 180—188 (= No. 50—70 der krit. Beiträge).

b) Derselbe, Zu Avienus. Hermes XVI. (1881.) S. 123—136 (= No. 71—100 der krit. Beiträge).

c) Rufi Festi Avieni Prognostica. Edidit A. Breysig. Erfurt G.-Pr. und Leipzig (Hirschfeld). 1882. 20 S. 8⁰.

d) Rufi Festi Avieni Aratea. Edidit A. Breysig. Lipsiae (Teubner). 1882. XIX, 83 S. 8⁰.

Obwohl die beiden zuerst angeführten Aufsätze durch die später veröffentlichten Textrecensionen mehr den Wert von Material für die Geschichte des Avienustextes erhalten haben, so verdienen sie doch hier etwas näher erwähnt zu werden, weil sie vielfach die Begründung dessen enthalten, was der verdienstvolle Bearbeiter dieses Dichters in seinen Textrecensionen gegeben hat. Der erste Aufsatz hat neues handschriftliches Material zur Unterlage; ausser dem cod. Vindobonensis ist neu ein cod. Ambrosianus (D. 52 f. chartac. s. XV) benutzt, welcher zu derselben Familie gehört, welche der Vindob. und die der editio princeps zu Grunde liegenden Handschriften bilden. Doch steht der Vindob. im ganzen höher als der Ambr.

Die zweite Serie der Beiträge, für welche ebenfalls die von Gustav Loewe besorgte genaue Collation des Ambrosianus einen erwünschten Anhalt gab, gestaltet sich nicht minder zu einem lehrreichen Stück kritischer Geschichte des Avienustextes. Man staunt über die Menge der 'labes', nicht 'labeculae', welche aus der Aldina durch die Ausgaben von Grotius, Heinsius, Buhle und Matthiae hin durch fortgepflanzt sind. Und wie unbegreiflich ist die Willkür der Aldina selbst! Die 1634 erschienene Madrider Ausgabe, welche Breysig mit in den Kreis dieser Untersuchungen gezogen hat, ist ohne eigenen kritischen Wert. Ihr Text ist die Vulgata, wie sie sich allmählich auf Grund der Aldina und der Ausgabe Morels entwickelt hat. Hinsichtlich der besprochenen Stellen ist nur zu bedauern, dass bei ihrer rein äusserlichen Aneinanderreihung manche Belehrung, die durch Verknüpfung von mehreren inner-

lich verwandten Fällen eindringlich hätte gegeben werden können, oft nur andeutungsweise ersichtlich wird. Behandelt werden aus den Aratea in no. 71 der Beiträge v. 1819 explorare notos, no. 72. v. 17 secundum, no. 74. v. 176 caluerunt st. tabuerunt; no. 75. v. 1094 omnis st. amnis, no. 76. v. 1107 crure residens st. luce, no. 77. v. 101 subrigat arctos, no. 78. v. 313 ratem susceperat, no. 79. v. 1025 nam que Tĭthoneo, wobei diese Verkürzung durch andere Beispiele solcher metrischer Abweichungen in griechischen Eigennamen (vgl. Luc. Müller de re metrica p. 357) gerechtfertigt wird. Ferner 1203 inocciduum, 1163 profundo, 1225 f. mit anderer Interpunktion.

Rufi Festi Avieni Prognostica. Edidit Alfredus Breysig. Ex programmate gymnasii Erfurtensis a. 1882. Lipsiae 1882. XIV, 20 S. 8°.

Ein Vorläufer der in der nächsten Nummer zu besprechenden Ausgabe der Aratea des Avienus. Es ist bekanntlich sehr unwahrscheinlich, dass Avienus den 553 Verse umfassenden letzten Teil seiner Phaenomena oder Aratea als besondere Dichtung unter dem Titel 'Prognostica' herausgegeben hat. In der handschriftlichen Ueberlieferung fehlt jeder Anhalt für eine solche Annahme. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, dass die jetzt in den Ausgaben übliche Bezeichnung und Unterscheidung der Prognostica von den Phaenomena auf eine in Morels Ausgabe zuerst auftretende, rein willkürliche, an das Vorbild der Ciceronianischen Aratea erfolgte Anlehnung zurückgeht. Wie in den jetzt noch bekannten Handschriften, in dem Vindobonensis, Ambrosianus und Gudianus, nicht die leiseste Spur dafür vorliegt, dass jener Teil der Aratea des Avienus als Prognostica eine selbständige Dichtung gebildet hätte, so darf man auch nicht annehmen, dass die beiden jetzt verschollenen Handschriften, von denen Wernsdorf PLM V 2, p. 691 Nachricht giebt, der Ortelianus und Vossianus, eine derartige Unterscheidung enthalten hätten.

Trotz diesem Sachverhalte hat der Herausgeber den landläufigen Titel für seine Gelegenheitsschrift beibehalten zu dürfen geglaubt. Man kann ihm nicht entgegen sein. Da von dem Texte weiterhin die Rede sein wird, so genügen hier noch ein paar Worte. Die Einleitung giebt Nachricht über die benutzten beiden Handschriften, ihr Verhältnis zu einander (p. VII), den aus ihnen gezogenen Gewinn für Reinigung des Textes (p. XIII f.), bespricht einige Emendationen (15 = 1340 ignis statt ignes; 280 = 1605 adque dehinc scandens statt abcade hic A alta dehinc e; 371 = 1696 repetant statt repetunt, 225 = 1550 disiciunt st. dispiciunt V (despiciunt A dissicuit e); 440 = 1765 trepide st. trepidae, 180 = 1505 Phoebe st. Phoebo, 105 = 1430 fulgoris st. fulguris). Ein Abschnitt von etwa zwei Seiten ist dem endgiltigen Austrag einer Polemik gewidmet, welche durch das abfällige, aber in den Thatsachen haltlose Urteil von E. Bährens Jahres-

ber. IV 2, S. 157 über die im Hermes XI 247 ff. s. Z. veröffentlichten Beiträge Breysigs hervorgerufen war.

Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Einleitung vieles enthält, was von dem Herausgeber in der folgenden Ausgabe noch einmal gesagt ist.

Rufi Festi Avieni Aratea. Edidit Alfredus Breysig. Lipsiae, (Teubner) 1882. XIX, 83 S. 8⁰.

Die Ausgabe bezeichnet einen wesentlichen Fortschritt in der Wiederherstellung des stark verderbten Avienustextes. Als kritische Hilfsmittel hat der Herausgeber die ehemals Haupt gehörige Kollation des Cod. Vindobonensis CXI. s. X und eine von Gustav Loewe angefertigte Kollation des Cod. Ambrosianus s. XV benutzt, über deren Verhältnis zu einander wie zu der Textüberlieferung im allgemeinen sich Breysig in der Vorrede S. VII ff. ausspricht. Von den Ausgaben hat er mit Recht der von Georg Valla 1486 einen hervorragenden Platz eingeräumt. Was in der Aldina von 1499 oder in anderen Ausgaben z. B. von Joach. Perionius 1540 oder Wilh. Morel 1559 von beachtenswerten Lesarten vorkommt, hat er als Vulgata (v) aufgeführt. Blosse Orthographica sind in den Varianten übergangen. Wo eine feste Richtschnur nicht gewonnen werden konnte, folgt der Text der Schreibweise der Wiener Handschrift. Das Verhältnis dieser Handschrift zur Ueberlieferung denkt sich Breysig so, dass aus einer im 9. oder 10. Jahrhundert vorhandenen Abschrift des Archetypus zwei neue Abschriften, eine vollständige und eine unvollständige, geflossen seien. Aus ersterer seien die den Ausgaben von Valla und Manutius zu Grunde liegenden, jetzt verschollenen Handschriften abgeleitet, aus letzterer die jetzt noch bekannten Handschriften. Zwischen dem Ambrosianus und dem Vindobonensis liege aber, wie der gewaltige Unterschied beider zeige, sicher eine ganze Reihe nach und nach aus einander geflossener Abschriften. In diesen Ansichten hat der Herausgeber unzweifelhaft Recht.

Der kritische Gewinn, welchen die vorliegende Ausgabe der durchgehenden und sorgfältigen Benutzung der kritischen Hilfsmittel verdankt, ist in der Vorrede S. XI—XVI durch eine gedrängte Zusammenstellung mit den Lesarten der Matthiäschen Ausgabe ersichtlich gemacht. Ueber die meisten Stellen, in welchen die handschriftliche Ueberlieferung wieder in ihr Recht einzusetzen war, hat der Herausgeber in seinen früher veröffentlichten Beiträgen zur Kritik und Erklärung des Avienus gehandelt. Neu begründet er in der Vorrede p. XVI das Beibehalten der Ueberlieferung in v. 68 ʻmusa ut Cecropios raperetur et Aonas agros' gegenüber dem von Grotius vermuteten superaret oder dem von R. Unger vorgeschlagenen repararet. In der That fordert die Grammatik keine Aenderung, der Gedanke erst recht nicht. — 127 verteidigt er ʻinmerso cum iam Titanius orbe inbuerit tremulo Tartesia terga rubore' gegen

Lucian Müllers Konjektur emenso, indem er orbis' mit Recht von der Sonnenscheibe, nicht vom Erdkreise versteht. — v. 372 behält er Lacedaemoniis als Dativus bei caluisset bei, 582 die Namensform Minthes st. Sminthes (Mynthes, Amyntas, Smintheus). — Dagegen meint er, dass 398 stātim unhaltbar und wohl durch strati zu ersetzen sei; dass 819 statt 'nec expectanda forent ponto quod sola carerent' vielleicht gelesen werden könne 'haec spectanda forent, forma nisi cuncta carerent', obwohl er sich das Gewaltsame seiner Aenderung nicht verhehlt, und endlich in v. 1014, welcher in den Handschriften fehlt, statt des 'desuper obliqua est aluuia' der Vallaschen Ausgabe 'desuper obliqua est alii via' zu schreiben sei. — Ein genügend vollständiger Index nominum et rerum memorabilium erhöht die Brauchbarkeit dieser willkommenen Ausgabe.

Georg Friedrich Unger, Der Periplus des Avienus. Philologus. Supplementband IV. 3. 1882. S. 191—280.

Bekanntlich hatte Müllenhoff DAK I zu beweisen gesucht, dass das der Ora maritima des Avienus zu Grunde liegende Originalgedicht in seiner ältesten Gestalt zwischen 530 — 500 v. Chr. geschrieben sei und zwar von einem Punier, dessen Werk dann im 5. Jahrhundert von einem Massalioten in's Griechische übersetzt sei. Was für diese Ansicht besonders massgebend gewesen war, nämlich die Annahme, dass das auf uns gekommene, bis Massilia reichende Fragment der Ora maritima ein in sich abgeschlossenes Ganzes bilde, und dass der verlorene Rest nur die angekündigte Schilderung des asowschen Meeres enthalten habe, ist von mehreren der besten Sachkenner s. Z. widerlegt worden z. B. von W. Christ, Jahrb. f. Philol. 1871 S. 707 ff., A. v. Gutschmid, Lit. Centralbl. 1871 S. 707 ff., Karl Müller, Philol. Anz. 1871 S. 456 ff., Philol. 1873 S. 206 ff. Unger bekämpft ebenfalls jene Annahmen Müllenhoffs, zugleich auch noch eine weitere, nämlich die, dass die griechische Uebersetzung des punischen Originals im Anfange des 2. Jahrhunderts v. Chr. von einem in Massalia wohnenden Antiquar interpoliert worden sei. Unger nimmt keinerlei Interpolationen an, ausser solchen Stellen, in welchen Avienus nicht als Uebersetzer, sondern als selbständiger Bearbeiter gelten wollte. Vgl. besonders Cap. III Vom Guadiana zum Guadalquivir und Cap. IV Vom Guadalquivir bis Gibraltar. Als Abfassungszeit nimmt Unger im Hinblick auf die vom Cap Vincent an sorgsam angegebenen politischen Verhältnisse die Zeit zwischen 390 und 370 v. Chr. an. Zur Bestätigung seiner Ansichten und zur sachlichen Prüfung der Angaben des Avienus mustert er das ganze Gedicht weiterhin nach Strecken der natürlichen Geographie: Cap. V Von Gibraltar bis zum Ebro, Cap. VI Vom Ebro bis zu den Pyrenäen, Cap. VII Von den Pyrenäen bis Marseille. Der Hauptwert der Ungerschen Arbeit liegt in der Realinterpretation. Einige textkritische Bemerkungen sind zwischendurch eingeflochten, z. B. 451

notius statt natius; 669 f. die Ergänzung der Lücke 669 f. 'panditur porro in decem /////////// flexus' in folgender Weise 'panditur p. i. d. [pediti dierum spatia — — — quattuor dies] vectis recursu gurgitum [in] stagnum'; 425 die Schreibung Malacae statt der punisierenden, von Movers und Müllenhoff verteidigten Form Malachae; 301 die Einsetzung von Gleates statt Ileates mit Bezug auf Theopomp. fr. 242 Γλῆτες· ἔθνος Ἰβηρικὸν περιοικοῦν τοὺς Ταρτησσίους. In diesen Emendationsvorschlägen wird man Unger beistimmen können, ebenso in der Zurückweisung mancher von Müllenhoff leider aufgenommenen Konjekturen, z. B. 769 Burmanns usque ad Sicani statt ad usque Cani.

Ausonius.

W. Brandes, Zur handschriftlichen Ueberlieferung des Ausonius. Neue Jahrb. f. Philol. (1881) CXXIII 1 S. 59—79.

Unter voller Anerkennung der gewissenhaften Sorgfalt, mit welcher R. Peiper reiches Material für die Ausoniusforschung zusammengetragen hat, prüft Brandes im Widerspruch mit dem Genannten (vgl. Neue Jahrb. f. Philol. XI. Supplem. S. 189—353) die beiden Hauptfragen: 1) Geht die gesamte Ueberlieferung auf eine einzige oder auf mehrere Quellen zurück? und 2) Welche Stellung nehmen in der Ueberlieferung die beiden grossen Sammlungen des Vossianus III (V) und des Tilianus nebst dessen Sippe (Z) ein? Während Peiper angenommen hat, dass wir in V die Abschrift des um mehrere Stücke gekürzten Hauptcorpus (y), in Z dagegen die um mehrere Stücke des Hauptcorpus erweiterte, erst nach dem Tode des Ausonius zusammengestellte Nachlese besässen, sucht Brandes auf Grund einer Reihe von Kriterien, welche Peiper nicht verwertet hatte, eine andere Anschauung zu begründen. Er nimmt an, dass die V-Sammlung erheblich später zusammengestellt sei als Z. In letzterer verrate die treffliche Ordnung der Stücke auf fol. 1—13 eher die Hand des Dichters selbst als die eines Nachlasssammlers. Z erscheine als eine von befreundeter Hand um 370 angelegte, allmählich vervollständigte, im Jahre 383 abgeschlossene Privatsammlung Ausonischer Gedichte, V dagegen stelle mit geringen Verlusten die mit der letzten vom Dichter beabsichtigten Ausgabe einer Anzahl Gedichte verbundene Nachlese dar, die aus noch nicht codificierten Einzelschriften, Fragmenten, Concepten, Briefen an Freunde und von Freunden nach dem Tode des Dichters, wahrscheinlich von dessen Sohne Hesperius zusammengestellt sei. Zwischen beiden Sammlungen habe keinerlei Berührung stattgefunden. Z sei früh nach Italien gelangt, V in Gallien zurückgeblieben. Von den beiden gemeinsamen Stücken lägen die bedeutenderen (Epicedion, Technopaegnion, Caesares, Oratio) in verschiedenen Recensionen vor, die auf den Dichter selbst zurückgehen, so dass V die spätere, vollständigere und authentischere davon bildet. Referent bekennt, dass diese

Ausführungen von Brandes nebst ihrer Begründung durchweg einen überzeugenderen Eindruck auf ihn gemacht haben als die davon abweichenden Annahmen Peipers.

Erwähnt sei noch, dass auf den letzten Seiten die Namensform Aeonius mit Bezug auf Aemilia Aeonia, die Mutter des Ausonius, von Brandes erfolgreich verteidigt wird.

Karl Schenkl, Zu Ausonius Epistula XXIV. Wiener Studien III, 2 (1881) S. 313

behandelt die in VP fehlenden Verse 31—37. In v. 33 emendiert Schenkl restituat profugam — solacia cassa -- sodalem (NB. Subjekt des Satzes fides). Die Verse 34—36 werden hinter 37 gesetzt, jedoch wird dabei impie in impia verwandelt. Damit ist der Beweis geliefert, dass der Brief nur eine Fassung, nicht, wie Peiper Philolog. Suppl. XI S. 328 f. annahm, eine längere und eine kürzere Fassung gehabt hat. Jene eine, ursprüngliche Fassung ist aber nur getrennt erhalten, zum Teil im VPF, zum Teil in Sb.

Karl Schenkl, Zu Ausonius. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXII (1881) S. 16. 102. 176. 260. 330. 737.

Eine Anzahl sehr beachtenswerter Verbesserungsvorschläge, von denen nicht wenige überzeugend sind. In der Dedikation des Technopägnion p. 195, 16 ed. Bip. 'concinnandi' st. der Vulgata 'cogitandi' oder der handschriftlichen Lesart 'concitandi'. — Mos. 131 'memorare' statt 'memorande'; 134 schreibt er dann nicht mit Lachmann 'imitaris' statt 'imitatus', dagegen will er 139 die Konjektur desselben 'deprensa' st. 'defensa' aufnehmen. — In der Oratio consulis Ausonii versibus rhopalicis will er v. 15 'affarier' st. 'effarier', v. 30 das aulam . . . ., das claves . . . . cathedrali (cathedralis?) incohatori: quin Paulum infestum copulabas adglomeratis. — In den Graeca der Epistel XIV 25 ff. verbessert Schenkl nach Anleitung der Codd. (a. a. O. S. 102) v. 27 *ἀοιδοπύλων*, v. 28 *σὺν θαλίῃς κώμῳ*, v. 34 *ὅσσ' ἐθέλεις*. – S. 176 schlägt Schenkl vor Parent. XXX 6 quaeque sine exemplo in vice functa est viri st. qu. s. e. est in nece f. v. — Prof. XXI, 11 f. Grais celebris Came — nis *ἐ λέγ' ᾄσω* st. Graiis celebris Camoenis *ἐλεγείσω*, wie in der Lugdunensis steht, oder sic *ἐλελίσω*, wie Scaliger wollte. Das -nis von Camenis will Schenkl zum folgenden Verse ziehen. — S. 260 empfiehlt er Epist. XIV 33 statt des S. 102 ursprünglich von ihm für Scaligers *θαυμαστά* vorgeschlagenen *θάημα* zu schreiben *ῥητορικῶν θ' ἄγημα σοφῶν τ' ἐρικυδέα φῦλα*, so dass *ἄγημα* dem *φῦλα* entspricht. — S. 330 behandelt er die schwierige Stelle Parent. III 15 'hinc tenus Europam famam crescente perito Constantinopolis rhetore te viguit' und empfiehlt statt des von Brandes vorgeschlagenen 'trans Europam' zu schreiben 'tenus Euripum', indem er für den Euripus als Grenze Europas auf

Mos. 290 verweist. — Caes. Tetr. IV 1 schreibt er castrensi st. castrensis; ebenda IX 1 vermutet er vita ex cors st. ut sors; XIII 55 f. qua (codd. quam) legisse iuvat, quem (codd. quam) genuisse velit. — Das Epigramm de auctoribus agonum des Eclogarium sucht er durch Hinzuziehung von v. 4 und 6 desselben zu dem folgenden Stücke zu heilen; er schreibt also letzteres: haec quoque temporibus quinquennia sacra notandis | ancipiti cultu divorum hominumque sepulcri: Tantalidae Pelopi etc. Sehr fraglich, wie auch der Vorschlag (S. 737) in dem Epitaph. X statt Euryalo et Sthenelo zu schreiben et Sthenelo, Euryalum, nam sqq.

Reinhold Dezeimeris, à propos d'un manuscrit d'Ausone; lettre à M. Henri Barckhausen. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. IV. 1882. No. 4. p. 318—321.

In diesem offenen Schreiben an seinen Freund Barckhausen, der in Bordeaux Professor der Rechte ist, tritt R. Dezeimeris lebhaft für den Gedanken ein den Codex Vossianus des Ausonius als eine der ehrwürdigsten Urkunden der nationalen Kultur Frankreichs auf Kosten der Stadt Bordeaux vermittelst der Photogravure oder Heliogravure copieren zu lassen, um diese unersetzliche Urkunde vor dem Schicksal des zu Grunde Gehens zu bewahren. Für Ausführung dieses Unternehmens rechnet er auf den Patriotismus und die Opferwilligkeit der Behörden und Finanzgrössen von Bordeaux und empfiehlt es, abgesehen von der idealen Seite, auch aus Nützlichkeitsgründen für paläographische Studien an der école des Chartes und école des Hautes-Études. — In einer Nachschrift giebt er einige Konjekturen eines alten Gelehrten, der in einer Aldina teils Varianten des Vossianus, teils eigene Vermutungen an den Rand geschrieben hatte, z. B. Epigr. 118, 4 'vita nec incestis laesa cupidinibus' statt laeta; 142 in den Worten deformis uxor cui sit, ancilla elegans, uxorem habere, subigere ancillam velis' sehr geschickt pointiert uxorem abigere; Epist. 14, 21 grande onus in musis beseitigt der Anonymus das Punktum und schreibt gr. o. immensis.

Claudianus.

1) G. B. Barco, Un codice del secolo XV continente il carme di Claudiano in Rufinum. Rivista di Filologia. Torino, Loescher. 1881. Giugno. 16 p.

2) J. Polkowski, Kodex rzymskiego poety Klaudyana z. XII wieku. Odbitka z tomu IX. Rozpraw Wydzialu filolog. Akad. umiej. p. 360—369. Krakow 1881. 10 p.

3) L. Cerrato, De Claudii fontibus in poemate de raptu Proserpinae. Rivista di Filologia IX 7—9. Torino 1881. 127 p.

4) — Animadversiones criticae in Cl. Claudiani poema de raptu Proserpinae. Augustae Taurinorum, Bona 1882. 39 p.

5) Il ratto di Proserpina. — Le nozze di Palladio e Celerina. — Un epigramma. — Versioni di U. A. Amico. Palermo 1881 (Lauriel). 88 p. 16°.

6) Enrico Cocchia, De Claudii Claudiani patria deque carminibus quae de III. consul. Honorii ac de IV. cons. Honorii vulgo inscribuntur. Neapoli 1881 (Morano). 31 p.

Es ist eine bemerkenswerte Erscheinung, dass fünf von diesen sechs auf den Dichter Claudianus bezüglichen Schriften Italiener zu ihren Verfassern haben. Leider kann Referent über No. 1. 3. 4 und 5, sowie über No. 2 nicht näher berichten, da diese zum Teil kleinen Beiträge ihm nicht vorgelegen haben. No. 2 ist obenein in einem ihm unzugänglichen slavischen Idiom geschrieben. — No. 6 ist eine zuerst 1881 erschienene kleine Abhandlung des Privatdocenten für vergleichende italogriechische Phonologie an der Universität Neapel, Enrico Cocchia, die später überarbeitet in einem Sammelbändchen (1883) Studii latini p. 57—88 neu herausgegeben ist. Ein kurzes italienisches Vorwort giebt ein Summarium. Zuerst behandelt Cocchia die von Jeep verneinte Frage, ob Claudianus zu Alexandria geboren sei. Sein Beweis dafür ist recht schwach. Ein philologischer Scribent nach dem andern wird vorgeführt, jeder spätere als Stütze des früheren; das von Jeep praef. p. VII mit vollem Rechte trotz des angeblichen Ursprungszeugnisses, es habe unter dem Bilde des Claudianus in der Wohnung des Proconsul zu Florenz gestanden, als verdächtig bezeichnete Tetrastichon des Codex Leopoldianus wird als unzweifelhaftes Zeugnis verwertet, und ebenso Jeeps anderweitige Vermutung verworfen, dass Apoll. Sidon. IX 275 'non Pelusiaco satus Canopo', das Land, wo Claudianus gestorben sei, mit dem Geburtslande verwechselt habe. — Sodann folgt eine Untersuchung über die Gedichte de III consulatu, de IV cons. Honorii. Ersteres sei kurz vor dem 1. Januar 396 geschrieben, also vor dem Antritt des Consulats, wie der Panegyricus in consul. Olybr. et Brab. vor Antritt des Consulats geschrieben sei. Jeep setzt es Anfang 395, das in IV consul. Hon. Anfang 396 als auf das III. Consulat bezüglich. Was Cocchia hierin gegen Jeep sagt, besonders hinsichtlich der Beweise ex silentio über gewisse Ereignisse, so scheint das Alles gerechtfertigt. Ein thatsächlicher Irrtum Jeeps (praef. XXII), der bei Benutzung des Chronographus im Jahre 304 untergelaufen ist, wird S. 77 richtig gestellt. — Nach einer merkwürdigen, besonders an die deutschen Philologen gerichteten Mahnung 'ne usque eo audaciae procedant, ut de iis opinionibus praesertim dubitent quae iure diu permanserint ac fuerint in honore' wendet sich Cocchia zu einer allgemeinen Würdigung der Gedichte des Claudianus als historische Quelle für die Jahre 394—404. Er sucht besonders darzuthun, dass Claudianus das Urteil über Eutropius nachteilig beeinflusst habe, 'quia iniquum suum de Eutropio iudicium propter poeticum quen-

dam carminum splendorem posteritati quodammodo commendavit'. Im übrigen stellt er die fides historica des Dichters hoch, wie es ja bei uns in Deutschland Hermann Ney, vindiciae Claudianeae (Marburgi 1865) und Edm. Vogt, de Claudii Claudiani carminum quae Stilichonem praedicant fide historica s. Z. gethan haben.

Paulinus Nolanus.

Für diesen Heiligen sei erwähnt, dass seine Biographie von F. Lagrange (histoire de Saint Paulin de Nole. 2. éd. Paris, Poussielque. 2 Vol. XIX, 351 p. und 356 p. Autorisierte Uebersetzung: Geschichte des heiligen Paulinus von Nola. Mainz, Kirchheim. 1882. XXX, 536 p.) in zweiter Auflage erschienen ist. Da die Biographie aber es mit dem Heiligen, nicht mit dem Dichter zu thun hat, so braucht hier auf dies Werk nicht weiter eingegangen zu werden. — Kleinere kritische Beiträge zu den Dichtungen lieferten Dombart und Chatelain.

Bernhard Dombart, Zu Paulinus von Nola. Neue Jahrb. f. Philologie CXXIII (1881) S. 431–432

liefert einige Nachträge zu dem von J. Zechmeister, Wiener Studien 1880 und C. Bursian, Sitzungsberichte der Bayr. Akad. 1880 besonders mit Hilfe des codex Monacensis (lat. 6412 = Frising. 212) vielfach emendierten Poema ultimum. In v. 29–31 schreibt er mit Bursian 'hunc etiam vendito iusta' mit ironischer Betonung und v. 250 delenit (codd. desinet), wozu dann caelum gehört wie mentes zu serenat.

E. Chatelain, Paulin de Nole. Carm. 17, 293. Revue de philologie 1882. 1. p. 51 f.

In der Stelle v. 293 'nulla nos aetas tibi labis unquam', giebt der Palatinus 253 lapes ohne unquam. Der Anonymus de dubiis nominibus (Keil, Gramm. Lat. V p. 571 f.) citiert 'nulla nos aetas nulla tibi labes'. Daher schlägt Chatelain vor zu schreiben 'nulla nos aetas tibi, nulla labes orbis aut alter, neque mors revellet, während E. Misset, les lettres chrétiennes I p. 137 f. zu ändern empfahl 'nulla nos unquam tibi vis nec aetas'.

Claudius Rutilius Namatianus.

Franciscus Müller, De Claudio Rutilio Namatiano Stoico. Soltquellae. (Lips., Teubn. 1882.) = Festschrift zur Einweihung des Neuen Gymnasiums in Salzwedel am 2. Nov. 1882. 12 S. 4°.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen (S. 1. 2) dieser in gutem Latein geschriebenen Abhandlung, in welchen der Verfasser die Momente hervorhebt, welche die Erscheinung des Rutilius in einem Zeitalter der

Barbarei zu einer gewissermassen idealen machen (z. B. sorgfältige Metrik, Vergilianische Sprache, rein römische Gesinnung), wendet er sich zur Verbreitung der stoischen Philosophie bei den Römern. Dass Rutilius der Stoa zugethan war, hatte schon Zumpt praef. p. XXIV erörtert. In der That zeigt sich Rutilius nicht blos in einzelnen Anschauungen beeinflusst, sondern geradezu allgemein philosophische Sinnesweise eines Stoikers. Müller stellt die Spuren davon nach den Rubriken zusammen: res physicae p. 3 f., de diis p. 4 f. (Roma, Venus, Mars, Minerva, Bacchus, Triptolemus, Paean, Hercules, Inuus, Pan, Faunus, Osiris), sidera p. 8, libri Sibyllini p. 8 f. — Ein besonderes Interesse bieten die Erörterungen des Abschnittes 'de nova religione Iudaeorum et Christianorum' p. 9 ff. Rutilius zeigt sich als schroffer Antisemit, dem der Jude ein 'animal humanis dissociale cibis' ist und der geradezu wünscht, Judäa möchte niemals von Pompejus und Titus besiegt sein, denn die Berührung mit diesem Lande habe das römische Wesen schwer geschädigt.

latius excisae pestis (i. e. Iudaeae) contagia serpunt
victoresque suos natio victa premit.

Es mag die Philosemiten trösten, dass Rutilius kaum weniger heftig gegen die Christen eifert und besonders an dem Mönchsleben auf der Insel Capraria (v. 442—453) und auf der Insel Gorgo (v. 515 ff.) Aergernis nimmt. — Den Schluss der kleinen Abhandlung machen ethische Sentenzen stoischen Gepräges, doch sind diese meistens zu allgemeiner Art, zu sehr vom Dutzend der sonst bei römischen Dichtern der verschiedensten Richtung begegnenden, als dass sich etwas Besonderes daraus gewinnen liesse.

Apollinaris Sidonius.

Für diesen Dichter sind drei förderliche Arbeiten zu verzeichnen.

1) Rudolf Bitschofsky (Wien), De C. Sollii Apollinaris Sidonii studiis Statianis. Wien (Konegen) 1881. 87 S. 8°.

Der in den letzten fünf Jahren für Sidonius besonders thätige Gelehrte hat in der vorliegenden Einzeluntersuchung die vollständige Darlegung des ungemeinen Abhängigkeitsverhältnisses erstrebt, in welchem Sidonius zu Statius steht. Die Thatsache eines solchen Verhältnisses ist seit langer Zeit anerkannt, aber die Besonderheiten desselben waren bisher noch nicht eingehend und im Zusammenhang der Erscheinungen untersucht. Der Verfasser der vorliegenden fleissigen Arbeit gewinnt durch seine planmässige Untersuchung wertvolle Ergebnisse. Sidonius lehnt sich so sehr an Statius an, dass er dieselben Versmasse (Hexameter, Hendecasyllabi, sapphische Ode) wie jener gebraucht und in denselben Arten von Gedichten sich versucht (2 Epithalamia, 1 Propempti-

con, 5 Epigramme, 3 Panegyrici), auch ebenso wie jener einzelnen Dichtungen Vorworte in Prosa vorausschickt. Noch stärker tritt diese Anlehnung in der Gesamtwirkung hervor, welche durch die Uebereinstimmung zahlreicher Worte an denselben Versstellen, der Disposition der Gedanken und des Inhaltes selbst hervorgebracht wird. Um dieser Gesamtwirkung willen hat der Verfasser in Kap. I mehrere Gedichte des Sidonius und Statius ganz ausgeschrieben und mit einander verglichen (Sid. c. 11 — Stat. Silv. I 2; Sid. c. 23 — Stat. Theb. VI 394 — 722). Die Anordnung bezw. Gegenüberstellung ist nicht eben bequem und augenfällig, obwohl die übereinstimmenden Wendungen durch cursive Schrift kenntlich gemacht sind. Dieser Umstand erschwert besonders in Kap. II den Ueberblick über die ungemein grosse und in ihren Einzelnheiten lehrreiche Anzahl kürzerer Stellen, in welchen augenscheinliche Nachahmung des Statius vorliegt (S. 19—58). Kap. III enthält auf fünf Seiten die Zusammenstellung von Versen, in welchen bei Sidonius dieselbe Wendung wie bei Statius im Anfange, in der Mitte oder am Ende eines Verses vorkommt, z. B. Lucina resolvit — nosse datum est — pace sequestra — at parte ex alia — perpetuis . . . . fastis. Daran reiht sich in Kap. IV S. 64—66 ein auf sorgfältigster Lektüre beruhendes Verzeichnis einzelner Wörter, welche bei Sidonius an derselben Versstelle wie bei Statius in charakteristischer Weise auftreten, während Kap. V ein Verzeichnis an und für sich bemerkenswerter Wörter und Wendungen enthält, welche beiden gemeinsam sind. Dass alle diese aus unmittelbarer Nachahmung des Statius von Sidonius aufgenommen seien, lässt sich nicht streng beweisen ist aber bei der Gesamtlage der Dinge doch wahrscheinlich. Genaue Lesung der uns erhaltenen nachstatianischen Dichter ist für ein abschliessendes Urteil hierüber unerlässlich. In Kap. VI werden daran noch manche wertvolle Einzelnheiten gereiht, z. B. Bemerkungen über den Gebrauch von Gleichnissen, über Wiederholung derselben Wörter, über Metrik. Letztere konnte nicht genau behandelt werden, da der Zustand des jetzigen Textes keine sichere Grundlage gewährt. Es wird das wohl zunächst auch noch so bleiben, da der Gelehrte, von dem eine zuverlässige kritische Ausgabe erwartet werden durfte, Dr. Christian Lütjohann in Kiel, leider durch einen frühen Tod der Wissenschaft entrissen ist. — Wie wichtig derartige Untersuchungen wie die vorliegende nicht bloss litterargeschichtlich, sondern selbst in kritischer Hinsicht werden können, zeigen eine Anzahl erfolgreicher Verteidigungen verdächtigter Textworte und manche zum Teil sehr wahrscheinliche Verbesserungsvorschläge, welche Bitschofsky nach Anleitung sidonischer Stellen für den Text des Statius macht. Achill. I 60 delentque pedum vestigia c a u d a st. c a u d a e (wie Haupt wollte), 328 i n p e x o s crines st. i m p l e x o s, 336 i n v i t a virtute st. i n v i c t a, 390 f r a n g u n t st. p l a n g u n t, 484 p a l l e n t e s st. b e l l a n t e s, Silv. I 2, 27 m o r d a c e s astus st. m e n d a c e s, ebda. 235 iuvenum c o e t u st.

questus, 8, 109 detersus st. detectus; II 2, 93 fluctus spectare st. superare, 125 titulo st. tuto (vitio, astu), 3, 14 tesca st. tecta, 6, 11 iuncto st. cuncto; IV 1, 44 omnes plausere dei statt patuere fores, 5, 47 decorant st. deceant; V 2, 58 bibe talia st. tibi alia.

Durch diese Arbeit wird die Ansicht, welche

Paul Mohr, Zu Sidonius carmina. Progr. d. Gymn. zu Laubach. 1881. 14 S. 4⁰.

geäussert hatte (S. 3), dass in erster Linie Claudianus, nicht Statius Vorbild des Sidonius gewesen sei, wesentlich berichtigt. Der Verfasser behandelt übrigens die Nachahmungsfrage nur gelegentlich. Sein eigentliches Ziel ist Verbesserung bezw. Erklärung bedenklicher Stellen. Carm. II 50 will er supplice cultu st. vultu lesen, 186 f. sine fine secutus fabro progenitum st. locutus .... progenitum, 242 f. moresque statt murique, 309 picta st. docta, 412 indiscriptos per agros st. indescriptos, 475 Achaica rura nicht A. iura. IV 8 fecit at ille deum st. et (desgl. V 17 at st. et, 26 fornice tofi st. pumice, 180 surripit st. sustulit, 300 consule curo, 352 numine st. nomine, 537 isse st. esse, 601 certum fugiat st. rectum. VII 75 Ger n. amnis Aethiopum st. Tagus n. a. Ae., 160 sint alii, 199 sudum st. sudans, 288 feriri (= plangi) st. perire, 336 nutanti st. cunctanti, 499 tu st. tum, 521 qui oder quod (von 'nescire' abhängig) st. quid, 527 Pyrenes st. Pyrenei, 580 nam st. iam; IX 252 turgidus st. turbidus; XI 11 mirumque relatu st. miroque r. vgl. mit Ovid. Met. IX 167 foedumque relatu (schon im Progr. Sondershaus. 1877 S. 6 vom Verfasser verbessert); XIII 2 sed licet st. et l.; 16 hinter princeps ein Komma; XV 19 rabido st. rapido, 61 'falciferi zonam ire senis' st. f. Cronon i. s.', 99 sanctum st. summum; XVI 56 perversus oder percussus st. pervasus, 113 monachosque st. monachusque; XXII 105 recussu st. recursu, 176 Eleusin st. Eleusis, 181 locum in tempus mollit st. l. t. mollit, 92 actuosa virtus st. otiosa virtus. Der Verfasser zeigt sich wohlbelesen in seinem Autor und mit dessen wunderlich geschraubter Ausdrucksweise vertraut, so dass man seinen Begründungen der eben aufgeführten Lesarten oder Konjekturen meistens beistimmen kann, desgleichen seiner Beurteilung der Sidoniusausgabe von E. Baret, Paris 1879.

Fridolfus V. Gustafsson, De Apollinari Sidonio emendando. Helsingforsiae, Frenckell, 1882. 128 S. 8⁰.

Vollständig neu verglichen hat der Verfasser die Vaticani no. 3421 und no. 1783, welche beide dem 9. oder 10. Jahrhundert angehören, ferner einen Holmiensis des 11. Jahrhunderts; von dem Bernensis no. 285 (12. Jahrhundert) hat er einen grossen Teil, sechs Reginenses (11.—13. Jahr-

hundert), den Vaticanus no. 1661, Ottobonianus no. 2013, Urbinas no. 1515, die Laurentiani no. 554, XLV 23 und 26 in wesentlichen Partien eingesehen bezw. excerpiert. Er ist durch diese handschriftlichen Studien zu der Ueberzeugung gelangt, dass schon vor dem 10. Jahrhundert eine doppelte Redaction des Sidonius in Umlauf war, eine unverfälschte, von welcher jetzt nur noch wenig Handschriften vorhanden sind (z. B. Vaticanus no. 3421 = A), und eine verstümmelte, deren Lücken in einigen ihrer zahlreichen Vertreter ergänzt, in anderen unausgefüllt geblieben sind. Für die Ueberlegenheit des Codex A führt er p. XII eine Anzahl Stellen an, in welchen die Lesarten desselben das Richtige entweder unzweifelhaft oder doch höchst wahrscheinlich bieten. Da der weitaus grösste Teil der Schrift (S. 1—116) sich mit der Prosa des Sidonius beschäftigt, so gehört er in einen anderen Bericht hinein. Mit den Gedichten speziell haben es nur die letzten Seiten (S. 117—123) = no. 400—418 der Bemerkungen zu thun. Der Verfasser empfiehlt meistens auf Grund seiner Handschriften Carm. I, 25 'coram doctore canentes' aus A statt victore, 135 quamque aus AHRb st. quamquam, 246 in atrum ... caput aus A (antrum) st. arctum, 266 haec habitat aus AR st. h. habet et, 402 vincto de fomite aus ARP st. fornice. Vortrefflich ist V, 60 o spes, o Latii sopite vigor, ... non concutis hastam aus A für das in den Ausgaben herkömmliche hospes. Ebenso ist V, 87 ante .... quam vidit Scipio nostra für nostra Scipio vidit, VII, 199 sudum für sudans (vgl. oben P. Mohr's Schrift), 200 simul a gemino flagrans ... furore für simili, 374 Romani für Romanis, IX, 2 forma für fama, 162 rabidum für rapidum, 342 tetricus für tertius, XIV (epist. ad Pol.) pace reliquorum eloquentum für plurimorum, XV, 14 limbi für limi, XXII, 95 f. non sana .... ergone .. für vesana ... ergo nec, 100 qua für quam und XXIII, 87 ringitur für fingitur (cingitur, tingitur) fast ausschliesslich mit Hilfe der in A erhaltenen Ueberlieferung hergestellt. Dagegen wird das XXIII, 166 von dem Verfasser aus A empfohlene 'Argentaria pallidat poetas' st. 'A. Polla dat p.' verworfen werden müssen.

Sedulius.

Für das Leben des Dichters sei vorweg erwähnt, dass die Vita desselben, von welcher Huemer vermutet hatte, sie gehe auf des Gennadius liber de viris illustribus zurück, doch einer anderen Quelle angehört. Die sehr umsichtige Arbeit von Aemilius Jungmann, quaestiones Gennadianae 1881 (Gratulationsschrift für Eckstein. Leipzig) hat durch Untersuchungen der ältesten Codices Gewissheit dafür gegeben, dass in den bis jetzt bekannten ältesten Gennadius-Handschriften sich keine Vita Sedulii findet, was nach Sirmond anzunehmen war, und dass zwar solche Vitae in den Handschriften hinzugefügt, aber nicht ehemals dazu gehörige ausgefallen sind.

Einen geistvollen Beitrag zur Kenntnis des Sprachgebrauchs des Sedulius liefert

Gaston Boissier, Le Carmen paschale et l'Opus paschale de Sedulius. Revue de philologie 1882 p. 28—37.

Anknüpfend an die Thatsache, dass die Verse des Carmen paschale leichter zu verstehen sind als die Prosa des Opus paschale, wirft Boissier die Frage auf, woher das komme. War Sedulius überhaupt mehr gewohnt in Versen als in Prosa zu schreiben? Lagen nicht individuelle, sondern allgemeine Ursachen zu Grunde? Boissier weist darauf hin, dass die Prosa des 5. Jahrhunderts überhaupt schlechter war als die Poesie desselben. Letztere hatte die Ueberlieferungen besserer Zeiten treuer bewahrt, besonders durch die überaus starke Nachahmung des Vergil (Boissier hätte auch Lucanus und Statius hinzufügen können), aber sie redete nur für eine kleine, litterarisch gebildete, ja gelehrte Gemeinde, während die Prosa als stilus liberior eben die allgemeine Sprache der Zeit widerspiegelt. Während wir das Carmen des Sedulius leichter verstehen als die Prosa, lag das Verhältnis bei den Zeitgenossen umgekehrt. Für deren Verständnis bildete gerade das Prosawerk des Opus paschale ein Hilfsmittel zum Eindringen in die der Allgemeinheit fremd gewordene Dichtersprache. — In ähnlicher Weise zeigt sich die Wirkung der Nachahmung guter Muster bei Dracontius. Die Partien über Güte, Grösse und Vorsehung Gottes, für welche er auf ältere Dichter zurückgreifen konnte, sind weit besser und weit verständlicher als die über theologische Zeitfragen eingeflochtenen Erörterungen, für welche es an guten Mustern fehlte.

Die Hauptgründe für die Verderbnis des Prosastiles jener Zeit findet Boissier einerseits in dem Eindringen zahlreicher Ausdrücke der Vulgärsprache, andrerseits in dem gespreizten, hohlen rhetorisierenden Charakter der Sprache der Gebildeten Was den ersten Punkt anlangt, so zeigt sich allerdings, dass der Sprachschatz des Sedulius nicht bloss viel neue Wörter aufweist (z. B. simplare = simplicem efficere, desociare u. dgl.), sondern auch sehr viele alte Wörter mit einer von der früheren stark abweichenden, oft schon an die moderne, in den romanischen Sprachen anklingenden Bedeutung, z. B. populatio Bevölkerung, continentia Inhalt, causa Gegenstand, aspectus Sehvermögen, ducatus siderum Zug der Gestirne, nimis sehr u. dgl. m. Dazu kommen grammatische Verwilderungen wie der Gebrauch von 'de' für die meisten Genetiv- und Ablativverhältnisse, 'quod' nach Ausdrücken sentiendi cognoscendi und declarandi, der Infinitiv in loser Verbindung mit Adjektiven und Verben, Vermischung der Tempora (Plusquamperfect st. Imperfect, Inf. praes. st. fut., Partic. fut. act. statt des Gerundivums u. dgl.). Diese Barbarismen entstellen die Sprache, aber sie erschweren das Verständnis nicht. Das ist wesentlich die Wirkung der modischen Redeweise des 5. Jahrhunderts,

welche der Einfachheit und Klarheit geflissentlich aus dem Wege geht, die Metaphern häuft, die Phrasen mit Schnörkeleien überläd und starke Ausdrücke noch zu steigern sucht. Eine natürliche Folge des letzten Zuges ist das Herabsinken starker Begriffe zu ganz abgeschwächten Bedeutungen z. B. adorare = honorare, sublimare convivium = interesse convivio. Das Haschen nach Absonderlichkeit und Zierlichkeit zeigt sich auch in dem wuchernden Eindringen abstrakter Begriffe für concrete (caritates nostrae = cari, summitates = principes). Nicht die Unbekanntschaft mit den guten Mustern früherer Zeit war es, welche diesen Zustand herbeiführte. Im Gegenteil, nie vielleicht war bei den gebildeten Römern die Wertschätzung gelehrter Bildung, das Ansehen der Klassiker an sich grösser als damals am Vorabend des Barbareneinbruches. Boissier hat Recht, wenn er jene Zeit des Verfalles eine décadence lettrée nennt. Die Unnatur des Geschmackes war es, welche in der herrschenden Flucht vor allem Natürlichen die Zersetzung der Sprache beschleunigte.

Ennodius.

1) Wilhelm Hartel, Analecta. Wiener Studien III. 1881. S. 130—142.

2) Magni Felicis Ennodii opera omnia. Recensuit et commentario critico instruxit Guil. Hartel. Vindobonae (Gerold), 1882. LXXX, 722 p. 8⁰. (= Corpus scriptorum ecclesiasticorum editum consilio et impensis Academiae Litterarum Caesareae Vindobonensis. Tom. VI.)

Der in den Wiener Studien abgedruckte Beitrag bezieht sich nur auf die Prosaschriften des Ennodius und beschäftigt sich besonders mit dem kritischen Gewinn, welchen die Lesarten des Bruxellanus für dieselben bieten. Doch sei er hier erwähnt, weil der an einer Anzahl Stellen erbrachte Beweis der Ueberlegenheit dieses Codex über den cod. Lambeth. s. IX, den Vatican. s. IX und den Trecens. s. XII natürlich auch für die kritische Grundlage des Textes der Gedichte massgebend ist.

Die im Auftrage der Wiener Akademie gelieferte Gesamtausgabe der Schriften des Ennodius ist eine sehr wertvolle Arbeit, denn die bisherigen Ausgaben von A. Schott 1611, J. Sirmond 1611 (1696 und 1728 wiederholt) genügten durchaus nicht. Die Gedichte nehmen in derselben den siebenten Teil des Raumes ein. Ihre kritische Herausgabe war nicht leicht. Denn wie aus der in der allgemeinen Reihenfolge übereinstimmenden Beschaffenheit der älteren Handschriften (vgl. praef. p. XV—XXI) hervorgeht, hat der Verfasser sie nicht selbst als Sammlung veröffentlicht. Sie erscheinen in den Handschriften vereinzelt und mit den Prosaschriften untermischt. Spätere Abschreiber erst, wie die Schreiber der codd. Trecens. 461 und 469 s. XII und XIII, haben den Versuch einer systematischen Anordnung gemacht, wobei manche Ge-

dichte ganz ausfielen. Ein cod. Laureshamensis (vgl. den von A. Wilmanns im Rh. Mus. XXIII 388 mitgeteilten alten Katalog) scheint die Gedichte allein enthalten zu haben. Von den Herausgebern war es Schott, der zuerst alles vereinigte, aber in roher Weise, so dass er selbst Gedichte, welche unlösliche Bestandteile von Briefen oder sogen. Dictionen waren, ohne Sinn und Verstand aus dem Zusammenhange losriss. — Hartel hat, da der Trecensis 461 die meisten Gedichte auslässt, sich zunächst an den Escorialensis nr. d. III 22 s. XIII angeschlossen und subsidiär den Magliabechianus für Buch I herangezogen. Die Gedichte I 10—21 hat nur der Bruxellanus, desgleichen II 134—136. — Wichtig ist Hartels Urteil über die Epigramme 5 79 80 82 83 87 des II. Buches, welche in der Sylloge inscriptionum erhalten sind (vgl. Mommsen CIL. V 2 p. 617 f.) und in zwei alten Ausgaben von Alciatus c. 1508 und Fontana c. 1560 vorliegen. Die beispiellose Verschiedenheit des in diesen beiden Sammlungen gegebenen und des in den Handschriften des Ennodius überlieferten Textes hatte bekanntlich den Gedanken nahe gelegt, dass während der Ausführung der Epigramme in Stein oder eigens für dieselbe eine Umarbeitung des Textes von Ennodius oder sonst wem vorgenommen wäre. Hartel verwirft diese Annahme und führt jene Verschiedenheit auf den schlimmen Zustand der Inschriften und die selbst für die unkritische Art seines Zeitalters masslose Willkür des Alciatus in Behandlung des Textes zurück, der, um Mommsens Worte a. a. O. S. 627 zu gebrauchen, ubi legere nequit, saepe divinat; hiatus autem non tam explet coniectura quam celat et aliqua arte abscondit. Viele der Gedichte sind jetzt durch Hartels Bemühung erheblich lesbarer geworden. Der gesicherte Text gestattet über die Sprache und Metrik derselben ein ungleich genaueres Urteil als es bisher möglich war. Besonders die Entartungen der Prosodie seien der genauen Beobachtung derjenigen empfohlen, welche es verfolgen wollen, wie die bei Commodianus in erschreckender Nacktheit vorliegende Verwilderung sich bei einem nicht ungeschickten Verskünstler äusserte, der drittehalb Jahrhunderte später lebte, aber ganz von der Nachahmung klassischer Vorbilder wie des Lucretius, Vergilius, Propertius, Horatius, Ovidius, Valerius Flaccus und Lucanus (die Nachweise der Imitationen bei Hartel lassen sich übrigens noch vermehren) zehrte.

Ein sorgfältiger dreifacher Index I. scriptorum, II. nominum et rerum, III. verborum et locutionum (S. 611—722) bildet eine hochwillkommene Zugabe der trefflichen Arbeit.

Corippus.

Paul Ewald, Zu Corippus in laudem Iustini. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VI (1881) S. 581—589.

Der Verfasser bespricht zuerst auf S. 581—585 den Codex Ovetensis und bekämpft die Ansicht Joseph Partsch's (Monumenta Germaniae

Auctores antiquissimi III 2 p. LI), dass der jetzt in Madrid befindliche, in westgotischer Minuskel geschriebene Codex 14. 22, welcher die einzige Quelle für das umfangreiche Lobgedicht auf den Kaiser Iustinus minor (565—578), sowie für den Panegyricus auf Anastasius ist, einst zu dem Inventar der Kirche von Oviedo gehört habe und, da von diesem ein Katalog aus dem Jahre 882 erhalten ist, vor 882 geschrieben sein müsse. Derselben Ansicht sind Ruiz Azugra und Perez — Die Gründe Ewald's, welche teils aus der verschiedenen Anordnung, teils aus der Verschiedenheit der Schreiberhände (es wechselt Uncialschrift und gotische Minuskel), teils aus Altersindicien (z. B. zwei datierten Grabschriften, die in die Jahre 890 und 928 gehören), hergeleitet werden, sind sehr gewichtig. Immerhin ergeben die auffallenden Beziehungen zwischen dem Toletanus 14. 22 und dem Inventar von Oviedo, dass wohl im 10. Jahrhundert in Oviedo diese Corippushandschrift nach dort vorhandenen älteren Vorlagen, deren das Inventar gedenkt, zusammengestellt wurde.

Der zweite Teil der Ewaldschen Arbeit beschäftigt sich (S. 585—589) mit dem sogen. Fragmentum Ovetense, welches von dem Gedichte in laudem Iustini die Verse III 271—307, 317—398 umfasst und in Oviedo selbst neben der zuerst besprochenen Handschrift entstanden zu sein scheint. Nach Ewald haben wir es mit einem Auszuge aus Corippus zu thun, welcher einst in einem alten Cod. Ovetensis enthalten war. Von diesem Auszug besitzen wir zwei neuere Abschriften, eine Kollation und ein kurzes abermaliges Excerpt, welches wieder in zwei Codices vorliegt, deren einer (der Florentinus) noch dem 12. Jahrhundert angehört.

Michael Petschenig (Graz), Emendationen zu des Corippus Johannis. Wiener Studien IV (1882) S. 292—299.

Die Arbeit bildet eine Fortsetzung der in den Wien. Stud. II (1880) S. 257 ff. veröffentlichten kritischen Beiträge. Einige kleinere Beiträge desselben Verfassers verstecken sich in dessen Bemerkungen »zu spätlateinischen Autoren« Wien. Stud. III S. 306. Vortrefflich emendiert er daselbst Joh. praef. 9 Palamedeas artes st. acies, Joh. I 365 partisque ... quietae st. portusque .. quieti (codd. portisque ... quiete) von der sicheren Hälfte des Meeres um Byzacium in Afrika, I 580 faustis st. festis. Für mox als Konjunktion = ubi, welches Petschenig in den Wien. Stud. II 258 ff. bei Corippus und Hartel ebda. S. 247 ff. bei Ennodius, Dracontius, Arnobius nachgewiesen hatte, wird Joh. I 210 'Siculas mox attigit oras' nachgetragen. — Die neue Serie von Beiträgen 1882 ist sehr reichhaltig, aber nicht immer glücklich. Vorgeschlagen wird II 354 certa tuis für coepta, 357 consilium maturum abit für alit, 470 hinter 487 zu setzen, III 88 ruptis primum quae saevit in extis für raptis pr. quaesivit in extis; 98 numinis icta nota für n. icta Noto; 276 puppis st. puppes, 293 non Martis vim, non sensit tunc Africa bellum; 396 implevit cladibus aures st. ora oder oras. —

IV 40 ferus pavidos urguet de montibus hostis f. feris. 45 'pugnaeque pedestri cingimur' st. pugnaque p. c.; 234 Libyam Romanis reddere fatis' st. fastis; 288 f. 'temptare pericla non timuit genitor pro libertate senilis' st. periclis und senili, 278 'nam montibus st. namque hostibus; 491 'cinctus fulgentibus armis' st. cunctis f. a. 558 'commistas acies' st. commissas; 666 taurus dimittitur statt demittitur; 686–692 zweckmässige Aenderung der Interpunktion. 845 infesto Marte' st. infausto; 988 'duro confixus pilo' st. confisus; 1036 'at socios etc.' st. et; 1062 'limite longo' st. l. largo. — VI 3 'conservant lecti vigiles' statt lucri, ebenso wie V 38 'lecti venere duces' st. laeti. Vortrefflich ist VI 49 f. 'Massylas acies acie turbare sequaci sollicitas, tristes gladiis urguere phalangas' statt M..... sequaci, sollicitis tr. gl. u. ph.; weniger VI 211 von Antäus 'victus ut... contacta lassum reparabat corpus harena' für lapsum, da ja eben das 'lassum' in dem 'lapsum' zur Erscheinung kommt und erst das Berühren der Erde die Erneuerung und Verstärkung der Kraft bringt; VI 233 f. und 460 ff. wird nur die Interpunktion geändert; 606 vermutet Petschenig 'vallibus e cunctis' st. v. e ruptis, da in T v. cruentis überliefert ist; 742 wird das ἅπαξ λεγόμενον subvindicare beseitigt und 'dextrumque latus sibi vindicat undis aequoreis' vorgeschlagen, unter Vergleichung von V 682 und VIII 516; VI 761 schreibt Petschenig 'spumatque ferox' für fumatque ferox. Ziemlich sicher dürfte sein VI 767 'exsilit impulsus sonipes' für extulit (cod. exculit); VII 508 f. werden in sehr einleuchtender Weise die Worte 'quis mentem terror' als Parenthese des Dichters interpungiert; desgl. 540 ff. durch Interpunktionsänderung zu heilen gesucht. — VIII 10 'inquirens teneris pullis circumvolat escas' st. teneras; 13 que hinter 'proscindit' getilgt; 18 ändert Petschenig das unverständliche 'et fugiente parans' in 'et fugere inde parat'; desgl. 59 f. das 'tot hostes quos circumfusos certum est patuisse, caveto' in 't. h. q. circum fossas certum est posuisse', indem fossae = castra nach Anleitung anderer Stellen bei Corippus aufgefasst werden. Recht gut ist VIII 387 'militis aera gemunt' für 'm. ora g.', da von der Wirkung einer Lanzensalve die Rede ist, der die Krieger mit ihren Schilden wirksam begegnen (so auch IV 579 'non aera gemunt'). 589 'magni animi iuvenis' für magnanimus, da in T magnanimi überliefert ist.

Venantius Fortunatus.

Venanti Honori Clementiani Fortunati presbyteri italici opera poetica. Recensuit et emendavit F. Leo. A. u. d. T. Monumenta Germaniae historica. Auctorum antiquissimorum Tomi IV pars 1. Berolini (Weidm.) 1881. XXVIII, 427 S. 4⁰.

Ein ganz hervorragendes Verdienst dieser neuen Ausgabe des Venantius besteht darin, dass zum ersten Male eine sichere kritische Festsetzung des Textes und zwar auf Grund eines umfangreichen und zum Teil ganz neuen handschriftlichen Materials geboten wird. Ueber letzteres urteilt der Herausgeber folgendermassen. Da schon die aus dem 8. und 9. Jahrhundert erhaltenen Abschriften mehr als eine Stufe sich vom Archetypus entfernen, der Dichter selbst aber erst Ende des 6. Jahrhunderts lebte, so müsse der Beginn der verdorbenen Ueberlieferung wohl auf die Zeit um 750 angenommen werden. Die Unterschrift der ältesten Codices dieser Klasse 'explicit in quantum habuit auctor usque finem' zeige, dass der Abschreiber des ersten Exemplares den unvollständigen Zustand seiner Vorlage kannte. Alle Codices ausser Σ (= Parisin. 13048 olim Corbeiensis s. IX) gehen auf ein solches unvollständiges Exemplar zurück, während in Σ 31 Gedichte allein erhalten seien. Wäre Σ ganz erhalten (er umfasst überhaupt nur 57 Gedichte), so würde er die übrigen Handschriften fast ganz entbehrlich machen, wie Leo an Proben auf p. XVII der praefatio nachweist.

Das Verhältnis der Handschriften zur Ueberlieferung ist nach Leo's überzeugender Darlegung (p. XVI ff.) dahin ermittelt, dass sich die getrübten Quellen in vier Klassen von einander charakteristisch unterscheiden. Verderbt, aber doch der echten Ueberlieferung noch nahestehend erscheinen Paris. 14144 Sangermanensis s. IX = A, Parisin. 8312 Colbert. s. X = C und Ambrosianus C 74 s. X = M. Die zweite, schon vielfach interpolierte Klasse bilden der Parisin. 9347 Remens. s. IX = D, S. Gallensis 196 s. IX = G und Vaticanus 552 s. X = V, die dritte, absichtlich überarbeitete der Parisin. 8090 s. X = B und Laudunensis 469 s. VIII–IX = L, die vierte, gänzlich unsichere, der Vaticanus 329 s. IX und Barberinus XIV 94 s. X–XI = F. Diese Einteilung gilt jedoch nur für die elf Bücher der Carmina. Das vier Bücher umfassende epische Gedicht de vita S. Martini hat seine besondere Ueberlieferung, in welcher sich drei Gruppen unterscheiden lassen, zu denen von Leo's elf Handschriften der Carmina nur vier gehören.

Was die äussere Anordnung der verschiedenen Dichtungen des Venantius anlangt, so stehen voran die XI libri carminum epistularum expositionum (besonders orationis dominicae symbolique expositt.). Eine Anzahl früher in diesen Büchern verbreiteter Gedichte sind als unecht in den Anhang verwiesen. Es folgen die in Σ allein erhaltenen 31 Gedichte des ursprünglichen, echten Corpus Venantii, darauf das Gedicht de Magnerico episcopo, dann die vier Bücher de vita S. Martini. Die im Anhang auf S. 370–386 abgedruckten Spuria enthalten zuerst untergeschobene Hymnen, dann Crucis signaculum, S. Martialis elogium und die in Sprache und Metrik ganz fremdartige S. Mariae virginis laudatio. — Schon diese äussere Sichtung ist bezeichnend für die durchgreifende kritische Säuberung, welche die Dichtungen des Venantius durch Leo

erfahren haben. Die sogen. Vulgata der bisherigen Ausgaben, selbst noch die von 1862, hat nicht einmal in der Varietas scripturae Platz finden können. Der Gewinn für unsere Kenntnis der Sprache und litterarischen Eigenart des Dichters ist ein ausserordentlicher. Erst jetzt lässt sich ein sicheres Urteil darüber gewinnen. In der Orthographie hat der Herausgeber dem Dichter doch vielleicht zu viel klassische Tradition zugetraut. Aus dem Umstande, dass Venantius in figurierten (quadratischen und akrostichischen) Gedichten Schreibweisen wie ortus st. hortus, ymnus st. hymnus, paradyssus = paradisus, Cristus u. dgl. gebraucht hat, ergiebt sich deutlich, dass er nicht nur in dem Abwerfen der Aspiration dem Vulgärlatein willig folgte, sondern selbst vor wirklichen Barbarismen nicht zurückschreckte. Letztere hat Leo aber grundsätzlich getilgt, ebenso die Schreibfehler in griechischen Wörtern, weil er meinte, bei einem so litterarisch gebildeten Schriftsteller heisse das nicht 'a poeta deficere, sed a librariis'. — Im Vergleich zu dem Verfahren so manches kritischen Herausgebers alter Autoren in unseren Tagen verdient die Zurückhaltung besondere Anerkennung, mit welcher Leo Konjekturen nicht ohne weiteres in den Text gesetzt, sondern nur in dem kritischen Apparat mitgeteilt hat. Eine Zierde dieser Konjekturen sind Mommsens Vorschläge, unter denen eine Anzahl unzweifelhaft sind.

Für die Stellung des Venantius am Vorabend des Mittelalters sei noch auf den lesenswerten Aufsatz Fr. Leo's verwiesen: 'Ven. Fort., der letzte römische Dichter, Deutsche Rundschau VIII, 2. S. 414—427'.

Poetae minores.

Poetae latini minores. Recensuit et emendavit Aemilius Baehrens. Vol. III. 1881. 308 p.; Vol. IV. 1882. 446 p. Lipsiae (Teubner). 8°.

Die 1879 begonnene Sammlung ist rüstig weiter gefördert worden. Der dritte Band enthält folgende Stücke: XVIII Italici Ilias latina, für welche Bährens von wichtigeren Handschriften persönlich den cod. mus. Brit. Addit. 1561 s. XII—XIII, Erfurt. Amplon. n. 20 s. XII, Florentinus Laur. plut. 68, 24. s. XI, Guelferbytanus Extr. 301 s. XII—XIII, Leidensis Voss. L. O. 89 s. XII, Monacensis 19463 s. XII und 19462 s. XI und Venetus Bessar. 497 s. XII verglichen hat, unter denen er den Erfurtanus und Leidensis obenan stellt, während er für die übrigen eklektische Benutzung empfiehlt. — XIX. Incerti carmina bucolica = Riese Anthol. Lat. no. 725 und 726, giebt die in dem Einsidlensis 266 s. X erhaltenen, aus Neronischer Zeit stammenden Eclogen. — XX. Calpurnii eclogae. Für diese verglich Bährens den cod. Gaddianus plut. 90, 12 s. XV, Neapolitanus Borb. n. 380 s. XV, aus welchen seiner Ansicht nach die Ueberlieferung der verschollenen besten Handschrift, die

einst Thaddaeus Ugoletus aus Deutschland nach Parma brachte, reconstruieren lässt; ferner von der zweiten Klasse den Parisinus 8049 s. XII, von der dritten den Vossianus L.Q. 107, Rhedigeranus I 4, 10 und I 4, 11 (den unvollständigen Gothanus 55 collationierte R. Ewald für ihn). — XXI. Q. Sereni Sammonici liber medicinalis. Für dieses Lehrgedicht wurden neu verglichen der Turicensis 78 (früher 451) s. IX, der Vossianus L.Q. 33 s. X, die Parisini 9347 s. X, 4839 s. X, 2772 s. X—XI, 8048 s. XI, der Barberinus IX 29 s. XI, und teilweise der Bruxellensis 5658 s. X—XI und Senensis F.V. 8 s. XI. —

XXII. Incerti septem sapientium sententiae septenis versibus explicatae, die irrtümlich unter die Gedichte des Ausonius geraten waren. An eigenen Kollationen benutzte Bährens die des Laudianus Misc. 87 s. XI, Parisinus 9344 s. XI und Laurentianus plut. 37, 25 s. XIV. — XXIII. Claudii carmen ad Lunam nach Riese's (A.L. 723) Abschrift aus der alleinigen Quelle im Parisinus 4841 s. X. — XXIV. Incerti ad Oceanum nach dem Paris. 13026 s. IX—X. — XXV. Incerti celeuma nach L. Müllers Abschrift aus der alleinigen Quelle im Berol. Diez. B. 66 s. VIII—IX. — Dann folgen S. 169—171 einige kleine Incerta XXVI—XXXI, S. 172f. XXXII. praefatio Incerti Ponticon., als XXXIII Nemesiani carmina quae supersunt, für welche Bährens neu verglich die Parisini 7561 s. X und 4839 s. X. XXXIV. Catonis disticha nach Kollationen des Veronensis 163 s. IX, welcher allein noch einen Einblick thun lässt in den Zustand der Sammlung vor der im Anfang des 9. Jahrhunderts entstandenen neuen Redaktion, des Matritensis s. IX, Turicensis 78 s. IX, Montepessullanus 306 s. IX, Vossianus L.Q. 86 s. IX und Ambrosianus C. 74 s. X, welche sämtlich der neuen Redaktion angehören. — XXXV. Catonis de musis versus = Riese A.L. 664. — XXXVI. Epitaphium Vitalis mimi filii Catonis. — XXXVII. (Lactantii) carmen de ave phoenice. — XXXVIII. Tiberiani quae supersunt S. 263—269. Dann folgt ein kleines elegisches Incertum, als XL incerti carmen de figuris vel schematibus, für welches die erneute Vergleichung des Parisinus 7560 s. VIII, in welchem es allein erhalten ist, manche erwünschte Ausbeute gab. — XLI das interessante carmen incerti contra paganos aus dem Jahre 394, welches nach Krügers sorgfältiger neuer Kollation des Parisinus 8084 s. VI durch Th. Mommsen's Kommentar im Hermes IV 350 ff. in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. — Die letzte Nummer (XLII) des dritten Bandes bilden die vierzehn kleinen Gedichte, welche wegen der Verwandtschaft ihrer Stoffe einst von einem Schreiber als eine Art Anhang zu den Gedichten des Claudianus gefügt waren, denen sie auch ziemlich gleichalterig sein mögen.

Der vierte Band enthält als einzige Nummer XLIII die Anthologia latina, welcher mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Redaktion um 532 n. Chr. diese Stelle angewiesen ist. Wie dieser Band vor das Forum eines an-

deren Berichterstatters gehört, so aus dem dritten Bande eine Anzahl elegischer Dichtungen. Aber ganz abgesehen von diesem Umstande möge die oben gegebene Inhaltsübersicht für diese Stelle des Jahresberichtes genügen. Es wäre unrecht durch ein Besprechen auch nur der hervorragendsten Konjekturen, welche der Herausgeber mitunter scharfsinnig und überzeugend, zum grössten Teile aber unglücklich und übereilt gemacht hat, zu dem Tadel, welcher schon von vielen Seiten ausgesprochen ist, neuen hinzuzufügen. Es scheint dem Referenten angemessener das Gute, was die Ausgabe bietet, einmal öffentlich wieder anzuerkennen. Es ist das die Herbeischaffung eines zuverlässigen Apparates des besten und wichtigsten handschriftlichen Materiales und, mehr als dies, eine fast durchweg richtige und mit geübtem Blick bewirkte Scheidung der verschiedenen Quellen der Ueberlieferung.

Erwähnt sei für die Poetae latini minores noch, dass in Frankreich eine neubearbeitete Uebersetzung einer grösseren Anzahl derselben erschienen ist:

Sabinus, Calpurnius, Gratius Faliscus, Nemesianus, Valerius Cato, Vestritius Spurinna, Lupercus Servastus, Arborius, Pentadius, Eucheria, Pervigilium Veneris. Traduction nouvelle par M. Cabaret-Dupaty. Nouvelle édition revue et corrigée. Paris (Garnier) 1882. 399 S. 18°.

Poetae aevi Carolini.

Zum Schluss ist noch der erfreulichen Fortsetzung der Poetae latini aevi Carolini zu gedenken:

E. Duemmler, Poetae latini aevi Carolini. A. u. d. T. Monumenta Germaniae historica inde ab a. Chr. 500 usque ad a. 1500 edidit societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. Poetarum latinorum medii aevi T. I. pars altera. Berolini (Weidmann) 1881.

Die erste Hälfte dieser vortrefflichen Arbeit ist in dem Jahresbericht für 1880 S. 206 f. besprochen worden. Ebenda ist auch schon angedeutet, welchen Wert dieselbe hinsichtlich des Verfolgens der Uebergänge der heidnisch-römischen Litteratur in die christlich-abendländische auch für die Fachkreise klassischer Philologen hat. Alles, was zum Lobe der Arbeit damals gesagt ist, gilt in gleicher Weise von der vorliegenden Fortsetzung. Der Halbband umfasst folgende Dichtungen: Hibernici exulis et Bernowini carmina p. 393—413, Bernowini episcopi carmina p. 413—426, Amalarii versus marini p. 426—429, Tituli saeculi IX ineuntis p. 429—433, Planctus de obitu Karoli p. 433—437, Theodulfi carmina p. 437—569 (dieselben haben ein besonderes Interesse

durch die zahlreichen Nachahmungen des Venantius Fortunatus; vgl. J. Huemer in der DLZ. 1882. S. 248), Modoini episcopi rescriptum p. 569—577, Carmina dubia p. 577—582, Aedilvulfi carmen p. 582—605, Smaragdi carmina p. 605 - 620, Gosberti carmen acrostichum p. 620—623, Versus ad Ebonem Remensem p. 623 - 625, Appendix ad Paulum p. 625, Appendix ad Theodulfum p. 629. — Zu den Indices ist p. 634—639 ein Index der initia carminum p. 634—639 hinzugefügt worden und damit ein Wunsch, welcher in dem Jahresbericht für 1880 S. 207 ausgesprochen war, bereits erfüllt.

Nachträge.

Vergilius.

P. Vergilii Maronis Aeneidos liber secundus. Mit Vorwort und kritischen Anmerkungen von G. Heidtmann. Wesel 1882. VI, 90 S. 8⁰.

Der Verfasser hat die Ueberzeugung gewonnen, dass der Text der Aeneis nicht, wie man seither glaubte, einer der ganz leidlich überlieferten römischen Dichtertexte sei, sondern als viel unzuverlässiger und 'namentlich durch Interpolationen auf eine vielleicht beispiellose Weise entstellt gelten müsse'. Der Ursprung dieser Interpolationen sei ein sehr verschiedener. Einige erschienen als in den Text geratene ursprüngliche Randbemerkungen, andere als absichtliche Ausfüllungen bemerkter Lücken, die allermeisten als selbstgefällige Versuche das Nationalepos durch eigene Leistungen zu erweitern, die mit ebensoviel Unfähigkeit diese Dichtung in ihrem Zusammenhange auch nur zu verstehen gepaart auftrete, oder auch als raffinierte Bosheit, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, durch überflüssige und ungehörige Zusätze das berühmte Meisterwerk zu verderben. Die letztere Annahme hält der Verfasser nach Lage der Sache für die wahrscheinlichere (S. IV). Diesen Obtrectatores sei es natürlich wohl nicht bald nach Vergils Tode gelungen alle damals vorhandenen Abschriften zu fälschen, aber wenn erst neben den reinen auch interpolierte Abschriften bestanden, so habe es in der Kritiklosigkeit der folgenden Jahrhunderte gelegen, dass die interpolierten, als die vermeintlich vollständigeren in der Gunst des Publikums mit der Zeit den Sieg davon trugen. — Der thatsächliche Versuch alles der Unechtheit Verdächtige auszusondern hat den Verfasser dazu geführt von den 804 Versen des zweiten Buches, an welchem er die Sache einmal darlegen wollte, nicht weniger als 230 zu verwerfen. Er findet, dass der neue Text in sprachlicher, logischer und poetischer Beziehung besser und eines grossen, von seinen sachverständigen Zeitgenossen gefeierten Dichters würdiger sei als der bisherige (S. III f.). Die Begründung dieser Ueberzeugung wird in den auf S. 25—90 beigegebenen An-

merkungen vorgetragen. — Wieviel Gläubige für seine neue Lehre der Verfasser wohl finden wird? Die Zahl derselben wird in demselben Masse wachsen können, in welchem sorgfältiges Studium der kritischen Geschichte unseres Vergiltextes, der echten Servius-Scholien und aufmerksame Würdigung der Testimonia und unzweifelhaften Imitationen bei späteren Schriftstellern, sowie eingehendes und zusammenhängendes Lesen der nachvergilischen Epiker, Vertiefen in ihren Sprachgebrauch und in ihre gesamte Darstellungsweise bei den Philologen aufhören. Unsere Zeit ist, wie ein flüchtiger Blick auf die oben besprochene Litteratur über die römischen Epiker zeigt, noch nicht dazu angethan und wird (der Verfasser dürfte es schon deutlicher und schneller als ihm lieb ist erkannt haben) den gemachten Versuch als einen völlig unhaltbaren zurückweisen.

Zur Lesbarmachung des Textes hat der Verfasser eine Anzahl eigener und fremder Konjekturen in denselben eingesetzt: II 87 primis iam misit ab annis statt pr. huc m. ab a.; 107 persequitur mit Kvíčala statt prosequitur; 121 'cui sacra parent' statt c. fata p.; 125 aut taciti statt et t.; 136 si forte redirent statt s. f. dedissent (sc. vela); 173 'subitusque per artus sudor' st. salsusque p. a. s.; 260 laetique cavo se robore rumpunt st. promunt; 292 dextra hac defensa fuissent statt etiam hac (sc. dextra) defensa f.; 322 quo res summa loco, Panthu? comprendimus arcem st. quam prendimus arcem; 347 quos ubi confisos audere in proelia vidi st. confertos; 359 vadimus haud dubii in mortem mediumque tenemus ('urbis iter', was aus v. 360 dazu gehört, wird mit dem ganzen Verse beseitigt) st. dubiam in mortem mediaeque t. u. i.; 433 nec ullas vitavisse neces Danaum et, si fata fuissent, ut caderem, meruisse manu st. vices; Danaum etc.; 494 cunctosque trucidant st. primosque; 511 (fereum) cingitur ut densos vertat moriturus in hostes st. ac densos fertur; 516 ancipites ... columbae st. praecipites; 519 quae mens te dira st. tam dira; 563 et deserta domus st. direpta; 576 ex scelerata sumere poenas st. et sceleratas s. p.; 608 ecce ubi disiectas sqq. st. huc u. d.; 619 te eripe, nate, fuga st. eripe, nate, fugam; 738 misero coniunx fatone erepta Creusa st. furto mihi rapta; 742 sedemque secretam statt sacratam. Von diesen Vorschlägen sind einige beachtenswert, die meisten aber unnütz.

Onorato Occioni, Didone. Nuova Antologia XVII. (2. Serie. Vol. 34) fasc. 14. p. 1—22.

Eine gut geschriebene Studie über die Auffassung der Dido in der antiken Litteratur und Kunst. In letzterer Hinsicht dient dem Verfasser die sitzende Statue im Palaste Barberini als Ausgangspunkt, in welcher E. Braun, Ruinen und Museen Roms S. 342 Penelope, Overbeck, Berichte über die Verhandl. d. kgl. Sächs. Ges. d. W. XIII S. 251 f. da-

gegen Laodamia, F. Matz endlich (Annali d. Instituto di Corr. Arch. XLIII. 1871) eine hilfeflehende Frau erkennen zu sollen glaubten. In litterarischer Hinsicht verfolgt der Verfasser die Figur der Dido durch griechische, römische und selbst mittelalterliche Poesie. Ziemlich ausführlich ist die Parallele, in welche er Dido mit Medea setzt. Seine Studie wird zur glänzenden Rettung' der tyrischen Fürstin; sie gipfelt in dem Urteile (S. 22) 'più appassionata Deianira di Sofocle, più naturale della Fedra di Euripide, più umana della Medea, ella è la più bella rivelazione antica di una coscienza onesta, grande, amorosa' ...... È rifatta pura come era prima di conoscere Enea; lavato il fallo col sangue, tutte le altre memorie sono come tanti inni alla sua grandezza'.

Bei diesem Anlass sei einer älteren Schrift gedacht, welche sich mit Aeneas und Dido beschäftigt und dem Berichterstatter erst vor kaum Jahresfrist bekannt geworden ist: De Aeneae Didonisque amoribus in Aeneida inductis. Dissertationem edidit Secundus Bernoccus in Abellinensi lyceo Latinarum atque Graecarum litterarum doctor. Abellini 1875. 31 p. Auch diese kleine Schrift ist wesentlich eine 'Rettung'. Der Verfasser verteidigt den Dichter gegen den Vorwurf des Anachronismus, welchen die erhoben hatten, von denen Dido's Zeit um zwei bis drei Jahrhunderte später als die des Aeneas angesetzt wurde, und nimmt gleichzeitig die ganze Liebesepisode hinsichtlich ihrer Anlage und Durchführung sowie ihres Verhältnisses zur Oekonomie des ganzen Epos in Schutz. Die ungemein ernsthafte Behandlung der Geschichtlichkeit der Liebesepisode mutet uns Hyperboreer gar seltsam an.

Zu Silius.

Anton Kerer, Ueber die Abhängigkeit des C. Silius Italicus vom Livius. Progr. d. Gymn. in Bozen. 1881. 49 S. 8⁰.

Die dritte Einzeluntersuchung, welche im Jahre 1881 über die von Heynacher bestrittene Abhängigkeit des Silius von Livius erschienen ist. Mit der Schrift Schlichteisens sowohl wie mit der Bauers bietet die vorliegende zahlreiche Berührungspunkte und es kann den drei Verfassern nur zur Befestigung in ihren Ansichten gereichen, wenn sie sehen, wie gleichzeitig je zwei Fachgenossen in demselben Jahre annähernd zu derselben Grundansicht gekommen sind. Als vierter im Bunde ist übrigens Onorato Occioni mit seiner in Deutschland wenig bekannt gewordenen Schrift 'Caio Silio Italico e il suo poema. Studi di O. O. Seconda edizione. Firenze 1871' zu betrachten. Kerer erörtert zunächst die Frage, was und in welcher Absicht Silius geschrieben habe, um dann die Hauptfrage Heynachers zu beantworten, warum Silius gerade an denjenigen Stellen abweiche, wo dieser dem Polybius folge. Er giebt die Antwort dahin, dass Silius seinem Volke ein Werk schaffen wollte,

welches die einstige kernige, ruhmvolle Zeit echt römischer Biederkeit, Ausdauer und thatkräftigen Selbstvertrauens dem erschlafften Zeitalter in Erinnerung bringen und dieses zur Nachahmung entflammen sollte. Er war also ein nationaler Dichter und kein poetischer Geschichtsschreiber. Deshalb wollte und musste er alles das ausser Acht lassen, was Polybius, der auf Silanos, eine karthagische Quelle, fusste, berichtete und was Livius von diesem aufgenommen hatte, da der Dichter ja erklärter Feind Hannibals und echter Römer war, der für seine Dichtung gewiss nur den Seinen Günstiges verwerten wollte (S. 3 – 9). Von diesem Standpunkte aus prüft er Buch I (des Krieges Anfang) S. 10 – 19; Buch II (Sagunts Zerstörung) S. 20 — 26; Buch III (der Zug über die Alpen) S. 27 — 36; Buch IV (die Schlachten am Ticinus und an der Trebia) S. 37 — 46 in derselben eingehenden Weise wie es Schlichteisen gethan hat. Den Schluss bildet eine systematische Gegenüberstellung der entsprechenden Livius- und Siliusstellen. Die an sich gute Arbeit ist leider durch viele Druckfehler entstellt.

Zu Nemesianus. Faliscus. Prudentius.

Scritti poetici latini di M. Aurelio Olimpio Nemesiano Cartaginense (Tratti dall' edizione di P. Burmann). Volgarizzamento di Giovanni Battista Gaudo. Carme cinegetico ed egloghe. In lode di Ercole. — Carme cinegetico di Grazio Falisco. Oneglia (G. Ghilini) 1882. 8⁰. S. 1—66.

Ein merkwürdiger Versuch durch die Uebersetzung (sie ist nicht übel) dieser Lehrgedichte des Nemesianus und des Gratius Faliscus der studierenden Jugend Italiens, 'che vaga di stranezze, s'abbandona anima e corpo alla nuova poesia, la quale in effetto non è, che l'orgia dell' umano ingegno ed il saturnalismo della fantasia', eine bessere geistige Nahrung zu bieten als die 'pseudo-vati moderni'. — Einen philologischen Wert hat die Arbeit nicht weiter. Der Verfasser ist übrigens derselbe, welcher eine in zweiter Auflage erschienene Uebersetzung der Gedichte des Claudianus geliefert hat.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der

Traduzione di un inno di Prudenzio in lode di S. Ippolito martire seguita da breve cenno sul trasporto del corpo del Santo nella città di Vetralia pel Sac. Francesco Felli. Viterbo (Donati) 1881. 34 S. gr. 8⁰.

Eine Gelegenheitsschrift, welche bei dem Fest des heiligen Hippolytus (13. August 1881) den des Lateinischen unkundigen Bewohnern von Vetralla, wohin von Toscanella die Gebeine des Genannten übergeführt worden sind, jenen Hymnus des Prudentius als älteste Urkunde

für das Leben ihres Schutzheiligen und zugleich als ein 'modello di leggiadria e di eleganza, pieno di fuoco e di maestà' zugänglich machen sollte. Der Genauigkeit wegen ist dem lateinischen Texte des Originals die italienische Uebersetzung in Prosa gegenüber gestellt.

Berichtigungen.

Zu S. 238, 23—26 (Collilieux, couleur locale dans l'Énéide). Wie der Verfasser brieflich mitteilt, sind in der Stelle seiner Schrift p. 43 'Un éminent et fin critique, Sainte-Beuve, a déjà distingué l'Éole virgilien de l'Éole homerique; celui-ci, petit Dieu bon vivant, sorte de roi d'Yvetot etc' die hinter dem Semikolon stehenden Worte seine eigenen, nicht ein Citat aus Sainte-Beuve's Étude sur Virgile.

Zu S. 246 f. Unger, Ciris prooemium. — In die Angaben der von Unger vorgenommenen Aenderungen haben sich einige Unrichtigkeiten eingeschlichen. v. 45 ist 'iuvenes' handschriftliche Lesart, 'primos' Conjectur. — v. 48 rührt 'exercita' nicht von Unger, sondern von Scaliger und Heinsius her. — v. 67 muss die Angabe lauten: 'sive illam monstro genit atra dracaena biformi. — v. 33 'Emathiis' ist nur Druckfehler.

Zugleich sei erwähnt, dass für einen wesentlichen Teil der von Unger vorgeschlagenen Aenderungen die dem Osterprogramm des städtischen Gymnasiums in Halle (1885) beigegebene Abhandlung 'Electa e Ciris commentariis' die Begründung bringen wird.

H. Genthe.

Druck von J. Draeger's Buchdruckerei. (C. Feicht) in Berlin.

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Sechsunddreissigster Band.

Elfter Jahrgang. 1883.

Dritte Abtheilung.

ALTERTHUMSWISSENSCHAFT.

Register über die drei Abtheilungen.

BERLIN 1885.

VERLAG VON S. CALVARY & Co.

W. Unter den Linden 17.

Inhalts-Verzeichniss.

des sechsunddreissigsten Bandes.

Die Jahresberichte über Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthumswissenschaft von Prof. Dr. A. Horawitz in Wien, Palaeographie von Prof. Dr. A. Reifferscheid in Breslau, Alte Geographie und die Geographen von Dr. R. Frick in Höxter, Geographie und Topographie von Kleinasien und den griechischen Inseln vom Assistenten des Kgl. Münzkabinets Dr. A. Menadier in Berlin, Topographie von Attika vom Gymnasiallehrer Dr. Ch. Belger in Berlin, Geographie u. Topographie des übrigen Griechenlands von Dr. R. Weil in Berlin, Geographie und Topographie von Unter-Italien und Sicilien von Prof. Dr. A. Holm in Neapel, Geographie und Topographie von Mittel- und Ober-Italien (mit Ausschluss der Stadt Rom), dem römischen Gallien, Britannien und Hispanien vom Direktor Prof. Dr. D. Detlefsen in Glückstadt, Topographie der Stadt Rom von Prof. Dr. H. Jordan in Königsberg i. Pr. und Griechische Geschichte und Chronologie von Prof. Dr. A. Holm in Neapel, folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht für römische Geschichte und Chronologie für 1883. Von Dr. Hermann Schiller, Gymnasial-Director und Universitäts-Professor in Giessen . . 454—540

I. Zusammenfassende Darstellungen der römischen Geschichte 454. — II. Königszeit und Uebergang zur Republik 471. — III. Die punnischen Kriege und die Unterwerfung der Staaten am Mittelmeer 472. — Quellenkunde 472. — Punischer Krieg 475. — IV. Die Revolution 482. — Die Griechen 482. — Marius 484. — Jugurthinischer Krieg 486. — Catilina 488. — Gallien 491. — Cäsar 493. — Cicero 495. — Sextus Pompejus 496. — Antonius 496. — V. Die Zeit der Julier, Flavier und Antonine 497. — Augustus 497. — Tiberius 500. — Nero 502. — Titus 503. — Domitian 505. —

Hadrian 507. — Marc Aurel 509. — Commodus nnd Pertinax 509. — Christenthum 510. — VI. Die Zeit der Verwirrung 514. — Pertinax 516. — Gordianns 516. — Septimius Severus 516. — Maximinus 517. — Letzte Zeiten 520. — VII. Die Zeit der Regeneration. Constantin 531. — Odovakar 531. — Franken 533.

Die Jahresberichte über Griechische Litteraturgeschichte von Prof. Dr. E. Hiller in Halle; Römische Litteraturgeschichte von Prof. Dr. A. Reifferscheid in Breslau; Griechische und römische Mythologie von Prof. A. Preuner in Greifswald und Griechische Alterthümer vom Gymnasiallehrer Dr. C. Schäfer in Pforta, folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die römischen Staatsalterthümer für 1882. Von Dr. Hermann Schiller, Gymn.-Direktor und Univ.-Professor in Giessen. . . . . 162—272

I. Die Staatsgewalt 193. — Systematische Darstellungen 193. — Magistratur 197. — Amtsantritt 221. — Consulat 221. — Tribunicische Gewalt 222. — Auguralwesen 223. — Kalender 224. — Bürgerschaft 225. — Patriciat 225. — Comitien 226. — Tribus 230. — Senat 232. — Verhältnisse der Fremden 237. — II. Staatsverwaltung 237. — Organisation des Reiches 237. — Provinzen 239. — Municipium 241. — Finanzverwaltung 245. — Steuern 245. – Verpflegung 248. — Bergwerke 253. — Militärwesen 254. — Gardetruppen 255. — Marine 257. — Cäsars Heer 258. — Vertheidigungsmittel 260. — Bewaffnung 261. Kaiserzeit 262. — Heerstrassen 265. — Rechts- und Gerichtswesen 267. — Criminalrecht 267.

Bericht über die die römischen Privat- und Sacral-Alterthümer betreffende Litteratur in den Jahren 1881 und 1882. Von Professor D. Mr. Voigt in Leipzig 154—191 und 271—288

A. 1881. I. Schriften allgemeinen Inhalts 154. — II. Schriften über Privat-Alterthümer und Culturgeschichte 161. — Privatalterthümer 161. — Culturgeschichtliches 164. — Kalender 168. — Zahlmittel 175. — Tracht 176. — Bodencultur 177. – Gartenanlagen 178. — Handwerk 179. — Wechsler 180. — Theater 180. — Gladiatoren 181. — Unterricht 181. – Entwendung 182. — Gräber 183. — Defination 184. — III. Schriften über Sacralalterthümer 184. — Haruspicin 184. – Devination 185. — Lupercalien 188. — Feralia 190. — Dies ater 190. — IV. Schriften über christlich-römische Alterthümer 190.

B. 1882. I. Schriften allgemeinen Inhalts 271. — II. Schriften über Privat-Alterthümer und Culturgeschichte 274. — Hydraulische Anlagen 274. — Sociale Frage 277. — Handwerk 279. — Corporationen 279. — Agrimensoren 280. — Erziehung 281. — Lebensmittel 281. – Leichenbestattung 282. — III. Schriften

über Sacralalterthümer 283. — Divination 283. — Auspicien 284. — Seviri 286. — Gladiatoren 287. — IV. Schriften über christlich-römische Alterthümer 287.

Die Jahresberichte über Scenische Alterthümer vom Studienrektor Prof. Dr. N. Wecklein in Passau; Naturgeschichte der drei Reiche im Alterthum von Prof. Dr. O. Keller in Prag; Mathematische Wissenschaften vom Oberlehrer M. Curtze in Thorn u. Medicin von Prof. Dr. Th. Puschmann in Wien, folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die griechische Epigraphik für 1878—1882. Von Dr. Herrmann Röhl in Königsberg i. d. Nm. . . . . 1—153

(I—XI. in Bd. XXXII. S. 1–154.) XII. Insulae Aegaei maris cum Rhodo Creta Cypro 1. — Aegina 1. — Euboea 2. — Sciathus. Peparethus. Syrus 4. – Lemnus. Imbrus 5. — Samothrace 6. — Thasus 7. — Tenedus. Lesbus 8. — Pordoselena. Chius 12. — Samus 15. — Amorgus 17. — Delus 18. — Rhenea. Myconus 32. – Tenus Syrus. Andrus 33. — Ceus 34. — Parus 35. — Naxus 37. — Melus. Sicinus 38. — Jus. Thera. Anaphe. Astypalaea 39. — Calymna. Cos 40. - Nisyrus. Telus. Syme 44. – Rhodus 45. — Chalce. Sarus (nördlich von Carpathus). Carpathus 49. — Casus. Creta 51. — Cyprus 53. — XIII. Caria 55. — Loryma 55. — Cnidus. Halicarnassus 56. — Bargylia. Iasus 58. Mylasa 59. – Lagina. Stratonicea 60. — Physcus. Aphrodisias. Miletus. Alabanda. Priene 61. — Tralles 62. — Nysa 64. — XIV. Lydia 64. — Ephesus. 64. — Tira. Colophon 73. — Metropolis 74. — Lebedus et vicinia 75. — Teos 76. — Erythrae 77. — Smyrna 80. — Nymphaeum. Ostseite des Sipylos. Phocaea. Philadelphia 83. — Maeonia (Catacecaumene) 84. — Sardes 86. — Hierocaesarea 87. — XV. Mysia 88. — Temnos. Cyme. Myrina. Elaea 88. — Pitana. Pergamum 89. – Adramyttium 93. — Assos. Larisa. Alexandria Troas oder Colonae 94. — Ilium und Umgegend. Abydus und Umgegend. Lampsacus 95. - Gergithes. Zelia. Cyzicus cum Artace 96. - Miletopolis 99. — XVI. Bithynia 100. — Prusa ad Olympum. Cius. Nicomedia. Chalcedon 100. – Hadriani. Heracela Ponti 101. – XVII. Phrygia 101. — Nacolea (Sidi Ghasi) 101. — Lysias (Chosrewpascha). Prymnessus (Seidilar). Docimium (Eski, richtiger Itchki, Karahissar). Synnada (Kassaba) 102. — Otrus (Kellendres). Bruzos (Kara Sandukli). Cotyaeum. Aezani. Flaviopolis (Uschak) 103. — Sanaos (Enes, im Thale des Gebren Tsai). (Alias, gegenüber von Buldur). (Yarikoei). Apamea und Umgegend. Apollonia. Anabura (Karagatsch). 104. — Carallia (Kerelu). Iconium. Colonia Iulia Augusta Parlaïs (Khatyn Serai). 105. — XVIII. Galatia 105. — Ancyra 105. — Germa. Tavium 106. — XIX. Paphlagonia 106. — Sinohe 106. — XX. Pontus 106. — Amasia 106. — Comana Pontica. Sebastopolis im Pontus Galaticus. Sebastia

107. — XXI. Cappadocia 107. — Tyana und Umgegend 107. — Cocussus (Göksun) 108. — Hadschin, sw. von Göksun. Hutchbil. Anisa 109. — XXII. Lycia 109. — Xanthus. Patara oder Myra 109. — Megiste insula. Gjölbaschi 110. — XXIII. Pamphylia 110. — Attalia 110. — Perge. Sillium. Aspendus 111. — XXIV. Pisidia et Isauria 111. — Cretopolis. Ormele (Tefenü, Hedsche, Kuru-Sazak, Karamanli, Kaja-Djik). 111. — Buldur und Umgegend 112. — Baris. Soghanly. Sagalassus. Cibyra 113. — (Khodja-Tach, NO von Cibyra). Bubon 114. — XXV. Cilicia 114. — Corycus 114. — Elaeusa. Pompeiopolis. Tarsus 115. — Adana. Mallus. Anazarbus 116. — XXVI. Syria 116. — Nemruddagh bei Kjachta, nördl. von Samosata 116. — Palmyra. Byblus. Berytus 117. — Sidon. Panias. Sahita in Trachonitis. Gerasa 118. — XXVIII. Media et Persis 119. — Berg Kerefto im östlichen Kurdistan 1 9. — XXIX. Aegyptus 119. — Alexandria 119. — Canopus. Bubastis. Unterägypten. Cairo 120. — Memphis 121. — Labyrinthus. Abydus. Chenoboscium. Tentrya. Thebae 122. — Apollonopolis magna. Berenice. Silsilis. Elephantine. Philae 125. — Oasis Thebarum 127. — XXX. Aethiopia 127. — Talmis. Pselchis 127. — Hiera Sycaminos. Psampolis 128. — XXXI. Cyrenaica et quae in occidentem vergunt 128. — Ptolemais. Carthago 128. Cuiculum (Djimilah, westlich von Constantine) 128. — XXXII. Sicilia. 129. — Syracusae. Agrigentum. Selinus. Thermae Himeraeorum 129. — S. Fratello. Aluntium. Tyndaris. Tauromenium 130. — Catana. Megara Hyblaea. Melita 131. — Lipara. Calaris 132. — XXXIII. Italia 132. — Rhegium. 132. — Petilia. Sybaris. Metapontum. Tarentum 133. — Neapolis. Puteoli. Chalkidische Colonien. Pompeji. Capreae. Fundi 134. — Ostia. Tusculum. Roma 135. — Veji 140. — Florentia. Fulginia. Sena Gallica. Urbinum 141. — Parma. Hadria. Tarvisium. Concordia. Aquileia. Tergeste. Mamma im Val Lagarina. Rapallo bei Genua 142. — XXXIV. Galliae 143. — Massilia. Arelate. Alleins (bei Arles). Glanum (St. Remy). Apta Julia. Avenio. Gargas in Vaucluse. Nemausus 143. — Narbo 144. — XXXV. Hispania 144. — Asturica 144. — XXXVI. Britannia 144. — Eburacum 144. — XXXVII. Pannonia et Dacia 144. Carlsburg 144. — XXXIX. Inscriptiones incertorum locorum. 144. — XL. Tituli Christiani 146.

Die Jahresberichte über Römische Epigraphik vom Director Dr. F. Haug in Mannheim; Archaeologie der Kunst von Prof. Dr. A. Preuner in Greifswald; Antike Numismatik von Dr. R. Weil in Berlin; Vergleichende Sprachwissenschaft mit besonderer Rücksicht auf die classischen Sprachen vom Oberlehrer Dr. H. Ziemer in Kolberg; Griechische Grammatik von Prof. Dr. B. Gerth in Dresden; Das Kyprische, Pamphylische und Messapische vom Direktor Prof. Dr. W. Deecke in Buchsweiler i. E.; Lateinische Gram-

matik und italische Dialekte, sowie das Etruskische vom Direktor Prof Dr. W. Deecke in Buchsweiler i. E.; Vulgärlatein vom Privatdozent Dr. K. Sittl in München; Lateinische Lexicographie von Prof. Dr. K. E. Georges in Gotha und Antike Musik vom Direktor Dr. H. Guhrauer in Lauban, folgen im nächsten Jahrgange.

Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der griechischen und römischen Metrik. Vom Oberlehrer Prof. Dr. Richard Klotz in Leipzig. . . 289—453

Vorbemerkung 289. — I. Untersuchungen zur Geschichte der metrischen Theorie 290. — Herodian 290. — Aristidis Quintiliani 291. — Hephaestio 292. — Juba 293. — Ritschl 295. — II. Zusammenfassende Darstellungen 297. — III. Schriften über griechische oder römische Prosodie 307. — Griechische Prosodie 307. — Römische Prosodie 315. — Spezialuntersuchungen 316. — IV. Metrische Schriften über das griechische Epos 322. — Homer 322. — Nachhomeriker 327. — Apollonios Rhodios 335. — Callimachos 335. — Romeos 336. — Christodoros 337. — V. Metrische Schriften zur griechischen Lyrik 338. — Pindar 338. — VI. Metrische Schriften über das griechische Drama 346. — Aeschylos 346. — Sophokles 356. — Allgemeines 364. — Einzelforschungen 370. — Aeschylus 370. — Sophokles 374. — Euripides 375. — Dochmios 376. — Trimeter 386. — VII. Ueber den saturnischen Vers der Römer 387. — VIII. Metrische Schriften über das römische Drama 398. — Terentius 415. — IX. Metrische Schriften über römische Lyriker 429. — Lucilius 429. — Catullus 429. — Horatius 432. — Einzelforschungen 438. — X. Metrische Schriften über die römische Epiker 442. — Vergil 442. — Ovid 447. — Commodiani 449.

Register über die drei Abtheilungen: . . . . 541—554

I. Register der besprochenen Schriften 541

II. Register der behandelten Schriften.

Griechische Autoren 550

Römische Autoren 552

III. Geographisches Register 553

Jahresbericht über die griechische Epigraphik für 1878—1882.

Von

Dr. Hermann Röhl

in Königsberg i. d. Nm.

(Fortsetzung).

XII Insulae Aegaei maris cum Rhodo Creta Cypro.

Aegina.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 360 n. 70, zu I. G. A. n. 354. Schmidt findet auf seinem Abklatsch Reste einer fünften Zeile · S E · O; Prokesch las dort — — *ἐποίησε*, andere geben leeren Raum an. Die Sache erfordert daher noch erneute Prüfung.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 360 n. 71; Fick, Göttinger gel. Anz. 1883 S. 124: zu I. G. A. n. 352. Schmidt glaubt auf dem Steine *Ἄλτιμος* zu lesen, mit ⚡ am Ende. Fick möchte zweimal H als Interpunction fassen und die beiden Namen *Ἀβαίων* und *Λάτιμος* lesen. Aber einerseits fehlen Belege für eine solche Interpunction und andererseits steht auf dem Steine zweifellos Α Λ und nicht Λ Α.

A. E., Bull. de corr. hell. VI S. 444. Grabcippus der Rhodoklea, Tochter des Apollothemis.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 360 n. 69, zu Le Bas 1705. Bessere Abschrift: Z. 4. 5 *Ἀριστὼ Δικαιογένου*[ς].

Meister, Neue Jahrb. Bd. 125 S. 524, zu I. G. A. n. 360. Der Anstoss, welchen Meister an meiner Lesung *ἔστασες σκοπόν* = *ἔστασεν σκοπόν* nimmt, erscheint mir unbegründet. Denn dass auch *ν* ephelkystikon assimilirt wird, zeigt z. B. I. G. A. n. 349 *ἔστησεμ πολλάς*; vor *σ* muss es natürlich, wenn es assimilirt wird, zu *σ* werden, was jedem andern auslautenden *ν* begegnet, nicht nur bei Präpositionen (wie M. meint) sondern auch bei anderen Worten, z. B. *τῶς συμπάντων* I. G. A. n. 500. Meister selbst liesst: *ἔστασ' ἐς σκοπόν*, was mir nicht verständlich ist. — Cauer, philol. Anzeiger Bd. XIII 1883 S. 643 Anm., denkt an die

gewöhnliche Verschärfung des *s*-Lautes vor einer Tenuis, eine Erklärungsart, die ich vermied, weil mir Beispiele dieser Erscheinung im Anlaut fehlen. Auf eine ganz andere Deutung weist ebenderselbe hin durch die Citirung des böotischen *τὰ πτάματα*; indess scheint mir diese Schreibung noch zu wenig aufgeklärt, um ihrerseits als Beleg zu dienen. — Comparetti, Rivista di filologia XI fasc. 10—12 S. 553. Die scandalösen Angriffe, die Comparetti gegen den Schreiber dieses gerichtet hat, sollen uns nicht abhalten über seine Lesungen in Ruhe zu referiren und aus der vielen Spreu einzelne Körner herauszusuchen. Und hier findet sich eins; er liest: *μὴ ἐκ τᾶς ὁδῶ λάβὼν λίθον στάσῃς σκοπόν, ἀλ[λ' ἐμέ]*. Beachtenswerth ist das aspirirte *λ*; die Ergänzung der beiden Buchstaben nach dem Trimeter ist vielleicht nicht ganz sicher.

Euboea.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 277 n. 4. Eretria. Beginn eines Proxeniedekretes für den Abderiten Sosikrates; der Antragsteller ist Aischinades.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 227. Karystos. Geringe Stücke von zwei auf einer Tafel vereinigten Dekreten, auf deren Inhalt Worte wie *τόκος χειρόγραφον ὑπόμνημα ἀντίγραφον* hindeuten; Z. 17 *γραμματεὺς συνεδ[ρίου]*, Z. 22 *Χαλκιδέων στρατηγός*; Schrift: A.

Lambros, Mittheil. des Inst. VI S. 167 ff. Chalkis. Dem Aurelios Hermodoros, welcher als Neokoros der Archegetis das Heiligthum in freigiebiger Weise verschönert hat, wird vom Rath und Volk gedankt durch Verleihung der Neokorie für ihn auf Lebenszeit und für seine Kinder. Eigenthümlich ist die detaillirte Schilderung der Abstimmung; so lautet z. B. der Schluss: *δήμου ὁ στρατηγὸς — εἶπεν· — — εἰ καὶ ὑμεῖν δοκεῖ, ἀράτω τὴν χεῖρα. ἐβ(όησεν) ὁ δ(ῆμος)· δοκεῖ. ἔδοξεν. ἐβ(όησεν) ὁ δ(ῆμος)· πολλοῖς ἔτεσι τοὺς νεωκόρους.* Von Beamten seien der *ἀμφιπολεύων* und die *δεκάπρωτοι* erwähnt. Viel Ligaturen.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 277 n. 5. Eretria. Verzeichniss von Beitragenden (*οἵδε συνεβάλοντο*), geordnet nach Jahrgängen, die durch den Archon und den Schreiber bezeichnet werden. Den einzelnen Namen werden die Demotika beigefügt: *Αἰγαλι* —, *'Αφάρευθε(ν)*, *Γρυγχη* —, *ἐξ Ὤρου*.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 275 n. 1. Karystos. Ein nach dem Archon datirtes Beamtenverzeichniss: sieben *λιμενοφύλακες*, ein *γραμματεύς*, ein *σιτώνης*, ein *κῆρυξ*. Zwischen den beiden letzten die kalendarische Notiz, dass das betreffende Jahr 384 Tage habe. Die Inschrift steht schon im Archäol. Anz. 1856 S. 268, 1857 S. 25.

Lolling, Mittheil. des Inst. VIII S. 18 ff. Artemision in Nord-Euböa. Verzeichniss von solchen, die zur Wiederherstellung des Heilig-

thums der *Ἄρτεμις Προσηῴα* beigetragen haben; viel neue Ortsnamen; etwa aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr.

Parnassos 1877 S. 511. Hestiaia. Zwei Ehreninschriften der Hestiäer, die eine für Hadrian, die andere für Septimius Severus. Beide Inschriften stehen, die letztere in besserer Lesung, im Archäol. Anz. 1866 S. 264.

Aus Chalkis gehen mir auf einem lithographirten Blatte zwei Inschriften zu. Die eine, bei Chalkis gefundene, lese ich: *ὑποθ . . . υ . . . τὴν μητέρα | αὐτὴν τήθην, Ὠροπιάδης | Βιότου τήν γε καὶ Βίοτος | Ὠροπιάδου τὴν μητέρα | Δημοκρίτην Καλλιστρ[άτου τοῦ] Βίοτου | Ἀρτέμιδι Ἀπόλλωνι Λητοῖ.* Das Verwandtschaftsverhältniss scheint dies: Biotos hatte zwei Söhne, Oropiades und Kallistratos, von denen der erstere die Tochter des letzteren, Demokrite, heirathete. Ihr Sohn hiess wieder Biotos und dessen Sohn wieder Oropiades.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 276 n. 2. Karystos. Stück einer Ehreninschrift: unter den Aemtern findet sich: *ἱερέ[α] Διονύσου δημοτελοῦ[ς] καὶ γραμματέα τοῦ γέν[ους] τῶν Εὐδωριδῶν.* Schrift: C ω.

Fick, Göttinger gel. Anz. 1883 S. 125, zu I. G. A. 370. Fick liest: *ὑπερέβαλε τὸ οὐϙοία = ὃ ἐχοία* »was er weihte«; zu dem Verbum vergleicht er S. 119 die Glossen des Hesychios: *χοιᾶται, χοιώσατο, χοίης, χοιόλης.* — Comparetti, Rivista di filologia XI fasc. 10—12 S. 554. Comparetti liest: *Βύβων τέτέρῃ χερὶ ὑπὲρ κεφαλᾶς ὑπερέβαλε τὠῶ φο[ρ]ᾷ*; hierin fasst er *ὑπερβάλλειν* im Sinne von »sich auszeichnen« und versteht unter dem *ὠόν* den Stein selbst. Entgegegen steht dieser Lesung die unbeholfene Stellung und Construktion der beiden Dative, die jonische Form des zweiten Wortes in der als dorisch genommenen Inschrift, sowie das immerhin missliche Fehlen des *ι* an dem als vollständig bezeugten Schlusse. Uebrigens merke ich gegen einen Passus von Comparetti noch an, dass an vorletzter Stelle das *ρ* von mir nicht gelesen, sondern lediglich vermuthet ist; es findet hier also weder meine noch seine Deutung eine feste Unterlage. — Karsten, De titulorum ionicorum dialecto commentatio, Halle 1882 Dissert., S. 8. Karsten bestreitet den euböischen Ursprung der Inschrift.

Ellis, Hermes XIV S. 258, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 89. Ellis ergänzt Vers 5: *Κύπ[ριν ἦρ]εν [ἐφ' ἡ]μῖν.*

Girard, Bull. de corr. hell. III S. 212 f. Eretria. Grabschriften der Nike, des Pausias, der Demophile, des Philippos, des Gorgythos, des Simon, des Hippostratos, der Xenno, des -oteles, des Dionysios.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 276 n. 3. Karystos. Diese Inschrift steht mit geringen Abweichungen schon im Archäol. Anz. 1857 S. 27.

Das obenerwähnte lithographirte Blatt bietet aus der Gegend von Karystos folgende Inschrift: *Μίθριτος* (?) | *Μίθρης Ἀγαθ[ο]κλέους* | *β . . . . . ι . . . . . ω . . . . . ι*.

Lenormant, Academy vom 27. Mai 1882; Röhl, Hermes XVII S. 460 ff. und XVIII S. 101; Meister, Neue Jahrb. Bd. 125 S. 525; Fick, Götting. gel. Anz. 1883 S. 125; zu I. G. A. n. 372. In den I. G. A. hatte nur allgemein gesagt werden können, dass von den Lenormant'schen Bleiplättchen die Mehrzahl zweifellos echt sei, dass aber die Einmischung einzelner unechter zu befürchten sei; verhältnissmässig nur wenigen stand ausdrückliche Bezeugung zur Seite. Jetzt ist die Angelegenheit einen Schritt weiter gekommen. In Abschriften, welche von jenen Plättchen genommen wurden, ehe sie in Lenormant's Hände kamen, und welche mir zugegangen sind, fehlen folgende Nummern: Tit. 23. 27. 87. 100. 305. 312. 355. 423. 430. Die übrigen Nummern werden bezeugt, auch der Name *Μοφίδης*, dessen Φ ϟ man wohl böotischem Einflusse wird zuzuschreiben haben. — Meister bespricht einzelne Eigennamen. Tit. 87 liest er *Ἑχεκράτης*, unter Berufung auf n. 172, n. 184, n. 280. Wenn wirklich stehendes + neben ϟ auf böotischen Inschriften sicher ist und nicht eine Verwechselung eines flachen Ψ mit + seitens der Abschreibenden vorliegt, so mag man aus dieser Analogie auf die Lesung der euböischen Inschrift schliessen; zu bedenken bleibt aber noch, dass dies Plättchen zu den unbezeugten gehört. Tit. 170 Meister: *Κίσ(σ)υς* Tit. 181 *Κοκ(κ)όδων*; Tit. 216 *Λᾶννις Ει . . .*; Titt. 319 und 320 *Ποπ(π)άδης* und *Πόπ(π)ις*, aus *Πομπάδης* und *Πόμπις*. — Auch Fick erörtert Onomatologisches; Tit. 144 verlangt er *Θώρηξ*, Tit. 411 *Χρεμύλος*, Tit. 412 *Χρομύλος*.

Sciathus.

Girard, Bull. de corr. hell. III S. 187. Grabschrift des Achäers Kleon aus Phara.

Peparethus.

Girard, Bull. de corr. hell. III S. 181 ff. — S. 181, der Gymnasiarch Eukratides weiht ein Badegemach; S. 184, Kleon und Kleodikos, *ἄρξαντες ἐμ πρυτανείῳ* weihen etwas dem Hermes; S. 184 Androkles weiht etwas in Folge eines Gelübdes. S. 182, Grabschrift des Alkisthenes und der Kallistrate. S. 182, Fragment, auf welchem einzelne Namen kenntlich sind: [*Ἱπ*]*ποκρατ-* [*Ἀ*]*λκαίνετο*[*ς*] [*Ἵ*]*ππαρχο*[*ς*].

Scyrus.

Girard, Bull. de corr. hell. III S. 62 ff. — S. 62 f. Ehrendecret für Arkesidemos, schon edirt von Lebègue, Rev. arch. XXV S. 173 ff. — S. 64 Grabschrift der — thea, des Isidoros Tochter. S. 65 Grabschrift der Apollonia, des Moiraxenes Tochter. S. 65 Grenzinschrift: HOP · · . S. 65 Fragment, darin der Name *Ἀρχιπ*[*π*-].

Lemnus.

Kumanudes, Athenaion IX S. 369; Reinach, Bull. de corr. hell. IV S. 543. Inschrift der Basis einer Statue, welche die Kleruchen in Hephaestia dem Areopag errichten, datirt nach dem *στρατηγὸς ἐπὶ τοὺς ὁπλίτας*, dem *στρατηγὸς ἐπὶ Λῆμνον*, dem *κῆρυξ τῆς βουλῆς* und dem *στρατηγὸς κατὰ πόλιν*. Aus dem ersten oder zweiten vorchristlichen Jahrhundert. Unten, von einer älteren Benutzung des Steines herrührend, Reste der Künstlerinschrift des Tenediers -oxenos.

Imbrus.

Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου 1880 S. 9 n. 12; Foucart, Bull. de corr. hell. VII S. 160. Dürftiges Fragment eines Ehrendekretes der Kleruchen für Athenodoros, welchen Foucart als den von Demosthenes (in der Rede gegen Aristokrates) und anderen Schriftstellern mehrfach erwähnten Feldherrn erkennt. An der Spitze giebt die griechische Publikation eine Datirung: *Ἀξιόχου ἄρχοντος*.

Foucart, Bull. de corr. hell. VII S. 154. Die Kleruchen ehren den Polemarchen Lykon, der *ἐπὶ ἄρχοντος Ἱερο[φῶν]τος* amtirt hat. Noch aus dem vierten Jahrhundert; beachtenswerth namentlich die Präscripte.

Köhler, Mittheil. des Inst. I S. 262 Anm. 1 und V S. 278, zu: Monatsber. der Akad. 1855 S. 628 = 1865 S. 121. Köhler liest Z. 20 *ἐκ τῶν ζμυρριείων* Schmirgelgruben, Z. 22 *τῶν γαλ[η]νείων* Bleiglanzgruben.

Ὁ ἐν Κ/ει σύλλογος, a. a. O. S. 9 n. 11; Foucart, Bull. de corr. hell. VII S. 162. Die Kleruchen bekränzen den Lysanias, der sich *γενομένης τινὸς ἐπιβ[ου]λῆς εἰς τὴν [χώρα]ν* nützlich gezeigt hat. Nicht unter das zweite Jahrhundert vor Chr. herabzurücken. Ich mache noch aufmerksam auf die Form *ὠλιώρησεν* (statt *ὠλιγώρησεν*), welche sich zu *ὀλίον* C. I. A. II 594 stellt; vgl. den Jahresbericht 1878—82, Attika S. 5.

Ὁ ἐν Κ/ει σύλλογος, a. a. O. S. 10 n. 13; Foucart, Bull. de corr. hell. VII S. 166. Ehrendekret für Kalliades, den Priester des Orthannes. Die Schreibung *ὀλίον* kehrt wieder. Etwa aus dem zweiten Jahrhundert vor Chr.

Ὁ ἐν Κ/ει σύλλογος, a. a. O. S. 13 n. 23. Fragment eines Dekretes; Z. 2 *τὸν ταμίαν*. — Ebendort S. 13 n. 24. Desgl.; Z. 1 *[Αἰ]σχίν* —.

Ὁ ἐν Κ/ει σύλλογος, a. a. O. S. 13 n. 25. Bruchstück eines Namensverzeichnisses; darin: *Θράσιππος — Στρατοκλέους — Χαιρέστρατος*. — Ebendort, S. 8 n. 10. Verzeichniss von Frauennamen mit Beifügung des Vatersnamens und des Buchstabens Δ, der einen Geldbeitrag bezeichnen mag.

'Ο ἐν Κ/ει σύλλογος, XIII, *παράρτημα* S. 4 n. 2. Die schon oft edirte Kabireninschrift: *θεοὶ μεγάλοι κτλ.*

Foucart, Bull. de corr. hell. VII S. 165. Philostratos weiht etwas dem Hermes. Aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts; *ου* = O.

Ο ἐν Κ/ει σύλλογος, XIII, *παράρτημα* S. 4 n. 3; Foucart, Bull. de corr. hell. VII S. 164. Der Phylasier Lysagoras weiht etwas den grossen Göttern. — *Σύλλογος* S. 6. n. 7; Foucart, Bull. de corr. hell. VII S. 166. Die Eingeweihten widmen etwas dem Hermes; Datirung durch den Priester; zum Theil schon von Conze edirt. — *Σύλλογος* S. 12 n. 21. Inschrift auf dem Geison eines Tempels; als Epimeleten werden der Marathonier Nestor, der Priester der Nemesis, und der Kettier Eutychos bezeichnet; zum Theil schon von Bartholomaeus herausgegeben. — *Σύλλογος* S. 3 n. 1; Foucart, Bull. de corr. hell. VII S. 165 Titus Annaeus Primus weiht den grossen Göttern die Hallen; Datirung nach dem Priester. Etwa aus dem zweiten Jahrhundert nach Chr.

'Ο ἐν Κ/ει σύλλογος, XIII, *παράρτημα* S. 12 n. 22. Geringe Reste einer metrischen Grabschrift; Z. 2 *πανδαμάτ[ω]ρ*. — S. 7 n. 8 Grabschrift in sechs Distichen; Kleophon bestattet seine Gattin Aristopolis und seinen Sohn Kallippos, welche nebst einem dritten Anverwandten durch den Einsturz des Gemaches den Tod gefunden haben; Z. 2 lies: *[ε]ἰς μοῖρα[ν] προφανῆ*.

'Ο ἐν Κ/ει σύλλογος, XIII, *παράρτημα* S. 5 ff. Grabschriften: S. 5 n. 4 des Imbriers Kteson; S. 5 n. 5 des Imbriers Agathemeros, eines Zakoros; S. 5 n. 6 der Ktesicharis und des Pithodoros; S. 7 n. 9 der Perithoiden Olympiades und Theodoros; S. 11 n. 14 der Myrrhinusier Charopides und Aristogenes und der Kephisierin Telesippe; S. 11 n. 15 der Herakleotin Glykera; S. 11 n. 16 der Athmoneerin Sostrate; S. 11 n. 17 des Halikarnassiers Philemon; S. 11 n. 18 des Milesiers Chaereas; S. 11 n. 19, lies: *[ἡ δεῖνα τοῦ δεῖνα] Κορπίλου θυγάτηρ, γυνὴ δὲ 'Απολλωνίου Κορπίλου* (die Korpilen ein thracisches Volk); S. 12 n. 20 Grabschrift des Lucius F--Paulus.

Samothrace.

Neue archäologische Untersuchungen auf Samothrace, von A. Conze, A. Hauser, O. Benndorf; Wien 1880 (zur Erklärung der Inschriften hat ausser O. Benndorf auch O. Hirschfeld Beiträge geliefert). S. 96, Verzeichniss von *μύσται εὐσεβεῖς*, am Ende datirt nach dem Agoranomen Archikles. Zu einer ähnlichen Urkunde mag auch ein Fragment auf S. 95 gehört haben.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, περίοδος δευτέρα, ἔτος δεύτερον καὶ τρίτον, ἐν Σμύρνῃ, S. 17. Verzeichniss von *μύσται εὐσεβεῖς*, an der Spitze die Datirung nach dem Könige Antimedon und dem Agoranomen --etairos. Der Stein ist bei den Dardanellen gefun-

den, mag aber von Samothrace dorthin verschleppt sein, wie dergleichen dort häufig vorkommt, vgl. Mitth. d. Inst. VI S. 209.

Neue archäol. Untersuchungen S. 96 f. Ein neues Verzeichniss von Theoren, welchen die Proxenie verliehen ist: Maroniten, Priener, Kaunier u. s. w.

Neue archäol. Untersuchungen S. 93 f. Ehreninschrift, von Rath und Volk ursprünglich wohl dem Flavius Valerius Severus und Galerius Valerius Maximianus errichtet; dann sind beide Namen getilgt und dafür die Constantin's des Grossen und, wie es scheint, eines seiner Söhne eingesetzt; der letztere Name ist dann wiederum unlesbar gemacht oder geworden.

Neue archäol. Untersuchungen S. 111. Die Weihinschrift der Arsinoë, der Tochter des Ptolemaeus I, (vgl. Archäol. Unters. S. 17, Jahresber. 1874/75 S. 286) sind die Herausgeber auf v. Wilamowitz' Mahnung (Archäol. Zeitung 1876 S. 174) jetzt geneigt auf die Zeit der Ehe mit Lysimachos zu beziehen.

Neue arch. Untersuchungen, S. 94. 95. 102, unbedeutende Fragmente. — S. 85 = Monatsberichte der Berl. Akad. 1855 S. 623 ff.; Sauppe, Weimarer Gymnasialprogramm 1856. — S. 102 = Annali dell' inst. 1842 S. 140 n. 9; Monatsberichte 1855 S. 618. — Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 54. 55 n. 114 und n. 117 = Archäol. Unters. auf Samothrace Taf. 71 n. 3 und 12.

Thasus.

E. Miller, Revue arch. XXXVII S. 285. Verzeichniss einiger, zum Theil römischer, Männernamen, beginnend: *Οὐαλέριος Μαξίμου*; darunter der specifisch thasische Paistratos, vgl. C. I. G. 2163, add. 2163 c, und eine thasische Henkelinschrift (Pape-Benseler, Eigennamen, s. v). — Ebendort, S. 286. Drei Männernamen, der erste: *Ορα . . Μελησ[ιδή]μου*; hinter den beiden ersten der formelhafte Beisatz *φιλοκαίσαρες καὶ φιλοπάτριδες*.

E. Miller, Revue arch. XXXVII a. a. O. Ehreninschrift für Iulia, die Tochter des Augustus, für die Kaiserin Livia und für Iulia, des Agrippa Tochter.

S. R., Bulletin de corr. hell. VI S. 443. Archaische Inschrift: ΓΕΙΘΟΣΙΗΡΟΝ; es dient also hier das H zur Bezeichnung des aus *α* entstandenen E-Lautes ohne Rücksicht auf seine Quantität.

Fick, Götting. gel. Anz. 1883 S. 126, zu I. G. A. 379. Fick fasst *ἇμ* als entstanden nicht aus *ἃ ἄμ*, sondern aus *ὃ ἄμ*. Aber eine Krasis von *ὅ* mit nachfolgendem *α* ist an sich mindestens sehr ungewöhnlich, und dann würde doch als ihr Produkt im Ionischen *ω* zu erwarten sein.

Herwerden, Mnemosyne X S. 390, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 208. Herwerden liest a Z. 3 ἄρτι βίο[ν] und b[1] Z. 18 [ἀ]π' ὀλβίων; die letztere Emendation hatte schon Kaibel in den Addendis gefunden.

E. Miller, Revue arch. XXXVII S. 288. Grabschriften: des Markos, des Νουκέσιος (? vielleicht [Π]ο. Κέσιος) Φόρμος, des Asklepiakos und des Neikomachos und des Protogonos; auf der letzteren das in Thasos häufige Beiwort προσφιλής.

Mordtmann, ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου, S. 38, zu: E. Miller, Revue arch. XXVII S. 400. Statt Τόγχος vermuthet Mordtmann den sonst erweislichen (siehe oben bei Thessalonike) Namen Τό[ρ]κος.

Tenedus.

Bechtel, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen V S. 157, zu der aus Erythrae stammenden Inschrift: Christ, Sitzungsberichte der Münch. Akad. 1866 I S. 248 ff. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die überzeugende Lesung B Z. 13. 14 κὰτ το[ὶς νόμοις].

Lesbus.

Blass, Hermes XIII S. 382 ff.; Dittenberger, Hermes XIII S. 399 f.; Clemm, Rhein. Museum XXXIII S. 608 ff.; Bechtel, Beiträge zur Kunde der indogerm. Spr. V S. 107 ff.: zu dem mytilenäischen Münzvertrage, Conze, Lesbos Taf. VI 1. Das Verständniss der interessanten Inschrift ist durch so vielseitige Bemühung auf das Erfreulichste gefördert. Ich muss mir — wie vielfach bei den lesbischen Inschriften — versagen, auf alle Einzelheiten einzugehen, und erwähne nur Weniges: Clemm weist auf eine sorgfältige Edition von Newton, Transactions VIII 1866 S. 549 ff. hin; Z. 14 ὑδαρέστερον »zu leicht«. Dittenberger, Z. 19 ff.: ἄ[ρχ]ει π[ρό]τα[ν]ις ὁ πεδὰ Κόλωνον, ἐ[μ Φ]ώκαι δὲ [ὁ] πεδὰ Ἀρίσταρχον.

Bechtel, Beiträge V S. 138 ff.; Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 609; Hicks, Historical inscriptions n. 125: zu Conze, Lesbos, Taf. XII (Eresos). Hicks benutzt Newton'sche Papierabklatsche, welche hier und da die Lesung vervollständigen. Dieselben scheinen eine von Bechtel mitgetheilte Conjektur Fick's, A Z. 33 ἔγνω δᾶμος, nicht zu bestätigen. Bechtel D Z. 13: [ὁ | δὲ δᾶμος ἀκο]ύ[σ]αις. Blass A Z. 5. 6: ἐξε[νί|κ]άμενος, ein Beispiel für ἐνῖκαι statt ἐνεῖκαι.

Blass, Hermes XIII S. 384 ff.; Bechtel, Beiträge V S. 109 ff.; Hicks, Historical inscriptions n. 131; Blass, Götting. Anz. 1882 S. 793: zu Conze, Lesbos VIII 2 und C. I. G. 2166 (Mytilene). Blass weist evident nach, dass diese beiden Inschriften Stücke eines Steines sind; das Conze'sche Stück schliesst sich oben links an C. I. G. 2166 an; z. B.

Conze Z. 8 = C. I. G. Z. 3: *ἔοντα τὰ* [*κ*]*τήματα*. Bechtel Z. 23. 24 (nach Boeckh's Zählung): *ἐπεκρίννε*[*τ*|*ο καὶ ἐν τᾶι διαλλάγ*]*αι*. Blass Z. 27 mit Benutzung einer Hicks'schen Lesung: [*ὄττινας ὀμόσσοισι? οἰ*] *πολῖται*. Bechtel Z. 30: [*πότερον δόκη κυρώθην τὰ ὠ*]*μολ*. Derselbe Z. 34: *εἰκόσται τῶ μῆννος*, dagegen Blass: *ἐ*[*κ*]*κ*[*λη*]*σ*[*ί*]*αι*. Hicks Z. 39. 40: [*ε*]*ὔξατο*, *ὄτε ἐπορεύοντο οἰ ἄγγελοι πρὸς*] *τὸν βασιλῆα*.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 434 ff. Methymna. Das *κοινὸν τῶν Πρωτέων* verleiht seinem Chellestyarchen Praxikles, der sein Amt mit Freigiebigkeit verwaltet hat, und dessen Nachkommen einen Ehrentheil an dem Opferfleisch. Datirt ist die Urkunde nach einem Prytanen und nach Ptolemaeus IV. Philopator, dem also Lesbos muss unterthan gewesen sein.

Reinach, Bull. de corr. hell. VII S. 37. Methymna. Aehnliches Dekret; das *κοινὸν* (auch als *χέλληστυς* bezeichnet) *τῶν Φωκέων* bekränzt seinen Chellestyarchen Anaxion; die Erwähnung des Königs fehlt.

Blass, Hermes XIII S. 386; Clemm, Rhein. Mus. XXXIII S. 610; Bechtel, Beiträge V S. 112 ff. und S. 352; Meister, Dialecte S. 11 Anm. und S. 90: zu dem mytilenischen Ehrendekrete für erythräische Richter (Sitzungsberichte der Wien. Ak. Bd. 71, 1872, S. 335 ff.). Clemm und Bechtel haben Abklatsche, Meister eine genaue Copie zur Verfügung gehabt. Meister liest Z. 8 und Z. 38 *πολιτέα* = *πολιτεία*. Blass Z. 45: *τᾶς δὲ ἀναγγελίας τῶν στεφάνω*[*ν ὤς κε γέ*]*νηται*.

Bechtel, Beiträge V S. 137 und VII S. 261 Anm., zu Conze, Lesbos IX 1 (Mytilene). Bechtel erkennt: A Z. 1 [*θέ*]*ω Πᾶνο*[*ς*], Z. 2 *ἔκαστον ὄνυ*[*μα*], Z. 3 [*βολλά*]*οις*, B Z. 8 *θέω* (*Π*)*ᾶ*[*νος*].

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 440 f. (Methymna). Fragment von Verordnungen über den Tempeldienst; darin eine Pannychis; am Schluss scheint *θυρσο-* auf Dionysos zu weisen.

Dieselben, Bull. de corr. hell. IV S. 438 ff. Methymna. Gute Copie des Phylenbeschlusses, den schon Conze, Lesbos XI 2, edirt hat.

Dieselben, Bull. de corr. hell. IV S. 424 f.; Bechtel (und Blass), Beiträge VII S. 261 ff. Mytilene. Bruchstück einer Urkunde, die von Spenden einer Privatperson bei festlichen Anlässen handelte. Die grosse Aehnlichkeit mit der Conze'schen Inschrift IX 1, welche auch den ersten Herausgebern nicht entgangen ist, veranlasst Blass beide Fragmente für zusammengehörig zu halten. Ansprechend conjicirt Bechtel u. a.: Z. 2 *Ἀριστο*[*β*]*ύλ*[*λ*]*ας Ἀλε*[*ξάνδρω*], Z. 10 *γλύκ*[*ε*]*ος*, Z. 11 *εἰρέ*[*ε*]*σσιν*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, περίοδος δευτέρα, ἔτος δεύτερον καὶ τρίτον, ἐν Σμύρνῃ, S. 12. Mytilene. Das Dekret, welches schon C. Curtius im Hermes VII S. 407 ff. herausgegeben hat, wird nach neuer, an einzelnen Stellen etwas genauerer Copie geboten. Vgl. auch Bechtel, Beiträge V S. 126 ff.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 427. Mytilene. Fragment von einem Baucontrakte; Z. 1 [κί]ονας τρῖς καὶ δέκα παχε-. Einzelne Ergänzungsvorschläge siehe bei Bechtel, Beiträge VII S. 264, und Meister, Dial. S. 90.

Dieselben, Bull. de corr. hell. IV S. 444. Eresos. Fragmentirtes Verzeichniss von Männernamen in zwei Spalten, mit beigefügtem Vatersnamen; in den ersten beiden Zeilen der Ausdruck ἐπὶ Ἔρεσον. Die Sprache ist hellenistisch.

Hirschfeld, Hermes XIV S. 474 f. Die Inschrift bei Conze, Lesbos X 1, und eine Stelle des Strabo, XIII S. 625, corrigiren sich wechselseitig; für die Inschrift ergiebt sich die Lesung des Namens [Ἀδ]ο-βογιώνα.

Bechtel, Beiträge V S. 133 ff., VI S. 119, behandelt die interessante mytilenische Ehreninschrift für Bresos (Conze, Lesbos XVII 1); u. a. vermuthet er Z. 11 a. E. zweifelnd π[αι]ανίστ[ην].

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 433 n. 20. Eine beim Dorfe Argina gefundene Ehreninschrift für einen Apollonidas haben errichtet ὁ δᾶμος καὶ οἱ Ῥωμαῖοι. Vgl. auch Bechtel, Beiträge VII S. 260.

Dieselben, Bull. de corr. hell. IV S. 426 n. 4. Mytilene. Ehreninschrift für Augustus, errichtet von dem bekannten Potamon. — Ebendort S. 428 n. 28. Ehreninschrift auf Augustus = Conze, Lesbos S. 14.

Dieselben, Bull. de corr. hell. IV S. 443 n. 26. Eresos. Bilingue Baseninschrift für eine Statue der Iulia, der Tochter des Augustus.

Dieselben, Bull. de corr. hell. IV S. 432 n. 18. Mytilene. Defecte Ehreninschrift für eine Agrippina; man kann (s. Bechtel, Beiträge VII S. 258) γυ[ναῖκα Κλαυδί- oder Γαΐ]ω Γερμανικῶ ergänzen.

Dieselben, Bull. de corr. hell. IV S. 432 n. 17. Mytilene. Bruchstück einer Ehreninschrift für eine Agrippina, welche die ersten Herausgeber für des Germanicus, Bechtel (Beiträge VII S. 258) für des Claudius Gattin halten. Letzterer ergänzt glaublich Z. 3. 4: τὰν γ[υμνασίαρχον ἐς] αἴωνα.

Dieselben, Bull. de corr. hell. IV S. 431 n. 15. 16. Mytilene. Zwei Basen von Priesterstatuen; die bis auf die Namen gleichlautenden Inschriften sind ähnlich den im C. I. G. 2184—2188 edirten; die Geehrten heissen hier Λαίλιος Κ[λ.] Ῥοῦφος und Αὖλος - - ος Λόγγος Διονυ[σόδωρ]ος (vgl. Bechtel, Beiträge VII S. 260).

Dieselben, Bull. de corr. hell. IV S. 428 n. 7 und S. 442 n. 24. Mytilene, resp. Eresos. Zwei Ehreninschriften auf Trajan, die eresische errichtet vom Volke durch den ersten Strategen Musaeus.

Μουσεῖον καὶ βιβλ., περ. β', ἔτος β' καὶ γ', S. 24; **Pottier** und **Hauvette-Besnault**, Bull. de corr. hell. IV S. 429 n. 9 und 10. Drei weitere (s. C. I. G. 2179) Ehreninschriften auf Hadrian.

Pottier und **Hauvette-Besnault**, Bull. de corr. hell. IV S. 447 n. 30. Bei Katotrito. Ehreninschrift für Jemand, der bei den Herakleen an einem Tage im Ringkampf und Pankration siegte.

Bechtel, Beiträge V S. 123 f., behandelt die mytilenische Inschrift der Artemisia (Kaibel, Eph. ep. II n. VII). Er fasst u. a. *ἐτήφιλαι* = *ἐτεήφιλαι*, Beiwort der Eumeniden, und conjicirt Z. 4 *ἐρ[σ]οφόρον*.

Derselbe, Beiträge V S. 133, zur Inschrift der Fl. Publicia Nicomachis (Kaibel, Eph. epigr. II n. I). Bechtel schützt Z. 16 durch hinlängliche Beispiele die Form *ἔνεκα*.

Derselbe, Beiträge V S. 149 f., zu Kaibel, Ephem. epigr. II n. XX. Bechtel liest: *τ[ά]ξια[ς ὤ]ς*, wobei er *τάξις* im Sinne von »Amt« nimmt.

Derselbe, Beiträge V S. 150 f., zu Kaibel, Epigr. gr. n. 812. Zu Z. 3 theilt Bechtel eine handschriftliche Conjektur Sauppe's mit: *υἱ[ός, ἵν' ἡ τερπ]νή*. In der prosaischen Inschrift sucht er die Ueberlieferung zu schützen, indem er *Ζώη* als Genetiv eines Männernamens *Ζώης* erklärt; Idena sei wohl Kybele.

Pottier und **Hauvette-Besnault**, Bull. de corr. hell. IV S. 445 n. 29. Bei Vrissia. Weihinschrift des Megaritos an Dionysos Bresagenes (vgl. Bechtel, Beiträge VII S. 269). — Ebendort S. 446. Bei Vrissia. Fragment: *χαριστήριον*. – Ebendort S. 426 n. 5. Mytilene. Dem Retter Asklepios weiht sein Priester etwas. – Ebendort S. 430 n. 14. Mytilene. Basis mit den Inschriften: *μεγάλη Ἄρτεμις Θερμία* (schon edirt) und, auf der andern Seite, *μεγάλη τύχη Μυτιλήνης*. — Ebendort S. 447 n. 32. In Lutra. Weihrelief der Polyxene, *καθ' ὅραμα*.

Hicks, Hell. Studies III 1 S. 131, zu Kaibel, Ep. gr. n. 329. Mytilene. Z. 3 [ἄ]ν καὶ = ἃ ἄν κε.

Pottier, Bull. de corr. hell. IV S. 494; **Clarke**, Report on the investigations at Assos, S. 141 n. V. Mytilene. Grabschrift eines Hundes, Parthenope, in drei Distichen; Schrift: C.

Gurlitt, Archäol. epigr. Mittheil. aus Oesterreich 1877 S. 112. Aus Mytilene, jetzt in Wiener Privatbesitz. Inschrift des Grabmals, welches sich Diodoros, des Ordanes Sohn, und Apuleja Flavia hergestellt haben.

Clarke, Report on the investigations at Assos, S. 142 n. VI. Mytilene. Grabschrift eines fünfjährigen Knaben, dessen Name nicht erhalten ist, falls er nicht etwa gar Heros hiess.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 429 ff. Mytilene; Grabschriften: des Epagathos (S. 429 n. 11), der Harmonia (S. 430 n. 12), der Asklepias aus Atarneus (S. 430 n. 13), des Menelaos aus Perge (S. 433 n. 19). — Ebendort S. 442 ff. Eresos; Inschrift des Grabmals, welches der Eresier und Methymnäer Aurelius Pinytus, *βουλευτὴς καὶ ἀσιάρχης ναῶν τῶν ἐν Σμύρνῃ*, für sich und seine Gattin hergestellt hat, mit Strafandrohung (S. 442 n. 25); Grabschrift der Theokrita (S. 445 n. 28). — Ebendort, S. 447 n. 31. In Keramia; Grabschrift des Artemon und der Ato. — Ebendort, S. 448 n. 33. In Kalikat; Grabschrift des Adramys und der Phaino.

Clerc, Bull. de corr. hell. VII S. 80 n. 4. Mytilene. Drei Männernamen im Genetiv mit Vatersnamen, darunter: *φιλία*.

Pordoselena.

Dittenberger, Jen. Lit.-Zeit. 1877 S. 569; Bechtel, Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen V S. 152 ff.; Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 609; Meister, Dial. S. 71 (doch vgl. Zusätze): zu Cauer, Delectus n. 121. Bechtel *a* Z. 4 *διάλ[λαξε τὸμ πάρ]*; Z. 8. 9 *Μακεδόνεσσι [μεγάλων]*; Z. 17. 18 *ἀνή[λω πόλλα]*. Blass Z. 17. 18 *[ἐγένετ]ο — — ἄνη[ρ ἄγαθος]*. Bechtel Z. 24 *[ἔλθον]τος*. Dittenberger *b* Z. 32 ff. *κα[ὶ μὴ] ἔμμεναι [παρ'] αὖτα* oder *[παρὰ τ]αὖτα*. Bechtel Z. 33 f. *[περὶ] αὖτα*. Blass Z. 33 f. *[πὰρ τ]αὖτα*. Dittenberger Z. 35. 36 *προθ[ήμ]εναι*; Z. 38. 39 *ἐπιμηνί[ω ἐ]σεν[ε]ῖκαι*. Bechtel und Blass Z. 39 *[ἐ]σένικαι*; Z. 43 f. *[ἐπ]ιμήνιος ἐσ[ενίκ]ῃ*. Bechtel Z. 54 f. *ἐν[εχ]έσθω*; Z. 56 f. *καλλ[ύοντ]ος*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, περ. β', ἔτος β' καὶ γ', S. 16. Ehreninschrift für Myramnas, vom Volke errichtet.

Chius.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 242 ff. Doppelseitig beschriebener Stein, enthaltend Verträge über die Vererbpachtung mehrerer den Klytiden gehöriger Grundstücke an Privatpersonen. Es werden die Grenzen der Ländereien, die Pachtsumme (*ἐνηλάσιον*), welche der Pächter (*ὁ ἀνελόμενος*) zu zahlen hat, die Zahlungstermine und seine sonstigen Verpflichtungen stipulirt. Der Dialekt schwankt: *οἴη* (Dorf), *ἑκατοστηρίη* u. dgl. neben *οἰκοδομία*, *Κλυτιδέων* neben *Κλυτιδῶν*; dies Schwanken und die Schriftform weisen etwa auf die Mitte des vierten Jahrhunderts; die Anordnung der Buchstaben ist mit wenigen Ausnahmen *στοιχηδόν*. Das auch sonst nicht seltene ionische *αο* für *αυ* begegnet in *Καοκασίωνος*; wunderlich erscheint ein zweimaliges *αὔδασμος* statt *ἄδασμος*.

Surias, Mittheil. des Inst. III S. 203 ff.; Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 45 ff. Drei auf einem Stein vereinigte Dekrete der Klytiden; der Hergang, um dessen Aufhellung sich Schöll (de communi-

bus et collegiis quibusdam Graecorum, in: Satura philologa etc. S. 168 ff.) verdient gemacht hat, wird folgender gewesen sein. Die Heiligthümer waren zuerst Privatbesitz einzelner Familien, so der Klytiden; dann wurden sie in Folge einer der Kleisthenischen ähnlichen Reform Eigenthum der Phratrie der Klytiden, blieben aber noch in den Privatwohnungen. Die Phratrie beschliesst nun erstens, einen gemeinsamen *ἱερὸς οἶκος* (vgl. über solche Baulichkeiten Köhler, Mittheil. des Inst. VII S. 373 f.) zu errichten, und zweitens, die Heiligthümer dauernd in demselben zu deponiren, nicht etwa sie nur für die Opfertage dorthin zu bringen; beide Beschlüsse werden nach Befragung der Gottheit durch Opfer gefasst, welche nicht verfehlen sich dem Drange der socialen Entwickelung anzubequemen. Ein dritter Beschluss verwehrt Fremden die Benutzung des gemeinsamen Gebäudes. Die *στοιχηδὸν* geschriebene Inschrift mag der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts angehören; die Sprache ist gemeingriechisch bis auf die jonischen Formen *τάοτα* und *ἀοτός*.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 320 n. 7. Bessere Abschrift von C. I. G. add 2214 b; die Inschrift ist *στοιχηδὸν* geschrieben und gemeingriechisch. Man liest jetzt z. B. Z. 5 [*ἐγ*]*γύους φυλασσέτω*, Z. 15 [*τοὺ*]*ς μὲγ γὰρ φεύγο*[*ντας*] und auch sonst gerade soviel, um ein lebhaftes Bedauern über die Zertrümmerung des Steines zu empfinden. Haussoullier's Vermuthung, dass hier ein Brief Alexander's des Grossen vorliege, hat einige Wahrscheinlichkeit. Ein zweites kleines Fragment hilft wenig.

Ueber das chiische Dekret in Betreff der delphischen Soterien siehe Delphi.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 317 n. 5. Katalog von Männernamen mit beigefügtem Vatersnamen, *στοιχηδόν*, in jonischem Dialekt, wegen O = *ου* nicht unter die Mitte des vierten Jahrhunderts herabzudatiren. Neu scheint der Name *Λεωσέβης*; für *Κριτόλαος* sollte man *-λεως* erwarten.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη κτλ. Περ. β', ἔτος β' καὶ γ' S. 11, und Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 319 n. 6: zu C. I. G. add. 2214 d. Die Inschrift stellt sich als ein ähnliches, *στοιχηδὸν* geordnetes, jonisches Verzeichniss heraus; doch steht schon OY für *ου*. Von den Namen sei erwähnt *Φώχερμος*.

Dittenberger, Hermes XVI S. 191, zu C. I. G. 2214. Dittenberger liest Z. 7. 8: *κατὰ τὸ ψήφισμα τὸ* [*Τηλαύ*]*γευς τοῦ Λυσίου* und ergänzt im Gefolge dieser Lesung auch Z. 5 [*ἔθυσαν*].

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 323 n. 9. Verzeichniss von Familien, wie *Θρακίδαι* und *οἱ Τηλάγρου*. Ob dies als Weihinschrift aufzufassen sei, hängt von der Lesung der Ueberschrift ab. Schöll's Vorschlag *Π*[*ρ*]*ο*[*ι*]*τεῖ*[*ς*] als Name einer Phratrie (de communibus et colle-

giis etc., in Satura S. 171) ist gegenüber einer nachträglichen Bezeugung der erhaltenen Buchstabenreste (Bull. de corr. hell. IV S. 130) nicht haltbar, und die Ergänzungen von Haussoullier *Ποττει[δᾶνι]* und von Fick (Beiträge zur Kunde der indog. Sprachen V S. 324) *[ἀ]π' ὀττεί[ας]* »in Folge einer Prophezeiung« haben wenig Anmuthendes.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 324 n. 10. Theon weiht dem Herakles und der Athene *τὸ θύρωμα καὶ τὴν δευτέραν στέγην*. — S. 324 n. 11. Kallisthenes weiht der Göttermutter *τὴν στρωτὴν καὶ τὰς καθέδρας*. — S. 325 n. 12. Weihung an alle Götter und Göttinnen. — S. 327 n. 22. Eine singuläre Inschrift etwa aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert; Apollonides, *ὁ πρότερον χρηματίζων Τίμανδρος*, scheint etwas seinem heroïsirten Grossvater, *Μέγωνι ἥρωνι* (statt *ἥρωϊ*) *πλουτοδότῃ*, zu weihen.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 326 n. 17. Diogenis widmet der Aspasia ein Grabrelief in Form einer aedicula (*ναὸν καὶ εὔγραπτον μορφάν*). Ein Distichon; der Dialekt dorisch; noch aus guter Zeit.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2. 3 S. 34 und Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 184. Eine neue Copie lässt die Inschrift C. I. G. add. 2239c (= Kaibel, Epigr. gr. n. 302) auf beinahe fünf Disticha anwachsen. Unter Anderm wird der Anfang lesbar: *[Κεκρ]οπίας [ἀπὸ γῆς] κτλ.*, woraus sich die attische Herkunft des Menippos ergiebt.

Gomperz, Zeitschrift für österr. Gymn. 1878 S. 434, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 233. Gomperz zieht vor, Z. 5 mit Böckh zu lesen *π[υκιν]ῷ*; Z. 8 vermuthet er selbst: *στενάχησ' Ἑλί[κ]ην*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2. 3 S. 11. Kurze Grabschriften des Derimenes und Philion; in den beigefügten Genetiven der Vatersnamen ist *ου* noch mit O geschrieben.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 325 ff. Grabschriften: des Hermies (S. 325 n. 13), des Philes (S. 325 n. 14), der Hekataie (S. 325 n. 15), des Lykomedes (S. 326 n. 16), des Demonax (S. 327 n. 19), des Pyres (S. 327 n. 20), des Herakleitos (S. 327 n. 21).

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 322 ff. Grenzsteine: *Ἀπόλλωνος Ἀγρέτεω* (S. 322 n. 8), und *ὅρος Ζήνωνος τοῦ Ἀντιφίλου* (S. 326 n. 18).

Homolle, Bull. de corr. hell. VII S. 254 (vgl. Furtwängler, Arch. Zeit. XLI S. 91). Zu der Inschrift der chiischen Künstler Mikkiades und Archermos, I. G. A. 380a, ist ein neues Fragment gefunden, das die Lesung erheblich fördert. Der Tenor dürfte folgender gewesen sein:

[Μ]ικκ[ιάδης με ἅ]μα καλὸ[ν ἄγαλμ' ἐπόησε καὶ υἱὸς]
[Ἄ]ρχερμος β[ουλ]ῇσιν ἐκηβό[λου ἰοχεαίρης],
οἱ Χῖοι Μέ[λανο]ς πατρώϊον ἄσ[τυ νέμοντες].

V. 1 *ἅμα* rührt von Kirchhoff her; derselbe ergänzt V. 3 a. E. *λιπόντες*, vielleicht richtiger. Das Alphabet ist gar wunderlich: *ε* = E (und H?);

η = E (in *βουλῆσιν*, falls ich dies richtig ergänzt habe) und H; *ο* = O und Ω; *ω* = O; *β* = C. Merkwürdig ist namentlich, dass in dem Worte *ἐκηβόλου* die Silbe he durch das eine Zeichen H gegeben wird, gerade wie auf einer naxischen Inschrift, I. G. A. 407, ⊟*κηβόλῳ*, und auf einer metapontischen H*ρακλες*.

Samus.

H. Droysen, Hermes XIV S. 590, macht darauf aufmerksam, dass in der Kleruchenínschrift bei C. Curtius (Inschriften und Studien zur Geschichte von Samos, S. 10 ff.) schon Ol. 108. 3 *συμπρόεδροι* sich finden, die doch in Athen selbst erst seit Ol. 115 erweislich sind. — Köhler, Mittheil. des Inst. VII S. 367 ff. Durch die Benutzung einer Abschrift von Soteriu ist Köhler in den Stand gesetzt, bisher dunkle Partien der Inschrift, Z. 38—41, Z. 45 — 51, fast vollständig zu enträthseln. Eine Probe von dem erzielten Gewinn sei Z. 38. 39: *ἀνεγίγνωσκεν ἐκ τοῦ βιβλίου τοῦ σεσημασμένου, καὶ ὁ ἱερὸς τῆς θεοῦ Πελύσιος ἀπέφαινεν κτλ.*, in dem *ἱερὸς οἶκος* werden Z. 45 ff. mit Buchstaben bezeichnete Abtheilungen kenntlich; *μικά* statt *μικρά* ist auch aus attischen Inschriften zu belegen.

Hicks, Historical inscriptions n. 152, zu C. I. G. 2254. Diesen in Oxford befindlichen Brief des Lysimachos, zu welchem auch ich in den Sched. epigr. S. 7 einige berichtigende Lesungen gegeben hatte, hat Hicks einer erneuten, äusserst sorgsamen Revision unterzogen; was er auf dem Steine erkannt hat oder vermuthungsweise ergänzt, fördert das Verständniss der Urkunde erheblich; dass freilich bei der Grösse der Lücken manche Conjekturen problematisch bleiben, ist selbstredend. Ich kann nur Weniges hier nennen: Z. 7 *ὑπογύου τινός*; Z. 10 *ἣν διακοῦσαι ἃ [λέγεται] π[αρ' ἑ|κατέ]ρων*; Z. 14 *συνωμολόγουν Λυγδάμεως ἐπελθόντος ἐπὶ [τὴν χώ|ραν μετὰ δυ]νάμεως.*

Girard, Bull. de corr. hell. V S. 477 n. 1. Beginn eines Ehrendekretes für Straton, welchen ein König Ptolemaeus (Philopator?) mit einem Auftrage gesandt hatte.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 485 n. 6. Fragment vom Obertheil eines Ehrendekretes; Z. 2 *Κλεωφειδου*; Z. 3 *Μελαινιω*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 478 n. 2. Ehrendekret für einen Bürger, der das Agoranomion splendid ausgeschmückt hat. In Minuskeln ist die Inschrift schon von Stamatiades edirt; siehe den Jahresbericht 1876/77 S. 72.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 483 n. 5. Neue Abschrift des Dekretes in Angelegenheiten des Isispriesters (Foucart, Rev. arch. XXXII S. 56); das wichtigste und anstössigste Wort der Inschrift, Z. 10 *φέρρειν*, verwandelt sich nun in *ἀγείρειν*.

Girard, Bull. de corr. hell. V S. 480 n. 3. Ehrendekret der *ἀλειφόμενοι ἐν τῇ γεροντικῇ παλαίστρᾳ* für den Gymnasiarchen Histiodoros; der Eponymos ist Leukippos.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 487 n. 11. Fragment eines Dekretes, dessen Inhalt nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist; Z. 6 *-νγέλιον ἡμέραν καὶ στεφανη[φορ-]*, Z. 7. 8 Landesopfer und -Feste; Z. 9 *τῶν ὑπὸ Καίσαρος δεδομέν[ων]*, Z. 13 *[τ]οῦ Σεβαστοῦ διαφυλάξου[σι]*.

Parnassos 1881 S. 733. Verzeichniss von Männernamen mit beigefügtem Vatersnamen; Z. 1 *Κλεόνικος Λυσανίου*.

Girard, Bull. de corr. hell. V S. 481 n. 4. Verzeichniss von *νέοι*, welche *καταπά[λτῃ]*, *ἀκοντίω[ι]*, *τόξ[ῳ]*, *ὁπλομαχ[ίᾳ]*, *θυρεαμα[χίᾳ]*, *δρόμῳ*, *ἑ-*- gesiegt haben. Der Subscription *Ἑρμεῖ Ἡρα[κλεῖ]* ist vorgesetzt: *[Π]τολεμαίῳ*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 181 n. 2. Inschrift des *νεωποίης* Aulus Granius, von der Art wie Ross Inscr. ined. n. 191. 7. 8. 9.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 487 n. 10. Verzeichniss von Männernamen mit Vatersnamen, aus der Kaiserzeit. Z. 4 lies *[Σκ]ύμνος*; neu scheint Z. 13 *Βιοπόριστος*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 486 n. 8. Ausgänge von acht Hexametern, vielleicht von einer Statuenbasis; Z. 1 *[Σ]τράτωνος*, Z. 7 *[Β]άκχον*.

Parnassos 1881 S. 733. Ehreninschrift für M. Livius Drusus, den Vater der Kaiserin Iulia. — Ebendort, Ehreninschrift für den Proconsul C. Vibius Postumius (Consul 759 = 6 n. Chr.).

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 180 n. 1. Ehreninschrift für den *ἡγεμονεὺς* Kallisthenes. — Ebendort, S. 181 n. 3, Rest einer Baseninschrift; Z. 2 *Κοΐντου υἱὸν Λεμω[νίᾳ]*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 486 n. 9. Ehreninschrift für den epikureïschen Philosophen C. Iulius Amynias mit dem Beinamen Isocrates.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 485 n. 7. Ehreninschrift für einen Priester, dessen Abkunft durch verschiedene Priestergenerationen hinauf verfolgt wird; Z. 3 *ἔκγονον Τολματρέου τοῦ ἱερέ[ως]*.

Herwerden, Mnemosyne X S. 397, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 1073. Herwerden vermuthet in Vers 5: *κά[ρ]τα [δέ] μ[ι]ν κα[ὶ] ἔθηκεν*.

Clerc, Bull. de corr. hell. VII S. 79. Ein Collegium (doch wohl *[γυ]ναικονόμοι*) weiht etwas der Hera. Aus dem Verzeichniss der Namen seien erwähnt: *Εὐρυσθενέους*, *Περίκλου*, *Ἡγεκρέοντος*. Ο = *ου*.

Missir, Bull. de corr. hell. IV S. 385. In Minuskeln werden diese auf zwei Seiten eines Marmors befindlichen Inschriften mitgetheilt: *Ἀπόλλωνος Νυμφηγέτεω* und *Νυμφέων*.

Girard, Bull. de corr. hell. IV S. 398. Kurze Weihinschrift des Athenion an Here. — Ebendort V S. 488 n. 13 Fragment, vielleicht von einer Weihinschrift; Z. 2 [σ]υνωρίδι.

Parnassos 1882 S. 519. Weihinschrift: Διονυσόδωρος ὁ θεοφόρος Μητρὶ Ἐπικρατείᾳ ἀφ' ὧν ἐργάζεται. Epikrateia wird ein Beiname der Göttermutter sein.

Girard, Bull. de corr. hell. V S. 489 n. 19. Grabschrift: [Ἡρ]αγόρης Ἡρα[γ]όρεω. Falls der Schriftcharakter zutrifft, wird man diesen Mann für denselben halten, von welchem die Weihinschrift I. G. A. n. 386 herrührt. — Ebendort, n. 15. 16. 17. Drei Marmorbasen mit Grabschriften im Dativ; die Todten sind: der Kyzikener Maiandrios (n. 15), Kleidike (n. 16), Sostratos (n. 17); ου, welches auf n. 16 begegnet, ist durch O bezeichnet. — Ebendort, n. 18. Grabschrift des attischen Kleruchen Sokrates aus dem Demos Lamptrai; O = ου, also aus der ersten Zeit der Kleruchie.

Parnassos 1880 S. 660. Grabrelief des Zoilos und Demetrios.

Girard, Bull. de corr. hell. V S. 490 n. 20. Grabschrift für acht Personen: Ἀρίστιον, Ῥοδόκλεια u. s. w. — Ebendort, S. 491 n. 21. Grabschrift des Aristomenes und Theodotos.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 489 n. 14. Auf einem Felsen steht das Wort ὅρος rechtsläufig und auf einem gegenüberliegenden linksläufig.

Amorgus.

Kumanudes, Athenaion X S. 533 ff. Dreizehn Dekrete aus Arkesine, die ersten vier auf einem Stein. No. 1a, Proxeniedekret für die Rhodier Agathostratos, Philion und Hegemon. No. 1b, Proxeniedrekret für den Rhodier Agathokl--. No. 1c, dem parischen Künstler Theodotos, der am Herabilde in Arkesine thätig gewesen ist, wird ein Kranz und pecuniärer Lohn zuerkannt. No. 1d, dem Theräer Epianaktides wird das Bürgerrecht ertheilt, namentlich für Zufuhr von Getreide. No. 2, Schluss eines Proxeniedekretes für Mehrere. No. 3, Stück eines Proxeniedekretes für Deinokles und Agesianax. No. 4. 5. 6, geringe Fragmente vom Anfang dreier Dekrete. No. 7, Bruchstück eines Dekretes über Absendung einer Gesandtschaft; Z. 4 ἐφόδιον, Z. 9 πρεσβε--. No. 8, kleines Stück vom Schlusse eines Dekretes. No. 9, umfangreiches Schlussfragment von einer συγγραφή, in welcher die Modalitäten für eine von Alexander angeordnete Geldbeitreibung angeordnet werden. No. 10, Bruchstück von einem fast gleichlautenden Exemplar.

Bergk, Poëtae lyrici graeci, vol. II[4] S. 42, zu Kaibel, Epigr. gr. add. 1029a. Bergk ergänzt Z. 1 Ὀλυμ[πίου ἀγκυλομήτεω], Z. 2 ἀνθρώ[ποισι ποθειναί].

Dubois, Bull. de corr. hell. VI S. 187 ff. Fünf archaische Inschriften. S. 187 βωμὸν Διενυσως Ἱπποκράτης Ἱπποκλῆς, S. 189 ἄρχοντες τῆς πόληος Σῶνδρος Πείσανδ[ρος] (gleichfalls Weihinschrift?), S. 191 Ζεὺς Ἥλ[ιο]ς. Diese Inschriften drücken den Laut η durch H aus, wo er aus α umgelautet ist, dagegen durch E, wo er auf ε zurückgeht; also: τHς, ῞Hλιος, dagegen: ἹπποκράτEς, Ἱπποκλῆς, πόλEος. Aehnliches ist schon in Keos, Naxos, Thasos, Boeotien beobachtet. Räthselhaft bleibt aber die seltsame Form für den Namen des Dionysos. — Sehr dunkel sind zwei Bustrophedoninschriften auf Felsen. In der einen, S. 189, erkennt man mit Sicherheit nur den Anfang χαρῷ ἀνδρί. Die andere, S. 190, lautet in der französischen Publikation: ιρετπαλ und rückläufig ιες; indess ein Abklatsch und die Copie eines Griechen, welche beide mir vorliegen, scheinen wenigstens das zu zeigen, dass die wahre Lesung sehr stark differirt.

Dittenberger, Hermes XVI S. 200, zu Ross, Inscr. ined. III n. 126. Dittenberger ergänzt den Anfang so: [ὅρος οἰκιῶν καὶ κήπων τῶν πρ]ὸς ταῖς οἰκίαις κτλ.

Delus.

Homolle, Bull. de corr. hell. IV S. 345 n. 1. Ehrendekret der Delier für den Dichter Demoteles aus Andros, welcher τοὺς μύθους τοὺς ἐπιχωρίους γέγραφεν. Aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts. — Ebendort, S. 348. Fragment eines Dekretes mit dem gleichen Antragsteller: Ἀριστόλοχος Νικοδρόμου.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 327 n. 6. Ehrendekret der Delier für den König der Sidonier Philokles, welcher sich darum bemüht hat, dass die Delier das ihnen von den νησιῶται geschuldete Geld zurückerhielten. Auch ein König Ptolemaeus ist dabei in nicht genau definirbarer Weise betheiligt. Aus den ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts.

Hauvette-Besnault, a. a. O. VII S. 6 n. 1. Ehrendekret der Nesioten für den Knidier Sostratos (den Erbauer des Leuchtthurmes Pharos). Vgl. unten.

Homolle, a. a. O. IV S. 321 n. 1. Anfang eines Ehrendekretes der Nesioten für Theon mit dem Ethnikon Αἰγαεύς und dem Titel τεταγμένος ὑπὸ τὸν βασιλέα Πτολεμαῖον (I o. II o. III?).

Hauvette-Besnault, a. a. O. VII S. 7 n. 2. Fragment eines Nesiotendekretes; es wird Jemandem die πολιτεία ἐν πάσαις ταῖς νήσοις ὅσαι μετέχουσι τοῦ συνεδρίου verliehen.

Derselbe, a. a. O. VII S. 9 n. 3. Fragment; Rath und Volk gewähren dem Philoxenos einen Platz im Heiligthum zur Aufstellung einer Stele; Z. 14 [κοιν]ὸν τῶν νησιωτῶν.

Homolle, a. a. O. IV S. 348 n. 2. Ehrendekret der Delier für den Arzt Archippos aus Keos. Aus dem dritten Jahrhundert oder dem Anfange des zweiten.

Derselbe, a. a. O. III S. 313. Proxeniedekret der Delièr für --demos aus Polyrrhenia.

Hauvette-Besnault, a. a. O. VII S. 10 n. 4. Von Rath und Volk wird geehrt Ἀλέξανδρος Φιλίππου, ἀπόγονος ὢν βασιλέως Ἀλεξάνδρου, was der Herausgeber auf den Megalopolitaner bezieht, dessen Livius XXXV 47 Erwähnung thut.

Homolle, a. a. O. IV S. 351. Ehrendekret der Delier für den Proxenos Androkles aus Polyrrhenia.

Derselbe, a. a. O. II S. 331. Ehrendekret der Delier für den Proxenos Anaxidikos aus Rhodos; der Antragsteller ist wie in der vorigen Inschrift Telemnestos, des Aristeides Sohn.

Derselbe, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux I S. 293. Ehrendekret der Delier für --des und Euthykrates; der Antragsteller ist auch hier Telemnestos, des Aristeides Sohn. — Ebendort, Fragment eines ähnlichen Dekretes für τὸν δεῖνα Ἀπολλωνίου Χερ[σονησίτην]. — Ebendort, S. 288. Ein Proxeniedekret und ein Ehrendekret der Delier für den Theräer Archinikos; die Abstimmung leitet bei dem ersteren Teleson, des Telemnestos Sohn. Dieser begegnet auch auf einer Inschrift bei Le Bas 2092 B 41, welche der Insel Delos zuzuweisen ist.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 328. Proxeniedekret der Delier für den Alexandriner Ptolemaeus; ebendort, S. 330, für den Rhodier Kl--, des -kagoras Sohn.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 472 ff. Zwei zu einem Steine gehörige Fragmente enthalten (A) ein den Kyzikenern vom pythischen Gotte gegebenes, in Prosa abgefasstes Orakel, in welchem dieselben aufgefordert werden, ihre Stadt für heilig zu proklamiren, (B) ein Dekret der Delier, in welchem den Kyzikenern ein Platz gewährt wird zur Aufstellung einer Stele mit jenem Orakelspruch. Von der Grenze des dritten und zweiten Jahrhunderts oder etwas später.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 323 n. 2. Ehrendekret des κοινὸν τῶν νησιωτῶν für Thrasykles; der Kranz soll am Feste der Ptolemäen ausgerufen werden. Spätestens aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. — Ebendort, S. 324 n. 3. Fragment eines ähnlichen Dekretes; an Eigennamen erkennt man Z. 12 Πτολεμαῖον.

Fabricius, Hermes XVII S. 1 ff., edirt auf Grund eines Abklatsches die Bauinschrift C. I. G. 2266 von Neuem, nicht ohne mancherlei Besserungen im Einzelnen, und fügt einen fortlaufenden Commentar hinzu. — Derselbe (ebendort, S. 22) ergänzt in der Inschrift Athenaion IV S. 455

n. 1, mit Vergleichung der lebadeïschen Bauinschrift, Z. 5. 6 τὸ ἐπι[δέκατον].

Ein in Delos gefundenes kretisches Dekret (Bull. de corr. hell. IV S. 352) und eine Ehreninschrift (S. 350) siehe bei Kreta.

Homolle, Bull. de corr. hell. II S. 570 ff. und VI S. 1 ff. Aus der erstaunlichen Fülle neuentdeckter Urkunden, welche die Tempelverwaltung betreffen (siehe das vorläufige Verzeichniss VI S. 3 ff.), spendet hier Homolle zunächst zwei umfangreiche und werthvolle Urkunden der Hieropoioi und längere Citate aus andern (S. 135 ff.). Die eine der vollständig abgedruckten Urkunden, aus dem Jahre des Archon Demares (zwischen 185 und 180 v. Chr.), bedeckt zwei Seiten einer Platte und füllt, abgesehen von einer Schmalseite, 255 + 254 Zeilen. Ihre Anordnung ist diese. Auf der Vorderseite: 1) übernommene, sowie im Amtsjahre hinzugekommene Gelder der ἱερὰ κιβωτός und Ausgaben aus diesem Schatze (Z. 2—37, Z. 38—55, Z. 55—75); 2) übernommene und hinzugekommene Gelder der δημοσία κιβωτὸς und Ausgaben (Z. 75—99. Z. 99—122, Z. 122—140); 3) Einnahmen des Gottes, ἐνοίκια, ἐνηρόσια, τέλη, Varia, δάνεια und τόκοι (Z. 140—180), und Ausgaben und Schuldverhältnisse (Z. 180 ff. und Querseite); auf der Rückseite: Verzeichniss der vorhandenen Kostbarkeiten (Z. 1—216), Zahlungen für Bauarbeiten (Z. 216 ff.). Von dem überaus reichen Stoff, mit dem diese Aktenstücke unsere Kenntniss jener Zeit vermehren, durch Skizzirung eine Vorstellung zu erwecken, scheint mir unmöglich. Bildet nun schon diese eine Urkunde eine so ergiebige Fundgrube, so sieht man mit um so grösserem Verlangen der Edition der übrigen delischen Dokumente entgegen; hoffentlich vereint der ebenso gelehrte als glückliche Schatzgräber, dem der lebhafteste Dank aller Alterthumsforscher gebührt, sie sämmtlich in nicht zu ferner Zeit in Buchform. Eine Einzelheit mag noch angemerkt werden: die vollständige Reihenfolge der delischen Monate (VI S. 22 f., vgl. V S. 25 ff.) und die neuen Geldbezeichnungen T = 1/4 Obolos, \ oder / = 1/12 Obolos. B Z. 37, der unerkannt gebliebene Name ist gleichwohl durchaus heil überliefert; er lautet Ἀλθαιμένου, da Λ = α und O = θ ist (vgl. S. 54). — Die zweite Urkunde (II S. 570) stammt aus dem Jahre 171 oder allenfalls einem der nächstfolgenden; sie ist ganz ähnlicher Art, umfasst aber in ca. 90 Zeilen nur die übernommenen und hinzugekommenen Gelder der ἱερὰ κιβωτός. Die Orthographie zeigt hier ein starkes Schwanken in der Bezeichnung des langen E-Lautes durch η und ει. — Diese neuen Urkunden der Hieropoioi, sowie zwei kleinere fragmentirte Urkunden derselben Behörde (Bull. II S. 339 ff. und S. 343) beweisen, dass auch zwei früher bekannte Inschriften die gleiche Provenienz haben müssen, nämlich der Oxforder Stein C. I. G. 2953 b, welchen Boeckh nach Ephesos setzte, und eine Le Bas'sche Inschrift, n. 2092, welche angeblich in Paros gefunden ist. — Ein gleichartiges Interesse gewähren zwei Inventarfragmente (Bull. II

S. 321 ff.), da sie offenbar von ganz ähnlichen Urkunden herrühren wie das Oxforder Bruchstück C. I. G. 2860 und somit den Beweis liefern, dass auch dies letztere aus Delos stammt, nicht aus Milet, wie Böckh vermuthet hatte. Die drei Fragmente ergänzen sich wechselseitig; freilich verliert dabei so manche Boeckh'sche Vermuthung den Boden.

Homolle, Bull. de corr. hell. IV S. 183. Homolle theilt wegen der Archontennamen Poseidonios und Aristolas Stücke einer Inventarurkunde mit. Den darin begegnenden Trebios Loisios (Loidios ist im Bulletin Druckfehler) erweist Dessau, Hermes XVIII S. 153 ff., durch Heranziehung sicilischer Amphorenhenkel als einen der italischen Kaufleute, die nach 166 die günstige Handelslage von Delos benutzten.

Homolle, Bull. de corr. hell. IV S. 185 f. Zwei Contrakte aus der Zeit um 160 v. Chr., ausgestellt von attischen Tempelvorstehern. In dem einen, der nach dem Archon Anthesterios datirt ist, vermiethen sie dem Naxier Soterichos ein Haus; in dem andern, nach dem Archon Kallistratos datirten, leihen sie dem Ammonios aus Syros eine Geldsumme auf Hypothek.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VII S. 103 ff. Elf, zum Theil unvollständige, choregische Verzeichnisse, in denen sich — obwohl nicht durchgängig — folgende Rubriken finden: Datirung durch den Archon (aus den Jahren zwischen 286 und 171 v. Chr.); die Formel *ὑγίεια καὶ εὐετηρία ἐγένετο*; vier Choregen *εἰς Ἀπολλώνια*; die Choregen *εἰς Διονύσια*, je vier für die Aufführungen *παίδων*, *κωμῳδῶν*, *τραγῳδῶν*, für die beiden letzten treten mitunter noch je zwei Metöken hinzu; Freilassung eines Sklaven; die Namen der *τραγῳδοί*, *κωμῳδοί*, *αὐληταί*, *κιθαρῳδοί*, *ψάλτης*, *κιθαριστής*, *ῥαψῳδοί*, *κωμῳδοποιός*, *δλυματοποιός* (so der Herausgeber; wetteifernd schlagen die ansprechende Besserung *θαυματοποιός* vor: ein Anonymus im Rhein. Mus. XXXVIII S. 480 und Dragumes im Parnassos 1883 S. 469, sowie im Bull. de corr. hell. VII S. 383 ff.); Uebergabsurkunde silberner Gefässe.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VI S. 350 n. 78. Fragmentirter Katalog von mindestens elf Männernamen mit attischen Demoticis; es wird ein Verzeichniss von Serapispriestern sein, da mehrere der Aufgeführten (Z. 4 *Διονύσιος Σφήττιος* u. a.) als solche schon bekannt sind. Schrift: A.

Reinach, Bull. de corr. hell. VII S. 370 n. 19. Es werden diejenigen aufgeführt, die unter dem Archon Diotimos gesiegt haben *τὴν λαμπάδα τῶν παίδων* und *τὸν μακρὸν δρόμον τῶν ἀνδρῶν*.

Homolle, Bull. de corr. hell. VI S. 131. Bruchstück eines Hymnus: Z. 3 ff. *[Ἄπ]ολλον ἀρχαγέ — βροτῶν ἰατρέ — τὸν θυσίαις τε καὶ προθύ[μασι] — [π]όντου τε καὶ γᾶς κτλ.*; Schrift: de basse époque.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VI S. 350 n. 79. Religiöse Vorschrift: *ἀπ' οἴνου μὴ προσιέναι μηδὲ ἐν ἀνθινοῖς*. Schrift: A.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VI S. 500 n. 24. Theogenes erbittet von Helios und der ἁγνὴ θεὰ (s. u.) die Bestrafung einer Frau, die ihn um eine παρακαταθήκη geschädigt hat. Schrift: AC.

Homolle, Bull. de corr. hell. III S. 369 n. 9. Basis der Statue des Sostratos (des Erbauers des Leuchtthurmes Pharos), errichtet von den Kau[niern]. Vgl. oben.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 210 n. 1. Basis einer Statue der Phila, der Gattin des Antigonos Gonatas, errichtet von -ophanes; der Künstler ist der Athener Parthenokles.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 325 n. 4. Basis der Statue des Nauarchen Kallikrates (vgl. Arch. Zeit. XXXVI S. 174 n. 193, XXXVII S. 143 und S. 211, XXXVIII S. 191 f.), errichtet von den Nesioten.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 470 n. 2. Basis der Statue des Chrysermos, der am Hofe des Ptolemaeus III höhere Aemter bekleidete (u. a. war er ἐπὶ τῶν ἰατρῶν καὶ ἐπιστάτης τοῦ Μουσείου); errichtet ist die Statue von dem Athener Areios.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 217 n. 10. Eine grosse Basis enthält zwei von dem Samier Sosistratos herrührende Ehreninschriften, die eine für Antiochos Philopator, den Sohn Antiochos' des Grossen, die andere für den Antiochier Krateros, den Erzieher dieses Prinzen, ἀρχίατρον καὶ ἐπὶ τοῦ κοιτῶνος τῆς βασιλίσσης. Der Künstler ist der Samier Philotechnos.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 360 n. 1. Basis einer Statue Antiochos' des Grossen, errichtet von dem bekannten Diplomaten Menippos.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 217 n. 9. Basis einer Statue Philipp's von Makedonien, des Sohnes des Demetrios, errichtet vom κοινὸν Μ--.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 465 f. n. 5. 6. Basen zweier Statuen, von denen die eine Jemand seinem Bruder Demeas, die andere der Chier Theon der Nikokleia errichtet hat. Der Künstler ist ein Delier, dessen Name mir zu [Σ]τρά[τ]ιος ergänzbar scheint, Sohn des Sarpedon; mancherlei Combinationen führen auf die Grenze des dritten und zweiten Jahrhunderts.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 367 n. 7. Basis der Statue des Alexandriners Aristogenes, errichtet von seinen Untergebenen. — Ebendort, S. 368 n. 8. Fragment einer Baseninschrift; Z. 1 Μενάνδρου Ἀσ--; unten eine Datirung nach dem Apollopriester Apollodoros.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 390 ff. Basis einer Statue des C. Ofellius Ferus, errichtet von den Italikern. Als Künstler nennen sich

die Athener Dionysios, des Timarchides Sohn, und Timarchides, des Polykles Sohn; so findet die Brunn'sche Anschauung über die Genealogie dieser Künstler eine erwünschte Bestätigung. Aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

Homolle, Bull. de corr. hell. III S. 364 n. 4. Artemidoros errichtet eine Statue dem Heliodoros, dem Höfling des Seleukos IV Philopator (vgl. Bull. de corr. hell. I S. 285).

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 465 n. 4. Antigonos (s. u.) errichtet seinem Vater Charistios eine Statue; der Künstler ist Theon. Aus dem Anfange des zweiten Jahrhunderts.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 362 f. n. 2 und 3. Zwei fragmentirte Baseninschriften von Statuen des Antiochos IV Epiphanes, errichtet von zwei Athenern; der Name des einen auf der besser erhaltenen Inschrift ist Alexandros; ebendort der Künstler Boethos.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 398 n. 4. Die Theräer errichten eine Statue dem Dionysios aus Mylasa, einem Beamten am Hofe eines Königspaares Ptolemaeos und Kleopatra. Auf der Rückseite: *ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 327. Basis der Statue eines Königs Ptolemaeos, errichtet von der Gemeinde der Delier. — Ebendort, IV S. 214 n. 6. Basen von Statuen, welche Soteles seinem Sohne Telemnestos und seiner Gattin Xenaino, sowie die Gemeinde der Delier dem Soteles errichtet. — Ebendort, IV S. 214 n. 7. Der Chier Dexios und seine Gattin Parmo werden von ihren Kindern Philon und Biottos geehrt. — Diese drei Inschriften stammen noch aus der Periode der delischen Unabhängigkeit.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 463 n. 3. Basis einer Statue, welche die in Delos wohnenden Athener, Römer und andern Griechen dem Apollopriester Ammonios, einem Athener, errichten. — Ebendort, IV S. 219 n. 11. Plinthe einer Statue, welche die Italer und Griechen dem Quästor L. Cornelius Ser. f. Lentulus errichten. Der Künstler beider Statuen ist der Athener Demostratos; um die Mitte des zweiten Jahrhunderts.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 374 n. 14. Eine *σύνο[δος — ἐμπόρων] καὶ να[υκλήρων]* ehrt einen Athener. — Ebendort, III S. 378 n. 17. Der Athener Medeios und seine Gattin Timothea errichten Statuen ihrer Töchter Philippe und Laodameia und ihres Sohnes Medeios, welche bei den Delien und Apollonien Kanephoren resp. Deliast gewesen waren (vgl. Vit. dec. orat. VII 30 und Bull. de corr. hell. IV S. 190, s. u.). — Ebendort, III S. 380 n. 18. Plinthe einer Statue, die ein Athener seiner Tochter Stratonike, einer *ὑφιέρεια* und Kanephore, errichtet. Eine *ὑφιέρεια* begegnet auch auf dem kleinen Fragment S. 381 n. 18 bis.

— Ebendort, IV S. 220 n. 13. Basis einer Statue, welche der Naxier Menophilos dem Athener Apollodoros, dem Sohne eines Kroisos, errichtet; der Künstler ist der Athener Hephaestion. — Ebendort, IV S. 222 n. 15. Dem Meleagros, des Zmertomaros Sohne aus Nikaia, errichten *οἱ καταπλέοντες εἰς Βιθυνίαν ἔμποροι καὶ ναύκληροι* eine Statue. — Ebendort, IV S. 222 n. 16. Zenon und Menias errichten ihrem Oheim eine Statue; der Künstler ist Eutychides. — Ebendort, V S. 462 n. 1. Basis der Statue des Alexandriners Protarchos; der Künstlername ist mit Wahrscheinlichkeit [*Εὐ*]*τυχί*[*δης*] zu ergänzen. — Die vorstehenden Inschriften gehören in die Zeit nach dem Jahre 166.

Homolle, Bull. de corr. hell. II S. 400 n. 8 und III S. 469 n. 1; vgl. auch: Mommsen, Hermes XIII S. 560; Wachsmuth, Rhein. Mus. XXXIV S. 159 und XXXV S. 490; Dittenberger, Rhein. Mus. XXXVI S. 145. Der Rhodier Charmylos und ein Hermon ehren durch Errichtung von Statuen den Masinissa, *βασιλέα Μασαννάσαν βασιλέως Γαία*; interessant sind also die beiden doppelt bezeugten Königsnamen (Livius: Gala); *Μασαννάσας* kehrt auf einer Tempelurkunde, Bull. de corr. hell. VI S. 11 ff. Z. 67. 101. 103. 104, wieder. Der Künstler der von Hermon errichteten Statue ist Polianthes (s. u.); Hermon ist als Athener in Delos um 165 erweislich (Bull. de corr. hell. IV S. 184).

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 212 n. 2. Basis einer Statue des Phokritos, die ihm sein Sohn Demeas und seine Mutter Prexion errichten. — Ebendort, S. 213 n. 3. Eudemos und Epaino errichten eine Statue ihres Sohnes Demares. — Ebendort, S. 213 n. 4 Basenaufschrift; man erkennt u. a. die Worte *ἀδελφοὶ* und *ἀδελφή*. — Ebendort, S. 213 n. 5. Basis der Statue der Aristokrateia, errichtet von ihrem Vater Lykomedes und ihrem Gatten Charistios, dem Sohne des Antigonos (s. o.). Als Künstler nennt sich auf diesen vier Basen Polianthes (s. o.) und zwar einmal mit dem Ethnikon *Κυρηναῖος*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 158 n. 5. Die in Paros gefundene und im Athenaion V S. 9 n. 4 edirte Ehreninschrift für den Consul L. Caecilius Qu. f. Metellus (doch wohl 142 vor Chr.) nimmt Homolle wegen der Errichtenden (*ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων, ἐπιμελητής*) mit Recht als delisch in Anspruch.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 398 n. 5. Der *δῆμος* errichtet dem Kallidikos eine Statue; die Inschrift steht nach Cyriacus schon im Bull. de corr. hell. I S. 87. — Ebendort, II S. 399 n. 6. Basis der Statue des Päaniers Eukrates. — Ebendort, III S. 367 n. 6. Eine Kleopatra, eines Königs Ptolemaeos Tochter, errichtet dem Athener Himeros eine Statue. — Ebendort, III S 369 n. 10. Basenfragment; darauf die Worte: *Ποσειδιππου* und *Κασσανδρεῖ*[*ς*]; gegen die Beziehung auf den Komiker beweist der Schriftcharakter Α nicht, da die Statue ihm nach dem Tode errichtet sein mag. — Ebendort, III S. 370 n. 11. Die Naxier

errichten einem Athener eine Statue. — Ebendort, III S. 381 n. 20. Sosipolis errichtet eine Statue ihres Sohnes.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VI S. 318 n. 3. Die μελανηφόροι und θεραπευταὶ errichten eine Statue des Priesters Dionysios, des Menios Sohn, in Form einer Weihung an Sarapis, Isis, Anubis, Harphokrates. — Ebendort, VI S. 320 n. 7. Aufschrift für Statuen der Diodora und ihrer Tochter Aristion, errichtet von dem Gatten, resp. Vater, und den Söhnen, resp. Brüdern; auch hier Widmung an die vier Gottheiten. — Ebendort, VI S. 324 n. 15. Basis für Statuen des Sidoniers Dionysios und seiner Schwester Isidote, datirt nach den Priestern Gaius resp. Seleukos; Widmung an Sarapis, Isis, Anubis. — Ebendort, VI S. 326 n. 20. Aeschrion widmet eine Statue seines Sohnes, des Kleiduchen Aeschrion, denselben drei Gottheiten unter dem Priester Demetrios, des Demetrios Sohn. — Ebendort, VI S. 332 n. 27. Der Alexandriner Hermogenes und sein Sohn Diogenes errichten eine Statue der Gattin, resp. Mutter, Euterpe. — Ebendort, VI S. 333 n. 29. Demetrios ehrt seinen Vater Eubulos durch Errichtung einer Statue; vgl C. I. G. 2270. — Ebendort, VI S. 338 n. 41. Der Priester Sosion errichtet eine Statue seiner Tochter, der Kanephore Hedea, unter dem Archon Paramonos. — Ebendort, VI S. 347 n. 70. Pistos und Philoxena errichten eine Statue ihrer Pflegetochter.

Reinach, Bull. de corr. hell. VII S. 346 n. 6 ff. Baseninschriften von Statuen, welche ὁ ἱερεὺς Ἡλιάναξ Ἀσκληπιοδώρου Ἀθηναῖος errichtet hat. Die Geehrten sind: S. 346 n. 6, Antiochos Epiphanes Philometor Kallinikos (d. i. Γρυπός, VIII, † 96; vgl. Mommsen, Mittheil. des Inst. I S. 32); S. 348 n. 7, Ariarathes Philometor († 96); S. 349 n. 8, --ates, einer der »ersten Freunde« des Arsakes (IX) (Helianax nennt sich hier ἱερεὺς Ποσειδῶνος Αἰσίου καὶ θεῶν μεγάλων Σαμοθράκων Διοσκούρων Καβείρων); S. 354 n. 9, --ος Ἀντιπάτρου, einer der ersten Freunde des Mithradates Eupator und τεταγμένος ἐπὶ τοῦ ἀπορρήτου, sowie Dorylaos, hier mit dem Ethnikon Ἀμισηνός und u. a. mit dem Titel ἐπὶ τοῦ ἐγχειριδίου; S. 359 n. 10, Papias aus Amisos, einer der ersten Freunde des Mithradates Eupator, ἀρχίατρος und τεταγμένος ἐπὶ τῶν ἀνακρίσεων; S. 362 n. 11, Gaios, des Hermaios Sohn, aus Amisos; S. 363 n. 12, Asklepiodoros, des Helianax Vater; S. 363 n. 13, vom Namen nur übrig: -άρου Γα-.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VII S. 367 n. 17. Der Priester Philokles errichtet eine Statue der Nymphe, einer Kanephore der ἁγνὴ Ἀφροδίτη.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VII S. 373. Fragmentirte Ehreninschrift für einen Römer; dazu die Künstlerinschrift: Λύσιππος Λυσίππου Ἡράκλειος ἐποίει (s. Annali 1845 S. 276).

Homolle, Bull. de corr. hell. IV S. 186. Die Epheben aus dem Jahre des Archon Diokles errichten Nikomedes III von Bithynien vor seiner Thronbesteigung (91 vor Chr.) eine Statue.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 223 n. 17. Ptolemaeos Soter II (oder Alexander I?) ehrt durch Errichtung einer Statue die Kleopatra, *πατρὸς μὲν γυναῖκα, ἐμαυτοῦ δὲ ἀνεψιάν* (NB. nicht *μητέρα*).

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 376 n. 16. Die Epheben aus dem Jahre des Archon Apollodoros (wohl zwischen 52 und 42 v. Chr.) errichten dem Gymnasiarchen Nikanor eine Statue; derselbe Nikanor (oder sein gleichnamiger Vater) ist Epimelet der Insel.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VI S. 608. Ehreninschrift für den Proconsul C. Rabirius (zwischen 49 und 43 v. Chr.), denselben, welchen Homolle mit einer glücklichen Combination in einer correcturbedürftigen Stelle des Josephus (XIV 10. 20) nachweist.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 151 n. 1. Die in Delos wohnenden Athener, Römer und andern Griechen ehren den Proquästor M'. Aemilius Lepidus, unter dem Epimeleten Nikanor. — Ebendort, III S. 156 n. 3. Dieselben ehren den T. Manlius — —, unter demselben Epimeleten. — Ebendort, III S. 370 n. 12. Dieselben ehren den Epimeleten Xenon (s. u. VI S. 320 n. 6). — Ebendort, III S. 373 n. 13. Dieselben ehren Jemand, dessen Namen dieser Stein nicht enthält; dabei Kränze, die ihm die Andrier, Tenier, Naxier, Syrier, Athener verliehen haben. — Ebendort, IV S. 220 n. 12. — Dieselben ehren den Epimeleten Epigenes; der Künstler ist der Athener Hephaestion. — Ebendort, IV S. 221 n. 14. Dieselben ehren den Diogenes, *[τὸν ἐπὶ τὴν] δημοσίαν τ[ράπεζαν]*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 399 ff. Ehreninschriften des *δῆμος Ἀθηναίων*: für Julia, die Gattin des M. Agrippa (II S. 399 n. 7), für L. Aemilius Paullus Lepidus, wie die vorige Inschrift nach dem Priester Pammenes datirt (III S. 153 n. 2), für den Kaiser Augustus (III S. 162 n. 11), für den Tetrarchen Herodes Antipas (III S. 365 n. 5), für Qu. Hortensius wegen der Verdienste seines Neffen Caepio (III S. 159 n. 7), für L. -- Flamma (III S. 159 n. 8), für *[Τιβέριος Κλαύδιος Νο]ύϊος*, dessen Name auf Grund der Titel aus C. I. G. 381 ergänzt ist (II S. 400 n. 9), für dessen Gattin Damosthenia (III S. 161 n. 10).

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 158 n. 6. Basenfragment: *Ῥῆγλον*, d. i. P. Memmius Regulus; aus der Zeit nach 36 n. Chr.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 160 n. 9. Tiberius Claudius Novius (s. o.) errichtet dem kaiserlichen Procurator Tiberius Claudius Valerianus eine Statue.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 162 n. 12. Baseninschrift: *Τίτον Καίσαρα Σεβαστόν*.

Herwerden, Mnemosyne X S. 394, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 803. Herwerden ergänzt V. 5 a. E. *ὃν* [*βιοτεύσω*].

Reinach, Bull. de corr. hell. VII S. 331 n. 1. Ein Distichon; Aspasis weiht etwas dem Herakles, dem Nachbar des schönfliessenden Inopos.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VII S. 370 n. 20. Zwei Hexameter; ein siegreicher Chorege weiht etwas; Anfang: *πάντα χορηγήσας*, das nächste Wort scheint *πρ*[*έπ*]*ε*.

Homolle, Bull. de corr. hell. VII S. 257. Archaische Weihung: *θεόμητ*[*ις*—]|[*Ἀπόλλωνι*—; *ϑ*=⊕, *η* = H, *ω* = O; die Heimat des Dedikanten ist somit nicht festzustellen.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VI S. 351 n. 80. Felsinschrift: *Ἀθηνάης Ὀργάνης*, vielleicht noch aus dem fünften Jahrhundert. Die Inschrift C. I. G. add. 2288 b ist möglicher Weise nur eine schlechte Copie der vorliegenden.

Renan, Bull. de corr. hell. IV S. 69. Die *ἱεροναῦται* aus Tyros weihen dem Apollo *Τύρου καὶ Σιδῶνος* [*εἰκ*]*όνας*; aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Eine beigefügte phönicische Inschrift ist leider sehr aefect.

Homolle, Bull. de corr. hell. II S. 397 n. 1. Weihinschrift des Atheners Thrasyllos, des Sohnes des Diphilos; etwa aus dem Ende des vierten Jahrhunderts.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 327 n. 5. Weihung des *κοινὸν τῶν νησιωτῶν* an Apollo; darunter die Künstlerinschrift des Magnesiers Apollonios; aus dem dritten Jahrhundert.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 471 n. 3. Der Nauarch Peisistratos aus Rhodos und seine Kriegsgefährten weihen etwas dem Apollo *ἀπὸ τῶν λαφύρων*; ein Verwandter dieses Peisistratos begegnet in der Inschrift in der Mnemosyne I S. 79 = Cauer, Delectus S. 56.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 215 n. 8. Philipp von Makedonien, der Sohn des Demetrios, weiht dem Apollo eine Säulenhalle; die Inschrift steht auf sechs Architravblöcken, von denen fünf zwar schon bekannt waren, doch ungeordnet und mit einem Lesefehler (vgl. C. I. G. add. 2274).

Reinach, Bull. de corr. hell. VII S. 337 ff. n. 3. 4. 5. Weihungen von Priestern *θεῶν μεγάλων* (*καὶ* n. 8) *Διοσκόρων* (*καὶ* n. 3) *Καβείρων*; die Namen der Priester sind Heraios (n. 3), — — *Μανίου* (n. 4), Ariston (n. 5); die der Epimeleten: Hegesias (n. 3), Hipparchos (n. 4); n. 5 ist nach dem Archon Meton datirt. Diese Inschriften gehören der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. an.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VII S. 364 n. 14. Der Priester Helianax (s. o.) weiht einen Tempel unter dem Epimeleten Theodotos.

Homolle, Bull. de corr. hell. IV S. 190. Die Hermaïsten, Apolloniasten und Poseidoniasten weihen im Jahre der Consuln Cn. Cornelius Lentulus und P. Licinius Crassus (97 v. Chr.) und des Epimeleten Medeios, des Medeios Sohn (s. o. Bull. de corr. hell. III S. 378), eine Statue des Herakles.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VII S. 12 n. 5. Neun *Κομπεταλιασταί* (vgl. Compitales) weihen den Göttern eine Statue der Pistis, unter dem Epimeleten Medeios, des Medeios Sohne (97 oder 96 v. Chr.). Der Künstler ist Menodoros aus Mallos.

Homolle, Bull. de corr. hell. II S. 397 n. 3. Der Epimelet Dionysios weiht etwas dem Zeus Herkeios im Jahre des Archon Polykleitos, etwa im ersten Drittel des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, vgl. Bull. de corr. hell. VI S. 489 f. — Ebendort III S. 471 n. 4. Weihinschrift desselben an Zeus Hikesios.

Derselbe, Bull. de corr. hell. S. 374 n. 15. Der Epimelet -- e[m]os weiht dem Apollo ein geaichtes Mass: *σήκωμα σιτηροῦ ἡμεδίμνου*; vielleicht aus dem Anfang der Kaiserzeit.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 157 n. 4. Bruchstück einer Stele; darauf kenntlich der Name Vinicius P. f. im Nominativ, Z. 2 [*Ἀπ*]*όλλωνι*; also wohl Weihinschrift. — Ebendort III S. 381 n. 19. Theodote weiht etwas für sich und ihren Mann dem Apollo, der Artemis, der Leto.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VI S. 316 ff. Weihungen an Sarapis, Isis, Anubis, Harpochrates (Harphokrates), welche Gottheiten gelegentlich die Zusätze *σύνναοι, σύμβωμοι, ἐπήκοοι* erhalten. S. 317 n. 1. Straton weiht etwas unter dem Priester Lykiskos. — S. 317 n. 2. Der Dedikant Dionysios, des Menios Sohn, kehrt auf einer Ehreninschrift (s. o.) und andern Weihinschriften wieder. — S. 318 n. 4. Diese Weihinschrift des Theophilos ist eine Doublette von C. I. G. 2297. — S. 320 n. 5. Der Tyrier Ariston weiht für sich und sein Weib. — S. 320 n. 6. Der Priester Agaseas weiht die *ἐξέδραι* unter dem Epimeleten Xenon (s. o. III S. 370 n. 12). — S. 320 n. 8. Fragment; Z. 1 der Name des Vaters des Dedikanten: *Δημητρίου*. — S. 321 n. 9. Fragment; mehrere Römer, darunter Z. 1 *Δέκμος*, weihen etwas; die Ergänzung der verstümmelten Künstlerinschrift, Menodoros aus Mallos, wird durch eine unedirte Inschrift ermöglicht. — S. 322 n. 10. Der Weihende ist Eunus. — S. 322 n. 11. Dionysios, des Zenon Sohn, weiht *τὸν πυλῶνα καὶ τὸ λιθόστρωτον*. -- S. 323 n. 12. Mehrere Römer, darunter L. Aemilius P. f. — —, weihen *τὸ παστοφόριον καὶ τὰ χρ--*. — Reinach, Bull. de corr. hell. VII S. 368 n. 18. Hipponikos und Mystion weihen *τὰς φαλίδας καὶ τοὺς βωμοὺς καὶ τὴν ἀνάβασιν*; Datirung durch den Archon Menoites und den Epimeleten Sokrates.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VI S. 323 ff. Weihungen an Sarapis (auch Serapis), Isis, Anubis (einmal mit dem Beinamen Hegemon). S. 323 n. 13. Der Dedikant ist der *σινδονοφόρος* Apollonios. — S. 324 n. 14. Dedikant Dionysios, des Zoïttas Sohn. — S. 324 f. n. 16. 17. Zwei gleichlautende Weihinschriften des Quintus, des Sohnes des Gajus, unter dem Priester Leon. — S. 325 n. 18. Der Weihende ist der delische *ὀνειροκρίτης* Aristokydes. — S. 326 n. 19. Der Römer Herakleides Pettios weiht etwas unter dem Priester Sokles.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VI S. 327 n. 21. Zwei Fussspuren (*βῆμα*) werden der Isis und dem Anubis geweiht; die Dedikanten sind *Μαιανδρία Σησάμη* (vgl. Athen. IV p. 173 A) und *Πυργίας ἀρεταλόγος*. — S. 328 n. 22. Eutychos aus Nymphaion dankt dem Zeus Urios und den vier ägyptischen Gottheiten, unter dem Priester Theomnestos. — S. 329 n. 23. Dem Zeus Kynthios, dem Sarapis und der Isis weiht etwas Neoptolemos, unter dem Priester Dikaios. — S. 329 n. 24. Auf Weisung des Sarapis, der Isis, des Anubis und der Aphrodite weiht Apollonios *τὴν ἀνάβασιν καὶ τοὺς τοίχους ἕως τοῦ ναοῦ*, unter dem Priester Zenon. Von einer Doublette derselben Inschrift rührt das Fragment S. 330 n. 25 her. — S. 331 n. 26. Der Koër Protos dankt für seine Rettung dem Serapis, der Isis, dem Anubis und dem Apollo. — S. 332 n. 28. Die *θεραπευταὶ* weihen etwas zu Gunsten eines Königs Antiochos und eines Demetrios. — **Reinach**, Bull. de corr. hell. VII S. 367 n. 16. M. Cincius weiht etwas dem Zeus Soter, dem Sarapis, der Isis, dem Anubis.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VI S. 333 ff. Weihungen an Isis (*Δικαιοσύνη*, *Νέμεσις*, *Ὑγίεια*, *Τύχη*, *Πρωτογένεια*, *Νίκη*). S. 333 n. 30. Demonike weiht etwas unter dem Priester Philokrates. — S. 333 n. 31. Der Dedikant ist der Athener Phi--, als Sarapispriester bezeichnet. — — S. 334 n. 32. Die Athener weihen etwas unter dem Epimeleten Ammonios und dem Sarapispriester Euthymachos (vgl. Athenaion IV S. 459 n. 8). — S. 335 n. 34. Nach demselben Priester ist eine Weihinschrift des Apollonios datirt. — S. 334 n. 33. Der Dedikant ist der oben (n. 2) genannte Priester Dionysios, des Menios Sohn. — S. 335 n. 35. Fragment; ein Laodiceer weiht einen Tempel; den Namen des Epimeleten ergänze ich nach n. 66: [*Καλλιμά*]*χου τοῦ Ἐπικράτου*. — S. 335 n. 36. Verstümmelte Inschrift; Z. 2 --*χου τοῦ Ἀττάλου Λαμπτρέως κτλ.* — S. 336 n. 37. Der Milesier Apaturios weiht *βήματα*, unter dem Priester Aristion. — S. 336 n. 38. Der Priester Sosion weiht eine zum Theil noch erhaltene Isisstatue. — S. 337 n. 39. Derselbe Sosion weiht zu Gunsten der Athener und eines Königs Nikomedes einen Tempel und eine Isisstatue, unter dem Epimeleten Dionysios, des Nikon Sohn. — S. 337 n. 40. Derselbe weiht etwas zu Gunsten der Athener und Römer; ebenso, S. 339 n. 42, der Priester Seleukos. — S. 339 n. 43. Der Polyrrhenier Ptolemaios, *ὀνειροκρίτης καὶ ἀρεταλόγος*, und seine Frau, die Antiochierin

Kallistion, weihen etwas zu Gunsten der Athener, unter dem Priester Gajus. — S. 339 n. 44. Der Dedikant ist der Priester Aristion. — S. 349 n. 76. Der Herausgeber liest: Ἰσιοστάεσσα τόνδε βωμὸν εἰσιᾶτο. Ich möchte vorschlagen: Ἴσιος Τάεσσα τόνδε βωμὸν εἴσατο; die zweisilbige Lesung von Ἴσιος ergiebt einen Trimeter; zum Namen Taessa vgl. n. 65 Taosa; zu dem überschüssigen ι im Verbum vgl. n. 48 εἰφ' statt ἐφ'.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VI S. 339 n. 45. Seleukos weiht etwas dem Sarapis Epiphanes unter dem Priester Diokles. — S. 340 n. 46. Der Korkyräer Ariston weiht dem Sarapis den Zehnten. — S. 340 n. 47. Der Sidonier Demetrios weiht dem Anubis das κατάστρωμα. — S. 340 n. 48. Die Athener weihen etwas dem Anubis unter dem Priester Neon. — S. 341 n. 49. Amnos weiht etwas dem Anubis. — S. 341 n. 50. Aischrion weiht etwas dem Harpokrates (sic) unter dem Priester Athenagoras. — S. 341 n. 51. Der Priester Dionysios, des Menios Sohn, weiht etwas dem Osiris. — S. 341 n. 52. Der Priester Markos weiht etwas dem Ammon zu Gunsten des Königs Ptolemaeus VIII Soter II. — S. 342 n. 53. Ἡρακλέους ἀπαλλαξικάκου. — S. 342 n. 54. Ein Römer weiht etwas dem Herakles und Hermes; S. 343 n. 55 Achilleus dem Hermes: S. 343 n. 56 Apollonios dem Asklepios. — S. 343 n. 57. Jemand weiht etwas dem Zeus Urios zu Gunsten Mithradates des Grossen und seines Bruders Mithradates Chrestos. — S. 343 n. 58. Der Kleiduch Eubulides weiht etwas dem Zeus Kynthios und der Athene Kynthia; S. 344 n. 59 Athenagoras der Artemis Hekate; S. 344 n. 60 derselben Göttin der Träger eines zerstörten Namens. — S. 344f. n. 61—64. Vier dorische Kapitäle tragen je eine Inschrift; es weihen vier Personen, der Antiochier Aristion, der Alexandriner --nandros, der Alexandriner Symmachos und ein Demetrios, Geldsummen im Betrage von 50—150 attischen Drachmen. Unklar bleibt in der ersten Inschrift das Wort Μελλάνη. — S. 345 n. 65. Taosa weiht etwas dem Men. — Reinach, Bull. de corr. hell. VII S. 333 n. 2: Ἡρακλε[ῖ]; ebendort S. 366 n. 15: καὶ Ἀσκλ[ηπιῷ].

Derselbe, Bull. de corr. hell. VI S. 346. Weihinschriften ohne ausdrückliche Bezeichnung der Gottheit. S. 346 n. 66. Der Tyrier Antiochos weiht die ἐξέδρα unter dem Epimeleten Kallimachos. — S. 346 n. 67. Der Römer Publius Laelius weiht das λιθόστρωτον und die κιγκλίδες unter dem Priester Apollodoros. — S. 347 n. 68. Der Priester --kles weiht zu Gunsten der Athener und Römer τὸν ναὸν καὶ τὰ θυρώματα unter dem Archon The--. — S. 347 n. 69. Der Priester Dionysios weiht die Quelle. — S. 347 n. 71. Der Dedikant ist der Priester Athenagoras. — S. 348 n. 74. Defekter Schluss einer Weihung zu Gunsten der Athener und Römer. — S. 349 n. 75. Weihung der συνβαλόμενοι. — S. 349 n. 77. Die Athener weihen etwas unter dem Archon Menoites, 135 v. Chr. — Hauvette-Besnault, Bull. de corr. VII S. 280 (vgl. S. 372f.). Midas,

der sich auch als Dedikanten einer Exedra nennt, hat ein Mosaik anfertigen lassen (*ἐψηφολόγησεν*); Datirung nach dem Priester Philoxenos und einem Zakoros. Am Ende die Künstlerinschrift: *Ἀνταῖος Αἰσχρίωνος ἐποίει.*

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VI S. 489 ff. Weihungen an die *ἁγνὴ Ἀφροδίτη*. S. 489 n. 1. Der Priester Demonikos weiht zu Gunsten der Athener und Römer und Therapeuten *τ[ὴν ἐ]νκ[αυ]σιν καὶ τὰ χρηστήρια* im Jahre des Archon Polykleitos, etwa im ersten Drittel des ersten vorchristlichen Jahrhunderts. — S. 490 n. 2. Der Antiochier Agathokles weiht etwas für sich, sein Weib Rumatha und seinen Sohn Glaukias unter dem Priester Seleukos. — S. 491 n. 3. Die Athener weihen etwas unter dem Epimeleten Dionysios, des Nikon Sohn. — S. 491 n. 4. Der Priester Theodoros und die Therapeuten weihen zu Gunsten der Athener die *ψαλίδας*, unter dem Archon Dionysios und dem Epimeleten Drakon. — S. 492 n. 5. Apollonios aus Neapolis weiht etwas für seine Töchter unter dem Priester Theob(i)os. — S. 492 n. 6. Ein Kyprier aus Karpasia, dessen Name Maroada- zu lauten scheint, weiht etwas unter dem Priester Aisch--. — S. 493 n. 7. Der Aphroditepriester Menelaos weiht für seine Angehörigen und die Therapeuten den Tempel. — S. 493 n. 8. Stark fragmentirt; ein Priester weiht etwas zu Gunsten der Athener. — S. 493 n. 9. Stark fragmentirt; die Weihenden sind --e und Antiochos. — S. 493 n. 10. Desgl.; der Dedikant ist -ficius L. f., unter dem Epimeleten Leon--. — S. 494 n. 11. Der Priester Demonikos und der Epimelet Dionysios, des Nikon Sohn, haben sich die Ausschmückung des Tempels angelegen sein lassen.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VI S. 495 ff. Weihungen an Adados und Atargatis. S. 495 n. 12. Der Priester Achaios aus Hieropolis weiht für sich und die Seinen dem Adatos und der Atargatis einen Tempel, unter dem Archon Dionysios (*ὁ μετὰ Λυκίσκον*, um 7 v. Chr.). — S. 496 n. 13. Es weiht Jemand zu Gunsten der Athener und Römer denselben Gottheiten einen Tempel, unter dem Priester Seleukos aus Hieropolis. — S. 496 n. 14. Fragment; der Dedikant ist Laodiceer, der Priester Hieropolitaner. — S. 497 n. 15. Der Römer Publius Aemilius weiht der Atargatis (*ἁγνῇ Ἀφροδίτῃ*) und dem Adad (Dativ: *Ἀδαδοῦ*) eine Exedra, unter dem attischen Priester Sibi[l]os und dem Epimeleten Andreas. — S. 498 n. 16. Eisidoros aus Hieropolis weiht für sich und die Seinen etwas dem Adados, der Atargatis und dem Asklepios unter dem attischen Priester Theodotos. — S. 498 n. 17. Manius Veratius weiht etwas der Atargatis unter dem Priester Alexandros. — S. 499 n. 18. Ein Argiver (*Ἁλιεύς*) -inaios weiht etwas der Atargatis (*ἁγνὴ θεός*). — S. 499 n. 19. *Ἁγνῇ θεῷ Ἀταρ[γάτει]*. — S. 499 n. 20. Weihinschrift eines bronzenen Ohres; Z. 1 defekt; Z. 2 *Ἀταργάτιος*. — S. 499 n. 21. Weihung an Atargis (sic) unter dem Priester Artemidoros. — S. 500

n. 22. Anaxarete weiht etwas der Göttermutter. — S. 500 n. 23. Der Römer Stertinius weiht etwas dem Gotte Kydreos unter dem Priester Theomnestos. — S. 502 n. 25. Aristokydes und Artemon weihen auf Befehl des Osiris etwas dem Zeus und der Grossen Mutter.

Ueber die in Delos gefundene Inschrift der Künstler Mikkiades und Archermos siehe Chios.

Homolle, Bull. de corr. hell. II S. 397 n. 2. Künstlerinschrift des Nikeratos und Phyromachos. — Ebendort, V S. 462 n. 2. Diese Inschrift des Agasias, der die Statue angefertigt, und des Aristandros, der sie restaurirt hat, ist völlig gleichlautend mit C. I. G. 2285 b Z. 4. 5.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. VI S. 348 n. 72. 73. Zwei Basen mit Datirungen nach den Priestern Astias und Athenagoras.

Rhenea.

Herwerden, Mnemosyne X S. 389, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 149. Herwerden vermuthet Z. 4 *κρύψε*[*ν*] und Z. 5 *κεῖκοσι*[*ν*].

Ellis, Hermes XIV S. 258, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 214. Ellis liest Z. 3 *οὖς ἀ*[*λ*]*ὶ σῆ*[*μ*]*α* und Z. 4 *χείματος εἱσαμένους* mit der Deutung: »cum in mari signum procellae de borea flantis erexissent.«

In Zakynthos befinden sich in der Sammlung des Grafen Roma eine Anzahl von Grabstelen, welche wahrscheinlich aus Rhenea stammen. Dass Riemann vier derselben publicirt hat, von welchen drei schon von Lenormant in den Recherches archéologiques à Eleusis edirt waren, ist schon oben bei Zakynthos angemerkt. Seitdem hat Ampelas im Parnassos 1882 S. 859 ff. zwölf dieser Stelen veröffentlicht, gleichfalls ohne den früheren Herausgeber zu kennen. So entsprechen seine Inschriften n. 1. 2. 3. 4. 5. 9. 10. 11. 12 den Lenormant'schen n. 87. 90. 76. 92. 75. 83. 78. 89. 82 und als neu können nur gelten die Grabschriften der Sostrate (n. 6), des Meliton (n. 7), der Polla Stalakia Charitin (n. 8).

Homolle, Bull. de corr. hell. II S. 183 f. Grabschriften: des Aphrodisios (n. 1), des Rhodon (n. 2), der Philumene und des Asklas. Von n. 1 und 3 wird angegeben, dass sie jetzt in Mykonos sind.

Dragatses, Parnassos 1881 S. 580. Grabrelief des Zosas (lies *Ζωσᾶ*, nicht *Ζῶσα*), des Sohnes des Theophrastos; jetzt im Piraeus.

Myconus.

Barrilleau, Bull. de corr. hell. VI S. 590 ff., behandelt rücksichtlich der Rechtsverhältnisse die bereits mehrmals edirte Mitgiften-Inschrift (Athenaion II S. 235, Hermes VIII S. 192).

Homolle, Bull. de corr. hell. II S. 184 n. 4. Grabschrift des Dio(s)kurides.

Tenus.

Hicks, Historical inscriptions n. 204. Hicks hat die Inschrift C. I. G. 2335 im Cambridge neu collationirt; ich hebe von seinen Lesungen hervor: Z. 51 *εἰς π[αρά]τασιν καθ[ίστησιν ὅ]σον* und Z. 54 *ἐπὶ τὰ τῆς πόλεως [συμφέροντα·] ὅπως*.

Latischeff, Bull. de corr. hell. VII S. 253 n. 7, zu Le Bas 1847 (minder gut C. I. G. 2336). Latischeff las auf dem Steine: Z. 10. 11 *αὐ|τῶν κατ' ἔτος ἐν τῷ ἱερῷ*, Z. 12. 13 *Τηνίω|ν*.

Ueber eine in Tenos gefundene kretische Urkunde siehe unten Creta; desgl. über eine Inschrift mit Erwähnung des Herolds des Areopags (Bull. de corr. hell. VII S. 250) s. Athen (im nächsten Bericht).

Ellis, Hermes XIV S. 261, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 1025. Ellis ergänzt Z. 2 *ἱ[ε]ρο[ῖ]ο*.

Latischeff, Bull. de corr. hell. VII S. 253 n. 6. Weihung aus römischer Zeit: *Ἡλιοσαρπηδόνος*.

Derselbe, a. a. O. S. 252 n. 4. Grabschrift in zwei Distichen, etwa aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. Die Verstümmelung und schlechte Lesbarkeit des Steines schliessen eine völlige Herstellung des Textes aus; doch ist Z. 3, wo Latischeff Eigennamen ansetzt, sicher zu lesen: *ἀντὶ γένεος καὶ κτήσιος ἐγκαταλείπει*.

Derselbe, a. a. O. S. 252 n. 5. Fragment eines Grabsteines; oben Reste einer prosaischen Grabschrift (Z. 2 *ἀνδρὶ αὐτῆς Καλλισταγόρᾳ*), unten die Anfänge zweier Verse (V. 1 *παῖς Καλλισταγόρας ἔτος ἑβ[δο-μον]*). Α = *α*.

Derselbe, a. a. O. S. 251 n. 3. Dem Decimus C. f. errichtet Q. Ulpius Anianus eine Statue *μνήμης χάριν*.

Syrus.

Dragatses, Parnassos 1882 S. 974. Inschrift eines Altars: *Διὸς Κτησίου*.

Herwerden, Mnemosyne X S. 390, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 212. Herwerden accentuirt Z. 8 *Ἑστίαιος* wegen der Kürze des Diphthongs.

Dragatses, Parnassos 1882 S. 976. Die Inschrift auf einem Theatersitze (Le Bas 1893, Athenaion IV S. 4) lautet *Ἀρταμιδώρου*, nicht *Ἀρταιμιδώρου*. Auch von der andern Inschrift, Le Bas, a. a. O. Z. 2, giebt Dragatses eine abweichende Lesung.

Andrus.

Dragatses, Parnassos 1881 S. 792. Dies Ehrendekret für den Arzt Artemidoros steht schon bei Weil, Mittheil. des Inst. I S. 237 n. 2. —

Ebendort S. 798 und vorher bei Meliarakes, *ὑπομνήματα περιγραφικὰ τῶν Κυκλάδων νήσων, ἐν Ἀθήναις* 1880, S. 127. Rath und Volk ehren den Aphthonetos, *τὸν ἐπιμελητὴν καὶ ἐπιστάτην τῆς ὅλης ἐπισκευῆς τοῦ βουλευτηρίου.* — Dragatses, Parnassos 1881 S. 794f. Schluss eines Ehrendekretes; er steht schon bei Weil, Mittheil. d. Inst. I S. 239 n. 3.

Ellis, Hermes XIV S. 261, und Herwerden, Mnemosyne X S. 396: zu Kaibel, Epigr. gr. n. 1028. Ellis Z. 14: *[ε]ὖ φάνασα*; Herwerden Z. 74: *μαλοκόμοι[ς τ' ἀνθεῦσ]αν.*

Meliarakes, a. a. O. S. 124. Ehreninschrift für Julia, die Tochter des Augustus, Gattin des Agrippa. — Ebendort, S. 124. Diese Ehreninschrift für P. Vinicius ist schon von Weil, Mittheil. des Inst. I S. 240 und von Waddington, Fastes n. 65, edirt.

Dragatses, Parnassos 1881 S. 791. Ehreninschrift auf Hadrian = Le Bas n. 1811; auch die andere Inschrift, Parnassos 1881 S. 786, Meliarakes a. a. O. S. 123, wird wohl mit Le Bas n. 1812 identisch sein.

Meliarakes, a. a. O. S. 124, und Dragatses, Parnassos 1881 S. 785. Fragment einer Weihinschrift; Z. 3 *θεᾶς ἄγαλμα.*

Derselbe, a. a. O. S. 126, und besser Dragatses, a. a. O. S. 788. Grabschrift des Andriers Abaskantos in mindestens vier Distichen; er nennt sich einen Aiakiden und rühmt seine Siege in Wettkämpfen. Z. 3 lies *τέκνων [μέτ]α.*

Derselbe, a. a. O. S. 125, und Dragatses, Parnassos 1881 S. 787. Diese Grabschrift weiblicher Angehörigen eines Aulus siehe schon bei Weil, Mittheil. d. Inst. I S 241. — Meliarakes S. 125, Dragatses S. 788. Grabschrift des Asklapon. — Dragatses S. 794. Fragment; Z. 1 *-νθηπη.* — Dragatses S. 795. Fragment; anscheinend Grabschrift eines Apolloniaten Metrod[oros]. — Dragatses S. 796. Fragment; Z. 1 *-ανθι-.* — Meliarakes S. 124, Dragatses S. 798. Etwas differirende Copien der Grabschrift bei Le Bas 1815 bis. — Meliarakes S. 126. Aristodike setzt dem Melanthos einen Grabstein. — Meliarakes S. 126. Aufschrift des Grabmals, welches Pyrgion sich und den Seinen bereitet hat, und Grabschrift des Agathemeros; eine Variante s. bei Dragatses S. 798.

Derselbe, S. 125, Dragatses S. 786. Fragment; Z. 1 *-λας Φαίακος.*

Ceus.

Fick, Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen VII S. 247, zu C. I. G. 2350. 2351. Fick vermuthet 2350 Z. 2 und 2351 Z. 6 das Verbum *ἀχνεῖν* unter Berufung auf die teïsche Inschrift bei Le Bas n. 85 Z. 14. Derselbe liest 2350 Z. 6 *[ἀναπράσσ]οντα* und 2351 Z. 8 *κατάγοι.*

Stengel, Neue Jahrb. 125 S. 350, zu C. I. G. 2360. Stengel bezeichnet die Conjectur ὅα [ἡ]μ[ερ]ον Z. 8 als sachlich unanstössig; indess, sie ist sicher unrichtig, vgl. die Lesung in den Addendis, bei Rangabé 821 und bei Le Bas 1775.

Meliarakes, ὑπομνήματα περιγραφικὰ τῶν Κυκλάδων νήσων, ἐν Ἀθήναις 1880, S. 256. Weihinschrift des Ktesias für Apollo; ähnliche Inschriften, von denen aber vielleicht keine mit der obigen identisch ist, siehe C. I. G. 2364 und Add., Rangabé n. 1185.

Derselbe, a. a. O. S. 261, Grabschrift der Charition.

Parus.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, περ. δευτέρα, ἔτος δεύτερον καὶ τρίτον, ἐν Σμύρνῃ 1878, S. 4. Neue Copie der Ehreninschrift für Epinikos (Athenaion V S. 35 n. 37); a. E. lies: [καὶ εἰκόνι] μαρμαρίνῃ. — Ebendort, S. 5, zu der Inschrift im Athenaion V S. 35 n. 39. Die Lesung der ersten Zeilen ändert sich völlig; sie lauten jetzt: ἡ βουλὴ [καὶ ὁ δῆμος] | [Νεο]κλῆν Νεο[κλέους]. — Ebendort, S. 5; neue Copie von Athenaion V S. 36 n. 42. — Ebendort, S. 7. Prosthenes (ein auf Paros häufiger Name) und Pasipithe ehren ihre Mutter.

Bull. de corr. hell. IV S. 68. Rath und Volk ehren den M. Aurelius Priscus.

Purgold, Arch. Zeit. XL S. 391 ff., zu I. G. A. 402. Eine neue Copie von Purgold stellt die Namen fest: Z. 1 Τελεστοδί[κη], Z. 2 Θερσέλεω, Z. 3 Κριτωνίδεω. Es bestätigen sich dadurch Conjecturen von mir (Z. 1) und Kaibel (Z. 3). Die neue Abbildung ist auch in die Imagines inscr. gr. ant. aufgenommen: S. 50 XIX 3.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 2, zu: Athenaion V S. 20 = Kaibel, Epigr. gr. add. 828 a. Der zweite Vers dieser Weihinschrift des Nymphenaltars lautet nun verständlich: ἡνίκα Παπιανὸς κτ[ήσατο] Μυρσινέας. — Ebendort, S. 6 = Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 198 n. 827 a. Von einer Weihinschrift sind die Anfänge dreier Disticha erhalten; V. 2 Πᾶνά τε καὶ Ν[ύμφας].

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 3. 4, zu den Weih(?)inschriften im Athen. V S. 27 n. 14, S. 29 n. 16, S. 31 n. 22. Es werden durch neue Lesung manche Eigennamen richtig gestellt, so in n. 22 Z. 1 [Ἀριστό-ν]ικος. — Ebendort S. 5 Weihinschrift: — — ν θεοῖς καὶ ἀνθρώποις χαριστήριον — Ebendort S. 7. Weihung an Asklepios und Hygia; vom Namen des Dedikanten ist nur der patronyme Genetiv Ἰσμηνίου übrig. — Ebendort S. 7. Weihung an Aphrodite (denn so wird Z. 4 - - τει zu ergänzen sein) und Eros; unter den Dedikanten scheinen Charikles und Diotimos kenntlich. — Ebendort S. 8. Namen im Genetiv und z. Th. mit

καὶ verknüpft; Z. 1. 2 *Κλωδίου Ἡσύχου*; vgl. Athenaion V S. 27 n. 14 und S. 29 n. 16. — Ebendort S. 8 *Διοσκόρων*. Siehe schon Athenaion V S. 33 n. 30.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 2, zu Kaibel, Epigr. gr. add. 273 a. V. 2: *στρατιῆς*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 150 und Bull. de corr. hell. IV S. 285, vgl. S. 416 und S. 495. Sarkophaginschrift für Parmenion in vier Distichen; obwohl erst dreizehnjährig ist er doch *ἡρώων ἄριστος*. Kleinere beigefügte Inschriften gehen auf Mitglieder derselben Familie.

Kumanudes, Athenaion X S. 167; und Martha, Bull. de corr. hell. VI S. 245; vgl. Gomperz, arch.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VI S. 47 Anm. Grabschrift des Pariers Akrisios, in sieben Distichen. Er ist in Mylasa, wohin er von seiner Vaterstadt als Richter geschickt war, gestorben, dann aber von seinem gleichnamigen Sohne in heimischer Erde bestattet. Z. 12. Die Schreibung *ῷ* statt *ὦ* zeigt die im zweiten Jahrhundert einreissende Unsicherheit in der Setzung des *ι* subscriptum. Der Stein ist in Naxos gefunden, muss also dorthin verschleppt sein.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 152 und Bull. de corr. hell. IV S. 287, vgl. S. 416. Grabschrift der Eparchis in fünf Distichen; die Frau war aus Mykonos gebürtig, aber attische Bürgerin; es bestattet sie ihr Gatte Aulos Babyllios. Z. 6 ist wiederum ein Nominativausgang *ῃ* mit dem *ι* subscriptum versehen.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 157. Fragment, wie es scheint, einer metrischen Grabschrift; Z. 3 *Τελεσικλέο*[*υς*].

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 183 n. 215 a. Grabschrift der Polla, der Gattin des Marcus, und ihres Sohnes Rufus, in fünf Distichen, erhalten durch Abschrift des Cyriacus.

Ellis, Hermes XIV S. 258, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 218. Statt *πικράν* Z. 7 verlangt Ellis *πικρά*, wie schon Boeckh, C. I. G. 2415.

Gomperz, arch.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VI S. 93, nimmt an, dass in der archaischen Grabschrift I. G. A. n. 404 *Ὀσχυνθὶς* durch Umsetzung für *Ὀξυνθὶς* stehe. Ich habe nur den Einwand, dass, wie sich attisch *σχ* statt *χσ* findet, man auch in Paros nicht *σκ*, sondern *σχ* erwarten würde; denn die Parier drückten *ξ* durch *χσ* aus, vgl. I. G. A. n. 401 *εὐχσάμενοι, αὖχσε*,

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 6. Neue Abschrift von C. I. G. 2410. Die erste Zeile lautet nun: *Σωσαρίνη Παφία*; vgl. C. I. G. add. 2410. — Ebendort S. 6. Grabschrift des - - lon, des Sohnes des - - lion. — Ebendort S. 8. Grabschrift der Eirene. — Ebendort S. 8. [*Δ*]*εινοκλέους*; siehe schon im Athenaion V S. 46 n. 67. Der Genetiv scheint Ende einer Grabschrift; darauf weist auch die Höhlung oben im Stein,

vgl. Athenaion IV S. 170, I. G. A. n. 157. — Ebendort S. 9. Ἀκεστορίδου. — Ebendort S. 9. Grabschrift des Boethos.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 154 und Bull. de corr. hell. IV S. 288. Sarkophag mit den Namen Karpas und Epiteuxis. — *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* III 1/2 S. 154 und Bull. de corr. hell. IV S. 289 f. Sarkophag mit den Namen Kalliope, Agathe, Ammia, Ruphion, Thallusa, Eudaimon. — *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* III 1/2 S. 156 und Bull. de corr. hell. IV S. 290. Sarkophag mit dem Namen Skopas.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 156. *Ἔφαλος Δειφάνου*; der letztere Name begegnet auch *μουσ. κ. βιβλ.* II 2/3 S. 7. — Ebendort S. 156. Grabschrift der Phila.

Sanguineti, Atti della società Ligure di storia patria, vol. XI S. 297 n. 1. Die schon anderweitig (siehe z. B. Atti della soc. Lig. III S. 755) bekannte, aus Paros stammende Grabschrift des L. Audius Flamma wird nochmals edirt.

Gomperz, Arch.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VI S. 93. Auch in der Inschrift I. G. A. n. 400 schlägt Gomperz vor, *ἐσκεποίησεν* zu lesen statt *ἐξεποίησεν*. Mein Bedenken wegen *κ* statt *χ* siehe oben. Uebrigens bereitet die gewöhnliche Lesung hier keine Schwierigkeit, da die Buchstabenreste I< auf + ≤ hinweisen; der folgende Buchstabe wird, was sich vielleicht noch konstatiren lässt, aus E verlesen sein.

Dittenberger, Hermes XVI S. 198 f., zu: Athenaion V S. 30 n. 18. Dittenberger liest unter Heranziehung der Inschrift bei Ross, Inscr. ined. 165, so: [*ἀπὸ τõ τείχεος κοινὸν τῆς π*]*όλιος* [*τὸ*] *χωρίον* [*πό*]*δες τρεῖς*.

Naxus.

Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich, VII 1883 S. 148, zu I. G. A. 409. Gomperz ergänzt den Schluss des dritten Verses mit Wiederholung des Pronomens: *ἄλοχός μ*[*ε*], »freilich nicht ohne alterthümliche Unbeholfenheit.«

Fick, Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen VII S. 142, zu I. G. A. 409. Fick vertheidigt die Form *ἀϝυτοῦ*; *αϝυ* könne einsilbig gesprochen werden wie jonisches *αο* in metrischen Inschriften. Die Sachlage scheint mir diese: das Zusammentreffen zweier Absonderlichkeiten (ϝ in jonischer Inschrift und Stellung des ϝ) hat bisher Vielen die Annahme der Bentley'schen Lesung verwehrt. Wird auch nur einer dieser Anstösse durch ein Analogon erledigt, d. h. findet sich ein ϝ auf einer jonischen oder attischen Inschrift oder findet sich irgendwo *αϝυ εϝυ* für *αυ ευ* geschrieben, so wird man geneigt sein den übrigbleibenden Anstoss in den Kauf zu nehmen. — Aus archäologischen Gründen stimmt Furtwängler, Arch. Zeit. XL S. 331 der Bentley'schen Auffassung zu.

Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 161 n. 1, und Tissot, Bull. de corr. hell. II S. 587 n. 3. Ein Agonothet bei den grossen Dionysien weiht etwas dem Dionysos Musagetes. Schrift: C.

Tissot, Bull. de corr. hell. II S. 587 f. n. 4 und 5. Grabschriften der Theodote (*διδάσκαλε*) und Timo.

Dittenberger, Hermes XVI S. 163, zu der Inschrift im Bull. de corr. hell. I S. 88 n. 40. Dittenberger conjicirt *Βρ[εν]τεσίνη* statt *Βρωτεσίνη*.

Tissot, Bull. de corr. hell. II S. 587 n. 2. Die neue Copie der Grenzinschrift C. I. G. 2418, bietet eine andere Zeilenbrechung.

Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 161 n. 2. *Διὸς αἱμακτοῦ* Schrift: A.

Melus.

Tissot, Bull. de corr. hell. II S. 522 n. 3. Neue Copie der Ehreninschrift für die Roma; über den Künstler Polianthes s. oben Delus. Die Inschrift war schon von Pittakis und Weil edirt.

Bull. de corr. hell. III S. 256. Epianax und Onomarchos errichten der Gattin resp. Mutter Theukleia eine Statue in Form einer Weihung an Asklapios und Hygeia.

Tissot, Bull. de corr. hell. II S. 523 n. 6. Die Stadt ehrt durch Errichtung einer Statue den Ti. Claudius Frontonianus, u. a. *τὸν οἰκιστὴν καὶ πατέρα παρὰ τῇ ἑστίᾳ τὸν ἑστιοῦχον*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 521 n. 2. Unter dem Schreiber Kalandion ist etwas geweiht *ἐκ τοῦ κοινοῦ*. — Ebendort S. 522 n. 4 und schon Parnassos 1877 S. 311. Theodoridas weiht etwas dem Poseidon; der Name des Vaters, Laïstratos, ist schon einmal belegt, siehe Pape-Benseler.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 522 n. 5. Grabschrift der Herophila, der Tochter des Diapyrios.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 521 n. 1. Copie der Euryanaktideninschrift (Rang. 1194; auch benutze ich eine Weil'sche Abschrift), aber mit der Lesung: *Εὐρυαμακτιδᾶν*. Auffälliger Weise wird gerade das M von Tissot ausdrücklich besprochen. Euryanaktiden begegnen auch in Kos, s. u.

Overbeck, Berichte über die Verhandlungen der Königl. sächs. Gesellsch. d. Wiss. zu Leipzig, hist.-phil. Kl. 1881 S. 92 ff. Die Inschrift C. I. G. 2435 b sucht Overbeck als zugehörig zur melischen Aphrodite zu erweisen und fixirt die Zeit etwa auf die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr.

Sicinus.

Herwerden, Mnemosyne X S. 390, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 268. Herwerden ergänzt V. 7: [*σεμνῶς θ' ἁγνῶς τ'*] *ἐβίωσαν*.

Jus.

Den prosaïschen Isishymnus haben auf Grundlage der Abschrift von Weil (Mitth. d. Inst. II S. 79 und 189) Kaibel und v. Wilamowitz (Epigr. gr. praef. S. XXI) zu ergänzen gesucht. Ziemlich gleichzeitig indess theilte Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 162, eine neue Copie von Smyrles mit und durch Benutzung derselben ist es demnächst Fränkel, Arch. Zeit. XXXVI S. 131, gelungen, eine vollständige und fast durchweg sichere Lesung der Inschrift herzustellen.

Thera.

Ueber die Inschrift I. G. A. 471 siehe Cos.

Herwerden, Mnemosyne X S. 389, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 191. Herwerden vermuthet V. 6: *ῥιγεδανό*[*ν*].

Blass, Aussprache des Griechischen, zweite Aufl. S. 39 Anm. 114, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 192. Blass liest V. 3 *εὔχ*[*ουν*], von *αὐχέω*, und so auch V. 1 *εὐχούμην*.

Joannides, Athenaion IX S. 309. Grabstein der Ulpia Novia Basiloklea, welche Rath und Volk *ἀφηρώϊξε*. Dieser in drei prosaïschen Zeilen enthaltenen staatlichen Mittheilung folgt in dreizehn Trimetern die auf den Ehegatten zurückzuführende Grabschrift. Erwähnt sei der Passus Z. 9 ff.: *συνευνέτας — ἐμὲ — ἀφηροΐξας δεῖξε Πλουτῆος Κόρα*[*ν*]. In Z. 8 nimmt der Herausgeber unnöthig Anstoss; es ist natürlich zu lesen: *διὰ γ(έ)νος καὶ*.

Meister, Neue Jahrb. Bd. 125 S. 525, zu I. G. A. n. 451. Um die Annahme undorischer Contraction zu vermeiden, verlangt Meister *Ἄγλων* statt *Ἀγλῶν*.

Dittenberger, Hermes XVI S. 161 f. Dass die von Riemann, Bull. de corr. hell. I S. 136 und S. 286, nach Copien des Cyriacus herausgegebenen Inschriften nicht aus Thyatira, sondern aus Thera stammen, beweist Dittenberger durch die schlagendsten Gründe; u. a. ist eine dieser Inschriften, S. 286 n. 60, von Ross in Thera copirt worden (s. Inscr. ined. n. 215).

Anaphe.

Dittenberger, Hermes XVI S. 162, zu Bull. de corr. hell. I S. 286 n. 62. Dittenberger bessert Z. 9 *ἀξίως* [*ἀ*]*εὶ τῶν θεῶν*.

Astypalaea.

Dubois, Bull. de corr. hell. VII S. 62. Der Brief des Kaisers Augustus an die Knidier, betreffend die Tödtung eines Menschen durch ein Nachtgeschirr, wird hier in wesentlich besserer Abschrift als bei Ross, Inscr. ined. 312, mitgetheilt; desgl. ebendort S. 405 der Brief Ha-

drian's, der, wie man nun sieht, die Antwort auf einen Glückwunsch zur Thronbesteigung bildete.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VII S. 406. Brief Hadrian's an die Astypaläer aus dem Jahre 128/129, geschrieben in Laodikeia am Lykos; inhaltlich eine blosse Empfangsbescheinigung.

Rayet, Bull. de corr. hell. III S. 483. Ehreninschrift in einem Distichon für Timagoras, des Pidon Sohn, der den Sieg in einer Seeschlacht herbeigeführt hat; aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 407. Antiochos und Euporos weihen etwas der Atargatis (Dativ: Ἀταργάτειτι).

Calymna.

Löwy, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S. 135 n. 69. Decret der Kalymnier, durch welches der Rhodier Menelaos, φίλος ὢν τοῦ βασιλέως Ἀντιόχου, geehrt wird.

Newton, Journal of hellenic studies, II n. 2 S. 362 f. Es lassen frei (ἀνεκήρυξαν ἐλεύθερον) Nike die Hedone, sowie Kriophon und Habriadas den Agathopus. Beachtenswerth sind neben Monat und Monatstag die Zeitbestimmungen Μοναρχίοις und τοῖς ἐπὶ Ποσειδῶ.

Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 472. Die Kalymnier ehren den Militärtribunen Ti. Claudius Philinos, welcher ausdrücklich als Oheim des Arztes C. Stertinius Xenophon (s. unter Cos) bezeichnet wird. Minder gut steht die Inschrift schon bei Ross, Inscr. ined. n. 181.

Dittenberger, Hermes XIII S. 394, und Herwerden, Mnemosyne X S. 393: zu Kaibel, Epigr. gr. n. 778. Beide versuchen den schlechten Vers einzurenken; als die originale Fassung vermuthet Dittenberger: Ἄπολλὸν, υἱὸς Θρασυμήδευς, Herwerden dagegen: Ἀπόλλωνι Θρασυμήδεος.

Cos.

Cauer, Philolog. Anzeiger Bd. XIII 1883 S. 655 f., zu I. G. A. 471, vgl. Add. Cauer fasst in dieser Inschrift H als Spiritus asper: ὀκτώ, ὅς, ἐνί. Wohl möglich; leider macht der üble Zustand des nur einmal copirten Steines, sein zweifelhafter Ursprung und unsere geringe Kenntniss von der Alphabetentwickelung in jener Inselgegend eine sichere Entscheidung unmöglich.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 211 n. 6. Der Stein enthält zwei Psephismen; in dem ersten, in κοινῇ geschriebenen, unvollständig erhaltenen, bekränzen die Halikarnassier den Koër Hermias und schicken einen Gesandten nach Kos, um die Verkündigung des Kranzes auch dort zu erwirken; in dem zweiten, in dorischem

Dialekte verfassten, geben die Koër diesem Gesuche Statt und bethätigen ihre freundliche Gesinnung gegen Halikarnass. Erwähnt seien noch aus Halikarnass die kyklischen Chöre, der Monat Eleutherion und die Zahl von 4000 Psephoi in der Volksversammlung, aus Kos das Fest der Dionysien (vgl. n. 1).

Hauvette-Besnault und Dubois, a. a. O. S. 201 n. 1. Ehrendekret der Koër für den Arzt Xenotimos, der bei einer Epidemie sich dienstwillig gezeigt hat. Der Antragsteller ist Praximenes (s. u.); Dialekt dorisch; aus dem dritten Jahrhundert.

Dieselben, a. a. O. S. 206 n. 2. Neue Copie des Ehrendekretes für den Tyrier Theron, welches minder vollständig schon in der Pandora XXI S. 302 edirt ist.

Dieselben, a. a. O. V S. 208 n. 3. Schluss eines Proxeniedekretes; dorisch.

Dieselben, a. a. O. S. 237 n. 23. Fragment aus der Kaiserzeit, nach der Vermuthung der Herausgeber von dem Briefe eines Statthalters herrührend. Z. 11 *διὰ τοὺς φυγοδικοῦντας*.

Dubois, Bull. de corr. hell. VI S. 249 ff. Dekret der Phylen, *αἷς μέτεστι τῶν ἱερῶν Ἀπόλλωνος καὶ Ἡρακλεῦς ἐν Ἀλασάρνᾳ*, datirt nach dem Monarchos Prax[imen]es (s. o.); es wird beschlossen, diejenigen zu verzeichnen, die zur Theilnahme an diesen Culten berechtigt sind; die Obliegenheit fällt wesentlich den Napoiai zu. Dorisch; aus dem dritten Jahrhundert.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 238 n. 26. Phyleten bekränzen den Perikles *ἀρχεύσαντα*; datirt nach einem Monarchos; dorisch. Z. 17 lies *εἴ [κα δ]ήληται*.

Dittenberger, Hermes XVI S. 173, zu Ross, Inscr. ined. 311 D. Dittenberger erkennt Z. 2 *παρασκευᾶτε* als contrahirtes Futurum; Z. 5 ergänzt er [*εἴς γ*]*ε δύναμιν εἶναι* (als adverbiale Wendung) *εὖ εἴη αὐτοῖς*.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 208 n. 4. Wegen des Fundortes Kos mag hier aufgeführt werden ein Fragment eines attischen Psephisma mit der probuleumatischen Formel; es ist ein Ehrendekret für einen Koër, den Sohn eines Aristandros.

Dieselben, a. a. O. S. 209 n. 5. Fragmente von Ehrendekreten für einen Koër (Nikomedes? A Z. 6 *τῆς εἰκόνος τῆς Νικομήδους*, falls hier nicht von der Umgebung einer Statue des Königs Nikomedes als von einem Ehrenplatze die Rede ist); die Sprache, der Monat Artemision, die Chiliastys, der eponyme Stephanephoros weisen auf eine jonische Stadt als Ursprungsort; zur Zeitbestimmung vgl. B. Z. 2 [*στ*]*ελλομένας πρὸς Ἀντίπ*[*ατρον*] (zu dem Feldherrn des Antiochos III?).

Hauvette-Besnault und Dubois, a. a. O. S. 225 n. 14. Katalog von Männern, welche von den Phyleten bekränzt sind als *ἀρχεύσαντες καὶ τὰ ἱερὰ ἐχθύσαντες ταῖς νύμφαις κτλ.* Dorisch; aus dem dritten Jahrhundert.

Dieselben, a. a. O. S. 216 n. 7. Interessante Opfervorschrift, deren Fragmentirung zu beklagen ist. Im Anfange sind u. a. die Namen der Phylen, *Ὑλλῆς Δυμᾶνες Παμφυλῆς*, deutlich; wohl erhalten ist der Schluss (Z. 10—15), der von den Priestergefällen handelt. Auf die Aehnlichkeit, welche eine in Thera gefundene ältere Inschrift, I. G. A. 471, mit der vorliegenden hat, ist schon in den Addendis hingewiesen. Sie erhellen sich stellenweise wechselseitig; so wird auf der älteren Inschrift Z. 15 nach Massgabe der jüngeren ein Kasus von *τεταρτεύς* zu erkennen sein, während auf der jüngeren Z. 12 die Ergänzung *[σ]πυρῶν* durch die ältere gesichert wird. (I. G. A. 471 Z. 12. 13 wohl *[χ]οῖρον*, vgl. Bull. de corr. hell. V S. 220 n. 8). Wahrscheinlich aus dem vierten Jahrhundert.

Dieselben, a. a O. S. 220 n. 8. Opfervorschriften, den vorgenannten etwa gleichaltrig, auf zwei Seiten eines Steines; die eine Seite ist schon in der Pandora, 1. Mai 1868, edirt. Eine zusammenhängende Lesung ist leider unmöglich; von Eigennamen verdienen Beachtung: A. Z. 7 *Ἀμφιάρῃ*, Z. 9 *Ἰσθμιώταις* (ein sehr bekannter Demos).

Dieselben, a. a. O. S. 221 n. 9. Fragment von Opfervorschriften aus wesentlich jüngerer Zeit (Z. 6 Opfer für König Nikomedes), doch noch dorisch.

Dieselben, a. a. O. S. 222 n. 10. Bruchstück, nach Ansicht der Herausgeber vielleicht von religiösen Anordnungen; einzelne Worte wie *κιβωτὸν* Z. 4 und Z. 10, *σεισμοῦ* Z. 6 ermöglichen kein sicheres Urtheil. Noch dorisch.

Dieselben, a. a. O S. 222 n. 11. Fragment von Cultusbestimmungen; Z. 9 soll eine Strafsumme der Adrasteia und Nemesis anheimfallen; Z. 17 der Monat Alseios (vgl. unten Rhodos). Schrift: A; Dialekt noch dorisch.

Dieselben, a. a. O. S. 227 n. 15. Basis einer Statue des Ptolemaeos *φιλοπάτωρ καὶ φιλάδελφος*, d. i. Auletes, errichtet von drei Bürgern.

Dieselben, a. a. O. S. 237 n. 22. Ehreninschrift für einen Phönikier Miltiades.

Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 473 f. Ehreninschrift für [C. Stertinius] (die abweichende Ergänzung des Herausgebers wird nur auf einem Versehen beruhen) Xenophon, den Arzt des Kaisers Klaudius. Diese offenbar sehr einflussreiche Persönlichkeit begegnet auch auf anderen koïschen Inschriften, länger bekannten und neugefundenen, und auf einer kalymnischen (s. o.). Gehandelt hat, noch nach Dubois, über ihn

Briau, Revue arch. Avril 1882 S. 203ff., der den Nachweis führt, dass nicht nur der von Tacitus erwähnte Xenophon mit dem C. Stertinius Xenophon der Inschriften identisch ist (dies hat schon Rayet erkannt), sondern auch der Q. Stertinius des Plinius trotz des irrigen Pränomens. Die vorliegende Inschrift lehrt seinen ganzen cursus honorum. Neben Asklapios und Hygia figurirt auch Epione.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 230 n. 20. Bruchstück der Ehreninschrift für einen Athleten mit langer Aufzählung der zum Theil anderweitig unbekannten Feste, bei denen er gesiegt hat; aus der Kaiserzeit. Bei diesem Anlass wird eine ähnliche, schon im *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* I S. 140 edirte Inschrift wiederholt.

Dieselben, a. a. O. S. 224 n. 12. 13. Zwei ziemlich alte Weihinschriften aus dem Cultus kleinerer Genossenschaften: *Διὸς Ἱκεσίου, Σιμωνιδᾶν* und *[Δ]ιὸς Φατρίο[υ], Ἀθαναίας, Εὐρυανακτ[ι]δᾶν* (vgl. Melos).

Pantelides, Bull. de corr. hell. V S. 198 n. 1. Pantelides hat auf einer Weihinschrift der Halasarniten (Ross, Inscr. ined. n. 176) noch zwei Zeilen mehr gelesen: *[ὁ δεῖνα] Πυθοκλέους Ἀπόλλωνι | [καὶ τῷ] δάμῳ.*

Löwy, Arch.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S. 124, zu Ross, Inscr. gr. ined. n. 172. Löwy erkannte auf dem Steine den letzten Buchstaben hinter *ο* als *σ*.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 229 n. 17. 18. Weihungen an die *θεοὶ πατρῷοι* zu Gunsten des Manius Sextilius Rufinus und des -ikrates.

Dieselben, a. a. O. S. 230 n. 19. Coelius Posidonius weiht etwas der Hera Urania.

Dieselben, a. a. O. S. 236 n. 21. Ein Gymnasiarch und der Hypogymnasiarch Nikanor widmen etwas den *νέοις* und dem Volke.

Pantelides, Bull. de corr. hell. V S. 199 n. 3. Weihinschrift des Priesters Sosikles; aus der Kaiserzeit.

Derselbe, a. a. O. S. 199 n. 4. Egnatia Secunda weiht eine Panstatue; dabei wird der *δῆμος Ἱππιωτῶν* genannt.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 228 n. 16. In Folge eines didymischen Orakels weiht Lochos etwas *Ἀπόλλωνι Δηλίῳ Καλύμνας μεδέοντι.*

Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 471. Weihung an die *θεοὶ πατρῷοι* zu Gunsten des C. Stertinius Xenophon (s. o.). Die Inschrift ist völlig gleichlautend mit C. I. G. n. 6844; auch dieser Stein (sowie n. 6843 = Pandora XXI S. 304) stammt also aus Cos. Im Corpus ist unter den Namen im Genetiv irrig Xenophon für den Namen des Vaters gehalten.

Pantelides, Bull. de corr. hell. V S. 199 n. 2. Der *δᾶμος Ἀλασαρνιτᾶν* errichtet ein Grabdenkmal für eine Frau, Namens --mo.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 238 n. 24. 25. Grabschriften des Merops aus Stratonikeia und der Junia, der Tochter des Decimus.

Collignon, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux, II 1880 S. 152. Grabschrift des *Πόπλιος Ὀφέλλιος Ἐπίνεικος*, jetzt in Verdun.

Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 476. Grabschrift des C. Stertinius Xenophon (s. o.).

Nisyrus.

Dittenberger, Hermes XVI S. 192, zu Ross, Inscr. ined. 166. Dittenberger liest Z. 7f.: *ἐντέτ[αλμ]α[ι] αὐτῷ δ[ι]αγγεῖλαι ὑμῖν ἃ [ἠ]βουλόμην κτλ.*

Parnassos 1878 S. 153. Ehreninschrift des Volkes für Kydarchos.

Telus.

Rayet, Bull. de corr. hell. III S. 42. Grabschrift des kretischen Bogenschützen Kimon, des Sohnes des Didymandros, in drei Distichen mit einem überschüssigen Pentameter. Aus dem dritten Jahrhundert v. Chr.

Derselbe, a. a. O. S. 43f. Eine vollständige Abschrift der metrischen Grabschrift Ross, Hellenica I S. 66 n. 9 = Kaibel, Epigr. gr. n. 199, zeigt, das die Todte die Gattin des Kallipolitaners Philon war; ihren Namen enthält das Epigramm nicht. Der Schriftcharakter weist auf die zweite Hälfte des zweiten oder den Anfang des ersten vorchristlichen Jahrhunderts.

Syme.

Aristarchis, *ὁ ἐν Κ/ει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου,* 1880, S. 80 n. 7. Ehreninschrift für Nineis, völlig gleichlautend mit einer Inschrift aus Jotape, C. I. G. 4412b.

Derselbe, a. a. O. S. 78 n. 3. Sosistratos, des Tharsipolis Sohn, weiht etwas dem Sarapis und der Isis.

Derselbe, a. a. O. S. 79 n. 5. Grabschrift eines mindestens Achtzigjährigen, in drei z. Th. defekten Distichen. Der Anfang, *ὦ παρ' ἐμὸν* ΕΠΕΥΧΩΝ (Mordtmann: *[σ]πεύ[δ]ων) τοῦτ' ἠρ[ίον]*, erinnert an Anthol. Pal. VII 500: *ὦ παρ' ἐμὸν στείχων κενὸν ἠρίον.*

Derselbe, a. a. O. S. 77ff. Grabschriften: des --oros (S. 77 n. 1), des Agathinos (S. 78 n. 2), des By[b]lassiers Apollophanes (S. 78 n. 4), der Hermione (S. 80 n. 6).

Rhodus.

Newton, Transactions XI S. 436; vgl. Martha, Bull. de corr. hell. IV S. 144. Die Kamirier beschliessen, ein Verzeichniss der Ktoinai anzufertigen, damit eine jede einen Mastros nach Kamiros sende. Zu *κτοίνα* vgl. Hesych. *κτύναι ἢ κτοῖναι· χωρήσεις προγονικῶν ἱερείων ἢ δῆμος μεμερισμένος.* Ich führe aus der sprachlich wichtigen Inschrift noch an: *ἐπιμεληθησεῦντι*, welches sich zu ähnlichen Futuris pass. stellt, *περιβολιβῶσαι* = *περιμολυβδῶσαι*, *τοῦτοι* = *οὗτοι* (vgl. I. G. A. n. 514). Die unmögliche Verbalform *παραγ[έν]ωντι* Z. 17. 18 bessert Cauer, Neue Jahrbücher Bd. 127 S. 46 in *παραγγ[έλλ]ωντι.* Etwa aus dem dritten Jahrhundert.

Derselbe, Transactions XI S. 8; vgl. v. Wilamowitz, Hermes XIV S. 457, und G. Curtius, Leipziger Studien IV S. 316f. Die Mastroi und Ialysier beschliessen Warnungstafeln aufzustellen, um zu verhindern, dass gewisse Thierarten oder beschuhte Menschen den heiligen Bezirk der Alektrona betreten und so entweihen. Von sprachlichen Einzelheiten seien angemerkt: *Ἀλεκτρώνα* = *Ἠλεκτρυώνη*, das Verbum *εὐαγεῖσθαι*, der Ausdruck *λίθου λαρτ[ί]ου* (vgl. Mnemosyne I Z. 98 = Cauer, Delectus S. 56, und Mittheil. des Inst. II S. 228 = Arch. epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S. 112 n. 8), *ἐντί* = *ἐστί*; von sachlichen: die *Ἀχαία πόλις.*

Collignon, Bull. de corr. hell. VII S. 96. Fragmentirtes Dekret; es sollen denjenigen, *οἵτινες θησεῦντι καὶ πωλησεῦντι τὸ ἔλαιον*, bestimmte Tage angewiesen werden.

Hicks, Historical inscriptions S. 313 n. 182, und Blass, Götting. Anz. 1882 S. 795, zu Le Bas, Carie n. 251. Hicks hat den Stein im britischen Museum neu collationirt und bietet namentlich am Ende zwanzig Zeilen mehr als Le Bas. Blass ergänzt in dem dritten Dekrete, welches über Abschickung von Gesandten an König Philipp oder vielmehr (nach Blass) an seinen Befehlshaber handelt, Z. 42 [*ὑπὸ τῶν ὑπ*]*ὸ Ὀλ.*, Z. 48 [*ἐπιμελεῖσθαι τ*]*ᾶς*, Z. 43 a. E. *πρὸς* [*αὐτόν*] oder [*Ὀλύμπιχον*].

Löwy, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S 134 n. 66. Fragment eines Dekretes der Mastroi und Kameirier, in welchem ein Aristokrates geehrt wird.

Derselbe, a. a. O. S. 112 n. 8. Neue Abschrift des Dekrets vom Jahre 53 n. Ch. (s. Mittheil. des Instit. II S. 228). Die bessern Lesungen betreffen vorzugsweise die Eigennamen; ausserdem Z. 7 [*στρ*]*αταγῶν*, ebendort *λίθου λαρτίου.*

Newton, Journal of hellenic studies, vol. II n. 2 S. 354ff. Die Euthaliden, eine religiöse Genossenschaft, beschliessen, den Sosikrates, einen Nettiden (Demotikon) zu bekränzen und das Psephisma in Netteia aufzustellen, nachdem die Genehmigung von Rath und Volk (von Netteia)

wird ertheilt sein; der Volksbeschluss über die ertheilte Genehmigung wird angefügt. Gefunden in Apolakkia.

Martha, Bull. de corr. hell. IV S. 138. Einem Eranos schenkt Jemand Grundstücke, namentlich *ἐς τάφια*; auch hier findet sich das Wort *κτοίνα*. Gefunden in Embona; etwa aus dem dritten Jahrhundert v. Chr.

Papadopulos-Kerameus, Bull. de corr. hell. V S. 331 n. 1. Mehrere Eranisten, voran der Archeranist Menekrates aus Kibyra, sind erbötig, eine durch ein Erdbeben beschädigte Wand und Grabmäler herzustellen. Rhodos.

Derselbe, a. a. O. S. 336 n. 14. Verzeichniss kamirischer Beamten (*δαμιουργήσας, ἱεροποιοί; ἀρχιαρίστας, ἱερεῖς, ἀγωνοθέται*). Unter den Priestern findet sich ein solcher des *Ποτειδὰν Κυρήτειος*.

Löwy, Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterr. VII S. 137 n. 76. Fragment mit Männernamen; Z. 1 *Ἀριστοτέλης Θευκύδους*. Lindos. — S. 137 n. 77. Ein 65 Zeilen langes, zweispaltiges Verzeichniss von Lindopoliten, welche beigetragen haben *ἐς τὰν ἀποκατάστασιν τοῦ κόσμου τᾶ Ἀθάνᾳ καὶ τῶμ ποτηρίων*. Lindos. — S. 139 n. 78. 79. 81. Geringe Fragmente mit Eigennamen. Massari, nördlich von Lindos.

Martha, Bull. de corr. hell. II S. 615 n. 1. Vorschrift für ein dem *Ποτειδὰν Φυτάλμιος* zu bringendes Opfer. Gennadi; aus guter Zeit.

Löwy, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S. 108 n. 1. Jemanden, dessen Name fehlt, [*τιμα*]*θέντα ὑπὸ Παναθηναϊστᾶν .... ομένων* [*κ*]*οινοῦ*, ehren durch Errichtung einer Statue seine Anverwandten. Der Künstler ist Charinos aus Laodikeia. Gefunden in Rhodos. — S. 111 n. 3. Ehreninschrift für einen *χοραγήσαντα τραγῳδοῖς καὶ νικάσαντα*. Rhodos. — S. 111 n. 4. Dürftige Reste einer Ehreninschrift; Z. 5 *Ἀσκλαπιασ*[*τ*-], Z. 6 *χρυσέῳ στε*[*φάνῳ*]. Rhodos. — S. 112 n. 6. Lesbar nur: [*Κ*]*λεω*[*νίδ*]*αν Κλεω*[*ν*]*ίδα*. Rhodos. — S. 114 n. 10. Das Volk ehrt den Titus Flavius Ari-- (vgl. Arch. Anz. 1853 S. 387). Rhodos. — S. 121 n. 46. Verwandte ehren *τὸν δεῖνα στε*[*φανωθέντα*] *κισσέῳ στε*[*φάνῳ*]. Rhodos. — S. 123 n. 48. Defekte Ehreninschrift; Z. 2 *Ῥοδίων κωμωδόν*. Rhodos. — S. 123 n. 50. Das Koinon der Haliaden und Haliasten ehrt eine Frau. Rhodos. — S. 125 n. 54. Das Volk ehrt die Poppaea Sabina. Rhodos. — S. 130 n. 57. Fragment einer von Priestern herrührenden Ehreninschrift, beginnend: *Ἀθάνας τᾶς Λινδίας*. Lindos. — S. 131 n. 58. Geringe Reste; Z. 3 [*Λιν*]*δο*[*π*]*ολί*[*τ*-]? Lindos. — S. 132 n. 60. Fragmentirte Ehreninschrift für einen Priester [*Δ*]*ιὸ*[*ς*] *Πολι*[*έ*]*ως*; bei der Künstlerinschrift denkt Löwy an [*Πλούτα*]*ρχος*. Lindos. – S. 132 n. 61. Das Koinon der Lapethiasten ehrt den Apollodoros *θαλαΐνοις στεφάνοις δυσίν* und mit andern Auszeichnungen; der Ausdruck *θαλάϊνος* kehrt noch zweimal, auf dieser und einer andern Inschrift, wieder. Lindos. — S. 137

n. 73. Den Theudotos, mit dem Demotikon *Καττάβιος*, ehren zwei Freunde aus Ephesos. Lindos.

Martha, Bull. de corr. hell. II S. 616 n. 2. Die Ialysier errichten dem Vespasian eine Statue.

Löwy, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S. 126 n. 55. Auf einem ungeglätteten Felsen bei Lindos findet sich das Epigramm der Anthologie XV 11; die zwar schwer lesbare Steinschrift trägt an mehreren Stellen zur besseren Constituirung des Textes bei. V. 2 am Ende möchte ich *ἄκρης* für die richtige Lesung halten. — Das Wort *ἀγλώχαρτος*, welches hier V. 8 Beiname des Nireus ist, begegnet als selbständige Bezeichnung desselben auf einer nahebei befindlichen, zwei Hexameter enthaltenden Felsinschrift, S. 129 n. 56, in welcher Nireus mit Keleos und Ikarios in Parallele gestellt wird.

Conze, Arch. Zeit. XXXVI S. 163. Der Priester Seius weiht ein Reliefbild der Göttin Pistis. Jetzt in Berlin. — Derselbe, a. a. O. S. 163. Apollonios weiht ein Relief dem Herakles. Gleichfalls in Berlin.

Löwy, Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterr. VII S. 110 n. 2. Ein Sieger im Ringkampfe bei den Halieia, --ykles, weiht etwas den Göttern. Rhodos. — S. 112 n. 5. Für sein Weib Mnasimbrote weiht --das etwas der Demeter und Kore. Rhodos. — S. 112 n. 7. Rest einer Widmung: *[θ]υρώματα χαλκώματο[ς]*. Rhodos. — S. 113 n. 9. Etwas bessere Abschrift der schon von Foucart, Rev. arch. XIII S. 358 n. 22; edirten Inschrift. Rhodos. — S. 122 n. 47. Sieben Männernamen, deren erster *Θευ[γ]ένης Φαση[λί]τας*, mit der Widmung *θεοῖς*. Rhodos. — S. 123 n. 49. Aristokleia weiht etwas anscheinend der Demeter. Rhodos. — S. 124 n. 51. Reiterrelief mit Weihung an Kakasbos; angeblich aus Rhodos, doch weisen die Namen, so Z. 2 *Μόλητος*, am ehesten auf lykischen Ursprung. — S. 134 n. 67. Hermias aus Soloi weiht der Hekate und dem Sarapis etwas zum Dank für Rettung aus grosser Gefahr. Kastellos. — S. 136 n. 70. Weihung an Athene Lindia und Zeus Polieus; der Künstler ist *Δημήτριος [Ῥό]διος* (?). Lindos. — S. 136 n. 71. Timapolis, Priester des Apollon Pythios u. s. w., weiht etwas den Göttern. Lindos. — S. 136 n. 72. Priester verschiedener Gottheiten weihen etwas *θεοῖς τοῖς ἐν Σαμοθράκᾳ*. Lindos.

Martha, Bull. de corr. hell. II S. 616 n. 3. Grabschrift der Onasikrateia, in zwei Distichen. Koskinu. — Ebendort, S. 617 n. 4. Grabschrift der Syrakusanerin Melite, in einem Distichon. Bei Rhodos.

Löwy, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S. 137 n. 75. Mangelhafte Copie von Versschlüssen einer aus zwei Distichen bestehenden Grabschrift; so scheint in V. 1 *[θ]ά[λ]αμος* deutlich, dann a. E. *ἐξετέχνωσεν*. Lindos.

Conze, Archäol. Zeit. XXXVIII S. 38. Grabschrift der Knidier Agesarchos und Elpis.

Martha, Bull. de corr. hell. II S. 617ff. Grabschriften aus verschiedenen Theilen der Insel. Grabschrift der bei einem Erdbeben Umgekommenen (S. 617 n. 5), der Timombrote (S. 617 n. 6), des Nymphodotos aus Kaisareia (S. 617 n. 7), des Andrikos aus Soloi und der Lykinna aus Milet (S. 618 n. 8), des Menodoros aus Patara (S. 618 n. 9), des Kilikiers Menis (S. 619 n. 10), des Kilikiers Euphron (S. 619 n. 11), der Philotera aus Kabalis (S. 619 n. 12), des Pisidiers (*Πυσίδας*) Diskos (S. 619 n. 13); defekte Grabschrift, dem Bruder gesetzt von den Eingeborenen (Sclaven) --mon und Thais (S. 620 n. 14); Grabschrift der Eingeborenen (Sclavin) Philia (S. 620 n. 15), des Thyrsos (S. 620 n. 16), des Apollonios (S. 621 n. 17), des Euphron (S. 621 n. 18).

Papadopulos-Kerameus, Bull. de corr. hell. V S. 333ff. Grabschriften aus der Stadt Rhodos und Umgegend. Grabschrift des Bulanax (S. 333 n. 2), der Chrysaoris (S. 333 n. 3), der Agathyrrode (S. 333 n. 4), des Nikagoras und seiner Frau (S. 333 n. 5), des Lindopoliten Sosikrates (S. 334 n. 6), des Pedieers Agathobulos (S. 334 n. 7), des Nikon aus Nisyros (S. 334 n. 8), des Brykuntiers Daïkrates (S. 334 n. 9), des Karpathiopoliten Pyladas (S. 334 n. 10), der Betutia? (Veturia?) und ihres Mannes M. Coelius Publius (S. 335 n. 11); an dem letzten Namen nimmt der Herausgeber ungegründeten Anstoss, vgl. C. I. G. 3208. 3408. 3713. Grabschrift der Phrygierin Koncha (S. 335 n. 12) und der Makedonierin Chariklea (S. 335 n. 13).

Treu, Archäol. Zeit. XL S. 276. Grabschrift des Rhodiers Onasandros, auf einem wohl aus Kameiros stammenden Bleideckel.

Löwy, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S. 115ff. Grabschriften aus Rhodos; die Todten sind: S. 115 n. 11, Eutychos aus Laodikeia und sein Weib; S. 116 n. 12, Aristodamos, mit dem Demotikon *Ῥογκίδας*; S. 116 n. 13, Kallixenos, als *Θυσσανοῦντιος* bezeichnet; S. 117 n. 14, Telestratos und sein Weib; ob das Wort *Νεπτίδος* mit dem Demos Netteia in Zusammenhang steht, scheint zweifelhaft; S. 117 n. 15, Klenon aus Nisyros; S. 117 n. 16, Sosikles aus Nisyros; S. 117 n. 17, Agathokleia aus Kedreai, Frau eines Kryassiers; S. 118 n. 18, Iason aus Physkos; S. 118 n. 19, *ὁ δεῖνα* und Charmon aus Oroanda; S. 118 n. 20, Kteson aus Kappadokien; S. 118 n. 21, Herakleidas aus Mallos; S. 118 n. 22, Pasinbrote aus Tlos; S. 118 n. 23 ein Bürger von Kabalis; S. 119 n. 24, Stasilas, *γραμματικὸς ἄριστος*; S. 119 n. 25, Tiberius Claudius Donax mit Weib und Kindern aus Knidos; S. 119 n. 26, Theumnastos aus Alexandria; S. 119 n. 27, Asteios aus Kyrene; S. 119 n. 28, Dionysios aus Sinope; S. 119 n. 29, Charmosyna aus Sinope; S. 119 n. 30, Kallon aus Amisos; S. 120 n. 31, Phila aus Teos; S. 120 n. 32, Leukippa; S. 120 n. 33, Olympias; S. 120 n. 34, Dorotheos; S. 120 n. 35, Perses; S. 120

n. 36, Herakleitos; S. 120 n. 37, Eutychos; S. 120 n. 38, Arsinoe; S. 120 n. 39, Dikaios; S. 120 n. 40, Agesikron; S. 120 n. 40, Pythis; S. 120 n. 42, -ycharmos; S. 121 n. 43, Name fragmentirt, Z. 2 [Εὐθ]ηνίτα[ς]; S. 121 n. 45, Fragment, Z. 2 Ἀντωνίου. — Grabschriften aus Lindos: S. 131 n. 59, Ision, Νεαπολείτας, vgl. Ross, Inscr. gr. ined. n. 277; S. 133 n. 62, ein Mann aus Oroanda mit seinem Weibe, einer eingeborenen Sclavin (lies ἐγγενεῦς, nicht Ἐγγένευς); S. 133 n. 63, Sostrate; S. 137 n. 74, Mnason aus Theben. — Grabschriften aus Massari, nördlich von Lindos: S. 133 n. 64, der Todte ist bekränzt [ὑπο τῶν Σ]ωτηριαστᾶν Λυσιστρατείων θαλαίνῳ (s. o.) στεφάνῳ; S. 134 n. 65, Apollonia aus Sarapta. — In Korakonero: S. 135 n. 68, Eirenaios aus Alexandria und sein Weib.

G. Hirschfeld, Zeitschr. f. österr. Gymn. XXXIII S. 172, hat die Inschrift des rhodischen Künstlers Athanodoros in der Villa Albani (C. I. G. 6133) selbst in Augenschein genommen; sie gehört nach seinem Urtheil in das zweite vorchristliche Jahrhundert und wahrscheinlich ziemlich weit hinauf.

Papadopulos Kerameus, Bull. de corr. hell. V S. 338 f. n. 1—6. Inschriften von Amphorenhenkeln; auf einem der Monatsname Alteios (s. oben Cos). — Ein in Cypern gefundener rhodischer Amphorenstempel: Ohnefalsch-Richter, Mittheil. des Inst. VI S. 203; ein anderer: Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 167 n. 11. — Zwei dergl. in Karpathos gefundene: Beaudouin, Bull. de corr. hell. IV S. 282.

Löschcke, Mittheil. des Inst. VI S. 4 Anm. 1. Ziegelstempel: Καμφέ[ων].

Löwy, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII. Unsichere Bruchstücke; S. 121 n. 44, Basis in Rhodos, Z. 1 [Κορν]ηλίου Λουκίο[υ], Z. 2 Ποπλικόλα; S. 139 n. 80. 82. 83, Massari, unbedeutend.

Chalce.

Löwy, Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterr. VII S. 125 n. 53. Grabschriften des Phrurios, auf einem jetzt in Rhodos befindlichen Sarkophag, und des Asklepiospriesters Isandros an der Wand des Grabes.

Sarus (nördlich von Carpathus).

Beaudouin, Bull. de corr. hell. IV S. 274 n. 18. Anscheinend Fragment einer Ehreninschrift für Jemand, welcher συνφρίδι (so) und für einen Andern, welcher [παγκράτ]ιον gesiegt hat.

Derselbe, a. a. O. S. 273 n. 17. Grabschrift der Frau des Philophron; die Stilisirung, ὁ δεῖνα Φιλόφρονος ὑπὲρ τᾶς μ[ατρὸς θε]οῖς π[ᾶσ]ι, ähnlich wie mehrmals auf dem nahen Karpathos.

Carpathus.

Vercoutre, Rev. arch. XXXIX S. 319, zu der von Wescher, Rev. arch. VIII S. 469 ff., edirten brykuntischen Inschrift. Vercoutre ergänzt

passend Z. 17: [αὐτό]ς. — Cauer, Neue Jahrbücher Bd. 127 S. 47, conjicirt in derselben Inschrift Z. 36 richtig καθ' ὃ τετιμά[κ]ει.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. IV S. 265 n. 2. Fragment eines Psephisma's, ein Schiedsgericht anlangend; vgl. z. B. Z. 7 μεσιτεύοντος τοῦ δάμου. In Z. 12 begegnet Ποσειδᾶν Πόρθμιος. In Z. 11, wo der Herausgeber anstösst, füllt die dorische Form ἀναγραφῆσ[ει] die Lücke.

Derselbe, a. a. O. S. 267 n. 3. Verzeichniss von Geldbeiträgen, z. Th. ὑπὲρ τοῦ δεῖνος.

Derselbe, a. a. O. S. 278 n. 10. Ehreninschrift für Thersippos, den Priester der Athana Lindia. — Ebendort, S. 279 n. 11. Ehreninschrift für einen Priester des Asklapios und Dionysos; als Künstler, wie es scheint, nennt sich Melanopos.

Derselbe, a. a. O. S. 262 n. 1. Drei Hieragogoi, zwei aus Brykus, einer aus Nisyros (Stadt auf Karpathos, vgl. Strabo X 489), weihen etwas dem Poseidon Porthmios.

Derselbe, a. a. O. S. 270 n. 8. Elpidus (zu der Namensform vgl. C. I. G. III S. 1120 oben) weiht eine Nike.

Derselbe, a. a. O. S. 270 n. 9. Bruchstück einer Grabschrift in elegischem Masse; z. B. Z. 2 lies: [ἣ τέκε]ν ἐξ υἱεῖς ἀνέρι κου[ριδίῳ]. — Ebendort, S. 273 n. 16. Grabschrift des Nikandros in einem Distichon.

Manolakakis, Δωρικὸν ψήφισμα Καρπάθου κτλ. Athen 1878 S. 100, und daraus im Bull. de corr. hell. IV S. 262 Anm. 1. Grabschrift der Ephesierin Xenokratea und des Kallikles.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. IV S. 268 ff. Grabschriften: des Brykuntiers Philon (S. 268 n. 4), der Archippa (S. 269 n. 5), des S-inas und der Nikaso (S. 269 n. 6). — Musaios und Theudoros aus Brykus und Philon aus Kamyndos (Theil von Lindos) bestatten (ὑπέρ) die Alexandrinerin Pasiklea (S. 270 n. 10). — Grabschrift der Eingeborenen (Sklavin) Kalliope (S. 271 n. 11), des Karpathiopoliten Alkemon (S. 271 n. 12), des Argivers Erasmios (S. 272 n. 13), des Philokrates aus Arkeseia (Ἀρκεσιεύς; S. 272 n. 14), der Aristola oder des Aristolas (S. 273 n. 15), des Brykuntiers Melanippos (S. 276 n. 1), des Sopatros aus Brykus und der Aretanassa aus Chalke (S. 276 n. 2), der Brykuntier [A]lexi[damos] und Nikobula (S. 277 n. 3), des Anthesilas (S. 277 n. 4), des Brykuntiers Menekrates (S. 277 n. 5), eines Phaseliten und seiner Gattin Eunis (S. 277 n. 6), des Brykuntiers Thersippos (S. 278 n. 7), des Sosipolis (S. 278 n. 8), des Brykuntiers Hierokles (S. 278 n. 9), des Brykuntiers Peisarchos (S. 279 n. 12), des Anaxippos, Rhodippos und - - on (S. 280 n. 13), des Mnasidamos (S. 280 n. 14), des Menekrates (S. 280 n. 15), des Aidokritos (S. 280 n. 16), des Adoptivsohnes des Melanthios (S. 280 n. 17), der Frau des Andrikos (S. 280 n. 18). Zosimos aus Saros und seine

Söhne bestatten (ὑπέρ) die Frau resp. Mutter (S. 281 n. 19). Grabschrift des Philinos aus Saros und seiner Frau, einer Eingeborenen (Sklavin) (S. 281 n. 20), des Aristagoras (S. 281 n. 21).

Casus.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. IV S. 121 n. 1. Neue Kopie der Inschrift: Ross, Inscr. ined. n. 263. Beaudouin liest a Z. 1 χαίρετε, Z. 3 Εὔδημος.

Derselbe, a. a. O. S. 122f. Grabschriften: des Hermadas, des Antilochos, des Mitrobatas, der Arkesilea, des Euanthion, der Agestima oder Ages[i]tima, der Philopatra, der Timasa (S. 123 n. 6), sämmtlich aus dem dritten oder vierten Jahrhundert v. Chr. Ferner Grabschriften: des Theutimos aus Euthenai (S. 122 n. 2), des Kriton (S. 122 n. 3), mehrerer Nachkommen des Protogenes (S. 122 n. 4), der Antino (S. 123 n. 5).

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη κτλ. III 1/2 S. 125. Grabstein mit den Namen: Aur. - - Eucho (?), M. Aurelius Baebius Thallos, Aurelia Epianassa (Ἠπιάνασσα), M. Aurelius Neikadas.

Creta.

Teza, Rivista di filologia, anno XI, fasc. 7—9, Gennaio-Marzo 1883, S. 340ff.: Zu I. G. A. n. 480. Im Museum Correr zu Venedig hat Teza in einer Reisebeschreibung des Francesco Barozzi di Giacomo, welche aus dem Jahre 1577 stammt, eine Abschrift des genannten Steines entdeckt. Sie fördert an einigen Stellen die Lesung: Z. 3 ὅ, τι κα πεί-[θ]ωντα[ι] πὰρ τᾶν; besonders interessant wäre, falls sicher, Z. 7 καὶ τὸ κρίος (= χρέος); also K = χ, wie auf andern Bustrophedoninschriften.

Hicks, Historical inscriptions n. 172, zu C. I. G. 2556. Hicks, der den Stein in Oxford collationirt hat, liest Z. 37: Ἡρ[αίο]ις.

Ein Schreiben der Kosmoi von Axos an die ätolischen Behörden (Bull. de corr. hell. VI S. 460) ist schon unter Aetolien, Thermum, besprochen.

Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 615 Anm., zu C. I. A. II 547. Blass ergänzt Z. 6: [ἐ]ξ[έσ]τω ἀ[φαι]λῆσθαι d. i. ἀφαιρεῖσθαι.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 418ff. Eine Anzahl von Inschriften aus Aptera meldet Ernennungen zu Proxenen, einige in Form eines wirklichen Dekretes, die meisten in der kurzen Fassung: ὁ δεῖνα πρόξενος αὐτὸς καὶ ἔκγονα (ἔκγονοι, ἔγγονοι) oder τὸν δεῖνα πρόξενον ἦμεν αὐτὸν καὶ ἐκγόνος; auch Zwischenstufen fehlen nicht. Der kretische Dialekt zeigt hier ein Schwanken, welches in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts häufig ist. Die Proxenoi sind, soweit die Namen lesbar: Stratokles aus Lampsakos, Euthymos aus Hermione, Theogeiton aus Magnesia, Tychasios aus Malla in Kreta (S. 423f. n. 1), König Prusias II,

Dintipor.is aus Prusa, Dionysios aus Nikomedeia, Dinioris aus — — (S. 424 n. 2), Peisidamos aus Lakedaimon, Teison aus Patrai, Jason aus Achaja, Aristainos aus Achaja (S. 429 n. 3), --thes aus Priansos, ein Hierapytnier, die Ambrakioten Mnases, Timon, Leon, -odoros, Stratippos (S. 430 n. 4; z. Th. schon im C. I. G. 2561), Antiochos und Agathokles aus Hieropolis (S. 431 n. 5; ein wenig ungenauer schon im C. I. G. 2558), Polykles aus Paros, Andi-las (S. 432 n. 6), ein Apolloniate, ein Ptolemaios, Mosch-- aus Knossos, die Herakleoten Damatrios, Orthonnas, Nearchos, Philon (S. 433 n. 7, unvollkommener C. I. G. 2559), die Messenier -ippidas und Theopompos (S. 434 n. 8), Menedamos und Nikokles aus Kythera, Psaimidas, die Aspendier Eumelos, Anaxion, Apollonios (S. 434 n. 9).

Latischeff, Bull. de corr. hell. VII S. 247. Ein in Tenos gefundenes Fragment, Z. 1—12 Schluss eines Briefes, Z. 14—16 Anfang eines Dekretes. Z. 6 *παρὰ Λαππαίων*, Z. 18 *Κρηταιέων*, Z. 20 *[Ἀπ]έλλωνος τῶ Πυτί[ω]*. A = *α*.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 425. Die Aptaräer beschliessen, dem König Attalos (II) eine Statue zu setzen und anderweitige Ehren zu erweisen. — Ebendort, S. 436 n. 10. Bruchstück eines andern Psephisma's derselben Gemeinde; Z. 1 *Εὐρυμήδης Ἀνδι-*; der Inhalt bleibt unsicher. Z. 6 lies *μέστα* (= *μέχρι*) *ἐπί*.

Homolle, Bull. de corr. hell. IV S. 352ff. Ein in Delos gefundenes Dekret der Knossier. Den Dioskurides aus Tarsos, der ein Enkomion auf Knossos *κατὰ τὸν ποιητάν*, d. i. Homer (Cauer, Philologus Bd. 42 S. 173ff., schlägt vor zu lesen *κατὰ τ[ῶ]ν ποιητᾶν* und darunter eine Lobschrift auf die knossischen Dichter zu verstehen), verfasst und durch seinen Schüler Myrinos in Knossos hat vortragen lassen, ernennen sie zum Proxenos. Eine Stele soll in Knossos im Heiligthum des Apollon Delphidios, eine andere mit Genehmigung der Athener in Delos aufgestellt werden. Die Sprache zeigt, neben mancherlei Schwankungen, interessante Formen, z. B. *ἀκούσαντεν* = *ἀκούσαντες*, *χαρίτανς* = *χάριτας*, *θῖνος* = *θέϊνος θεῖος*, *δοκία* = *οἰκία*.

Homolle, Bull. de corr. hell. III S. 290ff. Die in Delos gefundene Urkunde enthält eine Uebereinkunft der Städte Knossos, Lato und Olus, kraft deren der Stadt Knossos ein Schiedsrichteramt den beiden andern Städten gegenüber eingeräumt wird. Stelen sollen in Knossos (hier findet sich wieder der Tempel des Apollon Delphidios), Lato, Olus und Delos errichtet werden. Die Nennung des Archonten Sarapion (nach Dumont: Ol. 161. 3) ermöglicht die chronologische Fixirung; neu sind eine Anzahl von kretischen Monatsnamen. Sprachliche Einzelheiten: *ἐξ ἀρχιδί[ω]ν* (falls der Ausdruck genau so lautet), *ἀναγραφῆσ[ει]* (vgl. Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 612), *ἀνγράφοντ[ε]ν* = *ἀναγράφοντες*, *μέστα*.

Homolle, Bull. de corr. hell. IV S. 350. In Delos gefundene Statuenbasis; die Kreter ehren einen Axier (Ὀάξιον); der Künstler ist Antipatros. Aus dem dritten Jahrhundert.

Dethier, Études archéol. S. 62ff. Die schon im Jahresberichte 1876/77 S. 78 erwähnte Statue mit der Inschrift Κλαυδίαν θεήν möchte Dethier auf die Tochter Nero's deuten.

Teza, Rivista di filologia XI S. 345, zu C. I. G. 2570. Aus Barozzi's Abschrift (s. o.) giebt Teza für die letzte Zeile die seltsame Variante: Ἀγριππίνου ταμίου τοῦ β' καὶ δροθέτου ι'.

Derselbe, Rivista di filologia XI S. 345, zu C. I. G. 2599 add. (= Kaibel n. 195). Von den Varianten der Barozzi'schen (s. o.) Copie sei erwähnt: V. 4 ΑΡΑΠΩ, wodurch die Lesung Ἀρατίῳ bestätigt wird.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 436f. Aptera; Grabschriften der Soteria (n. 11), des Tychamenes und seines gleichnamigen Sohnes.

Cyprus.

In dem Werke von L. P. di Cesnola, Cypern S. 367ff., sind zwar über hundert Inschriften abgedruckt; indess sind sehr viele davon schon bekannt, verhältnissmässig wenige bisher unedirt, resp. mir nicht nachweislich. Ich habe von Cesnola's Inschriften mit Le Bas identificiren können: 1 = 2798, 2 = 2794, 5 = 2799, 6 = 2795, 7 = 2797 und 2802, 13 = 2760, 15 = 2773, 16 = 2779, 32 = 2817, 33 = 2814; 35 = 2811, 36 = 2812, 77 = 2751, 96 = 2749. Ferner finden sich schon in der Revue arch. 1874 S. 79ff. und 1875 S. 95ff. die Cesnola'schen Inschriften n. 3, 4, 8, 12 (jetzt mit der Lesung Ἀπόλλωνι Λαχείτῃ), 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 30, 31, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 47, 48, 50, 51, 52, 55, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 104.

Cesnola, Cypern n. 11. Chytroi. Fragment eines auf den Cultus bezüglichen Dekretes; Z. 7 τῇ θεῇ ποτήρια, Z. 8 Καίσαρος Σεβαστοῦ.

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 164 n. 5. Lapethos. Geringe Reste eines Ehrendekretes; Z. 7 τῇ ἐπαρχε[ίᾳ].

Cesnola, Cypern n. 9. Chytroi. Der Alexandriner Aristokles errichtet eine Statue der Arsinoë Philadelphos Naïas (vgl. Le Bas 2821). – Ebendort n. 10. Chytroi. Basis einer Statue der Olympias, der Tochter der Artemo, der Tochter des aus vielen kyprischen Inschriften bekannten Seleukos. Möglicherweise ist diese Olympias identisch mit der im C. I. G. 2619 (wozu Le Bas 2796 Not. zu vergleichen) genannten; sie konnte zugleich des Seleukos Enkelin und Schwiegertochter sein. –

Ebendort n. 44. Kition. Fragment, wohl von der Basis der Statue eines Siegers in Spielen (Z. 1. 2 πένταθλον, ἱππάδας, ὁπλείτην, ἅρμα πωλικόν).

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 172 n. 23. Rhizo-Karpasso. Basis einer Statue des Chiers Leonnatos, ἡγεμὼν ἐπ' ἀνδρῶν. — Ebendort S. 168 n. 13. Amathus. Basis einer Statue des Augustus. — Ebendort S. 173 n. 24. Palaepaphos. Das κοινὸν Κυπρίων ehrt die Ceionia Kallisto Attike.

Cesnola, Cypern, bei n. 37. Kition. Der Arzt Aurelius Ariston weiht der Artemis Paralia etwas zu Gunsten seiner Tochter.

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 166 n. 10. Nissu. Weihung: θεᾷ Ἥρᾳ. — Ebendort S. 167 n. 12. Amathus. Neikodemos weiht etwas dem θεὸς ὕψιστος. — Ebendort S. 169 n. 15. Palaepaphos. Trümmerhafte Weihung an Aphrodite Paphia; Z. 2 Κρίσπου καὶ Δι--. — Ebendort S. 166 n. 9. Lembria. Piedestal mit dem Namen M. Aurelius Claudianus und der Datirung darüber.

Cesnola, Cypern n. 34. Kurion. Versanfänge von einer Grabschrift der Gattin des Herodes; sie wird an Liebe der Laodameia gleichgestellt. — Ebendort n. 45. Kition. Grabschrift des Koches Bakchis, merkwürdig genug in jambischen Tetrametern; am Schluss lies γαῖα.

Dozon, Revue arch. XLI S. 124. Fundort anscheinend Kition. Grabschrift eines Mimologen in einem Distichon, beginnend: Μοψαῖον χόνις ἥδε κτλ., worin Μοψαῖος als Ethnikon von Μοψουεστία gefasst wird (vgl. Bücheler, Rhein. Mus. XXXVI S. 463).

Ellis, Hermes XIV S. 258, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 288. Ellis vermuthet als originale Fassung von V. 1 φίλ' ὁδοιπόρε, Kaibel (in einem Briefe an Ellis) παροδοιπόρε.

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 165 n. 6. Lapethos. Grabschrift des Timon; es scheint ein Hexameter zu sein, dem prasaische Worte folgen. — Ebendort S. 168 n. 14. Kloster Stavro-Myrtu. Grabschrift in einem Hexameter und drei Pentametern, mit dem nicht ungewöhnlichen Anfange ἐνθάδ' ἐγὼ κεῖμαι; der Name des Todten ist zerrüttet. — Ebendort S. 172 n. 22. Koma tu Yalu. Wohl Rest eines metrischen Epitaphs, da man [Κ]αλλιστ-- und ἄλοχο· erkennt.

Cesnola, Cypern n. 29. Soloi. Fragmentirte Inschrift; Apollonios stattet, wie es scheint, das Grabmal seiner Eltern mit περίβολος u. dgl. aus; beachtenswerth: ἱεραρχήσας Παμματε[ίρ]ας. — Ebendort n. 14. Salamis. Grabschrift der Salaminierin Kothus. — Ebendort n. 46. Kition. Fragment, wohl einer Grabschrift; Z. 1 --α Ἀφροδησίου. — Ebendort. Kurze Grabschriften aus Larnaka; die Namen der Todten sind: Artinia (n. 49), Mnasia (n. 53), Pasikines (n. 57), Eutychia und Tharsaleos (n. 95). — Ebendort n. 103. Idalion. Grabschrift der Eutychea. — Ebendort n. 105. Alambra. Grabschrift des Artemidoros.

Dozon, Revue arch. XLI S. 124. Kition. Grabschriften der Marcella und des Mamonios (n. 1), des Demetrios (n. 2), des Marcellus (n. 3).

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 166 n. 8. Karavostasi. Grabschrift des Sohnes des Diogenes. — Ebendort S. 169 n. 16 Palaepaphos. Grabschrift der Theano. — Ebendort S. 173 ff. Grabschriften von verschiedenen Orten. Die Todten heissen: Posidonios (n. 25), Strato (n. 26), Asklepiades (n. 27), Tele(s)phoros (n. 28), Eutyches (n. 29), Seleukos (n. 30), Asklepias (n. 31), Nution (? n. 32), Karpodoros (n. 33), Symmachos (n. 34), -iaina (n. 35), Soterus (n. 36), Euphrosynos (n. 37), Pr(o)imigenea (n. 38), Hegesianos (n. 39), Onasis (n. 40), Prototy[pe?] (n. 41), Epaphrodeitos (n. 42), Eutyches (n. 43), Artemidoros (n. 44), Ol-- (n. 45), Dioskoros (n. 46), Krates (n. 47), Aphrodeisios (n. 48), Demetrios (n. 49), Euphrosyne (n. 50), Aphrodus (n. 51), Eupraxia (n. 52), Epaphroditos (n. 53), Philon (n. 54), Neophytos (n. 55), Apolonia (n. 56), Teimon (n. 57), Zoilos (n. 58), Aristodemos (n. 59), Onasin (n. 60), Helladia (n. 61), Teimona[x?] (n. 62), Zoila (n. 63), Karpianos (n. 64), Euelpistos (n. 65), Exodia (n. 66).

Joh. Schmidt, Mitth. des Inst. VI S. 153 n. 36. Kition. Grabschrift des Apollonides.

Ohnefalsch-Richter, Mitth. des Inst. VI S. 253. Salamis. Grabschrift des Kallitychos.

Savage, The american journal of philology II S. 223. Künstlerinschrift aus römischer Zeit, unter der Statue einer Frau in der Cesnola-Collection: *Ζωΐλος Γόλγιος ἐποίει.*

Cesnola, Cypern n. 54. Künstlerinschrift: *Ἀπο[λλωνίδης* o. dgl.] *ἐπόισεν Εὐε*--. C = *σ*.

Derselbe, Cypern n. 28. Inschrift auf einem Glasgefässe: *Μέγης ἐπόησεν, μνησθῇ ὁ ἀγοράσας.*

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 163 f. Inschriften auf Glasgefässen: n. 1 *λαβὲ τὴν νείκην*; n. 2 *ὑπερέχει*; n. 4 *Ζωσίμου*; auf Thonlampen: n. 3 *Σφρίδωνος* und *Ἑρμιανοῦ*; auf einem Steine und einem goldenen Ringe: n. 17 und 19 *ἐπ' ἀγαθῇ τύχῃ.*

Newton, Bericht über die Erwerbungen des Brit. Mus. im Jahre 1881; vgl. Arch. Zeit. XL S. 283 f. Ring mit der Inschrift: *Ἐπαγάθω*; Thonlampe: *Σωτήρ*; Thonlampe: *Γαΐου.*

XIII Caria.

Loryma.

Chabiaras, Parnassos 1880 S. 834 c. Ein Eranos von *Ἀδωνιάζοντες* ehrt den -- estas aus Caesarea (*Κασαρη*?) durch Vorrechte und Kranz.

Chabiaras, a. a. O. d; Benndorf, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VI S. 157. Sophon weiht etwas der Soteira; der Künstler ist Athanodoros.

Derselbe, a. a. O. a. Grabschrift des Kasyai -- (?). Ebendort b. Geringes Fragment.

Cnidus.

Dareste, Bull. de corr. hell. IV S. 341 ff. Die von Newton, History of discoveries S. 689, edirte Inschrift über den Bau einer Stoa, druckt Dareste in Minuskeln ab, übersetzt sie und erläutert die Finanzaktionen in angemessener Weise.

Ueber einen Brief des Kaisers Augustus an die Knidier (Ross, Inscr. ined. 312) siehe oben Astypalaea.

Herwerden, Mnemosyne X S. 394, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 783. Herwerden verlangt Z. 3 ohne Noth *γραφὴ* [*ἡ*] *παροῦσα* mit Annahme einer Krasis qualis non est insolita (?); Z. 4 *Σι*[*μ*]*ωνί*[*δ*]*ας*.

Halicarnassus.

Ein halikarnassisches Psephisma siehe oben bei Kos.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. IV S. 395 n. 2. Proxeniedekret für den Rhodier Epikuros.

Hicks, Journal of hellenic studies, 1881 II S. 98 ff. Die Inschrift C. I. G. 106 erweist Hicks mit überzeugenden Gründen als halikarnassisch. Die darin erwähnte Befreiung bezieht er auf die Vertreibung der makedonischen Besatzung durch Demetrios Poliorketes im Jahre 303.

Dittenberger, Hermes XVI S. 171 f., zu C. I. G. 2656. Dittenberger ergänzt Z. 4 f.: [*ὁ*] *πριάμ*[*ενος τ*]*ὴν ἱερητείαν* und Z. 28 *κατ*[*α*]*σκευᾶτα*[*ι*] als contrahirtes Futurum.

Newton, On a greek inscription at Halikarnassos, extracted from Essays on art and archaeology, und Haussoullier, Bull. de corr. hell. IV S. 295 ff. S. 522 ff. Ein vierseitig beschriebener Stein enthält ein Verzeichniss von Leuten, welche Ländereien und Häuser der Schuldner des Apollo, der Athene und der Parthenos unter Garantie der Götter gekauft haben, und — mit geringen Ausnahmen von jenem gesondert — ein Verzeichniss von solchen, von welchen (nach glücklicher Conjectur Haussoullier's) diese Schuldner selbst gekauft sind. Der zweite Theil des Verzeichnisses bereitet mehrfache Schwierigkeiten. Denn die Schuldner sind nicht als Sclaven verkauft, da z. B. ein und derselbe viermal verkauft wird, sondern der Käufer mag nur ein nicht näher definirbares Anrecht auf sie erworben haben; ferner ist nicht völlig klar die Bedeutung des Ausdruckes *τὸν δεῖνα καὶ ὧν ἱκνεῖται*; und endlich werden hier

ganz absonderliche Zahlzeichen angewandt, während in dem ersten Stücke des Verzeichnisses die attischen Zeichen mit Zusatz von *ὄρα* Verwendung finden. Die Inschrift, welche den Laut *ου* wechselnd durch O und OY wiedergiebt und etwa in den Anfang des vierten Jahrhunderts gehört, ist auch dialektisch von Bedeutung; ich erwähne: *αἰεί*, *ταῦτα*, stets *ἦ ἦν ὤν*, *-εω* im Gen. sing. I neben *ω* (auch nach einem Consonanten). Ein noch nicht recht verwertbarer Schatz ist die Fülle karischer Eigennamen, welche uns hier zuströmt.

Clerc, Bull. de corr. hell. VI S. 191 ff. Oben und unten gebrochenes Namensverzeichniss; *ου* wird stets durch O gegeben und der Genetiv sing. I endet viermal auf *εω*, nie auf *ω*. Die Inschrift kann dem fünften Jahrhundert angehören. Auch hier finden sich viel karische Namen.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. IV S. 404 n. 16. Katalog von Männernamen, beginnend *[Με]νεκράτης Μενεκράτου*. Z. 3 möchte statt *Θευδωβίδα* zu lesen sein: *Θευδω[ρ]ίδα*. Jung: A. — Ebendort n. 17 a. Bessere Abschrift von C. I. G. 2662 a. — Ebendort n. 17 b. Fragment: *Κελ* - - | *Κέδρος*.

Derselbe, a. a. O. S. 403 Anm., zu Le Bas 505. Der Stein zeigt Z. 2 die Lesung *[Ἀ]ρέα*. — Ebendort S. 396 n. 3. Die Halikarnassier ehren *Ἰουλίαν νέαν Ἥραν Σαβεῖναν Σεβαστήν*, d. i. die Tochter des Titus. — Ebendort S. 397 n. 4. Das Volk ehrt den Apollopriester Neon. — Ebendort S. 401 n. 12. Denselben Neon ehrt sein Oheim Theodotos; der Künstler ist Daïmenes aus Oroanda (*Ὀροαννεύς*). — Ebendort S. 402 n. 13. Den genannten Theodotos ehrt Jemand und auf demselben Stein ehrt Theodotos einen Apollopriester. — Ebendort S. 397 n. 5. Fragment einer Ehreninschrift für einen Priester der Kaiser und des Apollo. — Ebendort S. 398 n. 6. Ehreninschrift für eine Kaiserin (Plotina?): *Σεβαστῆς Ἀφροδείτης δημοσίας*. — Ebendort S. 399 n. 8. Diophantos ehrt seine Mutter, die Korybantenpriesterin Pantas, und seine Frau Sparte. — Ebendort S. 402 n. 14. Die *νέοι* ehren den Gymnasiarchen Menophilos.

Bergk, Philologus Bd. XLII S. 258 Anm. 60, zu Newton, Discoveries pl. LXXXVIII 9. Bergk vermuthet *[Γ]αλέστης* statt des überlieferten *Ταλέστης*.

Haussoullier, a. a. O. S. 400 n. 10. Der *ἀγαθὴ τύχη* des Ptolemaios Soter und dem Sarapis weiht Arsinoë ein Heiligthum. — Ebendort S. 399 n. 9. Neun Agoranomen weihen etwas der Aphrodite Agoranomos. — Ebendort S. 401 n. 11. Defekte Weihinschrift; Z. 2 *ἥρωϊ πατρῴῳ*. — Ebendort S. 398 n. 7. Sparte (s. o.) weiht etwas der Leto und Artemis.

Herwerden, Mnemosyne X S. 389, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 205. Herwerden verlangt in V. 3 *τέκνον δ' ἀρτ[α]γάλακτον*.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. IV S. 406 n. 22. Grabschrift des [S]a[l]vius (?), des Sohnes des Aristeides, in vier Hexametern. Ich vermag das Epigramm nur nach zwei Correcturen zu verstehen: V. 3. 4 *καὶ γὰρ ἐν εὐφρασίαις καὶ αὐλῶν ἡδέσι φωναῖς [μ]ωμηθεῖσαν ἔλαμψε βροτοῖς λι[π]οκαλλέα μορφήν* also: bei Gastmählern und Flötenklang that er sich hervor durch seine von den Menschen verspottete schönheitslose Gestalt. Der Todte müsste danach ein verkrüppelter Spassmacher gewesen sein.

Derselbe, a. a. O. S. 404. Grabschrift des Athenippos (n. 18), des Apollonios (n. 19), von Angehörigen des Deliades (n. 20), des aus litterarischer Ueberlieferung bekannten Aelius Dionysius, *φιλόσοφος ἀπὸ Μουσείου* (n. 21), des Medon (n. 23); Aufschrift des Grabmals des Epaphrodeitos, mit Strafandrohung; n. 25 Bruchstück einer Strafandrohung.

Derselbe, a. a. O. S. 403 n. 15. Eine Basis mit nachlässig eingehauenen Inschriften von der Form: *νίκη τοῦ δεῖνος*.

Fränkel, Arch. Zeit. XXXVII S. 27, und Gardner, ebendort S. 185. Wegen ihres besonderen Interesses finde eine Münzaufschrift hier Platz: *Φάνους* (oder *Φαινοῦς*) *εἰμὶ σῆμα*. Schrift: ⊟ = *η*.

Bargylia.

Hauvette-Besnault und **Dubois**, Bull. de corr. hell. V S. 192 n. 14. Basenaufschrift einer Statue des Kaisers Titus; die Kosten hat Exekestos getragen, Priester u. a. der Artemis Kindyas. Dieselbe Person begegnet in der Inschrift Le Bas 496, wo die Lesung zu bessern ist. — Ebendort S. 193 n. 15. Das Volk ehrt den --odotos, der in den delphischen Soterien beim Dauerlauf der Knaben gesiegt hat.

Iasus.

Hauvette-Besnault und **Dubois**, Bull. de corr. hell. IV S. 491 ff. Die Urkunde handelt von Confiscation und Verkauf der Güter von Aufrührern gegen Mausolos und besteht aus drei Theilen: dem Volksbeschlusse, dem Verzeichnisse der verkaufenden Beamten (*ἄρχοντες, ταμίαι, ἀστυνόμοι, συνήγοροι, πρυτάνεις, ἱερεῖς Διὸς Μεγίστου, οἱ ἀπὸ φυλῆς*) und dem Verzeichnisse der einzelnen Verkäufe. Der Dialekt bietet jonische und dorische Formen; *ου* wird durch O und OY bezeichnet. Karische Namen sind nicht gar zahlreich; die Endung *ασσις* ist bei ihnen nachträglich in *αξις* corrigirt.

Hicks, Historical inscriptions S. 297 n. 174. Ein bisher unedirter Stein des britischen Museums enthält ein fragmentirtes Ehrendekret für den *βασιλεὺς μέγας Ἀντίοχος καὶ βασίλισσα Λαοδίκη*. Hicks schwankt zwischen der Deutung auf Antiochos II und III und stellt die Urkunde chronologisch in die Zeit des A. II; mir scheint nur A. III verstanden werden zu können.

Ueber die auf Iasos bezügliche rhodische Inschrift Le Bas, Carie n. 251, siehe Rhodos.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, περίοδος δευτέρα, ἔτος δεύτερον καὶ τρίτον, ἐν Σμύρνῃ 1878, S. 49: *Ποῦλχερ κοινωνῶν λιμένων Ἀσίας οἰκονόμος ἐν Ἰασῷ.*

Mylasa.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 105 n. 7. Bruchstück eines Psephisma's in Cultusangelegenheiten: Z. 8 *Ἥρας δαίμονος*, Z. 15 *ἡρέθη ἱερεὺς Διό*[*ς*] oder *Διο*[*νύσου*].

Dieselben, Bull. de corr. hell. V S. 107 ff. n. 10, stellen drei Inschriftenfragmente zusammen: A, *μουσ. κ. βιβλ.* II 1 S. 50 f; B, C. I. G. 2693 e und vollständiger bei Le Bas 416; C, Kirchhoff, Hermes XV S. 383 f. und genauer Bull. de corr. hell. V S. 110 f. Die drei Stücke beziehen sich auf ähnliche Vorgänge (mindestens auf zwei, denn es können höchstens A und C zu einer Urkunde gehören): Thraseas verkauft dem Tempel der otorkondischen Phyle seine Güter und nimmt sie dann für eine mässige Rente in Erbpacht.

Dieselben, a. a. O. S. 101 n. 6. Bruchstück eines Ehrendekretes, ausgestellt seitens einer Phyle für Jemand, der in Gebietsstreitigkeiten, wie es scheint, mit den Stratonicensern, sowie als *ἔκδικος* gute Dienste geleistet hat.

Lingenthal, Monatsber. der Akademie 1879 S. 159 ff, zu C. I. G. 2712 (nach Böckh's Vorgang sei die christliche Inschrift hier eingereiht). Lingenthal setzt diesen Erlass aus sachlichen Gründen in die Zeit von 465—491 und schreibt ihn dem Präfecten Dioscorus (472 und 475) zu; auch der Inhalt wird erörtert.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 107 n. 10. Bruchstück wohl eines Verzeichnisses von Verkäufen (oder eines Pachtcontractes); Z. 4 *χιλίων πενταχοσίων.*

Dieselben, a. a. O. S. 95 n. 1. Aufzählung der Ehren, welche die Einwohner von Halikarnassos, Myndos, Keramos, Hydisa und Tabai dem Sibilōs erwiesen haben.

Dieselben, a. a. O. S. 106 n. 9. Bruchstück einer Basenaufschrift; Z. 1 nach Ergänzung der Herausgeber: [*οἱ φυλέ*]*τα*[*ι*] *τὴν εἰκόνα.*

Dieselben, a. a. O. S. 41. Die Gemeinde errichtet dem Kaiser Tiberius eine Statue.

Dieselben, a. a. O. S. 98 ff. Neue sorgsame Abschriften der homogenen Säuleninschriften der *ἱερεῖς Διὸς Ὀσογῶα Διὸς Ζηνοποσειδῶνος.* S. 98 n. 2 = C. I. G. 2700 und Le Bas 348; S. 100 n. 3 = Le Bas 361; S. 100 n. 4 und S. 101 n. 5 = Rev. arch. XXXII S. 284.

Hauvette-Besnault und Dubois, a. a. O. S. 38. Fragment; es weiht Jemand *τὸ προσ[κήν]ιον καὶ τοὺ[ς ἀνδριάντας]*. -- Ebendort S. 39. Artemeisia, Priesterin der Nemesis, weiht mit Genehmigung ihres Gatten Menippos, des Priesters der Peitho *τὸ βῆμα καὶ τὸ ἄγαλμα καὶ τὰ σὺν αὐτῷ* der Nemesis. — Ebendort S. 106 n. 8. Ein Priester *Σαβαζίου καὶ τῶν Ἀσ* . . . . . weiht dem Dionysos eine Statue.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 10. Fragment; — *Φιλοστόργου* — | — *Θεοδότου ἱερε* --.

Ebendort, S. 10. Grabschriften des Tiberius Claudius Seleucus, des Iason und der Tyche; Inschrift eines Grabmales, welches zu einem Drittel dem Theophilos und seinem Sohne, zu den andern zwei Dritteln dem Menandros und der Pronoia gehört.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 35. *Ἐμνήσθη Εὐάνθης Ῥούφου κτλ.*; rechts und links ähnliche Aufzeichnungen.

Lagina.

Benndorf, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VI S. 164. Von der Inschrift des Priesters Chrysaor, des Sohnes des Menelaos, ist zu den von Newton, History of discoveries at Cnidus, Halicarnassus and Branchidae II S. 799 n. 101, publicirten Stücken ein links anschliessender Block gefunden worden.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 185 ff. S. 185 n. 10. Die Inschrift zählt die Verdienste des Priesters Chrysaor, des Sohnes des Heras, und seiner priesterlichen Anverwandten auf. — S. 189 n. 11. Aehnliche Inschrift; oben mit grösseren Buchstaben der Name *Διονύσιος Εὐκλίδου*. — S. 191 n. 12. Geringes Bruchstück einer ähnlichen Inschrift; Z. 3 *τῶν Ῥωμαίων*, d. i. negotiatores. — S. 191 n. 13. Bruchstück; Z. 1 -- *νος Κωραιεὺς Κέδνος*, in Z. 2 wird *υἱοθεσίαν* durch ein *υ* ausgedrückt, welches über das *θ* der Präposition *καθ'* gesetzt ist.

Stratonicea.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 184 n. 9. Katalog von Eigennamen mit Ethnicis: Z. 1 *Κωραιεύς* (s. o. Lagina, und so ist auch C. I. G. 2726 = Le Bas 1584 *bis* zu lesen), Z. 2 *Ἀοβολδεύς* u. s. w.

Dieselben, a. a. O. S. 183 n. 5. Das Volk ehrt den Lucius Calpurnius Piso, wohl den Consul des Jahres 739 d. St.

Dieselben, a. a. O. S. 182. Neon und Euphrosyne (n. 3), sowie Phronimos und Peitho (n. 4) weihen etwas dem Zeus, welcher die Beinamen *ὕψιστος καὶ θεῖος ἄγγελος*, resp. *ὕψιστος καὶ θεῖος* erhält.

Hauvette-Besnault und **Dubois**, a. a. O. S. 184. Grabschriften: des Eirenaios (n. 6), des Tiberius Claudius Nicephorus und des Bademeisters Hermes (n. 7), der Melitine (n. 8).

Physcus.

Benndorf, Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterr. VII S. 147. Vier Söhne eines --charis weihen etwas der Leto (*Λατοῖ*); aus guter Zeit.

Aphrodisias.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. V S. 340 n. 12. Ein Beschluss des Rathes und Volkes ordnet die Modalitäten wiederkehrender Geldspenden, welche Jemand testamentarisch festgesetzt hat.

Miletus.

Ueber die fälschlich als milesisch in Anspruch genommene Inschrift C. I. G. 2860 siehe oben Delos.

Papadopulos Kerameus, Mitth. des Inst. V S. 336 n. 5. Basenaufschrift einer Ehrenstatue des Hesychios; seine Verdienste bestehen in der Errichtung einer Statue der Faustina, in der Anlegung und Ausschmückung eines Bades und in der Herstellung von Kanälen (*ὁλκοί*).

Derselbe, a. a. O. S. 335 n. 3. Ehreninschrift für Hadrian. S. 336 n. 4. Bessere Abschrift von C. I. G. add. 2871 b; Z. 1 *Ταγώ*.

Ellis, Hermes XIV S. 260, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 858. Ellis erklärt V. 4 f.: »cum sententiam pronuntiasset, quae et lucro sibi et dietatis in matrem suam documento esset.«

Papadopulos Kerameus, Mittheil. d. Inst. V S. 335 n. 2. *Διὸς σωτῆρος*.

Ellis, Hermes XIV S. 258, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 223. Ellis ergänzt V. 12 [*λ*]*ιπα*[*ρ*]*οῖς*; für das Richtige halte ich [*δ*]*ιπ*[*λ*]*οῖς*.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. V S. 335 n. 1. Grabschrift des Tiberius Julius Antiochianus und der Julia Artemo--.

Alabanda.

Hauvette-Besnault und **Dubois**, Bull. de corr. hell. V S. 180 n. 1. Vom Volke errichteter Grabstein für drei Männer, welche für das Vaterland gefallen sind: — —, Menekles und Iatrokles; die beiden ersten waren *στρατηγοὶ ἐπὶ χώρας*. — Ebendort S. 181 n. 2. Grabrelief mit der Inschrift: *Σφηκᾶς*.

Priene.

Hicks, Historical inscriptions n. 123. Hicks theilt den bisher unedirten Eingang des Briefes mit, von welchem ein Fragment bei Le Bas 188

publicirt ist; der Brief stellt sich nun wirklich als von Alexander dem Grossen herrührend heraus.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. V S. 339 n. 10. Neue Abschriften von C. I. G. 2905. 5 (*E*) = Le Bas 189, nebst unbedeutenden Resten einer anderen Inschrift. — Ebendort, S. 340 n. 11. Fragment eines Ehrendekretes; Z. 3 [*τὴν εὔνοι*]*αν ἣν ἔχων διατελεῖ ὁ δῆμος πρὸς τὸμ βασιλέ*[*α*].

Latischeff, Bull. de corr. hell. VI S. 374. Der Senatsbeschluss über Narthakion dient für den prienensischen (Le Bas 195—198) der Mommsen'schen Ergänzung Z. 2 *στ*[*ρατηγὸς ὕ*]*πατος*, gegenüber der Waddington'schen *Στ*[*ελλατίνᾳ, ὕ*]*πατος*, zur Stütze. Für den Fall, dass die Buchstaben *στ* unsicher seien, möchte Latischeff das Cognomen ergänzen; indess beruhen diese beiden Buchstaben auf zwei Copien, von Chandler und Le Bas.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. V S. 337 n. 6—9. Steine mit Grabschriften von der Form: *ὁ τόπος τοῦ δεῖνος*, möglicherweise christlich, vgl. C. I. G. 9272 ff. N. 6 *ὁ τόπος Μεννέου κτλ.*; n. 7 Z. 4. 5 *ὁ τ. Ἀρισταγόρου*; n. 8 *ὁ τ. Ποπλίου Πατουλκίου Βάσσου*; n. 9 Z. 10 *Νικολίνου*.

Tralles.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 131 ff; Bull. de corr. hell. III S. 466. Stück eines Ehrendekretes für einen Alexandros; die Urkunde soll in den Tempeln des Zeus Larasios und der Athene aufgestellt werden. Etwa aus dem dritten Jahrhundert v. Chr.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 56. Fragment eines Dekretes; es wiederholen sich die Worte *εἰσφορά* (*εἰσφορία*) und *σύνοδος*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 181; Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 340 n. 1. Ein dem Zeuspriester Kleitosthenes gegebenes delphisches Orakel in zehn Hexametern. Es wird der Cultus an einem Poseidonaltar geregelt, durch dessen Errichtung der Zorn des Zeus besänftigt sei. Aus römischer Zeit.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 343 n. 4. Der Gymnasiarch Aristokrates verzeichnet die *νέοι*, welche gesiegt haben *δρόμῳ, εὐεξίᾳ, ἀκοντισίᾳ, τοξικῇ*. — Ebendort S. 347 n. 10. Fragmentirte Basenaufschrift einer Statue, welche vom Rathe, Volke, von der Gerusie, den *νέοις* und den Negotiatores errichtet ist. — Ebendort S. 348 n. 12. Aufschrift der Statue einer Priesterin der ephesischen Artemis, *Δημη* (?) *Χαιρήμονος Καλλινόη*; errichtet haben sie *οἱ ἐν τῇ Ἀσίᾳ δῆμοι*. — Ebendort, S. 343 n. 3. Basis der Statue des T. Flavius Stasikles Metrophanes. — Ebendort, S. 342 n. 2. Es ist den Heraus-

gebern entgangen, dass diese Aufschrift einer Statue der Σεβαστὴ Ἀγριππεῖνα schon in der Pandora XXI S. 64 edirt ist.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 273, zu der Inschrift im μουσ. καὶ βιβλ. I 1 S. 126. Z. 7 liest Ramsay mit Recht [πα]ραφυλάξαντα statt [ἱε]ρὰ φυλάξαντα.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 181. Diese Ehreninschrift für den cubiculi praefectus Hadrian's ist schon bei Le Bas 1652 f gedruckt.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 347 n. 11. Ein Schreiber weiht Hermen; Z. 1 Ἑκάτης? ob Ε[ὐ]κ[ρ]άτης?

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 276. Bessere Abschrift der Weihinschrift der L. Aurelia Aemilia, ἐκ προγόνων παλλακίδων καὶ ἀνιπτοπόδων (vgl. *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* I 1. S. 130).

G. Hirschfeld, Zeitschr. für österr. Gymn. 1882 S. 500 ff., zu der Inschrift im Bull. de corr. hell. I S. 55. Κρυπτός steht hier nicht im Sinne von »heimlich«, sondern von »verdeckt«, eine Bedeutung, welche Hirschfeld u. a. auch für die κρυπτὴ εἴσοδος in Olympia nachweist. Auch die anderen in dieser Inschrift genannten Baulichkeiten erläutert Hirschfeld.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 42. L. Salvius Epaphrodeitos und seine Kinder weihen etwas dem Asklepios.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 277 n. 21. Εἰκὼν ἡ λίθος εἰμί· τίθησί με Σείκιλος ἔνθα μνήμης ἀθανάτου σῆμα πολυχρόνιον. Darauf folgen kurze Sentenzen; zwischen den Zeilen noch ungedeutete einzelne Buchstaben.

Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. de corr. hell. V S. 344 n. 5. Auch diese Aufschrift des Grabmals des Democharis ist nicht unbekannt, sondern steht bereits in der Pandora XXI S. 64. — Ebendort S. 345 n. 6. Grabschrift des Zopyrion und Mandron. — Ebendort S. 346 n. 7. Defekte Grabschrift: τὸ ἡρῷον κυκλόσε κτλ. — Ebendort S. 346 n. 8. Aufschrift des Grabmals des Daduchos, eines Dieners des aus C. I. G. bekannten C. Julius Philippos; so glaube ich wenigstens die Inschrift auffassen zu müssen. — Ebendort S. 348 n. 13, und Lewis, Academy 13. Januar 1883 S. 31. Grabschrift des Gaius Anthestios Philox[enos] und seiner Angehörigen.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 55. Grabmal, welches ein Sohn des [Herm]ogenes sich und seiner Gattin Hedea bereitet hat.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 277 n. 20. Sarkophag mit zwei Inschriften: a) Πολλίωνος Δορυφόρου κτλ., b) Μάρκος Βιτέλλιος κτλ.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 48, zu Le Bas 1652 e. Das Ende der ersten Inschrift wird gelesen: ἀπὸ Ἐφέσου μ(ίλια) λ′· ἀνθ(υ-

πατεύοντος) *Γ. Ἰουλ. Οὐολουσίννα Ῥογατιανοῦ*; das Ende der zweiten Inschrift: *τοῖς Καίσαρσιν· μ(ίλια) β'*. Vgl. auch Ramsay, Journal of hellenic studies II S. 46.

Nysa.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII 269 n. 13. Die *φυλὴ Σεβαστὴ Ἀθηναΐς* ehrt den aus anderen Inschriften bekannten P. Aelius Alcibiades, *ἐπὶ κοιτῶνος Σεβαστοῦ.*

Derselbe, a. a. O. S. 270 n. 14. Eine Statue des Architekten M. Aur. Aphrodisius wird von seinen Söhnen errichtet; der Ausdruck *ἐν φθάνουσιν ἔργοις* kehrt ähnlich in der folgenden Inschrift wieder.

Lewis, Academy 13. Jan. 1883 S. 31; Ramsay, a. a. O. S. 272 n. 15. Rath, Volk, Gerusie, Neoi und Synodos ehren den M. Apollonios, der nebst seinen Söhnen vielerlei Aemter verwaltet hat; darunter die *παραφυλαχή.*

Ramsay, a. a. O. S. 275 n. 17. Rath und Volk ehren den M. Servilius Eunicus, u. a. *ἔπαρχον σπείρας Σάρδων σκρεῖβαν χυαιστώριων λιβράριον.*

Derselbe, a. a. O. S. 274 n. 16. Die Einwohner von Nysa ehren den P. Licinius Cornelius Saloninus Valerianus, den Sohn des Gallienus.

Derselbe, a. a. O. S. 275 n. 18. *Μνημεῖον Θυωδώτου Μιθρέους κτλ.*

Aus Carien, unbestimmter Herkunft.

Schlumberger, Bulletin de la société des antiquaires de France 1880 S. 85. Bleierner Anker, an der karischen Küste gefunden, mit der Inschrift: *Σώτειρα.*

XIV Lydia.

Ephesus.

Von den zahlreichen Inschriften, welche Wood in seinem Buche Discoveries at Ephesus, London 1877, nach den Fundorten geordnet edirt hat, ist der vorige Berichterstatter (S. 81 f.) nur eine von Dareste separat behandelte zu besprechen im Stande gewesen, welche Bestimmungen über hypothekarische Schulden enthält. Die übrigen mögen also hier nachträglich kurz aufgezählt werden.

Wood, Dianatempel n. 8. Ein Volksbeschluss bethätigt die gute Gesinnung gegen Antigonos und Demetrios und die Freude über die gemeldeten *εὐτυχήματα*; u. a. sollen die *ἐσσῆνες* (Paus. VIII 13. 1), welche auch auf anderen Inschriften oft erscheinen, der Artemis *εὐαγγέλια* opfern; dem Apollonios, der die guten Beziehungen genährt hat, wird Kranz und Bürgerrecht zu Theil.

Wood, Dianatempel n. 19. Verleihung des Bürgerrechtes an den Akarnanen Euphronios, welcher sich bei Gelegenheit einer Gesandtschaft an Prepelaos (Diod. XX 107) der Stadt nützlich gezeigt. Von Behörden begegnen ausser den *νεωποῖαι*, *βουλή* und *γερουσία* noch: *οἱ κούρητες* (denn so ist zu lesen, nicht mit Wood *οἰκουρῆτες*; vgl. unten, grosses Theater n. 22 *πρωτοκούρης*) und *οἱ ἐπίκλητοι*. Am Schlusse wird die Phyle und Chiliastys genannt, welche der neue Bürger durch das Loos erlangt hat (*ἔλαχε*, vgl. vorher *ἐπικληρῶσαι*). So begegnen uns auf solchen und andern Wood'schen Urkunden die Phylen: *Βεμβινεῖς* (*Βεμβειναῖοι*, so ist also auch C. I. G. 2956 zu lesen), *Εὐώνυμοι*, *'Εφεσεῖς*, *Καρηναῖοι* (*Καριεναῖοι*), *Σεβαστή* (= *'Αδριανή*?), *Τήϊοι*, und die Chiliastyen: *Αἰγώτεοι*, *'Αλθαιμενεῖς*, *'Αργαδεῖς*, *Βωρεῖς* (*Βορεῖς*), *Γα*- -, *Γλαύκηοι*, *Εὐρυπομ*- -, *'Εχεπτολεμεῖς*, *'Εχύρεοι*, *'Ηγητόρειοι*, *Λαβάνδηοι*, *Λεβέδιοι*, *Οἴνωπες*, *Πεῖοι Πελάσγηοι*, *Πολύκληοι*, *'Ρόδιοι* (?), *Σιεῖς*, *Σιμώνεοι* (*Σιμώνιοι*), *Χηλώνεοι* (*Χηλώνηοι*).

Wood, Dianatempel n. 25; **Hicks**, Historical inscriptions n. 150. Verleihung des Bürgerrechtes an einen General des Demetrios, den Macedonier Archestratos, welcher sich in Klazomenai treu gezeigt und auch den Ephesiern Getreideschiffe gerettet hat. Nach Hicks kurz vor der Schlacht bei Ipsos.

Wood, Dianatempel n. 7; **Hicks**, Historical inscriptions n. 151. Verleihung des Bürgerrechtes an den Rhodier Nikagoras, welcher als Gesandter von den Königen Demetrios und Seleukos gekommen ist.

Wood, City und Vorstädte n. 16. Bürgerbrief für Philon, Dionysios, Hierakles, Menippos aus Keramos (denn Wood's *'Εράμιοι* wird in [*Κ*]*εράμιοι* zu verwandeln sein). — Derselbe, Dianatempel n. 1. Bürgerbrief für den Rhodier Agathokles zum Danke für Getreidelieferungen. — Derselbe, Dianatempel n. 2. Bürgerbrief für den Olynthier Leukippos; n. 3: für den Magnesier Apoll- -; n. 5: für Perinthier, von denen einer Artemidoros heisst; n. 9: für - - ridaios; n. 10: für Zoïlos aus Elaia; n. 11: für den Thebaner Lysikon (zu dem Ausdrucke *μετὰ τὰ ἱερὰ καὶ τὰ βασίλεα* vgl. Le Bas n. 87 Z. 26: *μετὰ τὰ ἱερὰ καὶ τὰ βασιλικά*); n. 12: für den Magnesier Thras- -, der sich in Kriegsläuften den Ephesiern freundlich gezeigt hat; n. 13: für einen Nikeratos (angemerkt sei die Schreibung *ἐοεργέταις*); n. 17: für Euthydamos aus Kaphyai in Arkadien; n. 18: für Antiphon aus Histiaia; n. 22: für Amphiktyon aus My[tilene]; n. 23: für - - phanes aus Teos. N. 24. Bürgerbrief für - - ton, Dionysios und Apollonios; derselbe ist indess nicht von Rath und Volk ausgestellt, sondern von den [*ἡρ*]*ημένοις ἐκ τοῦ δήμου ἐπὶ τῷ σίτῳ*. — Die folgenden Urkunden sind so fragmentirt, dass der Name des Geehrten fehlt: Dianatempel n. 4. 6. 14. 15. 16. 20. 21. 26.

Egger, Journal des savants 1880 S. 712 f., giebt eine Uebersetzung der den mithridatischen Krieg betreffenden Inschrift Le Bas 136 a.

Wood, Grosses Theater n. 23. Fragment, wohl von einem Psephisma, dessen Inhalt nicht klar wird: Z. 6 *περὶ τῶν ὑδάτων*, Z. 7. 10 *ἔγγραφα*.

Derselbe, Grosses Theater n. 1. Ein gewisser C. Vibius Salutaris, über welchen schon C. Curtius im Hermes IV S. 218 ff. gehandelt hat, hat eine Menge meist silberner Bildwerke, die Artemis, den Senat, die Bule, das römische Volk, die Gerusie, den Ritterstand u. s. w. darstellend, sowie beträchtliche Gelder gespendet, von denen alljährlich die Beamten, Priester und sonstige mit dem Culte der Göttin in Beziehung stehende Personen (darunter *ἀκροβάται τῆς θεοῦ*) Genuss haben sollen.

Ueber die Stiftungen liegen in sieben, zum Theil freilich arg zerstörten Columnen mancherlei Urkunden vor: Beschlüsse der *βουλή* und des *δῆμος*, Verfügungen des Salutaris, Bestätigung des römischen Proprätors. Die Bestimmungen sind sehr detaillirt und erstrecken sich bis auf die Putzerde (*ἀργυρωματικὴ γῆ*), mit welcher die Bildwerke gereinigt werden sollen. Die Zeit ist bestimmt durch das Consulat des S. Attius Suburanus II und M. Asinius Marcellus (104 n. Chr.); über den Proconsul Aquillius Proculus vgl. Waddington, Fastes n. 113. Von Einzelheiten seien erwähnt: *πρεσβεύτεροι* als Finanzbeamte; der Geburtstag der Artemis am sechsten Thargelion; die *Ἀθηνᾶ πάμμουσος*; die *Μαγνητικὴ* und *Κορησσικὴ πύλη* in Ephesos; die Datumsgleichung *πρὸ η' καλανδῶν Μαρτίων = μηνὸς Ἀνθεστηριῶνος β' σεβαστῇ*; das Wort *εὐλύτησις* »schnelle Berichtigung.« Ueber die jonischen Monate vgl. H. Droysen, Herm. XV S. 363.

Derselbe, Grosses Theater n. 17. Dieser Brief Hadrian's an die Gerusie ist schon von C. Curtius, Hermes IV S. 178, und von Waddington, Fastes n. 125, veröffentlicht.

Derselbe, Odeum n. 1; Dubois, Bull. de corr. hell. VII S. 407. Ein Brief Hadrian's an die ephesischen Beamten und die Bule; der Kaiser empfiehlt die Wünsche des L. Erastos zur Berücksichtigung. Die Zahl der trib. pot. (*ιγ'*) ist zerstört und vom englischen Herausgeber falsch ergänzt; für die Chronologie der kaiserlichen Reisen ist wichtig die Stelle: *ἐμοὶ — τὸ μὲν πρῶτον ἐς Ῥόδον ἀπὸ τῆς Ἐφέσου κομιζομένῳ, νῦν δὲ ἀπὸ Ἐλευσῖνος πρὸς ὑμᾶς ἀφικνουμένῳ*. Ein geringes Fragment der Inschrift steht schon bei C. Curtius, Hermes IV S. 181 n. 2.

Derselbe, Odeum n. 2. Ein Brief des Antoninus Pius an die Beamten, Rath und Volk bildet offenbar eine Antwort auf eine Beschwerde der Ephesier darüber, dass die Städte Pergamos und Smyrna ihnen die gebührenden Titulaturen vorenthielten; der Kaiser zeigt sich bemüht, die gewiss sehr aufgeregten Gemüther der Beschwerdeführer zu beruhigen. Die Datirung ist mangelhaft erhalten: *ὕπατος τὸ γ'*. Der in der Unterschrift (*τὸ δὲ ψήφισμα ἐποίησεν γραμματεύων κτλ.*) genannte P. Vedius Antoninus begegnet auf ephesischen Inschriften sehr häufig.

W o o d, Odeum n. 3. Ein Brief Antonins (δημ. ἐξ. τὸ η′) an die Beamten, Rath und Volk macht ihnen den Vorwurf, dass sie die Verdienste des Vedius Antoninus um die Stadt Ephesos nicht genug anerkennen. Ueber den Proconsul Julianus vgl. Fastes n. 138.

D e r s e l b e, Odeum n. 4. Brief des Antoninus Pius (δημ. ἐξ. τὸ ςγ′) an die Beamten, Rath und Volk. Auf ein Schriftstück der Ephesier, in welchem sie die φιλοτιμία des Vedius Antoninus gerühmt haben — der Erfolg der kaiserlichen Protektion, — erwidert er, dass ihm dieselbe bekannt sei.

H o m o l l e, Bull. de corr. hell. II S. 333 ff., zu C. I. G. 2953 b. Die Inschrift stammt aus Delos (s. oben Delos).

W o o d, City und Vorstädte n. 8. Langes Verzeichniss von Männernamen mit Vatersnamen, beginnend - - μης Ἀριστοβούλου.

D e r s e l b e, Augusteum n. 1. Verzeichniss mit der Datirung Δημητρίου ἐνιαυτῷ. Es ist nach Phylen geordnet und zwar werden aus jeder der sechs Phylen zwei Männer (aus der letzten nur einer) mit Beifügung des Namens des Vaters, (meist auch) des Grossvaters und der Chiliastys aufgeführt.

D e r s e l b e, Augusteum n. 13. Kurzes Fragment eines Verzeichnisses von Beamten mit Chiliastyennamen, beginnend: πρύτανις κτλ.

D e r s e l b e, Augusteum n. 6. Katalogfragment: ἀγαθῇ τύχῃ· οἵδε ἐν[εωποίησαν] (denn so ist zu lesen) — αὐθαίρετοι — ἱερατευούσης — ἱεροκήρυκος (vgl. Le Bas 152); z. Th. römische Namen; Phylen und Chiliastyen.

D e r s e l b e, Peribolosmauer n. 1. Augustus hat den Artemistempel und das Augusteum ummauern lassen, unter dem Proconsulat des C. Asinius Gallus. Die Inschrift ist schon edirt von Waddington, Fastes n. 58, der über die Tilgung des Namens des Proconsuls auf dieser und den folgenden Inschriften handelt.

D e r s e l b e, Peribolosmauer n. 2 und 3. Zwei Inschriften aus demselben Jahre wie die vorige melden gleichlautend, dass Augustus στήλας ἱερὰς τῶν ὁδῶν καὶ ῥείθρων Ἀρτέμιδι ἀποκατέστησεν; n. 2 schliesst: τὸ ῥεῖθρον ἔχει πλάτους πήχεις ιε′, n. 3: ἡ ὁδὸς ἔχει σὺν τῷ ῥείθρῳ τοῦ ποταμοῦ πήχεις λ′.

D e r s e l b e, City und Vorstädte n. 2. Die mit der Aufstellung der Stelen (s. o.) betraute Commission erstattet Bericht über die Erfüllung der Aufgabe; es sind mindestens zwanzig Stelen errichtet.

D e r s e l b e, City und Vorstädte n. 11. Die Inschrift verkündet, dass das Wasser aus dem von Claudius Diogenes hereingeleiteten χαινὸς Μάρνας herstamme.

Wood, Grosses Theater n. 3. Die Ephesier haben das Dach (πέτασος) des Theaters und andere Theile desselben reparirt resp. neu hergestellt; der Schreiber ist P. Vedius Antoninus (s. o.).

Derselbe, Grosses Theater n. 6. Diese Inschrift über die Ausbesserung des Theaterdaches unter dem Proconsul Tineius Sacerdos steht schon besser bei Waddington, Fastes n. 164.

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 11; Kaibel, Epigr. gr. add. n. 877 a. Ehreninschrift in zwei Distichen für Soteros, den ersten Sophisten, welchen (nach der Deutung von Gomperz, Zeitschr. für österr. Gymn. 1878 S. 440) die Ephesier zweimal und zwar von Athen berufen haben. Voran geht ein, nur bei Wood abgedrucktes, Verzeichniss von elf Schülern.

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 7; Kaibel, Epigr. gr. add. n. 888 a. Ehreninschrift in vier Distichen für Severus, den Vater des Ummidius Quadratus (Consul 118 n. Chr.); der Verfasser des Epigrammes ist Hadrian.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 212 n. 1050 a. Aus einer Cyriacushandschrift; Ehreninschrift in vier Hexametern für den, welcher das Amphitheater (ἀψίς und ἕρμα) eingerichtet hat; der Name ist nicht erhalten.

Wood, Grosses Theater n. 5. Diese Ehreninschrift für C. Julius Agrippa, einen Nachkommen Herodes' des Grossen, steht schon bei C. Curtius, Hermes IV S. 190 n. 7.

Derselbe, Grosses Theater n. 7. Ehreninschrift für Antoninus; die Inschrift ist minder vollständig und in einigen Zeilen differirend von C. Curtius, Hermes IV S. 184 n. 4, publicirt.

Derselbe, Grosses Theater n. 8. Ehreninschrift für einen Faustkämpfer, welcher in vielen, namentlich asiatischen Städten gesiegt hat; n. 14 desgl. für einen vielfach siegreichen Stadionläufer; n. 18 für einen ἱεροκῆρυξ und ὑμνῳδός, u. a. ὑμνῳδὸς χρυσοφόρων (die χρυσ. begegnen mehrfach auf den Wood'schen Inschriften). Alle drei Inschriften sind datirt nach dem Agonotheten Tiberius Julius Reginus; lediglich aus derselben Datirung besteht die Inschrift n. 9. Der Ausdruck 'Εφεσηίδι φιζ' in n. 8 und τῆς φιζ' πενταετηρίδος in n. 18 muss auf Anknüpfung an mythologische Ereignisse beruhen (vgl. Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 64).

Derselbe, Grosses Theater n. 10: Φλ. Τιτιανὸς ἔπαρχος Αἰγύπτου.

Derselbe, Grosses Theater n. 12. Ehreninschrift für Trajan, errichtet bei der Feier der Balbilleen.

Derselbe, Grosses Theater n. 15. Ehreninschrift für C. Julius Lupus T. Vibius Varus Laevillus; sie steht etwas richtiger bereits bei C. Curtius im Hermes IV S. 192 n. 8.

Wood, Grosses Theater n. 19. Schluss einer Ehreninschrift, enthaltend die Aufzählung der amtirenden Behörden: *γραμματευόντων τοῦ ἱερωτάτου συνεδρίου τοῦ μισθωτηρίου — συνεπιμελησαμένων τῆς δειπνοφοριακῆς πομπῆς.* Statt *Δίστου* lies *δὶς τοῦ.*

Derselbe, Grosses Theater n. 20. Ein Faustkämpfer zählt die Siege auf, welche er in Asien und anderwärts, auch *ἐν Πείσῃ*, errungen.

Derselbe, Grosses Theater n. 22. Ehreninschrift für eine Frau, *πρυτανεύσασαν*; ihr Vater ist *πρωτοκούρης καὶ γραμματεὺς τῆς βουλῆς* (s. o. *κούρητες*).

Derselbe, Grosses Theater n. 24. Ehreninschrift für einen Periodoniken und mehrfachen olympischen Sieger mit dem Beinamen *γραῦς δολιχοδρόμος.*

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 1. Der Centurio Aurelios Philoneikos ehrt den Procurator Aurelios Hermophilos.

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 2. Eine Priesterin wird geehrt von ihren Söhnen Vetulenius Sabinianus und Vetulenius Augurinus.

Derselbe, Gegend des Dianatempels. Bilingue Inschrift; Tiberius Claudius Vibianus Tertullus, ab epistulis graecis u. s. w., wird geehrt von dem Freigelassenen Spectatus.

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 12. Die Ephesier ehren den Senat; nicht unerwünscht ist der inschriftliche Beleg für das asiatische Proconsulat des Pedanius Fuscus Salinator (Consul 118 nach Chr.).

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 13. Die Ephesier ehren den Kaiser Trajan; datirt ist die Inschrift nach dem Proconsul Vettius Proculus (um 112 nach Chr., vgl. Waddington, Fastes n. 118).

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 14. Den Attidius Juscus (?), *πραίτορα καὶ πρεσβευτήν*, ehrt Stertinius Maximus Eutyches, *θύτης τῶν ἑξήκοντα, σκρείβας λιβράριος κουαιστώριος.*

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 15. Die Ephesier ehren den T. Flavius Sarpedon, *παῖδα κωμῳδόν.*

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 16. Ehreninschriften für Angehörige des Marc Aurel, von der Art wie C. I. G. 2968. 2969. 2970, Le Bas 153. 154. Wohlerhalten sind zwei Inschriften für seine Töchter Fadilla und Faustina; drei andere sind fragmentirt.

Derselbe, Gegend des Dianatempels n. 18. Defekte Inschrift; Ulpia ehrt ihre beiden Söhne; der eine war u. a. *ἀγωνοθετήσας τῶν χρυσοφόρων.*

Derselbe, Augusteum n. 5. Kurze, fragmentirte Ehreninschrift des Rathes und Volkes für die *νεωποῖαι.*

Wood, Augusteum n. 7. Stark verstümmelt; Rath und Volk ehren *Κλαυδίαν — Κλαύδιον — Μίνδιον.*

Derselbe, Augusteum n. 9. Ehreninschrift für den viator tribunicius Tiberius Claudius Secundus. Derselbe war schon aus einer ähnlichen bilinguen Inschrift (C. Curtius im Hermes IV S. 215 n. 29) bekannt, welche Wood, City und Vorstädte n. 7, gleichfalls veröffentlicht.

Derselbe, Augusteum n. 11. Ehreninschrift für mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie. Der Passus *Δροῦσον Ἰούλιον Τιβερίου υἱὸν Καίσαρα, Τιβέριον Ἰούλιον Σεβαστο[ῦ] υἱὸν Καίσαρα* ist sehr ähnlich der halikarnassischen Inschrift C. I. G. 2657. Doch ist wunderlich, den Sohn vor dem Vater zu nennen.

Derselbe, City und Vorstädte n. 3. Ehreninschrift von der nur die Datirung nach verschiedenen Priestern erhalten ist; interessant der erstgenannte: *ἱερατεύοντος διὰ βίου τῶν πρὸ πόλεως Δημητριαστῶν καὶ Διονύσου Φλέω* (zur Form des Namens vgl. Hesychios) *μυστῶν.*

Derselbe, City und Vorstädte n. 4. Die Zunft der Wollarbeiter (*λανάριοι*) ehrt den P. Vedius Antoninus *κτίστην τῆς Ἐφεσίων πόλεως.* Dieselbe vielgenannte Persönlichkeit findet sich noch auf drei anderen Ehreninschriften. Wood, City und Vorstädte n. 9; die Vaterstadt ehrt den Vedius, der hier auch noch den Namen Papianus führt, weil er die Artemis zur Erbin eingesetzt hat. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, ἐν Σμύρνῃ, περ. γ', ἔτος α' καὶ β'*, S. 179; die Inschrift lässt uns drei Generationen seiner Familie überblicken. Wood, Odeum n. 6; Vedius errichtet dem L. Aelius Aurelius Commodus (das ist der nachmalige L. Aurelius Verus) eine Statue; die Inschrift steht bereits bei Curtius, Hermes IV S. 189 n. 6.

Derselbe, City und Vorstädte n. 5. Diese Ehreninschrift für die Tochter des Tiberius Claudius Hermeias ist schon von Curtius, Hermes IV S. 193 n. 9, veröffentlicht.

Derselbe, City und Vorstädte n. 15. Ehreninschrift für Septimius Severus. Der Kaiser führt den Beinamen *Βρεταννικός*, das Neokorat aber ist das zweite; vgl. C. I. G. 2972, Le Bas 147 b.

Hort, Journal of philology VII 1877 S. 145. Dem Vespasian errichtet *ὁ δῆμος ὁ Καισαρέων Μακεδόνων Ὑρκανίων* eine Statue unter dem Proconsul M. Fulvius Gillo.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 180. Ebenso ehren den Vespasian die Aphrodisier unter demselben Proconsul. Die Stilisirung der beiden Inschriften hat viel Aehnlichkeit; eine Differenz im Namen des *ἀρχιερεὺς τῆς Ἀσίας* weist auf Verlesung. Unmöglich ist die Ergänzung des dritten Neokorates: *διά τε τὴν πρὸς [Σε]βαστοὺς εὐσέβειαν καὶ τὴν*

-[ρί]την νεωκόρον Ἐφεσίων [πό]λιν εὔνοιαν; es wird zu lesen sein: καὶ τὴν [πρὸς] τήν κτλ.

Hort, Journal of philology VII 1877 S. 140. Hort giebt die Inschrift Le Bas n. 141 in etwas besserer Copie.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 177. Den Cn. Pom(peius) Quartinus, u. a. *γραμματέα τοῦ δήμου*, ehrt ein Freund.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 178. Das Volk ehrt den Alexandros, des Alexandros' Sohn, des Menogenes Enkel.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 179. Der Asiarch *Ῥουπίλλιος Ἀλεξ-- ὁ καὶ Μοσχιανὸς* ehrt den *Φλ. Μο-- Μαξιμι-- τὸν λαμπρό[τατον] ὑπατον.*

Dittenberger, Hermes XVI S. 163, zu: Riemann, Bull. de corr. hell. I S. 293 n. 85. Dittenberger liest Z. 1. 2: *ἄρξαντα ἀν[δρ]ῶν εἴκοσι [δικασ]τήν.*

Sarti, Frammenti postumi S. 135, zu C. I. G. 2977. Sarti vermuthet Z. 5 ff. *Λουκκήϊον Τορκουᾶτον πρεσβευτὴν καὶ ἀντιστράτηγον Ἀσίας*, was auch auf dem Steine steht, vgl. Le Bas n. 147a.

Wood, Gegend des Dianatempels n. 17. Die kleinen Inschriftenfragmente von den Säulenbasen des jüngeren Artemistempels werden aus Röhl, Schedae epigraphicae S. 1, wiederholt.

Derselbe, City und Vorstädte n. 17. Bilingue Inschrift; der Freigelassene Earinos, *ταβλάριος ἐπαρχείας Ἀσίας*, weiht etwas.

Derselbe, Grosses Theater n. 2. Diese bilingue Weihinschrift des oben genannten C. Vibius Salutaris hat bereits C. Curtius, Hermes IV S. 218 n. 35, herausgegeben.

Derselbe, Grosses Theater n. 11. M. Aurelius Rufinus, Bürger von Alexandria, Ephesos und Rhodos, widmet etwas dem Rathe.

Derselbe, Augusteum n. 2. 3. 8. Diese drei homogenen Inschriften beginnen gleichmässig: *ἀγαθῇ τύχῃ· εὐχαριστῶ σοι, κυρία Ἄρτεμι*; und zwar bedankt sich n. 2 C. Scaptius Frontinus, *νεοποιός, βουλευτής, ἐσσηνεύσας*, n. 3 Metrodoros *νεοποιήσας*, n. 8 T. Flavius Alexander Aelianus *ἱεροκῆρυξ, ἀγορανόμος, στρατηγός, νεοποιός.* Etwas abweichend in der Fassung ist die fragmentirte Inschrift Augusteum n. 4: *ἀγαθῇ τύχῃ· εὐχαριστῶ τῇ Ἀρτέμιδι, Στέφανος κτλ.* Das Ende einer ähnlichen Danksagung liegt offenbar vor in der defekten Inschrift Augusteum n. 12: *-- νεοποιήσας κτλ.* Auf allen fünf genannten Inschriften werden Angehörige mit hineingezogen: *μετὰ τῶν τέκνων* oder *σὺν καὶ τῇ γυναικί.* Andern Gottheiten, *τῷ θεῷ καὶ τῇ κυρίᾳ Σωτείρᾳ* (vgl. C. Curtius, Hermes IV S. 198 n. 11 Z. 20) *καὶ τῇ τύχῃ τῆς γερουσίας*, dankt Aur. Agathopus (Grosses Theater n. 4), *ὅτι τὴν πίστιν ἐτήρησα τῇ γερουσίᾳ.*

Wood, City und Vorstädte n. 12. Weihinschrift der Cominia Iunia; siehe schon C. Curtius, Hermes IV S. 187 n. 5.

Derselbe, Augusteum n. 10. Geringes Bruchstück; τὴν ἀγνείαν καθιέρωσαν.

Derselbe, City und Vorstädte n. 10; Kaibel, Epigr. gr. add. n. 228a. Grabschrift in vier Distichen, ohne die Namen des Todten und des ihn bestattenden Sohnes; vs. 1 ist als Citat entnommen aus Od. γ 196.

Derselbe, Gräber n. 19; Kaibel, Epigr. gr. add. n. 228b. Vier Disticha; Stratonike bestattet den jung verheirateten [Zoi]los und den Alexandros, κοῦρον ὁμηγενέα.

Derselbe, Gräber n. 18; Kaibel, Epigr. gr. n. 229, vgl. add. und praef. Zu dieser aus Gelzer's Abschrift bekannten Grabschrift des L. Calpurnius Calpurnianus kommt durch Wood eine kurze Strafandrohung hinzu; auf einem Abklatsche erkannte Kaibel den Namen der Mutter V. 1 Πώλιττα.

Derselbe, Gräber n. 1; Kaibel, Epigr. gr. add. n. 297a. Drei Disticha; Grabschrift eines siebenjährigen Kindes und seines Vaters; beide heissen Marcellinus.

Derselbe, Gräber n. 9 ff. Inschriften von Grabmälern, welche sich Lebende einrichten. Die Namen der Besitzer sind: Aurelios Herodes, auch Zeuxanemios genannt (n. 9), P. Terentius Olympos (n. 10, bilingue Inschrift), Ti. Claudius Eutychos (n. 18 = C. Curtius, Hermes IV S. 210 n. 19), Pomponia Faustina, κοσμήτειρα τῆς Ἀρτέμιδος (n. 15; aus Versehen in demselben Buche nochmals edirt: City und Vorstädte n. 14), Pompeia Diogenia (n. 16), Aur. Chryseros, δεκάδαρχος (n. 17), Aur. Phanros, δεκάδαρχος (auf einem Sarkophag, ohne Nummer).

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 180. Jemand (der Name fehlt) bestimmt das Grabmal für seine Sklaven, Freigelassenen und Sklavinnen.

Wood, Gräber n. 5 ff. Grabschriften mit Strafandrohung; die Grabmäler sind errichtet von Claudia Magna (n. 5 = C. Curtius, Hermes IV S. 209 n. 18), unbekannt (n. 6 = Le Bas 1566a), M. Pom. Boron, ἰατρός (n. 7; darin der Ausdruck: οἱ ἐν Ἐφέσῳ ἀπὸ τοῦ μουσείου ἰατροί), unbekannt (n. 8), Aur. Eutyches (n. 14).

Gurlitt, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. 1877 S. 111. Fragmentirte Grabschrift mit Strafandrohung; Z. 3 Καλλι[νό]η. Jetzt in Triest.

Wood, Gräber n. 12. Bilingue Grabschrift des Nomenklators P. Cornelius Nicephorus.

P. J. Meyer, Archäol. Zeit. XL S. 149 Taf. VI 2. Gladiatorenrelief, angeblich aus Ephesos stammend; darüber die Namen Asteropaios und Drakon.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 142 oben. Neue Abschrift des kleinen bilinguen Fragmentes Le Bas 181. — Ebendort S. 142 n. 21. Geringe Bruchstücke: *α -πρεισ-*. — Ebendort S. 142 n. 22. *Διογένους | χαρχωμα|ταδος* (?).

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 178. Fragment: *-κράτου καὶ Τρύφων[ος]*.

Ramsay, Journal of hellenic studies II S. 45; **Fontrier**, Bull. de corr. hell. IV S. 495. Der fünfte Meilenstein auf der Strasse von Ephesos nach Tralles, mit dem Namen des M'. Aquillius M'. f. Den 29. Meilenstein siehe C. I. G. 2920, den 30. Le Bas 1652e (s. oben Tralles); auch den 31. mit lateinischer Inschrift hat Ramsay gefunden. Die ganze Entfernung betrug nach der berichtigten Inschrift Le Bas 1652e 32 Milien, was zur Wirklichkeit stimmt.

Tira.

Drei Inschriften, von denen zwei über Geldzahlungen *ὑπὲρ ἀρχῆς λογιστείας*, die dritte über ein Vermächtniss handelt, und welche zuerst im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* II 1 S. 114 ff. veröffentlicht wurden (vgl. den letzten Curtius'schen Jahresbericht S. 85), sind wiederholentlich herausgegeben: im folgenden Hefte des *Μουσ. κ. βιβλ.* II 2/3 S. 29 f. und von Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. III S. 56 ff.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 33. Eutychos Polemos zahlt, wie es scheint, eine Geldsumme *ὑπὲρ τῆς τοῦ αὐτοκράτορος Τραϊανοῦ Καίσαρος Σεβαστοῦ τύχης*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 32. Der Priester Neikephoros errichtet dem *θεὸς ὕψιστος* einen Altar.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 32. Fragment zweifelhaften Inhalts: Z. 6 *ἡρώῳ*, Z. 1 und 6 *προσκοσ[μ-]*, Z. 9 und 11 *μαρμάρινοι*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 31. Grabschrift = C. I. G. 3029. — Ebendort S. 31. Grabschrift des Neon, Menandros und Alkaios. — Ebendort S. 33. Aufschrift eines Grabmals, welches Ammianos errichtet hat.

Colophon.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 121. Kleines Fragment eines Ehrendekretes; Z. 8 *Κολωφωνίων*, Z. 3 *--ον παρέσχηται* u. s. w.

Ebendort S. 220. Fragment eines Katalogs, beginnend [*Ἀφρο*]*δεισιέων*, wie zu ergänzen ist; es folgt die Datirung nach dem *πρύτανις*, dann ein *θεοπρόπος* und *ἤϊθεοι*.

Ebendort S. 129. Fragment, sehr ähnlich dem vorigen. Z. 11 findet sich wieder ein Genetiv als Ueberschrift: *Εἰκονέων Κολωνῶν*; dass

Iconium römische Kolonie war, ist anderweitig bekannt. Dann die Datirung nach dem *πρύτανις*, dem *προφητεύων*, dem *θεσπιῳδῶν*; es folgen die *θεοπρόποι* und *κοῦροι*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 215. Volk und Gerusie ehren die Eleutherion, die Gattin eines Spondaulen.

Ebendort S. 216. Ehreninschrift für Zotichos, *στρατηγήσαντα δίς*.

Ebendort S. 216. Das Volk ehrt den Kaiser L. Aurelius Verus.

Ebendort S. 216 ff. Grabschriften: des Straton (S. 216), der Eisias (S. 216), der Metrodora (S. 217), der Hermione (S. 217), des Sido[nios] (S. 217), der Dam[aret]a (?) (S. 217), der Herpyllis (S. 218), der Parrhesia (S. 218), des Artemidoros (S. 218), der Aristonike und des Philistes (S. 218), des Hekatomandros (S. 219), der Gattin des Hermaphilos (S. 219), des Nikodemos (S. 219), des Chares (S. 221), der Zenonis und der Ilias (S. 221), des Apollonios, des Sohnes des Kallistratos (S. 221), des Apollonios, des Sohnes des Phyrson (S. 221).

Metropolis.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 95. Fragment eines Ehrendekretes oder auch einer Basenaufschrift für Jemand, welcher Vorschüsse (*προχρήσεις*) gemacht und bei Getreidemangel hülfreich gewesen ist. Die Inschrift ist identisch mit C. I. G. 3033; doch ist nur eine Zeile, die erste des Corpus, in beiden Abschriften copirt; die darüber befindlichen fehlen im Corpus, die darunter befindlichen im *Μουσεῖον*.

Ebendort S. 90. Varianten zu dem Priesterkataloge C. I. G. 3037; Z. 5 *Καλλιγᾶς*. — Ebendort S. 92. Ein ähnlicher Katalog; Erwähnung verdient der Name des Gottes, *μεγάλου Διὸς Κρηζίμου*, und die Charge *ὑδροβάφος*. Der folgende Name ist wohl *Μοσχι[α]νός*, statt *Μοσχίονος*, zu lesen. — S. 98. Fragment: *ἱερεῖς*; es mag von einem Priesterkatalog herrühren. — S. 100. Gleichfalls ein derartiges Verzeichniss: *Ἥρας ἱέρεια — διάκονοι*.

Ebendort S. 89. Ehreninschrift für Hadrian. — S. 91. Ehreninschrift für Neonas, = C. I. G. 3034; die neue Lesung von Z. 1, *τὸν σὺν ἐφήβοις*, sieht interpolirt aus. — S. 100. Ehreninschrift: *Ἥρᾳ Σαβείνῃ Σεβαστῇ*, d. i. die Kaiserin Sabina.

Ebendort S. 89. Hippoites und Apollonios widmen dem Volke eine Säule. — S. 90. Die Herapriesterin Stratoneike weiht einen Altar.

Ebendort S. 88; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 185. Grabschrift in vier, z. Th. unvollständig erhaltenen Distichen; Polemarchos ist in der Palästra bei einem Streite um den Sieg im Pankration umgekommen.

Ebendort S. 87. Strafandrohung von einer Grabschrift: *εἰ δέ τις θελήσει πωλῆσαι κτλ.* — S. 87. Reste, wohl einer Grabschrift: Z. 1

Οὐήρῳ. — S. 88. Fragment einer Grabschrift; Z. 1 [*τοῦ μνημεί*]*ου κήδεται Αὐρ.* — S. 89. Grabschrift des Perigenos und seiner drei Söhne. – S. 91. Fragment: [*κ*]*ήδεται Κόνων Θευγίππου* (? ob *Θευγνήτου*?). — S. 91. Auf einem Grabdeckel: *ἀγαθῇ τύχῃ*. — S. 95. Grabschrift der Chrysanthe. — S. 96. Der Freigelassene Tiberius Claudius hat sich und den Seinen ein Grabmal hergestellt. — S. 96. Aufschrift des Grabmals des Aur. — —, eines Freigelassenen des Aquillius, falls ich richtig ergänze: [*ἀπελευθέ*]*ρου Ἀκυλλίου*; am Ende Reste der Strafandrohung. — S. 96. Bilingue Grabschrift des *Μάρχος Αἴλιος*. — S. 97. Aufschrift des Grabmals des Aur. Trophimos und Ammianos und Zosimos; die Strafsumme ist theils an das *ταμῖον*, theils an die *Χονδριανῶν κώμῃ* zu zahlen. — S. 97. Bruchstück einer Grabschrift; die Strafsumme verfällt einer *συγκατοικία*. — S. 98. Mangelhaft erhaltene Grabschrift; Z. 1 [*κατε*]*σκεύασεν τὰς ἐπιχοὰς τὰς ἐπικειμένας*; Z. 2 *Ἰουλιανός*; am Schluss die Strafandrohung. S. 101. Grabschrift der Phila und (ebendort) der Eutychis.

Ebendort S. 54 f. Fünf Grabschriften, *ἐν Καγjὰς ἐπὶ τῆς τοποθεσίας Καρὰ Χαλήλ* (Gegend von Metropolis). Die Todten sind: Dionys, Metro, Bion, Soteris, Mysta.

Ebendort S. 99. Bilingue, stark verstümmelte Inschrift, wohl auf einen Wegebau oder dgl. bezüglich; die Bezeichnung des Kaisers ist sehr defekt und die Beziehung auf Augustus hängt von der Grösse der Lücke nach rechts hin ab.

Ebendort S. 98. Bilingue Inschrift; vom lateinischen Theil ist via[s] re-, vom griechischen ein Rest der Kaisertitulatur - - *νοῦ υἱός, αὐτοκράτωρ τὸ κα'*) erhalten.

Ebendort S. 94. Meilenstein mit den Namen C. Aur. Valerius Diocletianus, M. Aur. Valerius Maximianus, Flavius Valerius Constantius, Galerius Valerius Maximianus. In der Entfernungsangabe *ἀπὸ Ἐφέσου α' μ*(*ίλια*) mag ein Lesefehler stecken.

Lebedus et vicinia.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 174. Bruchstück eines Psephisma's. Es werden Ehren dekretirt für zwei Schiedsrichter, welche, wie es scheint, die Samier in Folge einer Bitte der Lebedier geschickt hatten.

Ebendort S. 172. Perigenes ehrt die Perigenis und, auf einem anderen Stein, Klaudia - - okleia den Cl. Fl. Anton. Attalus Perigenes. Aus Myonnesos.

Ebendort S. 172. Grabschrift des Athanis und der Neike; aus Myonnesos. — Ebendort S. 173. Grabschrift der Metrodora. — Eben-

dort S. 174. Defekte Grabschrift, beginnend [*Φ*]*λάβιος Φαρ*[*νά*]*κου*; aus Pontikonisi nach Koimeturia (Lebedos) gebracht.

Ebendort S. 173. Anfang einer Inschrift: *ἀγαθῇ τύχῃ· Φλα. Οὐαλ. Κωνσταντίῳ καὶ Γαλ. Οὐαλερίῳ Μαξιμιανῷ Καίσαρσιν* -; wohl von einem Meilenstein (vgl. z. B. Le Bas 1652 e).

Teos.

Hicks, Historical inscriptions n. 149; Blass, Göttinger Anzeigen 1882 S. 794. Hicks druckt den Brief des Antigonos (Le Bas n. 86) mit zahlreichen eigenen, z. Th. recht beifallswerthen, Ergänzungen ab. Blass corrigirt in seiner Recension noch eine Stelle, Zeile 42: *ἐναντίον* [*μ*]*α*[*ρ*]*τ*[*ύρ*]*ων δύο.*

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de horr. hell. IV S. 110 ff. Eine unten um acht Zeilen vollständigere Copie der Inschrift, welche im C. I. G. 3059 edirt ist, zeigt in dem Zuwachse den Namen des Polythrus und erweist somit die Zugehörigkeit dieses Fragmentes zu demjenigen, welches G. Hirschfeld im Hermes IX S. 501 herausgegeben hat. Die neu hinzugekommenen Zeilen enthalten Strafbestimmungen.

Fick, Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen VII S. 248, zu Le Bas 85. Fick stellt Formen des Verbums *ἀγνεῖν* zusammen als Belege für das auf dem Abklatsche von Waddington gelesene *ἀχνηκότας*. In demselben Sinne werden diese Formen besprochen von Cauer, Neue Jahrbücher Bd. 127 S. 47.

Ein in Teos gefundenes Psephisma der Abderiten ist schon vorweg unter Abdera besprochen.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 35 = Le Bas 111. Von den Varianten sei hervorgehoben die Lesung *Ῥοδίππου τοῦ* [*Ῥ*]*οδίππου*. — Ebendort wird eine der genannten gleichartige Inschrift mitgetheilt, mit dem Anhange: *ἐπιστατο*[*ύντων*] *Ἡροστράτου κτλ.*

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 176 n. 37. Musische Inschrift, in der Fassung übereinstimmend mit Le Bas 93; der Kitharöde, in der neuen Inschrift gleichzeitig der Dichter des Dithyrambus, ist wahrscheinlich in beiden Inschriften derselbe. Das Gedicht war Andromeda betitelt.

Dieselben, a. a. O. S. 168 n. 23. Sieben Männer nebst einem Schreiber weihen etwas *Πραύχῳ καὶ τῷ δήμῳ*. Unvollständig bei Hamilton, Asia minor, app. V n. 251. — Ebendort S. 170 n. 24. Ein *στρατηγήσας* weiht etwas *τῷ γένει παντὶ καὶ τῷ* [*καθ*]*ηγεμόνι θεῷ Διονύσῳ* [*καὶ τ*]*ῷ δήμῳ*; minder gut bei Hamilton n. 252.

Dieselben, a. a. O. S. 170 n. 25. Grabschrift des Apollodoros in vier, sehr mangelhaft erhaltenen Distichen; V. 1 - - *η μόχθων κενεὴ*

χάρις οἴχεται η - -. — Ebendort S. 179 n. 40. Stark fragmentirter Grabstein einer Frau, enthaltend Ehren in der landesüblichen Form (ὁ δῆμος κτλ.) und ein Epigramm in zwei Distichen. Es beginnt: Μυριάδος τόδε; Schluss: γόον ὠγύγιον.

Gomperz, Zeitschr. für österr. Gymn. 1878 S. 433, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 226. Gomperz erkennt, worauf der Schluss τοὔνομα διζόμενος hindeutet, das Epigramm als Acrostichon mit dem Namen Ἀλέσκανδρος = Ἀλέξανδρος, und richtet nach diesem Gesichtspunkte die Ergänzungen der Verse 5. 6. 7. 8. 10 von Kaibel abweichend ein: V. 5 Μούσαισ[ιν] ἐπίσ[τι]ον αὐτὸς ἔμ' [ἀστῶν], V. 6 [νεῖμ'] ὁ λεώς· [ἔ]ν[θ]εν, V. 7 [Δει]νῶν — [φύγεν οὐκ], V. 8 Ῥήμιος (?) [θαλάμου]?, V. 10 [σῶς παρ]οδ[ο]ιπόρε. Für V. 7. 8 würde ich vorschlagen: [δαίμ]ων γὰρ κληδοῦχ[ον ἀπέσπασεν (oder dgl.) οὐκ] ἐθέ[λ]οντα ῥη[ϊδ]ί[ω]ς μητρὸς καὶ πατρὸς ἐκ [θαλάμ]ων.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 164 n. 21. Grabstein, auf welchem die Kränze dargestellt sind, welche dem Todten verliehen haben οἱ συνάρχοντες, ein θίασος, ὀργεῶνες, παραπρυτάνεις, Σαμοθρακιασταί, μύσται, Ἀτταλισταὶ οἱ σὺν Κράτωνι Ζωτίχου (vgl. C. I. G. 3067—3071, Le Bas 255. 1558). — Ebendort S. 171 ff. Grabschrift des Agathokles und Anderer (S. 171 n. 26), des Kolophoniers Apollonides (S. 171 n. 27), der Theophila (S. 172 n. 28), der Lysandra (S. 172 n. 29), des Apameers Hermipeios (?) (S. 172 n. 30), des Apameers Epigonos (S. 172 n. 31), des Tryphon (S. 173 n. 32). Grabstein mit Kränzen (S. 173 n. 33); in den Inschriften kehrt der Genetiv Διονυσοκλείους wieder; ausserdem seien angemerkt οἱ [γραμ]ματοφύλακες οἱ σὺν Κράτω[νι]. — S. 174 n. 34. Grabstein des Tiberius Claudius Zenodotus τοῦ Φιλαίου πύργου, Κυδωνίδης (eine neue Symmorie), und seiner Tochter Claudia. — S. 175 n. 35. Grabstein mit Kränzen, verliehen von der Ἀλτύλου συμμορία, dem δῆμος Αἰραιέων, den παραπρυτάνεις und dem θίασος Ἀναξιπόλιδος. — S. 176 n. 36. Derselbe θίασος verleiht Kränze an Apollodoros und Nikokles. — S. 178 n. 38. Grabschrift des Cl. Anenkletos und der Neike Ammas, mit Strafandrohung. — S. 179 n. 39. Aufschrift des Grabmals, welches Herennia Olympike sich und den Ihrigen eingerichtet hat; mit Strafandrohung. — S. 180 n. 41. Grabschrift des Timesianax und seines Sohnes Charmes. — S. 181 n. 43. Grabschrift des Damasippos.

Dieselben, a. a. O. S. 168 n. 22. Bezeichnung eines heiligen Ortes: Ἀπόλλωνος Κουρέου, Παλλιδῶν (vgl. C. I. G. 3064) καὶ [Θ]αινιαδῶν (neue Symmorie; ob nicht [Φ]αινιαδῶν?).

Dieselben, a. a. O. S. 180 n. 42. Fragment ατεθεια | γραματα.

Erythrae.

Dittenberger, Herm. XVI S. 196, zu Le Bas 89. Dittenberger ergänzt Z. 17 [οὗ ἂν δόξῃ] Κόνωνι; doch hat er sich in der Zahl der

fehlenden Buchstaben mit Le Bas geirrt und es möchte *ὅπου* zu schreiben sein.

Dittenberger, Hermes XVI S. 197, zu Le Bas 1536 a. Dittenberger ergänzt Z. 22: *μετὰ τῶν στρατηγῶ[ν τῶν ἐν Ἐρυθρ]αῖς.*

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 58; Papadopulos Kerameus, Parnassos 1878 S. 140. Ehrendekret für Phanes, welcher Geld zinslos dargestreckt hat *κα[ὶ] εἰς τὴν ἔκπεμψι[ν τ]ῶν στρατιωτ[ῶν] καὶ τῆς ἀκροπόλεως τὴν κατα[σκα]φήν.* Die Schrift *στοιχηδόν*; der Kranz kostet 50 *στατῆρες φιλίππειοι.*

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 34. Geringer Rest eines Dekretes; darin ein Jonismus, Z. 4 *οἰκίημ πεντ- -.*

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 60; Papadopulos Kerameus, Parnassos 1878 S. 140. Schluss eines Proxeniedekretes mit Jonismen: *προεδρίην, ταῦτα.*

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 122; Foucart, Bull. de corr. hell. III S. 388 ff.; vgl. Dittenberger, Hermes XV S. 609 f., XVI S. 194 ff. Ehrendekret für neun erythräische Feldherrn; die Inschrift wird datirbar, etwa auf das Jahr 270 v. Chr., durch die glückliche Ergänzung Dittenberger's Z. 14. 15 *[τοῖς περὶ Λεον]νόριον βαρβάροις.*

Dittenberger, Hermes XVI S. 197 ff., zu E. Curtius, Monatsberichte der Akad. 1875 S. 554 ff. (Hicks n. 164). Dittenberger weist darauf hin, dass der Brief mit Unrecht dem Antiochos I. zugeschrieben werde, da doch der König von seinen Vorfahren spricht; er gehört vielmehr dem Antiochos II.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 62. Ehrendekret für den Richter Kallikrates.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 160 n. 10. Kleines Fragment, noch aus dem vierten Jahrhundert, falls man nach den zur Wiedergabe benutzten Typen urteilen darf. Ob ein Namenskatalog? Z. 3 - -*μάνδρου.*

Dieselben, a. a. O. S. 158 n. 6. Der Sohn eines - - ataios ehrt seine Gattin, die Tochter des Apollonophanes. — Ebendort S. 161 n. 12. Die *πραγματευόμενοι* ehren Jemand.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 28. Das Volk ehrt die Euthymia, *γυμνασιαρχήσασαν καὶ ἀλείψασαν ἐκ ληνῶν.*

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 156 n. 2; *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 148. Das Volk ehrt *M. Κοσκώνιον Γαΐου υἱὸν Ῥωμαῖον*; um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. — Ebendort S. 159 n. 8. Kleine Fragmente, welche sich an die Inschrift Le Bas n. 52 anpassen lassen; doch wird dadurch das Ver-

ständniss nicht wesentlich gefördert. Ebendort S. 160 n. 9. Fragment; der Anfang lässt sich lesen: [ψηφι]σαμέ[νης τῆς β]ουλ[ῆς καὶ τοῦ δ]ήμο[υ], in der folgenden Zeile der Titel [ἀ]νθύ[πατος].

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 59. Defekte Ehreninschrift für Marc Aurel oder L. Aurelius Verus.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 157 n. 4. Fragment, in dessen ersten Zeilen die Namen Dionysos propator, Antoninus und Verus deutlich sind, während ihre Verbindung nicht völlig klar wird. — Ebendort S. 160 n. 11. Rath und Volk ehren die Demeterpriesterin Zosime. — Ebendort S. 154 n. 1; *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 147. Der Rath ehrt den L. Flavius Capitolinus, den Sohn des Sophisten Flavius Philostratus.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 54. Aristokrates widmet zugleich für seine acht Mitfeldherrn etwas dem Volke; Datirung nach dem Hieropoios. — Ebendort S. 63. Gleichartige Datirung: dann: *τειχῶν ἐπιστάται τῆς ἀντιπλάδης τοῦ τείχους*.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 158 n. 7. Weihung: *ἀγαθῇ τύχῃ*. — Ebendort S. 157 n. 3. Philenis (= Philainis) weiht etwas der Demeter.

Dieselben a. a. O. S. 162 n. 14. Reste einer metrischen Grabschrift; Z. 2 *πικροῦ δ' ἤματος*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 64; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 184 n. 298a. Anfänge von drei Distichen; Grabschrift eines sechzehnjährigen Mädchens, deren Geburt und Tod auf denselben Monatstag fiel. — Zu Kaibel's Ergänzungen seien noch folgende Vorschläge hinzugefügt: V. 2 *γενεῆς μά[ρτυρα καὶ θανάτου]*, V. 5. 6 *ἓν δ' ἦμαρ καὶ μαῖα κόρη[ι καὶ ὀλέθριον ἦεν] [τ]ῇ παρέχον βιοτὰν εὔτοκον [ἠδὲ τέλος]*.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 161 n. 13. Neue um fünf Zeilen vollständigere Abschrift des von Schreib- und Versfehlern entstellten Epigrammes C. I. G. 3135 = Kaibel, Epigr. gr. n. 299.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 27. Bilingue Grabschrift des *Λούκιος Μάριος Γαάτης*; beigefügt sind die Kränze, die ihm verschiedene Städte zuerkannt haben. — Ebendort S. 35. Grabschrift des Daphnos. — Ebendort S. 57. Grabschrift der Arista.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2. Grabschriften: des Zoilos (S. 125), der Italia (S. 148), der Metiche und des Herodotos (S. 148), des Epigonos (S. 149, steht auch Bull. de corr. hell. IV S. 162 n. 15), des Hermokrates (S. 149, steht auch Bull. de corr. hell. IV S. 163 n. 18), der Xenokrateia (S. 149, auch Bull. de corr. hell. IV S. 163 n. 17).

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 158 n. 5. Basis: *Ποθεινῆς Τροφοῦ*; so die Herausgeber; mit unrichtiger Ergänzung steht die Inschrift schon bei Le Bas n. 37. Doch scheint mir eher ein »der geliebten Amme« errichteter Stein vorzuliegen. — Ebendort S. 163 f. Grabschriften: des Lampadion und der Hymnis (S. 163 n. 16), des Diod-- aus Neapolis (S. 164 n. 19), des Autokratides (S. 164 n. 20).

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 267 n. 4. Künstlerinschrift des Mytilenäers Poseinos.

Smyrna.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 51. Geringes Fragment eines Dekretes; Z. 2 *ὥριχεν*, Z. 4 *συνεδρίου*, Z. 5 *συνόδου*.

Ebendort S. 52. Ein kleines Bruchstück, welches sich an den oberen rechten Rand eines im *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* I 1/3 S. 82 veröffentlichten Bruckstücks anschliesst; so z. B. Z. 2 (des zuerst bekannten Stücks) *τῆς τῶν τόκων τού[τ]ων ἀποδοχῆς τοῦ πρ--*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 137. Fragment eines Briefes, der von missbräuchlicher Benutzung heiligen Landes gehandelt haben mag; Z. 4 *καταβόσκειν τὰ καθωσι[ωμένα]*, Z. 12 *[ἀμ]πέλους*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 24. Bruchstück eines Verzeichnisses von Leuten, die für sich und Angehörige Geldbeiträge oder dergleichen entrichtet haben; Z. 8 *Ἑρμόδωρος Φανιχῶντος*.

Ebendort S. 43. Verzeichniss von Männernamen, Landmaassen, (*πλέθρα* und *ἄκαιναι*) und Preisen (in Drachmen); also wohl Verkaufs- oder Pachturkunde. Unten beginnt ein Ehrendekret eines *κοινόν* für Dionysios, des Dionytas Sohn, welcher schon aus der Inschrift C. I. G. 3137 Z. 33 (Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr.) bekannt ist.

Waddington, Bull. de corr. hell. VI S. 291 f., zu Röhl, Schedae epigr. S. 2 n. 3. Waddingten weist den Proconsul Lolli(an)us Avitus dem Ende der Regierung des Septimius Severus zu.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 37; Papadopulos Kerameus, Bull. de corr. hell. II S. 31; *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* III 1/2 S. 138. Beginn eines Verzeichnisses von Agoranomen, datirt nach dem Stephanephoros Apollodoros.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 40. Verzeichniss von *φίλοι*, darunter auch eine Frau, Artemisia.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 139. Zu der im C. I. G. 3147 edirten Inschrift (*Τραϊανοῦ ὕδατος κτλ.*) hat sich ein zweites gleichlautendes Exemplar gefunden.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 49 *[Σε]βαστῷ Καίσ[αρι]*. — Eben-

dort S. 26. Aufschrift der Basis einer Statue, welche Claudius Marcianus für seinen Pflegevater, *εἰρηναρχήσαντα κτλ.*, errichtet hat.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 140. Bilingue, verstümmelte Inschrift; die griechische: - *ος Τιβερίου Κλ* - - | - *αι Σεβαστῇ καί* —.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 144. Weihinschrift in einem Distichon; Anenkletos errichtet der Nike einen Altar, *εὐξάμενος γρά*[*φα*]*ι βῆμα συνηγεμόνων*.

Kuhnert, De cura statuarum apud Graecos. Dissert. Königsberg 1883, These 1, zu C. I. G. 3159. Kuhnert vermuthet *ἀ*[*κ*]*εί*[*ν*]*ητον* statt *ἀτείμητον*; indess könnte höchstens an einen Fehler des Steinmetzen oder üble Benutzung einer Vorlage gedacht werden, da *ἀτείμητον* als Lesung des Steines sicher steht, vgl. Kaibel, Epigr. gr. 805.

Fontrier, Bull. de corr. hell. III S. 328; *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 128. Diese regellosen Verse werden die Aufschrift einer Statue des Hermodoros gewesen sein, welcher dargestellt war, wie er der Göttermutter einen Hasen weiht. Einzelne Schwierigkeiten warten noch der Lösung.

Parnassos 1883 S. 85; Bull. de corr. hell. VII S. 278 f. Grabschrift des Dionysios, *Βάκχου κυδίστοιο νεωκόρος* in drei Distichen; V. 6: *χρύσεος ἐγ δήμου κεῖτ' ἐπ' ἐμοὶ στέφανος*. Darüber: *Διονύσιον Ποσειδωνίου ὁ δῆμος*, darunter: *Ποσειδώνιον Διονυσίου τοῦ Ποσειδωνίου ὁ δῆμος*.

Gomperz, Zeitschr. für österr. Gymn. 1878 S. 434, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 241. In Z. 2 betrachtet Gomperz *τέκνων* als ein Versehen der Copisten (dass dies nicht Statt hat, kann ich bezeugen) oder des Steinmetzen statt *λέκτρων* oder *λεχέων*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 53; **Kaibel**, Rhein. Mus. XXXIV S. 185 n. 302b. Vier Disticha; Grabschrift des durch eine Feuersbrunst tödlich verletzten Nikokrates.

Arnoldt, Neue Jahrbücher Bd. 121 S. 735, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 306. Arnoldt vermuthet, dass der Verfasser des Epigramms, ein Homerkenner, hinter *παθὼν* noch ein vom Steinmetzen ausgelassenes *πυκναῖς* schrieb.

Gomperz, Zeitschr. für österr. Gymn. 1878 S. 434, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 810. Gomperz ergänzt ansprechend: V. 1 [*καὶ πόλλ' ἀπολαύσας*], V. 5 [*συνέριθοι*], V. 8 [*ἄκρα βίου*].

Herwerden, Mnemosyne X S. 390, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 812. Herwerden liest V. 4 *ἐς αἰθέρ*[*α*]*ν*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 176. Ausgänge jambischer Verse, vielleicht von einer Grabschrift; z. B. - *ας πελώριον* und *ἀσπάζομαι*.

Eine Anzahl von neugefundenen Inschriften ist abgefasst nach dem bekannten (vgl. C. I. G. n. 3216 ff., Le Bas n. 13 ff.). Schema *ὁ δῆμος*

τὸν δεῖνα (selten *ὁ δεῖνα*) oder *τὸν δεῖνα ὁ δῆμος*. Solche Inschriften erklärt Böckh »prope omnes« für Grabschriften; unter dem Zuwachs befinden sich solcher Inschriften zwei Paare, von denen je eines sich auf eine Person bezieht. Die vorkommenden Personen sind: Kriton, Stratonike, Rhadine (*Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* II 2/3 S. 26), Dionysios (S. 36), Artemidoros (S. 36 und *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* III 1/2 S. 133: *ὁ δῆμος Ἀρτεμίδωρον Σωσικράτου* und *ὁ δ. Ἀρτεμίδωρον Σωσικράτου τοῦ Ἀμφιλόχου*), Glykinna (S. 36), Ardena, die Galaterin (S. 38), Kleariste (S. 44), Pythion und Zotion (S. 45), Menodote (S. 45), Heraklides und Nikopolis (S. 49), Artemon (S. 50 und Bull. de corr. hell. II S. 489: *ὁ δ. Ἀρτέμωνα Ἀρτεμιδώρου τοῦ Ἱκεσίου*), Artemon (S. 57: *ὁ δ. Ἀρτέμων[α] Ἀρτεμιδώρου*), Nikogenes (*Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 131), Nikomachos, Paramonos, Stratonike (S. 138), Nikandros (Parnassos 1883, S. 86), Sosos (Parnassos 1883 S. 86, *ὁ δῆμος* fehlt).

Kurze Grabschriften: Der Aristea (*Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* II 2/3 S. 45; gefunden in Tzimobasi, zwei Meilen südlich von Smyrna), des Eudemos und eines andern (S. 46), des Eupsychos (S. 50; falls nicht zu lesen ist; *εὐψύχε[ι] Ἴβασσε*), des Bassos (S. 57), der Stalkia (S. 63), des Menekles (*Μουσεῖον καὶ βιβλ.* III 1/2 S. 121; gefunden in Siklari), des Herakleon (S. 133), des M. Claudius Castus, *παῖς παλαιστής* (S. 145), der Anthesterion (S. 175), der Stratonike (S. 175). — Parnassos 1883 S. 86. Grabschrift der Gattin des Maximinos. — *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* III 1/2 S. 126. Fragment: *χαίρε[τε παρ]οδεῖται.* Ebendort, Fragment, vielleicht einer Grabschrift: *Μαρ* — | *ανόν* —.

Inschriften von Grabmälern, welche folgende Personen meist für sich und die Ihrigen angefertigt haben: Epaphrodeitos (*Μουσεῖον καὶ βιβλ* II 2/3 S. 42), Gajus für die Mutter Julia (S. 44), ein Unbekannter, *οπωτο*? (*Μουσεῖον καὶ βιβλ.* III 1/2 S. 126), Qu. Seius Chrysogonos (S. 127), - - ria Akmazusa (S. 127), P. Sextilius Rufus (S. 137), *Ματιδία* (lies *Μα[τ]τιδία*) *Πρειβᾶτα* (S. 140), - - *ος Εὔτα* - - (S. 140), Metrodoros (S. 144), M. Antonius Alexander (S. 145), Herodes (S. 175). Ein Fragment ohne Namen ebendort S. 145.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 266 n. 1. Aufschrift des Grabmals, welches Melitine und Herakles ihrem Sohne Marcus setzen; darin die *φαμιλία μονομάχων καὶ λουδαρίων*.

Grabschriften mit Strafandrohung. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* II 2/3 S. 28. Grabmal des Agathokles aus Nicaea in Bithynien, eines jungen *φιλόλογος*. — Ebendort S. 37. Grabmal, welches [Tyr]annion für sich, seinen Sohn Tyrannos und andere Angehörige hat erbauen lassen; unter den Theilen desselben nennt er [*στρῶ*]*σιν Φωκαϊκὴν καὶ Προ*[*κοννησίαν*]; die Abschrift befindet sich in dem Archiv, *τῷ* [*καλου*]*μένῳ Μουσείῳ*. — *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 129. Bruchstück: Z. 6 - *ς τῆς Σι-*

πυλη̃νῆς *, βφ'. — Ebendort S. 131. Unbedeutendes Bruchstück dieser Art. — Ebendort S. 176. Das Grabmal hat *Σάλ[ει]ος* (richtiger doch wohl *Σάλ[βι]ος*) *Σεμνὸς* errichtet; ein Straffälliger *ἀποδώσει Ὁμηρείῳ κτλ.*

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 51. Diese Inschrift, *τοὺς ἐν τῷ ἀμφόδῳ κτλ.*, findet sich schon Revue arch. 1876 S. 41, Perrot, Inscr. d'Asie mineure et de Syrie S. 49 (vgl. den letzten Curtius'schen Jahresbericht S. 85).

Aufschriften von Bleigewichten veröffentlichen Papadopulos Kerameus, Bull. de corr. hell. II S. 30, und Körte, Archäol. Zeit. XXXVII S. 104.

Unbedeutende Fragmente: *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 128, Z. 2 *ὄναρ*?; S. 129; S. 139, Z. 3 *σύστημα*; *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* II 2/3 S. 52, Z. 3 *[ψ]ήφισμα.*

Anhangsweise nenne ich hier einige Inschriften, deren Fundorte theils nicht angegeben, theils mir nicht nachweislich sind. *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* II 2/3 S. 17. Grabschrift der Xenarchis; gefunden in *Ῥεϊζ-Δερέ.* — Ebendort S. 53. Grabschrift des Lucius Iulius Moschion, eines Mannes aus Magnesia am Mäander. — Ebendort S. 64. *Ἡρακλείδην Μηνοφίλου*, vielleicht *[ὁ δῆμος]*; gefunden *παρὰ τὸν μύλον Πιτταχοῦ.* — Ebendort S. 64. Relief mit Kämpfern: *Ἀπότομα δ' | Ἐπίκτητος* (Z. 1 wohl eine Form von *ἀποτομάς*).

Nymphaeum.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 266 n. 2. Grabschrift: *Αὐρη. Κληδονίου.* Ebendort S. 267 n. 3. Metro errichtet ihrem Gatten Zosimos Sulltarios (?) einen Grabstein.

Ostseite des Sipylos.

Sayce, Academy, 9. April 1881 S. 262 und Journal of hellenic studies III 2 S. 227. Eine Frau, --estis (z. B. Alkestis), weiht etwas für sich, ihren Mann und ihre Kinder; Z. 4 *χαβιου* ist vermuthlich verlesen. — Derselbe, Academy a. a. O. *Μηνόφιλον Μενεκράτου*, wozu wohl *ὁ δῆμος* zu ergänzen ist. — Derselbe a. a. O. Das Volk ehrt den Aristobulos, die Artemo, den Pythokles.

Phocaea.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 382 n. 11, Ehreninschrift für Hadrian. Ebendort n. 12, Grabschrift des Apelles und Metrodoros. Ebendort n. 13, Grabschrift des Erythräers Apollodoros.

Philadelphia.

Dittenberger, Hermes XVI S. 163, zu Riemann, Bull. de corr. hell. I S. 86 n. 24. Dittenberger liest Z. 2 *Οὐλπίαν Τατίαν Ῥοδίνη[ν τ]ὴ[ν] καί* und Z. 4 *ἁ[γι]ωτάτης.*

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 270 n. 13. Rest einer Ehreninschrift; für die Errichtung der Statue sorgt Tatianus Valens. — S. 271 n. 18. Melitine ehrt ihren Mann Apollonios.

Sarti, Frammenti postumi S. 139, zu C. I. G. 3435 = Kaibel, Epigr. gr. n. 319. Sarti vermuthet V. 5: *εἰκοστοὺς τελέως ἐβίωσ' ἐνιαυτούς*; hierin sind die Mittelworte sehr acceptabel; das Zahlwort las Kaibel richtiger *εἰκοστοῦ*.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 270 n. 14. Grabschrift des Glykon. S. 270 n. 15, Fragment, anscheinend von der Grabschrift eines Philagathos. S. 270 n. 16, Grabschrift: *ὑποσόριον Εὐσεβ*-- (so mag auch C. I. G. 3437 zu ergänzen sein: *ὑπο*[*σόριον*]). S. 271 n. 17, Grabschrift des Hermokrates. S. 271 n. 19. Meltine bestattet ihren Sohn Gajus, *ἔτους σμθ'* (zur Aera vgl. Franz, C. I. G. III S. 1103 f., und Waddington bei Le Bas n. 667); Strafandrohung. — S. 269 n. 12, Fragment mit dem Namen *Τραϊανός*.

Maeonia (Catacecaumene).

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 272 n. 21. Apollonios verwünscht *τὸν βεβληκότα τὸ πιναχίδιον*; datirt: *ἔτους σμ'*. Gefunden in Giobde (wohl Druckfehler statt Giolde = Göldis, Gördis; über den Ort s. Waddington bei Le Bas n. 677).

Fontrier, Bull. de corr. hell. V S. 326. Es ehren *οἱ ἐν Ταμάσει κάτοικοι* den Metrobios mit einem Blumenkranze; *ἔτους κα'*. Gefunden in Chatzilar.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 160. Den Papias ehren seine Gattin Tatia und andere Angehörige; *ἔτους σο'*. Kula. Es ist nicht beachtet, dass die Inschrift schon besser bei Wagener, Mémoires couronnés et mémoires des savants étrangers publiés par l'acad. roy. de Belgique vol. III 1861 S. 19, steht. — Ebendort S. 161. Domitius Rufus und Claudia ehren ihre Tochter Rufina. Kula.

Fontrier, a. a. O. S. 325 unten. Verstümmelte Ehreninschrift für --kos, des Menekrates Sohn, welchem ein goldener Kranz u. dgl. verliehen werden. *Κjόλντε* (= Göldis). Die Inschrift ist offenbar identisch mit Le Bas n. 689.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 9; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 199 n. 838a. Ein Distichon, der erste Vers siebenfüssig; Flaccus weiht etwas, weil er der *ἀργαλέη νοῦσος*, nach Kaibel der Pest, entgangen ist. Duklutza bei Gördis.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 170. P. Aelius Theogenes weiht für seine Frau und seine Kinder eine *στοά*; *ἔτους ρξη'*. Syrge (= Bagis).

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 41. Die *Κολοηνῶν κατοικία* weiht den *Δία Σαβάζιον*, *ἔτους ρπε'*. Kula. Die Inschrift steht schon bei Wagener, a. a. O. S. 3.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 165. Ammias, durch eine Brustkrankheit bestraft *ὑπὸ Μητρὸς Φιλεῖδος*, weiht ein Relief; *ἔτους σι'*. Kula.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 170. Aur. Trophime weiht *θεῷ ἐπηκόῳ* einen Altar; *ἔτους σιϛ'*. Agjaz-biren.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 162. Artemidoros und Andere weihen etwas dem Men Tyrannos und dem Zeus Ogmenos; *ἔτους σκζ'*. Kula.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 169. Hermes und Meltine weihen etwas *θειῷ ὁσίῳ καὶ δικαίῳ* (vgl. Le Bas n. 1670); *ἔτους σνζ'*. *Κjόλντε* (= Göldis).

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 158; Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 278 n. 28. Dem Men Petraeites und Labanes weihen etwas zwei Waisen, Metrophanes und Flavianus, die mit Hilfe der *Ταζηνῶν κατοικία* ihren Widersachern obgesiegt haben; *ἔτους σϙε'*. Kula.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 164. Aur. Stratoneikos, vom Zeus Sabazios und der Artemis Anaeitis für Holzhauen im heiligen Hain bestraft, weiht ein bezügliches Relief; *ἔτους τκ'*. Santal.

Ebendort S. 164. Trophimos weiht dem Zeus Sabazios eine Stele; *ἔτους . . ε'*. Santal.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 127; Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 128. Meltine weiht für Heilung eines Fussleidens ein bezügliches Relief der Artemis Anaeitis und dem Men Tiamu. Kula.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 159. Der Arzt und Hierophant Aurelios Artemidoros gründet etwas. Kula. Die Inschrift steht schon bei Wagener a. a. O. S. 20.

Ebendort S. 161. Apolloniskos weiht etwas *θεῷ ὑψίστῳ* zu Gunsten seines Sohnes. Kula.

Ebendort S. 162. Apollonios Dralas weiht etwas *Δυνατῇ θεῷ εὐχαρίστῳ Λητῷ*. Kula.

Ebendort S. 162. Dem Apollon Tarsios und der Meter Tarsene (diese wird auch in der Inschrift bei Le Bas n. 688 gemeint sein: *θεᾷ Ταρσηνῇ*) weihen etwas der Mäonier (*Μαίων*) Admetos und sein Weib. Kula.

Ebendort S. 163. Relief mit den Namen der Göttinnen *Δήμητρα, Ἄρτεμις, Νίκη*. Kula.

Ebendort S. 163. Ein öffentlicher Platz wird dem Caligula gewidmet. Kula.

Ebendort S. 167. Dem Men Axiettenos (so) weiht Hermogenes ein Relief zum Dank für Heilung des Beines. Göldis.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 167. Ammias weiht etwas dem Sabathikos (= Sabazion). Göldis.

Ebendort S. 167. Ein Weib, --lia, weiht ein Relief, zwei Augen darstellend, dem Men Uranios und dem Men Axiottenos. Göldis.

Ebendort S. 168. Melitine weiht etwas der Artemis; desgl., S. 169, Jemand der Meter Ipta und dem Zeus S[abazios]. Göldis.

Ebendort S. 171. Kaldos, der Freigelassene des Machates (vgl. Le Bas n. 707) weiht etwas dem Zeus Sabazios zu Gunsten seines früheren Herrn. Santal.

Conze, Archäol. Zeit. XXXVIII S. 37. Antonia weiht ein Relief dem Apollon Bozenos, von dem sie gestraft war, weil sie beim Chor mit schmutzigem Oberkleid erschien. Kula.

Derselbe, a. a. O. S. 38. Die Söhne des Artemon haben dem Apollon Tarsios die Stütze unter einer Stierfigur hergestellt. Kula.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 41; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 186 n. 313a. Grabschrift des Hermippos in zwei Hexametern und einem Pentameter. Kula.

Grabschriften, zum Theil in der beliebten Form *ὁ δεῖνα τὸν δεῖνα ἐτίμησεν*, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 171; Furia Kydoneia bestattet ihre Eltern; *ἔτους σβ'*. Karabatzaklar. — Ebendort S. 163; Magna bestattet ihren Sohn Polemon; *ἔτους σκθ'*. Kula. — Ebendort S. 166; Aristion und Stratonike bestatten ihren Sohn Soses; *ἔτους σμ'*. Göldis. — Ebendort S. 161. Tertulla Stomiane bestattet ihren Gatten Aneiketos; *ἔτους σνη'* (= C. I. G. 3443). Kula. — Ebendort S. 159. Asklas und Trophime bestatten ihre Tochter Epiktesis; *ἔτους σξ'*. Kula. — Fontrier, Bull. de corr. hell. V S. 325 Mitte. Neikeias und Bresaïs bestatten ihren Sohn Neikeias; *ἔτους σπ'*. Göldis. — *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 159. Eine *συμβίωσις* (vgl. C. I. G. 3438) bestattet den Claudianus; *ἔτους σq'*. Kula. — Ebendort S. 165. Den Trophimos bestatten die Eltern, Kosmos und Iulia, sowie andere Verwandte; *ἔτους τκθ'* (= C. I. G. n. 3445, Le Bas n. 703). Kula. — Ebendort S. 168. Thaleia bestattet ihren Sohn Eirenikos; *ἔτους τλα'*. Göldis. — Ebendort S. 171. Apollonios und Tatias bestatten ihren Sohn Arameikos; *ἔτους τξ'*. Agjaz-biren. — Ebendort S. 163. Den Posphoros (so! vgl. unten Chalcedon) bestatten seine Gattin Neikephoris und seine Schwester Heliodora. Kula. Die Inschrift ist schon von Wagener, a. a. O. S. 24, edirt. — Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 273 n. 22. *-υἱοῦ Σπηράτου*. Bei Kula.

Sardes.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 25. Sehr defektes Verzeichniss von Quellen, die durch Zusätze, meistentheils ortsbezeichnende, unter-

schieden werden; vom Kopfe des Verzeichnisses ist nur übrig: *καὶ ὅσοις ἀπενεμ - -*.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 147 ff. n. 29, VII S. 39. Neue Abschrift der Ehreninschrift Le Bas n. 627. Schmidt deutet mit Mommsen Z. 2 und Z. 7 auf Titus und bezieht dann die Inschrift mit Sicherheit auf A. Caesennius Gallus.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 268 n. 9. Den Procurator Ti. Claudius Zoïlos ehren *[οἱ πε]ρὶ Αὐρήλ[ιον Κ]ράτην δὶς [Φι]λιππιανὸν [ἄρ]χοντες*. — Ebendort S. 269 n. 10. Ehreninschrift für L. Cornelius Vettenianus. — Ebendort S. 269 n. 11. Fragment, wie es scheint, von einer Ehreninschrift; wenigstens erkennt man leicht die Titulaturen: *καὶ ἱε[ρέα κα]ὶ δὶς στρ[ατηγὸν τ]οῦ δήμ[ου καὶ γρ]αμματέ[α καὶ βούλα]ρχον καὶ* [*δὶς* oder *ἀντιτα*]*μίαν τῆ[ς γερο]υσίας* u. s. w.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 184. Verzeichniss von Männern, die etwas geweiht haben, wie die Zusätze *ἀργυ.*, *εἰς τὴν θυσίαν προβάτων*, *οἴνου δ'* und ähnliche erkennen lassen.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 146 n. 27. Neue Copie der Weihinschrift C. I. G. 3946 = Le Bas 618.

Derselbe, ebendort S. 146 n. 28. Neue Copie von C. I. G. 3470 = Le Bas 622 = Kaibel 1051. Die Lesungen *ἀτέλεστον* (gegen Böckh) und *ἔοι* (gegen Kaibel) werden bestätigt; dagegen dürfte Schmidt's Ergänzung (*Βοκόντιε*, *[σὺν μού]σαις*) unmöglich sein.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 59. Grabschrift des Menelaos, datirt nach dem Priester Metrodoros. — S. 62. Grabschrift der Artemisia, datirt nach dem Priester der Roma Kotobes. — Ebendort III 1/2 S. 182; Conze, Archäol. Zeit. XXXVIII S. 38. Grabschrift des Artemidoros, datirt nach dem Priester der Roma Dionysios. Die drei Todten sind Kinder eines Artemidoros.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 150 n. 30. Abschriften der kleinen Fragmente Le Bas 633. 635 und eines neuen: *ωνιν*.

Hierocaesarea.

Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 223 ff. Mommsen edirt in Majuskeln die Inschrift, welche in Minuskeln schon im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* I S. 118 n. 17 steht. Sie ist wegen der aufgezählten Aemter interessant; Z. 14 *κυαίστορα*, *βιό[κ]ουρον* d. i. viocurus, quattuorvir viarum curandarum; in Z. 7. 8 ist mit *Λυκαονία* Lucanien gemeint. Die Inschrift gehört in's Ende des dritten nachchristlichen Jahrhunderts.

XV Mysia.

Temnos.

Ramsay, Journal of hellenic studies II S. 52, zu: *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* II 1 S. 31 = Le Bas n. 1724 f. Ramsay hat diesen Meilenstein genau untersucht und die Massangabe *μ(ίλια) η'* erkannt.

Derselbe, Ebendort II 2 S. 296 f. Doppelseitig beschriebener Grenzstein: *ὅρια Μελανπαγιτῶν* und *Ἡρακλεωτῶν* [*ὅρια*?].

Cyme.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 63. Grabschrift des Metrodoros, des Diogenes und des Demetrios.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 267 n. 5. Grabschrift des Apelles und Metrodoros. — Ebendort n. 6. Grabschrift des Erythräers Apollodoros.

Baltazzi, Bull. de corr. hell. V S 283. Grenzstein, nördlich von Kyme: *ὅροι Περγαμηνῶν*.

Myrina.

Pottier und Reinach, Bull. de corr. hell. VI S. 417 ff. Grabschrift des Aristoxenos und Bakcheios (S. 417; vielleicht ist indess *Βάκχειος* als Patronymikon aufzufassen) und des Kallis (S. 418 Anm.); beide aus dem dritten oder vierten Jahrhundert. Jüngere Grabschriften: der Habro, der Tochter des Daphnagoras (S. 422; der seltene Männername begegnet als der eines Mysiers auch bei Xen. Anab. VII 8. 9), des Hieron (S. 423), der Aridia und einer anderen Person (S. 426), der Arisstracha (so; S. 427).

Dieselben, a. a. O. VII S. 204 ff. Inschriften von Terracotten, in der Mehrzahl Männernamen im Genetiv oder Abkürzungen. In der Anmerkung S. 204 ff. werden ähnliche (z. Th. unedirte) Inschriften aus anderen Gegenden zusammengestellt.

Samurli, zwischen Menimen (Temnus) und Killessiköi (Elaea).

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 139 n. 15. Basis mit Resten der Künstlerinschrift: - - *νης Κόνωνος ἐποί* - - (nicht so genau im *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* II 1 S. 20). — Ebendort S. 138 n. 14. Die Priesterin Anthis weiht einen Altar der Mise Kore (minder gut im *Μουσ. κ. βιβλ.* II 1 S. 19).

Elaea.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη III 1/2 S. 140 ff. Ehrendekret für König Attalos III Philometor; es ist schon von Gelzer bei E. Curtius, Beiträge zur Geschichte und Topographie Kleinasiens, edirt.

Pottier und **Hauvette-Besnault**, Bull. de corr. hell. IV S. 377 n. 5. Rath und Volk ehren den S. Claudius Aisimos, *ἀγωνοθετήσαντα τοῦ σωτῆρος Ἀσκληπιοῦ*. — Ebendort S. 380 n. 7. Das Volk und die *ἱεροὶ* ehren den Trierarchen Moschos. — Ebendort S. 381 n. 10. Ehreninschrift für Hadrian.

Dieselben, a. a. O. S. 381 n. 8. Aufschrift eines Grabmals; eine Frau hat für sich und für Aur. Publius Glykon eine *ἐκβάσμωσις* hergestellt. — Ebendort n. 9. Grabschrift der Metrobia.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 268 n. 7. Aufschrift des Grabmals, welches Apphion für sich und ihre Tochter Ammia hergerichtet hat.

Pottier und **Hauvette-Besnault**, Bull. de corr. hell. IV S. 379 n. 6. Meilenstein mit dem Namen des Consuls Manius Aquillius (andere siehe unter Ephesus); es war der dritte auf dem Wege nach Smyrna.

Pitana.

Pottier und **Hauvette-Besnault**, Bull. de corr. hell. IV S. 376 n. 3. Den Flavius Herculanus, *ἔπαρχος λεγιῶνος ἕκτης σιδηρᾶς*, bestatten sein Weib und seine Kinder. — Ebendort S. 377 n. 4. Grabschrift des Kritolaos.

Pergamum.

Die von Humann und Conze veranstalteten Ausgrabungen haben neben anderem Gewinne auch eine Reihe von Inschriften an's Licht gebracht, die jedoch noch nicht sämmtlich edirt sind. Bis auf Weiteres ist man auf das angewiesen, was in zwei »vorläufigen Berichten« 1880 und 1882 dargeboten wird; in dem ersten behandeln die Inschriften Conze und Lolling, im zweiten Conze. Zu vergleichen ist auch Conze's Aufsatz in den Monatsberichten der Berl. Akad. 1881 S. 869 ff., und namentlich die Schrift von L. v. Urlichs, Pergamenische Inschriften, sechszehntes Programm des v. Wagner'schen Kunstinstitutes, Würzburg 1883.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 1. Vollständigere Copie der Inschrift C. I. G. 3561, wie eine solche auch schon im Bull. de corr. hell. I S. 54 steht.

Erster vorl. Bericht S. 107. Zwei Fragmente von Ephebenverzeichnissen; in dem einen findet sich die Ueberschrift *φιλ*[*οι*]; das andere beginnt *Τροφάν*[*ωρ*?].

Erster vorl. Bericht S. 105 f. Inhaltsangabe über eine nicht abgedruckte Bauinschrift; sie enthält Namen und Geldsummen, nach der Höhe der letzteren geordnet, die Amtstitel sind beigefügt.

Zweiter vorl. Bericht S. 50. Rath und Volk haben einen dem

Augustus zu Ehren errichteten Rundbau wiederhergestellt ἐπιμεληθέντων τῶν περὶ Τι. Ἰούλιον Ῥοῦφον στρατηγῶν.

Erster vorl. Bericht S. 83, Monatsberichte 1881 S. 872. Von dem sogenannten Schlachtenmonumente, dessen Plinius XXXIV 84 Erwähnung thut. Die Inschrift besteht aus drei Stücken; das linke ist bereits im C. I. G. 3535 edirt; ein Facsimile des mittleren siehe in den Monatsberichten 1881 Taf. I B. Nach dem Siege über die Galater und Antiochos Hierax errichten Epigenes, welchen Köhler, in der Historischen Zeitschrift, N. F. XI S. 1 ff., als sonsther bekannt erweist, und die übrigen Mitkämpfer eine Statue des Attalos I, die sie dem Zeus und der Athene weihen. Der mangelhaft erhaltene Künstlername kann (vgl. Plinius [Ἰσι]γόνου oder [Ἀντι]γόνου ergänzt werden; vgl. auch v. Urlich's, a. a. O. S. 21.

Zweiter vorl. Bericht S. 49. Die achäischen Bundesgenossen des Eumenes II errichten nach der Schlacht am Phrygiosflusse (bei Magnesia, i. J. 190) dem Bruder des Königs, Attalos, eine Statue und weihen sie der Athene Nikephoros.

Zweiter vorl. Bericht S. 49. Inschrift aus der Basis einer Statue, welche Attalos II seiner Mutter Apollonis setzte; ein Facsimile in den Monatsberichten 1881 Taf. III A.

Erster vorl. Bericht S. 95. Inschrift des Attalos II: [βασιλεὺς] Ἄτταλος βασιλέως Ἀττάλου; Exedra hinter dem Augustustempel.

Zweiter vorl. Bericht S. 50. Eine nicht abgedruckte Ehreninschrift für Βάλαχρος Μελεάγρου gehört der Königszeit an.

Erster vorl. Bericht S. 106. Das Volk ehrt den Gymnasiarchen Apollodoros, in welchem Lolling den Rhetor des ersten vorchristlichen Jahrhunderts erkennt. — Die andere ebendort mitgetheilte Ehreninschrift für einen Gymnasiarchen steht schon C. I. G. n. 3550.

Erster vorl. Bericht S. 79. Ehreninschriften für Cornelia, die Gattin des Pompeius, und ihren Vater Qu. Caecilius Metellus Pius Scipio.

Erster vorl. Bericht S. 76. Das Volk ehrt den Proconsul P. Servilius P. f. Isauricus (Consul 48 v. Chr.), ἀποδεδωκότα τῇ πόλει τοὺς πατρίους νόμους καὶ τὴν δημοκρατίαν ἀδούλωτον.

Erster vorl. Bericht S. 109. Das Volk ehrt den Proquästor und Proprätor Lucius Antonius (den Bruder des Triumvirn), δικαιοδοτήσαντα τὴν ἐπαρχείαν. Als Künstler nennt sich Menophilos, des Menogenes Sohn.

Erster vorl. Bericht S. 79. Das Volk ehrt den M. Valerius Messala, in welchem v. Urlichs, a. a. O. S. 6, den M. Valerius Messala Potitus, cos. suff. Kal. Nov. 722, erkennt.

Erster vorl. Bericht S. 110; v. Urlichs, a. a. O. S. 6. Das Volk ehrt den Paulus Fabius Q. f. Maximus; vgl. Waddington, Fastes n. 59.

Zweiter vorl. Bericht S. 50. Das Volk ehrt die Octavia, die ältere Schwester des Augustus und Mutter (so!) des S. Apuleius.

Zweiter vorl. Bericht S. 50. Das Volk und die dort wohnenden Römer ehren den Augustus durch die Errichtung des schon oben erwähnten Rundbaues, der auf seiner Spitze eine Statue des Kaisers getragen haben wird.

Zweiter vorl. Bericht S. 50. Das Volk ehrt den P. Quinctilius Varus, denselben, der im Teutoburger Walde fiel.

Erster vorl. Bericht S. 80. Fragmente von Ehreninschriften: in dem einen Z. 2 *Γαΐου υἱὸν Καί[σαρα]*, im andern Z. 1 *[Γ]αΐου Ἰουλίου*, im dritten Z. 1 *[Γ]ερμανικόν*.

Erster vorl. Bericht S. 79; v. Urlichs, a. a. O. S. 6. Das Volk ehrt den C. Furius C. f Rufus.

Erster vorl. Bericht S. 80. Ehreninschrift für Hadrian in gewöhnlicher Fassung.

Zweiter vorl. Bericht S. 51. Poseidippos ehrt den Hadrian, wie es scheint durch Widmung eines Bauwerkes.

Erster vorl. Bericht S. 108. Siegerbasen. Das Volk ehrt *Ἱππόλοχον Ἀσκληπιάδου νικήσαντα κτλ.*, und zweimal denselben *[Μένι]ππον Ἀσκληπιάδου Γλύκωνα*, der sowohl in bedeutenden Agonen gesiegt als auch (S. 109) mehrere Siege an einem Tage davongetragen hat.

Erster vorl. Bericht S. 111. Das Volk ehrt einen Ma-- und den Sohn eines Dion. — Die Athener ehren die Pergamener.

Erster vorl. Bericht S. 79. Das Volk ehrt den Zeuxis, des Kynagos Sohn.

Erster vorl. Bericht S. 76 f. Eine besondere Gruppe bilden die Ehreninschriften für Priesterinnen der Athene; die Namen sind: Alexa[ndra], Laodike, Asklepias, Lysandra, Claudia Athenais, Claudia-cimilla, Ammion, Aurelia Claudia Apollonia. Aus den verschieden ausführlichen Inschriften seien erwähnt die Wendungen: *ἐν τοῖς ὀκτωκαιδεκάτοις Νικηφορίοις* (Asclepias), *ἐφ' ἧς ὁ δῆμος κατεστάθη εἰς τὴν πάτριον δημοκρατείαν* (Lysandra), *ἀγωνοθετήσασαν τοῦ σεμνοτάτου Νεικοφορείων ἀγῶνος* (Aur. Cl. Apollonia).

Erster vorl. Bericht S. 75, zweiter vorl. Bericht S. 83. Defecte Weihinschrift an Athene, in einem Distichon; der Name des Vaters des Dedikanten, Artemon, zwang zu einem metrischen Fehler. Die Inschrift fällt vor die pergamenische Königszeit.

Erster vorl. Bericht S. 77. Weihinschrift in zwei Trimetern; der Zeuspriester Rufus errichtet einen *Ερμῆς θυραῖος*.

Das Schlachtenmonument enthält eine ziemliche Anzahl von Weihinschriften; zunächst eine vollständig erhaltene allgemeinen Inhalts: *βασιλεὺς Ἄτταλος* (I) *τῶν κατὰ πόλεμον ἀγώνων χαριστήρια Ἀθηνᾷ* (zweiter vorl. Bericht S. 46, Facsimile in den Monatsberichten 1881 Taf. I A.). Andere, auf einzelne Schlachten bezügliche (erster vorl. Bericht S. 80, zweiter S. 46, v. Urlichs, a. a. O. S. 8 ff. sind leider sehr fragmentarisch erhalten; man erkennt: *Καΐκου ποταμοῦ*, *Γαλάτας*, [*Πρου*]*σίαν*, *ἐφ' Ἕλλης* oder *ἐφ' Ἑλλησ*[*πόντου*] (vgl. Lolling, Mitth. d. Inst. VI S. 101 Anm.), *Ἀντίοχον*, (d. i. Hierax), *Τολιστοαγίους* (sic, auf zwei Fragmenten, deren eines von der Inschrift C. I. G. 3536 herrührt), *Σε*[*λγεῖς*] (so v. Urlichs, der auch über einige andere dieser geringen Bruchstücke wahrscheinliche Vermuthungen aufstellt). Siehe auch oben bei den Ehreninschriften.

Erster vorl. Bericht S. 84; Facsimile in den Monatsber. 1881 Taf. II B; v. Urlichs, a. a. O. S. 13. Die Truppen des Eumenes II weihen ein *ἀκροθίνιον* der Athene; den Anlass enthalten die Worte: *τὸ δεύτερον εἰς τὴν Ἑλλ*[*άδα διαβάντες*] — *ἐκ τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς Νάβ*[*ιν*] *κτλ.* — Eine andere auf den Krieg mit Nabis bezügliche Weihung an Athene siehe im Facsimile Monatsber. 1881 Taf. II A, v. Urlichs, a. a. O. S. 13 f.

Erster vorl. Bericht S. 78. Ein Sohn des Königs Attalos, also Eumenes II oder Attalos II (v. Urlichs, a. a. O. S. 20, entscheidet sich für den letzteren), weiht etwas dem Zeus und der Athene.

Zweiter vorl. Bericht S. 49, Facsimile in den Monatsberichten 1881 Taf. III; v. Urlichs, a. a. O. S. 19. Attalos II und seine Truppen weihen etwas dem Zeus und der Athene; die den Anlass enthaltenden Worte ergänzt v. Urlichs: *στρατεύσαν*[*τες πρὸς Προυσίαν*] *καὶ πολιορκήσαντες αὐτό*[*ν ἐν Νικαίᾳ* (?)] *παραβάντα τὰς διὰ Ῥωμαίων γε*[*νομένας συνθήκας*].

Monatsberichte 1881 S. 872, Zweiter vorl. Bericht S. 37. Weihinschrift des Attalos II am Athenetempel: [*Βα*]*σιλεὺς Ἄ*[*τταλος*] *βασιλέως Ἀ*[*ττάλου χαριστή*]*ριον τῶν κα*[*τὰ*] *πόλεμον ἀγ*[*ώνων Διὶ κ*]*αὶ Ἀ*[*θ*]*ηνᾷ νικηφόρῳ*; vgl. oben die ganz ähnlich stilisirte Weihinschrift seines Vaters.

Erster vorl. Bericht S. 77. [*ἀπὸ τῶν ἀγώ*]*νων* (so v. Urlichs a. a. O. S. 18) *ἐξ Αἰγίνης ἀπαρχὴν Ἀθηνᾷ.* — S. 78. *Διὶ Κεραυνίῳ.* — S. 78. Drei Nomophylakes und auf einer anderen Inschrift Asklepiodoros *ὁ πρὸς τῇ παραφυλακῇ* weihen Gebäudetheile, die ersteren dem Zeus Tropaios. Dem Hermes weihen etwas ein Agoranomos (erster vorl. Bericht S. 77) und der Gymnasiarch Diodoros (zweiter vorl. Bericht S. 51).

Zweiter vorl. Bericht S. 51. *Πατρίῳ θεῷ ὑψίστῳ Τάτιον εὐχήν.* — Ebendort. *Δία.* — Ebendort *πυρος* (?). — Ebendort S. 52. Diese Inschrift des Diogenes ist interessant wegen der darin begegnenden Oertlichkeiten *Φιλεταίρεια* und *Εὐμένειον*.

Gomperz, Zeitschr. für österr. Gymn. 1878 S. 434, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 243. Gomperz ergänzt V. 32: ἐκοινώνησα[α μελάθρου].

Erster vorl. Bericht S. 113. Artemidoros und Trophime bestatten ihre Tochter Demetria; eine der prosaïschen beigefügte, gegen den Schluss unordentliche metrische Inschrift beginnt: ἠλπίσαμεν τέκνον παστοῖσι χαλοῖς ἀποδοῦναι κτλ.

Die Künstlerinschriften, welche ausser den schon oben erwähnten noch gefunden sind, bieten folgende Namen, Ethnika, resp. Reste davon (vgl. v. Urlichs, a. a. O. S. 23ff.): am Schlachtenmonument: [Ἀθή]ναιος Ν--, Ἐπίγονος, ein Thebaner, [Π]ραξιτέλης, Ξενοκράτη[ς] (erster vorl. Bericht S. 80, zweiter vorl. Bericht S. 46); bei der Gigantomachie: Δι--, Δα--, [Ἀθ]ηναίου, [Με]νεκράτο[υς] (erster vorl. Bericht S. 65, zweiter vorl. Bericht S. 45); im Gymnasion: Θήρων Βοιώτιος (erster vorl. Bericht S. 111).

Erster vorl. Bericht S. 64, zweiter S. 44. Beischriften von der Gigantomachie; Götternamen: Ἀθηνᾶ, Ἡρακλῆς, Ἀμφιτρίτη (Facsimile in den Monatsber. 1881 Taf. II), Ποσειδῶν, Ὠκεανός (Facsimile a. a. O.), Τρίτων, Ἄρης (Facsimile a. a. O.), [Ἐ]νυώ, Ἀφροδίτη, Διώνη, Λη[τ]ώ, Θέμις (Facsimile a. a. O.), [Ἀσ]τερίη, Γῆ, Σάτυρο[ι]; Gigantennamen: Χθονόφυλος (Facsimile a. a. O.), Ἐρυσίχθων, Ὀχθαῖος, Ὄβριμος, Οὐδαῖος [Πε-λ]ωρεύς; ausserdem zahlreiche Bruchstücke.

Erster vorl. Bericht S. 86 und 112. Quer über die Cannelüren einer Säule geschrieben und auf einer Bankplatte findet sich je eine Anzahl von Männernamen im Genetiv, beginnend Ἀπολλωνίου und Ἀσκληπιάδου; es liegt wohl nur Gekritzel müssiger Leute vor.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 137 n. 12. Auf einem Architravstück: - φαλακ -.

Adramyttium.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη I S. 137; Homolle, Bull. de corr. hell. II S. 128ff; Pottier und Hauvette-Besnault, ebendort IV S. 376; Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 213ff. Fragment eines Senatsbeschlusses, der nach Orthographie, Schrift und zwei darin begegnenden Personen der Zeit um 130 v. Chr. zuzuweisen ist. Den Gegenstand zeigen die Worte: περὶ χώρας ἣ [ἐν ἀμφιλ]ογίᾳ ἐστὶν δημοσίῳ [πρὸς τοὺς] Περγαμηνούς. Die Zahl derer, welche γραφομένῳ παρῆσαν, ist ungewöhnlich gross, über 30. Neu ist die gens Anotia.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 375. Εὔνους ἀσιάρχης ὑπὲρ υἱοῦ Εὐφροσύνου τὰς θεάς· Φιλ....... ος ἀνέθηκεν. So die Herausgeber; sollte nicht zu lesen sein: τὰς θέας φιλ[οπονησάμεν]ος oder φιλ[οτιμησάμεν]ος?

Schliemann, Parnassos 1882 S. 486. Grabschrift der Metro und Philista. Ahgilar, zwischen Papasai und Adramyttion.

Assos.

American Journal III S. 463. Eine vorläufige Mittheilung enthält in Minuskeln eine Inschrift, in welcher Masse u. dgl. aufgeführt werden, ferner einzelne Formen aus einer andern Inschrift, darunter den Namen *Ἀνόδικος*, endlich eine Anzahl kurzer Grabschriften, bei denen der Vatersname theils als Adjectiv theils als Genetiv steht. All diese Inschriften zeigen äolischen Dialect.

Clarke, Report on the investigations at Assos, with an Appendix containing inscriptions from Assos and Lesbos and papers by W. C. Lawton and J. S. Diller, S. 136 n. II. Fragmentirtes Psephisma einer fremden Stadt, welche zum Dank für die Sendung von Schiedsrichtern die Assier und die Richter belobt. Etwa aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert; vgl. Schreibungen wie *δῆμον*, *στεφανῷσαι*.

Derselbe, a. a. O. S. 133 n. I. Eine Bronzeplatte enthält den Beschluss der Assier, dem Kaiser Caligula zu seiner Thronbesteigung durch eine Gesandtschaft Glück zu wünschen, den Eid der Treue gegen den neuen Kaiser und die Namen der Gesandten.

Derselbe, a. a. O. S. 139 n. III. Anfang eines Dekretes mit der Ueberschrift: *δόγμα περὶ τοῦ μὴ καθίστασθαι πράκτορας*; es ist eine Belobigung für Ti. Claudius Neikasis, den Wohlthäter der Stadt.

Derselbe, a. a. O. S. 140 n. V. Grabschrift des P. Varius Aquila.

Larisa.

Schliemann, Parnassos 1882 S. 475. *Φερμο|βραπου| Ὁμήρου.* Kus-Deresi.

Alexandria Troas oder Colonae.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 14. Gefässinschrift: +OTPINAΣ, mit Angabe des Aufbewahrungsortes: bei Frank Calvert in Tshanak Kalessi. Die Inschrift steht in modernen Majuskeln schon bei Stark, Nach dem griechischen Orient S. 378. Privatim theilt mir Herr Calvert mit, dass er das Gefäss gefunden habe »at Beshik Tépéh, on the coast near the hot springs of Hidgik (Alex. Troas), an ancient site I verified with Colonae. Zu lesen dürfte sein: *Χοτρίνας* (= att. *Χυτρίνης*), also der Genetiv des Namens der Besitzerin. Wäre die Inschrift archaïsch, so würde sie wegen der Verwendung von + für *χ* vom höchsten Interesse sein. Staniolabdrücke des zweimal, am Halse und am Fusse, eingeritzten Namens, welche mir Herr Murray aus London, wo sich das Gefäss jetzt im britischen Museum befindet, freundlichst übersandt hat, zeigen, dass

der Schriftcharakter eine Entscheidung, ob fünftes oder viertes Jahrhundert, nicht gewährt. Auf späten Ursprung weisen aber andere Indicien; Herr Murray schreibt: the vase is of a very late period of the red figure style. Und so sieht man die Lösung der wichtigen Frage nach der Zugehörigkeit des altäolischen Alphabetes wieder hinausgerückt.

Ilium und Umgegend.

In seinem Buche »Ilios« wiederholt Schliemann die Inschriften aus den »Trojanischen Alterthümern« (vgl. Jahresbericht 1874/75 S. 297 f.); ausserdem bietet er S. 706 die schon von G. Hirschfeld in der Archäol. Zeitung N. F. VII S. 151 edirte Malusios-Inschrift auf Grundlage eines Abklatsches ohne nennenswerthe Förderung.

Dittenberger, De Menelai Pelagonis titulis, in: Satura philologa Sauppio obtulit amicorum conlegarum decas, a. 1879, S. 43 ff. Dittenberger constatirt, dass die von Schliemann mehrfach (Arch. Zeit. XXIX S. 170, Troj. Alterth. S. 12 Taf. 29, Ilios S. 711) publicirte Inschrift ins vierte (nicht ins erste) vorchristliche Jahrhundert gehört, und macht glaublich, dass der Menelaos derselben mit dem einer attischen Inschrift (C. I. A. II n. 55) identisch ist. Er mag mit dem Fürsten Arrhabaios, der den Athenern im peloponnesischen Kriege half, verwandt gewesen sein [ich sehe nicht recht, was hindert, ihn geradezu für einen Sohn des jüngeren Arrhabaios zu halten] und es muss ihm in einer anderen attischen Inschrift das Bürgerrecht ertheilt worden sein.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 13. Neue Copie der Inschrift Le Bas 1743 a, mit der Variante Z. 3 *Ἐνηδύνων*.

Sayce, Journal of hellenic studies I 1880 S. 80. Fragment eines Grabsteines: *Βριθὼ Μι--*; Thymbra.

Abydus und Umgegend.

Lolling, Mittheil. des Inst. VI S. 227. Wesentlich bessere Abschrift der Inschrift Le Bas 1743 o; man liest jetzt z. B. Z. 1 *Αὐρ. Θεόφιλος*, Z. 2. 3 *δομοτέκτων*, Z. 7 *σὺν τῷ πύργῳ* u. s. w.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 14. Weihinschrift auf einem Gefässe: *Ἀφροδίτης χρυσοστεφάνου*. Vgl. schon Stark, Nach dem griechischen Orient S. 378.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 14. Grabschrift des Hermolaos, mit dem Demotikon Steirieus. Für diese beiden Inschriften ist im Museion nicht die Provenienz, sondern nur der Aufbewahrungsort, bei Frank Calvert, angegeben. — Ebendort S. 13. Grabschrift des Damokedes aus Kroton.

Lampsacus.

Kumanudes, Athenaion IX S. 315 und S. 368; Lolling, Mitth. des Inst. VI S. 103 ff. Rest eines Proxeniedekretes; der Betreffende soll

bei dem Feste, welches jährlich dem Themistokles gefeiert wird, die Ehren geniessen, welche des Themistokles Sohne, Kleophantos, und seinen Nachkommen zuerkannt sind.

Kumanudes, Athenaion IX S. 312ff. und S. 364ff.; Lolling, Mittheil. des Inst. VI S. 95ff.; Mommsen, ebendort S. 212ff.; Latischeff, Journal ministerstva Bd. 219 (im Jahre 1882) S. 69ff. Zwei 41 resp. 36 Zeilen lange, durch eine geringe Lücke getrennte Bruchstücke eines Ehrendekretes für den Lampsakener Hegesias wegen einer grossen Gesandtschaftsreise im Jahre 196. Er ist auf derselben mit dem flottenführenden Prätor L. Quinctius Flamininus, sowie mit dem quaestor classicus zusammengetroffen, hat die verwandte Stadt Massalia ins Interesse gezogen und hat mit deren Gesandten vor dem römischen Senate und in Korinth vor T. Quinctius Flamininus eine Sicherung seiner Heimathstadt gegen die benachbarten Könige und die Galater (*Τολοστοαγίους*) herbeizuführen gesucht; vgl. auch Appian Syr. 2, Diodor exc. leg. 620.

Gergithes.

Gomperz, Zeitschrift f. österr. Gymn. 1878 S. 435, zu Kaibel Epigr. gr. n. 335. Gomperz ergänzt die Verse 15. 16, wenn nicht völlig sicher, so doch sehr gefällig: *ἀνθ' υἱοῦ γὰρ νῦν ὀσ[τᾶ, τύμβος,] σ[φ]έ[λ]ας, εἰχώ[ν]· ἀν[τ]ὶ [δ' α]ὖ [υἱ]ωνοῦ οὐ τέχνον ἀλλ[ὰ λί]θο[ς].*

Zelia.

Lolling, Mittheil. des Inst. VI S. 229ff. Volksbeschluss; es wird nach Herstellung der Volksherrschaft eine Untersuchungscommission eingesetzt, um festzustellen, wer staatliche Ländereien inne hat, damit derselbe entweder einen Preis zahle oder aus dem Besitze weiche. Der Herausgeber möchte die Inschrift in die Zeit bald nach der Schlacht am Granicus setzen; mir scheinen die dialektischen Formen und namentlich auch die zwischen *ε* und *ει*, zwischen *ο* und *ου* schwankende Schreibung mit Wahrscheinlichkeit auf eine ältere Periode hinzudeuten.

Cyzicus cum Artace.

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S. 121. Rath und Volk beschliessen einen Orakelspruch, *ὃν ἔχρησεν Ἀπόλλων ὁ ἐν Διδύμοις*, aufzuzeichnen; den Orakelspruch selbst enthält die erhaltene Stele nicht.

Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S. 55, und Reinach, Bull. de corr. hell. VI S. 612f., geben eine vollständigere Lesung des einen Dekretes zu Ehren der Antonia Tryphaina (Monatsberichte 1874 n. III).

Lolling, Mittheil. des Inst. VII S. 155; vgl. Mordtmann, ebendort S. 251. Zwei Bruchstücke, welche schon einzeln publicirt sind (Monatsber. 1860 S. 493 und Revue arch. XXXII S. 269) erweisen sich als zusammengehörig. Sie bilden einen Volksbeschluss, in welchem den

κοσμοφυλακήσαντες die Ermächtigung zur Aufstellung des Bildnisses der Priesterin Kleidike im Tempel der *μήτηρ Πλακιανή* ertheilt wird (vgl. C. I. G. 3657).

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. VII S. 42ff. Zwei Stelen mit Prytanenlisten, welche zum Theil noch der vorrömischen Zeit, zum Theil dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert angehören; die Inschriften der zweiten Stele stehen theilweise schon bei Perrot, Exploration de la Galatie n. 49. Auf diesen Urkunden hat, abweichend von C. I. G. 3661 und 3664, jede Phyle für sich einen Monat lang die Prytanie. Zu den bisher bekannten Phylen kommen die *Σεβαστεῖς* hinzu. — Auch das Fragment C. I. G. 6851 nimmt Mordtmann als Theil einer kyzikenischen Prytanenliste in Anspruch.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 54, zu Kaibel, Epigr. gr. add. 874 a. Ein Abklatsch bestätigt Kaibel's Ergänzung des ersten Verses bis auf das erste Wort, welches vielmehr *ὑψίθρονε* lautet.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 130. Unterschrift eines Homerbildnisses in einem Distichon.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 40. Fragment; die Kyzikener und die dort wohnenden Römer ehren den Sextus Julius — —, ein Mitglied der thrakischen Königsfamilie.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VII S. 254 n. 24. Rath und Volk ehren den Ti. Claudius Euneos.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VII S. 255 n. 26. Basis einer Statue des Choraules Gajus Julius Achilleus, Bürger von Magnesia am Sipylos und andern Städten.

Lolling, Mittheil. des Inst. V S. 389. Marmorcylinder mit einer fragmentirten Weihinschrift; die in ihr kenntlichen Namen Rhoimetalkas, Kotys, Polemon, Antonia bestätigen von Neuem die anderweitig bekannten Beziehungen der thrakischen Dynastie mit Kyzikos. Die Reliefs stellen einen Dreizack, Schiffe, Delphine, Fische dar, und dass die Basis einen auf das Seewesen bezüglichen Gegenstand, etwa eine Poseidonstatue, trug, zeigt auch die metrische Weihung (in vier Distichen) in welcher a. E. zu lesen ist: *ἐγὼ δ' ἀλὸ[ς ἀ]κ[λ]ύστοιο στήσομαι εὐρείπων ἔγγυος ἀμφοτέροι[ν]*; der Stein ist in dem tiefer gelegenen Theil des Isthmos gefunden. Bedeutungsvoll ist V. 4: *εἰς ὅτε δ[ὴ κείν]η νῆσσον ἐκαινοτόμε[ι]*.

A. Mordtmann, Revue arch. XXXVII 1879 S. 258. Vierzehn Therapeuten, deren Namen keinen römischen Einfluss zeigen, weihen etwas dem Sarapis und der Isis.

Déthier, Études arch. 1881 S. 45. Relief mit einem gehörnten Apollo; es weihen dasselbe dem *'Απόλλων Κρατεανὸς* Denophilos (De[m]ophilos?) und seine Brüder.

Ueber die von Déthier, Études arch. S. 38, als kyzikenisch edirte Inschrift des Tiberius Claudius Syntrophos s. u. Miletopolis.

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S 130 n. 15. Flavius Aristagoras weiht eine Statue der *θεὰ Ὁμόνοια*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 14. Grabschrift des Soterichos, des Artemon, des Meidias; bei Frank Calvert; der Fundort wird im *Μουσεῖον* nicht angegeben. Ich merke an, dass die Inschrift mit der Provenienzangabe Kyzikos schon von Stark, Nach dem griechischen Orient S. 376, veröffentlicht ist.

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S. 129 n. 13. Grabschrift des Knaben Hermokrates; drei Disticha; aus vorrömischer Zeit. V. 1 [*αἶψ'*] oder dergleichen; V. 2 *εἰς νοτίους δαίμονας* kaum glaublich, statt *εἰς* [*σκ*]*οτίους δαίμονας*.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 53, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 244. V. 1 bestätigt sich Kaibel's Vermuthung: *τί*.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 123 n. 5. Akrostichische Grabschrift des Apollonide(s) in fünf Distichen.

Ὁ ἐν Κ/ει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου, 1880, S. 18 n. 1; J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. VII S. 255 n. 27. Grabschrift in acht Trimetern, beginnend: [⏑ *Ἀ*]*φροδίτας ναός ἐστί μευ πέλας*.

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. IV S. 14ff.; *ὁ ἐν Κ/ει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου* 1880 S. 20f. Grabstein des Menandros, des Poseidonios, des Asklepiades und der Melttine (so); elf Disticha, beginnend *παιδοχομησαμένη κτλ.*, beklagen den Poseidonios. Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr.

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 17, und Joh. Schmidt, ebendort VI S. 137 n. 10, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 338. Beide corrigiren aus Abklatschen V. 5: *ἀλλὰ νέη νύμφησι*.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 128 n. 11. Junge Grabschrift in mehr als zwei Hexametern. Der Todte, Chrysampelos, stammt aus Laodicea am Lykos.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VII S. 257. Die Grabschrift des Phosphoros (Mitth. d. Inst. IV S. 21, vgl. den Jahresbericht unter Byzantium S. 142) stammt aus Kyzikos.

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 84. Grabschrift des Menios, des Sohnes des Diliporis.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 124. Aufschrift eines von Doryphoros hergestellten Grabmals; bestattet sind darin *Βουλούμνιος* und

Σεπολλία. — S. 124 n. 7. Grabschrift: *Εὐπρεπὴς προ[βο]κάτωρ*; früher mangelhaft publicirt. — S. 125 n. 8. Defekte Sarkophaginschrift mit Strafandrohung; die Strafsumme fällt anheim *τῷ ἱερῷ συνεδρίῳ τῶ[ν σακκοφόρων τῶν ἀπὸ] τοῦ μετρητοῦ*; eine christliche Inschrift weist auf doppelte Benutzung. — S. 127 n. 9. Grabmal, welches der *ἡνιοράφος* P. Aelius Onesimos hergestellt oder, wie es scheint, sich angeeignet hat. — S. 127 n. 10. Grabmal der Tryphaina, mit Strafandrohung. — S. 127. Aus der Stilisirung schliesst Mordtmann auf kyzikenischen Ursprung der Inschriften C. I. G. n. 6987. 6958. 6978, Déthier, Epigr. v. Byz. n. XXV. — S. 130 n. 16. Andere Abschrift der Grabschrift des Gladiators Danaos, in den Buchstabenformen etwas differirend von Le Bas n. 1757.

J. H. Mordtmann, Mitth. des Inst. VII S. 252 n. 19. Aufschrift des Grabmals der Eutychia; die Strafsumme kommt dem *συνέδριον τῶν γναφέων* zu gute. — S. 253 n. 20. Grabmal des Kleandros. — S. 253 n. 21. 22. Fragmente von Grabschriften; n. 21 Z. 2 *Πλωτία*: n. 22 Z. 1 *Μαρελι-*. — S. 254 n. 23. Grabschrift des Pythodoros und des Pythes. — S. 255 n. 25. Grabschrift des Aquinus (ob Aquilius?) Pollianus, eines Augustianers (Tac. ann. XIV 15, Suet. Ner. 25).

Déthier, Études arch. S. 36. Grabschrift der Erycia Juliana.

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S. 120 n. 4 und VII S. 252 n. 18. Namen im Genetiv (*Ζωσίμου*, *Μενδᾶ*, *Αὐρ. Χαριδήμου* und *Ἀσκληπιακοῦ Προΐππου*, *Ἀνεικήτου κἀπολλωνίου*, *Εὐτύχου κἀπολλωνίου*), zum Theil in Nachbildungen von Fusssohlen, zum Theil mit der beigefügten Bitte um Erinnerung. Es sind Verewigungen von Epheben. Auch die von Déthier, Epigr. von Byz. S. 73, besprochenen Fusssohlen verweist Mordtmann nach Kyzikos.

Miletopolis.

Mordtmann, Mittheil. des Inst. VII S. 257, macht darauf aufmerksam, dass die in Konstantinopel befindliche Weihinschrift des Tiberius Claudius Syntrophus, welche Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 135 oben (vgl. den Jahresbericht unter Byzantium S. 141) ohne Angabe des Fundortes edirt hat, aus Miletopolis stammt und bereits bei Le Bas n. 1099 gedruckt ist. — Dieselbe ist übrigens auch von Déthier, Études archéol. S. 38, der jedoch den Text irrig auffasst, als kyzikenisch edirt worden.

Anhang.

J. H. Mordtmann, Revue arch. XXXVI S. 303f. Die Inschrift C. I. G. 3708 gehört nicht nach Mysien, sondern nach Mösien (vgl. den Jahresbericht, Makedonien-Thrakien S. 143).

XVI Bithynia.

Prusa ad Olympum.

Carabella, Revue arch. XXXVII S. 208. Grabschrift des Gymnasiarchen Diodoros. Die Inschrift ist, wie ich anmerken will, nicht unedirt, sondern findet sich in besserer Copie schon in den Abh. d. sächs. Akad. d. Wiss. 1873 S. 1ff.

Déthier, Études arch. S. 120. Die *συνήθεια τῶν πορφυροβάφων* bestattet den Menippos aus Thyatira.

Cius.

Herwerden, Mnemosyne X S. 398, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 413. V. 4: *οἰκτρ[ῷ] — —, ὤ[λ]ε[τ]' Ἄτος.*

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. IV S. 19 Mitte. Grabschrift: *Στράτων Διλίπορι* (anscheinend Apposition, nicht verstümmelter Genetiv) *χαῖρε.*

Nicomedia.

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. IV S. 18 n. 4 und VII S. 256. Grabschrift des Diliporis; in elf Versen, neun Hexametern und zwei Pentametern, verwendet er seinen Namen zu einer arithmetischen Spielerei, die in den Orac. Sib. I 148 ff. eine frappante Parallele findet.

Beiläufig mag hier noch ein Irrthum in Perrot's Lesung einer von ihm in der Revue arch. XXXIII S. 57 edirten Inschrift corrigirt werden. Der Herausgeber liest: *Μάρχος Ἐριόπῳ Λήσσῳ Στράτῃ τε σύμβιος*; es ist offenbar abzutheilen: *Μάρχος ἐριοπώλης Σωστράτῃ τε σύμβιος.*

Chalcedon.

Kumanudes, Athenaion VII S. 208 ff. n. 2. Umfangreiches Fragment, enthaltend Rechte und Pflichten desjenigen, der eine Stelle als Priester kauft (*ἱερωτεία*, vgl. die von E. Curtius, Monatsberichte 1877 S. 475, herausgegebene und von C. Curtius im vorigen Jahresbericht besprochene gleichfalls chalkedonische Inschrift). Dittenberger, Hermes XVI S. 164 ff., hat die Inschrift, deren Fundort unbekannt war, aus mancherlei Gründen mit Evidenz als chalkedonisch erwiesen und durch eine Reihe von Ergänzungen verständlich gemacht (z. B. Z. 11 *[π]αιδί* statt *Ναΐδι*). Von sprachlich interessanten Formen seien genannt: Z. 11 *προαισιμνάσῃ* (vgl. Inscr. gr. ant. n. 514) und Z. 22 *ἀντεθησεῖται* (also mit passiver Endung, vgl. Ahrens, Dial. S. 289, und Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 612). Die letztere Verbalform deutet Dittenberger zweifelnd: »Der Priester soll in sein Amt eingesetzt werden«; ich meine, es ist zu verstehen: »der Kaufpreis soll im Tempel als Eigenthum des Gottes aufgestellt werden.« Die Kosten der *ἄνθεσις* (Z. 22 ff.) beziehen sich dann auf Be-

schaffung, Verschliessung, Etiquettirung eines Kruges (στάμνος), wie dergleichen die delischen Urkunden erwähnen; Z. 23 vermuthe ich ἑαυτ[οῦ] statt ἑαυτ[ῷ], vgl. C. I. A. I 31 Z. 19.

E. Curtius. Monatsberichte der Berl. Akad. 1877 S. 474 (im vorigen Jahresberichte von C. Curtius nicht erwähnt). Grabschrift des Hermianos und seiner Angehörigen; zu dem Namen Posphoros, welchen einer derselben führt, vgl. oben Maeonia.

Hadriani.

Herwerden, Mnemosyne X S. 391, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 357. Herwerden conjicirt V. 3: Ὀνομά[τ]ι[ό]ν τ', welches Name der Schwester sein und viersilbig gesprochen werden soll. Indess scheint ὀνόμασιν als wirkliche Lesung des Steines festzustehen.

Heraclea Ponti.

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. IV S. 18 n. 3 und V S. 83. Grabschrift des Herakleoten Herondas in einem Distichon, dessen Hexameter mit Anthol. Pal. VII 35 identisch ist.

XVII Phrygia.

Nacolea (Sidi Ghasi)*).

Ramsay, Hellenic Studies III 1 S. 125; ergänzt von Gomperz, Arch.-epigr. Mitth. aus Oesterr. VI S. 52. Die νέοι ehren den C. Antistius Achaïcus, den Priester der Epheben und προ[ηγούμενοι]. Zu letzterem Ausdrucke vgl. eine Inschrift aus Tomi, Arch.-epigr. Mitth. aus Oesterr. VI S. 24 n. 47.

Derselbe, Hellenic Studies III 1 S. 123. Zwei Weihinschriften für Ζεὺς βροντῶν; die zweite, bei welcher der Dedikant Rufus heisst, ist wahrscheinlich identisch mit C. I. G. 3822. Dieser Cult war in der Gegend häufig, vgl. C. I. G. 3819.

Derselbe, Hellenic Studies III 1 S. 125; ergänzt von Gomperz, Arch.-epigr. Mitth. aus Oesterr. VI S. 52. M. Servilius Antonius weiht etwas dem (Apollon) Didymaios.

Derselbe, Hellenic Studies III 1 S. 121. Aufschrift des Grabmals, welches Niger, Καίσαρος δοῦλος, sich hergerichtet hat. S. 122 ein anderer Stein: T. Αἴλιος Αὐρήλιος Σεβαστοῦ ἀπελεύθερος Νίγερ. Einen Verwandten siehe C. I. G. 3818.

---

*) Es wird zweckmässig sein, in diesen Gegenden den modernen Namen beizufügen; ich folge meist den neuesten Identificirungen.

Ramsay, Hellenic Studies III 1 S. 126 f. Grabsteine für Onesimos, für Aristokrates, für Aska--, -allikos und — —. Die letztgenannte Inschrift steht mangelhaft schon in den Münch. Gel. Anz. 1860.

Lysias (Chosrewpascha).

Ramsay, Mittheil. des Inst. VII S. 132. Alexandros, des Archilochos Sohn, *Βακχαβοχωλητῆς* (?), weiht etwas der Göttin.

Prymnessus (Seidilar).

Ramsay, Mittheil. des Inst. VII S. 127. Bilingue Inschrift, gef. in Afium Karahissar. Die Prymnessier und die dort wohnenden Römer ehren den *ἔπαρχος Ῥώμης* L. Arruntius Scribonianus, einen Urenkel des Pompeius. Mommsen erörtert S. 127 ff. die Personalien.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VII S. 135. Zotikos weiht etwas dem *ὅσιος καὶ δίκαιος θεὸς ἀρχηγέτης*.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VII S. 134. Weihung an *Ζεὺς μέγιστος καρποδότης*; vom Namen des Dedikanten ist deutlich: Valens. In Bejad.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VII S. 136. Aur. Artemidoros bestattet sein Weib Amion. In Bejad.

Metropolis (die nördliche Stadt dieses Namens; Surmeneh).

Ramsay, Mittheil. des Inst. VII S. 142. Stein in Afium Karahissar; die Provenienz bleibt unsicher, da dorthin Baumaterial aus der ganzen Umgegend zusammengetragen ist. Der Herausgeber hat der Inschrift kein Verständniss abgewinnen können; ich setze daher meine Lesung her: *ἀθλοφόρων κ[ήρ]υκ[α], τὸν [ἡ]ϊθέω[ν β]ασ[ιλῆα], Ἐπαγάθο[υ] πένπ[τ]ον [υ]ἱέα Λυσίμ[αχ]ον στέψε πάτρη σύνπασ[α] Δίκης ὑπ' ἀρείονι βω[μῷ] τᾷ μεγάλᾳ φωνᾷ κ[ῦ]δος ἐνενκάμενον.* Auf späte Zeit weisen die Ligaturen.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VII S. 143 oben. Aufschrift des Grabmals, welches Diodotos Makedonikos für seine Schwiegermutter hergestellt hat. — Ebendort, unten. Fragmentirte Grabschrift; Z. 2 [*τελ*]*ευτήσαντος Διονυσίου.*

Docimium (Eski, richtiger Itchki, Karahissar).

Ramsay, Mittheil. des Inst. VII S. 134 oben. Altaraufschrift: *χρυσείην πατρίδ' ἀείσωμεν Δοκίμειον ἣν κτίσε μοι Δόκιμος.*

Synnada (Kassaba).

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 300 n. 24. Ehrendekret für Philonides, aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert. — Ebendort

S. 297 n. 22. Ehreninschrift für den Proquästor L. Licinius Lucullus. — Ebendort S. 299 n. 23. Das *συνέδριον τῶν φιλοσεβάστων νέων* ehrt den T. Aurelius Claudius Attalus. — Ebendort S. 302 n. 25. Karikos und Papia, mit dem Ethnikon *Σαρουηνοί*, und Papias aus Dokimion weihen etwas dem Zeus. — Ebendort S. 305 n. 26. Bilingue Grabschrift; Hyacinthus bestattet sein Weib Arruntia und den Qu. Arruntius.

Ramsay, Mittheil. des Inst. VII S. 132 unten. Ein Fragment, *ἡ λαμπροτάτη Συνναδέων πόλις*, dient zu weiterer Bekräftigung der richtigen Identificirung der Oertlichkeit.

Otrus (Kelendres).

Ramsay, Bull. de corr. hell. VI S. 517 n. 4, vgl. Journal of hellenic studies III 2 S. 341. Den Septimius Severus ehren *ἡ βου[λὴ καὶ ὁ δ]ῆμος Ὀ[τροηνῶν]*.

Bruzos (Kara Sandukli).

Ramsay, Bull. de corr. hell. VI S. 514 n. 1. Die *Βρουζηνῶν πόλις* ehrt den Septimius Severus.

Derselbe, Bull. de corr. hell. VI S. 515 n. 2. Asklepiades und seine Gattin Pompeia haben sich ein Grabmal eingerichtet und rufen die Gottheit zum Schutze desselben an. Darunter: *οὐκ ἤμην, ἐγενόμην κτλ.*, vgl. Kaibel, Epigr. gr. n. 1117; über diese Schlusszeile handelt auch Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII 1883 S. 149.

Cotyaeum.

Herwerden, Mnemosyne X S. 398, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 362. Herwerden verlangt V. 5 *παῖξον* oder *παῖζον*; zu letzterer Form vgl. n. 167 V. 5 *ἤλπιζα*.

Gomperz, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1878 S. 432, und Ellis, Hermes XIV S. 258, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 368. In V. 2 lautete nach Gomperz die ursprüngliche Fassung: *κάλλεϊ καὶ μεγέθει τε σαοφρ.*, desgl. V. 4 *φύει*. Ellis V. 5 *ο[ἶμ]ος*.

Aezani.

Kaibel, Bull. dell. instit. 1878 S. 34. Eine Ergänzung des Epigrammes C. I. G. add. 3846 z [30], welche ziemlich gleichzeitig auch in den Epigr. gr. n. 375 publicirt ist.

Flaviopolis (Uschak).

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 53; Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 140 n. 16. Marmordiscus mit dem Bilde des Helios, geweiht von Aur. Menophilos. Jetzt in Smyrna.

Sanaos (Enes, im Thale des Gebren Tsai).

Duchesne, Bull. de corr. hell. III S. 479. Menis weiht dem Zeus, dem Poseidon, der Athene und dem Flusse [Ε]ὔρος, wohl dem jetzigen Gebren, etwas zum Danke für die Errettung aus einer Gefahr.

Derselbe, a. a. O. S. 481. Zwei verstümmelte Grabschriften; in der einen: — — Πατρόκλου γυναικὶ ἰδίᾳ, in der andern: — — δόνι καὶ Ὀλυμπιάδι θρεπταῖς ἰδίαις.

— — (Alias, gegenüber von Buldur).

Duchesne, Bull. de corr. hell. III S. 482 n. 1. Auf die Worte ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος folgt eine Datirung nach drei Archonten. — Ebendort n. 2. C. Pupillius Valerius weiht dem Apollon προσκυνητήρια καὶ τράπεζαν καὶ κρατῆρα. — Ebendort n. 3. Der Veteran C. Iunius Iustus weiht etwas in Folge einer testamentarischen Anordnung.

— — (Yarikoei).

Collignon, Bull. de corr. hell. III S. 339 n. 14. Neue Kopie der Grabschrift der Klaudia Pelagia, vgl. C. I. G. 3956 f.

Apamea und Umgegend.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 306 n. 28 ff. Grabschriften: S. 306 n. 28, Artemon, δὶς Εὐχαρπεύς, οἰκῶν ἐν Ἀπαμείᾳ, errichtet ein Grabmal; S. 307 n. 29, Apphia bestattet ihren Sohn Hesychos, einen Emporiarchen, σπουδασάντων κὲ τῶν συνβιωτῶν Κ[α]βά[λ]λων; S. 308 n. 30, Proklianus richtet ein Grabmal her für sich und seine erste und zweite Frau, mit Strafandrohung; S. 308 n. 31, desgl. Alexandros für sich und Angehörige; S. 309 n. 33, desgl. Frugillianus Auxanon; die Inschrift zeigt junge grammatische Formen (ἐπιτηδεύσουν = ἐπιτηδεύσουσι) und Einwirkung des Christenthums (πρὸς τὸν κριτὴν θεόν); S. 311 n. 34, Aur. Gajus bereitet ein Grabmal für sich und sein Weib, mit Strafandrohung; S. 311 n. 35, Grabstein mit dem Namen Aur. Damas u. a., datirt ἔτους τκβ′ (= 238 n. Chr.), μη(νὸς) Δή[ου]; S. 311 n. 36, Diophantos errichtet ein Grabmal für sich und sein Weib, mit Strafandrohung; S. 312 n. 38, Alexandros und Tateis bestatten ihren Sohn Alexandros.

Apollonia.

Herwerden, Mnemosyne X S. 394, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 793. Herwerden fasst V. 7 ἐγρύσω als ἐρρύσω und wundert sich über des Herausgebers Schweigen. Aber ἐγρ. steht für ἐκρ., wie auch Franz im C. I. G. 3793 richtig angemerkt hat.

Anabura (Karagatsch).

Ramsay, Mittheil. des Instit. VIII S. 71 n. 1. Obrimianos und Musaios, ἀπόγονοι Μάνου Οὐραμμόου, widmen den Anaburiern eine Exe-

dra. Etwa aus der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts.

Ramsay, Mittheil. des Inst. VIII S. 74 n. 2. Lucia Valeria Maxima verewigt durch ein Denkmal sich und drei Verwandte, die den Namen *Ἡουήϊος* führen.

Derselbe, a. a. O. S. 74 n. 3. Grabmal des Aur. Menestheus und seines Weibes.

Carallia (Kerelü).

Ramsay, Mittheil. des Inst. VIII S. 77. Der Stationarius Aelius Marcellus errichtet seiner Gattin Lollia Matrona ein Grabdenkmal.

Iconium.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 314 n. 40. Eine Frau errichtet mehreren Männern, Antonios, Apias, Attalos, von denen der letzte das Ethnikon *Κιλιστρεὺς* führt, ein Denkmal.

Derselbe, a. a. O. S. 316 n. 42. Demetrios bestattet seinen Vater Plution und andere Verwandte.

Colonia Iulia Augusta Parlaïs (Khatyn Serai).

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 317 n. 47. A. Sep. Kapiton und A. Marcus und A. Kapiton und A. Regina bestatten ihren Vater. — Ebendort S. 318 n. 48. L. Mallius Gajus errichtet seiner Frau M. Lucia ein Denkmal.

XVIII Galatia.

Ancyra.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 17 n. 4. Den Helladarchen Ulpius Aelius Pompeianus (vgl. C. I. G. 4021) ehren *οἱ ἀπὸ τῆς οἰκουμένης περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὸν αὐτοκράτορα Τραϊανὸν Ἀδριανὸν τεχνεῖται.* — S. 16 n. 3. Die *φυλὴ α′* ehrt den Caecilius Hermianus, u. a. *δουκηνάριον*; durch die Erwähnung des zweiten Neocorates wird die Inschrift tief in's dritte Jahrhundert n. Chr. herabgerückt. — S. 19 n. 6. Den Phylarchen Silvanus (C. I. G. 4071) ehrt die *φυλὴ πρώτη Μαρουραγηνή* (mangelhaft edirt bei Mordtmann, Marmora Ancyr. S. 9). — S. 20 n. 7. Fragment; Sempronia Romana ehrt ihren Gatten, einen praetor designatus (minder vollständig bei Mordtmann a. a. O. S. 20).

J. H. Mordtmann, *ὁ ἐν Κ/ει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ′ τόμου*, 1880, S. 36. Auf Grund einer thessalonikischen Inschrift (Duchesne et Bayet, Mémoire sur une mission au mont Athos, n. 62), in welcher ein *ἐπίτροπος λούδων*, procurator ludorum, vorkommt, vermuthet Mordtmann, dass auch C. I. G. 4036 Z. 3 zu lesen sei: *ἐπὶ [λο]ύ[δ]ων.*

Kaibel, Epigr. gr. n. 400. 401. Grabschrift des Leontios (n. 400) in zwei Hexametern und einem Pentameter und des Cha-- und seines Bruders (n. 401) in zwei Hexametern. Die erste Inschrift stammt aus Galatien, nach Kaibel wohl aus Ancyra; für die zweite wird als Fundort die dem Herausgeber und mir unbekannte Stadt Kaimaz angegeben, von der Kaibel vermuthet, dass sie nicht weit von Ancyra liege.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 21 n. 8. *Κόϊντ[ος] Αἴλιος [Αἰλί]ου Μαρκιανοῦ*, Grabschrift? — S. 18 n. 5. Den Marcus Marius bestatten seine Gattin Aiata (? ob Aelia?) Matrona und seine Kinder. — S. 21 n. 9. Aristeides bestattet seine Gattin Prokla und seinen Sohn Heleus oder Heles; S. 25 n. 16 (vgl. S. 327), auf dem Wege nach Josgad, Aristokles setzt seiner Gattin Statia eine sehr ungrammatische Grabschrift, *ἔτους δν[ρ]ʹ* oder *δν[σ]ʹ*, wohl = 129 oder 229 n. Chr.

Germa.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 23 n. 12. Fragment, beginnend: *λογισάμενος τῷ ἀρχιστρατήγῳ*; Z. 4 *Σωτήριχος*. — S. 23 n. 13. Eine Frau errichtet ein Grabmal für ihren Gatten Domnos, sich und die Kinder. — S. 24 n. 14. Defekte Grabschrift einer Frau; darin der Name *[Δ]αμοστράτο[υ]*.

Tavium.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 26. Zertrümmerte Ehreninschrift für *Μ. Ἀντ, Μέ[μμιος]*, dessen Cursus honorum aufgeführt wird: *χειλίαρχον* bis *[δι]ορθωτὴν Γαλ[ατῶν Τρόκμων]*. — S. 27 n. 20. Rufina bestattet ihren Gatten Asclepiades, einen Steinmetz aus Nicomedia.

XIX Paphlagonia.

Sinope.

Parnassos 1882 S. 869. Grabstein der Nanna und des Stratokles. — Ebendort S. 870. Ziegelstempel: *ἀστυνόμο[υ] Διονυσίου*.

XX Pontus.

Amasia.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 28 n. 23. Fragment einer Ehreninschrift: *ἐφιππ[ίοις χ]ρυσοῖς — [π]ορφύρᾳ κτλ.*

Gomperz, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1878 S. 435, zu Kaibel, Epigr. gr. 395. Gomperz ergänzt V. 5 *[ἐκομίσσ]ατο* und V. 6 recht glaublich *κατέθηκ' ἐν[τ]α[ῦθ]' ἔνθαπ[ερ]*.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 28 n. 22. --des, Sohn des Lysias, errichtet ein Grabmal für die Seinen. — S. 28 n. 24. I. Myron und Ul. Bassa bestatten ihren Freund Mar. Parthenios.

Comana Pontica.

Ramsay, Journal of philology, XI n. 21 S. 152. Aus einem armenischen Buche entnimmt Ramsay das Fragment: - - *ν Καίσαρα* [*ἡ Ἱε-ρ*]*οκαισαρέω*[*ν Κ*]*ομανέων πόλις* [*ἔτ*]*ους ργ'*. Dies Jahr möchte der Herausgeber auf 140 n. Chr. deuten; die benachbarten Sebastopoliten indess begannen ihre Aera 2 v. Chr. — Derselbe, a. a. O. S. 153, aus gleicher Quelle. Fragment; die Stadt ehrt den Marc Aurel und Verus.

Sebastopolis im Pontus Galaticus.

Ramsay, Journal of philology XI n. 21 S. 154. Durch eine Copie Wilson's bestätigt sich in der von Renier, Revue arch. XXXIII S. 199 ff., herausgegebenen Inschrift die Lesung *ἐπὶ Φλ. Ἀρριανοῦ*. Ueber die Aera dieser Stadt vgl. auch **Lauth**, Sitzungsberichte der Münchener Akad. 1877 S. 221.

Sebastia.

Ramsay, Journal of philology XI n. 21 S. 151. Fragment; Z. 7 [*Κρ*]*ισπείνου*, Z. 8 *Σεβασ*[*τείας*].

XXI Cappadocia.

Tyana und Umgegend.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 320 n. 49. Bessere Abschrift von C. I. G. 4193; der Name erweist sich als C. Arrius Antoninus, vgl. Waddington, Fastes n. 157.

Derselbe, a. a. O. S. 322 n. 51. Grabstein: *Ταῦρος Ἀθηναι*--. Drei andere Grabschriften mit den Namen Aquilia Psyche, Egnatia Aphrodisia, Marianus werden nur auszugsweise angeführt.

Derselbe, a. a. O. S. 322 n. 52. Demetrios ruft den Zeus an.

Comana Cappadociae = Hieropolis (Char).

Ramsay, Journal of philology XI n. 21 S. 147; **Waddington**, Bull. de corr. hell. VII S. 127 n. 1. Bruchstück einer Ehreninschrift für einen [*ἱερέ*]*α τῆς νικοφόρου θ*[*εᾶς*], *στρατηγὸν Καταονία*[*ς*].

Waddington, a. a. O. S. 128 n. 2. Ehreninschrift für eine Frau, *εὐσεβήσασαν εἰς τὸ ἱερόν*.

Ramsay, Journal of philology XI S. 148; **Waddington**, a. a. O. S. 134 n. 13. Athenais, *ἡ καὶ Βάζεις*, ehrt ihren Vetter Spites.

Waddington, a. a. O. S. 128 n. 3. Rath und Volk der Hieropoliten ehren den legatus pro praetore M. Hirrius Fronto Neratius Pansa (unter Vespasian und Titus).

Derselbe, a. a. O. S. 130 n. 4. Rath und Volk von Hieropolis ehren den Hadrian im vierten Regierungsjahre. Der Prytanis führt den Namen Maibuzanes.

Waddington, a. a. O. S. 131 n. 5. Ehreninschrift für einen Themistokles, errichtet von Rath und Volk der Hieropoliten.

Derselbe, a. a. O. S. 131 n. 7. Unorthographische Ehreninschrift für den Kaiser Gallienus.

Ramsay, Journal of philology XI S. 149; Waddington, a. a. O. S. 131 n. 6. Ehreninschrift für den Kaiser Probus, dessen Name ausgemeisselt ist.

Waddington, a. a. O. S. 133 f. n. 11—13. Es ehren: Philologos den Oberpriester -anos Apollonios (n. 11), Philopator seinen Bruder Ti. Klaudios Aelianos Sosandros (n. 12).

Ramsay, Journal of philology XI S. 146; Waddington, a. a. O. S. 132 n. 8. Aur. Kyrillos, νεωκόρος des Apollo, weiht dem Apollo und Asklepios einen Altar.

Waddington, a. a. O. S. 132 n. 9. Dem Asklepios weiht etwas C. Helvius Capreolus, Centurio in der legio XII Fulminata.

Ramsay, Journal of philology XI S. 159; Waddington, a. a. O. S. 133 n. 10. Hilaros weiht etwas dem Asklepios für seinen Sohn.

Ramsay, Journal of philology XI S. 148 f.; Waddington, a. a. O. S. 138 n. 23. Grabschrift in vier Distichen; vier Freunde, von denen je einer in jedem Distichon genannt wird, bestatten den Asklepiades.

Waddington, a. a. O. S. 135 ff. n. 14—22. Grabschriften: des Olympos, bestattet von Antigonos und Hermodora (n. 14, auch schon bei Ramsay, Journal of philology XI S. 149), der Fl. Nysa, bestattet von ihren Eltern Fl. Asiaticus und Iulia Athenais (n. 15, auch schon bei Ramsay, a. a. O. S. 160), des Agrippa, bestattet von seiner Tochter Athenais (n. 16), des Amphilochos, bestattet von seinem Bruder Marcellus und seiner Tochter Claudiana Marciana Iuliana (n. 17), der Heliodora, bestattet von Aur. Archelaos (n. 18), der Varennia Baebia und ihres Sohnes Tilles, bestattet von Aur. Heliodoros (n. 19), des Heleus oder Heles und seines Enkels Abaskantos, bestattet von des ersteren Gattin Aur. Arsinoe (n. 20), des Flavius Apollonius, bestattet von T. Flavius Kole[a]s (n. 21, auch schon bei Ramsay, a. a. O. S. 150). Fragmentirte Aufschrift des Grabmals, welches der Sohn eines Mithres sich hergestellt hat (n. 22, auch schon bei Ramsay, a. a. O. S. 150).

Cocussus (Göksun).

Waddington, Bull. de corr. hell. VII S. 147 n. 36. Ein Distichon; den Heliodoros bestattet seine Gattin Statia.

Derselbe, a. a. O. S. 146 f. Aur. Alexandros und Kyrilla bereiten ein Grabmal für ihren Sohn Nikeias (n. 34), Aur. Romanus und

Aur. [Ce]lsian[a] für ihren Sohn Asklepiades und sich (n. 35, Z. 4 lies [ἀσυ]νκ[ρίτ]ῳ), Hapalos für seine Tochter Nysa und sich (n. 37).

Hadschin, sw. von Göksun.

Waddington, Bull. de corr. hell. VII S. 139 n. 24. Defekte Aufschrift des Grabmals, welches --as, ein Sohn des Iason, für sich, sein Weib ·anake (Waddington: Ἀνάκη) und seinen Sohn Laomedon hergerichtet hat.

Hutchbil.

Waddington, Bull. de corr. hell. VII S. 147 n. 38. Fragmente zweier unbedeutender Grabschriften.

Anisa (Lage unsicher).

E. **Curtius**, Monatsber. der Berl. Akad. 1880 S. 646 ff. Eine Bronzeplatte des Berliner Museums enthält ein Dekret des Rathes und Volkes, datirt *ἔτους ἑβδόμου* (58 v. Chr.?); dem Apollonios, welcher die Hinterlassenschaft eines auswärts ohne Erben Verstorbenen durch glückliche Prozessführung in Eusebeia (Tyana? Mazaka?) für die Anisener gerettet hat, werden die üblichen Ehren zuerkannt; das Psephisma soll aufgestellt werden *ἐν τῷ προνάῳ τοῦ τῆς Ἀστάρτης ἱεροῦ.*

XXII Lycia.

Xanthus.

M. **Schmidt**, De columna Xanthica, Jenenser Lectionskatalog, Sommer 1881. Neben den lykischen Inschriften des Denkmals bespricht Schmidt auch das Epigramm C. I. G. 4269 und add., ohne übrigens die Behandlungen von Waddington (bei Le Bas 1249) und Kaibel (Epigr. gr. 768) zu erwähnen. Z. 9 vermuthet er [ο]ἷ [χ]άριν ἀθανάτο[ισ]ι, so dass die Verwandten das Denkmal errichtet hätten. Aber sollte die Weihung so nebensächlich und ohne Nennung der Stifter angebracht sein? auch fehlt nun die Anknüpfung von V. 10 an das Vorige, anderer Bedenken zu geschweigen. V. 11 schlägt Schmidt [ἤγειρ]εν statt des bisher ergänzten, der Ueberlieferung näher stehenden *ἔστησεν* vor. Auch mit seiner Lesung der letzten Zeile, *καὶ* ἷ (d. i. *καὶ* ἕ) *καὶ γένος*, vermag Referent wenigstens sich nicht zu befreunden.

Clermont-Ganneau, Revue arch. XXXVI S. 317. Aufschrift des Grabmals, welches Sosas für sich und die Seinen hergestellt hat, mit Strafandrohung. Z. 3. 4 lies *Σωσᾶδ*[ο]ς, wie auch sonst *ο* mit *ε* vertauscht ist.

Patara oder Myra.

Löwy, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S. 124. Altärchen in einer rhodischen Privatsammlung: *Στ*[*ρατο*]*νίκη Ἀρτέμιδι Κομβικῇ*.

Megiste insula.

Spyrides, Parnassos 1880 S. 464. Epistatenverzeichniss; es steht gleichlautend C. I. G. add. 4301 b.

Derselbe, a. a. O. S. 464. Weihung: *Διὸς Μεγιστέως ἄκρα* oder *ἀκρα[ίου]*.

Gjölbaschi.

Löwy, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VII S. 143 n. 4—9. Fragmente von Ehrendekreten; in zweien, n. 4. 5, begegnet der *Τρυσέων δῆμος*, in n. 7 der Ausdruck *ἐγλύκισε* (vgl. C. I. G. 1625 Z. 49).

Derselbe, a. a. O. S. 142 n. 1. Aufschrift eines Denkmals, welches eine Freigelassene ihren verstorbenen Herren errichtet; der Künstler ist Hermakotas, des Hermonax Sohn. Etwa aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. — S. 142 n. 2, Kallippos bestattet sein Weib Kleomenis und, S. 143 n. 3, Kleodemos seinen Bruder.

Benndorf, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VI S. 182. Grabschrift des Dereimis und Aischylos.

XXIII Pamphylia.

Attalia.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 260 n. 2. Eine Festsetzung über den Beginn der *πανήγυρις τοῦ Ζιζύφου*; aus sehr junger Zeit.

Derselbe, a. a. O. S. 263 n. 5. Ehreninschrift für Calpurnius Diodorus, den Verwalter vieler Priesterstellen, *ἐπιτελέσαντα κυνηγεσίας καὶ μονομαχίας*.

Derselbe, a. a. O. S. 265 n. 6. Die *γέροντες* ehren den Priester *Μ. Πετρώνιον Φίρμον [Κ]α[λπο]ύ[ρ]νιον* (?) *Σαικλάριον*.

Collignon, Bull. de corr. hell. III S. 345 n. 27. Geringe Fragmente von der Titulatur eines Kaisers.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 258 n. 1. Wegebauinschrift aus dem zehnten Jahre des Claudius.

Collignon, Bull. de corr. hell. III S. 346 n. 28. Defekte Weihinschrift; Z. 2 *Ἡρακλεῖ εὐχήν*. — Ebendort S. 348 n. 29, vgl. Collignon, Bull. de corr. hell. IV S. 294. Reiterrelief; Qu. Valerius weiht es *σώσοντι* (d. i. *σώζοντι*).

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 266 n. 8. Aufschrift des Grabmals, das Jemand sich und seinem Weibe Dula (Domna?) *τῇ καὶ Ῥουφίνᾳ* eingerichtet hat.

Collignon, Bull. de corr. hell. III S. 347 n. 30. Aur. Elpidianus Zoticus bestattet drei weibliche Angehörige.

Perge.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 265 n. 7. Die Stadt Perge, *νεωκόρος*, ehrt *τὸν ἴδιον προστάτην*.

Sillyum.

Blass, Aussprache des Griechischen, zweite Auflage, S. 73 Anm. 320, zu I. G. A. 505. Blass fasst in ΜΗΕ das Η als Aspiration, was gewiss viel für sich hat. Dass neben ΜΗΕ auch ΜΕ vorkommt, wird nicht stark ins Gewicht dagegen fallen. Auch bringt Blass zu den schon bekannten Beispielen für *mh* ein neues: C. I. G. 7382, worüber unten zu sprechen sein wird. — Ausführlich behandelt **Bechtel**, Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen V S. 325 ff., diese difficile Inschrift, sowie andere pamphylische; ich hebe hervor die Auffassung von *ἀγεθλα* als Opfergeräthe. — Die Lesungen Wilson's, welche Ramsay im Journal of Hellenic Studies II S. 222 ff. mittheilt, sind in den I. G. A. schon benutzt.

Aspendus.

Collignon, Bull. de corr. hell. III S. 340 n. 15. Inschrift des Aur. Titus, des Siegers im Pankration bei einem Wettkampfe, der *θέμις Θεοδώρειος* genannt wird. Zur Unterschrift *εὐτύχει πατρί* »Heil dir, Vaterland« vgl. die ähnliche Le Bas 1385. Die Abschrift ist aus Isbarta mitgetheilt ohne Angabe des Fundortes; auch in den Inschriften C. I. G. add. 4342d d^2 d^3 begegnet ein freigiebiger Theodoros, möglicher Weise ein Verwandter des Obigen, worauf der Herausgeber passend hinweist; nach Side giebt er die Inschrift aber wohl nur durch ein Versehen; denn die angeführten Inschriften gehören der Stadt Aspendus, vgl. Le Bas 1381 ff.

XXIV Pisidia et Isauria.

Cretopolis.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 268 n. 10. 11. Inschriften zweier Sarkophage, welche Trokondas und Menneas sich hergerichtet haben.

Ormele (Tefenü, Hedsche, Kuru-Sazak, Karamanli, Kaja-Djik).

Collignon, Bull. de corr. hell. II S. 255 n. 11. Neue, etwas vollständigere Copie des Verzeichnisses von Largitionen, welches schon C. I. G. 4367 publicirt ist. — S. 257 n. 12. Urkunde gleicher Art; doch begegnen auch Spenden an Oel und Gemüse (*ὁ τόκος εἰς λάχανον χωρήσει*). — S. 246 n. 8. Verzeichniss von *ἱερασάμενοι*, beginnend: *Καλπόρνιος Δάος*.

Derselbe, a. a. O. S. 56 n. 1, S. 248 n. 7, S. 250 n. 9, S. 253 n. 10. Umfangreiche Verzeichnisse von Leuten, die auf gemeinsame Kosten ein Mitglied der Kaiserfamilie durch Errichtung einer Statue, eines Altars

o. dgl. geehrt haben. Die erste Inschrift steht zwar schon im C. I. G. 4366 w, doch ist dort — von sonstigen Mängeln abgesehen — der Kopf nicht erkennbar: [ὑπὲρ σω]τηρίας Ἀννίας Φαυστείνης (der Enkelin Marc Aurel's) καὶ δήμου Ὀρμηλέων ἐπὶ Ἀβασκάντου πραγματευτοῦ. Auch auf n. 7 liest man [Ἀννί]ας Φαυστείνης, n. 9 Σεβήρου (Claudius Sev.) καὶ Φαυστείνης, n. 10 Ἀνίας Αὐρηλίας Παυστείνης. Von den Beamtenbezeichnungen seien erwähnt ἐπίτροπος, μισθωταί, προάγων.

Collignon, a. a. O. S. 262 n. 13. Eine neue Copie der Ehreninschrift C. I. G. 4366 x hilft wenig zur Richtigstellung des Textes.

Derselbe, a. a. O. S. 170 n. 2 (vgl. Bull. de corr. hell. IV S. 293 n. 1). Aur. Dionysios weiht dem θεὸς σώζων ein Reiterrelief; Datirung: τ. ϛ'. — S. 171 n. 3. Apollonios, mit dem Zusatz Μεσάνβριο[ς] (Ethnikon?) weiht etwas Μηνὶ Τοαησεων. — S. 172 n. 4 (vgl. Bull. de corr. hell. IV S. 293 n. 2). Osaeis weiht dem σώζων ein Reiterbild. — S. 173 n. 5. Weihinschrift des Damas für Poseidon. — S. 173 n. 6. Μ. Καλποὐρνιος Ἐπίνεικος μισθωτὴς τῶν [π]ερὶ Ἄδαστον (?) τόπων Διὶ μεγίστῳ. — S. 263 n. 16. Derselbe M. Calpurnius Epinikos und seine Gattin Calpurnia Mystike weihen eine Statue der Göttin, deren Priesterthum sie verwalten.

Derselbe, a. a. O. S. 262 n. 14. Fragment einer Grabschrift; Z. 3 Ἄττα[λος]. — S. 263 n. 15. Desgl.; Z. 2 [Ἰ]άσονι καὶ Ἐλ--. — S. 264 n. 17. Desgl. Z. 2 Νεῖλος, Z. 3 Ἑλένου. — S. 264 n. 18. Ἐπίνεικος --λατύπος--, vielleicht nicht sepulcral. — S. 264 n. 19. Fragment einer Grabschrift; Z. 1 Σύμμαχος. — S. 265 n. 20. Philoneikos, Menandros und Daos bestatten ihre Brüder Menis und Uauas (wohl = Babas).

Buldur und Umgegend.

Collignon, Bull. de corr. hell. III S. 334 n. 1 (vgl. Bull. de corr. hell. IV S. 293 n. 3). --eos und seine Vettern weihen ein Relief κατὰ κέλευσιν τῶν θεῶν. — S. 334 n. 2. Menogas weiht dem Men ein Relief. — S. 335 n. 3. Der Priester Menneas weiht dem Zeus Poteus einen Altar. — S. 336 n. 4. Menandros weiht ein Relief der Hera, desgl. n. 5 Diomedes. — S. 339 n. 13. Kotes weiht ein Relief der Göttermutter.

Derselbe, a. a. O. S. 337 n. 6. Zoë wird von ihrer Mutter Elpis und ihren Brüdern bestattet. — S. 337 n. 7. Troïlos bestattet seinen Sohn Alexandros; als Künstler nennt sich Komon, des Bianor Sohn. — S. 337 n. 8. Aufschrift des Grabmals, welches Rhodon für sich und die Seinen und, S. 338 n. 9, welches Hippostratos, Kallikles und Neon für ihren Vater und sich bereitet haben. — S. 338 n. 10. Fragmentirt; -midas hat das Grabmal für sich, sein Weib und seine Söhne hergestellt. — S. 338 n. 11. Grabschrift eines Solon. — S. 339 n. 12. Solon, mit dem Zusatz Τεράσιος, hat das Grabmal hergestellt für sich und sein Weib. — S. 339 n. 14. Siehe oben Phrygien.

Baris.

Collignon, Bull. de corr. hell. III S. 342 n. 18. Grabschrift des Eutychos. — S. 344 n. 21. Defekte Copie einer Grabschrift; Z. 1 *υλλιχλσ*. — S. 344 n. 22. Grabschrift der Babeida oder Babeis (? Genetiv *Βαβεῖδ[ο]ς*). — S. 344 n. 23. Trokondas bestattet sein Weib Anna und, S. 344 n. 24, Kallimachos seinen Vater Kallimachos. — S. 345 n. 25. — — *πατρὶ μνήμης χάριν*. — S. 345 n. 26. Rest einer Künstlerinschrift: -*όθεος Ἐπαινέτου [Σε]λευκεῖς ἐποίουν*.

Soghanly.

Collignon, Bull. de corr. hell. III S. 342 n. 16. Kallippos und sein Weib Ies nebst ihren Kindern errichten sich ein Grabmal. — Ebendort S. 343 n. 17. Konon und sein Weib Ies (diese Frau ist also zweimal verheirathet gewesen) bestatten ihren Sohn Troïlos.

Sagalassus.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 268 n. 12. Die Vaterstadt ehrt den Terentius Marcianus, *τὸν διασημότατον ἡγεμόνα*.

Cibyra.

Collignon, Bull. de corr. hell. II S. 593 n. 1. Die Gerberzunft (*συνεργασία τῶν σκυτοβυρσέων*) ehrt den Asiarchen Tiberius Claudius Polemo. Die Seitenfläche des Steines hat in jüngerer Zeit eine andere metrische Ehreninschrift aufnehmen müssen, welche so zu lesen ist: *εἰκόνι χρυσείῃ ⟨σ⟩σε κεκοσμ[ῆσ]θαι θέμις ἦεν, Σῶτερ Μα[ρ]κιανέ, σ⟨τ⟩ῆς ἀρετῆς ἕνεκα*. — S. 597 n. 3. Fragmentirte Ehreninschrift für Kaiser Claudius und Britannicus. — S. 598 n. 4. Das Volk ehrt den Troïlos mit einem goldenen Kranze. — S. 598 n. 5. Das Volk und die dort wohnenden Römer ehren einen Apollopriester. — S. 599 n. 6. Dieselben ehren den Apollonios auf dem Grabstein, den ihm seine Söhne -- ios und Polydeukes setzen.

Derselbe, a. a. O. S. 614 n. 37. Grabschrift des Hymnoden Menophantos. S. 614 n. 38. Fragment: *Ἑρμο -- [Με]λεαγρο* --. — Es bestatten: M. Asinnius Fronto die Gattin (S. 602 n. 12; Z. 2 lies: [*Φρ*]*όντων Εἰρ[ην]ίδι? τῆ[ι]*), Kallikles die Gattin -- ena (S. 604 n. 15), Posidonis den Neffen Kallikles (S. 604 n. 16), Hieron und Apollonis den Vater Apollonios Biton (S. 604 n. 17; eine sehr ähnliche Inschrift s. C. I. G. 4380 l.), Menis den Vater Hieron (S. 605 n. 18), Artamon und Markos den Vater Artamon (S. 605 n. 19), Satorneinos die Tochter Pauleine (S. 606 n. 21), Nearchos den Vater Menis (S. 607 n. 23), Kidramuas den Vater Athenagoras (S. 607 n. 24), Epapras (so) den Vater Epaphras (S. 608 n. 25), Aur. Quintus die Tochter Aur. Quinta, datirt *ἔτους [ρ]κ[ε]'* = 150 n. Chr. (S. 609 n. 27), Valeria den Vater (S. 609 n. 28), Didyme

den Gatten Klaudios Xystos (S. 611 n. 32), Menophantos den Vater Kastor (S. 612 n. 34), Me-- die Gattin Artemis (S. 613 n. 35), M-- und K-- den Troïlos (S. 613 n. 36). — Grabmäler stellen her: --s Kapitonianos für ——, *βωμικὸν ἔργον* (S. 600 n. 7), Jemand für sich, *ἐνκύκλιον μνημεῖον* (S. 600 n. 8, zum Theil schon im C. I. G. 4380 c), P. Claudius Philetos für sein Weib Kalliope, für sich und für Elpis, sowie T. Flavius Epaphroditos, ohne Angabe für wen (S. 603 n. 13, beide Inschriften gehören angeblich zusammen), Pirichos für Timarchos und sich (S. 603 n. 14), Demetria für den Gatten Menandros und sich (S. 605 n. 20), Apollonios für sich und sein Weib Mana (S. 606 n. 22), Kallikles für seinen Vater Menis, für seine Mutter und sich (S. 608 n. 26), der Sklave Onesimos für sich und sein Weib Charito, *οἶκον* »Grabmal«, datirt *ἔτους ρκ'* = 145 nach Chr., Z. 1 *πρ.* = *πρ(οτέρᾳ)*, vgl. Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 437; auf demselben Stein: Artemon Apphianos für sich und seine Kinder *τὸν οἶκον πρὸς τῷ ἀλεκτορίῳ* (S. 610 n. 29), Claudius Tyrannos für sich und seine Gattin Philete, *σὺν τῷ ὑποκειμένῳ ἔνπροσθεν τοῦ βωμικοῦ οἴκῳ* (S. 611 n. 30), Claudius Gamos für sein Kind Philetos und sich (S. 611 n. 31); ein Fragment dieser Art: S. 602 n. 11.

Collignon, a. a. O. S. 596 n. 2. Zweiter Meilenstein, östlich von Cibyra, mit den Namen des Septimius Severus, des Caracalla, der Julia Domna und dem getilgten Namen des Geta.

Derselbe, a. a. O. S. 601 n. 9, S. 602 n. 10. Fragmente, beginnend *εθησο* resp. *Τιανός*.

(Khodja-Tach, NO von Cibyra).

Collignon, Bull. de corr. hell. IV S. 292. Verstümmelte Weihinschriften von Reiterreliefs (vgl. oben Ormele), beginnend: *ἔτους*--, resp. *τοῦ Ἡρακλευ*--.

Bubon.

Collignon, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux, première année, n. 1 S. 39 ff. Kallikles stellt Bilder von sich, seiner Gattin Tata und seiner Tochter auf und trifft Anordnungen über eine jährliche Gedächtnissfeier seiner Erben. — S. 41 *Ῥόδων ἑατὸν ζῶν*. — S. 41 Mangelhafte Copie; eine Frau bestattet ihren Mann. — S. 41. Strafandrohung: *εἰς τόδε τὸ ἡρῷον ἐκτὸς εἰ κτλ.* — S. 41. Fragment: *Ἀρτέμεις — καὶ τὰ ε*--.

XXV Cilicia.

Corycus.

Duchesne, Bull. de corr. hell. VII S. 232 n. 1. Ehreninschrift für Julia Domna.

Duchesne, a. a. O. S. 234 n. 6. Etwas genauere Copie der metrischen Grabschrift C. I. G. add. 4432 h, Le Bas 1428, Kaibel 408.

Derselbe, a. a. O. S. 233 n. 5. Grabschrift des Nikomediers Pisinos, der von einem Taschenkrebs gebissen wurde.

Collignon, Bull. de corr. hell. IV S. 133 ff. Collignon beschreibt eine Höhle, welche in der Nähe der bekannten korykischen gelegen ist. Aussen befinden sich Grabreliefs römischer Zeit, von denen eines Uasis und ihr Sohn Rosgetis dem Gatten resp. Vater errichtet haben; die Inschrift eines andern ist zerrüttet, Z. 1 [*τὸν ἄν*]*δ*[*ρα*] *τὸν αὐτῆς καὶ τὸν υ*[*ἱ*]*όν*. Auch innen eine schlecht lesbare Inschrift.

Duchesne, Bull. de corr. hell. VII S. 232 n. 2—4. Unbedeutende Fragmente.

Elaeusa.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 47. Fragment unsichern Inhalts; Z. 3 *Σεβαστῶν*, Z. 4 [*γ*]*υμνασια*[*ρχ*]*ησα* - -, Z. 5 *τῆς Ἀθηνᾶ*[*ς*]. Aus Ajasch nach Mersina gebracht.

Pompeiopolis.

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. IV S. 76. Ehreninschrift für M. Aurelius Artemidoros, den Priester der Polias und Lindia. — Ebendort. Ehreninschrift für Hadrian.

Duchesne, Bull. de corr. hell. V S. 316 n. 1. Ehreninschrift für Augustus; S. 317 n. 2 für Commodus. — S. 317 n. 3. Neue Copie der Ehreninschrift für Armenius Peregrinus, vgl. C. I. G. 4435. — S. 317 n. 4. Ehreninschrift für einen *ὑπατικός*, dessen Name unlesbar ist. — S. 318 n. 5. [*Π*]*ομπηϊοπολιτῶν ὁ δῆμος*. — S. 318 n. 6. Das Volk ehrt den Zenophanes, *δημιουργήσαντα τὸ δεύτερον*.

Tarsus.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 325 n. 54. Acht Hexameter mit nachfolgender Datirung nach den Schreibern; die *Δήμητρος θεράποντες* errichten eine Statue einem Tarsier, der das Consulat bekleidet hat, vielleicht unter Septimius und Caracalla.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 46; Waddington, Bull. de corr. hell. VII S. 292 n. 4. *Φαυστεῖναν Σεβαστὴν ὁ δῆμος Ἀδριανῆς*.

Collignon, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux III S. 153; Waddington, Bull. de corr. hell. VII S. 282 n. 2. Neue, zuverlässige Abschriften der Ehreninschrift für Alexander Severus, Le Bas 1480; so ist zu lesen: Z. 16 [*προκα*]*θεζομένη καὶ β' νεωκόρ*[*ος*], Z. 19 *ἐπαρχικῶν*.

Waddington, Bull. de corr. hell. VII S. 281 n. 1. Diese Inschrift ist aus gleicher Zeit und von ganz ähnlicher Fassung wie die vorhergehende.

Derselbe, a. a. O. S. 291 n. 3. Bessere Copie der Inschrift Le Bas 1482. Man liest nun Z. 2 *Σ]ε]ουηρείου [Ἀ]ντωνει[νιανοῦ]*.

Derselbe, a. a. O. S. 292 n. 5. Aufschrift des Grabmals, welches Lysandros für sich und sein Weib hergerichtet hat, mit Strafandrohung.

Adana.

Nerutsos, Bull. de corr. hell. II S. 359 ff., zu: C. I. G. 4440 und add., Le Bas 1509, Kaibel 1078. Nerutsos benutzt eine Davis'sche Copie, deren fehlerhaften Abweichungen von der anderweitig überlieferten, gesicherten Lesung des Steines er nicht hätte folgen sollen. Er setzt die Inschrift unter Justinian.

Mallus.

Ramsay, Journal of philology XI n. 21 S. 143. Das Volk ehrt den Drakon. Auf einer anderen Seite desselben Steines eine zweite Ehreninschrift: Trypheis, *ἡ δημιουργὸς καὶ ἱέρεια τῆς Σεβαστῆς κτλ.*, errichtet auf testamentarische Anordnung ihres Vaters eine Statue ihres Bruders Herophilos.

Anazarbus.

Ramsay, Journal of philology XI n. 21 S. 158. Helenos, der Freigelassene eines (kappadokischen) Königs Philopator, ehrt den Drusus, des Tiberius Sohn.

Derselbe, a. a. O. S. 144. Demetrios, der Priester des Zeus Polieus und Eparcheios, weiht etwas der Euthenia; datirt: *ἔτους ηιρ'*, 99 nach Chr.

Derselbe, a. a. O. S. 159. Die neue Copie der Inschrift eines Felsengrabes (vgl. Le Bas 1513) lässt wenigstens die Namen *Τισιφόνη Ἀλληκτώ Μέγαιρα* erkennen.

Derselbe, a. a. O. S. 157. Erster Meilenstein an der von Anazarbus, *μητρόπολις τῶν γ' ἐπαρχειῶν προκαθεζομένη καὶ β' νεωκόρος*, südwärts führenden Strasse.

XXVI Syria.

Nemruddagh bei Kjachta, nördl. von Samosata.

Puchstein, Monatsberichte der Berl. Akad. 1883 S. 49 ff. (zwei Ergänzungsvorschläge von Gomperz siehe in den Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich VII 1883 S. 149). König Antiochos von Kommagene

(um 69 – 34 vor Chr., vgl. Mittheil. des Inst. I S. 27 ff.) hat an dem genannten Orte ein Monument errichtet als Grabmal für sich und als Cultstätte der Götter Zeus-Oromazdes, Apollon-Mithras-Helios-Hermes, Artagnes-Herakles-Ares, Kommagene, sowie seiner Ahnen, als deren erster Darius, des Hystaspes Sohn, erscheint. In einer Inschrift von 211 Zeilen preist Antiochos seinen eigenen Charakter und seine Thaten und giebt Anordnungen über die hier abzuhaltenden Feierlichkeiten. Von den Aufschriften der Ahnenreliefs ist nur die des Darius gut, drei andere stark defekt erhalten.

Palmyra.

Bull. de corr. hell. VI S. 439 ff. Simon Abamelek Lazarew hat einen Stein aufgefunden, von dessen Inschriften zunächst zwei Stücke mitgetheilt werden. Das eine ist ein Rathsdecret, datirt *ἔτους ημυ'* (= 136/7 nach Chr.), in welchem beschlossen wird zur Beseitigung von Zwistigkeiten zwischen den Kaufleuten und Zollpächtern den Tarif der Handelszölle schriftlich zu fixiren. Das andere ist ein Theil dieses Tarifes; es wird darin auf Verfügungen des Germanicus und Corbulo Bezug genommen. B Z. 5 lies: *τῶν διὰ τὸ νεκριμαῖα εἶναι ῥειπτουμένων*, es ist von der Besteuerung verendeter Lastthiere die Rede.

Byblus.

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 266 n. 23. Fragment: *[ὑπὲρ σ]ωτηρίας Γαΐου Ἰουλίου -- ιανοῦ κτλ.* — S. 266 n. 24. Henkelinschrift: *[Σα]βεῖνος Βύβλιος.* Beide Inschriften jetzt in Beirut.

Berytus.

Gomperz, Zeitschrift für österr. Gymn. 1878 S. 438, zu Kaibel n. 835. Gomperz ergänzt V. 3: *[εὐχήν σοι τελέσας, Ὕψιστε, φέ]ρων ἀνέθηκα.*

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 257 ff. Nachfolgende Inschriften befinden sich in einer Privatsammlung in Beirut und stammen wahrscheinlich aus Küstenstädten dieser Gegend. S. 257 n. 1. Ehreninschrift für einen Procurator; der cursus honorum weist auf dieselbe Person hin, welche in der lateinischen Inschrift Le Bas 176 gemeint ist; leider fehlt der Name an beiden Stellen. — Grabschriften: des Augazon, datirt: *ἔτους ϛϙσ'*, wohl = 185 nach Chr. (S. 259 n. 3), der Magna (S. 260 n. 4), des Gerostratos (S. 260 n. 5; dieselbe Inschrift edirt Héron de Villefosse, Bulletin de la société des antiquaires de France, tome 39 S. 214, als aus Sidon stammend), der Montanilla (S. 261 n. 6), des Kyros und Zosimos (S. 263 n. 11), des Stetes (? S. 263 n. 12), des Dekmion (S. 263 n. 13); Fragment: *καὶ Ἰου. βι εὐψύχι* (S. 262 n. 10). — Unsicheres Fragment: Z. 2 *εἰς τὸ δημόσιον* (S. 262 n. 9). — S. 267

n. 27—32 Siegel: *Πετρωνίου*, *Δομιτιανοῦ*, *Χαραζοι* (ich vermuthe *χαρά* [*σ*]*οι*), *Εὐθυνία*, *Βαβῶσα*, *Νίκης*. — S. 269 n. 36. Ring: *Διδύμου ψυχή*. — S. 269 f. n. 37—41. Elfenbeinerne Theatermarken mit den Worten: *παράπλους*, *Νικόπολις*, *Παμόλης*, *βωμοί* und, wie zu lesen sein dürfte, *π*[*ύ*]*λῃος*, mit entsprechenden Darstellungen und mit Zahlzeichen.

Sidon.

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 264 f. Bronzene Votivbilder von Händen, geweiht — wie auf zweien angegeben ist — dem *θεὸς ὕψιστος*; jetzt in Beirut. Die Weihenden sind: Prokla (n. 18), Zenon und Nikusa (n. 19), eine Frau für sich, ihren Gatten Theodoros und die Kinder (n. 20), Gerion (n. 21), Lukiane (n. 22).

Ed. Blanc, Inscriptions grecques de Saïda, conservées au musée de Cannes (extrait des mémoires de la société des sciences, lettres et arts de Cannes et de l'arrondissement de Grasse) 1878, n. 14. Reste der Inschrift eines Erbauers: Z. 1 -*ωρου τοῦ*, Z. 2 [*β*]*ασιλεύς*, Z. 4 [*ἐπ*]*οίησεν*, Z. 5 *ἀναν*[*εωσ*--] u. s. w.

Derselbe, a. a. O. Grabschriften ziemlich gleichmässiger Form: *χρηστέ*, *ἄλυπε*, *ἄωρε* v. dgl. *χαῖρε*. Die Todten sind: Apollodoros (n. 1 und n. 2), Zenon (n. 3), Amonios Muselios (n. 4), Demostratos (n. 5), Demetrios (n. 6), Quintilius (n. 7), Demoklia (n. 8), Aboria oder -ias (n. 9), Sepphara (n. 10; die Abbildung bietet: *Σεφφάραν χρηστὴν ζήσασα*; im Text operirt der Herausgeber mit *ζήσας* und kommt dadurch zu irrigen Schlüssen). Agathokles (n. 11), Julitta (n. 12); n. 13. 15. 16 sind geringe Bruchstücke.

Clermont-Ganneau, Gazette archéol. 1877 S. 103. Grabschrift des Atimetos, jetzt in Jerusalem. — S. 104. Grabschrift der Helara (d. i. Heilara), jetzt in Jerusalem; schon edirt bei Renan, Mission de Phénicie S. 384. — S. 108. Grabrelief des Zenon, jetzt im Louvre.

Héron de Villefosse, Bulletin épigraphique de la Gaule I S. 172. Grabschrift des Bas(s)os. Die von demselben Herausgeber an anderem Orte mitgetheilte Grabschrift des Gerostratos siehe oben bei Berytus.

Panias.

Beaudouin und Pottier, Bull. de corr. hell. III S. 259 n. 2. M. Luccius Flaccus errichtet eine Büste des Antinous.

Sahita in Trachonitis.

Herwerden, Mnemosyne X S. 399, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 459. Herwerden ergänzt V. 3 *ἐξέτ*[*ριψεν*].

Gerasa.

Frederic D. Allen, American journal of philology, III n. 10, 1882 S. 206 ff. Grabschrift (vier Disticha) der Antiochierin Juliane, die,

auf einer Reise gestorben, hier von ihrem Gatten bestattet wird. Auch Gerasa führt in dieser Inschrift den Namen Antiocheia; vgl. Le Bas 1722 und daselbst Waddington.

XXVIII Media et Persis.

Berg Kerefto im östlichen Kurdistan.

Kaibel, Epigr. gr. 1138 Anm. In den übel überlieferten Resten einer übel geschriebenen Inschrift, C. I. G. 4673, erkennt Kaibel eine anderweitig bekannte prophylaktische Formel. Vergleiche über Inschriften dieser Art Kaibel, Bull. dell' inst. arch. 1878 S. 34, und Dilthey, Epigrammata graeca in muris picta, Götting. Lect.-Kat. 1878/79.

XXIX Aegyptus.

Alexandria.

Nerutsos, Bull. de corr. hell. II S. 178; Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 27. Eine bilingue Inschrift auf einer Unterlage des jetzt nach England geschafften Obelisken besagt, dass derselben von dem Präfekten Barbarus im achten Jahre der Regierung des Kaisers Augustus errichtet ist. (Zuerst edirt im Bull. de corr. hell. I S. 375, doch von C. Curtius im Jahresber. noch nicht erwähnt).

Derselbe, a. a. O. S. 177. Ein Proskynema *δεκανῶν τῶν ἐν στόλῳ πραιτορίῳ* aus dem sechsten Jahre des L. Aurelius Verus. Schon 1874 in einer alexandrinischen Monographie von Nerutsos edirt.

E. Miller, Journal des savants 1879 S. 487. Weihinschrift des Aurelios Isidoros aus dem dritten Jahre des Valerianus und Gallienus.

Lumbroso, Bull. dell' inst. 1878 S. 59. Reste einer Weihinschrift: - *εσις εὐχαρισ* - [*ἀ*]*νέθηκα*. In Bologna.

Field, Journal of philology VII S. 90, behandelt die von Agnew, Archaeologia XXVIII S. 152, herausgegebene metrische Grabschrift eines in Alexandria befindlichen Steines. Indess ist ihm entgangen, dass die aus der Cyrenaïce stammende Inschrift schon unter Verbesserung der Lesefehler im C. I. G. 5362 b (siehe jetzt auch Kaibel n. 260) Aufnahme gefunden hat.

Cagnat, Revue archéol. XL S. 166; Miller, Revue archéol. 1883 März-April S. 193. Grabschrift eines Mannes in 28 Skazonten; als Beispiele von solchen, die ähnliche Verluste erlitten haben, werden angeführt: Titan (Phaëthon), Hermes (Myrtilos), Thetis (Achilleus), Zeus (Sarpedon), Alexander der Grosse (hier scheint in verlorenen Versen die Erwähnung des Hephaestion zu fehlen).

Lumbroso, Bullettino dell' inst. 1878 S. 58 f. Grabschriften: des Philippos, der Lenaia, der Dore, des Diokles, der Ammia, des Ambrimis und der Kassia, des Aurelios Heron, den sein Erbe bestattet; ausserdem Bruchstücke. Alles jetzt in Bologna.

Field, Journal of philology VII S. 88, theilt einige Bemerkungen mit zu den von Agnew, neuerdings auch von Lumbroso (s. den Jahresber. 1876/77 S. 90) edirten Katakombeninschriften; so ergänzt er in der einen: *συνέκ[δημ]ε*.

Canopus.

E. Miller, Journal des savants 1883 S. 214 ff., vgl. Comptes rendus de l'acad. des inscr. et b-l. 1883 XI S. 85 ff. Die Lesung des bekannten grossen Dekretes wird gefördert durch ein bei Tell-Ramois neugefundenes Exemplar, welches Miller im Facsimile, im Minuskeltext und in Uebersetzung giebt.

Bubastis.

E. Miller, Journal des savants 1879 S. 488. Weihinschrift des -pison.

Senbellaouin, östlich von Mamurah, in der Augustamnica.

E. Miller, Revue archéol. 1883 März-April S. 207 n. IV. Grabschrift des T. Aurelius Calpurnianus Apollonides, Tribunus mil. der leg. XIV gem. und leg. XIII gem. und Procurator mehrerer Provinzen.

Unterägypten.

Heuzey, Mémoires de la société des antiquaires de France 1877 VIII S. 85 ff. Auf der Sohle eines Schuhes von gebranntem Thon die aus imitirten Nägeln gebildete Inschrift: *ἀκολούθι*.

Caïro.

Die von Miller, Revue arch. XXX 1875 S. 111, edirte, auf Zenobia und Vaballathus bezügliche Inschrift (*βασιλίσσης καὶ βασιλέως προσταξάντων κτλ.*) ist von Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 25, wiederholt worden; der Stein befindet sich jetzt in Berlin.

Puchstein, Epigrammata graeca in Aegypto reperta, Argentorati 1880. Die Grundlage dieser Arbeit, durch welche das bezeichnete Gebiet der Epigraphik nicht unerheblich gefördert wird, bildet — mit Ausnahme des Anhanges – eine Revision der von Lepsius einst angefertigten und in seinen »Denkmälern« benutzten Abklatsche. So ergiebt sich einerseits für eine Menge von Inschriften, welche im C. I. G. III und bei Kaibel Aufnahme gefunden haben, eine Fülle von Correcturen; andererseits ist gleichfalls sehr dankenswerth die berichtigte Wiedergabe

einer Anzahl von Inschriften, die nur in Lepsius' nicht Jedem zugänglichen Werke veröffentlicht waren. — S. 4 ff. n. I. Ein jetzt in Berlin befindlicher Stein unbekannten Fundorts, in Caïro gekauft, enthält ausser demotischen Inschriften vier griechische (Lepsius, Taf. 73. 74 n. 8—11). 1. Auf einem schachbrettartig eingetheilten Quadrate liest man die in symmetrischer Anordnung der Buchstaben sich vielmal wiederholende Inschrift: *'Οσίριδι Μοσχίων ὑγιασθεὶς τὸν πόδα ἰατρείαις.* 2. In vierzehn jambischen Tetrametern weist Moschion auf die Disposition der erwähnten Tabelle hin. 3. Ein neunzeiliges Akrostichon ist zu dem Genetiv *Μοσχίωνος* gebildet; die Tabelle selbst wird redend eingeführt und zwar bedient sie sich sotadischen Versmasses. 4. Der Gott drückt in zwei Distichen seine Befriedigung aus. — Das Denkmal mag aus dem zweiten Jahrhundert nach Chr. stammen.

Memphis.

Lumbroso, Bull. dell' inst. 1878 S. 55. Phileros, *προστατήσας τὸ ιγ' L Καίσαρος*, ehrt den Herakleides; die Inschrift ist von ganz ähnlicher Fassung wie C. I. G. add. 4684 d.

Ellis, Hermes XIV S. 260, zu Kaibel, Epigr. gr. 1015. Ellis vermuthet V. 2: *πυρ[αμίδ]' ἀζομένης.*

Derselbe, a. a. O. S. 261, zu Kaibel, Epigr. gr. 1016. Ellis schlägt die Ergänzung *νοέεις [ὀρθῶ]ς ὅπερ* vor.

Mariette, Comptes rendus de l'acad. des inscr. et b. l. 1879 S. 130 f.; E. Miller, Journal des savants 1879 S. 471. Grabstele mit den Trimetern: *ἐνύπνια κρίνω τοῦ θεοῦ πρόσταγμα ἔχων. Τύχἀγαθᾷ. Κρής ἐστιν ὁ κρίνων τάδε.*

E. Miller, Journal des savants 1879 S. 483. Grabschrift des Salbenhändlers Kasios in zehn Hexametern; minder genau steht die Inschrift schon im Bulletin de la soc. des antiquaires de France 1863 S. 146.

Puchstein, a. a. O. S. 76 ff. XXXVIII. Grabschrift einer Schlange in sechs Distichen; sie droht mit der Rache ihrer Stammesverwandten ihrem Mörder und dessen Nachkommen. Das Epigramm enthält manches Seltsame: *λᾶον* statt *λᾶαν*, *κατένωπα* cum accus., *τελώριος* statt *πελώριος* (vgl. Hesychios), *ἔρεσσι* und *ἐρέων* statt *τέκνοις* und *τέκνων* (vgl. Hesychios), *ἀριθμά* statt *ἀριθμούς*. Ob *αἴδην πελάσουσι*, statt *αἴδῃ πελ.*, dem Steinmetzen, der gleichfalls nicht fehlerlos gearbeitet hat, oder dem Dichter zur Last fällt, bleibt zweifelhaft. Dagegen glaube ich mit Sicherheit einen Schreibfehler zu finden in V. 7: *σοὶ γὰρ ὁμοῦ καὶ ἔρεσσι κέλωρ' ἐμὰ θεσπέσι' ἔσται*, wo Puchstein für *κέλωρα* auf Hesychios, *κέλωρ· υἱός, ἔγγονος*, verweist. Aber erstens giebt das Prädikat *θεσπέσιος* in diesem Zusammenhange schlechterdings keinen passenden Sinn; und zweitens ist auch das Subject zu eng, da dem Frevler Bestrafung

nicht nur seitens der Descendenz der Schlange, sondern seitens der ganzen Gattung (V. 9. 10) angekündigt wird. Aller Anstoss schwindet, wenn man liest: *σοὶ γὰρ ὁμοῦ καὶ ἔρεσσιν ἔλωρ' ἐμὰ* (die Blutsühne für mich) *θεσπέσι' ἔσται.* — Die Inschrift mag etwa aus dem ersten Jahrhundert vor Chr. herrühren; der Stein ist in Berlin.

E. Miller, Journal des savants 1879 S. 477. Defekte Grabschriften: *Φανεμίου πατρου* und *παθωριω.* — S. 478. Grabschrift der Taësis, mit der Formel vom kalten Wasser. — S. 482. Grabschrift der Demetria und S. 483 des Kolluthion.

Labyrinthus.

E. Miller, Journal des savants 1879 S. 473 ff. Grabschriften: der Valeria Politta (S. 473), des Tiberios Klaudios Kylindros (S. 474), des Myrthenhändlers Apollonios (S. 474), des Philoxenos (S. 475), der Thermuthi (S. 475), des Kolluthes (S. 475), des Malers Sabeinos (S. 486).

Abydus.

Lumbroso, Bull. dell' inst. 1878 S. 55. Apollonios, ein *κωμογραμματεύς*, hat im 17. Jahre des Tiberius ein Bauwerk errichtet; in der Stilisirung ist das doppelte *ὑπέρ* beachtenswerth, vgl. C. I. G. 4713e, 4714c, 4716c.

Chenoboscium.

Miller und Weil, Revue archéol. 1883 März-April S. 198 n. II. Ein jetzt in Bulaq befindlicher Grabstein enthält ein defektes Epigramm von mindestens sieben Distichen; Z. 3 *ναῖεν δ' ἱπποβοτῶν ἄσ[τ]εα [Καππαδ]όκων.* Etwa aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr.

Tentyra.

Lumbroso, Bull. dell' inst. 1878 S. 52 f. Inschrift für *εἰρήνη καὶ ὁμόνοια* des Kaisers Claudius, welcher auf einem Relief nach ägyptischer Weise anbetend dargestellt ist; aus dem zweiten Jahre seiner Regierung. Die Datirung ist analog wie C. I. G. 4715, 4716; zu *σεβαστῇ* vgl. C. I. G. 4715, 4957, add. 5866c. Die Inschrift war schon von Dümichen, Zeitschr. für ägypt. Spr. 1876 S. 32 edirt.

Thebae.

Puchstein, a. a. O. S. 13 III, zu C. I. G. 4720 = Kaibel n. 995. Es sollen die wichtigsten Abweichungen von der Kaibel'schen Redaktion resp. Bestätigungen derselben verzeichnet werden: V. 3 *ἀκ[ήκ]οεν*, V. 4 *ἥ[νιχ' ἡ] μήτηρ*, V. 5 *απ _ ᴗ φει*, V. 6 *κἄρτ[ί σου κλύων]*, V. 12 *στίχο[ν]*, V. 13 *εἶπετ' αὐτῷ.* — So erledigen sich mancherlei Conjecturen, auch die neulichen von Ellis, Hermes XIV S. 260: V. 4 *ἠχήσαντος ἡ μήτηρ [ἵνα]*, V. 5 *δέμας [περισ]τέφει*, V. 12 *στίχων [τύπον]*.

Puchstein, a. a. O. S. 15 IV, zu C. I. G. 4723 = Kaibel n. 996. V. 9 *Ἐπὶφ γ' ὥραν α'.* Ellis, Hermes XIV S. 260, welcher die Verse 4. 6. 7 einzurenken sucht, corrigirt den Dichter, nicht die Ueberlieferung.

Derselbe, a. a. O. S. 17 V A, zu C. I. G. 4725 = Kaibel 990. V. 4 *δύνατον*, V. 9 *Ἀδρίανος τότ' ἄλις*, V. 10 *κὰν στάλαι κάλλιπεν ὀψιγόνοις* (Ellis, Hermes XIV S. 260, hatte hier vermuthet: *κὰν[εχ]ά[ρ]α[ξ' ὑμνοπόλοισ]ι [τ]όνοις*), V. 12 *δῆλον.*

Derselbe, a. a. O. S. 19 ff. V B, zu C. I. G. 4731. 4730 = Kaibel 992. 991. Die Epigramme sind in der angegebenen Reihenfolge zu verbinden. V. 5 (= Kaibel 991. 1) *πρόφρων ἀσπάσδ[ε]ο [καὖτα]ν*, V. 6 *τὰν σέμναν [ἄ]λοχον κοιράνω Ἀδρι[ά]νω*, V. 7 *καὶ ὤ[α]τ[α βάρ]β[αρος] ἄνη[ρ]*, V. 10 *τῷ 'νήλασ' Ἄπιν*, V. 11 *τόδ[ε πνεῦμ' ἀπόλεσθαι]*, V. 12 *ἀθανάταν λῶπον ἔσωσε [δέμας]* (so schon Franz), V. 14 *κἀντίοχος β[ασ]ίλε[υς]*, V. 15 *γενέταις — ἄκ[μας]*.

Derselbe, a. a. O. S. 25 V C, zu C. I G. 4729 = Kaibel 989. V. 1 *μὲν Μέμν[ων σ]ίγαις --*, V. 2 *ὡς πάλιν ἀ κάλα τυῖδε Σάβιννα --*, V. 3 ΠΡΠΕΙΓΛΙ *ς' ἐράτα μ. β. ἄκμας*, V. 4 *ἐλθοίσαι σ' αὐτ. θ. ἀ. ἴης*, V. 5 *τύ νυ δᾶρον ἀτά[ρβως]*, V. 7 *μεγάλω μ. Ἀδρι[άνοιο]*. Ellis' Herstellungsversuch der vier ersten Verse (Hermes XIV S. 260) wird nun zurückstehen müssen.

Derselbe, a. a. O. S. 30 VI, zu C. I. G. 4735 = Kaibel 997. V. 2 *Μέμνονος αντελλ. . . . . δασολλυντος.*

Derselbe, a. a. O. S. 31 VII A, zu C. I. G. 4761 = Kaibel 999. V. 2 *ὡσεί τινα ἀτε[ίμητον μετανάστην]* (vgl. Ilias I 648), V. 3 *Ἐξ[α]ύδα, λίτομαί σε, καί -*, V. 4 *καὶ [γ]ὰρ ἐ[γώ] -*, Z. 6 *Μαρίῳ Γεμέλλῳ.*

Derselbe, a. a. O. S. 32 VII B, zu C. I. G. 4738 = Kaibel 998. V. 7 *[ὄντα ποτ]ὲ ἀντ.*, V. 8 *[οἰκουρὸ]ν* und *πέτρου ἔη[κας]*, V. 9 *[χαίρων δ' ἦλθον] ἐγ[ωγε] Γέμελλος ἀ. ἔνθα*, Z. 12 *[Μαρίῳ Γεμέλλῳ, Ῥου]φίλλῃ, --, Λονγεινίᾳ.*

Derselbe, a. a. O. S. 34 VIII A, zu C. I. G. 4739 = Kaibel 1001. V. 2 *καὶ ἐξακούειν.*

Derselbe, a. a. O. S. 34 VIII C, zu C. I. G. 4741 = Kaibel 1003. V. 4 *ὀδυρμός.*

Derselbe, a. a. O. S. 35 IX, zu C. I. G. 4742 = Kaibel 1004. V. 2 *ὅσον.*

Derselbe, a. a. O. S. 37 XIII, zu C. I. G. 4746 = Kaibel 1013. V. 1 *οὐκ ἀχάρηνος ἄρ' ἐστίν -*, V. 2 *ἡμερινῇ [γὰρ ἐπ' ἀ]ντ.*, V. 3 *μερό[π]εσσιν [ἀπείρ]οισι προσαύσεν*, V. 4 *πάσης γα[ίης ἐ]λθεῖν*, V. 5 *ἐπ[ευξά]μεν[οι] -*, V. 6 *οἴχωνται* und *τυχόντος.*

Derselbe, a. a. O. S. 39 XIV, zu C. I. G. 4747 = Kaibel 993. Der Artikel vor *ἐπιτρόπου* fehlt.

Derselbe, a. a. O. S. 39 XV, zu C. I. G. 4748 = Kaibel 1009. V. 3 *φωνήν*.

Derselbe, a. a. O. S. 40 XVI, zu C. I. G. 4749 = Kaibel 1000. V. 5 *ἅμα* (*σ*)*τείχουσι* (ΛΜΑΤЄΙ) und *ἤ ῥ' ἔτι*.

Derselbe, a. a. O. S. 41 XVIII. (= Lepsius Taf. 79 n. 93). Sechs, z. Th. sehr unvollständig erhaltene Hexameter, von denen geringe Reste im C. I. G. 4750 b und add. 4761 g stehen. V. 1 *εἴ σε μὲν οὖν Ἠὼς τὸν ἑὸν* [*φί*]*λον υἷα δακρύει*, so Puchstein; im engsten Anschluss an Lepsius' Lesung ΓЄΓΟΝΥΙΑ vermuthe ich: [*π*]*έ*[*π*]*ον' υἷα*; V. 6 *Ἰούλιος ἦ*[*λ*]*θ*[*ον*] *ἐγὼν — ἀρχὸς λεγεῶνος*.

Derselbe, a. a. O. S. 42 n. XIX, zu C. I. G. 4754 = Kaibel 1010. Z. 1 lautet nur: *Διονυσίας*, denn das Wort *κυρίου* gehört zum Ende der Inschrift C. I. G. 4722.

Derselbe, a. a. O. S. 43 XX, zu C. I. G. 4758. Die Inschrift stellt sich heraus als ein Epigramm von zwei Hexametern, nach Puchstein: [*Φ*]*είδῳ καὶ* [*Γά*]*λλῃ πρόφρων ἐφθέγξατο Μέμνων, Θηβάων προμάχων τὸ*[*ν κη*]*δεμόνα* ◡◡_◡; den Schluss lese ich: *τὸ*[*ν κη*]*δεμόν' ἀσ*[*πάσιον θ*]*είς*.

Derselbe, a. a. O. S. 44 XXI, zu C. I. G. add. 4761 b = Kaibel 1012. V. 6 eher: *καὶ* [*πο*]*λλῶν*.

Derselbe, a. a. O. S. 45 XXII, zu C. I. G. add 4761 d = Kaibel 1014. V. 1. 2 [*φ*]*α*[*ίδιμ'*] *Ἕω παῖ, χαῖρε· πρόφρων ἐφ*[*θέγ*]*ξαο γάρ μοι, Μέμ*[*νον, Π*]*ειερίων εἵνεκα κτλ.*, und Reste weiterer Verse.

Derselbe, a. a. O. S. 46 XXIV (= Lepsius Taf. 78 n. 83). Uebel erhaltenes Epigramm, beginnend: *Θήβης ἐκ πεδίου* (Puchstein: *ἐ*[*ν*] *πεδίο*[*ι*]*σιν*) — *δινήεντα Νεῖλον ἀνα*[*π*]*λώσας* [*σῆς*] *ἔκλυ*[*ε*], *Μέμνον, ἀυτῆς — ἐπιτροπέων Θηβηΐδος*.

Derselbe, a. a. O. S. 47 XXV, zu C. I. G. 4781. Die Inschrift des Burichios reicht nur bis *λόγον*; dann hat ein Anderer hinzugesetzt: *τοῦ κἀπεδεξάμην σε τ*(*ῆς*) *ἐπιτριβῆς, ὦ Βουρρίχιε*.

Derselbe, a. a. O. S. 48 XXVI (= Lepsius Taf. 76 n. 54). In den Syringen: *καὶ τόδ' ἐγὼ Κλεοβουλιανὸς μέγα θαῦμα νοήσας ἠγασάμην, γαίης Δελφίδος ὢν ναέτης*.

Ellis, Hermes XIV S. 261, zu Kaibel, Epigr. gr. 1019. Ellis schlägt vor: V. 2 *ἐ*[*πε*]*θαύμασα*.

E. Miller, Journal des savants 1879 S. 482. Weihinschrift des Theomnestos für Apollon Lykaios.

Derselbe, a. a. O. S. 486. Leon und Lysandra weihen etwas *Ἀμεν*[*ώθῃ*], wie ich glaube ergänzen zu müssen, *θεῷ μεγίστῳ*.

Apollonopolis magna.

Puchstein, a. a. O. S. 50 XXVII A, zu C. I. G. 4838 = Kaibel 826. V. 2 *Σαβαίων*.

Derselbe, a. a. O. S. 51 XXVII B, zu C. I. G. 4835 b = Kaibel, 976. V. 2 *Ποσείδε*[*ος*]. Auch dies Epigramm gehört demselben Panstempel an.

Derselbe, a. a. O. S. 51 XXVII C, zu C. I. G. 4838 b = Kaibel 825. Den Schluss dieses Epigramms macht sich ein Anderer zu nutze (Lepsius Taf. 81 n. 160): *Ἀντίοχος, ᾧ δίδου εὐτυχίαν, γράμμ' ἀ*[*νέθηκε τόδε*].

Derselbe, a. a. O. S. 52 XXVII D (= Lepsius Taf. 81 n. 158). *Πανὶ χάριν σωθεὶς Εὐτυχίδης ἔθετο ἐκ Τρωγοδυτῶν.* — Ebendort, zu C. I. G. add. 4836 k. Z. 1 *Εὐφαίδας*, Z. 2 *Τρωγυδυτ*[*ῶν*]. — Ebendort. Drei andere, ähnliche, prosaische Inschriften (Lepsius, a. a. O. n. 122. 157. 170), in denen sich der Kreter -etimos (in dem Zusatz *Κουρτωλιιαος* vermuthet Puchstein S. 55 ein kretisches Ethnikon und vergleicht *Κορδωΐλα* C. I. G. 2554), Meneas, Apollonios aus Perge (oder der Sohn eines solchen) bei Pan für ihre Rettung aus der ihnen von den Trogodyten drohenden Gefahr bedanken.

Derselbe, a. a. O. S. 54 XXVII E (= Lepsius, Taf. 81 n. 165). *Πασίθεμίς μ' ἀνέγραφεν ὁ Μαλτάδα Λιπαραῖος Κρής*; so Puchstein, dem mit Recht auch hier ein kretisches Ethnikon vorzuliegen scheint. Statt jedoch ein unbekanntes zu statuiren vermuthe ich [*Ἀπτ*]*αραῖος*, wodurch zugleich dem Metrum aufgeholfen wird.

Berenice.

E. Miller, Journal des savants 1879 S. 476. Dieses Fragment aus der Zeit des Ptolemaeus Euergetes II. bildet — was dem Herausgeber entgangen ist — die rechte Hälfte von C. I. G. 4841. Als Dedikant erweist sich ein Polyrrhenier Echephy[l]os.

Silsilis.

E. Miller, Journal des savants 1879 S. 488. Proskynema des Heron; ich merke an, dass die Inschrift ohne die Zeilenreste 3—5 schon im C. I. G. 4850 steht.

Elephantine.

Sayce, Journal of hellenic studies I S. 92. Sechs, z. Th. defekte Scherbeninschriften von der Art wie C. I. G. 4863 b ff.

Philae.

Puchstein, a. a. O. S. 56 XXVIII A, zu C. I. G. 4923 = Kaibel 978. V. 5 *ἱαρᾷ ἐν πέτρᾳ τὸ Κατίλιος*, V. 8 *Αἰγύπτω*, V. 9 *στάλᾳ*.

Puchstein, a. a. O. S. 58 XXVIII B, zu C. I. G. 4924 = Kaibel 980. V. 1 [χαίροιτέ μοι, Πύλα Σ]υάνας, V. 2 — ἔχον[τι τὰν κα]τὰ ψυχάν, V. 3 [μακρὰς δ'] ἀπέχθων, V. 4 [λαβὼν σοφ]όν, V. 8 αστωυαι τ[ὰ] πρὸς θεοῖς, V. 10 ιαγνωσις, εὖ δ' ἔχοι τύχᾳ, V. 11 — ς καὶ θεοῖς. — Ein älterer Herstellungsversuch von Lauth, Sitzungsber. der Münch. Akad. 1877 S. 223, ist, abgesehen von einzelnen Discrepanzen gegenüber der Steinschrift, schon aus innern Gründen unmöglich. Auch eine Gomperz'sche Ergänzung für V. 10 (Ztschr. für österr. Gymn. 1878 S. 439), [ἀεί τε προσσ]α[ί]ν[ου]σι [θ]ε[ό]δ[οτ]οι τύχαι, findet keine Bestätigung.

Lauth, Sitzungsber. der Münch. Akad. 1877 S. 222 f., zu C. I. G. 4924b = Kaibel 979. Lauth liest V. 9. 10: ἀλλ' ὅ||ρος κτλ.; das Wort τέλος bilde die Erklärung für ὅρος. Diese Auffassung möchte selbst für des Catilius Poesie zu gekünstelt sein.

Puchstein, a. a. O. S. 64 XXX, zu C. I. G. add. 4935b = Kaibel 985. V. 1 Ἰτυραιίδα πόρπαν, V. 3 ἃ πανευρτεύουσαν, V. 4 ἐκσώζειν, V. 5 [φ]ῦλα μεμηνότα Ῥωμυλίδαισι, V. 7 ἱρεῖς.

Derselbe, a. a. O. S. 63 XXXI A (= Lepsius Taf. 86 n. 232. Ein dreizeiliges Epigramm nach demselben Schema wie Kaibel 983 V. 1—3 (vgl. 984). V. 2 Μ- - ς ἧκω, V. 3 τῶν ἰδίων. Datirt: L α' oder λ' (nach Puchstein: Auletes).

Derselbe, a. a. O. S. 64 XXXI B, zu C. I. G. 4936 = Kaibel 984. Es kommt ein vierter Vers hinzu, welcher mit dem vierten Verse von Kaibel 983 gleichlautet, und die Datirung: L λγ' Καίσαρος.

Derselbe, a. a. O. S. 64 XXXI C, zu C. I. G. add. 4936b = Kaibel 983. Die Datierung ist Puchstein geneigt auf Tiberius zu beziehen.

Derselbe, a. a. O. S. 65 XXXII, zu C. I. G. 4943. 4944 = Kaibel 981. V. 4 Καίσαρος deutet Puchstein wegen des Platzes des Epigrammes auf Augustus. V. 11. Er vertheidigt die Lesung ναούς. — Herwerden's (Mnemosyne X S. 393) Conjectur zu V. 4, αἰέν[α]ος oder αἰένε⟨τ⟩ος, scheint, nach Puchstein's Schweigen zu schliessen, durch den Stein nicht begünstigt zu werden. In V. 7 vermuthet Herwerden als die vom Dichter beabsichtigte Fassung: καὶ σώοις ἡμᾶς.

Derselbe, a. a. O. S. 66, zu C. I. G. add. 4944b. V. 1 προσκυνήσας τις εὐτυχεῖ, V. 2 ἅμα τούτῳ, V. 3 γραφείς, V. 5 Ἀπολλωνίῳ ζωγράφῳ, V. 6 χρησμοῖς Ἀπόλλωνος ἀνικήτοι[ο] ἄνακτος, V. 7 θυσιῶν ἕνεκα ἐνθάδ' ἱκόντες, V. 8 γὰρ ἦν. Nun hindert Nichts, die Datirung auf Augustus zu deuten.

G. Maspero, Revue arch. 1882 S. 37 ff. Platte mit dem Namen Παχόμιος und der Datirung ρκη' (?) (412 n. Chr.); Platte mit Darstellung zweier Füsse, dem Namen Σμῆτ Ἀχάτης κτλ. und der Datirung ροα' (455 n. Chr.). Vgl. C. I. G. 4945. 4946.

Oasis Thebarum.

Herwerden, Mnemosyne X S. 397, zu Kaibel 1048. Herwerden vermuthet V. 1 *εἰς μῆκος δ[δεῖτα]*, gegen drei Abschriften. Meines Erachtens ist hier alles heil und einfach zu lesen: *ὅτ' ἤϊν* (d. i. *ἤειν*) *τὴν Ἶβί* »als er nach Ibi kam«. V. 3 ergänzt Herwerden *μεθ[αναστάς]* d. i. *μεταναστάς*.

Tituli locorum in Aegypto incertorum.

Thédenat, Bulletin de la société des antiquaires de France 1880 S. 207. Marmorfragment im Collège zu Juilly. Z. 3 *-ριος ὁ ἡγεμών*, Z. 4 *-ου Καίσαρος*, Z. 5 *[Φ]αωφὶ λ'*.

Kaibel, Bullett. dell' inst. 1878 S. 36 und Rhein. Mus. XXXIV S. 186. Acht Hexameter, Grabschrift der Artemidora, der Tochter des Demeterpriesters Heron. Der Stein ist aus Aegypten nach Marseille gebracht.

Miller, Revue archéol. 1883 März-April S. 206 n. III. Grabstein des Tibereios Klaudios Kylindros, im Museum zu Bulaq.

Ledrain, Gazette arch. 1877 S. 133. Auf der Brust einer weiblichen Mumie in Florenz: -- *Διοσχόρου, εὐψύχι*.

XXX Aethiopia.

Talmis.

Puchstein, Epigrammata graeca in Aegypto reperta, Argentorati 1880 S. 69 XXXIV A, zu C. I. G. 5039 = Kaibel 1023. V. 1 *ἀγάπημα εἰ ἐὰν ἐπίσεμος*, V. 2 *γονή* und *ἤ[π]ιε Ἀπόλλων*, V. 3 *β[α]σιλίσῃ Ἴσειδι*, V. 4 *ἔνθα σὶ ἧς, ἱκανῶς πρ. θ[εόν]*, V. 5 *προκαθήγημα* und *προορῦν[τα]*, V. 6 *χομίσαι*, V. 9 *κλήσζω σε π. κ. ἔτας*, V. 11 *λαμπρύ[τητα] φέρων κ. ὁ. Ἴσιδι βαίνων*, V. 12 *[κ]αὶ Ἴσειδι [ἀν]άσσᾳ σιστ[ροφ]όρ(ῳ) μαντοσίνας*, V. 13 *χασιγν[ή]τους Ἄμμωνο[ς]*.

Derselbe, a. a. O. S. 71 XXXIV B und S. 73 XXXIV C (= Lepsius Taf. 97 n. 451 und 455). Zwei ähnliche Hymnen von 14, resp. 7 Zeilen, beginnend: *Ἀκτινοβόλε δέσποτα, Μανδοῦλι, Τιτάν, Μακαρεῦ*, resp. *Φαί[διμε Ἄπολλ]ον, ἦλθες κατὰ καιρὸν ἀνατολὰς ποιο[ύμενος] εἰς τὸν σὸν σηκόν*.

Derselbe, a. a. O. S. 74 XXXV, zu C. I. G. 5041 = Kaibel 1022. V. 1 *Σάνσνως*, ein Name, für welchen Puchstein einen Beleg, Lepsius Taf. 97 n. 511, beibringt.

Pselchis.

Puchstein, a. a. O. S. 75 XXXVI, zu C. I. G. 5078 = Kaibel 975. V. 3 *Αἰθιόπων [χθονός], Ἑρμῆ*, also V. 4 etwa: *[πολλὰ προσευ]χόμενος*, V. 4 a. E. *θυηπο[λία]ς*.

Puchstein, a. a. O. S. 75 XXXVII, zu C. I. G. 5083 = Kaibel 974. V. 4 ἀγαθῶν.

Hiera Sycaminos.

Sayce, Journal of hellenic studies I S. 92. Bruchstück einer Sandsteintafel, vermuthlich ein Proskynema, vgl. C. I. G. 5110 ff.

Psampolis.

Paley, Cambridge philological transactions, 1880 Oct. 28 to Nov. 4, S. 298 f., zu den Söldnerinschriften. Dem Verfasser waren die deutschen Interpretationen noch nicht bekannt geworden; so übersetzt er u. a. den Passus ἦλθον δέ κτλ.: »There came (with others) Cercios from upper Egypt as far as the Nile allows a passage up it, an alien, the son of (ὁ Ἠχ.) Echepotasimtus«. — **G. Curtius**, Leipz. Studien IV 1881 S. 319 f., deutet die Schlussworte der langen Inschrift: Πέλεκος οὐδαμῶ, dorisch = οὐδαμόθεν, »aus Nirgendheim«; so habe sich Pelekos als Findelkind bezeichnet. — **Krall**, Wiener Studien IV 1882 S. 164. Den Namen Potasimto weist Krall nach auf einer Stele aus dem 52. Jahre Psametich's I. (Revue Egyptologique II S. 33: »Peti Samto«). Er erklärt sich gegen Wiedemann's Identificirung von Psamatichos, des Theokles Sohne, mit Psamatichos, des Aufrer Sohne, und hält den König Psamatichos für den zweiten dieses Namens: in beiden Punkten in Uebereinstimmung mit dem Referenten (I. G. A. 482). Wenn er aber die Oertlichkeit Kerti zu bestimmen sucht, so steht dem die gesicherte Lesung Κέρκιος entgegen. — **Baunack**, Rhein. Mus. XXXVII 1882 S. 472. Ἀνίη sei verschrieben statt ἀνίει, welches er in Curtius' Studien X S. 96 als Nebenform für εἶσι erwiesen habe; oder vielleicht stehe ἀνίη nach äolischer Weise für ἀνίητι. Mir scheint die einfache Auffassung des ἀνίη als Imperfect von ἀνίημι den Vorzug vor diesen künstlichen Deutungen zu verdienen. — **Fick**, Götting. gel. Anz. 1883 S. 127, verlangt Ἁγήσερμος. Aber E bezeichnet auf diesen Inschriften sonst nie den langen Laut. — **Paley**, Academy, 16. Juni 1883 S. 423, setzt wunderlich genug die Inschriften in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts und wird von **Taylor**, Academy, 30. Juni 1883 S. 460, widerlegt.

XXXI Cyrenaica et quae in occidentem vergunt.

Ptolemais.

Lingenthal, Monatsberichte der Akad. 1879 S. 134 ff., zu C. I. G. 5187. Lingenthal hat die Inschrift genau untersucht, so dass nur eine Stelle, Z. 17. 18, unklar bleibt. Es sind Vorschriften des Anastasius I. (491—518) über den dux pentapoleos, seine Beamten und seine Truppen.

Carthago.

Héron de Villefosse, Bulletin de la société des antiquaires de France 1880 S. 284. Marmorsäule, jetzt in Algier; T. Valerius Alexan-

dros weiht etwas *Διὶ Ἡλίῳ μεγάλῳ Σαράπιδι καὶ τοῖς συννάοις θεοῖς*. Zu dieser Götterbezeichnung vergleicht der Herausgeber C. I. G. 4042, füge hinzu: 4713. 4718 f. 4842a. 4962. 5996 bis 6000. — Ebendort S. 286. Reste einer sehr ähnlichen Weihinschrift.

Cuiculum (Djimilah, westlich von Constantine).

Mommsen, Zeitschrift für Numismatik VIII S. 26 ff. (übersetzt im Bulletin épigr. de la Gaule I S. 36), behandelt die in der Gazette archéol. 1879 S. 261 edirte Inschrift. Er erkennt *πατρ[ὶ] πα[τρίδος]*; der Stein sei links abgebrochen; das einzige vollständig erhaltene Wort, Africanus, weise auf die beiden Gordianus hin.

XXXII Sicilia.

Syracusae.

Ellis, Hermes XIV S. 259, zu Kaibel, Epigr. gr. 628. Ellis vermuthet *θυμὸ[ν τέρ]ψασ[ιν]*, wovon mir der Sinn nicht recht klar wird. — Die Inschrift ist aus den Epigrafi inediti nochmal abgedruckt in Alcuni scritti di G. de Spuches, 1881 S. 268.

In dem Buche Alcuni scritti di G. de Spuches werden aus den Epigrafi inediti ferner wiederholt: S. 268 die Aufschrift einer Grablampe (*γυνηδινηαποθανουχομση* »chiaramente«; sicher scheint *ἀποθανούσῃ*) und S. 270 die eines Ringsteines (Z. 1 *ιαβαταορ*).

Agrigentum.

Héron de Villefosse, Bull. de la société des antiquaires de France 1878 S. 146. Theano wird von ihrer Mutter Sabina bestattet.

Selinus.

Röhl, Archäol. Zeit. XL S. 91 unten, zu I. G. A. 514. Für die der Stadt Megara und ihren Colonien eigene Schreibung des Stammes *αἴσιμνα* mit *ι* in der zweiten Sylbe findet sich ein viertes Beispiel in einer chalkedonischen Inschrift (Athen. VII S. 208, Dittenberger, Hermes XVI S. 164 ff.).

Chiotes, Parnassos 1880 S. 580. Marcia, *Καίσαρος δ(ούλη)*, wird von ihrer Mutter Mystis bestattet.

Thermae Himeraeorum.

Mauceri, Bullett. dell' inst. arch. 1878 S. 169; Notizie degli scavi 1878 S. 72. Neue Copien der Ehreninschrift C. I. G. 5578.

Kaibel, Hermes XVIII S. 156 f. Die fragmentarisch erhaltene Inschrift bekundet, dass P. Cornelius Scipio Africanus (147 v. Chr.) nach Karthago's Fall den Thermitanern die Bildsäulen wiedergiebt, die bei

der Zerstörung von Himera (409 v. Chr.) von den Karthagern weggeschleppt waren (Cic. Verr. II 35. 86).

Mauceri, Bullett. dell' inst. 1877 S. 233. Die Agoranomen Dorotheos und Antallos weihen etwas der Aphrodite. (Aus den Notizie degli scavi 1877 S. 226 schon im Jahresbericht 1876/77 S. 91 erwähnt.)

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 193. Aus einer ältern, im C. I. G. übersehenen Publikation von B. Romano entnimmt Kaibel eine Grabschrift des Nemenidas, seiner Gattin Kleopatra und einer dritten Person; zwei Hexameter beziehen sich auf Nemenidas.

Notizie degli scavi 1877 S. 227. Grabschrift des *Δεκομανός* (Decumanus).

S. Fratello.

Notizie degli scavi 1880 S. 197. Drei Zeilen; darin deutlich: Z. 1 *Εὐξένου*, Z. 3 *ἀπὸ θαλάσσας*.

Aluntium.

Notizie degli scavi 1880 S. 194. Das Volk ehrt den -iotos, die *ἀλειφόμενοι* den Orthon. Ferner eine Ehreninschrift: *θεοῖς Ἀριστόκλειαν Φιλ--*; und eine Weihinschrift: *Διονύσῳ*; ausserdem einige der im C. I. G. edirten Inschriften.

Tyndaris.

Notizie degli scavi 1880 S. 199. Grabschriften der Salvia und des Perpennius Restitutus. Ferner: *Ἀρχαγάθου* und *Ὀνασύλιος*.

Tauromenium.

Lafaye und Martin, Mélanges d'archéol. et d'hist. 1881 fasc. 1 S. 1 ff.; Bormann, Marburger Lectionskatalog 1881/82; Comparetti und Martin, Mélanges 1881 fasc. 3. 4 S. 181 ff.; Martin, Mélanges 1881 S. 384 ff. Fasten der Feldherrn, auf drei Seiten eines Steines; die mittlere Seite fast unlesbar. Die linke Seite bietet die Ueberschrift: *στραταγοὶ διὰ πέντε ἐτέων*, dann: *ἐπὶ Ἱστιείου Νυμφόδωρος Σιμίσκου, Φιλιστίων Θαρρία· ἐπί κτλ.* Da die Aufzeichnungen aus sicheren Gründen für jährliche zu halten sind, so scheint es, dass das Collegium aus 8 Mitgliedern bestand und jährlich zwei abgehende durch neue ersetzt wurden. Die dritte Seite ist in ihren Angaben etwas ausführlicher; hier wird den Eponymen der Vatersname, den Feldherrn die abgekürzte Bezeichnung einer politischen Eintheilung und den meisten Jahrgängen der Name des *γρ(αμματεύς)* beigefügt. Besonders verdient hat sich um das Verständniss dieser Urkunde Bormann gemacht, indem er ihre Anordnung klarlegte, die Beobachtung von der Bekleidung des Amtes durch Söhne und Enkel früherer Beamten zu mancherlei Schlüssen nutzbar machte und als das Anfangsjahr dieses Verzeichnisses mit hoher Wahr-

scheinlichkeit das Jahr 263/2 oder ein naheliegendes erwies. Durch die mit der neuen Inschrift übereinstimmenden Eponymen werden nun auch die Gymnasiarcheninschriften C. I. G. 5641. 5642 datirbar.

Bormann, De mensuris Tauromenitanis, in: Comm. in hon. Mommseni S. 750 ff. Aus den Gymnasiarcheninschriften entwickelt Bormann folgendes Masssystem: 1 *κάδος* = 6 *πρόχοι* = 12 *τρίμετροι* = 72 *κοτύλαι*. Dies lässt auf ein älteres System schliessen: 1 *κάδος* = 6 *πρόχοι* = 36 *μέτρα* = 72 *κοτύλαι*; hier zeigt sich also zwischen *πρόχους* und *κοτύλη* dieselbe Zwischenstufe wie zwischen congius und hemina.

Alcuni scritti di G. de Spuches, 1881, S. 289. Diese Inschrift findet sich bei Kaibel, Epigr. gr. praef. 824 a.

Catana.

Gomperz, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1878 S. 439, zu Kaibel, Epigr. gr. 887. Gomperz ergänzt V. 3 *ἐσσομένοισι* [*πα*]*ρ' ὁ*[*λβ*]*ίζ*[*οιτο*] *βρο*[*τοῖσιν*], dem Sinne angemessen, doch von den Abschriften, die unter sich wenig Discrepanz zeigen, zu weit abliegend. Mir scheint hinter *ἐσσομένοισι* das Wort *πρόμος* ziemlich sicher; das Folgende bietet freilich noch unüberwundene Schwierigkeiten.

Alcuni scritti di G. de Spuches, 1881, S. 309. Grabschrift des Hermas. - Ebendort S. 263. Grabschrift der Cassia Venusta, die von ihren Eltern bestattet wird (aus den Epigrafi inedite herübergenommen).

Megara Hyblaea.

Notizie degli scavi 1880 S. 39; Furtwängler, Arch. Zeit. XL S. 325. Auf einem Säulenkapitäl: *Καλ*(*λ*)*ιστέος ε*ἰ*μί* (das T ist in den Notizie undeutlich und fehlt bei Furtwängler). Nach neuerdings mir zugehenden Abklatschen sieht die Inschrift etwa so aus: ΚΑΛΙΣ'ΕΟΣ:ΕΙΜΙ; zwischen Σ und E scheint also nur ein missrathener Strich zu stehen.

Tituli locorum in Sicilia incertorum.

Fick, Götting. gel. Anz. 1883 S. 127 f, zu I. G. A. 519. 520. Fick liest die Buchstaben *Πεδιοι: Πεδίῳ* von *Πεδίος*, was er als die Verkürzung des Namens eines sicilischen Heros Pediakrates auffasst. Diese gefällige Deutung erklärt in befriedigender Weise die Aehnlichkeit der beiden Weihinschriften.

Melita.

Caruana, Report on the phoenician and roman antiquities in the group of the islands of Malta, 1882. Drei der hier mitgetheilten Inschriften finden sich bereits im C. I. G.: S. 126 n. I = C. I. G. 5752, S. 128 n. II = C. I. G. 5753, S. 129 n. IV 23 = C. I. G. 5756. Eine vierte, welche zuerst in der Civiltà Cattolica, 17. Sept. 1881, edirt sein soll,

giebt Caruana (S. 146 n. XIX) nur in Garrucci's lateinischer Uebersetzung; Syrion weiht hier etwas für die Wohlfahrt des Antoninus Pius.

Lipara.

Alcuni scritti di G. de Spuches, 1881, S. 246 (entnommen aus: Epigrafi inediti). Diese jetzt in Palermo befindliche Grabschrift des Glaphyros steht auch schon bei Kaibel, Epigr. gr. 640. V. 3 Spuches: ΕΞΕΤΙ.

Calaris.

Crespi, Ephemeris epigraphica IV 1881 S. 484 ff. Crespi giebt die Inschriften vom Grabmal der Pomptilla, bekannte in genaueren Abschriften und neue. S. 490, zu Kaibel, Ep. gr. 547a. V. 8 [*ψυχ*]*ήν*, V. 11 *οἴην*. — S. 491, zu Kaibel 547b. V. 1 *νήματ*[*α τὰ πρὶ*]*ν ἄτευκτα*, V. 2 [*τ*]*αῖς ἰδίαις εὐχαῖς πάντ'*--, V. 3 *Πώμπτιλλα π*[*ολυθρύλητον ἄ*]*κου*[*σ*]*μ*[*α*], V. 4 [*πνεῦμ' ἀπ*]*έλυ*[*σε*] *μόνη*. — Von den bisher unedirten Epigrammen sind zwei (S. 492) nur in sehr geringen Resten erhalten; ein aus fünf Distichen bestehendes (S. 493) liegt zwar etwas vollständiger vor, bietet aber doch der Restitution Schwierigkeiten; die Beseitigung derselben für die am schlimmsten mitgenommenen ersten beiden Disticha hat mit Scharfsinn und Glück Leo (Hermes XVII S. 493 ff.) versucht. Pomptilla wird in diesem Epigramm mit mehreren liebenden Frauen der Vorzeit verglichen. — S. 494. Ein Distichon wendet sich an den Wanderer: *Πωμπ*[*τίλλης ὅ*]*δε νη*[*ό*]*ς, ὁδοιπόρε, κτλ.*

XXXIII Italia.

Noch nicht zugänglich war mir: Lenormant, Inscriptions grecques copiées dans l'Italie méridionale, Bull. épigr. de la Gaule III n. I p. 39–44.

Rhegium.

Stornaiuolo, Bull. dell' instit. 1878 S. 126, und derselbe, Gli studi in Italia, periodico didattico scientifico e letterario, anno II, vol. I, fasc. V, Maggio 1879, S. 529. Bronzeplatte; die Rheginer verleihen dem Prätor Cn. Aufidius T. f. Kranz und Proxenie. Der Dialekt dieses Beschlusses (*ἀλίασμα*) ist dorisch, der Gebrauch des *ι* mutum schwankend. Die Eponymen sind ein Prytanis und ein Prostates des Rathes; zwischen ihren Namen und der Datirung durch den Monat *Ἵππιος* die Buchstaben ΧΙΩ. Beachtenswerth auch die Formel: *ἔδοξε τᾷ ἁλίᾳ καθάπερ τᾷ ἐσκλήτῳ καὶ τᾷ βουλᾷ.*

Stornaiuolo, Bull. dell' inst. 1878 S. 127 und Gli studi in Italia a. a. O. S. 547. Das Volk ehrt den Andron; zum Zusatze *θεοῖς πᾶσι* vgl. *θεοῖς* C. I. G. 5761.

Petilia.

Comparetti, Journal of hellenic studies III 1 S. 111 ff. mit Facsimile, zu C. I. G. 5772 = Kaibel 1037. Die Inschrift ist jetzt im britischen Museum; es ergeben sich folgende Lesungen: Z. 1 *εὑρήσσεις* und *κρήνην*, Z. 6 *παῖς εἰμι*, Z. 7 *αὐτὰρ ἐμοί*, Z. 8 *αὔη*, Z. 10 *δώσουσι*, Kaibel's Ergänzung ist hier wahrscheinlicher als die von Franz; am rechten Rande noch die bisher übersehene Zeile — — *σκότος ἀμφικαλύψας*. Comparetti erklärt unter Vergleichung mit andern ähnlichen Inschriften (s. u. Sybaris) diese nicht für ein Orakel, sondern gewiss richtig für ein Bruchstück orphischer Mystik. — Dass, wie Gomperz (Zeitschr. f. österr. Gymn. 1878 S. 440) anmerkt, die sieben ersten Verse als Akrostichon die Worte *ἐπτ' ἔπεα* ergeben, falls man $\psi = \pi$ nimmt, wird nur Zufall sein.

Sybaris.

Comparetti, Notizie degli scavi 1879 S. 157, 1880 S. 155, Journal of hellenic studies III 1 S. 114 ff. Vier aus Gräbern stammende Goldplättchen enthalten Stücke orphischer Weisheit. In dem einen, welches beginnt: *ἀλλ' ὁπόταν ψυχὴ προλίπῃ φάος ἀελίοιο*, wird der Todte beglückwünscht: *ἔριφος ἐς γάλα ἔπετες* u. dgl.; in den andern drei, welche eine Anzahl von Versen unter einander gemein haben, redet die Seele die Unterweltsgötter an: *ἔρχομαι ἐκ καθαρῶν* (d. i. aus den orphischen Mysten) *καθαρά, χθονίων βασίλεια, Εὐκλῆς Εὐβουλεύς τε κτλ.*

Metapontum.

Fiorelli, Notizie degli scavi di antichità, Marzo 1882 S. 119; **Robert und Röhl**, Philol. Wochenschrift 27. Mai 1882 S. 668 Anm.; **Comparetti**, Rivista di filologia XI Juli August 1882; **Barnabei**, Bullett. dell' inst. 1882 S. 102; **Hiller**, Neue Jahrbücher Bd. 127 S. 144; die Abbildung ist aus den Notizie wiederholt in den Imagines inscr. graec. antiq. S. 37. Pyramide von Thon, gefunden in S. Mauro Forte, von Metapont landeinwärts; sie trägt in archaischem Alphabet die achäische Inschrift: *χαῖρε, ϝάναξ Ἥρακλες, ὅ* (= *ὅτι*) *τοι κεραμεύς μ' ἀνέθηκε· δὸς δέ ϝ' ἐν ἀνθρώποις δόξαν ἔχειν ἀγαθ(ά)ν. Νικόμαχός μ' ἐπόει.* Ueber die Schreibung Hρακλες s. oben Chios. Jetzt in Neapel.

Tarentum.

Notizie degli scavi 1880 S. 34. Zwei Bleitäfelchen mit Personennamen in dorischem Dialekte; der Spiritus asper ist geschrieben: ⊢.

Notizie degli scavi 1881 S. 436. Fragmentirte Basis: *Ἀγαθ-* | *ξεν-*.

Treu, Archäol. Zeit. XL S. 280. Form zur Vorderseite einer stehenden weiblichen Gewandstatuette mit der in den nassen Thon eingeschriebenen Fabrikantenmarke *Νίκωνος*. Jetzt in Berlin.

Neapolis.

Beloch, Bullett. dell' inst. 1877 S. 109. Eine neue Abschrift von C. I. G. 5806 verbessert nicht nur die Lesung des bisher bekannten Theiles der Inschrift (so waren vor *καὶ τῇ ἑξῆς* die Worte *κοινὸν Ἀσίας ἐν Ζμύρνῃ ἀγενείων πανκράτιον* ausgelassen), sondern verlängert auch die Aufzählung der Siege um ein beträchtliches Stück.

Notizie degli scavi 1878 S. 348. Vier Disticha; der Todte rühmt seinen Patron Kosmos, der ihn bestattet hat. V. 5 lies: *καὶ βρέφος ὡς ἤμην ἐπόθει βρέφος αὐτὸς ὑ[πάρχων]*.

Puteoli.

Hülsen, Archäol. Zeit. XXXIX S. 309 ff. Bleitafel; auf die Anrufung, *Σαβαώθ*, *ἅγιον ὄνομα Ἰάω*, *Ἠλ*, *Μιχαήλ*, *Νεφθώ*, folgt die Verwünschung des *Γάϊος Στάλκιος Λειβεράριος*, welche durch die häufig wiederholte Formel *γένοιτο ἐχθρὸς* (*ἐκθρός*, *ἐκτρός*) *τοῦ δεῖνος* ausgedrückt wird.

Chalkidische Colonien.

Fick, Götting. gel. Anz. 1883 S. 128, zu I. G. A. 526. Fick fasst die Zeichen am Ende der Inschrift als *ιζ* und zieht die Hesychiusglosse *ἰζίνες· πρόχοοι λέβητες τρίποδες* heran. Auf Sicherheit wird diese Deutung freilich keinen Anspruch machen können; für unzulässig muss aber auf einer chalkidischen Inschrift die andere von Fick offen gelassene Interpretation der beiden fraglichen Zeichen als *ιβ* und der daran anknüpfende Ergänzungsvorschlag erachtet werden.

Pompeji.

Notizie degli scavi di antichità, 1879 S. 44; De Witte, Gaz. archéol. 1879 S. 216; Mau, Bullett. dell' inst. 1881 S. 30. Graffito; ein Verzeichniss der Wochentage, mit eigenthümlichem Anfangspunkte: *θεῶν ἡμέρας· Κρόνου*, *Ἡλίου*, *Σελήνης*, *Ἄρεως*, *Ἑρμοῦ*, *Διός*, *Ἀφροδείτης*.

Zu Kaibel, Epigr. gr. 1138, siehe oben XXVIII Media et Persis.

Capreae.

Beloch, Bullett. dell' inst. 1877 S. 50, zu C. I. G. 5871. Eine neue Abschrift ist nach links hin in jeder Zeile um einen Buchstaben vollständiger, Z. 2 -*λούϊος*; *απε* ergänzt Beloch zu *Ἀπε*[*λλῆς*]. — Ebendort. [*Κό*]*ρινθος Τροπιανὸς* [*ἀ*]*γορανομήσας*.

Fundi.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 191, zu C. I. G. 6431 und add. Bei angemessener Ergänzung stellt sich die Inschrift als aus zwei Trimetern bestehend heraus.

Ostia.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 190. Grabschrift des Herodianos in zwei Hexametern, beginnend: *παιδείην ἤσκησα.* — Ebendort S. 195. Grabschrift eines Kindes des T. Flavius Origenes, in zwei Distichen; der erste Hexameter ist durch Einfügung des Eigennamens unförmlich geworden.

Tusculum.

Gomperz, Zeitschrift f. österr. Gymn. 1878 S. 437, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 633. Gomperz hält, und wahrscheinlich mit Recht, *δύσφορος* für ein Appellativ, nicht mit Kaibel für einen Eigennamen.

Roma.

Sarti, Frammenti postumi S. 127 ff. Anordnungen für eine *ἱερὰ ξυστικὴ περιπολιστικὴ οἰκουμενικὴ σύνοδος*; der Redende, dessen Name am Anfang verloren ist, ist Sohn des *Κλ. Ἀπολλώνιος ὁ καὶ Εὐδόξιος*, Bruder des *Κλ. Ἀπολλώνιος ὁ καὶ Εὐδόξιος* und des *Κλ. Ῥοῦφος ὁ καὶ Ψαφάριος*. Die Zeit ergiebt sich aus der Erwähnung des dritten Konsulates des T. Fl. Val. Constantinus (313 n. Chr.).

Sarti, Frammenti postumi S. 141; **Kaibel**, Deutsche Litt.-Zeit. 4. März 1882. Ehreninschrift (oder Grabschrift) für Hieron einen *πολύχους ἰητρός* (ob nicht vielmehr *πολύ[ν]ους?*), in einem Distichon.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 199 n. 871 a. *Βάσσον Φαυστίνης ἐσορᾷς σπένδοντα Λυαίῳ.*

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 200 n. 883 b. Versanfänge eines dreizeiligen Epigrammes, V. 1 *Νέστορος ε --*, nach Kaibel's Ergänzung Ehreninschrift für einen Arzt.

Derselbe, Epigr. gr. n. 918. *Μαρκιανοῦ στίλβει τύπος Ἑλλάδος ἀνθυπάτοιο.*

Hübner, Archäol. Zeit. XXXVIII S. 20 ff. Doppelbüste des Sokrates und Seneca, im Berliner Museum, mit den Namen *Σωκράτης* und Seneca.

Sarti, Frammenti postumi S. 136, zu C. I. G. 5894. Sarti ergänzt nach Massgabe einer Münze: *[Μ. Μοικί]ῳ Λευκίου υἱῷ κτλ.*

Derselbe, Ebendort S. 136, zu C. I. G. 5895. Geringe Varianten: V. 5 a. A. *καιδια*, V. 6 a. E. *ταυ*, V. 9 *ενλε*.

Jordan, Ephem. epigr. III S. 280 (vgl. schon Pellegrini, Bull. dell' inst. 1871 S. 131, und Lanciani, Bull. dell' inst. 1871 S. 243). Fragmentirte Ehreninschrift für Septimius Severus.

Notizie degli scavi 1879 S. 113. Den Kaiser M. Antonius Gordianus ehrt die *Γορδιανὴ Σεουηρι[ανὴ] Ἀντωνειανὴ Ἀδριαν[ὴ πρώ]τη καὶ*

καλλίστη μ[ητρόπολις Τ]σαυρί[ας]. — Ebendort S. 114. Fragment einer Ehreninschrift: *θεὸν Σεού[ηρον] — Εὐσεβ.*

Herwerden, Mnemosyne X S. 394, zu Kaibel, Ep. gr. 802. Herwerden ergänzt V. 5 *[ἐγγενέ]εσσι*.

Derselbe, ebendort S. 397, zu Kaibel, Ep. gr. 1076. Herwerden liest *τόδ' ἔτευξαν* (wie Franz).

Notizie degli scavi 1877 S. 10. Fragment einer Weihinschrift; Z. 3 *εὐχ[ήν]*. In Z. 1 glaube ich *[Ἁ]ρφοχ[ράτει]* zu erkennen, vgl. Bull. de corr. hell. VI S. 316.

Sarti, Frammenti postumi S. 135, zu C. I. G. 5883 (vgl. Addenda). Sarti ergänzt: *[ἐκ χρησμ]ῳδί[ας τὸν] Πᾶνα ἀ[νέθηκ]εν.*

Notizie degli scavi 1879 S. 332. Der Hierodule C. Avidius Trophimianus weiht etwas dem Zeus Helios Sarapis für das Wohl des Kaisers M. Aurelius Antoninus.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 188 n. 549a. Grabschrift einer Alexandrinerin in vier Distichen; die Versenden fehlen.

Derselbe, ebendort n. 555a. Grabschrift in zwei Distichen; nur die Versenden sind erhalten: V. 1 *[σ]ῶμα θανόντος*, V. 2 *δάμασσαν κτλ.*

Derselbe, Epigr. gr. 562. Grabschrift einer Gattin, in fünf Distichen, beginnend: *αἰαῖ συνλέκτροιο σαόφρονος κτλ.*; das Epigramm enthält keine Namen.

Derselbe, Rhein. Mus. XXXIV S. 189 n. 569a, und Sarti, Frammenti postumi S. 140. Grabschrift des Paris, der von seinen Altersgenossen bestattet wird; zwei Disticha.

Gomperz, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1878 S. 437, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 572. V. 4 *τῆσδ' ἦν*.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 189 n. 576a. Grabschrift der im Alter von elf Monaten verstorbenen Eunoe. Die metrische Unordnung der letzten Zeilen scheint durch rohe Benutzung (Erweiterung oder Kürzung) einer Vorlage entstanden.

Sarti, Frammenti postumi S. 137, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 602. Sarti bezeugt gleichfalls die Lesung *πάτρας*.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 190 n. 605a. Grabschrift des Tyrannos, eines *κωμῳδός*, in einem Distichon; wunderlich ist darin: *τήνδε Πάρον* »diese« (nicht parische) »Marmorplatte«. (Aus einer italienischen Publikation von Brizio.)

Derselbe, ebendort S. 190, zu Epigr. gr. n. 611. Die dort fehlenden vier Verse werden aus handschriftlicher Ueberlieferung hinzugefügt.

Herwerden, Mnemosyne X S. 399, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 616. In V. 6 fasst Herwerden *ἑξαμέτροισιν* statt *ἑξαμέτροις* als Versehen des Steinmetzen.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 190 n. 618b. Grabschrift des Plotianos; nur drei Versanfänge sind erhalten.

Sarti, Frammenti postumi S. 139, zu Kaibel, Epigr. gr. 625. Sarti bezeugt, dass V. 3 auf dem Steine ursprünglich *ἑπτάκι* stand und dann ausgekratzt ist. — Herwerden, Mnemosyne X S. 392, hält *ἔλαεν* für einen Fehler statt *ἔλασεν*.

Kaibel, Epigr. gr. n. 631. Grabschrift der Glykera, welche ihr Gatte Galakteinos bestattet; ein Distichon.

Derselbe, ebendort n. 632. Grabschrift des Traianus; ein Hexameter.

Derselbe, Rhein. Mus. XXXIV S. 191 n. 635a. *Τέντις ἔτευξεν ἄριστον ἀδέλφιον εἰκόνι σεμνῇ*; aus einer Handschrift ohne Fundangabe.

Derselbe, ebendort n. 639a. Grabschrift des Musaios aus Tarsos; ein Distichon.

Derselbe, ebendort n. 640a. Grabschrift des Barbarianos, des Sohnes des Pontianus, aus Amastris; ein Distichon. (Aus dem Bullett. arch. com. VI 110; siehe auch Notizie degli scavi 1878 S. 165).

Notizie degli scavi 1879 S. 206; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 192 n. 645a. Dionysios hat *εἰκόνες* seiner verstorbenen Verwandten aufstellen lassen; vier Hexameter.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 192 n. 655a. Versenden von fünf Hexametern und drei Pentametern; V. 1 *καὶ ὠμαδίοισι χο[ροῖσιν]*; von Eigennamen begegnen *[Ἐ]παφρόδειτος* und *Πανθήα*. (Aus einer älteren Publikation von Visconti).

Derselbe, ebendort n. 658a. Grabschrift in zwei Hexametern, beginnend: *γῆν ὑπὸ τήν[δ]ε [Ἰτ]αλ[ὴ]ν ἐτάφ[ην]*, ohne Eigennamen.

Derselbe, Epigr. gr. n. 663. Drei Disticha und vorher Reste zweier; einen im Leierspiel und Ringkampf tüchtigen Jüngling betrauern die Genossen. — Herwerden, Mnemosyne X S. 392, fand für V. 4 die richtige Lesung: *εἵνεκ' ἐνηείας*.

Derselbe, Rhein. Mus. XXXIV S. 193 n. 663a. Hamillos (?) bestattet den Pankarpos; zwei Hexameter.

Derselbe, ebendort n. 663b. Grabschrift des Diophantes, beginnend: *μοιρ[ά]ων ὀλο[ο]ῖς ὑπὸ ν[ή]μασιν*; Reste von zwei Distichen.

Derselbe, ebendort n. 665a. Den neunzehnjährigen Soter bestattet sein Vater; zwei Hexameter. Aus sehr später Zeit.

Herwerden, Mnemosyne X S. 392, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 667. Herwerden bessert V. 3 *πόσων δ' ἔθνησκες ὢν ἐτῶν*.

Ellis, Hermes XIV S. 259, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 681. V. 4 *πλησαμένη δ' ἔτεα*.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 193 n. 68[0] a. Grabschrift der Panthia, die ihr Gatte begräbt; zwei Trimeter.

Derselbe, Epigr. gr. n. 688. Den Spendophoros bestatten die *κλυτοὶ τροφῆες*; ein Distichon.

Derselbe, Epigr. gr. add. 688 a. Grabschrift eines Mädchens; es sind nur die Versausgänge von vier Distichen erhalten; V. 3 *ἐν Αὐσονίδεσσι χόραισιν*. (Aus einer Publikation von Brizio).

Sarti, Frammenti postumi S. 139, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 689. Sarti's Abschrift erweist sich für die Herstellung des Textes sehr nützlich; so lässt sich V. 2 jetzt ergänzen: *οὔνομά μοι Κάλλι[στ]ος, [ἔ]χω δὲ γένος Συρίηθεν*, und V. 5 lautet nun: *μικροτάτου μύστης ἀλλ' ἀκέραιος ἔτι*. Hier hatte übrigens das Wort *μύστης* schon Gomperz, Zeitschr. für österr. Gymn. 1878 S. 438, glücklich gefunden. — In V. 8 vermuthet Herwerden, Mnemosyne X S. 392, [*στῆ*]*σεν* oder [*π*]*οῖσεν*; die letztere Ergänzung wird sowohl durch die bisherige als auch durch die Sarti'sche Lesung (*-οισεν θρέψασα*) bestätigt.

Ellis, Hermes XIV S. 259, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 691. V. 6 [*γνῶθ'*] oder [*γνῶ*]*τ' ἀγωνίας*.

Kaibel, Epigr. gr. n. 693. Grabschrift des achtjährigen Kallikrates, in einem Distichon; ferner eine prosaïsche Grabschrift der fünfjährigen Ballia Narkissiane, welche von ihren Eltern bestattet wird.

Kaibel, Epigr. gr. add. 697 a. Grabschrift des Knaben Menes in zwei Hexametern und einem Pentameter; *κρωσσός*, Graburne, eine nicht häufige Bezeichnung. (Aus einer Publikation von Brizio).

Derselbe, Rhein. Mus. XXXIV S. 194 n. 698 a. Ein Kind wird von seiner Mutter Tyche bestattet; vier Hexameter und ein Pentameter. (Aus einer Publikation von Visconti).

Derselbe, Rhein. Mus. XXXIV S. 194 n. 698 b. Grabschrift des Knaben Eros; ein Hexameter und zwei Pentameter. (Aus Visconti's Publikation).

Ellis, Hermes XIV S. 259, zu Kaibel, Epigr. gr. 699. Ellis vermuthet V. 2: *τέτρατον ἐς λυκάβαντ'* (?); eine glaublichere Erklärung des metrischen Fehlers giebt Kaibel.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 195 n. 699 a. Grabschrift des Knaben Hieronymos; doch wird die Deutung dieses Wortes als Name des Todten bezweifelt; fünf Hexameter und zwei Pentameter.

Ellis, Hermes XIV S. 259, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 701. Ellis meint, es sei am Ende von V. 1 *ἐμεῖο* weggefallen. Indess einer solchen Annahme, welche im Gegentheil das Verständniss der Inschrift erschweren würde, bedarf es nicht; denn *μνησθείης* ist passivisch zu verstehen, wie *μνησθῇ* in den häufigen Inschriften von Reisenden.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 195 n. 710 a. Reste von zwei Versen; V. 1 *ζω]ῆς [π]ύματον δρόμον ἔ[σχεν]*.

Herwerden, Mnemosyne X S. 393, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 707. Herwerden ergänzt Z. 1: *Πρα[ξαγόρου μὲν πατρὸς ἔφυν]*.

Notizie degli scavi 1879 S. 39. Geringes Fragment einer metrischen Grabschrift; Z. 1 *Πριάμου*, Z. 2 *ὤλετο*.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 195 f. n. 722 a. Die Nymphidia bestatten ihr Zwillingsbruder Protoktetos und andere Angehörige; ein Distichon. Die Form *γνώσσει* fasst Kaibel als Futur von *γιγνώσκω*; ich glaube eher, dass eine ungenaue Schreibung für *κνώσσει* vorliegt. *Νύμφῃ* st. *Νύμφη* scheint Druckfehler. — Die Inschrift findet sich auch bei Sarti, Frammenti postumi S. 141.

Derselbe, Epigr. gr. S. 581 add. 772 a (die letztere Zahl enthält einen Druckfehler). Den Sekkios Trophimos aus Side bestattet seine Gattin Julia Crispina. Poëtische Prosa. (Aus einer Publikation von Brizio).

Derselbe, Rhein. Mus. XXXIV S. 213 n. 1101 a. Zwei Versanfänge: *τὸν ποσὶν ὀρχηθμοῖο ν* - - und *δέρχεο τὸν Βάκχο* -, deren Deutung nicht völlig sicher gelingt. (Aus einer Publikation von Marangoni).

Sarti, Frammenti postumi S. 137, zu Kaibel, Epigr. gr. 1107. Die Inschrift erweist sich als sepulcral durch die Präscripte, die Sarti aus einer Handschrift mittheilt: *Ἀξίᾳ μητρὶ ἀειμνήστῳ κτλ.*

Derselbe, Frammenti postumi S. 140. Grabschrift des Publius Macedo (wohl nicht Ethnikon), welchen seine Gattin Marcia bestattet. Zwei Hexameter, der zweite zuletzt unprosodisch.

Derselbe, Frammenti postumi S. 140. Eutyches wird von seinem Bruder Eutychides bestattet; ein Distichon.

Notizie degli scavi 1877 S. 9. Fragment; Z. 1 - *ομώνιος*, Z. 2 [*Π*]*ρωτάρχου*, Z. 3 *σοφὸς π[ε]ρὶ π . . . ιητ* (ob *π[ο]ιητικήν* oder *π[ο]ιητάων*?).

Notizie degli scavi 1877 S. 314. L. Atilius Artemas und Claudia Apphias bestatten den Freund Titus Flavius Trophimas.

Notizie degli scavi 1879 S. 115. Gorgonis bestattet den Pflegevater Baccheios.

Notizie degli scavi 1879 S. 143. - *μα σώφρων καὶ γλυκὺς ἐν πᾶσιν ἀνευρε[θείς*, | *ἀμ]ερίμνει, πάντων γὰρ βροτῶν ὁδὸς α[ὕτη κοινή]*.

Notizie degli scavi 1881 S. 106. Grabschriften der Berylla und der Markiane. S. 108 Fragment: - *διος τῇ ἰδίᾳ συνβί[ῳ]*.

Sarti, Frammenti postumi S. 137, bemerkt zu C. I. G. 6330 aus einer Handschrift: Axani repertum. (Ob Anxanum?)

Derselbe, Frammenti postumi S. 137, giebt zu C. I. G. 6564 aus einer Handschrift die Lesung *τετραστεῖ χαλομάλλῳ*.

Derselbe, Frammenti postumi S. 137 f., zu C. I. G. 6604. V. 6. 7 aus einer Handschrift: *καθη[γ]ητῇ*.

Derselbe, Frammenti postumi S. 142. Margarites, *πάλος πρῶτος ἀσσεδαρίων*, bestattet seine Freigelassene Atalante.

Stevenson, Annali dell' inst. arch. 1877 S. 360. Fragment einer bilinguen Grab- oder Ehreninschrift für eine Frau, nach Rossi für eine Vestalin. V. 1 - *ντίαν Πρεῖσκαν*.

Notizie degli scavi 1879 S. 114. *Ἑρμόφιλος, Κόσμος*; vielleicht nur Gekritzel.

Dilthey, Epigrammata graeca in muris picta, Götting. Lektionskat. 1878/79, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 1111. Dilthey giebt eine Lithographie nach Rivista di filologia III fasc. X; seiner Ansicht zufolge dichtete Kallimachos: V. 2 *τὴν προπέτειαν ἔα*, lass das von dir gebrauchte Scheltwort: »Frechheit«, V. 4 *εἶα· τὴν προπέτειαν ὅρα* nun sieh die »Frechheit«, V. 6 *τὴν φιαρήν*. Dieser Grundtext sei in den verschiedenen Ueberlieferungen mannigfaltig verderbt.

Barnabei, Academy, June 10. 1882 S. 423. Barnabei berichtet über einen Vortrag von Gatti, betreffend das Marmorfragment eines Schildes mit Kampfscenen, der Inschrift *ἀσπὶς Ἀχιλλῆος Θεοδώριος καθ' Ὅμηρον* und 75 Versen aus dem achtzehnten Buche der Ilias.

Kaibel, Epigr. gr. n. 1121. Acht Versanfänge von einem Zahlenräthsel, beginnend: *πατρίς*.

Glöckchen mit Inschriften, als Amulete dienend. Notizie degli scavi 1881 S. 108; Arch. Zeit. XXXIX S. 317. 1 *Εὔπλοι(α)* und *εὐτύχι*; 2 *πρέπι σοι* und *νίκα*. — Bruzza, Nuovi campanelli inscritti, in: Commentat. in hon. Mommseni S. 555 f. 1 *Εὐτυχὴς ὁ φορῶν* (schon früher von Bocchi edirt); 2 *Εἰσαπέων Νεόφυτ. νείκα* (von Bruzza vorher edirt im Bull. dell' inst. 1877 S. 84); 3 *Εἰσαπέων Προτογένη νίκα* (bereits von Brunati und Garrucci edirt). Die Namen in den beiden letzten Inschriften fasst der Herausgeber als Pferdenamen.

Veji.

Mommsen, Bull. dell' inst. 1882 S. 91; Bréal, Mélanges d'archéologie et d'histoire II S. 203 (die Abbildung ist wiederholt in den Ima-

gines inscr. gr. ant. S. 9). Ein in Formello bei Veji gefundenes Gefäss zeigt in zwiefacher Wiederholung ein chalkidisches Alphabet im wesentlichen von der Art wie die beiden bisher bekannten. Das Theta hat das Kreuz; das My ist fünfstrichig, das Ny dreistrichig, das Zade vierstrichig; zwischen Zade und Rho findet sich das Koppa.

Florentia.

Sarti, Frammenti postumi S. 136, zu C. I. G. 5945. Z. 2 *Αὐρ. Ρούφ(ου) ἀνθυ(πάτου)*; »monumentum valde suspectum«.

Bormann und Henzen, Ephem. epigr. IV S. 301. Metrische Grabschrift der Alexandria, = C. I. G. 6202, Kaibel, Epigr. gr. 586.

Michaëlis, Archäol. Zeit. XXXVIII S. 15 ff. Die jetzt auf der Basis der mediceïschen Venus befindliche Inschrift, C. I. G. 6157, ist nur eine ungenaue Copie der aus irgend einem Grunde entfernten älteren Inschrift, welche aus einem im Jahre 1687 angefertigten Bronzeabguss und aus Abschriften bekannt ist: *Κλεωμένης Ἀπολλοδώρου Ἀθηναῖος ἐποίει*. Doch auch die Echtheit dieser ist höchst verdächtig.

Fulginia.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 191 n. 643 a; Alcuni scritti di G. de Spuches S. 308. Grabschrift der Kreterin Lyka, die um ihres Gatten willen die Heimat verlassen hat; in den auf das Distichon folgenden Worten glaube ich einen Pentameter zu erkennen, der den Gedanken des ersten Verses in pointirter Form wiederholt: *[ο]ἰκε[ίη]ν ὥ[ς] εἷμα ἄνδρα [π]αρ' ἐγδ[υ]όμην*, an der Seite ihres Mannes hat sie sich wie des Kleides so des Vaterlandes entäussert.

Sena Gallica.

Gomperz, Zeitschr. für österr. Gymn. 1878 S. 437, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 615. Zu V. 6 ist hinzuzudenken: *οὔ μοι φροντίς*; V. 7 *κύτος κόσμοιο* = Umfang der Welt; den Gedanken an einen Pythagoreer verwirft Gomperz.

Urbinum.

Arnoldt, Neue Jahrbücher Bd. 121 S. 736, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 587. Arnoldt schlägt in V. 7 vor: *οὗ [τ'] ἐγενήθην*, mit Beziehung auf den ausserhalb des Epigrammes vorauszusetzenden Namen des Vaters.

Kaibel, Epigr. gr. add. n. 646 a. Aufschrift eines Grabmals in sechs Hexametern; doch fehlt der Anfang des Epigramms; das Ende bildet eine Aufforderung zum Lebensgenusse (*σπατάλησον*). Unterschrift: M. Septimius Diocles fecit sibi etc.

Parma.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 194 n. 687 a. Fragment: - πᾶσιν ἐμοῖσι λιποῦσα γόον [κ(αὶ)] αἰώνιον ἄλγος.

Gomperz, Zeitschrift für österr. Gymn. 1878 S. 438, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 724. Gomperz ergänzt: κεῖμαι πᾶσι φίλ[οις ἐχθρὰς ὀδύνας κατα]λείψας ἐν κλειτῇ [Ῥώμῃ oder δὲ πόλει τοῖς Πρ]ασίνοις ἀρέσας — [λαβὼν] θαλερὸν στέφος Ἡρακλῆο[ς].

Hadria.

Sarti, Frammenti postumi S. 138, zu C. I. G. 6749. Sarti bessert zweifellos richtig: ὁ φο[ρ]ῶν; vgl. auch R. Schöne, Le antichità del museo Bocchi di Adria S. 165.

Tarvisium.

Kaibel, Epigr. gr. praef. n. 942 a. Ein Distichon; den Faustkämpfer Klaudianos ehren die λεντιάριοι, nach Kaibel's Deutung: qui velorum in amphitheatro curam agebant, doch vgl. Boeckh zu C. I. G. n. 275. Gefunden in der Provinz Treviso. (Aus einer Publikation Veludo's).

Concordia.

Die Grabschriften von Syrern, welche auf Grund der im Bull. dell' inst. erfolgten Publikation bereits in den Jahresberichten 1874/75 S. 310 und 1876/77 S. 93 f. angezeigt sind, finden sich auch in den Notizie degli scavi 1877 S. 24 ff.

Aquileia.

Herwerden, Mnemosyne X S. 399, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 609 Herwerden conjicirt V. 7 βί[ῳ].

Röhl, Neue Jahrbücher Bd. 123 S. 752, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 706. Ich fasse κύδωνος nicht als Personennamen, sondern als Appellativ; also κύδωνος πλησίον »einem kydonischen Apfel nahekommend«.

Tergeste.

Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich 1878 S. 169. Grabschrift der Pol(l)a Orkebia (? ob Hortensia?). Jetzt in Triest; Fundort nicht angegeben.

Mamma im Val Lagarina.

Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich 1878 S. 193. Relief mit der Unterschrift: Εἶσ[ις] Τύχη Ἔρως; jetzt in Roveredo.

Rapallo bei Genua.

Sanguineti, Atti della società Ligure di storia patria, XI S. 299 n. 2. Grabstein des Töpfers Manes und seines Weibes Europa (die Inschrift steht minder genau schon in: Atti della soc. Lig. III S. 751).

XXXIV Galliae.

Massilia.

Ch. Robert, Bulletin de la société des antiquaires de France 1877 S. 113; Revue épigraphique du midi de la France, n. 4, Sept.—Oct. 1878 S. 49. T. Pompeius Apollonides bestattet den *καθηγητής* T. Flavius Nicostratus.

Revue épigraphique du midi de la France, n. 20. Sept.—Oct. 1882 S. 317. Grabschrift des Zosimos.

Revue arch. XL S. 228. Eine in Thédenat's Besitz befindliche, zuerst von Caylus (Recueil d'antiquités, t. VI S. 130) herausgegebene Inschrift, *Μασσι φοκασυα· αυτ*, ist — wie übrigens auch Franz C. I. G. 6766 ausführt — unecht.

Arelate.

Jules de Laurière, Bull. de la soc. des ant. de France 1879 S. 87. Okulistenstempel: 1 *Κόσμου αὐθήμερον*, also ein sofort wirkendes Mittel, 2 *Κόσμου μήλινον*, 3 *Κόσμου -- μάτιον*.

Alleins (bei Arles).

Lafaye, Bull. épigr. de la Gaule II S. 217. Keltische Grabschrift: *Κογγεννολιτανος Καρθιλιτανιος*.

Glanum (St. Remy).

Revue épigraphique du midi de la France, 1878 n. 1 S. 1. Keltische Grabschriften: 1 *Βιμυμος Λιτουμαρεος*, 2 *Οὐριτταχος Ἠλουσκονιος*.

Apta Julia.

Revue épigraphique du midi de la France 1882 n. 21 S. 333. Defekte keltische Inschrift: *Ἐ - υελλιονιτους* | *-- ναρνος* | *-- αδε --*.

Avenio.

Héron de Villefosse, Bull. de la soc. des ant. de France 1879 S. 128. Altärchen, gef. in Saint-Saturnin d'Apt, jetzt in Avignon, mit der keltischen Inschrift: *ουαλικιυ* | *ονερεστ* | *αιουνιαι*.

Gargas in Vaucluse.

Mowat, Bull. de la soc. des ant. de France 1880 S. 245 und Comptes rendus de l'acad. des inscr. et b.-l. 1880 S. 259. Keltische Grabschrift, Copie von Vallentin: *εσκετγαιβλαοουικουνιαι*; Mowat bessert *Ἐσκε[γ]γαι Β[αλ]οουικουνιαι*.

Nemausus.

Mowat, Bull. de la soc. des ant. de France 1880 S. 245 und Comptes rendus de l'acad. des inscr. et b.-l. 1880 S. 259. Keltische Grabschrift: *Ἐσκιγγορειξ Κονδειλλεος*.

Mowat, Bull. de la soc. des ant. de France 1879 S. 293. Fragment einer anscheinend keltischen Inschrift: *μβατι - οου - ατιν*.

Narbo.

Lebègue, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux 188? S. 206. An der Statuette einer auf einem Felsen sitzenden Person: *ὕπνῳ φίλῳ*, und an anderer Stelle derselben: *ὕπνῳ*. Im Museum zu Narbonne.

XXXV Hispania.

Asturica.

Hübner, Ephem. epigr. IV S. 17 n. 22. Auf einer Steintafel mit der Darstellung einer Hand: *Ζεύς*, *Σάραπις*, *'Ιάω* (?)

XXXVI Britannia.

Eburacum.

Lewis, Journal of philology VII S. 126 ff., Revue arch. XXXIII S. 263 f., Memoranda of the Cambridge philological society 1875—1876 S. 71; Hübner, Ephem. epigr. III S. 312; King, Cambridge philological transactions 1880 S. 397 ff., und Arch. Inst. in London, 1. Dec. 1881 (Phil. Wochenschrift 1881 n. 13 S. 401). Zwei dünne Bronzeplättchen mit den Inschriften: *θεοῖς τοῖς τοῦ ἡγεμονικοῦ πραιτωρίου Σκριβ. Δημήτριος* und *Ὠκεανῷ καὶ Τηθύι Δημήτρι[ος]*.

XXXVIII Pannonia et Dacia.

Carlsburg.

Gooss, Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterr. 1877 S. 35. *'Αθηνᾷ κατὰ ἐπιταγὴν ἀνέθηκε 'Οκ(ταούϊος) Πριστ(ῖνος)*; der Stein ist jetzt in Hermannstadt.

XXXIX Inscriptiones incertorum locorum.

Meister, Neue Jahrb. Bd. 125 S. 525, zu I. G. A. 553. Meister bemerkt gegen die von mir zweifelnd vorgeschlagene Deutung *τοῖζε* = *τοῖσδε*: »nirgends wurde *ζ* für ursprüngliches *σδ* geschrieben«. Ich kann mich jetzt begnügen auf Blass, Aussprache des Griechischen, zweite Aufl. S. 97, zu verweisen.

Karsten, De titulorum ionicorum dialecto commentatio, Halle 1882, Dissert., S. 14, zu I. G. A. n. 374. Karsten möchte Z. 10 ergänzen: *ἐν πέντε μ[ησί]*.

Rayet, Bulletin de la société des antiquaires de France 1880 S. 174 ff., edirt die Weihinschrift des Theodoros, welche in den I. G. A. 564

aus anderer Quelle geschöpft ist; die sorgsame Abbildung stimmt mit der in den I. G. A. benutzten durchaus überein.

Milchhöfer, Archäol. Zeitung XXXIX S. 295 Anm. 14. »Heroenmahl« im Louvre: [ἥρω]ι ἀνέθηκε Ἀπολλώνιος. Viertes Jahrhundert.

Sarti, Frammenti postumi S. 138, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 650. V. 1 [Βαιὸν ἐμὸν παρὰ σῆμα σὺ δ' ἴ]χνε[α] σ[τῆ]σον, ὁδεῖτα; V. 2 Θεώφιλος. — Herwerden, Mnemosyne X S. 392. V. 6 σῆμα [πέ]παυμαι; so schon im C. I. G.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 196 n. 723 a. Grabschrift des Eusebius in drei Zeilen poëtischer Prosa; V. 1 βλάστημα νέων, κῦδος γένους, ἄνθος ἑταίρων.

Mowat, Bull. de la soc. des ant. de France 1879 S. 279 f. Grabschrift der Athenerin Kallistion; der Stein stammt aus dem Archipel und befindet sich jetzt in Vannes.

Watkin, Academy, Febr. 5. 1879 S. 148; Parnassos 1879 S. 170. Ein für verloren gehaltenes Relief, welches mit seiner Inschrift (-νία Μαρτιάλῃ τῷ ἀνδρί) in der Archaeologia XI S. 48 (im J. 1792) nicht nach dem Originale, sondern nach einer älteren Zeichnung edirt war, hat sich in Tottenham Court Road wiedergefunden. Aus der Archaeologia war die Inschrift ins C. I. G. n. 6959 übergegangen.

Conze, Sitzungsberichte der Wien. Akad. Bd. 98 S. 373. Grabrelief der Chierin Megiste; »wohl nicht attisch«. Auf dem Père la Chaise in Paris.

Héron de Villefosse, Bulletin épigraphique de la Gaule I S. 172. Grabschrift für mehrere Personen: Ἑρμίας Ἑρμίου χρηστὲ χαῖρε κτλ.; jetzt in Bordeaux.

Rossi, Bull. dell' inst. 1878 S. 41, zu C. I. G. 7192. Des Cyriacus Abschrift bietet in V. 3 Αἰγέλιος; heut ist nur noch Αἰγε . . ος zu erkennen.

Michaëlis, Archäol. Zeitung XXXVIII S. 17 Anm. 29. Die mehrfach publicirte Aufschrift einer Statue in Petworth, Ἀπολλώνιος, ist nur flüchtig eingeritzt und eher für moderne Fälschung als für antike Kritzelei zu halten.

Comparetti, Rivista di filologia XI Juli — August, zu I. G. A. 550. Comparetti's Deutung der Inschrift mag hier Platz finden, damit den Lesern die unbelohnte Mühe des Nachschlagens erspart bleibe. Also: Δὶς πέπ[ν]υ[τ]' ἰδώς, τῷ ὄννυε πάματ' ὀχῆ[σ]εν; das soll heissen: Zeus, der Wissende, erkennt es, bei dem schwöre Geld zu bringen; dies sollen Räuber zu einem Wanderer sagen. Völlig einverstanden mit dieser Lesung erklärt sich Piccolomini, Rivista di filologia XI S. 306, nur

dass er den ersten Satz dem Wanderer in den Mund legt. — Von ganz anderer Gattung als diese Vorschläge ist die Interpretation von Gomperz, Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterr. VI S. 91 ff. Vom 13. Zeichen an folgt er der in den I. G. A. gegebenen Auffassung; den Anfang dagegen liest er: *δίσπη* (= *δίψη*) *Πύ*[*τ*]*ι*[*ν*]*ος*. Hier ist nichts unmöglich: die Umstellung der Laute in Doppelconsonanten lässt sich durch einige Beispiele belegen; ein Eigen- oder Scherzname *Πύτινος* »Flaschner« ist zwar nicht erweislich, doch denkbar, und wie man allgemein das achte Zeichen für verlesen hält, so kann die gleiche Annahme für das zehnte nicht gerade verwehrt werden. Immerhin lässt das Zusammentreffen dieser drei Dinge eine Ueberzeugungsfreudigkeit nicht in Jedem aufkommen. Auch erhebt sich gegen G.'s Lesung hinsichtlich des Alphabets dasselbe Bedenken, welches ich in den I. G. A. gegen die meine aufgeworfen habe; mit Unrecht (X = χ), nach dem jetzigen Stande der Kenntniss, nimmt G. die Schrift als achäisch in Anspruch.

Heydemann, Hermes XIV S. 317. Schleuderbleie: *Ἡρακλείδα· λαβέ* und *Κλεάνδρου*, wohl beide archaisch (I. G. A. 571 und 108); das letztere ist von Foucart als arkadisch edirt. Ferner: *κράτε*[*ι*], *Διονυ*-- und Geringeres.

Blass, Aussprache des Griech., zweite Aufl., S. 74 Anm. 320, zu C. I. G. 7382. Blass liest ΜΗΟΦΣΟΣ = Mhopsos, also ein neues Beispiel von aspirirtem My. Und wirklich bietet nicht nur Stuart, sondern auch der Catalogo del principe di Canino diese Lesung, während bei Jahn und Gerhard ein entschieden verderbtes Zeichen und nur im Musée etc. ein deutliches, jedoch an der Spitze offenes A überliefert wird.

Körte, Arch. Zeit. XXXVII S. 104. Auf einer Terracotta des Berliner Museums, die Karikatur eines Mannes darstellend, die Inschrift: *Διονυσίου*. Aus Kleinasien. [Eine Terracotta aus Olbia mit der gleichen Inschrift wird citirt im Bull. de corr. hell. VII S. 204].

Berger, Gazette archéol. 1880 S. 27. Pierre inédite du British Museum; Venus mit der gnostischen Beischrift *Ἀρωρίφρασις*.

R. Schöne, Ueber einige eingeritzte Inschriften griechischer Thongefässe, in: Comment. in honorem Mommseni S. 649 ff. Schöne weist nach, dass die Zahlen von Gefässen mit Preisangaben sich auf die Gefässe selbst beziehen, unter denen sie eingekratzt sind. Interessant sind namentlich ganze Geschirrgarnituren wie *κρατῆρες βαθέα ὀξίδες*. — Heydemann, Rhein. Mus. XXXVI S. 471, vermehrt das von Schöne gesammelte Material noch durch einige Nachträge.

XI. Tituli Christiani.

J. Ritter, De titulis graecis christianis commentatio altera, 1880, in: Symbolae Joachimicae. Verfasser bietet eine aus den christlichen

Inschriften des C. I. G. — mit Ausschluss der Grabschriften, über welche er in einer früheren Schrift gehandelt hat — entnommene Zusammenstellung von Ausdrücken des Selbstruhmes, Glaubenseifers, der Bescheidenheit, Reue, von Gebeten, Ausrufen, Citaten, Dogmatischem und Aehnlichem mehr.

Stokes, Greek christian inscriptions, in: Contemporary Review 1880 Bd. 37 June S. 977—989. Eine populäre Darstellung mit Beschränkung auf den Stoff des C. I. G.

Bayet, De titulis Atticae christianis antiquissimis, Paris 1878. Nach Prolegomenis über die Angelegenheiten der christlichen Gemeinde in Attika und über mancherlei Eigenthümlichkeiten der Inschriften giebt Bayet eine Sammlung von 125 Inschriften aus der Zeit bis zum siebenten Jahrhundert. Darunter befinden sich 70 Inschriften, welche er auch im Bull. de corr. hell. I S. 391 ff., II S. 31 ff., S. 162 ff. (vgl. C. I. A. III 3435 ff.) herausgegeben hat, nebst den zugehörigen lithographischen Tafeln, ferner eine Anzahl anderweitig publicirter Inschriften und ausserdem 18 nicht bedeutende Inedita (n. 10. 11. 18. 22. 23. 55. 56. 60. 61. 79. 81. 82. 83. 84. 87. 88. 95. 106). Zweimal findet sich der Genetiv Ἰωάννη, n. 10 und n. 109 (= Bull. de corr. hell. II S. 167 n. 64).

Die Inschriften von Mylasa (Bull. de corr. hell. I S. 33 ff., welche C. Curtius schon im Jahresber. 1876/77 S. 80 angezeigt hat, sind inzwischen auch von Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 39. 40, behandelt worden.

A. Mordtmann, Mittheil. des Inst. IV S. 307 ff., v. Lingenthal, ebendort S. 312 ff. Ein bei Abydos gefundenes, seines Anfanges und Endes beraubtes kaiserliches Decret (τύποι), welches Mordtmann auf Justinian, v. Lingenthal auf Anastasius zurückführt, ordnet die Gebühren (συνήθειαι), welche die die Meerenge passirenden Schiffe an die Mannschaft der Wachtschiffe (κλασσικοὶ τῶν στενῶν) zu entrichten haben. Bemerkenswerth u. a. der Ausdruck ὑπὲρ πρόβας und λόγῳ πρόβας.

Ignazio Guidi, Iscrizione greca medievale corcirese, in: Bull. della commissione archeologica comunale di Roma, IX S. 189 ff.; Martin, Mélanges d'archéol. et d'hist. II S. 379. Das schon bekannte Edikt des Theodoros von Epirus (i. J. 1228), durch welches die Rechte der Metropolitankirche von Corcyra bestätigt werden, wird hier nochmals edirt und interpretirt. Jetzt in Rom. Vgl. Kirchhoff zu C. I. G. 8750.

Swoboda, Mitth. des Inst. VI S. 312 ff. Severus Aëtius, ἀνθ(ύπατος) τῆς Ἑλλάδος, hat unter Arcadius und Honorius, und zwar zwischen d. J. 396 und 401, τὸ[-- μετὰ τῶν πρ]οπυλαίων errichtet. Athen, südlich von der alten Metropolis.

Duchesne, Bull. de corr. hell. II S. 289 ff. Der Cubicularius Euphemides (? Duchesne: Euphemios) hat in den Jahren 450—452 dem

heil. Christophoros eine Kirche, *μαρτύριον*, erbaut. Der Herausgeber weist namentlich auf die eigenthümliche Datirung hin: *ἐν ἰνδ. ε' πληρουμ. μ. Σεπτεμβρ[ίῳ] κβ'*. Zwischen Nicomedia und Haïdar Pascha.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 315 n. 41. *Μωσῆς διά(κονος) -- ἐκαρποφόρησεν τὸν κίονα εἰς τὸν ἅγιον Μάννιν*; zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts. Iconium.

Dillmann, Monatsber. der Akad. 1881 S. 169 ff. Eine Kirche (*μαρτύριον*) des heil. Sergius ist im Jahre 512 gegründet worden; das hier vorkommende Amt des *περιοδευτής* war inschriftlich schon durch C. I. G. 8822 belegt Zebed, südöstlich von Aleppo.

Gomperz, Zeitschr. für österr. Gymn. 1878 S. 440, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 1068. V. 4 *μογέοντ[ι]*.

Jirecek, Monatsber. der Akad. 1881 S. 445; Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 186. Fragment einer Baunachricht; sie war datirt nach den Kaisern Justin II und Tiberius Constantinus (i. J. 576) und dem *βικάριος Θρᾴκης*; Schluss: *διὰ Χρυσαφίου ἐργολάβου*. Eski Zagra in Bulgarien.

Tissot, Bull. de corr. hell II S. 587 n. 1; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 212 n. 1064a; Delattre, Bull. épigraphique de la Gaule I S. 219. Drei Versanfänge von der Inschrift eines Gebäudes, welches Justin II. und Tiberius Constantinus errichtet haben. Bei Mahres in Tunis.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 261 n. 3. Bessere Abschrift von C. I. G. 8662. In Z. 4 ist zu lesen *κόμη(τος) κὲ ὑπ(ατικοῦ)*. Attalia.

Derselbe, a. a. O. S. 266 n. 9. Fragmentirte Bauinschrift (auf die Wiederherstellung der Stadtmauern bezüglich?) des Kaisers Leo (III? VI?) und seines Sohnes Constantius (sic), in jambischen Versen. Attalia.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 61. Aufschrift eines unter Michaël III. im Jahre 857 erbauten Thurmes. Smyrna.

Demitsas, Bull. de corr. hell. IV S. 109 n. 17. Unterschrift einer am Ostthore von Thessalonike aufgestellten Statue des Basilius I., in sechs Hexametern. Dem Herausgeber ist entgangen, dass die Inschrift schon aus Anthol. Pal. IX 686 bekannt war.

Schliemann, Journal of hellenic studies II S. 160, in der Uebersetzung »Orchomenos« S. 49. Eine Inschrift kündet in zwölf Hexametern, dass der Protospathar Leo (siehe C. I. G. 8685) der Mutter Gottes eine Kirche erbaut hat. Orchomenos.

Demitsas, Bull. de corr. hell. IV S. 108 n. 15; Pappageorg, Philol. Wochenschrift 1883, 17. März, S. 344. Ein Thor ist unter Leo VI. und Alexander erneuert worden. Thessalonike.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VII S. 262 n. 4. Datum der Errichtung eines Bauwerkes, 916 n. Chr., unter Constantinus und Zoë. Attalia.

Reinach, Bull. de corr. hell. VI S. 267 ff. Sechs Skazonten. Basilios Kladon, ὁ στρατηγέτης Στρυμόνος, stellt unter den Kaisern Romanus I., Constantinus VI., Stephanus, Christophorus, Constantinus VII. im Jahre 926 die Mauern her. Christopolis o. Cavalla an der macedonischen Küste.

A. Mordtmann, Revue arch. XXXVI S. 172 ff., zu C. I. G. 8705. Z. 2 a. E. ist zu lesen: καὶ κατεπάνω Λαγουβαρδίας, die erweislich damals officielle Namensform für die Lombardei. Das Datum ist 1028, nicht 1029.

Lampros, Parnassos 1878 S. 70 f. Inschriften von der Kirche τῶν ἁγίων θεοδώρων in Athen; 1. das Gründungsdatum: Jahr 1050; 2. acht Skazonten, die von der Erneuerung der Kirche durch den σπαθαροκανδίδατος Nicolaos Kalomalas melden. Beide Inschriften sind, die letztere sehr missverstanden, schon in der ἐφημερίς n. 2447 und 2448 edirt, wie der Herausgeber anmerkt; aber er hat nicht beachtet, dass die metrische schon, und zwar vollständiger als bei ihm, bei Chandler und auch im C. I. G. 8803 zu finden ist.

Demitsas, Bull. de corr. hell. IV S. 109 n. 18. Der Herausgeber hat nicht bemerkt, dass diese vier Skazonten über die Erbauung der Mauern von Adrianopel schon im C. I. G. 8713 stehen. Immerhin ist die neue Abschrift zu den zwei dort benutzten ein erwünschter Zuwachs. In V. 2 wird Franz's Conjektur [υ]ἱὸ[ς ὤν] gegenüber dem διονη zweier Abschriften und dem διυνη der dritten nicht zu halten sein; ich sehe nicht, wie anders zu lesen wäre als δίου νὴ Κωνσταντίνου »wahrlich des göttlichen K. Sohn«. In V. 3 wird wohl τεύχων das Richtige sein. V. 4 lautet, meine ich: μάχας πρὸς αὐτῶν ἀπτόητον καθάπαξ »welches völlig furchtlos ist vor den Kämpfen mit ihnen« (πρός in Anastrophe).

O. Riemann, Corfou S. 33 f., zu C. I. G. 8802. Die hier mitgetheilte neue Abschrift weicht von der im C. I. G. befolgten ausserordentlich stark ab.

Aristarches, ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, τόμος ιγ΄ S. 94 n. 23. An der Wand eines Klosters zu Apollonia in Epirus steht über acht Bildern von Angehörigen der kaiserlichen Familie der volle Name des Andronicus (II.), der als der Erbauer des Klosters anzusehen sein wird. Die Inschrift war schon von Anthimos herausgegeben.

A. Mordtmann, Revue arch. XXXVII S. 193, zu: Duchesne et Bayet, Mémoire sur une mission au mont Athos S. 66 n. 109. Mordtmann bietet eine neue Abschrift dieser Mauerbauinschrift vom Jahre 1816; den Namen liest er Ῥαλέου. Thessalonike.

Déthier, Études archéologiques S. 34. Eine vom Jahre 1433 datirte Inschrift nennt den aus der Geschichte der Eroberung Konstantinopels wohlbekannten Manuel Jagari als Wiederhersteller der Befestigung (*τὸ κάστρον ὅλον*). Konstantinopel.

Pottier und **Hauvette-Besnault**, Bull. de corr. hell. IV S. 417 ff., S. 422 ff. Zwei Katasterinschriften aus Mytilene, ganz ähnlich wie C. I. G. 8656. 8657. — *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 133 ff.; **Fontrier**, Bull. de corr. hell. IV S. 336 ff. Eine Urkunde aus Tralles von derselben Gattung, doch von etwas abweichender Fassung. Die Ansetzung auf das zweite oder dritte Jahrhundert n. Chr. scheint wesentlich zu früh.

Kaibel, Epigr. gr. n. 935; **Mordtmann**, Mittheil. des Inst. V S. 299 ff. An dem Denkmal des berühmten Wagenlenkers Porphyrius (um das Jahr 500) ist die Südostseite jetzt inschriftlos. Die Inschriften der Nordostseite (vgl. schon Bull. dell' inst. arch. 1847 S. 122) bestehen aus den drei Distichen, welche auch in der Anth. Pal. 340 aufbewahrt sind, aus vier Pferdenamen auf einem Relief und aus vier unprosodischen Zeilen, zusammengereihten Ausrufen des Volkes im Circus; **Kaibel** n. 935, **Mordtmann** S. 300. Die Südwestseite bietet das Epigramm Anth. Pal. 342 und wieder vier Pferdenamen: *Ἁλιεύς*, *Ἀνθύπατος*, *Κυναγός*, *Πελώριος*; eine andere Inschrift ist absichtlich zerstört; **Mordtmann** S. 302 f. Die Nordwestseite hat, da das Epigramm weggebrochen ist, noch gleichfalls vier Pferdenamen: *Ἀριστείδης*, *Παλαιστινιάρχης*, *Πύρρος*, *Ῥαδιᾶτος*, und nochmals drei unprosodische Zeilen erhalten; **Mordtmann** S. 304.

Le Blant, Revue arch. XXXVI S. 108 ff., zu C. I. G. 9065 b. Garrucci hat erkannt, dass dies Verse des Gregor von Nazianz sind, vgl. in der Ausgabe der Benedictiner II S. 952.

Papadopulos Kerameus, Mittheil. des Inst. VI S. 272 n. 20. Bruchstück einer Beschwörung auf einer Marmortafel; es wiederholt sich oft *ὁρκίζο σε*; Z. 12 *ἐλθὲ ἔξοθεν τῶν ὅρον*. Philadelphia in Lydien.

Pelliccioni, Un filatterio esorcistico, in: Atti e memorie delle deputazioni di storia patria per le provincie dell' Emilia, Tomo V, Parte II, Modena 1880. Beschwörungsformel auf einem Goldbleche, welches einst im Besitze eines Antiquars in Rom war, seitdem aber verschollen ist; die Inschrift ist in einer Copie Amati's erhalten. Das Amulet soll von der Trägerin allerlei *πνεύματα* abwehren; die gesammte religiöse Anschauung, so die Bezugnahme auf die *διαθήκη ἣν ἔθεντο ἐπὶ μεγάλου Σολομῶνος καὶ Μιχαήλου τοῦ ἀγγέλου* lässt jüdischen Ursprung glaublich erscheinen.

Parnassos 1877 S. 73. Bei einem Brunnen zu Patrai, an welchen sich jetzt der Aberglaube der Heilkraft knüpft, die Inschrift: *νημερτὲς τόδ' ὕδωρ Δημήτερος ἣν ποτε νούσοις, ἔνθα παγεὶς ξύλῳ Ἀνδρέας Πάτρας ἀμφιβέβηκεν*. Zur Erklärung verweise ich auf Pausanias VII 21. 5: *πρὸ*

δὲ τοῦ ἱεροῦ τῆς Δήμητρός ἐστι πηγή· μαντεῖον δὲ ἐνταῦθά ἐστιν ἀψευδές, οὐ μὴν ἐπὶ παντί γε πράγματι, ἀλλὰ ἐπὶ τῶν καμνόντων κτλ., und erinnere daran, dass der heil. Andreas gerade in Patrai an's Kreuz (*ξύλον*) geschlagen wurde.

Mommsen, C. I. L. V 8120; Kaibel, Epigr. gr. praef. n. 1119a. Diptychon in Mailand: *τῷ σεμνύνοντι τοῖς τρόποις τὴν ἀξίαν ὕπατος ὑπάρχων προσφέρω Φιλόξενος* (im Jahre 525 n. Chr.). Ein ähnliches Epigramm, welches mit dem vorigen den zweiten Vers gemein hat, bei Mommsen, a. a. O. in der Anm., und bei Kaibel 1119b.

Schlumberger, Bulletin de la société des antiquaires de France 1880 S. 165. Ring mit der Inschrift: *κ(ύρι)ε β(οήθει) Ἀετίῳ β(ασιλικῷ) πρωτοσπαθ(αρίῳ) καὶ δρογγαρ(ίῳ)* (vgl. C. I. G. 8690) *τ(ῆς) βίγ(λης)*.

Kaibel, Epigr. gr. n. 178; Bayet, Bull. de corr. hell. II Taf. I 10; C. I. A. III 1387. Grabschrift in zwei Hexametern, von denen nur die Ausgänge erhalten sind; Ueberschrift [*-Π*]*αυλίνας μακαριωτ*[*άτης*]. Athen.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 193 unten; C. I. A. III 1380. Grabschrift einer Frau in drei Hexametern, deren ersten ich nach Massgabe der erhaltenen Buchstabenreste so zu lesen vorschlage: *θεία γύναι, σέο κῦδος ἐπιχθόνιοι* [*θροέουσι*]; Dittenberger: *ἐπιχθονίοι*[*ο θεοῖο*]. Aixone.

Duchesne, Bull. de corr. hell. III S. 144. Fünfzehn unprosodische Hexameter enthalten die übliche Bitte um Schonung des Grabmals; Eigennamen fehlen. Tanagra.

Latischew, Mittheil. des Inst. VII S. 358 n. 10. 11. Zwei Fragmente im Dorfe *Ἅγιος Δημήτριος*, südöstlich von Skripu (Orchomenos); sie stammen von einer hexametrischen, christlichen Inschrift, wohl Grabschrift; in a Z. 1 und b Z. 4 begegnet der Name Plutarchos. Von dem Fragment a habe ich in Ross' Tagebuch eine nach rechts und unten vollständigere Copie gefunden; so liest man: Z. 1 *Πλούταρχος* —, Z. 2 *λευκὸν ὅτ*[*α*]*ν προλέπῃ φῶς* —, Z. 3 *οὐρανίας ψυχᾶς ναοῦ β*[*ρ*]*οτέοιο λυθείσης*, Z. 4 *ὑψόθεν ἐκ θείοιο λόγου κρατερᾶς* —, Z. 5 *τᾶς μὲν ἄνω φοιτώσας, τοῦ δ' αὐτοῦ φθινυμένοιο*. Offenbar haben wir hier also ein Akrostichon zu dem Namen *Πλούτ*[*αρχος*].

Lolling, Mittheil. des Inst. VII S. 235. Grabschrift der Gregoria aus Salon, der Gattin des *ἡγεμών* Claudius; zwei Disticha. Larissa in Thessalien.

Ἀριστάρχης, ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, τόμος ιγ' S. 93 n. 22. Metrische Grabschrift aus Apollonia in Epirus, früher schon mangelhaft edirt von Anthimos. Wenn man die Copie für unvollständig halten darf, so wäre etwa zu lesen: [*εἰαρινὸν καλὸν*] *ἄνθος, ἐτῶν δέκα χαῖρε Φιλωτίς, ὡς ῥόδον ἡδύπνοον ὀφθέν* (ob *ο*[*ἰχ*]*θέν*?) *ταχέως* [*δ*]*ὲ* [*μαρανθέν*].

A. Mordtmann, Parnassos 1877 S. 618. Metrische Grabschrift auf Michaël Tornikes, *ὁ μέγας κονόσταυλος*, dessen Io. Cantacuzenus (ed.

Bonn. I S. 54) Erwähnung thut, beginnend: *ὅσους ἂν ἀθροίζοι τις ἐνθάδε χρόνους*; vier und zwanzig Zeilen. Konstantinopel.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 200 n. 903 a. Drei Disticha; Grabschrift des Elpizon, welcher Reliquien Christi aus dem heiligen Lande geholt hat. Philadelphia in Lydien.

Parnassos 1878 S. 233; Lampros, Parnassos 1879 S. 431; J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. IV S. 11 ff. Den Eutropios (keinen berühmten Träger dieses Namens) bestattet sein Freund Petros; der Name Eutropios wird mit Atropos in einen witzelnden Gegensatz gebracht. Drei Disticha. Chalcedon.

Ramsay, Bull. de corr. hell. VI S. 518 n. 5, VII S. 327. Grabschrift des Alexandros, eines *μαθητὴς ποιμένος ἁγνοῦ*, mit Strafandrohung; datirt *ἔτει τ′* d. i. 216 n. Chr.; ein Distichon, dann z. Th. ungeordnete Verse. Gefunden in Phrygien zu Kelendres, in dessen Nähe der Herausgeber auf Grund dieser Inschrift, Z. 15. 16 *χρηστῇ πατρίδι Ἱεροπόλει*, ein Hieropolis (wohl zu unterscheiden von dem am Mäander gelegenen) ansetzt. Im Journal of hellenic studies III S. 339 ff. theilt Ramsay eine Beobachtung des Abbé Duchesne (siehe auch Duchesne's eigne Darlegung im Bullett. crit. 15. Aug. 1882 S. 135) mit, dass nämlich die vorliegende Inschrift in ihren Ausdrücken fast völlig übereinstimmt mit Anfang und Schluss der Grabschrift des heil. Abercius, welche Symeon Metaphrastes überliefert. Das erste Distichon ist somit zu lesen: [*ἐκ*]*λεκτῆς πό*[*λε*]*ως ὁ πολεί*[*της τ*]*οῦτ' ἐποί*[*ησα*] (*ζῶν*) *ἵ*]*ν' ἔχω* — — *σώματος ἔνθα θέσιν*. Im Folgenden ergiebt die Umstellung des Verbums ein Distichon: *εἰ δ' οὖν, Ῥωμαίων τα*[*μ*]⟨*ε*⟩*ίῳ* ⟨*θήσει*⟩ *δισ*[*χ*]*είλια* [*χ*]*ρυσᾶ* (*θήσει*) *καὶ* [*χ*]*ρηστῇ πατρίδ*[*ι*] *Ἱ*⟨*ε*⟩*ροπόλει*.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 196 n. 733 a. Grabschrift der Theoktiste in einem Hexameter. Der Herausgeber hat nicht beachtet, dass die Inschrift auch im C. I. G., sogar doppelt, n. 5423 und 9454, steht. Syrakus.

Gomperz, Zeitschr. für österr. Gymn. 1878 S. 438, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 727 und 729. Gomperz vermuthet jüdischen Ursprung dieser Epigramme.

Kaibel, Epigr. gr. n. 728. Sechs unvollständig erhaltene Trimeter ohne Eigennamen; V. 1 *ζήσας ἀλύπως καὶ θανὼν* — —. Rom.

Derselbe, ebendort n. 734, und Sarti, Frammenti postumi S. 138, haben in dem Epigramm C. I. G. 9688 b V. 2 beide das Wort *κολάζομαι* erkannt. — Herwerden, Mnemosyne X S. 393, schlägt vor: a V. 6 *τ*[*ύ*]*πῳ*, b V. 1. 2 *κακὸ*[*ς*] *κακῶς* [*γ*]*ηρῶν*.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 196 n. 729 a. Drei Hexameter; Grabschrift des *Δουεῖνος* aus der *κώμῃ Διενκαυνῶν*.

Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VI S. 27, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 725. Die Annahme Gomperz's, dass das Acrostichon nicht nur die ersten fünf Verse (ἰχθύς), sondern vielleicht auch die sechs folgenden (ε, ι, ευ, α, σ, ι: = εἶ, evasi) umfasse, erscheint gar zu künstlich.

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S. 125 n. 8. Grabschrift des Octathereos; darin der Ausdruck *σὺν τῷ ὑποσπιρέτῃ καὶ τοῖς βάθροις*. Cyzicus.

Duchesne, Bull. de corr. hell. VII S. 234 ff. Eine beträchtliche Anzahl von Grabschriften aus Korykos in Cilicien.

Miller, Revue archéol. 1883 März-April S. 202. 203. 206. Einige Grabschriften aus Aegypten.

Wessely, Wiener Studien 1882 S. 314 ff. Thonstück aus Aegypten, jetzt im Wiener Museum. Darauf sind mit Russtinte in Schriftzügen des sechsten Jahrhunderts eine Anzahl von Namen christlicher Kopten geschrieben; sie zeigen eine bunte Mischung ägyptischer, griechischer, lateinischer und specifisch-christlicher Formen.

Alcuni scritti di G. de **Spuches**, S. 259. Grabschrift des Agathon, datirt: *ὑπάτων Ὀνωρίου τὸ η′ κὲ Θεοδοσίου τὸ γ′*; Tauromenium. (Aus den Epigrafi inedite).

Ascoli, Iscrizioni inedite o mal note greche, latine, ebraiche, di antichi sepolcri giudaici del Napoletano, in: Atti del quarto congresso internazionale degli orientalisti, volume primo, Firenze 1880, S. 275—291. Es sind dreizehn griechische Inschriften von geringem philologischen Interesse.

Abgeschlossen im Juni 1883. H. Röhl.

Bericht über die die römischen Privat- und Sacral-Alterthümer betreffende Litteratur des Jahres 1881.

Von

Professor Dr. M. Voigt
in Leipzig.

I. Schriften allgemeinen Inhaltes.

1) Dr. Robert Pöhlmann, Docent der Geschichte an der Universität Erlangen, Die Anfänge Roms. Erlangen 1881. IV, 64 S.

Die Wahrheit unserer Erkenntniss und unseres Urtheiles über jenen welthistorischen Vorgang, den wir in dem Ausdrucke Gründung Rom's zusammenfassen, ist bedingt von einer richtigen Vorstellung und Würdigung der naturgegebenen und wirthschaftlichen Verhältnisse, welche, in der Stätte Rom's und seiner Umgebung verwirklicht, als maassgebende Voraussetzungen und Bedingungen ebenso jenen Vorgang selbst, wie auch die späteren Entwickelungen und Schicksale Rom's maassgebend beeinflussten. Dies ist das Thema, welches die obige Schrift behandelt und bei welchem dieselbe ihren Standpunkt gegenüber der modernen Wissenschaft auf S. 55 dahin äussert: »statt in den reichen Schatz der exakten Beobachtungen moderner wirthschaftsgeschichtlicher Forschung greift man zu den Phantasieen römischer Antiquare, um das Wirthschaftsleben der Vorzeit zu beleuchten«.

Jener Aufgabe entsprechend erörtert oder berührt daher die Schrift die geologischen und chorographischen, die klimatischen und hygienischen, wie die Produktionsverhältnisse des römischen Bodens, dabei zugleich ebenso die prähistorischen Funde in den Terremare, wie die Parallelen griechischer, keltischer, germanischer und slavischer Verhältnisse herbeiziehend. Als Hauptergebniss aber bietet die Schrift den Satz, dass nicht nach dem Hofsysteme die älteste Besiedelung des römischen Bodens erfolgte, sondern in geschlossenen, wie bewohnten Ortschaften, und dass nicht von Anlagen in der Ebene, sondern von der Urbs aus auf den Hügeln die Besiedelung erfolgte.

Im Allgemeinen charakterisirt sich die Schrift durch ihre leitende Gesichtspunkte und die Methode in Behandlung ihres Stoffes, durch die Detailausführung, wie das Gesammtergebniss als eine werthvolle Arbeit und dies selbst dann, wenn man in Einzelheiten der gegebenen Ausführung nicht beitritt: denn so vermeint Referent, dass der Verfasser ebenso in Betreff der hygienischen Verhältnisse der Urbs gewichtige einschlagende Momente übersehen hat und so zu einem unrichtigen Ergebniss gelangt ist, als auch dem theoretischen Gegensatze von urbs und vicus nicht genügend Rechnung getragen hat, endlich aber auch die Ergebnisse der Forschungen über die Pfahlbauten Oberitaliens in ungerechtfertigter Weise zu unmittelbaren Schlussfolgerungen für die Anfangszeiten Roms verwendet. Jedoch sieht Referent von einem genaueren Eingehen auf Einzelheiten um so mehr ab, als die Schrift ihren Schwerpunkt nicht innerhalb des Ressorts desselben findet.

2) Prof. Carlo Dotto de' Dauli, l'Italia dai primordii all' evo antico. tom. I. Forli 1879. 620 S. Vol. II. das. 1879 (auf dem Umschlage 1880). 536 S. Vol. III. das. 1880 (auf dem Umschlage 1882). 565 S.

Dieses ebenso umfängliche, wie eingehende und sorgfältig gearbeitete Werk verfolgt die ethnischen und geographischen Verhältnisse der ältesten Bewohner Italiens und zwar in dem territorialen Umfange innerhalb der Reichseintheilung der früheren Kaiserzeit. Daher unterfällt das Werk im grossen Ganzen nicht der Berichterstattung des Referenten; vielmehr ist hier nur dessen Schlussabtheilung zu erwähnen, die parte quinta, welche handelt: Degli antichi Italiani (S. 546—548), hierunter die physischen Verhältnisse der alten Bewohner Italiens besprechend; dann: Instituzioni degli antichi popoli Italiani (S. 549—553), Staatswesen, wie Religion der alten Italiker behandelnd; endlich Prosperità dell' antica Italia (S. 553—560), Productionsverhältnisse und Klima des alten Italiens, Wälder und Baumcultur, Ackerbau, Viehzucht und Schifffahrt betrachtend. Allein dieser ganze Abschnitt, nur als Skizze gehalten, bringt nichts neues herbei.

3) Dr. Johannes Ranke, Professor an der Universität München, Anleitung an der Hand klassischer Beispiele zu anthropologisch-vorgeschichtlichen Beobachtungen im Gebiet der deutschen und österreichischen Alpen. Mit 1 Karte (die Ost-Alpen zur Römerzeit) und 56 Tafeln im Text, in: Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen. Band I. Wien 1882. S. 256—464.

Indem diese Schrift in den Dienst der praktischen Aufgabe sich stellt, für Aufklärung vorgeschichtlicher Cultur-Ueberlieferungen in den Alpenländern Anweisungen zu ertheilen, bietet sie als Mittel dafür einen Ueberblick der bisherigen Ergebnisse der einschlagenden For-

schungen und so insbesondere über die Stätten prähistorischer Industrie, namentlich der Metallgewinnung und -Bearbeitung (S. 335—355), dann über prähistorische und römische Befestigungen, Bauten und Strassen (S. 355—398), ferner über prähistorische Grabstätten (S. 402—452), endlich über Reste der Vorgeschichte im modernen Volksleben (S. 453—461), wobei allenthalben die Periode des Vorgeschichtlichen bis herab in die Zeiten römischer Herrschaft erstreckt wird: »denn in den uns vorzugsweise beschäftigenden Gegenden haben Jahrhunderte, ja Jahrtausende noch der Vorgeschichte angehört, welche in anderen Ländern Europas und namentlich der Mittelmeerküsten lange schon ihre beglaubigte Geschichte besitzen« (S. 261). Daher bietet die Schrift entsprechend ihrem Programme zwar stofflich nichts Neues, aber doch einen vielseitigen, wie anschaulichen Ueberblick der monumentalen Ueberlieferungen aus der Vorzeit bis herab in die Periode der römischen Geschichte.

4) L. Friedlaender, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine. Fünfte neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig 1881. I. Band XXVIII, 524 S. II. Band XII, 592 S. III. Band XVI, 736 S.

Das dieser Ausgabe beigelegte Prädicat einer vermehrten Auflage kommt in Wahrheit derselben zu: es sind in derselben dem Werke nicht nur im Einzelnen textuelle Nachbesserungen, wie neue Quellenbelege und Litteraturnachträge eingefügt, sondern auch neue Stoffmassen und insbesondere Excurse beigegeben worden, bei denen theilweis der Verfasser auch fremder sachverständiger Beihülfe sich bedient hat. So sind im Besonderen neu hinzugekommen zum ersten Bande ein Anhang von F. Cohn: Der Lotosbaum (S. 35—38), sowie ein Beitrag von O. Hirschfeld für den Anhang zum zweiten Abschnitte: Die Beamten a rationibus, a libellis, ab epistulis; sodann zum zweiten Bande ein Anhang von F. Cohn: Ueber die Bedeutung der Blumennamen viola (ἴον) anemone, narcissus, hyacinthus (S. 247—252); endlich zum dritten Bande ebensowohl ein neuer Abschnitt zur Abhandlung über den Luxus: Der Luxus der Todtenbestattungen, wie eine Mehrzahl von neuen Anhängen: Die Steuern dreier römischer Provinzen (Inhalt des Programmes: De tributis trium provinciarum imperii Romani. Regiom. 1880); Rodbertus über die Vergleichung des antiken Reichthums mit dem modernen; Verzeichniss von Leckerbissen aus einer griechischen Komödie; Bezeichnung von Silbergeräth nach dem Gewicht; Preise von Grabdenkmälern; Chronologie des Lebens aus den Satiren Juvenals; Personennamen bei Juvenal.

Alle jene Zusätze aber tragen ebensowohl den gleichen Charakter an sich, welcher das Werk im grossen Ganzen von Anfang an kennzeichnete und der Wissenschaft genugsam bekannt ist, wie sie auch als

brauchbare Erweiterungen des gebotenen Stoffes anzuerkennen und dankbar entgegenzunehmen sind.

5) **Dr. Alexander Budinszky**, Professor an der Universität Czernowitz, die Ausbreitung der lateinischen Sprache über Italien und die Provinzen des römischen Reiches. Berlin 1881. XII, 267 S.

Den Plan dieses Werkes legt der Verfasser auf S. VI dar: »es ist nicht die Aufgabe der vorliegenden Arbeit, die Veränderungen zu untersuchen, welche die Sprache Latiums in den verschiedenen Provinzen ihres weit ausgedehnten Gebietes erfuhr, die Merkmale darzulegen, welche das afrikanische, spanische oder gallische Latein ausauszeichnen und die, nach dem Zeugnisse der Schriftsteller nicht unbedeutende Rückwirkung zu bestimmen, welche die Provinzialdialecte auf die Sprache der Hauptstadt, die Peregrinitas auf die Urbanitas ausübte. Auf den folgenden Blättern soll vielmehr nur der Versuch gemacht werden, die äusseren Geschicke oder die geographische Verbreitung der lateinischen Sprache zu verfolgen, festzustellen, ob, wann und in welchem Masse dieselbe in den einzelnen Provinzen des Reiches auf Kosten der einheimischen Idiome zur Geltung gelangte, sowie auf die Massregeln hinzuweisen, welche den Prozess der Romanisirung bei den verschiedenen Völkern beförderten, und die Thatsachen zu verzeichnen, die in Ermangelung anderer Nachrichten geeignet sind, darauf ein Licht zu werfen.« Diese Aufgabe verfolgt nun der Verfasser je nach den verschiedenen Landestheilen des römischen Reiches im Einzelnen: I. Italien und die italischen Inseln (S. 1—58); II. Hispanien (S. 59—78); III. Gallien (S. 79—116); IV. Britannien (S. 117—134); V. Helvetien (S. 135—142); VI. Germanien (S. 143—154); VII. Vindelicien, Raetien und Noricum (S. 155—170); VIII. Pannonien (S. 171—182); IX. Illyrien und Dalmatien (S. 183—190); X. Macedonien und Thracien (S. 191—204); Moesien und Dacien (S. 205—224); XII. Griechenland und der Orient (S. 225—246); XIII. Afrika (S. 247—267).

In Betreff eines jeden dieser Landestheile zieht der Verfasser zuerst die ethnologischen, politischen und culturellen Verhältnisse in vorrömischer Zeit in Betracht, sodann übergehend zu einer Darlegung ihrer Unterwerfung durch die Römer, der römischen Provinzialorganisation, der römischen Städtegründung und Bürgerrechts-Verleihung, und endlich die Ausbreitung römischer Bevölkerungselemente, römischer Anschauungen und Sitten, wie Institutionen, und dann nun der römischen Sprache entwickelnd. Damit aber erweitert sich das Programm des Verfassers über das in dem Titel des Werkes angegebene Thema hinaus, zu einer Darstellung des Romanisirungsprocesses der verschiedenen Theile des römischen Reiches sich verallgemeinernd. Und in Behandlung dieses Themas bekundet die Darstellung des Verfassers eine streng methodische und sichere Begränzung ihres Stoffes, eine übersichtliche und klare Be-

handlung desselben, eine einsichtsvolle Verwerthung des historischen Materiales und eine fleissige Benutzung der bezüglichen modernen Litteratur, wie der antiken litterarischen, epigraphischen und auch numismatischen Zeugnisse. Und dann sind es bestimmte und deutlich präcisirte, wie auch im Allgemeinen treffende Gesammtergebnisse, zu denen der Verfasser gelangte, wofür die Darstellung der britannischen Verhältnisse auf S. 131—134 als anschauliches Beispiel sich darbietet. Im Allgemeinen aber ist es ein sorgsam durchgearbeiteter Stoff, der in gedrängter, aber übersichtlicher Bearbeitung dem Leser geboten wird.

Andererseits ergeben die Beschaffenheit der behandelten Aufgabe und der theilweise Mangel an Vorarbeiten fast ganz von selbst, dass die Verwerthung einzelner brauchbarer Momente dem Verfasser entgehen konnte und wirklich entgangen ist, wie auch die Ausnutzung der modernen litterarischen Hülfsmittel nicht allenthalben eine erschöpfende ist, so z. B. der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Vorkommnisse, die allerdings wohl auf die Ungunst von Verhältnissen zu stellen sind, auf welche der Verfasser selbst auf S. VII hinweist: »hinsichtlich der Durchführung der Aufgabe, die er sich gestellt, verhehlt er sich freilich nicht, dass mit reicheren Mitteln und unter minder ungünstigen Verhältnissen manche Schwierigkeit hätte überwunden, mancher Irrthum vermieden, manche Frage gelöst werden können.« In höherem Maasse kommt solches in Betreff Italiens zur Geltung, wo der Verfasser das Corpus inscriptionum Italicarum sammt dessen Nachträgen sich hat entgehen lassen und auch sonst noch Ergänzungen sich bieten; denn so treten selbst innerhalb Latiums Dialecte auf, bis in die Kaiserzeit in Bestand sich behauptend, wofür in Betreff des Pränestinischen die Zeugnisse zusammengestellt sind von Brix zu Plaut. Trin. III, 1, 8.

Allein im grossen Ganzen bietet das Werk eine übersichtliche und fassliche, wie reichhaltige Behandlung seines Stoffes: ein treffliches Hülfsmittel zur Orientirung in Betreff der einschlagenden Fragen.

6) Dr. Julius Jung, a. o. Professor der alten Geschichte an der Universität zu Prag, die romanischen Landschaften des römischen Reiches. Studien über die inneren Entwickelungen in der Kaiserzeit. Innsbruck, 1881. XXXII, 574 S.

Das Werk stellt sich die Aufgabe, den in dem Westen des römischen Reiches sich vollziehenden Prozess der Romanisirung der dort sesshaften Bevölkerungselemente zur Darstellung zu bringen: »die ethnische Umwandlung des dort einheimischen Volkstums, von sehr verschiedener Art und Sitte: seine allmähliche Verschmelzung mit dem römischen Wesen der Sprache und Cultur nach« (S. XVII). Und indem es sechs verschiedene Landestheile sind, innerhalb deren solcher Prozess seinen eigenartigen Verlauf nimmt und von dem Verfasser beobachtet

wird: Spanien (S. 1—89), Afrika (S. 90—189), Gallien (S. 190—273), Britannien (S. 274—313), die Donaulandschaften: Illyricum (S. 314—481) und Italien (S. 482—558), so giebt der Verfasser in Betreff eines jeden derselben nach einem Ueberblicke über dessen Eroberung, Unterwerfung und Pacificirung, wie über die politische und christlich kirchliche Organisation, eine Darstellung derjenigen Momente, in denen, sei es Motive oder Leiter, sei es Kundgebungen der Romanisirung zu erkennen sind: die Entwickelung sowohl des italischen Städtewesens, wie solche in Städtegründungen und in Verleihung des römischen Bürger- oder des latinischen Rechtes sich verwirklicht, als auch des römischen Strassennetzes; dann die Ausbreitung römischer Kunst und Wissenschaft, wie der lateinischen Sprache und ihres Alphabetes und des römischen Münzwesens; endlich die Gestaltung der religiösen, socialen und wirthschaftlichen Verhältnisse des betreffenden Landestheiles.

Im Dienste solcher Aufgaben hat der Verfasser ebenso ein überaus reichhaltiges Material mit emsigstem Sammlereifer zusammengetragen und gruppirt, wie auch nach neuen Gesichtspunkten zahlreiche einzelne Daten mit einander verknüpft, die, bisher zerstreut, in solcher Verbindung etwas Neues der Wissenschaft darbieten und unsere Kenntniss der römischen Provinzialgeschichte fördern und erweitern; und insbesondere hat der Vertreter classischer Alterthumswissenschaft dem Verfasser dafür besonderen Dank zu wissen, dass die historischen Entwickelungen abwärts verfolgt sind bis in die Uebergänge aus dem Alterthume zum Mittelalter: bis in das Christenthum, wie Germanenthum hinein. Dabei ist indess jenes Material in der Hauptsache von dem Verfasser nicht in selbsteigener Durchforschung der Quellen direct den letzteren, als vielmehr modernen litterarischen Arbeiten und selbst hier nur den Arbeiten letzter Hand entlehnt, so dass z. B. für Spanien weder die Schriften von Cean Bermudez, noch die bezüglichen Aufsätze in den Memorias de la academia de la historia benutzt sind; und darauf beruht denn auch, dass da, wo dem Verfasser solche Vorarbeiten fehlen oder entgangen sind, auch der Stoff ihm gänzlich versagt: ist doch z. B. Sicilien mit seiner ebenso reich bewegten, wie hochinteressanten Entwickelung auf S. 521 f. in zwölf Zeilen abgefertigt worden, während die so bemerkenswerthen Culturverhältnisse der Armorica unter römischer Herrschaft auf S. 233 in elf Zeilen erledigt sind, indem der Verfasser die so wichtigen bezüglichen Arbeiten der Franzosen sich entgehen lässt. Und ebenso ist in dem Abschnitte über Italien die Beharrungskraft und der Fortbestand griechischen Wesens und griechischer Sprache nur ungenügend gewürdigt (vergl. Pott, Altgriechisch im heutigen Calabrien im Philologus XI, 245 ff. Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen XXIV, 136 ff.).

Im Uebrigen leidet das Werk an zwei Hauptmängeln: es fehlt vor Allem an beherrschenden Gesichtspunkten und an concentrischer

Zusammenfassung der betrachteten Verhältnisse, wie solche namentlich in den geographischen und wirthschaftlichen Bedingungen der betreffenden Landestheile gegeben sind, daher der Verfasser zwar eine grosse Anzahl reicher Detailbilder vorführt, nirgends aber daraus eine Gesammtsumme zieht und eine zusammenfassende Vorstellung ableitet. Denn so z. B. gewährt die umfängliche Darstellung Spaniens bei dem Verfasser weniger Ueberblick und Orientirung, als die kurzen Worte, in denen Zobel de Zangroniz in Monatsberichten der preussischen Akademie der Wissenschaften 1881 S. 829 den Gegensatz der Hispania citerior und ulterior präcisirt: »im milden Süden eine dichtgesäete Bevölkerung, Ackerbau und mancherlei andere Industrien betreibend, fluss- und seefahrend, von Alters her jedem fremden Einfluss offen, unter ruhigem Municipalsystem im Handel mit In- und Ausland einzig dem friedlichen Erwerb und Genuss lebend — dagegen in dem ganzen, verhältnissmässig rauheren Osten, Norden und dem damals noch nicht unterworfenen Westen der Halbinsel zahlreiche unabhängige Völkerstämme, sich in unzählige kleinere verzweigend, jeder mit eigenem Kastell und unter eigenem Häuptling, Jagd und Viehzucht treibend, zum Krieg und Räuberleben geneigt, die Waffenehre allen irdischen Gütern voranstellend, im Ganzen den fremden Eindringling abstossend.« Vielmehr bietet der Verfasser an Stelle einheitlicher und abgerundeter Bilder ein Masse von Materialien, die neben einander geschichtet, nicht aber ineinander verarbeitet sind.

Und dann wiederum ist der Stoff des Werkes auch im Einzelnen nicht genügend durchgearbeitet und vollendet und in sich verbunden. Daher fehlt mitunter in den verknüpften Thatsachen aller sachliche Zusammenhang, so z. B. S. 413; »Der Boden- und der Plattensee wurden seit der ältesten Zeit mit Schiffen befahren. Auf ersterem hat Tiberius den Raetern im Eroberungskrieg eine kleine Seeschlacht geliefert; in den oberbaierischen und den Schweizerseen erhielten sich die Pfahlbauten der Bevölkerung bis in die römische Zeit hinein«; oder es wird die Periode im Sinn wie Ausdruck geradezu confus, so z. B. S. 44: »in ähnlicher Weise wie bei unseren Eisenbahnen war längs der Strasse durch Austheilung von ager publicus an die Anwohner die Sicherheit und Frequenz des Verkehrs gewährleistet: manche Ortschaft ist auf diese Weise entstanden: aber diese dingliche Verpflichtung war doch zugleich eine der drückendsten Lasten, welche das Reich auf die Schultern der Municipien gelegt hatte und unter denen sie schliesslich erlagen«; oder es gestaltet sich der Satz zur reinen Phrase, so z. B. 154f: »so lange der Wohlstand im Steigen begriffen war, d. h. so lange Objecte da waren, die noch ausgenutzt werden konnten, war die Zahl dieser tonangebenden Leute eine verhältnissmässig grosse, gab unter den vielen Gleichen die Tüchtigkeit den Ausschlag; sobald aber einmal die Civilisation sich erschöpft hatte, begann die geistige und sittliche Versumpfung«. Und nicht

minder geht darauf zurück, einestheils dass der Verfasser mehrfach ganz heterogenes Material zum Schaden der Uebersichtlichkeit seiner Arbeit einschiebt, so z. B. S. 55—66 eine Geschichte des Priscillianismus, S. 46—48 eine durchaus nichts neues bietende Erörterung der Inschrift von Vispascum, und anderntheils wieder mitunter in die ärgerlichsten Irrthümer und Missverständnisse verfällt, so z. B. S. 12: »gelangte aber einer der »Zugetheilten« zu solchem Ansehen, dass er in der Stadt zu einer magistratischen Würde oder wenigstens in den Gemeinderath gewählt wurde, so erhielt er damit das latinische, oder, wenn er bereits Latiner war, das römische Bürgerrecht«, während es doch ganz unerwiesen ist, dass die Bekleidung eines honor in einer weder der Civität, noch des ius Latii theilhaften römischen Commune die Latinität gewährt habe.

Dabei tritt einerseits das Hauptthema des Werkes gegenüber den politischen, historischen und allgemeinen culturgeschichtlichen Ausführungen zu sehr zurück, von solchem nur secundären Materiale fast überwuchert, während andererseits der Verfasser mannigfache Momente sich hat entgehen lassen, welche als Mittel für seine Hauptaufgabe sich darboten. Denn so werden nicht nur z. B. in Betreff der gallischen Provinzen die Verhältnisse der Personennamen bei den Galliern, und nicht minder die Erscheinungen einer synkretistischen Götterlehre übergangen, wie solche zu Tage tritt in dem Jupiter Optimus Maximus Adolus, Agganaeus, Ambianus, Saranicus, Sucellus, in dem Halamars u. a., sondern es übersieht auch der Verfasser die Entwickelung des provinziellen Privat-Rechtes gänzlich, wie auch derselbe nicht einmal dem Bürgerrechtsgesetze Caracalla's die ihm für das maassgebende Thema ganz unabweisbare Berücksichtigung zu Theil werden lässt!

Nach alle dem aber fasst das Gesammturtheil über das obige Werk sich dahin zusammen: Dasselbe hat die übernommene Aufgabe einer Darstellung des Romanisirungsprocesses, wie solcher in den occidentalischen Provinzen des römischen Reiches sich vollzog, nur ungenügend gelöst; dagegen bietet dasselbe brauchbare Materialien ebenso zur politischen und Sittengeschichte der betreffenden Landestheile, wie auch in Betreff deren Romanisirung im Besonderen.

II. Schriften über Privat-Alterthümer und Cultur-Geschichte.

7) Wilh. Adolph Becker, Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts. Zur genaueren Kenntniss des römischen Privatlebens, neu bearbeitet von Hermann Göll. Zweiter Theil mit 7 eingedruckten Holzschnitten. Berlin 1881. V, 462 S. — Dritter Theil mit 10 eingedruckten Holszschnitten. Berlin. 1882. 569 Seiten.

In diesen beiden Bänden, welche das in dem Jahresberichte Bd. XXVIII, 34 zur Anzeige gebrachte Werk abschliessen, ist die von

Becker und Rein gegebene Disposition und Methode in Behandlung des Stoffes beibehalten: unter der Bezeichnung von Excursen zu den Scenen des ersten Bandes wird der Lehrstoff in elf Hauptabtheilungen sammt entsprechenden Unterabtheilungen gegliedert. I. Die römische Familie (II, 1—212) und zwar die Frauen oder von der römischen Ehe (S. 5—60); Kinder und Erziehung (S. 61—114): die Sklaven (S. 115—186); die Verwandten, Gastfreunde und Clienten (S. 187—212); II. Das römische Haus (II, 213—417), und insbesondere: die bauliche Einrichtung (S. 213—319); das Verschliessen der Thüren (320—328); das Hausgeräth (S. 329—383); die Beleuchtung (S. 389—405); die Uhren (S. 406—417); III. Studien und Briefe (II, 418—462), und so: die Bibliothek (S. 418—424); die Bücher (S. 425—444); die Bücherverkäufer (S. 445—455); der Brief (S. 456—462); IV. Die Reise (III, 1—45), und insbesondere: die Lectica und die Wagen (S. 1—26), die Wirthshäuser (S. 27—45); V. Die Villen und Gärten (III, 46—88); und zwar die Villen (S. 46—63) und die Gärten (S. 64—88); VI. Die Buhlerinnen (III, 89—103); VII. Bäder und Gymnastik (III, 104—188); worunter die Bäder (S. 104—157) sammt einem Anhange über Oele, Salben und Kosmetik (S. 157—167), und das Ballspiel und die übrige Gymnastik (S. 168—188); VIII. Die Kleidung (III, 189—310), insbesondere die männliche Kleidung (S. 189—246), wie die weibliche Kleidung (S. 247—281) nebst einem Anhange über Stoff, Farbe, Fertigung und Reinigung der Kleider (S. 281—310); IX. Das Gastmal (III, 311—442), und zwar: die Mahlzeiten (S. 311—375), das Triclinium (S. 376—386), das Tafelgeschirr (S. 387—411), die Getränke (S. 412—422); X. Die Kränze und Spiele (III, 443—480), nämlich die Kränze (S. 443—454) und die geselligen Spiele (S. 455—480); endlich XI. Die Todtenbestattungen (III, 481—547). Und sodann wird in III, 454—569 noch ein Sachregister beigegeben.

Die hierbei zu erfüllende Aufgabe, unter Berücksichtigung der einschlagenden so reichhaltigen neueren Litteratur ebenso dieselbe nachzutragen, wie deren Forschungen zu verwerthen und damit nun das Werk selbst auf den Standpunkt der Jetztzeit zu stellen, ist auch hier mit Geschick und Takt von dem Herausgeber gelöst: denn während ein Uebersehen von Einzelnen und ein Missgriff in einer gegebenen Aufstellung bei der Massenhaftigkeit der einschlagenden Litteratur und bei der Reichhaltigkeit des behandelten Stoffes als Einzelvorkommniss Nachsicht und Entschuldigung zu finden haben, so hat im grossen Ganzen der Herausgeber reiche Belesenheit und Unbefangenheit des Urtheils, wie Sachkenntniss in seiner Arbeit bekundet: das Bild des socialen und häuslichen Lebens der Römer, wie solches aus dem Werke hervortritt, bietet Anschaulichkeit und Fülle neben reichen Quellenmaterialien und Litteraturnachweisen.

Endlich geben die beiden Bände eine grössere Zahl von Holzschnitten, wobei die Darstellungen der älteren Ausgabe theils beibehalten,

theils beseitigt und durch andere ersetzt, theils vermehrt sind. Und insbesondere in zweiter Beziehung ist hervorzuheben, dass der auf unrichtige Voraussetzungen hin construirte Becker'sche Grundriss des altrömischen Hauses ebenso, wie der vom sogenannten Hause des tragischen Dichters in Pompeji ausgeschieden und dafür die Grundrisse der in Raumvertheilung, Regelmässigkeit der Structur und Uebersichtlichkeit ausgezeichneten Häuser des Pansa in Pompeji, wie der Livia auf dem Palatin, und dann auch ein Fragment des capitolinischen Stadtplanes eingefügt sind.

8) J. Marquardt, Handbuch der römischen Alterthümer. Siebenter Band, zweiter Theil. Das Privatleben der Römer. Zweiter Theil mit dreiundzwanzig Holzschnitten. Leipzig, 1882. XII, 485 S. (373—858).

Es ist dieser Theil, gleich dem im Band XIX, 606 f. besprochenen ersten, eine neue Auflage von der zweiten Abtheilung des fünften Theiles von Becker-Marquardt, Handbuch der römischen Alterthümer, und zwar erweitert durch einen Abschnitt über »Fabrication, Production und Handel« (S. 373—395), welcher einleitungsweise und in ganz kurzer Skizzirung folgende Punkte berührt: Handwerk und Kunst im Orient, in Griechenland, in Rom (S. 373—375); Handwerkercollegien des Numa und ihre Leistungen (S. 376. 377); Einfuhr phönicischer Waaren unter den Königen und Einwirkung griechischer Kunst seit 500 v. Chr. (S. 378—380); Rom als Weltmarkt (S. 381); der Ackerbau (S. 381); Geldgeschäfte, wie Capitalanlage (S. 382. 383); Seehandel, Rhederei und Flussschifffahrt im Hafen von Rom und ausserhalb Roms (S. 386—394); Handelsverkehr in Rom (S. 395).

Dann folgen die aus der früheren Ausgabe beibehaltenen Abschnitte: I. die Nahrung (S. 398—457.); II. die Kleidung, und zwar A. die Rohstoffe (S. 459—485); B. die Fabrication (S. 485—533); C. die männliche Kleidung (S. 534—555); D. die weibliche Kleidung (S. 555—569); E. Pelz- und Lederwaaren (S. 569—579); F. die Haartracht (S. 579—588); III. Wohnung und häusliche Einrichtung, insbesondere 1. Arbeiten in Stein (S. 599—616); 2. Arbeiten in Thon (S. 616—649); 3. Arbeit in Metall (S. 649—697); 4. Arbeit in Holz (S. 697—717); 5. Arbeit in Leder (S. 717—719); 6. Arbeit in Elfenbein und Knochen (S. 719—722); 7. Arbeit in Glas (S. 722—746); IV. Geistige Thätigkeit und damit in Verbindung stehende Gewerbe, insbesondere die Aerzte und Medicamentenhändler (S. 749—766), die Mechaniker und Uhrmacher (S. 766—777), die Schreiber und Buchhändler (S. 777—810); endlich V. Unterhaltung und Spiele, und zwar 1. Kinder- und Jugendspiele (S. 814—824), sowie 2. Glück- und Brettspiele (S. 824—838). Ein Sachregister auf S. 839—856 und ein Register der behandelten Stellen S. 857. 858 für die beiden Theile schliesst den ganzen Band ab.

Der obige Theil, der seinen Schwerpunkt nicht in der Sphäre des Privatlebens, als vielmehr der römischen Technologie findet, und dem so neben anderen Arbeiten vornämlich das epochemachende Werk von Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römer*) zu statten gekommen ist, bietet gegenüber der ersten Bearbeitung mannichfache erhebliche Verbesserungen, wie Erweiterungen, wenn immer auch die Speciallitteratur, entsprechend dem vom Verfasser in Theil I S. VII aufgestellten Programme, nicht mit derjenigen Vollständigkeit verzeichnet ist, welche manchem Leser vielleicht erwünscht sein würde.

9) René Ménard, La vie privée des anciens; dessins d'après les monuments antiques par Cl. Sauvageot. La famille dans l'antiquité. Paris, 1881. 571 S.

Die obige Schrift, eine Fortsetzung des in Bd. XXVIII, 34f. angezeigten Werkes, zerfällt in drei Abtheilungen, deren erste: Constitution de la famille den römischen Stoff auf S. 153—215 erörtert: la famille romaine, le mariage romain, les enfants romains, plats et utensiles romains, repas des Romains, funerailles romaines, während der zweite und dritte Abschnitt: Le vêtement und L'habitation das einschlagende römische Material in Verbindung mit ausländischem behandelte. Haltung und Methode, wie Ausführung dieser Schrift ist die gleiche, wie solche in Betreff deren erster Abtheilung am bezeichneten Orte dargelegt ist: eine oberflächliche Arbeit ohne wissenschaftlichen Werth.

10) Woldemar Kaden, Skizzen und Kulturbilder aus Italien. Jena, 1882. VIII, 332 S.

Dieses Werk, von der anmuthigen Feder unseres neapolitanischen Landsmannes verfasst und Aufsätze bietend, die nicht den classischen Alterthumswissenschaften sich zuwenden, verdient an dieser Stelle Erwähnung bloss um des zweiten Abschnittes willen: Aberglauben und besondre Bräuche beim Volke des Südens (S. 65—126), dessen bezügliche Litteratur auf S. 126 verzeichnet ist. Denn unter den eigenthümlichen Volksgebräuchen und Sprüchen, welche aus Süditalien, Sicilien und Sardinien zusammengestellt sind, begegnet der Leser so manchen bis in die ältesten Zeiten zurückgehenden Spuren antiker Rudimente: theils alterthümlichen Sprachresten, so in einer sicilischen Beschwörungsformel den Worten luti cannaruti (S. 68) und in einem sardinischen Zauberspruche den doch wohl punischen Sprachresten: Adonag, arabonas, eloim, jeoblem,

---

*) Der im Jahre 1879 erschienene zweite Band dieses Werkes ist von dem Referenten in seinem letzten Berichte um deswillen ausgelassen worden, weil früher Handel und Gewerbe in Verbindung mit der Naturgeschichte ein eigenes Ressort dieser Jahresberichte ergaben, und Referent annahm, dass innerhalb des letzteren jenes so wichtige Werk zur Besprechung gelangen werde.

iola, dolzophios, carabielhannonbutaim, amen (S. 73), theils Ueberresten antiker Sitte und antiken Aberglaubens: so in Calabrien einem symbolischen Frauenraube (S. 80), dem Glauben an die strigae (S. 95 ff.), der Verwendung der Bohne im Aberglauben (81 ff.), dem eingekerbten Schilfrohre als Heilmittel gegen Warzen, gleichwie bei Cat. RR. 160 das gespaltene Schilfrohr als Mittel gegen Verrenkung, der Verwendung des Urins als Mittel gegen entzündete Augen, wie bei Cat. RR. 157, 10 als Mittel gegen getrübte Augen u. dergl. m.

11) Dr. Gustav Lindner, königl. Rath, Universitäts-Professor, Ehrencommandant und Ehrenmitglied mehrerer freiwilligen Feuerwehren, Das Feuer, eine culturhistorische Studie. Brünn, 1881. VII, 213 S.

Die Anzündung des Feuers ist der erste Schritt auf der lang gestreckten Bahn der Gesittung und Cultur, wie der Herd der erste Mittelpunkt gesellschaftlicher Vereinigung und die erste Opferstatt ist. Allein indem das segenspendende Element, wenn unbewacht, zugleich zum Feinde der menschlichen Habe wird, so ruft solche Gefahr in dem entwickelten Staate Institutionen zu deren Bekämpfung hervor. Dies ist die Gedankenverbindung, welche dem Verfasser das Thema seiner Darstellung bietet und deren Verfolgung nicht bloss auf das Classische, sondern auf die verschiedensten ethnischen Kreise sich erstreckt. Im Besonderen aber wird der so gegebene Stoff in sechszehn Abschnitten behandelt:

»Einleitung (Ursprung des Feuers)« (S. 1—7), die Frage, wie der der Mensch zuerst in den Besitz des Feuers gelangte, dahin beantwortend, dass das Leuchten des Quarzkiesels, welches bei Anfertigung der Steinwerkzeuge durch das Reiben oder Schleifen entstand, auf die Idee brachte, durch Reiben die Flamme zu erzeugen und zwar im indo-europäischen Kreise durch den Feuerbohrer, wie solches bereits von Kuhn, Herabkunft des Feuers, entwickelt worden ist.

»Feuer-Verehrung« (S. 8—34), den Sonnen- und Feuerdienst bei den verschiedensten Völkern betrachtend und so insbesondere auch die Fulgurallehre der Etrusker, wie Volcanus und Vesta, Cacus und Caca, Vesta-Cultus.

»Mythen über den Ursprung des Feuers« (S. 35—45), ausser der Prometheus-Mythe keinen classischen Stoff berührend.

»Cultur, Bauwesen. Der Kampf mit dem Feuer im Orient, die Ctesibische Maschine« (S. 46—60), eine Parthie, welche nur in dem letzten Punkte römisches berührt, hier aber etwas bemerkenswerthes bietet: eine von dem Verfasser beigebrachte ältere Auffassung der ctesibischen Maschine als einer Pumpe oder Wasserhebemaschine.

»Die Ansichten der griechischen Philosophen über das Feuer« (S. 61—71).

»Roms Bauwesen« (S. 72—82), erörternd die allgemeine bauliche

Entwickelung Roms seit dem gallischen Brande und die bauliche Anlage des stadtrömischen Wohnhauses, dessen Feuerungsanlagen sammt der Beleuchtungsweise.

»Die Wasserleitungen Roms« (S. 83—88), die Aquäducte Roms in Betreff ihrer technischen Anlage, historischen Verhältnisse und administrativen Verhältnisse besprechend.

»Das Feuerlöschwesen Roms« (S. 89—106) behandelnd zuerst das Feuerlöschwesen in dem republikanischen Rom: die tresviri capitales, wie die Privat-Feuerlöschinstitute; dann in dem kaiserlichen Rom: die magistri vicorum, sowie die cohortes vigilum nach deren Stationen, Organisation und Dienste sammt dem neronischen Brande; endlich das Feuerlöschwesen in den Provinzen.

»Der Kampf der christlichen Kirche mit den heidnischen Gebräuchen« (S. 107—114), mit Rücksicht darauf, dass das Heidenthum einen Cultus von Feuergottheiten kannte und das Feuer mannichfach zu Ritualen verwendete, den Einfluss des Christenthums auf die heidnischen Gebräuche besprechend.

»Gegen die Brandstiftung« (S. 115—121), gesetzliche Bestimmungen verschiedener Völker wider die Brandstiftung referirend.

»Aberglaube« (S. 122—134), mannichfache abergläubische, mit dem Feuer in Zusammenhange stehende Gebräuche bei nicht classischen Völkern zusammenstellend.

»Alchymie und Chemie über den Verbrennungsprocess« (S. 135—149), keinerlei römisches Material bietend.

»Städtegründung« (S. 150—155), »Bauwesen« (S. 156—168), »Feuerlöschwesen« (S. 169—185), mittelalterliche und moderne Verhältnisse erörternd.

Endlich der Anhang (S. 186—231) bietet theils Auszüge aus Stadtrechten, theils Feuerlöschordnungen.

Das Werk leidet an dem Mangel einer systematischen Zusammengehörigkeit des behandelten Stoffes, welchen auch das in dem Feuer gegebene einheitliche Centrum nicht ersetzt; und sodann steht der Verfasser in Betreff des Classischen den Quellen fern, daher er bloss aus zweiter Hand entlehnt, das Werk aber hierin irgend etwas neues nicht bietet. Ueberdem sind bezüglich des Römischen sehr wichtige, weil significante Punkte übersehen worden: ebenso die aquae et ignis interdictio, wie das aqua et igni accipi der Neuvermählten, welches erfolgte, nachdem die Gattin hinter der Schwelle des Hauses ihr neues Heim betreten hatte.

12) I(nazio) G(uidi), La fondazione di Roma in Bulletino della Commissione archeologica comunale di Roma. Rom, 1881. Anno IX Ser. II, 63—75.

Indem die baulichen Anlagen einer Stadt dem Erwerbsbetriebe und den Bedürfnissen ihrer Bewohner entsprechen, so sind auch aus den

ältesten monumentalen Ueberlieferungen Roms sichere Fingerzeige in Betreff seiner Gründung zu entnehmen. Diesen leitenden Gedanken an die Spitze stellend, hebt der Verfasser hervor, dass ebenso auf dem Palatin: auf dem Germalus das Lupercal sich befand: eine dem Faunus als Lupercus geheiligte Grotte, an welcher am 15. Februar von den Luperci die Lupercalien gefeiert wurden, als ein Fest zur Lustration der alten palatinischen Stadt, dessen Festgebräuche bis in die Zeiten des Papstes Gelasus am Ende des 5. Jahrhunderts sich erhielten. Da nun Faunus-Lupercus eine Hirtengottheit ist, so wohl prädicirt nach der ihr obliegenden Abwehr der Wölfe von den Heerden, so ist daraus zu entnehmen, dass die ältesten Besiedler der palatinischen Roma Hirten waren. Dies aber ergiebt ohne Weiteres, dass von einem nicht weit entfernten Orte jene Ansiedler zugezogen waren. Und indem Alba mit seinem Cultus des Jupiter Latialis und seinem Latiar ebenfalls Mittelpunkt eines Hirtenfestes ist, so berechtigt dies, der Angabe der Quellen Glauben zu schenken, dass das palatinische Rom von Alba aus gegründet worden ist: die Hirten, angelockt von der fruchtbaren Ebene um die römischen Hügel, zogen von dem Albanergebirge der Marrana (aqua Crabra) entlang, so direct zu dem Palatin gelangend, der ihnen Schutz gegen wilde Thiere, wie Räuber und Feinde gewährte.

Dieses Ergebniss findet Bestätigung in den Namen Palatium: die befestigte Stellung (un luogo in istretta relazione colle gregi, vale a dire una dimora fortificata per esse e per i pastori) und dessen Schutzgottheit: der Palatua mit ihrem flamen Palatualis, wie ihrem Feste: dem Palatuar. Denn die Palatua steht im Zusammenhange mit der Pales, einer Hirtengöttin (wohl vielmehr die der Palatua entsprechende männliche Gottheit) und deren Feste, den Palilia: einem Hirten- und zugleich Gründungsfeste von Rom selbst. Ferner entspricht dem nicht minder die porta Mugonia, deren Namen von dem mugire der Heerden sich ableitet. Und endlich berichtet auch Plin. H. N. XIV, 12, 88, dass Romulus Milch als Opfergabe den Göttern dargebracht habe.

Dabei ergab die Lage der neuen Ansiedelung in der Ebene und am Tiber einen Gegensatz zu den Gebirgstädten, um welches Momentes willen dieselbe Roma: Stadt am Romon d. i. Stromstadt genannt ward, wofür der Umstand spricht, dass Rom eine porta Romana d. i. das nach dem Rumon führende Thor hatte, wie auch in der servianischen Stadt in der Nähe von jener die porta Flumentana sich vorfindet.

Neben den albanischen Hirten auf dem Palatin siedelten sich dann ackerbauende Sabiner auf dem Quirinale an, die dem Palatin benachbarte Ebene: die Subura occupirend.

Der Aufsatz ist klar und nüchtern gehalten und von wichtigen Ergebnissen: einestheils mit dem so nahe liegenden und ganz zweifellosen Ergebnisse abschliessend: non la sapienza politica di Romolo che per la nuova città sceglie un luogo nè troppo vicino nè troppo lontano

dal mare, non lo scopo di fondare un emporio commerciale per i popoli Latini; il principio di Roma fu più semplice: furono pastori che cercavano un pascolo agli armenti dei quali si sostentavano, in una parola fu ciò che suole essere prima origine di tutto, il bisogo, la »duris urgens in rebus egestas«, ergiebt andrerseits derselbe, dass die Gründungssage Roms historisch wahre Züge enthält und insbesondere die betreffenden Culturverhältnisse treu und richtig wiedergiebt.

13) H. Renault du Motey, De l'esclavage à Rome; le servage au moyen âge; la domesticité dans les temps modernes. Douai, 1881. 276 S.

Eine für die classischen Alterthumswissenschaften nichts neues bietende »thèse«.

14) Otto Ernst Hartmann, Der römische Kalender. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von Ludwig Lange. Leipzig, 1882. XXXII, 266 S.

Das Werk zerfällt in sieben Abschnitte, woran sich S. 259—264 ein Sachregister und S. 265—266 ein »Verzeichniss der Schriftsteller und sonstiger Quellen, insbesondere der näher erörterten Stellen derselben« — beides sehr nützliche Zugaben — anschliessen.

Im Besonderen behandelt Abschnitt I S. 1—15 das Jahr des Romulus, dessen Darstellung in folgenden beiden Thesen ihren Schwerpunkt findet:

1) »Die ältesten römischen Monate, indem sie nach der jedesmaligen Beobachtung der neuen Mondscheibe abgemessen wurden (sog. Erleuchtungsmonate, menses illuminationis), müssen daher nothwendig von ungewisser und schwankender Dauer gewesen sein, und als solche werden sie denn auch in einer Stelle des Macrobius ausdrücklich beschrieben, bis später, im Jahre des Numa, die Länge auf 29 und 31 Tage fixirt worden sei« (S. 6).

Allein hierbei läuft ein Irrthum unter: denn der angezogene Macr. Sat. I, 15, 6 misst die Monate von 29 und 31 Tagen in Wahrheit nicht dem Jahre des Numa, sondern des Romulus bei. Und da nun das letztere in der That vielmehr Monate von 30 und 31 Tagen hatte, so erhellt hieraus, wie auch aus anderen Angaben des Macr., dass dieser auf das Jahr des Romulus Ordnungen überträgt, die in Wirklichkeit nur von dem Jahre des Numa gelten. Damit aber gewinnen die der obigen Aufstellung des Verfassers widersprechenden Angaben von Macr. Sat. I, 12, 3. 38. Censor. und Solin., bezüglich deren gewisse Spuren auf Varro zurückleiten, die höhere Glaubwürdigkeit, die Angaben nämlich, dass die Monate des romulischen Jahres nicht eine cyclische, sondern eine abstract fixirte Dauer hatten: Martius, Maius, Quintilis und October von 31, die übrigen sechs aber von 30 Tagen, somit also die entgegenstehende

Aufstellung des Verfassers zu verwerfen ist. Und dafür sprechen nun auch folgende Momente:

a) die pontifices, denen die Mond-Beobachtung oblag, werden von den Quellen als eine Institution des Numa bezeichnet;

b) die etruskische Monats-Eintheilung in Kalenden, Nonen und Iden wird einzig und allein von Macr. Sat. I, 12, 3. 4. dem romulischen Jahre, im Uebrigen aber vielmehr dem Jahre des Numa oder jüngeren Jahres-Ordnungen beigemessen. Und bei diesem Widerspruche kommt der Autorität des Macr. die geringere Glaubwürdigkeit zu, da derselbe, wie obbemerkt, in bezüglichem Irrthume befangen ist. Vielmehr gewann das Jahr des Romulus seine niederen Abschnitte in den nundinae, welche, gleich der Woche des modernen Kalenders, unabhängig von der Monatsdauer sind, und deren das Jahr genau 38 umfasste;

c) völlig übereinstimmend berichten die Quellen, dass das Jahr von Alba Longa Monate von zwar verschiedener, aber in abstracto fixirter Dauer hatte. Dass aber das romulische Jahr ein latinisches war, ist nach den von unserer Wissenschaft sicher gestellten, allgemeinen historischen Verhältnissen nicht in Zweifel zu ziehen.

2) »Die Namen der ersten vier Monate zeigen, dass das Jahr begann, wenn die Natur im Frühlinge zu neuem Leben erwacht war. Dieser Anfang des Jahres aber konnte bei 10 Monaten nur dadurch aufrecht erhalten werden, dass man nach dem December mitunter zwei und mitunter selbst drei Mondumläufe verstreichen liess, ohne ihnen den Namen eines Monats zu geben und sie mit der gottesdienstlichen Feier eines solchen auszustatten« (S. 12).

Hierin vertritt somit der Verfasser die Theorie, dass das Jahr des Romulus einen Zeitraum von 364 oder 365 Tagen in Wirklichkeit umfasst habe, allein davon nur 304 von der bürgerlichen Zeitrechnung geregelt waren, während 60 oder 61 Tage eine kalenderlose Zeit ergeben hätten d. h. in jene Zeitrechnung nicht mit einbezogen gewesen wären. Und diese Theorie begründet der Verfasser S. 18f. damit: »die älteste Religion ehrte die Götter und rief das Volk zu ihrem Dienste auf, sobald im Beginne des Frühlings die Natur und die Menschen zu neuer Thätigkeit erwacht waren; und sie that dies von Mond zu Mond, durch Kalenden, Nonen, Iden und andere Feste, bis, nach dem Ablauf des zehnten Monats, die Natur in ihren Winterschlaf gesunken war, und die Menschen die Arbeit des Jahres mit vollendeter Winterbestellung zu Ende geführt hatten. Alsdann aber ruhte mit der Thätigkeit der Natur und der Menschen auch der Dienst der Götter; es gab keine Opfer am Neumond und Vollmond, keine Feste, und also auch keine Monate mehr; und dieser Zustand dauerte, bis mit dem verjüngten Kreislaufe der Natur auch der Kreislauf der menschlichen Arbeit und des sie begleitenden Gottesdienstes aufs Neue begann.«

Allein dieser Theorie stehen folgende Bedenken entgegen:

a) die Annahme eines Kalenders mit monatlosen Zeiten und ungerechneten Tagen enthält einen inneren Widerspruch. Denn da der Zweck und die professionelle Aufgabe der kalendaren Zeitenordnung darin besteht, die Möglichkeit einer Zeitberechnung und die Bestimmung von Fristen und Terminen für die mannichfachen Lebensinteressen dem Menschen zu bieten, so würde ein kalendares Schema, welches, selbst entworfen auf Grund der Beobachtung eines cyclischen Zeitablaufes, diesen erkannten Zeitablauf nicht voll umspannt, vielmehr eine Lücke lässt, seine eigene Aufgabe verfehlen: denn wenn auch der Winterschlaf der Natur für die agricole Beschäftigung der Menschen als monatlose Zeit sich denken liesse, so stehen daneben doch noch die zahlreichsten und wichtigsten Lebensinteressen, welche von jenem Winterschlafe nicht berührt werden: auch während des Winters schreitet die Schwangerschaft des Weibes fort, werden Menschen geboren, wie vom Tode hinweggerafft, bedarf der Gläubiger des Zinses von dem gewährten Dahrlehn;

b) allein auch was den Erwerbsbetrieb an sich betrifft, so betont der Verfasser viel zu sehr den Ackerbau: für den romulischen Kalender ist nicht minder maassgebend die Viehzucht (s. Guidi unter no. 12); und diese stellt auch im Winter ihre Anforderungen an den Hirten;

c) der Verfasser lässt mit Unrecht das Versinken der Natur in den Winterschlaf nach dem letzten December und deren Erwachen mit dem 1. März beginnen: nach altrömischer Auffassung begann der Winterschlaf der Natur mit der Bruma, deren Erwachen aber mit dem Favonius: zu Beginn des Februar (VII id. Febr. nach Cäsar);

d) und ebensowenig ruhen während des Januar und Februar die landwirthschaftlichen Arbeiten: abgesehen von anderen fällt in diese Zeit das Behackern der Wintersaat: das sarire;

e) nicht minder hat aber auch der Dienst der Götter während des Januar und Februar nicht geruht: es fallen in diese Zeit die uralten Feste der Lupercalia, wie Equiria.

So daher ist vielmehr die von dem Verfasser verworfene und S. 32 bekämpfte Ansicht als die richtige anzuerkennen, dass an den December des romulischen Jahres der Martius unmittelbar sich anschloss.

Dann Abschnitt II behandelt das Jahr des Numa in drei Unterabtheilungen, nämlich § 2 »Die beiden neuen Monate« (S. 16—32), wo der Verfasser gestützt auf Ov. Fast. II, 47 ff. die Annahme vertritt, dass der Januar als erster Monat des Jahres dem März vorangestellt, der Februar als letzter Monat hinter den December angefügt worden sei, somit aber der letztere dem ersteren unmittelbar voraufging, eine Theorie, die weiterhin ihre Ergänzung findet in der Aufstellung S. 33 ff., dass die Decemvirn den Februar als zweiten Monat hinter den Januar eingestellt hätten. Allein während diese letztere Annahme des Verfassers durchaus keine Unterstützung in den Quellen findet, vielmehr eine blosse Vermuthung ist, so treten derselben die erheblichsten Bedenken entgegen

in Betreff der in beide Monate eingeordneten Feste: denn feierte man die auf den alten Februar angesetzten Feste im neuen Februar, so veränderte sich deren religiöse Beziehung: das Fest des schliessenden Jahres ward in einem Monate gefeiert, in welchen der Frühlingsanfang: der Favonius fiel; und wiederum die Verlegung der Feste des alten Februar auf den neuen Jahresschluss hätte eine entsprechende Verschiebung für alle Monate zur Folge gehabt, welche durchzuführen die Decemvirn gar nicht competent waren. Andererseits wiederum die erstere Aufstellung, dass Numa den Februar als letzten, den Januar als ersten Monat einstellte, ergiebt die Consequenz, dass der Februar allein im Kalender des Numa und der Decemvirn zeitlich sich deckte, wogegen alle übrigen Monate zeitlich verschieden fielen in der Weise, dass dem März des Numa der decemvirale Januar, dem April, Mai u. s. w. des Numa der decemvirale März, April u. s. w. correspondirten. Und daraus nun ergiebt sich, dass die sämmtlichen Amtsantritts-Termine der republikanischen Magistrate bis zum Jahre 304 um einen Monat früher fallen würden, als bisher von unserer Wissenschaft angesetzt sind, und gleiches nun auch bezüglich der religiösen Feste gelten würde, so dass z. B. die Robigalia, welche von Numa um VII kal. Maias (25. April) angesetzt waren, bis zu den Decemvirn auf den 25. März gefallen sein würden, während doch erst von Ende April ab die Gefahr des Kornbrandes nach römischer Auffassung eintrat.

Alle diese Momente aber lassen dem Referenten die Quellenberichte, welche dem Numa die Einordnung von Januar und Februar als die letzten Monate des Jahres beimessen, als glaubwürdiger und die neuerdings von Huelsen, Varron. doctrinae quaenam in Ovidii fastis vestigia extent 20 gegebene Erklärung als richtig erscheinen, dass Ovid selbsteigen die obige Aufstellung combinirte, um so die in den Quellen vorgefundene doppelte Thatsache sich zurecht zu legen, wonach in der früheren Zeit das eine Mal der Februar als der letzte Monat, das andere Mal aber der Januar als der erste Monat des Jahres angesetzt war.

Sodann § 3 »Der geschriebene Kalender« (S. 32—48) entwickelt die Sätze: das Jahr des Numa ward als geschriebener Kalender aufgezeichnet, wobei der Martius, Maius, Quintilis und October von Anfang an mit nonae septimanae, alle übrigen Monate dagegen mit nonae quintanae in Ansatz gebracht, die Jahresdauer aber auf 355 Tage fixirt wurde.

Danach wäre der Kalender des Numa von vornherein nicht cyclisch geordnet gewesen in der Weise, dass eine bestimmte Anzahl nicht individuell bestimmter Monate auf 31 Tage und die übrigen Monate auf 29 Tage angesetzt waren, der concreten Mondbeobachtung aber es überlassen blieb, für welche Monate die lange oder die kurze Dauer zu verkünden war; vielmehr wäre die Mondbeobachtung ganz ausgeschlossen d. h., da solche doch wirklich stattfand, eine leere Formalität gewesen. Allein Referent fasst nicht, dass diesfalls die Kalenderreform des Numa

die Mondbeobachtung, wie auch die bezüglichen calata comitia angenommen habe, da die Kenntniss der Monatsdauer, wenn solche abstract fixirt war, doch sehr bald zur Kenntniss des Volkes gelangen musste.

Endlich § 4 »Die älteste Schaltung« (S. 48—65) misst die älteste Schaltung dem Numa als kalendare Institution bei, wobei die Intercalation eines Monats nach der Trieteris und Octaeteris angesetzt wird. In Ermangelung von Quellenzeugnissen kann dem Verfasser nicht zum Vorwurfe gemacht werden, dass jene Aufstellung nur auf ein Rechnungscalcul sich stützt; immerhin aber ist nicht unbedenklich die Complicirtheit des vorausgesetzten Systemes.

Wiederum Abschnitt III »Aenderung der Schaltung« (S. 66—82) erörtert die Umwandlung des Mondjahres in ein Sonnenjahr durch das jüngere Schaltsystem, wobei in je das zweite Jahr 22 und in je das vierte Jahr 23 Tage intercalirt werden in der Weise, dass der Februar mit dem 23. Tage schloss und so nun der folgende Schaltmonat 27 oder 28 Tage umfasste.

Die Darstellung solcher Intercalation ist klar und gut begründet, obwohl deren Verknüpfung mit Servius Tullius nicht unbedenklich ist.

Darauf entwickelt Abschnitt IV »die Versetzung des Februars und des Schaltmonats« (S. 83—100) die Sätze, dass durch das Kalendergesetz der Decemvirn eine Umstellung der Monate vorgenommen wurde, wodurch der Februar die zweite Stelle in der Reihenfolge erhielt und somit auch der Zeitpunkt der Intercalation im Jahresverlaufe geändert wurde, im Anschluss an welche Ausführung dann der Verfasser untersucht, auf welche Weise die Decemvirn ihre Reform zur Durchführung brachten.

Sodann Abschnitt V »Die Fixirung der Kalendertage« erörtert zuerst

in § 7 »Die nundinae getrennt von den Kalenden des Januar und den Nonen aller Monate« (S. 101 - 110) die praktische Durchführung des in der Ueberschrift bezeichneten kalendaren Principes: das Auseinanderhalten der kal. Jan. und nundinae wird erreicht durch die von der lex Acilia vorgeschriebene Einfügung eines dies intercalaris hinter den 23. Februar und durch Verkürzung des folgenden Januar um seinen letzten Monatstag, dagegen die Trennung der Nonen und Nundinen »durch ein je nach den Umständen häufiges Ein- und Ausschalten einzelner Tage«, — ein Resultat, welches in dem ersten Punkte überzeugend, in dem zweiten nicht ohne Bedenken ist; sowie

in § 8 »Die That des Cn. Flavius« (S. 110—131) die Veröffentlichung der kalendaren Fasten durch Cn. Flavius, wobei der Verfasser eingehender ebenso mit der Persönlichkeit des Flavius, wie mit der Widerlegung des Irrthums sich beschäftigt, als ob der Kalender auf einer Gesetzestafel der XII Tafeln verzeichnet gewesen sei, endlich auch noch gewisse einschlagende Momente erörtert, welche nach der Auffassung des Ver-

fassers als einfache Folgewirkungen aus jener Veröffentlichung sich ergeben.

Darauf bespricht Abschnitt VI »Die innere Einrichtung des Kalenders. Die Feste« zwei verschiedene Punkte, nämlich in

§ 9 »Die Ansetzung der Feste überhaupt« (S. 132—143) die Abhängigkeit der Ansetzung der Feste von der kalendaren Zeitordnung. Nach der Ansicht des Verfassers sind die Tage der feriae stativae von vornherein abhängig von der concreten Mondbeobachtung, während sie in dem Kalender des Numa auf individuell bestimmte Tage eingezeichnet sind, wobei anfänglich der Festkalender noch manchen Schwankungen Raum bot, bis endlich die Fasten-Publikation des Flavius hierin einen festen Abschluss ermittelte. Im Besonderen sind eingehender die vinalia rustica und das Datum des Aehrenlesens der Vestalinen besprochen.

Sodann »Die Benutzung der Kalender des Sonnenjahres« erörtert drei speciellere Fragen:

§ 10 »Die Rechnung der cäsarischen Zeit im Allgemeinen« (S. 143—169), einleitungsweise über die astrologischen Parapegmen handelnd;

§ 11 »Die Rechnung der vorcäsarischen Zeit« (S. 169—191), wobei, ausgehend von der Thatsache einer Benutzung jener Parapegmen in der vorjulianischen Zeit, bereits eine frühe Bekanntschaft der pontifices mit der chaldäischen Astrologie angenommen wird, eine Ausführung, welche, einen Glanzpunkt im Werke des Verfassers bildend, gleichwohl dem Referenten an zwiefältigem Irrthume zu leiden scheint: einmal dass der Verfasser die Benutzung jener Parapegmen in der vorjulianischen Zeit bei weitem überschätzt, und sodann, dass dessen Annahme aus historischen Gründen nicht haltbar ist, vielmehr es näher liegt, die wirklich benutzten Parapegmen in etruskischen Kreisen zu suchen, wo deren Spuren von Müller, Etrusker II²,38 nachgewiesen sind, wie auch dieselben den etruskischen Götter-Templa, so dem templum von Piacenza zu Grunde liegen;

§ 12 »Die Anwendung der vorcäsarischen Rechnung« (S. 192—217), die astronomische Correctheit der altrömischen Kalenderansätze nach den Festen der Roigalia, bFloralia, vinalia rustica, Cerealia, Parilia, Saturnalia und Apollinaria einer Prüfung unterwerfend.

Endlich Abschnitt VII »Das Amtsjahr« S. 218—259 erörtert den Zeitpunkt des Amtsantrittes der Magistrate von Beginn der Republik, eine Untersuchung, die einem anderen als dem hier maasgebenden Gebiete anheimfällt.

Im grossen Ganzen zeichnet das Werk sich aus durch eine klare und fassliche Darstellung, durch scharfe Durchdringung des Stoffes, durch besonnene Untersuchung, welche ihre Sätze den Quellen entnimmt und anschmiegt. Allein gegenüber dem Sachverhalte, dass die Quellenzeugnisse vielfach in einem unvereinbaren Widerspruche mit einander

stehen, ist der Verfasser nach der Ansicht des Referenten mehrfach falschen Zeugen gefolgt; und indem solches auch bei den Ausgangspunkten des ganzen Lehrstoffes zutrifft, so wirken diese Irrthümer zurück bis in dessen letzte Sphären. Allein es ist dem gegenüber im Interesse der Gerechtigkeit des Urtheiles in Betracht zu ziehen, dass das Werk selbst ein unvollendetes und postumes ist: der Verfasser hat weder an den uns gebotenen Stoff die letzte Hand gelegt, noch gewisse in Aussicht genommene Parthieen auch nur ausgearbeitet. Und da nun lässt bei der eigenartigen Beschaffenheit des Lehrstoffes selbst: indem dessen einzelne Parthieen gleich Gliedern einer Kette in einander eingreifen und wechselseitig einander bestimmen, sich gar nicht ersehen, zu welcher abschliessenden Gestaltung seines Werkes der Verfasser gelangt sein würde. Immerhin aber ist das Gebotene auch in seiner unvollendeten Gestaltung von Werth: es bietet die Arbeit im Einzelnen treffliche Parthieen: ebenso in eigener Behandlung des Stoffes, wie in Bekämpfung von Irrthümern früherer Bearbeiter.

Dasjenige endlich, was der Herausgeber seinerseits beigefügt hat, ist durchweg Bereicherung des Werkes und werthvolle Zuthat.

15) Oberlehrer Adolf Pellengahr, Die technische Chronologie der Römer in ihrer Entwicklung vom Anfange bis zur Gregorianischen Kalenderreform. Rheine, 1881. 24 S.

Dieses Gymnasial-Programm bezeichnet sich als Versuch, »die technische Chronologie der Römer in ihrer Entwicklung vom Anfange an bis zu ihrer Vollendung durch die Gregorianische Reform kurz und übersichtlich darzustellen«. In Verfolg dessen erörtert der Verfasser zuerst einleitungsweise: »Die verschiedenen Zeitabschnitte, insbesondere die verschiedenen Jahresformen« (S. 1—6) und zwar den Tag, den Monat, wie das Jahr: das freie Mondjahr, das freie Sonnenjahr, das gebundene Mondjahr. Und dann giebt derselbe eine Darstellung vom Jahre der Römer in folgenden Abschnitten:

I. »Das älteste Jahr der Römer« (S. 6—13), wo zunächst in Betreff des Jahres des Romulus der Verfasser die Annahme aufstellt, dass solches niemals historisch existirt und gegolten habe: die Gelehrten jüngerer Zeiten griffen von den zwölf Monaten ihres Jahres deren zehn heraus und erklärten diese für das Jahr des Romulus; vielmehr hätten in Wahrheit die Römer von vornherein ein Sonnenjahr von zehn ungleich gezählten Monaten gehabt, welches erst nachher, obwohl schon frühzeitig in ein Mondjahr umgeändert wurde: in dem Jahre des Numa, bei welchem man anfangs die Monate auf Grund unmittelbarer Beobachtung von einem Neumonde bis zum folgenden rechnete, während man später »ein festes System« ausbildete, gestützt auf eine cyclische Berechnung des Monats mit Fixirung seiner Dauer auf 31 und 29 Tage, wie einer Jahresdauer

von 355 Tagen, ein Kalender, der dann später durch Einschaltung von Schaltmonaten zu 27 und resp. 28 Tagen vervollkommnet wurde.

II. »Das Jahr der Decemvirn« (S. 15—17), in welchem eine Rückkehr zu dem Sonnenjahre anerkannt wird: man fügte cyclisch einen Schaltmonat ein, bei dem man von einer Berücksichtigung des Mondumlaufes absah und unter Anlehnung an das bisherige zwölfmonatliche Mondjahr von 355 Tagen das Jahr in Uebereinstimmung mit dem Sonnenjahre zu setzen suchte. Allein indem man der Schaltung die Octaeteris der Griechen zu Grunde legte, so ward in Folge dessen die angestrebte Uebereinstimmung vereitelt. Die daneben auftretende Einschaltung eines dies intercalaris erklärt der Verfasser als ein ausnahmsweises Verfahren.

III. »Das Jahr des Cäsar« (S. 17—19), ein Abschnitt, worin der Verfasser zuerst das kalendare System des julianischen Systemes angiebt, dann das Verfahren hinsichtlich dessen Einführung darlegt und endlich die kalendare Bezeichnung des Schalttages erörtert: der 24. Februar ist der dies bissextus. In Anknüpfung an diesen letzten Punkt geht der Verfasser auf die Inschrift in C. I. L. VIII no. 6979 und die Abhandlung von Fr. C. Hermann, der römische Schalttag seit J. Caesar ein, wobei derselbe die Annahme aufstellt, »dass man im Volke über den Schalttag eine irrthümliche Ansicht hatte, sehr wahrscheinlich sogar, dass man im gewöhnlichen Leben auf den d. VII Cal. den d. VI. und dann den d. bissext. folgen liess, wodurch sich jener fragliche Irrthum in der Inschrift leicht erklären lässt«.

IV. »Die gregorianische Kalenderreform« (S. 19—24).

Endlich auf S. 24 fügt der Verfasser noch eine Bemerkung über die römische Aera bei.

Die Arbeit des Verfassers bekundet Selbständigkeit in Beurtheilung und Behandlung des Stoffes, bietet manche beachtenswerthe neue Bemerkungen und Auffassungen, leidet aber ersichtlich an einem Missverhältnisse zwischen dem behandelten Stoffe und dem dem Verfasser zur Verfügung stehenden Raume: es sind gewisse Momente viel zu kurz behandelt und nur einzelne eingehender erörtert. Immerhin aber ist anzuerkennen, dass die Darstellung mit Klarheit und Präcision geführt ist. Freilich versteht Referent nicht einen Satz, wie S. 7: »bei den Alten war aber der Tag des Neumondes derjenige Tag, welcher auf das erste Sichtbarwerden der Mondsichel am Abendhimmel folgte.«

16) M. St. de Rossi in Bulletino dell' instituto di correspondenza archeologico per l'anno 1881. Roma, 1881. 81 ff.

Unter Bezugnahme auf den in der Sammlung des Herrn Bartolomeo Falcioni enthaltenen, wie auf die bereits früher zu Tage geförderten Funde von zusammen befindlichen Massen von aes grave, aes rude und Bruchstücken eherner Waffen von primitiver Arbeit, kommt der Verfasser auf eine von ihm selbst schon früher ausgesprochene Ansicht zurück,

dass in der ältesten Zeit neben dem aes rude zugleich bronzene Waffen und Geräthe als Zahlmittel gedient und diese letzteren als solche noch in der Periode des aes grave neben diesem letzteren Verwendung im Lebensverkehr gefunden haben, eine Thatsache, wofür in ersterer Beziehung Helbig als Parallele die πελέκεις und ἡμιπέλεκα Cyperns und Cretas herbeizieht.

Allein Referent vermeint, dass diese πελέκεις (Beile) und ἡμιπέλεκα, ebenso wie die ὀβελοί, ὀβελίσκοι (Spiesse) der Hellenen und die eisernen πέλανορ (Fladen) der Spartaner vielmehr eine Parallele zu dem römischen Systeme des aes signatum ergeben, als Metallstücke, welche von Staatswegen justirt sind, dagegen aber die bronzenen Bruchstücke von Waffen und Geräthen dem Systeme des aes rude angehören, d. h. dass innerhalb des letzteren nicht bloss der gegossene Erzbarren, sondern auch jedwedes als Waffe oder Geräth verarbeitete Erzstück, welches nicht mehr solcher Bestimmung diente und bei welchem somit die Façon keinen Werth mehr repräsentirte, als Zahlmittel circulirte. Denn darauf weist noch die Theorie der Kaiserzeit hin, welche in Betreff des edelen Metalles das fractum aut collisum der rudis materia coordinirt und dem infectum unterordnet, wie in den Gegensatz ebenso zu dem factum als dem zu Geräthe verarbeiteten, als auch zu dem signatum als der Münze stellt: Serv. Sulp. bei Ulp. 44 ad Sab. (D. XXXIV, 2, 27 § 3), Ulp. 20. 44 ad Sab. (D. XXXIV, 2, 19 pr. § 11. fr. 27 § 1. 4).

Für die Geschichte der metallenen Circulationsmittel des alten Rom bietet somit der Aufsatz Rossi's einen sehr werthvollen Beitrag.

17) Hermann Weiss, Kostümkunde. Geschichte der Tracht und des Geräths der Völker des Alterthums. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 454 Figuren in Holzschnitt und 8 farbigen Tafeln. Stuttgart, 1881. XLI, 603 S.

Ueber die bei dieser neuen Auflage befolgten Grundsätze spricht sich der Verfasser in der Vorrede dahin aus: »vor allem kam es mir darauf an, auszuscheiden einestheils was dem gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft nicht mehr entspricht, anderntheils was bei der ersten Auflage nothwendig erschien zur Begründung und Feststellung des Einzelnen. Demnach war weder eine Wiederaufnahme der bei der ersten Auflage für zweckmässig erachteten, weiteren Einleitung thunlich, noch sollte eine abermalige Heranziehung der dort in so weitgehendem Maasse angeführten, namentlich älteren Quellenwerke, als auch der besonderen Hinweise aus diesen und anderen Werken, statt haben. — Bei dem Allen blieb mein Bemühen dahin gerichtet sowohl den Stoff an sich eingehender und übersichtlicher zu gliedern, als auch die Form der Darstellung selbst thunlich zu vereinfachen. So aber war es möglich den Umfang des ersten Bandes der ersten Auflage bei dieser nunmehrigen Bearbeitung nicht nur ohne Beeinträchtigung des Inhalts, vielmehr auch unter steter

Berücksichtigung der inzwischen gewonnenen Ergebnisse nahezu auf ein Drittheil zu ermässigen. Zugleich erfuhr der vorliegende Band eine wesentliche Bereicherung durch nicht weniger denn fünfzig neue »Figuren« in Holzschnitt mit nahezu zweihundert Einzeldarstellungen und — acht buntfarbige Tafeln mit vierundzwanzig Darstellungen.«

Die einschneidendste Veränderung aber, welche der Stoff des Werkes erlitten hat, besteht darin, dass von den drei Materien der ersten Auflage: Tracht, Bau, Geräth nur die erste und letzte Aufnahme in die neue gefunden haben.

Im Besonderen behandelt der Band im ersten und zweiten Abschnitte die Völker von Africa und Asien und im dritten Abschnitte die Völker von Europa, nämlich in Kap. I die Völker des nordöstlichen Europa und des nordwestlichen Asiens, in Kap. II die Völker des nördlichen, mittleren und westlichen Europa, in Kap. III die Völker Griechenlands und in Kap. IV die Völker Italiens: der Etrusker und Römer und zwar in letzterer Beziehung nach einer Vorbemerkung (S. 417—424) zuerst die Tracht (S. 424—537) und dann das Geräth (S. 537—583).

Während nun bisher der Werth des Buches weniger darin lag, neue Resultate eigener Forschung, als vielmehr eine bequeme und übersichtliche Zusammenstellung des einschlagenden Stoffes mit entsprechenden litterarischen Nachweisungen zu bieten, so ist gegenwärtig dasselbe in sehr maassgebender Beziehung verändert: anstatt unter Benutzung der seit den letzten zwanzig Jahren erschienenen neuen Forschungen Text, Bild und Apparat zu revidiren, hat der Verfasser die jüngeren Arbeiten ganz ungenügend ausgebeutet, den Text zwar formell überarbeitet, aber nicht in dem erforderlichen Maasse umgestaltet, den Apparat der litterarischen und resp. Quellencitate aber fast durchgehends gestrichen: es ist z. B. das in Bd. XXVIII S. 44ff. angezeigte wichtige Werk von Helbig, Ueber den Pileus, weder genannt, noch in Text oder Abbildung verwerthet, während bogenlang nicht eine einzige Verweisung sich findet. Damit aber hat das Werk in seiner jetzigen Gestalt seine Brauchbarkeit für die Wissenschaft eingebüsst.

18) E. Perret de la Menue, Coutumes romaines. Gourmandise chez les anciens, cuisines, repas. Lyon, 1881. 24 S.

ist dem Referenten nicht zugekommen.

19) C. Bertagnolli, Delle vicende dell' agricoltura in Italia: studio e note. Firenze, 1881. 344 S.

ist dem Referenten nicht zugekommen.

20) Dr. Georg Thudichum, Trauben und Wein in der Kulturgeschichte. Tübingen, 1881. VI. 106 S.

Diese postume Schrift bietet nach kurzer Vorbemerkung folgende Abschnitte: I. Der Weinstock und seine Herkunft; II. Weinbau in

Asien; III. Weinbau in Africa; IV. Weinbau in Amerika und Australien; V. Ob Wanderung der Pflanzen; VI. Weinbau in Europa und zwar 1. Weinbau der Griechen (S. 58—68); 2. Weinbau der Römer (S. 68—80); 3. Weinbau in Spanien (S. 80—82); 4. Gallien und Westfrankenreich (S. 82—90); 5. Deutschland (S. 90—94); 6. Ungarn (S. 94—96); 7. Weinbau in Britannien (S. 96—97), wobei alle diese Europa betreffenden Abschnitte überwiegend die classischen Zeiten in das Auge fassen.

Die Schrift ist in der letzteren Parthie unter systematischer Durchsicht gewisser Quellengruppen, wie unter Benutzung von mancherlei Litteratur gearbeitet und insofern nicht ohne allen wissenschaftlichen Werth. Allein die Quellenbenutzung ist nicht erschöpfend, in der Litteratur sind mitunter die wichtigsten Erscheinungen übersehen, so z. B. Hehn, Kulturpflanzen, Magerstaedt, Weinbau der Römer, wie die bezüglichen monographischen Arbeiten, und der Stoff selbst componirt sich aus Reihen kurzer Quellen-Excerpte ohne weitere Verarbeitung, so dass Satz an Satz an einander gereiht ist ohne Gliederung und Verbindung, fast ungesichtet, wie die Collectaneen des Verfassers die Masse darboten. Der Schrift im Ganzen aber mangelt es an System und methodischer Ordnung. Ein Beispiel auf S. 78 wird dies veranschaulichen: »Romulus opferte noch mit Milch, wie Kekrops mit Wasser, Numa verbot, die Scheiterhaufen mit Wein zu besprengen. Im alten Rom war den Weibern das Weintrinken verboten. Eine Frau die aus dem Fass getrunken wurde von ihrem Mann getödtet, und der Mann wurde freigesprochen. Eine andere, die die Schlüssel zum Weinkeller genommen, musste Hungers sterben. Man gab den Weibern Küsse, um zu riechen, ob sie Wein getrunken. Eine, die dessen mehr getrunken, als ihre Gesundheit erheischte, wurde von dem Richter ihrer Mitgift verlustig gemacht. Hier ist mehr Rohheit als Simplicität zu sehen.«

21) K. Woksch, Der römische Lustgarten. Ein Beitrag zur Untersuchung über den Natursinn der Römer. Separat-Abdruck aus dem Jahres-Berichte des k. k. Staats-Obergymnasiums in Leitmeritz. 1881. 22 S.

Nach einer Einleitung (S. 3—5), worin der Verfasser die modernen Urtheile über den Natursinn der alten Welt in einem Ueberblicke darlegt, geht derselbe dazu über, nach dem Maasstabe der Park- und Gartenanlagen den Natursinn der Römer zu bemessen, wobei er, auf die Untersuchungen seiner Vorgänger, so namentlich Wüstemanns sich stützend, im Besonderen S. 9—13 zuerst die Anlage von Villen an Berglehnen mit Aussicht auf Wald und Flur und Meer, und dann die einzelnen Theile der Gartenanlage: xystus, ambulatio, gestatio, ferner des Hippodromes, der Thierbehälter, wie Gewächshäuser schildert, und endlich den Lustgarten als einen in die freie Natur verlegten Aufenthaltsort des häuslichen Lebens charakterisirt, der das Bild der Natur nach

den Regeln der Kunst zu reproduciren, nicht aber umzugestalten berufen ist. Auf das so gewonnene Bild stützt dann der Verfasser von dem Gesichtspunkte aus, dass die geschichtliche Entwickelung der Gartenkultur einen Fingerzeig für die Erkenntniss von der nationalen Entwickelung des Natursinnes ergebe, sein Urtheil zu Gunsten eines intensiv entwickelten Naturgefühles der Römer.

Dem Referenten will scheinen, als ob die Verbindung zwischen dem Thema und den Mitteln seiner Beantwortung eine etwas gekünstelte sei, die Prämisse aber die gezogene Conclusion nicht ganz rechtfertige, überdem aber der Verfasser übersehen habe, dass in dem Natursinn ganz verschiedene ästethische Motive zu unterscheiden seien: empfand doch zu Anfang unseres Jahrhunderts der Natursinn an der mitteldeutschen Dorflandschaft mit ihrem Felde, Baume und Dorfe eine hohe Befriedigung.

22) Ernestus Wezel, De opificio opificibusque apud veteres Romanos dissertatio prima. Ex programmate Gymnasii Berolinensis Friderico-Guilelmi sumpta. Berol. 1881. 4. 32 S.

Der Verfasser setzt sich die Aufgabe, die Stellung, welche Handwerk und Handwerker während der Königszeit im römischen Staate und Leben einnehmen, historisch darzulegen, und giebt so nun in dem obigen Programme die ersten beiden Abtheilungen: Kap. I. De opificii apud Romanos primordiis und Kap. II. Numa, während eine dritte Abtheilung, das Handwerk zur Zeit des Servius Tullius betreffend, für spätere Gelegenheit vorbehalten wird.

Insbesondere Kap. I (S. 4—11) unternimmt den Nachweis der Existenz eines Handwerkes in der gräco-italischen Periode, indem diejenigen aus gemeinsamer Wurzel entstammten Worte der griechischen und lateinischen Sprache erörtert werden, welche Objecte oder eine Thätigkeit des Handwerkes bezeichnen, um so nun zu demonstriren, dass die Italiker bereits seit ihrer Besiedelung Italiens handwerksmässige Fertigkeiten kannten: das Weben, die mannichfachen Arbeitsleistungen der fabri, das Färben, Gerben, wie Anfertigen von Schuhen, die Töpferei, Walkerei und Stellmacherei.

Und sodann Kap. II (S. 11—32) behandelt die Zunfteinrichtung Numa's und zwar unter dreifachen Gesichtspunkten: ob für die acht Handwerke, deren zünftige Organisation die Quellen dem Numa beimessen, in jenen ältesten Zeiten zu Rom ein wirthschaftliches Bedürfniss vorlag; sodann: welche Handwerker in der neunten Zunft inbegriffen waren, und endlich: welche Organisation diese Zünfte hatten.

In jenem ersten Abschnitte (S. 11—25) bestimmt der Verfasser mit Recht die *σκυτοδέψεις* Plutarchs nicht als fullones, sondern als coriarii, da der fullo der *γναφεύς* oder *κναφεύς* der Griechen ist (so z. B. Philox. gloss. 98, 55. Cyrill. gloss. 417, 58. 59. 517, 41. 42), wogegen *σκυτο-*

δέψης synonym ist mit dem *βυρσοδέψης* d. i. dem coriarius (Philox. gloss. 55, 42. Cyrill. gloss. 414, 24). Die Hauptfrage selbst aber nach dem wirthschaftlichen Bedürfnisse der betreffenden Handwerker wird bejaht und in solcher Affirmative auch bewiesen, wobei indess der Verfasser ein dreifaches weiteres Beweismoment sich entgehen lässt: theils gewisse Untersuchungen über das Handwerk der homerischen Zeiten, so namentlich von Riedenauer, theils die prähistorischen Untersuchungen über Italien, so namentlich Helbig's, theils endlich gewisses den Sacralalterthümern angehöriges Material, so namentlich aus den Arvalacten.

In dem zweiten Abschnitte (S. 25—27) werden der neunten Zunft überwiesen die fullones, carpentarii oder cisiarii, lanarii coactiliarii oder coactores und etwa die lanii, eine Aufstellung, die bezüglich der carpentarii und coactores als wohl begründet anzuerkennen ist und wozu in Betreff der letzteren die Untersuchung Helbig's über den pileus (s. Bd. XXVIII S. 44 ff.) weiteres Material liefert, insbesondere aber der pileus des manumissus noch beizufügen ist, während in Betreff der fullones die Angabe von Cat. RR. 10, 5. 14, 2 Bedenken erregt, insofern die pila fullonica zur suppellex rustica gehört, was auf Hausindustrie, nicht aber auf zünftiges Handwerk hinweist.

Endlich der dritte Abschnitt (S. 27—32) beginnt mit einer Feststellung der Ausdrücke corpus, universitas, sodalitas und collegium, deren Präcision jedoch zu wünschen übrig lässt; dann werden die Zunftversammlungen, die sacra, das Zunftvermögen und die Organe der Zünfte erörtert, woran sich endlich eine Aufzählung der römischen nomina und cognomina anschliesst, welche dem Handwerksbetriebe entlehnt sind.

Die Untersuchung ruht allenthalben auf solider quellenmässiger Basis, ist durchgehends klar, sorgfältig und unbefangen geführt, und ist so denn als ein werthvoller Beitrag für ein höchst wichtiges Thema anzuerkennen.

23) G. H. Richard, Les argentarii en droit romain, étude sur les banques hypothécaires. Paris, 1881. 92 S.

ist dem Referenten nicht zugekommen.

24) *Εὐθυμίος Καστόρχης, Περὶ τοῦ ἐν Ῥώμῃ θεάτρου, ἐν ᾧ ἐδιδάχθησαν ἑλληνικὰ δράματα* in *Ἀθήναιον, Ἀθην.* 1881. X, 250—275.

Der Aufsatz zerfällt in vier Abschnitte:

1) *ἱστορία τῆς γενέσεως τοῦ ἐν Ῥώμῃ θεάτρου* (S. 251—260), einen Ueberblick bietend über die Geschichte der Theatergebäude in Rom: von der Errichtung der hölzernen Bühnen bis auf den Bau der steinernen Gebäude, wobei zugleich der sich vollziehende Wechsel in den räumlichen Anordnungen innerhalb des Theaters in Betracht gezogen wird;

2) *περὶ τῶν θέσεων τῶν θεωμένων ἐν τοῖς λιθίνοις τούτοις θεάτροις* (S. 260—263), die Vertheilung der Sitzplätze in den steinernen Theatern namentlich nach der lex Julia theatralis, sowie die tesserae erörternd;

3) *ὁποῖον τὸ ῥωμαϊκὸν θέατρον καὶ τίνα τὰ μέρη αὐτοῦ* (S. 264—271), eine Erörterung der einzelnen Theile des römischen Theaters sammt seinen scenischen Einrichtungen, sowie des hinter der Bühne befindlichen porticus enthaltend; endlich

4) *διακόσμησις τοῦ ῥωμαϊκοῦ θεάτρου καὶ διαφορὰ ἀπὸ τοῦ ἑλληνικοῦ* (S. 272—275), die decorative Ausschmückung des römischen Theaters betrachtend und im Gegensatze von der des griechischen charakterisirend.

Die Abhandlung bietet eine gute Uebersicht der von der wissenschaftlichen Forschung gewonnenen Resultate, nicht dagegen selbsteigene archäologische oder quellenmässige Untersuchungen.

25) E. Maass, Affreschi scenici di Pompei in Annali di correspondenza archeologica. Roma, 1881. LIII, 109—159 und in Monumenti dell' Instituto. Roma, 1881. vol. XI tav. XXX—XXXII.

Der Verfasser erörtert und bietet in Abbildungen die zu Pompeji gefundenen scenischen Darstellungen, welche, zwar von hohem Interesse für die Geschichte des antiken Theaterwesens, doch dem Gebiete des Griechischen und somit der Berichterstattung von anderer Seite anheimfallen.

26) Paul Jonas Meier, De gladiatura Romana quaestiones selectae. Bonn, 1881. 59 S.

Die Schrift gliedert sich in zwei Abtheilungen: eine Betrachtung über die ludrica historia des Sueton in Betreff ihres Umfanges, ihrer Vorquellen und ihres sachlichen Werthes, und eine Untersuchung über die Bewaffnung, Kampfweise und die verschiedenen Specialitäten römischer Gladiatoren.

Es ist dieselbe eine fleissige und tüchtige Arbeit aus litterarischen, epigraphischen und archäologischen Quellen schöpfend.

27) Dr. Lorenz Grasberger, öffentl. ordentl. Professor an der Hochschule zu Würzburg, Erziehung und Unterricht im klassischen Alterthum, nach den Quellen dargestellt. III. Theil: die Ephebenbildung oder die musische und militärische Ausbildung der griechischen und römischen Jünglinge. Würzburg, 1881. VIII, 643 S.

Nachdem in Theil I und II die Erziehung des Kindes: leibliche Erziehung und Elementarunterricht ihre Darstellung gefunden hatte, geht der Verfasser in dem obigen Theile zur höheren Erziehung von Jüngling und Jungfrau über. Allein gleichwie in den ersten beiden Theilen, so ergiebt auch in diesem dritten das Hellenische ebenso den Schwerpunkt und das Fundament, wie die Hauptmasse des Darstellungsstoffes, während das Römische nur äusserlich und gleichsam als Anhang an das verwandte hellenische Material sich anfügt. Lediglich an gewissen Punkten

tritt das Römische in grösseren und geschlossenen Massen auf: auf S. 66—76 der Uebertritt aus dem Alter des impubes und investis in das Alter des pubes und vesticeps; auf S. 359—390 die rhetorischen und grammatischen, und auf S. 453—462 die philosophischen and juristischen Studien bei den Römern; dann auf S. 520—531 die Ausbildung der Jungfrau; endlich auf S. 581—592 die Stellung des Staates gegenüber der Erziehung.

So daher fehlt es für diesen römischen Culturstoff ebenso an äusserem Zusammenschluss, wie aber auch an concentrischer Betrachtung und an den dafür massgebenden specifischen Gesichtspunkten des Urtheiles, während wiederum in Ermangelung einer chronologischen Abschichtung des Stoffes dessen culturhistorische Bedeutung nicht zur Geltung kommt. Allein die gesammte Anlage des obigen Werkes bedingt überhaupt, dass das maassgebende Urtheil über dasselbe vom Standpunkte der griechischen, nicht aber der römischen Alterthumswissenschaften aus zu geben ist: den letzteren dient es nur in secundärer Weise.

28) Albert Desjardins, professeur à la faculté de droit de Paris, traité du vol dans les principales législations de l'antiquité et specialement dans le droit romain. Paris, 1881. VIII, 368 S.

In der introduction giebt der Verfasser einen Ueberblick über Vorkommniss, nationale Auffassung und Behandlung von Diebstahl, Raub und Seeraub bei den ältesten Völkern, dann zu der specielleren Behandlung seines Stoffes in zwei Abtheilungen übergehend, deren erste auf S. 1—64 in fünf Kapiteln le droit des Chinois, des Hindous, des Égyptiens, des Hébreux, des Grecs behandelt.

Die zweite Abtheilung (S. 65—351) bringt das römische Recht in zwei Büchern mit zahlreichen Unterabtheilungen zur Darstellung.

Und zwar livre I Du furtum umfasst: chap. I Des éléments constitutifs du furtum et de personnes, qui peuvent le commettre, und im Besonderen art. I De la chose; art. II Du maniement (contrectatio); art. III De la fraude; art. IV Quelles personnes peuvent commettre un furtum.

Dann chap. II Du droit de légitime defense. Des sanctions pénales du furtum zerfällt in sect. I Du droit de légitime defense; sect. II Sanctions pénales du furtum d'après la loi des XII Tables; sect. III Sanctions pénales du furtum d'après le droit prétorien; sect. IV Sanctions pénales en dehors de l'action furti.

Ferner chap. III Des conséquences civiles du furtum behandelt in sect. I Du droit de reprendre la chose volée entre les mains du voleur; sect. II De la revendication. De l'impossibilité d'usucaper les choses volées. Du tignum iunctum; sect. III De la condictio furtiva; sect. IV De consequences civiles de la soustraction commise par un époux au détriment de l'autre.

Wiederum livre II Des faits qui présentent en eux-mêmes les caractères du furtum, mais qui sont considérées comme de délits speciaux zerfällt in drei Kapitel. Insbesondere

chap. I Des moyens de repressions établis pour suppléer à l'action furti en cas de vol commis au préiudice d'une hérédité vacante umfasst art. I De l'action donnée contre celui qui, affranchi par testament, sera assuré d'avoir commis un détournement ou causé un dommage materiel d'après la mort du maitre avant l'adition d'hérédité; und art. II Du crimen expilatae hereditatis.

Dann chap. II Des vols commis au préjudice des particuliers avec des circonstances aggravantes handelt in sect. I Des vols commis à l'aide de certains moyens, und zwar art. I. Des vols commis avec violence; art. II Des vols commis avec effraction, avec escalade ou sous le couvert des arts défendus; ferner in sect. II Du temps dans lequel le fait a été commis; sect. III Du lieu dans lequel le fait a été commis; sect. IV Du vol commis au milieu d'un désastre, und sect. V De la nature de l'object volé, worunter in art. I De la loi Fabia de plagiariis und in art. II De abigeis.

Endlich chap. III Des vols commis au préjudice de l'État ou des dieux, et dans l'exercice de certaines fonctions publiques handelt in art. I Du péculat; art. II Du crimen de residuis; art. III Du sacrilège; art. IV Du crimen rerum repetundarum und in art. V De Publicanis.

Eine conclusion (S. 358 — 368) giebt eine Retrospective über die historische, dogmatische, wie legislative Entwickelung des furtum bei den Römern.

Das Werk giebt die erschöpfendste Darstellung vom furtum der Römer, welche wir besitzen, ist unter fleissiger Benützung der Quellen gearbeitet und bietet ein allgemeineres Interesse namentlich um seiner Erörterung mannichfacher technischer Ausdrücke willen; allein sein Schwerpunkt liegt in einer anderen als der hier maassgebenden Sphäre, daher die Besprechung des Einzelnen nicht hierher gehört.

29) Dr. Th. Bindseil, Die antiken Gräber Italiens. Erster Theil: Die Gräber der Etrusker. (Schneidemühl) Berlin, 1881. 52 S.

»Die hier veröffentlichten Bogen enthalten einen Theil von Schilderungen, welche nach eigener Anschauung als Grundlage für einige Vorträge niedergeschrieben waren und später unter Benutzung der Litteratur, soweit dieselbe zugänglich gemacht werden konnte, überarbeitet und erweitert sind, wobei der Verfasser aus mehreren Gründen die ursprüngliche, zwangslosere Form beibehalten hat« (S. 3). Und die Autopsie und eigene Beobachtung reflectirt in der That in dem ganzen Schriftchen: in Frische und Anschaulichkeit treten die geschilderten Bilder dem Leser entgegen und es sind treffende Bemerkungen, welche der Verfasser, ausgehend von den etruskischen Gräbern bei Chiusi, bietet in Betreff der

baulichen Anlage, der räumlichen Verbreitung, der Zahl der in den verschiedenen Oertlichkeiten zusammengelegenen Gräber, deren Orientirung, Construction und baulicher, wie decorativer Ausstattung. Allein es tritt die Schrift ohne allen litterarischen Apparat, wie ohne Abbildungen auf.

30) Ch. Huelsen, Bleitafel mit Verwünschungsformeln, in Archäologische Zeitung 1881. XXXIX, 309—311. Berlin, 1882

bespricht eine im Jahre 1876 bei Pozzuoli gefundene, im Besitze des Berliner Museum befindliche Verwünschungsformel in griechischer Sprache, welche den Betroffenen einer Reihe von orientalischen Gottheiten, wie dem Hasse einer Mehrzahl genannter Personen weiht.

II. Schriften über Sacralalterthümer.

31) Dr. Georg Schmeisser, Die etruskische Disciplin vom Bundesgenossenkriege bis zum Untergang des Heidenthums. Liegnitz, 1881. 37 S.

Dieses Schulprogramm bietet eine Darstellung der theoretischen Bearbeitung, welche der etruskischen Haruspicin in der römischen Welt zu Theil geworden ist, wobei der Stoff in zwei Perioden gegliedert wird.

In die Zeit von dem Bundesgenossenkriege bis zur Kaiserzeit (S. 2—23) fällt das Erblühen der etruskischen Disciplin in Rom, gefördert einerseits durch den Verfall der römischen Religion, wie Auguraldisciplin, und andererseits durch das Bedürfniss der Menge nach Divination, begünstigt aber auch von den Staatsmännern der gracchischen und sullanischen Zeiten, wie durch die von den Haruspices der Optimaten-Parthei gewährte Unterstützung. Und zwar nahm die Verpflanzung der Haruspicin nach Rom ihren Ausgang von Tarquitius Priscus, welcher, zeitlich zwischen Aelius Stilo und Varro fallend, alle Fächer der etruskischen Disciplin litterarisch behandelte: Fulgurallehre, Extispicin und Ostentarien. Auf diesen folgten P. Nigidius Figulus, Zeitgenosse Ciceros, mit zwei Schriften De extis und De dis, und Aulus Caecina, der wohl über die Fulgurallehre schrieb. Dagegen Cicero entnimmt in seinen einschlagenden Schriften den Stoff aus zweiter Hand, überliefert aber die Eintheilung der betreffenden Litteratur in libri rituales, haruspicini und fulgurales, deren ersteren wiederum die libri fatales, exercituales, Acherontii und die Ostentaria sich unterordnen. Endlich gehören dem Ausgange der Republik noch an die lateinischen Bearbeitungen der tagetischen Schriften und eines Werkes der Vegone oder des Vegoia der Agrimensoren.

In der Kaiserzeit (S. 23—37), wo die Haruspices nicht mehr in Staatsangelegenheiten Verwendung finden und in den Augen des Volkes an Ansehen verlieren, wie von den Chaldäern und jüdischen Wahrsagern in den Hintergrund gedrängt werden, ist die Stellung, welche die Kaiser

zu ihnen nehmen, eine wechselnde, bis endlich unter den Entwickelungen des Christenthums und den Maassregeln der christlichen Kaiser ihre Wirksamkeit im 5. Jahrhundert allmählig aufhört. Dem gegenüber ziehen die Haruspices chaldäische Astrologie und jüdische Tradition, wie Lehrelemente der Stoa und des Neoplatonismus, des Neopythagoreismus und Gnosticismus in den Kreis ihrer Disciplinen, die selbst noch eine litterarische Vertretung finden durch Julius Aquila unter Cäsar und August, durch Umbricius Melior und C. Musonius Rufus unter Nero, durch Cornelius Labeo und Caesius in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, wie durch Amelius Gentilianus Tuscus, andererseits aber auch verwerthet werden von einem Seneca, Lucan, Plinius d. Aelt. und Martianus Capella.

Es ist diese Schrift die eingehende und belehrende Arbeit eines Mannes, der bereits im Jahre 1872 durch seine Quaestionum de Etrusca disciplina particula dafür sich legitimirt hat.

32) A. Bouché-Leclercq, professeur à la faculté des lettres de Montpellier, professeur suppléant à la faculté des lettres de Paris, Histoire de la divination dans l'antiquité. Tom. III. Oracles des dieux (suite). Oracles des Héros et des morts. Oracles exotiques hellénisés. Par. 1880. 416 S. Tom. IV. Divination italique. Par. 1882. 406 S.

Der dritte Band dieses umfassenden Werkes, welcher die hellenische Divination zum Abschlusse bringt, hat hier Erwähnung zu finden nur wegen des Abschnittes L'oracle de Delphes sous la domination des Macedoniens et des Romains, worin auf S. 195—207 die Stellung und Schicksale des delphischen Tempels und Orakelwesens unter römischer Herrschaft bis zu dessen Verschwinden nach Julianus Apostata betrachtet werden.

Dagegen der vierte Band giebt eine Darstellung der italischen Divination, deren Stoff in drei Bücher zerlegt ist.

Und zwar Buch I: Divination étrusque (S. 1—115) behandelt in chap. I die divinatorischen Theorien der Haruspices: Lehre vom templum, Fulgural- und Augural-Theorie, Extispicin, procuratio prodigiorum, und in chap. II die Geschichte der Haruspices.

Sodann Buch II: Divination latine et ombro-sabellique (S. 116—174) erörtert in chap. I die vaticinatio und so namentlich die Verkündungen ertheilenden latinischen Gottheiten und die Figuren einheimischer Propheten; in chap. II die présages fortuits und insbesondere die omina und die sortes; und in chap. III die Auspicin.

Endlich Buch III: Divination officielle des Romains (S. 175—317) zerfällt in zwei Kapitel: 1. Les augures et l'art augural (S. 180—285), behandelnd le rituel augural und zwar le temple augural und les methodes d'auspication; dann le droit augural und insbesondere du droit d'auspices, auspices majeurs et auspices mineurs, auspices urbains et

auspices militaires, usage obligatoire des auspices, des auspices viciés; wie endlich le collège des Augures, nämlich histoire du collège des Augures, règlements et attributions du collège und les augures municipaux. Und dann Kapitel 2. Les interprètes des Livres sibyllins (S. 286—317), insbesondere fondations et attributions du collège, innovations liturgiques du collège, histoire du collège et des Livres sibyllins.

Ein Epilog (S. 319—360) bietet einen geschichtlichen Ueberblick der Schicksale der Divination im römischen Reiche: von vornherein ist dem römischen Staate, im Gegensatze zu der hellenischen Welt, seine Religion eigenthümlich als ausschliessliches, wie prärogatives Gut des Bürgers, wie andererseits auch wiederum dieselbe in den von dem Staate adoptirten Dogmen und Satzungen, wie Institutionen sich erschöpft, während alles darüber hinausliegende als superstitio sich qualificirt. Und dieses principielle Verhältniss bestimmt denn auch die Stellung und officielle Behandlung der divinatio im römischen Leben: dieselbe gestaltet sich hier zur staatlichen Institution mit dem Anspruche, dass mit ihr allein der römische Bürger sich zu befassen habe, wie begnügen lasse; und, abgesehen von isolirten Vorkommnissen, ist es die etruskische Disciplin allein, zu deren Gunsten der römische Staat von jenem leitenden Principe abwich, wogegen dem Eindringen fremdländischer Superstition, wie solches durch die verderblichen Einwirkungen des zweiten punischen Krieges befördert und späterhin dann durch die chaldäischen Wahrsager vermittelt worden war, von Seiten des Senates mit Energie entgegengetreten ward. Allein trotz aller dieser Maassnahmen nistete sich in den Wirren der untergehenden Republik fremder und namentlich chaldäischer Aberglaube in Rom ein; und damit datiren denn nun wechselnde Maassregeln der Legislation der heidnischen Kaiser, bald auf Bekämpfung, wie auf Verfolgung solcher Superstition durch Criminalprocesse sich richtend, bald Toleranz gewährend oder auch Hingabe an solche bekundend, bis endlich mit Diocletian eine consequente Bekämpfung der Astrologie und Magie, und weiterhin Seitens der christlichen Kaiser der heidnischen Superstition im Allgemeinen durchgeführt wird.

Darauf folgen Anhänge, enthaltend chronologische Verzeichnisse theils der von den Quellen bekundeten Augurn: der römischen, wie der municipalen, theils der XVviri sacris faciundis, theils endlich der haruspices.

Addenda und Corrigenda, wie ein Register zum ganzen Werke schliessen den Band.

Das Werk bietet die eingehendste und umfassendste Behandelung seines Stoffes, die wir besitzen, eine klare und gefällige Darstellung, eine umfassende Benutzung der Quellen und der einschlagenden modernen Litteratur in reichen Citaten, — eine Arbeit von hervorragendem Werthe für die Wissenschaft.

33) **Paul Regell**, Die Schautempla der Augurn, in Jahrbücher für classische Philologie herausgegeben von Alfred Fleckeisen. Leipzig, 1881. XXVII, 593—637.

Die Untersuchung des Verfassers geht aus von der Unterscheidung der auguralen Schau- oder Spectionstempla, welche der Blitz- und Vogelschau dienten, und der irdischen Templa: »auf der Erde befindliche, von den Augurn unter bestimmten Formeln und Ceremonien abgegränzte und geweihte Räume«, welche verschiedenen anderweiten Zwecken dienten.« Mit dieser Eintheilung deckt sich nun nicht die Scheidung bei Varr. LL. VII, 6: der templa als natura in caelo und auspiciis in terra; vielmehr ergeben sich beide als eigene Unterarten der Spectionstempla: während das templum in caelo das Himmelsgewölbe selbst in seiner ohne Weiteres durch den Horizont gegebenen Begränzung, somit ein Kreis ist, ist das templum in terra nicht etwa ein Raum auf der Erde selbst, sondern über der Erde, der jedoch durch Merkzeichen auf der Erde markirt wird und der somit im Gegensatze zu dem templum in caelo von dem Augur eigens zu concipiren ist, wie auch als quadratischer Ausschnitt des Himmels unter Zugrundelegung gewisser auf der Erde befindlicher Punkte entsprechend seiner Conception ideell besonders abgegränzt wird, so dass das templum in terra dem irdischen Templum ähnelte. Insbesondere auf dem capitolinischen auguraculum dienten zwei Bäume, in der antica befindlich, als Gränzmarken für die dextra und sinistra, wogegen die postica ebensowenig wie überschaut, auch nicht abgegränzt wurde. Und zwar diente jenes templum in caelo Varro's: das Himmelstemplum der Beobachtung der Blitze, während dessen templum in terra: das Lufttemplum bei Beobachtung des Vogelfluges angewendet ward. Dabei wird für das Himmelstemplum nach Varr. LL. VII, 7 die Orientirung nach Süden, für das Lufttemplum dagegen die Orientirung nach Osten als unwandelbare Regel angenommen, so dass das letztere, von dem capitolinischen auguraculum aus concipirt, kein anderes war, als das templum urbis und die dafür von Varr. als Marken angegebenen beiden Bäume in dem pomoerium zu suchen sind.

Daran knüpft sich eine Untersuchung über das umbrische Schautemplum, in Betreff dessen eine andere Erklärung und Construction gegeben wird, als von Kirchhoff in den umbr. Sprachdemkm., worauf ein Excurs über Plut. Num. 7 den Aufsatz abschliesst.

Der letztere zeichnet sich aus durch die Consequenz seiner Entwickelungen und die Präcision seiner Ergebnisse. Allein solcher Gewinn ist nur erlangt durch das Mittel einer Verwerfung von widerstreitenden Angaben, welche Serv. in Aen. II, 693. Dion. II, 5. Liv. I, 18. Plut. Num. 7. quaest. Rom. 78 bieten, ein Verfahren, welches Misstrauen gegen die Theorie des Verfassers erwecken muss. Dem Referenten will scheinen, als ob die Annahme näher läge, dass die Orientirungsrichtung

für die Himmels- und Luft-Templa in der That nicht absolut, vielmehr je für die verschiedenen Arten von Auspicien verschieden bestimmt gewesen sei.

34) Frl. Franziska Hoffmann, Das Orakalwesen im Alterthum, zum Selbstunterricht. Basel, 1880. VII, 225 S.

Für den Kreis der Gelehrten weder berechnet, noch brauchbar.

35) G. F. Unger, Die Lupercalien im Rheinischen Museum für Philologie, Neue Folge 1881. XXXVI, 50—86.

Ausgehend von dem Hinweise auf die primitive Alterthümlichkeit des Festes, wie der bezüglichen Oertlichkeit und der daran sich anknüpfenden Sage, erörtert der Verfasser dessen Eigenthümlichkeiten in vier Abschnitten, nämlich

I. die beiden Sodalitäten, denen in älterer Zeit der Dienst der Lupercalien oblag: der Quintiliani und Fabiani. Und zwar indem die Lupercalien ein Fest der Lustration des Palatinus sind, so folgt daraus, dass die beiden gentes, aus denen jene Sodalen hervorgehen, alte ramnische gentes sind, was der Verfasser im Näheren gegenüber gewissen Quellenstellen darlegt, worauf derselbe zu einer Polemik gegen die Annahme von Marquardt sich wendet, dass der Luperkendienst ursprünglich ein Gentilkult der Quintilii und Fabii gewesen sei. Allein die Argumentation des Verfassers trifft nicht zu: denn versahen ursprünglich beide gentes den Dienst und traten an deren Stelle von da ab, wo der Staat den Cultus als sacrum publicum übernahm, zwei entsprechende Sodalitäten unter Vorstandschaft je eines Quintilius und eines Fabius, so besagt deren Bezeichnung als Quintiliani und Fabiani, dass die sodales aus den betreffenden beiden gentes hervorgegangen sind, was nicht ausschliesst, dass nunmehr daneben auch noch andere Patricier den Eintritt in die Sodalitäten erlangten. Und auf diese Weise erklärt sich die Beziehung der beiden Sodalitäten zu den beiden gentes angemessener als aus der Annahme des Verfassers, dass die beiden Sodalitäten von Anfang an bestanden hätten und deren Vorstandschaft an die Gentilität in der gens Quintilia und Fabia geknüpft gewesen und zwar darauf gestützt worden sei, dass beide Namen ein gutes Omen ergaben: Quintilius durch seinen Gleichklang mit quinquare d. i. lustrare, Fabius durch seinen Anklang an februare.

II. Während von vornherein die Lupercalien ein reines Bezirksfest waren: eine Lustration des Palatinus, wurde in der Zeit von 462—536 d. St. deren Charakter verändert: einestheils wurden dieselben von dem Staate übernommen d. h. zum Staatscultus erhoben und damit deren Heilswirkungen Staat, wie Bürgerschaft in ihrer Gesammtheit theilhaft gemacht, und anderntheils wurde denselben ein neues Ritual eingefügt: das Schlagen der Frauen mit Riemen aus Bockfellen als Mittel gegen deren Unfruchtbarkeit.

III. Nachdem der Verfasser die etymologische Beziehung des Namens Lupercalia zu dem lupus zurückgewiesen, vielmehr denselben erklärt als Zusammensetzung von lua, lues: Verderben, Schaden, Unheil, insbesondere Pest, Seuche, und von parco: zurückhalten, abhalten, danach den Lupercus bestimmend als eine averruncirende Gottheit: der Abwender von Seuche, Unfruchtbarkeit und Verderben, wendet er sich zur Untersuchung nach dem Hauptnamen der betreffenden Gottheit. Verworfen wird in dieser Beziehung ebenso der Februus und Liber, dessen die Quellen gedenken, als auch der Pan, welchen Dion. nach Fabius Pictor, Cincius, Cato und Piso, wie Varr. Verg. Liv. u. a. m. nennen, und nicht minder der Faunus, welchen Plut., wie neben Pan auch Ov. angeben; vielmehr erklärt der Verfasser den Mars für den Hauptgott der Luperci. Allein dieses Resultat wird unter

IV. näher präcisirt und modificirt: der wahre Name des Luperkengottes ist Inuus und dieser selbst charakterisirt sich zwar als Mars eines anderen Volkes, als des römischen: als ein etruskischer Mars, der jedoch wohl der altitalischen Vorzeit entstammte; allein solcher Mars selbst ist nur eine »Manifestation« des Jupiter. Daher ist in Wahrheit Jupiter und zwar als Schutzherr der Stadt der Luperkengott, woraus sich zugleich erklärt, dass als Priester des Inuus-Lupercus der flamen Dialis: der flamen des Jupiter fungirt.

Allein an den unter III und IV von dem Verfasser gewonnenen Ergebnissen wird ebenso die umfassende Gelehrsamkeit in deren Entwickelung anzuerkennen, wie deren Verlässlichkeit zu verneinen sein: bis in eine Zeit zurückführend, in welche unser Blick höchstens auf ganz isolirten Punkten einzudringen vermag, entbehren dieselben ebenso der sicheren Stützpunkte ihres Operirens, wie sie auch in Widerspruch treten mit Sätzen, welche als die Fundamente unserer Einsicht in die älteste römische Religion mit Recht unserer Wissenschaft gelten. Und dann wiederum die Bekämpfung der von der letzteren vertretenen Identification des Lupercus mit dem Faunus hat der Verfasser zu leicht genommen, indem er namentlich das entsprechende Zeugniss des Ovid als eine poetische Licenz, hervorgegangen aus der synkretistischen Tendez der Kaiserzeit, bei Seite schiebt. Denn gerade in solcher Beurtheilung des Ovid liegt ein innerer Widerspruch: wurde durch den Synkretismus der Republik und der Kaiserzeit Faunus mit dem Pan identificirt, so liegt bei Ov., indem er den Lupercus für den Faunus erklärt und mit dem Pan identificirt, nicht eine poetische Licenz, sondern eine von dem Synkretismus vertretene gemeine Auffassung vor; und solcher Sachverhalt tritt denn auch in den Glossen zu Tage, bei Salemo, glosse: lupercal: sic appellatur locus, ubi Pan deus colitur, und: Lupercus: sacerdos gentilium, quod eos (ii) arcadum sacra Fauni celebrant. Dann aber gewinnen in Betreff der Identität von Lupercus und Faunus die solchen Sachverhalt aussprechenden Zeugnisse in Wahrheit einen ganz anderen

Werth, als der Verfasser ihnen beimisst: die Zeugnisse, welche den Lupercus mit dem Pan, Plutarch's, welcher denselben mit dem Faunus, und Ovid, der denselben ebenso mit Pan, wie mit Faunus identificirt.

36) Gustav Nick, Kritisches und exegetisches zu Ovids Fasten in Philologus 1881. XLI, 445—452: die Datierung der Feralia, Ov. Fast. II, 567—570. — S. 538—539: Noch einmal die Datierung der Feralia, Ovid. Fast. II, 567—570. — S. 459—464: Die erklärungen des namens Agonalia (Agonia) bei Ovid. Fast. I, 319–332.

In dem ersten Aufsatze sammt dessen Nachtrage wird die Datirung der Feralia bei Ov. l. c. auf den 18. anstatt auf den 21. Februar gegenüber den Conjecturen Anderer auf einen Irrthum Ovid's zurückgeführt und solcher aus der äusseren Anordnung und Gestaltung desjenigen Calendarium erklärt, welches dem Ovid bei Abfassung seiner Fasti vorlag, wobei zur Unterstützung auf andere verwandte Verwirrungen hingewiesen wird, welche bei Ovid sich vorfinden.

Der zweite Aufsatz nimmt eine Umstellung an von Ov. Fast. 323—330, wobei der Schwerpunkt innerhalb des Gebietes der sachlichen Kritik gewonnen wird, daher das Weitere nicht hierher gehört.

37) O. Gruppe, Dies ater in Hermes 1880. XV, 624.

Ausgehend von den etymologischen Erklärungen von quinquatrus, sexatrus, septimatrus bestimmt der Verfasser den Sinn von — atrus dahin, dass dasselbe den durch das vorangesetzte Zahlwort ausgedrückten Tag nach den Iden bezeichne. Während nun bisher in — atrus eine etruskische Wurzel etwa in der Bedeutung »Tag« anerkannt worden ist, so bringt der Verfasser damit den dies ater der Römer in Verbindung und erklärt solchen als den Tag nach dem Wochenanfange, vermuthungsweise dafür die Bedeutung von »nach«, »nachher« aufstellend.

IV. Schriften über christlich-römische Alterthümer.

38) Th. Keim, Rom und das Christenthum. Eine Darstellung des Kampfes zwischen dem alten und dem neuen Glauben im römischen Reiche während der beiden ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Aus Th. Keims handschriftlichem Nachlass herausgegeben von H. Ziegler. Berlin, 1881. XXXVI, 667 S.

Die Darstellung des Verfassers verfolgt die zwiefache Richtung in jener Bewegung der Geister, welche, in der römischen Kaiserzeit auf dem Gebiete der Glaubensvorstellungen und der religiösen Ideen hervortretend, ein völlig neues Motiv in die Geschichte der römischen Welt hineintrug. Auf der einen Seite, indem die altrömische Religion bereits seit längerem ebensowohl ihrer keuschen Naivität entkleidet und durch hellenische Mythen und Dogmen und Culten verfälscht war, wie aber

auch die eigene Fähigkeit eingebüsst hat, dem religiösen Bedürfnisse einer völlig gewandelten Zeit mit ihren geläuterten Anschauungen und ihrem verfeinerten Wesen noch zu genügen, so erschliesst sich damit dem Eindringen fremder Glaubens-Vorstellungen und Dogmen eine freie Bahn. Und auf solcher Bahn gewinnt denn auch das Christenthum einen Eingang in das Geistesleben der römischen Welt. Allein indem andererseits dasselbe einem Gegensatze und Widerstande bei Volk und Wissenschaft, wie bei der Staatsgewalt begegnet, ruft dessen Vordringen zugleich einen tiefgreifenden Conflict hervor: die humanistischen Ideen, deren Träger das Christenthum ist, und das Verhalten, welches es von seinen Bekennern erfordert, widerstreiten dem von Alters Hergebrachten und in der bürgerlichen Gesellschaft Verbreiteten; und während die heidnische Wissenschaft eine Rettung des alten Glaubens durch eine tiefere speculative Begründung und eine Regenerirung desselben durch heidnisch-philosophische Ideen unternimmt, tritt dem die christliche Apologetik ebenso mit Angriffen auf den alten Glauben, wie zur Verherrlichung der neuen Lehre entgegen; und nicht minder greift mehrfach die Staatsgewalt, mit dynamischen Mitteln die neue Lehre bekämpfend, in jene Bewegung der Geister ein.

Diese so bedeutungsvollen historischen Vorgänge in ihrem Verlaufe bis zur Bekehrung Constanstins d. Gr. ergeben den Darstellungsstoff des Verfassers: ein reiches und umfängliches Material, welches auf Grund tiefer und umfassender Quellenstudien, in sorgfältiger und eingehender Verarbeitung, in anziehender und lebensvoller Darstellung aus der Feder des Verfassers von »Celsus' wahres Wort« der Wissenschaft geboten wird, — eine Arbeit, welche mit Dankbarkeit, wie mit wehmüthiger Empfindung als letzte, aber würdige Gabe von solcher Seite entgegenzunehmen ist: eine Darstellung der wichtigsten Periode in der Geschichte der religiösen, wie humanistischen und ethischen Ideen, wie des Beginnes der Umwandlung der alten in die neue Zeit.

Jahresbericht über die römischen Staatsaltertümer für 1882.

Von

Dr. Hermann Schiller,

Gymn.-Direktor und Univ.-Professor in Giessen.

A. Die Staatsgewalt.

Von systematischen Werken gehört hierher:

J. B. Mispoulet, Les institutions politiques des Romains ou exposé historique des règles de la constitution et de l'administration romaines depuis la fondation de Rome jusqu'au règne de Iustinien. Tome I La constitution. Paris 1882.

Der Verfasser hat sein Werk in zwei Teile geteilt; der erste stellt die Verfassung, der zweite die Verwaltung dar. In der Darstellung der Verfassung unterscheidet er drei Perioden, die Anfangszeit, die Republik und das Kaiserreich. Ob der Vorzug, den er in dieser Disposition des Stoffes erkennt, wirklich ein solcher ist, muss dem Ermessen des Lesers überlassen bleiben; vielleicht ist der Ueberblick der einzelnen Perioden dadurch etwas leichter, die Beurteilung der historischen Continuität schwerer geworden.

Die Darstellung der ersten Periode (Institutions primitives, la constitution royale jusqu'au règne de Servius Tullius, la constitution Servienne) bespricht nacheinander die Gründung Roms, Tribus, Curien, Gentes, Patricier, Clienten, Plebeier, König, Senat, Volksversammlung, Reformen des Tarquinius, Servianische Tribus, Classen und Centurien, den dreifachen Charakter der Servianischen Verfassung, die spätere Reform der Centurien und die Vorteile dieser Verfassung nach militärischer Seite, ohne eigentlich Neues zu sagen.

Die zweite Periode ist gründlich und mit grosser Sachkenntnis behandelt. Der Verfasser kennt und schätzt die deutschen Arbeiten über römisches Staatsrecht und Verwaltung und benützt sie überall, aber er steht ihnen doch auch mit vollständiger Selbständigkeit gegenüber und

hat überall versucht sich über Streitfragen ein eigenes Urteil zu bilden. In dieser Weise werden nacheinander die Magistratur im Allgemeinen, die ordentlichen und ausserordentlichen Magistrate behandelt; ihnen schliessen sich die Abschnitte über Senat und Comitien an. Nirgends wird man wesentliches vermissen; der ungeheuere Stoff ist kurz und präcis verarbeitet.

Wenn es auf dem Gebiete der republikanischen Verfassung und Verwaltung für den Verfasser schwer war, neben der Concurrenz umfassender und vortrefflicher Arbeiten Neues zu leisten, so brauchte er darauf in der Darstellung der achten Periode, namentlich bezüglich der nachdiokletianischen Zeit, nicht zu verzichten, und dieser Teil des Werkes kann eine eingehendere Kritik wohl beanspruchen. Die Zeit von Augustus bis Iustinian wird durch die diokletianische Schöpfung in zwei Hälften zerlegt. In der ersten Hälfte wird die augusteische Verfassung und ihre Fortbildung, die republikanischen Elemente neben derselben, die Befugnisse der öffentlichen Gewalten (Kaiser und Senat), endlich die neuen kaiserlichen Aemter betrachtet, während in dem zweiten Teile die diokletianische Verfassung und ihre Weiterbildung und die alten Gewalten zur Darstellung gelangen.

Um die kaiserliche Machtbefugnis zu construieren, geht der Verfasser aus von der lex de imp. Vesp. und stellt die dort erwähnten Befugnisse zusammen (Recht des Vertragsschlusses, der Senatsberufung, der Commendation, der Vorschiebung des pomerium, der Entbindung von bestimmten Gesetzen, und die allgemeine Vollmacht alles zu thun, was er im Nutzen des Staates liegend erachtet), dazu kommen das imperium proconsulare, die potestas tribunicia und der Oberpontificat: Mommsen's Ansicht, dass imp. proc. und trib. pot. die beiden Hauptbestandteile der kaiserlichen Gewalt seien, wird verworfen, weil die Schriftquellen keine zwei getrennten Formalitäten für die Uebertragung beider Gewalten erwähnten und weil sich aus der trib. pot. nicht die Befugnisse ableiten lassen, welche in der lex de imp. erwähnt sind. Bezüglich des ersteren Grundes sucht der Verfasser die Ansicht Mommsen's von dem Zwischenraume zwischen dem Senatsbeschlusse, der die trib. pot. verleiht, und den comitia trib. pot. dadurch zurückzuweisen, dass er annimmt, diese Comitien hätten sich ebensowohl auf die trib. pot. als auf das imp. procons. bezogen. Dann fährt er fort: Au fond c'était bien le Sénat et non le peuple qui conférait le pouvoir impérial: le Scte et la loi ne sont qu'un seul et même acte, Mommsen le reconnaît lui-même, puis qu'il fait dater la puissance tribunicienne du jour de l'avènement. Avec son système la date de cette puissance devrait être toujours postérieure. Aber wenn Mommsen irgendwo Recht hat, so ist es in der Auffassung des Verhältnisses von Imperium und trib. pot., und es genügt auf St. R. 2^2 810 ff. zu verweisen. Der Verfasser will die kaiserliche Gewalt als ein Bündel von Specialgewalten betrachten, die mehr oder minder unabhängig von

einander waren und mit einem Male durch die lex de imp. verliehen wurden. Nach ihm ist der Principat eine absolute Monarchie, welche mit dem Königtum der alten Zeit viel Aehnlichkeit hat. Gleich dem König ist der Kaiser oberster Kriegsherr, oberster Richter und oberster Priester. Theoretisch ist das Reich ein Wahlreich, wie in der Königszeit. Aber der Senat, der theoretisch das Wahlrecht besass, kam praktisch nicht zu dessen Ausübung, da er sich nicht auf die bewaffnete Gewalt zu stützen vermochte. Aus dem Princip der Wahl folgt aber durchaus nicht, wie Mommsen annimmt, dass die neue Staatsform auf dem Princip der Volkssouveränität ruht, weil weder das Volk noch seine rechtmässigen Vertreter im Senate zur Ausübung ihres Wahlrechts berufen sind. Die monarchische Gewalt kann aber nicht erblich sein, da das römische Staatsrecht dieses Princip nicht kennt; der Kaiser empfängt seine Gewalt nur auf Lebenszeit, sein Sohn bedarf, wenn er zur Nachfolge des Vaters gelangt, wieder der Neuwahl. Doch suchten die Kaiser die Nachfolge zu sichern durch Bezeichnung des Nachfolgers und Annahme desselben als Mitregenten, der imp. proc. und trib. pot., Priestertümer etc. besass, und durch wirkliche Teilung der Gewalt unter zwei Augusti. Die kaiserliche Gewalt widerspricht auch allen Kriterien der republikanischen Verfassung, keine Bestimmung der leges annales findet auf sie Anwendung, ebenso wenig die zeitliche Begrenzung, die Collegialität und eine wirksame Verantwortung; sie ist absolute Monarchie. In einem Punkte wird wohl der Verfasser Recht haben: die kaiserliche Macht ist vielmehr eine That- als eine Rechtsfrage; und die Erscheinungen derselben sind ziemlich wechselnd; darum wird eine rein constructive Darstellung derselben leicht in den Fehler verfallen, doctrinär und unrichtig zu werden; aber noch näher liegt diese Gefahr dem rein symptomatischen Verfahren, weil sehr häufig das Symptom nicht in richtiger aetiologischer Weise aufgefasst wird.

Der Verfasser betrachtet dann die aus der Republik in die Monarchie übertragenen Elemente der Magistratur und des Senats. Während bezüglich der ersteren wenig zu bemerken ist, spricht er bezüglich des letzteren einige Ansichten aus, die kurz erwähnt werden müssen. So wird es eine gewisse Beachtung verdienen, wenn er die allectio nicht als Ausfluss der censorischen Gewalt ansehen will im republikanischen Sinne, und so betont er mit Recht, dass von einer Dyarchie eigentlich nicht mehr geredet werden kann, wenn die Zusammensetzung der mitregierenden Körperschaft in der Hand des Kaisers lag. Aber die Polemik gegen Mommsen's Auffassung an dieser Stelle ist unberechtigt; letzteres hat Mommsen nie bezweifelt; was bezweifelt wird, hat auch Mispoulet nicht umgestossen, nämlich dass dieses Recht der Commendation und Allection lange Zeit an Sitte, öffentlicher Meinung und Tradition eine ziemlich enge und feste Grenze hatte. Bezüglich der Verleihung der ornamenta consularia etc. stellt der Verfasser die Ansicht

auf, dass Senat oder Kaiser dieselben verleihen, aber nach dem Aussterben des julischen Hauses habe der Senat seine Befugnis nicht mehr geübt, welche einzig auf den Kaiser übergegangen sei, in dessen Händen sie eine zweite Art von allectio wurde. Die von Mommsen gemachte Unterscheidung in ihrer Wirkung für Senatoren und Nicht-Senatoren wird im Hinblick auf Suet. Claud. 5 und 6 verworfen. Die von dem Verfasser gegebene Auffassung des ius tertiae etc. relationis, wonach der Kaiser das Recht gehabt habe, jeden magistratischen Antrag zurückzuweisen, ehe die von ihm beliebte Tagesordnung erschöpft war, ist nicht, wie der Verfasser glaubt, neu, sondern schon von Mommsen gegeben.

Die Darstellung der kaiserlichen Befugnisse bezüglich des Wahlrechts, der Gesetzgebung und der Jurisdiction enthält ebenfalls einige Abweichungen von Mommsen. So will der Verfasser die nominatio bei den Magistratswahlen nicht als einen von der Commendation verschiedenen Vorgang ansehen. Die kaiserliche Jurisdiction wird aus dem Besitze des imp. procons. abgeleitet, während die Appellation aus dem Bedürfnis einer strengeren Ordnung bei dem Wachstum der Justizbehörden und der Bevölkerung und aus dem allgemeinen Grundsatze abgeleitet wird, dass es im Reiche keine Gewalt geben konnte, welche absolut unabhängig von dem Kaiser gewesen wäre.

Bei der Darstellung der Stellung des kaiserlichen Senats verwirft der Verfasser Mommsen's Versuch in der Gerichtsbarkeit zwischen der Competenz des Kaisers und der der Versammlung strenge Grenzlinien zu ziehen; er hält dies hier so wenig für durchführbar wie in der Gesetzgebung. In ähnlicher Weise erscheint die Competenz des kaiserlichen Consiliums unbeschränkt und erstreckt sich auf alle Gegenstände, die überhaupt zum Ressort der kaiserlichen Gewalt gehören; auch hier wird die von Mommsen aufgestellte Unterscheidung zwischen dem richterlichen consilium und dem Staatsrat verworfen. Die Darstellung der kaiserlichen Beamtungen schliesst sich meist an Mommsen und Hirschfeld an.

Bei Betrachtung der nachdiokletianischen Zeit hat der Verfasser völlig Recht, wenn er die gewöhnliche Annahme, nach der die Verfassung Diokletian's in constituierender Bedeutung der Schöpfung des Augustus vorgezogen wird, als übertrieben zurück- und nachweist, dass eigentlich kaum ein Zug der neuen Verfassung sich nicht schon in dem letzten Jahrhunderte des Principats findet. Alle Reformen Diokletian's und Constantin's verfolgen nur zwei Tendenzen: Befestigung der kaiserlichen Macht und Ordnung der Erbfolge. Die Samtherrschaft Diokletian's ist nichts Neues, aber während sie früher Ausnahme war, wird sie seit dieser Regierung Regel. Und während dort beide Augusti die gleiche Gewalt haben und in der Samtherrschaft der Kaiser Balbinus und Pupienus sogar der Oberpontifikat, der bis dahin einem Augustus vorbehalten war, beiden erteilt wird, nimmt in der diokletianischen Verfassung ein Augustus

die erste Stelle ein, und was erheblicher ist, beide nehmen eine territoriale Teilung nach Ost und West vor. Theoretisch bleibt allerdings das Reich eines; ein Augustus interveniert in dem Gebiete seines Collegen, die Gesetzgebung ist für beide Teile des Reiches nur eine, aber thatsächlich musste ein solches System die Teilung des Reiches in zwei Hälften herbeiführen, die 395 wirklich eintrat. Auch die Einsetzung der Cäsaren ist nichts Neues, aber neu ist, dass die diokletianischen Cäsaren einen bestimmten Reichsteil zur Verwaltung erhalten und faktisch die kaiserliche Gewalt ausüben. Während die Cäsaren faktisch eine gleiche Macht besitzen wie die Augusti, sind sie letzteren doch untergeordnet, aber nicht durch ein öffentlich-rechtliches Verhältnis, sondern durch ein privatrechtliches, indem sie zu denselben im Sohnesverhältnisse stehen, unter einander galten sie als Brüder; doch hatte der ältere vor dem jüngeren den Vortritt. Die Wahl des Cäsar's wie des Mitaugustus' ist lediglich Sache des Augustus, der Senat hat keinen Anspruch mehr auf Mitwirkung. Die Titel stimmen anfangs mit denen des Principats; aber allmählich wird das praenomen Imperator verdrängt durch Dominus noster, der Cäsarentitel wird von den Augusti selten mehr geführt, seit Gratian verschwindet auch der Titel pont. max.; auch der Proconsultitel hatte das gleiche Schicksal, nur die trib. pot. erhielt sich lange, doch zählte man später nach Regierungsjahren der Kaiser; allein das Consulat erhielt sich bis auf Justinian. An Stelle der alten treten allmählich neue Bezeichnungen, domini invicti, victores ac aeterni, triumphatores, semper Augusti etc.; auch das Attribut sacer wird gewöhnlich, ja die Vergötterung der lebenden Kaiser breitet sich mehr und mehr aus. Die Insignien werden andere, die adoratio kommt mit dem Diademe, das Cerimoniell wird bis in's kleinste geregelt. Aber trotz alledem bleiben die Elemente der kaiserlichen Gewalt unverändert, und die lex regia bleibt immer ihre Grundlage.

Während die Samtherrschaft das eine Mittel der diokletianischen Reform ist, war die Trennung der Civil- und Militärgewalt und damit die Depossedierung der Gardepräfekten das zweite, dem sich als drittes die Durchführung einer Beamtenhierarchie anschloss. Der Verfasser giebt eine sehr eingehende Darstellung der letzteren, und man kann wohl sagen, dass sie für jeden, der nicht aus der Notitia und ihren Bearbeitungen, dem Codex Theodosianus und v. Bethmann-Hollweg's Civilprocess schöpfen kann oder will, die vollkommenste Darstellung dieser Einrichtung liefert; dasselbe gilt von dem kaiserlichen Consilium, dem letzten Ausleben der republikanischen Magistratur. Sehr eingehend wird auch über die Zusammensetzung und die Competenzen des Senats gehandelt. Ein Anhang bespricht noch besonders die lex regia, welche für die Theorie des Verfassers über das Principat von besonderer Wichtigkeit ist.

Der Verfasser kennt die deutsche Litteratur sehr genau und hat

sie mit Verständnis und überall mit eigenem Urteil benutzt. Namentlich wegen des dritten Teiles, der kaiserlichen Verfassung, hat dasselbe seinen Wert; wie weit die Zuverlässigkeit im Einzelnen geht, kann natürlich bei der Masse des verarbeiteten Materials erst eine längere Benutzung zeigen.

Magistratur.

Franz Bernhöft, Staat und Recht der römischen Königszeit im Verhältnis zu verwandten Rechten. Stuttgart 1882.

Im ersten Abschnitt behandelt der Verfasser die Quellen für die Kenntnis der staatlichen und rechtlichen Verhältnisse. Er bekämpft die Geringschätzung, welche die moderne Kritik gegenüber der römischen Ueberlieferung beweist, namentlich durch den Nachweis, wie fern uns das Verständnis jener Zeit liegt. Eine Kritik ist nach des Verfassers Ansicht nur dann möglich, wenn wir neue Hülfsmittel haben, welche die Alten entweder nicht besassen oder nicht verwendeten; diese liefert ihm die vergleichende Rechtsgeschichte, welche allerdings ebenfalls noch recht wenig entwickelt ist und sich fast nur auf die Völker der kaukasischen Rasse beschränken muss; die indogermanischen Völker insbesondere zeigen vor ihrem Eintritt in die Kultur und sogar noch auf der ersten Kulturstufe überall widerkehrend und nur wenig modifiziert einen grossen Stamm übereinstimmender Rechtsideen.

Der zweite Abschnitt handelt von den Faktoren der römischen Rechtsentwickelung. Zunächst werden die Grundlagen erörtert, die allgemein menschlichen natürlichen Triebe, die indogermanische Mitgabe, die sich darin zeigt, dass sie notwendig Machtverhältnisse voraussetzt, zugleich aber verlangt, dass dieselben den Charakter sittlicher Institute angenommen haben, der Einfluss der Ureinwohner, der viel bedeutender war, als gewöhnlich angenommen wird, »manche sogenannte indogermanische Völker mögen nicht mehr indogermanisches Blut in den Adern haben als die heutigen Franzosen römisches«. An diese Erörterung schliesst sich die der Weiterbildung jener Grundlagen; hier wird namentlich die für die Befestigung der Staatsordnung folgenreichste neu auftretende Idee verfolgt, dass in der Tötung eines Menschen ein Frevel liege, welcher das ganze Volk beflecke und daher nur durch Bestrafung des Mörders oder durch Reinigungsopfer gesühnt werden könne; auch hier findet es der Verfasser wahrscheinlich, dass der Abscheu vor dem Morde auf alteinheimischen Anschauungen beruhe, welche anfangs von dem herrschenden Stamme zurückgedrängt waren, später aber in Rom und in Griechenland hervortreten und zwar in Rom mit ganz besonderer Stärke und Reinheit. Die juristischen Folgen dieser veränderten Auffassung waren ausserordentlich tiefgreifend; der Mord brachte nach der neuen Auffassung den ganzen Staat in Gefahr und musste daher

von Staatswegen durch Bestrafung des Mörders gesühnt werden; die Blutrache fiel fort und wurde bei unabsichtlicher Tötung durch Vermögensbusse ersetzt, ausser in der Sacertät, die aber in dem Volksbewusstsein keinen rechten Boden mehr fand. Es ward im weiteren Verlaufe eine Regelung der Rechtsverfolgung nötig, weil bei unbeschränkter Selbsthülfe Totschläge kaum ausbleiben konnten. Im Innern führte das neue Recht einen völligen Wechsel der Lebensverhältnisse herbei. Der Wolstand hob sich durch glückliche Kriege und durch gesteigerten Schutz, den die Arbeit fand, alle der Staatsordnung widerstrebenden Elemente wurden beseitigt, und die Ausmerzung, welche der Staat in Form von Todesstrafen und Verbannungen vornahm, traf gerade die physisch tüchtigen Personen, die im Vertrauen auf ihre Kraft am leichtesten in Versuchung kamen, dem Gesetze zu trotzen. (Spurius Cassius, Coriolanus etc.). Aber auch auf politischem Gebiete lassen sich bedeutende Folgen jener veränderten Auffassung constatieren. Allerdings war die Wirkung der Staatsgewalt in Strafrecht und Prozess in erster Linie gegen den Kriegeradel gerichtet; aber sie war ihm keineswegs durchaus ungünstig. Durch den Rechtsschutz war es leichter geworden, in fortgesetzter Politik mehrerer Generationen grossen Besitz in wenigen Familien zu vereinigen; das Erworbene ging nicht mehr, wie in den Zeiten der rohen Gewalt, notwendig verloren, wenn es einmal in schwächere Hände gelangte. Und wenn auch ein geordnetes Rechtsverfahren für den römischen Patricier manches Unbequeme haben mochte, so wurde es doch gerade dadurch möglich, Hunderte von Precaristen und zahlungsunfähigen Schuldnern in unbedingter Abhängigkeit zu erhalten. So erklärt sich der Umstand, dass gerade beim Anfang dieses Prozesses die Macht des Adels in Rom und Griechenland stieg und schliesslich das angestammte Königtum, allerdings in einer hier und dort ganz verschiedenen Entwickelung, vernichtete. Aber diese republikanischen Bildungen, welche an Stelle der Monarchie treten, werden gewöhnlich in ihrer universalhistorischen Bedeutung überschätzt; dieselben bilden nur eine vorübergehende Episode, die nur von einem Teile des Volkes herbeigeführt und durch künstliche Mittel thunlichst verlängert wurde, in den unteren Schichten aber niemals eine dauernde Stütze fand. Echt republikanische Gesinnung hat selbst der Adel nicht gehabt; seine Bestrebungen gingen weniger auf Aufhebung der monarchischen Herrschaft als auf Teilnahme daran, und Spurius Cassius wie Cäsar sind aus den Patriciergeschlechtern hervorgegangen; das Volk aber war stets geneigt, jedem energischen Manne zuzufallen, der den Mut hatte, nach der Krone zu greifen (Tyrannis). Darum konnte in Griechenland so wenig wie in Rom die monarchische Idee auf die Dauer zurückgedrängt werden. Augustus übernahm thatsächlich die königliche Gewalt, und das klassische Altertum, welches von einer Menge kleiner Fürstentümer ausgegangen war, endete in der Universalmonarchie.

Der dritte Abschnitt behandelt das Staatsoberhaupt. Aus dem zu Grunde gelegten Princip der Zweckmässigkeit lassen sich bestimmte Folgerungen nur ziehen, wenn man dasselbe auf ein einzelnes Volk wie die Indogermanen anwendet. Unter einer grösseren Anzahl erobernder und kolonisierender, übrigens gleich beanlagter Stämme sind dauernde Vereinigungen den vereinzelten Volksgenossen so sehr überlegen, dass diese sich anschliessen müssen oder untergehen. Unter den Vereinigungen selbst entscheidet im Kampfe ums Dasein unter sonst gleichen Umständen die Grösse und die Festigkeit. Bei den damaligen Verhältnissen konnte diesen Erfordernissen am besten die Monarchie genügen, da eine Republik, um jederzeit aktionsfähig zu sein, bereits eine sehr entwickelte Verfassung voraussetzt. Ob die Consolidation monarchisch beherrschter Verbände sich schnell oder langsam vollzog, lässt sich natürlich nicht mehr bestimmen. Die ersten monarchisch beherrschten Verbände sind die Familie, die agnatische Verwandtschaft, der Zusammenschluss von Familien zu grösseren Gemeinschaften unter Häuptlingen oder Königen; die letzte und folgenreichste Entwicklung hat sich sicher sehr langsam vollzogen; denn zunächst blieben die Geschlechter durch gemeinschaftliche Opfer und beschliessende Versammlungen im Zusammenhang; sie hatten vielleicht ursprünglich monarchische Häupter, die dann im Allgemeinen schon früh vor dem Gesammtoberhaupt verschwunden sein müssen. Alle diese Institutionen bis zum Königtum haben sich nach Ausweis der vergleichenden Sprachwissenschaft schon vor der ersten Trennung der indogermanischen Völkerschaften ausgebildet. In der altitalischen Ueberlieferung war die erbliche Monarchie die ursprüngliche Regierungsform; dagegen ergiebt sich über den Charakter der Königsgewalt aus der Ueberlieferung nichts. Die römische Königssage hat, wie sie ist, keinen Wert für die Bestimmung der Dauer der Königsherrschaft, ebenso wenig für die Personen der Könige; aber für den Charakter des Königtums enthält die Sage doch Andeutungen, die nicht ohne weiteres verworfen werden dürfen; das Königtum verliert nämlich auf römischem Boden den Charakter einer Erbmonarchie, obgleich die Erblichkeit noch immer einen gewissen Einfluss behält. Im Uebrigen wurde die königliche Gewalt mit der Stärkung der Staatsgewalt selbst bedeutend vermehrt und war gerade unter den letzten Königen am grössten. Die gleichzeitig wachsende Macht des Adels führte aber zur Revolution; sicher ist bei aller Unsicherheit der Ueberlieferung über die Personen, dass die Umwälzung einen hocharistokratischen Charakter trug und die Vorteile der Empörung lediglich den Patriciern zufielen. Sehr zweifelhaft ist, ob das Consulat von Anfang an jährig war; wahrscheinlich wurde die Erledigung des Consulats in den drei ersten Trägern nicht durch Ablauf des Amtsjahres, sondern durch Abdankung oder Tod herbeigeführt, deshalb war das Consulat wahrscheinlich ur-

sprünglich lebenslänglich und unterschied sich von dem Königtum nur durch die Collegialität.

Der erste Grund des Königtums liegt in der persönlichen Macht; um es zum Rechtsinstitut zu erheben, muss ein ethisches Moment hinzukommen, welches den bisher thatsächlich geleisteten Gehorsam als sittliche Pflicht hinstellt; meistens tritt dies in mythologischer Verkleidung auf (διοτρεφής). Aber dieser Rechtssatz bezieht sich zunächst nur auf die einzelne Person, nicht auf künftige Herrscher; bei dem Tode des Königs wird die Würde vakant, und es muss sich erst ein neuer Rechtssatz bilden, welcher den Nachfolger legitimiert. In der Regel wird dies der Erbe sein, das erforderliche Machtverhältnis ist dann bereits gegeben, und da auch das ethische Moment vorzugsweise in der Abstammung gesucht wird, so bildet sich der neue Rechtssatz schnell und ohne Hindernisse. Giebt auch das Erbrecht ursprünglich nicht die Herrschaft selbst, sondern nur eine mehr oder weniger unsichere Anwartschaft darauf, so entwickelt sich doch endlich die unmittelbare Nachfolge, wenn ein Thron lange Zeit hindurch immer wieder auf dem Wege des Erbrechts übergeht. War kein Erbe vorhanden, so trat eine herrscherlose Zeit ein; eine Neubesetzung musste Garantie bieten, dass der König so allgemein anerkannt werden würde, um sich in seiner Würde behaupten zu können. Dazu war vor Allem die Zustimmung der Geschlechtsfürsten erforderlich; der grösseren Sicherheit wegen mochte man ausserdem eine mehr oder minder selbstverständliche Bestätigung des Volkes nachsuchen. Wenn eine Wahl öfter nötig wurde, konnte sich auch hier leicht ein Verfahren bilden, welches nun als regelmässige Form für die Besetzung galt. Wenn nun in der altrömischen Sage das Königtum entschieden erblich ist und erst in Rom zum Wahlkönigtum wird, so dürfen die Berichte, da sie mit dem, was wir von den meisten anderen Völkern wissen, übereinstimmen, eine besondere Glaubwürdigkeit in Anspruch nehmen; und eine Prüfung im Einzelnen zeigt, dass der Prozess der Umwandlung nicht nach vorgefassten Ansichten, sondern in einer Weise geschildert wird, die der geschichtlichen Wahrscheinlichkeit durchaus entspricht. So ergiebt eine Prüfung der Berichte über das Zwischenkönigtum, dass dieses, welches vom Senate vollzogen wurde, nicht als ein rechtliches Erfordernis, sondern als ein Notbehelf erschien; es liegen auch nicht die geringsten Anzeichen vor, dass es später auf dem Wege des Gewohnheitsrechtes obligatorisch gewesen wäre. Ebenso wenig lässt sich das Erfordernis der Volkswahl beweisen; hiernach steht es um die Ansicht, dass die Könige ebenso wie die republikanischen Beamten bestellt werden mussten, sehr schlecht. Das Prinzip der Volkswahl gehört in seiner Allgemeinheit erst der späteren Republik an, und ausnahmslos ist es nie durchgedrungen. Dagegen hat das Erbrecht eine grössere Bedeutung, als gewöhnlich anerkannt wird; denn es wird als selbstverständlich vorausgesetzt; zum feierlichen Antritt der Königswürde

gehörten auch die Auspicien; sie hatten in ältester Zeit keine geringere Bedeutung als die Volkswahl. Es waren also nach dem Standpunkte der römischen Ueberlieferung bei Uebernahme der Königswürde Erbrecht, Senatswahl, Volkswahl und Auspicien von Bedeutung, aber keins von allen unbedingt erforderlich. Es fehlte an jeglicher bindenden verfassungsmässigen Bestimmung über die Thronfolge, man erwarb die Herrschaft ebenso, wie andere Rechte, durch unbestrittene Ausübung. Den erledigten Königsstuhl mochte jeder, der den Mut und die Macht hatte, in Besitz nehmen. Erleichtert wurde ihm dies, wenn er durch Erbrecht dazu berufen war, oder wenn er bereits im Voraus der Genehmigung des Volkes oder der Mächtigen sicher war, und er fand eher Gehorsam, wenn er sich der Zustimmung der Götter rühmen konnte; aber dies alles waren nur Hülfsmittel sich der königlichen Gewalt zu bemächtigen. Bei mehreren Bewerbern entschied die Gewalt. Der Mangel einer Thronfolgeordnung ist echt indogermanischer Zug. Die entgegengesetzte Ansicht, welche die sehr verwickelte Wahlordnung der Republik schon bei dem Königtum voraussetzt, würde bei den Römern ganz andere Verfassungsprinzipien voraussetzen als bei allen verwandten Völkern.

Der Inhalt der königlichen Gewalt war ursprünglich noch weniger bestimmt als die Voraussetzungen ihres Erwerbes. Der König war unter normalen Verhältnissen der bei weitem mächtigste und einflussreichste Mann im Volke, der alles thun durfte, wozu er die Macht hatte, andererseits aber auch keine Geschäfte hatte, die ihm ein für alle Male vorbehalten gewesen wären; er war Leiter der Volksversammlungen, aber diese wurden durch seine Abwesenheit nicht unmöglich; er war Heerführer, aber auch andere konnten es sein, er war Richter, aber auch nicht ausschliesslich. Und während ein energischer König alle öffentlichen Angelegenheiten in seine Hand bringen konnte, war es nicht einmal nötig für einen viele Jahre abwesenden (Odysseus) eine Regentschaft einzusetzen, weil Andere ohne Weiteres die notwendigen Geschäfte für ihn übernahmen. Im Innern geht seine Gewalt genau so weit wie seine Macht; er kann gesetzgebende Gewalt üben, er braucht das Volk nicht zu fragen, thut es aber, weil es, wenn einig, Widerstand üben und seine Intentionen durchkreuzen kann. Er ist Wächter des Rechts und daher oberster Richter; aber als solcher hat er eigentlich nur eine vermittelnde Thätigkeit, indem er die Parteien auf das Recht verweist und wenn sich der Streit nicht beilegen lässt, dafür sorgt, dass der ordnungsmässige Weg der Rechtsverfolgung beschritten wird; daneben tritt er aber auch als wirklich urteilender Richter auf, indem man ihn mit Vorliebe zum Schiedsrichter wählte. Souverän war der König trotzdem in unserem Sinne nicht; die Macht des Volkes ist grösser als die seinige. Freilich kann sie unter normalen Verhältnissen ihm gegenüber sich nicht durchsetzen; ist aber seine Macht geschwächt oder hat er die allge-

meine Stimme gegen sich, so tritt nunmehr das Volk in den Vordergrund; es konnte dann nach Befinden gegen den König vorgehen. Im allgemeinen hat die königliche Gewalt in Rom ihren alten Charakter behalten in den einzelnen Befugnissen und der Unbestimmtheit ihres Inhalts; doch ist sie im Verhältnis zur homerischen Zeit gesteigert. Der König hat constituierende Gewalt, nur diejenige Ordnung, welche auf göttlicher Billigung beruhte, durfte er nicht umstossen. Die alten Rechtssitten scheint die Gesetzgebung der Königszeit noch nicht in ihren Bereich gezogen zu haben; eine Ausnahme machen die leges regiae, die sich aber fast ausschliesslich auf das Sacralrecht beschränken. Vielmehr tritt die Steigerung der königlichen Gewalt im Richteramte hervor; an bestimmte Formen scheint er dabei nicht gebunden gewesen zu sein; noch grössere Zweifel erheben sich bezüglich der Gerichtsbarkeit des Königs in bürgerlichen Streitigkeiten.

Der vierte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Volke und zwar zunächst mit der herrschenden Klasse. Der Begriff des Adels ist uralt; er ist überall überwiegend indogermanisch und wurde aus den Gefolgschaften der Heerführer gebildet, welche erobernd vordrangen und die Ureinwohner teils ausrotteten, teils unterjochten. Auch in Rom wird übereinstimmend der Unterschied von Patriciern und Plebs berichtet, und dies ist a priori wahrscheinlich. Da Ramnes und Tities in der Ueberlieferung überall als gleichberechtigt auftraten, so scheint der herrschende Stamm sich in frühester Zeit mindestens in zwei Stämme gespalten zu haben. Die Ramnes mögen die Ureinwohner von Rom, die Tities hinzugekommene Sabiner gewesen sein. Die Herkunft der Luceres wird zweifelhaft bleiben, es ist möglich, dass sie ein fremdes Volkselement in die herrschende Klasse hineingebracht haben. Die Geschlechtshäupter standen in enger Beziehung zum Senate; zwar hing die Zusammensetzung des letzteren nur vom Könige ab, aber da die einzelnen Senatoren ihre Geschlechter vertraten, so musste der König bei der Bestimmung des Senates die Häupter der mächtigsten Geschlechter berufen, wenn er nicht denselben unfähig machen wollte, neuen Massregeln durch seinen Beschluss die gewünschte Unterstützung zu leihen. In den alten Luceres wird man solche Geschlechter zu erblicken haben, welche nach Romulus und Titus Tatius, aber vor Tarquinius Priscus Eintritt in den Senat erlangten. Mit Tarquinius Priscus war die Zahl der patricischen Geschlechter geschlossen; der Senat war damals noch durchaus Geschlechtsvertretung. Als Brutus von neuem Plebejer in den Senat aufnahm, erhielten diese nicht patricischen Rang, und während in der späteren Königszeit patres und Senat identisch war, bildeten jetzt die patres nur einen Teil des Senats. Die Abhängigkeit des Senats vom Könige tritt in Rom schärfer als sonst hervor (sen. cogitur); er giebt nur ein Gutachten (censet, senatui placet); auch hatte er keinen bestimmten Geschäftskreis. Ob er es als sein Recht in Anspruch nahm,

bei Kriegserklärungen gefragt zu werden, wird sich schwer ausmachen lassen; sicher hat er das Recht zur Vorbereitung event. nachträglichen Bestätigung von Beschlüssen und Wahlen des Volkes gehabt. Sein Charakter als Vereinigung von Geschlechtshäuptern trat am deutlichsten bei einer Thronerledigung hervor; nach dem Tode des Königs erscheinen sie als die Fürsten des Staates, die ohne Berufung zusammentreten und den Zwischenkönig wählen; dieses Recht, das sie als Geschlechtshäupter übten, behielten deshalb die patricischen Senatoren. Bezüglich des Verhältnisses der Ureinwohner zu den patres vermutet der Verfasser, dass erstere einen eigenen Kult der Ceres und eine politische Organisation besassen, in freier Ehe lebten und nur Verwandtschaft im Weiberstamme gelten liessen; während die patres die Familienhäupter der herrschenden Klasse waren, die das agnatische Prinzip festhielt, und patricii die Vaterssöhne im Gegensatz zu den Eingeborenen, die keinen Vater hatten, wie später Sklaven und Freigelassene; ingenui bedeutet die Echtgeborenen (γενναῖοι). Der Stand der Senatoren war in der Königszeit nicht geschlossen; nach dem Eintritt der Albaner in den Staatsverband gab es noch geschlossene Geschlechter, welche keine Vertretung im Senat hatten; durch die umfangreiche Aufnahme unter Tarquinius Priscus erhielten aber wahrscheinlich alle Geschlechter von einiger Bedeutung Vertretung; die etwa noch übrig bleibenden vermengten sich mit der Plebs; alle patres waren also in der letzten Königszeit Senatoren und bildeten einen nach untenhin durchaus abgeschlossenen Stand. Ehen zwischen Patriciern und Plebejern waren jedenfalls nicht üblich. Von späteren Aufnahmen neuer Geschlechter ist nur die der Claudier gut bezeugt. Standesversammlungen aller Patricier sind für keine Zeit nachweisbar, sie bedurften auch derselben nicht, da ihre Familienhäupter im Senate sassen und sie mit ihren Clienten in den Volksversammlungen den Ausschlag geben. Formell waren ihnen auch keine Rechte vorbehalten, dagegen war ihre thatsächliche Macht sehr bedeutend; sie beruhte auf der Familienverbindung, dem Vermögen, namentlich dem Grundbesitz und der Clientel. Auch nach der Revolution behielten sie sich ausdrücklich bestimmte Rechte nicht vor, sie bedurften dessen auch nicht, da sie in den Centuriatcomitien noch lange die unbedingte Mehrheit hatten; Consulat und später Consulartribunat behaupteten sie nur thatsächlich.

Nach römischer Ueberlieferung war das ganze Volk von Anfang an in Stämme und Curien geteilt, die Centurien dienten ursprünglich für militärische Zwecke; die örtlichen Tribus waren Abteilungen zum Zweck der Aushebung, in denen ursprünglich der Grundbesitz massgebend war. Bei dieser Gelegenheit tritt der Verfasser ausführlich in die Frage ein, ob auch die Plebejer in den Curien waren und entscheidet dieselbe im Sinne der Alten bejahend. Ueber die Form der Versammlungen wissen wir wenig; weder die Art der Versammlungen, in denen einzelne Beschlüsse zu Stande kamen, ist bekannt, noch die Art der

Abstimmung, nur so viel lässt sich bestimmt sagen, dass die Blütezeit der Curienversammlungen in die Königszeit fällt; wahrscheinlich stimmten sie durch Zuruf. Beseitigt bezw. zurückgedrängt wurde die Curienversammlung, die bei ihrer Entscheidung nach Kopfzahl nicht für die Patricier so zuverlässig war, wie die Centurienversammlung, durch die patricischen Consuln, in deren Ermessen vielleicht die eine oder andere Art der Berufung stand. Bei der ersten Secession schufen die Plebejer auf revolutionärem Wege eine neue Organisation, und zwar, da die Centurien Heeresabteilungen waren, die nur der Consul berufen konnte, auf Grund der Curieneinteilung. Am spätesten gelangte die Einteilung nach örtlichen Tribus zu politischer Bedeutung. Zuerst fanden es die Volkstribunen zweckmässig, sie für die plebejischen Wahlen an Stelle der Curien zu setzen, um hier den letzten Einfluss der Patricier zu vernichten. Später beriefen auch die patricischen Beamten, der grösseren Bequemlichkeit wegen, das gesamte Volk nach Tribus für weniger wichtige Zwecke. Die Rechte des Volks in den ältesten Zeiten sind ganz unsicher; eine Kompetenz im Sinne des neueren Rechts hatten die Volksversammlungen jedenfalls nicht. Ob Beamte event. der König von dem Volke verklagt werden konnten, lässt sich nicht sicher entscheiden, wenngleich es nach indogermanischer Analogie nicht unwahrscheinlich ist; auch die Provokation gegen die Könige ist nicht unzweifelhaft; wahrscheinlich war das Verhältnis in der Königszeit noch nicht festgestellt. Mit den Tribunen trat ein neues Element in das Staatsrecht ein. Ihre ungeheure Macht beruhte darauf, dass ihnen die gesamte Plebs persönliche Unverletzlichkeit garantirt hatte. Der Consul musste ihnen trotz seiner höheren Stellung weichen und der Beamte der plebs übt gegenüber dem höchsten Beamten des populus alle Rechte einer maior potestas.

Im fünften Abschnitt gelangt der Verfasser zu dem Privatrecht nach den drei Seiten des Vermögensrechtes, der Ehe und der Verwandtschaft. Das Entstehen der ältesten Privatrechte aus Machtverhältnissen wird schon durch den Umstand bewiesen, dass sie, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, mit der physischen Macht zusammentreffen. Diesen Machtverhältnissen trat die Rechtsordnung unterstützend zur Seite und gab ihnen so, weit entfernt zu mildern, eine fast unerträgliche Härte. Bald machte sich aber eine gänzlich verschiedene Strömung, vermutlich von Aegypten her, geltend, welche auf Beseitigung jener Härten abzielte. Der Verfasser sucht nun an den dinglichen Rechten und Forderungen die indogermanische Mitgabe und die specifisch römische Entwickelung zu erweisen. Als Quellen der Ehe erscheinen in den alten Zeiten Raub und Kauf; aber obgleich die Frau dabei durchaus als Sache behandelt wurde, so machte doch die Sitte zwischen der Hochzeit und dem Erwerb einer Sklavin einen grossen Unterschied, der jeden Zweifel über die Absicht ausschloss. Nicht minder gross ist der Unterschied zwischen der juristischen und der thatsächlichen Stellung der Frau. Das

echt ignorirt die Stellung der Frau, schafft aber gerade dadurch die öglichkeit einer freien Entwickelung. Nirgends ist die juristische Norm) einseitig und so schroff aufgestellt, als im älteren römischen Rechte, nd doch betonen einheimische und fremde Schriftsteller einstimmig den influss und die würdige Stellung der damaligen Frauen. Im römischen echte finden sich keinerlei Spuren von Hinneigung zur Vielweiberei der Vielmännerei, dagegen scheint die freie Ehe mit der Mitgift, der ɔlbständigen Stellung der Frau und der leichten Lösbarkeit altein- eimischen Anschauungen ihren Ursprung zu verdanken. Die Patricier onnten auf die Dauer dem Einflusse nicht widerstehen, den überall, o keine unübersteigliche Grenze die einzelnen Klassen trennt, die An- :hauungen des niederen Volkes äussern. Am bereitwilligsten nehmen ie das Institut der Mitgift an; der Brautraub fiel als ein unvorteilhaf- es Geschäft von selber weg und auch der Brautkauf scheint abgekom- nen zu sein; denn die coemtio ist wohl eine verhältnismässig späte In- titution, die aus rechtspolitischen Gründen in der Königszeit eingeführt rurde. Jetzt trat die seit Urzeiten übliche religiöse Feier in den Vor- !ergrund und wurde in der confarreatio zur regelmässigen juristischen Eingehungsform. Es mag also eine Zeit gegeben haben, in welcher die ·ömischen Patricier in confarreierten, die Plebejer in freien formlosen Ehen lebten, und in welcher letztere weder die manus über ihre Frauen ıoch die patria potestas über ihre Kinder hatten; die Annahme solcher Ehen wird unabweislich durch die Usus-Ehe, die auf dem Prinzip be- ·uhte, dass jedes Gewaltverhältnis durch längeres tadelfreies Bestehen legalisiert wird, was allein schon für ihr hohes Alter spricht; die Frau wurde dabei durchaus als Sache behandelt, das Verhältnis, welches durch len Usus zu einer gültigen Ehe wurde, kann nicht blosser Concubinat gewesen sein, sondern es muss nach damaliger Volksansicht möglich ge- wesen sein, dass eine Frau mit einem Manne in ausschliesslicher, wenn auch jederzeit löslicher Geschlechtsgemeinschaft lebte, ohne eine förm- liche Ehe einzugehen und dennoch ohne ihrer Geschlechtsehre etwas zu vergeben. Durch die Institution des Usus wurden den Plebejern die Vorzüge einer patricischen Ehe mit Vermögensgemeinschaft zwischen Mann und Frau zugänglich. Da aber erst nach Jahresfrist die Befesti- gung des Verhältnisses zur rechten Ehe eintrat, so suchte man wahrschein- lich durch die coemtio den Ehen der Plebejer von Anfang an die Vor- teile der manus-Ehe zugänglich zu machen. Die Frau tritt hier als handelnde Person, nicht mehr als Sache auf. Damit war die Nachgie- bigkeit des patricischen Rechtes erschöpft; während die Frau bei con- farreatio und coemtio als Handelnde auftrat und der usus nicht gegen ihren Willen vollzogen werden konnte, blieb der Satz bestehen, dass in der rechten Ehe der Mann die manus über die Frau hatte und dass er vom juristischen Standpunkte nur Rechte, nicht Pflichten übernahm. Aber die einheimischen Anschauungen behaupteten sich mit grosser

Zähigkeit und gewannen selbst in den höheren Schichten Boden; wenn auch die in formloser Ehe lebende Frau nicht die volle Achtung genoss, so war namentlich die Sitte der dos der freien Ehe ungemein günstig. Als die Mitgift einen bedeutenden Beitrag zu dem gesamten Einkommen hergab, setzte die ökonomische Macht, welche die Frau und ihre Angehörigen durch Einbringung der Mitgift erhielten, sie in den Stand, die Modalitäten für die Eingehung der Ehe zu bestimmen, und da das von der herrschenden Klasse festgestellte Recht keine Ehe ohne ehemännliche Gewalt kannte, vermieden sie sowohl confarreatio als coemtio und unterbrachen regelmässig die Vollendung des usus. Dieser Kampf zwischen dem Recht der Sieger und Besiegten ist zur Zeit der 12 Tafeln in der Hauptsache entschieden, und bald wurde die freie Ehe vorherrschend, ja die alleinige Eheform; die letzten Spuren des patricischen Rechts fielen in der Kaiserzeit.

Das Princip der Verwandtschaft im Mannesstamme ist schon in der indogermanischen Vorzeit durchgedrungen; bei den Römern tritt das agnatische Princip besonders rein auf; die Spuren alteinheimischen auf die natürliche Verwandtschaft mit der Mutter begründeten Rechts sind selten; in geschichtlicher Zeit finden sie sich nur für die Geschlechtsverbindung zwischen Sklaven und für den ziemlich häufigen Concubinat festgehalten, möglicherweise auch für die Plebeier in der ersten Königszeit, die freie Ehe vertiefte nur den Begriff der Agnation, statt demselben die Grundlage zu entziehen; es entstand ein uraltes Gewohnheitsrecht, nach welchem nicht mehr die Gewalt über die Frau, sondern das eheliche Verhältnis selbst die Vorbedingung für die Gewalt über das Kind bildete (pater est quem nuptiae demonstrant); damit war für die Anschauung Bahn gebrochen, dass für die rechtliche Stellung des Sohnes nicht sowohl die Geburt von der Ehefrau als die eheliche Abstammung vom Vater entscheide. Bei dieser Auffassung wurde die Stellung des Adoptierten zu einem künstlichen Rechtsverhältnis, welches, da nunmehr das natürliche Verhältnis zwischen Vater und Kind regelmässig die Grundlage der väterlichen Gewalt bildete, nur als eine Fiction der Verwandtschaft angesehen und als solche nur durch ein förmliches Gesetz oder wenigstens durch addictio von dem Inhaber des imperium geschaffen werden konnte. Die väterliche Gewalt wurde im römischen Rechte so scharf wie nirgends sonst entwickelt; sie war rechtlich schrankenlos, erlosch nur durch den Tod und umfasste die vollständige Verfügung über die Kinder und alles, was sie erwarben. Zugleich bildete sie und die auf ihr ruhende Agnation die alleinige Grundlage für das Erbrecht. Erst die Kaiserzeit änderte unter dem Einfluss der Provinzialen, die andere Anschauungen mitbrachten, allmählich diese Grundsätze. Aber in der Sitte bestand die Anschauung, dass die Abstammung im Weiberstamme und die eheliche Abstammung im Mannesstamme einander durchaus gleich ständen, und neben die juristische Verwandtschaft trat die natürliche,

ie im Rechte wenigstens als Ehehindernis anerkannt und endlich von ustinian der Agnation in allen Punkten gleichgestellt wurde.

Das letzte Kapitel handelt vom Rechtsschutz. Zuerst wird die ligenmacht in ihrer ursprünglichen Bedeutung als Rache und gewaltsame)urchführung von Rechtsansprüchen besprochen, dann die Gehülfen bei ler Selbsthülfe, ihre Formen im Völkerrecht unter besonderer Berücksichtigung der Fetialen und die Formen im Privatrecht (bei Diebstahl, schulden) als pignoris capio, manus iniectio und vindicatio, denen allen lie Förmlichkeit gemeinsam ist. Neben der Selbsthülfe ist das Schiedsverfahren das zweitwichtigste Moment des römischen Civilprocesses georden. Schiedsrichter konnte jeder werden, zu dem die Parteien Zurauen hatten; doch zog man angesehene (König) oder rechtsgelehrte Personen (Priester) vor; die Vollziehung der Urteile hing freilich in letzter Linie immer wieder von der Selbsthülfe ab. Die legis actiones sind aus einer Vermischung von Selbsthülfe und Schiedsverfahren unter lem Einflusse griechischen Rechts erwachsen; aber in Athen wie in Rom ist das Verfahren so geregelt, dass es niemals zur wirklichen Gewalt kommen kann, wenn alles rechtmässig zugeht.

Der Inhalt des Buches ist ungemein reich und konnte hier nur unvollkommen skizziert werden, der Verfasser besitzt eine rücksichtslose Logik und Wahrheitsliebe, und es ist ihm gelungen, bei vielen als erwiesen geltenden Annahmen ihre unsichere Begründung nachzuweisen. Aber seine eigenen Schlüsse stehen doch oft auf sehr unsicheren Grundlagen. Es ist allen diesen comparativen Untersuchungen eigen, dass sie mit einem ausserordentlich weitschichtigen, oft in seinen Détails nicht zuverlässigen Material zu arbeiten haben, und die Hypothese hat hier natürlich ein noch weiteres Feld als bei der verhältnismässig eng umschriebenen Untersuchung des einzelnen Volksgeistes. Aber darin liegt auch die Gefahr; doch gleichviel, hätte der Verfasser auch an positiven Resultaten noch weniger erreicht, als dies der Fall ist, das Verdienst wird nicht zu bestreiten sein, dass er zu einer richtigeren Schätzung der alten Ueberlieferung einen namhaften Beitrag geliefert und sonst gewonnene Resultate von einer neuen Seite her bestätigt hat.

Sehr bedenklich fällt gegen diese klare Schrift ab:

Johannes Emil Kuntze, Prolegomena zur Geschichte Rom's. Oraculum. auspicium. templum. regnum. Leipzig 1882.

Die Einleitung handelt von den Italern auf der Wanderung; es sind im wesentlichen Schlüsse, welche von später beglaubigten Lebensformen auf den Wanderungs-Zustand gemacht werden, teilweise bis zum Mystischen hypothetisch. Die Italer hatten auf ihrem Zuge die Sonne zur Linken, ihrem Laufe waren sie durch Jahrhunderte gefolgt, und die älteste Auguraldisciplin bewahrte diese Richtung; die Limitation ging ab oriente ad occasum und der decumanus teilte den Gau in die südliche

und nördliche Hälfte; der decumanus hiess auch prorsus d. h. der vorwärtslaufende. Daher galt immer im italischen Leben die linke Seite als die glückliche. Wollte man sich lagern, so bestimmte der Patriarch vom höchsten Punkte der Gegend aus das Geviert des Lagers. Eine weisse Flagge an hoher Stange (pertica alba) markierte das Führerzelt (praetorium), mit roten Fähnlein wurden Grenzen und Ecken des abgemessenen Quadrats Allen deutlich gemacht, wie dies auch später im römischen Heerlager geschah. Auf dem Platz vor dem Führerzelt (forum castri) trat die Schaar der seniores gerufen zur Beratung zusammen; zu Recognoscierungen oder zum Kampfe wurde die streitbare Jugend an der Frontseite des Lagers durch das einzige Pallisadenthor (porta praetoria) geführt. Aenderte sich das Lager, so zog man unter dem Schutze des Mars, welcher heilige Tiere mitgab; da der Zug fast immer durch waldreiche Landschaft ging, so waren Wolf und Specht die regelmässigen Begleiter. Der Mann musste in sternheller stiller Nacht dem Flug und Laut der Vögel lauschen, während die Frau die geschwätzige Quelle befragte — Augur und Camene. Des Holzes bediente man sich zuerst, dann des Steines, des Erzes und Eisens. Mit der toga bekleidet zogen die Italer in ihr Land und sie brachten den Gedanken mit, dass, wo ihr Lager stehe, man sich auf heimatlichem Boden befinde. In der Poebene sassen die Italer lange, vielleicht Jahrhunderte, von da nahmen sie die Halbinsel ein. Sie brachten von der Wanderschaft die Erfahrung mit, dass auf dem Stier das ganze Wirtschaftsleben der Familie ruhe (Itali = Stierlinge). Eine eigene Zahlenmystik enthüllt sich im § 8, welche der Verfasser von der Einzahl bis zur Sieben- und Zwölfzahl fortführt; kaum minder mystisch ist die Bedeutung des Quadrats, die aber ja schon Nissen gefunden hat; der Verfasser führt dies nur noch weiter aus »In der Kaiserzeit war der stolze mundus pop. R. nach allen vier Weltgegenden quadratisch arrondiert. Fünf grosse Halbinseln; drei europäische (Spanien, Italien, Hellas), eine afrikanische (Karthago) und eine asiatische (Kleinasien) bildeten den Hauptkörper dieser dem Römertum einverleibten Welt, ein Kranz anderer Landschaften reihte sich an, in der Mitte des Netzes sass die ewige Stadt. Zieht man Linien vom Nil bis Mauretanien und vom Euphrat bis zur Themse: so ergiebt sich ein grosses Ländereviereck, aus zwei Quadraten zusammengesetzt: das römische Wesen erschöpfte sich nicht in einfacher Quadratur, sondern forderte und zeugte immer Bildungen im Systeme eines Doppelquadrats«. Die beiden Weltquadrate waren in der Kaiserzeit der Occident und Orient; das adriatische Meer glich einer Cäsur, welche die Römerwelt in zwei grosse Hemisphären, der lateinischen und griechischen Sprache, des Denars und der Drachme schied. Prototypen dieses geheimnisvollen Duals waren das in Italien einwandernde Doppelheer der Latiner und Sabiner, der latinische Doppelgau zwischen Meer und Gebirge auf Tiber und Anio orientiert, die Doppelstadt Rom selbst mit ihrer Porta Carmentalis und das combinierte

Doppellager der zwei consularen Heere, welches wir zu Zeiten in grosser kriegerischer Gesamtaction vereinigt sehen!

Der erste Abschnitt behandelt das oraculum oder das Divinationssystem des Faunus und die Kultusordnung des Numa Pompilius. Der mystischen Bedeutung der Zahl entsprechend, behandelt der Verfasser zuerst das römische Doppelsystem der Divinationen, in den Gegensätzen von natürlicher und künstlicher Divination, die man auch weiblich und männlich nennen kann, insofern die erstere auf receptiven, letztere auf aktiven Geist hinweist. Ein weiterer Gegensatz ist der von Land und Wasser, von denen das erstere dem Manne angehört, da es hier zu ordnen gilt, zu messen, abzugrenzen, zu erobern, zu bauen, zu ackern und den Staat zu gründen, während sich das Gewässer der Kunst entzieht. Ein weiterer Gegensatz ist der von Inspiration und Contemplation; bei ersterer findet ein wirklicher Verkehr des Menschen mit der Götterwelt statt, während letztere in einseitigem Vorgehen und Handeln des Menschen besteht, um Jupiter's Stimmung bei den menschlichen Vorhaben zu ermitteln und dem Gott missfällige Handlungen zu vermeiden; die äussere Fassung der Inspiration erfolgt durch das carmen, die der Contemplation durch die lex. Dem römischen Wesen entsprach die frühzeitige Beschränkung der natürlichen und furibunden Divination, während das Auspiciensystem kultiviert wurde; die leges auspiciorum waren das Nationalste von Allem, die carmina oraculorum gelten vorwiegend als importiertes Gut. Der Verfasser geht nun zur Darstellung des Faunischen Kultusgebiets über. Träume, Loose und Orakel waren auch den Italern nicht absolut fremd; Numa soll durch Faunus und Egeria die Anweisungen zu seiner Ordnung des Götterkultus empfangen haben; aber neben Faunus steht auch Picus, und neben Egeria die Fauna oder Bona Dea und der Reigen der Vivae und Carmentae, und damit tritt uns ein gutes Stück alter und weitverbreiteter Natur- und Weltanschauung der Italer entgegen. Aber dieses ungeordnete Durcheinander der Gewässer und Orakel wurde unter Numa's Hand zum neuen und weise geordneten System, indem er wahrscheinlich dieses System des sacralen Verkehrs umsichtig abgrenzte gegen das romulische Auspiciensystem und innerhalb des Inspirationssystems genau die verschiedenen Verrichtungen und Priesterschaften unterschied. So gestaltete er aus den rohen Kulten der Vorzeit ein kunstvolles System, verschieden von dem politischen System des Romulus und doch mit der politischen Regierung vereint in derselben Hand des Regenten; aus welcher Personalunion erst mit Vertreibung der Tarquinier das Kultuswesen gelöst wurde, indem es unter einem Pontifex Maximus nun Selbständigkeit erhielt. Die Vestalinnen sind gleichsam die civilisierten Camenae: die Tradition vom Umgange Numa's mit Egeria deutet auf Quell- und Flussregulierungen hin; im Zusammenhang damit musste natürlich auch der Kultus der Wassergeister reguliert werden. Der Mittelpunkt des Numa'schen Kultsystems liegt

im Vestaheiligtum, das principiell an die Stelle der bisherigen wilden und zerstreuten Kultstätten in Schluchten, Höhlen, Grotten und Hainen trat. In diesem Kultus erscheinen Wasser und Feuer enge verbunden; seitdem ist Vesta mit ihrem Kultus und ihren carmina der Ausdruck heimatlicher Gewährschaft, Zeichen geordneter Sesshaftigkeit und gesitteten Zusammenlebens neben dem templum, der Auguraldisciplin und ihren leges. In der Aufgabe der Stellvertretung für das römische Volk standen und handelten die Vestalinnen neben und mit den Pontifices, welche die eigentlichen sacerdotes populi Romani waren. Letzteren lag ausser ihrer Beteiligung an den öffentlichen Gebeten etc. auch die Ueberwachung der gottesdienstlichen Formeln (precationes, carmina, indigitamenta, axamenta) und heiligen Handlungen (sacra, piacula, lustrationes, precationes) ob, d. h. der ganze weibliche Apparat war unter männliche Controle gestellt. Den Namen ist der Verfasser geneigt von pompa abzuleiten (?), da Prozession ein Hauptstück aller geordneten und geweihten Feste war, und man erst von da zum pons (Gang, Pfad) kam; pontifices wären die Ordner des Zuges und die Verwalter der Festwege gewesen; als solche hatten sie auch für Brücken zu sorgen und den Ansprüchen der viva aqua Rechnung zu tragen. Pontifices und Vestales gehen und stehen neben einander, dem Pont. Maximus entspricht die Virgo Maxima; auch die palatinischen Salii haben in den Virgines Saliae ein solches Gegenstück. Die Thätigkeit der Vestales und Pontifices umfasst alles, was den eigentlichen Verkehr und Umgang der Menschen mit den Göttern ausmacht. Aller Verkehr (Gebete, Opfer, Widmungen, Gelübde, Selbstaufopferungen) beruht auf Austausch und Vermittelung von Vermögensbeziehungen. Numa überbrückte die wilden Gewässer der Vorzeit und Ueberlieferung, dämmte sie weise in ein Kunstbett und fügte sie, indem er sie unter geeignete Controle stellte, in römische Art und Ordnung. Und zugleich erhob er den Gedanken einer Begeisterung durch die Götter zu dem höheren Begriff eines weihevollen Verkehrs und Umgangs mit der Welt höherer Wesen, wobei Menschheit und Gottheit beiderseits thätig zusammenwirken zu dem Erfolge, Himmel und Erde in der wünschenswerten und heilsamen Harmonie zu erhalten. Das Personal des pompilischen Systems entsteht und ergänzt sich nach anderen Regeln als im Staatswesen (Cooptation, collegiale Majorität, Lebenslänglichkeit); der Priesterkreis ist ganz unabhängig von den staatlichen Gewalten, in diesem Priesterkreise etabliert sich eine der staatlichen Magistratur analoge Autorität in dem Pont. Max.; die pontifices haben ihr eigenes posimerium, ihre eigenen Fasten und Commentarien, ihre eigenen Annales. Die pompilische Ordnung ist eine Monarchie inmitten oder neben der Republik, und es ist nicht richtig, wenn man sagt, dass in Rom principiell die Religion nur eine Provinz des Staatswesens gewesen sei. Der Augustische Principat würde nicht fertig gewesen sein, wenn er nicht den Oberpontificat in sich aufgenommen hätte, der neben trib. pot. und

imp. proc. als ein selbständiges und eigenartiges Element stand. Diese Stellung der Religion kann nur Einem Kopfe entsprungen sein, ihr Stifter muss ein friedliebender und friedenhabender, weiser und frommer Regent und sabinischen Ursprungs gewesen sein; es muss diesen von der Tradition gesetzten Reformator wirklich gegeben und zu der angesetzten Zeit gegeben haben; er erhielt seinen Namen (Numa = νόμος Pompilius von pompae) von seinen Thaten. Die traditionelle Schilderung ist im Uebrigen so realen und individuellen Gepräges, dass ihn nicht dichterische Phantasie, sondern sichere und dankbare Erinnerung allein gezeichnet haben kann.

Der zweite Abschnitt handelt von dem Auspicium oder dem Auguralsystem der Römer. Wenn die Tradition schon Romulus im Besitze der Auspicien sein lässt, so ist dies insofern ganz richtig, als die Italer mit ihren Auspicien offenbar bereits nach Italien kamen. Im auspicium herrscht gegenüber dem oraculum der Gedanke strenger Ordnung und fester Regel; darum werden die Auspicien auch nur von Männern geübt und von männlichen Kundigen gepflegt. Und während jenes Divinationssystem durch Inspiration dirigiert, orientiert das andere durch Limitation. Wenn die Stiftung des Augurencollegiums Numa zugeschrieben wird, so betraf dies nicht die Disciplin, sondern nur die Zusammensetzung der Behörde, welche die Disciplin zu hüten und das Volk zu beraten und dem Auspicierenden zu assistieren hatte, und die Feststellung des Verhältnisses, in welches die neue pompilische Priesterordnung zu dem auspicium und dessen Vertretern im Ganzen und bei dem einzelnen Akte treten sollte. Bezüglich der Grundauffassung des Auspicium polemisiert der Verfasser gegen die herkömmlichen Anschauungen. Insbesondere an Mommsen's Ansicht findet er zwei Grundirrtümer: 1) das auspicium gehöre zum imperium, während es zur potestas gehöre; das imperium hat es lediglich mit den Menschen zu thun; nicht für den Oberbefehl über den miles, sondern für das Fechten mit dem hostis braucht der Feldherr die Gunst der Sterne. Der Consul vor dem Aufbruch oder vor der Schlacht auspiciert also, weil er in Ausübung der potestas seine Action nomine p. R. unternimmt. Wie jeder Römer, der Wichtiges vorhat, für sich oder Andere handelnd, Auspicien zuvor anstellt, so auch der rex oder consul qui cum populo oder pro populo d. h. adversus hostem handeln will. 2) Es enthalte einen Verkehr mit dem Gotte, während es nur ein einseitiges Vorgehen des Menschen enthält, welcher die Stimmung des Gottes zu erforschen wünscht. Die Grundidee des Auspiciums ist folgende: der Handelnde stellt sich in den Mittelpunkt der Welt für den Augenblick des Handelns; so bereitet er sich und die Welt dazu vor; sein Handeln soll unter der Gunst der Götter geschehen; so muss vom Himmel aus der Standpunkt gewählt und demgemäss die Stimmung des Himmelsgottes erforscht werden, die dem ernstlich Forschenden nicht vorenthalten bleibt. »Die Auspicien zeigen mithin den

aktiven Menschen, welcher auf die Mensur tritt, nachdem er dieselbe unter göttlicher Weihe gezogen hat. In den Mittelpunkt sich stellend und die Welt auf sich beziehend meditirt er; das templum, das er aus- und abgesondert und zu seinem Standpunkt erhoben hat, ist die Mensur und so contemplirt er«. Charakteristisch für den Römer ist, dass er hierbei seinen Ausgangspunkt in die einfache und energische Figur des Quadrats zwingt. »Das Quadrat ist die Bestimmtheit und Geschlossenheit des Willens inmitten der Unbestimmtheit und Unendlichkeit der concentrischen Weltkreise«. Das irdische templum der Auspiciendisciplin ist ein locus effatus »der Bann haftet am Boden«, der Himmel ist das natürliche templum. Die Zeit der Auspicien ist die Morgendämmerung, »sie weisen auf den nahenden Tag hin, sie bilden das Thor der Aktivität«; vor jeder wichtigen Handlung musste auspiciert werden, im privaten und öffentlichen Leben, jedem römischen Bürger stand die spectio zu.

Der Auspicationsritus setzt sich aus einer vorbereitenden und einer vollziehenden Thätigkeit zusammen; die erstere geschieht zur Nachtzeit, die zweite in erster Morgenfrühe. Die Vorbereitung besteht in der Orientierung und Raumabsteckung; mit dem lituus wird die massgebende Gegend des Himmels genau bestimmt (descriptio regionum), indem durch Ziehung des Decumanus und Cardo der Himmelsraum in vier Teile zerlegt wird; der dem Kreuzungspunkte der beiden Grundlinien entsprechende Punkt auf Erden ist der Standort des Auspicierenden; in dem templum maius wird für den Beobachtenden das templum minus eingefriedigt; ihnen entspricht bei der Errichtung des Lagers das castrum septum und das praetorium mit dem Tabernakel. Bei der Beobachtung (contemplatio) sitzt der Beobachtende unbeweglich; durch Umdrehen des Körpers drückt er den Schluss der Beobachtung aus. Bezüglich der Zeichen musste der Auspicierende in seinem Spruche genau angeben, was er vorhatte und wofür er Zeichen erwartete (legum dictio). Die Auspicien waren verschieden nach den Zeichen (Vogel- und andere Zeichen, Flug und Laut, Verschiedenheit der Vögel), nach der Art des Vorhabens, nach der Art der Götter, deren Stimmung erforscht werden sollte. Auspex ist der Ansteller des Auguralaktes, augur der Träger der Auguraldisciplin; eigentlich war der Römer beides in einer Person; aber es ward allmählich üblich, einen augur beizuziehen und diesem möglichst viel von der unbequemen, peinlichen und leicht präjudicierlichen Prozedur zu überlassen. Ob der Magistrat das Verkündigte anerkennen wollte, stand bei ihm; allmählich aber ward es Regel sich der Verkündigung zu fügen und sie ohne weiteres hinzunehmen. Die Augure sind weder magistratus noch pontifices, sondern Kundige. Der Augur übernahm die Assistenz beim Auspicationsakte auf Erfordern des Auspicierenden, wozu eine Requisitionsformel erforderlich war. Bei diesem adhiberi in auspicium vollzieht sich etwas dem contrahere und obligari Aehnliches insofern, als

der Augur, welcher der Aufforderung zur Assistenz entspricht, gewisse Pflichten übernimmt, nämlich die des vorschriftmässigen Beobachtens, Nuntiierens und Deutens. Auspicia privata waren anzustellen, wenn der Römer als paterfamilias handelte, publica, wenn er als civis, namentlich als Magistrat handelte. Für die ersteren mögen die ältesten Auspicalgötter sich erhalten haben, bis diese Art der Auspicien überhaupt erlosch; für die ausp. publica mag seit der Einrichtung des Tarquinischen Jupitercultus der Jupiter Capitolinus das Auspicienfeld exclusiv beherrscht haben. Die publica auspicia erhielten sich lange, freilich beschränkt und durchkreuzt durch die etruskische Eingeweideschau und die sibyllinischen Weissagungen, welche wahrscheinlich durch die Tarquinier in Aufnahme kamen. Die vornehmsten Zeichen waren Blitz und Donner (caeleste augurium), dann kamen die Vögel; in diesen beiden Arten ist wohl das älteste Auspiciensystem zu erkennen; aber während das erstere ursprünglich oblativum war, auf das man bescheiden und ehrfurchtsvoll wartete, so wurde es in den Kreis der impetrativa herabgezogen, man erbat sich dasselbe und redete dann gar auch sich und den Anderen ein, dass das gewünschte Zeichen erfolgt sei; so bekam der Mensch den Gott in seine Hand, aber damit hob die Entartung an, das servare de coelo ward jetzt eine Handhabe für die politischen Parteien. Neben der höheren Vogelschau kam eine niedere in Uebung, das augurium ex tripudiis, hier entschied der Frass, zugezogen wurde kein augur, sondern der pullarius, die Kreatur des Feldherrn; die fortschreitende Entartung ist hier ersichtlich; auch Vierfüssler und Schlangen wurden beobachtet. Die praktische Bequemlichkeit und Ergiebigkeit der auspicia pullaria verdrängte alle anderen Arten, so dass im jüngeren System nur noch das caeleste und pullarium augurium sich finden, während die oblativa auguria verschwunden sind. Daneben kamen die dirae in Aufnahme, deren Deutung aber, da sie omina waren, den Pontifices und Xviri sacrorum zukamen. Der Uebergang von dem alten in das neue System fand wohl in den ersten punischen Kriegen statt, und es scheint, dass M. Claudius Marcellus grossen Anteil daran hatte. In lokaler Hinsicht unterscheidet man ausp. urbana und extra urbem; die ersteren waren an das Stadtgebiet innerhalb des pomerium geknüpft; sie hatten eine Unterart in den ausp. suburbana, z. B. für die auf dem Campus Martius abzuhaltenden Centuriatcomitien; eine Unterart der auspicia extra pomerium oder militaria waren die a. peremnia. Die augurale Linie musste ursprünglich durch Gewässer unberührt bleiben, mit der Ueberschreitung eines Wassers ward die Kraft der vorher erlangten Zeichen gelähmt, sie mussten von neuem nach vollzogener Ueberschreitung eingeholt werden; dies waren die auspicia peremnia, welche in den Feldzügen eine wichtige Rolle spielten. Den Grund dieser Sitte will der Verfasser darin erkennen, dass die aqua viva dem Auspiciensystem so feindlich war, dass schon durch ihre Nähe dieses gefährdet erschien und Sühne nötig war. Da die Stadtgründung

auspicato erfolgen musste, so ist auch bei Rom nicht an Entstehung aus Gehöften zu denken, und da nach römischer Sitte der Name des ersten Inhabers des fundus, welchem er auf der Limitationsbasis assigniert worden war, immer bewahrt wurde, sollte der des Romgründers allein vergessen worden sein, so dass erst die Nachkommen einen Namen zu erfinden hatten? Auch ist es nicht denkbar, dass dann die Etrusker und Griechen eine solche spätere Fiction nachgesehen hätten. Der Verfasser hält deshalb an der geschichtlichen Wirklichkeit des Romulus fest. »Romulus und Numa sind zwei so grundverschiedene Naturen, dass keine Phantasie darauf gekommen wäre, den einen an den anderen zu reihen; nur die Wirklichkeit vermag so originell zu schaffen«.

Der dritte Abschnitt handelt vom Templum. Der Verfasser bespricht zuerst teilweise im Anschluss an Nissen und Regell die verschiedenen Arten des templum und gerät in eine begeisterte Schilderung des Quadrats und seiner Bedeutung für den Römer, »das nomen populi Rom. spiegelte sich in lauter Quadraten, das Quadrat war das Metrum seines Lebens, das Symbol seiner Herrschaft« etc. Sodann beschäftigt er sich besonders mit dem Haus-Templum, dem Lager-Templum, dem Stadt-Templum und dem Gau-Templum.

Auch im Hause wird die quadratische Construktion als die Norm aufgestellt, von welcher auszugehen ist, da auch Haus und Hof ein templum war. Das Atrium war das Principalquadrat, von hier aus entwickelte sich das übrige Haus. Zuerst entwickelte sich das Haus durch Erstreckung auf den Vorhof, d. h. durch Ueberdachung des vestibulum, später ward das Haus im Peristyl fortgesetzt, allmählich bildete sich ein in der Fläche und Höhe verzweigtes Cellensystem aus dem Atrium heraus. Dies wird nun in einen wunderlichen Zusammenhang mit der Staatsentwickelung gebracht. Mit dem System der Subordination der Gewalten und dem Instanzenzuge wird der Etagenbau und die Hinzuziehung des Hortus in Beziehung gesetzt: »das Oberstock und das Peristyl des Hauses sind demnach wesentliche Erscheinungen der Kaiserzeit und Ausdruck neuer Sitten und Ideen extra ordinem (antiquum)«. Nach diesen allgemeinen Grundzügen construiert nun der Verfasser die Entwickelungsstufen des Hauses: 1) Das alte Bauern- oder Landhaus war eine strohgedeckte Herdhalle mit Vor- und Hinterhof. 2) Die Versetzung der Wohnstätte in die Stadt verlangte die Ueberdachung des Vestibulum, die Umgestaltung des Daches durch das compluvium und die Umhegung des Hinterraums, welcher zum hortus umgeschaffen wird. 3) Das entwickelte Stadthaus, welches hauptsächlich durch die Entwickelung des Tuscanicum gekennzeichnet wird und mit dem Uebergange zum Ziegelbaue zusammenhängen mag. 4) Das Atrium Corinthium s. testrastylon und der Marmorbau unter orientalisch-hellenistischen Einflüssen; hier werden besonders die zahlreichen Nebenräume charakteristisch. Atrium, Tablinum, Vestibulum waren auch noch im entwickelten Stadthaus qua-

dratisch; der porticus war vom Tablinum aus an der linken, der focus aber an der rechten Hinterecke des Impluvium angebracht. Das Schlafzimmer lag auf der linken Seite vom Tablinum aus, ihm entsprach die auf der linken Seite des Hortus gelegene Totenstätte, auf der rechten Seite lagen alle Wirtschaftsräume. Das praedium urbanum war von oblonger Gestalt, wohl ein Doppelquadrat, dessen eine Schmalseite die Frontlinie an der Strasse bildete.

Feldlager und Stadt sind parallele Entwickelungen, die beide ihre Genesis in dem Volks- oder Wanderschaftslager haben: das Lager als Ruhepunkt führt zur Urbs, das Lager als Schutzwehr führt zum Castrum. Das Volkslager wurde in der Weise angelegt, dass zuerst orientiert, d. h. die Frontseite festgestellt wurde da, wo das Ziel des Weiterzugs lag oder ein feindlicher Zusammenstoss bevorstand. Dann folgte die Limitierung; die innere Einteilung war bedingt durch die sich rechtwinklig kreuzenden Limites maximi, den Decumanus und Cardo maximus; das an der Fronte befindliche Thor hiess porta praetoria, das an der entgegengesetzten Hinterseite befindliche porta decumana, die beiden an den Flankenseiten befindlichen porta principalis dextra und sinistra. Im ausgebildeten Heerlager finden wir die Dreiteilung des Hauses wider in dem Contingent der eigentlichen Kampftruppen mit dem Vorwerk (von den velites besetzt) und in der Hinterseite (von der cohors praetoria besetzt). Unverbrüchlich war auch hier überall die Quadratur. Vielfach bespricht der Verfasser hier bekannte Sachen, die er nur zu dem Hause in eine oft recht gewaltsame Verbindung zu bringen sucht.

Bei der Betrachtung des Stadt-Templum hebt der Verfasser hervor, dass in Rom wie bei allen italischen Städten die Grundthatsache planmässiger Anlage von Anfang an festzuhalten sei. Jede normal angelegte Stadt muss wie Haus und Lager dreigliedrig gedacht werden, Hauptstück oder Rumpf, Vorraum und Rückseite. Das geschichtliche Rom war aber eine Doppelstadt. Das ursprüngliche Rom lag auf dem Palatin und war nach der Tiber, entgegen den Etruskern, orientiert, sein Vorraum ist am Velabrum, sein Hinterraum am Caelius zu suchen. Die Doppelstadt entstand ebenfalls durchaus planmässig und durch Vertrag oder Vergleich; das verworrene Strassennetz ist durch den tumultuarischen Aufbau nach dem gallischen Brande zu erklären. Der Verfasser bemüht sich nun eine gewisse Symmetrie in der Lage der beiden später vereinigten Ansiedelungen nachzuweisen im Verhältnis zu den nachbarlichen Höhen und Gewässern; waren sie beide nach dem Tiber hin orientiert, so fällt der Kreuzungspunkt der nach dem Flusse convergierenden Linien in den Capitolinus; hier musste sich das gemeinsame Tabularium (mit aerarium), das gemeinsame Auguraculum und der gemeinsame Jupitertempel befinden. Nach dem Capitolium schritt die Befestigung vor. Die Ansicht Nissens, Rom sei nach Osten orientiert gewesen, wird in ausführlicher Polemik zurückgewiesen. Im Wesentlichen die gleiche

Richtung wird für die servianische Stadt in Anspruch genommen. Diese Annahme findet der Verfasser bestätigt durch die Anlage des Vorwerkes jenseits der Tiber am Janiculus und durch die Anlage des pons sublicius, dann durch die Subura, welche ihn an die übliche Anlehnung der Marketenderzelte an die Hinterseite des Lagers erinnert; auch der Lagerwall des Servius entspricht dem Lagerwall an der Hinterseite des Heerlagers; weiter wird die Annahme dieser Orientierung durch den Schnittpunkt des Decumanus und Cardo maximus in dem sogenannten Umbilicus bestätigt (zwischen Aedes Concordiae und Severusbogen); der decumanus zog sich also vom Esquilinus her an der Südostseite des Capitolinus bis zu der Porta Carmentalis und dem pons sublicius, während der cardo mit der via Sacra zusammenfiel, die in der That auch immer die Kardinalstrasse des alten Rom war; die vier Thore waren Porta Viminalis oder Esquilina (decumana), Carmentalis (praetoria) Caelimontana und Ratumena (princ. sin. und dextr.). Bezüglich der Grenzen der Stadt Rom zweifelt der Verfasser daran, dass die servianische Mauer den Aventinus und die Saba-Höhe eingeschlossen habe, weil Rom als auspiciales Terrain nicht durch fliessendes Gewässer unterbrochen sein durfte. Erst Claudius zog den Aventin herein, erst Aurelian schloss den collis hortorum mit seiner Stadtmauer ein; aber es ist wahrscheinlich, dass der Aventin gleich dem Janiculus ein befestigter Platz für sich war. Unzweifelhaft gingen die alte Stadtmauer und das Pomerium nicht über die aqua Petronia hinaus. Unter Festhaltung dieser Gesichtspunkte findet der Verfasser wieder eine gewisse Symmetrie in der Gestalt der Urbs. »Sie war nach der Tiber hin orientiert und drang und spitzte sich nach dieser keilartig zu, der breite Rücken befand sich östlich auf dem grossen Hügelplateau. Rechts war sie von der aqua Petronia und dem collis hortorum, links von der aqua Ferentina (— Crabra) und dem Aventinus flankirt. Das Forum befand sich in der Mitte des spitzen Keils, welcher auf den Pons sublicius gerichtet war. An den genannten zwei Grenzgewässern erhoben sich dort der Circus Flaminius, hier der Circus Maximus, und haben wir dort die Septa Julia, hier das Septizonium zu suchen. Die Porta Carmentalis und die Porta Trigemina gehören den auf den Pons sublicius zustrebenden Unterschenkeln des Keils an. Auch in der Anlage des pons sublicius erkennt der Verfasser den Plan eines weitblickenden Römers ältester Zeit. »Ancus erreichte den westlichen Horizont, am Meer, hier war das wichtige Salinenfeld gesichert«. Die Holzbrücke mündete innerhalb der Festung, ungefähr gleich weit von Port. Trigem. und Carmental.

Der Tempel des Jupiter Capitolinus stand auf der vorgeschobenen südwestlichen Spitze des Capitolinus; verbindet man mit ihm die ara maxima Herculis auf dem forum boarium, so trifft man auch hier auf eine gewisse Symmetrie der Stadtanlage und kann sich die Altäre des Herkules und Jupiter zusammen als eine Parallele zu der militärischen

Ara vor dem Praetorium an der via principalis des Feldlagers denken Diese Lage stimmt aber auch einzig mit der, wie der Verfasser meint, richtigen Orientierung. Es werden von dem Verfasser noch eine ganze Reihe von Gründen angeführt, warum einzig die Südwestspitze für die Stelle des Jupitertempels zu halten sei. Auch der Vicus Tuscus war in der Nähe dieses Tempels, da sich hier zum Zweck des Baues etruskische Werkleute aufhielten, die sich natürlich in nächster Nähe desselben ansiedelten.

Das Gau-Templum, womit Latium gemeint ist, folgt auch dem Gesetze des Quadrats, die sieben Städte Lavinium, Alba Longa, Roma, Ostia, Tusculum, Praeneste, Tibur bezeichnen die Contouren einer viereckigen Landschaft. Der Verfasser erkennt zunächst ein grosses auspicales Templum, wenn man Tiber und Meer als natürliche Grenzen hinzudenke, in dem Gebiete, welches durch die Linien Lavinium Alba und Alba Rom begrenzt wird, zu denen später Ostia als vierter Winkelpunkt kam: dies ist der ager Romanus im auspicalen Sinne. Ihm gleichartig ist der ager Gabinus, der begränzt ist durch die Linien Tusculum-Praeneste-Tiber-Rom und in dessen Mitte Gabii liegt. Wahrscheinlich erfolgte diese augurale Feststellung der Campagna, sowie die Teilung in zwei Gebiete nach der Einwanderung und Festsetzung des latinischen Stammes durch diesen, wobei als feste Winkelpunkte alte Siculerplätze benutzt wurden. Den Namen Alba will der Verfasser mit der alba pertica auf dem Führerzelte in Verbindung bringen und meint, von Alba aus sei der ganze Gau limitiert worden. Alba ward Vorort für den ganzen Gau »hoch gelegen und hoch aufgerichtet wehte diese Fahne als Zeichen über den ganzen Gau bis zur Tiber und zum Meere hin; daher der Zusatz Longa«. »Alba Longa« bedeutete die Hoch- und Hauptfahne des Gaues, dann die Stätte der weithin sichtbaren Gaufahne des nomen Latinum. Die Lage Alba's denkt sich der Verfasser in der Nähe des heutigen Albano, vielleicht etwas höher, nach dem Albanersee hin. Als Romulus und Remus von Alba aus Rom gründeten, schlugen sie, um in ihrem Thun, das sich nach auspicalem Ritus vollzog, nicht unterbrochen zu werden, einen Weg ein, der sie über kein Wasser führte, links von der aqua Ferentina; dass dieser Weg gewählt wurde, ist aus der glückverheissenden Bedeutung der sinistra zu schliessen.

Der vierte Abschnitt handelt vom regnum. Der Verfasser hält, wie schon mehrfach sich kundgab, an der Glaubhaftigkeit der römischen Tradition fest. Er betont die Treue und Stärke des nationalen Erinnerungsvermögens des Volkes; ausgeschieden will er sehen 1) Alles, was sagenhaftes Gepräge im engeren Sinne trägt, namentlich also, was Wunder enthält oder doch ans Wunder streift 2) Alles, was in künstlicher Weise Rom auf troische Ursprünge zurückführt. Inhaltlich betrachtet, handelt es sich dabei hauptsächlich um Momente des Verfassungslebens. Mit Rücksicht darauf, dass die römische Geschichte mehr als die eines

anderen Volkes ein lokales Gepräge trägt, wobei jede Erinnerung an bestimmte Begebenheiten, an bestimmte Stätten anknüpfte, dass man von diesen fixierten Begebenheiten namentlich im Senate bei jeder Gelegenheit Gebrauch machte, dass bei Rom's Gründung der Zustand des Volkes nicht mehr roh und primitiv war und tausende von Augen auf die emporstrebende Stadt gerichtet waren, die jede Fälschung der Erinnerungen im Grossen gehindert hätte, dass endlich sehr frühe die Anwendung der Schreibkunst im Dienste der Interessen des Staates, der Familien und aller Genossenschaften stattfand, hält der Verfasser den Grundstock der römischen Tradition von der Zahl und Aufeinanderfolge der Regenten und von ihren hervorragenden Thaten und Verdiensten für wahr und richtig.

Man hat zwei Regentenreihen zu unterscheiden, die eine mit mehr patriarchalischem (Romulus, Numa, Tullus), die andere mit mehr tyrannisartigem Gepräge (Tarquinius Priscus, Servius, Tarq. Sup.), während Ancus Marcius einen Uebergang bildet.

Die drei ersten Regenten erscheinen als Stifter religiöser Brüderschaften; diese von ihnen gepflegten Culte stellen den Zusammenhang der römischen Ansiedelung mit vorrömischen Sitten dar. Ihnen musste die Sorge zufallen, das junge Rom Wurzel schlagen zu lassen in dem vorgefundenen geschichtlichen Boden, und die Tradition stellt sie darin auf eine Linie, dass sie von ihnen aussagt, sie hätten dafür Sorge getragen. In dem politischen Organismus wird Romulus die Ordnung der Bürgerversammlung und der Rechtspflege, dem Numa die feste Gestaltung der Religionseinrichtungen und die Anweisung einer verfassungsmässigen Stellung und die Verleihung einer eigentlichen Weihe für den Rex, dem Tullus die Consolidierung der Einrichtung des Senats zugeschrieben, so gewinnen wir jene Verfassungstrias von Comitien, Magistratur und Senat. Auch die drei Hauptrichtungen des staatlichen Handelns lassen sich auf die drei Regenten zurückführen, den eigenen Bürgern, den Göttern, den fremden Gemeinwesen gegenüber. Romulus ist vor Allem Richter, Numa Priester, Tullus Heerführer und Kriegsherr. Drei Hülfsorgane stellten sich dem Rex zur Seite in den drei Collegien der Augures, Pontifices und Fetiales, von denen die ersteren auf Romulus, die zweiten auf Numa, die dritten auf Tullus (wenigstens bei Cicero und Livius) zurückgeführt werden.

Der Ausdruck derjenigen Autorität, welche dem Rex durch seine Wahl eingeräumt wurde, scheint von Alters her potestas gewesen zu sein. Darunter versteht man die Befugnis des Königs nomine p. R. mit der Bürgerschaft, der Götterwelt und dem Auslande zu verhandeln und Verkehr zu pflegen (cum populo et pro populo agere). Die potestas empfing er durch seine Wahl, die nichts anderes war, als die Erteilung der staatsrechtlichen Vollmacht cum et pro populo agere. Da nun aber die potestas eine Vollmacht zum Handeln war, und jedes Handeln Auspi-

cien zur Voraussetzung hatte, so lag in der Erteilung der potestas mit Notwendigkeit die Ermächtigung, die betreffenden Auspicien anzustellen. So sind creatio potestas und auspicium correlate Begriffe. Nach der Wahl bedarf es nur der inauguratio um zu constatieren, dass der Gewählte, der auch den Verkehr des Gemeinwesens mit den Göttern besorgen soll, diesen dazu willkommen und genehm sei. Der Gewählte erscheint dabei durchaus als Empfangender, die Bürgerschaft giebt die Vollmacht; sie ist also der Träger der Souveränität; dem jubere der Bürgerschaft steht das rogare des Magistrats entgegen.

Gegen diejenigen Glieder des Gemeinwesens, welche selbsüchtig dem Gemeinwillen widerstreben, bedarf der Rex eine Zwangsmacht (imperium); um ihm dieselbe zu verleihen, reicht die creatio nicht aus; sondern es bedarf dazu eines Unterwerfungsaktes von Seiten der Bürger gegenüber ihrem Bevollmächtigten (lex curiata de imperio). Die Zwangsmittel, welche dem Rex zu Gebote gestellt sind, gehen teils gegen die Person, teils gegen das Vermögen des Bürgers; zu ersteren gehören prensio, verberatio, capitis damnatio, zu letzterer pignoris capio, multae dictio, tributum. Seinem Zwecke nach ist der Zwang ein dreifacher: Gerichtszwang, Sacralzwang, Militärzwang und Commando, Auflage von Kriegssteuern, Erhaltung der Disciplin, Offiziersernennung. Die potestas wird repräsentiert durch sella curulis und toga praetexta, das imperium durch die fasces cum securibus; zur potestas gehören die praecones, zum imperium die lictores; die Beschränkung der potestas liegt in den Auspicien, des imperium im consilium. Die Volkstribunen empfingen Bestandteile des imperium, keine potestas, die Proconsuln keine potestas, aber ein inhaltreiches imperium; multae dictio und prensio, also Bestandteile des imperium, erhielten alle Magistrate, die Censoren hatten eine abgezweigte potestas mit einer Art imperium, soweit es zur descriptio classium gehörte; in der Prätur trat ein abgezweigtes für den Jurisdictionsbezirk bestimmtes Imperium hervor; die trib. milit. hatten eigentlich nur abgeleitetes imperium, konnten aber auch durch creatio seitens des populus potestas erhalten. Nach der Tradition war der römische Staat von Anfang an Republik und der Rex nur procurator et tutor p. R., der populus ist der Souverän, aber es ist neben dem populus eine Autorität im Rex aufgerichtet, welche den Staat als eine beschränkte Republik erscheinen lässt.

Unter der zweiten Regentenreihe (Ancus und die Tarquinier) droht sich dieses Verhältnis zu ändern, die jugendliche und bevormundete Republik gerät in Kampf mit der bevormundenden Gewalt; durch vier Regenten macht der Tyrannisgedanke stufenweise Fortschritte; an ihrer historischen Wirklichkeit zweifelt man weniger, da sie gewaltige Monumente hinterlassen hat. Die Hebel der monarchischen Tendenz sind die latinische Plebs und die griechische Sibylle. Als Ancus der Plebs faktische Aufnahme gewährt hatte, fehlte ihr noch die staatsrechtliche und

die sacrale Legitimation; erstere suchte ihr Servius, letztere Tarquinius Superbus zu verschaffen durch den Capitolinischen Jupitercult. Ein zweites Cultsystem liegt im sibyllinischen Apollokulte vor; um diesen griechisch-asiatischen Kult den Römern plausibel zu machen, wurde die Sage der Abstammung Albas von Aeneas erfunden. Es wäre ein Wunder, wenn der Verfasser in der Entwickelung des monarchischen Gedankens nicht wieder Symmetrie finden würde, und in der That wiederholt sich diese im Kaisertum: Ancus - Sulla, Tarq. Priscus - Caesar, Servius - Augustus, Tarq. Sup.-Tiberius; eine dyarchische Staatsordnung entspringt aus beiden Dynastien, die Umgestaltung in beiden Epochen setzt sich aus politischen und socialen Reformen zusammen, beide Mal tritt ein neues Heerwesen auf den Plan, und beide Mal wirken griechische Kulturkräfte mit. Ja noch weitere Parallelen findet der Verfasser, die man bei ihm selber nachlesen mag; nur das will ich hervorheben, dass zur Parallele von Tarq. Sup. und Tiberius gehört »beide enden ihr Leben unweit des Avernersees, »des Grabes der Vögel«.

Die Verbannung der gens Tarquinia war nicht eine Revolution im modernen Sinne, sondern lediglich eine Aenderung der Form des Executivorgans. Die ejectio gentis Tarquiniae war ein Akt der gentes, die Unterlassung der Neuwahl eines Rex ein jussus populi, da man sich entschieden hatte an die Stelle des Einen zwei Collegen zu setzen; zugleich trat an die Stelle der Lebenslänglichkeit feste zeitliche Begrenzung, an die Stelle der Personalunion des politischen und religiösen Organismus trat äussere Scheidung; also nur die Form des Executivorgans wurde geändert, die Verfassung blieb intact. Den politischen Dual, welcher im Consulate hervortritt, erkennt der Verfasser schon als latent vorhanden in Romulus-Remus, Romulus-Titus Tatius, den zwei Söhnen des Ancus, den zwei Söhnen des Tarq. Sup. etc., aber auch in den duumviri perduellionis, den zwei quaestores parricidii, duumviri sacris feriundis, im religiösen Gebiete im Rex sacrorum und Pont. Max.

Am Schlusse wird noch kurz dargelegt, dass bei Darstellung des Sacralwesens in Rom drei Abschnitte zu unterscheiden seien 1) das einheimische Religionssystem (ritus Romanus), der im Pontificalgebiet und in den Sodales erscheint. 2) Das recipierte System (ritus Graecus) unter der Leitung der II (X – XV) viri sacr. fac. 3) Das System des Augustalenordens. Augures und Haruspices bilden ein System für sich; sie öffnen den Zugang teils zum Privatleben, teils zum Staatsleben, teils zum religiösen Kultus. Die Fetiales gehören durchaus in den Zusammenhang des Staatswesens.

Das Buch ist sicherlich originell, indem es über eine Reihe hochwichtiger Fragen neue, meist den bis jetzt festgehaltenen diametral entgegengesetzte Ansichten nicht etwa bloss aufstellt, sondern eingehend, mit Eifer, Hingabe und manchmal auch mit Scharfsinn begründet. Einzelne Partieen z. B. der Abschnitt über das Auspicium mögen überhaupt

weniger Anfechtungen zulassen, andere, z. B. die über das Stadttemplum (Rom) und das Regnum werden wenigstens zu erneuter Prüfung der betreffenden Fragen auffordern; ob freilich ihre mannichfach sehr von den bisherigen abweichenden Resultate mehr Recht für sich haben als die der Gegner, ist eine meines Erachtens nicht schwer zu entscheidende Frage. Aber eines wird sich nicht leugnen lassen, dass der Verfasser von gewissen Ideen und vorgefassten Meinungen beherrscht ist, für die er das Material zurecht legt, die er aber nicht aus den Thatsachen ableitet. Seine weitgehende Durchführung der Quadratform mag ja in Mancher Augen einige Anhaltspunkte finden, aber dass »der Römer in seinem starren Kopfe« überall das Quadrat getragen haben soll, das ihn von Anfang der Geschichte bis in die spätesten Zeiten nicht verlassen hat, ist doch eine Vorstellung, die unzweifelhaft sehr logisch ist, aber gerade wegen ihrer starren Logik nicht auf menschliches Thun und Treiben passt. Auch das Haschen nach Parallelen hat den Verfasser mannichfach zu Gewaltsamkeiten veranlasst, und es würde meines Erachtens nicht schwer sein, in dieser Weise in jeder Geschichte und in jedem Lande ähnliche Resultate zu finden. Also zu viel Konstruktion hat dem Buche geschadet. Es wird Aufgabe der Einzel-Kritik sein, wenn sie dies der Mühe wert findet, die berechtigten Grenzen nachzuweisen.

Vollends in Etymologieen entwickelt der Verfasser eine Willkür und Phantasie, für die allerdings Nichts mehr unerklärlich bleibt.

G. F. Unger, Interregnum und Amtsjahr. Philol. 4. Supplementband 3. Heft S. 281—333.

Der Aufsatz enthält eine Reihe von — meist polemischen — Nachträgen zu des Verfassers Römischer Stadtära, welche hauptsächlich durch Lange de diebus ineundo consulaturi sollemnibus interregnorum causa mutatis und durch O. E. Hartmann der römische Kalender veranlasst sind. Der Verfasser weist im Einzelnen die Antrittstermine nach für die Jahre 245. 260, 261—291, 292—302, 303, 304, 305—352, 384—392, 393—404, 425—429, 592—600. Ein Auszug ist bei dieser Natur der Abhandlung unmöglich.

Julius Asbach, Zur Geschichte des Consulats in der römischen Kaiserzeit. Separat-Abdruck aus »Historische Untersuchungen«. Arnold Schaefer zum 25 jährigen Jubiläum seiner akademischen Wirksamkeit gewidmet. Bonn 1882.

Der Verfasser betrachtet die Behandlung des Consulats Seitens der Kaiser mit Recht als einen Gradmesser ihrer Achtung der augusteischen Verfassung.

Zuerst verkürzte Julius Cäsar das Jahresconsulat absichtlich, indem er am 1. Oktober d. J. 45 v. Chr. vom Amte zurücktrat, seinem Vorgange folgten die Triumvirn. Dabei gehen regelmässig die längeren

Fristen den kürzeren voran und regelmässig am 1. Juli findet ein Wechsel statt. Nach dem Jahre 29 wird das Jahresconsulat auch Privaten wieder zugänglich, und M. Agrippa bekleidet es zweimal nach einander; dagegen ist vom Jahre 1. v. Chr. ab bis zum Jahre 13 der Wechsel der fasces am 1. Juli bezeugt. Ob freilich die Einführung des semestralen Consulats, die ja doch auch nicht consequent durchgeführt wurde, die ihr von dem Verfasser zugeschriebene politische Bedeutung hat, die Macht der Aristokratie zu brechen und die Stellung des Princeps auf Kosten des Senats zu befestigen, ist mindestens sehr fraglich. Das semestrale Consulat war auch unter Tiberius Regel; unregelmässige Fristen sind nur in den drei letzten Jahren nachgewiesen, in denen der Kaiser selbst Consul war; dagegen herrscht unter Gaius und Claudius die grösste Willkür; Nero knüpft im Anfang an die letzten Jahre des Claudius an; nachher wird die semestrale Ordnung durchgeführt; Galba teilte das Jahr 69 in einen viermonatlichen und vier zweimonatliche Abschnitte. Die Flavier führten eine formelle Regulirung der Fristen durch — wahrscheinlich viermonatliche. Nerva verlieh das Consulat wieder auf zwei Monate, und zweimonatliche Consulate überwogen seitdem; doch kommen daneben drei-, vier- und sechsmonatliche vereinzelt vor. Grösste Willkür herrscht unter Commodus, erst Alexander stellt zweimonatliche Fristen wieder her, die erst gegen Ende des dritten Jahrhunderts wieder länger werden; beim Erlöschen unter Justinian gab es wieder Jahresconsulate.

Die Datierung nach Consuln war verschieden in Rom und Italien und in den Provinzen; in letzteren sind im ersten Jahrhundert sehr wenige Denkmäler bekannt, die suffecti bezeugten. Die Bevorzugung der das Jahr eröffnenden Consuln ist so alt wie das semestrale Amt; erst unter den Flaviern wird sie Regel, und in Trajanischer Zeit führen Privaturkunden nur selten suffecti an; unter Hadrian dringt dieser Gebrauch in die officielle Datierungsweise ein, und gegen Ende des neunten Jahrhunderts schwinden die suffecti auch aus den officiellen stadtrömischen Dokumenten. Wahrscheinlich unter Septimius Severus war die ausschliessliche Eponymie im ganzen Reiche auf die ersten Consuln des Jahres übergegangen.

Aug. Chambalu, De magistratibus Flaviorum. Bonn 1882.

Zuerst bespricht der Verfasser die tribunicische Gewalt der drei Kaiser des flavischen Hauses. Er berechnet, dass die tribunicischen Comitien Vespasian's am 1. Februar 70 stattgefunden haben, während er die Gewalt selbst datierte vom 1. Juli 69; Titus zählte seine vom gleichen Tage des Jahres 71; Domitian vom 13. September 81.

Bei den Consulaten handelt es sich nur um die cons. suffecti Domitian's. In das Jahr 71 fällt das erste cons. suffect. Domitian's. Das fünfte trat er am 13. Januar 77 an; das zweite fällt 74, das dritte 75,

das vierte 76, das sechste 79; der Antritt des vierten fällt vielleicht schon am 28. März 76, ebenso des sechsten am 28. März 79. Die Dauer der Consulate betrug nach dem Verfasser unter Vespasian vier Monate, wurde von Titus beschränkt, aber von Domitian wieder hergestellt. Der erste, früher wahrscheinlich in den März fallende Wahltermin wurde von Titus auf 9. Januar zurückgeschoben. Auch die Designationszeit für die einzelnen Consulate sucht Chambalu zu bestimmen. Vespasian und Titus sind zur Censur designiert bereits 28. März 73; Chambalu will schliessen, sie seien November 72 designiert worden und hätten im April das Amt angetreten; richtiger wird man wohl den 1. Juli als Tag des Amtsantritts ansehen. Domitian nahm die cens. pot. zwischen 1. Januar und 13. September 85 an; zwischen letzterem Tage und 1. Januar 86 ist er cens. perp. geworden; Chambalu meint, die Uebernahme der cens. pot. in den April, die Ernennung zum cens. perp. in den November 85 setzen zu sollen.

Den Oberpontificat übernahm Vespasian im November 70 mit dem Titel pat. patriae; Titus erhielt ersteren bald nach seinem Regierungsantritt, letzteren später, Domitian wurde im November 81 pont. max., die Zeit der Annahme des Titels etc. ist unbekannt.

Eine sehr fleissige Zusammenstellung zeigt uns die verschiedenen Titel, namentlich die imperatorischen Salutationen. Für die 22 imperatorischen Salutationen Domitian's wird so wenig wie für die 17 des Titus und die 20 des Vespasian die Hoffnung des Verfassers jemals sich verwirklichen: quando autem revera singulae acclamationes receptae sint tum demum patebit, cum bella quae Flavii imperatores cum gentibus externis gesserunt, ad certa tempora redacta erunt.

Ueber die interessante Frage der Behandlung des Imperatortitels bei Titus trägt der Verfasser einiges Material zusammen. Anfangs behandelte der Senat den Imperatortitel des Titus nur als militärische Salutation. Dies ändert sich später; als Grund dieser Erscheinungen wird Eifersucht zwischen Vater und Sohn angeführt. Wir haben keinen Grund an dieselbe zu glauben. Zu streifen war überhaupt diese Frage en passant nicht; von einer erschöpfenden Behandlung kann keine Rede sein.

P. Regell, Fragmenta auguralia. Gymn.-Progr. Hirschberg 1882.

Der um die Geschichte des Augural-Wesens vielfach verdiente Verfasser (s. Jahresb. f. röm. Staatsaltert. 1881 S. 269) giebt uns hier eine Sammlung der Fragmente, welche in der Litteratur über dasselbe vorhanden sind. Er bestimmt zunächst den Begriff des Auguralfragments dahin, dass alles positive Auguralrecht aus den Urkunden des Augural-Archives geschöpft ist und erörtert sodann die Grundsätze, nach denen die Ordnung der Fragmente erfolgen muss. Die Fragmente selbst sind nach folgenden Gesichtspunkten geordnet:

A. Augurii disciplina § 1. Signa auguralia I. Ex caelo. II. Ex avibus (oscines, alites, reliqua de avibus). III. Ex tripudiis. IV. Ex quadrupedibus. V. Ex diris. VI. Reliqua de signis. § 2. Auspicia et auguria. I. Auguria. II. Auspicia, militaria pleraque. § 3. Auspicandi (augurandi) ritus. § 4. Inauguratio § 5. Templa auguralia. I. Caeleste templum. II. Templum in aëre. III. Terrestria templa (minora templa maiora templa intra agrum effatum: sacra et publica, maxima templa α) urbis β) agrorum). B. Ius augurum publicum. I. Ius spectionis et nuntiationis. II. Ius auspiciorum et magistratuum. III. Comitiorum ius. IV. Reliqua.

Heinrich Finály, Der altrömische Kalender. Budapest 1882.

Der Verfasser stellt zuerst in einer Einleitung fest: 1) In einem reinen Sonnenjahr kann von eigentlichen Monaten überall nie die Rede sein. 2) Mondmonate bilden nie ein wirkliches Jahr. Demnach ist das gebundene Mondjahr (Mondsonnenjahr) auch kein wirkliches Jahr; und wenn man auch einen geregelten Kalender mit einem solchen Mondsonnenjahr einrichten kann, so ist es doch gewiss, dass wir uns von der Einrichtung dieses Kalenders keinen richtigen Begriff machen können, so lange nicht mit Sicherheit das ihm zur Grundlage dienende Jahr ermittelt ist. Hierin liegt nach des Verfassers Ansicht die Ursache des Dunkels und der Verwirrung, die über den altrömischen Kalender herrscht.

Das zehnmonatliche romulische Jahr war ein Sonnenjahr, die menses aber nicht Mondmonate, sondern zehn Abschnitte des Sonnenjahres von verschiedener, aber festgesetzter Dauer, die zusammen gewiss den ganzen Jahreskreis füllten, so weit damals dessen wahre Dauer bekannt sein konnte, d. h. etwa 360 Tage. Wie lange diese Abschnitte dauerten, weiss man nicht, wahrscheinlich wechselten sie und wurden durch das Bedürfnis der Feldarbeiten bestimmt und ausgerufen (Kalendae = der auszurufende Tag); so sind die zehn Monate eigentlich zehn Arbeitssäsone; im Laufe jedes Monats wurden die Kalenden des folgenden verkündigt.

Die Sabiner als Hirten und Jäger rechneten nach Mondmonaten; wahrscheinlich hatten sie sich aus zwölf Monaten eine Art von Jahr construiert; dieses Mondjahr brachte Numa nach Rom. So wurde ein gebundenes Mondjahr, in Folge der Verschmelzung des sabinischen und des latinischen Jahres, die Grundlage des römischen Kalenders. Ein solches ist ohne Schaltmonat nicht denkbar. Numa gab den ersten zehn Monaten seines Mondjahres die Namen der römischen Jahresabschnitte, dem elften und zwölften aber die Namen Januarius und Februarius oder beliess ihnen wohl gar nur diese altsabinischen Namen; aber sein Jahr zählte nur 355 Tage. Während nun Numa wahrscheinlich in der Weise die nötige Schaltung vollzog, dass er dem 1., 3., 5. und 8. Monat je einen Tag mehr, dem 12. Monat einen oder 2 Tage weniger gab, wo-

durch der Monat mit dem Mondlaufe in Einklang blieb, während das Jahr zu kurz war und man, um diesem Uebelstande abzuhelfen, nun im Schaltjahre einen vollen Monat als überzählig verstreichen liess, fixierte Servius Tullius, unbekannt wie, den Schaltcyklus. Wahrscheinlich schaltete man die nach acht Jahren notwendigen 88 Tage in drei Monaten zu je 29½ Tagen ein, und zwar am Schlusse des 3., 5. und 8. Jahres; dieser Schaltmonat stand nach dem zwölften Monat.

Für die Aenderung dieser ziemlich vollkommenen Berechnungsweise führt der Verfasser als Gründe an: Aberglauben, politische Besorgnisse, Einführung des Regifugium und der Equiria, die Wichtigkeit des Amtsjahres. Die neue Berechnungsweise ergab ein Sonnenjahr im Durchschnitt von 365¾ Tagen, also in acht Jahren einen Fehler von vier Tagen; diese Massregel ist von den Decemvirn ausgegangen. An ein Geheimnis, das Cn. Flavius verraten haben soll, glaubt der Verfasser nicht, weil es nichts zu verraten gab.

Die Arbeit ist reich an kühnen Hypothesen, deren Willkür der Verfasser selbst nicht in Abrede stellt, aber bei der Natur der Ueberlieferung für nötig hält; entschieden wird auch durch seine Arbeit die Frage schwerlich.

Bürgerschaft.

Diomede Pantaleoni, Le patriciat Romain et les institutions de Servius Tullius. Extrait de la Rev. de l'Instruct. publ. en Belgique. Gand 1882.

Der Verfasser will seine Ansicht, dass die Patricier in der ersten Zeit der Republik weder in den Census-Registern mitgeführt, noch in den Centuriatcomitien stimmten, gegen eine Kritik des Prof. Thomas verteidigen. Er constatiert zunächst die doppelte Bestimmung des Servianischen Census zu Militärzwecken und als Basis der Comitien und geht in ersterer Hinsicht von der allgemein zugestandenen Thatsache aus, dass die 18 Rittercenturien bestanden aus den sechs alten und den zwölf neuen Servianischen Centurien; letztere rekrutierten sich wahrscheinlich nach timokratischem Princip; dagegen galt für die sechs ersteren das Princip der Geburt; dies findet der Verfasser namentlich durch die Erzählung des Livius (3, 27) über L. Tarquitius bestätigt, der, trotzdem er wegen Mittellosigkeit zu Fusse diente, von Cincinnatus zum magister equitum erhoben werden konnte; ebenso will er für die Varrostelle de l. l. 5, 87 p. 32 magister equitum, quod summa potestas huius in equites et accensos etc. bei seiner Annahme eine zwanglose Erklärung finden, indem er unter den equites die der sex suffragia, unter den accensi die der neuen Servianischen Centurien versteht. Unter den centuriae equitum gab es keine seniores; der obligatorische Dienst endigte spätestens für die Ritter mit 45 Jahren; nach dieser Zeit waren sie

emeriti; so konnten also die patres und die patricii seniores nicht zum Servianischen Census gehören. Der Grund davon war, dass sie im Senate, in den Beamtungen und Priesterstellen etc. thätig waren; aus demselben Grunde gab es auch in den zwölf neuen suffragia keine seniores, da auch hier plebeische Aemter zu besetzen waren. Ich fürchte, der Verfasser wird für diesen Teil seiner Annahme wenig Gläubige finden. An einen Dienst der Patricier im Fussvolk will der Verfasser nicht glauben, da sie sogar die Verbindung mit den reichen Plebeiern der zwölf neuen Centurien ablehnten.

Schon die innige Verbindung, in der der Servianische Census überall mit der Heereseinrichtung erscheint, macht es wahrscheinlich, dass die Patricier, da sie nicht im Heeresverbande standen, auch den Comitien nicht angehörten; gehörten doch auch die Greise über 60 Jahre, die nicht mehr dienstpflichtig waren, nicht mehr, wenigstens in älterer Zeit, den Comitien an. Die patricischen seniores hätten nicht, wie manche annehmen, mit den centuriae seniorum des Fussvolkes stimmen können, denn dann hätten die Söhne, welche in den sex suffragia stimmten, vor den Vätern gestimmt; dies ist bei der Bedeutung der ersten suffragia nicht denkbar. Aber wenn die seniores hier abgestimmt hätten, so würde sich auch das staatsrechtliche Curiosum finden, dass dieselben Leute dreimal über dieselbe Sache stimmten — im Senate beim *προβούλευμα*, in den Comitien und bei Erteilung der patrum auctoritas —. Aber auch in den sex suffragia stimmten sie nicht mit, da dies gar keinen praktischen Nutzen gehabt hätte, indem hier nicht viritim gestimmt wurde. Noch ein weiteres Argument liesse sich aus des Verfassers Annahme in seinem Hauptwerke gewinnen, wonach zu Servius Zeit für den Patriciat noch kein Sondereigentum existierte. Auch wäre die weitere Entwickelung mit ihren patricischen Reactionen garnicht denkbar, wenn schon die Servianische Verfassung das alte sabellische Element mit den übrigen durchsetzt und seiner Eigentümlichkeit beraubt hätte.

Gustav Schloss, Zur Frage über die römischen Curiatcomitien. St. Petersburg. Programm der deutschen Hauptschule St. Petri 1882.

Der Verfasser will die Nachricht des Dionysius, dass die Plebeier schon an den Curiatcomitien der ältesten Zeit teilgenommen haben, gegen Niebuhr verteidigen. Er betont in dieser Absicht den Empfang eines Ackerlooses seitens der Zuwandernden, womit diese auch alle Pflichten dem Staate gegenüber übernahmen, den Widerspruch zwischen der Annahme einer Teilnahme der Clienten und Ausschliessung der Plebeier, die geringe Beteiligung der Curien an den Staatsangelegenheiten und führt eine Anzahl von Stellen aus alten Schriftstellern zur Stütze seiner Ansichten auf. Eine Bereicherung unserer antiquarischen Kenntnisse werden wir durch die Schrift nicht erhalten.

Hermann Genz, Die Centuriat-Comitien nach der Reform. Gymn.-Progr. Freienwalde 1882.

Die Untersuchung ist gegen die Aufstellung Madvig's gerichtet. Den Kern der Frage bildet die Zahl und Gliederung der Hauptmasse der Centurien, d. h. derjenigen Centurien, welche in dem neueren Organismus den centuriae peditum oder den 5 classes des Servianischen Systems entsprechen. Wenn zugegeben wird, 1) dass die neuen Centurien zu den 35 tribus als Teile derselben in Beziehung standen, 2) dass der Unterschied der centuriae iuniorum und seniorum bewahrt war und 3) dass die 5 classes nicht bloss als Vermögensstufen, sondern auch in den Centuriat-Comitien noch fortbestanden, so schien nur eine Kombination denkbar, bei welcher alles dies stattfinden konnte, und dies war die von der Vulgata festgehaltene. Madvig dagegen lässt die Klassen in den Comitien fortbestehen, kommt jedoch auf die Niebuhr'sche Ansicht zurück, dass in jeder Tribus überhaupt nur 1 cent. sen. und 1 cent. iun., im Ganzen also 35 cent. sen. und 35 cent. iun. bestanden. Er bezeichnet weiter als einzig mögliche Annahme, dass die Klassen als Abteilungen der Centurien vorhanden waren. So erhält er 70 Centurien mit 350 Abteilungen statt 350 Centurien.

Dagegen bringt Genz folgende Einwände vor: Weder Liv. 1, 43, wo sich nicht entscheiden lässt, ob die Worte »es habe später doppelt so viel Centurien als Tribus gegeben«, »überhaupt« oder »in jeder Tribus« zu verstehen sind, noch Cic. pro Planc. § 33, wo unius tribus pars nicht »Hälfte« bedeuten muss, sondern »Teil« heissen kann, noch die Stellen, in denen das Wort Tribus oder Tribusnamen mit Bezug auf Centuriat-Comitien vorkommen, beweisen für Madvig, der seinen einzigen Rückhalt an drei Stellen Liv. 24, 7; 26, 22; 27, 6 hat, an welchen die Bezeichnung Aniensis etc. für die jedesmalige Prärogativa gebraucht ist. Während Madvig diese den Tribus entlehnten Bezeichnungen für ganz vollständige ansehen kann, da seine Centurien Halbtribus sind, müssen die Anhänger der Vulgata, wenn jede Tribus 5 cent. iun. enthält, eine bestimmte Klasse verstehen und als selbstverständlich annehmen, dass die Prärogativa aus den Centurien der zuerst stimmenden prima classis erlost ward. Diese einfachere Auslegung Madvig's wird aber völlig compensiert dadurch, dass er überall, wo die Klassen in den späteren Centuriat-Comitien erwähnt werden, künstliche Deutungen versuchen muss. Dagegen widerspricht Vieles und Entscheidendes seiner Annahme.

Centurie ist ein Zahlbegriff, der nicht aus qualitativ verschiedenen, in Folge der Vermögensunterschiede grösseren oder kleineren Körpern sich zusammensetzen kann. Für die Annahme solcher Unterabteilungen fehlt jeder Anhalt, auch würden die 10 Urstimmabteilungen nur bei der Renuntiation, nicht bei dem Stimmgange, den centuriae equitum parallel erschienen sein. Aber aus allen Andeutungen ist ersichtlich, dass die

15*

Klassen als die Hauptabteilungen der centuriae peditum, die Centurien durchweg gleichmässig als Urstimmabteilungen der Centuriat-Comitien älterer wie neuerer Einrichtung zu betrachten sind. Die Stellung der Centurien zu den Klassen ist, so weit wir nachweisen können, nie geändert worden; auch die Unterschiede der ordines und aetates bestand fort. Aber nach Cic. pro Flacc. 7, 15 bildete auch die Tribus ein Moment der Scheidung: die Masse des Volkes schied sich, mit Ausnahme der wenigen Rittercenturien auch in den Centuriat-Comitien tribusweise und erst innerhalb der Tribus centurienweise. So sind ausser den Klassen diese gewissermassen kreuzend auch die Tribus Hauptabteilungen der Centuriat-Comitien, welche Gruppen von Centurien umfassten. Nach Madvig's Annahme müssten seine Centurien ungeheure Körperschaften gewesen sein; die Censussummen vor dem Bundesgenossenkriege weisen mehr als 350,000 stimmfähige Bürger auf, also in jeder Tribus durchschnittlich 10,000 und in den Madvig'schen Halbtribus-Centurien 5000, also im Verhältnis zur Frequenz der parallelen Rittercenturien ungeheure Zahlen. Viel glaubwürdiger ist es, dass jede cent. ped. durchschnittlich nur $^1/_5$, also noch immer 1000 enthielt, die centuriae der trib. urb., die cent. iun. und alle Centurien der niederen Klassen natürlich mehr, die der trib. rust., der senior. und der oberen Klassen weniger, im Uebergange zu den am wenigsten zahlreichen Rittercenturien. Allgemein wird die Centurienreform als im demokratischen Sinne erfolgt bezeichnet; das wäre bezüglich der Rittercenturien bei Madvig's Annahme entschieden unrichtig, namentlich wenn mit den Rittern die Senatoren stimmten; während das Stimmgewicht der Ritter in der alten Verfassung $9^1/_2$% betrug, erhielt es nach der Reform 20%; die gewöhnliche Ansicht würde es auf 5% reducieren. Wenn man Ritter und erste Klasse zusammenfasst, so hätten sie nach Madvig an Stelle der früheren 50% noch 36% Stimmgewicht gehabt; dabei wäre aber die Ritterschaft gegenüber der ersten Klasse sehr gedrückt gewesen, da sie von den 36% nur 16, die Klasse 20 gehabt haben würde. Nach der gewöhnlichen Ansicht wird das Stimmgewicht beider auf 24% zurückgedrängt, wovon der Ritterschaft nur $^1/_5$ zukommt. Auch das Stimmverfahren und die Stimmberechnung erweckt bei Madvig's Annahme grosses Bedenken, da sie ein doppelt indirektes Stimmverfahren voraussetzt, wovon sich keine Spur in der Ueberlieferung findet; auch würde dabei dem ambitus und dem Zufall ungebührlicher Raum gegeben, da das Dafür oder Dawider einer Unterabteilung leicht über fünf entschied; auch andere Uebelstände mussten sich ergeben, indem nach Abstimmung dreier Abteilungen einer Centurie, wenn sie einig waren, die Stimmabgabe der beiden anderen zwecklos war; nur das strengste Geheimnis beim Stimmenzählen hätte hier Irrtümer und Mystifikationen fernhalten können, dieses aber wurde weder gewahrt noch verlangt. Aber auch das Resultat Liv. 40, 59

»praetorum inde tribus creatis comitia tempestas diremit« wäre mit Madvig's Ansicht gänzlich unvereinbar.

So glaubt Genz zu der Annahme berechtigt zu sein, dass in den Klassen oder den Tribus, wie man beliebig sagen könne, insgesamt 350 Centurien vorhanden waren, wozu noch 18 Rittercenturien kamen, während die der fabri, cornicines, tibicines, capite censi, accensi velati mit der alten Verfassung wahrscheinlich verschwunden waren. Zum Schluss unterzieht er noch das Stimmverfahren einer Prüfung, wobei namentlich der Einfluss näher betrachtet wird, den die Einführung der tabella auf den ganzen Abstimmungsvorgang ausüben musste. Mit Einführung der tabella entstand ein genaues schriftliches Verfahren, welches unter Aufsicht der rogatores, diribitores, custodes vorgenommen wurde, dessen hauptsächliche Bürgschaft aber in dem urkundlichen Materiale der tabulae und tabellae selbst aktenmässig vorlag. Vor dieser Aenderung bestand die Garantie des ganzen Stimmverfahrens, wenn auch wahrscheinlich über jeden einzelnen Candidaten votiert ward, so dass bei Wahlen, Gesetzvorlagen und Urteilssprüchen die Abstimmung innerhalb der einzelnen Abteilung immer auf Annahme oder Ablehnung hinauslief, allein in der Oeffentlichkeit und in dem gegenseitigen Zeugnisse des iustus rogator und der Stimmgenossen selbst; dasselbe gilt von der Abgabe der Gesamtstimmen. Bei der Feststellung des Gesamtresultats war die absolute Majorität erforderlich, Stimmengleichheit galt als Ablehnung bezw. Nichtwahl; dabei kam auf die Reihenfolge der Aufrufung bezw. Zählung sehr viel an; noch wichtiger war die Ordnung, in der die Abteilungen gerufen wurden und zur Stimmabgabe kamen. Diese Reihenfolge stand für die Centuriat-Comitien ein für alle Male fest; sie schloss in der neuen Verfassung eine bestimmte Reihenfolge der tribus ein, oder sie beruhte vielmehr selbst auf einem ordo tribuum; doch wissen wir darüber nichts Genaueres. Nur eine Centurie, die praerogativa, die durchs Loos bestimmt wurde, machte eine Ausnahme von der bestimmten Ordnung; die Bedeutung derselben sucht Genz dadurch zu erklären, dass bei früherer mündlicher Abstimmung über die Candidaten der praerogativa in der Folge, in der sie dieselben genannt hatte, nachdem der Vorsitzende ihre Namen angenommen hatte, zuerst gefragt werden musste; innerhalb der praerogativa selbst muss die Wahl ganz frei gewesen sein. Auch die Art der renuntiatio war für diese Centurie etwas besonderes; ihre Abstimmung wurde besonders renuntiirt.

Auch jetzt bleibt noch vieles fraglich, und unbedingt zwingende Argumente sind für die eine oder die andere Auffassung nicht zu gewinnen; dass die Genz'sche Begründung den Vorzug der Einfachheit des Verfahrens für sich hat, namentlich bei Wahlen, ist sicher. Vielleicht sucht man aber auch in dem peinlichen Streben nach Genauigkeit Schwierigkeiten, wo die Alten sie nicht fanden; eine überwiegende Majorität vermag sich in einer Volksmasse leicht durchzusetzen, sei das Verfahren so

unvollkommen wie es wolle; bei zweifelhafter Gesinnung der Abstimmenden wird die Autorität des Vorsitzenden schliesslich doch immer den Ausschlag gegeben haben.

Wilhelm Kubitschek, De romanarum tribuum origine ac propagatione (Abhandlungen des arch.-epigr. Seminars der Univ. Wien III). Wien 1882.

Der verdienstvollen Schrift Dürr's über die Reisen Hadrian's reiht sich diese Abhandlung würdig an und legt für die Wirksamkeit des archäologisch-epigraphischen Seminares in Wien ein schönes Zeugnis ab.

Im ersten Kapitel handelt der Verfasser de tribuum origine et ordine legitimo und zwar speciell für die Zeit bis zum Jahre 513/241. Mit grosser Sorgfalt werden alle Nachrichten über die Entwickelung der Tribus in diesem Zeitraume zusammengestellt, wobei die Lösung einiger Streitfragen versucht wird. So gelangt er zu dem Resultate, dass alle Neubürger in die nächstgelegene Tribus aufgenommen wurden; auf diese Weise kam es, dass die letzten neuerrichteten Tribus, welche im römischen Gebiete errichtet wurden, bald eine sehr grosse Zahl von Neubürgern zählten, wovon natürlich die Folge war, dass die Stimme des Einzelnen von geringem Werte war. Dagegen wurden die römischen Colonien, welche vor 241 deduciert werden, anfangs nicht einer Tribus zugeordnet; nachher als der administrative Charakter schwand und es sich nur um Stimmrecht und Census handelte, teilte man sie einer städtischen Tribus zu; die städtischen Tribus mussten damals schon geringwertig geworden sein; aus diesem Grunde soll diese Veränderung zwischen 304 - 241 stattgefunden haben. Gegen Beloch wird der Quirina und Velina noch der administrative Charakter zugeschrieben. Sehr lehrreich ist auch der Abschnitt über die Bezeichnung der Tribus, wozu natürlich die Inschriften ein reiches Material geliefert haben. Bezüglich der Aufeinanderfolge der Tribus stellt der Verfasser sowohl für die städtischen wie die ländlichen den Satz auf: incipiebat ab oriente, finiebatur in occidente.

Das zweite Capitel beschäftigt sich mit der Tribus-Entwickelung zwischen 513/241 und 666/88. Hier stellt der Verfasser ein Verzeichnis derjenigen Gemeinden auf, welche nachweisbar vor dem Bundesgenossenkriege die Civität erhielten; alle diese wurden nur in eine Minderzahl von Tribus aufgenommen, und selbst dabei wurden diejenigen gewählt, welche in geringerem Ansehen standen. Aus dem nicht minder genauen Verzeichnisse derjenigen Gemeinden, welche erst in Folge des Bundesgenossenkrieges die Civität erhielten, ergiebt sich, dass die abgefallenen nur in acht Tribus verteilt wurden, und zwar in solche, in welche noch nie Neubürger aufgenommen worden waren (Arnensis, Clustumina, Fabia, Falerna, Galeria, Pomptina, Sergia, Voltinia); während die latinischen Colonien und die treugebliebenen socii in solchen Aufnahme fanden,

welche nachweislich auch schon früher Neubürgern geöffnet worden waren, ausser Maecia, Voturia, Scaptia, Sabatina, Lemonia und Menenia, welche wahrscheinlich nicht erst jetzt erschlossen wurden, aber für die bestimmte Zeugnisse aus früherer Zeit fehlen. Für abgeschlossen können diese Verzeichnisse nicht gelten, und der Verfasser bemerkt ausdrücklich, dass in den Bänden 9 und 10 des Corpus wahrscheinlich noch viel neues Material erwachsen werde. Gallia Cispadana wurde in elf Tribus verteilt.

Im dritten Capitel werden die Tribusverhältnisse bis zum Jahre 14 n. Chr. dargestellt. In republikanischer Zeit wurde bei der Verleihung der Civität an Gemeinden auch die Tribus von der Volksgemeinde bestimmt, in welche die betreffende Gemeinde aufgenommen werden sollte; wenn es sich dagegen nur um einzelne Fälle der Bürgerrechtsverleihung handelte, so überliess man dies, da eine Verschiebung der Stimmenverhältnisse nicht zu besorgen war, den Generalen, wie es später den Kaisern überlassen war. Eine eingehendere Untersuchung veranlasst die Bürgerrechtserteilung an Gallia Transpadana, beziehungsweise der Umfang dieses Gebietes zu Cäsar's Zeit, wobei der Verfasser zu abweichenden Ansichten gegenüber Mommsen gelangt; dieser Teil der Untersuchung wird wohl zu starkem Widerspruche Veranlassung geben. Unter den Tribus, in welche Cäsar das Land aufnahm, findet sich keine derjenigen acht, welche durch die Aufnahme der abgefallenen Bundesgenossen degradiert worden waren. Der Verfasser hat seine umfassende Arbeit über die Tribuseinteilung des römischen Reiches in Vorbereitung; als Muster der Behandlung hat er die der X. und XI. Region gegeben. Eine nicht minder fleissige Untersuchung giebt § 5 de tribubus imperatoriis, welche bis auf Hadrian (mit Ausschluss von Galba Otho Vitellius und Nerva) geführt ist. Um zu entscheiden, welche Grundsätze Cäsar der Vater und der Sohn bei der Tribuseinteilung der von ihnen beförderten Gemeinden einschlugen, wird in § 7 und 8 eine Beschreibung von Spanien und Dalmatien nach ihrer Tribusangehörigkeit gegeben. Hieraus ergeben sich folgende Schlüsse: In republikanischer Zeit wurden alle Municipien und latinischen Gemeinden in die Papiria Velina und Sergia, von Cäsar in die Aniensis, Papiria, Pupinia, von Augustus in die Galeria, von Claudius in die Quirina, von Galba in die Pomptina, von Vespasian und Titus in die Quirina aufgenommen. In Gallia Narbonensis nahm Cäsar die von ihm constituierten Gemeinden in die 23 besseren Tribus auf, Augustus in die Voltinia. Die dalmatischen Gemeinden von Cäsar wurden in die Tromentina, die von Augustus constituierten in die Sergia aufgenommen.

Capitel 4 handelt von dem Tribuswesen nach 14 n. Chr. Da mit dem Kaiserreiche der eigentliche staatliche Wert der Tribuseinteilung grösstenteils hinfällig wurde, so griff die Sitte Platz, grosse Complexe, welche die gleiche Rechtsstellung erhielten, in dieselbe Tribus — gewöhnlich die des die Gnade verleihenden Kaisers — aufzunehmen. Bei

Caracalla's Bürgerrechtserteilung fand wahrscheinlich keine Aufnahme der Neubürger in Tribus mehr statt.

Ein sorgfältiges Register erhöht den Wert der fleissigen Arbeit, die ja nicht ohne Widerspruch bleiben, aber deshalb doch immer ihr Verdienst behalten wird.

Senat.

P. Willems, Le Sénat de la République Romaine. Section II. Les attributions du sénat. Louvain et Berlin 1883.

Livre I. Le sénat durant la vacance du pouvoir exécutif ou des magistratures patriciennes etc. L'interregnum.

Der Verfasser erörtert zunächst die Frage, wer die patres seien, an welche die Fascen bei Erledigung der höchsten Magistratur zurückgingen. Er constatiert zu diesem Zwecke, dass der Interrex in 35 bekannten Fällen stets Patricier und in 33 stets curulischer Magistrat war; für die übrig bleibenden zwei ist diese letztere Eigenschaft ebenfalls wahrscheinlich. In der Bezeichnung seines Nachfolgers innerhalb der curulischen patricischen Senatoren war der Interrex völlig frei; doch wird häufig eine bestimmte Reihenfolge für den voraussichtlich erforderlichen Zeitraum durch Vereinbarung der patricischen curulischen Senatoren festgestellt worden sein. Unter den patres, welche den ersten interrex ernannten, versteht Willems den Senat, denn da der Senat bis zum Ende des 5. Jahrhunderts ausschliesslich patricisch war, so sind bei Livius die Ausdrücke patres, patricii und senatores durchaus synonym; das Zeugnis der pseudo-ciceronianischen Rede de domo hat keinen historischen Wert; die widersprechende Stelle des Asconius p. 32 referri ad senatum de patriciis convocandis sucht Willems dadurch zu beseitigen, dass er unter patricii die curulischen patricischen Senatoren versteht und in den Worten qui interregem proderent eine Ungenauigkeit des Ausdrucks erblickt, da eigentlich gesagt hätte werden müssen ut interrex proderetur; die Rede des App. Claudius bei Liv. 6, 41 ist ebenfalls ohne Beweiskraft, da sie auch andere unrichtige Behauptungen enthält. Ursprünglich hatte der Interrex das Präsidium im Senate und die Verwaltung des Staates; aus letzterer verdrängten ihn die Tribunen, so dass er kaum noch den Vorsitz in den Wahlcomitien führte.

Livre II. Les rapports du sénat et des comitia. Die wesentlichen Attribute des Senats in der Königszeit und in der Republik bestehen in auctoritas und consilium; dieselben werden folgendermassen definiert: l'auctoritas suit et ratifie les votes du peuple tandisque le consilium est la délibération qui précède l'exécution d'une mesure importante par les magistrats. In der patr. auctor. unterscheidet der Verfasser zwei Perioden; in der ersten folgt dieselbe dem Beschlusse des Volkes nach, bestätigt oder verwirft Gesetze oder Wahlen, während sie in der zweiten

Periode demselben voraufgeht; Rogationen und Candidaten-Vorschläge können ohne diese voraufgehende Gutheissung nicht vor die Volksversammlung gelangen; diese Veränderung wurde für gesetzgeberische Akte durch die lex Publilia Philonis 339 herbeigeführt, für die Wahlakte durch die lex Maenia, welche in das Jahr 338 verlegt wird. Die patrum auctoritas bezieht Willems ebenfalls auf den Senat, was er aus einer Zusammenstellung livianischer Stellen zu begründen sucht, die freilich zum Teil eher für das Gegenteil sprechen, während allerdings in den meisten die Beziehung auf den Senat evident ist. Die unbequeme Stelle Liv. 6, 42 patricii se auctores futuros esse negabant beseitigt Willems in der Weise, dass er erklärt, die Patricier, welche die Majorität im Senate besassen, hätten sehr wohl diese Drohung aussprechen können, da das Resultat, wenn sie unter einander einig waren, feststand; die noch gefährlicheren Worte am Ende desselben Capitels: »factum SC. ut — patres auctores omnibus eius anni comitiis fierent« sollen bedeuten: Si le Sénat fait un tel décret, c'est qu'il est lui-même le pouvoir compétent qui donne l'auctoritas et qu'il s'engage d'avance à ne pas casser les élections futures, quel qu'en soit le résultat; in ähnlicher Weise sucht der Verfasser Gaius 1, 3 unde olim patricii dicebant plebiscitis se non teneri quia sine auctoritate eorum facta essent zu erklären; da der Senat in seiner Majorität aus Patriciern bestand, so waren die Plebiscite, welche nicht der Genehmigung des Senats bedurften, thatsächlich der Gutheissung der Patricier entzogen; Sallust. hist. 3 fr. 22 p. 234 Gerl. libera ab auctoribus patriciis suffragia maiores vestri paravere wird ganz auf dieselbe Weise interpretiert; Cic. de rep. 2, 32 § 56 bedeutet patrum auctoritas das wesentlichste Mittel des dort geschilderten Einflusses des Senates; ebenso findet er bei Serv. ad Verg. Aen. 9, 192 nur eine Bestätigung seiner Annahme: postea confirmabat senatus. Die bekannte Stelle in der Rede de domo lässt Willems nicht als Beweis zu, sondern sucht diese Stelle als eine Paraphrase von Liv. 6, 41 zu erweisen und die Rede als das Werk eines ziemlich unwissenden Rhetors der Kaiserzeit. Die Ansichten der Hauptgegner werden kurz und meist treffend widerlegt.

Die zur Gültigkeit der vom populus gebilligten Gesetze oder getroffenen Wahlen erforderliche Zustimmung der patres will der Verfasser als einen Compromiss ansehen zwischen dem nach Anteil am Regimente ringenden populus und den patricischen Hausvätern, die bis dahin neben dem König allein etwas zu sagen hatten; eben auf dieses Verhältnis wird auch die Wortstellung senatus populusque romanus bezogen, welche zu einer Zeit, wo der populus als Souverän anerkannt war, nicht mehr hätte entstehen können. Mit dieser Annahme einer unbeschränkten Gutheissung oder Verwerfung aller Volksbeschlüsse scheint dem Verfasser auch der Haupteinwand gegen die Teilnahme der Plebeier an den Curiatcomitien zu fallen; selbst ihre Majorität war ungefährlich, so lange der Senat dieses Recht besass und aus Patriciern bestand. Die iudicia populi waren

dagegen nie an die patrum auctoritas gebunden. Speciell bei Wahlen ist, so lange die patrum auctoritas der Wahl nachfolgte, die Weigerung des Wahlpräsidenten, den oder jenen Candidaten zu proklamieren, nur von Bedeutung, wenn er sich vorher die Zustimmung des Senats zu seiner Ansicht verschafft hat; als dieselbe dem Wahlakte vorherging, hatte er Recht und Pflicht alle Stimmen als ungültig zu betrachten, welche auf vom Senate verworfene Candidaten fielen; bei der Diktatur übte der Senat durch die Erteilung der lex de imperio sein Recht. Wie es kam, dass die patrum auctoritas auch Gesetzen erteilt wurde, welche im Interesse der Plebs erlassen wurden, sucht der Verfasser an jedem speciellen Falle besonders nachzuweisen. Die lex Maenia fällt vor 342, seit welchem Jahre die Plebs in allen Consulpaaren vertreten ist; ihr Urheber ist wahrscheinlich der Consul von 338. Dabei ist allerdings unangenehm, dass Livius das Gesetz nicht erwähnt; aber Willems weist darauf hin, dass er auch die lex Ovinia nicht nenne, die viel wichtiger sei. Und wenn Cic. Brut. 14, 55 meint, die lex Maenia sei am Anfang des 3. Jahrhunderts noch nicht vorhanden gewesen, so stimmt dies zu seiner sonstigen Unkenntnis von Chronologie und Personen; was er dem Censor App. Claudius Caecus zuschreibt, stimmt durchaus zu dem Charakter des App. Claudius Crassus Cos. 349 und Dictator 362. Die darauf bezügliche Erzählung will Willems bei Livius 7, 21 finden. Aber weder durch die lex Publilia noch durch die lex Maenia verlor der Senat an Einfluss; er konnte jetzt das Gesetz, bevor es an das Volk kam, discutieren, ändern und emendieren, während er früher zur Cassation des angenommenen Gesetzes doch sehr gewichtige Grunde haben musste. Bei den Wahlen strich er vorher die ihm nicht genehmen Candidaten von der Liste. Auf die concilia plebis und ihre Beschlüsse erstreckte die patrum auctoritas sich so wenig wie auf die Wahlen und Gerichtsverhandlungen derselben. Da das Plebiscit keine Gesetzeskraft hatte, so konnte man zwei Wege einschlagen, um ihm diese zu verschaffen; entweder man brachte es in die Centuriat-Comitien oder man erwirkte ihm die patrum auctoritas, wahrscheinlich wurde der zweite Weg eingeschlagen. Mit dem Wachsen der Plebs im Staate musste man aber durch Gesetz die Gesetzeskraft der Plebiscite sichern. Dies geschah durch lex Val. Hor. von 449, lex Publil. Phil. von 339 und lex Hortens. von 286. Die erste von diesen dreien fixirte gesetzlich, was schon herkömmlich war, dass nämlich die Plebiscite Gesetzeskraft durch patrum auctoritas erhalten sollten. Die zweite bestimmte, dass die patrum auctoritas dem Plebiscite voraufgehen müsse, so dass künftig ohne diese kein Tribun ein Gesetz an das Volk bringen konnte; die dritte schaffte die patrum auctoritas als notwendige Bedingung zur Gültigkeit ab. Die Wahlen der Tribut-Comitien waren nie der patrum auctoritas unterworfen, ebensowenig ihre Urteilsprüche und die Gesetze in den drei letzten Jahrhunderten der Republik. So blieb nach der lex Hortens. die patrum auctoritas nur

noch Vorbedingung für Wahlen der Centuriat-Comitien und für die Curiat- und Centuriatgesetre. In den drei letzten Jahrhunderten trat an die Stelle der patrum auctoritas das SC.; dies konnte nur der Fall sein, wenn die patrum auctoritas ebenfalls ein Attribut des Senats war. So erklärt es sich, wenn sich bei den Alten für diese Vorbedingung die Bezeichnungen patrum auctoritas, senatus auctoritas, patrum consultum, senatus consultum, senatus sententia finden.

Livre III. Les rapports du sénat et des magistrats. Zunächst leitet der Verfasser die Stellung des Senats als publicum consilium p. R. aus der verbreiteten Zuziehung eines consilium im privaten und öffentlichen Leben ab und führt diese Stellung gegenüber den Magistraten weiter aus, wobei namentlich die Competenz der einzelnen Beamten bezüglich der Berufung und Leitung sehr eingehend erörtert wird; auch die Sitzungen des Senats selbst nach Zeit, Ort, Geschäftsordnung finden eine sehr detaillierte Besprechung; die lex Pupia wird in das Jahr 61 gesetzt und verbot nach Willems Senatsitzungen an einer bestimmten Zahl von dies comitiales (3. 4. Jan. 16.—29. Jan., an bestimmten Tagen des März etc.). Nicht minder ausführlich wird über die SCC, ihr Zustandekommen, die Intercession, Aufbewahrung gehandelt. Hierbei giebt der Verfasser folgenden Erklärungsversuch der bekannten Thatsache, dass in manchen Senatsbeschlüssen das C(ensuere)-ἔδοξεν sich nur einmal, in anderen öfter findet; quand le terme censuere n'est employé qu'une seule fois, cela veut dire, que l'ensemble du sénatusconsulte a été voté en une seule discessio ou en bloc, tandisque la répétition du terme à chaque article prouve qu'il y a eu un vote séparé, une discessio spéciale pour chaque article, soit que l'article ne se composât que d'un seul paragraphe, soit qu'il réunît plusieurs paragraphes; ähnlich will der Verfasser senatus consultum wie senatus decretum unterscheiden. An die Uebertragung der Aufsicht über die Archive der Senatsbeschlüsse an die Aedilen im Jahre 449 glaubt Willems nicht, sondern sie wurde den Quästoren belassen; dagegen wurden den Aedilen zu dieser Zeit gestattet, eine Abschrift zu nehmen und dieselbe in ihrem Archive zu verwahren. Eine erschöpfende Casuistik liefert auch die Behandlung der Frage: Le sénat dispose-t-il de moyens coercitifs à l'égard des magistrats? In einem Kapitel département de l'Intérieur et de la Justice behandelt der Verfasser die Fragen der Dictator-Ernennung, des tumultus und justitium und des SC. ultimum sehr massvoll und verständig; er giebt die Thatsachen und versucht eine Erklärung, die sich möglichst an die Quellen anschliesst. Alle Competenzen des Senats in allgemeiner Verwaltungsbeziehung sowie speciell für das Innere und die Justiz kommen hier in Betracht, namentlich verfolgt Willems die eigentlichen Polizeimassregeln betreffs der Leichenbestattung und der öffentlichen Sicherheit gegenüber Fremden und Bürgern; sehr klar und übersichtlich ist auch der Nachweis, wie sich eine Criminalgerichtsbarkeit des Senates zu entwickeln vermochte;

die iudices quaestionum lässt Willems weder von den Comitien wählen noch von dem Senate oder dem praetor urbanus ernennen, sondern er ist der Ansicht, dass die vier Aedilen bei ihrem Amtsaustritte für die folgenden Jahre jene Funktion übten. Aus dem Capitel, welches sich mit der Competenz des Senats auf religiösem Gebiete beschäftigt, heben wir nur einen Punkt hervor. Willems nimmt an, dass 304 ein Gesetz die dedicatio eines Tempels oder einer Kapelle in der Weise regelte, dass dieselbe nur von Personen vorgenommen werden durfte, welche vom Senat oder der Mehrzahl des Tribunencollegiums vorgeschlagen und ausdrücklich von dem Volke bestätigt waren. Alle bedeutenderen Fälle, welche auf religiösem Gebiete den Senat beschäftigen, finden sich ausführlich erwähnt. Auch das folgende Kapitel über Finanzen und öffentliche Arbeiten bietet wenig Neues. Betreffs des Rechtes des Dictators, aus dem Staatschatze Geld zu entnehmen ohne Ermächtigung durch den Senat ist Willems der Ansicht, dass der Dictator in diesem Punkte mindestens das gleiche Recht gehabt habe wie die Consuln, während er keine Rechnung zu legen hatte; gegen Missbrauch schützte einigermassen die actio de pecuniis residuis. Ebenfalls abweichend von Mommsen ist die Ansicht über die Competenz des Senats rücksichtlich des ager publicus; Willems weist demselben das Recht zu, die Veräusserung desselben zu verfügen, die Verschenkung und die assignatio coloniaria sowie die assignatio viritana; erst in der Gracchenzeit wurde hierbei meist der Volksbeschluss benutzt. Cap. 5 handelt von den auswärtigen Angelegenheiten, wobei Kriegserklärung, Friedensschluss und internationale Verträge etc. mit grosser Ausführlichkeit, um nicht zu sagen, Breite dargestellt werden. Selbst eine Zusammenstellung aller von dem Senat ernannten Gesandtschaften von Anfang des zweiten punischen Krieges bis zum Jahre 166 v. Chr. ist aufgenommen, um daran die Bestimmung der Zahl der Mitglieder anzuknüpfen. Auch der Verfall des Einflusses der Körperschaft auf die internationalen Beziehungen im letzten Jahrhundert der Republik wird besonderer Betrachtung unterzogen. Cap. 6 ist betitelt Département de la guerre (imperium militiae). Hier wird zunächst die Vertheilung der Provinzen in sechs Perioden dargestellt (510—326, 326—218, 218—123, 123—81, 81—52, 52—49), sie lässt an Ausführlichkeit und Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig. Dabei wird auch die Frage erörtert, wann die Verlängerung von Cäsars Imperium durch die lex Pompeia Licinia ihr Ende gesetzlich erreichen musste; Willems entscheidet sich für 1. März 49. Seit Sulla hatte der Senat alljährlich zwanzig quästorische Provinzen zu bezeichnen, von denen funfzehn bekannt sind, während einige von den fünf unbekannten vielleicht in der Verwaltung der provincia aquaria zu suchen sind, welche nach Willems die alte provincia classica war und die Ueberwachung der italienischen Küsten zu besorgen hatte. Einer sehr eingehenden Erörterung wird auch die Frage der Ernennung der legati durch den Senat unterzogen; gegen

Mommsen sieht Willems die Institution bis in die Anfänge der Republik zurückreichend an, indem er darin eine Art consilium des Promagistrats erblickt und auf die rein patricischen Namen der überlieferten Legaten ein gewisses Gewicht legt. Auch das SC de exercitibus wird in allen Stadien der Entwickelung namentlich seit dem zweiten punischen Kriege verfolgt.

Cap. 7 behandelt die Verwaltung Italiens und der Provinzen. Bei der Kolonienanlage kommt der Verfasser zu dem Resultate, dass der Senat dabei die Initiative hatte, sowie die Entscheidung über ihr rechtliches Verhältniss und den Ort der Anlage, sowie über die Zahl der Colonisten und die Grösse der Ackerloose. Nicht bei den coloniae latinae, wohl aber bei den coloniae civium Romanorum bedurfte es einer Ratification des Senatbeschlusses durch die Comitien, welche in letzterem Falle auch die Commission ernannten.

Cap. 8 les pouvoirs et le rôle du sénat pendant la dernière période de la République 49—29 avant J.-C. giebt eine geschichtliche Darstellung des Sinkens und schliesslichen Aufhörens des Senatseinflusses auf die öffentlichen Angelegenheiten in Rom. Namentlich ist Cäsars Dictatur hier entscheidend geworden, da in derselben die patrum auctoritas gegenstandslos wurde, da Cäsar auf die Magistratswahlen, Provinzen und Gerichte den entscheidenden Einfluss übte; ebenso verlor der Senat allen Einfluss auf die auswärtige Politik, die Verwaltung Italiens und der Provinzen, die Finanzen, die öffentlichen Arbeiten und den Cultus. Die Darstellung der Verhältnisse unter Antonius' Consulat, bei der Senatsrestauration und im Triumvirate bieten nichts besonderes.

Der zweite Band steht dem ersten an Ausführlichkeit nicht nach, und man wird Wesentliches und Unwesentliches in der behandelten Materie nirgends vermissen. Andererseits sieht man häufig nicht recht den Grund solcher Ausführlichkeit und für die Sicherheit der Resultate ist sie nicht unbedingt eine Gewähr. Unbedingt erschwert sie aber die Benutzung des Werkes; denn sich durch diesen Wust von Details hindurch zu arbeiten, wird nicht vielen Lesern gelingen; als Nachschlagebuch wird es allerdings eben so selten im Stiche lassen.

Vladimiro Pappafava, Sulla condizione civile degli stranieri. Cenni storico giuridici. Trieste 1882.

Der Verfasser erörtert die gesetzlichen Verhältnisse der Fremden in den verschiedenen Staaten des Altertums und der Neuzeit und berührt dabei auch die römische Zeit. Neues findet sich hier nicht.

B. Die Staatsverwaltung.

1. Organisation des Reiches.

Th. Mommsen, Die Inschrift von Hissarlik und die römische Samtherrschaft in ihrem titularen Ausdruck Hermes 17, 523 ff.

An die Feststellung der Beziehung der niedermösischen Inschrift

C. I. L. 3, 6159 auf Kaiser Valens knüpft der Verfasser eine sehr lehrreiche Erörterung über die titulare Bezeichnung der römischen Samtherrschaft.

Auch in der diokletianischen Staatsordnung wird trotz der Einführung der örtlich abgegrenzten Competenz in die Samtherrschaft die Idee der Reichseinheit festgehalten; die geteilte Competenz wird in die Institution des einheitlichen Oberamts eingefügt.

In der Gesetzgebung erscheint dies in der umfassendsten und bestimmtesten Weise, indem jeder Augustus, so lange es ein Westreich gab, zwar nach Gutdünken Gesetze erliess, aber einem jeden derselben die Namen des oder der Collegen mit vorsetzte. Unter der constantinischen Dynastie tritt allerdings diese Regel nicht mit der gleichen Evidenz hervor, wie unter der valentinianischen und theodosischen, aber den Grund bilden hier lediglich die inneren Zerwürfnisse, in Folge deren z. B. der Name des Licinius später getilgt wurde, wie der Constantin's II. Auf Denkmälern wird diese Regel überall nicht beobachtet, wo es sich um Ehreninschriften, Münzaufschriften, Meilensteine handelt, anders auf den kaiserlichen Bauten, bei jedem kaiserlichen Befehl, endlich bei den allgemeinen nach der Sitte der Zeit die Inschriften einleitenden Wunsch- und Segensformeln für die zur Zeit regierenden Herrscher wie salvis dominis nostris etc. Doch hat diese Regel ihre Grenzen; so wird z. B. bei gewonnenen Siegen dem fernen Collegen nicht die gleiche Mitwirkung beigemessen, wie bei der Unternehmung eines grossen Baudenkmals; aber einen Ehrenbeinamen von einem erfochtenen Siege empfängt der beteiligte wie der nichtbeteiligte Kaiser gleichmässig; dadurch wird jedoch nicht ausgeschlossen, dass in der Erzählung oder Erwähnung eines einzelnen Waffenerfolges der über die Franken dem West-, der über die Perser dem Ostkaiser beigelegt wird. Da es sich bei der Inschrift von Hissarlik um die Besiegung der Gothen, den Frieden mit Athanarich handelte, so konnte hier die Beziehung auf Valens allein stattfinden.

In der Anrede herrscht dem Kaiser gegenüber bis weit in das fünfte Jahrhundert hinein der Gebrauch des Singulars. Wo in Ansprache und eigener Rede der Plural erscheint, ist wohl an mehrere Herrscher zu denken; ziemlich sicher darf man dies von der Anrede behaupten, wo vos und vester sich immer auf mehrere und zwar sich gleichstehende Herrscher beziehen.

In derselben Zeitschrift 17, 259 ff. hat V. Gardthausen einen Versuch der Datierung und Ergänzung derselben Inschrift unternommen, der jetzt in seinem Resultate hinfällig, aber durch seine Erörterung der Verhältnisse der constantinischen Familie vielfach lehrreich ist, namentlich über die Gothenkriege und die Person des Ursicinus, obgleich auch hier das Resultat jetzt nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Provinzen.

Camille Jullian, De la réforme provinciale attribuée à Dioclétien. Rev. Histor. 19, 331 ff.

Der Verfasser weist zunächst darauf hin, dass die Zurückführung der Zerstückelung der römischen Provinzen in der Ausdehnung, wie dieselbe sich in der Notitia findet, auf Diokletian nur in einer Angabe des Lactantius de mort. pers. einen Anhalt findet, freilich sehr allgemeiner Art. Polemius Silvius, dessen Verzeichnis um 386 redigiert ist, kennt nur 113 Provinzen, Rufus Festus (um 369) kennt nur 104; Kuhn und Mommsen haben die Vermehrung im Einzelnen nachgewiesen; den Ausgang bot das Veroneser Verzeichnis, das zwischen 292—297 nur 96 kennt; wenn man die acht italischen Provinzen in Abzug bringt, so bleibt wenig mehr als die doppelte Zahl derjenigen Provinzen übrig, welche das Reich unter Traian umfasste.

Die Vermehrung der Provinzen seit Traians Zeit wird nun von dem Verfasser dargelegt. Die von ihm angenommene Abtrennung Phoenice's von Syrien durch Hadrian wird freilich nur wenig Beifall finden; nicht minder unsicher ist die Loslösung der Scythia minor von Moesia inf. Mitte des dritten Jahrhunderts und die Zerschlagung von Moesia durch Aurelian in Dardania, Moesia I und II (limes Thracicus), Dacia ripensis, von denen nur das letztere sicher steht. Dasselbe gilt von der Zerlegung Italiens in die Provinzen Venetia Histria, Aemilia Liguria Transpadana, Flaminia Picenum, Tuscia Umbria, Campania Samnium, Apulia Calabria, Lucania Bruttii, welche als sichere Thatsache Aurelian zugeschrieben wird. Der Verfasser sucht diese Annahmen dadurch zu erweisen, dass er sagt, alle diese Einrichtungen seien keine Neuerungen, sondern nur Rückgriffe auf alte Einrichtungen gewesen; dies ist zum Teil richtig, und man wird ihm auch zugeben können, dass jedenfalls vor Diokletian schon viel mehr von all' den angeblichen organisatorischen Neuerungen dieses Kaisers vorhanden war, als man häufig, ja insgemein annimmt; aber als erwiesen können diese Annahmen nicht gelten, ja sie haben nicht einmal einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit; die Ueberlieferung ist zwar schlecht, aber ein so tiefgreifendes Ereignis, wie die vollständige Provinzialeinteilung Italiens wäre sicherlich nicht spurlos verloren gegangen.

Diokletian selbst schreibt der Verfasser folgende Teilungen zu: Africa proconsularis, prov. Valeria Byzacena, Tripolitana, Numidia Cirtensis, Mauretania Sitifensis und Caesariensis; Carthaginiensis; in Britannien wurde wahrscheinlich nur Brit. infer. zerstückelt, auch in Gallien ist die Entscheidung sehr schwierig. Doch hat hier Diokletian wahrscheinlich nur die tres Galliae und Gallia togata zerstückelt; Belgica I und II und Maxima Sequanorum, Lugdunensis I und II, Novempopulania und

Viennensis. In Italien traten keine Aenderungen der Aurelianischen Einteilung ein, wohl aber wurden Sardinien, Corsica, Sicilien und Raetien zu Italien geschlagen. Noricum wurde in Noricum ripense und mediterraneum geteilt, Pannonien in Valeria, Pannonia I und II und Savia; im Süden von Dalmatien wurde die neue Provinz Praevalis oder Praevalitana geschaffen. Von Macedonia wurde Epirus nova getrennt, Thessalia eigene Provinz, Thracien wurde — wie der Verfasser geneigt ist anzunehmen schon von Claudius II. — in vier Teile zerlegt: Rhodope, Europa, Haemimontus und Thracia; auch Creta und Cyrenaica wurden getrennt; Aegyptus und Libya wurden in fünf Provinzen zerlegt, Libya superior und inferior, Thebais, Aegyptus Herculea und Iovia, von denen die libyschen Provinzen schon Probus constituiert haben soll. Betreffs Phöniciens nimmt der Verfasser an, dass Phönicien in zwei Provinzen zerlegt worden sei, von denen die zweite den Namen Augusta Libanensis erhielt, wie von Syria Coele die Augusta Euphratensis oder Euphratesia abgetrennt wird. Isaurien und Cilicien wurden getrennt — nach des Verfassers Ansicht waren dieselben bereits durch Probus oder Claudius II. getrennt worden —; die alte Präfectur Mesopotamia wird in zwei Provinzen Osrhoene und Mesopotamia zerteilt. Galatia zerfällt in drei Provinzen: Pisidia-Lycaonia, Galatia, Paphlagonia. Teilweise aus galatischen Bestandteilen wurde Helenopontus errichtet, während Pontus Polemoniacus von Cappodocia getrennt ward. Die Provinz Armenia umfasste Melitene und Kleinarmenien samt Sebasteia am Pontus. Asia proconsularis zerfiel in Phrygia (die Zerlegung in I und II fand wahrscheinlich erst nach Diokletian statt), Caria, Lydia, Asia, Hellespontus, Insulae.

Der Verfasser bemüht sich überall — und diese Seite seiner Arbeit ist die wertvollste — nachzuweisen, wie diese Einteilung Diokletian's nichts willkürliches und gewaltsames war, sondern eine natürliche Fortentwickelung. Ob er freilich in diesem Zusammenhang dem selbständigen Leben der regio keine zu grosse Bedeutung beilegt, ist eine andere Frage; freilich sehr anmuthend ist die Annahme, dass wir es hier nur mit officiellem Abschlusse organischer Entwickelungen und uralter Zusammenhänge zu thun haben, und wir würden von der Achtung der Römer vor historischen Zusammenhängen und natürlich Gewordenem noch deutlichere Beweise erhalten. In diesem Zusammenhange haben die Annahmen, dass vor Diokletian schon solche Abschlüsse herbeigeführt wurden, ihre volle Berechtigung, aber auf bestimmte Namen sie mit der Bestimmtheit zurückzuführen, wie dies der Verfasser thut, dazu haben wir jetzt noch kein Recht.

Th. Bergk, Bemerkungen über römische Statthalter am Niederrhein in »Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande« S. 39—60.

Der Verfasser will die Abhandlung von J. Roulez ergänzen. Gegen denselben hält Bergk zwar an der Annahme, Tacitus habe die

Provinz Belgica verwaltet, fest, wohl aber lässt er denselben eine Legion des niederrheinischen Heeres commandieren, nachdem er früher vielleicht als tribunus militum am Oberrhein gedient hatte. Mehr als Vermuthungen werden nicht vorgebracht. Bergk will die Annahme, dass Traian als Statthalter von Germ. sup. auf den Thron gelangt sei, hauptsächlich dadurch stützen, dass die Nachricht von Nervas Tode zuerst nach Mainz gelangt sei, wo also Traian regelmässig seinen Aufenthalt gehabt haben müsse. Die Anwesenheit Traians in Cöln soll durch Verabredungen für das nächste Frühjahr erklärt werden; wäre es aber nicht natürlicher gewesen, dass der Kronprinz in diesem Falle den Statthalter zu sich berufen hätte? Alle Schwierigkeiten schwinden, wenn man annimmt, dass Traian nach seiner Adoption ein imp. maius am Rheine erhielt. Natürlich gerät Bergk in Schwierigkeiten, da er annehmen muss, Servianus sei damals Legionscommandeur (der XXII Primig.) gewesen, doch findet er auch hier eine Erklärung: er war aus niedrigem Stande (!) und hielt sich unter Domitian von öffentlichen Geschäften ferne. Vestricius Spurinna soll nach Bergk als Statthalter von Germ. inf. von Traian aufgesucht worden sein.

Den Kampf des Didius Julianus gegen Chauker und Chatten verlegt der Verfasser in das Jahr 178. Aber dazu stimmt die Ueberlieferung keineswegs. Zunächst ist weder in der vita gesagt, dass er sofort wegen des Chaukereinfalles das Consulat erhalten habe, was Bergk annimmt; sodann verlegt er den Chatteneinfall in das gleiche Jahr, während diese beiden Ereignisse ausdrücklich durch die Erwähnung des Consulats getrennt werden, und auf diese Chattenkämpfe (inde) erst die Verwaltung von Dalmatien folgt. Endlich war Didius Julianus nicht 179, sondern 175 Consul.

Gegen Wilmanns' E I L. 1213 Angabe, dass die Bezeichnung legatus legionis nicht mehr nach Alexander nachweisbar sei, werden einige leg. leg. in Germanien etc. nachgewiesen.

Municipalwesen.

Th. Bergk, die Verfassung von Mainz in römischer Zeit. Aus seinem Nachlass. Westd. Z. f. Gesch. u. Kunst 1, 498–515.

Wahrscheinlich wurden die Standlager von Mainz und Köln bereits von Agrippa errichtet, die historischen Erinnerungen reichen aber nicht über Drusus, Tiberius und Germanicus hinaus. Der Grabstein eines praef. fabr. des Tiberius ist das älteste Grabdenkmal in Mainz. Doch setzt die für Drusus angeordnete Todtenfeier eine Ortschaft mit einheimischer Bevölkerung neben der Festung voraus, und auch der unzweifelhaft keltische Name Mogontiacum bezeugt, dass die Römer hier eine ältere Niederlassung vorfanden; dies wird auch dadurch wahrscheinlich, dass wir bei den festen Lagern meist einheimischen Namen begegnen, was

auf eine bereits zur Zeit der Lagererrichtung vorhandene Ortschaft hindeutet. Der Verfasser polemisiert hier gegen Mommsen's Theorie der Lagerstädte, indem er das Hauptmoment zur Entwickelung dieser »Vororte«, wie er sie lieber benennen möchte, in die einheimische Gemeinde verlegt. Da es in den Grenzlanden keine Gemeinden mit römischer Verfassung gab, so war auch, wenn man das Lager in der Nähe eines bewohnten Ortes errichtete, kein Conflict zwischen bürgerlicher und militärischer Jurisdiktion eher zu fürchten, als bis die römische Gemeindeverfassung auch hier Wurzel gefasst hatte. So lange die einheimische Gemeinde keine Municipalrechte erhielt, bildeten die römischen Bürger, welche sich hier aufhielten, Corporationen; mit der Erlangung der römischen Municipalverfassung wurden jene Corporationen aufgelöst. Die von Mommsen im 1. Jahrhundert angenommene Incompatibilität zwischen Lager und Municipium lässt sich jedenfalls nicht durch das Beispiel Köln's stützen; denn als Köln Colonie wurde, war die Legion wahrscheinlich bereits nach Neuss verlegt. Die Colonia Traiana ging nicht aus den Canabae von Vetera hervor, sondern ist eine Neu-Gründung und wird überall von den Castra vetera unterschieden; dass die neue Colonie so nahe an Vetera stand, hatte darin seinen Grund, dass in Vetera nur noch eine Legion stand; die Colonie bildete so eine Art zweiter Festung. Es giebt überhaupt für diese Einrichtungen keine Norm, sondern die jedesmaligen Verhältnisse sind massgebend. Die Baracken der Marketender und Händler schlossen sich hart an das Lager an (sub vallo) um über sie eine Aufsicht zu ermöglichen; soweit die Bewohner dieser Vororte das römische Bürgerrecht besassen, teils Civilisten, teils Veteranen, welche noch mehrere Jahre nach der Entlassung als Reservisten bei der Fahne bleiben mussten, bildeten sie eine geschlossene Corporation. Der Ursprung dieser geht auf die veterani zurück, erst später erscheinen veterani et cives Romani gleichberechtigt, bis zuletzt in dem einfachen cives Romani der Gegensatz völlig ausgeglichen erscheint. In dem lebhaften Handels- und Gewerbetreiben von Mainz erscheinen schon Mitte des ersten Jahrhunderts cives Romani. Die Corporationen der Vororte hatten einen Orts- und Gemeinde-Beamten; in einigen Vororten steht ein curator, in anderen zwei magistri an der Spitze der Verwaltung. Mommsen will erstere Einrichtung auf das 1. Jahrhundert beschränken, aber in Mainz fungiert noch 198 ein curator; offenbar entschied hier örtliches Herkommen, am Rheine waren curatores, an der Donau magistri vorwiegend, von letzteren wurde einer aus den Veteranen, der andere aus den Civilisten genommen, ausserdem giebt es einen quaestor und einen aedilis.

In Mainz bestand die römische Bürgergilde mindestens bis um 276. Die einheimische Bevölkerung bildete einen vicus, die Bewohner hiessen vicani Mogontiacenses, allmählich kamen zu dem ursprünglichen vicus noch vier andere hinzu (v. novus, Salutaris, Vobergensis, Apolli-

nensis); der oberste Beamte hiess curator vici (C. V.) neben dem ein quaestor — wohl auch mehrere — und ein actor fungiren. Die Stelle der nicht vorkommenden Aedilen vertraten die Platiodanni, deren es, wie es scheint, vier in jedem Quartiere gab. Die eigentliche Blüte des vicus wird in das zweite Jahrhundert fallen. Zum ersten Male unter Diokletian nach 293 wird Mainz als civitas bezeichnet (CJRh. 1281); zwischen 276 und 293 muss also die Erhebung zur Stadt fallen, wahrscheinlich geschah dies durch Probus; die civitas Aurelia war Colonie. Dass Mainz so lange des Stadtrechtes entbehrte, erklärt sich durch den Einfluss der zahlreichen und mächtigen Körperschaft römischer Bürger; sie konnten, wenn den übrigen Einwohnern gleiche Rechte eingeräumt wurden, nur verlieren, auch war die Aussicht auf unerträglichen Steuerdruck nicht lockend.

Diese hinterlassene Arbeit des berühmten Forschers macht uns den grossen Verlust, den die Wissenschaft erlitten, von neuem fühlbar, um so mehr, als es vielleicht seinem Scharfsinn gelungen wäre, noch manche Punkte aufzuhellen, die denn doch noch recht dunkel sind. So ist doch die Vermutung, dass Agrippa bereits Mainz und Köln befestigt, nicht zu erweisen, ja wenig wahrscheinlich: es wären verlorene Posten gewesen. Die Verlegung der Legion von Köln nach Neuss ist eben Hypothese, deren Gegenteil eben so viel Grund für sich hat; ebenso ist der Grund, warum Col. Traiana so nahe bei Vetera angelegt worden sei, nicht sehr einleuchtend; gerade wenn dieselbe als zweite Festung galt, wozu sie hart an die andere legen? Das Beamtenwesen der vici ist ebenfalls nicht als sicher anzusehen, und am wenigsten wird man den Grund anerkennen können, warum Mainz so lange nicht Stadtrecht erhielt. Caracalla hätte der reichen Stadt solche Rücksichten, wie sie Bergk anführt, nicht getragen.

Julius Grimm, der römische Brückenkopf in Kastel bei Mainz und die dortige Römerbrücke. Mainz 1882.

Nach des Verfassers Untersuchungen ist an dem römischen Ursprung der Brücke nicht mehr zu zweifeln, ebensowenig daran, dass sie aus Stein war. Grimm nimmt den Bau zweier Brücken an, unzweifelhaft ist ein Brückenbau unter Maximian. Den ersten Bau will er auf Drusus zurückführen, hauptsächlich weil ein Schlägel und ein Pfahl mit dem Stempel der leg. XIV gefunden wurde, welche wahrscheinlich 96 Germanien verlassen hat. Dieser Brücke giebt er eine Dauer von höchstens 100 Jahren. Ich kann weder den Beweis erbracht sehen für die Erbauung der Brücke unter Drusus, noch den für ihre Dauer, obgleich ja natürlich beides möglich, das erstere vielleicht sogar nicht unwahrscheinlich ist.

Franz Labarre. Die römische Colonie Karthago. Gymn.-Progr Potsdam 1882.

Der Verfasser sucht zunächst gegen Dureau de la Malle den Beweis zu führen, dass von Scipio die Stadt wirklich vollständig zerstört wurde. C. Gracchus hat wohl die Vermessung des Bodens zu Colonisationszwecken vorgenommen, aber eine Colonie wurde damals nicht nach Karthago geführt, sondern dieses geschah erst durch Julius Cäsar. Die Vermutung des Verfassers, dass schon Augustus Karthago zum Sitz des Proconsuls erhoben habe, ist wenigstens bis zum Jahre 742, wie C. I. L. 8, 1180 beweist, irrig. Was der Verfasser in Abschnitt 2, »Entwickelung der Colonie im ersten bis dritten Jahrhundert n. Chr.« über die Verwaltung in Afrika mitteilt, ist teilweise unrichtig, besonders das Verhältniss von Numidien; die Lagerstadt heisst Lambaesis. Ein sonderbares Versehen ist dem Verfasser auch bei Erzählung des Krieges gegen Tacfarinas passirt; die Worte des Tac. 4, 26 Dolabellae petenti abnuit triumphalia Tib., Seiano tribuens, ne Blaesi, avunculi eius laus obsolesceret, übersetzt er: »dennoch verweigerte ihm Tiber den Triumph und sprach ihn vielmehr seinem Günstling Seianus zu«! Ebenfalls falsch ist, wass der Verfasser über die Christenverfolgungen unter Traian und seinen Nachfolgern sagt; mit dem Zustande höchster Glückseligkeit, wie er ihn unter Kaiser Marcus schildert, stimmen doch wenig die Nachrichten über Kämpfe gegen eingefallene Berberstämme (s. Meine Gesch. des röm. Kaiserr. 1, 650). Ganz falsch wird auch der Charakter der Erhebung der Gordiane im dritten Abschnitt »das christliche Karthago« (3. und 4. Jahrh.) geschildert. Der Verfasser hat von Capellianus und seiner Stellung als leg. leg. III. Aug. keine Ahnung; nach ihm commandirt der jüngere Gordian die Legion, und von dieser werden die Gordiane erhoben; die Daten über die Christenverfolgungen sind auch hier ungenau; der Verfasser hätte aus den Briefen Cyprians ein anderes Bild entwerfen können. Die übrige Darstellung reiht allbekannte Thatsachen aneinander, ohne den Versuch zu machen, ein tieferes Verständnis zu gewinnen.

Felix Hettner, das römische Trier. Trier 1880.

Der auf der Trierer Philologen-Versammlung gehaltene Vortrag verbreitet sich über die Hauptdenkmäler der Stadt, die sämmtlich dem vierten Jahrhundert angehören.

Wahrscheinlich entstand die Stadt unter Claudius; in die ersten zwei Jahrhunderte gehören wahrscheinlich die Pfeiler der Moselbrücke und das Amphitheater. Alle grösseren Bauten Constantin zuzuschreiben ist nicht berechtigt, so ist der Kaiserpalast im Südosten der Stadt wahrscheinlich schon vor ihm gebaut; er verschönerte die Stadt, der von ihm gebaute circus maximus ist nicht mehr erhalten; dagegen steht noch eine der von ihm erbauten Basiliken. — Das in den antiken Resten des

heutigen Domes und in dem davorliegenden Domfreihof aufgedeckte Gebäude ist jedenfalls nicht vor 367 erbaut und war von vornherein wahrscheinlich zur Kirche (Kuppelanlage) bestimmt. Das Gebäude in St. Barbara ist sicher eine Thermenanlage gewesen, die prächtig mit Marmor und Wandmosaik verziert war. Die Thermen verdankten, wie der Dom, wahrscheinlich Gratian's Regierung ihre Entstehung. Ueber die Entstehungszeit der Porta nigra wird die Ansicht Hübner's, welcher sie unter Claudius versetzt, verworfen, und der Bau in die letzte Zeit der römischen Herrschaft angesetzt.

Der älteste Theil das Leichenackers vor der Porta nigra lag wohl in der Nähe der Mosel; die Art der Monumente, welche im Mittelalter als Baumaterial verwandt wurden, kann man sich verdeutlichen aus der Igeler Säule etc.; charakteristisch für die Gegend sind lange halbkreisförmige Steine, an deren Kopfseite die Inschrift steht. Die Besprechung der Igeler Säule bildet den Schluss des für die Kenntniss der römischen Cultur in Deutschland werthvollen Schrift.

2. Die Finanzverwaltung.

M. R. Cagnat, Etude historique sur les impôts indirects chez les Romains jusqu'aux invasions des barbares d'après les documents littéraires et épigraphiques. Paris 1882.

Diese von der Akademie der Inschriften gekrönte Preisschrift verbreitet sich in der Einleitung zunächst über den Begriff der indirecten Abgaben.

Der erste Teil handelt von dem portorium, das die verschiedenen Arten des Ein- und Ausgangszolles, des Octrois und des Wege- und Brückengeldes in sich schliesst. Die Römer scheiden jedoch nur zwischen portorium maritimum und terrestre. Der Verfasser spricht dem port. jede nationalökomische Tendenz ab und fasst es als lediglich fiskalische Massregel; ganz unbedingt wird man dieser Ansicht nicht beitreten können, da z. B. das Verbot der Getreideausfuhr aus den Hauptkornkammern, welches durch die Zollstätten überwacht und gehandhabt wurde, einen entschieden nationalökonomischen Zweck verfolgte. Die Geschichte des portorium geht vor die Entstehung der Republik zurück: erwähnt wird es zuerst 510 v. Chr.; seit dieser Zeit fand man stets neue portoria; für Italien wurden dieselben jedoch durch die lex Caecilia 60 v. Chr. beseitigt. Cäsar führte es aber wieder ein für ausländische Waaren; von da bestand es — eine kurze Unterbrechung möglicherweise unter Pertinax abgerechnet — bis in die spätere Kaiserzeit. Die Bezeichnung octava will der Verfasser mit Marquardt auf den Betrag des portorium überhaupt beziehen; diese Erhöhung der Abgabe, welche früher nur 2, 2½, höchstens 5 % betrug, soll nach Theodosius stattgefunden haben. Als Zollgebiete für das portorium sind zur Zeit bekannt

Britannien, Illyricum, Gallien, Spanien, die afrikanischen Gebiete, Aegypten, Asien, Bithynien, Pontus und Paphlagonien, Sicilien und Italien, wie dies von dem Verfasser namentlich aus inschriftlichen Belegen dargethan wird. Bei einzelnen dieser Gebiete, z. B. bei Illyricum, Gallien etc. hat sich der Verfasser bemüht, durch kartographische Darstellung die Grenzen klarzustellen. In Italien wurden von dem portorium nur Luxusartikel getroffen, seine Haupterhebungsstätte befand sich zu Puteoli, Nebenzollstätten in Brundisium, Tergeste und Aquileia. Ueber die Erhebungsweise macht der Verfasser ebenfalls sehr eingehende Mittheilungen; in der früheren Kaiserzeit weist er neben den Pächtern Procuratoren als Controlleure nach; in der späteren Kaiserzeit hat der comes sacrarum largitionum das Verordnungsrecht für die portoria, die Verpachtung erfolgt durch den praef. praet. oder seine Stellvertreter und die Pachtzeit, welche in der Republik und der Kaiserzeit ein lustrum — in der letzteren fünf Jahre — umfasste, wird auf drei Jahre reducirt; das Erhebungspersonal, seine Verhältnisse und sein Avancement wird ebenfalls meist nach inschriftlichen Zeugnissen besprochen.

Bezüglich der dem portorium unterworfenen Waaren stellt der Verfasser den Satz auf, dass jeder zum Handel bestimmte Gegenstand steuerpflichtig war; da freilich diese Grenze nicht immer scharf zu ziehen war, so waren häufige Dissense zwischen dem Erhebungspersonal und den Steuerpflichtigen fast unvermeidlich. Die Fälle, in denen das Gesetz klare Exemtionen bewilligte, waren verhältnissmässig selten, z. B. für die instrumenta itineris, alles fiskalische Eigentum u. s. w. In der in den Digesten enthaltenen Liste von zollpflichtigen Gegenständen will der Verfasser das Verzeichnis für die portoria Italiens erkennen, welches nur einigermassen geändert und dem Bedarf von Constantinopel angepasst ist; bezüglich des Tarifs von Zraïa hält er an der Ansicht Renier's fest, der darin einen Zolltarif erkennt, während Wilmanns einen Octroitarif darin erblicken wollte; so lange die Besatzung sich hier befand, genoss der Ort Zollfreiheit, die aber aufhörte, als er als Municip constituiert wurde und die Cohorte anderwärts garnisonierte. Zu den von der Erlegung des portorium befreiten Personen gehörten der Kaiser, die Quästoren für die zum Amphitheater und Circus bestimmten Thiere, die Palastbeamten, die Soldaten und Veteranen, die Getreidehändler in Rom und Constantinopel, dann einzelne Personen und Städte kraft kaiserlichen Privilegs. Das Capitel der Defraudationen zeigt, dass man im Altertum den Anforderungen des Staates nicht minder gewissenlos gegenübertrat wie heutzutage. Die Zöllner hatten auch damals das Recht der Confiscation; gegen Uebergriffe von Seiten derselben stand der Rechtsweg offen. Ob und in wie weit die Einnahmen des portorium in das Aerar oder den Fiscus abgeführt wurden, lässt sich nicht entscheiden. Die Brücken- und Chausseegelder bieten kein besonderes Interesse, auch die Oktroiverhältnisse, welche sich aber nicht blos auf die Ver-

brauchsgegenstände beschränkten, sondern alle — selbst die für die Wiederausfuhr bestimmten Einfuhrgegenstände trafen, weichen ausser in der schon erwähnten Haupteigenschaft nicht sehr von unseren Verhältnissen ab.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der vicesima libertatis, deren Geschichte kurz dargestellt wird; darauf geht die Untersuchung zu der Art der Erhebung über, die leider sehr wenig bekannt ist; auch hier hat der Verfasser aus den inschriftlichen Zeugnissen zusammengestellt, was wir zur Zeit darüber wissen. Die Frage, ob die Steuer durch den Herrn oder den Sklaven bezahlt wurde, beantwortet der Verfasser in der Art, dass er annimmt, bei dem Loskaufe habe der Sklave, bei der Freilassung der Herr die Abgabe entrichtet; die Frage, ob auch bei der manumissio minus iusta die Steuer bezahlt werden musste, hat der Verfasser nicht entscheiden wollen; den Ertrag der Steuer hält er für sehr bedeutend.

Der dritte Teil handelt von der vicesima hereditatium, die bekanntlich nur den römischen Bürger traf; auch hier wird zuerst die Geschichte gegeben, wobei die Wirkung der Massregel des Caracalla auf ein verständiges Mass bezüglich ihrer Fiscalität zurückgeführt wird. Während auch diese Steuer anfangs verpachtet war, wurde sie durch Hadrian wahrscheinlich dem direkten Zahlungsmodus unterworfen, während die vor dieser Zeit erwähnten Procuratoren nur die Controlle der Steuerpächter übten; auch hier liefern die Inschriften ein reiches Material, an dem nach einander die Einrichtungen in Rom, in Italien und in den Provinzen dargestellt werden. Um diese einträgliche Steuer zu sichern, hatte der Staat die Erbschaften und Testamente unter strenger Aufsicht, und gesetzliche Massregeln suchten den Antritt der Erbschaft im fiskalischen Interesse möglichst zu sichern.

Der letzte Teil beschäftigt sich mit den Abgaben bei Käufen, Processen und Monopolen. Von den ersteren kommen die centesima rerum venalium und die quinta et vicesima venalium mancipiorum in Betracht; der Verfasser tritt hier der gewöhnlichen Ansicht bei, dass dieselben nur bei Auctionen erhoben wurden; die Erhebungsart ist unbekannt. Die Processsteuer ($2^1/_2$ des Streitwerts) wurde von Gaius Caesar eingeführt und bestand vielleicht bis auf Galba. Bei den Monopolen handelt es sich um Salz und Minium (Mennig); von einer Salzsteuer wollte man in den letzten Jahrhunderten der Kaiserzeit Spuren finden, aber der Verfasser schliesst sich in diesem Punkte den Resultaten von Max Cohn Zum römischen Vereinsrecht S. 192 ff. an, der nachweist, dass es sich in der betreffenden Stelle des Cod. Iust. nur um eine polizeiliche Massregel handelt. Das Monopol auf Minium hatte lediglich den Zweck, den Consumenten gegen die Speculation zu schützen.

Die Arbeit ist methodisch und fleissig, die Schlüsse vorsichtig, die Litteraturkenntnis befriedigend, die Ausstattung des Buches opulent. Man sieht nicht recht, zu welchem Zwecke die Inschriften jedes Mal in

Uncialen und dann nochmals in der Transscription angeführt werden, eines von beiden hätte genügt und die Wahl der letzteren hätte viel Raumersparniss im Gefolge gehabt.

Eduard Gebhardt, Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Constantinopel in der späteren Kaiserzeit. Diss. Dorpat 1881.

Der Verfasser dieser wertvollen und fleissigen Untersuchung legt zuerst den Charakter des Naturalsteuersystems des späteren römischen Reiches dar, auf dem auch das Verpflegungswesen der beiden Hauptstädte Rom und Constantinopel beruht. Die Dissertation beschäftigt sich nur mit den Corporationen, welche mit der cura annonae in Verbindung standen. Nur drei derselben sind genauer bekannt, navicularii, pistores und suarii. Erstere haben die Getreidezufuhr nach Rom und Constantinopel zu besorgen, und der Verfasser stellt an der Hand der Gesetzesstellen eingehend die Bestimmungen über ihre Pflichten und Rechte zusammen und giebt über das ganze Verfahren der Getreidezufuhr ein detailreiches Bild. Zu dem Personal der annona gehören namentlich auch die mensores (Messer und Speicherbeamte) und caudicarii (Flussschiffer). Die pistores hatten das seit Aurelian von der Regierung zu liefernde Brot zu backen, wozu sie das Getreide aus den Staatsspeichern erhielten. Die Catabolenses hatten wahrscheinlich den Transport des Getreides in die Speicher und von da in die Bäckereien, sowie das Brot an die Verteilungsorte zu transportieren. Die susceptores vini hatten den von den Grundbesitzern der suburbicanischen Provinzen (namentlich Bruttium und Lucanien) nach Rom zu liefernden Wein in Empfang zu nehmen. Aurelian hatte auch Spenden von Schweinefleisch eingeführt; mit diesen stand das corpus suariorum in Verbindung; sie hatten die Schweinefleischlieferungen von den possessores einzutreiben und hafteten dafür, dass in Rom zur rechten Zeit die nötige Quantität Schweinefleisch zur Disposition stand; für ihre Mühewaltung erhielten sie sehr reichliche Sporteln. In ähnlicher Weise hatten die nur wenig bekannten boarii Rindfleisch herbeizuschaffen; eine Corporation, welche mit der Austeilung oder dem Verkauf von Oel zu thun hatte, wird nur einmal erwähnt, auch die mancipes thermarum oder salinarum, welche die Salinen bei Ostia auszubeuten hatten, sind weniger bekannt.

Alle diese Corporationen waren Körperschaften (corpora) mit juristischer Persönlichkeit; an ihrer Spitze standen patroni, die vom corpus gewählt wurden, wozu aber nur Mitglieder wählbar waren, vielleicht bedurften die Gewählten Seitens der Regierung Bestätigung. Die Amtsdauer betrug fünf Jahre. Die patroni hatten die Vertretung nach aussen, den Vorsitz bei den Versammlungen und die Execution der Beschlüsse. Sie stehen im Range von comites tertii ordinis und sind von körperlichen Strafen, auch der Folter, befreit; neben ihnen gab es wahrscheinlich noch andere Beamte. Daneben erscheinen patroni aus dem Sena-

toren- und hohen Beamtenstand. Die Corporationen haben das Versammlungsrecht und die Befugnis in ihren Angelegenheiten Beschlüsse zu fassen; sie besassen auch Eigentum; die Vermögensverwaltung lag in den Händen der patroni. Das Vermögen konnte vom Staate zu Eigentum oder Besitz verliehen worden sein oder es konnte durch Uebertritt eines corporatus in den geistlichen Stand oder durch Erbschaft eines ohne Erben verstorbenen Mitgliedes entstehen. Niemand konnte zugleich mehreren Zünften angehören; die Mitglieder waren in einer Matrikel verzeichnet, und über ihr Vermögen wurde genau Buch geführt. Die Mitgliedschaft war lebenslänglich und erblich; es gab für die corporati sowenig wie für Soldaten, Officialen und Curialen eine Möglichkeit, sich diesem Stande und Dienste zu entziehen. Nur der Eintritt in den geistlichen Stand war unter gewissen Bedingungen gestattet. Regelmässig ergänzten sich also die Corporationen durch Erblichkeit, ausserdem durch allectio in bestimmten Fällen, durch nominatio von Seiten der Regierung, durch Verurteilung und selten durch freiwilligen Eintritt; in allen diesen Fällen waren die Eintretenden unauflöslich an die Corporation gebunden. Die munera waren nicht bloss Personal- sondern Reallasten, und die einzelnen Mitglieder waren nicht bloss mit ihrer Person, sondern auch mit ihrem Vermögen an den Stand gebunden, und die Zunftgenossen mussten ihr Vermögen für den Schiffsbau und das Engagement von Matrosen verwenden, die Bäckereien, Mühlen, Sklaven und Lasttiere aus ihrem Vermögen erhalten. Das pflichtige Vermögen bestand vorzugsweise aus Immobilien, doch nicht ausschliesslich; dieses Vermögen wurde strenge beaufsichtigt. Kam ein Nicht-Corporatus in den Besitz einer res obnoxia, so musste er in das corpus eintreten, mindestens musste er den auf dem betreffenden Objekte haftenden Verpflichtungen nachkommen; und auch Frauen waren hierzu verpflichtet. Später wurde die Veräusserung wenigstens von fundi pistorii gänzlich untersagt. Die Lasten wurden auf die Einzelnen verteilt nach Massgabe des Vermögens, doch wurde nicht jeder jedes Jahr herangezogen, sondern es gab Intervalle zur Erholung, und mit Berufung auf etwa geleistete Dienste konnte sich der corporatus bei abermaliger Heranziehung entschuldigen; die Pflichtigkeit begann mit dem 20. Jahre; ob Greise und in welchem Umfange sie event. herangezogen wurden, ist nicht bekannt. Dabei waren aber die corporati freie Leute, die aller privatrechtlichen Handlungen fähig waren, Eigentum besitzen, verkaufen, verschenken und vererben, erwerben und testieren konnten etc. Die Privilegien, welche von dem Gesichtspunkte ausgingen, dass die corporati ein publicum munus verwalteten und der Staat verpflichtet sei, sie in den Stand zu setzen ihr Vermögen, ihre Zeit und Arbeitskraft auf die gesetzlich bestimmten Zwecke zu verwenden, andererseits sie für die Gefahr, die sie dabei liefen, und für die Verantwortung, die sie trugen, schadlos zu halten, waren folgende: 1) Befreiung von der Curie, in die sie freiwillig gleich-

wohl eintreten konnten; dieses Privileg kam allerdings nur für die navicularii in Betracht. 2) Dieselben waren ferner befreit ab omnibus oneribus et muneribus, a collationibus et oblationibus d. h. von dem aurum coronarium, Hand- und Spanndiensten, Zöllen. 3) Befreit waren alle corporati von sordida munera. 4) Die navicularii waren teilweise von der Grundsteuer frei. 5) excusatio tutelae. 6) Die navicularii besassen die Ritterwürde. 7) Befreiung von lex Papia et Poppaea. 8) Die suarii durften auf ihren Amtsreisen Pferde requirieren. 9) Alle corporati genossen besonderen Schutz der Regierung gegen Chikanen und Erpressungsversuche der Beamten.

Im Allgemeinen gehörte der corporatus seiner Zunft sein Leben lang an. Nur in bestimmten Fällen konnte ihm gesetzlich der Austritt gestattet werden. Mit der Entäusserung der res obnoxia fiel auch die Verpflichtung zu den munera weg; doch galt dies nicht für Verschwender; gegen diese war teils eine Beschränkung des Verfügungsrechts über das Vermögen eingeführt worden, teils wurden sie auch nach Verlust des Vermögens noch festgehalten. Die corporati konnten ihr Vermögen cedieren, wenn sie alle Funktionen und munera durchgemacht hatten und wenn sie in den geistlichen Stand traten. Ausserdem konnte in besonderen Fällen kaiserliche Begnadigung Platz greifen; später schützte auch Verjährung, wenn ein corporatus oder ein praedium 50 Jahre lang nicht zur Ableistung der munera herangezogen worden war. Als Zeitpunkt, in welcher die Bindung der navicularii, pistores etc. an ihren Stand und Beruf erfolgte, ist der Verfasser wohl mit Recht geneigt die Regierung Aurelian's anzusehen.

Die Arbeit ist recht verdienstlich und verbreitet auch im Einzelnen über eine recht dunkele Partie der römischen Geschichte einiges Licht. Dass vieles unaufgeklärt bleibt, ist die Schuld der mangelhaften Nachrichten, nicht des Verfassers. Man darf den weiteren von ihm in Aussicht gestellten Arbeiten mit gespannten Erwartungen entgegensehen.

Bernh. Matthiass, Die römische Grundsteuer und das Vectigalrecht. Erlangen 1882.

Der Verfasser will für die verschiedenen Erscheinungen der Steuerpflicht bei den Römern den sie verknüpfenden inneren Gesichtspunkt finden, und findet ihn in dem Begriffe des Vectigalrechts. Dabei war es unvermeidlich auf den historischen Entwicklungsgang der behandelten Erscheinungen, insbesondere der Grundsteuer näher einzugehen.

Bezüglich der Widereinführung des tributum schliesst sich der Verfasser den Ausführungen von Rodbertus an, der dieselbe im Jahre 711/43 für eine dauernde hält. Die Bodenwirtschaftssteuer war in allen Zeiten thatsächlich eine Vermögenssteuer; der Grund und Boden war nicht als solcher dem Bürgertribut unterworfen, sondern nur als Hauptbestandteil des Vermögens angeschlagen nach seinem Kapitalwert; je mannichfacher

das Vermögen in seinen Bestandteilen wird, um so weiter greift die Steuer; so knüpfte sich ganz folgerichtig die Verpflichtung zur Entrichtung der Steuer nicht mehr an das Hauptsteuerobjekt, den ager privatus, sondern an das Bürgerrecht und den Vermögensbesitz. Die Feststellung des Kapitalwertes der Steuerobjekte erfolgte durch Selbstschätzung, und die Höhe der Steuer war wandelbar nach den Bedürfnissen des Staates. Das tributum soli der Provinzialen beruht auf der Stellung des besiegten Feindes zum Sieger, der ganz willkürlich und in nur durch die Zweckmässigkeit gesetzten Schranken verfuhr. An Stelle der eigenen Nutzung constituierte er das tributum soli der Provinzialen. Es lastet auf der Wirtschaft und ist eine feste Quote des Ertrages des Grundbesitzes mit Einschluss des darin arbeitenden Kapitals. Die Willkür der früheren Zeit in Erhebung und Höhe des tributum soli gewinnt mit der Kaiserzeit festere Formen; aber stets verbleibt dem tributum soli der Charakter einer vom siegenden Staate auf die sachliche Wirtschaft (Grundbesitz und Kapital) des Provinzialen als Abgabe constituierten Ertragsquote. Mit Caracalla beginnt die Ausdehnung des Bürgertributes auf die Provinzen; dies will der Verfasser mit Rodbertus aus Dig. 50, 15 schliessen, wo die alte dedicatio in censum und die Selbstschätzung des Steuerzahlers ausdrücklich hervorgehoben seien; dadurch dass Ulpian örtliche professiones in den einzelnen civitates vorschreibe, werde die forma censualis civilis von ihm als das im ganzen Reiche herrschende System bezeichnet.

Die entwickelte Grundsteuer (jugatio) der Zeit von Diokletian bis Justinian ruht auf dem tributum civile, welches jetzt das ganze Vermögen nach seinem Kapitalwerte erfasste. Neben dem Grundbesitze wurden Sklaven und Vieh durch die capitatio, neben diesen das ausgeschiedene Handelskapitel und die ausgeschiedene freie persönliche Arbeit in einzelnen selbständig gewordenen Industriezweigen von der Besteuerung getroffen. Die jugatio erhielt ihr eigentümliches Gepräge durch die Gebundenheit der Person und des Grundes und Bodens, die ihren letzten Grund in dem einseitigsten Steuerinteresse hatte. Der Geschäftsgang bei Ermittelung der Steuer der jugatio verläuft in zwei Hauptstadien, der professio (Feststellung des jugum) und der indictio oder adscriptio (Festsetzung der Steuer). Die professio ist jetzt nur noch die Angabe des Steuerobjektes, besonders des Flächenmasses des Grundbesitzes nach bestimmten Rubriken. Die Schätzung des angegebenen Objektes erfolgt jetzt amtlich; von Selbstschätzung ist nicht mehr die Rede. Die Kategorieen des Grundbesitzes hatten ihren Wert behalten: Weinberg, Saatland, Olivenland, Gebirgsland, Weideland. Vermessung und professio des Flächeninhaltes erstrecken sich auf diese Kategorien. Die Taxvorschriften ergeben eine ganz rohe Kapitalwertschätzung, die individuelle Unterschiede innerhalb der einzelnen Kategorien nicht mehr berücksichtigen konnte; montes und agri pascui wurden garnicht jugiert; die Steuer-

leistung wird nach der δοκιμαρία der aratores festgestellt. Bei dieser Art der Schätzung wurde zweckmässig die Einheit der grösseren Güterkomplexe beibehalten und innerhalb derselben die der fundi. Der possessor gab unter jeder Kategorie des Grundbesitzes die Anzahl der jugera, den ager pascuus und das Gebirgsland an. Die Beamten kontrollierten die Angabe und setzten die sich von selbst nach der Vorschrift Diokletian's ergebende jugatio fest, nur beim ager montanus und pascuus kam es auf ihre und der Sachverständigen δοκιμασία an; der Niederschlag dieses Verfahrens war der Grundsteuerkataster.

Die Einheit des steuerbaren Grundes und Bodens ist das jugum, die centuria, das caput, die sors; das jugum beruht nicht auf dem räumlichen Bestande des Grundstückes, sondern auf dem Kapitalwerte desselben; es ist eine Portion von Grundstücken, deren abgeschätzter Capitalwert 1000 solidi betrug; um ein jugum zu bilden, diente bald mehr bald weniger Flächenraum je nach dem Taxwert. Das jugum bildet so nur die Steuereinheit, zu der das vorhandene Areal in Verhältnis gesetzt wird. Dass dies eine ideale Einheit war, beweist die translatio census, die in früherer Zeit anstandslos bewilligt wurde; danach lässt sich der Steuerpflichtige in den Censusregistern der einen civitas löschen und seine juga werden auf sein folium der anderen civitas übertragen; ebenso beweist diese Annahme das Verfahren bei dem Steuernachlass und bei der ἐπιβολή oder adiectio, welche die Zuerteilung von fundi steriles an einen possessor von fundi opimi zum Gegenstande hatte; das Verfahren ferner bei dem Uebergange einer Parzelle widerspricht dieser Annahme auch nicht, und endlich spricht die ideale Einheit des caput bei der capitatio für die gleiche Natur des jugum bei der jugatio.

Der Gesamtbetrag der vom Reich aufzubringenden Steuern wurde vom Kaiser alljährlich festgesetzt (indictio); der indicierte Betrag wurde dann wahrscheinlich unter die einzelnen Provinzen und von da aus unter die kleineren Distrikte verteilt. Dieser auf einen Distrikt fallende Teil der indicierten Summe durch die Anzahl der im Distriktsregister befindlichen juga und capita dividiert ergab dann den auf jedes jugum oder caput fallenden Betrag, der im Register adscribiert wurde. So konnte der Steuerdruck in einer Provinz höher sein, als in einer anderen. Jugatio und capitatio sind begrifflich die Aufzeichnungen der Steuerkräfte oder Steuereinheiten, entweder nach dem Grundwerte oder dem Werte bestimmter Mobilien bemessen; sie bilden die Grundlage für die Verteilung sämtlicher Steuern in der indictio und adscriptio. Das Eigentümliche dieses Systems der Steuerleistungen im Gegensatze zum modernen liegt darin, dass der grösste Teil der Ausgaben des Reiches nicht durch Geldleistung aufgebracht wird, sondern durch direkte Naturallieferung und direkte persönliche Arbeit des Steuerpflichtigen; alle drei Leistungen werden nach dem durch jugatio und capitatio geschaffenen Massstabe verteilt. Darum kann keine einzige dieser Collationen für

sich den Namen Grundsteuer beanspruchen, sondern sämtliche Collationsarten waren in Bezug auf die jugatio Grundsteuern, in Bezug auf die capitatio Kapitalsteuern, ohne dass eine begrifflich neben der anderen als Zusatzsteuer erscheint. Ob die eine oder andere Collation überwiegt, richtet sich nach der wirtschaftlichen Beschaffenheit der Steuerdistrikte. Aus finanziellen, volkswirtschaftlichen und steuerpolitischen Gründen konnte innerhalb der einzelnen Collationen ein Wechsel stattfinden, eine konnte in die andere umgesetzt werden. Diese translatio collationis wurde stets durch Gesetz gewährt, niemals sollte sie willkürlich stattfinden dürfen. Bei der sogenannten Grundsteuer kann von einer Grundrentensteuer nicht die Rede sein, weil hier notwendig eine Feststellung des Rohproduktivwertes (minuendus) und der Löhnung und Verzinsung (subtrahendus) ins Auge gefasst sein müsste, um den Rest, die Grundrente herauszustellen; davon wissen wir aber nichts. Dass man sich auch thatsächlich nicht in den Grenzen der Grundrentensteuer bewegte, dafür sind die Angaben über den unerträglichen Druck und die in Folge dessen eintretenden zahlreichen Desertionen und Steuererlasse der beste Beweis.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Steuerforderung und ist wesentlich juristischer Natur, indem der civilrechtliche Verpflichtungsgrund, die persönliche Verpflichtung und die dingliche Sicherheit sehr eingehend erörtert werden, denen sich eine Darstellung der principiellen Grundlagen anschliesst; die Verpflichtung des Nichteigentümers bildet den Schluss dieses Abschnittes.

Im dritten Abschnitte wird das Verhältnis der Grundsteuer zu den weiteren römischen Grundlasten dargestellt, wobei Canon und solarium, Alimentenstiftungen und Rentenschenkungen zur Besprechung gelangen. Ein Rückblick auf die Entwickelung und die Natur des Vectigalrechts bildet den Schluss des Werkes, der natürlich ebenfalls durchaus juristischen Charakter trägt. Das Buch ist scharfsinnig und anziehend geschrieben, und wenn der Verfasser auch da und dort über das Ziel hinausschiessen mag, so wird man doch den meisten seiner sorgfältigen Ausführungen die Zustimmung nicht versagen können.

Jos. Jul. Binder, Die Bergwerke im römischen Staatshaushalt. Programm der Staats-Ober-Realschule zu Laibach 1880.

Der Verfasser erörtert zuerst die Eigentumsfrage. Von einem Regal in dem Sinne, dass der Staat der privilegierte Occupant herrenlosen Fossils sei, kann nicht die Rede sein; der Staat konnte nur als Bergwerksunternehmer im grossen Stile auftreten, der dem Privatbetrieb gegenüber seine Rechnung fand in der Abgabe, die er erhob und welche sich nach dem Census der arbeitenden Sklaven, nicht nach dem Ertrage richtete. Die Ansicht, dass der Staat ein Regal geübt habe, beruht auf einer Verwechslung mit der Concessionsverleihung zu schürfen, da der Senat sich aus volkswirtschaftlichen Rücksichten stets das Recht

vindicierte den Betrieb gewisser Industrien zu verbieten oder zu gestatten. Eine Aenderung trat durch die Gewinnung des Provinzialbodens insofern ein, als dieser als Staatseigentum erschien; doch blieb auch hier die Behandlung verschieden; so beliess man z. B. die makedonischen Kronbergwerke in den Händen der bisherigen Pächter, gestattete aber wahrscheinlich gegen Abgaben Privaten das Recht auf Eisen und Kupfer zu schürfen. In Spanien dagegen wurde das kaufmännische System der Monopolisierung auf die Verwaltung übertragen, indem Cato sämtliche Bergwerke für Staatsgut erklärte. Dieses Monopol wurde auch zum Vorteil der Consumenten geübt, z. B. der Salz- und Zinnoberhandel, später die Erzeugung von Balsam in Palästina. Auf diesem Weg der Monopolisierung schritt der Staat weiter und thatsächlich kamen alle Bergwerke, namentlich die auf Edelmetall, in Staatsbesitz, indem man Städten und Privaten ihre Privilegien und Bergwerke nahm. Diese Monopolisierung führte der kaiserliche Fiscus mit grösserem Nachdruck und glänzenderem Erfolge durch; die Mittel, deren er sich bediente, waren mannichfach, teils Confiscation, teils Erbrecht. Der Verfasser giebt sodann eine Zusammenstellung der fiskalischen Bergwerke zur Zeit der Antonine. Für diesen Stand waren besonders die Regierungen Traian's und Hadrian's massgebend, die in der Verwaltung wohl strengere Controle einführten, vielleicht auch die selbständige Ausbeutung auf kaiserliche Rechnung in grösserem Umfange übten; wahrscheinlich fällt auch in diese Zeit die Regelung des Verhältnisses von Privaten gehörigen Bergwerken zum Staatsschatze. So wird die Goldgewinnung dem Kaiser vorbehalten, der Ertrag eigentümlich besteuert worden sein, der Raubbau wurde möglichst eingeschränkt. In der Zeit nach Hadrian sinken die Erträgnisse der Bergwerke rasch im Westen des Reiches, während im Osten sich lange Zeit eine bessere Tradition erhält. Um im Westen die Bergwerke zu heben, gab man manchen Betrieb, z. B. die Marmorbrüche, frei, doch dauerte dies nicht lange; nur in Zeiten grosser Not kehrte man wieder zu dieser Politik zurück.

Die Arbeit hat ihre Verdienste, da auf diesem Gebiete noch sehr wenig geschehen ist; aber ausreichend ist sie nicht. Die rechtlichen Verhältnisse, welche die Monopolisierung ermöglichten, sind nicht klargestellt, Confiscation und Erbrecht reichten nicht aus, um solche Wandelungen herbeizuführen. Auch die inschriftlichen Ergebnisse sind nicht vollständig gesammelt und verwertet.

Das Militärwesen.

Arnold Langen, Die Heeresverpflegung der Römer im letzten Jahrhundert der Republik III. Theil. Progr. des Gymn. in Brieg 1882.

Der Verfasser setzt seine früheren Arbeiten (Jahresbericht 1880 S. 28) fort und handelt über Beute und donativa. In einer längeren

Einleitung bespricht er die schlechte ökonomische Lage der römischen Plebs, der auch durch die Beute nicht geholfen werden konnte; denn diese war Eigentum des Staates. Sie wurde von den mit dem Plündern beauftragten Truppenteilen an den Feldherrn und von diesem an das Aerar abgeliefert, bezw. da sie oft hauptsächlich in Menschen und Vieh bestand, noch in Feindesland zu dessen Vorteil verkauft. Aber auch die Mannschaften erhielten oft einen Teil davon, bisweilen auch die ganze Beute, und zwar meist zu gleichen Teilen.

Seit 295 v. Chr. kommen die donativa auf, Geschenke, welche der Feldherr bei Gelegenheit seines Triumphes an die Soldaten verteilt; wenn der Krieg in einem armen Lande keinen Gewinn gebracht hatte, so wurde der Staatsschatz für solche Geschenke in Anspruch genommen.

Der legitime Kriegsgewinn reichte nicht aus, die Einbussen der Soldaten in ihrer Wirtschaft zu ersetzen. So beginnt bereits während des zweiten punischen Krieges der illegitime Gewinn eine Rolle zu spielen, namentlich als die höheren Offiziere selbst den Soldaten immer schlechteres Beispiel gaben. Jetzt wurden die Razzias auf wehrlose Gebiete Sitte, und selten wagte ein Feldherr sie zu verweigern. So konnte es kommen, dass der Soldat, welcher sich anwerben liess, dies wesentlich mit der Hoffnung that, reich zu werden. Am schlimmsten wurde die Sache in den Bürgerkriegen, wo auch die donativa immer häufiger und höher wurden. Alle diese Sätze werden mit Beispielen von dem Verfasser erwiesen.

Franz Fröhlich, Die Gardetruppen der römischen Republik Aarau 1882.

Der Verfasser veröffentlicht diese Schrift als eine Vorstudie zur Geschichte der Prätorianer, für welche er das Material gesammelt hat, und die eine verdienstliche Arbeit werden kann.

Von den evocatis wird hier abgesehen, da Joh. Schmidt darüber eine erschöpfende Darstellung gegeben hat.

Zunächst werden die extraordinarii betrachtet, das bekannte bundesgenössische Elitecorps, welches die erste Leibwache des römischen Feldherrn bezeichnet, indem der Verfasser alle Stellen verzeichnet, in denen dieselben erwähnt werden. Um die Stärke dieses Corps zu finden, versucht der Verfasser eine statistische Methode, Zusammenstellung aller Angaben über die Stärke römischer Heere in der Zeit von 296—161 und gelangt zu dem Ergebnis, dass von den Bundesgenossen zu einer Doppellegion durchschnittlich 15000 Mann mit Einschluss der extraordinarii gestellt wurden, dass diese letzteren aber den fünften Theil der bundesgenössischen Fusstruppen ausmachen, also ungefähr 3000 Mann. Diese waren in vier Cohorten geteilt. Während nach Polybius die Zahl der Reiter der Bundesgenossen bei einem consularischen Heere 1800 betragen musste, von denen 600 auf die extraordinarii kämen, die sich in

equites extraordinarii sinistrae und dextrae alae schieden (je in zehn turnae zu 30 Mann), stimmen diese Zahlen schon im zweiten punischen Kriege nicht mehr mit den überlieferten Angaben, die erst wieder in den afrikanischen Feldzügen des jüngeren Scipio zutreffen. Die Errichtung des Corps der bundesgenössischen extraordinarii kann erst in die Zeit nach 340 v. Chr. fallen, als die Gleichberechtigung der Latiner als Ganzes mit den Römern aufhörte und der Terminus socii nomenque Latinum seine staatsrechtliche Bedeutung erhält; der Verfasser giebt bei dieser Gelegenheit eine eingehende Zusammenstellung aller Nachrichten über die Truppe. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, dass das Institut der extraordinarii vor dem Jahre 90 v. Chr. zu existieren aufgehört hat.

Die extraordinarii bilden ein Mittelglied zwischen der Linieninfanterie und schweren Reiterei einer- und den Leichtbewaffneten andererseits; wir finden sie bald mit diesen, bald mit jenen verbunden. Als ausgewählte, tapfere und intelligente Leute werden sie namentlich zu Recognoscierungen und Umgehungen, überhaupt zu Aufgaben schwererer Art verwendet. Wie sie als Eskorte des Feldherrn bei Recognoscierungen dienen, so ist ihnen auch die Deckung des Hauptquartiers im Lager anvertraut. In der Schlacht eröffnen sie das Gefecht und halten den ersten Anprall des Feindes aus; sie marschieren gewöhnlich an der Tête; bilden aber den Nachtrab, wenn dort ein Angriff zu gewärtigen ist. Wahrscheinlich hatten sie ausser ihrer Ehrenstellung Befreiung von den Lagerarbeiten und dem Wachestehen, vielleicht höheren Sold, für welchen aber die Bundesgenossen aufkommen mussten.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der cohors praetoria, die erst in den letzten 170 Jahren der Republik begegnet. Der Verfasser sucht ihre Entstehung auf den älteren Scipio zurückzuführen, der sie in der Stärke von 300 oder 500 Mann aus seinen Clienten errichtete. Ihr Ursprung, dass Fussgänger mit Pferden und Reiterwaffen ausgestattet wurden, involviert die spätere Mischung aus Fussvolk und Reiterei. Sie hiessen zu Anfang nicht cohors praetoria, sondern wohl als Scipionis oder imperatoria. Später entschied wohl darüber, ob ein grösserer Teil dieser Leibwache beritten war oder nicht, die Bodengestaltung und das Klima des Landes, in dem Krieg geführt wurde; ebenso die Verbindung vom Bürgern und extraordinarii der Bundesgenossen, aus der sich das Corps ursprünglich zusammensetzte; seit dem Ende des Bundesgenossenkrieges dienen nur noch Bürger in demselben. Aus der sorgfältigen Zusammenstellung der geschichtlichen Erwähnungen der cohors praetoria heben wir hervor, dass bereits Sulla wahrscheinlich mehrere prätorische Cohorten hatte und dieses jedenfalls von Cäsar bezeugt ist. Nach dem Jahre 42 kommen stets nur mehrere prätorische Cohorten neben einander vor.

Die Arbeit ist eine dankenswerte Bereicherung der einschlägigen Litteratur.

Francesco Corazzini. Storia della marina militare Italiana antica. Livorno 1882.

Im ersten Buche schildert der Verfasser die etruskische Seemacht und die Versuche der unteritalischen Griechenstädte auf diesem Gebiete; er giebt das Material ziemlich vollständig, z. B. das Auftreten der Etrusker in Aegypten, und sucht namentlich bezüglich des Hafens von Kroton das Urteil von Mommsen zu berichtigen; Neues ist in der Darstellung und der Auffassung der Verhältnisse nicht zu finden, obgleich namentlich die sicilischen Verhältnisse mit überflüssiger Breite geschildert sind.

Das zweite Buch beschäftigt sich mit der römischen Seemacht bis zur Zerstörung Karthagos. Welche »predecessori« der Verfasser im Auge hat, die er beschuldigt, den Ursprung des römischen Seewesens in die Zeit des ersten punischen Krieges zu verlegen, weiss ich nicht; in jeder römischen Geschichte wird, so viel ich weiss, der Vertrag mit Karthago erwähnt, und viel mehr weiss uns der Verfasser auch nicht zu sagen. Er giebt im Folgenden eine, oft zu breite, Darstellung der Seekämpfe der Römer bis zum Falle Karthagos, ohne dass darin irgend besondere Gesichtspunkte hervortreten. Das dritte Buch führt die Darstellung in gleicher Weise bis zur Schlacht bei Actium fort. Im vierten Buch wird die Marine der Kaiserzeit bis zum Untergange des weströmischen Reiches behandelt; hier tritt die Unvollständigkeit des Materials besonders deutlich hervor, da der Verfasser die Erwähnungen von Seekämpfen auf den Münzen und Inschriften gar nicht beachtet hat. Auch hätte die Organisation durch Augustus, Claudius etc. zu ganz anderer Darstellung Veranlassung geben müssen.

Eine Reihe von Anhängen geben Detailschilderungen über die Maschinen, welche im Seewesen Verwendung fanden, (sambuca, harpago, delfinus, corcus, rostrum), über die Entwickelung des Schiffsbaues, Modell eines Schiffes, Anstrich, Zeichen etc., Luxusschiffe, Seereisen, Häfen (Molo, Arsenale etc.), Verwaltung der Marine, Seeoffiziere, Belohnungen und Strafen, Kämpfe und Paraden, Verzeichnisse der Seeschlachten, Flottenstationen, Präfekten und Triumphe. Alle diese Fragen sind nicht erschöpfend und im Einzelnen mannichfach unrichtig behandelt.

Eine Darstellung der Kriegsmarine, wie sie heute geschrieben werden kann, giebt danach das Buch nicht.

N. Πέτρης Λουδοβίκου Φιγκάτου ἀντιναυάρχου ἡ ἀρχαία ναυμαχία μεθερμηνευθεῖσα ἐκ τοῦ Ἰταλικοῦ. Ἔκδοσις δευτέρα. Ἐν Ἀθήναις 1881.

Die Schrift giebt eine recht klare und durch einfache Abbildungen verständlich gemachte Darstellung der antiken Manoeuvres und Schlachten zur See; dass sie aber in einem Punkte Neues brächte, habe ich nicht finden können.

H. Düntzer. Cäsar's Legionen am Rheine. Westd. Z. f. Gesch. u. Kunst 1, 294. 308.

Der Aufsatz bietet eine geschickt zusammenfassende Darstellung des bekannten Materials, aus dem wir nur weniges herausheben wollen. Cäsar hatte beim Kampfe mit Ariovist sechs Legionen, vier ältere (VII–X) und zwei neue (XI und XII). Gegen die belgischen Völkerschaften wurden zwei neue ausgehoben (XIII und XIV). Nach Britannien nahm er VII und X mit; gegen die Treverer und Indutiomarus kämpfte er wahrscheinlich mit VII–X; während am zweiten britannischen Zuge VII–XI beteiligt waren. Die bei den Eburonen vernichtete Legion war XIV. Da in Folge dieses Erfolges ein grösserer Aufstand der Gallier zu befürchten war, bildete Cäsar zwei neue Legionen (XIV und XV) und liess sich von Pompeius die I. übergeben; so hatte er zehn Legionen I und VII-XV. Gegen die Menapier wurden wahrscheinlich die beim zweiten britannischen Feldzuge beteiligten Truppen geführt, an dem zweiten Zuge über den Rhein waren wohl alle zehn Legionen beteiligt, wie nachher bei dem Rachezug gegen die Eburonen. Gegen Ende des Jahres 702 hat Cäsar elf Legionen, zu den bisherigen zehn war noch VI hinzugekommen; wann er diese gebildet, giebt er auffallender Weise nicht an. leg. V Alaudae wurde erst vier Jahre später von Cassius Longinus in Spanien gebildet. B. Alex. 50, 2. 53, 5. Für den Partherkrieg gab Cäsar I und XV ab und ersetzte letztere im diesseitigen Gallien durch XIII; so behielt er nur noch im jenseitigen Gallien VI—XII und XIV.

Schambach. Die Reiterei bei Cäsar. Gymn.-Progr. Mühlhausen in Thür. 1881.

Der Verfasser giebt einen kurzen Ueberblick über die Entwickelung bezw. Beseitigung der Reiterei vor Cäsar und behandelt dann die Aufgebote. Dieselben musste Cäsar anfangs benutzen, da er keine andere Reiterei hatte; bald erwies sich ihre völlige Unbrauchbarkeit; wenn er sie doch beibehielt, so geschah dies aus politischen Gründen, um den gallischen Adel unter Kontrolle zu haben; aber verringert wurde die Zahl in dem Masse, als die der Söldnerreiterei zunahm. Seit Winter 57/56 werden die Reiterabtheilungen erwähnt, die Sold empfangen und den einzelnen Legionen zugeteilt sind. Damit wurde — auch in der Zahl 200—300 — die alte Legionsreiterei wieder hergestellt, nur dass dieselbe jetzt aus Söldnern bestand. Ihre nachweisbare Verwendung giebt der Verfasser an der Hand Cäsar's sowohl für den gallischen als für den Bürgerkrieg. Der Nationalität nach sind die Söldner Gallier, Spanier, Germanen; die turma blieb auch hier die taktische Einheit, weiteres ist über die Organisation nicht sicher zu stellen; auch von den Führern weiss man sehr wenig; wahrscheinlich behielten die Reiter ihre nationale Bewaffnung bei; über das Pferdematerial sind die Nachrichten

sehr dürftig. Ueber die Fechtweise lässt sich wohl nur so viel behaupten, dass die im Pferde selbst liegende Angriffskraft nicht so wie in neueren Zeiten ausgenutzt wurde. Der Angriff fand gewöhnlich in offenen Rotten statt. So war ihnen das Fussvolk überlegen und bloss die leichten Truppen ihnen nicht gewachsen. Die Vermischung der Kavallerie mit leichtem Fussvolk war keine specifisch deutsche Sitte, sondern auch bei Galliern, Iberern, Griechen etc. im Gebrauch. Wir finden bei Cäsar diese Sitte erst seit 52; später teilte er in ähnlicher Weise römisches Fussvolk der Reiterei zu. Antesignani bezeichnet bei Cäsar nichts anderes als das erste Treffen = die Cohorten 1—4, aus diesen wurden die der Kavallerie beigemischten Legionssoldaten entnommen. Die Untermischung von Fussvolk fand wahrscheinlich vereinzelt statt. Davon verschieden war die Unterstützung durch leichtes und schweres Fussvolk, wenn die Reiterei bedrängt wurde.

Die Arbeit ist für die Verständigung der Cäsarischen Schriften sehr instruktiv.

Rud. Maxa. Die Rheinbrücke in Caes. Comm. de bell. Gall. 4, 17. Separatabdruck aus der Zeitschrift für die österr. Gymn. 1880. VII. Heft.

Der Verfasser macht den bisherigen Erklärungsversuchen den — doch wohl nicht völlig gerechtfertigten — Vorwurf, dass sie ohne Sprachkenntnis oder ohne Sachkenntnis unternommen seien, und glaubt beides in seinem Vorschlage zu vereinigen.

Die Pfahlpaare waren, wie Heller, Kraner und Rheinhard annehnehmen, parallel verbunden, für die Art und Weise der Verbindung der Pfähle selbst ist wohl Cohausen's Annahme eines Wiedenverbandes richtig. Die Angabe »his item contraria duo – statuebat« bezieht sich (so schon v. Cohausen, Kraner und Rheinhard) auf den Abstand der Fusspunkte je zweier einander gegenüberstehender Joche. Die Stelle »bipedalibus trabibus immissis binis utrimque fibulis« wird mit den neueren Erklärern so gefasst, dass das erstere Abl. instr., das letztere Abl. abs. ist: »die Verbindung der Joche war somit durch die trabes vermittelt mit Zuhilfenahme von je zwei fibulae auf beiden Seiten.« Die Worte »binos ... fibulis ab extrema parte« sind allgemein misverstanden, sie bedeuten: »Je zwei einander gegenüberstehende Joche wurden durch oben aufgelegte Balken auseinander gehalten, indem, während sonst nur einzelne fibulae die beiden ligna eines jeden Joches verbanden, am äussersten Ende desselben, dort, wo die Querbalken aufgelegt wurden, deren je zwei in Anwendung kamen. Utrimque deutet darauf hin, dass auf beiden Seiten, nämlich stromaufwärts und stromabwärts dieselbe Vorkehrung getroffen wurde.« Der Verfasser meint, dass es erst bei seiner Annahme klar sei, warum sich Cäsar einer genaueren Angabe über die Lage der fibulae und über die Art und Weise ihrer Verknüpfung mit den Pfählen

und Querbalken enthalten konnte, da sich dies sowohl aus der Natur der Sache als aus der weiter folgenden Bemerkung ergab. Da nämlich an den Kopfenden der Pfähle zur Verbindung mit dem Querbalken nicht mehr als zwei Riegel zu Hilfe genommen wurden, so musste der zweite Riegel auf der inneren Seite oberhalb des Querbalkens seine Stelle finden, während der eine von vornherein zur Aufnahme des Querbalkens bestimmt war. Wurde nun das stromaufwärts stehende Joch durch die Strömung und die darauf wirkende Last herab und in der Richtung gegen das untere mit ihm verbundene Joch gedrängt, so fand es einen Halt an dem auf der Brückenseite oberhalb des Querbalkens befindlichen Riegel. Dieser teilte den Druck dem Querbalken mit, und da derselbe wegen seiner Befestigung am anderen Ende in der Richtung, in welcher der Druck erfolgte, nicht nachgeben konnte, so drückte er wieder auf den auf der Aussenseite unter ihm ruhenden Riegel derart, dass beide Riegel zwischen Pfähle und Querbalken eingeklemmt wurden. Den gleichen Widerstand setzten auf der unteren Seite die beiden fibulae einem Herabsinken des Joches und einem Annähern desselben gegen das höher stehende entgegen; dieses konnte aber auch in Folge der Strömung ebensowenig aus seiner Lage gerissen werden, als der Querbalken durch den unter ihm ruhenden Riegel nicht gehoben werden konnte. Der Verfasser polemisiert noch in einer Reihe von Fragen gegen v. Cohausen und Rheinhard, von denen nur weniges hervorgehoben werden soll. Um das Aufstehen der Streckbalken (directa materia) zu verhüten, wenn die Endpunkte derselben belastet wurden, genügte es, die quer über diese Kopfenden gelegten Stangenhölzer (longurii) mittels Wieden oder Leinen an die trabes zu fesseln. Die Aufgabe der Strebepfeiler (sublicae) war es, einer Verschiebung des Querbalkens und des ganzen Baues in horizontaler Richtung entgegenzuwirken; um nun auch den Querbalken zu stützen, wurden die sublicae, an der dem Querbalken zugekehrten Seite teilweise behauen, hart an dem schief zugestutzten Kopfende des Querbalkens in den Flussgrund eingetrieben. Tigna und sublicae waren gänzlich unbehauenes, rohes Material; ebenso directa materia und longurii; Riegel, fibulae und Querbalken waren teils nur an den Einlassungsstellen, teils ganz behauen.

Es wird Sache der Cäsar-Erklärer sein, die Aufstellungen des Verfassers auf ihre Probehaltigkeit zu prüfen.

Dr. Georg Wolff, Das Römerkastell und das Mithrasheiligtum zu Gross-Krotzenburg am Main in Festschrift des Vereins für hess. Gesch. und Landeskunde zu Ehren der XXX. Generalversammlung des Gesammt-Vereins zu Kassel 1882.

Der Verfasser giebt im ersten Abschnitte eine Darstellung des römischen Grenzwalles zwischen Wetter und Main nach den Untersuchungen der letzten drei Jahre. Er hält die von Alb. Duncker gewonnenen

Resultate, dass nämlich ein an die feststehende Linie vom Taunus bis zur Wetter sich unmittelbar anschliessender Grenzwall über Rückingen nach Gross-Krotzenburg führte, auf Grund der Autopsie für unzweifelhaft richtig und verwirft die von Hübner verteidigte Spessartlinie und stützt weiter die Annahme einer Mainlinie zwischen Miltenberg und Gross-Krotzenburg. Auf Grund einer neuen Untersuchung hält es der Verfasser für unzweifelhaft festgestellt, dass der Pfahlgraben sich am Main bei Gross-Krotzenburg bis Arnsburg in der Wetterau als eine ununterbrochene einheitliche, der von Miltenberg nach Süden ziehenden ganz gleichartige Anlage erstreckte. Hier wie dort ist das System der geraden Linie mit rücksichtsloser, auch durch ziemlich bedeutende Hindernisse nicht entwegter Consequenz eingehalten, und zwar auf so bedeutende (20000 Schritt lange) Strecken, dass zwischen den beiden Endpunkten sich nur an drei Stellen aus und einspringende Ecken fanden, hinter denen grössere Kastelle lagen, nämlich bei Marköbel, Leidhecken und südöstlich von Hungen. Der Anschluss an das bekannte Stück bei Arnsburg ist jetzt zum ersten Male festgestellt und dadurch die Streitfrage über die Fortsetzung des Taunuslimes durch die Wetterau gelöst. Ueber diese neueste Untersuchung steht eine Veröffentlichung v. Cohausens bevor. Im zweiten Abschnitte giebt der Verfasser eine sehr interessante Darstellung der Ausgrabungen auf dem Platze des Kastelles bei Gross-Krotzenburg.

L. Lindenschmit, Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres während der Kaiserzeit. Mit besonderer Berücksichtigung der rheinischen Denkmale und Fundstücke. Braunschweig 1882.

Der verdiente Verfasser will die Früchte langer Erfahrung und mühseliger Studien auch weiteren Kreisen zugänglich machen; die spärlichen Schriftstellernachrichten sollen durch die Funde ergänzt und erläutert werden. Zu diesem Zwecke bespricht er nacheinander Helm, Lorica, Cingulum, Gladius, Dolch, Pilum, hasta, scutum und ocreae. Sodann giebt er eine Beschreibung der auf 12 Tafeln dargestellten Denkmäler und Fundstücke.

In dem Texte würden bei einer neuen Auflage die griechischen Worte und Dinge wie leves cohortae einer Revision bedürfen.

Emil Hübner. Die Beinschienen der römischen Legionen. Arch. epigr. Mitteilungen aus Oesterreich 6, 67—69.

Am Tiberiusbogen in Orange (Arausio) hat ein Legionar bestimmt und deutlich erkennbare ocreae. Spuren von solchen will Hübner auch an dem älteren Julierdenkmale, sowie an dem Relief der Porte noire in Besançon entdeckt haben, welche natürlich durch diesen ersteren Fund gestützt werden. Er schliesst daraus, dass wenigstens im 1. Jahrhundert die Beinschienen zur vollen Rüstung des Legionars gehört haben.

L. von Urlichs. Die Schlacht am Berge Graupius. Eine epigraphische Studie. 15. Programm zum Stiftungsfeste des von Wagner'-schen Kunst-Instituts. Würzburg 1882.

Der Verfasser will Widersprüchen Hübner's gegen seine Auffassungen über den Bestand des Heeres, welches am Berge Graupius gegen die Kaledonier kämpfte (in seiner Schrift de vita et honoribus Agricolae 1868 S. 29 39.), entgegentreten, einige Punkte begründen, andere berichtigen.

Der Verfasser nimmt zunächst an, dass sich nicht behaupten lasse, Agricola habe alle vier Legionen gegen die Kaledonier geführt, weil derselbe bei der Bildung seiner drei Marschcolonnen die am wenigsten vertheidigungsfähige kaum allein gelassen haben würde, auch wenn die getrennten Truppen so nahe blieben, dass sie binnen wenigen Stunden zu einander gelangen konnten. Dieses Argument ist nicht zwingend. Die Bildung der drei Colonnen richtete sich doch jedenfalls nach der Stellung des Feindes, und es ist sehr gut möglich, dass Agricola entweder zwei gleichstarke Colonnen aus $1^1/_2$ Legionen gebildet hat oder vielleicht eine besonders starke aus zwei Legionen im Centrum, während die beiden anderen Legionen die Flügel bildeten, die neunte den Flügel, der dem Feinde am meisten abgewandt war. Auf letztere Annahme weist sogar der nächtliche Ueberfall (Tac. Agr. 26); denn wäre der Feind in der Nähe gewesen, so wären die Sicherheitsmassregeln gewiss besser gewesen. Auch sagt Tacitus Agricola 32 vacua castella etc. doch eher das Gegenteil, als dass, wie Urlichs annimmt, eine Legion und die entsprechenden Auxilia zurückgeblieben seien »zur Bewachung der gefährdeten Punkte«; wie hätte er sonst an derselben Stelle sagen können: »nec quicquam ultra formidinis«? Ich kann aus diesem Grunde es noch nicht als erwiesen ansehen, dass Agricola »nur drei Legionen und etwa eine Vexillatio der II. Adj. in der Schlacht am Berge Graupius führte« bezw. dass die Gründe hierzu die von Urlichs angenommenen waren. Doch gebe ich gerne zu, dass bei der unklaren und allgemein gehaltenen Ausdrucksweise des Tacitus auch das Gegenteil nicht scharf erwiesen werden, somit die Höhe der Truppenzahl, welche Agricola zur Verfügung stand, weder mit Hübner auf 26000, noch mit Urlichs auf 28000 Mann bestimmt werden kann.

Der Verfasser nimmt an, dass Agricola drei Legionen und etwa eine Vexillatio der leg. II Adj., neun einfache Alen, aber nur 8000 Mann Fussvolk, etwa 13 — nicht wie Hübner will — 16 Cohorten ins Feld geführt habe, auch nach den Verlusten, welche namentlich leg. IX hart trafen, 15—16000 Legionare, 5000 Reiter, zusammen 28000 Mann. Sogar aus der Schlachtlinie will Urlichs diese Zahl erschliessen. Er nimmt an, dass Agricola den Krieg in Cerialis Schule gelernt, dieser aber gegen Civilis in langer Linie eine doppelte Schlachtreihe, die erste aus Reitern nnd Cohorten, die zweite aus den Legionen, dahinter eine

Reserve gebildet habe. Diese stellte Agricola, welcher von seiner starken Reiterei den Sieg erwarten durfte, in vier Alen vor die Legionen, welche unmittelbar vor dem Lager Posto gefasst hatten; die beiden Treffen bestanden also nur aus den Cohorten. Die zu kurze Linie derselben wurde dadurch gedehnt, dass die Cohorten manipel- oder centurienweise — diductis ordinibus — auseinander traten. Die Cohorten allein entschieden den Kampf; die Reservereiterei hatte den Umgehungsversuch des zweiten kaledonischen Treffens vereitelt.

Die beiden Treffen des römischen Fussvolkes waren an Zahl einander gleich. Ferner wird geschlossen, dass die Gesamtsumme der Bataver und Tungrer 4000 Mann betragen habe. Die eine (I) tungrische Cohorte war eine miliaria, die zweite, ebenfalls aber equitata d. h. sie zählte 760 Mann zu Fuss und 240 zu Pferd. Also hatten die Tungrer 1760 Mann, den Rest stellten die Bataver; Urlichs hält seine früher schon vorgeschlagene Einschaltung Agricola 36 Batavorum cohortes tres aufrecht; I und II waren miliariae, eine von ihnen früher equitata; diese beiden würden 1760, eine dritte (IV) 500 Mann ergeben, zusammen = 2260 und mit den Tungrern zusammen 4020 Mann. Das zweite Treffen bestand aus Galliern, Germanen und Britanniern; nur sie werden in der Rede des Calgacus erwähnt, weder Spanier noch Pannonier. In den Diplomen von 98. 103. 105 kommen Lingones, Nervii, Frisiavones, Cugerni, Baetasii, Morini vor, scheidet man die I Lingonum als equitata mit 380 Mann aus, so bleiben gerade 8 Cohorten oder 4000 Mann. (II. III. Lingonum, I. II. Nerviorum, I. Baetasiorum, I. Cugernorum, I Frisiavonum; I Britannorum (?) Aber Urlichs macht selbst darauf aufmerksam, dass bei seiner Annahme britannische Soldaten sich in Britannien nicht nachweisen lassen, welche doch nach Calgacus' Rede vorhanden waren; wenn er nun cohors I. Britannorum aufnimmt, so muss eine solche Aufstellung ziemlich haltlos erscheinen. Die Reiterei zerfiel ebenfalls in zwei Treffen, die an den Flügeln der Cohorten aufgestellten Truppen und die Reserve. Jene berechnet Tacitus auf 3000 Pferde Urlichs erkennt darunter folgende Bestandtheile: 1) die Cohortenreiterei (eine batavische und eine tungrische miliaria equitata I = 400 Pferde 2) 5 einfache Alen oder 2 Doppelalen und eine einfache = 2400 Pferde 3) als Rest von vier Turmen eine Vexillatio von 120 Pferden. Unter die sub 2 genannten Alen gehörte wohl sicher die Tacitus Agricola 18 erwähnte ala Batav., die eine miliaria = 960 Pferde war; an ihrer Seite steht die auf den Diplomen von 98 und 105 erwähnte ala Tungror. = 480 Pferde; die noch dem Vordertreffen fehlenden 960 Pferde gehörten entweder einer miliaria (wahrscheinlich der ala Petriana) oder zwei quingenariae an. Zu den vier alae der Reserve gehörten wahrscheinlich die ala Britannica und die ala Vocontiorum, vielleicht auch die ala Sebosiana Gallorum und ala Classiciana (?) Civ. Roman. an.

Diese Combination sucht Urlichs auch durch einen apagogischen

Beweis zu stützen. Hübner nahm an, dass eine Reihe von spanischen Cohorten (S. Jahresber. XXXII S. 291) von Nero bereits nach Spanien gesandt wurden. Urlichs weist nach, dass sieben spanische Cohorten im Jahre 60 in Illyricum lagen, (Mil. Dipl. II.) und dass es unerweisbar, auch unwahrscheinlich sei, dass eine derselben nach Britannien kam, während die übrigen in Pannonien blieben. Die vier spanischen Cohorten, die Hübner im Jahre 61 in Deutschland annimmt, kamen erst im Jahre 70 dahin und wurden später in andere Provinzen, auch nach Britannien verlegt, dass dies zu Agricolas Zeiten bereits geschehen sei, ist einstweilen unerweislich. Ebenso kann cohors I. Alpinorum im Jahre 61 nicht nach Britannien gekommen sein, da sie im Juli 60 in Illyricum (D. XXI) und im Jahre 70 und 71 in Pannonien steht (D. XI. XII.). Pannonische Truppen werden allerdings mit leg. IX nach Britannien gegangen sein, sicherlich aber keine 13 Cohorten, vielleicht acht; aber diese Cohorten wurden 61 von den Britanniern vernichtet. Die in britannischen Inschriften erwähnten beiden germanischen Cohorten können also dem Occupationsheere nicht angehört haben, ebensowenig Nero's Verstärkungen; die II. coh. Pannon. ist sicher nach 70, wahrscheinlich auch die erste zu gleicher Zeit nach Britannien gekommen; ebenso steht es mit I. II. IV. Dalmat. Von den thrakischen Cohorten konnten I. III. nicht unter Agricola fechten, da erstere 74 und 82 in Germanien, letztere 80 in Pannonien steht; IV. und VI. standen während des ersten Jahrhunderts nur in Germanien und Pannonien, II in Judäa. Ala I Thracum konnte auch nicht an Agricola's Feldzug teilnehmen, da sie mit coh. I Asturum wie vorher in Noricum, so 74 und 82 in Germ. sup. war; ebensowenig ala Tampiana, welche von den 60er Jahren an bis Ausgang der 80er in Afrika lag.

Am Schlusse seiner Abhandlung vermutet Urlichs, dass im Jahre 83 nicht bloss eine Vexillatio der IX. Legion zu Domitian's Keltenkrieg abberufen wurde, sondern dass noch dazu eine Legion damals das Land verlassen musste. Ich kann mich dieser Annahme nicht anschliessen; denn wenn Urlichs meint, die Verschweigung dieses Umstandes durch Tacitus erkläre sich ebenso, wie die Verschweigung der Absendung der Vexillatio der neunten Legion, so steht dies doch etwas anders. Angenommen Vexillatio wäre diese für den Kattenkrieg wirklich festgestellt, wie sie es so unbedingt doch nicht ist, so ist doch eine ganz andere Sache die Verkürzung um 1000 Mann und die um beinahe ein Drittel des ganzen Bestandes. Tacitus hat Domitian nirgends geschont, hätte er ihm wohl den Vorwurf erspart, dass Agricola durch seine Schuld an grossen Thaten gehindert worden sei? Ausserdem scheint mir Agricola 24 direct dagegen zu sprechen, denn hier nimmt Agricola geradezu noch eine weitere Legion und auxilia für die Bezwingung und Niederhaltung von Irland in Anspruch. Damit kann ich auch die Folgerung nicht anerkennen, dass Agricola nur dieselbe Zahl von Hülfstruppen gehabt habe, wie seine Nachfolger. Dass

wir diese Cohorten nicht kennen, beweist nicht, dass sie nicht dort waren.

Zugeben wird man dem Verfasser dürfen, dass er die Absendung der neronischen Verstärkungen aus Germanien und Gallien sehr wahrscheinlich gemacht und dass er die Angabe des Calgacus bei Tacitus für Germanier und Gallier, aber nicht für Britannier wahrscheinlich gemacht hat. Eine Reihe von ungelösten Fragen sind geblieben und werden bleiben, wenn nicht weitere einschlägige Funde Licht verbreiten.

F. Berger, Ueber die Heerstrassen des römischen Reiches. Programm der Luisenstädtischen Gewerbeschule. Berlin 1882.

Bei der Behandlung des Namens der Heerstrassen wird als allgemeiner Begriff via gefunden, der durch publica näher bestimmt wird; die sachgemässe und kürzeste Bezeichnung ist via militaris; die Eigennamen der Strassen rühren her von den Erbauern, den Kaisern, auf deren Geheiss oder unter deren Regierung sie erbaut wurden, von den Landschaften, durch die sie führten, von den Städten, zu denen sie hinführten, und haben noch andere Gründe. Danach setzt der Verfasser den Begriff der via publica aus einander; die via publica ist als solche zuerst ein Gegenstand des ius publicum; sie ist danach eins von den Servituten der Landgüter, ihr Grund und Boden ist öffentlich, über seine Breite trifft derjenige Bestimmung, der das Gesetz über den öffentlichen Gebrauch der Strasse erlassen kann. Sie ist ferner Eigentum des Volkes, in dessen Besitz auch die Strassen des unterworfenen Gebiets übergehen, das sie vergrössern kann; sie kann nicht verjähren und steht jedem zur Benutzung frei. Die eigentliche via publica ist die via militaris; sie unterscheidet sich von der aus der via vicinalis entstandenen dadurch, dass sie ausläuft in das Meer oder in Städte oder in öffentliche Gewässer oder in eine andere Heerstrasse. Die Militärstrasse wird gebaut auf Kosten des Staates von einem Magistrat durch Unternehmer. Für die Unterhaltung hatten die Adjacenten zu sorgen, denen Staatsacker assigniert war unter der Bedingung, für die Instandhaltung der Strasse zu sorgen, an welcher ihre Grundstücke lagen.

Die Bestimmungen des Wegerechtes ergeben, dass die Römer wohl die Militärstrasse von den übrigen viae publicae unterschieden und Normen für Ziel, geringste Breite, Erbauer, Eigentum, Kosten befolgten, dass sie alles übrige aber der Willkür des Magistrats, also später des Kaisers und seinen Legaten etc. überliessen. Die Benutzung der geschichtlichen Nachrichten und der Ueberreste ist in erster Linie abhängig von der Beantwortung der Frage: Welcher Art sind die Bedürfnisse, denen eine römische Militärstrasse dienen soll? Sie soll die Fortbewegung des Heeres erleichtern. Das Heerwesen machte patentes vias oder itinera idonea notwendig, und zwar wegen der Ausrüstung des einzelnen Mannes, der Kampfesweise der einzelnen Heeresteile, der Marsch-

ordnung, der Verproviantierung und zuweilen des Lagers selber; der Verfasser stellt hier eine reiche Menge Detailangaben zusammen, aus denen sich ihm folgende Sätze ergeben. Die via militaris muss stabilis gradu sein, sie hat einen agger, der aber nicht besteint zu sein braucht; sie muss fahrbar sein, im Sommer und Winter passierbar, doch stellt der Fahrverkehr keine grossen Anforderungen. Sie muss ferner eine Breite haben, die wenigstens der gewöhnlichen Colonnenbreite entspricht; sie muss dem ungeheuren Bedürfnis an gutem Wasser Rechnung tragen, sie muss endlich grössere Städte verbinden und Glied eines ganzen Strassensystems sein. Die Gleichstellung derselben mit Heerstrassen neuerer europäischer Reiche ist nicht statthaft.

Schliesslich werden die Quellen betrachtet. Es sind 1) die Schriftsteller, namentlich Geographen und Historiker. 2) Die Itinerarien. Die zahlreichen Differenzen und Unsicherheiten der Masse sprechen nicht unbedingt gegen den amtlichen Charakter einzelner derselben, diese erklären sich zur Genüge aus den ungeheueren Schwierigkeiten einer genaueren Vermessung. 3) Die Meilensteine. Hierbei ist zu beachten, dass nicht alle Reichsstrassen besteint waren, ebenso wenig, dass alle besteinten Strassen Reichsstrassen waren. Auch der Zustand, in dem die Steine überliefert sind, macht grosse Vorsicht um so mehr nötig, als schon im Altertum Verwechslungen der Grenz- und Meilensteine vorkamen. Die Form der Meilensteine ist wahrscheinlich erst seit G. Gracchus die Säule. Auch die Masse stimmen häufig nicht mit den Verzeichnissen, Verderbnisse, Versetzung der Steine, Verluste machen für die Verwendung die grösste Vorsicht nötig. Neben den Meilensteinen kommen Inschriften auf Felswänden und besonderen Tafeln in Betracht, namentlich bei Brückenbauten und Felssprengungen. 4) Die Ueberreste selbst. Hier giebt der Verfasser Winke für die Art, wie Localantiquare zu verfahren haben, denen man Beherzigung wünschen muss.

Die Schrift ist sehr präcis, kurz und mit reicher Kenntnis des Materials abgefasst.

J. Schneider, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche. Nach örtlichen Untersuchungen dargestellt. Düsseldorf 1882. (Sonderabdruck aus Picks Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands VII.)

Der bekannte Pfadfinder der Römerstrassen giebt uns hier die Details seiner Untersuchungen über die Strasse Neuwied-Wesermündung (Nordsee), die nur von den Römern herrühren kann; sodann werden noch eine Reihe von Seitenstrassen angedeutet.

Th. Bergk, Beiträge zur Untersuchung der Heerstrassen am Rhein. In »Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit.« Leipzig 1882.

Im ersten Abschnitte »das Itinerar und die Zeit seiner Abfassung«

sucht Bergk mit sehr beachtenswerten Gründen zu erweisen, dass dasselbe in der Zeit Diokletian's (um das Jahr 302) abgefasst sei. Die Abhandlung ist für die Itinerarienfrage geradezu epochemachend.

4. Rechts- und Gerichtswesen.

Ch. Maynz, Esquisse historique du droit criminel de l'ancienne Rome. Paris 1882.

Der berühmte Criminalist hat eine seiner letzten Arbeiten der Darstellung des römischen Criminalrechts gewidmet, einem Gebiete, welches gewöhnlich von den Juristen über Gebühr vernachlässigt wird.

Er schildert zuerst die Königszeit. Der Verfasser geht aus von dem im römischen Rechte stets festgehaltenen Satze, dass jede sociale Vereinigung von Personen das Recht hat, diejenigen zu strafen, welche sich einen Angriff auf die Gemeinschaft zu schulden kommen lassen, so in der Familie, in der gens, in der religiösen Genossenschaft. Und bis in die späteste Zeit wird allen öffentlichen Corporationen das Recht eingeräumt, in ihren Statuten Disciplinarstrafen gegen ihre Mitglieder festzusetzen. Mit der Constituirung der Plebs als politischer Corporation erhielt sie auch dieses Recht, und die Tribunen bringen alle Vergehen gegen die Tribusgenossen vor die Gemeinde. Wahrscheinlich gab es keine positiven Strafgesetze allgemeineren Charakters. Der König und später die Magistrate übernahmen im gegebenen Falle die Anklage, wenn man es nicht vorzog, besondere Duoviri, auch quaestores genannt, dafür zu bestellen; bisweilen hatten letztere sogar die Entscheidung zu fällen, aber immer mit dem Vorbehalt der Appellation (provocatio ad populum). Den Schuldigen trifft stets eine Kapitalstrafe (Verlust des Lebens, der Freiheit, der Civität) oder er wird vogelfrei (sacer), sein Vermögen eingezogen. Die häufigsten Fälle, in welchen ein solch' strenges Verfahren eintrat, waren die des Vaterlands- oder Hochverraths (perduellio), mit dem man wohl ursprünglich jedes schwere Vergehen bezeichnete, durch dessen Begehung der Schuldige in ein Hostilitätsverhältnis zur Gesellschaft trat. Bald trennte man davon parricidium, das ursprünglich Verwandtenmord, bald jeden vorsätzlichen Mord bezeichnete; allmählich differenzirte man mehr und mehr die Vergehen, welche solch schwerer Ahndung würdig erschienen. Andere leichtere Vergehen strafte man durch Verurteilung in Brüche, welche das Volk oder die Beamten aussprachen; ursprünglich hatten dieses Recht nur die Consuln, seit lex Aternia Tarpeia (300) alle Magistrate; ursprünglich war die Höhe der Strafsumme dem Ermessen überlassen, im Anfang der Republik wurde ein Maximum bestimmt (suprema, maxima multa). Ausserdem hatte der Beamte, um seinen Befehlen die Ausführung zu sichern, das jus prensionis. Neben diesen öffentlichen Vergehen kamen frühe die delicta privata auf, wobei es für den Geschädigten auf Schadenersatz, für den

Schuldigen noch auf eine weitere, meist Geldstrafe ankam; die XII Tafeln kennen bereits in dieser Beziehung furtum und iniuriae.

So unklar die Frage der Quaestores perduellionis et parricidii ist, so ist doch so viel sicher, dass der König zu keiner Zeit die höchste Criminalgerichtsbarkeit besessen hat, er war nur der Bevollmächtigte der Volkssouveränität, und gegen seine allerdings schrankenlose Gewalt gab es stets die Appellation an dieses souveräne Volk. Wenn allerdings dazu die Convocation durch den König erforderlich ist, so ist dies doch nicht so zu verstehen, dass es im Belieben des Königs gestanden hätte, die Comitien zu berufen oder nicht, vielmehr war der König verpflichtet es zu thun, wenn es nützlich oder notwendig erschien, eine Manifestation der Souveränität herbeizuführen. Hätte sich der König geweigert, so hätten die Quiriten sich einfach seiner Initiative begeben, wie das z. B. bei dem Beschlusse geschah, der nach Tarquinius Superbus keinen neuen König zu wählen bestimmte. Das Provocationsrecht erstreckte sich auch auf die Urteile des Königs, wie schon die Analogie später mit allen Magistraten zeigt. Auch die Gestaltung der höchsten Civilgerichtsbarkeit bestätigt das. Wie die decemviri stlitibus iudicandis und die centumviri beweisen, wurde die höchste Civiljurisdiction von dem Könige in Gemeinschaft mit Vertretern des Volkes geübt, und in diesem Zusammenhang hat auch die legis actio per sacramentum einen Sinn. Endlich erklärt sich auch nur bei dieser Annahme die Thatsache, dass die Urteile der ständigen Civil- und Criminalgerichte, obgleich sie nur aus einfachen Bürgern zusammengesetzt waren, oft ohne die Einmischung irgend welcher officiellen Autorität, doch gegen die tribunicische Intercession und die Appellation gesichert waren, während die Urteile der präsidirenden Magistrate derselben unterworfen waren.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Republik. Die Criminaljurisdiction der Republik vor den zwölf Tafeln ist sehr controvers; auch hier hält Maynz daran fest, dass nur das Volk die höchste Jurisdiction hatte, die es entweder in seinen Versammlungen übte oder durch quaestores, denen im einzelnen Falle die Verfolgung und Aburteilung vorbehaltlich der Appellation übertragen wurde. Wahrscheinlich waren mit allen diesen Fragen die Centuriatcomitien befasst, da der Einfluss der Geschlechter auf diese noch unerschüttert war. Seit 263 suchten die Tribunen die Tributcomitien an deren Stelle zu setzen, was auch im Falle des Coriolan gelang, aber 305 traten durch Bestimmung der XII Tafeln die Centuriatcomitien wieder in ihr Recht, und als später die Tribunen im Interesse einer besseren und schnelleren Rechtspflege wieder Criminalsachen vor die Tributcomitien brachten, begrüsste man dieses Verfahren als eine Erleichterung und Verbesserung. Seit dem 7. Jahrhundert traten die quaestiones perpetuae für den grössten Teil der iudicia publica ein.

Der Senat hatte nie die höchste Criminaljurisdiction; die zahlreichen

Fälle, in denen er Todesurteile erlässt, sind entweder durch seine administrative Vollmacht namentlich Nichtbürgern gegenüber zu erklären, oder sie werden durch die Sorge für die salus publica gerechtfertigt; gewöhnlich erfolgt Instruction und Vollstreckung durch Commissäre (quaestores.) Keine Magistratur schloss an sich das Recht der Criminaljurisdiction in sich. Die Stelle Cic. de rep. 2, 31 ab omni iudicio provocare licere beweist nicht für eine gegenteilige Annahme, da iudicium auch häufig von Strafen gebraucht wird, die ein Magistrat im nichtgerichtlichen Verfahren auferlegt, ausserdem würden alle diese Fälle durch die specielle Ermächtigung der betreffenden Magistrate von Seiten der Comitien sich erklären lassen. Auch das häufig hier beigezogene ius coercendi hat mit einer richterlichen Gewalt nichts zu thun, da es lediglich ein Attribut der Executiv-Gewalt ist; sogar selbst das Brücherecht wurde frühe beschränkt durch die leges Valeriae und Porciae. In einer besonderen Ausführung sucht der Verfasser seine weite Auffassung des Begriffs quaestores zu rechtfertigen; man hat darunter jeden Bürger zu verstehen, dem das Volk in einem speciellen Criminalfalle den Auftrag der Verfolgung und eventuell der Aburteilung giebt; waren es, wie oft, zwei solcher Bevollmächtigter, so konnten sie auch duoviri heissen. Mit den quaestores aerarii sind sie nicht identisch; diese Annahme stützt der Verfasser hauptsächlich auf Liv. 3, 25, wo T. Quinctius Capitolinus qui ter consul fuerat, zum quaestor ernannt wird. Es ist nach seiner Ansicht nicht denkbar, dass ein Mann von solchem Range zum niedrigsten Amte der Republik ernannt worden sei. Auch hat man nicht an permanente Magistrate zu denken, da die von Livius erwähnten quaestores novi nur »neue quaestores« sein können, weil die vorher für diesen Fall Bevollmächtigten ihrem Auftrage nicht hatten nachkommen können. Die beiden anderen Stellen, worauf sich diese Ansicht stützt, Dig. 1, 2, 23, 2 und Lyd. de mag. 1, 26, hält er für apokryph oder so stark interpoliert, dass darauf kein Verlass sei.

Der Verfasser bespricht sodann die judicia populi und die quaestiones perpetuae in ihrer Entwickelung, das Verfahren vor denselben, endlich die Vergehen und Strafen, alles in grosser Kürze, aber ohne dass etwas Wesentliches vermisst wird, überall mit Anführung der Quellen. Es dürfte kaum eine Darstellung der Materie auf 68 Seiten geben, die gleich klar, verständig und präcis ist.

Hugo Putsche. Ueber das genus iudicii der Rede Cicero's pro C. Rabirio »perduellionis reo« ad Quirites Diss. Jena 1881.

Der Verfasser bekennt sich zu der Niebuhr'schen Ansicht, dass es sich in dem Processe um eine dem Perduellionsprocesse substituierte Multklage handelt, glaubt aber, dass die Anhänger dieser Ansicht zu wenig auf die Gründe der Gegner eingegangen sind, und kann mit der Beweisführung derselben nicht in allen Punkten übereinstimmen.

Ohne auf die Einzelheiten einzugehen, hebe ich hervor, dass der Verf. bezüglich der perduellionis iudicii sublatio zu dem Resultate gelangt, »dass zwar die Auffassung, welche Zumpt über das Wesen und die Bedeutung der in jener Stelle (3, 10—5, 17) geschilderten Thätigkeit Cicero's entwickelt hat, als richtig anzuerkennen ist, dass aber die Art, wie der Redner 3, 10 sich ausdrückt, nicht gestattet, die betreffenden Worte in Perduellionscomitien gesprochen zu denken, also nötigt, da eine dritte Eventualität nicht vorliegt — als genus iudicii der Rede einen Multprozess anzunehmen«. Die Worte perduellionis reo in der Ueberschrift sieht auch der Verfasser als unecht an; ferner scheint es ihm höchst wahrscheinlich, dass Rabirius in den Tributcomitien freigesprochen wurde.

Im Ganzen bietet die Schrift eine bequeme Zusammenstellung der über die einzelnen Streitfragen aufgestellten Ansichten.

Bericht über die die römischen Privat- und Sacral-Alterthümer betreffende Litteratur des Jahres 1882.

Von

Professor Dr. M. Voigt
in Leipzig.

I. Schriften allgemeinen Inhaltes.

1) Oskar Seyffert, Lexicon der klassischen Altertumskunde. Culturgeschichte der Griechen und Römer. Mythologie und Religion, Litteratur, Kunst und Alterthümer des Staats- und Privatlebens. Mit 343 Abbildungen und einem Plan der Ausgrabungen von Olympia. Leipzig 1882. VIII, 732 S.

Dieses Werk ist ein Theil der im Verlage des bibliographischen Institutes erscheinenden »Meyers Fachlexica« und stellt sich der Aufgabe dieser Sammlung entsprechend gar nicht in den Dienst der gelehrten Welt, sondern einfach des gebildeten Publikums, demselben ein bequemes Hülfsmittel zur Orientierung über einschlagende Punkte zu bieten.

2) Dr. Cornelius Krieg, Grundriss der römischen Alterthümer. Mit einem Ueberblick über die römische Litteraturgeschichte. Ein Lesebuch für Studierende der oberen Gymnasialklassen und für Lehramtscandidaten. Mit 64 Illustrationen und Stadtplan. Zweite völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Freiburg im Breisgau 1882. XVI, 370 S.

Die Bezeichnung dieser Auflage als einer völlig umgearbeiteten und vermehrten ist eine zutreffende: es ist dieselbe ebenso mit Verständniss und Geschick, wie mit Sachkenntniss gearbeitet, so wohl geeignet, ihrer Aufgabe zu dienen: dem Anfänger einen ersten Leitfaden zu bieten, der in das Studium der römischen Alterthümer einführt.

3) Ernst Guhl und Wilh. Koner, Das Leben der Griechen und Römer nach antiken Bildwerke dargestellt. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 568 Holzschnitten. Berlin 1882. XX, 844 S.

Das Werk hat seit seinem letzten Erscheinen erhebliche Bereicherungen und mannichfache Verbesserungen im Einzelnen erfahren. Indessen kommen dieselben vorwiegend dem Griechischen zu gute und betreffen auch wieder vornämlich das archäologische, weniger das antiquarische Material.

4) Dr. Fr. Oskar Weise, Gymnasiallehrer in Eisenberg, Sachs. Altenb., Die griechischen Wörter im Latein, in: Preisschriften, gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft zu Leipzig, no. XV der historisch-nationalökonomischen Section. Leipzig 1882. VIII, 546 S.

Entsprechend der gestellten Aufgabe, welche ebenso ein alphabetisches Verzeichniss der der lateinischen Sprache angehörigen griechischen Wörter, wie im Anschlusse daran eine Darstellung der sich daraus ergebenden Einflüsse griechischer Cultur auf die römische erforderte, zerlegt das Werk nach einer Einleitung S. 1 — 10 seinen Stoff in drei Abschnitte: einerseits unter I und III, dort auf S. 11—86 die Kriterien der Wortentlehnung aus dem Griechischen in das Lateinische erörternd, hier aber auf S. 326 — 544 ein alphabetisches Wortregister dieser entlehnten Worte gebend, somit zwei linguistische Abhandlungen, welche hier nicht weiter in Betracht kommen; und andrerseits wieder unter II. auf S. 87 — 325 »die aus der Wortentlehnung sich ergebenden culturhistorischen Thatsachen«.

Diese culturhistorischen Thatsachen selbst behandelt der Verfasser gruppenweise, und so nun dieselben nach gewissen Sphären sondernd, nämlich:

Naturreiche: Thiere: S. 93 – 124; Pflanzen: S. 125—151; Mineralien: S. 152—167;

Individuelle Bedürfnisse: Nahrung: S. 168 – 177; Kleidung: S. 178 – 192; Wohnung: S. 193 – 199;

Gewerbe: S. 200—208;

Handel und Verkehr: S. 209—222;

Wissenschaften: Grammatik; Poetik und Metrik, Schreib- und Bücherwesen; Rhetorik; Philosophie; Astronomie und mathematische Geographie, Astrologie, Zeiteintheilung; Mathematik; Geographie; Jurisprudenz; Medizin: S. 223—272;

Künste und zwar Plastik; Architektur; Malerei; Musik; Mimik und Orchestik; Gymnastik: S. 273—298;

Spiele und Belustigungen: S. 299—303;

Familie: S. 304—310;

Staatswesen: S. 311—313;
Religion: S. 314—321;
Militärwesen: S. 322—325.

Innerhalb dieses Fachwerkes bietet die Schrift einen reichhaltigen, wie vielseitigen Stoff und eine Fülle von Belehrung in zahlreichen culturhistorischen Daten, die übersichtlich geordnet, einsichtsvoll und klar behandelt, wie quellenmässig begründet sind. Und diese Reichhaltigkeit des Stoffes, wie die Ausdehnung des Gebietes entschuldigt zugleich, wenn im Einzelnen Unebenheiten sich vorfinden, so dass die Qualität von *eia* als Lehnwort S. 77 verneint, S. 310 aber bejaht wird; wenn ferner für Einzelnes Nachträge sich finden werden, so in Betreff der Vocalmusik, welche vom Verfasser ganz übergangen ist, oder wenn Einzelnes einer Berichtigung bedarf, so indem der Verfasser S. 215 dem collegium mercatorum eine besondere Beziehung zum Handel gleich als eine Handelsgilde beimisst, während dessen officielle Bezeichnung als collegium mercatorum frumentariorum (Notizie degli scavi communic. all' academia dei Lincei. 1880. S. 472) ergiebt, dass darunter nur eine Gilde von Spediteuren zu verstehen ist, welche den Transport des vom Staate im Auslande erkauften Getreides besorgte, oder wenn der Verfasser die Angabe von Posidon. bei Athen. Deipnos. VI, 106 übersieht, dass die Seekunde (im Gegensatze zur Fluss-, wie Küstenschiffahrt) den Puniern, nicht aber den Griechen von den Römern entlehnt wurde.

Wohl aber fällt schwerer in das Gewicht, dass die Verwerthung der behandelten Details zu culturhistorischen Ergebnissen an einer Unklarkeit in Würdigung der culturhistorischen Momente selbst leidet. Denn in dieser Hinsicht sind nicht genügend geschieden einerseits die Vorgänge, welche die römische Cultur zwar durch neue Hülfsmittel oder um neue Formen oder Vorstellungen bereicherten, ohne dass jedoch damit die römische Cultur selbst in die Bahnen fremder Cultursphären eingelenkt hätte: und hierunter fallen theils die Entlehnung neuer Culturobjecte aus einer ausländischen Cultursphäre durch Acclimatisation von Thier oder Pflanze, wie durch Bezug fremder Naturproducte oder Manufacten, theils die Erweiterung des römischen Wissens oder der Fertigkeiten durch Kenntnissnahme des Fremdländischen; und andrerseits die Aufnahme und Aneignung fremder Wissenschaft oder Religionsanschauung, fremder Künste oder Gewerbe, fremder Lebensanschauungen, wie Lebensformen und Sitten, wodurch die römische Cultur selbst in den Typus und das Wesen eines fremden Culturkreises einlenkte: sei es modificirt, sei es völlig gewandelt wurde.

Und um deswillen bedürfen denn auch der Berichtigung die von dem Verfasser S. 88 f. aufgestellten Culturepochen.

5) G. A. Saalfeld, Italograeca. Kulturgeschichtliche Studie, auf sprachwissenschaftlicher Grundlage gewonnen. 1. Heft: Vom ältesten Verkehr zwischen Hellas und Rom bis zur Kaiserzeit. Hannover, 1882. 49 S.

eine Arbeit, verwandt mit der unter no. 4 besprochenen, deren Anzeige bereits in diesem Jahresberichte Bd. XXVIII, 59 f. und XXXII, 493 gegeben ist.

II. Schriften über Privat-Alterthümer und Culturgeschichte.

6) René Ménard, La vie privée des anciens; dessins d'après les monuments antiques par Cl. Sauvageot. IV: Les institutions dans l'antiquité. Paris 1882. 680 S.

Zur Charakterisirung dieses Bandes genügt es, auf die in diesem Jahresberichte in Bd. XXVIII, 34 f. und Bd. XXXVI, 111 gegebene Besprechung der ersten drei Theile des nämlichen Werkes zu verweisen.

7) Maurice Pellisson, Agrégé des lettres, professeur de rhétorique, Les Romains au temps de Pline le Jeune. Leur vie privée. Paris 1882. XX, 281 S. (Aus Bibliothèque de vulgurisation.)

Der Verfasser entwirft ein Bild des Privatlebens der Römer in der Kaiserzeit, dessen Stoff auf neun Capitel vertheilt ist: l'éducation (S. 1 — 15); le mariage (S. 16 — 35); la maison (S. 36 — 53); les serviteurs (S. 54 — 82); les affaires, le barreau (S. 83 — 119); le monde (S. 120 — 150); les spectacles (S. 151 — 188); les voyages (S. 189 — 229); la retraite et la mort (S. 230 — 259), woran sich als Capitel X: la correspondance de Pline (S. 260 — 283) eine Erörterung über die Correspondenz von Plinius dem Jüngeren anschliesst, als der Quelle, auf welche der Verfasser seine Darstellung der ersten neun Capitel vornämlich stützt. Allein es ist das Werk nicht für den Gelehrten, sondern für den grösseren Kreis der Gebildeten bestimmt und bietet dementsprechend keinen gelehrten Apparat an Quellen- oder Litteratur-Nachweisen, wie es andrerseits auch wieder die erörterten Themata nur skizzirt, ohne dieselben erschöpfend oder auch nur eingehender zu behandeln. Daher kann die Arbeit den Anforderungen der Wissenschaft nicht genügen, während dieselbe, mit Geist und Frische geschrieben, der gebildeten Welt im Grossen eine gute, wie ansprechende Lectüre bietet.

8) P. di Tucci, Dell' antico e presente stato della campagna di Roma in rapporto alla salubrità dell' aria e alla fertilità del suolo. Roma 1878. Capo V: circolazione d'acqua a grandi profondità: straor-

dinaria perennità dei fiumi che ne deriva: S. 65—88. Capo VIII: riflessioni sulla convenienza finanziaria della fognatura nella campagna di Roma: S. 125—158.

9) Corrado Tommasi-Crudeli, Della distribuzione delle acque nel sottosuolo dell' Agro romano e della sua influenza nella produzione della Malaria, in: Atti della R. Academia dei Lincei, classe di scienze fisiche. Roma, 1879. Ser. III. Vol. III, 183 ff. Mit 7 Tafeln. Vol. V, 359 ff.

10) Conrad Tommasi-Crudeli, Director des anat. und physiolog. Instituts der Universität zu Rom, die Malaria von Rom und die alte Drainage der römischen Hügel, in's Deutsche übersetzt von Dr. Adolf Schuster, k. b. Stabsarzt. Mit einem Vorwort von Geheimrath Dr. M. von Pettenkofer. München 1882. 30 S.

11) Corrado Tommasi-Crudeli, L'antica fognatura della colline romane, in: Atti della R. Academia dei Lincei, classe di scienze fisiche. Roma, 1881. Ser. III. Vol. X, 259 ff. Mit 3 Tafeln.

12) M. R. de La Blanchère, La malaria de Rome et le drainage antique, mit 1 Tafel, in: Mélanges d'archéologie et d'histoire. IIe année. Paris 1882. S. 94—106.

13) Conrad Tommasi-Crudeli, de l'université de Rome, L'ancien drainage de la Campagne romaine, mit 1 Tafel, ebendas. S. 136—146.

14) M. R. de La Blanchère, Le drainage profond des campagnes latines, ebendas. S. 207—221.

Die obigen Arbeiten behandeln zwei verschiedene Themata ebenso von historischer, wie auch von actueller Bedeutung und Wichtigkeit, die indess in einem inneren Zusammenhange mit einander stehen, nämlich

A. die Frage nach den Ursachen und dem Wesen der Malaria. Die neuesten Ergebnisse der Untersuchungen über diese Frage, wie zugleich weitere, nicht hierher gehörige litterarische Nachweise bietet die Schrift unter no. 10, welche die Entstehung der Malaria auf das Zusammentreffen von vier Momenten zurückführt:

1. die Durchsetzung des Bodens mit einem Malariafermente: einem bacillus malariae, von einer Jahrhunderte dauernden Lebensfähigkeit;

2. ein Temperaturminimum von etwa 20° C.;

3. ein bereits mässiger Grad andauernderer Feuchtigkeit, nicht nothwendig aber sumpfiges Terrain;

4. eine directe Einwirkung des atmosphärischen Sauerstoffes auf den den Malariakeim tragenden Boden, daher z. B. dessen superficiare Bedeckung mit Wasser die Entstehung der Malaria behindert.

Daraus aber ergiebt sich namentlich das Resultat, dass die Ableitung des Grundwassers, welches den mit Malariaferment durchsetzten Boden durchdringt, dessen Assanirung herbeiführt.

B. Nach Massgabe der unter A constatirten Momente ergiebt sich, dass bereits in vorhistorischer Zeit ebenso wie die volskische, so auch die latinische Ebene einen Seuchenheerd bildete: beide sind von Alters her ebenso stark mit Malariaferment, wie auch mit Grundwasser durchsetzt. Denn, was den letzteren Moment betrifft, so bildet die römische Campagna in Wahrheit weniger eine Ebene, als vielmehr ein Hügelland, welches, vom Tiber ab bis zu den latinischen Bergen stufenweise ansteigend, zwischen den Hügeln Einsenkungen umfasst, die selbst Wasserbassins einschliessen: bald unterirdisch, wie z. B. das Thal von Aricia, bald oberirdisch, wie der lacus Regillus, während die auf den Hügeln befindlichen Krater zum Theil ebenfalls Seen umschliessen, wie den lacus Albanus und Nemorensis. Und aus jenen unterirdischen Reservoirs, wie aus diesen Seen gelangt denn nun ein Theil des Wassers ebenso in Folge des Bodengefälles, wie aber auch des von jenen Massen geübten Druckes in den Untergrund der Campagna, hier als Grundwasser unterirdische Wasserflächen bildend, die wiederum, im Allgemeinen der Neigung des Bodens folgend, bald in den Senkungen sich ansammeln, bald auch die Hügel durchsetzen oder übersteigen.

Da nun die volskische Ebene, wie das latinische Hügelland bereits in vorrömischer und ebenso in römischer Zeit von einer zahlreichen Bevölkerung, von blühenden Ansiedelungen und von reicher Cultur bedeckt waren, so entsteht die Frage, mit welchen Mitteln jene Landstriche relativ gesund und somit bewohnbar gemacht waren.

Die Entscheidung dieser Frage ist durch die neuesten Terrainuntersuchungen gewonnen worden, von denen die Werke unter no. 8. 9. 11—14 Kunde geben: ein netzartiges Minen- oder Drainage-System in grossartigstem Massstabe findet sich ebenso in dem volskischen, wie in dem latinischen Hügellande, dann auch am Quirinal, Esquilin, Viminal und Aventin, wie nicht minder auch in den transtiberinischen Hügeln: unterirdische, gewölbte Stollen: cuniculi von einer durchschnittlichen Höhe von 1,50 *m* und einer Breite von 0,70—1 *m* durchschneiden die Hügel und leiten die stauenden und den Boden mit Grundwasser durchsetzenden Gewässer in Hauptsammelkanäle ab, aus denen dieselben bald in die Thäler abgeführt, bald aber auch wirthschaftlichen Zwecken nutzbar gemacht werden, wie zur Speisung von Brunnen oder Fontainen. Dabei laufen diese Stollen-Systeme meist vollständig unterirdisch, nur selten der Bodenfläche so nahe kommend, dass der Stollen zugleich dem Culturboden für Wirthschaftszwecke und als Drainage dienen kann. Wohl aber liegen dieselben mitunter etagenweise über und unter einander, so am Aventin, wo vier, und am Quirinale, wo zwei solcher Systeme über einander sich finden, das eine in 10, das andere in 17 *m* Tiefe.

Alle diese Anlagen beruhen ebenso auf trefflichem Nivellement, wie aber auch auf umfassenden Gesammtplänen, bewundernswerth durch ihre Ausdehnung, wie in ihrer Conception und Durchführung. Und indem jene Anlagen in die vorrömische Periode zurückgehen, während die Römer ihre Erweiterung oder bauliche Instandhaltung oder Evacuation vernachlässigten, so stellen uns nun jene Entdeckungen, welche selbst zwar erst von dem Jahre 1878 ausgehen, doch aber bereits durch exacte Erforschungen, wie durch Feststellung zahlreicher monumentaler Thatsachen völlig erhärtet und gesichert sind, vor ein geschichtliches Novum: es erschliessen uns dieselben einen völlig neuen Gesichtskreis und ganz ungeahnte Vorstellungen über die Culturzustände der alten Italiker, Vorstellungen, deren Verarbeitung und Klärung der Geschichtsschreibung noch vorbehalten bleibt. Immerhin aber dürfen wir bereits gegenwärtig als gesicherte Wahrheit hinnehmen, was La Blanchère in dem Aufsatze unter no. 12 S. 105 ausspricht: ce qui pour moi est hors de doute, c'est que cet immense réseau est l'oeuvre des premiers hommes, quels qu'ils fussent, qui ont essayé d'habiter en nombreuse population fixe et de cultiver intensivement la région où il s'étend. Avant qu'il fût créé, cela n'était pas possible; dépuis qu'il est déstruit, cela ne l'est plus.

Aus alle dem aber erhellt, dass wir hier einer Entdeckung gegenüberstehen, der eine eminente historische Bedeutung, wie Tragweite beizumessen ist.

15) A. Ferri, L'Italia antica e le origini di Roma. Rieti, 1882.

Ein Referat über dieses Werk ist bereits in diesem Jahresberichte Bd. XXXII, 492 f. gegeben, daher Referent sich begnügt, auf jene Besprechung zu verweisen.

16) Prof. Karl Fisch, Die sociale Frage im alten Rom bis zum Untergang der Republik. Oeffentlicher Vortrag. Aarau 1882. 36 S.

Die Abhandlung bestimmt einleitungsweise ihre Stellung gegenüber der Wissenschaft in den Worten: »dieser Vortrag beansprucht bloss ein weiteres Publikum mit den Resultaten der wissenschaftlichen Forschung bekannt zu machen. Dass der behandelte Gegenstand heute sein besonderes Interesse hat, wird Niemand leugnen wollen. Es dürfte sogar die Gegenwart in dem gezeichneten Bilde hin und wieder die eigenen Züge zu erkennen glauben.

In zweiter Linie dürfte mit dieser Veröffentlichung auch manchem Freunde der römischen Klassiker ein Dienst geleistet werden, da die Kenntniss der geschilderten Verhältnisse zum Verständniss eines Sallust, theilweise auch eines Cicero und Horaz unentbehrlich ist«.

Das Thema selbst aber wird in vier Abschnitten erörtert:

I. »Aeussere Geschichte Roms« (S. 2—4), in flüchtigem Ueberblicke

die zwei Phasen der äusseren Geschichte Rom's markirend: seiner Gewinnung der Herrschaft in Italien und seines Uebergreifens in die transpadanischen Gebiete und die orientalische Welt bis in die Zeit um 150 v. Chr.

II. »Die staatliche Organisation der römischen Republik um 150 v. Chr.« (S. 4—12) einen Ueberblick bietend des politischen Einflusses des Patriciates, wie der jüngeren Nobilität, dann wiederum der Comitien, wie des Senates in seiner Rückwirkung auf die socialen Verhältnisse, und endlich die Finanz-Verwaltung, wie -Verhältnisse des römischen Staates.

III. »Die einzelnen Klassen der Bevölkerung« (S. 12—25), worin ein Abriss gegeben wird von den wirthschaftlichen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft während der republikanischen Periode, und im Besonderen die verschiedenen Branchen des Erwerbbetriebes betrachtet werden: Ackerbau sammt Viehzucht, Weinbau, Weidewirthschaft, Blumen-, Gemüse-, und Obstgärtnerei, wie Geflügelzucht, Gewerbe, Handel und Bankgeschäft, wie Finanz-Entreprise, zugleich den Untergang der freien Bauernschaft in Italien, die Capitalbildung und die Ausbeutung der Provinzen berührend.

IV. »Die sociale Frage« (S. 25—36), worin dargelegt wird, wie in Folge des Verschwindens der Bauernschaft, als des Mittelstandes, und durch das Ueberhandnehmen des Proletariates auch die sociale Frage in Rom hervortrat: das Problem einer Verbesserung der verkommenen wirthschaftlichen Lage des besitzlosen Theiles des Volkes. Allein die an sich erheblichen Schwierigkeiten der Lösung solcher Frage, bedingt in der Aufgabe, durch staatliche Massregeln wirthschaftliche Verhältnisse zu reformiren, welche selbst in Folge geschichtlicher Hergänge zu der gegebenen bedenklichen Gestaltung sich entwickelt hatten, waren zu Rom noch besonders gesteigert durch den herrschenden Geist der Nobilität, als des leitenden Standes: durch deren Habgier und Egoismus, wie durch deren Missachtung der unteren Klassen, woraus nun eine Abneigung gegen jede eingreifende wirthschaftliche Reform hervorging, die doch andrerseits wieder geradezu eine Existenzfrage für die Republik ergab: denn während einerseits der wirthschaftliche Ruin der Bauernschaft die Verarmten nach Rom drängte und hier einen genusssüchtigen Pöbel ohne sittlichen Halt ansammelte, der ein käufliches Werkzeug in der Hand der Nobilität ergab, so verlor andrerseits damit der Staat die tüchtigsten Elemente seiner Wehrkraft: an Stelle der Bürgermiliz trat das Söldnerthum, eine zuchtlose, der Bürgerschaft, wie dem Staate selbst gefährliche Truppe. Die hiergegen angewendeten Heilmittel: Coloniegründungen und Ackerassignationen, je vereinzelt unter dem Drange der äussersten Noth und ohne allgemeinen leitenden Plan ausgeführt, gewährten keine

lauernde Abhülfe, während eingreifendere Reformbestrebungen von der Nobilität wiederholt vereitelt wurden.

Das Schriftchen ist mit Einsicht und Kenntniss geschrieben, verdient als das, wofür es sich giebt, volle Anerkennung, hat aber für die Wissenschaft keinen höheren Werth, da es ebensowohl seinen Stoff nur skizzirt, wie auch ohne Quellen- und Litteraturnachweise ist.

17) Dr. J. S. Bloch, Der Arbeiterstand bei den Palästinensern, Griechen und Römern. Vortrag am 12. August 1882 vor den Arbeitern der Lokomotiv-Fabriken in Florisdorf und am 28. August 1882 vor den Eisen-, Metall- und deren Hilfsarbeitern Wien's und Niederösterreichs — — gehalten. Auf Verlangen der Arbeiter gedruckt. Wien 1882. 32 S.

handelt in Wirklichkeit lediglich von dem Arbeiterstande der Hebräer, nicht dagegen der Römer.

18) Max Botton, Avocat à la Cour d'Appel de Paris, Les collèges d'artisans en droit domain (S. 1—43). Des associations syndicates en droit français (S. 44—174). Thèse pour le doctorat. Paris 1882.

Die hier allein in Betracht kommende erste Partie dieser Dissertation bietet nach einer Einleitung auf S. 1—5, welche cursorische Bemerkungen über die Entwickelung des Corporationswesens bei den Römern enthält und insbesondere als Thema ihrer Untersuchung les corporations d'artisans ou gens de métiers (Collegia artificum vel opificum) bezeichnet, drei Abschnitte. Und zwar:

I° partie: histoire des collèges d'artisans à Rome, sous les Rois, la République et les Empereurs (S. 6—18) berührt zuerst die Organisation der Handwerkerzünfte durch Numa, wobei indess nur acht Zünfte aufgezählt und anstatt der coriarii irrig die fullones (s. Jahresbericht Bd. XXXVI, 179) genannt werden, und sodann die Stellung der Zünfte gegenüber der Centurienverfassung des Servius Tullius. Darauf betrachtet der Verfasser das Zunftwesen während der Republik: die sociale Lage der Handwerker und Künstler, wie die Stellung, welche der Staat den Corporationen gegenüber einnimmt, und erörtert endlich die Umwandelung der einschlagenden Verhältnisse in der Kaiserzeit. Und zwar scheidet hier der Verfasser drei Gruppen von Zünften: fiscalische Corporationen, welche, seit Hadrian organisirt, administrative Aufgaben zu erfüllen haben, so den Bau von Festungen, wie öffentlichen Gebäuden, und worunter dann auch fallen die fabricenses, gynaeciarii und murileguli, wie metallarii; sodann die Corporationen, welche, von vornherein freie Zünfte, doch im Dienste fiscalischer Leistungen: der annona stehen: die scapharii, caudicarii, lenuncularii, olearii, suarii und pistores, und welche, einerseits durch mannichfache Privilegien ausgezeichnet, in der späteren Kaiserzeit durch die Erblichmachung des Lebensberufes vinculirt wer-

den; und endlich die den Bedürfnissen der bürgerlichen Gesellschaft dienenden freien Zünfte.

II^e partie: constitution et organisation intérieure des collèges industrielles (S. 19—32), behandelt in zwei Capiteln: des divers modes de recrutement ou de constitution des collèges, worin erörtert werden theils die Modalitäten des Eintrittes in eine Zunft: Wahl in Folge einer Anmeldung, später auch Recrutirung und magistratischer Zwang, endlich in der Byzantinerzeit Erblichkeit, wie Succession in das Vermögen eines Corporationsmitgliedes, und anderntheils die gesetzlichen Massnahmen zur Beförderung der Bildung von gewerblichen Corporationen: die Ertheilung von Privilegien, so namentlich Immunitäten; und sodann: organisation inférieure des collèges industriels, worin die Beamten und patroni, das Statut, Vereinslocal und der Corporationscultus der Collegien kurz besprochen werden.

III^e partie: de la personalité juridique des collèges d'artisans (S. 33 — 43) erörtert unter dem Hinweise darauf, dass erst in einer späteren Zeit die juristische Persönlichkeit den Corporationen beigelegt worden ist, die Bedeutung solchen Attributes hinsichtlich der dinglichen und persönlichen Rechte, wie für das Prozessverfahren.

Die Abhandlung ist ganz gut geschrieben; allein da dieselbe ihren Stoff nur obenhin behandelt, mit Quellenbelegen kargt und in gar keinem Contacte mit der einschlagenden Litteratur steht, kann dieselbe eine Bedeutung für die Wissenschaft nicht beanspruchen.

19) O. Ruggieri, Sugli uffici degli agrimensori e degli architetti, specialmente rapporto alle servitù prediali, in: Studi e documenti di storia e diritto. Anno III. p. 3—32. 195—223. Roma 1882. 4.

Diese Abhandlung über die Functionen, welche die Agrimensoren und Architecten bei Constituirung oder Bestimmung von Prädialservituten im römischen Rechtsverkehre ausübten, beginnt mit einer allgemeineren Betrachtung der Thätigkeit der Agrimensoren theils bei nichtstreitigen privaten Rechtsangelegenheiten, theils bei Castrametation, wie Agrimetation, theils bei Rechtsstreitigkeiten, und geht sodann auf eine Erörterung des letzteren Punktes über, die Function der Agrimensoren behandelnd sei es als Experten, sei es als Richter für Fragen über die Wegebreite oder über den Wasserlauf bei Weg- und Wasserservituten, dann bei Auferlegung von solchen im Falle einer Colonie-Gründung, wie endlich bei sonstigen Streitigkeiten über dieselben.

Sodann wendet sich der Verfasser zur Function der Architecten in Bezug auf Rechtsverhältnisse, hier die Parallele hervorhebend, dass, wie die Agrimensoren bezüglich der servitutes praediorum rusticorum, so die Architecten bezüglich der servitutes praediorum urbanorum ebenso als Vertrauensmänner der Interessenten, wie als Experten des ius dicens

bei einschlagenden Rechtsstreitigkeiten functionirten. Und zwar werden als derartige Servituten die altius tollendi, wie die oneris ferendi hervorgehoben, wie eingehender erörtert.

20) Günther Alexander Saalfeld, Der griechische Einfluss auf Erziehung und Unterricht in Rom, in: Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, 1882. CXXVI, 371—381. 417—426.

Diese Arbeit, welche der Verfasser selbst als Essay bezeichnet, giebt unter reichhaltigen Quellen- und Litteratur-Nachweisen einen Ueberblick über den Einfluss, welchen das Eindringen griechischer Erziehungs- und Unterrichts-Mittel, wie -Aufgaben mit Einschluss griechischer Spiele auf die Ausbildung der römischen Jugend ausübte, so zur Darstellung bringend einestheils den Zeitpunkt und die historischen Motive des Eindringens solchen fremden Culturfactors, wie dessen allmähliches Umsichgreifen und Rückwirkungen auf den römischen Volkscharakter; und anderntheils dann die einschlagenden Spiele, wie Lehrgegenstände und Lehrmittel, die Lehrweise, das Lehrerpersonal und die Schulen.

Der Werth der Arbeit besteht darin, dass sie einen für die Geschichte des römischen Erziehungs- und Unterrichtswesens äusserst wichtigen Lehrstoff gesondert behandelt und so nun scharf hervortreten lässt. Dagegen bietet dieselbe weder etwas wesentlich neues, noch auch erfüllt dieselbe berechtigte Anforderungen in Betreff klarer Disposition und übersichtlicher Gliederung bei Behandlung des Stoffes.

21) Dr. Julius Erdmann in Ottensen, Die Lebensmittel-Verfälschung im klassischen Alterthume und diejenige der Jetztzeit, in: Die Natur, herausgegeben von Dr. Karl Müller von Halle. Halle 1882. Neue Folge VIII, 429—431.

Die Verfälschung der Nahrungsmittel, für unsere eigene Gegenwart eine bedrohliche Gefahr, findet bereits in dem klassischen Alterthume einen Vorgang; allein nicht unterstützt durch die grossartigen Leistungen der Chemie, tragen dort solche Verfälschungen, nur durch mechanische Processe vollzogen, den Charakter des groben oder plumpen an sich, während andrerseits dieselben, mitunter sogar offen betrieben und als Verbesserungen angepriesen, doch einer grösseren Anzahl von Lebensmitteln sich bemächtigten.

So gab man nach Plin. H. N. XVIII, 11, 113 f. dem campanischen Dinkel-Griese seine ansprechende Weisse durch einen Zusatz von Kreide oder Thon unter der Behauptung, dass solche Beimischung den Gries zugleich zart mache, daher denn die Neapolitaner die Ausbeutung des jenen Zusatz liefernden collis Leucogaeus gegen eine jährliche Abgabe von 20000 Sesterzien von Augustus übernahmen. Neben diesem echten Griese wurden indess nach Plin. cit. 115 noch zwei Sorten von »alica adulterina« in den Handel gebracht, deren eine aus afrikanischem Dinkel

angefertigt wurde, der selbst zum Zwecke der Enthülsung mit Sand gemischt und mit 25% Gyps versetzt ward, und deren andere aus halb gar gekochtem und dann in der Sonne getrocknetem Weizen fabrizirt wurde.

Dann wiederum die Linse ward nach Plin. H. N. XVIII, 10, 98 gedörrt, unter Beimischung von Weizenkleie oder mit einem Zusatze von Backsteinbrocken oder Sand zerstossen und so zu Mehl verarbeitet, während der Weizen, um ihn haltbarer zu machen, nach demselben 30, 305 mit Oelkuchen oder mit Wermuth, wie auch mit carischer oder chalcidischer Kreide untermengt, in Olynthus und Cerinthus auf Euboea aber mit Erde vermischt ward. Andrerseits Galen. de alim. facult. I, 37 berichtet, dass bei Misswachs die Landwirthe, wie Bäcker den Weizen nicht genügend von dem darunter befindlichen Lolche reinigten, um so die Quantität nicht zu verringern.

Endlich berichtet Plin. H. N. XI, 14, 36 von der Verfälschung des Honigs und deutet in XXVIII, 9, 124 auf Wässerung der Milch hin, während von demselben XII, 7, 29 die Verfälschung des Pfeffers und von Diosc. mat. med. I, 25, 13 die des Safran und Zimmet erwähnt wird.

Dagegen die Manipulationen mit dem Weine unterfallen weniger dem Gesichtspunkte der Fälschung, als vielmehr einer Bereitung von Kunstweinen durch Mischung oder andere Operationen, welche den Alten als ordnungsmässiges Verfahren galten.

So bietet diese Arbeit die nützliche Zusammenstellung eines interessanten Stoffes, allerdings ohne alle Beifügung der Quellenbelege und ohne auch das Thema zu erschöpfen: denn es wird von Plin. H. N. ebenso die Verfälschung zahlreicher anderer Gewürze und Medicamente bekundet: von Balsam: XII, 13, 49. 25, 119. 122. 123. bdellium: XII, 9, 36, crocodilea: XXVIII, 8, 110, euphorbia: XXV, 7, 79, laser: XIX, 3, 40, lycium: XXIV, 14, 125, Salpeter: XXXI, 10, 114, wie auch Fälschungen des Weines zur Herstellung von Geschmack und Farbe bekundet: XIV, 6, 68, wozu endlich die Fälschungen von anderen werthvollen Substanzen, wie von Zinnober und Mennig kommen: XXXIII, 7, 117—119.

22) Un frammento della lex Tappula trovato a Vercelli (da letterra di T. Mommsen al rmo. P. Bruzza) in: Bulletino dell' Instituto di correspondenza archeologica 1882. 186.

bespricht das Fragment einer Bronzetafel eigenthümlichen Charakters: ein aus zehn verstümmelten Zeilen bestehendes Fragment, welches den Eingang eines burlesken Trinkgesetzes, etwa analog dem Biercomment des deutschen Studententhums, enthält und welches nach einem Vorbilde entworfen ist, das selbst nach Fest. 363 von einem Valerius Valentinus metrisch componirt und lex Tappula benannt worden war. Das Frag-

ment bietet insofern ein höheres Interesse, als es in dem officiellen Curialstile der leges gehalten ist.

23) A. Vanderpol, La cremation et les funérailles à Rome. Extrait de la Revue Lyonnaise, février. Lyon 1882. 13 S.

Der Aufsatz bietet nach einem Hinblicke auf die zwiefache Todtenbestattung der Römer als Begräbniss und Leichenverbrennung eine Darstellung des Rituales der letzteren, wie solches bei der Bestattung einerseits des Vornehmen und Reichen und andrerseits des gemeinen Mannes sich gestaltete.

Es ist derselbe ganz gut geschrieben, allein nicht für gelehrte Kreise berechnet, dementsprechend Quellen- und Litteratur-Nachweise fehlen.

III. Schriften über Sacralalterthümer.

24) Julius Lippert, Der Seelencult in seinen Beziehungen zur althebräischen Religion. Eine ethnologische Studie. Berlin, 1881. VIII, 181.

Während die zweite Abtheilung dieses Werkes den Seelencult der Hebräer erörtert, handelt die erste Abtheilung »Ueber den Seelencult bei nicht-hebräischen Völkern«. Allein obgleich die römische Religion einschlagende Anschauungen bekundet, ist solches Material doch nicht in Betracht gezogen.

25) Dr. Johannes Emil Kuntze, Prolegomena zur Geschichte Roms. Oraculum. Auspicium. Templum. Regnum. Nebst vier Plänen. Leipzig, 1882. IV, 224 S.

Die Schrift umfasst ausser einer Einleitung »Die Italiker auf der Wanderung« (S. 1—32) vier Abschnitte: I. Oraculum oder das Divinationssystem des Faunus und die Kultusordnung des Numa Pompilius (S. 33—60); II. Auspicium oder das Auguralsystem der Römer (S. 61—102); III. Templum, in fünf Capitel zerfallend: 1. Begriff und Form des Templum (S. 103—119); 2. das Haus-Templum (S. 119—137); 3. das Lager-Templum (S. 137—146); 4. das Stadt-Templum (Rom) (S. 146—174); 5. das Gau-Templum (Latium) (S. 174—190); IV. Regnum (S. 191—222). Dagegen von den Plänen enthält der erste zwei Normal-Grundrisse des praedium urbanum: älteren und neueren Styls; der zweite den Plan vom Lager eines einfachen Consularheeres; der dritte einen Plan von Rom; endlich der vierte eine Karte der nächsten Umgebung Roms, entnommen aus Kiepert's Karte von Mittelitalien.

Während nun die Einleitung und Abschnitt IV der Berichterstattung des Referenten nicht anheimfallen, so ist in Betreff der Abschnitte I—III ein Inhalts-Referat bereits von Deecke in Bd. XXXII, 385 ff. ge-

geben worden. Und indem dieser, die leitenden Gesichtspunkte des Verfassers, wie dessen Ausführungen in ihren Grundzügen darlegend, dasjenige darbietet, worauf auch Referent den Entwurf seiner Berichterstattung gerichtet hatte, so begnügt sich letzterer, an deren Stelle auf das Referat Deecke's zu verweisen, um so eine Dublette zu vermeiden.

26) Dr. P. Regell, Fragmenta auguralia (Programm des Königl. Gymnasium zu Hirschberg. Ostern 1882. Progr.-No. 164). Hirschberg, 1882. 22 S.

Dieses Schriftchen, gleich als Fortsetzung sich anlehnend an des Verfassers in Band XV, 383 ff. besprochene Dissertation De augurum publicorum libris. Part. I, bietet die dort in Aussicht gestellte Sammlung der Fragmente der Auguralbücher, wobei indess nur die Hälfte des Schriftchens von solcher Sammlung in Anspruch genommen wird, der andere Theil dagegen: S. 1—11 mit der Erörterung der beiden Fragen sich beschäftigt: wie ist der Begriff des Auguralfragments zu fassen? und: welche Ordnung entspricht dem Zwecke der Sammlung am besten?

Jene Sammlung der Fragmente selbst aber stellt sich die Aufgabe, dieselben nach dem den betreffenden Büchern zu Grunde liegenden Systeme selbst einzureihen und gelangt so denn nun zu folgender Anordnung der Fragmente:

A. Augurii disciplina: § 1 Signa auguralia, nämlich I. ex caelo; II. ex avibus; III. ex tripudiis; IV. ex quadrupedibus; V. ex diris; VI. reliqua de signis. § 2 Auspicia et auguria, und zwar I. auguria; II. auspicia militaria pleraque. § 3 Auspicandi actus. § 4 Inauguratio. § 5 Templa auguralia.

B. Ius augurum publicum, nämlich I. ius spectionis et nuntiationis; II. ius auspiciorum et magistratuum; III. comitiorum ius; IV. reliqua.

Und zwar wird diese Anordnung S. 8 auf die Sätze basirt, dass auf die Eintheilung von quinque genera signorum die stoffliche Ordnung in den Auguralbüchern sich gestützt habe, wozu dann die Namen der einzelnen Auguralzeichen die weiteren Unterabtheilungen ergaben; ferner: »aus der Masse des übrigen Materials stachen dann durch ihre Wichtigkeit hervor die Lehre von der Inauguration und von den Augural-Tempeln«; endlich: »diese Theorien mögen grössere zusammenhängende Gruppen gebildet haben, während die einzelnen Auspications- und Augurationsarten (auspicia und auguria) nach der verschiedenen Veranlassung gegliedert, keinen engeren Verband unter sich gehabt haben können«.

Zur Würdigung des so von dem Verfasser Gebotenen kommen nun folgende Momente in Betracht.

Zunächst, während der Verfasser einerseits die nicht zu bezwei-

felnde Thatsache einer doppelten Classe von Auguralbüchern anerkennt: systematischer Schriften und einer (chronologisch geordneten) Sammlung von Decreten und Responsen, so stellt gleichwohl derselbe S. 10 andererseits den Satz auf: »diese Unterscheidung ist für unseren Zweck ziemlich werthlos; die Anordnung der Fragmente lässt sich darauf nicht wohl basieren. Während die Decrete ohne Zweifel einen sehr umfangreichen und reichhaltigen Schatz von Urkunden gebildet haben, ist die Anzahl der uns erhaltenen und als solche bezeichneten Dekrete eine sehr geringe. Dazu kommt noch, dass selbst unter den Fragmenten der augurii disciplina sich gewiss manche Vorschriften befinden, welche ursprünglich in der Form von Dekreten abgefasst waren, ohne dass wir noch im stande wären, dieselben aus der Masse der übrigen heraus zu finden«. Allein diesfalls ist die von dem Verfasser gewählte Fragmentenordnung unhaltbar: denn ist es in der That unmöglich (was jedoch dem Referenten nicht einleuchtet), in den Ueberlieferungen den Bestand der systematisch und der chronologisch geordneten Auguralbücher zu scheiden, so ist es auch unmöglich, die überlieferten Fragmente nach dem vom Verfasser adoptirten Plane zu gruppiren und es hätte deren Ordnung nach einem anderen Gesichtspunkte zu erfolgen gehabt: dieselben nach der Ordnung der systematischen Schriften schematisiren zu wollen, dabei aber Material einfügen, welches sicher diesen Schriften gar nicht angehörte, darin liegt in Wahrheit ein unlösbarer Widerspruch.

Sodann kommen neben den Fragmenten der Auguralbücher diejenigen der theoretischen Schriften über die Auguralwissenschaft in Betracht. In dieser Beziehung bemerkt der Verfasser S. 6, »dass alles positive Auguralrecht aus den Urkunden des Augural-Archivs geschöpft ist«. Allein diesen gewiss richtigen Satz verwerthet der Verfasser zu ganz unrichtigen Consequenzen: nicht nur stellt er die Fragmente der Auguralbücher und der Schriften über Auguralrecht ungesondert durch einander, den Inhalt beider ohne Weiteres identificirend, während doch das den letzteren Angehörige durch seine Entlehnung aus den ersteren nicht ohne Weiteres als Bestandtheil der Auguralbücher sich qualificirt, sondern er misst nun auch Lehrstoff in seiner von der Theorie ihm zu Theil gewordenen Verarbeitung und Gestaltung den Auguralbüchern selbst bei. Denn so, dafern der Verfasser der ihm obgelegenen Prüfung von Varro's Antiquitates rerum divinarum sich unterzogen hätte, dessen drittes Buch von der Auguraldisciplin handelt (vgl. Ovid. Fast. ed. Merkel CXV f.), würde derselbe erkannt haben, wie jene Classification von quinque genera signorum, welche den Ausgangspunkt für sein System der Fragmenten-Ordnung ergiebt, eine von Varro zwar den Auguralbüchern entlehnte, aber selbsteigen gebildete Begriffsreihe ist, die nicht nothwendig in jenen Büchern direkt ausgesprochen oder deren System zu Grunde gelegt zu sein brauchte.

Und endlich, dafern der Verfasser die Ueberlieferungen aus anderen commentarii von Priestern oder Magistraten einer Prüfung unterzogen hätte, so würde er erkannt haben, dass, indem solche commentarii in den Dienst practischer Zwecke: ihrer Einsicht und Benutzung für den vorkommenden Fall sich stellten, ihre stoffliche Anordnung auch durch die Rücksicht auf solche praktische Verwendung bestimmt ward, somit aber die einzelnen Vorschriften und Formeln nach den verschiedenen, sei es politischen, sei es sacralen, sei es privaten Acten geordnet waren, bei denen der Augur sei es für Anstellung der Auspicien, sei es für Inauguration, sei es für Exauguration mitwirkte.

Im Uebrigen ist es kaum genügend, wenn in der Fragmentensammlung nichts weiter als eine einfache Zusammenstellung der Quellenbelege gegeben wird, und wenn der Verfasser zur Entschuldigung hierfür S. 11 auf den Mangel an Raum hinweist, so ist zu entgegnen, dass viel Raum zu gewinnen war, wenn der Verfasser es sich versagt hätte, S. 1—11 mit subjectiven und so für die Wissenschaft werthlosen Aufstellungen zu füllen. Denn der letzteren ist nicht gedient mit Aufstellungen, wie z. B. S. 7: »möglicher Weise haben sich die Augurn ursprünglich nur für längere Formeln in alterthümlicher, theilweise schon unverständlicher (?) Sprache, und für schwierige Ceremonien, bei welchen die Gefahr, dass einzelnes der Vergessenheit anheim fallen könnte, besonders nahe lag, schriftlicher Aufzeichnung bedient. — Auf diese Weise würde sich allmählich eine vasta moles der verschiedensten Formeln und Vorschriften im Archive angehäuft haben; doch ist es unwahrscheinlich, dass die libri augurales lange in diesem unvollkommenen Zustande geblieben sind; manche Spuren einer systematischen Ordnung, deren Erhaltung doch wohl nur durch die Bücher der Augurn erklärt werden kann, deuten auf das Gegentheil. — Möglich, dass diese bald nach der lex Ogulnia ins Werk gesetzt wurde. — Mit mehr Wahrscheinlichkeit würde man als Anlass derselben die Zerstörung durch den gallischen Brand ansetzen können, durch welchen mit den commentarii pontificum ohne Zweifel (!) auch die der Augurn zu Grunde gegangen sind« und dergl. mehr.

Nach alle dem ist zu constatiren, dass des Verfassers Leistung im Vergleiche mit F. A. Brause, librorum de disciplina augurali ante Augusti mortem scriptorum reliquiae. Lips. 1875 einen Rückschritt bekundet, und dass der erstere besser gethan hätte, anstatt die letztere Schrift geflissentlich zu ignoriren, von solcher dasjenige zu entnehmen, was seiner eigenen Arbeit mangelt.

27) Lebègne, Inscription de l'Ara Narbonensis in: Revue archéologique. Nouv. Série 1882. XXIII, 76 ff.

erörtert unter anderem auf S. 83—86 die Frage, ob die seviri, denen der Cult des numen Augusti an der ara Narbonensis anvertraut ist, iden-

tisch seien mit den seviri Augustales, dieselbe dahin entscheidend, dass von Vorn herein beide Functionen verschieden waren, später aber jene erstere den seviri Augustales mit übertragen worden sei.

28) H. Usener, Aufhebung der Gladiatorenschulen, in: Rheinisches Museum für Philologie. 1882. Neue Folge XXXVII, 479. 480

bringt aus den chronistischen Beischriften einer Beneventaner Ostertafel die Notiz bei, dass im Jahre 399 n. Chr. die ludi gladiatorum d. h. die kaiserlichen Gladiatorenschulen aufgehoben wurden, worauf zwischen 404 und 423 das Verbot der munera gladiatoria: der Gladiatorenspiele erfolgte.

29) Jenny in: Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn. 1882. Heft XXIV, 181—183

theilt eine facsimilirte Inschrift einer im Jahre 1865 zu Bregenz in einem Grabe gefundenen Bleitafel mit. Dieselbe ist auf zwei Seiten beschrieben, von denen die Entzifferung der einen noch nicht gelungen ist, während die andere, von Zangemeister gelesen, eine defixio enthält, durch welche Brutta ihre Feinde Domitius Niger, Lollius, Julius Severus und den Sclaven Severus, sowie jeden anderen, der »adversus illam loqutus (sic!) est«, einer ungenannten Gottheit überweist.

IV. Schriften über christlich-römische Alterthümer.

30) *Ἰ. Μοσχάκης, ἡ γυνὴ καὶ ὁ χριστιανισμός* in: *Παρνασσός.* 1882. *Ἔτ. Ϛ΄.* S. 7—18.

Diese Abhandlung, der Abdruck eines von dem Verfasser gehaltenen Vortrages, bringt den Gegensatz in der Stellung der Frau im heidnischen und im christlichen Leben zur Darstellung: auf der einen Seite nimmt die Frau in der griechischen, wie römischen alten Welt eine nur untergeordnete Stellung ein, bedingt dadurch, dass hier das wahre Familienleben fehlte und in Folge dessen die Frau zu einer Stellung herabgedrückt wurde, die weit mehr der der Sclavin, als der Gattin des Familienhauses glich; auf der anderen Seite erhebt das Christenthum die Frau zur ebenbürtigen Stellung neben dem Manne, als dem Haupte der Familie.

Referent hält die Darstellung in ihrem ersten Theile für verzeichnet; denn es leidet dieselbe an zwei Gebrechen: dass in Betreff der Stellung der Frau innerhalb des classischen Alterthumes weder die verschiedenen Zeiten, noch die verschiedenen Eigenarten des griechischen und des römischen Lebens genügend differenziirt sind; damit aber gelangt der Verfasser zu einem verzerrten Bilde.

31) Friedrich Julius Winter, Pfarrer, Das Leben und die Stellung der Frau im römischen und im christlichen Hause, in: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung. 1882. 4. S. 629—634

eine allgemeine Skizze, welche für fachgelehrte Kreise wohl kaum berechnet, jedenfalls aber nicht verwerthbar ist.

32) Edmond Le Blant, Les Actes des Martyrs. Supplément aux Acta sincera de Dom Ruinart. Extrait des Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres. Tom. XXX, 2e partie. Paris, 1882. 292 S. 4.

eine Arbeit, deren Besprechung sich erledigt, weil solche bereits in diesem Jahresberichte Bd. XXXII, 541 ff. gegeben ist.

Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der griechischen und römischen Metrik.

Vom

Oberlehrer Prof. Dr. **Richard Klotz**

in Leipzig.

Unser Bericht, der Erscheinungen aus den Jahren 1879—1882 zusammenfasst, kann zwar auf unbedingte Vollständigkeit keinen Anspruch machen, sondern wird, da wegen des zweimaligen Wechsels des Referenten die einschlägige Litteratur trotz des grössten, höchst anerkennenswerten Eifers der Verlagsbuchhandlung nicht ganz vollständig hat zusammengebracht werden können, noch manchen Nachtrag im nächsten Erscheinungen der Jahre 1882 nnd 1883 vereinigenden Jahresbericht nötig machen, doch ist er sicherlich geeignet, ein Bild zu gewähren von der erfreulichen Ausdehnung, die die metrischen Studien gewonnen haben. Dieselbe ist eine doppelte. Zu den bisher schon in vertiefter Forschung erfassten Seiten treten jetzt weite Gebiete, die bisher fast noch gar nicht bearbeitet wurden oder seit Jahren unbebaut lagen, wie die besonders von der österreichischen Schule geförderten Untersuchungen über Prosodie (vgl. Hilberg über das Prinzip der Silbenwägung unter Nr. 14) und über die metrische Technik des griechischen Epos (vgl. Rzach unter Nr. 34). Natürlich werden auch fort und fort an anderen deutschen Universitäten von den Häuptern der metrischen Wissenschaft junge rührige Specialforscher ausgebildet, wofür auch dieser Jahresbericht wieder reiche Belege bringt, so namentlich in München, Strassburg, Bonn, Berlin und Leipzig. Erfreulich ist ferner, dass das Ausland immer mehr sich der von der deutschen Forschung geführten Durcharbeitung der weit verzweigten Metrik anschliesst, so England und Nordamerika Schweden und Italien, vor allem aber Frankreich, wo namhafte Gelehrte, wie Boissier und Havet, mit ihren Untersuchungen über die römischen Saturnier (vgl. Nr. 70 und 71) mit den deutschen Specialforschern in Wettkampf getreten sind. Insbesondere sind zwei bereits seit Jahren vielfach behandelte Gebiete von deutschen Gelehrten erfasst worden, die

Frage nach dem symmetrischen Bau des griechischen Dramas, in der jedoch unserem Urteil nach so gut wie kein Fortschritt erreicht ist (vgl. Nr. 45. 46 und 56—62), und die im inneren Zusammenhang damit stehenden Untersuchungen über die Komposition der Cantica der römischen Komödie, für die verschiedene Reformvorschläge gemacht sind (vgl. Nr. 74—76. 78 und 79), von denen allerdings zwei nach unserem Ermessen als verfehlt zu betrachten sind, die andern aber, wenn sie auch noch nicht ein abschliessendes Urteil herbeiführen können, auf Beachtung hohen Anspruch haben. Anzuerkennen bleibt schliesslich, dass auch die historisch-kritische Grundlage für unsere Wissenschaft nicht unbeachtet geblieben ist. Die Darstellung der Geschichte der metrischen Theorie bei Westphal I² S. 1—252 bedarf bekanntlich immer noch vielfach eingehender Begründung oder Berichtigung auf Grund erneuter historisch-kritischer Durchforschung der Quellenschriftsteller. Mit den in dieser Richtung gemachten Versuchen beginnen wir am besten unsern Bericht.

I. Untersuchungen zur Geschichte der metrischen Theorie.

1) Karl Galland, Ueber die Quantitätslehre Herodians. In der philologischen Wochenschrift. II. (1882.) Nr. 52. Anfang. Fünf gespaltene Seiten in 4⁰. vergl. die Verhandlungen der 36. Philologenversammlung in Karlsruhe.

Der Quantitätslehre hatte Herodian das erste Kapitel des zwanzigsten Buches seiner *Καθολικὴ προσῳδία* gewidmet. Das sogenannte Buch *περὶ διχρόνων* ist nicht, wie Lehrs und Lentz annehmen, eine verkürzte Rezension einer speziellen herodianischen Schrift über die *δίχρονα*, sondern ein Excerpt aus dem zwanzigsten Buch der *Καθ. προσῳδία* des Herodian (vergl. des Verfassers Promotionsschrift De Arcadii qui fertur libro de accentibus in Diss. Argent. vol. VII); das gleiche gilt von dem Abschnitt *περὶ χρόνων* in der Epitome des Arkadius; beide sind nur angelegt zu praktischen Zwecken. Aber durch genaue Vergleichung beider gewinnt man eine Vorstellung von der ursprünglichen Gestalt des herodianischen Kapitels *περὶ χρόνων*. Herodian lehrte nicht etwa: die zweizeitigen Vokale in diesen oder jenen Wörtern oder Wortklassen sind lang oder kurz, sondern er hatte auch hier sein Princip der Analogie durchgeführt und sagte: die letzte oder die vorletzte oder die erste Silbe dieser oder jener Wortklasse oder der so und so ausgehenden Wörter hat einen von Natur langen oder kurzen oder einen zweizeitigen Vokal, und im letzteren Falle giebt er dann die Quantität desselben an; und so wurden sämtliche Wortklassen und sämtliche Deklinations- und Conjugationsformen behandelt. Das Anordnungsprincip war fol-

gendes: In vier Hauptteilen wurden 1) die allgemeinen Regeln über Krasis, Synaloephe, Pleonasmos, Metaplasmos u. s. w. gegeben, 2) die Quantität der letzten Silbe einschliesslich der monosyllaba, Wörter auf ν̄, ρ̄, ς̄, ξ̄ und ψ̄ mit vorhergehendem Vokal, Feminina, Neutra und Adverbia auf ᾱ, ῑ und ῡ, 3) diejenige der vorletzten, wie in den Wörtern auf ων mit vorhergehendem Vokal, Komparative auf ασσων, Deminutive auf ιον, Nomina auf ος, ης, ον, die Verba auf ω und μι nebst den verschiedenen Tempora und Modi, und 4) die Regeln über die Quantität der ersten Silbe z. B. über α privativum, anlautendes ι vor verschiedenen Consonanten.

Bei Annahme dieses Anordnungsprinzips wird die in beiden Excerpten überlieferte Reihenfolge bewahrt, abgesehen von manchen Stellen, die durch Zufall an einen falschen Ort gerathen sind, als Zusätze von späterer Hand am Rande oder am Schlusse nachgetragen wurden, wofür es an Beweismaterial nicht fehlt.

2) Aristidis Quintiliani de musica libri III. Cum brevi annotatione de diagrammatis proprie sic dictis, figuris, scholiis cet. codicum mss. ed. Albertus Jahnius doct. phil. hon., sod. acad. litt. et scient. reg. Monac. etc. Accedunt duae tab. lith. Berolini, sumptibus Calvary et soc. MDCCCLXXXII. LXII und 97 S.

Gründlich besprochen von K. v. Jan, in der philologischen Wochenschrift II. (1882.) Nr. 44. S. 1377—1383, und von H. Sauppe, in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1882. Stück 47, 6. 1473—1478; günstig beurteilt auch in philolog. Rundschau III. (1888). 6. 485—490. — In dieser Ausgabe, zu der der kritische Commentar noch in nächster Zeit folgen soll, ist für metrische Quellenstudien zweierlei in der Einleitung von Bedeutung.

1) Aristides wird mit einiger Wahrscheinlichkeit dem Zeitalter des Hadrian zugewiesen vgl. p. XXX, worin auch K. v. Jan beistimmt, der noch einige Gründe allgemeinerer Natur anführt, wie Nichterwähnung des Christentums, aber in den philosophischen Erörterungen Uebereinstimmung mit den Lehren der Neuplatoniker dieser Zeit, Unbekanntschaft mit Ptolemäus und dessen Reduktion der fünfzehn Tonarten auf sieben, während H. Sauppe sich für das spätere Zeitalter entscheidet, aber eingesteht, dass entscheidende Gründe sich nicht vorbringen lassen.

2) Das Urteil über Aristides als Schriftsteller ist bei Jahn viel günstiger ausgefallen als bei Westphal u. a. Allein Aristides bleibt uns der unverständige Compilator, solange nicht durch eine kritische Erörterung nachgewiesen ist, dass die vielen Widersprüche und Unsinnigkeiten im Texte nicht vom Schriftsteller selbst herrühren, sondern erst später durch Interpolationen in den Text hineingekommen sind, was bisher noch nicht entschieden ist. Dagegen

3) Hermannus Wiegandt, de ethico antiquorum rhythmorum charactere auctore Aristide Quintiliano. Diss. inaug. Halis Saxonum. 1881. 30 S. 8

ist lediglich eine Besprechung der Aristides'schen Darstellung des Ethos der einzelnen Rhythmen.

4) W. Hoerschelmann, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Metriker. — Die Composition der Hephaestio-Scholien. Rheinisches Museum. XXXVI, 2. S. 260—301.

Eine wertvolle Vorarbeit für eine neue vollständige kritische Ausgabe der scriptores rei metricae, die schon seit lange ein Bedürfnis ist, zu der vor allem Studemund und der Verfasser bereits reiches Material gesammelt haben. Die jetzige Ueberlieferung der Scholien zum hephaestionischen ἐγχειρίδιον stellt sich als eine willkürliche Zusammenstellung dar, die nicht auf einen Byzantiner, wie noch Westphal glaubte, sondern zum grössten Teil auf Turnebus zurückgeht. Verfasser hat auf Grund eingehender handschriftlicher Studien diese Massen gesondert und findet dabei vor allem im codex Saibantianus (jetzt Bodleianus Auct. T. N. 9) ein als solches bisher ungenanntes und unbekanntes Denkmal der grammatisch-metrischen Litteratur der Griechen, nämlich einen einheitlichen, nach bestimmten Gesichtspunkten angelegten und in deutlich ausgeprägtem individuellen Stile verfassten Commentar zum ἐγχειρίδιον, aus dem bisher Gaisford eine grössere Anzahl Brocken hat abdrucken lassen. Der Inhalt wird genau besprochen. Was der Verfasser dieses Commentars produciert, ist äusserst schwach, aber er hat noch in reicherem Masse ältere Werke ausgeschrieben und so ist eine Menge wichtiger, die metrische Doctrin betreffender Nachrichten nur durch ihn überliefert; eine reiche Fülle von Dichterstellen hat er aus seinen Quellen herübergenommen. Der Verfasser dieses Werkes kann jedenfalls nicht vor dem 6. Jahrhundert gelebt haben, da Philoponus der zeitlich jüngste Autor ist, den er erwähnt. Aus zwei Verweisungen auf andere Werke wird als Verfasser der ἐξήγησις Choeroboscus ermittelt.

Das in allen Punkten völlig gesicherte Ergebnis ist, kurz zusammengefasst, folgendes: die gesammte Scholienmasse zu Hephaestion lässt sich in folgende sieben Gruppen zerlegen: 1) der Commentar des Longin (Buch 1 der Scholien B), 2) Die Scholien A, im wesentlichen auf Longin zurückgehend, 3) Buch 4 der Scholien B, nach Hoerschelmann's Ansicht ein Commentar des Orus, 4) der Commentar des Choeroboscus, die soeben besprochene ἐξήγησις, 5) vier abgerundete Kapitel (Buch II der Scholien B), deren Zugehörigkeit zu einer anderen Partie noch unbestimmt bleibt, da sie nicht den Charakter eines Commentars zeigen, sondern Abhandlungen über einzelne Punkte der Metrik sind, nämlich die bekannte Partie περὶ ἐπιπλοκῆς, ferner περὶ διαφορᾶς στίχου κώ-

λου καὶ κόμματος und *περὶ συστήματος*, dies zwei bisher noch gar nicht in die Scholienmasse aufgenommene Besprechungen des von Hephaestion unter der Ueberschrift *περὶ ποιήματος* behandelten Stoffes, endlich die *περὶ σχήματος* (über *σχήματα* im daktyl. Hexameter und iamb. Trimeter), 6) *ἐπιτομὴ τῶν ἐννέα μέτρων* (Buch III der Scholien B), und 7) ein byzantinisches Compendium der Metrik (Buch V der Scholien B). Nach diesen Ergebnissen kommen die Scholien B zum vollständigen Abdruck in:

5) Scholia Hephaestionea altera integra edita a. W. Hoerschelmann. Dorpater Universitätsprogramm 1882. Leipzig, in Commissionsverlag bei B. G. Teubner. II und 30 S. 4,

die auch bei U. v. Wilamowitz-Moellendorf in einer Recension der deutschen Litteraturzeitung 1883. (Nr. 19) S. 661 Anerkennung finden. Nur in dem einen Punkte stimmt Rezensent mit Recht nicht mit Hoerschelmann überein, dass nämlich Buch 4 der Scholien B ein Commentar des Orus sei. Sicherlich sind die in ganz jungen und schlechten Handschriften enthaltenen Excerpte spätere Byzantinerarbeit, die zum überwiegenden Teile mit Choeroboscus übereinstimmen. Dagegen bleibt Hoerschelmann's Hauptverdienst, die Entdeckung des Commentars des Choeroboscus, ungeschmälert.

6) De Juba metrico. part. I. scripsit Hermannus Wentzel. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu Oppeln. Oppeln. Druck von Erdmann Raabe. 1881. Programm Nr. 170. 17 S. 4. rec. in deutsche Litteraturztg. 1881. (Nr. 48.) S. 1657; philolog. Rundschau. 1882. (Nr. 2.) S. 54—56 anerkennend; philolog. Anzeiger XI. S. 238.

Ueber das Zeitalter und den Bildungsgrad des Metrikers Juba herrscht noch Meinungsverschiedenheit Nach Ritschl und Bergk hat O. Hense (in einem sehr beachtenswerten Aufsatze des vierten Bandes der Acta societ. Lips. 1875) alles, was für Juba's umfassende Gelehrsamkeit spricht, zusammengestellt, besonders aber auch betont, dass seine Diktion die der guten klassischen Zeit sei, während seine Kenntnis des Griechischen nicht gross gewesen sei, und ist demgemäss von Neuem für die Annahme eingetreten, dass Juba der ersten Kaiserzeit angehöre. Dagegen hatte Verfasser dieses Programms bereits in einer früheren Schrift (in symbolae criticae ad historiam scriptorum rei metricae latinorum, Breslau, 1858) und Heinrich Keil (zuerst in quaestion. grammat. Halle, 1860 und im Winterlektionskatalog, Halle, 1873 und 1874) sowie Rudolph Westphal (Metrik I² S. 214-226) angenommen, dass der Metriker Juba nicht mit dem Sohne des Königs Juba identisch sein könne, sondern der Mitte oder dem Ausgange des dritten Jahrhundert angehöre. Die Hauptargumente für beide Ansichten sind allerdings kaum positiv ent-

scheidend. Deshalb sucht Wentzel zur Entscheidung auf indirekte Weise beizutragen, indem er an den Beispielen des fragmentum Bobiense die Art und Weise untersucht, wie Juba an Stelle der griechischen Beispiele des Heliodor für seine lateinische Metrik lateinische Verse bildete. Dass er einmal (II) Heliodor wirklich und gewiss nicht ungeschickt übersetzt hat, ist so einleuchtend, dass es auch Wentzel nicht in Abrede stellen kann. Sonst aber sucht Wentzel zweierlei zu erweisen, nämlich 1) dass Juba eine Anzahl Beispiele in Erinnerung an griechische Dichterstellen selbst gebildet, was eine genauere Kenntnis der griechischen Sprache voraussetzen würde, und 2) dass er eine andere Anzahl Beispiele aus römischen Dichtern, insbesondere aus Vergil'schen Reminiscenzen zusammengestoppelt habe; aus beiden gehe aber hervor, dass Juba weit entfernt sei, die lateinische Sprache zu handhaben; was alles für die Ansetzung in das spätere Zeitalter spräche.

Was zunächst die erste Annahme betrifft, so soll V ter peribimus gebildet sein nach Eurip. Orest. 434 *διὰ τριῶν δ' ἀπόλλυμαι*, VI nach einer Stelle aus Stesichoros' Orestie, die Aristophanes, pac. 800, verwendete, VII nach Eupolis' Komödie *Πόλεις*, VIII nach Aristophanes' Acharner 1227, IX nach Eupolis' *Κόλακες*, X nach Theocrit, IV 1., XI aus irgend einem griechischen Lyriker, wie Telestes Selinuntius' *'Αργώ* oder Archilochus u. a. — So viel Gelehrsamkeit und Spürsinn Verfasser in diesem Abschnitt auch zeigt, seine Beweisführung ist gänzlich verfehlt. Zwar wären alle die Aufstellungen wahr, so müsste dieser Juba eine ganz umfassende Kenntnis der griechischen Litteratur besessen haben; allein in keinem einzigen Falle sind Wentzel's Annahmen erwiesen. Die Benutzung der angeführten Stellen liesse sich wohl so denken, dass Juba dieselben in seiner Quelle, d. h. dem Werke des Heliodor vorgefunden, übersetzt und, so gut es gehen mochte, in die entsprechenden lateinischen Verse gezwängt hätte; aber davon kann ja gar nicht die Rede sein. Denn die angezogenen Dichterstellen haben an keiner Stelle das erforderliche Metrum und konnten darum, wie auch Wentzel annimmt, nicht von Heliodor angewandt sein, sondern Juba müsste selbst aus Reminiscenzen aus seiner griechischen Lectüre dieselben, ohne die griechischen Beispiele des Heliodor zu beachten (was er jedoch nachweislich wenigstens an einer Stelle gethan hat, s. o.), seine lateinischen Verse gebildet haben. Sodann aber deckt sich der Inhalt in keiner Stelle in dem Masse, dass die Entlehnung auch nur einen geringen Grad von Wahrscheinlichkeit hätte; im Gegenteil bei einer Anzahl Beispiele ist das Gegenteil unbestreitbar. So ist X sicher nicht aus Theokrit entlehnt, sowie auch Wentzel's Conjektur Batte für bove zu verwerfen ist. Denn offenbar gehört diese Stelle zur zweiten Klasse und ist von Bücheler richtig verbessert: dic age, dic, Meliboee, Liburnica qui colis arva, ebensowenig ist IX aus Eupolis, und ist die Textänderung Calliam Panaetius statt des überlieferten Caelium Panaetius gewiss viel unwahr-

scheinlicher als Laelium. An andern Stellen handelt es sich fast immer nur um einzelne Wörter, nicht einmal um ganze Sätze; andere als die angeführten Beispiele bezeichnet Wentzel selbst (nämlich 13) als ungewiss.

Was jedoch den zweiten Punkt anbelangt, so ist es Wentzel gelungen, nachzuweisen, dass Juba Beispiele gewonnen hat durch Zusammenstellung verschiedener Vergilphrasen, zu denen er nur wenig eigenes gab, das sich dürftig genug ausnimmt. Wenn er aber auch Nachahmungen des Seneca annimmt, nämlich XXXII lex alma deum nach Senec. Agam. 726 fugit lex alma und XXIX nach Senec. Med. 476 oder Thyest. 760, so sind das ganz unerweisliche Annahmen, da es sich in beiden Fällen nur um eine Wortverbindung handelt, die durchaus nicht entlehnt zu sein braucht (im zweiten Falle secare membra). Uebrig bleibt nur noch die vielbesprochene Stelle XXX und XXXI mit der Wendung Si qua flagella iugas oder iugabis, welche durch Terent. Maur. v. 2001 sq. in einem Verse des Septimius Serenus bezeugt ist. Wentzel bringt über dieselbe nichts neues vor, ausser die Beobachtung, dass Juba in den folgenden Versen des zweiten Beispiels wohl an Vergil. eclog. 2, 70 gedacht hat.

Ein Ueberblick über die angeführten metrischen Beispiele zeigt zwar in Bezug auf Form und Inhalt sehr wenig Abwechselung. Doch wird man gerade diese unter ganz bestimmten metrischen Gesichtspunkten gefertigten Verse billigerweise nicht zum Massstab für die Latinität Juba's machen, wie überhaupt dem Wentzel'schen Versuche keine wesentlich neuen Argumente zu entnehmen sind.

Zur Geschichte der modernen Systeme der Metrik gehört eine Schrift über Karl Lachmann und zum Teil die Ribbeck'sche Biographie Friedrich Ritschl's, die auf dem Titel mit Recht als ein Beitrag zur Geschichte der Philologie bezeichnet wird. Da jedoch die erstere Lachmann's Ansicht über einen speciellen Punkt der sophokleischen Metrik ausführt, zieht Referent vor, sie im Zusammenhang mit ähnlichen Schriften über Sophokles unter Nr. 48 zu behandeln; auf erstere muss aber sogleich in diesem ersten Abschnitte eingegangen werden:

7) Otto Ribbeck, Friedrich Wilhelm Ritschl. Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie. Erster Band mit einem Bildniss Ritschl's. Leipzig. B. G. Teubner. 1879. VII und 338 S. gr. 8. Zweiter Band mit einem Bildniss Ritschl's, Leizig, ebenda. 1881. VIII und 591 S. gr. 8.

Der Inhalt der Vorlesungen Ritschl's über Metrik wird in den Hauptpunkten ausgeführt, ebenso der Entwickelungsgang, den des grossen Philologen Studien über plautinische Prosodie und Metrik genommen, wofür die Inhaltsübersichten im zweiten Bande nach S. VIII und das Register Band 2 S. 586 591 die nötigen Hinweise geben, weshalb

Referent die einzelnen Seiten aufzuführen unterlässt. Hervorgehoben zu werden verdient, was schon längst jedem Schüler Ritschl's bekannt war, Ritschl's Stellung zu der Rossbach-Westphal'schen Metrik Bd. 2 S. 397 und 399. Ritschl hat sich dreimal mit dieser neuen musikalisch-metrischen Theorie beschäftigt. Rossbach's Rhythmik hat er während eines Wiesbadener Aufenthaltes im August 1856 »mit Aechzen und Zweifel« traktiert. Im Herbst des folgenden Jahres, als er einige Nachkurwochen in Rolandseck zubrachte, hat er für die bevorstehenden Wintervorlesungen das Rossbach-Westphal'sche System studiert und war mit diesem »sehr sauren Stück Arbeit« am 25. Oktober so weit fertig geworden, um bei dem seinigen, d. h. nach seinem eigenen Bekenntnis im wesentlichen bei dem Hermann'schen System »ohne Gewissensskrupel verharren zu können, mutatis mutandulis«. So nach einem Briefe von Pernice, Rolandseck 25. Oktober 1857. Endlich nahm er noch einmal in späterer Zeit die Vorlesungen über Metrik wieder auf in Leipzig im Winter 1869/70. Die Rossbach-Westphal'sche Metrik war ihm nur eine »tiefer begründete Steigerung« der Apel'schen Grundanschauung, die er zurückwies. Keine von den drei Grundanschauungen der Neuern fand er philologisch bewiesen oder beweisbar, d. h. weder die Uebereinstimmung der antiken Musik mit der modernen im rhythmischen Gebiete, noch das Erfordernis der Taktgleichheit, noch drittens das gänzliche Zusammenfallen der Metrik und Musik in quantitativ rhythmischer Beziehung d. h. eine mathematisch-exakte Ausgleichung der Silbengrössen in der Metrik. Was Aristoxenus betrifft, so fand er mit Recht in seiner Theorie nur einen subjektiven, freilich »ebenso geistreichen und energisch konsequenten wie eben darum von einseitigen Abstraktionen und einem gewissen Mechanismus nichts weniger als freien Versuch.« Vgl. darüber besonders Ritschl's Vorrede zu Brambach's rhythmische und metrische Studien, Leipzig, 1871 S. IX—XI = opusc. V, S. 592—595. Ferner wäre Aristoxenus wegen der Dunkelheit der in grösster Knappheit überlieferten Sätze dem Missverständnis zu sehr ausgesetzt, auch gehe seine Einseitigkeit aus der Verwerfung aller nachäschyleischen Musik so deutlich hervor, dass er nicht einer metrischen Theorie zu Grunde gelegt werden dürfe, wie dies Rossbach-Westphal thäten.

Im Anhange zum zweiten Bande S. 569—591 werden noch bisher ungedruckte »Grundzüge der plautinischen Prosodik« mitgeteilt, und zwar der allgemeine Teil derselben in 14 §§. Diese, die seit dem Erscheinen der prolegomena nicht viel mehr als historischen Wert haben, entstanden in den ersten Wintermonaten des Jahres 1850 auf Veranlassung des Verlegers von Ritschl's Plautusausgabe und sind unvollendet geblieben. Vom speciellen Teile ist nur noch der erste und zweite Abschnitt über »die Neigung das Lange zu kürzen und das Starke zu schwächen« und »Verschmelzung des Getrennten beim Zusammenstoss vokalisch aus- und anlautender Wörter«, d. h. Synaloephe ausgear-

beitet. Gelungen sind die Entwickelungen über das accentuierende und quantitierende Prinzip. Besonders klar ist die Darstellung, wie weit dieselben in der griechischen und römischen Metrik zur Geltung kamen und worin die scenische von der augusteischen Metrik principiell unterschieden ist (bis § 10). § 11 werden die Modalitäten besprochen, unter denen eine sprachliche Länge eine Senkung, d. h. rhythmische Kürze vertreten kann, und dabei die Bedeutung des Accents klar zur Anschauung gebracht; wie im Jambus und Trochaeus, so besonders auch im Creticus und in Bacchien, z. B. dass quí formósi nur kretisch, also ⊥ ⏑ ⊥ | –, aber nicht bacchiisch, also ⏑ ⊥ – | ⏑ und umgekehrt formósi nur bacchiisch ⏑ ⊥ –, nicht kretisch, also ⊥ ⏑ – gemessen werden darf. — Die beiden letzten §§ beschäftigen sich mit der eigentümlichen Mittelstellung der Anapästen zwischen scenischer und augusteischer Metrik. Denn hier ist die quantitative Ausgleichung von Rhythmus und Sprache schon viel weiter vorgeschritten als in allen übrigen Versmassen (iamb. trochä., kretisch und bacchisch) der scenischen Dichtkunst. Denn wenn auch die Auflösbarkeit der Hebung gewahrt ist, so ist bereits die quantitative Bestimmtheit der Senkung bis auf die gar nicht seltenen Beispiele reduciert, wo ⏑ – ⊥ für ⏑ ⏑ ⊥ auftritt, was, da es vorzüglich im Anfang der Reihe (jedoch nicht immer) vorkommt, aus der Analogie des iambischen Eingangs (⏑ – ⊥ für ⏑ ⏑ ⊥ für ⏑ ⊥) sich erklärt.

II. Zusammenfassende Darstellungen.

8) Wilhelm Christ, Metrik der Griechen und Römer. Zweite Auflage. Leipzig, B. G. Teubner. 1879, VIII und 716 S. 8.

Das ziemlich schnelle Erscheinen einer neuen Auflage, der sicherlich in nicht zu ferner Zeit andere folgen werden, ist ein Beweis für die wohlverdiente Anerkennung, die sich das Werk in weiten Kreisen erworben hat. Hier ist offenbar geboten, wonach schon mancher Verfasser einer Metrik vergeblich gestrebt hat, was aber seit Jahren bereits ein dringendes Bedürfnis war, das u. a. auch der zweite Band der Westphal'schen Metrik nicht beseitigt hat, ein brauchbares Handbuch der Metrik, das G. Hermann's längst veraltete doctrina rei metricae zu ersetzen vermag, ein Handbuch, das über alle wesentlichen Fragen der Metrik kurz orientiert, ohne, was bei dem heutigen Stande der Forschung gar nicht möglich ist, überall ein entschiedenes oder gar abschliessendes Urteil zu geben. Die Besprechung dieser Auflage hat nicht erst die gelungene Anlage des ganzen Werkes, die sorgfältige und reiche Auswahl des auf einzelnen Gebieten bereits massenhaft angewachsenen Stoffes, die Gediegenheit der Auffassung der einzelnen Erscheinungen hervorzuheben. Referent ist schon der ersten Auflage ein dankbarer Leser gewesen, jetzt hat er beide Auflagen wiederholt durchstudiert, dabei auch alle die Aenderungen wahrgenommen und sich

notiert, die, so zahlreich sie auch sind, die ganze Anlage des Werkes nicht berühren; weshalb auch darauf verzichtet wird — zugleich mit Rücksicht auf den Raum — die einzelnen Verbesserungen anzuführen. Vielfach betreffen sie nur den Stil, wie S. 279 nachlässiger Versbau der ältern lateinischen Dichter (statt schlottriger) u. dergl. Oft haben einzelne Partien eine geeignetere Stelle erhalten, wie die Ansicht, dass in aufgelöster zweizeitiger Hebung der Versictus die erste Kürze treffe, aus dem speciellen Teil der ersten Auflage (S. 298) in den allgemeinen versetzt wird (S. 55), ebenso zum Teil das Kapitel über die Freiheiten des lateinischen Senars (S. 329 fg.). Die zusammengesetzten Versfüsse der ersten Auflage erscheinen als Doppelfüsse oder Syzygien vor den irrationalen Takten. Eine andere Stelle erhielt auch die Besprechung von Aristides' Definition der Asynarteten (S. 572 fg. der ersten Auflage, jetzt S. 126). Manches ist jetzt als entschieden hingestellt, wo die erste Auflage noch mehrere Möglichkeiten offen liess, z. B. die Verwerfung der cretici calalect. in syll. (S. 437 der ersten Auflage, jetzt S. 408) in Plaut. capt. II, 1, 19, Amph. I. 1, 82, wo vícimus ¦ ví feroces die letzten beiden Worte als trochäisch erklärt werden; umgekehrt gelten Christ jetzt (S. 408 ffg.) Verse wie Pseud. 1286 cúm magis cógito cúm meo animó entschieden als katal. kretische Tetrameter, sowie Truc. I, 2, 25 péssuma mané als ebensolcher Dimeter, worüber eine ziemlich umfangreiche Erörterung Auskunft giebt. Anderes wieder wird in einer viel knapperen Fassung gegeben, so die Polemik gegen Rossbach-Westphal wegen der Accentsetzung der Dipodien des γένος διπλάσιον S. 69. An mehr als 50 Stellen wird mehr oder weniger gekürzt, besonders S. 188, 221 fg., 238, 476 der ersten Auflage. Unter allen diesen Kürzungen ist keine, die nicht zu billigen wäre, so auch die Verminderung der Beispiele für die einzelnen Reihen. Aber der durch die Kürzungen gewonnene Raum reicht noch lange nicht, um die vielen Zusätze aufzunehmen, durch die die neue Bearbeitung bereichert wird. Schon die Zahl der § § musste bedeutend vermehrt werden, um mehr als hundert, da es jezt 771 gegen 666 sind. Die Ergebnisse der seit Erscheinen der ersten Auflage producierten Einzeluntersuchungen auf allen Gebieten der Metrik, darunter natürlich auch des Verfassers eigene Forschungen über dipodische Messung und Continuität des Rhythmus, über Periode u. s. w. sind verwertet, wie denn auch die Monographien regelmässig citiert erscheinen; wenn eine fehlt, kann man wohl annehmen, dass sie absichtlich als wertlos ignoriert wird. Nur ist nicht ganz glücklich S. 158 die Fassung des Urteils über Allen's Hypothese über den Zusammenhang zwischen Hexameter und Saturnier, da der Leser nach Christ's Worten annehmen muss, Allen habe im Saturnier wie im Hexameter nur Verse aus zweimal drei Takten gefunden, während jener gerade die ursprünglich tetrapodische Messung in beiden Versen (natürlich für den Hexameter ganz erfolglos) zu erweisen unternimmt. Auch einige ältere Schriften

sind nachgetragen, so S. 161 und 165 von Drobisch und Huldgren, S. 345 H. Buchholtz, über die Tanzkunst des Euripides.

Im speciellen Teile sind nicht bloss voller Ersatz für den Ausfall der Einzelbeispiele, sondern eine wesentliche Bereicherung die Analysen einer grossen Zahl von Strophen am Ende jeder Rhythmengattung, die in der ersten Auflage noch ziemlich spärlich waren; bei andern, die bereits früher aufgenommen waren, ist die Gliederung der Strophen viel ausführlicher besprochen, wie S. 551. Natürlich bleibt hier immer noch viel von rein subjektiven Gründen abhängig, wie denn Christ selbst öfters mehrere Möglichkeiten aufstellt und auch selbst seine Ansichten über Gliederung einzelner Strophen geändert hat, wie über Soph. Oed. rex 151 fg. und Phil. 676 fg.

Der eine oder andre wird, je nach seinem besonderen Studium oder Bedürfnis, manches vermissen, und es bleiben trotz der vielen Verbesserungen noch einzelne Ungleichheiten, wie wenn die Prosodie des ersten griechischen Lyrikers Pindar (S. 14) mit drei und vier Zeilen abgemacht wird, wofür doch Westphal's ausführliche Darstellung vorliegt, die die neueren Untersuchungen Herwerdens und Breyers in allen wesentlichen Punkten bestätigt haben; während dagegen die Gesetze für Prosodie und Versbau des Nonnos S. 166. 189. 199 und an andern Stellen, die der Index aufführt, ausführlich behandelt werden.

Ferner heben wir im allgemeinen Teile, abgesehen von den bereits erwähnten Partien, die diesem aus dem speciellen Teile zugewiesen wurden, als neu oder wesentlich bereichert hervor S. 9 einzelnes über natürliche und Positionslänge, die Bemerkung über die Wirkung des *h* in homo u. a., so auch auf S. 18. 19, ebenso S. 23 über die nur bei altlateinischen Scenikern lang gebrauchten Endsilben, S. 26 und 39 Kürzung des Schlussvokals vor vokalischem Anlaut, wie Scipiŏ invictus, S. 29 über die Synizese bei den Tragikern und im folgenden viele Einzelheiten über verschiedene prosodische Freiheiten. Hierbei ist S. 32 Horaz, Epod. II, 35, laqueo richtig den Beispielen der Synizese eingereiht, aber der Verfasser hat S. 330 die Stelle zu streichen vergessen, wo sie im Widerspruche hierzu aus der ersten Auflage als Beleg für den Anapäst im fünften Fusse des Senars stehen geblieben ist. Neu ist auch vieles auf Seite 56 und 59 über das Verhältnis der Taktteile zur Quantität.

Ebenso finden sich in allen Kapiteln des speciellen Teiles bedeutende Zusätze. Bei den Daktylen sind besonders Hartel's Homer. Studien und des Verfassers eigene Forschungen verwertet, im zweiten Kapitel von den Anapästen die alte Theorie (auf S. 259) ausführlicher gegeben, ferner finden sich Bereicherungen S. 241 über die Proceleusmatici als Doppelpyrrhichien, S. 348 der dexter pes als erster Teil der Dipodie, S. 255 aus des Verfasser's Abhandlung über die Teilung des Chors im attischen Drama, S. 259 fgg. über die Parodos, S. 263 über die Klaganapästen der römischen Tragödie, S. 266 und 269 über trochäi-

sche und anapästische Tetrameter bei römischen Scenikern. Bei den Trochäen kommt ein neuer Abschnitt über das Tanzlied hinzu S. 410fg. Im vierten Kapitel von den Jamben ist besonders der einleitende Teil erweitert (Auftakt, Charakter der Jamben, bes. S. 313), ferner § 396 die Ergebnisse von Luchs' und Brugmann's Untersuchungen über den Ausgang des Trimeter hinzugefügt, S. 337 ausführlicheres über die byzantinischen Verse u. a. Unter den Zusätzen im nächsten Kapitel über die Verse des päonischen Rhythmus sei der Abschnitt über die bacchischen Cantica § 496 und 497 mit Analyse der zweiten Scene des vierten Aktes von Plautus' Menächmen als neu hervorgehoben. Im Kapitel über das choriambisch-ionische Versmass sind die ersten allgemeinen §§ ganz neu und unter anderen Zusätzen besonders auf S. 472 die feinen Bemerkungen über die Messung des Ditrochäus im eupolideischen Metrum beachtenswert. Auch die letzten Kapitel sind stark vermehrt, besonders die Logaöden haben eine wesentlich übersichtlichere und einheitlichere Behandlung erfahren; gleich die beiden ersten §§ sind neu, ebenso § 595. 297. 598, verschiedenes in § 602 und 603, desgleichen S. 523 die Unterscheidung der drei Glykoneen, die meisten glykoneischen Strophen, endlich die freieren logäodischen Strophen, insbesondere § 641 über die kleineren Reihen derselben.

Ganz besonders zahlreich sind die Aenderungen im sechsten Kapitel über den dochmischen Rhythmus. Referent hat auch dieses wiederholt durchgegangen und die vielen Erweiterungen betrachtet. Hervorzuheben ist, dass jetzt eine der wichtigsten und ausführlichsten Stellen über eine dochmische Composition, nämlich Dionys. de compos. verb. c. 11 oder p. 130f ed. Sch. über die Parodos in Euripides' Orestes wenigstens einige Berücksichtigung gefunden hat. Hermann und Nauck hatten sie zur Textkritik herbeigezogen; von Metrikern ist sie fast völlig unbeachtet geblieben. Referent hat sich schon vor Jahren eingehend mit ihr beschäftigt und findet, dass Christ wohl manches ihr entnommen, sie aber noch lange nicht voll verwertet hat. Ueberhaupt scheinen die Zusätze in diesem Kapitel die einzigen zu sein, gegen die sich einzelne Bedenken erheben lassen. Was die einzelnen Formen des Dochmios betrifft, so ist nichts wesentliches geändert. Auch Formen wie *δι' ἐμὲ κατεδήσατο* d. i. ⏑ ⏖ ⏖ $\overset{a}{-}$ ⏖ gelten Christ für unbedenklich. Vorsichtiger hätte allerdings geschieden werden können zwischen solchen Formen, die durch antistrophische Entsprechung feststehen, und solchen, die nur ganz vereinzelt sich finden und des sichersten Belegs entbehren, zu welch letzterer Klasse gerade die ungeheuerlichsten Bildungen gehören. Offenbar hat ein erneutes Studium der Theorie des Dochmios den Verfasser Brambach's Lehren genähert. Während er sich in der ersten Ausgabe S. 465 noch dahin äusserste: »In keiner Weise kann ich Westphal und Brambach zugeben, dass der Dochmios, weil er eine katalektische Reihe ist, im Vortrag durch Pause oder Dehnung zu einem

vollständigen Kolon ergänzt werden müsse« und »dass speciell in dem Dochmios durchaus nicht eine solche Ausfüllung als Regel aufgestellt werden darf«, ersehe man aus solchen Versen, deren letzte Länge so aufgelöst sei, dass die Annahme einer Pause am Schlusse des Dochmios unstatthaft sei, da dann die Silben desselben Wortes gewaltsam auseinander gerissen würden, wie Hel. 650 *πόσιν ἐμὸν ἐμὸν ἔχο | μεν ἔχομεν, δν ἔμενον*, heisst es dagegen jetzt S. 448, er gebe zu, »dass zwischen Dochmien und synkopierten Jamben kein principieller Unterschied«, sondern nur ein Unterschied der Agoge besteht und dass auch dieser auf ein Minimum reduciert werden kann, wenn beide Rhythmen mit einander verbunden sind. In der ersten Auflage hatte sich Christ geholfen mit der ganz eigentümlichen Annahme, dass am Schlusse des Dochmios wie des Creticus *μακραὶ μακρῶν μείζονες* von unbestimmt zwischen zwei und drei Moren schwankender Quantität vorlägen, worüber er im Vorworte S. VII und VIII ausführlich gesprochen hatte, eine Annahme, die Lehr's Missfallen im höchsten Grade erregt hatte, die sich auch schwer verträgt mit der gewiss richtigen Ansicht Christ's, dass die Griechen der klassischen Zeit selbst schon die *πεντάχρονος* kannten (vgl. Christ's Analyse der zweiten olympischen Ode Pindar's S. 413.) Diese Lehre von den irrationalen Ueberlängen ist auch in der neuen Auflage noch in aller Form festgehalten, doch schon bedeutend in den Hintergrund getreten. Brambach's Dochmientheorie zu Liebe ist nun § 504 eingefügt, wo einer Anzahl offenbar logaödischer und iambischer Reihen ohne weiteres »dochmischer Charakter« beigelegt wird, während nur für die erste derselben die alte Theorie (Arist. de mus. p. 39) auch den Namen Dochmios kennt. Eine Irreführung des mit Aristides' Zeugnis nicht bekannnten Leser ist es aber, wenn Christ als Beispiel einen nach dem ganzen Zusammenhang offenbar logaödischen Vers des Euripides Iphig. Taur. 1094 substituiert. Hätte Aristides gerade diesen Vers dochmisch genannt, so wäre das eine Stütze für Brambach's Theorie. Allein Aristides führt ein ganz anderes, nicht einmal in der Silbenzahl stimmendes Beispiel an: *ἔμενεν ἐκ Τροίας χρόνον*, einen Vers, dessen Zusammenhang wir nicht kennen. Dass aber nur diese eine Reihe noch zum dochmischen Rhythmus in der alten Theorie gerechnet wird, findet durch Referent's Annahme, dass der Dochmios eine Art Anaklasis einer achtzeitigen anapästischen Dipodie, resp. Tripodie sei, volle Erklärung. Neu ist endlich auch der längere Zusatz zu § 498, besonders darüber, ob die beiden Grundformen ⏑ ⏕ – ⏑ – und – ⏑ ⏑ – ⏑ – auf eine zurückgeführt werden müssen. Christ lässt die Frage unentschieden, neigt aber jetzt mehr als früher dazu, die letztere mit den Logaöden zusammenzuhalten. In der Analyse der Parodos des euripideischen Orestes endlich steht er ganz auf Brambach's Standpunkt, wo er ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – ∧ und sogar ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ∧ misst.

Auch finden sich verschiedene Erweiterungen in dem Abschnitte

über die Icten des Dochmios. Hier erlaubt sich Referent, seine Bedenken geltend zu machen und besonders die erwähnte Dionysiosstelle heranzuziehen. Ausser allem Zweifel steht, dass der Hauptictus auf der zweiten Hebung stand ⏑ ⏖ –̈ ⏑ –. Dies ist schon von vornherein zu erwarten. Denn nur unter dieser Voraussetzung kann dieser schief gegliederte achtmorige Takt (cf. schol. Aesch. sept. 103 und 128) ein einheitlicher sein. Der Hauptictus muss Anfang, Mitte und Ende beherrschen. Deshalb steht er in der Mitte. Vor sich und hinter sich hat er drei Moren, einen Jambus oder Tribrachys, die von einer zweimorigen Thesis ebensogut beherrscht werden können, wie im ersten und vierten Päon ⏒ ⏑ ⏑ –́ und –́ ⏑ ⏕ und den sogenannten pindarischen Bacchien ⏑ ⏕ –́. Dasselbe bestätigt die metrische Bildung des Dochmios, vor allem die häufige Auflösung der ersten Hebung ⏑ ⏑ ⏑ –̈ ⏑ – und das Engersche Gesetz, dass die zweite Hebung, d. i. die Hebung mit dem Hauptaccent nur zugleich mit der ersten aufgelöst wird. Dies hat Enger zuerst klar ausgesprochen und Christ (S. 434) ausgeführt. Diesen Hauptictus bezeugt uns Dionysios (comp. verb. cap. 11 S. 130ff.), was bisher noch niemand gesehen hat. Er giebt an, dass in dem Dochmios *ἀποπρόβατ' ἐκεῖσ'* (Eur. Or. 142) der musikalische Accent die Silbe *βατ'* getroffen habe, also ⏑ ⏑ ⏑ –̈ ⏑ –. Denn es heisst: *καὶ τὸ ἀποπρόβατε οὐ λαμβάνει τὴν τῆς μέσης συλλαβῆς προσῳδίαν ὀξεῖαν, ἀλλ' ἐπὶ τὴν τετάρτην συλλαβὴν ματαβέβηκεν ἡ τάσις τῆς τρίτης.*

Nicht so leicht entscheidet sich die Frage nach den Nebenaccenten, die Christ anzusetzen versucht, deren Bezeichnung in der alten Notenschrift vielleicht ebensowenig stattfand, als die der grammatischen Nebenaccente. Doch lässt sich für's erste bestimmen, welche Stellen wohl kein Nebenictus getroffen hat. Hören wir die angezogene wichtige Beweisstelle erst vollständig: *τάς τε λέξεις τοῖς μέλεσιν ὑποτάττειν ἀξιοῖ, καὶ οὐ τὰ μέλη ταῖς λέξεσιν, ὡς ἐξ ἄλλων τε πολλῶν δῆλον καὶ μάλιστα ἐκ τῶν Εὐριπίδου μελῶν, ἃ πεποίηκε τὴν Ἠλέκτραν λέγουσαν ἐν Ὀρέστῃ πρὸς τὸν χορόν·*

σῖγα σῖγα λεπτὸν ἴχνος ἀρβύλης
τίθετε, μὴ κτυπεῖτ'.
ἀποπρόβατ' ἐκεῖσ' ἀποπρό μου κοίτας.

ἐν γὰρ δὴ τούτοις τὸ σῖγα σῖγα λεπτὸν ἐφ' ἑνὸς φθόγγου μελῳδεῖται· καίτοι τῶν τριῶν λέξεων ἑκάστη βαρείας τε τάσεις ἔχει καὶ ὀξείας. καὶ τὸ ἀρβύλης τῇ μέσῃ συλλαβῇ τὴν τρίτην (al. lect. *τὴν μέσην συλλαβὴν τῇ τρίτῃ*) *ὁμότονον ἔχει, ἀμηχάνου ὄντος ἓν ὄνομα δύο λαβεῖν ὀξείας* (bei der andern Lesart müsste dieser Satz zum folgenden gehören). *καὶ τοῦ τίθετε βαρυτέρα μὲν ἡ πρώτη γίνεται, αἱ δύο δὲ μετ' αὐτὴν ὀξύτονοί τε καὶ ὁμόφωνοι. τοῦ τε κτυπεῖτ' ὁ περισπασμὸς ἠφάνισται· μιᾷ γὰρ αἱ δύο συλλαβαὶ λέγονται τάσει.* Dann folgen die soeben angeführten Worte über *ἀποπρόβατε.* Was Dionys über den proodischen Vers *σῖγα σῖγα λεπτὸν ἴχνος ἀρβύλης* sagt, beweist natürlich nichts für die Icten des Doch-

mios, zeigt uns jedoch, die Richtigkeit der Lesart vorausgesetzt, wie ein solcher allöometrischer Vers musikalisch behandelt werden konnte. Der Anfang wird auf ganz gleicher Tonhöhe gehalten (*ἐφ' ἑνὸς φθόγγου μελῳδεῖται*); nur der Schluss erhält schärfere Accentuierung, da er dem Beginne der eigentlichen Periodenbildung unmittelbar vorausgeht. Von dem Worte *κτυπεῖτ'* nun in dem Dochmios *τίθετε μὴ κτυπεῖτ'* heisst es *τοῦ τε κτυπεῖτ' ὁ περισπασμὸς ἠφάνισται· μιᾷ γὰρ αἱ δύο συλλαβαὶ λέγονται τάσει*, d. h. die beiden letzten einen Jambus ausmachenden Silben waren weder vom Hochton (*προσῳδία ὀξεῖα*), noch von einem Nebenton getroffen. Auf dasselbe mag es hinauskommen, wenn alte Metriker (Christ S. 433) im Dochmios einen hyperkatalektischen Antispast fanden. Dass also die letzte Länge im Dochmios seltener aufgelöst wurde, geschah lediglich dem Schlusse zu Lieb, wie dies ja bei allen andern Metren ebenso ist, nicht aber wegen starker Betonung, denn die letzte Kürze und Länge waren tonlos. Für Nebenaccente kommen also nur noch zwei Stellen in Betracht; die erste Senkung und die erste Hebung ⏑́ ⏑⏑̀ –́ ⏑ – und ⏑ ⏑⏑́ –̀ ⏑ –. Christ S. 435 findet einen beachtenswerten Anhalt in den Wortaccenten in Stellen wie *τίνα θροεῖς αὐδάν*; *τίνα βοᾷς λόγον*; und denkt daher auch an eine Accentsetzung wie ⏑́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –. Damit aber stimmen die Icten eines hyperkatalektischen Antispasts wohl ebensowenig überein, als auch die ziemlich alte Annahme (Christ a. O.), dass der Dochmios aus Jambus und Päon bestehe ⏑ –́ | –̀ ⏑ –. Dass dagegen die Zerlegung in Bacchius und Jambus ⏑ – – | ⏑ – eine spätere sei und ebenso irrationell wie die Annahme eines hyperkatalektischen Antispasts, hat Westphal (Metrik I² § 63) bewiesen. Und vergegenwärtigen wir uns nur, was Dionys eben über die Differenz musikalischer und grammatischer Accente sagt. Darüber handelt ja unsere Stelle. *τάς τε λέξεις* (grammatische oder Wortaccente) *τοῖς μέλεσιν* (Versaccenten) *ὑποτάττειν ἀξιοῖ* (also *τίνα βοᾷς λόγον* ⏑ ⏑́ ⏑́ –́ ⏑ –), *καὶ οὐ τὰ μέλη ταῖς λέξεσιν* (nicht ⏑́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –). Zum Beweis dieses Satzes wurde die musikalische Betonung von *ἀποπρόβατε* als ⏑ ⏑ ⏑ –́ ⏑ angeführt und die Tonlosigkeit von *κτυπεῖτ'*. Und von dem dochmischen Takte *τίθετε, μὴ κτυπεῖτ'*, dessen zwei letzte Silben eben tonlos sind, heisst es ferner: *καὶ τοῦ τίθετε βαρυτέρα μὲν ἡ πρώτη* (*τί-*) *γίνεται, αἱ δύο δὲ μετ' αὐτὴν* (*θετε*) *ὀξύτονοί τε καὶ ὁμόφωνοι*. Deutlicher kann wohl nicht gesprochen werden. Der Acut vor *τίθετε* hat ebenso wenig Einfluss auf die melodische Gestaltung der Stelle, wie der Circumflex von *κτυπεῖτ'* oder die hoch- und tiefbetonten Silben der ersten Zeile. Doch ein neues Bedenken erhebt sich: hat Dionys im ersten dochmischen Takte *τίθετε, μὴ κτυπεῖτ'*, wenn er für *τίθετε* die Phrasierung ⏑ ⏑́ ⏑́ und für *κτυπεῖτ'* Tonlosigkeit angiebt, den Hauptictus auf die erste hier aufgelöste Hebung gesetzt wissen wollen? Wäre das der Fall, so fiele unsere Annahme vom Hauptictus, die wir mit Christ »mit voller Gewissheit« hinzustellen unsern Grund hatten. Dionys drückt sich hier sehr vor-

sichtig aus: es heisst *ὀξύτονοί τε καὶ ὁμόφωνοι*, nichts von der *προσῳδία ὀξεῖα*. Und will uns denn Dionys eine vollständige Beschreibung der Composition unserer Stelle geben? Gewiss nicht. Ihm kommt es gar nicht darauf an, **alle** Icten hervorzuheben, sondern nur einzelne Wörter, bei welchen der Versaccent auffällig von der gewöhnlichen Betonung abwich. So erfahren wir nichts von *ἴχνος* und *μή*, offenbar, weil bei diesen Wörtern keine besondere oder neue Differenz der beiderseitigen Accente zu finden war. Bei der von uns angenommenen Accentuation von *τίθετε, μὴ κτυπεῖτ'* als ⏑ ⏑́ ⏑́ –́ ⏑ – musste ihm vor allem auffallen, dass in *τίθετε* die Vers- und Wortbetonung geradezu umgekehrt und *κτυπεῖτ'* gänzlich tonlos war. Dagegen in *ἀποπρόβατε* hob er mit gutem Rechte nur den abweichenden Hauptaccent hervor, der die Nebenicten bei weitem übertraf. So lassen sich denn alle auf die zwei glücklicherweise aus verschiedenen Wortformen bestehenden Takte verstreuten Angaben auf einen vereinigen:

τί —	θε — τε	μὴ	κτυ — πεῖτ'.	
ἀ —	πο — πρό —	βατ'	ἐ — χεῖσ'.	
⏑	⏑́ ⏑́	–́	⏑ –	
βαρυτέρα μὲν ἡ πρώτη	αἱ δύο μετ' αὐτὴν συλλαβαὶ ὀξύτονοί τε καὶ ὁμόφωνοι.	προσῳδία ὀξεῖα.	ὁ περισπασμὸς ἠφάνισται. μιᾷ γὰρ αἱ δύο συλλαβαὶ λέγονται τάσει.	

Bisher sprachen wir ausschliesslich von der sechssilbigen Form ⏑ ⏑́ ⏑́ –́ ⏑ –. Dass dieselbe Betonung bei der Grundform stattfand ⏑ –́ –́ ⏑ –, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Unbedingt gilt dasselbe auch von den entsprechenden Formen mit aufgelöster letzter Länge ⏑ ⏑́ ⏑́ –́ ⏑ ⏑ ⏑ und ⏑ –́ –́ ⏑ ⏑ ⏑ und wohl auch von den noch weiter aufgelösten Formen. Auch die bei Euripides häufige Retardierung der letzten Senkung passt am besten nach dem Hauptaccent ⏑ ⏑́ ⏑́ –́ ⏑̈ – und ⏑ –́ –́ ⏑̈ –. Wie ist es aber mit der Form mit erster irrationaler: ⏑̈ ⏑ ⏑ – ⏑ –? Christ meint zwar, an Stellen wie Ar. Ach. 567. 570 *γοργολόφα*, *φανείς* und *τειχομάχας ἀνήρ* dränge sich von selbst folgende Accentuation auf –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –́. Allein nach allem, was wir von Dionys soeben gehört haben, können wir nicht beistimmen. Dass im griechischen *μέλος* die Rücksicht auf Wortaccent nicht entschied, steht nunmehr fest. Vielleicht findet sich für den Nebenictus dieser Form — denn die Stelle des Hauptictus ist nicht zweifelhaft — ein Fingerzeig in einer prosodischen Erscheinung, auf die schon Seidler und Hermann aufmerksam gemacht haben. Ich meine die Verkürzung der vokalisch oder diphthongisch auslautenden Länge vor folgendem Vokal, die in den Anapästen, Trochäen und Jamben des attischen Drama's allein in der Ictussilbe zulässig ist, mag man auch mit Christ S. 277 fg. nur an Nebenicten denken. Verse wie *φαίνεται, ἔνθ' ἔληξεν* u. ä. sprechen entschieden dafür, dass auch die in Rede stehende Form keinen andern Nebenictus

hatte als die übrigen. Von einem einzelnen euripideischen Gedichte ausgehend, versuchten wir die regelmässigen Icten anzusetzen, allein es gab gewiss in Praxi manche Abweichungen und Besonderheiten, die nicht mehr nachweisbar sind. — Auch der letzte Abschnitt über Ethos und Gebrauch des dochmischen Rhythmus hat manche Bereicherung erfahren, so besonders § 822, wo noch der Vortrag der Dochmien gewöhnlich durch Einzelne angenommen, aber auch voller Chorgesang nicht ganz ausgeschlossen wird. Für letzteren fehlt ein Hauptzeugnis, nämlich das scholion ad Sophocl. Ai. 866, während ein anderes Scholion ad Aesch. sept. 110 zwar früher auch so gedeutet wurde, jetzt aber wohl richtiger als Worterklärung gefasst wird. (*νῦν τὸ πλῆθος* zu *λόχον*).

Referent kann diese Besprechung nicht schliessen ohne nochmals auf den hohen Wert hinzuweisen, den er sowie allen Partien auch dem zuletzt besprochenen Kapitel dieses Werkes zuerkennt, dem gewiss in dieser verbesserten Auflage weitere Anerkennung nicht fehlen wird.

9) Grekisk Metrik utgifven af A. M. Alexanderson, höljersk Adjunkt i grekiska Språket och Litteraturen vid Upsala Universitet. Stockholm. 1877. P. A. Norstedt & Söner. Kongl. Boktryckare. XXXII u. 283 S. 8.

Während Christ's Darstellung der Metrik in Deutschlands Norden besonders in Folge von Lehrs' Gegnerschaft keine besondere Aufnahme fand, ist hervorzuheben, dass im skandinavischen Norden die griechische Metrik in Alexanderson einen Bearbeiter gefunden hat, der fast vollständig mit Christ's vermittelndem Standpunkt harmoniert; Alexanderson's Metrik ist offenbar nach Christ's praktischem Vorbilde zusammengestellt. Nur hat der Verfasser das umfangreiche Material nicht bloss durch Ausscheidung der römischen Metrik gekürzt, sondern auch auf manche Specialuntersuchungen verzichtet, dafür aber einzelnes noch etwas vertieft. Schliesst sich also Alexanderson an Christ sowohl in Anordnung des Stoffes als auch in Behandlung desselben an, so bewahrt er doch ihm gegenüber selbständiges Urteil, wie er denn z. B. die unbestimmbaren irrationalen Längen in Christ's Päonen und Dochmien nicht zur Anwendung bringt; er arbeitet durchaus selbständig und beschränkt sich zwar auf eine viel kleinere Zahl von Specialschriften, verwertet aber deren Inhalt zu ausführlicheren Erörterungen. So bietet er in einzelnen Fällen auch mehr als Christ, so in der Positionslehre, die nunmehr auch bei Christ in zweiter Auflage bedeutend vermehrt erscheint. Besonders ausführlich sind Alexanderson's Darlegungen über die sogen. basis anapaestica und über die Messung der Epitriten in den sogen. dorischen Strophen. Verfasser begnügt sich gern damit, die verschiedenen Ansichten zu entwickeln und hält mit seinem eigenen Urteil zurück; wo aber ein solches erscheint, ist es durchaus besonnen und meist zu billigen.

10) Lucian Müller, Metrik der Griechen und Römer. Für die obersten Klassen der Gymnasien und angehende Studenten der Philologie bearbeitet. Mit einem Anhang: Entwickelungsgang der antiken Metrik. Leipzig 1880. C. G. Teubner. VIII und 80 S. 8.

Diese dem Titel nach lediglich auf die praktischen Zwecke des Unterrichts berechnete Darstellung der Metrik ist Referenten zur Zeit noch nicht zugekommen.

11) Dott. Ettore Stampini, La poesia Romana e la metrica. prolusione ad un corso libero con effetti legali di letteratura e metrica latina letta addi 17. novembre 1880 nella R. Università di Torino. Torino. Ermanno Loescher. 1881. 43 S. 8.

Rez. von F. Leo (Bonn) in Deutsche Litteraturztg. II. (1881.) Nr. 28. S. 1111 und 1112. — Ein über verschiedene Punkte der römischen Metrik orientierender Vortrag, in dem sich Stampini wie mit der Hegelschen Philosophie, so auch mit deutschen Werken über Metrik vertraut zeigt, auch mit den neueren wie Christ, Lucian Müller, Huldgren u. a.

12) Alte und neue Rhythmik. Von Dr. Felix Vogt. In Musik.-Welt, Musikalische Wochenschrift u. s. w. Herausgegeben von Max Goldstein. 1. Jahrg. 1881. Nr. 37 S. 424—426 u. Nr. 38 S. 435 – 437.

Eine Besprechung von Rudolph Westphal's Allgemeiner Theorie der musikalischen Rhythmik seit J. S. Bach auf Grundlage der antiken. Leipzig 1880. Dieses Westphal'sche Werk hatte sich, so anregend es auch für den Philologen ist, lediglich an Capellmeister und moderne Musiker überhaupt gewendet und findet hier eine sachgemässe, die irrtümlichen Voraussetzungen, sowie das Beachtenswerte in diesem Buche hervorhebende Kritik eines Fachmannes der Musik.

13) Schmidt, J. H. H., introduction to the rhythmic and metric of the classical languages etc. translated from german by J. W. White. London. Macmillan. 206 S.

Rez. Athenaeum N. 2678 (22. Febr. 1879). Eine englische Uebersetzung von Dr. J. H. Heinrich Schmidt, Leitfaden in der Rhythmik und Metrik der klassischen Sprachen für Schulen. F. C. W. Vogel. 1869, dem noch die lyrischen Partien aus Sophokles' Antigone und Euripides' Medea hinzugefügt sind.

Ein anderes Werk: J. Methner's Grundzüge einer Metrik und Rhythmik u. s. w., das mehr nur seinem Titel nach allgemeinern Inhalts ist, behandeln wir besser im Zusammenhang mit der metrischen Litteratur über Sophokles unter Nr. 49.

III. Schriften über griechische oder römische Prosodie.

14) Dr. Isidor Hilberg, Das Prinzip der Silbenwägung und die daraus entspringenden Gesetze der Endsilben in der griechischen Poesie. Wien. 1879. Alfred Hölder. 284 S. in 8.

Rez. von A. Ludwich in Jenaer Litteraturztg. 1879. Nr. 12. S. 164—165. Rivista di filologia VIII, 5—6, S. 302, von Lehrs in Wissenschaftl. Monatsblätter. 1879. Nr. 9. S. 137—138, von Cl(emm) im Litterarisch. Centralblatt. 1879. Nr. 9. S. 1158—1160 und von Scheindler, Zeitschrift für österreich. Gymn. 1879. S. 412—442.

Die Anwendung der Methode Schleicher's auf prosodische Erscheinungen hat sich bei Hilberg glänzend bewährt. Wie in den Naturwissenschaften werden die Erscheinungen auf sprachlichem Gebiete möglichst in voller Reinheit, losgelöst von allen störenden Einflüssen, der Beobachtung unterzogen. Nach Hilberg bestehen die störenden Einflüsse in viererlei: 1) in der Veränderlichkeit des Materials, das im Laufe der Zeiten (Hilberg's Untersuchungen reichen ja meistens über anderthalb Jahrtausend) eine so bedeutende Aenderung erfahren hat, dass z. B. mancher homerische Vers bei Kallimachos unmöglich ist und wieder so mancher Vers des Kallimachos bei Nonnos verpönt erscheint; 2) in dem Widerstand des Materials, womit Hilberg die sogenanten freien Wörter meint im Gegensatz zu den unfreien, welche letzteren ihm den eigentlichen Kern des griechischen Wortschatzes umfassen: Substantiva, Adjectiva, Verba und adjektivische Adverbia, während ihm die freien sind: Nomina propria, Pronomina, Numeralia, pronominale Adverbia, Conjunktionen, Präpositionen und Interjektionen; 3) im Widerstande des Individuums, der als bewusster verschiedenen Motiven entspringen kann, wie der Lust zu archaisieren, der Anaphora zu Lieb (Theocr. 11, 45 S, 90 passt nur auf diese Art, nicht auf die Analogie mit ν ἐφελκυστικόν), selten jedoch dem Streben durch Tonmalerei eine künstliche Wirkung zu erzielen (Hilberg weiss hier überhaupt nur drei allerdings in die Augen springende Fälle vgl. S. 164), oder als unbewusster der Unfähigkeit Sprache und Metrum zu beherrschen entspringt, wie bei Johannes Tzetzes und andern Dichterlingen; 4) in der Trübung der Ueberlieferung.

In der ersten und den beiden letzten dieser Annahmen wird kaum eine abweichende Meinung möglich sein. Anders ist es bei der zweiten. Hier kann man über die Grenze der freien Wörter, wie sie Hilberg gegeben, streiten. Referent glaubt, dass Verfasser hier immer noch ohne Not viel zu weit gegangen ist in der Annahme von freien Wörtern. Denn die Numeralia gehören besser in eine Klasse mit den Adjektiven; das lehren auch die Beispiele, vergl. πρῶτος S. 87, 108 und

163 überall auch als unfreies Wort erlaubt, *τρισσός* S. 163 erlaubt, *τριχθά* S. 88 aus später Zeit, wo Hilberg selbst ändern will, *τέταρτος* S. 163 erlaubt, *πέντε* S. 35. 193. 200, *ἕκτος* S. 119 *ἑπτά* S. 72, *εἴκοσι* S. 127, wo ja auch *ν ἐφελκυστικόν* möglich ist, *ἑξήκοντα* S. 71, *ἑξηκοστός* S. 104 in einer unvollständig überlieferten Stelle. Man sieht, es handelt sich um nicht viele Stellen; an den meisten ist die Form auch als unfreies Wort nach Hilberg's Regeln gestattet. So bleiben nur einige wenige Stellen der Anthologie oder noch späterer Dichter (Dorotheus S. 35 ändert Hilberg selbst), die als stümperhaft zum dritten Punkte zu stellen. Anders ist die Verbindung der Zahlwörter mit *μνᾶς* und *μνῶν* zu beurteilen. Denn diese ist offenbar eine engere, wie aus den Beispielen hervorgeht: S. 193 *πέντε μνᾶς* am Ende des ersten Teils des Pentameters, der gewöhnlich nicht auf ein einsilbiges Wort ausgeht, und S. 217 bei Aristophanes *δώδεκα μνᾶς* von der Hauptcäsur des Trimeters, wo gewöhnlich gleichfalls kein einsilbiges Wort ohne besonderen Grund geduldet wird; so wohl auch an drei Stellen der Anthologie auf S. 240 und *πέντε στατῆρας* bei Eupolis S. 218. Das Gleiche gilt auch von *ἀμφότερος* S. 102 und *ἄμφω* S. 148, beide an erlaubten Stellen, *ἕκαστος* S. 104. 152 und 162, *ἕτερος* S. 127, vielleicht auch von *πᾶς* S. 108. 120. 193 u. a., *ἅπας* S. 118 und (was nur auf Conjektur beruht) *ἕμπης* S. 153. Uebrigens scheint auch die Enklisis zu beachten, z. B. hat Kallimachos S. 204 *κεῖνοί σοι* wohl wie ein dreisilbiges Wort behandelt. Der Imperativ *χαῖρε* ist nicht wegen einer einzigen Stelle der Anthologie S. 193 unter die Interjektionen zu werfen. Auch die Zahl der freien Adverbia lässt sich noch beschränken, so ist *ἄγχι* vor *στάς* und *σχών* S. 21 und 27 in vier Fällen der Ilias und an einer Stelle in der Odyssee eher als Compositum zu entschuldigen vgl. *ἀγχίμολος*, *ἀγχίθεος*, *ἀγχιστῖνος* u. dergl.; auch *αἰεί* S. 145 in elf erlaubten Fällen bei Homer und *αἰέν* S. 101 einmal bei Apollinarios, wo *αἰὲν ἐρύσσετ'* für *αἰὲν ῥύσσετ'* zu lesen, scheidet besser aus der Zahl der freien Wörter aus; ebenso *ῥεῖα* und *πυκνά*, da sich die S. 87 angeführten Beispiele sämmtlich anders erklären lassen.

Die ersten vierzehn den Hexameter und Pentameter betreffenden Gesetze sind bereits in diesem Jahresbericht für Altertumswissenschaft XXI (1880. I.) S. 105—108 angeführt; deshalb verzichtet Referent darauf, sie hier nochmals einzeln zum Abdruck zu bringen. Auf Opposition ist (vgl. darüber unter Nr. 15 und 16) besonders nur das vierte gestossen, dass, wenn der zweite Fuss des Hexameters ein Spondeus ist, dessen Senkung nicht durch eine vokalisch auslautende kurze Silbe eines unfreien Wortes gebildet werden darf. Diese Beobachtung ist gewiss im allgemeinen richtig, ist aber erst in der nachhomerischen Poesie zur strengen Durchführung gekommen; noch nicht Odyss. 22, 395 *δεῦρο δή*, *ὄρσο*, *γρηῦ* und Hymn. hom. 5, 113 *τίς*, *πόθεν ἐσσί*, *γρηῦ*.

Ueber die iambischen Trimeter (resp. Choliambus) hat Hilberg drei Gesetze aufgestellt S. 206—252 (das 15.—17. Gesetz):

1) **Vokalisch auslautende Endsilben trochäischer Wortformen dürfen keine Hebung bilden.** Ausgeschlossen sind die freien Wörter.

2) **Vokalisch auslautende Endsilben mehr-als-zweisilbiger Wortformen dürfen keine andere Hebung als die vor dem Schlusswort des Verses, (also die dritte oder vierte) bilden.** Ausgeschlossen sind die freien Wörter.

3) **Vokalisch auslautende Endsilben pyrrhichischer Wortformen bilden nicht die dritte Hebung.**

Dies dritte Gesetz gilt ausnahmslos. Denn es ist kein abweichendes Beispiel vorhanden. Auch das zweite Gesetz wird man im wesentlichen anzuerkennen haben. Unbedenklich ist an neun Stellen (darunter je drei bei Aeschylus und Euripides) die Ansetzung des *ν ἐφελκυστικόν*. Allein ausserdem finden sich bei Euripides nicht weniger als siebzehn Stellen (Orest. 12, die Hilberg nach Nauck als interpoliert ausscheidet, nicht eingerechnet), wo diese verpönte Längung in der vierten Hebung eintritt. Einen Teil dieser Beispiele weist Hilberg den freien Wörtern zu, von denen es überhaupt recht zweifelhaft bleibt, ob sie mit Ausnahme von *ἀλλὰ*, bei dem ja die letzte Silbe mit dem bedeutungsvollen Accente im Gegensatz zu *ἄλλα* gewichtiger auftritt, im Drama eine solche Rolle gespielt haben, wie im Epos. Aber an acht Stellen musste dann immer noch ohne jeden andern Grund geändert werden. Das muss vorsichtiger machen. Die Regel scheint vielmehr so zu fassen: 2) **Vokalisch auslautende Endsilben mehr-als-zweisilbiger Wortformen bei freien wie unfreien Wörtern dürfen keine andere Hebung als die vor dem Schlussworte des Verses bilden;** nur erlaubt sich Euripides in der vierten Hebung am Ende des vorletzten Wortes eine Längung, wie sie sich auch andere Dichter in wenigen Fällen nach dem ersten Worte des Verses (auch im Zusammenhang mit *οὐ* und *μή*) gestatteten.

Eine noch grössere Umgestaltung ist bei dem ersten Gesetze notwendig. Denn hier gerät Hilberg vielfach in Widerspruch mit der Ueberlieferung; an vierzehn Stellen muss er zu von vornherein ganz unwahrscheinlichen Auskunftsmitteln greifen, besonders Aesch. Ag. 1627, Eum. 740 (*πόσιν* für *ἄνδρα*!) Soph. Oed. rex 982 (soll interpoliert sein!), Antig. 729 *οὐ τὸν χρόνον χρὴ μᾶλλον ἢ τἄργα σκοπεῖν*, wo *τἄργα* in *τοὔργον* zu ändern nicht nur nicht der geringste Grund vorliegt, sondern eine Verschlechterung des Gedankens involvierte, denn der Plural *τἄργα* giebt den Worten Hämon's den Chrakter einer allgemeinen Sentenz, macht also Hämon's Widerspruch weniger speziell und für Creon verletzend, während Creon in den folgenden Worten *ἔργον γάρ ἐστι* etwas spezielles meint. Ausserdem müsste noch an zwölf andern Stellen *ν ἐφελκυστικόν* angesetzt werden, bei einem grösseren Teile durchaus nicht zum Vorteil der Euphonie, da dadurch unschöne Consonantenhäufungen entstehen.

Hier hat Hilberg offenbar seine sonst so scharf beobachtende und sichtende Methode nicht zur exaktesten Anwendung gebracht. Die Sache liegt ganz einfach: Alle diese Stellen, sowie die ziemlich grosse Anzahl derer, die durch die freien Wörter entschuldigt werden sollen, sind in bester Ordnung (abgesehen von einer Stelle, Eur. Electr. 546, wo die Dehnung in τῇσδε vor einer seltenen Cäsur eintritt), wenn das Gesetz so gefasst wird: 1) Vokalisch auslautende Endsilben trochäischer Wortformen dürfen nur im ersten Worte des Verses die erste (bei längeren Wörtern an drei oder vier Stellen auch die zweite s. S. 231) Hebung oder vor dem letzten Worte des Verses die fünfte Hebung bilden. Dies gilt für freie wie unfreie Wörter. Auch hat die Veränderlichkeit des Materials nicht, wie Hilberg annehmen muss, ein durch dieselbe gar nicht bedingtes Aufhören dieses Gesetzes in byzantinischer Zeit bewirkt. Für den ersten Fall (die Längung in der ersten Hebung am Ende des ersten Wortes) giebt es in Hilbergs eigener Sammlung hundert gesicherte Beispiele, (denen Aesch. fr. 221. 231. 355. 375 beizurechnen sind), für die Längung in der fünften Hebung 46 Belege. Diese Beschränkungen haben auch nichts auffälliges oder singuläres. Denn Hilberg selbst erkennt sie in seinem 16., 19. und 22. Gesetze gleichfalls an.

Demnach lauten die beiden folgenden (18. und 19.) Gesetze über den iambischen Tetrameter (S. 252—254), indem sich das erste entsprechend der so eben gemachten Beobachtung etwas modificiert:

1) Vokalisch auslautende Endsilben trochäischer Wortformen dürfen nur die erste Hebung im ersten Worte des Verses bilden; so οὐχὶ und ἀλλὰ, (während sich Arist. nub. 1431 die Abweichung durch die Crasis, die κἀπὶ aus καὶ ἐπὶ zur trochäischen Wortform machte, erklärt). 2) Vokalisch auslautende Endsilben mehr-als-zweisilbiger Wortformen dürfen nur die sechste Hebung bilden, und auch das nur, wenn der Rest des Verses durch ein Wort gebildet ist. Beide Regeln gelten gleichmässig für freie wie unfreie Wörter. Für die trochäischen Tetrameter giebt Hilberg folgende drei (20.—22.) Gesetze: 1) Vokalisch auslautende kurze Endsilben bilden nicht die vierte Hebung, doch offenbar nur deshalb, weil ein einsilbiges Wort vor der Hauptcäsur unzulässig, also auch die Dehnung einer Endsilbe an dieser Stelle ausgeschlossen ist. 2) Vokalisch auslautende Endsilben trochäischer Wortformen dürfen gar keine Hebung bilden. Ausgenommen Arist. nub. 590 τοῦτο ξυνοίσει. 3) Vokalisch auslautende Endsilben mehr-als-zweisilbiger unfreier Wortformen dürfen keine andere Hebung als die vor dem letzten Worte des Verses bilden; offenbar ganz nach Analogie der iambischen Schlüsse; jedoch erlaubt sich Euripides Jon. 522 in drittletzter Hebung vor vorletztem Worte die Längung ganz nach Analogie seiner iambischen

Schlüsse, an Stellen, die deshalb nicht mit Hilberg zu ändern sind; ebenso erklären sich auch vier Stellen, die Hilberg mit freien Wörtern entschuldigt. Auch Sophokles Oed. rex. 1515, entsprechend dem Gebrauch bei den Iamben, findet das gleiche statt. Eine Eigenheit des Euripides scheint die Längung in der zweiten Hebung bei freien Wörtern.

Endlich S. 258—261 zwei Gesetze über die Anapästen, deren erstes: »Vokalisch auslautende Endsilben dürfen nicht die Senkung eines Anapästes bilden, wobei die melischen Anapäste ausgeschlossen sind,« insofern allerdings eine Ausnahme zeigt, als Aesch. sept. 822 *ὦ μεγάλε Ζεῦ* schwerlich zu den melischen Anapästen zu rechnen ist; während das zweite nur für die Comödie gilt und lautet: Vokalisch auslautende kurze Endsilben unfreier Wörter dürfen nicht die Hebung bilden, abgesehen von der Schlusssilbe des Dimeters. Aber auch die freien Wörter kommen vorwiegend nur in der ersten Hebung vor, nämlich in zwölf Fällen.

Das Hauptgewicht von Hilberg's Forschungen liegt entschieden in den Gesetzen für den Hexameter und das Ergebnis aller dieser Einzelbeobachtungen ist, dass der griechische Hexameter in seiner gesamten Entwickelung die Tendenz hatte, die kurzen Endsilben nicht zu längen, die langen nicht zu senken, eine Tendenz, die Nonnos am vollkommensten zum Abschluss brachte. Im Einzelnen gestaltet sich dieser Prozess so:

1) Die vokalisch auslautenden kurzen Endsilben werden früher von dieser Bewegung erfasst. Denn es wurden immer mehr aus den Senkungen die Spondeen verdrängt. Homer hat sie noch in der ersten, viel seltener schon in der zweiten, jedoch nicht, wie Hilberg will, ausschliesslich bei freien Wörtern (vgl. oben zum vierten Gesetz). Die Beschränkung auf die freien Wörter trat bald nach Homer ein, bis endlich Nonnos die Senkungen von Spondeen völlig rein hielt bei vokalisch auslautenden kurzen Endsilben.

2) Die Widerstandskraft der konsonantisch auslautenden kurzen Endsilben war zwar etwas stärker, weshalb sich diese etwas länger in der Senkung der Spondeen erhielten, noch bis auf Theokrit; allein schon die übrigen alexandrinischen Dichter beschränkten sie auf die freien Wörter und die Senkung des zweiten und vierten Spondeus, bis Nonnus auch diese nur noch äusserst selten in der Senkung des ersten Spondeus zuliess.

3) Ebenfalls in der alexandrinischen Periode werden auch die langen Endsilben von der gleichen Bewegung ergriffen, doch nicht ohne hartnäckiges Widerstreben. Schon Kallimachos beschränkt die langen Endsilben des zweiten Spondeus auf freie Wörter, sein grosser Schüler Apollonios will jedoch noch nichts von dieser Beschränkung wissen. Das wirft ein Streiflicht auf die Nachrichten über die verhängnisvolle Vorlesung der Argonautica, über die höhnende Aufnahme,

welche das Gedicht bei Kallimachos und dessen näherem Anhange fand, über die bittere Feindschaft, welche von jener Stunde an Lehrer und Schüler trennte. Theokrit, Manetho und Maximus halten noch mit Apollonios an der alten Uebung fest, die übrigen Alexandriner und die spätere Römerzeit zeigen die Beschränkung des Kallimachos; Nonnos bringt auch hier die begonnene Bewegung mit Consequenz zum Abschluss, indem er die langen Endsilben vollständig aus den Senkungen des zweiten und vierten Spondeus verbannte, an welchen Stellen sie bisher unangefochten geblieben waren.

4) Auch aus den Vershebungen werden die vokalisch auslautenden kurzen Endsilben verdrängt, die in der archaischen Poesie, d. i. Ilias, Odyssee, homerischen Hymnen, Hesiod (mit Ausschluss der *ἔργα καὶ ἡμέραι*) und den Kyklikern unbeschränkt waren, insofern sie bei den übrigen Dichtern nur noch stehen aus Verszwang oder in pyrrhichischen Wortformen, die sonst nur noch auf eine Art in den Vers gingen und wenn das betreffende Wort den Anfang des Verses bildet.

5) Die entsprechende Beschränkung bei konsonantisch auslautenden kurzen Endsilben hat erst Nonnos auf die gleichen drei Fälle beschränkt. Doch ist die Sache noch nicht so ausgemacht, da eine grössere Anzahl Stellen dazu noch im Widerspruch stehen, die ohne jeden Grund geändert werden müssten, nämlich unter den S. 127—129 aufgeführten und besprochenen 32 Versen mindestens 16.

6) Die langen Endsilben dagegen sind niemals im Besitze der Vershebungen gestört worden, mag auch Nonnos dagegen einen Anlauf genommen haben, indem er Endsilben auf *οι* und *αι*, die für den Accent als kurz gelten, ausserordentlich selten anwendet.

Der Umstand aber, dass die vokalisch auslautenden Endsilben eher von der Bewegung erfasst wurden als die konsonantisch auslautenden, erklärt sich ganz natürlich aus den Lehren der alten Rhythmiker (Westphal, Metrik II² S. 72fg.), wonach $\breve{\alpha} = 1$, $\breve{\alpha}\varsigma = 1{,}5$, $\bar{\alpha} = 2$, $\bar{\alpha}\varsigma = 2{,}5$ war. Dass die kurzen Endsilben sich länger in der Hebung hielten, findet seine natürliche Erklärung darin, dass in den Hebungen der Versictus unterstützend wirkte. Eine andere Frage, woher es komme, dass im Hexameter gerade diese Längen sich in der Hebung hielten, während im Trimeter u. s. w. das Gegenteil stattfindet, erklärt Hilberg gewiss zutreffend durch den quantitativen Unterschied im Verhältnis der Hebung zu den Senkungen. Denn da im Trimeter die Länge der Senkung nur eine Kürze, nicht wie im Hexameter zwei Kürzen vertritt, so konnte sie unbedenklich in jeder Senkung belassen werden, während bei den Hebungen Beschränkungen eintraten. Doch bleibt hier noch manches sicher zu stellen. Wir haben gesehen, dass in der ersten, fünften, resp. vierten Hebung solche kurz auslautende Endsilben im unbestrittenen Gebrauch waren, und dass Hilberg in ihrer Tilgung viel zu weit ging. Dass sie nicht auch in den Hebungen der Mitte auftreten,

kann doch auch lediglich eine Folge der in dieselbe fallenden Hauptcäsur sein, die trochäischen Ausgang vor sich hat und deshalb die fragliche Erscheinung sehr beschränken musste.

Ferner will Hilberg S. 267fg. die offenbar nicht ganz analogen Erscheinungen im Hexameter auf einen ähnlichen quantitativen Unterschied zwischen den Längen der Senkung und Hebung zurückführen, nur dass hier die Länge in der Senkung die grössere, die in der Hebung die kleinere sei, wie das schon G. Hermann Elem. doctrin. metr. S. 318 annahm, und beruft sich auf die vielbehandelte Stelle Dionys. Hal. comp. verb. c. 17, wo ein Daktylus von der Form ⏗ ⏑ ⏑ beschrieben wird, der auch in der Rhythmik längst anerkannt ist, z. B. in den von Westphal sogenannten kyklischen Daktylen und als ἴαμβος ἄλογος in folgender Auflösung ⏑ ⏑⏑, und ibid. c. 20 auf die Stelle über die kyklischen Daktylen. Alle Hexameter sollen sogenannte kyklische Messungen gehabt haben, ebenso die Anapästen; der aristoxenische Satz vom ἴσον γένος der Daktylen soll sich nur auf die melischen Partien beziehen u. s. w. Hilberg übersieht aber, dass Dionysios gerade nur solche Daktylen und Anapästen anführt, die keine einzige der von ihm behandelten Erscheinungen zeigen, sondern eben nach Art der als kyklisch angenommenen Daktylen und Anapästen des Dramas ganz rein von jener Länge in der Senkung gehalten sind.

Aus der Thatsache, dass die Endsilben im Verlaufe der Entwickelung der griechischen Sprache ihre Längungsfähigkeit eingebüsst haben, zieht Hilberg noch eine andere Consequenz, er schliesst daraus nämlich auf die ursprünglichen Betonungsgesetze der altgriechischen Sprache, die, was die Tonstärke betrifft, wesentlich die Accentuation des Lateinischen habe, während die wirklich accentuierten Silben nicht mit Nachdruck gesprochen worden wären, sondern ihre Accente lediglich die Tonhöhe bezeichneten. Hilberg thut dies im Anschluss an James Hadley's Abhandlung über Wesen und Theorie der griechischen Betonung (aus den Transactions der American Philological Association 1869—1870 übersetzt) in Georg Curtius' Studien V. (1872) S. 407—428, in einer kurz skizzierenden Weise, die auf die in Widerspruch tretenden Erscheinungen nicht eingeht.

Schliesslich heben wir hervor, dass Verfasser ein ähnliches Werk für den lateinischen Hexameter in Aussicht stellt, das gewiss die gleichen Vorzüge auszeichnen wird und das wir mit Spannung erwarten.

Unter den Recensionen dieses Werkes ist die von Scheindler besonders ausführlich ausgefallen und Referent bedauert, gerade diese nicht mehr eingesehen zu haben, deshalb verweist er auf die eingehende Inhaltsangabe von A. Rzach a. O., der er entnimmt, dass Scheindler die Hilberg'schen Observationen durch sorgfältige Untersuchungen über die ganz gleich zu beurteilenden Ausgänge der einsilbigen Wörter ergänzt, die Hilberg ganz ausser Betracht gelassen hat. Im Anschluss an

diese bedeutendste Schrift über Prosodie von Hilberg erwähnt Referent noch einen Streit zwischen Hilberg und Ludwich über eine bereits oben berührte Einzelheit:

15) Isidor Hilberg, Zur Lehre von der Attica correptio bei Homer. Wiener Studien I. (1879.) 1. Heft S. 155—157 und

16) Arthur Ludwich, Zur Lehre von der attica correptio, ebenda. 2. Heft. S. 301—303,

wobei es sich im wesentlichen um die Positionslänge in Hom. Od. 22, 395 *δεῦρο δὴ ὄρσő, γρηῦ παλαιγενές, ἥτε γυναικῶν* handelt, die Hilberg, Prinzip der Silbenwägung S. 25 durch die Aenderung in *ὄρσεο* beseitigen wollte, was Ludwich in seiner Rezension, Jena. Litteraturztg. 1879. S. 164 verworfen hat. Im Recht ist offenbar Ludwich. Die Verwendung der attica correptio vor anlautender muta cum liquida ist bei Homer sehr sparsam; sie beschränkt sich fast ganz auf die erste Thesis des Daktylus, nämlich in 535 Fällen von überhaupt 569 Beispielen, und wird an der fraglichen Versstelle niemals vor anlautender media cum liquida gefunden. Σ 122 *καί τινα Τρωϊάδων κτλ.* sei ein Unicum. (Ludwich hätte noch darauf hinweisen können, dass hier ein Eigennamen im Spiel ist, bei dem singuläres überall zulässig ist, man vergleiche nur das von Hilberg angeführte *Ἕκτορα Πριαμίδην* oder gar die Positionsvernachlässigung vor (*Σκάμανδρος*, *Ζάκυνθος* u. ä.) Dazu komme, dass Hymn. Hom. in Demet. 113 *τίς, πόθεν ἐσσί, γρηῦ* (wofür Hilberg ganz unwahrscheinlich *τίς, πόθεν εἰς σύ* schreiben wollte) allerdings ein Analogon sei, noch weiter auch Fälle, wie *αἴ γάρ, τοῦτό, ξεῖνε..*

17) Thomas Maguire, The prosody of *βλ* and *γλ* in old comedy and in tragedy. Hermathena. vol. II. S. 331—354.

βλ und *γλ* bewirken in der alten Comödie stets Positionslänge, in der Tragödie nur in *βλαστάνω* und *γλῶσσα* nicht. vgl. N. Wecklein, Jahresbericht für Altertumswissenschaft XXX (1882. I.) S. 104.

18) *Περὶ τοῦ ῥυθμοῦ τῆς ἡμετέρας στιχουργίας ἐν σχέσει πρὸς τὴν ἀρχαίαν προσῳδίαν καὶ ῥυθμικὴν ὑπὸ Χρυσοσθένους Βαλασσίδου, φοιτητοῦ τῆς φιλολογίας. (ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ Ζ' τόμου τοῦ Ἀθήνησι περιοδικοῦ Ἀθηναίου). Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογραφείου Ἑρμου.* 1879. 25 S. in 8,

enthält nichts, das an dieser Stelle hervorgehoben zu werden verdient, da Verfasser die Lehren der Alten nur anführt, um auf den Unterschied zwischen alt- und neugriechische Betonung und Quantität hinzuweisen.

19) Prof. Dr. Dühr, Ueber die Accentuation der Krasis im griechischen. Friedland, Druck von W. Walther 1878. Gymnasialprogramm Nr. 540. 8 S. in 4.

Diese Untersuchung über die Accentuation bei der Krasis (ob τἀλλα, τοὔργον oder τἄλλα τοὔργον oder τἄλλα τοὔργον) gehört ins Gebiet der Grammatik. Die griechische Prosodie berührt die allerdings nicht neue Aufstellung, dass in dem bekannten Skolion des Kallistratos ἐν μύρτου κλαδὶ etc. im zweiten Verse ὥσπερ Ἁρμόδιος κʼ Ἀριστογείτων das αι in καὶ gänzlich elidiert ist, nicht etwa Krasis anzunehmen in χʼ Ἀριστογείτων, da an dieser Stelle der Ithyphallicus **stets** die Kürze zeige. Denn auch Arist. eccl. 943 misst natürlich jeder τἀπὶ und nicht τὰ ʼπὶ. Gelegentlich in einer Anmerkung S. 6 findet sich die Vermutung, dass das lateinische Wort praestŏlor mit kurzer Mittelsilbe zu messen sei, lediglich auf Grund von Döderleins Etymologie, trotz des Hexameters eines Ambrosius: Praestoletur oves. Wäre wirklich die Mittelsilbe kurz zu nehmen, so erklärte sich schon daraus, dass das Wort in der klassischen römischen Dichtung nicht vorkommt. Andere Stellen, wie der Vers des Terenz Eun. 975 und eine Stelle, die dem Verfasser entgangen zu sein scheint, Plaut. Truc. 336 sind nicht entscheidend. Das wäre eine Stelle des Livius Andronicus fr. 23 ed. Ribbeck, wo nach Nonius' Zeugnis die Activform steht, wenn dort nicht auch trochäische Messung (statt iambischer) zulässig wäre: nímis pol impudénter: servis | praéstolas (oder praestolabas).

20) Dr. A. **Fürth**, Ueber natürliche Positionslängen im Lateinischen. Jülich. 1879. Druck von Jos. Fischer. Gymnasialprogramm. 12 S. in 8.

Auch diese Abhandlung ist mehr orthoepischen als prosodischen Inhalts. Nach verschiedenen Expectorationen über die heutige vielfach fehlerhafte Aussprache des Lateinischen kommt Verfasser zu seinem Thema, nämlich dazu, einen Beitrag zu geben zur richtigen Aussprache des Lateins durch Behandlung der »natürlichen Positionslänge«, d. h. solcher Silben, die **naturlangen Vokal** zeigen **vor positionsfähiger Doppelkonsonanz**; wobei also der gewöhnliche Vers keinen Anhalt für die Länge giebt. Es werden die einzelnen Hilfsmittel und Kriterien zur Erkennung dieser Vokallängen aufgestellt und in ihren Konsequenzen verfolgt; wobei allerdings wesentlich neues nicht zu Tage gefördert wird. Das Haupthilfsmittel ist die **Etymologie**. Mit Recht werden viele solcher Naturlängen aus Kontraktion erklärt, dabei jedoch manche Annahme vorgebracht, gegen die die Sprachwissenschaft Bedenken erhebt, wie dass adiūtrix aus adiuvatrix, delūbrum aus delŭĭbrum, volūcrum aus volŭĭcrum u. s. w. entstanden sei. Als die drei Hauptkriterien gelten 1) **Die auf Inschriften vorkommenden Bezeichnungen** für Vokallänge, nämlich Verdoppelung des Vokals, durch Attius eingeführt, bis zum Anfang des dritten mithridatischen Krieges, die Verlängerung des I seit Sulla's Zeit, die Schreibung EI für Ī und endlich der etwa seit Cicero's Consulat und besonders in den Inschriften

der Kaiserzeit übliche von den Grammatikern sogen. apex. 2) die Transscriptionen des lateinischen e und o bei griechischen Autoren, besonders in den zahlreichen römischen Eigennamen bei Plutarch, Dio Cassius und Dionys von Halikarnass. 3) Die Angaben der alten Schriftsteller, wie Cicero's or. 48, 159 über die Quantität von in und con, Priscian's, Gellius' u. a. Keins dieser Kriterien, besonders die beiden ersten nicht, hat unbedingte Beweiskraft. Das Bestreben, überall alle Consequenzen zu ziehen, veranlasst den Verfasser bisweilen zu unerweislichen Annahmen, so wenn er nach Priscian. S. 82 H.: »gnus« quoque vel »gna« vel »gnum« terminatio longam habet vocalem paenultimam auch eine erste Naturlänge in ignis, gigno konstatiert oder wenn er, weil vēlum aus vexlum, tālus aus taxlus, āla aus axla u. s. w. entstand, deshalb auch in Deminutivformen, wo der Guttural erhalten ist, also auch keine Ersatzdehnung vorliegen kann, die Länge des Stammvokals behauptet vēxillum von vĕho u. s. w., was aus der angeführten Priscianstelle nicht hervorgeht. Ausfürlich wird die bekannte Erscheinung untersucht, dass die Quantität der verschiedenen Tempusstämme verschieden ist, wie in ăgo, ēgi, āctum oder dīco, dīxi, dĭctum. Da jedoch die Sprachwissenschaft hierin längst Klarheit geschaffen hat, war es unnötig, erst noch auf Lachmann's unhaltbare Regeln (ad Lucret. S. 54 und 56) einzugehen.

21) Dr. C. Bünger, Ueber die lateinische Quantität in positionslangen Silben. Programm des protestant. Gymn. in Strassburg i. E. 1880. 25 S. in 4. und

22) Dr. Jul. Wiggert, Zur lateinischen Orthoepie. Programm. Stargard. 1880,

sind zwei Schriften ähnlichen Inhalts wie 19, über Vokalquantität bei Doppelkonsonanz, über die bereits im Jahresbericht für Alterthumswissenschaft XXXIII. (1881. III.) S. 185 und 186 Direktor Fr. W. Deeke in Strassburg i. E. im Referat über lateinische Grammatik für 1879 u. 1880 berichtet hat, worauf hier verwiesen sein mag.

23) Della prosodia ossia primi elementi della poesia latina. Dr. Pr. Giov. C. Matteucci. classe suprema. volume V. Roma. Tip. Vaselli. 1879. 127 S. in 8.

Die Prosodie wird ziemlich umfangreich behandelt, insofern nicht bloss die bei uns üblichen Regeln über die Quantität der letzten und vorletzten Silbe zusammengestellt werden, sondern die Quantität aller Silben in einzelne Regeln gebracht ist. Wissenschaftlichen Wert haben freilich diese Regeln nicht, sondern sollen nur Schulzwecken dienen. Die Bezeichnung der Quantität entstellen ziemlich häufige Druckfehler, wie S. 89 dīvītīās, trēpidique, S. 83 Īlli-intēr-sēra-magnă vĭ-brachiă-tollunt (sic!); doch finden sich auch entschiedene Irrtümer, wie S. 67

empōrium (= ἐμπόριον) nach Analogie von cibōrium (= κιβώριον) und dergl. Nach dem Grundsatz des Horaz: omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci, der als Motto auf dem Titelblatt vorgedruckt ist, werden die Regeln in Verse gebracht, die gleichfalls sonderbare Schnitzer aufweisen, wie S. 25 Do, queo et orta ă ruo breviabunt rite priores. S. 13 Quaedăm ĕnim brevibus, veluti, Symphonia, gaudent. — Die Metrik (S. 70—127) behandelt in einzelnen Kapiteln die Versfüsse, den Begriff des Verses, die einzelnen Versarten; auch Einzelheiten der spätlateinischen Dichtung, wie die versus Leonini und andere gereimte Verse, ferner einiges über Sprachgebrauch der Dichter, wie Ellipse, Zeugma, Auslassung des Verbum substantiv., Enallage, Hyperbaton u. s. w., schliesslich die prosodischen Eigenheiten der Diärese, Synizese, Synaloephe, Ekthlipsis, Diastole, Synkope (vincla u. s. w), Apokope, Tmesis u. s. w., worüber dasselbe wie über dem ersten die Prosodie enthaltenen Teil gilt.

24) Al. Havant und O. R(iemann), La Quantité de l'E dans tabe in: revue de Philologie VI. (1882.) S. 187 und 188.

Indem sich Havant auf Riemann's (revue de Phil. tom. IV. S. 25 und 185) Beobachtung über Vermeidung des angehängten que, ve und ne bei bestimmten kurzen Endsilben auf e bezieht, will er daraus, dass Livius XXI, 39, 2 ex illuvie tabeque sagt, schliessen, dass der Ablativ tabē mit langem Schlussvokal zu messen sei. Dafür spräche Lucret. I, 806 imbribus, ut tabe nimborum arbusta vacillent und die Notiz bei Priscian VII, 14 S. 349K., (VI, 72 S. 349 Keil): les anciens allongeaient à l'ablatif sing. de la 3e decl. les noms parisyllabiques dont le nominatif était en es. Dem hält Riemann mit Recht entgegen, dass die Länge in klassischer Zeit nur noch bei famē nachweisbar und dies auch nach der fünften Declination gebildet sei und zwar schon seit alter Zeit, wie der archaische Genitiv fami für famei (?) beweise. Bei Lucrez stehe diese Länge nicht vereinzelt, da dieser auch sordē (VI, 1570) und contagē (III, 734) ebenso brauche. Riemann hat sich aber nicht erst die Mühe genommen, die Priscianstelle einzusehen. Denn dann hätte er gefunden, dass Havant einen falschen Gebrauch von derselben gemacht hat. Denn Priscian sagt nicht: les anciens, das Havant auf Lucretius, Vergil, Lucan und Juvenal bezieht, sondern »vetustissimi« und sagt auch nicht les noms, sondern in quibusdam Latinis, quae nominativum in 'es' productam terminantia pares cum genetivo habent syllabas in hac declinatione, solebant producere ablativum etc.

25) A. Nauck, Kritische Anmerkungen VIII. (Fortsetzung und Schluss), im Bulletin de l'Académie imperial des sciences de St. Pétersbourg. Tome IV. 1880. S. 579—730.

S. 677 fg. findet sich die gelegentlich gemachte Beobachtung, dass die Quantität von alterius mit kurzer vorletzter Silbe unter dem Einfluss

der daktylischen Poesie auch im iambischen Trimeter gebräuchlich wurde; diese Quantität wird mit 16 Beispielen belegt aus Phaedrus, Publilius Syrus und Seneca. Auch utrĭusque findet sich Phaedr. III, 10, 2 und ist ebensowenig zu ändern als altérĭus in altrĭus.

26) Gradus ad Parnassum sive thesaurus latinae linguae prosodiacus, quem ex aureae aetatis fontibus recenti studio auxit, emendavit et omni ad versus pangendos supellectili studiosae iuventuti necessaria accurate instruxit Dr. Julius Conrad ... Accedunt indices substantivorum, epithetorum et adverbiorum metrici cum indice geographico. editio quarta stereotypa. Lipsiae Libraria Arnoldina MDCCCLXXX. VI und 492 und (Indices) XXXVIII S. in 8.

Rez. von —g in der philolog. Rundschau I. 7 S. 229—230, wo einige unerhebliche Ausstellungen gemacht werden, doch das vermisste dıs findet sich S. 128 mit einer Ovidstelle belegt. — Der Verlagshandlung lässt sich kein Vorwurf machen, wenn sie bei diesem längst als reichhaltig und höchst brauchbar anerkannten Werke sich mit einem Stereotypabdruck begnügt, wobei nur geringfügige Aenderungen möglich sind. Doch hätten Druckfehler wie ācērbăt statt ăcērbăt, unter dem Worte Eteocles verbessert werden können.

27) Gradus ad Parnassum sive thesaurus latinae linguae poeticus et prosodiacus. Post curas C. H. Sintenisii, O. Muelleri, F. T. Friedemanni in usum scholarum recognovit G. A. Koch. Accedit index verborum germanicus. vol. I. A—J. XXXVI und 404 S. vol. II. K Z. 460 S. in 8. editio octava. Lipsiae. Sumptibus librariae Hahnianae. 1879.

Rez. von —g. in philolog. Rundschau I. Nr. 6 S. 200 u. 201. — Es ist ein unveränderter Stereotypabdruck.

28) F. Gustafson, De vocum in poematis graecis consonantia. Helsingforsiae, 1879. Typis officinae Societatis Litt. Fenn. ex act. Soc. scient. fenn. Tom. XI. S. 297 - 326 in 4.

Verfasser deutet den Ausdruck vocum consonantia im Anschluss an Quintilian 9, 3, 75 und Gellius 13, 21 (20), 5 dahin, dass damit alle die Fälle der *ὁμοιοτέλευτα*, similia, allitteratio, adnominatio, *παρονομασία*, *παρίσωσις* (pariosi S. 298 ist Druckfehler), *παρήχησις* und geminatio zusammengefasst würden. Bei diesen Erscheinungen bliebe vorzüglich dreierlei zweifelhaft. Erstens, welche Laute so ähnlich geklungen hätten, dass sie Consonanz geben konnten, eine Frage, die Verfasser nicht untersuchen will, obgleich er unter Hinweis auf R. Beer, De arte Aeschyli observationum in Septem contra Thebas capita duo, Lipsiae 1877 Kirchhoff's Aufstellungen (zur Theorie einer griechisch-römischen Phonetik. Programm Altona 1861) nicht billigt. Auch eine zweite

Frage, die Beer a. O. S. 72 gewiss mit Recht verneint, nämlich, ob der Vers- oder grammatische Accent bei Konsonanzen eine Rolle spiele, wird wieder fallen gelassen, wiewohl Verfasser nicht abgeneigt ist, in Versen wie Aesch. sept. 2 *φυλάσσει πρᾶγος ἐν πρύμνῃ πόλεως* beabsichtigten Wort-, und 18 *ἅπαντα πανδοχοῦσα παιδείας ὅτλον* beabsichtigten Versaccent anzunehmen. Ausführlicher kommt darnach S. 299 sq. nur die dritte Frage zur Behandlung: Wie weit die konsonierenden Worte durch andere getrennt sein können, wenn die Konsonanz derselben noch vernehmbar sein soll. Mit Recht meint Verfasser, dass Beer a. O. viel zu weit gegangen sei, wenn er sogar Fälle, wie Sept. 181. 182 = 200. 201 ed. Dind. *βουλευέτω* und *βλάβην* anführt; doch lässt Verfasser in 59 und 60 beabsichtigten doppelten Gleichklang gelten zwischen *Ἀργείων στρατός* und *ἀργηστὴς ἀφρός*. Dass er auch in diesem Zusammenhang nach Christ Aesch. suppl. 111 bis 123 anführt, beruht wohl nur auf Versehen, da es sich dort nur um Gleichklang an entsprechender Stelle der Strophe und Antistrophe handelt, was ja von ganz anderem Gesichtspunkt aus zu betrachten ist. Die Beobachtung, dass Konsonanz zunächst zwar nur ad aurium delectationem referenda sei, allein oft dazu diene, den Inhalt stark zu heben, stimmt mit Referent's Beobachtungen (zur Allitteration u. s. w. S. 5 sq.), doch dürfe man hierin nicht zu weit gehen, besonders nicht von vornherein jedem Laute eine bestimmte Bedeutung zumessen, wie dies G. J. Voss gethan, der nach Homers Ilias A, 11 *οὕνεκα τὸν Χρύσην ἠτίμησ' ἀρητῆρα Ἀτρείδης· ὁ γὰρ ἦλθε* schliessen wollte, dass *ε* besonders die Trauer male. Soweit der allgemeine Teil. Darnach werden die einzelnen Klassen von Konsonanzen besprochen.

1) firmissimum consonantiae genus ist der Fall, dass alle Buchstaben des einzelnen Wortes oder Wortstammes konsonieren; dahin gehören alle rhetorischen Figuren der Paronomasie oder adnominatio, Anaphora, Epiphora u. s. w.; auch der Fall, dass scheinbar mit einer gewissen Negligenz, aber absichtlich dasselbe Wort wiederholt wird, wie Odyss. 19, 294 sq. das in fünf Versen hintereinander gebrauchte *τήκομαι*; desgleichen Theocrit. 16, 1 sq. Darnach werden alle derartigen Verse aus den ersten hundert Versen von Theocrit. XV. besprochen; es sind 24. Verfasser erkennt ausserdem als Konsonanz noch sieben solche Fälle an, wo ein kleines, selbst für den Sinn unbedeutendes Wort wiederkehrt, wie von 43 *τάν*, ferner *ὧν*, *ὡς*, *ὦ*, *εὐ*, und *ἀ* privat. selbst in Krasis mit *καί*, wo sicher keine Absicht mehr anzunehmen.

2) Eine zweite Klasse bilden Konsonanzen, bei denen es sich um zwei oder mehr Buchstaben handelt, also die eigentlichen *ὁμοιοτέλευτα*, wie Afranius' plorat orat, Homer's Od. 1, 266 *ὠκύμοροί τε γενοίατο πικρόγαμοί τε*; die natürlich auch stärker hervortreten, wenn sie am Ende der Verse oder der Versglieder stehen, wie bei dem bekannten gleichen Ausgang der beiden Hälften des Pentameters, der mit reichlichen Beispielen aus der griechischen Anthologie belegt wird, während

man ihn bisher mehr nur in den römischen Elegien beobachtet hatte. Zu weit geht aber Verfasser, wenn er in fünf iambischen Trimetern Soph. El. 1036 *ἀτιμίας μὲν οὔ, προμηθίας δὲ σοῦ*, Phil. 1369 *αὐτοὺς — κακούς*, Aesch. Prom. 11, wo doch die Cäsur nach *δέ* anzunehmen, *στέργειν*, *φιλανθρώπου δὲ | παύεσθαι τρόπου.* cf. ib. 28. Arist. Vesp. 90, noch an beabsichtigten Reim denkt, ebenso 960 innerhalb des Dochmios Soph. Ai. 394 *σκότος*, *ἐμὸν φάος* bis *πόροι ἁλίρροθοι*, wo die beiden *οι* noch dazu verschiedene Quantität haben. Mehr Fälle schon finden sich für den Endreim: *χάριν ἔχω ζόας*, *χάριν ἔχω τροφᾶς. ὃς ἀδίκῳ γνώμᾳ παρανόμῳ τ' ὀργᾷ.* Eur. Iphig. Taur. 847. Bacch. 997. Soph. Ai. 356. 357. Aesch. Prom. 582. suppl. 404, der wohl besser als Dimeter zu nehmen ist, nicht mit Christ zu den Trimetern zu schlagen ist; ferner Arist. av. 1195. Plut. 639; sowie am Ende zweier anapästischer Dipodien, die zum Dimeter vereinigt sind, z. B. Arist. nub. 894. 900. 925. 940. 893. 973. (ähnlich 908. 909). Aesch. Prom. 287. 1080. Soph. Ai. 170. Eur. Alcm. 108 sq. Dasselbe gilt von trochäischen Kola Sappho's *δεῦρο δηῦτε Μοῖσαι, χρύσιον λιποῖσαι* cf. Eur. Heracl. 780. Arist. pac. 575. av. 1702. ran. 1106. av. 1720 (die zwei letzten Beispiele bei aufgelösten Trochäen); sowie bei epitritischen, wie Pind. Ol. 7, ep. 3, v. 3, A. 13, ep. 3 extrem., ibid. ep. 4 med. Pyth. 4, antistr. 5. v. 4 sq. Unmöglich aber kann noch mit Gustafson an Absicht gedacht werden, wo entweder ein Epitrit dazwischen tritt, wofür Verfasser nur ein Beispiel beibringt, oder gar da, wo die Reimsilbe ein- oder beidemal mitten im Worte steht, was Verfasser mit zwölf Stellen belegen will. Wohl aber führt Verfasser mit Recht eine Anzahl anderer Stellen auf mit *ὁμοιοτέλευτον* in Versgliedern, wie Aesch. Eum 329 *ἐπὶ δὲ τῷ τεθυμένῳ — παρακοπά, παραφορά*, wo damit eine gewaltige Wirkung erzielt wird, so Eur. Hec. 1100. Arist. av. 349. nub. 708 u. a. Was von Versgliedern gilt, bezieht sich natürlich auch auf das Ende ganzer Verse, besonders der kleineren, wie Anacreo. fr. 64, ferner, wobei jedoch noch manches zweifelhaft bleibt, Pind. ol. 13 ep. 1 extr. Nem. 4. str. 1. ibid. str. 2. Isthm. 6 ep. 3. Isthm. 7 antistr. 1 sq. Wahrscheinlicher ist es in den Systemen des Dramas Aesch. Pers. 908 (Anapäst.), Arist. equit. 442. (iamb.) pac. 592. Was aber iamb. Trimeter anbelangt, so geht Verfasser zu weit, wenn er noch Konsonanz annimmt, wo ein oder mehrere Verse dazwischen treten, wie bei Eur. Med. 1084 — *τέκνοις.* || *ἔα.* || *τί—εὐτυχεῖς*: || *αἰαῖ= τάδ' οὐ—ἐξηγγελμένοις* u. ä., wiewohl sich nicht leugnen lässt, dass bei Aristophanes oft frappante Trimeterausgänge uns entgegentreten, wie Ach. 512 sq. 1.—*α.* 2.—*ῳ.* 3.—*α.* 4.—*ω.* 5.—*μένα.* 6.—*ενα.* 7.—*α.* 8.—*ον.* 9.—*ας.* 10.—*ον.* Gustafson hätte ein viel bezeichnenderes Beispiel anführen können, nämlich Arist. Ach. 546—554, wo dreimal und zweimal hintereinander Trimeter auf — *ουμένων* und ausserdem zweimal auf einfach — *ων* sich häufen. Um zu einem übersichtlichen Resultat zu kommen, benutzt Gustafson Beers (a. O.) Ergebnisse und zählt in einer glei-

cher Zahl von Trimetern in Sophokles' König Oidipus, Euripides' Medea und Aristophanes' Acharnern dieselben Erscheinungen zusammen und so ergiebt sich folgendes Verhältnis der Anwendung der *ὁμοιοτέλευτα*: a) in zwei auf einander folgenden Versen: Aesch. 54, Soph. 50, Eur. 44. Ar. 64; b) bei einem dazwischen stehenden Trimeter: Aesch. 40, Soph. 22, Eur. 28, Ar. 26; c) anderweitige: Aesch. 27, Soph. 13, Eur. 9, Ar. 67, insgesammt unter je 570 Versen bei Aesch. 121, Soph. 85, Eur. 81, Ar. 157, allein dabei sind manche Beispiele gerechnet, wo der Gleichklang schwerlich ins Ohr gefallen ist, wie Soph. Oed. rex 298 *ᾧ—μόνῳ*, 314 *ἀφ' ὧν-πόνων*, 572 *τάςδ' ἐμάς — διαφθοράς*, 581 *μᾶλλον ἢ — κράτῃ*, 370 *ἐπεὶ — εἶ*, 376 *ἐπεὶ — μέλει*, 613 *φιλεῖ —, ἐπεί*. Eher mögen die Konsonanzen auffallen, die in Wechselreden, besonders in der Stichomythie stehen. Wenn jedoch Gustafson in Soph. Ant. 722—780 allein 23 *ὁμοιοτέλευτα* herausfinden will, so kann ich kaum eins anerkennen, am ersten noch v. 736 und 737: *Κρ. ἄλλῳ γὰρ ἢ 'μοὶ χρή με τῆςδ' ἄρχειν χθονός; Αἱ. πόλις γὰρ οὐκ ἔσθ', ἥτις ἀνδρός ἐσθ' ἑνός.* Ganz unwahrscheinlich ist Absicht, wo zwei Verse oder Versteile mit demselben einsilbigen Worte anfangen wie Aesch. suppl. 4 (*εἰ*), Eur. Iphig. Taur. 738 *τί χρῆμα δράσειν ἢ τί μὴ δράσειν*; oder gar, wo zwei Verse dazwischen stehen, wie Theocr. 15, 27 und 30 *βᾶμα* und *σμᾶμα* noch dazu an verschiedenen Versstellen; ebensowenig, wo gleiche grammatische Endungen zusammenstossen, wie Ar. pac. 757 *περὶ τὴν κεφαλήν, φωνὴν δ' εἶχεν*. u. ä.

3) Ziemlich kurz werden auf S. 323—326 cetera consonantiae genera behandelt, die seit Näke gewöhnlich Allitteration genannt werden, wofür vier Klassen angenommen werden. Auch hier bleibt vielfach recht zweifelhaft, ob Absicht oder Zufall waltet, besonders in der zweiten Klasse, die Verfasser selbst als rarissimum genus bezeichnet, wie Theocr. 15, 68 *ἔχευ, Εὐνόα*, und in der dritten Ar. Ach. 629 *λέξων ὡς δέξιός ἐστι*. Theocr. 15, 28 *γαλέαι μαλακῶς*. Richtig ist, wenn Verfasser sagt: voces, nisi maiore vi verba efferuntur aut inter se artius conexa sunt aut propter metricam rationem pondus quoddam habent aut denique gravior est ipsa consonantia, non putandae sunt consonantes. Beachtenswert ist auch die Beobachtung, dass Allitteration da besonders gern angewandt wird, wo die zusammengehörigen Worte auf verschiedene Verse zerstreut sind und ein anderes Band erwünscht ist, wie Hom. Il. 1, 234 *τὸ μὲν οὔποτε φύλλα καὶ ὄζους || φύσει*. Zum Schluss werden aus Theocr. carm. XV noch elf einschlagende Beispiele aufgeführt.

Die Abhandlung geht allerdings den Erscheinungen nicht tiefer nach, was nur bei umfassenderer Betrachtung möglich ist, auch hat sich Verfasser vielfach verleiten lassen, noch Absicht anzunehmen, wo Zufall spielt; allein seine Erörterungen sind meistens anregend und verschiedene Einzelbeobachtungen lohnt es sich weiter zu verfolgen. — Rez. Revue de Philologie. N. S. t. IV, 4. S. 191.

Beiläufig sei bemerkt, dass folgende Werke, deren Titel zu diesem Glauben verleiten könnte, nicht in diesen Bericht gehören:

Eduard Wölfflin, Die allitterierenden Verbindungen der lateinischen Sprache. Aus den Sitzungsberichten der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse. 1881. Heft II. München. In Commission der G. Franz'schen Buch- und Kunsthandlung. (J. Roth). 1881. 94 S. in 8.

Wilhelm Ebrard, Die Alliterationen in der lateinischen Sprache. Programm der Studienanstalt Bayreuth. 1882. Druck von A. Peter. 64 S. in 8,

da sie allitterierende Verbindungen ohne Rücksicht auf Poesie behandeln. Auch

Eduard Wölfflin, Die Gemination im Lateinischen. Aus den Sitzungsberichten der königl. bayr. Akademie der Wissensch. philos.-historische Klasse. 1882. Heft III, S. 422—491

ist nicht etwa prosodischen Inhalts, sondern behandelt die Doppelsetzung desselben Wortes im Lateinischen.

John E. B. Mayor, On licentia poetica (*ποιητικὴ ἐξουσία* or *ἄδεια*) in: The Journal of Philology. London and Cambridge. 1879. vol. VIII. Nr. 16 S. 260—262,

worin man metrisches oder prosodisches vermuten könnte, giebt lediglich eine lexikalische Zusammenstellung der im Titel genannten Wortverbindungen.

Gualdemarus Oehler, de simplicibus consonis continuis in graeca lingua sine vocalis productione geminatarum loco positis. diss. inaug. Lips. Lipsiae 1880. 89 S. in 8,

ist etymologischen Inhalts und gehört ins Gebiet der griechischen Grammatik. Endlich

Παρατηρήσεις εἰς τὰ φιλολογικὰ πάρεργα τοῦ Φιλίππου Ἰωάννου ὑπὸ Κωνσταντίνου Σ. Κόντου. in: *ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν ἔτος κζ'*, (*περίοδος β'*) vom 1. Dez. 1879. Nr. 17 S. 257—269,

gehört gleichfalls nicht in unseren Bericht, da es die Accentuation der Ableitungen von *κόμη* oder *κομάω* auf *-κομος* und *-κομης* bespricht.

IV. Metrische Schriften über das griechische Epos.

29) Frederic Allen, Ueber den Ursprung des homerischen Versmasses. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Band XXIV. Neue Folge. Band IV. (1879.) S. 556—592.

In allen Punkten in Uebereinstimmung mit Westphal (Metrik II² S. 11fg., mit der einzigen Ausnahme, dass dessen Annahmen über den

vorwiegend in epischen Partien des Zendavesta gebrauchten Vers dahin berichtigt werden, dass er iambisch, nicht trochäisch zu messen sei), untersucht der Verfasser die entsprechenden epischen Verse der Eranier, Inder und Germanen und giebt folgende richtige Zusammenstellungen: Die Vorfahren der Inder, Eranier und Germanen haben ihre epischen Balladen in einem Verse gesungen, der aus zwei scharf gesonderten Reihen bestand, deren jede vier Ictussilben und vier leichte Silben hatte, jede Reihe begann mit einer leichten Silbe und schloss mit einer Ictussilbe. Sowohl Inder als Germanen hatten die Gewohnheit, die vor dem letzten Ictus stehende leichte Silbe zu unterdrücken. Auf diesen epischen Vers gehe auch der altrömische Saturnier zurück, da er vier Ictusstellen habe gewöhnlich mit katalektischem Schluss und eine lediglich an Westphal sich anschliessende Betrachtung der altitalischen accentuierenden Carmina es höchst wahrscheinlich mache, dass im Saturnier die zweisilbigen Senkungen nicht ursprünglich seien und der Auftakt im ersten Teile fehle und auch im zweiten stehen könne. Das ist alles nicht neu. Allein Allen knüpft an diese Betrachtungen den Versuch, auch die griechischen Hexameter aus diesem alten epischen Versmasse hervorgehen zu lassen, während doch demselben offenbar die iambischen und trochäischen Tetrameter entsprechen, die nachweislich in mancher volkstümlichen Weise Anwendung fanden. Die Hauptähnlichkeit des Hexameters mit diesem uralten epischen Verse besteht doch nur darin, dass auch er aus zwei Teilen besteht, die jedoch in historischer Zeit nicht einmal mehr scharf gesondert werden. Vier Abweichungen giebt Allen selbst an: 1) Der Hexameter besteht aus zwei Tripodien statt Tetrapodien, 2) die Ictussilben sind bestimmt in der Quantität, 3) die Senkungen werden immer durch eine Länge oder zwei Kürzen gebildet, während sie ursprünglich lang oder kurz sind, 4) die erste Reihe entbehrt gänzlich den Auftakt, d. i. die erste Senkung des alten epischen Verses. Alle diese Abweichungen soll auch die Geschichte des Saturniers aufweisen, dessen Bau deshalb zu ziemlich genauer Besprechung kommt. Das trifft zunächst unbedingt zu für den zweiten Fall. Was den vierten Punkt betrifft, so kommt wenigstens etwas ähnliches vor im zweiten Teile des Saturniers, insofern dieser Auftakt entbehren oder besitzen konnte, letzteres bei kretischem Ausgang des ersten Teiles, was allerdings von einigen Gelehrten noch bestritten wird, aber thatsächlich überliefert ist, ganz abgesehen davon, dass die altrömischen carmina, wenn es Allen mit Westphal richtig aufgefasst hat, reiche Belege zu dieser Erscheinung auch im Anfang der ersten Reihe bieten. Auch die dritte Abweichung kann man als eine Konsequenz des quantitierenden Prinzips hinnehmen, kennt doch der Saturnier auch zweisilbige Senkung. Die erste Abweichung endlich, dass durch fortwährende Katalexen aus Tetrapodien erst missverstandene und schliesslich regelrechte Tripodien entstehen, mag nicht ganz undenkbar sein. Allein dass man, wie Allen

meint, »im stande wäre, Rechenschaft darüber abzulegen«, ist ein Irrtum. Der Saturnier giebt dafür keinen Beleg. Denn der erste Teil desselben ist stets tetrapodisch zu messen, insofern er immer vier Ictussilben hat, deren letzte nur wegen der Katalexis der letzten Senkung nicht so hervortritt. Auch im Bau des homerischen Hexameters weist gar nichts darauf hin, dass wir ursprünglich Tetrapodien gehabt hätten. Vom Vorwiegen der trochäischen Hauptcäsur, der einzigen Erscheinung, die sich als Argument für jene Annahme könnte brauchen lassen, sagt Allen selbst ganz richtig, dass es nicht durchschlagend ist. Damit aber fällt Allen's ganze Beweisführung. Der historische Hexameter ist weiter nichts als eine Reihe aus zwei Tripodien, die gar nicht besonders scharf gesondert sind, sondern möglichst eng verbunden werden, insofern der Auftakt der zweiten Reihe den Wert der ersten erst vollkommen macht und mehrfach schon kein Wortschluss am Ende der ersten Reihe stattfindet. Auch die trochäische Hauptcäsur weist nicht darauf hin, dass der Hexameter ursprünglich aus katalektischer daktylisch-trochäischer und iambisch-daktylischer Tetrapodie bestehe, etwa: ⏔ ⏑ ⏑ ⏔ ⏑ ⏑ ⏗ ⏑ *ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα* und ⏑ ⏔ ⏑ ⏑ ⏔ ⏑ ⏑ ⏗ ⏔ *πολύτροπον ὃς μάλα πολλά* aus einer Form wie *ἄνδρα μοι ἔσπετε, Μοῦσαι, βουληφόρον, ὃς μάλα πολλά*, sondern es liegt hier ganz dieselbe Erscheinung vor, wie bei der Verbindung zweier anapästischer Monometer zum Dimeter, oder wieder der beiden Dimeter zum Tetrameter.: z. B. Aesch. Ag. 52 *πτερύγων ἐρετμοῖ|σιν ἐρεσσόμενοι* und sehr oft anderswo. So erklärt sich hier alles ganz natürlich aus längst bekannten Erscheinungen und nichts bietet den geringsten Anhalt für unsichre Vermutungen über etwaige Urformen der vorhistorischen Zeit.

Eine andere Abhandlung über dasselbe Thema:

30) Rösch, Ursprung des homerischen Verses. Bericht über die Versammlung der Lehrer an human. Anstalten vom untern Neckar. 7. Mai 1881. Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. 1881. 5. 6. S. 208—209

ist Referenten bisher noch nicht zu Gesicht gekommen.

31) Arthur Ludwich, Aristarchisch-homerische Aphorismen VIII. in Schade's wissenschaftlichen Monatsblättern VII. (1879.) Nr. 4. S. 51—57 und IX, ebenda Nr. 5 S. 66—69.

1) Mit Aristarch (nach Aristonikos zu Ilias *Α* 130) ist im Homer und überhaupt im Epos *Ἀτρείδης* und ähnliches dreisilbig mit diphthongischen *ει* zu messen, wiewohl die attischen Dichter auch *Ἀτρεΐδας*, *Ἐρεχθεΐδαι* u. s. w. kennen, wonach Brunck zu Apoll. Argon. I 38, Hermann zu Schäfer's Gregor. Cor. S. 879 und in neuerer Zeit ausser Becker, Köchly, Ameis und Koch besonders Nauck (Mél. III 225) die viersilbige Form gleichfalls im Epos eingeführt haben. Der einzige einigermassen

probable Grund für die viersilbige Messung bleibt lediglich der Umstand, dass die Silbe ει Ἀτρείδης u. s. w. nie in der Hebung des Hexameters vorkommt. Dass aber auch dies nicht beweisend sei, legt Ludwich dar durch eine ausführliche Zusammenstellung über die Verwendung molossischer Wortfüsse zunächst in vier Büchern Homer's Α Ω und α ω. Hieraus geht hervor, dass Homer Ἀτρείδης ebensowenig wie ἑξείης Ἑρμείας u. s. w. in die Hebung zu stellen Veranlassung hatte. Denn die molossischen Wörter werden regelrecht nur so gebraucht, dass die erste und letzte Silbe unter den Ictus fällt. In den 2407 homerischen Versen, die Verfasser in Betracht gezogen hat, stehen im ganzen 422 Molossi, von denen sind 392 nach obiger Regel gestellt. Ausnahmen davon finden sich in den vier Gesängen nur an zwei Versstellen: Vor der bukolischen Cäsur und am Ende des Verses; auch scheint es sich wenigstens zum Teil um ganz bestimmte Wörter zu handeln, wie αἰζηός, ὠτειλή und ἀνθρώπων.

2) Dasselbe gilt auch von dem nachhomerischen Epos. Die Mittelsilbe eines molossischen Wortfusses in die Hebung zu bringen, wurde von allen hexametrischen Dichtern vermieden. Wie bei Homer kommt diese Betonung vereinzelt vor in der vierten und sechsten Hebung; nur Nonnos und seine Schule haben konsequent auch auf diese letzte Ausnahme verzichtet.

22) A. Buth, Zur Positionsbildung bei Homer. Philologus Band 39. (Göttingen. 1880.) S. 551—556.

1) ν ἐφελκυστικόν bildet bei Homer nur im ersten und zweiten (in zwei Fällen auch im vierten) Fusse Positionslänge in der Thesis, während es in der Arsis dies überall ohne Beschränkung auf einzelne Füsse thut. Dies scheint dem Verfassar damit zusammenzuhängen, dass Homer im ersten Fusse den Spondeus dem Daktylus vorzieht, eine Erscheinung, die auch auf den bekannten Gebrauch der äolischen Daktylen Licht werfe. Die Beobachtung ist richtig. Der Grund der Erscheinung kann nach Rzach's und Hilberg's Forschungen nicht mehr zweifelhaft sein.

2) In gleicher Weise zeigt sich, dass, während die Position muta cum liquida in den Hebungen des Hexameters unbeschränkt längende Kraft hat, in der Senkung dieselbe, wie bei ν ἐφ., nur auf die erste, zweite und vierte Stelle beschränkt ist. Zwei Ausnahmen lassen sich erklären, die eine τὰ φράζεαι daraus, dass die Lautgruppe φρ. stets längt, und die andere τὸ Τρωικόν wegen des Eigennamens.

3) Da sich hieraus ergeben, dass Homer in der Senkung des ersten und zweiten Fusses und achtmal auch in der des vierten sich gewisse Freiheiten gestattete, so will nun Buth auch andere Erscheinungen zu diesen Freiheiten ziehen, nämlich die langgebrauchten Vokale in Ἰλίου, Αἰόλῳ u. s. w., und das lange Stamm-α in unkontrahiertem Verbum purum διψάων πεινάων, die allerdings nur in den drei bezeich-

neten Senkungen sicher, allein sich ebensó wie der erste Fall sprachlic erklären lassen.

33) M. Seibel, Die Klage um Hektor im letzten Buche der Ilias Eine homerische Studie. München. 1881. (Programm des Ludwigs Gymnasiums.) 33 S. in 8.

Rez. von R. Volkmann, philolog. Rundschau II. (1882.) Nr. 1 S. 321 - 322. — Metrisch wichtig ist nur die Ansicht, dass diese Klag um Hektor kein eigentlicher θρῆνος sei, weil sie gesprochen werde, un dass für eine strophische Gliederung oder symmetrische Versgruppierun in den Reden der drei Frauen sich kein Anhalt findet.

34) Alois Rzach, Studien zur Technik des nachhomerischen he roischen Verses. Wien. (Kaiserliche Akademie der Wissenschaften 1880. 194 S. in 8.

35) Alois Rzach, Neue Beiträge zur Technik des nachhomeri schen Hexameters. (Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Philos. historische Klasse. Wien C. Band. 1. Heft (1882.) S. 307—342); auc einzeln. Wien. 1882. Gerolds Sohn in Kommiss. 128 S. in 8.

Ersteres ist eine gründliche Untersuchung über die Längun kurzer vokalisch auslautender Silben vor folgendem liquiden Anlaut (vo λ μ ν ρ) im nachhomerischen Hexameter, wobei auch die Verlängunge zusammengesetzter Wörter (κατᾰνεύων) und im Augment (ἔλλαβε) be rücksichtigt werden. Die Schrift zeichnet sich, sowie die nächste a diese sich anschliessende aus durch sorgsame Sonderung der einzelne Fälle nach richtigen Gesichtspunkten und sachgemässe Erklärung de fraglichen Erscheinungen. Vorbild war dem Verfasser Hartel in seine homerischen Studien, die die Untersuchung über die Längung kurze Schlusssilben im Homer zu einer in allen wesentlichen Punkten ab schliessenden Lösung brachte. Auf eine ausführliche Inhaltsangabe de ersteren Werkes verzichtet Referent, da bereits Verfasser selbst in diese Jahresbericht für Alterthumswissenschaft XXVI. (1881. I.) S. 186-188 eine solche gegeben. In der zweiten Schrift unterzieht er die übri gen Arten von Längungen im nachhomerischen Epos einer erschöpfende Untersuchung, die sich auf sämmtliche Litteraturerscheinungen desselbe erstreckt, archaische Poesie des Hesiod, der Kykliker und der homeri schen Hymnen, und die spätere des Apollonios Rhodios, Theokrit, Kal limachos, Nikandros, Oppian, Apollinarios, Quintus Smyrnaeus u. s. w. aber auch die oracula Sibyllina, die Orphischen Gedichte, die Antholo gie, ja bis auf Tzetzes herab. Prinzipiell ausgeschlossen werden nur di religiösen Dichtungen der Eudokia und des Gregor von Nazianz, dage gen findet Nonnos und seine Schule, soweit sie die in Frage kommen den Längungen überhaupt gestatteten, volle Berücksichtigung. Di

Ergebnisse dieser das Material erschöpfenden Untersuchung sind völlig gesichert.

I. S. 308—330 behandeln die Verlängerung vokalisch auslautender Kürzen vor konsonantischem Anlaute des folgenden Wortes, deren Erklärungsgründe im folgenden Anlaute liegen. ϝ im Pron. der 3. Person und in ἰάχω, noch bei Hesiod und im Hymnus auf Demeter, schwindet in der Folge. Doch hat die Verlängerung vor dem Pron. der dritten Person einen so formelhaften Charakter angenommen, dass sie auch spätere Epiker, wie Theokrit und Quintus Smyrnaeus, die keine Ahnung von ϝ mehr hatten, gestatteten. Verlängerung vor anlautendem σ zeigen (wohl nur zufälliger Weise) Hesiod, die Kykliker und hom. Hymnen nicht, wohl aber Alexandriner und Quintus Smyrnaeus, vereinzelt Apollonios Rhodios (β, 415) und andere. Die Erscheinung hat denselben Grund, wie die Verdoppelung des σ im Inlaute (ursprünglich σϝ assimiliert zu σσ, im Anlaut einfach σ geschrieben), und dafür bietet die ganze hexametrische Poesie bis zum lezten Ausläufer Beispiele, die nonnische Schule ausgeschlossen, die natürlich diese Längung am Ende des Wortes nicht kennt. Verlängerung vor δ tritt in der Wurzel δι (= δϝι) bei Hesiod, Hymnen, Theokrit, Apollonios Rhodios, Sibyllinischen Orakeln ein, vor δήν, δηναιός bei Apollonios Rhodios, vereinzelt vor δάπεδον (aus δjαπεδον vergl. ζάπεδον) Hymn. V. 283, vielleicht noch Homer λ 598 (die Handschriften ἔπειτα πέδονδε, das Exemplar des Aristoteles δάπεδόνδε). Darnach hat die spätere Dichtung Analogiebildungen eintreten lassen. Allein wenn man von Tzetzes absieht, der in geradezu ausschweifender Weise davon Gebrauch macht, so ergiebt sich die Regel, dass Längungen vor anlautendem δ nur in der vierten und seltener in der zweiten Arsis zulässig sind (ausgenommen Hom. Hymn. II, 223 die homerische Verbindung μέγα τε δεινόν τε). Längungen vor Aspiraten und sonstigen Stummlauten gelten allgemein als unzulässig. Denn vor Aspiraten, wo eine gewisse Entschuldigung im Doppelwesen dieser Laute begründet ist, begegnen wir im ganzen 15 sicheren Beispielen, von den übrigen Stummlauten 31, worin auch die nicht anderweitig erklärbaren Längungen von δ (sieben an Zahl) einbegriffen sind. Die besseren Dichter, wie Hesiod, Apollonios, Nikandros, die Bukoliker in alexandrinischer Zeit, Quintus Smyrnaeus und natürlich Nonnos und seine Schule enthalten sich derselben ganz und die weniger bedeutenden Dichter zeigen sie auch nur ganz vereinzelt angewandt. Die eigentlichen legitimen Versstellen für diese Längen sind die II. und IV. Arsis, in der dritten Arsis kommen sie nur in den Sibyllinischen Orakeln und einmal in einem Epigramme des Gregor von Nazianz, in der Batrachomyomachie V. 197 noch dazu in einem längeren Worte ἐπεπείθοντο, bei Kallimachos und in einem inschriftlichen Epigramme vor. Das eine der ersten Arsis angehörige Beispiel (Empedocl. 103 vergl. S. 223 und 321) kann direkte Reminiscenz aus Homer sein. — Was die

rhythmische Form der Wörter betrifft, deren letzte Silbe gelängt wird, so entfallen auf pyrrhichische Wortformen die meisten Beispiele, nämlich allein 17 unter 46 sicheren Beispielen; ihnen zunächst stehen die einsilbigen Wörter mit zwölf; die übrigen gehören mit Ausnahme der Batrachomyomachie nur der späteren Zeit an, nämlich den Sibyllinen, der Anthologie und Apollinarios. Einen ganz ausschweifenden Gebrauch endlich macht auch hier der stümperhafte Versifex Tzetzes vgl. S. 317. 320. 328fg.

II. S. 330—343 werden diejenigen Längen vokalisch auslautender Wörter vor einfach konsonantischem Anlaut erörtert, für die die Erklärung in der ursprünglichen Beschaffenheit des auslautenden Vokals zu finden ist. Auch hier hatte Hartel bahnbrechend vorgearbeitet. Es sind 1) die dat. 3. decl. auf e (natürlich nicht die kontrahierten Formen von *ι*-Stämmen, wie *μήτī*, die in Arsis und Thesis gleichmässig lang sind), dessen Länge bereits in den homerischen Gedichten nur noch als Antiquität aufzufassen ist, auch nur in der Versarsis und zumeist vor Hauptcäsur erscheint. Mit einer verhältnismässig bedeutenden Anzahl von Beispielen ist hier die archaische Poesie beteiligt, d. i. Hesiod, homerische Hymnen, Kykliker und Solon. Von den jüngeren Epikern haben sich die Alexandriner dieser prosodischen Antiquität gänzlich enthalten und erst wieder Quintus Smyrnaeus macht von ihr schüchternen Gebrauch; besonders beliebt aber wird sie bei Apollinarios, der hierin ganz wieder auf Homer zurückgreift. — In ähnlicher Weise wurden in der späteren Dichtung (selbst bei den Alexandrinern, während das archaische Epos kein Beispiel zeigt) die Adverbien auf *ι* auch von konsonantischen Stämmen nach Homer's Vorgang mit langer ultima gebraucht, besonders die von Homer gebrauchten *ἀναιμωτί* und *αὐτονυχί* und ähnliche Bildungen, aber auch andere, wie *ἀκλαυτι* (bei Kallimachos jedoch III, 267 bieten die Handschriften *ἀκλαυτεί*) und *ἀφρικί* (Kallimachos III, 65) und *τετραποδί* (Nicand. Alexand. 543 mit Interpunktion). — 2) Beim nom. und accus. plur. von Neutra der 2. Declination ist man berechtigt, eine ursprüngliche Länge des (bereits im griechischen, wie auch im Sanskrit kurzen) Schluss-*α* anzunehmen, weil es durch Zusammenfliessen des Themavokals mit dem Suffix (*α* + *α*) entstanden ist; bei Homer erscheint die Länge noch als Antiquität vereinzelt. In der nachhomerischen Dichtung sind nur sehr geringe Spuren einer Nachahmung dieser prosodischen Erscheinung zu verfolgen, teils wiederaufgenommene homerische Beispiele, teils analoge selbständige Bildungen. Zwei Beispiele jedoch, Empedocl. 212, Nicand. Ther. 944, sind nicht ganz zweifellos, ein drittes Oppian. Syr. Cyneg. I, 356 durch Hauptcäsur entschuldigt. Die übrigen gehören den sibyllinischen Orakeln und den späten Apollinarios und Tzetzes an. Ausserdem aber sind einige Verlängerungen nach falscher Analogie gebildet, so das *α* vom neutr. plur. von Wörtern der 3. Declination, wie Hesiod. Theog. 803 *ἔτεᾱ* (nicht zu ändern?), sowie vier Beispiele aus späterer Zeit;

ebenso erklärt sich vielleicht auch die Längung in etlichen Accusativen konsonantischer Stämme auf *α*, wahrscheinlicher aber in Imitation einzelner Homerstellen wie *ναύλοχον ἐς λιμένᾱ*, *καὶ.. ἀμφηρεφέᾱ τε φορέτρην* u. ähnl., das alles aber nur in sehr späten Erzeugnissen. Zum Schluss kommen nur noch einige Einzelheiten zur Besprechung. Weil es heisst Homer. *Γ* 438 *οἶδα δ' ὅτῑ σὺ μὲν ἐσθλός*, mag Hesiod Theog 656 *ἴδμεν, ὅτῑ περὶ μέν*. gemessen haben, wogegen Hermann in *ὅ τοι* ändern wollte und mit ihm Schömann, Paley und Flach. Auch in der späteren Litteratur finden sich zwei Nachahmungen: Sibyll. orac. XIV, 4 und Proclos Hymn. VI, 42. Aus einer ähnlichen Analogiemessung erklärt sich, dass *ἔτῑ* viermal bei Apollinarios erscheint etwa nach Homer *Ω* 121 *ἔνθα κ' ἔτῑ μείζων*. Endlich orac. Sibyll. III, 327 ist im *πάντες ἐλεύσεσθε̄ ἐς ὄλεθρον* entschieden *πρὸς* für *ἐς* zu schreiben.

III. S. 344–346 werden die Beispiele zusammengestellt, in denen der kurze Schlussvokal des Vocativs im Anschluss an das homerische *Τηλέμαχε̄, θάν*. in der Arsis lang erscheint. Dasselbe gilt natürlich, um es gleich hier einzuschalten, von dem vokalisch auslautenden Vocativ des Plurals oder dem Nominativ auf *ος*, der an Stelle des Vocativs steht, worüber Rzach weiter unten in anderem Zusammenhang S. 385 handelt. Die Erscheinung hat ihren Grund darin, dass man nach einem Ausruf oder einer Anrede mit der Stimme abzusetzen pflegt, wodurch das zur Arsislänge nötige Zeitteilchen gewonnen wird. Ausser einer Stelle des Kallimachos IV, 166, die ohne Not geändert ist, sind es jedoch nur spätere Beispiele. Denn auch Nonnos und seine Schule lässt diese Freiheit nicht zu. Nonn. Dion. XLIII, 42 ist längst korrigiert.

Der zweite Teil erledigt ebenso erschöpfend das Kapitel von der Verlängerung einfach konsonantisch ausgehender Kürzen vor folgendem Vokal. Die homerischen Normen wurden von den jüngeren Dichtern aufgenommen und mehr oder weniger genau festgehalten, so dass wir diese Längungen bis zu den spätesten Ausläufern griechischer Hexameterpoesie verfolgen können.

I. S. 346—365 kommen zunächst zur Betrachtung solche Endsilben, die von Haus aus lang waren und nur im Laufe der Zeit ihre ursprüngliche Kraft verloren. Dahin gehören 1) die Endsilben der *υ*- und *ι*-Stämme mit ursprünglich langem Themavokal, die daran kenntlich sind, dass der Vokal vor der Kasusendung überall unverändert bleibt ohne eine sogenannte Steigerung zu erfahren. Es sind meist Oxytona; diese bewahren ihre Länge. Nur liegen aus epischen Dichtern der Zeit vor Nonnos zwei wahrscheinlich nicht anzufechtende Beispiele für Kürzung vor, nämlich *νηδῠς* Kallim. hymn. III, 160 und *κλιτῠν* Nikand. Alex. 34., letzteres bei den Tragikern öfters als Trochäos gebraucht, was bereits Wernicke, zu Triphiodor. 288, konstatierte, aber auch *νηδῠν* findet sich Eur. Andr. 356. Kykl. 574. Diese langen Silben stehen jedoch nur in der II. oder IV. Arsis oder der ersten Thesis, ausgenommen

Hesiod. ἔργ. 640 und eine hesiodeische Nachahmung bei Archestratos fr. 31, 4 in der 4. Thesis. Tritt dagegen in Folge der Zusammensetzung der Accent auf eine andere Silbe, wie κάλλιχθυς, so ändert dies auch die Quantität. Nonnos und seine Schule hat auch hier grundsätzlich Ordnung gemacht, insofern diese Endsilben nicht mehr für Längen gemessen werden; eine Ausnahme gestattet sich nur noch der auch in anderen metrischen Punkten freiere Triphiodor (322 λιγνυν in der ersten Thesis). Endlich haben die beiden Paroxytona νέκυς und χέλυς, ersteres die Länge nur noch in je einem Falle bei Apollonios Rhodios (einmal kurz) und Quintus Smyrnaeus (fünfmal kurz) und in einigen Gedichten der Anthologie und an einer Stelle des Tzetzes erhalten, das letztere nur an drei Stellen des Hymnus auf Hermes. — Aehnliches gilt von den ι-Stämmen, nur dass hier auch der Fall vorkommt, dass der gleichlautende Nominativ und Accusativ sing. der Stämme auf ῐ und δ bisweilen nach Analogie der langvokalischen Stämme als lang gemessen wird. Ein sehr wesentlicher Unterschied ist die Beschränkung der Längen von ις und ιν auf die Vershebung und zwar auf die zweite und vierte. Die spärlichen Ausnahmen gehören der späteren epigrammatischen Poesie und (einmal) Tzetzes an. 2) Ursprüngliche Länge ist auch bei πρίν anzunehmen, das nach Homers Vorbilde bei Tyrtaeos S. 14, 1 im Anfang eines Pentameters, zweimal bei Pseudotheokrit, einmal bei Quintus und in namenlosen Gedichten dreimal in der Arsis lang erscheint, in der Thesis nur einmal bei Pseudotheokrit nach homerischem Muster, ferner πάλιν zweimal in der zweiten Arsis in sibyllinischen Orakeln, sonst Moschos I, 163, Nonnos, Dion. XLVIII, 399 gebessert, ἅλις lang nach Hom. η 295 in der vierten Arsis je einmal bei Apollonios Rhodios und Nikandros. 3) Um Ersatzdehnung handelt es sich in δάμᾱρ (bei Homer) und μάκᾱρ bei Solon, Alkman zweimal μάκαρς, ersteres vielleicht dreimal (je einmal bei Gregor von Nazianz, in einer metrischen Inschrift bei Kaibel und bei Tzetzes). Endlich nimmt Rzach noch mit Hartel, der sich auf Misteli's Annahme stützt, vgl. Kuhn's Zeitschr. 17. S. 166 und Curtius Stud. II S. 166, an, dass die Länge der Endungen αν und ον der 3. plur. der historischen Tempora durch eine ähnliche Nachwirkung der Ersatzdehnung sich erkläre, wofür allerdings u. a. der dorische Accent spricht ἐφέρουν aus ἐφεροντ. Es handelt sich hierbei um nicht viel Beispiele, nämlich für αν um je eines bei Quintus, Apollinarios, Oppianos Syros und in Kaibel's Epigrammen und zwar bei Quintus in der zweiten, bei den übrigen in der vierten Versarsis; für ον um je ein Beispiel in incert. idyll. IX. 203 (in vierter Versarsis), Oppianos Kilix und Quintus in der zweiten Arsis (bei letzterer noch starke Interpunktion) und in den sibyllinischen Orakeln (vor der Hauptcäsur). Dazu kommen noch sieben Stellen bei Tzetzes, der diese Freiheit sich sogar in der Senkung gestattet. 4) Endlich findet sich der Fall, dass bei einfach konsonantischem Auslaute in kurzen Wörtchen die Längung

eintritt, wenn der auslautende Konsonant ein tönendes ν oder ρ ist und in die Arsis zu stehen kommt: *μίν* fünfmal bei Homer und je einmal in der Anthologie und bei Tzetzes, *μέν* in der nachhomerischen Poesie gleichfalls fast aufgegeben, nämlich ausser Plato fr. 7, 1 = Anthol. VII, 99 in der zweiten Arsis vor Eigennamen und einmal bei Tzetzes. Denn bei Quintus Smyrnaeus XIV, 39 ist Rhodomann's *μάν* das richtige; wie bei Homer *κέν*, so erscheint bei den Jüngeren *ἄν* lang, namentlich in den Verbindungen *ἐάν* (wo die Länge jedoch auch einen anderen Grund haben könnte), *ὅταν* und *ὁπόταν*, eine Längung, die die eigentlichen Epiker nicht kennen, sondern nur Manetho einmal V, 42 (dagegen V, 76 ist *ὅταν δ'* zu lesen), Archestratos viermal, Anthologie zweimal (einmal nach Hermann's Besserung), sibyllinische Orakel achtmal, und zwar stets in der zweiten oder vierten Arsis, mit Ausnahme von *ἐάν*, das sogar in der sechsten Arsis gelängt vorkommt. Tzetzes gebraucht wider jede Analogie sogar einmal *σύν* lang in zweiter Versarsis; *ἄγαν*, das ursprünglich lange Schlusssilbe hatte, bewahrt diese nach Theognis' Vorgange (219) nicht mehr bei den eigentlichen Epikern, wohl aber an drei Stellen der Anthologie und in Orakeln in vierter Versarsis und einmal vor Hauptcäsur und Interpunktion. Ausgedehnter endlich ist die Längung vor *γάρ* auch nach Homer's Vorgang: hymn. homer. V, 91, Mimnerm. fr. 12, 1 (wohl zu ändern), Apollonios Rhod. V, 15 ganz nach Homer's Muster, endlich zweimal in den sibyllinischen Orakeln, einmal in der Anthologie und dreimal bei Tzetzes.

II. S. 365—385 handeln von denjenigen Fällen, wo die Verlängerung des einfach konsonantischen kurzen Auslauts dadurch veranlasst wird, dass das folgende Wort in der alten Poesie einen später verflüchtigten Anlaut trug, welcher im Verein mit dem auslautenden Consonanten Positionslänge ergab. Die jüngeren Dichter liessen auch ohne äusserlich wahrnehmbaren Erklärungsgrund diese Positionslänge vor bestimmten Wörtern zu, wo sie dies in ihrem Kanon, den homerischen Gedichten sahen. Da die hierher gehörigen Thatsachen, soweit sie Hesiod betreffen, in des Verfassers hesiod. Untersuchungen S. 39 fg. und Dialekt des Hesiod. S. 377 fg., und soweit die homerischen Hymnen und die Kykliker in Betracht kommen, durch Flach »das nachhomerische Digamma« in Bezzenberger's Beitr. II. S. 1 fg. ihre Erörterung gefunden haben, sieht Verfasser von der archaischen Poesie ab, wo überdies das Digamma noch mehr oder weniger lebendiger Laut war. — 1) Zunächst S. 366—382 kommt das Digamma in Betracht. Wie bei Homer, so findet sich auch in der jüngeren epischen Poesie vor *οἷ* gewöhnlich in Arsis, bisweilen auch in Thesis Positionslänge, nämlich 50 mal in ersterer, 37 mal in der Senkung, wobei die von Hermann durch Conjektur hergestellten Beispiele mitgerechnet sind. Doch kommen fast nur einsilbige Partikeln vor, besonders die Wendung *γάρ οἱ* 38 mal in Hebung, 23 mal in Senkung, sodann *μέν οἱ* viermal in Hebung, zweimal in Senkung, *ἄν οἱ*

einmal in Senkung, die Pronomina τίς und ὅς je einmal in Hebung. Zweisilbige Wörter lassen nur einzelne Dichter zu: Aratos ἀτάρ einmal in Arsis, οἷος und τοῖος je einmal in Senkung, Apollonios einmal τοῖος in der Arsis, αὐτάρ (nach Hermann's Konjektur) viermal in Thesi, νέον in einem inschriftlichen Epigramme in Arsis; endlich ein längeres Wort ὁμηγερέας einmal in Arsi bei Aratos. Auf die einzelnen Versarsen verteilen sich die Längen so: Von 50 kommen über die Hälfte (29) auf die dritte Arsis, unmittelbar vor die Hauptcäsur, zwölf auf die zweite, zwei auf die fünfte, je eine auf die erste und vierte, jedoch schliesst Apollonios Rhodios fünfmal den Vers mit γάρ οἱ. Endlich von den Senkungen steht allen voran die erste mit zwei Dritteln aller Fälle (26 von 37), da die meisten Schriftsteller überhaupt nur an dieser Stelle die Längung gestatten; in der zweiten Thesis begegnet sie nur bei Oppian Cilix (dreimal γάρ οἱ), Quintus Smyrnaeus (zweimal γάρ οἱ, in der ersten Thesis dagegen zehnmal), endlich Apollonios Rhodios einmal (μέν οἱ); ausserdem ist auch die dritte Thesis beteiligt, jedoch immer nur in der Verbindung τόν οἱ dreimal bei Quintus Smyrnaeus, je einmal bei Apollonios Rhodios und in den oppianischen Argonautica. Referent erkennt auch in diesem Teile der Untersuchung die grosse Sorgfalt und Umsicht an; nur steigen ihm Bedenken auf, ob man die Positionskraft von οἱ so weit ausdehnen darf, dass man behauptet, οἷ müsse unbedingt Positionslänge bewirken, d. h. die dieser Annahme entgegenstehenden Stellen (15 ohne Berücksichtigung der Anthologie) so ändert, dass Positionslänge erzielt wird, während doch der grösste Teil derselben keinen Anstoss zu Aenderungen giebt. — So oft nun auch der Dativ οἷ Positionslänge bewirkt, beim Accusativ ἕ ist dasselbe nicht nachzuweisen, auch nicht Theokrit VIII 24 (με) und Quintus Smyrnaeus I, 110 (πρίν). Doch findet es sich in einem homerischen Citat (ι 34) zweimal in der Anthologie IX, 395, 1 und IX, 438, 5, ebenso auch andere homerische Reminiscenzen Antimachos Theb. fragm. XIX, 1, Orphica Argon. 508 (εἰλίποδας ἕλικας βοῦς), ibid. 767. 774. 1098 παραιφάμενος ἐπέεσσιν nach hymn. hom. V, 336 und ibid. 1340 δέμας εἰκυῖα, so auch oracul. ed. Hendess. 105, 4; ibid. 112, 3 = Anthol. XIV, 93, 3; Anthol. IX, 382, 2 und noch sechs vereinzelte Fälle, die sich allenfalls als homerische Anklänge erklären lassen, während S. 382 der Verfasser sieben andere Stellen, wo Imitation des Homer fern liegt, vorsichtigerweise ausscheidet und im späteren Verlauf erklärt. 2) Eine andere nach homerischem Muster gebildete Positionslänge erscheint vor dem nachgestellten ὥς der Vergleichung; ausser sieben Beispielen, wo direkte homerische Vorbilder sich zeigen, werden auch hier zehn neue Verbindungen aufgeführt. — 3) ἔχω bewirkt nur einmal bei Hesiod Positionslänge. Denn Theogn. 746 πάις ἔχετ' kann auch die ultima vor πάις ohnedem schon lang sein s. o. und ibid. 461 ist wohl zu ändern; doch findet sich σῦνεχές und σῦνεχέως vereinzelt bei Hesiod, Aratos, Kallimachos, Apollonios u. a.

III. S. 385—430. Dieser letzte Abschnitt beschäftigt sich mit denjenigen kurzen konsonantisch ausgehenden Endsilben, deren Längung weder in der ursprünglichen Quantität der Silbe, noch auch in der lautlichen Beschaffenheit des folgenden Anlautes begründet ist. Hier stellt sich als wichtigster Erklärungsgrund die rhythmische Form des Wortes dar, bei kürzeren Worten (also pyrrhichischen und trochäischen) kommt es auch auf die rhythmische Form des folgenden Wortes an. Die nachhomerischen Hexametriker machten natürlich von dieser bei Homer vorgefundenen Längung Gebrauch und zwar in der Weise, dass von den drei grossen Epikern Apollonios sie noch in ziemlicher Anzahl zulässt, gleichviel, ob Interpunktion fehlt oder nicht, Quintus sie mehr nur vor Interpunktion gestattet, Nonnos endlich, der konsequente Reformator, sie gänzlich ausschliesst. Wenn etliche Produkte, wie die sibyllinischen Orakel sich in diese Entwickelungsreihe nicht einfügen lassen, so liegt das offenbar an ihrer eigentümlichen Entstehungsweise und ihrer mangelhaften Verstechnik. Selbstverständlich findet sich diese Art der Längung nur in der Arsis, ausser bei einem so stümperhaften Dichter wie Tzetzes. Verfasser scheidet noch zwei Gruppen, je nachdem Interpunktion unterstützend hinzutritt oder nicht. 1) Lässt man alle zweifelhaften Fälle unbeachtet, so ergeben sich für die erste Gruppe im ganzen 101 Beispiele und zwar nur an drei bestimmten Versstellen, nämlich am häufigsten in der dritten Arsis vor der Hauptcäsur (65), sodann in denjenigen beiden Hebungen, die auch sonst geeignet erscheinen kurze Silben zu längen, in der zweiten (23) und vierten Arsis (13). Was die rhythmische Form des Wortes betrifft, dessen Endsilbe gelängt wird, so erscheinen tribrachische und pylimbaccheische Ausgänge in mehr als zwei Drittel aller Fälle, nämlich 58 + 13 = 71. Da aber nun von dem noch übrig bleibenden Reste (29) die grössere Anzahl eine anderweitige Erklärung zulässt, nämlich 21, durch ihre Stellung in der Penthemimeres und Hephthemimeres, zwei durch direkte homerische Muster, (Apoll. Rhod. A 1146 nach Δ 76, Quint. Smyrn. IX, 63 nach B 745), endlich eine (Kallim. IV, 194) durch Anaphora, so ist bei bloss fünf die Länge nur durch die Interpunktion entschuldigt, wobei sich auch noch ihre Stellung in der Trithemimeres in Anschlag bringen lässt. Endlich finden sich die meisten Fälle, nämlich reichlich zwei Fünftel (41) in den Sibyllinen; in keinem sonstigen poetischen Produkte erreichte sie die Zahl zehn. Von besseren Dichtern sind mit fünf oder mehr Beispielen beteiligt homerische Hymnen (zusammen neun), Apollonios (sechs) und Quintus (fünf); die Epigrammendichtung enthält 15 Fälle. Der Rest ist auf einzelne Dichter zerstreut.

Bei der zweiten Gruppe, wo diese Längung eintritt, ohne durch Interpunktion entschuldigt zu sein, liegt der Erklärungsgrund in der rhythmischen Form des Wortes entweder allein oder in Verbindung mit

der Stellung vor der Hauptcäsur. Es ist mithin dieselbe Erscheinung am Ende des Wortes, wie sie sich öfters bei Homer am Anfang findet in ἀπονέεσθαι, ἀθάνατος u. dgl. Die nachhomerische Dichtung hat von dieser Licenz einen massvollen Gebrauch gemacht und für eine grosse Mehrzahl der Beispiele lassen sich homerische Muster beibringen. 250 Längungen dieser Art verteilen sich auf die einzelnen Dichtungen folgendermassen: auf die archaische nachhomerische Poesie 20 Belege, (Hesiod 7, hymni homeric. 11, hom. Epigramm. und Kypria je 1). Die alexandrinische Poesie zeigt eine gewisse Vorliebe. Denn ihr bedeutendstes Talent, Apollonios, liefert allein neunzehn Beispiele, während wir sonst noch bei Aratos fünf, den Bukolikern sieben, Kallimachos zwei, Euphorion zwei, Nikandros sieben finden. Ihrem Vorgange folgte Manethon (neun Beispiele), wogegen Dionysios Periegetes und Maximos nur je einen Fall aufweisen. Die orphischen Gedichte bieten zehn Beispiele. Dagegen entfällt wieder nicht weniger als ein Viertel aller Beispiele (63) auf die Sibyllinen, wozu noch sieben aus der sonstigen Orakeldichtung kommen; auch die Epigrammpoesie ist ziemlich reich vertreten (37). Der allmähliche Rückgang macht sich besonders deutlich bei Quintus Smyrnaeus bemerkbar, der diese Art Längung nur noch vor Interpunktion und Sinnespause zulässt. Die letzten Konsequenzen zog auch hier Nonnos und seine Schule, die solche Längungen gänzlich mieden; nur Apollinarios, der auch in manchen anderen Punkten auf homerische Gepflogenheit zurückgriff, hat es auch in diesem Falle gethan, indem er wieder 21 solcher Längen zulässt. Ganz ausserhalb der Entwickelungsreihe steht der Dichterling Tzetzes mit 25 Belegen. — Auf die einzelnen Arsen verteilt sich die Erscheinung so, dass nahezu ein Drittel (80 Fälle) auf die dritte vor der Hauptcäsur fällt, die nächste Anzahl auf die schon oft als dazu besonders geeignet erkannte zweite und vierte Arsis (nämlich 57, resp. 59), aber auch, was gerade bei der Interpunktion niemals geschah, in 48 Fällen auf die fünfte Hebung, besonders bei tribrachisch endigenden Wörtern, während die sechste ganz unbeteiligt ist und auch auf die erste nur sechs Beispiele der Verlängerung eines einsilbigen Wortes bei späteren Dichtern, und zwar auch nach homerischem Muster kommen. — In 152 Fällen finden sich tribrachisch (131) und palimbaccheisch (21) schliessende Wortformen, die ohne weiteres entschuldigt werden können, da sie ohne diese Licenz vor vokalischem Anlaut nicht in den Hexameter passen würden. Von den 37 trochäischen Formen kommt die überwiegende Anzahl auf spätere Produkte, insbesondere auf die Orakelpoesie. Dem heroischen Epos gehören nur drei Fälle an (einer bei Hesiod, zwei bei Apollonios). Aehnlich ist es bei den pyrrhichischen Wortformen. Denn von den Dichtungen der besseren Zeit kommen eigentlich nur die homerischen Hymnen (dreimal), Apollonios (viermal) und die Bukoliker in Betracht. Endlich die 14

gelängten einsilbigen Wörter, meist auch nur in späteren Dichtungen, finden ihren Erklärungsgrund in homerischen Mustern, besonders das zweimal bei Apollonios vorkommende *τίς* in der zweiten Arsis. Dass aber die Ausgänge auf *ος* (93) und *ον* (67) mit gerade zwei Drittel die übrigen hierbei übertreffen, darf nicht auffallen, da dies überhaupt die häufigsten Endungen der griechischen Sprache sind.

Fassen wir unser Urteil kurz zusammen, so stehen wir nicht an zu erklären, dass wir es hier mit einer so gut wie abschliessenden gründlichen Leistung zu thun haben, weshalb auch unser Referat ausgeführter ist. Als kleine aber notwendige Ergänzung bleibt noch zu erwarten die gleiche sorgfältige Durchmusterung des Pentameters, wozu schon der Verfasser an mehreren Stellen angesetzt hat, vgl. bes. S. 353. 357. 391. 395. Es ist eine mühsame Untersuchung gewesen, sie hat aber auch alle die beregten prosodisch-metrischen Erscheinungen statistisch genau festgestellt und vollständig zur Erklärung gebracht. Auf ihr fussend wird man in der Folge noch manches Resultat gewinnen können, z. B. über den Vortrag des Hexameters, da sich jetzt auf das Verhältnis der einzelnen Versicten zu einander ein Schluss ziehen lässt aus Rzach's Beobachtung über die zweite und vierte Hebung u. ä.

Rez. von E. Abel, Philologische Wochenschrift III. (1883) Nr. 5 S. 132—136, wo einige unwesentliche Nachträge vorgebracht werden, ferner von J. Sitzler, Philolog. Rundschau III. (1883.) S. 257—261 und von A. Lch. im Litter. Centralbl. 1883 S. 705 und 706.

36) Alois Rzach, Der Hiatus bei Apollonios Rhodios. Wiener Studien. III. (1881.) S. 43—67.

Nachdem die Hiatusverhältnisse bei Homer und Nonnos eindringende Bearbeitung erfahren hatten, erhalten wir hier durch den bewährten Forscher eine gediegene Erörterung derselben bei dem Hauptvertreter der mittelsten Epoche der Epik, die durch vollständige Materialsammlungen gesicherte und nach richtigen Principien geordnete Ergebnisse bietet, die Verfasser selbst bereits ausführlich in diesem Jahresbericht für Alterthumswissenschaft IX. (1881.) I. S. 157 und 158 zusammengestellt hat, worauf zu verweisen wir uns begnügen.

37) Carolus Prahl, Quaestiones metricae de Callimacho. Diss. inaug. Halle. 1879. 52 S. in 8.

Anerkennenswertes enthalten die ersten drei Abschnitte: 1) De caesuris, S. 6—16, wonach Call. die trochäische Hauptcäsur bevorzugt, da er sie sogar öfter als die gewöhnliche braucht, doch verbindet er sie gern mit der bukolischen, was auch bei der gewöhnlichen Hauptcäsur geschieht; auch von einem Einschnitt nach dem dritten Fusse finden sich Beispiele bei bukolischer Cäsur, während er die Hephthemimeres gänzlich vermeidet. 2) De versuum clausulis handelt lediglich

über die verschiedensilbigen Wörter am Ende des Hexameters. 3) De pedibus: Call. liebt Daktylen, Spondeen wendet er nur unter bestimmten Bedingungen an. Weniger gelungen, ja sogar schon zum Teil durch andere Leistungen überholt sind die übrigen Abschnitte de positione debili, de correptione Attica, de hiatu, de elisione. Call. meidet in der Hauptcäsur die Elision, worin ihm die römischen Elegiker folgten, während sie in Bezug auf Cäsuren ganz andere Wege gingen.

38) Um die Ermittelung der prosodisch-metrischen Gesetze des in der Verstechnik mit äusserster Consequenz vorgehenden Reformators Nonnos und seiner Schule haben sich aussser Hilberg (s. o.) und Rzach (s. o.) besonders A. Ludwich, Aug. Scheindler und Tiedke verdient gemacht. Dieser drei Männer in den verschiedenen Zeitschriften zerstreute Aufsätze enthalten ganz specielle, feinsinnige, zumeist zu ganz sicheren Resultaten führende metrische Beobachtungen, über die sich Referent möglichst kurz fasst, besonders da sie bereits ein eingehendes Referat in diesem Jahresb. f. Alterthumswissensch. XXI (1880. I,) S. 84fg. und 102fg. gefunden haben. Die Titel sind folgende:

a) Aug. Scheindler, Quaestionum Nonniarum pars I. Brünn, Winicker, 1878 und particula altera, Zeitschrift für die österreich. Gymnas. 1878. S. 897—907.

Längung kurzer Endsilben nur in wenig Fällen der vierten Arsis vor folgender Liquida, Positionslänge vor muta cum liquida, ν paragogicum zur Positionsbildung nur in zweiter oder vierter Arsis bei trochäischer Cäsur — auch angezeigt von A. Ludwich; Jenaer Litt. Ztg. 1878 S. 524. — particula altera über Hiat bei Nonnos und seiner Schule.

Derselbe, Zu Nonnos von Panopolis II. III. IV. in Wiener Studien. II. (1880.) S. 39—46 und III. (1881.) S. 68-81.

Im letzten Aufsatze wird die Beobachtung, dass Nonnos spondeische Wörter gewöhnlich nur so braucht, dass die erste Silbe in der ersten oder sechsten Arsis zu stehen kommt, dahin erweitert, dass die erste Silbe auf die erste Thesis des ersten Fusses (selten und zwar nur vor starker Interpunktion oder in enger Verbindung mit dem vorhergehenden Worte auch die zweite Thesis), die zweite Silbe die folgende Arsis bildete.

Lediglich zu Nonnos gehört auch die Debatte, die sich an Hilberg's achtes Gesetz anschliesst (vgl. Scheindler's Recension in Zeitschr. f. österreich. Gymn. 1879. S. 412fg.) und durch zwei Jahrgänge der Wiener Studien sich hinzieht: nämlich 1) Aug. Scheindler das. I (1880). S. 40fg. 2) Is. Hilberg, ebenda II (1880) S. 286 und 287. 3) Aug. Scheindler, ebenda III. (1881.) S. 79-81.

b) H. Tiedge, Quaestionum Nonnianarum specimen alterum. Hermes XIII. S. 59—66 und 266—275.

Derselbe, De lege quadam, quam in versibus faciendis observavit Nonnius. Hermes XIV. (1879) 219—230.

Derselbe, Quaestiuncula Nonniana. Hermes XIV. (1879.) S. 412—422.

c) A. Ludwich, Zur Metabole des Nonnos. Rhein. Museum. N. F. XXXV. (1880.) S. 497—513.

Derselbe, Zur griechischen Gigantomachie Klaudians. Rhein. Museum. N. F. XXXVI. (1881.) S. 304—308

berührt die metrischen Gesetze nur insofern, als vielfach an nonnianischem Verbau streifende Eigentümlichkeiten besprochen und zur Bestimmung des Zeitalters verwertet werden.

39) Hermann Seume, Nonnianum. Rhein. Museum. N. F. XXXVII. S. 633 - 636.

Als Grund für die von Struve de exitu versuum in Nonni carminibus Regiom. 1834 und von Ludwich, wissenschaftl. Monatsblätter 1873. S. 176fg. aufgestellte Beobachtung »Nonnum nunquam in clausula formas aut verbales aut nominales posuisse quae essent proparoxytonae« gilt Verfasser das Streben den Wortictus und Versictus an dieser Stelle möglichst in Uebereinstimmung zu bringen. Dabei hätte wohl an das Vorbild der römischen Dichter erinnert werden können. Im Anschluss hieran beobachtet Seume, dass auch keine auf der letzten Silbe betonte Verbalform am Versende stehe, ausgenommen *ἐσμέν* metab. 10, 106 und die öfter wiederkehrende Formel *εἰ θέμις εἰπεῖν*; alle Ausgänge auf Vokalformen zeigen entweder Properispomena in *αι* oder *σαι*, (nicht etwa *εἷλκε*) oder Paroxytona, gleichfalls natürlich mit langer ultima. Die Nachahmer, darunter Musaeos, Kolluthos, Triphiodor folgen auch hierin mehr oder weniger ihrem Vorbilde, am wenigsten der letztere. Anders ist es bei substantivischen Versausgängen, die auch durch Perispomena und Oxytona gebildet werden. Grund dieses Unterschiedes sei, dass die meisten auf ultima betonten Verbalformen pyrrhichische oder trochäische sind und deshalb nicht an's Ende passen oder kontrahierte Formen enthalten, die Nonnos auflöst, ausser, wo die Not zur Kontraktion zwingt, so dass es sich höchstens um infin. aor. II, wie *ἐλθεῖν* handeln könnte, die man bei Nonnos nicht findet, so oft auch *ἰδεῖν*, *λιπεῖν* u. dergl. bei ihm vorkommt.

40) F. Baumgarten, De Christodoro poeta Thebano. Diss. inaug. Bonn. 1881. 64 S. in 8

behandelt im zweiten von den drei Abschnitten die prosodisch-metrische Technik des Dichters; wofür hier wieder auf Rzach, Jahresb. für Alterthumswissensch. IX. 1. S. 183 und 184 hingewiesen werden kann.

V. Metrische Schriften zur griechischen Lyrik.

41) F. Vogt, De metris Pindari quaestiones tres. Dissertat. Argentorat. Vol. IV. S. 203—312.

Rez. von L. Bornemann, philolog. Rundschau I Nr. 47. S. 1485—1488 (wenig anerkennend); von F. Hanssen, philol. Anzeiger 1882 1. S. 9—12.

Die Schrift ist zwei Meistern guter Methode gewidmet, Studemund und Rudolf Schoell in Strassburg, und verdient hier ein ausführliches Referat, da die fraglichen Erscheinungen vielfach im neuen Lichte und mit grosser Gründlichkeit behandelt werden.

I. Ganz neu für Pindar ist die Beobachtung, dass am Schlusse des Verses offene, d. i. vokalisch auslautende Kürze, vom Verf. exitus imperfectus genannt, gemieden sei. Boeckh hatte ohne Berücksichtigung der handschriftlichen Versabteilung die Verse hergestellt nach den bekannten Grundsätzen, dass, wo in allen Strophen τελεία λέξις steht, ein Vers schliessen kann, wo Hiat und syllaba anceps hinzutritt, schliessen muss. Desgleichen dürfe ein Vers nicht mit enklitischen Wörtern beginnen, noch etwa mit *μέν*, *δέ* u. s. w.; auch Elision am Ende des Verses sei unstatthaft. Diese Boeckh'schen Grundsätze werden mit Recht streng durchgeführt, was auch ohne erhebliche Neuerung möglich ist. Da nun sowohl in Homers Buch *N* als in den Trimetern und Tetrametern von Aeschylos' Persern je ein Sechstel der Versausgänge offene Silbe zeigt, so meint Verfasser, dass dieselbe gleichmässig bei männlichem wie weiblichem Ausgang gemieden wird. Da aber in Pindar's Epinikien sämmtliche offene Ausgänge nur 1/35 oder 1/36 betragen, so kommt Verfasser zu dem Schlusse, Pindarum exitum imperfectum parum probasse. Nur 100 unter 3549 Ausgängen sind offen, die Bergk auf 108 gebracht hat. Vorläufiges Resultat ist, dass elf Gedichte mit 672 Versen keinen unvollständigen Ausgang haben und noch 33 mit 2777 Versen (Ithm. III und IV als eins gerechnet) bleiben. Nun sind aber sechs solcher Ausgänge zweifelhaft oder vielmehr auf handschriftlicher Grundlage zu ändern: Nem. IX 52 *ἀμᾶ* Ol. VI. 53 *ἀλλ' ἐν*, IX 44 *καταβάντες*, Pyth. II 61 *κενεᾷ*, VI 13 *χεράδει* nach alter Grammatikerautorität von *τὸ χέραδος*, XII 3 *ἄναξ*; an 18 Stellen lassen sie sich durch Zusammenziehen oder andere Verteilung zweier Verse beseitigen: Ol. IV 1, 21, 26, VII, 16, wo jedoch *ἄποινᾰ* die einzige Kürze unter fünf Strophen ist, IX 51 (*ἀλλὰ Ζεύς* und *ἐπ. δ.* 3 *σοφίαι μάν* ansprechend), XIV 1, 15 (unsichere Stelle), 19 (*Μινυεία*), Pyth. VII 19, VIII 16, Isthm. IV 14 (III 32), und Pyth. V 80, 111 (ungewiss), Isthm. VII (VI) 33, VIII (VII) 11, 61, wobei allerdings Vers 51 die Messung von *Ἑλέναν* Schwierigkeiten macht. So steigt die Zahl der Gedichte mit vollem Ausgang auf 17, mit unvollständigem bleiben noch 27. Bei letzteren

scheidet nun der Verfasser zwischen zwölf Gedichten, wo der unvollständige Ausgang beabsichtigt scheint, da er in Gedichten über hundert Versen fünfmal und öfters oder in kleineren wenigstens mehrmals sich findet, und 15, wo er ganz vereinzelt ist. Letztere werden einer genauen Prüfung unterzogen und zum Teil recht annehmbar geändert: Ol. I 86 *ἐφάπτεται*, V 3 *δῶρον*, da ein altes Scholion den Singular erklärt, Ol. II 25 und Pyth. IV 21 durch Position gelängt, Pyth. IV 5 *ἱερέᾱ*, 21 *θεοῦ-ειδομένου-διδόντος*, der Genetiv, weil der Dativ durch das dazwischentretende *ἀνέρι* schwer verständlich, IV 86 corrupt, X 6 *ὄπα κλυτάν* umgestellt (?), Nem. IV 69 *ἀποτρέπω* (?), VI 25 *γέγονεν*, VII 5 *ἐπὶ ἴσοις* mit Bothe sub isdem condicionibus für *ἴσα* eadem appetentes, 52 *ἄνθε' Ἀφροδισίων*, IX 3 *πράσσεται* mit codex D.

Danach ergiebt sich S. 49 fg., dass Pindar's Epinikien in Bezug auf die erörterte Frage in drei Klassen zu teilen sind: 21 Gedichte ohne jeden unvollständigen Ausgang Ol. IV, V, VII, XI, XII; Pyth. VI, VII, VIII, IX, XI; Nem. I, II, IV, VI, VII, IX, XI; Isthm. I, II, III, IV, V, im ganzen 1273 Verse; 2) 11 (13) Gedichte mit unvollständigem Ausgang nur in drei besonderen Fällen, nämlich a) in *ι*, b) in *τέ* und *ποτέ*, und c) bei den Präpositionen *παρά*, *κατά*, *κάτα*, *μέτα*, *ποτί*, *περί* und *πέρι*, sowie *ἄπο*, zusammen 828 (1015) Verse: Ol. I, III, VI, VIII, IX, XIV: Pyth. I, (III, X), XII; Nem. V, VIII, X. Die eingeklammerten Gedichte sind durch des Verfassers Konjekturen erst in diese Klasse gekommen. 3) Zehn Gedichte mit 1122 Versen: Ol. II, X, XIII; Pyth. II, IV, V; Nem. III; Isthm. VI, VII, VIII haben den unvollständigen Ausgang auch in andern Worten, jedoch auch nur in bestimmten Endungen S. 50. 51, nämlich *ι* in 14 Dativen, *ποτί* und *ὅτι*, *ο* sechsmal im dritten sing. med. auf *το* und Präposition *ἄπο* (zweimal, wo Verfasser an die Nebenform *ἄπυ* erinnert); *α* im acc. der 3. Declination achtmal, bei Präpositionen dreimal (Nebenform *παραί*), vier- oder fünfmal bei Adverbien (*αὐτίκα*), einmal nom. sing. fem. (*τυχοῖσα*), einmal neutr. plur. (*μέτρα*); *ε* zweimal in *τέ* und *ποτέ*, einmal im Verb. (*ἀριστεύσατε*); *υ* zweimal im neutr. *βαρύ* und *βαθύ*. Und selbst von diesen Beispielen geht noch ein Theil ab bei denjenigen Versen, in denen ein kurzer Ausgang beabsichtigt erscheint, da die meisten anderen Parallelausgänge ihn bieten, er also vermutlich in der Melodie begründet war. Es sind dies Stellen in Ol. II, X, XIII; Pyth. II, IV, V; Nem. III; Isthm. VI, VII, VIII, so dass eigentlich nur noch in vier Gedichten vier unvollständige Ausgänge übrig bleiben, wo sonst die überwiegende Zahl der Parallelausgänge die Länge zeigt: Ol. II *βαρύ*, Pyth. IV *δώματι*, V *δώτασιν*, Pyth. V *μέτα*, Nem. III *ἄπο*.

Die Erklärung dieser gewonnenen Resultate findet Verfasser in dem Umstand, dass die Pause kurz war, gewiss nicht über zwei Moren. Die Ausgänge sind meist männliche, nur an drei sicheren Stellen in Ol. II und Isthm. VIII finden sich dergleichen weibliche, bei welch' letzte-

ren Verfasser die vorlezte durch *τονή* verlängern und so die letzte gleichfalls zur Ictussilbe machen will, also ⊥ ◡ ⊔ ⊥. Das Gleiche gedenkt er im folgenden Kapitel aus anderen Gründen zu erweisen. Allein zunächst aus dieser prosodischen Untersuchung folgt nicht das mindeste für den dort behandelten Epitrit in sogenannten dorischen Strophen aus dem einfachen Grunde, weil die zwei Oden, die die fraglichen drei Ausgänge bieten, gar nicht dorische sind, sondern Isthm. VIII ist logaödisch und Ol. II päonisch mit iambischen *ἐπῳδικόν τίς ἂν φράσαι δύναιτο*, wo allerdings *τονή* kaum abzuweisen ist.

II. De continuatione rhythmi in strophis doricis. Gewöhnliche Bestandteile der dorischen Strophen sind die daktylische Tripodie (akatalekt. und katalekt.) und der Epitrit (akatalekt. und katalekt.); diese finden sich in den 44 dorischen Strophen pindarischer Epinikien zu 246 Versen und 834 Kola 656mal, drei Kola sind allöometrisch, so dass für die selteneren Formen nur 175 Kola bleiben, nämlich daktylische Pentapodie akatalektisch zweimal, Tetrapodien akatalektisch 12, katalektisch 2; Dipodien akatalektisch 4, katalektisch im inneren Verse 13, im Versausgang 14, während die Tripodie akatalektisch 32mal, katalektisch 17mal vorkommt. Der Epitrit akatalektisch 52mal, katalektisch 24mal, wogegen der katalektische Epitrit von der Form eines Spondeus problematisch bleibt. — Die Hauptbestandteile der dorischen Strophe misst Verfasser tetrapodisch _ ◡ ◡ _ ◡ ◡ ⊔ _ ∧ und den Epitrit tripodisch _ ◡ ⊔ _ ∧, kann jedoch dafür keine durchschlagenden Gründe beibringen. Die Katalexis der daktylischen Tripodie ist am wahrscheinlichsten. Dagegen gegen die Erweiterung des Epitrits zur katalektischen Tripodie regen sich von vornherein Bedenken. Denn wie soll denn noch die katalektische Form des Epitrits möglich sein? Allerdings, dass die Epitriten und daktylischen Tripodien gleichen Rhythmus haben, nimmt Verfasser mit Recht an; ob das aber *τρίσημος*, wie Verfasser will, oder *τετράσημος* nach Westphal ist, wird durch die beigebrachten Gründe nicht entschieden, besonders da die sehr ansprechenden Deduktionen Westphal's über diesen Punkt (Metrik II² S. 603—621) keine Berücksichtigung finden, wenn auch Westphal mit der exakten Bestimmung der rhythmischen Werte (mit künstlicher Triolenmessung für den Epitrit) zu weit geht. — Das Vorkommen der daktylischen Pentapodie ist wohl beachtenswert, aber auch längst beachtet vgl. Westphal II² S. 594, kann jedoch, da jede Spur einer Hexapodie fehlt, bei ihrer Vereinzelung bei vorsichtiger Untersuchung nichts entscheiden.

Danach werden fünf andere eigenartig gestaltete Verse behandelt; nämlich in Ol. XIII, wo Verfassers Annahme, dass der Uebergang von Logaöden zu Daktylo-Epitriten mitten im sechsten Verse der Strophen stattfinde, grossem Bedenken begegnet, Ol. VII, ep. 3, wo Verfasser ⊥ ◡ ◡ ⊔ ◡͡◡ ∧ ◡ _ ◡ ◡ _ ◡ ◡ _ ⏒ ⊥ misst, Nem. X 1 und VIII epod. 4 (trochäische katalektische Tripodie, Nem. VIII, 1, wo ansprechend ge-

bessert wird *ἀίσσει δ' ἀρετά, χλωραῖς ἐέρσαις, ὡς ὅτε δένδρεον αἴνῳ.* — Für die Notwendigkeit der tripodischen und tetrapodischen Messung der Epitriten und daktylischen Tripodien sucht Verfasser die Notwendigkeit der continuatio numeri zu verwerten. Instrumentale Vor- oder Nachspiele, die sich am Anfang oder Ende eines Verses oder einer Strophe wiederholen, so eng verbunden mit den Textworten, dass ein Kolon teils von Instrumenten, teils von Vokalstimmen gegeben würde, wie etwa im Anfang von Ol. VII: ⩞ ∧ ∧ ⩞ ◡ ◡ ∟ ∟ | _ ◡ ∟ _ u. s. w., habe es zu Pindar's Zeit nicht gegeben. Das soll dem Verfasser die Thatsache beweisen, dass Strophen, ja Epoden, die doch ein längeres musikalisches System abschliessen, oft noch gar kein Satzende aufweisen. In der gegen Verfassers Auffassung sprechenden Pindarstelle Pyth. I 4 *προοιμίων ἀμβολὰς τεύχῃς ἐλελιζομένα.* (schol. *τὰς προαναφωνήσεις κατασκευάζῃς*) soll *ἀμβολαί* wie bei Aristoph. pac. 830 (schol. *τὰς ἀρχὰς τῶν ᾀσμάτων*), av. 1350, Arist. Rhet. III 9, 9 die Anfänge der Gesangspartien selbst bezeichnen und der Scholiast die Sitte seiner Zeit auf Pindar übertragen haben, dabei bleiben aber die folgenden Worte, die doch besonders vom Gesang noch handeln *πείθονται δ' ἀοιδοὶ σάμασιν*, unberücksichtigt. Sind aber, fährt Verfasser fort zu schliessen, keine Instrumentalvorspiele zwischen den Strophen und viel weniger zwischen einzelnen Versen statthaft, so müssen in denjenigen Versen, die unbetonte Silbe oder Silbenpaar (◡ oder _ oder ◡ ◡) im Anfang vor der Hebung haben, diese Silben zur Hebung gehören, die den vorhergehenden Vers schliesst, also Auftakt sein. Ein »viel sicherer, negativer Beweis« dafür sei eine doppelte Beobachtung, nämlich dass ein zweisilbiger Auftakt nie vor einem Epitrit erscheine oder einer gedehnten Länge oder allenfalls vor einem Spondeus, den ein Trochäus vertreten darf (letzteres wohl nur wegen Pyth. IX 3, wo jedoch immer trochäisch zu messen ist ◡ ◡ _ ◡ | _ ◡ ◡ .. ◡ ◡ _ ⏒), und dass einem zweisilbigen Auftakte nie ein katalektischer Epitrit vorhergeht, sondern entweder ein akatalektisches oder katalektisches daktylisches Kolon oder ein akatalektischer Epitrit. Aber auch diese Beobachtungen beweisen noch lange nicht das, was Verfasser damit beweisen will, sondern nur, dass der Auftakt sowohl nach der vorhergehenden Versgattung, als auch nach der metrischen Beschaffenheit desjenigen Kolons, das er beginnt, sich richtet. Verfasser zieht sogar die äusserste Consequenz, dass er die Continuität des Rhythmus auch zwischen den Strophen und ebenso zwischen Antistrophe und Epode eintreten lässt.

Dieselbe zeigt sich aber nicht bloss darin, dass der Auftakt den letzten unvollständigen Takt des vorhergehenden Kolons ausfüllt, sondern auch darin, dass umgekehrt auch ein überhängender Taktteil des einen Kolons rhythmisch zum folgenden gehört, sodass z. B. ein anapästischer Anfang nach einem epitritus cum syllaba durch diese letzte Silbe der vorhergehenden Zeile rhythmisch zum Daktylus wird, z. B.

Pyth. IX, 3 ⊥ ⏑ – – ⊻ ‖ ⏑ ⏑ – ⏑ ⊥ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ∟ –, ähnlich beim Epitrit, Ol. VI, 5 – ⊥ ⏑ – – ⊥ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⊻ ‖ ⏑ – – ⊥ ⏑ – –. Pyth. I soll zwischen Strophe und Antistrophe die Kontinuität so hergestellt werden, dass der Epitrit mit der Schlusssilbe der Strophe beginnt (⊥), dann eine Pause von einer mora eintritt und die zwei ersten Längen der Antistrophe denselben vollenden. Auch am Anfang der Strophen sollen die Sänger nicht durch Vorspiele der Instrumente unterstüzt worden sein, wie Ol. VII, 1 ⊼ ∧ ∧ ⊼ *φῐάλᾱν ὥς* | *εἴ τῐς ἀφνεῖ*|*ᾶς*, sondern die Sänger die Beschaffenheit des Auftaktes dadurch angedeutet haben, dass sie, was musikalisch recht gut möglich ist, die erste Ictussilbe *λαν* mit Nebenictus und erst *εἰ* mit starkem Ictus sangen. — Weil sich nun auch der Auftakt z. B. nach vollem Epitrit findet, Kontinuität des Rhythmus aber unbedingt nötig sei, so kommt Verfasser auch hier zu dem Schlusse, dass der Epitrit, da seine letzte Silbe eine Hebung sein müsse, eine katalektische trochäische Tripodie sei, und aus gleichem Grunde die daktylische Tripodie eine katalektische Tetrapodie.

Ausserdem behandelt Verfasser noch einige Einzelheiten, Pyth. I. und die in Pindar's Fragmenten vorkommenden dorischen Strophen, sowie die dürftigen Bruchstücke von solchen bei Timokreon, Lamprokles und die etwas reichlicheren bei Bacchylides und Simonides, sowie der dramatischen Dichter mit Einschluss des Aristophanes.

III. De syllaba ancipiti in medio versu strophae doricae. Diese findet sich in 89 besonders aufgeführten Stellen. Die grösste Menge derselben entschuldigt Verfasser mit dem von Tycho Mommsen entdeckten »Gesetz der Freiheit des ersten Systems«, d. h. dass in der e r s t e n Strophe oder Epode, seltener in der ersten Antistrophe jedes akatalektische Kolon mitten im Verse auf einen Trochäus anstatt Spondeus ausgehen kann, in den übrigen Strophen und Epoden dagegen nur an denjenigen Stellen, wo das erste System den Trochäus zeigte. Eigennamen entschuldigen den Trochäus auch an andern Stellen im ganzen achtmal. Solcher Trochäen in erster Strophe oder Epode finden sich 69, an den entsprechenden Stellen der übrigen Strophen 55, dazu zweimal in Auftaktsilbe und einmal in einem logaödischen Kolon, zwei- oder viermal in der ersten Antistrophe, doch beseitigt Verfasser Isthm. II 3 richtig durch die Messung *ἐτόξευ͝ον*, die wie *ἰχνευ͝ων* u. a. unbedenklich ist. Vier illegitime Ausnahmen sind dann noch zu ändern: Nem. IX 32, V 47, Pyth. VII 31, Isthm. IV 57 (III 75). Wenig glaublich ist der von Verfasser S. 107 gegebene Grund für diese Erscheinung, wonach der Dichter den Trochäus öfters in der Anfangsstrophe gesetzt habe, weil er den Sängern das Hervorbringen der beim retardierten Trochäus schwierigen Intervalle durch Beseitigung der Retardierung hätte erleichtern wollen. Es wird wohl deshalb bei der Erklärung bleiben, die Westphal II² S. 646 gegeben hat, dass hier nämlich eine ähnliche Pause eintrete, wie im elegischen Verse, wo gewöhnlich Wortende stattfindet. Freilich ist dann diese Untersuchung

noch nicht abgeschlossen, weil die Stellen nochmals auf Wortende hin zu untersuchen sind, besonders Ol. VII 1, fragm. 122, 2, Ol. VII, 2, 15. VIII 11; Pyth. III 18. IV 4, 8, Nem. V 1, VIII 2, 3, 5, 17 u. a.

42) Berthold Breyer, Analecta Pindarica. Diss. inaug. Vratislaviens. Breslau 1880. 72 S. in 8.

Zur Prosodie gehört nur der zweite Abschnitt S. 44—70, über die positio debilis bei Pindar. Nachdem im allgemeinen über den Begriff der positio debilis und über den verschiedenen Gebrauch derselben bei Homer und den Attikern gesprochen ist, wird kurz zusammengestellt, was G. Hermann, R. Westphal und J. H. H. Schmidt über den pindarischen Gebrauch derselben gesagt haben, wonach dieser eine gewisse Mittelstellung einnahm. Breyer, der sich im ganzen an Westphal's eingehende Aufstellungen anschliesst Metrik II² S. 85 fg., specialisiert diesen Satz dahin, dass die daktylo-epitritischen Gedichte durch häufige Verlängerung vor muta cum liquida sich ganz nahe mit dem homerischen Sprachgebrauch berühren, während die logaödischen und päonischen Strophen weit davon abweichen und sich dem attischen Brauche nähern. Denn während von 845 Beispielen der muta cum liquida nach kurzem Vokal in 23 daktylo-epitritischen Gedichten zu 3149 *κῶλα* 605 die Länge und nur 153 die Kürze zeigen, giebt es in 500 Fällen in 18 logaödischen Gedichten zu 1990 *κῶλα* 263 Längen und 237 Kürzen und in den zwei päonischen (Ol. II und Pyth. V) 34 Längen und 38 Kürzen, also das Verhältnis in beiden letzteren ungefähr eins zu eins. Insbesondere sind die Stammsilben vorwiegend lang: bei den Daktylo-Epitriten in 284 gegen 50 Fällen (6 zu 1), bei den Logaöden immer noch in 159 gegen 82 (2 zu 1), während am Ende der Wörter die Kürzung häufiger wird: in Daktylo-Epitriten 72 Kürzen gegen 172 Längen, (zu 2) in den Logaöden 101 gegen 52 (2 zu 1), dagegen wieder in der »Commissur« (d. h. in Verbindung der Präpositionen mit Verben und der Augment- oder Reduplikationssilbe mit dem Verbalstamm, also die zweite und dritte Klasse bei Westphal, l. l. S. 86 zusammengefasst) fast annähernd wieder dasselbe Verhältnis wie in den Wurzelsilben herrschte nämlich in Daktylo-Epitriten 189 Längen gegen 29 Kürzen, d. i. 7 zu 1, bei den Logaöden 52 zu 42, d. i. fast 1 zu 1. Mit den Logaöden stimmen die Päonen vollständig, nur dass das Verhältnis der Kürze zur Länge am Ende der Wörter 2 zu 12 d. i. 1 zu 6 ist.

Breyer geht nun dazu über, die grössere oder geringere Positionskraft der einzelnen Konsonantengruppen statistisch festzustellen. Diese Zusammenstellungen mit Angabe aller einzelnen Stellen verdienen das Lob grosser Exaktheit und beweisen, dass z. B. Herwerden Pindaric. S. 7., der gelegentlich unabhängig von Breyer gleichzeitig die gleichen Erscheinungen anführt, einzelne Stellen übersehen hat. Ganz exakt ist jedoch auch Breyer nicht. Bei *δμ* z. B. werden in der Tabelle 19 Fälle für Längung und zwei für die Kürze angegeben, in den Beleg-

stellen aber figuriert für letztere nur ein Beispiel Ol. II 13, wo eine Länge anzunehmen. Das Beispiel für die Kürze Pyth. VIII 47 fehlt ganz; auch die Lautgruppe σλ ist unbeachtet geblieben, die in der Form ἐσλός dreimal (nicht zweimal, wie Westphal l. l. S. 57 angiebt), nämlich Ol. II 19, Pyth. III 66, Nem. IV 95 die Kürze vor sich zulässt.

Unzweifelhaftes Ergebnis ist, dass die leicht sprechbaren Gruppen die Kürze ebenso oft, ja in einzelnen Fällen sogar öfter bieten, schwer sprechbare dagegen die Länge bevorzugen. Dass τμ und λθ in die erste Gruppe kommen, soll zwar nach Breyers späterer Bemerkung S. 62 lediglich dem äusseren Umstande zuzuschreiben sein, dass das Wort ἄεθλον (19mal mit ε̆) und πότμος häufig vorkommen, widerspricht aber durchaus nicht den gleichen Beobachtungen z. B. über φλ und κμ. Die einzelnen Verhältnisse, wie sie Breyer zusammenstellt, sind noch nicht überall die richtigen, weil Breyer eine grössere Anzahl syllabae ancipites in dem Trochäus der Daktylo-Epitriten fälschlich annimmt. Bei Berücksichtigung dieses Manco's stellt sich das Verhältnis für die Kürze bedeutend günstiger. — In die erste Klasse, also zu den Lautgruppen, die entweder die Kürze bevorzugen oder fast gleich oft anwenden, gehören πν mit 1 Länge gegen 17 Kürzen, πρ 52 gegen 78, τλ mit 6 gegen 6, θν mit 10 gegen 11, τμ mit 13 gegen 13, θμ mit 15 gegen 14, βλ mit 5 gegen 5; wohl auch noch δρ mit 25 gegen 20, χρ mit 36 gegen 28, τρ mit 121 gegen 87, κρ mit 84 gegen 56, κλ mit 63 gegen 42, κμ mit 15 gegen 9. Eine zweite Klasse mit dem ungefähren Verhältnis 2 zu 1 bilden, φρ mit 60 Längen gegen 26 Kürzen, θρ mit 28 gegen 12, βρ mit 38 gegen 15, χλ mit 3 gegen 2, πλ mit 45 gegen 23, φλ mit 6 gegen 3, θλ mit 33 gegen 19, wohl 20, φν mit 9 gegen 4, während in der dritten Klasse der am schwersten sprechbaren Verbindungen γρ immer noch 4 Kürzen unter 17 Längen, γλ 9 unter 56, τν 3 (wohl richtiger 4) unter 19, κν 3 (5) unter 30, χν 3 unter 15 zeigt, δμ nur 2 (wohl richtiger 1) unter 19 (20), δν 1 unter 9, endlich χμ und γμ überhaupt keine Kürze.

Was endlich die von Breyer fälschlich angenommenen Positionslängen in Daktylo-Epitriten betrifft, so gilt Breyer Westphal's Ansicht als allgemein angenommen (Referent billigt sie im allgemeinen auch, vgl. speciell unter Nr. 41), wonach der Epitrit ein ὀκτάσημος sei. Ob nun der Ausgleich des ersten Trochäus dabei nach Westphal's Ansicht in Vierteltriolen zu berechnen sei oder, wie J. H. Heinrich Schmidt will, einfach das Verhältnis 3 zu 1 anzuerkennen sei, wofür ein Vergleich mit der modernen Musik spricht, lässt Breyer unentschieden, meint nun aber, da der Trochäus jedenfalls auch viermorig zu messen sei wie der folgende Spondeus, so hindere nichts, ohne weiteres den Dispondeus beliebig für den Epitrit eintreten zu lassen. Das wäre aber in pindarischer Verstechnik eine ganz unerhörte Erscheinung, ohne jede Analogie; auch zwingt ja die prosodische Gestaltung der Silbe nicht dazu und von

vorn herein ist diese Annahme ganz unwahrscheinlich eben deshalb, weil in dem so unregelmässig dem Trochäus entsprechenden angeblichen Spondeus die fragliche zweite Silbe **niemals** eine unstreitig lange ist. Denn gänzlich verfehlt ist Breyer's Beweisführung S. 69 aus Stellen wie Pyth. IV 150, wo *πῑαίνων* mit langem *ι* zu messen sein soll, weil sonst das Wort bei Pindar gerade nur in dieser Quantität erscheint, ebenso Isthm. VI 35 *Ἄρης*, Pyth. I 75 *δουλεῖαν*, Nem. IX 14 *πατρῴων*. Denn *πῐαίνων* u. s. w. ist an der einen Stelle mit demselben Rechte kurz gebraucht wie *Κᾰδμος* u. s. w. auch nur einmal, aber ganz unzweifelhaft sich findet. Eher könnte man auf den Gedanken verfallen, dass die 88 Fälle, wo muta cum liquida vor sich in der zweiten Silbe des Epitrits eine Kürze dulden, für Westphal's Ansicht sprechen, der diese Kürze genau $1^1/_2$ mora misst analog unsern modernen Triolen. Aber auch das scheint bedenklich, da unzweifelhaft feststeht, dass die fraglichen Lautverbindungen ganz normale Kürzen zu einer mora in grosser Anzahl vor sich gestatten.

Rez. ausführlich von G. Stier, Philolog. Rundschau I. Nr. 38 S. 1217–1223 und von L. Bornemann, ebenda I. Nr. 21. S. 53—55.

43) **Rudolf Löhbach**, Der goldene Schnitt im Hexameter. Neue Jahrbücher für Philologie. Band 119. S. 692 und: Nochmals der goldene Schnitt. ebenda Band 123. S. 309–310.

Die caesura semiquinaria teile den Hexameter nach dem Verhältnis des goldenen Schnitts. Auch wenn im daktylischen Hexameter zur Penthemimeres noch die Trithemimeres und die Hephthemimeres als caesurae minores treten, entstehen vier Teile von 6, 4, 6 und 10 Moren, die in einem dreifachen, nahezu richtigem Verhältnis nach dem goldenen Schnitt stehen: 26 zu 16 = 16 zu 10 und 16 zu 10 = 10 zu 6 und 10 zu 7 = 6 zu 4. — Auch bei den durch die gewöhnliche Penthemimeres in 7 und 11 Moren zerlegten iambischen Trimeter ergiebt sich die Proportion 18 zu 11 = 11 zu 7, mithin ist das Produkt der äusseren Glieder dem der innern nahezu gleich. Aehnlich sei es im sapphischen Verse 16 zu 10 = 10 zu 6, da die trochäische *εἴσβασις* 6, der übrige Teil 10 Moren hat; dasselbe Verhältnis findet Löhbach auch in den grösseren archilochischen und asklepiadeischen Versen, wobei noch Pausen im Ansatz kommen. Der goldene Schnitt finde sich auch im Verhältnis mehrerer Verse zu einander, wie in der Verbindung des grossen archilochischen Verses mit dem 16 zeitigen epodischen Jambus im metrum alcmanicum und in der ersten asklepiadeischen Strophe. — Hier liegt lediglich die Beobachtung vor, dass ein bestimmtes harmonisches Verhältnis zwischen einzelnen Versen und Versteilen besteht, das jedoch nicht mathematisch genau zu nehmen ist, sondern nach den Gesetzen der Schönheit sich ergiebt. Diese Beobachtung hat einen anderen Gelehrten zu einem Erklärungsversuch des dochmischen Rhythmus aus dem goldenen Schnitt veranlasst, worüber später zu berichten ist.

VI. Metrische Schriften über das griechische Drama.

Wir besprechen hier zunächst die Schriften über Aeschylos in Nr. 44—46 die über Sophokles und Euripides in Nr. 47—53 daran reihen wir solche allgemeineren Inhalts, die besonders die symmetrische Komposition des Dramas und den ausschliesslich im griechischen Drama zur Anwendung gekommenen dochmischen Rhythmus behandeln, und schliessen mit einer die Tragiker zweiten und dritten Ranges betreffenden Schrift.

44) Kurt Bernhardi, De tones in mediis syncopatis usu Aeschyleo. Chemnitz. Druck von J. C. F. Pickelhahn u. Sohn. 1879. Gymnasial-Progr. Nr. 434. — 21 S. in 4.

Rez. von F. Hanssen, Philolog. Anzeiger XII. (1882.) S. 456—459.

I. Verfasser handelt zuerst über die Tone des ersten Fusses. Diese findet sich 1) in drei gleichgebauten logaödischen Versen a) in dem häufiger gebrauchten Schlussvers, Ag. 4487 *τί τῶνδ' οὐ θεόκραντόν ἐστιν*; so choeph. 469. sept. 567. choeph. 331 und als vorletzter Vers choeph. 348: b) in der nur einmal vorkommenden um zwei Silben kürzeren katalektischen Tetrapodie Ag. 717 und c) in der wieder um eine Silbe kürzeren hinter einander gebrauchten Tripodie ⏑ ⊔ – ⏑ ⏑ – sept. 892 und 2) in drei iambischen Versen, nämlich a) in der akatalektischen Pentapodie sept. 737 *μελαμπαγὲς αἷμα φοίνιον*, wozu mit Recht auch sept. 330 und 888 gezogen wird und noch sept. 454 gezogen werden konnte, während choeph. 45 zweifelhaft bleibt, sept. 347 sicherlich anders zu lesen ist, b) in der katalektischen Pentapodie nur sept. 97, gewiss nicht als Tetrapodie aufzufassen, was Bernh. wenigstens für möglich hält, und c) in der um eine weitere Silbe kürzeren Tetrapodie nur sept. 767. Denn Prom. 695 ist mit M. zu lesen *πέφριχ' ἐσιδοῦσα πρᾶξιν Ἰοῦς*.

II. Von den übrigen einmal synkopierten Versen werden sodann die Jamben betrachtet, bei denen 1) am häufigsten vorkommt die Unterdrückung der dritten Senkung in dem von Aeschylos vielgebrauchten akatalektischen Dimeter und in dem akatalektischen und katalektischen Trimeter, aus denen Aeschylos lange Strophen bildet, ohne andre Reihen heranzuziehen, so choeph. 434 sept. 1911. Im Anschluss hieran wird der Bau einer Anzahl äschyleischer Strophen erläutert, wo noch einzelne doppeltsynkopierte, aber gleichmässig gebaute Jamben eingestreut sind oder zur Schlussbildung verwendet werden, so suppl. 698. choeph. 623. sept. 938 (nur über 939 vgl. unten), Ag. 196. choeph. 348. sept. 999. 1002. Ag. 438. 370. choeph. 429. Ag. 218. Pers. 1002. Ag. 1530 (nach dem ersten Trimeter steht no h ein versus Aristophaneus). Eum. 550. Ag. 475. Ag. 409. choeph. 456. Ag. 410 u. a. — Diesen drei so oft

gebrauchten Reihen ist noch eine etwas seltenere an die Seite zu stellen, nämlich der akatalektische oder katalektische iambische Tetrameter mit Tone der vierten Hebung, wodurch die beiden Dimeter, aus denen er besteht, klar hervortreten: sept. 740. suppl. 795. Ag. 195. choeph. 642; wohl auch suppl. 560. — Alle andern Formen einmaliger Katalexis der Jamben verwirft Bernh. und zeigt, wie die Stellen, an denen man eine andere als die angeführten Katalexen hat finden wollen, richtig zu messen sind. Nur Pers. 628 ist gewiss nicht trochäisch zu messen, da mit der Scansion *παντά|λαν' ἄχη | διαβα|ύζω* der zweite Takt schwerlich einen äschyleischen Trochäus enthält, sondern ebenso wie der andere nicht daktylische Vers dieser Strophe 334 *βάρβαρα σαφηνῆ* unbedingt iambisch zu messen. Will Bernh. keine Ausnahme von seinem unten zu besprechenden Gesetze machen, die jedoch Inhalt wie Form hier wahrscheinlich machen, so ist die einfache Aenderung *διαμβαύζω* anzunehmen. Ferner hat Bernh. sicherlich Recht, wenn er sept. 837 als Tetrameter mit Klausel fasst, schon deshalb, weil das ganze Gedicht offenbar lediglich aus iambischen Tetrametern und Trimetern besteht. Allein trotzdem bleibt die Tone am Schlusse des Tetrameters. *νεκροὺς ἔκλαυσα δυσμόρως θανόντας· ἦ δύσορνις ἅ || δε ξυναυλία δορός.* Der einzige Grund, der sich gegen die Tone vorbringen liesse, wäre der, dass die zu dehnende Silbe recht unbedeutend sei. Und es ist anzuerkennen, wie Bernh. Christ's Beobachtung über die durch die Tone hervorgehobenen Silben bei dieser Gelegenheit dahin modificiert, dass es entweder sehr bedeutsame Stellen sind oder, wo sich unbedeutende Worte wie *καί*, *τῶν* u. ä. in der Tone finden, zwar nicht eine Pause von einer vollen mora anzunehmen sei, jedoch »aliquid silentii necessario intercessisse inter *καὶ* et sequentis vocabuli pronuntiationem atque hoc quamvis parvulo spatio tones gravitatem paullum imminutam esse«. So bleiben etwa nur vier Stellen, wo die Tone leichtere Worte trifft, choeph. *ἅπερ*, Pers. 1007 *οἷον*, Eum. 515 *ἐπειδή*, suppl. 783 *ἄτερθε*. An unserer Stelle aber konnte den Dichter lediglich die Rücksicht auf den respondierenden Vers geleitet haben. Denn dort trifft die *τονή* gerade eine sehr geeignete Stelle *αἰ|ακτά*. Aber auch *ἅ|δε* ist nicht bedeutungslos, da während dieser Worte der Leichenzug erscheint oder bereits erschienen ist und *ἅδε*, mit bedeutsamer Geste gesungen, so viel ist als eine solche, wie wir sie vor uns sehen. — Hervorzuheben ist noch eine zweite Beobachtung Bernh.'s, nämlich dass in synkopierten Dimetern und Trimetern nicht nur nicht in unmittelbarer Nähe der Synkope, sondern überhaupt keine Auflösung zugelassen wird, in Tetrametern nur dann in der ersten Stelle, wenn der vorhergehende Vers schon viele Auflösungen zeigte.

III. Viel einfacher liegt die Sache bei den einmal synkopierten Trochäen. Dimeter mit Synkope finden sich nicht, sie sind mit anderen Gliedern zu längeren Reihen durch Wortfügung verbunden, andernfalls ist kretische Messung anzunehmen. (choeph. 836 mit Schömann

ἔνθοθέν τε φοινίαν). Synkopiert finden sich Trimeter und Tetrameter und zwar der Trimeter mit unterdrückter dritten Senkung katalektisch einmal Ag. 415 (wo Weil's Aenderung unnötig ist) und akatalektisch suppl. 161. Eum. 511. 916. Ag. 1454, und der Tetrameter nur mit τονή der vierten Hebung, entsprechend dem iambischen Tetrameter, ziemlich oft: Eum. 359. 333. 497. 515. Ag. 1464. Pers 554. Ag. 176. 681. suppl. 1064. choeph. 407. suppl. 769. Eum. 783. 997 (ter.). Dagegen gilt suppl. 799 Bernh. mit Recht für korrupt.

IV. Von den einfach synkopierten Logaöden betrachtet Bernh. 1) diejenigen, bei denen die Synkope den ersten nicht daktylischen Teil trifft, die Daktylen also erst dem nicht synkopierten zweiten Teile angehören. Hier tritt keine neue Erscheinung auf, sondern die übliche Synkope ist nach der ersten iambischen Dipodie, wie suppl. 524 ἄναξ ἀνάκ|των μακάρων, und so auch in längeren Reihen Pers. 1017. 1016. Ag. 109 (gehört zu einer daktylischen Strophe); vielleicht auch Prom. 128, wo jedoch Bernh. mit Christ durchweg ionische Messung annimmt, was recht gut möglich ist, ebenso sept. 720 und Prom. 131; möglich ist auch sept. 324 choriambische Messung, aber Ag. 245 ist nicht kretisch zu messen, da die Strophe durchweg iambisch ist, sondern als iambische Pentapodie mit τονή der dritten Senkung anzuerkennen, die sowenig die diplasische Messung in Frage zu stellen braucht, als die von Bernh. unbedenklich angenommene Pentapodie mit Katalexis der zweiten Senkung. Choeph. ist durch Hartung's ὁ πέμπων statt ἀμπέμπων die Katalexis beseitigt. Die katalektische trochäische Dipodie vor Dactylus erscheint nur in dem Trimeter suppl. 141. Denn Prom. 164 ist der Ithyphallicus (γένναν οὐδὲ λήξει) von den Anapästen (πρὶν ἂν ἢ κτλ.) abzusondern. Ausserdem findet sich noch der katalektische trochäische Dimeter mit viertaktigen logaödischen Gliedern vereint, wie choeph. 793. Eum. 322. 2) Die Katalexis im ersten daktylischen Teile der Logaöden findet sich fast nur in dem auch vom Referenten de numero dochm. S. 7. besprochenen häufigen Schlussvers, wie suppl. 375 δυσπαράθελκτος παθόντος οἴκτοις, einmal auch akatalektisch Eum. 535 als vorletzter Vers einer logaödischen Strophe, ähnlich gebaut ist nur noch suppl. 86. — Ausserdem führt Bernh. S. 17 und 18 eine Anzahl Stellen aus den supplices und septem auf, wo die Katalexis eine andere als diplasische Gliederung der Logaöden anzudeuten scheint, insofern eine logaödische Tripodie mit Choriamben vereint steht, aber auch choriambische Messung durchweg zulässig ist: suppl. 42. 60. 70. 74. sept. 322, ähnlich 331. Dagegen hilft sept. 752 wohl eine Umstellung über die einzige Stelle, die nicht dipodische Messung der Trochäen gestattet: πατροκτόνον Οἰδιπόδαν, | ὅστε ματέρος ἀγνάν = τρίχαλον δ καὶ πόλεως | καχλάζει περὶ πρύμναν. — Sonst findet sich die τονή nur noch in dem einen, aber häufig vorkommenden Falle, dass ein katalektischer logaödischer Dimeter mit einem zweiten auch selbständig gebrauchten logaödischen Verse

zum Tetrameter verbunden ist, also ganz die gleiche Erscheinung wie bei den Jamben und Trochäen: Pers. 636. Prom. 418 etc. Bernh. beweist durch ausführliche Zusammenstellungen, dass auch in solchen Fällen, wo die Interpunktion dazu verleiten könnte, das erste Glied anders abzutrennen denn als katalektischen Dimeter, Aeschylos nur diese Komposition beabsichtigt hat, wie selbst Pers. 571 = 579 ἔρρουσι· στένε καὶ δαχνά | ζου· βαρὺ δ' ἀμβόασον = πενθεῖ δ' ἄνδρα δόμος στερη | θείς· τοχέες δ' ἄπαιδες, desgleichen möglicherweise choeph. 319.

V. Die Betrachtung der mehrfach synkopierten Verse geht von den kleinsten Reihen aus. Von iambischen Versen findet sich die Tone der ersten und zweiten Hebung im Dimeter sowie im akatalektischen und katalektischen Trimeter sehr häufig (durch Eum. 384 mit erster irrationaler Senkung); vom akatalektischen Trimeter findet sich dieselbe in zweiter und vierter Hebung. Trochäische Trimeter finden sich ganz dem iambischen entsprechend in zwei Formen, nämlich mit Tone der beiden ersten Hebungen Eum. 918. 967 und der zweiten und vierten choeph. 586; auch Ag. 1453, den Bernh. wegen der Auflösung kretisch messen will im Widerspruch mit den umgebenden Versen s. u. — Auch die iambischen und trochäischen Tetrameter zeigen nur die Dehnung der zweiten und vierten oder vierten und sechsten Hebung, in iambischen Tetrameter findet sich auch zweite, vierte und sechste zugleich gedehnt, zweimal in iambischen Strophen Ag. 243. sept 291, sonst auch in dochmischen Strophen, wo der Vers sicherlich nicht in iambus, dochmius und dipodia cretica zu zerlegen ist. Endlich τονή der ersten Hebung des iambischen Tetrameters findet sich einmal mit der zweiten und vierten choeph. 26 und einmal mit der vierten Ag. 405. Vereinzelt scheint sich auch sept. 328 ein logaödischer Tetrameter mit Dehnung in vierter und sechster Hebung zu finden. — Schliesslich geben die Pentameter d. h. die Verbindung von Trimeter und Dimeter und Hexameter d. h. die Verbindung von drei Dimetern zu keiner besondern Bemerkung Veranlassung, da sie alle nach den Regeln der Dimeter und Trimeter gebaut sind, mit Tone in den mit dipodischer Messung übereinstimmenden Hebungen (2. 4. 6.) und in der ersten nur bei gleichzeitiger Dehnung der zweiten, letzteres auch nur bei den Formen des Pentameters. Endlich wird noch das grössere logaödische Hypermetron Ag. 448 besprochen und diejenigen Verse aufgeführt, wo die Zahl der Dehnungen so gross ist, dass ein sicheres Urteil kaum möglich scheint: Pers. 129. suppl. 139. choeph. 68. 601. 640. Eum. 323. 925.

Dies der Inhalt der reichhaltigen Abhandlung. Sie enthält einen entschiedenen Fortschritt in der metrischen Disciplin insofern, als hier zum ersten mal mit Berücksichtigung des ganzen Materials der Versuch gemacht wird, die bisher in vielen Fällen nur nach subjektivem Empfinden angenommene oder verworfene Dehnung der Hebungen besonders in iambischen und trochäischen Versen nach festen Regeln zu bestimmen.

Wenn Bernh. selbst zum Schluss die gewonnenen Resultate in folgenden vier Gesetzen zusammenfasst: primam ut syncopati versus iambici trochaicique et ex logaoedicis ei qui ab ordine diplasii generis exordium habent et universi dipodicae mensurae oboedirent et talibus partibus constarent quae et ipsae ei obtemperarent; alteram ut excepto primo pede in paribus tantum sedibus arses tone producerentur; tertiam ut partes versuum syncope disiunctae non ita disparis magnitudinis essent; quartam ut a vicinitate syncopes solutiones removerentur, so sind die ersten drei, die die dipodische Messung behaupten und erläutern, gewiss unanfechtbar. Der Ausgang des Ganzen ist, vielleicht absichtlich, damit nicht im Voraus für dipodische Messung entschieden werde, ein rein äusserlicher, ebenso die Anordnung des Stoffes, wie denn unser Referat mehrmals übersichtlicher zu gruppieren sich erlaubt hat. Muster für die Behandlug dieser Erscheinungen bleibt das Werk, das sie zuerst wissenschaftlich erwiesen hat, gerade eine der allerbesten Partien der Westphal'schen Metrik, nämlich II² § 39. 43 und 46. An der Spitze muss die nicht wegzuläugnende Thatsache stehen, dass die inlautende Katalexis locis paribus auftritt. Dorthin ist sie gekommen offenbar erst durch Nachahmung der Schlusskatalexis. Im Tetrameter mag sie zuerst aufgetreten sein, so dass von den beiden Dimetern, aus denen er besteht, nicht bloss der zweite, sondern auch der erste trotz Wortfügung katalektisch gebaut wurde. Dieser aus zwei katalektischen Dimetern bestehende Tetrameter ist ja vielfach im Gebrauch, ja er ist die einzige im Innern synkopierte Reihe, die sogar stichisch vorkommt, insofern ein äschyleisches Strophenpaar Eum. 996 fg. nur aus solchen Tetrametern besteht. Wie der Tetrameter durch Katalexis in seine beiden Bestandteile die Dimeter, so wurden dann auch die Dimeter in zwei Monometer durch die inlautende Katalexis zerlegt. Wie nun die Schlusskatalexis eine über zwei Füsse gehende sein kann, wie in iambischen Versen und überhaupt bei den sogenannten brachykatalektischen Bildungen, so wurde endlich auch die letzte Consequenz für die inlautende Katalexe gezogen dadurch, dass auch der Monometer diese Schlusskatalexis annahm, daher die Regel, dass die erste Hebung der Dipodie nur im Verein mit der zweiten aufgelöst werden kann, eine Katalexis, die offenbar mit weiser Beschränkung auf die erste Dipodie gelegt blieb, und nur etwa zwei bis drei Ausnahmen duldet; nämlich sept. 767, wo der Rhythmopoios, da er auf den Trimeter *βαρεῖαι γὰρ παλαιφάτων ἀρᾶν* den Dimeter *βαρεῖαι καταλλαγαί* folgen liess, sich recht wohl durch einen oratorischen Grund (Festhalten des ersten Wortes in der Anaphora) hat bestimmen lassen können. Beide Reihen beginnen mit der katalektischen iambischen Dipodie ◡ ⊥ _ (*βαρεῖαι*), nur dass in der zweiten die fehlende Senkung durch die nächste Anakruse ergänzt wird, wie das so oft zwischen grösseren Reihen vorkommt. Eine zweite sehr charakteristische Ausnahme ist die iambische Pentapodie *μελαμ|παγὲς αἷμα φοίνιον* sept. 737, wo folgende Scansion über jede

Schwierigkeit hinweghilft: ⏑ ⌊ | –́ ⏑ – ⏑ | – ⏑ –. Ebenso vereinzelt steht in einer sonst regelmässig gebauten reiniambischen Strophe sept. 939 *πόνοι | σι γενεάν*, in diesem Zusammenhang ein iambisches Trimeter von wunderbarer Tonmalerei: ⏑ ⌊ | ⏑ ⏑ ⏑ –, da das gedehnte *οι* die Not (vgl. *οἴμοι*) schildert, die folgenden Auflösungen aber *σι γενεάν* die Fülle derselben anschaulich bezeichnen. — Bei dieser Anordnung erklären sich auch diejenigen Längenkonglomerate, die Bernh. am Schluss als unerklärbar anführt, wie z. B. Pers. 129 *τὸν ἀμφίζευκτον* als iambischer katalektischer Dimeter sich unzweifelhaft erweist, dessen erste Dipodie nach der Regel doppelte Katalexis hat, als ⏑ | ı–́ ⌊ | ı–́ – nicht anders wie ein Trimeter von der Form ⏑ | ı–́ – | –́ ⏑ – ⏑ | ı–́ –.

Was endlich das vierte Gesetz betrifft, so ist es unzweifelhaft Bernh. gelungen als Regel nachzuweisen, dass Auflösungen der Nachbarschaft der Synkope in der von ihm bezeichneten Weise fern bleiben. Allein darum darf noch nicht die Unauflösbarkeit der Hebungen in der Nähe der Synkopen als ausnahmloses Princip durchgeführt werden, sondern es finden sich Ausnahmen, die erst die Regel bestätigen. Bernh. weist alle diese Ausnahmen, auch wenn sie in rein iambisch-trochäischen Strophen sich finden, unter die Kretiker oder Päonen, wie *πολέα τλάντος*. Referent selbst hat de numero dochm. S. 11 sq. den kretischen Rhythmus für die beiden ersten Lieder der Eumeniden lebhaft befürwortet, allein in dem dritten Chorgesang, dem *ὕμνος δέσμιος* Eum. 321 ist für kretischen Rhythmus sonst nicht der geringste Anhalt und die charakteristischen Laute des Refrains *ἐπὶ δὲ τῷ | τεθυμένῳ | τόδε μέλος | παρακοπά | παραφορά*, die ja auch in ihrer Instrumentierung etwas ganz auffälliges hatten (vgl. *ἀφόρμιγκτος*), erhalten doch nur bei trochäischer Messung die durch den Inhalt geforderte Dissonanz. Passt doch auf unser Chorlied ganz und gar, was der Scholiast zu Arist. Ach. 204 bemerkt: *τὸ μέτρον τροχαϊκὸν πρόσφορον τῇ τῶν διωκόντων γερόντων σπουδῇ. ταῦτα δὲ ποιεῖν εἰώθασιν οἱ τῶν δραμάτων ποιηταὶ κωμικοὶ καὶ τ ρ α γ ι κ ο ί, ἐπειδὰν δ ρ ο μ α ί ω ς εἰσάγωσι τοὺς χορούς, ἵνα ὁ λόγος συντρέχῃ τῷ δράματι.* Dasselbe gilt auch von den bereits oben besprochenen *πόνοισι γενεάν*.

45) Henricus Wolf, Analecta Aeschylea. Diss. philol. Bonnae. typis Caroli Georgi univ. typogr. 1881. 24 S. in 8.

Wolf's Dissertation zerfällt in drei Teile, deren letzter, rein kritischen Inhalts, nicht in unsern Bericht gehört. An erster Stelle S. 5—18 handelt er von den Auflösungen im iambischen Trimeter, zu denen auch der für den Jambus eintretende Anapäst gerechnet wird, und zwar bei Aeschylos, Sophokles nnd in den ältesten Stücken des Euripides (Alc. Med. und Hippol.). Weder Rumpel noch C. Fr. Müller in ihren bekannten Schriften haben diese Erscheinungen allseitig abschliessend behandelt, allein Wolf's Untersuchungen decken sich vielfach mit denselben. Anzuerkennen ist die strenge Sonderung des eigenar-

tigen Gebrauchs der Eigennamen, die manche Ergebnisse bedeutend vereinfacht, entschieden aber abzuweisen das ziemlich gewaltsame kritische Verfahren des Verfasser's, das zu zahlreichen unberechtigten Textänderungen und Verdächtigungen einzelner Verse und längerer Partien führt. Was die Behandlung der einzelnen Erscheinungen betrifft in Wörtern, wie *ξένια*, *νηφάλια*, *ἐντάφια*, *μαρτύρια*, ferner *χρεοκοποῦσα*, *νεοδρέπτους*, *νευθηλής*, so folgt allerdings Wolf hier der herrschenden, der Annahme von Synizese abholden Richtung, allein er kann gegen Müller auch nicht den geringsten Grund vorbringen (ausser einem neque enim assentior), während doch offenbar jeder willkürlichen Textänderung die Erklärung Müller's vorzuziehen ist, wonach in allen diesen Fällen Synizese vorliegt, vgl. dessen de pedibus solutis etc. Berolini 1866 S. 74 persuasum enim mihi est, vocales in *-ιο*, *-ια*, *-εο* pronuntiatione quasi coalescere atque unius fere instar esse syllabae. Am Schlusse S. 18 stellt Wolf die »von ihm gefundenen Gesetze« zusammen; allein das erste 'praeter primam sedem arsis tantum solvitur' ist die allbekannte und unbestrittene Beschränkung des Anapästes auf den ersten Fuss des iambischen Trimeters, das im fünften Gesetz dahin beschränkt wird, dass dieser nur aus einem anapästischen dreisilbigen oder anapästisch anlautenden mehrsilbigen Worte bestehen darf. Das zweite 'praeter alteram sedem arsim solutam excipit brevis thesis' ist nur mit anderen Worten Wunder's Beobachtung (advers. in Philoct. S. 74sq.), dass nach dem aufgelösten vierten Fusse kein Spondeus im fünften stehe, wonach Wolf S. 27 mit Recht sept. 650 *τίνα πέμπεις* verwirft, während ib. 547 er ohne Grund dasselbe thut mit den Worten *ὁ δὲ τοιόσδ' ἀνήρ*. Das dritte Gesetz beschäftigt sich mit den bei Auflösungen gebrauchten Wortfüssen und giebt die Regeln, dass ausser im ersten Fusse die aufgelöste Hebung mit einem Wortanfange zusammenfallen muss, meist eines tribrachischen, aber auch eines zwei- und viersilbigen, dagegen ganz selten eines einsilbigen, und zwar gewöhnlich in der dritten Hebung, seltener in der zweiten und vierten, ganz selten in der ersten oder fünften. Besonders anzuerkennen ist das vierte Gesetz, dass bei erster aufgelöster Hebung kein daktylisches oder daktylisch anlautendes Wort zu dulden sei. Denn abgesehen von Eigennamen kommt dieser Fall in Euripides' Alkestis, Medeia und Hippolytos gar nicht vor, bei Aeschylos nur Ag. 7 *ἀστέρας* in einem entschieden interpolierten Verse und bei Sophokles Oed. Col. 1634 *μή ποτε*, das Wolf für falsch hält, was nicht nötig war, da es sich hier um zwei Wörter handelt. Für Sophokles bleibt die fragliche Erscheinung überhaupt zweifelhaft, da einige Stellen wie Philoct 999. 1003. 1392 ausser Acht gelassen sind. Referents Beobachtungen bei Aeschylos (vgl. de numero dochm. S. 31) stimmen völlig überein, nur dass Referent noch einen Schritt weiter geht, indem er den Daktylus im Eingang des äschyleischen Trimeters ausser in Eigennamen gänzlich verwirft, da sept. 653 *ὦ θεομανές* Synizese

wahrscheinlich ist und choeph. 216 τίνα ξύνοισθα sich ändern lässt. Ja für Aeschylos könnte sogar noch ein weiterer Schritt in Betracht kommen und man auch den dritten Fall, wo lange Senkung mit aufgelöster Hebung zusammentritt, den Wolf unbeanstandet lässt, auf Eigennamen beschränken, da es sich nur um zwei Stellen zu handeln scheint, nämlich Pers. 405 θήκας τε προγόνων für προγόνων τε θήκας und ibid. 814 πάσχουσι τὰ δὲ μέλλουσι, eine, wie auch Wolf zeigt, metrisch ganz einzig dastehende Stelle (etwa πάσχειν πάθη μέλλουσι.) — Endlich das letzte Gesetz: 'duplex solutio in eodem versu vitatur' ist entschieden abzuweisen. Es handelt sich hier um nicht weniger als acht Stellen bei jedem der Tragiker, unter denen nur ein Teil die Entschuldigung durch Eigennamen zulässt. Ganz unwahrscheinlich ist Aesch. sept. 593 die Ersetzung von ἄλοκα durch die epische Form ὦλκα oder eine vulgäre ἄλκα; ebensowenig kann Wolf die Unächtheit von Soph. Oed. Col. 284 wahrscheinlich machen und sechs Stellen bei Euripides bieten auch nicht den geringsten Anhalt zu einer Aenderung. Auch hat Wolf ein sehr wichtiges Moment nicht beachtet, nämlich dass die Auflösungen zumeist so eintreten, dass die Hauptcäsur sie trennt, wodurch doch das Zusammenstossen zweier Auflösungen bedeutend gemildert erscheint, selbst in dem seltenen Falle, wenn sie in benachbarten Füssen vorkommen wie ... ὕδασι | ποταμίοις. Abgesehen von den Eigennamen bleiben überhaupt nur zwei Stellen, wo die Auflösungen nicht durch die Hauptcäsur getrennt sind: Eur. Med. 1322 ἔρυμα πολεμίας χθονός, wo ῥῦμα gelesen werden kann, und Hippol. 1223 στόμια πυριγενῆ γνάθοις, wo Wolfs Aenderung πυργενῆ sich empfiehlt.

Der zweite Teil S. 19—84 beschäftigt sich mit der Responsion derjenigen Trimeterpartien, die von melischen Strophen umschlossen werden; insbesondere mit den sieben Redepaaren in Aeschylos' Sieben gegen Theben. Heimsoeth, Martin und andere Gegner der von Ritschl zuerst aufgestellten Responsion dieser Partien werden gar nicht genannt. Wolf nimmt die Responsion als erwiesen an, was zulässig ist. An Ritschl's Aufstellungen hält er auch im ganzen fest, mit Dindorf scheidet er noch einige Verse aus, die Ritschl beibehielt. Einen Fortschritt gegen Ritschl-Dindorf findet er in H. Keck's Beobachtung, dass die parallelen Reden auch aus einzelnen sich entsprechenden Gliedern zusammengesetzt sind. Dagegen für H. Weil's Hypothese scheint Wolf kein Verständnis zu haben, obgleich gerade eine Vergleichung der übrigen derartigen Trimeterpartien entschieden darauf hinweist, dass erst Weil den richtigen Gesichtspunkt für die Auffindung der wahren Symmetrie der Scene gefunden hat, wenn er nicht jede einzelne Botenrede mit der Antwort des Königs respondieren lässt, sondern die Redepaare als solche einander gegenüberstellt. Freilich war es diesem Gelehrten nicht möglich, aus seinen richtigen Voraussetzungen auch die richtigen Konsequenzen zu ziehen, da er mit Keck sich in der vorgefassten

Meinung begegnete, dass es bei Aeschylos keine Interpolation gäbe. Deshalb wollte er die Redepaare in anderer Ordnung gegenüberstellen, als die eingestreuten Strophen und Antistrophen angeben, was entschieden zu verwerfen ist. Denn regelrechte äschyleische Symmetrie ist nur da, wenn das erste Redepaar, an das *στορφή α'* anschliesst, respondiert mit dem zweiten, hinter dem *ἀντιστροφή α'* kommt, das dritte mit dem vierten und das fünfte mit dem sechsten. Wenn Weil oft ohne jeden Grund (vgl. sein hic poterat dicere u. ä.) eine grössere Anzahl von Lücken annahm, so war das ein rein subjektives Verfahren, das längst von der Aeschyloskritik als solches verworfen ist; allein er verfährt im Grunde doch nur, wie viele Archäologen und Künstler bei unvollständig erhaltenen antiken Skulpturwerken zu verfahren sich für berechtigt halten. Was dagegen Wolf bietet, ist ein noch einseitigeres Verfahren. Das Universalmittel ist die Annahme von Interpolation. Mit welchen Mitteln sollen da Interpolationen aufgedeckt werden! Keines der kleinen Mittelchen wird verschmäht, um die schönsten äschyleischen Verse aus verschiedenen Gründen für absurd erklären zu können (z. B. zu Vers 663 heisst es: extremo vero quattuor verba monosyllaba insunt *τάχ' ἂν τόδ' ἦν*). Referent verzichtet darauf, Wolfs textkritischen Betrachtungen zu folgen, doch sieht er sich zu dem Urteil veranlasst, dass der Versuch Wolfs, die Symmetrie dieser grossartigen Scene definitiv zu bestimmen, gänzlich verfehlt ist. Um dies sein Urteil zu begründen, beschränkt er sich auf Wolfs Aufstellung über 380 und 381. Das erste Paar hatte Ritschl dadurch in Ordnung gebracht, dass er die beiden Verse als *προῳδός* abtrennte und das gewiss mit Recht; denn sie enthalten eine Inhaltsangabe über alle Botenberichte. Das will Wolf aber nicht gelten lassen und er verdächtigt den Eingang der ersten Rede. Da heisst es: *Τυδεὺς μὲν — Τυδεὺς δέ* pessime inter se coniunguntur, obgleich alles in Ordnung ist, da *Τυδεὺς μὲν* dem *Καπανεὺς δέ* entspricht, dagegen *Τυδεὺς δέ* zu dem dazwischen getretenen *ὁ μάντις* im Gegensatz steht. Ferner sollen diese beiden Verse *Τυδεὺς δὲ μαργῶν καὶ μάχης λελιμμένος — ὡς δράκων βοᾷ* deshalb auszuwerfen sein, weil der folgende Satz auf die Worte *πόρον δ' Ἰσμηνὸν οὐκ ἐᾷ περᾶν* gehe, wobei ganz übersehen wird, dass bei dieser Ausscheidung man gar nicht sieht, wer Subjekt zu *θείνει* ist, ob *Τυδεὺς* oder *ὁ μάντις*. Und endlich soll dieses erste Gleichnis eine unpassende Variation des folgenden *ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει* sein, während man doch höchstens mit Paley das Umgekehrte behaupten kann, da *μάχης λελιμμένος* und *μεσημβριναῖς κλαγγαῖσιν ὡς δράκων βοᾷ* sicherlich gewählter ist als *βοᾷ—μάχης ἐρῶν ἵππος . . . ὡς* u. s. w. — Dasselbe Urteil muss Referent auch über die drei andern Partien fällen, die zu eingehender Behandlung gelangt sind. Ag. 1407—1447 hat Hermann bereits das Richtige getroffen: Auf Strophe und Gegenstrophe folgen je zweimal sieben Trimeter. Verse 1444—1447 bilden einen epodischen Schluss. Höchstens könnte man eine Lücke vor 1438 beanstanden

und lieber mit Enger und Dindorf 1422 tilgen. — Eum. 778—891 ist keine Interpolation anzunehmen, wohl aber weist eine genaue Betrachtung der Responsion der einzelnen Teile darauf hin, dass am Anfang der Rede ein Vers fehlt. Es sollte wohl 794 hier ebenso wiederholt werden, wie das ganze diesem vorausgehenden Gedicht. Auch die den zweiten Strophen folgenden Massen erscheinen sofort in einer übersichtlichen Ordnung, sobald man sich entschliesst, die durch das fehlende Objekt von τεύξει angedeutete Lücke nicht auf einen Vers zu beschränken, sondern auf zwölf Verse zu erweitern, sodass 857 fg ὅσην παρ' ἄλλων οὔποτ' ἂν σχέθοις βροτῶν entspricht 903 fg. ὁποῖα νίκης μὴ κακῆς ἐπίσκοπα. — Was endlich die letzte Stelle betrifft choeph. 973—1043, so hat Wolf nicht einmal gesehen, welche Verse im Anschluss an das Strophenpaar 1007—1009 = 1018—1028 respondieren. Denn er sucht die beiden Reden 1021—1039 und 973—1006 zusammenzustreichen, bis sie, worüber er sich selbst wundert (Jam ipse mirabar), gleich viel Verse haben. Für jeden, der nur ein wenig Blick für symmetrische Responsion hat, ist es von selbst einleuchtend, dass die der Strophe und Gegenstrophe folgenden sieben Trimeter die erwünschte Responsion ohne jegliche Interpolation und Lücke geben mit dem markanten Schlusse ἄζηλα νίκης τῆσδ' ἐγὼ μιάσματα gegen πατροκτόνον μίασμα καὶ θεῶν στύγος.

46) Richard Arnoldt, Der Chor im Agamemnon des Aeschylus scenisch erläutert. Halle a. S. Richard Mühlmann. 1881. XIII und 89 S. in 8.

Des Werk gehört nur zum Teil in unsern Bericht. Die Ergebnisse von O. Hense's Abhandlung über die Vortragsweise sophokleischer Stasima im 32. Bande des rheinischen Museums verwirft Arnoldt, worin Referent ihm beistimmt. Auch im Verlauf der Abhandlung findet sich manche abfällige, aber treffende Besprechung über Weil'sche Transpositionen und Keck'sche Responsionen, wie S. 52 und 80. Und doch verfällt Arnoldt einmal selbst in denselben Fehler; er wittert Responsion und nimmt ihr zu Liebe Ausfall und Interpolation an, die ganz unerweislich ist, allerdings teilweise nach G. Hermann's Vorgange, nämlich in den Versen 1580—1618. Will man durchaus eine antithetica ratio annehmen mit G. Hermann nach Wellauer zu 1580 und 1606 in Humboldt's Uebersetzung, so geht es ohne jede Aenderung: 1 prood. A. 4 chor. = 4 Aegisth. B. 4 Aegisth. 3 chor. 1 Aegisth. = 4 Aegisth. 3 chor. 1 Aegisth. C. 6 Aegisth. = 6 chor. — Sonst jedoch zeugen Arnoldt's Aufstellungen von grosser Besonnenheit; Evidenz ist zwar in keinem Punkte zu erzielen, aber in manchem grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit. Besonders das Hauptergebnis, dass sämmtliche Stasima dem vollstimmigen Chore zuzuweisen sind, die Dialogverse dagegen und die anapästischen Partien dem Chorführer, scheint wirklich erwiesen,

soweit es sich überhaupt erweisen lässt. Weniger wahrscheinlich sind die zwei von Arnoldt angenommenen Ausnahmen von dem letzten Teile der Regel: es sollen nämlich in der Kassandrascene die vierzehn correspondierenden Teile den 14 Choreuten zufallen, während der Chorführer in den rein-iambischen Partien ausschliesslich beschäftigt gedacht wird; und in der vielbesprochenen Berathungsscene von 1305 fg. ist Arnoldt's Verteilung um nichts wahrscheinlicher als Hermann's und Bamberger's und andre Versuche, da wohl schwerlich zu entscheiden ist, ob wir hier Aufstellung *κατὰ ζυγά* oder in *στοῖχοι* haben. Besonders schwierig ist in dieser Beziehung die Parodos, wo Arnoldt's Annahme, dass 40—148 vom Koryphäus vorgetragen sei, unwahrscheinlich ist, sodann V. 454 fg., und die Exodos, wo nur eine Möglichkeit aufgestellt, aber nichts erwiesen wird. Beizupflichten ist Arnoldt's Auffassungen V. 1273 fg., wonach in den letzten Abschiedsworten der Kassandra die überlieferte Versfolge nicht anzutasten, vielmehr eine wohl berechnete dramatische Steigerung anzuerkennen ist vergl. S. 61 und 62; auch die Schlusssentenz wird mit Recht der Kassandra belassen V. 1287 fg. (*τέρψειεν* mit Schmidt. Z. G. W. 1864 S. 410 und *δυστυχοῖ* mit Blomfield). Nur könnte vielleicht 1290 dem Chore zufallen.

Die Darlegungen Westphal's in seinen Prolegomena werden in vielfacher Beziehung aufrecht erhalten, einzelnes dabei berichtigt; das Resultat, dass Aristoteles das sophokleische und euripideische Drama seiner Darstellung zu Grunde legt, wird, wenn auch in anderer Begründung, festgehalten, mit vollem Rechte dagegen Westphal's Anwendung der terpandrischen Kompositionsweise auf äschyleische Chorgesänge u. a. abgewiesen. Rec. philolog. Rundschau 1881. Nr. 49 S. 1549—1554 von Chr. Muff. — Lit. Centralblatt 1881 Nr. 52 S. 1799—1800 von A. Lch. American Journal of Philology 1881. vol. II Nr. 8 S. 520 von F. G. A. — Philolog. Anzeiger 1882. Nr. 1. S. 12—17 von N. Wecklein. — Blätter für bayr. Gymn. 1882. Nr. 5 S. 197—198 von Metzger. — Deutsche Litteraturzeitung 1882. Nr. 26. S. 929—930 von U. v. Willamowitz-Möllendorff. — Egyetemes philologiai Közlöny 1882. 8. 9. S. 808—812 von J. Kont.

47) Justus Seebass, De versuum lyricorum apud Sophoclem responsione. Diss. inaug. Lipsiae. Druck von Gressner und Schramm. 1880. 64 und XXIX S. in 8.

Die wichtige und noch nicht endgiltig entschiedene Frage, wie weit freiere Responsion der lyrischen Verse bei Sophokles zuzulassen sei, wird hier mit grossem Fleisse und anerkennenswerter Gewissenhaftigkeit behandelt, weshalb auch unser Referat etwas ausführlicher gehalten werden soll. Verfasser hat sich ziemlich streng an Brambach angeschlossen und es in manchen Fällen verabsäumt, auf die handschriftliche Ueberlieferung zurückzugehen, von der gerade in solchen

Fragen unbedingt auszugehen ist. Charakteristisch in Seebass' Untersuchung ist die strenge Scheidung unter den einzelnen Versgattungen, wodurch die ganze Frage eine entschieden neue Beleuchtung erhält.

I. In daktylischen Versen zeigen sich, abgesehen von zwei Stellen mit Eigennamen (Oed. Tyr. 158. El. 158) nur drei ungenau respondierende Anakrusen. Phil. 177 = 188 ist logaödisch zu messen. Bei Trach. 1008—1028, wo einmal Daktylus gegen Spondeus steht, hätte Verfasser daran erinnern können, dass diese einzige Abweichung wohl durch die rhetorisch so wirksame Wiederholung von ἀπολεῖς entschuldigt ist. Die Hexameter Trach. 1010—1014 = 1018—1022 = 1033—1037 sind wohl nicht gesungen worden und deshalb freier gehalten. Dasselbe soll zwar nach Seebass gleichfalls von den nicht sehr zahlreichen Anapästen gelten, insofern siebenmal Anapästen mit Spondeen wechseln sollen, an einer Stelle sogar zweimal hintereinander mit Daktylen El. 201 = 221. Allein letzteres ist ganz unwahrscheinlich, da die Messung — να πλέον ἁμέρα = χαύθην δεινοῖς keineswegs, wie Seebass S. 10 glaubt, durch El. 206 = 226 geschützt wird, wo es sich nur um zusammengezogene Senkungen handelt, ferner die Messung ἁμέρα als Daktylus am Ende einer anapästischen Reihe ganz unerhört ist, endlich die Ueberlieferung der Gegenstrophe nicht δεινοῖς, sondern zweimal ἐν δεινοῖς bietet. Viel zu weit geht auch Seebass, wenn er in diesem Gedichte noch fünfmal freie Entsprechung der Senkungen annimmt. Denn zwei Abweichungen V. 206 = 226 beruhen nicht auf der Ueberlieferung, andere zwei 198 = 218 werden durch die leichte Umstellung πολέμους ψυχᾷ τίκτουσ' ἀεί gehoben, und an der letzten Stelle empfiehlt sich ἐνεπίπτεις statt ἐμπίπτεις vgl. Referents de Sophocleae Antigonae exodo S. 121 und de numero dochm. S. 16. Ebensowenig ist die Abweichung Trach. 959 = 968 zu betonen, da dort die handschriftliche Lesart von Dindorf's Text erheblich abweicht, die Messung ganz zweifelhaft bleibt und selbst bei Billigung des gewöhnlichen Textes die Sache auf eine Interjektion hinauskommt. Oed. Tyr. 471 ist durch Eigennamen entschuldigt und endlich findet die einzige noch übrig bleibende ungenaue Responsion Oed. Col. 135 = 166 darin ihre Erklärung, dass die Anapästensysteme am Ende dieses Strophenpaares ebenso frei behandelt sind, wie die unmittelbar folgenden, sind es doch offenbar Marschanapästen, deren Inhalt lediglich das Gehen betrifft.

II. In eigentlichen logaödischen Strophen respondieren iambische Verse immer streng, da die drei widersprechenden Stellen nichts beweisen können, Phil. 691 οἰκουρός mit Blaydes, ib. 1154 φοβητὸς οὐκέθ' ἡμῖν, wiewohl hier die überlieferte Abweichung οὐκέτι φοβητός durch den Eigennamen Ἡράκλειον entschuldigt wäre, und ib. 679 = 694 corrupt ist. Freier dagegen ist die Responsion der Jamben in trochäischen oder iambischen Perioden innerhalb logaödischer Gedichte, also in den »Jambologaöden«. Denn der Tetrameter zeigt Tribrachys gegen Jambus,

aber nur vor der Diärese, einmal im Anfang Spondeus gegen Jambus; noch freier sind die Trimeter, wo Auflösungen und irrationale Silben vielfach nicht respondieren. Nur Trach. 825 = 885 ist das einzige völlig genau respondierende Trimeterpaar, wenn in *δέλιον* die erste Silbe als Kürze sich messen lässt, was zwar Seebass verneint, aber man hier kaum abweisen kann. Denn wenn Seebass seine Umstellung *ἕτερον δέλιον* durch Stellen, wie El. 229. 210. 230, verteidigen will, so hat er dabei übersehen, dass der Tribrachys für Jambus als Wortform nur vor kurzer Senkung sich findet (◡ ◡́◡, ◡ ⊥ ◡ ⊥), aber nicht vor langer (◡ ◡́◡, — ⊥ ◡ —), wogegen die Analogie der Quantität ähnlicher Worte und z. B. Eur. Troad. 1068 für die Messung mit erster Kürze sprechen, (*δελίου = ὀλομένας*, wo *οὐλομένας* ausgeschlossen ist). Natürlich wird auch die Form des Daktylus im dritten Fusse nicht durch den von Seebass angeführten Vers Oed. tyr. 906 gestützt, der selbst sehr bedenklich ist. — Die katalektischen Trimeter sind zwar viel strenger in Einhaltung genauer Entsprechung, doch findet sich viermal der Spondeus im Anfang des Verses, ja einmal Oed. tyr. 865 zugleich auch im dritten Fusse, was gewiss ohne Anstoss ist. — Die Dimeter bieten nur die auch sonst übliche Abweichung bei der ersten irrationalen Senkung. Trach. 657 ist sicher mit Wakefield *ποτὶ πόλιν* für *πρὸς π.* zu lesen. Ganz streng sind die katalektischen Dimeter. Denn die einzige abweichende Stelle Ant. 1137, auf die Verfasser S. 31 u. 32 nochmals zu sprechen kommt, ist von Dindorf längst befriedigend emendiert. — Die wenigen Tripodien zeigen im Anfang die oft erwähnte Nichtbeachtung der Irrationalität. Denn Ant. 1129 ist kein Grund *στείχουσι = κλῠτὰν ὃς* mit Dindorf in *στῐχουσι* zu ändern, während Trach. 846 *ἦπου ὀλοὰ στένει = ἃ τότε θοὰν νύμφαν* zwar nicht wegen des Einganges, wohl aber wegen *στένει = νύμφαν* anstössig bleibt, was Seebass S. 31 Anmerk. nicht zugeben will. — Bei den trochäischen Versen dieser Strophengattung wird strengste Responsion angenommen. Ant. 1149 soll Bothe's *παῖ Ζηνὸς γένεθλον* statt *π. Διὸς γ.* richtig sein. Einfacher wäre in der Strophe *καὶ νῦν* zu messen mit der gerade in dieser Wendung aus Pindar feststehenden Quantität, wenn man nicht vorzöge, die Incongruenz mit dem Eigennamen zu entschuldigen. — Die Epitriten sind nur in zwei Anakrusen frei, denn zu El. 1082sq. werden die Aufstellungen L. Lange's (de Soph. Electr. stasimo secund. Gissae 1859 S. 19) allenthalben gebilligt. — In den daktylo-trochäischen Strophen finden sich iambische Tetrameter und akatalektische Trimeter gar nicht. Die sechs Paare katalektischer Trimeter zeigen jedoch viermal Responsionsstörung durch Auflösung der Thesis, nie aber in der Senkung, ausser El. 155, wo der Daktylus gegen Tribrachys durch Eigennamen erklärt wird, ebenso El. 163 die Abweichung in zwei benachbarten Dipodien. Von zwei Pentapodien zeigt die eine im Anfang Tribrachys gegen Jambus Oed. Col. 1672 (schwerlich richtig). Akatalektische Dimeter zeigen an

zwei Stellen, katalektische an drei Stellen die so häufige Incongruenz der in einer der Strophen nicht beachteten irrationalen Senkung, erstere auch eine in der Gegenstrophe nicht wiederkehrende Auflösung der Hebung Oed. tyr. 169, doch glaubt Referent, dass hier nicht bloss ά, sondern auch das davorstehende δέ zu streichen ist, wodurch vollkommene Uebereinstimmung erzielt wird. — Ausführlicher kommen die iambotrochäischen Strophen zur Besprechung. Hier ist aber auch die Responsionsfrage schwer zu entscheiden. Von zwei iambischen Tetrametern zeigt einer abweichende Auflösung. Während die akatalektischen Trimeter (fünf Paare) auffälliger Weise in Irrationalität und Auflösung genau repetiert werden, zeigen die katalektischen erhebliche Abweichungen. Zwar Oed. tyr. 192 = 105 könnte man eine gewisse Permutation annehmen und βέλεα = φλέγει iambisch messen; aber Oed. tyr. 891 findet sich doppelte Abweichung im Widerspruch mit der Technik der iambo-logaödischen und daktylo-trochäischen Perioden; dazu auch Oed. Col. 541. Auch bei den Dimetern erkennt Seebass verschiedene Abweichungen an; natürlich anstosslos die Nichtbeachtung der Irrationalität in der Anakruse und die durch den Eigennamen Ἀρτέμιδος entschuldigte doppelte Abweichung Oed. tyr. 207. Aber an zwei andern Stellen Oed. Col. 1689 = 1714 (unsicher vgl. Dindorf) und 1726 (τὰ σφῶν nur Konjektur Hermann's), sowie gegen die Abweichung in der einzigen Tripodie hätte Seebass Bedenken erheben sollen, zumal da an letzterer Stelle die Ueberlieferung nicht καὶ πάρος ἀπέφυγε, sondern ἀπέφευγε giebt, offenbar also Compositum für simplex gesetzt ist, wie so oft: ἀπώλεσα für ὤλεσα Oed. Col. 547, κατέκτανον für ἔκτανον Ant. 1340 u. ö. Das Urteil über die Trochäen dieser Strophengattung wird sich nach den Jamben richten müssen. Abweichungen sind hier nicht ohne weiteres hinzunehmen. Der Schlusskommos des Oedipus Col., der solche in grösserer Anzahl giebt 1729 fg. und 1712 (hier hängt die Korruptel mit der oben zu 1714 angedeuteten zusammen), ist noch einmal besonders zu untersuchen. Sonst aber zeigt sich überall, abgesehen von einer Stelle mit Eigennamen Oed. tyr., sowohl in Dimetern als Epitriten vollständige Kongruenz. Deshalb lautet unser Urteil, etwas abweichend von Seebass, dahin, dass Sophokles die iambo-trochäischen Strophen ebenso streng in Bezug auf Responsion baut, als andere. Und dass die akatalektischen Trimeter ganz rein gehalten werden, beruht wohl nicht, wie Seebass annimmt, auf Absicht, sondern kann reiner Zufall sein, doch vgl. unten. — Falsch ist Seebass' Auffassung der Responsion iambischer und trochäischer Verse in dochmischen Kompositionen, die von derjenigen aller andern Strophen ganz abweichend sein soll. Allein alle Abweichung besteht darin, dass, während die trochäischen Verse ganz genaue Repetition aufweisen, die iambischen nur die auch sonst ganz normale Entsprechung eines Jambus und Spondeus bieten, im Tetrameter sogar nur einmal Oed. Col. 1467, wo sie Seebass ohne Not wegkonjicieren

will. Denn verunglückt ist der Versuch, El. 1239 = 1260, wo das Versmass bei fünfmaliger völlig unerklärter Abweichung der Gegenstrophe bisher nicht hergestellt ist (denn der strophische Vers kann nicht als iambischer Trimeter genommen werden mit Spondeen im zweiten und sechsten Takte), die Ueberlieferung zu halten durch die Annahme, dass die Abweichung durch die veränderte Stimmung der Elektra sich erkläre; ein Mittel, das Verfasser auch sonst zur Anwendung bringen will in einigen am Schlusse S. 63 fg. zusammengestellten Beispielen. — Verfehlt ist auch die Annahme (bereits von Fr. Goldmann vorgebracht, De dochm. usu Soph. Diss. inaug. Lips. Halis. 1867 S. 70), dass einer dreizeitigen Länge eine zweizeitige Länge und einzeitige Kürze antistrophisch entsprechen könne; nämlich Oed. Col. 702 (*ἔρδουσ' ἤ*), Ai. 369 (zweites *οὐχ* zu streichen) u. Ai. 905 (*ἔρξε* für *ἔπραξε* Hermann's coniectura palmaris).

Am Schlusse dieses Abschnittes giebt Seebass eine Zusammenstellung darüber, wie die einzelnen Verse in den verschiedenen Strophen gebraucht werden, die nach unserer Besprechung sich erheblich vereinfacht. Besonders grosse Verschiedenheit herrscht nur noch bei den akatalektischen iambischen Trimetern, deren Responsion in iambotrochäischen Strophen ganz exakt ist, in iambo-dochmischen nur bei irrationalen Senkungen Abweichungen zeigt in Uebereinstimmung mit allen iambischen Versen dieser Strophengattung, während sie bei Jambologaöden auch in Auflösung der Arsen ganz ungenau ist. Eine Erklärung dieser Erscheinung konnte Seebass nicht finden, weil er von der irrigen Ansicht ausgeht vgl. S. 45, dass Logaöden ruhigeres Ethos hätten als iambische und trochäische Verse. Aus Sophokles lässt sich allerdings über das Ethos der verschiedenen Rhythmen nicht viel ersehen, da er überwiegend Logaöden braucht; allein der Rhythmenreichtum und die feine Unterscheidung des Ethos der einzelnen Versmasse bei Aeschylos und Euripides lassen keinen Zweifel aufkommen. Darnach findet auch der unterscheidende Gebrauch der Trimeter, für den Seebass keine ratio anführen kann, seine volle Erklärung darin, dass iambotrochäische Strophen die ruhigste Stimmung gewähren, die Auflösungen also überhaupt nicht in dem Masse zur Anwendung bringen (unter fünf Trimetern liegt nur ein Beispiel für eine solche vor), wie die bewegteren Logaöden, wo viel mehr Auflösungen vorkommen. Um so auffälliger scheint zunächst die Thatsache, dass unter den zwölf Trimetern in dochmischen Strophen keine einzige Auflösung ist (weshalb eben auch keine Inkongruenz in der Responsion möglich ist), allein sie erklärt sich bestens daraus, dass eben der iambische Trimeter den Gegensatz zum erregten Dochmius bildet, einen Gegensatz, der um so eher hervortritt, je ruhiger und einfacher sein Bau ist, wie er denn oft von der Person, die zur Ruhe mahnt, gesprochen wird und überhaupt da ange-

wandt wird, wo ruhigere Erwägung, irgend eine Reflexion an Stelle der masslosen Klage eintritt.

Hier schliesst Verfasser noch einen Exkurs an über die der *τρίσημος* vorausgehende Senkung und ihr folgende Hebung. Erstere darf nicht irrational sein, was S. 36—39 an verschiedenen Stellen ohne Zwang durchgeführt wird. Letztere darf nicht aufgelöst werden S. 34 - 36, eine Beobachtung, in der sich Seebass mit Bernhardi's (vgl. Nr. 44) Annahme desselben Gesetzes für Aeschylos begegnet. Beide gehen nur darin zu weit, dass sie absolut keine Ausnahmen zulassen und die wenigen widersprechenden Stellen ohne zwingenden Grund als Päonen messen, wie Oed. Col. 1682, wo die Pause entschuldigend wirkt *ἐν' ἀφανεῖ | τινι μόρῳ | φερόμενον*.

Endlich über die zwischen die melischen Strophen eingeschobenen Dialogtrimeter meint Seebass könne kein Gesetz aufgestellt werden, nur dass sie, je mehr sie sich der Natur des Dialog näherten, desto weniger genaue Responsion beachteten. Doch hätte auch hier geschieden werden müssen zwischen Beispielen mit Irrationalität der Senkung, die häufig nicht repetiert wird, und der Auflösung einer mittleren Hebung, die selbst in diesen Trimetern sehr selten ist und meist, wie Ant. 1279=1302 streng eingehalten wird. Denn unter 41 von Seebass angeführten Fällen kommt diese Auflösung nur fünfmal vor, und zwar zweimal bei Eigennamen El. 1423. Ai. 953, einmal bei einem nach einer Lücke korrupt überlieferten Verse, El. 1243=1263, einmal bei *διά*, das leicht in eine Silbe verschmelzen kann (vgl. unter Nr. 67, Referents de numero dochm. S. 15 und 16) Ai. 896, so dass nur ein Fall Oed. tyr. 658 bleibt.

S. 41—43 kommen Joniker und Choriamben zur Betrachtung, deren Responsion nichts auffälliges bietet, insofern die wenigen Abweichungen sich auf Anakrusis oder Eigennamen (Ant. 970) beschränken.

III. Unter den logaödischen Reihen mit mehr als einem Daktylos wird nur Ai. 702=715 erwähnt, dabei jedoch verschwiegen, dass die jetzige Lesart, die wegen Responsionsungleichheit und der bei Sophokles sonst unerhörten (denn Phil. 1185 sind zwei Choriamben mit Synizese von *θεῶν*) Trennung der zwei Daktylen auffällt, einer Konjektur Lobeck's verdankt wird; die Ungenauigkeit lässt sich wohl durch den Eigennamen (*Ἰκαρίων*) entschuldigen. — Unter den eigentlichen logaödischen Reihen gestatten die Hexapodien die bekannte Responsion des Spondeus mit Trochäus und Jamb in der sogenannten Basis. Nur Oed. Col. 669 wird falsch abgeteilt. Auch bei den Glykoneen finden sich keine grösseren Abweichungen; nur ist beim zweiten Glykoneus die freiere Gestaltung der Anakrusis, einmal auch zugleich der zweiten Senkung Phil. 216, recht häufig, nämlich in 34 Fällen ungenau gegen nur 47 regelmässig gebauten, was sich eben daraus erklärt, dass hier der Daktylus erst an zweiter Stelle steht. Dem entsprechend zeigt der dritte Glykoneus den

mit Trochäus wechselnden Spondeus oft im zweiten Fusse, ganz selten im ersten; in den beiden ersten nach Seebass' Beobachtung nur Ant. 828, wo jedoch wohl *πετραῖα* mit kurzer Mittelsilbe zu messen ist. Erhebliche Abweichungen zeigen die Glykoneen nur im Philoktet, wo sich der sonst kongruierende zweite Takt des ersten Glykoneus verschieden gestaltet zeigt Phil. 684, und im zweiten Glykoneus der vorletzte Phil. 1128, an welchen beiden Stellen Referent die singuläre Natur der ganz besonderen Betonung der wiederholten Worte als Erklärungsgrund ansehen möchte *ἀλλ' ἴσοι ἐν γ' ἴσοις ἀνήρ* = *φορβάδος ἐκ γαίας ἑλῶν* und *ὦ τόξον φίλον, ὦ φίλων* = . . . *ἀλκάν*. Gelegentlich wird in einer Anmerkung auf S. 47 die Abweichung Phil. 1138 = 1161 erwähnt, doch hätte hier überhaupt der Polyschematismus der Glykoneen herbeigezogen werden müssen, da derselbe die stärkste Abweichung von dem Responsionsgesetze im antiken Drama ist. — In iambo-logaödischen Reihen mit mehr als einem Daktylus finden sich zweimal Abweichungen: Oed. Col. 1562 *τὸν Στύγιον δόμον* = *ἐν καθαρῷ βῆναι*, was wohl mit dem Eigennamen zu entschuldigen ist, und Ant. 356, wo Seebass die einsilbige Anakruse mit Valkenaer's Aenderung *ἀρετάς* für *ὀργάς* beseitigt. Die eigentlichen Logaöden dieser Strophen weisen keine auch nur einigermassen erhebliche Responsionsstörung auf. Denn nur Trach. 826 findet sich syllaba anceps am Ende eines selbständigen Kolons u. Ant. 1143 in der Anakruse, noch dazu bei Eigennamen (*Θυίαισιν*), und Trach. 845 ist wohl *οὐλεθρίοισι* mit Synizese zu lesen und nicht erst, wie Seebass will, durch Wunder's Emendation (*οὐλίαισι*) eine Discrepanz herzustellen. Auch die Abweichungen bei der Tripodie, die Seebass sehr betont, beschränkten sich im wesentlichen auf Anakrusis und Basis; von den drei Beispielen, wo letzteres der Fall ist, sind zwei Ant. 1117 und 1120 durch Eigennamen gerechtfertigt, sodass nur El. 853 = 864 um só auffälliger bleibt und wohl mit Erfurdt zu emendieren ist. Auch in den Glykoneen findet sich nichts besondres: der dritte respondiert immer genau; im ersten soll sich einmal die Anakruse ungenau zeigen Trach. 637 = 644, doch kann in *χρυσαλακάτου* allenfalls die erste Silbe kurz gemessen werden. Im zweiten Glykoneus zeigt nur die Basis Abweichungen in den korrupten Versen El. 1082. Von den übrigen Strophen bieten die dochmischen genaue Responsion, die iambotrochäischen nur Abweichungen in der Anakrusis. An drei anderen Stellen Ant. 1150, Oed. tyr. 190 und 1097 handelt es sich um Eigennamen, Ant. 594 ist korrupt; ferner findet sich in Daktylo-Trochäen und Daktylo-Epitriten syllaba anceps beim Zusammenstossen zweier selbständiger Kola Ant. 582. Oed. tyr. 1095. Oed. Col. 1557; doch entfällt die letzte Stelle, wenn man *φασίν* für *φασί* schreibt; ausserdem nur zwei »schwere Abweichungen« d. h. Länge gegen Kürze in der vorletzten Senkung Oed. Col. 1556 = 1566 und Phil. 830 = 846; im letzteren Falle billigt Seebass mit Recht Brunck's Konjektur *ἀντίσχοις* für *ἀντέχοις*, die um so mehr zu

empfehlen ist, weil, worauf Referent aufmerksam machen will, in der unmittelbaren Nähe 853 gleichfalls ἔχεις statt ἴσχεις im Texte des LA steht, dort jedoch von dem Schreiber der Scholien verbessert wurde.

IV. Die Kretiker und Päonen zeigen strenge Repetition. Denn selbst das eine Beispiel einer freien Responsion, das Seebass anführt, Ai. 887 lässt sich ohne dieselbe richtig messen vgl. Ref's observat. S. 13.

V. Dass Seebass seine Aufgabe mit ungenügendem kritischen Apparat durchführt, zeigt sich am meisten im letzten Kapitel von den Dochmien, weil hier die meisten Herausgeber von jeder Regel sich frei fühlten und die antistrophische Responsion bei ihrer Textkritik oft unberücksichtigt liessen. Trotzdem zeigt sich auch hier des Verfassers scharf sondernde Genauigkeit:

a) In den aus reinen Dochmien bestehenden oder nur mit Logaöden versetzten dochmischen Strophen stimmen genau überein 23, resp. 13 Verspaare, während 11, resp. 4 sich nur ungenau entsprechen, wobei aber das Gesetz festgehalten wird, dass nie zwei benachbarte Versteile nebeneinander frei respondieren, sondern, wenn zwei Abweichungen vorkommen, diese mindestens durch eine genau repetierte Hebung oder Senkung getrennt sind; wonach Ai. 927 die handschriftliche Lesart allen Konjekturen vorzuziehen ist.

b) Dagegen herrscht noch grössere Freiheit in den iambisch-dochmischen Strophen. Die einzige beschränkende Regel, die Seebass giebt, ist die, dass nicht zwei Hebungen neben einander abweichende Responsion zeigen. Aber selbst gegen diese Regel wird eine Stelle Ant. 1772 = 1296 gehalten, wo auch, wie Verfasser will, an eine Ausgleichung durch Umtauschung der beiden Takte schon deshalb nicht gedacht werden kann, weil auch dann immer noch die starke Dissonanz ⏑ _ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ gegen ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ _ bleibt. Ref. hat de Sophocl. Ant. exodo S. 120 und 121 mit leichter Umstellung volle Uebereinstimmung hergestellt: τίς ἄρα, τίς ἐμὲ πότμος | ἔτι περιμένει; = τότ' ἄρα, τότε θεός με | μέγα βάρος ἔχει, wogegen Hultsch in einer Recension Einspruch erhob, weil das Doppelte με-μέγα eine Kakophonie gäbe. Will man auch diese beseitigen, so genügt es, das hinter βάρος überlieferte με vor dasselbe zu stellen. Doch hebt diese »Kakophonie«, die sich sonst unbeanstandet findet, schon der Umstand, dass die Hauptcäsur dazwischen tritt. — Ferner führt Seebass verschiedene Beispiele für abweichende Responsion auf, wo diese erst durch Konjekturen in den Text gekommen sind: Ant. 1344, wo, abgesehen davon, dass Seebass Brambach's falsche Messung von λέχρια als Daktylus (Oed. Col. 195 steht es mit erster Kürze) gegen den Tribrachys ἄγετε giebt, auch τὰν χεροῖν als abweichende Responsion angeführt wird, was Brunck's Konjektur ist für das allerdings auch unmetrische τάδ' ἐν χεροῖν; Ai. 402 = 420, wo Hermann die handschriftliche Lesart, die gute Responsion zeigt, mit Recht unangetastet liess, Ant. 1310 = 1331, wo *αἰαῖ* Erfurdt's Konjektur, LA von

ganz später Hand die verwerfliche Ergänzung *φεῦ φεῦ* giebt und Gleditsch schon längst das einzig richtige fand; Ant. 1266 = 1289, wo das handschriftliche *παῖ* Boeckh mit Unrecht ausstiess, das schon dadurch geschützt wird, dass die Strophe an derselben Stelle das gleiche Wort bietet; ähnlich wird Oed. tyr. 1333 statt der handschriftlichen Ueberlieferung eine zweifelhafte Konjektur zur Grundlage einer divergierenden Messung gemacht. Dass Oed. tyr. 1315 die erste Senkung lang gemessen wird, kann Versehen sein; *τῦφλός* hat die erste Silbe kurz; *κηδεύων* hat aber der Verf. wohl mit mittlerer Kürze gemessen. Auf Versehen beruht wohl auch Phil. 402, wo keine Abweichung stattfindet. Enger's Gesetz, dass die zweite Hebung nicht aufgelöst wird ohne die erste, erkennt Verfasser nicht an. Dagegen rechnet Seebass unter Brambach's Einfluss verschiedene Verse zu den Dochmien, die es nicht sind, wie Ai. 902 *σὸν τόνδε συνναύταν, ὦ τάλας*; ferner Trach. 1023. Phil. 1092. 1096. So bringt Seebass über 30 Abweichungen, abgesehen von der letzten syllaba anceps, heraus, die sich bei näherem Zusehen bedeu tend vermindern. Unanfechtbar sind nur elf Stellen mit Irrationalität der ersten Senkung, die ebenso wie im iambischen Rhythmus nicht streng repetiert werden. Alles übrige ist neu zu behandeln.

Besonderes Lob verdient die am Schluss gegebene 25 Seiten umfassende Uebersicht aller bei Sophokles respondierenden Verse wegen ihrer anzuerkennenden Genauigkeit und die Einsicht in die verschiedenen Versgattungen erleichternden Ordnung. — Druckfehler finden sich fast gar nicht; einige wenigen berichtigt jeder beim Lesen. Im index versuum ist wohl auf S. XXIV zu Oed. tyr. 1315 = 1823 etwas versehen.

48) Mauricii Schmidt, Antiquarum litterarum professoris p. o. commentatio de Caroli Lachmanni studiis metricis recte aestimandis. Index schol. hibern. in universitate litterarum Jenensi 1880/1881. Jenae. Ed. Frommann. 1880. 16 S. in 4.

Die richtige Beobachtung Karl Lachmann's (de choricis systematis tragicorum Graecorum libri IV. Berolini 1819, S. 38 und 123), dass die einzelnen Strophen bei Sophokles wie Aeschylos aus je drei Abschnitten bestehen, wird an Sophocl. Trach. 114—120 erläutert und für richtig befunden; nur sind dem Fortschritte der Wissenschaft entsprechend einzelne Kola anders einzuteilen, besonders die einzelnen unorganischen Elemente, die Lachmann noch zuliess, wie eine lange Silbe zwischen zwei Kola und andere kleine Reihen, nicht auszuscheiden, sondern in die Modulation hineinzunehmen, eine notwendige Verbesserung, die Lachmann gewiss selbst vorgenommen hätte, wenn er den Aufschwung der metrischen Studien erlebt hätte.

Dieser Satz wird nun an drei sophokleischen Strophen durchgeführt. 1) Oed. tyr. 167 189, wo den *δάκτυλοι ἀπὸ μείζονος* auch solche *ἀπ' ἐλάσσονος* beigefügt sind zur Vermittlung der iambischen Glieder,

die zunächst wenig Umfang zeigen, aber das folgende Strophenpaar beherrschen; 2) Antig. 332—353, wo es sich um gepaarte Glykoneen, iambische Hexapodien und daktylische Tetrapodien handelt und 3) ibid. 1115—1136, das Hyporchem im vierten Epeisodion (in glykoneischen und iambischen Tetrapodien). Weiter S. 8 fg. verficht Verfasser gegen Brambach (Metrische Studien S. 196) seine Pausentheorie, die bereits aus seiner ausführlichen Einleitung zu Pindar's olympischen Siegesgesängen (Jena. 1869) bekannt ist. Hierbei wird auch Sophocl. Antig. 604—614, sowie der Eroschor (ibid. 781 fg.) und einzelne Partien aus dem folgenden Kommos, nämlich das Strophenpaar 806 fg. und 876 fg. in die Betrachtung hereingezogen, in einer Anmerkung auch das liebliche Skolion *ἐν Δήλῳ ποτ' ἔτικτε παῖδα Λατώ* nach derselben Melodie wie *ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω*. Dabei bleibt manches unerweislich, wie Ant. 781, wo auf der letzten Silbe von *μάχαν* nicht weniger als fünf Moren ausgehalten werden sollen, an die sich noch eine dreizeitige Pause schliesst, u. ä. Einiges ist geradezu falsch, wie Ant. 786 die Messung *ἀγρονόμοις αὐλαῖς* mit erster Kürze; obgleich *ἵμερος εὐλέκτρου* entspricht, was auch kaum Druckfehler sein kann, da es beidemal im Diagramme steht. Zweifelhaft bleibt auch das Resultat der letzten Erörterung S. 11 bis Schluss, über die eurythmische Responsion lyrischer Strophen. Unbedenklich ist anzunehmen, dass fast alle Strophen der Tragiker und ein gut Teil pindarischer Oden sich in je drei Perioden zerlegen lassen; aber es bleibt noch weiter zu begründen der Satz, dass zwei dieser Perioden nicht bloss dem äusseren Umfange nach, sondern auch in, wenn auch nicht allen, so doch den wichtigsten Stücken ihres speciellen Baues gleich sind. Ausser an den bereits genannten sophokleischen Beispielen wird der Satz noch speciell durchgeführt zu Oed. tyr. 190—202. Aesch. sept. 874 sq. Pind. Ol. I str. und epod. Pyth. I str. und epod. Nem. II. IV. VI str., Pyth. VIII epod. und str., XI str.

49) Dr. J. Methner, Grundzüge einer Metrik und Rhythmik für den Schulgebrauch. Leipzig. B. G. Teubner. 1881. 28 S. in 8.

In der denkbar grössten Kürze werden auf 16 Oktavseiten alle Grundbegriffe über Prosodie, Metrik und Rhythmik gegeben, soweit sie ein Gymnasialprimaner zur griechischen und römischen Dichterlektüre braucht; auch Musik und Orchestik sind beachtet; alles auf Grund der neuen bahnbrechenden Forschung. S. 9 erscheint die Theorie des Dochmios nach Brambach, auch die neunsilbigen Formen desselben in triplasischer Messung mit Schlusspause, was, an sich schon höchst bedenklich, in einem Schulbuch nur verwirrend wirken muss, da dadurch wichtige Grundregeln über den Haufen geworfen werden. Mit einem gewissen Rechte wird S. 7 der sogenannte kyklische Daktylus $\underline{1^1/_2}\ \overset{1/_2}{\smile}\ \overset{1}{\smile}$ gemessen, was zwar nicht direkt erwiesen, aber zweifellos einfacher und natürlicher ist, als Westphal's künstliche Triolenmessung, die doch nur

aus einer falsch angebrachten Konsequenz hervor gegangen ist, die aus einem abgerissenen Bruchstück des Aristoxenos gezogen wird. Dass dann nach der $^1/_3$morigen Kürze in Paranthese *βραχείας βραχυτέρα* steht, soll doch wohl nur ein Wink sein, dass die arithmetisch genau angegebene Messung nur approximativ gemeint ist. Der nächste Satz: »Der dreimorige cyklische Daktylus darf nie in einen zweimorigen (muss heissen: dreimorigen) Spondeus zusammengezogen werden«, ist wohl nur infolge eines Druckfehlers falsch geworden, der jedoch in der vorgedruckten Berichtigung nicht verbessert ist. Die Angabe S. 19, dass auch die Trimeter des Dialogs »einen melodramatischen Vortrag mit erhobener Stimme unter Musikbegleitung« hatten, wird zwar von vielen Gelehrten heutzutage noch bestritten, ist aber ganz richtig und gehört auch in ein solches Buch.

Zwar an sich nicht neu, vgl. Nr. 48, doch in ihrer konsequenten Durchführung höchst beachtenswert ist die S. 17 entwickelte Ansicht, dass die Strophen der sophokleischen Tragödien in der Regel aus drei Perioden bestehen und zwar wie Methner mit Schmidt ziemlich übereinstimmend behauptet, aus zwei an Taktzahl der einzelnen Verse gleichen und einer davon abweichenden Periode, wie die zwei Stollen und der Abgesang der älteren deutschen Lyrik. Ungerechtfertigt ist es aber jedenfalls darauf *τὰ τρία Στησιχόρου* zu beziehen. Im Anhang I. S. 21—26 werden die drei thebanischen Tragödien nach diesem Gesetz schematisiert und es ist zuzugeben, dass das Gesetz auf eine grössere Anzahl Strophen sich anwenden lässt; allein Misstrauen erweckt schon der Umstand, dass nicht bloss proodische und epodische, sondern auch mesodische Takte bei der Berechnung ausgeschlossen werden.

50) Wilhelm Brambach, Die sophokleischen Chorgesänge für den Schulgebrauch metrisch erklärt. Zweite Auflage. Leipzig. B. G. Teubner. 1881. XXII und 184 S. in 8.

Das Schulbuch erscheint in einer neuen Auflage mit nur unwesentlichen Aenderungen. Die Versarten werden dargestellt ohne jede Begründung, doch findet sich diese in des Verfassers metrischen Studien zu Sophokles, Leipzig 1869. Schwerlich gehört Brambachs Dochmientheorie in so ausgeführter Weise (S. XVI—XIX) in ein Schulbuch. Ganz überflüssig ist § 2, die Erörterung des zwölfzeitigen Dochmios, einer in der Praxis nicht nachweisbaren Singularität. Gerade dieser Paragraph ist einer der wenigen, die Zusätze erfahren haben. Der Zusatz aber, in dem diese Form als verwandt mit der abgekürzten neunzeitigen ⏑ – | – ⏑ ⏑ | – hingestellt wird, kann nur noch mehr Verwirrung beim Schüler hervorbringen, ganz abgesehen davon, dass auch diese bei Sophokles gar nicht in Frage kommende Form recht zweifelhaft erscheint vgl. Referents de numero dochm. S. 8. — Rec. von H. Gleditsch, philolog. Wochenschrift. 1881. Nr. 11. S. 319—322.

51) J o h a n n e s M i n c k w i t z, Der Begriff der Metrik. Neue Jahrbücher für klassische Philologie. 1882. 126. Bd. 3. Heft. Nr. 13. S. 144—151.

Diesen nicht speciell über griechische oder römische Metrik handelnden Aufsatz erwähnt Referent nur wegen der gelegentlich S. 149 aufgestellten Behauptung über den Ursprung der von Aristophanes in den Wolken und anderwärts angewandten Verse (Eupolideen) – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ –, die als Parodie auf den trochäischen Tetrameter der Tragödie aufgefasst und so skandiert werden in ziemlicher Uebereinstimmung mit Westphal'schen Prinzipien: ⊥ ⏑ ⊥ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑́ – etc., so dass – ⏑ ⏑́ – für – ⏑ – ⏑ stände: »Wer dergleichen Plunder verlacht, bleibe fern von meiner Kunst« für »Wer dergleichen Plunder auslacht u. s. w.«

52) E d u a r d P h i l i p p, Der iambische Trimeter und sein Bau bei Sophokles. Gymnas.-Programm. Prag 1879. 38 S. in 8

hat Referent nicht erhalten, und er muss sich deshalb begnügen, auf die sehr anerkennende Besprechung durch Wecklein in diesem Jahresbericht XVII. (1879. I.) S. 60 und 61 zu verweisen. Rec. auch günstig von V. Thunser, Zeitschr. für österreich. Gymn. XXXII. (1881). S. 398.

53) S i e g f r i e d M e k l e r, Zu griechischen Tragikern. III. Nachlese zur Frage der caesura media. Wiener Studien III. (1881.) I. Heft. S. 37—42.

In einer früheren Programmabhandlung: »Zur Revision der Frage der caesura media im iambischen Trimeter des Euripides. Wien 1878 (Jahresbericht des k. k. akadem. Gymnasiums in Wien für 1878)« hatte Mekler diejenigen euripideischen Trimeter behandelt, die sowohl der *πενθημιμερής* als auch der *ἑφθημιμερής* entbehren, dafür aber eine Diärese nach dem dritten Jambus aufweisen. Dabei hatte sich ein grosser numerischer Unterschied herausgesellt zwischen solchen Versen, wo diese Mittelcäsur m i t E l i s i o n auftritt, und solchen ohne dieselbe. Während man die erstere ungleich besser bei Euripides vertreten findet, beschränkt sich die elisionslose Mittelcäsur auf 21 Stellen, von denen ein gut Teil auch aus anderen Gründen gerechten Anstoss bietet. In dieser Zahl waren bereits zwei Stellen aus einem längeren Fragment (1117) aufgenommen. In dieser Nachlese behandelt Mekler die übrigen Fragmente des Euripides in beregter Beziehung und kommt zu denselben Resultaten, wobei auch die Cäsuren in Eur. Andr. 1157fg. und Herc. 1251 mit den Konjekturen Heimsoeth's und von Wilamowitz-Möllendorff's zur Besprechung gelangen. Diese Frage für Aeschylos und Euripides hat in anderem Zusammenhang bearbeitet:

54) M. W. H u m p h r e y s, Professor of Greek in Vanderbilt University, On the Nature of Caesura. Extract from Transactions of American Philological Association. 1879. 7 S. in 8.

Derselbe, On certain Effects of Elision. ebenda. 29 S. in 8.

Derselbe, Varia. III. Caesura in Euripides in: the American Journal of Philology (herausgegeben von Basil L. Gildersleeve. Baltimore.) Vol. II. Nr. 6 (Juli 1881.) S. 220—223.

Humphreys, der sich bereits bekannt gemacht hat durch umfassende und klare Untersuchungen über die Tragweite des Einflusses des Accents in dem lateinischen Senar und Hexameter (on certain Influences of Accent in Latin Jambic Trimeters in Transactions of Philologcial Association 1876. 37 S. und Influence of Accent in Latin Dactylic Hexameter, ebenda 1878. 22 S.), sowie über die Elision im griechischen (Elision especially in greek, ebenda, 1878. 14 S.), beschäftigt sich in den vorliegenden Aufsätzen der Jahre 1879 und 1881 mit der Cäsur des iambischen Trimeters. Die Cäsur hat zwei verschiedene Bestimmungen: In längeren Versen ist sie für die Recitation unbedingt notwendig als Ruhepause zum Atemholen. Zu solchen langen Versen, die eine Ruhepause in ihrer Mitte aus diesem Grunde erfordern, gehört jedoch der iambische Trimeter nicht; bei ihm hat die Cäsur mehr den Zweck nicht zu trennen, (not to separate), sondern die beiden Hauptbestandtheile des Verses zu verbinden (but to link togehter the two halves, or rather principal portions of the verse). Daher erkläre sich, dass die Hauptcäsur oft zwischen eng zusammenhängende Wörter tritt, wie Aesch. sept. 15 zwischen Subjekt und Verb., ib. 270 zwischen Objekt und Verb., sogar zwischen Artikel oder Präposition und Casus des Nomens wie choeph. 658, Oed. tyr. 615, vor Enklitika, wie Eur. suppl. 727, vor das postpositive ὡς sept. 53 u. dgl. mehr. Wenn nun Humphreys dieselben Erscheinungen auch im Tetrameter und Hexameter konstatieren will, so ist hier ein ganz anderer Massstab anzulegen. Denn während der Trimeter nach alter Theorie eine rhythmische Verseinheit enthält, so zerfällt der Tetrameter und Hexameter in zwei selbständige Verse.

Die zweite Abhandlung berührt sich vielfach mit Mekler's sub Nr. 53 erwähntem Programme. Die von Mekler sogenannte caesura media hat nach Humphreys Aeschylos in 89 Versen mit Elision, in 39 ohne dieselbe, d. h. im Verhältnis 69 zu 31, Sophokles in 150 Versen mit Elision, in 53 ohne dieselbe, Verhältnis 74 zu 26, Euripides in 315 Fällen mit, in 101 ohne Elision, Verhältnis 76 zu 24. Nimmt man alle unsichern Stellen hinweg, d. h. solche, wo noch andere Cäsuren konkurrieren, die S. 7 und 8 besprochen werden, so bleibt das Verhältnis bei Aeschylos dasselbe, während es sich bei Sophokles noch bedeutend günstiger für die Elision gestaltet, nämlich 83 zu 17 und bei Euripides so wenig Beispiele ohne Elision vorhanden sind, dass Humphreys (ganz in unabhängiger Uebereinstimmung mit Mekler) ihr Vorkommen bestreitet. In Euripides' Elektra z. B. sind nur vier Fälle ohne Elision 43. 248.

1042. 1094 sämmtlich bei gewöhnlicher Hauptcäsur gegen 24 Fälle mit Elision.

In Anschluss an diese Beobachtung werden in dem dritten Aufsatze fünf Euripidesstellen besprochen, insbesondere suppl. 303, wo Herwerden's Verbesserung angenommen wird, fragm. 284. 23 *τοὺς σοφοὺς* mit Dobree, während Bacch. 1125 mit Recht die Elision *ὠλέναιϭ' ἀριστερὰν χέρα* verworfen wird, aber auch Humphreys' Konjektur *ὠλέναισι δεξιὰν* wenig wahrscheinlich ist. Ob man solche in der Elision latente Cäsuren oder, wie sie Humphreys nennt, Quasi-Cäsuren auch in jenem vielbesprochenen äschyleischen Tetrameter Pers. 165 annehmen soll, bleibt sehr zweifelhaft, da in dieser Versgattung diese Stelle ganz einzig dasteht und eine Umstellung des betonten *διπλῆ* ans Ende alle Bedenken leicht beseitigt: *ταῦτά μοι μέριμν' ἄφραστος ἐστιν ἐν φρεσὶν διπλῆ*. — Es folgen dann noch Untersuchungen über Elision am Ende der Verse, besonders der lateinischen Hexameter, (gelegentlich auch über das lang gebrauchte que), und in der vorletzten Zeile der sapphischen Ode, die nichts neues bieten. Dasselbe gilt auch von dem letzten grösseren Abschnitt, in dem das Porson'sche Gesetz über die Länge des fünften Fusses in ausführlicher Erörterung von Neuem bestätigt wird. Eine grosse Zahl scheinbar widersprechender Beispiele wird richtig erläutert; nur Aesch. Prom. 821 kann man schwanken, ob man *ἡμῖν αὖ χάριν* oder *ἡμὶν αὖ χάριν* messen will. Thut man letzteres mit Humphreys, so war, abgesehen von sophokleischen und euripideischen Stellen, die doch für Aeschylos nicht unbedingt als Beweis gelten können, nicht Aesch. Eum. 347 *ἐφ' ἁμὶν ἐκράνθη* aus einem Chorliede als Beleg anzuführen, sondern vielmehr suppl. 959 ed. Dind. = 926 ed. Kirchhoff, wo längst die Ueberlieferung (*εὐθυμεῖν*) richtig gelesen ist als *ἔνθ' ὑμὶν ἔστιν* (so Weil; Kirchhoff *ἔνθ' ὑμιν*).

55) Dr. K. Zacher, Privatdocent (Halle a. S.), Ueber die faktische und praktische Darstellung antiker Dichtwerke, mit besonderer Berücksichtigung des Chors. In Verhandlungen der 33. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner zu Gera. Leipzig. B. G. Teubner. 1879. S. 64—73.

Die Theorie, dass eine Anzahl Chorlieder von den einzelnen, im Sologesang sich ablösenden Mitgliedern des Chors vorgetragen sei, war von G. Hermann ausgegangen und wurde im ersten Drittel unseres Jahrhunderts von Männern wie Boeckh und Lachmann im einzelnen durchgeführt, von Bamberger (vgl. dessen opuscula philol. Lips. Teubn. 1856 S. 1-87) in ein System gebracht, aber dann wieder bei Seite gelegt, nicht zum mindesten durch Mitwirkung Heimsoeth's, der jedoch vielfach nach der entgegengesetzten Seite hin zu weit ging. Nach längerer Ruhe hat sie eine »glänzende Auferstehung gefeiert«, besonders in den

Werken und Aufsätzen von O. Hense und Chr. Muff. Gegen diese letzteren richtet sich der besonnene Vortrag. Es werden die einzelnen Kriterien, die man für diese Verteilung der melischen Partien an einzelne Choreuten vorgebracht hat, geprüft, und diese Prüfung ergiebt ein fast ganz negatives Resultat, dem Referent sich vollständig anschliesst. Näheres Eingehen auf den Inhalt des klar das wenige wirklich beweisbare von den vielen glänzenden Phantasiegebilden sichtenden Vortrages versagt sich Referent, da Verfasser an anderem Orte ausführlichere Behandlung dieser Frage in Aussicht stellt. —

Bei den nun folgenden, die Symmetrie im attischen Drama behandelnden Schriften greift Referent, um nicht unnötig Raum zu verschwenden, eine Leistung zu eingehenderer Besprechung heraus und hält sich bei den übrigen, die dasselbe Urteil trifft, möglichst kurz, besonders bei den Werken Oeri's, der sich von dem verhältnismässig sehr besonnenen Standpunkte, den er in seiner Abhandlung über Aristophanes in den Jahrb. f. klass. Philologie 1870 Heft 6 einnahm, weit entfernt hat und Athetesen konstatiert eingestandenermassen (vgl. S. 12 von Nr. 59) bloss der angeblichen Responsion zu Liebe.

56) Carl Conradt, Die Abteilung lyrischer Verse im griechischen Drama und seine Gliederung nach der Verszahl. Erstes Heft: Aeschylus' Prometheus und Perser. Berlin. Weidmann'sche Buchhandlung. 1879. 157 S. in 8.

57) Derselbe, Ueber die zahlenmässige Grundlage im Plane des äschyleischen Prometheus in: Verhandlungen der 33. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Gera. 1878. Leipzig. B. G. Teubner. 1879. S. 137—141.

Da der an letzter Stelle genannte Vortrag vollständig in das grössere Werk aufgenommen worden ist, berücksichtigt unser Referat nur ersteres. — Was Verfasser in einer früheren Programmabhandlung »Ueber Zahlenverhältnisse in dem Bau der äschyleischen Tragödie 'die Sieben gegen Theben', Schlawe, 1874 versuchte, nämlich einen auf grossen Zahlengruppen beruhenden kunstvollen Bau der äschyleischen Tragödie »Die Sieben gegen Theben« nachzuweisen, unternimmt er jetzt von Neuem bei zwei anderen Tragödien, dem Prometheus und den Persern. Er kommt zu dem Resultat, dass der Prometheus aus drei Hauptabschnitten zusammengesetzt sei, deren ersten er bis zum Abgang des Okeanos bestimmt, während der zweite die Jo-Scene enthalte und der letzte vom Abgang der Jo bis zum Schluss reiche; diese beiden ersten Abschnitte umfassen 4×104, der letzte 2×104 Verse. Aehnlich sei es in den Persern, wo $A = 104$ (d. i. $65 + 39$), $B = 416$ (d. i. $104 + 312$), $C = 416$ (d. i. $65 + 104 + 65 + 52 + 78 + 52$) angenommen wird und überhaupt zu des Verfassers Leidwesen (vgl. S. 60) gerade wieder die

Zahl 13 eine bedeutsame Rolle spielt. Die Hauptabschnitte des Prometheus dagegen lassen sich des weitern zerlegen in einzelne kleinere Gruppen, die sehr variieren. Bei seiner Beweisführung geht Verfasser von der Monodie des Prometheus aus V. 88 – 127. Diese soll in dreimal 5 + 8 Verse zerfallen. Dabei schliesst er sich H. Weil's zuerst in den Neuen Jahrbüchern für Philologie 1861 S. 380 aufgestellter, seitdem aber bekanntlich viel bekämpfter Ansicht an, dass anapästische Verse mit iambischen Trimetern gleichzustellen wären. Dieser nach Referents Ansicht völlig unerweislichen Voraussetzung gewinnt nun Conradt, als wäre es eine festgegebene Thatsache, alle Konsequenzen ab, um dann von diesen einen ausgiebigen Gebrauch zu machen: 1) Ein Vers, mag er lang oder kurz, ein Dialogtrimeter oder irgend ein lyrischer Vers sein, gilt in der fraglichen Rücksicht nur als ein Vers. 2) Glieder eines anapästischen Hypermetrons gelten als selbständige Reihen (Christ, Metrik S. 117, auf den sich Verfasser beruft, sagt nur: sie hätten fast die Geltung von Versen), mögen es Dimeter oder Monometer sein; auch wäre auf die Zeilenteilung der Handschrift nicht viel Verlass. Referent kann selbst die beiden letzten Annahmen, mit denen Conradt allerdings nicht allein dasteht, nicht billigen, vgl. Referents de numero anapaestico quaest. metr. S. 32—35. Aber infolge der ersten Annahme, dass ein lyrischer Vers, beliebig lang oder kurz, einem Trimeter oder Tetrameter gleich zu messen sei, in Verbindung mit der schon von Weil für seine symmetrischen Anordnungen beliebten Konstatierung von beliebig viel Monometern in anapästischen Systemen wird die ganze Rechnung rein subjektiv. Denn auf subjektiver Grundlage beruht immer noch ein grosser Teil lyrischer Verse. Zwar Conradt will die endgültige Versabteilung der lyrischen Strophen »auf einem unvermuteten Wege« gefunden haben. Nämlich da der dem ersten Chorgesang vorausgehende Teil, die Monodie des Prometheus, drei Mal 5 + 8 zeigt, das erste Strophenpaar aber von anapästischen Systemen zu je acht Reihen (der Ausruf *αἰαῖ* wird nicht mitgerechnet, aber zwei Monometer angenommen) begleitet ist, so muss die Strophe aus fünf Versen bestehen; und man braucht nur anders als bisher abzuteilen, so erhält man gerade so viel; entstehen dabei auch ziemlich lange Verse, so geht doch keiner über das Maximum von 30 oder 32 Moren hinaus. Conradt will ferner beweisen, dass man selbst solche Verse, die verschiedenen Rhythmengeschlechtern, wie Choriamben und Logaöden, angehören, nicht bloss in einer Reihe vereinigen **kann**, sondern auch **muss**, wie z. B. die beiden letzten der ersten Strophe des Prometheus: *τὰν θεμερῶπιν αἰδῶ* mit *σύθην δ' ἀπέδιλος ὄχῳ πτερωτῷ*. Zu diesem Zwecke wird die Regel aufgestellt, dass wohl iambische und trochäische Dimeter, aber nicht viertaktige logaödische Glieder selbständige Zeilen bilden. Um dies zu beweisen, werden auch anderwärts unnatürliche Zusammenfügungen vorgenommen, wie Pers. 649 des Jonikers *Ἀιδωνεύς* mit dem bekannten logaödischen Schlussverse

δῖον, ἀνάκτορα Δαριᾶνα. Und wo blosses Zusammenrücken wegen Hiatus oder syllaba anceps, des einzigen sichern Anhaltes für Versabteilung, nicht angeht, wird Hiat und syllaba anceps wegkonjiciert, wie suppl. 583. 672. choeph. 466. 464 (durch das verbrauchte Mittel eines angehängten *γ'*, »welches der Sinn so wie so zu fordern scheint«), suppl. 843, oder es werden die Verse anders als gewöhnlich gemessen: so heisst es von Pers. 657 *βαλὴν ἀρχαῖος, βαλήν, ἴθι, ἵκου*, er könne nur dochmisch gemessen werden. Ob der dochmische Rhythmus in diesen Zusammenhang passe, danach wird nicht gefragt. Denn, heisst es, dass in dem Chorgesange keine Dochmien vorkämen, wie Enger schon längst behauptet, sei irrig, — da auch der vorhergehende Vers *ἔλθ' ἐπ' ἄκρον κόρυμβον ὄχθου* ähnlich dem ersteren dochmisch-iambisch zu messen sei, worin doch sonst jeder den allbekannten von Alkäos und Sappho bis Horaz vielgebrauchten logaödischen Vers erkennt. Und trotz alledem stimmt die Regel immer noch nicht. Denn zu suppl. 1064fg. weiss sich Verfasser nicht anders zu helfen als mit der Erklärung, dass das Metrum (trochäische Tetrameter und ein Aristophaneus) ein bei Aeschylos ungewöhnliches sei und hier die später bei Aristophanes so beliebte epodische Compositionsweise des Archilochos angewandt zu sein scheine. — So ist denn durch Trimeter, Anapästen, Choriamben und Logaöden hindurch die Gruppierung 5 + 8 von 88 – 158 durchgeführt. Allein mitten im Chorgesang muss nun Conradt diese abbrechen und zu einer anderen übergehen. Wie gewinnt er diese? Es folgt zweite Strophe und Gegenstrophe mit je zwei anapästischen Systemen zu 12 und 7 Zeilen. Das Schema ist gleich fertig: Die Sache liegt »einfach und klar«. »Wie ist nur niemand darauf verfallen, dass das letzte anapästische Hypermetron überhaupt gar nicht mehr zum Chorgesange gehören, sondern bereits die folgende Dialogpartie einleiten könnte?« Die nächste Gruppe ist fertig: 7. 12. 7. »Das vorletzte Hypermetron ist die Mesode zwischen Strophe und Antistrophe.« Die sieben Reihen des letzten anapästischen Systems werden dann mit den nächsten sechs Trimetern, von denen vier auf den Chor und zwei auf Prometheus kommen, zu einer Gruppe von 13 Versen verbunden, die mit 115—126 in Parallele gesetzt werden, gerade auch 13 Verse, in denen Prometheus die Ankunft der Okeaniden ankündigt, obwohl diese aus fünf Trimetern und acht Anapästen bestehen. So ist denn die erste grosse Zahl 104 gewonnen: 26 (Prometheus allein), 13 (Prometheus kündigt die Okeaniden an), 52 und 13 (einleitende Anapäste und Einleitung in Prometheus' Erzählung). — Der bis hierher verfolgte Anfang von Conradt's Deduktionen mag genügen, um zu illustrieren, wie nach und nach die grossen Zahlen und ihre Symmetrie gewonnen werden. Eine unerwiesene Behauptung wird mit andern gestützt. Die bekannten Refugien der Kritik einer abgethanen Periode kehren wieder. In die Rumpelkammer des Dochmios wird geworfen, was zu der einmal proklamierten neuen Doktrin

nicht stimmt, und wäre es das bekannteste und geläufigste Glied des logaödischen Rhythmus, so auch S. 100 zu Pers. 258. Von andern Mitteln, die ja einmal bei den Zahlentheoremen nicht fehlen, hat Referent nicht erst geredet, wie Konstatierung von Interpolationen (in den Persern neun, darunter aber nicht der allgemein verurteilte Vers 778) und von Lücken (in den Persern vier, darunter aber nicht nach 254). Wir kommen zu dem Urteil, dass die grossen Zahlen nicht erwiesen sind und auch die kleineren Abschnitte vielfach widernatürlich zusammengestellt sind.

Kann Referent also mit den Hauptresultaten Conradt's nicht einverstanden sein, so ist er doch nicht so unbedingt principieller Gegner, wie dies auch N. Wecklein nicht ist, über dessen Recension seines ersten Werkes Verfasser besonders aufgebracht zu sein scheint, vgl. S. 36, den er sich sogar zu einzelnen Partien seines Werkes nur lachend vorstellen kann, vgl. S. 72. So stimmt auch Referent in einer für derartige Untersuchungen höchst wichtigen Frage mit Verfasser vollständig überein und glaubt, dass Verfasser diese Frage seit Westphal das erste Mal wieder richtig gestellt hat S. 37fg. Das ist die Annahme musikalischer Begleitung der Trimeter des Dramas. Bisher hat man die Frage allerdings verdreht, wenn man verlangte, die musikalische Begleitung der Trimeter müsse bewiesen werden. Denn nirgends im ganzen Altertume giebt es ein Zeugnis dafür, dass Trimeter oder Tetrameter im Drama ohne jede Instrumentalbegleitung gesprochen wurden, wohl aber, abgesehen von ganz gelegentlichen Erwähnungen, eine Nachricht eines alten kunstverständigen Gewährsmannes im Plut. de music. c. 28, wo diese Vortragsweise ausdrücklich bezeugt wird: *ἔτι δὲ τῶν ἰαμβείων* (das ist eben der technische Ausdruck für die Trimetergruppen des Dialogs) *τὸ τὰ μὲν λέγεσθαι πρὸς κροῦσιν, τὰ δὲ ᾄδεσθαι Ἀρχίλοχόν φασι καταδεῖξαι, εἶθ' οὕτω χρήσασθαι τοὺς τραγικοὺς ποιητάς.* Trimeter wurden demnach entweder gesungen oder melodramatisch vorgetragen. Zur Annahme einer einfachen, musikalischen Deklamation fehlt jedes Zeugnis, wie denn auch gern nicht einfach *λέγειν* u. ä. vom tragischen Vortrag gebraucht wird, sondern *φθέγγεσθαι* u. ä. Also ist Conradt's Polemik gegen Christ (Metrik S. 611) gerechtfertigt. Denn auch die Lucianstelle de salt. 27 beweist nicht, dass die Deklamation der Trimeter nur bisweilen sich zum Gesange gesteigert hätte, wofür Conradt nur die *παρακαταλογή* einsetzen will. In den Worten *ἐνίοτε περιᾴδων τὰ ἰαμβεῖα καὶ τὸ δὴ αἴσχιστον μελῳδῶν τὰς συμφοράς* bleibt immer zu beachten, dass nicht das simplex *ᾄδων*, sondern compositum *περιᾴδων* dasteht, d. h. nicht dass die Trimeter bisweilen gesungen werden, sondern dass der Gesang der Trimeter bisweilen zu einem übermässigen, unnatürlichen, übertriebenen werde, was das nächste noch specialisiert. — Sodann weiss Conradt diesen Vortrag viel glaublicher zu machen durch den Hinweis auf die Thatsache, dass im römischen Drama sämmt-

liche Septenar- und Octonarpartien melisch waren und doch oft die trivialsten Zank- und Witzscenen enthalten, sowie ferner durch Hinweis auf die Anschauung eines Mozart über die Wirkung des Melodramas (Noel, Mozart's Briefe[2] datiert von Mannheim, 12. November 1778) und Gustav Freitag's Technik des Dramas[3] S. 283. — Waren ferner auch viele Gruppierungen Conradt's als unerweislich oder als unwahrscheinlich und unnatürlich zu beanstanden, so bleibt anzuerkennen, dass wenigstens einzelne Reden oder Dialogpartien ansprechend gruppiert sind, wie Pers. 715—738 die Tetrameterstichomythie zwischen Dareios und Atossa in Uebereinstimmung mit H. Weil, und Pers. 800fg. Dareios' Rede über die Schlacht bei Plataä, die sinngerecht in 7. 9. 7. 9. also wohl 16. 16 zerlegt wird, eine grosse Vereinfachung gegen Weil's Schema: 3. 2. 4. 4. 3. 2. ¦ 2. 4. 2. 3. Das sind aber so vereinzelte Fälle, dass aus ihnen allein sich kein Schluss ziehen lässt. Beachtenswert sind endlich die beiden Exkurse über das choriambische und ionische Vermass S. 9fg. und 61fg., besonders wird im ersteren die metrische Erklärung der Scholien ins rechte Licht gestellt. Mit andern Einzelheiten ist Referent nicht einverstanden, wie der Messung suppl. 550 *Λύδιά τε γύαλα*. Auch Pers. 702 liegt es sehr nahe, wenn man die ungenaue Responsion nicht durch das Wortspiel *λέξας δύσλεκτα* als geschützt ansehen will, statt *φάσθαι λέξας* zu schreiben *λέξαι φάμενος*, da dann zu *χαρίσασθαι* ein zweiter Aoristinfinitiv tritt und die Worte der Strophe *ἀντία λέξαι* an gleicher Stelle, wie so oft, wiederkehren.

Rec. von H. Weil, revue critique, 1880. Nr. 26. S. 508—509.

58) L. Drewes, Die symmetrische Composition der sophokleischen Tragödie »König Oedipus«. Helmstedt. Gymnasialprogramm 1880. 20 S. in 4.

Ueber Drewes' Leistung erlaubt sich Referent dessen litterarischen Konkurrenten J. Oeri reden zu lassen. Letzterer hat vorliegendes Werk in der philolog. Rundschau I. 10. S. 301—305 recensiert in einer Weise, die für diese ganze rein subjektive Richtung charakteristisch ist. Nachdem Oeri berichtet, dass 45 Verse getilgt werden, sechs Verse ausgefallen sein, vier Transpositionen vorgenommen werden sollen, dass ferner Partien zum Teil falsch abgegränzt werden, sagt er wörtlich: Die Schuld daran, dass ein Mann, welcher frisch und originell zu schreiben versteht, auf solche Irrwege gerät, trägt zum Teil der Dichter selbst, der das dritte Epeisodion, wie schon M. Schmidt in der anonym erschienenen Uebersetzung des Stückes nachgewiesen hat, nach Schema 13. 26. 39. 19. 39. 26. 13 gliederte. Diese von Drewes »neu entdeckte« Gliederung soll eine der evidentesten Responsionen sein, die es giebt. Die Grundzahl 13 soll dabei eine Rolle spielen;« aber der Umstand, dass ein Neunzehn gerade in der Mitte steht, sollte vor Generalisieren warnen.« In ähnlicher Weise ist, wie Referent (nämlich J. Oeri) jetzt weiss,

Trach. 1044—1228 die Grundzahl Sieben verwandt Schema 68 (43 + 25), 17, 17, 11, 17, 17, 68 (25 + 43); »aber in der Mitte steht warnend das Elfe. Wer dergleichen nicht beachtet, muss sich notwendig verfahren wie Drewes oder noch ärger wie Conradt.«

59) Dr. J. J. Oeri, Die grosse Responsion in der späteren sophokleischen Tragödie, im Kyklops und in den Herakliden. Berlin. Weidmann'sche Buchh. 1880. 53 S. in 8.

Der Wahrscheinlichkeitsbeweis für sieben Stücke des Sophokles und Euripides, dass sie in ihrem Bau wesentlich durch die Symmetrie der Verszahlen bestimmt sind, insbesondere dass zwischen dem nicht gesungenen Teile der jeweiligen längsten Scene und denen der grossen Schlusspartie Responsion besteht, ist nicht erbracht. Ebensowenig gelingt es dem Verfasser in der von Czwalina (de Euripidis aequabilitatis studio S. 47) beigebrachten Stelle aus Donat's Argument zu Terenz' Hecyra eine äussere Beglaubigung, noch überhaupt eine innere Begründung für seine grossen Responsionen zu gewinnen. — Rec. von H. Weil, Revue critique. 1881. Nr. 8. S. 148 — von N. Wecklein, Philol. Rundschau. I. Nr. 35, S. 1114—1118.

60) Derselbe, Beiträge zum Verständniss der Trachinierinnen des Sophokles. Berlin. 1882. Weidmann'sche Buchh. 67 S. in 8.

Rec. Litterar. Centralblatt. 1882. Nr. 25. S. 836—837 von J. K. — Deutsche Litteraturzeitung 1883. Nr. 4. S. 116 von G. Kaibel. — Philol. Rundschau. 1882. Nr. 41. S. 1281—1184 von N. Wecklein. — Egyetemes philologiai Közlöny Nr. 9. S. 810—812 von J. Kont. — Hier behandelt der Verfasser nur gelegentlich dasselbe Thema, während wieder seine neueste Schrift ganz der Responsion gewidmet ist, nämlich

61) Derselbe, Interpolation und Responsion in den iambischen Partien der Andromache des Euripides. 1882. Berlin. Weidmann'sche Buchh. 30 S. in 8.

Dem Referenten noch nicht zugegangen. — Mit der Zahlensymmetrie im attischen Drama beschäftigen sich auch, ohne diese Fragen in irgend einem Punkte wesentlich zu fördern, einzelne Abschnitte aus:

62) G. Oehmichen, De compositione episodiorum tragoediae graecae externa. P. I. Erlangen. 1881. Deichert. 96 S. in 8.

Rec. von Chr. Muff in der Philolog. Wochenschrift 1882. Nr. 8. S. 237—239 und von N. Wecklein, Jahresber. f. Alterthumsw. XXX. (1882. I.) S. 102 und 103.

63) Jacob Stippl, Zur antistrophischen Responsion der anapästischen Hypermetra bei Aeschylos, Gymnasialprogr. Eger. 1878. 29 S. in 8.

Derselbe, Dasselbe bei Sophokles und Euripides. Eger. 1879. Gymnasialprogr. 29 S. in 8.

Vgl. N. Wecklein in Jahresbericht f. Alterthumsw. XVIII. (1879. I.) S. 52 und 53. S. 61 und 62.

64) C. Baier, Bemerkungen zu den strengeren anapästischen Systemen des Sophokles und Euripides. Festgabe für W. Crecelius zur Feier der fünfundzwanzigjährigen Lehrthätigkeit in Elberfeld. Elberfeld. 1881. S. Lucas. VIII und 297 und VI S S. 12–21.

Dieser vermutlich dieselben Fragen wie Stippl behandelnde kleine Aufsatz ist Referent, ebenso wie die vorigen Nummern, zur Zeit noch nicht zugegangen.

Hiermit verlässt Referent das Kapitel von der Zahlensymmetrie im griechischen Drama, indem er darauf verzichtet, noch diejenigen Ausgaben und Schriften anzuführen, wo ganz gelegentlich dieses Gebiet gestreift wird, oder auf die verschiedenen Thesen einzugehen, die symmetrische Fragen behandeln, wie E. Anspach, de Bacchidum Plautinae retractatione scaenica. Diss. inaug. Bonnae. Rheinisches Buch- und Kunstantiquariat. 1882. 63 S. in 8, wo es unter den sententiae heisst: In Sophoclis Aiace eiciendi versus 842. 850–851. Tum Aiacis orationis singulae periodi inter se respondent: 4 + 4 + 8 + 4 + 4 + 5 + 5 + 2 + 5 + 5 + 2, dazu dann noch drei- und vierfache Gruppenandeutungen durch Bogen, wo also drei Verse an verschiedenen Stellen verdächtigt werden und doch keine Symmetrie gewonnen wird. — Wir wenden uns zu dem letzten Abschnitt, zu den über den dochmischen Rhythmus handelnden folgenden drei Schriften:

65) Ludwig Drewes, Zur Theorie des Dochmios. Neue Jahrbücher für Philologie. N. F. 121 Bd. 1880. S. 409–416.

Referent ist mit dem Verfasser einverstanden, wenn er die bisherigen Aufstellungen neuerer Gelehrten über die rhythmische Bedeutung des Dochmios als unhaltbar hinstellt. Dass der Dochmios eine Einheit bilde, gerade so wie der Daktylos oder Päon, deren schwere und leichte Taktteile keinen besonderen Fuss geben, ist richtig, aber nicht bewiesen, noch weniger, dass der dochmische Rhythmus eine Unterart des *γένος ἄνισον* mit dem Verhältnis 5 zu 3 ist. Denn ganz unerwiesen bleibt Drewes' Voraussetzung, dass die letzte Länge mit einer kurzen Silbe den leichten Taktteil ausmache, die zwei Längen mit der andern Kürze den schweren. Denn auch H. Schmidt's Beobachtuug, dass diese beiden Längen in eine zusammengezogen werden können, ist gleichfalls nicht zu erweisen und ganz willkürlich ist die Zuweisung einer Kürze zur Hebung des Verses. — Von diesen Voraussetzungen ausgehend, stellt Drewes in Anschluss an die Bemerkungen von Löhbach (vgl. Nr. 43) ein Rechenexempel an: Rechnen wir zu den Zahlen, die das Verhältnis

zwischen den leichten und schweren Taktteilen in den verschiedenen Rhythmen angeben (ἴσον 1 zu 1, ἄνισον 1 zu 2, 2 zu 3 und 3 zu 5) noch die Summe des leichten und schweren Taktteiles hinzu und vergleichen ferner nicht bloss das Verhältnis des leichteren Taktteiles zum schwereren, sondern auch das Verhältnis des schwereren (grösseren) Teiles zum Ganzen, so bekommen wir folgende Gleichung: γένος ἴσον 1 zu 1 = 1 zu 2, γ. διπλάσιον 1 zu 2 = 2 zu 3, γ. ἡμιόλιον 2 zu 3 = 3 zu 5, γ. δοχμιακόν 3 zu 5 = 5 zu 8, d. h. jedes γένος ist aus dem vorhergehenden dadurch hervorgegangen, dass, was vorher Verhältnis des schwereren Taktteiles zum ganzen Fusse war, nun Verhältnis des leichteren Taktteiles zum schwereren wird. Es sind aber dies die einzigen ganzen Zahlen unseres Zahlensystems, die das Verhältnis des goldenen Schnittes mit dem grösstmöglichen Grade der Annäherung ausdrücken. Deshalb sieht Drewes in dem Dochmios die musikalische Verkörperung des goldenen Schnittes, dessen Darstellung auf dem Gebiete der Rhythmik oder Metrik eine natürliche Erweiterung des γένος ἄνισον ist; der Dochmios ist ihm ebenso hervorgewachsen aus dem γένος ἡμιόλιον, wie dieses aus dem γένος διπλάσιον und dieses wieder aus dem γένος ἴσον. Aber wer wird wohl glauben, dass der alte ῥυθμοποιός nach dem mathematischen Recept des goldenen Schnittes gearbeitet hat? Dem Verfasser folgen wir nicht weiter. Geht er doch sogar so weit zu vermuten, dass der Umstand, dass die erste Kürze öfter irrational sei als die innere (was für Aeschylos gilt, während nach Referents Forschung vgl. Nr. 67 bei Euripides gerade das Gegenteil vorliegt) daher komme, dass die überschiessenden Bruchteile (denn ohne Brüche geht es bei keinem Rhythmus ab) bei drei grösser seien als bei fünf, weshalb durch die Irrationalität der zweiten Kürze leicht das Verhältnis sich zu sehr dem anderen 3 zu 6 d. i. 1 zu 2 nähern könnte.

66) C. Pickel, De versuum dochmiacorum origine. Dissertationes Argentorat. vol. III. (1881.) S. 139–212 mit zwei Tafeln. — Auch separat Strassburg. Karl J. Trübner. 1880. 74 S. in 8.

Rec. philologische Rundsch. 1881. Nr. 31 S. 998–1000 und 1032. Pickel verficht die Ansicht, dass die τονή zwar im Trochäus so stattfindet, dass die dreimorige Hebung die folgende Senkung mit in sich enthalte, dagegen im Jambus die durch keine Silbe ausgedrückte Senkung nicht in der vorhergehenden, sondern in der folgenden Hebung zu suchen sei, also Trochäus _ ◡ ∟ | _ ◡ _, aber Jambus ◡ _̇ ◡ _ | ∟ ◡ _, eine Ansicht, die bereits u. a. Goldmann, De dochmiorum usu Sophocleo. Halis 1867 S. 67–69 aufgestellt hat. Einen durchschlagenden Grund für diese ganz verschiedene Behandlung der jambischen und trochäischen τονή kann Pickel nicht vorbringen. Denn ein solcher ist sicher nicht die Angabe, dass bei der gewöhnlichen Westphal'schen Messung die Theorie der Alten nicht bestehen könne, wonach die Jamben ohne Zuhilfenahme

des Auftaktes gemesen wurden; jeder Jamb müsse also einen Fuss bilden und dann würde die dreimorige Silbe sich auf zwei Einzeltakte verteilen müssen; als ob wir gar nicht wüssten, wie die alten Metriker sich in solchen Fällen beholfen haben, die überdies die Jamben nur dipodisch massen: ⏑ └┘ – | ⏑ – ⏑ – katal. iamb. Dipodie + akatal. iamb. Dipodie, oder ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – einfach als akatalektische iamb. Dipodie + katalektische trochäische Dipodie u. ähnl., wie sie ja auch päonische Takte mit Auftakt nie richtig bestimmen konnten, z. B. Pind. Ol. II. 1 ⏑ | – ⏑ – | – ⏑ – | – messen mussten als akatalektische iambische Dipodie und akatalektische trochäische Dipodie, also ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – – vgl. Westphal's Rhythmik[2] § 36 Ende, und als ob nicht in ionischen Versen mit *ἀνάκλασις* ganz andere Silbenkombinationen vorkämen, wo die antike Theorie, die den Auftakt nicht absondert, absolut nicht ausreicht, wie ⏑ ⏑ – ⏑ | ∸ ⏑ – – u. a. Was soll dagegen die Zusammenstellung der alten Stellen über die Theorie der *διαφορὰ κατ' ἀντίθεσιν*, die doch nichts gegen die gewöhnliche Messung bei der *τονή* beweist. Auch bleibt diese ebenso denkbar, wenn man mit Studemund, De canticis Plautinis S. 22 sq., dem sich Verfasser wie Referent anschliesst, die iambische Dipodie mit dem Hauptictus auf der letzten Hebung misst. Denn die Natur des Auftaktes bleibt ganz dieselbe, ob man ansetzt ⏑ | ⊥ ⏑ – ⏑ | ⊥ ⏑ – ⏑ | ⊥ ⏑ – oder ⏑ – ⏑ | ⊥ ⏑ – ⏑ | ⊥ ⏑ – ⏑ | ∸ .

Ganz verfehlt aber ist der Beweis aus den alten Musiknoten. Verfasser schöpft dabei nur aus einer Quelle, nämlich aus dem von Rud. Schoell im Jahre 1867 verglichenen (obiter inspexit) codex Marcianus Venetus graecus VI 10 membran. fol. saec. XI. Weil in dieser Handschrift bisweilen in katalektischen Formen auf der letzten Silbe zwei Notenzeichen stehen, soll bewiesen sein, dass die letzte Silbe *τρίσημος* sei, nicht die vorletzte. Aber Stellen wie hymn. in Solem V. 23, in Nemesin 9 *μόσχων* (ρᾳ ρσ) und *βαίνεις* (μσ σφ) beweisen schon deshalb nichts, weil die vorletzte Silbe auch zwei Zeichen hat. Eine nähere Betrachtung und Vergleichung mit der sonstigen Ueberlieferung der Reihen zeigt vielmehr, dass am Schlusse nur deshalb sich die Noten häufen, weil der Schreiber für die ersten Zeichen, da er fast regelmässig über jede Silbe nur ein Zeichen setzte, zu viel Platz verbrauchte. Recht anschaulich lässt sich das machen an hymn. in Solem 21, einem Vers, den auch Westphal nicht richtig notiert. Die Ueberlieferung ist hier:

σPᾳ
γλαυκὰ

μ μ σ ρ μ μ ιλμ — σρ M M M σ(ρ)ς M M ιλM

δὲ πάροιθε σελάνα und *γλαυκα δε παροιθε σελανα*. Demnach ist zunächst klar, dass *γλαυ-* zwei Noten hat und die unbedeutenden Senkungen *δὲ πα θε* und *σε* sämtlich sehr passend mit *M* notiert sind, *λανα* aber auf der ersten Silbe *ιλ* d. i. die *τρίσημος* hat und auf der zweiten wieder *M*. Weshalb aber hat sich im Marcianus alles auf die letzte Silbe gehäuft? Offenbar, weil der Schreiber das Zeichen *ρ* fälschlich auf die Senkung *θε*

und dann folgerichtig das nächste *M* auf die Silbe *σε-* rückte und dann für *λα* noch ein *M* blieb, also die drei letzten Zeichen auf *-να* gedrängt wurden (*ιλμ*). Dass aber die Silbe *ροι-* wirklich zwei Noten hatte, beweist offenbar die andere Ueberlieferung, die sogar noch ein Zeichen ϛ mehr hat. Bekanntlich ist dies keine Tonnote; so viel Referent weiss, überhaupt noch gar nicht genügend erklärt. Was es aber bedeutet, lehrt der Vergleich dieser Stelle mit einer zweiten, wo es sich findet, nämlich den in musikalischer Hinsicht noch nicht beachteten Terenz-Vers Hec. 861, der in dem nach dem Bambinus zuverlässigsten codex Basilicanus mit ganz richtigen Instrumentalnoten also überliefert wird:

ᴗ ᴗ ᴠ ɔ ᴗ ɔ Γ ɔ ϛ
ut unus omnium homo te vivat numquam quisquam blandior. An beiden Stellen soll durch das zur Note hinzugesetzte Stigma bezeichnet werden, dass eine kleine Phrasierung, irgend ein *μέλυσμα* eintreten soll, also wie blandior ganz im Einklang mit dem Inhalt und dem hochhinaufsteigenden Tone nicht als ⊥ ᴗ _, sondern etwa als ᴗ ᴗ ᴗ _ begleitet werden soll, so auch an unserer Stelle *ποι-* für die Melodie in zwei Kürzen aufgelöst werden soll, deren erste auf der Höhe von *σ*, und zweite auf der von *ρ* genommen werden soll, während die vier umgebenden Senkungen sämtlich auf Note *μ* gehören, gewiss eine dem Inhalt sehr angepasste Phrasierung. Doch genug, es erleidet gar keinem Zweifel, dass die alten Noten für die gewöhnliche Messung sprechen, man vergleiche nur Stellen, wie hymn. in Solem. 2. 4. in Nemesin 3, wohl auch in Solem 7:

ιλ μ μ ϲλ ζ Ελ ρρ σ
πώλων. διώχων. θνατῶν. παγάν u. a.

Ist aber einmal diese Grundanschauung des Verfassers falsch, so verlieren die darauf gebauten Messungen in § 4 und 5 allen Wert. Verfasser geht nämlich noch weiter und behauptet, eine solche *τρίσημος* im Jambus könne auch ausgefüllt werden dadurch, dass vor ihr eine einmorige Pause eintrete; ja er misst z. B. Aesch. suppl. 423 *μηδ' ἴδῃς μ' ἐξ ἑδρᾶν πολυθέων* so ∟ ᴗ _ | ∟ ᴗ _ | ∧ ᴗᴗ ᴗ _ u. ä., weil eine solche *τρίσημος* zugleich in zwei Kürzen und eine vorhergehende einmorige Pause aufgelöst sein könne. Diese Ansicht sucht er in § 6 und 7 durch eine grössere Zahl ganz unerhörter Messungen probabel zu machen, welche grosse Errungenschaften der Rossbach-Westphal'schen speciellen Metrik wieder in Frage stellen würden.

In einem zweiten Teile soll mit dieser Theorie der Dochmios erklärt werden als iambische Tripodie, wofür ihn schon Brambach zu erweisen suchte, ein Name, der in der Angabe der Litteratur über den Dochmios S. 28 nicht fehlen durfte. Ist es Brambach nicht gelungen, die fehlende neunte Mora zu erweisen, so wird auch Verfasser schwerlich mit seiner Erklärung überzeugen, wonach die fehlende Mora entweder durch Dehnung der zweiten Länge zur *τρίσημος* oder durch Einschaltung einer Pause vor dieser zweiten Hebung gewonnen werden soll, ein Versuch, der nicht einmal ganz neu ist, da bereits J. Ed. Schultze, (De dochmio. Jenaer Doctor-

dissertation. Berlin 1879) darauf verfiel, vgl. Jahresb. f. Alterth. XI. Bd. (1877. III.) S. 10. Die Dehnung soll eintreten, wo die Hebung durch Länge gegeben ist, also in den Formen ⏑ – ⌞ ⏑ –, ⏑⏑⏑ ⌞ ⏑ –, ⏑⏑⏑ ⌞ ⏑⏑⏑ und ihren irrationalen Variationen; in den Formen, wo beide Hebungen aufgelöst sind, oder in jenen zweifelhaften Fällen, wo die zweite ohne die erste aufgelöst sein soll (§ 16), soll eine Pause vor der zweiten Hebung eintreten. Dann muss aber eine Cäsur vor dieser Hebung sein, so oft sie aufgelöst ist. Wirklich hat auch eine ziemlich grosse Anzahl von Dochmien diese Cäsur, aber bei weitem nicht alle. Bedenklich ist es, wenn der Verfasser auch da Cäsur annimmt, wo kein Wortende eintritt, sondern nur der erste Teil eines zusammengesetzten Wortes schliesst, wie Aesch. suppl. 646 *Δῖον ἐπ|ιδόμενοι*, was übrigens gar kein Dochmios ist, wie denn viele Verse aufgeführt werden als dochmisch, die längst als synkopierte Jamben in rein iambischen Strophen anerkannt sind wie sept. 885. 890., — so ferner Eur. Or. 1305 *τὰν λιπο-|πάτορα*, Herc. f. 1020 *τὰ δ' ὑπερ|έβαλε*, sept. 106 *ἔπιδ' ἐπ|ιδε πόλιν*; aber auch Oed. Col. 1464 *κτύπος ἄ|φατος ὅδε* Eur. Herc. f. 887 *γένος ἄ|γονον αὐτίκα* (!) und viele andere in § 37. Oft findet sich auch nach der aufgelösten zweiten Hebung Cäsur. Nun bleiben aber trotzdem ziemlich viel Stellen, nämlich 39, wo keine solche Cäsur vorhanden ist. Zehn davon werden für verderbt erklärt und geändert, z. B. sept. 204. Eur. Herc. f. 921 in ganz unwahrscheinlicher Weise, an neun Stellen wird anders abgeteilt; mit einer »leichten Umstellung« soll über fünf Stellen weggeholfen werden. ebensowenig werden zwei Stellen facili mutatione sanantur, nämlich Eur. Iphig. Taur. 877, wo zwischen Köchly's und Weckleín's Conjektur geschwankt wird, und Arist. av. 1193, wo in *τέκετο* die Streichung des Augmentes sehr bedenklich ist. Die einzige Stelle, wo in dochmischem Versmass dasselbe nicht in der Ueberlieferung erscheint, Eur. Iphig. Taur. 854, denkt Referent entfernt zu haben (Observat. S. 16 (*δέρᾳ ἔθηκέ μοι*)). Von elf noch übrig bleibenden Stellen (sieben davon haben Cäsur nach der vierten Silbe) will Verfasser, da sie sämtlich mit vollem Worte beginnen, einen Teil, besonders Ag. 1173 = 1162, welcher nur aus lauter kurzen Silben besteht, mit Pause im Eingang messen, obgleich die meisten im Innern dochmischer Kompositionen vorkommen. Damit giebt er die Einheit des dochmischen Rhythmus auf. Auch darf sich Verfasser nicht auf solche Stellen berufen, wo solche Tripodien unaufgelöst möglicherweise mit Recht angenommen werden, wie Or. 140, da es sich dort um alloiometrische Glieder im Eingang dochmischer Strophen handelt oder Unsicherheit herrscht, wie Eur. Heraclid. 83. Jon. 799. 1467. Einige andere Stellen sollen tripodiae iambicae tertio pede syncopatae sein; ⏑ – ⏑ ⏑͡⏑ ⌞ Aesch. Eum. 840 Eur. Hippol. 815 (längst von Enger gebessert). Trotz alle dem bleiben immer noch einige Stellen, wo Verfasser keinen Rat weiss und doch geändert werden müsste. Referent zählt deren mindestens elf: Aesch.

suppl. 691. Ag. 1410. Eum. 256. Soph. Oed. tyr. 1350. El. 1246. Eur. Or. 150. 151. 177. Hel. 627. 694. 696. — Auch die längst beseitigten zweisilbigen Senkungen erscheinen wieder S. 67 fg., sogar vermehrt um Eur. Med. 1259 (φονίαν mit Synizese); Troad. 286 (was gar kein Dochmios ist), während Aesch. suppl. 349 proodische logaödische Tripodie ist. Darnach werden einzelne Gedichte S. 61–66 nach Verfassers Theorie behandelt, nämlich Iphig. Taur. 647—656. Or. 185. sept. 563—567. Prom. 574–588. Oed. Col. 1447—1458. Dabei erscheinen, allerdings bezweifelt, Goldmann's doppelt katalektische Tripodien wie Ai. 879 τίς ἂν δή μοι, Oed. tyr. 1315 δυσούριστον. —

Die Abhandlung bezeichnet keinen Fortschritt. Die vorgetragene Hypothese ist auf falsche Voraussetzungen gestützt und zeigt sich auch bei einem speciellen Versuch im einzelnen als undurchführbar. Beachtenswert bleibt jedoch die gelegentliche Beobachtung, dass Euripides, so oft er ein Wort aus rhetorischen Gründen wiederholt, dieses zuerst an den Anfang des Dochmios bringt, die Wiederholung aber entweder sogleich eintreten lässt oder auch ein oder mehrere Wörter später, letzteres nach Lud. von Sybel, De repetitionibus verborum in fabulis Eurideis, S. 9, was Verfasser mit 32 Stellen begründet. Auch behält die freilich nach des Verfassers Theorie zusammengestellte Uebersicht der Cäsuren im Dochmios auf der ersten Tabelle ihren Wert.

Im letzten Paragraph endlich gedenkt Verfasser, wovon er hätte ausgehen sollen, der alten Theorie. Aber aus den ziemlich umfangreichen Notizen der alten Metriker und Musiker über den Dochmios erscheint eine einzige Stelle aus Aristoxenos' ῥυθμικὰ στοιχεῖα, während doch bekanntlich über Aristoxenos' Ansicht vom Dochmios absolut nichts zu ermitteln ist. Die angeführte Stelle ist für diese Fragen völlig wertlos, da sie so unvollständig ist, dass man gar nicht weiss, wovon sie handelt: ὥστε πέμπτοι ἂν εἴησαν οἱ ἐν ὀκτασήμῳ μεγέθει. ἔσονται δ' οὗτοι δακτυλικοὶ μὲν τῷ γένει, ἐπειδήπερ ....

67) Ricardus Klotz, De numero dochmiaco observationes. Zittaviae. typis expressit Ricardus Menzel. 1881. In Kommissionsverlag bei B. G. Teubner. Leipzig. 42 S. in 8.

Das Schriftchen, zwei früher erschienene Zittauer Gelegenheitsprogramme in bedeutend erweiterter Gestalt, hat nicht ein so hohes Ziel wie die so eben besprochenen. Das textkritische seit Seidler's und Hermann's Zeit wesentlich verbesserte Material mit Ausschluss der vereinzelt unter andern Rhythmen zerstreuten zweifelhaften Formen und geradezu korrupten Stellen (wie Troad. 229 vgl. darüber den Ueberblick S. 14 und 15) wird unter metrischen Gesichtspunkten zusammengestellt und dabei ganz neu oder wiederholt in die Augen fallende Besonderheiten als solche hervorgehoben und zum Teil weiter untersucht. Verfasser ist sich bewusst, in Verwerfung mancher metrischer Gebilde

ziemlich weit vom bisherigen Standpunkte sich entfernt zu haben, besonders was die sogenannten erweiterten Dochmien betrifft, die Seidler aufgebracht hat und die dann durch Hermann's und alle folgenden Metriken hindurchgelaufen sind, sowie die durch Zusammentreffen von aufgelösten Hebungen und irrationalen Senkungen komplicierteren Formen, bei deren Bearbeitung Verfasser konsequent von dem Grundsatze ausgegangen ist, dass bei der Beschaffenheit unserer Ueberlieferung, besonders im Euripides, und bei dem Umstande, dass weit über zwei Drittteile aller Dochmien antistrophisch gebaut sind, nur solche Formen als unzweifelhaft belegt gelten können, von denen sich in Strophe und Gegenstrophe übereinstimmende Beispiele finden, dass dagegen nicht repetierte Formen von solcher Ungeheuerlichkeit wie *δί ἐμὲ κατεδήσατο* d. i. ⏑ ⏖ ⏖ _ ⏖ von vornherein sehr verdächtig sind, und das noch mehr, wenn sie nur im Widerspruch mit dem antistrophischen Verse überliefert werden, wie die Irrationalität der ersten Senkung bei Euripides oder die Auflösung der letzten Länge bei Aeschylos. Auch das Enger'sche Gesetz über die Auflösung der zweiten Hebung gehört hierher. Denn es findet sich nirgends (denn sept. 938=952 ist in einer iambischen Strophe sicherlich kein Dochmios, sondern eine iambische Tripodie, siehe unter Nr. 44 gegen Ende) die Auflösung der zweiten Hebung ohne die der ersten zugleich in Strophe und Gegenstrophe überliefert. Um die Methode an einem Beispiel zu zeigen, Ant. 1340 giebt die Ueberlieferung unmetrisch *ἑκὼν κατέκτανον* = *ποτ' ἐξ αἰτίας*; hier glaubte Verfasser bereits de Sophocleae Antigonae exodo S. 120 die Vermutung *ἑκὼν κατέκανον*, so ansprechend sie sonst auch wäre, verwerfen zu müssen, da dadurch ohne Not eine ungenaue Responsion in den Text hineingetragen würde. Und da nun auch Hermann's *κάκτανον* ohne Augment (vgl. S. 16) zu verwerfen ist, so bleibt nur die Annahme, dass hier, wie so oft, compositum für simplex gesetzt wurde, also *ἑκὼν ἔκτανον* das richtige sei, was auch Wecklein nach Musgrave in den Text gesetzt hat. Bei solchen Formen, für die die Ueberlieferung ganz verschwindend wenige, nicht durch antistrophische Entsprechung gesicherte Beispiele giebt, wird es vielfach von subjektivem Ermessen abhängig bleiben, ob man sie ganz beanstanden oder als Besonderheiten halten und aus irgend einem oratorischen oder rhythmischen Grunde als berechtigt hinnehmen will, wie dies letztere in diesem Schriftchen bisweilen versucht wird, z. B. S. 18 zu Eur. Or. 1526, S. 22 und 31 zu Aesch. sept. 116, bei der ungenauen Entsprechung der Irrationalität der ersten Senkung S. 19. Dasselbe gilt auch bei der Frage, ob man die Synizese (wie *φονίαν*, *διά*, *νεο-* u. s. w.) in der angenommenen Ausdehnung oder lieber eine freiere Responsion auf Grund der beim Verwerfen der Synizese etwas zahlreicheren Beispiele annehmen will u. a. m. — Das Schriftchen zerfällt in vier Abschnitte.

I. De carminum dochmiacorum compositione S. 3—14 wird der

Nachweis unternommen, dass die sogenannten erweiterten Dochmien, die aus der Seidler-Hermann'schen Metrik mit Ausnahme der Rossbach-Westphal'schen und bis zu einem gewissen Grad der H. Schmidt'schen Theorie in sämtliche wissenschaftliche Darstellungen übergegangen sind, nicht bloss recht gut eine andere, nicht-dochmische, aber völlig tadellose Messung zulassen, sondern auch als alloiometrische, d. h. proodische oder epodische Reihen sich in andern Strophen finden, wo sie dochmisch zu messen nicht der geringste Anlass vorliegt, sondern sie als iambische, logaödische oder päonische Verse anerkannt sind. Desgleichen lassen sich alle diese alloiometrischen Glieder als Prooden oder Epoden von den Dochmien völlig absondern. Dabei ergiebt sich für Aeschylos als ausnahmslose Regel, dass dochmische Strophen nie dochmisch schliessen, sondern mit einem oder zwei iambischen oder logaödischen Versen. Denn die einzige Stelle, der letzte Chor der Choephoren, die noch als zweifelhaft hingestellt wird, ist seitdem durch Herstellung des Refrains in Ordnung gebracht, sowie sie jetzt die Kirchhoff'sche Ausgabe giebt. Erst Euripides, der über einen grösseren Formenvorrat gebot, machte es möglich, durch kunstvolle Cadenzen ohne Epimixis alloiometrischer Kola dochmische Strophen in befriedigender Weise abzuschliessen, fügt aber öfters eine logaödische Periode oder ein iambisches Kolon vor der dochmischen Schlussperiode ein, wie in den sämtlichen dochmischen Gesängen des Orestes. — Auch die sogenannten hyperkatalektischen Dochmien sind weiter nichts als der auch sonst als Schlusskolon angewandte versus Aristophaneus. — Während es also, wie in den Strophen jeder anderen Taktart, auch in den dochmischen sogenannte alloiometrische Glieder giebt, finden sich umgekehrt Dochmien epodisch und proodisch in den päonischen Strophen des Aeschylos, wie am Ende des letzten Strophenpaares der Parodos der Sieben, im Totenpäan am Agamemnons Grab, in den Gesängen der Apollopriesterin Cassandra, sowie auch in dem kleineren päonischen Gedichte im Philoktetes des Sophokles. — Wenn Hephaest. schol. B. p. 134 ed. Westphal der erste Epitrit ◡ _ _ _ auch Dochmios genannt wird, so könnte man darin einen katalektischen Dochmios von der Form ◡ _ ı_ _ (*τίς ἂν δή μοι* statt *τίς ἂν δῆτά μοι*) vermuten, allein in der Praxis findet sich dafür kein Beispiel. Eine andere Katalexis aber zeigt sich in zwei Euripidesstellen: Or. 179 = 200 und Med. 1269 = 1280, coll. Rhes. 699, wo durch die syllaba anceps eine Pause wirklich angezeigt ist, die Verfasser auf drei bis vier Moren annimmt. Diese Katalexis hat aber nicht denselben Zweck wie in andern Metren. Denn sie findet sich nicht am Ende dochmischer Perioden, sondern gerade an der Stelle, wo das Pathos zur höchsten Höhe aufsteigt. Voraus geht das eine mal ◡ ◡ ◡ _ ◡ ◡ ◡, eine Form, die sonst bei Euripides erst durch mehrere ruhigere Formen abgeschlossen wird: *ὀλόμεθ' ἰσονέχυ'*, | *ὀλόμεθα* ... | *σύ τε γὰρ ἐν νεκροῖς*, | *τό τ' ἐμὸν οἴχεται* d. i. ◡ ◡̇ ◡̇ _̇ ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡̇ ◡̇ ◡̇ . . . | ◡ ◡̇ ◡̇ _̇ ◡ _. Der

zweite Takt wird nur bis zur höchsten Steigerung des Schmerzausbruches geführt, die tonlosen, bis an's Ende des Taktes führenden drei Moren vermag die leidenschaftlich klagende Stimme nach diesen letzten Tönen nicht mehr hervorzubringen. Sie schweigt in übergrossem Schmerze und hebt mit dem nächsten Takte nach einer Pause wieder von neuem an. Welches Bild des Schmerzes der Dichter mit dieser Katalexis hat malen wollen, kann demnach nicht zweifelhaft sein. Es ist dasselbe Kunstmittel, das der Meister anwandte, der die Opferung der Iphigenia malte, der in den Gesichtern der beim Opfer beschäftigten Männer die Trauer in stufenweiser Steigerung ausprägte, den höchsten Grad des Schmerzes aber bei Agamemnon dadurch ausdrückte, dass er ihn sein Haupt verhüllen lässt vgl. S. 15.

II. Weitaus die meisten Dochmien, nämlich fast alle äschyleischen, die sophokleischen und eine gute Hälfte der euripideischen, sind antistrophisch gebaut und die Gesetze der Responsion sind ebenso sorgfältig beobachtet worden, wie bei andern Rhythmen: Aeschylos und Sophokles zeigen sich weniger genau in der Repetition der ersten unbetonten Silbe des Verses, ganz wie in iambischen Strophen, letzterer auch an einer allerdings zweifelhaften Stelle der andern Senkung. Schwierig dagegen ist die Entscheidung bei Euripides wegen der viel unzuverlässigeren Ueberlieferung, besonders im Orestes vgl. S. 18 und 20 und 21, wo zwölf abweichende Responsionen der zweiten Senkung besprochen werden. Trotzdem fehlt es nicht an Anzeichen, dass dieser eher noch strenger in Einhaltung genauer Entprechung gewesen sei.

III. Der Gebrauch der irrationalen Senkungen ist nicht so willkürlich, wie man bisher angenommen, sondern ein viel beschränkterer: und zwar bei Aeschylos in Bezug auf die Formen, fast nur in $\overset{a}{\smile} \smile \smile - \smile -$, einmal $\smile \smile \smile - \overset{a}{\smile} -$, wahrscheinlich auch einmal $\overset{a}{\smile} \smile \smile \smile \smile \smile -$ sept. 80; im ganzen 103 Fälle in 265 Dochmien, bei Sophokles in Hinsicht auf das numerische Verhältnis im allgemeinen, nur in 13 sichern Fällen, bei Euripides in beiden Beziehungen. Denn letzterer wendet eigentlich die Irrationalität nur in der letzten Senkung da an, wo dieselbe von zwei nicht aufgelösten Hebungen umgeben ist, also in der Form $\smile - - \overset{a}{\smile} -$ und etwas häufiger in $\smile \smile \smile - \overset{a}{\smile} -$. Das Zusammenstossen von aufgelöster Hebung und gedehnter Senkung findet sich nur häufig in der äschyleischen Form $\overset{a}{\smile} \smile \smile - \smile -$. Diese scheint nicht aus dem iambischen Trimeter herübergekommen, sondern tritt häufig zuerst im Dochmios auf und scheint von da aus zunächst in die epodischen Jamben der dochmischen Kompositionen übergegangen zu sein, wie *ἑπτάπυλον ἕδος ἐπιρρύου* sept. 165. Ag. 1091, ein Uebergang, der sich vollkommen erklärt aus dem Streben die allciometrischen Teile wenigstens im Anfang metrisch der Form des Dochmios möglichst gleich zu bauen, ein Streben, das sich auch in andern Formen nachweisen lässt. So sept. 419 *τρέμω δ' αἱματηφόρους μόρους*, Ant. 1299 u. ä., ebenso in der von

Sophokles und Euripides als proodische Verse geliebten vierten Päonen ἴδεθ' ὅποι προνέμεται. Im iambischen Trimeter hatte Aeschylos diese Irrationalität abgesehen von drei Eigennamen noch nicht aufgenommen (vgl. über sept. 653. Ag. 7 und choeph. 216 oben unter Nr. 45). Auch Sophokles machte nur einen mässigen Gebrauch davon im iambischen Trimeter und zwar in Scenen von besonderer Aufregung vgl. S. 31, öfters jedoch im Melos, wie El. 168 fg. 1266. 1275. Oed. tyr. 480. Trach. 825, meist noch unter Einfluss von Dochmien. Erst Euripides gab durch die massenhafte Anwendung dieses mit der iambischen Grundform geradezu kontrastierenden daktylischen Jamb's seinem Dialog einen lebhafteren Gang. Damit hängt es zusammen, dass derselbe, gewiss in bewusstem Gegensatze zu Aeschylos, die Irrationalität der ersten Senkung meidet. Denn mag man über manche einzelne Stelle die aufgestellten Annahmen nicht billigen, die Thatsache scheint auf S. 26—29 erwiesen, dass Euripides diese Irrationalität entweder gar nicht oder in ganz verschwindend wenigen Beispielen zugelassen hat, etwa in acht sichern, wovon drei Eigennamen zeigen, die andern eine leichte Aenderung zulassen. — Dagegen stellt sich heraus, dass der euripideische Gebrauch der zweiten irrationalen mit der gleichen Erscheinung bei den Logaöden übereinstimmt.

IV. Auch der Zweck der Auflösung der Hebungen ist im Dochmios derselbe wie sonst; vor allem soll sie grössere Erregtheit und Unruhe rhythmisch bezeichnen. In der Anwendung derselben findet sich eine weise Beschränkung S. 32 fg. Z. B. wird der Schmerz der Helden Aias (Ai. 348) und Kreon (Ant. 1261) und der vielgeprüften, aber standhaft aushaltenden Hekuba (Hec. 1025) in ganz selten aufgelösten Formen geschildert, dagegen sprechen die vom höchsten Entsetzen ergriffenen thebanischen Frauen (sept. parodos u. s. w.) fast nur in ein- und zweimal aufgelösten Dochmien. Denn unter 180 erscheinen nur 40 ohne Auflösung gerade da, wo sie die Hilfe der Götter anflehen, die ihr einziger Halt ist. — Aeschylos kennt nur die Auflösung der ersten oder der beiden ersten Hebungen, also fast nur drei Formen 1. ⏑ – – ⏑ –, 2. ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ –, 3. ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –, zu denen noch die irrationale zweite 4. $\overset{a}{\smile}$ ⏑ ⏑ – ⏑ –, einmal 5. ⏑ ⏑ ⏑ – $\overset{a}{\smile}$ – und wohl auch einmal (sept. 80) 6. $\overset{a}{\smile}$ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – treten. — Mehr Auflösungen finden sich auch in den ersten Stücken des Euripides noch nicht, im Hippolyt aber kommt bereits die erste und zweite Form mit aufgelöster Schlusslänge vor: ⏑ – – ⏑ ⏑ ⏑ und ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑. Doch bleibt der Gebrauch dieser beiden Secundärformen ein bestimmt beschränkter insofern, als sie vgl. S. 37, wo sie sämtlich aufgezählt sind, nie Schlussformen sind und nie in derselben Periode wiederholt werden, sondern immer noch andere weniger aufgelöste folgen, bis in der Grundform (⏑ – – ⏑ –) geschlossen wird. Durch diese ist die achtsilbige Form vorbereitet, die in den späteren Stücken ziemlich häufig wird, ja bei Euripides sich oft bis zu viermal wiederholt findet,

aber immer durch andere vermittelnde Formen und zuletzt durch die Grundform das nötige Gegengewicht erhält. Denn während Aeschylos Perioden mit aufsteigender Bewegung und aufgelöstem Schlusstakt bildet, wie sept. 85 *ποτᾶται, βρέμει δ' ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροτύπου*, schliesst Euripides seine kunstvollen nach dem Ende zu immer ruhiger werdenden dochmischen Perioden regelmässig in der unaufgelösten Grundform. — Sophokles steht zwischen beiden in der Mitte und schaltet etwas freier wenigstens in Bezug auf die Irrationalität. Die reichste Entwickelung haben wir entschieden bei Euripides. Denn ganz abgesehen von dem Fortschritt in konsequenter Ausbildung der dochmischen Formen (bei Euripides im ganzen acht, nämlich 1—3 wie bei Aeschylos, 4. ◡ _ _ ◡ _ ◡, 5. ◡ ◡ ◡ _ ◡ ◡ ◡, 6. ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ und irrational 7. u. 8 ◡ ◡◡ _ ◡ _) lassen sich vgl. S. 33 allein 17 verschiedene umfangreiche Schlusskadenzen nachweisen, denen gegenüber Aeschylos nur kleinere hypermetrische oder stichische einfach gebaute Perioden zeigt. Nur einmal baut auch Aeschylos eine grössere palinodische Strophe aus Dochmien, freilich mit wiederholter Anwendung zweier alloiometrischer Hexapodien sept. 110—126 = 127—150: 2. 3. logaoed. 2. 2. iamb. | logaoed. 2. 2. iamb. 3. 2. iamb.

Auf weitere textkritische und statistische Einzelheiten, wie die gelegentlich besprochenen euripideischen Cäsuren S. 25 und 35, gehen wir nicht ein und erwähnen nur noch, dass im letzten Paragraph das Enger'sche Gesetz über die Auflösbarkeit der zweiten Hebung einer allerdings nur knappen Prüfung unterzogen und von neuem bestätigt wird.

68) Carolus Friedericus Müller, Dr. phil., De pedibus solutis in tragicorum minorum trimetris iambicis. Berolini. apud Weidmannos. MDCCCLXXIX. 42 S. in 8.

Unter Berücksichtigung aller Tragikerfragmente von wesentlichem Umfange nach Nauck's Text, von Lykophron's Alexandrea nach der Ausgabe von L. Bachmann, Leipzig 1830, und von Ezechiel's *ἐξαγωγή* nach Dübner's Rekognition in Wagner's Ausgabe der Euripidesfragmente, Paris. 1846, kommt Verfasser zu folgenden Ergebnissen, die sich an die anerkannte durch des Verfassers Untersuchungen über die drei grossen Tragiker gewonnenen anschliessen:

1) Schon G. Hermann elem. doctr. metr. S. 123 hat den grossen Wendepunkt zwischen der alten strenge Gesetze einhaltenden und der neuen freier über das metrische Material schaltenden Kunst in die 89. Olympiade verlegt. Das bestätigen auch die Müller'schen Untersuchungen über Auflösungen im iambischen Trimeter, wobei auch die Anapästen eingerechnet werden. Die statistische vergleichende Zusammenstellung der bei den einzelnen Dichtern vorkommenden Auflösungen im Trimeter erweist, dass Phrynichos mit einer Auflösung in acht Versen, Aristias mit einer im Satyrspiel unter 5, Aristarch mit 3 unter 12,

Neophron mit einer unter 24, Ion mit 12 unter 39, davon jedoch die Hälfte im Satyrspiel, und Achaios mit 11 unter 39, wovon acht im Satyrspiel, der alten Kunstrichtung folgen, während Agathon, dessen erster Sieg Ol. 90, 4 fällt, mit 15 Auflösungen in 36 Versen, Kritias mit 7 in 48, Diogenes, Chairemon, Theodektes u. s. w. die neue Richtung vertreten.

2) Einige tragische Dichter der jüngeren Zeit kehrten zur alten strengen Richtung zurück: Der Dichter des Rhesos, der mit F. Hagenbach kurz vor Alexander (ca. 360—340) angesetzt wird, der gleichzeitige Moschion, bei dem jedoch Verfasser nicht so weit geht wie Meineke (Abhandl. der berl. Akad. 1855. S. 108fg.), der ihm jede Auflösung abspricht, und die alexandrinische Pleias, bei der Verfasser mit Recht, indem er G. Hermann's (opusc. V, S. 248) zu weit gehende Aufstellungen (besonders über Lykophron) zurückweist, nicht bloss in Eigennamen, sondern auch sonst noch einige Auflösungen zulässt. Dass endlich auch im Satyrspiel die Alexandriner zur alten Norm des Aeschylos zurückgekehrt sind, steht zu vermuten, lässt sich jedoch nicht mehr beweisen, da nur spärliche Fragmente aus zwei Stücken, nämlich Sositheos' Lytierses und Lykophrons Menedemos, in Betracht kommen.

3) Der jüdische Dichter Ezechiel, von dem 269 Trimeter erhalten sind, steht in der in Frage kommenden Erscheinung wohl nicht auf derselben Stufe, wie die euripideische Kunst, sondern, besonders wenn man mit der Ueberlieferung in Vers 74 den Anapäst im zweiten Fusse hält, den allerdings Müller S. 28 wegkonjiciert, bei weitem unter derselben.

4) Auf die byzantinische Technik des Trimeters, die zuletzt jede Rücksicht auf die Quantität aufgab und fast nur noch die Silben zählte, geht Verfasser nicht mehr ein; nur weist er am Schlusse auf die Verse des Ignatius in Adamum (zuerst herausgegeben von Boissonade in anecd. graec. vol. I, S. 436sq.) hin, der einen Uebergang darstellt, insofern er die Quantität der Silben zwar noch allenthalben wahrt (119 wird richtig das dem Sinn gemässe *παρουσίαν* für *παρρησίαν* hergestellt), jedoch keine einzige Auflösung mehr zeigt und abgesehen von zwei Stellen (V. 35 und 121) die Betonung der vorletzten Silbe aufweist.

VII. Ueber den saturnischen Vers der Römer.

69) Ludovicus Havet, De saturnio Latinorum versu. Inest reliquiarum quotquot supersunt sylloge. Parisiis apud F. Vieweg. 1880, auch unter dem Titel: Bibliothèque de l'école des hautes études publiée sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Sciences philologiques et historiques. quarante-troisième. gr. 8. XII und 517 S.

Das einzige nach der herrschenden Annahme echt nationale Versmass der Römer soll jetzt auch als ein reines Kunstprodukt erwiesen werden, das in Nachahmung eines griechischen Metrums entstanden ist,

und zwar nicht, worauf gelegentlich in Deutschland hingewiesen, in Nachahmung der sogenannten Hinkverse, sondern des heroischen Hexameters. Es ist eine höchst beachtenswerte Erscheinung, wenn ein ausländischer Gelehrter von teilweise ganz neuen Gesichtspunkten aus eins der schwierigsten Gebiete der altrömischen Metrik behandelt. Von der Theorie des Einflusses des Wortaccents im altlateinischen Verse ist Havet völlig unbeeinflusst. Für ihn ist Commodian (um 260 n. Chr.) der erste, der den Wortaccent berücksichtigt; nur werden (S. 13 Anmerk.) die Verfasser der metrischen Schriften ausgenommen, die jedoch für semidocti gelten.

Am wertvollsten ist jedenfalls der zweite Teil (S. 217 fg.) der, wenn auch etwas breit gehalten, einen klaren Einblick gewährt in das vorhandene, nicht so spärliche Material. Denn er enthält erstens eine erschöpfende Uebersicht der Zeugnisse für die saturnischen Verse vom carmen fratrum arvalium an, die Ueberlieferung bei Varro, Livius u. s. w., bei Gellius, Nonius, Diomedes, Macrobius, Priscian und andern Grammatikern bis auf Isidorus Hispalensis. Ausgeschlossen bleiben mit Recht die Fragmente des Zwölftafelgesetzes und das carmen de moribus bei Cato. An zweiter Stelle folgt eine vollständige Geschichte der in Saturniern geschriebenen Litteratur, eine chronologisch geordnete Zusammenstellung der Saturnier mit kritischem Apparat; bei Livius Andronicus' Odyssee mit den entsprechenden griechischen Versen, endlich ausser Nachträgen aller Art (S. 440—448) eine Zusammenstellung der Litteratur über den Saturnier von 1699 bis 1880, eine nach der Grammatik geordnete Uebersicht der in Saturniern vorkommenden Formen S. 459—467, ein alphabetisch geordneter Katalog der einzelnen Verse und Index vom ganzen Werke S. 487—517.

Erscheint demnach in diesen Partien eine wesentliche Lücke in der römischen Litteratur ausgefüllt, so haben wir die Fragen der Litteraturgeschichte und Textkritik weniger ins Auge zu fassen und unterziehen nur den ersten Teil einer eingehenden Besprechung, in die allerdings auch einzelnes aus dem zweiten Teile hineinzuziehen sein wird. In diesem ersten Teile nun S. 1—215 wird ein prosodisch-metrisches Lehrgebäude gegeben unter Einfügung aller Beispiele für jeden einzelnen Fall. Wird auch bei dieser Einrichtung die Weitschichtigkeit des Buches vermehrt, insofern derselbe Vers als Beleg gewöhnlich sechsmal und öfter erscheint, so hat man den Vorteil, stets an dem beigefügten Material die Richtigkeit der einzelnen Aufstellungen zu prüfen.

Im Proömium S. 1—7 und 15—17 zeigt sich Verfasser wohl bekannt mit der deutschen Litteratur über das fragliche Gebiet. Gegen Düntzer (resp. Lersch), Weise ('opus minimi momenti') und Pfau verhält er sich völlig abweisend, was nur zu billigen ist; sonst aber kommt die deutsche Forschung zu hoher Anerkennung. Havet legt zunächst auch die Schemata des Caesius Bassus zu Grunde, nimmt mit Otfried

Müller die Unterdrückung der Senkung an, beschränkt jedoch dieselbe auf die vorletzte jedes Hemistichs, wie denn bereits Ritschl, dessen Methode besonders gebilligt wird, die erste, vierte und siebente als ununterdrückbar annahm. Mit Spengel wird die Hauptcäsur auf die zwei Stellen vor oder nach der vierten Senkung bestimmt, in welch letzterem Falle die letzte Hebung unauflösbar ist. Auch die Forschung von Theodor Korsch, De verso Saturnio, Mosquae 1869, wird zum Teil anerkannt, insofern der vierte Trochäus im Saturnius als gewöhnlich rein bezeichnet und, worauf Weil und Benloew bereits hingewiesen, die Cäsur nach der zweiten Hebung jedes Halbverses als besonders beliebt hingestellt wird (Ausn. S. 210 und 211 sowie 213 und 214). — Seite 7—15 werden die Gesetze für das saturnische Versmass gegeben, im ersten Teile sodann in zwei Abschnitten über Prosodie S. 23—151 und Metrik S. 153—215 die Begründung derselben versucht. Von den Havet'schen Gesetzen, die ja zum Teil schon längst bekanntes enthalten, heben wir als grundlegende folgende neun hervor.

1) Der Saturnier besteht aus sechs Takten mit einer Anakrusis, hat stets eine Cäsur und zwar gewöhnlich nach der Thesis (Senkung), seltener nach der Arsis (Hebung) des dritten Fusses, ähnlich wie sie im scenischen Tetrameter bald nach der Hebung, bald nach der Senkung des vierten Fusses stattfindet.

2) Die Arsis besteht aus einer langen Silbe, die jedoch, wie bei den scenischen Dichtern, in zwei Kürzen aufgelöst werden kann.

3) Ebenso übereinstimmend mit der scenischen Poesie besteht die Anakrusis entweder aus einer Kürze oder einer Länge oder aus zwei kurzen Silben. Dasselbe gilt auch von der ersten Thesis des zweiten Teiles, wenn der erste auf die Arsis endet, d. h. bei der Cäsur nach der Arsis des dritten Fusses.

4) Auch die drittletzten Thesen der beiden Vershälften können durch eine Kürze oder eine Länge oder zwei Kürzen ausgedrückt werden, wie gleichfalls in der scenischen Metrik.

5) Dagegen ist bei der letzten Thesis die Auflösung in zwei Kürzen nicht statthaft, sondern sie darf am Ende des ganzen Verses, sowie am Ende des ersten Versteiles, wenn dieser auf eine Thesis endigt, immer nur aus e i n e r kurzen oder langen Silbe bestehen, ganz wie bei den akatalektischen trochäischen oder katalektischen iambischen Tetrametern, wie denn auch der letzte Fuss des Daktylus nie mehr als zwei Silben habe.

6) Wohl aber kann die vorletzte Thesis beider Vershälften durch eine kurze oder eine lange oder zwei kurze Silben ausgedrückt sein, vgl. 4.

7) Die vorletzte Thesis kann auch ganz unterdrückt werden. Dann wird die vorausgehende Arsis nie aufgelöst, sondern der ganze Fuss besteht aus einer dreizeitigen Länge; dies ist häufig der Fall im zweiten Teile, weniger oft im ersten, ganz selten in beiden zugleich.

8) Zwei Auflösungen hinter einander, also eine aus zwei Silben bestehende Arsis und eben solche Thesis oder umgekehrt eine aus zwei Silben gebildete Thesis und eben solche Arsis werden vermieden. Stossen vier oder gar fünf Kürzen zusammen, so verteilen sie sich auf zwei Versfüsse so, dass nirgends ein Proceleusmaticus entsteht, wie Tro | jugena, | fuge Can|nam oder si|luico|lae.

9) Demnach ist der Saturnius, da er aus zwei tripodischen Teilen besteht (nicht etwa in zwei und vier Füsse sich teilen lässt), ein Hexameter und hat sechs Hebungen, weshalb ihn Livius Andronicus und Naevius sehr passend ganz dem griechischen daktylischen Hexameter entsprechend, zu heroischen Gedichten verwandten.

In diesen neun Grundgesesetzen herrschst Consequenz und wäre darin alles unbestreitbar, so läge das sehr einfache Ergebnis vor: Wie die scenischen Senare den iambischen Trimeter der griechischen Bücher, so ist der Saturnius dem griechischen daktylischen Hexameter nachgebildet. Havet zieht sogar die äusserste Konsequenz, wenn er annimmt, dass unter dem Einfluss der daktylischen Poesie der Griechen die Römer auch saturnische Disticha gebaut hätten, ganz genau nach der Verbindung des griechischen Hexameters und Pentameters, wie in folgenden Saturniern, deren erster dem Hexameter ähnle, während der zweite aus zwei katalektischen Tripodien bestehe und somit den Pentameter wiedergebe:

Hunc | unum | pluri|mae || con|senti|unt, gentes

Popu|li pri|mari|um || fuis|se vi|rum.

Allein das neue in diesen Gesetzen anzuerkennen oder gar dem Verfasser in die äussersten Konsequenzen zu folgen, verhindert uns vor allem dreierlei. Erstens, um die seinen Anschauungen widersprechenden Erscheinungen, wie Anakrusis des zweiten Teiles bei Hauptcäsur nach dritter Thesis oder den kretischen Ausgang, die in der Ueberlieferung unstreitig vorliegen, zu beseitigen, hat Verfasser mehrfach neue prosodische Messungen und Textänderungen nötig. Zweitens passt zu dem durchgeführten System entschieden nicht die Unterdrückung der vorletzten Thesis, wofür Verfasser kein Analogon aus der scenischen Poesie vorbringen kann, die er aber trotz aller Konsequenz, die ihn auszeichnet, als unbestreitbare Thatsache hinnehmen muss. Drittens hat der Verfasser die ausnahmslose Anakrusis am Anfang des Verses einfach gar nicht mit in Berechnung gezogen und übersehen, dass durch sie aus der angeblichen trochäischen Tripodie eine katalektische iambische Tetrapodie wird: ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | –.

Ueber den ersten Punkt sagt der Verfasser S. 23 mit Recht, dass er weder in Deutschland noch in Frankreich ein Encheiridion finde, auf das er sich beziehen kann. So wird denn ein solches gegeben in sieben Paragraphen, die in ihren Hauptpunkten angeführt werden müssen. Einzelnes dabei ist von minderem Belang und zum Teil ganz unbestritten,

wie S. 25 Abfall des Schluss-*s*, Positionslänge vor *tl* in Atlantes, *ā* in Taurāsia. 1. Die Verkürzung bei vorhergehender Kürze ist bei Havet, der jeden Einfluss des Accents leugnet, eine unerklärbare Verkürzung durch vorhergehende Kürze. Was die Thatsache der Verkürzung anlangt in den bekannten Fällen bĕnĕ; sānē; quăsĭ, nĭsĭ gegen ētsĭ; pŭtă, căvĕ, dŭŏ, vŏlŏ, wohin auch pălŭs in der vielbesprochenen Stelle aus Horaz' ars poetica, gĕnŭ bei Cic. ap. Prob. S. 233 Keil, pŭtrĕ-factus, volŭptas, iuvĕntus, fenĕstra gezogen wird, so befindet sich Verfasser mit den deutschen Gelehrten in voller Uebereinstimmung, wie er denn sich selbst auf C. F. Wilhelm Müller's plautinische Prosodie, Berlin, 1869 und Nachträge, 1871 beruft. Bei zweisilbigen Wörtern tritt die Verkürzung bei Positions- und Naturlängen ein, eine Erscheinung, für die die deutsche Forschung im Accent die völlig befriedigende Erklärung findet. Während bei zweisilbigen Wörtern wie pŭtă es der Hauptaccent ist, handelt es sich bei den mehrsilbigen Wörtern um den Nebenaccent, dessen Stärke wohl gegen Positionslänge aufkommen kann, aber nicht gegen die bedeutendere Stärke des naturlangen Vokals. Und die Stellen, wo letzterer Fall eingetreten sein soll, stehen so ganz vereinzelt da, dass darauf nichts gebaut werden darf. Ausser dem oft citierten Terenzvers Phorm. 902 vĕrĕbamini, wo der Nebenaccent der Stammsilbe die Kürzung bewirkt haben mag, die calliopianische Ueberlieferung: an veremini keine Beachtung verdient, führt Havet Plaut. Asin. 599 an, wo die Handschriften allerdings herile imperium geben, aber dem vorhergehenden Verse das Ende fehlt, so dass es noch zweifelhaft bleibt, ob die Worte an den Anfang gehören; auch leichte Verbesserung möglich ist (Müller heri ita, Wagner heri ille statt herile). Darauf hin misst Havet auch fĕrŏcia, părĭsuma. Ferner ist überliefert Plaut. Stich. 213 quŏt aŭtem prandia (Ritschl mit Brix quŏt ĭtem), wozu Havet auch Persa 2, 2, 13 Séd hăs tabellas zieht, ferner Stellen mit quĭd ĕrgo, welch letzteres nach Havet S. 39 naturlanges *e* haben soll, weil sich ergo zu corgo verhielte wie ēminus zu comminus, ferner quĭd hĭc, ĭn hăc astutia und ähnliche Erscheinungen, denen eine ganz andere ratio zu Grunde liegt, ebenso wie in den Fällen, wo die erste betonte Kürze erst durch Elision einsilbig wird tĭbi auf S. 41, zu denen aber auch Curc. 1139 gestellt wird mit folgender Messung nón vĭdí nĕc aŭdívī (Fleckeisen nón vidi aút audívi). Aus solchen verschiedenartig zu erklärenden oder ganz vereinzelt dastehenden Messungen konstatiert Havet sein Gesetz von den breves breviantes, d. h. dass im saturnischen Versmasse in Uebereinstimmung mit der scenischen Verstechnik jede betonte oder unbetonte Kürze im Anfang eines zwei- oder mehrsilbigen Wortes die folgende Silbe, sie sei nun positions- oder naturlang, verkürzen könne, ein Gesetz, wofür er selbst keine ratio anzugeben weiss.

Es handelt sich um nicht viel Stellen, im Ganzen etwa zehn; allein die Sache ist auch wichtig. Denn giebt man diese prosodische

Licenz nicht zu, so lässt sich kaum, wie Havet auch selbst zugesteht, die Anakrusis im zweiten Teile des Saturnier bei der Hauptcäsur nach der Senkung des dritten Fusses in Abrede stellen, wofür dann etwa 7—8 Beispiele vorliegen. Mit der Annahme dieser zweiten Anakrusis findet Havet aber natürlich nicht bloss das unter Nr. 3 angeführte Gesetz hinfällig, sondern die ganze Herleitung des Verses aus einem aus zwei dreifüssigen Teilen bestehenden Hexameters.

Bei der Quantität der Endsilben handelt es sich vorzüglich um eine Reihe Verlängerungen, die Christ, Metrik[2] S. 22 und 23 vollständiger als Havet anführt und in fünf Rubriken gebracht hat. Havet steht hier etwa auf demselben Standpunkt wie Christ, geht aber in seinen Konsequenzen viel weiter, indem er annimmt, dass jede Schlusssilbe eines mehrsilbigen Wortes in der Hebung des Saturniers als lang gebraucht, ja da, wo eine Senkung unterdrückt, sogar bis drei Moren gedehnt werden darf. Er misst also unbedenklich Diébus té quinquē caló Junó Covélla. Facilē factís superáses etc., konsequent auch fĕrŏcĭ- | ā | păriăt, obgleich er nichts von alter Länge des Nominativ-*a* im Altlatein wissen will. Damit ist aber der Willkür Thür und Thor geöffnet, da der Gebrauch nicht auf die einzelnen Fälle beschränkt ist, wo er allenfalls bei den scenischen Dichtern anerkannt werden kann. Die Sache liegt aber auch nicht so, wie Havet sie darstellt. Dieser geht S. 46 von dem Satz aus: Wo im Sanskrit und Griechischen einerseits und in den augusteischen Dichtungen andererseits die Quantität übereinstimmt, kann dieselbe auch bei Plautus und Livius Andronicus keine andere gewesen sein. Kommt nun bei Vergil fatigamús (jedoch vor Hauptcäsur), supér (vor Cäsur, auch Umstellung möglich pingue oleum superinfundens), ja grăvĭá vor, so meint Havet, müsse auch bei Ennius omnia, aquila in der Endsilbe an sich kurz gewesen sein und die Verlängerung sei lediglich eine metrische Freiheit (vgl. das vereinzelte populús bei Ennius). Das folgt aber selbst noch nicht aus dem von Havet seiner Beweisführung vorangestelltem Satze. Denn es muss wirklich einmal eine Zeit gegeben haben, wo aquilā, wie τιμή oder σοφίᾱ mit Schlusslänge gesprochen wurde. Nur streitig bleibt, ob die später ausnahmslos durchgeführte Verkürzung der fraglichen ursprünglich langen Endsilbe lange oder kurz vor Livius' und Ennius' Zeit oder erst in derselben eingetreten sei. Ueberblickt man nun die einzelnen sechs Fälle, so giebt auch Christ für seine vier ersten, also die weitaus grösste Zahl zu, dass sich die einstmalige Länge durch die Sprachforschung ergebe. Ja Havet selbst misst in einem Aufsatz über Plautus' Asinaria in der Revue de Philologie VI. S. 149 unbedenklich amāt und fügt daselbst S. 153 hinzu: on sait que dans Plaute amāt est encore long, comme amās. Aber auch in den meisten übrigen Fällen sprechen für ursprüngliche Länge Thatsachen der Sprachgeschichte; zunächst im neutrum des Comparativs, wie Men. 327, wo Brix' Vorschlag longiús ăb hisce aedibus über-

flüssig wird, spricht für die Länge das masculinum longiōr, dessen Endsilbe als lang anerkannt wird, obgleich sie später auch gekürzt wurde, weiterhin die Casus obliqui longiōris. Hier ist die Länge noch ein Rest des verschwundenen zweiten Konsonanten *n*, wie in formōsus aus formonsus. Lässt sich doch die ursprüngliche Endung ians, die zum Sanskrit stimmt, selbst noch auf griechischem Sprachgebiet vermuten, wo auch in den casus obliqui Kürzung eingetreten ist, aus der Vergleichung von *μείζονα* mit dem kontrahierten *μείζω*, da letzteres auf ein zwischen Vokalen ausgefallenes *σ* schliessen lässt. Für ursprüngliche Länge der 1. pers. plur. spricht trotz dorisch-griechischem *λέγομες* das germanische mês, vgl. Curc. 438 vēnĭmūs in Cariam. Hier liegt der bekanntlich nicht vereinzelt dastehende Fall vor, dass Altlatein und Altgermanisch auf älterer Lautstufe stehen als Sanskrit und Griechisch. Beim dat. und abl. plur. auf būs handelt es sich im Wesentlichen um zwei Stellen, von denen die eine Mercat. 919 die Vertauschung von hic und me gestattet: ómnibús me lúdificátur hic, die andre Men. 842 für Havet auch die Messung lampadĭbūs ardentibus zulassen musste; aber auch hier kann būs ursprüngliche Länge aus bias bewahrt haben, wie die Pronominale Declination in no-bīs. Men. 921 giebt die Ueberlieferung percipit (Ritschl percipiat) insania (Bothe vesania); Curc. 702 beim Imperativ advortitē, si possum, wo Müller huc, Fleckeisen ego vor si possum einsetzen. Curc. 142 stellt man misera afficitúr gewöhnlich um; Men. 900 omniā (Bothe schiebt ea ein) und Asin. 199 ceterā. Die zwei Stellen mit angeblichem igitūr erwähnt Havet mit Recht gar nicht, da statt Quid si igitur der Handschriften Quid igitur si zu stellen ist. Zieht man nun die Fälle ab, wo Personenwechsel eintritt: Merc. 900. Rud. 975. Amph. 719. Pers. 482. Poen. 3, 4, 12 oder die syllaba anceps zulässig ist vor der Hauptcäsur im iambischen Septenar wie Asin. 641 oder nach Sinnespause wie Mil. 848, so liegen doch nicht so viel sichere Stellen vor, dass man ein so wichtiges, alle bisherigen Annahmen umstürzendes Gesetz damit begründen könnte. Denn Vergil'sche Stellen mit geschlossener Kürze vor der Hebung — und bekanntlich sind es nicht die 70 von Wagner angeführten Fälle, sondern bedeutend weniger — sind so vereinzelt wie die Beispiele vom unerlaubten Hiatus, und lassen sich, wie selbst das ganz einzig dastehende graviā (braucht doch Homer auch das neutrum plur. lang, wie *ἄσπαρτᾱ*) allenfalls als Nachahmung Homer's fassen, von Ennius ganz zu schweigen, der ja in solchen Aeusserlichkeiten noch viel mehr von Homer abhängt. Keinesfalls liegt hier eine regelmässige Erscheinung vor. — Havet fühlt wohl, dass sein Gesetz auf schwacher Grundlage beruht. Denn S. 53 fg. heisst es: Sed utut de exemplis modo allatis existimandum est, antiquae libertatis (nämlich jede kurze Silbe am Ende der Wörter in der Hebung zu verlängern) vestigium superesse videtur in tribrachis scenicorum poetarum, qui arsim in syllaba ultima habent: Havet misst nämlich mŭlĭĕrē mĕmĕrarier (Most.

1, 3, 99) statt mŭlĭĕrĕ mĕmŏrarier u. s. w. Das heisst aber eine unerwiesene Behauptung mit einer andern unerwiesenen stützen. Denn dass in solchen Fällen die Havet'sche Messung richtig ist, geht doch nicht daraus hervor, wie Havet meint, dass zweisilbige Senkungen nicht aus Teilen zweier verschiedener Wörter bestehen (also nicht proptĕr ămorem) oder dass die zwei letzten Kürzen eines mehrsilbigen Wortes nicht die aufgelöste Thesis bilden können, zwei an sich ganz richtige Beobachtungen über die Thesis, aus denen aber nichts für die Behandlung der Arsis folgt, wo ja ganz andere Icten- und Quantitätsverhältnisse vorliegen. Uebrigens scheint Havet entgangen zu sein, dass gerade dieses Gebiet von Brix zu Plaut. mil. glor. 27 in umfassender Weise behandelt ist. Das Havet'sche Gesetz S. 56: Quaelibet syllaba brevis, si vocis ultima est, in versu saturnio sub ictu posita usque ad duas moras producitur genuinaeque longae omnino fit similis (letzterer Zusatz, weil Havet solchen Silben auch drei Moren zuweist, was er bei zwei Kürzen nicht thut) ist nicht erwiesen. Es ist vielmehr zu sagen: Im saturnischen Versmasse haben viele Endsilben die altertümliche Länge besonders in der Hebung gewahrt, wie das längst anerkannt ist, selbst in Fällen wie patrē und dergl.

Auch bei den Ausführungen über den Hiatus bleibt sehr vieles noch unsicher, wie Verfasser auch andeutet, besonders wo Endkonsonanten abgefallen sind, wie das Ablativ-*d*, was Verfasser selbst in Formen bemerkt, wie aspered, aureod, templod, sed, exercitud. Entschieden aber hätte er zu Stellen wie multí alií e Troia. Honorariaé honestae. Topper cilí ad aedis an das Nominativ-*s* erinnern sollen. Dann hätte sich gezeigt, dass der Hiatus abgesehen von der Stelle, vor der Hauptcäsur, besonders auch in der Senkung, sehr zweifelhaft ist.

Unter den nicht besonders besprochenen Einzelheiten ist entschieden verfehlt die Aenderung S. 77. prăĭ ted tremonti für prae ted tremonti, wiewohl dadurch Havet's Regel über die Unterdrückbarkeit dieser Thesis einen empfindlichen Stoss erhält. Weder neu noch angefochten ist die Annahme eines altlateinischen fīeri, fūit S. 78 (weshalb man aber nicht docūit messen darf), ebenso Leucīus u. ä., gewiss richtig die Synizese von eo, meas etc. S. 79, die ja auch bei den scenischen Dichtern häufig ist; weniger sicher S. 81 fg. die Annahmen eines dreisilbigen volŭo, solŭo, parŭa u. dergl. An sich tadellos sind die S. 83 angenommenen Zusammenziehungen complēris, sīris obliscere und wohl auch vōrat für voverat, Herclei für Hercelei; fraglich bleibt jedoch, ob sie an jenen Stellen unbedingt nötig sind, wo es Havet's Theorie erfordert. Ziemlich unwahrscheinlich, aber denkbar ist die Epenthese in tempula und ähnlichen, zumeist gar nicht nötig z. B. tēmplă | pōr | tātō. Endlich bleibt S. 85 die bereits von Korsch angenommene Länge des *i* in vīri und vīros so lange zu bezweifeln, als kein weiteres Analogon als das nicht zutreffende peiĕrare statt periūrare angeführt wird. Die letz-

ten Partien dieses prosodischen Teiles S. 87—151 geben eine umfassende, fast lediglich statistische Uebersicht der einzelnen im Saturnier zur Verwendung kommenden Wortfüsse.

Ueber die Metrik S. 153—215 fassen wir uns kürzer. Im wesentlichen ist es auch nur eine Wiederholung der bereits gegebenen Gesetze mit vollständiger Beispielsammlung. Eigentümlich ist die Annahme, dass nie andere Senkungen als die vorletzten unterdrückt werden. Einige allerdings vereinzelte Beispiele der Unterdrückung anderer Senkungen, die Havet gewaltsam entfernen will, lassen sich jedoch kaum in Abrede stellen, wie praé tét tremónti; der Heroldsruf diés té quínque u. a. — Korsch' Beobachtung, dass die drittletzten Senkungen jedes Hemistichs immer kurz sind, ausser wenn die vorletzte gänzlich fehlt, wird S. 181 mit Recht dahin beschränkt, dass die Erscheinung wohl Regel sei, jedoch auch einzelne Ausnahmen gestatte. Ebensowenig lässt sich nach Havet's Zusammenstellungen S. 201 fg. die vielfach noch bestrittene zweisilbige Anakruse in Abrede stellen, wenn man auch einzelnes andres messen kann, wie ein einsilbig u. dergl.; ebensowenig auch die zweisilbige drittletzte Senkung, wofür S. 193 fg. die Belege stehn.

Haben wir somit manchen Aufstellungen Havet's unsere Anerkennung nicht versagen können, so müssen wir uns entschieden gegen seine metrisch-rhythmische Auffassung des saturnischen Verses erklären. Nach Havet ist er ein künstliches Produkt, entstanden aus Nachahmung des griechischen daktylischen Hexameters mit Anwendung derselben Freiheiten, die in den Jamben und Trochäen die römischen Sceniker sich gestatteten. Havet glaubt seine Auffassung bewiesen zu haben, wenn er die 44 von ihm selbst S. 203—205 zusammengestellten Beispiele mit Anakrusis des zweiten Hemistichs nach trochäischem Schlusse des ersten Teils durch verschiedene Emendationen und Messungen wegbringen kann. Allein damit ist der Beweis noch nicht geliefert. Nur dann wäre sein Beweis unanfechtbar, wenn er auch die erste Anakrusis wegbrächte oder, da das unmöglich ist, nachwiese, dass alle Saturnier sechsfüssige auf eine Hebung endende Verse sind. Das letztere hat er aber gar nicht unternommen; es wäre auch ganz vergeblich gewesen. Havet's Irrtum besteht darin, dass er von der Anschauung ausgeht, die Saturnier seien Trochäen oder allenfalls mangelhaft gebildete Daktylen. Allein aus dem Umstand, dass die erste Silbe ohne Ictus bleibt, dieser vielmehr stets die zweite oder bei zweisilbiger Anakruse die dritte Silbe trifft, geht doch zur Evidenz hervor, dass wir ein aufsteigendes, also in diesem Falle iambisches Vermass haben. Dies ist aber ein katalektisches ⏑ _ | ⏑ _ | ⏑ _ ¦ _ ‖ _ | ⏑̗ _ ¦ ⏑ _ | _ und beansprucht nicht sechs, sondern sieben oder acht Icten, ganz wie die altdeutsche Langzeile und der Nibelungenvers. Die Konsequenz dieser Messung ist, dass die von Havet an 44 Stellen mit zum Teil ganz unwahrscheinlichen Konjekturen bekämpfte Anakrusis des zweiten Teiles bei trochäischem Ausgang des

ersten Teiles ganz unbedenklich ist, also Hoc sí recté faciétís, gaudébitís sémpér; wofür Havet's gávídebítí semper ebenso verfehlt ist, wie recté facitís; ferner Ne quíd fraudís stupríque feróciá cépit. Coríntho délétó Romám redieít triúmpháns. Quoiús formá virtútés parísumá fúít. Nexábunt múlta intér sé flexú nodórum dúbio oder Exércitus ínsulam íntegram urít, populátur, vástát. Wenn Havet eine Elision nach integram nicht billigen mag, so stimmen wir ihm bei, ändern aber darum nichts, sondern finden ein Beispiel mehr für kretischen Ausgang, der bei der Annahme von acht Icten ganz unbedenklich ist: exércitus ínsolam íntegrám || urít populátur vástát, wie dedét tempestátebús || aédem méretod vótám u. ä.

So sehr auch Havet besonders durch Zusammenstellen und Sichten des ganzen überlieferten Materials sich verdient gemacht hat, so sehr er auch in manchen streitigen Punkten durch seine wertvollen statistischen Zusammenstellungen der einzelnen Erscheinungen Klarheit gebracht hat, das Endziel, auf das er von Anfang an bewusst und konsequent hinarbeitet, im Saturnier ein reines Kunstprodukt, einen dem griechischen Vorbilde entlehnten Hexameter nachzuweisen, ist nicht erreicht, sondern der Saturnier bleibt uns ein echt nationaler Rhythmus, der sich aus alter Zeit erhalten hat, hervorgegangen aus dem uralten bis in die indogermanische Zeit zurückzuverfolgenden Masse, aus dem sich die indischen Çlokás und die altdeutsche Langzeile entwickelten, wie dies längst von Bartsch erwiesen ist.

Rec. von M. Gaucher, revue politique et litt. 1880. 2. 5. X, 20 S. 475. — Academie. 1880. Nr. 455. S. 67. — v. Ch. Thurot, revue critique 1881. Nr. 8. S. 151—154. — Polybiblion XXXI, 2. S. 222 von C. Huit. — von D. de Moor in Revue de l'instruction publique XXIV, 3. S. 177—194. — von H. Schweizer-Sidler in Neue Jahrb. f. Philol. Bd. 123, Heft 11 S. 753—763. — von F. Leo in Deutsche Litteraturzeitung. 1881. Nr. 49. S. 1879—1880. — Litt. Centralbl. 1882. Nr. 40. S. 1358—1359.

70) Gaston Boissier, Des vers latins, im Journal des Savants 1881. Mars et Mai. S. 159—170. 274—286.

Ein geistreicher, die Havet'schen Ergebnisse zusammenfassender Essay, der abgesehen von einem Punkte mit denselben übereinstimmt. Besonders wird hervorgehoben, dass Ritschl's bereits durch Weil und Benloew bekämpften Aufstellungen über das Verhältnis des Wort- zum Versaccent von Havet »den letzten Stoss« erhalten hätten, mit besonderer Anführung des Verses consól censór aidílis, nicht aidílis cónsol cénsor, als wenn damit eine grosse Neuigkeit aufgetischt würde. Durch Havet's neue Aufstellungen wird »die Frage für abgemacht« (la question vidée) erklärt, obgleich »sich voraussehen lasse, dass diese Aufstellungen, die denen der Ritschl'schen Schule widersprächen, sehr lebhaft bekämpft

werden würden.« — Des weiteren verbreitet er sich über den litterargeschichtlichen Teil, insbesondere über die Scipioneninschriften und Havet's Hypothesen über dieselben u. s. w., was nicht in unsern Bericht gehört. Die Ansicht über die Entstehung des Saturniers scheint etwas modificiert; Boissier meint nur, man hätte in alter Zeit den Hexameter nicht herübergenommen, weil der ihm sehr ähnliche Saturnier ihn ersetzt habe, während Havet den Saturnier geradezu nach dem Hexameter gebildet sein lässt. Die verschiedenen Unregelmässigkeiten in der Prosodie endlich führen Boissier zu der Ansicht, dass das saturnische Versmass in erster Linie überhaupt nicht quantitierend sei, d. h. die Quantität in ihm, wie er sich ausdrückt, n'existait qu'à l'état inférieure. Neu ist diese Ansicht nicht. Man beruft sich auf das Zeugnis des Servius ad Georg. II, 385 Saturnio metro, quod ad rhythmum solum vulgares componere consuerunt. Die Quantität komme also nur in zweiter Linie und passe sich dem Rhythmus an, so gut es eben gehe. Es habe eine bestimmte Melodie gegeben, der habe man die Worte angepasst. Dabei beruft sich Boissiers auf die Art, wie man auch jetzt in Frankreich einer bekannten Melodie einen Text unterlege. Eine Viertelnote wird ersetzt durch zwei Achtel und umgekehrt setzt man eine länger auszuhaltende Silbe, wo die Melodie deren zwei verlange u. s. w. c'est l'air qui est maître et qui fait la loi, et les pauvres paroles martyrisées entrent commes elles peurent dans ce cadre, qu'on leur impose. Wir begnügen uns dem gegenüber mit dem Geständnis, dass wir, vor die Wahl gestellt, entweder Havet's oder Boissier's Princip anzunehmen, kaum ermessen können, wer von beiden der altlateinischen Sprache das grössere Martyrium zumutet, jedenfalls aber jeden rationellen Versuch die metrischen Gesetze des Saturniers zu erklären, wofür wir auch Havet's Hypothesen nehmen, vorziehen der Proklamierung des Gesetzes der Willkür, die sich unter den Namen »Rhythmus« versteckt.

71) L. Havet, Sur les distiques saturniens. Revue de Philologie. VI. 4. S. 204.

In dieser kurzen Notiz will Havet den Namen elogium für die nach seiner Hypothese existierenden saturnischen Distichen aus dem griechischen ἐλεγεῖον erklären, vergl. oben S. 390.

72) Felice Ramorino, Frammenti filologici I. La poesia in Roma nei primi cinque secoli. Rivista di filologia d'instruzione classica. Anno XI. fasc. 10—12 Aprile-Giugno 1883. Torino. Ermanno Loescher. 1883. S. 417—539.

Diese zwar erst im April-Juniheft des Jahres 1883 veröffentlichte Abhandlung über altrömische Poesie erlaubt sich Referent noch mit zu erwähnen, um des Zusammenhanges willen und weil sie bereits im Juli 1882

vollendet ist. In's Gebiet der Metrik gehört der zweite Abschnitt S. 425—454 über das saturnische Versmass. Die verschiedenen Hypothesen werden aufgeführt und ziemlich eingehend, besonders die Leistungen deutscher Gelehrten, besprochen. Unter allen Theorien erscheint dem Verfasser die Westphal-Allen'sche (s. oben Nr. 29) als die wahrscheinlichste, die den Vers mit zweimal vier Hebungen misst und mit dem arischen Octonar verwandt sein lässt, dem Verfasser aber nicht definitiv bewiesen gilt. Was die prosodisch-metrischen Schwierigkeiten des Verses betrifft, so kommt Ramorino auf einen ähnlichen Standpunkt der Verzweifelung wie Boissier (vgl. Nr. 70). Ursprünglich ist ihm die römische Poesie accentuierend und erst ganz nach und nach unter griechischem Einfluss das Quantitätsprincip eingedrungen. Im Anschluss an diese Voraussetzungen unterzieht Verfasser die ältesten Saturnier einer umfassenden, aber keine endgiltige Grundlage gewährenden Prüfung auf Accentuation und Quantität hin, wobei er überall, wo das accentuierende Schema möglich erscheint, sich für dieses entscheidet, da es dem altrömischen Sprachcharakter und der für Poesie wenig empfänglichen Anlage der Römer mehr entspräche. Die lateinische Metrik der ersten fünf Jahrhunderte bleibt ihm indecisa tra il sisteme degli accenti e quello dellà quantita. Doch muss Verfasser auch wirklich quantitierende Saturnier anerkennen, wie S. 529 auf einer Sarkophaginschrift vom Ausgang des sechsten Jahrhunderts. Ob freilich immer, wie z. B. mit der Messung des Verses Mors pérfecít tua ut éssent ómniá brévia das richtige getroffen wird, kann hier nicht näher untersucht werden. Ueberhaupt kann nicht näher eingegangen werden auf die Einzelbesprechungen der Saturnier, zu denen Verfasser nach Havet's Vorgange das carmen saliare u. a. zieht, auch die jüngst entdeckte, von Dressel zuerst in den Annalen des archäologischen Instituts (1880) und seitdem vielfach behandelte altlateinische Vaseninschrift, zur Besprechung bringt. Doch soll noch hervorgehoben werden, dass manche gelegentliche Bemerkungen über Prosodie und Quantität der Saturnier zerstreut sind, wie S. 489 über Synizese, S. 463 über Quantität, S. 494 über Beachtung der Allitteration.

VIII. Metrische Schriften über das römische Drama.

73) Friderici Ritschelii Prolegomena de rationibus criticis, grammaticis, prosodiacis, metricis emendationis Plautinae. Ex Frdr. Ritschelii opusculorum philologicorum vol. V (Lipsiae, 1879. S. 285—551.) seorsum expressa. Leipzig. 1880. B. G. Teubner. 269 S. in 8.

Das Werk, welches die Grundlage der plautinischen Prosodie und Metrik auch heute noch bildet, war im Jahre 1848 in Ritschl's erster Ausgabe des Trinummus erschienen. Als diese längst vergriffen war, veranstaltete Ritschl eine zweite Trinummusausgabe im Jahre 1871,

verschob aber die neue Herausgabe der Prolegomena bis auf das letzte Heft des ersten Bandes der neuen Plautusausgabe. Ehe diese so weit gekommen war, ereilte ihn der Tod. Deshalb entschloss sich Curt Wachsmut die prolegomena, die Ritschl bedeutend verändert und verkürzt haben würde, unverändert in die opuscula aufzunehmen und veranlasste Fr. Schoell in knapp gehaltenen Anmerkungen auf die Stellen hinzuweisen, wo Ritschl seine Ansichten im Verlaufe der Zeiten tiefer begründet oder geändert hat. Für diejenigen, die nicht im Besitz der ganzen opuscula sind, hat die Verlagshandlung in sehr anerkennenswerter Liberalität diesen Separatabdruck hergestellt.

74) J. Winter, Ueber die metrische Reconstruction der Plautinischen Cantica. Programm des Maximiliansgymnasiums für 1879/80. München. Akadem. Buchdruckerei von F. Straub. 1880. 80 S. in 8.
Rec. von C. Dziatzko in Philologische Rundschau I, 23. S. 731—736.

Um einen Weg zu finden, auf dem fortschreitend man in die bunte, gesetzlose Mischung von Rhythmen und Metra, wie sie die jetzigen Plautusausgaben noch immer aufweisen, Ordnung bringen können, unternimmt Verfasser dreierlei:

1) Wenn auch zuzugeben ist, dass die handschriftliche Versabteilung viele Fehler aufweist, so ist sie doch besser zu würdigen. Wo A und B übereinstimmen, darf eine Abweichung nur eintreten, wenn zwingende Gründe vorliegen, wie etwa Pseudol. 918 fälschlich ein iam, das zur nächsten Zeile gehört, an den Schluss der vorhergehenden Zeile gesetzt erscheint. Wo dagegen A von B abweicht, hat zwar A den Vorzug, doch müssen zur Entscheidung noch andere Wahrscheinlichkeitsgründe hinzutreten, sei es sprachlicher Art, wie der selbständige Inhalt, wonach Men. 572 fg. von Brix falsch eingeteilt wird, da er dreimal den Anfang des neuen Gedankens als Schluss der vorhergehenden Zeile setzt, oder metrischer Art, wie wenn Pseudol. 1250 hodiest zu Anfang einer Zeile steht, eine starke Interpunktion nachfolgt, sodann ein völlig neuer Gedanke, ja ein ganz andres Versmass beginnt; also das Wort nicht bloss dem Gedanken, sondern auch dem Metrum nach zur vorhergehenden Zeile gehört, letztere sogar ohne dieses Wort lückenhaft erscheint, ähnl. Capt. 495 fg. — Besonders lassen sich in B vier oft wiederkehrende Fehler in der Versabteilung nachweisen: a) Fehlerhafte Vereinigung mehrerer Verse, besonders bei kleineren asynartetisch verbundenen Kolen z. B. Men. 972 fg.; b) Zerteilung eines oder mehrerer längerer Verse auf mehr Zeilen, jedoch ziemlich selten: Bacch. 633—633. 635—638 in B zwei Octonare auf je drei Zeilen verteilt; c) Die Verkennung der Klauseln (bekanntlich oft auch in den Terenzhandschriften): Pseudol. 168. ib. 186; d) Fehlerhafte Längenausgleichung zweier oder mehrerer Verse: Bacch. 1161. 1179. Stich. 326. Trin. 235 (hier in A, während B das richtige hat). Pseudol. 598.

2) Einige bisher verpönte oder noch nicht genugsam anerkannte Verse sind wieder in ihre Rechte einzusetzen: nämlich a) die baccheisch-iambische Tetrapodie, d. h. ein baccheischer Dimeter mit einer iambischen hyperkatalektischen Dipodie, ein schon von Studemund (de cant. Plaut. S. 44) richtig erkannter Vers; er soll vorliegen Most. 313, (wo jedoch Ritschl advórsum veníri mihi ád Philolachém als katalektischen baccheischen Tetrameter misst, Hermann dgl. akatalektisch (ad Philolachétem). ibid. 314, ferner Most, 1, 4, 17 und 22. Pseudol. 1262. Capt. 785 (ohne das handschriftliche ire). Pers. 789. Auch soll der baccheische Dimeter katalektisch sein können: Pseudol. 1264 wird darnach geteilt: nec sérmonibùs | morólogis úti. b) hyperkatalektische iambische und anapästische Tetrapodie, erstere auch in der sonstigen Metrik z. B. als dritte Zeile der alcaeischen Strophe und als erste Hälfte des iambischen Octonars, der die Cäsur gewöhnlich nach der fünften Thesis hat; letztere bereits von Christ (cantica des Plautus S. 48 in Sitzungsberichten der bayr. Akademie d. W. 1871) im Eingang des Stichus hergestellt, wo dieser eine Zusammensetzung eines anapästischen Dimeters und einer katalektischen anapästischen Tripodie annimmt. Verfasser findet ferner solche Verse in der unveränderten Ueberlieferung von Pseud. V, 2, 20 fg. Most. 331. Men. 353 fg., auch Most. 820, wo man sonst einen baccheischen Trimeter zwischen Bachien annahm; ähnlich Pseud. 205 fg. Most. 895 fg. ohne jede Aenderung, während allerdings Ritschl's zwei iambische Senare in siebenfachem Widerspruch mit der Ueberlieferung stehen. Verf. nimmt auch neben den hyperkatalektischen Dimeter einen desgleichen Monometer an oder eine katalektische Tripodie, die unter den baccheisch-iambischen Tetrapodien (vgl. unter a) erschien, auch als selbständige Reihe, besonders in der Eingangsscene des Stichus, wo sie mehrere Male in A ausdrücklich in einer Zeile überliefert wird; ebenso auch doppelt gesetzt, Beispiele bei Studemund, de cant. Plaut. II, VI, § 2, denen Verfasser noch capt. 505 (Fleckeisen) und Men. 760 hinzufügt. c) Katalektische trochäische Tetrapodie soll besonders oft vorkommen Pseud. 210—224, wo Verfasser auch statt der Octonare und Septenare lauter Tetrapodien schreibt, während nur katalektische Tetrapodien in A überliefert sind; Verfasser nimmt auch die Vereinigung zweier katalektischer trochäischer Tripodien zu einem Verse an, wovon Christ wieder abgekommen zu sein scheint vgl. Metrik[1] S. 388. Verfasser geht noch einen Schritt weiter und meint, da im trochäischen Septenar von der gewöhnlichen Hauptcäsur sich »zahlreiche Beispiele« eines Choriambs an Stelle des Cretikers fänden (von mil. 628. 667), so solle auch am Ende dieser selbständigen Tetrapodie ein Choriamb eintreten können: Bacch. 651 (servús nisi habét). Bacch. 670. Men. 114 (bis). 111. 960. Wie jedoch diese zuletzt erwähnte Licenz schwerlich zu billigen ist, so bleibt überhaupt die katalektische trochäische Tetrapodie als selbständige Reihe auch nach Winter's Darlegung noch recht zweifelhaft. Aber auch in

den Formen unter a und b hat Winter, um die Ueberlieferung zu halten, Licenzen gestattet, die nicht zu billigen sind, besonders die Anwendung des Daktylus statt Trochäus im vorletzten Takte als ⏗ ⏑ | ⏑ ⏗ oder ⏗ ⏑ ⏑ | ⏗. Wenn sich Winter darauf stützen will, dass »Ritschl der im Wege stehenden Beispiele nicht Herr wird«, so beweisen die angeführten Stellen das nicht, da Ritschl sie sämmtlich zu scandieren wusste: mil. 387 (propter amorem, enge Verbindung der Präposition mit dem Substantiv), ibid. 330 (nescio mit Synizese). Most. 1165 (mit Elision) u. ähnl. mil. 1019. 1284. 1288. Trin. 829. Pseud. 167. Most. 1111, so dass nur Pseud. 117 bleibt, wo jedoch die Ueberlieferung kaum zu halten ist; bei andern ist Verfasser selbst bedenklich wie Pseud. 155 (Ritschl misst planígerulá genera hóminum). Andre Beobachtungen sind sehr beachtenswert, so z. B. S. 17, dass mehrere aus gleichen Bestandteilen zusammengesetzte Worte, die neben einander stehen, gewöhnlich auf dem unterscheidenden Teile betont sind: Bacch. 943 exítium excídium exlécebra; ib. 935 óbsignatas cónsignatas. Pseud. 905 Si úmquam quémquam; ib. 134 quórum númquam quícquam quémquam trochäisch zu messen.

3) Durch sorgfältiges Eingehen auf die Stellen der Dialogpartien, wo der Rhythmus wechselt, kommt Verfasser in diesem für die Metrik wichtigsten Teile zu folgenden Ergebnissen über den Gebrauch des Rhythmuswechsels bei Plautus. a) Plautus unterscheidet scharf zwischen steigendem und fallendem Rhythmus. Der erstere wird vertreten durch vier Variationen, nämlich Jambus, Anapäst und Bacchius, der zweite durch zwei: Trochäus und Cretikus. Diese beiden Gruppen stehen so sehr in völligem Gegensatz, dass irgend eine Variation der einen mit irgend einer der andren nur da wechseln kann, wo eine logische Begründung durch eine Aenderung des Inhalts gegeben ist. So baccheisch-trochäische Mutation Mostell. 803. Bacch. 1140. Capt. 927. Pseud. 1282; zwischen Creticus und iambisch-anapästischem Masse Pseud. 920. Amph. 219. Curc. 103, endlich zwischen Creticus und Bacchius, wo die Mutation gewiss nicht so auffällig war wie in den beiden ersten Fällen, was auch die angeführten Beispiele zeigen: Most. 335 und Pseud. 258. — b) Bei dieser Beobachtung ist besonders neu, dass Jamben, Anapäste und Bacchien mehr nur eine Variation desselben Rhythmus sein sollen, was Verfasser damit erklärt, dass die Bacchien katalektische iambische Dipodien wären ⏑ |_ _ aus ⏑ _ ⏑ _, während er die Verwandtschaft des Jambus und Anapästus mehr in formalen Dingen sucht S. 37, besonders darin, dass die einzelnen Füsse jedes iambischen Verses mit Ausnahme der letzten auch durch Spondeus und Anapäst und ihre Auflösungen vertreten werden können, sodass mancher iambische Vers, wie Asin. 850. Curc. 33 erst im letzten Fusse vom anapästischen Rhythmus abweiche. So erscheine der Anapäst als ein belebterer iambischer Rhythmus, der Bacchius dagegen als ein retardierter. Aehnlich sei auch das Verhältnis

zwischen Trochäen und Cretici, welch letztere katalektische trochäische Dipodien seien. — Nach diesen Grundsätzen werden gelegentlich Verse ohne jede Mutation gemessen, zugleich meist in engerem Anschluss an die Ueberlieferung als bisher: S. 35 fg. Stich. 306 (simúlque etc. iamb.). Most. 897 fg. zwei trochäische Septenare, wie sie überliefert sind, Pseud. 589 trochäisch, Pseud. 275 anapästisch. Dagegen Most. 310 mit Rhythmuswechsel: Sed éstne etc., ferner S. 44 fg. Asin. 133 mit Spengel, de versu cretico S. 21, der jedoch seitdem hierin seine Ansicht geändert hat (s. u. Nr. 76), ohne Rhythmenwechsel als kretisch; desgl. Pseud. 1106. Zweifelhafter ist Pseud. 583 (anapästisch nach der Ueberlieferung zwischen Bacchien); richtig Pseud. 1131 nach A (nur bona haec umgestellt) als iambischer Septenar nach Bacchien bei folgenden Jamben. — Die entwickelten Grundsätze verdienen Beachtung, wenn sie auch nicht durchgeführt erscheinen und manches fraglich erscheint, so besonders beim Rhythmuswechsel zwischen Bacchien und Anapästen, ob hier blosse Variation anzunehmen sei oder, was wahrscheinlicher ist, ein wirklich anderer Ton eintritt, während wieder, wie schon angedeutet, Bacchien und Cretiker nicht so fern stehen wie Verfasser annimmt. Auch wird es Verfasser nie gelingen, den Unterschied im Ethos der Jamben und Anapästen gänzlich zu beseitigen.

c) Die vielen dieser Theorie widersprechenden Stellen endlich finden ihre Erledigung durch die besonders von Hermann und Christ besprochene continuatio numeri. Winter unterscheidet mit Recht die mehr aus formalen Gründen angenommene, wie bei Clauseln, die zum Abschluss eines metrischen Systems dienen, sich als iambische Ausläufer an Trochäen und in trochäischer Form an iambische Verse anschliessen, in welch ersterem Falle sich auch die hyperkatalektische iambisch-anapästische Tetrapodie finde, von der zweiten und viel wichtigeren Art der continuatio numeri, die mehr aus logischen Gründen eintritt, nämlich wenn der Redende ob der Fülle des Stoffes und der Gedanken in grosser Eilfertigkeit spricht, zumeist im Anfang der Scenen, wo die Personen neu auftreten. Besonders häufig ist sie iambisch-trochäisch (richtiger trochäisch-iambisch) z. B. Capt. IV 1, 2—4 enthält eine Continuation von 24 trochäischen Füssen in Form eines trochäischen Septenars und zweier iambischer Octonare; ähnlich Stich. 288 fg. von 18 Füssen verteilt als trochäisch katalektische Tetrapodie, iambischer Senar und iambischer Octonar. In diesem Zusammenhange sind auch die vielverpönten hyperkatalektischen iambischen Octonare unbedenklich, nämlich Stich. 275 mit einer kleinen Umstellung Hermann's (erae meae) und 291 nach sonst unanstössiger Ueberlieferung. Zweifelhaft bleibt jedoch die von Hermann als Consequenz verlangte und auch von Christ zugestandene (vgl. Metrik² S. 303) Elision. So kommt Winter zu dem Schlusse, dass Plautus die iambisch-trochäische Continuation des Rhythmus in der Weise zuliess, dass das Hypermetron zwar stets ausge-

schlossen blieb, aber die Hyperkatalexis gestattet war; so noch Stich. 326. Most. 989 fg. Men. 120. 571 fg, Pseud. 225 fg.; nicht jedoch nötig Pers. 266, wo sie Ritschl annahm, da dort die Messung bĕne ădmordere zulässig ist. Dieselben Grundsätze gelten auch für die baccheisch-kretische (richtiger kretisch-baccheische) Continuation, wie Men. IV, 2, 1—6, wohl auch Pseud. 1126 (auch schon 1110). Die Konsequenz dieser Erscheinung ist Men. 760 die Annahme Christ's, der der Verfasser ohne Not durch die Scansion vĕnĭt ádfert aus dem Wege geht, nämlich dahin gehend, dass ad-fert geteilt mit venit, also venit ad- den Schluss des Baccheus und mit fert; quós si aut — unum ómnes den ersten Baccheus der neuen Reihe bildet, während Pseud. 1329 kretische Tetrameter vorliegen, sobald man quid nunc? zum vorhergehenden Vers zieht.

Den entwickelten Grundsätzen entsprechend und im Anschluss an die überlieferte Versabteilung wird eine Anzahl Cantica aus den Menaechmen und Pseudolus, einzelne auch aus andern Stücken: Stich. 1 und 274. Most. 313. 690. Bacch. 640. Capt. 495 textkritisch behandelt. Von metrischer Seite ist die Annahme als höchst bedenklich hinzustellen, dass die Messungen auf S. 60 und 61 über Tripodien, hyperkatalektische Tetrapodien u. ä. »entschieden« wären, besonders die Lehre, dass die trochäische Tripodie den Wert des Dimeters dadurch erhielte, dass ein Fuss, der bald der erste, bald der letzte, monopodisch, die andern dipodisch gemessen würden, da die durchgehende dipodische Messung auch durch andere Mittel sich erzielen lässt.

75) Heinrich Schenkl, Plautinische Studien. In: Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philologisch-historische Klasse XCVIII. Band. Heft III. Jahrgang 1881. Wien 1881 in Commission bei Carl Gerold's Sohn. S. 609—698. Auch als Abdruck aus den Berichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Wien. 1881. Carl Gerold's Sohn. 92 S. in 8.

Rec. von M. Niemeyer, philol. Wochenschrift 1881 Nr. 7 S. 200—202. — H. Schenkl, Erwiderung auf Max Niemeyer's Recension der »plautinischen Studien«. Zeitschrift für österreich. Gymnasien. 1882. Heft 3. S. 245—248. — M. Niemeyer, ebenda, Heft 5. S. 409. — H. Schenkl, ebenda S. 406—410.

Vier dialogische Cantica aus der Mostellaria 690—734. 783—803. 313—347 und 885—904 werden S. 634—662 behandelt und kommt Verfasser zu folgenden Resultaten: Die grösseren lyrischen Partien zerfallen in mehrere dem Inhalte wie der Form nach streng geschiedene Abteilungen. Diese kleinen Teile, sowie die einzelnen Cantica zeigen eine äusserst kunstreiche, ja künstliche und recht komplicierte Komposition, die in den verschiedenen Stücken eine sehr verschiedene ist. Bald stehen bloss mehrere Strophen neben einander, bald treten Einleitungs-, Mittel- und Schlusssätze hinzu, die ihrerseits bald wieder pa-

rallel laufen, bald zu einander im Verhältnis der Umkehr oder Erweiterung stehen. Alles dies erklärt sich nur unter der Voraussetzung einer kunstmässig gesetzten Komposition und weist darauf hin, dass diese Cantica auch getanzt worden sind. — Dass die Durchforschung der vier Cantica keine ausreichende Grundlage zur Aufstellung weittragender Schlüsse bildet, giebt Verfasser selbst zu. Es ist auch hier nicht der Ort, die kritische Grundlage, auf der Verfasser seine Responsionstheorie aufbaut, näher zu untersuchen (das fällt der Berichterstattung über plautinische Kritik zu), wiewohl nicht unberührt bleiben soll, dass es auch hier nicht ganz ohne Transposition (z. B. des zum Teil schon von Ritschl verdächtigten Verses 721 nach 1193, 889 nach 887 mit Acidalius und Ritschl) und Interpolationsannahme, wie 738 (pessumo soll unplautinisch sein) und Lücken 322 (amplectere), 895 (quidquam imperitare) und 900 (ostium) abgeht. — Was nun die symmetrischen Anordnungen betrifft, so kann man von den Aufstellungen über 885 fg. wohl ganz absehen. Ritschl's Restitutionsversuch verwirft auch Schenkl, ebenso die von F. Schmidt (quaestiones de pron. dem. formis Plautinis S. 32) vorgeschlagenen iambischen Senare; auch von Studemund weicht er mehrfach ab. Abgesehen von V. 897 und 898, die nach der Ueberlieferung als trochäische Septenare beibehalten werden, und von 887=890, einem Vers, der »vorläufig als hyperkatalektischer baccheischer Trimeter« aufgefasst wird, findet Verfasser keine eigentlichen Strophen und Antistrophen, sondern beschränkt sich darauf, Systeme von iambischen und anapästischen Dimetern zu konstatieren, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, mit ziemlich geringen Abweichungen von der Ueberlieferung, und nur im Eingang nimmt er eine iambisch-anapästische, mesodisch gebaute Strophe an, mit einer Einleitung von zwei akatalektischen und einem katalektischen iambischen Dimeter (885—886 med.) und geschlossen durch einen katalektischen iambischen Dimeter (890 fin. und 891 init.). — Auch von einem zweiten Canticum, nämlich 313—347, wo 324—326 = 327—329 und 333—337 = 339—343 als entsprechende Strophenpaare herausgegriffen werden, sieht man billigerweise ganz ab, da Verfasser dies Stück selbst als schwer bezeichnet und nur in der Zuversicht auf die Ergebnisse der Untersuchung über die beiden andern Cantica seine Aufstellungen gewagt zu haben erklärt. Gegen 324—326 = 327—329 z. B. spricht schon die Interpunktion, die 326 und 327 d. h. Schluss der Strophe und Anfang der Antistrophe ganz eng zusammen fügt.

Worauf stützt sich denn der Beweis für Symmetrie in 783—803? Zweimal scheint dem Verfasser die Ueberlieferung V. 783 und 796 einen Vers zu geben, der aus 1 dim. bacch. + tripod. iamb. catalectica besteht; die Ritschl durch congredibor für congrediar und durch Umstellung von se nach hasce zu regelrechten baccheischen Tetrametern machte. Dann giebt die Ueberlieferung nach 783 sechs baccheische Tetrameter; nach 796 sieben desgleichen. Nach 783 folgen ausser den sechs baccheischen

Tetrametern noch sechs Verse, die Ritschl durch geringfügige Aenderung sämmtlich zu baccheischen Tetrametern machte, wenigstens die ersten mit grosser Wahrscheinlichkeit (hoc verbum statt verbum hoc; potivi statt potui u. dergl.), die jedoch nach Schenkl auch Verse wie 783 und 796 enthalten sollen. So wird nun ein Strophenpaar konstituiert, indem 783 und die folgenden sechs Bacchien gleichgesetzt werden dem Verse 796 mit den Bacchien des Schlusses. Dass das sieben statt sechs sind, verficht nichts. Denn der siebente und letzte wird einzeln genommen und »bildet den Abschluss«. Der dazwischen liegende bildet den Mittelsatz, also eine Mesode. Dass die Verteilung der Verse und Versteile unter die beiden Personen in den beiden Strophen ganz verschieden ist, z. B. in der Strophe die letzten vier Verse verteilt sind, in der Gegenstrophe von einer Person gesprochen werden, soll auch weiter nichts ausmachen. »Die strenge Regelmässigkeit«, sagt Verfasser, »mit der die einzelnen Teile sich entsprechen, ist zu auffallend, als dass man sie dem Zufalle zuschreiben könnte.«

Viel erheblicher sind endlich die Einwendungen gegen die Schenkl'schen Strophenpaare des letzten, zuerst behandelten Gedichtes: 690—692 Einleitung. 693—697 erste Strophe. 698—701 Mittelsatz. 702—706 erste Strophe repetiert. 707—714 Schlusssatz. 715—717 Uebergang zum zweiten Teile. 718—724 zweite Strophe. 725—731 zweite Strophe repetiert. 732—734 Uebergang. 735—740 zweite Strophe zum zweiten male repetiert. Ist eine solche Gruppierung mit Einleitung, Mittelsatz und zweimaligen Uebergängen, mit zwei Strophen, deren erste einmal, deren zweite zweimal repetiert wird, schon von vornherein höchst unwahrscheinlich, so wird sie geradezu unmöglich, wenn man sie genauer ansieht. Wie wird das erste Strophenpaar gewonnen? Ganz willkürlich scheidet Schenkl aus dem Monolog Simo's 690—699 in der Mitte fünf Verse aus und zwar von 693 an, weil da das erste mal ein dem 702. entsprechender Vers vorkommt. Diese also aus der Mitte willkürlich herausgegriffenen Verse setzt er sodann den fünf ersten der zweiten monologischen Partie Simo's (702 fg.) gleich, während doch nach dem fünften nicht einmal der Satz zu Ende ist sondern der Monolog um vier Verse weiter geht. Dass Hermann und Becker hier bereits Symmetrie annahmen, scheint Verfasser gar nicht zu wissen. Denn ein Blick auf Hermann's Schema Elem. doctr. metr. S. 216sq. hätte ihn belehren müssen, wie viel einfacher sich die Sache machen lässt, wenn man durchaus Responsion annehmen will. Aber auch schon Hermann ist viel zu weit gegangen. Denn sein Ansatz 702—710 = 716—722 ist ja ganz unmöglich. Das wahre an der Sache ist, dass allerdings der Anfang (also Hermann's $a = a$) ein Strophenpaar zeigt, vorausgesetzt, dass 696 mit trochäischem Ausgang zu lesen ist, was nicht gerade unwahrscheinlich ist, da die andere Messung abdúcĕrĕ me ănus gewiss auch sehr hart

ist. Es ist also kein Grund vorhanden, folgende Symmetrie des Anfangs zu beanstanden:

Mélius anno hóc mihi nón fuit domi,
Néc quod una ésca me iúverit magis.
Prándium uxór mihi pérbonum dedit;
Núnc dormitúm iubet me íre: minumé.

Nón mihi fórte visum ílico fuit,
Mélius quom prándium, quám solet, dedit.
Vóluit in cúbiculum abdúcere me anus:
Nón bonust sómnus de prándio: apagé.

Hier scheint die Symmetrie auch nicht aus rhetorischen Gründen veranlasst zu sein, wie so oft bei Plautus im Dialog die Entgegnung der Behauptung auch rhythmisch gleich gestellt wird. Alles übrige aber sind *ἀπολελυμένα*, mindestens schon V. 702—707. Hier haben wir also eine Composition, für die sich sehr wohl Vorbilder im späteren griechischen Drama finden lassen. Referent erinnert nur an die aus Euripides bekannte Art der Monodien, das einzige aus dem griechischen Drama, das sich mit plautin. und terenzischen Cantica vergleichen lässt. So ist z. B. Orest. 960—1012 gebaut, wo sich im Anfang ein Strophenpaar findet (960—970 = 971—981), dann aber bis zum Schluss die Form des *ἀπολελυμένον* eintritt, die bekanntlich nicht ausschliesst, dass gleiche Verse und ähnliche Versgruppierungen auftreten, aber trotzdem weit entfernt ist von antistrophischen Kompositionen.

76) A. Spengel, Reformvorschläge zur Metrik der lyrischen Versarten bei Plautus und den übrigen Scenikern. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 1882. IV und 430 S. in 8.

Rec. Deutsche Litteraturzeitung 1882 Nr. 48. S. 1710—1711 von O. Seyffert. — Litterar. Centralblatt. 1882 Nr. 49. S. 1667—1668. — Cultura (1883). IV. Nr. 7. S. 224—225 von Zambaldi.

Die Untersuchung Winter's, die andere Resultate bietet, ist nicht berücksichtigt, würde auch den Verfasser schwerlich in irgend einem wesentlichen Punkte zu einer andern Auffassung bestimmt haben, da die Ausgangspunkte wesentlich verschieden sind. Wie wenig überhaupt bisher die Ansichten über dieses Gebiet übereinstimmen, beweist schon die ganz verschiedene Beurteilung, die dieses Werk in den ersten fast ganz gleichzeitig erschienenen Recensionen gefunden hat. Und das Werk selbst beweist, wie ernst Verfasser an sich selbst Kritik geübt hat. Irgend eine abschliessende Bedeutung kann Referent dem Werke zwar auch nicht zusprechen, wohl aber trägt es bei, die Verstechnik der einzelnen Rhythmengeschlechter, besonders des an die Spitze gestellten kretischen schärfer zu bestimmen. Freilich, was Verfasser in dem Vorworte sagt, dass manche plautinischen Cantica in wohlgebauten glatten

Rhythmen fliessen, die dem Plautus wirklich angehören, während andre trotz aller Medicamente ein sieches Dasein einherschleppen — diesen Gegensatz hat auch Spengel nicht zu beseitigen vermocht, aber einen wesentlichen Fortschritt zeigt sein Werk darin, dass die vielen unzweifelhaft echten, rhythmisch richtig bestimmten Partien hervortreten und diesen wenigstens einzelne der bisher streitigen sich einordnen lassen, während eine andere ziemlich grosse Masse immer noch als völlig unsicher hingestellt werden muss. Selbst bei den mit gewissem Rechte vielgetadelten Abschnitten über die trochäischen Octonare und anapästischen Tetrameter ist manches beachtenswerte, besonders dass der strenge Bau des ersteren betont wird, während die schwierigen Fragen über die Anapästen der weiteren Forschung vorbehalten bleiben müssen. — Doch kommen wir zu den einzelnen.

I. S. 1—15 kommt eine grosse Anzahl kretischer Tetrameterpartien aus 15 verschiedenen Plautusstücken, die eine aus Terenz und sechs Tetrameter aus den Fragmenten zum Abdruck und werden an diesem folgende Gesetze durchgeführt: 1) Die Thesis (Senkung) des letzten Fusses wird rein gehalten, bereits von Ritschl durchgeführt. Acht Stellen kommen zur besonderen Besprechung, die mit einer Ausnahme (capt. 207) anapästisch gemessen werden, was jedoch meist sehr fraglich bleibt. 2) Der Choriamb ist im kretischen Versmass gänzlich ausgeschlossen, wie im Griechischen, so auch im Lateinischen; an 30 Stellen im Plautus wird der Choriamb beseitigt, in einer grösseren Anzahl durch geringfügige, nicht unwahrscheinliche Aenderungen wie nec für neque, andere bleiben zweifelhaft, da es oft mehrere Möglichkeiten giebt; dazu kommt noch eine Stelle aus den Fragmenten, vier andere hat bereits Ribbeck in der zweiten Auflage gebessert. 3) Die Thesis des zweiten Fusses muss kurz sein, wenn der Tetrameter in zwei scharf getrennte Dimeter zerfällt, d. h. wenn die Schlussarsis des zweiten Kreticus mit der Schlusssilbe eines zwei- und mehrsilbigen Wortes zusammenfällt, ähnlich wie im iambischen Octonar; (also Bacch. 658 frūgi und Trin. 270 frūgem an dieser Stelle unmöglich). Aber auch wo dies nicht der Fall ist, wird die Länge in der zweiten Senkung gemieden: Plaut. Asin. 132 ist căpĭtĭs te richtige Kürze, ebenso liegt Ter. Andr. 631 nahe das fehlende est lieber nach ubi einzusetzen; póst ubist témpŭs promíssa iam pérfici. Alle übrigen widersprechenden Stellen sollen zu ändern sein: 17 bei Plautus, eine bei Terenz (der verzweifelte Vers Adelph. 611) und eine in den Fragmenten. — 4) Katalektische Tetrameter, sowie überhaupt katalektische kretische Verse kennt die lateinische Poesie nicht. Doch widersprechen dem nicht weniger als 26 Stellen bei Plautus, ein grosser Teil derselben sogar sehr entschieden, wie Mostell. 329 Sí cadas, nón cades, quín cadam técum. — 5) Vom cretischen Dimeter gilt natürlich dasselbe wie vom zweiten Teile des Tetrameters, während der cretische Trimeter eine sehr unsichere Versart sei, da neun plauti-

nische Stellen, wo man ihn bisher annahm, zu verwerfen seien und nur noch sechs Belege bleiben. Nicht nachweisbar ist der Hexameter, der überhaupt nur an sechs Stellen bei Plautus in Betracht kommen könnte. — 6) Dagegen ist sehr häufig die Verbindung eines kretischen Dimeters (natürlich ganz nach den besprochenen Gesetzen gebaut) mit der trochäischen katalektischen Tripodie, deren beide Thesen meistens rein bleiben. — 7) In Anschluss an diese Auffassung der fraglichen Versverbindung erfolgt eine Besprechung aller Stellen mit der Versgattung ⏗ ⏑ ‒ | ⏗ ⏑ ‒ | ⏗ ⏑ ⏕́, ⏗, womit offenbar immer ein ganz besonderer komischer Effekt beabsichtigt ist. — 8) Andere kretische Versarten dagegen, wie die Verbindung der katalektischen trochäischen Tripodie und eines kretischen Dimeters, also die Umkehrung des soeben besprochenen Verses, sowie Dimeter mit akatalektischer trochäischer Tripodie oder katalektische Tetrapodien und akatalektische Dipodie sind unzulässig; ebenso kretischer Monometer mit iambischem Monometer verbunden, wie Amph. 227 angenommen wird. — 9) Was die Prosodie der Kretiker anlangt, so ist Synizese nur in meo und meum sicher, ebenso Abstossung des Schluss-*s* nach von Natur kurzem Vokale; dagegen ist die Kürzung einer langen Anfangssilbe in der Art, dass dieselbe unter die zwei Kürzen einer aufgelösten Hebung die erste oder zweite Stelle einnimmt, fernzuhalten; wohl aber ist Kürzung einer ursprünglich langen Endsilbe eines iambischen Wortes, dessen beide Silben einer aufgelösten Arsis angehören, unbedenklich. Fällt eine mittelzeitige Endsilbe in die Arsis, so kann sie nur lang sein, also tı̆́bı̆ oder tı̆bī́. Mit Unrecht misst man Nominative auf *us* und *a* in Kretikern lang (Dordalūs, familiā). Die einzige Dehnung einer Endsilbe, die in iambischen und trochäischen Versen bereits immer kurz gemessen ist, scheint ĕgō zu sein. Vor der Hauptcäsur des Tetrameters ist syllaba anceps und Hiatus gestattet. Wie im iambischen und trochäischen Versmasse kann ein einsilbiges auf langen Vokal oder *m* endigendes Wort mit der vokalisch anlautenden kurzen Anfangssilbe des folgenden Wortes die erste der beiden kurzen Silben einer aufgelösten Hebung bilden, jedoch nicht in mehrsilbigen Wörtern. Auch Most. 333 ist kein unregelmässiger Hiat aufzunehmen, sondern der Vers als trochäische katalektische Tripodie zu messen. — 10) Wortbetonung: Es dürfen zwei- und mehrsilbige Wörter nicht auf ihren kurzen Endsilben betont werden; bei drei- und mehrsilbigen Wörtern dürfen die zwei letzten kurzen Silben nicht in die Arsis fallen. Spondeische Wörter werden so verwendet, dass entweder die erste Silbe in die Arsis, die zweite in die Thesis fällt, oder dass beide Silben einer Arsis angehören. — 11) In den ca. 250 sichern Tetrametern sind fast zwei Drittel (176) ohne jede aufgelöste Arsis, 65 haben nur eine, acht Verse je zwei Arsen aufgelöst, nie jedoch wird die Schlussarsis des zweiten oder vierten Fusses aufgelöst, am meisten noch die erste Arsis des ersten und dritten Fusses (je 18mal), sodann auch die erste Arsis

des zweiten (15mal), während die erste Arsis des vierten Fusses nur sechsmal aufgelöst wird; von den zweiten Arsen am häufigsten die des dritten (zehnmal) und die des ersten Fusses (siebenmal), die beiden Arsen ein und desselben Kretikus dürfen nicht aufgelöst werden, auch nicht zwei benachbarte. — Es ist auch mit diesen Gesetzen wie mit den Eingangs hervorgehobenen. Eine Anzahl Stellen widerspricht einem wesentlichen Teile derselben und es bleibt noch fraglich, wie weit die Ueberlieferung falsch ist oder andre als kretische Messungen zu empfehlen sind.

II. Das trochäische Versmass wird S. 135—192 und 285—290 behandelt, zunächst werden hier 240 Octonare aus Plautus, Terenz und den übrigen Scenikern zusammengestellt als sichere trochäische Octonare. Referent würde eine Anzahl derselben noch weggelassen haben, wie viele der terenzischen: Andr. 307. Phorm. 194. Hec. 843. 747. Ad. 523 (mit dem unmöglichen Schlusse quiá propest). Die diesen Beispielen entnommenen Regeln lauten: 1) Im trochäischen Octonare ist keine prosodische Licenz erlaubt, die nicht auch im trochäischen Septenare zugelassen wurde. Das geht also z. B. gegen Ritschl's Synizese filiis, otio, wie auch die folgende Regel: 2) Daktylische Wörter und Wortenden können ebensowenig als trochäische Versfüsse verwendet werden, wie im Septenar. 3) Zweisilbige Thesen können nicht derartig in zwei Wörter verteilt sein, dass die erstere der zwei Kürzen die Schlusssilbe eines zwei- und mehrsilbigen Wortes bildet. Endlich 4) der trochäische Octonar muss auch äusserlich als solcher kenntlich sein, d. h. wenigstens eine reine Thesis haben. Nur ausnahmsweise (nämlich in sechs Fällen) kann ein solcher ohne reine Thesis beigemischt sein, wenn er zwischen trochäischen Versen steht; nie aber können zwei oder gar mehrere hinter einander der reinen Thesis entbehren. — Eine grosse Anzahl Stellen aus zehn Stücken, darunter drei von Spengel selbst früher trochäisch gemessene werden jetzt für anapästisch genommen, zum Teil nach Müller's und anderer Vorgang, nämlich Pers. 491. 753—757. 760—770. 785—798. 846. Pseud. 133—157. 165—167, 173 184. 574. 905—913. 920fg. 1003. 1120. Curc. 130. 138. Rud. 220. 956. Trin. 820. 236. 264. 287. 252. Bacch. 640. Truc. II 5 und 7. Men. 588. Stich. 326; ganz unentschieden ist es bei Capt. 208. Andere aus vier plautinischen Stücken zeigen Verderbnisse: Pers. 14. 273. 278. 487. Pseud. 203. 218. Poen. I 2, 41. Aul. IV 9, 18, so auch fünf Stellen aus Terenz: Andr. 607 (perdit für perdidit). Hec. 281 (aber sollte hier nicht nemo aus einem ähnlichen Grunde, wie neutiquam, in der ersten Silbe kurz sein?) Hec. 523. Heaut. 589 (offenbar iamb. Octonar), Ad. 165. Drei Stellen der Fragmente hat bereits Ribbeck nach Bücheler verbessert gegeben. Die Entscheidung über diese fraglichen Stellen ist meist Frage der Textkritik. Die einzigen Eigentümlichkeiten, die Spengel den trochäischen Octonaren einräumt, sind zwei Freiheiten über die Wortbetonung, insofern zwei- und mehrsilbige Wörter auf ihre kurzen Endsilben betont werden können

z. B. multá bona (was jedoch unter Umständen auch im Septenar nicht unerlaubt ist vgl. Brix ad. Plaut. mil. V. 27) und bei drei- und mehrsilbigen Wörten die beiden kurzen Endsilben zugleich in die Arsis fallen können (omnia). Terenz verschmäht diese zweite Betonungsart; wohl auch die erste. Denn Ad. 523 ist Spengels Vers unmöglich s. o. und Hec. 290 handelt sich's um einen Eigennamen. — Ausser den katalektischen und akatalektischen Tetrametern erkennt Spengel nur noch den katalektischen Dimeter an, auch stichisch Epid. 3—6, die katalektische Tripodie, meistens zwei zu einem Vers vereinigt, und den akatalektischen Monometer, jedoch nur als Klausel kretischer Tetrameter (vielleicht ⏗ ◡ ⏗ | ⏗?), ferner den katalektischen Monometer in einzeln stehenden Ausrufen bei Terenz, Phorm. 485. Eun. 292.

III. Spengel's Aufstellungen über das bacchеische Versmass sind zum grössten Teile die Konsequenz aus seiner Behandlung der Kretiker. 1) In Beschränkung prosodischer Licenzen geht er noch weiter als O. Seyffert, de bacch. vers. usu Plautino S. 7 sq., der diejenigen Silbenkürzungen und Verschleifungen zulässt, die auch im iambischen Septenar geduldet werden. Abgesehen von dem Abfall eines Schluss-*s* einer kurzen Silbe wird keinerlei Kürzung einer langen Silbe am Schluss oder Anfang oder innerhalb eines Wortes gestattet. Im Gegenteil tritt, dem Charakter dieses Versmasses entsprechend, das Streben hervor, die Quantität ursprünglich langer Endsilben für den schwerfälligen Bau der an einander stossenden langen Arsenpaare zu benutzen, wie meáī fidéī tuáīque réī. loquár haec; jedoch wird die Länge der Nominativendung der ersten Declination wahrscheinlich und der zweiten gewiss nicht erlaubt. — Mittelzeitige Endsilben dürfen weder in der Arsis kurz gebraucht werden, sodass sie mit der darauf folgenden Kürze eine aufgelöste Hebung bilden, noch in der Thesis derartig, dass sie mit der vorhergehenden kurzen Silbe eine zweisilbige Thesis ausmachen; ebensowenig können mittelzeitige Silben innerhalb eines Wortes so gekürzt werden. — Synizese ist beschränkt auf tuo, meo, duo u. ä. in der Arsis, in zwei Fällen mit Elision; in eunt und diu ist sie zweifelhaft, noch mehr in anderen Fällen. Hiatus ist nur gesichert bei einem einsilbigen auf *m* ausgehenden Worte, wenn dasselbe die erste Silbe einer aufgelösten Arsis ist. Bei einsilbigen Wörtern auf Vokal findet sich die gleiche Erscheinung wohl nur zufällig nicht, sonst ist Hiat zu verwerfen, besonders Hiat und syllaba anceps nicht zuzulassen nach dem zweiten Fusse des Tetrameters, wo dieselben Seyffert, Christ und früher selbst Spengel hielten. Entscheidend ist hier der Umstand, dass auch sonst nicht der baccheische Tetrameter in zwei Dimeter zerlegt wird, wie der kretische. 2) Für Wortbetonung gelten folgende vier Gesetze: Zwei- und mehrsilbige Wörter dürfen nicht auf ihrer kurzen Endsilbe betont werden. Daktylische Wörter und Wortendungen dürfen nicht die beiden Arsen bilden, werden auch nicht so verwandt, dass die lange Silbe die Thesis,

die beiden kurzen aber die aufgelöste erste Arsis bilden. Spondeische Wörter können so gebraucht werden, dass die erste Silbe die Thesis, die zweite die erste Arsis ausmacht, wofür sich im zweiten Fusse nicht zweifellose, im vierten gar keine Beispiele finden. — 3) Zusammenhängende baccheische Tetrameter sind nicht erweislich, ebenso wie auch nicht kretische, worüber eine Anmerkung auf S. 14 handelt; an sieben Stellen hat man sie thatsächlich angenommen. — 4) Der baccheische Dimeter wird nie als Abschluss des baccheischen Rhythmus gebraucht, wenn nach demselben zu andern Versmassen übergegangen wird; Trimeter sind gar nicht in Gebrauch, der Hexameter nur in einem längeren zusammenhängenden System Amph. 633—641; ähnlich aber auch ein längeres ohne jede Versscheidung fortlaufendes System Men. 571—584 und Varro Sat. Men. S. 195 R. — 5) Auch dem baccheischen Versmass wird jede Katalexis abgesprochen, wiewohl dafür offenbar Men. 669. 671. Bacch. 1137, vielleicht auch capt. 506 nach Brix u. a. sprechen. — 6) Die Auflösung der Arsen wird noch mehr eingeschränkt, als es bereits Seyffert a. O. S. 8 fg. gethan hat. Vier Kürzen werden überhaupt an keiner Versstelle neben einander geduldet; sieben Stellen werden deshalb zu Anapästen gestempelt, andre wegkonjiciert. Drei aufgelöste Arsen in einem Tetrameter erscheinen nur dreimal, (zweimal bei Eigennamen, eine Stelle ist unsicher); auch schon zwei aufgelöste Arsen sind selten, nämlich siebenmal, wozu noch zwei Stellen mit mihi (wohl mi?) kommen; der Hexameter zeigt einmal Amph. 640 drei aufgelöste Arsen, wovon jedoch eine mĭhĭ ist. — 7) Baccheische Tetrameter ohne reine Thesen sind fehlerhaft, so bereits O. Seyffert, a. O. S. 15 fg. Haben sie zwei reine Thesen, so können sie beliebig in der ersten oder der zweiten oder in den zwei Hälften verteilt stehen, da die beiden Hälften nicht besonders geschieden werden. Mit nur einer reinen Thesis sind sie zwar selten, aber dem Plautus nicht abzusprechen. — Zweisilbige Thesen sind mit Ausnahme des zweiten Fusses an allen Stellen erlaubt, jedoch mit der Beschränkung, dass die beiden Kürzen entweder als Anfangssilbe einem drei- oder mehrsilbigen Worte angehören oder selbst ein zweisilbiges Wort bilden, oder Mittelsilben eines mehrsilbigen Wortes sind. Nur einmal finden sich zwei in einem Verse; Pers. 252 werden gar drei überliefert, aber wohl nicht richtig. — 8) Die Versarten ◡ ⊥ –, ◡ ⊥ – | ◡ ⊥ ◡ – ◡, sowie die Umkehrung dazu, besonders von Studemund und Seyffert angenommen, erstere auch früher vom Verfasser, werden verworfen, sowie ◡ ⊥ –, ◡ ⊥ – | ◡ ⊥ ◡ – ◡ ⊥ ◡, wofür sich auch nur Com. fragm. Caecil. 109 anführen liesse.

IV. Verhältnismässig kurz werden die iambischen Verse behandelt. Zunächst wird der hyperkatalektische Octonar als berechtigt anerkannt und mit einigen Citaten belegt. Doch sind die Fälle, wo ein solcher in bester oder übereinstimmender Ueberlieferung vorliegt, nicht vollständig angeführt. Es fehlt z. B. Plaut. Stich. 275 vgl. Hermann,

elem. doctr. metr. S. 175. Terent. Hec. 576. 590, in ersterem Verse giebt ihn der Bembinus und alle übrigen Handschriften zwischen einem trochäischen System und iambischen Octonar, also ganz durch continuatio numeri gerechtfertigt. Von kleineren Kolen wird der katalektische und akatalektische Dimeter und der hyperkatalektische Monometer anerkannt, der akatalektische Monometer nur paarweise; andere iambische Verse jedoch ausser den Septenaren und Octonaren werden den scenischen Dichtern abgesprochen. — Ebenso wird jede Zusammensetzung zweier iambischer Versteile oder eines iambischen mit trochäischen einfach abgewiesen. Eingehender dagegen wird der sogenannte versus Reizianus besprochen. Derselbe ist durch die Cäsur in zwei Teile zu zerlegen; deren erster unstreitig ein akatalektischer iambischer Dimeter ist, während über die zweite Hälfte bekanntlich grosse Meinungsverschiedenheit besteht. Bei Spengel wird sie zu den Anapästen geworfen als eine anapästische Clausel von der Grundform ◡ ◡ ⊥ ◡ ◡ _ _, die auch wirklich durch sämtliche Partien durchgeführt wird, ausser Truc. I 2, 27 fg. und Amph. 168—172 zum Teil, wo es gilt, die reinen Jamben wegzuschaffen mit nicht unerheblichen Aenderungen.

V. Mit S. 308 beginnt das letzte, für die Beurteilung des ganzen Werkes erst entscheidende Kapitel über das anapästische Versmass. Wären alle die bisher angestellten Regeln erwiesen, so würde das ein grosser Fortschritt sein, insofern die Verstechnik der römischen Sceniker von einer grossen Zahl nur zum Teil bereits bestrittener laxen Usancen befreit wäre. Die grosse Vereinfachung und Strenge der Verstechnik hat aber Spengel erreicht ganz vorwiegend auf Kosten des anapästischen Versmasses, dem die weitaus grösste Menge der widersprechenden Beispiele in allen Kapiteln zugewiesen wird. Finden nun auch im anapästischen Versmasse gewisse diesem eigenartigen Rhythmus angemessene Beschränkungen statt, dem sich alles ohne weiteres fügt? Einige Beschränkungen erkennt Spengel an, er greift nicht zu den allerabenteuerlichsten Messungen von C. F. W. Müller, wie amplĕctĕré, avăritér, iniŭrias, macerări u. ä. Auch wird niemand die Richtigkeit der zwei metrischen Gesetze bestreiten, dass in daktylischen Wörtern und Wortendungen die lange Silbe die Arsis, die beiden kurzen die Thesis bilden und dass die zwei Thesissilben auf zwei Wörter verteilt werden können, sodass die erstere demselben Worte wie die Arsis angehört, die letztere einem andern mehr- oder auch nur einsilbigen Worte. Aber eine Willkür herrscht doch, wenn die Anwendung aller prosodischen Freiheiten des iambischen und trochäischen Metrums in unbeschränkter Ausdehnung gestattet wird, wenn die an gewisse Bedingungen geknüpfte Freiheit der Kürzung der Endsilbe eines iambischen Wortes, die doch in den Betonungsgesetzen der lateinischen Sprache begründet und selbst der klassischen Dichtersprache der augusteischen Zeit nicht fremd ist, in unbeschränkter Weise auf mehrsilbige Wörter übertragen wird, wenn die

Kürzung von naturlangen Anfangssilben, wie ĭbi aŭdacius, ja Messungen, wie dĭgnă, măgnă, mĭttĕ als Pyrrhichius gestattet werden. Ferner dürfen nach Spengel kurze Silben in fast beliebiger Anzahl hier zusammenstossen bis zu zehn. Eher könnte man eine grössere Freiheit der Wortbetonung zugestehen. Doch hätten auch hier erst die wirklich gesicherten Stellen einer ebenso strengen Prüfung unterworfen werden müssen, wie bei den andern Rhythmen es geschehen ist, etwa vor allen diejenigen, die der gegen trochäische Octonare nachsichtigere, aber gegen Anapästen strengere Ritschl als anapästisch anerkannte. Nach der letzten Arsissilbe des vierten Fusses, dic syllaba anceps und Hiat gestattet, tritt gewöhnlich die Hauptcäsur ein. Eine Anzahl Spengel'scher Anapästen hat nun fehlerhafte Cäsuren, da die elf von Spengel angeführten Ausnahmen bei der ganz verschiedenen Natur der Rhythmen sich nicht durch die Analogie des iambischen Tetrameters rechtfertigen lassen, sondern nur zwei durch Elision und zwei durch die auch bei griechischen Komikern vereinzelt gestattete Cäsur nach der ersten Kürze des zweiten Teiles sich entschuldigen lassen. Auch soll es anapästische Trimeter geben und zwar vielfach unter ganz fremdartigen Rhythmen, ebenso hyperkatalektische Monometer und zwar nicht bloss im versus Reizianus, während der reine hyperkatalektische Octonar Amph. 1062 auch von Fleckeisen anerkannt ist. Der akatalektische Monometer dagegen wird zwar ohne jeden innern Grund, aber wohl mit Recht verworfen.

Mit der Beschränkung der Auflösung der letzten Arsis des Dimeters kann Referent sich nicht einverstanden erklären. Zwar wird dieselbe bei den Komikern Plautus und Terenz sicher nicht aufgelöst (auch nicht Andr. 625). Allein warum sollten die römischen Tragiker, bei denen sie uns überliefert ist, Anstand genommen haben sie nach Vorgang des griechischen Dramas anzuwenden, sobald der vorhergehende Fuss gleichfalls durch einen Daktylus ausgefüllt erscheint, über deren Ethos Referent de numero anapaest. S. 14 gehandelt hat? Es wird dadurch ein echt tragischer Schmerz rhythmisch wirksam ausgedrückt. Man vergleiche nur Enn. fr. 81 o pátria, o páter, o Príami dómus mit Eurip. Med. 161. 167 *ὦ μεγάλα Θέμι καὶ πότνι' Ἄρτεμι, λεύσσεθ' ἃ πάσχομεν. ὦ πάτερ, ὦ πόλις, ὧν ἀπενάσθην* u. ä., um sich davon zu überzeugen, dass durch Spengel's nivellierenden Vorschlag o dómus Priami eine völlig legitime und bedeutsame rhythmische Tonmalerei verloren geht.

Ein Gesammturteil über Spengel's Leistungen zu fällen ist schwer, da keine der angeregten Fragen als znm Austrag gebracht sich erweist, wohl aber manches von vornherein Bedenken hervorruft. Ein Verdienst ist Spengel nicht abzusprechen: Er hat scharf gesondert und gelichtet. Der bedeutend regelrechtere Bau der Kretiker, den er verficht, hat vor allem die grösste Wahrscheinlichkeit für sich. Ueberhaupt erscheinen manche Licenzen, die man allgemeiner einzuräumen für nötig fand, doch

recht vereinzelt. Selbst was die heikelste Frage, die Abgränzung der trochäischen und anapästischen Octonare betrifft, so ist der Schritt anzuerkennen, den Spengel gethan hat, indem er die grosse Menge solcher trochäischen Octonare, die nach den strengen Regeln der Septenare und iambischen Octonare gebaut sind, trennte von solchen, die freier gehalten und deshalb zweifelhaft sind. Z. B. die schon viel bestrittenen trochäischen Octonare im Eingang des vierten Aktes des Trinummus, die für Ritschl in seinen »philologischen Unverständlichkeiten« vom Jahre 1876 »ganz sauber, glatt und anstosslos fliessen«, die auch Referent in seiner gleichzeitigen Programmabhandlung (über Allitteration u. s. w. bei Plautus), allerdings unter dem Widerspruch eines Recensenten trochäisch mass, erscheinen doch jetzt in einem andern Lichte. Allein Spengel's Beweisführung versagt gerade am entscheidenden Punkte. Ehe seine Ergebnisse auf Anerkennung rechnen können, müsste er gewissermassen sein Buch vom Ende an noch einmal schreiben, d. h. mit der Behandlung der Anapästen anfangen und an ihnen das scharf sichtende Verfahren anwenden, das im Eingang seines Werkes die Kretiker gefunden haben, vor allem auch hier auf Grund des gesicherten Materials den anapästischen Rhythmus auf strengste Gesetze zurückführen. Dann würde sich möglicherweise ergeben, dass Spengel die grosse Zahl der nur »ein sieches Dasein einherschleppenden Cantica« etwas vermindert hat, dass aber trotzdem viele Verse sich keinem der von Spengel gelehrten Rhythmengebilde einfügen lassen wollen und entweder für corrupt zu erklären sind oder — dass auf der von Männern, wie Studemund, Christ u. a. bereits eingeschlagenen Bahn weiter zu forschen sei.

Mit der Prosodie der plautinischen Anapästen, die sich am Schlusse unserer Besprechung des Spengel'schen Werkes als eine der schwierigsten und ungeklärtesten Fragen ergab, beschäftigt sich auch die Abhandlung eines Mitgliedes des Bonner Seminars, nämlich:

77) P. E. Sonnenburg, De versuum Plauti anapaesticorum prosodia. in: Exercitationis grammaticae specimina ediderunt Seminarii Philologorum Bonnensis sodales. Bonnae apud A. Marcum. 1881. S. 16 – 29.

Rec. Philol. Rundschau I, 43 S. 1364 von Const. Bulle. — Deutsche Litteraturztg. 1882. Nr. 2. S. 53 von A. Kiessling. — Kürzer angezeigt auch in revue critique 1881. Nr. 29 S. 54.

Die prosodischen Freiheiten der plautinischen Anapästen werden zusammengestellt und besonders das auch von Spengel in vollem Umfange aufrecht erhaltene Gesetz Müllers, dass der Kretikus bald als Daktylus, bald als Anapäst beliebig gebraucht werden könne, gewiss mit Recht angegriffen. Gelungen ist dem Verfasser die Fälle hervorzuheben, wo der Kretikus erst durch Zusammensetzung eines iambischen Wortes mit einer Präposition entstand, also die letzte Kürze aus Analogie mit

dem simplex gut erklärt wird; so auch z. B. in īlĭcŏ, weil es hervorgegangen ist aus in lócŏ. Anderes ist verfehlt, wie die Annahme einer synkopierten Form venrant nach dem Vorbilde des archaischen dedront.

78) Fridericus Schlee, De versuum in Canticis Terentianis consecutione. Diss. inaug. philol. Berolini. Calvary u. Co. 1879. 76 S. in 8.

Diese Dissertation stimmt vielfach mit der oben unter Nr. 74 besprochenen Winter'schen Abhandlung über die gleiche Erscheinung bei Plautus. Mit Recht erkennt Schlee die Verdienste Conradt's um Unterscheidung der stichischen und freien Komposition bei Terenz an, mit Recht verwirft er ebenso entschieden Conradt's Gliederung der terenzischen Cantica nach Strophe, Antistrophe und Epode; und will lieber zurückgehen auf die Methode Born's, der in einem Magdeburger Schulprogramme vom Jahre 1868 einige Scenen untersuchte auf die continuatio numeri hin, die man seit G. Hermann nicht wieder eingehend behandelt habe. — Zunächst werden nach den bekannten Indicien die Grenzen zwischen stichischer und freier Komposition nachgewiesen, und zwar in einzelnen Stellen abweichend von dem Vorgänger Conradt, wie Andr. I 2, wo die versus variati ganz richtig nur bis zum elften der Scene angenommen werden bis zu den iambischen Octonaren, so ferner Eun. II 3, III 7 und IV 6, wo gleichfalls die Cantica Conradt's um einige Verse beschnitten werden, während Hec. III 1 und Phorm. III 1 die Cantica etwas mehr ausgedehnt werden. — Sodann wird die überlieferte Versabteilung des Bembinus, Parisinus und Ambrosianus behandelt und der Nachweis geführt, dass abgesehen von kleinen Abweichungen, wie Herabnehmen eines Schluss- oder Anfangsgliedes in den andern Vers wegen des grammatischen Zusammenhanges u. ä. die handschriftliche Ueberlieferung in diesem Punkte als Grundlage dienen kann. Auch die Verbindungspartikeln werden am Schlusse des Verses gelassen, wo sie Fleckeisen u. a. entfernten. Besonders besprochen wird Andr. III 5 nach der Ueberlieferung des Parisinus, die in dieser Hinsicht die beste nach dem Bembinus ist und, wo dieser fehlt, den einzigen Anhalt gewährt. Indem nun Verfasser zur eigentlichen Aufgabe, der continuatio numeri kommt, bespricht er zunächst eine Anzahl Gedichte, wo trochäische Octonare verbunden sind mit trochäischen Septenaren und iambischen Octonaren. Hier will Verfasser das Gesetz erkannt haben, dass immer die trochäischen Octonare beginnen und an diese sich nie unmittelbar iambische Octonare reihen, sondern nur est durch Vermittelung von trochäischen Septenaren, wenn auch in manchen Variationen. Als Beweis dafür wird zuerst angeführt Phorm. III 1, eine Scene, die aus sieben trochäischen Octonaren, zwei trochäischen Septenaren und einem iambischen Octonar besteht, deren letzter Vers jedoch, durch die Messung Nam pér eius unum gewonnen, zweifelhaft ist. Sodann Phorm. I 3 ist es für das

aufgestellte Gesetz der strengsten continuatio numeri zwar gleichgiltig, ob Vers 2 nach dem Bembinus als Octonar oder nach der Calliopischen Recension, zu der ein Citat Priscian's stimmt, als Septenar genommen wird, allein der vierte Vers wird erst durch die unwahrscheinliche Aenderung consciu's für conscius sis zum Septenar. Hier haben wir wohl mit Bentley die Variation: troch. Octon. troch. Sept. = troch. Octon. troch. Sept. iamb. Octon., die sich recht gut mit der continuatio verträgt. Gelegentlich wird auch der Name clausula besprochen, für die Varro's bekannte Erklärung (quia clauderent sententias) verworfen wird. Allein auch hier gilt der Satz: a potiori fit denominatio. — Auch Hec. III 1 fügt sich dem Gesetz, da nur am Ende ein iambischer Octonar nach einem trochäischen Septenar steht. Schwierigkeiten macht jedoch Schlee mit Vers 284, wo die einstimmige Ueberlieferung einen viel umstrittenen iambischen hyperkatalektischen Octonar giebt, der an sich, was auch Schlee zugiebt, nicht den geringsten Anstoss in Bezug auf Inhalt oder grammatische Form bietet. Schlee weiss sich nicht anders zu helfen, als dass er cui ans Ende des vorhergehenden Verses schreibt, ohne es in hui zu verändern mit Fleckeisen, dem auch der sonst so konservative Umpfenbach folgt; was ganz unnatürlich ist. Gerade das Gesetz der rhythmischen Kontinuität sollte das rechte Verständnis für solche hyperkatalektische Bildungen lehren. Durch den Auftakt des Jambus wird, wie oft in musikalischen Kompositionen, die Katalexis des vorhergehenden Verses ergänzt. Auch waren bei dieser Frage andre ähnliche Stellen herbeizuziehen, da eine die andre stützt: Ter. Andr. 581. Plaut. Amph. 1067. Bacch. 993. Stich. 291 u. a., Hec. 523 ist andre Messung möglich. — Auch Eun. IV, 6 ist ganz gesetzmässig gebaut, da auf neun trochäische Octonare erst ein trochäischer Septenar, dann iambische Octonare folgen; nur ist hier nach den acht Octonaren ein trochäischer Dimeter als Klausel angehängt, wie Phorm. V, 1. Können wir also auch nicht in allen Einzelheiten der rhythmischen Anordnung des Verfassers beipflichten, so bleibt jedenfalls anzuerkennen, dass die angeführten Beispiele die durchgeführte Continuität aufweisen, die wie durch die Ueberlieferung gesichert, so auch von den Kritikern anerkannt sind. Nur bei einem blieb der iambische Schluss zweifelhaft. — Verfasser wendet sich nunmehr zu den Scenen, wo die gleiche Reihenfolge (troch. octon., troch. sept. und iambisch. octon.) mit der Ueberlieferung gegen die Herausgeber zu halten sei. Aber verfehlt ist entschieden Ad. 523. 524, wo quiá propest, nach dem Bembinus der Schluss eines Octonars, gerechtfertigten Anstoss giebt, da die an sich schon unschöne Betonung am Ende des Verses in der letzten Hebung ganz unerhört ist: trotzdem kann auch hier die Continuität gewahrt bleiben, man braucht nur den iambischen Rhythmus bereits mit dem vorliegenden Verse zu beginnen durch die ganz natürliche Scansion: et íllud rus etc. Ebenso ist die Trennung von atque und eccam Hec. 522 verfehlt, wofür sich auch die

Ueberlieferung, da im Bembinus beide Worte am Ende des ersten, im Parisinus am Anfang des zweiten Verses stehen, nicht unbedingt verwerten lässt. Dagegen wird richtig im folgenden Hec. 527 die Klausel des Bembinus zur Anerkennung gebracht, aber der Schluss des vorhergehenden Verses nisi ex || illo cui datast, ist unmöglich. Zweifel bleiben auch bei Heaut. III 3, bes. 590, wo Bembinus hyperkatalektischen iambischen Octonar und trochäische Klausel giebt. Dagegen ist sehr ansprechend die ausführliche Behandlung von Phorm. I, 4, wo in 1—8 und 9—16 fast die gleiche Folge von Versen gewonnen wird (der letzte iambische Octonar freilich durch Ausstossung von neminem). Zu beanstanden ist die trochäische Messung des vierten Verses Nám non pótest celari, um so mehr, als die entsprechende Partie an dieser Stelle gleichfalls entschieden iambisch überliefert ist, was Verfasser entgangen zu sein scheint. Continuität wird gewahrt, wenn die Klauseln auch iambisch mit Bentley gemessen werden. Die Uebereinstimmung dieser 16 Verse ist so gross, dass man den einzigen, nicht ganz kongruenten Vers auch übereinstimmend zu geben nicht abgeneigt sein kann. In drei Scenen Ad. 166. Hec. 607 und Hec. V, 4 finden sich nur unerhebliche Widersprüche gegen das Gesetz. Für letztere Scene wird später S. 37 eine Responsion von 1—6 = 7—12 angenommen. Doch wäre das nur eine ungenaue Entsprechung nach Conradt's Vorbild, da eine Klausel, die jener nicht mitrechnete, sogar einem vollen Septenar gleichgestellt wird. Eine einfach schöne Gruppierung erhalten wir, wenn wir den unwahrscheinlich überlieferten fünften Vers durch sinngerechte Umstellung zum trochäischen Octonar verbessern: Máneo. || Sic opínor te dixísse Myrrhinam ínvenisse, nämlich die viermalige Wiederkehr von je einem trochäischen Octonar und Septenar. — Auch hier haben wir zu wiederholen, dass, wenn auch einzelnes unentschieden bleibt, es dem Verfasser gelungen ist, die Continuität durchzuführen und vielfach ein klareres Bild der speciellen Composition zu geben.

Einfacher liegt die Sache bei denjenigen cantica, in denen uns keine trochäischen Octonare, sondern nur iambische Octonare und trochäische Septenare begegnen; in denen von einer Verletzung der strengen Rhythmusführung keine Rede ist. Jambische Octonar- und trochäische Septenarpartien finden sich so in zweimaliger Folge Ad. III 2, (vier iamb. zwei troch. zwölf iamb. cum clausula. zwei troch.); Andr. I, 2; Heaut. V, 3 (neun iamb. vier troch. zwei iamb. cum claus. drei troch.), wo nur die eigenartige Verteilung von 1004 und 1005 nicht zu billigen. Im Anfang trochäische Septenare, denen sich iambische Octonare anschliessen, liegen vor Ad. III, 1 (ein troch. drei iamb. ein troch. zwei iamb., dann noch eine stichische Gruppe von vier trochäischen Septenaren); ferner Eun. II 3. Ganz das gleiche gilt von denjenigen Scenen, wo iambische Octonare mit kleineren iambischen Versen verbunden sind, so Hec. II 1, wo Vers 4 zwar mit Recht gegen Bentley's Verdächtigung

geschützt, aber dafür auch nichts befriedigendes vorgebracht wird. Denn Schlee's Itaque ádeo uno anno omnés sŏcrŭs oderúnt nurus ist kein richtiger Senar. Es ist eine Gruppe von zwei oder drei iambischen Octonaren, denen sich ein oder zwei Senare anschliessen; ähnlich Hec. V, 1 vier iambische Octonare mit Klausel, elf iambische Septenare, zwei Octonare, wobei nur der letzte und drittletzte Vers fraglich ist; endlich Eun. III 1, 5 je zwei trochäische und iambische Septenare, darnach vier iambische Octonare.

Weniger durchsichtig sind die Bildungen, wo eine Verbindung der beiden besprochenen Kompositionsweisen angenommen wird: Andr. II, 1, wo drei Gruppen konstatiert werden: zwei nach dem ersten Gesetz in 1—9 (der vielbesprochene Vers 7 wird mit Entfernung von tuo zum trochäischen Octonar, was unwahrscheinlich ist, da tuo gerade gut überliefert ist); dann sieben iambische Octonare mit einem trochäischen Septenar; ähnlich Heaut. I, 2. Eun. IV, 1, ferner Eun. IV, 3, wo V. 1—6 die erste Gruppe bilden, die zweite, im wesentlichen nach der Versabteilung des Bembinus (nur tuis kommt aus der Klausel an's Ende des Octonars) aus einem trochäischen Septenar und zwei iambischen Octonaren besteht; dann drei trochäische Septenare und zwei iambische Octonare: der Schluss besteht sicherlich aus neun iambischen Octonaren, denn Vers 662 wird durch Fleckeisen's illic für ille gleichfalls iambisch. — Eine besondere Stellung nehmen zwei Cantica ein, nämlich Eun. II, 1, wo zwei Gruppen der ersten Kompositionsart eine solche der zweiten einschliessen, (nur Vers 215 ist falsch abgeteilt), und Adr. I, 5, wo der umgekehrte Fall vorliegt. Endlich eine einzig dastehende Art der Komposition findet Schlee Phorm. III, 1, 2, nämlich 1) Clausel, ein iamb. Octonar, drei troch. Septenare, ein Senar als Klausel. 2) ein troch. Octonar (Eí metuo im Anfang nicht geändert), vier troch. Septenare (im ersten gegen Bembinus nón mihi credis?), ein iamb. Septenar. 3) drei troch. Septenare, ein iamb. Octonar, ein troch. Septenar, zwei iamb. Octonare; allein die letzte Reihe vereinfacht sich bedeutend, wenn Vers 15 die calliopische Recension in der Stellung des me bevorzugt wird. — Ganz einfach und ohne Variation sind Phorm. II, 1. Eun. V, 8. Ad. II, 2 und Andr. V, 5, wo nur zu Anfang ein oder zwei nichtstichische Verse erscheinen.

Endlich werden die nicht-iambischen und -trochäischen Cantica behandelt, aber in wenig befriedigender Weise. Denn die vereinzelten Kretiker Andr. III, 2 und IV, 1 können nur im Zusammenhang mit den zahlreichen plautinischen Cantica derselben Rhythmengattung genügend erklärt werden. Und völlig verfehlt ist die Analyse von Ad. IV, 4. Hier nimmt Schlee die unstreitig verkehrte Ordnung, die er aus der widersprechenden handschriftlichen Ueberlieferung eruiert, unbedenklich an und konstatiert darauf hin ganz unerhörte Verse, in denen der Choriamb eine grosse Rolle spielt; z. B. die Verbindung von monometer

und dimeter choriamb. und kleiner trochäischen Glieder wie Dimeter, Tripodie in 3—8, ja sogar in Vers 2 einen dimeter creticus + troch. tripod. akatal.

Im letzten Abschnitt kommen die Uebergänge von einem Teile zum andern sämtlich zur Besprechung und werden folgende Regeln mit den entsprechenden Beispielen belegt: 1) Wird in stichischer Komposition oder in Canticis im engeren Sinne der neue Teil in demselben Metrum fortgeführt, so haben auch die überleitenden Teile kein besonderes Metrum. 2) Hat dagegen der neue Teil auch einen neuen Rhythmus, so haben die Uebergangsverse entweder ihr eigenes Metrum oder behalten das bisherige bei.

An dieses letzte Kapitel schliesst sich die erste sententia controversa an über Ad. V, 8, 31—34, wo Verfasser entschieden Recht hat, wenn er die letzten zwei Verse, die ja nicht einmal einen Uebergang enthalten, sondern den Scenenabschluss, noch als iambische Octonare misst, wobei nur das doppelte mi pater des Aeschinus im vor- und drittletzten Verse missfällt. Da im vorletzten Verse in der Ueberlieferung der Namen Micio, allerdings in der Form der Personenbezeichnung sich findet, liegt es näher zu schreiben: Aesch. Gaudeo. Dem. O mi Micio.

Rec. revue critique 1880. Nr. 50 S. 471. von E. C.

79) Carl Meissner, Die Cantica des Terenz und ihre Eurythmie. Neue Jahrbücher für Philol. Suppl.-Band XII. Leipzig 1881. S. 465—588 — auch als Separatabdruck. Leipzig. B. G. Teubner 1881, 124 S. in 8.

Rec. von J. Draheim in Philol. Wochenschrift II (1882). Nr. 3. S. 77—81 und von F. Leo in Deutsche Litteraturzeitung. 1882. Nr. 26. S. 930—932.

C. Conradt »Ueber metrische Komposition der Komödien des Terenz« Berlin 1876, hatte es unternommen, einen dreiteiligen Bau sämtlicher terenzischer Cantica dadurch nachzuweisen, dass er dieselben ohne Ausnahme in Strophe, Antistrophe und Epode zerlegte. Die Schwächen dieser Schrift, besonders die vielen gewaltsamen Aenderungen, die Nichtbeachtung sämtlicher Klauseln für die Responsion, die willkürlichen Abgränzungen der einzelnen Teile, sind bereits wiederholt hervorgehoben worden. Auch Meissner ist Conradt's Anhänger nur insofern, als er an trichotomischen Bau glaubt, aber Conradt's Strophenpaare verwirft er mit Recht sämtlich. Nach Meissner soll vielmehr eine mesodische Gliederung stattfinden. Referent's Urteil über Meissner's Versuch muss jedoch in der Hauptsache sowie über den Conradt's völlig abfällig lauten. Doch kommen wir zu den einzelnen Punkten. Einleitungsweise wird der Unterschied zwischen stichischer und freier Komposition, die Bedeutung von Canticum und Diverbium, die vielbehandelte Stelle in Donat's Einleitung zu den Adelphoe erörtert; in letzterer saepe zu agebantur ge-

zogen und in der Auflösung des Zeichens M. M. C. Christ's Ansicht, Metrik[2] S. 678 gebilligt. Verfasser nimmt musikalisch vorgetragene Senare an. Wenn er aber dafür Ritschl, Trin.[2] praef. p. LVIII anführt, so war zu bemerken, dass Ritschl die dort geäusserte Ansicht alsbald wieder aufgegeben hat. Doch kann die Frage mit Ritschl's letzten Aufstellungen noch nicht als definitiv abgemacht gelten, viel weniger aber durch Meissner, der sich auf die Zeugnisse für melischen Vortrag der griechischen Dialogtrimeter beruft, vgl. oben Ende von Nr. 57, die doch zunächst für Terenz gar nichts beweisen, dagegen mit keinem Worte hervorhebt, dass wirklich zwei Senarpartien bei Plautus in der alten Ueberlieferung ausdrücklich als Cantica bezeichnet werden. Aber auch für das Gegenteil, nämlich dafür, dass Senare ohne jede Musikbegleitung vorgetragen wurden, giebt es nach Referents Meinung ein bisher nicht weiter beachtetes, aber vollgiltiges Zeugnis im Finale von Plautus' Stichus, wo der Sklave Sagarinus den tibicen trinken lässt und, so lange das geschieht, V. 762—768, statt in melischen Rhythmen plötzlich in Senaren spricht. Meissner findet für musikalischen Vortrag der Senare zwei Kriterien, nämlich ein inneres: die leidenschaftlich erregte Stimmung in einzelnen Senarpartien, die sich an entschieden musikalische Scenen anschliessen, wie Heaut. 405 und Hec. 854, und die neun Senare Andr. 384 zwischen trochäischen Septenaren und iambischen Octonaren, ein allerdings rein subjektives und deshalb unzureichendes Kriterium, zu dem Meissner selbst später in einem gewissen Widerspruch tritt, wenn er zu Senaren im Canticum, weil diese den Moment höchster Erregung enthielten, gerade die Musik schweigen lässt. Das zweite, rein äusserliche Kriterium findet er darin, dass man für solche Scenen, in denen lyrischen Partien Senare folgen oder vorangehen, nicht mit DV d. i. Diverbium, sondern mit den für die ganze Scene geltenden Buchstaben M. M. C. bezeichnet haben müsste, eine Annahme, der jede Berechtigung fehlt, da Donat's Notiz über Diverbia und Cantica ganz allgemein gehalten ist und uns bis auf zwei Reste jede derartige Scenenüberschrift im Terenz fehlt. Weshalb sollte denn überhaupt kein Uebergang vom Diverbium zum Canticum innerhalb einer Scene haben stattfinden können? Um nur ein Beispiel anzuführen, Ad. 924—933 sind doch offenbar so zu behandeln, wie die vorhergehenden Scenen, da derselbe Grundton herrscht, wie 882fg., der durch Micio's Auftreten bei Vers 923 ebensowenig geändert wird, wie vorher durch das Erscheinen Geta's bei Vers 889 und des Aeschinus bei Vers 899. Denn Demea beherrscht die Situation vollständig und giebt nach wie vor den Ton an. Erst bei Vers 933, als Demea den Heiratsvorschlag macht und Micio ganz im Widerspruch mit seinem bisherigen Auftreten zu den heftigsten Weigerungen sich versteigt und gegen seinen verzogenen Sohn in unerhörter Weise ausfällig wird, ändert sich mit einem Schlage der ganze Ton und schlägt der Rhythmus in melische iambische Octonare um. Auch

fehlt, was Referent hier einschalten will, in den Handschriften, wovon Meissner nichts zu wissen scheint, nicht jeder Anhalt dafür, dass auch solcher plötzliche Wechsel des Vortrags innerhalb einer Scene bezeichnet war. Denn D, die nach dem Bembinus altertümlichste und zuverlässigste Handschrift, die auch sonst an grammatischen Zeichen reich ist, giebt zu Andr. 196—198, drei mitten unter iambischen Octonaren stehenden Senaren, am Rande das bisher unerklärte Zeichen diaster, das auch aus Versehen in den Vers 200 hineingeriet, da, wo diese Zeile wegen Raummangel umgebrochen werden musste. Das Rätsel dieses Zeichens erklärt sich wohl am besten daraus, dass damit der doppelte Wechsel des Rhythmus und Vortrages markiert wurde. So heisst es z. B. Aristophanis Byzantii fragm. ed. Nauck. (Halis 1848) S. 17 *ἀστερίσκος ἐπὶ ἑτερομετρίας ἐτίθετο μόνης.* Ebenso soll in derselben alten Handschrift Hec. 861 die am Rande stehende Sigle NT d. i. nota ein Hinweis sein, dass wieder melischer Vortrag beginnt, wie denn über dem so bezeichneten Octonar ganz richtige alte Instrumentalnoten über jedem Worte stehen, deren Besprechung Referent sich für einen andern Ort vorbehält.

Dagegen hat viel für sich Meissner's Annahme, dass die vereinzelt unter musikalischen Partien stehenden Senare, die meist eine Drohung oder Verwünschung oder den Höhepunkt der leidenschaftlichen Aufregung enthalten, gerade dadurch einen so wirksamen Effekt geben, dass bei ihm die Musik schweigt. Er hätte sehr passend an jene Stelle aus Aristoteles' problemata über die griechische Dithyrambenpoesie erinnern können, wo der gleiche Effekt durch das plötzliche Eintreten der *παρακαταλογή* beschrieben wird. So ist Andr. 196 fg. und Heaut. 589 besonders glücklich behandelt und rhythmisch erklärt, ebenso Phorm. 490, wo der Kontrast in der Stimmung des Dorio und Phaedria wirksam hervortritt; dagegen Heaut. 216 möchte Referent dem Senar am Ende einer längeren Octonarreihe lieber mit Conradt als Klausel ansehen, da er auch dem Inhalte nach nicht selbständig ist; ganz verfehlt ist die Behandlung von Ad. 957 vgl. oben Ende von Nr. 78.

Einen Angelpunkt für die symmetrische Anordnung terenzischer Cantica werden immer die Klauseln sein, die Conradt absolut nicht unterzubringen vermochte. Nach Meissner soll es in stichisch-lyrischen Partien überhaupt keine Klauseln geben, abgesehen von den *ὀρχτικά*. Sie werden sämtlich wegkonjiciert: Andr. 517 mit Conradt; 604 nil evenisset mali ausgestossen, 537 zugleich mit dem vorhergehenden Vers, Hec. 850 mit benachbarten Worten, Hec. 731 (Adgrediar. Bacchis, salve); und meist aus ganz unzureichenden Gründen: so an letzter Stelle bloss deshalb, weil ihm die Begrüssung der Hetäre durch Laches anstössig ist, der sich doch gerade vorgenommen hat, recht mild aufzutreten (videndumst, ne minus propter iram hinc impetrem quam possiem) u. dergl. Am ersten wird man Hec. 849 eine kleine Interpolation zugeben, aber nicht gleich

die ganze Stelle 849—851 verwerfen. — Innerhalb der eigentlichen Cantica sollen die Klauseln weder nach dem ersten oder letzten Verse einer stichischen Reihe, noch auch nach einem Verse, der sich isoliert unter von ihm verschiedenartigen findet, stehen und niemals innerhalb derselben Personenwechsel eintreten dürfen, letzteres mit Ausnahme von Eun. 647, we die Aeusserung Phädria's nur in einer Interjektion besteht. Allein auch bei diesen Gesetzen ist es wie mit dem vorhergehenden. Die Analyse soll es erst ergeben. Dabei wird einfach ausgeworfen, was nicht passen will. Z. B. Eun. 747 ohne jeden Grund, ebenso Phorm. 183; dagegen Ad. 313 nimmt Meissner mit Bentley als Klausel, worin beizustimmen ist, da dum illos ulciscar modo unrhythmisch ist; aber ohne Not wird ib. 310 durch Umstellung zum Septenar gemacht und 312 als Interpolation beseitigt.

Darnach sucht Meissner die Cantica abzugränzen nach den allgemein anerkannten Indicien des Inhalts und des Metrums, die das Ende der Cantica in vielen, aber bekanntlich nicht in allen Fällen erkennen lassen. Wo diese nicht ausreichen, treten subjektive Erwägungen ein, deren Beweiskraft nur schwach sein kann und vielfach zu bestreiten ist. So verunglückt auch hier Meissner so manches, so Ad. 288—298, wo das Canticum nach dem fünften Verse beendet sein soll und die folgenden Verse erst durch ungerechtfertigte Streichung gleich gemacht werden. Trotzdem würde manche rein subjektiv begründete Begrenzung Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn alle Voraussetzungen dadurch bestätigt und überhaupt eine an sich befriedigende Gruppierung gewonnen würde. Allein das ist nicht der Fall. Meissner's Analyse ist ein Rückschritt gegen seinen Vorgänger. Hält er es doch nicht einmal für nötig, einen Beweis zu versuchen dafür, dass die Klauseln nicht mitgerechnet werden dürfen, sondern setzt das alles als bereits durch Conradt bewiesen voraus. S. 512 heisst es nur in einer Anmerkung: »Die Klauseln sind in den Schemata nicht mit angeführt worden, weil sie für die Responsion gleichgiltig sind«. Im Gegenteil an den Klauseln muss sich die Responsion bewähren, da in ihnen ein besonderer Effekt liegt. Oder sind etwa Verse wie Ad. 244 Quod sí fit, pereo fúnditus u. a. so unbedeutend, dass sie für den Rhythmus gar nicht da sind? Ein Metriker, der Responsion im Terenz herstellen will, und noch dazu die mesodische, die von vornherein viel mehr gegen sich hat als die epodische Conradt's, hat schon wegen der Nichtbeachtung der Klauseln völlig verlorenes Spiel. Dazu kommen hier noch die verschiedenen, bereits ausführlich besprochenen falschen Voraussetzungen, auf die Meissner's Analyse sich stützt.

Sehen wir nun auch ab von der vielfach unnatürlichen Begrenzung zwischen Canticum und stichischer Komposition, durch die der Inhalt zerrissen wird, schweigen wir ganz davon, dass die einzelnen Teile des Canticums vielfach ganz unselbständigen Inhalt haben, nehmen wir

auch die willkürlichen Verwandlungen eines überlieferten Trochäus in einen Jambus, eines Septenar in den Octonar und umgekehrt sämtlich an, so fallen sofort nicht weniger als 15 Schemata, in denen die Klauseln nicht berücksichtigt werden: Andr. 175. 236 (wegen zwei Klauseln), Eun. 207. 299. 643. 739. Heaut. 175. 1008. Phorm. 153. 179. 187. 728. Hec. 607. 516. Ad. 299. Ferner werden oft ohne hinreichenden Grund Interpolationen angenommen. Es sind ihrer so viele, dass Verfasser noch in einem besonderen Anhang sie zu rechtfertigen für nötig hält, die aber auch die angeführte Autorität Ritschl's nicht zu decken vermag, nach dessen Meinung allerdings viele interpolierte Verse im Terenz stehen sollen. Dadurch werden wieder elf Cantica Meissner's unmöglich, nämlich Andr. 301. Eun. 207. Heaut. 562. 571. Phorm. 465. 485. Hec. 281. 516. 607. Ad. 155. 299. — Ausserdem ist Meissner's Responsion nur eine scheinbare, wo Strophe und Antistrophe nur aus einem oder zwei Versen bestehen sollen und eine umfangreiche Mesode dazwischen tritt, wie Schema 1. 1. 5. 1. 1. Andr. 607. Ad. 517.; 1. 1. 4. 1. 1. Andr. 625. Eun. 615; 1. 5. 1. Hec. 841.; 1. 4. 1. Eun. 292; 1. 2. 1. Eun. 749; 2. 5. 2. Heaut. 179; 2. 4. 2. Phorm. 231; ebenso Eun. 549. Ad. 610 findet sich alles bisher gerügte vereint: Nicht gemessene Klauseln, willkürlich zerrissene und zusammengestellte Verse, unrhythmische Bildungen, wie mémbră | mĕ́tŭ dē | bĭ́lĭă | súnt. Animús timore obstípuit; pectore níl consistere cónsili; Annahme von Interpolationen (nunc suspitio de me incidit, neque ea immerito) und das alles, um schliesslich ein von vornherein ganz unwahrscheinliches Schema zu gewinnen: ein troch. Octonar, ein troch. Septenar | zwei iamb. Octonare | ein troch. Octonar, ein troch. Septenar, aber auch nur dadurch, dass plötzlich mitten im Satze das Canticum beendet wird, nämlich nach ubi eam vidi, ílico — und die Fortsetzung des Gedankens der nächsten stichischen Partie zugewiesen wird. Wenn irgend wo haben wir auch hier eine Monodie nach Art des späteren griechischen Dramas, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass ähnliche Glieder wiederkehren, aber von Responsion keine Rede ist. Das gleiche gilt von Ad. 517, wo die beiden ersten Verse, ein troch. Octonar und Septenar, die erste Periode bilden, denen antistrophisch nicht, wie Meissner will, der sieben Verse später folgende Octonar, der zu einem voraufgegangenen Bedingungssatz den Nachsatz enthält, mit dem folgenden Septenar vereint, entspricht, was nur mit einer Athetese möglich ist. Wohl aber bilden die folgenden vier iambischen Octonare zwei Paare, die sich im Bau und Inhalt sehr ähneln (vrgl. vor der Hauptcäsur des ersten und dritten Verses gleiche Auflösung, den Schluss des zweiten und vierten nequeat surgere = in laetitia degere, sowie vorher beidemal das Wort perpetuom). Dann aber muss man jeden Gedanken an Responsion aufgeben. Das ist ganz die Art der späteren euripideischen Monodien. Und wie diese beiden Cantica, so sind gewiss noch viele, ja die meisten gebaut, aber vielleicht nicht alle. Zwar weder Schenkl noch

Meissner noch Conradt haben auch nur eine antistrophische Gliederung in römischen Scenikern erwiesen, allein trotzdem giebt es auch im Terenz, nämlich im Anfang des zweiten Aktes des Phormio, Phorm. 153—158, wirklich ein regelrecht gebautes Strophenpaar, bestehend aus je zwei Octonaren und einem Septenar, das auch durch Wiederholung einer mit demselben Worte gebildeten Phrase an entsprechender Versstelle ganz unwillkürlich ins Ohr fällt (veniat in mentem = in mentem incidisset). Das ist eine wichtige Entdeckung und es ist ein grosser Rückschritt, wenn Meissner dieses wohlgelungene Strophenpaar wieder beseitigen will. Allein die Entdeckung ist nicht neu. Kein geringerer als Richard Bentley hat sie gemacht, vrgl. seine Worte: duo pleni erunt et tertius catalecticus: ut mox iterum quartus et quintus pleni sunt, sextus catalecticus. Und damit unsere Besprechung nicht ganz negativ ausfällt, erlaubt sich Referent zu betonen, dass es allerdings noch offene Frage bleibt, ob nicht noch eins oder das andere terenzische Gedicht so gebaut sei. Darauf wird man möglicherweise solche Stellen erfolgreich ansehen können, wie Eun. 739 (acht Octonare), Hec. 841 (möglicherweise viermal die Verbindung eines troch. Octonars und Septenars vgl. oben zu 78.) Dabei müssten unbedingt die Klauseln ganz exact mit repetieren, sonst kann von Responsion keine Rede sein. Doch auch darauf hin wären noch einzelne Stellen zu untersuchen, wie Phorm. 177—194, wo jedesmal nach dem vierten Verse die Klauseln Quíd illic commotús venit? und Quám hic fugam aut furtúm parat? sich entsprechen; ähnlich Andr. 237, wo sich folgende Gruppe genau wiederholt: zwei iamb. Octonare, ein iamb. dim. Das Schlusskolon lautet: Miserám me quod verbum aúdio? und Quod sí fit, pereo fúnditus, ausserdem steht im ersten Verse das gleiche Anfangswort, im zweiten beidemale das bedeutsame Wort uxorem. Aehnlich ist auch die Gruppierung Hec. 756, wo zwei troch. Octonare, ein troch. Septenar, ein troch. Octonar, beidemale durch die gleiche Klausel abgeschlossen werden: dícam, non edepól scio. und Péperit filia? hém, taces; letztere auch ausdrücklich im Bembinus überliefert. Aber auch angenommen, diese Stellen und noch einige andere enthielten wirklich ganz unzweifelhaft respondierende Versgruppen, was würde dadurch erwiesen? Doch nichts anderes als was Referent bereits oben am Schluss von Nr. 75 für Plautus angenommen hat, nämlich weiter nichts, als dass auch die terenzischen Monodien bisweilen mit einem kürzeren oder längeren Strophenpaare beginnen und dann erst in die Form der ἀπολελυμένα übergehen, eine Compositionsart der Monodie, die gleichfalls auf Euripides und das jüngere attische Drama zurückgeht, wie denn schon oben a. O. S. 406 an Eurip. Orest. 960fg., die Klagemonodie der Electra erinnert wurde.

80) Otto Podiaski, Quomodo Terentius in tetrametris iambicis et trochaicis verborum accentus cum numeris consociaverit. Diss. inaug. Berlin. 1882. 77 S. in 8.

Rec. von F. Schlee in Philolog. Wochenschrift II. (1882.) Nr. 26, S. 208—210.

Von derselben Ansicht, wie Draheim (s. die folgende Nummer) ausgehend, dass man erst Terenz hinreichend untersuchen müsse, ehe man an Plautus gehen könne, unternimmt Podiaski die Erörterung der Frage, wie der Wortaccent im iambischen und trochäischen Tetrameter bei Terenz zum Versictus sich verhalte, und so ist seine Schrift eine gewisse Ergänzung zu den ähnlichen Untersuchungen O. Brugman's über die Senare (Quemadmodum in iambico senario Romani veteres verborum accentus cum numeris consociarint. Bonnae 1874) und H. Koehler's über den trochäischen Septenar (De verborum accentus cum numerorum rationibus in trochaicis septenariis Plautinis consociatione. Halis Saxonum 1877) vgl. dazu auch P. Mohr, De iambico apud Plautum septenario. Lipsiae 1873.

1) Was bereits Brix zu Plaut. mil. 27, worauf sich Verfasser nicht bezieht, für Plautus erwiesen, wird auch für Terenz mit Recht behauptet, nämlich dass daktylische oder daktylisch auslautende Wörter ausser auf der drittletzten auch auf der letzten Silbe einen Versaccent tragen können, was an 18 Stellen überliefert wird, und zwar, da Heaut. 217 erĭt und Ad. 346 darĭ mit letzter Kürze gemessen werden können, stets bei folgendem Pyrrhichius ausser an drei Stellen, die ein iambisches Wort nach dem Daktylus zeigen, Andr. 535 nūbĕrĕ́ tŭō, Hec. 531 (suo). Andr. 598 (eas).

2) Worte, die einen Paeon quartus bilden oder auf einen solchen enden, betonen oft die erste und letzte Silbe, was bereits Ritschl proleg. p. CCXVII erklärt hat. Dafür werden 49 Beispiele im Innern des Verses angeführt, zu denen noch fast die gleiche Zahl am Ende desselben kommt, denen dort auch die Proceleusmatischen Wörter gleichstehen; einmal auch Heaut. 1059 fáciliá im Versinnern vor Satzende und Personenwechsel.

3) Die nun S. 6—34 folgende Untersuchung über die iambischen Octonare kommt zu folgenden Resultaten: Wortaccent wird nicht beachtet zumeist im achten Fusse, nämlich in circa 400 Fällen, darnach im siebenten (279) und im ersten (138), ziemlich gleichmässig im dritten (61), zweiten (59) und sechsten Fusse (53); endlich im vierten (36) und fünften (nur 13 Belege). Um die Frage zu entscheiden, ob eine Absicht des Dichters bestehe, den Vers- und Wortaccent möglich zusammenfallen zu lassen, ist der Widerstand zu beachten, den das Sprachmaterial leistete. Es sind erstlich diejenigen Beispiele in Abrechnung zu bringen, wo der ungebräuchliche Ictus nicht ohne Grund gebraucht wird, sodann sämtliche Fälle im achten, siebenten und ersten Fusse,

ferner auch sämtliche jambische und pyrrhichische Wörter wegen ihres der Quantität widersprechenden Accentes. Rechnet man alle so entschuldigten Wörter ab, so bleiben unter ca. 900 Versen nur 35, von denen zwei Drittel, nämlich 23 auf den dritten Fuss kommen. Mit Recht zieht Verfasser daraus den Schluss: Terentius consilio et industria id egit, ut accentus metricus quam rarissime a legitimo discreparet.

4) S. 35—42. Seltener sind bekanntlich die trochäischen Octonare, die sich weniger glatt lesen lassen. Allein auch hier finden sich verhältnismässig wenige Stellen mit vernachlässigtem Wortaccent, nämlich 34, von denen die grössere Hälfte wie sub 3 zu entschuldigen ist, sodass nur an 16 Stellen grössere Verletzung des grammatischen Accents stattfindet.

5) S. 43—53. Bei den iambischen Septenaren stellt sich das Resultat anders, insofern hier der vierte Fuss die grösste Freiheit gegen den Wortaccent zeigt, nämlich 142 abweichende Fälle; sodann der erste (62), dritte (60) und fünfte (49) ziemlich gleichmässig; noch weniger der zweite (27); ganz geringe der sechste (7) und siebente Fuss (5). Da aber die vier ersten Stellen durch die Eigenheiten gerade dieses Verses für vollauf entschuldigt gelten, gewinnt Verfasser auch hier das Ergebniss, dass Terenz den Wortaccent, soweit es eben möglich war, zur vollen Geltung brachte. Denn alle Fälle, wo Wort- und Versaccent differieren, lassen sich entschuldigen mit einer einzigen Ausnahme, wo aliás mit der letzten Silbe auf die zweite Arsis fällt: Hec. (nicht, wie S. 49 und 77 steht, Heaut.) 826.

6) S. 54—77. Dagegen zeigen die trochäischen Septenare in dieser Beziehung dem Verfasser die grösste Freiheit, besonders im siebenten und achten Fusse (letzterer mit fast der Hälfte, ersterer in ca. 450 Fällen), aber auch im zweiten und dritten (mit 152, resp. 136); viel weniger schon im sechsten und vierten (75 und 35); ganz selten endlich im fünften (7 oder 8). Rechnet man nun die entschuldigten Beispiele ab, so ergiebt sich immerhin die Differenz zwischen Wort- und Versaccent unter etwa 1360 Versen in nicht weniger als 93 Fällen. Doch herrscht auch hier nicht die reine Willkür; selbst in den beiden letzten Füssen, wo das sprachliche Material sich am meisten der Unterordnung unter dem Rhythmus wiedersetzt, hat Terenz verschiedene Ausgänge ganz gemieden, wie ⊥ | ⏑ ⏑ ⊥ | ⏑ ⏑ ⊥ | ⏑ ⊥ und – ⊥ | ⏔ ⊥ | ⏑ – (Hec. 452 causae quid dicam) und ⏑ ⊥ | ⏑ | ⏑ ⊥ | ⏑ ⊥ (Ad. 584 accentuiert Podiaski mit Fleckeisen; Umpfenbach dagegen richtig: Quid íbi facit?) und ⏕ ⊥ | ⏑ ⊥ | ⏑ ⊥.

Ergebnis der ganzen Untersuchung ist, dass Ritschl's (proleg. p. CCL) Beobachtung, dass der Septenar strenger, der Octonar freier behandelt werde, dahin näher zu bestimmen ist, dass allerdings die iambischen Septenare auch in Hinsicht auf Accent von Terenz sehr streng

gebaut sind, da sich nur ein unentschuldigtes abweichendes Beispiel findet, dagegen die trochäischen Septenare (mit 93 Fällen unter 1360 Versen) schon in jedem 15. Verse einen solchen Fall aufweisen, während im trochäischen Octonar jeder sechste (16 unter 97), im iambischen Octonar sogar erst jeder 26. eine Ausnahme aufweist.

81) J. Draheim, De iambis et trochaeis Terentii. Hermes XV. (1880). S. 238—243.

Draheim macht die sehr beachtenswerte Beobachtung, dass Terenz vermeidet den zweiten und vierten Versfuss des Senars, sowie die entsprechenden Füsse der Septenare und Octonare durch spondeische Wörter zu bilden. Ausnahmen lassen sich erklären. Nämlich 1) Präpositionen inter, praeter, propter verbinden sich mit dem folgenden Worte: Andr. 753. Eun. 872. Heaut. 53. 60. 472. Phorm. 431. 621. 639. 927. Hec. 93. 178. 489. 511. Ad. 392. 815. 828. 2) ille (Heaut. 467. Phorm. 923), iste (Hec. 114) sind pyrrhichisch zu messen; das mag auch von ipse (Heaut. 266. Phorm. 960. Ad. 888) gelten. Ob wir dagegen, wie Draheim will, wegen der Ueberlieferung in Hec. 194 und Ad. 364 bei Terenz im zweiten und vierten Fusse ŏmnis mit erster Kürze annehmen sollen, bleibt sehr zweifelhaft. Denn diese Quantität, so wahrscheinlich sie bei Plautus ist, lässt sich aus Terenz nicht anderweit sicher belegen, da Ad. 971 jetzt omnibus gratum habeo gelesen wird und Andr. 694 pĕr ŏmnís - deos im Anfang des Verses steht, dagegen Hec. 367 ílĭco ŏmnes simul verunglückte Messung von Podiaski ist; endlich Hec. 867, wo man wirklich meist ŏmnĭa ómnes misst, mit den folgenden Versen trochäisch zu lesen ist, da resciscere eine lästige Wiederholung in D durch Punkte unter den ersten Buchstaben sich als Glossem verrät: ómnia omnes úbi resciscunt. híc quos par fuerát sciunt. Quós non autem est aéquom scíre, néque resciscent néque scient. Ein Einblick in jene beiden Stellen zeigt, dass es sich lediglich um die Verbindung omném rem handelt. Deshalb war vielmehr Bentley's Bemerkung (schediasm. Ter. p. L. ed. Vollbehr.) über die enklitische Natur von res zu verwerten. Dasselbe gilt auch von der dritten von Draheim hier nicht erwähnten Stelle Hec. 483. 3) Auch sonst bleiben noch einige Ausnahmen, wo jedoch wenigstens zum Teil von andern bereits abgeholfen ist durch leichte Umstellung oder Einschub: Andr. 819 (me nolo Fleckeisen), ib. 221 (olim hinc Bentley), Eun. 67 (ea una Bentley), Phorm. 667. 911. 985. Hec. 186. — Dass dies nicht Zufall sei, gehe daraus hervor, dass auch iambische Wörter lieber den zweiten, vierten und sechsten Jambus ausfüllen, als den ersten und fünften; auch das Zusammenfallen des iambischen oder trochäischen Wortfusses mit dem dritten Jambus des Senars sei nicht zu beanstanden. Es finden sich hierfür nur 18, resp. 11 Fälle, allein das ist kein Grund, sie gänzlich zu beseitigen, wie u. a. Brugman gethan, da hier die Seltenheit volle Er-

klärung darin findet, dass gewöhnlich durch die Hauptcäsur gerade dieser dritte Fuss durchschnitten wird.

Diese Erscheinung erkläre sich daraus, dass Terenz bis auf einen gewissen Grad das Gesetz der griechischen Dipodien habe wahren wollen, indem er eine lange und zugleich betonte Silbe in jedem zweiten Fusse der iambischen, und in jedem ersten der trochäischen Dipodie mied. Natürlich ist diese Vorsicht unnötig, wenn vom Spondeus die letzte Silbe vor der entsprechenden Arsis elidiert wird, da dann der Ictus das folgende Wort trifft, ebensowenig wären istuc, illuc u. s. w., die nach Corssen als *περισπώμενα* zu accentuieren sind, im ersten Fusse der trochäischen Dipodie bedenklich, da hier der Versictus auf der ersten Silbe die Betonung der letzteren überwiege. Ueberhaupt bleiben bei dem Nachweis, dass die längeren iambischen und trochäischen Verse dieselben Gesetze befolgen, nur vier Stellen zweifelhaft, nämlich Andr. 490 und Hec. 452, wo bereits geändert ist, Hec. 289, wo wenigstens die Corruptel anerkannt ist, und Ad. 877 contra ecquíd ego póssiem, wo Referent der Umstellung Draheim's ego ecquid die Ueberlieferung contra haec quid ego possiem (trotz des Bembinus et quid) vorzieht. Nur der erste Fuss des trochäischen Septenars zeigt neun Ausnahmen. Draheim will dies damit entschuldigen, dass es der Anfang des Verses wäre, und weist darauf hin, dass selbst sehr sorgfältige hexametrische Dichter im ersten Fusse unbedenklich lange Silben vor Kürzen elidieren. Allein die meisten Stellen lassen sich entschuldigen: Andr. 841, Eun. 1093. Heaut. 320. 1045. Phorm. 879. 1036. 1054. Hec. 477. Auffällig ist nur Ad. 865. Síbi vixit: sibi súmptum fecit, und auch hier ist vielleicht die durch den Inhalt ganz besonders gebotene Betonung des sibi hinreichende Entschuldigung. — Von längeren Wörtern gilt die Regel, dass bei molossisch ausgehenden, wo Wort- und Versaccent nicht stimmt, der erste Ictus einer Dipodie die letzte Silbe trifft, bei kretisch endenden auf die drittletzte Silbe kommt, wie das bereits Bentley (sched. Ter. fin.) beobachtet hat. Umgekehrt meidet Terenz molossisch auslautende Wörter im zweiten, vierten, sechsten u. s. w. Jambus, abgesehen von zwei schwierigen Stellen; Phorm. 619 und Hec. 623. — Von anderen längeren Wörtern sind Betonungen wie póllicitús unbedenklich, weil zwischen der Worttonsilbe li und dem zweiten Ictus der Dipodie noch die unbetonte Silbe ci steht. Vereinzelt ist: fáciundum Hec. 609 in einem korrupten Verse, und Hec. 488 vehementer desidero. — Die sogenannte lex dipodiae ist für Terenz sehr wahrscheinlich gemacht, nämlich ut syllabam re vera longam paenultimam a priore dipodiae Trochaicae thesi excluderet, und völlig ausreichend damit erklärt, ne supra ultimam elata (nämlich durch den Wortaccent) metrum turbaret.

IX. Metrische Schriften über römische Lyriker.

82) Joseph M. Stowasser, Der Hexameter des Lucilius, Wien. k. k. Staatsgymnasium im IX. Bezirk. 1880. auch: im Selbstverlag des Verfassers. Druck von C. Gerolds Sohn. Wien. 1880. 21 S. in 8.

Rec. von Anton Zingerle in Philol. Rundschau I (1881) Nr. 41 S. 1310 und 1311. und von V. Thunser in Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 32. Jahrgang (1881) S. 398 und 399, wo erwähnt wird, dass Seite 2 unter Rubrik 4 (ssds) statt 8 die Zahl 48 zu setzen sei.

83) Derselbe, Zu Lucilius. Wiener Studien III (1881). S. 277—286.

Beide Arbeiten sind vorwiegend kritischen Inhalts. Letzterer Aufsatz ergänzt die Programm-Abhandlung insofern, als dort der Hexameter und hier der Tetrameter besondere Berücksichtigung findet. Erstere Schrift ist Referent nicht zugekommen. In der zweiten wird die Allitteration bei Lucilius nur soweit behandelt, als kritische Resultate sich damit ergeben; auch ist es offenbar zu weit gegangen, wenn an Stellen, wie bei Varro l. l. VII, 47 (= inc. 144) quei *th*ýmo capto *c*óbium ex*tr*udént foras auch noch zwischen thymo und extrudent Allitteration gesucht wird. — Was Prosodie und Metrik anlangt, so ist hervorzuheben die Beobachtung des einsilbigen e͡o, me͡i, e͡odem u. ä., ferner die langen Endsilben in soleāt, ridēt, resonēt etc. und die Bemerkung, »dass der Daktylus im sechsten Fusse (daktylische Wortfüsse meidet Lucilius vollständig) selten und nur in langen Wörten wie monstrificabile, Eigennamen und choriambischen Wörtern gestattet ist.« Denn XXVI, 44 und ibid., 60 handelt es sich um recipierte, tragische Phrasen (vgl. L. Müller, comm. in Lucilium S. 249) und endlich XXVIII, 35 ist parcát sibi statt pereát sibi zu lesen, dagegen ibid., 37 ist der fehlerhafte Versbau nur durch L. Müller's Conjektur hineingebracht.

84) C. Ziwsa, Der Intercalar bei Catullus. I. Wiener Studien III (1881). S. 298—302. II. ebenda. IV. (1882.) S. 271—291.

Der Intercalar, aus religiösen Gesängen und Volksliedern in die Kunstlyrik aufgenommen, erscheint bei Catull dem Gedanken dienstbar gemacht. Denn entweder steht er am Anfang und Schluss eines Gedichtes, in dem er den Hauptgedanken enthält, wie LII (iamb. Trimeter) und XVI. XXXVI. LVII (Hendakasyllaben) oder er giebt den Hauptgedanken des einzelnen Abschnittes, an dessen Ende er wiederholt wird, so in den Hinkiamben VIII, wo in beiden Abschnitten der Intercalar als dritter und als letzter Vers erscheint, ähnlich XXIV, 5 und 8 (Hendekasyllaben); in iambischen Senaren XXIX, 5 und 9, wo der doppelte Intercalar gehalten werden soll (nach 5 setzt die Aldina vom Jahre 1502 den Vers Es impudicus et vorax et aleo); wie auch XLII, 11 und 12 =

19. 20. in Form eines Palindroms; ebenso endlich XLV, 8 und 9 = 17 und 18. V. 9 und 10 = 17 und 18. Dagegen scheint die Wiederholung verschiedener Verse in LXVIII a und b nicht dafür zu sprechen, dass beide Gedichte zu einem zusammenzufassen sind, sondern sie sollen vielmehr als Reminiscenzen zu nehmen sein, wie der Widerspruch zwischen Vers 20 in a und 52 in b zeige.

Besonders ausführlich wird im zweiten Aufsatz der Intercalar in den drei grösseren Hochzeitsgedichten behandelt, nämlich LXI (Glykoneen), LXII und LXIV (Hexameter), in letzterem jedoch nur in dem Parcenliede 325—381, welches Ziwsa unter Abweisung von Franke's (De artificiosa carm. Catull. compositione, Berlin. 1866) das Zahlenverhältnis vereinfachendem, aber mit der Ueberlieferung brechendem Versuche nach dem alten Nomos (nach Westphal) gebaut sein lässt, so dass er von einer lyrischen *ἀρχά* in 4 + 5 Versen, sowie einer lyrischen *σφραγίς* zu 3 + 4 Versen eine epische Mitte umgeben sein lässt. Letztere, über Achills Schicksal von seiner Geburt bis Polyxena's Tod handelnd, weist acht durch den Intercalar regelmässig geschlossene Strophen auf in drei Gruppen 3 + 4. 4 + 4 + 3. 4 + 3 + 5, die von den drei Parcen gesungen zu denken seien. Eine kritische Controverse bleibt hier nur im letzten Teile Vers 378. Das 61. Lied, ein Gelegenheitsgedicht auf die Vermählung des Manlius Torquatus mit Junia Aurunculeja ist aus fünfzeiligen Strophen gebaut, zeigt aber die Kehrverse nur in demjenigen Teile, in welchem der Dichter die domum deductio beschreibt (in den ersten 186 Versen, während das ganze Gedicht 231 Verse enthält). Es sind vier resp. fünf verschiedene Intercalare, deren letzter eine Vervollständigung des ersten Epiphonems ist. Bestritten bleibt hier noch Vers 80, wo wohl eine Lücke anzunehmen ist. — Endlich das 62. Gedicht bietet in textkritischer Hinsicht erhebliche Schwierigkeiten, besonders in der Stellung des Intercalars Hymen, o Hymenaee, Hymen, ades, o Hymenaee. Das Ganze ist ein Wechselgesang zwischen Jünglingen und Jungfrauen und gewinnt, allerdings unter Annahme verschiedener Lücken, folgende durch den Intercalar markierte Strophen: 4. 4 = 8. 5 = 5. 6 = 6. 10 = 10, denen sich eine *ἐπῳδός* von sieben Versen anschliesst.

Ziwsa's Ergebnisse sind darnach folgende: Was den Inhalt der Kehrverse betrifft, so sind sie entweder Träger des leitenden Gedankens, wie in den kleineren, der iambischen Poesie angehörenden Liedern, oder der Ausdruck einer gewissen, das Ganze illustrierenden Stimmung, wie in den Epithalamien. Sie stehen in logischer Dependenz von der Gedankenreihe, markieren den logischen Abschluss derselben. Der strophischen Gliederung dienen sie nur mittelbar, da logischer und strophischer Abschluss zusammenfällt. Auch darf man bei strophischer Gliederung nicht lediglich das Prinzip der konstanten zahlenmässigen Responsion aller Versgruppen eines Gedichtes beobachtet wissen wollen. Die Wahrscheinlichkeit spricht vielmehr dafür, dass der Dichter nicht alle einzelnen

Gedankenreihen in eine gleichbleibende Anzahl von Versen gezwängt habe, wofür es auch nicht an griechischen Vorbildern aus Aristophanes (besonders im Finale des Friedens und der Vögel), bei Theokrit, Bion u. s. w. fehle. Jedenfalls hat Catull sich in der Abfolge der Epiphoneme jeder Pedanterie enthalten. Wechseln doch im Parcenliede z. B. drei- bis fünfzeilige Strophen und nur im 62. Gedichte innerhalb der lyrischen zusammengehörigen Strophenpaare hat er die gleiche Verszahl eingehalten, was sich auch aus dem Charakter eines Wechselliedes zwischen Knaben und Jungfrauen erklärt.

85) U. v. Wilamowitz-Möllendorf. Die Galliamben des Kallimachos und Catullus. Hermes XIV (1879). S. 194—201.

Die Erfindung der Galliamben, die letzte stilgerechte rhythmische Schöpfung des griechischen Altertums, muss jener letzten denkwürdigen Glanzepoche rhythmischer Kunst, der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. angehören, da dem 4. Jahrhundert der Attis-Cult noch fremd ist, die Dichter des Ausgangs des dritten Jahrhunderts aber zu subjektive Naturen sind, als dass man ihnen, bei denen »das Melos schon tot war«, diese Schöpfung zutrauen mag. Hephaestion S. 39 ed. Westphal giebt als Muster *τὰ πολυθρύλλητα ταῦτα· Γαλλαί, μητρὸς ὀρείης φιλόθυρσοι δρομάδες κτλ.* In dem Saibantischen Scholiasten S. 194 ed. Westphal findet Verfasser den Beweis, dass Kallimachos der Verfasser dieses Gedichtes sei, was bereits Schneider, Callim. II, 698 als möglich hingestellt hatte. Dieses metrische Prachtstück des allgefeierten Vorbildes zu erreichen strebten wetteifernd die römischen Sprachkünstler. Wer der harten spondeenreichen Muttersprache das wegen der gehäuften Auflösungen und der Anaklasis kunstreichste Metrum der Galliamben abgerungen, der konnte mit Recht als Sieger über die spröde Form erscheinen. M. Varro in mehreren Satiren (Marcipor 275, Cycnus 79, Eumenides 131. 132 ed. Büch.) baut Galliamben genau nach callimacheischen Gesetzen. Catull's Freund Caecilius hatte eine venuste incohata magna mater verfasst. Aber erst Catull LXIII ist das Meisterstück der Nachahmung alexandrinischer Kunst in Metrum, Sprache und Stil. Das beweist auch besonders Vers 12, wo der Geschlechtswechsel, den seine Personen durch Entmannung erleiden, auf das grammatische Geschlecht ihrer Namen übertragen wird, wörtlich wie im Eingang des callimacheischen Vorbildes. Das Gedicht ist freie Nachahmung, nicht Uebersetzung, da an zwei andern Stellen Vers 63fg. die Anlehnung an ein anderes Vorbild ersichtlich ist; übrigens gehört es derselben Zeit an, wie die Uebersetzung des *Πλόκαμος*, die Alliuselegie und das Epyllion.

86) J. Baumann, De arte metrica Catulli. Landsberg a. W. Schaeffer u. Co. 22 S. in 4.

ist Referent zur Zeit noch nicht zugekommen.

87) **Carolus Bock**, De metris Horatii lyricis. Diss. inaug. Kiliens. Rendsburg. 1880. Commissionsverlag von E. Ehlers. 71 S. in 8.

Rec. von C. Venediger in Philol. Rundschau I Nr. 21 S. 668—671. von Th. Fritzsche im Philol. Anzeiger XIII, 1 S. 35—36.

In den letzten Zeiten der römischen Republik gab es zwei Dichterschulen, deren eine die Gesetze der altrömischen Poesie bewahren wollte, während die andere (*οἱ νεώτεροι* bei Cic. ad Att. VII, 2, 1) sich von der alternden Kunst abwand und sich an die Griechen anschloss und zwar an die der Zeit nach am nächsten stehenden Alexandriner, besonders an Kallimachos. Das Haupt derselben war Catull, der in 106 Gedichten die Alexandriner nachahmte, aber doch schon einen Schritt weiter ging, indem er fünf Gedichte nach dem Vorbilde Sappho's und Anakreon's verfasste. In seinen frühesten Leistungen ist Horaz noch ganz Catullianer, wie epod. 16 beweist. Aber bald machte er sich von demselben frei und schöpfte aus der ältern griechischen Lyrik. Archilochos und Alcäus wurden seine Führer, denen er jedoch nicht so sklavisch folgte, wie Catull den Alexandrinern. Vielmehr passte er ihre Metra der lateinischen Sprache an, ein Unternehmen, in dem er mit einer Ausnahme glücklich war. Das ist das Ergebnis dieser fleissigen Doctordissertation. — Die Frage, wie weit Horaz' Metrik von seinen griechischen Vorbildern abhängig war, ist trotz der Leistungen von G. Hermann, R. Westphal, L. Müller, W. Christ, H. Schiller u. a. noch nicht zum Abschluss gebracht, so dass eine zusammenfassende und revidierende Behandlung dieses Gegenstandes erwünscht ist. Charakteristisch ist in Bock's Behandlung die durchgehende Beachtung der alten Ueberlieferung, die Bock in fast allen Punkten als zuverlässig erweisen will. In einem ersten Teile bespricht er den Bau der einzelnen Verse, in dem zweiten den ganzer Strophen.

I. In daktylischen Versen kennt Horaz nicht die Mannigfaltigkeit der sogenannten Basis der lesbischen Dichter. Im Hexameter, den er in epodischer Komposition in Verbindung mit anderen daktylischen oder iambischen Gliedern braucht, zeigt er in Auflösungen und Cäsuren die bekannten vom Griechischen abweichenden Verhältnisse, wie Drobisch und Huldgren bereits erwiesen haben. Doch erscheint der Spondeus nur im dritten und vierten Fusse häufiger als der Daktylus und im sechsten öfter als der Trochäus; die caesura hephthemimeres erscheint nur siebenmal, die trochäische Hauptcäsur nur zweimal unter 123 Hexametern, der Spondeus im fünften Fusse erscheint nur viermal in viersilbigen Eigennamen, alles Abweichungen von den griechischen Vorbildern, die zum grössten Teile in der Sprache selbst begründet sind. Catull wendet noch viel mehr Spondeen an, nach Haupt, opusc. II. S. 78 in Nachahmung der Alexandriner; spondeischen fünften Fuss braucht er zwar viel häufiger als Horaz (40 mal in 796 Versen), jedoch auch meist in viersilbigen Wörtern (nämlich 32 mal), in dreisilbigen nur achtmal (durch

letztere Angabe wird L. Müller, Catull. praef. LXV bericht igt). Die zum Wesen des Hexameters wenig passende bukolische Cäsur, die die Alexandriner so liebten, meidet Horaz wie Catull, dagegen zeigt letzterer sich weniger elegant dadurch, dass er die Hauptcäsur öfters verletzt, nämlich in 79 Fällen, d. i. einmal in je zehn Versen, Horaz nur einmal in je 14 Versen. Neu ist die Beobachtung, dass Catull in einem Punkte strenger ist. Er meidet nämlich nach dem Gebrauch der Alexandriner nach dem ersten Trochäus ein Wort schliessen zu lassen; in seinen Epoden hält sich Horaz an diese strenge Vorschrift, hat sich aber später, wenigstens an vier Stellen von ihr frei gemacht, offenbar, weil er sie bei den älteren Griechen nicht beachtet fand. Der daktylische tetrameter catalecticus in disyllabum ist ganz nach griechischem Vorbilde gebaut, sowohl in Bezug auf Spondeen als in Unterlassung jeder Cäsur; dass sich für den Spondeus im dritten Fusse kein griechisches Beispiel in den wenigen auf uns gekommenen Versen findet, ist Zufall. Vom trimeter catalecticus in syllabam ist die Nachahmung des Archilochos zwar auch Terent. Maur. 1807 nicht ausdrücklich bezeugt, ergiebt sich aber unter anderm daraus, dass beide den Daktylus rein halten. Endlich der dimeter catalecticus in disyllabum, der sogenannte Adonius am Schluss der sapphischen Ode, stimmt ganz zum griechischen Vorbilde, ebenso auch bei Catull (carm. XI und LI).

Unter den iambisch-trochäischen Versen baut zunächst den iambischen Trimeter Horaz nach seinem eigenen Zeugnis ganz wie Archilochos, das bezieht sich offenbar auf Auflösungen und Spondeen an ungerader Stelle. Doch ergeben sich zwei Schwierigkeiten. Epod. 33 ist rein iambisch. Nach Bock soll sich der Spondeus zweimal im Eigennamen Etrusca finden. Allein das ist ein Irrtum. Denn wie man Porsĕnae bei Horaz misst im Widerspruch mit der Vergil'schen Quantität, wie bei Martial, so kann sicherlich Etrusca mit erster Kürze in Uebereinstimmung mit Vergil gemessen werden. In dem strengen Bau dieses Gedichtes findet Bock mit Recht noch eine Abhängigkeit des jungen Horaz von dem älteren Catull, von der er sich später frei zu machen wusste, wo er das Vorbild eines Archilochos besser kennen gelernt hatte. Die andere Frage ist, wie sich der Gebrauch der Spondeen und Auflösungen des Archilochos in Uebereinstimmung bringen lasse mit der sehr verschieden ausgelegten Stelle der ars poetica 251 sq. Der Versuch Bock's über diese Stelle ist gänzlich verfehlt, wonach in dem Verse primus ad extremum similis sibi non ita pridem die letzten drei Worte nicht zusammengehören sollen, sondern non zu similis zu ziehen wäre, eine ganz unmögliche Härte der Wortstellung, die Bock auch nicht entschuldigen kann ‘pedestri Horatii epistolarum lingua et sermoni cotidiano propiore’. — In Anwendung der eleganteren Hauptcäsur zeigt sich Horaz dem Archilochos sogar überlegen, während Catull denselben noch nicht erreicht hat. — Der katalektische Trimeter des Horaz stimmt

ganz zu dem des Archilochos; da beide nur eine Hauptcäsur und den Spondeus im ersten oder dritten, aber nicht im fünften Fusse kennen; desgleichen die **iambischen Dimeter** ohne Hauptcäsur und mit Spondeus in erster und dritter Stelle. Denn dass der viermaligen Auflösung der Hebung kein archilochisches Beispiel an die Seite tritt, ist Zufall. Der trochäische katalektische Dimeter findet sich nur carm. II, 18 ganz streng gebaut, ohne Spondeen und Auflösungen, gewiss nach Alcaeus, wie Caesius Bassus und andere Grammatiker bezeugen; Schiller's Ansicht, dass Bacchylides hierin Vorbild gewesen, ist zu verwerfen. — Ebenso ist der dritte Vers der alcäischen Ode, von Bock als dimeter trochaicus cum anacrusi bezeichnet, dem Alcaeus entlehnt, von dem sich Horaz bekanntlich darin unterscheidet, dass er die dritte Silbe immer, die erste mit zehn Ausnahmen, die den zwei ersten Büchern angehören, durch eine Länge giebt. Eigentliche Cäsuren sind (nach L. Müller) nicht anzunehmen, doch schliesst Horaz immer nach der dritten Hebung ein Wort mit Ausnahme von elf Stellen der zwei ersten Bücher. — Den **ionischen Vers** baut er ganz nach Alcaeus' Vorbild, während Catull die Galliamben der Alexandriner mit ihrer Anaklasis und ihren Auflösungen nachbildet.

Dem Archilochos hat er die grösste Neuerung, die **Daktylo-Trochäen** nachgeahmt und zwar I 4 die Verbindung des daktylischen Tetrameters mit trochäischer Tripodie, wobei beide in Reinhaltung des letzten Daktylus (Archil. fr. 115 ist mit Bergk und Christ acc. plur. *δυσπαιπόλος* zu schreiben), sowie in der Diaerese am Ende des daktylischen Kolons übereinstimmen. Der einzige Unterschied, dass Horaz die trochäische Cäsur im dritten Fusse nie eintreten lässt, hängt ja mit der allgemeinen Abneigung der Römer gegen diese Cäsur zusammen. — Ebenso gewiss nach Archilochos ist ep. 11 die Verbindung des trimeter dactylicus in syllabam catalecticus und dimeter trochaicus cum anacrusi in voller Uebereinstimmung sowohl in der Cäsur nach dem ersten Kolon mit syllaba anceps und Hiat, als auch in Bezug auf Ancipität der fünften Silbe des zweiten Kolons (bei Horaz fünfmal in vierzehn Versen). Die erste Silbe wird immer lang gebraucht; ob auch dies nach Vorgang des Archilochos, bleibt zweifelhaft, da der eine Vers des Arch. fr. 85 gerade auch die Länge zeigt. Dieselben Regeln befolgt er auch ep. 13, wo diese beiden Kola in umgekehrter Reihenfolge sich zeigen. Da diese Hephaestion c. 15 nicht unter den *ἀσυνάρτητα* des Archilochos aufführt, so findet Bock darin eine indirekte Bestätigung für die Ansicht des Caesius Bassus, dass sie eine Neuerung des Horaz sei; die entgegenstehenden Angaben des Diomedes und Servius liessen sich auf einen Irrtum zurückführen.

Von den **logaödischen Versen** bietet die Behandlung des vierten Verses der alcaeischen und des ersten der sapphischen Ode nichts neues. Mit seinem Urteil über Horaz's bekannter Neuerung, die Einfüh-

rung einer Hauptcäsur nach der fünften Silbe, die die Griechen und Catull nicht kennen, schliesst sich Bock mit Recht der von andern Forschern abweichenden Ansicht Westphal's an, dass diese in der sapphischen Ode ein Rückschritt war, da die ursprüngliche Zusammensetzung des Metrums dadurch bis zur Unkenntlichkeit verdunkelt wurde. Wo diese Hauptcäsur bei Horaz sich nicht findet, (also besonders im vierten Buche und dem carmen saeculare) nimmt Bock lieber gar keine Cäsur an, da es sich dann nur um die missliebige nach dem dritten daktylischen Trochäus handelte. Besonders wird carm. I, 8 behandelt und der Tadel des Caesius Bassus, der die ganze Composition als verfehlt bezeichnete, zurückgewiesen: das erste Glied gehöre der lesbischen Poesie (Sappho fr. 99. 100) an, das zweite sei eine formgerechte Bildung mit Einfügung eines dimeter dactylicus *ἀσυνάρτητος* catalecticus, quem choriambum vocant. — Die Betrachtung der übrigen logaödischen Verse enthält nichts neues.

II. Einfacher sind die Resultate über den Strophenbau. Alle Epoden und die epodischen Gedichte (IV, 7 und I, 7 und 28) gehen auch in ihrer Komposition auf Archilochos zurück; falsch sei also auch die Bezeichnung von ep. 12 mit Alkman's Namen. Nur epod. 16 erweist sich als Nachahmung eines alexandrinischen Vorbildes s. o. und carm. II, 18, das ohne Grund hipponactisch genannt wird, hat Horaz so komponiert, dass er die erste Zeile dem Alcaeus und die zweite dem Archilochos entlehnte, wofür Marius und Diomedes gegen Caesius Bassus und Atilius zeugen. — Die Verbindung des Glyconeus mit dem Asclepiadeus minor in der sogenannten asclepiadeischen Strophe (I 3 u. s. w.) ist eine Schöpfung des Horaz nach Diomedes' ausdrücklichem Zeugnis, dem zu mistrauen kein Grund vorliegt. Von carm. I, 8 ist oben bereits gesprochen. Darnach ergiebt sich also, dass Horaz sechs epodische Kompositionen ganz direkt dem Archilochos, eine den Alexandrinern entlehnt und vier neu gebildet hat, wobei er den Alcaeus wohl in den einzelnen Versen nachahmte, aber nicht im Strophenbau.

Während die Epoden als zweigliedrige Strophen allgemein anerkannt sind, hat man bekanntlich seit Meineke und Lachmann vielfach mit Glück die Meinung verfochten, dass alle horazischen Oden viergliedrig sind. Dem hält nun B. entgegen zunächst die alte Ueberlieferung der metrischen Scholien, die in den Ueberschriften epodisch komponierte Gedichte *δίκωλα* nennen, eine Ueberlieferung, der man seit Kiessling's de Horat. carminum inscriptionibus commentatiuncula (ind. schol. Gryphiswald. aestiv. 1876) eine vorzügliche Autorität nicht mehr absprechen werde. Mit diesen stimmten die Angaben römischer Grammatiker, so wie wir sie kennen: als Marius, Vict., Atilius Fortunat., Diomedes und Servius, denen kein alter Autor widerspreche. Die Meinung des Caesius Bassus kennen wir allerdings nicht, doch zeige sich, dass die alten Grammatiker zwar in ihren Explicationen über Versmasse fast keinen

Glauben verdienten, um so mehr jedoch da, wo sie lediglich Notizen überlieferten. Ein zweites Argument sei carm. I, 8, das in zwei Oden zu zerlegen sei, V. 1—14 und 15—32, die nicht durch 4 teilbar wären, deren zweite wohl an dieselbe Person gerichtet wäre, aber keinen Zusammenhang aufweise. Dafür spreche auch die handschriftliche Ueberlieferung, die wohl öfters zwei Oden zusammengezogen hätte, nie aber eine zusammengefügte getrennt habe. Auch epod. 2 und 17 hätten die Handschriften nicht getrennt, sondern nur den zwei im Inhalt verschiedenen Teilen charakterisierende Ueberschriften gegeben. Ein gewichtiges Argument endlich sei die grosse Aehnlichkeit, ja Gleichheit der epodisch komponierten Ode mit den Epoden, wie denn carm. I 7 und 28 völlig gleich sind mit epod. 12, Horaz sei also auch in zweigliedrigen Epodenbildungen von seinem grossen Vorbild nicht abgewichen.

Auch die Einteilung der übrigen Strophen bestimmt Bock ganz nach der alten Ueberlieferung, wonach die sogenannten asclepiadeischen Systeme (I, 1 u. s. w.) *μονόκωλα* sind, wofür auch carm. IV, 8 spreche, von dessen 38 Versen keiner zu streichen sei, letzteres nach Haeussner, de Horatianorum carminum libri quinti quarto. Progr. Freiburg 1876. — Vorbild ist Alcaeus, nach alter Ueberlieferung cf. Mar. Victor. 150, 25, während Sappho nach Hestäphion dieselben Verse zu zweigliedrigen Systemen baute. Im Anschluss hieran wird Atil. Fortun. 295 unter Vergleichung mit Mar. Vict. 160, 33 ansprechend emendiert. Dass Catull c. 30, der auch sonst Sappho nachahmt, zweigliedrige Systeme gewollt hat, ist glaublich, aber nicht zu erweisen. — Auch epod. 17 in iambischen Trimetern ist natürlich *μονόκωλος* nach Archilochos' Vorgange.

T e t r a s t i c h i s c h bleiben demnach nur die sapphische, alcaeische und die zwei asclepiadeischen Strophen, die durch carm. I 5 und 6 u. s. w. vertreten werden, deren letzter, resp. letzter und vorletzter Vers anders als der erste gebaut ist. — Catull bildet die sapphische Ode nach Sappho's Vorbild, ist doch eine derselben eine wörtliche Uebersetzung einer sapphischen. Während die Lesbier zwischen den drei ersten Versen Hiat, aber nie Elision und Wortbruch zuliessen (Sapph. 2, 9 ist von Plutarch richtig ohne *δ'* am Ende überliefert), meiden sie den Hiat zwischen letzter und vorletzter Zeile und lieben die Synaphie. Catull meidet überall Hiat und lässt die Synaphie an allen Versenden zu. Horaz hat wie die alcaeische, so auch die sapphische Ode nach Caesius Bassus dem Alcaeus nachgebildet und gestattet Hiat und Synaphie zwischen allen Versen. Denn letztere fehlt wohl nur zufällig zwischen dem ersten und zweiten Verse. Desgleichen gestattet er auch in der alcaeischen Ode Hiat überall, Synaphie nur zweimal, während die Lesbier ersteren auch hier nur zwischen den drei ersten Zeilen, letztere nur zwischen der vorletzten und letzten angewandt zu haben scheinen. — Die beiden übrig bleibenden asclepiadeischen Strophen hat Horaz nach Diomedes' Zeugnis selbst zusammengestellt, was zu bezweifeln kein Grund vorliege,

selbst nicht für carm. I, 5, obgleich sich wenigstens für die Verbindung der beiden letzten Verse ein Analogon im Alcaeus finde. — Endlich carm. IV, 12, das von den Gelehrten vielbehandelte System von zehn ionici a minore, will Bock gleichfalls nach der alten Tradition teilen, nämlich in zwei Trimeter und einen Tetrameter, wobei an drei Stellen unnötiger Wortbruch entsteht. Auch giebt Mar. Victor. an drei Stellen den ersten Vers als Tetrameter.

88) Gerh. Henr. Mueller, Horati metra descripsit. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 1882. Progr. von Wongrowitz. Nr. 144. 20 S. in 4.

Rec. von C. Venediger in Philol. Rundschau II Nr. 36 S. 1132—1133; Entgegnung des Verfassers ebenda Nr. 41 S. 1311. — Allgemeines über Versmasse, Takte, Kola, vierzeilige Strophen, Vortrag und dergl., Uebersicht über die horazischen Metra nach der Einteilung in pura (*καθαρά* oder *μονοειδῆ*), composita (*ἐπισύνθετα*) und mixta (*μικτά*) oder logaoedica; zuletzt eine äusserst kurze »adumbratio metrorum«, alles lediglich zur Orientierung für Schüler, ohne irgend eine neue beachtenswerte Aufstellung, wie Verfasser in seiner Entgegnung erklärt, wo er nur seine Erklärung des Namens der Logaöden auf S. 7 für neu hinstellt: versus qui dactylis et trochaeis constarent logaoedici dicti sunt, quod in carminibus lyricis quae tibiarum et fidium sono cantabantur, adhibiti sunt; in quo cantu fieri non potuit quin eorum numerus in metiendis syllabis eadem qua sermo pedestris libertate compositus esset. Interessant ist die Mitteilung S. 9, dass die dreiteilige Gliederung nach Strophe, Antistrophe und Epode, die Christ Metrik[2] S. 654 für carm. I, 12 angenommen hat, sowie auch für Catull. 45 und 62, schon von H. Sauppe gelehrt worden ist, eine Gliederung, für die auch der Umstand spräche, dass das Gedicht gleich im Anfang als Nachahmung des Eingangs von Pindar's zweiter olympischen Ode erscheint.

89) Dr. Th. Franzen, Ueber den Unterschied des Hexameters bei Vergil und Horaz. Jahresber. der städtischen Realschule 1. Ordn. zu Crefeld. 1882. Progr. Nr. 408. 16 S. in 4.

Rec. von Anton Zingerle, Philolog. Rundschau I. (1881.) Nr. 41, S. 1309—1310. Die Schrift enthält für die Fachgelehrten nichts neues, stellt aber die in Frage kommenden Erscheinungen, die bisher von namhaften Gelehrten nur in recht zerstreuten Bemerkungen behandelt waren (in Hermann's Elem. doctr. metr., Lachmann's Commentar zu Lucrez, Lucian Müller's de re metrica, sowie in Monographien und Noten in Ausgaben, bei Vergil, besonders Wagner's, vgl. auch dessen quaestiones Vergilianae, bei Horaz besonders Kirchner's und Meineke's) übersichtlich und mit Verständnis zusammen, jedoch ohne vollständige Angabe der einzelnen Beispiele. Am umfassendsten ist die Besprechung der Synizese S. 11 fg.

Auch wird nicht bloss der Untersch'ed zwischen Vergil'schen und Horazischen Versbau erörtert, sondern vielfach auch auf die Versc iedenheit zwischen Horaz' Episteln und Satyren einerseits und den gewählteren Versbau des lyrischen Hexameters andererseits eingegangen, vgl. S. 15 nach Luc. Müller de re metr. S. 317. Doch scheint auch manches hierher gehöriges Material nicht benutzt zu sein. Feinere metrische Eigentümlichkeiten werden nicht behandelt, wie die von Schaper, Neue Jahrbücher für Philol. 1864. S. 633 fg. und 769 fg. beobachteten Erscheinungen. — Einen ähnlichen Zweck verfolgt

90) Ad. Waltz, Des Variations de la langue et de la métrique d' Horace dans ses différants ouvrages. Paris, Joseph Baer et Cie. 1881. 245 S. in 8.

Rec. von Anton Zingerle, Philol. Rundschau II, S. 1519—1523. — Bulletin critique 1881. Nr. 9. S. 167—169 von P. Lallemand. — Revue de philol. N. S. V, 3 S. 195. — Philol. Wochenschrift 1881. Nr. 5 S. 138—143.

Das fünfte Kapitel über die Metrik S. 138—240 beschäftigt sich mit den Versmassen des Horaz, wobei die deutsche Litteratur ziemlich oft benutzt wird, selbst auch neueste Erscheinungen, wie Bock s. o. unter Nr. 87, allein für deutsche Leser nichts neues erscheint. Das sechste Kapitel S. 155 fg. behandelt die prosodischen Erscheinungen, einschliesslich Hiat und Elision, worin die genaue Angabe über das Vorkommen der Elision S. 184 hervorgehoben zu werden verdient; das letzte Kapitel die Cäsuren S. 185—240, wobei auch S. 227 Humphreys' statistische Beobachtungen in Philological Association 1878 beachtet werden, vgl. oben unter Nr. 54. Der Unterschied zwischen den Dichtungsarten und den verschiedenen Lebensaltern des Dichters wird betont und die Schlussdarstellung des verschiedenen metrischen Charakters des ersten und zweiten Buches der Satiren, der zwei ersten und des dritten und vierten Buches der Oden und der Epoden, sowie endlich der Episteln unter einander ist zutreffend.

91) L. Quicherat, Mélanges de Philologie. Paris. Hachette et Cie. 1879. II und 368 S. in gr. 8.

enthält verschiedene in früher erschienenen Journalen zerstreute Aufsätze metrisch-prosodischen Inhalts. I. De l'accent tonique à la fin du vers hexamètre et dans notre vers alexandrin. S. 1—14. Hier wird nur kurz die bekannte Beobachtung über den Wortaccent der zwei letzten Ictussilben des Hexameters berührt. II. Sur la quantité de U final S. 15—20. In Anschluss an des Verfassers nouvelle prosodie latine S. 91 (1839), wo die Zeugnisse der alten Grammatiker über die Quantität der Nominativ-, Accusativ- und Vocativ-Endung der 4. Declination zusammengestellt sind, entscheidet sich Quicherat jetzt unbedingt für

die Kürze des Nominativ und Accusativ Singularis, wofür auch alte Grammatikerzeugnisse sprächen. Die widersprechende Lehre, dass diese Casusendung lang wäre, erkläre sich aus der Ansicht, dass die neutra der 4. Declination indeclinabel seien. Die abweichenden Stellen, selbst Verg. Aen. I, 320 werden sämmtlich durch Einsetzung der Nebenformen auf — us und um beseitigt. — III. Sur la quantité des finales en M. S. 21—24 lediglich ein Abdruck aus Quicherat, nouvelle prosodie latine, 1839. — V. Du vers parémiaque S. 51—57. In einem Artikel der Revue de l'Instruction publique vom 15. August 1846 hatte Quicherat den bekannten Gebrauch des Paroemiacus im griechischen und lateinischen mit einer Anzahl Beispiele belegt, die die Uebereinstimmung der Griechen und Römer im Gebrauche dieses Metrums bezeugten. In einem Zusatz macht er darauf aufmerksam, dass der Paroemiacus in stichischer Komposition sich finde, wofür man bis jetzt nur Grammatikerbeispiele Ter. Maur. S. 2423 hatte, nämlich in einer Grabinschrift, deren Poesie auf eine gute Zeit schliessen lasse, bei Gruter. S. 669 = Anthol. tom. II, S. 195, wie Vers 4 und 5: Ipso mihi flore iuventae | Ruperunt fila Sorores. — VI. La strophe d'Horace en vers ioniques mineurs, divisée d'une manière nouvelle. S. 59—67. Die Einteilung der zehn ionischen Verse von Hor. carm. III, 12, die Verfasser bereits in der Revue de l'instruction publique vom 15. October 1846 angenommen hatte, nämlich in einen Tetrameter und zwei Trimeter wird in einem Zusatz S. 64 fg. festgehalten auch gegen die neuesten abweichenden Constructionen der deutschen und besonders gegen die allerdings sehr sonderbare Vanderbourg's, der diese Strophe in ihre zehn Monometer zerlegen wollte. XXIII. Horace a-t-il faite une faute de quantité S. 275—280 und XXIX. Encore une faute de quantité dans Horace S. 336—343. Dem Horaz soll in der bekannten Stelle ars poet. 65 in der Messung von palŭs ein prosodischer Fehler entschlüpft sein, der nach seinen eigenen Worten ibid. 352 zu entschuldigen sei, während carm. II, 20, 13 der unerlaubte Hiat am besten entfernt werde durch die Verbesserung cocior d. i. cautior für ocior, worauf die Lesart Jam Daedaleo. ocior Icaro »dans un des nos manuscrits du IX^e ou X^e siècle« hinweise.

92) Joseph W. Clough, A study of the Principal latin Rhythmus, other than the Hexameter. Boston. Printed by the Autor. 1879. 56 S. in 8.

Verfasser hat noch nicht genug in einer frühern Schrift: A study of the Hexameter of Vergil ein angebliches Gesetz, wonach auf dem Hexameter fünf Wortaccente fallen müssten, in Vergil's Poesie durchgeführt zu haben. Mit allerdings respektabler Consequenz wird nun weiter gewirtschaftet. Zuerst kommt der Pentameter an die Reihe, dann andere grössere Verse, besonders catullische Gedichte, wie XVII. und XXX., Pervigilium Veneris, auch plautinisches, wie trochäische Septenare. Allen

diesen Versmassen soll ein alter lateinischer Rhythmus mit fünf Accentsilben zu Grunde gelegen haben. Andern längern Versmassen werden sechs Accente aufoctroyiert; andern wie den Senaren immer je vier, selbst in dem Verse des Seneca (Oedip. 652), der aus sechs gleichgeordneten Substantiven im Nominativ besteht! Ja in der ionischen Ode des Horaz haben sich die vielen Gelehrten (vgl. zu 91. VI) wegen der Einteilung der Strophe ohne Not die Köpfe zerbrochen. Nach Clough's Accentgesetz ist die Gliederung der Strophe ganz klar, obgleich das Wort mala und das bedeutsame verbera dabei gar keinen Accent erhalten. Natürlich giebt es auch kürzere Verse, die nur zwei oder drei Accente haben; aber Alles geht nach konsequenten Regeln, für die ein Beleg ist z. B. Horat. II, 18, wo deswegen, weil einmal nur zwei Tonwörter límites paréntium den einen Vers füllen, die Wiederkehr desselben Verses immer nur mit zwei Accenten versehen wird, also In͡ sínu ferens͡ déos. — Vorwiegend mit horazischen Versmassen beschäftigt sich auch

93) G. Fraccaroli, Saggio sopra la genesi della metrica classica. Firenze. tipografio della gazetta d'Italia. 1881. estratto della Rivista Europea-Rivista internazionale. 66 S. in 8.

Rec. Philolog. Rundschau. II. Nr. 26. S. 817—821 von G. Stier und Philologische Wochenschrift 1882. Nr. 39 S. 1225—1226 von F. Gustafsson.

Da das Werk die alten Metra nur zum Zwecke der Einführung antiker Versmasse ins heutige Italienisch untersucht, so ist hier nur weniges hervorzuheben. Dass der Wortaccent, den Verfasser der italienischen Metrik zu Grunde legen will, im Altertum nicht einfach durch die Quantität überboten und im Verse nicht ohne Bedeutung war, ist nicht neu; denn selbst die Bemerkung über die Beachtung des Wortaccents in der vierten und sechsten Silbe des alcäischen Hendecasyllabus steht bereits bei Christ, Metrik[2] S. 58 und 59; nur hat Fraccaroli S. 15 die Accentvernachlässigung in der vierten Silbe auf zwei und in der sechsten auf drei Stellen beschränkt, die er jedoch nicht anführt. Die ganze Beobachtung hat auch darum kaum einen besondern Wert, weil die Betonung lediglich eine Konsequenz der Cäsur ist; dasselbe gilt auch von der ähnlichen über die sechste Silbe des sapphischen Verses (erste Kürze nach der Cäsur) S. 42. — In der speciellen Behandlung der einzelnen Versmasse ist beachtenswert, wie Fraccaroli das Fortleben besonders der sapphischen Strophe im Mittelalter verfolgt S. 38fg., wozu ihm Hagen's Sammlung (Bern, 1877) Stoff bot. Auf Grund von carm. 18. 42. 46 sowie Mone's (lateinische Hymnen des Mittelalters, Freiburg i. Br. 1853—1855) 131 wird das allmähliche Zurücktreten der Rücksicht auf Quantität gegenüber dem Wortictus sehr eingehend dargelegt. Ist doch dabei der sapphische Vers ziemlich unverändert geblieben, während alle andern bedeutende Umwandlungen erfuhren.

94) **Ettore Stampini**, Le odi barbari di G. Carducci et la metrica latina. Secunda edizione. Torino. Ermanno Loescher. 1881. XVI und 71 S. in 8

betrifft gleichfalls die Frage der Einführung antiker griechisch-römischer Versmasse ins moderne Italienisch, zu welchem Berufe die horazischen Metra einer ziemlich eingehenden Besprechung unterzogen werden. vgl. rivista di Filol. 1881. S. 191—197.

95) **Ettore Stampini**, commento metrico a XIX odi di Orazio Flacco di metro rispettivamente diverso col testo relativo conforme alle migliori edizioni. Torino. Ermanno Loescher. 1881. XII. und 60 S. in 8.

Eine metrische Erklärung zu 19 horazischen Oden, dem Referenten nicht zugekommen, enthält, nach Leo's Recension in der deutschen Litteraturzeitung II. (1881) Nr. 28 zu schliessen, nichts, das an dieser Stelle eine Erwähnung verdiente.

96) F. W. **Cornish**, Eranus, a collection of exercises in the alcaic and sapphic metres. London. Kegan Paul, Trench and Co. 1882. in klein 8. 61 S.

An die Regeln über den Bau der alcäischen Strophe bei Horaz schliessen sich 18 kürzere und längere Uebungsstücke. Der Stoff dazu, entweder der alten Mythologie und Dichtung entnommen oder allgemeinen didaktisch-philosophischen Inhalts, sowie die Form ist soweit vorbereitet, dass alles geeignet scheint zu stilvoller Komposition nach horazischem Muster anzuleiten. Das gleiche gilt vom zweiten Theil über die sapphische Strophe für die 31 etwas kürzere Uebungsstücke gegeben werden.

Die Untersuchungen über die spätere, mittelalterliche lateinische Poesie werden in einem andern Abschnitte dieses Jahresberichts besprochen vgl. Jahresbericht XXXII. (1882. III) S. 167 fg. Allein auch an dieser Stelle verdient wenigstens eine Leistung besonders hervorgehoben zu werden:

97) **Wilhelm Meyer**, Der Ludus de Antichristo und Bemerkungen über die lateinischen Rhythmen des XII. Jahrhunderts. In Sitzungsberichten der Königl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. 1882. Heft 1. München. Commiss. bei G. Franz. S. 1—192.

Das Werk enthält viel mehr, als der Titel besagt, nämlich S. 41—192 eine umfassende Darstellung der Technik der nicht quantitierenden lateinischen Poesie vom 6. Jahrhundert an, in Bezug auf Silbenzahl, Schluss und Tonfall der Zeilen, Hiat, Reim und Strophenbau. Dabei ist für den klassischen Philologen besonders interessant zu verfolgen, wie

lange noch die klassischen Formen der quantitierenden Poesie teils in der Zeilenbildung, teils sogar im Strophenbau von Einfluss geblieben sind, vgl. auch oben Nr. 93.

X. Metrische Schriften über die römischen Epiker.

98) Johann Kvíčala, Neue Beiträge zur Erklärung der Aeneis nebst mehreren Exkursen und Abhandlungen. Prag 1881. F. Tempsky. VIII und 463 in 8.

In unsern Bericht gehört nur die fünfte Abhandlung über die Allitteration S. 293—447. Zunächst wird eine vollständige Statistik der Allitterationsbeispiele der Aeneis gegeben. Es ergeben sich ziemlich gleichmässig über alle Bücher verteilt (I. Buch 528, II. 588, III. 516, IV. 517, V. 630, VI. 648, VII. 594, VIII. 508, IX. 599, X. 647, XI. 679, XII. 724) im ganzen 7178 Verse mit Allitteration, d. i. 72½ Procent der Gesamtsumme der Verse 9896, die approximativ berechnet, doch in ⅔ Procent für evident oder höchst wahrscheinlich gelten können. Nach Referents Ansicht muss aber ein Teil dieser Summe noch abgezogen werden, da auch hier noch zu weit in Annahme von Allitteration gegangen wird, wie Aen. I, 20. 39. 77. 108 u. ä. zwischen Anfangsvocal des ersten und letzten Wortes des Verses *a*udierat — *a*rces. *q*uippe — *c*larum. *e*xplorare – fas *e*st . *t*ris-*t*orquet schwerlich die Allitteration hervorgetreten ist. — Darnach S. 387—415 werden eine Anzahl Stellen auf Grund dieser Statistik kritisch und exegetisch behandelt. — Nachdem sodann S. 415 fg. die ursprüngliche Bestimmung der Allitteration in dem Streben, die Zusammengehörigkeit der durch die Allitteration ausgezeichneten Wörter durch ein sinnliches Mittel darzustellen, besonders an deutschen und lateinischen Beispielen nachgewiesen ist, kommt Verfasser zu einer Betrachtung des Gebrauchs der Allitteration bei den vorvergilianischen römischen Dichtern, die zeigen soll, dass Vergil mit seinen allitterierenden Versen durchaus nicht vereinzelt dasteht. So wird dargelegt, welche wichtige Rolle die Allitteration schon bei Livius und Naevius gespielt hat, die Allitteration bei Plautus berührt, dabei auch auf des Referenten Abhandlung: zur Allitteration u. s. w. bei Plautus, Zittau 1876 und 1877, näher eingegangen. Dass Referent damals in Constatierung von Allitteration zu weit gegangen, scheint jetzt allseitige Annahme, die auch von Wilh. Ebrard, die Allitteration der lateinischen Sprache, Bayreuth 1882, und vom Referenten selbst gebilligt wird. Nur ist es ein Missverständnis, wenn aus dem einmaligen Gebrauch des Wortes »Gesetz«, das doch offenbar nicht im Sinne eines strengen, ausnahmslosen gemeint war, da es weder für die eine besprochene Scene noch gar für den ganzen Plautus durchgeführt werden sollte, das jedoch in Kvíčala's Besprechung nicht weniger als versechsfacht wird, dem Referent die Absicht untergeschoben wird, für alle plautinischen Verse Allitteration zu fordern. Hatte doch Referent selbst S. 8 seiner ersten Abhandlung als Ergebnis

lediglich den Nachweis bezeichnet, dass in der besprochenen Scene die Allitteration zu besonders schöner Durchführung gekommen sei. Wenn endlich Kvíčala die ursprüngliche Bestimmung der Allitteration, Zusammengehöriges zu verbinden, bei Plautus deshalb nicht mehr gelten lassen will, weil nach Referents Ansicht die Allitteration auch öfters zwei aufeinander folgende Verse bindet, so muss Referent dagegen bemerken, dass Verfasser selbst noch in der Aeneis nicht umhin kann, die gleiche Erscheinung anzuerkennen, wie S. 444, wo u. a. sogar bei drei Versen Aen. VIII, 219 fg. die Zusammengehörigkeit durch die Allitteration bezeichnet sein soll. — Vollständig wird sodann Vergils grösster Vorgänger im römischen Epos Ennius in Bezug auf Allitteration durchforscht. Verfasser findet evidente oder höchst wahrscheinliche Allitteration in 358 unter 611 Versen, also in 58,4 %, auf alle Bücher der Annalen ziemlich gleichmässig verteilt, in den Tragödienfragmenten in 296 unter 448 Versen, d. i. sogar 66 %; ähnlich ist es in den übrigen Dichtungen des Ennius: in den Saturae 30 unter 40 Versen (unvollständige Verse werden mit Recht bei der Berechnung nicht berücksichtigt), nur eins in den zehn Epigrammen. Auch bei Pacuvius zeigen von 425 Versen mehr als 200 die fragliche Erscheinung sehr deutlich. Noch ausgedehnter ist der Gebrauch derselben bei Accius (393 unter 697 Versen, d. i. über 56 % mit Abzug von 89 unvollständigen Versen sogar 65 %). Bei Lucilius tritt dieselbe zwar ungleich seltener auf; allein gerade der Umstand, dass auch dieser Dichter, der sonst überhaupt Wortkünsteleien geflissentlich verschmähte, der Allitteration nicht abhold war, ist eine bemerkenswerte Bestätigung der allgemeinen Verbreitung derselben. — Unzweifelhaft beruht die Anwendung der Allitteration in sehr vielen Fällen auf Absicht des Dichters. Ebenso wird jedoch immer eine grössere Anzahl Stellen bleiben, wo trotz faktischen Vorhandenseins derselben kein einigermassen objektiver Beweis für eine solche Absicht erbracht werden kann. Es ist anzuerkennen, dass Kvíčala die Zahl der letzteren zu vermindern sich ziemlich erfolgreich anstrengt. Besonders interessant ist dabei eine Vergleichung mit späteren Gedichten, in denen von bewusster Anwendung dieses Kunstmittels keine Rede sein kann, wie in des Dracontius opus de raptu Helenae oder in den hexametrischen carmina saec. XV. et XVI. in Zingerle's Beiträgen zur Geschichte der Philologie I. Teil. In allen diesen Gedichten sind die faktischen Allitterationen numerisch bedeutend geringer und auch sonst schwächer und finden sich vorzüglich in Ausdrücken, die Reminiscenzen aus Vergil, Ovid und andern römischen Dichtern sind.

Besonders eingehend wird die Allitteration bei Vergil behandelt. Vier mit Vorliebe angewandte Arten derselben heben wir hier hervor; 1) zwischen Anfangs- und Schlusswort des Verses, wie impulerit . . . irae. umentem . . . umbram. auditur . . . auris (I, 11. III, 589 und IV, 7) u. dgl. 2) Zwischen zwei Wörterpaaren, bei welchen entweder auf

je ein Wort des einen Paares ein Wort des zweiten folgt: I, 399 *p*up*p*esque *tu*ae *pu*besque *tu*orum, oder ein Paar dem andern folgt: II, 498 *f*ertur — *f*urens *c*umulo *c*amposque, oder eine chiastische Stellung gewählt ist: II, 697 *s*ignantem ... *l*ongo *l*imite *s*ulcus, doch bleibt in den meisten dieser letztern Beispiele die Allitteration der einschliessenden Worte sehr problematisch und es finden sich nur wenige sichere Beispiele, wie das von Schaper zu Aen. III, 412 ausgeschriebene IV, 60 *d*extra *p*ateram *p*ulcherima *D*ido. 3) Bei syntaktisch zusammenhängenden oder parallelen Wörtern, wie I, 123 *i*nimicum *i*mbrem, 409 *v*eras ... *v*oces und II, 28 *l*ocos ... *l*itusque, 351 *a*dytis *a*risque; 4) bei den beiden Schlusswörtern des Verses in Wörtern von verschiedenem Umfang, wie I, 294 *i*mpius *i*ntus, oder I, 331 *or*bis in *or*is mit dazwischen tretender Präposition, oder II, 712 ad*ver*tite *ve*stris, oder III, 235 *ge*nte *ge*rentem, oder wie I, 217 *se*rvate *se*cundis, oder wie IV, 351 *ūm*entibus *ūm*bris und VI, 274 *cŭ*bilia *Cu*rae und III, 275 *ap*eritur *Ap*ollo; I, 391 *a*quilonibus *a*ctam und VI, 839 *a*rmipotentis *A*chilli, X, 1 und XII, 791 *o*mnipotentis *O*lympi; X, 361 *v*iro *v*ir (vgl. Ennius ann. VI, 846 *r*estituis *r*em), ferner V, 628 *m*are *m*agno u. ä. — Schliesslich bemerkt Referent, dass bei weitem nicht alle Allitterationen Vergils gerade in diese vier Rubriken sich einreihen, sondern noch sehr viele in den mannigfaltigsten Verbindungen als unzweifelhaft beabsichtigt erscheinen, wie I, 214 Tum *v*ictu re*v*ocant *v*ires, die leicht aus dem oben erwähnten Verzeichnis S. 346—386 sich ausheben lassen.

Rec. Philolog. Rundschau I. Nr. 22 S. 696—700 von E. Glaser. — Lit. Centralbl. 1881. Nr. 33. S. 1143—1144 von A. R. — Blätter für das bayr. Gymnas.-Schulwesen XVIII, 8. S. 360—364 von Deuerling. — Rivista di filologia XI, 1—3 S. 127—146 von R. Sabbadini. — Philolog. Wochenschrift. 1882. Nr. 9. S. 269—277 und Nr. 10. S. 293—301 von E. Albrecht.

99) F. W. **Münscher**, Die unvollständigen Verse in Vergils Aeneide. Jauer 1879. Gymnasialprogramm Nr. 158. 26 S. in 4.

Zille (Programm des modernen Gesamtgymnasiums in Leipzig 1865, wiederabgedruckt im Anhang der Vergilübersetzung, Leipzig 1868) hatte die damals wenig beachtete Ansicht aufgestellt, dass die unvollständigen Verse in Vergils Aeneide nicht, wie man allgemein annahm, nach einer Nachricht bei Donat. vit. Verg. ed. Reif. S. 64, dadurch zu erklären seien, dass der Dichter an ihrer Vervollständigung durch den Tod verhindert wurde, sondern dass mit ihnen vielmehr ein besonderer Effekt beabsichtigt sei. Dafür scheint dem Verfasser auch eine Bemerkung in Servius' Commentar zu Aen. IV, 361 zu sprechen: et oratorie ibi finivit, ubi vis argumenti substitit. Unabhängig von Zille ist Weidner (Commentar zu Vergils Aeneis. Buch I und II, Leipzig 1869. S. 27—30) zu demselben Ergebnis gekommen. Durch Wendlandt's Untersuchung (Ber-

liner Zeitschrift f. Gymn. 1875 S. 385—393) sei eine endgiltige Entscheidung gegen Weidner noch nicht herbeigeführt. Deshalb nimmt Verfasser die Frage von neuem auf. Vergil sei in Bezug auf die Form nicht gebunden gewesen an alter, zum Teil selbst durch die Religion geheiligter Ueberlieferung und Sitte; es sei sein freier Entschluss gewesen, Homer nachzuahmen, er habe sich deshalb nicht an den strengen Abschluss der Verse zu binden nötig gehabt, wie Homer in seinen Hexametern und die Tragiker in ihren Trimetern. Letzteres Beispiel ist jedoch nicht geschickt gewählt. Denn es finden sich ja gerade unter den tragischen Trimetern unvollständige Verse wie τί φωνῶ; τί φῶ; und dgl. Auch dass die unvollständigen Verse über alle Bücher verteilt sind, beweist nichts. Münscher geht wie Weidner von der Ansicht aus, dass es genüge, wenn nur bei einer Anzahl solcher Verse die Absicht des Dichters erwiesen sei. Denn es sei nicht abzusehen, warum von manchem Halbverse nicht dasselbe gelten soll, was man von vielen ganzen Versen des Gedichtes unbedenklich zugiebt, nämlich dass die letzte Feile des Dichters ihnen eine andre Gestalt gegeben haben würde. Es ist anzuerkennen, dass Münscher alles beigebracht hat, was für seine Ansicht sprechen kann. Die Entscheidung ist in solchen Fragen sehr schwierig, da dabei sehr viel reine Gefühlssache ist. Denn in letzter Instanz muss für jeden Forscher der subjektive Eindruck bestimmend wirken, den jeder einzelne Vers hinterlässt. Deshalb untersucht Münscher die einzelnen unvollständigen Verse nach der Reihe, wie sie in den einzelnen Büchern stehen, in einer viel eingehenderen Weise als seine beiden Vorgänger. Von diesen unterscheidet er sich auch in dem einen Punkte zu seinem Vorteil, dass er die Ausfüllung der Lücken durch des Lesers Phantasie und so etwas wie bühnenmässige Aktion als mit dem Epos unverträglich verwirft, besonders S. 11 fg.

Was zunächst die Form betrifft, so würden alle diejenigen Stellen, wo selbständige, korrekte Hexameterabschnitte erscheinen, weniger Schwierigkeiten machen. Dahin rechnet Münscher die 18 Fälle der Penthemimeres und 16 der Hephthemimeres, sowie auch die dreizehn der Trithemimeres und fünf mit der sogenannten bukolischen Tetrapodie (stets mit schliessendem Daktylus). Dass jedoch die Häufigkeit des Vorkommens dieser verschiedenen Partien ziemlich genau mit dem Gebrauch der entsprechenden Cäsuren im vollständigen Hexameter übereinstimmt, wie S. 24 bemerkt wird, ist gerade kein Beweismittel für Münscher's Ansicht. — Bei einer Anzahl dieser Stellen, meint Münscher, dränge sich unabweisbar der Gedanke an künstlerische Absicht auf; zu diesen rechnet Münscher selbst besonders die drei Halbverse II, 614. 623. 640, die bedeutsame Aussprüche enthielten, die durch Isolierung nur gewönnen; ferner III, 316. IV, 361. V, 294, 322, 792, 815. VI, 94, 835 u. s. w. Allein vielfach sind seine Argumente gar nicht beweisend. Z. B. wenn es von III, 316 heisst, er bilde den Uebergang von des Aeneas Ver-

sicherung über die Identität seiner Person zu der Frage nach dem Geschick der Gattin Hektors, weshalb eine Lücke ganz und gar nicht stattfände, so ist das keine Rechtfertigung des Halbverses. Denn die Worte 'ne dubita. Nam vera vides' gehören ja eben noch zur Versicherung. Dann folgt die Frage: Heu! quis te casus etc. Der Uebergang fehlt gänzlich; beide Gedanken stehen völlig unverbunden neben einander. In IV, 361 Italiam non sponte sequor findet Münscher das »entscheidende, man könnte sagen epochemachende Schlusswort des Aeneas an die zu verlassende Geliebte, das durch diese Sonderstellung und die davon bedingte prägnante Kürze des Ausdrucks mehr gewinnt, als irgend ein Zusatz ihm an Gewicht zubringen könnte«. Das träfe alles zu, wenn nicht das 'non sponte' dabei stände, wodurch der Gedanke kein 'kurz abweisendes' Schlusswort wird, sondern eine specielle Nüance hineingebracht wird, die gerade nicht recht zum Schluss passt. Deshalb schien Ribbeck gewiss mit mehr Recht die Rede zu abrupt. So könnte ich fortfahren; allein es ist genug. Manchmal wird dadurch, dass eine Pause der spannenden Erwartung angenommen wird, wie II, 66. IV, 503, der Beweis geführt, an andern Stellen (s. u.) durch die entgegengesetzte Annahme, dass alles unmittelbar zusammenhänge. Unvollständige Verse, die im wesentlichen nur aus Eigennamen bestehen, wie I, 560. V, 294, 322, sprechen eher gegen als für Münscher's Aufstellung. Eine irgendwie zwingende Beweiskraft kommt keiner einzigen Stelle zu und eine nicht unbedeutende Anzahl Stellen erscheinen als Gegenbeweis, so sehr auch Münscher gerade das Gegenteil beweisen will. Dies mag zwar weniger von I, 534 gelten, zu dessen Vertheidigung Münscher alles vorbringt. Nach ihm soll in dem abgebrochenen Hexameter ein recht passendes Abbild der plötzlichen Unterbrechung der ruhigen Fahrt durch das Ungestüm des Sturmes zu erkennen sein. Doch geht er auch hier viel zu weit, wenn er gar behauptet, die Wörter wären »einer Ergänzung zu einem Hexameter ohne überflüssige und matte Zusätze kaum fähig« und schlössen sich »ganz unmittelbar auf das treffendste« aneinander, was doch nur bei einer andern Wahl der Tempora als in fuit, cum tulit der Fall wäre. Entschieden gegen Münscher zeugen auch die drei einzelnen Daktylen, ebenso V, 653 haec effata und viele andere Stellen, die so zu beurteilen sind, wie III, 316; besonders endlich solche, die unzweifelhaft durch Inhalt wie Form als unvollständig gekennzeichnet sind, wie III, 340 Quae tibi iam Troia, wo nicht erst die neueren Ausleger, sondern bereits Servius und Donat die Ergänzung unentbehrlich fanden, ein Vers, den auch Münscher in seiner längeren Besprechung S. 12—14 nur durch Umstellung und Vervollständigung sinngerecht machen kann.

100) Rudolf Maxa, Ad strophicam Vergilii compositionem. Programm des Untergymnasiums zu Trebitsch. 1878. S. 5—14 in 8. und

101) H. W. Kolster, Ueber die sechste Ekloge Vergil's in Neue Jahrbücher für Philologie 1880. S. 321—358.

Diese zwei Schriften sind bereits durch der Verfasser neuere umfassendere Werke antiquiert, die der nächste Jahresbericht zur ausführlicheren Besprechnng bringen soll.

102) Dr. Lüdke, Ueber rhythmische Malerei in Ovid's Metamorphosen. Realschulprogr. Stralsund. 1879. 22 S. in 4.

In Fortsetzung des 1878er Osterprogramms (s. darüber den vorigen Bericht über griechische und lateinische Metrik von W. Velke, S. 169 fg.) werden in gleich eingehender Weise behandelt die zwei Kapitel von der Wort- und Satzstellung. Im ersten werden besonders klar dargestellt rhetorische Umstellung, Verschiebung, Auseinanderstellung (Hyperbaton) und Zusammenstellung einerseits und die Hervorhebung einzelner Wörter durch Stellung am Anfang oder Schluss des Hexameters, respective Anfang und Schluss, Cäsur und Cäsur, Cäsur und Schluss. Im andern Kapitel kommt die Stellung und das Verhältnis der Sätze zu den Versen zu ausführlicher Besprechung. Im allgemeinen ganz richtig ist die Beobachtung, dass der Hexameter, wenn der Satz mit ihm zusammenfällt, am meisten geeignet ist zum Ausdruck des Ernsten und Ruhigen, Kräftigen und Würdigen, dass dagegen, wo unruhige, lebhafte Zustände und Thätigkeiten geschildert werden sollen, die Bewegung des Verses entweder durch Abschnitte des Gedankens unterbrochen wird oder der Gedanke sich von einem Verse in den andern fortsetzt. Beachtenswert sind auch die Versstellen, in welcher der Satz beginnt. Noch eingehender sind die Zusammenstellungen über die kürzeren Sätze, die dem Hexameter an Umfang bedeutend nachstehen. S. 13—18. Was endlich diejenigen Sätze betrifft, die länger als ein Hexameter sind, so wird mit Recht hervorgehoben, dass lange und verwickelte Perioden, wie sie Redner und Historiker bilden, zu sehr auf das Verstandesmässige und Reflektierende hinauskommen, als dass die wahre Poesie, die ein freier Erguss des Innern ist, wobei die Phantasie vorwaltet und grübelnde Reflexionen und die sondernde Thätigkeit des Verstandes zurücktreten, sich ihrer öfter bedienen könnte. Die Länge von vier Hexametern, die als gewöhnliches Mass für den Umfang einer Periode hingestellt wird, erreichen ovidische Sätze zwar öfter, allein nie sind die Satzteile schwierig zu ordnen und rhythmische Pausen am Ende der Verse und Versteile, mit denen Ende der Satzglieder häufig zusammenfällt, erleichtern die Uebersicht und den Vortrag. Zum Schluss erläutert Verfasser, wie es für die rhythmische Malerei weniger auf den Umfang der Sätze, als vielmehr auf die Stellung derselben, sowie ihrer Glieder zu den Versen und Versteilen ankommt, wodurch Ovid Mannigfaltigkeit und Leben in seine Dichtung bringt. — Des Verfassers Beobachtungen sind richtig, allein eine allzugrosse Bedeutung

für die Schule legt er derselben bei, wenn er meint, dass nach ihnen die gebräuchlichsten Schulausgaben umgearbeitet werden müssten, die bereits auf besonders hervorstechende Beispiele solcher Tonmalerei aufmerksam machen, wenn sie aber in dieser Richtung noch weiter gingen, leicht den Blick auf Kleinigkeiten lenken könnten, statt ihn für die vielen andern Schönheiten Ovid'scher Poesie offen zu halten.

Rec. Philolog. Anzeiger XI. (1882) S. 580—584.

103) Jo. Draheim, De arte Ovidii. Hermes, Band XIV (1879). S. 253—257.

1) Die Elisionen der auf *m* auslautenden Wörter folgen denselben beschränkenden Regeln, die Haupt, obs. crit. S. 21 sq. bereits für die Elision des langvokalischen Ausgangs fand. Dafür werden die statistischen Belege gegeben. Elision des *m* findet also nur statt zwischen der ersten und zweiten Silbe des Daktylus (nur an drei Stellen zwischen der zweiten und dritten, die als Härten auffallen, Met. III, 557. VI, 524 und Am. III, 6, 101). Ovid braucht deshalb nicht, wie Vergil, die Form Ilium, sondern stets Ilion. Auch beschränkt sich diese Elision fast ganz auf den ersten Versfuss. Die wenigen abweichenden Stellen (nur 30 unter der grossen Masse, werden entschuldigt, besonders damit, dass das erste Wort des Verses in den zweiten Fuss hineinreicht, in sechs Fällen, und dadurch, dass die durch Elision verbundenen Wörter auch grammatisch eng zusammengehören, in 14 Fällen.

2) Auch für den Gebrauch der Elision nach der ersten Kürze des Daktylus zwischen zwei Wörtern, deren erstes auf kurzen Vokal endet, während das zweite mit einem ebensolchen anfängt, giebt es zwei einschränkende Gesetze: a) Sie darf nur zwischen dem zweiten und ersten Worte des Verses oder im vorletzten und letzten Worte desselben stattfinden, jedoch fast nur in den Amores (25 mal), sodass man zur Annahme berechtigt ist, dass Ovid selbst die Licenz später aufgegeben hat. b) Es muss das erste Wort ein Enklitikon sein, wie que, ve oder das zweite eine einsilbige Partikel, wie die Präpositionen *ab in* oder Conjunktionen *et ut*; auch *sine* elidiert unbedenklich den Schlussvokal. Hier finden sich jedoch eine Anzahl Ausnahmen, allein acht in den Metamorphosen. Verfasser entschuldigt den grössten Teil derselben mit der Accentuation, nämlich damit, dass hier ein iambisches Wort, das also auf der ersten Kürze den Acut hat, die elidierte Silbe verschlingt.

3) Zweisilbige auf *m* auslautende Wörter, deren erster Vokal kurz ist, erleiden gewöhnlich nur dann Elision, wenn entweder ein einsilbiges Wort folgt oder ein mehr- als -zweisilbiges, das den Acut nach der ersten Silbe hat (in elf Fällen auf der zweiten, in einem auf der dritten Silbe).

Diese Beobachtungen waren zwar von andern bereits gemacht, vgl. Lachmann ad Lucr. II, 991 und III, 954 und L. Müller. de re metrica·

S. 260 und summarium rei metricae S. 66, worauf auch Verfasser hinweist, sind jedoch hier erst durch richtige Statistik gesichert.

104) H. S. Sedlmayer, Die Aufeinanderfolge gleicher oder ähnlicher Versschlüsse bei Ovid. Wiener Studien II. (1880). 2. Heft. S. 293—295.

Hatten die vorhergehenden Schriften besonders Lob über Ovids Verskunst zu erteilen, so hebt Sedlmayer in Erinnerung an die Bemerkung Seneca's controv. IX. 28, 17 über Ovid 'non ignoravit vitia sua; sed amavit' hervor, dass jenes Tändeln und Spielen mit dem Ausdrucke, in welchem sich Ovid gefällt, auch in der Bildung der Versausgänge sich zeigt. Er erlaubt sich gleiche Hexameterschlüsse innerhalb desselben Distichons an 31 Stellen, nämlich je fünf in Heroid., ars am., Tristia und Ex Ponto; sieben in den Fasten und vier in den Amores, während die Stellen, wo zwei benachbarte Pentameter ähnliche Ausgänge haben, viel zahlreicher sind, denn davon werden 55 Fälle notiert. — Insbesondere in den Fasten, aber auch in den übrigen Gedichten zeigt sich die Vorliebe des Dichters bei drei aufeinander folgenden Distichen den Pentameter des ersten und dritten mit gleichen Wortformen zu schliessen, wofür 14 Stellen aus den Fasten, und 26 aus den übrigen Gedichten in Distichen angeführt werden. Sogar bei fünf Distichen zeigt der erste, dritte und fünfte Pentameter den gleichen Ausgang in drei Fällen, den ähnlichen in vier. Ovid vermied selbst vier und noch mehr gleiche oder ähnliche Pentameterausgänge innerhalb eines verhältnismässig geringen Umfangs von Versen nicht in acht besonders angeführten Stellen. — Seltener dagegen findet sich im Hexameter der elegischen Gedichte gleicher oder ähnlicher Versschluss in kurzen Zwischenräumen, nämlich in zwei aufeinanderfolgenden Distichen gleiche nur vier, ähnliche (durchweg nur verschiedene Formen desselben Wortes) öfters, 17 Stellen werden notiert. Nur ganz selten hat bei drei nebeneinander stehenden Distichen der erste und dritte Hexameter gleichen Ausgang (drei Stellen). — Endlich in den Hexametern der Metamorphosen finden sich nur in 25 aufgeführten Stellen solche Fälle, wo ähnlich klingende und zwar fast nur dreisilbige Wortformen einen Reim oder starke Assonanz zwischen zwei benachbarten Versen bilden.

105) Fridericus Hanssen, De arte metrica Commodiani. Argentorati. C. Truebner. 1881. 90 S. in 8. auch Diss. Argor. sel. vol. V. S. 1—90.

Rec. American journal of philol. vol. II. (1881) Nr. 6. S. 237 von M. W. H. — Philol. Rundschau, 1881. Nr. 46 S. 1462—1469. — Zeitschrift für die österr. Gymn. 1881. Heft 8/9. S. 621—625 von J. Huemer. — Philol. Anzeiger 1882. 6. Heft. S. 304—311. — Blätter für das bayr.

Gymnasialwesen XVIII. (1882). Heft 617 S. 298—302 von Dombart. — Deutsche Litteraturzeitung. 1881. Nr. 45 S. 1739 von E. Voigt.

Verfasser stellt für die Metrik des afrikanischen Dichters Commodian folgende Gesetze auf:

1) Den Hexameter zerteilt ausnahmslos die Penthemimeres, die auch insofern streng eingehalten wird, als eng zusammengehörende Wörter, wie Präpositionen und Conjunktionen oder Formen des verbum substantivum von den Wörtern, mit denen sie enklitisch oder proklitisch verbunden sind, nicht getrennt werden dürfen. Abgesehen von dem Falle, dass im zweiten Teile ein umfangreicheres Wort steht, wird noch eine Nebencäsur, nämlich entweder die Hephthemimeres oder die bukolische, aber nicht mit der strengen Beachtung der Zusammengehörigkeit der Präpositionen mit dem Casus u. s. w. eingehalten. Vermieden wird der Einschnitt nach dem dritten Daktylus, sowie nach dem dritten Trochäus (also ein einsilbiges Wort nach der Hauptcäsur). Cäsuren im ersten Teil werden nicht angenommen.

2) Der grammatische Accent ist noch nicht vollständig an Stelle der Quantität getreten, denn er fällt durchaus nicht immer mit dem metrischen Ictus zusammen; wohl aber spielt er bereits unbestreitbar eine grosse Rolle. Zwar im Anfang und im dritten Fusse wird er gar nicht berücksichtigt; dagegen fällt er mit dem Versaccent zusammen im vierten Fusse bei Anwendung der bukolischen Cäsur und immer im fünften und sechsten Fusse. Endlich am Ende des ersten Hemistichs tritt er nur in hebräischen Eigennamen auf, wird aber sonst geflissentlich gemieden, dafür kommt er in der zweiten Thesis unbedingt zur Anwendung.

3) Auch die Quantität der Silben soll noch an bestimmten Versstellen gewahrt geblieben sein, nämlich so, dass die Hebung des sechsten Fusses immer eine Länge, die Senkung des fünften immer zwei Kürzen und endlich die Senkung des zweiten Fusses stets eine betonte Länge oder zwei Kürzen, deren eine den Wortaccent trägt, bilden. Freilich ist das nicht mehr die klassische Quantität, sondern ganz abgesehen von den vulgärlateinischen Formen mit abweichender Quantität, wie praebĕre, augĕre u. s. w., auf die wiederholt hingewiesen wird, gelten folgende Bestimmungen: Kurze vom Wortaccent getroffene Vokale bleiben auch bei Commodian noch kurz; nur im sechsten Fusse scheint bisweilen schon Dehnung eingetreten zu sein, wie déxtera ténet. Lange Vokale unter dem Wortaccent bleiben natürlich lang; auch positionslange vom Accent getroffene Silben misst Commodian lang, wobei qu in paroxytonis längt, in proparoxytonis keine Positionskraft zeigt. Dagegen sämtliche in der klassischen Zeit lange, aber unbetonte Vokale werden unbedenklich kurz gemessen. Einsilbige Nomina sind lang, einsilbige andere Wörter meist kurz, ă, nŏn, tŭ u. a., aber carm. apol. 1044 findet sich dé te, wohl keine Ausnahme, wie Hanssen will, sondern am

Schlüsse des Verses galten zwei einsilbige zusammengehörende Wörter wie in der klassischen Zeit für ein zweisilbiges. Unbetonte positionslange Silben gebraucht Commodian, abgesehen von den Endsilben, noch nicht kurz; nur kann bei ihm muta cum liquida sowie qu in diesem Falle keine Längung mehr bewirken; das gleiche scheint auch bei Zusammensetzungen mit dem präpositionalen oder negativen *in* zu gelten. Endsilben auf *s* nach kurzem Vokal werden nicht durch Position lang, wohl aber bleiben es solche mit langem Vokale. Ersteres gilt auch von *m* wenigstens in 45 Versen, vereinzelt auch von *n*, dagegen wohl nicht von *t* und gar nicht von den übrigen Konsonanten; auch scheint *m* am Ende des Verses, vielleicht auch im fünften Fusse noch nicht ganz geschwunden zu sein.

4) *U* und besonders *i* erfahren oft Synizese. Auch Synkope wird angenommen, wie in prospertate u. ä., Aphäresis in est. Synaloephe aber kenne Commodian nicht, dagegen lässt er den Hiatus unbedenklich zu, besonders oft jedoch nur an den Stellen vor der Cäsur, seltener im fünften Fusse (18mal zwischen Vokalen, 72mal bei *m*).

Diese metrischen Gesetze stellt Hanssen auf, ohne etwas anderes als Commodian selbst zu berücksichtigen. Nur bisweilen weist er auf ähnliche Erscheinungen der vorausliegenden Zeit hin, wie beim Abfall des *s* u. ä. Vielleicht hätte sich eine Vermittelung durch einen Vergleich mit dem von Ritschl (opusc. IV. S. 395—426) behandelten Vulgärhexameter der lateinischen sortes gewinnen lassen. Auf das letzte Kapitel, das andre an commodianische Technik sich anlehnende metrische Erzeugnisse viel späterer Zeit, besonders des Verecundus behandelt, geht Referent hier nicht weiter ein, da sie zunächst noch viel zweifelhafter bleiben und zu weit ins Mittelalter hineinführen. Was nun die metrischen Gesetze des Commodian selbst anlangt, so geht aus dem Umstande, dass, um sie streng durchzuführen, Verfasser eine grosse Reihe von Stellen zum Teil recht gewaltsam ändern muss, trotzdem die handschriftliche Grundlage, besonders so lange noch keine neue Collation der Celtenhamer Handschrift vorliegt, noch ziemlich schwankend erscheint, schon jetzt so viel zur Genüge hervor, dass hier in keinem Falle von strengen Gesetzen die Rede sein kann. Das räumt Verfasser selbst ein. Dem Referenten liegt in einer freundlichen Mitteilung des Verfassers folgende Erklärung vor: »Ich habe seither im Prinzip keins der metrischen Gesetze aufgegeben; fraglich scheint mir nur, wie weit die in der Natur des Vulgärlateins begründeten Regeln durch die Unfähigkeit des Dichters gestört worden sind. In dieser Hinsicht (in der faktischen Durchführung der Gesetze mit Hilfe der Textkritik) mag ich zu weit gegangen sein.« Mit dieser Einschränkung kann man manches unbedingt zugeben, wenn auch nicht alles. Sicher streng führt Commodian das Gesetz der Cäsuren durch im carmen apolog., da unter 1054 Hexametern nur zwei Verse zu widersprechen schienen, diese aber offenbar lückenhaft sind. Ebenso sicher

aber beachtet er dasselbe nicht streng in den elf Jahre früher verfassten Instructiones, wo sich nicht weniger als 54 gegen die Hauptregel verstossende Beispiele zeigen. Ein Mangel ist entschieden, dass die erste Hälfte des Verses bei dieser Betrachtung so gut wie ganz unberücksichtigt bleibt. Mit Consequenzmacherei ist bei Commodian nichts zu erreichen. Er ist eine Uebergangserscheinung. Deshalb steht Referent nicht an in zwei Fällen die Vertretung der Hauptcäsur nach echt klassischem Muster durch vereinigte Trithemimeres (von der Hanssen gar nicht handelt) und Hephthemimeres anzuerkennen: carm. apol. 909 Diripiúnt | mactántque virós | ingénti cruóre und instr. 1, 27, 12 Réctorém dominúmque tuúm | nil pósse fecísti, was unbedenklicher ercheint als Hanssen's Ausweg mit selbständiger Betonung des que. — Richtig sind ferner die Aufstellungen über den Accent in den vier letzten Füssen, doch wäre dabei zu erinnern gewesen, dass dies weiter nichts ist, als ein Festhalten der Accentgesetze des klassischen Hexameters, die sich dort ohne erhebliche Schwierigkeit aus der Silbenquantität ergiebt und der Vorliebe für zwei- oder dreisilbiges Schlusswort. Ueber die Accentuierung der letzten Senkung vor der Hauptcäsur hat Verfasser in einem später erschienenen Aufsatz im Rhein. Mus. von 1883 S. 222—244 gehandelt, worauf Referent erst im nächsten Jahresbericht eingehen kann. Allein so viel ist doch auf dem ersten Blick klar, dass hier gleichfalls nur der Usus der klassischen Zeit gewahrt wird. Die Betonung dieser Senkung ergiebt sich vón selbst aus der Regel, dass kein einsilbiges Wort vor der Hauptcäsur stehen darf, während zwei einsilbige Wörter unbedenklich sind, weshalb auch Hanssen an Versen, wie carm. apol. 266 Crédere‍t ín quo quís unnötig Anstoss genommen hat. Auf grössere Schwierigkeit stösst die Durchführung des Gesetzes über die Beachtung der Quantität dieser zweiten Senkung. Denn ihr zu liebe müssen nicht nur sehr viele Stellen der Instructiones, sondern auch eine ziemliche Anzahl in carm. apolog. gewaltsam geändert werden, z. B. auf S. 34. 38. 40. 41. 43 sq. Dagegen scheint mit den wenigen von Hanssen anerkannten Ausnahmen die Bewahrung der Quantität im fünften und sechsten Fusse sehr wahrscheinlich, auf Grund der von Hanssen aufgestellten Quantitätsgesetze. Selbst für die Positionskraft von qu, die E. Voigt in seiner Recension dieser Schrift bezweifelt, liegen ausreichende Belege vor; nur hätte Hanssen dabei beachten sollen, dass es sich, besonders in dem in metrischer Beziehung offenbar sauberer gehaltenen carm. apol., nur um die beiden Wörter aqua und quoque handelt. Dagegen vermisst Referent die Besprechung der Elision oder vielmehr des Verzichtens auf Elision in einem besonderen Paragraphen. Abgesehen von der Aphärese von est, die auch auf Fälle wie opust, nobist ausgedehnt wird, verwirft sie Hanssen vollständig. S. 70 ne semel quidem synaloephe utitur. Doch finden sich Beispiele überliefert, auch im carm. apol., wo ein Rest der alten Regel der Elision vorzuliegen

scheint, die Hanssen nicht zusammen bespricht, sondern gelegentlich wegkonjiciert, vgl. S. 8 und 24 u. a., wie unter andern carm. apol. 842 der Schluss cōnsúrgĕre ĭn írā mit Elision darum vielleicht zulässig ist, weil eben an dieser Stelle noch die Quantitätsgesetze gewahrt werden. Commodian steht, wie Hanssen nachzuweisen gelungen ist, an einem Wendepunkte, so sehr ihn das eigene Könnnen öfter in Stich gelassen haben mag, bewusst oder unbewusst zum Teil noch entschieden unter dem Einflusse der alten Traditionen.

Druckfehler-Berichtigung:

S. 388, Zeile 9 von oben muss es heissen: »metrische Inschriften« statt »metrische Schriften«.

Jahresbericht für römische Geschichte und Chronologie für 1883.

Von

Dr. Hermann Schiller,

Gymnasial-Director und Universitäts-Professor in Giessen.

---

1. Zusammenfassende Darstellungen der römischen Geschichte.

Abbé P. Mury, Résumé de l'histoire Romaine. Paris 1882.

Die Arbeit bildet einen Teil einer Nouvelle Collection de classiques, die den katholischen Zwecken dienen soll: es soll ihr ein grösseres Werk über römische Geschichte in zwei Bänden von demselben Verfasser in Kürze folgen. In der Vorrede erklärt der Herausgeber: L'auteur de ce Résumé est au courant des derniers travaux allemands ou français, et ces deux cents pages réprésentent l'état actuel de la science. Welche deutschen Arbeiten hier gemeint sind, ist aus dem Buche nicht zu erraten; dass diejenigen, welche wir in Deutschland als massgebend betrachten, nicht oder höchstens sehr oberflächlich benutzt sind, zeigt jede Seite des Buches. Freilich, da der Verfasser ja nur ein Schulbuch liefern wollte, lässt es sich nicht entscheiden, wie weit mangelhafte Kenntniss oder »pädagogische Rücksichten« seine Auswahl und Darstellung bestimmt haben. Wissenschaftlich ist das Buch ohne jeden Wert.

K. L. Roth's Römische Geschichte nach den Quellen erzählt. Ein Lesebuch vornehmlie für das Alter von 12—17 Jahren. In zweiter, neu bearbeiteter Auflage, herausgegeben von Adolf Westermayer. Erster Teil. Von der Gründung der Stadt Rom bis zur Stiftung des ersten Triumvirats. Mit 15 Originalabbildungen in Tondruck und einer Karte von Italien. Nördlingen 1884.

Das Buch ist bekannt und hat sich in seiner früheren Gestalt mit Recht viele Freunde erworben. Der neue Bearbeiter hat an dem spezifischen Charakter der Roth'schen Geschichtserzählung sowohl in der Ein-

fachheit ihrer an die Sprache der Quellen sich anschliessenden Darstellung als hinsichtlich der sittlichen Tendenz ihrer historischen Auffassung festgehalten. Doch hat er dabei nicht unwesentliche Aenderungen vorgenommen, wesentlich Kürzungen, so dass die neue Auflage um ein Dritteil vermindert erscheint. Erweitert ist die frühere Bearbeitung durch Zusätze in der Verfassungsgeschichte, eine Darstellung der geographischen und ethnographischen Verhältnisse Italiens und ein Kapitel über die Entwickelung der römischen Litteratur und Kunst bis zur Gracchenzeit; die synchronistische Arbeit Roth's wurde in eine mehr gruppierende Darstellung umgearbeitet. Der historischen Kritik hat der neue Bearbeiter eine etwas grössere Ausdehnung als Roth gegeben, dieselbe immerhin aber in sehr bescheidenen Grenzen gehalten.

Im Ganzen hat das Buch durch die neue Bearbeitung gewonnen, freilich werden manche die »Lust am Fabulieren«, welcher Roth ziemliche Ausdehnung gestattet hatte, vermissen und die Zuthaten des Verfassers nicht als ausreichendes Surrogat ansehen. Es bleibt abzuwarten, ob die Jugend die neue Form ansprechender findet, als die ältere. Jedenfalls muss anerkannt werden, dass der Verfasser grosse Pietät und Discretion in seiner Arbeit beobachtet hat.

L. v. Ranke, Weltgeschichte, 4. Teil. Das Kaisertum in Constantinopel und der Ursprung romanisch-germanischer Königreiche. 1883.

Der vierte Band führt schon teilweise über die dem Jahresberichte gesteckten Grenzen hinaus, indem derselbe noch die Entstehung der romanisch-germanischen Königreiche in seinen Bereich zieht.

Derselbe schildert im ersten Teile die Kaiser, die Kirche und die Invasionen der Germanen vom vierten bis in das sechste Jahrhundert, während im zweiten Teile Justinian und die definitive Festsetzung germanischer Völker im Westen des Reichs behandelt sind; am Schlusse des zweiten Teiles befinden sich Analekten, welche sich mit Eusebius, Zosimus, Procopius, Jordanes und Gregor von Tours beschäftigen.

Im ersten und zweiten Kapitel des ersten Teiles wird die Machtstellung des Kaisers Konstantius II. dargestellt, der zum letzten Male die Allgewalt des Kaisertums mit dem moralischen Einfluss der Kirche in der Form vereinigte, dass die Kirche von der weltlichen Gewalt abhängig sein und bleiben sollte. Kein Kaiser vor ihm und keiner nach ihm hatte diesen Gedanken so klar erfasst und war so nahe daran, denselben zu verwirklichen. Kapitel 3 und 4 beschäftigen sich mit Julian, der mit einiger Gunst behandelt und dessen schriftstellerische Begabung sehr hoch gestellt wird. Valentinian und Valens werden im fünften, Theodosius I im sechsten Kapitel geschildert. Neues habe ich darin nicht gefunden. Unter den folgenden Kapiteln weist das zehnte »Grundlegung der griechisch-römischen Katholicität« den Triumph der Kirche nach, als unter den Gefahren, welche das Eindringen der Germanen

verursachte, der Zwiespalt, der so lange eine Machtstellung der Kirche gehindert hatte, durch die Synode von Chalkedon einen Mittelpunkt fand, in dem sich Orient und Occident zu einigen vermochten; in letzter Linie war es der römische Bischof, dessen Wort jetzt auch für den Orient massgebend wurde und der gleichberechtigt und paktirend mit dem Kaiser in Konstantinopel auftrat. Odovakar und Theoderich, das Verhältnis der letzteren zu den anderen germanischen Stämmen, endlich das Emporkommen der Franken bilden den Schluss des ersten Teiles.

Kap. 15—17 beschäftigen sich mit der Regierung Justinian's, indem sie namentlich die Unterwerfung Afrikas und Italiens durch Belisar und Narses darstellen, 18 und 19 mit den letzten Jahren Justinian's und seiner drei nächsten Nachfolger; die germanischen Verhältnisse finden dabei die gebührende Berücksichtigung, indem die avaro-longobardische Invasion in Italien (Kap. 19), die Emancipation der Westgoten in Spanien und der Longobarden in Italien von dem römisch-griechischen Reiche in Konstantinopel (Kap. 20), die merovingischen Könige in Gallien und die Sachsen in Britannien (Kap. 21) geschildert werden. Ein zusammenfassendes Schlusswort giebt einen Rückblick über die Gesamtentwickelung des germanischen Lebens in seinen Beziehungen zum römischen Reiche. Ueber die Analekten siehe meine Bemerkung im Philolog. Anzeiger 1884. Nr. 5.

Osvaldo Perini, Storia d'Italia. Libro I Epoca Preromana. Verona 1883.

Der Verfasser hat sich die grosse Aufgabe gestellt, eine Geschichte von Italien seit den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart zu schreiben in 5-6 Bänden à 80—100 Bogen. Eine Probe liegt uns in dem genannten Buche vor.

Er behandelt zunächst die geologischen und ethnographischen Fragen, wobei es auffällt, dass eine so verdienstvolle und bedeutende Arbeit wie die von Helbig über die Terremare gar nicht erwähnt wird. Es scheint, dass hierbei den Ueberlieferungen der Römer z. B. über das Verhältnis von Umbri und Siculi ein Gewicht beigelegt wird, welches dieselben kaum verdienen dürften. Mit besonderer Begeisterung schildert der Verfasser die Etrusker; die Schattenseiten, welche doch ebenfalls stark hervortreten, werden kaum berührt. Was er über dieses Volk sagt, trägt den Forschungen von Ottfr. Müller, Corssen, Deecke u. a. wenig Rechnung; keiner dieser Namen wird genannt, und doch verschmäht es der Verfasser nicht, neuere Autoren zu citieren, denen der Kenner keineswegs die autoritative Geltung wie er einräumen wird. In ähnlicher Weise werden nach der Reihe die übrigen Völker Italiens besprochen, dann der Name, die älteste Religion, Cultur und (Ackerbau, Viehzucht, Schiffahrt, Kriegswesen) Sprache des Landes.

Ueberall werden die Nachrichten der Alten fleissig zusammengestellt, aber das ist nicht das, was man heute von einer Vorgeschichte

Italiens erwarten darf. Zu diesen antiken Quellen muss der Geschichtschreiber Stellung nehmen, er muss Kritik üben: zu wissen, was dieselben uns berichten, ist viel weniger wert, als was darunter zu verstehen ist, denn das erstere ist längst in durchaus befriedigender und auch in erschöpfenderer Weise geschehen, als dies bei dem Verfasser der Fall ist. Die neuere Litteratur bietet hierfür ein reiches Material, und hierin eine richtige Auswahl zu treffen, ohne die eigene Selbständigkeit zu verlieren, wäre jedenfalls eine lohnendere Aufgabe gewesen und hätte eher zum Ziele geführt.

Hermann Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit. Erster Band erste Abteilung. Von Cäsar's Tod bis zur Erhebung Vespasian's. Zweite Abtheilung. Von der Regierung Vespasian's bis zur Erhebung Diokletian's. Gotha. Friedr. Andr. Perthes. 1883.

Wenn es auch nicht meine Absicht sein kann, hier eine Anzeige meines Buches zu geben, so hielt ich es doch um so weniger für überflüssig, über Entstehung und Bestimmung desselben einige Mitteilungen zu machen, welche geeignet sein dürften, manche Auffassungen, die in den unten angeführten Recensionen zu Tage getreten sind, zu berichtigen, als S. IV. des Vorwortes von »dem Programme der Sammlung« zu der das Buch gehöre, gesprochen wird. Natürlich soll damit den Recensenten keinerlei Vorwurf gemacht werden, da sie diese Verhältnisse nicht kennen konnten, indem die Verlagsbuchhandlung es unterliess, die nötige Veröffentlichung zu machen. Ein Recensent, den ich ersucht hatte, kurz die Bestimmung des Buches zu berühren, hat dies mit der Motivierung abgelehnt: quod non est in actis, non est in mundo.

Im Jahre 1879 frug der verstorbene Geheime Rat Schäfer in Bonn bei mir an, ob ich geneigt wäre, für eine Sammlung von Handbüchern der alten Geschichte, »deren Zweck sei, Gymnasiallehrern und vorgerückteren Studierenden eine Grundlage für ihre Studien zu geben, sie einzuführen in das vorhandene Quellenmaterial und den Stand der wissenschaftlichen Forschung in Verbindung mit einer gedrängten zusammenhängenden Darstellung«, die römische Geschichte oder einen Teil derselben zu bearbeiten. Er betonte dabei, »dass ein Unternehmen wie dieses, den historischen Studien sehr erspriesslich sein könne, wenn es von berufenen Männern durchgeführt werde.« Ich erklärte mich bereit, entweder die Republik oder die Kaiserzeit zu übernehmen und schlug in erster Linie für die Bearbeitung der letztern einen Gelehrten vor, den ich für besonders geeignet hielt; derselbe lehnte aber wegen anderweitiger Verpflichtungen ab; darauf teilte Geheime Rat Schäfer mir die Kaiserzeit zu. Welch' schwierige und zum grossen Teil undankbare Aufgabe ich damit übernahm, entging mir nicht; die wissenschaftliche Arbeit ist erst in unserer Zeit hier in rechten Fluss gekommen, eine Menge von Fragen sind unklar, streitig, nicht zu entscheiden, andere können jeden Tag

durch neue Funde in neue Stadien treten, das Material ist so weit zerstreut, dass es dem Einzelnen nicht gelingen wird, es vollständig zu bewältigen, gar mancher tüchtige Forscher hält die Aufgabe, eine Geschichte der Kaiserzeit zu schreiben, heute noch für unlösbar. Alle diese Bedenken traten mir nahe, und ich schwankte einige Zeit. Endlich aber fasste ich den Entschluss, die Arbeit zu unternehmen, indem ich mir sagte, dass, wenn auch das Unternehmen der Natur der Sache nach unvollkommen bleibe, doch damit ein Anfang gemacht, eine Grundlage gegeben werden könne, auf der andere weiter arbeiten würden, und wenn das Buch nach einiger Zeit überholt sein würde, wie alle Handbücher, so habe es doch vielleicht seinen Zweck erfüllt. Auch glaubte ich auf billige Nachsicht bei der Beurteilung und auf die Unterstützung durch die Fachgenossen rechnen zu dürfen; ich habe in der Vorrede ausdrücklich an dieselbe appelliert und sicherlich dort die Erwartungen nicht zu hoch gespannt.

Massgebend für die Behandlung war folgender Prospekt, den die Verlagsbuchhandlung gedruckt versandte.

»Die Handbücher der alten Geschichte haben den Zweck, wissenschaftlichen Studien der betreffenden Abschnitte zur Grundlage zu dienen. Sie sind auf Studierende, auf Lehrer der Geschichte und auf solche Freunde historischer Studien berechnet, die nach wissenschaftlicher Vertiefung streben — dies sind die von mir S. V genannten »weiteren Kreise« —. Als eine Hauptsache gilt die Orientierung über die vorhandenen Quellen und deren Gehalt und über die wissenschaftlichen Bearbeitungen. Hierauf wird in den Einleitungen zu jeder Abteilung des Handbuches und zu den einzelnen Abschnitten das Augenmerk zu richten sein. Bei der Anführung der Litteratur ist Beschränkung auf das wirklich Bedeutende notwendig.

Der Text, welcher den leitenden Faden bildet, soll eine klare und präcise Darstellung geben, wo es geboten ist, verbunden mit einer Kritik abweichender Ansichten, aber ohne weiter ausgesponnene Erörterungen und Untersuchungen.

Die Randnoten geben Nachweisungen der Quellen und an sie anschliessende Hilfsmittel ohne von dem Texte abschweifende Auseinandersetzungen.

Zu leichterer Uebersicht wird der Text in Kapitel und Paragraphen eingeteilt.

Die Verschmelzung summarischer Darstellung und kritischer Erörterung, mit Einschaltung von Citaten, ist durchaus zu vermeiden. Es darf daran erinnert werden, dass die Bücher von Willems (z. B. Le droit public Romain) ihre grosse Verbreitung der übersichtlichen Anlage zu verdanken haben.

Jede Abteilung bildet ein selbständiges Werk. Es bleibt jedoch

den Herausgebern vorbehalten, sich mit den Verfassern über gleichartige Anlage und Anwendung zu verständigen«.

Der Umfang »der Geschichte der Kaiserzeit« wurde auf 30—40 Bogen festgesetzt; ein Endpunkt war dabei nicht bestimmt; der Abschluss mit Theodosius dem Grossen wurde erst später vereinbart.

Ich machte mich nach diesen Directiven an die Bearbeitung des Buches, und so ziemlich alle Recensionen erkennen die Kürze, Präcision und Klarheit der Darstellung an, mehrere heben hervor, dass kein überflüssiges Wort darin stehe. Manche finden das Buch sogar zu knapp und deshalb nicht überall leicht verständlich, andere den rein objektiven Ton zu trocken und langweilig, den Mangel an Localfarbe und an packenden Schilderungen bedauerlich. Ich konnte mir das alles selbst sagen, und ich hätte gerne weniger comprimiert geschrieben, da die Arbeit leichter und angenehmer gewesen wäre, aber schon in dem ersten Bande ist, selbst in der jetzigen Form, der für das ganze Werk festgesetzte Umfang um mindestens 20 Bogen überschritten und ich durfte es dem Verleger nicht verübeln, wenn er wiederholt mahnte, das Buch werde zu umfangreich; er hatte es wesentlich für Studierende bestimmt, und für diese wurde es zu teuer. Diese Mahnungen legten mir die Pflicht auf, mit möglichster Beibehaltung des wichtigen Details, bei der Correctur in der Darstellung überall zu kürzen, wo es nur immer anging, und diesem Bestreben sind die meisten Unebenheiten und Härten, auch Ungleichmässigkeiten zuzuschreiben. Ich erkenne durchaus an, dass die Ausstellungen in dieser Hinsicht berechtigt sind, aber ich hoffe doch auch im Allgemeinen durch die Bestimmung des Buches bezüglich der gedrängten Darstellung gerechtfertigt zu sein, da ich lediglich ein sehr knappes Handbuch zu schreiben hatte. So oft ich die Kürze von Willems, der als Muster hingestellt war, verglich, kamen mir Gewissensbisse, dass ich noch immer viel zu wortreich gewesen sei.

Mehrere Recensionen haben bezüglich der Behandlung der Quellen Ausstellungen erhoben, sie für zu knapp, für nicht ausreichend, auch in dieser Beschränkung für überflüssig erklärt. Ich bezweifele, ob dieser letztere Vorwurf begründet ist, wenn man die Bestimmung des Buches ins Auge fasst. Ich bin offenbar kein solcher Kenner dieser Fragen, wie die betreffenden Recensenten; denn ich kann nur versichern, dass mir diese knappe Zusammenfassung dessen, was man als einigermassen sicheres Wissen über dieselben betrachten kann, recht viele Arbeit gemacht hat, und ich hätte gewünscht, dass auch nur in einem Falle der Versuch gemacht worden wäre, nachzuweisen, dass irgend etwas wesentliches und feststehendes hier nicht gesagt sei. Man hat z. B. die Charakteristik Sueton's vage genannt, aber sie entspricht genau dem Stande der Forschung; ich hätte ja auch ein schöner gerundetes und einheitlich abgeschlossenes Bild im Tone sicheren Wissens geben können — ob es dann den festgestellten Thatsachen besser entsprochen hätte, ist für mich

keine Frage. Ursprünglich hatte ich beabsichtigt, eine zusammenhängende kurze Erörterung der Quellen der Erzählung vorauszuschicken. Geheimer Rat Schäfer war damit nicht einverstanden, und so wurden die Quellen vor den einzelnen Kapiteln besprochen. Wenn man eine eingehende Darstellung der Quellenverhältnisse verlangt hat, so ist dabei die Bestimmung des Buches übersehen worden; ich erinnere nur an die Analekten v. Ranke's, mit denen merkwürdigerweise die kurzen Darlegungen meines Buches — 22 Seiten mit ungefähr 300! — in Vergleich gebracht worden sind, die ja noch lange keine vollständige und erschöpfende Behandlung der Quellenverhältnisse geben, und doch einen ziemlich starken Band füllen. Eine solche Darstellung hätte also ein Buch für sich werden müssen, und man darf doch wohl fragen, ob der Gewinn solcher Untersuchungen wirklich dem Aufwande entsprochen haben würde; alle bisherigen Versuche dieser Art, und ihre Zahl ist doch recht gross, haben mir wenigstens nicht den Eindruck gemacht, dass dadurch eine sichere Entscheidung in der Einzelfrage gewonnen werden könne. Dass ich unumstössliche Resultate gewinnen würde, durfte ich doch auch nicht erwarten.

Von einer Seite wurde meine Darstellung der augusteischen Verfassung bemängelt, weil ich darin mich zu enge an Mommsen angeschlossen, nicht die historische Entstehung gegeben und Controversen nicht eingehender behandelt hätte. Ich gebe zu, dass der zweite Punkt zum Teil berechtigt ist; aber um dies durchzuführen, hätte die Darstellung der Verfassung sehr bedeutend erweitert werden müssen; sodann gehören meines Erachtens Hypothesen, und um solche hätte es sich doch teilweise gehandelt, nicht in ein Handbuch, ausser wo sie zur Erklärung nicht zu vermeiden sind. Den engen Anschluss an Mommsen halte ich unbedingt für gerechtfertigt, da auf diese Weise allein dem Anfänger in diesen Studien und dem Laien eine feste Grundlage gegeben werden konnte, auf der er sich weiter zu unterrichten vermag. Controversen habe ich aus demselben Grunde in diesem Kapitel nur angedeutet, wenn sie nicht ganz kurz zu erledigen waren; unter die letztere Kategorie kann ich aber z. B. die Meinungsverschiedenheit Mommsen's und Hirschfeld's über fiscus patrimonium etc. nicht rechnen; denn wenn ich mir überhaupt die Fähigkeit zugetraut hätte, diese zu entscheiden, so hätte dies in einer besonderen Untersuchung geschehen müssen, die durch die Anlage des Buches ausgeschlossen war. Auch meine eigenen von Mommsen abweichenden Ansichten habe ich meist nur kurz angedeutet, weil ich es für wichtiger hielt, dass der Anfänger ein im Wesentlichen richtiges Gesamtbild erhalte, als dass er in die wissenschaftliche Polemik geführt und darin vielleicht zu seinem Schaden festgehalten werde.

Ich hatte es als meine Aufgabe bezeichnet, eine zusammenfassende Arbeit zu geben, welche weiteren Kreisen die Resultate der gelehrten Forschung vermitteln und dem, der selbständig Belehrung suchen wolle,

die Wege und Mittel bezeichnen sollte. Einzelne Recensionen haben diese Aeusserung so aufgefasst, als hätte ich nur die Resultate vorhandener Arbeiten an einander gereiht. Ich meine nicht zu weit zu gehen, wenn ich gegen diese ungerechtfertigte und ungerechte Auffassung protestiere. Wer die Verhältnisse einigermassen kennt, weiss, wie wenig Vorarbeiten es namentlich vom 2. Jahrhundert an giebt, die wirklich brauchbar sind, und ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, dass namentlich in der zweiten Abteilung des Buches kaum eine Seite vorhanden ist, auf welcher sich nicht die Resultate eigener Forschungen und Untersuchungen fänden.

Bis jetzt sind mir folgende Recensionen und Besprechungen — teils allerdings nur aus kurzen Referaten in Zeitschriften — bekannt geworden:

Hamburger Nachrichten von 1882 Nr. 301 von Fr. Eyssenhardt. Deutsches Litteraturblatt 5 Nr. 46 vom 10. Febr. 1883 von Aug. Sach. Litterar. Handweiser Nr. 334. S. 237—240 und 351. S. 13—15 von Joh. Brüll. — Philol. Anzeiger 1883. S. 223—229 von R. Pöhlmann, — Deutsches Tageblatt, Berlin. 18. Mai 1883 Nr. 130. — Zeitschrift für Numismatik 11. Bd. 1883. S. 91 f. und 251 von A. v. Sallet. — Philol. Rundschau 1883. S. 856—859 von Egelhaaf. — v. Sybel's Hist. Zeitschrift N. F. 14, 305ff. von Jung. — Neue Ev. Kirchenzeit. 25, 26; 26, 9. — Litterar. Jahresber. von A. Seemann. 1883 S. 3 von Dohmke. — Mitteilungen aus der histor. Litterat. 11, 320f. von Bohn. — Neue Preuss. Zeit. vom 11. Januar und 2. März 1884 von Cf. — Götting. Gelehrt. Anz. v. 1883. Nr. 51 von Fr. Rühl. — Berliner Philol. Wochenschrift vom 19. Jan. 1884 von W. Soltau. — Deutsche Litteraturzeit. 1884 S. 127ff. von O. Seeck. — Blätter für bayr. Gymn.-Wesen 20, 74ff. von Joh. Gerstenecker. — Steiermärk. Geschichtsblätter 4 Heft 3 von Ad. Bauer in Gratz. — Blätter für litterar. Unterhaltung 1883 Nr. 50 v. J. Mähly. — Litterar. Rundschau 1883 Nr. 20 von Andr. Brüll. — Nord und Süd 1883 Oktoberheft. — Revue des questions historiques, Paris 1883 S. 285. Saturday Review Nr. 1429 S. 354. — Jahrb. d. Altertumsfr. im Rheinlande 1884 76 S. 206ff. von A. Wiedemann. — Cultura V, 4. 5 S. 164 von B. — Unsere Zeit, Januarheft 1884. — Ich bin mehreren derselben für Nachweise von Irrtümern zu besonderem Dank verpflichtet und konstatiere gerne und dankbar, dass eine billige und nachsichtige Beurteilung von den meisten und selbst da geübt worden ist, wo die Beurteiler auf verschiedenen theologischen, politischen und wissenschaftlichen Standpunkten sich befanden.

Eine auffällige Ausnahme macht in dieser Hinsicht die Recension von O. Seeck in der Deutschen Litteraturzeitung. Als ich hörte, dass Herr Seeck sich die Recension meines Buches besonders erbeten hatte, freute ich mich darüber, denn ich durfte von einem Kenner dieser Verhältnisse, für den ich Herrn Seeck halte, zugleich einem scharfsinnigen

Beurteiler, für mein Buch manche Belehrung und Bereicherung erwarten. Zu meinem Bedauern ist diese Hoffnung aber auch nicht in einem Punkte in Erfüllung gegangen, wohl aber hat Herr Seeck einen Ton angeschlagen, der schwerlich gerechtfertigt wäre, wenn alle seine Ausstellungen — ich nehme an, dass er doch die erheblichsten vorgebracht hat — berechtigt, und wenn derselben noch mehr gewesen wären. Ich werde ihm auf dieses Gebiet nicht folgen, da ich für die mir unerklärliche Leidenschaftlichkeit, wie sie Herr Seeck bewiesen hat, nicht die Entschuldigung der Jugend vorbringen könnte. Wenn ich den Jahresbericht dazu benütze, die Seeck'sche Kritik einer Besprechung zu unterziehen, so geschieht dies nicht, weil ich derselben besondere Wirkung zutraue — dazu ist sie zu animos —, sondern weil hier Gelegenheit geboten ist, eine gewisse Richtung der heutigen Kritik einmal in schlagender Weise zu beleuchten; sodann aber hoffe ich durch meine Ausführungen doch einige wissenschaftliche Resultate zu sichern.

Herr Seeck beginnt mit der Aeusserung: »Schiller rühmt sich in der Vorrede, die Quellenangaben so ziemlich alle selbst nachgeschlagen zu haben, eine Leistung, zu der wir mit staunender Bewunderung aufsehen; ob er dieselben auch gelesen hat, sagt er nicht.« Ich bedaure, dass hier schon Herrn Seeck das passiert ist, was ich ihm noch öfter nachweisen muss, dass er den betreffenden Satz nur halb gelesen hat. Meine Worte sind: »Die Quellenangaben habe ich so ziemlich alle selbst nachgeschlagen und — so genau gegeben, als dies möglich war.« Ich habe nicht gewusst, dass es ein so schweres Vergehen ist, darauf hinzuweisen, dass in meinem Buche die Citiermethode nach Paragraphen, so weit es möglich war, durchgeführt worden ist, die bis jetzt in einer Darstellung der römischen Kaiserzeit sich noch nicht findet; auch war es mir neu, dass es so selbstverständlich sei, dass jeder Autor die Quellen-Citate auch wirklich selbst nachschlägt, die er anführt; das Postulat ist ja bekannt genug; es giebt aber in neuer und neuester Zeit nicht minder bekannte Beispiele vom Gegenteile. Hätte nun Herr Seeck auch nur einige Seiten des Buches hinsichtlich der Citate angesehen, so hätte er doch wohl vielleicht sich bemüssigt gefunden, der Welt das Recept mitzuteilen, wie man eine neue genauere Art zu citieren durchführen kann, ohne die betreffenden Stellen zu lesen. Aber ich hätte vielleicht nicht »so ziemlich« sagen dürfen; für Herrn Seeck wäre dies allerdings ganz überflüssig gewesen, da er weder die einen noch die anderen Citate ansah; ich glaubte aber zu dieser Einschränkung verpflichtet zu sein, weil ich diese Controle nicht für die Quellenangaben von Schriften geübt habe, die nur von mir citiert worden sind; an und für sich wäre ich ja verpflichtet gewesen, auch hier die Quellen zu geben und selbst zu controlieren; der Raumersparnis wegen musste die Angabe derselben unterbleiben.

»Doch« fährt Herr Seeck fort, »darauf kommt nicht viel an, da er es jedenfalls nicht verstanden hätte, Gebrauch davon zu machen, denn selbst, wo er das Material vollständig in der Hand hält, vermag er nicht mit dem einfachsten Schlusse über seine Vorgänger hinauszugehen. So waren vor wenigen Jahren in der Numism. Zeitschr. Untersuchungen über die Namen der beiden ersten Gordiane erschienen, die Schiller auch redlich benutzt hat, obgleich ihr Ergebnis nicht mehr als eine biographische Curiosität ist; doch aus den bei dieser Gelegenheit publicierten Münzen und Inschriften lässt sich das allerwichtigste historische Resultat gewinnen, und das hat er nicht bemerkt, so sehr es sich von selbst versteht. Denn da jene Kaiser nur 20 Tage regierten, so müssen alle die zahlreichen Provinzen, in denen mit ihrem Bilde Geld geprägt oder Statuen von ihnen errichtet sind, sich auf den ersten Ruf des Senats für sie erklärt haben und von Maximinus abgefallen sein; diese Thatsache aber stösst die ganze Deduction Schiller's, dass der Soldatenkaiser zwar in Rom verhasst, doch bei den Unterthanen und Soldaten um so populärer gewesen sei, mit einem Schlage um. Ueberdies tritt die ungeheure Autorität, welche ein Senatsconsult trotz allem Voraufgehenden damals noch besass, hier in so interessanter Weise zu Tage, dass ein Historiker, der es ist, den Hinweis darauf gar nicht unterlassen durfte. Doch freilich, dass man aus den Münzen und Inschriften noch andere Schlüsse ziehen könne, als Sallet und Mommsen schon gezogen haben, fiel Herrn Schiller gar nicht ein.«

Als ich diese »vernichtenden« Zeilen las, ging es mir, wie Sokrates bei seinen Anklägern: *ἐγὼ δ' οὖν καὶ αὐτὸς ὑπ' αὐτοῦ ὀλίγου ἐμαυτοῦ ἐπελαθόμην, οὕτω πιθανῶς ἔλεγεν.* Als ich ihren Inhalt prüfte, fand ich, dass ich weiter mit Sokrates sagen durfte: *καίτοι ἀληθές γε ὡς ἔπος εἰπεῖν οὐδὲν εἰρήκεν.*

Also ich soll gesagt haben, Maximinus sei zwar in Rom verhasst, doch bei den Unterthanen und Soldaten um so populärer gewesen, und soll gar nicht gewusst haben, dass die Provinzen auf den ersten Ruf des Senats von ihm abgefallen seien. S. 785 steht: »Die Soldaten verliehen ihm den Augustustitel« S. 786 »zur Kriegführung hatte ihn das Vertrauen der Truppen berufen«. Ich denke, es ist hier nur von der am Rhein versammelten Armee, nicht von anderen Truppen des Reiches die Rede. S. 787 heisst es: »Der Senat trug selbst schuld, wenn der Kaiser nur im Heere seine Stütze fand«, also doch wohl nicht in den Provinzen! S. 903 steht: »wenn zugleich nicht ein latenter Widerstand der senatorischen Statthalter vorhanden gewesen wäre« (bei der Christenverfolgung). S. 788 steht: »Zunächst wandte sich Gordian an den Senat, um die Bestätigung seiner Wahl und die Ernennung seines Sohnes zum Mitregenten zu erreichen, und Senat

Volk und Soldaten — erkannten ihn und seinen Sohn ohne weiteres an.« S. 789: »Die Agitationen der hohen Körperschaft hatten wenigstens das eine erreicht, dass Maximinus den Italienern als der grösste aller Schrecken erschien« und »die allgemeine Meinung war derart, dass der Senat nicht zu verzweifeln brauchte, sondern an einen entschlossenen Widerstand denken konnte.«. S. 792: »Der Senat hatte — auch schon bei Gordians Erhebung zum Augustus sofort an alle Provincialstatthalter die Aufforderung zum Abfall gesandt. Dass dieselbe nicht wirkungslos blieb, wird ausdrücklich berichtet und zeigt noch das Beispiel eines Prokurators in Dakien.« In der betreffenden Anmerkung steht; V. Max. 15, 4. »ubique amici et administratores et duces, tribuni et milites Maximiani interfecti sunt. Herod. 7. 7. 6. Zos. 1, 14. CIL. 3, 1422. 1433. 1456. S. 793: »Von der Rheinarmee kamen *jetzt* Hilfstruppen zur Verstärkung des Senatsheeres, wahrscheinlich fielen zugleich einzelne Teile in Germanien von Maximin ab.« Ob ich die »ungeheure Autorität« des Senats selbst in viel späterer Zeit unterschätzt habe, wird jedem Leser ein Blick auf S. 872ff. und 877 zeigen. Ich überlasse dem Leser die Erklärung, wie H. Seeck angesichts dieser Darstellung seine Worte niederschreiben konnte, wenn er jene gelesen hätte. Nun habe ich allerdings die Münzen und Inschriften nicht so verwendet, wie Herr Seeck dies gethan hätte. Ich frage zunächst, was hätten uns dieselben gelehrt, — selbst diejenigen, die H. Seeck nicht kannte — was wir aus der Tradition nicht wussten? Wenn die Anhänger, Offiziere, Statthalter und Soldaten Maximins, die ihm treu blieben, überall niedergemacht wurden, versteht es sich doch von selber, dass die Provinzen, in denen dies geschah, sich für die Gegenpartei erhoben hatten; nicht einmal letztere Thatsache hätten wir aus den Münzen erfahren, da ja bloss die münzende Stadt bezw. der Statthalter sich an die Gordiane angeschlossen haben konnte. Aber ich hatte doch noch bessere Gründe, als ich die Münzen nicht zur Entscheidung aufrief, und es scheint mir, als ob v. Sallet, der meinem Buche das Zeugnis ausstellt, es zeige »gewissenhafte und ernste Beschäftigung mit der Numismatik,« diese Gründe besser würdigte als Herr Seeck. Die Zahl der gordianischen Münzen und Inschriften scheint allerdings nach Herrn Seeck (»alle die zahlreichen Provinzen, in denen mit ihrem Bilde Münzen geprägt oder Statuen von ihnen errichtet sind«) schon allein in den Abhandlungen v. Sallets Zeitschr. f. Numism. 7. 139ff. und Mommsens eb. 8, 26 eine recht beträchtliche zu sein. Was zunächst bei einem Kenner dieser Dinge, wie Herr Seeck, noch auffälliger ist, ist der Umstand, dass er diese Münzen und Inschriften »bei dieser Gelegenheit publicirt« nennt. Er kann auch hier die betreffenden Abhandlungen gar nicht in der Hand gehabt haben, sonst konnte er derartiges *nicht* behaupten. v. Sallet führt nämlich eine (sage eine) Inschrift auf, die

bereits, wie er angiebt, 1828 in Bordeaux gefunden worden ist, nach seiner Ansicht »die erste, welche sich auf eine der beiden Gordiani Africani bezieht.« Was sagt v. Sallet noch über diese Inschrift? Er will die nur zur Hälfte erhaltene ergänzen M. Antonius Gordianus Sempronius Romanus Africanus (dieser Ergänzung stimmt Mommsen zu). Dann heisst es: »die übrigen Teile der Inschrift sind unwichtig« .... »Ob sich der Stein auf den ersten oder den zweiten Gordian bezieht, ist schwer zu sagen. Bei der kurzen gemeinschaftlichen Regierung von Vater und Sohn ist es eigentlich befremdend, dass der Stein nur einem der beiden gemeinschaftlichen Herrscher gewidmet ist. Sollte er vielleicht aus der allerersten Zeit der Regierung Gordians I. sein, ehe er seinen Sohn zum Mitregenten annahm, oder ehe man in Gallien etwas von dieser Mitregentschaft des Sohnes erfuhr?« Man sieht, wie unsicher diese ganze Sache ist, denn man könnte auch weiter mit gleichem Rechte fragen: Ist es nicht denkbar, dass dem dritten Gordian eine Inschrift von Jemand errichtet wurde, der annahm, derselbe habe die Beinamen seiner Familie ebenfalls in der Nomenclatur? Mommsen Zeitschr. f. Num. 8, 28 führt eine zweite bereits 1879 veröffentlichte, nicht minder rätselhafte Inschrift aus Cuicul in Afrika auf (CIL. 8, 10895), in der man *ΑΦΡΙΚΑΝ* und *ΠΑΤΡΡ* (*πατρὶ?*) *ΙΙΑ* findet, sonst nichts; Mommsen a. a. O. sagt darüber: »Diese Inschrift würde den Numismatikern wohl von Wert sein, wenn der Unkundige, der allein sie copiert hat, sie nicht in so entsetzlicher Weise gemisshandelt hätte:« In einer Anmerkung sagt derselbe sogar: »Ich habe wegen der ersten Zeile an die Sallustia Barbia Orbia, die Gattin Alexanders gedacht; aber ich glaube nicht, dass es möglich ist, die Inschrift unter dieser Annahme angemessen zu ergänzen.« Wenn aber auch diese Inschrift in ihren Namen sicher stände, so würde sie uns gar nichts neues lehren; denn dass man in Afrika den Gordianen auch Inschriften und Statuen errichtete, versteht sich von selbst, wenn man sie dort zu Kaisern ausrief: auffallend ist vielmehr, dass bis jetzt nur diese eine Inschrift in Afrika gefunden worden ist. Das sind die »zahlreichen Statuen« und Inschriften des Herrn Seeck; überhaupt die einzigen bis jetzt von dem älteren Gordian bekannten! Nun zu den zahlreichen Münzen! v. Sallet führt deren ganze zwei an, die bereits von Sanclemente im Jahre 1809 veröffentlicht waren, eine von Prymnessus in Phrygien und eine von Aegae in Cilicien. Die von Prymnessus ist auch von Cohen 4 S. 109 aufgeführt, die von Aegae, ebenfalls von Cohen S. 110 aufgeführt, ist wiederum wenigstens bestritten; denn die Kaiser heissen da *Θεοὺς Γορδίαν* etc. »Sanclemente«, sagt von Sallet, »hat dies so verstanden, dass sie eine Consecration der Kaiser bezeichneten und dass die Münze, welche das Jahr 284 der Zeitrechnung von Aegae trägt, nach dem Tode der Gordiane, unter Balbinus und Pupienus — deren

Münzen dieselbe Zahl tragen — geprägt sei.« von Sallet bezweifelt dies, aber unmöglich ist eben doch jene Auffassung nicht. Was bleibt also? Zwei Münzen, die schon Cohen verzeichnet hat, und darunter eine, die nicht unbedingt sicher bei Lebzeiten der Gordiane geprägt ist. Hätte Herr Seeck wenigstens Cohen nach meinem Citat S. 788 A. 3. aufgeschlagen, so hätte er doch noch einiges mehr gefunden.

Cohen a. a. O. S. 109 giebt Münzen Gordians I. aus folgenden griechischen Städten: Alexandrie (Egypte) Pot.-Antioche (Carie) G. B? suspect-Corcyre M. B. — Samos M. B. suspect.; von Gordian II. führt er ausser der Münze von Aegae nur die alexandrinischen an. Dazu kommt noch der Umstand, dass von Mionnet (siehe Cohen 4, S. 108) alle Goldmünzen Gordians I. für unecht erklärt worden sind. Es ist also doch wohl in der Verwendung der Gordian-Münzen die äusserste Vorsicht geboten (vgl. Eckhel 7, S. 302), wenn man auch gar nicht daran denken mag, dass die nur wenige Monate nach dem Tode der älteren Gordiane erfolgte Erhebung des jüngeren auf den Thron auch vielleicht eine und die andere nachträglich geprägte Münze hervorgerufen haben könnte. Was bleibt also von Herrn Seeck's zahlreichen Inschriften und Münzen? Eine sehr unsichere gallische Inschrift, eine dito afrikanische, mit denen schlechterdings nichts anzufangen ist, einige Münzen, die im günstigsten Fall zeigen würden, wenn sie unbedingt sicher wären, dass in Cilicien, in Phrygien, in Corcyra und in Alexandrien Gordian anerkannt war, — und die grösstenteils längst publiciert waren. — Die Schriftstellernachrichten gehen darüber weit hinaus. Auch betreffs dieser Auseinandersetzung des Herrn Seeck überlasse ich dem Leser die Entscheidung, ob er glauben will, dass Herr Seeck die Abhandlungen von Sallet's und Mommsen's nur angesehen, Cohen nur aufgeschlagen und mein Buch auch nur durchflogen hat, als er seine Recension verfasste.

Eine ähnliche Probe von leichtfertiger Lectüre — ich will nicht glauben von bewusster Entstellung — liefert Herr Seeck in folgenden Worten: »Uebrigens meint es Herr Schiller nicht so böse, denn während er auf der einen Seite Tacitus zu den unbedeutenderen Geistern rechnet, nennt er ihn auf der nächstfolgenden »einen tiefernsten und geistvollen Menschen.« S. 586 steht: »Am Ausgange der Periode steht der bedeutendste Historiker derselben: Cornelius Tacitus. Man merkt der trajanischen Zeit deutlich an, dass ein frischer Zug durch die Kreise der Hauptstadt hindurchgeht, der selbst unbedeutendere Geister zu erträglichen Leistungen befähigt und der sich auf dem Gebiete der Litteratur so gut wie auf dem der Kunst und Wissenschaft verspüren lässt etc.« S. 587 wird Tacitus »ein tiefernster und geistvoller Mensch« genannt, S. 588 der Dialogus »eine wirklich geistvolle Erörterung der Verhältnisse der Beredsamkeit«, es wird gesprochen von »feiner und sinniger Auffassung, anmutiger Sprache, weitgehender Kenntnis und treffendem

Urtheil«, während S. 589 die beiden Plinius als nicht bedeutend dargestellt werden, der jüngere geradezu »eine zwar nicht bedeutende Natur« genannt, Plutarch S. 590 in ähnlicher Weise charakterisiert wird. Also — habe ich nach Herrn Seeck den Tacitus zu den »selbst unbedeutenderen Geistern« gezählt.

In die Rubrik der »Oberflächlichkeit« gehören noch zwei weitere Entdeckungen, die Herr Seeck gemacht hat.

»Ist er«, heisst es S. 128, hier nur zu gläubig, so meint er dagegen S. 380 Anm. 3, »eine schön abgerundete Zahl beweise allein schon die Uebertreibung, und für Uebertreibung hält er es auch, wenn auf den Münzen des Antonius eine Legion mit der Zahl 30 erscheint«. Hätte Herr Seeck wenigstens nur in beiden Fällen die Citate angesehen, so wäre er vor zwei Blössen behütet worden.

S. 380 A. 3 steht: »die schön abgerundete Zahl beweist allein schon die Uebertreibung.« Es handelt sich also um den speziellen dort angegebenen Fall. Ich hätte es verstehen können, wenn Herr Seeck die dort angegebene Zahl von 860 Mill. Sest. angegriffen hätte. Denn bekanntlich haben hier die Handschriften des Zonar. und Xiphilinos abweichende Zahlenangaben, die eine 860, die andere 900 Mill. Nun hat zwar die Bonner Ausgabe des Zonar. bemerkt, wahrscheinlich sei die Zahl bei Xiphilinos die richtige; aber so einfach liegt die Sache nicht, und die Beziehung auf Tacitus ist nicht zutreffend. Denn dieser, dem ich in dem Texte S. 380 gefolgt bin, berichtet nicht, dass Vitellius soviel für seine Tafel verbraucht habe, sondern nur: noviens miliens sestertium paucissimis mensibus intervertisse dicitur. Ich hielt es daher für möglich, dass die so sorgfältig abgerundete Zahl von 860 Millionen für die Tafel die Erfindung eines oder des andern Schriftstellers sei, und sagte, schon die schön abgerundete Summe, die Vitellius allein für seine Tafel verbraucht haben solle, beweise die Uebertreibung.

Noch übler ist Herr Seeck mit der zweiten Stelle gefahren. S. 125 steht im Texte: »Mindestens 24 Legionen hatte letzterer (Antonius) unter seinen Befehlen — 30 giebt er wahrscheinlich mit Uebertreibung auf seinen Münzen an« —, und in der Anmerkung steht »Mommsen R. g. S. 49.« (zweite Auflage S. 75). Hätte Herr Seeck dieses Citat nachgesehen, so hätte er dort folgende Worte gefunden: verisimile est, eas (legiones), quarum nummi aut rari sunt aut desunt, aut proxime ante proelium constitutas esse aut proelii tempore incohatas tantummodo, itaque Antonium XXX legionum numerum magis explere voluisse quam explevisse. Ob ich danach zu meiner vorsichtigen Ausdrucksweise mehr berechtigt war, als Herr Seeck zu seiner Auslassung, mag der Leser entscheiden.

Nun geht es weiter: »der litterarischen Ueberlieferung gegenüber ist der Verfasser zu seinem Unglück selbständiger«. Als Beweis hierfür führt Herr Seeck meine Interpretation der Worte des Plinius: cognitio-

nibus de Christianis interfui numquam S. 580 A. 4 an. Herr Seeck hält die herkömmliche Ansicht für die richtige: »dass, schon ehe dies geschrieben wurde, Untersuchungen gegen die Christen stattgefunden hätten, über die der Autor nur zufällig nicht genauer unterrichtet war«. Dass auch mir diese Interpretation bekannt war, habe ich a. a. O. gesagt und hinzugefügt, sie sei nicht zwingend; dass sie sogar sehr unwahrscheinlich ist, bin ich verstockt genug, auch nachdem Herr Seeck seine gewichtige Stimme dafür abgegeben hat, noch zu glauben. Plinius sagt, er habe solchen Untersuchungen nie beigewohnt, weiter nichts. Das Warum? bleibt uns zu erraten. Wer nun der Ansicht ist, Plinius habe die Möglichkeit gehabt, Prozessen beizuwohnen, sie aber zufällig nicht benutzt, setzt sich jedenfalls mit dem, was uns Plinius über seine Teilnahme an allen unbedeutenden Gerichtshändeln etc. berichtet, in Widerspruch und hätte zu erklären, wie man sich vorstellen soll, dass der sich für das Unbedeutendste interessierende Mann nicht in der Lage war, einer der interessantesten Erscheinungen jener Zeit auch nur so viel Aufmerksamkeit zu schenken, dass er wusste, was bei diesen Christenprozessen in Frage und zur Bestrafung kam (itaque nescio quid et quatenus aut puniri soleat aut quaeri); denn wenn in Rom Christenprozesse stattfanden, konnte er dies alles erfahren auch ohne persönliche Anwesenheit bei den Verhandlungen. Nicht minder auffallend ist, dass auch Traian von solchen gar nichts weiss, sondern eine Directive gibt, als ob die Sache etwas ganz neues wäre. Ich konnte trotz vielfachem Nachdenken mir dies nicht erklären und fand so nur den Ausweg, anzunehmen, Plinius habe nie solchen cognitiones angewohnt, weil es keine gegeben habe; jedenfalls spricht weder Ueberlieferung noch Wortlaut gegen mich.

Als zweites Beispiel führt Herr Seeck meine Auffassung der Worte des Tacitus 1, 53 spreverat ut imparem an. Er meint: »diese Worte übersetzte man bisher: sie hatte ihn als unter ihrem Stande verachtet«. Dabei ist nur eine Kleinigkeit vergessen. Herr Seeck hätte uns verraten müssen, seit wann impar nur »unter ihrem Stande« heisst; impar heisst ungleich, nicht zu einem andern passend; die nähere Beziehung muss entweder durch einen weiteren Begriff oder durch den Zusammenhang festgestellt werden. Beides ist an der betreffenden Stelle nicht der Fall. Nun hat die von Herrn Seeck vertretene Erklärung, so verbreitet sie auch ist, doch eigentlich Alles gegen sich. Erstens durfte der Zusatz genere nicht fehlen, der sonst selbst bei Tacitus u. A. steht, wo die Beziehung durchsichtiger ist, namentlich an den beiden in den Commentaren stets für die geläufige Uebersetzung von impar angeführten Stellen Ann. 2, 50 und Sall. Jug. 11. Wie konnte ferner Julia den Claudier »als unter ihrem Stande« ansehen? Wer wäre denn ihrem Stande gleich gewesen? Sie hatte Marcellus und Agrippa vorher geheiratet, ohne dass wir hören, dass diese »als unter ihrem Stande« galten, obgleich sie doch nicht entfernt an Adel des Geschlechts es mit einem Claudier aufnehmen

konnten, und Augustus dachte, wie man erzählt, daran, seine Tochter sogar mit einem Ritter zu verheiraten; wo gibt es auch nur eine Spur, die auf eine solche Auffassung der »Unebenbürtigkeit« mit der Kaisertochter hinwiese, die ja auch mit dem ganzen Charakter des augusteischen Principats unverträglich ist. Wir hören aber noch obendrein — und dies ist die Hauptsache — dass Julia selbst die Heirat mit Tiberius betrieben und in der ersten Zeit ihrer Ehe glücklich mit ihm gelebt hat (Suet. Tib. 7); machte sie etwa erst nach einiger Zeit die Entdeckung, dass er ihr nicht »standesgleich« sei? Ich hatte aus diesen Gründen die Tacitusstelle interpretiert: »sie fühlte sich von dem gänzlich verschiedenen Wesen ihres Gemahls abgestossen«, und dazu stimmt die ganze Ueberlieferung, mag man nun dabei an den Ernst des Tiberius, seinen Mangel an esprit und seine Abneigung gegen das dilettantische Treiben oder an seine Strenge und Unnachsichtigkeit gegen die Ausschweifungen seiner Gemahlin denken. Und so hoffe ich trotz Herrn Seeck für diese Auffassung noch manche Zustimmung zu finden, glaube auch nicht einmal, dass ich der erste bin, der darauf gekommen ist.

Aus der Verweisung auf Plin. Panegyr. 83 S. 603 A. 3, wo von dem Klatsche über das Verhältnis Plotina's zu Hadrian die Rede ist — »gegenüber dem nichtsnutzigen Klatsche über Plotina's Verhältnis zu Hadrian lese man deren Schilderung bei Plin., Pan. 83« — entnimmt Herr Seeck eine schwere Anklage gegen meine kritische Behandlung der Quellen: »Wie kann man »nichtsnutzigen Klatsch« durch einen Panegyriker widerlegen wollen?« Wo ist hier von einer Widerlegung die Rede? Was hätte aber Herr Seeck gesagt, wenn ich die einzige Stelle, in der überhaupt ausserdem von Plotina ausführlicher die Rede ist, nicht zur Ergänzung angeführt hätte? Einen Schluss habe ich weder daraus gezogen — denn auf nichtsnutzigen Klatsch hatte ich aus ganz anderen Gründen im Vorhergehenden geschlossen —, noch den Panegyricus überschätzt, über den S. 497 steht: »er ist nicht von Schmeichelei und Uebertreibung frei«, und dem S. 589 »fast schon byzantinische Kriecherei« vorgeworfen wird.

Herrn Seeck's Auslassung über meine Charakterschilderungen habe ich mit Ausnahme dessen, dass sie sein Missfallen erregt haben, was ich sehr bedauere, aber nicht ändern kann, nicht verstanden; er spricht von »halbverstandenen Schlagwörtern«, von »Vorgängern, die man lächerlich mache«, »von dem allermodernsten Standpunkt in wunderlicher Verzerrung« etc. Vielleicht steigt er von dem Dreifusse herunter und teilt Näheres darüber mit, wozu er von vornherein verpflichtet gewesen wäre; dann werde ich ihm auch hierauf die gebührende Antwort erteilen, und der geheimnisvolle Orakelton wird sich dann in noch höherem Grade als »eitel Dunst« darstellen, als seine thatsächlichen Angaben.

»Auf gleicher Höhe mit der Charakteristik steht die politische Auffassung«. Dies beweist Herr Seeck damit, dass ich die in den zeit-

genössischen Quellen zu Tage tretende Auffassung der domitianischen Politik dem Dakerkönige gegenüber, welche hierin ein tributäres Verhältnis erkannten, als ein »böswilliges Missverständnis« bezeichnet habe. Herr Seeck hatte wahrscheinlich nicht gegenwärtig, dass Traian und Hadrian an der unteren Donau ganz dieselbe Politik befolgten (v. Hadr. 6, 8), ohne dass Jemand darin ein solches Verhältnis erkannt hat; die politische Lage war zu Domitian's Zeiten sicher ungünstiger für den Kaiser, als unter Traian und Hadrian.

Noch schlimmer kommt meine Erzählung weg: S. 563: »Gleichgiltige Dinge (sic), wie z. B. das Friedensgesuch des Dekebalus, liess er vor den Senat gelangen«. Hätte Herr Seeck nicht bloss in meinem Buche geblättert, sondern gelesen, so hätte er S. 176 die Sätze gefunden: »Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, in der Bestimmung über Krieg und Frieden hatte der Senat rechtlich keinen Einfluss mehr« ..... »Doch geschah auch diese Aenderung nicht völlig consequent, indem z. B. die Gesandtschaften wegen Friedensverhandlungen noch häufig, auch in der Folgezeit, an den Senat gewiesen wurden«..... »Doch scheint auch hier mehr eine Rücksicht der Etikette gewahrt als wirklicher Einfluss und faktische Entscheidung gestattet worden zu sein«. Ueber den speciellen Fall wird S. 552 nach Petrus Patr. die Darstellung gegeben, dass Traian selbst an Ort und Stelle die Friedensbedingungen festsetzte und Alles entschied; selbst Dio 68, 9, 7, der doch wahrlich den Einfluss des Senats möglichst hoch stellt, weiss nicht mehr zu sagen, als *ὅπως καὶ παρ' ἐκείνου τὴν εἰρήνην βεβαιώσηται.* Wie ich nun unter diesen staatsrechtlichen und thatsächlichen Verhältnissen ein Friedensgesuch an den Senat anders als eine gleichgiltige Sache bezeichnen hätte sollen, hat vielleicht Herr Seeck die Güte zu erklären; denn dass er annähme, der trajanische Senat habe die Macht gehabt, auch nein zu sagen, oder auch nur die vom Kaiser festgesetzten Bedingungen zu ändern, traue ich seiner Sachkenntnis nicht zu.

Einen schweren Verstoss habe ich auf S. 97 begangen, dadurch dass ich den Senat den Triumvirn neue Steuern bewilligen lasse. Auch hier hat es sich Herr Seeck wieder geschenkt, die citierten Stellen nachzuschlagen. Er hätte doch wissen müssen, dass der Senat in der Republik die Erhebung des Tributums anordnete (Liv. 23, 31); dass dieses wieder von den Triumvirn eingeführt wurde, sagt Dio 47, 16, 3; ich habe nun den Bericht des Dio 48, 34, 4 *τῶν δ' οὖν ἀναλωμάτων πολὺ μειζόνων ἢ πρότερον γιγνομένων καὶ τῶν προσόδων οὔτ' ἄλλως ἀρχουσῶν καὶ τότε ἐλαττόνων διὰ τὰς στάσεις προσιουσῶν καινά τινα τέλη ἐσήγαγον ἔς τε τὸ βουλευτήριον πλείστους ὅσους οὐχ ὅτι τῶν συμμάχων* etc. *ἐνέγραψαν* mir nicht anders zu erklären vermocht, da doch diese neuen Steuern und die Senatsergänzung durch *τε* in ein näheres und zwar auf gleicher Stufe stehendes Verhältnis zu dem bestehenden Geldmangel gesetzt werden, als dass man dieses gefügige Werkzeug dazu

gebrauchte, das tributum abermals zu decretieren, was um so wahrscheinlicher ist, als man jetzt unmittelbar vor dem Kriege stand. Dass die Triumvirn auch anders verfahren konnten, ist richtig und bekannt; ebenso lehrt aber die Geschichte aller Zeiten, insbesondere aber die der nachfolgenden Kaiserzeit, dass die Machthaber es zu keiner Zeit verschmähten, die nackte Gewalt mit dem gleissnerischen Scheine des Rechts und der Verfassungsmässigkeit zu umgeben.

Die Bemerkung des Herrn Seeck über Trivium und Quadrivium ist lediglich ein Wortstreit; dass auch, als diese Bildungswege später streng gesondert und die Bezeichnungen selbst fixiert waren, nicht alle Disciplinen in gleicher Ausdehnung gepflegt wurden, ist eine bekannte Sache; ebenso bekannt ist aber, dass die Hauptrichtungen zu dieser Zeit im Unterrichte vertreten waren. Vgl. Marquardt 4, 1, 103 und meine Gesch. des röm. Kaiserr. unter Nero S. 559 A. 3. 560 ff.

II. Königszeit und Uebergang zur Republik.

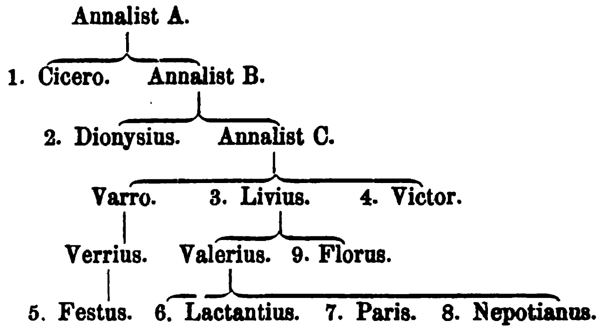
C. Bardt, Die Legende von dem Augur Attus Navius. Elberfeld, Gymn.-Progr. 1883.

Die Arbeit ist ein Bruchstück einer gross angelegten Studie: der Verfasser will das Wissen Cicero's von der römischen Geschichte einer zusammenhängenden Untersuchung unterwerfen, um erhaltene ältere Versionen römischer Vorgeschichte mit der abschliessenden Redaktion bei Livius und Dionysius zusammenzuhalten und ihre Verwandtschaft festzustellen.

Der Verfasser stellt zunächst die Ueberlieferung zusammen, in der Cic. de div. 1, 17 und de rep. 2, 20 die älteste Version gefunden wird, der folgende Dinge eigentümlich sind: 1) die Einleitung von dem verlorenen Schweine und der gelobten Traube; 2) die Trennung der Scene des Wunders von der folgenden politischen Scene; 3) die unterlassene Nennung desjenigen, der den Wetzstein zerschneidet. Letzterer ist weder, wie Livius und seine Ausschreiber angeben, der Augur, noch, wie Dionysius meint, der König; das Passiv cotem adlatam — discissam zeigt, dass es der erste beste that, ein Sklave, ein Diener, gleichgiltig wer. Hier liegt uns eine abgeschlossene Legende vor, die in der Chronik sich mehr und mehr dem Ganzen fügen und eine schriftstellerische Durcharbeitung gefallen lassen musste, und so erscheint sie verwandelt bei den späteren Annalisten, nicht erst bei Livius, da sie bei Festus, dessen Gewährsmann nicht aus Livius geschöpft hat, im wesentlichen dieselbe Gestalt hat. Die Jugendgeschichte ist darin verschwunden, die Prüfung des Augurs und sein Einspruch gegen die Verdoppelung der Centurien sind in eine Erzählung zusammengezogen; der Augur muss die Wunderthat eigenhändig vollbringen. Aus Livius haben seine Ausschreiber, aber auch Valerius Maximus bezw. Julius Paris und Nepotianus geschöpft;

auch Lactantius hat aus Valerius geschöpft; Festus stimmt in der Sache mit Livius, wird aber schwerlich aus ihm, sondern aus Varro geschöpft haben; der Artikel in der Schrift de vir. ill. soll auf Livius' Quelle zurückgehen. Die letzte Phase der Entwickelung repräsentiert Dionysius. Er hat manches mit Cicero, anderes mit Livius gemein; aber die Zusammenziehung der zwei Geschichten nötigt doch zwischen dem alten Annalisten, Cicero's Quelle und dem jungen, dem Livius seine Darstellung entnahm, einen mittleren Annalisten anzunehmen, dessen Bericht die Zusammenziehung vornahm; wahrscheinlich ist diesem direkt die Angabe des Dionysius entnommen.

Am Schlusse stellt Bardt folgendes Stemma der Entwickelung der Sage auf:



Die kleine Untersuchung ist geschmackvoll und scharfsinnig; wollen wir mit dem Verfasser hoffen, dass es noch einmal gelinge die Annalisten A, B und C benennen zu können; möglicherweise muss aber B doch noch verschwinden; denn eine erwiesene Notwendigkeit, ihn festzuhalten, besteht eigentlich nicht, da Dionysius auch selbst den ihm beigelegten Verschmelzungsprozess vollzogen haben kann, falls man nur nicht an der Ansicht festhält, dass dieser immer nur eine Quelle ausgeschrieben habe.

III. Die punischen Kriege und die Unterwerfung der Staaten am Mittelmeer.

Otto Gortzitza, Kritische Sichtung der Quellen zum ersten punischen Kriege. Gymn.-Progr. Strasburg, Westpr. 1883.

Der Verfasser geht von Polybius aus, welcher uns allein in Stand setzt, über seine Quellen Fabius Pictor und Philinos zu urteilen. Er beurteilt zwar an einer Stelle Fabius als parteiisch, hat aber dafür keinen Beweis erbracht, während er zum Beweis für den gleichen Fehler des Philinos Thatsachen angeführt hat; die Quelle der Neigung des Polybios zur Polemik gegen Fabius will auch der Verfasser »in der alten Eifersucht zwischen seinen Patronen, den Scipionen, und dem fabischen Hause«

finden. Fabius trifft nach seiner Ansicht nur die einzige Schuld, dass er auf Grund nur römischer Nachrichten geschrieben und einseitig fast nur die Thaten der Römer berichtet hat, während die karthagischen Thaten fast ganz ignorirt oder doch nur kurz berührt waren. Gegen diese Einseitigkeit richtete sich vorwiegend des Polybios Polemik; die Autorität des Fabius leidet dabei nicht. Philinos hat vorwiegend in karthagischem Interesse geschrieben, freilich auch, wie Fabius, nach Polybios eigenem Urteil, mit der besten Kenntnis; dass er die Thatsachen nur vereinzelt entstellt hat, geht aus dem Ansehen hervor, das sein Werk wieder nach Polybios' Zeugnis selbst bei den Römern genoss, indem es neben Fabius für die beste Quelle über diesen Krieg galt; seine Vorzüge werden in dem Reichtum und in der Güte der von ihm gegebenen Thatsachen und wohl auch in der geschickten Darstellung derselben bestanden haben. Fabius und Philinos boten das beste Material, parteiisch waren sie nur in der Auffassung der Ereignisse; des Polybios Arbeit bestand nach des Verfassers Ansicht darin, durch Vergleichung beider, die von entgegengesetzten Standpunkten aus geschrieben hatten, diese Mängel aufzuheben und so seine Darstellung aus ihnen zusammenzustellen: »er übernahm die Partieen, die ihm in Fabius und in Philinos nicht Bedenken erregten, rein aus ihnen, das andere arbeitete er aus beiden zusammen mit Hinzunahme eigener Betrachtungen«. Zu diesem Resultate gelangt der Verfasser durch Feststellung von drei ganz verschiedenen Teilen in dem polybianischen Berichte: eines römisch-annalistischen entsprechend der Darstellung des Fabius, eines karthagisch-griechischen entsprechend Philinos, dazwischen eines »so zu sagen polybianischen«. Cap. 16—25, 4 und 29 und 38, 5—39, 6 sollen dem Fabius, Cap. 30—34 und 43—54 dem Philinos, der Rest dem Polybios angehören.

Diodor benutzt in der Hauptsache Philinos, nur einige Stellen sind Zusätze von ihm selbst; nicht diodorisch ist XXIV fr. 1; auch XXIII fr. 16 darf nicht in Betracht kommen.

Livius, der für den ersten punischen Krieg nur in der Epitome und in dem wertlosen Berichte des Florus erhalten ist, ist ziemlich wertlos, da auch der Epitomator die Thatsachen zu Gunsten der Römer verdreht hat. Weder die Benutzung des Philinos, noch die des Polybios oder Fabius lässt sich nachweisen; evident ist nur, dass dem Auszuge oder seiner Quelle die Annales maximi zu Grunde liegen.

Bei Dio-Zonaras liegt nicht Fabius, wohl aber Philinos zu Grunde, wenn auch vielleicht nicht direkt; jedenfalls nicht allein, sondern auch die Annales maximi, auch diese wieder nicht direkt; welche römische Quelle benutzt ist, die diese beiden Urquellen verarbeitet hatte, lässt sich nicht angeben.

Appian ist ohne Wert, Gellius VI, 4 wertvoll, Eutrop und Orosius verdienen keine Berücksichtigung.

So darf sich eine Darstellung des ersten punischen Krieges nur an Polybios, Diodor, Livius und Dio-Zonaras halten, weil diese allein bestimmt auf den ältesten und besten Quellen beruhen, Fabius, den Annales maximi und Philinos.

So ändert diese Untersuchung an der bisherigen Schätzung der Quellen so gut wie nichts; interessant ist nur, wie hier mit grösster Sicherheit bei Polybios alles einzelne Eigentum jedem zugebilligt wird. Je mehr solcher Quellenuntersuchungen erscheinen, desto problematischer wird ihr Wert; und schliesslich wird uns nur eine Gewissheit bleiben, dass wir so gut wie nichts wissen.

M. Klatt, Chronologische Beiträge zur Geschichte des achäischen Bundes. Progr. des Progymn. Berlin 1883.

Der durch seine »Forschungen zur Geschichte des achäischen Bundes« (vgl. Jahresber. f. 1876—78 S. 472) vorteilhaft bekannte Verfasser giebt hier eine Fortführung derselben, die eine Reihe wertvoller Untersuchungen enthält.

Er giebt zunächst orientierende Bemerkungen zum achäischen Bunde und seiner Verfassung und zur Quellenfrage. Im Anschluss an die von Foucart veröffentlichte arkadische Bundesinschrift vermutet der Verfasser, dass der achäische Bund einen Bundesrat mit auf Grundlage der Bevölkerungszahl der einzelnen Städte gewählten mehr oder minder zahlreichen Vertretern der letzteren und eine Versamlung des gesamten Volkes hatte, zu der nur die über 30 Jahre alten Bürger berechtigt waren. Diese letztere trat zweimal im Jahre, im Mai und im Herbste zusammen. Abgestimmt wurde nach Staaten, wobei ähnlich wie im arkadischen Bunde die grösseren Städte durch die grössere Zahl ihrer Vertreter prävalierten; die Bundesversammlung wählte auch die Beamten. An der Spitze stand der Bundespräsident (*στρατηγός*), dem zur Seite ein aus zehn Mitgliedern bestehendes Collegium stand, welches die laufenden Geschäfte besorgte; der Strateg hatte trotzdem bedeutende Machtstellung. Sehr früh zeigt sich aber eine Zerrüttung durch Bestechlichkeit und Missbrauch der Amtsgewalt vonseiten der Beamten. Von den Quellen sind als primäre anzusehen: die Memoiren des Aratos von Sikyon, die Historien des Phylarch und später die Historien des Polybios; die hauptsächlichsten abgeleiteten sind Livius und Plutarch, für einzelne Teile Justin und Pausanias. Aber für die chronologischen Fragen sind sie alle wenig ergiebig; nur für die Jahre 223—217 giebt Polybios festen Boden; er ist hier unbedingt zuverlässig.

Von den chronologischen Untersuchungen gelangt die erste, »die kriegsgeschichtlichen Thaten des Königs Agis von Sparta« zu dem Ergebnisse, dass man für alle darüber überlieferten Nachrichten auf eine genauere Datierung verzichten müsse. Die zweite, »Strategenantritt seit 216«, erörtert die für genauere chronologische Fixierung der Geschichte

des achäischen Bundes wichtige Frage, wann die Strategen ihr Amt antraten; in einer hauptsächlich gegen Unger gerichteten Polemik gelangt der Verfasser zu dem Resultate, dass nicht zu beweisen sei, dass der Strategenwechsel im Februar stattfand, vielmehr in sämtlichen Fällen eine andere Jahreszeit, etwa der Herbst, ebenso gut möglich ist. Im dritten Abschnitte wird die »Zahl und Zeit der ständigen Synoden« untersucht. Abschnitt 4 beschäftigt sich mit dem Strategenantritt vor 222 und Abschnitt 5 mit der Synode des Jahres 146; auch hier ist die Polemik gegen Unger die Hauptsache. Der Verfasser gelangt zu dem Ergebnisse, dass wie nach 217 so auch vor 222 kein Beweis für den Strategenantritt im Winter erbracht ist. In Betreff der Synoden ist er der Ansicht, dass keine der im Juni, im August, gegen Ende des Winters und im Mai nachgewiesenen als ständige angesehen werden muss; es lässt sich überhaupt kein Kriterium finden, ob eine Synode als ständige oder als ausserordentliche anzusehen ist. Die Nachricht des Polybius über die Synode von 146 darf nicht mit Unger verworfen werden; sie kann vielmehr zur Bestimmung des Strategenantritts und der Synoden verwendet werden: danach traten die Strategen nach dem Jahre 217 — ob gleich oder erst mehrere Jahre später, lässt sich nicht entscheiden — ihr Amt im Herbste an, und die ordentlichen Synoden fanden im Oktober und im Mai statt.

Der Verfasser hat jedenfalls das Verdienst gezeigt zu haben, wie wenig wir mit Sicherheit über diese Fragen wissen können.

Heinr. Stürenburg, De Romanorum cladibus Trasumenna et Cannensi. Adiecta est tabula geographica. Progr. der Thomasschule in Leipzig 1883.

Der Verfasser will auf Grund eigner Studien an Ort und Stelle einige Ansichten Nissen's in dessen Darstellung der Schlacht am Trasimenus Rh. Mus. 22, 565 ff. berichtigen und ergänzen, namentlich insofern der letztere keine Skizze der Oertlichkeit seinem Aufsatze beigegeben hat.

Zunächst nimmt er Flaminius in Schutz gegen den Vorwurf, er hätte Hannibal nicht folgen dürfen, als dieser von Etrurien in die Ebene am Clanis hinabzog, indem er geltend macht, man hätte einen Angriff auf Rom erwarten müssen, und es sei unter diesen Umständen Flaminius kein anderer Ausweg geblieben.

Aber nicht zu entschuldigen war auch hierbei sein Leichtsinn, der sich über die Bewegungen des Feindes gänzlich in Unkenntnis befand; denn wenn er durch Kundschafter den Hinterhalt entdeckt hätte, so hätte er auf dem Westufer des Trasimenus vorrückend, sich zwischen Hannibal und Rom schieben können. Die Absicht zu kämpfen hatte er am Schlachttage nicht, da er Hannibal weit voraus glaubte.

Zur Beschreibung des Livius passt die Lage von Monte Gualandro ausgezeichnet, da das weite Thal von Cortona gerade hier mündet; da-

gegen ist die Beschreibung, die Polybios giebt, damit nicht zu vereinigen, und die Erklärung, die Nissen giebt, um diese Schwierigkeit zu heben, genügt nicht. Die von Polybios geschilderte Oertlichkeit liesse sich vielleicht finden in der Ebene zwischen Monte Gualandro und dem Dorfe Tuoro, der Hügel läge bei dem Dörfchen Sanguinetto, und dafür spräche, dass die Bewohner wegen zahlreicher Waffenfunde und des Namens Sanguinetto hierher den Kampfplatz verlegen und der General Cialdini in einem Manöver, welches die Schlacht darstellen sollte, den Hügel von Sanguinetto für den Standort Hannibal's erklärte, seinen rechten Flügel am Fusse des Gualandro, seinen linken hinter dem Hügel von Tuoro aufstellte und die Römer von dem Dorfe Borghetto her nahen liess. Trotz alledem erheben sich gegen diese Annahme gewichtige Bedenken. Die Oertlichkeit reicht für den Kampf nicht aus und Hannibal hätte, wenn er in jener Position den Hinterhalt gelegt hätte, eine Gegend gewählt, wo er nimmer erwarten konnte, dass Flaminius hinkommen würde, der entweder den Hinterhalt entdeckt hätte oder den Weg gegangen wäre, auf dem er Hannibal hoffte erreichen zu können. Das war aber der über Passignano. Es bleibt daher nur die Annahme, dass die Ortsangabe des Polybios falsch ist, wie der Verfasser aus einigen Widersprüchen und Irrtümern zu erweisen sucht.

Hannibal stand auf dem Hügel von Tuoro; der linke Flügel stand bis gegen Oliveto, doch mit seiner Hauptmacht näher an Tuoro heran nördl. von San Damiano, der rechte Flügel an den Abhängen des Gebirges von Sanguinetto gegen Monte Gualandro hin, aber diesseits, nicht jenseits der Berge, an die sich das Thal von Cortona anschliesst. Gegen letztere Annahmen hat schon G. Faltin, Z. f. G.-W. 1883 S. 746 f. Einsprache erhoben.

Der zweite Teil der Abhandlung beschäftigt sich mit der Schlacht bei Cannae. Stürenburg glaubt, dass die »Monte di Canne« genannte Erhebung die Lage des alten Cannae halbwegs zwischen Canusium und der Aufidusmündung bezeichnen. Der Fluss tritt überall ziemlich nahe an diese Hügel heran; doch ist sein Lauf nicht mehr derselbe wie im Altertume, da er bei der ebenen Natur der Gegend öfter sein Bett geändert hat. Der Verfasser erweist nun zuerst, dass die Schlacht in der Ebene stattfand, und diese kann nur auf dem linken Ufer des Aufidus gesucht werden; dort kann auch nur das kleinere römische Lager gewesen sein, während das grössere zwischen dem kleineren und der Stadt Canusium auf dem rechten Ufer lag, wo die Stadt Cannae auf Hügeln war, an deren Abhängen Hannibal sein Lager hatte. Die Schlachtlinien beider Kämpfenden waren fast senkrecht auf den Aufidus gerichtet. Ein Kärtchen erleichtert hier, wie bei dem Schlachtfeld am Trasimenus die Orientierung. Ob der Verfasser recht hat, wird sich nur durch die Localuntersuchungen feststellen lassen; die Schriftstellernachrichten sind ja von ihm sorgfältig zu Rate gezogen; aber bei der Unklarheit und den

Widersprüchen, welche dieselben enthalten, kann natürlich auch eine andere Auffassung von dieser Seite her zulässig erscheinen.

H. Haupt, Ueber Hannibal's Zug gegen Rom im Jahre 211 v. Chr. Philol. Wochenschrift 3, 121.

Der Verfasser wendet sich in der Einleitung gegen die Uebertragung des Einquellenprinzips auf die gesamte antike Historiographie. Auch für die Geschichte des Zuges Hannibal's gegen Rom im Jahre 211 ist die Frage nach den Quellen, welchen Livius in seiner von Polybios erheblich abweichenden Darstellung gefolgt ist, von grosser Bedeutung. Dieselbe kann jedoch nur nach Feststellung der Quelle des Appian beantwortet werden, für welchen auf Grund mehrfacher Uebereinstimmung des Appian mit den Fragmenten des Coelius Antipater dieser Annalist als Quelle nachgewiesen wird. Die Erzählung des Livius erweist sich, mit Appian verglichen, als eine Verschmelzung der Berichte des Coelius und Valerius Antias. Was die Glaubwürdigkeit anbetrifft, so ist diese bei Coelius im Allgemeinen gering, und der Bericht über den Hilfezug des Proconsuls Fulvius auf der Via Appia ist unwahrscheinlich. Das schlimmste Licht auf seine Glaubwürdigkeit wirft die Entstellung, welche er an dem Berichte seiner Quelle über ein Nachtgefecht Hannibal's mit den Römern auf seinem Rückzuge von Rom nach Bruttium vorgenommen hat. Während bei Polybius Hannibal das römische Lager erobert, wird bei Coelius der von ihm auf die abenteuerlichste Art erzählte Ueberfall noch im letzten Augenblicke vereitelt und endigt mit einer Niederlage der Karthager.

O. Hirschfeld, Hat Livius im 21. und 22. Buche den Polybius benutzt? Z. f. d. österr. Gymn. 1883, 1—11.

Hirschfeld wendet sich hauptsächlich gegen die Böttcher'sche Untersuchung (Kritische Untersuchungen über die Quellen des Livius im 21. und 22. Buch Suppl. 5 der Jahrb. f. kl. Philol.), der überall die Uebereinstimmung zwischen Livius und Polybios betont, um zu dem Schlusse zu kommen, dass beide direkt oder indirekt aus derselben Quelle wörtlich abgeschrieben haben. Es finden sich mehrfach Angaben bei Polybios, die er ausdrücklich als originale, nicht bei früheren Schriftstellern vorkommende bezeichnet, die trotzdem in ganz gleicher Weise bei Livius wiederkehren. Man hat auch hier allerdings versucht die Hypothese einer gemeinsamen Quelle festzuhalten und die direkte oder indirekte Abhängigkeit des Livius von Polybios zu leugnen. Aber wie Hirschfeld an den hauptsächlichsten Fällen nachweist, ist diese Annahme unhaltbar. Aber anderseits erheben sich gegen die Annahme einer Benutzung des Polybianischen Werkes durch Livius gewichtige Bedenken, die schon von Nitzsch in der Hauptsache vorgebracht worden sind, zu denen aber als wesentliches Moment die Unkenntnis oder Uebergehung wichtiger

Notizen tritt, die sich bei Polybios finden; hätte Livius wirklich den letzteren gelesen, so wäre die Ignorierung desselben durch Livius kaum zu begreifen. Nun darf man aus der von Nissen für die 4. und 5. Dekade erwiesenen Quellenbenutzung des Livius nicht einen Schluss auf die übrigen Teile machen, insbesondere nicht auf die Partieen, welche den grossen Nationalkampf gegen Karthago schildern; hier musste ihn schon der nationale Stolz abhalten, sklavisch einer griechischen Quelle sich anzuschliessen. Daher darf man kleine Zusätze oder Aenderungen von Stellen, in denen die Uebereinstimmung mit Polybios im grossen Ganzen nicht zu verkennen ist, gewiss nicht gegen eine direkte Benutzung desselben geltend machen; meist sind dieselben geringfügiger Art; nur 21, 38 macht davon eine Ausnahme, da sich hier einige Angaben finden. welche auf das Bestimmteste eine Bekanntschaft mit dem polybianischen Texte auszuschliessen scheinen. Livius bemüht sich hier die richtige Zahl der Truppen Hannibal's nach dem Alpenübergange festzustellen, die ihm ein Blick in den Text des Polybios geliefert hätte, der die Lacinische Erztafel als seine Quelle und seine Zahlen als über jeden Zweifel erhaben bezeichnet; in demselben Kapitel behauptet er, dass Hannibal zuerst zu den Taurinern gekommen sei, während Polybios die Insubrer als das erste gallische Volk bezeichnet; Livius fügt hinzu cum inter omnes constet. An diesen Zusatz knüpft nun Hirschfeld seinen Erklärungsversuch an, dass Livius eine Epitome des Polybios benutzt habe, die nur Thatsachen enthielt, alle documentarischen Belege und alle Polemik aber ausschloss; dieselbe war ohne Zweifel lateinisch abgefasst, und als Livius sie benutzte, hatte er die Bedeutung des Polybios in ihrem vollen Werte noch nicht erkannt. Sie ergänzte und controlierte Coelius. So erklärt sich, dass griechische Ausdrücke, die in den späteren Büchern deutlich auf die Benutzung des Polybios hinweisen, hier nicht vorkommen, so erklärt sich vielleicht auch die Scheu, Polybios als Gewährsmann namentlich zu citieren.

Es wird Aufgabe der Liviuskritik sein, diese neue Hypothese, die sich ja durch ihre Einfachheit sehr empfiehlt, namentlich nach der Richtung zu prüfen, ob sich nicht evidente Spuren einer Benutzung des griechischen Werkes des Polybios schon in den beiden Büchern nachweisen lassen; denn in diesem Falle wäre die Benutzung einer lateinischen Epitome neben dem Originale kaum wahrscheinlich.

Johann Frank, Die Kriege der Scipionen in Spanien 536—548 A. U. C. München 1883.

Der Grundgedanke, von dem der Verfasser ausgeht, ist, dass die Scipionen durch ihren ungewöhnlichen Einfluss im Staate, sowie durch ihre hellenische Bildung einen ganz besonders grossen Einfluss auf die Fälschung der römischen Tradition zu ihren Gunsten geübt haben. Die Aufgabe seiner Untersuchung soll der Nachweis jener Fälschungen sein.

Für Livius nimmt er neben Polybius Coelius als Quelle an, Dio folgt wesentlich dem letzteren, Appian's Iberike hat durch Vermittelung Juba's die Annalen des Fabius benutzt. In einer eingehenden Besprechung der einzelnen Berichte wird für 536 nur das als wirklich geschehen anerkannt, was Polybius überliefert hat, so dass der zweite Zug des Scipio Erfindung ist, wahrscheinlich des Coelius. Im Jahre 537 ist der Seesieg des Scipio stark übertrieben, die Niederlage der Ilergeten, wie die der Lacetaner 536 eine reine Erfindung; auch die an diese Niederlage sich anschliessenden Thaten vom Ebro kennt Polybius nicht, man hat sie also als unhistorisch zu betrachten. Der Ebro wird erst nach Ankunft des P. Scipio überschritten. Livius hat hier wieder Coelius benutzt, vielleicht auch Valerius Antias. 538 und die folgenden Jahre sind besonders schwierig, weil Polybius für diese Zeit nur noch in einem kleinen Bruchteile erhalten ist. Hier sind die Nachrichten von der Absicht Hasdrubals nach Italien zu ziehen, der Sendung des Himilko mit einem hinreichenden Heere nach Spanien, sowie die Umstände, unter denen letzterer in Spanien anlangt und sich zu Hasdrubal begiebt, unglaubwürdig und wahrscheinlich zur Verherrlichung der Scipionen erfunden. Livius' Quelle war wahrscheinlich für 538 Polybius. Für 539 ist der ganz unklare und unbrauchbare Bericht des Livius durch Zonaras zu vervollständigen. Von den Quellen des Livius lässt sich nur Valerius Antias namhaft machen, der Gesandtschaftsbericht wird aus Polybius entnommen sein. Für 540 und 541 etwas sicheres auszusagen, ist sehr schwierig, da auf sie ausser dem Berichte des Livius sich nur noch eine einzige Notiz des Appian bezieht. Für 540 hat Livius jedenfalls zwei Quellen benutzt, deren eine in Cap. 41, 1—8, die andere 41, 8—42, 9 zu Grunde liegt; letztere ist Valerius Antias; was diese berichtet, ist unwahr; nur der erste Bericht ist zu verwerten. Im Jahre 542 hat für die Darstellung der Katastrophe der Scipionen Livius keinen Wert, da er die Römer bis auf eine geringe Zahl vernichten lässt, während, wie der Verfasser berechnet, die Mehrzahl der römischen Soldaten erhalten blieb. Die Quellen des Livius sind Claudius Quadrigarius, Piso und Valerius Antias. Den Tod der Scipionen will der Verfasser mit Livius und Zonaras in das Jahr 542 setzen. Für die Jahre 543—548 wird zunächst das Verhältnis des Livius zu Polybius bestimmt; das Resultat ist, dass Livius in den Jahren 544, 545 und 548, höchst wahrscheinlich auch 547, grösstenteils dem Polybius, bisweilen dem Coelius folgt. Da nun die Benutzung des Polybius auch in den Jahren 536, 537 und 542 nachgewiesen ist, so kann man nach des Verfassers Ansicht sicher mindestens die Kenntnis des polybianischen Berichtes, mit grosser Wahrscheinlichkeit aber die direkte Verwendung desselben durch alle Jahre des Kriegs hindurch für Livius in Anspruch nehmen.

Noch einige chronologische Fragen werden von dem Verfasser erörtert. Die Ankunft des P. Cornelius Scipio wird in das Jahr 543 ange-

setzt, indem der von Livius berichtete Zug des Nero angezweifelt wird. Die Differenzen zwischen Livius und Polybius bezüglich der Jahre 543—548 werden so erklärt, dass Livius die Eroberung von Neukarthago ein Jahr vorschob, ebenso die Schlacht bei Baecula, während er, um mit Polybius bezüglich des Jahres der Rückkehr in Einklang zu kommen, ein Jahr übergehen musste. Nach Zonaras und Appian wird folgende Chronologie der drei letzten Jahre festgestellt: 546: Zug des M. Silanus und L. Scipio. Schlacht bei Silpia; 547: Reise zu Syphax. Eroberung von Castulo, Iliturgi und Astapa; 548: Aufstand der Soldaten und die noch übrigen Ereignisse.

Als letzter Urheber der Fälschungen wird ein Mitglied der scipionischen Familie oder mindestens ein stark von ihr beeinflusster Schriftsteller vermutet.

Ob der Verfasser viele zu seiner Ansicht bekehren wird, scheint fraglich; ohne Gewaltsamkeiten, die nun einmal bei den Quellenuntersuchungen stehend sind, konnte auch er nicht zu seinen Resultaten kommen. Ein Nacharbeiter findet vielleicht, dass alle die von ihm beseitigten Angaben gerade für eine andere Quellenannahme beweiskräftig sind.

L. Cantarelli, Gli annali greci di C. Acilio e Q. Claudio Quadrigario. Riv. di filologia 1883 Luglio-Settembre. S. 1—23.

Die Arbeit hat zum Zwecke, in Italien die Acilius-Frage bekannt zu machen und bringt deshalb eine einleitende Uebersicht über den Stand derselben; Nissen's Behauptung, dass der Claudius des Livius wegen der Art, wie er bei Gellius, Nonius, Priscianus etc. und bei Livius angeführt werde, nicht mit dem Claudius Quadrigarius zu identificieren sei, wird verworfen, während seine Ansicht, dass Claudius Quadrigarius und der livianische Bearbeiter des Acilius nicht identisch sein können, wegen der Verschiedenheit der Zeiten, die ihre Arbeiten umfassten, ihm unanfechtbar, aber für die Lösung der Frage irrelevant erscheint. Durch die Vergleichung der sprachlichen Seite der bei Gellius erhaltenen Fragmente mit den entsprechenden Stellen des Livius ist dargethan (Bröcker, Peter, Unger), dass der Claudius des Livius mit Quadrigarius identisch sein muss. Aber auch die Identität des Bearbeiters des Acilius und des Claudius Quadrigarius gilt dem Verfasser als erwiesen durch die Giesebrecht-Unger'sche Untersuchung. Bezüglich der Arbeit des Claudius Quadrigarius selbst werden die Ansichten von Unger, Mommsen und Thouret verworfen.

In der Liviusstelle 25, 39 — auctor est Claudius, qui annales Acilianos ex Graeco in Latinum sermonem vertit — will der Verfasser nur einen Zusatz für die specielle Nachricht erkennen, keine allgemeine Charakterisierung, also: Claudius hat die betreffende Notiz ziemlich wörtlich aus Acilius aufgenommen, aber nicht den letzteren übersetzt oder bear-

beitet. Diese Annahme hatte schon Peter, Neuer Jahrb. f. Philol. 1882 S. 104 f. und teilweise Unger Philol. Suppl. 3 S. 12 aufgestellt.

Leopold Cohn, Diodor und seine römische Quelle. Philol. 42, 1—22.

Der Verfasser hatte schon früher dasselbe Resultat wie Klimke (Vgl. Jahresber. 1881 S. 314) gefunden, dass nämlich Calpurnius Piso von Diodor benutzt sei. Er will hier einige unrichtige Behauptungen Klimke's berichtigen, auch einige Punkte behandeln, die von jenem nicht ausführlich genug erörtert sind.

Die flüchtige Erzählung über den Sturz der Decemvirn (Diod. 12, 24. 25) erklärt der Verfasser aus der Art, wie Diodor arbeitete. Da er die römischen Verfassungszustände nicht versteht, lässt er sich auf die innere Geschichte Roms nicht ein. Diesem Mangel seines Werkes sucht er abzuhelfen, indem er bei der Erzählung von der Beseitigung des Decemvirats einiges von dem notierte, was er in seiner Quelle in den folgenden Kapiteln über innere Angelegenheiten berichtet fand. Dieses verknüpfte er so, dass die wenigen von ihm erwähnten tribunicischen Gesetzesvorschläge als Bedingungen des Friedens erscheinen, welcher mit der auf den Aventin ausgewanderten Plebs geschlossen wurde. In dem Berichte über die gallische Katastrophe (14, 113—117) will Cohn die Worte *καὶ διαβάντες τὸν Τίβεριν* für einen selbständigen Zusatz Diodors halten. Die Notiz 14, 117, dass die Gallier, als sie *Οὐεάσκιον* belagerten, vom Dictator Camillus angegriffen und ihrer ganzen Beute beraubt worden seien, will Cohn erst auf das Jahr nach der Einnahme Roms beziehen, als Camillus wegen des Volskerkrieges zum Dictator ernannt worden war. Darin ist wohl die ältere Ueberlieferung zu erblicken. Ob die ebendaselbst erwähnte Notiz, dass die nach Apulien gezogenen Kelten von den Caeriten überfallen und niedergemacht worden seien, noch in das Jahr 389/365 oder in ein späteres gesetzt wurde, lässt sich nicht entscheiden, jedenfalls gehört sie nicht in die Jahre 361 - 360.

Die von Niebuhr und Mommsen zur Stütze ihrer Ansicht, dass Diodor Fabius Pictor benutzt habe, verwendete Stelle (VIII, 3 Dind.) sucht der Verfasser dadurch zu entkräften, dass er behauptet, dass die Erwähnung des Fabius durchaus nicht zu der Annahme zwinge, dass die Annalen des Fabius dem Diodor vorgelegen und dass er selbst dieses Citat aus ihnen entnommen habe; es liegt vielmehr die Vermutung nahe, dass er dasselbe in seiner Quelle vorgefunden und aus dieser abgeschrieben habe. Weiter könne Fabius unmöglich berichtet haben, dass Romulus der Enkel des Aeneas gewesen sei, und die Beziehung der betreffenden Angabe bei Diodor auf Fabius sei unmöglich.

Weiter sucht Cohn nachzuweisen, dass die diodorischen Nachrichten mit den Fragmenten und sonstigen Spuren der fabischen Annalen nicht übereinstimmen. Hierfür werden die Untersuchungen Thourets über

den gallischen Brand angeführt. Aber auch die besondere Rücksichtnahme auf das fabische Geschlecht findet sich nicht in den diodorischen Berichten und die Chronologie Diodors lässt sich nach den Nachweisen Nieses (Hermes 13, 401 ff) in keiner Weise mit der von Fabius befolgten vereinigen. Von den Heldenthaten des fabischen Hauses weiss Diodor nichts, er polemisiert sogar gegen dieselben, wie dies der Verfasser an den einzelnen Fällen nachweist. Auch der politische Standpunkt des Fabius trifft für die Nachrichten Diodor's nicht zu; diese lassen vielmehr einen unparteiischen Mann erkennen.

Der Verfasser zweifelt nicht an der Richtigkeit von Klimke's Behauptung, dass Calpurnius Piso die Quelle sei. Die beiden bei Piso nach Livius 9, 44 fehlenden Eponymencollegien von 307/447 und 306/448 hat Diodor einem Fastenverzeichnis entnommen, das er neben seiner historischen Quelle benutzt hat. Piso war die Quelle für die Zeit von 486—304 v. Chr. (BB. XI—XX). In der Königsgeschichte hat Diodor wahrscheinlich nicht Polybius, sondern eine jüngere Quelle benutzt.

Hermann Haupt setzte im Philol. 41, 140—158, seine verdienstlichen Jahresberichte über Dio Cassius fort, für die Zeit vom Ende des dritten makedonischen Krieges bis zum Ausbruche des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompeius.

IV. Die Revolution.

E. Gothein, Der Uebergang Roms von der Republik zur Monarchie. Preuss. Jahrb. 51, 31—47.

Der Verfasser giebt die Darstellung dieses Zeitraums im Anschluss an Neumann's Geschichte Roms während des Verfalles der Republik, dem der Verfasser einen warmen Nachruf schreibt. Die Ideen Neumann's finden sich hier kurz, scharf und prägnant zusammengestellt.

Theodor Greve, Kritik der Quellen zum Leben des älteren Gracchus. Aachen. Programm des Realgymn. 1883.

Hauptquellen sind Plutarch und Appian, neben denen die übrigen Berichte nur accessorischen Wert haben. Plutarch nennt unter seinen Quellen den Fannius, der ein entschiedener Gegner der Gracchen war, den er aber wahrscheinlich nur nebenbei benutzt hat, und den C. Gracchus, den er wahrscheinlich gar nicht einmal in Händen gehabt hat. Appian nennt gar keine Quellen. Die Fragmente und Notizen der republikanischen Zeit, die etwa zur Controle dienen könnten, sind so armselig, dass aus ihnen auch nicht viel deduciert werden kann; eines derselben spricht aber sehr zu Ungunsten einer sorgfältigen Quellenbenutzung des Plutarch, dagegen zu Gunsten Appian's. Der zweite Hauptteil beschäftigt sich mit der inneren Glaubwürdigkeit und Vollständigkeit der Berichte Plutarch's und Appian's; der Gesammteindruck ist ein durchaus

verschiedener; alles dreht sich bei Plutarch um die Person des Tiberius, Zeit und Umgebung bleiben unverständlich; er selbst ist unklar und reagiert wesentlich nur auf Eindrücke, die von aussen auf ihn wirken, Edelmut und Ehrgeiz erscheinen im schwächlichen Kampfe mit einer Uebermacht von Lastern, die in Habsucht und Egoismus gipfeln; die Katastrophe, bei der das Gute nicht ohne seine Schuld unterliegt, bildet die Ermordung des Tiberius durch den selbstsüchtigen Scipio Nasica. Anekdote und literarische Notizen walten vor; daneben philosophische und moralische Reflexionen. In der Auffassung der Ereignisse treten persönliche, fast egoistische Motive hervor; zunächst ist Tiberius von Ehrgeiz geleitet, dann von der Furcht vor dem Verluste der Sympathie des Volkes. Sein Bericht qualificiert sich zunächst nicht als treue Wiedergabe einer guten Quelle, weiter ergiebt sich der Schluss auf eine mangelhafte Benützung seiner Quellen; er hat nicht bloss aus einer Quelle geschöpft, noch weniger dieselbe bloss copiert; in diesen Quellen waren beide Parteien vertreten, und Plutarch hat sich am meisten an die den Tiberius verherrlichenden angelehnt; der optimatische Bericht floss vielleicht aus Valerius Antias oder Livius. Appian sucht das Wirken des Tiberius in das rechte Licht zu stellen; die agrarischen Verhältnisse sind ausführlich geschildert; Gracchus hat die Einsicht in dieselben und lässt sich durch diese bestimmen und wird wesentlich nur durch sachliche Momente geleitet. Aber auch die Gründe der Gegner werden gewürdigt, so dass ihre Opposition als natürlich und faktisch wohl begründet erscheint; die Darstellung ist knapp und präcis, dabei sachlich bestimmt und individuell, jeder subjektiven Färbung baar, sie lässt die Thatsachen selbst reden. Das Volk erscheint in achtungswerterer Stellung als bei Plutarch. So macht die Darstellung den Eindruck eines gut benützten gleichzeitigen Berichtes; Spuren einer Benutzung mehrerer Quellen liegen nicht vor, die einheitliche Auffassung und der innere Zusammenhang schliessen den Einfluss entgegengesetzter Berichte aus. Die leidenschaftslose Sprache deutet auf einen nicht verbitterten, objektiveren Berichterstatter. Dieser Bericht muss entstanden sein, bevor das Bild des Gracchus in dem Volksbewusstsein so weit verzerrt war, dass man von ihm einzelne Züge zur Zeichnung des Demagogen Sp. Cassius entlehnen konnte; wer die Quelle war, lässt sich nicht erraten; Appian's Bericht ist in hohem Grade sorgfältig und glaubwürdig.

Nach dieser allgemeinen Erörterung prüft der Verfasser die beiden Berichte in Bezug auf die einzelnen Thatsachen; diese Untersuchung ergiebt neben einer nur auf die Grundzüge der Darstellung sich beziehenden Uebereinstimmung im einzelnen die mannichfaltigsten Differenzen; auch an Widersprüchen fehlt es nicht; in allen Punkten aber, wo sich die beiden Berichte nicht decken, muss der Plutarch's zurückstehen; bei Appian finden sich nur in unwesentlichen Punkten Mängel und Unrichtigkeiten. Auch daraus folgt, dass beide verschiedene Quellen hatten

und Appian's Bericht wertvoller ist. Man hat bei der Darstellung des Ti. Gracchus an Appian festzuhalten, dagegen die Richtigkeit dessen, was über diese hinaus von andern überliefert wird, zu bezweifeln. Demnach muss man die Gesetze, welche ausser dem agrarischen von Plutarch dem Tiberius beigelegt werden, auf blosse Pläne und Entwürfe zurückführen und bei der Feststellung der einzelnen Bestimmungen des Ackergesetzes die allerdings unvollständigen Angaben Appian's als Grundlage betrachten, auf der man weiter zu bauen hat.

Ernst Bardey, Das sechste Consulat des Marius oder das Jahr 100 in der römischen Verfassungsgeschichte. Progr. des Realprogymn. Nauen 1883.

Der Verfasser will für das Jahr 100 v. Chr., nach Niebuhr's Grundsatz, in den Erzählungen der Geschichtschreiber erkennen, was ihren Misverständnissen, Vorurteilen oder willkürlicher Darstellung gehört, was urkundlich und objektiv ist. Er hält Marius, Glaucia und Saturninus für besser, als ihr Ruf insbesondere in der neueren Geschichtsdarstellung ist.

Zunächst wird in einer Quellenanalyse nachzuweisen versucht, dass Cicero's Aeusserungen parteiisch sind, dagegen die Einwürfe des Anklägers Labienus Wert besitzen. Livius schöpft aus optimatischen Quellen, und zwar mehr Biographen als Annalisten, die alle für die Volksführer ungünstig waren und lediglich persönliche Motive als leitend hinstellten. Plutarch nennt sogar solche Optimaten als seine Quelle, Rutilius und Sulla; ein Marius bietet für die Geschichte wenig Ausbeute. Dem Berichte Appian's liegen die Biographen oder die aus diesen geflossene Darstellung des Livius zu Grunde; mehrere Stellen sind gefälscht; seine Darstellung durchaus unglaubwürdig. Florus, Aurelius Victor und Orosius haben wahrscheinlich Livius excerpiert, Diodor, Dio, Velleius und Valerius Maximus sind alle der Volkspartei feindlich, weil auch sie direkt oder indirekt aus den zeitgenössischen, lediglich optimatischen Quellen entlehnt haben. So giebt es keine glaubwürdige Quelle aus dem Altertum, der Geschichtschreiber muss also bemüht sein, sich in jedem Falle mit seinem Urtheile über die Quellen zu stellen und die Ursachen der Ereignisse aus diesen selbst zu begründen. Nur die nackten Fälle sind als glaubwürdiger objektiver Thatbestand anzusehen. Unterstützen sollen hierbei die innere Wahrscheinlichkeit der Darstellung, der Mangel an Widersprüchen mit der Verfassung, sachliche Bemerkungen in der parteiischen Darstellung, durch welche der wahre Thatbestand ermittelt werden kann, eingehende Kenntnis der römischen Verfassung und Altertümer.

Aus den Ergebnissen, zu welchen der Verfasser in seiner Darstellung gelangt, können hier nur die hauptsächlichsten herausgehoben werden. Er hält Saturninus und Glaucia durchaus nicht für Leute aus

den unteren Schichten, sondern glaubt, dass sie der Nobilität oder doch alten Ritterfamilien angehörten; wie er dies aus dem Umstande herleiten will, dass sie »durch ihre Aemter Quästur und Tribunat noch keinen Anspruch auf einen Sitz im Senate gehabt hätten«, ist nicht zu verstehen, und der Beweis, dass diese beiden zu den altberühmten Familien der Appulei und Servili gehört hätten, ist durch den Namen allein doch nicht zu erbringen, denn auch die ehemaligen Freigelassenen der betreffenden Gens führten ihn. Die Entfernung des Saturninus aus seiner Stelle in der Getreideverwaltung wird dadurch zu erklären versucht, dass er schon damals seine demokratischen Bestrebungen durchblicken habe lassen. Seine lex de maiestate« sollte die Vertreter der Volkspartei vor ungesetzmässigen Angriffen der Gegner schützen«. Die Steinigung des Tribunen Baebius bei Aur. Vict. wird dem »eigenen Antriebe« des Volkes zugeschrieben. Seit dem vierten Consulat des Marius ist eine gewisse »stille Uebereinstimmung beider Männer sehr wohl anzunehmen.« Der Widerstand des zweiten Censors C. Cäcilius Metellus Caprarius gegen die Ausstossung aus dem Senate soll beweisen, dass weder Saturninus noch Glaucia ihres persönlichen Charakters wegen eine nota turpitudinis verdienten. An manchem, was Saturninus zur Last gelegt wurde, mag L. Equitius schuld sein, von dem aber zugestanden wird, es sei immerhin möglich, dass er im grossen und ganzen ein Werkzeug des Saturninus war. Gegen den von Mommsen gegen Marius erhobenen Vorwurf der Eitelkeit wird dieser zu verteidigen gesucht durch die Erwähnung der Notiz des Plutarch, dass er den doppelten Triumph abgelehnt und an dem wirklich gehaltenen dem Catulus Anteil gegeben habe — als ob nicht gerade hierin sich eine andere Art von Eitelkeit kund geben hätte können; ebenso ungerecht scheint dem Verfasser die Anklage Mommsen's zu sein, dass Marius sein sechstes Consulat durch Bestechung und Stimmenbettel erlangt habe, da er seine Soldaten nur nach Gewohnheit beschenkt habe, gerade sein Verfahren gegen Equitius aber und die Beschenkung von 1000 Camertern mit dem römischen Bürgerrecht ihn eher unpopulär hätte machen müssen, auf jeden Fall aber die Gegner die Klage wegen Ambitus gegen ihn angestrengt haben würden. Auch darin hat Mommsen nach des Verfasser's Meinung Unrecht, Marius als oberflächlich Gebildeten zu bezeichnen — weil Flaccus sich ihm unbedingt unterordnete! Marius konnte nicht gewaltsam vorgehen, »weil es ihm an einem Gegner fehlte, den er als allgemein menschlichen Vorwand zum Angriffe hätte nehmen können«, er musste somit »den Weg der inneren Staatskunst einschlagen«. Dem Senate konnte er nicht beitreten, »wenn er nicht den Gegensatz verschärfen wollte«, er konnte das Restaurationswerk nur mit Hilfe der Volkspartei durchführen, aber er durfte ihr seine Unterstützung nur heimlich leihen; darum hielt er sich »äusserlich durchaus neutral, indem er keiner der beiden Parteien im Interesse der anderen entgegentrat«. Die »positiv wirkende Kraft« war Saturninus, dem Marius blieb

»die zwar vorlaufig äusserer Erfolge ermangelnde, darum aber nicht minder schwierige und ehrenvolle Stellung des lauernden, abwartenden, hier negierenden, dort fördernden Staatsmannes«. Und diesem Zusammenwirken entsprechen auch »die faktischen Erfolge im schönsten Sinne«. Es ging alles hübsch gesetzlich, das Getreidegesetz wurde von dem Volke angenommen, ebenso das Acker- und Colonisationsgesetz. An ein Streben des Marius nach der Tyrannis bei Ausführung der letzteren ist nicht zu denken. Die Klausel, dass der Senat binnen fünf Tagen alle angenommenen Gesetze beschwören solle, war rein sachlich, mit der »Affäre des Metellus« hatte Marius gar nichts zu thun; auch das Coloniegesetz brachte ihm keinen Vorteil, da die Veteranen ja nicht in Italien angesiedelt werden sollten. So sind alle diese Gesetze nur in wirklich reformatorischem Geiste erlassen worden, und sie hätten, wenn sie durchgeführt worden wären, das Grundübel beseitigt. Durchgeführt wurden sie aber nicht, weil schon bei den Neuwahlen die Katastrophe hereinbrach; diese Neuwahlen fallen aber nicht in den December, sondern, wie Aur. Vict. durch die Worte maximo aestu zeigt., in den Juli oder August. Und sie ist nicht durch die Schuld der Volksführer herbeigeführt worden, sondern durch eine Verschwörung der Optimaten. Auch die Ermordung des Memmius ist nicht das Werk der Volksführer, sondern, der Optimaten, welche eben die Losung ausgaben, Saturninus habe denselben niederschlagen lassen. Memmius war der Freund und Candidat des Marius, dessen sich dieser bedienen wollte, um nicht von Saturninus allzu abhängig zu werden. Marius, der von der Schlechtigkeit des Senates nichts ahnt, wird nun in einem tumultuarischen Verfahren gezwungen, den Staat zu schützen. Er liess die angeblichen Empörer unter Zusicherung der fides publica in die Curia Hostilia abführen und dort einschliessen, um sie gegen die Optimaten zu schützen. Aber diese töteten die verhassten Gegner, das Volk verhielt sich ruhig, da es keine Führer hatte und auf den Aufruf des Marius wartete. Auch die Behauptung, die Volksführer hätten zuletzt die Sklaven zur Freiheit aufgerufen, ist erlogen; denn Hortensius hat erwiesen, dass die Optimaten mit ihren Sklaven dieselben gemordet haben.

Dass dieses alles so gewesen sein kann, wird man nicht unbedingt bestreiten können, aber ebenso sicher ist, dass keine antike Nachricht mit dem Gange, den der Verfasser erdacht hat, zusammenstimmt. Wirft er seinen Gegnern Entstellung und Gewaltsamkeit vor, so wird ihm dies zehnfach zurückgegeben werden können.

Georg Meinel, Zur Chronologie des jugurthinischen Krieges. Progr. der Königl. Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg 1883.

Der Verfasser will die Chronologie des jugurthinischen Krieges vom Auftreten des Metellus an bis zum Ende des Krieges aufhellen; auf unzweifelhafte Gewissheit muss dabei von vornherein verzichtet werden.

Zuerst werden die von Sallust gelieferten Daten zusammengestellt, daraus ergiebt sich, dass für chronologische Bestimmungen nur das Consulat des Metellus 109 v. Chr. und die beiden ersten Consulate des Marius in den Jahren 107 und 104 unmittelbar zu verwerten sind; mit Hülfe derselben lässt sich die Ankunft des Metellus in Afrika im Sommer 109 und die Rückkehr des Marius aus Afrika Ende 105 bestimmen. Alles andere muss durch Combination gefunden werden.

Die Winterquartiere, in welchen die Sallust B. J. 63 ff. berichteten Umtriebe des Marius stattfanden, werden nach Velleius 2, 11, 2 in den Winter 108/107 angesetzt; um nun die Wahl des Marius für 107 zu ermöglichen, werden Consulwahlen erst Anfang 107 angesetzt. Der Verfasser hat nun zwar durch eine Reihe von Beispielen erwiesen, dass von einem bestimmten Wahlmonate in dieser Periode nicht mit Grund gesprochen werden kann; aber lediglich aus Sall. 73, 6, relictis operibus zu schliessen, dass dieselben nach der ersten Hälfte des Februar stattgefunden haben, scheint darum gewagt, weil opera ja gar nicht mit Notwendigkeit die Feldarbeiten nach dem Aufhören des Winters, sondern die vor dem Eintritte desselben gewesen sein können. Die Operationen des Metellus vor den erwähnten Winterquartieren verlegt der Verfasser in die Jahre 109 und 108. Die Grenze der Ereignisse in den beiden Jahren soll zwischen Cap. 54 und 55 sein. Consequenterweise nimmt der Verfasser weiter an, dass der Volksbeschluss, welcher Marius Numidien übertrug, erst einige Monate nach Beginn des Jahres 107 gefasst worden sei. Gegen Mommsen sucht der Verfasser zu erweisen, dass Marius sofort 107 die Provinz übernahm. Das Resultat der Untersuchung ist folgendes:

109 v. Chr.:	Metellus' erster Feldzug bis nach der Schlacht am Muthul (Sall. c. 44—55).
108 »	Zweiter Feldzug bis nach den Kämpfen bei Zama (ebenda c. 61).
107 »	Dritter Feldzug. Ablösung des Metellus durch Marius. Marius' Unternehmungen bis nach der Eroberung von Capsa (ebenda c. 92).
106 »	Zweiter Feldzug des Marius bis zu den Winterquartieren (92, 5—100).
105 »	Im Frühjahr Gefangennahme Jugurthas.

B. H. Steringa Kuyper, De fontibus Plutarchi et Appiani in vita Sullae enarranda. Utrecht 1882.

Der Verfasser, ein Schüler Wijnne's, der über Appian eine vortreffliche Untersuchung geliefert hat, gewinnt durch eine eingehende Vergleichung und Analyse der Schriften Appian's und Plutarch's folgende Resultate:

Im Kriege gegen Jugurtha und in der Erzählung der Ereignisse in Gallien hat Plutarch aus Sulla's Selbstbiographie geschöpft, während

über Appian's Quellen nichts weiter sich sagen lässt, als dass wahrscheinlich für Jugurtha Sallust nicht benutzt ist, dagegen für die gallischen Dinge Livius oder Cäsar direkt oder indirekt benutzt sind, vielleicht ist auch Juba Quelle gewesen. Im Bundesgenossenkrieg hat Sulla's Biographie wieder für Plutarch die Hauptquelle geliefert, der nur weniges aus anderen Schriftstellern angefügt ist, während Appian wieder Livius folgt. Aehnlich ist es bei Plutarch im Mithradatischen Kriege, während Appian wenigstens in der ersten Hälfte aus Posidonius geschöpft hat. Nach der Schlacht von Orchomenos liegt bei ihm weder Livius noch die Sullanische Biographie zu Grunde; seine Quelle lässt sich zur Zeit nicht entdecken. Für die Erzählung des Bürgerkrieges zwischen Marius und Sulla hat Plutarch im Sulla aus dessen Biographie, im Marius teils aus Livius teils aus Posidonius geschöpft; Appian aus Livius, den er nur im letzten Teile des Lebens des Marius hinter Posidonius zurücktreten lässt. Bezüglich der Glaubwürdigkeit verdient Appian den Vorzug, da er nirgends die Biographie des Sulla benutzt hat, während Plutarch durchaus von ihr abhängig ist.

Die Untersuchung ist methodisch und sorgfältig, ihre Resultate im Ganzen anzuerkennen. Jedenfalls hätte sich bezüglich der Frage, ob Livius oder erst ein Auszug aus demselben Appian vorlag — dasselbe gilt bis zu gewissem Grade auch von Cäsar — doch noch eine grössere Sicherheit der Entscheidung herbeiführen lassen, als dies jetzt geschehen ist, wenn die Ausschreiber namentlich des Livius in grösserem Umfange und in ausgiebigeren Partien verglichen worden wären. Auch bezüglich des Schlusses auf die Glaubwürdigkeit wird man dem Verfasser doch nicht so unbedingt beitreten können. Warum soll Sulla überall gelogen haben? Freilich wird es im speciellen Falle schwer sein, darüber zu entscheiden; aber seine Selbstbiographie unterlag doch auch der Kritik der Zeitgenossen und durfte doch gewisse Grenzen der Schönfärberei nicht überschreiten. Ob es ausserdem Sulla der Mühe wert gehalten hat, vieles zu beschönigen, ist bei seiner cynischen Lebensauffassung doch noch eine Frage.

Ernst von Stern, Catilina und die Parteikämpfe in Rom der Jahre 66—63. Dorpat 1883. Diss.

Diese klare und sorgfältige Schrift giebt in einem Vorwort eine Zusammenstellung der neueren Litteratur. Nach einer einleitenden Darstellung der Lage wird im Kapitel 1 die sogenannte erste catilinarische Verschwörung und Catilina's Bewerbung um das Consulat im Jahre 66 behandelt. Ein Zweifel an der Mitschuld Sulla's an einem gegen die Consuln Torquatus und Cotta geplanten Handstreich ist nicht möglich; mit Drumann und John wird angenommen, dass ihm das Consulat bestimmt war; mit John wird Catilina bei der Verschwörung nur die Rolle eines Bandenführers zugeteilt. Die Verschwörung folgte, wie aus der beab-

sichtigten und nachher vom Senate durchgeführten Entsendung des Piso nach Spanien abgeleitet wird, anti-pompeianischen Tendenzen; um die Unthätigkeit des Senats gegenüber der offenkundigen Verschwörung zu erklären, griff derselbe zu dem Auswege, officiell den Bestand derselben zu leugnen. Ebenso beweist aber auch die Richtung der Verschwörung gegen Pompeius, dass nur Cäsar und Crassus ihre Leiter gewesen sein können; hierin stimmt der Verfasser mit Hagen, Wirz, John, Dübi und Besser überein. Die Bewerbung Catilina's um das Consulat für 65 wird so aufgefasst, dass Catilina sich als Bewerber meldete, Volcatius Tullus aber nach eingeholtem Gutachten eines Vertrauensrates, der entschied, Catilina dürfe nicht zu dem höchsten curulischen Amte zugelassen werden, unter dem Vorwande der bevorstehenden Repetundenklage Catilina den Rat erteilte, freiwillig zurückzutreten; bei der Unmöglichkeit einer Appellation gegen die Entscheidung des Wahldirigenten musste Catilina dem Rate folgen; die Empörung über diesen Schimpf, der mit dauernder Verschliessung des Weges zum Consulate durch die Nobilität gleichbedeutend war, führte Catilina in die Reihen der cäsarisch-crassischen Verschwörer, welche ihm das Consulat zusicherten.

Kapitel 2 stellt die Ereignisse vor der catilinarischen Verschwörung und die Entstehungszeit der letzteren dar. Die Versuche, Cäsar und Crassus gegen Pompeius an das Ruder zu bringen, dauerten auch nach dem Misslingen der Verschwörung fort; auch die Bewerbung des Antonius nnd Catilina um das Consulat wurde von Cäsar und Crassus unterstützt; als sie mislang, liess man Catilina doch nicht fallen, sondern Cäsar bewirkte seine Freisprechung wegen Teilnahme an den sullanischen Proscriptionen. Ausführlich wird hier die Unrichtigkeit der sallustischen Nachricht erwiesen, dass die Verschwörung schon im Jahre 64 ihren Anfang genommen habe, da Catilina als Werkzeug der Führer der Popularpartei in die gegen Pompeius und die Optimatenherrschaft gerichteten politischen Kämpfe nachweislich bis zum Ende des Jahres 64 verwickelt, ihm beim Gelingen seiner Bewerbung die Rolle eines Vorkämpfers zugeteilt war. Erst Mitte 63 bewirbt sich Catilina von neuem um das Consulat; nach Sallust bleibt dieser Entschluss durchaus unverständlich. Schon Backmund und John haben gefunden, dass zu dieser Zeit das frühere Verhältnis Catilina's zu den Führern der Popularpartei gelöst war; der Verfasser sucht zu erweisen, dass er jetzt ein selbstständiger socialistischer Reformator geworden war, der aber noch auf dem Wege der Gesetzgebung seine Absichten durchzusetzen suchte; eine Verschwörung, im Falle des Mislingens der Bewerbung die Ausführung jener Pläne mit Gewalt zu erzwingen, bestand noch nicht. Diese wurde erst, wie der Verfasser übereinstimmend mit Ihne und John annimmt, aber ganz selbständig begründet, durch die repulsa begründet, welche Catilina bei seiner Bewerbung um das Consulat für das Jahr 62 erlitten hatte.

Kapitel 3 stellt die Verschwörung selbst dar. Die Abfassung der

bei Crassus abgegebenen Warnungsbriefe schreibt auch der Verfasser dem Cicero zu, der dadurch einerseits den Crassus auf die Probe stellen, andererseits das Einschreiten des Senats herbeiführen wollte. Als der mit Manlius verabredete Termin wird von dem Verfasser der 25. — nicht der 27. — Oktober angesetzt. Catilina blieb, so lange es ging, in Rom; erst als er durch das Spioniersystem Cicero's alle seine Pläne vereitelt sah, da entschloss er sich zu einer offenen Empörung, Mord und Brand in Rom, in Verbindung mit einem Aufstande aller unzufriedenen Elemente in Italien. Die Ausführung im Einzelnen wurde in der Nacht vom 6. auf 7. November bestimmt; aber die Pläne wurden durch das Mislingen des Mordanschlags auf Cicero und die Senatssitzung am 8. November vereitelt. Der Verfasser stimmt hier wieder wesentlich mit John überein, mit dem er auch in der Verwerfung der von Sallust gegebenen Chronologie der Ereignisse einig ist. Auch die Bedeutung der Senatsitzung vom 8. November, und die Wirkung, die sie hatte, ist Sallust durchaus entgangen, ebenso sind die daran sich anschliessenden Ereignisse in Rom nicht richtig von ihm erzählt. Erst nach dem Processe des Murena ist seine Darstellung zur Ergänzung Cicero's und der griechischen Quellen zu verwenden. Aus der interessanten und fesselnden Darstellung des Herganges heben wir nur hervor, dass auch der Verfasser Cäsar und Crassus von der Mitwissenschaft an der Verschwörung frei spricht. In der Hinrichtung der Verschworenen erblickt der Verfasser mit Mommsen einen Akt »der brutalsten Tyrannei«.

Im »Schluss« giebt der Verfasser eine Charakteristik des Catilina, in der er nachzuweisen versucht, dass Catilina nicht der Mordbrenner von vornherein war, wie ihn Sallust schildert, noch, dass auch das Verbrechen ihm Selbstzweck war; was er wurde, ist er durch seine Wahlniederlagen geworden. Zuerst suchte er sich das Consulat mit Gewalt zu verschaffen; als auch das misslang, schlug er den extremsten Weg zur Zertrümmerung des Staates ein. Mit den Gracchen darf man ihn nicht in eine Linie stellen, da sie als Beamte des römischen Volkes handelten, im Dienste einer politisch möglichen und bestehenden Fraction und durch Reformen, die den Bestand des Staates als solchen nicht gefährdeten. Noch weniger war er ein Vorläufer Cäsar's und nichts berechtigt zu dem Urteil, dass ihn die Natur zu aussergewöhnlichen Dingen bestimmt habe. Sein Unternehmen konnte nicht gelingen, weil ihm die einheitliche Leitung fehlte; wäre es gelungen, so wäre der Erfolg dem nächsten an Macht, Rücksichtslosigkeit und sittlicher Verkommenheit Ueberlegenen in den Schoss gefallen. Bedeutung hat die catilinarische Verschwörung dadurch, dass sie zum ersten Male in erschreckendem Masse den Marasmus und die Fäulnis der Republik darlegte und zeigte, dass die Monarchie unabwendbar war.

Excurs 1 beschäftigt sich mit Quellenfragen; Plutarch hat Sallust benutzt, wie schon Dübi und John gefunden haben, aber in erster Linie

Cicero's Mémoire über sein Consulat, wie schon Weizsäcker und Thouret gefunden haben. Appian hat neben Sallust noch eine zweite Quelle benutzt, die wohl Plutarch war. Eutrop hat Livius benutzt, über die Quelle des Velleius lässt sich nichts bestimmtes erweisen; Dio hat, wie Thouret annimmt, den Cicero benutzt, Florus nur ein Excerpt aus Sallust.

Excurs 2 untersucht die Datierung der ersten catilinarischen Rede. Der Verfasser tritt nach Erörterung und Bekämpfung der neueren Ansichten für den 8. November ein; danach fand die Versammlung bei Laeca in der Nacht vom 6./7. November, das Attentat auf Cicero am Morgen des 7. November statt.

Excurs 3 sucht den apologetischen Charakter des sallustischen Berichts gegen Ihne, Peter und John zu erweisen.

Die Schrift ist sehr gut geschrieben und ein tüchtiger Beitrag zu der Catilina-Frage.

K. v. Becker, Versuch einer Lösung der Celtenfrage durch Unterscheidung der Celten und Gallier. Erste Hälfte. Mit einer Karte und einem ungedruckten Briefe von Jac. Grimm. Karlsruhe 1883.

Der Verfasser glaubt nicht an die jetzt verbreitete Annahme, dass die Celten Hispanien, Gallien, Britannien, Belgien, Oberitalien, Helvetien, Böhmen und das ganze Donaugebiet bis Thrakien, ja das Innere Kleinasiens inne hatten. Er will basierend auf den alten, noch nachweisbaren Unterschied zwischen Celten und Galliern und auf eine neue Hypothese von der Unterjochung der Celten durch die germanischen Gallier in vorgeschichtlicher Zeit einen neuen Erklärungsversuch unternehmen, der die Thatsache anerkennt, dass die Sprache der alten und modernen Celten von der deutschen durchaus verschieden ist.

Im ersten Teile seiner Untersuchungen sucht der Verfasser den Beweis zu erbringen, dass bei den griechischen und römischen Schriftstellern die älteste Unterscheidung der eigentlichen Celten im südlichen und westlichen Gallien von den Galliern im Norden und Osten noch wohl zu erkennen ist. Erst später wurde der Celtenname irrtümlich auch auf die nordöstlichen Bewohner Galliens und auf die gallischen Völker in Süd- und Mitteldeutschland ausgedehnt, jedoch nicht auf die Gallier in Kleinasien, die Britten wurden dagegen von den Alten nicht als Celten anerkannt. Die Celten im weiteren Sinne der Griechen hiessen bei den Römern Gallier im weiteren Sinne; mit Unrecht wurde dieser Name auf die Celten und die germanischen Belgier, anfänglich sogar auf die Cimbern übertragen; richtig war dagegen die Benennung für die Gallier des Rhein- und Donaugebiets und für deren Eroberungen in Oberitalien und Kleinasien.

Im Anhange zu diesem Teile wird eine neue Etymologie des Namens Germanen aufgestellt: derselbe ist deutsche Bezeichnung der ge-

renden d. h. Beute, Land und Sold suchenden Kriegerschaaren, ähnlich wie der Name der Gäsaten bei den Galliern.

Der zweite Teil behandelt die Geschichte der Celtenfrage. Der Verfasser weist hier nach, dass alle Historiker des Mittelalters und der Neuzeit bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts ganz im Sinne der Alten die erobernden und kriegerischen Gallier zu den germanischen Völkern gerechnet haben. Erst Schöpflin war der Urheber der neuen Ansicht von der Einheit der Gallier und der Celten in der Bretagne und in Britannien. Die vergleichende Sprachforschung wies später den Zusammenhang der alten celtischen Sprachreste in Südfrankreich mit den modernen britischen Dialekten nach, erklärte aber auch die gallischen Eigennamen mit Unrecht für celtisch. Hierin hatte vielmehr Holtzmann Recht, wenn er die letzteren für germanisch erkannte; sein Fehler war, dass er gallisch und celtisch für identisch hielt und den Zusammenhang der britischen Völker mit den eigentlichen Celten leugnete. Bertrand unterscheidet neuerdings in der Einteilung des Nationalmuseums in St. Germain zwei celtische Völker in Gallien, friedliche und kriegerische, ohne aber den germanischen Charakter der letzteren zu erkennen. Bei der Darstellung der Verdienste Holtzmann's wird ein dem Verfasser durch Holder in Karlsruhe vermittelter Brief Jacob Grimm's über dessen Buch »Celten und Germanen« veröffentlicht, der ein recht schlagendes Beispiel ist, wie dieser Gelehrte bei allem Widerspruch in der Sache das Verdienst seines Gegners anerkannte. Auch die Stellung der prähistorischen Vereine zu der Frage wird dargelegt; dass sie sehr zur Klärung beigetragen, kann man nicht sagen.

Die beiden Teile, welche bis jetzt veröffentlicht sind, zeigen, dass der Verfasser mit der nötigen Sachkenntnis für Behandlung der Frage ausgestattet ist; ob er aber seine Untersuchung zu wirklich evidenten Resultaten bringen wird, bleibt abzuwarten.

Gustav Braumann, Die Principes der Gallier und Germanen bei Cäsar und Tacitus. Progr. des Friedr.-Wilh.-Gymn. Berlin 1883.

Der Verfasser will die Bedeutung feststellen, in welcher Cäsar und Tacitus den Ausdruck principes auf gallische und germanische Verhältnisse angewendet haben. Der Ausdruck princeps wird in der römischen Verfassung stets nur von Privaten gebraucht und Männern von hohem persönlichen Ansehen, den ersten unter den Bürgern, beigelegt. Auch in Gallien und Germanien sind principes Männer aus der Volksgemeinde, welche gestützt auf adelige Abkunft und grossen Besitz einen bedeutenden, oft entscheidenden persönlichen Einfluss ausübten. An amtliche Autorität ist dabei nicht zu denken.

Dieses Ergebnis wird wohl richtig sein, nur darf man dabei nicht vergessen, dass ein solcher Vertrauensmann eines Volkes auch ohne bestimmtes Amt doch einen unbedingten und quasiamtlichen Einfluss üben

kann, wie gerade in Rom das Aufkommen der Bezeichnung princeps für den Kaiser beweist.

Eugène Orieux, César chez les Venètes. 2e étude. Nantes 1883.

Der Verfasser, über dessen erste Studie Jahresb. 1882 S. 516 f. berichtet ist, wünscht dort die Worte »er will die Notiz des Strabo etc. durch folgenden Passus ersetzt sehen: car il modifie l'opinion admise, suivant laquelle Strabon place l'embouchure de la Loire entre les Pictons et les Namniètes, en remplaçant ceux-ci par les Samnites.

Nach einigen polemischen Bemerkungen gegen Angriffe auf seine erste Studie geht er über zu dem nochmaligen Nachweise, dass die Grande-Brière ursprünglich Land war, welches durch allmähliches Sinken vom Wasser überflutet wurde. Dieser Nachweis führt eine solche Masse geologischer Thatsachen und Funde auf, dass an der Richtigkeit der Annahme nicht zu zweifeln ist. Ein drittes Kapitel sucht nochmals die Samniten und nicht die Veneter auf dem rechten Ufer der unteren Loire zu erweisen. Die folgenden Ausführungen sind meist geologischer Natur und können weder controliert noch wiedergegeben werden: dieselben sollen nur die Ansichten des Verfassers über das Littoral an der unteren Loire weiter stützen. In den beiden letzten Kapiteln sucht der Verfasser hauptsächlich wieder polemisierend nachzuweisen, dass weder die Mündung der Loire, noch die Halbinsel Guérande der Schauplatz der Veneterkämpfe sein konnten, sondern dass dieser nördlich von der Mündung der Vilaine zu suchen ist, zwischen dieser und der passage du Raz im Norden, und dass die Häfen Audierne, Pont-l'Abbé, Quimper, Concarneau, Pont-Aven, Quimperlé, Lorient, Auray, Vannes et Penerf die Häfen der Veneter waren.

C. Mehlis, Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. Leipzig 1875—1883.

In der ersten Abteilung wird das erste Auftreten der Germanen in den Ebenen des Mittelrheins behandelt. Im 1. Jahrhundert v. Chr. nach dem Vormarsche der Cimbern gegen die Helvetier erfolgte ein allgemeiner Vorstoss der suebischen Stämme; am nördlichen Mittelrhein war ein starker suebischer Stamm, die Tribocci, über den Rhein gegangen und hatte sich unter den keltischen Mediomatrikern niedergelassen. Nemeter und Vangionen wurden durch Cäsar's Erscheinen am weiteren Vordringen in gleicher Richtung gehindert. Aber die Bewegung erfolgte, als Cäsar 49—45 in den Bürgerkriegen beschäftigt war; die Eroberung des Landes durch Vangionen und Nemeter erfolgte ohne harte Kämpfe, die Tribocci wurden nach Süden gedrängt, jenseits des grossen Waldes, der an der Sauer das linke Rheinufer teilt; der eine Stamm liess sich nördlich von Speyerbach oder Isenach, der andere südlich dieser Grenzflüsse bis an die Sauergegend nieder. Wahrscheinlich war Cäsar mit

deren Vordringen einverstanden; auch fernerhin stehen sie mit den Römern in Freundschaft. 715 oder 716 wurden die Ubier noch auf das linke Ufer übergeführt, 725 warf Carinas die Sueben über den Rhein zurück. Die Darstellung der Einrichtung einer römischen Provinz am Mittelrhein bietet nicht nur nichts Neues, sondern sogar Verstösse gegen Bekanntes; die Städte in der Rheinpfalz zur Zeit des Ptolemäus werden mit manchmal kühnen Hypothesen mit den heutigen in Verbindung gebracht. Glücklicher ist der Nachweis der Spuren jener deutschen Stämme am linken Rheinufer von Mainz bis Basel, von der Nahe bis zum Bodensee.

Die zweite Abteilung beschäftigt sich mit der Umgebung von Dürkheim in der Pfalz, indem sie die Ringmauer bei dieser Stadt und ihre Umgebung nach Resten und Funden schildert.

Die dritte Abteilung behandelt die prähistorischen Funde der Pfalz, während die vierte eine Reihe von kleineren Aufsätzen enthält. Darunter befinden sich Bilder aus der Vorgeschichte der Rheinlande, in denen die aufeinanderfolgenden Culturstufen recht anschaulich geschildert werden — auch die römische »Macte Caesar Imperator« aus der Zeit Julian's; ausserdem bietet der Verfasser eine Reihe von Untersuchungen über Gräber und Schädel.

Die fünfte Abteilung giebt Fundberichte über den Grabfund von Kirchheim a. d. Eck und Beschreibungen meist anthropologischer Natur.

In der sechsten Abteilung behandelt der Verfasser Rufiana – Eisenberg und giebt damit einen Beitrag zur Topographie und Archäologie der Rheinlande. Eine prähistorische Karte der Pfalz giebt eine vollständige Uebersicht der Fundstätten und eine kleinere Abhandlung über den Weilberg bei Ungstein Nachweise von Römerspuren.

Die siebente Abteilung schildert die Anfänge der Metallzeit in den Mittelrheinlanden und veröffentlicht verschiedene Funde.

Die Identificierung von Ruphiana mit Eisenberg bestreitet K. Christ Jahrb. d. Vereins f. Altertumsfreunde im Rheinl. 73 und 74 S. 77 ff., indem er diesen Ort in Altripp erkennen will.

Th. Homolle, Le proconsul Rabirius. Bull. de Correspond. hellénique 6 (1882), 608—612.

Nach einer 1879 in Delos aufgefundenen Inschrift berichtigt der Verfasser eine Angabe des Josephus A. J. 14, 10, 20, indem er *ὕπατος* durch *ἀνθύπατος* ersetzt und darunter den *Γάϊος Ῥαβίριος Γαίου υἱὸς ἀνθύπατος Ῥωμαίων* der erwähnten Inschrift verstehen will. Sein Proconsulat würde in diesem Falle auf 45 v. Chr. zu setzen sein (genauer nach 49 und vor 43).

K. Seldner, Das Schlachtfeld von Pharsalos. Mit Kartenskizzen. Progr. des Realgymn. in Mannheim 1883.

Der Verfasser unterzieht die verschiedenen Ansichten über das Schlachtfeld von Pharsalos einer Kritik und kommt zu dem Resultate: die Darstellung Mommsen's (S. 411): »als Pompeius Bedenken zeigte den Bach, der beide Heere schied und den Cäsar mit seinem viel schwächeren Heere zu passieren sich nicht getraute, seinerseits zu überschreiten, erregte dies grossen Unwillen« und (S. 413): »seine Legionen fingen an zu schwanken und bald über den Bach in das Lager zurückzuweichen«, scheint in den Quellen nicht begründet. Der Verfasser selbst glaubt, die Gründe v. Göler's und Köchly's vertiefend und vermehrend bewiesen zu haben: Pompeius' Lager steht auf den Hügeln von Kynos Kephalä, nahe bei Paläpharsalus; sein Heer kehrt in der Schlacht die Front nach Süden, genauer Südsüdwest. Cäsar hat im Rücken seines Lagers den Bach Enipeus, sein Heer hat die Front nach Norden, genauer Nordnordost. Die Schlacht findet also auf dem rechten Enipeusufer statt; der rechte Flügel des Pompeius, mithin auch der linke Cäsar's stützen sich auf einen kleinen, in den Enipeus mündenden rivus, von denen die Kiepert'sche Karte (Carte de l'Épire et de la Thessalie, Berlin Reimer 1871) mehrere aufweist. Die Flucht des Pompeianischen Heeres geht in nordöstlicher Richtung in die Berge hinein, sie werden dort auf einer von einem Bache umspülten Höhe umzingelt und gefangen genommen. Beigegeben hat der Verfasser drei Kartenskizzen: das Schlachtfeld von Paläpharsalos nach v. Göler, Thessalien mit der Schlacht nach Mommsen und seinen eignen Entwurf: das Schlachtfeld eingezeichnet in Kiepert Carte de l'Épire et de la Thessalie.

Ludovicus Moll, De temporibus epistularum Tullianarum quaestiones selectae. Berlin 1883.

Als Beleg, was für eine Ausbeute ein eingehenderes Studium der Ciceronianischen Briefe ergeben kann, liefert der Verfasser in einer Art Einleitung den Nachweis, dass der Cäsarische Candidat, welcher nach Hirt. de bell. Gall. 8, 50 mit Servius Sulpicius von den Gegnern Cäsar's um das Consulat 704 gebracht wurde, M. Calidius war. In ad Att. 5, 19, 1 will er Appii tabellarius durch Appella ersetzen, der ein Freigelassener des M. Fadius Gallus war.

Im zweiten und dritten Kapitel werden die Briefe von 703/4 behandelt, während im vierten Kapitel die Briefe des M. Caelius nach ihrer Folge untersucht werden. Es kommen dabei eine Menge von interessanten Fragen zur Erörterung, und kein Gelehrter, der sich mit dieser Zeit beschäftigt, kann dieselben unberücksichtigt lassen.

Edmund Ruete, Die Correspondenz Cicero's in den Jahren 44 und 43. Strassburger Diss. Marburg 1883.

Der Verfasser giebt in einer kurzen Einleitung die Hauptthatsachen aus Cicero's Leben in diesen Jahren sowie eine Aufzählung der Hauptschriften über den Gegenstand.

Im ersten Kapitel stellt er die Daten zusammen, darunter eine grosse Anzahl durch Berechnung gefundener, wozu ein ausführlicher Commentar die Begründung giebt. Eine Reihe von wertvollen Resultaten für die Chronologie der Zeit werden gewonnen; einiges wird kaum als erwiesen gelten können.

Im zweiten Kapitel wird die alte Controverse über die Echtheit des Briefwechsels zwischen Cicero und M. Brutus geprüft. Der Verfasser hat dabei die von Seiten des Inhalts gegen die Briefe erhobenen Einwendungen, wie er glaubt, sämtlich widerlegt; er unterzieht aber auch die sprachliche Seite einer Kritik und kommt dabei zu dem Ergebnisse, dass die Briefe des M. Brutus manches Eigentümliche enthalten, das sich anderweitig nicht belegen lässt; aber der Verfasser glaubt diesen Umstand durch den weiten Spielraum erklären zu können, der der Entfaltung der Individualität bei aller Urbanität und Glätte belassen war.

Wenn man auch mit allen Argumenten des Verfassers nicht übereinstimmt und manchen Beweis nicht, wie er, für gelungen ansieht, so wird doch die Schrift im Ganzen als eine sehr tüchtige und wertvolle Arbeit für die verworrene Chronologie jener Jahre bezeichnet werden dürfen.

Caspar Risse, De gestis Sexti Pompei. Diss. Münster 1882.

Die Schrift stellt mit grossem Fleisse und mit grosser Sorgfalt die bekannten Thatsachen über Leben und Thaten des S. Pompeius zusammen und ist aus diesem Grunde recht brauchbar. Ueber einzelnes wird sich streiten lassen; allzu hoch schlägt der Verfasser jedenfalls die Bedeutung des Pompeius an, dessen Schattenseiten — Neid und Unduldsamkeit gegen alle bedeutender angelegten Naturen — entschieden zurücktreten. Die Ueberlieferung ist nicht so feindselig gegen ihn, wie der Verfasser dies durchblicken lässt, viel eher lässt sich behaupten, dass von der Glorie des Vaters auch ein Teil auf den Sohn übertragen worden ist.

Emil Schelle, De M. Antonii triumviri quae supersunt epistulis. Particula prior. Progr. der Realschule II. O. zu Frankenberg.

Diese verdienstliche Schrift gehört insofern in den Jahresbericht, als der Verfasser sich in derselben die Aufgabe gestellt hat, die Briefe des Antonius, die in der Briefsammlung Cicero's erhalten sind, zu erklären und daraus den Stil des Antonius zu erschliessen. Die Erklärung der Briefe bildet eigentlich einen Beitrag zur Geschichte jener Zeit, aus dem wir einzelnes herausheben. Den Versuch des Verfassers zu erweisen,

dass Antonius beide Gallien erhielt (44), kann ich nicht als gelungen ansehen, da die Worte Cicero's die Sache mindestens zweifelhaft lassen, die übrigen Quellen aber, wie Velleius, Appian und Nic. Damasc. (vgl. Krause, Appian als Quelle 1, 22) nur von dem diesseitigen Gallien sprechen. Der Vorschlag Cic. Phil. 8, 25 sq. zu lesen: dum M. Brutus C. Cassius consules prove coss. provincias obtinebunt, ipsi autem ut quinquennium obtineant wird schwerlich viele Zustimmung finden. Die Zeit, in welcher der Brief des Antonius Cic. Phil. 13, 22 sq. abgefasst ist, wird von dem Verfasser als der 26. März 43 bestimmt.

Den zweiten Teil seiner Aufgabe, den Nachweis, was Antonius für einen Stil gehabt habe, hat sich der Verfasser für eine andere Gelegenheit vorbehalten.

V. Die Zeit der Julier, Flavier und Antonine.

J. Krall, Ein Doppeldatum aus der Zeit der Kleopatra und des Antonius. Wiener Studien 5, 313—318.

Auf einer Inschrift von Philae (C. I. Gr. 4931. 4932) findet sich ein Doppeldatum ∟κ′ τοῦ καὶ ε′ φαμ(ενὼθ) λ′, das bis jetzt noch nicht befriedigend erklärt ist. Da das Jahr XX mit dem Jahre V zusammenfällt, so begann die Doppeldatierung mit den Jahren XVI und I. Nach Porphyrius bei Euseb. ed. Schöne I, 170 begann diese Doppeldatierung mit dem 16. Jahre der Kleopatra; sie wird auch durch eine Münze bezeugt (Letronne Recueil 2, 90) mit Kleopatra und Antonius und der Legende ЄΤΟΥϹ $\overline{\text{ΚΑ}}$ ΤΟΥ ΚΑΙ ϛ̄ ΘЄΑϹ. Das Datum der Inschrift von Philae ist danach 28. März 32 v. Chr.

Man hat bisher angenommen (Letronne, Friedländer, v. Sallet), dass Augustus eine solche Doppeldatierung von einer der Epoche der Eroberung Aegyptens bezw. dem Tode der Kleopatra vorangehenden Epoche angewandt habe. Dieses ist nicht richtig, wie Krall aus einigen gleichzeitigen Denkmälern in ägyptischer Sprache nachweist, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, dass Augustus sein erstes Jahr in Aegypten mit 31. August 30 v. Chr. begann; am 19. August 14 n. Chr. wurde noch das 43. Jahr in Aegypten gezählt, womit der Kanon des Ptolemaios, Philon und die Münzen selbst mit wenigen Ausnahmen übereinstimmen. Diese Ausnahmen, welche bis 46 gehen, werden mit Stüve, Berl. Blätter f. Münzk. 1866 S. 139 als Jahre einer Epoche erklärt, die unter dem folgenden Herrscher fortgesetzt wurde, so dass das 44. Jahr des Augustus = dem ersten des Tiberius u. s. w. ist.

Im Anschluss an diesen Aufsatz schreibt O. Hirschfeld, Ueber die Crocodilmünzen von Nemausus. Ebendas. S. 319—322.

Aus diesen Münzen hatte Friedländer eine wesentliche Stütze für seine Hypothese entnommen. Dass gerade in Nemausus solche Münzen

mit Bezugnahme auf die Eroberung Aegyptens geprägt wurden, erklärt sich vielleicht durch die Ansiedlung ägyptischer Griechen in Nemausus. Eine dieser Colonialmünzen trägt die alexandrinische Jahresbezeichnung LΙΔ; dieses 14. Jahr hält Friedländer für das Jahr der Eroberung Alexandriens und zieht daraus in Verbindung mit der alexandrinischen, die Mς trägt, den Schluss, dass die Regierungsjahre des Augustus auf den Alexandrinern vom Jahre 711, also der Uebernahme des Imperiums durch Octavian, gezählt worden seien. Nun macht Hirschfeld wahrscheinlich, dass das 14. Jahr auf den Münzen von Nemausus sich gar nicht auf die Eroberung Alexandriens beziehe, sondern das 14. alexandrinische Jahr dem 29. August 737—738 entspricht, also dem Jahre, in welchem Augustus nach Gallien reiste, um dort die Verhältnisse zu ordnen. Er war bei dieser Gelegenheit in Nemausus (Herzog Gall. Narb. n. 95). Zwischen 26. Juni und 29. August 738 wurden wahrscheinlich diese Münzen zum Andenken an die bei dieser Gelegenheit erfolgte Verleihung von Mauern an die Stadt geschlagen.

Ciro Nispi-Landi, Marco Agrippa e i suoi tempi le Terme ed il Pantheon. Lavoro storico-archeologico-critico. Seconda edizione. Roma 1883.

Kap. 1 giebt eine Darstellung des Lebens und Wirkens des Agrippa bis zu der Zeit vor der Schlacht von Actium; Augustus tritt hier über Gebühr hinter jenen zurück; wir haben für eine solche Auffassung in der Tradition keinen Anhalt; ähnlich ist es im zweiten Kapitel, wo Octavian eigentlich nur als das Werk des Agrippa und Mäcenas erscheint; hier werden die Schicksale bezw. Thaten Agrippa's verherrlicht bis zur Schaffung des Pantheon; das dritte Kapitel führt das Leben Agrippa's bis zu seinem Tode. Wertvoll sind in diesen Kapiteln, welche den ersten Teil der sehr gut ausgestatteten Schrift bilden, die Nachweise der Bauten, welche mit den einzelnen Abschnitten in Agrippa's Leben in Verbindung gesetzt werden. Der zweite Teil handelt von den Thermen und dem Pantheon, von denen ein sehr schön gearbeiteter Plan beigegeben ist. Im vierten Kapitel wird eine eingehende Schilderung der Thermen gegeben, wobei der Verfasser einen Excurs über die Bäder bei den Römern einschiebt. Am Ende des Kapitels befindet sich eine Restauration der Thermen und des Pantheon. Kap. 5 schildert das Pantheon. Ohne in den architektonischen und künstlerischen Teil der Erörterung einzutreten, sei hier nur erwähnt, dass der Verfasser die Ansicht vertritt, der Tempel sei dem Jupiter Ultor geweiht worden und dass der Name Pantheon nichts mit »allen Göttern« zu thun habe, sondern dass *Πανθεῖον* bedeute »ganz göttlich, ganz himmlisch, ganz vollkommen nach Art des Himmels« und dass diese griechische Bezeichnung in dem italienischen Ausdrucke Rotonda einen Pendant habe. Kap. 6 enthält die weiteren Schicksale des Pantheon und im Anhang eine Re-

stauration der Sala delle Terme, während Kap. 7 die Verdienste des jungen Italien um das Gebäude darstellt. Ein Anhang Cenni critici sucht mehrere Controversen noch ausführlicher zu verfolgen, natürlich auch die über Bestimmung und Namen des Pantheon. Der Verfasser hat es hier vorgezogen statt Gründe, Schmähungen auf deutsche Gelehrte zu bringen; namentlich hat Mommsen seinen besonderen Zorn erweckt. Ein zweiter Anhang giebt ein Verzeichnis der Litteratur über das Pantheon.

Die Schrift ist schon um der hübschen Abbildungen und des niedrigen Preises willen verdienstlich. Mit seinen artistischen Theorien wird der Verfasser hoffentlich mehr Beifall finden, wie mit seinen sprachlichen und handschriftlichen.

Otto Hirschfeld, Augustus und sein mimus vitae. In Archaeol.-Epigr. Mitteilungen aus Oesterreich 1883 S. 116 ff.

Die Worte Sueton's: »ecquid iis videretur mimum vitae commode transegisse« will Hirschfeld so verstehen, dass Augustus die umstehenden Freunde zu Zeugen aufgerufen habe, »dass er schicklich und würdevoll den letzten Akt des Lebens abgeschlossen habe«. mimus soll stehen in seiner Eigenschaft als Nachspiel, das auf die grosse Tragödie folgt und das Ende der Vorstellung bildet. Die angefügten griechischen Worte, die wohl in der Regel den Schluss solcher Mimen bildeten, sollten der wehmütig scherzhafte Ausdruck des Lebewohls sein: der Schauspieler geht von dannen, der letzte Akt des Lebens ist ausgespielt.

So lange man keine bessere Erklärung findet, wird man sich bei der Sache und Sprache gleich berücksichtigenden Hirschfeld's beruhigen können.

Ebenderselbe ebend. S. 119 ff. gewinnt aus der Combination von Tac. Agr. 4 und den Arvalprotokollen Henzen Acta p. XLIV und Index p. 190 das Resultat, dass die Geburt Agricola's nicht über den 13. Juni 39 herabgerückt werden darf.

Augustus C. Merriam, The Greek and Latin Inscriptions on the Obelisk-Crab in the Metropolitan-Museum New-York. New-York 1883.

Der Verfasser hat auf dem Seekrebs, der als Träger eines der unter dem Namen »Nadel der Kleopatra« bekannten Obelisken diente, die interessante Entdeckung gemacht, dass das Datum nicht, wie man bisher glaubte LH = Anno VIII, sondern LIH = Anno XVIII zu lesen ist. Der Commentar enthält eine Untersuchung über die arabische Expedition des Aelius Gallus, welche dieser nicht als Präfekt von Aegypten unternahm und welche der Verfasser in die Jahre 24—22 v. Chr. setzt, während die äthiopische des C. Petronius praef. Aegypt. in die Jahre 22 und 21 gesetzt wird.

Die Bedenken gegen Einzelnes in der fleissigen Arbeit habe ich Philol. Wochenschrift 1884 No. 1 auseinandergesetzt.

N. J. Andriessen, De fide et auctoritate scriptorum ex quibus vita Tiberii cognoscitur disputatio. Haag 1883.

Der Verfasser will einen Beitrag zur richtigen d. h. quellenmässigen Auffassung des Tiberius liefern; er giebt zu diesem Zwecke zuerst eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Schriften, welche sich in den letzten 100 Jahren mit dieser Frage beschäftigt haben.

Er geht sodann zunächst auf die Gründe ein, welche die Auffassung durch die späteren Schriftsteller und zum Teil durch die Zeitgenossen erklären, und findet sie in der schlichten, einfachen, allen Prunk und Schein ablehnenden, nur dem Verdienste, nicht den Ahnen Rechnung tragenden Denkweise des Kaisers, namentlich auch in dem Hasse der Aristokratie und dem Abstande von der Regierungsweise des Augustus, insbesondere bezüglich der Geschenke und Spiele für die Massen; endlich war die Julische Partei der Succession der Claudier nicht hold. So entstand schlimme Nachrede, die um so leichter Glaube fand, als der Kaiser wenig zu ihrer Entkräftung that und die Kenntnis der wirklichen Thatsachen der Regierung sich der Oeffentlichkeit entzog; bei dieser Sachlage konnten Gerüchte sich leicht bilden, verbreiten und befestigen, wie der Verfasser an zahlreichen charakteristischen Fällen nachweist. Diese Dinge gingen in die Memoiren und Geschichtswerke über, welche in der Regel dem Hass gegen das gestürzte Haus oder den gefallenen oder toten Regenten und der Schmeichelei gegen den Nachfolger in gleichem Masse ihren Ursprung zu verdanken hatten. Den späteren standen teils diese Berichte, teils Aufzeichnungen und Reden, Briefe etc. der Fürsten zur Verfügung, aber auch die Schmähschriften gegen dieselben; letztere wurden der Wahrheit der Geschichtschreibung besonders gefährlich.

Vom zweiten Kapitel ab werden die einzelnen Schriftsteller näherer Betrachtung unterzogen, zunächst Velleius; demselben werden zwar eine Reihe von Irrtümern und rhetorischen Schmeicheleien nachgewiesen; im Allgemeinen erscheint er aber als glaubwürdig einmal als Augenzeuge, sodann aber, weil Tiberius es dem Geschichtschreiber nicht gedankt haben würde, wenn er Lügen vorgebracht hätte. Im dritten Kapitel wird die Glaubwürdigkeit des Tacitus behandelt. Der Verfasser sucht zunächst die Zeitverhältnisse zu würdigen, in denen Tacitus schrieb, und betont bei dieser Gelegenheit mit Recht, wie Tiberius wieder in Domitian aufleben musste und wie das Traianische Regiment den Massstab der Beurteilung im Einzelnen abgab; ob man dabei mit dem Verfasser annehmen will, Tacitus habe dadurch sich die Gunst des Kaisers erwerben wollen, bleibe dahingestellt. Auf den Nachweis einer Hauptquelle, die in irgend einem verlorenen Schriftsteller bestehen würde, lässt er sich

mit Recht nicht ein; er nimmt an, dass Tacitus mehreren Quellen gefolgt sei, jedenfalls auch solchen, welche Tiberius feindlich waren. Ein grosses Verzeichnis von Stellen liefert den Nachweis, dass Tacitus selbst da nachteilige Gerüchte verzeichnet hat, wo er selbst nicht an dieselben glaubte, an anderen lässt er dem Leser zwischen mehreren Versionen die Wahl, neigt aber selbst zu der nachteiligsten und beeinflusst unter dem Schein der Unparteilichkeit den Leser in dieser Richtung; an anderen Stellen hat er geradezu ungerecht geurteilt oder ist von der Wahrheit abgewichen; das Verzeichnis derselben ist recht reichhaltig. So kommt der Verfasser zu dem Resultate, dass Tacitus von Tiberius ein Zerrbild entworfen hat, wie es nur sein bitterster Feind entwerfen konnte.

Kap. 4 handelt von Sueton; auch hier weist der Verfasser die Entscheidung über eine Hauptquelle mit Recht ab; auch er benutzte mehrere, darunter officielle Quellen. Den Tacitus hat er nicht benutzt, wohl aber gleiche Quellen wie dieser; im Leben des Tiberius ist allerdings nicht einmal das letztere zu erweisen. Eine Reihe von Nachrichten verdient keinen Glauben, darunter auch die Erzählungen über die Ausschweifungen der letzten Jahre, die nur von Tacitus und Sueton berichtet werden. Der Verfasser meint, man habe danach das Recht, alles anzuzweifeln, was von Sueton allein berichtet würde.

Kap. 5 wird bezüglich des Dio Cassius die Ansicht begründet, dass er wahrscheinlich Sueton direkt benützt habe, während bezüglich des Tacitus dies nicht zu erweisen sei, sondern hier ihm auch dieselben Quellen wie jenem vorgelegen haben können. An mehreren Stellen hat er Unwahrheiten berichtet; an anderen lässt sich an der Richtigkeit seines Berichtes zweifeln; jedenfalls muss er mit Vorsicht angewandt werden.

Aus den übrigen Quellen werden in Kap. 6 alle Erwähnungen des Tiberius, welche meist nur gelegentlich stattfinden, zusammengestellt, ebenso die Statuen, Gemmen, Gebäude, Münzen und Inschriften; aber insbesondere die Denkmäler lehren uns für Beurteilung des Charakters des Tiberius nichts.

Die Schrift hat dadurch einen bestimmten Wert, dass sie positive Thatsachen, insbesondere aus Tacitus, zusammenstellt, welche die Beurteilung dieses Schriftstellers zu fördern geeignet sind.

Th. Mommsen, Numismatische Notizen. Sitzungsber. der k. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1883. XLIII.

Es wird hier unter Anderem ein Goldstater des Königs Ptolemaeus von Mauretanien behandelt, die einzige Goldmünze des Königreichs Mauretanien. Sie bestätigt die chronologischen Daten der Dynastie. Ptolemaeus' Regierungsjahre gehen auf seinen Münzen bis XVIII, die seines Vaters Juba bis XLVIII, so dass dadurch das Antrittsjahr des ersteren und das Todesjahr des letzteren auf 22 oder 23 n. Chr. festgesetzt wird

(vgl. Jahresber. 1876—1878 S. 497 f.), während Juba's Regierungsantritt auf 25 v. Chr. fixiert wird. G. Caesar hat in dem kurzen Jubelrausche seines Regierungsanfanges dem König von Mauretanien das sonst den Clientelstaaten fehlende Recht der Goldprägung verliehen im Jahre 39; doch durfte er nicht das Reichsgoldstück noch dessen Hälfte schlagen, sondern ein im Reichsgold nichts vertretenes Nominal.

H. Pfitzner, Quae causae fuerint cur Nero princeps, omissa in praesens Achaia, a Benevento in Urbem subito regressus sit. Parchim 1883.

Der Verfasser giebt eine wenig wahrscheinliche Combination von Intriguen und Veranstaltungen Nero's, um Corbulo zu stürzen und den Partherkönig zum römischen Vasallen zu machen. Der furchtbaren Stellung des ersteren widerspricht die Thatsache, dass Nero ihn einfach nach Griechenland berief und derselbe erschien; wäre er dem Kaiser wirklich so gefährlich erschienen, so musste derselbe doch auch darauf gefasst sein, dass er dem Rufe nicht folgte. Und was dann? Die Absicht eines Partherkrieges ist möglich, aber durch nichts bezeugt. Und sollte Nero wirklich der Ansicht gewesen sein, dass zum Ersatz der V. und X. Legion bei einem solchen Kriege die XIV. und eine neuausgehobene genügten? Ist es überhaupt wahrscheinlich, dass während der jüdische Krieg noch nicht beendet war, Nero an einen neuen dachte? Und wozu von Aegypten aus den Partherkrieg führen, wenn der Kaiser entschlossen war, Corbulo zu beseitigen, wenn er auf das Gelingen des Planes hoffte und nachdem dieser Plan wirklich gelungen war? Man sieht, viel mehr Unwahrscheinlichkeiten als Wahrscheinlichkeiten.

Konrad Panzer, Die Eroberung Britanniens bis auf Agricola. In »Historische Forschungen. Arnold Schäfer zum 25jährigen Jubiläum etc. gewidmet. Bonn. 1882. S. 166—177.

Die Arbeit ist mehr eine Nachlese zu Hübner's Aufsatz in der Rundschau XV, 221 ff. (vgl. Jahresb. 1878 S. 443 ff.

Hübner verlegt die Landung der Expedition unter Claudius nach Chichester, Panzer will dieselbe weiter nach Osten verlegen, warum, wird nicht gesagt; ebenso scheint er die Annahme Hübner's, der Sitz des Armee-Oberkommandos sei zuerst Winchester gewesen, in Zweifel zu ziehen, auch die Annahme der ersten Nordgrenze Bath — Silchester — Londinium — Colchester wird bezweifelt, »man müsste denn etwa annehmen, dass die Römer mit besonderer Vorliebe ihre Heerstrassen als Grenze benutzt haben«. Als nördlichstes der von Ostorius Scapula angelegten Standlager will Panzer Viroconium (Wroxeter) ansehen, »es wurde jedenfalls bald nach seiner Anlage durch eine Heerstrasse mit dem mittleren England verbunden«. Die Severn bildete damals die westliche Grenze des römischen Gebiets; auch Glevum (Gloucester) am Severn wird wohl schon damals den Römern als Bollwerk gedient haben.

Die Rückkehr des römischen Feldherrn aus dem Lande der Cangi (im heutigen Chester), welche durch Unruhen im Lande der Briganten veranlasst wurde, erklärt Panzer dadurch, dass die Ceritani, welche südöstlich von den Briganten sassen, damals wenigstens im Freundschaftsverhältnisse zu den Römern standen. Das ceritanische Gebiet konnte durch die brigantischen Wirren in Mitleidenschaft gezogen werden und bot beim Zuge gegen die Briganten dem römischen Feldherrn die Basis und den Rückhalt für sein Vordringen. Die Kämpfe im nördlichen Wales werden erst verständlich durch die Annahme, dass die Reihe von Festungen zwischen Severn und Avon sich bis nach Viroconium erstreckte. Hier hatten die römischen Operationen den nötigen Rückhalt, von hier aus konnte das römische Heer auch im feindlichen Gebirgsland Zufuhren erhalten. Bei der Anlage der Festungen im Lande der Siluren nach der Beseitigung des Caratacus hat man wohl an Venta Silurum (Caervent) und Gobannium (Abergavenny) zu denken; von Glevum wurde diese Erweiterung der römischen Provinz jedenfalls aufs wirksamste unterstützt. Ostorius starb Ende 51 oder Anfang 52 in Britannien; die Statthalterschaft des Q. Veranius wird Ende 57 oder Anfang 58 begonnen haben, 59 übernahm Suetonius Pulinus die Provinz; das Ende seiner Statthalterschaft wird auf 62, somit der Aufstand auf 61 angesetzt. Der Sitz der Statthalter soll zu dieser Zeit Londinium gewesen sein. Das Standlager der IX. leg. war damals zu Lindum (Lincoln). Die Gründung von York wird unter Cerialis gesetzt. Der Nachfolger des letzteren war unmittelbar Frontinus. Agricola übernahm bereits Mitte 77 den Oberbefehl in Britannien; während Frontinus die Silurer unferworfen hatte, blieb Agricola die Aufgabe, das nördliche Wales zu unterwerfen, wo die Ordovices sassen. Nach Norden war die Grenze über die Linie Deva Lindum beträchtlich hinausgeschoben; im Brigantenlande führte er nur die Eroberung des Cerialis weiter. Im zweiten Jahre unterwarf er Lancaster und das anliegende Gebirgsland im Osten.

Der Verfasser hat den Hypothesen Hübner's die seinen gegenübergestellt; die Begründung ist meist subjectiv. Ob sich solche Fragen ohne die genauesten Terrainstudien, ohne die sorgfältigste Untersuchung der vorhandenen Reste und die eingehendste Kenntnis der localen antiquarischen Litteratur entscheiden lassen, ist mehr als fraglich. Ob Panzer diesen Anforderungen entspricht, lässt sich aus seiner Abhandlung nicht beurtheilen, da er nirgends etwas derartiges angiebt. Dass Hübner diese Dinge, wie wohl kaum ein anderer, kennt, wird nicht zu bestreiten sein; so lange also nur Vermutung gegen Vermutung steht, wird man wohl die Hübner's im Allgemeinen als die besser begründeten ansehen müssen.

Otto Adalb. Hoffmann, De imperatoris Titi temporibus recte definiendis. Diss. Strassburg 1883.

Als Geburtsjahr des Titus bestimmt der Verfasser 39, da er meint, dass Sueton angenommen habe, Titus sei, mit Britannicus erzogen,

auch mit demselben gleichaltrig gewesen. In einer zweiten Untersuchung wird, wie mir scheint, durchaus überzeugend nachgewiesen, dass Josephus im jüdischen Kriege die Monate des julianischen Kalenders angiebt, indem er dabei die officiellen Aufzeichnungen benutzte, welche in dem Lager des römischen Heeres in Iudaea gemacht worden waren. Im dritten Teile giebt Verfasser eine Uebersicht über die Daten aus der Regierungszeit des Titus nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen.

So ist die Arbeit für die Chronologie recht wertvoll.

J. Asbach, Die Consularfasten vom Tode Domitian's bis zum dritten Consulate Hadrian's. Jahrb. d. Ver. von Altertumsfreunden im Rheinl. Heft LXXII. S. 1—54.

Die Consularfasten, die der Verfasser hier veröffentlicht, sind ein Teil einer 1878 von der Bonner philosophischen Facultät gekrönten Preisarbeit.

Die neuen Aufstellungen, welche Asbach gefunden hat, sind folgende: 1. Januar 96 C. Antistius Vetus und T. Manlius Valens. Die erste Stelle wurde dem Antistius nach den Inschriften und Eutrop 8, 1 gegeben. Am 1. Januar 97 wird als suff. nach dem Sturze des L. Verginius Rufus aufgeführt Domitius Apollinaris; die Ansetzung wird nur dadurch motiviert, dass ausser ihm kein suffectus mit Bestimmtheit zu ermitteln ist. Als zweiter College Traians zwischen 1. Januar und 1. März 98 wird Corellius Rufus angeführt mit Rücksicht auf Plin. ep. 2, 1, 9, wonach der von Mommsen zu diesem Consulate ausersehene Spurinna nicht in Betracht kommen kann. Dem letzten Nundinium des Jahres 98 (vom 1. November an) werden auf Grund von Gruter 1071, 4 Vettius Proculus und P. Julius Lupus zugewiesen. Am 1. März wird das Consulat des Tacitus angesetzt; ausserdem werden noch dem Jahre 98 zugewiesen Q. Glitius Agricola, L. Neratius Priscus und M. Annius Verus, M. Appuleius Proculus, Ti. Caepio Hispo und . . . Rubrius Gallus. Im Jahre 99 sind zwei Collegien und einzeln L. Dasumius und Ti. Julius Ferox bekannt; im Jahre 100 sind zweimonatliche Nundinien sicher. In die Jahre 97—100 gehören Ti. Claudius Atticus Herodes, M. Laberius Maximus, L. Neratius Marcellus, (Julius) Scapula. Demnach scheint sicher, dass in jenen Jahren die Nundinien mindestens zweimonatlich waren. In das Jahr 101 wird vom 1. October ab L. Arruntius Stella und L. Julius Marinus Caecilius Simplex gesetzt, indem die Annahmen Stobbe's über die Chronologie der letzten Bücher Martial's zurückgewiesen werden. In das Jahr 109 wird das Consulat des Q. Pompeius Falco gesetzt, welches Borghesi und Waddington 112 ansetzen wollten, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die mösischen Statthalterschaften nicht unmittelbar nach dem Consulat übernommen wurden, aber auch unter das Jahr 109 nicht zurückgegangen werden kann, wie hauptsächlich aus den Beziehungen zu Palma dargelegt wird. Man sieht aber nicht recht, warum Falco in demselben

Jahre wie Palma zum Consulat gelangen musste, dessen »Waffengefährte« er doch eigentlich nur uneigentlich genannt werden kann, da eine Beteiligung der palästinensischen Legion bei der Einrichtung Arabiens nicht wahrscheinlich ist, indem von irgend bedeutenderen Kämpfen hier durchaus nichts bekannt ist. Als Ordinarien der Jahre 116 sind C. Lamia Aelianus und L. Antistius Vetus bezeichnet.

Den zweiten Teil der Arbeit bildet eine Liste der Consulare; aus derselben sei hervorgehoben, dass das siebente Consulat des Ti. Claudius Atticus Herodes in das Jahr 103 angesetzt wird. Der dritte Teil enthält ein Verzeichnis der viri praetorii der traianischen Zeit.

Der Verfasser hat schon wiederholt gezeigt, dass er zu diesen Untersuchungen mit der nötigen Vorsicht, Methode und Kenntnis ausgerüstet ist; auch diese Arbeit verdient alle Anerkennung. Es liegt ja in der Natur derartiger Untersuchungen, dass sie bisweilen durch einen Fund in einer oder der anderen Aufstellung umgestossen werden, und allen Aufstellungen des Verfassers wird man auch ohne solchen nicht beitreten können. Aber dies schmälert das Verdienst der Arbeit nicht, deren Kenntnis allen, welche sich mit dieser Zeit beschäftigen, unentbehrlich sein wird.

Ferdinanand Brunot, Un fragment des Histoires de Tacite. Étude sur le de moribus Germanorum. Paris 1883.

Der Verfasser meint, die bisherigen Versuche über Ziel und Tendenz der Germania des Tacitus seien so wenig befriedigend, weil diese überhaupt solche gar nicht gehabt habe, sondern ein Teil der Historien gewesen sei.

Dass Tacitus die Gefahr, welche dem Reiche eines Tages von Seite der Germanen drohte, vorhergesehen haben sollte, hält der Verfasser für wenig glaublich, da er jedenfalls mit dieser Ansicht zu seiner Zeit durchaus allein gestanden wäre. Auch war gerade in dieser Zeit viel weniger Grund zu Besorgnis, als zu den Zeiten Armin's und Marobod's, da teils die fortschreitende Civilisation die Germanen botmässig gemacht, teils ihr Mangel an Einheit ihre Schwäche bewies, teils die später auftretenden Völker noch gar nicht in Aktion getreten waren. In der That beweist auch Tacitus bei der Darstellung des Bataveraufstandes gar keine Besorgniss derart, sondern er hegte die grösste Verachtung gegen die Germanen (Hist. 4, 19) und glaubt an die providentielle Mission Roms (h. 4, 74). Aber er will nicht, dass man die Hände in den Schoss lege; die Schilderung Germaniens hat den Zweck, die Schwäche des Feindes zu zeigen und den Zeitgenossen die Lehre zu geben, dass es ihre Schuld ist, wenn derselbe nicht schon lange unterworfen ist. Wenn man überhaupt von einer Tendenz sprechen darf, so ist es die, die Römer zur Niederwerfung Germaniens zu reizen. Die räthselhafte und dunkle Stelle Germ. 33 Maneat quaeso – hostium discor-

diam scheint allerdings düstere Besorgnisse für die Zukunft Roms zu verraten; die Veranlassung dazu kann nicht in den vorher geschilderten Kämpfen zwischen Chamaven und Angrivariern liegen. Urgentibus bleibt unerklärlich, man musste ingentibus erwarten; aber wahrscheinlich ist vegentibus aus der vorhergehenden Zeile (duretqve gentibus) aus Versehen an diese Stelle gelangt und daher das jetzt vorhandene ingentibus zu streichen. Ob aber diese Conjectur Billigung findet oder nicht, sie ändert nichts an der offensiven Tendenz der Germania.

Dass auch in der Germania moralische Tendenz liegt, ist ebenso natürlich, als dass sie derselben in nicht höherem Masse innewohnt als allen anderen Schriften des Tacitus; überall wollte er den Leser unterrichten, und zum Unterrichte gehörte in seiner Zeit das Philosophieren. Moralische Muster den Römern vorzuführen in den Germanen war er weit entfernt, denn da hätte er nicht ihre zahlreichen Schattenseiten hervorheben dürfen, wie er dies thut.

Aber auch ein selbständiges geographisches Werk kann die Germania nicht sein; sie schöpft aus den früheren und erhebt nirgends auf Originalität Anspruch.

Sie bildete einen Teil der Historien und stand wahrscheinlich an der Stelle, wo die Kriege mit Jazygen und Sarmaten geschildert waren. Die Länge des Excurses erklärt sich durch die Wichtigkeit dieser Völkerbewegung. Zu ähnlichem Ergebnis war bekanntlich schon Al. Riese gelangt.

Der Verfasser wird schwerlich selbst hoffen, die Frage endgiltig entschieden zu haben: sie ist überhaupt nicht zu entscheiden. Was er vorträgt, ist nicht einmal alles plausibel, seine Auseinandersetzungen enthalten aber, wenn man von seiner Hypothese absieht, recht viel brauchbares Material für die Beurteilung des Tacitus.

Eine Widerlegung der Annahme des Verfassers und Riese's in Bezug auf den Sueben-Sarmatenkrieg liefert O. Hirschfeld, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1883 S. 15f. Zur Germania des Tacitus. Hirschfeld tritt Dierauer bei und betrachtet die Germania als eine politische Broschüre, im Jahre 98 aus Anlass des Verweilens des Kaisers Traian in Germanien verfasst. Gegen Riese's Annahme macht er geltend, dass Tacitus im Jahre 89 wahrscheinlich noch gar nicht mit Ausarbeitung der Historien beschäftigt war, jedenfalls sich mit der domitianischen Zeit noch nicht eingehend befasste, da er noch 106/7 von Plinius sich Beiträge für das Jahr 79 geben lässt. Wollte man auch annehmen, dass Tacitus so lange mit der Sammlung des Materiales beschäftigt war, so ist doch an eine so weit zurückreichende Ausarbeitung eines Excurses nicht zu denken. Die eigentliche Hervorhebung der Sueben erklärt sich zur Genüge durch den Suebenkrieg unter Nerva (s. Meine Gesch. d. Kaiserz. 1, 547) 97, in Folge dessen Traian 97/98 an der Donau zubrachte.

Wilh. Schurz, De mutationibus in imperio Romano ordinando ab imperatore Hadriano factis. Bonn 1883.

In dem ersten Kapitel legt der Verfasser die Regierungsgrundsätze des Kaisers Hadrian dar, ohne mehr als bekanntes zu sagen. Kap. 2 behandelt a) die iuridici consularischen Ranges. Schurz meint, dass ihre Sprengel unbestimmt gewesen seien bezw. bald so, bald anders bestimmt worden seien; erwiesen hat er dies nicht weiter, als es schon von Mommsen geschehen war; wenn er ihre Competenz auch auf Criminaljurisdiction (sogar »iudicia capitalia aediliciaque«) ausdehnt, so kann dies nicht für erwiesen gelten, denn dass Hadrian wenige Consulare, Marcus mehrere Prätorier bestellt hat, vermag eine solche Annahme nicht zu begründen. Schurz entscheidet sich dafür, dass diese Beamten schon vor Hadrian iuridici genannt worden seien; ich habe in meiner Kaisergeschichte 1, 618 dasselbe gethan, freilich ist der Beweis dafür strikt nicht zu erbringen, und was Schurz in dieser Beziehung vorbringt (die Analogie von legati consulares — consulares und iuridici consulares — consulares) hat unsere Kenntnis nicht bereichert. Gewundert hat mich, dass er von den iuridici in den Provinzen, welche er S. 67f in durchaus zutreffender Weise bespricht, den viel näher liegenden Schluss nicht gezogen hat. Die Beseitigung der iuridici durch Anton. Pius will Schurz vor das Jahr 149 ansetzen. b) Das Consilium des Kaisers; Schurz stellt die Nachrichten darüber vollständig zusammen. c) Die Reichspost; hier will Schurz die Stelle vit. Hadrian 7, ne magistratus hoc onere gravarentur auf die Decurionen der Municipien beziehen; er hätte nur beweisen müssen, dass die Decurionen schon in Hadrianischer Zeit irgendje magistratus heissen; denn die von ihm citierten Stellen Dig. 50, 16, 16 und Mommsen St. R. 1, 16 A. 1. sind weit entfernt das zu bestätigen (vgl. Kuhn Verf. des röm. Reichs, 1, 242); dort ist von den Municipalmagistraten, nicht von den Senatoren die Rede; vielleicht hat er aber an die Magistrate gedacht, und in diesem Falle liesse sich die Erklärung halten, die aber schon von Hirschfeld gegeben ist. Seine weitere Annahme, die Worte Hadrian's statum cursum fiscalem instituisse könnten nicht bedeuten, Hadrian habe die Kosten auf den Fiscus übernommen, weil sich vit. Ant. Pius 12 die erste Spur fände, dass Anton. Pius die Lasten der Reichspost erleichtert habe, ist gleichfalls nicht neu, aber abgesehen davon, dass Nerva, wenn er Italien von den Lasten befreite, diese doch wohl selbst übernommen haben muss, d. h. auf den kaiserlichen Fiscus, und Traian wohl etwas ähnliches ausführte, so besagt die angeführte Stelle durchaus nicht, was Schurz behauptet. Dass auch nach Hadrian's Reform noch lange Zeit verging, bis dieselbe verwirklicht wurde, wenn dies überhaupt je geschah, liegt in der Natur der Sache, und dass auch nach der Durchführung derselben noch Gelegenheit genug zu Bedrückungen sich ergab, zeigen die Massregeln der Nachfolger, namentlich des Septimius Severus, der aber auch nicht ra-

dikal zu helfen vermochte. Dafür will der Verfasser annehmen, der Ausdruck beziehe sich nur auf eine Aenderung in der Administration, indem jetzt der praef. vehiculorum eingesetzt worden sei, während vorher die Sorge für Pferde und Wagen auf Gemeindekosten den Municipalmagistraten obgelegen habe. Aehnliches hat auch bereits Hirschfeld V. G. S. 99 angenommen, der aber consequenterweise statum betont hat.

d) Aerar und Fiscus; ob die Frage über den Steuererlass Hadrian's mit dem Verfasser so zu entscheiden ist, dass der Kaiser die Restforderungen des Aerars und des Fiscus erliess, ist eine Frage, die z. Z. nicht entschieden werden kann; denn der Erlass des Tiberius ist mit dem Hadrian's nicht zusammenzubringen, da es sich dort offenbar nach dem ganzen Zusammenhange um Senatsbeschlüsse handelt, welche durch die Inschrift C. I. L. 6, 967 ausgeschlossen sind, der gegenüber auch Dio nicht vorgezogen werden kann; noch weniger wird man sich mit der Aushilfe des Verfasser's befreunden können, der S. 93 sagt: Romae — fiscalis maxime pecuniae remissio erat grata, quare facile explicari potest de aerario silentium; er hat vergessen, dass auch der Senat unter den Dedicanten war. e) de fisci advocato; Schurz entscheidet sich hier für die Annahme, dass Hadrian mehrere solcher Anwälte in Rom und in den Provinzen bestellt habe.

Kap. 3 handelt von der Uebertragung der Procuraturen an Ritter. Das Resultat der fleissigen Untersuchung ist, dass Hadrian bereits die Aemter a libellis und ab epistulis Rittern übertrug, das Amt a libellis und ab epistulis latinis auf gleicher Stufe standen, während das ab epistulis graecis eine Stufe tiefer stand. Auch die Procuratura rationum wird nur von Rittern bekleidet; eine Zusammenstellung der Inschriften beweist, dass die procurat. rationum mit der summarum rationum nicht identisch war, sondern eine geringere Rangstufe einnahm; Schurz vermutet, dass sie die Einkünfte aus den senatorischen Provinzen unter sich gehabt habe; doch dürfte diese Ansicht noch nicht als erwiesen gelten. Auch die procuratio patrimonii wurde sicherlich nur von Rittern geführt, ebenso die hereditatium; bezüglich der letzteren kommt er in einer polemischen Erörterung gegen Hirschfeld und Mommsen zu dem Resultat: Hadrianus separavit in perpetuum patrimonium hereditatesque, ita ut utrisque suum procuratorem eumque equitem praeficeret. Eodem vero tempore imperator procuratoris heredit. provinciam amplificavit, cum et vacantia et caduca procuranda ei committeret. Ad hanc ipsam vero procurationem et Romae et Italiae et provinciarum hereditates pertinuisse persuasum habeo. Die procuratio aquarum dagegen gehörte nicht zu den ritterlichen Procuraturen.

Kap. 4 spricht de provinciarum administratione. Hier stellt Schurz einige Ansichten auf, die jedenfalls nicht als erwiesen gelten können. Cilicien soll durch Hadrian als eigene Provinz von Syrien ge-

trennt worden sein, wogegen die von Marquardt St. V. 1, 229 A. 11 angeführten Momente weit eher sprechen als der Zufall, dass zuerst ein legatus provinciae Dig. 22, 5, 1 unter Hadrian erwähnt wird. Dass Galatia nicht erst von Hadrian, sondern bereits von Traian zur selbständigen Provinz gemacht und Armenia maior mit Kappadokien und Kleinarmenien zu einer Provinz constituiert wurde, ist jetzt durch die Inschrift C. I. L. 10, 8291 und den Commentar Mommsen's (vgl. meine Gesch. 1, 2, 557 Nachtr.) erwiesen. Ebensowenig darf die Trennung Lyciens und Pamphyliens als Thatsache gelten. Ob die Zusammenstellung der Proconsuln und Legaten aus Hadrian's Regierung vollständig ist, vermag ich nicht zu controlieren; sehr dankenswert ist sie jedenfalls. Vollständig scheint auch das Verzeichnis der curatores rei publ. und der Logisten zu sein. Bezüglich der iuridici hat wohl Schurz Recht, wenn er die eigentliche Einsetzung derselben Hadrian vindiciert, wenn auch früher schon da und dort Anfänge vorhanden gewesen sein mögen; ob die von ihm vorgebrachte Erklärung ihrer Entstehung die richtige ist, mag dahingestellt bleiben.

Georg Längin, Marc Aurel. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Tauberbischofsheim 1883.

Der Verfasser wollte ein Zeitbild geben und in dem tragischen Geschick dieses Kaisers den Untergang und die Auflösung der römischen Welt versinnbildlichen. In der Fabel hat er sich allerhand Freiheiten gestattet, um den tragischen Effekt zu steigern — das kommt nicht in Betracht. Er kennt die Zeit und die Persönlichkeiten, und so wird es auch dem Kenner dieser Verhältnisse nicht unerfreulich sein, denselben hier im Gewande der Dichtung zu begegnen.

G. Wolffgramm, Des Avidius Cassius Stellung im Oriente. Philol. 42, 186 ff.

Gegen Napp sucht der Verfasser zu erweisen, dass Avidius Cassius ähnlich wie Corbulo im Jahre 63 den militärischen Oberbefehl über den ganzen Osten gehabt habe. Er betont den militärischen Oberbefehl, und scheint — klar ist die Darstellung nicht — zu glauben, dass C. Cestius die »vollziehende Gewalt« in Syrien unter Corbulo gehabt habe. Das römische Staatsrecht kennt aber ein bloss militärisches Imperium nicht, sondern die Sache wird man sich einfach so zu denken haben, dass C. Cestius Statthalter von Syrien war, so lange Corbulo im Felde stand, dass aber sein imperium vor dem imperium maius Corbulo's zurücktrat, wenn dieser in Syrien anwesend war. So hatte Avidius Cassius ein imperium maius über die ordentlichen Statthalter im Orient.

G. Krakauer, Commodus und Pertinax. Progr. der Königl. Oberrealschule in Breslau 1883.

Der Verfasser giebt eine sorgfältige Darstellung des Lebens und der Regierung beider Kaiser fast lediglich im Anschluss an die Schrift-

steller. Ob Perennius ganz so unschuldig war, wie ihn Krakauer darstellt, bleibt fraglich; die Teilnehmer an der Verschwörung des Lucilla sind nicht vollständig erwähnt. Auch der heute beliebte Ausweg, den Commodus für wahnsinnig zu erklären, hätte doch anderer Beweise bedurft. In der Laufbahn des Pertinax hat der Verfasser dessen Beteiligung an der Unterdrückung der Revolte des Avidius Cassius übersehen. Die republikanischen Tendenzen dieses Kaisers werden ohne Beweis übertrieben; ebenso wird die Tragweite der Abtretung seines Vermögens nicht richtig erfasst (Vgl. m. Gesch. 1, 669.)

Florian Riess, Nochmals das Geburtsjahr Jesu Christi. Mit besonderer Beziehung auf eine Streitschrift des Dr. Peter Schegg in München. Freiburg i. Br. 1883.

Der Verfasser giebt hier einen Nachtrag zu seiner Hauptschrift (s. Jahresb. 1880 S. 499f.), der nach dem Vorwort des Herausgebers Schneemann wenige Tage vor seinem Tode vollendet ist. Gegen seinen Gegner behält Riess darin nicht Recht, dass Herodes 715/39 zum König ernannt sein müsse, auch die wirkliche Einsetzung fällt nicht 718/36, sondern bereits 717/37 (M. Gesch. d. Kaiserz. 99f.); auch nicht im Herbste, sondern im Juni ist Jerusalem gefallen. Damit fällt sein Hauptargument, das durch die Beiziehung jüdischer Quellen auch jetzt nicht verstärkt wird; denn sein Einwand, dass sich Josephus, ein Neuling in der römischen Chronologie, in dem Consulatsjahr geirrt habe, wird wenig Beifall finden. Die übrigen Irrtümer über die Münze des Gaius Caesar Germanicus und die Vornahme des Reichscensus kehren wieder; selbst die Inschr. Eph. epigr. 4, 538 (M. Gesch. 1, 205 A. 1) soll zur Stütze derselben dienen; dass Orosius dabei den Ruhm tiefen Wissens davon trägt, kann nicht befremden.

Wenn nun Schegg das Todesjahr Christi auf 783 d. St. = 30, Riess aber auf 786 = 33 ansetzt, so ist das Resultat beider gleich viel wert; da aber diese unlösbaren Fragen einmal mit Vorliebe gepflegt werden, so mag der Leser, der sich dafür interessiert, die ausführliche Untersuchung bei Riess im zweiten Abschnitt nachlesen; hier kann dieselbe keine Stätte finden, da sie lediglich theologisches Material verwendet, welches durch Astronomie gestützt werden soll.

Sattler, Das Jahr 749 nach Erbauung Roms. Das wahre Geburtsjahr Christi. Allg. Zeitg. 1883 Nr. 72.

Aus Münzen des Königs Herodes Antipas mit *M Δ* in Verbindung mit der Regierungszeit Agrippa I. wird geschlossen, dass diese Zeitangabe in das Jahr 40 fällt. Danach ist jener seinem Vater Herodes d. Gr. 750 gefolgt, dieser also 750 gestorben. Die Geburt Christi fällt also 749. Im weiteren Verlaufe seines Aufsatzes sucht nun der Verfasser zu erweisen, dass die Daten der Evangelien damit übereinstimmen.

Ehe wir dazu übergehen, mögen wenige Bemerkungen zu dem Vorhergehenden folgen. Das Jahr 750 als Todesjahr des Herodes hat schon Ideler 2, 390 gefunden; ob aus der einen Münze mit *M Δ*, die übrigens schon Eckhel bekannt war, wirklich mit solcher Sicherheit Schlüsse gezogen werden können, wie dies der Verfasser thut, müssen die Numismatiker entscheiden; jedenfalls wird man gut thun, einstweilen sein Urteil in suspenso zu halten. Woher der Verfasser weiss, dass Agrippa I. schon im April sein Reich erhielt, ist zur Zeit unerfindlich; Gaius Caesar kehrte am 28. März nach Rom zurück und wenn er auch bald nachher demselben dieses Reich gab, so verfloss doch einige Zeit dazwischen, die nicht ganz so kurz war, wie Joseph. A. J. 18, 6. 10 zu sagen scheint (*διελθουσῶν -οὐ πολλῶν ἡμερῶν*); denn dieser Schriftsteller sagt selbst, dass Antonia den Gaius bestimmt habe, in dieser Beziehung das Decorum zu wahren (*ἄνδρα ὑπ' ἐκείνου δεδεμένον λύων ἐκ τοῦ ὀξέος*). Wunderbarer sind aber die Versuche des Verfassers, die neutestamentlichen Zeugnisse mit seinem Resultate in Einklang zu bringen. Besondere Schwierigkeit verursacht die Volkszählung des Lucas 2, 1. 2. Mommsen (Mon. Anc. 2. Aufl. S. 175) hat bewiesen, dass diese Nachricht des Lucas falsch ist, dass er verschiedene Dinge durcheinandergeworfen hat, und dort ist auch die Nachricht des Tertullian über Sentius Saturninus völlig befriedigend erklärt. Als ob römische Antiquitäten gar nicht existierten, behauptet nun der Verfasser unverdrossen, Quirinus — so nennt der Verfasser den Quirinius beständig — sei unter Sentius Saturninus ausserordentlicher Commissär bis zum Jahre 748 gewesen, und berechnet aus Länge und Breite von Palästina und der Lage von Bethlehem, dass es leicht December 749 werden konnte, bis die Schätzungsarbeit »über die grossen, weitentlegenen Centralpunkte Antiochia, Palmyra, Damaskus, Tyrus, Berytus hinaus Jerusalem erreichte«! »Da Quirinus mittlerweile dem 748 abgerufenen Sentius Saturninus als Präses Syriens gefolgt war, so nennt der Evangelist Lucas diese Aufschreibung, welche die erste für Judäa war, eine unter dem Präses Quirinus vollzogene, und zwar um so entsprechender, als in dem Reichsarchive zu Rom diese Schätzungslisten als die des Quirinus niedergelegt waren.« Nun hat der Verfasser was er braucht; schade nur, dass kein Wort von dieser schönen Beweisführung richtig ist. Sentius Saturninus war legat. Syriae um 746, P. Quinctilius Varus 748—750, P. Sulpicius Quirinius, vielleicht 751 und 752 zum ersten Male, 759 zum zweiten Male (Mommsen a. a. O. 166 ff.). Der erste Census in Palästina wurde vom Quirinius im Jahre 759/60 abgehalten, wo dies auch zuerst möglich war, wie Mommsen (S. 176) nachgewiesen hat. Noch erstaunlicher ist die Berechnungsweise der Regierung des Tiberius, um die Stelle Lucas 3, 1. 23. einzurenken. Das 15. Regierungsjahr des Tiberius wird nämlich von dem Verfasser vom 1. Februar 780 an gerechnet, da Tiberius schon 1½ Jahre mit Augustus gemeinsam regiert habe. Münzen existieren, wie es scheint, für den

Verfasser nicht, ebensowenig Inschriften, sonst hätte er wissen müssen, dass das 15. Jahr des Tiberius vom Ende August 781 bis dahin 782 lief. Käme hierfür die Verleihung der trib. pot. in Betracht, so hätte Tiberius in diesem Jahre dieselbe zum 30. Male innegehabt (Cohen 1, p. 194 n. 57). Aber dass der Mitregent noch nicht Regent ist, und um in den legitimen Besitz des Principats zu gelangen, der Uebertragung desselben durch besonderen Akt bedarf, war aus Mommsen zu sehen (St. R. 2,[2] 1107).

Von dieser Seite sind also die Beweise des Verfasser's ganz wertlos. Ob es mit seiner Berechnung von dem Datum des Tempelbaues aus und mit Hülfe astronomischer Daten besser steht, mögen Kundigere untersuchen.

Adolf Weiss, Die römischen Kaiser in ihrem Verhältnisse zu Juden und Christen. Separat-Abdruck aus dem Jahresb. des Akad. Gymnasiums in Wien vom Schuljahre 1881/82 und 1882/83.

Der Verfasser giebt eine Zusammenstellung der Schriftstellernachrichten, unter denen die jüdischen eine Hauptrolle spielen. Er hat im Allgemeinen letzteren zu viel Glauben beigemessen. Ueberhaupt ist von Kritik dieser Nachrichten keine Rede. Die Ergebnisse der Untersuchung weichen von den längst bekannten Resultaten nirgends ab, mannigfach hat der Verfasser nicht einmal das Bekannte gekannt. So heisst z. B. der Statthalter in Judäa zur Zeit des Aufstandes unter Hadrian nicht Tinnius Rufus (s. m. Gesch. d. Kaiserzeit, 1, 613 f.); ebenso ist das Verhalten der Kaiser von Maximian bis Aurelian den Christen gegenüber nicht richtig aufgefasst. So kann man die Schrift nur mit Rücksicht auf ihre Benutzung der talmudischen und sonstigen jüdischen Quellen als brauchbar bezeichnen.

Gustav Volkmar, Jesus Nazarenus und die erste christliche Zeit mit den beiden ersten Erzählern. Zürich 1882.

Der Verfasser schildert in einer Einleitung den Zusammenhang des Stifters der christlichen Religion mit der allgemeinen Religionsgeschichte, die Hauptepochen der christlichen Religionsentwickelung, die Perioden des Urchristentums und die Quellenschriften zum Leben Jesu und der ihm nächsten Zeit nach chronologischer Folge. Der erste Teil der eigentlichen Darstellung beschäftigt sich mit der Geschichte Jesu Nazarenus nach allen Ueberlieferungen des ersten Jahrhunderts, der zweite Teil mit Jesus, dem Christus des Gottesvolkes und seiner ersten Jüngergemeinde, während der dritte Teil die Berichte des ersten christlichen Erzählers Johannes Marcus und des ersten jüdischen Erzählers Flavius Josephus näher untersucht. Ein vierter Teil stellt die Zeit Jesu dar und die Dichtung der Evangelien.

In der etwas schwer verständlichen Sprache des Verfassers werden

wesentlich theologische Fragen abgehandelt, in die hier nicht eingegangen werden kann. Dass neben manchem Sonderbaren es nicht an scharfsinnigen Bemerkungen fehlt, ist nach anderen Arbeiten Volkmar's selbstverständlich.

Ernest Renan, Histoire des origines du christianisme. Index général, avec une carte de l'extension du christianisme vers l'an 180. Paris 1883.

Das mit musterhaftem Fleisse gearbeitete Register — ein starker Band von fast 300 Seiten — erleichtert die Benutzung der bedeutendsten Arbeit unserer Zeit über die Anfänge des Christentums in dankenswerter Weise.

Richard Adalbert Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden. Ein Beitrag zur altchristlichen Literaturgeschichte. 1. Band. Braunschweig 1883.

Der Verfasser will eine zusammenfassende Darstellung der apokryphen Apostelgeschichten und -legenden mit den heutigen, durch zahlreiche neue Funde und Publicationen bereicherten Mitteln versuchen, obgleich er sich sagt, dass dieselbe bei der Natur der Sache nicht abschliessend sein kann. Um so mehr wird man die Selbstüberwindung anerkennen müssen, die er dabei geübt hat.

Die Einleitung macht den Leser mit dem Gegenstande der Untersuchung nach seiner historischen Seite und seiner Bedeutung bekannt, sodann wird die Legende von der Apostelteilung auf ihre Genesis untersucht, die jüdisch-christlich zu sein scheint, wenn auch nicht eine Ausgeburt judaistischen Parteigeistes; dieser Untersuchung schliesst sich eine Uebersicht über die Litteratur an.

Die eigentliche Untersuchung erörtert zuerst die noch erhaltenen Quellen der apokryphen Apostellegende, indem sie nach einander Leucius Charinus und die gnostischen Apostelgeschichten, die unter dem Namen des Abdias auf uns gekommene Passionensammlung, endlich die übrigen griechischen, lateinischen und orientalischen Quellen untersucht. Die Resultate der Untersuchung über Leucius Charinus sind für die Person derselben wenig ergiebig, die unter seinem Namen gehenden gnostischen Apostelgeschichten gehören, wenn auch nicht zu den ältesten Apokryphen überhaupt, doch zu den ältesten, wahrscheinlich noch im zweiten Jahrhundert entstandenen Bestandteilen der *περίοδοι τῶν ἀποστόλων*. Die Bezeichnung des Abdias als Verfasser der ganzen unter seinem Namen gehenden Sammlung ist ein einfaches Misverständnis; die meisten darin enthaltenen Stücke waren, wenn auch aus griechischen Quellen geflossen, doch in der vorliegenden Fassung ursprünglich lateinisch geschrieben, die Heimat der passiones wie der virtutes scheint ein fränkisches Kloster gewesen zu sein; der Wert der Sammlung beruht vor allem darin, dass ein grosser

Teil der aufgenommenen Stücke aus älteren Quellen geschöpft ist, von denen wir gegenwärtig nur einen Teil noch besitzen: diese Quellen selbst sind im Einzelnen von dem Verfasser nachzuweisen versucht worden. Die übrigen griechischen, lateinischen und orientalischen (syrischen, armenischen, koptischen) Quelllen und die altslavischen Uebersetzungen sind von sehr verschiedenem Werte.

Den Hauptteil des Buches bilden die Untersuchungen über die einzelnen Apostelgeschichten und Apostellegenden. Zuerst werden die Thomasakten untersucht. Die Entstehung derselben wird in das Ende des vierten, spätestens den Anfang des fünften Jahrhunderts verlegt; um diese Zeit gelangte mit der Verbreitung des Christentums vom persischen Reiche aus auch die Kunde von der indischen Missionsthätigkeit des Thomas nach Indien, wurde dort begierig aufgegriffen und von der einheimischen Tradition weiter ausgeschmückt. Besonders wertvoll ist in dieser Untersuchung der Nachweis verschiedener gnostischer Gebete und Gesänge, die in völlig unveränderter Gestalt auf uns gekommen sind, während andere Stücke noch erhebliche Spuren des ursprünglich gnostischen Colorits enthalten. Die Akten des Johannes sind besonders reich; auch hier finden sich zahreiche gnostische Bestandteile, die wieder von dem Verfasser besonders zusammengestellt sind. Der geschichtliche Wert der Akten ist für die Lebensgeschichte des Apostels äusserst gering; es ist einfach der Apostel der gnostischen Wunderlegende, genau nach derselben Schablone gemalt, wie der Petrus, Andreas, Philippus der verwandten Apostelgeschichten. Den Schluss bilden die Akten des Andreas.

VI. Die Zeit der Verwirrung.

Ferwer, Der Senat und die Thronfolge in Rom von Commodus bis Aurelian. Progr. des kath. Gymnasiums zu Gross-Glogau 1883.

Der Verfasser meint, es sei bei den Untersuchungen über die bald nach Marc Aurel's Tode beginnenden Thronstreitigkeiten auf die Thatsache zu wenig Gewicht gelegt worden, dass der Senat auch in der Kaiserzeit ein ganz bedeutender Machtfactor geblieben war, und er will diese Lücke ausfüllen. Freilich wird schon dadurch das Ergebnis seiner Untersuchung sehr zweifelhaft, dass er selbst sagt, der Einfluss des Senats auf die Thronfolge sei meist nur »insgeheim« geübt worden; welche Mittel haben wir da, um dies festzustellen? Es wird sich zeigen, dass es dem Verfasser durch diese Annahme möglich wird, fast bei jedem Thronwechsel einen Einfluss des Senats anzunehmen; unterstützt wird diese Annahme noch durch mannigfache Unkenntnis der einschlägigen Thatsachen.

So wird die bekannte Verschwörung der Lucilla gegen Commodus als eine Senatsverschwörung bezeichnet, und dies konnte der Verfasser um so leichter, als er von Ummidius Quadratus' — den er Kodrates

nennt — und Pompeianus Quintianus' Verhältnis zur Kaiserfamilie keine Ahnung hat (s. meine Gesch. der Kaiserzeit 1, 2, 666f.); dass Senatoren daran beteiligt waren, ist selbstverständlich; aber beweist dies, »dass der Senat mitthätig gewesen?« Was wir von Lucilla wissen, stimmt nicht zu der Phantasie des Verfassers; sie hatte höchstens dynastische Interessen bei der Verschwörung im Auge, und für letztere sprechen auch die beiden Hauptteilnehmer, die nahe Verwandte der Kaiserfamilie waren.

An der Beteiligung des Senats an der Verschwörung, welche schliesslich dem Leben des Commodus ein Ende machte, ist nach Ferwer kein Zweifel; Beweise hat er allerdings keine angeführt, als dass »Laetus im Bunde mit Eclectus gerade dem princeps senatus und noch zu nächtlicher Stunde den Thron anbietet.« Auch hier hat dem Verfasser seine Unkenntnis wieder einen üblen Streich gespielt. Er hält Pertinax für den princeps senatus, und weiss nicht, dass derselbe erst nach seinem Regierungsantritt diesen sonderbaren Titel wieder aus der Rumpelkammer in die Titulatur hervorholte. Dass übrigens der Senat bei dem Morde des Commodus und der Erhebung seines Nachfolgers nicht beteiligt war, zeigt die Erzählung Dios zur Genüge, namentlich auch der Umstand, dass der neue Kaiser, der von den Soldaten ausgerufen war, sein Amt niederlegte und sich nochmals vom Senate wählen liess. Dass der Senat zum Teil mit der Erhebung des unadeligen Soldaten nicht einverstanden war, zeigt die Verschwörung des Consuls Q. Sosius Falco (meine Gesch. 1, 2, 669.)

Ferwer bringt es sogar zustande, auch eine Beteiligung des Senats an dem Morde Caracalla's anzunehmen. Freilich weist nicht nur keine Spur der Ueberlieferung auf eine solche Möglichkeit hin, sondern es steht derselben so ziemlich alles entgegen. Der Mörder gewinnt die Krone, er wäre der letzte gewesen, den der Senat auf dem Kaiserthrone hätte sehen wollen; trotzdem ist nach Ferwer »die Wahrscheinlichkeit gross, dass der von Hass gegen Caracalla entbrannte Senat Mittel und Wege gefunden hatte, ihn zu töten«.

Aehnlich ist es bei Elagabal; die Berichte sagen zwar ausdrücklich, er sei wegen seiner Haltung gegen seinen Mitregenten Alex. Severus von den Soldaten erschlagen worden, andere lassen eine Beteiligung seiner Grossmutter durchblicken; Ferwer aber findet es trotzdem wahrscheinlich, dass der Senat indirekt beteiligt war, weil Alex. Severus sich nachher auf den Senat stützte.

Auch hinter der Erhebung Gordian's I. und II. soll der Senat gestanden sein. Aber so gewiss es ist, dass der Senat sich sofort deren Pronuncimento in Afrika anschloss, eben so sicher ist es, dass er an der tumultuarischen Erhebung nach der Tradition unbeteiligt ist. Die Erhebung des Balbinus und Pupienus hat Ferwer in ihrer Tragweite durchaus misver-

standen, weil er auch hier die betreffenden Thatsachen nicht vollständig kannte.

Nach diesen Resultaten kann man sich nicht wundern, wenn auch der Senat an der Beseitigung des Gallienus beteiligt wird, während ausdrücklich dessen Beseitigung als ein Beschluss der höheren Offiziere bezeichnet wird. Da die Senatoren von Gallienus völlig aus den Offizierstellen verdrängt waren, so konnten doch auch zwischen beiden Teilen wenig gemeinsame Interessen vorhanden sein. Aber selbst mit der »heimlichen Ermordung« Aurelian's soll der Senat wahrscheinlich in Verbindung gestanden sein, obwohl die Berichte »direkt keinen Anhalt für unsere Behauptung geben«.

So kann man den Wert der Arbeit nicht sehr hoch anschlagen; denn sie geht aus von einer vorgefassten Meinung, die sie auch da zu finden sucht, wo die Ueberlieferung das Gegenteil angiebt. Mit solcher Art zu untersuchen nützt man aber der Geschichte nicht.

Josef Hundertmark, De imperatore Pertinace. Diss. Münster 1883.

Die Schrift giebt eine fleissige Zusammenstellung der Nachrichten über Pertinax; Neues ist in ihr nicht zu finden.

Dasselbe gilt von der folgenden Schrift:

Johannes Müller, De M. Antonio Gordiano III. Romanorum imperatore. Diss. Münster 1883.

An manchen Stellen besitzt der Verfasser nicht die nötige Klarheit über die bestehenden Verhältnisse. So lässt er Capellianus »cum magno exercitu, quem — semper secum habebat,« erscheinen; es war die dritte Legion, höchstens mit ihren Auxilia; dass Capellianus übrigens alle seine Truppen mitgenommen habe, ist nicht weniger als wahrscheinlich, aber selbst dann kann doch nicht von einem magnus exercitus die Rede sein. Für die Wahl des Maximus und Balbinus will der Verfasser Anfang März festhalten, für Maximinus' Tod Mitte Mai 238; der Tod Gordians' soll zwischen 23. Februar und 13. März 244 fallen. Die Vita des Gordian III. ist glaubwürdiger als Capitolinus' übrige Schriften, da letzterer sich hier bei allen erheblichen Nachrichten auf Dexippus stützt.

Joh. Kreutzer, Zu den Quellen der Geschichte des Kaisers Septimius Severus. In »Historische Studien. Arnold Schäfer zum 25. Jubiläum gewidmet«. Bonn 1882. S. 218—238.

Der Verfasser hat schon früher (De Herodiano rerum Romanarum scriptore Bonn 1881) zu erweisen versucht, dass Herodian von Dio abhängig ist; zu demselben Resultate gelangt er für den Tod Julian's und die Erhebung des Severus, während in dem Berichte über den Kampf mit Niger Herodian ausführlicher ist als Dio, ja an verschiedenen Stellen

dessen Angaben widerspricht; der Bericht Herodian's verdient für diese Partie den Vorzug. Aus der Beurteilung Niger's durch Dio erhält Kreutzer die Ueberzeugung, dass Dio hier nicht mit Wahrheitsliebe verfahren sei, da er keinen anderen Zweck habe, als den Beifall des Severus zu gewinnen. Der Zug des Severus über den Euphrat wurde von Dio auf Grund der kaiserlichen Bulletins oder Berichte dargestellt und in seiner thatsächlichen Bedeutung übertrieben. In dem Berichte über den Kampf mit Albinus hat sich Dio zurückhaltend verhalten, weil er selbst zu den Anhängern desselben gehörte, der eine Senatsherrschaft versprach. Da er aber unter dem Sohne oder Enkel schrieb, so durfte er mit seinem Urteile nicht hervortreten und hat deshalb verschiedene Punkte verschwiegen, die dem Senate vorteilhaft und dem Kaiser nachteilig waren; bisweilen aber auch umgekehrt. Dass Dio in dieser Partie Quelle für Herodian war, lässt sich nicht erweisen.

Der Verfasser hat wohl an einigen Punkten zu viel beweisen wollen; so scheint mir der Mangel an Wahrheitsliebe bei Dio in der Schilderung des Niger nicht erwiesen, und die Erklärung, Dio habe aus Rücksicht auf den Sohn oder Enkel des Severus manches verschwiegen, kann doch für den letzteren nicht zutreffen, da Alex. Severus ihn hierin nicht gehindert hätte; auch beweise seine Beurteilung des Kaisers 75, 7, dass Dio einen Tadel desselben nicht gescheut hat.

Josef Löhrer, De C. Julio Vero Maximino Romanorum imperatore. Diss. Münster. 1883.

Der Verfasser glaubt, dass an Alexander Severus' Ermordung Maximinus nicht beteiligt gewesen sei; doch dürfte diese Ansicht durch die Begründung, dass Maximinus einst nicht unter Macrinus habe dienen wollen, weil dieser Caracalla's Mörder war, dass er einen Soldaten zum Tode verurtheilte, weil er seinen Freund verraten hatte, nicht hinlänglich gestützt sein; die Aussicht auf die Herrschaft hat schon andere Tugend zum Wanken gebracht, als die des wilden Barbaren, der sich ja ohnedies sagen konnte, dass Alexander's Sturz zur Rettung der militärischen Ehre Roms unvermeidlich sei. Auch der Umstand, dass der Senat ihn nie des Mordes bezüchtigt habe, beweist nicht viel; denn dass Maximinus den Kaiser nicht selbst getötet hat, ist sicher; ebenso wahrscheinlich ist es aber, dass, während andere handelten, er nichts that, um diese Empörung zu unterdrücken. Der Verfasser hält Maximinus für einen mösischen Goten; sein Leben und äusseres Regiment wird in dem ersten und zweiten Teile der sorgfältigen Arbeit näher verfolgt. Mit Recht hat wohl der Verfasser die Auffassung Däudliker's, dass Maximin sich selbst getötet habe, verworfen und gleich mir (s. m. Gesch. d. Kaiserz., 1. 794 f.) angenommen, dass die beiden Kaiser von den Soldaten erschlagen wurden. Auch darin wird er wohl das Richtige treffen, dass

die Berichte über seine Roheit und Unbildung gehässige Uebertreibungen sind.

Der dritte Theil enthält chronologische Beiträge, deren Resultat ist: Elagabal regierte 3 Jahre 8 Monate 18 Tage; sein Todestag ist 2. Februar 222. Alex. Severus regierte 13 Jahre 9 Tage; Todestag: 10. Februar 235. Maximinus regierte 3 Jahre 4 Monate 2 Tage; Todestag: 11. Juni 238. Gordian I. und II. wurden erhoben 2. April 238; ihr Todestag ist 20 oder 22 Tage später. Der Verfasser gelangt zu diesem Ergebnisse, indem er den Chronographen von 354 zu Grunde legt, aber doch auch zu gewaltsamen Aenderungen dieser Quelle sich gezwungen sieht; so muss a. VI in der Angabe der Regierungszeit des Elagabal in a. III geändert werden, und dabei zieht der Verfasser diese Angabe der des Zeitgenossen Dio vor, nach dessen Angaben der Todestag des Elagabal auf 11. März 222 fiele. Wenn vit. Alex. 6, 2 sagt, dass Alexander am 6. März schon Kaiser war, so ist erstlich die Unzuverlässigkeit aller dieser Datierungen der historischen Angaben und der Subscriptionen bekannt; sodann aber kann sehr wohl dies zu Elagabal's Lebzeiten geschehen sein, da nach dem Militärdiplom C. I. L. 3 S. 892 und der Inschrift C. I. L. 6, 1016c eine kurze Samtherrschaft beider wahrscheinlich ist (M. Gesch. 1, 764). Ebenso muss die Angabe des Chronographen bei Alexander (a. XIII m. VIII d. IX) verlassen und durch eine Angabe des Hippolyt von Portus ersetzt werden, die sich allerdings auch in der V. Al. 60, 1 findet. Man sieht danach nicht recht, warum, da die Angaben über die beiden vorhergehenden Kaiser falsch sind, die über Maximin gerade den Vorzug vor anderen verdienen soll. Mit dem Resultate, dass die Gordiane Anfang April erst erhoben wurden, wird man sich eher befreunden können, obgleich, wenn man die Regierungszeit von 20 Tagen festhält, dadurch noch lange nicht alle Schwierigkeiten beseitigt werden.

Ob in diesen Zeiten die Chronologie überhaupt je aufgeklärt werden wird, ist fraglich; man wird zufrieden sein müssen, wenn man nach den Münzen ungefähr die Zeit bestimmen kann; Tag und Monat wird stets unzuverlässig bleiben, so lange nicht neue Funde neues Licht verschaffen.

Wilhelm Nitsche, Der Rhetor Menandros und die Scholien zu Demosthenes. Progr. des Leibniz-Gymnasiums in Berlin. Ostern 1883.

Für die römische Geschichte kommen nur einzelne Partien der gründlichen Schrift in Betracht. Der Verfasser ist der Ansicht, dass von den unter dem Namen des Menandros überlieferten zwei Schriften über die epideiktische Beredsamkeit, die erste von Genethlios zwischen 273—297 abgefasst ist, wahrscheinlich bald nach 273, wenn nicht in diesem Jahre selbst. Er erweist dabei eine Reihe von Beziehungen auf Aurelian, die ohne Zweifel alle richtig sind, aber doch keine historisch interessanten Aufschlüsse liefern.

Alex. Enmann, Eine verlorene Geschichte der römischen Kaiser und das Buch de viris illustribus urbis Romae. Quellenstudien. Philol. Suppl. Bd. IV. Heft 3.

Der Verfasser ist mit der Lösung der Victorfrage durch Wölfflin und Opitz nicht einverstanden; auch von den gesondert angestellten Untersuchungen über die Quellen der Scriptores hist. Aug. erwartet er keine befriedigenden Resultate. Er ist vielmehr der Ansicht, dass sich erst durch Betrachtung des unter dem Begriffe »kleine Kaisergeschichten« zusammenzufassenden Materials eine erspriessliche Einsicht in den Zusammenhang der einzelnen Quellen gewinnen lasse, und glaubt die Quellenmasse aus Aur. Victor, der Epitome, Eutrop und den Script. hist. Aug. bestehend, zusammenfassen, dabei aber nach einer bald zu bestimmenden Gruppierung betrachten zu müssen. So meint er die Frage allgemein nach den Quellen der kleineren Kaiserbiographien stellen zu können.

Er geht aus von Aur. Vict. Caes. 26 und Eutrop. 9, 1. 2, wo sich auffallende Fehler bezüglich der Gordiane und des Pupienus finden, und stellt zunächst das Verhältnis von Aur. Vict. und Eutrop fest. Dieses geschieht nach folgenden Grundsätzen: wiederkehrende Uebereinstimmungen, seien es wörtliche, seien es nur sachliche, sind für die Annahme einer gemeinsamen Quelle vom höchsten Gewicht, direkte Abweichungen widersprechen einer solchen Annahme noch nicht, so lange sie durch stilistische Forderungen oder durch andere Eigentümlichkeiten der einzelnen Autoren erklärt werden können. Von gar keiner Bedeutung ist es endlich, wenn bald der eine, bald der andere ausführlicher ist. Zwei unabhängig gemachte Excerpte ein und derselben Vorlage müssen in der Regel gerade so aussehen, wechselnd in der Auswahl des zu entnehmenden Stoffes zusammenfallen und auseinandergehen. Nach diesen Grundsätzen werden beide verglichen und eine Menge von Parallelstellen aufgeführt und danach die Behauptung aufgestellt, dass beide Schriftsteller für die Geschichte der Jahre 235—284 eine uns verlorene Kaisergeschichte excerpiert haben. Die nicht seltenen Widersprüche lassen sich nach des Verfassers Ansicht auf individuelle Versehen zurückführen. Sodann werden 24 Parallelstellen für die Zeit von Commodus bis Alex. Severus zusammengestellt, die Widersprüche werden durch Erklärungsversuche als unwesentlich dargestellt.

Eine Vergleichung der Julius Capitolinus zugeschriebenen vit. Marc. mit Eutrop liefert dem Verfasser den Stoff zu der Behauptung, dass beide einer gemeinsamen Quelle folgen; Eutrop hat dieselbe ganz abgeschrieben und nicht aus anderen Quellen erweitert. Dagegen hat Aur. Vict. höchstens den dürftigen Rahmen der äusseren Ereignisse Eutrop's Quelle entlehnt; ausgefüllt hat er ihn mit Anekdoten vielleicht aus Marius Maximus; die Herkunft der Nachrichten über die innere Politik ist nicht festzustellen. Auch für die Kaiser Antoninus Pius, Hadrian und Traian ergiebt sich zwischen Aur. Vict. und Eutrop nur geringe Aehn-

lichkeit, hier muss also Aur. Vict. den Hauptteil seiner Nachrichten anders woher entnommen haben als aus der behaupteten verlorenen Kaisergeschichte, vielleicht aus Mar. Max. Dagegen ergab sich für Eutrop, dass er mit den Script. Hist. Aug. eine Quelle gemeinsam hatte im Leben M. Aurel's und Antoninus Pius'. Diese Thatsache wird nun noch weiter geprüft und das Resultat gefunden: Die Script. Hist. Aug. begnügten sich Excerpte aus verschiedenen Quellen neben einander zu stellen, roh unter einander verbunden. Die Scheidung dieser Excerpte ist leicht zu bewerkstelligen; es fehlt nur oft die Möglichkeit durch Vergleich von aussenher den Umfang der einzelnen excerpierten Quellen festzustellen. Bis jetzt war es nur für Herodian, höchstens noch für Dexippos möglich; der Verfasser hofft aber durch den Vergleich mit Eutrop und Victor die Excerpte aus einer lateinischen Quelle ausscheiden zu können. Diese Quelle war die verlorene biographische Uebersicht der römischen Kaiser. Auf sie glaubt er »mit einiger Sicherheit« folgende Stücke zurückführen zu können: v. Anton. P. 2, 2. 7. v. Marc. 16, 4—18, 3. v. Sever. 17, 5—19, 4. v. Carac. 8, 5—9, 1; 9, 7—10, 4; v. Alex. 25, 1. 2; 26, 4—6. 9; 59, 4. 6. Gallien. duo 21, 3—4. 6. vgl. 19, 5; 21, 5. trig. tyr. 3, 3—7; 5, 1—8; 6, 1—4; 8, 1—6; 24, 1—5; 25, 1—2; 31, 2 vgl. 9, 1; 8, 9; 3. 4. v. Claud. 12, 6. v. Aurel. 32, 3. 5; 36, 1. 4; 37, 1—6; 38, 1; 38, 2—39, 9. v. Prob. 3, 1; 6, 5. 8; 20, 2—3; 21, 2. 3. v. Car. 5, 4; 7, 1; 8, 1; 9, 1; 12, 1—13, 2.

In Kap. 3 wird das Verhältnis der Epitome und des Aurel. Vict. erörtert. Die Epitome hat teilweise Eutrop benutzt, teils ganze Partien, bald Sätze, bald einzelne oder mehrere verbundene Wörter aus Aurelius Victor abgeschrieben. Sie verkürzt den letzteren oder erweitert ihn um einzelne Worte, oft behält sie den ganzen Wortlaut bei. Von Augustus bis Domitian tritt die Benutzung des Aur. Victor, von Nerva bis Carinus die Eutrop's Anfangs zurück, zuletzt wird sie stärker. Die Hauptquelle für die ersten elf Kaiser scheint für die Epitome Sueton gewesen zu sein, der ihr aber vielleicht nur im Auszuge vorlag, den auch Servius benutzte.

Kap. 4 behandelt Sueton und die Kaisergeschichte, da zu der Hypothese eines Urvictor die Beobachtung beigetragen hat, dass die Biographien des Sueton den Einschlag sowohl zu den Caesares als zu der Epitome gebildet haben. Für Eutrop wird zunächst die Benutzung Sueton's als nicht so ausschliesslich dargestellt, als man bisher glaubte, da jener für die auswärtigen Ereignisse ausser Sueton noch einen anderen Schriftsteller eingesehen hat. Dieser soll ein Bericht gewesen sein, den schon Sueton ausgeschrieben, aber vielfältig ergänzt hatte und der auch Victor vorlag. In anderen Partieen hat Eutrop Sueton und eine andere Quelle benutzt, welche der Verfasser für die von Victor bearbeitete Kaisergeschichte hält, die aber jene Bearbeitung und Ergänzung suetonischer Excerpte enthielt. Ein Vergleich von Sueton und Aur. Vict.

ergiebt das Resultat, dass Victor allerdings Sueton benutzt haben kann, dass seine Hauptquelle aber eine ähnliche war, wie die zweite von Eutrop benutzte. So würde Sueton eine Quelle der von dem Verfasser nachzuweisenden verlorenen Kaisergeschichte gewesen sein.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der verlorenen Kaisergeschichte. Sie umfasste die Kaiser von Augustus bis Diokletian, ist in der Zeit Diokletian's abgefasst und repräsentiert die erste Schicht der tendenziösen Geschichtsdarstellung jenes Zeitalters. Aus der bevorzugenden Schilderung der gallischen Kaiser wird geschlossen, dass der Autor ein Gallier war oder in Gallien schrieb; sein Werk entstand wahrscheinlich, als Constantius über Gallien und Britannien waltete; der Name ist nicht zu entdecken. Die Anlage der Kaisergeschichte war eine biographische; das Schema behandelte die äusseren Regierungshandlungen (auswärtige Kriege und Bekämpfung von Gegenkaisern) und die innere Thätigkeit (Gesetzgebung, neue Institutionen, opera publica) und war Sueton nachgebildet. Der Autor muss ein höchst achtbarer Historiker gewesen sein, dem redliches gewissenhaftes Forschen nicht abzustreiten ist. Seine einzige bekannte Quelle, Sueton, hat er nicht sklavisch ausgeschrieben, sondern die Daten aus ihm nach anderen Quellen ergänzt ausgeführt, teilweise berichtigt. Vielleicht hat er griechische Historiker eingesehen. Da eine doppelte, ja teilweise dreifache Bearbeitung vorhanden ist, so ist er zu reconstruieren.

Die Verwandtschaft der Berichte des Eutrop und Aurel. Victor setzt sich über die Regierung Diokletian's fort; Eutrop hält sich bis 357 an die gemeinsame Quelle, Victor bis auf seine Zeit; da Victor 360 schrieb, müsste die Abfassung jener Quelle 357–360 fallen. Dieselbe war übersichtlich gehalten und für den Westen gut unterrichtet, während der Orient nur summarisch berücksichtigt war; ihre Entstehung ist wahrscheinlich im Westen, vielleicht in Gallien zu suchen. Der Verfasser befleissigt sich im Allgemeinen der Unparteilichkeit; die Anlage war eine Mischung von biographischer und chronologischer Behandlung; die Abfassungszeit fällt vielleicht unter Julian. Deshalb ist es wahrscheinlich, dass wir hier eine Fortsetzung der verlorenen Kaisergeschichte vor uns haben; der Autor war vorurteilsfrei, wohlunterrichtet und sorgfältig. Diese Kaisergeschichte bildete die Vorlage für die Quelle des Zonaras, scheint Ammian nicht unbekannt gewesen und indirekt von dem Anon. Valesii benutzt zu sein. Zosimus bezw. Eunapius hat vielleicht ebenfalls diese Kaisergeschichte mit antichristlicher Tendenz und Zuhilfenahme anderen Materials überarbeitet, falls er nicht im ersten Buche Ammian als Hauptquelle benutzt hat.

Kap. 7 handelt von dem Buche de viris illustribus, indem es die Frage stellt: Welche Schicht der Bearbeitung stellt das heutige Buch de viris illustribus vor? Dasselbe ist eine Epitome aus dem Originalwerke, aus dem, wie der Verfasser zu erweisen versucht, Eutrop neben

dem Liviusexcerpte geschöpft hat und das auch dem Ampelius vorlag. Die von Hildesheimer auf die gemeinsame Quelle des Ampelius und de vir. ill. bezogenen Scholien können alle auf die heutige Schrift de vir. ill. zurückgeführt werden. Hygin wird wohl schwerlich als Hauptquelle für letztere angesehen werden dürfen. Eher hat man mit Borghesi an die Elogien der auf dem Forum des Augustus aufgestellten Statuen zu denken, die nach Bedürfnis durch historische Notizen aus anderen Quellen erweitert wurden, über die wir einen vollkommenen Aufschluss wohl nie erhalten werden. Bezüglich des Verfassers stellt Enmann die Vermutung auf, dass die Reihe der republikanischen und die Kaiserbiographien von demselben Verfasser stammen. Sie bildeten ein biographisches Corpus der römischen Geschichte, das durch die Ueberarbeitungen zweiter Hand aufgelöst und zu neuen ähnlichen Ganzen zusammengestellt wurde, so die im Brüsseler Codex, so die Epitome de Caesaribus und die republikanische Epitome. Diese liegt uns in allen anderen Handschriften vor, das zweite Compendium erlitt auch eine Umgestaltung, indem der Verfasser der origo gentis Romanae sein Werkchen damit verband. In weiterer Ausführung dieser Ansichten wird Ampelius in die diokletianisch-constantinische Zeit verwiesen.

Als Resultate seiner Arbeit stellt der Verfasser hin, dass nun die erhaltenen Berichte Eutrop's und Victor's zunächst einer ähnlichen Kritik zu unterliegen haben, wie verschiedene Recensionen eines philologischen Textes. Der Historiker hat bei ihrer Benutzung stets zu ermessen, was Bestand der Urquelle und was durch die Bearbeitung hineingetragen ist. Ein anderer Gewinn trifft die philologische Kritik, indem aus der Feststellung der Verwandtschaft zwischen Viktor, Eutrop, der Epitome und den Script. H. A. sich eventuell indirekte diplomatische Zeugnisse erlangen lassen.

Die Arbeit hat jedenfalls grosse Verdienste, ist ausserordentlich fleissig und scharfsinnig, auch überschätzt der Verfasser den Wert solcher Quellenuntersuchungen im Ganzen nicht. Aber er nimmt für sich in Anspruch, was er Anderen nicht zugeben will. Zunächst wird aus den Uebereinstimmungen viel zu viel Kapital geschlagen. Dieselben gehen häufig nicht weiter, als zwei kurze Berichte über dieselben Ereignisse notwendig gehen müssen. Dieses tritt besonders bei den Vergleichen von Aur. Victor und Eutrop hervor. Ferner wird zu Erklärungen gegriffen, die doch nicht recht glaublich sind: S. 404 wird die Erscheinung, dass die Epitome von Augustus-Domitian von Victor erst am Ende stärker benutzt wird, während dies bei Nerva-Carinus von Eutrop gilt, folgendermassen erklärt: »Diese Erscheinung zeigt deutlich den Charakter eines nicht allzu sorgfältigen Epitomaters. Zuerst nimmt er einen Anlauf eine ausführliche Quelle zu exerpieren. Allmählich wird er dessen müde und greift zu einer kürzeren Nebenquelle, aus der er wörtlich abschreiben kann.« Bei Nerva hat er sich zu einem neuen Schwunge

aufgerafft, offenbar, weil er sich hier an eine neue Quelle machte«. Es ist doch etwas sonderbares, dass dieses Erlahmen eigentlich erst bei den Flaviern eintritt und bei Nerva schon wieder aufhört, dafür reicht die gegebene Erklärung doch nicht aus. Ebenso wenig wird man mit dem Verfasser S. 431 den Beweis erbracht sehen können, dass Aurelius Victor und Eutrop neben Sueton eine Quelle benutzt haben, welche die anonyme Kaisergeschichte war. Etwas zu sanguinisch scheint auch die am Schlusse ausgesprochene Hoffnung zu sein, dass sich der »Archetypus der Quellengruppe« feststellen und scheiden lasse, was Bestand der Urquelle und was durch die Bearbeitung hineingetragen ist; gerade bei den dissentirenden Nachrichten wird diese Entscheidung von verschiedenen Kritikern sicherlich verschieden gefällt werden; denn mit unwandelbaren Gesetzen haben wir hier nirgends zu thun, dasselbe wird häufig in der philologischen Kritik gelten.

Henry Doulcet, Essai sur les rapports de l'église chrétienne avec l'état Romain pendant les trois premiers siècles. Suivi d'un mémoire rélatif à la date du martyre de Sainte Félicité et ses sept fils et d'un appendice épigraphique. Paris 1883.

Der erste Teil stellt die Beziehungen der Juden und der christlichen Kirche zu dem römischen Staate bis zum Jahre 96 dar. Ich hebe aus der meist nur bekannte Dinge ziemlich breit behandelnden Darstellung nur heraus, dass Petrus im Jahre 42 nach Italien kam und 49 aus Rom verbannt, wieder nach dem Osten ging. Der Beweis dafür liegt — in der Tradition über das 25jährige Pontificat desselben; Petrus und Paulus finden in der Verfolgung Nero's ihren Tod, Paulus allerdings wohl erst im Jahre 66, auf die Anklagen der Juden, die überhaupt die Verfolgung auf die Christen gelenkt haben; ein jüdischer Freigelassener hat auch Pomponia Graecina denunciert, die selbstverständich eine Christin war. Dass dem Verfasser nicht der Gedanke gekommen ist, dass, wenn die Regierung das Christentum verfolgte und also auch als solches konnte, man doch auch Pomponia Graecina behelligt haben würde, die aber bis zu ihrem Ende (84) unbehelligt blieb! die Verfolgung Nero's wird generalisiert, ohne dass ein Beweis dafür erbracht würde. Für die sogenannte domitianische Verfolgung nimmt der Verfasser die Verweigerung der Abgabe seitens der Christen an den kapitolinischen Jupiter und die Angehörigkeit von Verwandten des Kaisers als Ursachen an, wobei er zu einer sonderbaren Unterscheidung von ἀσέβεια und ἀθεότης gelangt. Im zweiten Kapitel wird die Zeit von 96—180 behandelt. Das hadrianische Edikt gilt dem Verfasser als unzweifelhaft ächt, die Martyrien werden in der Hauptsache wohl als beglaubigt angesehen. Im dritten Teile wird die Zeit von 180—235 durchflogen. In Tertullian vermutet der Referent einen Verwandten des Septimius Severus; da dies lediglich auf Grund des Namens geschieht, so hätte er dasselbe mit

gleichem Rechte bei einer grossen Zahl von auf Inschriften erwähnten thun können; falsch ist, dass Severus 198 seine Söhne zur Teilnahme an der Herrschaft berief. Der Gegensatz zwischen Ulpian und Alexander Severus, den der Verfasser in der Christenfrage annimmt, hätte bewiesen werden müssen, wahrscheinlich ist er nicht. Betreffs der rechtlichen Situation der Christen unter Alexander werden die Ansichten de Rossis einfach wieder gegeben. Der vierte Teil umfasst die Zeit von 235—313. Hier wird nach Harnack richtig die Bedeutung von Maximin erkannt.

Ein besonderer Anhang behandelt das Datum des Martyriums der heiligen Felicitas und ihrer sieben Söhne. Dasselbe wird mit Borghesi in das Jahr 162 gesetzt; alle bildlichen Darstellungen finden sich hier zusammengestellt. Ein anderer Anhang giebt die Grabschriften der Päpste aus den ersten fünf Jahrhunderten, die Schrift benutzt fleissig die vorhandene Litteratur; doch sind ihre Ergebnisse unbedeutend, seine apologetische Tendenz hindert den Verfasser an dem freien Blicke, ohne den diese Zeiten nicht betrachtet werden können.

Edwin Hatch, Die Gesellschaftsverfassung der christlichen Kirchen im Altertum. Acht Vorlesungen. Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung der zweiten durchgesehenen Auflage besorgt und mit Excursen versehen von Adolf Harnack. Giessen 1883.

Diese wertvolle Schrift legt in der ersten Vorlesung die Methode dar, deren sorgfältige Scheidung der Ueberlieferung nach Ort und Zeit, Glaubwürdigkeit der Zeugen etc. zu den besten Erwartungen berechtigt. Die zweite Vorlesung beschäftigt sich mit den Bischöfen und Diakonen. Der Verfasser geht von der heidnischen Genossenschaft aus und weist deren Aehnlichkeit in Organisationen und Functionen mit den christlichen nach. Das unterscheidende Merkmal war, dass die Barmherzigkeit das eigentliche Wesen der letzteren bildete. Die Namen *ἐπιμελητής* und *ἐπίσκοπος* finden sich auch in den heidnischen und essenischen Genossenschaften und in den städtischen Verwaltungen. In den christlichen Gemeinden gab es früher Collegien von Beamten *πρεσβύτεροι* oder *ἐπίσκοποι*; sie verwalteten die kirchlichen Gelder. Der *ἐπίσκοπος* war der in der Gemeindeversammlung präsidierende Beamte; er nahm die Opfergaben in Empfang, weihte sie für Gott und sprach über dieselben Danksagung und Segen, wonach er einen Teil sofort unter die Anwesenden verteilte, einen anderen für eine spätere Verteilung entweder für die Kirchenbeamten oder für die Armen aufbewahrte. Diese Leitung des Almosenwesens wurde allmählich die Hauptsache, und der Name *ἐπίσκοπος* blieb der Titel dieses Leiters, dessen Thätigkeit in der Verwaltung als *οἰκονομία* oder *διακονία* bezeichnet wird. Seine Geschäfte wurden immer ausgedehnter, da er für Jungfrauen und Wittwen zu sorgen, den fremden Brüdern Gastfreundschaft zu gewähren, durch sein Zeugnis dem Misbrauch der letzteren zu steuern, für mittellose Kirchenbeamten

zu sorgen hatte. So war der Bischof der Angelpunkt und das Centrum dieses grossen Systems kirchlicher Verwaltung, darauf weisen auch die Misbräuche der Episkopalgewalt, die im bürgerlichen und kanonischen Recht vorgesehen sind und sich auf die Verwaltung des Kirchenvermögens beziehen, und andererseits die den Bischöfen gespendeten Lobsprüche, welche sich auf ihre Sorge für die Notleidenden und auf den Schutz der Wittwen und Waisen beziehen. Wahrscheinlich lagen ursprünglich diese Verwaltungsgeschäfte in der Hand einer einzigen Klasse von Beamten; aber schon vor dem Ende des apostolischen Zeitalters finden wir zwei Klassen von Beamten, ἐπίσκοποι und διάκονοι; ihre Stellung ist so, dass der ἐπίσκοπος die Opfergaben in Empfang nimmt und segnet, während die Diakonen sie verteilten, die Gaben zur Unterstützung der Armen in der Hand des Bischofs waren, während die Diakonen die Armen aufsuchten und ihre Not erleichterten, der Bischof mit seinem Rate in der Sittenzucht die Stellung von Superintendent und Richtern hat, während die Diakonen als Untersuchungsbeamte fungierten. Die Unterordung der Diakonen entwickelte sich erst mehr und mehr, namentlich als man die Diakonen anfing mit den Leviten zusammenzuwerfen und als zur Bekämpfung von Armut und Not die Institute der Hospitäler, Waisen- und Armenhäuser geschaffen wurden, die unter eigenen Beamten standen; allmählich erschienen sie lediglich als untergeordnete Cultusbeamte; nur der Archidiakon der späteren Zeit hat noch den ursprünglichen Sinn des Diakonenamtes bewahrt.

Die dritte Vorlesung handelt von den Presbytern. Ursprünglich eine jüdische Organisation, in welcher ein leitendes Collegium von Aeltesten bestand, dessen Geschäfte teils administrativer, teils disciplinärer Natur waren, ging dieselbe in den jüdischen Gemeinden, welche sich der christlichen Lehre zuwandten, einfach in der bisherigen Form weiter. In den heidenchristlichen Gemeinden fand die Einrichtung verwandte Seiten an der βουλή und γερουσία; die Mitglieder der letzteren hiessen auch πρεσβύτεροι, und wahrscheinlich hat sich der Presbyterat in den Heidenkirchen spontan und ohne Einfluss von aussen entwickelt. Als aber im Laufe des zweiten Jahrhunderts der Unterschied zwischen juden- und heidenchristlichen Gemeinden allmählich sich verwischte, wurde die jüdische Auffassung des leitenden Collegiums unzweifelhaft die herrschende. Die jüdischen Synedrien besassen aber einerseits die Jurisdiction in Bezug auf Uebertretungen des kirchlichen Rechtes, anderntеils bei Vergehungen privatrechtlicher Natur; die Functionen der christlichen Presbytercollegien bezogen sich ebenfalls auf die Disciplin und die auf freier Zustimmung beruhende Jurisdiction in Privatstreitigkeiten zwischen Christen; später kam durch die Entwickelung der Kirche statt dieser zurücktretenden Functionen der Dienst am Wort mehr zur Geltung, und ihr Recht zu predigen und die Messe zu celebrieren wurde gesichert, doch zeigt die

Confirmation, dass die Bischöfe der abendländischen Kirchen ihr besonderes Recht in Bezug auf die Ceremonien der Taufe immer gewahrt haben.

Die vierte Vorlesung beschäftigt sich mit der Obergewalt des Bischofs. Die monarchische Entwickelung in der Gemeindeverwaltung fand zunächst einen gleichartigen Vorgang in den heidnischen Genossenschaften und den grossen Städten des Ostens, welche durch die Forderung einer centralisierten Verwaltung Seitens der christlichen Gemeinden unterstützt wurde. Fördernd kam dazu, wenn in einer Stadt ein Apostel während seines Lebens Leiter der Gemeinde gewesen, oder ein Beamter von ihm mit der Aufsicht betraut oder ein Mann von dominierendem Einflusse in der Gemeinde vorhanden war; endlich verlangte die Kirche Gottes eine monarchische Spitze, der Bischof sass an der Stelle des Herrn. Die Sektenbildung der christlichen Kirche machte die Gefahr der Auflösung fühlbar, vor der nur eine anerkannte Lehre schützen konnte; im dritten Jahrhundert betrachtete man die Obergewalt des Bischofs und die Einheit der Lehre als unzertrennliche Stücke; die Obergewalt, welche sich in Folge des Bedürfnisses nach Einheit der Lehre in den Gemeinden durchgesetzt hat, befestigte sich, indem das Bedürfnis nach Einheit der Disciplin wirksam war, namentlich bezüglich der Behandlung der lapsi. Bald ging man so weit, dass man verlangte, in einer Stadt dürfe nur ein Bischof sein. Und als diese Stufe errungen war, trat die Lehre von der apostolischen Nachfolge auf; die Bischöfe erhielten deren Gewalt zu binden und zu lösen; doch kam diese Anschauung erst im fünften Jahrhundert zur allgemeinen Anerkennung.

Zur zweiten und vierten Vorlesung hat Harnack Analekten gegeben. Er betont die ursprünglich verschiedene Anordnung bezüglich der Leitung (πρεσβύτεροι und νεώτεροι, ordo und λαός) und der Oekonomie, deren Combination in Rom seit der Zeit bis Domitian nachweisbar ist, indem in den Gemeinden, die ein Presbytercollegium hatten, die Episkopen in demselben Sitz und Stimme, ja das Präsidium erhielten. Die Functionen beider werden noch im Hirten des Hermas strenge geschieden. In den heidenchristlichen Gemeinden ist die Existenz von Presbytercollegien nicht so früh bezeugt, als die von Episkopen und Diakonen; dadurch wird aber durchaus nicht die Annahme ausgeschlossen, dass die presbyteriale Organisation in ihrer primitivsten Form auf die älteste Zeit zurückgeht. Aus dem Hebräerbrief, dem ersten Clemensbrief und der Apostelgeschichte lässt sich schliessen, dass es in den grösseren Gemeinden mindestens vom Ende des ersten Jahrhunderts ein Presbytercollegium gegeben hat, dem man in disciplinären und jurisdiktionellen Angelegenheiten Glauben schuldig war. Aber ebenso beweisen der erste Clemensbrief, die Apostelgeschichte und der Philipperbrief des Polykarp, dass eine gewisse Combination zwischen der episkopalen und presbyterialen Organisation ungefähr so alt sein muss, wie die Ausbildung der letzteren selber, d. h. dass der leitende Ausschuss aus der Zahl der

Alten die Funktionen der Episkopen gleich anfangs übernommen resp. die Episkopen in seine Mitte aufgenommen und den Presbyter-Episkopen die Leitung überlassen hat. Die begriffliche Scheidung zwischen Episkopen und Presbytern dauert trotzdem fort. Indem die Episkopen Presbyter wurden oder waren, erhielten sie die notwendige äussere Autorität. Aber als Presbyter blieben sie Jahrhunderte lang nur die Präsidenten (primi inter pares); zu über dem Collegium stehenden Beamten machte sie das Amt, welches sie in das Collegium mit hineinbrachten, und erst dieses hat die *πρωτοκαθεδρία* in einen Supremat verwandelt, der später als die Monarchie der Bischöfe sich festgestellt hat; die Monarchie, d. h. dass die Gemeinde nur einen Bischof haben darf, hat sich am Ende des zweiten Jahrhunderts festgestellt, ist aber in der Theorie des apostolischen Amtes erst im dritten Jahrhundert zur Herrschaft gelangt. Die Kosten der Verschmelzung der alten episkopalen und presbyterialen Organisation hat schliesslich vor allem das Presbytercollegium getragen; in dem Masse, als es seine Bedeutung einbüsste, wurden die einzelnen Presbyter zu Delegaten und Vicaren des Bischofs. Dieser Process war natürlich, da die Episkopen und Diakonen die religiöse und specifisch-christliche, darum bleibende Organisation repräsentierten, während die weltliche Organisation der Presbyter zurücktrat. Später änderte sich allerdings dieser Charakter, aber oft nicht durch die Schuld der Bischöfe; was diese wurden, sind sie durch die Zustände der Gemeinden geworden. Weiter weist Harnack zur Stütze der Hatch'schen Hypothese über das Verhältnis von Presbyteriat und Diakonat nach, dass der Diakonat seine besondere Affinität zum Episkopat längere Zeit hindurch bewahrte und dass die Diakonen in Rivalitätsstreitigkeiten mit den Presbytern gerathen sind; die Bischöfe vermochten die Diakonen nicht mit sich hinaufzuziehen zu der obersten Stufe, sondern zwischen Bischof und Diakon schob sich das Presbytercollegium. Doch mussten wiederholt Synodalbeschlüsse gegen die Anmassung der Diakone erlassen werden. Die Hauptanstrengungen des Diakonats, die Presbyter zu überflügeln, fallen in das dritte Jahrhundert und in den Anfang des vierten, und im Abendlande erhielten sich diese Aspirationen länger als im Morgenlande.

In der fünften Vorlesung, »der Klerus und die Laien« wird zunächst der Nachweis erbracht, dass nicht nur das Verhältnis der kirchlichen Beamten zu den übrigen Gemeindegliedern in einer Präsidentschaft bestanden hat, die ihnen zukam, sondern dass auch diese Präsidentschaft dieselbe war, wie in den gleichzeitigen nicht christlichen Gesellschaften. Lehren und Predigen, Taufen, Eucharistie und Disciplin kommen der Gemeinde, nicht den Beamten zu; diese treten erst mehr hervor, als durch die Ausdehnung der Gemeinden die Verwaltung systematisiert und centralisiert werden musste, da sie hierdurch eine höhere

Stellung erhalten mussten, als sie früher gehabt hatten. Aber der Montanismus zeigt, dass die Gemeinden Kleinasiens, Afrikas und Italiens sich dieser Entwickelung nicht fügten; wir haben hier die erste Auflehnung des religiösen Gefühls wider eine offizielle Religion. Die Ordination war ursprünglich durchaus eine den Vorgängen bei weltlichen Wahlen analoge Institution; der Ritus der Handauflegung, der sich allerdings dort nicht findet, war eine jüdische Cerimonie, die aber durchaus kein allgemeiner Ritus war. Die Annahme, dass dadurch eigenartige und besondere geistliche Kräfte übertragen wurden, wird durch das völlige Schweigen der Quellen nicht bestätigt, sie wird aber durch die Leichtigkeit, mit der Ordinationen vollzogen und wiederum für hinfällig erklärt wurden, auch sehr unwahrscheinlich. Diese ältere Auffassung des Amtes als einer Ordnung wurde durch die grosse Erweiterung des Umfangs der kirchlichen Gemeinschaft verdrängt, welche durch die Ueberhandnahme der Kindertaufen hervorgerufen worden war; die andere Ursache, welche dabei mitwirkte, war die Stärke des Gefühls für Ordnung, die dritte war die Anbahnung einer Analogie zwischen den christlichen und mosaischen Einrichtungen.

Wie der Clerus nun ein besonderer Stand wurde, legt die sechste Vorlesung dar. Der gewaltige Umschwung, den die Stellung der Kirche im Laufe des vierten Jahrhunderts erfuhr, war auch die Ursache jener Umwandlung. Zunächst räumte der Staat den Kirchenbeamten jene Immunitäten ein, welche die heidnischen Priester und die Vertreter einiger freien Künste genossen, und so oft auch Einschränkungen notwendig wurden, allmählich setzte sich doch sogar die Ansicht durch, dass die Uebertragung eines kirchlichen Amtes auf einen bürgerlichen Beamten gegen das bürgerliche Gesetz verstiess. Sodann befreite der Staat die Kirchenbeamten von dem gemeinen bürgerlichen Gerichtsstande; so wurde der Clerus ein besonderer bürgerlicher Stand; dazu kam, dass durch die Ermächtigung, dass die Kirche Eigentum haben könne, dieselbe gewissermassen die allgemeine Erbin wurde, indem das Verdienst, der Kirche zu legieren, mit solchem Erfolg gepredigt wurde, dass einschränkende Bestimmungen notwendig wurden. Constantin bewilligte dem Clerus bestimmte jährliche Stipendien und überwies den Kirchen die reichen Revenuen der heidnischen Tempel; so wurde der Clerus nicht nur unabhängig, sondern in manchen Fällen vermögend und die christlichen Cleriker erhielten zu dem ihnen eigenen Ansehen als Träger des Amtes die Privilegien eines bevorzugten und die Macht eines begüterten Standes. Durch das Mönchtum wurde Askese und Weltflucht gefördert, jenes selbst ein ständiger Factor der christlichen Gesellschaft. Der Clerus wurde im Laufe dieser Entwickelung veranlasst, die mehr asketische Lebensweise zu wählen, die als die höhere galt, was sich hauptsächlich in der Auffassung der Ehe und der Ausschliessung des Clerikers von

den Vergnügungen des Lebens äusserte, schliesslich sogar in Anerkennung einer besonderen Tracht für den Clerus Ausdruck fand. So musste die Isolierung des Clerus in der Form einer besonderen Klasse innerhalb der Gesellschaft zuletzt unvermeidlich werden. In den stürmischen Zeiten der Barbareneinfälle wurde die einzigartige Stellung der christlichen Cleriker noch mehr erhöht, und die Einführung der Tonsur sowie die Sitte des Zusammenwohnens der Cleriker trennte vollends dieselben von den Laien.

In der siebenten Vorlesung wird die Entstehung der Kirchenversammlungen im Anschluss an die staatlichen dargelegt. Noch zu Cyprian's Zeiten war aber die einzelne Gemeinde der Synode gegenüber absolut unabhängig. Doch war dies schon anders geworden, als die Kirche vom Staate anerkannt wurde, und der Staat fand nachher ein Interesse daran, diese Entwickelung zu fördern; das Concil von Arles schuf hierin eine feste Organisation. Seitdem gab es General- und Provinzialsynoden; letztere treten in der Provinzialhauptstadt zusammen, deren Bischof der Präsident war; hieraus entwickelte sich die Stellung der Metropoliten und Exarchen oder Patriarchen, die Conföderation war wesentlich ohne Zwang zu Stande gekommen; eines ihrer Hauptmittel war die Excommunication; doch erwies sich dieselbe nur den Einzelnen gegenüber wirksam, Gemeinden gegenüber wäre ohne die Macht des Staates wenig auszurichten gewesen. Dieser fand es seinem Interesse entsprechend, nur mit der Conföderation zu verhandeln, der es überlassen blieb, die Bedingungen der Mitgliedschaft der Conföderation aufzustellen. Der Staat erkannte die Entscheidung der Concilien in Bezug auf Fragen der Lehre an, ebenso die Rechtmässigkeit einer Amtsentsetzung oder einer Ausschliessung aus der kirchlichen Gemeinschaft, wenn die Urteile von einem kirchlichen Beamten oder von einer kirchlichen Körperschaft verhängt waren, deren Zuständigkeit von den verbündeten Kirchen anerkannt war, und erschwerte endlich bezw. verbot die Bildung neuer Associationen ausserhalb der allgemeinen Conföderation. In dieser Verbindung führte nun das Bestehen auf dem katholischen Glauben, mit dem man sich früher zufrieden gegeben hatte, zu dem Bestehen auf der katholischen Ordnung, ohne welche die Dauer des Dogmas nicht verbürgt ist: die Idee der Einheit der Verfassung wurde der Idee der Einheit des Glaubens übergeordnet. Es galt nicht mehr für hinreichend, dass Jemand ein gutes Leben lebte, den katholischen Glauben bewahrte und einem christlichen Vereine angehörte; dieser Verein musste ein Teil einer umfangreicheren Conföderation sein, und die Summe dieser Conföderationen bildete die katholische Kirche.

Die achte Vorlesung behandelt »die Parochie und die Kathedrale«; diese beiden sind die wichtigsten Mittelglieder, welche die Gesellschaftsverfassung der Kirchen im Altertume mit der im Mittelalter und somit

faktisch auch mit der kirchlichen Gesellschaftsverfassung in der Neuzeit verbinden; doch liegt diese Entwickelung ausserhalb des Rahmens, welchen der Jahresbericht zu umfassen hat.

Zur vierten und siebenten Vorlesung giebt Harnack wieder einige Bemerkungen. Er will in dem Processe der äusseren kirchlichen Unificierung im Morgenlande drei, im Abendlande vier Epochen unterscheiden: die drei ersten sind den Kirchen im Osten und Westen gemeinsam. 1) Mit der Mitte des zweiten Jahrhunderts wird die Anerkennung der apostolischen regula fidei im Gegensatz gegen den Irrglauben der häretischen Genossenschaften durchgesetzt. 2) Es entwickelt sich die Theorie von dem bischöflichen Amte, und die Bildung der Metropolitanverfassung erfolgt. 3) Der constantinische Staat unificiert die Kirche durch die völlige Politisierung, und diese gelangt nun erst wirklich zu einer äusseren und uniformen Einheit. Dabei blieb es im Orient, während im Occident 4) der römische Bischof eine neue specifische kirchliche Einheit an die Stelle der vom Staate gemachten setzt. Während der römische Bischof und die römische Gemeinde in der dritten Epoche keine hervorragende Rolle gespielt hat, ist dies wahrscheinlich in der ersten erheblich anders gewesen; wahrscheinlich wurde von der kleinasiatischen und hauptsächlich von der römischen Kirche die Vereinigung und Katholisierung der Gemeinden verfochten und setzte sich von dort aus allmählich in der ganzen Kirche durch. Die Weltstellung der römischen Gemeinde, die Legende von ihrer Stiftung durch die beiden Hauptapostel, die Bewahrung einer alten Taufformel in derselben und die Strenge in Bezug auf ihre Handhabung haben derselben eine massgebende Stellung in der Christenheit verschafft, die nimmermehr vollständig aufgegeben werden konnte, wenn sie auch vor der Entwickelung des Episkopats zeitweilig in Hintergrund trat.

Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung der historischen Litteratur; methodisch, vorsichtig, kenntnissreich, echt historisch und ohne Vorurteile geht der Verfasser an seine Aufgabe. Man fühlt sich überall an sicherer Hand und lässt sich gerne von den Resultaten überzeugen. Harnack hat der Wissenschaft einen grossen Dienst geleistet, indem er das Buch in Deutschland zugänglich machte und aus seinen eigenen reichen Kenntnissen bereicherte. Ich bin in meiner Geschichte des römischen Kaiserreichs vielfach zu ähnlichen Resultaten gelangt; und dies wird demjenigen nicht befremdlich erscheinen, der daran festhält, dass das Christentum in seiner realen Gestaltung aus den realen Verhältnissen seiner Zeit erwuchs, demnach auch die Spuren der letzteren an sich tragen muss. Mögen einzelne Fragen noch der Klarstellung und weiteren Begründung bedürfen, so wird doch das Prinzip als gesichert gelten dürfen.

VII. Die Zeit der Regeneration.

P. Meyer, De vita Constantini Eusebiana. Progr. des Gymn. von Crefeld 1883.

Die Tendenz der eusebianischen Biographie Constantin's ist nach dem Verfasser folgende: Eusebius wollte den Kaiser gegen die Angriffe seiner Gegner verteidigen, wahrscheinlich von dem Kaiser selbst, gleich manchen andern, dazu aufgefordert und mit Material unterstützt. Der Verfasser sucht dies hauptsächlich durch eine Gegenüberstellung der Angriffe bei Zosimos und der Ausführungen der vita zu erweisen, welche zeigen soll, dass Eusebius überall auf diese Rücksicht genommen und wo es anging, dieselben zu wiederlegen gesucht habe. Auch findet er dazu stimmend, dass Eusebius zwar als sein Thema die kurze Darstellung des religiösen und gottwohlgefälligen Lebens Constantin's hinstelle, dass er aber dieser Ankündigung in der Darstellung der Zeit vor dem Kriege mit Maxentius (1, 12—23) in der Schilderung dieses Krieges (1, 26—40), in der Darstellung der Schlechtigkeit des Licinius (1, 49—59. 2, 1. 2) sowie der von diesem unternommenen Täuschungsversuche (1, 50), welche mit dem Berichte der »Kaisergeschichte« nicht übereinstimmt, durchaus widerspreche. Zu der »Kürze« stimme auch nicht die ausführliche Wiedergabe des Christenedikts 2, 24—42, nachdem dasselbe schon 2, 20. 21 in allen Hauptpunkten erwähnt war, und die des Rescripts an die Provinzialen im Orient (2, 47—60), welche seiner eigenen Angabe c. 45 widerspreche; ferner habe er Kriege ausdrücklich ausgeschlossen, berichte aber 4, 5. 6 doch über solche, sogar eine Gesandtschaft der Inder 4, 7. 50 werde erwähnt.

Die Annahme einer systematischen Geschichtsfälschung im Dienste des Constantin glaubt der Verfasser durch eine analoge Angabe über Maximin zu stützen, welche Euseb. h. e. 9, 5 berichtet hat.

A. Juris, Ueber das Reich des Odovakar. Gymn.-Progr. Kreuznach 1883.

Der Verfasser will die Resultate der historischen Forschung an der Hand der Quellen in knapper und übersichtlicher Form zur Darstellung bringen.

Der Verfasser ist geneigt, mit Johannes von Antiocheia Odovakar für einen Skiren zu halten; das Zusammentreffen mit Severin soll um 470—71 stattgefunden haben; er war vielleicht der Sohn des Skirenfürsten Edica, kam aber als einfacher Krieger nach Italien und in die Leibwache des Kaisers. Eine Rolle spielt er erst 476 bei dem Söldneraufstande, wo er gegen Orestes zum König der Söldner erhoben wird; Nach Ravenna's Fall ist er Herr von Italien. Wie die Landesverteilung im Einzelnen stattgefunden, ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Das

neue Söldnerreich war in der Hauptsache auf Italien, Sicilien und die Donaulande beschränkt. Gallien musste den Westgoten und Syagrius überlassen, für den von Geiserich freigegebenen Teil Siciliens ein Tribut entrichtet werden; Italien und Noricum musste den Barbaren überlassen werden, während Dalmatien, eine Zeit lang selbständig, nach dem Tode des Nepos 480 wieder mit Italien vereinigt wurde. Dass Odovakar für die Römer das bisherige Recht und die bisherige Verfassung weiter bestehen liess, ist nicht mehr zweifelhaft; auch bemühte sich Odovakar Römern und Germanen durch seine Verwaltung gerecht zu werden. Gegen die römische Kirche war er duldsam und rücksichtsvoll. Der Erlass des Präfekten Simplicius im Auftrage Odovakar's, welcher die nächste Papstwahl der Bestätigung des Königs unterwarf, war nur für den einzelnen Fall erlassen und darf nicht generalisiert werden. Ueber seine persönliche Stellung fehlt es an Nachrichten; er scheint nur den Söldnern gegenüber König gewesen zu sein. Dass er bei diesen Opposition fand, ist sicher; die Rädelsführer wurden 477 hingerichtet. Den Römern gegenüber trat er in Allem, ausser in Titel, Insignien und äusserem Auftreten an die Stelle des Kaisers, in seinem Namen wurden Gesetze erlassen und Steuern ausgeschrieben, von ihm die Gerichte eingesetzt, Beamte ernannt u. s. w. Da er seinen Sohn zum Cäsar ernannte, ist sicher, dass er die Absicht hegte, das weströmische Kaisertum seinem Hause zu sichern. Er selbst erhielt den Patriciertitel von Zeno; wahrscheinlich hatte er zu dieser Vermittelung Augustulus am Leben gelassen. Nach Nepos' Tode zog er angeblich zu dessen Rache nach Dalmatien und vereinigte das Land mit Italien; jetzt scheint er sich offener als Herrscher geriert zu haben; seit 482 finden wir wieder weströmische Consuln im Amte. Zeno liess die Verdrängung der Barbaren nicht aus dem Auge, und Odovakar schaute stets argwöhnisch nach dem Osten; doch hat er sich, wahrscheinlich aus Scheu vor Theoderich 484 an der Empörung des Illus nicht beteiligt; erst als Theoderich 486 sich mit Zeno veruneinigt hatte, schloss sich Odovakar dem Illus an; Zeno bewog aber die Rugier zum Einfalle in Noricum. Odovaka schlug sie 487 und 488; die Rugier wurden als selbständiges Volk vernichtet. Trotzdem gab er Noricum als unhaltbar auf, wo jetzt der Barbarismus freie Hand bekam.

Der schliessliche Sturz Odovakar's durch Theoderich ist das Werk Zeno's; beschleunigt wurde es durch den religiösen und nationalen Gegensatz.

Die anspruchslos auftretende Arbeit ist für grössere Kreise nicht ohne Verdienst.

Berthold Volz, Zum Jahre der Schlacht von Pollentia. In »Historische Untersuchungen Arnold Schäfer zum 25jähr. Jubiläum gewidmet.« Bonn 1882. S. 246—252.

Die Untersuchung ist eine Replik, die R. Pallmann in seiner Geschichte der Völkerwanderung durch die Verwerfung eines früher von dem Verfasser gefundenen Resultates veranlasst hat. In einer Reihe von Bemerkungen, auch persönlicher Art, sucht er zu erweisen, dass seine Annahme des 29. März 403 die richtige sei.

Victor Gautier, Rénovation de l'histoire des Franks. Bruxelles 1883.

Der Verfasser beweist in diesem Buche 1) die salischen Franken waren Belgen, welche an der Nordseeküste von Dünkirchen bis Leyden wohnten. 2) 410 n. Chr. schüttelten die Bataver, Moriner, Menapier, Nervier und Tongrer das römische Joch ab und bildeten die Gruppe der salischen Franken. 3) Die Häupter der belgischen Stämme eroberten Gallien.

Damit wird die bisherige Auffassung, dass überrheinische Frankenstämme nach Gallien eingewandert seien, negiert. Gautier bestreitet zunächst, dass es überhaupt eine Nachricht gebe, welche auf eine Coalition der rechtsrheinischen Frankenstämme schliessen lasse. So ist es auch nichts mit der Eroberung von Nord-Gallien und Belgien durch diese angeblichen Schwärme. Die Peutingersche Tafel und der heilige Hieronymus, welcher zwischen 350—360 eine Reise in Germanien und Gallien machte, versetzten ganz übereinstimmend die Franken auf das rechte Rheinufer von Mainz bis zur Nordsee. Daraus und weil man ein oder zwei Jahrhunderte später eine fränkische Bevölkerung in Holland und Belgien findet, schloss man auf eine Einwanderung vom rechten Rheinufer her. Der Name bedeutet »die Unabhängigen«; so benannten sich die rechtsrheinischen Stämme gegenüber den linksrheinischen, den Römern unterworfenen. Die Belgen dagegen waren nicht frei, sondern befreiten sich erst 410, konnten sich also auch nicht Franken nennen. Diesen Namen nahmen sie erst nach diesem Abfalle an, und ihr Land hiess jetzt Francia. Von diesen Anfängen aus breitete sich das Volk der Franken über Gallien aus. Kurze Zeit nach 410 werden bereits Könige dieser belgischen Franken erwähnt; Tongern und Atrebaten werden ausdrücklich als Bestandteile genannt. Nur bei dieser Annahme wird die Bezeichnung Feramund's und Clodio's als »erster Könige« der Franken verständlich, da die rechtsrheinischen schon lange vorher Könige hatten. Diese neuen Franken, die rasch mächtig wurden, verhinderten jede Invasion der rechtsrheinischen Völker und Chlodowech und seine Söhne unterwarfen sie; wir erfahren auch von keinem einzigen Falle, in dem es einem rechtsrheinischen fränkischen Stamme gelungen wäre, sich in Gallien dauernd zu halten. Aber im nördlichen Belgien und im südlichen Holland waren auch unter den Kaisern unabhängige Stämme gesessen, die Moriner und Menapier, deren Gebiete Eumenius geradezu Francia nennt; in ihnen haben wir die salischen Franken, d. h. die An-

wohner der Küsten zu erkennen (v. salum stürmisches Meer). Ammian, Zosimus und Eumenius stimmen hierin völlig überein; und auch Prokopius kann ohne Zwang damit in Uebereinstimmung gebracht werden; diesen Nachrichten kann kein zeitgenössischer Schriftsteller, um sie zu dementieren, gegenübergestellt werden. Der von Ammian berichtete Zug Julian's gegen die in Toxiandria (Tessenderloo) angesiedelten Salier hatte es nur mit einem kleinem Bruchteile, der aus unbekannten Gründen sich in Brabant niedergelassen hatte, zu thun. Eine andere Einwanderung von Franken hat nie in Belgien stattgefunden.

Uebrigens hat der holländische Bezirk Salland gar nichts mit den Saliern zu schaffen, sondern ist von der Sala oder Isala (Yssel) benannt.

Die Nachricht, dass die Salier von jenseits des Rheins gekommen seien, stammt aus den Chroniken seit dem achten Jahrhundert; diese haben alle aus einer missverstandenen Stelle Gregor's von Tours geschöpft; dieser selbst lässt es unentschieden, ob die salischen Franken den Rhein überschritten haben oder nicht. Dagegen wissen wir aus Cäsar, Tacitus und Plinius, dass später zu den Franken zählende Stämme wie die Sugambern, Usipeter und Tenkterer schon zur Zeit jener Schriftsteller an den Ufern des Rheins sassen; die Nachricht, dass sie um die Mitte des dritten Jahrhunderts dort auftraten, ist also falsch; dieselben hatten vielmehr schon zu Cäsar's Zeit selbst Belgien inne. Auch hätte Gregor, wenn die Invasion schon unter Clodio stattgefunden hätte, dies erfahren können und müssen; ein so bedeutendes Ereignis konnte in den 91 Jahren, die zwischen dem Tod des Frankenkönigs und der Geburt des Geschichtsschreibers lagen, nicht vergessen werden. Dagegen kennt er ganz genau den Sitz des Clodio in Dispargum im Gebiete der Tongern. Auch bei Prosper findet sich nicht die geringste Anspielung auf die Eroberung Belgiens durch rechtsrheinische Franken, und dasselbe lässt sich von Idatius und Cassiodorius sagen. Aëtius trieb Clodio, der in Nordgallien einbrach, bis zu den Grenzen seines Gebietes d. h. bis nach Cambrai; aber kein Schriftsteller berichtet, dass Clodio in Belgien eingewandert sei. Deshalb haben auch alle neueren Autoren, welche über diese Frage geschrieben haben, eine andere Zeit für diese angebliche Einwanderung angesetzt; und während man die Tage der Ankunft der Vandalen, Gepiden, Alanen und Hunnen kennt, kann man sich für die Ankunft der Franken nicht einmal bezüglich des Jahrhunderts einigen.

Erst im Jahre 410 sind die Franken im nördlichen Belgien unabhängig geworden und bildeten die Stämme der Batayer, Nervier, Moriner, Menapier und Tongern. Diese schlossen einen Vertrag, gaben sich durch mehrere Edele die lex Salica und nannten sich fürder: Franci lege salica viventes. Dass die salischen Franken in Nord-Gallien weder unter Clodio noch unter Chlodowech Land weggenommen und aufge-

teilt haben, erklärt sich durch ihre Wohnsitze zur Genüge; die Aushilfe, dass letzterer nur mit 6000 Mann das Land Gallien erobert habe, ist unmöglich, wenn man die Nachrichten vergleicht, in denen grosse Heeresmassen der Salier erwähnt werden; man darf die Bevölkerungszahl der Franken vor Chlodowech getrost auf 600000 Menschen ansetzen. Wie hätten sich auch die tapferen Völker der Bataver, Moriner etc. von einem Häuflein von 6000 Mann knechten lassen, die jeden Versuch der Unterdrückung bis dahin so entschlossen abgewiesen hatten? Die Hagiographen trennen nie die Bataver, Moriner etc. von den Franken, die vielmehr für sie in diesem letzteren Namen einbegriffen sind; alle diese Namen haben sich in der kirchlichen Einteilung noch erhalten.

Die Schrift ist jedenfalls reich an gesundem Menschenverstande und an Gelehrsamkeit, und wer die Frage nicht näher kennt, darf sie leicht als zu Gunsten des Verfassers entschieden ansehen. Trotzdem wird es ihm an Gegnern nicht fehlen.

G. Kaufmann, Die Fasten von Constantinopel und die Fasten von Ravenna. Philologus XLII, 3, 471—510.

Die Fasti Idatiani, das Chronicon paschale, und die Chronik des Marcellinus gehen zurück auf Fasten, die in Constantinopel geschrieben und auch von anderen Chronikern vielfach benutzt sind. Während Pallmann Gesch. der Völkerw. 2, 213 ff. die Fasten für oströmische Reichsannalen erklärt hat, hat Kaufmann Philol. 34, 235—295, 386—413, 729—739 diese Auffassung bekämpft; neuerdings hat Holder-Egger Neues Archiv d. Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde 1, 288 ff. die Pallmann'sche Ansicht in so weit wieder aufgenommen, dass er die Annalen, welche bis etwa 395 die gemeinsame Vorlage der Fasti Idatiani, des Chron. pasch. und des Marcellin bilden, eine offizielle Arbeit nennt. Um 395 sei eine Redaction derselben abgeschlossen und diese sei dann von dem Compilator der Fasti Idatiani zur Herstellung des ersten Abschnittes seiner Fasti bis 395 benutzt.

Kaufmann sucht einen solchen amtlichen Charakter zu bestreiten, indem er darauf hinweist, dass, wenn die gemeinsame Vorlage officiell war, die Fasti Idatiani ebenfalls den Charakter einer amtlichen Aufzeichnung hätten tragen müssen. Gegen eine solche Annahme spricht aber, dass dieselben 307—322 die von dem Usurpator Maxentius ernannten Consuln neben den Consuln der legitimen Kaiser nennen; ebenso wird die Erhebung der Usurpatoren Magnentius und Vetranio in gleicher Weise gemeldet, wie die Erhebung eines legitimen Kaisers (levatus est Magnentius). Selbst die Annahme, dass die Chronik im Auftrage der Stadtverwaltung zusammengestellt sei, ist nicht erweislich. Die Entstehung aus privaten Aufzeichnungen ist wohl erklärlich; gerade letztere Annahme würde auch die Erscheinung rechtfertigen, dass auf Jahre mit genauen Angaben Jahre folgen ohne jede Nachricht und neben genau

datierten, in knapper Form überlieferten Thatsachen thörichter Klatsch steht.

Die wichtigste Unterstützung hat die Theorie von dem amtlichen Ursprung der Annalen von Constantinopel in der Behauptung gesucht, dass auch in Ravenna solche officielle Fasten geführt wurden. In einer sehr gründlichen Untersuchung prüft nun Kaufmann diese Ansicht und gelangt zu der Ansicht, dass zur Annahme eines amtlichen Ursprungs kein Grund vorliege; selbst die Möglichkeit einer solchen amtlichen Publikation bei dem wechselnden Regimente konnte nicht erwiesen werden. Die Aufzeichnungen sind gleichzeitig — es müsste also eine Reihe einander folgender Beamten in demselben Geist die Eintragungen gemacht haben. Ganz undenkbar ist, dass die Angaben des Sangallensis aus amtlicher Aufzeichnung stammen. Sie tragen aber den gleichen Charakter der Genauigkeit wie die früheren und bilden ein Zeugnis dafür, dass dieser Charakter nichts für amtlichen Ursprung beweist, sondern für gleichartige Eintragung in eine Zeittafel. Gegen einen amtlichen Ursprung sprechen die Dürftigkeit der Nachrichten, das Fehlen der kirchlichen Nachrichten und der Zustand der Consullisten. Nur für den Abschnitt des Anonym. Cuspinianus 455—493 können wir Ravennater Fasten als Vorlage vermuten, und diese Fasten scheinen keinen amtlichen Ursprung gehabt zu haben.

Da der Anonymus da beginnt, wo die Chronik Prosper's aufhört, so konnten die Ravennater Fasten den vielen Fortsetzungen derselben zugezählt werden. Dem Inhalt nach stehen sie aber zu dieser, wie zu Cassiodor und Marcellin im Gegensatze, da sie die nächsten Thatsachen ohne begleitende Bemerkungen und mit genauer Bezeichnung von Zeit und Ort in schlechter und fehlerhafter Sprache melden, und da sie keine kirchlichen Nachrichten geben, wie z. B. die Fasten von Constantinopel, von denen sie sich auch durch ihre Armut an lokalen Nachrichten unterscheiden.

Die Untersuchungen sind sehr gründlich, und es wird schwer sein, ihre Ergebnisse zu widerlegen.

L. Morillot, La durée du paganisme dans les campagnes bourguignonnes. In Bulletin d'histoire et d'archéologie réligieuses du diocèse de Dijon. 1e anne 2e livraison 1883. S. 46—63.

Der Verfasser stellt die Denkmäler und Münzfunde in Burgund zusammen, welche ein Urteil über die Fortdauer des Heidentums daselbst gestatten. Es sind hauptsächlich Reste von Tempeln und Kapellen, in denen meist einzelne Münzen gefunden wurden. Dieselben bestätigen die Schriftstellernachrichten durchaus; so weist ein Tempelfund in Autun mit Sicherheit darauf hin, dass in dieser Stadt oder in ihrer Nachbarschaft das Heidentum mindestens bis gegen 375 sich erhalten hat; dieselbe Zeit ergiebt sich aus Tempelfunden bei Avallon und Saint-

Révérien und von Sainte-Sabine. Ein Tempel bei Santenay, der dem Mercur geweiht war, stand noch zwischen 383 und 408. Auch in Chatillonnais finden sich ähnliche Spuren, und nahe an den Seinequellen stand ein Tempel der Dea Sequana mindestens noch 388. Die nächste Umgebung von Dijon und diese Stadt selbst weist keine Spuren auf, welche über die Mitte des vierten Jahrhunderts hinausgehen. So siegte das Christentum in Burgund über das Heidentum erst unter Gratian, Valentinian II. und Theodosius, während in einigen Städten dieses Resultat etwas früher eintrat.

Charles Hastings Collette, Saint Augustine (Aurelius Augustinus, Episcopus Hipponiensis a. d. 387—430). A sketch of his life and writings as affecting the controversy with Rome. London 1883.

Die Schrift giebt eine kurze Biographie Augustin's und wendet sich dann zu einer polemisch-theologischen Erörterung der Ansichten des Kirchenvaters über den Supremat des römischen Bischofs, Schrift und Tradition, Transsubstantiation, Heiligenverehrung, Fegfeuer, Bilderdienst, Priesterweihe; die letzten Kapitel beziehen sich auf einzelne neuere Kirchenlehrer und ihr Verhältnis zu Augustin (Bellarmine, Wiseman, John Milner). So ist die Schrift für die kirchlichen Verhältnisse Englands von grösserem Interesse als für die Geschichte.

Nachtrag zu den S. 461 aufgeführten Recensionen:

Literar. Centralblatt 1884 Nr. 18 von A. — Wiener Numism. Zeitschrift 15, 368f. von K(enner). — Gymnasium 2, 235—238 von Buschmann. — Philol. Anz. 14, Heft 4. — Zeitschr. für österr. Gymnasien 1884 (35) S. 125—128 von J. Jung. — Revue critique 1884 Nr. 17. — Literar. Anzeiger Anh. der steiermärk. Gerichtsblätter 5, 1, 61.

Eine dieser Recensionen findet, dass ich zu wenig neuere Litteratur angegeben habe, und stellt ein stattliches Verzeichnis von Schriften auf, die mir unbekannt gewesen sein sollen. Ich vermute, dass der Verfasser derselben die meisten nur dem Titel nach kennt, sonst hätte er sicherlich Dinge wie L. Double les Césars de Palmyre, Joguet les Flaviens etc. nicht angeführt. Warum ich dieselben nicht aufgeführt habe, hätte er in Burs. Jahresb. f. röm. Gesch. 1876—1882 lesen können; da ich sie kannte, glaubte ich andere vor dem Zeitverluste, den sie mir bereitet haben, behüten zu sollen. Aus den meisten von dem Verfasser aufgeführten Schriften ist sehr wenig zu lernen — einige sind von ihm irrigerweise als bei mir nicht erwähnt aufgeführt z. B. Hoffmann De imp.

Titi temporibus S. 938 —; selbst das noch meist überschätzte Buch von Bernhardt Geschichte Roms von Valerian bis Diokletian's Tode 1. Bd. kann ich nicht ausnehmen; jüngst hat sich noch Hertzberg von demselben irre führen lassen, indem er fast alle Namen der betreffenden Kaiser falsch angab, wie dies bei Bernhardt der Fall ist. Auf den ersten 32 Seiten dieses Buches allein finden sich folgende mehr oder minder grobe Irrtümer: S. 6 heisst der Kaiser Septimus Severus; die Anm. 1 auf derselben Seite und die Anm. 1 auf S. 7 enthalten falsche Angaben. S. 21 ist der Sohn des Gallienus unrichtig angegeben, S. 22 die Maassregel des Gallienus betreffs der senatorischen Beamten nicht verstanden, S. 23 findet sich über dessen Polygamie eine wunderbare Erzählung. So ist es auch im weiteren Verlaufe. Die Inschriften sind so gut wie nicht benutzt. Sollte ich ein solches Buch empfehlen?

Zu den Gordian-Münzen S. 465ff. schreibt mir ein so ausgezeichneter Kenner wie Dr. Al. Missong in Wien: »Betreffend die Colonial-Münzen Gordian's I. und II. konnte ich in Wien keine entdecken (ausser denen von Alexandria). Alle anderen Colonial-Münzen aus Cohen und Mionnet sind sehr zweifelhaft. Bei der Unmasse von colonialer Prägung hat es jedenfalls seine grosse Bedeutung, dass diese Münzen so durchaus fehlen.«

Erwiderung.

In der dem zweiten Hefte der Revue de philologie 1884 beigefügten Revue des Revues S. 91 findet sich der eine der Herausgeber bemüssigt, in einer Anmerkung zu meinem Referate über Michele Messina Apologia contro Teodoro Mommsen Napoli 1882 (Jahresb. 1882 S. 511) zu erklären, er könne nicht verstehen, wie die dort versuchte Abwehr gegen den in jenem Buche zu tage tretenden »Deutschenhass« zu einem Ausdrucke des »Franzosenhasses« von meiner Seite habe Veranlassung geben können. Dass ich ein Citat von Herrn Duruy habe einfliessen lassen, worin Mommsen genannt wird »l'Allemand à la main rude et pesante«, wird mit der höflichen Wendung »puérilité« belegt.

Ich wüsste nicht, in dem Jahresberichte »Franzosenhass« je und irgendwo an den Tag gelegt zu haben, und so viel ich weiss, haben auch die Herausgeber der Revue noch nie Gelegenheit gehabt, an einem meiner Urteile über die zahlreichen von mir berücksichtigten französischen Arbeiten die geringste Voreingenommenheit zu beanstanden. Ja ich könnte im Gegenteil verschiedene französische Gelehrte aufführen, welche meine

Beurteilung ihrer Schriften ausdrücklich anerkannt und mir dafür gedankt haben. Wenn aber ein hochangesehener deutscher Gelehrter in der Weise, wie dies in jenem Pamphlete geschah, in seiner socialen Ehre und in seinem wissenschaftlichen Charakter angegriffen wird und französische Gelehrte es nicht unter ihrer Würde halten, wie man in Paris wissen musste, längst widerlegte Anschuldigungen in Form von zustimmenden Briefen an Herrn Messina von neuem zu erheben, so liegt es meines Erachtens im Interesse auch der französischen Gelehrtenwelt, ein solches Auftreten gebührend zu kennzeichnen, und ich freue mich, darin mit dem Herausgeber einer Ansicht zu sein. Es wird in Deutschland Niemanden — und mir speciell nicht — einfallen, die französischen Gelehten insgesamt mit Herrn Paul Albert zu identificieren. Vielleicht hat aber der Herausgeber der Revue nicht mehr im Gedächtnisse, dass dieselben Insinuationen in der französischen Litteratur nicht zum ersten Male auftreten; vielleicht erinnert er sich weiter, dass derselbe Gelehrte von Gast. Boissière Esquisse d'une histoire de la conquête etc. Paris 1878 S. 39 A 1 auch als eine Art Agitator für die Occupation von Tunis und Marocco durch Preussen dargestellt worden ist. Und wenn in allen Tonarten in den von Herrn Messina veröffentlichten Briefen auf die Alemanni und Allemands losgezogen wird, so wird man doch daraus nicht ganz ohne Berechtigung einen Schluss auf »Deutschenhass« in jener Schrift und bei den Verfassern der fraglichen Briefe ziehen dürfen. Weiter habe ich nichts gethan, von einer von dem Herausgeber supponierten Generalisierung dieses Vorwurfs ist nicht entfernt die Rede. Inwiefern aus den Worten »die einstimmig sind in der Verdammung des Deutschen à la main rude et pesante, wie Herr Duruy schreibt« der Herausgeber eine puérilité herausliest, kann ich nicht verstehen, wenn er die Worte des Herrn Duruy nicht damit meint, da ich hier lediglich ein Citat aus einem der Briefe ohne alle Absicht einer besonderen Verwertung dieser Worte angeführt habe. In letzterem Falle hätte ich keinen Grund zu widersprechen, würde aber einem so angesehenen Gelehrten gegenüber einen milderen Ausdruck gewählt wird.

Auf S. 92 wird meine Beurteilung de Broglies Jahresb. 1882 S. 532 insofern beanstandet, als ich den Standpunkt desselben »ultramontan« genannt habe. »En France on dirait, je crois, catholique« und als Beweis wird angeführt, dass der Verfasser in Frankreich von den Ultramontanen teilweise sehr heftig bekämpft worden sei. Ich will keinen Augenblick bestreiten, dass der französische Ultramontanismus dem deutschen noch erheblich voraus ist; und Bücher wie das von Dom. Guèranger, Sainte Cécile und ähnliche wären, wie ich glaube, in Deutschland kaum möglich. Aber der Herausgeber hätte lieber den Versuch machen sollen, die von mir angeführten speciellen Auffassungen de Broglies als nicht ultramontan zu erweisen; es giebt in Deutschland katholische Geschichtsschreiber,

welche über dieselben Fragen wesentlich richtigere und von der Tradition weniger beeinflusste Darstellungen gegeben haben, als de Broglie — es sei nur an Döllinger, Hefele, Kraus u. a. erinnert — katholisch konnte ich diese letztere also nicht nennen, wenn ich den Standpunkt des Verfassers mit der Benennung bezeichnen sollte, welche nach unseren deutschen Verhältnissen hierfür am Platze ist.

Giessen. Herman Schiller.

In völliger Übereinstimmung mit der Erwiderung des geehrten Herrn Referenten glaubt auch die Redaktion mit Beziehung auf die Bemerkung in der Revue des Revues: »nous serions bien aise de savoir quel peut être le rôle utile du »Franzosenhass« dans un rapport sur les progrès de la science de l'antiquité« gegen das hier aufgestellte Phantom des Franzosenhasses Verwahrung einlegen zu sollen. I. M.

Druck von J. Draeger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

Register.

I. Verzeichniss der besprochenen Schriften.

Adler, zu Cicero II 27 ff
Albrecht, E, wiederholte Verse bei Vergil II 222
Alexanderson, grekisk metrik III 305
Allen, Fr, Ursprung des hom. Verses III 322
Anacreon, ed L. Michelangeli I 268
Anagnostopulos, περὶ τῆς λατ. ἐπιτ. τοῦ Βαρβάρου I 223
Andriessen, de fide scriptorum vitae Tiberii III 500
Appianus, rec. L. Mendelssohn I 170
d'Arbois de Jubainville, zu Hecatäus (schol Eur.) I 233
Aristarchis Inschriften von Syme III 44
Aristidis Quintiliani libri de musica, ed. A Jahn III 291
Aristoteles, magna Moralia, rec. Fr. Susemihl I 37
— la Morale, trad. da L. Moschettini I 35
— Psychology, by Wallace I 26
— the Politics, translated by Welldon I 40
— Topik; sophistische Widerlegungen, übers. v. J v. Kirchmann I 15
— Commentaria, edd Haiduck-Wallies I 14, 15, 25
Arnoldt, R., Chor im Agamemnon III 355
Arrianus, ed. K Abicht I 181
— περίπλους, ed. Mac Crindle I 186
Asbach, J, die Consularfasten III 221. 504
Avieni Aratea ed A. Breysig II 272. 274
— prognostica ed. A Breysig II 273
Baar, A, zur Aeneis II 202
Bachof, E, zu Timäus I 238
Bader, F., Baukunst I 144
Baehrens, E., Ennianum II 186
— zu Cic. Cato maior II 104
— eine astron. Entdeckung II 252
Baenitz, Bemerkungen zur Ilias I 124
Bärwald, A, Josephus in Galiläa I 225
Baier, C., zu den anapästischen Systemen des Soph. u. Eur III 376
Balassidos, ρυθμὸς τῆς ἡμετέρας III 314
Bardey, E., das 6. Consulat des Marius III 484
Bardt, C., Legende von Attus Navius III 471
Bass, J., Herodot u. Hellanikos I 233
Bauer, A., fragmenta hist. gr. I 238
Bauer, L, die Punica II 257
Baumann, O., observationes I 209
Baumgarten, F., de Christodoro III 337
Bayet, de titulis Atticae christianis III 147
Beaudouin, Epigraphisches III 49 ff.
Bechtel, Epigraphisches aus Tenedus etc III 8 ff.
Becker, K. v., Celtenfrage III 491
Becker, W. A, Gallus III 161
Beldame, observations sur Cicéron II 108
Beloch, J, zu Timäus I 237
Benicken, H. K, hom. Untersuchungen I 129
Benn, A., greek philosophers I 1
Berger, F., über die röm. Heerstrassen in Deutschland III 265
Bergk, Th., zu Arist Psychologie I 27
— zu griech. Elegikern I 250 ff
— Beiträge zur Untersuchung der Heerstrassen am Rhein III 266
— Bemerkungen über röm Statthalter am Niederrhein III 240
— Verfassung von Mainz III 241
Bernhardi, K., de tonis III 346
Bernhardt, L., Idyllenpoesie I 277
Bernhöft, Fr, Staat und Recht III 197
Bernocco, S., sopra alcuni passi di poeti latini II 210
— de Aeneae Didonisque amoribus II 295
Bigg, L, notes upon the Poetics I 51
Binder, J., Bergwerke III 253
Bindseil, Th, Gräber der Etrusker III 183
Binsfeld, J, zu Cic. pro Murena II 39
Birt, Th., antikes Buchwesen II 159
— zu Theokrit I 279

Bitschofsky, R., de Apollinaris Sidonii studiis Statianis II 281
— zu Statius II 262
Blass, F., griech. Fragmente I 236
— Aussprache des Griechischen III 111
— Epigraphisches aus Lesbus III 8 ff.
Bloch, der Arbeiterstand bei den Palästinern III 279
Bobba, R., saggio sulla filosofia II 77
Book, C., de metris Horatii III 432
Book, W., homerische Poesie I 153
Boissier, G., des vers latins III 396
— le carmen paschale II 285
Bolte, J., de monumentis ad Odysseam pertinentibus I 154
Bonitz, H., Ursprung der homerischen Gedichte I 77
Botton, M., les collèges d'Artisans III 279
Bouché-Leclercq, histoire de la divination III 185
Bouvier, H., Schildepisoden I 148. II 229
Brambach, W., die sophocleischen Chorgesänge III 366
Brand, A., Ausdrücke der Zeit bei Homer I 155
Brandes, W., zur handschriftlichen Ueberlieferung des Ausonius II 276
Brandt, S., zur Kritik der gallischen Panegyriker II 28
Braumann, die Principes III 492
Braumüller, O., Krankheit und Tod bei Homer I 140
— Tropen und Figuren II 220
Braun, Ph., οὗτος in der Ilias I 63
Brentano, Fr., offener Brief an Dr. Zeller I 34
Breyer, B., analecta Pindarica III 343
Breysig, A., Germanicus-Handschriften II 252
— zu Avienus II 272
Bröcker, L. O., moderne Quellenforscher II 160 d.
Brunot, F., un fragment des histoires de Tacite III 505
Buchholz, E., die hom. Realien I 148 160
Budinszky, A., Ausbreitung der latein. Sprache III 157
Bünger, C., Theopompea I 235
— über die Quantität in positionslangen Silben III 316
Bullinger, A., Nus-Lehre I 30
Bunte, B., zur Aeneis II 205
Busse, A., zur Textkritik der Nikomachischen Ethik I 36
Buth, A., Positionsbildung bei Homer III 225
Bywater, J., the Cleophonts I 17
Caesar, de b. c., v. Craner-Hofmann II 118
Cagnat, R., impôts romaines III 245
Camozzi, discesa all' Orco I 145. II 230
Cantarelli, annali di C. Acilio III 480
Caruana, report on the antiquities of Malta III 131
Cauer, P., Homerisches I 64
Cesati, Simonide I 270
Cesnola, L. P. di, Cypern III 53
Chaignet, A., essai sur la Psychologie d'Aristote I 27
Chambalu, A., de magistratibus Flaviorum III 222
Chatelain, E., Paulin de Nole II 280
— fragment du plus ancient manuscrit de Cic. de officiis II 169
Christ, A., Wage des Zeus I 140
Christ, W., Metrik III 297
— Widersprüche in der Ilias I 104 149
— besondere Art von Interpolationen I 107
Cicero, orationes, ed. Deltour II 3
— — von K. Halm II 15. 21. 30. 37. 39. 42. 44 69
— — ed. O. Heine II 2
— — übers. v. P. Hellwig II 12
— pro Archia von P. Henry II 47
— — von A. M. Michel II 47
— — von E. Thomas II 45
— — von P. Thomas II 45
— in Catilinam, von J. Girard II 37
— — von K. Hachtmann II 37
— — von Fr. Richter II 37
— pro Flacco, v. A. Du Mesnil II 48
— pro imperio, von Richter-Eberhard II 30
— pro Milone, von Richter-Eberhard II 67
— philippica II., von J. Gantrelle II 70
— — von G. Lanson II 71
— pro Plancio, von A. Holden II 62
— pro Rabirio, von Heitland II 35
— pro Roscio, von G. Landgraf II 16. 17
— — von H. Nohl II 18
— pro Sestio, von R. Bouterwek II 56
— — von A. Holden II 55
— pro Sulla, von James Reid II 43
— in Verrem, von M. Caboche II 23
— — von E. Leroux II 23
— Cato maior, von J. Ley II 102
— — von Sommerbrodt II 102
— — von Ch. Rinn II 103
— Laelius, von G. Lahmeyer II 104
— — von James Reid II 105
— de legibus, von J. Vahlen II 114
— de officiis, v. F. W. Müller II 107
— de finibus, von James Reid II 83
— — übers. v. P. Hellwig II 84
— Tusculanea, von Hasper II 87
— — von O. Heine II 85
— de natura deorum, v. J. B. Mayor II 90

Clarke, report on the investigations at Assos III 94
Claus, A., zu Cic Timaeus II 112
Clemm, W., zu griech. Elegikern I 250 ff.
Clough, J., latin rhythmus III 439
Cobet, ad Appianum I 178
— Aristodemos I 229
— zu Dio Cassius I 187 ff.
— zu Diodorus Siculus I 195
— ad Dion. Hal. ant. rom. I 211
— zu Eunapius I 246
— Hecatei pseudepigrapha I 232
— zu Josephus I 224
— zu Theopompos I 236
Cocchia, E., de Claudiani patria II 279
Cohn, L., Diodor u seine Quellen III 481
Collette, Ch H. Sanct-Augustine III 537
Collignon, Inschriften III 111 ff.
Collilieux, E., la couleur locale dans l'Eneide II 236
Comparetti, D., Epigraphisches III 133. 145
— la commissione di Pisistrato I 138
Conrad, J., Gradus ad Parnassum III 318
Conradt, K. Abtheilung lyr. Verse. — Zahlenmässige Grundlage im Prometheus III 370
Conze, Hauser etc. neue arch Untersuchungen auf Samothrace III 6
Corazzini, Fr., storia della marina III 257
Cornish, F., Eranus III 441
Couat, A., le second livre d'élégies de Théognis I 258
Cramer, A., de Manilii elocutione II 249
Crohn, H., de Trogi Pomp. auctoritate II 160a
Czerny, C., de Cic. pro Murena II 42
Curtius, C., zu Philochorus I 234
Dahms, R., philologische Studien I 74
Daub, A., zu Damastes I 231
Dawson, B., the middle voice II 219
Decker, F., Frauen bei Homer I 160
Degenhardt, J., Bemerkungen zu Cic de nat. deorum II 96
Deipser, B., de Statio imitatore II 266
Deiter. H., Tusculanencodex II 88
de Cic. cod Leidensi II 95
zum Cod. Vossianus II 94
Desjardins, A., traité du vol III 182
Detlefsen, D., zu Cicero II 85. 89 ff.
Deuerling, A., zu Kappes' Vergil II 203
Dezeimeris, R., manuscrit d'Ausone II 278
Diels, H., Theophrastea I 53
über die exoterischen Reden des Aristoteles I 10
Dietericl, Theologie des Aristoteles I 52
Dillmann, A., Abfassungszeit des Periplus maris Erythraei I 186
Dilthey, epigrammata graeca III 140
Dittmeyer, L., quae ratio inter Arist. Rhetoricorum translationem et graecos codices intercedat I 45
Dombart, B., zu Commodian II 269
— zu Paulinus von Nola II 280
Dotto de' Dauli, l'Italia dai primordii III 155
Douleet, H., rapports de l'église III 523
— quid Xenophonti debuerit Arrianus I 180
Dragatses, Dekrete etc. III 83 ff.
Draheim, J., de iambis Terentii III 427
— de arte Ovidii III 448
Dressel, H., scavi di Monte Mario II 177
Drewes, L., die symmetrische Composition des Königs Oedipus III 374
— zur Theorie des Dochmios III 376
Droysen, H., zur Klerucheninschrift von Samos III 15
Dubois, Inschriften aus Amorgos III 18
Duchesne, Epigraphisches III 114 ff.
Dühr, Accentuation der Krasis III 314
Düntzer, H., Cäsars Legionen am Rhein III 258
Duncker, A., Handschrift de officiis II 108
Dupuy, P., les lettres de Pline à Trajan II 178. 181
Egerer, G., hom. Gastfreundschaft I 150
Egger, J., Katharsisstudien I 48
Eichert, O., Wörterbuch zu Justinus II 159
Eichler, E., zu Vergil II 202 ff.
Ellis, R., greek epigramms I 292
— Hermesianax I 260
— on the Culex II 243
Engelbrecht, A., de scholiorum poesi I 279
Enmann, A., verlorne Kaisergeschichte III 519
— Untersuch. zu Pomp Trogus II 160 c
Ennodii opera ed. W. Hartel II 286
Erdmann, J., Lebensmittelverfälschung III 281
Eusebius, ed. A. Schöne I 222
Eussner, A., zu Plinius min. II 176 ff.
Evers, E., zu Diodor I 199
Ewald, P., zu Corippus II 287
Faust. A., homerische Studien I 129
Felli, Fr., traduzione di un inno di Prudenzio II 297
Ferrini, E. C., quid conferat ad iuris crim studium I 150
Ferwer, R., der Senat und die Thronfolge III 514
— politische Anschauungen des Cassius Dio I 186
Fick, zu I G A III 3 ff. 7 ff.
— *ἀϝυτοῦ* III 37

Finaly, H., der altrömische Kalender III 224
Finoati, L., ἡ ἀρχαίᾳ ναυμαχία III 257
Fisch, K., sociale Frage im alten Rom III 277
Fischer, J., die Bedeutung Vergils für die Schule II 240
Flach, H, zur arist. Politik I 44
— Leben der Erinna I 267
— zu Damastes I 231
Fleischer, C., zu Caesar II 121 ff.
— Kritisches und Exegetisches II 143
Förster, R., zu griech. Taktikern I 185
Foucart, Epigraphisches III 6 ff.
Fraccaroli, saggio di metrica III 440
Fränkel, A, zu Arrian I 182
Francken, C. M., Exegetica II 28
Frank, J., Kriege der Scipionen III 478
Franzen, Th., Hexameter bei Vergil u. Horaz II 224 III 437
Frey, C., Homer I 83
Friedrich, W., ad Cic II 100
Friedländer, L., Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms III 156
Frigell, A., Dionysios Hal. I 222
Frölich, Fr., röm. Gardetruppen III 255
Frölich, H., Militärmedizin Homers I 141
Frommann, H., hom. Gleichnisse I 155
Fürth, A., über natürl. Positionslängen III 315
Fürtner, J., Sulpicius Severus II 241
Galland, K, Quantitätslehre Herodians III 290
Gamurrini, G. F., un codice di Plinio il giovine II 182
Garrer, observationes ad Dion. Hal I 208. 215
Gautier, renovation de l'hist. des Franks III 533
Gebhardt, E., Verpflegungswesen III 248
Geist, K, zur Aeneis II 211
Gemoll, A., hom. Gleichnisse I 161
Gemoll, W., zu Caesar II 121 ff.
Genz, H., die 8 Centuriatcomitien III 227
Georges, K. E, zu Cicero II 67
Georgii, H., Tendenz der Aeneide II 238
Geschwandtner, L., quibus fontibus Trogus Pompeius usus sit II 160d
Giambelli, C., zu Dio Cassius I 194
Gilbert, K., Codex des Iustinus II 157
Girard, Epigraphisches III 2 ff.
Godt, Ch, zu Nicolaus Dam. I 246
Göcke, Conjunctiv bei Homer I 66
Gortzitza, Sichtung der Quellen zum ersten punischen Krieg III 472
Grasberger, L., Erziehung und Unterricht im klass. Alterthum III 181
Graux, Ch., zu Diodor I 199
— zu Josephus I 224
Groic, J., de Romana qualis perhibetu in Vergilii Aeneide II 236
Greve, Th., Kritik der Quellen zum L ben des älteren Gracchus III 482
Grimm, J, Brückenkopf in Kastel II 243
Gruppe, O., dies ater III 190
Günther, C, de dativi usu Homeric I 60
Guhl u. Koner, Leben der Griechen un Römer III 272
Guidi, J., fondazione di Roma III 16
Gustafsson, J., ad Tusculanas II 89
— vocum consonantia III 318
— de Apollinari Sidonio emendando I 283
Gutschmid, A. v., Trogus u. Timagene II 160a
Guttmann, C., de Caesarianis II 8
Haenicke, zu Cic de lege agr. II 32
Häsecke, M, 1. Buch der Ilias I 127
Hammer, C, zu Cicero II 72
Hanssen, Gliederung der im Cod. Pal erhaltenen Anakreontea I 289
Hanssen, Fr., de arte metrica Commo diani II 270. III 449
Harant, A, manuscript de Justin II 15
Hartel, W., zu Ennodius II 286
Hartmann, O. E, der röm. Kalend III 168
Hartung, C., zu Bion u. Moschos I 2
Hatch, E., Gesellschaftsverfassung d Kirche III 524
Haupt, H., Hannibals Zug gegen R III 477
— Planudische Excerpte I 186
— zu den Fragmenten des Dio Cassiu I 186
Haussoullier, Epigraphisches aus Chi etc. III 12 ff.
Hauvette, Epigraphisches III 3 ff.
Havant, quantité de l'E dans tabe III 31
Havet, L., de saturnio versu III 387
— distiques saturniens III 397
— l'Achilléide II 261
— manuscrit de Pline le jeune II 18
— zu Cicero II 111
Hechfellner, M., Vergilhandschrift II 20
Hecht, M., quaestiones hom. I 155
Heidenhain, Fr, zu Solon I 253
Heidtmann, G., zur Aeneis II 202
Helbig, W., scudo d'Achille I 157
— δέπας ἀμφικύπελλον I 151
Hemmerling, J., de Theoclymeno I 12 156
Hempel, O, quaestiones Theocriteae I 272 282. 289
Hepp, L., Politisches aus d Ilias I 16
Hermann, Fr., Aeneis u Odyssee II 23
Herodianus, rec. Mendelssohn I 238

Hertlein, K., zu Arrians Anabasis I 181
– zu Dio Cassius I 193
– zu Dionysius Hal. I 217
Hertz, M., zu Cic. pro Sestio II 58
Herwerden, zu Appian I 178
– zu Dio Cassius I 189
– zu Herodianus I 241
Herzog, A, Stati epithalamium II 263
Herzog, E, zu Caes. de b. c. II 119
Hettner, F., das röm. Trier III 244
Hicks, historical inscriptions III 15 ff.
Hilberg, J, zu Herodian I 238
– Prinzip der Silbenwägung III 307
Hinrichs, G., Chryseisepisode I 127
Hirschfeld, O., Augustus u. sein mimus vitae III 499
– Krokodilmünzen v. Nemausus III 497
– Livius u. Polybius III 477
– zu den Silven II 262
Hirzel, R., Untersuchungen zu Cic. philos Schriften II 78
Hoche, J., de Cornelio Balbo II 66
Hoerschelmann, Scholia Hephaestionea III 293
– Untersuchungen zur Geschichte der griech. Metriker III 292
Hoffmann, Franziska, Orakelwesen III 188
Hoffmann, O A., de imp. Titi temporibus III 503
Hofmeister, A, Gerichtsscene im Schild des Achill I 145
Holzapfel, L., Untersuchungen zu Ephorus II 160
Homerus, Iliad, book I, by Monro I 76
Homolle, Th., Epigraphisches III 18 ff.
– delischeTempelbauinschriften III 20ff.
– Künstlerinschrift III 14
Inschrift des Mikkiades III 14
– le proconsul Rabirius III 494
– zu Josephus I 224
Hübner, E, die Beinschienen III 261
Hülsen, Chr, Bleitafel von Puteoli III 134. 184
Huemer, J, Handschrift des Laelius II 105
Humann u. **Conze**, vorläufige Berichte III 89 ff.
Humphreys, Caesura III 367
Hundertmark, de imp Pertinace III 516
Jackson, H., on the Politics I 42
– Platons theory of ideas I 19
Jacob, A., classement des ms. de Diodor de Sicile I 194
Jacobi, C., Interpolationen in Cic. Rede gegen Verres II 24
Jacoby, C., Jahresbericht über die Archäologie des Dionys I 205
– Cobets observationes ad Dionysii ant. rom. I 212
Jahn, A., Aristidis Quint. libri ed. III 291
Jarz, K., Umsetzungstheorie I 142
– zur hom. Geographie I 157
– die hom. Tafeln I 151
Jenny, Bleitafel von Bregenz III 287
Josephus, übers. von F. Kaulen I 225
Jordan, A, de Eunapii fragmentis I 246
Jullian, C., de la reforme provinciale de Dioclétien III 239
Jung, J., die romanischen Landschaften III 158
Juris, A., Reich des Odovakar III 531
Kaden, W, Skizzen und Kulturbilder III 164
Kämmel, O., zu Diodor I 199
Kaerst, J., Quellenkritik II 160d
Kaibel, zu stadtrömischen Inschriften III 134 ff
Kan, J. B, zu Cicero II 27 ff.
Karbaum, H, de Cic. or. in Verrem II 25
Karsten, H, spicilegium II 5. 58 ff.
Karstorohes, E., *περὶ τοῦ ἐν Ῥώμῃ θεάτρου* III 180
Kaufmann, G., Fasten von Konstantinopel III 535
Kaufmann, N., die teleologische Naturphilosophie des Aristoteles I 22
Kaysers homerische Abhandlungen I 85
Keil, A., de particularum finalium vi et usu Homerico I 67
Keim, Th., Rom und das Christenthum III 190
Kerer, A., über die Abhängigkeit des Silius vom Livius II 295
Kern, H., Ablativ bei Vergil II 218
Kiene, A., die Epen des Homer I 90. 152
Kiessling, A., zu Diodor I 199
Kimmig, O., de Sestiana Cic. II 58
Klatt, M., achäischer Bund III 474
Klotz, R, de numero dochmiaco III 381
Klouoek, W., zu Vergilius II 211
Knaack, zu Stob. Flor. I 293
Knapp, Theokrit I 277
Koch, G A., Gradus ad Parnassum III 318
Kock, Th., Alkäos I 268
– ein Kapitel aus der Logik I 14
Koehler, J., de Plini min. locis emendandis II 174
Köhler, R., Quellenkritik II 160d
Körner, O., hom. Thierwelt I 146
Köstlin, H, zu Dion. Hal. I 22
– zu Vergilius II 209
– zu Manilius II 250
– zu Valerius Flaccus II 254
Kohlmann, P, de scholiis Theocriteis I 281 ff.
Kothe, H., de Timaei vita I 237
Kraffert, H, Beiträge II 3 ff.
– zu Caesar 120 ff.

Kraffert, H., zu Cicero II 83
Krakauer, G., Commodus und Pertinax III 509
Krall, J., ein Doppeldatum III 497
Kreutzer, J., Quellen der Geschichte des Kaisers Sept. Severus III 516
Krieg, C., röm. Alterthümer III 271
Krupp, J., hom. Gleichnisse I 163
Kubitschek, W., de Romanorum tribuum origine III 230
Kübler, B., de Valerii Probi commentariis Vergilianis II 242
Kuhnert, de cura statuarum III 81
Kulla, M., quaestiones Statianae II 265
Kumanudes, Epigraphisches aus Lemnus etc. III 5
— Dekrete aus Arkesine III 17
Kuntze, Prolegomena zur Geschichte Roms III 207. 283
Kvicala, J., Beiträge zur Aeneis III 442. 213
Labarre, Fr., röm. Colonie Carthago III 244
La Blanchère R., drainage III 275
Längin, G., Marc Aurel III 509
Lagrange, F., hist. de S. Paulin II 280
Lahmeyer, L., de apodotico part. δέ I 68
Lambros, Inschriften aus Chalkis etc. III 2 ff.
Landwehr, H., Papyrus Berol. I 13
Lange, L., spicilegium II 50
Langen, A., Heeresverpflegung III 254
La Roche, J., Farbenbezeichnungen I 147
— miscellanea I 256
Latischeff, Inschriften III 33 ff.
— Inschrift mit dem Namen Plutarch III 151
Leaf, W., ἀμφιγυήεις I 158
— armour of homeric heroes I 163 f.
Lebègue, inscription de l'Ara Narbonensis III 286
Lechner, M., de pleonasmis homericis I 73
Leithäuser, G., symbolae criticae II 173
Lenormant, F., Bleiplättchen III 4
Lentz, Fr. L., zu Theokrit I 284
— de versibus iteratis I 113
Leutsch, E. v., zur Aeneis II 208
Ley, J., Satzbildung bei Vergil II 221
Lindenschmidt, Tracht und Bewaffnung III 261
Lindner, G., das Feuer III 165
Lindner, R. v., Eingreifen der Götter in der Ilias I 158
Lippert, J., der Seelencult III 283
Lipsius, R., apokryphe Apostelgeschichten III 513
Löhbach, R., der goldene Schnitt im Hexameter III 345
Löhrer, J., de imp. Maximino III 517
Löwner, H., die Herolde I 152
Löwy, Inschriften von Rhodus III 46 ff.
Lolling, Epigraphisches aus Euböa etc. III 2 ff.
Lorz. J., Farbenbezeichnungen bei Homer I 158
Lucas, Ch., le palais d'Ulysse I 152
Ludwich, A., aristarchisch-homerische Aphorismen III 324
— zur Lehre von der attica correptio bei Homer III 314
— zu Theokrit I 284
Lüdke, rhythmische Malerei bei Ovid III 447
Lütjohann, Ch., zur Kritik von Ciceros Cato maior II 103
Maas, E., Enniusfragment II 185
— affreschi scenici III 181
Mackrodt, R., der Olymp I 159
Maguire, Th., prosody of βλ and γλ III 314
Mahaffy, Ursprung der hom. Gedichte I 79
Manns, P., tragische Katharsis I 48
Marquardt, J., Handbuch d. Alterthümer III 163
Martin, Th., traductions homériques I 142
Maschka, G., codice dell' opera De finibus II 84
Matteucci, della prosodia latina III 316
Matthias, B., röm. Grundsteuer III 250
Matthias, E., Fragment des Aristodemos I 227
Maurer, Th., zur Aeneis II 207
Maxa, R., die Rheinbrücken III 250
Maynz, Ch., equisse du droit criminel III 267
Mayor, John, on licentia poetica III 322
Mehlis, C.. Studien III 493
Meier, Jonas, de gladiatura III 181
Meinel, G., Chronologie des jugurthinischen Krieges III 486
Meissner, C., Cantica des Terenz III 419
Meister, Epigraphisches III 1 ff.
Mekler, S., zu griech. Tragikern III 367
Melzer, O., zu Diodor I 199
Ménard, R., la vie privée des anciens III 164. 274
Mendelssohn, L., zu Cäsar II 121 ff.
— zu Cic. de leg. II 117
Merguet, H., Lexikon zu Cicero II 12
Merriam, inscriptions III 499
Messe, A., »insequar« II 206
Messina, Apologia di Cicero III 538
Methner, J., Grundzüge einer Metrik III 365
Meusberger, H., quatenus Cic. pro Milone observaverit praecepta rhetorica II 69

Meutzner, G., zu Dionysios Halik. I 200 203
Meyer, E., de Arriano Thucydideo I 182
Meyer, P., de vita Constantini Eusebiana I 223. III 531
Meyer, Wilh., der Ludus de Antichristo III 441
Michaelis, Inschrift der Basis der Mediceischen Venus III 141
Miller, E., Inschriften aus Thasos etc. III 7 ff.
Miller, M., zur Aeneis II 202
Minckwitz, J., Begriff der Metrik III 367
Mispoulet, institutions politiques III 192
Mohr, M., Quellen des »Themistokles« II 160d
Mohr, P., zu Sidonius carmina II 283
Moll, L., de temporibus epistularum Tullianarum III 495
Mommsen, Th., Lex Tappula III 282
— Alphabet von Formello III 140
— Inschrift von Hierocaesarea III 87
— Inschrift von Hissarlik u. die röm. Samtherrschaft III 237
— numismatische Notizen III 501
zu Cic. pro Flacco II 50
Monro, D. B., grammar of the Homeric dialect I 56
— notes on the Ilias I 75
— the use of τέ in Homer I 74
Mordtmann, Epigraphisches aus Mysien etc. III 97 ff.
Morillot, L., durée du paganisme dans les campagnes bourguignonnes III 536
Morosi, G., significato della leggenda della guerra troiana I 165
Moschakis, ἡ γυνή III 287
Müller, C Fr., de pedibus solutis III 386
Müller, Franz, de Claudio Rutilio Namatiano II 280
Müller, G. Heinr., Horatii metra III 437
Müller, Joh., de Gordiano III. III 516
Müller, J. G., des Josephus Schrift gegen den Apion I 224
Müller, Lucian, Metrik III 306
Münscher, F., unvollständige Verse in der Aeneis III 442
Münzer, J., Ethik des Aristoteles I 35
Narducci, E., commenti al Satyricon di Petrone II 75
Mury, résumé de l'hist. rom. III 454
Mutzbauer, C., hom. Gebrauch von μέν I 71
Naber, S., zu Dio Cassius I 193
Nauck, A., kritische Anmerkungen III 317
Neermann, K., Hom. Motive in d. Aeneis II 227
Nemesianus, Carme cinegetico di Grazio Falisco; volg. da G. Gaudo II 296
Neruteos, Inschrift von Alexandria III 119
Neuhäuser, J., Anaximander Milesius I 11. 22
Neuhaus, O., Quellen des Trogus II 160b
Neumann, F. J., de Charone I 230
Neumann, K. J., zu Herodian I 246
— zu Cicero u. Minucius Felix II 99
Nevie, F., Sprachgebrauch Arrians I 184
Newton, Dekrete von Rhodus III 45
Nick, G., Kritisches zu Ovids Fasten III 190
Nicolaides, G., Ἰλιάδος στρατηγική I 166
Nieberding, parataktische Anknüpfung I 69
Niemeyer, K., Gebrauch von ἵνα I 187
Niese, B., Entwickelung der hom. Poesie I 94
Nispi-Landi, Marco Agrippa III 498
Nitsche, W., Rhetor Menandros III 518
Nitzsch, F., Luther u. Aristoteles I 9
Oberdick, J., zu Cic de domo II 50
Occioni, O., Didone II 295
Oehmichen, G., de compositione episodiorum III 375
Oehler, W., de simplicibus consonis continuis in graeca lingua III 322
Oeri, J J., die grosse Responsion III 375
Oetling, W., Cic Quinctiana II 13
Orieux, E., César chez les Vénètes III 493
Ortmann, E., emendationes II 106
— zu Cicero II 89
Otto, pauca de Cic. Laelio II 106
Paley, zu den Söldnerinschriften von Psampolis III 128
Pantaleoni, D., le patriciat III 225
Panzer, K., Eroberung Britanniens III 502
Papadopulos-Kerameus, Inschriftliches aus Lydien III 81 ff.
Pappafava, V., sulla condizione civile degli stranieri III 237
Paucker, C., justinische Syntax II 160
Pellengahr, A., technische Chronologie III 174
Pellicioni, filatterio esorcistico III 150
Pellisson, M., les Romains III 274
Perini, O., storia d'Italia III 456
Perusek, R., scholia Bernensia II 242
Peter, C., zu Dion. Hal. I 221
Petersdorff, Quellenfrage zu Cäsar II 136
Petschenig, M., eine Vita Vergilii II 287
— Emendationen zu Corippus II 288
Pfaff, C., de diversis manibus, quibus Cic. l. de re p. in cod. Vat. correcti sunt II 112

Pfannschmidt, V., de ventorum apud Hom. significatione I 146
Pfitzner, H., Nero princeps III 502
Philipp, E., Trimeter bei Sophokles III 367
Philippi, A., zu Philochoros I 235
Philippson, R., de Philodemo II 97
Piccolomini, E., quaest. de Archilocho I 261
— partenio d'Alcmano I 264
Pickel, C., de versuum dochmiacorum origine III 377
Plinius minor, epistolae, von V. Bétolaud II 161
— — von Demogeot II 162
— — von Lafforgue II 164
— — von Ch. Lebaigue II 168
— — von John Mayor II 172
— — von L. Robert II 171
— — von A. Waltz II 170
Plüss, Th., zur Aeneis II 206. 208
— der Reiz erzählender Dichtung II 206
Pluygers, W., zu Cäsar II 121 ff.
— ἀπομνημονεύματα II 3 ff.
Podiaski, O., quomodo Terentius accentus cum numeris consociaverit III 425
Pöhlmann, R., die Anfänge Roms III 154
Poetae lyrici graeci, rec. Th. Bergk I 249
Poetae latini minores, rec. Ae. Baehrens II 290
— aevi Carolini, ed. E. Dümmler II 292
Pötter, F., Geschichte d. Philosophie I 8
Pohl, J. C., Teisches I 269
Polak, H. J., zu Cicero II 31
Popp, E., de Ciceronis cod. Bernensis II 110
Poske, Fr., Erklärung des Regenbogens bei Aristoteles I 24
Postgate, on the Politics I 42
Pottier, griech. Epigraphe III 9 ff.
Prahl, K., quaestiones metricae de Callimacho III 335
Price, T., colour systeme of Vergil II 234
Puchstein, epigrammata graeca III 120
— zum Grabmal des Antiochus III 116
Purgaj, J., zum Simonideischen Gedicht im Protagoras I 270
Purgold, Inschriften von Paros III 35 ff.
Putsche, H., genus iudicii der Rede Ciceros pro Rabirio II 33. 269
Quicherat, L., mélanges III 438
Quatrefages, les Pygmées I 160
Ramorino, F., frammenti filologici III 397
Ramsay, phrygische Inschriften III 101
Ranke, F., die Doloneia I 131
Ranke, Joh., Anleitung zu anthropologischen Untersuchungen III 155
Ranke, L. v., Weltgeschichte III 455
Rastbichler, J., Frauengestalten Homers I 143
Regell, P., Schautempla III 187
— fragmenta auguralia III 223. 284
Reinach, S., delische Baseninschriften etc. III 25 ff.
Renault du Motey, esclavage III 168
Renner, J., Bemerkungen zu Homer I 73
Renz, C., Arrianus Xenophontis imitator I 183
Retzlaff, O., hom. Vorschule I 153
Reudler, tirocinia critica I 216
Ribbeck, O., Friedrich Wilhelm Ritschl III 295
Ribbeck, W., hom. Miscellen I 146
Ridgeway, W., notes on the Politics I 42
Riedel, K., Sapphofrage I 266
Riess, Fl., Geburtsjahr Jesu Christi III 510
Risse, K., de gestis Sex. Pompei III 496
Ritschelii prolegomena Plautina III 398
Ritschl, zu Josephus 224
Ritter, J., de titulis graecis christianis III 146
Robert, C., Bild und Lied I 49
Röhl, Fr., Inschrift des Biotos III 3
Röper, G., zu Hecatäus I 232
Roschatt, A., Parenthesen bei Cicero II 6
Roscher, W., zu Cäsar II 121 ff.
— zu Dionysius Hal. I 221
Rosenberg, E., Horaz u. Vergil II 241
Rossbach, O., observationes in Iliadem latinam II 255
Rossberg, K., zu Statius II 264
Rossi, St. de, aes grave III 175
Roths römische Geschichte III 454
Rothe, C., de vetere Νόστῳ I 117
Rothkegel, F., zu Dio Cassius I 194
Rück, C., Cicero de domo sua II 50
Rühl, Fr., zu Trogus Pompejus II 160
Ruete, E., Korrespondenz Ciceros III 496
Ruggieri, O., gli agrimensori III 280
Ruhstrat, E., der Prozess gegen den Schauspieler Roscius II 19
Rusch, P., de Posidonio I 53
Rzach, R., Technik des nachhomerischen Hexameters III 326. — Der Hiatus bei Apollonius Rhodios III 335
Saalfeld, G. A., Italograeca III 274
— der griech. Einfluss auf Erziehung u. Unterricht in Rom III 281
Sabbadini, R., il numero Tre nell' Eneide II 235
Sakellaropulos, εἰκασίαι II 121 ff.
Sander, K., Zeiteintheilung bei Homer I 167
Sarti, frammenti postumi III 135
Sathas, C., fragments des hist. grecs I 230
Sattler, Geburtsjahr Christi III 510
Schaefer, Cic. de leg. interpretatio II 117

hambach, O., Reiterei bei Cäsar III 258
zu Cäsar II 121 ff.
heindler, A., quaestiones Nonnianae. — Zu Nonnos III 336
helle, M., de M. Antoni epistulis III 496
henkl, H, plautinische Studien III 403
henkl, K., Herodiana I 244
zu Ausonius II 277
zu Ausonius Epist. II 277
de Statii cod. Etonensi II 260
hermann, zu Plin. ep. II 177
hiche, Th, zu Cic. de re publica II 113
chiller, H., Geschichte der Kaiserzeit III 457. 537
— zur Hirtiusfrage II 142
chlee, Fr., de vers. Terentianis III 415
chlichteisen, J., de fide Silii II 256
chloss, G., Curiatcomitian III 226
chmeisser, G., etruskische Disziplin III 184
chmidt, Ed., zum Parallel-Homer I 115
chmidt, Joh., zu Serenus II 268
— de usu infinitivi II 259
chmidt, J. H., introduction to the rhythmic and metric III 306
chmidt, L., zu Theokrit I 283 ff.
chmidt, Moriz, commentatio de Car. Lachmanni studiis metricis III 364
chmidt, Moriz, de columna Xanthica III 109
chneider, G, J., de Diod I 195. 198. 227
chneider, J, Heerstrassen III 266
chnorf, K., Gudrun u Odyssee I 143
chnorr von Carolsfeld, litteraturvergleichende Bemerkungen I 111
eck, Fr., de Pompeio Trogo II 160 ff.
edlmayer, H., Versschlüsse bei Ovid III 449
eebass, J., de versuum lyricorum responsione III 356
ehrwald, Chr., zu Theokrit I 290
eibel, M., die Klage um Hektor I 137. III 326
eldner, K, Schlachtfeld von Pharsalus III 495
eume, H., Nonnianum III 337
eyffert, O., Lexikon des Alterthums III 271
iegfried, ad Iliadem I 134
impson, E., Vergili Troiamentum II 207
ittl, Wiederholungen in der Odyssee I 116
itzler, J., zu gr. Jambographen I 264
now, *δίω* bei Homer I 75
onnenburg. Plauti prosodia III 414
ophonias, ed M. Hayduck I 25
pengel, A, Reformvorschläge III 406
tadtmüller, H.. eclogae graecae I 249 268
Stamm, P., adnotationes II 100
Stampini, E., metrica III 306
— commento agli odi di Orazio III 441
Stangl, Th, Gronovscholiast II 9
Steig, zu Theokrit I 278. 282
Stejskal, K., Goethe u. Homer I 153
Stengel, P., *λυκάβας* I 167
— die Aigis bei Homer I 160
Steringa-Kuyper, de fontibus Plutarchi in vita Sullae III 487
Stern, E. v, Catilina III 488
Stippl, J., antistrophische Responsion III 375
Stowasser, J., zu Lucilius III 429
Straub, J., de tropis et figuris II 5
Strobl, M., Bedeutung Homers für die Kunst I 167
Stürenburg, H., de clade Trasumenna III 475
Suringar, de fragmenten van Cicero II 76
Tegge, A., quaestiones de Dion. usu praepositionum I 209
Teichmüller, lit. Fehden I 23
Teutsch, J., Genetiv bei Homer I 60
Theocritus, ed. par Tougard I 282
— erkl. v. H. Fritzsche I 272
Thiemann, C., Grundzüge der homerischen Modussyntax I 64
— *δέ* bei Homer I 72
Thomas, E., zu Cic. de fin. II 85
Thudichum, G, Traubcn u. Wein III 177
Tiedge, H., quaestiones Nonnianae III 336
Tissot, Epigraphisches aus Melus III 38
Tommasi-Crudeli, distribuzione delle acque nell' Agro romano III 275
Tournier, exercises critiques I 227. 234 ff.
— zu Eusebius I 246
Tresoholavy, O skutecnych, etc. II 232
Treu, M., Excerpte aus Dio I 187
Tucci, P. di, campagna di Roma III 274
— fognatura delle colline romane. — Drainage de la campagne rom. latine III 275
Unger, G., die Lupercalien III 188
— Interregnum u. Amtsjahr III 221
— der Periplus des Avienus II 275
— zu Diodor I 199
Unger, Rob., Ciris II 245
Uppenkamp, zu Cic. pro Milone II 68
Urlichs, L. v., Schlacht am Berge Graupius III 262
Usener, H., Aufhebung der Gladiatorenschulen III 287
— Organisation der wiss. Arbeit I 7
Vahlen, J., zur Aeneis II 204
Vanderpol, la crémation III 283
Vanzolini, G., Mimnermo I 252
Venanti Fortunati opera rec F. **Leon** II 289

Vergilii opera v. E. Benoist II 194
— — von F Galloni II 199
— — Ausgabe Mame II 194
— — von T. L. Papillon II 197
— Aeneis, von W. Gebhardi II 188
— — lib. II, von G. Heidtmann II 293
— — von E. Howson II 196
— — von Th Ladewig II 191
— — Mecklenburgische Uebersetzung II 187
Vitringa, A. J., de cod. Aen. Daventriensi II 200
Vogel, F., de Hegesippo I 226
Vogt, Felix, Rhythmik III 306
— de metris Pindari III 338
Volkmar, G., Jesus Nazarenus III 513
Voltz, zur Schlacht von Pollentia III 532
Waddington, Epigraphisches III 109
Wagnon, A., pronom d'identité I 61
Walzer, J., Cäsur II 225
Walter, J., Ciceronis philosophia II 77
Waltz, A, variation de la langue d'Horace III 438
— de carmine Ciris II 247
Warren, W., Homers abode of the dead I 168
Weber, Ph, Absichtssätze I 67
Weil, H., zu Eur. Or. (schol. Hecat.) I 233
— zu Trogus Pompeius II 160e
Weise, O., griech. Wörter im Latein. III 272
Weiss, A., die röm. Kaiser III 512
Weiss, H, Kostümkunde III 176
Weissenborn, E., Gedankengang v. Cic. Laelius II 105
Wentzel, H., de Juba metrico III 293
Westerburg, E., Lucan II 253
Wezel, E., de opificibus apud Romanos III 179
Wiegand, W., Aehrenlese aus Cicero II 97
Wiegandt, H., de ethico antiquorum rhythmorum charactere III 292
Wieseler, K., zu Josephus I 294
Wiggert, J, zur lat. Orthoepie III 316
Wilamowitz-Möllendorff, zu Cic. ad Att. I 231
— Galliamben des Callimachus III 431
— zu Hellanikus I 233
Willems, P., le Sénat III 232
Willmann, O., Lesebuch I 144
Wilson, J., on the De anima I 27
Wimmer, J., homerische Inseln I 153
Winter, Fr. J., das Leben der Frau im röm. u. christl. Haus III 288
Winter, J, Reconstruction der Plautinischen Cantica III 399
Wölfflin, E., Gemination III 322
— allitterirende Verbindungen II 216
Woerner, E, Wanderungen des Aeneas II 231
Woksch, K, der röm. Lustgarten III 178
Wolf, H, analecta Aeschylea III 351
Wolff, G, Gross-Krotzenburg III 260
Wolffgramm, des Avidius Cassius Stellung im Orient III 509
Wolters, P., de epigrammatum graec. anthologiis I 292
Woltjer, J, de Manilio II 247
Wood, discoveries at Ephesus III 64ff.
Wrampelmeyer, H., cod. Helmstadiensis II 4
Wünsche, A, zu Cic. Cato maior II 104
Wuest, G, de clausula rhetorica II 7
Zacher, K., Darstellung antiker Dichtwerke III 369
— Mimnermea et Solonea I 251ff.
Zeller, E., Grundriss der Philosophie I 9
— zu Chaeremon I 230
Zettel, K., Theocrits Humor I 278
— zu Theokrit I 287
Ziegler, Chr., zu Theognis I 256
Ziwsa, C., Intercalar bei Catullus III 429

II. Register der behandelten Schriften.

a. Griechische Autoren.

(Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der ersten Abtheilung).

Acilius III 480.
Acta apostolorum III 514.
Aelianus 185.
Aenesidamus 81.
Aeschylus III 321. 346. — **Agam.** III 324. 355. — **Eum.** III 320. 321. — **Pers.** III 347. 351. 369. 374. — **Prom** III 320. 369. 370. — **Suppl.** III 347. 355. 369. 379 380. — **Sept.** III 350. 353.
Agatharchides II 160e.
Alexander Aphrod comm., 15
Anaximander 11.
Andronicus 39.
Antiochus Ascalonita II 78.

Apollinarius Laod III 328
Apollonius Rhod. III 311. 355.
Appianus 170. III 482 487.
Archilochus III 434.
Arctinus 49.
Aristaenetus 83.
Aristides III 291
Aristophanes III 321 – Acharn. 204 III 351 512-546 III 320. Eccles. 943 III 315. – Nubes III 310 367. scholia 107.
Aristoteles 1 — de anima 25 – Ethica Nic. 35. 37. de mem 450 91. — Metaphys. 19 — Meteor. 24 – Physica 22. – Poet. 48. 51. – Politica 40 ff. Pol Ath 13 – Rhet 47. — Topica 15 f.
Aristoxenus III 296 381.
Arrianus 180. — Anab. 5, 1, 6 182 — Periplus 186.
Asclepiodotus 185.
Caecilius Cal II 171.
Callimachus III 335. 2, 698 III 431 3, 160 III 329. 3, 267 III 328
Choiroboscus III 292.
Christodorus III 337.
Cleophon tragicus 18.
Cyclici III 326.
Demosthenes 18
Dio Cassius 186 III 501. 516 518.
Diodorus Sic. 194. III 473. 481. 20, 107 III 65.
Dionysius Halic. 199. II 231 — de comp. verb. III 300 3, 11 III 302
Duris II 160 d.
Ephorus II 160 c.
Euripides III 321. 367 ff – Cyclops 390 174. — Helena 167 154. — Hippolytus 1223 III 353. — Ion 522 III 310 — Medea 1084 III 320. 1269 III 383. 1322 III 353 – Orest III 300. 142 III 302. 179 III 383. — Phoen. 47 1042 154.
Eusebius 222. III 531.
Ezechiel poeta III 387.
Fabius pictor, ann. II 256 III 481.
Gorgias Leont. 3
Gregorius Nyss. 179.
Heliodorus III 294.
Hephaestion III 292 f. 383.
Heraclides Ponticus 8.
Herodianus III 290.
Herodotus, I 171 164. — II 53 167. – V 18 II 160 e. — VII 91 164
Hesiodus, Theog. 110 656 III 329
Homerus. 55 (Syntax). 77 (höh. Kritik). 141 (Realien). II 227 III 323 – Ilias Α 124. 127. 10 141. 11 III 319. 197 158. 234 III 321. — Β 124 101 145. 210 161. 826 150 – Γ 139 162. — Δ 187. 163 132. — Ε Ζ Η 129. — Η 219 165. — Θ 19 159. 68 140. — Ι 506 150. — Κ 131. 75 155. 23. 528 156. — Μ 118 147 — Ν 512 156. 516 165. — Ξ 6 141. — Π 156 158. 364 159. — Σ—Χ 134 – Σ 122 314 481 164. 497 145. — Τ 247 166. — Υ 148 — Φ 189 -212 134. — Χ 416 138. — Ω III 326. 719 ff 137. — Odyssee 82 154. – δ 232 140. — η 136 162. 159 163. — ι 117. 116 151. 130 163. — κ 82 142 — λ 13 143. 53 159. 121 151. 598 III 327. — μ 284 157. 325 146. — ν 102 151. 399 159. – ξ 161 167. 301-312 III 205 482 163. – ο 161 159. π 176 156 402 150 — ρ 207 162 — τ 294 ff III 319. 306 167. — φ 85 162. — χ 395 III 314. 917 151. — Hymn. Apoll. 223 III 327 Dem 113 III 314. — Batrach. 197 III 314.
Ignatius Ant III 387.
Josephus 14, 10, 20 III 494.
Lucianus, de saltat. 37 III 373.
Menander rhet. III 518.
Nicander, Alex. 34 III 329.
Nonnus III 336
Pracula Sibylla III 329.
Philistus II 160 c.
Pindarus III 338 ff (Metrik).
Plato 6 Parmenides 19. — Philebus 16.
Plotinus 52.
Plutarchus III 179. — Anton. 2, 5 II 170. – Galba III 521. — Gracchi III 482. — Numa III 187. — Sulla III 487. — de musica 28 III 373.
Polybius III 472. 476 f.
Posidonius 53.
Procopius III 534
Protagoras 3.
Quintus Smyrnaeus III 328.
Sappho III 320.
Scolia Aristoph 107.
Simplicius, comm. 23.
Sophocles III 321 357 ff. Aiax. 842. 850 III 376. — Antigone 729 III 309. 1340 III 382 — Electra 1086 III 320. – Oed. rex 154. III 374. — Philoct. 1369 III 320.
Sophonias 14 25.
Sotion 8.
Speusippus 18.
Stobaeus, ecl. II 81.
Strabo XIV 1, 41 II 170.
Testam. nov., apocrypha III 513.
Theocritus 11 45 III 307. 15 ff III 319 f.
Theophrastus 58.
Thucydides I 1, 70 175.
Timagenes II 160 b.
Tragici III 369 ff.
Tryphiodorus III 329 ff.
Tyrtaeus III 330.
Tzetzes III 327 f.
Xenophon, Anab. 174. III 183. — hist. gr. 7, 1, 43 178
Zonaras III 521.
Zosimus III 521.

b) Lateinische Autoren.

(Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der zweiten Abtheilung.)

Accius III 443.
Ammianus III 535.
Anthologia latina 291. 292.
Antonius IIIvir, epist. III 496.
Asconius III 232
Auguralbücher III 285.
Ausonius 276.
Avienus, Aratea 272. 274. Prognostica 273. Periplus 275.
Caesar 118. III 258. — b. g. 8 136. 4,17 III 259. — b. c. 118. 3,50 III 495. — b. afr. 136. — b. Alex. 136. 143. — b. hisp. 136 149.
Calpurnius III 481.
Catonis disticha etc. 292.
Catullus III 429 63 III 431.
Cicero 1. Brutus 14,55 III 234. — Orationes 3. pro Archia 44. pro Balbo 66. pro Caec. 28. pro Caelio 64. in Cat. 36. I III 491 pro Cluentio 31. pro domo 50 III 233. pro Flacco 48. pro Fonteio 28. de imp. 30. de lege agr. 32. pro Milone 67 pro Mur 39. Philippicae 69. III 497. in Pis. 67. pro Plancio 62. 33 III 227 de prov. proc. 66. pro Quinctio 13. pro Rab 33. 67. 3,10 III 269. pro Roscio Am. 15. pro Roscio com 19. pro Sestio 55. pro Sulla 42 in Vat. 64. Verrinae 21. — Epistulae III 496. ad Att. 5,19,1 III 495. — Opera phil. 74. Academica 79 81. 83. Cato 102. 5,14 186. de divinatione 100. III 256. 471. de fin. 79 Laelius 104. de leg. 114. de nat. deor. 90 97. 3,65 99. de officiis 78. 107. de rep. 112. 2,20 III 471. 2,32 III 233. 269. Timaeus 112. Tusculanae 80. 85.
Claudianus 278.
Claud. Quadrig. III 27. 480.
Coelius Antipater 258. III 477. 479.
Colonna Jac. III 195.
Commodianus 269. III 450
Corippus 266. 287 ff.
Corpus iuris, edict. Diocl. 2,11 III 272.
Curtius III 506. 7,10,35 II 160 b.
Dracontius 266. III 443.
Ennius 185. 256. ann. 315 217. III 176. 443.
Ennodius 286.
Eutropius III 519.
Fabius Pictor 256. III 481.
Florus 253.
Gaius 1,3 III 233.
Germanicus, Aratea, 252
Gratius Faliscus 297.
Hirtius 137. 142.
Hist Aug. script. III 500. 519 f.
Horatius 224. III 437. — carmina III 432 I 3 241. II 20,13 III 439. — ars poet. 65 III 439
Itin. Anton. III 266.
Juba III 293
Justinus 157. 13,7,9 160 b.
Juvenalis 265.
Lactantius, inst. d. 2,3,2 99.
Liber de viris ill III 521
Livius III 473. — I 43 III 227. — III 25 III 269 — VI 41 III 232 XX ff. 257. XXI III 477. 39,2 III 317. — XXXIV 27,1 III 346
Livius Andronicus, fr. 23 III 315.
Lucanus 252.
Lucilius III 429 443.
Lucretius, III 304 217. V 195-305 99 VI 547 53
Manilius 247.
Marcianus Capella 75.
Martialis 265.
Merobaudus 265.
Minucius Felix 5,7 99.
Nemesianus 265. 292. 297.
Ovidius III 448. metam. 4,134 159.
Pacuvius III 443.
Paulinus Nolanus 280.
Phaedrus 10,2 III 318.
Pindarus Theb. 255.
Plautus III 392 399 ff. — Amphitruo 1,1,82 III 298. — Asinaria 599 III 391 — Casina 1139 III 391. — Persa 2,2,15 III 391. - Stichus 213 III 391.
Plinius maior I 10,9 165. III 61 III 346. VII 116 32.
Plinius minor III 467. epist. 161. I II 178. I 2,1 170. I 5,6 9,1. 10,5 171. III 2,1. 9,20. 13,2 173. VII 9,9 165. 177. IX 27 167. XCVI. XCVII 181. — paneg. 83 III 469
Poetae minores 291.
Poetae aevi Carolini 293.
Priscianus I 25.
Prudentius 297.
Quintilianus I 194.
Rutilius 280.
Sallustius, hist. 3 fr. 22 III 233. Jug. III 487
Seneca trag., Phaedra 387 216.
Seneca, M. A., controv 2,2,12 III 161.
Sedulius 284.
Sept. Severi epist. epigr. III 111.
Serenus Sammonicus 268. 292.

Sidonius 279. 281.
Silius Italicus 256. 296.
Statius, Achilleis 260 Silvae 262.
Suetonius III 501. 519 Aug. III 499.
Sulpicius Severus 241.
Sulla, autobiographia III 488.
Tacitus III 501. — ann. I 53 III 468. — Agric. 26 III 262 45 164. — Germ. III 505.
Terentius III 415. 425. — Hecyra 861 III 379 — Phormio 902 III 391.
Tibullus 160.
Tiro 3
Trogus Pompeius 160.
Ulpianus, dig. 50, 15 III 251. ad 44 ad Sab. III 176.
Valerius Antias 256. III 479.
Valerius Flaccus 254.
Valerius Probus, scholia, 242.
Varro III 285. de ling. lat. 5. 87 III 225. sat. Menipp. III 431.
Vellejus Paterculus III 500.
Venantius Fortunatus 289.
Vergilius. Aeneis **186**. 232. 294. III 442 ff. I 361 233 II 294 IV 436 211 V 114 206 V 519. 560 207 VI 20 ff 208. VI 117 230 VI 580 208. 219. XII 727 328. Georg. 4. 454 241. — Culex 243. 112 217. — Ciris 245. 247. 298. — Vita 242. — Scholia 243
Victor Aurelius III 519.

III. Geographisches Register.

(Die nicht näher bezeichneten Stellen sind in der dritten Abtheilung.)

Abydos 95. 147
Adramyttium 93
Adrianopel 149
Aegina 1
Aegypten 119
Aeolia insula I 157
Aethiopia 127
Alexandria 119
Alexandria Troas 94
Amasia 106
Amorgos 17
Anazarbus 116
Ancyra 105
Andros 33
Anisa 109
Apamea 104
Apollonia Epir. 151
Apollonopolis magna 125
Aspendus 111
Assos 94
Astypalaea 39
Athen 149
Attalia 110
Berenice 125
Berytus 117
Bithynia 100
Britannia 502
Bruzos 103
Bubastis 120
Buldur 112
Cairo 120
Calaris 132
Calymna 40
Cannae 476
Canopus 120
Cappadocia 107
Caria 55
Carpathus 49
Carthago 128. 244
Casus 51
Celti 491
Ceos 34
Chalcedon 100
Chios 12
Cibyra 113
Cilicia 114
Cnidos 56
Cocussus (Göksun) 108
Colophon 73
Comana Pontica 107
Corycus 114
Cos 40
Creta 51
Cretopolis 111
Cyprus 53
Cyzicus 96
Delos 18
Eburacum 144
Elaea 88
Ephesus 64
Euboea 2
Florentia 141
Franci 533
Fulginia 141
Galatia 105
Gallia 143
Gergithes 96
Gjölbaschi 110
Grauplus mons 262
Gross-Krotzenburg 260
Halicarnassus 56
Hierocaesarea 87
Hieropolis Cappad. 107
Iasos 58
Imbrus 5
Ios 39
Italia 132. 155. 207
Kastel 243
Kelendres 152
Kerefto mons 119
Laestrygones I 157
Lagina 60
Lampsacus 95
Lebedus 75
Lemnus 5
Lesbos 8
Lycia 109
Lydia 64
Maeonia 84
Massilia 143
Melos 38
Memphis 121
Metapontum 133
Metropolis 74
Miletopolis 99
Miletus 61
Moguntiacum 241
Myconos 32
Mylasa 59
Myrina 88
Mysia 88
Mytilene 150
Nacolea (Sidi Ghasi) 101
Naxos 37
Neapolis 134

Nemausus 497
Nemruddagh 116
Nysa 64
Orchomenos (Skripu) 151
Palmyra 117
Pamphilia 110
Paros 35
Parma 142
Patara od Myra 109
Patrai 150
Peparethus 4
Pergamum 89
Petilia 133
Pharsalos 495
Philadelphia 83
Philae 125. 497
Pisidia 111
Pompeji 134
Pordoselena 12
Priene 61
Provinciae romanae 239
Prymnessus 102
Psampolis 128
Pygmaei I 160
Rhegium 132
Rhenea 32
Rhenus fluvius 493
Rhodus 45
Roma 135 ff. 166
Samos 15
Samothrace 6
Sardes 86
Saros 49
Scamandros I 105. 149
Scylla et Charybdis I 157
Selinus 129
Sena Gallica 141
Sicilia 129
Sidon 118
Sillyum 111
Smyrna 80
Sybaris 133
Syme 44
Synnada (Kassaba) 102
Syracusae 129
Syria 116
Tarentum 133
Tarsus 115
Tarvisium 142
Tauromenium 130
Tavium 106
Telos 44
Tenos 33
Tentyra 122
Teos 76
Thasus 7
Thebae 122
Thera 39
Thermae Himeraeorum 129
Thrinakia I 151
Tira 73
Tralles 62
Trasumenus lacus 475
Treviri 244
Troja I 105. 149. III 95
Tyana 107
Urbinum 141
Veji 140
Veneti 493
Xanthus 109
Zeila 96

Druck von J. Draeger's Buchdruckerei. (C. Feicht) in Berlin.

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

lterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Dreiunddreissigster Band.

Bibliotheca philologica classica 1883. — Biographisches Jahrbuch 1883. — Anzeigeblatt.

BERLIN 1884.

VERLAG VON S. CALVARY & CO.

W. Unter den Linden 17.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der

uf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft

erschienenen

Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Zehnter Jahrgang.
1883.

BERLIN 1883.
VERLAG VON S. CALVARY & Co.
W. Unter den Linden 17.

INHALT.

	Quartal I. Seite	II. Seite	III. Seite	IV. Seite
Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthumswissenschaft	1	107	191	263
1. Zeitschriften	1	107	191	263
2. Academien und Gesellschaftsschriften	11	109	191	264
3. Sammelwerke	30	111	194	266
4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie	31	112	195	267
5. Geschichte der Alterthumswissenschaft	32	114	196	269
6. Bibliographie und Bibliothekenkunde	35	117	199	271
Griechische und römische Autoren	36	118	199	372
1. Griechische Autoren	37	118	200	272
2. Römische Autoren	50	133	211	287
Epigraphik und Palaeographie	61	145	224	303
1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind	62	145	224	303
2. Lateinische Inschriften	64	147	227	304
3. Palaeographie	65	149	229	306
Sprachwissenschaft	67	151	230	308
1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen	67	151	230	308
2. Griechische und römische Metrik und Musik	69	153	232	310
3. Griechische Grammatik und Dialektologie	69	154	232	310
4. Lateinische Grammatik und Dialektologie	71	156	234	312
Literaturgeschichte (einschliesslich der antiken Philosophie)	75	158	236	315
1. Allgemeine antike Literaturgeschichte	75	158	236	315
2. Griechische Literaturgeschichte	75	158	237	216
3. Römische Literaturgeschichte	76	159	238	317
Alterthumskunde	76	159	238	317
1. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methodologie der Alterthumskunde	76	159	238	317
2. Mythologie und Religionswissenschaft	77	160	239	318
3. Alte Geschichte: a) Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte	79	161	240	319
b) Griechische Geschichte und Chronologie	80	163	242	321
c) Römische Geschichte und Chronologie	81	164	242	322
4. Geographie u. Topographie: a) Alte Geographie im Allgemeinen	83	166	244	324
b) Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches	85	167	245	324
c) Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches	87	169	246	326
5. Alterthümer: a) Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer	94	176	250	331
b) Griechische Alterthümer	95	177	251	331
c) Römische Alterthümer	96	178	252	332
6. Exacte Wissenschaften: Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum	98	181	255	335
7. Kunstarchaeologie	100	182	257	337
8. Numismatik	104	188	261	339
Alphabetisches Register				341

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1883. Januar — März.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Academy, the. A weekly review of literature, science and arts. 1883. (New series N. 556—607.) London, Academy. 15 M.

Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Litteratur u. Volkskunde des Elsasses, Oberrheins u. Schwabens, herausg. v. Ant. Birlinger. 11. Jahrg. 3 Hefte. Bonn, Marcus. 6 M.

Alma Mater. Organ für Hochschulen. Herausg. und Red.: M. Breitenstein. 8. Jahrg. 1883. 52 Nrn. Wien, Perles. 10 M.

Almanach, administratif, historique et statistique de l'Yonne. Année 1883. Auxerre, Gallot.

— historique, topographique et statistique du dép. de Seine-et-Marne et du diocèse de Meaux. 1883. 23. année. Meaux, Blondel. 50 Pf.

— — et anecdotique du dép. de Seine-et-Oise pour 1883. Paris, Noblet. 60 Pf.

— — et patriotique du dép. de la Vienne pour 1883. Poitiers, Oudin.

— — de Reims et des contrées voisines pour l'année 1883, par le bibliophile Remigius. Reims, Deligne.

— annuaire historique, administratif et commercial de la Marne, de l'Aisne et des Ardennes. 1883. (25. année.) Reims, Matot-Braine. 60 Pf.

Almanack for 1883. London, Whitaker. 12. hlf.-bd. 2 M. 40 Pf.

Ἀνατολικὸς Ἀστήρ, ἐφημερὶς φιλολογικὴ, ἐκκλησιαστικὴ καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως. Ἔτος ΚΑ' (περίοδος Γ'). Ἐν Κωνσταντινουπόλει. (wöchentlich). 20 M.

Anglia. Zeitschrift f. engl. Philologie. Herausg. v. R. P. Wülcker. Mit einem kritischen Anzeiger, herausg. v. M. Trautmann, 6. Bd. 4 Hefte. Halle, Niemeyer. 20 M.

Annales de philosophie chrétienne, recueil périodique destiné à faire connaître tout ce que les sciences humaines renferment de preuves et de découvertes en faveur du Christianisme. Dir.: X. Roux. 51. année. Paris, Rue de Babylone 39. 20 M.

Annali di corrispondenza archeologica, vol. LIV. Roma, Salviucci.

Annuaire administratif et historique du département de l'Orne, pour l'année 1883. Alençon, Marchand-Saillant. 3 M.

— administratif, statistique, historique et commercial du département du Gers pour l'année 1883. (67. année.) Auch, Cocharaux. 2 M. 50 Pf.

— historique du département de l'Yonne. 1883. (47. année.) Auxerre, Rouillé. 2 M. 25 Pf.

Annuaire administratif, historique et statistique du dép. de Vaucluse. Année 1883. Avignon, Seguin. 2 M.

— — commercial et historique de la ville de Bar-le-Duc et du département de la Meuse; par M. Bonnabelle. 21. année. (1883.) Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 3 M.

— du Doubs, de la Franche-Comté et du territoire de Belfort pour 1883, par P. Laurens et J. Gauthier. (70. année.) Besançon, Jacquin.

— historique, statistique, administratif et commercial de la ville et de l'arrondissement de Brest. 1883 19. année. Brest, Lefournier.

— officiel de l'instruction publique en Belgique. Année 1883. Bruxelles, Guyot frères.

— administratif, statistique, historique et commercial de la Marne. 83. année. 1883. Châlons, Le Roy.

— du département des Basses-Alpes pour l'année 1883. 51. année. Digne, Barbaroux.

— de l'instruction publique dans les Vosges pour 1882, par Th. Merlin. 21. année. Epinal, V. Durand.

— du département de l'Ariège pour l'année 1883. 13. année. Foix, Pomiès. 2 M.

— — du Jura pour l'année 1883. Lons-le-Saunier, Damelet. 2 M.

— administratif, statistique, historique et commercial du département de la Lozère pour 1883. (52. année.) Mende, imp. Ignon-Petit. 1 M.

— administratif, statistique et historique des Landes pour 1883, par H. Tartière. Mont-de-Marsan, imp. Leclercq. 1 M. 25 Pf.

— historique, administratif et commercial de la ville de Morlaix. 1883. Morlaix, imp. D. Haslé.

— administratif, statistique, historique, judiciaire et commercial de Meurthe-et-Moselle, par Lepage et Grosjean. 1883. 61. année. Nancy, Grosjean. 2 M. 75 Pf.

— des beaux-arts et des arts décoratifs 1883. 33. année. Nancy, Berger-Levrault cart. en toile. 5 M.

— historique, statistique, commercial et industriel du département des Deux-Sèvres pour l'année 1883. Niort, imp. Favre. 3 M.

— de l'instruction publique et des beaux-arts pour l'année 1883, publié par Delalain frères. Première partie: administration et personnel. Paris, Delalain frères. 5 M.

— des sciences historiques, bibliographie des ouvrages d'érudition publié par Am. de Caix de Saint-Aymour. 6. année. Paris, Hachette. 5 M.

— du département du Finistère pour l'année 1883, publié sur documents officiels. Quimper, imp. Saouen 2 M.

— nouvel, de la Haute-Garonne, historique, administratif, judiciaire et commercial: publié par Privat et Rives. 1883. Toulouse, Privat. 2 M. 50 Pf.

— almanach historique, administratif et commercial d'Indre-et-Loire. 1883. 9. année. Tours, impr. Ribaudeau et Chevallier. 2 M.

— du département de la Corrèze, publié pour l'année 1883. Tulle, Crauffon. 2 M.

— statistique, historique et administratif du département du Morbihan, par A. Lallemand. 1883. 30. année. Vannes, imp. Galles 1 M. 25 Pf.

— du département de Seine-et-Oise pour 1883. Versailles, Cerf. 5 M.

Annuario della provincia di Piacenza pel 1883. Piacenza, tip. Tedeschi.

Anzeiger, philologischer. Als Ergänzung des Philologus herausgeg. von E. v. Leutsch. 13. Bd. 12 Hefte. Göttingen, Dieterich's Verl. 15 M.

Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde. — Indicateur d'antiquités suisses. Red.: J. R. Rahn. 16. Jahrg. 1883. 4 Nrn. (à 1—2 B. m. eingedr. Holzschn., Steintaf. u. Beilagen.) Zürich, Herzog. 2 M. 80 Pf.

Archiv für mittel- u. neugriech. Philologie, herausg. v. M. Deffner. 3. Bd. (4 Hefte.) Athen 1882, A. Coromilas. 18 M.

— für kirchliche Kunst, herausg. v. Th. Prüfer. 7. Jahrg. 1883. Berlin, Prüfer. 4. Mit Abb. u. Taf. 6 M.

— für das Studium der neueren Sprachen u. Literaturen. Herausg. von L. Herrig. 69. u. 70. Bd. à 4 Hefte. Braunschweig, Westermann. à Bd. 6 M.

— neues, f. sächsische Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg. von Hub. Ermisch. 4. Bd. 4 Hefte. Dresden, Baensch. gr. 8. 6 M.

— f. Literaturgeschichte. Herausg. v. F. Schnorr v. Carolsfeld. 13. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Teubner. 14 M.

— deutsches, f. Geschichte der Medicin u. medicinische Geographie. Herausg. von H. Rohlfs. 6. Bd. 4. Hefte. Leipzig, Hirschfeld. 1. Heft. 176 S. gr. 8. 12 M.

— pädagogisches. Centralorgan f. Erziehung u. Unterricht in Gymnasien, Realschulen u. höheren Bürgerschulen. Begründet v. W. Langbein. Herausg. v. Krumme. 25. Jahrg. 1883. 10 Hefte. (à 5 B.) Stettin, Herrcke & Lebeling. 16 M.

Archives historiques du département de la Gironde. T. 20. Bordeaux, Lefebvre. 4.

— historiques du Poitou. T. XI et XII. Poitiers, Oudin.

— historiques de la Saintonge et de l'Aunis. T. X. Pons, Texier; Paris, Baur. 452 p. et planche. 15 M.

Archivio storico Marchigiano, diretto dal C. Rosa. Vol. V. Ancona, Aureli. 16 M.

— storico per le provincie napoletane, anno VIII. Napoli, Detken.

— storico per Trieste, l'Istria ed il Trentino, diretto da S. Morpurgo ed A. Zenatti. Anno III (4 fasc.) Roma, via del Covalo, n. 12. 8 M.

— glottologico italiano, diretto da G. I. Ascoli. Vol. X. Torino, Loescher. 7 M.

— di letteratura biblica ed orientale. Torino, Paravia.

— veneto, diretto da R. Fulin. Bd. 24. Venezia, Visentini. 20 M.

— storico veronese. Repertorio mensile di studi e documenti di storia patria, diretto da O. Perini. Anno II. Verona, Münster. 18 M.

Ateneo veneto, rivista mensile di scienze, lettere ed arti. Venezia, tip. Fontana. 20 M.

Athenaeum belge. Journal universel de la littérature, des sciences et des arts. 6. année. Mensuel. Bruxelles. Par an 9 M.

— the. London literary and critical journal. (2 vols.) London 1883. 52 Nrn. Athenaeum. 15 M.

Ἀθήναιον, Σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ διμηνίαν ἐκδιδόμενον (ὑπὸ Στ. Α. Κουμανούδη καὶ Ἐ. Καστόρχη). Τόμ. XI. (6 Hefte.) Athen, Wilberg. 16 M.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausg. von Adb. Bezzenberger. 9. Bd. 4 Hefte. Göttingen, Peppmüller. 10 M.

— zur Geschichte der deutschen Sprache u. Literatur, herausg. v. H. Paul u. W. Braune. 10. Bd. 3 Hefte. Halle, Niemeyer. 15 M.

Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen, red. von A. Deuerling. 19. Bd. 10 Hefte. München, Lindauer. 6 M.

— rheinische, für Erziehung u. Unterricht. Organ für die Gesammtinteressen des Erziehungswesens. Im Jahre 1827 begründet v. A. Diesterweg. Unter Mitwirkung namhafter Pädagogen fortgeführt v. W. Lange. Jahrg. 1883. 6 Hefte. Frankfurt a/M., Diesterweg. 8 M.

Blätter f. literarische Unterhaltung. Herausg. v. R. v. Gottschall. Jahrgang 1883. 52 Nrn. Leipzig, Brockhaus. 4. 30 M.

Boletin histórico publicado por D. José Villa-Amil y Castro D. Eduardo de Hinojosa, D. Angel Allende Salazar y D. Marcellino Gesta y Leceta. Anno 1883. Madrid, Murillo. 4. 22 M.

Bollettino italiano degli studi orientali. Anno VIII, 1883. Bimestrale. Firenze, Barbera. 10 M.

Bulletin historique et monumental de l'Anjou. 1883. Angers, imp Burdin.

— historique et archéologique de Vaucluse. 5. année. Avignon, Seguin. 12 M.

— d'archéologie chrétienne. Belley. (Ain.) Belley, Sauzet. 10 M.

— littéraire et scientifique suisse. Revue mensuelle. Rédacteur: A. Henseler. VII. année 1883. Fribourg, au bureau. 4. avec planches. 8 M.

— d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse du diocèse de Valence. 3. année. Romans. 3 M.

— monumental ou collection de mémoires et de renseignements sur les monuments historiques de France. Dir. L. Palustre. Vol. XLVIII (6. sér. vol. IV). Tours, Guiland-Verger. Paris, Baudry. 15 M.

Bulletino di Paleoetnologia Italiana. Anno VIII. Parma.

— di archeologia cristiana edito da G. B. de Rossi. 4. Serie. Anno primo. Roma, Salviucci. 4. Mit Kpfrn. 11 M. 50 Pf.

Centralblatt, literarisches, f. Deutschland. Herausg. u. Red.: Fr. Zarncke. Jahrg. 1883. 52 Nrn. Leipzig, Avenarius. 4. 30 M.

Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens, unter Mitwirkung hervorrag. Realschulmänner herausg. von M. Strack. 11. Jahrgang 1883. 12 Hefte. (4 B.) Berlin, Friedberg & Mode. gr. 8. 16 M.

Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Herausg. unter der provisor. Red. von Ramsler. 30. Jahrg. 1883. 12 Hefte. Tübingen, Fues. 20 M.

Cronichetta mensuale delle più recenti scoperte nelle scienze naturali etc. e notizie archeologiche. Roma, tip. delle scienze matimatiche.

Cultura, (la), rivista di scienze morali, di lettere ed arti, diretta da R. Bonghi. Anno II, ottobre 1882 al sett. 1883. Roma, tip. Elzeviriana. 12 M.

Curiosità e Ricerche di storia subalpina, pubblicate da una Società di studiosi di patrie memorie; punt. XIX. Torino, Bocca. (8. p. 337 a 444.) à 5 M.

Effemeridi Siciliane, nuove, studi storici, letterari, bibliografici in appendice alla Biblioteca storica e letteraria di Sicilia compilate da V. Di Giovanni, G. Pitrè, S. Salomone-Marino. Serie terza, vol. XIV—XVI. Palermo, Pedone-Lauriel. 13 M. 50 Pf.

Europa. Red. v. H. Kleinsteuber. Jahrgang 1883. 52 Nrn. Leipzig, Keil. 4 24 M.

Forschungen, romanische. Organ für romanische Sprachen u. Mittellatein, herausg. von K. Vollmöller. 1. Bd. 1. u. 2. Heft. Erlangen, Deichert. S. 1—326. 6 M. 60 Pf.

Franconia. Illustrirte Zeitschrift f. Geschichte, Kunst, Alterthums- u. Volkskunde Frankens. 1. Bd. Jahrg. 1882/83. 12 Nrn. à ca. 1 B. m. eingedr. Holzschn. Rothenburg o. d. T., Klein. gr. 4. 4 M.

Fromme's österreichischer Professoren- u. Lehrer-Kalender f. d. Studienjahr 1882/83. 15. Jahrg. Red. v. Joh. E. Dassenbacher. Wien, Fromme. 16. 249 p. Lwb. 2 M.

Gazette archéologique, recueil de monuments pour servir à la connaissance et à l'histoire de l'art antique. Publiée par les soins de J. de Witte et F. Lenormant. 9. année. 6 Nrn. Paris, Lévy. 4. mit Kupfern u. Holzschnitten. 40 M.

Gegenwart, die. Wochenschrift f. Literatur, Kunst u. öffentl. Leben. Hrsg.: E. Zolling. 1883. 52 Nrn. (2 B.) Berlin, Stilke. 4. 18 M.

Germania. Vierteljahrsschrift f. deutsche Alterthumskunde. Begründet v. Frz. Pfeiffer. Hrsg. v. K. Bartsch. 28. Jahrg. Neue Reihe 16. Jahrg 1883. 4 Hefte. Wien, Gerold's Sohn. 15 M.

Geschichtsblätter, steiermärkische, hrsg. von J. v. Zahn. 4. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Graz, Leykam-Josefsthal. 8 M.

Geschichtsfreund, niederrheinischer. Red.: L. Henrichs. Jahrg. 1883. 24 Nrn. Kempen, Klöckner & Mausberg. 4. 4 M.

Gids. Onder redactie van Ch. Boissvain, J. T. Buijs-Muller etc. 36. Jahrg. 3. Serie, 17. Jahrg. Amsterdam, Post. 30 M.

Goliardi, i nuovi, periodico mensile di storia-letteratura-arte, diretto da A. Scalabrini, vol. 2 (luglio 1882—giunio 1883). Milano, tip. Bellini. 10 M.

Grenzboten, die. Zeitschrift f. Politik, Literatur u. Kunst. 42. Jahrg. 1883. 52 Nrn. (à 2—3 B.) Leipzig, Herbig. 36 M.

Handweiser, literarischer, zunächst für das kathol. Deutschland. Hrsg. u. red. v. Frz. Hülskamp. 22. Jahrg. 1883. 24 Nrn. Münster, Theissing. hoch 4. 4 M.

Hermathena, a series of papers on literature, science and philosophy by Members of Trinity College, No. X. Dublin. Ponsonby. 7 M. 20 Pf.

Hermes, Zeitschrift f. class. Philologie, hrsg. v. G. Kaibel u. K. Robert. 18. Bd. (1. Heft. 160 S.) Berlin, Weidmann. 12 M.

Ἡμερολόγιον, Ἀττικὸν, τοῦ ἔτους 1883 *ὑπὸ Ε. Ἀσωπίου, εὐνοϊκῇ συμπράξει φιλοκαλῶν λογίων. Ἔτος* XVII. *Ἀθήνησιν, τυπογρ. τ. Κορίννης.* 5 M.

— *Βυζαντικὸν τοῦ ἔτους* 1883 *ὑπὸ Κ. Χρουσαφίδου. Ἔτος ε'. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, τύποις Βουτυρᾶ.* 6 M.

Ἕσπερος. Σύγγραμμα περιοδικὸν μετὰ εἰκόνων. Συντάκτης. Δρ. Ι. Περβάνογλος. 2. Jahrgang. 1882/83. 24 Nrn. Leipzig, Friedrich. Fol. 32 M.

Ἑστία. Ἐκδίδοται κατὰ κυριακήν. Σὺν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἑστίας. Τόμος XV, XVI. (No. 356—407). Athen, Hestia. 16 M.

Jaarboekje voor de provincie Overijssel voor het jaar 1883, door P. H. Jorgens. 8e jaargang. Zwolle, J. J. Tijl. 2 M.

Jahrbuch, biographisches, für Alterthumsfreunde, herausg. v. C. Bursian. 5. Jahrg. Berlin, Calvary & Co. à 3 M.

— statistisches, der höheren Schulen Deutschlands, Luxemburgs u. d. Schweiz. Neue Folge v. Mushackes Schulkalender II. Tl. Nach amtl. Quellen bearb. 3. Jahrg. 2 Abtlgn. in 1 Bd. Leipzig 1882, Teubner. 12. LXIV, 239 u. III, 327 S. 4 M. 40 Pf.

Jahrbücher, preussische. Hrsg. von Heinr. v. Treitschke. Jahrg. 1883. 51. u. 52. Bd. à 6 Hefte. Berlin, G. Reimer. 18 M.

— f. deutsche Theologie, hrsg. v. Dillmann, Dorner, Ehrenfeuchter. 28. Bd. Gotha, Besser. 14 M. 40 Pf.

— f. Nationalökonomie u. Statistik. Gegründet v. Bruno Hildebrand, hrsg. v. Joh. Conrad. 21. Jahrg. 1883. 2 Bde. à 6 Hefte. Jena, Fischer. 24 M.

— neue, f. Philologie u. Pädagogik. Hrsg. unter der Red. v. A. Fleckeisen u. H. Masius. 127. u. 128. Bd. 12 Hefte. Leipzig, Teubner. 30 M.

— f. protestantische Theologie. Unter Mitwirkg. v. Mitgliedern der theolog. Facultäten zu Bern, Bonn, Giessen, Heidelberg, Jena, Kiel, Leiden, Strassburg, Wien u. Zürich u. anderen namhaften Gelehrten hrsg. v. Hase, Lipsius, Pfleiderer, Schrader. 9. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Leipzig, Barth. 15 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft v. C. Bursian. 10. Jahrg. (Neue Folge 2. Jahrg.) 1882. 12 Hefte. [30.—33. Bd.] Mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica, 10. Jahrg. [1883] und Biographisches Jahrbuch f. Alterthumskunde. 5. Jahrg. [1883]. Berlin, Calvary. Subscr.-Pr. 30 M.; Ladenpr. 36 M.

Jahresbericht, theologischer. Unter Mitwirkg. v. Bassermann, Benrath, Böhringer etc. hrsg. v. B. Pünjer. Leipzig, Barth. 8 M.

Journal, American, of Philology, edidit by B. L. Gildersleeve. Vol. IV. 4 Hefte. Baltimore. New-York, Macmillan. 15 M.

— of Philology, edited by W. Aldis Wright, J. Bywater and H. Jackson. Cambridge, Macmillan. à 5 M. 40 Pf.

— des Savants, publié par le ministre de l'instruction publique. Assistants: MM. Renan, Mignet, E. Egger, Barthélemy-Saint-Hilaire, Chevreuil. 64. année. 12 Hefte. Paris, Hachette. 42 M.

— des beaux-arts et de la littérature. 25. année. 1883. Saint-Nicolas, Siret. 9 M.

Kosmos. Zeitschrift f. Entwickelungslehre u. einheitl. Weltanschauung, unter Mitwirkg. v. B. Carneri, O. Caspari, Charles Darwin etc. hrsg. v. Ernst Krause. 6. Jahrg. 12 Hefte m. Kpfrn. Stuttgart, Schweizerbart. 24 M.

Kunstblatt, christliches, f. Kirche, Schule u. Haus. Hrsg. v. H. Merz u. C. G. Pfannschmidt. 25. Jahrg. 1883. 12 Nrn. Stuttgart, Steinkopf. 4 M.

Litteratur-Bericht, theologischer. Red. v. P. Eger. 6. Jahrg. 1883. Gütersloh, Bertelsmann. 1 M. 20 Pf.

Literaturblatt f. germanische u. romanische Philologie. Unter Mitwirkg. v. Karl Bartsch hrsg. v. Otto Behaghel u. Fritz Neumann. 4. Jahrg. 1883. 12 Nrn. Heilbronn, Henninger. 10 M.

— theologisches. Red.: C. E. Luthardt. Jahrg. 1883. 52 Nrn. Leipzig, Dörffling & Franke. gr. 4. 4 M.

Literaturkalender, deutscher, hrsg. v. J. Kürschner. 1883. Stuttgart, Spemann. 16. VIII, 482 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 8 p. 260—261.

Litteraturzeitung, deutsche. Hrsg. v. Max Roediger. 4. Jahrg. 1883. 52 Nrn. Berlin, Weidmann. 28 M.

— theologische. Hrsg. v. A. Harnack u. E. Schürer. 8. Jahrg. 1883. 26 Nrn. Leipzig, Hinrichs. gr. 4. 16 M.

Magazin, das, f. die Literatur des In- u. Auslandes. Organ d. Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes. Gegründet im J. 1832 v. J. Lehmann. Red.: Ed. Engel. 52. Jahrg. 1883. 52 Nrn. Leipzig, Friedrich. gr. 4. 16 M.

Matériaux pour l'histoire positive et philosophique de l'homme. Revue illustrée. Dir.: E. Cartailhac. 17. année. Toulouse, Privat. Paris, Reinwald. 15 M.

Messager des sciences historiques ou Archives des arts et de la bibliographie en Belgique. 1883. Gand, Vanderhaeghen. 15 M.

Midland Antiquary. Edited by W. F. Carter. 8. Birmingham, Houghton. 9 M. 60 Pf.

Mind. A quarterly review of psychology and philosophy. Ed. by G. C. Robertson. Vol. 8. 1883. London, Williams. Lwb. 15 M. 60 Pf.

Mittheilungen, archaeologisch-epigraphische, aus Oesterreich. Herausg. v. O. Benndorf u. O. Hirschfeld. 8. Jahrg. 1883. Wien, Gerold. M. Kpfrn. 9 M.

Mnemosyne. Bibliotheca philologica Batava. Scripserunt C. G. Cobet, C. M. Francken, H. van Herwerden etc., collegerunt C. G. Cobet, H. W. van der Mey. Nova series. Vol. XI. 4 partes. Lugduni Batavorum. Leipzig, Harrassowitz. 9 M.

Monatsblätter f. Geschichte, Alterthumskunde u. Volkssitte, m. besond. Berücksicht. d. Fürstenth. Halberstadt, der Grafsch. Wernigerode u. der angrenz. Gebiete. Hrsg. v. O. Frhr. Grote. Jahrg. 1883. 12 Nrn. Osterwieck, Zickfeldt. 3 M.

Monatshefte, philosophische. Unter Mitwirkg. v. F. Ascherson, sowie mehrerer namhaften Fachgelehrten red. u. herausg. v. C. Schaarschmidt. 19. Bd. 12 Hefte. Heidelberg, Weiss. 12 M.

Monatsschrift, altpreussische, neue Folge. Der neuen preuss. Provinzial-Blätter 5. Folge. Hrsg. v. R. Reicke u. E. Wichert. [Der Monatsschrift 20. Bd. Der Provinzialblätter 85. Bd.] Jahrg. 1883. 8 Hefte. Königsberg, Beyer. 9 M.

— f. Geschichte u. Wissenschaft d. Judenthums. Hrsg v. Z. Frankel, fortgesetzt v. H Graetz u. P. F. Frankl. 32. Jahrg. [Neue Folge, 15. Jahrg.] 1883. 12 Hefte. Krotoschin, Monasch & Co. 9 M.

— baltische. Herausg. v. F. Bienemann. 30. Bd. Jahrg. 1882. 12 Hefte. Riga, Deubner. 19 M.

Museum, rheinisches, f. Philologie. Herausg. v. Otto Ribbeck u. Frz. Buecheler. Neue Folge. 38. Bd. [Jahrg. 1883.] 4 Hefte. Frankfurt a/M., Sauerländer. 14 M.

Nouvelles archéologiques. Toulouse, Privat. 4. 6 M.

Παρνασσός, σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ μῆνα ἐκδιδόμενον. Τόμ. Η' 1883. 12 Hefte. Athen, Parnassos. 6 M. 80 Pf.

Philologus. Zeitschrift für das klass. Alterthum. Herausg. v. E. v. Leutsch. 42. Bd. 4 Hefte. Göttingen, Dieterich's Verl. 17 M.

Pompei, rivista illustrata di archeologia popolare e industriale e d'arte. Anno II. Napoli, F. Furchheim. Fol. con illustr. 16 M.

Précis historiques, mélanges réligieux, littéraires et scientifiques. Tome XXXII 1883. Bruxelles, A. Vromant. 5 M. 50 Pf.

Propugnatore, il, studii filologici, storici e bibliografici, in appendice alla Collezione di opere inedite o rare di varii soci della Commissione pe' testi di lingua. Anno XVI (1882). Bologna, Romagnoli. 8. p. 277.

Quartalschrift, theologische. In Verbindg. m. mehreren Gelehrten hrsg. von v. Kuhn, v. Himpel, v. Kober, Linsenmann, Funk und Schanz. 65. Jahrg. 1883. Tübingen, Laupp 9 M.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes, publié sous la direction de G. Maspero. 5. année. 1883. Paris, Vieweg. 30 M.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Red. v. H. Janitschek. 6. Bd. Stuttgart, Spemann. 8 16 M.

— der Pädagogik. Central-Organ f. Unterricht, Erziehung u. Literatur. Unter Mitwirkg. namhafter Pädagogen u. Schulmänner hrsg. von J. B. Heindl. Neue Folge. 17. Jahrg. [Der ganzen Folge 37. Jahrg.] 1883. 12 Hefte. Ulm, Ebner. 5 M. 40 Pf.

Revue savoisienne. Annecy, Abry. 6 M.

— historique, littéraire et archéologique de l'Anjou. Angers, Lachers. 12 M.

— artistique. Beaux-arts, littérature, musique, arts industriels. 1883. Anvers, rempart Sainte-Catherine, 23. 15 M.

— de Gascogne. Auch, Loubet. Monatlich. 8 M.

— deutsche, über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. Hrsg. v. R. Fleischer. 7. Jahrg. Octbr. 1882 — Septbr. 1883. 12 Hefte. Berlin, Janke. 24 M.

— de Champagne et de Brie. Brie, Paris et Paris Menu. 12 M.

— du Centre, littérature, histoire, archéologie, sciences, statistique et beaux-arts. 2. série. 5. année. Châteauroux, Nuret. 12 M.

— d'Alsace. Nouvelle série. 6. année. Tome XI, 4 livrs. Colmar. (Mühlhausen, Bufleb.) 16 M.

— de l'instruction publique (supérieure et moyenne) en Belgique publié sous la direction de J. Gantrelle, L. Roersch, A. Wagener. Tome XXV. Gand, Vanderhaegen. 6 Hefte. 6 M.

Revue Suisse. Bibliographie, Archéologie, Littérature, Beaux-Arts. Red.: J. Grand-Carteret. 24 Nrn. Genève, Menz. 4. 10 M.

— historique et archéologique du Maine. Tome VIII. Le Mans, Monnoyer. Vierteljährlich. 15 M.

— du Lyonnais. Lyon, Perret. Monatlich. 22 M.

— des antiquaires, des artistes et des archéologues. 23. année. (Mai 1882 —avril 1883). Marseille, Doucet. 4. à 2 col. 10 M.

— alsacienne. Littérature, histoire, sciences etc. Réd.: Le Reboullet. 6. année. Nancy, Berger-Levrault. Monatlich. 12 M.

— de Bretagne et de Vendée. T. XLIX. Nantes, Jacob. 15 M.

— d'anthropologie publiée sous la direction de P. Broca. 2. série. 5. année. Paris, Masson. 28 M.

— archéologique ou recueil de documents et de mémoires relatifs à l'étude des monuments, à la numismatique et à la philologie de l'antiquité et du moyen âge publiés par le vicomte de Rougé, A. Maury etc. 40. année. Nouv. série. vol. 43—44. (12 cahiers.) Paris, Didier. 25 M.

— de l'art chrétien. Recueil trimensuel d'archéologie religieux. Nouvelle série. Tom. I. Lille, Desclée. 20 M.

— critique d'histoire et de littérature. Recueil hebdomadaire publié sous la direction de MM. S. Guyard, L. Havet, G. Monod, G. Paris. Vol. 31. 32. (1883). Paris, Leroux. 4. 20 M.

— des deux Mondes. 3. Période. 53. année. Paris, Rue Bonaparte. 62 M.

— égyptologique. Paris, Leroux. 27 M.

— de l'histoire des religions. 4. année. 6 no. (1883). Paris, Leroux. 25 M.

— historique, dir. p. G. Monod et G. Fagniez. 8. année. 1883. N. 41—46. (vol. 21—23) Paris, Baillière. 30 M.

— générale du droit en France et à l'étranger, dirigée par J. Lefort, A. Humbert etc. 7. année. 1882. (6 livr.) Paris, Thorin. 16 M.

— nouvelle historique du droit français et étranger publ. sous la direction de E. Laboulaye, E de Rozière, R. Darèste, P. Gide, G. Boissonade, J. Flach. 7. année (1883). Paris, Larose. 12 M.

— de Linguistique et de Philologie comparée. Recueil trimestriel publié par Girard de Rialle. Tome XII. Paris 1883, Maisonneuve. 17 M.

— pédagogique. Directeur: M. Ch. Hanriot. 6. année. Paris, Delagrave. 9 M.

— de philologie et d'ethnographie publiée par Ch. E. de Ujfalvy. 10. année. Paris, Leroux. 4 Hefte. 25 M.

— de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Nouvelle série dirigée par E. Chatelain et O. Riemann. Année et Tome VII (1883.) 4 livraisons. Paris, Klincksieck. 25 M.

— des Revues et publications d'Académies relatives à l'antiquité classique en Allemagne, Angleterre, France, Grande-Bretagne, Grèce, Italie, Luxembourg, Pays-Bas, Portugal, Russie, Suède, Suisse, Turquie. (2. Partie de la Revue de Philologie).

— philosophique de la France et de l'Étranger, dirigée par Th. Ribot. Paris, Germer-Baillière. Monatlich. 33 M.

— politique et littéraire (ex-Revue des cours littéraires). Dir. E. Yung. 2. Série. 13. Année. Paris, Germer-Baillière. 4. 30 M.

— des questions historiques. Dir.: M. de Beaucourt. 17. année. (Vol. 33. 34. Paris, Palmé. 20 M.

— russische Monatsschrift f. die Kunde Russlands. Hrsg. v. C. Röttger. 12. Jahrg. 1883. 12 Hefte. St. Petersburg, Röttger. 20 M.

Revue du Dauphiné et du Vivarais (Isère, Drôme, Hautes-Alpes, Ardèche). Recueil mensuel, historique, archéologique et littéraire. 7. année. Vienne, Chardon. 15 M.

Rivista di filologia e d'istruzione classica. Direttori: D. Comparetti, G. Müller, G. Flecchia. Anno XI, giuglio 1882 al giunio 1883. Torino, Loescher. 12 M.

Rundschau, deutsche. Hrsg. v. J. Rodenberg. 9. Jahrg. Octbr. 1882 —Septbr. 1883. 12 Hefte. Bd. 33—36. Berlin, Paetel. 24 M.

— philologische. Hrsg. v. C. Wagener u. E Ludwig. 3. Jahrg. 1883. 52 Nrn. Bremen, Heinsius. 20 M.

— literarische, f. das katholische Deutschland. Hrsg. v. J. B. Stamminger. 9. Jahrg. 1883. 24 Nrn. Freiburg i/Br., Herder. gr. 4. 12 M.

Scienze e Lettere, periodico letterario mensile, diretto dall' ab. G. Pelagutti. Anno I (1883). Firenze, Bettazzi. 8. (à 100 p.) 10 M.

Σωτήρ. Μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα συνταssόμενον ὑπὸ διαφόρων λογίων. ε'. Τόμ. ἕκτος (1883). *Ἀθῆν. Φιλοχαλία.* 6 M.

Studi, gli, in Italia. Periodico didattico, scientifico e letterario (da F. d'Orazi). Anno VI. (IX. X.) Roma. Via Ara Celi. Monatlich. 16 M.

Studii di filologia greca, pubblicati da E. Piccolomini. Vol. I, fasc. II. Torino, Loescher.

Studien u. Kritiken, theologische. Eine Zeitschrift für das gesamte Gebiet der Theologie, begründet v. C. Ullmann u. F. W. C. Umbreit u. in Verbindg. m. G. Baur, W. Beyschlag, J. A. Dorner u. J. Wagenmann herausg. v. J. Köstlin u. E. Riehm. 56. Jahrg. 1883. Gotha, Perthes. 15 M.

— englische. Organ für engl. philologie unter mitberücksicht. d. engl. unterrichtes auf höheren schulen. Herausg. v. E. Kölbing. 6. Bd. Heilbronn, Henninger. 15 M.

— französische. Herausg. v. G. Körting u. F. Koschwitz. 4. Bd. Ebd. 15 M.

— Wiener. Zeitschrift f. class. Philologie. Suppl. der Zeitschrift f. österr. Gymnasien. Red.: W. Hartel, K. Schenkl. 5. Jahrg. 1883. 2 Hefte. Wien, Gerold. 10 M.

— u. **Mittheilungen** aus dem Benedictiner- u. Cisterzienzer-Orden, m. besonderer Berücksicht. der Ordensgeschichte u. Statistik. Zur bleib. Erinnerg. an das Ordens-Jubiläum begründet u. hrsg. v. Mitgliedern, Freunden u. Gönnern d. Benedictiner-Ordens. Haupt-Red.: P. M. Kinter. 4. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Würzburg, Woerl. 7 M.

Taschenbuch, historisches. Begründet von Frdr. v. Raumer. Herausg. v. Wilh. Maurenbrecher. 6. Folge. 2. Jahrg. Leipzig, Brockhaus. 8 M.

Tidskrift, Nordisk, for Filologi. Ny raekke. Hovedredaktoer V. Thomsen. 6. Bind. Kjobenh., Gyldendal. 4 Hefte. 12 M.

Vierteljahresberichte üb. die gesammten Wissenschaften u. Künste, üb. Handel, Landwirthschaft, Industrie u. Erfindungen. Unter Mitwirkg. von hervorrag. Gelehrten u. Fachmännern hrsg. v. R. Fleischer. 2. Bd. (1882.) 6 Hefte. Berlin, Hempel. 8 M.

Vierteljahrschrift f. Volkswirthschaft, Politik u. Kulturgeschichte. Hrsg. v. Ed. Wiss. Unter Mitwirk. v. B. Bauer, M. Benedikt, M. Block u. A. 20. Jahrg. 1883. (Bd. 77—80). Berlin, Herbig. 20 M.

— f. wissenschaftliche Philosophie, unter Mitwirkung von M. Heinze u. W. Wundt herausg. v. R. Avenarius. 7. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Leipzig, Fues. 12 M.

Westermann's illustrirte deutsche Monatshefte für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. Hrsg. v. Frdr. Spielhagen. 26 Jahrg. Octbr. 1882 —Septbr. 1883. 12 Hefte. Braunschweig, Westermann. 16 M.

Wochenschrift, philologische. Unter Mitwirkung v. G. Andresen u. Herm. Heller herausg. v. Wilh. Hirschfelder. 3. Jahrg. 1883. 52 Nrn. (2 B.) Berlin, Calvary & Co. gr. 4. 24 M.

Zeit, unsere. Deutsche Revue der Gegenwart Herausg. v R. v. Gottschall. Jahrg. 1883. 12 Hefte. Leipzig, Brockhaus. 18 M.

Zeitschrift für deutsches Alterthum u. deutsche Litteratur. Unter Mitwirkung v. K. Müllenhoff u. W. Scherer herausg. v. E. Steinmeyer. Neue Folge. 15. [27.] Bd. 4. Hefte. Berlin, Weidmann. 15 M.

— für preussische Geschichte und Landeskunde, unter Mitwirkung v. Droysen, Duncker u. L. v. Ranke herausg. von C. Rössler. 20. Jahrg 1883. 12 Hefte. Berlin, Mittler. 12 M.

— f. das Gymnasial-Wesen. Herausg. v. H. Kern u. H. J. Müller. 37. Jahrg. Der neuen Folge 17. Jahrg. 1883. 12 Hefte. Berlin, Weidmann. 20 M.

— f. vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Herausg. von A. Kuhn, E. Kuhn u. J. Schmidt. 28. Bd. Neue Folge. 8. Bd. 6 Hefte. Berlin, Dümmler's Verl. 16 M.

— f. Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. Herausg. v. M. Lazarus und H. Steinthal. 14. Bd. 4 Hfte. Berlin, Dümmler's Verl. 9 M. 60 Pf.

— f. die gebildete Welt über das gesammte Wissen unserer Zeit und über alle wichtigen Berufszweige. Herausg. v. R. Fleischer. 1. Jahrgang 1883. 24 Hefte. gr. 8. (1. Heft. 58 p.) Braunschweig, Vieweg & Sohn. 24 M.

— für Museologie u. Antiquitätenkunde, sowie f. verwandte Wissenschaften. Red.: J. G. Th. Graesse. 6. Jahrg. 1883. 24 Nrn. Dresden, Baensch. 20 M.

— für die alttestamentliche Wissenschaft. Herausg. von B. Stade. Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft. Jahrg. 1883. 2 Hefte. Giessen, Ricker. 10 M.

— f. Kirchengeschichte In Verbindung mit W. Gass, H. Reuter u. A. Ritschl herausg. v. Thdr. Brieger. 7. Bd. 4 Hefte. Gotha, Perthes. 16 M.

— f. deutsche Philologie, herausg. von E. Höpfner u. J. Zacher. 13. Bd. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 12 M.

— f. romanische Philologie. Herausg. v. G. Gröber. 7. Jahrg. 1883. Halle, Niemeyer. 20 M.

— f. Philosophie u. philosophische Kritik, gegründet v. J. H. Fichte, red. unter Mitwirkung v. Aug. Krohn u. Günther Thiele v. Herm. Ulrici. Neue Folge. 82. u. 83. Bd. à 2 Hefte. Halle, Pfeffer. à Bd. 6 M.

— für exakte Philosophie im Sinne des neueren philosophischen Realismus. Herausg. von Th. Allihn u. O. Flügel. 12. Bd. 1. Heft. Langensalza. Beyer & Söhne. 2 M.

— f. ägyptische Sprache u. Alterthumskunde. Herausg. v. C. R. Lepsius unter Mitwirkung v. H. Brugsch, A. Erman u. L. Stern. 27. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Leipzig, Hinrichs' Verl. 15 M.

— f. bildende Kunst. Herausg. von C. v. Lützow. 17. Bd. Jahrg. 1882/83. 12. Hefte. Mit Textillustr. und Kunstbeilagen. Mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik. 45 Nrn. Leipzig, Seemann. 25 M.; die Kunst-Chronik allein 9 M.

— für wissenschaftliche Theologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausg. v. A. Hilgenfeld. 26. Jahrg. 4 Hefte. Leipzig, Fues. 12 M.

— archivalische. Herausg. von F. v. Löher. 7. Bd. München 1882, Ackermann. 12 M.

— historische. Herausg. von Heinr. v. Sybel. Neue Folge 13. u. 14. Bd. Der ganzen Reihe 49. u 50. Bd. Jahrg. 1883. 6 Hefte. München, Oldenbourg. 22 M. 50 Pf.

— für Orthographie, Orthoepie u. Sprachphysiologie. Organ des deutschen Orthographie-Reform-Vereins. Herausg. von W. Vietor. 3. Jahrg. 1883. 6 Nrn. Rostock, Werther. gr. 8. 3 M.

Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft. Herausg. von F. Bernhöft u. G. Cohn. 5. Bd. Stuttgart, Enke. 12 M.

— westdeutsche, f. Geschichte u. Kunst. Herausg. von F. Hettner u. K. Lamprecht. 2. Jahrg. 1883. [Pick's Monatsschrift 9. Jahrg.] 4 Hefte. Nebst Korrespondenzblatt. 12 Nrn. Trier, Lintz. 10 M.; Korrespondenzblatt apart 5 M.
Rec.: Historische Zeitschrift 1882 Heft 1. p. 169—170.

— für die gesammte Staatswissenschaft. In Verbindung mit G. Hanssen, v. Helferich, Roscher, F. v. Hack herausg. v. Fricker, Schäffle u. A. Wagner. 39. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Tübingen, Laupp. 16 M.

— für die österreichischen Gymnasien. Red.: W. v. Hartel, K. Schenkl. 34. Jahrg. 1883. 12 Hefte. Wien, Gerold's Sohn 24 M.

— für das Realschulwesen. Herausg. u. red. v. J. A. Bechtel, M. Kuhn. 5. Jahrg. 1883. 12 Hefte. Wien, Hölder. 12 M.

Zeitung für das höhere Unterrichtswesen Deutschlands. Unter Mitwirkung einer grossen Anzahl v. Schulmännern herausg. v. H. A. Weiske. 12. Jahrg. 1883. 52 Nrn. Leipzig, Siegismund & Volkening. Hoch 4. 8 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der philosophisch-philologischen Klasse der königl bayerischen Akademie der Wissenschaften. 16. Bd. 3. Abth. [In der Reihe der Denkschriften der 55 Bd.] München 1882, Franz in Comm. gr. 4. V, 319 S. 9 M. (16. Bd. cplt.: 25 M.)

— der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1881 u. 1882. 6. Folge. 11. Bd. Mit 16 (lith.) Taf. Prag. Leipzig, Freytag. gr. 4. VII, 808 S. 30 M.

— des archäologisch-epigraphischen Seminares der Universität Wien. Herausg. v. O. Benndorf u. O. Hirschfeld. III. Wien, Gerold's Sohn. 9 M. 60 Pf. (I—III: 18 M.)

Académie des sciences, belles-lettres et arts de Besançon. Années 1882—1883. Besançon, Dodivers et Ce. 16 M.

— de Sainte-Croix d'Orléans. Lectures et mémoires. T. VIII. Orléans, Herluison.

— des inscriptions et belles-lettres. (Institut de France.) Séance publique annuelle du 17. novembre 1882. Paris, Firmin-Didot. 4. 140 p.

Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna, dalla sua origine a tutto il 1882. Bologna, Zanichelli. 6 M.

Acta universitatis Lundensis. Lunds universitets arsskrift. XVIII, 1882—1883. Lund., Gleerup. 4.

Actes de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux, année 1882—1883. Bordeaux.

Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 33. Jahrgang 1883. Wien, Gerold. 2 M. 50 Pf.

Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung. 17. Bd. 1882. Mit 8 lith. Taf. Wiesbaden 1882, Niedner. Lex.-8. VII, 84 u. 150 S 8 M.

Annales de la Société d'agriculture, arts et commerce du département de la Charente. Angoulême, Chatenet. 12 M.

— de l'Académie d'archéologie de Belgique. XXXIX. 3. série, tome IX. Anvers, rue Léopold, 15. Par an 3 M.

— de la Société historique et archéologique de Château-Thierry. Arcis-sur-Aube.

— de l'Institut archéologique du Luxembourg. T. XIV. Arlon, Brück. 5 M.

Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. 5. année. Bordeaux, Duthu. 12 M.

— de la Société ethnographique de la Gironde. Bordeaux, Duthu.

— de la Société d'émulation pour l'étude de l'histoire et des antiquités de la Flandre. 4. série, tome V [XXXII. de la collection]. Bruges, imp. A. de Zuttere.

— des Basses-Alpes Bulletin de la Société scientifique et littéraire de Digne. 3. année. Digne, Vial.

— de la Société d'émulation du département des Vosges. 1883. Epinal, imp. Collot; Paris, Goin.

— du musée Guimet. Vol. 6. (1883.) Lyon. Paris, Leroux. 4.

— de la Société académique d'architecture de Lyon. Lyon, Perret.

— de la Société nationale d'éducation de Lyon. (1882—1883). Lyon, Pitrat.

— de l'Académie de Mâcon, société des arts, sciences, belles-lettres et d'agriculture. 2. série, t. 5. Mâcon, impr. Protat frères.

— du Cercle archéologique de Mons. Tome XVIII. Mons, Dequesne-Masquillier. 25 M.

— de la Société archéologique de Namur. Tome XIX. Namur, Westmael-Charlier. 12 M.

— de la Société académique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. 1882. Vol. 3 de la 6. série. Nantes, imp V. Mellinet.

— de la Société des lettres, sciences et arts des Alpes-Maritimes. T. X. Nice, Malvano-Mignon.

— de la Société archéologique de l'arrondissement de Nivelles. Tome IV. Nivelles, Despret-Poliart. 4 M.

— de la Société d'agriculture, industrie, sciences, arts et belles-lettres du département de la Loire. Année 1882. 2. série, tom. 1. [26. de la collection.] Saint-Etienne, imp. Théolier frères.

— du Cercle archéologique du pays de Waes. Tome XII. Saint-Nicolas, Edom.

Annali della R. Scuola normale superiore di Pisa. Vol. VII della serie Filosofia e Filologia. Pisa, Nistri.

— delle Università toscane. Tome XIX. Pisa, Nistri.

Annuaire de l'école Bossuet, 1882—1883 par les directeurs de l'école. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre.

— de l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1882. 48. année. Bruxelles, Hayez.

— des cinq départements de la Normandie, publié par l'Association normande. 1883. (49. année) Caen, Le Blanc Harde; Rouen, Métérie.

— des musées cantonaux et des autres institutions cantonales patriotiques d'initiative privée. 1883. (4. année.) Caen, Le Blanc-Hardel.

— des facultés catholiques de Lille. 1882—83. Corbeil, impr. Crété.

— du petit séminaire du Rondeau et de l'externat Notre-Dame, Grenoble, pour l'année 1883.. Grenoble, Baratier et Dardelet.

— de la Société des touristes du Dauphiné. 6 année. Grenoble, Allier.

— de la Société d'émulation de la Vendée 1882 29. année. La Roche-sur-Yon, imp. Gasté.

— de l'Université catholique de Louvain. 1883. 47. année. Louvain, Van Linthout frères.

— de l'Institut de France pour 1883. Paris, imprimerie nationale. 12. 168 p.

— de l'archéologue français, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation des monuments historiques par A. Saint-Paul. 8. année 1883. Paris, Hachette. 2 M. 50 Pf.

Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. (16. année, 1883.) Paris, Maisonneuve.

— de l'Athénée oriental, publié par V. Dumas. Paris, Société.

— de l'Institution ethnographique, publié par V. Dumas. 1882. Paris, Société. 1 M. 50 Pf.

— de la Société d'ethnographie, publié par A. Dulaurier. Paris, bureau de l'Institution ethnographique. (1882.)

— de la Société des études juives (2. année.) Paris, Durlacher. 3 M. 50 Pf.

— bulletin de la Société de l'histoire de France. (Année 1883.) Paris, Loones.

— des Côtes-du-Nord, publié par la Société archéologique du département. 41. année 1883. Nouvelle série. T. 33. Saint-Brieuc, Guyon.

— de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse pour l'année académique 1882—1883. (38. année.) Toulouse, Douladoure-Privat.

Annuario della R. Università di Bologna, anno scolastico 1882—83. Bologna.

— della R. Università degli studii di Genova, anno scolastico 1882—82. Genova, tip.-lit. Martini.

— della R. Università di Macerata per l'anno scol. 1882-83. Macerata, tip. Bianchini.

— della Regia Università di Messina per l'anno scol. 1882—83. Messina, Amico.

— della Regia Università di Padova per l'anno scol. 1882—83. Padova, Randi.

— della R. Università di Palermo per l'anno scol. 1882—83. Palermo, Lao.

— dell' Università di Parma. Annuario scolastico 1882-82. Parma, tip. Rossi Ubaldi. 119 p.

— della R. Università di Pavia, anno scolastico 1882—83. Pavia, tip. Succ. Bizzoni.

— dell' Università di Perugia pel 1882—83. Perugia, tip. Santucci.

— scolastico della R. Università degli studii di Pisa per l'anno accademico 1882—83. Pisa, tip. Nistri.

— della R. Università di Roma per l'anno scol. 1882—83. Roma, Civelli.

— dell'Accademia Reale delle Scienze di Torino per l'anno 1882—83. Torino, Paravia. 1 M. 80 Pf.

— della libera Università provinciale di Urbino. Urbino, tip. della Cappella.

Anzeigen, Göttingische gelehrte, unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Red: F. Bechtel Jahrg. 1883. 3 Bde. od. 52 Stück. (2 B.) Mit Nachrichten v. der k. Ges. d. Wiss. u. der G.-A.-Universität zu Göttingen. 12 Nrn. (à 2—5 B.) Göttingen, Dieterich's Verl. 27 M.; ohne Nachrichten 24 M.; Nachrichten ap. 6 M.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Organ des Germanischen Museums. Red.: A. Essenwein, G. K. Frommann. Neue Folge. 30. Jahrg. 1883. 12 Nrn. (à 1½-2 B.) Nürnberg, German. Museum. gr. 4. 6 M.

— für schweizerische Geschichte. Herausg. v. d. allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Red.: T. Probst. 12. Jahrg. 1883. Solothurn, Schwendimann. 2 M. 50 Pf.

Archaeologia or tracts relating to antiquity published by the Society of Antiquaries of London. Vol. 47. London, Society, Burlington House. Mit Kupfern.

Archeografo Triestino, edito per cura della Società del Gabinetto di Minerva. Nuova Serie, vol. VIII e IX. Triest, Herrmanstorfer. à 15 M.

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. 17. Bd. [Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuth. Geschichte und Alterthumskunde. 21. Bd.] hrsg. v. hist. Verein v. Oberfranken zu Bayreuth. Bayreuth, Grau.

— des historischen Vereins des Kantons Bern. 12. Bd. 3 Hefte. Bern, Jent & Reinert. à Heft 2 M.

Boletin de la Real Academia de bellas artes de San Fernando. Madrid, Murillo.

Bollettino dell'Associazione della Stampa periodica in Italia. Anno IV (1883). Roma, Forzani.

Bulletin de correspondance africaine, antiquités libyques, puniques, grecques et romaines. 2. année. Alger 1883, Paris, Hachette.

— de la société historique et archéologique de l'Orne. T. 1. (1882.) Alençon, imp. Renaut De Broise.

— de la Société des antiquaires de Picardie. T. 15. Amiens, Douillet.

— de la Société d'études scientifiques d'Angers. 12. année, 1883. Angers, Germain et Grassin.

— de la Société archéologique et historique de la Charente. 5. série. T. 4. Année 1882. Angoulème, Goumard. 10 M.

— de l'Académie d'archéologie de Belgique, V. (3. série des Annales). Anvers, G. van Merlen.

— de la commission des monuments hist. du Pas-de-Calais. T. IX. Arras, Sède.

— de Correspondance hellénique publié par les soins de l'École française d'Athènes. *Δελτίον Ἑλληνικῆς Ἀλληλογραφίας*. 47. année, 1883. (8 No.) Athènes, Perrin. Paris, Thorin. 25 M.

— de la Société centrale de l'Yonne pour l'encouragement de l'agriculture. 27. année. 1883. Auxerre, Rouillé.

— de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne. Année 1883. (37. vol.) Auxerre, Société; Paris, Masson.

— de la Société des sciences et arts de Bayonne. 2. semestre 1882. Bayonne, impr. Lamaignère.

— de la Société archéologique, scientifique et littéraire de Béziers (Hérault). 2. série. T. 12. Béziers, impr. Granié et Malinas.

— de la Société littéraire et artistique de Béziers. Année 1883. Béziers, Rivière.

— de l'Académie d'Hippone. N. 18. Bône, imp. Thomas.

— de la Société académique de l'arrondissement de Boulogne-sur-Mer. T. 5. Boulogne-sur-Mer, Aigre.

— du comité d'histoire et d'archéologie du diocèse de Bourges. 14. année. Bourges, Pigilet. 4 M.

— de la Société académique de Brest. 3. série. T. 8. (1882–1883.) Brest, impr. Halégouet.

— de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1883. Bruxelles, Hayez. 10 M.

— de la Commission royale d'histoire. T. X. Bruxelles, Hayez.

— des Commissions royales d'art et d'archéologie. 13. année (1883). Bruxelles, Muquardt. 8 M.

— de la Société des antiquaires de Normandie Tome XI. Années 1881—82. (XVI, 633 p. et planches) Caen, Le Blanc-Hardel. Vierteljährlich. 8 M.

— de la Société des beaux-arts de Caen. 9. vol. IX, 1883. Caen, Le Blanc-Hardel.

— historique de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne. Châlons-sur-Marne, imp. Thouille.

— de la Société artistique et industrielle de Cherbourg. 6. année. 1882-83. Cherbourg, imp. Syffert.

— historique et scientifique de l'Auvergne, publié par l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. 1883. (10 No.) Clermont-Ferrand, Thibaud. 5 M.

— de la Société historique de Compiègne. T. VIII. Compiègne, Lefebvre.

Bulletin de la Société de Borda. (Dax) 1883. (6. année.) Dax, impr. Justère.
— d'histoire et d'archéologie religieuses du diocèse de Dijon. 1. année, livr. 1, janvier—février 1883. Dijon, à l'évêché. 8. 32 p. 4 M.
— de la Société d'études scientifiques et archéologiques de la ville de Draguignan. T. 14. Draguignan, imp. Latil.
— de la Société d'études des Hautes-Alpes. 2. année. 1883. 8. Gap, impr. Jouglard père et fils; au secrétariat de la Société. 5 M.
— de l'Académie delphinale. 3. série. T. 17. Grenoble, Prudhomme-Dauphin.
— de la Société des sciences naturelles et archéologiques de la Creuse. T. VIII. Guéret, Dugenent.
— de la Société historique et archéologique de Langres. T. 4. Langres, Dangien.
— de la Société académique de Laon. T. 26. Laon, Cortillot.
— de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Sarte. 2. série. Tome 22. (tome 30 de la collection) avec supplément. Le Mans, Monnoyer.
— de l'Institut archéologique liègeois. T. IX. Liège, Baudry.
— de la commission historique du département du Nord. T. 17. Lille, imp. Danel.
— de la Société archéologique et historique du Limousin. T. 30. (T. 8 de la 2. série.) Limoges, imp. Chapoulaud frères.
— de la Société d'études scientifiques de Lyon. T. 9. Année 1883. Lyon, Georg.
— de la Société d'agriculture, sciences et arts de Meaux. 1883. Meaux, imp. Cochet.
— de la Société d'archéologie, sciences, lettres et arts du département de Seine-et-Marne. 11. vol. Meaux, Le Blondel
— de la Société d'agriculture, industrie, sciences et arts du département de la Lozère. T 34. 1883. Mende, Privat.
— des séances du cercle archéologique de Mons. 4 sériè. Mons.
— archéologique et historique de la Société archéologique de Tarn-et-Garonne. T. 11. 1883. Montauban, Forestié.
— de la Société centrale d'agriculture et des comices agricoles du département de l'Hérault. 69. année. (1882.) Montpellier, imp. Grollier et fils. 5 M.
— de la Société d'études scientifiques du Finistère. 5. année. 1883. Morlaix, imp. Chevalier.
— de la Société archéologique lorraine. Vol. 23 (1883). Nancy, Crépin-Leblond. 6 M.
— de la Société archéologique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. T. 22. Année 1883. Nantes, impr. Forest et Grimaud.
— de la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. 6. année. (1882—1883.) Nantes, imp. Forest et Grimaud. 87 p.
— de la Commission archéologique et littéraire de l'arrondissement de Narbonne. T. 6. Années 1882—1883. Narbonne, Caillard.
— de la Société nivernaise, des sciences, lettres et arts. 2. série. T. 11. Nevers, Michot.
— de la Société niçoise des sciences naturelles et historiques. Année 1883. Nice, Cauvin-Empereur.
— de l'Académie de Nîmes. Année 1882. Nîmes, imp Blavel-Ballivet.
— de la Société d'études scientifiques de Nîmes. 1883. Nîmes, Jouve. 4 M.
— de la Société littéraire et artistique de Nîmes 1. année, juillet 1882—mai 1883. Nîmes, impr. Clavel-Ballivet. 6 M.
— du Comité archéologique de Noyon. Noyon, Andrieux.
— trimestriel des antiquités et inscriptions africaines, publ. par Poinssot et Demaeght. Oran, Soc. archéolog. 1. année. (1882—1883.) Paris, Hachette.

Bulletin de la Société archéologique et historique de l'Orléanais. Vol. 26. Orléans, Herluison.

— du Comité des travaux historiques et scientifiques. Section d'histoire, d'archéologie et de philologie, contenant les documents intéressants recueillis par les correspondants du ministère, les rapports qui auront été faits et les comptes rendus des discussions. fascicule 1—4. à 3 M.

— de la Société historique et Cercle Saint-Simon. N. 1. Janvier 1883. Paris, Cerf. 8. 67 p. 8 M.

— historique et littéraire de la Société de l'histoire du protestantisme français. Red. Jules Bonnet. 31. année. Paris, Fischbacher. 12 M. 50 Pf.

— de la Société d'anthropologie de Paris comprenant les procès-verbaux des séances, des notices, rapports etc. 18. année. Paris, Masson. 10 M.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. 10. année. 1883. Paris, Champion.

— de la Société de législation comparée. 14. année. Nov. 1882—Oct. 1883. Paris, Cotillon. Monatlich. 15 M.

— de la Société nationale des antiquaires de France. 1883. Paris, Société; Dumoulin.

— de la Société de sciences, lettres et arts de Pau. (1882—1883.) 2. série. T. 12. Pau, Ribaut.

— de la Société historique et archéologique du Périgord. T. X (1883). Périgueux, Société.

— de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome XXIX. St. Pétersbourg. Issakoff (Leipzig, Voss.) 9 M.

— de la Société académique d'agriculture, belles-lettres, sciences et arts de Poitiers. (1883.) Poitiers, Oudin; Paris, Derache.

— mensuel de la faculté des lettres de Poitiers. Première année (1882—83).

— de la Société des antiquaires de l'Ouest. Année 1883. Poitiers, Dupré.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de Poligny. Poligny, Mareschal.

— de la Société d'agriculture, industrie, sciences, arts et lettres du département de l'Ardèche. Nouvelle série, faisant suite aux Bulletins de la Société des sciences naturelles et historiques de ce département. Tome 4. (1882). Privas Roure.

— de la Société archéologique du Finistère. T. 10 1883. Quimper, Jaouen.

— et mémoires de la Société archéologique du département d'Ille-et-Vilaine. T. 17. Rennes, impr. Catel.

— de la commission des antiquités de la Seine-Inférieure. Année 1883. Rouen, Cagniard.

— de la Société philomathique vosgienne. 8 année. 1882 – 83. Saint-Dié, imp. Humbert.

— historique de la Société des antiquaires de la Morinie. 31. année (1883). Livr. 125—128. St. Omer, Fleury.

— de la Société des sciences historiques et naturelles de Semur (Côte-d'Or). 20. année. 1883. Semur, Lenoir.

— de la Société archéologique de Senlis. Senlis, Payen. 5 M.

— de la Société archéologique de Sens. T. 17. Sens, Duchemin.

— de la Société archéologique, historique et scientifique de Soissons. T. 12. 2. série. Soissons, Société; Paris, Didron.

— de la Société scientifique et littéraire du Limbourg. Tome XVIII. Tongres, M. Collée. 6 M.

— de l'Académie du Var. Nouv. série. T. 12 (1882—1883). Toulon, impr. Laurent.

— de la Société archéologique du Midi de la France. Toulouse, Société. 5 M.

— de la Société archéologique du Touraine. T. 8. Tours, Guilland-Verger.

Bulletin des travaux de la Société des architectes du dép. de l'Aube. Troyes, Caffé.

— de la Société des lettres, sciences et arts de la Corrèze. 1883. Tulle, Crauffon. 12 M.

— de la Société départemental d'archéologie de la Drôme. Valence, Berger.

— de la Société polymathique du Morbihan. 1882. Vannes, impr. Galles.

— de la Société archéologique, littéraire et scientifique du Vendômois. Vendôme, Launay.

— de la Société d'agriculture et des arts de Seine-et-Oise. Versailles, Cerf.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts du département de la Haute-Saône. 3. série. Vesoul, imp. Suchaux.

Bulletins des travaux de la Société Murithienne du Valais, publiés sous la direction de MM. Wolf, Favrat et Morthier. 10. fasc. Lausanne, Bridel.

— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts du département des Deux-Sèvres. T. 7. Niort, Clouzot.

Bullettino della commissione archeologica communale di Roma. 1883. Roma, Salviucci. 12 M.

— dell'Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1883. — Bulletin de l'Institut de correspondance arch. pour l'an 1883. Roma, Salviucci. 5 M.

Canadian Journal, the, Proceedings of the Canadian Institute. New Series. Vol. II. Toronto, Clark & Co.

Carinthia. Zeitschrift f. Vaterlandskunde, Belehrung u. Unterhalt. Herausg. v. Geschichtsverein u. naturhist. Landesmuseum in Kärnten. Red.: Markus v. Jabornegg. 73. Jahrg. 1883. 12 Nrn. Klagenfurt, v. Kleinmayr. 6 M.

Commentarii dell'Ateneo di Brescia per l'anno 1882. Brescia, tip. Apollonio.

Compte rendu des travaux de la Société des études historiques pendant l'année 1882; par J. Desclosières, sécrétaire. Amiens, Delattre-Lenoel.

— des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. Clermont-Ferrand, Thibaut.

— des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon pendant l'année 1882; par M. Ferraz. Lyon, imp. Girand.

— des travaux de l'Académie de Metz pendant l'année 1882. Nancy, Réau.

— de l'Académie de sciences morales et politiques rédigé par Ch. Vergé et Mignet. 43. année, 1882. Nouv. sér. T. XVII—XVIII. Paris, Picard. 30 M.

— des travaux du Cercle parisien de la Ligue de l'enseignement pour l'année 1883. Paris, Chaix.

— des travaux de l'Académie nationale de Reims pendant l'année 1881—82; par Ch. Loriquet. Reims, imp. Monce.

Comptes-rendus et mémoires du Comité archéologique et historique de Noyon. T. 10. Noyon, Andrieux.

— des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, publiées par le secrétaire perpétuel. 27. année. 4. Série. T. XI. Paris, Picard. 8 M.

— de l'association bretonne. Classe d'archéologie. 25. session en 1882. Comptes rendus, procès-verbaux, mémoires, publiés par les soins de la direction. Saint-Brieuc, imp. Prud'homme.

— et Mémoires de la Société d'émulation des Côtes-du-Nord. T. 20. (1882.) Saint Brieuc, Guyon. XXXI, 72 p. et pl.

— et Mémoires du Comité archéologique de Soissons. 2. série. T. 6. Senlis, imp. Payen

Correspondenzblatt des Gesammtvereins d. deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine, herausg. von dem Verwaltungs-Ausschusse des Gesammtvereins in Frankfurt a. M. unter Red. von E. Wörner. 31. Jahrg. (1883). 12 Nrn. Darmstadt, Klingelhöffer. 4. 5 M.

Correspondenzblatt der deutschen Archive. Organ für die Archive Mittel-Europas. Red.: C. A. H. Burkhardt. 6. Jahrg. 1883. 12 Nrn. Leipzig, Grunow. 6 M.
Curiosità e Ricerche di storia subalpina, pubblicate da una società di studiosi di patrie memorie. Puntata XIX. Torino, Bocca. 5 M.
Documents et rapports de la Société paléontologique et archéologique de l'arrondissement de Charleroi. Tome XIV. Mons, Manceaux.
Egyetemes philologiai közlöny. A Magyar tud. akadémia nyelvtudományi bizottságának megbizásából. Szerkesztik és kiadják Heinrich G. és P. Thewrewk E. VII. Bd. (10 Hefte). Budapest, Franklin. 12 M.
Erdélyi Muzeum Siebenbürgisches Museum. Zeitschrift der histor Klasse des siebenbürgischen Museumvereins. Red.: H. Finály. Klausenburg. IX. 1882.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 10 p. 292—303.
Folk-Lore Journal, the. Published for the Folk-Lore Society. London 1883. Red. D. Nutt. 25 M.
Forhandlinger i Videnskabsselskabet i Christiania Aar 1882. Christiania, Dybwad. 7 M. 50 Pf.
Forschungen, märkische. Herausg. von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg. 17. Bd. Berlin, Ernst & Korn. 6 M.
— zur deutschen Geschichte. Herausg. von der histor. Commission bei der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften. 23. Bd. Göttingen, Dieterich's Verl. 10 M. 50 Pf.
Geschichtsblätter, hansische. Herausg. v. Verein f. hansische Geschichte. 1882—1883. Leipzig, Duncker & Humblot. 6 M.
— f. Stadt u. Land Magdeburg. Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde d. Herzogthums u. Erzstifts Magdeburg. Herausg. vom Vorstande d. Magdeburger Geschichtvereins. 18. Jahrg (1883). 4 Hefte. Magdeburg, Schäfer. 6 M.
Geschichtsfreund, der, Mittheilungen d. historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug. 38. Bd. Einsiedeln, Benziger. 8 M.
Handelingen en mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche letterkunde te Leiden, over het jaar 1882. Leiden, Brill. 2 M. 80 Pf.
Handlingar, Göteborgs kongl. vetenskaps og vitterhets-samhälles. Ny tidsföljd. 21. Heft. Göteborg, Bonnier.
— Svenska Akademiens. Ar 1882. LX. Bind Stockholm, Norstedt.
Hermathena, a series of papers on literature, science and philosophy by Members of Trinity College, No. X. Dublin, Ponsonby 7 M. 20 Pf.
Historia e memorias da Academia R. das sciencias de Lisboa. Classe de sciencias moraes, politicas e bellas-lettras. N. S. T. VIII. Lisboa 4.
Jaarboek van de koninklijke akademie van wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1882. Amsterdam, Johannes Müller.
— der rijks-universiteit te Leiden. 1882—1883. Leiden, Brill. 3 M. 50 Pf.
— der rijks-universiteit te Utrecht. 1882—83 Utrecht, Beijers. 2 M. 50 Pf.
Jahrbuch der königl. preussischen Kunstsammlungen. Red.: R. Dohme. 4. Bd. 4 Hefte. Berlin, Weidmann. Fol. 30 M.
— bremisches, herausg. von der histor. Gesellschaft des Künstler-Vereins. 13. Bd. Bremen, Müller 2 M. 40 Pf.
— der Gesellschaft f. bildende Kunst u. vaterländische Alterthümer zu Emden. 5. Bd. Emden 1882, Haynel
— historisches (herausg. v. der histor. Sektion der Görres-Gesellschaft) und red. v. G. Hüffer. 4. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Münster, Theissing. 12 M.
— f. schweizerische Geschichte, herausg. auf Veranlassung der allgemeinen geschichtsforsch. Gesellschaft der Schweiz. 7 Bd. Neue Folge d. Archivs f. schweizer. Geschichte. Zürich, Höhr. 6 M.
— des historischen Vereins des Kantons Glarus. H. 20. Zürich, Meyer & Zeller. 2 M. 80 Pf.
Jahrbücher der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Neue Folge. 13. Heft. Erfurt, Villaret. 3 M.

Jahrbücher d. Vereins f. mecklenburgische Geschichte u. Alterthumskunde, gegründet v. G. C. F. Lisch, fortgesetzt v. F. Wigger. 48. Jahrg. Mit angehängten Quartalberichten. Schwerin, Stiller. 5 M.

Jahresbericht, 60., der schlesischen Gesellschaft f. vaterländische Kultur. Breslau 1882, Aderholz.

— der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubündten. 18. Jahrgang. (1882). Chur, Sprecher.

— 35., d. Museumsvereins f. d. Fürstenthum Lüneburg. Lüneb., Engel. 2 M.

— des Vereines «Mittelschule» in Wien. Nov. 1882 — Oct. 1883. Veröffentlicht v. L. Fischer. Wien, Hölder.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft im Auftrage der histor. Gesellschaft zu Berlin, herausg. v. F. Abraham, L. Hermann, Edm. Meyer. Berlin, Mittler & Sohn. 12 M.

— des philologischen Vereins zu Berlin (Beiblatt zur Zeitschrift f. Gymnasialwesen, v. p. 10). Berlin, Weidmann.

Jahresheft d. Vereins schweiz. Gymnasiallehrer Aarau, Sauerländer. 1 M. 20 Pf.

Investigateur, l', journal de la Société des études historiques, ancien Institut historique. 50. année (6 Nrn). Paris, Thorin. 5 M.

Journal, the, of the anthropological institute of great Britain and Ireland. N. XXXIII. London, Society.

— of the british archaeological Association. Vol. 38. London, Trübner.

— of Hellenic studies (published by the Society for the promotion of Hellenic Studies) Vol III. London, Macmillan & Co. With woodcuts and atlas of plates in 4. 25 M.

— the Yorkshire archaeological and topograph. Publ. und. the direct. of the counc. of the Yorkshire arch. and topogr. Assoc. Part XXXIII. Bradbury, Agnew.

— des Ministeriums der Volksaufklärung (Shurnal Ministerstwa Narodnago Prosweschtschenija). 1883. St. Petersburg.

Korrespondenzblatt d. Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von Joh. Wolff. 6. Jahrg. 1883 12 Nrn. Hermannstadt, Michaelis. 2 M. 60 Pf.

— des Vereins f. Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben. 8. Jahrg. 1883. Ulm, Kerler. 4. 5 M.

London Catalogue of periodicals, newspapers and translations of various societies, etc. for 1883. London, Longmans. Roy.-8vo. 1 M. 20 Pf.

Magazin, neues lausitzisches. Im Auftrage der oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften herausg. v. Schönwäder. 58. Bd. Görlitz 1882, Remer. in Comm. à 2 M. 50 Pf.

Manadsblad, Kongl. Vitterhets historie. Redaktor: Hans Hildebrand. 1883. Stockholm, Samson & Wallin. 4 M. 50 Pf.

Mélanges d'archéologie et d'histoire publiés par l'école française de Rome. Vol. III Rome, Spithöver. 28 M.

Mémoires de la Société d'émulation d'Abbeville. 3. série, 6. vol. Abbeville, Paillart.

— de l'Académie des sciences, agriculture, arts et belles-lettres d'Aix. T. 13. Aix-en-Provence, imp. Illy.

— et comptes rendus de la Société scientifique et littéraire d'Alais. T. 13. Alais, imp. Martin.

— de l'Académie des sciences, des lettres et des arts d'Amiens. 3. série. Année 1882. Amiens, imp. Yvert.

— de la Société des antiquaires de Picardie. 3. série, t. 8. [T. 28.] Amiens, Douillet; Paris, Dumoulin.

— de la Société académique de Maine-et-Loire. T. 38. (Lettres et arts.) Angers, imp. Lachèse.

Mémoires de la Société nationale d'agriculture, sciences et arts d'Angers. (Ancienne Académie d'Angers.) Nouvelle période. T. 24. 1882. Angers, impr. Lachèse.

— et documents publiés par l'Académie salésienne. Tome 4. Annecy, impr. Niérat et Co.

— de l'Académie des sciences, lettres et arts d'Arras. 2. série. T. 14. Arras, impr. Rohard-Courtin.

— de la Société éduenne. Nouvelle série. T. 16. Autun, Dejussieu.

— de la Société d'archéologie, littérature, sciences et arts des arrondissements d'Avranches et de Mortain. T. 6. Avranches, impr. Gibert.

— de la Société des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc. 2. série. T. 2. Bar-le-Duc, imp. Contant-Laguerre. 379 p.

— de la Société d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de Bayeux. T. 10. Bayeux, Duvant.

— de la Société d'histoire d'archéologie et de littérature et l'arrondissement de Beaune 1882. Beaune, impr. Batault-Morot.

— de la Société académique d'archéologie, sciences et arts du département de l'Oise. T. 12. Beauvais, impr. Père.

— de l'Académie de Bellesme. T. 5. Bellesme, Ginoux.

— et documents inédits pour servir à l'histoire de la Franché-Comté publiée par l'Académie de Besonçon. T. 14. Besançon, Bouvalot.

— de la Société d'émulation du Doubs. 5. sér., 6. vol. Besançon, imp. Dodivers.

— de la Société des sciences et lettres de Loir-et-Cher. T. 14. Blois, Lecesne.

— de la Société académique de l'arrondissement de Boulogne-sur-Mer. Boulogne-sur-Mer, impr. V. Aigre.

— de la Société des antiquaires du Centre. (1882.) 10. vol. Bourges, imp. Pigelet et fils. XXIII, 340 p. et planches.

— de la Société historique, littéraire, artistique et scientifique du Cher. 2. sér. 8. vol. Bourges, Pigelet.

— couronnés et mémoires des savants étrangers publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. T. XLV. Bruxelles, imp. F. Hayez. 4.

— de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen. 1882. Caen, Le Blanc-Hardel.

— de la Société des antiquaires de Normandie. 4. série. T. II. (31. volume de la collection.) Caen, Le Blanc-Hardel. 4

— de la Société d'émulation de Cambrai. T. 38. Cambrai, impr. Renaut.

— de la Société des sciences natur. et historiques, d. lettres et d. beaux-arts de Cannes et de l'arrondissement de Grasse. T. 11. Cannes, imp. Vidal.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Marne. Année 1881—1882. Chalons-sur-Marne.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Savoie. 3. série. T. 8. (1882.) Chambery, impr. Chatelain.

— et documents publiés par la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie. T. 20. Chambéry, Bottero.

— de la Société archéologique d'Eure-et-Loir. T. 7. (1882.) Chartres, Petrot-Garnier. 447 p. et planches. 10 M.

— de la Société nationale académique de Cherbourg. Cherbourg, Le Poitevin.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. T. 23. (54. volume de la collection.) 1881. Clermont-Ferrand, Thibaud. 688 p.

— de la Société royale des Antiquaires du Nord. Nouv. série. 1882. Copenhague, Gyldendal.

— de la Société académique du Cotentin (archéologie, belles-lettres, sciences et beaux-arts). T. 6. Coutances, Salettes.

Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. 3. série. T. 8. (Année 1882.) Dijon, Lamarche; Paris, Derache.
— de la commission des antiquités du département de la Côte-d'Or. T. 10. 1. livraison. (1878—1882.) Dijon, Lamarche. LVII, 292 p. et planches.
— de la Société d'agriculture, des sciences et d'arts séant à Douai, centrale du département du Nord. 2. série. T. 17. Douai, Crepin.
— de la Société dunkerquoise pour l'encouragement des sciences, des lettres et des arts. 25. vol. Dunkerque, André.
— et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome XXIII. Genève, J. Jullien.
— de la Société des sciences naturelles et archéologiques de la Creuse. T. 6. Guéret, Dugenest.
— et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande. Tome XXXVII. Mélanges. Lausanne, Georges Bridel. 5 M.
— et Procès-verbaux de la Société des amis des sciences, de l'industrie et des arts de la Haute-Loire. 2. série. 4. année. Le Puy, Marchessou.
— de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. 4. série. T. 11. Lille, Quarré; Paris, Rouveyre.
— de la Société d'émulation du Jura. 3. série. T. 3. (1882.) Lons-le-Saunier, Declume.
— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Classe des lettres. Vol. 21. Lyon, Palud; Paris, Baillière et fils.
— de la Société littéraire, historique et archéologique de Lyon. Lyon, Brun.
— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Marseille. Années 1882—1883. Marseille, impr. Barlatier-Feissat.
— et publications de la Société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. 4. série. T. VII. Mons, Dequesne-Masquillier.
— de l'Académie des sciences et lettres de Montpellier (section des lettres). T. 8. Montpellier, Boehm et fils.
— de l'Académie de Metz. 62. année, 3. série, 9. année. Nancy, Ballet.
— de l'Académie de Stanislas. 133 année. 4. sér. T. 15. Nancy, Berger-Levrault.
— de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3. sér. 10. volume (1882). Nancy, imp. Crépin-Leblond. XXIII, 404 p. et pl.
— de l'Académie de Nîmes. 7. série. T. 4. Année 1881. Nîmes, impr. Clavel-Ballivet et Ce. LXXII, 411 p. et planches.
— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts du département des Deux-Sèvres. 2. série. T. 20. (1882.) Niort, Clouzot.
— de la Société archéologique et hist. de l'Orléanais. T. 20. Orléans, Herluison.
— de la Société d'agriculture, sciences, belles-lettres et arts d'Orléans. 2. sér. T. 23. 1882. Orléans, Puget.
— de l'Institut national de France. Académie des inscriptions et belles-lettres. T. 32. Paris, impr. nationale. 4.
— de la Société d'anthropologie. T. VIII. (1882—1883.) Paris, Masson. 17 M.
— de la Société d'ethnographie, rédigés par MM. Claude Bernard, Castaing, Duchinski, Duhousset, Dulaurier, Foucaux, Garcin de Tassy, Geslin, Halévy etc. T. 21. Paris, Maisonneuve.
— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. T. 9. (1882.) Paris, Champion.
— de la Société nationale des antiquaires de France. T. 42. (5. sér. T. 2.) Paris, Dumoulin. 8. 218 p.
— de l'académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg. VII. série. Tome XXX. No. 9—11. St.-Pétersbourg 1882. (Leipzig, Voss.) 8 M. 10 Pf.
— de la Société des antiquaires de l'Ouest. T. 4 de la 2. série. Année 1881. Poitiers, Druineaud.

Mémoires de la Société historique et archéologique de l'arrondissement de Pontoise et du Vexin. T. 5 Pontoise, impr. Paris.

— et documents publiés par la Société archéologique de Rambouillet. T. 7. Rambouillet, Raynal.

— de la Société archéologique du département d'Ille-et-Vilaine. Rennes, Catel.

— de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron. T. 14. Rodez, imp. Ratery-Virenque.

— de la Société d'émulation de Roubaix. T. 9. Roubaix, Dardenne.

— de la Société des lettres, sciences, arts et agriculture de Saint-Dizier. Saint-Dizier, impr. Henriot.

— de la Société des antiquaires de la Morinie. T. 18. Saint-Omer, Tumerel.

— de la Société académique des sciences, arts, belles-lettres, agriculture et industrie de Saint-Quentin. 4. série. T. 5 (1882). Saint-Quentin, Poette.

— de la Société archéologique de Soissons. Vol. 10. Soissons, Société.

— de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. 8. sér. T. 3, semestre 2. Toulouse, imp. Douladoure.

— de la Société archéologique du Midi de la France. Toulouse, Privat.

— de la Société archéologique de Touraine. T. 30. Tours, Guichaud-Verger.

— de la Société académique du département de l'Aube. (Tome 46. de la collection). 3. série. Tome 19. Troyes, Lacroix. Paris, Dumoulin.

— historiques sur l'arrondissement de Valenciennes, publiées par la Société d'agriculture, sciences et arts de cette ville. Valenciennes, Binois.

— de la Société archéologique, artistique, littéraire et scientifique de l'arrondissement de Valognes. T. 3. Valognes, Martin.

— de la Société d'agriculture et des arts du département de Seine-et-Oise. 2. série. T. 16. Versailles, impr. Aubert.

Memorias de la Real Academia de la historia. Tom. X. Madrid, impr. y fund de Tello.

— de la Bibliotheca de la Universidad Central correspondiente à 1882. (6. anno de su publicacion.) Madrid, Tello.

Memorie dell'Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna, serie IV, t. 3. 1882. Bologna, Gamberini. 4.

— storiche e documenti sulla citta e sull' antico principato di Carpi. Vol. 4. Carpi, Pederzoli e Rossi. 4.

— del Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, classe di lettere e scienze morali e politiche, vol. XV, VI della serie 3. Milano 1882, Hoepli.

— della Regia Accademia di scienze, lettere ed arti di Modena, tom. XXII. Modena, Società tipogr.

— della classe di scienze morali, storiche e filologiche della R. Accademia dei Lincei. Vol. VII e IX. Roma, Salviucci. 4.

— della R. Accademia delle Scienze di Torino, serie II, tomo XXXV. Scienze morali, storiche e filologiche. Torino, Loescher. 4.

— del R. Istituto Veneto di scienze lettere ed arti. Vol. XXII. Venezia, tip. Antonelli.

— dell'Accademia d'agricoltura, arti e commercio di Verona. Vol. LIX della serie II. Verona, tip. Franchini.

Mindeskrift, det philol.-hist. Samfunds. 1882. Kjöbenh., Klein

Miscellanea di storia italiana, edita per cura della Regia Deputazione di storia patria. Tomo XXI (6. della 2. Serie). Torino, Bocca.

Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen. 7. Jahrg. 4 Hefte. Athen, Wilberg. 15 M.

— der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. N. F. Bd. VI. Basel, Bahnmeier. 4.

Mittheilungen aus der historischen Litteratur, herausg. von der historischen Gesellschaft in Berlin und in deren Auftrage redigirt von Ferd. Hirsch. 11. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Berlin, Gaertner. 6 M.

— der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft f. Ackerbau, Natur- u. Landeskunde. Hauptred.: H. C. Weeber. Jahrg. 1883. 52 Nrn. Brünn, Winiker. 4. 8 M. 20 Pf.

— des königl. sächs. Alterthums-Vereins. Namens desselben herausg. von H. Ermisch u. A. v. Eye. 33. Heft. Dresden, Baensch.

— des Vereins für die Geschichte u. Alterthumskunde von Erfurt. 12. Heft. Erfurt, Villaret. 4 M.

— an die Mitglieder des Vereins für Geschichte u. Alterthumskunde in Frankfurt a. M. 7. Bd. Frankfurt a. M., Völcker.

— d. historischen Vereins f. Heimathkunde in Frankfurt a. O. Frankfurt a. O., Harnecker & Co.

— vom Freiburger Altertumsverein, hrsg. v. Heinr. Gerlach. 19. Heft. 1882. Freiberg, Gerlach. 2 M.

— neue, aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. Im Namen des mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg verbundenen Thüringisch-Sächs. Vereins für Erforschung des vaterländ. Alterthums u. Erhaltung seiner Denkmale herausg. von dem Secretär desselben J. O. Opel. 16. Bd. Halle, Anton.

— des Vereins für Hamburgische Geschichte. Im Auftrage des Vorstandes hrsg. v. K. Koppmann. 5. Jahrg. Hamburg, Mauke.

— der litauischen literarischen Gesellschaft. 6. Heft. Heidelberg, C. Winter. (IV u. p. 353—420.) 2 M. 80 Pf.; 1—6: 13 M.

— des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Unter Mitwirkung v. Th. Sickel, M. Thausing u. H. R. v. Zeissberg red. v. E. Mühlbacher. 4. Bd. 4 Hefte. Innsbruck, Wagner. 13 M.

— der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. 9. Bd. Leipzig, Weigel.

— des Altertumsvereins zu Plauen i. V. 3. Jahresschrift. Herausg. v. Joh. Müller. Plauen, Neupert.

— d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen. 21. Jahrg. 1882/83. Red. v. Ludw. Schlesinger. Prag. (Leipzig, Brockhaus). 2 M.

— der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 23. Vereinsjahr 1883. Red. v. E. Richter. Salzburg, Dieter. 10 M.

— der anthropologischen Gesellschaft in Wien. Red.-Comité: E. v. Hauer, C. Langer, F. Müller, Wahrmann, J. Woldrich. 13. Bd. (1883). 12 Nrn. Wien, Hölder. 12 M.

— d. k. k. Central-Commission z. Erforschg. u. Erhaltg. d. Kunst- u. historischen Denkmale. Hrsg. unter der Leitung v. J. A. Frhr. v. Helfert. Red.: K. Lind. 8. Bd. 4 Hefte. Wien, Gerold. 4. 12 M.

— d. antiquarischen Gesellschaft [der Gesellschaft f. vaterländ. Alterthümer] in Zürich. 21. Bd. 4. Heft. Zürich, Orell Füssli. 4. (26 p. u. 3 Tfln.) 3 M. 50 Pf.

Monatsschrift, österreichische, f. den Orient. Hrsg. vom oriental. Museum in Wien. Unter besonderer Mitwirkg. v. M. A. Becker, G. Detring, F. v. Hellwald etc. Red. von A. v. Scala. 9 Jahrg. 1883. 12 Nrn. Wien, Gerold & Co. 4. 10 M.

Musée neuchâtelois, recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organ de la Société d'histoire du canton de Neuchâtel. Neuchâtel. Société. 4. 8 M.

Nachrichten der Kaiserl. Russ. Archäol. Gesellschaft. Bd. X. 1882—1883. Petersburg. 4.

Notices, mémoires et documents publiés de la Société d'agriculture d'archéologie et d'hist. naturelle du dép. de la Manche. T. 7. Saint-Lo, imp. Elie.

Notizie degli scavi di antichità communicate alla R. Accademia dei Lincei per ordine di S. E. il ministro della pubblica istruzione da F. Fiorelli. 1882. Roma, Salviucci. 4. 36 M.
Rec.: Cultura II N. 9 p. 295—297.

Öfversigt af Kongl. Vetenskabsakademiens förhandlingar. 40. arg. (10 Heften) 1883. Stockholm, Norstedt. 9 M.

Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbejder i Aares 1882. Med Bilag samt med en Résumé français. Kjöbenh.. Host. 4 M. 50 Pf.

Pamietnik Akademii w Krakowie. Wydziały filologiczny i historyczno-filozoficzny. Hom. VII. Kraków, druk Uniw. Jay. gr. 4. 4 M.

Periodico della Società storica di Como. Pubblicazione trimestrale illustrata. 1882. Vol. II. Como, Ostinelli. 4. 12 M.

Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας ἀπὸ Ἰανουαρίου 1882 *μεχρὶ Ἰανουαρίου* 1883. *Ἀθην., Ἀγγελόπουλος.*

— *τῆς Φιλεκπαιδευτικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους* 1882, *καὶ ἡ ἔκθεσις τοῦ ἀποτελέσματος τῶν ἐναυσίων ἐξετάσεων, ἀναγνωσθεῖσα ἐν τῇ αἰθούσῃ τοῦ Ἀρσακείου. Ἀθήνησιν, Φιλαδελφεύς.*

Précis de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Rouen et du Bulletin de la Commission départementale des antiquités, Rouen.

Proceedings of the Literary and Philosophical Society of Liverpool. Vol. 36. London, Longman. 16 M.

Procès-verbaux de la Société académique de Maine-et-Loire. Angers, Lachèse et Dolbeau.

— de la Société archéologique d'Eure-et-Loir. T. 8. Chartres, Petrot-Garnier. 10 M.

— et Documents de la Commission historique et archéologique du département de la Mayenne T. 4. Laval, Moreau.

— des séances de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron. XV. Rodez, Ratery.

Przeglad archeologiczny, organ c. k. konservatoryi pomników i Tawarzystwa archéol. kraj. we Lwowie, pod redakcya K. Widmanna. Lemberg 1883.

Publications de la section historique de l'institut de Luxembourg. Vol. 36. (1882.) Luxemburg, Brück.

— de la société historique et archéologique dans le duché de Limbourg. Tome XIX. 1882. Ruremonde, J. J. Romen et fils.

Quartalblätter d. historischen Vereins f. das Grossherzogth. Hessen. Red. v. A. Wyss. Jahrg. 1883 Darmstadt, Jonghaus.

Raggionamenti dei soci dell' Accademia Perugina di San Tommaso d'Aquino. Vol. VII. Perugia, Santucci.

Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique du département de Constantine. Constantine, imp. Braham; Alger, Jourdan; Paris, Challamel ainé. 15 M.

— des travaux de la Société libre d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de l'Eure (4. série). T. 7. Travaux divers. Évreux, Dieu; Paris, Martin.

— des publications de la Société havraise d'études diverses de la 49. année. Le Havre, Lepelletier.

— des actes, archives et mémoires de la Commission des arts et monuments historiques de la Charente-Inférieure et Société d'archéologie de Saintes. T. 7. Saintes, Hus.

— de mémoires et documents sur le Forez, publiés par la société de la Diana. T. 8. Saint-Etienne, impr. Théolier frères.

Rendiconto delle sessioni dell' Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna. Anno accademico 1882—1883. Bologna, Gamberini.

— del Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Serie II, vol. XV. (1882.) Milano, Hoepli.

Répertoire des travaux historiques, contenant l'analyse des publications faites en France et à l'étranger sur l'histoire, les monuments et la langue de la France. Publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique. 2. année. 1883. (4 cahiers.) Paris, Hachette. v. Bulletin p. 18. 12 M.

Revista de antropologia; órgano oficial de la Sociedad antropologica Espanola. Tomo IX (1883). Madrid, Murillo. 25 M.

— da Sociedade de Instruccao do Porto. 1883.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 281 v. B. v. d. L.

Revue, ungarische. Mit Unterstützg. der ung. Akademie der Wissenschaften hrsg. v. Paul Hunfalvy u. G. Heinrich. 3. Jahrg. 1883. 12 Hefte. Budapest. (Leipzig, Brockhaus' Sort.) 10 M.

— sextienne historique, littéraire, scientifique et archéologique; par une société de gens de lettres. 4. année (1883.) Aix, Makaire. 12 M. 50 Pf.

— africaine. Journal des travaux de la Société historique algérienne. VII. année, 6 numeros. Alger, Jourdan. Avec planches. 16 M.

— de l'école d'Alger (section des lettres, section orientale). 3. année. 4 fasc. (1. Juillet 1882—30. Juin 1883). Alger, imp. Fontana; Paris, Leroux. 20 M.

— de la Société de l'Ain. Bourg. Barbier. 8 M.

— de la Société littéraire, artistique et archéologique de la Vendée. (Trimestriel.) 1. année, 1882—1883. Fontenay-le-Comte, Gourand. 8 M.

— des études juives. 3. année. Juillet 1882- Juin 1883. Paris, Leroux. 25 M.

— des langues romanes, publiée par la société pour l'étude des langues romanes. Deuxième série. Tome X. Paris, Maisonneuve. 10 M.

Rivista periodica dei lavori della R. Accademia di Scienze, lettere ed arti di Padova, redattore G. Orsolato. Vol. XXXII. Padova, tip. Randi.

Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń Wydziału filologicznego Akademii umiejętności. Tom. X. Kraków., druk. Uniw.

Samlinger til jydsk Historie og Topografi. 10. Bind. 1883. Udg. af det jydske historisk-topografiske Selskab. Aalborg, M. M. Schultz.

Schlesiens Vorzeit in Bild u. Schrift. Berichte des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer. Breslau, Trewendt (1882—1883). à 1 M.

Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde, red. v. d'Elvert. 26. Bd. Brünn, Winiker.

— d. Vereins f. Geschichte d Bodensees u. seiner Umgebung. Lindau, Stettner.

Sitzungsanzeiger der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. Jahrg. 1883. ca. 30 Nrn. (N. 1–4. 13 p.) Wien, Gerold's Sohn. 2 M.

Sitzungsberichte der kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrg. 1883. Berlin, Dümmler's Verl. (N. 1: 64 p. m. 2 Tfln.) 12 M.

— der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 1883. Dorpat. Leipzig, K. F. Köhler.

— der philosophisch-philologischen u. historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1882 — 1883. 2 Bd. München, Franz. à 1 M. 20 Pf.

— der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. Jahrg. 1883. Red.: K. Koristka. Prag, Grégr & Dattel. 6 M.

— der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. Bd. 100 u. 101. Wien, Gerold's Sohn.

Société des sciences et arts de Vitry-le-François. XI (1881 — 1882). Vitry-le-François, imp. Bitsch.

— scientifique et littéraire des Pyrénées-Orientales. T. 26. (1882.) Perpignan, impr. Latrobe.

Studien, baltische. Herausg. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Rec.: v. Bülow. 33. Jahrg. 1883. 4 Hefte. (1. Hft. 112 p.) Stettin, Herrcke & Lebeling. 6 M.

Studii e documenti di storia e diritto. Pubblicazione periodica dell'Accademia di conferenze storico-giuridiche. Anno IV. (1883.) Roma, tip. della Pace. 20 M.

Σύλλογος, ὁ, ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικός. Σύγγραμμα περιοδικόν. Τόμος ΙΒ'. Constantinopel. 4. Βουτύρας. 10 M.

Taschenbuch, Zürcher, auf d. J. 1883. Herausg. v. e. Gesellschaft Zürcher Geschichtsfreunde. Neue Folge. 6. Jahrg. Zürich, Orell Füssli & Co. 5 M.

Tidskrift, Antiquarisk, för Sverige. Utg af Kongl. vitterhets-, historie- och antiquitets-akademien genom Bror E. Hildebrand. IX. 4 Hefter. Stockholm, Samson u. Wallin. à 1 M. 50 Pf.

Tidsskrift, historisk, femte Raekke, udg. af den danske historiske Forening ved dens Bestyrelse. Redigeret af C. F. Bricka. IV. Bd. Kjöbenh., Schubothe. 13 M. 50 Pf.

Transactions of the Cambridge Philological Society. Vol. II (1882) edited by J. P. Postgate. London, Trübner & Co. 18 M.

— of the historic Society of Lancashire and Cheshire. Third ser. X. Liverpool, Holden.

— of the Society of Biblical Archaeology. Vol. VIII. London, Longman.

— of the Royal Society of Literature. Vol. 14. London, St. Martin's Place.

Travaux de la Société académique de la Loire-Inférieure, par Guillemet. Nantes, Millinet.

— de l'Académie nationale de Reims. 70. vol. Reims, Deligne et Renart.

— de la Société d'agriculture, des belles-lettres, sciences et arts de Rochefort. Années 1882—1883. Rochefort, Thèze.

— de la Société de la Maurienne (Savoie). 6. vol. S.-Jean-de-Maur., Vulliermet.

Università R. di Macerata. Annuario accad. 1882—1883. Macerata, Bianchini.

— di Pavia. Annuario accademico 1882—1883. Pavia, tip. Bizzoni.

— di Siena. Annuario accademico 1882—1883. Siena, tip. Lazzeri.

— degli studii in Torino. Discorso inaugurale, e annuario accademico 1881—1882. Torino, stamp. di I. Vigliardi.

Verhandelingen der koninklijke akademie der wetenschappen. Afdeeling letterkunde. 15. deel. Amsterdam, van der Post. 4.

Verhandlungen der Direktoren-Versammlung. in den Provinzen des Königreichs Preussen seit dem Jahre 1879. 9. Bd. 1. Direktoren-Versammlung in der Rheinprovinz 1881. Berlin 1882, Weidmann. IX, 302 S 4 M. (1—9: 39 M.)

— der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 11. Bd. Dorpat. (Leipzig, K. F. Köhler.)

— des historischen Vereines von Oberpfalz u. Regensburg. 36. Bd. der gesammten Verhandlungen u. 28. Bd. der neuen Folge. Stadtamhof. (Regensburg, Manz.)

— der St. Gallischen gemeinnützigen Gesellschaft. 14. Heft. St. Gallen, Huber & Co.

Verslagen en mededeelingen der koninklijke akademie van wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 2. reeks. 1 — 12 deel. Amsterdam, Joh. Müller. à 2 M. 40 Pf.

Vierteljahrshefte, württembergische, f. Landesgeschichte. In Verbindung mit dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, dem württemb. Alterthumsverein in Stuttgart, dem histor. Verein f. das württemb. Franken u. dem Sülchgauer Alterthumsverein herausg. v. dem k. statistisch-topograph. Bureau. 6. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Stuttgart, Kohlhammer. 4 M.

Zeitschrift d. Aachener Geschichtsvereins. 4. Bd. 4 Hefte. Aachen, Benrath & Vogelgesang. 6 M.

— des historischen Vereins f. Schwaben u. Neuburg. 9. Jahrg. Augsburg, Schlosser. 10 M.

— für Ethnologie, Organ der Berliner Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Redactions-Commission: A. Bastian, R. Hartmann, R. Virchow, A. Voss. 15. Jahrg. 1883. Berlin, Parey. 20 M.

— des Bergischen Geschichtsvereins. Herausg. v. W. Crecelius u. Wold. Harless. 18. Bd. [der neuen Folge 8. Bd.] Jahrg. 1882. Bonn, Marcus. 5 M.

— des Vereins f. Geschichte u. Alterthum Schlesiens. Namens des Vereins herausg. v. C. Grünhagen. 17. Bd. Breslau, Max & Co. (à) 4 M.

— des westpreussischen Geschichtsvereins. 9. Heft. Danzig, Bertling. 84 p. 1 M. 50 Pf. (1—9: 15 M. 50 Pf.)

— des Düsseldorfer Geschichtsvereins, unter Red. von W. Herchenbach. 3. Jahrg. 1883. 6 Hefte. (2 B.) Düsseldorf, Schmitz & Olbertz. 3 M.

— der Gesellschaft f. Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften. 8. Bd. (à 3 Hefte.) Freiburg i/Br., Stoll & Bader. 6 M.

— des Vereins für hamburgische Geschichte. Neue Folge. 4. Bd. Hamburg 1882, J. A. Meissner. à 1 M. 60 Pf.

— des historischen Vereins für Niedersachsen. Herausg. unter Leitung des Vereins-Ausschusses. Jahrg. 1883. Hannover, Hahn. 6 M.

— des Vereins f. thüringische Geschichte u. Alterthumskunde. Neue Folge. 2. Bd. Der ganzen Folge 10. Bd. 3. u. 4. Heft. Jena, Fischer. IV. u. S. 277—500.

— des Ferdinandeums f. Tirol u. Voralberg. Herausg. v. dem Verwaltungs-Ausschusse. 3. Folge. 26. Heft. gr. 8. Innsbruck, Wagner.

— für die Geschichte des Oberrheins, herausg. v. dem Grossherzogl. General-Landesarchive zu Karlsruhe. 36. Bd. 4 Hefte. Karlsruhe, Braun. 5 M.

— des Vereins f. hess. Geschichte u. Landeskunde. Neue Folge. 8. Suppl. Kassel, Freyschmidt in Comm. 4. 137 p., Holzschn u. Tfln. 5 M.

— der Gesellschaft f. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. 12. Bd. Kiel, Univ.-Buchh.

— des deutschen Palästina-Vereins. Herausg. von dem geschäftsführ. Ausschuss unter der Red. v. H. Guthe. 6. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Baedeker. 10 M.

— der deutschen morgenländischen Gesellschaft. Herausg. v. den Geschäftsführern Müller, Schlottmann, Windisch, unter der Red. v. E. Windisch. 37. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Brockhaus. 15 M.

— des Vereins f. Lübeckische Geschichte u. Alterthumskunde. 5. Bd. 2. Heft. Lübeck 1882, Grautoff. 3 M.

— des deutschen und österreichischen Alpenvereins. In zwanglos erschein. Heften. Red. v. Th. Trautwein. Jahrg. 1883. München, Lindauer.

— f. vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg. v. d. Vereine f. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens, durch A. Tibus u. C. Mertens. 40. Bd. Münster, Regensburg. 4 M. 50 Pf.

— des Harz-Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg. im Namen des Vereins v. Ed. Jacobs. 15. Jahrg. 1883. Wernigerode, Quedlinburg, Huch in Comm. 6 M.

— dasselbe. Register über die ersten 12 Jahrgänge [1868 — 1879], im Auftrage des Vereins angefert. v. C. Böttger. Ebd. 1882. gr. 8. VIII, 470 S.

Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden, Wilisch. à Heft 80 Pf.

Zeitung, archäologische. Herausg. v. archäolog. Institut d. Deutschen Reiches. Red.: Max Fränkel. 41. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Berlin, Reimer. 12 M.

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Bernardi, J., lettere di N. Heinsio a Cassiano dal Pozzo. Archivio veneto tomo XXIV. N. 46. 47.

Bökel, E., die 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. Zeitschrift f. das Gymnasialwesen XXXVII, Januar. p. 48—63.

Burkhardt, J. A. H., zur Correspondenz Luthers mit Erasmus von Rotterdam. Zeitschrift f. kirchl. Wissenschaft 1883. Heft 1.

Ceruti, A., lettere inedite di P. ed Aldo Manuzio. Archivio veneto, t. XXIV. N. 46. 47.

Dante Allighieri, le opere latine, per cura di G. Giuliani. Vol. II. Firenze 1882, Le Monnier. (v. 1882.) 4 M.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie N. 2. p. 67 — 73 von A. Gaspary, und N. 3 p. 107 v. Scartazzini.

Ecole du Louvre. Discours d'ouverture de MM. les Professeurs. Paris, Leroux. 8. illustré. 5 M.

Fénelon, lettre sur les occupations de l'Académie française, suivie des lettres de Lamotte et de Fénelon sur Homère et sur les anciens. Nouvelle édition, accompagnée de notes par E. Despois. Paris, Delagrave. 18. 138 p. 80 Pf.

— le même. Suivie du Mémoire sur les occupations de l'Académie, du Discours de réception et de la correspondance entre Lamotte et Fénelon sur les anciens. Nouvelle édition classique par A. Mazure. Paris, V. Belin et fils. 12. 144 p. cart. 2 M.

Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes des Gymnasiums und Realprogymnasiums zu Wesel am 18. Oktbr. 1882. Veröffentlicht vom Lehrerkollegium. Wesel, Kühler. gr. 8. IV, 179; 52 u. VI, 151 S. mit 2 lith. Plänen. 3 M.

Gachet, A., requête en vers latins présentée, en 1695, au corps de ville de Saint-Lô, par messire Robert Enouf, prêtre, principal du collège, et Réponse du corps de ville en vers latins. Saint-Lô, impr. Elie fils. 8. 14 p.

Goetz, G., observationes criticae. Jena, (Neuenhahn). 4. 8 S. 75 Pf.

Grimm, Jacob, Briefe an Hendrik W. Tydeman, herausg. von A. Reifferscheid. Heilbronn, Henninger. gr. 8. VI, 151 p. 3 M 60 Pf
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12. p. 409—410 v. Franck.

Halm, K., über die Echtheit der dem Justus Lipsius zugeschriebenen Reden München 1882, Straub. 8. 37 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 7. p. 200—201.

Justus Lipsius, Brief über die tironischen Noten, übers. v. A. Dreinhöfer. Archiv f. Stenographie 35. Jahrg. N. 409.

Krause, C., epistolae aliquot selectae virorum doctorum Martino Luthero aequalium. Ex codicibus editae. Zerbst. Pr. d. Gymn. 4. 22 p.

Lehrerversammlung des Donaukreises. Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württembergs. 1882, 11. 12. p. 485—489.

Meyer, W., ein Gedicht u. ein Brief aus Freising von den Jahren 1085 und 1086 u. ein Labyrinth mit Versen, sämmtliches aus Cod. 6394 d. München. Bibliothek. Sitzungsberichte der Akad. der Wissensch. zu München Bd. II, Heft 3. p. 253—300 u. p. 400 m. 1 Taf.

Patin, et **Beverwyck**, une lettre de Guy Patin à Jean Beverwyck, médecin hollandais, et réponse de ce médecin. Paris, Chaix. 8. 23 p.

Πολίτης, N. Γ., εὐλογία. *Ἑστία* N. 367. p. 31—32.

Renan, E., souvenirs d'enfance et de jeunesse avec une préface inédite. Paris, C. Lévy. 7 M. 50 Pf.

Schlottmann, C., Erasmus redivivus, sive de curia romana hucusque insanabili. I. Halle, Waisenhaus. gr. 8. X, 355 p. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12. p. 403—404 v. H. Holtzmann.

Tamizey de Larroque, Ph., lettres de quelques oratoriens. Bull. critique N. 1 p. 13—16; N. 2 p. 29-33.

Thirlwall, Bp., letters to a friend. Edited by P. Stanley. New edit. London, Bentley. 8. 418 p. 7 M. 20 Pf.

Turmairs, gen. Aventinus, sämmtliche Werke, herausg. von der königl. bayr. Akad. der Wissenschaften. München 1882, Kaiser. II. Bd. 2. Hälfte. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 3. p. 80—81.

Tutonis Monachi o. s. B. saec. XII opuscula e duobus cod. Admont. nunc primum ed. W. Rubatscher. Graz 1882. gr. 8. 154 p. 2 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 9. p. 297—300 v. G. Kawerau.

Uhlig, G., zur Wiederherstellung des ältesten occidentalischen Compendiums der Grammatik. Heidelberger Festschrift zur 36. Philologen-Versammlung in Karlsruhe. p. 59—85.

Voigt, G., die Briefsammlungen Petrarca's u. der venetianische Staatskanzler Benintendi. München 1882, Franz. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10. p. 334—336 v. A. Horawitz.

Weiss, G., saggi critici intorno a Giacomo Leopardi ed ai suoi Saggi morali. Milano, tip. Bortolotti e C. 8. 130 p. 3 M.

Wolpert, Bericht über die 36. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Karlsruhe. Blätter f. bayr. Gymnasialwes. XVIII, 10. p. 503—520.

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Ascham, Roger, der Schulmeister, übersetzt v. J. Holzamer. Wien 1881, Pichler. 2 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 10 p. 495-497 v. Wirth.

Biese, R., wissenschaftliche Propädeutik. Leipzig 1882, Fues. XVI, 112 S. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 284-285 v. G. Juergens. — Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 2. 3. p 113-115 v. Chr. Muff.

Bréal, la conférence de M. Renan. Revue politique et littéraire. N. 5.

Collard, F., trois universités allemandes. Louvain, Peeters. 5 M.
Rec.: Athénaeum belge N. 2 p. 17—18 v. F. Nève.

Czekala, S., sollen unsere Gymnasien bleiben wie sie sind? Moskau 1881, Lang.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, Januar p. 39-31 v. H. Meier.

Dreyfuss-Brisac, la vie académique des facultés. Revue de l'enseignement N. 2 p. 187—205.

École du Louvre. Revue critique N. 1 p. 16—17.

Egger, E., la tradition et les réformes dans l'enseignement universitaire. Paris, Masson. XII, 368 p.
Rec.: Revue critique N. 11 p. 205 v. C. — Journal des savants. Février. p. 114.

Entwurf zu einem Hochschulgesetz für Bern. Phil. Wochenschrift No. 4 p. 124-125.

Ferneuil, Th., la réforme du plan d'études de l'enseignement secondaire en France. Revue international de l'enseignement N. 2. p. 131—146.

Fügner, Bain's Angriff auf die classischen Sprachen als Unterrichtsgegenstand. Jahrbücher für Philologie 128. Bd. 1. Heft. p. 24—33.

Glogau, Empirismus u. Wissenschaftslehre. Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. XIII, 4.

Griesbach, H., über die allgemeine Schulbildung auf Gymnasien. Ludwigslust 1881, Hinstorff. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 12. p. 946.

Grosser, R., die Gestaltung des griechischen Unterrichts nach dem Lehrplan vom J. 1882. Jahrbücher für Philologie 128. Bd. 1. Heft. p. 1—9.

Gustafsson, den Romerska filologies uppgift. (Aftryck ur Finsk Tidskrift.) Helsingfors 1883. 8. 16 p.

Kappes, K., zur Schulfrage. Karlsruhe, Reuter. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 12 p. 361—365 v. J. H Schmalz.

Knaut, der lateinische Unterricht in der Gymnasialprima. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 2. 3. p. 65—91.

Koppin u. **Babucke**, die Begrenzung des Unterrichts in lateinischer Stilistik. Verhandl. der 3. Directorenvers. in Hannover. p. 195—317 u. p. 618—637.

Koster, W., de opielding der artsen en de vermindering der staatsuitgaven voor het hooger onderwijs. Utrecht, Breijer. Post 8. 16 p. 50 Pf.

Laspeyres, E., die deutschen Universitäten. Deutsche Revue N. 1—3.

Laurie, A., scènes de la vie de collège dans tous les pays; la vie de collège en Angleterre. Paris, Hetzel et Ce. 18. 330 p. 3 M.

Motte, A., et **P. Thomas**, l'école normale supérieure de Paris. Revue de l'instruction en Belgique XXVI, 1 p. 1—22.

Π. Ι. Φ., *περὶ φιλολογικῆς ἢ βιβλιοχρισίας.* *Ἐκ τῆς* Revue pol. et litt. 1882 N. 26 *ὑπὸ* A. Barine.

Pajk, J., Grundsätze der wissenschaftlichen Forschung. Brünn. Progr. d. II. Gymn 8. 15 p.

Pfander, Ed., die Perthes'schen Reformvorschläge für den lateinischen Elementarunterricht gegenüber Theorie u. Erfahrung. [Aus: »Pädagog. Archiv«.] Bern 1882, Fiala. 8. 46 p. 80 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 12 p. 380—382 v. Fries.

Philaploikos, D., zwei Vorschläge zur Vereinfachung des griechischen Unterrichts. Bautzen, Weller. gr 8. 15 p. 50 Pf

Rothfuchs, J., Beiträge zur Methodik des altsprachlichen Unterrichts. Marburg 1882, Elwert 99 p. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 219—224 v. K. Schirmer.

Schmidt, Leop., das akademische Studium d. künftigen Gymnasiallehrers. Rektorats-Rede. Marburg 1882, Elwert. 8. 22 p. 50 Pf.

Statutes of the University of Cambridge. With some acts of Parliament relating to the University. London, Cambr. Warehouse. 8. 228 p. 4 M. 20 Pf.

Wachsmuth u. **Hampke**, der griechische Unterricht in Secunda u. Prima. Verhandl. der 3. Directorenvers. zu Hannover. p. 1—124 u. p. 591—599.

Weissenfels, O., die Synonymik auf dem Gymnasium mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. XXXVII, 1. p. 1—20.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Abel, Petrus Garazda, ein ungarischer Humanist d. 15. Jahrhunders. Ungarische Revue 1883, Heft 1.

Bayerl, B., zur Geschichte des k. k. Gymnasiums zu Pilsen. Progr. 1879.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 12. p. 954.

Beauvais, E., Fr. E. A. Schiern, Nekrolog. Polybiblion XXXVII, 1 p. 66—67.

Belger, Chr., Generalfeldmarschall Graf Moltke's Verdienste um die Kenntniss des Alterthums. Preussische Jahrbücher LI, 1.

Bernard, E., les Dominicains dans l'université de Paris, ou le Grand Couvent des jacobins de la rue Saint-Jacques. Paris, De Soye. 8. XII, 548 p. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique XXI, 2. p. 381 v. Monod.

Bezold, J. v., Konrad Celtis, der deutsche Erzhumanist. I. Historische Zeitschrift 1883 Heft 1 p. 1—45 u. Heft 2.

Bickley, A. C., Archibald Campbell Tait, a sketch of the public life of the late Archbishop of Canterbury. London, Nisbet. 12. 144 p. cl. 3 M.

Biermann, G., Geschichte des Gymnasiums der Kleinseite in Prag. 1880. Progr. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 12. p. 955.

Brandi, A., Guido Aretino, monaco di S. Benedetto; della sua vita, del suo tempo e dei suoi scritti: studio storico-critico. Torino, Loescher. 8. VII, 480 p. 8 M.

Burchardi, Joh., diarium sive rerum Urbanarum commentarii (1483—1506); par L. Thuasne. Paris, Leroux.
Rec.: Revue critique N. 8 p. 149—152 v. L. P.

Corbucci, V., il movimento letterario ed artistico dei secoli XV e XVI nella Corte ducale di Urbino. Urbino, tip. E. Righi. 16. 53 p.

Dittes-Versluys, Geschiedenis van de opvoeding en het onderwijs. 3. druk. Haag, Aldaar. 8. 264 p. 2 M. 40 Pf.

Drapeyron, A. Cherbonneau, nécrologue. Revue de géographie 1883, janvier.

Ebeling, Fr. W., Friedrich Taubmann. Leipzig 1882, Lehmann. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 2 p. 53—54 v. E. Fischer.

Feuerlein, E., über Vico's Eigenart u. Leistung. Historische Zeitschrift 1883. Heft 1 p. 46—78.

Förster, E., Erinnerungen aus der jenaischen Studentenzeit 1818—1819. Allg. Zeitung, Beilage. N. 42ff.

Geffroy, une fête archéologique à Rome. Revue des deux mondes 1883, 15. janvier.

Goldzieher, J., a keleti tanulmanyok törtenetéhez hazankban a 17. szazadban. (Zur Philologie in Ungarn im 18. Jahrhundert.) Egyetemes philol. közlöny 1883, 1. p. 42—44.

Guizot, J., essai sur l'histoire et sur l'état actuel de l'instruction publique en France (Paris 1816). Extrait, Revue internationale de l'enseignement N. 2 p. 184—186.

Hopkins University, the John. Report 7., of John Hopkins University in Baltimore.

Horawitz, A., der Humanismus in Wien. Separatabdruck a. d. historischen Taschenbuch II. Leipzig, Brockhaus. 8. 66 p.

Kehrein, J., Ueberblick der Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts für Zöglinge der Lehrerseminare. 7. Aufl. bearb. v. Joh. Kayser. Paderborn, Schöningh. XVI, 366 p. 2 M. 50 Pf.

Kramer, G., August Hermann Francke. 2. Thl. Halle 1882, Waisenhaus. gr. 8. VIII, 510 p. 8 M.; cplt. 12 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 2 p. 63.

Krück, M., zur Geschichte der bayrischen Realgymnasien u. zum Schutz derselben. Würzburg 1882, Stuber. 46 p. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 6 p. 198—199.

Lallemand, P., notice historique sur l'Ecole Massillon. Paris 1882, Sauton. 4. 72 p. et 4 photogr.
Rec.: Bulletin critique N. 3 p. 55—57 v. B. Delabroye.

Meyer von Knonau, das Album in schola Tigurina studentium Zürcher Taschenbuch für 1883.

Monfredini, L., la vita e le opere di Leopardi. Milano 1881, Dumoulard.
Rec.: Mittheilungen aus der histor. Literatur. XI, 1. p. 84—93 v. Zschech.

Müller, K. E., die Chronik des Baseler Professors Huldreich Mutius. Beitrag zur Historiographie des Reformationszeitalters. Prenzlau 1882 Vincent. 38 p. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 5 p. 151.

Negri, B., Francesco Cavalleri. La Sapienza, vol. VII, fasc. 1.

Nève, F., Martin Lipsius, savant Augustin, ami d'Erasme. Revue catholique 1882, Decembre.

Olivi, D., la scuola Salernitana. Bibliofilo di Bologna, 1883 N. 1.

Pernwerth v. Bärnstein, Beiträge zur Geschichte des deutschen Studententhums. Würzburg 1882, Stuber. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 7 p. 240 v. E. S.

Perrot, Letrone, nécrologue. Revue politique et littéraire N. 4.

Pirona, G. A., Jacopo conte di Porcia. Udine 1881. 8. 12 p.
Rec.: Revue historique XXI, 2 p. 390 v. J. v. Zahn.

Pökel, W., philologisches Schriftstellerlexikon. Leipzig 1881/82, Krüger. 6 M.
Rec. (Lief. 1—5): Phil. Rundschau N. 5 p. 160.

Pozzoli, F., eroi ed eroine del risorgimento italiano. Milano 1882, Agnelli. 8. 39 p. 50 Pf.

Reumont, A. v., Vittoria Colonna. Freiburg 1881, Herder. 4 M.
Rec.: Mittheilungen aus der histor. Literatur XI, 1 p. 42—47 v. Zschech.

Ribbeck, O., Friedrich Wilhelm Ritschl. 2 Bde. Leipzig (1881), Teubner. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 11 p. 345—352 v. K. Dziatzko.

Richards, J. B., seven years at Eton, 1857—1864. London 1882, Bentley. 8. 440 p. 7 M. 20 Pf

Rusconi, C., memorie aneddotiche per servire alla storia del Risorgimento italiano. 1. migliaio. Roma, Sommariva. 16. 155 p. 3 M.

— memorie aneddotiche per servire alla storia del Rinnovamento italiano. Ibid. 155 p. 3 M.

Stokes, G. T., the Bollandists. Contemporary Review, january 1883.

Strassburger, Geschichte der Erziehung u des Unterrichts bei den Juden. Blätter für Erziehung XI, 1.

Teige, J., Schweizer Studierende an der Prager Universität im XIV—XV. Jahrhundert. Anzeiger f. schweizerische Geschichte. 1882 N. 4 p. 70—75.

Thewrewk, E. P., Elnöki megnyitó beszéd. Egyetemes philol. közlöny. 1883, 1. p. 104—113.

Voigt, G., die Wiederbelebung des klassischen Alterthums. 2 Bde. Berlin 1881, G. Reimer. 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 232—234 v. A. Reifferscheid. — Revue critique N. 4 p. 71—72 v. H. Vast.

Wachter, zur Geschichte der Universitätsstipendien. Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit N. 2 p. 37—40.

Wallner, J., Einleitung z. Geschichte d. Gymnasiums in Iglau. 1880. Pr.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 12. p. 955.

Wallon, H., éloges académiques. 2 vol. T. 1: le Comte A. Beugnot, Charles Magnin, Stanislas Julien, J. D. Guigniaut, le Vicomte de Rougé. — T. 2: Ch. Lenormant, J. Naudet, A. P. Caussin de Perceval, L. Caignard de Saulcy, Paulin Paris. Paris, Hachette. In-18. T. 1: 323 p.; t. 2: 368 p. 7 M.

Wegele, Fr. X., Geschichte der Universität Würzburg. 2 Thle. Würzburg 1882, Stahel. 16 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 278—279. — Göttingische gelehrte Anzeigen 1882 N. 44/45 p. 1377—1389 v. G. Waitz.

Winkelmann, E., die Universität Heidelberg in den letzten Jahren der Pfalzbairischen Regierung. Zeitschrift für Geschichte des Oberrhein. Bd. 36. Heft 1 u. 2. p. 63—80. (v. 1882.)

Xenos, K. G., Ῥαβελαί καὶ ἡ ἐποχὴ Φραγκίσκου τοῦ Α΄. Parnassos τόμ. ς΄. τεῦχ. ιβ΄. σ. 899—916.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Aarsberetninger og Meddelelser fra det store kongelige Bibliothek. Udgivne af C. Bruun. Tredie Binds ottende Hefte. Kopenhagen 1882, Gyldendal. 34 p. 1 M. 20 Pf.

Abel, E., die Anfänge des ungarischen Buchhandels. Ungarische Revue N. 3. p. 177—193.

Antiquarian Magazine and Bibliographer. Vol. 2. London, Reeves. 8. 10 M. 20 Pf.

Anzeiger, neuer, für Bibliographie u. Bibliothekwissenschaft. Herausg. unter Red. von Jul. Petzholdt. 44. Jahrg. 1883. 12 Hefte. Dresden, Schönfeld. 11 M.

Årskatalog, för svenska bokhandeln 1883. Stockholm, Svenska Bokförläggare. 1 M.

Bibliofilo, il, giornale dell'arte antica in istampe e scritture, ecc., colla relativa giurisprudenza, diretto da C. Lozzi. (12 fascicoli.) Bologna. 8 M.

Bibliografia italiana, giornale dell'associazione tipografico-libraria italiana, compilati sui documenti comunicati dal Ministero della pubblica istruzione. (24 No.) Milano, tip. Bernardoni. 17 M.

Bibliographie und literarische **Chronik** der Schweiz — Bibliographie et chronique littéraire della Suisse. 13. Jahrg. 1883. 12 Nrn. Basel, Georg. gr. 8. 5 M.

— de Belgique, journal officiel de la librairie. (24 No.) Bruxelles, Manceaux. 4 M. 50 Pf.

— allgemeine. Monatliches Verzeichniss der wichtigeren neuen Erscheinungen der deutschen u. ausländ. Literatur. Red.: Otto Kistner. Jahrgang 1883. 12 Nrn. Leipzig, Brockhaus' Sort. 1 M. 50 Pf.

— allgemeine, für Deutschland. Wöchentliches Verzeichnis aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur. Jahrg. 1883. 52 Nrn. Leipzig, Hinrich's Verl. 6 M.

— de la France, journal général de l'imprimerie et de la librairie. Publié sur les documents fournis par le Ministère de l'Intérieur. (52 No.) 72. année. Paris, cercle de la Librairie. 20 M.

— nederlandsche. Lijst van nieuw verschenen bockentenz. 1883. (12 No.) Utrecht, Beijers.

Bibliotheca philologica classica. Verzeichniss der auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften u. Recensionen. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft. 10. Jahrg. 1883. 4 Hefte. gr. 8. Berlin, Calvary & Co. 6 M.

— historica oder systematisch geordnete Uebersicht der in Deutschland und dem Auslande auf dem Gebiete der gesammten Geschichte neu erschienenen Bücher. Herausg. v. E. Ehrenfeuchter. 30. Jahrg. 2. Heft. Juli—December 1882. gr. 8. Göttingen 1882, Vandenhoeck & Ruprecht. 1 M. 80 Pf.

— philologica oder geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft wie der älteren und neueren Sprachwissenschaft in Deutschland und dem Ausland neu erschienenen Bücher. Herausg. von E. Ehrenfeuchter. 35. Jahrg. 2. Heft. Juli—December 1882. gr. 8. Ebd. 1882. 1 M. 80 Pf.

— scriptorum classicorum latin., v. W. Engelmann, 8. Aufl. bearb. v. E. Preuss. Leipzig 1882, Engelmann. 16 M.
Rec: Phil. Rundschau N. 6. p. 188—192 v. R. Klussmann.

Bibliotheken, neuere, und deren Einrichtungen. Deutsche Bauzeitung 1883. N. 17—20.

Boletin de la librería. Ano XI. (12 No.) Madrid, Murillo. 8 M.

Bookseller, the, a newspaper of british and foreign literature, with Bents Literary Advertiser. (12 No.) London, at the Office, Warwick Lane 12. 8 M. 40 Pf.

Bréal, M., rapport sur l'echange des thèses entre les facultés françaises et les universités étrangeres. Revue de l'enseignement N. 2. p. 224—227.

Bulletin de la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. Nantes, Forest et Grimaud.

— du bibliophile et du bibliothécaire. 1883. 12 Nrn. Paris, Techener. 12 M.

Delayant, L., bibliographie rochelaise. La Rochelle 1882. 8. XIII, 437 p. 6 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 2. p. 129—130 v. T. de L.

Doctor Ed. Engel als Reformator des Deutschen Bibliothekwesens. Neuer Anzeiger f. Bibliographie N. 3.

Favier, J., catalogue des incunables de la bibliothèque publique de Nancy. (Paris, Champion.) Nancy, Sidot frères. 8. 54 p

Gachard, rapport sur les archives du royaume de Belgique en 1882. Athenaeum N. 3. p. 40—42.

Gnoli, D., relazione del prefetto della Biblioteca Vittorio manuele al Ministro della pubblica istruzione. Bollettino ufficiale del ministero dell'Istruzione, 1882, Nov. p. 929—935.

Grassauer, F., Handbuch f. österr. Universitätsbibliotheken. Wien, Graeser. VI, 314 p. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 456—457 v. Seelmann.

Könyvkiálitási Emlék. (Andenken an die Bücherausstellung.) Budapest 1882, Kilian in Comm. Fol. 211 p. 34 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 7. p. 203 204.

Lozzi, C., delle origini della stampa: saggio storico-critico. Genova, 1881. 8. 24 p.

Memoria de la biblioteca de la Universidad central, correspondiente á 1881. V. vol. Madrid 1883, Tello. 4. 98 p.

— Catalogus bibliothecae Danteae Dresdensis, a Philalethe [Joh. K. v. S.] relictae ed. J. Petzholdt. Leipzig 1882, Teubner. gr. 8. VI, 126 p. 5 M.
Rec.: Polybiblion XXXVIII, 2. p. 131—132 v. B.

Picot, le dépot légal et nos collections nationales. Revue des deux mondes. 1. février.

Publishers Circular, and General Record of British and foreign literature. (24 No.) Vol. XLVI. London, S. Low. 9 M. 60 Pf.

Publishers Weekly, the American book trade Journal. New-York, Leypoldt. 16 M.

Rettig, G., Leitfaden der Bibliothekverwaltung. Hauptsächlich für Jugend- u. Volksbibliotheken. Bern, Dalp. 1 M.
Rec.: Bibliographie der Schweiz N. 2. p. 35.

Richard, J., l'Art de former une bibliothèque. Paris, Rouveyre. 8. 167 p. 4 M.

Slater, J. H., the Library Manual: a guide to the formation of a library and the valuation of rare and standard books. London, Gill. 8. 120 p. 3 M.

II. Griechische und römische Autoren.

Analecta Bollandiana. Tomus I, fasc. 4. Bruxelles 1882, Albanel. à 15 M.
Inhalt: **Catalogus** codicum hagiographicorum bibliothecae publ. Namurcensis, p. 497—530 u. p. 609—632.
Vita S. Patricii, Hibernorum apostoli, ex libro Armachano, edente E. Hogan. p. 531—585.
Vita SS. Cosmae et Damiani ex codice Leidensi graeco, p. 586—596.
Annotationes ad Nova S. Hildegardis opera edita a card. Pitro. p. 597—608.

Bibliotheca Gothana, Sammlung von Schulausgaben der alten Klassiker. Gotha, Perthes. 1882 ff.
Rec: Korrespondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Würtembergs 1882. 11. 12. p. 505—507 v. Egelhaaf.

Bibliothek der Kirchenväter. Auswahl der vorzüglichsten patrist. Werke in deutscher Uebersetzung, herausg unter Oberleitung v. V. Thalhofer. 375. —380. Bdchn. 12. Kempten, Kösel. à 40 Pf.
Inhalt: Chrysostomus' ausgewählte Schriften. 6. Bd. S. 193—482 u. 7. Bd. S. 1—384. (v. 1882.)

Gebhardt, Osc. v., u. A. Harnack, Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. 1. Bd. 3. Heft. Leipzig, Hinrichs' Verl. gr. 8. Inhalt: 1. Die Altercatio Simonis Judaei et Theophili Christiani, nebst Untersuchungen über die antijüd. Polemik in der alten Kirche. Von A. Harnack. (III, 136 S.) — 2. Die Acta Archelai und das Diatessaron Tatians. Von A. Harnack. (S. 137—153.) — 3. Zur handschriftlichen Ueberlieferung der griechischen Apologeten. 1. Der Arethascodex Paris. Gr. 451. Von O. v. Gebhardt. (S. 154—196.) 6 M.; (1—3: 15 M.)

Görres, Fr., zur Kritik einiger Quellenschriftsteller der römischen Kaiserzeit. III. Zu Eusebius u. Aelius Spartianus. Philologus XLII, 1. p. 134—140.

Knaack, G., Analecta. (Zu Aratus, Callimachus ep. 29, Leonidas Tarentinus, Apollonii Argon., Theocritus, Philodemus, Antipater Thessal., Ovidius, Petronius, Servius.) Hermes XVIII, 1. p. 28—33.

1. Griechische Autoren.

Bréton, C., essai sur la poésie philosophique en Grèce: Xénophane, Parménide, Empédocle. Paris, Hachette. 8. 276 p. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 6. p. 115—117.

Harnack, A., zur Ueberlieferung der griech. Apologeten, v. supra.

Herwerden, H. v., lectiones Rheno-Traiectinae. Lugduni-Bat. 1882, Brill. (v. 1882.) 2 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 2. p. 39—43 v. C. Stegmann.

Kiessling, A., coniectaneorum specilegium. Greifswald. 4. 8 p. Ind. lectt.

La Roche, J., Miscellaneen. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. 1882. 12. Hft. p. 891—903.

Mekler, S., lectionum graecarum specimen. Wien 1882, Konegen. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 5. p. 129—133 v. W. Fox.

Prosaiker, griechische, in neuen Uebersetzungen. 23. Bdchn.: Aeschines, des Sokratikers, Gespräche, u. Cebes, des Thebaners, Gemälde, übersetzt v. K. Pfaff. 2. Aufl. Stuttgart, Metzler. 16. 107 p. 50 Pf.

Aelianus, extraits. Nouvelle édition classique en vue de l'étude simultanée de la grammaire et des racines, avec des renvois à la Grammaire grecque de M. Chassang, suivie de versions grecques à l'usage des élèves de cinquième et d'un nouveau lexique, par L. Humbert. 5. édition. Paris, Garnier frères. 12. VIII, 136 p.

Aeneas Tacticus. Lange, Ad., animadversiones criticae de Aeneae commentario poliorcetico. Cassel. Pr. d. königl. Gymn. 4. 46 p.

Aenesidemus. Natorp, P., Untersuchungen über die Skepsis im Alterthum. I. Aenesidem. Rhein. Museum XXXVIII, 1. p. 28—91.

Aeschines' Gespräche übersetzt v. K. Pfaff. v. supra. 50 Pf.
Schanz, M., zu Aeschines I, 172. 175 III 14. 52. Rhein. Mus. XXXVIII, 1. p. 140—142.

Aeschylus, morceaux choisis, expliqués littéralement par F. de Parnajon, traduits en français par Ad. Bouillet. Paris, Hachette. 12. 144 p. 5 M.

Aeschylus morceaux choisies. Traduction française par Ad. Bouillet, avec le texte grec en regard. Paris, Hachette. 16. 262 p. 3 M 50 Pf.

Ludwich, A., zu Aeschylos' Eumeniden. Rhein. Mus. XXXVIII, 1. p. 133—136

Schmeier, Bernh., de translationibus ab homine petitis apud Aeschylum et Pindarum commentatio. Königsberg 1882, (Beyer). Diss. in. gr. 8. 78 S. 1 M. 20 Pf.

Wecklein, N., Technik u. Vortrag der Chorgesänge des Aeschylus. [Aus dem 13. Suppl.-Bd. der Jahrbücher f. class. Philologie. Leipzig 1882, Teubner, p. 213—236.] 1 M.

Rec.: Jahrbücher f. Philologie 127 u. 128. Heft 1. p. 21 — 28 von Ch. Muff.

Antipater. **Knaack, G.**, zu Antipater Thessalonius v. p. 37.

Antiphon. **Hartman, J.**, studia Antiphontea. Lugduni 1882.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 7. p. 194—197 v. E. Albrecht.

Ignatius, Fr., de Antiphontis Rhamnusii elocutione. Berlin 1882, (Mayer & Müller). IX, 201 p. 5 M.

— Dasselbe. Göttingen 1882, (Vandenhoeck & Ruprecht). 32 p. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 11 p. 331—332 v. E. Albrecht.

La Roche, J., zu Antiphon, v. p. 37 (Miscellaneen).

Antisthenes. **Barlen, K.**, Antisthenes u. Plato. Neuwied (1881), Pr. 4. 16.
Rec.: Phil. Rundschau N. 4. p. 107—111 v. Th. Berndt.

Dümmler, F., de Antisthenis logica. Bonn (1881), Marcus.
Rec.: Phil. Rundschau N. 4. p. 111—113 v. Th. Berndt.

Antoninus Marcus Aurelius, rec. J. Stich. Leipzig, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Cultura IV, N. 10. p. 323—324 v. B.

L(aticheff), B., note sur les lettres de l'empereur Antonin. Bulletin de corr. hellénique VI, 8. p. 616.

Renan, E., Marc Aurèle et la fin du monde antique. Paris 1882, C. Lévy. 8 M. 50 Pf.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 7. p. 211—212.

Apollinarius Laodicenus. **Dräseke, J.**, zu den christologischen Fragmenten des Apollinarius von Laodicea. Jahrbücher f. protest Theologie N. 2.

Apollonius Rhodius. **Knaack, G.**, zu den Argonautica v. p. 37.

La Roche, J., zu Apoll. Rhod. v. p. 37 (Miscellaneen)

Appianus. **Mendelssohn, L.**, Handschriftliches zu Appian, v. Dionysius Hal.

Aratus. **Knaack, G.**, zu Aratus, v. p. 37.

Arcadius. **Galland, C.**, de Arcadii qui fertur libro de accentibus. Diss. phil. Argentoratenses. VII p. 147—232.

Archimedes. **Beyda, H. F. Th.**, der stereometrische Satz d. Archimedes über Umfang u. Inhalt einer Kugel, nach seinem richtigen u. vollständigen Beweise. (Mathematische Beschäftigungen, Heft 2, p. 17—48.) Stuttgart, Metzler. 1 M. 60 Pf.

Blass, F., der Vater des Archimedes. Astronomische Nachrichten N. 2488. p. 255—256.

Aristophanes, the Frogs, ed. by A. Sidgewick. London, Rivington. 64 p. 1 M. 80 Pf.

— the Knights, ed. by A. Sidgewick. London, Rivington. 60 p. 1 M. 80 Pf.

Baar, A., zu Aristophanes Lysistrata. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXXIV, 1. p. 12.

— zu den Rittern. Zeitschrift f. d. österr. Gymnas. XXXIV, 2. p. 95.

— zu den Vögeln. Zeitschrift f. d. österr. Gymnas. XXXIII, 12. p. 903.

Chiapelli, le Ecclesiazuse di Aristofane e la Republica di Platone. Rivista di filologia IX N. 4—6.

Aristophanes. **Ludwig, Th.**, de enuntiatorum interrogativorum apud Aristophanem usu Königsberg, Beyer. 8. 69 p. In.-Diss. 1 M. 20 Pf.

Martin, A., les scolies du manuscript d'Aristophane à Ravenne. Paris 1882, Thorin. 5 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 2. p. 44—45 von U. v. Wilamowitz-Möllendorff.

Oddenino, M, le Nubi, ossia Aristofane e Socrate; studio critico. Turin 1882, Löscher. 8. 67 p.

Rec.: Athenaeum belge N. 1. p. 4—6 v. P. Thomas.

Aristophanes Byzantius. **Cohn, L.**, de Aristophane Byzantio, v. Eustathius p. 40.

Aristotle's Physics, book VII, collated by R. Shute. — Aristotle's Physics, book VII; a transcript of the Paris MS. 1859 collated with the Paris MSS 1861 and 2033, and a manuscript in the Bodleian library, with an introductory account of these manuscripts by R. Shute. Oxford 1882, Clarendon Press (Anecdota Oxoniensia vol. I, part. III, p. 155—179.)

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 5. p. 129—131 v. Fr. Susemihl.

— Organon. Uebers. u. erläutert von J. H. v. Kirchmann. 5 Thle in 1 Bd. Heidelberg, Weiss. gr. 8. XII, 82; XX, 150; XXXI, 103; XXXVI, 205 u. XXVI, 66 S. 6 M.

— sophistische Widerlegungen. Uebersetzt u. erläutert v J. H. v. Kirchmann. (Philos. Bibliothek, Lfrg. 310. 311.) Heidelberg, Weiss. XXVI, 66 p. 1 M.

— — Erläuterungen dazu. Von J. H. v. Kirchmann (Philos. Bibliothek, Lfrg 312.) Ibid. VI, 64 p. 50 Pf.

— über die Dichtkunst, herausg. u. übersetzt v. Fr. Brandscheid. Wiesbaden 1882, Rodrian. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 404—405 v. E Heitz. — Lit. Centralblatt N. 13 p. 455.

— poétique et rhétorique. Traduction entièrement nouvelle d'après les dernières recensions du texte, par Ch. E. Ruelle. Paris, Garnier frères. 18. XXIV, 371 p.

Commentaria in Aristotelem graeca. Edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae. Vol. XIII partes I. II. Berlin, G. Reimer. gr. 8. 9 M.

Inhalt: I. **Sophoniae** in libros Aristotelis de anima paraphrasis. ed. Mich. Hayduck. (VIII, 175 S.) — II. Anonymi in Aristotelis categorias paraphrasis ed. Mich. Hayduck. (IV, 86 S.)

Brentano, Fr., über den Creatianismus des Aristoteles. Wien 1882, Gerold. 60 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 228-230 v. E. Zeller.

— offener Brief an Herrn Prof. E. Zeller aus Anlass seiner Schrift über die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit des Geistes. Leipzig, Duncker u. Humblot. gr. 8. 36 p. 1 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 228—230 v. E. Zeller.

Busse, A., zur Textkritik der nikomachischen Ethik. Hermes XVIII, 1. p. 137—147.

Dieterici, Fr., die sogenannte Theologie des Aristoteles, aus arabischen Handschriften zum ersten Male hrsg. Leipzig 1882, Hinrichs. VIII, 172 p. 6 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 405—407 von M. Steinschneider.

Kirchmann, J. H. v., Erläuterungen zu dem Organon des Aristoteles. 5 Thle. in 1 Bd. Heidelberg, Weiss. gr. 8. (V, 114; VII, 260; VII, 190; VI, 130 u. VI, 64 S.) 6 M.

Aristoteles. **Lemaître, J.**, quomodo Cornelius noster Aristotelis poet… sit interpretatus. Thèse. Paris, Hachette.
Rec.: Revue politique et littéraire N. 7 p. 222.

Menendez Pelayo, de la poética de Aristóteles. Revista hispano-ame… 1882, 16 dec.

Münzer, Joh., die Ethik des Aristoteles u. ihr Werth auch für unsere… Vortrag im Wissensch. Club. Wien, Rospini. Lex.-8. 12 p.

Pedrotti, M. A., punto di partenza dell'umano sapere secondo lo St… e l'Aquinate. La Sapienza vol. VII fasc. 1 e 2.

Schmidt, Moriz, Rechtfertigungen zu meiner Recension des 1. Bd… der Aristotelischen Politik. Jahrbücher für Philologie. 125. Bd. 12… p. 801—824.

Stölzle, R., die Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles 1. Augsb… Progr. der Studienanstalt bei Stephan. 8. 80 p.

Aristoxenus von Tarent, Metrik u. Rhythmik des classischen Hellen… thums. Übers. und erläutert durch R. Westphal. Leipzig, Abel. … LXXIV, 408 S. 30 M.; geb …

Arrianus. **Doulcet, H.**, quid Xenophonti debuerit Arrianus. Thèse. P… Hachette.
Rec.: Revue critique N. 6 p. 110—111.

Callimachus. **Knaack, G.**, zu Callimachus ep. 29. v. p. 37.

Lange, W., de Callimachi aetiis. Leipzig 1882, Hinrichs. 46 p. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 2 p. 33—39 v. E. Heydenreich.

Cebes, das Gemälde, deutsch von Fr. S. Krauss. Wien 1882, Gerold. 1 M. 30 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 368—369 v. B.

— — übersetzt v. K. Pfaff. v. p. 37.

Clemens Alexandrinus. **Bücheler, F.**, ad Clementis Alexandrini protrepticum. Rhein. Museum XXXVIII, 1 p. 132.

Constantinus Cephalas. **Wolters, P.**, de Constantini Cephalae antholog… Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 97—119.

Cornuti theologiae graece compendium rec. C. Lang. Lipsiae (1881) Teubner. 1 M. 50 P…
Rec.: Phil. Rundschau N. 5 p. 139—140 v. G. A. Saalfeld.

Demetrius grammaticus. **Staesche, Fr.**, de Demetrio Ixione grammatico. Halle. In.-Diss. 8. 59 p.

Demosthenes, first Philippica. With an introduction and notes, ed. afte… C. Rehdantz by T. Gwatkin. London, Macmillan. 12. 104 p 3 …

— against Androtion and against Timocrates. With introductions and Engli… notes by W. Wayte. London, Cambridge Warehouse. 8. 320 p. 9 …

La Roche, J., zu Demosthenes. v. p. 37 (Miscellaneen).

Leuchtenberger, G., dispositive Inhaltsübersicht der drei Olynthische… Reden des Demosthenes. Berlin 1882, Gärtner. 8. 16 p. 40 …
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 131 von n.

Saueressig, de epigrammate sepulcrali in Athenienses apud Chaeronea… interfectos agatur, quod in Demosthenis oratione de corona habita leg… tur. Oberehnheim 1882, Pr. 4. 17 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 13 p. 398—400 v. J. Sitzler.

Terlikowsky, F., o movach olintyjskich. (Ueber die olynthischen Reden… Lemberg 1881, Pr. d. Fr.-J.-Gymn.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 2. p. 155—156 … J. Wrobel.

Weil, H., de quelques omissions dans le texte de Demosthène. Revue … philologie VII, 1 p. 7—13.

Demosthenes. **Y.**, la critique des textes grecs à l'Ecole pratique des Hautes études. II. Démosthène. Revue de philologie VII, 1 p. 33—60.

Diodorus Siculus. **Cohn, L.**, Diodor u. seine römische Quelle. Philologus XLII, 1 p. 1—22.

Dionysius Calliph. f. **Leue, G.**, Dionysius Calliph. 31—38. Philologus XLII, 1 p. 178—181.

Dionysius Halic. **Mendelssohn, L.**, Handschriftliches zu Dionysios von Halicarnassos u. Appianos. Rhein. Museum XXXVIII, 1 p. 126—131.

Wörner, E., die Sage von den Wanderungen des Aeneas bei Dionysius von Halikarnass u. Vergilius. Leipzig 1882, Edelmann.
Rec.: Philol. Rundschau N. 12. p. 375—377 v. E. Glaser.

Dionysius Magnus. **Roch, G**, Dionysius der Grosse »über die Natur«. Leipzig 1882. Diss.
Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 2. p. 37—39 v. A. Harnack.

Dionysius Periegeta. **Leue, G.**, Zeit u. Heimath des Periegeten Dionysios. Philologus XLII, 1. p. 175—178.

Dionysius Thrax. **Uhlig, G.**, zur Wiederherstellung des ältesten occidentalischen Compendiums der Grammatik. (Heidelberger Festschrift für Karlsruhe, 1882.)
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 2. p. 98 v. J. Hilberg.

Dioscorides. **Hofmann, K.**, u. **T. M. Auracher**, der longobardische Dioskorides des Marcellus Vergilius. Romanische Forschungen (1882) I, 1. p. 51—105.

Diphilus. **Studemund, G.**, deux comédies parallèles de Diphile. Gent 1882.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny 1882, 1 p. 95—98 v. J. Kont.

Domninus. **Ruelle, Ch. E.**, texte inédit de Domninus de Larisse sur l'arithmétique avec traduction et commentaire. Revue de philologie VII, 1. p. 82—92.

— — **Dumontier, J.**, note sur le texte précédent. Ibid. p. 92—94.

Empedocles. v. Bréton. p. 37.
Blass, F., zu Empedokles. Jahrb. f. Philologie 127, H. 1. p. 19—20.

Epictetus. **Dareste, R.**, le testament d'Epictéte. Paris, Larose. (Extrait de la Nouvelle Revue hist. du droit franç. et étranger, 1882.) 8. 15 p.

Epicurus. **Trezza, G.**, Epicuro e l'epicureismo. 2. ediz. ampliata e corretta. Milano, Hoepli. (16. 196 p.) 2 M. 50 Pf.

Euclides. Class leçons in Euclid, by Marianne Nops. I: the first 2 books of the elements. London, Paul et Co. 212 p. 3 M.

Euripides, Alceste. Texte grec, accompagné d'une introduction et de notes littéraires, critiques, historiques et morales par C. Huit. Paris, Palmé. 12. XXXII, 79 p. av. fig.

— Hecuba, revised text with notes by John Bond and A. S. Walpole. London 1882, Macmillan. XI, 133 p. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 1 p. 15 v. H. Gloël.

— Iphigénie à Aulis. Texte grec, accompagné de commentaires philologiques, archéologiques et littéraires par l'abbé Diringer. Paris, Palmé. 12 135 p. avec fig.

— Medea, ed. with introduction and notes by A. W. Verrall. London, Macmillan. 12. 160 p. 4 M. 20 Pf.

Arnold, F., zu Euripides' Iphigenia Taur. 1419. Sitzung der Cambridge philol. Soc. Phil. Wochenschrift N. 4 p. 119.

Braun, W., der Thyestes des Euripides. Wesel 1882, Kühler in Comm. gr. 8. 21 p. 50 Pf.

Kalkmann, A., de Hippolytis Euripideis quaestiones novae. Bonn 1882, Strauss. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 6. p. 161—163 v. N. Wecklein.

Euripides. Lentz, F. L., zu Euripides Jahrbücher für Philologie. 127. Heft 1. p. 29–32.

Munro, Euripidea. Journal of Philology N. 20.

Paley, über Munros Verbesserungsvorschläge zu Euripides. Sitzung der Cambridge philol. Soc Phil. Wochenschrift N. 4. p. 118—119.

Pecz, W., Euripides tropusai (die Tropen des Euripides). Budapest 1882. Aus den Abhandlungen der Ungar. Akademie der Wissenschaften. 8. 99 p. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 5. p. 137—140 v. E. Abel.

Schneider, J., zu Euripides, Sophokles, Tacitus. Philologus XLII, 1. p. 183—186.

Thompson, Euripides. Journal of Philology N. 22.

Eusebius. Görres, Fr., zu Eusebius, v. p. 37.

Florilegia Wachsmuth, C., die Wiener Apophthegmen-Sammlung. (Festschrift für Karlsruhe, 1882.)
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 2. p. 96—98 v. J. Hilberg.

Geographi. Hansen, R., Beiträge zur alten Geographie. Sondershausen 1879, Progr.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1. p. 40—43 v. C. Müller.

Galeni de partibus philosophiae libellus ed. E. Wellmann. Berlin 1882, Weidmann. 1 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 1. p. 29—31 v. G. Helmreich.

Hephaestion. Hoerschelmann, W., scholia Hephaestionea altera, integra primum edita. Dorpat 1882 (Leipzig, Teubner). Progr. 4. 30 p. 1 M.

Hermias. Schanz, M., zu Hermeias. Hermes XVIII, 1. p. 129—136.

Herodes Atticus. Hass, H., de Herodis Attici oratione περὶ πολιτείας. Leipzig 1881, Teubner. Diss.
Rec.: Phil. Rundschau N. 3. p. 74—78 v. R. Volkmann.

Herodotus, morceaux choisis. Nouvelle édition, avec notes et renvois à la Grammaire grecque de M. Chassang, par G. Texte. Paris, Garnier frères. 12. X, 241 p.

Broschmann, M., de γαρ particulae usu Herodoteo. Leipzig 1882 (Fock). In.-Diss. gr. 8. VIII, 89 p. 2 M 50 Pf.

Cobet, Herodotea. Mnemosyne XI, 2 p. 122–160.

Pichler, B., über syntaktische Beziehungen Herodots zu Homer. Bielitz. Progr. 8. 16 p.

Himerius. Teuber, K., quaestiones Himerianae. Breslau 1882, Köbner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10. p. 289—294 v. J. Sitzler.

Hippocrates. Kühlewein, H., Beiträge zur Geschichte u. Beurtheilung der hippokratischen Schriften. Philologus XLII, 1. p. 119—133.

— zu dem Texte u. den Handschriften der hippokratischen Abhandlung über Wasser, Luft u. Orte. Hermes XVIII, 1. p. 17—27.

Historici. Vollgraff, J. C., greek writters of roman history. Leyden 1880, Hoeck. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique XXI, 2. p. 404–406 v. C. Jullian.

Homerus. Ilias. Schulausgabe von K. F. Ameis. Anhang; VII. Heft: Erläuterungen zu Gesang XIX—XXI von C. Hentze. Leipzig 1882, Teubner gr. 8. 115 p. 1 M. 50 Pf.

— Odyssée, chant I. Nouvelle édition, accompagnée de notes en français, à l'usage des classes, par M. Bouchot. Paris, Delagrave. 16. 24 p.

— — books XXI—XXIV, ed. with introduction and notes by Sidney Hamilton. London, Macmillan. 12. 136 p. 4 M. 20 Pf.

— — chants 11 et 12. Edition revue et annotée par A. Julien. 2 vol. Paris, Poussielgue frères. 18. Chant 11, 41 p.; chant 12, 27 p. à 35 Pf.

Homer. Odyssée, chant XII. Texte grec, avec un argument analytique, des notes historiques, géographiques, littéraires et grammaticales, à l'usage des classes par L. Vernier. Paris, Delagrave. 12. 31 p.

— Ilias, übersetzt u. erklärt v. W. Jordan. Frankfurt 1881, Selbstverlag. 5 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 4. p. 97—106 v. E. Kammer.

— — traduite en vers français par J. C. Barbier. T. 2. (Chants 13 à 24.) Paris, Thorin. 406 p.

— — done into English prose by A. Lang, W. Leaf and E. Myers. London, Macmillan. 15 M.
Rec.: Academy N. 565. p. 144—146 v. E. D. A. Morshead

Benicken, H. K., die Literatur zum 6. Liede vom Zorn des Achilleus im 6. u. 7. Buche der homerischen Ilias. Rastenburg, Oster-Pr. 4. 20 p.

Bolte, J., de monumentis ad Odysseam pertinentibus. Berlin 1882, Mayer & Müller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N 9. p. 275—277 v. H Dütschke. — Lit. Centralblatt N. 2. p. 56 v. Cl(emm).

Brand, A., über die Ausdrücke der Zeit bei Homer. Dramburg 1882. Pr. 4. 15 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 13 p. 385—386 v. Max Schmidt.

Buchholz, E., die homerischen Realien. Leipzig (1881), Engelmann. 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 5. p. 145—151 v. E. Kammer.

Cauer, P., die Bürger von Knossos und der Hymnus auf den pythischen Apollo. Philologus XLII, 1. p. 173—175.

Faust, homerische Studien. Strassburg 1882, Trübner. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 2. p. 55f. von Cl(emm).

Gardner, P., the palaces of Homer. Journal of hellenic studies. III, 2. p. 264—282 m. Holzschn.

Gemoll, A., die Beziehungen zwischen Ilias u. Odyssee. Hermes XVIII, 1. p. 34—96.

Hanson, C. H., Homer's Stories simply told. With 97 illustrations from designs by Flaxman and other artists. London, Nelson 16. 290 p. 5 M.

Kayser's homerische Abhandlungen, herausg. v. H. Usener Leipzig 1881, Teubner. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10. p 356—358 v. G. Hinrichs.

Lindner, J. v., das Eingreifen der Götter in die Handlung der Ilias. Landskron (Böhmen). Progr. 8. 33 p

Leaf, W., über das homerische ἀμφιγυήεις — ἀμφίγυος — ἀμφιέλισσα. Sitzung der Cambridge philol. Soc. Phil Wochenschrift N. 4. p. 120.

Löwner, H., die Herolde in den homerischen Gesängen. Eger 1881, Pr. 35 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 4 p. 121—126 v. W. Heymann. — Phil. Wochenschrift N. 10 p. 291—292 v. K. Neudörfl.

Lorz, J., die Farbenbezeichnungen bei Homer mit Berücksichtigung d. Frage über Farbenblindheit. Arnau 1882. Pr.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 4 p. 102—107 v. Magnus.

Meyer, Leo, ὀφέλλω und Zugehöriges bei Homer. Beiträge z. Kunde d. indogermanischen Sprachen VII, 4. p. 311—321.

Niese, B., die Entwickelung der Homerischen Poesie. Berlin 1882, Weidmann. 7 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 10 p. 289—291 v. C. Rothe.

Nikolaïdes, G., Ἰλιάδος στρατηγικὴ διασκευὴ καὶ τοπογραφία. Athen, C. Beck. 8. 340 p. u. 2 Taf. 6 M. 50 Pf.

Penci, E., Omero e Dante. Milano 1882, Dumolard. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie N. 3. p. 102.

Pichler, B., syntaktische Beziehungen Herodots zu Homer. Bielitz Pr. 16 p.

Retzlaff, O., Vorschule zu Homer. 2 Thle. Berlin (1881), Enslin. 3 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 5. p. 152—157 v. E. Kammer.

Rothe, K., de vetere νόστῳ. Berlin 1882, Calvary. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1. p. 18—19 v. B. Niese.

Homer. Santuari, A., onori resi a' defunti nei tempi eroici secondo Omero. Rovereto. 8. 64 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1. p. 1—6 v. E. Eberhard.

Sayce, A. H., explorations in Iliad. Journal of hellenic studies. III, 2. p. 218—227.

Schmidt, J. H. H., Homer als Kenner der Natur und treuer Darsteller. Hagen 1882. Pr. 9 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 1. p. 13—14 v. Max Schmidt.

Sittl, K., die Wiederholungen in der Odyssee. München 1882, Ackermann. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 11. p. 368—370 v. G. Hinrichs. — Lit. Centralblatt N. 1 p. 28—29 von Cl. — Philol. Anzeiger XIII, 1. p. 15—18 v. B. Niese.

Johannes Chrysostomus, v. p. 37.

Joannis Gazaei descriptio tabulae mundi et Anacreontea, rec. E. Abel. Berolini 1882, Calvary. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7. p. 199—203 v. A. Rzach.

Josephus. Siegfried, die hebräischen Worterklärungen des Josephus. Zeitschrift f. alttestamentliche Wissenschaft. Heft 1.

Isaeus. Gölkel, H., zu Demosth. Isäus. Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 10. p. 457—460.

Isocrates' Panegyrikus übersetzt von O. Güthling. Leipzig, Reclam. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 13. p. 415—416.

Martin, A., le manuscrit d'Isocrate Urbinas. Paris 1881, Thorin. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1. p. 6—11 v. Th. Klett.

Leonidas Tarentinus. Knaack, G., zu Leonidas, v. p. 37.

Lucianus, rec. Fr. Fritzsche. Vol. III, pars II. Rostock 1882, Werther. (I—III, 2: 34 M.)
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 6. p. 189—190 v. F. Blass.

— obras completas, traducidas directamente del griego con argumentos y notas por C. Vidal y F. Delgado. Madrid 1882, Navarro. 8. XXXVIII, 321 p. 7 M.

— selections, with introductions and notes by Ch. R. Williams. Boston 1882, Allyn. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 3. p. 71 v. Heimfried.

Baar, A., zu Lucianus meretr. 9. 2. Zeitschrift f. die österr. Gymnasien. XXXIV, 1. p. 12.

Croiset, M., essai sur la vie et les oeuvres de Lucien. Paris 1882, Hachette. 7 M. 40 Pf.
Rec.: Journal des savants, 1883, Janvier. p. 46—53 v. E. Egger. — Revue historique XXI, 2. p. 368—370 v. Bémond. — Polybiblion XXXVII, 7 p. 217—218 v. E. Huit.

Egli, E., Lucian u. Polycarp. Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie XXVI, 2.

Margadandt, P. C., de Luciano aequalium suorum censore. Hagae 1881, van Stock. Diss. 8. 126 p.

Schanz, M., zu Lucian Symp. 34, dial. mer. 8. 1, laus musc. Rhein. Museum XXXVIII, 1. p. 142.

Vahlen, J., über Bernays Werk: Lucian u. die Kyniker (Berlin 1879). Index lect. univ. Berol. 1882/83. 4. 15 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 8. p. 231—233 v. E. Ziegeler.

Lycophronis Alexandra rec. E. Scheer. Vol. I. Berlin 1881, Weidmann. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9. p. 288—289 v. A. Lch.

Lyrici poetae graeci ed. Th. Bergk. 3 voll. ed. IV. Leipzig 1882, Teubner. 32 M. 60 Pf.
Rec.: (II) Jahrbücher f. Philologie 127 Heft 1. p. 1—18 v. W. Clemm.

Lysias. **Reuss, J.**, über Pseudolysias Epitaphios. Rhein. Mus. XXXVIII, 1. p. 148—150.

Mathematici. **Schmidt, M.**, philologische Beiträge zu griech. Mathematikern. I. II. Wann u. wo schrieb Geminos? Philologus XLII, 1. p. 82—118.

Menaechmus. **Schmidt, Max**, die Fragmente des Mathematikers Menaechmus. Philologus XLII, 1. p. 72—81.

Menandros. **Bursian, C.**, der Rhetor Menandros u. seine Schriften. München 1882, Franz. 4. 152 p. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12. p. 408—409 v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff. — Lit. Centralblatt N. 1. p. 27—28 v. B.

Menippus. **Knaack, G.**, Menipp. u. Varro. Hermes XVIII, 1. p. 148—150.

Michale Akominatos u. **G. Bourtzes**, *λόγοι νῦν πρῶτον ἐκδιδόμενοι ὑπὸ Γεωργιάδου.* Athen 1883, B. Nakes. 2 M.
Rec.: *Κλειώ* N. 1131 v. P. Pappageorgios.

Militaris rei scriptores. **Müller, K. K.**, eine griech. Schrift über Seekrieg. Würzburg 1882, Stuber. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7. p. 231—232 v. R. Förster. — Phil. Rundschau N. 5. p. 136—139 v. A. Kannengiesser. — Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIV, 2. p. 100—101 v. J. Hilberg.

Musaeus. Ero e Leandro; poemetto tradotto dalla lingua greca nell'italiana da U. Aldighieri. Palermo, tip. Virzì. 8. 31 p.

— — trad. dal greco, di G. Poma. Milano 1882, tip. Wilmant. 32. 30 p.

Nonni paraphrasis Evang. Johannei ed. A. Scheindler. Leipzig 1881, Teubner. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 2. p. 34—37 v. Bertheau.

Flach, H., noch einmal die Tübinger Nonnoshandschrift. Jahrbücher für Philologie 125. Bd. 12. Heft. p. 867.

Numenius. **Hirzel, R.**, ein unbeachtetes Komödienfragment. Hermes XVIII, 1. p. 1—16.

Parmenides, v. Bréton p. 37.

Philodemus. **Knaack, G.**, zu Philodemus, v. p. 37.

Philostratus Maior. **Bertrand, E.**, un critique d'art dans l'antiquité. Paris 1882, Thorin. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 5. p. 161—163 v. A. Kalkmann.

Pindarus. **Abel, E.**, zur Handschriftenkunde des Pindar. Wien 1882.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny 1883, 1. p. 120—121.

Gildersleeve, B., studies in Pindaric syntax. American journal of philology III, 12. p. 434—456.

Herwerden, H. van, Pindarica. Leipzig 1882, Teubner. 1 M.
Rec.: Revue critique N. 9. p. 167 v. A. Croiset.

Schmeier, B., ad Pindarum, v. Aeschylus p. 38.

Schmidt, Mor., über den Bau der pindarischen Strophen. Leipzig 1882, Teubner. 4 M.
Rec.: Revue critique N. 9. p. 164—167 v. A. Croiset. — Cultura II. N. 7. p. 223—224 v. Zambaldi.

Platons ausgewählte Schriften. Für den Schulgebrauch erklärt v. Chr. Cron u. J. Deuschle. 1. Thl. u. 3. Thl. 1. Heft. (1. Vertheidigungsrede d. Sokrates u. Kriton, erklärt v. Cron. 8. Aufl. VIII, 149 p. 1 M. — 3, 1. Laches, erklärt von Cron. 4. Aufl. VIII, 82 p. 75 Pf.) Leipzig 1882, Teubner. gr. 8. 1 M. 75 Pf.

— selections from the dialogues. With introductions and notes by John Purves and a preface by B. Jowett. London, Frowde. 8. 426 p. cl. 7 M. 80 Pf.

— Verteidigungsrede des Sokrates u. Kriton. Für den Schulgebrauch erklärt v. H. Bertram. Gotha 1882, Perthes. gr. 8. IV, 90 S. 1 M.

Platonis Phaedrus ed. M. Schanz. Lipsiae 1882, Tauchnitz 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 3. p. 65—74 v. K. J. Liebhold.

— Republic, book I. Edited, with notes, introduction and appendices by E. G. Hardy. London, Longmans. 106 p. cl. 3 M. 60 Pf.

— Symposion, erkl. v. K. Schmelzer. Berlin 1882, Weidmann. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 10. p. 330—331 v. M. Wohlrab.

— Theaetetus; with a revised text and english notes by L. Campbell. London, Frowde. 8. 296 p. 12 M. 60 Pf.

— Parmenides übersetzt v. J. H. v. Kirchmann. Heidelberg 1883, Weiss. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 5. p. 133—136 v. Bs.

— Protagoras oder die Sophisteneinkehr, übersetzt v. Fr. Schleiermacher, herausg. v. O. Güthling. Universalbibliothek N. 1708. Leipzig, Reclam. 86 p. 20 Pf.

— Critone, volgarizzato da G. Meini; con prefazione dal G. Pelagatti. Scienze et lettere I, 2. p. 119—138.

Barlen, K., Antisthenes u. Plato, v. p. 38.

Campbell, a neglected ms. of Plato. Journal of Philology N. 22.

Günther, S., Mathematisch-Philologisches über eine Stelle im platonischen Staat. Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen XIX, 2. 3. p. 115—124.

Jackson, Plato's later theory of ideas. Journal of Philology N. 22.

Kindelmann, Th., der philosophische Gehalt des Mythos in Platon's Phädrus. Kremsier 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7. p. 197—198 v. Bs.

Kunert, quae inter Clitophontem dialogum et Platonis rempublicam intercedat necessitudo. Berlin 1881, Mayer & Müller. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7. p. 198—199 v. Bs.

Loebl, F., Beiträge zur Textkritik des platonischen Phaedrus. Troppau, Pr. d. Staatsgymn. 4. 18 p.

Nusser, Joh., Inhalt und Reihenfolge von sieben platonischen Dialogen. Amberg. Progr. 8. 64 p.

Roch, Fr., die Tendenz des platonischen Menexenos. Görz. Programm. 8. 31 p.

Schneider, G., Beiträge zur Erklärung des Philebus. Gera. Progr. 4. 23 p.

Thilo, über den Entwickelungsgang der theoretischen Philosophie Plato's. Zeitschrift f. exakte Philosophie XII, 1.

Urban, K., über die Erwähnungen der Philosophie des Antisthenes in den Platonischen Schriften. Königsberg 1882. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7. p. 196—197 v. Bs.

Plotinus. Kleist, H. v., zu Plotins zweiter Abhandlung über die Allgegenwart der intelligibeln in der wahrnehmbaren Welt. Philologus XLII, 1. p. 54—71.

Plutarchus, vie de Cicéron. Texte grec accompagné de commentaires historiques, archéologiques et littéraires par l'abbé Quentier. Paris, Palmé. 12. 116 p. avec fig.

— vie de Cicéron. Texte grec avec sommaires et notes en français, à l'usage des classes par Saucié. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 18. 103 p.

— vie de Démosthène par Ch. Graux. Paris 1881, Hachette. 1 M
Rec.: Phil. Rundschau N. 8. p. 225—231 v. C. Stegmann.

— vergleichende Lebensbeschreibungen, übers. v. J. G. Klaiber. 8. Bdchn. 2. Aufl. Stuttgart, Metzler. 16. S. 871—969. à 50 Pf.

— Abhandlung über die Erziehung der Kinder, übers. von H. Deinhardt. Wien 1881, Pichler. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 10. p. 495—497 v. Wirth

Plutarch. **Bruins, D.**, Plutarchi vita Pompei cum Ciceronis testimonia collata. Zutphaniae 1882, Someren. Diss. 8. 104 p.

Eggink, C. J., observationes in Plutarchi vitam Solonis. Lugduni-Batavorum 1883, van Doesburgh. Diss. 8. 68 p.

Fricke, G., de fontibus Plutarchi et Nepotis in vita Phocionis. Halle. In.-Diss. 8. 38 p.

Goltz, Gust., quibus fontibus Plutarchus in vitis Arati, Agidis, Cleomenis enarrandis usus sit. Insterburgi. Diss. in. regiomont. 8. 48 p.

Graux, Ch., de Plutarchi codice Matritensi. Aus Revue de philologie 1881. V, 57 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 8. p. 225—231 v. C. Stegmann.

Holzapfel, L., über die Echtheit der Plutarcheischen Schrift de Herodotis malignitate. Philologus XLII, 1. p. 23—53.

La Roche, J., zu Plutarch, v. p. 37 (Miscellaneen).

Morris, C. D., on a probable error in Plutarch Pericles c. 23. American journal of philology III, 12. p. 456—461.

Michaelis, K. Th., Jahresbericht zu Plutarch. Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin. p. 61-96.

Polybii historiae. Editionem a L. Dindorfio curatam retractavit Th. Büttner-Wobst. Vol. I. Leipzig 1882, Teubner. 8. CXXV, 361 S. 3 M. 60 Pf.

Krebs, Fr., die Präpositionen bei Polybius. Würzburg 1882. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1. p. 24—29 v. H. Stich. — Phil. Rundschau N. 6. p. 166—171 v. Kaelker. — Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 1. p. 17—19 v. J. Golling.

Schanz, M., zu Polybius I, 70, 1. Rhein. Museum XXXVIII, 1. p. 140.

Pythagoras. **Taverni, R.**, di Pitagora educatore: discorso. Roma, tip. Artero. 8. 16 p.

Rhetores. **Bertrand, E.**, de pictura et sculptura apud veteres. Paris 1881, Thorin.
Rec.: Cultura, vol. III n. 12. p. 386 393 v. Pl. Pratesi.

Simonides. **Cesati, E.**, Simonide di Ceo: dissertazione. Casale, tip. Cassone. 2 M.

Sophoclis Aiax, scholarum in usum ed. Fr. Schubert. Pragae et Lipsiae, Tempsky et Freytag. XVIII, 50 p. 40 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 12. p. 353—357 v. H. Gleditsch.

— Antigone, scholarum in usum ed. Fr. Schubert. Prag, Tempsky. 40 Pf.

— Oedipe roi. Texte grec, accompagné de notes littéraires, critiques et historiques par l'abbé Amelineau. Paris, Palmé. 12. 160 p. avec fig.

— Oedipus auf Kolonos. Für den Schulgebrauch v. Fr. Sartorius. Gotha 1882, Perthes. gr. 8. III, 66 S. 80 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 13. p. 385—390 v. H. Müller.

— Philoctète. Texte grec accompagné de notes litteraires, critiques, historiques et morales par l'abbé Bierre. Paris, Palmé. 12. 184 p. avec fig.

— seven plays, in english verse by L. Campbell. London, Paul. 8. 422 p. 9 M.

— — translated into english verse by R. Whitelaw. London, Rivington. 8. 454 p. 10 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2885. p. 176—178.

Beck, A., ein Lied aus der Tragödie »König Oedipus«. Basel. Progr. d. Gymn. 4. 35 p.

Gilbert, J., meletemata Sophoclea. Dresden, Teubner. Diss. in. lips. 8. 33 p.

Gleditsch, H., die Cantica der Sophokleischen Tragoedien. Nach ihrem rhythm. Bau besprochen. 2., durch den Abdruck d. Textes verm. Bearbeitung der »Sophokleischen Strophen« desselben Verf. Wien, Konegen. gr. 8. XV, 276 S. 6 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 12. p. 357—361 v. Chr. Muff.

Sophocles. Kruytbosch, B., annotationes ad scholia in Sophoclis tragoedias septem. Lugduni-Batavorum 1882, van Doesburgh. Diss. 8. 100 p.

Oeri, J. J., Beiträge zum Verständniss der Trachinierinnen des Sophokles. Berlin 1882, Weidmann. 2 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 4. p. 116 v. G. Kaibel.

Samu, Fr., Sophocles élete. Egyetemes philol. közlöny N. 3. p. 281—326.

Schneider, J., zu Sophokles, v. Euripides.

Schulz, Herm., quae nova Sophocles protulerit nomina composita. Diss. in. Königsberg 1882, (Beyer). gr. 8. 74 S. 1 M. 20 Pf.

Schwarz, A., die Königsrede in Sophokles' Oedipus rex. [V. 216 — 275.] Paderborn, Schöningh. gr. 8. 44 S. 90 Pf.

Vahlen, J., in Sophoclis Electra ex Otto Jahnii recensione tertium Adolfi Michaelis cura reintegrata locos nonnullos vel emendare vel explicare conatus est. Ind. lect. univ. Berol. 1883. 4. 14 p.

Wecklein, N., zu den Fragmenten des Sophokles. Rhein. Mus. XXXVIII, 1. p. 136—137.

Sorani Gynaeciorum vetus translatio latina, rec. V. Rose. Leipzig 1882, Teubner. 4 M. 80 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 5. p. 163—165 v. H. Haeser. — Cultura II N. 7. p. 232—233.

Stephanus Byzantius. Hansen, R., v. geographi.

Stobaeus. Dressler, R., zu Stobaios Anthologion. Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 12. Heft. p. 824.

Strabo. Miller, A., die Alexandergeschichte nach Strabo. Würzburg 1882, Stahel. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 1. p. 26—27 v. K. J. N.

Tatianus. Schanz, M., zu Tatian adversus Graecos. Rhein. Mus. XXXVIII, 1. p. 138—139.

Testamentum vetus et novum. *Σοφία Σαλωμῶν*, the Book of Wisdom, greek text, latin vulgate and english version, with introduction etc. by W. J. Deane. Oxford 1881, Clarendon Press. 12 M. 50 Pf.

Rec.: Revue critique N. 9. p. 163—164 v. M. Vernes.

— Parallel New Testament, greek and english, edited by F. H. A. Scrivener. London 1882, Society for prom. christ. Knowledge 15 M.

Ewald, Paul, de vocis *συνειδήσεως* apud scriptores Novi Testamenti vi ac potestate. Commentatio et biblico-philologica et biblico-theologica. Leipzig, Hinrichs. gr. 8. 91 p. 3 M.

Motais, Ch. A., le second chapitre de la Génèse. Le Muséon II, 1. p. 10—42.

Reuss, E., die Geschichte der heiligen Schriften Alten Testamentes. Braunschweig (1881), Schwetschke. 14 M.

Rec.: Revue critique N. 4. p. 65—70 v. M. Vernon.

Theocritus translated into english verse by C. S. Calverley. 2. ed., revised. London, Bell and Sons. Post-8. 196 p. cl. 9 M.

— idylles 1 et 21. Texte d'après les éditions le plus autorisées, avec arguments et notes en français, accompagé d'un commentaire perpétuel emprunté aux meilleurs scholies, par l'abbé A. Tougard. Paris, Palmé. 12. 35 p. avec fig.

Knaack, G., zu Theocrit, v. p. 37.

Ziegler, Ch., zu den Theokritosscholien. Jahrbücher f. Philol. 125. Bd. 12. Heft. p. 825-831.

Theodoretus. Roos, C, de Theodoreto Clementis et Eusebii compilatore. Halle. In.-Diss. 8. 32 p.

Theophanes. Arnold, Fr., über Theophanes von Mytilene u. Posidonius von Apamea. Leipzig 1882, Teubner. 71 p. 2 M.
Rec.: Revue critique N. 13. p. 242—246 v. C. Jullian.

Theophilus. Ferrini, C., intorno all'oportunità di una nuova edizione della Parafrasi di Teofilo e intorno alle fonti di questa. Estr. dai Rendiconti del R. Istituto Lomb., adun. del 11 gen. 1883. 8. 11 p.

Theognis. Crüger, O., de locorum Theognideorum apud veteres scriptores exstantium. Königsberg 1882, Hartung. Diss. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1. p. 19—24 v. E. Hiller.

La Roche, J., zu Theognis, v. p. 37 (Miscellaneen).

Thucydides, de bello Peloponnesiaco libri octo. Erkl. von E. Fr. Poppo. Ed. altera cur. J. M. Stahl. Vol. IV, 2. Leipzig, Teubner. gr. 8. 230 p. 2 M. 70 Pf.

— guerre du Péloponnèse. Extraits précédés d'une introduction historique et accompagnés de notes, de cartes, plans, etc.; par M. J. Bebin. Paris, Delalain frères. 12. XX, 212 p. 2 M. 25 Pf.

Fellner, Th., Forschung u. Darstellungsweise des Thukydides, Wien 1880, Konegen. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Revue historique XXI, 1. p. 169—170 v. R. Lallier.

Herwerden, H. v., ad Thucydidem II, 16. Mnemosyne XI, 2 p. 202.

Hirschwälder, B., zur Biographie des Thukydides. Jahrbücher f. Philologie 127 Heft 1. p. 32.

Holzapfel, L., Thukydides IV, 83, 2. Philologus XLII, 1. p. 53.

Riemann, O., sur un passage de Thucydide (II, 80). Revue de philologie VI, 4. p. 204.

Stahl, J. M., über eine angebliche Lücke im Texte des Thukydides. Rhein. Museum XXXVIII, 1. p. 143—148.

Xenophanes, v. Bréton p. 37.

— un'elegia; con la versione e il commento di Ant. Franco. Verona, Münster. 8. 24 p. 1 M.

Xenophon's Anabasis. Für den Schulgebrauch erklärt von R. Hansen. 1. Bdchn. Buch I u. II. Gotha, Perthes. gr. 8. IV, 101 S. 1 M. 20 M.

— — récits extraits de l'Anabase (texte grec), contenant des sommmaires analytiques et des notes historiques, géographiques et grammaticales en français par A. Jaquet. Paris, Belin. 12. XVI, 176 p.

— — commentarii, curante H. Ottino. Aug. Taurinorum, Paravia. 16. VII, 126 p. 1 M.

— — expédition de Cyrus le Jeune (Anabase), livre II. Texte grec annoté en français, à l'usage des classes par L. Passerat. Nouv. édition. Paris, Delagrave. 12. VIII, 88 p.

— — Cyropédie, expliquée littéralement, annotée et revue pour la traduction française par E. Sommer. Livre 2. Paris, Hachette. 12. 144 p. 1 M. 25 Pf.

— Hellenica, Buch I u. II, von H. Zurborg. Gotha 1882, Perthes. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 6. p. 163—166 v. -g.

— la Ciropedia, trad. da Fr. Regis. Milano 1882, Guigoni. 16. 4 vol. 2 M.

— spedizione di Ciro, libro I: traduzione dal greco in latino del prof. G. Roselli. Salerno 1882, tip. Nazionale. 16. 75 p.

— dei memorabili: volgarizzamento più secondo lo spirito che secondo la lettera; lingua toscanamente parlata. Lettura piacevole ed utile a tutti: prosa dell'ab. B. Galli. Firenze, stamp. Ademolli. 16. 183 p. 1 M 30 Pf.

— Ἀνάβασις μετενεχθεῖσα εἰς τὴν γραφομένην γλῶσσαν ὑπὸ Μ. Ι. Βρατσάνου πρὸς χρῆσιν τῶν δημοτικῶν σχολείων. Τεῦχος β'. Athen, Blastos.

Xenophon. **Douloet, H.,** quid Xenophonti debuerit Arrianus. Thèse. Paris 1882, Hachette.
Rec.: Revue critique N. 6. p. 110—111.

Hempel, O., quaestiones de Xenophontis libello de republica Atheniensium. Halle 1882. Diss.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12. p. 358 - 360 v. G. Faltin.

La Roohe, J., zu Xenophon, v. p. 37. (Miscellaneen.)

Riemann, O., sur Xénophon, rép. des Lacéd. 2, 6. Revue de philologie VII, 1. p. 22.

Rosenstiel, Fr., de Xenophontis historiae graece parte bis edita. Berol. 1882, Mayer & Müller. Diss.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12. p. 353—358 v. H. Zurborg.

Schröder, O., zu der Schrift vom Staat der Athener. Jahrbücher f. Philologie 127 Heft 1. p. 18.

Unger, G. F., die historischen Glosseme in Xenophons Hellenika. München 1882, Franz.
Rec.: Phil. Rundschau N. 11. p. 321—326 v. H. Zurborg.

Zurborg, H., zu Xenophons Hellenika. Jahrbücher für Philologie 127 Heft 1. p. 79—80.

Zenon. **Rohde, E.,** Zenon von Kition. Jahrbücher f. Philologie. Bd. 125. p. 831—832.

2. Römische Autoren.

Brandt, S., eclogae poetarum latinorum in usum gymnasiorum. Lipsiae 1881, Teubner. 1 M.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3. p. 160—161.

Genthe, H., epistula de proverbiis Romanorum animalium naturam pertinentibus. Hamburg 1881. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10. p. 310—314 v. Pflügl.

Klussmann, R., curae africanae. (Coniecturae ad Dracontium, Anthol. lat., Frontonem, Apuleium, Tertullianum, Arnobium.) Gera, Kindermann. 4. 13 p. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 11. p. 205—206 v. L. Havet.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren. II. (Zu Cicero, Horaz, Vergil, Ovid, Catull, Tibull, Properz, Persius, Juvenal.) Aurich. Pr. 8. p. 105—153.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9. p. 268—270 v. F. Gustafsson.

Polak, H. J., Parerga. (Zu Martial, zu Ov. Amores, zu Sueton.) Rotterdam 1882, Kramers. Pr. d. Erasmus-Gymn. p. 1—40.

Rönsch, H., Glossographisches. Zeitschrift f. d. österr. Gymnas. XXXIV, 1. p. 7—12.

Vannucci, A., proverbi latini illustrati. Vol. II. Milano, Brigola. 8. VIII, 295 p. 6 M.

Acta Martyrum. **Le Blant,** les actes des Martyrs. Paris 1882, Champion. 10 M.
Rec.: Revue critique N. 9 p. 167—169 v. E. Müntz. — Bull. critique N. 4 p. 63—67 v. L. Duchesne. — Revue historique XXI, 2 p. 369—370 v. Bémond. — Journal des savants, mars, p. 131—142 v. Boissier.

Avienus, Aratea ed. Breysig. Leipzig 1882, Teubner. 1 M.
Rec.: Cultura IV, N. 7 p. 233.

Anthologia latina. **Thewrewk, E. P.,** variae lectiones zur Anth. Lat. Egyetemes philol. köslöny 1883, 1. p. 38—39.

Boethius. Boethiana vel Boethii commentariorum in Ciceronis topica emendationes, ex octo codicibus haustas et auctas observationibus grammaticis composuit Th. Stangl. Gotha 1882, Perthes. Diss. gr. 8. IV, 104 p. 2 M. 40 Pf.

Piper, P., Schriften Notkers u. seiner Schule. 1. Bd.: Boetius. Freiburg 1882, Mohr. CLXIII, 368 p. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 2 p. 47—49 v. J. Kelle.

Tommaso d'Aquino. Le questioni sul libro di Boezio intorno la Trinità; ridotte in compendio per cura di G. Guadagnin. Treviso 1882. 8. 64 p. 1 M.

Caesar, commentarii de bello Gallico et de bello civili. Nouvelle édition, avec des notes historiques et littéraires et suivie de dictionnaires de géographie comparée par M. Gidel. Paris, Belin. 12. XII, 458 p.

— belli Gallici libri rec. A. Holder. Freiburg 1882, Mohr. 15 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 2 p. 46—56 u. N. 3 p. 72—80 v. H. Meusel. — Lit. Centralblatt N. 6 p. 193—195 v. A. E. — Zeitschrift f. deutsches Alterthum XV, 2 p. 219—221 v. Wölfflin.

— guerre des Gaules. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes avec une introduction, des notes, un appendice et une carte de la Gaule ancienne, par Ch. Lebaigue. Paris, Belin. 12. XXIV, 311 p.

— commentarii de bello gallico, herausg. v. H. Rheinhard. 3. Aufl. Stuttgart 1881, Neff. geb. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIV, 2 p. 112—117 v. Ig. Prammer.

— de bello Gallico commentariorum lib. I. Edited for the use of schools by A. S. Walpole. With notes and vocabulary. London, Macmillan. 18. 138 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— commentaries, books 4 and 5. For the use of junior classes. With english notes by G. Long. New ed. London, Bell. 12. 112 p. cl. 1 M. 80 Pf.

Heynacher, M., was ergiebt sich aus dem Sprachgebrauch Cäsars für die Behandlung der Syntax? Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 2. 3 p. 120—129 v. H. Kleist.

Polak, H. J., zum b. g. Rotterdam 1882, Pr. d. Erasmus-Gymn. p. 5—6.

Schwenke, R., Gerundium u Gerundivum bei Cäsar u. Cornelius Nepos. Frankenberg 1882. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 304—306 v. M. Heynacher.

Cato philosophus. **Bonnet, M.**, les distiques de Caton et les manuscrits de Paris. Revue de philologie VII, 1 p. 23—32.

Catullus, traduction en vers français par E. Rostand, avec un commentaire par E. Benoist. 2 vols. Paris 1882, Hachette. 12 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 6 p. 171—173 v. K. P. Schulze. — Revue de l'instruction en Belgique XXVI, 1 p. 59—63 v. P. Thomas. — Polybiblion XXXVII, 7 p. 214—216 v. Grisberg. — Academy N. 561 p. 82—83.

— le nozze di Peleo e di Teti, epitalamio, recato in versi italiani da P. Levi; pubblicato da A. Bonacini. Modena. 8. 20 p.

Baumann, J., de arte metrica Catulli. Landsberg (1881), Pr. 1 M.
Rec.: Cultura IV N. 7 p. 225 v. Zambaldi.

Kraffert, H., zu Catullus, v. p. 50.

Riese, A., zu Catullus (64, 16). Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 12. Heft. p. 860.

Tartara, A., animadversiones in Catullum et Livium. Rom 1882. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1 p. 29—30 v. A. R. — Deutsche Literaturzeitung N. 5 p. 154 v. F. Leo.

Cicero. Oratio pro Archia poeta. Nouvelle édition, renfermant des notes historiques, géographiques et littéraires en français par D. Marie. Paris, Belin. 12. 28 p.

— — latin-français en regard. Traduction de Villefore, revue et corrigée par de Wailly. Paris, Delalain. 12. 28 p. 60 Pf.

Cicero. Oratio pro Archia poeta. Texte latin publié d'après les travaux les plus récents, avec une nouvelle collation du Gemblacensis, un commentaire, une introduction et un index par E. Thomas. Paris, Hachette. 2 M. 50 Pf.

— catilinarische Reden. Für den Schulgebrauch herausg. v. Fr. Richter. 4. Aufl., bearb. v. A. Eberhard. Leipzig, Teubner. gr. 8. 120 p. 1 M.

— discours pour Ligarius. Expliqué par A. Materne. Paris, Hachette. 16. 66 p. 75 Pf.

— oratio pro Milone. Edition classique accompagnée de sommaires et de notes grammaticales et historiques. Paris, Delalain frères 12. IV, 44 p. 30 Pf.

— seconde Philippique. Expliqué littéralement par M. Caron, traduite en français par J. V. Le Clerc. Paris, Hachette. 16. 185 p. 2 M.

— pro Rabirio, by W. E. Heitland. London 1882, Cambr. Warehouse. 9 M. Rec.: Academy N. 563 p. 112—113 v. A. S. Wilkins.

— Rede für Sex. Roscius aus Amerio. Mit den testimonia veterum herausg. v. G. Landgraf. Erlangen 1882, Deichert. 2 M.

Rec: Phil. Rundschau N. 12 p. 360—363 v. K. E. Georges.

— — Für den Schulgebrauch erklärt v. G. Landgraf. (Bibliotheca Gothana.) Gotha 1882, Perthes. IV, 104 p. 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 363—368 v. K. E. Georges.

— pro Sulla, by J. S. Reid. London 1882, Cambr. Warehouse. 4 M. 20 Pf. Rec.: Academy N. 563 p. 112 v. A. S. Wilkins.

— in Verrem de suppliciis. Nouvelle édition d'après le texte d'Orelli, avec sommaire et notes en français par Caboche. Paris, Delagrave. 18. VII, 160 p.

— — nouvelle édition, revue d'après le texte de Halm, précédée d'une notice, accompagnée de notes historiques, géographiques, grammaticales et littéraires par E. Leroux. Paris, Dupont. 12. XII, 123 p.

— epistulae selectae, v. Süpfle-Böckel. Karlsruhe 1880, Groos. 3 M. 40 Pf.

Rec.: Korrespondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württembergs N. 11. 12 p. 513—515 v. J. Hochstetter.

— Cato Major, de Senectute liber ad T. Pomponium Atticum. Nouvelle édition publiée avec une introduction et un commentaire historique et grammatical par Ch. Rinn. Paris, Delagrave. cart. 1 M.

— — de senectute; Laelius, de amicitia. Torino, Paravia. 16. 71 p. 60 Pf.

— de legibus liber primus. Texte latin, publié avec une introduction, un argument et des notes en français par L. Lévy. Paris, Hachette. 16. 112 p. 75 Pf.

— de officiis libri tres, erklärt von C. F. W. Müller. Leipzig 1882, Teubner. 2 M. 25 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 368 371 v. Adler.

— drei Bücher vom Redner, auf Grundlage der Uebersetzung von Dilthey neu bearb. (Lat. Prosaiker, herausg. von Osiander u. Schwab, 58. Bdchn. 3. Aufl. p. 1857 2018.) Stuttgart, Metzler. 50 Pf.

— seconde Philippique, traduit par Guéroult. Paris, Hachette. 16 93 p. 1 M. 50 Pf.

— pro P. Cornelio Sulla, oratio ad iudices. Literally translated by Ch. H. Crosse. Cambridge, Hall. (London, Simpkin.) 12. 42 p. 3 M.

— de natura deorum, translated by A. Stickney. Boston (1881), Ginn. IV, 344 p.

Rec.: Phil. Rundschau N. 5 p. 142—143 v. P. Schwenke.

Adam, Ciceros Orator u. Horaz' ars poetica. Urach 1882. Pr. d. Seminars. Rec.: Phil. Rundschau N. 13 p. 397—398 v. Egelhaaf.

Cicero. **Chatelain, E.**, note sur un manuscrit de Bourges, contenant des Lettres de Cicéron. Revue de philologie VII, 1 p. 94—96.

Deiter, H., ein Tusculanen-Codex zu Leiden aus dem 12. Jahrhundert. Philologus XLII, 1 p. 171—173.

Detlefsen, D., Verse im Cicero. Philologus XLII, 1 p. 181—183.

Giachi, V, costumi e affetti privati di Cicerone. Nuova Antologia XXXVII, 3.

Heerdegen, F, zu Cicero's Orator. Rhein. Mus. XXXVIII, 1 p. 120—125.

Hirzel, R., Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften. II. De finibus. De officiis. Leipzig 1882, Hirzel. 18 M.
Rec.: Phil Rundschau N. 2 p. 43-50 v. P. Schwenke.

Kraffert, H., zu Cicero, v. p 50.

Luterbacher, F., Jahresbericht zu Cicero's Reden (Schluss). Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin. Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVII, 2. 3 p. 33—60. (v. 1882.)

Maschka, G., studio sopra un codice dell'opera de finibus bonorum et malorum Rovereto 1882. Pr. 8. 73 p.
Rec: Phil. Wochenschrift N. 1 p. 17—18 v. G. Andresen.

Meinhead, J H., Cicero: a chapter introductory to the study of his life and works.
Rec.: Academy 563 p. 112-113 v. A. S. Wilkins.

Merguet, H.. Lexikon zu den Reden des Cicero mit Angabe sämmtlicher Stellen. 4 Bd. 1—4. Lief Jena, Fischer. Lex.-8. S. 1—144. (v. 1882.) à 2 M. (I IV, 4: 137 M.)

Meyer, Ernst, zu Cicero pro Milone (26, 79). Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 12. Heft. p. 859-860.

Moll, L., de temporibus epistularum Tullianarum quaestiones selectae. Berlin, Mayer & Müller. Diss. gr. 8. 59 p.

Mommsen, Th., zu Cicero's Reden (in Vatin. 8, 24. 14, 34; pro Flacco 31, 75). Hermes XVIII, 1 p. 160.

Müller, Aug., Cicéron proconsul de Cilicie. Halberstadt 1882. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 383—384.

Naumann, M., de fontibus et fide Bruti Ciceronis. Halle. In.-Diss. 8. 36 p.

Petschenig, M., Handschriftliches zu Cicero und Pseudo-Sallustius. (Admonter Codex 383) Zeitschrift für d. österr. Gymnasien XXXIV, 1. p. 1—7.

Polak, H. J., zu Cic. de Imperio Pompei. Rotterdam 1882. Pr. des Erasmus-Gymn. p. 4—5.

Starker, P., symbolae criticae ad M. Tullii Ciceronis epistulas. Diss in. Nissae 1882 (Breslau, Görlitz & Coch.) gr. 8. 47 S. 1 M.

Stroebel, Ed., de Ciceronis de oratore librorum codicibus mutilis antiquioribus. Erlangae 1883. In.-Diss. 8. 76 p.

Wünsche, der Midrasch Kohelet u. Cicero's Cato maior. Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft, Heft 1.

Cornelius Nepos. Prepared expressly for the use of Students learning to read at sight; with notes, vocabulary, index of proper names and exercices for translation into latin. By T B. Lindsay. (New York.) London. 16. 9 M.

Haacke, H., Wörterbuch zu den Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos. Für den Schulgebrauch herausg. 7. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. VIII, 198 S. 1 M.

Corpus juris Justiniani. Institutionum libri quattuor, with introductions, commentary, excursus and translation by J. B. Moyle. 2 vols. London, Frowde. 8. 868 p. cl. 25 M.

— Institutes, with english introduction, translation and notes. By Th. Sanders. 7. edit. revised and corrected. London, Longman. 8. 616 p. 21 M. 50 Pf

Corpus iuris. **Bruns, C. G.**, fontes iuris romani. Freiburg 1881, Mohr. 7 M.
Rec.: Cultura, anno II N. 11 p. 372—373 v. C. Ferrini.

Curti Rufi historiae Alexandri, literally translated, with marginal readings and a life of Alexander the Great by H. J. C. Knight. Cambridge, Hall. (London, Simpkin.) 12. 76 p. 3 M.

— Memorabilia Alexandri Magni et aliorum virorum illustrium, herausg. von K. Schmidt u. O. Gehlen. Wien 1882, Hölder. 2 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 13. p. 389-391 v. Max Schmidt.

Ennodius von Pavia. **Duchesne, L.**, observations sur quelques passages du 'libellus pro synodo' d'Ennodius de Pavie. Revue de Philologie VII. 1. p. 78—81.

Eumenius Augustodunensis. **Brandt, S.**, Eumenius von Augustodunum u. die ihm zugeschriebenen Reden. Freiburg 1882, Mohr. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 10 p. 331—332 von A. E. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 2 p. 99—100 v. J. Hilberg.

Florus. **Teuber, A.**, zu Florus I, 37. Jahrbücher f. Philologie 127 Heft 1. p. 48.

Unger, G. F., zu Florus IV, 8, 4. Philologus XLII, 1 p. 118.

Fronto. **Klussmann, R.**, in Frontonem v. p. 50.

Gaius. **Kuntze, J. E.**, der Provinzialjurist Gaius, wissenschaftlich abgeschätzt. Leipzig. Pr. 8. 25 p.

Gellius, noctium Atticarum libri III caput III ex rec. et cum app. critico M. Hertz. Ind. lect. univ. Vratisl. 1883 p. 1-7.

Gratius Faliscus, carmen venatorium volgarizzato da G. B. Gaudi. Oneglia. (*Nozze.*) 8. 122 p. 1 M. 70 Pf.

Hegesippus. **Rönsch, H.**, die lexikalischen Eigenthümlichkeiten der Latinität des sog. Hegesippus. Romanische Forschungen (1882) I, 2 p. 256—321.

Rönsch, H., ein frühes Citat aus dem lateinischen Hegesippus. Zeitschrift f. wissenschaftl. Theologie XXVI, 2.

Historici. **Hertsch, G.**, de scriptoribus rerum imperatoribus Tiberii Constantini. Jena. Diss. 8.

Horatius. Oden und Epoden, erklärt von C. W. Nauck. Leipzig 1882, Teubner. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 11 p. 326—330 v. E. Krah. — Jahrbücher f. Philologie 128. Bd. 1. Heft p. 17—20 v. E. Rosenberg.

— carmina, von Lucian Müller. Giessen 1882, Ricker. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 6 p. 193 v. A. R. Vgl. No. 12 p. 430. — Philol. Rundschau N. 13 p. 390—394 v. Faltin. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 12 p. 909—914 v. A. Zingerle.

— scholarum in usum ed. M. Petschenig. Prag, Tempsky. (Leipzig, Freytag.) 8. XIX, 218 S. 1 M. 20 Pf.

— carmina selecta, v. J. Huemer. Wien 1882, Hölder. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIII, 12 p. 914—919 v. H. Löwner.

— carminum liber IV. Edited with notes by T. E. Page. London, Macmillan. 12. 102 p. 2 M. 40 Pf.

— Satiren u. Episteln, übersetzt von Wieland. II: Horazens Briefe. Breslau, Leuckart. 8. 118 p. 1 M. 20 Pf.; cplt.: 2 M.

— die Briefe des Horaz an Augustus, übers. von Fr. List. Erlangen 1882, Deichert. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 4 p. 113—114 von E. Krah. — Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 131—135 v. L. Bauer. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 2 p. 101—104 v. J. M. Stowasser.

— le opere, recate in versi italiani da G. Giannuzzi. Napoli, tip. frat. Tornese 1882.

— le poesie, voltate in italiano da Calenda. Messina 1882, D'Amico. 34 p.

Horatius, le Odi; traduz. di T. Gargallo. Milano, Sonzogno. 16. 103 p. 25 Pf.

Benoist, de l'interpolation qu'on a cru reconnaître dans le texte d'Horace. Acad. des inscr., séance du 19. Janvier. Revue critique N. 5 p. 100.

Book, K., de metris Horatii lyricis. Rendsburg 1880, Ehlers. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1 p. 35—36 v. Th. Fritzsche.

Hartung, C., zu Horatius IV, 14, 20. Philologus XLII, 1 p. 81.

Kraffert, H., zur Horazerklärung. Jahrbücher für Philologie. 128. Bd. 1. Heft p. 9—16.

— zu Horaz, v. p. 50.

Mewes, W., über den Werth des Codex Blandinius. Berlin 1882. Pr. des Friedrichwerderschen Gymn.
Rec.: Phil. Rundschau N. 8 p. 233—243 v J. Häussner.

Munro, Horace carm. I. Journal of Philology N. 22.

Oesterlen, kritische Beleuchtung einiger ausserordentlichen Ereignisse im Leben des Horaz. Correspondenzblatt für die Gelehrtenschulen Württembergs 1882, 11. 12 p. 469—481.

Pistner, J., zu Horaz carm. III, 30, 14. Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 107—108.

Plüss, Horazstudien. Leipzig 1882, Teubner. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 2. p. 57—58 v. A. R(iese).

Rosenberg, E., die Lyrik des Horaz Aesthetisch - kulturhistor. Studien. Gotha, Perthes. Gotha, Perthes. gr. 8. IX, 167 S. 3 M.

Weinhold, A., quaestiones Horatianae. Grimma. Progr. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p. 11—14 v. Adler.

Werther, Th., de Persio Horatii imitatore. Halle. Progr. d. lat. Hauptschule. 4. 27 p.

Jordanis Getica rec. Th. Mommsen. Berol 1882, Weidmann. 8 M.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie N. 3 p. 85—87 von W. Martens.

Mommsen, Th., Jamblichos bei Jordanes. Archiv f. ältere deutsche Geschichte VIII, 2 p. 352.

Julius Valerius. **Boysen, K.**, zu Julius Valerius I, 31. Philologus XLII, 1 p. 140

Juvenalis, les Satires, traduites en vers par J. Lacroix. Nouvelle édition. Paris, Hachette. XI, 419 p. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 1 p. 50—51 v. Tamizey de Larroque.

B(uecheler), F., zu Juvenal. Rhein. Museum XXXVIII, 1 p. 132—133.

Kraffert, H., zu Juvenal, v. p. 50.

Livius, erklärt v. W. Weissenborn. 7. Aufl. besorgt von H. J. Müller. Bd IV. Berlin 1882, Weidmann. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 5 p. 143—144 von E. Krah. — Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 136.

— — liber XXI, ex rec. A. Frigellii. Gotha 1882, Perthes. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 3 p 78 v. E. Krah. — Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 445—446 v. H. J. Müller.

— — liber XXI, v. F. Luterbacher. Gotha 1882, Perthes. 1 M. 20 Pf.
Rec : Philol. Rundschau N. 3 p. 78—80 v. E. Krah. — Philol. Wochenschrift N. 3 p. 80 - 83 v. J. H. Schmalz.

— — livres 23, 24 et 25. Nouvelle édition, d'après les travaux les plus récents, avec notice, sommaires et notes historiques, littéraires et philologiques par Al. Harant. Paris, Belin. 12. XI, 226 p.

— — ab urbe condita liber XXVII, erklärt v. Friedersdorff. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 135—136.

Livius, ausgewählte Stücke aus der dritten Dekade. Mit Anmerkungen für den Schulgebrauch von W. Jordan. 3. Aufl. Stuttgart, Neff. 8. XIV, 187 S. 1 M. 50 Pf.

— legendary history of Rome; from the founding of the city by Romulus, 753 b. c. to the burning of the city by the Gauls, b. c. 390, transl. from the original text by G. Baker. New-York, Worthington. Fol. II, 173 p. Illustrated with 160 engravings, many full-page. cl. 37 M.

— — books XXI—XXV. Transl. by Church and Brodribb. London, Macmillan.

— — book XXIII, literal translation, arranged for interleaving with Madvigs text by T. A. Blyth. Oxford, Shrimpton. 8. 54 p. cl. 1 M. 20 Pf.

Grunauer, E., Bemerkungen zum Texte des Livius. Winterthur 1882, Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 265—268 v. A. Frigell.

Luchs, A., emendationum Livianarum particula altera. Erlangen, Rektoratsschr. 4. 13 p.

Riemann, O., remarques critiques sur les livres XXIII, XXIV et XXV de Tite-Live. Revue de philologie VI, 4 p. 193-202.

Zangemeister, K., die Periochae des Livius. (Heidelberger Festschrift für Karlsruhe, 1882, p. 87—106.)
Rec: Zeitschrift f. österr. Gymn. XXXIV, 2 p. 99 v J. Hilberg.

Zingerle, A., zur Kritik der 3. Dekade des Livius. Sitzungsberichte der Akad. d. Wissensch. zu Wien, CI, 2 p. 555—570 und separat. Wien, Gerold's Sohn. 40 Pf.

Lucanus. Rossberg, K, ein mittelalterlicher Nachahmer d. Lucanus. Rhein. Museum XXXVIII, 1 p. 152—154.

Westerburg, E, Petron u. Lucan. Rhein. Museum XXXVIII, 1 p. 92—96.

Lucilius. Marx, Fr., studia Luciliana. Diss. philol. Bonn 1882, (Behrendt). gr. 8. 100 S. 2 M.

Lucretius Carus. Harder, Fr., index in Lucretium Lachmanni. Berlin 1882, Reimer. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1 p. 29 v. A. R. — Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 409 v. F. Leo.

Kannengiesser, A, zum fünften Buche des Lucretius. Jahrbücher für Philologie 125. Bd. 12. Heft. p. 833—837.

Lohmann, W., quaestiones Lucretianae. Braunschweig 1882. Diss
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 261—265 v. A. Kannengiesser.

Royer, J. B, essai sur les arguments du matérialisme dans Lucrèce. Paris, Donville. 2 M. 50 Pf.

Martialis. Le Foyer, H., in Martialis epigr. VI, 52. Revue de philologie VII, 1 p. 64.

Gilbert, W., ad Martialem quaestiones criticae. Dresden, Teubner. Pr. 4. 26 p.

Melae chorographia ed. C. Frick. Leipzig 1880, Teubner. 1 M 20 Pf.
Rec.: Phil Anzeiger XIII, 1 p. 36-40 v. C. Müller.

Hansen, R., v. geographi.

Havet, L., sur Pomponius Mela. Revue de philologie VII, 1 p. 5—6.

Minucius Felix. Kühn, R., der Octavius des Minucius Felix. Leipzig 1882, Rossberg. 1 M. 60 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1 p. 4.

Schwenke, P., über die Zeit des Minucius Felix. Jahrb. f. protest. Theologie N. 2.

Naevius. Havet, L., sur Névius Gymnasticus. Revue de philologie VII, 1 p. 22 et p 102.

Nemesianus u. Gratius Faliscus, scritti poetici latini, volgarizzato da G. B. Gandi. Oneglia 1882, tip. G. Ghilini. 8. 122 p. 1 M. 70 Pf.

Orosius, rec. C. Zangemeister. Vindobonae 1882, Gerold. 16 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 2 p. 104—112 v. Goldbacher.

Ovidii Nasonis metamorphoses. Auswahl für Schulen. Mit erläut. Anmerkungen u. einem mythologisch-geograph. Register versehen v. J. Siebelis. 1. Heft, Buch I–IX u. die Einleitung enth. 12. Aufl., besorgt v. Fr. Polle. Leipzig 1882, Teubner. gr. 8. XX, 188 S. 1 M. 50 Pf.

— choix des Métamorphoses. Edition conforme au texte adopté par le conseil de l'instruction publique. Avec notice et notes par M. Lemaire. Paris, Delagrave. VI, 238 p. 1 M. 40 Pf.

— morceaux choisis des Métamorphoses Edition classique, texte revu, corrigé et annoté d'après les travaux les plus récents de la philologie, et précédé d'une notice sur la vie du poète et sur ses oeuvres par E. Nageotte. Paris, Garnier frères. 18 XXII, 246 p.

— epistolarum ex Ponto liber I. With notes, grammatical, historical and geographical by A. C Maybury. London, Baillière. 12. 46 p. 1 M. 20 Pf.

— Pontic epistles, book I, transl. by A. C. Maybury. London, Baillière. 12. 30 p. cl. 1 M. 20 Pf.

— le metamorfosi, ridotte e annotate per le scuole ginnasiali da Fr. d'Ovidio. Napoli, Morano. 16 80 p. 1 M. 50 Pf.

Brandt, S., ein Druckfehler bei Ovidius [trist. IV, 10, 107]. Jahrbücher für Philologie 127 Heft 1 p. 78–79

Bréton, G., metamorphoseon libros Ovidius quo consilio susceperit, qua arte perfecerit. Paris, Hachette. 8. 77 p. 1 M.

Knaack, G., zu Ovid v. p. 37.

Kraffert, H, zu Ovidius, v. p. 50.

Palladius. **Harris, R.**, on the locality to which the treatise of Palladius de agricultura must. be assigned. Amer. journal of philology III, 12 p. 411—422.

Persius. Satires de Perse. Traduites en vers français par J. N. Reboul. Quatrième à Thraséas, homme d'Etat. Lyon, Pitrat. 8. 17 p.

Kraffert, H, zu Persius, v. p 50.

Werther, Th., de Persio Horatii imitatore. Halle. Oster-Progr. d. lat. Hauptschule. 4. 27 p.

Petronii satirae et liber Priapeorum ed. Fr. Buecheler. Berlin 1882, Weidmann 3 M.

Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 1 p 43—45. — American Journal of Philology III, 12 p. 485 v. R. Ellis.

Ellis, on Petronius. Journal of Philology N. 22.

Westerburg, E., Petron u. Lucan. Rhein. Museum XXXVIII. 1 p. 92–96.

Phaedri fabularum libri quinque. Nouvelle édition d'après les meilleurs textes, précédé d'une notice sur Phèdre et d'appréciations littéraires, accompagnée d'un commentaire grammatical, de notes historiques et géographiques, suivie des imitations de La Fontaine etc. par A. Caron. Paris, Belin. 12. XII, 200 p.

— fables classiques, vers pour vers, principalement suivant l'édition petit in-18 de J. Delalain, par C. Domeck Paris, Didier. 18. XIX, 67 p.

— fabulae, recensuit ac notis illustravit J. Lejard. Tertia editio. Paris, Poussielgue frères. 18 XVI, 160 p.

— le favole, recate in versi italiani da G. Rigutini. Firenze, Sansoni. 16. XXIII, 195 p.

Conti, A., le favole di Fedro. Rassegna nazionale V, 3.

Plautus, Comoediae. Rec. instrumento critico et prolegomenis auxit Fr. Ritschelius sociis operae adsumptis G. Löwe, G. Goetz, F. Schöll. Tom. II, fasc. II. Amphitruo, rec. G Goetz et G. Löwe. Leipzig 1882, Teubner. XII, 131 p. 3 M. 50 Pf. (I. II. 1. 2.: 24 M. 40 Pf.)

— ausgewählte Komödien. Für den Schulgebrauch erklärt von J. Brix. 4. Bdchn.: Miles gloriosus 2. Aufl. Ebd. 1882. gr. 8. IV, 176 S. 1 M. 50 Pf.

— Captivi, ungarisch übers. v. G. Gerevics. Budapest 1882, Lampel. Rec: Egyetemes philol. közlöny N. 3 p. 390—393 v. E. Thewrewk.

Plautus. Dziatzko, K., zum Truculentus. Jahrbücher für Philologie 127 Heft 1 p. 61—64.

Ellis, on the Mostellaria. Journal of philology N. 22.

Hennen, G., de Hannonis in Poenulo Plautino precationis quae fertur recensione altera punica. Marburg 1882, Ehrhardt. gr. 8. 48 S. 1 M

Haverfield, W., Schülervorstellungen aus Plautus und Terenz. Philolog Wochenschrift N. 13 p. 412—413.

Leo, F., epistula Plautina. Rhein. Museum XXXVIII, 1 p. 1—27.

Palmer, A., über ein verlorenes griech. Sprüchwort (bei Plautus). Sitzung der Cambr. philol. Soc. v. 16. Nov. Phil. Wochenschrift N. 4 p. 117—118.

Soltau, W., Curculionis Plautinae actus III interpretatio. Zabern 1882. Pr. 4. 31 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 5 p. 140—142 v. P. E. Sonnenburg.

Spengel, A., Reformvorschläge zur Metrik bei Plautus. Berlin 1882, Weidmann. 10 M.
Rec.: Cultura IV N. 7 p. 224—225 v. Zambaldi.

Weidner, A., adversaria Plautina. Darmstadt 1882. Progr.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1 p. 31—35 v. Th. Hasper.

Wortmann, E. F., de comparationibus Plautinis et Terentianis ad animalia spectantibus. Marburgi 1883. Diss. 62 p.

Plinius Secundus, naturalis historia rec. D. Detlefsen. Vol. VI. Berlin 1882, Weidmann. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 290—291.

Poetae latini minores rec. E. Baehrens. Vol. IV. Leipzig, Teubner. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 7 p. 226—227 v. A. R.

Propertius, elegiarum libri IV, rec. A. Palmer. London 1880, Bell. 6 M.
Rec.: Jahrbücher für Philologie 125. Bd. 12. Heft. p. 861—864 v. K. P. Schulze.

Csengeri, J., ungarische Uebersetzung von Propers II, 3. Egyetemes philol. közlöny N. 3 p. 393—394.

Ellis, Propertianum. Journal of Philology N. 22.

Korsch, Th., de interpolationibus Propertianis. Nord. Tidskrift for filol. V, p. 257—279.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 203—203 v. E. Heydenreich.

Kraffert, H.. zu Propertius, v. p. 50.

Rossberg, K., zur Kritik des Propertius. Jahrbücher für Philologie 127. Heft 1, p. 64—77.

Vahlen, J., über die Pätus-Elegien des Propertius. Sitzungsberichte der Akad. der Wissenschaften zu Berlin 1883, II u. III p. 69—90.

Wittauer, A., Uebersetzungsprobe aus Properz (I 3). Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 110—111.

Prudentius. Chatelain, E., zu Prudentius, Cathem. 2, 12. Revue de philologie VII, 1 p. 64.

Quintilianus. Havet, L., un passage de Quintilien [I, 1, 24]. Revue de philologie VI, 4 p. 203—204.

Meister, F., Jahresbericht zu Quintilian. Philologus XLII, 1 p. 141—157.

Sallustii de coniuratione Catilinae historia, in usum tironum curavit, adnotationibus auxit J. Baccius. Augustae Taurinorum, ex off. Salesiana. 16. 95 p. 50 Pf.

— Catilina, expliqué littéralement, traduit en français et annoté par C. Croisat. Paris, Hachette. 16. 216 p. 1 M. 50 Pf.

— de bello Jugurthino liber. Für den Schulgebrauch erklärt v. J. H. Schmalz. Gotha, Perthes. gr. 8. IV, 137 S. 1 M. 20 Pf.

Klimscha, Ph., Sallustianische Miscellen. Kremsier. Progr. 8. 27 p.

Pecs, W., a magyarban újabb.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny N. 2 p. 198.

Sallustius. **Uber, F.,** quaestiones aliquot Sallustianae grammaticae et criticae. Diss. in. Berolini 1882. (Göttingen, Vandenhoeck.) gr. 8. 53 S. 1 M. 80 Pf.

Salviani presbyteri Massiliensis opera omnia rec. Fr. Pauly. (Corpus script. eccl. vol. VIII.) Wien, Gerold's Sohn. 8. XVI, 359 p. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 6 p. 179—180. — Deutsche Literaturzeitung N. 8 p. 257—259 v. H. Sauppe.

Seneca. De vita beata. Nouvelle edition annotée et précédée d'une introduction par A. Bertrand. Paris, Delagrave. 12. cart. 1 M. 25 Pf.

Andrae, P., Seneca paa sin Villa ved den appiske Vei. Et studie fra via Appia. Kjöbenhavn, Gyldendal. 8. 98 p. 3 M.

Göll, H., zu Seneca de benef. II 12, 2. Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 12. Heft p. 865.

Rossbach, O., disquisitionum de Senecae filii scriptis criticarum capita II. Breslau 1882, Köbner. Diss. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p. 14—19 v. Fr. K. Schulte.

Vliet, J. van der, coniectanea in L. Annaei Senecae dialogorum lib. I. Revue de philologie VII, 1 p. 61—64.

Servius. **Knaack, G.,** zu Servius, v. p. 37.

Sidonius Apollinaris. **Gustafsson, F.,** de Apollinari Sidonio emendando. Helsingfors 1882. (Berlin, Mayer & Müller.) gr. 8. XVIII, 123 p. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 9 p. 274—275 v. Chr. Lütjohann.

Spartianus. **Görres, Fr.,** zu Aelius Spartianus, v. p. 37.

Statius. **Havet, L.,** sur Stace, Achill. I, 73. Revue de philologie VII, 1. p. 102.

Suetonius, les Douze Césars. Traduction nouvelle avec le texte latin, commentaire historique et un index par E. Pessoneaux. 6. édition. Paris, Charpentier. 18. VII, 648 p. 3 M. 50 Pf.

Tacitus. Annalium libri. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec sommaires et notes en français. Livres 14 et 15. Paris, Delagrave. 12. 407 à 502 p.

— — edited by G. O Holbrooke. London 1882, Macmillan. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 11 p. 332—336 v. G. Andresen. — Academy N. 568 v. Richards.

— — libri I, II et III. Texte latin publié avec des arguments et des notes en français par E. Jacob. Paris, Hachette. 16. 271 p. 1 M.

— — ab excessu divi Augusti quae supersunt. Nouvelle édition revue, avec introduction, commentaire et index par E. Person. Paris, Belin. 12. XXII. 787 p.
Rec.: Revue critique N. 1 p. 5—10 v. J. Gantrelle.

— — für den Schulgebrauch erklärt v. W. Pfitzner. 1. Bdchn. Buch I u. II. Gotha, Perthes. gr. 8. IV, 130 S. 1 M. 20 Pf.

— — ab excessu divi Augusti libri. Rec. W. Pfitzner. Partic. I. Ebd. gr. 8. 71 S. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 294—304 v. E. Wolff.

— Germania, erklärt von C. Tücking. Paderborn 1882, Schöningh 5. Aufl. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 208—210 v. -g.

— annales, traduction française de Dureau de la Malle. Nouvelle édition, revue par A. Lebobe. Paris, Delalain. 18. 600 p. 2 M. 50 Pf.

— Werke. 1. Germania, Agricola, die Redner. Mit einer Einleitung und nach der Uebersetzung v. Wilh. Bötticher. (Collection Spemann, 101. Bd. 8. Stuttgart, Spemann. Lwb. 224 S.) 1 M.

— Agricola u. Germania. Uebers. u. mit den nöthigsten Anmerkungen versehen von C. H. Krauss. Mit Anhängen für philologisch-gebildete Leser. Stuttgart, Metzler. gr. 8. VI, 92 p. 2 M. 20 Pf.

Tacitus. Uebersetzung des besondern Theils der Germania, von J. Schlüter. Andernach 1882, Jung. Pr. 4. 10 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 4 p. 114—116 v. E. Wolff.

Dräger, A., über Syntax und Stil des Tacitus. Leipzig 1882, Teubner. 3. Aufl. 50 Pf.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 2 p. 46—47 v. Ig Prammer.

Du Mesnil, A., zu Tacitus Germania c. 46. Jahrbücher f. Philol 125. Bd. 12 Heft. p. 858.

Gerber et **Greef**, lexicon Taciteum Fasc. V. Leipzig, Teubner. Lex.-8. p. 481—576. 3 M. 60 Pf.

Kleiber, L., quid Tacitus in dialogo prioribus scriptoribus debeat. Diss. Halis Saxonum. (Berlin, Mayer & Müller) gr. 8. 90 S. 1 M. 20 Pf.

Petrovich, Tacitus legnagyobb müvének csíme. Budapest 1882.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny N. 2 p. 268 v. E. Abel.

Schneider, J., zu Tacitus, v. Euripides p. 42.

Terentius. Ausgewählte Komödien, erkl. v. K. Dziatzko. 2. Bdchn.: Adelphoe. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 358—359 v. F. Leo.

— Comédies. Traduction nouvelle par E. Talbot, avec le texte latin en regard et une introduction du traducteur. 2 vol. Paris, Charpentier. 18. T. 1, XLVII, 443 p.; t. 2, 504 p. 7 M. 50 Pf.

Hauler, E., Terentiana. Wien 1882, Gerold. Diss 47 p. 1 M. 40 Pf.
Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien, XXXIV, 1 p. 15—17 von J. Huemer. — Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 120—121.

Haverfield, F., Schülervorstellungen aus Plautus u. Terenz. Phil. Wochenschrift N. 13 p. 412—413.

Wortmann, E F., de comparationibus Plautinis et Terentianis ad animalia spectantibus. Marburgi 1883. Diss. 62 p.

Tertullianus sämmtliche Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt von A. H. Kellner. Köln 1882, Du Mont-Schauberg. 2 Bde. VIII, 505 u. 560 p. 16 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 329 p. 72—74 v. J. Kayser.

Theodulfi de iudicibus versus ab H. Hagen recogniti. Bern 1882, (Dalp). gr. 4. XIII, 31 S 1 M. 20 Pf.

Tibullus. Book 1, adapted for schools by J. and E. Bülmer. Cambridge. Jones. 2 M. 40 Pf.

— Elegien, in modernen Rhythmen von Georg Fischer. Ulm 1882. Kerler. 2 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 12 p. 365—368 v. H. Draheim.

Grasberger, L., zur Würdigung des Dichters Tibullus. Jahrbücher für Philologie 125. Bd. 12. Heft p. 838—848.

Kraffert, H., zu Tibullus v. p. 50.

Larroumet, G., de quarto Tibulli libro. Thèse. Paris, Hachette. 8. 85 p. 1 M.
Rec.: Revue critique N. 6 p. 106—107. — Bullet. critique N. 2 p. 35.

Trogus Pompeius. **Seck, Fr.**, de Trogi Pompei sermone, pars altera. Konstanz 1882. Progr. (v. 1882).
Rec.: Phil. Wochenschrift N 3 p. 83—85 v. J. H. Schmalz.

Varro. **Knaack, G.**, Menipp u. Varro. Hermes XVIII, 1 p. 148—150.

Venantius Fortunatus. **Schneider, A.**, Lesefrüchte aus Venantius Fortunatus. Hall 1882. Progr. d. Obergymn. 8. 23 p.

Vergilii Aeneis; editio altera. Augustae Taurinorum, ex off. Salesiana. 16. 271 p. 75 Pf.

— Aeneide, für Schüler bearb. v. W. Gebhardi. 3. Thl.: Der Aeneide 5. u. 6. Buch. Paderborn, Schöningh. gr. 8. XII, 183 S. (v. 1882) 1 M. 60 Pf. (1—3.: 4 M. 40 Pf.)

Vergil's Georgica, zweites Buch u. erste Hälfte des vierten Buchs übersetzt v. A. Pohl. Neisse 1882. Pr. d. Gymn.
Rec.: Philol. Rundschau N. 13 p. 394—397 v. E. Glaser.

- eclogues and Georgics. Translated into English verse by J. M King. Improved ed., uniform with the Aeneid. London, Stanford. 8. 156 p. 6 M.

- il terzo libro dell' Eneide, tradotto in versi e annotato da V. D'Amia. Castellamare 1882, tip. Italiana.

Servii Grammatici in Vergilii carmina commentarii, rec. G. Thilo et H. Hagen. Leipzig, Teubner. 10 M.
Rec.: Revue critique N. 2 p. 23—27 v. E. Thomas.

Antoine, Fr., de casuum syntaxi Vergiliana. Paris, Klincksieck. Thèse. 256 p.
Rec.: Revue critique N. 10 p. 188.

Bernardi, di Francesco Combi Giusti napolitano e della sua traduzione delle Georgiche. Atti del inst. veneto 1882, disp. 6—8.

Canna, G., dell' umanità di Virgilio. Torino 1883, Loescher. gr. 8. 51 p. 1 M. 50 Pf.

Collignon, A., manuscrit avec fragments inédits de Virgilius, v. p 66.

Ellis, on the Culex and other poems of the appendix Vergiliana. American Journal of philologie 1882 N. 11.

Fischer, J. N., die Bedeutung Vergils für die Schule. Zeitschrift f. die österr. Gymnasien XXXIII, 12 p. 937—946.

Hild, J. A., la légende d'Enée. Paris, Leroux.
Rec.: Revue politique et littéraire N. 7 v. M. Gaucher.

Kolster, W. H., Vergils Eklogen. Leipzig 1882, Teubner. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 2 p. 58 v. A. R(iese). — Deutsche Literaturzeitung N. 6 p. 190 v. F. Leo.

Kraffert, H., zu Vergilius, v p. 50.

Le Duc, P., les petites poèmes de Virgile. Revue de l'Ain, janvier.

Maixner, Fr, prispevky k Vergiliovi. (Beiträge zu Vergil.) Listy philologicke IX, 3. 4 p. 257—269.

Placek, *re* in compositis in Vergils Aeneis. Budweis. Pr. 8. 36 p.

Plüss, Th., zur Erklärung der Aeneis (II, 752 ff.). Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 12. Heft. p. 849—858.

Schmidt, L., zu Virgils Aen. II, 210. Philologus XLII, 1 p. 22.

Schüler, C., Quaestiones Vergilianae. Gryphiswaldae 1883. Diss. in. 8. 63 p.

Tempestini, G., intorno alle Georgiche di Virgilio. Scienze e lettere I, 2 p. 172—200.

Wörner, E., die Sage von den Wanderungen des Aeneas bei Dionysius Halik. u. Vergilius. Leipzig 1882, Edelmann. 4. 28 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 375—377 v. E. Glaser.

Vulgata. Ziegler, Leo, Bruchstücke einer vorhieronymianischen Uebersetzung des Pentateuch, aus einem Palimpseste der Hof- und Staatsbibliothek zu München zum ersten Male veröffentlicht. Mit einer photo-lith. Taf. München, Literar.-artist. Anstalt. gr. 4. VI, XXX, 88 S. 15 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 361—362 v. A. Mezger. — Lit. Centralblatt N. 8 p. 241—243 v. E. R.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Houdas et Basset, épigraphie tunisienne. Alger 1882, Fontana. 8. 40 p.
Rec.: Revue critique N. 7. p. 121—123 v. Clermont-Ganneau.

Waddington, inscriptions grecques et latines de la Catalonie. Bulletin de correspondance VII, 2.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Ascoli, G. J., iscrizioni di antiqui sepolcri giudaici del Napolitano. Torino 1880, Löscher. 12 M.
Rec.: Revue critique N. 8 p. 141—144 v. Clermont-Ganneau.

Barilleau, G., inscription de Myconos sur les constitutions de dot. Bull. de corr. hellénique VI, 8 p. 590—607.

Bibliothek, assyriologische, herausg. v. Fr. Delitzsch u. P. Haupt. 4. Bd. 2. Lief. Alphabetisches Verzeichniss der assyrischen u. akkadischen Wörter im 2. Bande der »Cuneiform inscriptions of Western Asia«, sowie mehrerer anderer meist unveröffentlichter Inschriften. Mit zahlreichen Ergänzungen u. Verbesserungen der Texte nach den Thontafeln des Brit. Museums von J. N. Strassmaier S. J. (S. 193—194.) hoch 4. Leipzig, Hinrichs. à 24 M. (I, 1—4; II. IV, 1 u. 2: 108 M.)

Bormann, E., fasti Tauromenitani. Marburg 1882, Elwert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 8 p. 249—251 v. C. Schäfer.

Brugsch, H., thesaurus inscriptionum aegyptiacarum. Altägyptische Inschriften, gesammelt, verglichen, übertragen, erklärt und autographiert. 1. Abth. A. u. d. T.: Astronomische u. astrologische Inschriften altägyptischer Denkmäler. Leipzig, Hinrichs. hoch 4. VII, 194 S. 50 M.

Cauer, F., Epigraphisches. Jahrbücher für Philologie 127, Heft 1. p. 46—47.

Chwalson, corpus inscriptionum hebraicorum. Petersburg 1882, Schmitzdorff.
Rec.: Revue critique N. 8 p. 144—147 v. Clermont-Ganneau.

Collignon, inscription de Rhodes. Bulletin de correspondance hellén. VII, 2.

Derenbourg, l'inscription hébraïque de Siloah. Revue des études juives N. 6.

Dessau, H., Bemerkungen zu einer Inschrift aus Delos. Hermes XVIII, 1 p. 153—156.

— die Inschrift der Arkadenreihe am Thurm der Winde. Mittheilungen des archäol. Instituts in Athen VII, 4 p. 398.

Dragatses, Jak, *Πειραϊκαὶ ἀρχαιότητες*. Parnassos ς'. ιβ'. p. 969—970; ζ'. α'. p. 81—82; ζ'. β'. p. 183—185.

— *ἀρχαιότητες Σύρου*. Parnassos ς'. ιβ'. p. 974—977.

Drouin, les listes royales éthiopiennes. Revue archéologique N. 8. 9.

Feilchenfeld, die Siloah-Inschrift in Jerusalem. Archiv f. Wissenschaft des Judenthums IX, 3. 4.

Fick, A., Inschrift von Larissa. Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen VII, 4 p. 277—286.

Fiorelli, scoperte epigrafiche di Gerace e Reggio di Calabria. Notizie degli scavi, ottobre 1882 p. 402—404

— iscrizioni e bolli greci dell' antica Velia. Notizie degli scavi, ottobre 1882, p. 388—390.

Foucart, fragment d'inventaire de la Marine athènienne. Bull. de correspondance hellénique VII, 2.

Fränkel, M., zwei archaische Inschriften. Archäologische Zeitung XL, 4 p. 383—391.

Guyard, S., mélanges d'assyriologie, notes de lexicographie assyrienne, suivies d'une étude sur les inscriptions de Van. Paris, Maisonneuve. 8. II, 148 p.

Halévy, les inscriptions peintes de Citium. Revue des études juives N. 6.

Hauvette-Besnault, fouilles de Délos. Inscriptions choragiques. Bull. de correspondance hellénique VII, 2.

Hicks, manual of greek historical inscriptions. Oxford 1882, Clarendon Press. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Athénaeum belge N. 2 p. 20 v. Ceuleneer.

Kaibel, G., Inschrift von Thermae. Hermes XVIII, 1 p. 156—157.

Kautzsch, E., Nachträgliches zur Siloah-Inschrift. Zeitschrift d. Palästina-Vereins V, 2.

Keiper, Ph., die neuentdeckten Inschriften über Cyrus. Zweibrücken 1882. Pr. 37 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 210—212 v. H. Zurborg.

Kirchhoff, A., Bericht über die Sammlung der griechischen Inschriften. Sitzungsberichte der Akad. der Wissenschaften zu Berlin N. XIV p. 311.

Koehler, U., attische Choregeninschrift. Mittheilungen des archäol. Instituts in Athen VII, 4 p. 348.

-- Inschrift der Kleruchen auf Samos. Mittheilungen des archäol. Instituts VII, 4 p. 367—377.

Larfeld, W., sylloge inscriptionum boeoticarum dialectum popularem exhibentium. Praemittitur de dialecti boeoticae mutationibus dissertatio. Berlin, Reimer. gr. 8. XXXVI, 232 S. 10 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 9 p. 269—271 v. H. Röhl.

Laspopulos, Ath., *ἐπιγραφαὶ Δίου.* Parnassos ζ'. β'. p. 185—186.

Latischew, B., zur Epigraphik von Böotien u. Lamia? Mittheilungen des archäol. Instituts in Athen VII, 4 p. 349—367.

— inscriptions de Narthakion. Liste de proxènes. Liste de noms propres. Bulletin de corr. hellénique VI, 8 p. 580—590.

Lenormant, Fr., inscriptiones grecques copiés dans l'Italie méridionale en 1882. Bull. épigr. de la Gaule III N. 1 p. 39—44.

Lewis, S., zwei griechische Inschriften in Lydien. Academy N. 558 p. 31.

Lolling, H. G., Mittheilungen aus Thessalien (7. 8). Mittheilungen d. archäol. Instituts in Athen VII, 4 p. 335—348.

Maspéro, alexandrinische Inschrift des *T. Αὐρήλιος Καλπουρνιακός.* Acad. des inscr. Sitzung v. 19. Jan. (Revue critique N. 5 p. 99—100.

Meletopulos, A. N., *ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι Πειραιῶς.* Parnassos *τόμ. ς'. τευχ. ιβ'. σ.* 972—974.

Menant, J., empreintes de cachets assyro-chaldéens relevés au Musée britannique sur des contrats d'intérêt privé. Paris, Maisonneuve. 8. 51 p. avec 206 fig.

Miller, sur le décret trilingue de Canope. Academie des inscr., séance du 9 Mars.

Monaco, A., inscriptions puniques recueillies à Tunis. Le Muséon II, 1. p. 105—106.

Nöldeke, zu den von Sachau herausgegebenen palmyrenischen u. edessenischen Inschriften. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft XXXVI, 4.

Oppert, deux très anciens textes de la Chaldée (du roi Ur-Ninâ). Acad des inscr., séance du 2. Mars. (Revue critique N. 11 p. 219—220.)

Pappageorg, P., zwei Inschriften aus Thessalonich. Philol. Wochenschrift N. 11 p. 344—245.

Philippides, N. G., *ἀνέκδοτος ἐπιτύμβιος ἐπιγραφὴ Ἀμφιπόλεως.* Parnassos *τόμ. ς'. τεῦχ. ιβ'. σ.* 977—978.

Pischel, R., zur Xuthias-Inschrift v. p. 70.

Purgold, K., drei archaische Inschriften. Archäol. Zeitung XL, 4 p. 391—393.

Reinach, S., l'inscription de Cyzique en l'honneur d'Antonia Tryphaina et de sa famille. Bulletin de corr. hellénique VI, 8 p. 612—616.

Roehl, H., in Fr. Lenormant inscriptionum falsarium responsio altera. Hermes XVIII, 1 p. 97—103.

— inscriptiones graecae antiquissimae. Berol. 1882, Reimer. 16 M.
Rec: Götting. gel. Anzeigen N. 3. 4 p. 113—128 v. A. Fick.

Salinas, A., stela con iscrizione neo-punica di Marsala. Notizie degli scavi, agosto 1882 p. 363—364.

Sayce, kappadocische Inschrift in Kaisarieh. Sitzung der Soc. of Biblical Arch. v. 5. Dec. 1882.

Schrader, E., die Keilinschriften u. das alte Testament. Giessen, Ricker 16 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 353—355 v. F. H. — Protest. Kirchenzeitung N. 4 v. Siegfried.

2. Lateinische Inschriften.

Barnabei, F., epigrafi latini inedite della Basilicata. Notizie degli scavi, ottobre 1882 p. 381—382.

Boccanera, L., epigrafi di Montecompatri. Notizie degli scavi, Novembre 1882 p. 416—417.

Bréal, M., l'inscription de Duenos. Rome 1882, École française. 8. 20 p. avec pl.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 306—308 v. C. Pauli.

Cagnat, R., inscription du Kef. Bull. épigr. de la Gaule III N. 1 p. 35—39.

Calloianu, B., Emendationen zu den dacischen Inschriften des C. I. L. vol. I. Revista Bucuresci I, 1 p. 147—154.

Cohausen, von, römische Inschriften. Annalen des Nassauischen Alterthumsvereins XVII p. 143—145.

Delattre, inscriptions de Carthage. Bull. de la Gaule N. 1 p. 25—29.

Dressel, H., altlateinische Inschriften von Präneste. Philol. Wochenschrift N. 3 p. 91 u. N. 10 p. 313.

Edon, G., restitution du Chant des frères Arvales. Paris 1882, Belin.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 308—310 v. C. Pauli.

Ephemeris epigraphica, corporis inscriptionum Latinarum supplementum, edita iussu instituti archaeologici Romani. (Berol., Reimer.) 4 Hefte. 8 M.

Fiorelli, decreto di patronato del collegio dei Fabbri vol siniesi. Notizie degli scavi, luglio 1882 p. 315—316.

— iscrizioni del duomo di Acerenza. Notizie degli scavi, ottobre 1882 p. 383—385.

— lamina opistografa di Fonni. Notizie degli scavi, dicembre 1882 p. 440—441.

Garrucci, R., addenda in syllogem inscriptionem latinarum. Turin 1881. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 333—334 v. H. Jordan.

Gray-Birch, tabula honestae missionis, with the name of the proconsal of Britanny Titus Evidius Nepos. Sitzung der British arch. Association vom 6. Dez. 1882.

Hampel, J., das Bürgerdiplom des Dasius. Ungar. Revue N. 3 p. 216—224.

— ein Grabvers aus Aquincum. Ungar. Revue 1883 Heft 2 p. 133—137.

Klein, J., römische Altarinschriften aus Bonn. Bonner Jahrb. 73 p. 62.

La Blanchère, R. de, briques romaines des terres Pontines. Mélanges d'archéol. II, 5 p. 461—467.

Lasteyrie, de, Inschrift von Faro in Portugal mit der Formel sub ascia. Société des antiquaires de France, Sitzung v. 10. Januar. Revue critique N. 5 p. 100.

Lavergne, inscriptions de Barran, d'Eauze et des Bigerriones. Revue de Gascogne, janv. 1883.

Lenormant, Fr., inscriptions latines de l'Italie méridionale. Bull. épigr. de la Gaule III N. 3 p. 10—20.

Max-Werly, collection des monuments épigraphiques du Barrois. Paris, Champion. 8. 99 p. av. dessins et planche. 5 M.

Minervini, G., iscrizioni del Macrinus Diadumenus, dal Posilippo. Philol. Wochenschrift N. 13 p. 408.

Mommsen, Th., Bericht über die Sammlung der lateinischen Inschriften. Sitzungsberichte der Akademie d. Wissenschaften zu Berlin, N. XIV p. 311.
— Inschrift des Pollius Felix. Hermes XVIII, 1 p. 158—160.

Mowat, R., note additionnelle sur les diplômes de Chesters. Bull. épigr. de la Gaule III N. 1 p. 20—25.

Orsi, epigrafe capodistriana. Archivio storico per Trieste. (Roma.) Vol. I, 4.

Renan, E., mosaïques et inscriptions latines d'un synagogue juive à Hammam Lif, près de Carthage. Acad. des inscr., séance du 21 mars.

Riese, A., unedirte Heddernheimer Inschriften. Mittheilungen des Vereins f. Alterthumskunde in Frankfurt a. M. Bd. VI, Heft 2 p. 397.

Robert et **Cagnat**, épigraphie gallo-romaine de la Moselle. 2. fasc. Paris, Champion. In-4, VI, 34 p. et planche.

Rochetin, L., une inscription intéressante de la colonie d'Orange. Avignon, Seguin frères. 8. 11 p.

Roehl, H., inscriptiones graecae antiquissimae. Berlin 1882, Reimer. 16 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 3. 4 p. 116—128 v. A. Fick

Schmitter, A., inscriptions inédites de Cherchell. Bull. épigr. de la Gaule N. 1 p. 44—49. (v. 1882.)

Schupfer, Fr., la legge romana udinese. Accad. dei Lincei, anno 278 vol. VII.
— Nuovi studi sulla legge romana udinese. Ibid. 278, VIII.
Rec.: Cultura IV, 10 p. 319—323 v. G. S.

Seeck, O., zur Inschrift von Hissarlik. Hermes XVIII, 1 p. 150—153.

Stevenson, H., iscrizione dal cimitero di Priscilla. Bullettino di archeol. crist. (ser. 4) I, 3 p. 93—94.

Tallebois, E., notice sur une inscription gallo-romaine et sur un autel gaulois à divinité tricéphale, trouvés à Auch. Extrait du Bull. de la Société de Borda. Dax 1881. 8. 12 p. av. 2 pl.
— inscriptions gallo-romaines découvertes dans le département des Landes. Extrait des Mém. du congrès scientifique de Dax. Dax 1882. 8. 24 p.

Thédenat, Inschrift Fidelis Silvani aus den Vogesen. Société des antiquaires de France, séance du 31 janvier. Revue critique N. 8 p. 200.

Tocilescu, M., Inschriften und Monumente der Dobrudscha. Revista Bucuresci I, 1 p. 97—132.

Torma, K., Inschriften aus Dacia, Moesia superior und Pannonia inferior. Archäol.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VI, 2 p. 97—145.

Urlichs, L. v, die Schlacht am Berge Graupius, eine epigraphische Studie. Würzburg 1882, Stahel. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 1 p. 15—17 v. G Andresen.

Watkin, W. Th., Hadrians-Inschrift v. Llanfair-Fechan. Academy 565 p. 157.

3. Palaeographie.

Angelini, G., di un codice greco contenente la Cronaca bisantina di Giorgio Franza. Bibliofilo di Bologna XIV, 3. 4.

Archivio paleografico italiano, diretto da E. Monaci. Vol. 1 fasc. 1. Rom 1882, Martelli. 17 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 4 p. 126—127 v. W. F.

Artemjew, A., Beschreibung der in der Universität zu Kasan befindlichen Handschriften. Petersburg. 8. VIII, 372 p.

Ashburnham Handschriften-Sammlung. Phil. Wochenschrift N. 13 p. 407.

Bordier, description des peintures et autres ornements contenus dans les Manuscripts grecs de la Bibliothèque nationale. Paris, Champion. Prémière livr. (4 livraisons.) in-4. à 7 M. 50 Pf.

Bottau, G., lo scrivere dei popoli antiche e moderni. S. Pier-d'Arena 1881. 216 p.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 2 p. 87–88 v. C. J.

Cabinet historique, moniteur des bibliothèques et des archives. Nouvelle série, publiée sous la direction de U. Robert. 1883. Paris, Champion. 6 cahiers. 18 M.

Canetta, i manoscritti della biblioteca di San Carlo Borromeo. Archivio storico lombardo IX, 2—4.

Catalogus hagiographicorum bibliothecae publicae Civ. Namurcensis. Analecta Bollandiana I, 4 p. 497–530. — Appendix; ibid. p. 609–632

— codicum manuscriptorum bibliothecae Ossolinianae Leopoliensis (Ossolinski-Institut zu Lemberg). Tom. I. Lemberg 1881. 8. VII, 759 p.
Rec: Lit. Centralblatt N. 4 p. 127—128.

Chatelain, E., un Gradus ad Parnassum de l'extrême décadence. Revue de philologie VII, 1 p. 65–78.

— manuscrit de Bourges, v. Cicero p. 53.

Collignon, A., note sur une grammaire latine manuscrite du VIII siècle appartenant à la bibliothèque de Nancy, contenant des fragments inédits de Virgilius Maro. Revue de philologie VII, 1 p. 13—22.

Correspondenzblatt der deutschen Archive. Organ für die Archive Mittel-Europas. Red.: C. A. H. Burkhardt. 6. Jahrg. 1883. 12 Nrn. Leipzig, Grunow. 6 M.

Dannehl, G., die Ashburnhamsche Manuscript-Sammlung u. ihre vermuthliche Entstehung. Beilage d. Allg. Zeitung N. 73.

Dareste, E., les papyrus gréco-égyptiens. Journal des savants, mars, p. 163—174.

Delisle, L., les très anciens manuscrits du fonds Libri dans les collections d'Ashburnham Palace, communication faite à l'Acad. des inscr. le 22 févr. Paris, Schiller. 8. 23 p.
Rec.: Revue critique No. 10 p. 198 – 200. — Polybiblion XXXVII, 3 p. 238—245; 4 p. 341—347.

Ewald, P., Paläographisches aus Spanien 1. Aelteste arabische Ziffern. 2. Gothische Geheimschrift. Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde VIII, 2 p. 357—360. Mit einer Schrifttafel.

Förster, R., Handschriften in Holkham Philologus XLII, 1 p. 158—167.

— eine Handschrift des Serail. Philologus XLII, 1 p. 167—170.

Hartwig, O., Handschriftliches. 1. Codex des Hugo Falcandus. 2. Codex der Vita Henrici primi Imp. Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde VIII, 2 p. 381—383.

Holder-Egger, O., neue Handschriften des British Museum. Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde VIII, 2 p. 397—400.

Kandakow, N., voyage au Sinaï en 1881; impressions de voyage, les antiquités du monastère de Sinaï. (In russischer Sprache.) Odessa 1882.
Rec.: Bibliothèque de l'École des chartes, tome 43 v. H. Omont.

Kaiserurkunden in Abbildungen, v. H. v. Sybel u. Sickel. Berlin 1883, Weidmann. 30 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 239—240 v. W. Wattenbach.

Kerler, D., italienische Archive. Histor. Zeitschrift Heft 2 p. 261--269.

Lamprecht, K., Initial-Ornamentik des 8. bis 13. Jahrhunderts. Leipzig 1882, Dürr. Fol. 33 Seiten Text u. 44 Steindrucktafeln. Lief. 1—10. 30 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 13 p. 449.

Lauwereyns de Roosendaele, curiosités historiques des archives de Saint-Omer. Saint-Omer, imp. Fleury-Lemaire. Petit in-12, 160 p.

Lübke, W., die Hamilton-Manuscripte. Allgemeine Zeitung (München), Beilage N. 21—27

Maspero, les chants d'amour du papyrus de Turin et du papyrus Harris N. 500. Journal asiatic I, 1.

— ägyptischer Papyrus mit der Fabel vom Magen und den Gliedern. Académie des inscr., séance du 5 janvier. Revue critique N. 3 p. 79.

Miola, le scritture in volgare dei primi tre secoli della lingua, ricercate nei codici della biblioteca nazionale di Napoli. Il Propugnatore XV, 4, 5.

Morel-Fatio, A., catalogue des manuscrits espagnols de la Bibliothèque nationale. I. Paris 1881. gr. 4. 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 363—364 v. K. Vollmöller,

Nürnberger, A., zur handschriftlichen Ueberlieferung der Werke des heil. Bonifatius. Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde VIII, 2 p. 299–325.

Omont, H., notes de paléographie grecque. Bibliothèque de l'École des chartes No. 6.

Paoli, C., miscellanea di paleografia diplomatica Archivio storico italiano. 1882 disp V e VI.

Piehl, K., dictionnaire du papyrus Harris N. 1, publié par S. Birch d'après l'original du British Museum. Upsala, Lundequist. 8. 116 sid. 30 M.

Riemann, O., notes sur deux manuscrits de l'Historia Apollonii regis Tyrii. Revue de philologie VII, 1 p. 97—102.

Rosenberg, A., die Hamiltonsche Handschriftensammlung im Berliner Museum. Daheim N. 19.

Ruess, F., über griechische Tachygraphie. Neuburg a. D. 1882. (Festgabe für Würzburg.) 8 56 p. u. Tfl
Rec.: Phil. Rundschau N. 13 p. 405—407 v. O. Lehmann.

Schalk, Kennzeichen ausgelassener Seiten in öffentlichen Büchern im Mittelalter. Mittheilungen des Instituts f. österr Geschichtsforschung N. 17.

Schmitz, W., monumenta tachygraphica. I. Hannover 1882, Hahn. 10 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 11 p. 337–341 v. O. Lehmann. – Göttingische gelehrte Anzeigen 1882 N. 44/45 p. 1415—1427 v. K. Zeumer.

Wattenbach, W., die Handschriften der Hamilton'schen Sammlung. Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde VIII, 2 p. 327—346.

Wessely, K., prolegomena ad papyrorum graec. novam collectionem edendam. Vindob 1882, Gerold. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 8—10 v. W. Hartel. — Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 12 p. 904–909 v. J. Krall.

Zeitschrift, archivalische. Herausg. v. Frz. v. Löher. 8 Bd. 1883. München, Ackermann. 12 M.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Abel, C., linguistic essays. London 1882, Trübner. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Magazin f. d. Literatur des In- und Auslandes N. 3 p. 39 v. M. Lazarus.

Baunack, J., notes sur les formes du pronom personnel dans les langues arienne, grecque et latine. Mém. de la Soc. de linguistique de Paris V, 1 p. 1—26.
Rec..: Phil. Wochenschrift N. 2 p. 33–36 v. H. Schweizer-Sidler.

Bühler, G., Leitfaden f. d. Elementarcursus des Sanskrit, mit Uebungsstücken u zwei Glossarien. Wien, Konegen. VII, 171 p u. 2 Tafeln. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 9 p. 300 von n. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 12 p 923—924 v. Gust. Meyer.

Bury, John, zur Lehre von den nasalen u. liquiden. Beiträge zur Kunde der indo-german. Sprachen VII, 4 p. 338—342.

Canini, M.-A., études étymologiques. Turin 1882, Löscher. 20 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 407 v. A. Bezzenberger.

Culmann, F. W., etymologische Aufsätze u. Grundsätze. VI. Umschau auf dem Gebiete der historischen Zeitformen u. ihrer Argumente. Zweiter Beitrag zur Aufklärung grammat. Geheimnisse. Strassburg, Schmidt. 48 p. 1 M. 20 Pf.; (I—VI: 9 M. 90 Pf.)

Geldner, K., Studien zum Avesta. Strassburg 1882, Trübner. 5 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 9 p. 257—269 v. C. de Harlez.

Hahn, Th., on the science of language. Adress at South African public Library, on 29th april 1882. Capstadt 1882. 37 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 7 p. 224—225 v. G. v. d. G.

Halsey, Ch. S., an etymology of Latin and Greek. Boston 1882, Ginn.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1 p. 29 v. G. M...r.

Haupt, P., die akkadische Sprache. Vortrag, geh. auf dem 5. Orientalisten-Congresse zu Berlin. Mit dem Keilschrifttexte des fünfspaltigen Vocabulars K. 4225, sowie zweier Fragmente der babylon. Sintfluterzählung u. e. Anh. v. O. Donner über die Verwandtschaft der sumerisch-akkad. mit den ural-altaischen Sprachen. Berlin, Asher. gr. 8. XLIV, 48 S. 5 M.
Rec.: American Journal of Philology III, 12 p. 465—470 v. J. F. M. C.

Hübschmann, H., die Umschreibung der iranischen Sprachen. Leipzig 1882, Breitkopf & Härtel. gr. 8. 44 p. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 407—408 v. Bartholomaei. — Götting. gel. Anzeigen N. 9. 10 p. 257—294 v. de Lagarde.

— *Ζωροάστρης.* — *ἐσὶ* du bist. Zeitschrift für vergleich. Sprachforschung XXXVI, 6 p. 603—606.

Lagarde, P. de, çara, aralez, malsîn, chagrin, massore, êl. Göttinger Nachrichten 1882, 6. u. 7. Stück.
Rec.: Revue critique N. 9 p. 161—163 v. J. Halévy.

Lerra, A., de criterii per la scelta delle grammatiche greche e latine ad uso delle scuole classiche: considerazioni e proposte. Roma 1882, Pallotta. 8. 20 p.

Meyer, L., vergleichende Grammatik der griech. und lateinischen Sprache. Berlin 1882, Weidmann. I. Bd. I. Hälfte. 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 5 p. 149—152 v. Joh. Schmidt.

Nestle, E., brevis linguae syriacae grammatica. Karlsruhe 1881, Reuther. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 367—368.

Newman, Francois, libyan vocabulary. An essay towards reproducing the ancient numidian language, out of four modern tongues. London 1882, Trübner. III, 204 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 10 p. 330 v. G. v. d. G.

Nöldeke, Th., Elohim. Sitzungsberichte der Akad. d. Wissensch. zu Berlin. LIV, Nachtrag, p. 1175—1192.

Osthoff, H., u. **K. Brugman,** morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogerman. Sprachen. IV. Thl. Leipzig 1881, Hirzel. 10 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 6 p. 174—183 v. G. A. Saalfeld. — Cultura IV N. 11 p. 353—362 v. P. Merlo.

Pfordten, v. d., die Frage nach den Verwandtschaftsverhältnissen der indogermanischen Sprachen. Ausland N. 3. 4.

Pharantatos, N. Sp., *περὶ ῥήματος καὶ τῆς πρώτης μορφῆς αὐτοῦ· ἐναίσιμος διατριβὴ ἐπὶ διδακτορικῇ ἀναγορεύσει.* Athen 1882.

Vogrinz, G., zur Casustheorie. Leitmeritz 1882. Progr. des Staatsgymnasiums. 28 p.

Volk, A., u. **R. Fuchs**, die Weltsprache, entworfen auf Grundlage des Lateinischen. Zum Selbstunterricht Berlin 1883, Kühl. 104 p. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 4 p. 125 v. G. v. d. G.

Weise, F. O., die griechischen Wörter im Latein. Leipzig 1882, Hirzel. 18 M.
Rec.: Beiträge zur Kunde d. indogerman. Sprachen VII, 4 p. 344—347 v. G. Saalfeld.

Zahn, deutsche Personennamen in Italien. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. 2 p. 43 47.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Beatson, B. W., progressive exercises in Greek iambic verse. 13. ed. London, Simpkin. 3 M. 60 Pf.

Havet, L., sur les distiques saturniens. Revue de Philologie VI, 4 p. 204.

Jan, K. von, die griechischen Saiteninstrumente. Saargemünd 1882. Progr. Leipzig, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil Wochenschrift N. 4 p. 107 — 110 (Selbstanzeige). — Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 241—248 v. H. Bellermann.

Reimann, Studien zur griechischen Musikgeschichte. I. Der Nomos. Ratibor 1882. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 14 p. 436—443 v. K. v. Jan.

Rzach, A., neue Beiträge zur Technik des nachhomerischen Hexameters. Wien 1882, Gerold. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 257—261 v. J. Sitzler.

Traité de l'élégance et de la versification latine. Edition A. M. D. G. Lyon, impr. Pélagaud. 12. 144 p.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Allen, Fr., the dialect of Assos. American Journal of Philology III, 12 p. 463—464.

Bamberg, A. v., griechische Schulgrammatik. 2. Tl.: Seyffert's Hauptregeln der griech. Syntax. 15. Aufl. (X, 69 p.) — 3. Tl.: Homerische Formen. 4. durchgeseh. Aufl. (X, 37 p.) Berlin, Springer. gr. 8. II: 80 Pf.; III: 40 Pf.

Bellermann, F., griechische Schulgrammatik. 6. Auflage. Leipzig 1882, Felix. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 315—318 v. E. Bachof.

Blass, Fr., über die Aussprache im Griechischen. Berlin 1882, Weidmann. 3 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 2. 3 p. 115—120 v. B. Büchsenschütz. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 12 p. 921—923 v. Gust. Meyer.

Caraccio, M., la lingua greca moderna. Padova 1882, Sacchetto. 5 M.
Rec.: Cultura IV, 11 p. 351—353 v. E. Teza.

Christophorides, K., *γραμματικὴ τῆς ἀλβανικῆς γλώσσης*. Constantinopel 1882.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 289—290.

Clermont-Ganneau, les caractères complémentaires de l'alphabet grec. Acad. des inscr., séances du 9 et 16 février. Revue crit. N. 9 p. 179—180; N. 10 p. 198—199; N. 15 p. 300.

Curtius, G., griechische Schulgrammatik. 15. Aufl. Leipzig 1882, Freytag. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 1 p. 31-34 v. J. Sanneg.

Erman, A., ägyptische Lehnworte im Griechischen. Beiträge zur Kunde d. indogermanischen Sprachen VII, 4 p. 336-338.

Feuillet, L., chrestomathie grecque à l'usage des commençants, avec un lexique grec-français rédigé sur un plan nouveau. 3. édition, augmentée de nombreux exercices. Paris, Belin. 12. IV, 134 p.

Freeman, E. A., some points in the later history of the greek language. Journal of hellenic studies III, 2 p. 361—391.

Fröhde, F., griech. Wort- u. Formenerklärungen. 1. Bildungen mit ἀνα. — 2. ἀναίνομαι — 3. βραβεύς. — 4. ἠμέν-ἠδέ. — 5. μάσταξ. — 6. μόρφνος. — 7. τρυφαλεία. — 8 δμηστής Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen VII, 4 p 322—332

Helmreich, G., griechisches Vocabular in grammatikalischer Ordnung. Augsburg 1882, Rieger. 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. das Gymnasialwesen XXXVII, 1 p. 36 - 38 von P. Weissenfels.

Hübner, E., Grundriss zu Vorlesungen über die griechische Syntax. Berlin, Hertz. gr. 8. IV, 112 S. 3 M.

Inama, V., Compendio della Grammatica greca, ad uso dei ginnasii. Parte I. Milano 1881, Höpli. 8 203 p. 1 M. 50 Pf.

Keck, St., über den Dual bei den griechischen Rednern mit Berücksichtigung der attischen Inschriften. Würzburg 1882, Stuber. 64 p. 1 M. 80 Pf.
Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 1 v. J. Golling.

Kontos, K., γλωσσικαὶ παρατηρήσεις ἀναφερόμεναι εἰς τὴν νέαν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν. Athènes 1882, Koromilas. 8. λβ' u. 593 p. 16 M.
Rec.: Journal des savants, février, p. 98—106 von E. Miller. — Κλειὼ N. 1131—1133, 1135. 1136, 1137, 1138 v. Θ. Α.

Kuluriotos, A. J., ἀλβανικὸν ἀλφαβητάριον. Athen 1882. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 289—290 v. G. M...r.

Lancelot, le Jardin des racines grecques. Nouvelle édition, revue, corrigée et annotée par A. Pierron. Paris, Delalain. 12. VIII, 222 p. 2 M. 50 Pf.

Liddell and **Scott**, a Greek-English lexicon. 7. edit. revised and augmented throughout. London, Frowde. 4 cl. 43 M.

Mahlow, G., über den Futurgebrauch griechischer Praesentia. Zeitschrift f. vergleichende Sprachforschung XXXVI, 6 p. 570—602

Mayer, K., attische Syntax. Leipzig 1882, Velhagen & Klasing. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, Januar, p. 34—36 v. J. Sanneg.

Meister, R., die griechischen Dialekte. I. Bd. Göttingen 1882, Vandenhoeck & Ruprecht. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 5 p. 152—154 v. G. Hinrichs. — Phil. Rundschau N. 4 p. 116—121 v. A. Führer.

Meyer, G., über Sprache u. Literatur der Albanesen. Nord u. Süd 1883, Februarheft.

Monro, a grammar of the Homeric dialect. (Oxford.) London 1882, Frowde 12 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 4 p. 97—102 v. W. Clemm. — American Journal of philology III, 12 p. 473—476.

Mucke, E., de consonarum in Graeca lingua praeter asiaticorum dialectum Aeolicam geminatione. Bautzen. Pr. 4. 36 p.

Pechenino, T. M., verbi e forme verbali difficili i irregolari della lingua greca, ediz. 5. riveduta e corretta, ecc. Torino 1882, tip. Salesiana. 16. 274 p. 2 M.

Pischel, R., Miscellen. 1. Ἵλεως; 2. βαρδῆν; 3. zur Xuthiasinschrift. Beiträge zur Kunde d. indogerman. Sprachen VII, 4 p. 332—336.

Poppendieck, L., griechische Syntax. Wolfenbüttel 1882. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 13. p. 412—413 v. Fr. Holzweissig.

Ritchie, F., and **E. H. Moore**, a manuel of greek verbs, with rules for the formation of tenses and tables of verbs for practice. London, Rivington. 8. 117 p. 3 M.
Schanz, M., Beiträge zur historischen Syntax der griech. Sprache. Würzburg 1882, Stuber. 5 M.
Rec.: Lit Centralblatt N. 6 p. 192 193 v. e. s.

Spieker, E H., Gebrauch von ὅτι oder ὡς in directen Anführungen Philological Association, Baltimore, 3. Nov. 1882.

Stewart, T. A., key to advanced greek course. Edinburgh, Oliver & B. (London, Simpkin.) 12. 60 p. 3 M. 50 Pf.
Talbot, E., nouveau dictionnaire français-grec, suivi d'un vocabulaire des noms propres, etc. 9. édition. Paris, Delalain frères. 8. à 2 col. VIII, 572 p. 7 M.

Tournier, E., et **O. Riemann**, premiers éléments de grammaire grecque. Paris 1882, Hachette. VI, 122 p.
Rec.: Revue critique N. 3 p. 41—44 p. A. Croiset.

Tregder, P. H., graesk formlaere til skolebrug. Femte Udgave. Kjöbenhavn, Reitzel. 8. 190 p. geb. 3 M.
Weiske, G. A., der Gebrauch des substantivierten Infinitivi im Griechischen Jahrbücher f. Philologie 1882. 11. p. 529—542.

Wharton, Etyma graeca. London 1882, Rivington. 9 M.
Rec.: Athenaeum N. 2882 p. 81—82.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie,
einschliesslich des Etruskischen.

Arndt, Th., trattatello di sintassi latina, tradotto da C. Avoni. Fano 1882. tip. Pasqualis 8. 50 p.

Baran, A., zur quantitirenden Aussprache des Latein. Krems 1882. Pr. 8. 20 p.

Bianchi, R., introduzione alla grammatica latina. Camaiore, tip. Benedetti. 32. 142 p. 75 Pf.

Bovier-Lapierre, G., éléments de grammaire latine conformes au programme officiel du 2 août 1880 et contenant de nombreux exercices, à l'usage des classes élémentaires. Nouvelle édition, considérablement augmentée et suivie d'une syntaxe. Paris, Delagrave 12. XVI, 277 p.

Bréal, M., lateinische Etymologien. Mém. de la Soc. de linguistique V, 1 p. 27 ff.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 2 p. 36—37 v. H. Schweizer-Sidler.
— 'privatus' dans le sens de 'accusé'. Revue de philologie VII, 1 p. 81.
— et **Bailly**, leçons de mots. Les Mots latins groupés d'après le sens et l'étymologie. Cours élémentaire. 2. édition. Paris, Hachette. 12. XII, 68 p. 2 M. 50 Pf.

Budinszky, Ausbreitung der lateinischen Sprache. Berlin 1881, Hertz. 6 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 1 p. 106—107 v. R. Pöhlmann. — Romania N. 44 v. Paris.

Casati, C. C., Fortis Etruria. Origines étrusques du droit romain, première étude, lue devant l'Acad. des inscr. Paris, Firmin-Didot. 8 21 p. av. 3 fig.
Rec.: Revue critique N. 12 p. 225—228 v. L. Havet.

Dahl, B., die lateinische Partikel ut. Christiania 1882, Grondahl.
Rec.: Revue critique N. 8 p. 147—149 v. E. T.

Carigiet, B., Rhäto-romanisches Wörterbuch, sürselvisch-deutsch. Bonn 1882, Weber 8. VIII, 400 p. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 14.

Delboeuf, J., et **P. Isantant**, chrestomathie latine à l'usage des commençants, accompagnée d'un commentaire grammatical et pédagogigue et suivie d'un dictionnaire. Mons et Bruxelles, Manceaux. 12. 392 p. 3 M.

Deloche, renseignements archéologiques sur la transformation du C guttural du latin en une sifflante. Revue archéologique 1882, novembre.

Dräger, A., historische Syntax der lateinischen Sprache. Leipzig 1881, Teubner. 14 M.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 137–139 v. Burger.

Du Cange, Carolus Dufresne, glossarium mediae et infimae latinitatis, auctum a monachis ordinis S. Benedicti, cum supplementis integris D. P. Carpentarii, Adelungi, aliorum suisque digessit G. A. L. Henschel; sequuntur glossarium gallicum tabulae indices auctorum et rerum, dissertationes. Editio nova, aucta pluribus verbis aliorum scriptorum a Leopold Favre. Fasc. 1, 5. Niort, impr. et libr. Favre; Berlin, Calvary & Co. 4. X, 320 p à 3 col à 1 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 16—18 v. K. Zeumer.

Ebrard, W., die Allitteration in der lateinischen Sprache. Bayreuth 1882. Progr. 64 p.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1 p. 10—15 v. Ph. Thielmann.

Edon, G., écriture et prononciation du latin savant et du latin populaire, et appendice sur le Chant des frères Arvales. Paris 1882, Belin. 10 M.
Rec.: Journal des savants, mars, p. 154—163 v. E. Egger.

Egger, Etymologie von spatium. Mém. de la Sociéte de linguistique V, 1 p. 47 f.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 2 p. 38 v. H. Schweizer-Sidler.

Ellendt, F., grammatica latina, riveduta dal prof. M. Seyffert. Parte I e II: edizione 24, emendata da M. A. Seyffert e da A. C. Firmani. Firenze, Sansoni. 16. XI, 185 p. 2 M.

Feldmann, Jos., lateinische Syntax. Hannover 1882, Hahn. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 7 p. 197—200 v. A., u. N. 9 p. 275—277 v. F. Gustafsson.

Finály, H., a latin nyelv szótára (latein. Wörterbuch.) Budapest 1882/83, Franklingesellschaft Lex.-8. (12 Hefte.) à 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 7 p. 202 – 203 v. A. — Egyetemes philol. közlöny N. 1 p. 127.

Fumagalli, C., esercizii di stile latino ad uso dei corsi liceali, muniti d'un commentario grammaticale e filologico. 2 edizione ricorretta ed accresciuta. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. VII, 137 p. 2 M.

Fumi, F. G., note glottologiche. I. Note latine e neo-latine Contributi alla storia comparata della declinazione latina; con un' appendice sull'origine e continuazione romanza di Prode e di Apud. Palermo, tip. dello Statuto. 8. XX, 150 p. 5 M.

Gandino, G. B., la sintassi latina. Roma 1882, Paravia. X, 224 p.
Rec.: Cultura IV N. 7 p. 226 - 227 v. E. C.

Gartner, Th., die judicarische Mundart. Wien, 1882, Gerold. gr. 8. 84 p. 1 M. 30 Pf.

— viaggi latini. Linz 1882, Wimmer. gr. 8. 45 p. mit Karte.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 369.

Gaster, M, die Schichtung des lateinischen Elements in der rumänischen Sprache. Revista Bucuresci I, 1 p. 17–32.

Geoffroy, J., nouveau dictionnaire élémentaire français-latin. 28. édition. Paris, Delalain frères. 8. à 2 col., VIII, 559 p. 3 M. 75 Pf.

— le même: latin-français. 16. édition, suivie d'un vocabulaire des noms propres. ibid. VIII, 508 p. 3 M. 75 Pf.

Georges, K. E., ausführliches lateinisches Handwörterbuch. Deutsch-lateinischer Theil. 7. Aufl. Leipzig, Hahn. 13 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 378—380 v. G. A. Saalfeld.

Giambelli, C., flosculi e latinis scriptoribus collecti. Taurinorum, ex off. Chiantoris et Mascarellii. 8. 48 p.

Gillhausen, W., lateinische Formenlehre f. untere Klassen höherer Lehranstalten. Im Anschluss an die prakt. Schulgrammatik v. Gillhausen-Moiszisstzig. Berlin, Gaertner. gr. 8. 29 S. cart. 1 M.

— praktische Schulgrammatik der lateinischen Sprache. 9. Aufl. der Schulgrammatik v. Moiszisstzig. Ebd. gr. 8. VI, 374 S. 2 M. 60 Pf.

Haustein, A., de genitivi adiectivis accomodati in lingua Latina usu. Halle-Leipzig, Fock. In.-Diss. 8. 86 p. 1 M. 20 Pf.

Havet, zur lat. Lautverschiebung. Mém. de la Soc. de linguistique V, 1 p. 42.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 2 p. 37—38 v. H. Schweizer-Sidler.

Heine, Th., methodische Behandlung des lateinischen Genitivs. Kreuzburg. Pr. 4. 46 p.

Heinichen, Fr. A., Uebungen im lateinischen Stil. Für Gymnasialklassen mit Hinweisungen, insbesondere auf Zumpt's Grammatik u. des Verfassers »Theorie des latein. Stils«. 3. verb. Aufl. Leipzig, Koch. gr. 8. VIII, 148 S. 2 M.

Hense, C. C., lateinische Stilistik. Parchim 1882, Wehdemann. 2 M.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 139—140 von J. Gerstenecker.

Heynacher, M., Lehrplan der lateinischen Formenlehre. Norden 1883. Pr. 8. 30 p.

Jeffcott, W. T., and **Tossell, G. T.**, helps for Latin students: a series of extracts from the best-known authors, together with examination papers, classified questions on the parts of speech, etc. London, Longman. 12. 138 p. cl. 2 M. 40 Pf.

Jordan, H., quaestiones orthographicae Latinae. VI. Regimonti 1882. Pr. 4. 4 p.

— vindiciae sermonis latini antiquissimae. Königsberg 1882. Pr. 4. 40 p. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 216—219 v. C. Pauli.

Keppel, Th., zur Construction von quamvis u. licet. Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 111—115.

Kluge, consecutio temporum. Cöthen, Schulze. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 6 p. 171—175 v. A. — Deutsche Literaturzeitung N. 9 p. 302 v. H. J. Müller. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 12 p. 919—921 v. J. Golling. — Jahrbücher f. Philol. 127. Bd. 2. Heft. p. 135—141 v. M. Wetzel.

Lambrier, A., Ursprung des rumänischen Conjunctivs. Revista Bucuresci I, 1 p. 37—44.

Lattmann, J., die Kombination der methodischen Principien in dem lateinischen Unterricht. Clausthal 1882. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 2 p. 57—64 v. W. Fries.

Leclair, L., grammaire complète de la langue latine. 23. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. IV, 327 p.

Lhomond, éléments de la grammaire latine. Nouvelle édition, revue avec soin. Paris, Belin. 12. 240 p.

Marold, K., kritische Untersuchungen über den Einfluss des Lateinischen auf die gothische Bibelübersetzung. Germania, Vierteljahrsschrift f. deutsche Alterthumskunde. 1883. N. 1.

Martha, C., sur le sens de l'exclamation malum. Revue de philologie VII, 1 p. 1—5.

Meissner, K., lateinische Phraseologie. Leipzig 1882, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 2. 3 p. 129—133 v. O. Weissenfels.

Meurer, Latijnsche oefeningen naar Meurer's Lateinisches Lesebuch bewerkt door B. J. Goedhart. Dordrecht, Blussé. 8vo. VIII, 176 u. 40 p. 2 M. 80 Pf.

Pauli, C., die etruskischen Zahlwörter. (Der etruskischen Forschungen 3. Heft.) Stuttgart 1882, Heitz. VI, 156 p. 7 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 6 p. 167—171 v. O. Gruppe.

Peck, Tr., notes an Latin quantity. Transactions of American philol. Association 1882, III p. 50—59.

Perthes, H., lateinisches Lesebuch u. Vocabularium für Sexta. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 2. 3 p. 133 — 136 v. E. Naumann.

Pessonneaux, E., cours gradué de latinité à l'usage des classes élémentaires et des classes de grammaire, thèmes et versions pour servir d'application à la grammaire latine de Lhomond et en général à toutes les grammaires latines. 9. édition, revue et corrigée. Paris, Delagrave. 18. jésus, 187 p. 1 M. 50 Pf.

Quicherat, L., dictionnaire français-latin, composé sur le plan du Dictionnaire latin-français. 27. tirage. Paris, Hachette. 8 à 3 col., XX, 1683 p. 9 M. 50 Pf.

Rebling, O., Lateinisches und Romanisches. Wesel 1882, Kühler. gr. 8. 5 S. 40 Pf.

Regnaud, P., les parfaits composés en latin. Essai de restitution du thème indo-européen du verbe substantif. Lyon, imp. Pitrat. 4. 16 p.

Regole principali della sintassi latina, con un breve trattato della ortografia italiana, ad uso del collegio Gallo. 7. edizione. Bergamo, Colombo. 8. 73 p. 60 Pf.

Riese, A., quamquam u tamen. Rhein. Mus XXXVIII, 1 p. 154—156.

Ring, Max, altlateinische Studien. Pressburg 1882, Steiner. 4 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 278—280 v. C. Pauli.

Rönsch, H., zu der Form prode = prod, pro. Jahrbücher f. Philol. 125. Bd. 12. Heft, p. 865—866.

Schlenger, Bemerkungen zur lateinischen Grammatik von Ellendt-Seyffert. Jahrbücher f. Philologie 126. Bd. 12. Heft, p. 621—630.

Schweisthal, M., valeur phonétique de l'alphabet latin. Paris 1882, Leroux. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 10—11 v. H. Keil.

Sittl, die localen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache. Erlangen 1882, Deichert. 2 M 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 12 p. 371—375 v F. Eyssenhardt.

Smith, W. B., inductive latin course. London, Bateman. cl. 1 M. 80 Pf.

Stampini, E., trattato della ortografia latina. Torino 1882, Loescher. 6 M.
Rec.: Cultura vol. IV N. 9 p. 284—286 v. L. Ceci.

Vanicek, A., etymologisches Wörterbuch der latein. Sprache. Leipzig 1882, Teubner. 6 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1 p. 1—5 v. G. Meyer.

White, A. H. S., an elementary latin grammar. Part 1: first accidence. London, Laurie. 18. 64 p. cl. 1 M.

Wittich, W., kurzgefasstes Lehrbuch des Lateinischen. 3. Bdchn., f. Quarta. Kassel 1882, Fischer. 2 M.; 1—3: 5 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 15 p. 476—480 v. K. Schirmer.

Wölfflin, E., die allitterierenden Verbindungen der lateinischen Sprache. München 1881, Franz. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1 p. 6—10 v. Bintz.

V. Literaturgeschichte
(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Albert, P., la Prose, études sur les chefs-d'oeuvre des prosateurs de tous les temps et de tous les pays. 5. édition. Paris, Hachette. 18. 512 p. 3 M 50 Pf.

Arbois de Jubainville, H. d', introduction à l'étude de la littérature celtique. Paris, Thorin. 8. 416 p. 8 M.

Biese, A., Entwickelung des Naturgefühls bei Griechen und Römern. Kiel 1882, Lipsius. 3 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XIII, 1 p. 53—55 v. K. Woermann.

Birt, Th., das antike Buchwesen. Berlin 1882, Hertz. 12 M.
Rec.: Göttingische gelehrte Anzeigen N. 49 p. 1537—1563 v. E. Rohde.

Charles, E., lectures de philosophie, ou Fragments extraits des philosophes anciens et modernes. 2. édition. (2. tirage.) 2 vol. Paris, Belin. In-12. T. 1. VIII, 556 p.; t. 2, 590 p.

Geruzez, E., cours de littérature, rhétorique, poétique, histoire littéraire. 24. édition. Première partie: Littérature, rhétorique, poétique. Paris, Delalain 12. VIII, 200 p. 1 M. 75 Pf.

— le même. Deuxième partie: Précis historique des littératures classiques (grecque, latine et française.) Ibid. 222 p. 1 M. 75 Pf.

Kophiniotes, E., *στοιχεῖα στιχουργίας τῶν Ἑλλήνων καὶ Ῥωμαίων ποιητῶν.* Athen 1882.

Laprade, V. de, histoire du sentiment de la nature. Prolégomènes. Paris, Didier. 18. IV, 353 p. 3 M. 50 Pf.

Methner, J., Poesie u. Prosa, ihre Arten u. Formen. 1. Gnesen. Pr. d. Gymn. 8. 32 p.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Benn, A. W., the greek philosophers. 2 vols. London, Paul. 8. 862 p. cl. 33 M. 60 Pf.

Bonnefon, D., les écrivains célèbres de la Grèce ou Biographie des principaux ecrivains grecs, avec une analyse, une appréciation et de nombreuses citations de leurs chefs-d'oeuvre. Paris, Fischbacher. 3 M. 50 Pf.

Boros, G., a görög elegia az alexandrin korig. Egyetemes philol. közlöny. 1883, 1 p. 18—37.

Couat, A., la poésie Alexandrine. Paris 1882, Hachette. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 6 p. 161—167 v. A. Rzach.

Engelbrecht, A. G., de scoliorum poesi. Wien 1882, Gerold. Diss. 8. 101 p. 3 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 1 p. 13—15 v. A. Rzach.

Haas, L., zur Succession der Skeptiker. (Zeller, Philosophie der Griechen.) Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 124—129.

Kopp, W., Geschichte der griechischen Literatur. 3. Aufl. v. F. G. Hubert. Berlin 1881, Springer. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 8 p. 255—256 v. Bu.

Mahaffy, zur Geschichte der klassischen Periode der griechischen Literatur. Russische Uebersetzung von A. Wesselowski. I: Poesie. Moskau 1882. 8. VII, 492 p.

Martha, C., le philosophe Carnéade à Rome. Études morales. (Paris, Hachette). p. 61—134.

Münz, die vorsokratische Ethik. Zeitschrift f. Philosophie. Heft 1.

Poestion, J., griechische Dichterinnen. Wien 1882, Hartleben. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Magazin f. d. Literatur des In- u. Auslandes N. 5 p. 68 — 69 von Trauttwein v. Belle.

Saint-Victor, P., les deux Masques. I et II. Paris, C. Lévy. à 7 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura vol. IV N. 9 p. 280—202 v. B.

Schlegel, Fr. W. v., zur griechischen Literaturgeschichte. 2 Bde. Wien 1882, Konegen. 14 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 446—448 v. D. Jacoby.

Schmidt, Leop., die Ethik der alten Griechen. 2 Bde. Berlin 1882, Hertz. 15 M.
Rec.: (I) Phil. Wochenschrift N. 1 p. 1—9 v. G. Schneider. — Theol. Literaturzeitung N. 1 p. 6—8 v. A. Ritschl.

Zanotti, F. M., la filosofia morale secondo l'opinione dei peripatetici ridotta in compendio; nuovamente pubblicata ad uso delle scuole, con introduzione e note di V. Sartini. 3. ediz. corretta e notevolmente accresciuta. Firenze, Barbèra. 16. XII, 152 p. 1 M.

3. Römische Literaturgeschichte.

Bartoli, Ad., Geschichte der italienischen Litteratur. Autorisirte deutsche Uebersetzung von K. v. Reinhardstöttner. 1. Bd. Die Anfänge der italien. Litteratur. 2. Tl. Hamburg, Voss. 8. S. 205—500. à 4 M.

Bender, H., compendio della storia della letteratura latina pei licei; prima traduzione italiana, con aggiunte del prof. F. Schupfer; 2. ediz. interamente riveduta. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. VIII, 161 p. con una tabella. 2 M.

Ebert, A., histoire de la Littérature du moyen-âge. Traduit par Aymeric et J. Condamin. 3 vol. in-8. 30 M.

Havet, L., l'écriture chez les Romains. Revue politique et littéraire. N. 12 p. 361—365.

Knobloch, R., das römische Lehrgedicht. Halle 1881, Waisenhaus. Progr. Rossleben.
Rec.: Phil. Rundschau N. 11 p. 330—333 v. E. Glaser.

Krauss, J., über den Einfluss des Alexandrinismus auf die röm. Literatur. Hunfaludy-Gesellschaft, Februar-Sitzung.

Nettleship, the earlist italian literatury. Journal of Philology N. 22.

Ramorini, F., frammenti filologici. I: la poesia in Roma nei primi cinque secoli. (125 p.) — II.: Manifestazioni non poetiche del pensiero romano. Roma, Löscher.
Rec.: Cultura, vol. II N. 12 p. 405—406 v. B.

Rohde, P., die Quellen einer romanischen Weltchronik. Halle. In.-Diss. 8. 30 p.

Simcox, G. A., history of latin literature, from Ennius to Boethius. 2 vols. London, Longmans. 8. 930 p. cl. 38 M. 40 Pf.
Rec.: Academy N. 562 p. 89—90 v. J. Minchin.

Teuffel, W. S., Geschichte der römischen Literatur, bearb. v. L. Schwabe. 4. Aufl. Leipzig 1882, Teubner. 14 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 8 p. 263—264 v. M. Hertz. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 2 p. 117—120 v. J. Huemer.

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Fillion, L. Cl., atlas archéologique de la Bible. Lyon, Delhomme. 20 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 2 p. 100—102 v. E. Babelon.

Jungmann, B., dissertationes selectae in historiam ecclesiasticam. Tom. III. Regensburg 1882, Pustet. 8. 451 p. à 4 M.

Lach-Szyrma, preservation of Antiquities. Antiquary, March.

Lanciani, R., memorie inedite di trovamenti di antichità, di Pier Leone Ghezzi. Bull. della commissione archeologica. X, 4. p. 205—234, con incisione.

Letronne, A. J., oeuvres choisies, assemblées par E. Fagnan. Première série: Egypte ancienne. 2 vols. Paris 1882, Leroux. 25 M.
Rec.: Revue politique et litt. N. 4 p. 110—112 v. G. Perrot.

Longpérier, A. de, Oeuvres, publiées par G. Schlumberger. Paris 1882/83, Leroux. In-8. Tome I: Archéologie orientale et monuments arabes (XXXI, 504 p., 11 pl. et gravures). — II: Antiquités grecques, romaines et gauloises. — III et IV: Géographie et cosmographie (2 vols.). — V: Le moyen âge. I et II à 20 M.; III et IV zus. 25 M.
Rec.: Bulletin critique N. 4 p. 67—70 v. H. Thédenat. — Polybiblion XXXVII, 1 p. 56—57 v. A. de Barthélemy.

Museologie, westdeutsche, über das Jahr 1882. Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch., II, 2 p 198—226 mit Tfl. 7—13.

Smith, W. and **Wace, H.**, Dictionary of christian biography, literature, sects and doctrines during the first eight centuries. Vol. 3. London, Murray. 37 M.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

Andrä, J. C., griechische Heldensagen. Kreuznach 1882, Voigtländer. 4 M. 25 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 7 p. 193 -- 194. — Philol. Rundschau N. 2 p. 64.

Arren, V., les origines de la religion des romains. Conférences de Licence. Bull. mensuel de la Faculté des lettres de Poitiers. I, 1, janvier 1883, p. 19—26.

Bergel, Jos., Mythologie der alten Hebräer. II. (Schluss.) Leipzig, Friedrich. gr. 8. VIII, 80 S. 1 M. 50 Pf. (cplt.: 3 M. 50 Pf.)

Bodin, Th., Thieropfer bei den Germanen. Die Natur N. 1. 2. Mit Abb.

Christensen, H., Beiträge zur Alexandersage. Hamburg, Progr. 4. 39 p.

Da Rocha Espanca, o deus Endovelico dos celtas do Alemtejo. Boletim de la sociedade de geographia de Lisboa. 1882 N. 4.

Deville, A. et **J. Le Clerc** jeune, leçons de mythologie. 11. édition, revue et augmentée. Paris, Pigoreau. In-18. XI, 306 p. 2 M.

Dissel, K., der Mythos von Admetos und Alkestis. Brandenburg 1882. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 270—273 v. H. Dütschke.

Fugger, Hans, Eros, sein Ursprung und seine Entwickelung. Kaiserslautern. Progr. 8. 38 p.

Harlez, de, Védisme, brahmanisme et christianisme. La bible dans l'Inde. Paris, Palmé. 3 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 2 p. 98—99.

Jordan, H., symbolae ad historiam religionum italicarum. Königsberg, (Hartung). Pr. 4. 27 p. 2 M.

Kuenen, A., Volksreligion und Weltreligion. Fünf Hibbert-Vorlesungen. Vom Verf. autoris. und durchgesehene deutsche Ausgabe. Berlin, Reimer. gr. 8. XVI, 339 S. 5 M.

Kurts, J., allgemeine Mythologie. Leipzig 1881, Weigel. 8 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIV, 1 p. 70.

Lévi, les traductions hébraïques de la légende d'Alexandre. Revue des études juives N. 6.

Lippert, J., die Religionen der europäischen Culturvölker. Berlin 1881, Hofmann. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 14 p. 473 v. H. Str.

Lotz, W., questionum de historia sabbati libri duo. Leipzig. Inaug.-Dissert. 8. IV, 108 p.

Martha, J., les sacerdotes athéniens. Paris 1881, Thorin. 5 M.
Rec: Deutsche Literaturz. N. 8 p. 262—263 v. Wilamowitz-Möllendorff. — Philol. Rundschau N. 2 p. 50—56 v. L. Grasberger.

Ménard, L., le paradis perdu. Revue politique et littéraire N. 7 p. 213—215. av. 2 grav.

Morillot, A., Thémis et les divinités de justice en Grèce. Besançon 1882. 69 p. Rec.: Revue critique N. 6 p. 104 105 v. P. Decharme.

Morosi, il significato della leggenda della guerra Troiana. Torino, Löscher. 8. 31 p.

Morselli, E., il demone di Socrate. Milano-Torino, Dumolard. 1882. 8. 14 p.

Oberle, K. A., Ueberreste germanischen Heidenthums im Christenthum. Baden-Baden, Sommermeyer 8. 172 p. 3 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 328 p. 46—48 v. Holzherr.

Oswald, J. H., religiöse Urgeschichte. Paderborn 1881, Schöningh. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 273—274 v. A. B.

Polites, N. G., *ὁ ἥλιος κατὰ τοὺς δημώδεις μύθους*. Athen 1882 54 p. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturz. N. 2 p. 45—46 v. H. Meyer. — Phil. Wochenschrift N. 10 p. 303—304 v. G. Meyer. — Revue critique N. 8 p. 123—126 v. P. Decharme.

— *Μάρτις. Ἑστία* N. 377 p. 190—191.

Poole, R. St, the egyptian tomb and the future state. Academy N. 563 p. 120.

Puini, C., saggi di storia della religione. Firenze 1882, Le Monnier. XIV, 373 p.
Rec.: Cultura vol. IV N. 9 p. 273—280 v. G. Barzellotti.

Robiou, F., l'Apollon des mystères dans les textes littéraires de l'antiquité. Gazette archéol. VII, 2 p 54—63.

Roscher, W. H., Nectar und Ambrosia. Mit einem Anhang über die Grundbedeutung der Aphrodite und Athene. Leipzig, Teubner. gr. 8. VIII, 116 p. 3 M. 60 Pf.

Schuhl, M., les préventions des Romains contre la religion juive. Paris, Durlacher. 8. 32 p. 1 M.
Rec.: Cultura, vol. IV n. 7 p. 20—21 v. B.

Schultze, V., der theologische Ertrag der Katakombenforschung. Zur Orientirung und Abwehr. Leipzig 1882, Drescher. IV, 30 p. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 8 p. 243.

Sterne, C., die Besänftigung des ungestümen Meeres. Eine Vergleichung alter Mythen mit neuen Versuchen. Gartenlaube N. 4.

Tiele, C. P., histoire comparée des anciennes religions de l'Egypte, traduite du hollandais par C. Collins. Paris 1882, Fischbacher.
Rec.: Athénaeum belge N. 1 p 3—4 v. Ch. Michel.

Warren, W., the true key to ancient cosmology and mythical geography. Boston 1882. 8. 21 p. 9 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 6 p. 183—186 v. Hahn.

Winer, G. B., comparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Kirchenparteien. 4. Aufl., hrsg. v. P. Ewald. Leipzig 1882, Hinrichs. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 362—364 v. A. Krause.

Witt, C., der trojanische Krieg und die Heimkehr des Odysseus. Für die Jugend erzählt. Griechische Götter- und Heldengeschichten II. Mit 10 Holzschn.-Bildern. Augsburg, Lampart. 12. IV, 297 S. geb. 2 M. 50 Pf.

— myths of Hellas; or, greek tales. Translated from the German by Fr. Younghusband. With a preface by A. Sidgwick. Longmans. Post-8. 280 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Wojewodsky, L., Einleitung in die Mythologie der Odyssee. I. Odessa 1881. (Russisch.) 7 M. 50 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie. 1882. 11. p. 726—733 v. K. Lugebil.

Wolffgramm, der Unsterblichkeitsglaube bei den Griechen u. Römern. Zeitschrift f. kirchl. Wissensch. N. 10 p. 545—561.

Wroth, W. W., Telesphoros. Journal of hellenic studies III, 2 p. 283—300.

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Abicht, K., Lesebuch aus Sage und Geschichte. 1. u. 2. Tl. 1. Griechische Heldensagen für den Unterricht in den unteren Klassen höherer Lehranstalten [Sexta]. IV, 148 S. — 2. Biogr. Geschichtsbilder aus alter u. neuer Zeit für den vorbereitenden geschichtlichen Unterricht [Quinta]. III, 215 S. Heidelberg, Winter. gr. 8. I: geb. 1 M. 50 Pf.; II: geb. 2 M. 40 Pf.; zus. geb. 3 M. 90 Pf.

Bachelet, T., histoire ancienne grecque et romaine. 7. édition. Paris, Courcier. 18. 521 p. 3 M.

Bauer, A., die Cyros-Sage u. Verwandtes. Wien 1882, Gerold. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 238 v. Hugo Meyer.

Belèze, G., petite histoire ancienne pour le premier âge. 9. édition. Paris, Delalain. 18. VIII, 196 p. 1 M.

Brockmann, zur Geschichte des Kalenderwesens. Zeitschr. Humboldt II, 2.

Chastel, E., histoire du Christianisme. Paris 1881/82, Fischbacher. 34 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 401—403 v. C. Weizsäcker.

Delattre, A., encore un mot sur la prétendue origine susienne de Cyrus. Le Muséon II, 1 p. 53.

Ducoudray, G., histoire ancienne, grecque et romaine. Première année. Nouvelle édition. Paris, Hachette. 12. II, 510 p avec vign. et cartes. 3 M.

Dümichen, Geschichte des alten Aegypten. Berlin 1880, Grote.
Rec.: Deutsches Literaturbl V, 52 v. Ebers.

Dujon, E, étude historique sur Cadmus. Avec notes et appréciations de M. de Bergues-La-Garde. Lyon, imp. de la Province. 8. 16 p.

Duncker, Max, history of antiquity, by E. Abbot. 6 vols. 25 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2882 p. 82 83.

García Moréno, Q., elementos de História universál dispuestos por los alúmnos. I. Introduccion é história antigua. Madrid 1882, Gongorra. 4. 272 p. 10 M.

Guest, E., origines Celticae: a fragment; and others contributions to the history of Britain. 2 vols. London, Macmillan. 8. 960 p. 38 M. 40 Pf.

Halévy, J., Cyrus et l'origine des Achémenides. Le Muséon II, 1 p. 43—51.

Jänicke, H., Geschichte d. Alterthums. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIV, 1 p. 71—72 v. A. Bauer.

Lamé Fleury, la storia antica raccontata ai fanciulli; versione dal francese; 5 ediz. riv. e corr. Livorno 1882, Giusti. 32. 206 p. 1 M. 50 Pf.

Lecointre, E., la campagne de Moïse pour la sortie d'Egypte. Paris 1882, Gauthier-Villars. 2 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 2 p. 90.

Ledrain, E., histoire d'Israel. II. Paris 1882, Lemerre.
Rec.: Revue critique N. 11 p. 201 205 v. J. Halévy.

Lenormant, F., histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques. 9. éd., revue, corrigée, considérablement augmentée et illustrée de nombreuses figures d'après les monuments antiques. T. 3: Civilisation, moeurs et monuments de l'Egypt. grand in-8. 430 p. avec 245 grav. et cartes et 5 pl. Paris, Lévy. à 18 M.

— les origines de l'histoire d'après la Bible. Paris 1882, Maisonneuve. 15 M.
Rec.: Le Muséon II, 1 p. 148—150 v. C. de Harlez.

— beginnings of history according to the bible and the traditions of oriental peoples. From the creation of man to the deluge. Translated, with an introduction, by F. Brown. London. 8. 588 p. cl. 14 M. 40 Pf.

Lepsius, die 21. Manethonische Dynastie. II. Zeitschr. f. ägypt. Sprache 1882, 4 Hft.

Ménard, L., histoire des anciens peuples de l'Orient. Avec nombreuses illustrations. Paris, Delagrave. 12. cart. cplt. 5 M. 50 Pf.

Mürdter, J., kurzgefasste Geschichte Babyloniens und Assyriens. Stuttgart 1882, Gundert. 3 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 357 v. E. M.

Pressel, W., Geschichte und Geographie der Urzeit von der Erschaffung der Welt bis auf Mose. Mit einer (chromolith.) Karte des Orbis Mosaicus. Nördlingen, Beck. 8. VI, 338 S. 3 M. 50 Pf.

Ravasio, Pietro, nozioni di storia antica, media e moderna ad uso delle scuole secondarie; Parte prima. Ediz. sesta, nuovamente riveduta ed ampliata. Torino 1882, Paravia. 16. 149 p. 1 M. 20 Pf.

Riquier, A., histoire ancienne (l'Orient jusqu'aux guerres médiques). 6. ed., revue et corrigée. Cours élémentaire. Paris, Delagrave. 18. XI, 211 p. avec vignettes.

Roy, histoire de l'Egypte depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. 3. édition, revue et augmentée. Limoges, Ardant. Grand in-8. 168 p.

Sales y Ferre, compendio de historia universel, edad prehistórico y período oriental. Madrid 1883, Suarez. 4. 546 p. 16 M.

Schaff, P., history of the christian church: apostolic christianity. 2 vols. a. D. 1—100 New edit. thoroughly revised and enlarged. (Edinburgh. Clark.) London, Hamilton. 8. 860 p. cl. 25 M.

Watkins, J. W., history of Egypt. Illustrated. Parts 1—10. London 1882, Hagger. small-4. à 1 M. 20 Pf.

Wiedemann, A., die ältesten Beziehungen zwischen Aegypten und Griechenland. Vortrag, geh. an der Universität Bonn den 27. Octbr. 1882. Leipzig Barth. gr. 8. 22 S. 60 Pf.

Wordsworth, a Church history. vol. III: continuation from the council of Constantinople a. D. 381 (308 p). — vol. IV: continuation to the council of Chalcedon, a. D. 451, and conclusions. London, Rivington 327 p. cl. I: 10 M. 20 Pf.; III. IV. à 7 M. 20 Pf.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Curtius et **Droysen**, histoire grecque jusqu'à Alexandre, traduite par Bouché-Leclercq. 5 vols. Paris, Leroux. 37 M. 50 Pf.

— — histoire d'Alexandre et de ses successeurs, trad. par Bouché-Leclercq. 3 vols. Ibid. 37 M. 50 Pf.

Bouché-Leclercq, atlas pour l'histoire grecque, 25 cartes en couleurs, tableaux, listes diverses etc. Ibid. 12 M.

Drioux, histoire de la Grèce. Nouvelle édition, entièrement refondue. (Classe de cinquième.) Paris, Belin. 12. 372 p.

Droysen, H., Athen u. der Westen. Berlin 1882, Hertz. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau N. 3 p. 86—92 v. L. Holzapfel.

Dundaczek, Beiträge zur Geschichte der beiden ersten messenischen Kriege. Czernowitz 1882. Pr. 8. 36 p.

Duruy, V., historia griega. Traducida por Don Mariano Urrabieta. Edicion ilustrada con 4 mapas y 18 grabados. Paris, Hachette. 12. 523 p. 5 M.

Finály, H., Chronologie der Griechen. Siebenbürgisches Museum IX N. 1. 2 p. 1—49.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 10 p. 292.

Fischer, William, Studien zur byzantinischen Geschichte des elften Jahrhunderts. I. Joannes Xiphilinus, Patriarch von Constantinopel. — II. Die Patriarchenwahlen. — III. Die Entstehungszeit des Tractatus de peculiis, des Tractatus de privilegiis creditorum, der Synopsislegum des Michael Psellus u. der Peira Plauen, Pr. d. Gymn. 4. 56 p.

Gregorovius, F., Athenais. Leipzig 1882, Brockhaus. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 3 p. 44—48 v. Ch. Diehl.

Neumeyer, A., Agis u. Kleomenes. Amberg 1881. Progr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 3 p. 92—93 v. R. Schmidt.

Petit de Julleville, L., histoire grecque. Paris, Leroux. Petit in-12, 311 p. 2 M. 50 Pf.

Rühl, F., der letzte Kampf der Achäer gegen Nabis. Jahrbücher f. Philologie 127 Heft 1 p. 33—46.

Sathas, documents inédits II. III. Paris, Maisonneuve. 20 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift Heft 2 p. 374—376.

Stein, H. K., Kritik der Ueberlieferung über den spartanischen Gesetzgeber Lykurg. Glatz 1882. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 13 p. 408—412 v. R. Schmidt.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Abbate, G., storia di Roma antica, compilata secondo i nuovi programmi delle scuole classiche. 2. ediz. Parte 2. Roma imperiale. Novara 1882, Miglio. 16. 182 p. 1 M. 60 Pf.

Beloch, J., der italische Bund unter Roms Hegemonie. Leipzig 1880, Teubner. 8 M.
Rec.: Revue historique XXI, 1 p. 171—173 v. A. Holm.

Dahn, F., Urgeschichte der germanischen u. romanischen Völker. Berlin 1882, Grote. 3 M.
Rec.: Mittheilungen aus der histor. Literatur XI, 1 p. 3 v. F. Hirsch.

Doulcet, H., essai sur les rapports de l'Église chrétienne avec l'État romain, pendant les trois premiers siècles, suivi d'un mémoire relatif à la date du martyre de Sainte-Félicité et de ses fils, et d'un appendice épigraphique; Paris, Plon. 8. XX, 241 p.

Dürr, J., die Reisen des Kaisers Hadrian. Wien 1881, Gerold. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 449—450 v. O. Seeck.

Duruy, V., histoire des Romains. Tome IV, d'Auguste à l'avénement d'Hadrien. Paris 1882, Hachette. 25 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 7 p. 212—215 v. Egelhaaf. — Bull. épigr. de la Gaule III, 1 p. 51.

— history of Rome and of the Roman people, from its origin to the establishment of the christian empire. Translated by W. J. Clarke. Edited by J. P. Mahaffy. Part I. London, Kelly. Roy. 8. cl. à 4 M. 80 Pf.

Favé, l'ancienne Rome, sa grandeur et sa décadence. Paris (1880), Hachette. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Journal des savants 1883, janvier, p. 30-45 v. A. Maury.

Fochi, Clelia, appunti per cinquanta lezioni di storia romana. Roma, Paravia. 16. 63 p.

Gantier, V., la conquête de la Belgique par Jules César. Bruxelles 1882, Lebègue.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p. 20—32 v. R. Menge.

Gardthausen, V., Mastarna oder Servius Tullius. Leipzig 1882, Veit. 2 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 120—121 v. O. Seeck.

Gerstenecker, J., der Krieg des Otho u. Vitellius. München 1882, (Straub). Pr. 81 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 8 p. 244 v. F. R.

Gothein, E., der Uebergang Roms von der Republik zur Monarchie. Preuss. Jahrb. LI. 1 p. 31—47.

Graf, A., la fine di Roma e del suo impero. »Preludio«, anno VII, 28 febbr.

Haupt, H., über Hannibals Zug gegen Rom. Vortrag in der philol.-histor. Gesellschaft zu Würzburg v. 28. Nov. 1882. Phil. Wochenschrift N. 4 p. 121.

Henrard, Jules César et les Eburons. Bruxelles, Hayez. 8. 41 p. et 1 carte.

Homolle, Th., le proconsul Babirius. Correction au texte de Josèphe. Bull. de corr. hellénique VI, 8 p. 608–612.

Jülg, J., vita Aeli Seiani. Innsbruck 1882, Wagner. 80 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 1 p. 107–108 v. Z.

Keim, Th., Rom u. das Christenthum. Berlin 1881, Reimer. 10 M.
Rec.: Cultura, vol. IV N. 1 p. 1–6 v. M. Raffaele.

Lehugeur, P., sommaires d'histoire romaine destinés particulièrement aux élèves de quatrième des lycées. Paris, Hachette. 12. 110 p. 1 M. 50 Pf.

Mehlis, C., Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. 6. Abth. Hrsg. vom histor. Vereine der Pfalz. Mit 2 lith. Taf. Leipzig, Duncker & Humblot. gr. 8. IV, 64 S. 2 M. 40 Pf.; 1–6: 15 M. 60 Pf.

Morillot, L., la durée du paganisme dans les campagnes Bourguignones, d'après les découvertes archéologiques. Bull. d'archéologie de Dijon, I. année, 2. livr. p. 46–63.

Neumann, K., Geschichte Roms währ. d. Verfalls. Bresl. 1881, Köbner. 12 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 3 p. 65–70 v. W. Soltau.

— das Zeitalter der punischen Kriege. Herausg. von G. Faltin. Breslau 1882, Köbner. 12 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 375–376 v. J. Partsch. — Lit. Centralblatt N. 7 p. 213–214 v. S.

Puhl, Max, de Othone et Vitellio imp. Halle. Diss. 8. 38 p.

Rauchenstein, H., der Feldzug Cäsars gegen die Helvetier. Zürich 1882.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 6 p. 193–194 v. W. Dittenberger.

Riquier, A., histoire romaine. 5. édition, revue et corrigée. Cours élémentaire. Paris, Delagrave. Petit in-18. X, 467 p. 1 M. 50 Pf.

Saalfeld, G. A., Cäsars Verfahren gegen die gallischen Stämme. Hannover, 1881, Hahn. 80 Pf.
Rec.: Revue historique XXI, 1 p. 173 v. C. Jullian.

Sattler, das Jahr 749 nach Erbauung Roms das wahre Geburtsjahr Jesu. Allg. Zeitung, Beilage N. 70–76.

Schiller, H., Jahresbericht über römische Geschichte u. Chronologie f. 1881. Bursians Jahresbericht f. class. Alterthumsk. IX, Heft 10–12 p. 282–379.

Schilling, L., Catilina u. Julius Cäsar. Siebenbürgisches Museum IX, 5. 6 p. 130–172.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 10 p. 300–301.

Stuerenburg, H., de Romanorum cladibus Trasumenna et Cannensi. [Adiecta est tabula geographica lith.] Leipzig, Hinrichs. gr. 4. 20 S. 1 M. 20 Pf.

Talbot, E., histoire romaine. Paris, Lemerre. 12. VIII, 322 p. 2 M. 50 Pf.

Terreno, G. Ant., compendio della storia romana; 3. ediz. Parte I: la Repubblica. Torino, tip. Salesiana. 16. 143 p. 1 M.

Röhricht, R., testimonia minora de quinto bello sacro, e chronicis occidentalibus excerpsit et ed. [Publications de la société de l'orient latin, série historique, III.] Genève 1882. (Leipzig, Harrassowitz.) gr. 8. LXXIV, 381 S. 12 M.

Thierry, A., récits des temps mérovingiens précédés de considérations sur l'histoire de France. Nouvelle édition, revue et corrigée. T. 2. Paris, Jouvet. 18. 359 p.

— Troisième récit des temps mérovingiens. Avec 6 dessins de J. P. Laurens, reproduits par les procédées de MM. Goupil et Co. Paris, Hachette. In-fol. 34 p. 75 M.

Vit, V. de, dissertazioni sui Britanni e sui Cimbri. Milano 1882, Boniardi. 8. 450 p. 5 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 5 p. 120–121 v. H. Gaidoz.

Volkmar, C., Jesus Nazarenus und die erste christliche Zeit. Zürich 1882, Schmidt. IX, 403 p. 6 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 3 p. 76—77 v. H. Holtzmann.

Weiss, A., die römischen Kaiser in ihrem Verhältniss zu Juden u. Christen. I. Wien 1882. Pr. d. akad. Gymn. 8. 16 p.

Witte, de, sur la conquête de la Gaule méridionale par les Romains. Société des antiquaires de France, séances du 13 et 20 Déc. 1882.

Wolffgramm, G., des Avidius Cassius Stellung im Orient. Philologus XLII, 1 p. 186—188.

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Année géographique, revue annuelle des voyages de terre et de mer, des explorations, missions, relations et publications diverses relatives aux sciences géographiques et ethnographiques. Par C. Maunoir et H. Duveyrier. T. 7 de la 2 série. 21. année. 1883. Paris, Hachette. 3 M. 50 Pf.

Annuaire de la Société d'ethnographie. 1882. Paris, au secrétariat.

Ausland, das. Wochenschrift f. Länder- u. Völkerkunde, unter Mitwirkung v. Fr. Ratzel u. anderen Fachmännern herausg. 56. Jahrg. 1883. Stuttgart, Cotta. 52 Nrn. (2½ B.) gr. 4. 28 M.

Berlioux, les atlantes; histoire de l'Atlas primitif et introduction à l'histoire de l'Europe. Annuaire de la Fac. d. lettr. de Lyon, 1883, fasc. 1.

Blätter, deutsche geographische. Herausg. v. der geograph. Gesellschaft in Bremen. Neue Folge der Mittheilungen d. früheren Vereins f. die deutsche Nordpolarfahrt. Red.: M. Lindeman. 6. Bd. 4 Hefte. Bremen, v. Halem. (1. Heft. 104 S. mit 1 lith. Karte.) 8 M.

Boletin de la Societad geográfica de Madrid. Tomo XIII. Segundo semestre de 1882. Madrid, Murillo. 488 p. y 2 cartas. 32 M.

Bonnell, E., Beiträge zur Alterthumskunde Russlands, von den ältesten Zeiten bis um das Jahr 400 n. Chr. Hauptsächlich aus den Berichten der griech. u. lat. Schriftsteller zusammengestellt. Erster Band. Petersburg 1882. gr. 8. IV, 503 p.
Rec.: Russische Revue XII (1882), 1 p. 91—92.

Bulletin de la Société géographique de l'Ain. 1883. (6 fasc.) Bourg, Chambaud. 6 M.
— de la Société de géographie d'Anvers. 1883. (4 fasc.) Anvers, G. van Merlen. 12 M.
— de la Société de géographie de Dijon. 1883. Dijon, Renaud.
— de l'Union géographique du nord de la France. 4. année. 1883 (10 cahiers.) Lille, imp. Danel. 12 M.
— de la Société de géographie de Lyon. 1883. Lyon, Georg.
— de la Société de géographie de Marseille. 1883. Marseille, au secrétariat.
— de la Société languedocienne de géographie. Année 1883. Montpellier.
— de la Société de géographie de l'Est. Nancy, Berger-Levrault.
— de la Société de géographie de la province d'Oran. 5. année (1883). Oran.
— de la Société de géographie. 52. année, 6 série, tomes XXXIII et XXIV. Paris, Delagrave. 25 M.
— de la Société de géographie de Rochefort. Année 1883. Rochefort, Thèze.
— de la Société normande de géographie. Année 1883. 4. Rouen, Cagniard.

Fligier, die Urzeit von Hellas u. Rom. Braunschweig, 1881, Vieweg. 4 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 11 p. 321—326 v. O. Gruppe u. N. 16 p. 484 — 488 v. Gust. Meyer.

Globe, le, Journal géographique. Organ de la Société de Géographie de Genève, pour ses Mémoires et Bulletin. IV. série. 11. Genève, Sandoz. 6 M.

Globus. Illustrirte Zeitschrift f. Länder- u. Völkerkunde. Mit besond. Berücksichtigung der Anthropologie u. Ethnologie. Begründet v. Karl Andree. In Verbind. m. Fachmännern herausg. v. Rich. Kiepert. Jahrgang 1883. 43. u. 44. Bd. à 24 Nrn. (2 B. m. eingedr. Holzschn.) hoch 4. Braunschweig, Vieweg & Sohn. à Bd. 12 M.

Güldenpenning, A., über die Besiedelung von Meerbusen. Pyritz. Progr. 4. 34 p. u. 1 Karte.

Guest, E., origines Celticae: a fragment, an other contributions to the history of Britain. 2 vols. London, Macmillan. 960 p. cl. 38 M. 40 Pf.
Rec.: Academy N. 567 v. Boase.

Jahresbericht des Frankfurter Vereins f. Geographie u. Statistik. 46. Jahrg. 1883. Frankfurt a/M. 4 M.

— 3., der Geographischen Gesellschaft zu Hannover 1882. Hannover, Helwing. 1 M. 60 Pf.

Memorie della Società Geografica italiana. vol. V. Roma, Civelli.

Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a/S. Zugleich Organ des thüringisch-sächs. Gesammtvereins für Erdkunde. Halle 1882, Waisenhaus. gr. 8. 168 p. u. 1 Karte. 3 M.

— der geographischen Gesellschaft in Hamburg 1882 — 1883. Im Auftrage des Vorstandes herausg. v. L. Friederichsen. Hamburg, Friederichsen & Co. 9 M.

— der geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena. Im Auftrage der Gesellschaft herausg. v. G. Kurze. 1. Bd. Jena, Fischer. 5 M.

— des Vereins f. Erdkunde zu Leipzig. 1882. Nebst Jahresbericht. Leipzig, Duncker & Humblot. 4 M.

— der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien. Herausg. v. Redactions- u. Vortrags-Comité. 26. Bd. Jahrg. 1883. 12. Hefte. gr. 8. Wien, Verlag der »Steyrermühl«. (1. Heft. XXX, 48 S.) 10 M.

Mortillet, G. de, le préhistorique. Paris 1882, Reinwald.
Rec.: Bulletin critique N. 3 p. 41—50 v. J. Mountané.

Petermanns Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. Hrsg. v. E. Behm. 29. Bd. (1883.) 12 Hefte. Gotha, Perthes. gr. 4. à Heft 1 M. 50 Pf.

Proceedings of the Royal Geographical Society. N. S. Vol 4. London, Stanford. Lwb. 30 M.

Rawlinson, G., antiquity of Man, historically considered. London, Religious Tract Society. gr. 8. 44 p. 5 Pf.

Revue de géographie, rédigée par L. Drapeyron. 6. année (12 Nrn.) Paris, Delagrave. 28 M.

— géographique international, journal illustré des sciences géographiques. Red.: G. Renaud. Paris, 4. Rue Cimarosa 15. 14 M.

Rundschau, deutsche, für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausg. v. K. Arendts. 5. Jahrg. Okt. 1882 — Sept. 1883. gr. 8. Wien, Hartleben. 8 M.

Schaafhausen, die prähistorische Wissenschaft in Italien. Correspondenzblatt der deutschen anthropolog. Gesellschaft N. 1. 2.

Tidskrift geografiske Selskab, redigeret af E. Erslev. 7. Bind, 1883. 12 Hefter. Kjöbenh., Bergmann. 4. Mit Karten. 18 M.

Transactions of the Geographical Society of London. Vol. 51. London, Murray. Mit Kupfern. 24 M.

Zeitschrift für Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Red.-Comm. A. Bastian, R. Hartmann, R. Virchow, A. Voss. 15. Jahrgang. 1883. 6 Hfte. Berlin, Asher & Co. 20 M.

Zeitschrift d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. Als Fortsetz. d. Zeitschrift f. allgemeine Erdkunde im Auftrage der Gesellschaft herausg. v. W. Koner. 18. Bd. (6 Hfte.) Nebst Verhandlungen der Gesellschaft. Red.: G. Nachtigal. 10. Bd. 10 Nrn. Berlin, D. Reimer. 13 M. Verhandlungen apart 4 M.

— für wissenschaftl. Geographie, in Verbindg. mit O. Delitsch, J. J. Egli, Th. Fischer etc. hrsg. v. J. I. Kettler. 4. Jahrg. 1883. (6 Hefte.) Mit Karten. Lahr, Schauenburg. 6 M.

— für Geschichte und Landeskunde der Prov. Posen. Hrsg. v. Chr. Meyer. 2 Bd. (3 Hefte.) Posen. Breslau, Koebner. gr. 8. 1. Heft. 146 S. 10 M.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Alimonakis, *Χίος ἡ νῆσος ἐν τῇ ἀρχαιότητι.* Erlangen. In.-Diss. 8. 84 p.

d'Aviau de Piolant, Mad., au pays des Maronites. Paris 1882, Oudin. 12. XI, 187 p. 2 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 2 p. 139 v. S. M.

Benndorf, O., vorläufiger Bericht über zwei österreichische archäologische Expeditionen nach Kleinasien. Archäol.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VI, 2 p. 151—252 m. Tfl. IV—VIII und Holzschn.; auch separat, Wien, Gerold. 3 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 148—157 v. J. Löwy.

Blackie, W. G., witness of Palestine to the Bible. London, Religious Tract Society. gr. 8. 52 p. 5 Pf.

Blunt, Lady A., voyage en Arabie; pelerinage au Nedjed, berceau de la race arabe. Traduit par L. Derome; contenant une carte et 60 grav. dessinées par Vuillier, d'après les aquarelles de Lady Anne Blunt. Paris, Hachette. 8. LXVIII, 451 p. 10 M.

Boetticher, A., Olympia. Berlin, Springer. 20 M.; in Liebhaberfrzbd. 25 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 1 p. 10—13 v. R. Weil. — Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 341—343 v. R. Bohn. — Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 2. Heft p. 81—103 v. J. Classen.

Bohn, R., Reconstruction der athenischen Akropolis. Archäol. Gesellschaft zu Berlin, Sitzung v. 6 Februar. (Philol. Wochenschrift N. 10 p. 309—310.)

Brentano, E., Troia und Neu-Ilion. Heilbronn 1882, Henninger. 2 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 3 p. 81—86 v. Hasper. — Revue critique N. 5 p. 83—85 v. J. Martha.

Cesnola, A. Palma di, Salaminia (Cyprus). London 1882, Trübner. cl. 37 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 7 p. 228—229 v. Bu. — Athenaeum N. 2891.

Chantre, la nécropole de Koban (Caucase). Matériaux pour l'histoire de l'homme, 1882. N. 5—7.

Charmes, G., five months in Cairo and in Lower Egypt. Authorised translation from the French by W. Conn. London, Bentley. 8. 356 p. cl. 9 M.

Chauvet, A., et **E. Isambert,** itinéraire de l'Orient. 3. vol.: Syrie, Paléstine. Paris 1882, Hachette. 36 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 2 p. 83—85 v. C. J.

Conrady, L., vier rheinische Palästina-Pilgerschriften. Wiesbaden 1882, Feller. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 274—276 v. A. S.

Crié, L., les voyages de Pierre Belon et l'Egypte au XVI siècle. Revue scientifique N. 7 p. 197—203 av. 5 grav.

Curtius u. Adler, Olympia u. Umgegend. Berlin 1882, Weidmann. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 4 p. 124—126 v. A. Milchhöfer.

— und **Kaupert,** Wandplan von Alt-Athen. Berlin 1882, Schropp. 8 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 13 p. 407—408 v. Hahn.

Demitsas, ὁ Ἰσθμὸς τῆς Κορίνθου. II. Parnassos, τόμ. ς'. τεῦχ. ιβ'. p. 873—899. (v. 1882.)

Dörpfeld, W., noch einmal Troja und Neu-Ilion. Allg. Zeitung, Beilage zu N. 77—90.

Dutau, R., un prétendu tombeau de Saint Luc à Ephèse. — Paris, Thorin. 60 p. et 2 pl. 2 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 4 p. 374. 375. — Le Contemporain, février.

Gaffarel, P., l'Algérie, histoire, conquête et colonisation. Ouvrage illustré de 4 chromolithographies, de 3 cartes en couleur et de plus de 200 grav. sur bois, dont 22 hors texte. Paris, Firmin-Didot. 4. IV, 712 p. 30 M.

Guthe, Ausgrabungen bei Jerusalem. Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins V, N. 1—3.

Hardy, E., Schliemann und seine Entdeckungen auf der Baustelle des alten Troja. Frankfurt a. M. 1882, Foesser. 27 p. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 4 p. 126—127 v. Hasper.

Jebb, R. C., the ruins of Hissarlik and their relations to the Iliad. Journal of hellenic studies. III, 2 p. 187—217.

Itinéraires à Jérusalem et descriptions de la Terre Sainte rédigés en français aux XI, XII et XIII siècles, publiés par H. Michelant et G. Raynaud. [Publications de la société de l'orient latin, série géographique, III.] Genève 1882. (Leipzig, Harrassowitz.) gr. 8. XXXIII, 282 S. 12 M.

Kaulen, Fr., Assyrien und Babylonien. Freiburg 1882, Herder. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 368 v. Schrader. — Lit. Handweiser N. 328 p. 48—49 v. B. Neteler.

Kiepert, H., Puchsteins archäologische Reise im nördlichen Syrien. Globus. XLIII, 5. 6. Mit 1 Karte.
— die Ruinenfelder von Babylon. Zeitschrift d. Ges. f. Erdkunde XVIII, 1. Mit Karte u. Tfl.

Leublfing, Gr. v., das moderne Athen. Ausland N. 11.

Ludlow, the Athenian naval arsenal of Philon. American Journal of Philology 1882 N. 11.

Lumbroso, G., l'Egitto al tempo dei Greci e dei Romani. Turin 1882, Bocca. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 410—411 v. J. Krall.

Meletopulos, A., ὅρος Πειραιῶς. Parnassos N. 11 p. 862—863, N. 12 p. 970—971.

Melingo, P. v., Skizzen aus Athen. Beilage der Leipz. Zeitung N. 9—11 und 20—23.

Mourot, V., la Terre sainte et le Pélerinage de pénitence en 1882, impressions et souvenirs. T. 1. Paris, libr. catholique. In 18. 406 p. et cartes.

Nikolaïdes, G., Ἰλιάδος στρατηγικὴ διασκευή, καὶ τοπογραφία μετὰ δύο στρατηγικῶν πινακῶν. Athen, Petres gr. 8. 337 p., 2 pl. 6 M.

Oppert, le prétendu tombeau de Cyrus. Acad des inscr., séance du 22. sept.

Poole, St., the cities of Egypt. London 1882, Smith and Elder. cl. 8 M.
Rec.: Westminster Review, january 1883.
— discoveries in Tell-el-Maschuta (Pithom-Succoth). Academy N. 564 p. 133 und N. 566 p. 176.

Puchstein, O., Bericht über eine Reise in Kurdistan. Sitzungsberichte der Akad. d. Wissenschaften zu Berlin 1883, Hft. 1 p. 29—64, m. 2 Karten.
— archäologische Reise in Syrien. Globus XLIII N. 5 u. 6.

Ramsay, on the early historical relations between Phrygia and Cappadocia. Journal of the r. Asiatic Society. XV, 4.
— Phrygien in seinen Beziehungen zur griechischen Kunst, Geschichte und Litteratur. Sitzung der Hellenic Soc. vom 14. Dez. 1882. Philol. Wochenschrift N. 8 p. 249—250.

Rangabé, A. R., das Erechtheion. Mittheilungen des archäol. Instituts in Athen. VII, 4 p. 321—335. (v. 1882.)

Reinach, le vandalisme moderne en Orient. Revue des deux mondes, 1. mars.

Rhoné, A., coup d'oeil sur l'état du Caire ancien et moderne. Illustrations de Chardin, Mauss, Bourgoin, etc. 2. édition, revue et augmentée. Paris, librairie Quantin. 8. 56 p.

Rodde, G., aus dem kaukasischen Museum in Tiflis. Illustr. Ztg. N. 2073.

Sachau, über das Grabdenkmal des Königs Antiochus von Kommagene. Sitzung der archäol. Ges. zu Berlin vom 6. Februar.

Schliemann, H., Orchomenos. Leipzig 1881, Brockhaus. 3 M.
Rec.: Hist. Zeitschrift 2. Heft p. 278—281 v. L. v. S.

— Untersuchungen in den Thermopylen. Brief an Prof. Virchow. Philol. Wochenschrift N. 13 p. 380—382.

Smith, G., assyrian discoveries. An account of explorations and discoveries on the site of Niniveh during 1873 and 1874. 7. ed. London, Low. 8. 466 p. cl. 21 M. 50 Pf.

Solomon, N., *προϊστορικὸν ἀγγεῖον εὑρεθὲν ἐν Ναυπλίῳ.* Parnassos *Ζ'. α'.* p. 82—85.

Steffen, topogr. Aufnahmen in Argolis. Sitzung der archäol. Gesellsch. zu Berlin v. 6. März. Philol. Wochenschrift N. 13 p. 401—405. (v. 1882.)

Thiersch, Fr., die Königsburg von Pergamon. Mit 1 Situationsplan und einer Reconstruktion in Lichtdruck. Stuttgart, Engelhorn. 14 S. Text. 5 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 5 p. 140—146 v. Chr. Belger.

Tomaschek, W., zur historischen Topographie von Persien. I. Die Strassenzüge der Tabula Peutingerana. Sitzungsberichte der Akad. d. Wissensch. zu Wien. CII, 1 p. 145—231.

Venosta, F., attraverso l'Egitto. Milano, Guigoni. 2 vol. 32 ill. 127 e 126 p. 2 M.

Virchow, R., alttrojanische Gräber. Berlin 1882, Dümmler. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Academy, 3 march.

Wahl, M., l'Algérie. Paris 1882, Germer-Baillière. 8. 344 p.
Rec.: Revue critique N. 9 p. 173—174 v. H. duc de Grammont.

Warsberg, v., eine Reise durch das Reich des Sarpedon. Oesterr. Rundschau, Februar und März.

Wells, surveyings tours in Southern Persia. Proceedings of the Royal geogr. Society, march.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Baedeker, K., Italie. Manuel du voyageur. 1. partie. Italie septentrionale jusqu'à Livourne, Florence et Ravenne avec l'île de Corse et les routes menant de France, de Suisse et d'Autriche en Italie. Avec 14 cartes et 28 plans. 10. éd. revue et corrigée. Leipzig, Bädeker. 8. LVI, 450 S. geb. 6 M.

Barelli, V., ara romana Gallianatium. Notizie degli scavi, novembre 1882. p. 407—408.

Barnabei, J., archäologische Funde am Anio. Academy N. 561 p. 85.

Bartolini, D., su l'antica basilica di San Nicola in Bari nella Puglia: osservazioni storiche, artistiche ed archeologiche. Roma 1882. gr. 8. 38 p. con 8 tav.

— antichità di Concordia. Notizie degli scavi, dicembue 1882, p. 425—432.

Bazzichelli, G., avanzi di un edifizio romano presso Viterbo. Notizie degli scavi, agosto 1882 p. 338—340.

Beaurepaire, C. de, notes historiques et archéologiques concernant le dép. de la Seine-Inférieure et spécialement la ville de Rouen. Rouen, imp. Cagniard. 8. 346 p.

Berard, E., antiquités romaines dans la vallée d'Aoste. Atti della Soc. arch. di Torino III, 5.

Berger, F., die Heerstrassen des römischen Reiches. II. Die Meilensteine. Berlin. Pr. d. Luisenst. Oberrealschule. 4. 21 p. (Gaertner.) à 1 M.

Bergk, Th., zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit. Leipzig 1882, Teubner. 5 M. 20 Pf.

Rec.: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte II. Hft. 1. p. 80—82 von W. Dittenberger.

Bergues-la-Garde, de, les Gaules, histoire de la France dans les temps les plus reculés. Limoges, Ardant et Ce. 12. 180 p.

Berndt, eine römische Villa bei Stolberg. Zeitschrift d. Aachener Geschichtsvereins IV, 3. 4.

Bonomi, G., sepolture antiche in Fornovo. Notizie degli scavi, novembre 1882 p. 408—409.

Borasi, P., topografia di Roma, ad uso delle scuole elementari inferiori. Roma. 16. 24 p. 50 Pf.

Brock, the roman wall of London at Moorgate. Journ. of the arch. Assoc. XXXVIII, 4.

Brogi, G., archaische Nekropolen von Fonte all' Aja bei Chiusi. Bull. dell' Inst. arch. N. 11. 12 p. 230—233.

Burckhardt-Biedermann, Th., das römische Theater zu Augusta-Raurica. Basel 1882, Detloff. Mit 5 Tfln. 4 M.

Rec.: Philol. Rundschau N. 11 p. 335—337 v. H. Dütschke.

Buck, der Name Ueberlingen. Schriften des Bodensee-Vereins Heft 11 p. 111—114.

Buschmann, H., Bilder aus dem alten Rom. Leipzig, Teubner. gr. 8. IV, 283 S. 3 M. 60 Pf.

Busmanti, S., scavi di Ravenna; muraglia del Palatium di Teodorico. Notizie degli scavi, agosto 1882 p. 338.

Camavitto, L., sopra l'origine ed il nome di Udine. Udine 1881. 8. 27 p.
Rec.: Revue historique XXI, 2 p. 385 v. J. v. Zahn.

Capper, Siena. Contemporary Review, march.

Castan, la Roche Tarpéienne du Capitole de Vesontio. Acad. des inscr., séance du 30. mars.

Cavallari, Fr. Sav., scavi di Selinunte; tempio di Ercole. Notizie degli scavi, luglio 1882, p. 325—336, con tav. XIX. XX e 3 fig.

Cecconi, G., la storia di Castelfidardo dalla prima origine del castello a tutta la prima metà del secolo XVI; aggiunta un' appendice di documenti inediti ed editi rarissimi. Osimo, tip. Quercetti, 1882. 8. 165, XCIII p.

Ceuleneer, A. de, le Portugal. Anvers 1882, van Merlen. 1 M.
Rec.: Cultura IV N. 7 p. 231—232 v. R.

Chatellier, du, exploration de trois tumulus de Kerveen. Revue archéologique N. 9.

Chevallier, G., Fixin et Fixey (Fissius-Fisiacus), près Dijon. Bull. d'arch. de Dijon, 2. livr. p. 71—77.

Christ, J., die Lippegegenden und Aliso. Monatschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands. VII, 4—12 p. 185—217.

Cohausen, v., Nachgrabungen auf dem Altkönig in Nassau. Correspondenzblatt der deutschen Alterthumsvereine 1882 N. 12 p. 99—100.

— römische Bauwerke. Annalen des Vereins f. nass. Alterthumskunde, Bd. 17, mit Tfl.

Cohausen u. Jacobi, römische Bauwerke. Annalen des nass. Alterthumsvereins, Bd. 17 p. 116—129.

Collodi, C., il viaggio per l'Italia di Giannettino. Parte seconda: l'Italia centrale. Firenze, Paggi. 16. 319 p. 2 M.

Comparetti e **De Petra**, la villa ercolanese dei Pisoni, i suoi monumenti e la sua biblioteca: ricerche e notizie. Torino, Loescher. gr. 4. VII, 296 p. con 24 tav. in fototipia leg. alla bodoniana. 125 M.

Corso, D., giornali degli scavi di Bolsena e Nicotera. Notizie degli scavi, ottobre 1882 p. 395—402, e novembre p. 409—410.

Corti, E., necropoli di Luino. Rivista archeologica di Como. 1882, dicembre. — Archivio storico lombardo IX, 3 4.

Cousin, histoire de Cognac, Jarnac, Segonzac et d'un grand nombre de localités entre Saintes et Châteauneuf, Archiac et Rouillac, Pons et Saint-Jean-d'Angély, dans leurs rapports avec l'histoire générale de la France depuis les temps celtiques jusqu'à l'an 1882. 8. VIII, 464 p. avec blasons. Bordeaux, imp. Gounouilhou.

Delaunay, F., antiquités de Sanxay. Guide des visiteurs. Paris, Champion. 36 p. et 2 grav.

Detlefsen, D., Jahresbericht über die Geographie der nördlichen Provinzen des römischen Reiches. Bursians Jahresbericht f. class. Alterthumskunde IX, 12 p. 380—396.

Dressel, H., antiquarische Funde in Italien. Deutsche Literaturzeitung N. 3 p. 101—102; N. 4 p. 133—134; N. 5 p. 169—170; N. 11 p. 389—391; N. 12 p. 430—431; N. 13 p. 460—461.

— Ausgrabungen auf dem Capitol. Bull. dell' Inst. arch. N. 11 u. 12 p. 225—230.

Driou, A., les Vieux Bretons, suivi d'une légende armoricaine. 3. édition. Limoges, Ardant. 8. 191 p.

Düntzer, H., die Römerbrücke zwischen Köln und Deutz. Monatschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands Jahrg. VII, Hft. 1—4 p. 357—380.

Evans, A. J., researches in Illyria. III. Society of antiquaries at London, session of 8 march.

Fantaguzzi, Gius., sulla necropoli dell' epoca romana fuori porta Santa Caterina in Asti. Torino 1882, Paravia. 8. 22 p. e 5 tav.

Ferrero, E., sepolture romane scoperte a Torino. Atti della Soc. arch. di Torino III, 5.

Fligier, Thracicae res; zur altitalischen Ethnologie. Mittheilungen d. Wiener anthropol. Ges. XII, 3. 4.

Fricker, B., Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. Aarau 1880, Sauerländer. 10 M.
Rec.: Revue historique XXI, 2 p. 416—417 v. J. Hunziker.

Friedländer, das römische Afrika. Deutsche Rundschau 1882, Dezember; 1883, Januar — März. (v. 1882.)

Gaffarel, l'Algérie. Paris, Didot. 30 M.
Rec.: Revue critique N. 15 p. 288—291 v. H. D. de G.

Gamurrini, antichità etrusche di Orvieto. Notizie degli scavi, settembre 1882. p. 374—375.

Gatti, Caput Africae. Sitzung des deutschen arch. Instituts in Rom. Philol. Wochenschrift N. 3 p. 88—89.

Gattini, conte G., note storiche sulla città di Matera. Napoli 1882, Perrotti. 8. VIII, 482 p. 20 M.

Ghirardini, Gh., archaica necropoli di Corneto-Tarquinia. Memorie inseriti nelle Notizie degli scavi. Roma 1882. Con 3 tav.
Rec.: Memorie della R. Dep. di storia di Romagna ser. 3, vol. I, 1 p. 56—58.

Giardina, N., l'antica Tindari: cenni storici. Siena. 16. 192 p.

Giess, Ausgrabungen auf der Haselburg bei Hummetroth. Quartalblätter des histor. Vereins f. Hessen. 1882 N. 1 u. 2 p. 27—29.

Goodchild, on the archaeology of Milbourn. Archaeological Journal N. 156.

Gori, J., i Septi Giulii, la Basilica ed il Portico di Nettuno, e le terme di Agrippa ricercate e dimostrate. Diss. Archivio storico di Roma vol. IV fasc. 7.

Gozzadini, conte G., etruskische Funde im Bolognesischen. Notizie degli scavi, settembre 1882 p. 368—372.

Graf, A., Roma nella memoria del medio evo. Torino 1882, Loescher. 6 M.
Rec.: Siebenbürgisches Museum IX, 5. 6 p. 178—186 v. H. Finaly.

Gregorovius, Ferd., Wanderjahre in Italien. I. u. IV. Bd. I. Figuren. Geschichte, Leben und Scenerie aus Italien. 6. Aufl. VII, 390 S. — IV. Von Ravenna bis Mentana. 4. Aufl. XI, 379 S. Leipzig, Brockhaus. à 5 M. 40 Pf; geb. à 6 M. 50 Pf.

Grieben's Reise-Bibliothek. 59. Bd. Italien, Taschenkompas für die Reise. Von W. Kaden. Supplement zu allen Reisebüchern für Italien. Berlin, Goldschmidt. 16. VIII, 109 S. 1 M. 50 Pf.

— — 80. Bd. Italien. Praktischer Wegweiser für Reisende. Von W. Kaden. 2. Abth. Ober-Italien bis Florenz. Mit Karten und Plänen. Berlin, Goldschmidt. 8. XI, 164 S. 2 M. 50 Pf.

Grimm, J., der römische Brückenkopf in Kastel. Mainz 1882, Zabern. 4 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 13 p. 401—405 v. *Φω*

Hammeran, A., heidnische Ansiedlungen und Fundplätze in der nächsten Umgebung von Frankfurt. Mittheilungen d. Alterthumsvereins Frankfurt a. M. Bd. VI, Heft 2 p 475.

— Urgeschichte von Frankfurt a. M. 1882.
Rec.: Westdeutsche Zeitung II, 2 p. 186—189 v. A. Riese.

Hare, A. J. C., Walks in Rome. 11. edit. revised. 2 vols. London, Smith & E. 8. 970 p. cl. 21 M. 50 Pf.

— wandering in Spain. 4. edit. London, Smith & E 8. 284 p. 9 M.

— cities of Southern Italy and Sicily. London, Smith E. 8. 540 p. 15 M.

Hayaux du Tilly, nouvelle lecture de la table de Peutinger en ce qui concerne la route de Reis Apollinaris à Forum Vocanii. Tours 1881.

Hettner, F., zur Kultur von Germanien und Gallia Belgica. Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte, II. Hft. I. p. 1—26 m. Tfl. I u. II.

Hirschfeld, G. v., Geschichte des Rheins, mit besonderer Berücksichtigung der Römerzeit. Monatschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands Jahrg. VII Heft 1—4 p. 400—482. Mit Karte.

Helbig, antike Dammbauten am Clanis. Bull. dell' Inst. arch. N. 11. 12 p. 240—244.

— Ausgrabungen bei Orvieto. Bull. dell' Inst. arch. N. 11. 12 p. 233—240.

Hugonnet, L., la Grèce nouvelle. L'Hellénisme, son évolution et son avenir. Paris, Degorce-Cadot. 3 M.

Joanne, A., géographie des départements. Charente (3. éd., 63 p., 15 vign. et carte). — Eure (2. éd., 78 p., 15 vign. et carte). — Eure-et-Loire (2. éd., 68 p., 17 vign. et carte). — Haute-Loire (2. éd., 63 p., 11 vign. et carte). — Haute-Marne (2. éd., 70 p., 12 vign. et carte). — Hautes-Pyrénées (2. éd., 72 p., 14 vign. et carte). — Nord (4. éd., 61 p., 17 vign. et carte). — Oise (3. éd., 64 p., 10 vign. et carte). — Orne (2. éd., 72 p., 13 vign. et carte). — Sarthe (2. éd., 64 p., 16 vign. et carte). — Seine-et-Oise (4. éd., 64 p., 17 vign. et carte). — Somme (4. éd., 12 vign. et carte). — Paris, Hachette. 8. à 1 M.

— P., Lyon et ses environs. Paris, Hachette. 32. XX, 172 p., av. 22 vign. et cartes. 2 M.

— — Rome et ses environs. Paris, Hachette. 32. XXXVI, 592 p. avec 1 grand plan de Rome, 15 autres plans, 1 carte et 50 vign. 5 M.

Jung, Jul., die romanischen Landschaften des römischen Reiches. Innsbruck 1881, Wagner. 12 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift Heft 2 p. 283—287. — Mittheilungen aus der hist. Literatur XI, 1 p. 12—18 v. W. Fischer. — Romania N. 44 v. Paris. — Bulletin épigr. de la Gaule III N. 1 p. 50.

Iványi, E., Vázlatok Mosony vármegye multjából. (Skizzen aus der Vergangenheit des Wieselburger Comitats.) Ungarisch-Altenburg 1882. Progr. d. Piaristengymnasiums.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 6 p. 176-177 v. A.

Katakombenforschung, neue Ergebnisse. Grenzboten N. 6.

Keller, J., Votivaltar von Mainz. Correspondenzblatt der westdeutschen Zeitung 1883 N. 1 p. 6.

Koenen, C., über eine Gallieransiedelung zu Horchheim. Rhenus I, 1.

Kurth, G., les origines de la ville de Liège. Liège, Donders. 8. 87 p.
Rec.: Bulletin critique N. 7 p. 126—127 v. L. Duchesne.

La Blanchère, voyage d'étude dans la Maurétanie césarienne. Archives des missions scientifiques, tome X. 135 p. et 12 planches.

Laforest, Frz. de, Spalato u. seine Alterthümer. Mit 100 vom Verf. nach der Natur aufgenomm. Photographien. Spalato 1878. (Wien, Frick.) gr. 8. 41 S. geb. 12 M.

Lamprecht, K., fränkische Wanderungen und Ansiedelungen. Aachen 1882, Pahn. gr. 8. 64 p mit Karte.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 451 v. Mtzt.

Lanciani, R., l'Aula e gli uffici del Senato romano. (Curia Hostilia Julia; senatorium Senatus.) Roma, Salviucci. 32 p. e 4 tav.
Rec.: Cultura, vol. II N. 12 p. 402—403 v. B.

— Ausgrabungen von Antemnae. Athenaeum N. 2877 p. 821.

— lavori per lo isolamento del Pantheon di Roma. Notizie degli scavi, agosto 1882, p. 340—347. Con tav. XXI e XXII.

— scavi di Roma. Notizie degli scavi, novembre 1882, p. 410—414; dicembre p. 432-435.

— delle terme di Agrippa. Notizie degli scavi, agosto 1882, p. 347—359.

Lanzellotti, B., di un antico sepolcreto presso Chieti. Chieti 1882, Ricci. 16. 21 p.

Leicht, M., di un sepolcro scoperto in Cividale di Friuli. Venezia 1881. 8. 24 p. (Ateneo Veneto, agosto 1881.)
Rec.: Revue historique XXI, 2 p. 390—392 v. J. v. Zahn.

Lenormant, Fr., à travers l'Apulie et la Lucanie. Tome I. Paris, A. Lévy. 7 M. 50 Pf.

— l'emplacement des villes antiques de Térina et Témésa. Acad. des inscr., séances du 9 et 16 février. Revue critique N. 8 p. 157-159 et N. 9 p. 179.

— note archéologique sur Tarente. Gazette archéol. VII, 5 p. 148—172 m. Tafln. 25, 26, 30, 31, 36 u. 7 Fig.

Lenthéric, C., les Villes mortes du golfe de Lyon: Illiberris, Ruscino, Narbon, Agde, Maguelone, Aiguesmortes, Arles, les Saintes-Maries. 4. édition. Paris, Plon. 18. 528 p. avec 15 cartes.

Lo Piane, tombe di Donnu-Petru, nell'agro Teurano. Notizie degli scavi, ottobre 1882 p. 390—395.

Lewald, F., römische Briefe. III. Westermanns Monatshefte N. 3.

Locard, A., note sur une tombe romaine trouvée à Lyon et renfermant le masque d'un enfant. Mém. de l'Acad. de Lyon, XXII. Lyon, imp. Giraud. 8. 17 p. et 2 pl.

López, la ciudad ibérica de Urbicua (Legio super Urbicum). Boletin de la Sociedad geogr. de Madrid. 1882 N. 2—3.

Lotz, germanische Reihengräber bei Nieder-Ursel. Correspondenzblatt der deutschen Alterthumsvereine 1882 N. 12 p. 99.

Lupatelli, A., indicazione degli oggetti più importanti che si trovano nei musei di antichità etrusca, romana e medioevale esistenti nella università di Perugia; con un' Appendice sull' apogeo etrusco dei Volunni presso la villa del Palazzone. Perugia 1882, tip. Boncompagni. 16. 86 p. 1 M.

Marucchi, O., il sarcofago cristiano nel museo Chiaramonti. Bullettino di archeol. cristiana (ser. 4) I, 3 p. 90–91.

— über den Fortunatempel bei Präneste. Bull. dell' Inst. arch. N. 11. 12 p. 244—252.

Meirhofer, Jos., die Burghalde bei Kempten. Geschichtliche Darstellung der denkwürdigsten Schicksale dieser ehemal. Römerburg von den Tagen ihrer Erbauung, zur Zeit der Geburt Christi bis zu ihrer völligen Zerstörung im Jahre 1705. Mit 1 Lichtdr.-Bild. Kempten, Dannheimer. gr. 8. 24 S. 75 Pf.

Meschinet de Richemond, voyage à la cité souterraine. Le dernier explorateur des catacombes de Rome. Bulletin de la Société géogr. de Rochefort, III (1882) et sép.

Messikommer, Jak., Kupfer auf der Pfahlbaute von Robenhausen. Ausland N. 1.

Miller, K., altgermanische Ringburgen u. römische Niederlassungen nördlich vom Bodensee. Schriften des Bodensee-Vereins Heft 11 p. 33—42.

Miln, J., exploration de trois sépultures circulaires en Carnac. 2. édition. Bull. de la Société polym. du Morbihan, et sép. Vannes. 8. 16 p. av. plans et vues des monuments. 1 M. 50 Pf.

Muoni, D., antichità romane a Fornovo e Martinengo. Archivio storico lombardo. IX, 3. 4.

Nicolucci, teschi umani degli scavi di Metaponto. Archivio per l'Antropologia XII, 1. 2.

Nissen, H., die Alpen in römischer Zeit Vierter Jahresbericht des Metzer Vereins für Erdkunde, 1882.

North, J., über einen röm. Meilenstein aus Wales. Society of antiquaries at London, session of 8 march.

Obersteiner, H., nach Spanien und Portugal. Reise-Erinnerungen aus den Jahren 1880 u. 1882. Wien, Lechner. 8. 203 p. 4 M.

Pais, E., la Sardegna prima del dominio Romano. Roma (1881), Accad. dei Lincei.

Rec.: Jahrbücher f. Philologie 127 u. 128, Heft 1 p. 49–61 v. O. Metzer.

Paulus, E., Ausgrabung des Römercastells bei Isny, Donaukreis. Schwäbischer Merkur II, 8, Februar.

Percival, F. W., the ancient city of Uthina. Atheneum N. 2884 p. 161.

Perpetua, G., geografia della Tunisia: descrizione particolareggiata della Reggenza, con tutte le indicazioni necessarie ai viaggiatori, ecc. Torino, Paravia. 8. 215 p. 2 M. 25 Pf.

Persoglio, V., cenni storici del paese di Cassine. Genova, tip. Arcivesc. 8. 190 p. con 1 carta.

Pigorini, L., delle stazioni barbariche esistenti nelle provincie dell' Emilia. Atti della R. Accad. dei Lincei, vol. VII fasc. 4 p. 119—120.

— di alcuni oggetti etnologici dell'Ecuador posseduti dal Museo preistorico ed etnografico di Roma. Memorie dell'Accad. dei Lincei, classe di scienze morali, ser. III. vol. VII p. 36—47 con 2 tav.

Pilloy, J., études sur d'anciens lieux de sépulture dans l'Aisne. Fasc. 3 et dernier. Saint-Quentin, Triqueneaux-Devienne. 8. p. 75–137 et planches.

Pompei, giornale degli scavi. Notizie degli scavi 1882, agosto p. 359—361; settembre p. 376—377; ottobre p. 393—394; novembre p. 420—423; dicembre p. 434—440; 1883, gennaio p. 22—23; febbraio p. 53.

Rambotti, G., fondazioni antiche nell castello di Desenzano. Notizie degli scavi, novembre 1882 p. 409.

Richter, O., Clivus Capitolinus. Ein Beitrag zur Topographie der Stadt Rom. Hermes XVIII, 1 p. 104—128.

Ritz, R., Fundberichte aus dem Wallis. Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde N. 1.

Robiou, F., quelques mots de géographie antique, au sujet d'un bronze de Sardaigne. Gazette archéol. VII, 5. 3. p. 133—144 av. pl. et 24 deux incis.

Roder, Chr., Funde römischer Ueberbleibsel in Villingen. Schriften des Vereins der Baar. Heft 4 p. 213—232.

Roller, Th., les catacombes de Rome. Paris 1882, Morel. 250 M.

Rec.: Revue historique XXI, 2 p. 406—412 v. C. Bayet.

Rossi, G. B. de, escavazioni nel cimitero dei ss. Pietro e Marcellino sulla via Labicana. Bull. di archeol. crist. (ser. 4) 1, 3 p. 111—131 con tav. VIII—IX.

— note di topografia romana raccolte dalla bocca di Pomponio Leto, ecc. Roma, tip. della Pace.

Rossi, Girolamo, scoperte della necropoli di Albium Intermelium. Notizie degli scavi, luglio 1882 p. 313.

Saavedra, E., descripcion de la Via Romana entre Uxamama y Augustobriga. (Memorias de la R. Academia de la historia IX.) 118 p. y 5 tabl.

Sacken, v., Fund von römischen Grabsteinen in Ebreichsdorf, Niederösterreich. Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit 1882 N. 12 p. 54—55.

Sayce, A. H., phönikische Alterthümer in Tunis. Academy N. 556 p. 470.

— Reise von Tunis nach Tripolis. Academy N. 559 p. 44—45.

Schack, Graf v., in den Katakomben. Deutsche Revue, Februar-März.

Schneider, Jacob, die alten Heer- u. Handelswege der Germanen, Römer u. Franken im deutschen Reiche. Nach örtl. Untersuchung. dargestellt. 1. Hft. [Aus: »Monatsschr. f. d. Geschichte Westdeutschlands«.] Düsseldorf, Schaub. gr. 8. 13 S. mit 1 lith. Karte. 1 M.

— das Römerlager zu Bokeloh bei Meppen. Monatsschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands. Jahrg. VII Heft 1—4 p. 333—335.

— die Römerstrassen bei Köln u. Deutz. Monatschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands. Jahrg. VII, Heft 1—4 p. 280—301.

— Xanten. Monatsschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands Jahrgang VII Heft 1—4 p. 87—91, Heft 4—12 p. 324—333, 380—392 mit 1 Karte und 2 Plänen.

Schober, F., über den römischen Ursprung der Stadt Constanz. Das alte Constanz, Organ des Münsterbau-Vereins Bd. I, Heft 2—4 p. 22—27. p. 38—41.

Schricker, A., durch das elsässische Heckenland. Eine Streife nach Alterthümern. Die Gegenwart N. 6. 7. 8.

Schultze, V., die Katakomben. Leipzig 1882, Veit. 10 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 3—4 v. H. Holtzmann. — Histor. Zeitschrift Heft 2 p. 291—292 von H. Holtzmann. — Kunstchronik XVIII, 19 v. Müller.

Schwann, Fr., Wo war das Lager der 1. u. 20. Legion zur Zeit des Germanicus? Bonn 1881, Hanstein. 50 Pf.

Rec.: Monatschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands Jahrg. VII, Heft 1—4 p. 530 v. H. Düntzer.

Scorno, F. da, nuova guida di Pisa storica-artistica-commerciale. Milano 1882, tip. S. Muggiani. 32. 216 p. 1 M. 50 Pf.

Sergi, G., la stirpe ligure nel bolognese. Atti della R. Dep. di storia di Romagna ser. 3, vol. I, 1, febbraio, p. 17—36 con tav. I—III.

Signorini, C., Arezzo e suoi dintorni; nuova guida tascabile illustrata. 2. ed. Arezzo 1882, Racuzzi. 32. 221 p. 1 M. 50 Pf.

Soldan, F., das römische Gräberfeld von Maria-Münster bei Worms. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte II. Heft I p. 27 – 39 mit Tafeln III und IV.

Staël, Mad. de, Corinne ou l'Italie. Nouvelle éd., précédée d'une notice par Mad. de Saussure. Paris, Charpentier. 18. 519 p. 3 M. 50 Pf.

Torma, K., römische Niederlassung bei Maros-Vásárhely. Szazadok 1882, October, p. 702–703.

Tucci, P. di, avanzi dell'antico acquedotto di Betilieno in Alatri. Notizie degli scavi, novembre 1882 p. 417–419.

Vachon, M., les ruines de Sanxay. Paris, Baschet. gr. 8. 41 p. avec 5 photograv., 8 grav. dans le text et plan des ruines; broché en parchemin. 8 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 7 p. 264—265 v. T. de L.

Vallentin, la colonie latine Augusta Tricastinorum. Bulletin épigr. No. 1 p. 29—35.

Veith, v., Vetera castra als Stützpunkt der römisch-germanischen Kriege. Berlin 1881, Mittler. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Jahresbericht f. class. Alterthumskunde IX, 12 p. 393 v. D. Detlefsen.

Vigneron, L., à travers l'Espagne et le Portugal (notes et impressions). Paris, Delhomme et Briguet. 18. 295 p. 3 M.

Virieu, de, les Origines chrétiennes de la Gaule méridionale. Légendes et traditions provençales: Marseille, la Sainte-Baume, Saint-Maximin; Tarascon, les Saintes-Maries; Vezelay; Avallon. 2. édit. Lyon, Albert; Paris, Vic. 8 carré, VII, 304 p.

Visite au Mont-Dore, impressions du voyage; par un avocat de Sologne. Orléans, Colas. 18. 27 p.

Vouga, A., la grotte du Four dans les gorges de l'Areuse (Neuchâtel). Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde N. 1 p. 9—10.

Weiser, Fr., a régi Sirmium hatszádos története. (Sechshundertjährige Geschichte von Sirmium.) Kalocsa 1882. Pr. 8. 37 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 6 p. 175—176 v. A.

Wernick, Fr., Ravenna. Westermanns Monatshefte. 1883, Februar- und Märzheft.

5. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Allard, P., la philosophie antique et l'esclavage. Le Contemporain, janvier, février et mars.

Geiger, W., ostiranische Kultur im Alterthum. Erlangen 1882, Deichert. 12 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 6—8 v. F. Justi.

Gierke, O., die Staats- u. Corporationslehre des Alterthums und des Mittelalters. Berlin 1881, Weidmann. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 285-286.

Hellwald, Fr. v., Kulturgeschichte in ihrer natürlichen Entwickelung bis zur Gegenwart. 3. neu bearb. Aufl. In 20 Lief. Augsburg, Lampart. gr. 8. 1. Lief. XIV, 64 S. à 1 M.

Honegger, J. J., allgemeine Culturgeschichte. I. Bd. Leipzig 1882, Weber, XVI, 406 p. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 277—278 v. F.

Kautsky, die Entstehung der Ehe und Familie. Kosmos VI, 10. 11.

Leech, ancient international law. Contemporany Review, 1883, february.

Lübker's Reallexikon des klassischen Alterthums für Gymnasien. 6. Aufl. herausg. v. M. Erler. Leipzig 1882, Teubner. 12 M.

Martha, C., études morales sur l'antiquité. Paris, Hachette. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Athénaeum belge N. 3 p. 35 v. A. M.

— les consolations dans l'antiquité. Etudes morales. p. 135—190.

— l'examen de conscience chez les anciens. Ibid. p. 191—234.

— un chrétien devenu païen. Ibid. p. 235—302.

— un païen devenu chrétien. Ibid. p. 303—339.

Real-Encyklopädie des christl. Alterthums v. F. X. Kraus. Freiburg 1882, Herder. Lief. 1—9. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Cultura IV, N. 7 p. 227—227 v. B.

Rich, A., dictionnaire des antiquités romaines et grecques. 3. édition, revue et augmentée. Paris, Firmin-Didot. 160 p. avec ca. 2000 fig. 10 M.

Schulin, F., das griechische Testament verglichen mit dem römischen. Basler Rectoratsprogr. 1882. 4. 60 p. (Detloff.) 2 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 2 p. 55—56 v. J. Merkel.

Schwarcz, J., die Demokratie. 1. Bd. Leipzig 1882, Duncker & Humblot. 27 M.
Rec.: Revue générale du droit VII, 1 p. 100 v. L. Hart.

Seyffert, O., Lexikon der klass. Alterthumskunde. Leipzig 1882, Bibliogr. Inst. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 3 p. 84—85 v. B. Büchsenschütz.

Stein, L. v., System u. Geschichte des Bildungswesens der alten Welt. Zweite ganz neu bearb. Aufl. Stuttgart, Cotta. gr. 8. 480 p. 8 M.

Stuart, on some egyptian antiquities. Journal of the anthrop. Inst. XII, 3.

B. Griechische Alterthümer.

Brants, V., les formes juridiques de l'exploitation du sol dans l'ancienne Attique. Le Muséon II, 1 p. 107—121.

Gilbert, G., Handbuch der griech. Staatsalterthümer. I. Bd. Leipzig (1881), Teubner. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 6 p. 196—197 v. B. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 1 p. 21—34 v. V. Thumser.

Grasberger, L., die griechischen Stichnamen. Ein Beitrag zur Würdigung der alten Komödie u. des attischen Volkswitzes. 2. Aufl. Würzburg, Stahel. gr. 8. IV, 78 p. 2 M. 60 Pf.

Herrlich, S., die Verbrechen gegen das Leben nach attischem Recht. Berlin. Pr. d. Humboldtgymn. 8. 22 p. (Gärtner.) 1 M.

Houssaye, H., l'ostracisme à Athènes. Revue des deux mondes. LV, 3.

Lang, K., über altgriechische Menschenfreundlichkeit. Allg. (Augsb.) Zeitung Beilage N. 28—34.

Larocque, J., la Grèce au siècle de Pericles. Paris, Degorce-Cadot. 3 M.

Meier u. **Schömann,** der attische Process. I. Berlin 1882, Calvary. 2 M.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 2. 3 p. 129—130 v. Sörgel.

Santuari, A., onori resi a' defunti nei tempi eroici secondo Omero. Rovereto. 8. 64 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 1 p. 1-6 v. E. Eberhard.

Sauppe, H., commentatio de Atheniensium ratione suffragia in iudiciis ferendi. Göttingen, Dieterich's Verl. gr. 4. 13 S. 80 Pf.

Sorof, M., die ἀπαγωγή in Mordprocessen. Jahrbücher f. Philologie 127, 2 p. 105—113.

C. Römische Alterthümer.

Attaix, B., de nobili collegio Brivatensi. Thèse. Toulouse, Chauvin et fils. 8. 109 p.

Bader, C., la femme chrétienne dans les Gaules. Revue du monde catholique, 1. février.

Beaudouin, étude sur le Jus Italicum. (Revue historique de droit VI, 6.) Paris, Larose. 3 M.

Becker, W. A., Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts. Neu bearb. v. Herm. Göll. Berlin, Calvary & Co. 8. 112 S. 2 M. 40 Pf. geb. 3 M.

Bernhöft, F., Staat u. Recht der röm. Königszeit. Stuttgart 1882, Enke. 8 M.
Rec.: Vierteljahrschrift f. Rechtwissenschaft VI, 1 v. Puntschar.

Cagnat, R., les impôts chez les Romains. Paris 1882, Thorin. 10 M.
Rec.: Cultura vol. III N. 12 p. 391—396 v. E. Ferrero.

Cogliolo, quaestiones vexatae de dotibus in iure romano. Archivio giuridico XXXIX N. 3.

Conrat, [Cohn], Max, das Florentiner Rechtsbuch, ein System röm. Privatrechts aus der Glossatorenzeit. Aus einer Florentiner Handschr. zum ersten Mal herausg. u. eingeleitet. Berlin, Weidmann. 8. VIII, 178 p. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 21 v. P. Krüger. — Lit. Centralblatt N. 15 p. 514—515 v. L. — Cultura, vol. IV N. 11 p. 370—371 von B.

Cuq, E., Consilium principis. Acad. des inscr., séances des 27 oct., 3 et 10 novembre 1882.
Rec.: Revue critique 1882 N. 47 p. 419—420. — Revue genérale du droit (Paris) VII, 1 p. 79—80. — Mélanges d'archéol. II, 5 p. 468—470.

Duruy, les conditions sociales au temps de Constantin. Séances de l'Acad. des sciences morales à Paris. 1882, decembre.

Ellissen, O. A., der Senat im oströmischen Reich. Göttingen 1881, Peppmüller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jahrbuch f. class. Alterthumskunde IX, 11 p. 374—376 v. H. Schiller.

Escoffier, P. H., d'affaires en droit romain. Paris, imp. Chaix. 8. 158 p.

Esmein, A., la manus, la paternité et le divorce dans l'ancien droit romain. Revue générale du droit VII, 1 p. 5—15.

Ewald, P., der Barbar in dem Sermo de informatione episcoporum. Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde VIII, 2 p. 354—355.

Faustin-Hélie, le droit pénal dans la législation romaine. Revue critique de législation XI, 1 et 2.

Finály, Heinr., der altrömische Kalender. Eine Studie. [Aus: »Ungarische Revue«.] Budapest 1882, Kilian. gr. 8. 48 S. 1 M. 50 Pf.

— der altrömische Kalender u. die deutschen Gelehrten. Siebenbürgisches Museum, IX N. 3. 4 p. 65—116.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 10 p. 292—299.

Gauthier, A., du postliminium. Paris, Cerf. 8. LXIII, 159 p.

Gebhardt, E., Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Constantinopel. Dorpat (1881), Karow. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 14—15 v. O. Seeck.

Guirard, P., de la réforme des comices centuriates au 3. siècle av. J.-C. Paris 1882, Thorin. 8. 24 p. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Revue générale du droit VII, 1 p. 94—95 v. R. de Kérallain.

Jarjavay, E., du legs partiaire en droit romain etc. Paris, Larose. 8. LI, 250 p.

Ihering, R. v., études complémentaires de l'esprit du droit romain; critique de la théorie de Savigny. Traduit par O. de Meulenaere. Paris 1882, Maresq.
Rec.: Revue générale du droit VII, 1 p. 98—99 v. H. Brocher.

Kubitschek, W., de Romanorum tribuum origine ac propagatione Wien 1882, Gerold. (Abhandl. d. arch epigr. Seminars der Univ. Wien 3) 9 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 450 v. H. Dessau — Cultura, vol. IV N. 1 p. 9—14 v. G. Beloch.

Kuhfeldt, O., de capitoliis imperii romani. Berlin, Weidmann. gr. 8. 83 p. 2 M.

Kuntze, J. E., römische Bilder aus alter u. neuer Zeit. Leipzig, Naumann. 4 M.

Landucci, il diritto di proprietà e il diritto di caccaipresso i romani. Archivio giuridico XXIX fasc. 4.

Le Marois, P., de la loi Aquilia (Dig., liv. 9, tit. 2; Cod. Just., liv. 3, tit. 35). Thèse. Paris, Larose. 8. L, 212 p.

Lindenschmit, L., Tracht u. Bewaffnung des römischen Heeres. Braunschweig 1882, Vieweg. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 11 p. 370 — 371 v. W. Dittenberger. — Correspondenzblatt der deutschen Alterthums-Vereine 1882, N. 12 p. 93—94.

Lomonaco, G., i temperamenti della proprietà prediale. Torino 1882, Vallardi. 78 p.
Rec.: Cultura vol. IV N. 9 p. 291—293 v. V. Scialoia.

Lottin, H., de la fidéjussion en droit romain. Thèse. Paris, Derenne. 8. 230 p.

Lyth, P. G., det republikanska Rom. Handbok i romersk fornkunskap. Stockholm, Skoglund. 8. 64 sid. 1 M. 20 Pf.

Maassen, Fr., Kampf zwischen dem heidnisch-römischen Staat und dem Christenthum. (Wien 1882, Toeplitz) 80 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 1 p. 108 — 111 v. K. J. Neumann. — Theol. Literaturzeitung N. 1 p. 8—11 v. A. Harnack.

Madvig, Verfassung und Verwaltung des röm. Staates. 2 Bde. Leipzig 1882, Teubner. 28 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 2 p. 46—48 v. Fr. R(ühl). — Journal des savants, janvier p. 53—59 v. R. Dareste.

Marquardt, J., das Privatleben der Römer. 2. Bd. Leipzig 1882, Hirzel. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9 p. 293—294 v. Bu.

Martha, C, l'éloge funebre chez les Romains. Études morales. (Paris, Hachette.) p. 1-60.

Mathiass, B., die römische Grundsteuer u. das Vectigalrecht. Erlangen 1882. In.-Diss. 8. III, 84 p. Deichert. 2 M.

Mémento de droit romain (2. année), avec 32 tableaux disséminés dans le texte, permettant au candidat de revoir les matières la veille de l'examen; par V.. docteur en droit. Paris, chez l'auteur, boulevard Saint-Germain 44. 8. 83 p. 2 M. 50 Pf.

Milone, F., la exceptio doli (generalis); studio di diritto romano. Neapel 1882, Marghieri. VIII, 237 p. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 3 p 95—96 v. E. J. Bekker.

Mommsen, Th., die germanischen Leibwächter der römischen Kaiser. Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde VIII, 2 p. 349—351.

Montesquieu, considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Edition classique, accompagnée de notes et remarques et précédée d'une notice biographique par P. Longueville. Paris, Delalain. 12. VII, 160 p. 1 M. 25 Pf.

— le même. Edition classique, précédée d'une notice sur la vie et les oeuvres de Montesquieu, accompagnée de notes et suivie d'un index des noms propres et des mots techniques par D. Robineau. Paris, Dupont. 12. XXXVI, 286 p. 1 M. 50 Pf.

— considerations on the cause of the grandeur and declension of the Roman empire. From the French. London, Houlston. 143 p. 3 M. 60 Pf.

Moreschi, N., le antichità private dei Romani. 2. ediz. Milano 1882, Hoepli. 16. 131 p. 1 M. 50 Pf.

Moses, Leo, lässt sich die Regel: Nemo pro parte testatus pro parte intestatus decedere potest auch auf das Testament eines Haussohnes über sein castrense oder quasi castrense peculium anwenden? Breslau, Leuckart. gr. 8. X, 64 S. 1 M. 60 Pf.

Nelissen, L., la légation de Gabinius et les légats militaires de Pompée sous la loi Gabinia. Revue de l'instruction publique en Belgique (XXV, 6 p 389—400 et) XXVI, 1 p. 22—36.

Pantaleoni, D., dell' auctoritas patrum ed a chi appartenesse nei primi quattro secoli di Roma. Bologna. 8. 28 p.
Rec.: Cultura, vol. II n. 12 p. 405 v. B. — Archivio giuridico XXIX N. 3—5.

Pellisson, M., les Romains au temps de Pline le Jeune, leur vie privée. Paris, Degorce-Cadot. 18. XX, 281. 2 M. 50 Pf.

Rasch, Fr., de ludo Troiae commentatio philologica. Jena 1882, Progr. d. Gymn. 4. 20 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 4 p. 127—128 v. O. Güthling.

Romanet du Caillard, F., de la loi Junia Norbana. Paris 1882, impr. nationale.
Rec.: Cultura, IV, 1 p. 14—17 v. L. Cantarelli.

Saalfeld, G. A., Italograeca. 2 Hefte. Hannover 1882, Hahn. 3 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 281—284 v. -r.

Schilling, L., Quiris, Quirites, Quirinus. Siebenbürgisches Museum IX, 5. 6 p. 173—178.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 10 p. 301—302.

Schloss, G., zur Frage über die römischen Curiatcomitien. Petersburg 1882. Progr. der Petrischule. 8. 42 p.

Schürer, J. E., die Gemeindeverfassung der Juden in Rom in der Kaiserzeit. Leipzig 1879, Hinrichs. 4 M.
Rec.: Revue critique N. 8 p. 141—143 v. Clermont-Ganneau.

Sebilleau, A., des sources du droit romain; Thèse. Rochefort, impr. Thèze. 8. 184 p.

Soltau, W., die ursprüngliche Bedeutung und Competenz der aediles plebis. [Aus: »Histor. Untersuchungen, Arnold Schäfer gewidmet«.] Bonn 1882, Strauss. gr. 8. 50 S. 1 M. 20 Pf.

— de l'origine du census et de la censure à Rome. (Reproduction.) Revue de l'instruction publique en Belgique XXVI, 1 p. 37—58.

Vaders, J., de alis exercitus romani, quales erant imperatorum temporibus. Quaestionis epigraphicae pars prior. Halle. In.-Diss. 8. 37 p.

Wislicenus, P., hundert Jahre nach Christi Geburt, ein Tag im Leben eines vornehmen Römers. Vortrag im kaufm. Verein zu Stuttgart v. 1. März.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Badaloni, G., cheiloplastica col metodo di Celso in un caso di mancanza totale del labbro inferiore. Bologna 1882, tip. Gamberini e Parmeggiani. In-8. 21 pag. con 1 tav.

Barthélemy, note pour servir à l'histoire des purpuras. Paris, Asselin et Ce. 8. 20 p.

Cameron, J., gaelic names of plants, scottish and irish. London, Blackwood. 9 M.

Candolle, A. de, l'origine des plantes cultivés. Paris, Germer-Baillière.
Rec.: Journal des savants, février p. 106—113 v. E. Fournier. — Nature N. 697 p. 429—431 v. W. T. T. D.

Cormenin, C., sur quelques points de l'histoire de la domestication du cheval. Lyon, impr. Bourgeon. 8. 34 p.

Dames, Landwirthschaft im heutigen Attika. »Humboldt« 1883, Februar- und März-Hefte.

Frölich, aus der Kriegschirurgie vor tausend Jahren. Archiv f. klinische Chirurgie XXVIII, 4.

Giotto, U., le Api; cenni storici. Scienza e lettere I, 4 p. 365—374.

Günther, S., die quadratischen Irrationalitäten der Alten und deren Entwickelungsmethoden. Leipzig 1882, Teubner.
Rec.: Philol. Rundschau N. 11 p. 341—345 v. H. Weissenborn.

Haeser, H., Geschichte der Medizin. I. Im Alterthum und Mittelalter. 3. Aufl. Jena 1875, Fischer. 18 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 8 p. 276—277 v. Puschmann.

Heldreich, Th. v., Bericht über die botanischen Ergebnisse einer Bereisung Thessaliens. Sitzungsberichte der k. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. VI. VII p. 155—164.

Heller, A., Geschichte der Physik. Stuttgart 1882, Enke. 9 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 2 p. 39—46 v. Max Schmidt.

Hofmann, die Getränke der Griechen und Römer vom hygienischen Standpunkte. Deutsches Archiv f. Gesch. der Medizin. VI, 1.

Hultsch, Fr., Metrologie. Berlin 1882, Weidmann. 8 M.
Rec.: Cultura, vol. II n. 12 p. 404—405 v. B.

Ideler, Ludw., Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. Aus den Quellen bearbeitet 2. unveränd. Aufl. In 2 Bdn. od. 6 Lfgn. gr. 8. 1. Bd. S. 1—240. Breslau, Koebner. 5 M.

Jenks-Kleinwächter, die Gynäkologie des Alterthums. Deutsches Archiv f. Gesch. der Medizin VI, 6.

Marie, M., histoire des sciences mathématiques et physiques. T. 1: De Thalès à Diophante. Paris, Gauthier-Villars. 8. carré, 295 p. avec fig.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 15 p. 457—464 v. Max Schmidt.

Menge, R., und **F. Werneburg**, antike Rechenaufgaben. Leipzig 1881, Teubner. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 8 p. 251—254 v. J. Bräunl.

Oppolzer, v., über eine von Archilochos erwähnte Sonnenfinsterniss. Sitzungsberichte der Akad. d. Wissensch., math.-naturw. Klasse LXXXVI, 3 p. 790—793. Separat, Wien, Gerold. 15 Pf.

Otto, Fr., römische Hufeisen. Annalen des Vereins f. Nassauische Alterthumskunde XVII p. 106.

Petrie, W. M. F., über altägyptische Ziegel. Archaeological Institute of London, session of 7 th Dec. 1882.

Piétrement, C. A., les chevaux dans le temps préhistoriques et historiques. Paris, Baillière. 8. 800 p. 15 M.
Rec.: Revue historique XXI, 2 p. 367—368 v. Bémond. — Polybiblion XXXVII, 1 p. 47—49 v. E. Babelon.

Schambach, O., einige Bemerkungen über die Geschützverwendung bei den Römern, bes. zur Zeit Cäsars. Altenburg. Progr. 4. 19 p.

Schmidt, Max, die Hausthiere der alten Aegypter. Kosmos VI, 11. p. 349—362; N. 12 p. 422—438.

Solms-Laubach, H. Graf zu, die Herkunft, Domestication und Verbreitung des Feigenbaums. Göttingen 1882, Dieterich. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 361—362.

Thirion, J., histoire de l'arithmétique. Précis historique (Bruxelles) 1883. N. 1—3.

Undset, J., das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa. Deutsche Ausgabe v. J. Mestorf. Hamburg 1882, Meissner. 15 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 7 p. 236.

Wake, C. S., the origin and significance of the Great Pyramid. London, Reeves and Turner 8. 98 p. cl. 3 M.

Waldmann, F., der Bernstein im Alterthum. Eine historisch-philolog Skizze. Fellin. Pr. Berlin, Friedländer. 4. 87 S. 2 M.

Wertner, über die Fortpflanzungsidee der Alten. Deutsches Archiv f. Gesch. der Medizin VI, 1

Woksch, K., der römische Lustgarten. Leitmeritz 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 3 p. 93—96 v. A. Biese.

7. Kunstarchaeologie.

Adamy, R., Architektonik. Hannover 1882, Helwing. 25 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 10 p. 366—367 v. Fr. Schneider.

Adler, die ältesten Baudenkmäler Griechenlands. Sitzung der archäol. Ges. zu Berlin vom 6. Febr. (Philol. Wochenschrift N. 10 p. 310—311.)

Amiet, römische Glasgefässe, gefunden in Solothurn. Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde, N. 1.

Angelucci, A., la piastra figurata di bronzo del R. Museo di Torino. Atti della Soc. arch. di Torino III, 5.

Babelon, E., terre-cuite de la collection Basilewski. Gazette archéol. VII, 5 p. 145—147 m. Tfl. 25.

Benvenuti, L., indicazione del Museo d'Este. Bologna-Modena 1882, Zanichelli. 18. 20 p. 1 M.

Birch, on egyptian sepulchral statuettes. Archaeological Journal N. 156.

Blümner, H., Laokoon-Studien 2. Heft. Der fruchtbare Moment in den bild. Künsten. Freiburg 1882, Mohr. 3 M.; geb. 4 M. 80 Pf. (1 u. 2: 5 M.; geb. 8 M. 30 Pf.)
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11 p. 370—371 v. A. M.

— die Fortschritte in der antiken Kunstgeschichte während des letzten Jahrzehnts. Grenzboten N. 8. 9.

Bohn, R., die Propyläen der Akropolis zu Athen. Stuttgart 1882, Spemann 75 M.
Rec.: Philol Wochenschrift N. 11 p. 327—330 v. R. Borrmann.

Bonnaffé, E., recherches sur les collections des Richelieu. Paris 1882, Plon. 8 M.
Rec.: Revue critique N. 8 p. 135. — Athénaeum belge N. 3 p. 36.

Bordier, H., description des peintures et autres ornements contenus dans les manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale. En 4 livraisons. Livr. 1. Paris, Champion 4. VIII p. et p. 1 à 120, avec grav. 7 M. 50 Pf.

Borrmann, R., über Terracotta-Inkrustationen an griech. Tempeln. Sitzung der archäol. Gesellsch. zu Berlin v. 6. März. Philol. Wochenschrift N. 13 p. 405—406.

Bruzza, L., fragment d'un disque de verre qui représente les vicennales de Dioclétien. Bull épigr. de la Gaule III N. 1 p. 1—9, avec pl. I. (cf. 1882).

Cesnola, di, phönikische Kunst in Cypern. Sitzung der British arch. Association vom 6. Dez. 1882.

Ceuleneer, A. de, têtes ailées de Satyre Bruxelles, Hayez. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 10 p. 314—315 v. H. Heydemann.

Collignon, M., bas-reliefs grecs votifs du musée de la Marciana, à Venise. Paris, Maisonneuve. 4. VIII, 18 p. et 2 planches.

Conze, die Reliefs von Giölbaschi in Lykien. Vortrag in der archäol Gesellschaft in Berlin vom 10. Januar. Phil. Wochenschrift No. 5 p. 150—155.

Cornara, G., di alcune tombe scoperte nel campo di Ciriè. Atti della Soc. arch. di Torino III, 5.

Dehio, die Genesis der christlichen Basilica. Sitzungsberichte der kgl. Akademie der Wissensch. zu München Bd II Heft 3 p. 301—341, m. 1 Tfl. Separat: München, Franz. 1 M. 20 Pf.

Demmin, A., Keramik-Studien. 3. Folge. Das Steingut, dessen Zubereitung, Charakter und geschichtl. Entwickelung. Mit eingedr. Abbildgn. Leipzig, Thomas. gr. 8. IV, 69 S. à 2 M. 50 Pf.

Destremau, A., manuel d'histoire de l'art. Paris 1882, Renouard. 2 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 2 p. 109—110 v. E. Babelon.

Dragatses, Jak., *Ὁμήρου κεφαλή*. *Παρνασσός* ζ'. β'. p. 177—181 m. 1 Tfl.

Dressel, H., das Gericht Salomonis auf einem pompejanischen Wandgemälde. Philol. Wochenschrift N. 10 p. 312—313.

— der salomonische Tempel auf einem Glasfragment. Philol. Wochenschrift N. 10 p. 312.

Dütschke, H., antike Bildwerke in Oberitalien. 5 Bde. Leipzig 1874—1882, Engelmann. 34 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 12 p. 416—421 v. F. v. Duhn. — Lit. Centralblatt N. 1 p. 31 v. S-r.

Duhn, F. v., die Würzburger Phineusschale. Heidelberger Festschrift für Karlsruhe, 1882.
Rec.: Zeitschrift f. d österr. Gymnasien XXXIV, 2 p. 99 v. J. Hilberg.

Dumont, A., étude sur le style géométrique dans l'ornementation des poteries grecques. Académie des inscr., séance du 16. mars.

Duncker, A., zur Geschichte der Kasseler Kunstschätze, vornehmlich in den Zeiten d. Königr. Westphalen. Deutsche Rundschau 1883 Hft. 5 p. 213 - 240.

Elenco degli oggetti di arte antica scoperti per cura della commissione archeologica in 1882. Bull. della comm. arch. X, 4 p. 235—261.

Fabricius, E., de architectura graeca. Berlin 1881, Weidmann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique N. 10 p. 183—184 v. J. Martha.

Flinders, Petrie, die Künste im alten Aegypten. Society for encouragement of fine arts in London, session of 8. February.

Funde von Olympia. Ausgabe in 1 Bd., hrsg. von dem Direktorium der Ausgrabungen zu Olympia. Berlin 1882, Wasmuth. 40 (lith. u. photolith.) Taf. Fol. 38 S. Text. In Mappe. 60 M.

Furtwängler, A., die Sammlung Sabouroff. Kunstdenkmäler aus Griechenland. 2 Bde. In 15 Lfgn. 1. Lfg. Fol. (10 Taf. in Heliograv., Lith. und Chromolith. m. 10 Bl. Text.) Berlin, Asher & Co. In Mappe. 25 M.
Rec.: Allg (Augsb.) Zeitung, Beilage N. 41 v. Milchhöfer.

— la collection Sabouroff. Monuments de l'art grec. 2 vols. En 15 livrs. 1. livr. (Fol. 10 planches en Heliograv., lith. et chromolith. avec 10 feuilles de texte.) Berlin, Asher & Co. en carton. 25 M.

— von Delos. Archäol. Zeitung XL, 4 p. 321—367 mit Taf. 15 und 7 Abb.

— Reconstruction von Delischen Gruppen. Sitzung der archäol. Gesellschaft zu Berlin v. 10. Januar. Phil. Wochenschrift No. 5 p. 155 156.

— zu den Sculpturen von Sunion. Mittheilungen des archäol. Instituts in Athen VII, 4 p. 396—397.

Garnier, E., histoire de la céramique, poteries, faïences et procelaines chez tous les peuples depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours. Préface de Paul Gasnault. Illustration d'après les dessins de l'auteur. 2. édition, revue et augmentée de 4 chromolith. Tours, Mame. 8. XV, 568 p. av. 11 pl. hors texte et 179 fig.

Gentile, Iginio, elementi di archeologia dell' arte. Parte I: storia dell' arte greca. Milano 1882, Hoepli. 32. XII, 227 p. 1 M. 50 Pf.

Giölbaschi, altgriechische Sculpturen aus G. in Lycien. Centralblatt der Bauverwaltung N. 4. (Philol. Wochenschrift N. 9 p. 284—285.) (cf. Conze p. 101.)

Goeler v. Ravensburg, Rubens und die Antike. Jena 1882, Costenoble. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 1 p. 19—20 v. A. Michaelis.

Hasse, C., die Venus von Milo. Jena 1882, Fischer. 7 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 6 p. 186—188 v. H. Dütschke.

Helbig, über den Achilles-Schild. Sitzung des deutschen archäol. Instituts in Rom. Philol. Wochenschrift N. 3 p. 90.

Herder, J. G., Denkmal Johann Winckelmanns. Eine ungekrönte Preisschrift, herausg. v. A. Duncker. Kassel 1882, Kay. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Correspondenzblatt der deutschen Alterthumsvereine 1882 N. 12 p. 91—92.

Héron de Villefosse, römische Keramik in Gallien. Soc. des Antiquaires de France, séance de 31. janvier. Revue critique N. 8 p. 159—160.

Heuzey, L., sur les origines de l'industrie des terres cuites. Acad. des inscr., séance du 17. nov. Revue critique 1882 N. 48 p. 455.

Holtzinger, antichità cristiane di Olimpia. Bullettino di archeol. crist. (ser. 4) I, 3 p. 86—87.

Kekulé, R., zur Deutung und Zeitbestimmung des Laokoon. Mit 2 Doppeltaf. in Lichtdr. und einigen eingedr. Zinkätzgn. Stuttgart, Spemann. Lex. 8. 47 S. 4 M.

Koenen, C., über griechischen Einfluss auf die rheinisch-gallische Töpferkunst. Rhenus I p. 1.

Lanciani, R., singolare lucerno di bronzo. Bullettino della commissione archeologica X, 4 p. 203—204 con tav. XXII.

Ledrain, E., les antiquités chaldéennes du Louvre; description de la collection Sarzec. Paris, Vieweg. 4. 2 M. 50 Pf.

Lugari, lastro di marmo, da Frascati. Bullettino di archeol. crist. (ser. 4) I, 3 p. 91—92 con tav. X.

Massillon Rouvet, joyaux carlovingiens trouvés à Alluy (Nièvre). Nevers, Michot. 8. 7 p. et planche.

Meletopulos, N., (*υἱός*), *ἵππος χαλκοῦς*. *Παρνασσός Ζ'. α'. σ.* 80—81.

Ménard, R., histoire des beaux-arts. Paris 1883, Delagrave. 3 vols. 6 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 2 p. 110—111 v. L.-M.

Michaelis, A., eine Originalzeichnung des Parthenon von Cyriacus von Ancona. Archäol. Zeitung XL, 4 p. 367—383 m. Taf. 16 und 1 Abb.

— ancient marbles in Great Brittain. Transl. by A. M. Fennell. Cambridge 1882, University Press. 50 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 8 p. 243—249 v. H. Heydemann.

Milchhöfer, A., die Befreiung des Prometheus. Berlin 1882, G. Reimer. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XII, 2 p. 124—126 v. E. Petersen.

Mommsen, Th., vandalische Beutestücke in Italien. Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde VIII, 2 p. 353.

Montelius, O., spännen fran bronsaldern och ur dem närmast utvecklade former. Antiqvarisk Tidskrift f. Sverige VI, N. 3 194 p. m. 197 fig.

Morris, pattern designs. Academy N. 563 p. 121.

Niepce, L., le cabinet d'antiquités de Lyon. Revue lyonnaise, février.

Mylonas, K. D., *δύο ἐξ ὀπτῆς γῆς Ταναγρικὰ ἀγγεῖα μετὰ ἐκτύπων παραστάσεων*. Mittheilungen d. archäol. Instituts in Athen. VII, 4 p. 379—389, mit Tfl. XII u. XIII.

Negroni, l'allegoria dantesca del capo di Medusa. Il Propugnatore XV, 4. 5.

Onyx von Schaffhausen. Jubiläumsschrift des historisch-antiquar. Vereins Schaffhausen. Zürich 1882, Hofer. Fol. 5 S. m. 4 Chromolith. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 7 p. 229—230 v. H. H.

Oppert, assyrische Denkmäler im Vatikan. Akad. des inscript., séance du 15 dec. Revue critique 1882 N. 52 p. 519.

Perrot et **Chipiez,** histoire de l'art. I. Egypte. Paris 1882, Hachette. 30 M.
Rec.: Academy N. 563 p. 107 v. Amelia Edwards.

Podestà, vasi liguri di Monterosso. Notizie degli scavi, novembre 1882. p. 405—406.

Pottier et **Reinach,** fouilles dans la nécropole de Myrina. III. Bulletin de corr. hellénique. VI, 8 p. 557—580 et pl. XVI—XX, et VII, 2 p. 81—95 av. pl. XI, XIII, XIV.

Poynter, E. J., painting: classic, early christian, italian and Teutonik. Illustr. with 176 engravings. 8. London, Low. cl. 12 M. 60 Pf.

— ancient decorative art. Academy N. 563 p. 120.

Presuhn, Emil, die pompejanischen Wanddecorationen. Für Künstler und Kunstgewerbtreibende, sowie Freunde des Alterthums. Mit 24 Tafeln nach Origin.-Kopien von Discanno, in Farbendr. ausgeführt von Steeger, nebst einem Plan der Malereien Pompeji's. Neue wohlf. Ausg. 5—6. Lief. (Schluss). Leipzig, Weigel. 9 Taf. m. 8 Bl. Text. cplt. 24 M.

Rayet, O., monuments d'art antique. Livrais. 1—4. Paris 1882, Quantin. à 25 M.
Rec.: Academy N. 561 p. 84—85 v. A. S. Murray.

Reber, F. v., history of ancient art. Transl. and augmented by J. Th. Clarke. With 310 illustr. and a glossary of technical terms. London, Low. 500 p. cl. 21 M.

Redford, G., manual of sculpture. London 1882, Low. 6 M.
Rec.: Athenaeum N. 2879 p. 904. — Phil. Rundschau N. 11 p. 333—335 v. H. Heydemann.

Reinach, S, catalogue du Musée Impérial d'Antiquités. Constantinople 1882. 8. 100 p.
Rec.: Revue critique N. 9 p. 175.

Robert, C., Relief im Piräus. Mittheilungen des archäol. Instituts in Athen VII, 4 p. 389—395, mit Taf. XIV.

Rochas, de, la statue de Memnon et les pierres qui chantent. Revue scientif. 1883, N. 6 p. 174—177.

Ronchaud, de, sur le groupe dit des Parques, au fronton du Parthénon. Revue archéologique N. 9.

Rossi, G. B. de, vetro con l'epigrafe: hodor suavis. Bulletin di arch. crist. (ser. 4) I, 3 p. 131—134 con tav. VII.

Rossi, M. St., archaische Thongefässe von Frascati. Sitzung des deutschen archäol. Instituts in Rom. Phil. Wochenschrift N. 3 p. 90—91.

Salinas, A., anticaglie antiche dall'Erice. Notizie degli scavi, agosto 1882 p. 361—363.

Schneider, R., Bronze-Henkel aus Dodona. Archäol.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VI, 2 p. 146—151 mit Taf. I, II u. Holzschn.

Schreiber, Th., die Athena Parthenos des Phidias u. ihre Nachbildungen. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte. [Aus: »Abhandlungen der königl. sächs. Gesellsch. d. Wiss.«] Leipzig, Hirzel. Mit 4 Lichtdr.-Taf. Lex.-8. 100 S. 6 M.

Sybel, L. v., Katalog der Skulpturen zu Athen. Marburg 1881, Elwert. 7 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift Heft 2 p 281—282.

Taillebois, E., quelques sigles figulins trouvés chez les Ausci; par E. Taillebois. Dax, impr. Justère. 8. 29 p.

— recherches sur les bijoux vandales en mauvais argent de Donzacq et du Leuy. Extrait du Bull. de la Société de Borda. Dax 1881. 8. 16 p. et 4 planches.

Verzeichniss der Gipsabgüsse der königl. Museen zu Berlin. Kleine Ausgabe. Herausg. v. der Generalverwaltung. 3. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. 127 p. 50 Pf.

Wagnon, A., le Laocoon et le groupe l'Athéna à la frise de Pergame. Revue archéologique N 7. 8 9.

Waldstein, Ch., the dress of archers in greek art. Academy N. 557 p. 15.

Wandgemälde der Abtheilung der ägyptischen Alterthümer in den königl. Museen zu Berlin. 37 (lith.) Taf., nebst Erklärung. v. R. Lepsius. 3. Aufl. Berlin 1882, Weidmann. qu. Fol. IV, 21 S. 6 M.

Winckelmann's Briefe an seine Züricher Freunde. Nach den auf der Züricher Stadtbibliothek aufbewahrten Originalen in verm. und verb. Gestalt neu herausg. v. H. Blümner. Freiburg, Mohr. 8. X, 238 p. 5 M.

Winckelmannsfeste, Chronik der, in Athen, Rom, Berlin, Bonn, Kiel, Frankfurt a. M. Archäol. Zeitung XL, 4 p. 397—407.

Wissowa, G., de Veneris simulacris romanis. Breslau 1882, Köbner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 9 p. 273—275 v. H. Dütsckke.

Woermann, K., die Sammlung Saburow. Zeitschrift f. bildende Kunst N. 5.

Wolters, P., Tarentiner Terracotten im akad. Museum zu Bonn. Archäol. Zeitung XL, 4 p. 285—321 mit Taf. 13. 14 u. 21 Zinkdrucken.

8. Numismatik.

Anzeiger, numismatisch-sphragistischer. Zeitung für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. Organ des Münzforscher-Vereins zu Hannover. Herausg. v. H. Walte u. M. Bahrfeldt. 14. Jahrg. 1883. 12 Nrn. à $^{1}/_{2}$—1 B. Hannover, Meyer in Comm. 2 M.; m. dem Numismat. Literaturblatt 3 M.

Blätter f. Münzfreunde. Numismatische Zeitung. Organ des Münzforscher-Vereins. Herausg. v. H. Grote. 19. Jahrg. 1883. 8 Nrn. Leipzig, Thieme. 4. Mit Taf. u. Beilagen. 6 M.

Bleszkany, Fr, de re nummaria Romanorum. Budapest 1882, Kertesz. Diss.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny 1883, 1 p. 125.

Bulletin mensuel de numismatique et archéologie, publié par C. A. Serrure. 2. année, oct. 1882—sept. 1883. Bruxelles. 10 M. 50 Pf.

Chronicle, Numismatic, and Journal of the Numismatic Society, edited by J. Evans, W. S. W. Vaux and B. V. Head. 3. Series. Vol. II (4 No.). London, Russell Smith. à 6 M.

Clarke, Hyde, unpublished coins of Ephesus. Numismatic Chronicle 1882 N. 8 p. 351—352.

Dorigny, poids d'Alexandrie de Troade. Bull. de correspondance hellénique VII, 2 p. 100—102.

Droysen, J. G., zum Münzwesen Athens. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. LIV, Nachtrag, p. 1193—1222.

Engel, sur les collections numismatiques de la Sicile et d'Italie méridionale. Mélanges de numismatique III, 5 6.

Finály, H., Bericht über die numismatische Sammlung des Museums zu Klausenburg. Siebenbürgisches Museum IX, 5. 6 p. 186—187.

Friedlaender, Jul., ein Verzeichniss von griech. falschen Münzen, welche aus modernen Stempeln geprägt sind. Zur Warnung zusammengestellt. Berlin, Weber. gr. 8. 53 S. 2 M.

Gardner, P., the types of Greek coins: an archaeological essay London, Cambridge Warehouse. Folio. 350 p. cl. 37 M. 80 Pf.

— Thessaly to Aetolia. (VI.) Edited by Stuart Poole. London, Trübner. LVIII, 234 p. with 32 tabl. cl. 18 M.

— and **Phené**, on Parthic coins, British archaeol. Assoc. London, session of 7. February.

Gazzetta numismatica, diretta da S. Ambrosoli. Anno III. Como, Franchi. 10 M.

Hasbach, W., die Anfänge des Geldes. Gartenlaube N. 11.

Head, B., synopsis of the contents of the British Museum, dep. of coins and medals. London 1881, Trübner. 18 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 9 p. 271—274 v. A. Holm.

Hildebrand, H., Statens historiska Museum och K. Myntkabinettet. Antiqvarisk Tidskrift f. Sverige. VI, 4. Heft. N. 6 p. 1—62.

Koehler, U., Peloponnesisches Eisengeld. Mittheilungen des archäol. Instituts in Athen VII, 4 p. 377—378 mit Holzschn.

Laube, G. K., Fund römischer Münzen in der Urquelle zu Teplitz. Mittheilungen des Vereins für Geschichte d. Deutschen in Böhmen 1883, N. 2.

Literatur-Blatt, numismatisches Herausg.: M. Bahrfeldt. 4. Jahrgang 1883. à 4—5 Nrn. (à 1/2—3/4 B.) gr. 8. Stade. (Hannover, Meyer.) 1 M. 50 Pf.; mit dem numismatisch-sphragist. Anzeiger 3 M.

Mélanges de numismatique, publiés par F. de Saulcy et A. de Barthélemy. T. 3. (N. 5 et 6, septembre 1878 à décembre 1882.) Paris, Rollin et Feuardent. 8. 468 p. et planches 10—18.

Meletopulos, A., *ἀνέκδοτα νομίσματα τῆς Εὐβοίᾳ Χαλκίδος, καὶ ἐν Ἀμοργῷ Μινώας*. Parnassos, ζ'. α'. p. 77—79.

— *ἀνέκδοτον σύμβολον χαλκοῦν Ἀθηναϊκόν*. Parnassos ζ'. β'. p. 181—282.

Mittheilungen der bayr. numismatischen Gesellschaft. Herausg. von deren Redactions-Comité. 1. Jahrg. 1882. München, (Franz). gr. 8. XIV, 128 S. m. 1 Lichtdr. 2 M. 50 Pf.

Mommsen, Zénobie et Vabalathus. Mélanges de numismatique III, 5. 6.

Mowat, über ein Bronzegewicht aus Rom. Société des Antiquaires de France, Sitzung v. 17. Januar. Revue critique N. 6 p. 120.

Münzblätter, Berliner. Monatsschrift zur Verbreitung der Münzkunde, nebst Beilage: Numismatische Correspondenz, herausg. von Ad. Weyl. 4. Jahrg. 1883. 12 Nrn. (B. m. eingedr. Illustr.) Berlin, Weyl. gr. 4. 2 M. 50 Pf.

Muret, monnaies de Galatie. Mélanges de numismatique III, 5. 6.

Orsi, un gruppo di aes gravi trovati a Trento. Archivio storico per Trieste (Roma). Vol. 1 N. 4.

Pinder, keltische Münzen aus Mardorf in Hessen. Correspondenzblatt des Gesammtvereins deutscher Alterthumsvereine 1882 N. 12 p. 90—91.

Podschiwalow, A. M., Beschreibung der unedirten und wenig bekannten Münzen von Sarmatia europaea, Chersonesus taurica u. Bosporus Cimmerius, aus der Sammlung A. M. P.'s. Mit 3 Lichtdr.-Taf. Moskau 1882. (Leipzig, Brockhaus. gr. 4. 26 S. 8 M.

Ponton d'Amecourt, de, recherche des monnaies mérovingiennes du Cenomannicum. Le Mans, Pellechat. Grand in-8, 288 p. avec monnaies.

Poole, R. St., catalogue of greek coins in the British Museum. VII. The Ptolemies, Kings of Egypt. London, Longmans. CIII, 136 p., 32 photolith. Tafeln. cl. 10 M.

Reichardt, H. C., unpublished coin of John Hyrcanus. Numismatic Chronicle 1882 N. 8 p. 306—307.

Revue numismatique, redigée par MM. Barthélemy, Schlumberger et Babelon. Paris, Rollin. Première année, N. 1, avril.

— belge de numismatique publiée par Chalon, de Coster et Serrure. 39. année. Bruxelles, Decq et Duhent. 12 M.

Robert, Ch., étude sur les médaillons contorniates. Bruxelles 1882, Gobbaerts. 8. 67 p. et 5 pl.

— médaillons de terre du cabinet Duquenelle. In-8, 7 pages avec médaillons. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur; Paris.

Rohde, Th., die Münzen des Kaisers Aurelianus, seiner Frau Severina und der Fürsten von Palmyra. Specialstudium. Als Mscr. gedr. 3 Abschnitte in 2 Bdn. Miskolcz 1881/82. (Wien, C. Helf.) gr. 8. IV, 429 S. mit 3 lith. Tab. 24 M.

Schlumberger, G., sceaux byzantins: le Thème de Cherson et la Bulgarie. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur; Paris 8. 19 p. avec sceaux.

Sutzu, C., dacische Münzen (Ring-Geld). Revista Bucuresci I, 1 p. 1—16.

Taillebois, E., recherches sur la numismatique de la Novempopulanie (Extrait des bull. de l'Acad. de Borda) Dax. 56 p.

— le trésor de Laujuzan (Gers), 980 déniers des Elusates. Extrait du Bull. de la Société de Borda Dax 1882. 8. 8 p av. grav.

Testenoire-Lafayette, P., notice sur quelques découvertes numismatiques en Forez. (Extrait du t. 7 du Recueil de la Société de la Diana.). Saint-Etienne, imp. Théolier. 8. 32 p.

Vacquier, P., numismatique des Scythes et Sarmates. Paris 1882, Firmin-Didot. 12 M.
Rec.: Zeitschrift f. Numismatik X, 4 p. 309—310 v. A. v. Sallet.

Verkehr, numismatischer. Ein Verzeichniss verkäufl. u. zum Ankauf ges. Münzen, Medaillen. Bücher etc. Herausg. v. C. G. Thieme. 20. Jahrgang. 4 Nrn. Leipzig, Thieme. 4. 1 M. 60 Pf.

Wroth, W., Apollo with the Aesculapian Staff. Numismatic Chronicle 1882 N. 8 p. 301—305. With pl. XIV.

Zeitschrift für Numismatik. Red. von A. v. Sallet. 11. Bd. 4. Hefte. Berlin, Weidmann. 14 M.; einzelne Hefte à 4 M.

— numismatische, herausg. von der Numismat. Gesellschaft in Wien durch deren Redactionscomité. 15. Jahrg. 1883. Wien, Manz. 6 M.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1883. April — Juni.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Annuaire de l'instruction publique dans les Vosges pour 1883; par Th. Merlin. 22. année. 16. 248 p. Epinal, Durand. v. p. 2.

Anzeiger, philologischer. Bd. XIII, Supplementheft (April 1883) p. 641—776. v. p. 2. 2 M. 40 Pf.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen u. Litteraturen. Herausg. v. L. Herrig. 69. u. 70. Bd. à 4 Hefte. gr. 8. 69. Bd. 1. Heft 128 S. Braunschweig, Westermann. v. p. 3. à Bd 6 M.

— für Litteraturgeschichte. Herausg. von Fr. Schnorr v. Carolsfeld. 12. Bd. 1. Heft. 176 S. Leipzig, Teubner. v. p. 3. 14 M.

Archivio storico archeologico e letterario della città e provincia di Roma. Diretto da F. Gori. Anno IX, vol. V. (fasc. 1, 96 p.). Roma 1883. 8. 10 M.

Arkiv for nordisk Filologi. Udgivet under Medwirkning af S. Bugge, N. Linder, A. Noreen, L. Wimmer ved H. Storm. Christiania 1882, Cappelen. gr. 8. 1. Bd. 1. Heft. 112 p.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 448—449 v. J. Hoffory.

Bulletin critique de littérature, d'histoire et de théologie. Recueil bimensuel, sous la Direction de MM. Duchesne, Ingold, Thédenat. 4. année (1883). Paris, Thorin. 10 M.

Bullettino di paletnologia italiana, diretto da G. Chierici, L. Pigorini e P. Strobel. (12 Nr.) Reggio. v. p. 4. 6 M.

Cabinet historique, moniteur des bibliothèques et des archives. Red.: U. Robert. 1883. 6 cahiers. Paris, Champion. 18 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. 2 p. 277—278 v. S. L.

Germania. Vierteljahrsschrift f. deutsche Alterthumskunde. Wien, Gerold. v. p. 5. 15 M.
Rec.: American Journ. of Philol. IV, 1 p. 101—107 v. F. Raddatz.

Geschichtsblätter, steiermärkische. Herausg. von J. v. Zahn. 4. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Graz, Leykam. (1. Heft 67 p. u. 1 Tfl.) v. p. 5. 8 M.

Giornale storico della letteratura italiana diretto da A. Graf, F. Novati, R. Renier. Anno I (6 fascicoli.) Roma, Löscher. 25 M.

Gymnasium, Zeitschrift für Lehrer an Gymnasien u. verwandten Unterrichts-Anstalten. Red.: Dr. Wetzel. Paderborn, Schöningh. Monatlich 2 Nrn. à 32 Spalten, 4. No. 1: April. 6 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 332 p. 186.

Latine. Ephemeris latina. Edidit E. S. Shumway. Potsdami, New Yersey. (Boston, Ginn.) 1883. Fasciculi 1—3. 8. à 8 p. 10 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 22 p. 688. — Gymnasium N. 5 p. 170—171.

Listy filologické à paedagogické. Blätter f. Philologie u. Pädagogik. Redigirt v. J. Kvícala u. J. Gebauer. Verlag des Vereins böhm. Philologen zu Prag. IX. Jahrgang.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 14 p. 426–430.

Litteraturblatt, deutsches, begründet v. W. Herbst, fortgeführt v. H. Keck. 6. Jahrg. April 1883–März 1884. 52 Nrn. gr. 4. Gotha, Perthes. 8 M.

Magyar philosophiai Szemle (Ungarisch-philosophische Revue). Herausg. v. Fr. Barath u. K. Böhm. Budapest, Aigner. 6 Hefte. 2. Jahrg. 1883

Messager des sciences historiques. Publié par le Comte de Limburg-Stirum, F. Vanderhaeghen, Béthune-d'Ydewalle etc. Gand. Année 1882. 8. 508 p. et planches. v. p. 6. 15 M.

Monatsschrift, baltische. Herausg. von F. Bienemann. 30. Bd. Jahrg. 1883. 9 Hefte. Lex.-8. (1. Heft. 96 S.) Reval, Kluge in Comm. v. p. 7. 20 M.

Nordisk Revy, herausg. von A. Noreen. Upsala. (4. 24 Nrn.) 1. Jahrgang 1883. 4 M. 50 Pf.

Raza Latina. Revista política, scientífica y letterária, pobl. por J. V. de Jornos. (Deux fois par mois.) Madrid. 50 M.

Revista pentru istorie, archeologie si filologie, sub directionea lui G. Tocilescu. Anul I, vol. I, fasc. 1. (Oct. 1882). Bucuresci gr. 8. 4 Hefte m. Tfln. u. Holzschn. 25 M.

Rec.: Literaturbl f. germ. u. rom. Philol. N. 3 p. 112—114 v. M. Gaster.

Revue de l'art chretienne (trimestrielle). Nouvelle série, tome I, livr. 1 (janvier 1883) 133 p., 3 pl. et ill. Bruges, Soc. St.-Augustin. 6 M.

Rec.: Lit. Handweiser N. 332 p 180—181 v. F. Schneider.

— archéologique; antiquité et moyen-âge. Publiée sous la direction de A. Bertrand et G. Perrot. Troisième série. 1. annee. Paris, Baer. cf. p. 8. 25 M.

— d'ethnographie. Redigée par M. Hamy. Paris, Leroux. X. année (1883). Bimestriel. 8. Illustrée. v. p. 8. 30 M.

Romania, recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes. Publié sous la direction de P. Meyer & G. Paris. Premier année (1883) fasc. 1 (Mai). Paris, Vieweg. 20 M.

Scuola romana. Rivista mensile filologico-artistica, pubbl. da Cugnoni e Castagnola. Roma. Anno I (1883). 4 M.

Studi di filologia greca. Torino, Loescher. v. p. 9.
Rec.: Phil. Rundschau N. 18 p. 545—548 v. N. Wecklein.

Studien, altitalische. Herausg. v. K. Pauli. Erstes Heft. Mit 1. lith. Taf. Hannover, Hahn. gr. 8. VIII, 72 S. 3 M.

— Wiener. 5. Jahrgang 1883, erstes Heft, Mai, 174 p. u. 1 Facsimile in gr. 4. v. p. 9. 2 Hefte 10 M.

Zeitschrift für deutsche Philologie. 14. Bd. (IV, 506 S.) 15 Bd. (1883) 1. Heft. 128 p. Halle 1882, Waisenhaus. v. p. 10. 12 M.

— für ägyptische Sprache u. Alterthumskunde 21. Jahrg. 1883. Leipzig, Hinrichs. 4 Hefte. hoch-4. (1. Heft 40 S. m. 2 Steintaf.) v. p. 10. 15 M.

— westdeutsche, für Geschichte u. Kunst. Trier, Lintz. Jahrgang 2. 1883. v. p. 11. 10 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 21 p. 728–729 v. Th. Lr. — Bull. epigr. N. 2 p. 105—106 v. Fl. Vallentin.

— für vergleichende Rechtswissenschaft. Herausg. von Fr. Bernhöft, G. Cohn u. J. Kohler. 4. Bd. 3 Hefte. (1. u. 2. Heft. 320 S) Stuttgart, Enke. v. p. 11. 15 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Académie des sciences, belles-lettres et arts de Besançon. Année 1881. Besançon. 8. XXVII, 352 p. et planches. v. p. 11.

Acta societatis scientiarum Fennicae. Helsingfors. Tom. XII. 1883. 4. 758 p. u. 4 Tfln.

— universitatis Lundensis. Lunds universitets arsskrift. Tom. 18. I. Afdelningen för philosophi, sprakvetenskap och historia. 1881 - 1882. Lund, Gleerup. v. p. 11. 5 M. 20 Pf.

Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln. 37. u. 38. Heft. gr. 8. III, 204 u. III, 200 S. m. 1 Steintafel. Köln 1882, Du Mont-Schauberg. à 2 M. 50 Pf.

Annales de la Société des lettres des Alpes-Maritimes. T. 8. (1882.) Nice. (Paris, Champion.) 8. 368 p. et 21 planches v. p. 12.

— de la Société d'agriculture et sciences de la Loire. 2. série. Tome 2. (Année 1882.) Saint-Etienne. 8. 495 p. v p. 12.

Annuaire officiel de l'instruction publique en Belgique. Année 1883. Bruxelles, imp. Guyot. 8. 268 p.

— de l'Association pour l'encouragement des études grecques. Année 16. Paris 1882, Maisonneuve. 8. XCIV, 307 p. v. p. 13 6 M.

— de la faculté des lettres de Lyon. 2 ou 3 fasc. par an. Première année. Fascicule 1: Histoire et géographie. 8. XIII, 215 p. Paris, Leroux. 10 M.

— de la Société d'ethnographie. 1883. 12. 84 p. Paris. v. p. 13.

— bulletin de la Société de l'histoire de France. Année 1882, 319 p. Paris, Loones. v. p. 13. 5 M.

— de la Société des études juives. 2. année. 18. VI, 224 p. Paris, Durlacher. v. p. 13. 3 M. 50 Pf.

Annuario della R. Università di Torino, 1882—83. Paravia. 8. 263 p.

Archiv für österreichische Geschichte. 64. Bd. 2. Hälfte Lex.-8. (III u. S. 353—574.) Wien 1882, Gerold. v. p. 14. (64. Bd. cplt.: 7 M. 80 Pf.)

Archives des missions scientifiques. Tome IX (1883). 494 p., 22 pl. et 3 cartes. Paris, Hachette. v. p. 14.

Archivio storico per le provincie napoletane. Anno VIII, fasc. 1. v. p. 14. (4 fasc. per anno.) 20 M.

Atti e **Memorie** della R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna. Terza serie, vol. I (1883). Bologna. 25 M.

— della società Ligure di storia patria, vol. XVI. Genova. 8. 582 p. v. p. 14.

— della R Accademia Lucchese di scienze, lettere ed arti; tomo XXI. Lucca 1882. 8. CXIII, 558 p.

— e memorie delle RR. Deputazioni di storia patria per le provincie modenesi e parmensi; serie III, volume I, parte I (XXXI, 254 p. e 2 tav.) e II (330 p.). Modena. v. p. 15. à 6 M.

— della Filotecnica di Torino, pubblicati dall'Ufficio di presidenza della Società. Anno V, vol. V (1883). Torino, tip. Derossi. 8. 221 p.

Bericht, 21., der Philomathie in Neisse, vom Septbr. 1879 bis Octbr. 1882. Neisse 1882, Graveur. gr. 8. XXII, 206 S. u. 2 Tafln. 2 M.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo II, cuaderno 2, febrero 1883. Madrid. 4. p. 105 - 168. v. p. 15. 5 M.

Bulletin des procès-verbaux de la Société d'émulation d'Abbeville, avec une table analytique des séances pour l'année 1881. 60 p. Abbeville.

— de correspondance Africaine. Publié par l'Ecole supérieure des lettres d'Alger. 2. année (1882). 6 fascicules. v. p. 16. 25 M.

Bulletin d'histoire du diocèse de Dijon. Red.: l'abbé Quillot. Première année. (6 livraisons). Dijon, M. Bernard à l'évêché. (2. livr. mars-avril, 80 p.) v. p. 17. 4 M.

— de la Société d'art et d'histoire du diocèse de Liège. Tome I, 1881. Liège, Grandmont-Donders. 8. 280 p. 12 M.

— de la Société d'anthropologie de Lyon. Tome 1, 1882. Lyon, Georg. 8. 302 p. et planches.

— de la Société archéologique de Nantes. T. 21. (1882.) Nantes. 8. XXXII, 248 p. v. p. 17.

— de la Société des bibliophiles bretons. 1881—1882. (5. année.) 8. 68 p. Nantes. v. p. 17.

-- du Comité d'histoire et d'archéologie du diocèse de Paris. Premier année, 1882, fascicule I. Paris, Poussielgue.

— de la Société archéologique du Finistère. T. 9. (1882.) 8. 366 p. Quimper. v. p. 18.

— de la Société des archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis. vol. IV (1883). Saintes. cf. Archives p. 14.

— de la Société des sciences de la Basse-Alsace. Tome XVII, 1883. Strasbourg.

— de l'Académie du Var. T. 11 (1882). 8. 209 p. Toulon, impr. Pharisier. v. p. 18.

Commission des antiquités et des arts du dép. de Seine-et-Oise. (Commission de l'inventaire des richesses d'art.) 2. fasc. 8. 123 p. Versailles, imp. Cerf.

Geschichtsblätter, hansische. Jahrg. 1882. Leipzig, Duncker & Humblot. gr. 8. V, 170 p. v. p. 20. 3 M. 80 Pf.

Hopkins, University in Baltimore. Circular N. 7. v. p. 33.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 20 p. 630—631.

Jahrbuch d. Vereins f. wissenschaftliche Pädagogik. Begründet v. T. Ziller. 15. Jahrg. Herausg. v. Th. Vogt. Leipzig, Veit. gr. 8. VI, 326 u. Mittheilungen 14 S. 5 M.

— historisches, der Görres-Gesellschaft. Red. v. Vict. Gramich. 4. Bd. 1883. 4 Hefte. München, Herder. gr. 8. 1. Heft 160 S. v. p. 20. 12 M.; einzelne Hefte à 3 M. 50 Pf.

— der königl. preussischen Kunstsammlungen. Red.: R. Dohme. 4. Bd. 4 Hefte. Fol. (1. Heft. XX Sp. u. 72 S. m. 2 Holzschn., 4 Hochätzgn., 1 Radirung, 1 Lichtdr. u. 1 Kupferlichtdr.) Berlin, Weidmann. v. p. 20. 30 M.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. 74. Heft. gr. 8. 224 p. m. 10 Tfln. u. Holzschnitten. Bonn 1882, Marcus. 6 M.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. 3. Jahrg. 1880. gr. 8. X, 162; 345 u. 294 S. Berlin, Mittler. v. p. 21. 16 M.

Katalog, Lunds kungl. universitets, för var-terminen 1883. Utg. af Akademiska föreningen. Lund, Gleerupska univ:sbokh. 8. 91 p. 1 M. 50 Pf.

— Upsala universitets, för varterminen 1883. Utgifven af Studentkaren. Upsala, Studentkaren. 8. 118 p. 1 M.

Λογοδοσία τῶν κατὰ τὰ ἔτη ιζ' καὶ ις' γενομένων (1880—1882). *Ὑπὸ Τ. Ἀργυρόπουλου.* Athen 1883. 120 et λ' p.

Mémoires de la société d'émulation du Doubs. 5. série. 6. vol. (1881.) Besançon, imp. Dodivers. 8. LV, 501 p. et planches. v. p. 22.

— de la Société d'émulation de Cambrai. Cambrai, imp. Renaut. 8. LXXIV, 323 p. v. p. 22.

— de la Société historique de Pontoise. T. 4. Pontoise, Paris. 8. XXXVI, 115 p. v. p. 24.

— de la Société archéologique du midi de la France. 2. série. T. 12. (1880—1882.) Toulouse, Privat. 4. XV, 408 p. v. p. 24.

Mittheilungen d. k. k. Central-Commission für die Kunst- u. histor. Denkmale. 9. Bd. 4 Heft. Neue Folge. gr. 4. (1. Heft. 92 S. mit 74 eingedr. Illustr. u. 14 Taf.) Wien, Gerold. v. p. 25. 12 M.

— der anthropologischen Gesellschaft in Wien. XII. Bd. Wien 1882. gr. 4. 174 p, 5 Tfln u. 9 Abb. v. p. 25. 12 M.

Rhenus, Organ für rheinische Geschichte, herausg. vom Lahnsteiner Alterthumsverein in Oberlahnstein. Monatlich. Erster Jahrgang, 1. Heft, Januar 1883. 3 M.

Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 1882. Dorpat (Leipzig, Köhler). 8. IV, 277 p. v. p. 27. 1 M. 50 Pf.

— der philosophisch-philologischen u. historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1883. 1. Heft gr. 8. 111 S. 1 M 20 Pf.

— der kais. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-histor. Klasse. 101. Bd. 2. Heft. Wien 1882, Gerold. v. p. 27. (101. Bd. cplt.: 12 M. 40 Pf.) 5 M.

— — 102. Bd. 1. Heft (1882). 308 p. 4 M.

— — 102. Bd. 2. Heft p. 309—816 u. 2 Karten. 8 M. (102. Bd. cplt.: 12 M.)

— — Register zu Bd. 91—100. IV, 66 p. 1 M.

Tidskrift, Antiqvarisk, för Sverige. VI, 3. hft. 1881—82. 8. 81, 194, 14 p. Stockholm, Samson. v. p. 28. 1 M. 50 Pf.

— historisk, utg. af Svenska historiska föreningen genom E. Hildebrand. 3. arg. 1883. 4 Hefte. Stockholm, Fritze. För arg. 12 M.

Travaux de l'Académie nationale de Reims. 71. vol. (1881—1882). Reims, Renart. 8. 418 p. et planches. v. p. 28. 8 M.

Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed Oct. 1880—Oct. 1882. Udgivet ved. C. Jörgensen. 17. og 18. Aargang. Kjöbenhavn. 8. 23 p.

Zeitschrift des Vereins f. hessische Geschichte u. Landeskunde. Neue Folge. 10. Bd. 1. u. 2. Heft. gr. 8. (150 u. Mittheilungen 108 S.) Kassel, Freyschmidt. v. p. 29. 4 M. 40 Pf.

— der deutschen morgenländischen Gesellschaft. Herausg. v. Schlottmann, Wellhausen, Krehl, Windisch. 37. Bd. 4 Hefte. gr. 8. 1. Hft. VIII, 164 S. Leipzig, Brockhaus. v. p. 29. 15 M.

— dasselbe. Suppl. zum 34 Bd. Inhalt: Wissenschaftlicher Jahresbericht üb. die morgenländischen Studien im J. 1880. Unter Mitwirkung, mehrerer Fachgelehrten herausg. v. E Kuhn u. Aug. Müller. 223 S. Ebd. 6 M.

Zeitung, archäologische. Herausg. vom Archäolog. Institut des Deutschen Reichs. Redacteur: M. Fränkel. gr. 4. Berlin, G. Reimer. Jahrg. XLI (1883). 1. Heft 103 p., 8 Tfln. 3 Holzschn. jährl. 12 M.

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Antonios Byzantius, *χρηστοήθεια*. Athen 1881, Koromilas. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 9 p. 301—302 v. A. Eberhard.

Arnold, dictionnaire des devises des hommes de lettres, imprimeurs etc. Annales du Bibliophile belge, Avril 1883.

Bentley, R., dissertations on the epistles of Phalaris, Themistocles, Socrates, Euripides, and the fables of Aesop. Edited, with an introduction and notes by W. Wagner. London, Bell. 12. 620 p. 6 M.
Rec.: Academy N. 573 p. 292.

Bourgain, L, Matthaei Vindociensis ars versificatoria. Paris 1879. Thèse. LXIV, 72 p.
Rec.: Journal des savants, avril, p. 207—213 v. B. Hauréau.

Celtes, Epigramme, herausg. v. K. Hartfelder. Berlin 1882, Calvary. 3 M. Rec.: Philol. Rundschau N. 19 p. 596–606 v. R. Peiper. — Histor. Zeitschrift 1883 Heft 4 p. 121—123 v. Bezold.

Cledat, la chronique de Salimbéne. I. Le manuscrit. Annuaire de la faculté des lettres de Lyon. 1883, fasc. 1.

Dissertationes philologicae Halenses. Vol. V. Partes 1 et 2. Halis 1883, Niemeyer. 8. 327 p. et tabula. 4 M.

Ellis, R., a mediaeval latin proverb. Academy N. 567 p. 189.

Festschrift, dem Gymnasium Adolfinum zu Moers zu der am 10. u. 11. Aug. d. J. stattf. Jubelfeier s. 300jähr. Bestehens gewidmet v. Lehrercollegium d. Gymn. zu Crefeld. Bonn 1882. 4. 45 p. u. 1 Tfl.

Forhandlinger paa det andet nordiske Filologmode i Kristiania den 10.—13. August 1881, udgivne af G. Storm. Kopenhague, Cappelen. 8. XVI, 255 p. 3 M.

Heidenheimer, H., Petrus Martyr Anglerius. Berlin 1881, Seehagen. 4 M. 50 Pf. Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 4 p. 291 — 292 von F. Krones.

Huemer, J., mittellateinische Analecten. (Carmen leg. Theb.) Wien 1882. Pr. 8. 20 p.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 212 — 215 von J. Wrobel.

— lateinische Rhythmen des Mittelalters. Wiener Studien V, 1 p. 144—153.

— zu Eugenius von Toledo. Wiener Studien V, 1 p. 167—169.

Johannis Euchaitorum metropolitae quae supersunt ediderunt J. Bollig et P. de Lagarde. Gottingae 1882, Dieterich. 4. XVI, 228 p. 10 M. Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 21 p. 737—739 v. Sp. Lambros.

Köchly, H., gesammelte philologische Schriften. Zweiter Band. Leipzig 1882, Teubner. 10 M. 80 Pf.; I u. II: 25 M. Rec.: Lit. Centralblatt N. 20 p. 706—707 v. Clemm.

Krafft, Ph. L., Lessings lateinische Epigramme. Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 4 p. 179—183.

Mai, Angelo, epistolario; primo saggio di cento lettere inedite, pubblicate per cura di G. Gozza Luzi. Bergamo, Bolis. 16. XIV, 189 p. 3 M 50 Pf.

Meyer, W., der Ludus de Antichristo. [Abh. d. bair. Akad. 1882, 1. Heft.] Rec.: Philol. Rundschau N. 17 p. 531—535 v. J. Huemer.

Pannenborg, A., der Verfasser des Ligurinus. Studien zu den Schriften des Magister Gunther. Göttingen, Peppmüller. Pr. gr. 4. IV, 39 p. 2 M. Rec.: Revue critique N. 16 p. 310—311 v. G. P.

Schulze, W., Codrus, eine lat. Schulkomödie aus d. J. 1485. Archiv f. Literaturgeschichte IX, 3.

Vit, V. de, opuscoli letterari editi ed inediti, per la prima volta riuniti. Milano 1883, Pogliani. 8. 454 p.

Wattenbach, femina perfida. Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit 1883, N. 5 p. 121—124.

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Bászel, A., az ókori classikusok tanulmánya mint általános müveltségünk egyik föeszköze. (Ueber die Bedeutung des Studiums der alten Classiker für die allgemeine Bildung.) Budapest 1883, Kókai. gr. 8. VIII, 155 p.

Brunialti, A., osservazioni sull'università di Torino fatte nella discussione del bilancio di previsione della Pubblica Istruzione. Roma, tip. della Camera dei deputati. 16. 13 p.

Cère, E., l'Ecole des chartes. Paris, impr. Chamerot. 8. 24 p.

Collard, F., trois universités allemandes Louvain 1882. v. p. 31. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 692—693 v. M. Hertz. — Lit. Centralblatt N. 23 p. 806—807. — Philol Rundschau N. 25 p. 793—800 v. L. Grasberger.

Condorcet, rapport sur l'organisation générale de l'instruction publique, présenté à l'Assemblée nationale législative au nom du comité d'instruction publique, les 20 et 21 avril 1792. Paris, Didier. 18. XII, 104 p. 2 M.

Delestrée, L., recueil de versions latines dictées à la Sorbonne pour les examens du baccalauréat ès lettres de 1878 à 1882. Première partie: Textes latins; deuxième partie: Traductions françaises. 2 vol. Paris, Hachette. Textes latins, 203 p.; traductions françaises, 244 p. à 1 M. 50 Pf.

Déries, la vie de collège au bon vieux temps. Discours prononcé à la distribution des prix du lycée de Saint-Brieuc. Angers, Libr. générale. 8. 12 p.

Dittes, die Sprachenfrage, mit bes. Berücksichtigung auf Lehrerbildung. Pädagogium V, 6

Donaldson, J., Culture and scholarship: introductory lecture delivered 1 November 1882. Aberdeen, Wyllie. 60 Pf.

Dreyfous-Brisac, E., l'éducation nouvelle. Paris 1882, Masson. v. p. 31.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 622—624 v. E. v. Sallwürk.

Encyklopädie des gesammten Erziehungs- u. Unterrichtswesens, bearb. von einer Anzahl Schulmänner u. Gelehrten, herausg. unter Mitwirkung der DD. Palmer, Wildermuth, Haubner von K. A. Schmid. 5. Bd. 3. Abth. 2. verb. Aufl. Leipzig, Fues. Lex.-8. S. 641—818. 4 M. (1—V: 88 M.)

Funck, H., die badische Societas latina. Karlsruhe 1882 (Festschrift.)
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 154 v. xx.

Gobat, Entwurf zu einem neuen Verfassungs- u. Verwaltungsgesetz d. Hochschule Bern v. p. 31.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 13 p. 413—414 v. T., cf. id. N. 4 p. 124—125.

Grienberger, die Verwerthung der Denkmäler, insbesondere der lokalen, im histor. Unterricht. Pädagogium V, 8.

Gutachten, ärztliches, über das höhere Schulwesen Elsass-Lothringens. Strassburg 1882, Schultz 8. 47 p. 1 M.
Rec.: Gymnasium N. 5 p. 149 v. Heussner.

Heinrich, G., zur Theorie der Uebersetzungskunst. Hunfaludy-Gesellschaft, Februar-Sitzung. Ungarische Revue 4. Heft p. 320—322.

Hiller, R., die Latein-Methode des J. A. Comenius. Zschopau, Raschke. gr. 8. 46 S. 90 Pf.

Kaelker, F., über Perthes' Vorschläge zur Reform des lateinischen Unterrichts. Jahrbücher f. Philologie 128. Bd. 2. Heft p. 97 — 103 u. 3. Heft p. 145—154.

Laspeyres, E., die deutschen Universitäten. Deutsche Revue 1883, 1—4. Hft. v. p. 32.

Loebl, S., der encyklopädische Unterrichtszweck im 17. u. 18. Jahrhundert. Troppau. Pr. 8. 12 p.

Meyer, G., die Reform der italienischen Universitäten. Unsere Zeit 1883 N. 6.

Modestow, W., die Schulfrage (russisch). Petersburg 1880. 8. 22 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 13 p. 391—395 v. H. Haupt.

Motte, A., et **P. Thomas**, l'Ecole normale supérieure de Paris. Revue de l'instruction publique en Belgique XXVI, 1 p. 1—22 et 2 p 86—99.

Nachrichten, statistische, über den Stand des Gelehrtenschulwesens in Württemberg am 1. Januar 1883. Correspondenzblatt für die Gelehrtenschulen Württembergs XXX, 3. 4 p. 103 - 116.

Odermatt, A., die schweizerischen Universitäten im Sommersemester 1882. Zeitschrift f. schweiz Statistik 1882 N. 4.

Philapioikos, Vereinfachung des griechischen Unterrichts. v. p. 32. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 23 p. 718 v. *Φιλόμουσος*

Schmidág, E., die höheren Lehranstalten der evangelischen Kirche Augsb. Conf. in Ungarn. Jahrbuch f. Gesch. des Protestantismus III p. 86—95

Schmidt, Osw. Gottlb., Luther's Bekanntschaft mit den alten Classikern. Ein Beitrag zur Lutherforschung. Leipzig, Veit. gr. 8. VII, 64 S. 1 M. 20 Pf.

Sprachunterricht, der, muss umkehren. Heilbronn 1882. 60 Pf.
Rec.: Anglia VI, 2 v. Schumann.

Tirocinium philologum sodalium regii seminarii Bonnensis. Berlin, Weidmann. gr. 8. IV, 135 S. 3 M.

Uebersicht über die höheren Lehranstalten Württembergs u. deren Beamte und Lehrer. Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württembergs XXX, 3. 4 p. 134—154

Valbert, G., l'internat et la vie de collège en France et en Angleterre. Revue des deux mondes, 1 avril, p. 681—692

Verhandlungen der Kommission zur Prüfung der Frage der Ueberbürdung der höheren Schulen des Grossherzogthums Hessen in Darmstadt v. 27. Nov. bis 2. Dez. 1882. Darmstadt 1883. gr. 8. 470 p. 6 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 16 p. 498—508 v. H. Schiller. — Lit. Centralblatt N. 20 p. 711—713 v. Clemm. — Gymnasium N. 4 p. 105—110 v. Schaeffer.

— der Konferenz württembergischer Gymnasialrectoren am 26. u. 27. Februar 1883. Philol. Wochenschrift N. 17 p. 527—538 u. N. 22 p. 696—699.

Zippel, L., der Unterricht im Lateinischen auf den Gymnasien u. den Realschulen. Jahrbücher f. Philologie 128. Bd. 3. Heft p. 155—172.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Abel, E., Johannes Mezertius, der Begründer der dacischen Epigraphik. Ungarische Revue N. 5 p. 373—382.

Bezold, J. v., Conrad Celtis. II. Histor. Zeitschrift 1883, Heft 2 p. 193—228. v. p. 33

Boot, J. C. G., Hugo Grotius et Cornelius Tacitus. Amstelodami 1883, Muller. 8. 30 p.

Bourget, P., Ernest Renan. Paris, Quantin. 18. 32 p. avec portrait et facsimilé. 75 Pf.

Brinsley-Richards, J., seven years at Eton. London, Bentley. v. Richards p. 34. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2891 p. 373. — Saturday Review N. 1429 p. 345 - 346.

Bursian, C., Bericht über die auf die Geschichte der class. Alterthumswissenschaft bezügliche Literatur der Jahre 1880—1882. Bursians Jahresberichte XXXII p. 155—240

Castan, A., Jules Quicherat. Notice lue à la Société d'émulation du Doubs. Besançon. 16 p.

Clavel, l'Hellénisme en France depuis 1840, discours prononcé à la rentrée solennelle des facultés de l'académie de Lyon, le 16 novembre 1882. Lyon. 8. 44 p.

College, le, de Cambrai, 1270 — 1850. Mémoires de la Soc. d'emulation de Cambrai, tome 38 (1882) p. 5—270 avec 1 planche.

Dezsö, S., Comenius in Ungarn. Pädag. Blätter XII, 3.

Documents pour servir à l'histoire de l'université de Genève. III. Catalogue des ouvrages, articles et mémoires publiés par les professeurs de l'université. Genève, Georg. 8. VIII, 112 p. 2 M.

Du Saussois, A., Maximilien-Paul-Emile Littré, écrivain et philosophe français, sénateur 1801—1881. Paris. 16. 63 p.

Favaro, A., Galileo Galilei e lo studio di Padova. 2 vols. Firenze 1882, Le Monnier. 15 M.
Rec.: Histor. Jahrb. IV, 2 v. Schanz. — Athénaeum belge N. 4 p. 53—54 v. Ch. Ruelens.

Fesenmair, J., Diego Hurtado de Mendoza, ein spanischer Humanist des XVI. Jahrhunderts. München, Pr. d. Wilhelmgymn. 8. 54 p.

Flach, J., Cujas, les glossateurs et les Bartolistes. Revue hist. de droit VII, 2 (mars-avril).

Freiburg, die Universität seit dem Regierungsantritt des Grossherz. Friedrich. Freiburg 1881, Mohr. 20 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 153 v. xx.

Geoffroy, A., l'Ecole française de Rome; ses premiers travaux. I. Antiquité classique. Revue des deux mondes, 1 juin 1883 p. 645–678.

Germain, A., la Faculté des arts et l'ancien collège de Montpellier. Montpellier 1882. 4. 70 p.
Rec.: Revue critique N. 20 p. 383—388 v. G. Boissier.

Graux, Ch., l'Université de Salamanque en 1875. Revue internationale de l'enseignement N. 5 p. 514–537.

Havet, J., maître Fernand de Cordoue et l'Université de Paris au XV siècle. Paris, Champion. 8. 34 p.

Held, Geschichte der humanistischen Lehranstalt in Ravensburg von ihrer ersten Gründung bis zu ihrer Erhebung zum Gymnasium. Ravensburg 1882. Pr. 4. 47 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 20 p. 616—617 v. T.

Himly, livret de la Faculté des lettres de Paris, 1809 — 1883. Revue internationale de l'enseignement III, 3 p. 269—290.

Horawitz, A., Erasmus von Rotterdam u. Martinus Lipsius. Wien 1882, Gerold. 2 M.
Rec: Lit. Centralblatt N. 15 p. 518 — 519. — Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 123—124 v. K. H.

— Erasmiana III. Aus der Rehdigerana zu Breslau. Sitzungsberichte der k. Akad. d. Wiss. zu Wien CII, 5 p. 755—798.

Jäger, O., zum Gedächtniss Dietrichs Landfermanns. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 6 p. 377—384.

Jubiläum H. Sauppe's in Göttingen. Philol. Wochenschr. N. 20 p. 637—639.

Kämmel, H. J., Geschichte d. deutschen Schulwesens. Leipzig 1882, Duncker & Humblot. 8 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 23 p. 791. — Deutsche Literaturzeitung N. 21 p. 732 v. E. v. Sallwürk.

Kleine, A., Geschichte des Weseler Gymnasiums von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Festschrift zur Gymnasialfeier in Wesel N. 1. (III, 179 p. u. Anh. 52 S mit 2 lith. Pl.) v. p. 30. Wesel 1882, Kühler in Comm. 2 M. 40 Pf.

Koraës, Adamantios. *Πεντηκονταετηρὶς τοῦ θανάτου τοῦ Ἀδαμαντίου Κοραῆ.* Hestia N. 378 p. 193—208.

Kramer, G., August Hermann Francke. 2 vol. Halle 1882. v. p. 33. 12 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 618–620 v. Kawerau.

Kromayer, Bericht über die Entwickelung des Gymnasiums zu Weissenburg i. E., 1871—1881. Pr. 4. 22 p.

Krück, M., zur Geschichte der bayr. Realgymnasien Würzburg 1882, Stuber, v. p. 33. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Päd. Archiv Heft 2 p. 130–140 v. Börner.

Lallemand, P., l'Oratoire à l'Académie. [Extrait du »Correspondant«] Paris 1883, Sauton et Gervais. 8. 29 p.

Lasteyrie, R., Jules Quicherat, sa vie et ses travaux. Paris, imp. nationale, 8. 42 p. et portrait.

Marat, J.-P., éloge de Montesquieu, retrouvé et publié par A. de Brézetz. Libourne (Guyenne) 1883, Malleville. 8. XXVIII, 80 p.
Rec.: Revue critique N. 18 p. 354.

Marg, R., Geschichte der höheren Lehranstalt zu Meseritz. Pr. 4. 57 p.

Münscher, Fr., Chronik des Gymnasiums zu Marburg v. 1833—1883. Marburg. Pr. 4. 39 p.

Necrologe, Biographisches Jahrbuch V. Joseph Aschbach (v. A. Horawitz) p. 29—31. — Fr. A. H. Blass p. 43—44. — Albert Karl Ernst Bormann (v. Götze) p. 41—43. — Paul Eduard Cauer (v. P. Cauer) p. 38—40. — Adolf Friedrich Dietrich p. 37. — Wilhelm Dillenburger p. 36—37. — Ernst Ehrenfeuchter p. 34. — Karl Eichhoff p. 10—11. — Charles Graux p. 18—21. — Thomas Hill Green p. 22. — Joseph Guadet (v. L. Havet) p. 38. — Karl Felix Halm (v. C. Bursian) p. 1—6. — Wilhelm Herbst (v. H. Zurborg) p. 45—49. — Hermann Hettner p. 32—33. — N. J. B. Kappeyne van de Copello (v. J. Woltjer) p. 8—10. — Gustav Linker p. 6—8. — Charles Maynz p. 49—51. — Karl Eduard Putsche (v. Wernekke) p. 35. — Jules Quicherat p. 11—18. — Anton Joseph Reisacker (v. Kothe) p. 51—53. — Maximilian Sengebusch (v. O. Müller) p. 54—60. — Julius A. Schöning p. 60. — Charles Thurot p. 23—29.

Poponis colloquia de scholis Herbipolensibus v. G. Schepss. Würzburg 1882, Stuber. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 249—250 v. H. Haupt.

Raths, Geschichtliches über den Streit zwischen den Anhängern der altclassischen Litteratur u. der modernen bis zum 17. Jahrhundert einschliesslich. St. Wendel. Pr.

Renan, E., souvenirs d'enfance et de jeunesse. 6. édition. Paris, C. Lévy. 8. 411 p. v. p. 31. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Bulletin critique N. 11 p. 201—206 v. L. Duchesne.

Reumont, A. v., Lorenzo de' Medici il Magnifico. 2., vielfach veränd. Aufl. 2 Bde. Leipzig, Duncker & Humblot. gr. 8. X, 437 u. VI, 499 S. m. 2 Porträts in Lichtdr. Lwb. 18 M.; 22 M.

Reusens, E., documents relatifs à l'histoire de l'Université de Louvain (1425—1797). Analectes ecclesiastiques de la Belgique. Tome XVIII, 3. 4.

Ricci, C., origine dello studio ravennate. Atti della R. Dep. di storia di Romagna I, 1 (febbraio) p. 40—52.

Robitzsch, P., Beiträge zur Geschichte von Höxter. Höxter. Pr. d. Gymn. 4. 22 p. u. 1 Karte.

Rokohl, zur Geschichte u. Statistik des Realgymnasiums zu Dortmund. Pr.

Scacchi, A., la Società Italiana delle scienze un secolo dopo la fondazione. Napoli 1882, R. Accad. 4. LXIII, 140 p.
Rec.: Journal des savants, février, p. 77—84 v. E. Bertrand. — Cultura vol. 4 N. 1 p. 23—25 v. G. Minervini.

Schlumberger, G., notice sur la vie et les travaux de M. Adrien de Longpérier. Nogent-le-Rotrou. 8. 68 p.

Schnorr v. Carolsfeld, Fr., Erasmus Albers Beziehungen zu Desiderius Erasmus Roterodamus. Archiv f. Literaturgeschichte XII, 1 p. 26—39.

Schöll, Fr., Adolf Schöll, geh. Hofrath u. Oberbibliothekar in Weimar. Berlin, Calvary. gr. 8. 39 p. 1 M. 20 Pf.

Seemann, J., Geschichte des k. Gymnasiums zu Neustadt in Westpreussen. Neustadt. Pr. 4. 35 p.

Seuffert, B., Nekrolog Hermann Hettner's. Archiv f. Litteraturgeschichte XII, 1 p. 1—25.

Sprotte, J., Nekrolog Anton Joseph Reisackers. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 5 p. 318—320.

Tabarrini, M., il barone Alfredo di Reumont. Rassegna nazionale, V, 1 (aprile 1883).

Tamizey de Larroque, Ph., documents inédits sur Dax. Revue des Basses-Pyrénées, I (1883) janvier-avril.

Tamizey de Larroque, Ph., les correspondants de Peiresc. II. Lettres inédites de César Nostradamus (60 p.) — IV. Lettres inédites de Joseph Gaultier, prieur de La Valette 1609 – 1632 (65 p.). — V. Lettres inédites de Claude de Saumaise, 1620—1637 (186 p.). Dijon et Paris 1880—83, Picard. 8. cf. 1882 et 1881.

Teige, J., zur Lebensgeschichte des Magisters Joannes de Praga. Zeitschrift f. Mathematik XXVIII, 2.

Textor de Ravisi, notice nécrologique sur François Chabas, égyptologue français. Saint-Etienne, imp. Théolier. 8. 16 p.

Völker, V., Geschichte der Studienanstalt Schweinfurt. 1. Schweinfurt. Pr. 8. 86 p. 1882.

Wallon, H., éloges academiques. Paris 1882, Hachette. 2. vols. v. p. 34. 7 M. Rec.: Polybiblion XXXVII, 5 p. 411 – 412 v. Th. de Puymaigre.

Weber, H., Württemberger auf der Bamberger Akademie und Universität, 1648 – 1808. Württembergische Vierteljahrshefte VI, 1 p. 74—80.

Wijmnalen, à propos du troisième centenaire de Grotius. Revue de droit international XV, 2.

Wölfflin, E., Gedächtnissrede auf Karl v. Halm, geh. in der öffentl Sitzung der k. bayer Akademie der Wissenschaften zu München zur Feier ihres 124. Stiftungstages am 28. März 1883. München (Franz). gr. 4. 36 S. 1 M.

Wurzbach, Const. v., biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. 47. Thl. (Inhalt: Traubenfeld—Trzèschtik. Mit 8 genealog. Taf. 291 S.) gr. 8. Wien, Hof- u. Staatsdruckerei. 6 M. (1—47: 275 M. 50 Pf.)

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Vallée, L., Bibliographie des bibliographies. Paris 1883, Ferquem. 8. 774 p. Rec.: Cultura IV, 5 p. 142—143 v. B.

Bibliotheca belgica. Bibliographie générale des Pays-Bas. Livraisons 25 à 32. Gand 1882, Vanderhaeghen. 12 100 p. par livr. à 2 M.

Böhme, P., Nachrichten über die Bibliothek der Landesschule Pforta. II. Handschriften u. Urkunden. Pforta. Pr. 4. 40 p.

Bulletin mensuel des récentes publications françaises. Publié par la Bibliothèque Nationale Deuxième année. Paris, Champion.

Clément-Janin, les Imprimeurs et les Libraires dans la Côte-d'Or. 2. éd. avec portrait et fac-similé. Dijon, imp. Darantière. 8. VII, 239 p. 7 M. 50 Pf.

Cousin, J., de l'organisation et de l'administration des bibliothèques publiques et privées. Paris 1882, Pedone-Lauriel. 8 M. Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 456 – 457 v. Seelmann.

Daspit de Saint-Armand, discours pour servir de règle ou d'avis aux bibliothécaires, par Louis Machon, curé de Tourne en 1662. Augmenté d'une notice sur Louis Machon et sur la bibliothèque de messire Arnaud de Pontac. Mélanges de la Soc des bibliophiles de Guyenne III, 2 (mars 1883), et apart: Bordeaux, Gounouilhon. 8. 78 p.

Dumont, H., projet d'un catalogue général des manuscrits de France. Cabinet historique 1883, janvier-février.

Friederici, K., Bibliotheca orientalis oder vollständige Liste der im Jahre 1882 in Deutschland, Frankreich, England und den Colonien erschienenen Bücher, Broschüren, Zeitschriften etc. über die Sprachen. Religionen, Antiquitäten, Literaturen u. Geschichte des Ostens 7. Jahrgang. Leipzig, O. Schulze gr. 8 79 S. cart. 3 M.

Handlingar, Kongl Bibliothekets. 5. Arsberättelse för ar 1882. Bibliografi; Sverige till främmande magter. III: 1701—1874. Stockholm, Kongl. Biblioteket. 12 p. u. p. 285—430. 3 M. 75 Pf.

Hölscher, Programme der höheren Lehranstalten Westfalens 1881. bücher f. Philologie 128. Bd. 3. Heft. p. 188—192.

— Lippische Programme, ibid. p. 192.

Ingold, A. M. P., essai de bibliographie oratorienne. Paris 1880—1882 (Poussielgue). 8. VIII, 200 p.

Lama, Ch. de, bibliothèque des écrivains de la congrégation de Sain ordre de Saint-Benoit en France. Ouvrage publié avec le concour bénédictin de la congrégation de France de l'abbaye de Solesmes. 1882. (Freiburg, Herder.) VI, 262 S.

Narducci, E., dell' uso e della necessità di un catalogo generale delle teche d'Italia. Roma 1883. 4. XIX, 169 p.
Rec.: Revue critique N. 19 p 371—372 v. P. de Nolhac. — Am Bibliographie 1883 N. 6.

Neri, A., librerie in Firenze nel seicento. Rassegna nazionale, 1882,

Nolhac, P. de, la bibliothèque d'un humaniste au XVI siècle. Catalog livres annotés par Muret. Mélanges d'arch. III, 3 p. 202-238.

Perlbach, M., Geschichte der Universitätsbibliothek zu Greifswald 1785. Greifswald 1882. 8. VIII, 71 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 22 p. 774-775.

Picot, G., le dépôt légal et nos collections nationales. Comptes-rendus l'Acad. des sciences morales 1883, avril-mai. v. p. 36.

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Organo oficial del cuerpo tativo del ramo. Segunda época. IX ano 1883 (12 No.).

Rooses, M., musée Plantin-Moretus à Anvers. Notice historique. 1882. 4. 44 p. et 25 phototypies.

Schwab, M., les Incunables orientaux et les Impressions orientales au mencement du XVI. siècle. Rapport à M. le ministre de l'instruction pu sur une mission en Bavière et en Wurtemberg. Paris, Techener. 8.

II. Griechische und römische Autoren.

Bröcker, L. O., moderne Quellenforscher u. antike Geschichtsschreiber. bruck 1882, Wagner. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16 p. 541—543 v. F. R. - Mittheilungen hist. Lit. XI, 2 p 101—111 v. E Evers. — Philolog. Anzeiger Suppl. 1 p. 679—683 v. U.

Friedrich, G., humanistische Studien. Aufsätze theils in weiterem, theil engerem Entwurf; Uebersetzung u. Erklärung klass. Dichtungen Murd Friedrich. In Lieferungen 1. Lief.: Aufsätze im Entwurf. Sophokles tigone, metrisch übersetzt. (I.) 8. 32 p. à

Gebhardt u. Harnack, Texte u. Untersuchungen zur altchristlichen Li tur. 3 Bde. Leipzig, Hinrichs. v. p 37.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24 p. 825 - 827 v. ψ. — Theol. Literatu tung N. 8.

Maurer, Th., cruces philologicae. II. Mainz (Diemer). Pr. 4. 28 p. cf.

Myers, F. W. H., classical essays. On greek oracles, Virgil, and M. A lius Antoninus. London, Macmillan. 8. 216 p. cl. 5 M.

1. Griechische Autoren.

Bréton, C., la poésie philosophique en Grèce Paris 1882, Hachette. v. p
Rec.; Revue philosophique N. 4. — Polybiblion XXXVII, 5 p. 412- v. C. Huit.

Kassai, G., variae quaestiones. (Ad Sophoclem et Platonis Phaedrum.) E temes philol. közlöny N. 6 p. 609—622.

ekler, S., lectiones Graecae. Wien 1882, Konegen. v. p. 37. 80 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 102—103 v. N. Wecklein.

---

eschylos. Agamemnon, erklärt v. F. W. Schneidewin. 2. Aufl. besorgt v. O. Hense. Berlin, Weidmann. gr. 8. XVI, 218 p. 2 M. 25 Pf.

Tragödien in deutcher Nachdichtung v. O. Marbach. Stuttgart 1883, Göschen. Lwb. 6 M 10 Pf.
Rec.: Blätter f. litt. Unterhaltung N. 21 v. Siegen.

the suppliant maids, translated into english verse by E. D. A. Morshead. London, Paul. 8. 60 p. cl. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 574 p. 306 v. R. Ellis.

Böhlecke, A., Septem adversus Thebas et Prometheum vinctum esse fabulas post Aeschylum correctas. Berol. 1882. Diss. 8. 71 p.

Croiset, M., conjecture sur la date probable de la Lycurgie d'Eschyle. Annuaire des études grecques XVI p. 88—95.

Dettweller, P., zusammengesetzte Adjectiva bei Aeschylus. II: Composita beruhen auf dem Streben nach Wortfülle. Giessen. Progr. 4. S. 19—40. v. p. 1882.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 99—102 v. N. Wecklein.

Koob, H., de mutis personis, v. Tragici.

Patin, études sur les tragiques grecs. (Eschyle.) 6. édit. Paris, Hachette. 18. VIII, 391 p. 3 M. 50 Pf.

Schenk, R., de genuini genetivi apud Aeschylum usu. Berol. (Jena) 1882. Diss. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 96—99 v. Ph. Braun.

Wecklein, N., über Technik und Vortrag der Chorgesänge des Aeschylus. Leipzig 1882, Teubner. 1 M.
Rec.: Revue critique N. 22.

Wetzel, J., quaestiones de trilogia Aeschyleae. Berlin, Progr. d. College français. 4. 27 p.

esopus. Elselt, A., Aesopus és az aesopusi mesék (Aesop u. die Aesopischen Fabeln). Schemnitz 1882. Pr. 8. 29 p.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny 1882 N. 8. 9.

naereon. Anacreontics selected by J. Flagg. Boston 1882, Ginn. 1 M 60 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 18 p. 548—553 v. J. Sitzler.

naximander. Neuhäuser, J., Anaximander Milesius, sive vetustissima quaedam rerum universitatis conceptio restituta. Bonn, Cohen. 8. 14 M.

naximenes. Tannery, P., Anaximène et l'unité de substance. Revue philosophique 1883 N. 6.

ndrotion. Bauer, A., zu Androtion, v. Historici.

nthologia lyrica Curavit Thdr. Bergk. Ed. III, ex poetarum lyricorum graecorum ed. IV expressa. Leipzig, Teubner. 8. VI, 383 S. 3 M.

ntiphon. Bohlmann A., Antiphontea. Breslau 1882, Köhler. 1 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 15 p. 450—452 v. E. Albrecht.

Graffunder, P., de Crippsiano et Oxoniensi Antiphontis Dinarchi Lycurgi codicibus. Berlin. Diss. 8. 90 p.

Herwerden, H. van, nova studia ad Antiphontem. Mnemosyne XI, 2 p. 203—224.

Ignatius, Fr., de Antiphontis Rhamnusii elocutione. Berlin 1882, Mayer & Müller. v. p. 38. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 21 p. 735—737 v. A. Hug.

ntoninus Marcus Aurelius. The fourth book of the Meditations, by H. Crossley. London 1882, Macmillan. 7 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 21 p. 655—657 v. H. Stich.

Antonini Marci commentariorum libri. Rec. J. Stich. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 38. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 21 p. 742—743.

Myers, F. W. H., on M. Aurel Antoninus, v. p. 118.

Apollodorus. Münzel, Rob., de Apollodori περὶ θεῶν libris. Bonn, (Behrendt). Diss. gr. 8. 39 p. 1 M.

Apollonius Rhodius. Cavazza, P., Apollonio Rodio e il suo poema. Studio critico. Palermo 1882. 8. 160 p.

Herwerden, H. van, ad Apollonii Rhodii Argonautica. Mnemosyne XI, 2 p. (112) 113—121.

Archilochus. Piccolomini, A., quaestionum de Archilocho capita tria. Hermes XVIII, 2 p. 264 - 270.

Archimedes. Weissenborn, H., Bemerkungen zu den Archimedischen Näherungswerthen der irrationalen Quadratwurzeln. Zeitschrift für Mathematik XXVIII, 3 p. 81—99.

Aristarchus. Lehrs, K., de Aristarchi studiis Homericis. Ed. III. Lipsiae 1882, Hirzel 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 519—520 v. G. Hinrichs.

Ribbach, de Aristarchi Samothracis arte grammatica. Naumburg a. S. Pr 4. 48 p.

Aristidis Quintiliani de musica libri III, ed. A. Jahnius. Berol. 1882, Calvary. 6 M.
Rec : Lit Centralblatt N. 4 p. 126 v. A. R. — Philol. Rundschau N. 16 p. 484 - 490 v. F. Vogt. — Göttingische gelehrte Anzeigen 1882 N. 47 p. 1443 — 1478 v. H. Sauppe. - Cultura 1883, II N. 7 p. 225 — 226 v. Zambaldi. — Journal général de l'instruction publique N. 49 p. 499—500 v. Ch. Ruelle.

Aristophanes, le nuvole. Le rane. Milano, Sonzogno. 16. 114 p. 25 Pf.

Chiappelli, A., le ecclesiazuse di Aristofane e la Repubfica di Platone. Polemica letteraria nel IV sec. a. Cr Torino 1882, Loescher. 8. 115 p. v. p. 38.

Hilberg, J., zu Aristophanes Fröschen v. 139 f. Wiener Studien V, p. 156.

Martin, A., les scolies du manuscrit d'Aristophane à Ravenne. Paris 1882, Thorin. v. p. 39. 5 M.
Rec.: Mélanges d'archéol. II, 5 p. 478—479.

Naber, S. A., de Aristophanis Nubibus. Mnemosyne XI, 2 p. 161—189.

Piccolomini, E., osservazioni sopra le Rane d'Aristofane. Studi di filologia greca, I, 1 p. 1—28.
Rec.: Philol. Rundschau N. 18 p. 545—546 v. N. Wecklein.

Aristoteles, über die Dichtkunst, herausg. u. übersetzt v. Fr. Brandscheid. Wiesbaden 1882. v. p 39. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 7. 8 p. 235—245 v Fr. Susemihl.

— poétique et rhetorique d'Aristote. Traduction nouvelle par Ch. E. Ruelle. Paris, Garnier v. p. 39. 3 M.
Rec : Polybiblion XXXVII, 7 p. 214 v. C. Huit.

— Physics, book VII, by R. Shute. v. p. 39.
Rec : Academy N. 5 569 p. 224.

Commentaria. IX. Simplicii in Arist. physicorum libr. ed. H. Diels. — XI. Simplicii de anima comment. ed M. Hayduck Berlin 1882 cf. p. 39. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 23 p. 787—788.

Bardenhewer, die pseudoaristotelische Schrift über das reine Gute. Freiburg 1882, Herder. 13 M. 50 Pf.
Rec.: Götting. gel. Anz. N. 17. 18 p. 536—567 v. D. Kaufmann.

Brentano, Fr., über den Creatianismus des Aristoteles. Wien 1882. — Offener Brief an Prof. Zeller. Leipzig. v. p. 39. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Handweiser N. 334 p. 236—237 v. E. Hardy.

[A]ristoteles. Diels, H., Bericht über die Ausgabe der Aristoteles-Commentatoren. Sitzungsberichte d. Akad. der Wissensch. zu Berlin, N. XIV p. 312—313.

Diels, H., über die exoterischen Reden des Aristoteles. Sitzungsberichte der Akad. d. Wissenschaften zu Berlin, XIX, XX p. 477—494.

Dieterici, Fr., die sog. Theologie des Aristoteles, aus arabischen Handschriften herausgeg. Leipzig 1882, Hinrichs. v. p 39. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 19 p. 645—646

— dasselbe, aus dem Arab. übersetzt u. m. Anmerkungen versehen. Ibid. gr. 8. XVIII, 224 p. 8 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 24 p. 843 - 846 v. V. Rose.

Henriot, la Poétique d'Aristote. Bulletin de la Faculté des lettres de Poitiers. I (1883) N. 2.

Lemaître, J., quomodo Cornelius noster Aristotelis Poeticam sit interpretatus. Paris, Hachette. v. p. 40.
Rec.: Revue critique N. 15 p. 291—293.

Manns, P., die Lehre des Aristoteles von der tragischen Katharsis u. Hamartia, erklärt. Karlsruhe, Reuther. gr. 8. 86 S. 1 M. 80 Pf.

Riva, G., il concetto di Aristotile sulla felicità terrestre secondo il lib. I e X dell'Etica nicomachea. Prato, tip. Giachetti. 8. 30 p.

Saint-Hilaire, B., l'histoire des animaux d'Aristote. Comptes-rendus de l'Acad. des sciences morales, 1883, février—mai.

Stewart, J. A., the english manuscrits of the Nicomachean Ethics. (Anecdota Oxoniensia, vol. I part. 1.) Oxford 1882 4 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique N. 18 p. 342—343 v. A. Jacob.

Wallace, E., outlines of the philosophy of Aristotle. 3. edit. enlarged. London, Cambr. Wareh. 12. 130 p. cl 5 M. 40 Pf.

— and **Bywater**, on the »de anima« of Aristotle. Academy N. 574 p 312.

Zanotti, Fr. M., la filosofia morale di Aristotile: compendio, con note e passi scelti dell'Etica Nicomachea, per cura di L. Ferri e Fr. Zambaldi, ecc. 2. ediz. Torino, Paravia. 16. VII, 190 e 84 p. 1 M. 80 Pf.

[A]ristoxenus von Tarent, Melik u. Rhythmik, übersetzt u. erläutert von R. Westphal. Leipzig, Abel. 8. LXXIV, 408 p. 30 M.; geb. 33 M.

[A]rrianus. Historia de las expediciones de Alejandro, traducida por F. Baráibar y Zumarraga. Madrid, Navarro. gr. 8. 369 p. 7 M.

Doulcet, H., quid Xenophonti debuerit Arrianus. Paris, Hachette. v. p. 40.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 19 p. 661 - 662 v. B Niese.

Nowie, Fr., über den Sprachgebrauch Arrians. Stargard 1882. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N. 15 p 454—457 v. W. Vollbrecht.

[A]rtemidoros, Symbolik der Träume, übersetzt von Fr. S. Krauss. Wien 1881, Hartleben. 4 M.
Rec.: Blätter f. bayr Gymnasialwesen XVIII, 9 p. 402—405 v. L. Haas.

[B]abrius. Edited, with introductory dissertations, critical notes, commentary, and lexicon by W. G. Rutherford. London, Macmillan. 8. 292 p cl. 15 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 24 p. 846 - 847 v. G. Kaibel. — Academy N. 578 v. Thakeray. — Athenaeum N. 2892 p. 400 — 401. — American Journ. of Philol. IV, 1 p. 86 — 89 v. Gildersleeve. — Philol. Rundschau N. 21 p. 643—647 v. R. Ellis.

[B]iographi graeci, qui ab Hesychio pendent recensuit J. Flach. Berolini, Calvary. gr. 8 X, 150 p 4 M. 50 Pf.

[C]allimachi hymni et epigrammata rec. U. v. Wilamowitz-Möllendorff. Berlin 1882, Weidmann. 75 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 14 p. 481—483 v. E. Hiller.

[C]allisthenes Olynthius, v. Historici.

[C]horicius. Polak, H. J., ad Choricii declamationes duas recens editas notulae. Hermes XVIII, 2 p. 271—288.

[C]lemens Romanus. Brüll, A., der erste Brief des Clemens von Rom an die Korinther und seine geschichtliche Bedeutung. Freiburg, Herder. 8. VII, 66 p. 1 M. 20 Pf.

Comicorum Atticorum fragmenta ed. Th. Kock. I. Leipzig 1880, Teubner 18 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 180—182 v. J. Hilberg.

Cornutus. **Boysen, K.**, zur Handschriftenkunde des Cornutus u. Palaephatus (Codex Ravii). Philologus XLII, 2 p. 285—308.

Demosthenes, ausgewählte Reden. Für den Schulgebrauch erklärt von J. Sörgel. 1. Bdchn., Die drei olynthischen Reden u. die 1. Rede gegen Philippos. Ausg. A, Text und Kommentar in 1 Bd. Gotha, F. A. Perthes. gr. 8. IV, 95 S. 1 M. 20 Pf. Ausg. B, Text u. Kommentar jedes für sich in 2 Heften (IV, 29 u. 65 S.) 12 M. 20 Pf.

— against Androtion and Timocrates, by W. Wayte. London. v. p. 40. 9 M.
Rec.: Athenaeum N. 2889 p. 310.

Christ, W. v., die Atticusausgabe des Demosthenes. München 1882, Franz. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 113—116 v. F. Blass. — Lit. Centralblatt N. 15 p. 516—518 v. B.

Fischer, C., übersichtliche Inhaltstabellen der drei olynthischen Reden. Lemberg. Pr. d. 2. Gymn.

Fox, W., die Kranzrede. Leipzig 1880. Teubner. 5 M. 60 M.
Rec.: Zeitschrift für Gymnasialwesen XXXVII, 4 p. 207 — 214 v. B. Büchsenschütz.

Nitsche, W., Scholien. v. Menandros.

Stix, Infinitiv mit Artikel bei Demosthenes. Rottweil 1881. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N 16 p. 481—484 v. Sörgel.

Weil, H., sur un morceau du discours contre la loi de Leptine. Annuaire des études grecques XVI p. 150—155.

Dio Cassius. **Breitung**, Bemerkungen über die Quellen des Dio Cassius LXVI—LXIX. Markirch 1882. Pr. d. Realprogymn. 4. 11 p.

Dio Chrysostomus. **Gasda**, kritische Bemerkungen zu Dio Chrysostomus u. Themistius. Lauban. Pr. 4. 20 p.

Diocles. **Greiner**, die Cissoide des Diokles. Archiv f. Mathematik LXIX, 3

Diodorus Siculus. **Evers, E.**, die Quellenbenutzung bei Diodor. Berlin 1882. (Festschrift d. Königst. Realsch.)
Rec: Philol. Anzeiger XIII Suppl. 1 p. 675—679 v. U. — Philol. Rundschau N. 26 p. 801—804 v. E. Bachof.

Dionysius Thrax. **Uhlig, G.**, zur Wiederherstellung des ältesten occidentalischen Compendiums der Grammatik. Freiburg 1882, Mohr. v. p. 41.
Rec.: Cultura IV, 2 p. 33—35 v. P. Merlo.

Diphilus. **Studemund**, Komödien des Diphilus. v. p. 41.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 17 p. 588. — Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 626 v. G. Goetz — American Journ. of Philol. IV, 1 p. 98—99 v. M. Warren.

— due commedie parallele di Difilo. Traduzione di Baragiola. Rivista di filologia XI, 7—9 p. 321—340 con facsimile, ed a parte.

Epici. **Rzach, A.**, Bericht über die Literatur des nachhomerischen Epos 1880—1881. Bursians Jahresbericht XXVI p. 139—188.

Eratosthenes. **Berger, H.**, die geographischen Fragmente des Eratosthenes. Leipzig 1880, Teubner. 8 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 104—106 v. A. V(ogel).

Boysen, K., ein angebliches Fragment des Eratosthenes. Hermes XVIII 2 p. 312—314.

Euclides. **Heiberg, J. L.**, literaturgeschichtliche Studien über Euklid. Leipzig 1882, Teubner. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Mathematik XXXVIII, 3 p. 100—102 v. Cantor.

Euripides. Alceste. Texte grec entièrement revu sur les meilleures éditions, accompagné d'un commentaire et précédé d'une notice sur Euripide, d'une analyse littéraire et d'un index bibliographique par Ed. Gasc. Desfossés. Paris, Belin. 12. 155 p.

— Medea, ed by A. W. Verrall. London, Macmillan. v. p. 41. 4 M. 20 Pf. Rec.: Athenaeum N. 2899 p. 634.

— ausgewählte Dramen. In den Versmassen der Urschrift ins Deutsche übersetzt v. K. Bruch. 6 Bdchn. 1. Medea. (56 p.) — 2. Iphigenia in Aulis. (64 p.) — 3. Iphigenia bei den Tauriern. (64 p.) — 4. Alkestis. (56 p.) — 5. Hippolyt. (64 p.) — 6. Ion. (79 p.) Minden, Bruns. à 60 Pf.; Gesammt-Ausg. auf Velinpap. in 1 Bd. (VII, 383 p.) 5 M.; geb. m. Goldschn. 6 M. 50 Pf.

Arnim, J. v., de prologorum Euripideorum arte. Greifswald 1882. Diss. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 176—179 v. N. Wecklein.

Kont, J., az Euripidesnek Rhesus-tragédia. Egyetemes phil. közlöny N. 4 p. 401—416.

Koob, H., de mutis personis v. Tragici.

Oeri, J. J., Interpolation und Responsion bei Euripides' Andromache. Berlin 1882, Weidmann. 1 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 666—668 v. N. Wecklein.

Ruelle, Ch. E., note sur la musique d'un passage d'Euripide (Oreste, 140—142). Annuaire des études grecques XVI p. 96—105.

Steinberger, A, de catharsi tragica in Euripidis fabulis. Regensburg 1882. Pr.
Rec.: Philol Rundschau N. 24 p. 737—742 v. R. Thiele.

Wilamowitz-Möllendorff, U. v., die beiden Elektren. Hermes XVIII, 2 p. 214—263.

Eusebius. **Meyer, P.**, de vita Constantini Eusebiana. Festschrift zur Jubelfeier des Gymn. Crefeld an das zu Moers, p. 23—28. Bonn 1882

Florilegia. **Wachsmuth, C.**, Studien zu den griechischen Florilegien. Berlin 1882, Weidmann. v. p. 42. 12 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 683—705 v. F. Lortzing.

Geminus. **Blass, Fr.**, v. Posidonius.

Geographi. Der Periplus des Erythräischen Meeres von einem Unbekannten. Griechisch u. deutsch m. krit. u. erklär. Anmerkungen, nebst vollständigem Wörterverzeichniss v. B. Fabricius. Leipzig, Veit. gr. 8. III, 188 S. 6 M.

Hephaestion. **Hoerschelmann, W.**, scholia Hephaestionea. Dorpat 1882 (Leipzig). v. p. 42. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 19 p. 661 v. Wilamowitz-Möllendorff.

Hermas. **Brüll**, der Hirt des Hermas. Freiburg 1882. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 443 v. H. Holtzmann. — Theol. Literaturzeitung N. 5 p. 100 v. A. Harnack.

Haussleiter, J., textkritische Bemerkungen zur palatinischen Uebersetzung des »Hirten des Hermas«. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1883 N. 3.

Hero. **Rochas, A. de**, les pneumatiques de Héron d'Alexandrie; traduites pour la première fois du grec en français. Notes 1 et 2. Annuaire des études grecques, XVI p. 238—252.

Herodotus. Histoires d'Hérodote. Perses, Scythes, Libyens, Thraces, Grecs d'Asie, Lacédémoniens, Athéniens. Edition à l'usage de la jeunesse, par L. C. Colomb. 2. série: Melpomène; Terpsichore; Erato. Paris, Hachette. 192 p. avec vign. 1 M.

Bohlmann, K., de attractionis usu apud Herodotum, Antiphontem etc. Vratisl. 1882. Diss. 1 M.
Rec.: Philol Rundschau N. 21 p. 664—668 v. E. R. Schulze.

Geneet, O., osteuropäische Verhältnisse bei Herodot. Quedlinburg. Pr. d. G. 4. 22 p.

Heiligenstaedt, R, de enuntiatorum finalium usu Herodoteo cum Homerico ex parte comparato. I. Halle. Diss. 8. 56 p.

Herodotus. Kirchhoff, A., Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes. Berlin 1878, Dümmler. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 470—472 v. A. Bauer.

Stein, H., Jahresbericht über Herodot für 1880. Bursians Jahresbericht XXVI p. 96—108.

Hesiodus. La Teogonia, le Opere e i Giorni, e lo Scudo d'Ercole; tradotti in endecasillabi italiani da A. G. Danese. Foggia 1881. LXXXVIII, 116 p. 4 M.

Eliger, G., die Zusätze zu dem Prooïmium der Hesiodischen Theogonie [Vers 36—115]. Berlin, Gärtner. Pr d. Sophieng. gr. 4. 20 S. 1 M.

Historici. Bauer, A., zu den fragmenta historicorum Graecorum und den Scriptores de rebus Alexandri M. (Androtion, Juba, Callisthenes.) Wiener Studien V, 1 p. 157—159.

Homeri Odyssea, books XXI—XXIV, ed. by Sidney Hamilton. London, Macmillan. v. p. 42. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2899 p. 635.

— Werke. 2. Bd.: Ilias. Uebers. v. Joh. Heinr. Voss. Mit Einleitungen v. J. Mähly. Stuttgart, Spemann. 8. 348 p. Lwb. 1 M.

— Iliad, done into english prose by A. Lang, W. Leaf, and E. Myers. London, Macmillan. v. p. 43. 15 M.
Rec.: Athenaeum N. 2899 p. 631—633.

— — literal translation. Books I—V, arranged for interleaving with Dindorf's Text. Oxford, Shrimpton. 12. 112 p. cl. 3 M. 60 Pf.

Porphyrii quaestiones Homericae, coll. H. Schrader. 2 voll. I. II. Leipzig, Teubner. 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 625—626 v. G. Hinrichs.

Ansems, B., Bedeutung u. Gebrauch von διά bei Homer. Diss. München, Stahl. gr. 8. 79 p. 1 M. 50 Pf.

Anton, H. S., etymologische Erklärung homerischer Wörter. I. Erfurt 1882. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 551—552 v. G. Hinrichs. — Philol. Rundschau N. 20 p. 625—627 v. K. Venediger.

Braun, Ph., der Gebrauch von οὗτος in der Ilias. Ein Beitrag zur historischen Grammatik d. griech. Sprache. Marburg. 8. 36 p. (cf. 1882.)

Decker, Fr., über die Stellung der hellenischen Frauen bei Homer. Magdeburg. Pr. des Päd. 4. 38 p.

Fanta, A., der Staat in der Ilias u. Odyssee. Innsbruck 1882. 2 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 169—176 v. K. Seeliger. — Philol. Rundschau N. 15 p. 449—453 v. A. Gemoll.

Gemoll, A., zur Dolonie. Hermes XVIII, 2 p. 308—311.

Greschl, Fr., aesthetická úvaha o Homerovi (Aesthetische Betrachtung über Homer). Listy filologické IX, 4 p. 227—233.

Hecht, M., quaestiones Homericae. Königsberg 1882, Beyer. Diss. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 520—521 v. G. Hinrichs.

Heimreich, Ch., das erste Buch der Ilias und die Liedertheorie. Ploen 1883. Progr. 4. 16 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 23 p. 710—714 v. W. Ribbeck.

Hemmerling, J., de Theoclymene vate. Köln 1882. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N. 19 p. 577—581 v. R. Hendess.

Hinrichs, G., Bericht über Homerische Textkritik u. Sprachgebrauch. Bursians Jahresbericht XXVI p. 189—251.

Kammer, E., zur homerischen Frage. III. Komposition des 9. u. 11. Gesangs der Ilias; der Wendepunkt des Gedichts. Lyck. Pr. 4. 20 p.

Kluckmann, A., Bürgers ursprüngliche Abhandlung »über eine deutsche Uebersetzung des Homer«. Archiv f. Litteraturgeschichte XII, 1 p. 70—84.

Homer. **Kuehn, K.**, de pugna ranarum et murium, quae in Batrachomyomachia describitur, observationes criticae. Königsberg. Diss. 8. 52 p.

Kuhl, J., homerische Untersuchungen. II: Die Bedeutung des Accentes im Homer. Jülich. Pr. d. städt. Progymn. 4. 13 p.

Leaf, W., über Homerische Schutzwaffen. Society of hell. studies, session of 19 april. Philol. Wochenschrift N. 21 p. 665—666 u. N. 26 p. 828.

Lehrs, de Aristarchi Studiis Homericis, v. Aristarchus.

Lichtenegger, J., a hasonlatok Homeros Iliasából és Odysseájából (Die Gleichnisse in der Ilias u. Odyssee). Gross-Becskerek 1882. Pr. 8. 64 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 14 p. 417—420 v. Abel.

Monro, D. B., a grammar of the Homeric dialect. Oxford 1882. v. p. 70. 12 M. 60 Pf.
Rec.: The Nation 1883, 10 may.

Renner, kritische u. grammatische Bemerkungen zu Homer. Zittau. Pr. 4. 28 p.

Rothe, C., Bericht über höhere Homer-Kritik. Bursians Jahresbericht XXVI p. 262—329.

Sander, K., über die Zeiteintheilung in den homerischen Gedichten. Stralsund. Pr. 4. 26 p.

Schroeter, A., Geschichte der deutschen Homerübersetzung. Jena 1882, Costenoble. 7 M.
Rec: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie N. 4 p. 128—132 v. Wendt.

Stengel, P., λυκάβας. Hermes XVIII, 2 p. 304—307.

Teutsch, J., der absolute Genetiv bei Homer. Rudolfswerth 1882. Pr. d. Obg. 8. 13 p.

Thiemann, C., Bericht über Syntax u. Sprachgebrauch bei Homer. Bursians Jahresbericht XXVI p. 252—261.

Wittmann, L., wie ist Homer in der Schule zu lesen? Büdingen. Progr. 4. 25 p.

Jophon. **Wolff, O.**, quaestiones Jophonteae. Meissen 1882. Pr. 4.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 179—180 v. N. Wecklein.

Josephus **Vogel, Fr.**, Ambrosius und der Uebersetzer des Josephus. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 4 p. 241—249.

Isaei orationes cum fragmentis a Dionysio Halicarnassensi servatis ed. H. Buermann. Berlin, Weidmann. gr. 8. XIV, 156 S. 2 M. 40 Pf.

Albrecht, E., die Gegner in der ersten Rede des Isäus. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 3. Heft. p. 167—168.

Hitzig, H., Studien zu Isaeus. Bern, (Jent). 4. 29 S. 1 M.

Lunák, J., über den Status der ersten Rede des Isaeus »über die Erbschaft des Kleonymos«. Philologus XLII, 2 p. 275—284.

Isocrates. Isocratea. In usum scholarum collegit Noordewin. Groeningae, Wolters. gr. 8. 60 p.

Jahr, W., quaestiones Isocrateae. Halle 1881. Diss.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 13 p. 386 389 v. E. Albrecht.

Schwabe, K., de dicendi genere Isocrateo. Halle. Diss. 8. 39 p.

Juba, v. Historici.

Justinus Martyr. **Kihn, H.**, der Ursprung des Briefes an Diognet. Freiburg 1882. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 5 p. 100—102 v. A. Harnack.

Sakellion, J., über die verloren geglaubte Schrift περὶ ψυχῆς des Justinus Philosophus. Academy N. 561 p. 85.

Longinus. **Cobet**, Longinus in arte Rhetorica. Mnemosyne XI, 2 p. 121.

Luciani dialogi quattuor edidit E. Mehler. Lugd.-Bat. 1882, Brill.
Rec.: Philol. Rundschau N. 14 p. 417—427 v. E. Ziegeler.

Baar, A., zu Lucian de morte Peregr. c. 43. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 4 p. 254.

Lucian. **Croiset, M.**, vie et oeuvres de Lucien. Paris 1882, Hachette. v. p. 44. 7 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 588—589 v. Fr. Blass. — Bulletin critique N. 7 p. 121—126 v. E. P.
Gertz, M. C., in Lucianum Philopseud. 18—19. Tidskrift for filologi. VI, 1 p. 22.
Joost, A., de Luciano *φιλομήρῳ* Lötzen. Pr. 4. 28 p.
Sommerbrodt, J., zu Lukianos. Jahrbücher f. Philologie, 127. Bd. 2. Heft p. 128—132.

Lyrici poetae graeci, ed. Th. Bergk. 3 voll. Lipsiae, Teubner. v. p. 44. 32 M. 60 Pf
Rec.: Lit. Centralblatt N. 18 p. 619—620.

Lysias. Ausgewählte Reden, von Frohberger u. Gebauer. Erstes Heft. Leipzig 1882, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Gymnasium N. 4 p. 109—110 v. Matthias.
— orationes, by E. Shuckburgh. London 1882, Macmillan. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 21 p. 647—655 v. E. Stutzer. — American Journ. of Philol. IV, 1 p. 93—95 v. C. D. Morris.
Erdmann, M., Pseudolysiae oratio funebris. — De Pseudolysiae epitaphii codicibus. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 40 Pf
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 712—718 v. K. S.
Gülde, O., quaestiones de Lysiae oratione in Nicomachum. Berol. Diss. 8. 46 p.
Schultze, P., de Lysiae oratione trigesima. Berol. Diss. 8. 42 p.

Manetho. **Krall, J.**, das Manethonische Geschichtswerk. Wien 1879, Gerold. 1 M. 50 Pf.
Krall, J., Manetho u. Diodor. Ebd. 1880. 80 Pf.
— Studien zur Geschichte des alten Aegypten. Ebd. 1881. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 473—478 v. A. Bauer.

Menander Comicus. **Vallat**, quomodo Menandrum quoad praecipuarum personarum mores Terentius transtulerit, Thèse. Paris, Rousseau. 8. 133 p.

Menander Rhetor. **Nitsche, W.**, der Rhetor Menandros u. die Scholien zu Demosthenes. Berlin, Gärtner. gr. 4. 26 p. Progr. Leibnizgymn. 1 M.

Militaris rei scriptores. **Müller, K. K**, eine griechische Schrift über Seekrieg. Würzburg 1882, Stuber. v. p. 45. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 518 v. B. — Philol Anzeiger XIII, 2 p 121 124 v. H. Bruncke. — Philol. Wochenschrift N 25 p. 778—781 v. A. Mosbach.

Musaeus. Hero i Leander, przełożył Fr. Konarski. (Polnisch.) Warschau.
Pozder, K., Héró és Leandros. Egyetemes philol. közlöny N. 4 p 429—435.

Mythographi. **Münzel, R.**, quaestiones mythographae. Berlin, Weidmann. gr. 8. VI, 25 S. 1 M. 20 Pf.

Nonnus. **Tiedke, H.**, Nonniana. Berlin, Gärtner. Pr. d. gr. Klosters. gr. 4. 24 p. 1 M.

Oppianus. **Preuss**, zum Sprachgebrauch der Oppiane. II. Liegnitz. Pr. d. evang. Gymn. 4. 23 p.

Oracula. **Myers, F. W. H.**, on greek oracles, v. p. 118.

Oratores. **Kühnlein, R.**, de vi et usu precandi et iurandi formularum apud decem oratores Atticos. Neustadt a. H. 1882. Pr. d. Studienanstalt. 8. 77 p.
Schulze, E. R., utra futuri forma oratores Attici uti maluerint, *ἕξω* an *σχήσω*. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 3. Heft p. 163—166.

Origenes. **Bestmann, H. J.**, Origenes und Plotinus. Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft 1883 N. 4.

Parmenides. **Dauriac**, les origines logiques de la doctrine de Parménide. Revue philosophique, 1883 N. 5.

Paroemiographi. **Crusius, O.**, die Sprichwörtersammlung des Escurialensis. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 307.

Jungblut, H., quaestiones de Paroemiographis, v. Zenobius.

Philo. **Bernays, J.**, über die unter Philon's Werken stehende Schrift über die Unzerstörbarkeit des Weltalls [Aus: »Abhandlungen d. königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin«.] Berlin, Dümmler. gr. 4. 82 S. 4 M.

Philodemus. **Philippson, R.**, de Philodemi libro περὶ σημείων. Berol. 1881, Mayer & Müller. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 20 p 613—617 v. A. Bullinger.

Philosophi. **Bourquin**, sur les sophistes au second siècle de notre ère et sur deux déclamations de Polémon de Laodicée. — Traduction du plaidoyer de Polémon pour le père de Cynégire. Annuaire des études grecques XVI p. 160—190.

Dareste, G., les testaments des philosophes grecs. Annuaire des études grecques XVI p. 1—21.

Philostratus. **Schanz, M.**, zu Philostratus. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 305—306.

Phrynichus. **Rutherford, W. G.**, the new Phrynichus. London 1881, Macmillan. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 22 p. 676—680 v. P. Egenolff.

Pindarus The Nemean and Isthmian odes. With notes, explanatory and critical, introductions and introductory essays by C. A. M. Fennell. London, C. Warch. 8. 280 p. cl. 10 M. 80 Pf.

— odas, traducidas en verso castellano, con cartaprólogo y notas, por Ignacio Montes de Oca (obispo de Linares). Madrid, Navarro. 8. XXIII, 366 p. 6 M.

Lübbert, Ed., prolegomena in Pindari carmen Pythium nonum. Bonn. Ind. schol. aest. 1883. 4.

— de Pindaro Locrorum Opuntiorum amico et patrono. Bonn. Ind. schol. 1882/83. 4.
Rec.: Philol. Rundschau N. 21 p. 641—643 v. L. Bornemann.

Schmidt, Moriz, Bau der Pindarischen Strophen. Leipzig 1882, Teubner. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 694—695 v. G. Kaibel. — Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 656—663 v. F. Vogt.

Plato, selections from the dialogues, by J. Purves. London, Frowde. v. p. 45. 7 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 576 p. 345.

— ausgewählte Dialoge Erklärt v. K. Schmelzer. 3. Bd. Phädo. Berlin, Weidmann. 8. 118 p. 1 M. 20 Pf. (1—3: 3 M. 20 Pf.)

— Apologie u. Kriton, von H. Bertram. Gotha, Perthes. v. p. 45. 1 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XIX, 4 p. 191 - 197 v Sörgel.

— Apologie des Sokrates u. Kriton. Für den Schulgebrauch bearb. v. Ed. Goebel. Paderborn, Schöningh. gr. 8. XVI, 112 S. 1 M. 20 Pf.

— Protagoras rec. J. S. Kroschel. Leipzig 1882, Teubner. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 106 - 111.

— republic, book I, by E. C. Hardy. London, Longman. v. p. 46. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Academy N. 576 p. 345.

— republic, books I, II, by G. H. Wells. London 1882, Bell. 6 M. 60 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2889 p. 310.

— Theaetetus. Text and notes by L. Campbell. 2. ed. London, Frowde. cl v. p. 46. 12 M. 60 Pf.

— Vertheidigungsrede des Sokrates, — Krito, — Phädo. Uebers., mit Einleitungen u. Anmerkungen versehen v. G. Hess. Stuttgart, Spemann. 8. 220 p. Lwb. 1 M.

Plato's Apologie u. Kriton, übersetzt von L. Georgii. 5. Aufl. Stuttgart, Metzler. 125 p. 50 Pf.

— dialoghi, tradotti da R. Bonghi, volume IV. Roma, Bocca. 16. 263 p. cf. 1882. 3 M. 40 Pf.

— Eutifrone, ossia del santo. Volgarizzato da G. Meini. Scienza e Lettere I, 5 p. 453—483.

Auffarth, A., die Platonische Ideenlehre. Berlin, Dümmler. gr. 8. 123 p. 2 M. 40 Pf.

Badham, C., ad Platonis libr. VIII de legibus. Mnemosyne XI, 2 p. 190—202.

Balbes, Sp., *Πλατωνικοῦ χωρίου ἐπανόρθωσις*. Parnassos ζ'. β'. p. 189.

Goebel, Ed., exegetische u. kritische Beiträge zu Platons Apologie und Kriton. Fulda 1882. (Paderborn, Schöningh.) 4. 20 p. 80 Pf.

Grossmann, A., die philosophischen Probleme in Platons Protagoras. Neumark i. Pr. Progr. 4. 17 p.

Hartmann, Plato's Widerlegung des Protagoreischen Sensualismus. Stargard. Pr. 4. 12 p.

Huit, Ch., Platon à l'Académie. Paris 1882, Thorin. 2 M.
Rec.: Bulletin critique N. 8 p. 158 v. E. P.

— la vie de Platon. Annuaire des études grecques, XVI p. 191—236.

Köberlin, K., die Frage nach dem Uebersetzer des neuplatonischen Dialogs Asklepius Augsburg 1882. Pr. d. Annen-Gymn. 8. 28 p.

Kassai, G., quaeritur, utrum Spengelius de tempore Phaedri Platonici recte iudicaverit, necne. Egyetemes philol. közlöny, 1883 N. 6 p. 618—622.

Kunert, R., Clitophon dialogus. Gryphisw. 1881. Diss. (Berlin, Mayer & Müller.) v. p. 46. 1 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 111—113.

L'Ollivier, E., la méthode de Platon; Platon expliqué par lui-même. Premier partie: les Atomes. Paris 1883. (Berlin, Calvary.) 12. 70 p. 1 M.

Mettauer, Th., de Platonis scholiorum fontibus. Zürich 1880. Diss.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 709—712 v. L. Cohn.

Münscher, W., Gliederung des Platonischen Protagoras und dreier Staatsreden des Demosthenes. Jauer. Pr. 4. 21 p.

Nusser, J., Inhalt u. Reihenfolge von sieben Platonischen Dialogen. Amberg 1882. Pr. v p. 46.
Rec.: Philol. Rundschau N. 25 p. 769—784 v. G. F. Rettig.

Poschenrieder, Fr., die platonischen Dialoge. Landshut 1882. Pr. v. Metten
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 705—709 v. H. Kühlewein. — Philol. Rundschau N. 17 p. 516—518 v. J. Nusser.

Schneider, G., Beiträge zur Erklärung des Philebus. Gera 1883. v. p. 46.
Rec.: Philol. Rundschau N. 18 p. 553—556 v. J. Nusser.

Wagner, Jos., die Idee des Guten u. die Gottheit bei Platon. Nikolsburg. Pr. 8. 56 p.

Westermayer, A., der Protagoras des Plato. Erlangen 1882, Deichert. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 17 p. 587 v. M. Wohlrab.

Plotini Enneades, praemisso Porphyrii de vita Plotini deque ordine librorum eius libello ed. R. Volkmann. Vol. I. Leipzig, Teubner. 8. XXXIV, 350 p. 3 M. 60 Pf.

Bestmann, H. J., Origenes u. Plotinus, v. p. 126.

Kleist, H. v., Plotinische Studien. I. Studien zur 4. Enneade. Heidelberg, Weiss. 8. VIII, 152 p. cf. p. 46. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 24 p. 841—843 v. H. F. Müller.

Müller, Herm., Plotins Forschung nach der Materie. Berlin 1882, Weidmann. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 24 p. 841 v. -t-.

Plutarchus. Vie d'Alexandre. Nouvelle édition (texte grec), avec des sommaires, des notes, un lexique historique et géographique et une carte de l'empire d'Alexandre par Ch. E. Ruelle. Paris, Dupont 18. VIII, 174 p. 1 M. 50 Pf.

— vie de Cicéron, par Ch. Graux. Paris 1882, Hachette. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 14 p. 487 v. B.

Graux, Ch., notes sur deux manuscrits de Plutarque (vies parallèles, I). Annuaire des études grecques XVI p. 112—121.

Michaelis, C. Th., Jahresbericht über die Literatur zu Plutarch. Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin (Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVII, 4 p. 97—121). v. p. 47.

Sickinger, A., de linguae latinae apud Plutarchum et reliquiis et vestigiis. Freiburg. Diss. 8. 87 p.

Polemon. **Bourquin**, plaidoyer de Polémon, v. Philosophi p. 127.

Polybii historiae ex rec. Dindorfii retr Th. Büttner-Wobst. I. Lipsiae 1882, Teubner. v. p. 47. 3 M 80 Pf.
Rec : Philol. Rundschau N. 18 p. 556—557 v. Kaelker.

Krebs, Präpositionen bei Polybius. Würzburg 1882. v. p. 47. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 15 p. 468—475 v. Fr. Blass.

Porphyrii vita Plotini, ed. R. Volkmann, v. Plotinus.

Posidonius. **Blass, Fr**, de Gemino et Posidonio. Kiel, Univ.-Buchh. gr. 4. 25 S. 1 M. 20 Pf.

Sepp, B., zu Posidonius Rhodius. Blätter f. bayr. Gymnasialw. XVIII, 9 p. 397—399.

Procopius Caesariensis. **Jung, J.**, Geographisch-Historisches bei Procopius von Caesarea. Wiener Studien V, 1 p. 85 - 114.

Ptolemaei geographia. E codicibus recognovit C. Mueller. Vol. I, pars 1. Paris 1883, Didot. gr. 8. V, 570 p. 15 M.

Ptolemaeus Ascalonita. **Baege, M.**, de Ptolemaeo Ascalonita. Dissertationes Halenses V, 2 p. 133—200.

Ptolemaeus Lagi. **Rohde, E.**, ein unbeachtetes Bruchstück des Ptolemaeus Lagi. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 301—305.

Quintus Smyrnaeus. **Niemeyer, K.**, über die Gleichnisse bei Quintus Smyrnaeus. I. Zwickau. Pr. 4. 19 p.

Sextus Empiricus. **Haas, L.**, Leben des Sextus Empiricus. Burghausen 1882. Pr. 8. 27 p.

Sophokles. Erklärt v. F. Schneidewin. 5 Bdchn : Elektra 8. Aufl., besorgt v. Aug. Nauck. Berlin 1882, Weidmann. gr. 8. 185 S. 1 M. 50 Pf.

— Oedipus Tyrannus, erklärt v. Fr. Brandscheid. Wiesbaden 1882, Rodrian. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 5. 6 p. 286—287 v. Metzger.

— Oedipus rex, scholarum in usum ed. Fr. Schubert. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. 8. XIV, 54 S. 40 Pf.

— Antigone, metrisch übersetzt u. psychologisch erklärt v. G. Friedrich. I. Humanistische Studien. (München, Friedrich.) 1. Lief. p. 21—22. 75 Pf.

— translated by R. Whitelaw. London 1882, Rivington. v. p. 47. 10 M. 20 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1429 p. 344—345.

Breitenberg, R. von, die historischen Anspielungen bei Sophokles. Prag 1881, Pr. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 15 p. 453—454 v. Metzger.

Brandscheid, Fr., der »Oedipus Tyrannos« des Sophokles u. seine neuesten Kritiker. Nebst Anhang: Wider das übertriebene Konjekturenwesen in Aristoteles' Poetik. 2. Nachtrag zu seinen Ausgaben obiger Werke. Wiesbaden, Rodrian. gr. 8. 22 S. 75 Pf.

Sophokles. **Fischer, C.**, dramaturgische Tafel zu Sophokles Oedipus rex. Lemberg. Pr. d. 2. Gymn.

Glaser, A., quaestionum Sophoclearum particula altera. Wetzlar 1881. Pr. Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 103—104.

Gutwenger, M., Uebersetzung von Sophocles Philoktet, v. 1-747. Baden b. Wien 1882. Pr. 8.
Rec.: Philol. Rundschau N. 17 p. 513—516 v. R. Hendess.

Kassai, G., refutatur A. Schöllii de Sophoclea tragoediarum componendarum ratione sententia. Egyetemes philol. közlöny 1883 N. 6 p. 610—615.
— de figurae etymologicae usu Sophocleo. Ibid. p. 615—618.

Kausch, W., de Sophoclis fabularum apud Suidam reliquiis. Halle. Diss. 8. 60 p.

Kennedy, on Soph. Oed Tyr. 44. Cambridge philol. Society, session of 1. March. Philol. Wochenschrift N. 16 p. 497—498.

Kolbe, A., Bemerkungen über die tragische Schuld in Sophokles Antigone. Treptow a. R. Pr. 4. 10 p.

Koob, H., de mutis personis v. Tragici.

Lückenbach, A., canticum chori Aiacis Sophocleae vers. 596 — 645. Montabaur. Pr. 4. 22 p.

Männs, R., die Präpositionen bei Sophokles. I. Neuhaldensleben. Progr. 4. 16 p.

Müller, E., zu Sophokles Antig. 88 und Vergil Aen. VII, 586. Correspondenzblatt f. d. gelehrten Schulen Würtembergs XXX, 1. 2 p. 45—46.

Pappageorg, P., Codex Laurentianus von Sophokles und eine neue Collation im Scholientext. Separat-Abdruck aus »Jahrb. f. class. Philologie« 13. Suppl. Leipzig, Teubner. gr. 8 40 p. 1 M.

Petri, H., zu Sophokles Antigone v. 150f. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 2. Heft. p. 103—104.

Renner, J., zu Sophokles. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 3. Heft. p. 145—159.

Walter, K., kritische Bemerkungen zu Sophokles. Philologus XLII, 2 p. 266—274.

Wilamowitz-Möllendorff, U. v., die beiden Elektren. Hermes XVIII, 2 p. 214—263.

Sorani gynaeciorum vetus translatio latina recensuit V. Rose. Leipzig 1882, Teubner. v. p 48. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24 p. 845—846 v. J. M.

Paucker, K. v, lexikalischer Zuwachs aus Sorani Gynaeciorum vetus translatio latina. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 312—315.

Stobaeus. **Hense, O**, de Stobaei florilegii excerptis Bruxellensibus. Freiburg 1882, Mohr. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 14 p. 487.

Strabo, geografia dell'Italia antica, tradotta e corredata di una introduzione e note per uso delle scuole classiche da G. Sottili. Vol. I. Pisa, Nistri. 8. 185 p. 3 M.

Miller, Anton, die Alexandergeschichte nach Strabo 1. Würzburg 1882. v. p. 48. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 23 p 709—712 v. R. Schmidt.

Neumann, K. J, Strabon's Landeskunde von Kaukasien. Sep.-Abdr. aus »Jahrb. f. klass. Phil.« 13. Suppl. Leipzig, Teubner. gr. 8. 36 p 1 M.

Zimmermann, R., quibus auctoribus Strabo in libro tertio geographicorum conscribendo usus sit, quaeritur. Dissertat. Halenses V, 2 p. 327—364.

Tatianus. **Funk, Fr. X.**, zur Chronologie Tatians. Theol. Quartalschrift 1883, 2. Heft p. 219—234.

Martin, le *διὰ τεσσάρων* de Tatien. Revue des questions historiques 1883 avril, p. 309—322

Testamentum Vetus. **Vallers, K**, das Dodekapropheton der Alexandriner. Halle. Diss. 8. 31 p.

Testamentum novum graece. Theilii editionem rec. perpetuaque collatione textus et Tregellesiani et Tischendorfiani ante et post inventum Sinaiticum editi locupletavit O. de Gebhardt. Ed. ster. XIII. Leipzig, Tauchnitz. 16. XXVI, 646 S. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Revue critique N. 23 p. 452—453 v. A. Sabatier.

Supplementum codicis apocryphi. Acta Thomae graece partim cum novis codicibus contulit, partim primus ed., latine rec., praefatus est, indices adjecit M. Bonnet. Leipzig, Mendelssohn. gr. 8. XVIII, 220 S. 5 M.

Wendt, der Gebrauch der Wörter ἀλήθεια, ἀληθής, ἀληθινός im Neuen Testament. Theol Studien, 1883, 3. Heft.

Theocrits Gedichte erklärt v. H. Fritzsche. 3. Aufl. bes. von E. Hiller. Leipzig 1881, Teubner. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 87—96 v. L. Schmidt.

Knapp, Theokrit u. die Idyllendichtung. Ulm 1882. Pr. 4. 23 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 20 p. 617 v. T.

Theodorus Studites. **Bonnet, M.**, die leucianischen Johannesacten bei Theodoros Studites. Jahrb. f. protest. Theologie 1883 N. 3.

Theognis. **Leutsch, E. v.**, zu Theognis. Philologus XLII, 2 p. 227 u. 265.

Müller, Em, les sentences de Théognis le Mégarien, traduites en vers français par Jacques Le Gras (1586) Annuaire des études grecques XVI, p. 22—64

Theophanis chronographia, rec C. de Boor. Vol. I, textum graecum continens. Opus ab academia regia bavarica praemio Zographico ornatum. Leipzig, Teubner. gr. 8. VIII, 503 S. 20 M.

Theophilus Antiochenus. **Zahn, Th.**, der Evangeliencommentar des Theophilus von Antiochien. Erlangen, Deichert. gr. 8. IV, 302 p. 8 M.
Rec.: Lit Centralblatt N. 21 p. 721—725 v. ψ.

Theophrastus. **Diels, H.**, Theophrastea. Berlin, (Gärtner). Pr. d Königst. Gymn. 4. 28 p. 1 M.

Thucydides erklärt v. J. Classen. 6. Buch. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXVII, 6 p. 345—347 v H. Schütz.

— praesertim in usum scholarum recognovit et brevi annotatione instruxit H. van Herwerden. Vol. V continens lib. VIII et indicem rerum. Traiecti ad Rhenum 1882, Kemink. Post-8. IV, 160 p. 2 M. 80 Pf.

— Extrait du Guerre du Péloponnèse par J. Bebin. Paris, Delalain. v. p 49. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Revue critique N. 14 p. 264—268 v. L. Havet.

— Geschichte des Peloponnesischen Kriegs, übers. v. A. Wahrmund. 12. Lief. 2. Aufl. Stuttgart, Werther. 8. II u. p. 75—106. 35 Pf.

— histoire de la guerre du Péloponnèse. Traduction nouvelle par Ch. Zevort. 3. édition. T 2. Paris, Charpentier. 18. 412 p. 3 M. 50 Pf.

— a peloponnesusi háború története, irta Thucydides. Ford. B. Zsoldos. Sarospatak 1882. VIII, 101 p.
Rec : Egyetemes philol. közlöny 1882. N. 8. 9.

Goetz, O., quaestiones de genetivi usu Thucydideo. Halle. Diss. 8. 73 p.

Gollsch, de praepositionum usu Thucydideo. Part. VI: de πρός praepositione. Schweidnitz. Pr. d. ev G 4. 17 p.

Hache, R., de participio Thucydideo. II. Löbau. Pr. 4. 8 p.

Helmbold, J., über die successive Entstehung des Thucydideischen Geschichtswerkes. II: Widerlegung der Annahme einer Redaction von fremder Hand. Mülhausen i. E. 1882. Pr. 4. 42 p.
Rec.: (I u II) Philol. Rundschau N. 17 p. 518—520 v. H. Welzhofer.

Ridgeway, über Thuk. VIII, 102. Cambr. philol. Soc., Januar-Sitzung. Phil. Wochenschrift N. 15 p. 476—477.

Thucydides. **Schmitt, Heinrich L.**, quaestiones chronologicae ad Thucydidem pertinentes. Leipzig 1882, Teubner. 8. 106 p. 1 M. 60 Pf.

Swoboda, H., Thukydideische Quellenstudien. Innsbruck 1881, Wagner. 2 M. Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 4 p. 255—259 von W. Jerusalem.

Timon Phliasius. **Kern, F.**, zu Timon von Phlius. Jahrbücher f. Philologie, 127. Bd. 2. Heft p. 113–114.

Tragici. **Koob, H.**, de mutis quae vocantur personis in Graecorum tragoediis. Halle 1882. Diss. 8. 34 p.

Methner, R., de tragicorum graecorum minorum et anonymorum fragmentis observationes criticae. Pars extrema. Bromberg 1883. Pr. 4. 12 p.

Schroeder, Fr., de iteratis apud tragicos Graecos. Strassburg 1882. Diss. Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 663–666 v. N. Wecklein.

Verrall, A. W., on a metrical practice in greek tragedy. Journal of Philology XII, 23 p. 136–167.

Xenophontis expeditio Cyri in usum schol. ed. C. G. Cobet. Ed. III. Lugduni Bat. 1881. 3 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N 20 p. 609—613 v. E. Weissenborn.

— Anabasis, erkl. v. R. Hansen. Bd. I u. II. Gotha, Perthes. v. p. 49. 1 M. 20 Pf.
Rec: Philol. Rundschau N. 23 p. 705—709 v. Bodenstein. — Gymnasium N. 6 p. 179–181 v. E. Bachof.

— Anabasis. Book I. With introduction, notes and vocabulary. Edited by H. Parker. Dublin, Browne. 3. 128 p. cl. 3 M. 60 Pf.

— la Cyropédie. Troisième livre. Nouvelle édition, publiée avec des arguments et des notes en français. Tours, Mame. Paris, Poussielgue. 12. 52 p.

— Hellenica, Buch I u II, von H. Zurborg. Gotha 1882, Perthes. v. p. 49. 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXVII, 5 p. 299—301 v. K. Lincke.

— Anabasis. Versione di C. Fumagalli Verona 1882. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Rivista filologica XI, 7—9 p. 410–414 v. G. Setti.

Casti, E., la Ciropedia di Senofonte considerata in relazione alla scienza ed all'arte. Palestra Aternina I, 5.

Evers, M., Xenophon quomodo Agesilai mores descripserit. Düsseldorf. Pr. d. kön Gymn. 4. 22 p.

Lange, L., de libello de republica Atheniensium. 2 partes. Leipzig 1882, I: Hinrichs. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 15 p. 453–455 v. G. Faltin.

Larsen, S., bemaerkninger om Xenophons Agesilaos og Hellenika. Foredrag. Udsigt 1883 p. 6—8.

Matthias, A., Kommentar zu Xenophons Anabasis. Im Anschluss an die Schulgrammatiken von v. Bamberg u. Koch und des Verf. Wortkunde bearb. 1. Heft. Kommentar zu Buch I. Berlin, Springer. gr. 8. VII, 63 S. cart. 1 M.

Müller-Strübing, H., die Schrift vom Staat der Athener. Göttingen 1880, Dietrich. 4 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 483—485 v. A. Bauer.

Petschenig, M., zu Xenophons Anabasis I, 2, 23. Wiener Studien V, 1 p. 157.

Riemann, Fr., observationum in dialectum Xenophonteam specimen primum. Jever. Pr. 4. 16 p.

Vollbrecht, F., Wörterbuch zu Xenophons Anabasis. Für den Schulgebrauch bearb. 5. verb. u. verm. Aufl. Mit 75 in den Text eingedr. Holzschn., 3 lith. Taf. u. 1 lith. u. color. Uebersichtskarte. Leipzig, Teubner. gr. 8. IV, 251 S. 1 M. 80 Pf.

Wörmann, Fr, Caesar et Xenophon comparati v. Caesar p. 134

Zeno. **Susemihl, F.**, Zenon von Kition. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 3. Heft p. 223—224.
Zenobius. **Jungblut, H.**, quaestionum de Paroemiographis pars prior: de Zenobio. Diss. Halenses V, 2 p. 201—244.

2. Römische Autoren.

Kraffert, H., zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren. 3 Theile. Aurich 1881/83. Pr. v. p. 50; cf. 1881, 1882.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 723—733 v. R. Menge.
Sepp, P. B., Varia. Sammlung lateinischer Verse etc. mit bes. Berücksichtigung der Phraseologie des Cornelius Nepos u d. Jul. Cäsar. 4. vermehrte u. verb. Aufl. Augsburg 1884, Kranzfelder. 8. VIII, 159 p. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Gymnasium I, 6 p. 182—184.
Stowasser, J. M., verworfene Bausteine. (Zu Varro, Nonius, Lucilius, Juvenalis.) Wiener Studien V, 1 p. 128—138.
Vallaurii de scriptoribus latinis sedulo perlegendis atque imitandis acroasis, ecc. edidit L. Romanus. Torino. 16 23 p.
Vannucci, Atto, proverbii latini illustrati vol. III. Milano, Brigola. 8. IV, 351 p. v. p. 50. 6 M.

Acta Martyrum. **Le Blant,** les actes des Martyrs. Paris 1882. v. p. 50. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 15. — Mélanges d'archéologie II, 5 p. 470—472.
Ammianus. **Seeck, O.**, die Reihe der Stadtpräfekten bei Ammianus Marcellinus. Hermes XVIII, 2 p. 289-303.
Anthologia latina. **Riese, A**, Bericht über die Litteratur zur Anthologia latina, 1880-81. Bursians Jahresbericht XXVII p. 94—102.
Schenkl, K., zur Anthologia lat., carm. 727 R. Wiener Studien V, 1 p. 165.
Antonius, Marcus. **Enderlein, O.**, de M. Antonio oratore. Leipzig 1882, (Fock). Diss. gr. 8. 46 S. 1 M. 20 Pf.
Asinius Pollio. **Schmalz, J. H.**, über den Sprachgebrauch des Asinius Pollio. Karlsruhe 1882. (Festschrift f. Karlsruhe.)
Rec.: Philol. Wochenschrift N 16 p. 483—484 v. K. Lehmann. — Philol. Anzeiger XIII Suppl. 1 p. 760—763 v. K. Schirmer.
Augustinus. **Collette, C. H.**, Saint Augustine ad 387—430: a sketch of his controversy with Rome. London, Allen. 140 p. cl. 6 M.
Augustus. **Jullian, C.**, le Breviarium totius Imperii de l'empereur Auguste. Mélanges d'archéologie III, 3 p. 149—182.
Boethius. **Schepss, G.**, handschriftliche Studien zu Boethius de consolatione. Würzburg 1881. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N. 21 p. 662—664 v Fr. Vogel.
Stangl, Th., Pseudoboethiana. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 3. Heft p. 193—208 u. 4. Heft p. 285—301.
Caesaris Bellum Gallicum, rec. A. Holder. Freiburg 1882, Mohr. v. p. 51. 15 M.
Rec.: Zeitschrift f. deutsches Alterthum XV, 2 p. 219—222 v. E. Wölfflin.
— — erklärt v. Fr. Kraner. 13. Aufl. v. W. Dittenberger. Mit 1 lith. und color. Karte von Gallien von H. Kiepert. Berlin, Weidmann. gr. 8. 399 S. 2 M. 25 Pf.
— — für den Schulgebrauch erkl. v. R. Menge. 1. Bdchn: Buch I—III. Mit 1 Karte v. Gallien. Ausg. A. Gotha, Perthes. gr. 8. VIII, 124 p. 1 M. 30 Pf.
— — dasselbe; nach Text u. Commentar getrennte Ausgabe B. 57 u 66 p. Ibid. 1 M. 30 Pf.
— — scholarum in usum ed. I. Prammer. Adiecta est tabula chromolith. qua Galliae antiquae situs describitur. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. 8. XXX, 164 S. 1 M. 10 Pf.
Rec.: Revue de l'instruction publ. en Belgique XXVI, 3 p. 203—206 von P. Thomas.

Caesaris Bellum Gallicum, für den Schulgebrauch erkl. von H. Walther. 2. Heft, lib. III u. IV nebst zwei Karten u. einer Abb. Paderborn, Schöningh. gr. 8. 60 p. (v. 1882.) 80 Pf.; 1. u 2. Heft: 2 M. 10 Pf.

— Gallic war. First book, with notes. London, Longman. 1 M. 20 Pf.

— commentaries on the Gallic war. I. 3. ed. With grammatical analysis, translation and explanatory notes. London, Simpkin. 8. 230 p. cl. 6 M.

— — lib. II. With notes, grammatical, historical, and geographical by A. C. Maybury. London, Baillière. 12. 24 p. 1 M. 20 Pf.

— Werke. 2. u. 3. Lief. Memoiren über den gallischen Krieg. Deutsch v. H. Köchly u. W. Rüstow. 6. Aufl 1. u. 2. Heft (p. 33—120.) Stuttgart, Werther. à 35 Pf.

— — literal translation. Books I - IV. arranged for interleaving with the Oxford Text. Oxford, Shrimpton. 8. 96 p. 2 M. 40 Pf.

Becher, F., zu De bello gallico VIII, praef. 4. Philologus XLII, 2 p. 409 410.

Bonnet, M., Caesar b. g. I 47, 2 et VI, 21, 4 Revue de Philologie VII, 2 p. 131.

Braumann, G., die Principes der Gallier u. Germanen bei Cäsar u. Tacitus. Berlin, Weber. gr. 4. 44 p. 1 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 24 p. 754—758 v. W. Martens.

Eussner, A., Literaturbericht zu Cäsar, 1878—1882. Bursians Jahresbericht XXVII p. 201-294.

Kerviller, R., les Venètes: César et Brivates Portus Nantes, imp. Forest et Grimaud. 8. 47 p.

Menge, R., quaestiones Caesarianae Eisenach. Pr. 4. 6 p.

Paul, W., über die Bestürmung von Gergovia. Berliner Gymnasiallehrer-Verein, Sitzung v. 11. April. Philol. Wochenschrift N. 18 p. 557-564, N. 19 p. 595—601.

Prammer, J., zu Cäsar de bello gallico. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 4 p. 252-254.

Wörmann, Fr., Caesaris de bello Gallico commentarii breviter comparati cum Xenophontis Anabasi. Recklinghausen 1883. Pr. 4. 16 p.

Cato Censorius **Cortese, Jac.**, de M. Porcii Catonis vita, operibus et lingua. Torino 1882, Loescher. 8. 165 p. 4 M. 50 Pf.

Cortese, J., grammatica Catoniana. Ibid. 8. 27 p. 1 M. 50 Pf.

Cato philosophus. **Hartung, K.**, zu Cato de moribus. Philologus XLII, 2 p. 378.

Schenkl, H., zu den Disticha Catonis. Wiener Studien V, 1 p. 166-167.

Catullus, les poésies. Traduction de E. Rostand, commentaire de E. Benoist. Vol. I. II. Paris 1882, Hachette. v. p. 51. 12 M.
Rec.: Journal des savants, mars p. 175. — Philol. Wochenschrift N. 14 p. 420—426 v. H. Magnus. — Revue critique N. 18 p. 343—351 v. M. Bonnett. — Bull. critique N. 9 p. 171-172 v. P. Lallemand.

Abel, E., die Catullusrecension des Guarinus. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 161—166.

Arlt, A., Catull's 36. Gedicht. — Horaz' Sat. 2, 1. Wohlau Pr. 4. 14 p.

Braitenberg, R. v., Catull's Verhältniss zu seiner Zeit. Prag 1882. Progr. d. Oberg. d. Kleinseite. 8. 22 p.

Cumpfe, K., exegetické prispevky k 64. basni Catullove (exegetische Beiträge zum 64. Gedicht des Catull). Listy filologicke IX, 3. 4 p. 269-286.

Henkel, W., de Catullo Alexandrinorum imitatore. Jena. Pr. d. Gymn. 4. 17 p.

Ciceronis orationes selectae XIV. Ed. XXI, curavit O. Heine. Halle, Waisenhaus. 8. VIII, 396 S. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 22 p. 681-683 v. G. Landgraf.

Cicero, les Catilinaires. Expliquées littéralement, traduites en français et annotées par J. Thibault. Paris, Hachette. 16. 256 p. 2 M.

— oratio pro lege Manilia. Texte latin, publié avec une notice, un argument analytique et des notes en français par Aug. Noël. Paris, Hachette. 16. 63 p. 30 Pf.

— pro Plancio oratio by H. A. Holden. Cambridge 1881. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 21 p. 660—662 v. E. Glaser.

— Rede für Roscius Amerinus. Für den Schulgebrauch erkl. v. G. Landgraf. Gotha 1882, Perthes. v. p. 52. 1 M.
Rec: Gymnasium N. 1 p. 7—8 v. R. Dorschel.

— epistolae selectae, scholarum in usum; ad optimarum editionum fidem recensuit C. Fumagalli. Verona, Drucker & Tedeschi. 16. 59 p. 30 Pf.

— epistolae selectae, con note italiane di C. Fumagalli. Ibid. 16. 94 p. 1 M.

— Cato Maior, de senectute; Laelius, de amicitia. Curante O. Berrinio. Torino, Paravia. 16. 54 p. v. p. 52. 40 Pf.

— de legibus libri ex rec. J. Vahleni iterum editi. Berol., Vahlen. gr. 8. XXIV, 208 p. 4 M.

— de legibus liber primus. Texte latin d'après l'édition de Du Mesnil, précédée d'une notice sur la vie et les ouvrages philosophiques de Cicéron, avec un résumé analytique du livre, par E. Maillet Paris, Belin. 12. XXXVIII, 54 p.

— Tusculanarum disputationum libri V. Für den Schulgebrauch erklärt v. L. W. Hasper. 1. Bdchn. Buch I u. II. Ausg. A mit untergesetzten Anmerkungen. Gotha, Perthes. gr. 8. IV, 114 p. 1 M. 20 Pf.
Ausg. B, Anmerkungen in besond. Heft (IV, 64 u. 48 p.) 1 M. 20 Pf.

— discours contre Verrès. Traduction de J. N. Demeunier. T. 1. Paris, Bibliothèque nationale. 32. 191 p. 25 Pf.

— pro Murena. An entirely new and literal translation by R. Mongan. London, Cornish. 12. 44 p. 1 M. 80 Pf.

— letters after the death of Caesar; being those included in part 5 of Watson's Selection. A new translation. Oxford, Thornton. 12 78 p. cl. 3 M.

— Obras completas de Marco Tulio Cicerón, traducidas del latín por D. M. Menéndez y Pelayo. Tomo III. Madrid, Navarro. 4. 359 p. 7 M.

— Philippicae. Ungarisch v. S. Szabo. Györ 1883, Hennicke. 8. 135 p.

Adam, Ciceros Orator u. Horaz' ars poetica Urach 1882. Pr. v. p. 52.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 20 p. 615—616 v. T.

Becher, **F.**, Sprache der Briefe ad Brutum. Rhein. Museum XXXVII (1882) p. 576-597.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII Suppl. 1 p. 775—776 v. K. Schirmer.

Deiter, de Ciceronis codice Leidensi CXVIII. Emden 1882. Pr cf. p. 53.
Rec.: Philol. Rundschau N. 17 p. 525—526 v. P. Schwenke.

Detlefsen, D., Bekenntniss u. Nachtrag zur Abhandlung »Verse im Cicero«, Philologus XLII, 1. Philologus XLII, 2 p. 413—414. (v. p. 53.)

Ebeling, H., Handschriftliches zu Ciceros Briefen an Atticus. Philologus XLII, 2 p. 403-407.

Fleckeisen, A., zu Cicero's Brutus. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 3. Heft p. 208-210.

Grunauer, E., zu Ciceros Reden gegen Verres [IV, 41]. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 2. Heft. p. 132.

Haenicke, zu Cicero's Reden de lege agraria. Stettin. Pr. d. Wilhelm-Gymnasiums. 4. 18 p.

Heerdegen, F., zu Cicero's Orator. II. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 245—250. v. p. 53.

Cicero. **Meusburger, H.**, quatenus Cicero in oratione pro Milone observaverit praecepta rhetorica Ried 1882. Pr. 8. 18 p.

Meyer, Paul, Echtheit der Briefe Cicero's an Brutus. Stuttgart 1881. Knapp. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 765—774 v. K. Schirmer.

Müller, Iwan, Bericht über die Literatur zu Cicero. Zweiter Theil: Philosophische Schriften. Bursians Jahresbericht Bd. XXVII p. 103—148 u. Bd. XXXI p. 1—32.

Muirhead, J. H, a chapter introductory to the study of his life and works. Glasgow, Maclehose. gr. 8. 48 p. cl. v. p. 53. 1 M. 80 Pf.

Nisard, Ch., notes sur les lettres de Cicéron. Paris 1882, Didot. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 24 p. 847—848 v. E. Martin. — Revue critique N. 15 p 281—283 v. C. Jullian. — Bull. critique N. 11 p. 207—212 v. V. Jacques.

Otto, pauca de Cic. Laelio Paderborn. Pr. 4. 12 p.

Ruete, E., die Correspondenz Ciceros in den Jahren 44 u. 43. Marburg 1883, Elwert. 8. 122 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 23 p. 712—721 v. L. Gurlitt.

Schiche, Th., zu Cicero's Briefen an Atticus. II. Berlin (Gärtner). Pr. d. Friedrichswerd. Gymn. 4 24 p. (1 v. 1882). 1 M.

Schmalz, J. H., über die Latinität des P. Vatinius. Mannheim 1881. Pr.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII Suppl. 1 p. 760—763 v. K. Schirmer.

Schmidt, Fr., der cod. Tornesianus der Cicerobriefe. Erlangen 1882, Deichert. (Festschrift f. Heerwagen p. 18—30.)
Rec.: Philol. Anzeiger XIII Suppl. 1 p. 764—765 v. K. Schirmer.

Schwarz, H., conjectanea critica in Ciceronis orationes. Hirschberg. Pr. 4. 10 p.

Stangl, Th., *ὁμοιότητες* in Ciceros rhetorischen Schriften u. den lateinischen Rhetoren. I u. II. Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XIX, 4 p. 184—191 u 5. 6 p. 277—284.

Starker, P., symbolae criticae ad Ciceronis epistulas Breslau 1882. Diss. 47 p. v. p. 53.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 17 p. 519—522 v. J. H. Schmalz.

Voigt, G., zur handschriftlichen Ueberlieferung der Briefe Ciceros. Rhein. Museum XXXVI (1881) p. 474—477.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p 759—760 v. K. Schirmer.

Willmann, ein Brief Ciceros (ad fam. V 12). Halberstadt. Pr. 4. p. 7—16.

Claudianus Mamertus. **Schulze, Martin**, die Schrift des Claudianus Mamertus, Presbyters zu Vienne, über das Wesen der Seele (de statu animae). Leipzig. Diss. 8. 85 p.

Corippus. **Loewe, G.**, Handschriftliches zur Johannis des Corippus. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 315—316.

Cornelii Nepotis liber de excellentibus ducibus exterarum gentium in usum scholarum dispositus et emendatus, ex Justino, Cicerone, Frontino aliisque scriptoribus romanis suppletus et Curtii Rufi historiae Alexandri Magni in breviorem narrationem coactae. Ed. J. Lattmann. 7. verb. Aufl. Mit 3 chromolith. Karten. [Des latein. Lesebuchs v. Lattmann 2. Tl.] Göttingen, Vandenhoeck. gr. 8. VIII, 224 S. 2 M.; Anmerkungen f. d. Präparation u. f. den Unterricht zu Obigem (29 S). 40 Pf.

— vitae excellentium imperatorum, *ὑπὸ Σ. Κ. Σακελλαροπούλου.* Athen 1882. 8. ϛ' et 85 p.
Rec.: Revue critique N. 19 p. 363—364 v. L. Havet.

— vie des grands capitaines. Traduction française, publiée avec le texte latin et des notes par E. Sommer. Paris, Hachette. 16. 294 p. 2 M.

Cipolla, Fr., Cornelio Nepote e le scienze naturali. Rivista di filologia XI, 7—9 p. 372—378.

Cornelius Nepos. **Reichenhart, E.,** zu Cornelius Nepos. Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 9 p. 395—397.

Unger, G. Fr., der sogenannte Cornelius Nepos. München 1881. 3 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 733—759 v. H. Rosenhauer.

Cornelius Sisenna. **Schneider, A.,** de L. Cornelii Sisennae historiarum reliquiis. Jena 1882. Diss. 8. 61 p.

Corpus iuris Justiniani. Institutiones, by J. B. Moyle. 2 vols. London, Frowde. v. p. 53. 25 M.
Rec.: Saturday Review N. 1433 p. 476 477.

Schanz, M., die Analogisten u. Anomalisten im römischen Recht. (M. Antistius Labeo u. Ateius Capito.) Philologus XLII, 2 p. 309—318.

Schulz, zur Literärgeschichte des Corpus iuris civilis. Leipzig, Breitkopf & Härtel. gr. 8. 1 M.

Curtii Rufi historia Alexandri Magni, par S. Dosson. Paris 1882, Hachette. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 16 p. 498—502 v. E. Krah.

— de rebus gestis Alexandri Magni libri superstites. Nouvelle édition, avec notice, sommaires et notes en français par A. Vauchelle. Tours, Mame (Paris, Poussielgue). 18, 500 p.

— — ed. Th. Vogel. Leipzig 1880. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 187—195 v. H. J. Heller.

Kinch, C. F., quaestiones Curtianae criticae. Hauniae 1883, Gyldendal. Diss. gr. 8. 108 p.

Dictys Cretensis, v. Sallustius.

Ennius. **Bärwinkel,** über Ennius u. Livius. Sondershausen. Pr. 4. 6 p.

Ennodi opera rec. W. Hartel. Vindobonae 1882. 15 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 177—197 von M. Petschenig. — Theol. Literaturzeitung N. 4 p. 75—77 v. Lipsius. — Revue critique N. 25 p. 481—483 v. C. Jullian.

Cipolla, C., della occasione in cui Ennodio compose il suo Panegirico a Re Teodorico. Archivio storico italiano XI, 3.

Hartel, W., zu Ennodius. Wiener Studien V, 5 p. 154—155.

Eutropius. **Wagener, K.,** Jahresbericht über die Literatur zu Eutropius. Philologus XLII, 2 p. 379—402.

Festus, Sextus Pompeius. **Trillini, S. A.,** Pompeiana. Pars I. Aesii 1882. 16. 36 p. 2 M.

Gaius. **Kuntze, J. E.,** der Provinzialjurist Gaius. Leipzig 1882, (Hinrichs). Pr. v. p. 54. 80 Pf.
Rec.: Cultura IV, 2 p. 35—38 v. T. Bertoli.

Gellius. **Rönsch, H.,** zu Gellius XVI, 7, 4. 5. Jahrbücher f. Philol. 127. Bd. 3. Heft p. 211—216.

Hadrianus. **Eyssenhardt, F.,** Hadrian und Florus. Berlin 1882, Habel. 8. 32 p. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 25 p. 860.

Historiae Augustae scriptores. **Krauss, Fr. S.,** de praepositionum usu apud sex scriptores hist. Aug. Wien 1882, Konegen. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 21 p. 654 655 v. E. Wölfflin. — Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 78—84 v. H. Peter.

Horatius. Ex rec. Orelliana editionem minorem VII cur. W. Hirschfelder. Vol. I: carmina. Berol. 1882, Calvary. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 22 p. 673—681 v. R. Kukula.

— erkl. v. H. Schütz. 2. Tl.: Satiren. Berlin 1881, Weidmann. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 182—187 v. A. Weidner.

— — 3. Tl.: Episteln. Ibid. 1883. XII, 369 p. 3 M.; 1—3: 8 M. 70 Pf.

Horatius, carmina von Lucian Müller. Giessen 1882, Ricker. v. p. 54. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 20 p. 613—615 v. W. Hirschfelder.

— — ed. by T. E. Page. London, Macmillan. v. p. 54. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2899 p. 635.

— — ed. M. Petschenig, Prag u. Leipzig. v. p. 54. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 21 p. 652—653 von W. Hirschfelder. — Cultura IV, 3 p. 87 v. B.

— carmina selecta, v. J. Huemer. Wien 1882, Hölder. v. p. 54. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Gymnasium N. 2 p. 38—39 v. Kraffert.

— le opere, recate in versi italiani da G. Giannuzzi. Napoli 1882, Tornese. 16. XXIII, 336 p. v. p. 54. 4 M.

— Odes et Épodes. Chant séculaire. Traduction nouvelle par le comte de Séguier. Avec gravures en couleurs de méaulle, d'après les aquarelles de Meyer. Paris, Quantin. Un volume in-32. 10 M.

Porphyrio Pomponius. Bitschofsky, R., zu Porphyrion, ad Horat. od. III. Wiener Studien V, 1 p. 169—170.

— **Gustafsson, F.**, ad Porphyrionis in Horatii sermones commentarios coniecturae. Nordisk tidskrift f. Fil. VI, 1 p. 62—63.

Adam, Cicero's Orator u. Horaz' ars poetica, v. Cicero p. 135.

Arlt, A., Horaz' Sat. 2, 1, v. Catullus p. 134.

Bäker, die Metaphern in den Satiren des Horaz. Stralsund. Pr. 4. 21 p.

Bolle, L., die Realien in den Oden des Horaz. Wismar 1882. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N. 21 p. 657—660 v. E. Rosenberg.

Fisch, K., zu Horaz' carmina II, 2. Aarau. Pr. 4. 16 p.

Hülsenbeck, Fr., kritische Studien zu den Oden des Horaz. Paderborn 1882. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N. 24 p. 742—750 v. R. Kukula.

Jullian, C., la villa d'Horace et le territoire de Tibur. Mélanges d'archéologie III, 1. 2 p. 82—89.

Kellerbauer, des Horatius neunte Satire in deutscher Uebertragung. Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 9 p. 400—401.

Kinch, K., diskussion om nogle Steder hos Horats. Foredrag. Udsigt 1883 p. 8—10.

Knütgen, A., de Bullatio Horatiano. Oppeln 1882. Pr. 4. 12 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 19 p. 581—582 v. Adler.

Köpke, R., die lyrischen Versmasse des Horaz für Primaner erklärt. Landsberg a. W. (Berlin, Weidmann.) Pr. d. G. gr. 8. 31 p. 60 Pf.

Majchrowicz, Fr., de Horatio et Juvenale satirarum auctoribus. Lemberg 1882. Pr. d. 2. Gymn. 8. 33 p.

Matthias, Frz, quaestionum Blandinianarum capita III. Diss. Halis 1882. (Berlin, Mayer & Müller.) gr. 8. 72 p. 1 M. 20 Pf.

Mewes, W., Bericht über die Literatur zu Horatius. Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin. (Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVII, 4—8 p. 122—197.)

Oertner, Horazens Bemerkungen über sich selbst in den Satiren. Gross-Strehlitz. Pr. 4. 20 p.

Schiller et **Riemann**, mètres lyriques d'Horace. Paris 1882, Klincksieck.
Rec.: Bulletin critique N. 10 p. 181—183 v. V. Jacques. — Mélanges d'archéologie II, 5 p. 473—474.

Steiner, J., über Horazlectüre. Wien 1881, Hölder. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVII, 4 p. 215—226 von O. Weissenfels.

Storch, eine Auswahl horazischer Oden in jambisch-rhythmischer Uebersetzung. Waldenburg 1883. Pr. 4. 18 p.

Jordanis de origine Getarum, ed. A. Holder. Freiburg 1882, Mohr. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 16 p. 502–503 v. P. Mohr.

Julius Valerius. **Boysen, K.**, zu Julius Valerius. Philologus XLII, 2 p. 274. 284. 308. 318. v. p. 55.

— laus Alexandriae. Ibid. p. 410–413.

Justinus. **Sprenger, R.**, u. **A. Eussner**, zu Justinus. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 3 Heft p. 175–176.

Juvenalis. **Majchrowicz, Fr.**, de Horatio et Juvenale, v. Horatius.

Σ. P., sur les scolies de Juvénal. Revue de philologie VII, 2 p. 139.

Stowasser, J. M., zum Schol. Juvenal. X, 65. v. p. 133.

Livius, hist. libr., ed. Madvigius et Ussingius. vol. II, 2: libr. XXVI–XXX. Havniae 1882, Gyldendal. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 19 p. 590–595 v. Fr. Luterbacher.

— — recognovit H. J. Müller. Pars V: lib. XXIII. XXIV. Berlin, Weidmann. gr. 8. X, 80 p. à 75 Pf.

— — erklärt v. W. Weissenborn. 4. Bd. 3. Heft. Buch XXIII. 7. Aufl. v. H. J. Müller. Berlin, Weidmann. gr. 8. III, 119 p. v. p. 55. 1 M. 20 Pf.

— — Dasselbe. 7. Bd. 1. Heft. Buch XXXI–XXXII. 3. Aufl., v. H. J. Müller. Ibid. 190 p. v. p. 55 1 M. 50 Pf.

— — ed. A. Zingerle. Pars IV: XXVI–XXX. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. 8. XXIV, 233 p. 1 M. 20 Pf.

— — liber II, ed. A. Frigell. Stockholm 1882, Norstedt. 8. 121 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 25 p. 881 v. A. E.

— — lib. XXI, v. Fr. Luterbacher. Gotha 1882, Perthes. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 5. 6 p. 289–295 v. Sörgel.

— — lib. XXVIII, von F. Friedersdorff. Leipzig, Teubner. gr. 8. VII, 127 S. v. p. 55. 1 M. 20 Pf.

— Römischer Geschichte von der Erbauung der Stadt anhebendes 2. Buch. Wortgetreu aus dem Lat. in's Deutsche übers. nach Mecklenburg's Grundsätzen v. H. Dill. 3. Heft. Berlin, Mecklenburg. 32. S. 129–192. à 25 Pf.

— — books XXI–XXV, translated by Church and Brodribb. With maps. London, Macmillan. 8. 370 p. cl. v. p. 56. 9 M.
Rec.: Academy N. 576 p. 346.

Eisen, E., zu Livius XXII, 3, 6. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 3. Heft p. 224.

Heydenreich, E., Livius u. die römische Plebs. Berlin 1882, Habel. 8. 48 p. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 22 p. 758 v. F. R. — Histor. Zeitschrift 1882 Heft 3 p. 487–488 v. Egelhaaf.

Jung, W., de fide codicis Veronensis. Hannover 1881, Culemann. Diss. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 20 p. 623–625 v. Fr. Luterbacher.

Lyth, P. G., de usu praepositionis *per* apud Livium eiusque aliquot synonymarum subiunctis thesibus de Homero, Tegner, Runeberg. Visboae. Diss. 4. 71 p.

Macchiavelli, discorsi di Niccolò Macchiavelli sopra la prima decade di Tito Livio, scelti e postillati per le classe superiori del ginnasio da G. Finzi. Roma 1883, Paravia. 16. 224 p. 1 M.

Müller, H. J., zu Livius. Hermes XVIII, 2 p. 319–320.

Novák, R., kritické a exegetické prispevky k Liviovi. Listy filologicke IX, 3. 4 p. 233–257.

Zangemeister, K., die periochae des Livius. (Heidelberger Festschr., 1882.) v. p. 56.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 187.

Lucilius. **Kleinschmidt, M.**, de Lucili Saturarum scriptoris genere dicendi. Commentatio ab ordine philosophorum Marpurgensium praemio ornata. Marburg, Elwert. gr. 8. VIII, 135 S. 2 M. 80 Pf.

Marx, Fr., studia Luciliana. Bonn 1882. Diss. v. p. 56. 2 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 552—553 v. F. Harder. — Revue critique N. 22 p. 427 v. M. Bonnet.

Stowasser, J. M., verworfene Bausteine, v. p. 133.

Lucretius. Oeuvres complètes, avec la traduction française de Lagrange, revue avec le plus grand soin par Blanchet. Paris, Garnier. 18. XXXII, 397 p.

— de rerum natura excerpta e libris VI. Extraits de Lucrèce, avec une introduction, un commentaire critique et des notes par L Crouslé. Nouvelle édition. Paris, Belin. 12. XXIII, 168 p.

Brieger, A., Bericht über die Literatur zu Lucretius, 1880 — 1881. Bursians Jahresbericht XXVII p. 149—176.

Macrobius. **Wissowa, G.**, de Macrobii Saturnaliorum fontibus. Breslau 1880 (Köbner). Diss. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 15 p. 464—474 v. O. Gruppe.

Marcellus. **Helmreich, G.**, zu Marcellus Empiricus, v. Scribonius.

Minucii Felicis Octavius rec. Cornelissen. Leiden 1882. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 553—555 v. Zangemeister.

Kühn, R., der Octavius des Minucius. Leipzig 1882. v. p. 56. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Theol. Literaturzeitung 1883 N. 6 v. Harnack.

Naevius. **Müller, Lucian**, zu Naevius. Philologus XLII, 2 p. 407—409.

Nonius Marcellus. **Stowasser, J. M.**, verworfene Bausteine, v. p. 133.

Notitia Dignitatum. **Julian, C.**, à propos du manuscrit Bianconi de la Notitia dignitatum. Mélanges d'archéologie III, 1. 2 p. 80—81.

Oratores. **Roda, A.**, los oradores romanos. Lecciones explicadas en el Ateneo científico de Madrid en el curso de 1873—74, con un prólogo di Cánovas del Castillo. Madrid, Suárez. 8. XXXI, 390 p. 6 M.

Ovidius. Metamorphoses. Lib. II. With notes, grammatical, historical, and geographical. By A. C. Maybury. London, Baillière. 12. 62 p. 1 M. 20 Pf.

— Carmina selecta. Scholarum in usum ed. H. St. Sedlmayer. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. 8. XVIII, 139 S. 80 Pf.

— Werke. Deutsch im Versmasse der Urschrift. 4. Lief. Stuttgart, Werther. 8. Metamorphosen, übers. u. erläutert v. Rh. Suchier. 4. Aufl. (S. 129—168.) à 35 Pf.

— selectae fabulae ex libris Metamorphoseon. Nouvelle édition, augmentée d'un supplément extrait des Fastes, des Tristes et des Pontiques, et renfermant des notes grammaticales, littéraires, mythologiques, géographiques, etc. par Ch. Aubertin. Paris, Belin. 12. XII, 276 p.

— morceaux choisis des Métamorphoses. Nouvelle édition, avec des notes grammaticales et littéraires, etc.; par A. Legouëz. Paris, Belin. 12. XII, 283 p.

— metamorphoses. Auswahl von J. Siebelis. 1. Heft: Buch I—IX. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 57. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Gymnasium N. 5 p. 150—151 v. A. Eschweiler.

— Ibis, edidit R. Ellis. Oxonii 1881.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 4 p. 259—271 von K. Schenkl.

— Metamorphoses, book II, translated by A. C. Maybury. London, Baillière. 12. 32 p. 1 M. 20 Pf.

— epistolae ex Ponto. (Pontic epistles.) Books I and II. Literally translated by Roscoe Mongan. London, Cornish. 12. 50 p. cl. 3 M. 60 Pf.

Ovidius. **Goebel, E.**, ein Druckfehler bei Ovidius [tristia IV, 10, 107]. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 3. Heft p. 192.

Melchelt, Probe einer Ovidübersetzung. (Metam. I.) Offenburg 1882. Pr. 4. 14 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 17 p. 521—524 v. K. Thiele.

Peters, W., observationes ad P. Ovidii heroidum epistulas. Leipzig 1882. Diss. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 20 p. 617—621 v. R. Bodenstein.

Riese, A., Bericht über die Literatur zu Ovid, 1880—1881. Bursians Jahresbericht XXVII p. 72—93.

Sappa, M., Ovidio umorista. Rivista di filologia XI, 7—9 p. 347—372 ed a parte.

Schenkl, K., zu Ovids Metamorphosen IV 259ff. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 173.

Schulz, H., quaestiones Ovidianae. Gryphiswaldae. Diss. 8. 43 p.

Persius. Les satires de Persius, traduites par H. N. Reboul. Lyon 1882, Pitrat. v. p. 57.
Rec.: Cultura IV, 5 p. 146—147 v. B.

Plauti comoediae, rec. Fr. Ritschelius, sociis operae adsumptis G. Loewe, G. Goetz, F. Schoell. Tomi II, fasc. III: Mercator, rec. Fr. Ritschelius. Ed. II. a Geo. Goetz recognita. Leipzig, Teubner. gr. 8. XIII, 124 p. 3 M. 60 Pf.

— — Amphitruo, ed. Goetz et Loewe. v. p. 57. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 627—628 v. A. Spengel. — Lit. Centralblatt N. 23 p. 807.

— comoediae rec. J. L. Ussing. III, 2: Epidicus, Mostellaria, Menaechmi. — IV, 1: Miles gloriosus; Mercator. Havniae 1880 et 1882. 11 M. 25 Pf. u. 10 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 719—722 v. O. Seyffert. — Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 5 p. 288—290 v. M. Niemeyer.

— extraits de Plaute. Edition classique accompagnée de notes et de plusieurs essais sur les théâtres anciens, etc. par Daix. Tours, Mame. Paris, Poussielgue. 18. 216 p.

— Aulularia. Card. Newman's edition. With english translation to assist representation. London, Rivingtons. 1 M. 20 Pf.

Hasper, Th., quisquiliae Plautinae. Jahrbücher f. Philologie, 127. Bd. p. 133—134.

Hauler, E., Lexikalisches zu Plautus und Terenz. (Sambuca; recte; furcillare.) Wiener Studien V, 1 p. 163—165.

Havet, L., Plaute, Rudens 12. Revue de philologie VII, 2 p. 132.

Jorgensen, C., Plautus Mostellaria 497 U (II, 2, 76). Nordisk Tidskrift f. Filologi VI, 1 p. 59—61.

Koenig, E., quaestiones Plautinae. I. Qua ratione veteres poetae Latini nomina urbium, insularum, terrarum cum praepositionibus coniunxerint. II. Exaerambus cet. Patschkau. Pr. 4. 18 p.

Langen, P., analectorum Plautinorum part. III. Monasterii Guestf. Ind. lect. aest. 1883. cf. 1882.
Rec. (I et II): Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 116—120 v. Th. Hasper.

— Beiträge zur Kritik des Plautus. Leipzig 1880, Teubner. 6 M.
Rec.: Revue critique N. 16 p. 307—308 v. E. T.

Langrehr, G., de Plauti Poenulo. Friedland. Pr. d. G. 4. 13 p.

Leo, F., addendum epistulae Plautinae. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 311—312. v. p. 58.

Plautus. **Postgate,** zu den Menaechmi II, 2. Cambr. philol. Soc., session of January. Phil. Wochenschrift N. 15 p. 475—476.

Rautenberg, M., quaestiones Plautinae. (Asin. I, 89. 247; Men. 266 ff.) Wilhelmshaven. Pr. 4. 14 p.

Sonnenschein, E. A., Bentley's Plautine emendations, from his copy of Gronovius. London, Oxford Warehouse. 4. 3 M.

Plinius Maior. **Brosig, M.,** die Botanik des älteren Plinius. Graudenz. Pr. 4. 30 p.

Detlefsen, D., die Masse der Erdtheile nach Plinius. Glückstadt. Pr. d. Gymn. 4. 16 p.

Schlitte, de Plinii Secundi studiis grammaticis. Nordhausen. Pr. 4. 16 p.

Porphyrio, Pomponius, v. Horatius.

Propertii elegiae duodecim Sueciis versibus expressit Frigell. Upsala Univ. Arsskrift 1882 N. 1. 22 p. 1 M. 50 Pf.

— Elegien, deutsch von L. v. Knebel. Neue Ausgabe. Leipzig, Ph. Reclam. 128 p. 20 Pf.; Lwb. 60 Pf.

Birth, Th., zum 'ersten Buche' des Properz. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 197—221.

Prudentius. **Both, V.,** des christlichen Dichters Prudentius Schrift gegen Symmachus. Rastatt 1882. Pr. 4. 32 p.

Quintiliani institutiones oratoriae, erklärt von E. Bonnell. Berlin 1882, Weidmann.

Rec.: Philol. Rundschau N. 14 p. 427—436 u. N. 15 p. 457—470 von F. Becher.

Gruenwald, E., Quintilianus et Tacitus, v. Tacitus.

Rufi Festi Aratea ed. A. Breysig. Leipzig 1882, Teubner. 1 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 20 p. 707—708.

Sallustii de bello Jugurthino historia in usum tironum cur. J. Baccius. Aug. Taurin., ex off. Salesiana. v. p. 58. 50 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau N. 20 p. 621—623 v. X.

— de coniuratione Catilinae et de bello Jugurthino libri. Scholarum in usum ad optimarum editionum fidem recensuit C. Fumagalli. Veronae, Drucker & Tedeschi. 16. 118 p. 50 Pf.

— bellum Jugurthinum, v. J. H. Schmalz. Gotha, Perthes. v. p. 58. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 9 p. 409—411 v. A. Eussner. — Revue critique N. 20 p. 381—382 v. R. Lallier.

Brünnert, G., Sallust u. Dictys Cretensis. Erfurt. Pr. 4. 18 p.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 20 p. 609—613 v. J. H. Schmalz.

Opitz, Th., Sallustius u. Aurelius Victor. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 3. Heft p. 217—222.

Uber, F., quaestiones aliquot Sallustianae. Göttingen 1882. Diss. v. p. 59. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau N. 16 p. 490—498 v. J. H. Schmalz.

Salviani opera rec. Fr. Pauly. Vindobonae 1882. v. p. 59. 7 M.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 177—189 von M. Petschenig. — Theol. Literaturzeitung N. 4 p. 75—77 von Lipsius. — Philol. Rundschau N. 25 p. 784—790 v. H. Rönsch.

Satirici. **Grubel, B.,** de satirae romanae origine et progressu. Posen. Pr. d. Fr.-Wilh.-Gymn. 4. 12 p.

Scribonius. **Helmreich, G.,** zu Scribonius Largus u. Marcellus Empiricus. Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 9 p. 385—395. cf. 1882.

Seneca, L. Annaeus. **Binde,** L. Annaeus Seneca quid senserit de rerum natura ac de vita humana. Glogau. Pr. d. evang. Gymn. 4. 30 p.

C., lo stoicismo romano, considerato specialmente in Seneca. Scienza e lettere I, 3—6, p. 232—247, 344—365, 484—500, 587—597.

Harris, R., on a transposition in Seneca. American Journ. of Philology IV, 1 p. 77.

Seneca, L. Annaeus. **Heydenreich**, E., zu Seneca. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 2. Heft p. 141—144.

Servius. **Kirchner**, H., über die grammatischen Quellen der Servius. II. Brieg. Pr. d. Gymn. 4. 19 p.

Nager A., textkritische Bemerkungen zu »Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii rec. G. Thilo et H. Hagen« vol. I, fasc. 1, Lipsiae 1878. Graz 1882. Pr.

Silius Italicus. **Bauer**, H., das Verhältniss der Punica des C. Silius Italicus zur 3. Dekade des Livius. Erlangen 1883. Diss. 8. 60 p.

Suetonius. **Bellozay**, J., C. Suetonius Tranquillus. Kecskemet 1882. Pr. 8. 18 p.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny 1882 N. 8. 9.

Tacitus, libri qui supersunt, quartum recognovit C. Halm. I. Ab excessu divi Augusti (IV, 373 p.) — II. Historiae et libri minores Leipzig, Teubner. I u. II: 2 M. 40 Pf.

— Germania. Agricola Dialogus de oratoribus. Rec. C. Halm. Ibid. 100 p. 45 Pf.

— Annalen, Buch I—VI u. XI—XVI v. A. Draeger. 2 Bde. Leipzig 1882, Teubner. 4 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 24 p. 750—757 v. J Prammer.

— — by G. O. Holbrooke. London 1882, Macmillan. v. p. 59. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N 568 p. 207 - 208 v. Fr. Richards.

— — Buch I u. II, v. W. Pfitzner. Gotha, Perthes. v. p. 59. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 17 p. 526—531 v. E. Wolff.

— dialogus de oratoribus, ed. E. Baehrens Leipzig 1882, Teubner. 2 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 5. 6 p. 295—296.

— Werke. Deutsch m. Erläuterungen, Rechtfertigungen und geschichtlichen Supplementen v. K. L. Roth. 5. u. 7. Heft. 4. Aufl. Zweites Bändchen. p. 1—48 u. 96—140. Stuttgart, Werther. à 35 Pf.

— Dialog über die Redner, übersetzt von C. H. Krauss. Stuttgart 1882, Metzler. 2 M.
Rec: Jahrbücher f Philologie, 128. Bd. 2. Heft p. 130—134 v. Kraz.

Brunot, F., un fragment des histoires de Tacite. Etude sur le De Moribus Germanorum Paris, Picard. 1 M. 50 Pf.

Clemm, G, de breviloquentia Tacitea. Leipzig 1881, Teubner. 3 M.
Rec.: Blätter f bayr. Gymnasialwesen XIX, 4 p. 212—213.

Gerber et **Greef**, lexicon Taciteum. Fasc V. Lipsiae. v. p. 60. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 17 p. 522 — 524 v. G. Andresen. — Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 881—882 v. J. Prammer.

Gruenwald, E., quae ratio intercedere videatur inter Quintiliani institutionem oratoriam et Taciti dialogum. Dissert. Berlin, (Mayer & Müller.) gr 8. 57 S. 1 M. 20 Pf.

Gnoli, C., aneddoto bibliografico sul Tacito del Davanzati. Scienza e Lettere I, 5 p. 540—554.

Hirschfeld, O., Bemerkungen zu Tacitus. Wiener Studien V, 1 p. 119—127.

Ihm, G., quaestiones syntacticae de elocutione Tacitea comparato Caesaris, Sallusti, Vellei usu loquendi Giessen 1882, Ricker. gr. 8. 77 S. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 5 p. 356 — 358 von J. Prammer.

Olbricht, P., de interrogationibus disiunctivis et an particulae usu apud Tacitum. Halle. Diss. 8. 47 p.

Prammer, J., zu Tacitus hist. I u. II. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 167—171.

Terentius. Andria; Phormio; Pincerna. Card. Newman's edition. With english notices to assist representation. London, Rivington. 1 M. 20 Pf.

Hauler, E., Terentiana. Wien 1882. Diss. v. p. 60. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny N. 6 p. 780—782 v. Laskoczy.

Meissner, K., die Cantica des Terenz. Leipzig 1882, Teubner. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialw. XIX, 4 p. 198—212 v. A. Köhler.

Spengel, A., Bericht zur Literatur über Terentius u. die übrigen scenischen Dichter ausser Plautus. Bursians Jahresber. XXVII p. 177—203.

Theodosius. De situ Terrae Sanctae. Herausg. v. J. Gildemeister. Bonn 1882, Marcus. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 183—185 v. Meisner.

Tibullus. **Schenkl, K.**, de Panegyrici Messalae vv. 140—142. Wiener Studien V, 1 p. 165.

Valerius Flaccus. **Schenkl, K.**, grammaticorum Batavorum in C. Valerii Argonautica coniecturae ineditae. Wiener Studien V, 1 p. 139—143.

Varro. **Glaesser, P.**, de Varronianae doctrinae apud Plutarchum vestigiis. Leipziger Studien IV, 2 p. 159—224.
Rec.: Philol. Rundschau N. 19 p. 583—590 v. O. Gruppe.

Mirsch, P., de M. Terentii Varronis antiquitatum rerum humanarum libris XXV. Leipzig 1882. Diss. 8. 144 p. Hirzel. 2 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 15 p. 464—474 v. O. Gruppe.

Stowasser, J. M., verworfene Bausteine, v. p. 133.

Vergilii opera. With commentary by Conington. Vol. 3: Aeneid, VII—XII. 3. edit. revised by H. Nettleship. London, Bell. 16 M. 80 Pf.

— Gedichte. Erklärt v. Th. Ladewig. 1. Bdchn.: Bucolica u. Georgica. 7. Aufl. von C. Schaper. Berlin 1882, Weidmann. gr. 8. VIII, 211 S. 1 M. 80 Pf.

— Aeneis. Für den Schulgebrauch erklärt v. O. Brosin. 1. Bdchn. Buch I—III. Ausg. A, Text u. Commentar in 1 Bd. (VIII, 252 p.); Ausg. B, Text u. Commentar gesondert in 2 Heften (VIII, 63 u. 183 p.). Gotha, Perthes. gr. 8. 2 M. 40 Pf.

— — bearb. v. W. Gebhardi. III: 5. u. 6. Buch. Paderborn, Schöningh. v. p. 60. 1 M. 60 Pf. (I—III: 4 M. 40 Pf.)
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 26 p. 801—808 v. E Albrecht.

— — v. Th. Ladewig. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XIX, 4 p. 197—198.

— — Book I. With examination papers, notes, and vocabulary by J. Robertson. London, Boulton. 12. 144 p. 1 M. 80 Pf.

— la Buccolica; versione poetica italiana di A. B. Costantini. Torino, Paravia. 8. 86 p. 2 M. 50 Pf.

Antoine, F., de casuum syntaxi Vergiliana. Thèse. Alger 1882; Paris, Klincksieck. 8. 259 p.

Colonna, L. V., l'Egloghe di Virgilio. Scienza e lettere N. 6 p. 623—639.

Hild, J. A., la légende d'Énée avant Virgile. Paris, Leroux. v. p. 61. 3 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 4 p. 326—327 v. C. Huit.

Kennedy, über Vergils eclog. III, 109. Cambridge Philological Soc., session of 15. february. Philol. Wochenschrift N. 15 p. 475 u. N. 16 p. 496—497.

Maxa, R., zu Vergils Eclog. IV, 60—63 u. Eclog. III, 53f. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 4 p. 249—252.

Myers, F. W. H., on Virgil, v. p. 118.

Price, Th., the color-system of Vergil. American Journ. of Philol. IV, 1 p. 1—20.

Scherer, über Darstellung und Sprache in Vergils Aeneide. Gymnasium I, 6 p. 173—180.

Schueler, C., quaestiones Vergilianae. Greifswald. Diss. v. p. 61.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 24 p. 747—750 v. E. Albrecht.

Sellar, W. Y., the Roman poets of the Augustan age: Virgil. 2. edition. London, Frowde. 8. 432 p. cl. 10 M. 80 Pf

Victor Aurelius, v. Sallustius.

Virgilius Maro grammaticus. **Huemer, J.**, die Epitomae nach dem fragm. Vindobonense. Wien 1882. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 3 p. 211—212 v. J. Wrobel.

Vulgata. Pentateuchi versio latina antiquissima e codice Lugdunensi. Publiée par U. Robert. Paris 1881, Didot.
Rec.: Journal des savants, mai, p. 276—288 v. G. Paris.
Thielmann, Ph., über die Benutzung der Vulgata zu sprachlichen Untersuchungen. Philologus XLII, 2 p. 319—378.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Diner, J., archäologisch-epigraphischer Bericht aus Oesterreich-Ungarn. I. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VII, 1 p. 84—106.

Domaszewski, v., Bericht über die von ihm und K. Humann 1882 unternommene Reise nach Angora (Ancyra) und die Abformung des Augustus-Monuments. Sitzung der archäol. Ges. zu Berlin v. 3. April. Philologische Wochenschrift N. 18 p. 565—567.

Lenormant, Fr., estampilles de briques de l'Italie méridionale grecques et latines. Bulletin épigr. N. 2 p. 71—78. v. p. 68.

Villefosse, Héron de, du droit de propriété des copies d'inscription. Bull. épigr. N. 2 p. 95—97.

Vogué, de, sur l'inscription bilingue de Palmyre. Acad. des inscr., séances du 16 mars et 11 mai. Philol. Wochenschrift N. 17 p. 526.
— inscriptions palmyréniennes. Journal asiatique, 1883, février-mars.

Waddington, H., inscriptions grecques et latines de la Catalonie. Bull. de corresp. hell. VII, 2 p. 126—148. v. p. 61.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Baunack, J., über das lakonische Wort *χασσηρατόριν* u. die *θηρομαχία* bei den Griechen. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 293—300.

Benndorf, O., griechische Inschriften von Phyksos. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VII, 1 p. 147—148.

Bergk, Th., die Liste der delphischen Gastfreunde. Philologus XLII, 2 p. 228—265.

Clermont-Ganneau, Chr., nouvelle interprétation de l'inscription araméenne de la table à libations du Louvre. Revue critique N. 21 p. 415—418.
— l'inscription hébraïque de Byblos. Revue critique N. 21 p. 418.

Collignon, M., inscription de Rhodes. Bull. de corr. hellénique VII, 2 p. 96—99. v. p. 62.

Comparetti, D., iscrizione di Olimpia e de Ithaca. Mem. dell'Accad. dei Lincei a. 278. 4. 18 p. m. 2 Taf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 84—87 v. P. Cauer.
— appunti alla raccolta di epigrafi greche arcaiche pubblicate dall'Accademia di Berlino. Rivista di filologia XI, 10—12 p. 540—557.

Dragatses, J., *Πειραϊκαὶ ἀρχαιότητες*. Parnassos Z' 4 p. 381—382. v. p. 62.

Dubois, M., lettre de l'empereur Auguste aux Cnidiens. Bull. de corr. hellénique VII, 1 p. 62—67.

Egger, inscriptions grecs du sud de la Russie. Acad. des inscr., séance du 4 mai. Revue critique N. 20 p. 400.

Foucart, P., inscriptions du Pirée de la collection de M. A. Mélétopoulos. Offrande aux Moïrai; décret aux Orgeons; dédicace des Melephèbes. Bull. de corresp. hell. VII, 1 p. 68—78.

— inventaire de la marine. Ibid. VII, 2 p. 148—152. v. p. 62.

Gomperz, Th., zu griechischen Inschriften. 1. Zum ältesten Votiv-Epigramm aus Delos. 2. *οὐκ ἤμην ἐγενόμην*. 3. Zur grossen Inschrift von Kommagene. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VII, 1 p. 148—149.

Halévy, J., documents religieux de l'Assyrie et de la Babylonie. Texte assyrien (en caractères hébreux), traduction et commentaire. Première partie. Paris, Maisonneuve. 8. 144 et 200 p.
Rec.: Bulletin critique N. 8 p. 143—149 v. E. Babelon.

— essai sur les inscriptions du Safa. Paris 1882
Rec.: Lit. Centralblatt N. 23 p. 804—806 v. F. P.

Hauvette Besnault, A., inscriptions de Délos. Décrets des *νησιῶται*. Décret en l'honneur d'un descendant d'Alexandre. Dédicace faite par les *Κομπεταλιασταί*. Bull. de corresp. hell. VII, 1 p. 5—14.

— inscriptions choragiques Ibid. VII, 2 p 103—125. v. p. 63.

Henzen, W., Inschriften der Brücke von Kiachta in der Landschaft Kommagene. Bullettino di corr arch. IV, aprile.

Hiller, E., Inschrift von Metapontion. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 2. Heft p. 144.

Koehler, U., Choregeninschrift aus Athen. Mittheilungen d. archäol. Inst. in Athen VIII, 1 p. 33—36

— Inschriften der Ergastinen. Ibid. p. 57—67 m. 1 Beilage.

Larfeld, W., sylloge inscriptionum boeticarum. Berlin, Reimer. v. p. 63. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24 p. 844—845 v. P. C. — Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 921—923 v. G. Hinrichs. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 5 p. 354—356 v. G. Meyer.

Loewy, E., Unedirtes aus Rhodos — Inschriften aus Gjölbaschi. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VII, 1 p. 107—144.

Lolling, H. G., Epigramme aus Larissa. Mittheilungen d. archäol. Inst. in Athen VIII, 1 p 23.

Meletopulos, N, *ἡ σκευοθήκη τοῦ Φίλωνος*. Athen 1882
Rec: Philol. Wochenschrift N. 15 p. 455—457 v. K. Curtius.

Menant, J., rapport sur les empreintes des pierres gravées assyro-chaldéennes du Musée britannique. Archives des missions scientifiques IX p. 389—416, av. gravures. Apart: Paris, Maisonneuve. v. p. 63.

Miller, E., découverte d'un nouvel exemplaire du décret de Canope. Journal des savants, avril, p. 214—229, av. 1 pl. cf. p. 63.

— inscriptions grecques découvertes en Egypte. (Epitaphes chrétiens de Bulacq.) Revue archéol. 1883 mars-avril p 192 - 207.

Monceaux, P., inscriptions de Thessalie. — Le Calendrier thessalien. Bull. de corr hellénique VII, p. 41—61

Mylonas, C., deux tablettes judiciaires inédites. Bull. de corr. hellénique, VII, 1 p. 29—36.

Naville, E., inscription historique de Pinodjem III, grand prêtre d'Ammon à Thèbes, traduite et commentée. Paris 1883, Maisonneuve. 4. 20 p. et 1 planche.

Nider, X., *περὶ χριστιανικοῦ τινος μεσαιωνικοῦ ἀρχαιολογήματος*. *Ἑστία* N. 379 p. 221—222.

Oppert, note sur deux cylindres-cachets avec inscriptions cunéiformes (Adduma; Annipi). Acad. des inscr., séance du 6 avril. Revue critique N. 16 p. 320.

Orsi, P., iscrizioni dell'Albania. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VII, 1 p. 145—146.

Ramsay, W. M., notes and inscriptions from Asia Minor. 1 Anaboura of Pisidia. — 2. Neapolis of Pisidia. — 3. Carallia of Pamphilia. Mittheilungen d. archäol. Inst. in Athen VIII, 1 p. 71—78.

— inscriptions de la Galatie et du Pont. Bull. de corr. hell. VII, 1 p. 14—28.

— unedited inscriptions of Asia Minor. Bull. de corr. hellénique VII, 3. 4 p. 258—288 et 5 6 p. 297—328.

Reinach, S., inscription de Méthymna. Bull. de corr. hell. VII, 1 p. 37—41.

Renan, E., monuments épigraphiques d'Edesse. Journal asiatique, 1883, février-mars.

Röhl, H., Bericht über die griechische Epigraphik für 1878—1882. Bursians Jahresbericht XXXII p. 1 - 154.

— inscriptiones graecae antiquissimae. Berol. 1882, Reimer. v. p. 64. 16 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII. Suppl. 1 p. 641—656 v. P. Cauer.

— imagines inscriptionum graecarum antiquissimarum in usum scholarum. Berlin, Reimer. gr 4. III, 72 S. 4 M.

— offener Brief an Herrn Comparetti. Philol. Wochenschr. N. 17 p. 541—542.

Robert, K, zur Inschrift von Larissa. Hermes XVIII, 2 p. 318—319.

Sachau, E., zu der griechisch-palmyrenischen Inschrift vom J. 137 Archäol. Gesellschaft zu Berlin, Sitzung v. 1. Mai. Philol. Wochenschrift N. 22 p. 695.

Schrader, E., die Keilinschriften u. das alte Testament. 2. Aufl. Mit einem Beitrag v. P. Haupt Giessen 1883, Ricker. gr. 8. VII, 518 p. 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 21 p. 729—730 v. W. Nowack.

Swoboda, H., Vertrag des Amyntas von Makedonien mit Olynth Archäol.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VII, 1 p. 1—59 mit Inschrifttafel I.

Szanto, E., zwei Inventarien. Wiener Studien V, 1 p. 171—174

Teza, E., l'iscrizione di Oaxos. Rivista di filologia XI, 7—9 p. 340—347.

Urlichs, L. v., Pergamenische Inschriften. Würzburg. 16. Pr. des Wagnerschen Kunstinstituts. 8. 31 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N 24 p. 746—747 v. H. Röhl.

Wagner, R, quaestiones de epigrammatis graecis ex lapidibus collectis grammaticae. Leipzig, Hirzel. gr. 8. VI, 127 S. 2 M.

2. Lateinische Inschriften.

Ausm Weerth, E., Inschriftsteine (arae) von Wesseling. Jahrb. des Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74, p. 199.

Bastelaer, van, note sur l'offrande des menus objets en ex-voto. Rapports de la Soc. arch. de Charleroi, tome XII (1880—1881) p. 90 ff.

Beloch, J., die Weihinschrift des Dianahaines von Aricia. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 3. Heft p. 169—175.

Bertrand, inscription »cofina lauri« de Monastir, Tunisie. Séance de l'Acad. des inscr. du 27 avril. Philol. Wochenschrift N. 26 p. 825.

Bormann, E., de inscriptione arcus triumphalis Ariminensis. - De anaglyphis a. 1872 in Foro Romano repertis. Observationes de antiquitate, Marburgi, ind. lect. sem. aest 1883, N. 3. 4.

Corpus inscriptionum latinarum. Vol. X. 2 partes: I. Inscriptiones Bruttiorum, Lucaniae, Campaniae (LXI, 712 p.) — II. Inscriptiones Siciliae et Sardiniae. (p. 713—1229, 1 tab., 5. chart.) Ed. Th. Mommsen. Fol. Berol., Reimer. 124 M.
Rec.: Bull. critique IV, 13 p. 256—257 v. H. Thédenat

Conrady, zur Legionsinschrift der Alteburg bei Walldürn. Korrespondenzblatt d. Westd. Ztg. II, 4 p. 21—22.

Delattre, A., inscriptions de Carthage. Bull. épigr. N. 2 p. 85 89. v. p 64.

— inscriptions d'une ancienne synagogue à Hammam-el-Lif Bull. épigr. N. 2 p. 107—108.

De Nino, A., nuove epigrafi di Corfinio. Notizie degli scavi, marzo, p. 89—90.

Desjardins, E., inscription de Sidi Amor e Djedi. Plutoni regi magno. Acad. des inscr., séances du 30 mars, 6 et 13 avril. Philol. Wochenschrift N. 19 p. 601, N. 21 p. 664 u. N. 22 p. 701—702.

— inscription trouvé à Sour Djouâb: ... municipium Rapidense ... rebelium incursione captum ... Acad. des inscr., séance du 27 avril. Philol. Wochenschrift N. 26 p. 825—826.

— sur quelques monuments épigraphiques d'Aix en Savoie; Organisation d'un pays romain en Gaule aux premiers siècles de l'Empire. Vienne. 8. 12 p.

— et **Tissot**, inscriptions africaines. Epitaphe versifié d'un cultivateur, de Maktar. Académie des inscr., séance du 20 avril. Philol. Wochenschrift N. 26 p. 823—824, cf. p. 827.

Dissard, P., et **A. Vingtrinier**, épigraphie lyonnaise; Inscriptions funeraires de la rue de Trion; Lettre au sujet de deux inscriptions lyonnaises du musée de Lyon. Lyon, Georg. 8. 23 p.

Drouin, E., les inscriptions de Tunis. Le Muséon N. 2.

Edon, G., restitution et interprétation du chant des frères Arvales. Paris 1882, Belin. 8. 40 p. v. p. 64.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 23 p. 715—717 v. H. Schweizer-Sidler.

Ferrero, E., intorno a una iscrizione classiaria scavata a Castel Volturno. Torino 1882, Loescher. 6 p.

— intorno ad un nuovo diploma militare romano. Ibid. 6 p.
Rec.: Cultura vol. 4 N. 1 p. 19—20.

Fligier, keltiberische und ligurische Inschriften. Mittheilungen der Wiener anthrop. Ges. XII p. 100.

Gamurrini, G. Fr., scoperta di Fiesole; santuario dedicato ad Iside ed Osiride, con iscrizione Domino Osiri-Domnae Isidi Taposiri. Notizie degli scavi, marzo, p. 75—76.

— lapide di Sesto-fiorentino: A. Raventio Severo. Notizie degli scavi, marzo, p. 76—77.

— iscrizione del T. Gallurnius Libicus, da Ferento (Viterbo). Notizie degli scavi, 1883, febbraio, p. 45—46.

Harrison, P., romano-british letters at Stonehenge. Academy N. 572 p. 282—283 u. N. 573 p. 300—301.

Haverfield, a roman inscription near Broussa (Sex. Pacuvius). Academy N. 575 p. 336.

Hettner u. **Mommsen**, Inschrift aus dem Rheinbett, in honorem d. d. Genium plat. Correspondenzblatt d. Westd. Ztg. II, 4 p. 22.

Hirschfeld, O., Inschriften aus Bosnien und aus Kärnten. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VII, 1 p. 151-152.

Jenny, Bleitäfelchen mit Defixionen, aus Bregenz. Jahrb. des Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 181—183 mit 2 Fig.

Jullian, C., l'inscription des thermes de Reims. Bull. épigr. N. 2 p. 94.

La Blanchère, inscriptions nouvelles des ruines de Sidi Brahim (Gunugus). Acad. des inscr., séance du 20 avril. Philol. Wochenschrift N. 26 p. 823.

— inscriptions inédites de la Maurétanie césarienne. Bull. de corresp. africaine. I, 3.

Lanciani, R., iscrizione arcaiche, ritrov. in Palestrina. (L. Gemenio ... Hercole ...). Notizie degli scavi, 1883 gennaio, p. 18—19.

— mensa ponderaria di Tivoli con iscrizione: Varenus M. Lartidi l.. Ibid. marzo, p. 85—87. — Athenaeum N. 2895 p. 513—514. — Philol. Wochenschrift N. 22 p. 700—701.

Le Blant, découverté d'une table dédiée à Hercule par M. Varenus M. Lartidi libertus. Acad. des inscr., séance du 30 mars. Philol. Wochenschrift N. 22 p. 700—701.

Manzi, S., migliario trovato nel territorio di Vasto (Histonium). Notizie degli scavi, marzo, p. 91.

Maxe-Werly, L., monuments épigraphiques du Barrois. Paris 1883, Champion. v. p. 65. 5 M.
Rec.: Bull. épigr. N. 2 p. 88—99 (et pl. 5. 6).

Mehlis, K., Funde von Eisenberg. Ein römischer Votivstein. Ein Silvandenkmal. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 m. Taf. II, 2. 3.

Minguez, B. M, datos epigráficos y numismáticos de Espana. Madrid, Rodríguez (Murillo). 4. VIII, 245 p. y 13 láminas. 37 M.

Mowat, R., la Diaeta Asiciana d'Aix-les-Bains; exemples épigraphiques du nom Norbanus en Gaule. Bull. épigr. N. 2 p. 82—85.

Nesbitt, A., Diptychon des Consul Probus. Soc. of Antiquaries, session of 15 march. Philol. Wochenschrift N. 21 p 667.

Nissardi, F., frammento di una tabula honestae missionis. Bullettino di corr. arch. 1883 N. 3.

Pauli, K., die altlateinische Inschrift des Gefässes vom Quirinal. Altitalische Studien I p. 1—57 m. 1 Taf.

Renan, E., les mosaïques d'Hammam-Lif. Revue archéol. 1883 mars-avril p. 157—164.

Robert et Cagnat, épigraphie de la Moselle. II. Dédicaces aux empereurs et inscriptions publiques. Paris, Champion. v. p. 65.
Rec.: Revue critique N. 21 p. 401—403 v. R. Mowat. — Bull. épigr. N. 2 p 97—98.

Schaefer, H., zu den etruskischen Inschriften. Altitalische Studien I p. 58—68.

Schmitter, A., inscriptions inédites de Cherchell. Bull. épigr. N. 2 p. 89—94; N. 3 p. 139—142. v. p. 65.

Schneider, Fr., u. **Liesen**, die Bertichildis-Inschrift zu Kempten bei Bingen. — Weitere christliche Inschriften aus Mainz Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 32—50 m. Taf VIII.

Serrure, C. A., études gauloises. Le gaulois expliqué au moyen de l'archéologie, de la numismatique, de l'histoire et de la philologie comparée. I. L'épigraphie. Bruxelles, Bureaux du Bull. numismatique. 8. 320 p. et 2 pl.

Sogliano, A., scoperte di epigrafia e di arte in Pompei. Notizie degli scavi, 1883, febbraio, p. 51-53

Tarantini, G., iscrizione di Brindisi: Camurtia Chresime e P. Laterius. Notizie degli scavi, 1883, febbraio, p. 53—54.

Taillebois, E., inscriptions gallo-romaines des Landes. Dax 1882. v. p. 65.
Rec.: Bull. épigr. N. 2 p. 99.

Thédenat, H., encore des inscriptions latines de l'exposition des fouilles d'Utique. Vienne, Savigné. 15 p.

Vaissier, A., poteries estampillées dans l'ancienne Séquanie. Besançon 1882. 44 p. et 15 pl.
Rec.: Bull. épigr. N. 2 p. 99—100.

Villefosse, Héron de, inscription latine de Cyrrhus. Bulletin épigr. N. 2 p. 79-82.
— l'inscription de Zama (Plutoni regi). Revue critique N. 26 p. 520. — Bull. critique IV, 13 p. 253—256.

Vingtrinier, A., lettre au sujet de deux inscriptions lyonnaises du musée de Lyon. Lyon, impr. Waltener. 8. 14 p.

Wolters, P., metrische Grabinschrift aus Mainz (Iucundus pecuarius). Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 24—31 m. Taf. I u. II.
— zur Mainzer metrischen Grabschrift. Bonner Jahrbücher 1883 N. 74.

3. Palaeographie.

Ashburnham-Palace, die Handschriften von, u. die Ossunabibliothek. Philol. Wochenschrift N. 20 p. 631—636. v. p. 66.
— die Sammlung des Lord Ashburnham. Anzeiger f. Bibliographie 1883 N. 5.

Bauer, A., über Papyrus-Urkunden. Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 607.

Biadego, G., da libri e manoscritti, spigolature. Verona, Münster. 16. VIII, 302 p. 4 M.

Brugsch, la table ethnique des anciens Egyptiens. Revue egyptologique II, 4.

Chabas, Fr., choix de textes égytiens. Traductions inédites, publiées par P. J. de Horrack. Paris, Klincksieck. gr. 8. 77 p. 6 M. 50 Pf.

Dareste, R., les Papyrus gréco-égyptiens. Paris, imprim nationale. 4. 11 p. v. p. 66.

Delaville le Roux, les archives, la bibliothèque et le trésor de l'ordre de Saint-Jean de Jérusalem à Malte. Paris, Thorin. gr. 286 p. 8 M.

Ehrle, das Studium der Handschriften der mittelalterlichen Scholastik. Zeitschrift f. kathol Theologie VII, 1.

Ehwald, P, et **G Loewe**, exempla scripturae visigoticae XL tabulis expressa. Liberalitate ministerii quod regni borussici rebus ecclesiasticis, scholasticis, medicinalibus praeest adjuti. Tabulas photographicas arte Antonii Selfa Escorialensis maximam partem confectas phototypice descripserunt A. Naumann et Schröder Lipsienses. Heidelberg, Köster. Fol. VIII, 30 S. In Mappe. 50 M.

Geitler, L., die albanesischen und slavischen Schriften. Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Wien, Hölder. Imp.-4. X, 188 S u 20 phototyp. Tafeln. 28 M.

Ginsburg, Chr., a manuscript of the Old Testament (British Mus., Or. 2626/8). Athenaeum N. 2892.

Golénischeff, un ancien conte égyptien (Papyrus de St. Pétersbourg). Revue egyptologique II, 4.

Harris, R., New Testament autographs. Supplement to the American Journ. of Philol. III N. 12. II, 54 p. and 3 tables. 2 M. 50 Pf.

Hartel, W., ein griechischer Papyrus aus dem Jahre 487 n. Chr. Wiener Studien V, 1 p. 1—41.

Jacob, A., sylloge vocabulorum ad conferendos demonstrandosque codices graecos utilium. (Recueil de mots pour servir à la collation et à la description des manuscrits grecs) Revue archéol. 1883 p. 208—317.

Karabacek, J., die Theodor Graf'schen Funde in Aegypten. [Der Papyrusfund v. El-Faijûm. Die textilen Gräberfunde.] Ein Vortrag, gehalten am 27 März 1883 zur Eröffnung der Ausstellung dieser Funde im k. k. oest. Museum f. Kunst u. Industrie. Wien, Gerold. gr. 8. 48 S. 1 M. 20 Pf.

Lamprecht, K., kunstgeschichtlich wichtige Handschriften des Mittel- und Niederrheins. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 130—146.

Lehmann, O., die tachygraphischen Abkürzungen der griechischen Handschriften. Leipzig 1880, Teubner. 6 M.

Rec.: Philol. Rundschau N. 22 p. 689—691 v. F. Ruess.

Mas-Latrie, glossaire des dates des documents du moyen-âge. Cabinet historique, 1883, janvier-février.

Mezzatinti, G., inventario dei codici della biblioteca Visconteo-Sforcesca, redatto da ser Facino da Fabriano nel 1459 e 1469. Giornale stor. della lett. I, 1 (aprile 1883).

Mommsen, Th., über die Berliner Excerptenhandschrift des Petrus Donatus. Jahrbuch der preuss. Kunstsammlungen IV, 2 p. 73-88 m. 3 Taf.

Omont, H., notes sur quelques manuscrits d'Autun, Besançon et Dijon; précédées du projet d'un catalogue général des manuscrits de France en 1725. Paris, Champion. 8. 51 p.

Paoli, C., programma di palaeografia-latina e di diplomatica. Firenze, Le Monnier. 8. 67 p. 1 M. 75 Pf.

Rec.: Lit. Handweiser N. 337 p. 346—347 v. W. Diekamp.

Piehl, K., dictionnaire du papyrus Harris N. 1. Upsala. v. p. 67. 30 M.
Rec.: Academy N. 569 p. 219 v. Amalia Edwards.

Pierret, P., le livre des morts de l'ancienne Egypte, traduction complete par P. Pierret. Paris, Leroux. 18. IX, 665 p. 10 M.
Rec.: Academy N. 569 p. 219 v. Amalia Edwards. — Revue égyptologique II, 4.

Reiners, die werthvollsten Handschriften der ehemaligen Benedictiner-Abtei Echternach in der Nationalbibliothek zu Paris. I. Mittheilungen a. d. Benediktiner-Orden IV, 2 p. 429—432.

Reumont, A. v., Guglielmo Libri und die Ashburnhamschen Handschriften. Hist. Jahrbuch d. Görresgesellschaft IV, 2 p. 333—337.

Richthofen, Fr. v., die Handschrift des Reiseberichtes von Marco-Polo in Stockholm. Petermanns geogr. Mittheilungen XXIX, 4.

Rieger, K., der Codex Stabulensis der k. Bibliothek zu Bamberg. Wien. Pr. d. Franz-Jos.-Gymn. 8. 14 p.

Robert, U., inventaire sommaire des manuscrits des bibliothèques de France. Paris 1882, Champion. XXXVI. 448 p.
Rec.: Revue de philologie VII, 2 p. 143—144 v. E. Chatelain.

Schnorr v. Carolsfeld, F., Katalog der Handschriften d. königl. Bibl. zu Dresden. Leipzig 1882, Teubner. 15 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 13 p. 457—458 v. Σρ.

Soultrait, comte de, les manuscrits de la Cathédrale de Lyon. Revue Lyonnaise V, 28 (avril 1883).

Vignati, C., codice diplomatico laudense. Parte I: laus Pompeia. Parte II: Lodi nuovo. Milano 1883, Brigola. 4. LVIII, 253 p. e LXXII, 336 p.

Warren, M., über die Wichtigkeit lateinischer Glossare mit Berücksichtigung des Sangallensis 912. Phil. Ass. of J. Hopkins Univ., 5 jan. 1883. — Philol. Wochenschrift N. 21 p. 668.

Wattenbach, W., das paläographische Prachtwerk des Grafen Bastard. Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde VIII, 3 p. 449—472.

Wessely, K., datierte Handschriften. Wiener Studien V, 1 p. 170—171.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Abel, C., Slavic and Latin: Ilchester lectures on comparative lexicography, delivered by the Taylor Institution, Oxford. London, Trübner. 8. 120 p. cl. 6 M.

Adam, L., du genre dans les diverses langues. Paris, Maisonneuve. 8. 36 p.

d'Arbois de Jubainville, introduction à l'étude de la littérature celtique. Paris 1883, Thorin.
Rec.: Revue critique N. 23 p. 448—452 v. J. Loth.

Brugman, K., *ἀείρω* u. *αἴρω*. — Der Nom. plur. der ā-Stämme im Griechischen u. Lateinischen. Zeitschrift f. vergl. Sprachf. XXXVII, 2 p. 196—204.

Bühler, G., Leitfaden f. d. Elementarcursus des Sanscrit. Wien, Konegen. v. p. 69. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 21 p. 740—741 v. W.

Canini, M. A., études etymologiques. Rom 1882, Loescher. gr. 8. XVI, 286 p. v. p. 68. 20 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 25 p. 880—881 v. Bgm.

Collitz, H., der germanische Ablaut in seinem Verhältniss zum indogermanischen Vocalismus. Zeitschrift f. deutsche Philologie XV, 1.

Collitz, H., homerisch ηυς, ευς u. vedisch ayus. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXXVII, 2 p. 183—185.

Cruel, R., die Sprachen u. Völker Europas vor der arischen Einwanderung. Streifzüge auf turanischem Sprachgebiet. Detmold 1883, Mayer. 8. VII, 174 p. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 19 p. 664—665 v. K—ff. — Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 771—772 v. W. S.

Culmann, F. W., etymologische Aufsätze u. Grundsätze. VI. Umschau auf dem Gebiet der historischen Zeitformen und ihrer Augmente. Strassburg. Schmidt. v. p. 68.
Rec.: Philol. Rundschau N. 24 p. 767—768 v. G. A. Saalfeld.

Darmesteter, J., études iraniennes. 2 vols. I. Grammaire historique de la langue persane. II Mélanges iraniens. Paris, Vieweg. 336 et 251 p. 30 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 23 p. 806—808 v. F. Justi.

Erbe, K., Hermes. Vergleichende Wortkunde der latein. u. griech. Sprache. Für Tertia u. Secunda von Gymnasien sowie für den Selbstunterricht bearb. Stuttgart, Neff. qu. 8. IV, 244 S. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 22 p. 683—685 v. λς.

Evans, G., an essay on Assyriology, published by the Hibbert trustees. London, Williams & Norgate. 8. 75 p.

Gross, P., die Tropen u. Figuren. Köln 1881. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 4 p. 287—288 v. K. Stejskal.

Halsey, Ch. S., an etymology of latin and greek. Boston 1882, Ginn. v. p. 68.
Rec.: Philol. Rundschau N. 17 p. 535—537 v. G. A. Saalfeld.

Haupt, P., die akkadische Sprache. Berlin, Asher. v. p. 68. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 20 p. 693—694 v. Schrader. — Öfersigt af Finska Vetenskabssoc. XXIV (1881—1882) p. 5—24 v. O. Donner.

— zur assyrischen Lautlehre. Göttinger Nachrichten 1883 N. 4.

Herzfeld, L., Einblicke in das Sprachliche der semitischen Urzeit betreffend die Entstehungsweise der meisten hebräischen Wortstämme. Hannover, Hahn. gr. 8. 231 S. 6 M.

Hommel, die semitischen Völker u. Sprachen. II: die vorsemitischen Culturen in Aegypten u. Babylonien. Leipzig, O. Schulze. 8. 424 p. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 18 p. 618—619 v. C. B.

Hübschmann, H., die Umschreibung der iranischen Sprachen. Leipzig 1882. v. p. 68. 1 M.
Rec.: Revue critique N. 19 p. 361—363 v. C. de Harlez.

Humboldt, Wilhelm v., über die Verschiedenheiten des menschl. Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts. Herausg. u. erläutert von A. F. Pott. Mit Register v. A. Vanicek. 3. Ausgabe. Berlin, Calvary. 8. II, 569 p. 4 M. 50 Pf.

— sprachphilosophische Werke. Herausg. und erklärt von H. Steinthal. 1. Hälfte. Berlin, Dümmler. Lex.-8. 256 S. 6 M.

Krause, die Ursprache in ihrer ersten Entwickelung. IV. Theil. Gleiwitz. Pr. d. Gymn. 4. 29 p.

Lassalle, C., origin of the western nations and languages: showing the construction and aim of punic recovery of the universal language, reconstruction of phoenician geography, asiatic source of the dialects of britain, principal emigrations from Asia, and description of Scythian society. With an appendix upon the connection of assyrian with the language of western Europe, and gaelic with the language of Scythia. London, Heywood. 8. 420 p. cl. 9 M.

Meyer, Leo, vergleichende Grammatik der griech. u. latein. Sprache. I. Bd. 1. 2. Aufl. Berlin 1882, Weidmann. v. p. 68. 9 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16 p. 551—552 v. Bgm.

Misteli, die Theorie der Abschleifung im Indogermanischen. Zeitschrift f. Völkerpsychologie XIV, 3.

Osthoff, H., Schriftsprache u. Volksmundart. [Sammlung gemeinverst. Vorträge, 411. Heft.] Berlin, Habel. 80 Pf.

Postgate, J. P., etymological studies. II. American Journ. of Philol. IV, 1 p. 63—70.

Ruzicka-Ostoic, Camilla, Transcription der ins Türkische übersetzten »Evangelisten«, d. h. Wiedergabe der arab. Schrift durch latein. Buchstaben; nebst einem Anh. v. türkisch-deutschen Wörtern. I. Matthäus. Nach der Ausg. der englisch-amerik. Bibel-Gesellschaft v. 1877 u 1878. Wien, Lechner. 8. XIV, 104 S. 2 M. 40 Pf.

— Transcription des von der k. k. orient. Akademie in Wien herausg. osmanischen Lesebuches u. Briefstellers. Ebd. 1882. gr. 8. 15 S. 80 Pf.

Spitkó, L., az »új grammatikusok« s alapelveik. Egyetemes philol. közlöny 1883 N. 6 p. 761—770.

Taylor, J., the Alphabet. An account of the origin and development of letters. 2 vols. London, Paul & Trenck. 8. 752 p. cl. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 579 p. 393 v. Sayce.

Thurneysen, der indogermanische Imperativ. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVII, 2 p. 172—180.

Vámbery, H., der Ursprung der Magyaren. Leipzig 1882, Brockhaus. 15 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 705—706 v. W. Tomaschek. — Lit. Centralblatt N. 23 p. 790. — Mittheilungen der Wiener anthrop. Ges. XII p. 165 v. F. Müller. — Philol. Wochenschrift N. 16 p. 488 —491 v. A.

Ziemer, H., zur Reform der Syntax unserer Schulgrammatiken. Gymnasium N. 5 p. 141—146.

Zirwik, M., das Wichtigste über die Theile des Satzes. Salzburg. 8. 10 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 23 p. 732—735 v. H. Ziemer.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Beneke, Fr., Beiträge zur Metrik der Alexandriner. Bochum. Pr. 4. 32 p.

Brambach, W., das Tonsystem des christlichen Abendlandes im Mittelalter u. seine Beziehungen zur griechisch-römischen Musik. Leipzig 1881, Teubner. 8. 53 p. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 240—249 v. H. Reimann.

David et Lussy, histoire de la notation musicale depuis ses origines. Ménestrel 1882/83 N. 7. 8.

Deutschmann, de poesis Graecorum rhythmicae primordiis. Malmedy. Pr. 4. 24 p.

Engel, C., researches into the early history of the Violin family. London, Novello. 8. 160 p. cl. 9 M.

Guhrauer, H., Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der antiken Musik. Bursians Jahresbericht IX, 5 p. 168—182.

Hanssen, F., ein musikalisches Accentgesetz in der quantitierenden Poesie der Griechen. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 222—244.

Lami, V., metrica dei Greci e dei Romani. Milano 1882, Hoepli. 16. 124 p. 1 M. 50 Pf.

Maunoury, A. F., prosodie grecque contenant la quantité et la métrique. Paris, Delagrave. 2 M.

Nettleship, H., the bucolic caesura. American Journal of Philology IV, 1 p. 75—76.

Pessonneaux, F., gradus ad Parnassum, ou dictionnaire prosodique et poétique de la langue latine, rédigé sur un nouveau plan. 3. édition, revue et corrigée. Paris, Delalain frères. 8. à 2 col., XVI, 672 p. 6 M.

Pirchala, J., az alliteratio szerepe a latin költészetben. (Die Alliteration in der lateinischen Poesie.) I. Egyetemes philol. közlöny N. 5 p. 510–519 u. N. 6 p. 632–647.

Rzach, A., neue Beiträge zur Technik des nachhomerischen Hexameters. Wien 1882. v. p. 69. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 20 p. 705—706 v. A. Lch.

Sengler, A., prosodie latine. 2. éd. Paris, Lefort. 12. VI, 57 p.

Tottmann, A., kurzgefasster Abriss der Musikgeschichte von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. 1. Bdchn. Leipzig, Lenz. 64. 167 S. mit 1 Taf. 75 Pf.; geb. 1 M. 25 Pf.

Westphal, R., die Musik des griechischen Alterthumes. Nach den alten Quellen neubearbeitet. Leipzig, Veit. gr. 8. VI, 354 S. 9 M.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Blass, Fr., über die Aussprache des Griechischen. Berlin 1882, Weidmann. v. p. 69. 3 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 14 p. 480–481 von U. v. Wilamowitz-M. — Philol. Rundschau N. 18 p. 559–569 v. G. Stier. — Cultura IV, 3 p. 81—82.

Bloomfield, M., historical and critical remarks, introductory to a comparative study of greek accent. American Journ. of Philol. IV, 1 p. 21–62.

Clermont-Ganneau, sur les lettres complémentaires de l'alphabet grec. Academy N. 571. cf. p. 69 u. Taylor p. 153.

Cremer, H., biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität. 3, sehr verm. u. verb. Aufl. 5–7. (Schluss-)Lief. Gotha, Perthes. 8 XIV u. S. 514–834. 6 M. 40 Pf. (cplt.: 16 M.)

Curtius, G., οὐδεὶς μηθεὶς. Leipziger Studien VI, 1 p. 189–192.

Deffner, zakonische Grammatik. I. Berlin 1881, Weidmann. 6 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 9 p. 405–406 v. K Krumbacher.

Ehlinger, J. K., griechische Schulgrammatik, mit bes. Berücksichtigung der attischen Prosa. Als Anhang: die homerische u. herodotische Formenlehre. Bonn 1883, Cohen. 217 p. 2 M.
Rec.: Gymnasium N. 2 p. 39–43 v. J. Sitzler.

Fumagalli, C., le principali varietà del dialetto ionico, Erodotea ed Omerica, brevemente esposte da Guigl Freund e tradotto ad uso dei corsi liceali. Verona 1883, Drucker e Tedeschi. 8. 60 p.

Gatta, M., morfologia greca: osservazioni sulla declinazioni dei nomi con tema in *α*. Torino 1882, Loescher. 16. 24 p.

Geldart, E. M., a guide to modern Greek. London, Trübner. 8. 286 p. 3 M.

Haverfield, F., Beiträge zu Liddell u. Scott's dictionary. Academy N. 581 p. 440

Hübner, E., Grundriss zu Vorlesungen über griech. Syntax Berlin, Hertz. v. p. 70. 3 M.
Rec.: Lit Centralblatt N. 22 p. 769—770 v. Bgm.

Jannarakis, A., deutsch-neugriechisches Handwörterbuch. Unter bes. Berücksichtigung der neugriech. Volkssprache. 2 Abth. Hannover, Hahn. 8. VIII, 1372 S. 8 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 23 p. 705—710 v. G. Meyer.

Karbaum, G., kurzgefasste griech. Formenlehre. Breslau 1882, Hirt. 1 M. 60 Pf
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXVII, 6 p. 348–352 v. E. Ballas.

Keene, Ch. H., zu Liddell u. Scott's dictionary. Academy N. 580 p. 421—422.

Kontos, K., γλωσσικαὶ ἀναφερόμεναι εἰς τὴν νέαν ἑλλ. γλῶσσαν. Athènes 1882. v. p. 70. 16 M.
Rec.: Κλειώ N. 1131–1145 v. Κ. Λιβαδάς.

Kumanudes, St. A., συναγωγὴ λέξεων ἀθησαυρίτων ἐν τοῖς ἑλληνικοῖς λεξικοῖς. Athen. 8. 397 p. 14 M.

Legrand, E., nouveau dictionnaire grec moderne-français, contenant les termes de la langue parlée et de la langue écrite. Paris 1882, Garnier. 12. VII, 920 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 23 p. 705—710 v. G. Meyer.

Meister, Rich., zur griechischen Dialektologie. I. Bemerkungen zur dorischen Accentuation. II. Die Excerpte περὶ διαλέκτων, namentlich in Bezug auf die Abschnitte περὶ Δωρίδος. Göttingen, Vandenhoeck. 4. 16 S. v. p. 70. 80 Pf.

Mommsen, Tycho, griechische Formenlehre. Frankfurt a. M. Pr. d. städt. Gymn. (Leipzig, Teubner.) 4. 48 p. 1 M.

Neckel, O., de nominibus graecis compositis, quorum prior pars casuum formas continet. Leipzig 1882. Diss. 8. 68 p.

Nestle, Geschichte zur Etymologie von θεός. Zeitschrift d. morgenl. Gesellschaft XXVII, 2.

Pecz, W., optativus obliquus. Egyetemes philol. közlöny N. 4 p. 460—467.

Pfordten, H. v. d., zur Geschichte d. griech. Perfectums. München 1882, Kaiser. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 26 p. 814—816 v. A. Führer.

Pio, J., den oldgraeske Udtale af β, γ og δ, belyst af det nygraeske Folkesprogs Udtale. Tidskrift for filologi VI, 1 p. 55—58.

Poppendieck, L., griechische Syntax. Wolfenbüttel 1882. Pr. v. p. 70.
Rec.: Philol. Wochenschrift N 18 p. 548—552 v. F. Thomae.

Rangabé, A. R., die Aussprache d. Griechischen. Leipzig 1882, Friedrich. 2 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 18 p. 569—571 v. G. Stier.

Ritchie and Moore, practical greek method for Beginners. Part I: the simple sentence. New ed. London, Rivington. Cr.-8. 158 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Rutherford, W. G., zur Geschichte des Atticismus. Zwei Abhandlungen. Sep.-Abdruck aus »Jahrb. f. class. Phil.« 13. Suppl. Leipzig, Teubner. gr. 8. 45 p. 1 M.

Sanneg, J., Randglossen zu Curtius' Grundzügen der griechischen Etymologie. II. Zeitschrift f. d Gymnasialwes. XXXVII, 6 p. 330—342. (v. 1882.)

Schmidt, Christensen, den prohibitive Naegtelsespartikels Brug i de aeldste graeske Sprogmindesmaerker. Foredrag. Udsigt 1883 p. 15—19.

Schneider, E., de dialecto Megarica. Giessen 1882. Diss. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 773—774 v. G. Hinrichs.

Schroeter, R., quas formas nominum themata sigmatica in vocabulis compositas graecis induant. Diss. in. Cothenie. (Leipzig, Hinrichs.) 8. 95 S. 1 M.

Sengler, A., grammaire grecque. 12. édition. Paris, Lefort. 12. VI, 172 p.

Stender, zur Geschichte des griechischen Perfects. M. Gladbach. Pr. 4. 22 p.

Sturm, J., die Constructionen mit πριν. Würzburg 1882, Stuber. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 4 p. 273 - 276 von J. Golling. — Götting. gel. Anzeigen N. 15 p. 468—475 v. Fr. Blass.

Taylor, J., the complementary letters of the greek alphabet. Academy N. 567 p. 188—189 et N. 572 p. 279.

Weiske, G A., die griechischen anomalen Verba. 8. Aufl. Halle 1882, Waisenhaus. 60 Pf.
Rec.: Gymnasium N. 1 p. 10—11 v. Widmann.

Wharton, E. R., etyma graeca. London 1882, Rivington. v. p 71. 9 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 18 p. 545 - 548 von J. P. Postgate. — Philol. Rundschau N. 18 p. 557—559 v. R. Ellis.

Windisch, E., στῦλος; τελαμών u. tuli; μείλια; χεῖλος; αἰζηός. Zeitschrift f. vergleich. Sprachforschung XXXVII, 2 p. 168—172.

Y., sur la signification de quelques particules grecques. Revue de philologie VII, 2 p. 133—139.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie,

einschliesslich des Etruskischen.

Ausfeld, A., die Reform unserer Aussprache des Lateinischen. Allg. Zeitung (München), Beilage N. 91—97.

Bréal, M., de la force du mécanisme grammatical Acad. des inscr., séance du 20 avril. Revue critique N. 18 p 360.

— sur les termes jus, fas, lex. Acad. des inscr., séance du 4 mai. Philol. Wochenschrift N. 26 p. 826.

Budinszky, A., die Ausbreitung der lateinischen Sprache. Berlin 1881. v. p. 71. 6 M.
Rec.: Cultura IV, 3 p. 69—73 v. F. G. Fumi.

Casati, C., Fortis Etruria. Paris, Didot. v. p. 71.
Rec.: Cultura IV, 2 p. 50—51.

Chatelain, E., lexique latin-français, rédigé conformément au décret du 19 juin 1880, à l'usage des candidats au baccalauréat ès lettres. 2 édition Paris, Hachette. 16. à 2 col. IV, 845 p. 5 M.

Clairin, P., du génitif latine et de la préposition *de*. Paris 1880, Vieweg. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. N. 4 p. 135—137 v. K. Sittl.

Cocheris, H, et **G. Strehly**, la langue française. Origine et histoire. Paris, Delagrave. 18. 181 p.

Dahl, B., die Partikel ut Christiania 1882 gr. 8. VI, 304 p. v. p. 71. 4 M. 75 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 20 p. 695—696 v. H. J. Müller. — Philol. Rundschau N. 23 p. 728—732 v. J. Segebade. — Nordisk Tidskrift f. Filologi VI, 1 p. 69—72 v. C. J. — Revue de l'instruction en Belgique XXVI, 3 p. 203 v. A. D.

Dziatzko, K, die Entstehung der romanischen Participialpräpositionen. Zeitschrift f. rom. Philologie VII, 1 p. 125—130.

Ellendt's, Fr., lateinische Grammatik. Bearb. v. M. Seyffert. 26. Aufl. v. M. A. Seyffert u. H. Busch. Berlin, Weidmann. gr. 8. XII, 340 S. 2 M. 80 Pf.

Feldmann, J., lateinische Syntax. Hannover 1882, Hahn. v. p. 72. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 20 p. 636—640 v. hr. — Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 201—202 v. H. Koziol. — Lit. Centralblatt N. 26 p 915—916 v. e. s.

Fisch, de quibusdam partibus grammaticae latinae accuratius definiendis. II. Bonn 1882. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N. 21 p. 668—672 v. Holzweissig.

Forcellini, Aeg, totius latinitatis lexicon. Pars altera sive onomasticon totius latinitatis, opera et studio Vinc. De-Vit lucubratum. Distr. 21. Prati, Alberghetti. gr. 4. 3. Bd. S. 1—72. v. 1882. à 2 M. 50 Pf.

Fumi, F. G., note glottologische. I. Contributi alla storia comparata della declinazione latina, con un appendice sull'origine e continuazione Romanza di prode ed apud. Palermo 1882. 8. XX, 150 p. 5 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 25 p. 769—778 v. H Schweizer-Sidler

Gustafsson, F., Etymologie von paenitere. Öfversigt af Finska Vetenskabssoc. XXIV p. 66 69.

Haustein, A., de genetivi adjectivis accomodati in lingua latina usu. Diss. Halle 1882. (Leipzig, Fock.) gr. 8. 85 S. v p. 73. 1 M. 50 Pf.

Heinichen, lateinisches Wörterbuch. 4. Aufl. v. A. Dräger. Leipzig 1881, Teubner. 6 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 5. 6 p. 296—297 v. gr.

Kluge, H, die consecutio temporum. Cöthen, Schulze. 2 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 24 p 760—766 v. Adler.

Martineau, on the romonsch or rhaetian language in the Grisons and Tirol. Transactions of the philol. Soc., pars III.

Marx, A., Hülfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vokale in positionslangen Silben. Mit Vorwort v. Frz. Bücheler. Wissenschaftliche Begründung der Quantitätsbezeichnungen in den latein. Schulbüchern v. H. Perthes. Berlin, Weidmann. gr. 8. XII, 80 S. 2 M. 40 Pf.

Menge, H., lateinische Synonymik f. d. obersten Gymnasialklassen. 3. Aufl. Wolfenbüttel 1882. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 5 p. 290—292 von O. Weissenfels.

Miklosich, Fr., rumunische Untersuchungen I: Istro- u. macedo-rumunische Sprachdenkmäler. Wien 1882, Gerold. gr. 8. 94 p. 4 M.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. N. 4 p 138—145 v. Jarnik.

— — rumunische Lautgruppen. Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. zu Wien. CII, 1 p. 3—75. Auch separat.

Nägelsbach, K. Fr. v., Lateinische Stilistik. 7. Aufl. von Iwan Müller. Nürnberg 1882, Geiger. 12 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 3 p. 207—211 v. J. Wrobel.

Netuschil, J., über Aoriste in der lat. Sprache. Charkow 1881.
Rec.: Listy filologicke N. 3 4 p. 325—326 v. J. Majer.

Paucker, C. v., supplementum lexicorum latinorum. (In ca. 8 fasc.) Fasc. 1 et 2. Berlin, Calvary & Co. p. 1—192. à 3 M.

— Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte. 3 Tle. 1. Materialien zur latein. Wörterbildungsgeschichte. — 2. Übersicht der d. sogenannten silbernen Latinität eigenthüml. Wortschatzes. — 3. Kleinere Studien. Lexikalisches u. Syntaktisches. 1. u. 2. Lief. gr. 8. 1. Tl S. 1—96 u. 2. Tl. S. 1—64. Ebd. à 3 M.

— Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte. 4 Hefte. I. Die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba. (26 S.) 1 M. 50 Pf. — II. Die Adiectiva auf -orius. (19 S.) 1 M. 20 Pf. — III Die Adiectiva auf -bilis. (26 S) 1 M. 50 Pf. — IV. Die Adiectiva auf -osus u. -entus. (21 S.) 1 M. 50 Pf. Berlin, Calvary & Co. gr. 8. 4 M. 20 Pf. (I—IV: 5 M. 70 Pf.)

Pauli, K., die etruskischen Zahlwörter. Stuttgart 1882, Heitz. v. p. 74. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 21 p. 741—742 v. D.

— etruskisch netei = Schwiegermutter. Altitalische Studien I p. 69—70.

— marsisch lateinisch menurbid. Altitalische Studien I p. 70.

— zum römischen Libertus-Pronomen. Altitalische Studien I p. 71—72.

— der etruskische Gott Klanins. Altitalische Studien I p. 68—69.

Rebling, O., Charakteristik der römischen Umgangssprache. 2. Abdruck. Kiel 1883, Lipsius & Tischer. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 18 p. 571—574 v. J. H. Schmalz.

Riemann, O, des propositions interrogatives dans le style indirect en latin. Revue de philologie VII, 2 p. 113—131.

Rönsch, H., etymologisches mantissa und mustricula. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 171—173.

Rubini, C., nuovo metodo pratico per imparare in breve tempo molti vocaboli latini; saggio. Bari 1882. 8. 112 p. 2 M.

Schultz, F, kleine lateinische Sprachlehre. 10. Auflage. Paderborn 1882. 1 M. 90 Pf.
Rec.: Gymnasium N. 4 p. 111—114 v. F. Rhode.

Sittl, K., die lokalen Verschiedenheiten der latein. Sprache. Erlangen 1882, Deichert. v. p 74. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 19 p. 581—585 v. M. Zink. — Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 3. Heft p. 177—192 v. Th. Vogel. — Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 882—883 v. R. Thurneysen.

Stolz, Fr., zur lateinischen Verbalflexion. Innsbruck 1882, Wagner. 2 M
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 24 p. 750—754 v. H. Schweizer-Sidler. — Götting. gel. Anz. N. 19 p. 587—596 v. Fick. — Lit. Centralblatt N. 26 p. 916—917 v. Cl. — Phil. Rundschau N. 26 p. 819—821 v. G. A. Saalfeld.

Thurneysen, R., oskische Einschubvokale. Zeitschr. f. vergl. Sprachkunde XXXVII, 2 p. 181—182.

Vallauri, Latinae exercitationes grammaticae et rhetoricae studiosis propositae: editio 5, additamentis locupletata, etc. Augustae Taur. 1882, ex off. Salesiana. 16. 109 p. 1 M.

Warren, M., grandio, gradio; grandivus, gradivus. American Journ. of Philol. IV, 1 p. 71—75.

Wetzel, M., zur lateinischen Tempuslehre. Gymnasium N. 1 p. 1—6.

Wölfflin, E., die Gemination im Lateinischen. München 1882. Akad. d. W.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 2 p. 73—78 v. Ph. Thielmann.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Centervall, J., Greklands och Roms litteratur i urval och öfversättning. Läsebok till de allmänna läroverkens, flickskolornas och den bildade allmänhetens tienst utgifven. Stockholm, Norstedt. 8. 758 p. geb. 10 M. 50 Pf.

Christensen, H, Beiträge zur Alexandersage. Hamburg. Progr. d. neuen Johanneums. 4. 39 p. 1 M. 25 Pf.

Courtney, studies in philosophy ancient and modern. London 1882. 14 M. 40 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2895.

Egger, *τὸ βίβλον παρ' Ἕλλησι καὶ Ῥωμαίοις*. *Ἑστία* N. 382 p. 266—269 v. *A.*

Gubernatis, A. de, storia universale della letteratura. Vol. III: storia della poesia lirica. Vol. IV: fiorilegio lirico. Milano 1883, Hoepli. 8. 436 e 720 p.

Huit, Ch., les tristesses de la pensée antique. Contemporain XXIV, 5, mai.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Drioux, histoire de la littérature grecque depuis les temps les plus anciens jusqu'à la prise de Constantinople par les Turcs. 6. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. 12. VI, 305 p.

Flach, H., Geschichte der griech. Lyrik. I. Tübingen, Fues. 6 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 23 p. 808—811 von E. Hiller. — Deutsches Literaturblatt VI, 8 v. Köstlin.

Heinze, M., der Eudämonismus in der griechischen Philosophie. 1. Abhandlung. Vorsokratiker, Demokrit, Sokrates. [Aus: »Abhandlungen des phil.-histor. Classe der k. sächs. Gesellsch. d. Wiss.«] Leipzig, Hirzel. Lex.-8. 113 S. 4 M.

Kopp-Hubert, Geschichte der griechischen Literatur. 3. Aufl. Berlin 1882, Springer. v. p. 75. 3 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 5 p. 292—299 von H. Schütz. — Philol. Rundschau N. 23 p. 721—724 v. J. Sitzler. — Centralorgan f. Realschulwesen XI, 7. 8 p. 466—467 v. L. Freytag.

Muhl, J., zur Geschichte der alten attischen Komödie. Augsburg 1881. Progr.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, Suppl. 1 p. 668—670 v. N. Wecklein.

Saint-Victor, P. de, les deux Masques. 2 vols. Paris 1882, C. Lévy. v. p. 76. 15 M.
Rec.: Revue critique N. 23 p. 441—443 v. J. Nicole.

Schmidt, Leop., die Ethik der alten Griechen. Berlin 1882, Hertz. v. p. 76. 15 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 208—212 v. H. F. Müller.

Ziegler, Th., Geschichte der Ethik. I. Bonn 1881, Strauss. 8 M.
Rec.: Philos. Monatshefte XIX, 3. 4 p. 213—215 v. E.

3. Römische Literaturgeschichte.

Alvisi, E., commedia di Dieci Vergini. Rappresentazione dei primi secoli della letteratura italiana, tratta da un codice della Riccardiana di Firenze. Firenze 1882, libr. Dante. 8. 85 p. 3 M.

Csengeri, J., a római elégia elözményei (Die Vorläufer der römischen Elegie). Weisskirchen 1882, Pr. 8. 14 p.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny 1882 N. 8. 9.

De Amicis, V., la Commedia populare latina e la Commedia dell'arte. Napoli 1882, Morano.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. N. 3 p. 98—100 v. A. Ive.

Ebert, A., histoire générale de la littérature du moyen-âge en Occident. Traduite par J. Aymeric et J. Condamin. 1. De Minucius Felix jusqu'au temps de Charlemagne. Paris, Leroux. 8. IX, 700 p. v. p. 76. 30 M.
Rec.: Revue critique N. 23 p. 456.

Krauss, J., a római szinkölteszet akadályai. Egyetemes philol közlöny N. 5 p. 568-581.

Patin, études sur la poésie latine. 3. édition. 2. vol. Paris, Hachette. 18. T. 1: VIII, 378 p.; t. 2: 488 p. 7 M.

Talbot, E., histoire de la littérature romaine. Paris, Lemerre. 12. VIII, 452 p. 6 M.

— même ouvrage. Redigé pour les classes de Troisième, de Seconde et de Rhétorique. Ibid. 2 M. 50 Pf.

Teuffel, W. S., histoire de la littérature romaine. Traduite sur la 3. éd. allemande par J. Bonnard et P. Pierson, avec préface de Th. H. Martin. T. I. 2. tirage. Paris, Vieweg. 8. XXIV, 405 p. I et II: 20 M.

— même ouvrage, tome III.

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Allard, P., M. de Rossi et M. Le Blant. Le Contemporain 1883, avril.

Bormann, E., variae observationes de antiquitate Romana. (I. De nominibus Maecenatis. II. De vicis Ariminensibus. III. De inscriptione arcus triumphalis Ariminensis. IV. De viae Flaminiae cursu medio. V. De viris per quos Traianus rem alimentariam in Italia instituit. VI. De anaglyphis a. 1872 in Foro Romano repertis.) Marburgi, ind. lect. aest. 1883. 4. 14 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 16 p. 481—483 v. G. Andresen.

Congrès archéologique de France. XLVI session. Séances générales tenues à Vienne en 1879 par la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments. Paris 1880, Champion. 8. 598 p. et 20 planches et bois. — XLVII session. (Arras et Tournai, 1880). Ibid. 1881. 569 p. et 26 planches et bois. — XLVIII session. (Vannes 1881) Ibid. 1882. 509 p. et 15 planches et bois.

Dressel, H., die Reform der archäologischen Verwaltung in Italien. Philol. Wochenschrift N. 18 p. 569-573.

Fillion, L. Cl., atlas archéologique de la Bible. Lyon et Paris. v. p. 76. 20 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 334 p. 231-233 v. Hundhausen.

Letronne, A. J., oeuvres choisies, assemblées, mises en ordre et augmentées d'un index par E. Fagnan. Première série: Egypte ancienne. 2 vols. (T. 1: XXIV, 520 p. et portrait inédit par P. Delaroche; t 2: 603 p.) — Deuxième série: Géographie et cosmographie. 2 vols. (T. 1: VI, 536 p. et plan; t. 2: 570 p. et planches.) 8. Paris, Leroux. v. p. 77. chaque série: 24 M.
Rec. (I): Journal des savants, mai, p. 241—251 v. J. Bertrand.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

Albert, J., drei griechische Mythen in Calderons Sacramentsspielen. Passau. Pr. 8. 40 p.

Back, Fr., de Graecorum caerimoniis in quibus homines deorum vice fungebantur. Berolini. Diss. 8. 40 p.

Bouillier, les prolégomènes de l'histoire des religions et les religions des peuples non civilisés. Revue politique et litt. N. 16.

Broglie, de, l'histoire des réligions et les problemes de la destinée humaine. Contemporain XXIV, 5. 6.

Brown, R., über den Greif. Society of Antiquaries, session of 15 febr. Philol. Wochenschrift N. 21 p. 667.

Christ, K., zur Kenntniss des Mithras. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 191—193.

Clarke, J. Fr., ten great religions. Pt. 2: a comparaison of all religions. Boston, Houghton. XXVIII, 413 p. cl. 15 M.

Clermont-Ganneau, le dieu Sêd et le nom gréco-phénicien de Thérôn. Revue critique N. 21 p. 413—415.

Collignon, M., note sur le culte d'Eiréné à Athènes. Annuaire des études grecques, XVI p. 106 111.

Drioux, précis élémentaire de mythologie grecque, romaine, indienne, persane, égyptienne, gauloise et scandinave, à l'usage des institutions etc. 26. édition, entièrement refondue Paris, Belin. 18. 232 p.

Gaidoz, deux parallèles mythologiques: Rome et Congo. [Extrait de la »Revue de l'histoire des religions« VII, 1.] Paris. 8. 12 p.

Grimm, J., teutonic mythology. Translated from the 4. edit., with notes and appendix, by J. St. Stallybrass. Vol. 2. London, Bell. 8. 450 p. 18 M.

Halévy, les principes cosmogoniques phéniciens πυθος et μωτ. Comptes-rendus de l'Acad. des inscr. 1883 janvier-mars.

Kuenen, A., Volksreligion u. Weltreligion. Berlin, Reimer. v. p. 77. 5 M.
Rec.: Allg. Zeitung (München), Beilage, N. 77 v. Bender.

Lippert, J., allgemeine Geschichte d. Priesterthums. 2—5. Lief. (1. Bd. S. 97—448.) Berlin, Hofmann. gr. 8. à 1 M.

— die Religionen der europäischen Culturvölker. Berlin 1881, Hofmann 8 M.
Rec.: Zeitschrift f. deutsches Alterthum XV, 3 p. 298—303 v Hugo Meyer

Lüken, die Götterlehre der Griechen u. Römer. Paderborn 1881. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 5—6 p. 289 v. -s.

Morillot, A., Thémis et les divinités de la justice en Grèce, discours prononcé à l'audience de rentrée de la cour d'appel. Besançon, Marion. 8. 74 p.

Morosi, G., il significato della leggenda della guerra troiana. Rivista di filologia XI, 7—9 p. 378—409. v. p. 78.

Müller, Max, Vorlesungen über den Ursprung der Religion. 2. Aufl. Leipzig 1881, Engelmann. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 461—465 v. F. Spiegel.

Muff, Ch., zwei Titanen, Prometheus u. Faust. Ein Vortrag. Halle, Mühlmann. 8 53 p. 1 M.

Petersen, E., der Streit des Poseidon u. der Athena. Wiener Studien V, 1 p. 42—51.

Preller, L., römische Mythologie. 3. Aufl. von H. Jordan. 2. Bd. Berlin, Weidmann. gr. 8. XI, 490 S. à 5 M.

Rapp, A., die Beziehungen des Dionysoskultus zu Thrakien und Kleinasien. Stuttgart 1882. Pr. 4. 37 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 20 p. 618 v. T.

Rindtorff, E., die Religion der Phönicier. Weimar. Progr. d. Realschule. 4. 19 p.

Roller, O., explication israélite de la cosmogonie biblique. Annales de philos chrét., 1883, avril.

Schwab, M., les cérémonies funèbres des Juifs et des Egyptiens. Gazette archéologique VII, 3 4 p. 79—84; VII, 5 p. 191—192.

Schwartz, W., das Halsband der Harmonia u. die Krone der Ariadne. Jahrbücher f. Philologie, 127. Bd. 2 Heft p. 115—127.

Seyler, altheidniche Religiosität. Beweis des Glaubens, 1883, Maiheft.

Simon, H., Grundzüge der Mythologie der Griechen und Römer. 4. Aufl. Schmalkalden, Wilisch. gr. 8. 32 p. 50 Pf.; geb. 65 Pf.

Thele, Th., Hermes - Mercurius - Wuotan. Hechingen. Pr. d. Bürgersch. 8. p. 12—20.

Weniger, L., über das Collegium der sechzehn Frauen und den Dionysosdienst in Elis. Weimar. Pr. 4. 24 p.

Witt, C., myths of Hellas. Translated by Fr. Younghusband. London, Longman. cl. v. p. 78. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 573 p. 291. — Saturday Review N. 1433 p. 479—480.

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Açoghigh de Dardon, histoire universelle. Traduite de l'Arménien et annotée par E. Dulaurier. 2 parties en 1 vol. gr. 8. Paris, Leroux. 15 M.

Basset, R., études sur l'histoire d'Ethiopie. (Extrait du Journal asiatique.) Paris 1882, Imprim. nationale 8. 318 p.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 15 p. 449—468 v. Th. Nöldeke.

Bauer, A., die Kyrossage. Wien 1882, Gerold. v. p 79. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24 p. 828 v. F. R.

Bertrand, J., les zodiaques et le calendrier égyptien. Journal des savants, mai, p. 241—251.

Bolm's Geschichtslexikon. 1. Bd.: Tagebuch der Geschichte u. Biographie über alle wichtigen Ereignisse u. Persönlichkeiten für alle Tage des Jahres, von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Unter Mitwirkung v. H. Preiss u. H. Tod herausg. v. A. Bolm. (85¼ Bog.) — 2. Bd.: Handlexikon der Geschichte u. Biographie. Hist.-biogr. Daten in alphab. Ordnung. Bearb. v. N. Beeck. (28 Bog.) Berlin (1883), Bolm Lex.-8. I: 13 M. 50 Pf.; II: 5 M.
Rec.: Lit Centralblatt N. 22 p. 757—758. — Centralorgan f. Realschulwesen XI, 7 8. p. 471—473 v. L. Freytag.

Döring, E., Lehrbuch der Geschichte der alten Welt. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1880, Diesterweg. 4 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 9 p. 424—431 v. H. Liebl.

Drioux, petite histoire ancienne mise à la portée du premier âge, avec questionnaires. 13. éd., corrigée. Paris, Belin. 18. VI, 180 p.

Dümichen, J., Geschichte des alten Aegypten. II. (Onckens allg. Geschichte.) Berlin, Grote. p. 193—320 mit Holzschn., 8 Taf. u. 1 Karte. v. p. 79. à 3 M.

Duncker, **Max**, Geschichte des Alterthums. 7 Bde. Leipzig, Duncker & Humblot. 74 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 19 p. 665 v. A. Schäfer.

Duruy, V., histoire ancienne des peuples de l'Orient pour la classe de sixième. Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Hachette. 12. 422 p. avec vign. et 9 cartes et plans. 3 M.

Estienne, J. d', l'Egypte des Pharaons. Revue de Louvain, 1883, Mai.

Filopanti, Quirico, sintesi di storia universale e specialmente della storia d'Italia dagli antichissimi tempi sino all'anno 1882. Vol. I: Epoca primitiva dall' a. 4004 a. C. all' a. 715 a. C. (423 p.) — Vol. II: Storia greca e romana. (516 p.) — Vol. III: Storia moderna, a 476 al 1789. (432 p.) Bologna 1882/83, Azzoguidi. à vol. 6 M.

Gindely, A., manuale di storia universale. Volume primo: Storia antica. Torino, Loescher. (Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag.) 8. VIII, 368 p. con 117 illustr. 3 M. 60 Pf.

— Poviest staroga vieka za vise gimnazije. (Geschichte des Alterthums.) Po pjetom njemackom izdanju preveo V. Klaic. (Kroatisch.) Agram 1881.

Greene, J. B., the hebrew migration from Egypt. 2. ed. London 1882, Trübner. 8. XII, 440 p. 19 M. 20 Pf.

Rec.: Academy N. 569 p. 220 v. Amalia Edwards. — Saturday Review N. 1439 p. 676.

Gutmann, K., Uebersicht der Weltgeschichte. I. Dritte Auflage. Gütersloh 1882, Bertelsmann. 1 M. 30 Pf.

Rec.: Gymnasium N. 4 p. 116—117 v. Rob. Schmidt.

Halévy, J., mélanges de critique et d'histoire relatifs aux peuples sémitiques. Paris, Maisonneuve. 8. VII, 452 p. 25 M.

— Cyrus, Balthasar et Darius. Le Muséon II, 2.

Jäger, E., Einleitung in die historische Chronologie. Für Geschichtsfreunde, Studirende u. Schüler höherer Lehranstalten. [Aus: Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württembergs, 1881.] Tübingen, Fues. 8. 35 p. 80 Pf.

Juste, J., problema general de la chronologia. Revista de Espana, 1883, 28. April.

Kessler, A., chronologia iudicum et primorum regum Israelitarum quomodo recte constituatur. Leipzig 1882, Böhme. gr. 8. 69 p. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 v. Nowack.

Kminek-Szedlo, G., l'esodo degli Ebrei studiato sui monumenti egizii, ecc. Bologna 1882. 8. 16 p.

Lenormant, F., les peuples de Toubal et de Moschech. Le Muséon II, 2.

Meltzer, O., Geschichte der Karthager. I. Berlin 1879, Weidmann. 10 M.

Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 488—490 v. G.

Ranke, L. v., Weltgeschichte. 3. Aufl. 1. u 2. Th. I. Die älteste historische Völkergruppe u. die Griechen. 2 Abthl. (XII, 378 u. VI, 302 p.) 18 M.; in 1 Bd. geb. 21 M. — II. Die römische Republik und ihre Weltherrschaft. 2 Abthl. (VI, 415 u. VI, 416 p.) 20 M.; in 1 Bd. geb. 23 M. Leipzig, Duncker & Humblot. gr. 8. I. II.: 38 M.; in 2 Bde. geb. 44 M.

Rec.: Blätter f. lit. Unterhaltung N. 16 v. Prutz. — Cultura IV, 3 p. 65—69 v. G. Beloch.

Renan, E., le Judaisme et le Christianisme, identité originelle et séparation graduelle. Paris, C. Lévy. 8 27 p. 1 M.

Rec.: Allg. Zeitung des Judenthums XLVII, 26.

Sanesi, T., compendio di storia orientale e greca conformato ai programmi ministeriali. 4 ediz. riv. e corretta. Prato, Alberghetti. 16. 192 p. 1 M. 60 Pf.

Scheppig, die Bewegung der Geschichte. Kiel (Oberrealschule). Festrede. 4. 13 p.

Smedt, Ch. de, principes de la critique historique. Liège et Paris 1883. Soc. bibliogr. 8. 292 p. 3 M.

Rec.: Polybiblion XXXVII, 5 p. 420—422 v. A. de B. — Athénaeum belge N. 4 p. 65—66.

Stacke, L., Erzählungen aus der alten Geschichte. 1. Tl. Erzählungen aus der griech. Geschichte in biograph. Form. Mit 1 Karte. 20. verb. u. verm. Aufl. Oldenburg, Stalling. 8. VIII, 244 S. 1 M. 50 Pf.

Stern, L., die XXII. manethonische Dynastie. Zeitschrift f. ägypt. Alterthumskunde XXI, 1 p. 15—26.

Weber, G., allgemeine Weltgeschichte. 2. Aufl. 3 Bde. Leipzig 1882, Engelmann. 22 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 507—508 v. F. — Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 521—522 v. A. Bauer. — Centralorgan f. Realschulwesen XI, 7. 8 p. 468—471 v. L. Freytag.

Wiedemann, A., die ältesten Beziehungen zwischen Aegypten u. Griechenland. Leipzig 1882, Barth. v. p. 80. 60 Pf.
Rec : Gymnasium N. 1 p. 16—17 v. G. A. Saalfeld.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Andreis, F. de, la storia della Grecia antica, raccontata brevemente. Genova 1882. 16. 82 p. 1 M.

Bauer, A., Themistocles. Merseburg 1881, Steffenhagen. 3 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 195—201 v. L. Holzapfel.

Busolt, G., die chalkidischen Städte während des samischen Aufstandes. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 307—308.

— die Kosten des samischen Krieges. Ibid. p. 309—310.

Casagrandi, V., la battaglia di Maratona. Genova 1883. gr. 8. 55 p.

Dauban et Grégoire, histoire grecque, comprenant l'histoire de la Grèce depuis les temps primitifs jusqu'à la réduction de la Macédoine et de la Grèce en province romaine (1700 avant J.-C. à 146 après J.-C.). Nouvelle édition, revue et augmentée. Cours de cinquième. Paris, Delagrave. 18. 331 p.

Drioux, précis élémentaire de l'histoire de la Grèce à l'usage des institutions, etc. 8. éd., revue et corrigée. Paris, Belin. 18. VII, 350 p.

Duncker, Max, historia de la Grecia. Tomo IV, que comprende desde el levantamiento del pueblo contra la nobleza, hasta el gobierno de los Pisistratidas. Vertida por F. García Ayuso. Madrid, Iravedra. 4. 303 p. 12 M.

Duruy, V., histoire des Grecs depuis les temps les plus reculés jusqu'à la réduction de la Grèce en province romaine. Nouvelle édition. 2 vol. Paris, Hachette. 8. T. 1: XXXII, 488 p.; t. 2: 524 p 12 M.

Fischer, Will., Studien zur byzantinischen Geschichte des 11. Jahrh. Plauen. (Berlin, Calvary & Co.) gr. 4. 56 S. v. p. 80. 2 M.

Fleischmann, J. K., die Schlacht bei Marathon. Blätter f. bayr. Gymnas. XIX, 5. 6 p. 233—267.

Gehlert, K., de Cleomene III Lacedaemoniorum rege. Leipzig. Pr. d. königl. Gymn. 4. 26 p.

Graetz, H., Antiochos Epiphanes Untergang. Monatschrift f. Geschichte d. Judenthums, 1883 N. 6.

Hertzberg, G. F., Geschichte der Byzantiner u. des Osmanischen Reiches. II. (Onckens allg. Geschichte.) Berlin, Grote. p. 145—304 mit Holzschn. u. 2 Tafeln. v. 1882. à 3 M.

Hill, der achäische Bund seit 168 v. Chr. Elberfeld. Pr. d. Oberrealsch. 4. 25 p.

Höhle, Arkadien vor der Zeit der Perserkriege. Meerane. Pr. d. Realschule. 4. 20 p.

Jurien de La Gravière, les Campagnes d'Alexandre; le Drame macédonien. Paris, Plon. XX, 199 p. 3 M. 50 Pf.

Klatt, M., chronologische Beiträge zur Geschichte des achäischen Bundes. Berlin, (Gaertner). Pr. d. Progymn. gr. 4 42 p. 1 M.

Mommsen, August, Chronologie. Untersuchungen über das Kalenderwesen der Griechen, insonderheit der Athener. Leipzig, Teubner. gr. 8. VIII, 563 p. 14 M.

Morris, C. D., über die Chalcidier. Philol. Assoc. of J. Hopkins Univ., 8. dec. 1882.

Schaefer, A., die Regierungszeit des Königs Paerisades I von Bosporos. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 310—311.

Spadakes, A., *περὶ ἀγωγῆς καὶ παιδείας τοῦ Μεγάλου Ἀλεξάνδρου.* Parnassos Ζ′ 4 p. 334—346.

Wiedemann, A., zur Chronologie der Arsinoe Philadelphos. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 384—393.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Bardey, E., das sechste Consulat des Marius oder das Jahr 100 in der römischen Verfassungsgeschichte. Nauen. Pr. 8. 71 p.

Beloch, J., der italische Bund unter Roms Hegemonie. Leipzig 1880, Teubner. v. p. 81.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 212—223 v. M. Zoeller.

Ceuleneer, A. de, essai sur la vie et la règne de Septime Sevère. Bruxelles (1882), Hayez. 4. 8 M.
Rec.: Bulletin critique N. 8 p. 149—155 v. H. Thédenat.

Coen, A., leggenda di Costantino Magno. Roma 1882, Forzani.
Rec.: Philol. Rundschau N. 22 p. 683—689 v. E. Heydenreich.

Croce, incursione dei barbari nella Dacia Romana. Rivista europea 1882, 1 mai.

Dahn, F., Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. (Onckens allg. Geschichte.) 3. Bd. Berlin, Grote. p. 1—96 mit Holzschn. u. 4 Taf. v. p. 81. à 3 M.
Rec.: (I) Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 498—500 v. Riegler.

Doulcet, H., rapports de l'église chrétienne avec l'Etat romain. Paris 1883, Plon. v. p. 81. 6 M.

Drioux, cours abrégé d'histoire romaine. 26. éd. Paris, Belin. 18. 374 p.

— précis de l'histoire romaine, à l'usage des établissements d'instruction secondaire; 13. éd., entièrement refondue. Paris, Belin. 12. VII, 400 p.

— les Apôtres; histoire de l'Eglise primitive. Paris, Poussielgue. 6 M.
Rec: Revue historique XXI, 2 p. 369 v. Bémond.

Duchesne, les origines du christianisme en Gaule. Annales de philosophie chrét., 1883, avril.

Dyer, T. H., sulla storia dei re di Roma: dissertazione, tradotta da O. Perini. Verona, Noris. 8. 221 p. 3 M.

Edler, O., quaestiones Sertorianae. Diss. (Monast. Guestf.) Herfordiae 1880. (Berlin, Weber.) 8. 42 p. 1 M.

Erler, G., deutsche Geschichte. Leipzig 1882, Dürr. 1. Bd. cplt.: 6 M. 50 Pf.; Lwb.: 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 508.

Favé, l'ancienne Rome. Paris 1880, Hachette. v. p. 81. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Journal des savants avril p. 185—199 et juin p. 336—351 v. A. Maury.

Fernandez-Guerra, A., caida y ruina del imperio visigotico espaneol. Etudio historico-critico. Madrid 1882, Murillo. 4 200 p. 13 M.

Frantz, J., die Kriege der Scipionen in Spanien 536—548 a. u. c. München, Ackermann. gr 8. V, 77 S. 1 M. 60 Pf.

Gerstenecker, J., der Krieg des Otho u. Vitellius in Italien. München 1882. Pr. v. p. 81.
Rec.: Revue de l'instruction publique en Belgique XXVI, 2 p. 125—129 v. A. de Ceuleneer.

Gisi, W., die Gaesates. Anzeiger f. schweiz. Geschichtskunde 1883, N. 2 p. 400—401.

Gortzitza, O., Kritik u. Sichtung der Quellen zum ersten punischen Krieg. Strasburg i. Pr. Progr. 4. 20 p.

Gozzoli, G., l'assedio di Gerusalemme. Racconto storico dell'epoca di Roma imperiale. Roma 1882. 16. 380 p. 4 M.

Greve, Th., Kritik der Quellen zum Leben des älteren Gracchus. Aachen. Pr. d. Realgymn. 4. 34 p.

Hirschfeld, O., Augustus und sein Mimus vitae. Wiener Studien V, 1 p. 117-119.

Jülg, J., vita L. Aeli Seiani. Innsbruck 1882. v. p. 82. 80 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 10 p. 508—509 v. J. Haas.

Juris, A., über das Reich des Odoaker. Kreuznach. Pr. 4. 23 p.

Kaufmann, G., kritische Untersuchung der Quellen zur Geschichte Ulfilas. Zeitschrift f. deutsches Alterthum XV, 3 p. 193 261.

Keim, Th., Rom u. das Christenthum. Berlin 1881, Reimer. v. p. 82. 10 M.
Rec.: Bulletin critique N. 10 p. 186-188 v. H. Doulcet.

Klein, J., fasti consulares. Lipsiae 1881, Teubner. 4 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 493-495 v. Krusch.

Krakauer, über die Kaiser Commodus und Pertinax. Breslau. Pr. d. Oberrealschule. 4 12 p.

Kuntze, J. E., Prolegomena zur Geschichte Roms. Leipzig 1882, Hinrichs. 5 M.
Rec.: Götting. gel Anzeigen N. 17. 18 p. 567--576 v. Deecke. — Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 559—560 v. O. Seeck.

La Borderie, A. de, études historiques bretonnes. L'Historia Britonum attribuée à Nennius, et l'Historia Britannica avant Geoffroi de Monmouth; Paris, Champion. 8. VII, 132 p.
Rec.: Journal des savants, juin p. 359—360.

Mirabelli, A., storia del pensiero romano da Romolo a Costantino, studiato nella lingua e nelle lettere. Vol. 4: la Roma latino-ellenica-semitica-cristiana. Napoli 1882, Capasso. 8. 732 p.

Morosi, G., l'invito di Eudossia a Genserico. Firenze 1882, Le Monnier. 3 M.
Rec.: Cultura IV, 2 p. 38-42 v. L. Cantarelli. — Lit. Centralblatt N. 26 p. 903—904.

Morselli, E., la famiglia dei Cesari. Atti della Filotecnica di Torino V, 5.

Moulin, H., sur les invasions saxonnes dans la contrée d'Arras avant et après César. Congrès archéologique 1880 p. 207—220.

Neumann, K, Geschichte Roms. Breslau 1881. v. p. 82. 12 M.
Rec.: Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württembergs XXX, 1. 2 p. 63 - 65 v. Egelhaaf.
— das Zeitalter der punischen Kriege. Ibid. 1882. v p. 82. 12 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 19 v. H. Schiller.

Okányi, P, a római császárok kormányzásának jellemzése (Charakteristik der Regierung der römischen Kaiser). Kaposvár 1882. Pr. 8 53 p.
Rec.: Egyetemes philol. közlöny 1882 N. 8. 9.

Peter, C., Zeittafeln der röm. Geschichte. Halle 1882, Waisenhaus. 8. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 17 p. 537 541 v. A. Vollmer.

Pfitzner, W., quae causae fuerint, cur Nero princeps, omissa in praesens Achaia, a Benevento in Urbem subito regressus sit. Festschrift f. Raspe. Parchim. 4. p. 20-24.

Pöhlmann, R., die Anfänge Roms. Erlangen 1881, Deichert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Histor Zeitschrift 1883 Heft 3 p 485-487 v B. H. — Mittheilungen der Wiener anthrop. Ges. XII, p. 171 v. Fligier.

Röhricht, O., Testimonia minora de quinto bello sacro. (Publications de la Soc. de l'Orient latin, sect. hist., III) Genève 1882. v. p. 82. 12 M.

Schelle, E., de M. Antonii triumviri quae supersunt epistulis. I. Frankenberg. Pr. 4. 16 p.

Schiller, H., Geschichte der römischen Kaiserzeit. 1. Bd. 1. Hälfte: Von Cäsars Tod bis zur Erhebung Vespasians. Gotha, Perthes. 9 M.
Rec: Lit. Handweiser N. 334 p. 237—240 v. J. Brüll. — Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 223—229 v. R. Pöhlmann. — Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 91—92 v. A. v. Sallet. — Saturday Review N. 1429 p. 354.

Seidel, M., zur Zeit Jesu. Leipzig 1882, Drescher. geb. 3 M.
Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 6 v. Schürer.

Stürenberg, H., de Romanorum cladibus Trasumenna et Cannensi. Leipzig 1882. Pr. gr. 4. v. p. 82. 1 M. 20 Pf.
Rec: Philol. Wochenschrift N. 22 p. 680—683 v. P. Meyer. — Lit. Centralblatt N. 23 p. 789—790 v. S.

Zevort, E., de Gallicanis imperatoribus. Thèse. Paris, Baillière. 8. 61 p.
Rec.: Bulletin critique N. 10 p. 183—185 v. H. de Villefosse.

Zielinski, die letzten Jahre des zweiten punischen Krieges. Leipzig 1880, Teubner. 4 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 490—493 v. G.

Zippel, G., die Losung der konsularen Prokonsularen in der frühern Kaiserzeit. Königsberg. Pr. d. Friedrichscoll. 4 35 p.

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Alsberg, M., die Urbevölkerung Europas. Preuss. Jahrbücher LI, 6.

Ball, V., the Pigmaes and the Martikhora. Academy N. 572 p. 277.

Berlioux, les Atlantes; histoire de l'Atlas primitif. Paris, Leroux. v. p. 83. 4 M.

Bertrand, A., les Troglodytes. Revue d'ethnographie X, 1 p. 35—64.

Friedrich, P., die Kenntniss von Afrika im Alterthum. Wohlau 1882. Pr. 4. 20 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 20 p 631—633 v. Hahn.

Guest, E., origines celticae. 2 vols. London, Macmillan. v. p. 84. 38 M. 40 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2893.

Hamard, l'âge de la pierre et l'homme primitif. Paris 1883, Haton. 18. XIV. 504 p. av. fig. 4 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 5 p. 407—408 v. R. Kerviler.

Issleib, W., u. **Th. König**, historisch-geographischer Schulatlas. 36 Karten in Farbendruck. Gera 1882, Issleib. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialschulwesen XXXVII, 6 p. 367—369 von E. Oehlmann.

Keary, C. F., the down of history; an introduction to prehistoric study. New-York, Fitzgerald. 46 p. 1 M.

Kiepert, H., atlas antiquus. 7. Aufl. Berlin 1882, D. Reimer. 6 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 5 p. 306—309 v. K. Wolf.

Laporte, G. de, un essai de synthèse paléoethnique. Revue des deux mondes, tome 57 N. 1. 2.

Pape, J., ehe Völker waren. Bremen 1882. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24 p. 827.

Mortillet, le préhistorique. Paris 1881. v. p. 84.
Rec.: Rivista di filosofia N. 5 v. Morselli.

Much, M., Bericht über die zweite Versammlung österr. Anthropologen und Urgeschichtsforscher im August 1881 zu Salzburg. Mittheilungen d. Wiener anthrop. Ges. XII p. 1—76.

Müllner, A., über die Bedeutung der prähistorischen Forschung für die Geschichte. Mittheilungen d. Wiener anthrop. Ges. XII p. 55—58.

Senoner, die italienische Paläoethnologie. Mittheilungen d. Wiener anthrop. Ges. XII p. 183—105.

Vámbéry, A., a magyarok eredete. (Ursprung der Magyaren.) Budapest 1882. gr. 8. VIII, 705 p. 10 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 16 p. 488–491 v. A.

Wimmer, J., die historische Culturlandschaft. München. Pr. d. Ludwigsgymn. 8. 60 p.

Wisotzki, E., die Klassifikation der Meeresräume. Stettin. Pr. d. Realgymn. 4. 26 p.

Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Herausg. v. W. Koner. Red. der Karten v. Heinr. u. Rich. Kiepert. 18. Bd. 6 Hefte. gr. 8. (1. Heft 80 S. m. 1. lith. Karte.) Nebst: Verhandlungen der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Red.: G v. Boguslawski. 10. Bd. 10 Nrn. (à 1–4 B.) Berlin, D. Reimer. v. p. 85. 13 M.; Verhandlungen apart: 4 M.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Angermann, C., geographische Namen Altgriechenlands. Meissen. Pr. 4. 31 p.

Bädeker, K., Griechenland. Handbuch f. Reisende. Mit einem Panorama v. Athen, 6 Karten, 7 Plänen etc. Leipzig, Bädeker. 8. CXXII, 371 p. Lwb. 7 M. 50 Pf.

Bauer, A., Persepolis. Allg. Zeitung (München), Beilage N. 77–90.

Bayern, Fr., contribution à l'archéologie du Caucase. Précédé d'une introduction biographique, par E. Chantre. Lyon, imp. Pitrat. 8. XIX, 99 p.

Benndorf, O., vorläufiger Bericht über zwei österr. archäologische Expeditionen nach Kleinasien. Wien, Gerold. gr. 8. 101 p. u. 5 Taf. v. p. 85. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 24 p. 853–854 v. R. Kekulé.

Boetticher, A., Olympia. Berlin, Springer. Geb. v. p. 85. 25 M.
Rec.: Preuss. Jahrbücher LI, 4 v. A. Furtwängler. — Lit. Centralblatt N. 23 p. 809—811 v. A. M.

— auf griechischen Landstrassen. Berlin, Paetel. gr. 8. III, 256 p. 5 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 23 p. 714—715 v. R. Weil.

Cesnola, A. di, Salaminia. London 1882, Trübner. v. p. 85. cl. 37 M. 50 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2891 p. 382—384.

Clermont-Ganneau, rapports sur une mission en Palestine et en Phénicie entreprise en 1881. Archives des missions scientifiques IX p. 277—321.

Curtius, E., die Griechen als Meister der Colonisation. Deutsche Rundschau IX, 9 p. 340–349.

Curtius u. Kaupert, Karten von Attika. Auf Veranlassung d. kais. deutschen archäolog. Instituts u. m. Unterstützung des k. preuss. Unterrichts-Ministeriums aufgenommen durch Offiziere u. Beamte des k. preuss. Generalstabes, m. erläut. Text. Zweites Heft. 4 Karten Chromolith. Imp.-Fol. Mit Text von A. Milchhoefer. Berlin, Reimer. gr. 4. 49 S. mit eingedr. Fig. (cf. 1882.) à 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 26 p. 918–920 v. Bu. — Cultura IV, 6 p. 177–178 v. Beloch.

Damas, de, voyages en Orient. Jérusalem. Nouvelle édition. Paris et Lyon, Delhomme. 18. 514 p. 4 M.

— — la Galilée. Nouvelle edition. Ibid. 383 p. 4 M.

Dörpfeld, W., über das Schatzhaus der Sikyonier in Olympia. Mittheilungen d. arch. Inst. in Athen VIII, 1 p. 67—70.

Foerster, R., zum Pariser u. Wiener Anonymus über Athen. Mittheilungen d. archäol. Inst. in Athen VIII, 1 p. 30–32.

Godio, G., l'Egitto antico. Atti della Filotecnica (Torino) V, 5.

Hirschfeld, G., Griechenland im letzten Jahrzehnt. Unsere Zeit Heft 4 u. 5.

— ein Ausflug in den Norden Kleinasiens. I u. II. Deutsche Rundschau IX, 10 p. 49–72.

Holzinger, K. v., Olympia. Vortrag, geh. in d. Theresianischen Ritterakademie. Wien 1883, L. Mayer. gr. 8. 20 p. u. 1 Plan.

Houssaye, H., mémoire sur le nombre des citoyens d'Athènes au V. siècle av. C. Annuaire des études grecques XVI p. 65–87.

Hugonnet, L., en Egypte: le Caire, Alexandrie, les Pyramides. Paris, C. Lévy. 18. 405 p.

Invention de la sépulture des patriarches Araham, Isaac et Jacob à Hebron, le 25 juin 1119. Comptes-rendus de l'Acad. des inscr., 1883 janvier-mars.

Itinera Hierosolymitana et descriptiones Terrae Sanctae. Ed. T. Tobler et A. Molinier. Genevae 1879. (Soc. de l'Orient Latin.)
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 183—185 v. Meisner.

Kaulen, Assyrien u. Babylonien. Freiburg 1882. v. p. 86. 4 M.
Rec.: Histor.-politische Blätter 1883 N. 8. — Theol. Literaturzeitung 1883 N. 11 v. Baudissin.

Kiepert, H., Karte der Ruinenfelder der Umgegend von Babylon nach den v. den Offizieren der brit. Marine Selby, Bewsher u. Collingwood 1861–65 ausgeführten Aufnahmen 1 : 500,000 [1/3 der Orig.-Karten]. Gez. v. Rich. Kiepert. Chromolith. gr. Fol. Mit Begleitworten. Berlin, D. Reimer. 8. 28 S. v. p. 86. 3 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 335 p. 273—275 v. J. Brüll.

— neue Handkarte v. Palaestina. 1 : 800,000. 4. vollständig neu bearb. Aufl. Lith. u. color. Fol. Berlin, D. Reimer. 60 Pf.

Kirchhoff, Fr. Chr., neue Messungen der Ueberreste vom Theater des Dionysos in Athen, nebst einigen Bemerkungen. Altona. Pr. d. Christianeums. Schlüter. 4. 8 p. u. 1 Taf. 1 M.

Lolling, H. G., das Artemision auf Nord-Euböa. Mittheilungen d. archäol. Instituts in Athen VIII, 1 p. 7—24 m. 1 Karte.

Luschan, F. v., über eine Reise in Karien u. Lycien. Mittheilungen der Wiener anthrop. Ges. XII, p. 43–49.

Maspero, Ausgrabungen in Ober-Aegypten u. koptische Inschriften daselbst. Academy N. 571 p. 264.

Melingo, P. v., Skizzen aus Athen. Wissensch. Beilage d. Leipz. Zeitung. N. 36–39 u. N. 50. 51. v. p. 86.

Meyer, Ludwig, der Camposanto von Memphis. Deutsche Revue VIII, 5.

Neubauer, the excavations at Pithom. Athenaeum N. 2895.

Perrot, G., comparaison de l'Egypte et de la Chaldée. Acad. des inscr., séances des 20 et 27 avril. Revue archéologique, mai-juin, p. 318–338

Poole, Stuart, cities of Egypt London 1882, Smith & Elder. v. p. 86. 8 M.
Rec: Saturday Review N. 1439 p. 1676.

— Navillé's discoveries on Tell-el-Maskutah (Pithom). Academy N. 567 p. 193—194. cf. p. 86.

Rassam, H., über neue Funde altbabylonischer Städte. Society of biblical arch., Sitzung v. 12. März. Philol. Wochenschrift N. 18 p. 568.

Rayet, sur la topographie d'Athènes; le Zeus Eleutherios. Société des antiquaires de France, séance du 22 mars. Revue critique N. 16 p. 320.

Reinach, S., la description de l'île de Délos, par Bondelmonte. Revue archéologique, sér. 3, 1 p. 75–88.

Sachau, E., Tigranocerta. (Abh. d. königl. Akad. d. Wiss.) Berlin 1881, Dümmler. 5 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 495–498 v. F. Spiegel.

Schiaparelli, E., le emigrazioni degli antichi popoli dell'Asia Minore, studiate col sussidio dei monumenti egiziani. Atti dell' Accad. dei Lincei, transunti VII, 10 p. 199–206.

Schliemann, Sophia, *ἀρχαιολογικὴ εἰς Φαρμαρχούσας. Δελτίον τῆς Ἑστίας* N. 326 (27 *Μαρτιου*), p. 1–2.

Sokoles, Sp., *περὶ Ἠπείρου καὶ Ἀλβανίας. Κατ' ἀναφορὰν πρὸς τὸν γεωγραφικὸν τοῦ κ. δε Γουβερνάτη καὶ περὶ τοῦ Ἀλβανικοῦ συνδέσμου.* Parnassos *Ζ'* 4 p. 293–334.

Stolze, Andreas u. **Nöldeke**, die achemenidischen Denkmäler u. Inschriften von Persepolis. 2 Bde. Berlin 1882, Asher. 450 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 550—551 v. Schrader.

Tomaschek, W., die Goten in Taurien. Wien 1881, Hölder. 2 M.
Rec.: Mittheilungen d. Wiener anthrop. Ges. XII p. 168 - 169 v. Fligier.

— zur historischen Topographie v. Persien. I. Die Strassenzüge der Tabula Peutingerana. [Aus: »Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.«] Wien, Gerold. Lex.-8. 89 S. v. p. 87. 1 M. 40 Pf.

Virchow, R., alttrojanische Gräber u. Schädel. Berlin 1882, Dümmler. v. p. 87. 12 M.
Rec.: Academy N. 567 p. 189—191 von K. Blind. — Mittheilungen der Wiener anthrop. Ges. XII p. 167—168 v. Fligier.

— das Gräberfeld von Koban im Lande der Osseten, Kaukasus. Eine vergleichend-archäolog. Studie. Mit Atlas v. 11 Lichtdr.-Taf. (gr. Fol. in Mappe.) Berlin, Asher. Fol. III, 157 S. m. eingedr. Holzschn. 48 M.

Visite, une, au pays des Pharaons, histoire de l'ancienne Egypte racontée par ses monuments, conférence d'une séance de projections, accompagnée de 30 vues photographiques. Paris, Laverne. 8. 27 p.

Warsberg, v., Reise durch das Land des Sarpedon. IV. Oesterr. Rundschau 1, 4—6. v. p. 87.

Winterberg, C., zur Charakteristik der topographischen u. socialen Verhältnisse des heutigen Attika. Petermanns Mittheilungen. 29. Bd. N. 2 p. 61 - 67.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Aletin le Martyr. Episemasie ou Relation d'Aletin le Martyr, concernant l'origine, antiquité, noblesse et saincteté de la Bretaigne armorique etc., avec l'explication d'un épigraphe ou inscription en l'honneur de Volianus, trouvée à Nantes l'an 1580, etc. Nantes, imp. Forest. 4. 109 p.

Allodi, L., monumenti di Subiaco; la villa Neroniana. Notizie degli scavi, 1883, gennaio, p. 19—20

Andrae, P., Via Appia. Kopenhagen 1882, Gyldendal. 9 M.
Rec.: Academy N. 573 p. 300.

Andrews, B., prehistoric camps near Mentone. Academy N. 571 p. 265.

Arz, ein neuer Fund von Sarmizegetusa. Correspondenzblatt der Alterthumsvereine 1883 N. 2

Ausm Weerth, E., Ausgrabung von Kloster Lorsch. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 186—187.

Bädeker, K., Italien. Handbuch für Reisende. 2. Thl.: Mittel-Italien und Rom. Mit 1 Panorama, 8 Karten u. 29 Plänen. 7. verb. Aufl. Leipzig, Bädeker. 8. LXII, 432 S. geb. 6 M.

— Italie. Manuel du voyageur. 2. partie: Italie centrale y compris Rome et ses environs. Avec 8 cartes, 29 plans et 1 panorama. 7. éd. revue et corrigée. Leipzig, Bädeker. 8. LX, 442 S. rel. (cf. p. 87.) 6 M.

— Italy. Handbook for travellers. 2. part: Central Italy and Rome. With 1 panorama, 8 maps, and 29 plans. 8. revised ed. Leipzig, Bädeker. 8. LX, 426 S. cl 6 M.

Ball, A. de, Bericht über die Ausgrabungen auf der Alten Burg zu Xanten. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 76 — 81 m. Taf. VI.

Bark, E., Wanderungen in Spanien u. Portugal. Berlin 1883, Wilhelmi. 5 M.
Rec.: Blätter f. lit. Unterhaltung N. 19 v. Kirchhoff.

Beaurepaire, E. de, découverte des thermes de Bayeux. Bulletin monumental XI, 1 p. 125 - 128.

Belviglieri, C., le Alpi e le invasione in Italia. Nuova Antologia, 1883, 1 aprile.

Bergk, Th., die Rheinlande in römischer Zeit. Leipzig 1882. v. p. 88. 5 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 631—633 v. E. Bormann.

Bertrand, A., les Ligures et les Ibères de la Gaule. Revue archéologique, sér. 3, 1 p. 31—45.

— la Gaule avant les métaux. Paris 1883, Leroux. 8. 140 p.

Boissier, G., promenades archéologiques. La maison de campagne d'Horace. Revue de deux mondes LVII, 4 p. 758—791.

Bonfadini, R., Milano nei suoi monumenti storici. Vol. I. Milano, Treves. 16. XVI, 390 p. 4 M.

Boni, C., le Terramare del Montale, scavo generale. Modena 1882. 8. 20 p. con tavola.
Rec.: Mem. della R. Dep. di storia di Romagna, ser. 3, vol. I, 1 p. 54—55.

— l'avvenire dei nostri monumenti. Memoria diretta alla commissione pei monumenti. Venezia. 16. 14 p.

Bonomi, G., tombe romane di Martinengo nel Bergamasco. Notizie degli scavi, 1883, gennaio, p. 8.

Bormann, E., de vicis Ariminensibus. — De viae Flaminiae cursu medio, Observationes de antiquitate. v. p. 159.

Bradley, H., Trisanton and Antona. Academy N. 573 p. 295—296. cf. Nevill.

Brizio, E., necropoli arcaiche bolognesi: sunto di comunicazione alla Deputazione di storia patria delle Romagne. Bologna 1882. 8. 8 p.

Brouchoud, C., le tumulus de Solaise et l'Ager octaviensis. Congrès archéologique 1879 p. 178—191 avec 1 planche.

Cagnat, R., rapport sur une mission en Tunisie. Archives des missions scientifiques, tome IX p. 61—170 avec planches I—XI.

Camoreyt, E., l'emplacement des Sotiates. Revue de Gascogne, 1883, avril.

Cat, E., sur une mission archéologique dans le pays de Cherchell et Tenès. Bull. de corresp. africaine I, 3.

Cavallari, Fr. S., sulla topografia di talune città greche di Sicilia e dei loro monumenti. Palermo (1879). 8. 112 p.

— Thapsos; appendice alla memoria: le città e le opere di escavazione in Sicilia anteriori ai Greci. Palermo (1880). 8. 19 p. e 1 tav.

Châtellier, P. du, oppidum de Tronoën, Finistère. Congrès archéologique 1881 p. 148—159.

Christ, K., die Rheinübergänge der Römer bei Mainz u. das Castellum Trajani. Correspondenzblatt der Alterthumsvereine 1882 N. 2 u. 3.
Rec.: Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 161—164 v. Schaaffhausen.

Christ u. Näher, die ersten germanischen Vertheidigungsbauten am Oberrhein. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 1—23 m. Taf. IX.

Cipolla, C., notizie archeologiche di Illasi nel Veronese. Notizie degli scavi, 1883, febbraio, p. 25—27.

Cobelli, Gräberfund von Mori in Südtyrol. Philol. Wochenschrift N. 14 p. 444—445.

Comparetti e De Petra, la villa Ercolanese. Torino, Loescher. v. p. 89. 125 M.
Rec.: Bullettino di corr. arch. IV, aprile, p. 87—96 v. A. Mau

Corazzini, N., Farfalla ellenica: impressioni di viaggio. Milano 1882, Galli. 16. 384 p. 2 M. 50 Pf.

Cornara, G., di alcune tombe scoperte nel Campo di Ciriè. Atti della Società arch. di Torino. VIII, 5.

Corona, G., dans la vallée d'Aoste: manuel du touriste. Milano 1882. 32. 162 p.

Cougny, E., extraits des auteurs grecs concernant la géographie et l'histoire des Gaules. Texte et traduction nouvelle publiés pour la Société de l'histoire de France. T. 4. Paris, Loones. 8 VIII, 406 p.

Crespellani, A., scavi dell Modenese in 1881. Atti della R. Dep. di storia modenese, III, I, 1.

De la Croix, C., mémoire archéologique sur les découvertes d'Herbord dites de Sanxay. Lu à la Sorbonne, dans la réunion des sociétés savantes de Paris et des départements, le 29 mars 1883. Niort, Clouzet. gr. 8. 77 p. et 5 pl.

Desjardins, T., le temple romain d'Auguste et Livie à Vienne. Congrès arch. 1879 p. 422—436 avec 1 planche.

Detlefsen, D., Jahresbericht über die Geographie der nördlichen Provinzen des römischen Reiches. Bursians Jahresbericht XXVIII p. 380—396.

Dorsa, V., la tradizione greco-latina negli usi e credenze della Calabria. Archivio per lo studio delle tradizione popolari II, 1.

Dressel, H., archäologische Funde in Italien. (Silberdenare aus Carovigno; rhodische Amphorenhenkeln mit Stempel; Forum von Concordia; Lararium aus Pompeji; sardinisches Militärdiplom.) Deutsche Literaturzeitung N. 14 p. 502—503.

Duchesne, civitas Rigomagensium; vallée de Thoranne. Société des antiquaires de France, séance du 17 janvier.

Excursion à Frejus. (Congrès archéologique d'Avignon) Bull. monumental XI, 1 p. 84—103.

Falletti-Fossati, scoperta di una necropoli etrusca in Cinigiano, presso Siena; vasi con iscrizioni etrusche. Notizie degli scavi, marzo, p. 77—78.

Faudel et **Bleicher**, matériaux pour une étude préhistorique de l'Alsace. 3. publication. [Extrait du Bull. de la Soc. d'hist. natur. de Colmar.] Colmar (Barth). gr. 8. 73 p. et 10 planches. 2 M. 80 Pf.

Fischer, zur Vorgeschichte der Gegend von Bernburg. I. Bernburg. Pr. d. Realgymn. 4. 23 p.

Fligier, Thracicae res. 1. Die Rhodope-Bulgaren. — 2. Dacische Lieder u. Märchen. — 3. Antikes aus rumänischen Liedern. Mittheilungen d. Wiener anthropol. Gesellsch. XII p. 128—135. v. p. 89.

— zur Etruskerfrage. Mittheilungen d. Wiener anthrop. Ges. XII p. 97—99.

— zur Archäologie Japygiens. Ibid. p. 99—100.

— aus der Vorzeit des südlichen Tirol. Ibid. p. 163.

— die archäologischen Funde des Fräulein S v. Torma in Siebenbürgen. Ibid. p. 162—163.

Franceschetti, Fr., nuove notizie delle necropoli Atestine. Notizie degli scavi, marzo, p. 58.

Freshfield, prehistoric remains near San Remo. Academy N. 573.

Fulgence, un éclaircissement important touchant les origines chrétiennes; mémoire sur les deux Saturnin de Toulouse. Perpignan, impr. de l'Esperance. 18. 37 p.

Ghirardini, Gh., relazione intorno a scoperte fatte nella borgata di Caverzano presso Belluno. Notizie degli scavi, febbraio, p. 27—43.

— antichità rinvenute nella Valle di Cadore, a Lozzo, Pozzale e Cavezzano; sepolcreti gallici ed etruschi. Notizie degli scavi, marzo, p. 59—74.

— di un sepolcreto antichissimo scoperto presso Corneto-Tarquinio. Roma 1882. 4. 32 p. con 1 tav.

— la necropoli antichissima di Corneto-Tarquinio: nuova memoria. Roma 1882. 4. 86 p. con 3 tav. v. p. 89.

Giorgi, de, tracce di antichità preistoriche nella Messapia. Bullettino di paletnologia VIII (1882) N. 10 - 12.

Gori, F., gli ultimi scavi di Roma, 1882. Archivio storico di Roma, V, 1 p. 59—65.

— vicende storiche degli Orti Sallustiani; scoperte quivi avvenute dal secolo XVI sino all'anno corrente. Ibid. p. 65—96.

Gout, explorations archéologiques de Saint-Emilion. Gazette des Beaux arts (Paris), 1883, mars.

Graf, A., Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo. Vol. II, con un'appendice sulla leggenda di Gog e Magog. Torino, Loescher. v. p. 90. 2 M.

Grimm, J., der römische Brückenkopf in Castell. Mainz 1882, Zabern. v. p. 20. 4 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 528—530 v. A. Duncker. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 215—217 v. K. v. Holzinger.

Grossi-Gondi, A., e F. Cancani, descrizione delle rovine di Ostia Tiberina e Porto. Roma, tip. della Pace. 16. 60 p. con una carta. 1 M. 50 Pf.

Hammeran, A., Urgeschichte von Frankfurt 1882. v. p. 90. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 539—540 v. *pa.*

Hare, A. J. C., cities of Southern Italy and Sicily. London, Smith & Eldon. v. p. 90. 15 M.
Rec.: Academy N. 574 p. 307 v. H. Sayce. — Athenaeum N. 2903 p. 756.

Helbig, W., scavi di Vulci. Bull. di corrispondenza arch. 1883 N. 3 p. 39—51.

— scavi di Corneto. Ibid. N. 6 p. 113—125.

Henne-AmRhyn, O., das vorchristliche Rom. [Europ. Wanderbilder, N. 42. 43.] Mit 23 Illustr. u. e. Vogelschaukarte. Zürich, Orell Füssli. 8. 72 p. 1 M.

Hunfalvy, J., die magyarischen Ortsnamen u. Herr Prof. Kiepert. Ungar. Revue 1883 N. 5 p. 405—427.

Hunfalvy, P., le peuple roumain. Etude sur son origine et sa langue. Congrès arch. 1879 p. 215—262.

Jenny, römische Ansiedlung in Bambergen am Bodensee. Jahrb. des Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 196.

Intra, G. B., Mantova ne' suoi monumenti di storia e d'arte: guida della città e de' suoi dintorni. Mantova, Mondovi. 8. 175 p. 1 M. 50 Pf.

Joanne, A., géographie des départements. Lot (2. éd., 58 p. av. carte et 8 grav.) — Pas-de-Calais (4. éd., 72 p., 9 vign. et carte). — Rhône (4. éd., 60 p., 19 vign. et carte). — Saône-et-Loire (4. éd., 64 p., 20 vign. et carte). — Paris, Hachette. 8. v. p. 90. à 1 M.

Joanne, P., Italie et Sicilie. Paris, Hachette. 32. à 2 col. XXVI, 447 p. avec 2 cartes et 10 plans. 4 M.

Jordan, H., de formae urbis Romae fragmento novo disputatio. (Ricardo Lepsius viro inlustr. honorem doctoris ante a. L acceptam gratulatur Institutum Archaeologicum Germanicum quod Romae consistit). Berlin, Asher. 4. 10 p. m. 1 Taf. 2 M.

— Capitol, Forum u. Sacra Via zu Rom. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Cultura 1883, IV, 4 p. 115—119 v. B.

Jori, V., Portici e la sua storia. Napoli, tip. dei Comuni. 8. 10 p.

Jung, J., die romanischen Landschaften des römischen Reichs. Innsbruck 1881. 12 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 884—886 v. O. Seeck.

Katalog, beschreibender, der königl. Staats-Sammlung vaterländischer Kunst- u. Alterthums-Denkmale. 1. Abth. Die Reihengräber-Funde, bearb. von Ludw. Mayer. Stuttgart, Metzler. gr. 8. XVI, 118 p. u. 20 Abb. 2 M. 80 Pf.

Kleinpaul, R., Rom in Wort u. Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt u. der Campagna. Mit 368 Holzschn.-Illustr. 32—41. Lief. Leipzig, Schmidt & Günther. Fol. p. 309—492. à 1 M.

Koehl, Bericht über das Paulus-Museum zu Worms. Westdeutsche Zeitschrift II, 2 p. 215—218, mit Taf. IX.

Koenen, C., Gräber mittlerer Zeit der Römerherrschaft bei Düsseldorf. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 182—183.

Kraus, Fr. X., Kunst u. Alterthum in Elsass-Lothringen. Beschreibende Statistik, im Auftrage d. kaiserl. Ministeriums f. Elsass-Lothringen herausg. 2. Bd. 2. Abth. Ober-Elsass. Strassburg, Schmidt gr. 8. S. 225—416 mit 24 Holzschn. u. 12 Taf. in Lichtdr. 5 M. (I—II, 2: 25 M.)

La Blanchère, R. de, voyage d'étude dans une partie de la Maurétanie césarienne. Rapport à M. le ministre de l'instruction publique et des beaux-arts. Paris, imp. nationale. 8. 135 p. et 12 planches. v. p. 91.

— sur les ruines romaines d'Ammi-Mousa. Bull. de corresp. africaine I, 3.

Lanciani, R., scoperte nuove in Roma. Antichissimo sepolcro ritrov. alla piazza Vittorio Emmanuele; iscrizione dal Vico Iugario; avanzi della Via Salaria; pozzi antichi sulla collina di Antemnae. Notizie degli scavi, 1883, gennaio, p. 15—17.

— lavori di ordinamento della villa Adriana di Tivoli. Ibid. gennaio, p. 17—18.

— gruppo di tombe arcaiche. Orologio solare. Avanzi della Via Appia. Ibid. febbraio, p. 47—49.

— rapporto dei trovamenti in suolo romano e nel suburbio. Ibid. marzo, p. 79—84.

— il codice barberiniano XXX 89 contenente frammenti di una descrizione di Roma del secolo XVI. Archivio di storia romana V, 6 e VI, 1. 2.

— Roma antica e Londra moderna. Nuova Antologia (Roma), 15 marzo.

Le Beuf, cimetière mérovingien du Grand-Andely. Bull. monumental 1883 N. 2 p. 201—204.

Leblanc, J., le Palais du Miroir, ruines romaines dans la contrée de Vienne. Congrès archéologique 1879 p. 105-111 avec 1 planche.

Lecesne, A., de l'origine du pagus et du vicus. Est-elle gauloise? romaine? Congrès archéologique 1881 p. 397—443.

Lehmann, B., das Volk der Sueben von Cäsar bis Tacitus. Ein Beitrag zur Ethnographie der germanischen Urzeit. Deutsch-Krone. Pr. d. G. 4. 22 p.

Lenormant, Fr., la Grande-Grèce. Tome I et II. Paris 1881, C. Levy. 8 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 201—208 v. U.

— à travers l'Apulie et la Lucanie. 2 vols. Paris, C. Lévy. 8. 371 & 419 p. v. p. 91. 15 M.
Rec.: Revue politique III 26 p. 816-818 v. L. Quesnel.

— sur la topographie, l'histoire et les antiquités du Val di Tegiano (Tanager), en Lucanie. Séances de l'Acad. des inscr. des 27 avril et 18 mai. Revue critique N. 19 p. 379—380 et N. 22 p. 439.

— notes archéologiques sur la terre d'Otrante. II. Gazette arch. VII, 3. 4 p. 88—126 avec pl. 19, 20, 21 et vignettes. v 1882.

— notes archéologiques sur Tarente. Gazette arch. VII, 5 p. 148—190 avec pl. 25, 26, 30, 31, 36 et vignettes. v. p. 91.

Letélié, J. A., les Arènes de Saintes en 1882. 8. Pons, imp. Texier. 8. 8 p. avec plan.

Lièvre, A. F., exploration archéologique du dép. de la Charente. II. Canton de Mansle. Angoulême, Goumard. 8. p. 129—207 et 11 pl. (Tome I a paru en 1881.)

Lorenzo, A. de, avanzi della necropoli di Reggio. Notizie degli scavi, marzo, p. 94—99.

Lotz, neue Ausgrabungen in der Römerstadt Heddernheim. Correspondenzblatt d. deutschen Alterthumsvereine 1883 N. 4. 5.

Maire, A., essai d'un dictionnaire philologique des noms de lieux du dép. de Vaucluse. Congrès archéologique 1880 p. 321—338.

Mancini, R., Ausgrabungen in Orvieto. Bull. di corrisp. arch. 1883 N. 5. p. 103—106.

Manegatti, L., dell'antica pieve di Cornacervina: monografia. Ferrara 1882, tip. dell' Eridano. 8. 30 p. con pianta.

Marini, M., Boloniola Felsinula, oggi Bolognola. Camerino 1882.
Rec.: Memorie della R. Dep. di storia di Romagna, ser. III, vol. I, 1 p. 59.

Marucchi, O., il foro romano. Studi in Italia, 1883, gennaio.

Mau, A., scavi di Pompei. Bull. di corr. arch. N. 3 p. 52—56; N. 4 p. 71—83; N. 6 p. 125—133.

Maxa, R., die Rheinbrücke in Cäsars Comm de b. g. IV, 17. (Separatabdruck aus Zeitschrift f. öst. Gymn. 31 p. 481—498.) 8. 18 p.

Mertz, M., Beitrag zur Feststellung der Lage u. der jetzigen Beschaffenheit der Römermauern zu Köln. Köln. Pr. d. Oberrealsch. 4. 28 p. u. 2 Pläne.

Meyer's Reisebücher. Rom und die Campagna v. Th. Gsell-Fels. 3. Aufl. Mit 4 Karten, 49 Plänen und Grundrissen, 18 Ansichten u. 1 Panorama in Stahlst. u. 47 Ansichten in Holzschn. Leipzig, Bibliogr. Institut. 8. XII, 1255 Sp. geb. 14 M.

Meyer, Ludw., Tibur. Eine römische Studie. [Sammlung wissenschaftlicher Vorträge, Heft 413. 414.] Berlin, Habel. 8. 80 p. 1 M 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 22 p. 773—774.

— pompejanische Spaziergänge. Grenzboten 1883 N. 17—25.

Mehlis, K., zur Keltenfrage. Mittheilungen der Wiener anthrop. Ges. XII p. 25—26.

Molon, Fr., scavi di Arzignano (Valbruna). Notizie degli scavi, 1883, gennaio, p. 11-12.

— le necropoli atestine. Sanremo 1882. 8. 13 p.

Mommsen, Th., über zwei kürzlich entdeckte Grabstellen bei Karthago. Archäol. Gesellschaft zu Berlin, Sitzung v. 1. Mai. Philol. Wochenschrift N. 22 p. 695.

Morel, J. A., histoire d'Aoste (Isere), autrefois Augustum Allobrogum. Précédée d'une notice détaillée avec commentaire descriptif, étymologique et épigraphique, par C. Guirimand. Grenoble, Drevet. 8. 28 p. 2 M. 50 Pf.

Morsolin, B., le scoperte archeologiche di Tozze d'Arzignano: rettificazioni e conghietture. Vicenza. 8. 24 p.

Moulin et **Châtellier**, essai sur la destination des monuments mégalithiques — Menhirs — en général, et en particulier sur ceux de la Bretagne. Congrès archéologique 1881 p. 117—148.

Much, M., über die nationale Stellung der Noriker. Mittheilungen d. Wiener anthrop. Gesellschaft XII, p. 16—25.

Näher, J., die Ausgrabung der römischen Niederlassung genannt die Altstatt bei Messkirch. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 52—57 mit Taf. X.

Nevill, R., the river Trisanton. Academy N. 577. cf. Bradley.

Nordhoff, Ur- u. Culturgeschichtliches von der Ober-Ems und Lippe. Zeitschrift f. preuss. Geschichte 1883, März-April.

Ohlenschlager, eine wiedergefundene Römerstätte. Ausland N. 19 m. Karte u. Plan.

Pais, H., die Insel Sardinien vor der Herrschaft der Römer. Deutsch von G. v. Rickenbach. Brünn 1882, Verlag d. Benedictiner-Ordens. 1 M.
Rec.: Mittheilungen d. Wiener anthrop. Ges. XII p. 171 v. Fligier.

Parazzi, A., terramara dell'età di bronzo nella Viadana, in Sabbioneta e Quattroville. Notizie degli scavi, marzo, p. 55—58.

Parker, J. H., the Via Sacra in Rome. 2. edit. revised and enlarged London, Parker. 8. 200 p. 14 M. 40 Pf.

Pellegrina, Reisebilder aus Rom Deutsche evangelische Blätter VIII, 6.

Pepe, Cr., monografia di Metaponto. Castrovillari 16. 39 p. 50 Pf.

Pepe, L., notizie storiche ed archeologiche dell'antica Gnathia. Ostuni 1882, tip. »Ennio«. IX, 169 p. con 4 tav. 3 M.

Pepp, Frankfurt das alte Askiburg beim Geographen v. Ravenna. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie. München 1882, (Kellerer). 8. 71 S. 1 M.

Pigorini, L., Museo e scavi di Corneto Tarquinio. Roma 1882. 8. 8 p.

Pinto, G., Roma, l'agro romano e i centri abitabili. 2. ediz. aumentata. Roma 1882, Loescher. 8. 198 p. con carta. 3 M.

Plicque, Liusannum, la métropole des céramistes gallo-romains. Congrès archéologique 1880 p. 220 - 240.

Poggi, V., di un tesore sepolcrale dell' epoca longobarda. Atti della Società Ligure. Vol. XVI.

— piano pavimentato dell'epoca romana, scoperto in Piacenza. Notizie degli scavi, 1883, febbraio, p. 43–44.

Pompei. Giornale degli scavi pel mese marzo. Notizie degli scavi, marzo, p. 93—95. v. p. 92.

Prinzinger, A., die Keltenfrage deutsch beantwortet. Mittheilungen der Wiener anthrop. Ges. XII p. 7—8

Promis, C., memorie inedite sovra gli scavi di Torino ed Aosti, 1836—1838. Notizie degli scavi, 1883. gennaio, p. 3–8.

Prosdocimi, A., notizie delle necropoli enganee di Este. Roma 1882. 4. 35 p. con 8 tav.

Rapport sur les ruines romaines de Gallelah et d'El-Kantara, par le Commandant du Gladiateur. Archives des missions scientifiques IX p. 355–358.

Regazzoni, I., una collezione archeologica. Como 1882. 8. 9 p.

Richter, O, Clivus capitolinus Berlin 1882, Weidmann. 4. 24 p. v. p. 93. 1 M.
Rec.: Cultura 1883 IV, 4 p. 115—119 v. B.

— e **Chiappelli,** sul clivo Capitolino. Cultura IV, 8 p. 263–266.

Rochas, A. de, les remparts romains de Vienne. — Les noms de lieux-dits de l'arrondissement de Vienne. Congrès arch. 1879 p. 436–476 av. 1 pl.

Roman, J., l'époque préhistorique et gauloise dans le département des Hautes-Alpes. Congrès arch. 1879 p. 376–411.

Rubbiano, A., l'agro dei Galli Boii (ager Boiorum) diviso ed assegnato ai coloni romani. Atti della R. Dep. di storia di Romagna ser. III, vol. I, fasc. 2. p. 65–120 con tav. IV.

Ruggiero, M., scoperte nella collina di Posillipo. Graffiti del Macrinus Diadumenil. Notizie degli scavi, 1883, gennaio, p. 20 - 22.

Salmon, Ph, dictionnaire paléoethnologique du dép. de l'Aube. Troyes 1882. 227 p. av. cartes.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 4 p. 307 v. A. de B.

Santarelli, A., scoperte archeologiche al Castello di Fiumana. Atti della R. Dep. di storia di Romagna I, 1, febbraio, p. 37—52.

Schrumpf, G. A., the site of Zama. Academy N. 572 p. 282.

Sergi, G., la stirpe ligure. [Estratto degli Atti della R. Dep. di storia di Romagna.] Bologna. 8. 20 p. v. p. 98 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 21 p. 666.

Serrure C. A., études Gauloises. Le Gaulois expliqué au moyen de l'archéologie, de la numismatique, de l'histoire et de la philologie comparée. Première partie. Bruxelles. 66 p. et 2 pl. 8 M.

Sogliano, A., scavi di Pompei; disterro della casa isola 6 reg. VIII N. 10. Notizie degli scavi, marzo, p. 91–93.

Stefani, de, antichità di Breonio-Veronese. Notizie degli scavi, 1883, gennaio, p. 9–11.

Strutt, A., scoperte di Civita-Lavinia: sarcofagi romani. Notizie degli scavi, marzo, p. 88—89.

Symonds, J. A., Italian byways. Sketches reprinted from Frasers, Cornhills and Fortnightly Magazin. London, Smith & Eldon. 8. 346 p. 12 M. 60 Pf.

Szom
Stey
Taran
p. 2
Tarry
d'et
Terni
vert
dép
— q
rom
Thel
He
Tom
Hü
Mi
]
Ung
p.
Vall
Pa
Vir
p.
Vla
g
h
W
N
W
—
]
Zi
B
D
–
]

Geiger, W., ostiranische Cultur. Erlangen 1882, Deichert. v. p. 94. 12 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 4 p. 289—291 v. G. Meyer.

Göll, H., das Wirthshausleben im Alterthum. Daheim XIX, 29.

Graf, A., la superstizione dell'amore. Atti della Filotecnica di Torino V, 5.

Guhl u. Koner, das Leben der Griechen und Römer. Nach antiken Bildwerken dargestellt. 5. verb. und vermehrte Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. XX, 844 p. Mit 568 Holzschnitten. 13 M.

Hamburger, J., Real-Encyclopädie für Bibel u. Talmud. Wörterbuch zum Handgebrauch für Bibelfreunde, Theologen, Juristen etc. 2. Abtheil. Die talmud. Artikel. 8. Heft. Strelitz. (Leipzig, K. F. Köhler.) gr. 8. VIII u. S. 1137—1331. 3 M. 75 Pf. (cplt.: 39 M. 75 Pf.)

Hellwald, Fr. v., Kulturgeschichte. 3. Aufl. 2—6. Lief. 1. Bd. S. 65—384. Augsburg, Lampart. v. p. 94. à 1 M.
Rec.: Revue critique N. 19 p. 370 v. ξ.

Huit, C, la civilisation païenne et la primitive Eglise. Annales de philosophie chrétienne 1883, mars.

Jimenez, S., la Grécia clásica y el cristianismo. Revista contemporanea, 1883, April.

Maine, H., dissertations on early law and costum, chiefly selected from lectures delivered at Oxford. London 1883.
Rec.: Academy N. 571 v. E. Simcox. — Athenaeum N. 2892.

Martha, C., études morales sur l'antiquité. Paris, Hachette. v. p. 95. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 5 p. 400—401 v. C. Huit. — Nederlandsche Spectator N. 14 v. van Stegeren.

Prutz, H., Kulturgeschichte der Kreuzzüge. Berlin, Mittler & Sohn. gr. 8. XXXI, 642 S. 14 M.

Rheinhardt, H., Album des classischen Alterthums. 2. Aufl. Stuttgart 1882, Hoffmann. 18 M.
Rec.: Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württembergs XXX, 1. 2 p. 68—70 v. M.

Schwanenflügel, H., Oldtidens Kulturhistorie i sine Hovedpunkter. Andet Halvbinds förste Hefte. 8. 208 p. Kopenh., Host. 4 M.

Seyffert, O., Lexikon der class. Alterthumskunde. Leipzig 1882, bibliogr. Inst. v. p. 95. 7 M. 50 Pf.; Lwb. 8 M.

Sokolsky, W., Spuren primitiver Familien-Ordnungen bei den kaukasischen Bergvölkern. Russische Revue XIII, 2 (Febr. 1882.)

B. Griechische Alterthümer.

Band, O., die attischen Diasien. Ein Beitrag zur griech. Heortologie. Progr. Victoriaschule. Berlin, Gaertner. gr. 4. 23 S. 1 M.

Barrilleau, G., la constitution de dot dans l'ancienne Grèce. Revue hist. du droit VII, 2 mars-avril.

Brants, V., de la condition du travailleur libre dans l'industrie athénienne. Revue de l'instruction publique en Belgique XXVI, 2 p. 100—118.

Dareste, R., le procès d'Hermias. Revue hist. du droit, VII, 2 mars-avril.

Fränkel, M., der Begriff des *τίμημα* im attischen Steuersystem. Hermes XVIII, 2 p. 314—318.

Gilbert, G., Handbuch der griech. Staatsalterthümer. Leipzig 1881, Teubner. v. p. 95. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 465—470 v. L. Holzapfel.

Grasberger, L., die griechischen Stichnamen. 2. Aufl. Würzburg, Stahel. v. p. 95. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Gymnasium N. 3 p. 77 v. A. Saalfeld.

Guggenheim, M., die Folterung im attischen Prozess. Zürich 1882. Diss. Rec.: Philol. Rundschau N. 24 p. 758–760 v. H. Zurborg.

Gyomlay, G., az attikai köztisztviselök ellenörzeseröl. I. Egyetemes philol. 1883, N. 6 p. 673–722.

Heine, W., auf welchem Wege sollten verfassungsmässig die Gesetze in Athen zu Stande kommen, und wie wich man in einzelnen Fällen davon ab? Rawitsch. Pr. 4 24 p.

Herrlich, S., das Verbrechen gegen das Leben nach attischem Recht. Berlin, Gaertner. gr. 4 22 p. v. p. 95. 1 M.

Hermann, K. Fr., Lehrbuch der griech. Antiquitäten IV. Die griechischen Privatalterthümer. 3. Aufl. herausg. von H. Blümner. Freiburg 1882, Mohr. 10 M.
Rec.: Revue critique N. 26 p. 443–448 v. A. Martin. — Histor. Zeitschrift 1883 Heft 5 p. 302 v. Pöhlmann. — Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XIX, 5. 6 p. 287–288 v. G. A. Saalfeld

Kausel, Th., de Thesei synoecismo. Dillenburg 1882. Pr. 4. 24 p. Rec.: Philol Rundschau N. 25 p. 790–793 v. R. Schmidt.

Kuhnert, E., de cura statuarum apud graecos. Berol. Diss. 8. 34 p.

Lemaitre, R., de la disposition des rameurs sur la trière antique. Revue archéologique, sér. 3, I p. 89–99 et 133–156.

Meier und **Schömann**, der attische Process. I. Berlin 1882, Calvary. v. p. 95. 2 M.
Rec.: Academy N. 572 p. 279.

Michelis, G., istituzione di antichità greche, per uso delle scuole ginnasiali; con un'appendice sulla mitologia comparata, ecc. Roma, lib. Alessandro Manzoni. 16. VI, 136 p 2 M.

Quinet, E., oeuvres complètes. Vie et mort du génie grec. (Fragment posthume.) 2. édition. Paris, Germer-Baillière. 18. 318 p. 3 M. 50 Pf.

Rhode, E., Scenica. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 251–292.

Roscher, W. H., die Vergiftung mit Stierblut im classischen Alterthum Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 3. Heft. p 159–162.

Schenkl, H., zur Geschichte des attischen Bürgerrechts. Wiener Studien V, 1 p 52–84.

Schwarcz, J, die Demokratie von Athen. Leipzig 1882. Duncker u. Humblot. v. p. 95. 27 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 3 p. 478 – 483 v. A. Bauer. — Orszagos közlönye 1882 N. 2 p. 141–152 v. Köpesdy.

C. Römische Alterthümer.

Beaudouin, E., étude sur le Jus italicum. Paris, Larose. 8. 143 p. v. p. 96. 3 M.

Becker, W. A., Gallus, oder römische Scenen aus der Zeit des Augustus, bearb. v. H. Göll. 3 Bde. Berlin 1882, Calvary. 18 M.
Rec. (2 3.): Philol. Rundschau N. 23 p. 724–728 v. H. Bender.

Biese, A., hatten die Römer ein Verständniss für Naturschönheit? Preuss. Jahrbücher LI, 5.

Bohn, O., über die Heimat der Prätorianer. Berlin, Gaertner. gr. 4. 24 S. 1 M.

Bonjean, J., de la restitutio in integrum accordée aux mineurs de vingtcinq ans, en droit romain. Paris, Cotillon. 8. 194 p.

Bormann, E., de nominibus Maecenatis. — De viris, per quos Traianus rem alimentariam in Italia instituit. Vide Quaestiones de antiquitate p. 159.

Caieu, P. C. de, du pécule; du bail à cheptel. Paris, Cotillon. 8. 248 p.

Cantarelli, L., i latini Juniani. Contributo alla storia del diritto latino. [Dal Archivio giuridico XXIX e XXX] Bologna 1882. 8. 208 p. cf. 1882.
— encore sur le nom Norbanus. Bull. épigraphique III, 3 p. 111–113.

Danjou, M., composition et revenus du domaine de l'État. Étude juridique. Paris, Chevalier-Maresq. 8. 266 p.

Thèse. Paris, Larose. 8. XL, 196 p.

Lebleu, P. A., de pignoribus et hypothecis, et qualiter ea contrahantur, et de pactis eorum (Dig., lib. 20, tit. 1, 2, 3). Lille, imp. Lefort. 8. 256 p.

Le Clech, A., droit romain: du postliminium, de ses effets. Thèse Paris, imp. Davy. 8. 82 p.

Le Marois, P., de la loi Aquilia. Paris, Larose. v. p 97. 4 M.

Lenel, O., das Edictum perpetuum. Ein Versuch zu dessen Wiederherstellg. Mit dem Savigny-Preise gekrönt. Leipzig, Tauchnitz. Lex.-8. XXIV, 455 S. 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 932—933 v. M. Wlassak.

Lindenschmit, L., Tracht u. Bewaffnung des römischen Heeres. Braunschweig 1882, Vieweg. v. p. 97. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 25 p. 881—882.

Lohr, aus dem alten Rom. Wiesbaden. Pr. 4. 22 p. u. 1 Fol.-Tafel.

Madvig, J. N., Verfassung und Verwaltung des römischen Staats. 2 vols. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 97. 28 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 3. 4 p. 232—240 v. R. Pöhlmann.

Malahide, Talbot de, on the longevity of Romans in North Africa. Journal of the anthrop. Inst. 1883, XII, 4. 5.

Mommsen, Th., die italischen Bürgercolonien von Sulla bis Vespasian. Hermes XVIII, 2 p. 161—213.

Montesquieu's Betrachtungen über die Ursachen der Grösse der Römer u. deren Verfall, nebst der Abhandlung über die Politik der Römer in Religionssachen u. dem Dialog zwischen Sulla u. Eukrates. Mit Erläut. u. Berichtig. deutsch herausg. v. R. Habs. [Universal-Bibliothek Bdchn. 1722. 1723.] Leipzig, Ph. Reclam. 246 p. 40 Pf.

Morisson de la Bassetière, du pacte de non petendo, en droit romain etc. Paris, Larose. 8. 388 p.

Mowat, R., tribunice ou tribunicienne. Bull. épigr. N. 2 p. 94—95.

Pampaloni, la legge delle XII tavole de tigno iuncto. Archivio giuridico XXX, 3. 4.

Pertat, A de, du contrat litteris en droit romain, etc. Poitiers. 8. 167 p.

Piccinelli, F., della espropriazione per causa di pubblica utilità, considerata nel diritto romano. Firenze 1883, Salani. VIII, 92 p. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 23 p. 820—821 v. Ryck.

Rubat du Mérac, E., droit romain: De l'occupation. Thèse. Paris, Cotillon. 8. 222 p.

Ruggieri, sugli uffici degli agrimensori e degli architetti, specialmente rapporto alle servitù prediali. Studi di storia III, 3. 4.

Saalfeld, G. A., Italograeca. 2 Hefte. Hannover 1882, Hahn. v. p. 98. 3 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 19 p. 646 v. e. s. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 3 p. 174—176 v. Fr. Stolz.

Sarrazin, J., bezahlte Claque im kaiserlichen Rom. Magazin für Literatur N. 17 p. 243—244.

Schmidt, J., de Seviris Augustalibus. Dissertationes Halenses, vol. V. p. 1—132.

Simons, Th., Lepidus Niger, der Löwentödter. Ein altrömisches Sittenbild. Aus allen Zeiten und Landen, 1883 N. 7.

Théry, A. H., des modifications que l'assiette de la dot pouvait subir à Rome durant le mariage. Thèse. Arras, imp. De Sède. 8. 352 p.

Thiébaut, J., de l'indignité, en droit romain et en droit français. Paris, Larose. 8. 190 p.

Vit, V. de, Emituliarius. (cf. 1882.)
Rec.: Cultura 1883, IV N. 1 p. 17—19 v. B.

Hofmann, die Getränke der Griechen und Römer vom hygienischen Standpunkt. Archiv f. Gesch der Medizin VI, 1 u. 2. v. p. 99.

Hultsch, Fr., griechische u. römische Metrologie. Zweite Bearbeitung. Berlin 1882, Weidmann. v. p. 99. 8 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 337; p. 344—346 v. J. Brüll.

Hunrath, K., über das Ausziehen der Quadratwurzel bei Griechen u. Indern. Hadersleben. Pr. 4. 35 p. u 1 Taf.

Ideler, L., Handbuch der mathematischen u. technischen Chronologie. Aus den Quellen bearb. 2. unveränd. Aufl. 2–6. (Schluss-)Lief. Breslau, Koebner. gr. 8. 1. Bd. S. 241—583 u. 2. Bd. IV, 676 S. v. p. 99. à 5 M.; cplt.: 30 M.

Keitz, E. v., über Thierliebhaberei im Alterthum. Duderstadt. Pr. 4. 34 p.

Menge & Werneburg, Antik számvetési feladványok (Antike Rechenaufgaben.) Magyarisch von Fl. Wohlrab. Budapest, Zilahy. v. p. 99.

Piétrement, les chevaux dans les temps historiques et préhistoriques. Paris, Baillière. v. p. 99. 15 M.
Rec : Deutsche Literaturzeitung N. 15 v. O. Schmidt.

Rodenbach, C., la Coudée; étalon linéaire des Egyptiens. I. Sous les Pharaons. II. Sous les Ptolémées, les Romains et les Arabes. [Extrait d'un mémoire présenté à l'Acad. royale de Belgique] Bruxelles 1882, Muquardt. 4. 68 p et 1 pl. 3 M. 50 Pf.
Rec : Athénaeum belge VI, 7 p. 112 v. A. de C(euleneer)

Rosa, G, storia dell'agricoltura nella civiltà. Milano, Quadrio. 8. VIII, 374 p. 5 M.

Sartorius, W., die Entwickelung der Astronomie bei den Griechen. 1 Zeitschrift f. Philosophie LXXXII, 2.

Scheffler, H., die magischen Figuren. Allgemeine Lösung u. Erweiterung eines aus dem Alterthum stammenden Problems. Leipzig 1882, Teubner. S. 112 p. u. 2 Taf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 25 p. 869 v. G-l.

Schmidt, Max, die Hausthiere der alten Aegypter. Kosmos VII, 1 u. 2. v. p. 99.

Schweinfurt, G., über die Todtenkränze von Deir-el-Bahari. Die Flora des alten Aegyptens. The Nature N. 709 p. 109 - 114. (Philol. Wochenschrift N. 27 p 846 - 847.)

Stephan, C., zur Geschichte der algebraischen Auflösung der quadratischen u kubischen Gleichungen, sowie der Lehre von den Logarithmen. Wiesbaden. Pr. d. Realsch. 4. 29 p

Tannery, P., sur le modius castrensis. Revue archéologique III, 1 p. 56—67.

Thirion, J., l'histoire de l'arithmétique. Précis historiques (Bruxelles 1883), mars, avril, mai. v. p. 99.

Villefosse et **Thedenat**, cachets d'oculistes romains Paris 1882, Champion 10 M.
Rec.: Bulletin critique N. 9 p. 172—174 v. E. Beurlier.

Wake, C. S., the origin of the Great Pyramid. London, Reeves v. p. 100. 3 M.
Rec.: Academy N. 569 p. 218—219 v. Amalia Edwards.

Wallace-Dunlop, A., glass in the old world. London 1882, Field. 15 M.
Rec.: Academy N. 571 p. 262--263 v. C. Drury.

Winter, Beiträge zur Geschichte des Naturgefühls. Harburg. Pr. 4. 38 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N 25 p. 781–783 v. Max Schmidt.

7. Kunstarchaeologie.

Alterthumssammlung, grossherzogliche, in Karlsruhe. I. Heft (neue Folge): antike Bronzen. Darstellung in unveränderlichem Lichtdruck. Herausgeg. von dem Grossherz. Conservator der Alterthümer. Karlsruhe 1883, Ulrici. Fol. 10 Taf. à 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 16 p. 563 v. Furtwängler.

Angelucci, A., l'arte antica alla IV Esposizione nazionale di belle arti in Torino nel 1880. Torino 1882. 32 87 p. 1 M.

Architettura classica. I Pelasgi; gli Etruschi; i Greci; i Romani. Milano 1882. Sonzogno. 16. 63 p. 20 Pf.

Aus'm Weerth, E., römische Gläser. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 57—68 m. Taf. III u. IV.

— grünglasirte römische Töpferwaaren. Ibid. p. 147—152 m. Taf. VII.

Bapst, G., l'orfèvrerie d'étain dans l'antiquité. II. (v. 1882.) Revue archéologique, sér. III, 1 p. 100—109 et 2 p. 164—180.

Barnabei, J., the worship of Isis and Osiris at Faesulae. Academy N. 569.

Bassi, D., di una statuetta del sonno che si conserva nel R. Museo Torinese di archeologia, e del suo mito nell'antichità. Torino, Bocca. 8. p. 96 con 3 tav. 3 M. 50 Pf.

Belger, Ch., der Löwenwürger auf dem Altarfries von Pergamon. Archäol. Zeitung XLI, 1 p. 85—89 mit Abb.

— zur Frage über die Verwundung des sterbenden Galliers. Archäol. Zeitg. XLI, 1 p. 89-91.

Berichte, amtliche, aus den königlichen Kunstsammlungen. Jahrbuch der k. pr. Kunstsammlungen Bd. IV, Heft 2 p. XXI—XXXIII.

Bernard, E., découverte d'une statue de Bacchus dans la rue des Fossés Saint-Jacques. Paris, impr. De Soye et fils. 8. 39 p. et héliogravure. 2 M.

Boeckler, die Polychromie in der ant. Sculptur. Aschersleben 1883. Pr. 4. 20 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 20 p. 635-636 v. R. Menge.

Bohn, R., die Propyläen der Akropolis zu Athen, aufgenommen und dargestellt. Mit 21 Taf. [Berichte der auf Grund der Louis Boissonnet-Stiftung ausgeführten Studienreisen, herausg. v. der k. techn. Hochschule zu Berlin. II] Stuttgart 1882, Spemann. gr. Fol. V, 40 S. In Mappe. v. p. 100. 75 M.

Brunzlow, O., über das Formenprinzip in der bildenden Kunst der Aegypter. Schwerin. Pr. 4. 33 p.

Choisy, A., études sur l'architecture grecque. Première étude: l'Arsenal du Pirée d'après le devis original des travaux. Paris, impr. Mouillot. 4. 46 p. et 2 planches.

Clinche, S. J., celtic architecture. Catholic World, 1883, mai.

Collignon, les sculptures de Pergame au musée de Berlin. L'Art 1883, 24 juin et 1 juillet.

Conze, A., Bericht über die Thätigkeit des kais. deutschen archäol. Instituts im J. 1882. Archäol Zeitung XLI, 1 p. 103.

— Erwerbungen der königl. Museen im J. 1882 I. Sammlung der Skulpturen u. Abgüsse Archäol. Zeitung XLI, 1 p. 93—96.

Conze, Humann etc., die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon. Berlin 1880/82, Weidmann. 20 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 20 p. 707—708 v. O Benndorf.

Corblet, J., l'autel chrétien, étude archéologique et liturgique. Revue de l'art chrétien, nouv. sér. tome I (XXXIII), livr. 1 à 3.

Curtius, E., über die Restaurationsarbeiten an den Giebelgruppen v. Olympia. Sitzung der arch. Ges. zu Berlin v. 5. Juni. Philol. Wochenschr. N. 26 p. 827.

Debrou, de l'expression des yeux dans la statuaire. Le Correspondant (Paris), 1883, 10 avril.

Demmin, A., Keramik-Studien. 4. Folge. Das Glas, dessen Geschichte und Werkweise. Glasmosaik u. Glasmalerei u. dergl. Mit 30 Abbild. Leipzig, Thomas gr. 8. IV, 115 S. cf. p. 101. 3 M. (1—4: 10 M. 50 Pf.)

Denkmäler der Kunst zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Bearb. v. W. Lübke u. C. v. Lützow. 4. Aufl. Klassiker-Ausg. 186 v. Stahl auf Stein übergedr. Taf. u. 7 Taf. in Farbendr. 2—12. Lief qu. Fol. 69 Taf. mit 2 Chromolith. Stuttgart, Neff. à 1 M.

Desjardins, T., la Vénus de Vienne. Congrès arch. 1879 p. 350—358.

Diepolder, Theologie und Kunst im Urchristenthum. Augsburg 1882, Kranzfelder. gr. 8. 94 p. 2 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 770—771 v. F. X. Krauss.

Du Cleuzion, H., l'art national, étude sur l'histoire de l'art en France. T. 2: Les Francs; les Byzantins; l'art ogival. Paris, Le Vasseur. gr. 8. 708 p. avec 10 chromolithographies, 10 planches tirées à part et 494 gravures exécutées d'après les dessins de l'auteur. I et II: 80 M.

Dütschke, H., antike Bildwerke in Oberitalien. 5 vols. Leipzig 1874—1882, Engelmann. v. p. 101 34 M. 60 Pf.
Rec.: Cultura 1883 IV, 5 p. 131—134 v. B.

Dumont et **Chaplain**, les céramiques de la Grèce propre, vases peintes et terres cuites. I, 1: Vases peints. Paris, Didot. 4. 80 p. et 9 pl. 20 M.
Rec.: Journal des savants, mai, p. 269—276 v. G. Perrot.

Duranty, les curiosités du dessin antique dans les vases peints. Gazette des beaux-arts, 1883, mars—juin.

Erdmann, M., Hippodamos u. die symmetrische Städtebaukunst der Griechen. Philologus XLII, 2 p. 193—227.

Fergusson, J., the Parthenon: an essay on the mode by which light was introduced into Greek and Roman temples. London, Murray. 4. 130 p. cl. 23 M. 20 Pf.

Fernique, E., plaques en os sculpté trouvées à Préneste. Gazette arch. VII, 1 p. 22—24 avec pl. 5 et 6.

Fischbach, Fr., die Geschichte der Textilkunst, nebst Text zu den 160 Taf. des Werkes: Ornamente der Gewebe. Hanau, Alberti. gr. 8. XXIV, 208 S. 6 M.

Fligier, eine vorhistorische illyrische Venus. Mittheilung d. Wiener anthrop. Ges. XII p. 164.

Foerster, R., Alkamenes und die Giebelcompositionen des Zeustempels in Olympia. Die kunstgeschichtlichen Angaben des Joannes Tzetzes und des Suidas. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 421—449.

— archäologische Kleinigkeiten. 1. Die Aphrodite des Alkamenes. 2. Byzas kein Künstler. 3. Theons ἐκβοηθῶν, Lysipps Kallikrates u. der borghesische Fechter. 4. Athena mit Lampe? Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 467—470.

Fourdrignier, E., les casques gaulois à forme conique. I. Congrès archéologique 1880 p. 370—397 avec 9 vignettes.

Friedrich, K., die Elfenbeinreliefs an der Kanzel des Doms zu Aachen. Eine Nachbildung der Theoderichsstatue in Ravenna u. Aachen. Nürnberg. (München, Ackermann.) gr. 8. III, 47 S. 1 M. 80 Pf.

Frothingam, L., une mosaïque constantinienne inconnue à Saint-Pierre de Rome. Revue archéologique, sér. 3, 1 p. 68—72.

Furtwängler, A., die Sammlung Sabouroff. 2 Bde. Zweite Lief. 10 Taf. m. 9 Bl. Text. Berlin, Asher. In Mappe. v. p. 101. à 25 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 24 p. 737-746 v. A. Trendelenburg.

— la collection Sabouroff. Livr. 2. 10 planches en héliogravure et chromolithographie, avec 9 f. de texte. Ibid. En carton. v. p. 101. à 25 M.

— über Sammlungen antiker Terracotten in Paris. Archäol. Gesellschaft zu Berlin, Sitzung v. 1. Mai. Philol. Wochenschrift N. 23 p. 696.

Gozzadini, G., statuetta etrusca di bronzo da Casio e Casola. Notizie degli scavi 1883, febbraio p. 44.

Grimm, H., der Liller Mädchenkopf. Jahrbuch der preuss. Kunstsammlungen IV, 2 p. 104—108.

Helbig, J., le nu dans la statuaire et la peinture. Revue de l'art chrétien, 1883, XXXIII N. 4.

Herder, J. G., Denkmal Johann Winckelmanns, herausg. v. A. Duncker. Kassel 1882. v. p. 102. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 11. 12 p. 384 v. J. Minor.

Heuzey, L., catalogue des figurines antiques de terre cuite du Musée du Louvre. I. Paris 1882.
Rec.: Revue critique N. 17 p. 325—330 v. M. Collignon.

Heydemann, H., zur Parthenos. Rhein. Museum XXXVIII, 2 p. 311.

Jacquemart, A., les merveilles de la céramique, ou l'art de façonner et décorer les vases de terre cuite, faïence, grès et porcelaine depuis les temps antiques jusqu'à nos jours. 4. éd. Première partie: l'Orient. Paris, Hachette. 18. 343 p. 2 M. 25 Pf.

Kabbadias, P., *ἀρχαιολογία ἱστορία τῆς Ἑλληνικῆς καλλιτεχνίας. Πανεπιστημίῳ καὶ ἐφόρῳ τῶν ἀρχαιοτήτων.* I. Athen, typ. Enoseos. 8. 192 p. u. 51 Vign.
Rec.: Revue critique N. 24 p. 461 v. S. R.

Kalkmann, A., über Darstellungen der Hippolytos-Sage. I u. II. Archäol. Zeitg. XLI, 1 p. 37—80 m. Taf. 6—8 u. 2 p. 105-152 m. Taf 9 u. 1 Zinkdr.

Keller, J., römischer Votivaltar. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 188—190.

Kiel, Fr., die Venus von Milo. Hannover 1882, Hahn. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 522 v. A. M.

Kieseritzky, G., der Apollo Stroganoff. Archäol. Zeitung XLI, 1 p. 27-37 m. Taf. 5.

Kirchhoff, Fr. Ch., Vergleichung der Ueberreste vom Theater des Dionysos zu Athen mit den Regeln des Vitruv u. mit meiner orchestischen Hypothese u. Neue Messungen u. s. w. Altona 1882—83, Schlüter. Mit 1 Taf. 4. 2 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 23 p. 735—736 v. *ν*.

Klein, W., Studien zur griechischen Künstlergeschichte. III. Die Dädaliden. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich VII, 1 p. 60—84.

Koehler, U., mykenisches Silbergefäss. Mittheilungen des archäol. Inst. in Athen VIII, 1 p. 1—7 m. Taf. 1.

Körte, über eine Deckelfigur einer Aschenurne, im Museum von Volterra. Arch. Ges. zu Berlin, Sitzung v. 3. April. Philol. Wochenschr. N. 18 p. 565.

Kroker, E., gleichnamige griechische Künstler. Ein Beitrag zur antiken Kunstgeschichte Leipzig (Engelmann) Diss. 8. 50 p. 1 M.

Lange, K, das Laokoonfragment in Neapel. Archäol. Zeitung XLI, 1 p. 81—85 m. Holzschnitt.

Laurière, J. de, sur une sculpture en bois découverte à Vienne. Congrès arch. 1879 p. 72—76 avec 1 planche.

Leblanc, S., les découvertes faites à Vienne depuis l'année 1841 jusqu'à ce jour. Congrès arch. 1879 p. 17—72 av. 3 planches.

Le Blant, E, une collection de pierres gravées à la bibliothèque de Ravenne. Mélanges d'archéologie III, 1. 2 p. 34—46 av. pl. I, et 5. 6 p. 299—308.
Rec.: Cultura 1883, IV, 3 p. 87—88 v. B.

Le Breton G., la Céramique polychrome à glaçures métalliques dans l'antiquité. Rouen, impr. Cagniard 8. 45 p.

Lefort, L., chronologie des peintures des catacombes de Naples. Mélanges d'archéologie III, 1 et 2 p. 67—79 et 3 p. 183—201.

Lenormant, Fr., Pénélope, miroir étrusque. Ivoires étrusques. Gazette arch. VII, 6 p. 194—197 avec pl. 18 et 27.

— Diane Tifatine, antéfixe de Capoue. Gazette arch. VII, 3. 4 p. 82—85 avec pl. 14.

— peintures de deux vases étrusques trouvées à Caere. Gazette arch. VII, 6 p. 197—201 avec pl. 28, 29, 32-34.

Lewis, Onyx-Camee mit Portrait der Marcia. Cambridge Ant. Soc., session of 5 march. Philol. Wochenschrift N. 20 p. 629.

Longpérier, A. de, statue du temple d'Auguste à Ancyre. Gazette arch. VII p. 73—76 avec pl. 13.

Luckenbach, H., kniende Silene. Archäol. Zeitung XLI, 1 p. 91.

Lützow, K. v., die Kunstschätze Italiens, in geographisch-histor. Uebersicht geschildert. Mit Radirungen v. L. H. Fischer, E. Forberg, P. Halm etc. u. zahlreichen Textillustr. 3-8. Lief. S. 29—100 m. je 2 Radirungen. Stuttgart, Engelhorn. à 3 M.

Matz, F., antike Bildwerke in Rom. 2 Bde. Leipzig 1881. 33 M.
Rec.: Cultura 1883, IV, 5 p. 131—134 v. B.

Meier, P. J., neue Durisschalen im Berliner Museum. Archäolog. Zeitung XLI, 1 p. 1—27 m. Taf. 1—4.

Michaelis, A., ancient marbles in Great Britain, transl. by Fennell. Cambridge 1882. v. p. 102. 50 M.
Rec.: Athenaeum N. 2895 p. 511—513. — Philol. Wochenschrift N. 21 p. 641—652 v. A. Trendelenburg. — Cultura 1883, IV, 5 p. 131—134 v. B.

Milchhoefer, A., die Anfänge der Kunst in Griechenland. Studien. Mit zahlreichen Abbild. Leipzig, Brockhaus. gr. 8. VII, 247 S. 8 M.; Lwb. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 18 p. 634—637 v. F. v. Duhn. — Lit. Centralblatt N. 23 p. 811—813 v. Bu. — Allg. Zeitung (München) N. 153—159, Beilage. — Revue archéologique 5. 6 p. 366—381 v. S. Reinach. — Polybiblion XXXVIII, 1 p. 40—41 v. L.-M.

— zu altgriechischen Kunstwerken. V: Metope u. Triglyphen bei der Akropolis. VI: Archaischer Fries von der Akropolis. Archäol. Zeitung XLI, 2 p. 179—183.

Milloué, L. de, catalogue du Musée Guimet. Première partie. Nouvelle édition. Paris 1883, Leroux. 18. LXVIII, 323 p. et planche.
Rec.: Revue critique N. 18 p. 352.

Montelius, O., spännen fran bronsaldern. Stockholm 194 p. mit 197 Abb. v. p. 102.
Rec.: Academy N. 573 p. 299.

Much, M., über die Anfertigung der Steingeräthe. Mitth. d. Wiener anthrop. Ges. XII p. 82—88.

Muntz, E., notes sur les mosaïques chrétiennes de l'Italie. VII: Les mosaïques de Naples. Revue archéologique, 3. sér., 1 p. 16—30 (v. 1882.)

Muntz u. Frothingham, il tesoro della basilica di S. Pietro in Vaticano dal XIII al XV secolo. Archivio di storia romana VI, 1.

Overbeck, F., Geschichte der griech. Plastik. 3. Aufl. 2 vols. Leipzig 1881, Hinrichs. 32 M.
Rec.: Cultura 1883 IV, 5 p. 143—144 v. B.

Paulus, E., Bilder aus Kunst u. Alterthum in Deutschland. Stuttgart, Bonz. 8. VIII, 223 p. 2 M.; geb. 3 M.

Perrot, G., histoire de l'art dans l'antiquité. Egypte et Chaldée. I. (Extrait.) Revue politique et littéraire N. 20 p. 629—632.

— et **Chipiez**, history of art in ancient Egypt, translated by Armstrong. London 1882. 2 vols. cl. v. p. 103. 50 M.
Rec.: Athenaeum N. 2896 p. 564—547. — Saturday Review N. 1439. p. 676—677.

Pfeiffer, E., the sculptures from Olympia. Academy N. 565 p. 174—175.

Pitrè, G., giudizio di Salomone a Pompei. Archivio delle traduzione populari II, 1.

Puchstein, O., Geburt des Priapos. Mittheilungen des archäol. Inst. in Athen VIII, 1 p. 79—80.

Rayet, O., les monuments de l'art antique. Livr. 1-4. Paris 1882, Quantin. v. p. 103. à 25 M.
Rec.: Gazette arch. VII p. 71—73 avec pl. 12

Reber, Fr. v., history of ancient art. Translated by J. Th. Clark. London, Low. v. p. 103. 21 M.
Rec.: Academy N. 573 p. 299.

Rossi, G. B. de, insigne vetro rappresentante il tempio di Gerusalemme. Bull. di arch. cristiana IV, I, 4 p. 137—159 con tav. XI; cf. p. 103.

Sathas, C, la tradition hellénique et la légende de Phidias, de Praxitèle et de la fille d'Hippocrate au moyen-âge. Annuaire des études grecques XVI p. 122—149.

Saulcy, F. de, fragments d'architecture judaïque. Gazette arch. VII, 6 p. 194 av. pl. 35.

Schöner, R., die pompejanische Wandmalerei. I. Allg. Zeitung (München), Beilage N. 146—152.

Schreiber, Th., die Athena Parthenos des Phidias u. ihre Nachbildungen. Leipzig, Hirzel. gr. 8. 100 p. v. p. 103. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 21 p. 748 v. Conze. — Revue critique N. 26 p. 501—508 v. S. Reinach.

Schultze, Martin, chaldäische Bildwerke im Museum des Louvre. Oldesloe. Pr. 4 41 p. m. Taf.

Schultze, Victor, Ursprung und älteste Geschichte des Christusbildes. Zeitschrift f. kirchliche Wissenschaft 1883 N. 6.

Seemanns kunsthistorische Bilderbogen. Zweites Supplement, Lief. 6—8. Leipzig, Seemann. 3 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 20 p. 633—635 v. R. Menge.

Sogliano, A., vaso dipinto e Kantharos di Capua vetere. Notizie degli scavi, 1883, febbraio, p. 49—50.

Stillmann, W. J., un cuirasse antique. Bulletin de corr. hellénique VII, 1 p. 1—5, av. pl. I—III

Sybel, L. v., statuarische Typen (Mantelfrauen). Mittheilungen d. archäol. Inst. in Athen VIII, 1 p. 24—30.

Tischler, O., über die Decoration der alten Bronzegeräthe. Mittheilungen d. Wiener anthrop. Ges. XII p. 50—54.

Tourret, G. M., notes sur quelques objets d'antiquité chrétienne existants dans les musées du Midi de la France. Revue archéologique, sér. 3, 1 p. 46—55.

Valentin, V., Neues über die Venus von Milo. [»Beiträge zur Kunstgeschichte«, 7. Heft.] Leipzig, Seemann. gr. 8. V, 50 p. 1 M. 60 Pf. (Heft 1—7: 16 M. 60 Pf.)

Vercoutre, sur une figurine sculptée de l'époque de la pierre polie. Revue archéologique, 3. sér., 1 p. 10—15.

Viola, L., Bruchstücke von Vasen mit geometrischen Ornamenten im Gebiet von Tarent. Bull. di corrisp. arch. 1883 N. 5 p. 106—110.

Visconti, C. L., di due statue togate in atto di dar le mosse ai Circensi. Bull. della Comm. arch. di Roma XI, 1.

Voulot, F., un cippe figuratif de la première période chrétienne sur la Moselle (de Virecourt). Revue archéologique, 3 sér., 1. ann., p. 1—9 avec pl. I—IV.

Westropp, H., antike Rostra auf dem Forum Romanum. Academy N. 571 p. 264.

Wiedemann, A., ein Fund thebanischer Ostraka. Zeitschrift f. ägypt. Alterthumskunde XXI, 1 p. 33—35.

— les ostraca de Karnac. Revue egyptologique II, 4.

Wieseler, Fr., über einen Onyxcameo mit einer Replik der Darstellungen des grossen Pariser Cameos de la Sainte-Chapelle. Göttinger Nachrichten 1882, N. 23 p. 709—793, mit 1 Lichtdrucktafel.

Winckelmann's Briefe an seine Züricher Freunde. Herausg. v H. Blümner. Freiburg 1882, Mohr. v. p. 104. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 23 p. 817—818.

Winckelmannsfest in Bonn. Bericht. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74, p. 206—210. cf. p. 104.

Witte, J. de, le Tireur d'épine, bronze de la collection de M. le baron E. de Rothschild. Gazette arch. VII, 3. 4 p. 127—131 av. pl 9. 10. 11 et vign.

Woldrich, J., über S-förmig endigende Ringe. Mittheilungen der Wiener anthrop. Ges. XII p. 150—151.

Wollseiffen, M., Achilles und Hektor auf einer pränestinischen Ciste. Festschrift zur Jubelfeier des Gymn. zu Moers, p. 1—16, m. 1 Taf. Bonn 1882.

8. Numismatik.

Amiet, J., gallischer Goldstater, gefunden zu La-Tène. Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde N. 2 p. 401—402 m. Taf. XXIX.

Babelon, E., monnaies de Cilicie. Annuaire numism. franç., 1883, janvier-mars.

Boutkowsky, A., dictionnaire numismatique pour servir de guide aux amateurs, experts et acheteurs des médailles romaines impériales et grecques coloniales, avec indication de leur degré de rareté et de leur prix actuel au XIX siècle, suivi d'un résumé des ventes publiques de Paris et de Londres. Rédigé sur un plan entièrement nouveau, accompagné d'indices littéraires sur les récentes découvertes etc. 27 et 28 livr. Leipzig, Weigel. Lex.-8. p. 1665—1792 avec gravures en bois. à 1 M. 20 Pf.; éd. de luxe à 2 M. 40 Pf.

Bunbury, E., additional tetradrachms of Alexander the Great. Numismatic Chronicle III, 9 p. 1—18 with pl. I and II.

Catalogue of greek coins in the British Museum. Vol VI: Thessaly to Aetolia, edited by P. Gardner. (LVIII, 234 p. with 32 tabl.) — Vol. VII: The Ptolemies of Egypt, ed. by Stuart Poole. (CIII, 136 p. with 32 tabl.) London 1882, Truebner. cl. v p. 104. 105. Vol. VI: 18 M.; vol. VII: 12 M.
Rec: Philol. Wochenschrift N. 22 p. 673 676 v. R Weil.

Charbouillet, sur des médailles romaines récemment acquises par le Cabinet de France Revue numismatique III, 1.

Dannenberg, die Münztechnik im Alterthum und Mittelalter. Sitzung der numism. Ges. zu Berlin v. 2. April. Philol. Wochenschrift N. 18 p. 567.

Fiorelli, monete puniche d'oro, trov. in Villanova (Sardegna). Notizie degli scavi, 1883, gennaio, p. 24.

Friedländer, J., Verzeichniss falscher griechischer Münzen. Berlin, Weber. v. p. 104. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 92—93 v. A. v. S.

— die Erwerbungen des königl. Münzcabinets im Jahre 1882. Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 47—64 mit Taf. 1.

— griechische Eigennamen auf Münzen. Nachträge u. Berichtigungen zum Pape-Benselerschen Lexikon. Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 42—47.

Gardner, Percy, the types of Greek coins. Cambridge. v. p. 104. 37 M. 80 Pf.
Rec.: Numismatic Chronicle III, 9 p. 55—56. — Academy N. 577 p. 371—372 v. C. W. C. Oman. — Saturday Review N. 1437 p. 603—605.

— Samos and Samian coins. London 1882. 6 M.
Rec.: Academy N. 568. — Athenaeum N. 2892 p. 414—415.

— the athenian owl. Athenaeum N. 2893 p. 449—450.

Garucci, P., une monnaie étrusque du musée Borgia. Annuaire numismat. franç., janvier-mars.

Head, B, coinage of Alexander. An Explanation. Numismatic Chronicle III, 9 p. 18—20.

Howorth, H. H., some re-attributions. Numismatic Chronicle III, 9 p. 20—25.

Jenny, zum Bracteatenfund von Lauterbach bei Bregenz. Jahrb. d. Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 185 m. Fig.

Imhoof-Blumer, F., zur Münzkunde Kilikiens Zeitschrift f. Numismatik X, 4 p. 267—298 mit Taf. X.

— Mallos, Mégarsos, Antioche du Pyramos. Annuaire numism. franç., 1883, avril-juin.

Lenormant, F., sur une monnaie de Sybaris. Revue numismatique III, 1.

Luciani, C. S., cenno cronologico sulla moneta romana dalla fondazione di Roma sino al 1870. Bari 1882. gr. 8. 34 p.

— catalogo illustrato delle antiche monete romane disposte con ordine chronologico del monetiere del cav. C. S. Luciani in Acquaviva delle Fonti. Bari 1882. gr. 8. 59 p.

— catalogo illustrato delle monete della magna Grecia con cenni storici delle città cui appartennero, disposte nel monetiere del cav. c S. Luciani in Aquaviva delle Fonti. Bari 1883. gr. 8. 77 p.

Mommsen, Th., der Denar des Q. Salvidienus u. die Schätze von Peccioli u. Metz. Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 71–85.

Münzfund aus Akkerman (Tyras). Philol. Wochenschrift N. 22 p. 700.

Oreschnikow, A, sur une monnaie de Hygiaenon Revue archéologique III, 1 p. 119.

Petrie, W. M. F., über neue Muster ägyptischer Gewichte u. Masse. Arch. Inst. of London, session of 5 april. Philol. Wochenschrift N. 20 p. 630.

Poncet, E., numismatique lyonnaise, recherches sur les jetons consulaires de la ville de Lyon. Lyon, Brun; Paris, Rollin. 4. XII, 195 p. et 5 planches.

Rohde, Th., die Münzen des Kaisers Aurelianus. Miskolcz 1881. 1882. (Wien, Helf.) v p. 106 24 M.
Rec.: Numismatic Chronicle III, 9 p. 56—58 v. H.

Sallet, A. v., über die Münzen der Stadt Olbia Sitzung der numism. Ges. zu Berlin v. 7. Mai. Philol. Wochenschrift N. 23 p. 734.

Schlumberger, G., thèmes byzantins. Sceaux de plomb de fonctionnaires provinciaux. I. Groupe asiatique. Revue archéologique 1883, mai-juin p. 277—298.

Six, P., Dropion, roi de Péonie. Annuaire numism. franç., 1883, janvier-mars.

Sorlin-Dorigny, A., bulle de l'église Sainte-Sophie de Constantinople. Bull. critique IV, 12 p. 234—237.

Steiner, Münzfund von Weeze, Kr. Geldern. Jahrb. d Alterthumsvereins im Rheinland, Heft 74 p. 196—199.

Vallier, G., quelques mots sur la numismatique gauloise de la Bretagne Congrès archéologique 1881 p. 284—292 avec vignettes.

Waddington, numismatique de l'Isaurie et de la Lycaonie. Revue numismatique III, 1.

Weil, R., über Münzsammler u. Münzsammlungen in der Frühzeit des Humanismus. Sitzung der numism. Ges. zu Berlin v. 2. April. Philol. Wochenschrift N. 18 p. 567.

Zeitschrift f. Numismatik. 11. Bd. 1. Heft. (93 p. mit 2 Kupfertaf.) Berlin, Weidmann. v. p. 106. 14 M.; einzeln: 4 M.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1883. Juli — September.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Annuaire de l'instruction publique et des beaux-arts pour l'année 1883, rédigé et publié par MM. Delalain, imprimeurs de l'Université. Première partie: Administration et personnel. Paris, Delalain frères. 8. VIII, 608 p. v. p. 2.

— — deuxième partie, comprenant les conditions: 1. d'obtention des grades et diplômes universitaires; 2. d'exercice des fonctions de l'enseignement public et libre; 3. d'admission aux écoles spéciales. Ibid. 236 p.

Arkiv for nordisk Filologi. 1 Bd. 3. Heft. Juni 1883. 8. p. 209—304. Kopenhagen, Cappelen. v. p. 107. pro Bd. 9 M.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausg. v. A. Bezzenberger. 8. Bd. (gr. 8. 1. u. 2. Heft. 184 S. m. 1 autogr. Taf.) Göttingen, Peppmüller. v. p. 3. 10 M.

Jahrbücher für classische Philologie. Hrsg. v. A. Fleckeisen. 13. Suppl. Bd. 2. Heft. Leipzig, Teubner. gr. 8. S. 239—440. v. p. 5. 4 M.; 1. u. 2: 9 M.

Jahrbuch, biographisches, f. Alterthumskunde. Herausg. v. Conr. Bursian. 5. Jahrg. 1882. Berlin, Calvary & Co. gr. 8. IV, 112 S. v. p. 5. 3 M.

Mittheilungen, archaeologisch-epigraphische, aus Oesterreich, herausg. von O. Benndorf u. O. Hirschfeld. 7. Jahrg. 1883. Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. 1. Heft. 152 S. m. 3 Taf. v. p. 6. 9 M.

Revue d'archéologie théorique, par A. Jacobs. Mensuelle. Premier année, 1883 Bruxelles. 4 M.

Student. Tijdschrift voor het Vlaamsche studentenvolk. III, 1883. 6. livr. 8. Louvain. 1 M.

Studien, Leipziger. Herausg. v. G. Curtius, L. Lange, O. Ribbeck, H. Lipsius. Sechster Band, erstes Heft. Leipzig, Hirzel. p. 1—192. 4 M. 50 Pf.

Zeitschrift, westdeutsche, für Geschichte u. Kunst. II. Jahrg. Trier 1883, Lintz. v. p. 11. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 27 p. 968—969 v. R. Kekulé. — Lit. Handweiser N. 338 p. 375—376 v. W. Diekamp.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen, philosophisch-historische, der königl. Akad. der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1882. gr. 4. 159 S. Berlin, Dümmler. cart. 8 M.

— der philologisch-histor. Classe der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. 8. Bd. Mit 14 Taf. Leipzig, Hirzel. IV, 757 S. 35 M. 20 Pf.

Abhandlungen der historischen Classe der königl. bayr. Akademie d. Wissenschaften. 16. Bd. 3. Abth. [In der Reihe der Denkschriften der 57. Bd.] München, Franz. gr. 4. v. p. 11. 8 M.

Annales de la Société hist. et arch. de Château-Thierry. Année 1881. 8. XI, 324 p. et planches. Arcis-sur-Aube, impr. Frémont. v. p. 11.

— de la Société hist. et arch. du Gâtinais. 1883. 1. trimestre. 8. 64 p. Fontainebleau et Paris.

Annali dell'Instituto di corrispondenza archeologica. Vol. LIV, 1882—1883. gr. 8. 316 p. e tavole A—Y. Con **Monumenti** inedite vol. XI, tavole 27—48, in-fol. Roma e Berlino (Asher). 50 M.

Annuaire de la faculté des lettres de Lyon. 1. année. Fasc. 2: Littérature et philologie. 8. 163 p. (Paris, Leroux.) v. p. 109.

Archeografo triestino. Nuova serie, vol. X, fasc. 1 e 2 (giugno 1883). gr. 8. p. 1—208. v. p. 13. 1 u. 2: 8 M.

Archiv für Anthropologie. Herausg. von A. Ecker, L. Lindenschmit u. J. Ranke. XIV. Bd. 3. u. 4. Vierteljahrsheft, p. 335—451 (Literaturbericht), nebst 4 Taf. u. Holzschnitten. Braunschweig, Vieweg. v. p. 14. 34 M. (14. Bd. cplt.: 63 M.)

— des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt, Michaelis. 8. XVII. Bd. (1883.) 3. Heft. p. 487—736. v. p. 14. 1 M. 40 Pf.

— für lateinische Lexicographie u. Grammatik, mit Einschluss des älteren Mittellateins. Mit Unterstützung der k. bayr. Akad. d. Wiss. herausg. von E. Wölfflin. 1. Jahrg. (Oktober 1883). Leipzig, Teubner. 8. Jährlich 4 Hefte à 9 Bog. 12 M.

Archives historiques du dép. de la Gironde. T. 19. XXVI, 622 p. — T. 20. Table chronologique des documents et table alphabétique des noms de lieux et de personnes des XIX premiers volumes; par J. Lépicier. VIII, 884 p. — T. 21. XIII, 706 p. In-4. Bordeaux, impr. Gounouilhou.

Atti della Società di archeologia e belle arti di Torino, vol. IV, fasc. 3 (94 p. e 3 tav.) e 4 (64 p.). Torino, Bocca. 8. v. p. 15. 3: 3 M. 50 Pf.; 4: 2 M. 50 Pf.

— del R. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti dal nov. 1882 all'ottobre 1883. Tomo I, serie 6, disp. 4. Venezia. 8. p. 441—587, e LXXIX—CCXXII. v. p. 15. 3 M. 25 Pf.

Berichte über die Verhandlungen der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-histor. Classe. 34. Bd. (1882.) Leipzig, Hirzel. XVI, 120 p. v. p. 15. 1 M.

— und **Mittheilungen** des Alterthumsvereins zu Wien. 21. Bd. gr. 4. XXVIII, 192 S. m. eingedr. Fig. u. 7 Taf. Wien 1882, Gerold. v. p. 15. 16 M.

Bijdragen en mededeelingen van het historisch genootschap, gevestigd te Utrecht. Tom. VI. Utrecht, Kemink. 8. 466 p. 12 M.

Bulletin de la Société archéologique, scientifique et littéraire de Béziers. 2. série. T. 11. (1882.) 8. 437 p. Béziers. v. p. 16.

— de l'Académie d'Hippone. N. 17. 8. LXXXIV, 108 p. et 20 planches. Bône, impr. Thomas. v. p. 16.

— du musée historique de Mulhouse. VII. année, 1882. gr. 8. 169 S. mit 5 Taf. Mühlhausen 1882 (Detloff). 6 M.

— de la Société des antiquaires de l'Ouest. T. 2. (2. série.) Années 1880, 1881 et 1882. 8. 558 p. Poitiers, Druinaud. v. p. 18; cf. Mémoires.

— archéologique de l'Association bretonne, publié par la classe d'archéologie. 3. série. T. 2. 25. session du Congrès breton, tenue à Châteaubriant en 1882. 8. LIX, 252 p. et planches. Saint-Brieuc, imp. Prud'homme.

Denkschriften der kais. Akad. der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 33. Bd. Wien, Gerold. Mit 12 lith. u. Lichtdr.-Taf. Imp.-4. III, 202 S. 28 M.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, ἐκδ. ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογ. ἑταιρίας. III, 1883, 1. Athen, Petres. gr. 8. 68 p. u. 3 Taf. jährl. 10 M.

Jaarboek van de k. akademie van wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1882. Amst., Muller. gr. 8. CVII, 152 p. v. p. 20. 4 M.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. 75. Heft. Mit 5 Taf. u. 1 Holzschn. Lex.-8. IV, 216 S. Bonn, Marcus. 6 M.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. III, 1880. Berlin, Mittler. v. p. 110. 16 M.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 26 p. 808—810 v. -*p*-.

Magazin, neues lausitzisches. Herausg. v. Schönwälder. 59. Bd. 1. Heft. gr. 8. 201 S. Görlitz, Remer. v. p. 21. 2 M. 50 Pf.

Mémoires de la Société éduenne. Nouvelle série. T. 11. 8. XXVII, 576 p. et 17 planches. Autun, Dejussieu. v. p. 22.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Savoie. 3. série. T. 9. 8. XLIV, 387 p. et grav. Chambéry, imp. Chatelain. v. p. 22.

— de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. 4. série T. 12. 8. 559 p. Lille, Quarré. v. p. 23.

— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts des Deux-Sèvres. 2. série. T. 20. (1882.) Première partie. 8. VIII, 308 p. Niort. v. p. 23.

— présentés par divers savants à l'Académie des inscriptions de l'Institut de France. 2. série. Antiquités de la France. T. VI. Paris, impr. nationale, (Klincksieck). 4. 363 p.

— de la Société des antiquaires de l'Ouest. T. 4 de la 2. série (1881). 8. 491 p. et grav. Poitiers, Druinaud. v. p. 23; cf. Bulletins.

— de la Société des antiquaires de la Morinie. T. 18 (1882—1883). 8. 508 p. Saint-Omer. Tumerel. v. p. 24.

Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen. 8. Jahrg. gr. 8. 1. Heft. 80 S. m. 3 Stein-, 1 Lichtdr.-Taf. und 2 Beilagen. Athen, Wilberg. v. p. 24. 15 M.

— der anthropol. Gesellschaft in Wien. 13. Bd. Erstes Heft. Wien, Hölder. gr. 4. 88 S. m. 22 eingedr. Fig. u. Taf. v. p. 25. 111. 4 M.

Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. 1882—1883. Athen, Petres. gr. 8. 102 p., 3 planches.

Proceedings of the 14. annual session of the American Philological Association. July 1882. Cambridge, Mass. 8. 67 p.

Publications de la société historique et archéologique dans le duché de Limbourg. Tome XIX. 1882. Ruremonde, Romen. 8. 487 p. et cartes. v. p. 26. 10 M.

Recueil des travaux de la Société libre d'agriculture et sciences de l'Eure. 4. série. T. 5. (1880 et 1881.) 8. 261 p. Evreux, Dieu; Paris, Martin. v. p. 26.

Répertoire des travaux historiques, relatifs à la France, pendant l'année 1881. T. 1, année 1882, avec supplément et index. 8. 1286 p. Paris, Hachette. v. p. 28. à 3 M.; par an: 12 M.

Scuola classica. Pubblicata dalla Società degl'insegnanti delle scuole classiche. Anno I, 1883. Milano.

Sitzungsberichte der philos.-philolog. u. historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1883. 2. Heft. p. 113—298. gr. 8. München, Franz. v. p. 27. 111. à 1 M. 20 Pf.

— der kais. Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Klasse. 103. Bd. 1. Heft. 328 S. Wien, Gerold. v. p. 27. 111. 4 M. 40 Pf.

Transactions of the Cambridge Philological Society. Vol. I. (1872—1880), ed. by J. P. Postgate. London 1881, Trübner. v. p. 28. 18 M.

Rec.: Philol. Rundschau N. 32 p. 1022—1024 v. E. Klussmann.

Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg. 37. Bd. (29. Bd. der neuen Folge.) Stadtamhof. (Regensburg, Manz). gr. 8. IV, 270 S. u. 20 Taf. v. p. 28. 2 M. 70 Pf.

Zeitschrift der Gesellschaft f. Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Völkerkunde v. Freiburg. 6. Bd. 1. Heft. Freiburg, Stoll & Bader. 192 S. v. p. 29. 3 M. 50 Pf.

— des Vereins f. Thüringische Geschichte u. Altertumskunde. Neue Folge. 3. Bd. S. 235—398. Jena, Fischer. gr. 8. 3 M. 50 Pf. (1—3: 7 M. 50 Pf.)

— für die Geschichte des Oberrheins, herausg. von dem grossherz. General-Landes-Archiv zu Karlsruhe. 37. Bd. 4 Hefte. 1. Heft. 132 S. gr. 8. Karlsruhe, Braun. v. p. 29. 5 M.

— des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Alterthümer. Herausg. v. W. Velke. Mainz, v. Zabern. Bd. III, Heft 2. 3. p. 129—380 m. 5 Taf.

— für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Herausg. durch A. Tibus u. C. Mertens. 41. Bd. 191 u. 218 S. gr. 8. Münster, Regensburg. v. p. 29. 4 M. 50 Pf.

— der Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte. Herausg. von P. v. Roth, E. J. Bekker, H. Böhlau, A. Pernice, R. Schröder. 4. Bd. 1. u. 2. Heft. Romanistische Abth. 2 Hefte. Weimar, Böhlau. gr. 8. 1. Heft. 176 S. 6 M.

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Album Virgiliano. Nel XIX centenario (27. settembre 1882). Mantova, Mondovi. 4. VIII, 246 p. 10 M.

Barine, A., la chronique du frère Salimbene. Revue polit. et litt. 1883, 2 N. 7 p. 215—218.

Bech, F., granum sinapis, deutsches Gedicht u. lateinischer Commentar aus dem Zeitalter der deutschen Mystik, auszugsweise mitgetheilt. Zeitz. Pr. 4. 14 p.

Borg, H., Sagan om Athis och Prophilias. En förberedande studie pa vv. 1—2505 af en a Kongl. Biblioteket i Stockholm befintlig och förut ej publicerad handskrift fran ar 1269. Akad. afhandling. 8. XX, 128 p. Stockholm, Looström. 3 M.

Briefwechsel zwischen August Boeckh und Karl Otfried Mueller. Leipzig, Teubner. gr. 8. X, 442 S. 9 M.

Canello, U. A., due versi greci nella Divina Commedia (Inf. XXVII, 3; VII, 1). »Convivio« 1, 1.

Commentationes philologae Jenenses, edd. seminarii philologorum Jenensis professores. Vol. II. Leipzig, Teubner. gr. 8. III, 327 S. 6 M. (I. et II.: 11 M.)

Festschrift zum 50jährigen Amtsjubiläum G. C. H. Raspe's. Vom Lehrer-Collegium des Friedr.-Franz-Gymn. zu Parchim gewidmet. Parchim. 4. 40 p.

Gherardo da Prato, il Breviloquium super libros sententiarum, pubbl. da M. da Civezza. Prato 1882. 8. 824 p.

Gubernatis, A. de, carteggio dantesco del duca di Sermoneta con ricordo biografico. Milano 1883, Hoepli. 16. 179 p.
Rec.: Cultura IV, 10 p. 328 v. B.

Heydenreich, E., zum libellus de Constantino Magno. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft. p. 503—504.

Jean. Chronique de Jean, évêque de Nikiou. Texte éthiopien publié et traduit par H. Zotenberg. Paris, Maisonneuve. 4. 488 p.

Kurth, G., vita metrica s. Friderici ep. Leod. ex cod. Londiniensi nunc primum edita. Analecta Bollandiana II, 2 p. 259—269.

Kaelker, F., über Perthes' Vorschläge zur Reform des lat. Unterrichts. Jahrbücher f. Phil. 128. Bd. 5. 6. Heft p. 282—291; 7. Heft p. 353—360. v. p. 113.

Kolbe, F., die Einrichtung unserer der altklassischen Lectüre dienenden Schulausgaben. Stade. Pr. 4. p. 24—42.

Laspeyres, E., die deutschen Universitäten. Deutsche Revue 1883, 5—8. Heft. v. p. 32. 113.

Lichtenheld, A., das Studium der Sprachen, bes. der klassischen. Wien 1882, Hölder. 8. XIII, 259 p. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 34 p. 1079—1083 v. Fr. Kaelker.

Lincke, K., das Fundament der Casuslehre. Ein Vorschlag zur Concentrirung des Gymnasialunterrichts. Jahrbücher f. Phil. 128. Bd. 9. Heft. p. 401—415.

London University, register of, London 1883 Taylor & F. Fol. 14 M. 40 Pf.

London University Calendar, Ibid. 1883. 12. 737 p. 4 M. 80 Pf.

Lupus, B., die bildende Kunst u. unsere höheren Schulen. Gymnasium I, 7 p. 205—211 u N. 8 p. 241—248.

Rothfuchs, J., Beiträge zur Methodik des altsprachlichen Unterrichts. 2. Aufl. Marburg 1882, Elwert. v. p. 32. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVII, 7. 8 p. 416—432 v. R. Noetel.

Schmidt, Leop., das akademische Studium des künftigen Gymnasiallehrers. 2. Aufl. Marburg, Elwert. v. p. 32. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 25 p. 783—784 v. λς. — Philol. Rundschau N. 26 p. 828—832 v. L. Grasberger. — Gymnasium I, 7 p. 211—213 v. Heussner. — Centralorg. f. Realschulwesen XI, 7. 8 p. 444—445 v. Pflüger.

Siebeck, H., über Wesen u. Zweck des wissenschaftlichen Studiums. Rede, geh. am Jahresfeste der Universität Basel. Berlin, Habel. 8. 36 p. 1 M.

Ulbrich, H., das bildende Moment des Gymnasial-Unterrichts in den altklassischen Sprachen. Mittheil. a. d. Benedictiner-Orden IV, I N. 3 p. 52—66.

Universitäten, die, des russischen Reiches. Russische Revue XII, 7 p. 92—94.

Usener, H., Philologie u. Geschichtswissenschaft. Bonn 1882. 1 M.
Rec.: Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 5. u. 6. Heft p. 403—404 v. F. Heerdegen.

Verhandlungen der 36. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Karlsruhe v. 27—30. Sept. 1882. Mit 2 lith. Taf. Leipzig, Teubner. gr. 4. IV, 334 S. 12 M.

Zippel, L., der Unterricht im Lateinischen auf den Gymnasien u. den Realschulen. Jahrbücher f. Philologie 128 Bd. 4. Heft p. 206—214 v. p. 214.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Ashbee, sociétés littéraires en Angleterre. I. The Index Society. Le Livre 1883. N. 7.

Bauch, G., Laurentius Corvinus, der Breslauer Stadtschreiber u. Humanist. Zeitschrift des schles. Geschichtsvereins, 17. Bd. 1883.

Clayden, F. W., S. Sharpe, egyptologist and translator of the Bible. London, Paul. 8. 310 p. 7 M. 20 Pf.

Comelli, G., di Vittoria Colonna e del suo ultimo biografo. Scienza e lettere II, 7 p. 96—108.

Daux, C., le Grand séminaire de Montauban et les Prêtres de la Mission avant la Révolution. Paris 1883, Dumoulin. 8. 122 p.

Dreyfus-Brisac, E., Edouard Laboulaye. Revue international de l'enseignement III, 6 p. 592—602.

Ebrard, A., Peter Lotich der Jüngere. Sein Leben u. eine Auswahl seiner Gedichte. Gütersloh, Bertelsmann. 8. 138 p. 2 M.

Ehwald, R., Gedächtnissrede auf den Geh. Oberschulrath Marquardt. Gotha. Pr. d. Gymn. 4. 17 p.

Favaro, A., Galilei e lo studia di Padova. 2 vols. Firenze 1882. v. p. 114. 15 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 N. 5 p. 374—376 v. M. Br.

Fell, über Ursprung u. Entwickelung des höheren Unterrichts bei den Muhammedanern. Köln. Pr. d. kath. G. 4. 35 p.

Flach, J., Cujas, les Glossateurs et les Bartolistes. Paris, Larose. 8. 27 p. v. p. 115.

Foerster, W., Alexander v. Humboldt. Eine Gedächtnissrede zur Feier der Denkmal-Enthüllung, 28. Mai 1883. Berlin, Dümmler. gr. 8. 24 S. 60 Pf.

Geiger, L., Renaissance u. Humanismus in Italien u. Deutschland. (Aus: Onckens Weltgesch. in Einzeldarstellungen.) Berlin 1881/83, Grote. 8. 585 p. m. Holzschn. u. 5 Taf. 13 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 30 p. 1064—1065 v. C. Voigt.

Grant, A., the story of the University of Edinburgh, during its first three hundred years. 2 vols. London, Macmillan. 8. 420. 443 p. with illustrations. cl. 43 M.

Grot, J. K., Shukowski's Leben u. Werke. (Russisch.) Petersburg 1883. 8. 98 p.

Hartfelder, K., der Humanist Celtes als Lehrer. Jahrbücher f. Philologie 128. Bd. 5. 6. Heft p. 299—311.

Hausmann, M., Geschichte des ehem. päpstlichen Alumnats in Dillingen. Pr. 8. 124 p.

Havet, J., Maître Fernand de Cordue et l'université de Paris au XV siècle. Paris, Champion. p. 115. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 31 p. 1057 v. *βς*.

Hellinghaus, O., Friedrich Leopold Graf zu Stolberg u. Johann Heinrich Voss. II. Münster. Pr. d. Realg. 4. 16 p.

Horawitz, A., Erasmiana. III. Aus der Rehdigerana zu Breslau. 1519—1530. (Aus: »Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.«) Wien, Gerold. Lex.-8. 46 S. v. p. 115. 70 Pf.

Horning, W., der Strassburger Universitäts-Professor, Münsterprediger und Präsident des Kirchenkonvents Dr. Joh. Conr. Dannhauer, geschildert nach unbenützten Druckschriften u. Manuscripten aus dem 17. Jahrh. Strassburg, Vomhoff. gr. 8. IV, 131 S. 2 M. 60 Pf.

Kleinstäuber, ausführliche Geschichte der Studienanstalten in Regensburg. Verhandlungen des hist. Vereins f. Oberpfalz, Bd. XXXVII, 1883. u. sp.

Köhler, J., Nachträge u. Berichtigungen zur Geschichte des höheren Schulwesens in Emmerich. 4. Pr. d. Gymn. 1883, p. 87—108.

Krallinger, J. B., Geschichte des Landsberger Schulwesens in den letzten 300 Jahren. Ein Beitrag zur bayer. Schulgeschichte. Landsberg a/L. gr. 8. 202 S. 1 M. 80.

Kübler, O., Erinnerungen aus den ersten 25 Jahren des Bestehens des König-Wilhelm-Gymnasiums in Berlin. Pr. 4. 27 p.

Lindemann, R., Beiträge zur Charakteristik K. A. Böttigers u. seiner Stellung zu J. G. v. Herder. Mit Anhang: Briefe Caroline Herders an Böttiger. Görlitz, Foerster. 8. 148 p. 2 M.

Lindner, würtembergische Schriftsteller aus dem Benedictiner-Orden. Mittheilungen a. d. Ben.-Orden. IV, 1 p. 65—82; 2 p. 270—284; 3 p. 47—51.

Lumbroso, G., gli appunti degli scolari di studio nel medio evo e nel rinascimento. Roma 1883, Salviucci.
Rec.: Atti della Dep. di Romagna III, 1 N. 3 p. 232.

Magenta, C., i Visconti e gli Sforza nel castello di Pavia e loro attinenze con la Certosa. 2 vols. Milano 1883, Hoepli. gr. fol. 1400 p. con 17 tavole. 120 M.
Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie IV, 8 p. 319—320.

Möller, R., Geschichte des altstädtischen Gymnasiums. VIII. Abiturientenexamen in älterer u. späterer Zeit. Königsberg. Pr. d. altst. G. 4. 23 p.

Mogk, E., das isländische Gymnasium zu Reykjavik. Jahrbücher f. Philologie 128. Bd. 8. Heft p. 425—430.

16. 180 p. 2 M. 50 Pf.

Münscher, F., Chronik d. Gymn. zu Marburg, 1833—1883, nebst alphabet. Verzeichniss sämmtl. Schüler. Marburg, Elwert. gr. 8. 55 S. v. p. 116. 1 M. 80 Pf.

Ompteda, L. v., Oxford. »Vom Fels zum Meer« 1882 N. 12 p. 607—619 m. 12 Illustr.

Romarino, F., contributi alla storia biografica e critica di Antonio Beccadelli detto il Panormita. Palermo, Pedone Lauriel. 8. 90 p. 2 M.

Réaume, E., étude historique et littéraire sur Agrippa d'Aubigné. Paris, Belin. 8. V, 320 p.
Rec.: Revue critique N. 28 p. 25—28 v. T. de L.

Renan, E., souvenirs d'enfance et de jeunesse. 9 éd. Paris, Lévy. v. p. 116. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Gegenwart XXIII, 24 v. H. M. Richter. — Cultura IV, 10 p. 305—309 v. B. — Contemporary Review, August, v. Davier.

— recollections of my youth. Transl. by B. Pitman. New-York, Putnam's Sons. XXIV, 355 p. cl. 5 M.

Reumont, A., Vittoria Colonna, vita, fede e poesia nel sec. XVI. Vers. di G. Müller ed E. Ferrero con aggiunte dell'autore. Torino, Loescher. 8. XX, 331 p. 5 M.

Richter, Hrabanus Maurus. Malchin 1882. Pr. 4.
Rec.: Philol. Rundschau N. 27 p. 864.

Rycker, L. de, het openbaar onderwijs in Vlaanderen tijdens de zeventiende eeuw. Nederlandsch Museum V p. 123—157.

Schanz, M., z. Leben d. Henricus Stephanus. Philologus XLII, 2 p. 414—416.

Schmitz, W., Mittheilungen aus Akten der Universität Köln. III. Die Aufzeichnungen der ersten Matrikel (1388—1425) über die Jahre 1400—1406. Köln. Pr. d. Wilh.-Gymn. 4. p. 53—68.

Schubert, H., die Schule zu Steinau a. O. zur Zeit der Piasten. Zeitschrift des schlesischen Geschichtsvereins, 17. Bd. 1883.

Silingardi, ricordi della vita e delle opere di Atto Vannucci. Rivista europea XXXIII, 2.

Soupé. Ph., Corneille Agrippa. Annuaire de la fac. des lett. de Lyon I, 2

Steinthal, H., über Wilhelm v. Humboldt. Bei Gelegenheit der Enthüllung der Humboldt-Denkmäler, 28. Mai 1883. Berlin, Dümmler. gr. 8. 25 S. 60 Pf.

Stier, G., Friedrich Wentrup. Nekrolog. Jahrbücher f. Philologie 128 Bd. 4. Heft p. 254—255.

Suster, G., le origini dell' Jacopo Ortis. Propugnatore 1883, gennaio-febbraio.

Tamizey de Larroque, étude sur Balthasar de Vias, correspondent de Peiresc. Bordeaux, Chollet. 8. XXV, 46 p.

— documents sur Dax. Revue des Basses-Pyrenées I, janvier-mai. v. p. 116.

Trede, Th., das Benedictinerkloster Monte-Cassino nach seiner culturhistorischen Bedeutung. »Aus allen Zeiten« I, 11.

Tripepi, L., la chiesa, i papi e gli studii d'Italia nel secolo V. Scienza e lettere 1, 6 p. 663—671 e II, 8 p. 205—216.

Vallentin, Florian. Nécrologes sur Fl. Vallentin. Bull. épigr. III, 4 p. 204—208.

Villari, P., Niccolo Machiavelli u. seine Zeit. Durch neue Dokumente beleuchtet. 3. u. letzter Bd. Mit d. Verf. Erlaubniss übers. v. M. Heusler. Rudolstadt, Hartung & Sohn. gr. 8. VIII, 389 S. 8 M.; geb. 9 M.; cplt. 26 M.

Vogeler, E., Geschichte des Archigymnasiums. I. Soest. 1882/83. 4. 16 p.

Wallner, J., Geschichte des Gymnasiums zu Iglau. II. Unter den Jesuiten 1625—1773. Pr. 8. 50 p. cf. p. 34.

Wölfflin, E., Gedächtnissrede auf Karl v. Halm. München. 4. v. p. 117. 1 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 26 p. 810—811.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Alkan, les livres et leurs ennemis. Bull. du bibliophile 1883, avril.

Beniot, A., les ex-libris des trois évêchés. Revue d'Alsace 1883, avril-juin.

Bibliotheca scriptorum classicorum. Herausg. v. W. Engelmann. 8. Aufl. bearb. v. E. Preuss. 2 Bde. Leipzig 1880—1882. geb. 39 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 30 p. 934—936 v. -e-.

Ghilovi, D., una curiosità bibliografica: l'indice delle Riviste americane. Nuova Antologia XL, 15.

Grassauer, F., Handbuch für österr. Universitäts- und Studienbibliotheken. Wien, Graeser. 8. 314 p. v. p. 36. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29 p. 1015.

Muther, R., illustrirte Prachtwerke des 15. u. 16. Jahrhunderts. Grenzboten XLII, 29.

Navarro, B., la biblioteca del real monastério del Escórial. Revista de Espana 1883, 13. Juni.

Raspe, G. C. H., Katalog der Domschulbibliothek. Güstrow. Pr. 4. 40 p.

Rhoides, E. de, ἡ ἐθνικὴ βιβλιοθήκη ἐν ἔτει 1880. Athènes 1880, Koromelas. 8. 69 p.
Rec.: Cultura 1883 vol. IV N. 6 p. 178—181 v. E. T.

Riccardi, P., saggio di un catalogo bibliografico antropologico italiano, ecc. Modena 8. 176 p. 2 M. 50 Pf.

Scherrer, G., Verzeichniss der Incunabeln der Stiftbibliothek von St. Gallen. St. Gallen 1881, Huber. 8. 320 p. 10 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 341 p. 473—474 v. Falk.

Tamizey de Larroque, prix courant des livres anciens. Bull. du Bibliophile 1883, avril.

Vallée, L., bibliographie des bibliographies. Première partie: Catalogue des bibliographies générales et particulières par ordre alphabétique d'auteurs, avec indication complète du titre, des lieu et date de publication, du format etc. Seconde partie: Répertoire des mêmes bibliographies par ordre alphabétique de matières. Paris, Terquem. gr. 8. VI, 773 p. v. p. 117. 25 M.
Rec.: Polybiblion XXXVII, 6 p. 537—538 v. A. de B. — Bull. critique N. 14 p. 265—268 v. H. Stein.

Verzeichniss der Bücher, Landkarten etc., welche vom Jan. bis Juli 1883 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind, mit Angabe der Seitenzahl, der Verleger, der Preise, literar. Nachweisungen u. einer wissenschaftl. Uebersicht. 170. Fortsetzung. Leipzig, Hinrichs. 8. CVI, 484 S. 3 M. 60 Pf.

Wolf's philologisches Vademecum. Alphabetisches Verzeichniss der bis Ende 1882 in Deutschland erschienenen vorzüglichsten und wichtigsten Ausgaben, Uebersetzungen und Erläuterungs-Schriften der griech. u. latein. Classiker. I. Scriptores graeci. Leipzig, Kössling. 8. 189 S. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 35 p. 1118—1120 v. R. Klussmann.

II. Griechische und römische Autoren.

Analecta Bollandiana. Tomus II fasc. 1 et 2. Paris, Palmé. gr. 8. p. 1—320. fasc. 1—2: 7 M. 50 Pf.
Inhalt: 1. Martyrologium Hieronymianum e cod. Trevirensi (p. 7—34). — Tirechani collectanea de s. Patricio, ex libro Armachano ed. E. Hogan (p. 35—68). — Translatio s. Gerinani Parisiensis a. 846 secundum primaevam narrationem (p 69—98). — Acta s. Agathonici et sociorum eius (p. 99—115). — Acta inquisitionis de virtutibus et miraculis s. Hildegardis, ex originali archetypo ed. P. Bruder (p. 116—129). — Appendix

ad catalogum codd. hagiogr. civitatis Namurcensis (p. 130—160 u. p. 279 —320, v. tom. 1). — 2. Vita s. Brioci (p. 161—190). — Ex Vita s. Pauli Leonensis ed. a cl. v. C. Cuissard variantes lectiones (p. 191—194). — Vita s. Euphrosynae sec. textum graecum primaevum (p. 195—205). — Passio s. Theogenis (p. 206—210). — Prologus alter ad vitam s. Adelheidis (p. 211—212). — Excerpta ex libro Armachano ed. E. Hogan (p. 213—238). — Miraculum s. Praejecti, episcopi Arvernorum (p. 239 —242). — Epistola Hermanni abb Tornacensis de corpore s. Vincentii diaconi Valentiae quiescente et de coenobio eiusdem nomine ibidem consecrato (p. 243—246). — Passio s. Cyriaci et sociorum (p. 247—258). — Vita metrica s. Friderici episc. Leodiensis (p. 259—269). — Vita s. Anselmi Maeonensis, ep. Polymartii in Etruria (p. 270—278).

Analytic series of Greek and Latin Classics. With grammatical analysis, translation etc. London, Simpkin. (1: Hecuba, of Euripides. 2: Alcestis, of Euripides. 3: Anabasis, book I, of Xenophon. 4: De bello Gallico, book I, of Caesar. 5: The Aeneid, book I, of Vergil. 6: The Odes of Horace, I and II. 7: De amicitia, of Cicero.) 8. cl. à 6 M.

Bröcker, L. O., moderne Quellenforscher. Innsbruck 1882. v. p. 118. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 5 p. 299—302 v. L. Holzapfel.

Freund's Schüler-Bibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu den griech. u. röm. Schulklassikern. Präparationen zu Arrian's Anabasis, 5. Heft. — Cicero's Werken, 3. Heft 6. Aufl., 8. Heft 5. Aufl., 17. Heft 2. Aufl. — Herodot's Geschichte, 7. Heft 2. Aufl. — Homer's Ilias, 3. Heft 5. Aufl. — Ovid's Werken, 6—10. Heft. — Plutarch's Werken, 3—5. Heft. — Sophokles' Werken, 9. Heft 3. Aufl., 13. Heft 2 Aufl. — Xenophon's Anabasis, 3. Heft 8. Aufl. — Dess. Cyropädie, 3. Heft 3. Aufl. Leipzig, Violet. 12. à ca. 80 S. à 50 Pf.

Knaack, G., coniectanea. (Horat. epist. II, 5; anthol. Pal., Archilochus; Timon Phliasius; Leonidas Tar.; Nicander.) Stettin, Pr. d. Mariengymn. 4. 11 p. Berlin, Weidmann. 1 M. 50 Pf.

Myers, classical essays. London, Macmillan. v. p. 118. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2906 p. 7—9. — Saturday Review N. 1443 p. 802—803.

Traube, L., varia libamenta critica. München 1883. 8. 38 p.

1. Griechische Autoren.

Chassang, A., morceaux choisis des principaux auteurs grecs classés dans l'ordre chronologique et accompagnés de notions d'histoire littéraire et de notices sur les principaux écrivains. Paris, Garnier frères. 12. IV, 643 p.

Dobree's Adversaria cum praefatione G. Wagneri. Vol III: Miscellaneae observationes ad varios scriptores Graecos. London, Bell. 6 M. (1—III: 18 M.)

Marcks, J. Fr., symbola critica ad epistolographos graecos. Bonn (Behrendt). Diss. 8. 54 p. 1 M. 20 Pf.

Aeneas Tacticus. **Lange, Ad.**, animadversiones criticae de Aeneae commentario poliorcetico. Kassel. Pr. 4. 46 p. v. p. 37.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 28/29 p. 866—876 v. E. Schneider.

Aeschines. **Adam, J.**, de codicibus Aeschineis. Berlin 1882. Diss. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 34 p. 1066—1067 v. R. Büttner.

Hardt, W., de Aeschinis emendatione. Halle 1882. Diss.
Rec.: Philol. Rundschau N. 34 p. 1067—1069 v. R. Büttner.

Aeschylus. Agamemnon, erkl. v. F. W. Schneidewin. 2. Aufl. v. O. Hense. Berlin, Weidmann. v. p. 119. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philol. 127. Bd. 7. Heft p. 441—451 v. N. Wecklein.

— the suppliant maidens, transl. by Morshead. v. p. 119. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Saturday Review 1450 p. 185—186.

Aeschylus. **Dettweiler, P.**, zusammengesetzte Adjectiva bei Aeschylus. II. Giessen 1882. v. p. 119.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 299—300 v. N. Wecklein.

Hillebrandt, A., Tydeus in Aesch. Sieben g. Th. (380 f.). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft p. 455–456.

Lugebil, K., πολύς und μέγας bei Aeschylus. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 7. Heft p. 452–453.

Mähly, J., der erste Chor der Hiketiden. Jahrbücher f. Philol. 127. Bd. 7. Heft p. 453—455.

Menzel, R., adnotationes ad aliquot Aeschyli Supplicum locos. Breslau. Pr. d. Friedr.-Gymn. 4. 20 p.

Wetzel, J., quaestiones de trilogia Aeschylea. Berlin. Pr. v. p. 119.

Zacher, K., Codex Bononiensis des Aeschylus. Hermes XVIII, 3 p. 472–475.

Anaximander. **Neuhaeuser, J.**, Anaximander Milesius sive vetustissima quaedam rerum universitatis conceptio restituta. Cum 1 tab. Bonn, Cohen. gr. 8. XVI, 428 S. v. p. 119. 14 M.

Antiphon. **Albrecht, E.**, zu Antiphon. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 5. u. 6. Heft. p. 379—382.

Hartman, J., studia Antiphontea. Lugduni Bat. 1882. (Berlin, Calvary & Co.) gr. 8. 39 S. v. p. 38. 2 M.
Rec : Lit. Centralblatt N. 29 p. 1010—1011 v. R.

Herwerden, H. van, nova studia ad Antiphontem. Mnemosyne XI, 3 p. 225—231. v. p. 119.

Ignatius, Fr., de Antiphontis elocutione. Berlin 1882. v. p. 38. 119. 5 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 346–351 v. K. S. (Nur d. Diss. in.) — Philol. Rundschau N. 37 p. 1160—1162 v. A. Höck.

Apollonius Dyscolus. **Matthias, Th.**, de Apollonii Dyscoli epirrhematici et syndesmici forma genuina. Leipziger Studien VI, 1 p. 1–92.

Appianus. **Berg, H.**, de Appiani usu temporum. Tirocinium sem. Bonnensis 1883 p. 91–97.

Archilochus. **Knaack, G.**, coniectanea, v. p. 200.

Archimedes. **Blass, F.**, zu Archimedes (Ψαμμίτης I, 9). Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 5. u. 6. Heft p. 382.

Aristarchus. **Feine, P.**, de Aristarcho Pindari interprete. Jena. Diss. 8. 48 p. Erweitert in commentationes phil. ienens. 2 p. 253—327.

Aristophanis Thesmophoriazusae, rec. A. v. Velsen. Leipzig, Teubner. gr. 8. 88 S. 2 M.

— Equites, Nubes, Vespae, Ranae. By F. H. M. Blaydes. Halle 1882. 10 M.
Rec.: Athenaeum N. 2907 p. 46.

— morceaux choisis. Édition nouvelle avec un avertissement, des analyses et des notes par P. Girard. Paris, Delagrave. 18. 285 p. cart. 2 M.

— Acharnians. Translated by R. Y. Tyrrel. Dublin, Hodges. 8. 66 p. 3 M.

Brinkmann, A., de anacoluthis apud Aristophanem capita quinque. Halle. Diss. 8. 73 p.

Chiapelli, A., le Ecclesiazuse di Aristofane e la Republica di Platone. Torino 1882, Loescher. v. p. 38. 120. 3 M.
Rec.: Zeitschrift f. Philosophie LXXXII, 2 v. A. Krohn.

Cucuel, Ch., correction d'un passage d'Aristophane (Chevaliers I, 1360). Revue de philologie VII, 3 p. 173–175.

Holzinger, K. v., über die Parepigraphae zu Aristophanes. Eine Scholienstudie. Wien 1883, L. Mayer. gr. 8. 61 p.

Martin, A., les scolies du Manuscrit d'Aristophane à Ravenne. Paris 1882 Thorin. v. p 39. 120. 5 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 27 p. 835–836 v. N. Wecklein.

Aristophanes. **Naber, S. A.**, de Aristophanis Nubibus. Mnemosyne XI, 3 p. 303—322. v. p. 120.

Ulrich, O., argumenta nubium Aristophanis. Tirocinium sem. Bonnensis 1883 p. 27.

Zacher, K., zur Hypothesis von Aristophanes Wespen. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft. p. 466—468.

Aristoteles' Ethics. Explained by question and answer, Books I—IV, chap. 6—9, with short essays and examination questions by K. D. Cotes. Oxford, Vincent. 8. 208 p. cl. 5 M. 40 Pf.

— Morale à Nicomaque. Livre 8; expliqué par E. de Parnajon. Traduction de Fr. Thurot, revue par Ch. Thurot. Paris, Hachette. 12. 108 p.

— the Politics. Translated, with an Analysis and critical notes by J. E. C. Welldon. London, Macmillan. 8. 480 p. cl. 12 M. 60 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2911 p. 176. — Saturday Review N. 1447 p. 85—86.

— über die Dichtkunst, v. Fr. Brandscheid. Wiesbaden 1882, Rodrian. v. p. 39. 120. 3 M. 60 Pf
Rec.: Philol. Rundschau N. 29 p. 897—898 v. R. Thiele.

— histoire des animaux. Traduite et accompagnée de notes perpétuelles par J. Barthélemy Saint-Hillaire. 3 vol. Paris, Hachette. 8. CCLXXIV, 323, 456, 591 p.

Sophoniae in Aristotelem graeca. — **Anonymi** in A. cat. paraphrasis; ed. M. Hayduck. Berol., G. Reimer. v. p. 39 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 30 p. 1057—1059 v. G. v. Gizycki.

Ambrosini, A., la filosofia di Aristotele, compilata per le scuole classiche italiane. Bologna. 2 voll. 112 e 146 p. 2 M. 50 Pf.

Bardenhewer, über das Reine Gute. Freiburg 1882. v. p. 120. 13 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Handweiser N. 341 p. 468—470 v. G. Hagemann.

Bigg, C., notes upon the Poetics of Aristotle. Journal of Philology XII, 23 p. 103—111.

Blass, F., zu dem Papyrusfragment aus Aristoteles Politie der Athener. Hermes XVIII, 3 p. 478—480.

Bywater, J., the Cleophons in Aristotle. Journal of Philology XII, 23 p. 17 — 30.

Dieterici, Fr., die sog. Theologie des Aristoteles, aus dem Arabischen übersetzt. Leipzig, Hinrichs. v. p. 121. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 36 p. 1261—1262.

Kaufmann, N., die teleologische Naturphilosophie des Aristoteles und ihre Bedeutung in der Gegenwart. Pr. 4. 54 p. Luzern, (Räber). 1 M.

Manns, P., die Lehre des Aristoteles von der tragischen Katharsis. Karlsruhe. v. p. 121. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 34 p. 1181 v. A. K.

Poske, Fr., die Erklärung des Regenbogens bei Aristoteles. Zeitschrift f. Mathematik XXVIII, 4 p. 134—138.

Schwanebach, Ch., zur Frage nach der Ueberlieferung des 7. Buches der nikomachischen Ethik. Petersburg 1883. Progr. d. ref Kirchenschule. gr. 8. 23 p.

Zeller, Aristotle and the elder Peripatetics. Translated by B. F. C. Costelloe. London, Macmillan. 8. cl. 12 M.

Aristoxenus, Melik u. Rhythmik, übersetzt u. erläutert von R. Westphal. Leipzig, Abel. v. p. 121. 30 M.; geb. 33 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 30 p. 1042—1045 v. . . . t.

Athenaeus. **Cobet, C. G.**, gravis Athenaei error in loco Timaei historici (p. 541 c: *περὶ δὲ Σμινδυρίδου Συβαρίτου* . . .). Mnemosyne XI, 3 p. 260—261.

Babrius, ed. by W. G. Rutherford. London, Macmillan. v. p. 121. 15 M. Rec.: Academy N. 578 p. 386—387 v. Fr. Thakeray. — Journal des savants, juin, p. 297—307 v. E. Egger.

Crusius, O., Studien zu Babrios und den Aisopeia. Jahrbücher für Philologie, 127. Bd. 4. Heft p. 225—249.

Gildersleeve, coniecturae Babrianae. American Journal of Philol. IV, 2 p. 210—212.

Choricius. Förster, R., zu Achilleus u. Polyxena. Hermes XVIII, 3 p. 475—478. cf. 1882.

Demades. Dalmartello, A., la vita di Demade, oratore ateniese ed il frammento dell' orazione ὑπὲρ τῆς δωδεκαετίας. Fiume. Pr. 8. p. 1—40.

Demosthenes, against Androtion and against Timocrates, by W. Wayte. v. p. 40. 122. 9 M. Rec.: Academy N. 582 p. 459—460 v. J. P. Mahaffy.

Duncker, R., inter privatarum causarum orationes Demosthenicas quae pro genuinis habendae sint quaeque pro falsis breviter exponitur. Pars I. Greiffenberg 1880. (Berlin, Mayer & Müller.) gr. 4. 17 S. 1 M.

Karlowa, Bemerkungen zum Sprachgebrauch des Demosthenes mit Berücksichtigung anderer attischer Redner. Pless. Pr. d. Fürstensch. 4. 20 p.

Kirchner, J. E., de litis instrumentis quae extant in Demosthenis quae fertur in Lacritum et priore adversus Stephanum orationibus. Halle. Diss. 8. 40 p.

Wangrin, E., quaestiones de scholiorum Demosthenicorum fontibus. Pars I: De Harpocratione et Aelio Dionysio Pausaniaque Atticistis. Halle. Diss. 8. 40 p.

Dio Chrysostomus. Golisch, eine kleine Dorfgeschichte. Wortgetreu aus dem Griechischen. (Dio Chrys. I, 7.) Schweidnitz. Pr. d. ev. Gymn. 4. 6 p.

Dionysius Areopagita. Moriceau, vie de saint Denis l'aréopagite, premier évêque de Paris, martyr. 16. 80 pages. Laval, Chailland.

Translatio s. Germani Parisiensis sec. primaevum narrationem. Analecta Boll. II p. 69—98.

Dionysius Halic. Sadée, L., zu Dionysios von Halikarnasos (περὶ Δεινάρχου). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5. u. 6. Heft p. 413—414.

Epictetus. Kruszewski, A., Epiktets Ethik. Aachen. Pr. d. kön. Gymn. 4. 30 p.

Epicurus. Bockemüller, F., zu Epikuros Brief an Herodotos. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5. u. 6. Heft p. 405—412.

Erinna. Flach, H., zum Leben der Erinna. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 464.

Euclidis opera omnia. Edd. Heiberg et Menge. Vol. I. Elementa. Ed. et latine interpretatus est J. L. Heiberg. Vol. I, lib. I—IV continens. Leipzig, Teubner. 8. X, 333 S. 3 M. 60 Pf.

Heiberg, J. L., literaturgeschichtliche Studien über Euklid. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 122. 5 M. 60 Pf. Rec.: Zeitschrift f. d. öst Gymn. XXXIV, 5 p. 346—347 v. J. Hilberg.

Euripidis Hecuba, ed. by A. Sidgwick. New edition. London, Rivingtons. 8. 72 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— the Hercules furens. By F. A. Paley. London, Bell. 8. 68 p. cl. 1 M. 80 Pf. Rec.: Saturday Review 1451 p. 219.

— Iphigénie à Aulis. Texte grec, avec notes par A. Ohmer. Nouvelle éd. Paris, Belin. VI, 89 p.

— Iphigenia in Tauris. (Rugby Edition.) Ed. by A. Sidgwick. New ed. London, Rivington. 8. 56 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— ausgewählte Dramen, in den Versmassen der Urschrift übers. v. K. Bruch. 6 Bdchn. Minden, Körber & Freytag. v. p. 126. à 60 Pf.; cplt. geb. m. Goldschn. 6 M. 50 Pf.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 36 p. 1121—1123 v. H. Gloel.

Euripides. England, E
Soc., Sitzung v. 16. M

Johne, E., die Andron

Munro, H. A. J., F
cf. p. 42.

Schumacher, J.,
Bonnensis 1883.

Thompson, W. H.
v. p. 42.

Wilamowitz-Mölle

Ziegler, Chr., A
genia Taurica
Rec.: Philol.

Galeni de partibus
Königst. Gymn. v
Rec.: Philol. R

Geminus Rhodiu

Rec.: Philol. V

Geographi. Der
hrsg. v. B. Fab
Rec.: Lit. Ce

Heraclides. Fr
Diss. 8. 119 p

Hermae Pastor.
Rec.: Cultu

Brüll, A., d
Rec.: C

Hero. Müller
des sogenann

Herodiani ab
Teubner. gr

Herodianus
μάτων u. π

Herodotus.
u. VI. 3.

— Book 8.
Gill. 8. 9

— Geschich
übers. na
burg. 32

Cobet,
—30

Gomp
d.

Heid
(H

Mar
Ze

Wel

Hesio
agric
from
the

Hesiodus. **Neumann, K.,** de primariis optandi, iubendi, vetandi enuntiatis usu. v. Homer.

Robert, U., die Phaethonsage bei Hesiod. Hermes XVIII, 3 p. 434—441.

Hesychius Milesius. **Hesselmeyer,** Ellis, zu Hesychios Milesios. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 552.

Hippocrates. **Ilberg, J.,** studia Pseudoippocratia. Leipzig, Teubner. 8. 64 p. 1 M. 20 Pf.

Homer's Ilias. Für den Schulgebrauch erklärt v. J. La Roche. 1. Theil: Gesang I—IV. 3. vermehrte u. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8. XLII. 188 S. 1 M. 50 Pf.

— l'Iliade. Texte grec, revu et corrigé d'après les documents authentiques de la récension d'Aristarque, accompagné d'un introduction et suivi des prolégomènes de Villoison et Wolf, de dissertations sur diverses questions homériques, etc. par A. Pierron. 2. éd., corrigée. Paris, Hachette. 8. CXLVI, 470 p. 8 M.

— Iliad. Book 29. With introduction, notes etc. Dublin, Ponsonby. 8. 82 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— Odyssey, book I. Edited for the use of schools. With notes and vocabulary. By J. Bond and A. S. Walpole. 8. 120 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— Odyssey, books XXI–XXIV, by Sidney Hamilton. v. p. 42. 124. 4 M. 20 Pf. Rec.: Saturday Rewiew N. 1445 p. 27.

— Iliade et Odyssée. Edition abrégée à l'usage de la jeunesse: par L. C. Colomb. Paris, Hachette. 8. 388 p. avec. vign. 3 M.

Bolte, J., de monumentis ad Odysseam pertinentibus. Berlin 1882. v. p. 43. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 386—387 v. L. Urlichs.

Braun, P., der Gebrauch von *οὗτος* in der Ilias. Marburg, Elwert. gr. 8. 37 S. v. p. 124. 75 Pf.

Gemoll, A., zur Erklärung u. Kritik der homerischen Gedichte. I. Einiges von homerischen Zahlen. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 4. Heft p. 250—253.

Helmreich, Ch., das 1. Buch d. Ilias u. die Liedertheorie. Ploen. Pr. v. p. 124.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 34 p. 1189—1190 v. G. Hinrichs.

Helbig, W., sopra lo scudo di Achille. Annali dell' Inst. LIV p. 221—244.

Kiene, A., die Epen des Homer. Hannover 1881, Helwing. 3 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XIX, 7 p. 344—355 v. M. Seibel.

Leaf, W., some questions concerning the armour of Homeric Heroes. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 73—85. cf. p. 125.

— the age of Homer. Academy N. 591 p. 146—147. cf. Sayce.

Nauck, K., Homerisches (*εἰκοσινήριτος*; *ἐξέτε' ἀδμήτην*). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 526.

Neumann, K., de primariis optandi, iubendi, vetandi enuntiatis apud Homerum comparato usu Hesiodeo. Varel. Pr. d. Realgymn. 4. 14 p.

Nicolaïdes, G., *Ἰλιάδος στρατηγικὴ διασκευή*. Athen. v. p. 43. 6 M. 50 Pf.
Rec.: Journal des savants, juin, p. 351—359 v. E. Miller u. (identisch) Revue polit. et litt. N. 3 (juillet) p. 85—86.

Renner, J., kritische Bemerkungen zu Homer. Zittau. Pr. v. p. 125.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 28 p. 1000—1001 v. G. Hinrichs.

Ridgeway, W., *ἔρρειν* in Homer and in an Olympian inscription. Journal of Philology XII, 23 p. 32—35.

Sayce, A. H., the age of Homer. Journal of Philology XII, 23 p. 36—42.

Strobel, M., die Bedeutung Homers f. die griech. Kunst. Mies. Pr. 8. 23 p.

Weck, F., Beiträge zur Erklärung homerischer Personennamen. Metz 1883. Pr. d. Lyc. 4. 34 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 38 p. 1185—1187 v. H. Draheim.

Hyperides. **Piccolomini, E.**, osservazioni sul testo dell' epitafio d'Iperide. Studi di filologia greca I, 2 p. 107—132.
Rec.: Philol. Rundschau N. 33 p. 1025—1030 v. J. Sitzler.
Troebst, W., quaestiones Hyperideae et Dinarchae. 2 partes. Berlin 1882. Mayer & Müller. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 33 p. 1195—1196 v. B.

Joannes Tzetzes. **Foerster, R.**, die kunstgeschichtlichen Angaben des Joannes Tzetzes u. des Suidas. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 421—449.

Johannes Chrysostomus, ausgewählte Schriften. [Bibliothek der Kirchenväter in deutscher Uebers. v. V. Thalhofer, 7. Bd. p. 481—500, 8. Bd. p. 1—288, 9. Bd. p. 97—384.] Kempten, Kösel. 7 Bdchn. v. p. 37. à 40 Pf.

Josephus. **Destinon, J. v.**, die Quellen des Flavius Josephus. I. Kiel 1882, Lipsius & Tischer. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 28 p. 965—966.

Isaei orationes ed. H. Buermann. Berlin, Weidmann. v. p. 125. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 28 v. 1001—1002 v. F. Blass.
Albrecht, E., Beiträge z. Texteskritik d. Isaios. Hermes XVIII, 3 p. 362—381.

Isocrates. **Martin**, le manuscrit d'Isocrate Urbinas. Paris 1881. v. p. 44. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32 p. 1111—1112 v. B.
Peters, K., de Isocratis studio numerorum. Festschrift f. Raspe p. 8—19. Parchim. v. p. 194.

Leonidas Tarentinus. **Knaack, G.**, coniectanea, v. p. 200.

Longus. Daphnis, traduit par P. Courier, v. Lucianus.

Lucianus, rec. Fr. Fritzsche. Vol. III pars 2. Rostock 1882. v. p. 44. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29 p. 1009—1010 v. Bu.
— ausgewählte Schriften. Für den Schulgebrauch erklärt v. K. Jacobitz. 2. Bdchn.: Die Totengespräche. Ausgewählte Göttergespräche. Der Hahn. 2. mehrfach bericht. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8. 150 S. 1 M. 20 Pf.
— dialogues des morts. Expliqués, traduits et annotés par C. Leprévost. Paris, Hachette. 12. 176 p. 2 M. 25 Pf.
— mortuorum dialogi, nonnullis patrum S. J. notis et indice vocabulorum illustrati, ad usum scholarum. Tours, Mame. 16, 124 p.
— l'âne, par Lucius; Daphnis et Chloé, par Longus. Traduction de P. L. Courier. Nouv. ed. Paris, Dentu. X, 289 p. 1 M.
Croiset, M., vie et oeuvres de Lucien. Paris 1882. v. p. 44. 126. 7 M. 40 Pf.
Rec.: Athénaeum belge VI, 8 p. 121—123 v. P. Thomas.
Schulze, Paulus, quae ratio intercedat inter Lucianum et comicos graecorum poetas. Berol. Diss. 8. 42 p.

Lyrici poetae, ed. Th. Bergk. 3 vol. III: poetae melici. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 44. 126. 13 M. 60 Pf. (cplt.: 32 M. 60 Pf.)
Rec.: Phil. Rundschau N. 30 p. 929—938 v. J. Sitzler. — Phil. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 289—293 v. F. Blass. u. 7. 8 p. 337—346 v. Th. Fritzsche.
Buchholz, E., Anthologie aus den Lyrikern der Griechen. Für den Schul- u. Privatgebrauch erklärt u. mit literarhistor. Einleitungen versehen. 2. Bdchn.: die melischen u. chorischen Dichter enth. 3., gänzlich umgearb. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8. IV, 220 S. 1 M. 80 Pf. (1. u. 2.: 3 M.)
Stoll, H., Anthologie griech. Lyriker f. die obersten Klassen der Gymnasien m. litterarhist. Einleitungen u. erklärenden Anmerkungen. 2. Abtlg.: Melische u. chorische Lieder u. Idyllen. 5. Aufl. Halle, Gesenius. gr. 8. IV, 200 S. 2 M. 25 Pf.

Mathematici. **Heiberg, J. L.**, zum fragmentum Bobiense. Zeitschrift f. Mathematik XXVIII, 4 p. 121—130.
Hultsch, F., *λήμματα εἰς τὰ σφαιρικά*. Reste einer verloren geglaubten Schrift. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5. 6. Heft p. 415—420.

Nicander. **Knaack, G.**, coniectanea, v. p. 200.

Oratores. **Brzoska, J.**, de canone decem oratorum atticorum quaestiones. Diss. philologica. Breslau, Koebner. gr. 8. 101 S. 2 M.

Oratores. **Keok, St.**, über den Dual bei den griechischen Rednern. Würzburg 1883. v. p. 70. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 15 p. 468—475 v. Fr. Blass.

Zabka, V., die Begräbnissreden in der griechischen Literatur im Allgemeinen und die bei Thukydides erhaltene epitaphische Rede des Perikles insbesondere. (Böhmisch.) Prag 1882. Pr. d. Comm.-G. 8. 28 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 35 S. 1093 - 1095 v. K. Neudörfl.

Orpheus. **Hillmann, Fr.**, de arte critica in Orphei argonauticis factitanda capita II. Diss. in. Leipzig, Matthes. gr. 8. 74 S. 1 M.

Meier, Ew., quaestiones Argonauticae. Leipzig 1882. Diss. (Mainz, Prickarts). 8. 52 p.

Paroemiographi. **Crusius, O.**, analecta critica ad paroemiographos graecos. Leipzig. Habilitationsschrift. 8. 44 p.

Jungblut, H., quaestiones de paroemiographis. I. De Zenobio. Halle 1882. Diss. v. p. 133.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 322 - 325 v. O. Crusius.

— über die Sprüchwörtersammlungen des Laurentianus 80, 13. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 394 - 420.

Warnkross, M., de paroemiographis. Gryphisw. 1881. Diss. (Berlin, Mayer & Müller.) 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 316—320 v. L. Cohn.

Pausanias. **Schubart, J.**, Pausanias u. seine Ankläger. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft p. 469 - 482.

Philo. **Nicolas**, études sur Philon d'Alexandrie. Revue de l'histoire des religions 1883 N. 2.

Philodemus. **Kemke, J.**, Philodemea. Tirocinium sem. Bonnensis 1883 p. 78 - 90.

Philostratus. **Bougot, A.**, Philostrate l'ancien. Paris 1881, Loones. 20 M.

— un critique d'art dans l'antiquité. Paris 1882, Thorin. v. p. 45. 5 M.
Rec.: Bull. critique N. 17 p. 328 - 331 v. E. P.

Pindarus. The Nemean and Isthmian Odes, by C. A. M. Fennell. Cambridge. v. p. 127. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2908 p. 73. — Saturday Review N. 1451 p. 218.

Gildersleeve, studies in Pindaric syntax. III. American Journal of Philol. IV, 2 p. 158 - 165. cf. p. 45.

Herwerden, H. van, Pindarica. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 45. 1 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 293 - 299 v. L. Bornemann.

Rumpel, J., lexicon Pindaricum. Leipzig, Teubner. gr. 8. 498 S. 12 M.

Schwickert, J. J., kritisch-exegetische Erörterungen zu Pindar. I. über die religiös-sittliche Weltanschauung u. die Theologie des Pindaros. Trier 1882. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau Nr. 35 p. 1089—1091 v. L. Bornemann. — Polybiblion XXXVIII, 1 p. 89 v. C. Huit.

Platonis opera quae feruntur omnia. Ad codices denuo collatos ed. M. Schanz. Vol. VI fasc. 2. Charmides, Laches. Lysis. Leipzig, Tauchnitz. gr. 8. VIII, 90 S. 2 M.

— Charmides, Laches, Lysis. Ed. M. Schanz. Ebd. gr. 8. 72 S. cf. p. 46. 45 Pf.

— ausgewählte Dialoge. Erklärt v. C. Schmelzer. 4. Bd.: Apologie. Krito. Berlin, Weidmann. gr. 8. 92 S. cf. p. 46. 127. 1 M. 20 Pf.

— selections from the dialogues, by J. Purves. London, Frowde. v. p. 45. 127. 7 M. 80 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1445 p. 26—27.

— i dialoghi, nuovamente volgarizzati da E. Ferrai. Vol. IV: Dialoghi teoretici. La repubblica. Padova 1882. 12 M.

— apologia di Socrate. Volgarizzato da G. Meini. Scienza e lettere II, 7 p. 5 - 45.

Plato. **Apelt, O.**, observationes criticae in Platonis dialogos. Weimar 1880. Pr.
Rec.: Philol Anzeiger XIII, 5. 6 p. 308—311 v. Th. Becker.

Badham, C., paralipomena in Platonis libris de legibus cum iis conferenda quae Convivio praemisi. Mnemosyne XI, 3 p. 237—245. v. p. 128.

Campbell, L., a neglected manuscript of Plato on the Malatestian library. Journal of Philology XI, 22 p. 195—200. v. p. 46.

Chiapelli, A., della interpretazione panteistica di Platone. Firenze 1881. 8 M.
Rec.: Zeitschrift f. Philosophie LXXX, 2 v. A. Krohn.

Fahland, wie unterscheidet sich der platonische Tugendbegriff in den kleinen Dialogen von dem in der Republik? Greiffenberg. Pr. 4. 18 p.

Goebel, E., zu Platons Apologie des Sokrates. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 4. Hft. p. 257—260.

Gow, J., the nuptial number, Plato Rep. VIII, 246. Journal of Philology XII, 2. 3 p. 91—102.

Haack, A., über das Reich Gottes nach der Lehre Christi u. dem Idealstaat Plato's. Osterode i. Pr. Pr. d. Realg. 4. 16 p.

Herwerden, H. van, ad Platonis libros de re publica. Mnemosyne XI, 3 p. 332—336.

Huit, C., les voyages de Platon. Comptes-rendus de l'Acad. des sciences, juillet-août.

— le Platonisme et les Pères de l'Église. Annales de philosophie chrétienne 1883, juillet.

Jackson, Plato's later theory of ideas. Journ. of Philology XI, 22 p. 287—331. v. p. 46.

Thedinga, Fr., die Bedeutung der Reden in Platons Phaedros. Hagen. Pr. d. Realg. 4. 8 p.

Uphues, K., die Definition des Satzes. Nach den platonischen Dialogen. Landsberg 1882. 8. 73 p. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 29 p. 915—928 v. J. Dreykorn.

Wagner, J., zur Athetese des Dialogs Eutyphron. Brünn 1882, Winkler. gr. 8. 46 S. 1 M.

Vorlicek, A., über die Ironie des Sokrates in den platonischen Gesprächen. (Böhmisch.) Reichenau 1882. 8.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 35 p. 1095 v. K. Neudörfl.

Westermayer, A., der Protagoras des Plato. Erlangen 1882, Deichert. v. p. 128. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philos. Monatshefte XIX, 6. 7 p. 438—439 v. H. v. Kleist.

Plotini Enneades ed. R. Volkmann. I. Leipzig, Teubner. v. p. 128. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 36 p. 1254—1255 v. H. F. Müller.

Kleist, H. v., Plotinische Studien. Heidelberg, Weiss. v. p. 128. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 36 p. 1121—1128 v. H. J. Müller.

Plutarchus. **Duncker, M.**, ein angebliches Gesetz des Perikles. Sitzungsberichte der Akad. d. k. Wiss. zu Berlin 1883 N. XXXVII p. 935—949.

Sauppe, H., emendationes Plutarcheae. Göttingen, Dieterich. 4. 15 S. 80 Pf.

Schacht, die Hauptquelle Plutarchs in der Vita Luculli. Lemgo. Progr. 4. 11 p.

Schmidt, Ernst, die Hauptquelle in Plutarchs Themistokles. Marienburg. Pr. 4. 16 p.

Schöll, Fr., die Proverbia Alexandrina des Pseudo-Plutarch. Freiburg 1882.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 320—322 v. L. Cohn.

Siemon, O., quomodo Plutarchus Thucydidem legerit. Berlin 1881. Diss.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 311—312 v. H. Haupt.

Polyaenus. **Knott, O.**, de fide et fontibus Polyaeni. Jena. Diss. 8. 48 p.

Ptolemaei Geographia; e codicibus recognovit, prolegomenis, annotatione, indicibus, tabulis instruxit Car. Mullerus. Vol. I. p. I. Paris, Firmin-Didot. 4. à 2 col., 578 p. v. p. 127. 15 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 35 p. 1223 — 1224 v. J. Partsch. — Athénaeum belge VI, 7 p. 107 v. A. de Ceuleneer.

Bradley, H., über Ptolemäus' Geographie der britischen Inseln. Soc. of Antiquaries, session of 21 Juny. Philolog. Wochenschrift N. 31. 32 p. 1003—1004.

Sextus Empiricus. Haas, L., über die Schriften des Sextus Empiricus. Freising, (Datterer). gr. 8. 29 S. v. p. 129. 1 M. 20 Pf.

Sophocles. Aiax. Schulausgabe von Fr. Schubert. Prag und Leipzig. v. p. 47. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 35 p. 1091 — 1096 von Heinr. Müller. — Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 8 p. 404 v. Metzger. — Zeitschrift f. die österr. Gymn. XXXIV, 5 p. 343—345 v. H. St. Sedlmayer.

— Antigone, ed. Fr. Schubert. Ebd. v. p. 47. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 7. 8 p. 463—465 v. Chr. Muff. — Philol. Wochenschrift N. 34 p. 1057—1062 v. H. Gleditsch.

— Electra. In usum schol. ed. O. Jahn. Ed. III cur. A. Michaelis. Bonn 1882, Marcus. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Philol Rundschau N. 32 p. 993—995.

— Elektra, von Schneidewin u. Nauck. Berlin 1882, Weidmann. v. p. 129. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 7. 8 p. 462 — 463 von Chr. Muff.

— für den Schulgebrauch erklärt v. G. Wolff. 5. Thl.: Oidipus auf Kolonos v. L. Bellermann. Leipzig, Teubner. gr. 8. VI, 202 S. 1 M. 50 Pf. (1—5: 6 M. 30 Pf.)

— Oedipe à Colone. Expliqué et annotée par E. Sommer. Traduit par M. Bellaguet. Paris, Hachette. 12. 247 p. 2 M.

— Oedipe roi. Texte grec, revue d'après M. Boissonade. Nouv. édition, avec argument et notes par M. Berger. Paris, Delagrave. 12. VIII, 124 p.

— in English verse by S. Campbell. London, Paul. v. p. 47. 9 M.

— translated by R. Whitelaw. London, Rivington. v. p. 47. 129. 10 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 588 p. 90—91 v. J. P. Mahaffy.

Badham, C., ad Sophoclem. (Oed. Col. 538. 586). Mnemosyne XI, 3 p. 236.

Beck, A., ein Lied aus der Tragödie König Oedipus. Basel. Pr. v. p. 47.
Rec.: Philol. Rundschau N. 27 p. 833 — 835 v. Metzger. — Philol. Wochenschrift N. 34 p. 1062—1063 v. H. Gleditsch.

Ernst, einige Gedanken über dramatische Darstellungen auf höheren Schulen (Oedipus-Aufführungen). Centralorgan für Realschulwesen XI, 7. 8. p. 394—408.

Gleditsch, H., die Cantica der Sophokleischen Tragödien. Wien, Konegen. v. p. 47. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 29 p. 1029 v. E. Hiller. — Philol. Rundschau N. 34 p. 1057—1062 v. G. A. Saalfeld.

Kern, F., über den Schluss des zweiten Epeisodion in Sophokles Antigone. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5. u. 6. Heft. p. 393—403.

Neudörfl, K., zu Sophokles' Antigone 233ff. (Böhmisch.) Listy filologiche X, 3. 4 p. 232—234. (Philol. Wochenschr. 37 p. 1172—1073.)

Riedel, K., das Sujet der Sophokleischen Antigone. Waidhofen a. Th. 1883. Pr. 8. 37 p.

Sorani Gynaeciorum vetus translatio latina, rec. V. Rose. Lipsiae 1882, Teubner. v. p. 48. 130. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6. p. 312—316 v. G. Helmreich.

Suidas. **Cobet, C. G.**, Suidas (*εὔοδος*; *ἰσηλίκων*). Mnemosyne XI, 3 p. 331.

Foerster, R., kunstgeschichtliche Angaben des Suidas, v. Joannes Tzetzes.

Tatianus. **Clasca, A.**, de Tatiani Diatessaron arabica versione, codicem arabicum vaticanum descripsit locorumque Evangelii in Tatiani opere contentorum seriem exhibuit. Paris, impr. nationale. 27 p.

Testamentum vetus. **Lagarde, P. de**, librorum veteris testamenti canonicorum pars I, graece edidit P. de Lagarde. Göttingen, Dieterich. Lex. 8. XVI, 541 p. 20 M.

Testamentum novum. **Haefcke, K.**, die Johannesjünger in Ephesus (acta Apost. XIX). Festschrift für Raspe p. 22—38.

Lipsius, R. A., die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden. Ein Beitrag zur altchristlichen Literaturgeschichte. I. Braunschweig 1883, Schwetschke. gr. 8. 633 p. 15 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 36 p. 1257 — 1260 v. H. Ldnn. — Revue critique N. 37 p. 185—188 v. Lacour-Gayet.

Manen, W. C. van, zur Literaturgeschichte der Kritik und Exegese des neuen Testaments. Jahrbücher f. Theologie 1883 N. 4.

Zimmer, F., concordantiae supplementariae omnium vocum Novi Testamenti graeci et classibus, secundum terminationes distributarum et derivatarum cum nativis verbis collocatarum compositae. Gothae 1882, Perthes. 8. VIII, 76 p. 3 M.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 33 p. 1025—1026 v. Deutsch.

Theocritus. **Zettel, K.**, Theokrits Humor. Dargelegt an charakteristischen Stellen seiner mimischen und bukolischen Dichtungen. Regensburg, Pr. d. neuen Gymn. 8. 67 p.

Theodori Mopsuesteni in epistolas C. Pauli commentarii, ed. by H. P. Sweete. 2 vols. London 1882, Cambridge-Warehouse. 28 M. 80 Pf.

Rec.: Athenaeum N. 2900 p. 665—666.

Theognis. **Ziegler, Ch.**, zu Theognis. Collation. Jahrbücher f. Philologie, 127. Bd. 4. Heft p. 253—255.

Theophilus Antecessor. **Ferrina, G.**, la parafrasi di Teofilo e i commentari di Gaio. Rendiconti dell'Instituto lombardo 1883 N. 10. 11.

Thucydides. **Badham, C.**, ad Thucydidem (1, 124. 126). Mnemosyne XI, 3 p. 236.

Boreades, A., *διορθωτικὰ εἰς τὰ παλαιὰ εἰς τὸν Θουκυδίδην σχόλια*. Jena. Diss. 8. 40 p.

Jebb, R. C., die Reden des Thukydides. Uebersetzt v. J. Imelmann. Berlin, Weber. 8. III, 65 p. 1 M. 20 Pf.

Kirchhoff, A., über die von Thukydides benutzten Urkunden. Sitzungsberichte d. k. Akad. zu Berlin, 1883, XXXIV p. 830 - 868.

Osberger, G., kritische Bemerkungen zu Thukydides. Erlangen 1882.

Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 302 — 306 v. *X.* — Blätter für bayr. Gymn. XIX, 8 p. 419—420 v. J. Haas.

Steup, J., thukydideische Studien. I. Freiburg 1881, Mohr. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 7. 8 p. 451—462 v. H. Schütz.

Van der Mey, H. W., Thucydidea. Mnemosyne XI, 3 p. 323—331.

Zabka, V., die epitaphische Rede des Perikles bei Thukydides, v. Oratores p. 207.

Timon Phliasius. **Knaack, G.**, coniectanea, v. p. 200.

Tragici. **Nikitin, P.**, zur Geschichte der dramatischen Wettkämpfe in Athen. (Russisch.) Petersburg 1882. 8. III u. 117 p.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 31/32 p. 961—968 v. K. Lugebil.

Weidner, A., kritische Beiträge zur Erklärung der griechischen Tragiker. Darmstadt. Pr. 8. 68 p.

Xenophon's Anabasis. Für den Schulgebrauch erklärt von R. Hansen. 2. Bdchn. Buch III—V. Ausg. A mit untergesetzten Anmerk. Gotha, Perthes. gr. 8. S. 103—231. v. p. 132. à 1 M. 20 Pf.
— institutio Cyri, rec. et praefatus est A. Hug. Ed. maior. Leipzig, Teubner. 8. C, 344 p. 1 M. 50 Pf.
— dasselbe Ed. minor. Ebd. 8. XII, 344 p. 90 Pf.
— institutio Cyri, cur. H. Ottino. Torino, Paravia. 8. 272 p.
— la Cyropédie. Quatrième livre. Nouv. éd., publiée avec des arguments et des notes. Tours, Mame. 18. 76 p. v. p. 132.
— Hellenica, I u. II. v. Zurborg. Gotha 1882, Perthes. v. p. 49. 132. 1 M. Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 8 p. 405—410 v. K. Geist.
— Memorabilien. Mit Einleitungen u. Anmerkungen herausg. v. M. Seiffert. 4. durchgeseh. Aufl. Leipzig, Holtze. 8. VIII, 202 p. 1 M. 80 Pf.
— memorabilia. Book I. With notes by E. Moberley. 2 ed. London, Rivingtons. 8 80 p. 2 M. 40 Pf.
— Anabasis, d. i. Feldzug des Kyros. V. Buch. 2. (Schluss-) Heft. Wortgetreu aus dem Griech. übers. v. H. R. Mecklenburg. Neue Ausg. Berlin, Mecklenburg. 32. p. 321—368. à 25 M.

Benseler, G., der Optimismus des Sokrates bei Xenophon u. Plato. Chemnitz 1882.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 306—308 v. H. v. Kleist. — Philos. Monatshefte XIX, 6. 7 p. 437—438 H. v. Kleist.

Matthias, A., Kommentar zu Xenophons Anabasis. I. Berlin, Springer. v. p. 132. 1 M.
Rec: Gymnasium I, 8 p. 257—250 v. Hoffs.

Riemann, Fr., observationes in dialectum Xenophonteam. Jever. Progr. v. p. 132
Rec.: Philol. Rundschau N. 35 p. 1096—1098 v. A. Matthias.

Rosenstiel, Fr., de Xenophontis historiae graecae parte bis edita. Diss. in. Jenae 1882. (Göttingen, Vandenhoeck). gr. 8. 54 S. v. p. 50. 1 M. 40 Pf.

Zurborg, H., Literaturbericht zu Xenophon. Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin. Zeitschrift f. das Gymnasialwesen XXXVII, 7. 8 p. 198—240.
— zu Xenophons' *Πόροι*. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 464—466.

2. Römische Autoren.

Arona, Juan de, Poesia latina. Traducciones en verso castellano. Lucrecio, Virgilio, Plauto, Ovidio, Fedro etc. Lima 1883. 4. XV, 106 p. 4 M.

Brandt, P., aenigmata latina hexasticha. Tirocinium sem. Bonnensis 1883 p. 101—133.

Jacoby, K., Anthologie aus den Elegikern der Römer. II: Tibull u. Properz. Leipzig 1882, Teubner. IV, 122 p. à 1 M. 50 Pf.
Rec: (I. II.) Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 4. Heft p. 261—272 von O. Harnecker.

Klussmann, R., curae Africanae. Gera, Kindermann. v. p. 50. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 27 p. 839—841 von M. Zink. — Philol. Rundschau N. 35 p. 1104—1107 v. K. Sittl.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik u. Erklärung lateinischer Autoren. Aurich, Reents in Comm. gr. 8. 153 S. v. p. 50. 133. 3 M. 60 Pf.

Mayor, J. E. B., optimum elige: iucundum et facile illud faciet consuetudo. Cambridge philol. Soc., Sitz. v. 16. Mai. Philol. Wochenschr. N. 37 p. 1178.

Acron. **Kukula**, R., de tribus pseudacronianorum scholiorum recensionibus. Wien, Konegen. gr. 8 V, 49 S. 1 M.

Acta Martyrum. **Pawlicki**, St., osservazioni sugli atti dei martiri Scillitani. Bull. di arch. crist. IV, 1, 4 p. 161—162.

Anthologia latina. **Eussner, A.**, zur lateinischen Anthologie (de vita humiliori). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 8. Heft p. 568.

Antonius. **Schelle, E.**, de M. Antonii triumviri quae supersunt epistulis. I. Frankenberg. Pr. 4. 12 p.

Augustinus. Confessions. Ten Books. New edit. translated and edited by W. H. Hutchings. London, Rivingtons. 3 M.

Weihrich, F., das Speculum des h. Augustinus und seine handschriftliche Ueberlieferung. Aus Sitzungsber. d. k. Akad d. Wiss. CIII, 1. Wien, Gerold. Lex.-8. 34 S. 60 Pf.

Boethius. **Leicht, A.**, ist König Alfred der Verfasser der alliterirenden Metra des Boetius? Leipzig. Diss. 8. 48 p.

Stangl, Th., Boethiana. München 1882. Diss. (Gotha, Perthes.) 2 M. 40 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau N. 31 p. 971—975 v. Adler. — Deutsche Literaturzeitung N. 37 p. 1287—1288 v. R. Förster.

Caesar, commentarii de bello gallico, v. Doberenz; 8. Aufl. bes. v. B. Dinter. Leipzig 1882, Teubner. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 35 p. 1098—1104 v. J. Prammer.

— — rec. A. Holder. Freiburg 1882, Mohr. v. p. 51. 133. 15 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 29 p. 905—915 u. N. 30 p. 944—950 N. 31 p 964—971 v R. Menge.

— — Buch I—III. Von R. Menge. Gotha, Perthes. v. p. 133. 1 M. 30 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 32 p. 995—1003 v. J. Prammer.

— — zum Schulgebrauch mit Anmerk. herausg. v. H. Rheinhard. Mit geogr. u. sachl. Register, chromolith. Karte v. Gallien, 11 chromolith. Taf., Illustr. u. 15 Schlachtenplänen. 4. verb. u. verm. Aufl. Stuttgart, Neff. gr. 8. VI, 245 p. 2 M. 70 Pf.

— de bello civili libri I et II. Aug. Taur., ex off. Salesiana. 16. 66 p. 30 Pf.

— Werke. 2. Bdchn. Denkwürdigkeiten des gall. Kriegs. Uebers. von A. Baumstark. 2. Bdchn. 7. Aufl. Stuttgart, Metzler. 8. p. 89—204. 50 Pf.

Basiner, O., de bello civili Caesariano. Dorpat. Diss. 8. 77 p.

Blaas, C. M., über die politische, religiöse u. sociale Stellung der Gallier nach Cäsars Aufzeichnungen. I. Stockerau. Pr. 8. 13 p.

Eichert, O., vollständiges Wörterbuch zu den Schriftwerken des Cäsar u. seiner Fortsetzer. 8. Aufl. Hannover, Hahn. gr. 8. IV, 254 S. 1 M. 80 Pf.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 5—79. v. p. 211.

Kvicala, J., kritische Beiträge zu Cäsars Denkwürdigkeiten vom gallischen Krieg. (Böhmisch.) Listy filologicke X, 3. 4 p. 211 — 227. (Philolog. Wochenschr. N. 36 p. 1136—1139.)

Maurer, Th., noch einmal Julius Cäsars Brücke über den Rhein. Vademecum für Herrn A. Rheinhard, Baurath in Stuttgart. Mainz, Diemer. gr. 8. 12 S. m. 1 Holzschn. 40 Pf.

Orieux, E., César chez les Venètes, deuxième étude. Nantes, imp. Forest. 8. 65 p. et carte. cf. 1881.

Rheinhard, A, Caesars Rheinbrücke. Eine technisch-kritische Studie. Mit 3 Abbildgn. Stuttgart, Neff. Lex.-8. 16 S. 50 Pf.

Schaunsland, M., die Kriegszüge Cäsars in Gallien. Ein Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für die mittl. Klassen höherer Lehranstalten im Anschlusse an Cäsars Kommentare. Berlin 1884, Parrisius. gr. 8. VII, 112 S. 2 M.

Cassius Felix. **Köhler, A.**, Handschriften römischer Mediziner. v. Plinius.

Cato Censorius. **Cortese, G.**, de Catonis vita. Torino 1882, Loescher. v. p. 134. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Rivista di filologia XI, 10—12 p. 562—564 v. G. Giacomino.

Cato philosophus. Tobler, A., die altvenezianische Uebersetzung der Sprüche des Dionysius Cato. Berlin, Dümmler. Aus den Abh. der Akad. 4. 87 p. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32 p. 1113—1114. — Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie IV, 7 p. 274—279 v. A. Mussafia.

Catullus. Baumann, J., de arte metrica Catulli. Landsberg 1881. Progr. v. p. 51. 1 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 371—373 v. C. Jacoby.

Cumpfe, K., kritische u. exegetische Beiträge zu Catull. (Böhmisch.) Listy filologicke X, 3. 4 p. 188 — 202. (Philol. Wochenschrift N. 36 p. 1134—1135.) v. p. 134.

Harnecker, O., Catull. carm. LXVIII. Friedberg 1881. Pr. 80 Pf.

— qua necessitudine coniunctus fuerit cum Cicerone Catullus. Ibid. 1882. 80 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 362—369 v. C. Jacoby.

Schulze, K. P., Catullforschungen. Berlin 1881, Weidmann.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 369—371 v. C. Jacoby.

Ziwsa, K., die eurythmische Technik des Catullus. II. Wien. Progr. d. Leopoldst. Obergymn. 8. 40 p

Ciceronis opera, nonnullis patrum Societatis Jesu notis illustrata. Epistolae et historiae selectae. 2 vol. Tours, Mame. In-16. Tomus 4, ad usum quartanorum, 184 p.; tomus 5, ad usum quintanorum, 132 p.; tomus 6, ad usum sept., 73 p.

— Oratio pro Archia poeta. Texte latin, publié avec notice, argument et des notes par A. Noël. Paris, Hachette. 16. 31 p. 30 Pf.

— discours pour Archias, par E. Thomas. Paris, Hachette. v. p. 52. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 880 — 881 v. H. J. Müller. — American Journ. of Philol. IV, 2 p. 228—229 v. M. W.

— Rede für L. Flaccus. Erklärt v. A. du Mesnil. Leipzig, Teubner. gr. 8. VI, 235 p. 3 M. 60 Pf.

— Reden gegen L. Sergius Catilina. Für den Schulgebrauch erklärt von K. Hachtmann. Ausg. A mit untergesetzten Anmerk. Gotha, Perthes. (gr. 8 IV, 75 S.) 1 M.; Ausg. B mit besond. Anmerkungen-Heft (IV, 39 u. 36 S.) 1 M.

— Rede über das Imperium des Cn. Pompejus. Für den Schul- u. Privatgebrauch herausg. v. Fr. Richter. 3. umgearb. Aufl. von A. Eberhard. Leipzig, Teubner. gr. 8. 76 S. 60 Pf.

— pro Publio Sestio. With introduction, explanatory notes and critical appendix by H. Holden. London, Longmans. 12. 352 p. 6 M.

— pro Rabirio, by W. E. Heitland. Cambridge 1882. v. p. 52. 9 M.
Rec.: Athenaeum N. 2905 p. 824.

— Cato major, de senectute dialogus. Texte latin, publié avec une notice, un argument analytique et des notes en français, par E. Charles. Paris, Hachette. 16. 76 p. 50 Pf.

— Cato maior. Schulausgabe v. J. Ley. Halle, Waisenhaus. 8.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 37 p. 1158—1159 v. Chr. Lütjohann.

— Cato maior, de senectute, annotato con riguardo speciale alle principali regole di stilistica latina da A. De Marchi. Milano 1883, Brigola. 8. 72 p.
Rec.: Cultura IV, 11 p. 355—357 v. T. Tentori.

— Cato maior, par Ch. Rinn. Paris 1882, Delagrave. v. p. 52. 1 M.
Rec.: Revue critique N. 33 p. 123—128 v. O. R(iemann).

— Laelius, de amicitia dialogus. Texte latin, publié avec une notice, un argument analytique et des notes en français par E. Charles. Paris, Hachette. 16. 111 p. 50 Pf.

— de officiis libri. Von F. W. Müller. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 52. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 6 p. 417—419 v. A. Zingerle. — Jahrbücher f Philol. 128. Bd. 8. Heft p. 431—433 v. J. H. Schmalz.

Cicero. Obras completas de Marco Tulio Cicerón, version castellana de Don Manuel de Valbuena. Tomo IV. Madrid, Navarro. 8. 355 p. v. p. 135. 6 M.

— Opera eorumque commentationes, quibus Bibliotheca Alexandrina lycei magni romani ex liberalitate J. C. Gerhardi Boot etc. aucta est. Romae 1882, ex typ. Senatus. 32. 37 p

Bardt, C., die Legende von dem Augur Attus Navius. Elberfeld. Pr. 4. 11 p.

Becher, F., de locis quibusdam (Pseudo-)Ciceronis epistularum ad Brutum. Philologus, IV. Suppl. 4 p. 502—510.

Burany, G, észrevétel Cicero életrajza tanításahoz. Egyetemes philol. közlöny 1883 N. 7 p. 946—947.

Friedrich, W., zu Ciceros philosophischen Schriften. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5. 6. Heft p. 421—434.

Guttmann, K., de earum quae vocantur caesarianae orationum Tullianarum genere dicendi. Diss. in. Gryphiswaldiae. (Jena, Pohle.) gr. 8. 76 S. 1 M. 20 Pf.

Hirschwälder, B., zu Ciceros Briefen (XV, 4, 9). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft p. 468.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 105—128. v. p. 211.

Le V. N., Cicéron, pro Archia. Revue de philologie VII, 3 p. 170.

Mayor, J. B., notes on the text of Cicero de nat. deor. II. Journal of Philology XII, 23 p. 1—16.

Merguet, H., Lexikon zu den Reden des Cicero mit Angabe sämmtlicher Stellen. 4. Bd. 5—10. Lfg. Jena, Fischer. Lex-8. S. 145—360. v. p. 53. à 2 M. (I—IV, 10.: 149 M.)

Nesemann, F., zur Textkritik des Brutus u. des Orator. Lissa 1882. Pr. 4. 16 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 33 p. 1030—1039 v. G. Sorof.

Nisard, Ch., notes sur les lettres de Cicéron. Paris 1882, Didot. v. p. 136. 5 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 37 p. 1156—1158 v. K. Lehmann.

Palmer, A., two emendations in Cicero (ep ad Att. XII, 18. 46). Journal of Philology XI, 21 p. 242.

Pfaff, H., de diversis manibus, quibus Ciceronis de republica libri in cod. Vatic. correcti sunt Heidelberg. Pr. des Gymn. 4. 18 p. m. 1 Taf.

Ruete, E., die Correspondenz Ciceros in den J. 44 u. 43. Diss Marburg, Elwert. gr. 8. V, 122 S. v. p. 136. 2 M. 40 Pf.

Schlenger, J., zu Ciceros Reden gegen Verres (IV, 128). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5. 6. Heft p. 434.

Schmidt, O. E., zu Cicero's Briefwechsel mit Brutus. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 8. Heft p. 559—567.

Stangl, Th., ὁμοιότητες in Cicero. III. Blätter f. bayr. Gymnasien. XIX, 7 p. 334—339. v. p. 136.

Streicher, O., de Ciceronis epistolis ad familiares emendandis. Jena. Diss. 8. 32 p.

Stroebel, E., de Ciceronis de oratore librorum codicibus mutilis. Erlangen. Diss. v. p. 53.
Rec.: Philol. Rundschau N. 27 p. 838—842 v. Th. Stangl.

Thomas, E., Cicéron de finibus II, 24. 78. Revue de philologie VII, 3 p. 169.

Uppenkamp, A., u. **F. Rhode**, zu Ciceros Rede pro Milone (29, 72). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 6. 7. Heft p. 472. 485—486.

Walter, J., Ciceronis philosophia moralis. II, sectio V: Tullii ipsius, quam maxime poterat, verbis ad viam quandam et rationem revocatur. Böhmisch-Leipa. Pr. 8. 46 p.

Claudius, Marius Plotius. **Bourgoin, A.**, de Claudio Mario Victore, rhetore christiano quinti saeculi. Thèse. Paris. 8. 356 p.

Columella. **Prix, Fr.**, sprachliche Untersuchungen zu Columella. Baden, Oesterr. Pr. 8. 52 p.

Comici. **Spengel, A.**, Scenentitel u. Scenenabtheilung in der lateinischen Komödie. Sitzungsberichte d. bayr. Akad. d. Wiss. 1883 Heft 2.

Corippus. **Abel, E.**, über den Corvin-Codex des Corippus. (Ungarisch.) Egyetemes philol. közlöny 1883 N. 7 p. 948-950.

Löwe, G., Handschriftliches zu Corippus. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 479—480 v. p. 136.

Cornelii Nepotis vitae. In usum scholarum rec. et verborum indicem ed. M. Gitlbauer. Freiburg, Herder. 8. VII, 189 p. 1 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 37 p. 1159-1164 v. G. Andresen.

— vitae excellentium imperatorum in usum adolescentulorum. Ed. 4. Aug. Taurinorum, ex off. Salesiana. 16. 111 p. 60 Pf.

— vitae Imperatorum aliquot Graecorum. Elfter Cornelius Nepos. Ed. C. Listov. Nykjöbing, Mackeprang. 8. 34 p. 1 M.

— Lebensbeschreibungen. Uebersetzt mit Einleitung u. Anmerkungen v. R. Zwirnmann. Stuttgart, Spemann. 8. 231 p. Geb. 1 M.

Cornelissen, J. J., ad Cornelium Nepotem. Mnemosyne XI, 3 p. 232-236.

Eichert, O., Schulwörterbuch zu den Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos. 11., verb. Aufl. Breslau 1882, Kern. gr. 8. 268 Sp. 80 Pf.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 92-83. v. p. 211.

Mayer, Anton, stimmt der Cato u. Atticus des Cornelius Nepos in Sprache u Stil mit den demselben Schriftsteller zugeschriebenen Vitae überein oder nicht? Cilly. Pr. 8. 22 p.

Unger, Fr., der sogenannte Cornelius Nepos. München 1881. v. p. 137. 3 M.
Rec.: Rivista di filologia XI, 10—12 p. 564—571 v. R. Sabbadini.

Cornelius Sisenna. **Schneider, A.**, de Sisennae historiarum reliquiis. Jena 1882. Diss. v. p. 137.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 376—379 v. H. Peter.

Corpus iuris. Justiniani institutionum libri IV. With introductions, commentary and translation by J. B. Moyle. 2 vols. London, Frowde. v. p. 53. 137. 25 M.
Rec.: Academy N. 591 p. 147—148 v. H. J. Roby. — Athenaeum N. 2911 p 167—168.

Jolly, E., résumé synoptique des instituts de Justinien. Nouvelle édition. Sept tableaux cartonnés Paris, Marescq. 8. 5 M. 50 Pf.

Lenel, Quellenforschungen in den Edictcommentaren. Zeitschrift d. Savigny-Stiftung IV, 1.

Ortolan, M., explicación histórica de las instituciones del Emperador Justiniano, con el texto, la traducción al frente, y las explicaciones debajo de cada párrafo. 2 vols. Madrid 1884, López. 4. 782, 823 p. 30 M.

Schulz, K., zur Literärgeschichte des Corpus juris civilis. Festgabe zum 50jähr Amtsjubiläum des Hrn. Reichsger.-Präs. E. Simson am 22. Mai 1883 überreicht. Leipzig, Breitkopf & Härtel. gr. 8. 34 S. v. p. 137. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 31 p 1070—1071.

Curtius Rufus. **Kinch**, quaestiones Curtianae criticae. Kopenhagen, Gyldendal. 8. 110 p. v. p 137. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 33 p. 1158—1160 v. Th. Vogel.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 100-102. v. p. 211.

Diomedes. **Paucker, C. v.**, Bemerkungen über die Latinität des Grammatikers Diomedes. Berlin, Calvary. gr. 8. 23 S. 1 M. 50 Pf.

Dositheus. **Krumbacher, K.**, eine neue Handschrift der Grammatik des Dositheus u. der Interpretamenta Leidensia. Sitzungsberichte d. bayr. Akad. d. Wiss. 1883 Heft 2.

Elegiaci. **Magnus, H.**, Literaturbericht zu d. Elegikern v. Ovid.

Ennius. **Bärwinkel,** über Ennius u. Livius. Sondershausen. Pr. 4.

Ennodii opera, rec. W. Hartel. Wien 1882, Gerold. v. p. 137. 15 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 34 p. 1063—1067 v. Deutsch. — Jahrbücher fur Philologie 127. Bd. 4. Heft p. 275—284 v. B. Dombart. — Philol. Rundschau N. 28 p. 879—887 v. P. Mohr.

Festus. **Leidolph, E.,** de Festi et Pauli locis Plautinis. Jena. Diss. 8. 54 p. u. in comment. philol. ienens. 2 p. 197—252.

Firmicus Maternus. **Kelber, Chr.,** Anfang eines Wörterbuches zu den libri matheseos des Julius Firmicus Maternus. Erlangen. Pr. 8. 35 p.

Florus. Epitome della storia romana da Romolo sino a Cesare Augusto; antico volgarizzamento anonimo tratto da un manoscritto inedito e pubblicato per cura di L. Calori. Bologna, tip. Gamberini. 8. X, 147 p.

Egen, A., de Floro historico elucutionis Taciteae imitatore. Münster 1882 (Berlin, Mayer & Müller). Diss. 8. p. 204.
Rec.: Philol. Rundschau N. 30 p. 950—954 v. A. Eussner.

Eussner, A., zu Florus. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft p. 486.
Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 102—103. v. p. 211.

Frontinus. **Gundermann, G.,** de Frontini strategematon libro IV. Jena (Leipzig) 1881. Diss.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 380—381 v. H. Peter.

Gaius. **Ferrini,** Teofilo e Gaio v. Theophilus.

Hadrianus Augustus. **Dehner, S.,** Hadriani reliquiae. I. Bonn, Behrendt. 8. 43 p. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32 p. 1112—1113 v. J. Sdt.
Dubois, M., lettres de l'empereur Hadrian au conseil et an peuple d'Astypalaea. Bull. de corr. hellénique VII, 5. 6 p. 404—407.

Hieronymus. Martyrologium Hieronymianum, v. Analecta Bollandiana p. 199.
Gemoll, W., zu Hieronymus de viris illustribus. Jahrbücher f. Philologie. 127 Bd. 8. Heft p. 513—514.

Historicorum romanorum fragmenta, collegit, disposuit, rec. H. Peter. Leipzig, Teubner. 8. XXVIII, 428 S. 4 M. 50 Pf.
Andriessen, N. J., de fide et auctoritate scriptorum ex quibus vita Tiberii cognoscitur. Hagae 1883. Diss. 8. 137 p.
Enmann, A., eine verlorene Geschichte der römischen Kaiser u. das Buch de viris illustribus urbis Romae. Quellenstudien. Philologus, IV. Suppl. 4. 335—501.
Hertzsch, G., de scriptoribus rerum imperatorum Tiberii Constantini. Jena (Leipzig) 1882. Diss. 8. 40 p. v. p. 54.
Rosenhauer, J., de fontibus libri de viris illustribus urbis Romae. Kempten (Erlangen) 1882. 8. Diss. 61 p. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 384—386 v. A. Enmann.

Historiae augustae scriptores. **Cornelissen, J. J.,** ad scriptores historiae Augustae. Mnemosyne XI, 3 p. 246—259.
Krauss, Fr. S., de praepositionum usu apud sex scriptores hist. Aug. Wien 1882, Konegen. v. p. 137. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 33 p. 1053—1054 v. —r.

Horatii opera a M. Hauptio recognita. Editio IV Lipsiae 1881, Hirzel. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 373—374 v. Th. Fritzsche.

— Opera. Nouvelle édition, d'après le texte et le commentaire d'Orelli et Dillenburger (1854), renfermant des arguments analytiques et historiques, des notes grammaticales et littéraires en français, etc., un précis sur les mètres employés par Horace; par Ch. Aubertin. Paris, Belin. 12. XIX, 400 p.

— ouvres complètes. Traduction de la collection Panckoucke. Nouvelle édition, revue par F. Lemaistre et précédée d'une étude sur Horace par H. Rigault. Paris, Garnier. 78. L, 425 p.

Horatius. Oder og Breve, udgivne til Skolebrug af E. Lembcke. Tredje paany gjennemsete Udgave. Kopenhagen, Reitzel. 438 p. u. 9 Taf. Geb. 9 M.

— Odes. Edited, with introduction and notes by T. E. Page. London, Macmillan. v. p. 54. 138. cl. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1451 p. 219.

— Oden u. Epoden. Für den Schulgebrauch erklärt von E. Rosenberg. Ausg. A mit untergesetzten Anmerk. Gotha, Perthes. gr. 8 IV, 233 S. 2 M. 25 Pf.; Ausg. B mit besond. Anmerk.-Heft (IV, 119 u. 113 S.) 2 M. 25 Pf.

— les Odes et les Epodes. Expliquées littéralement par E. Sommer, traduites en français et annotées par A. Desportes. T. 2. Paris, Hachette. 18. 315 p 2 M. 50 Pf.

— odes. Traduction nouvelle par M. Patin. Avec le texte en regard et 2 compositions de Meunier. Paris, Charpentier. 32. 392 p. 4 M.

— carmina, accedunt argumenta brevesque notae, ad usum studiosae juventutis. Tours, Mame. 16. 327 p.

— carmina selecta, v. J. Huemer. Wien 1882, Holder. v. p. 54. 138. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 28 p. 874—875 v. —r.

— the satires. Edited by A. Palmer. London, Macmillan. cl. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1451 p. 219.

— les Satires. Expliquées littéralement par E. Sommer, traduites en français et annotées par A. Desportes. Paris, Hachette. 300 p. 2 M.

— select satires, edited with introduction, notes and appendices by J. Beare. Dublin 1882, Brown. cl. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 26 p. 804—814 v. H. Schütz.

— Odes et Epodes, Chant séculaire. Traduction par le comte de Séguier. Gravures de Meaulle. Paris, Quantin. 32. 224 p. v. p. 138. 10 M.

Detto, W., Horaz u. seine Zeit. Ein Beitrag zur Belebung u. Ergänzung d. altklass. Studien auf höheren Lehranstalten. Mit Abbildungen. Berlin, Gaertner. gr. 8. IX, 198 S. 3 M.; cart 3 M. 50 Pf.

Gebhardi, W., Litteraturbriefe. Ueber die neueste Litteratur des Horaz u. Verwandtes. Jahrbücher f. Philologie 128. Bd. 4. Heft S. 193—206.

Grabenstein, A., de interrogationum enuntiativarum usu Horatiano. Halle. Diss. 8. 64 p.

Hoehn, P., de codice Blandinio antiquissimo. Diss. Jena, Pohle. gr. 8. 55 S. 1 M.

Keller, O., Epilegomena zu Horaz. 3 Thle. Leipzig 1879/80, Teubner. 24 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 7 p. 358—361 v. H. Haupt.

Kennedy, über den Gebrauch von ne im Horaz. Cambridge Philological Society, Mai-Sitzung. Philol. Wochenschrift N. 28. 29 p. 920—921.

Köpke, R., die lyrischen Versmasse des Horaz. Landsberg. Pr. (Berlin, Weidmann.) v. p. 138 60 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 33 p. 1026—1027 v. W. H.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 128—135. v. p. 211.

Kukula, R., de pseudacronianis scholiis, v. Acron.

Leuchtenberger, G., Dispositionen zu Oden des Horaz f. den Schulgebrauch. Jahrbücher f. Philologie 128. Bd. 5. 6. Heft p. 292—298.

Matthias, F., quaestiones Blandinianae. (Berlin 1882, Mayer & Müller.) v. p. 138. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 30 p. 939—944 v. J. Häussner.

Munro, H. A. J., Horace Carm. I, 12. 13. Journal of Philology XI, 22 p. 268. p. 236. v p. 55.

Nettleship, H., the »de arte poetica« of Horace. Journal of Philology XII, 23 p. 43—61.

Plüss, Th., horazischer Realismus (carm. I, 25). Jahrbücher f Philologie. 127. Bd. 7. Heft p. 493—503.

Horaz. **Plüss, Th.**, Horazstudien. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 55. 6 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, p. 508—511 v. M. Petschenig.

Ribbeck, W., zu Horatius epod. 15, 21. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 471.

Rosenberg, E., die Lyrik des Horaz. Gotha, Perthes. v. p. 54. 3 M.
Rec.: Gymnasium I, 7 p. 214—217 v. K. Nauck. — Philol. Rundschau N. 34 p. 1069—1073 v. G. Faltin.

Süss, Fr., textkritische u. exegetische Bemerkungen zu Horaz Oden, IV, 2 u. 8. St. Pölten. Pr. 8. 40 p.

Jordanes. Ed. A. Holder. Freiburg 1882, Mohr. v. p. 139. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit Centralblatt N 36 p. 1263 v. W. A.

— Romana et Getica, rec. Th. Mommsen. Berlin 1882, Weidmann. v. p. 55. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 31 p. 1060—1063 v. W. A.

— de la succession des royaumes et des temps, et de l'origine et des actes des Goths Traduction nouvelle par A. Savagner Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Garnier frères. 18. XIX, 369 p.

Justinus. **Eichert, O.**, Wörterbuch zu Justinus. Hannover 1881, Hahn. 2 M. 10 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XIX, 7 p. 361—362.

Paucker, K. v, über justinische Syntax. Ein Beitrag zur historischen Syntax der lateinischen Sprache. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 5 p. 321—341.

Juvenalis. **Hügel, Fr. v.**, Bemerkungen zu Prof. Mayor's Juvenal. Cambridge phil. Soc., Sitzung v. 16. Mai. Phil. Wochenschr. 37 p. 1178—1179.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 149—153. v. p. 211.

Naguiewski, D., de Juvenalis vita observationes. Riga, Jonck & Poliewsky. gr. 8. VI, 66 S. 2 M. 50 Pf.

Livii ab urbe condita libri ed. H. J. Müller. Pars V. Berlin, Weidmann. v. p. 139. à 75 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 37 p. 1316 v. A. E.

— da C. Fumagalli Verona, Drucker & Tedeschi. à 1 M. 50 Pf.
Rec.: Rivista di filologia XI, 10—12 p. 558—561 v. G. Setti.

— book I. Edited, with Notes and Vocabulary for the use of Schools, by H. M. Stephenson. London, Macmillan. 18. 160 p. cl. 1 M. 80 Pf.

— ex rec. A. Frigellii. Lib. XXI. Gotha 1882, Perthes. v. p. 55. 40 Pf.
Rec. Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 8 p. 415—418 v. Sörgel.

— lib XXII. Für den Schulgebrauch erklärt v. E. Wölfflin. Mit e. lith. Kärtchen. 2. Aufl. Leipzig. Teubner. gr. 8. VI, 102 S. 1 M. 20 Pf.

— römischer Geschichte v. der Erbauung der Stadt anhebendes 2. Buch. 3. u. 4. (Schluss-)Heft. Wortgetreu aus dem Lat. ins Deutsche übersetzt nach H. R. Mecklenburg's Grundsätzen v. H. Dill. Berlin, Mecklenburg. 32. p. 129—264. à 25 Pf.

— dasselbe. Deutsch v. Fr. D. Gerlach. 22. Lfg. 4. Aufl. Stuttgart, Werther. 8. 3. Bd. p. 1—48. v. p. 139. 35 Pf.

— books XXI—XXV, the second punic war. Transl. by Church and Brodripp. London, Macmillan. v. p. 56. 139. 9 M.
Rec.: Saturday Review n. 1450 p. 185—186.

Bärwinkel, über Livius v. Ennius.

Golisch, J., zu Livius VII, 40, 9 und Aelius Spartianus vita Sev. 22, 4. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 4. Heft p. 284.

Harant, A., emendationes et adnotationes ad Titum Livium. Paris 1880. Belin.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 24 p. 748—765 v. Mor. Müller.

Kiderlin, M., zum XXII u. XXIII. Buche v. Livius. Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 8 p. 381—387.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 79—92. v. p. 211.

Livius. **Krupp, Fr.**, zu Livius I. Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 8 p. 387—388.

Novak, R., Textvorschläge zu verderbten Stellen des Livius. (Böhmisch.) Listy filologicke X, 1 p. 17—36; X, 3. 4 p. 202—211. (Phil. Wochenschrift 31/32 p. 976—978 u. 36 p. 1135—1136) v. p. 139.

Sieglin, W., zwei Doubletten im Livius. 1. Die Gesandtschaften d. Römer an die Karthager im J. 535 u. 536 — 2. Zur Chronologie des Winters 536/37. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 348 - 369.

Lucilius. **Kleinschmidt, M.**, de Lucili genere dicendi. Marburg. v. p. 140. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 36 p. 1255 v. F. Leo.

Marx, Fr., studia Luciliana. Bonn 1882. Diss. v. p. 56. 140. 2 M.

Rec.: Zeitschrift f d. österr. Gymn. XXXIV, 6 p. 470—471 v. J. M. Stowasser.

Lucretius, trad. en verso castellano por J. de Arona. v. p. 211.

Brieger, A., ein vermeintlicher Archetypus des Lucretius. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 8. Heft. p. 553—559.

Kannengiesser, A., zu Lucretius VI, 921 — 935. Philologus IV. Suppl. 4 p. 510.

Masson, J., Lucretius' argument for free-will. Journal of Philology XII, 23 p. 127—135.

Royer, J. B., essai sur les arguments du matérialisme dans Lucrèce. Paris, Douville. v. p. 56 2 M. 50 Pf.

Rec.: Polybiblion XXXVII, 6 p. 517—519 v. C. Huit.

Manilius. **Freier, B.**, de M. Manilii quae feruntur astronomicon aetate. Diss. in. Gottingae 1880. (Berlin, Calvary & Co.). gr. 8. III, 90 S. 2 M.

Minucius Felix. **Eussner, A.**, zu Minucius Felix (Oct. 10, 3). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 8. Heft p. 551.

Kühn, R., der Octavius des Minucius Felix. Leipzig 1882. v. p. 56. 140. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Journal des savants, August, p. 436 — 453 v. G. Boissier. — Philol. Rundschau N. 38 p 1200—1208 v. Rehm.

Rönsch, H., zu Minucius Felix 28, 7. Zeitschrift f. d. österr. Gymnas. XXXIV, 6 p. 409—410.

Nonius Marcellus. **Onions, J. H.**, notes on Placidus, Nonius etc. Journal of Philology XII, 23 p. 77 - 90.

Orestis tragoedia. **Rossberg, K.**, zur Orestis tragoedia. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 8. Heft p. 569—575.

Ovidii ex operibus selecta in usum scholarum. Editio quarta. 8. Aug. Taurinorum, ex off. Salesiana. 16. 62 p. 20 Pf.

— metamorfosi, espurgate e corredate di note da F. Gnesotto. 2 vols. Padova, Randi. gr. 8. 278, 334 p. 5 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 33 p. 1160 v. F. Leo.

— ex metamorphosibus selecta in usum scholarum, curante J. Bartolio. Aug. Taurinorum, ex off. Salesiana. 16. 164 p. 60 Pf.

— choix des Métamorphoses. Nouv. éd. classique sur le texte de Riese, par Philipp. Paris, Dupont. XVI, 322 p. 1 M. 50 Pf.

— de medicamine faciei. Ed. A. Kunz. Wien 1881, Gerold. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. öst. Gymn. XXXIV, 6 p. 413—417 v. H. St. Sedlmayer.

— le Metamorfosi recate in altrettanti versi italiani da G. Solari. Milano, Guigoni. 32. 294 p. 1 M.

Ovidius' Werke. Die Verwandlungen. In Auswahl übers. von Joh. Heinr. Voss. Neubearb. u. m. Einleitungen u. Anmerkungen versehen v. F. Leo. 1. Bd. Stuttgart, Spemann. 8. 179 S. 1 M.

— Elegie auf Tibulls Tod (amores III, 9), übers. v. A. Wittauer. Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 8 p. 388—391.

— de arte amandi; Remedium amoris. Traduz. di C. Cassoli. Modena. 8. 225 p. 2 M. 50 Pf.

— trad. en verso castellano p. J. de Arona. v. p. 211.

Ellis, R., on some passages of Ovids Metamorphoses. Journal of Philology XII, 23 p. 62—77.

Gilbert, W., zu Ovidius Fasti VI, 803—806. Jahrbücher für Philologie 127 Bd. 4. Heft p. 272.

Grunauer, E., zu Ovids Metamorphoses (IX, 43). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5. u. 6. Heft p. 420.

Hellmuth, Cl., über Bruchstücke von Ovids Metamorphosen in Handschriften zu Leipzig u. München. Sitzungsberichte d. bayr. Akad. d. Wiss. 1883 Heft 2.

Housman, A. E., Ibis 539. Journal of Philology XII, 23 p. 167.

Koerber, E., de P. Ovidii Nasonis relegationis caussis. Petersburg 1883. Pr. d. Petrischule. gr. 8. 40 p.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 137—138. v. p. 211.

Magnus, H., Literaturbericht zu Ovid u. den römisch. Elegikern. Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 7. 8 p. 241—256.

Persius. **Liebl, H.**, Beiträge zu den Persius-Scholien. Straubing, (Attenkofer). gr. 8. 54 S. 1 M. 50 Pf.

Petronius. **Ellis, R.**, on Petronius. Journal of Philology XI, 22 p. 237—241. v. p. 57.

Phaedrus. Le favole, recate in versi italiani da G. Rigutini. Firenze, Sansoni. v. p. 57.
Rec.: Cultura 1883 vol. IV N. 6 p. 176—177 v. G.

— trad. en verso castellano por J. de Arona v. p. 211.

Plauti comoediae, ex rec. Ritschelii. Amphitruo, ed. Götz et Löwe. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 57. 141. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 28/29 p. 876—880 v. M. Niemeyer. — Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 351—354 v. O. Seyffert. — Cultura IV, 7 p. 227—228 v. B.

— — Mercator, rec. G. Goetz. Ibid. XIII, 124 p. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 27 p. 962—963 v. A. Spengel. — Lit. Centralblatt N. 37 p. 1316—1317 v. Λρ.

— comoediae. Recensuit et enarravit J. L. Ussing. Vol. IV, pars II, Pseudolum continens. Kopenh., Gyldendal; Leipzig, Weigel. gr. 8. 370 p. cf. p. 141. 10 M. (I—III, 1. IV, 1, 2: 56 M. 50 Pf.)

— ausgewählte Komödien. Von J. Brix. I. Trinummus. Leipzig 1879, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 5 p. 347—354 v. E. Hauler.

— extraits des comédies, reliés par des analyses, accompagnés des notes et de remarques, précédés d'une étude littéraire et de notions d'archéologie etc. Par A. Bougot. Paris, Maisonneuve. 12. CXLIV, 584 p. En carton. 3 M. 75 Pf.

— il soldato millantatore. L'Aulularia. Milano, Sonzogno. 16. 131 p. 25 Pf.

— trad. en verso castellano por J. de Arona. v. p. 211.

Ellis, R., on the Mostellaria of Plautus. Journal of Philology XI, 22 p. 161—173.

Sallustius. Brünnert, G., Sallust u. Dictys. Erfurt. Pr. v. p. 142.
Rec.: Philol. Rundschau N. 27 p. 843—844 v. C. W.

Kraffert, H., zu Catil. 3, 5. Beiträge zur Kritik, p. 92. v. p. 211.

Kraut, K., zu Sallustius (hist. fr. I, 56). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5 u. 6. Heft p. 440.

Seneca, L. A., de vita beata, ad Gallionem fratrem. Edition classique, avec une notice biographique et bibliographique, une introduction et des notes par L. Carrau. Paris, Dupont. 12. 303 p.

C., lo stoicismo romano, considerato specialmente in Seneca. Scienza e lettere II, 7 p. 47-63; 8 p. 160—176; 9 p. 297-310.

Le V. N., Sénèque, dialogorum lib. 1. Revue de philol. VII, 3 p. 171—173.

Mayor, J. E. B., zu Seneca cons. Helv. Cambridge philol. Soc., Sitzung v. 16. Mai. Philol. Wochenschr. N. 37 p. 1178.

Wetzstein, O. H. R., L. Annaeus Seneca quid de natura humana censuerit. Neustrelitz 1881. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 37 p. 1167—1170 v. R. Binde.

Seneca, M. A. (Rhetor). Buschmann, H., die enfants terribles unter den Rhetoren des Seneca. Festschrift f. Raspe p. 25-31. v. p. 194.

Servius. Kirchner, H., über die grammatischen Quellen des Servius. II. Servius u. Priscian. Brieg. Pr. d. Gymn. 4. 19 p. v. p. 143.

Silius Italicus. Barchfeld, W., de comparationum usu apud Silium Italicum. Gottingae 1880. Diss.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 361—362 v. R. Ehwald.

Schinkel, J., quaestiones Silianae. Halle. Diss. 8. 77 p.

Spartianus. Golisch, J., zu Spartianus vita Sev. 22, 4. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 4. Heft p. 284.

Perino, E., de fontibus vitarum Hadriani et Sept. Severi. Heidelberg (Freiburg) 1880. Diss.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 381—384 v. H. Peter.

Statius. Friederich, B., zu Statius' Silven. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 471—474.

Sueton's Werke. Cäsarenbilder. 2. Bd.: Gajus Caligula — Claudius — Nero — Galba — Otho — Vitellius — Vespasian — Titus — Domitian. Mit Einleitung u. Anmerkungen v. J. Sarrazin. Stuttgart, Spemann. [Collection Spemann, 106. Bd.] 8. 191 p. Lwb. 1 M.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 99—100. v. p. 211.

Taciti libri qui supersunt. Quartum recognovit C. Halm. II tomi. I. Libros ab excessu divi Augusti continens. (IV, 373 p.) — II. Historias et libros minores continens. (396 p.) Leipzig, Teubner. v. p. 143. à 1 M. 20 Pf.

— the Annals, by G. O. Holbrooke London 1882, Macmillan. v. p. 59. 143. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 36 p. 1129—1140 v. E. Wolff.

— Annalium libri I et II. Hrsg. v. K. Tücking. Paderborn 1881. 1 M. 30 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. die österr. Gymnasien XXXIV, 7 p. 512—520 von J. Prammer.

— der Historien I. u. II. Buch. Für den Schulgebrauch erklärt v. J. Prammer. Wien 1882, Hölder. 8. X, 120 p.
Rec.: Revue de l'instruction XXVI, 4 p. 256—258 v. P. Thomas.

— vita Julii Agricolae, in usum scholarum. Aug. Taurinorum, ex off. Salesiana. 16. 32 p. 20 Pf.

Brunot, F., un fragment des histoires de Tacite. Étude sur De moribus Germanorum. Paris, Picard. 12. 72 p. v. p. 143.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 36 p. 1126—1127 v. H.

Tacitus. **Hirschfeld, O.,** Bemerkungen zu Tacitus. Wiener Studien V p. 119—127. v. p. 143.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 36 p. 1123—1125 v. G. Andresen.

Holub, J., warum hielt sich Tacitus von 89—96 nicht in Rom auf? [Quint. X, 1, 104.] Weidenau. Pr. 8. 22 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 37 p. 1165—1167 v. J. Prammer.

Ihm, G., de elocutione Tacitea. Giessen 1882. v. p. 143. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 5 p. 356—358 von J. Prammer. — Philol. Rundschau N. 33 p. 1051—1053 v. A. Eussner.

Kraffert, H, Beiträge zur Kritik, p. 94—99. v. p. 211.

Kucera, E., über die taciteische Inconcinnität. Olmütz 1882. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N. 28 p. 875—878 v. E. Wolff.

Ridgeway, W., note on Tacitus, hist. V, 5. Journal of Philol. XII, 23 p. 31.

Tanusius Geminus. **Sonnenburg, P. E.,** der Historiker Tanusius Geminus u. die Annales Volusi. In: Historische Untersuchungen. Bonn 1882, Strauss.
Rec.: Philol. Rundschau N. 28 p. 890—891 v. H. Hesselbarth.

Terentius. Adelphi, the Brothers. Literally translated by R. Mongan London, Cornish. 12. 52 p. 1 M. 80 Pf.

Engelbrecht, A. G., studia Terentiana. Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. 90 S. 3 M.

Hauler, E., Terentiana. Wien 1882, Hölder. v. p. 60. 144. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwes. XIX, 8 p. 414—415 v. G. Landgraf.

Leo, F., die Ueberlieferungsgeschichte der Terenzischen Komödien u. der Commentar des Donatus. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 317—347.

Theodulfi de iudicibus rec. H. Hagen. Bern, Dalp. 4. v. p. 60. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 34 p. 1191—1192 v. W. Wattenbach.

Tibullus. **Hiller, E.,** das fragmentum Cuiacianum des Tibullus. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 4. Heft p. 273-274.
— die Tibullische Elegiensammlung. Hermes XVIII, 3 p. 343—361.

Jacoby, K., Anthologie aus Tibull v. p. 211.

Leo, F., über einige Elegien Tibulls. Philol. Untersuch. II p. 1—47.
Rec.: Correspondenzblatt f. d. gelehrten Schulen Württembergs XXX, 5. 6 p. 245—248 v. H. Flach.

Maass, E., Tibullische Sagen. Hermes XVIII, 3 p. 321—342. 480.

Ulpianus. **Bremer,** Ulpians Verhältniss zu Gallien. Zeitschrift d. Savigny-Stiftung IV, 1.

Krüger, P., die Sinaischolien zu Ulpians libri ad Sabinum. Zeitschrift d. Savigny-Stiftung IV, 1.

Valerius Aedituus. **Maixner, F.,** zu Valerius Aedituus. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 6 p. 405—407.

Valerius Flaccus. **Gebbing, H.,** de C. Valerii Flacci tropis et figuris. Marburg 1878. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 360—361 v. K. Schenkl.

Pirani, G., l'argonautica di C. Valerio Flacco. »Opuscoli religiosi« maigiugno.

Varro. **Havet, L.,** Varroniana. Revue de philologie VII, 3 p. 176—187.

Henry, V., de sermonis humani origine et natura M. Terentius Varro quid senserit. Paris, Maisonneuve. 8. 94 p. 4 M.
Rec.: Le Muséon II, 3.

Velleius. **Kraffert, H.,** Beiträge zur Kritik, p. 93. v. p. 211.

Vergilius. With an introduction and notes. By T. L. Papillon. 2 vols. Oxford 1882. cl. 12 M. 60 Pf.; Text sep. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philol. 127. Bd. 5. 6. Heft p. 435—440 v. W. H. Kolster.
— Aeneis, erklärt v. O. Brosin. I: Buch I—III. Gotha, Perthes v. p. 144. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 29 p. 898—905 v. C. Maisan.

Vergilius trad. en verso castellano da J. de Arona. v. p. 200.

— Aeneid. A key to porsing the first book. Intended as a companion to Kelly's keys to the classics. London, Cornish. 1 M. 80 Pf.

Castl, E., l'egloga quarta di Virgilio. Palestra Aternina I, 7.

Cauer, P., zu Vergil (Aen. VIII, 364f.). Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 470—471.

Greenough, J. B., a special vocabulary to Virgil, covering his complete works. London, Boston. 12. VIII, 307 p. cl. 7 M. 20 Pf.

Hild, J. A., la légende d'Enée avant Virgile. Paris, Leroux. v. p. 61. 144. 3 M.
Rec.: Revue des deux mondes, 15 sept. 1883, p. 282—314 v. Boissier. — Cultura IV, 7 p. 207—209 v. B.

Kloucek, W., Virgiliana. Smichow-Prag. Pr. 8. 32 p.

Kolster, W. H., Vergils Eclogen. Leipzig 1882. v. p. 61. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIV, 6 p. 411—413 v. K. Ziwsa.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik, p. 135—137. v. p. 211.

Le Duc, les petits poèmes de Virgile. Revue de l'Ain, mai-août v. p. 61.

Massarani, nei parentali di Virgilio; discorso, tradotto in latino da G. Frascotti. Genova.

Neudörfl, N., zur Erklärung von Vergils Aen. I, 8ff. (Böhmisch.) Listy filologicke X, 1. 2 p. 36—40. (Phil. Wochenschr. N. 31. 32 p. 978—979.)

Victor Vitensis. Petschenig, M., Ueberlieferung des Victor von Vita. Wien 1882, Gerold. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 5 p. 317—318 v. V. Schultze.

Virgilius Maro grammaticus. Huemer, J., die Epitomae des Grammatikers Virgilius Maro. Wien 1882. v. p. 145. 80 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 7 p. 511 v. M. Petschenig.

Vulgata. La Sainte Bible, texte de la Vulgate, traduction française en regard, avec commentaires théologiques, philologiques, historiques, etc. Les Actes des apôtres: Introduction critique et commentaires par H. J. Crelier, traduction française par M. Bayle. Paris, Lethielleux. 8. à 2 col. XXVI, 324 p.

Robert, U., Pentateuchi versio latina antiquissima. Paris 1881, Didot. v. p. 145.
Rec.: Journal des Savants, juillet, p. 386—400 v. G. Paris.

Thielmann, Ph., Beiträge zur Textkritik der Vulgata, insbes. des Buches Judith. Speier. Pr. 8. 64 p.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Allmer, épitaphe très ancienne, grecque et latine, d'un Gaulois Vaalus, fils de Ca . . nnius, d'Avignon. Revue épigr. du Midi, 1883, 23 n. 408.

Mowat, R., de la transcription épigraphique. Bull. épigr. III, 3 p. 147—149.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

** *Ολυματοποιος — Θαυματοποιος*, auf einer choregischen Inschrift von Delos. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 480.

Allmer, inscription celtique en caractères grecs, de Saignon: . . . . *σιματιχαν|λιου σιχαρνιτου*. Revue épigr. du Midi 1883, 23 n. 409.

Antoniades, G. Em., *Ὅρος χωρίου προικός*. *Ἐφημ. ἀρχ.* III, 1 p. 65—68 mit Abb.

Bormann, E., fasti civitatis Tauromenitanae. Marburg 1881, Elwert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 285—289 v. U.

Cauer, P., delectus inscriptionum graecarum propter dialectum memorabilium. Ed. II. Leipzig, Hirzel. 8. XVI, 365 p. 7 M.

Clermont-Ganneau, Chr., épigraphes hébraïques et grecques sur les ossuaires juifs. Revue archéol. 1883, mai-juin p. 259—277.

— découvertes archéologiques à Emmaus-Nicopolis 1 Mosaïque à inscription de la basilique. — 2. Patène du Mont des Oliviers (*Ἁ[για] Μαρια[ς καὶ] Μαρθα* ... — 3. Les deux larrons. Revue critique N. 37 p. 194—196.

Corpus inscriptionum semiticarum ab Academia inscriptionum et litterarum humaniarum conditum atque digestum. Pars prima inscriptiones Phoenicias continens. Tomus 1. Fasciculus 2. Paris, impr. nationale; (libr. Klincksieck). gr. 4. p. 117—216 avec album des planches 25 à 36.

Deecke, W., griechisch-kyprische Inschriften. V. Sammlung griech. Dialect-Inschriften.

— Nachtrag zur Lesung epichorischer kyprischer Inschriften. Beiträge zur Kunde d. indogerm. Sprachen VIII, 1. 2 p. 143—161 mit 1 Taf.

Dragoumes, St., *παρατηρήσεις τινὲς περὶ τῶν χορηγικῶν ἐπιγραφῶν τῆς Δήλου.* Parnassos *Ζ'*, 5 p. 469—471.

— quelques remarques à propos des inscriptions choragiques de Délos. Bull. de corr. hellénique VII, 5. 6 p. 382—386.

Edwards, Am., the date of Cleopatra's needle. Athenaeum N. 2911 p. 186—187.

Ellis, R., an erotikon from Pompeji. Academy N. 583 p. 12.

Halévy, J., les inscriptions du Safa. Paris, Maisonneuve. v. p. 146.
Rec.: Zeitung der deutschen morgenl. Ges. 1883 N. 36 p. 661—664 v. Fr. Praetorius.

— à propos les inscriptions du Safa. Revue critique N. 27 p. 12—13.

Hayman, über zwei Inschriften von Baalbek u. Homs (*προσ η[λιον]* ... u. *κυκλοτερης κοσμοιο τυπος βασιλευς*]. Cambr. Phil. Soc., Mai-Sitzung. Philol. Wochenschrift N. 28. 29 p. 921—922.

Jurgievitch, A., lettre à M. Egger sur deux inscriptions grecques inédites. de la Russie méridionale. Revue arch. 1883, août, p. 79—90.

Kabbadias, P., *ἔκθεσις περὶ τῶν ἐν Βοιώτιᾳ ἔργων ἐν ἔτει* 1882. Praktika 1882. p. 63—83 mit Taf. *Α'*.

— *ἐπιγραφαὶ ἐκ τῶν ἐν Ἐπιδαυρίᾳ ἀνασκαφῶν. Ἐφημ. ἀρχ.* III, 1 p. 25—33.

Keiper, die neuentdeckten Inschriften üb. Cyrus. Zweibrücken 1882. Pr. v. p. 63.
Rec.: Mittheilungen a d. hist. Lit. XI, 34 v. Evers

King, J., Cleopatra's Needle: a History of the London Obelisk. With an Exposition of the Hieroglyphics. With Illustrations. London, Tract Society. 128 p. Lwb. 3 M.

Koehler, U., aus den attischen Marine-Inschriften. Mittheilungen des arch. Inst. in Athen VIII, 2 p. 165—180.

Korolkow. D., megarische Inschriften. Mittheilungen des arch. Inst. in Athen VIII, 2 p. 181—191.

Kumanudes, St., *ἐπίγραμμα ἔμμετρον ἀττικόν. Ἐφημ. ἀρχ.* III, 1 p. 21—25 mit 1 Abb.

Lambros, Sp., notes from Athens: Artemisium in Euboea. Athenaeum N. 2931 p. 250—251.

Larfeld, W., sylloge inscriptionum boeoticarum. Berlin, G. Reimer. v. p. 63. 146. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 921—923 v. G. Hinrichs. — Philol. Rundschau N. 30 p. 955—960 v. R. Meister. — Zeitschrift f. d. österreichischen Gymnasien XXXIV, 5 p. 354—356 v. G. Meyer.

Lenormant, Fr., les inscriptions hittiques. Journal des savants, juillet, p. 400—417.

Lolling, H. G., Mittheilungen aus Thessalien. Mittheilungen des arch. Inst in Athen VIII, 2 p. 101—132.

— Meilenstein v. Domoko. Mittheilungen d. arch. Inst. in Athen, VIII, 2 p. 192.

Merriam, A., the greek and latin inscriptions on the obelisk-crab in the Metropolitan Museum, New-York. New-York 1883, Harper. gr. 8. 49 p. and 1 pl. 2 M. 50 Pf.

Mordtmann, J. H., u. **D. H. Müller,** sabäische Denkmäler. Mit 8 photozinkogr. Taf. Aus Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss. Wien, Gerold. Imp.-4. 114 S. 9 M.

Müllensiefen, P., de titulorum Laconicorum dialecto. Argent. 1882.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 30 p. 1061—1062 v. G. Hinrichs.

Paley, über das Wort *ἀλλόγλοσσος* in der Abu-Simbel-Inschrift. Cambridge Phil. Soc., Sitzung v. 16. Mai. Philol. Wochenschrift N. 37 p. 1177—1178.

Patkanoff et Sayce, nouvelles inscriptions cunéiformes découvertes sur le territoire russe. Le Muséon II, 3.

Philios, D., *ἔκθεσις περὶ τῶν ἐν Ἐλευσῖνι ἀνασκαφῶν.* Praktika 1882 p. 84—103 mit Taf. *Γ'*.

— *ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἐλευσῖνος.* *Ἐφημερὶς ἀρχ.* III, 1 p. 1—21 mit Taf. I.

Pomtow, H. R., die Orakelinschriften von Dodona. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5. u. 6. Heft p. 306—360.

Ramsay, W. M., metropolitanus Campus. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 53—72.

Rayet, O., note sur un fragment inédit de table iliaque du cabinet de M. Therry. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 8. 7 p.

Richter, de epigrammate Chaeroneensi. Malchin. Pr. d. Realsch. 4. 10 p.

Robert, K., ein antikes Numerirungssystem u. die Bleitäfelchen von Dodona Hermes XVIII, 3 p. 466—472.

Roehl, H., inscriptiones graecae antiquissimae. Berlin 1882, Reimer. v. p. 64. 147. 16 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29 p. 1007—1009 v. F. R.

— imagines inscriptionum graecarum antiquissimarum. Berlin, Reimer. v. p. 147. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 35 p. 1233 v. F. R. — Deutsche Literaturzeitung N. 29 p. 1028—1029 v. G. Hinrichs. — Philol. Rundschau N. 34 p. 1074—1079 v. C. Schäfer.

Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften v. F. Bechtel, A. Bezzenberger, F. Blass, H. Collitz, W. Deecke, A. Fick, G. Hinrichs, R. Meister, hrsg. v. H. Collitz. 1. Heft. Die griechisch-kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift. Text u. Umschreibungen mit autogr. Schrifttaf. v. W. Deecke. (80 S.) gr. 8. Göttingen, Peppmüller. 2 M. 50 Pf.

Schrader, E., die Keilinschriften u. das alte Testament. Giessen, Ricker v. p. 147. 16 M.
Rec.: Revue critique N. 29 p. 41—45 v. J. Halévy.

Smith, C., inscriptions from Rhodes. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 136—141.

Taylor, J., the Abu Simbel inscription. Academy N. 582 p. 460.

Ulrichs, L v., Pergamenische Inschriften. Würzburg, Stahel. gr. 8. 31 S. v. p. 147. 80 Pf.

Waddington, W. H., inscriptions de Tarse. Bull. de corr. hellénique VII, 5. 6 p. 281—292.

Wagner, R., quaestiones de epigrammatis graecis. Leipzig. v. p. 147. 2 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 37 p. 1286—1287 v. G. Hinrichs.

Waldstein, Ch., a ring with the inscription 'Attylas'. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 162—163.

Wilcken, U., arsinoitische Steuerprofessionen a. d. J. 189 n. Chr. u. verwandte Urkunden. Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1883 N. XXXV p. 897—924.

2. Lateinische Inschriften.

Allmer, inscriptions »ultra-galantes« avec sujet, sur poterie, trouvées à Ste-Colombe. Revue épigr. du Midi 1883, 23 n. 410. 411.

Altarstein von Lens im Wallis: Cantismerte L. Quartillius Quartinus. Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde 1883 N. 3 p. 433—434 mit Abb.

Audiat, L., deux inscriptions galloromaines à Saintes. Bull. epigraphique III, 3 p. 137—139.

Beneke, römische Inschriften aus der Pfalz: Mercurio et Rosmertae. Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit 1883 N. 7 p. 240—241.

Bertrand, inscription de Ghardimâou, Tunisie (P. Sextilio . . . flam.) Acad. des inscr., séance du 22 juin. Philol. Wochenschrift N. 31. 32 p. 998.

Bücheler, Fr., Pompejanisch - Römisch - Alexandrinisches. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 474—476.

Bulliot, J. G., la stèle funéraire du gladiateur éduen Columbus, conservée au musée de la Maison-Carré à Nimes. Autun, imp. Dejussien. 8. 11 p.

C. J. et **M. S.**, à propos des inscriptions latines d'Algérie et de Tunisie, dans les Corpus inscr. Lat. vol. VIII et l'Ephemeris epigraphica. Revue critique N. 27 p. 13—15, et Bull. épigr. III, 4 p. 208—209.

Cagnat, R., explorations épigraphiques et archéologiques en Tunisie. Premier fascicule. Paris, Thorin. gr. 8. 113 p. et 11 héliogr. 7 M. 50 Pf.

— inscription de Tunisie: Curia Jovis . . . si quis flamini maledixerit . . . Bulletin épigraphique III, 4 p 175—177.

Caillemer, sur les tables de Claude. Congrès arch. 1879 p. 319—323.

Casalis de Fondouce, trois inscriptions nouvelles de l'Hérault. Bull. épigraphique III, 3 p. 126—130.

Ceuleneer, A. de, diplôme militaire de Liège. Liège 1881. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 37 p. 186—188 v. Lacour-Gayet.

Corpus inscriptionum latinarum consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae editum. Vol. IX. Inscriptiones Calabriae, Apuliae, Samnii. Sabinorum, Piceni latinae, ed. Th. Mommsen. (Fol. LXIX, 52 u. 847 S. mit eingedr. Fig. u. chromolith. Karten) Berlin, G. Reimer. cart. 90 M.

Delattre, A., inscriptions de Carthage, 1875—1882. Bull. épigr. III, 4. p. 182—186. v. p. 64. 147.

Desjardins, fragments d'une inscription romaine de l'époque des Antonins, trouvés à Coptos, haute Égypte (Cohors V centuria Publili . . .) Acad. des inscr., séance du 29 juin. Bull. épigr. III, 4 p. 198—199. Philol. Wochenschrift N. 31/32 p. 999.

Dessau, H., due iscrizioni tiburtine. Annali dell' Inst. LIV p. 116—140.

Dressel, sopra tre regoletti di bronzo. Bull di corr. arch. 1883 N. 5 p. 100—102.

Düntzer, H., Bleisarg aus Köln eines Soldaten der legio VII gemina. Correspondenzblatt d. Westd. Zeitschrift II, 6 p. 36—37.

Germer-Durand, les Nautes à Nîmes. Bulletin épigr. III, 4 p. 161—162.

Henzen, W., iscrizioni di Kiachta. Bull. di corr. arch. 1883 N. 4 p. 83—87.

— frammento degli atti de' fratelli Arvali. Bull. di corr. arch. N. 5 p. 110—111.

— diploma militare dell' imperatore Domiziano. Bull. di corr. arch. 1883 N. 6 p. 133—141.

Keller, J., die seit 1875 erworbenen Inschriften des Mainzer Museums. Zeitschrift d. rhein. Alterthumsvereins III, 2. 3 p. 150—178.

Lafaye, G., inscriptions inédites de la Corse. (Ti. Claudio Caesari . . .) Bull. épigr. III, 4 p. 191—194.

Maxe-Werly, collections des monuments épigraphiques du Barrois. Paris, Champion. 8. 96 p. et 1 pl. v. p. 65. 149. 5 M.
Rec.: Revue arch. 1883, août, p 128—139 v. Ch. Robert. — Revue critique N. 31 p. 81—82 v. C. Jullian. — Bulletin critique N. 16 p. 311—313 v. H. Thédenat.

Meissas, de, de quelles resources sont les inscriptions chrétiennes pour l'avancement des études relatives aux origines de l'Eglise de Vienne? Congrès arch. 1879 p. 206—215.

Mommsen, Th., le monument d'Ahenobarbus. Revue épigr. du midi de la France 1883 N. 24 p. 379-383.
Rec.: Bulletin épigr. III, 4 p. 211.

Mowat, R., remarques sur les inscriptions antiques de Paris. Bulletin épigraphique III, 3 p. 130—137 u 4 p. 162—175.

— inscriptions de Kairouan. Bull. épigraphique III, 3 p. 142—147.

— déchiffrements rectifiés. Bull. épigr. III, 4 p. 194—196.

Noguier, L., la colonie romaine de Béziers, épigraphie et monuments. Béziers 1883. 8. 108 p. et 5 planches. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Bulletin epigraphique III, 4 p. 196—197 v. R. Mowat.

Pais, E., zur angeblich mauretanischen Inschrift »C. Leuconius« in der Revue africaine. Bull. di corr. arch. 1883. p. 111—112

Palustre, L, du mot Carpusculus, à propos d'une inscription du musée de Vienne. Congrès archéologique 1879 p. 197—206.

Pervanoglù, P., iscrizione a Marco Bibulo nuovamente scoperta presso Rovigno d'Istria. Archeografo triestino X, 1. 2 p. 207—208.

Poggi, V., appunti di epigrafia etrusca. Giornale ligustico X, 5. 6, Mai-Juni.

Poinssot et **Demaeght**, soixante-neuf inscriptions recueillies à Chaouach, au Kef etc. Bulletin des antiquités africaines I, 4.

Renan, E., un ex-voto carthaginois. Gazette arch. VII, 3. 4 p. 76—77 avec pl. 17.

Revellat, J. P., notice sur une remarquable particularité que présente toute une série de milliaires de Constantin le Grand. Revue archéol. 1883 juillet, p. 30—48; août, p 68—78.

Roserot, A., inscriptions de l'Aube. Revue de Champagne, 1883, juin.

Rossi, G. B. de, neues Arvalbrüderfragment: ... Cassius. Bull. di corr. arch. 1883 p. 110—111.

Saladin, Inschriften von Leptis parva: Postumia Matronilla ... Acad. des inscr., Sitzung v. 27. Juli. Philol. Wochenschrift N. 36 p. 1142.

Schmidt, Joh., Bericht über eine im Auftrag der k. preuss. Akad. d. Wiss. unternommene epigraphische Reise nach Algier u. Tunis. Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1883 N. 25 26 p. 607—616.

Schmitter, A., inscriptions inédites de Cherchell. Bull. épigr. III, 4 p. 178—182. v. p. 65. 149.

Stevenson, E., über die pränestiner Inschriften: L. Gemenio ... Bull. di corr. arch. 1883 p. 9—32.

Taillebois, E., inscriptions des Landes. Dax 1882. v. p. 65.
Rec.: Revue arch. 1883, août, p. 131—132 v. R. Mowat.

Tissot, Ch., fastes des provinces africaines; suite de la liste des proconsuls de l'an 163 à 198. Bulletin des antiquités africaines I, 4.

Vallentin, F., Epigraphie gallo-romaine des Hautes-Alpes. Bulletin des Hautes-Alpes, 1883, janvier-mars.

— inscription latine découverte à Grenoble en 1879, en l'honneur de Claude le Gothique. (269 p. C.) Congrès arch. 1879 p. 323—332.

Villefosse, Héron de, inscriptions de Mornago, de Gallianno et de Monza. Bull. monumental XI, 1 p 120—125.

Minieri-Riccio, C., saggio di Codice diplomatico, formato sulle antiche scritture dell'archivio di Stato di Napoli. Supplemento, parte II (27 gennaio 1300, indizione 13 — 31 maggio 1326, indizione 9). Napoli, Furchheim. 8. 128 p. 20 M.

Monaci, E, facsimile di antichi manoscritti per uso delle scuole di filologia neolatina. Fasc. II. Roma, Martelli. 25 tav. in-fol. e 2 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 33 p. 1154 v. W. F.

Monumenta graphica medii aevi ex archivis et bibliothecis imperii austriaci collecta. Edita jussu atque auspiciis ministerii cultus et publicae institutionis. Fasc. X. [finis] qu.-gr.-Fol. (20 Lichtdr. u. 1 Taf.) Texte der Schrifttafeln herausg. v. K. Rieger. Wien 1882, Gerold's Sohn gr. 4. IV u S. 159—184. 30 M.; cplt: 480 M.

Munier, M., die Paläographie als Wissenschaft u. die Inschriften d. Mainzer Museums. Mainz, Diemer. 4. 29 S. m. 1 Taf. 1 M.

Omont, H., manuscrits grecs des bibliothèques des départements. Cabinet historique 1883, mai-juin

Pantassi, V., i codici miniati. Torino, Loescher. 8. 97 p. con 20 tav. 4 M.

Petschenig, M., ein griechisch-lateinisches Glossar des achten Jahrhunderts. Wiener Studien V, 1 p. 159—163.

Piccinelli-Taeggi, O., paleografia artistica di Montecassino; disp. 5, che contiene la scrittura latina. Litografia di Montecassino, con 20 tavole di facsimili in cromolitografia su carta giallonogla. Disp. 1: scrittura gotica corale; disp. 2 a 4: scrittura longobarda. 25 M.

Prampero, A. di, saggio di un glossario geografico friulano dal VI al XII secolo. Venezia 1882, tip Antonelli. 8. 255 p.

Reumont, A. v., Libri und die Handschriften der Ashburnham-Bibliothek. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft, 1883 Heft 1.

Schack, Gr. v., die Unterweisung des Königs Amenemhat I. 1. Hälfte. hoch-4. 21 autogr. S. Paris, Vieweg. 4 M.

Schepps, G., Funde u. Studien zu Apollonius Tyrius, Chartarium Farfense, Donat, Boethius u. zur lat. Glossographie. Archiv f. deutsche Geschichtskunde IX, 1 p. 171—194.

Vallers, das Dodekapropheton der Alexandriner. Zeitschrift für alttestam. Wiss. 1883 N. 2 p. 219—271.

Wessely, C., prolegomena ad papyrorum graecorum novam collectionem edendam. Vindobonae 1882, Gerold. 8. 80 p. v. p. 67. 3 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 8. Heft p. 505—513 v. H. Landwehr.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Abel, K., der Gegensinn der Urworte. Leipzig, Friedrich. gr. 8. 68 p. 2 M.

Ars grammatica: or, a simple exposition of greek and latin grammar for the use of candidates for resposions, by means of question and answer. By M. A. Oxford, Vincent. 8. 56 p. 2 M. 40 Pf.

Böhtlingk, O., Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung 4. Thl. 2. Lief. St. Petersburg. (Leipzig, Voss' Sort.) gr. 4. IV u. p. 161—303. 3 M. 80 Pf. (I—IV, 2: 34 M. 80 Pf.)

Brisset, P., la grammaire logique résolvant toutes les difficultés et faisant connaître par l'analyse de la parole la formation des langues et celle du genre humain. Paris 1883, Leroux. 18. VII, 180 p. 2 M.

Culmann, F. W., etymologische Aufsätze u. Grundsätze. VI. Strassburg. v. p. 58. 152. 1 M. 20 Pf. (I—VI: 9 M. 90 M.)
Rec.: Lit. Centralblatt N. 27 p. 944 v. Bgm.

Danielsson, grammatiska anmarkningar. I. Om de indoeuropeiska feminin-stammerne pa-i. II. Om de graekiska substantiverna med nominativändelsen -ώ. Upsala, Lundström. gr. 8. 124 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 37 p. 1153—1156 v. G. Meyer.

Dittel, C., Beitrag zur Ansicht vom Infinitiv als Locativ. Salzburg 1882. Pr. d. Borromäus-Gymn. 8 p. 1—8.

Eleutherus, Pasaelogices. Vol. I—III. Torino, Loescher. 8. 734, 688, 804 p.

Erbe, K., Hermes; vergleichende Wortkunde der lateinischen u. griechischen Sprache. Stuttgart, Neff. v. p. 152 1 M. 25 Pf.
Rec.: Cultura IV, 8 p. 257.

Flodström, J., zur Lehre von den Consonanten. Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen VIII, 1. 2 p. 1—34.

Fröhde, F., Etymologien. (ἰξύς, κλύζω, πάλλω, habeo, tergus, tempus etc.) Beiträge zur Kunde d. indogerm. Sprachen VIII, 1. 2 p. 162—168.

Harlez, de, la linguistique et la bible. »La Controverse« 1883, juin.

Humboldt, W. v., sprachphilosophische Werke, herausg. u. erklärt von H. Steinthal. 1. Hälfte. Berlin, Dümmler. v. p. 152 6 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 35 p. 1114—1118 v. O. Weise. — Lit. Centralblatt N. 37 p. 1315—1316 v. Bgm.

Kaufmann-Hartenstein, J., über die wichtigsten Resultate der Sprachwissenschaft. Festrede. Solothurn 1882, Jent. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 877—879 v. Jülg.

Krause, die Ursprache in ihrer ersten Entwickelung. IV. Gleiwitz. Pr. d. Gymn. 4. 30 p. v. p. 152.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 7 p. 524 v. G. Meyer.

Lambeck, H., Psalm CIV im Urtext mit seiner Uebertragung in 11 Sprachen, als Specimen einer Psalterpolyglotte vergleichend zusammengestellt und erläutert. Köthen. Pr. 4. 71 p.

Masing, F., Lautgesetz u. Analogie in der Methode der vergleichenden Sprachwissenschaft. St. Petersburg 1883 (Akademie). 8. 54 p.
Rec.: Lit Centralblatt N. 39 p. 1376 v. Bgm.

Miklosich, Fr., subjectlose Sätze. 2. Aufl. Wien, Braumüller gr. 8. 76 p. 2 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 32 p. 1009—1010 v. G. Vogrinz.

Pott, A. F., ἀεί, αἰών u. das Ampliativ-Suffix ων lat. ōn, sowie Wörter auf -go, -do im Nominativ. Beiträge zur Kunde d. indo-germ. Sprachen VIII, 1. 2 p. 37—97.

Schrader, O., Sprachvergleichung u. Urgeschichte. Linguistisch-histor. Beiträge zur Erforsch. des indogerm. Altertums. Jena, Costenoble. gr. 8. X, 490 S. 11 M.
Rec.: Saturday Review 1451 p. 224. — Lit. Centralblatt N. 39 p. 1363—1365 v. Bgm.

Spitko, L., az ujgrammatikusok és elveik. Egyetemes philol. közlöny 1883 N. 7 p. 909—924. v. p. 153.

Strassmaier, J. N., alphabetisches Verzeichniss der assyrischen u. akkadischen Wörter im 2. Band der »Cuneiform inscriptions of Western Asia«. Leipzig 1882/83, Hinrichs. 4. 384 p. 48 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 879—880 v. Schrader.

Suder, M. ve. M. J., théorie et pratique de la langue universelle inventée par J. Fr. Sudre. Méthode pour apprendre promptement cette langue. Tours, imp. Rouillé-Ladevèze. 4 tableaux grand in-plano.

Taylor, J, the alphabet. 2 vols. London, Paul & Trenck. v. p. 153. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 34 p. 1194–1195 v. G. v. d. G. — Athenaeum N. 2909 p. 107–108. — Saturday Review N. 1457 p. 212–213.

Tegg, W., christian names, their derivation and signification. London, Tegg. 8. 80 p. cl. 1 M. 80 Pf.

Trübner's collection of simplified grammars of the principal Asiatic and European languages edited by R. Rost. London, Trübner. 8. (1: Hindostanisch, Persisch, Arabisch. 2: Ungarisch. 3: Baskisch 4: Malagasisch. 5: Neugriechisch. 6: Rumänisch. 7: Tibetanisch) à 60–90 p.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 32 p. 1124–1125 v. G. Gerland, und N. 37 p. 1284 v. W. Sch — Lit. Centralblatt N. 35 p. 1232 — 1233 u. N. 37 p. 1314–1315 v. G. v. d. G.

Vogrinz, G., zur Kasustheorie Leitmeritz 1882. Pr. v. p. 68.
Rec.: Philol. Rundschau N. 28 p. 892–893 v. Zirwik.

Weber, zur Lehre von der Brachyologie. Gymnasium I, 12 p. 373–378.

Whitney, W., general considerations on the Indo-European Case-system. Proceedings of the American phil. Association July 1882, p. XLII—XLIV.

Ziemer, H, junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax In 2 Abschnitten. 2. Aufl. Kolberg, Post. gr. 8. X, 158 S. 2 M. 70 Pf.

Zverina, eine glottologische Studie. Zeitschrift f. d. Realschulwesen VIII, 6.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Bähr, O., das Tonsystem unserer Musik, nebst Darstellung der griechischen Tonarten. Leipzig 1882, Brockhaus. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 25 p. 889–896 v. K. Stumpf.

Gerlach, die musikalische Proportion. Festschrift f. Raspe p. 1–7. Parchim.

Jan, K. v., die griechischen Saiteninstrumente. Saargemünd 1882. Progr. v. p. 69. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 26 p. 816–819 v. F. Vogt.

Keller, O., der saturnische Vers als rythmisch erwiesen. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. gr. 8. 83 S. 1 M. 50 Pf.

Maunoury, A. F., prosodie grecque, contenant la quantité et la métrique. Paris, Delagrave. 18. 80 p. v. p. 153 2 M.

Müller, Lucian, metrica dei Greci e dei Romani, tradotta da V. Lami. Milano, Hoepli. 12. VI, 124 p. 1 M. 50 Pf.

Richter, Casimir, über die Zweckmässigkeit lateinischer Versübungen auf Gymnasien. Osnabrück. Pr. 4. 10 p.

Wailly, A. de, nouveau dictionnaire de versification et de poésie latines, Gradus ad Parnassum, etc. 7. édition, revue et corrigée. Paris, Delagrave. 8 à 2 col., XLVIII, 678 p.

Westphal, R, die Musik des griech. Alterthums. Leipzig, Veit. v. p. 154. 9 M
Rec.: Lit. Centralblatt N. 30 p. 1042 — 1045 v. ...t. — Lit. Rundschau IX N. 532–534 v. Kornmüller.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Alexander, W. J., u. B. L. Gildersleeve, participiale Umschreibung in attischer Prosa. Philological Association of Baltimore, 2. febr. Philolog. Wochenschrift N. 27 p. 853.

Bachof, E., griechisches Elementarbuch. Gotha, Perthes. gr. 8. VIII, 232 S. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 38 p. 1189–1191 v. J. Sitzler.

Berg, C., en lille Forskole til Laesning af Graesk. 3. Udgave. Kopenhagen, Gyldendal. 8. 82 p. 1 M. 80 Pf.
Blass, Fr., über die Aussprache des Griechischen. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. VIII, 109 p. v. p. 69. 154. 3 M.
Bradley, H., the greek names of the sibilants. Academy N 588 p. 100–101.
Bruncke, H., griechisches Verbal-Verzeichniss zur Repetition der Formenlehre in Obertertia u. Sekunda. Wolfenbüttel, Zwissler. qu. gr. 8 78 S. 60 Pf.; geb. 75 Pf.
Caraccio, M., la lingua greca moderna; corso grammaticale, con esercizii di traduz, di lettura, di conversazione, e con note filologiche. Padova 1882. 8. XVI, 317 p. 5 M.
Danielsson, om de grekiska substantiverna med nominativ andelsen *ώ*. v. p. 231.
Ehlinger, J. K., griechische Schulgrammatik. Bonn, Cohen. v. p. 154. 2 M.
Rec.: Philol Rundschau N. 32 p. 1013—1020 v. W. Vollbrecht.
Franzutti, N., chiave della grammatica greca. Lodi, Dell' Avo. 8. 180 p. 2 M. 50 Pf.
Freund, G., le principali varietà del dialetto jonico (erodotea ed omerica), esposte da C. Fumagalli. Padova, Drucker e Tedeschi. 8. 60 p. 1 M.
Rec.: Cultura IV, 12 p 381 382 v. T. Tentori.
Hatzidakis, G., *περὶ φθογγολογικῶν νόμων καὶ τῆς σημασίας αὐτῶν εἰς τὴν σπουδὴν τῆς νέας Ἑλληνικῆς*. Athen. 8. 31 p.
Rec: Philol. Wochenschrift N. 33 p. 1031—1033 v. G. Meyer.
— *διατί δὴν καλλιεργοῦσιν οἱ νέοι Ἑλλήνες τὴν δημώδη ἑλληνικὴν γλῶσσαν. Ἑστία* N. 340 p. 423—426.
Henry, étude de l'analogie en général et sur les formations analogiques de la langue grecque. Paris, Maisonneuve. 8. X, 441 p. 8 M.
Rec.: Lit Centralblatt 36 p. 1274–1275 v. Bgm.
Hintner, V., griechische Schulgrammatik. 2 verb. Aufl Wien, Hölder. gr. 8. 234 S. 2 M.
— griechisches Uebungsbuch, nach den Grammatiken v. Hintner u. Curtius bearb. Ebd. gr. 8. IV, 244 S. 2 M.
Rec.: Gymnasium I, 9 p. 284—287 v. J. Golling.
Hübner, E., Grundriss zu Vorlesungen über die griechische Syntax. Berlin, Hertz. v. p. 70. 154. 3 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 31. 32 p. 972 973.
Jannarakis, A., deutsch-neugriechisches Handwörterbuch. 2 Bde. Hannover, Hahn. v. p. 154. 8 M.
Rec.: Lit Centralblatt N. 35 p. 1233—1234 v. G M...r.
Karbaum, G., kurzgefasste griech. Formenlehre. Breslau 1882. v. p. 154. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 31 p. 986–992 v. xyz — Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 8 p. 412—414 v. G. Krafft.
Kielmann, H. A., der *ἄρτος ἐπιούσιος* in der Brotbitte des Herrngebets. Eine sprachwissenschaftl. Untersuchung. Kreuznach, Schmithals. gr. 8. 42 S. 1 M. 20 Pf.
Koch, E., kurzgefasste griechische Schulgrammatik. I. Laut- u. Formenlehre. (X, 143 p.) — II: Syntax (160 p.) Leipzig, Teubner. à 1 M. 20 Pf.
Kontos, K., *γλωσσικαὶ παρατηρήσεις* Parnassos *Ζ'*, 6 p. 519—526.
Lancelot, C., le Jardin des racines grecques, réunies par Cl. Lancelot et mises en vers par Lemaistre de Sacy. Augmenté de racines nouvelles, des principaux dérivés et d'un dictionnaire des mots français tirés du grec, par J. P. Gr. Pitay. 8 éd., publiée par J. Helleu. Delagrave. 12, 258 p.
Larousse, P., jardin des racines grecques, à l'usage des écoles professionnelles, etc. Livre du maître. 13 édition. Paris, Boyer et Ce. 12, 394 p. 2 M.
— le même; livre de l'élève. 15. édition. Ibid. 12. 252 p. 1 M. 60 Pf.
Meister, R., zur griechischen Dialektologie. Göttingen, Vandenhoeck. 4. v. p. 70. 154.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 33 p. 1153 v. Bgm. — Deutsche Literaturzeitung N. 32 p. 1125—1126 v. G. Hinrichs.

Merriam, A. C., alien intrusion between Article and Noun in Greek. Proceedings of the Amer. phil. Association, July 1882, p. XXV—XXVII.

Müller, Herm., unregelmässige griech. Verba, in alphabet. Zusammenstellung u. nach Konjugationsklassen für Schüler mittlerer Gymnasien bearb. 6. verb. Aufl. Tübingen, Fues. gr. 8. 23 S. 60 Pf.

Pozder, Fremdwörter im Griechischen u. Lateinischen. (Ungarisch.) Budapest 1883, Akademie. 8. 77 p.

Schneider, E., de dialecto Megarica. Giessen, 1882. Diss. v. p. 155. 1 M. 60 Pf. Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 273—277 v. P. Cauer.

Schneider, R., *ὅ ὅπερ ἅ* in der Bedeutung »weshalb obgleich während«. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft p. 457—466.

Seyffert et **Bamberg**, règles fondamentales de la syntaxe grecque. Trad. par Ch. Cucuel, revue par O. Riemann. Paris, Klincksieck. 16. VI, 214 p.

Stier, G., griechisches Elementarbuch, enth. Vokabular, Lesebuch mit Uebungsstoff u. doppeltes Wortregister. Im Anschlusse an G. Stier's Formenlehre, sowie an die Grammatiken v. G. Curtius u. E. Koch zusammengestellt. 4. umgearb. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8. XII, 210 S. 1 M. 80 Pf.

— kurzgefasste griechische Formenlehre. Mit einem Anhang üb. die homer. Formen. 4. vervollständ. Aufl. Ebd. gr. 8. VIII, 142 S. 1 M. 20 Pf.

Wesener, P., griechisches Elementarbuch, zunächst nach den Grammatiken v. Curtius, Koch u. Franke-Bamberg bearb. 1. Tl. Das Nomen u. das regelmässige Verbum auf *ω*, nebst einem systematisch geordneten Vokabular. 10. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8. IV, 113 S. 90 Pf.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie,

einschliesslich des Etruskischen.

Baret, quid anglica lingua latinae debeat. Paris, Cerf. 8. 68 p.

Bastien, A., lexique latin-français à l'usage des candidats au baccalauréat ès lettres. Paris, Dupont. 18. à 2 col. II, 829 p. 6 M.

Bleske's Elementarbuch der lateinischen Sprache. Formenlehre, Uebungsbuch u. Vokabularium. Für die unterste Stufe d. Gymnasialunterrichts bearb. v. Alb. Müller. 7. Aufl. Hannover, Meyer. gr. 8. X, 180 S. geb. 2 M.

Bücheler, Fr., Caro. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 479.

Casari, F., osservazioni circa sintassi della congiunzione cum. Rovigo 1881. Pr. d. Lyc. 8. p. 1—30.

Chatelain, E., lexique latine-français. Paris 1882, Hachette. v. p. 156. 5 M. Rec.: Egyetemes philol. közlöny 1883 N. 7 p. 945—946 v. Latkoczy.

Cima, A., breve teoria dello stile latino. Torino, Paravia. 8. VIII, 135 p. 1 M. 60 Pf.

Dahl, B., die Partikel ut. Christiania 1882. v. p. 71. 156. 4 M. 75 Pf. Rec.: Revue de l'instruction publ. en Belgique XXVI, 3 p. 203 v. A. D.

Dziatzko, K., die Entstehung der romanischen Participalpräpositionen. Zeitschrift f. roman. Philologie VII, 1 p. 125—131.

Ebrard, W., die Alliteration in der lat. Sprache. Bayreuth 1882. Pr. v. p. 72. Rec.: Philol. Rundschau N. 27 p. 859—863 v. Bintz.

Erdenberger, G., de vocalibus in altera compositarum vocum latinarum parte attenuatis. Leipzig. Diss. 8. 61 p.

Feldmann, J., lateinische Syntax. Hannover 1882. v. p. 72. 156. 1 M. 20 Pf. Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 9 p. 537—542 v. A. Teuber. — Gymnasium I, p. 287—289 v. Schmalz.

Flammia, G., quadri sinottici della sintassi latina secondo i principi di F. Schultz e di N. Madwig. Roma, Paravia. 4. 19 p. 1 M. 25 Pf.

Forcellini, Aeg., totius latinitatis lexicon. P. II. Onomasticon. Distr. 22. gr. 4. 3. Bd. S. 79—152. Prati, Alberghetti. v. p. 156. 2 M. 50 Pf.

Frei, J., lateinische Schulgrammatik. I. 6. Aufl. Zürich 1881, Höhr. 1 M.
Rec.: Zeitschr. f. Gymnasialwesen XXXVII, 7. 8 p. 433—436 v. P. Harre.

Funck, A., animum inducere im archaischen Latein. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft p. 487—492.

Gillhausen, W., praktische Schulgrammatik. 9. Aufl. Berlin, Gärtner. v. p. 72. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 36 p. 1146—1152 v. W. Vollbrecht.

Goldbacher, A., lateinische Grammatik. Wien, Schworella. gr. 8. 356 p. geb 3 M. 28 Pf
Rec.: Philol. Rundschau N. 26 p. 821—827 v. C. W.

Goupil, le Latin appris aux enfants dans la famille par le français, méthode préparatoire aux études classiques. Tours, Mame. 12. 87 p.

Haustein, A., de genetivi adiectivis accommodati in lingua latina usu. Halle 1882. Diss. (Leipzig, Fock.) v. p. 73. 157. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 32 p. 1010—1013. v. C. W.

Heynacher, Lehrplan der latein. Formenlehre. Norden. Pr. v. p. 73.
Rec.: Philol. Rundschau N. 33 p. 1055—1056 v. W. Fries.

Josupeit, O., Syntax der latein. Sprache. Berlin, 1882, Gärtner. 50 Pf.
Rec: Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXVII, 7. 8 p. 436—441 v. K. Goerlitz.

Keller, O., Elementarbuch der lateinischen Formenlehre, mit einem Vokabularium. Saalfeld, Niese. gr. 8. IV, 113 S. 1 M.

Keppel, wie ersetzt die lateinische Sprache den Konjunktiv Futuri? Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 8 p. 391—398.

Kluge, H., die consecutio temporum. Cöthen 1882. v. p. 156. 2 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 280—282 v. G. Ihm.

Koziol, H., latein. Schulgrammatik. Prag 1884, Tempsky; Leipzig, Freytag. gr. 8. VIII, 272 S. 2 M. 40 Pf.

Kraz, H., in Sachen der lateinischen Orthographie. Aus Corresp.-Bl. f. d. Gelehrten- u. Realschulen. Tübingen 1880, Fues. gr. 8. 8 S. 10 Pf.

Larousse, P., jardin des racines latines, étude raisonnée des rapports de filiation qui existent entre la langue latine et la langue française, accompagnée de nombreux exercices. Livre de l'élève. 11. édition. Paris, Boyer et Ce. 12. 210 p. 1 M. 60 Pf.

Lattmann, J., aquila avium regina — auch rex avium? Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVII, 7. 8 p. 412—415.

Loth, J., vocis aremoricae usque ad sextum post Christum natum saeculum forma atque significationes. Thesis facultati litt. Parisiensi proposita. Paris. 8. 54 p.

Marx, A., Hülfsbüchlein f. d. Aussprache der lat. Vokale in positionslangen Silben. Berlin, Weidmann. v. p. 157. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Literaturbl. f. germ. u. röm. Philol. IV, 7 p. 266—268 v. H. Schuchardt.

Meyer, Wilh., die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen. Züricher Diss. (Halle, Karras.) 8. 176 p.

Paucker, C. v., Materialien zur lat. Wörterbildungsgeschichte. V. Die Adjectiva auf -icius. Berlin, Calvary & Co. gr. 8. 18 S. v. p. 157. 1 M. 20 Pf. (I—V: 6 M.)

— kleinere Studien. I. Ueber die Latinität des Grammatikers Diomedes. Ibid. gr. 8. 23 p. 1 M. 50 Pf.

— supplementum lexicorum latinorum. Fasc. 3. gr. 8. p. 193—288. v. p. 157. à 3 M.

Pauli, K., altitalische Studien. 1. Heft. Hannover 1883, Hahn. v. p. 108. 3 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 7 p. 521—524 v. G. Meyer.

Postgate, J. P., the use and meaning of liceo and liceor. Journal of Philology XI, 22 p. 332—335.

Probst, A., Beiträge zur lateinischen Grammatik. I: Zur Lehre vom Verbum. 104 S. II: Zur Lehre von den Partikeln u. Conjunctionen. Anhang: Carmen Arvale. (S. 105—172.) Leipzig, Zangenberg. I: 3 M.; I: 2 M.

Riemann, O., des propositions interrogatives dans le style indirect en latin (Addition). Revue de philologie VII, 3 p. 164—169. v. p. 157.

Ring, M., altlateinische Studien. Leipzig 1882. v. p. 74. 4 M.
Rec.: Zeitschr. f. österr. Gymn. XXXIV, 7 p. 524—526 v. M. Haberlandt.

Rönsch, H., clibanus = Kürass; quippenni, quippinni. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 6 p. 407—409.

Schmidt, Herm., Elementarbuch der lateinischen Sprache. 1. Tl. Die Formenlehre f. die beiden untersten Klassen d. Gymnasiums. 8. Aufl. Halle 1882, Gesenius. gr. 8. II, 281 S. 2 M.

Schmidt, L., über den Namen Arminius. Germania XXVIII, 3.

Schultz, F., kleine lateinische Sprachlehre. 18. Aufl. Paderborn 1882. v. p. 157. 1 M. 90 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 8 p. 438—439.

Schweisthal, valeur phonétique. Paris 1882. v. p. 74. 5 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 32 v. H. Jordan.

Siberti, M., lateinische Schulgrammatik. Für die untern Klassen bearb. Neu bearb. u. für die mittlern Klassen erweitert v. M. Meiring. 25., vielfach verb. Aufl., bearb. v. J. Fisch. Bonn, Cohen. gr. 8. IV, 285 u. Beilage 6 S. 2 M. 20 Pf.

Tomaschek, W., les restes de la langue Dace. Le Muséon II, 3.

Vanicek, A., grammatica elementare della lingua latina, recata in italiano da E. Ferrard. Torino, Paravia. 8. VIII, 305 p. 2 M. 40 Pf.

Verzeichniss der hauptsächlichsten lateinischen Wörter von schwankender Schreibweise. Gotha 1883, Perthes. 30 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 282—285 v. L.

Weihrich, Fr., zu der Form prode est = prodest. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 5 p. 341—342.

Weise, Fr. O., die griechischen Wörter im Latein. Leipzig 1882. 18 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 5. 6 p. 277—280 v. K. Sittl. — Jahrbücher f. Philologie 128. Bd. 7. Heft p. 378—383 v. G. A. Saalfeld.

Wiggert, Fr., vocabula latinae linguae primitiva. 19. Aufl. Leipzig, Teubner. 75 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philol. 128. Bd. 5. 6. Heft p. 321—323 v. H. Holstein.

Witt, K., über den Genetiv des Gerundiums u. Gerundivums in der latein. Sprache. II. Gumbinnen. Pr. 4. 16 p.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

d'Arbois de Jubainville, introduction à l'étude de la littérature celtique. Paris, Thorin. 8. 412 p. v. p. 151. 8 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 30 p. 929—932 v. E. Windisch. — Lit. Centralblatt N. 31 p. 1076—1078 v. Wi. — Deutsche Literaturzeitung N. 34 p. 1188—1189 v. H. Zimmer.

Biese, A., Naturgefühl bei Griechen u. Römern. Kiel 1882, Lipsius u. Tischer. v. p. 75. 3 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 35 p. 1107—1113 v. Hess.

Birt, Th, antikes Buchwesen. Berlin 1882, Hertz. v. p. 75. 12 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 37 p. 1177—1184 v. K. Hamann.

Gerlach, L., Theorie der Rhetorik u. Stilistik. Für die Schule bearbeitet. Dessau, Baumann. 8. 59 p. 1 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 39 p. 1230—1232 v. Draheim.

Gubernatis, A. de, storia universale della letteratura. 4 vols. Milano. v. p 158. 12 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 30 p. 1062—1063 v. E. — Saturday Review N. 1453 p. 282—283.

Laprade, V., histoire du sentiment de la nature. Paris, Didier. v. p. 75. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Journal des Débats, 26 mai v Bérard-Varagnac.

Weber, Alfr., histoire de la philosophie européenne. Troisième édition entièrement refondue. Paris, Fischbacher. 8. XVI, 552 p. 10 M.

Weygoldt, G. P., die Philosophie der Stoa nach ihrem Wesen u. ihren Schicksalen. Für weitere Kreise dargestellt. Leipzig, O. Schulze. 8. V, 218 S. geb. 4 M.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Bergk, Th., fünf Abhandlungen zur Geschichte der griechischen Philosophie u. Astronomie. Hrsg. v. G. Hinrichs. Leipzig, Fues. gr. 8. VII, 189 S. 4 M.

Couat, A., la poésie Alexandrine. Paris, Hachette. v. p. 75. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 28 p. 865—874 v. J. Sitzler.

Deutschmann, de poesis Graecorum primordiis rhythmicae. Malmedy. Pr. 4. 24 p.

Heinze, M., der Eudämonismus in der griechischen Philosophie. I. Leipzig, Hirzel. v. p 158. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 27 p. 931 v. A. K.

Kopp, W., Geschichte der griechischen Literatur. 3. Aufl. Berlin, Springer. v. p. 75. 488. 3 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 27 p. 841—845 v. H. Heller.

— compendio della letteratura greca. Versione e riduzione ad uso degli istituti italiani, di C. Fumagalli. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. VIII, 190 p. 2 M.

Lucius, P. E., die Therapeuten. Strassburg (1879), Schmidt. 4 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 5 p. 310—312 v. V. Schultze.

Meyer, G., zur mittel- u. neugriechischen Literatur. Allg. Zeitung (München), Beilage N. 237—243.

Müller, Otfr., Geschichte der griechischen Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders. Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben von Ed. Müller. 4. Aufl. mit Anmerkungen u. Zusätzen bearb. v. E. Heitz. Stuttgart 1882, Heitz. I: XVI, 636 S.; II, 1: VI p. 1—210. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 30 p. 1041 v. B.

Nageotte, E., histoire de la littérature grecque depuis ses origines jusqu'au VI siècle de notre ère. 520 p. avec carte littéraire de la Grèce, plans, bustes des auteurs etc. Paris, Garnier frères.

Nicolai, R., Geschichte der griechischen Litteratur für höhere Schulen und zum Selbststudium. [Auszug aus dem grösseren Werke des Verf.] Magdeburg, Heinrichshofen. gr. 8. VII, 207 S. 3 M.

Poestion, J. C., griechische Philosophinnen. Norden 1882, Fischer. 6 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur N. 29 p. 419—420 v. Trauttwein. — Philol. Rundschau N. 36 p. 1141—1143.

Schlegel, Fr., zur griechischen Literaturgeschichte. 2 Bde. Wien 1882, Konegen. v. p. 76. 14 M.
Rec.: Literaturbl. f. germ. u. rom. Philol. IV, 7 p. 262—264 v. F. Muncker.

Schmidt, Leop., die Ethik der alten Griechen. 2 Bde. Berlin 1882, Hertz. v. p. 76. 158. 15 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 27 p. 844—856 v. E. Ziegeler. — Lit. Centralblatt N. 28 p. 963—965 v. -ss-. — Philol. Wochenschrift N. 28/29 p. 881—893 v. G Schneider.

Schwegler, A., Geschichte der griechischen Philosophie. Stuttgart. 12. Aufl. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Philosophie LXXXII, 2 v. A. Krohn.

Sittl, K., Geschichte der griechischen Literatur bis auf Alexander den Grossen. 1. Thl. München 1884, Ackermann. gr. 8. VI, 359 p. 4 M. 80 Pf.

Unger, G. F., zur Geschichte der Pythagoräer. Sitzungsberichte der bayr. Akad. d. Wiss. 1883 Heft 2.

3. Römische Literaturgeschichte.

Celesia, E., storia della letteratura in Italia nei secoli barbari. 2 vols. Genova 1882—83. 8. 430 e 427 p. 8 M.

Ebert, A., histoire générale de la littérature du moyen âge en Occident. Traduite de l'allemand par J. Aymeric et J. Condamin. T. 1: Histoire de la littérature latine chrétienne depuis les origines jusqu'à Charlemagne. Paris, Leroux. 8. VI, 703 p. v. p. 76. 159. 10 M.

Nettleship, H., the earlist italian literature, considered with especial reference to the evidence afforded on the subject by the latin language. Journal of Philology XI, 22 p. 175—194. v. p. 76.

Ramorini, F., la poesia in Roma nei primi cinque secoli. 1. Dell'indole romana aliena dagli studî poetici. — 2. Del metro saturnio. — 3. Reliquie di antichissimi inni religiosi. Rivista di filologia XI, 10—12 p. 417—539 ed a parte. v. p. 76.

Simcox, G. A., history of latin literature from Ennius to Boethius. 2 vols. London, Longman. v. p. 76. 38 M. 40 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2902 p. 726—727.

Stoll, H. W., die Meister der röm. Literatur. Leipz. 1881, Teubner. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasialwesen XIX, 8 p. 439.

Teuffel, W. S., histoire de la littérature romaine. Traduit sur la 3. éd allemande par J. Bonnard et P. Pierson, avec préface de Th. H. Martin. T. 3. Paris, Vieweg. 8. VIII, 352 p. v. p. 159. I—III: 30 M.

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Darmesteter, J., les études orientales en 1882—83. Revue polit. et litt. 1883, 2 N. 9 p. 269—274.

Fillion, atlas archéologique de la Bible. Paris. v. p. 76. 159. 20 M.
Rec.: Tüb. theol. Quartalschrift 1883 p. 484—486 v. W. Schanz.

Jebb, R. C., über das Britische Institut für Archäologie in Athen. Hellenic Society in London, Sitzung v. 14. Juni. Philol. Wochenschr. N 28/29 p. 923.

Jireczek, C., instruction sur la manier de rassembler les matériaux archéologiques et historiques. Sofia. 8. 24 p.

Langl, J., Bilder zur Geschichte für Gymnasien, Realschulen und verwandte Lehranstalten. Nach dessen Originalbildern in Sepia-Manier ausgeführt. 2. Aufl. 4. Lief. qu.-4. 4 Bl. m. 8 p. Text. Wien, Hölzel. à 18 M.; auf Carton gespannt: à 22 M.

Reinach, S., la science française en Orient. Revue polit. et litt. 1883, 2 N. 7 p. 212—218.

Smith and Wace, a dictionary of christian biography. III. London. v. p. 77. 37 M.
Rec.: Academy N. 586 v. Littledale.

Tylor, E. B., Einleitung in das Studium der Anthropologie und Civilisation. Deutsche autoris. Ausg. von G. Siebert. Mit 78 in den Text eingedr. Holzst. Breslau, Vieweg. gr. 8. XIX, 538 S. 10 M.

Untersuchungen, historische. Festschrift für Arnold Schäfer. Bonn 1882, Strauss. 16 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 29 p. 1032—1034 v. O. Seeck.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

Albert, M., le culte de Castor et Pollux en Italie. [Fasc. 31 de la Bibliothèque des Écoles franç. d'Athènes et de Rome.] Paris, Thorin. gr. 8. 172 p. avec 3 pl. 5 M. 50 Pf.
Rec.: Revue polit. et litt. 1883 II N. 8 p. 250—251 v. G. Sencier.

Andrä, J. C., griech. Heldensagen. Kreuznach, Voigtländer. v. p. 77. 4 M. 25 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 7. 8 p. 485—486 von H. v. Rohden. — Centralorgan für Realschulwesen XI, 7. 8 p. 448—449 v. Stühlen.

Bacci, G., è verità nella mitologia? Scienza e lettere II, 7 p. 96—120.

Blackwood, S. A., the number Seven in Scripture. London, Morgan. 12. 82 p. 1 M. 80 Pf.

Broglie, de, problèmes de l'histoire des religions. Contemporain XXIV, 7. 8 v. p. 160.

Clodd, E., the childhood of religions; embracing a simple account of the birth and growth of myths and legends. New-York 1883, Fitzgerald. 57 p. 50 Pf.

Edom, mythologie élémentaire, contenant un précis de la mythologie des Egyptiens, des Perses, des Indous, des Scandinaves et des Gaulois, à l'usage des classes. 9. édition. Paris, Delagrave. 18. 203 p.

Edwards, S. A., handbook of Mythology. For schools and Academies. (Philadelphia.) London. 12. 250 p. cl. 7 M. 20 Pf.

Foucart, P., le culte de Pluton dans la religion éleusinienne. Bull. de corr. hellénique VII, 5. 6 p. 387-404.

Fritzsche, E. F., Leitfaden der Mythologie der Griechen u. Römer f. höhere Lehranstalten. 2. Aufl. Wismar, Hinstorff. gr. 8. 52 S. 80 Pf.

Fugger, H., Eros. Kaiserslautern. Pr. v. p. 77.
Rec.: Philol. Rundschau N. 37 p. 1170-1172 v. A. Schultz.

Gerber, A., Naturpersonifikation in Poesie und Kunst der Alten. Leipzig, Teubner. 8. 79 p. 2 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 30 p. 932—934 v. P. Stengel.

Gheyn, J. van den, Cerbère, étude de mythologie comparée. (Extrait des »Précis historiques«.) Bruxelles, Vromant.

Haggenmacher, O., zur Frage nach dem Ursprung der Religion und nach d. ältesten Religionsformen. Eine Studie. Leipzig, Wigand. 8. 87 p. 1 M. 20 Pf.

Jordan, H., symbolae ad historiam religionum italicarum. Königsberg. Pr. v. p. 77. 2 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 37 p. 1172—1174 v. O. Weise.

Krall, J., über die ursprüngliche Bedeutung der Göttin Athene. (Böhmisch.) Listy filologicke X, 1 p. 1—17. (Philol. Wochenschrift N. 31/32 p. 973—976.)

Krsek, Fr., Polyphem und Galatea in antiker Poesie u. Kunst. (Böhmisch.) Listy filologicke X, 3. 4 p. 170—183. (Philol. Wochenschr. 36 p. 1133—1134.)

Krusch, Br., die Einführung des griech. Paschalritus im Abendlande. Archiv f. deutsche Geschichtskunde IX, 1 p. 99—169.

Kuenen, A., Volksreligion u. Weltreligion. Berlin, Reimer. v. p. 77. 160. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 28 p. 995—997 v. O. Pfleiderer.

Lotz, W., quaestiones de historia Sabbati. Leipzig, Hinrichs. v. p. 77.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 813—814 v. Wellhausen. 2 M.

Minckwitz, J., Taschenwörterbuch der Mythologie aller Völker. Mit 214 Holzschnitt-Illustr. 6. Ster.-Aufl. Leipzig, Arnold. 12. 620 S. Lwb. 3 M.

Morosi, G., il significato della leggenda della guerra troiana. Rivista di filologia XII, 1—3 p. 23—57, ed a parte. v. p. 78.

Poner, E. G., sul mito delle Ondine. »Preludio« VII, 11. 14.

Rapp, A., die Beziehungen des Dionysoskultus zu Thrakien und Kleinasien. Stuttgart 1882. Pr. v. p. 160.
Rec.: Philol. Rundschau N. 31 p. 979—981 v. O. Weise.

Roscher, W. H., Nektar u. Ambrosia. Leipzig, Teubner. v. p. 78. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29 p. 1012—1013 v. Bu.

Wassner, J., de heroum apud Graecos cultu. Kiel, (Lipsius & Tischer.) Diss. 8. 53 p. 1 M. 60 Pf.

Weniger, L., über das Collegium der sechzehn Frauen und den Dionysosdienst in Elis. Weimar. Pr. v. p. 161.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 31/32 p. 968—970 v. P. Stengel.

Winter, A., Mythologie der Griechen u. Römer für die reifere Jugend. Mit kolor. Titelbild u. 16 Taf. in Tondr. 13. Aufl. Langensalza, Schulbuchh. 8. 76 S. 1 M. 20 Pf.

Zimmermann, A., de Proserpinae raptu et reditu fabulae variae inter se comparatae. Lingen 1882. Pr. 8. 66 p. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 34 p. 1083—1084 v. Aug. Schultz.

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Berger, W., 333 Gedächtnis-Tafeln für den Geschichts-Unterricht. Für den Schulgebrauch bearb. Tauberbischofsheim, Lang. gr. 8. XII, 36 S. 40 Pf.

Boisjoslin, J. de, observations d'histoire comparée; Homochronismes. Philosophie positive XV, 6.

Chastel, E., histoire du christianisme depuis son origine jusqu'à nos jours. 3 vols. Paris 1882, Fischbacher. v. p. 79. 34 M.
Rec.: Revue critique N. 33 p. 121—123 v. M. N.

Decca, C., saggio di archeologia ed araldica biblica, ossia Studii biblico-critici comparativi sui capi delle tribù d'Israele, e gli apostoli di Gesù Cristo. Piacenza, tip. Tedeschi. 8. 106 p. 2 M.

Delattre, Cyrus d'après une nouvelle méthode historique. Le Muséon II, 3 v. p. 79.

d'Estienne, l'Egypte des Pharaons. Revue de Louvain, 1883, 6—8. v. p. 161.

Ewald, H., the history of Israel. Translated from the German by R. Martineau. 2 vols. 4th ed. London, Longman. 8. 856 p. 36 M.

Ferrero, E., corso di storia scritto per le scuole secondarie. Vol. I. Storia orientale; storia greca. Torino, Loescher. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura 1883 IV. N. 6 p. 184—185 v. G. B.

Franck, G., histoire ancienne des peuples d'Orient. Paris, Weill. 12. 235 p. avec vign.

Gibbon, E., history of Christianity; comprising all that relates to the progress of the Christian religion in the »History of the decline and fall of the roman empire«. With a life of the autor, preface, and notes by the editor, including variorum notes by Guizot, Wenck, Milman etc. New York 1883, Eckler. V, 100 p. ill. cl. 10 M.

Hannak, E., Lehrbuch der Geschichte des Alterthums für Oberclassen der Mittelschulen. 2. verb. u. gekürzte Aufl. Wien, Hölder. gr. 8. VIII, 286 S. 2 M. 40 Pf.

Ilowaiski, D., Skizzen u. Erzählungen a. d. allgemeinen Geschichte. I. Die alte Welt. (Russisch.) Moskau 1883. 8. VIII, 384 p.

Kamphausen, neuer Versuch einer Chronologie der hebräischen Könige. Zeitschrift f. alttestam. Wiss. 1883. N. 2 p. 193—201.

Kautsky, K., die Entstehung der biblischen Urgeschichte. Kosmos VII, 3.

Keppler, P., das Johannes-Evangelium u. das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts. Eine akadem. Antrittsrede. Rottenburg. gr. 8. 32 S. 50 Pf.

König, H., zur biblischen Chronologie. Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft 1883 N. 8.

Ménard, L., histoire des anciens peuples de l'Orient. Paris, Delagrave. v. p. 80. 5 M. 50 Pf.
Rec.: Bulletin critique N. 16 p. 311—315 v. H. Thédenat.

Müller, Dav., Abriss der allgemeinen Weltgeschichte f. die obere Stufe des Geschichtsunterrichtes. I. Das Altertum. 4. Aufl. Besorgt v. Fr. Junge. Berlin, Weidmann. gr. 8. VIII, 311 S. 3 M.

Ranke, L. v., Weltgeschichte. 1—3. Aufl. 3. Theil: Das altrömische Kaiserthum. Mit kritischen Erörterungen zur alten Geschichte. 2 Abtheilungen. Leipzig, Duncker & Humblot. VIII, 551 u. VIII, 356 p. v. p. 162. 21 M. geb. 24 M.; (I—III: 39 M.; geb. 68 M.)

Renan, E., histoire des origines du christianisme. Index général avec une carte de l'extension du christianisme vers l'an 180. Paris, C. Lévy. 8. à 2 col. IV, 303 p. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 40 p. 1401.

Richter, G., Grundriss der allgemeinen Geschichte f. die oberen Klassen von Gymnasien u. Realschulen. I. Thl. Als neue Bearbeitung des Grundrisses v. R. Dietsch. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8. VI, 187 S. 1 M. 20 Pf.

Rikli, K., chronographische Wandtabelle der Weltgeschichte für das allgemeine Bildungsbedürfniss. Bern 1882, Dalp. Fol. 14 Taf. 7 M.

— dasselbe; in 9facher Verkleinerung reducirt Ibid. 1881. 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 7 p. 539—540 v. F. Grassauer.

Sayce, A. H., the early history of the Levant. Academy N. 589 p. 119—120; N. 590 p. 134—135.

Schram, R., Hilfstafeln f. Chronologie. (Aus »Denkschriften d. k. Akad. d. Wiss.«) Wien, Gerold. gr. 4. 72 p. 4 M. 80 Pf.

Smedt, Ch. de, principes de la critique historique. Paris, Palmé. 18. 290 p. v. p. 162. 3 M.
Rec.: Bull. critique N. 15 p. 281—282 v. L. Duchesne.

Storia universale illustrata. I. Dalla creazione del mondo al regno di Salomone. 4. 200 p. Milono, Garbini. 2 M. 50 Pf.

Weber, G., allgemeine Weltgeschichte. Bd. 1—3. 2. Aufl. Leipzig 1883, Engelmann. v. p. 163. 22 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XIX, 8 p. 427—434 v. F. Gruber.

— histoire universelle. Réimpression. T. I. II. Paris, Marpon. 18. à 3 M. 50 Pf.

Wellhausen, J., Prolegomena zur Geschichte Israels. 2. Ausg. der Gesch. Israels. 1. Bd. Berlin, G. Reimer. gr. 8. X, 455 S. 8 M.

Wiedemann, A., die ältesten Beziehungen zwischen Aegypten u. Griechenland. Leipzig, Barth. v. p. 80. 163. 60 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 39 p. 1217—1223 v. M. C. P. Schmidt. — Philol. Rundschau N. 34 p. 1086—1088 v. Rob. Schmidt.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Barnes' brief history of Greece, with readings prepared espially for use in the Chautauqua course of study. New York 1883, Barnes. cl. 2 M.

Casagrandi, V., la battaglia di Maratona. Genova 1883. v. p. 163. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura IV, 11 p 291—293 v. B.

Curtius, E., histoire grecque traduite sous la direction de A. Bouché-Leclercq. 5 vols. Paris, Leroux v. p. 80. 37 M. 50 Pf.
Rec.: Revue des deux mondes LVIII, 2, 15. Juli p. 345—361 v. J. Girard

Droysen, J. G., Histoire de l'hellénisme. Traduite sous la direction d'A. Bouché-Leclercq. T. 1: Histoire d'Alexandre le Grand. Paris, Leroux. 8. XLII, 815 p. cf. p. 80. 10 M.

Duchesne, Saint-Albercius, évêque d'Hiéropolis en Phrygie. Revue des questions historiques 1883, 1 juillet.

Fokke, A., Rettungen des Alkibiades. 1: Die sicilische Expedition. Emden 1883, Haynel. Pr. 8. IV, 87 p. 1 M. 75 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 35 p. 1095—1097 v. Holm.

Höck, A., zur Geschichte des zweiten athenischen Bundes. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 515—522.

Lohr, F., zur Schlacht bei Marathon. Jahrbücher f. Philol. 127. Bd. 9. Heft p. 522—525.

Lumbroso, G., l'episodio delle barbe prima della battaglia d'Arbela. Bull. di corr. arch. 1883 p. 60—64.

Mommsen, A., Chronologie. Leipzig, Teubner. v. p. 163. 14 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 38 p. 1333—1334 v. Br.

Reinach, S., observations sur la chronologie de quelques archontes athéniens postérieurs à la CXXII olympiade. Revue arch. 1883, août, p. 91—101. (Philol. Wochenschrift 36 p. 1142.)

Renieris, M., *ἱστορικαὶ μελέται. Ὁ Ἕλλην Πάπας Ἀλέξανδρος ε'. Τὸ Βυζάντιον καὶ ἡ ἐν Βασιλείᾳ σύνοδος*. Athen 1882, Koromilas. 192 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 35 p. 1097—1099 v. W. Petres.

Roth, K. L., griechische Geschichte nach den Quellen. Dritte Aufl. herausg. v. A. Westermayer. Nördlingen 1882. Mit Abb. u. Karten. 7 M.
Rec.: Jahrbücher f Philol. 128. Bd. 5. 6. Heft p. 318—321 v. Fr. Metzger.

Sardagna, V., storia della Grecia antica. Verona 1882. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 38 p. 1215—1216 v. H. Hesselbarth.

Schaefer, A., Abriss der Quellenkunde. I. Griech. Geschichte. Leipzig 1881, Teubner. geb. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 440—443 v. G. Zippel.

Unger, G. F., die Regierungen des Peisistratos. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 5. 6. Heft p. 383—392.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Balbo, C., della storia d'Italia dalle origini fino ai nostri tempi; sommario. Vol. I. Torino, tip. Salesiana. 32. 234 p. 59 Pf.

Beloch, J., der italische Bund unter Roms Hegemonie. Leipzig 1880, Teubner. v. p. 81. 164. 8 M.
Rec.: Lit. Rundschau IX, 18 p. 550.

Bertolini, F., saggi critici di Storia italiana. Milano 1883, Hoepli. 12. 418 p.
Rec.: Cultura IV, 11 p. 344—349 v. V. Casagrandi.

Bullock, Fr. and **T. A.**, class-book of Roman history from the earliest periods. New edit. London, Simpkin. 8. 370 p. cl. 6 M.

Calamassi, L., Roma ed i suoi re; monografia estratta dalle lezioni di storia. Roma, Perelli. 63 p. 1 M.

Coen, A., leggenda di Costantino. Roma 1882. v. p. 164.
Rec.: Cultura IV, 11 p. 280—282 v. L. Cantarelli.

Drexler, F. W., Caracalla's Zug nach dem Orient. Halle 1880. Diss.
Rec.: Philol. Rundschau N. 38 p. 1212—1214 v. J. V. Sarrazin.

Driou, A., Rome, souveraine du monde et ville éternelle, ses premiers âges, ses gloires et sa décadence. 2. éd., revue. Limoges, Ardant. 4. 334 p.

Dürr, J., die Reisen des Kaisers Hadrian. Wien, Gerold. v. p. 81. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Revue critique N. 35 p. 156—158 v. Lacour-Gayet.

Duruy, V., compendio de historia romana. Paris, Hachette. 18. 396 p. avec fig. cf. p. 81. 1 M. 50 Pf.

Ferrero, E., corso di storia scritto per le scuole secondarie. Vol. II: Storia romana dalle origini alla caduta della Repubblica. Torino. Loescher. XI, 168 p. con fig. nel testo. 2 M. 50 Pf.

Greighton, histoire romain, traduite de l'anglais par M. Pélicier. Paris. Germer-Baillière. 32. 180 p. 60 Pf.

Hoffmann, O. A., de imperatoris Titi temporibus recte definiendis. Diss. Marburg, Elwert. gr. 8. 34 S. 1 M.

Kaufmann, G., die Fasten von Constantinopel u. die Fasten von Ravenna. Philologus XLII, 3 p. 471—510.

Kuntze, J. E., Prolegomena zur Geschichte Roms. Leipz. 1882. v. p. 165. 5 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 446—450 v. R. Pöhlmann. — Revue critique N. 27 p. 1—3 v. C. Jullian.

Langen, J., Geschichte der römischen Kirche. Bonn (1882), Cohen. 15 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 450—452 v. F. Overbeck.

— Entstehung u. Tendenz der Konstantinischen Schenkungsurkunde. Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 413—435.

Le Saint, L., fastes de l'Algérie ancienne et moderne. Limoges, Ardant. 8. 240 p.

Mainard, L., histoire romaine. Paris, Martin. 18 p. 143 p.

Mas Latrie, L. de, l'episcopus Gummitanus et la primauté de l'évêque de Carthage. Bibliothèque de l'École des chartes. 1883 N. 44, 1.

Fulin, R., errori vecchi e documenti nuovi a proposito di una recente pubblicazione del conte di Mas Latrie. Venezia 1883, Antonelli. 8. 168 p.

Matzat, H., römische Chronologie. I. Grundlegende Untersuchungen. Berlin, Weidmann. gr. 8. XII, 354 p. 8 M.

— aus der Vorgeschichte unseres Kalenders. Weilburg 1882. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N. 36 p. 1142—1146 N. 39 p. 1248 v. W. Soltau.

Morpurgo, Arbogaste e l'impero romano dal 379—394. Triest 1883 (Lloyd). 8. 34 p.

Mury, P., histoire romaine. T. I. Paris, Palmé. 18. 447 p. avec 6 cartes et vign.

— résumé de l'histoire romaine. Paris, Palmé. 18. X, 226 p. avec vign.

Neumann, K., Geschichte Roms. Breslau 1881, Köbner. v. p. 82. 165. 12 M.
Rec.: Lit. Rundschau IX, 18 p. 549—550.

Nitzsch, K. W., Geschichte des deutschen Volks. I: Bis zum Ausgang der Ottonen. Herausg. von G. Matthäi. Leipzig, Duncker & Humblot. 8. XVIII, 372 p. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 30 p. 1032—1033. — Correspondenzblatt f. d. gel. Schulen Württembergs XXX, 5. 6 p. 251—253 v. Egelhaaf.

Rade, M., Damasus, Bischof von Rom. Ein Beitrag zur Geschichte der Anfänge des römischen Primats. Freiburg 1881, Mohr. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 Heft 5 p. 313—315 v. V. Schultze.

Ranke, L., das altrömische Kaiserthum. v. p. 241.

Schiller, H., Geschichte der römischen Kaiserzeit. 1. Bd. Gotha, Perthes. v. p. 166. 9 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 27 p. 856—859 v. Egelhaaf. — Histor. Zeitschrift 1883 N. 5 p. 305—309 v. J. Jung. — Neue evang. Kirchenzeitg. XXV, 26.

Schmitz, M., Quellenkunde der römischen Geschichte. Gütersloh 1881, Bertelsmann. 2 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 440—443 v. G. Zippel.

Stern, E. v., Catilina u. die Parteikämpfe in Rom der J. 66—63. Abhandlung. Dorpat (Karow). gr. 8. 178 p. 3 M. 60 Pf.

Tartara, M., dalla battaglia della Trebbia a quella del Trasimeno. Torino 1882, Löscher. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 28 p. 966—967 v. F. R.

Terreno, A., compendio della storia romana. I: la Repubblica; II: l'Impero. 3. ediz. Torino, tip. Salesiana. 16. 144 e 76 p. I: 1 M.; II: 80 Pf.

Vogel, Fr., die römische Kirchensynode vom Jahr 502. Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 400—412.

Zielinski, Th., die letzten Jahre des zweiten punischen Krieges. Leipzig, Teubner. v. p. 166. 4 M.
Rec.: Lit. Rundschau IX, 18 p 348—349.

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Allen, F. W., geography of the ancient world. A compendium for the use of schools. New-York 1883, Ginn.

Barazetti, C., die Ortsnamen als Geschichtsquelle. Gegenwart 1883 N. 29.

Becker, K. v., Versuch einer Lösung der Keltenfrage durch Unterscheidung der Kelten u. der Gallier. 1. Hälfte. Mit 1 lith. Karte u. e. ungedruckten Briefe v. Jac. Grimm. Karlsruhe, Bielefeld's Verl. gr. 8. 124 S. 2 M. 70 Pf.

Boletin de la Sociedad geográfica de Madrid. Tomo XIV, 1. Madrid, Murillo. 4. 504 p. y 3 laminas. v. p. 83. 30 M.

Hodder, E., cities of the World: their origin, progress, and present aspect. Illustrated. Vol. II. London, Cassell. 324 p. cl. 9 M.

Jahresbericht, 5., des Vereins f. Erdkunde zu Metz pro 1882. Mit 4 Taf. gr. 8. 176 S. Metz 1882, Scriba. 3 M. 60 Pf.

— 5., der Geographischen Gesellschaft v. Bern 1882/1883. Mit 2 Karten u. 2 Illustr. Red. v. G. Reymond-le Brun. Berlin, Haller. gr. 8. XXX, 234 S. 4 M.

Keppel's Geschichts-Atlas in 27 chromolith. Karten. 6. verb. u. verm. Aufl. Nürnberg, Büching. (qu. gr. 4.) 1 M.

Minguez, B. M, la civilizacion egipcia y griega en America. Revista contemporanea 1883, Juni.

Penka, origines Ariacae. Linguistisch-ethnologische Untersuchungen. Teschen, Prohaska. gr. 8. 7 M.

Mittheilungen der geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena. Im Auftrage der Gesellschaft herausg. von G. Kurze. 2. Bd. gr. 8. Jena, Fischer. 1. u. 2. Heft. 120 S. v. p. 84. 5 M.

— des Vereins f. Erdkunde zu Leipzig. 1882. Nebst dem 22. Jahresbericht des Vereins, e. (Lichtdr.-)Portr. u. 3 (chromolith.) Karten. gr. 8. 214 S. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 84. 5 M.

Petres, N., *περὶ τῶν σχέσεων τῶν Ἑλλήνων καὶ Ῥωμαίων πρὸς τὴν Βαλτικήν.* Parnassos Z', 5 p. 409—414.

Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie. In Verbindung mit J. J. Egli, Th. Fischer, A. Kirchhoff etc. herausg v. J. I. Kettler. 4. Bd. 6 Hefte. Lex.-8. (1. Heft. 52 S.) Wien, Hölzel. v. p. 85. 7 M.

Zona, T., il diluvio e l'antichità dell'uomo civile; conferenza. Palermo, Pedone Lauriel. 16. 40 p. 50 Pf.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Baedeker, K., Griechenland. Handbuch f. Reisende. Lwb. v. p. 167. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft p. 482—483 v. L. Schwabe.

Baumgarten, Fr., Grabmonument aus der Argolis. Mittheilungen des arch. Inst. in Athen VIII, 2 p. 141—146 mit 1 Tfl.

Benloew, sur les noms de lieu terminés en andos, ando, onson, oson, ason. Acad. der inscr., séances des 3 et 17 août. Revue critique N. 33 p. 136.

Bent, J. Th., a visit to Samos. Academy N. 579 p. 408.

Bötticher, A., Olympia. Berlin, Springer. Lwb. v. p. 85. 167. 20 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 31 p. 975—979 v. A. Gemoll.

— auf griechischen Landstrassen. Berlin, Pätel. v. p. 167. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 36 p. 1264—1265 v. Lolling.

Bonnel, E., Beiträge zur Alterthumskunde Russlands. Von den ältesten Zeiten bis zum J 400 n. Chr. Hauptsächlich aus den Berichten der griech. u. latein. Schriftsteller. 1. Bd. Petersburg 1882. (Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht.) Lex. 8. IV, 503 p. 10 M.

Conder, the discovery at Rabboth-Ammân. Athenaeum N. 2904 p. 832.

Curtius u. **Adler**, Olympia. Berlin 1882. v. p. 85. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIV, 7 p. 532—536 v. H. Swoboda.

— u. **Kaupert**, Karten von Atttika. 1. u. 2. Heft. Berlin, D. Reimer. v. p. 167. 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 30 p. 1066—1068 v. Lolling.

Doerpfeld, W., die Skeuothek des Philon. Mittheilungen des arch. Inst. in Athen VIII, 2 p. 147—164 mit Tfl. VIII u. IX. v. p. 167.

Ebers, G., das Alte in Kairo u. in der arabischen Cultur seiner Bewohner. [Deutsche Bücherei, 29. Heft.] Breslau, Schottländer. gr. 8. 33 p. 1 M.

Edwards, Amelia, on the pyramid of Chufu. Academy N. 585 p. 51.

Girard, l'Asclépieion d'Athènes. Paris 1881, Thorin. 5 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 32 p. 101—104.

Gräber, über die Wasserleitungen Olympias. Archäol. Ges. zu Berlin, Sitzung v. 3. Juli. Philol. Wochenschrift N. 30 p. 940—942.

Guthe, H., Ausgrabungen bei Jerusalem, im Auftrage d. Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas ausgeführt u. beschrieben. Mit 11 Taf. Aus Zeitschrift d. deutschen Palästina-Ver. Leipzig, Bädeker. gr. 8. IV, 350 S. v. p. 86. 8 M.

Heinrich, A., Was ist u. wo liegt Korupedion? Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 6 p. 401—405.

Hirschfeld, G., ein Ausflug in den Norden Kleinasiens. III. Deutsche Rundschau IX, 12 p. 400—421. v. p. 167.

Ilowaiski, D., Forschungen zur Entstehungsgeschichte Russlands. Mit Zusatz: Zur Frage über die Hunnen. (Russisch.) Moskau 1882. 8. 570 p.

Kabbadias, P., Ausgrabung des Asklepiostempels in Epidauros. *Ἑστία* 1882, 17. Juni.

Lauth, der Möris-See. Ausland 1883 N. 35.

Lenormant, Fr., Kittim, études d'éthnographie biblique. Revue des questions hist. 1883, juillet.

Ludlow, Th., the harbours of ancient Athens. American Journal of Philol. IV, 2 p. 192—203.

Lützow, K. v., die Ergebnisse der österr. Expedition nach Lykien. Zeitschrift f. bild. Kunst XVIII, 9—11.

Lumbroso, G., l'Egitto al tempo dei Greci e dei Romani. Roma 1882. v. p. 86. 5 M.
Rec: Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 436—439 v. J. Jung. — American Journal of Philol. IV, 2 p. 219 222 v. Th. Davidson.

Mylonas, K. D., εὑρήματα τῆς ἐν τῇ Ἀκροπόλει ἀνασκαφῆς. Ἐφημ. ἀρχ. III, 1 p. 33—47 mit 3 Abb.

Naville, the Egypt Exploration fund. Pithom-Succoth. Academy N. 583 p. 15.

Neumann, K. J., zur Landeskunde u. Geschichte Kilikiens. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 527—551.

Oberhummer, E., Phönizier in Akarnanien. München 1882, Ackermann. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 35 p. 1089—1093 v. O. Gruppe.

Ohnefalsch-Richter, M., Mittheilungen aus Cypern. I. Nekropole im Norden von Salamis (mit 1 Tfl.). II. Neue Gräberfunde aus der Nekropolis westlich von Salamis. Mittheilungen d. arch. Inst. in Athen VIII, 2 p. 133—140.

Oikonomos, S. A., ἡ νῆσος Πεπάρηθος. Diss. Jena (Pohle). gr. 8. 32 S. 75 Pf.

Pervanoglù, P., delle colonie greche sulle coste dell' Illiria. Archeografo Triestino X, 1. 2 p. 20—28

Raemdonck, van, la géographie ancienne de la Palèstine. Lettre inédite de Mercator à Masius. Bull. de l'Acad. d'arch. de Belgique N. XVI.

Ramsay, W., the graeco-roman civilisation in Pisidia. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 23—45.
— recent researches in Asia Minor. Academy N. 588 p. 102—103.

Reinach, S., fouilles de Délos. L'Inopus et le sanctuaire des Cabires. Bull. de corr. hellénique VII, 5. 6 p. 328—373.

Richter, M. O., a prehistoric building at Salamis. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 111—116 with pls. XXXIII, XXXIV.

Sayce, A. H., the ruins of Hissarlik. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 142—155.

Scheffler, K., de rebus Teiorum. Leipzig. Diss. 8. 99 p.

Schiller, H., zur Topographie u. Geschichte des alten Alexandria. II. Ueber die Scheidung Alexandrias in eine ägyptische u. eine libysche Hälfte. Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XIX, 7 p. 330—334.

Seldner, K, das Schlachtfeld von Pharsalus. Mit Kartenskizzen. Mannheim. Pr. d. Realg. 4. 10 p.

Simon, Max, Karte d. alttestamentlichen Palaestina, hrsg. v. J. Straube. gr. 4. Mit geograph. Notizen u. einem deutschen u. hebr. Orts-Verzeichniss, 2. verb. Aufl. Berlin, Straube. gr. 4. 1 Bl. 30 Pf.

Snider, D. J., a walk in Hellas; or, the Old in the New. Boston 1883, Osgood. 8. 380 p. 15 M.

Tomaschek, W., zur historischen Topographie von Persien. Wien, Gerold. v. p. 87 169 1 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 28 p. 1006 v. J. Partsch. — Lit. Centralblatt N. 33 p. 1157 v. K-ff.

Vaux, L. de, la Paléstine. Illustré par P. Chardin et C. Mauss. Paris, Leroux. 8. 430 p. avec 154 dessins et 1 carte. 20 M.

Waldstein, C., views of Athens in the year 1687. Journal of hellenic studies IV, 1 p 86—99 with 2 plates.

Whitehouse, Pithom, Fayum, Moeris. Academy N. 584 p. 34—35.

Wilson, E., the recent archaic discovery of ancient Egyptian mummies at Thebes; a Lecture. London, Paul. 1 M. 80 Pf.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Albert, de villis Tiburtinis principe Augusto. Paris, Thorin. 172 et 3 pl.

Antinori, G., il più celebre fra gli antichi popoli italiani. Rassegna italiana III, 2.

Aube, E., les fouilles de Pioule (Var). Une villa romaine. Bull. mon. 1883 N. 3. 4 p. 373—375 avec planche.

Goût, P., exploration archéologique de Saint-Emilion. Gaz. des beaux-arts, août.

Graf, A., Roma nella memoria del medio evo. 2 vols. Torino, Loescher. v. p. 90. 172 6 M.
Rec.: Athénaeum belge VI, 8 p. 123—124 v. G. Lacour-Gayet.

Gross, H. J., zur Geschichte des Aachener Reiches. I. Name u. Entstehung. Zeitschrift d. Aachener Geschichtsvereins V, 1. 2.

Guide à Nantes, contenant l'indication et la description de tout ce que la ville offre de curieux en monuments et en antiquités, musées, etc. Nantes, Veloppé. 32. 77 p.

Heckmann, M., bürgerliche Ansiedelung der römischen Periode bei Weisenau (Mainz) Zeitschrift d. rhein. Alterthumsvereins III, 2. 3 p. 360—361.

— römische Felsendenkmäler. Zeitschrift d. rhein. Alterthumsvereins III, 2. 3 p. 383—384.

Helbig, W., scavi di Vulci. Bull di corr. arch. 1883 N. 8 9 p. 162—170.

Hippeau, C., dictionnaire topographique du dép. du Calvados, comprenant les noms de lieu anciens et modernes, publié par ordre du ministre. Paris, imp. nationale. 4. à 2 col. LVI, 334 p.

Hirschfeld, O., gallische Studien. Die Civitates foederatae in Gallia Narbonensis. Wien, Gerold. gr. 8. 60 p. 90 Pf.

Hochstetter, F. v., die neuesten Gräberfunde v. Watsch u. St. Margarethen in Krain u. der Culturkreis der Hallstätter-Periode. Aus: Denkschr. d. Akad d. Wiss. Wien, Gerold. Imp.-4. 50 S. Mit 2 Taf. u. 18. Holzschn. 5 M.

Jarves, J. J., Italian rambles Studies of life and manners in New and Old Italy. New-York. 16. VI, 446 p. cl. 7 M. 80 Pf.

Joanne, P., itinéraire général de la France. Auvergne, Morvan, Velay, Cévennes. 18. XXXVI, 519 p., 17 cartes, 4 plans. 10 M. — Gascogne et Languedoc. (XX, 362 p., 1 carte, 2 plans.) 7 M. 50 Pf. — Vosges, Alsace et Ardennes. (32. XXXII, 367 p., 7 cartes, 3 plans.) 5 M. Paris, Hachette

— géographie du dép. de la Seine. Paris, Hachette. 12. 160 p. avec 52 vign. et carte. v. p. 90. 172. 1 M. 50 Pf.

— Italie et Sicile. I. Italie du nord. Paris, Hachette. 18. 2 col. LXXVIII, 633 p. avec 4 cartes et 14 plans. v. p 172. 18 M.

Jordan, H., observationes Romanae subsicivae. Königsberg. Ind. lect. 4. 14 p.

Jung, J., die romanischen Landschaften des römischen Reiches. Innsbruck 1881. v. p. 91. 172. 12 M.
Rec: Revue critique N. 30 p. 64—68 v. C. Jullian.

Kleinpaul, R., Neapel u. seine Umgebung. Mit ca. 150 Holzschn., Illustr. (In 15 Hftn) 1. Hft. Leipzig, Schmidt & Günther. Fol. 12 S. 1 M.

— Rom in Wort u. Bild. Mit 368 Holzschn.-Illustr. 42—46. (Schluss-)Lfg. Ebd. Fol. X u S. 493—552. v. p 172. à 1 M.
Rec. (L. 31—36): Lit. Centralblatt N. 29 p. 999 - 1000 v. Bu.

Lagarde, A., note archéologique sur Moncaut. Revue de l'Agénais 1883 N. 1.

Lanciani, R., über die Porticus-Anlagen in der IX. stadtrömischen Region. Festsitzung d. deutschen arch. Inst. in Rom am 20. April. Archäol. Zeitung XLI, 2 p. 187—188.

— notes from Rome. Ausgrabungen von der Via s. Ignazio. Athenaeum N. 2905 p. 834—835. — Der neugefundene Obelisk. Ibid. N. 2908 p. 87. — Ausgrabungen von Antemnä und Tivoli. Ibid. N. 2909 p. 119—120. — Weitere Entdeckungen an der Via s. Ignazio. Ibid. N. 2912 p. 217—218.

Lapierre, E., le Midi romain et du moyen âge. Toulouse, Chauvin. 4. 35 p.

Lavergne, A., compte rendu des excursions faites par la Société française d'archéologie dans le dép. du Gers en 1881. Auch, imp. Foix. 8. 102 p.

Leicht, M., di un sepolcro scoperto in Cividale di Friuli. Venezia 1881, tip. Fontana. 8. 24 p.

Lenormant, H., la catacombe juive de Venosa Revue de études juives 1883, avril-juin.

Roumejoux, A. de, Castel-Sarrazin (Dordogne). Fortification vitrifiée. Bull. mon. 1883 N. 3. 4 p. 360–366.

Saint-Paul, A., histoire monumentale de la France. Paris, Hachette. 8. 304 p. av. vign. 3 M.

Salinas, A., ricordi di Selinunte cristiana. Archivio stor. siciliano VII, 2.

Scarth, H. M., Roman Britain. London, Christ. Knowledge Soc. 8. 284 p. with map. cl. 3 M.
Rec.: Academy N. 580 p. 424—425 v. Th. Watkin. — Athenaeum N. 2895 p. 534—535.

— notice of some discovered roman antiquities at Sanxay. Journal of British arch. Association XXXIX, 2.

Schultze, V., die Katakomben. Leipzig 1882, Veit. v. p. 93 10 M.
Rec.: Cultura IV, 8 p. 246.

Schweder, E., Aesernia und Esernia. Philologus XLII, 3 p. 547–548.

Schweinfurth, G., una visita al porto di Tobruc (Cirenaica). Esploratore VII, 6.

Sepp, Frankfurt, das alte Askiburg beim Geographen von Ravenna. München 1882 (Kellerer). 8. 71 p. 1 M.

Silva, J. P. N., découverte d'une ville romaine en Portugal, en 1882. Paris, impr. Chaix. 8. 6 p.

Stendhal, H. B. de, promenades dans Rome. Seule édition complète, augmentée de préfaces et de fragments entièrement inédits. II. Paris, C. Lévy 18. 379 p.

Stevenson, E., scavi di Bolsena. Annali dell'Inst. LIV p. 157—158 con tav. d'agg. S.

— scavi di Palestrina. Bull. di corr. arch. 1883 N. 1. 2 p. 9—32 con 1 tav.

Symonds, J. A., italian byways. London, Smith. 8. 350 p. v. p. 175. 12 M. 60 Pf.
Rec.: Cultura IV, 7 p. 209—210 v. B.

Thuot, forteresses vitrifiées de la Creuse; Une erreur archéologique en matière de géographie. Guéret, impr. Dugenest. 8. 23 p.

Undset, J., sui monumenti celtici in Italia. Bull. di corr. N. VII p. 156—160.

Velke, W., u. Usinger, der Eigelstein bei Mainz. Zeitschrift des rhein. Alterthumsvereins III, 2. 3 p. 364—382.

Vögelin, S., das alte Zürich. Histor. u. antiquarisch dargestellt. 2. durchaus umgearb. u. verm. Aufl. 9. u. 10 Lief. Zürich, Orell Füssli. gr. 8. S. 385—480 à 1 M. 50 Pf.

Widmann, S., Wisibada. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 7. Heft. p. 492. cf. p. 247 Cuno.

Wilmanns, Gust., étude sur le camp et la ville de Lambèse. Traduite et augmentée des notes et d'un appendice épigraphique par H. Thédenat. Bull. des antiquités africaines I, 3. 4.

Wolff, J., zur Etymologie siebenbürgischer Fluss- u. Bachnamen. Archiv f. siebenb. Landeskunde XVII, 3 p. 487—525.

5. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Bestmann, H. J., die katholische Sitte in ihrer geschichtlichen Entwickelung. Nördlingen, Beck. 8. VIII, 128 p. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 33 p. 1138—1139 v. βς.

Bilfinger, G., antike Stundenzählung. Stuttgart. Pr. d. Eberh.-Ludwig-Gymn. 4. 41 p.

Fustel de Coulanges, la Cité antique, étude sur le culte, le droit, les institutions de la Grèce et de Rome. 10. édition. Paris, Hachette. 18. 483 p. 3 M. 50 Pf.

; E., Reallexikon der deutschen Alterthümer. Leipzig 1882, Urban.
20 M.

Centralblatt N. 29 p. 995–996 v. W. A. — Histor. Zeitschrift
6 p. 483–484 v. L. Erhardt.

', das Leben der Griechen u. Römer nach antiken Bildwerken
rlin, Weidmann. v. p. 177. 13 M.
'es philol. közlöny 1883 N. 7 p. 950–951 v. B. J.

lie Stellung der Künstler im Alterthum. »Vom Fels zum
p 654–657.

ancient church; its history, doctrine, worship and con-
he first three hundred years. New ed. with a preface
k, Randolph 8. XLIV, 612 p. cl. 10 M.

ı antiguo Egipto. Revista de Espana 1883, Juni.

'es sur l'Antiquité. Paris, Hachette. v. p. 95. 177.
3 M. 50 Pf.

357–359 v. F. R. — Bulletin critique IV, 13

ı »Die Heimath« VIII, 49.

iffe des Alterthums. Pädagogisches Archiv

reuzzüge. Berlin, Mittler. v. p. 177. 14 M.

33 v. Kugler. — Deutsche Literaturzei-
Vinckelmann.

ı Alterthümer. Unter Mitwirk. mehrerer
. Kraus. Mit zahlreichen, zum gröss-
antiquités chrétiennes entnommenen
8. 2. Bd. p. 1–96. v. p. 95. à 1 M. 80 Pf.

lterthums. 2. Aufl. Stuttgart, Hoff-
18 M.

Vidmann.

nt church. Translated from the
lark. 8. 416 p. cl. 7 M. 20 Pf.

ümer.

omines deorum vice funge-

Revue générale du droit

i Graecorum. Giessen

65.

reiburg, Mohr. v.
10 M.

lmann.

(Vandenhoeck).
1 M. 80 Pf.

onnensis 1883

iele: Aus:
es. gr. 8.
40 Pf.

lot. 18.
50 Pf.

Madonia, S., sull'enfiteusi. Studia di storia e di giurisprudenza. Palermo 1882. 8. VIII, 192 p.
Rec.: Revue du droit VII, 3 p. 285—287.

Martha, J., les sacerdotes athéniens. Paris, Thorin. v. p. 77. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 29 p. 45—49 v. P. Decharme.

Maltos, A., *περὶ τῶν συμποσίων τῶν παλαιῶν Ἑλλήνων*. Athen 1880. 8. 132 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 34 p. 1062—1065 v. J. Sitzler.

Meier u. Schömann, der attische Process. Vier Bücher. Eine gekrönte Preisschrift. Neu bearb. von J. H. Lipsius. 4. Lief. 1. Hälfte. (Bd. I. p. 385—468.) Berlin, Calvary. v. p. 95. 178. 1 M. (1. Bd. cplt. 7 M.)

Morris, C. D., über die Natur u. die Ausdehnung der attischen Gerichtsbarkeit über ihre Verbündeten. Philological Association of Baltimore, Sitzung v. 2. März. Philol. Wochenschrift N. 27 p. 854.

Motte, A., le prêt à Sparta. Revue de l'instr. publique en Belgique XXVI, 4 p. 232—235.

Salvioni, G., il comunismo nella Grecia antica. Padova 1883, Randi. 8. 73 p.

Stengel, P., die Einführung der in homerischer Zeit noch nicht bekannten Opfer in Griechenland. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 5. u. 6. Heft p. 361—379.

Tybaldos, J. A., *νομικὴ ἑρμηνεία τῶν ἐν τῇ Ἀττικῇ ὅρων*. Parnassos Z', 5 p. 389—409; Z', 6 p. 485—502.

C. Römische Alterthümer.

Antequera, J. M., historia de la legislación romana, desde los tiempos más remotos hasta nuestros días. Quinta edición. Madrid. 4. XIII, 290 p. 8 M.

Avignon, L., des instruments forensibus et publicis, en droit romain. Des origines du notariat etc Citeaux (Côte-d'Or). 8. 142 p.

Baron, C. V., du jeu, en droit romain etc. Lyon, impr. Waltener. 8. 168 p.

Becker u. Göll, Gallus: römische Scenen aus der Zeit des Augustus. 3 Bde. Berlin, Calvary. v. p. 96. 178. 18 M.
— dasselbe, kleine Ausgabe. Ibid. Lwb. 3 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 7 p. 362—364 v. Cl. Hellmuth.

Berlaud, H., des divers modes de preuve, en droit romain. Potiers. 8. 134 p.

Bernhöft, F., Staat und Recht der römischen Königszeit. Stuttgart, Enke. v. p. 96. 8 M.
Rec.: Gött. gel. Anzeigen N. 32 v. O. Seeck.

Bohn, O., Heimath der Prätorianer. Berlin, Gärtner. Pr. v. p. 178. 1 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 28/29 p. 865—866 v. L. Urlichs.

Bois, G., du colonat, en droit romain, etc. Paris, imp. Moquet. 8. 205 p.

Bondois, P., histoire des institutions et des moeurs de la France. 2 voll. in-32. Première partie: Depuis les origines jusqu'au XVII. siècle, 208 p.; deuxième partie: Depuis le XVII. siècle jusqu'à la Révolution française, 176 p. Paris, Germer-Baillière. à 60 Pf.

Bonne, H., de l'inaliénabilité du fonds dotal, en droit romain et en droit français. Paris, Derenne. 8. 262 p.

Bourier, M., de l'action en partage d'hérédité en droit romain, etc. Montauban, imp. Forestié. 8. 230 p.

Bovio, sommario della storia del diritto in Italia dall'antica Roma ai nostri tempi. Distr. 1—4. Napoli, Anfossi. 1 M.

Bücheler, Fr., die staatliche Anerkennung des Gladiatorenspiels. Rhein. Museum XXXVIII, 3 p. 476—479.

Cagnat, R., les impôts chez les Romains. Paris, Thorin. v. p. 96. 10 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 443—446 v. G. Zippel.

Campana, H., étude historique et juridique sur le colonat et le servage. Bordeaux, imp. Saint-Paul. 8. XII, 360 p.

Cantarelli, L., i latini Juniani. Bologna 1882. v. p. 178.
Rec.: Cultura IV, 10 p. 326—327 v. V. Scialoia.

Carnazza-Rametta, G., studio sul Diritto penale dei Romani. Messina, Capra. 16. XXI, 252 p. 3 M. 50 Pf.

Cogliolo, piccole ricerche sur la exceptio rei iudicatae. Archivio giuridico XXX, 3. 4.

Collin, P, de la venditio bonorum, en droit romain etc. Paris, imp. Moquet. 8. 320 p.

Duhail, E., de l'exception de eo quod iacere potest en droit romain, etc. Paris, Larose. 8. LXXXVII, 341 p.

Dernburg, H., Entwickelung u. Begriff des juristischen Besitzes des römischen Rechts. Halle, Waisenhaus. 8. VIII, 170 p. 1 M. 20 Pf.

Dry Dupré, M.. organisation juridique du travail. I. L'esclave devant la loi romaine. II. Corporations dans l'ancien droit. III. Patrons et ouvriers en droit actuel. Paris, Lahure. 8. VIII, 152 p.

Duméril, A., aperçus sur les révolutions du droit criminel à Rome sous la République, d'après les travaux les plus récents publiés en France. I. Revue génerale du droit VII, 4 p. 314-329.

— de constitutionibus M. Aurelii Antonini. Thèse. Paris, Thorin. 8, 375 p.
Rec.: Revue critique N. 28 p. 33—37.

Duverger, C., de la loi Aquilia, en droit romain, etc. Poitiers, imp. Tolmer et Ce. 8. 397 p.

Fauvelle, A., de la paternité des enfants nés dans le concubinat, en droit romain. Thèse. Paris, Cotillon et Ce. 8. 193 p.

Fiorelli, G., istituzioni di antichità romane, ad uso delle scuole ginnasiali e liceali. 2. ediz. Torino. 12. IV, 248 p. 1 M. 80 Pf.

Fioretti, G., Legis Actio sacramento. Studii sull'antica procedura dei Romani. Napoli, Anfossi. 16. 203 p. v. p. 179. 5 M.

Fisch, K., die sociale Frage im alten Rom bis zum Untergang der Republik. Aarau. 8. 36 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 38 p. 1214—1215 v. H. Hesselbarth.

Foucault, P., du Postliminium, en droit romain, etc. Versailles, Cerf. 8. 184 p.

Genz, H., die Centuriat-Comitien nach der Reform. Freienwalde 1882. Pr. 4. 20 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 34 p. 1084—1086 v. W. Soltau.

Godemel, A., de l'action familiae erciscundae, etc. Paris, Cotillon. 8. 288 p.

Herbst, H., de sacerdotis Romanorum municipalibus. Quaestio epigraphica. Halle. Diss. 8. 43 p.

Hirst, J., über die Aushebungen eingeborener Britannier durch die Römer. Arch. Inst. in London, Sitzung vom 7. Juni. Philol. Wochenschrift N. 30 p. 945—946.

Hölder, E., Institutionen des römischen Rechts. 2. Aufl. Freiburg, Mohr. v. p. 179. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 35 p. 1233—1234 v. Regelsberger.

Houillier de Villedieu, de la propriété des noms patronymiques en droit romain, etc. Thèse. Paris. 8. 149 p.

Jullian, C., processus consularis. Revue de philologie VII, 3 p. 145—163.

Jung, J., Leben u. Sitten der Römer in der Kaiserzeit. 1. Die socialen Verhältnisse. Das Familienleben. Rom als Reichshauptstadt. Theater u. Spiele. Mit 9 Vollbildern u. 70 Abb. Leipzig, Freytag. 8. VIII, 198 S. Lwb. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 37 p. 1300.

Koch, L. G., de principe juventutis. Diss. Leipzig (Lorentz). gr. 8. 47 S. 1 M.

Koumano-Binezo, de nautico foenore, en droit romain, etc. Paris, Noblet. 8. 196 p.

Krall, J., über die Bedeutung der Anrede des Senats: patres conscripti. (Böhmisch.) Listy filologicke X, 3. 4 p. 227—232. (Philol. Wochenschrift N. 37 p. 1171—1172.)

Krieg, C., Grundriss der röm. Alterthümer. Freiburg, Mohr. v. p. 179. 4 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 37 p. 1174—1177 v. Egelhaaf.

Krüger, H., die Grundsätze des römischen Rechtes über Vermächtnisse von Forderungen und Schulden. In.-Diss. Leipzig, Rossberg. gr. 8. VIII, 60 S. 1 M. 50 Pf.

Kubitschek, W., de Romanorum tribuum origine. Wien 1882, Gerold. 9 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 33 p. 1039—1051 v. W. Soltau.

Lefeuvre, L., des exceptions rei judicatae et rei in judicium deductae, dans leur développement comparé. Paris, Larose. 8. LXXXV, 208 p.

Lefort, J., l'octava et le portorium. Revue hist. du droit VII, 3 p. 250—256.

Lequesne, B., du louage à longue durée, en droit romain et en droit français. Paris, Lahure. 8. 290 p.

Letourville, G. de, étude sur le droit de cité à Rome et l'acquisition de la qualité de Français. Paris 1883, Larose. 8. 228 p. 6 M.

Lindenschmit, L., Tracht u. Bewaffnung des römisch. Heeres. Braunschweig, Vieweg. v. p. 97. 180. 6 M.
Rec.: Zeitschrift f. deutsches Alterthum XV, 4 p. 407—411 v. Flasch.

Madvig, J. N., l'Etat romain, sa constitution et son administration. Traduit par Ch. Morel. T. II. Paris, Vieweg. 8 332 p.

Marcusen, W., die Lehre von der hereditas iacens in ihrem Zusammenhang mit der alten usucapio pro herede. Bern, Haller. 8. 158 p. 2 M. 50 Pf.

Marquardt, J., das Privatleben der Römer. 2 Bände. Leipzig, Hirzel. v. p. 97. 10 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 923—924 v. R. Förster.

Matthiass, B., die römische Grundsteuer und das Vectigalrecht. Erlangen, Deichert. v. p. 97. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 33 p. 1150—1151.

Milone, F., la exceptio doli generalis. Napoli 1882, Marghieri. v. p. 97. 5 M.
Rec.: Cultura IV, 10 p. 327 v. V. Scialoia.

Mispoulet, J.-B., les institutions politiques des Romains ou exposé historique des règles de la constitution et de l'administration romaines depuis la fondation de Rome jusqu'au règne de Justinien. Tome I: La constitution — Tome II: L'administration. — 2 vol. Paris, Pedone-Lauriel. 8. 390 u. 560 p. 18 M.
Rec.: Cultura IV, 11 p. 340—344 v. E. de Ruggiero.

Morise, F., de la procédure criminelle à Rome depuis l'établissement de l'empire jusqu'à la mort d'Alexandre Sévère. Thèse. Paris, Cotillon. 8. 238 p.

Mornard, H., du bénéfice de cession d'actions, en droit romain, etc. Paris, Rosseau. 8. 366 p.

Pampaloni, la legge delle XII tavole de tigno iuncto. Archivio giuridico XXXI, 1—2.

Parise, L., du pignus in causa judicati captum, en droit romain, etc. Laval, imp. Jamin. 8. 246 p.

Pascaud, R., du furtum, en droit romain etc. Sancerre, imp. Pigelet. 4 224 p.

Patenotre, H., du mandatum credendae. Paris, Larose. 8. LXI, 216 p.

Petit, R., des assemblées législatives à Rome; droit français: du droit de réunion. Paris, Cotillon. 8. 292 p.

Pfitzner, W., Geschichte der röm. Kaiserlegionen. Leipzig 1881. 6 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique N. 36 p. 172—174 v. G. Lacour-Gayet.

Priora, A., dei rapporti fra cittadinanza e diritto privato secondo la legislazione Romana. Pisa 1883. 8. 46 p.
Rec.: Cultura IV, 7 p. 219—226 v. T. Bertolli.

Raismes, R. de, du dol et des actions auxquelles il donne naissance, en droit romain et en droit français. Paris, imp. Boudet. 8. 355 p.

Rogier, J. B., étude sur les tabellions et la force probante de leurs actes, en droit romain. Paris, Cotillon et Co. 8. 240 p.

Saalfeld, G. A., Italograeca. 2. Hefte. Hannover, Hahn. v. p. 98. 180. 3 M. 40 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 7 p. 356—358 v. G. Orterer. — Gymnasium I, 12 p. 385—386 v. A. Führer.

— Küche u. Keller in Alt-Rom. Berlin, Habel. 48 p. 1 M.

Sabatucci, G., sui conviti degli antichi Romani. Rassegna italiana III, 2.

Schambach, O., die Geschützverwendung bei d. Römern. Altenburg. Pr. v. p. 99.
Rec.: Philol. Rundschau N. 35 p. 1113 1114 v. O. Weise.

Schirmer, Th., noch einmal das Jagdrecht des römischen Grundeigenthümers. Zeitschrift der Savigny-Stiftung III (1882), 23 p.
Rec.: Cultura IV, 11 p. 349—352 v. A. Priora.

Sehling, das Strafsystem der lex Julia de adulteriis. Zeitschrift d. Savigny-Stiftung IV, 1.

Soltau, W., die ursprüngliche Bedeutung und Competenz der aediles plebis. Bonn 1882, Strauss. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 28 p. 887—890 v H. Hesselbarth. — Kath. Rundschau IX, 18 p. 545—546.

Testart, G. L. E., droit romain: des actions pénales privées. Lille, imp. Danel. 8. 142 p.

Thomsen, C., det romerske Stats- og Privatliv i Oldtiden. Til Skolebrug. Udgave ved K. F. Kinch. Kopenhagen, Gyldendal. 8. 104 p. 2 M. 25 Pf.

Valletti, la ginnastica nell'antica Roma. Archivio di pedagogia 1882 N. 1.

V(aquette, J.), Memento de droit romain. Paris. v. Memento p. 97. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura IV, 7 p. 230-232.

Villeneuve, L. H. de, étude sur l'in bonis ou propriété prétorienne, etc. Paris, impr. Noblet. 8. 417 p.

Weiss, A., le droit fétial et les fétiaux à Rome. Étude de droit international Paris, Pedone Lauriel. 8. 2 M.

Zuppetti, G., misteri della toeletta presso le donne antiche romane; studii ed appunti. Venezia, stab. dell'Emporio.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Armandi, P., histoire des éléphants dans les guerres et les fêtes des peuples anciens jusqu'à l'introduction des armes à feu. Limoges, Ardant. 8. VIII, 304 p.

Binder, J. J., die Bergwerke im römischen Staatshaushalt. Laibach 1880/81. Pr. d. Oberrealschule. 8. 24 u. 35 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 31 p. 981—985 v. G. A. Saalfeld.

Blass, Fr., aus der Geschichte der Astronomie im Alterthum. Kiel, Univ. v. p. 181. 1 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 27 p. 839 v. Max Schmidt.

Candolle, A. de, l'origine des plantes cultivées. Paris, Germer-Baillière. v. p. 99. 181.
Rec.: Polybiblion XXXVIII, 3 p. 235—238 v. A. Delaire.

Fabre, J. H., les Inventeurs et leurs inventions, histoire élémentaire des principales découvertes dans l'ordre des sciences physiques. 2. éd. Paris, Delagrave. 8. 535 p.

Fischer, H., die Herstellung der geschlagenen Steingeräthe. Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft XIV, 2 p. 9—12.

Gerland, E., sulla storia dell' invenzione dell' areometro. Traduzione di A. Sparagna. Roma 1880.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 39 p. 1224—1226 v. Max Schmidt.

Haupt, Th., Bausteine zur Philosophie des Bergbaues. 4. Lief. Stationen in der Geschichte der Bergbaukunst. Leipzig, Felix gr. 8. 133 S. 4 M. (1—4.: 9 M.)

— technische Zustände des carthaginenser Bleibergbaues von Djebel Irsas in Tunis, abgeleitet aus bergbau-archäologischen Beobachtungen. Berg- u. hüttenmännische Zeitung N. 25—28.

Hoefer, F., histoire de la botanique, de la minéralogie et de la géologie, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Paris, Hachette. 18. 416 p. 4 M

Hofmann, K. B., die Getränke der Griechen und Römer vom hygienischen Standpunkte. Separat-Abdruck aus d. Archiv f. Gesch. d. Medizin. 35 p. v. p. 99. 182.

Hultsch, Fr., Metrologie. Berlin, Weidmann. v. p. 99. 182. 8 M.

Rec.: Gymnasium I, 11 p. 349—351.

Lièvre, A. F., les huîtres nourries en eau douce dans l'ancienne Aquitaine. problème d'archéologie. Revue d'arch. 1883, août, p. 102—108.

Mach, E., die Mechanik, in ihrer Entwickelung historisch-kritisch dargestellt Leipzig, Brockhaus. 8. X, 483 p. Mit 250 Abbild. 8 M.; Lwb. 9 M.

Marie, M., histoire des sciences mathématiques et physiques. T. II: de Diophante à Viète. Paris, libr. Gauthier-Villars. 8. 319 p. v. p. 99.

Martini, A., manuale di metrologia, ossia misure, pesi e monete in uso attualmente ed anticamente presso tutti i popoli. Torino, Loescher. gr. 8. VIII, 904 p. 15 M

Menge und **Werneburg**, antike Rechenaufgaben. Leipzig, Teubner. v p. 99. 187. 80 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 5 p. 379—380. — Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 8 p. 436—437 v. W.

Nehring, die Vorgeschichte des Pferdes in Europa. Der Naturforscher XVI, 30 p. 288—289.

Oppert, les étalons linéaires sur les statues du roi Goudéa. Acad. des inscr. 7 sept. Revue critique N. 39 p. 239—240.

Oppolzer, Th. v., über eine von Archilochos erwähnte Sonnenfinsterniss Wien, Gerold. v. p. 99.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 6 p. 419—423 v. J. Krall.

Papalthannos, A., *ἀνατομικὰ μελετήματα. Ἀναφερόμενα εἰς τοὺς ἀρχαίους ἕλληνας ἰατρούς.* Athen 1882. gr. 8. 38 p. 2 M.

Pouy, F., les anciennes vues d'optique. Amiens. 8. 39 p.

Reyer, E., die Kupferlegirungen, ihre Darstellung und Verwendung bei den Völkern des Alterthums. Archiv f. Anthropologie XIV, 3. 4 p. 357—373.

— Anfänge der Metall-Cultur. Deutsche Rundschau IX, 12 p. 435—444.

Rochas, A. de, les théatres à pivot de Curion. La Nature XI, 533 p. 181—182 avec fig.

— les lampes perpétuelles de l'antiquité. La Nature N. 535 p. 221—223.

— la trempe du bronze. Revue scientifique 1883 II N. 12 p. 375—376.

Rosenberger, Geschichte der Physik. Braunschweig, Vieweg. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. math. Unterricht XIV, 5 p. 363—366 v. Lasswitz.

Sartorius, M., die Entwickelung der Astronomie bei den Griechen bis Anaxagoras u. Empedokles, in besond. Anschluss an Theophrast. In.-Diss. Halle. (Breslau, Köhler.) gr. 8 39 S. v. p. 182. 1 M.

Bournand, Fr., précis de l'histoire de l'art. Paris, Delalain. 8. VIII, 143 p.
Rec.: Revue critique N. 28 p. 30—33 v. E. Müntz.

Brunn, H., nordgriechische Skulpturen. Mittheilungen des arch. Instit. in Athen VIII, 2 p. 81—101 m. Taff. II—VII.

Catalogo generale dei Musei di antichità e degli oggetti d'arte raccolti nelle gallerie e biblioteche del regno. R. Museo di Torino. Vol. I. Antichità egizie. Roma 1881. 4. 484 p. e 3 tav. — Vol. IV. Monete consolari ed imperioli. Roma 1881. 4. 860 p. con inc. I.: 40 M.; II.: 70 M.

Catalogue du musée de Cahors, rédigé par la commission d'organisation du musée. Cahors, imp. Layton. 8. 143 p. 90 Pf.

Collignon, M., stèle funeraire attique représentant une scene de palestre. Bull. de corr. hellénique XII, 5 6 p. 293—297, av. pl. XIX.

Cesnola, di, on specimens of ancient goldsmith's art found in Cyprus. London, Whiting. 8. 10 p.
Rec.: Cultura IV, 10 p. 326 v. B.

Curtius, E., Studien über die Tempelgiebel von Olympia. Sitzungsberichte d. k. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1883 N. XXXIII. p. 777—789. cf. p. 183.

— ein vierseitiger Siegelstein. Arch. Zeitung 1883 N. 3 p. 257—258 mit Holzschnitt.

Dancoisne, L., description de soixante et onze tessères de bronze. (Extrait de l'Ann. de la Soc. de numismatique.) 8. 11 p. et planches.

Demmin, A., Keramik-Studien. 5. u. 6. (Schluss-)Folge. 1. Unglasirte Thongebilde [Terracotten]. 2. Stuccatur- u. Cement-Bildnereien. (IV, 102 S. m. eingedr. Holzschn.) 4 M. — 6. Schmelze auf Metall. Spatel- oder Goldschmiede-Schmelze. Pinsel- oder Maler-Schmelze. (IV, 58 S.) 2 M. 50 Pf. gr. 8. Leipzig, Thomas. v. p. 101. 183. 6 M. 50 Pf. (cplt.: 17 M.)

Dennis, G., two archaic Greek sarcophagi. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 1—22 with pl. XXXI and fig. 1—15

Descemet, C., bassorilievi assiri nella biblioteca Vaticana. Studi di storia IV, 2. 3.

Donner, O., sopra le antiche fornaci da pentolaio. Annali dell'Inst. LIV p. 182—186 con tav. U 1—6.

— spiegazione d'un attributo di un certo genere di figure sulle pareti di Pompei e d'Ercolano. Annali dell'Inst. LIV p. 187—190 con tav. X 7.

Dressel, H., la suppellettile dell'antichissima necropoli Esquilina. III. Vasi di pasta egizia smaltata con ornati a rilievo. Annali dell'Inst. LIV p. 5—58 con tav. XXXVII (Mon. vol. XI) e tavv. d'agg. A—G.

Duhn, F. v., über die Wanddecoration eines römischen Hauses im Garten der Farnesina. Nord u. Süd 1883, August.

Dumont, A., du style géometrique sur les vases grecs. Bull. de corr. hellénique VII, 5. 6 p. 374—382. v. p. 101.

— et **Chaplain**, la céramique de la Grèce propre. I: Vases peints. Paris, Didot. 34 M. 60 Pf.
Rec.: Journal des savants, juillet p. 361—370 v. G. Perrot. (v. p. 184.)

Duranty, le dessin antique dans les vases peints. Gazette des beaux-arts, 1883, juillet-août.

Ebhardt, J., über die Zukunft der Kunstschätze in Rom. Gegenwart XXIV, 31.

Emerson, A., der sog. sterbende Alexander in den Uffizi zu Florenz. Philological Association of Baltimore, 2 march. (Philolog. Wochenschrift N. 27 p. 854.) — American Journ. of Philol. IV, 2 p. 204—207 m. 1 Taf.

Fabricius, E., sopra una statua del museo Torlonia. Bull. di corr. arch. 1883 N. 6 p. 141—144.

Farnell, L. R., the Pergamene frieze. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 122—135

ergusson, J., the Parthenon. London, Murray. v. p. 194. 23 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 584 p. 32—34 v. H. Middleton. — Athenaeum N. 2910 p. 151—152. — Saturday Review N. 1443 p. 806—807.

ischer, H, über Steinschneidekunst der Alten. Correspondenzblatt d. deutschen Ges. f. Anthropologie XIV, 6. 7.

ränkel, M., römische Bronze aus der Harzgegend. Archäol. Zeit. XLI, 2 p. 177—179 m. Zinkdruck.

'ührer durch das Provinzial-Museum zu Trier. 2. Aufl. Trier, Lintz. 8. 68 S. 75 Pf.

'urtwängler, A., die Sammlung Saburoff. 2 Bde. 2. Lief Berlin, Asher. v. p. 101. 104. à 25 M.
Rec.: Deutsche Rundschau IX, 12 p. 471—473 v. G. Hirschfeld. — Athenaeum 2913 p. 248.

— Kentaurenkampf u. Löwenjagd auf zwei archaischen Lekythen. Archäol. Zeitung XLI, 2 p. 153-163 m. Taf. 10 u. Zinkdrucken.

ɫamurrini, F, di alcuni bronzi trovati a Chianciano. Annali dell'Inst. LIV, p. 140—156 e Monumenti tav. T.

ɫarovaglio, A., segni graffiti impressi, od a vernice translucido su vasi arcaici delle necropoli di Rondineto, Como. Rivista arch. di Como 1883 N. 23.

Gerlach, über Mythenbildung in der alten Kunstgeschichte. Dessau. Pr. d. Realg. 22 p.

Heuzey, L., catalogue des figurines antiques de terre cuite du musée du Louvre. Paris 1882, Morel. v. p. 185.
Rec.: Revue arch. 1883, août, p. 133—136 v. E. Pottier.

Hülsen, Ch., fregio dipinto nella casa antica scoperta nel giardino della Farnesina. Annali dell'Inst. LIV p. 309—314, e Monumenti XI tav. XLV—XLVIII.

Jatta, G, Fineo e Boreo. Annali dell'Inst. LIV p. 90—99 con tav. O.

Jordan, H., de herma A. Hortensii oratoris. Annali dell'Inst. LIV p. 61—70 con tav. d'agg. L.

— larum imagines ineditae. Annali dell'Inst. LIV p. 70—73 con tav. d'agg. M. N.

Kekulé, R., Laokoon. Stuttgart, Speemann. v. p. 102. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 26 p. 930—931 v. H. Blümner. — Academy N. 586 p. 67—68 v. Murray.

— über einige mit den Skulpturen von Olympia verwandte Werke. I: der Dornauszieher. Arch. Zeitung 1883 N. 3 m. Taf. 14 u. 4 Abb.

Kieseritzky, G., l'Ermafrodita Costanzi. Annali dell'Inst. LIV p. 245—273 con tav. XLIII e V. W.

Klein, W., die griechischen Vasen mit Meistersignaturen. Aus: »Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss.« Wien, Gerold. Imp.-4. 88 S. 4 M. 40 Pf.

Koepp, Fr., de gigantomachiae in poeseos artisque monumentis usu. Bonn, Strauss. gr. 8. 66 S. 2 M.

Le Blant, E., sarcophage chrétien de Ravenne. Gazette arch. VII, 3. 4 p. 131—133 avec pl. 15.

Lindenschmit, L., die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentl. u. Privatsamml. befindl. Originalien zusammengestellt u herausg. von dem römisch-german. Centralmuseum in Mainz. 4. Bd. 1. Heft. Mainz, v. Zabern. gr. 4. 8. S. m. 5 Steintaf. u. 1 Chromolith. v. 1881. 4 M.
(I—IV, 1 u. Beilage-Heft: 121 M. 60 Pf.)
Rec.: Histor. Zeitschrift 1882 N. 6 p. 476—483 v. L. Erhardt.

— römische Waffen im Mainzer Museum. Zeitschrift des rhein. Alterthumsvereins III, 2. 3 p 142—150 m. Taf. V.

Loewy, E., Untersuchungen zur griech. Künstlergeschichte. Wien, Gerold. gr. 8. III, 117 p. 4 M. 80 Pf.

Longperier, les plus anciennes bronzes du monde. Gazette arch. VII N. 1—4

Maass, E., vaso archaico d'Orvieto. Annali dell'Inst. LIV p. 58—60 con tav. H.

Mau, A., parete dipinta della casa antica scoperta nell'giardino della Farnesina. Annali dell'Inst. LIV p. 301—308 e Monumenti XI tav. XLIV e Y.

Menant, J., les pierres gravées de la haute Asie. Première partie: Cylindres de la Chaldée. Paris, Maisonneuve. 8. VII, 263 p. avec 167 fig. et 6 planches.

Milchhöfer, A., die Befreiung des Promethens. Berlin, Reimer. v. p. 102. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit Centralblatt N. 28 p. 982-983 v. -dt.

— die Anfänge der Kunst in Griechenland. Leipzig, Brockhaus. v. p. 186. 6 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 32 p. 1003-1008 v. L. Gurlitt.

— lakonische Bildwerke. Arch. Zeitung 1883 N. 3 p. 223—229 m Taf. 13.

— zur ältesten Kunst in Griechenland. Arch. Zeitung 1883 N. 3 p. 247—254.

— Widderdenkmäler aus Phrygien u. Armenien. Arch. Zeitung 1883 N. 3 p. 263—264.

Montelius, O., die Ornamentik der nordischen Bronzezeit u. ihre Bedeutung für die Frage der Periodentheilung. (Schwedisch.) Abdruck a. d. »Manadsblad« f. 1881.
Rec.: Archiv f. Anthropologie XIV, 3. 4 p. 407—408 v. J. Mestorf.

Mylonas, K. D., Ἴδας Μάρπησσα καὶ Ἀπόλλων. Ἐφημ. ἀρχ. III, 1 p. 53—57 mit Taf. III.

Narducci, E., saggio di bibliografia degli obelischi. Il Buonarotti I, 1 p. 74—79.

Perrot, G., u. **Ch. Chipiez**, Geschichte der Kunst im Alterthum. 1. Abth. Aegypten. Deutsch v. R. Pietschmann. 9—15. Lief. (S. 353—640.) Leipzig, Brockhaus. v. 1882. à 1 M. 50 Pf.

Petersen, E., Ercole e Tritone. Annali dell'Inst. LIV p. 73—89 con tavv. I. K, e Monumenti XI tav. XIL.

Pigorini, le spade e gli scudi delle terremare dell'età del bronzo e delle necropoli della prima età del ferro. Bulletino di paletnologia XVII, 1—8.

Pitre du Dréneuc de Lisle, les armes de bronze de la Bretagne (épées, dagues, poignards). Saint-Brieuc, Prudhomme. 8. 13 p. et 2 planches.

Presuhn, E., la décoration murale de Pompéi. Traduit par A. Giraud Teulon. Paris, Ducher & Co. 4. 51 p., 24 planches en couleurs et 1 plan. En carton. 40 M.

Purgold, K., Jason im Stierkampf. Archäol. Zeitung XLI, 2 p. 163—169 m. Taf. 11.

Rayet, O., monuments de l'art antique. 1—4. Paris, Quantin. v. p. 103. 186. à 25 M.
Rec.: Revue critique N. 30 p. 61—64 v. P. Decharme.

Robert, C., cratere di Orvieto con rappresentanze di un avventura di Ercole e della strage dei Niobidi. Annali dell'Inst. LIV p. 273—289, e Monumenti XI tav. XXXVIII—XL.

— der Muttermord des Orestes. Arch. Zeitung 1883 N. 3 p. 259—261.

— Herakles u. Acheloos. Arch. Zeitung 1883 N. 3 p. 261—262.

Rossbach, O., zur ältesten griechischen Kunst. Arch. Zeitung XLI, 2 p. 169—177.

Sayce, A. H., the Niobe of Sipylos. Academy N. 586 p. 68.

Schlumberger, sur un nouveau Pentellina. Paris, impr. Chaix. 8. 3 p.

Schreiber, Th., die Athena Parthenos. Leipzig, Hirzel. v. p. 103. 187. 6 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 30 p. 937—960 v. K. Lange.

— neue Parthenosstudien. Archäol. Zeitung 1883 N. 3 p. 193—215.

Schwartz, E., su due dipinti vascolari rappresentanti la morte di Atteone ed Ercole bambino che strozza i serpenti. Annali dell'Inst. LIV p. 290—294, e Monumenti XI tav. XLII.

Smith, C., amphora-stopping from Alexandria. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 158—161.

Smith, A. H., Athene and Enceladus; a bronze in the Museo Kircheriano. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 90—95 with plate.

— vase with representation of Herakles and Geras. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 96—110 with pl. XXX.

Springer, l'art byzantin et son influence sur l'Occident. L'Art 15. 22 juillet.

Stevenson, E., rilievo della Via Appia con serie di combattimenti fra due gladiatori. Bull. di corr. arch. 1883 N. 5 p. 102—103.

Sybel, L. v., Kritik des ägyptischen Ornaments. Marburg, Elwert. gr. 8. 41 p. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 27 p. 97?—973 v. Justi.

Trendelenburg, über die Sammlung Sabouroff. Arch. Gesellsch. zu Berlin, Sitzung v. 2. Juli. Philol. Wochenschrift N. 30 p. 943—945.

Tzunta, Chr., Ἀττικὸν ἀγγεῖον. Ἐφημ. ἀρχ. III, 1 p. 47—53 m. Taf. II.

Vaissier, A., les Poteries estampillées dans l'ancienne Séquanie. Besançon, imp. Dodivers. 8. 44 p.

Velke, W., römische Wasserspeier aus Strassburg. Zeitschrift d. rhein. Alterthumsvereins III, 2. 3 p. 137—141 m. Taf. IV.

Viola, L., Hausgeräth mit geometrischem Ornament, aus Tarent. Bull. di corr. arch. 1883 p. 106—110.

Virchow, R., über die Zeitbestimmung der italischen u. deutschen Hausurnen. Sitzungsberichte der k. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1883 N. XXXVII p. 985—1026.

Visconti, P. E., Catalogo del museo Torlonia di sculture antiche; con pianta litografica degli edifizii che lo contengono. Roma, tip. Tiberina. 16. 205 p.

Voulot, F., femme tenant un serpent, bas-relief gallo-romain de Xertigny, Vosges. Revue archéol. Août 1883 p. 65—68 avec table 17.

Winter, F., de pyxide Atheniensi. Tirocinium sem. Bonnensis 1883 p. 71—77.

Wissowa, G., de Veneris simulacris romanis. Breslau, Köbner. v. p. 104. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 7. 8 p. 387—388 v. L. Urlichs.

Wroth, W., a statue of the Youthful Asklepios. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 46—52 with plate.

— Telesphoros at Dionysopolis. Journal of hellenic studies IV, 1 p. 161—162.

8. Numismatik.

Bunbury, E., rare et unpublished coins of the Seleucidan kings of Syria. Numismatic Chronicle III, 10 p. 65—107 with pl. 4—6.

Catalogue of greek coins, by Gardner & Poole. London, Trübner. Bd. 6 u. 7. v. p. 188. 18 M. u. 12 M.
Rec.: Athenaeum N. 2907 p. 55. — Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 178—181 v. R. W.

Curtius, E., Dionysos von Kalamis. Arch. Zeitung 1883 N. 3 p. 255—257 mit Holzschnitt.

Demitzas, M. G., περὶ Ἐριζηνῶν νομισμάτων. Ἐφημ. ἀρχ. III, 1 p. 57—65.

Fabretti, monete consolari ed imperiali del R. Museo di Torino. Torino, Bocca. 4. 900 p. con disegni. 70 M.

G., P., clay disks from Tarentum. Journal of hell. studies IV, 1 p. 156—157.

Gardner, Percy, Samos and Samian coins. London. v. p. 188. 6 M.
Rec.: Saturday Review N. 1445 p. 22—23. — Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 177—178 v. A. v. S.

Hultsch, Fr., annähernde Bestimmung der Mischungsverhältnisse einiger Elektronmünzen. Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 161—166.

Jatta, G., le monete greche di argento della Magna Grecia. Trani 1882, V. Vecchi. 8. 139 p.

Imhoof-Blumer, F., choix de monnaies grecques de la collection de F. I.-B. 2 éd. Paris. (Leipzig, K. F. Köhler.) gr. 4. 9 héliogravures et 1 fol. texte. 12 M.; édition in-fol.: 16 M.; éd. de luxe: 20 M.

Imhoof-Blumer, F., monnaies grecques. Publié par l'Acad. roy. néerlandaise des sciences. Ibid. gr. 4. IV, 518 p. avec 9 héliogravures. En carton. 45 M.
Rec: Academy N. 594 p. 201—203 v. Head. — Zeitschrift f. Numismatik XI 1 p. 181–182 v. A. v. S.

Laube, G. C., über den Fund von römischen Münzen in der Urquelle zu Teplitz. Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen XXI, 2 p. 105–111.

Lenormant, Fr., l'archer crétois. Revue numism. III, sér. I N. 2.

Lépaulle, E., note sur l'atelier monétaire de Lyon à l'époque de la réforme de Dioclétien, à propos d'une trouvaille faite à Lancié en 1880. Lyon, imp. Perrin. 4.' 25 p. et planches.

Mommsen, Th., der Denarschatz von Ossolaro. Zeitschrift f. Numismatik XI, 2 p. 152—160.

Petra, G. de, ripostiglio di monete romane scoperto a Maserà nel Padovana. Notizie degli scavi 1883, luglio, p. 223–234.

Sallet, A. v., Fulvia oder Octavia? Aureus des M. Antonius. Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 167–174.

Vitalini, O., tessoretto di monete di oro e di argento, trovato in Castagneto nel Volterrano. Notizie degli scavi 1883, Giugno, p. 205—206.

Druckfehler-Berichtigung:

S. 119 Z. 11 lies **Köhlecke** f. **Böhlecke**.
S. 182 Z 24 » **Sartorius, M.** f. **W.**
S. 186 Z. 17 » Milchhöfer Preis 6 M. (nicht 8 M.)

Studien, Berliner, für classische Philologie und Archäologie, hrsg. von F. Ascherson. 1. Halbbd. Berlin, Calvary & Co gr. 8. IV, 356 S. 7 M. 50 Pf.

— indische. Beiträge für die Kunde des ind. Alterthums. Im Verein mit mehreren Gelehrten hrsg. v. A. Weber. Mit Unterstützung der deutschen morgenländ. Gesellschaft. 16 Bd. Leipzig, Brockhaus. gr. 8. 480 S. 15 M.

— Leipziger. 6. Bd., 2. Heft. Leipzig, Hirzel. gr. 8. V u. S. 193—331. v. p. 191. 3 M. 40 Pf. (6. Bd. cplt: 7 M. 90 Pf.)

— Strassburger. Zeitschrift f Geschichte, Sprache u. Litteratur d. Elsasses. hrsg. v. E. Martin u. W. Wiegand. 2. Bd. 1. Heft. Strassburg, Trübner. gr. 8. 112 S. 2 M. 50 Pf.

— Wiener. 5. Bd. (1883) 2. Heft. p. 175—328. Wien, Gerold. v. p. 9 108. 2 M. 50 Pf.

— philosophische. Hrsg. von W. Wundt. 2. Bd. 1. Heft. Leipzig, Engelmann. gr. 8. 160 p. mit 2 Taf. 4 M.

— u. **Kritiken**, theologische. Hrsg. v. J. Köstlin u. E. Riehm. 57. Jahrg. 1883. 4 Hefte. Gotha, Perthes. gr. 8. 1. Heft 210 S. v. p. 9. 15 M.

Zeitschrift f. Kunst- u. Antiquitäten-Sammler. Unter Mitwirkg. v. J. Brinckmann, R. Bergau, A. Dürr etc. Hrsg. v. G. J. Bruck. 1. Jahrg. Oct. 1883 bis Sept. 1884. 24. Nrn. (gr. 4. 2 B. mit Kunstblg.) Leipzig, Hucke. 20 M.

— für bildende Kunst. Hrsg. von K. v. Lützow. 19. Bd Jahrg. 1883/84. 12 Hefte. Mit Textillustr. und Kunstbeilagen. Mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik. 45 Nrn. hoch-4. Leipzig, Seemann. v. p. 10. 25 M.; die Kunst-Chronik allein 9 M.

— für wissenschaftliche Theologie. Hrsg. von A. Hilgenfeld. 27. Jahrg. gr. 8. 1. Heft 128 S. Leipzig, Fues. v. p. 10. 12 M.

— für vergleichende Rechtswissenschaft. Hrsg. v. F. Bernhöft, G. Cohn und J. Kohler. 5. Bd. 3 Hefte. gr. 8. 1. Heft 160 S. Stuttgart, Enke. v. p. 11. 108. 15 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der historischen Classe der kön. bayr. Akad. d. Wissensch. 17. Bd. 1. Abth. [In der Reihe der Denkschriften der 58. Bd.] München, Franz. gr. 4 III, 338 S. v. p. 11. 192. 9 M.

Académie des sciences, belles-lettres et arts de Besançon. Année 1883. Besançon. LV, 364 p. v. p. 11. 109.

Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. 39. Heft. Köln, Du Mont-Schauberg. gr. 8. III, 192 S. v. p. 109. 2 M. 50 Pf.

Annali del R. Istituto Tecnico industr. e profess. di Torino. vol. XI, 1882—1883. Torino. 8. 330 p.

Annuaire historique du département de l'Yonne. 1883. 47. année. Auxerre. 8. 396 p et planches. 2 M. 25 Pf.

— des cours de l'enseignement supérieur 1882—83, publié par la societé de l'enseignement supérieur. Paris 1883, Masson. gr. 8. XL, 299 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50 p. 1764—1765.

Archiv, neues, der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 9. Bd. (1. Heft 255 S.) Hannover, Hahn. v. p. 14. 12 M.

Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis. XI. Saintes, Mortreuil. 8. 488 p. v. p. 14. 15 M.

Archivio Storico Lombardo, anno X, fasc. I—III (p. 1—580). Milano, Dumolard. v. p. 14. Anno: 20 M.

— storico per le provincie napoletane, pubblicato a cura della Società di storia patria. Anno VIII, fascicolo II e III. Napoli, Furchheim. v. p. 14. 109. Anno: 20 M.

Mittheilungen des historischen Vereins f. Steiermark. Hrsg. v. dessen Ausschusse. 26—31. Heft. gr. 8. (XXI, 189; XXIV. 186; XXXII, 228; XXIV, 248; XXII, 189 u. XXV, 172 S. m. Steintaf. u. Tab.) Graz 1878—83, Leuschner & Lubensky in Comm. à 3 M.

— des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Erster Ergänzungsbd. 1. Heft. gr. 8. 219 S. Innsbruck, Wagner. v. p. 25. 4 M.

— des Alterthumsvereins zu Plauen i. V. 3. Jahresschrift auf 1882—83. Hrsg. von Joh. Müller. Plauen, Neupert. gr. 8. V, CII, 106 S. v. p. 25. 2 M. 80 Pf.

Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας 1882. Athen, Petres. v. p. 26. 193.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 43 p. 1350—1354 v. Chr. Belger. — Deutsche Literaturzeitung N. 46 p. 1616—1618 v. C. Robert. — Lit. Centralblatt N. 50 p. 1761—1762 v. U. K(öhler). — Revue critique N. 43.

Recueil des notices et mémoires de la société archéologique de Constantine. Vol. XXII. Constantine 1883. 8. XIV, 420 p. v. p. 26. 15 M.
Rec.: Journal des savants, septembre, p. 540.

Répertoire des Travaux historiques. Tome I (1882). Paris, Hachette. v. p. 28. 193. 12 M.

— Fascicule supplémentaire, 1883. Ibid. 450 p.
Rec.: Polybiblion XXXVIII, 5 p. 470—471 v. APX.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1883. 3. Heft. (p. 299—508.) München, Franz. v. p. 27. 111. 193. à 1 M. 20 Pf.

— der kön. böhmischen Gesellschaft d. Wissenschaften in Prag. Jahrg. 1882. Red.: K. Koristka. gr. 8. XXIII, 495 S. Prag, Tempsky. v. p. 87. 8 M.

Transactions of the Oxford Philological Society 1882/83. 8. 32 p.

Travaux de l'Académie de Reims. T. 72. (1881—1882) Table depuis sa fondation (1841—1882), répertoire alphabétique et analytique des documents inédits, Annales, Séances et Travaux, avec renseignements bibliographiques sur l'ensemble des publications; par M. H. Jadart. Reims, Renart. 8. 186 p. v. p. 28. 111.

Zeitschrift des Aachener Geschichts-Vereins. 5. Bd. 4 Hefte. gr. 8. (1. u. 2. Heft 155 S. m. 3 Lichtdr.-Taf.) Aachen, Benrath. v. p. 19. 6 M.

— des Vereins f. hessische Geschichte u. Landeskunde. Neue Folge. 10 Bd. 3. u. 4. Heft. gr. 8. (IV u. S. 151—380.) Kassel, Freyschmidt. v. p. 29. 111. 4 M. (10. Bd. cptl.: 8 M. 40 Pf.)

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Block, P., zur Kritik des Petrus de Ebulo. 2 Thle. in 1 Bd. Prenzlau, Vincent. gr. 8. 68 u. 56 S. 1 M. 50 Pf.

— Petrus de Ebulo und seine Nachrichten über die Gemahlin Kaiser Heinrichs IV. Prenzlau, Pr. d. Realg. 4. 40 p.

Bonghi, R., Horae subsecivae. 1 e 2 migliaio. Roma, Sommaruga. 16. 369 e 367 p. à 4 M.

Briefwechsel zwischen August Böckh und Otfried Müller. Leipzig, Teubner. v. p. 194. 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 40 p. 1388—1391 von M. Hertz. — Lit. Centralblatt N. 43 p. 1515—1517. — Deutsche Rundschau X, 3 v. E. Curtius.

Carmina medii aevi; ritmi latini medioevali, trascelti da codici italiani da F. Novati. Firenze, libr. Dante. 8. 86 p. 3 M. 50 Pf.

Cruindmeli sive Fulcharii ars metrica. Beitrag zur Geschichte der karolingischen Gelehrsamkeit. Zum erstenmal hrsg. v. J. Huemer. Wien, Hölder. gr. 8. VIII, 52 S. 1 M. 80 Pf.

Gubernatis, A. de, carteggio dantesco del duca di Sermoneta con G. B. Giuliani, C. Witte, A. Torri ed altri insigni dantofili; con ricordo biografico. Milano, Hoepli. 16 181 p. v. p. 194. 3 M.

Jean. Chronique de Jean évêque de Nikiou. Publiée et traduite par H. Zotenberg. Paris, Maisonneuve. v, p. 191.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 43

Lamber, J, poeti greci contemporanei: studio. Prima versione autorizzata, del dott. A. Boccardi, con prefaz. e note del traduttore Napoli, Morano. 8 202 p.

Neissner, E., Lessings drei Bücher Fabeln, ins Altgriechische übersetzt. Leipzig, Reichardt. gr. 8. 78 S. 1 M. 60 Pf.

Rogge, H. C., biblioteca Grotiana. Haag, Nijhoff. v. p. 195. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49 p. 1707 v. R W.

Rühl, Fr., zu den Quellen des anonymen Notars des Königs Bela. Forschungen zur deutschen Gesch. XXIII, 3 p 602—608.

Scartazzini, G A., Dante in Germania: storia letteraria, e bibliografia dantesca alemanna Parte II: Bibliografia dantesca alfabetica e sistematica. Milano, Hoepli. gr. 8. 360 p. 12 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1767—1768 v. E. Martin.

Schanz, M., z. Briefwechsel d. H. Stephanus. Philologus XLII, 3 p. 548—559.

Scriptores rerum germanicarum. Annales Bertiniani, rec. G. Waitz. Hannover, Hahn v p. 195. 2 M 10 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1656—1657 v. G. Meyer v. Knonau.

Turmair's (Aventinus) sämmtliche Werke. Hrsg. v. der k. Akad. der Wiss. 3. Bd. 1. Hälfte. A. u d. T.: Annales ducum Boiariae. Hrsg. v. S. Riezler. 2. Bd. 1. Hälfte [Buch V u. VI] gr. 8. 236 S. München, Kaiser. v. p 31. 195. 2 M. 60 Pf. (I—III, 1. u. IV.: 55 M. 50 Pf.)
Rec: (II): Histor. Zeitschrift 1884 Heft 1 p. 153—156 v. Oefele.

Voigt, G., die Briefsammlungen Petrarca's. München, Franz v. p. 31. 3 M.
Rec.: Literaturblatt für germ. u. rom. Philologie IV, 11 p. 430—455 von Scheffer-Boichorst.

Wichrammi monachi S. Galli opusculum de computo, hucusque ineditum. Rec. B. Braunmüller O. S. B. Studien a. d. Benedictiner-Orden IV, I, 4.

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Beurlier, le Baccalauréat et les Études classiques, discours prononcé à la distribution solennelle des prix du petit séminaire de Paris. Paris, imp. De Soye. 8. 15 p.

Boissier, G., l'enseignement supérieur en Italie; les réformes. Revue politique et litt., 22. sept. 1883 p. 377—380.

Cartuyvels, Mgr., les Universités catholiques, discours prononcé à la séance solennelle de clôture du Congrès catholique de Lille. Lille, imp. Lefebvre-Ducrocq. 8. 30 p.

Colas, E., Bericht über die 20. Versammlung rheinischer Schulmänner zu Köln. Jahrbücher für Philologie 128. Bd. 9. Heft p 490—496.

Dreyfus-Brisac, Ed., quelques renseignements sur l'état de notre enseignement supérieur. Revue de l'enseignement III, 11 p. 1180—1193.

Faccio-Graziadio, G., dell' importanza degli studii classici; discorso. Milano, Bortolotti. 8. 29 p.

Hofmann, Rud., die praktische Vorbildung zum höheren Schulamt. Dekanatsrede. Leipzig 1881, Edelmann.
Rec.: Philol. Rundschau N. 44 p. 1406—1408 v. F. Gustafsson.

Jäger, O., aus der Praxis. Ein pädagogisches Testament. Wiesbaden, Kunze. 8. IV, 164 p. 3 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 40 p. 1265—1268 v. H. Heller. — Gymnasium I, 13 p. 411—414 v. Widmann.

Jahrbuch, statistisches, der höheren Schulen Deutschlands, Luxemburgs u. der Schweiz. Neue Folge von Mushackes Schulkalender II. Tl. Nach amtl. Quellen bearb. 4. Jahrg. 2 Abteil. in 1 Bd. 12. (1. Abteil. XLIV, 242 S.) Leipzig, Teubner. 3 M 60 Pf; geb. 4 M.

Jahresversammlung der Ung. Akademie der Wissenschaften am 20. Mai 1883. Ung. Revue VIII, 9 p. 653—709.

Kirchhoff, A., Rede beim Antritt des Rektorats, gehalten in der Aula der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität am 15. October 1883. Berlin 4. 24 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 49 p. 1556 1562 v. λς.

Kratz, H., Lehrpläne u. Prüfungsordnungen f. d. höheren Schulen in Preussen vom 31. März u. 27. Mai 1882. Die amtlichen Verordnungen, erläutert u. mit den bisherigen verglichen Leipzig, Häuser. 8. 180 S. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 39 p. 1229—1230 v. λς.

Ladreyt, C., L'instruction publique en France et les écoles Américaines. (Ouvrage couronné.) Paris, Hetzel. 378 p. 3 M. 40 Pf.

Niedergesäss, Rob., Geschichte der Pädagogik in Biographien, Uebersichten, u. Proben aus pädagogischen Hauptwerken. 2., verm. Aufl. Mit 41 Porträts. Wien, Pichler. gr. 8. IV, 509 S. 6 M.

Pachtler, G. M. (S. J.), die Reform unserer Gymnasien. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. gr. 8. 378 S. 4 M. 80 Pf.

Planck, H., Bericht über die Versammlung der humanistischen Lehrer zu Metzingen. Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Würtembergs XXX, 7. 8 p. 285—296.

Rhode, F., zur Kritik unserer Schulgrammatiken Gymnasium I, 14 p. 441—444.

Riforma dello Statuto dell' Accademia dei Lincei. Atti 1882—1883, Transunti VII, 15 p 311—319.

Sarrazin, M., statistiques des universités allemandes. Revue de l'enseignement III, 9 p. 1006—1011.

Schenkl, K., die Reform der italienischen Universitäten. Zeitschrift f. die österr. Gymnasien XXXIV, 8. 9 p. 709—716.

Schiller, H., die praktische Bildung zum höheren Lehramt. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 10 p. 577—604.

Schlemm, O., über gymnasiale Erziehung. Aus »Bayreuther Blätter«. Chemnitz, Schmeitzner. Lex.-8. 31 S. 1 M.

Schmidt's, Karl, Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts. Für Schul- u. Predigtamts-Candidaten, f. Volksschullehrer, f. gebildete Eltern und Erzieher übersichtlich dargestellt. 4. Aufl. v. Dr. Wichard Lange. Köthen, Schettler. gr. 8. XI, 566 S. 5 M

— Geschichte der Pädagogik, dargestellt in weltgeschichtl. Entwickelung u. im organ. Zusammenhange mit dem Culturleben der Völker. 4., vielfach verm. u. verb. Aufl. v. Dr. Wichard Lange. 3. Bd.: Die Geschichte der Pädagogik von Luther bis Pestalozzi. Ibid. gr. 8. XVI, 830 S. 9 M.

Sörgel, J., wie steht es mit der Ueberbürdung an den bayr. Gymnasien? Rede, geh. bei der Schlussfeier d. Gymnasiums am 8. Aug. 1883. Hof, Grau. 8. 15 S. 20 Pf.

Steinthal, wann soll der Unterricht in fremden Sprachen beginnen? (Verhandlungen des Berliner Magistrats.) Philol. Wochenschrift N. 48 p. 1526—1532.

Universitäts-Kalender, deutscher, für das Winter-Semester 1883/84. Hrsg. v. F. Ascherson. 2 Thle. Berlin, Simion. 16. 70 u. IV, 244 S. In 1 Bd. geb. 2 M. 25 Pf.; 2. Thl. geb. ap. 1 M. 50 Pf.

Usener, H., Philologie u. Geschichtswissenschaft. Bonn, Cohen. v. p. 196. 1 M. Rec.: Philol. Rundschau N. 45 p. 1434—1436 v. F. Gustafsson.

Verhandlungen der Directoren-Versammlungen in den Provinzen d. Königreichs Preussen. 14. Bd.: Zweite Directoren-Versammlung in Schleswig-Holstein 1883. Berlin, Weidmann. Lex.-8. VIII, 237 S. 4 M. (1—14: 62 M.)

— — 15. Bd.: Directoren-Versammlung in d Provinz Sachsen. Ibid. VIII, 282 S 5 M.

Vollgraff, J. C., l'essence et la méthode de la philologie classique, discours prononcé à l'ouverture de ses conférences à l'Université de Bruxelles. Leyden, Brill. gr. 8. 25 p.

Vollhering, W., das höhere Schulwesen Deutschlands vom Gesichtspunkte des nationalen Bedürfnisses. Leipzig, Lincke. 8. 46 p. 1 M. Rec.: Philol. Wochenschrift N. 40 p. 1258—1261 v. λς.

Wilhelm, A. R. v., zur Präparation für die lateinische u. griech. Lectüre. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 8. 9 p. 719—720.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Allen, D., the University of Leyden in its relations to classical studies. Proceedings of the Amer. phil. Association, July 1882, p. XVIII—XXI.

Bernoni, D., Antonino Blado e la sua stamperia in Roma (nel sec. XVI); con notizie sulla ediz. principe delle opere di N. Machiavelli. Ascoli Piceno, tip. Cesari. 8. 27 p.

Bezzenberger, A., Theodor Benfey, Nekrolog. — Briefe an Th. Benfey von Lassen, Welcker, Grotefend, Bopp, Burnouf, A. v Humboldt, J. Grimm, Hammer-Purgstall, Windischmann. Beiträge zur Kunde der indogerman. Spr. VIII, 3 p. 234—268.

Boot, J. C., Hugo Grotius et Cornelius Tacitus. Amsterdam. Ex actis litt. Reg. Acad. 8. 30 p.

Bourgoin, A., un bourgeois de Paris lettré au XVII. siècle: Valentin Conrart, premier secrétaire perpétuel de l'Académie française, et son temps (1603 1675), sa vie, ses écrits, son rôle dans l'histoire littéraire de la première partie du XVII. siècle. Paris, Hachette. 8. 365 p.

B(ücheler), F., Klage eines ostgothischen Professors. Rhein. Mus. XXXVIII, 4 p. 637—640.

Burchardi Argentinensis diarium sive rerum urbanarum commentarii (1486—1506). Publié par L. Thuasne. T. I. Paris, Leroux. v. p. 33. Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1441—1442.

Bursian, Conr., Geschichte der classischen Philologie in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart. (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, 19. Band.) 2 Hälften. München, Oldenbourg. gr. 8. VIII, 1271 S. Subscr.-Pr. 12 M.; Sep.-Ausg. 14 M. 50 Pf.

Castan, A., Jules Quicherat, notice lue à la Société d'émulation du Doubs. Besançon, imp. Dodivers. 8. 16 p.

Caylus. Le Portefeuille de M. le Comte de Caylus, publié d'après les manuscrits inédits de la Bibliothèque de l'Université et de la Bibliothèque nationale, avec Introduction et Notices. Paris, Rouquette 4. 96 p. 5 M.

Decorde, notice historique sur l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Rouen. Rouen, imp. Cagniard. 8 19 p.

Ebrard, A., Peter Lotich der Jüngere. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 196. 2 M. Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 39 p. 1358—1359 von Benrath. — Lit. Centralblatt N. 43 p. 1503 v. βς.

Fréderieq, Dissertations sur l'histoire des Pays-Bas au XVI. siècle. Gand, Vuylsteke. 8. LIII, 144 p. 4 M.

Hauréau, B., les propos de maître Robert de Sorbon. Académie des inscr., séance publ. annuelle. Revue polit. et litt. 1883 N. 22 p. 689—693.

Hubert, E., scènes de la vie universitaire au XVIII. siècle. Revue de Belgique 1883 N. 9.

Ipolyi, A., Denkrede auf Graf Stefan Karolyi. Ungarische Revue VIII, 9 p. 673—709.

Lefnadsteckningar öfver Kongl svenska Vetenskaps-akademiens efter år 1854 affidna ledamöter. II, 2. hft. 8. p. 195—431. Stockholm, Norstedt. 4 M. 50 Pf.

Mailly, E., histoire de l'Académie impériale et royale des sciences et belles-lettres de Bruxelles. 2 vols. Bruxelles, Hayeux. gr. 8. 720 et 426 p. 10 M.
Rec.: Athénaeum belge VI, 10 p. 153—154 v. R.

Müller, Joh., Luthers reformatorische Verdienste um Schule und Unterricht. 2. verm. Aufl. Berlin, Gärtner. 8. 65 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1304.

Necrologe, Biographisches Jahrbuch VI. (cf. p. 116.) Ernst Wilhelm Fischer (v. R. Hoche) p. 1. — Gustav Badstübner (v. Bernhardt) p. 2—3. — Chr. Fr. Wentrup, p. 4. — Anatole Boucherie, p. 5—6. — Ed. Gust. Ad. Hoche (v. R. Hoche), p 6—8. — L. de Laboulaye, p. 8.

Normand, C., de Benjamini Prioli vita et scriptis. Thèse. Lyon, imp. Pitrat ainé. 8. 131 p.

Olivi, D., la scuola Salernitana. Il Bibliofilo (Bologna) 1883 N. 6.

Prost, A., Corneille Agrippa, sa vie et ses oeuvres. Tome II. Paris, Champion 8. 547 p. v. 1882. 7 M. 50 Pf.

Réaume, E, étude sur Agrippa d'Aubigné. Paris, Belin. v. p. 198.
Rec.: Bull. critique N. 22 p. 427—428 v. G. P.

Renan, E., Erinnerung aus meiner Kindheit u. Jugendzeit. Autoris. Uebersetzung v. St. Born. Mit einem Brief d. Verf. in Facs. Basel, Bernheim. gr. 8. XXIII, 407 p. cf. p. 116. 198. 9 M.

Reumont, A. v., Lorenzo de' Medici. 2. Aufl. 2 Bde. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 116. 18 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42 p. 1467—1468 v. W. Bernhardi — Allg. Zeitung N. 328 v. H. Hüffer.

— Vittoria Colonna, versione di G. Müller ed E. Ferrero. Torino, Loescher. v. p. 198. 5 M.
Rec.: Scienza e lettere II, 11 p. 575—594 v. G. B. Comelli.

Reusens, E., documents relatifs à l'histoire de l'Université de Louvain, 1425—1797. Analectes ecclésiastiques de la Belgique XIX, 1. v. p 116.

Rosenthal, L. A., Lazarus Geiger. Seine Lehre vom Ursprunge d. Sprache u. Vernunft, und sein Leben dargestellt. Stuttgart 1884, Scheible. gr. 8. XII, 156 S. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 45 p. 1574 von G. Glogau. — Lit. Centralblatt N. 50 p. 1753—1755 v. Bgm.

Schröder, H., Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Im Auftrage des Vereins für hamburg. Geschichte begründet. Fortgesetzt v. A. H. Kellinghusen. 30. (Schluss-)Heft od. 8. Bd. 2. Heft. Hamburg, Mauke Söhne. gr 8. III u. S. 161—258. v. 1881. 75 Pf. (cplt.: 20 M.)

Schwab, Chr. Th., Gustav Schwab's Leben. Erzählt von seinem Sohne Ch. Th. S. Freiburg, Mohr. 8. III, 180 S. 4 M.

Soultrait, de, l'Académie de Besançon de 1869 à 1882. Besançon, impr. Dodivers. 8. 26 p.

Sperber, die Lutherschule in Eisleben. Eine kurze Geschichte derselben, am Jubelfeste des 400jähr. Geburtstages D. Martin Luthers zum Besten der Lutherschule unter Mitwirkung des Regierungs- u. Schulraths Haupt hrsg. Eisleben, Mähnert. 8. 91 S. 1 M.; Velinausg. 1 M. 50 Pf.

Tamizey de Larroque, le jurisconsulte J. Pacius de Beriga. Revue des questions historiques 1883, octobre.

— documents sur Dax. Revue des Basses Alpes, 1883, juillet—septembre. v. p. 116. 198.

Villiers, Ch., les universités Allemandes au commencement du siècle. (Extrait du coup d'oeil sur les universités de l'Allemagne protestante, en particulier du royaume de Westphalie par Charles Villiers; Cassel 1808.) Revue de l'enseignement III, 9 p. 999—1003 et 10 p. 1089—1093.

Wilmink, J. H., levenschets v. Jozef Justus Scaliger. Deventer. Pr. 4. 23 p.

Wolf, G., zur Geschichte der Wiener Universität. Wien, Hölder. gr. 8. V, 242 S. 5 M.

Wurzbach, C. v., biographisches Lexikon d. Kaiserth. Oesterreich. 48. Thl. (Trzetrzewinski—Ullepitsch.) gr. 8. Mit 9 genealog. Taf. 319 S. Wien, Hof- u. Staatsdruckerei. v. p. 117. 6 M. (1—48: 281 M. 50 Pf.)

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Bibliotheca scriptorum classicorum. Von W. Engelmann. 8. Aufl. von E. Preuss. Leipzig, Engelmann. v. p. 35. 199. Geb 39 M.
Rec.: (vol. II) Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 621—624 von R. Klussmann.

Diaz, N., las bibliotecas en Espana. Revista contemporanea, 1883, sept.—nov.

Grassauer, F., Handbuch für öster. Bibliotheken. Wien, Graeser. v. p. 36. 199. 5 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1300—1304 v. Heller.

Huart, Cl., bibliographie ottomane. Notice des livres turcs, arabes et persans, imprimés à Constantinople durant la periode 1297—1298 de l'hègire (1880—81). Paris 1882, Leroux. 8. 44 p.

Kayser, Chr. Glob., vollständiges Bücher-Lexikon, enth. die von 1750 bis Ende d. J. 1882 in Deutschland u. in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher. 21. u. 22. Thl. od. 15. u. 16. Suppl., die von 1877 bis Ende 1882 erschienenen Werke, sowie Nachträge u. Berichtigungen zu den früheren Theilen enth. Bearb. v. R. Haupt. 21. Thl. 4. Lfg. u. 22. Thl. 4 Lfgn. hoch 4. (21. Thl. S. 681—893 u. 22. Thl. 954 S.) Leipzig, Weigel à 9 M. 35 Pf; Schreibpap. à 11 M.

Müller, Joh., die wissenschaftlichen Vereine u. Gesellschaften Deutschlands im 19. Jahrh. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen seit ihrer Begründung bis auf die Gegenwart. (In ca. 6 Lfgn.) 1. Lfg. 4. (80 S.) Berlin, Asher. 6 M.

Piergili, G., il primo saggio di bibliografia Leopardiana. Il Bibliofilo (Bologna) 1883 N. 6.

Rouveyre, E., connaissances nécessaires à un bibliophile. 3. éd. Première partie, accompagné de 7 planches et de 5 spécimens de papier. Paris, Rouveyre. 18. XIV, 200 p. 5 M.

Sgulmero, P., incunabuli della Biblioteca comunale di Verona. (Dall' Archivio veneto, fasc. 49.) Venezia. 8. 32 p.

Steffenhagen, E., die neue Aufstell. d. Universitätsbibliothek zu Kiel. Kiel, Lipsius u. Tischer. gr. 8. 23 p. Mit 1 Beilage u. 2 Grundrissen. 1 M. 60 Pf.

Wolf's philologisches Vademecum. I. Autores graeci. Leipzig, Kossling. v. p. 199. 1 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1300—1304 v. K. K. Müller.

II. Griechische und römische Autoren.

Analecta Bollandiana. Tom. II fasc. 3. Paris, Palmé. p. 321—442 et 1—48. 12 M.

Inhalt: 1. Appendix ad cat. codd. hagiographicorum civ. Namurcensis. Finis (p. 321—354). — 2. Vita b Ostiani, presbyteri et confessoris in Gallia (p. 355—358). — 3. Acta graeca s. Theodori Ducis mart. (p. 359—367) — 4 Translatio ss. Eusebii et Pontiani in Galliam (p. 368—377). — 5 Ex actis ss. Tergeminorum Speusippi, Eleusippi, Meleusippi (p 378—380). — 6. Septililium b. Dorotheae Montoviensis, nunc primum ed Fr. Hipler (p. 381—442). — 7. Cat. codd. hagiogr. bibl. reg. Bruxellensis (pag. sep 1—48).

Bergk, Th, philologische Paralipomena. Hermes XVIII, 4 p 481—520.

Bibliotheca Gothana, Sammlung von Schulausgaben der alten Klassiker. Gotha, Perthes. 1882 ff v. p. 37.

Meyer, K. W., über die Bibliotheca Gothana u. ihre Erklärungsgrundsätze im Vergleich mit denjenigen der Weidmann'schen u. Teubner'schen Ausgaben. Jahrbücher für Philologie 128. Bd. 10. 11. Heft p. 498—511.

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum, edita curantibus J. Kvicala et C. Schenkl. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. 1882 ff.

Rec.: Egyetemes philol. Köslöny 1883, 8. 9 p. 1045.

Dahn, F., Bausteine. Gesammelte kleine Schriften. IV. Reihe, 2. Schicht Philosophische Studien. Berlin, Janke. gr 8. IV, 268 p. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 46 p. 1613—1614 v. E. Heitz.

De Marchi, A., conference (Da Omero a Luciano; Omero-Luciano-Virgilio). Milano, Briola. 16. 120 p.

Gebhardt u. Harnack, Texte u. Untersuchungen zur altchristlichen Literatur 1. Bd 4. Heft. Leipzig, Hinrichs v. p. 37. 118. 7 M. 50 Pf. (1. Bd cplt: 22 M. 50 Pf.)

Inhalt: 1. Die Evangelien d. Matthäus u. d. Marcus aus dem purpureus Rossanensis, hrsg. von O. v. Gebhardt. (LIV, 96 S.) — 2. Der angebliche Evangeliencommentar d. Theophilus v. Antiochien, v. A. Harnack. (S. 97—176.)

Rühl, F, vermischte Bemerkungen. Zu Ktesias' Persica; Athenaios; Plutarch de ex.; Xenophon Hell u. Ἀθ. πολ.; Kratippos; Appians Mithridatica; Zonaras; Niketas; Florus; Pomp. Mela; Justinus; Cicero; Moskauer Cod.; Cic de or.; Frontinus. — Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft p. 735—752.

• **Traube, L.**, varia libamenta critica. München, Buchholz & Werner. v. p. 200. 1 M.

1. Griechische Autoren.

Acta martyrum. Acta graeca St. Theodori Ducis mart. — Ex actis ss. Tergeminorum Speusippi, Eleusippi, Meleusippi. Analecta Bollandiana II, 3 p. 359—367 et 378—380.

Herwerden, H. van, lectiones Rheno-Trajectinae. Lugduni Bat. 1882, Brill. v. p. 37. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau N. 44 p. 1386—1394 u. N. 45 p. 1443—1451 von K. J. Liebhold.

Aelianus. Cobet, C. G., de locis quibusdam in Aeliani Varia Historia. Mnemosyne XI, 4 p. 433—448.

Aeschines. Guttmann, G., de ratione quae Aeschinis Ctesiphonteae cum eius commentariis intercedit capita II. Diss. Breslau, Köhler. gr. 8. 45 S. 1 M.

Aeschyli fabulae (*Ἱκετίδες, Χοηφόροι*) in libro Mediceo mendose scriptae ex vv. dd. conjecturis emendatius editae cum scholiis graecis et brevi adnotatione critica, curante F. A. Paley. London, Cambr. Warehouse. 8. 140 p. Lwb. 9 M.

— morceaux choisis par H. Weil. Paris 1882, Hachette. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr Gymn. XXXIV, 7 p. 504—505 v. Fr. Schubert.

Bergk, Th., die Myrmidonen des Aeschylus Hermes XVIII, 4 p. 481—487.

Catalogue of printed books in the British Museum. Aeschylus. London. gr. 4. 23 p.

Köhler, K. S., Realconcordanz, v. Tragici.

Stadtmüller, H., zur Kritik des Aeschylus. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft p. 724—728.

Aesopus. Favole. Milano, Sonzogno. 16. 95 p. 25 Pf.

Catalogue of printed books in the British Museum. Aesop. London. gr. 4. 34 p.

Alexandri commentarium, v. Aristoteles.

Ammonius. **Kopp, A.**, v. Grammatici.

Anaxagoras. **Unger, G. Fr.**, die Zeitverhältnisse des Anaxagoras u. Empedokles. Philologus 4. Suppl.-Bd. 5. Heft p. 513—550.

Anaximander. **Neuhäuser, J.**, Anaximander Milesius, sive vetustissima quaedam rerum universitatis conceptio restituta. Bonn, Cohen. v. p. 119. 201. 14 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43 p. 1499—1502 v. E. Zeller.

Antisthenes. **Zeller, E.**, über Antisthenes aus Rhodos. Sitzungsberichte der Akademie der Wiss. zu Berlin XXXVII p. 1067—1073.

Antoninus Marcus Aur., commentariorum libri rec. J. Stich. Leipzig. Teubner. v. p. 38. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Blätter für bayr. Gymnasien XIX, 10 p. 533—536 v. Fr. Arnold.

Apollinarius Laodic. **Dräseke, J.**, zu des Apollinarios von Laodicea Schrift Ueber die Dreieinigkeit. Jahrbücher für protest. Theologie 1884 N. 2.

Apollodorus. **Münzel, R.**, de Apollodori *περὶ θεῶν* libris. Bonn. Diss. v. p. 120. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 43 p. 1345—1348 v. C. Lang.

Appianus. **Rühl, Fr.**, zu Appians Mithridatica, v. p. 272.

Archimedes. **Heiberg, J. L.**, die Archimedeshandschrift Georg Valla's. Philologus XLII, 3 p. 421—437.

Aristarchus. **Bergk, Th.**, Aristarch von Samos. v. Plato.

Blau, A., de Aristarchi discipulis. Diss. Jena, Pohle. gr. 8. 78 S. 1 M. 25 Pf.

Horn, E., de Aristarchi studiis Pindaricis. Greifswald. Diss. 8. 92 p.

Lehrs, K., de Aristarchi studiis Homericis. Ed. III. Lipsiae, Hirzel. v. p. 120. 9 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 41 p. 1281—1283 v. E. Kammer.

Aristides Quintilianus. **Caesar, J.**, de Aristidis Quintiliani aetate. Marburg 1882. Index lect.
Rec.: Philol. Rundschau N. 38 p. 1196—1200 v. K. v. Jan.

Aristophanis comoediae. Annotatione critica, commentario exegetico, et scholiis graecis instruxit Fr. H. M. Blaydes. Pars V. Pax. Halle, Waisenhaus. gr. 8. XVI, 330 S. cf. p. 201. 6 M. (I—V: 31 M.)
Rec.: (I—IV) Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 603—607 v. K. v. Holzinger. — (Aves) Blätter für bayr. Gymn. XIX, 10 p. 531—533 v. N. Wecklein. — Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1767 v. Wilamowitz-Möllendorff.

— théâtre d'Aristophane. Traduction française d'A. Ch. Brotier, revue et corrigée, précédée d'une introduction et augmentée d'une notice sur chaque pièce, par L. Humbert. Paris, Garnier frères. 8. 519 p.

Aristophanis Ecclesiazusae rec. A. v. Velsen. Leipzig, Teubner. gr. 8. VIII, 96 S. 2 M. 40 Pf.

— Thesmophoriazusae, rec. A. v. Velsen. Leipzig, Teubner. v. p. 201. 2 M. Rec : Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1767 v. Wilamowitz-Möllendorff

— Acharnians; Clouds; Frogs. Literal translation arranged for interleaving with the text of the Clarendon Press edition, by a first class man of Baliol College Oxford. Shrimpton. à 1 M. 20 Pf

— Acharnians, translated by R. Y. Tyrrell. Dublin, Hodges. v. p. 201. 3 M. Rec.: Saturday Review N. 1458 p. 446.

Drescher, A., zu Aristophanes' Fröschen. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 634–636.

Gunning, J. H, de Babyloniis Aristophanis fabula. Utrecht 1883. Diss. 8. 91 p

Holzinger, K. v., Beiträge zur Kenntniss der Ravennasscholien zu Aristophanes. Wiener Studien IV (1882) p. 1–32

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 40 p. 1253–1255 v. J. Wagner.

— Beiträge zur Kenntnis der Venetus-Scholien zu Aristophanes. Wiener Studien V, 2 p. 205–223.

— über die Parepigraphae zu Aristophanes. Wien, L. Mayer v. p. 201.

Rec.: Philol. Wochenschrift N 40 p 1255—1256 von J. Wagner. — Philol. Rundschau N. 49 p 1537–1541 v. N. Wecklein.

Novati, F., saggio sulle glosse aristofanesche del lessico d'Esichio. Torino 1881, Löscher. 2 M.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 8. 9 p 599–603 v. K. v. Holzinger.

Piccolomini, E., osservazioni sopra alcuni luoghi delle Rane d'Aristofane. Torino, Löscher. v. p. 120. 1 M. 50 Pf.

Rec : Zeitschrift f. d. österr Gymnasien XXXIV, 8. 9 p. 592—597 v. K. v. Holzinger.

Aristotelis quae feruntur Magna Moralia. Recognovit Fr. Susemihl. Leipzig, Teubner. 8. XIX, 120 S. 1 M. 20 Pf.

— psychology, by E. Wallace. Cambridge 1882, Hall. cl. 21 M 60 Pf

Rec.: Lit. Centralblatt N. 40 p. 1404–1405.

— Topik, übersetzt von J. H. v. Kirchmann. Heidelberg, Weiss. (Erläuterungen dazu, ibid.; 1 M.) 2 M.

Rec.: Philos. Monatshefte XIX, 9. 10 p. 691—621 von H. v. Kleist. — Philol. Rundschau N. 45 p. 1414—1417 v. G. F. Rettig.

Commentaria in Aristotelem graeca. Vol. II pars 1: Alexandri in Aristotelem Analyticorum priorum librum I commentarium, ed. M. Wallies. gr. 8. XXII, 426 S. Berlin, G. Reimer. cf p 39. 120. 202.

Bardenhewer, O., über das reine Gute. Freiburg, Herder. v. p. 120. 202. 13 M. 50 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1439—1440.

Bergk, Th., zu Aristoteles de anima I 4. Hermes XVIII, 4 p 518.

Bullinger, A., Aristoteles' Nus-Lehre. München 1882, Ackermann. 1 M 20 Pf. Rec.: Philol. Rundschau N. 48 p 1512—1519 von G. F. Rettig.

Chaignet, A. E., essai sur la Psychologie d'Aristote. Ouvrage couronné. Paris, Hachette. 8. 631 p. 10 M.

Rec.: Journal des savants, 1883, octobre, p. 599—600.

Dieterici, die sog Theologie des Aristoteles, aus dem Arabischen übersetzt. Leipzig, Hinrichs. v. p. 121 202 8 M.

Rec.: Philol. Rundschau N. 38 p. 1185—1196 v. H. v. Kleist.

Aristoteles. **Dittmeyer, L.**, quae ratio inter vetustam Aristotelis rhetoricorum translationem et graecos codices intercedat. München. Pr. d. Wilh.-Gymn. (Zugleich Würzburger Diss.) 8. 68 p.

Egger, J., Katharsis-Studien Wien, Hölder. Lex.-8. 40 S. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 44 p. 1382–1386 v. Fr. Susemihl.

Kook, Th., ein Kapitel aus der formalen Logik, angewendet auf Aristoteles u. Platon. Hermes XVIII, 4 p. 547–557.

Manns, P., die Lehre des Aristoteles von der tragischen Katharsis. Karlsruhe, Reuther. v. p. 121. 202. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 44 p. 1380—1382 v. Fr. Susemihl. — Zeitschrift f. österr. Gymnasien XXXIV, 10 p. 750–753 v. Egger.

Stölzle, R., die Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles. Würzburg, Stuber. v. p. 40. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 40 p. 1249–1258 v. A. Bullinger.

Susemihl, F., die Textüberlieferung der Nikomachischen Ethik. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 615—621.

— Bericht über die Literatur zu Aristoteles u. die älteren Akademiker u. Peripatetiker. Bursians Jahresbericht X (Bd. 30) p. 1—98.

Taverni, la teoria morale di Aristotele nei X Libri a Nicomaco, dichiarata in dieci lezioni. Roma, tip. Artero gr. 8. 428 p.

Wallace, E., outlines of the philosophy of Aristotle. London, Cambr. Wareh. v. p. 121. cl. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1458 p. 447.

Wilson, J. C., interpretation of certains passages of the De anima in the editions of Trendelenburg and Torstrik. Transactions of the Oxford Philol. Soc. 1882/83 p. 5—13.

Aristoxenus. Melik u. Rhythmik, übersetzt u. erläutert v. R. Westphal. Leipzig, Abel. v. p. 121. 202. 30 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 42 p. 1318–1326 v. F. Vogt.

Arrianus. **Destinon, J. v.**, *Ἀλεξάνδρου Ἀνάβασις*. Griechisches Lesebuch nach Arrians Anabasis. Kiel, Lipsius & Tischer. 8. 99 p. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 49 p. 1562-1568 v. —f.

Doulcet, H., quid Xenophonti debuerit Arrianus. Paris, Hachette. v. p. 40. 121.
Rec.: Philol. Rundschau N. 45 p. 1424—1427 von W. Vollbrecht. — Academy N. 598 p. 263 v. Fr. J. Richards.

Athenaeus. **Kaibel, G.**, de Athenaei epitome. Rostock, ind. lect. hib. 1883/84. 4. 10 p.

Ohlert, K., zu Athenaeus. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft p. 753—767.

Rühl, F., zu Athenaios XIII, v. p. 272.

Athenagoras. **Joannides, A.**, *πραγματεία περὶ τῆς παρ' Ἀθηναγόρᾳ φιλοσοφικῆς γνώσεως*. Diss. Jena, Pohle. gr. 8. 44 S. 1 M.

Cebes. *Κέβητος πίναξ*. La tavola di Cebete con prefazione e note ad uso delle scuole e con un saggio bibliografico per cura di G. Barone. Napoli. 8. XXIII, 70 p. 1 M. 25 Pf.

Comici. **Grasberger, L.**, die griechischen Stichnamen. 2. Aufl. Würzburg. Stahel. v. p. 95. 177. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 47 p. 1473—1478 v. S. N.

Constantinus Porphyrogennetus. **Boor, C. de**, *περὶ ἐπιβοῶν*. Hermes XVIII, 4 p. 628—629.

Cratippus. **Rühl, Fr.**, Bemerkungen. v. p. 272.

Ctesias. **Rühl, F.**, Bemerkungen zu Ctesias' Persica, v. p. 272.

Cyrillus Alexandrinus. **Klimek, P.**, conjectanea in Cyrillum v. Julianus.

Demosthenes' ausgewählte Reden. Erklärt v. A. Westermann. 1. Bdchn.: [I—III.] Olynthische Reden. [IV] 1. Rede gegen Philippos. [V.] Rede vom Frieden. [VI.] 2 Rede gegen Philippos [VIII] Rede über die Angelegenheiten im Chersonesos. [IX.] 3 Rede gegen Philippos. 8. verb. Auflage, besorgt von E. Rosenberg. Berlin, Weidmann. gr. 8. 244 S. 1 M. 80 Pf.

— les Plaidoyers politiques de Démosthène. Texte grec, publié d'après les travaux les plus récents de la philologie, avec un commentaire, une préface et des notices sur chaque discours, par H. Weil. Première série: Leptine, Midias, Ambassade, Couronne. 2. éd., entièrement revue et corrigée Paris, Hachette. 8 XII, 575 p. 8 M.
Rec.: Philol Wochenschrift N. 45 p. 1412—1414

— against Meidias. Ed. for Schools by E Fennell. London, Hamilton. 8. cl. 6 M.

Blass, F., über die Verwerthung der bei den Rhetoren sich findenden Citate aus Demosthenes. Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 612—624.

Dreher, J., Beiträge zur Erklärung von Demosthenes' Rede f. die Megalopoliten. Ehingen 1882. Pr. 4. 52 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 45 p. 1417—1424 v. W. Fox.

Eichler, E, Demosthenes' erste Philippica doch eine Doppelrede. Wien. Pr. d. 2. Staatsg. 8. 30 p.

Lipsius, J. H., über die Unechtheit der ersten Rede gegen Aristogeiton. Leipziger Studien VI, 2 p. 317—331.

Dexippi fragmenta ex Julio Capitolino, Trebellio, Pollione, Georgio Syncello collecta scr. W. Boehme. Comm. phil. Jenens. II (1883) p. 1—89.

Dio Cassius. Baumgartner, A., über die Quellen des Cassius Dio. Tübingen 1880. Laupp. 1 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 452—458 v. L. Cohn.

Diodorus Siculus. Cobet, C. G., ad Diodorum. Mnemosyne XI, 4 p. 350. 420.

Dionysius Periegeta. Rittau, J., eine für die Textkritik noch nicht benutzte Handschrift des Dionysius Periegetes. Philologus XLII, 3 p. 534—539.

Empedocles. Unger, G. Fr., Zeitverhältnisse v. Anaxagoras.

Ephorus. Busolt, G., Ephoros als Quelle für die Schlacht bei Salamis. Ephoros über die Verluste bei Salamis u. bei Plataiai. Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 627—629. 629—631.

Epistolographi. Marcks, J. F., symbola critica ad epistolographos Graecos. Bonn, Georgi. Diss. v. p. 200.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43 p. 1503 v. E. Maass.

Eranius. Kopp, A., v. Grammatici.

Eratosthenes. Maass, E., analecta Eratosthenica. Berlin, Weidmann. gr. 8. 153 p. 3 M.

Euclidis opera edd. Heiberg et Menge. Vol. I. Leipzig, Teubner. v. p. 203. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1483—1484 v. z-r.

Euripides. Alceste. Texte grec, revu, avec notes par l'abbé Quentier. Paris, Poussielgue. 18. 89 p.

— Hippolytus, von Th. Barthold. Berlin 1880, Weidmann. 2 M. 10 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 7 p. 505—507 v. Fr. Schubert.

— Iphigenia among the Tauri. Edited, with introduction and notes, by E. B. England. London, Macmillan. 12. 290 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

— Medea, zum Schulgebrauche mit erklär. Anmerkungen versehen von W. Bauer. 2. Aufl., durchgesehen v. N. Wecklein. München, Lindauer. gr. 8. 82 S. 1 M.

Euripides. Théâtre d'Euripide. Traduction nouvelle, précédée d'une notice biographique et littéraire, accompagnée de notes explicatives et suivie des notes de J. Racine sur le théâtre d'Euripide, par E. Pessonneaux. Nouvelle édition. 2 vol. Paris, Carpentier. T. 1: XIV, 441 p; t. 2: 469 p. 7 M.

— Alcestis. Literally translated and explained in short notes, by a first class man of Balliol College. Oxford, Shrimpton. 8. 40 p. 1 M. 80 Pf.

— Tragedie, volgarizzate da G. De Spueches. 2 vols. Palermo, Pedone Lauriel. 876 e 542 p. 9 M.

Gloël, H., zu Euripides Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft. p. 729—733.

Köhler, K. S., Realconcordanz, v. Tragici.

Molineri, G. C., l'Andromaca di Euripide, l'Andromaca di Racine e il Carlo VII di Aless. Dumas. Annali dell' Ist. tecnico di Torino XI.

Rassow, quaestiones selectae de Euripideorum nuntiorum narrationibus. Greifswald. Diss. 8. 74 p.

Seymour, T. D., emendation to Euripides' Cyclops, v. 507. Proceedings of the Amer. phil. Association, 1882 p. XL—XLI.

Travnicek, H., Euripides ethikája Lŏcs. Pr. 8. 35 p.

Willems, A., notes et corrections sur l'Hippolyte d'Euripide. Brüssel, van der Trigt. 8. 74 p. 2 M. 50 Pf.

Ziegler, Chr., Handschriftliches zu Euripides Iphig. Taur. Phil. Wochenschrift N. 40 p. 1276.

Eusebius. Meyer, P., de vita Constantini Eusebiana. Festschrift. Bonn, Strauss. v. p 123.

Rec.: Philol. Rundschau N. 49 p. 1541—1546 v. W. Fischer.

Geographi Der Periplus des erythräischen Meeres. Griech. u. Deutsch v. B. Fabricius. Leipzig, Veit. v. p 123. 204. 6 M.

Rec.: Philol Wochenschrift N. 46 p. 1443—1447 v. M. C. P. Schmidt. — Deutsche Literaturzeitung N. 41 p. 1435—1437 v. J. Partsch.

Geoponica. Gemoll, W., Untersuchungen über die Quellen, den Verfasser u. die Abfassungszeit der Geoponica. Berlin, Calvary & Co. gr. 8. VIII, 280 S. 8 M.

Grammatici. Kopp, A., de Ammonii, Eranii, aliorum distinctionibus synonymicis earumque communi fonte. Diss. in. Königsberg, Beyer. gr. 8. 108 S. 1 M. 20 Pf.

Hephaestion. Hoerschelmann, W., scholia Hephaestionea altera. Dorpat. Leipzig, Teubner. v p. 42. 123. 1 M.

Rec.: Philol. Rundschau N. 47 p. 1483—1486 v. F. Vogt.

Heraclides Ponticus. Unger, G. F., Herakleides Pontikos der Kritiker. Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 481—506.

Heraclitus. Tannery, Héraclite et le concept de Logos. Revue philosophique 1883 N. 9, sept.

Hermas. Brüll, A., der Hirt des Hermas. Freiburg, Mohr. v. p. 123. 204. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 452 v. H. Holtzmann.

Herodotus, erklärt v. H. Stein. 1. Bd. 1. Heft: Einleitung u. Uebersicht des Dialektes. Buch I. Mit 7 lith. u. color. Karte v. H. Kiepert. 5. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. LX, 236 S. 2 M. 40 Pf.

— books I—III (the ancient empires of the east), by A. H. Sayce. With notes, introductions and appendices. London, Macmillan. 8. 506 p. cl. 19 M. 20 Pf.

Rec.: Academy N. 602 p. 323—324 v. Amelia Edwards. — Saturday Review N. 1460 p. 506—508.

— Morceaux choisis. Précédés d'une notice historique et accompagnés de notes grammaticales et philologiques, par E. Pessonneaux. 3. éd. Paris, Delalain frères. 12. XII, 134 p. 1 M. 60 Pf.

Herodotus, die Musen, übers. von J. Chr. F. Bähr. 18. Lief. 4. Aufl. Stuttgart, Werther. 7. Bd S. 33—80. v. 1882. à 35 Pf.

— book I. A literal critical translation. Glasgow, Sime. cl. 2 M. 40 Pf.

Bournáz, E., Herodotus földrajza. Brassa. Pr. d. kath. Gymn. 8.

Church, A., stories of the East, from Herodotus; with ill. from ancient frescoes and sculptures. New-York, Dodd & Co. X, 299 p. cl. 7 M. 50 Pf.

Geréb, J., Herodotus vallási és ethikaj elvei. Tanulmány. Budapest, Athenaeum. 8. 42 p.

— részletek a Herodotoshoz való praeparatiokból. Budapest Progr. 8. 14 p.

Gomperz, Th., Herodoteische Studien. II. Aus »Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.« Wien, Gerold. Lex.-8. 88 p. cf. p. 204. 1 M. 40 Pf. (I u. II: 2 M.

Stein, H., Herodotos. Sein Leben und sein Geschichtswerk. Nebst einer Uebersicht seines Dialektes. Aus: Herodot, kommentirte Handausgabe. 3. Abdr. Berlin, Weidmann. gr. 8. 60 S. 40 Pf.

Hesiodus. Ellger, G., Zusätze zu dem Proömium der Theogonie. Berlin, Gärtner. v. p. 124 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 38 p. 1318—1319 v. E. Hiller.

Robert, C., die Phaethonsage bei Hesiod. Hermes XVIII p. 434—44? v. p. 205.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 49 p. 1537—1547 v. O. Gruppe.

Rzach, A., Beiträge zu Hesiodus. I. Zur Handschriftenkunde. Wiener Studien V, 2 p. 175—204

Wlastoff, G., Prométhée, Pandore et la légende des siècles. Essai d'analyse de quelques legendes d'Hésiode. Édition de l'auteur. Pétersbourg (Leipzig, Teubner). Lex.-8. IV, 242 S. 6 M.

Hesychius. Engelbrecht, A. G., Huets Hesychiusstudien. Wiener Studien V, 2 p. 323—328.

Novati, F., glosse aristofanesche nel lessico di Esichio. v. Aristophanes.

Hippolytus. Dräseke, J., Pseudo-Hippolytos. Jahrbücher f. protest. Theologie 1884 N. 2

Funk, Fr. X., die Zeit der Hippolytstatue. Theol. Quartalschrift. 66. Jahrg. I

Historici. Fränkel, A., die Quellen der Alexanderhistoriker. Ein Beitrag zur griechischen Litteraturgeschichte und Quellenkunde. Breslau, Kern. Lex.-8 VIII, 471 S. 12 M.

Stern, W., zu den Quellen der sicilischen Expedition. Philologus XLII. 3 p. 438—470.

Homerus. Iliadis epitome Fr. Hocheggeri ed. A. Scheindler. II: lib. XI—XXIV. Vindob. 1882, Gerold. 1 M. 50 Pf.; cplt.: 2 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. öst. Gymnasien XXXIV, 7 p. 502—503 v. A. Rzach.

— Iliade, premier chant. Bruxelles, Herreboudt. 18. 30 p. 40 Pf.

— Odyssee, I—IV. Med Anmaerkninger til Skolebrug ved F. C. L. Trojel. Anden Udgave ved E. Trojel. Kopenhagen, Philipsen. 8. 144 p. 3 M. 40 Pf.

— — book I, by Bond and Walpole. London. v. p. 205. 1 M. 80 Pf.
Rec: Saturday Review N. 1458 p. 445—446.

— traduit par J. B. F. Froment. 2 vol. T. 1: Iliade, XI, 544 p.; t. 2: Odyssée, 452 p. Paris, Plon. 15 M.

— l'Iliade et l'Odyssée. Abrégées et annotées par A. Feillet sur la traduction de P. Giguet. Nouvelle édition. Paris, Hachette. 18. 376 p. avec 33 vign. 2 M. 25 Pf.

— Odyssee, metrisch übersetzt v. A. Kähler. Löbau 1882, Skrzeczek. 3 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 37 p. 1153—1159 v. F. Gumpert.

— l'Odyssée, avec une étude sur Homère, par E. Hins. Mons, Manceaux. 12. 316 p. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Athénaeum belge VI, 10 p. 155 v. J. Stecher.

arb. Mit vielen Holzschn. und 2 Karten. 4. verb. Aufl. Leipzig 1883, ubner. gr 8. XVI, 361 S. 3 M.

Benicken, H. K., Studien u. Forschungen auf dem Gebiete der homerischen Gedichte u. ihrer Literatur. Das 12. u. 13. Lied vom Zorne des Achilleus in *NΞO* der homer. Ilias. Nebst Registerband. Innsbruck, Wagner. gr. 8. Ohne Register CCXLVII, 1312 S. 44 M.

Brown, R., the Myth of Kirke, including the visit of Odysseus to the shades; an Homeric study. London, Longmans. 8. 180 p. 6 M.

Buchholz, E., die homerischen Realien. 2. Bd.: Oeffentliches u. privates Leben. 2. Abth.: A. u. d. T.: Das Privatleben der Griechen im heroischen Zeitalter. Auf Grundlage der homerisch. Dichtungen dargestellt. Mit 1 lith. Taf. Leipzig, Engelmann. gr. 8. XII, 332 S. v. p. 43. 5 M. (I u. II: 23 M.)

De Marchi, A., conferenze, v. p. 272.

Fanta, A., der Staat in Ilias u. Odyssee. Innsbruck 1882. v. p. 124. 2 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 51 p. 1608—1614.

Fick, A., die homerische Odyssee in der ursprünglichen Sprachform. Göttingen, Peppmüller. 8. 330 S. 12 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 44 p. 1377—1380 v. H. Röhl.

Frey, K., Homerisches. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft. p. 721—723.

Gemoll, A., zur Erklärung u. Kritik der homerischen Gedichte. II. *μεσόδμη*. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd 10. 11. Heft. p. 767—768. v. p. 205.

Heimreich, Chr., das erste Lied der Ilias u. die Liedertheorie. Ploen. Pr. v. p. 124. 205.
Rec.: Philol. Rundschau N. 39 p. 1217—1221 v. A. Gemoll.

Jarz, C., Beiträge zur homerischen Geographie. Aus: Mittheilungen d. geogr. Ges. Wien 1882, Zamarski. gr. 8. 14 p.

Kuhl, J., Homerische Untersuchungen. II: Die Bedeutung des Accentes im Homer. Jülich. Pr. v. p. 125.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 588—590 v. J. Hilberg. — Philol. Rundschau N. 44 p. 1377—1379 v. A. Gemoll.

Monro, D. B., a grammar of the homeric dialect. Oxford. v. p. 70. 125. 12 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49 p 1711 v. S.
— the use of *τέ* in Homer. Transactions of the Oxford Philol. Soc. 1882/83 p. 14—15.

Nicolaïdes, *Ἰλιάδος στρατηγικὴ διασκευή*. Athen, C. Beck. v. p. 43. 205. 6 M. 50 Pf.
Rec.: Academy N. 595 p. 217.

Niese, B., die Entwickelung der homerischen Poesie. Berlin, Weidmann. v. p 43. 7 M.
Rec.: Revue critique N. 48 p 421—423 v. P. Pirard.

Paraschos, G., *Ἰλιάδος μετάφρασις ἐκ τῆς ῥαψῳδίας Ε΄*. (*Ἀριστεῖαι Διομήδους.*) *Ἑστία* N. 413 p. 749—752.

Parisio, P., esame critico della Nekuia omerica raffrontata col libro VI dell'Eneide. Napoli 1883, Bondinella.
Rec.: Cultura V, 2. 3 p. 98.

Peppmüller, R, zu Homeros (*α* u. *β*). Philologus XLII, 3 p. 540—544.

Polak, H. J., ad Odysseam eiusque scholiastas curae secundae. 2 fasc. Leyden, Brill. 8 VIII, 442 p à 6 M.
Rec: Revue critique N. 39 p. 227—229 v. A. Jacob.

Sander, K., über die Zeiteintheilung in den homerischen Gedichten. Stralsund. Pr. v. p. 125.
Rec.: Philol. Rundschau N. 47 p. 1473—1477 v. A. Gemoll.

Homer. **Schneidewin, M.,** homerisches Vocabularium, sachlich geordnet. Paderborn, Schöningh. gr. 8. VIII, 111 S. 1 M. 35 Pf.

Schroeter, A., Geschichte der deutschen Homerübersetzung. Jena 1882, Costenoble. v. p. 125. 7 M.

Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 40 p. 1277—1280 v. Minor. — Philol. Wochenschrift N. 52 p. 1633—1644.

Seiler, E., griech. Wörterbuch zu Homer u. den Homeriden. 8. Auflage, bearb. v. C. Capelle. Leipzig 1878, Hahn. 5 M. 40 Pf.

Rec.: Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Würtembergs XXX, 7. 8 p. 335 v. Graf.

Warren, M., Homer's abode of the death. Boston University Year book X. Boston 1883. 8. 18 p.

Rec.: Philol. Rundschau N. 46 p. 1441—1443 v. A. Gemoll.

Weck, F., Beiträge zur Erklärung homerischer Personennamen. Metz. Pr. v. p. 205.

Rec.: Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft. p. 717 — 720 v. K. Schirmer.

Weymouth, R. F., über das Homerische πέλωρ, πέλωρος, πελώριος. London philol. Soc., Sitzung v. 2. Nov. Philol. Wochenschrift N. 48 p. 1525.

Ignatius Antioch. **Funk, F. X.,** die Echtheit der ignatianischen Briefe, aufs Neue vertheidigt. Mit einer literar. Beilage: Die alte latein. Uebersetzung der Usher'schen Sammlung der Ignatiusbriefe u. des Polykarpbriefes. Tübingen, Laupp. gr. 8. VIII, 214 S. 5 M.

Johannes Chrysostomus, ausgewählte Schriften, v. V. Thalhofer. 8. Bd. p. 289—576; 9. Bd. p. 385—543; 10. Bd. p. 1—96. Kempten, Kösel. v. p. 37. 206. à 40 Pf.

Ludwig, F., der h. Johannes Chrysostomus in seinem Verhältniss zum byzantinischen Hof. Braunsberg, Huge. Diss. 8. 175 p. 2 M. 50 Pf.

Josephus Flavius, jüdische Alterthümer. Uebers. v. Fr. Kaulen. 2. Aufl. Köln, Bachem. gr. 8. X, 696 S. 9 M; geb. 10 M. 50 Pf.

Isaei orationes ed. H. Buermann. Berlin, Weidmann. v. p. 125. 206. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1452—1453 v. B.

Katabaines, K., *κριτικὰ σημειώματα εἰς τὸν Ἰσαῖον. Πλάτων Ε', η'. θ'.* p. 303—313.

Julianus. **Cobet, C. G.,** ad Julianum. Mnemosyne XI, 4 p. 351—373.

Klimek, P., conjectanea in Julianum in Cyrilli Alexandrini contra illum libros. Diss. in. Breslau. Köhler. gr. 8. 42 S. 1 M.

Naber, S. A., epistula critica ad Allardum Piersonum de Juliano. Mnemosyne XI, 4 p. 387—410.

Longinus. **Pessonneaux, R.,** de l'auteur du Traité de Sublime (*περὶ ὕψους*). Annales de la faculté de Bordeaux V, 3 p. 291—303.

Lucianus, Udvalgte Skrifter med Fortolkninger, vaesentlig te Skolebrug udgivne af M. C. Gertz. (Leipzig.) Kopenhagen, Philipsen. 8. 192 p. 4 M. 50 Pf.

— Dialogues des morts. Texte grec. Nouvelle édition, avec des notes historiques, géographiques et grammaticales en français, précédée d'études préliminaires, suivie d'un lexique nouveau de tous les mots contenus dans les dialogues, par M. Ditandy. Paris, Belin. 12. VIII, 140 p.

Baar, A., zur Kritik von Lucian's Kataplus. Wiener Studien V, 2 p. 204.

Bergk, Th., Lucians *ἐγκώμιον Δημοσθένους* und der Gedenktag Homer's. Hermes XVIII, 4 p. 510—514.

Croiset, M., vie et oeuvres de Lucien. Paris, Hachette. v. p. 44. 126. 206. 7 M. 40 Pf.

Rec.: Revue critique N. 41 p. 261—263 v. J. Nicole, v. ibid. N. 52.

De Marchi, A., conferenze v. p. 272.

Lycurgus. **Schenkl, K.,** zu Lykurgos gegen Leokrates § 15. Wiener Studien V, 2 p. 328.

yricorum graecorum reliquiae selectae, curante F. Zambaldi. Torino, Paravia. 16. XII, 176 p. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1291—1292 v. J. Sitzler. — Cultura V, 2. 3 p. 96 v. B.

Eclogae poetarum graecorum, scholarum in usum composuit H. Stadtmüller. Leipzig, Teubner. 8. XXIV, 424 S. 2 M. 70 Pf.

ysias. Die erhaltenen Reden, übers., erläutert u. mit Einleitungen versehen von F. Baur. 2. Bdchn. 4. Aufl. (S. 137—252) Stuttgart 1884, Metzler. à 50 Pf.

Albrecht, E., Bericht über die Literatur zu Lysias. Jahresberichte des philol. Vereins zu Berlin. Zeitschrift f. Gymn. XXXVII, 10 p. 298—311. v. 1882.

athematici. **Curtze, M.**, eine Handschrift der königl. Bibliothek zu Dresden. Leipzig (1882), Teubner.
Rec.: Philol. Rundschau N. 37 p. 1162—1165 v. S. Günther.

edici scriptores. **Rattel, J. A. A.**, un auteur médical inconnu (Hiérophile). Paris, Chaix. 8. 15 p.

ilitaris rei scriptores. **Corazzini, Cav. F.**, sulla Tattica navale; scritto di Anonimo greco antico, per la prima volta tradotto e pubblicato (tolto da un manoscritto membranaceo della bibl. Ambrosiana di Milano). Livorno, tip. Vannini. 8. 22 p.

imnermus. **Vanzolini, G.**, Mimnermo: studio e versione metrica. Ancona, Morelli. 16. 62 p. 1 M.

usaeus. **Cugnoni, G.**, di una sconosciuta versione latina del poemetto greco di Museo sugli amori di Ero e Leandro. »Scuola Romana« N. 11, settembre.

ythographi. **Münzel, R.**, quaestiones mythographae. Berlin, Weidmann. v. p. 126. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1581 v. Cr.

lympiodorus. **Cobet, C. G.**, Olympiodorus. Mnemosyne XI, 4 p. 350. 386.

ratores. **Keck, St.**, über den Dual bei den griechischen Rednern. Würzburg, Stuber. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Rivista di filologia XII, 1—3 p. 112—113 v. D. Bassi.

aroemiographi. **Crusius, O.**, analecta critica ad paroemiographos graecos. Accedunt excerpta ex Demone περὶ παροιμίων grammatici incerti fragmentum paroemiographicum. Leipzig, Teubner. gr. 8. 176 S. cf. p. 207. 4 M.

ausanias. **Hirschfeld, G.**, Pausanias u. Olympia. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft. p. 769—771.

Treu, G., Pausanias u. sein Vertheidiger. Jahrbücher f. Philol. 127. Bd. 9. Heft p. 631—634.

hilostratus. **Bergk, Th.**, die Philostrate, v. Plato.

hrynichus. **Rutherford, W. G.**, the new Phrynichus. Text and commentary. London, Macmillan. v. p. 127. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 463 – 476 von L. Cohn. — Philol. Rundschau N. 43 p. 1348—1353 v. J. Sitzler.

indarus. **Bastgen, Ph.**, quo tempore et consilio Pindarus carmen Olympicum secundum et tertium composuerit. Münster 1883. Diss. 8. 36 p.

Macan, on the Terpandrian νόμος in the Epinikia of Pindar. Transactions of the Oxford Phil. Soc. 1882/83 p. 16—20.

Maywald, J., Pindaros györzelmi dalairól. Budapest. Pr. d. kgl. Oberg. 8. 48 p.

Rumpel, J., lexicon Pindaricum. Leipzig, Teubner. v. p. 207. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48 p. 1672.

latonis opera ed. M. Schanz. Vol. VI, fasc. 1. (Alcibiades; Amatores; Hipparchus; Theages. Leipzig 1882, Tauchnitz. 3 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 45 p. 1409—1414 v. Nusser.

Platonis opera, vol. VI, fasc. 2. (Charmides, Laches, Lys...
p. 207.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 45 p. 1575—1576 v. Fr. S...

— ausgewählte Dialoge. Erklärt von C. Schmelzer. 2. Band: ...
Berlin, Weidmann. gr. 8. 183 S. 1 M. 80 Pf. (1—5: 6 M ...

— Apologie u. Kriton. Von H. Bertram. Gotha, Perthes. v. p. 45. ...
Rec.: Zeitschrift f. d. östr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 608—613 v. J. ...
wasser.

— — für den Schulgebrauch bearb. v. E. Goebel. Paderborn, Schö...
v. p. 127. 1 M ...
Rec.: Philol. Rundschau N. 48 p. 1505—1512 v. H. Eichler. — Zeit...
f. d. östr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 613—615 v. J. Stowasser.

— Laches. Erklärt v. Ch. Cron. Leipzig, Teubner. v. p. 45. ...
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 613 v. J. S...

— Republic, book I, by E. G. Hardy. London, Longmans. v. p. ...
3 M ...
Rec.: Saturday Review N. 1458 p. 446.

— Laches, oder von der Tapferkeit. Uebers. v. Schleiermacher. Ne...
v. O. Güthling. [1785. Bdchn. der Universal-Bibl.] 44 S. Leipz...
Reclam. ...

— Eutyphro. A literal translation with grammatical notes. Glasgow, Sim...
2 M ...

— Criton, ou le Devoir du citoyen. Traduction française avec le texte ...
et des notes par Ch. Waddington. Paris, Hachette. 12. 39 p. ...

— il Fedone, tradotto da G. Meini. Scienza e lettere II, 10—12 p. ...
424, 519—536, 624—639.

Auffarth, A., die platonische Ideenlehre. Berlin, Dümmler. v. p ...
2 M. ...
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1438—1439. — Deutsche Literatur-
zeitung N. 47 p. 1649—1650 von E. Heitz. — Philol. Rundsch.
N. 50 p. 1576—1579 v. J. Nusser. — Revue philosophique 1883 ...

Bergk, Th., fünf Abhandlungen zur Geschichte der griechischen Philo-
sophie u. Astronomie. Herausg. v. G. Hinrichs. (1. Wann ist Plato's
Theätet abgefasst? — 2 Plato's Gesetze. — 3. Ueber die Echtheit der
διαλέξεις. — 4. Aristarch von Samos. — 5. Die Philostrate.) Leipzig,
Fues. v. p. 237. 4 M ...

— zu Phaedrus 258 A u. 278 B. Hermes XVIII, 4 p. 517—518.

Chiapelli, A., della interpretazione panteistica di Platone. Florenz ...
p. 208. ...
Rec.: Philos. Monatshefte XIX, 9. 10 p. 592—593 v. S. Barach.

Haack, A., über das Reich Gottes nach der Lehre Christi u. den Ideal-
staat Plato's. Osterode in Ostpr. Pr. v. p. 208.
Rec.: Philol. Rundschau N. 43 p. 1353—1354 v. B. Pansch.

Herwerden, H. van, ad Platonis libros de republica. Mnemosyne XI, 4
p. 337—350. v p. 208

Huit, C., les voyages de Platon. Comptes-rendus de l'Acad. des sciences
sept.-octobre. v. p. 208.

Kook, Th., formale Logik, angewendet auf Aristoteles u. Plato. v. Aristoteles

Peipers, D., ontologia Platonica ad notionum terminorumque historiae
symbola. Leipzig, Teubner. gr. 8. XIV, 606 S. 14 M.

Poschenrieder, F., die Platonischen Dialoge in ihrem Verhältnisse zu den
hippokratischen Schriften. Landshut 1882, Thomann. v. p. 128.
Rec.: Cultura V, 1 p. 16—19 v. A. Chiapelli.

Plato. **Schneider, G.**, Plato's Auffassung von der Bestimmung des Menschen. Gera. Festschrift. 4. 16 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 41 p. 1292 — 1294 von J. Nusser. — Philol. Wochenschrift N. 47 p. 1478—1479 v. Heller.

Thedinga, Fr., die Bedeutung der Reden in Plato's Phädros. Hagen. Pr. 4. v. p. 208.
Rec.: Philol. Rundschau N. 47 p. 1481 1483 v. J. Nusser.

Wagner, J., zur Athetese des Dialogs Eutyphron. Brünn. v. p. 208. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 41 p. 1287—1292 v J. Nusser.

Wenzig, C., die Conception der Ideenlehre im Phaedrus bildet den einheitlichen Grundgedanken dieses Dialoges u. liefert den Schlüssel zum Verständnis der Platonischen Ideenlehre überhaupt. In.-Diss. Preisgekrönte Bearbeitung der für 1881/82 an hiesiger Universität gestellten philos. Preisaufgabe. Breslau, Köhler. gr. 8. 64 S. 1 M.

Plotini Enneades rec. H. Fr. Müller. vol. II. Berol., Weidmann. 9 M.

— — ed. R. Volkmann. I. Leipzig, Teubner. v. p. 128. 208. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Cultura V, 1 p. 20—22 v. B.

Müller, H. Fr., Dispositionen zu den drei ersten Enneaden des Plotinos. Bremen, Heinsius. gr. 8. III, 102 S. 2 M.

Plutarch's Königs- u Feldherrnsprüche, in Auswahl deutsch bearbeitet von Ed. Eyth. 2. Aufl. Heidelberg, Winter. 8. 224 S geb. 1 M. 50 Pf.

— lives, translation called Dryden's, revised by A. H. Clough. 3 vols. Liverpool, Young cl. 36 M.

— lives, for boys and girls. Selected and edited by John White. With introduction and life of Plutarch, and illustrations. New-York. cl. 18 M.

— life of Themistokles. Literally translated, with notes, by J. W. Rundall. Cambridge, Hall. 12. 48 p. cl. 3 M.

— vie de Pompée. Traduction de Ricard. Paris, libr. de la Bibliothèque nationale. 32. 158 p. 25 Pf.

— Tiberio e Cajo Gracco; Demostene; Cicerone. Milano, Sonzogno. 16. 112 p. 25 Pf.

Gillet, M., Plutarchus quid senserit de pueris instituendis disseruit proposuitque Claromontensi litterarum facultati M. G. Paris, Guillaumin. 8. 64 p.

Lehnerdt, M., de locis Plutarchi ad artem spectantibus. Diss. in. Königsberg (Gräfe & Unzer). gr. 8. 46 S. 1 M.

Rühl, F., zu Plut. de exilio 14. v. p. 272.

Sickinger, A., de linguae latinae apud Plutarchum et reliquiis et vestigiis. Freiburg. Diss. v. p. 129.
Rec.: Philol. Rundschau N. 41 p. 1294—1298 v. C. Stegmann.

Polybius. **Krebs, Fr.**, die Präpositionen bei Polybius. Würzburg, Stuber. v. p. 47. 129. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Rivista di filologia XII, 1—3 p. 112 v. D. Bassi.

Porphyrius. **Bergk, Th.**, ad Porphyrium in vita Pyth. 11. Hermes XVIII, 4 p. 519—520.

Cobet, C. G., de locis nonnullis apud Porphyrium *περὶ ἀποχῆς τῶν ἐμψύχων*. Mnemosyne XI, 4 p. 421—432.

Traube, L., varia libamenta p. 23—38. v. p. 272.

Ptolemaei Geographia. Rec. Car. Mueller. Vol. I pars prior. Paris, Didot. v. p. 129. 209. 15 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 45 p. 1414—1417 v. M. C. P. Schmidt. — Lit. Centralblatt N. 46 p. 1609—1611 v. B-r.

Rhetores. **Blass, F.**, Citate aus Demosthenes, v. Demosthenes.

Sappho. **Tréverret, A. de**, deux petits poëms (italien et espagnol) sur Sapho. Annales de la faculté de Bordeaux V, 3 p. 304—315.

Sophocles. Aiax ed. Fr. Schubert. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. v. p. 47. 209. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXVII, 11 p. 670—672 v. Fr. Emlein.

— Antigone. Für d. Schulgebrauch erklärt v. G. Kern. Ausg. A mit untergesetzten Anmerk. Gotha, Perthes. gr. 8. IV, 68 S. m. 2 Tab. 1 M.

— — Ausg. B m. bes. Anmerkungenheft. IV, 38 u. 28 S. m. 2 Tab. 1 M.

— — nebst den Scholien des Laurentianus hrsg. von M. Schmidt. Jena 1880, Fischer. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 7 p. 503—504 von Fr. Schubert.

— — ed. Fr. Schubert. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. v. p. 47. 209. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 42 p. 1313—1318 v. H. Müller.

— Elektra, v. G. Wolff. 3. Aufl. v. L. Bellermann. Leipzig 1880, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 8. 9 p. 590—592 von H. Sedlmayer.

— Oedipus Rex, ed. F. Schubert. Prag & Leipzig. v. p. 129. 40 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 9 p. 464 v. Metzger. — Philol. Rundschau N. 47 p. 1477—1481 v. H. Müller.

— Deutsch in den Versmassen der Urschrift v. J. J. C. Donner. 10. Aufl. 2 Thle. in 1 Bd. Leipzig, Winter. gr. 8. III, 355 u. III, 230 S. 6 M.; geb. 6 M. 90 Pf.

— Werke. 1. Bd. König Oedipus; Oedipus in Colonos. – 2. Bd. Antigone; Aias; Elektra. — Uebers. u. eingeleitet v. V. Pfannschmidt. Stuttgart, Spemann. 8. 251 u. 210 S. Lwbde. à 1 M.

— Elektra. Tragedie. Paa Dansk ved T. Siersted. Kopenhagen, Reitzel. 12. 100 p. 3 M.

Bassi, D., il sentimento della natura in Sofocle. Rivista di filologia XII, 1—3 p. 57—103.

Gilbert, J., meletemata Sophoclea. Leipzig. Diss. v. p. 47.
Rec.: Philol. Rundschau N. 44 p. 1380—1383 v. Heinr. Müller.

Faulde, A., Electrae Sophocleae stasimi primi interpretatio. Neisse 1882, Graveur. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 37 p. 1159—1160 v. Metzger.

Gleditsch, H., die Cantica der Sophokleischen Tragödien. Wien, Konegen. v. p. 47. 209. 6 M.
Rec.: Egyetemes phil. közlöny 1883 N. 10 p. 1114—1119 v. V. Pecz.

Köhler, K. S., Realconcordanz, v. Tragici.

Lueckenbach, A., canticum chori Aiac. Soph. vv. 596 - 645. Montabaur. Pr. v. p. 130.
Rec.: Philol. Rundschau N. 44 p. 1379—1380 v. Heinr. Müller.

Margoliouth, on some passages of Sophocles (Oed. Tyr. 1136; Antigone 21; Philoktetus 680. 700). Transactions of the Oxford Philol. Soc. 1882/83 p. 20—21.

— studia scenica; the text of Soph. Trachiniae 1—300, v. Tragici.

Papageorgios, Petrus N., Beiträge zur Erklärung u. Kritik des Sophokles. Pars I. Diss. Jena, Pohle. gr. 8. 40 S. 1 M 20 Pf.

— Beiträge zu den Sophoklesscholien. Leipzig, Teubner. v. p 130. 1 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 445—448 v. N. Wecklein.

Plüss, Th., ein Chorlied der sophokleischen Elektra. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 625—630.

Rassfeld, Fr., de versibus suspectis et interpolatis fabulae Sophocleae quae inscribitur Oedipus Coloneus. Halle. Diss. 8. 57 p.

Seemann, H., de asyndeto Sophocleo quaestiones. Diss. Breslau 1882, Köhler. gr. 8. 57 S. 1 M.

Sophocles. **Sixt,** zu Sophokles und Vergil. Eine Antwort (auf den gleichnamigen Artikel des Herrn E. Müller, cf. p. 130). Correspondenzblatt f. d. Gel.-Schulen Würtembergs XXX, 7. 8 p. 329—331.

Soranus. **Voigt, P.,** Sorani Ephesii liber de etymologiis corporis humani quatenus restitui possit. Dissertatio inauguralis. Gryphiswaldiae 1882. (Berlin, Mayer & Müller.) gr. 8. 49 S. 1 M.

Strabo. **Beloch, G.,** le fonti di Strabone nella descrizione della Campania. Roma 1882, Salviucci. 4. 22 p.
Rec.: Cultura V, 4. 5 p. 154—155 v. L. Correra.

Miller, A., die Alexandergeschichte nach Strabo. Würzburg 1882. v. p. 48. 130. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 458—460 v. A. V., u. p. 460—463 v. H. Crohn.

Niese, B., Straboniana. Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 567—602.

Vogel, A., neue Strabonhandschrift von Grottaferrata. Philologus XLII, 3 p. 539—540.

Suidas. **Bergk, Th.,** ad Suidam s. v. *κοκκύαι*. Hermes XVIII, 4 p. 518—519.

Cobet, C. G., ad Suidam. Mnemosyne XI, 4 p. 386.

Dvenos, *Ἀνάγυροι* (zu Suidas s. v. *χριστόδωρος*). Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 640.

Testamentum novum. **Bouriant, U.,** fragments thébains des Evangiles. v. Palaeographie.

Cremer, H., Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität. 3. Aufl. Gotha, Perthes. v. p. 154. 16 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1285—1286.

Cugnoni, G., della supposta falsificazione della Biblia Alexandrina heptaglotta. Il Bibliofilo (Bologna) 1883 N. 5.

Ewald, P., de vocis *συνειδήσεις* apud scriptores Novi Testamenti vi ac potestate. Leipzig, Hinrichs. 8 91 p. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1783—1784 v. Schm.

Gebhardt, O. v., die Evangelien des Matthäus u. des Marcus, v. p. 272.

Klostermann, A., Probleme im Aposteltext neu erörtert. Gotha, Perthes. gr. 8. XVIII, 246 p. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1641—1643 v. H. Wendt. — Neue ev. Kirchenzeitung XXV, 42.

Lipsius, R. A, die apokryphen Apostelgeschichten. 1. Bd. Braunschweig, Schwetschke. v. p. 210. 15 M.
Rec.: Protest. Kirchenzeitung 1883 N. 36 v. H. Lüdemann.

Zimmer, Fr., concordantiae supplementariae omnium vocum Novi Testamenti graeci. Gotha 1882, Perthes. v. p. 210. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 41 p. 1425 v. Holsten.

Theocritus. **Morsbach, L.,** de dialecto Theocritea pars I. Diss. Bonnae 1874. Tübingen, Heckenhauer. gr. 8. 87 S. 1 M. 20 Pf.

Seymour, T. D., on the Smile of Aphrodite, Theocr. I, 95f. Proceedings of the American philol. Association, July 1882, p. XLI—XLIII.

Theognis. **Couat, A.,** le second livre d'élégies attribué à Théognis. Annales de la fac. d. lettr. de Bordeaux V, 3 p. 257—290.

Schneidewin, Herm., de syllogis Theognideis. Diss. Strassburg 1878, Trübner. 1 M.

— de Theognide eiusque fragmentis in Stobaei florilegio servatis. Stettin 1882. Pr. d. Realg.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 434—438 v. —t—.

Theophanis chronographia, rec. C. de Boor. Vol. I, textum graecum continens. Leipzig, Teubner. v. p. 131. 20 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 40 p. 1392—1394 v. Sp. Lambros. — Lit. Centralblatt N. 41 p. 1453.

Theophilus Antiochenus. **Harnack, A.**, der angebliche Evangeliencommentar. v p 272.

Zahn, Th., der Evangeliencommentar des Theophilus von Antiochien. Erlangen, Deichert. v. p. 131. 8 M.

Rec.: Bull. critique 1883 N. 21 p. 401—407 v. P. D.

Theophylactus Simocatta. **Boor, C. de**, Δέκαρ, Theophylactus ἱστ. οἰκ. VII 6. Hermes XVIII, 4 p. 627.

Thiofridi vita Willibrodi metrica. Ed. K. Rossberg. Leipzig, Teubner 1 M. 80 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 44 p. 1541 v. E. Voigt. — Lit. Centralblatt N. 45 p. 1577—1578 v. S—r.

Thucydides. De bello Peloponnesiaco. Von E. F. Poppo. Ed. altera cur. J. M. Stahl. Leipzig, Teubner. v. p. 49. 2 M. 70 Pf.

Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 9 p. 464—472 v. Sörgel.

— Geschichte des Peloponnesischen Krieges, übers von C. N. v. Osiander. 3. Bdchn. 5. Aufl. (p. 247—343). Stuttgart, Metzler. 50 Pf.

— histoire de la guerre du Péloponèse: Traduction nouvelle, par Ch. Zevort. 4 édition. T. 1. Paris, Charpentier. 18. 467 p. cf. p. 131. 3 M. 50 Pf.

Fokke, A., Rettungen d. Alcibiades. I. Emden, Haynel. v. p. 242. 1 M. 75 Pf.

Rec.: Gymn. I, 14 p. 454- 456 v. J. Brüll. — Lit. Centralbl N. 52 p. 1823.

Holzapfel, L., noch einmal über das Verfahren der Athener gegen Mitylene. Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 631—633.

Müller-Strübing, H., das erste Jahr des peloponnesischen Krieges. Ein Beitrag zur Chronologie des Thukydides. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 9. Heft p 577—612; 10. 11 p. 657—713.

Timaeus Locrus. **Anton, J. R. W.**, de origine libelli περὶ ψυχᾶς κόσμω καὶ φύσιος inscripti, qui vulgo Timaeo Locro tribuitur. Pars I. Fasc. I. Erfurt, Villaret. gr. 8. VII, 176 S. 6 M.

Timaeus Tauromenitanus. **Clasen, Chr.**, historisch-kritische Untersuchungen über Timaios v. Tauromenion. Kiel, Lipsius & Tischer. gr. 8. 97 S 2 M. 40 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1769 v. Holm.

Tragici. **Fellmann, M.**, de ὡς, ὥστε particulis consecutivis earumque apud tragicos Graecorum poetas vi et usu. Diss. Breslau, Köhler. gr. 8. 80 S. 1 M.

Köhler, C. S., die Weisheit der Tragiker. Realconcordanz der Sprüche u. Lehren in den Tragödien des Aeschylos, Sophokles, Euripides. Griechisch-deutsch hrsg. Halle, Hendel. gr. 8. X, 200 S. 5 M.

Koob, H., de mutis quae vocantur personis in Graecorum tragoediis. Halle. Diss. v. p. 132.

Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 439—441 v. N. Wecklein.

Margoliouth, D. S., studia scenica Part I, section I: Introductory study on the text of the greek drama. The text of Sophocles' Trachiniae 1—300. London, Macmillan. 8. 44 p.

Oehmichen, G., de compositione episodiorum tragoediae Graecae. I. Erlangen 1881. 2 M.

Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9 10 p. 431—444 v. N. Wecklein.

Wecklein, N., Bericht über die Literatur zu den griechischen Tragikern in d. J 1881—1882. Bursians Jahresbericht XI, 30 p. 99—144.

Tzetzes. **Foerster, R.**, zu Tzetzes hist. 118. Rhein. Museum XXXVIII, 4 p 633—634.

Xenophon. Anabasis I, rec C. Rehdantz. 5 Aufl. Berlin 1882, Weidmann. 1 M 80 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau N. 50 p. 1569—1576 v. F. Vollbrecht.

— Cyropaedia, Books IV, V. With introduction and notes by C. Bigg. Oxford, Clarendon Press. 8. XXIV, 146 p. cl.

— Institutio Cyri, curante H. Ottino. Torino, Paravia. VIII, 272 p. v. p. 211 2 M. 70 Pf.

— la Cyropédie. 5. livre. Nouvelle édition, publiée avec des arguments et des notes en français. Tours, Mame. 18. 89 p. v. p. 132. 211.

Xenophon Économique. Chapitres 1 à 11, expliqués littéralement et annotés par de Parnajon; traduits en français par Talbot. Paris, Hachette 12. 196 p. 2 M.

— the Economist. Edited by A. D. O. Wedderburn and W. G. Collingwood; with a preface by Ruskin. Orpington, Allen. 9 M.

— Hieron. With Introduction, Notes, and Critical Appendix, by Hubert A. Holden London, Macmillan. 12. 172 p. cl. 4 M. 20 Pf.

— Chrestomathie aus Xenophon v. K. Schenkl. 7. Aufl. Wien, Gerold. 3 M. Rec : Philol. Wochenschrift N. 39 p. 1228—1229 v. —e—.

— la Ciropedia, tradotta e commentata, libri I—IV. Verona 1884, Münster. 16. 314 p. 2 M.

— dell'Anabasi o Spedizione di Ciro, libri VII, tradotti da Fr. Ambrosoli. Milano, Guigoni. 32 416 p. 1 M. 50 Pf.

Bachof, E., der Beginn der Xenophonlektüre. Gymnasium I, 17 p. 545—552.

Bergk, Th, de libello *περὶ Ἀθηναίων πολιτείας*. Hermes XVIII, 4 p. 514—517.

Bünger, R., zu Xenophon's Anabasis (III, 4 19—23). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft p 713—716.

Catalogue of the British Museum of Printed books. Xenophon London 1883. gr. 4. 28 p.

Evers, M, Xenophon quomodo Agesilai mores descripserit Düsseldorf Pr. d. Gymn. 4. 22 p.

Fellner, Th., zu Xenophons Hellenika. Aus: Festschrift f. Schäfer. Bonn 1882, Strauss
Rec.: Philol. Rundschau N. 40 p. 1271—1272 v. H. Zurborg.

Geist, K., Xenophon's Hellenica. Blätter f. die bayr. Gymnasien XIX, 10. p. 522—523.

Kiepert, H.. Nachträgliches über Hoch-Armenien und den Rückzug der Griechen unter Xenophon. Zeitschrift der Ges. f. Erdkunde XVIII, 3. 4 p. 388.

Lange, L., de libello de republica Atheniensium. 2 partes. Leipzig, I: Hinrichs. v. p. 132 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 561—584 von G. F. Rettig.

Rettig, G. F, über die Schrift vom Staat der Athener. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 8. 9 p. 561—584.

Rühl, F., zu Xen. Hellenica u. *Ἀθην. πολιτεία*. v. p. 272.

Strack, H., Wörterbuch zu Xen. Kyropädie. Leipzig 1881, Hahn. 2 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 9 p. 472—473 v. Bü.

Thiemann, C., Wörterbuch zu Xenophon's Hellenica mit bes. Rücksicht auf Sprachgebrauch und Phraseologie. Für den Schulgebrauch bearb. Leipzig, Teubner. gr. 8. IV, 112 S. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1294—1295 v. W. Nitsche.

Zonaras. **Rühl, F.**, Bemerkungen. v. p. 272.

2. Römische Autoren.

Bergk, Th., kleine philologische Schriften. I. Zur römischen Literatur Hrsg. v. R. Peppmüller. Halle 1884, Waisenhaus. gr. 8. XXXII, 718 S 10 M.

Goetz, G., observationes criticae. Jenae. Ind. lect. aest. 1883 4. 8 p.
Rec.: Philol. Rundschau N. 45 p. 1429—1431 v. Kraffert.

Hempel, H., lateinischer Sentenzen- u. Sprichwörter-Schatz. Bremen 1884, Heinsius. VIII, 237 S. gr. 8 VIII, 237 S. 3 M.

Hölzer, E. C., Analecta (zu Cic. pro Arch. 27; zu Verg. Aen. II, 147 I. 365). Correspondenzblatt f. d. Gel.-Schulen Württembergs XXX, 7. 8 p. 324—327.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik lat. Autoren. Aurich, Reents. v. p. 50 133. 211. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 47 p. 1641 v. A. E.

Lebaigue, C., Morceaux choisis d'auteurs latins tirés des meilleures traductions, avec un commentaire et des notices, à l'usage de l'enseignement secondaire des jeunes filles. Paris, Belin. 12. 432 p.

Vannucci, A., proverbi latini illustrati. Milano, Brigola. v. p. 50. 133. 6 M.
Rec.: Rivista di filologia XII, 1—3 p. 127—130 v. C. Giambelli.

Acron. **Kukula, R.**, de tribus Pseudoacronianorum scholiorum recensionibus. Wien, Konegen. v. p. 211. 1 M.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 148—149.

Afranius. **Müller, Lucian**, zu Afranius (Non. 116, 28) Philologus XLII, 3 p. 437.

Agrippa Vipsanius. **Philippi, Fr.**, zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa. Bonn 1882, Strauss.
Rec.: Philol. Rundschau N. 41 p. 1305—1306 v. H. Hesselbarth.

Ammianus. **Traube, L.**, varia (v. p. 272) p. 11—15.

Anthologia latina. **Dobbelstein, Gr.**, de carmine christiano cod. Paris. 8084 contra fautores paganae superstitionis. Löwen 1879. Diss.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 482—484 v. K. Schenkl.

Apuleii Psyche et Cupido, rec. et emendavit Otto Jahn. Ed. III. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 16. X, 79 S. mit eingedr. Holzschn. 1 M. 50 Pf.; geb. mit Goldschn. 2 M. 50 Pf.

Aquila Romanus. **Traube, L.**, varia libamenta p. 19.

Asconius. **Traube, L.**, ad Asconium. Varia libamenta p. 22.

Augustinus. Confessions. A new translation. London, Suttaby. 32. 384 p. cl. 2 M. 40 Pf.

Bush, R. W., St. Augustine, his life and times. London, Tract Soc. 8. 330 p. 4 M. 20 Pf.

Collette, Ch. H., Saint Augustine, a. D. 387—430. A sketch of his life and writings, as affecting the controversy with Rome. London, Allen. 8. 141 p.
Rec.: Cultura V, 4. 5 p. 113—115 v. B.

Augustus imp. Caes. **Schweder, E.**, Beiträge zur Kritik der Chorographie des Augustus. III: Ueber die Chorographia, die römische Quelle des Strabo und über die Provinzialstatistik des Plinius. Kiel, Schwers. gr. 8. 60 p. 2 M. (I - III: 6 M.)
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N 44 p. 1544 - 1545 v. W. T.

Ausonius. D. Magni Ausonii opuscula, rec. C. Schenkl. Adiecta est tabula photolith. (Mon. germ. tomi V pars 2.) Berlin, Weidmann. gr. 4. LXIV, 302 p. 10 M.; auf Schreibpap. 15 M.

Aviti, Alcimi Ecdicii, opera quae supersunt, rec. R. Peiper. (Mon. Germ. tomi VI pars 2.) Berlin, Weidmann. gr. 4. LXXVI, 376 p. 12 M.; auf Schreibpapier 18 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 52 p. 1844—1846 v. J. Huemer.

Boethius. **Bednarz, G.**, de universo orationis colore et syntaxi Boethii. Pars I. De Boethii universo orationis colore. Diss. in. Breslau, Koebner. gr. 8. 32 S. 1 M.

Stangl, Th., Boethiana. München. Diss. (Gotha, Perthes). v. p. 212. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 502—504 v. Hammer. — Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 10 p. 538—441 v. G. Landgraf.

— Pseudoboethiana. Jahrb. f. Philol. 127 p. 183—208; 285—301. v. p. 133.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 10 p. 541—542 v. G. Schepss.

Caesaris commentarii de bello Gallico et civili, selectas aliorum suasque notas adjecit A. Regnier. Paris, Hachette. 12. 394 p. 1 M. 50 Pf.

— de bello gallico. Von Doberentz 8 Aufl. v. B. Dinter. Leipzig, Teubner. v. p. 212. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 11 p. 543—545 v. H. Schiller.

— — rec. A. Holder. Freiburg, Mohr. v. p. 51. 133. 212. 15 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 626—635 v. J. Prammer. — Revue critique N. 41 p. 263—267 v. M. Bonnet.

— — erklärt von Fr. Kraner. 13. Aufl. v. W. Dittenberger. Berlin. Weidmann. v. p. 133. 2 M. 25 Pf.
Rec. (12. Aufl.): Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 487—490 v. H. Schiller.

— — von J. Prammer. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. v. p. 133. 1 M. 10 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 43 p. 1359—1363 v. H. Kraffert.

— — von H. Rheinhard. 4. Aufl. Stuttgart, Neff. v. p. 51. 212. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 44 p. 1387—1389.

— — ediz. ad uso delle scuole, rivista sopra le migliori edizioni; con lezioni varie e un Indice geogr. e stor., per cura di P. Stromboli. Firenze, Le Monnier. 16. 106 p. con carta della Gallia ed altre tav. 2 M.

— — von H. Walther. 1. u. 2. Heft. Paderborn, Schöningh. v. p. 134. 1 u. 2: 2 M. 10 Pf.
Rec. (1): Centralorgan f. Realschulwesen XI, 11 p. 681—685 v. Mogk.

— commentaires sur la Guerre civile. Expliqués littéralement, annotés et revus pour la traduction française par A. Materne. Livre 1. Paris, Hachette. 12. 222 p. 2 M. 25 Pf.

— Denkwürdigkeiten über den gallischen Krieg. Uebersetzt und eingeleitet v. Th. Gelbe. Stuttgart, Spemann. 8. 250 S. Lwbd. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 39 p. 1229—1230 v. K. Schirmer.

— das zweite Buch der Commentare über den gallischen Krieg, ins Deutsche übersetzt v. L. Soffel. Landau. Pr. 8. 21 p.

— Denkwürdigkeiten über den Bürgerkrieg. Uebers. mit Einleitung u. Commentar v. R. Zwirnmann. Stuttgart, Spemann. 8. 184 S. Lwdb. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 41 p. 1303—1304 v. K. Schirmer.

Braumann, G., die Principes der Gallier und Germanen. Berlin, Weber. gr. 4. v. p. 124. 1 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 11 p. 545—546 v. H. J. Heller.

Göler von Ravensberg, Cäsar's gallischer Krieg. 2 Thle. 2. Aufl. Tübingen 1880, Mohr. 18 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1884 Heft 1 p. 91—96 v. O Seeck.

Jähns, M., Cäsars Commentarien u. ihre literarische u. kriegswissenschaftliche Folgewirkung. Militär-Wochenblatt, 7. Beiheft, 1883, p. 343—386, (Berlin, Mittler & Sohn.) 75 Pf.

Menge, R., quaestiones Caesarianae. Eisenach. Pr. v. p. 134.
Rec.: Philol. Rundschau N. 48 p. 1523—1526 v. J. Prammer.

Metzger, K., kritische Bemerkungen zu Caes. bell. gall. Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 10 p. 525—527.

Calpurnius. **Schenkl, H.**, zur Textesgeschichte der Eclogen des Calpurnius und Nemesianus. Wiener Studien V, 2 p. 281—298.

Carmina Saliarium et fratrum Arvalium. **Bergk, Th.**, de carminum Saliarium reliquiis. — Das Lied der Arvalbrüder. Kleine philol. Schriften I (v. p. 287) p. 477—495—518.

Cassianus **Petschenig, M.**, über die textkritischen Grundlagen im 2. Theil von Cassian's Consolationes. Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. zu Wien CII, 2 u. einzeln bei Gerold. 50 Pf.

Cato. **Bergk, Th.**, zwei Zauberformeln bei Cato. Kleine philol. Schriften I p. 556—570.

Catullus. Anthologie, von K. Jacoby, v. Lyrici.

Arlt, A., Catulls 36. Gedicht. Wohlau. Pr. v. p. 134.
Rec.: Philol. Rundschau N. 50 p. 1582—1585 v. K. P. Schulze.

Traube, L., in Catullum, carm. XXII. Varia libamenta (v. p. 272) p. 4—7.

Wolff, O., de enuntiatis interrogativis apud Catullum, Tibullum, Propertium. Halle. Diss. 8. 62 p.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 140—141 v. E. Hauler.

Cicero's ausgewählte Reden. Erklärt v. Karl Halm. 7. Bdchn. Die Reden f. Murena u. f. P. Sulla. 4 verb Aufl., besorgt v. G. Laubmann. Berlin, Weidmann. gr. 8. VII, 139 S. cf. p 52. 126. 286. 1 M. 20 Pf.

— orationes selectae. Von O. Heine. Part. I. Pro Roscio. Pro lege Manilia. Halle, Waisenhaus. v. p 286. 60 Pf
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 11 p. 552 555. — Philol. Wochenschrift N. 51 p. 1621—1623 v. A. Mosbach.

— orationes selectae. Scholarum in usum ed. H. Nohl. Vol. I: Oratio pro Sex. Roscio Amerino. Leipzig 1884, Freytag. 8 VIII, 40 S. 30 Pf.

— discours pour Archias. Par E. Thomas. Paris, Hachette. v. p. 52. 213. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 44 p. 1394—1398 v. Adler. — Philol. Wochenschrift N. 39 p. 1226—1228 v. —e

— Reden gegen Catilina. Von C. Hachtmann. Gotha, Perthes. v. p. 213. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 41 p. 1301—1303 v. Anton.

— in L. Catilinam orationes quatuor. Texte latin, publié avec des notices, des arguments analytiques et des notes en français, par A. Noel. Paris, Hachette. 16. 144 p. 60 Pf.

— first four Philippic orations. New translation, mainly from the text of Halm. Oxford, Thornton. 8. 100 p. cl. 3 M.

— Rede über das Imperium des Cn. Pompejus. Von Fr. Richter; 3. Aufl. v. A. Eberhard. Leipzig, Teubner. v. p. 213. 60 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 51 p. 1623—1624 v. A. Mosbach

— oration for Sex. Roscius Amerinus, the text closely rendered and illustrated with short notes by a first class man of Balliol College. 2 ed. Oxford, Shrimpton. 8. 66 p. 1 M. 80 Pf.

— Rede für Publius Sestius. Für den Schulgebrauch erklärt v. R. Bouterwek. Gotha, Perthes. Ausgabe A mit untergesetzten Anmerkungen (VI, 154 S.), Ausgabe B m. bes. Anmerkungen-Heft (VI, 53, 97 S.) gr. 8. 1 M. 50 Pf.

— pro Sestio, by H. A. Holden. London, Longmans. v. p. 213. 6 M.
Rec.: Saturday Review N. 1458 p. 446.

— oratio in Verrem de suppliciis. Edition classique, accompagnée de remarques et notes en français, et précédée d'un sommaire analytique, par P. Allain. Paris, Delalain frères. 12 84 p. 50 Pf.

— oratio in Verrem de signis. Texte latin, publié avec un argument et des notes en français, par J. Thibault. Paris, Hachette. 12. 87 p. 50 Pf.

— la Vecchiezza, e l'Amicizia con note italiane, compilate da G. Arcangeli. 6. ediz. rivista e accresciuta da T. Sanesi. Prato, Alberghetti. 16. 139 p. 1 M. 60 Pf.

— de senectute. Nouvelle édition, publiée par F. Aubert. Paris, Palmé. 18. 96 p. avec vign.

— Cato Maior, von Ley. Halle, Waisenhaus. v. p. 213. 1 M.
Rec.: Philol Rundschau N. 41 p. 1298—1301 v. -g. — Centralorgan für Realschulwesen XI, 12 p. 734 v. R. Schneider.

— Cato Major, par Ch Rinn. Paris, Delagrave. 12. 131 p. v. p 52. 1 M.

— Laelius de Amicitia. Edited for schools and colleges, by J. S. Reid. New ed. with corrections and additions. London, Cambridge Wareh. 12. 176 p. 60 Pf.

Cicero's Laelius de amicitia. Edited by A. Sidgwick. 2nd ed. London, Rivingtons. 8. 100 p. cl. 2 M. 40 Pf.

— de finibus libri quinque. The text revised and explained by J. S. Reid. 3 vols. Vol. 3 containing the translation. London, Cambridge Warehouse. 8. 186 p cl. 3 M. 60 Pf.

— de natura deorum libri tres. With introduction and commentary. By J. B. Mayor. Vol. II. Together with a new collation of several of the english mss. by J. H. Swainson. Cambridge, Hall. gr. 8. XXXIII, 319 p. cf. 1881. Lwbd. 12 M. 60 Pf.

— Somnium Scipionis. Edited by W. D. Pearman. London, Cambridge Warehouse. 12. 56 p. 2 M. 40 Pf.

— Tusculanen. Von L. W. Hasper. 1. Bändchen, Buch I u. II. Gotha, Perthes. v. p. 135. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1798—1799 v. A. E.

— Werke. 44. Bdchn. Reden, übers. v. C. N. v. Osiander. (18. Bdchn.) 3. Aufl. Stuttgart, Metzler. p. 2179—2319. à 50 Pf.

— Ausgewählte Reden. 2 Bde. Uebers. mit Einleitung u. Kommentar von P. Hellwig. Stuttgart, Spemann. 8. 200 u. 220 S. Lwbd. à 1 M.

— fünf Bücher vom höchsten Gut u. Uebel. Uebersetzt, mit Einleitung u. Kommentar v. P. Hellwig. Stuttgart, Spemann. 8. 199 S. Lwbd. 1 M.

— de officiis. Translated with an introduction and notes, by A. Peabody. Boston, Little. XXIV, 254 p. 6 M.

— des lois. Livre premier. Traduction française, par un professeur de philosophie. Tours, Mame; Paris, Poussielgue. 18. 55 p.

— orazione scelte, recate in lingua italiana da G. A. Cantova. Milano, Guigoni. 16. 222 p. 75 Pf.

— Catone maggiore — Cajo-Lelio — I Paradossi. Traduzione di St. Martini. Milano, Sonzogno. 16. 96 p. 25 Pf.

Church, A. J., roman life in the days of Cicero. Sketches drawn from his lettres and speeches. With illustrations. London, Seeley. 8. 302 p. cl. 6 M.

Czerny, E., de Ciceronis oratione pro Murena habita. Pozsony. Pr. d. Gymn. 8. 24 p.

Deiter, H., zu Cicero de div. I, 12. 20. Philologus XLII, 3 p. 470.

Francken, C. M., ad Ciceronis palimpsestos. Mnemosyne XI, 4 p. 374—386.

Füredi, J., Cicero szónoki pályája. S.-a.-Ujhelyi. Pr. 8. 18 p.

Gasté, A., les collections de Verrès. Suivi d'une étude sur Cicéron amateur. Extrait du Bull. de la Soc. des beaux-arts de Caen. Caen 1883. 64 p.

Gurlitt, L., die Briefe Cicero's an M. Brutus, in Bezug auf ihre Echtheit geprüft. Philologus 4. Suppl.-Bd, 5. Heft p. 551—630.

Guttmann, K., de Caesarianae orationum Tullianarum genere dicendi. Greifswald. Diss. v. p. 214 1 M. 20 Pf.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 138—139 v. G. Landgraf.

Hirzel, R., Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften. 3. Thl. Academica priora. Tusculanae disputationes. Leipzig, Hirzel. gr. 8. III, 576 S. cf. p. 53. 12 M. (1—3: 35 M.)
Rec. (II): Lit. Centralblatt N. 52 p. 1822—1823.

Hölzer, E. C., zu Cic. pro Archia 27. v. p. 287.

Holub, J., zur Rede pro Milone § 79. Zeitschrift f. d. östr. Gymnasien XXXIV, 8. 9. p. 588.

Karbaum, H., de auctoritate ac fide grammaticorum latinorum in constituenda lectione Ciceronis orationum in Verrem. Halle. Diss. 8. 38 p.

Cicero. **Klaucke, Pr.**, ausgewählte Briefe Ciceros. Ein Anhang zu den Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische für obere Klassen. In genauem Anschluss an Grammatik u. Lektüre. Berlin, Weber. gr. 8. VI, 103 S. 1 M. 20 Pf.

Ley, J., zu Cicero's Cato maior (4, 11; 20, 75). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft p. 734.

Maschka, G., sopra un codice dell'opera De finibus. Rovereto. Progr. v. p. 53.
Rec.: Philol. Rundschau N. 43 p. 1354—1356 v. F. Gustafsson.

Moll, L., de temporibus epistularum Tullianarum. Diss. Berlin, Mayer & Müller. v. p. 53. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 39 p. 1222—1229 v. E. Ruete.

Müller, Iwan, Bericht über die Literatur zu Cicero's Werken. Zweiter Theil, II: Die Briefe. Bursians Jahresbericht, X, Band 31 p. 1 — 32 v. p. 136.

Roersch, L., notes sur le discours de Cicéron pro Sestio. Revue de l'instruction publ. en Belgique XXVI, 5 p. 285—290.

Rühl, F., Bemerkungen zum Moskauer Codex. — Cic. de oratore I, 8, 30. v. p. 272.

Ruete, E., die Correspondenz Cicero's in den Jahren 44 und 43. Marburg, Elwert. v. p. 136. 214. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 42 p. 1313—1319 v. P. Meyer.

Schiche, Th., zu Cicero's Briefen an Atticus. Hermes XVIII, 4 p. 588—615. cf. p. 136.

Schneidewin, M., Cicero's Schrift de divinatione als geeignete Prima-Lektüre. Jahrbücher f. Philologie u. Päd. 128. Bd. 10. 11. Heft p. 561—565.

Schwarz, H., coniectanea critica in Ciceronis orationes. Hirschberg. Pr. v. p. 136.
Rec.: Philol. Rundschau N. 46 p. 1451—1452 v. Kraffert.

Stangl, Th., der sog. Gronovscholiast zu 11 ciceronianischen Reden. Ueberlieferung, Text und Sprache, auf Grund einer Neuervergleichung der Leydener Handschrift dargestellt. Prag 1884, Tempsky; Leipzig, Freytag gr. 8. V, 82 S. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 45 p. 1417—1420 v. K. Lehmann.

Starker, P., symbolae criticae ad Ciceronis epistulas. Breslau. Diss. v. p. 53. 136.
Rec.: Philol. Rundschau N. 43 p. 1356—1359 v. F. Becher.

Weissenborn, E., Gedankengang u. Gliederung von Cicero's Laelius. Pr. Mühlhausen 1882, Heinrichshofen. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 47 p. 1486—1489 v. A. Strelitz.

Claudius Quadrigarius. **Cantarelli, L.**, gli annali greci di C. Acilio e Q. Claudio Quadrigario. Rivista di filologia XII, 1—3 p. 1 — 23 ed a parte. Torino, Löscher.

Columella. **Prix, Fr.**, sprachliche Untersuchungen zu Columella. Baden (Oestr.). Pr. v. p. 215.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 127—128.

Cornelii Nepotis vitae, con note italiane di C. Fumagalli. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. 158 p. 1 M.

— — scholarum in usum ad optimarum editionum fidem rec. C. Fumagalli. Ibid. 16. 117 p. 40 Pf.

— — ed. M. Gitlbauer. Freiburg, Herder. v. p. 215. 1 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 343 p. 535—536 v. H. Aistermann. — Gymnasium I, 18 p. 589—590 v. Gemss.

— — par A. Monginot. Deuxième éd. Paris 1882, Hachette. 8 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 49 p. 1555—1556 v. G. Andresen.

Cornelii Nepotis vitae, rec. E. Ortmann. Ed. III. Leipzig 1882, Teubner 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. östr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 635—643 v. E. Hauler.

— — ὑπὸ Σ. Κ. Σακελλαροπούλου. Athen 1882, Koromilas. v. p. 136.
Rec.: Πλάτων Ε', η'. θ' p. 313—320 v. Σ. Βάσης.

— Vita degli eccellenti comandanti; volgarizzata da P. D. Soresi. Milano, Sonzogno. 16. 104 p. 25 Pf.

Gemss, G., Bericht über die Literatur zu Cornelius Nepos, 1880/82. Jahresbericht des philol. Vereins zu Berlin p. 359—397.

Unger, G. Fr., der sogenannte Cornelius Nepos. München, Franz. v. p. 137. 215. 3 M.
Rec.: Gymnasium I, 16 p. 516—518 v. Gemss.

Cornificius. **Bergk, Th.**, de Cornificio poeta. Kleine philologische Schriften I (v. p. 287) p. 545—556.

Corpus iuris civilis. **Ortolan, J.**, législation romaine. II—III. Explication historique des Instituts de l'empereur Justinien, avec le texte, la traduction en regard et les commentaires sous chaque paragraphe. 2. édition, augmentée d'appendices et mise au courant de l'état actuel de l'enseignement du droit romain, par J. E. Labbé. Livres 1, 2, 3 et 4 des Instituts. 2 vol. 8. Livres 1 et 2: XVI, 772 p; livres 3 et 4: 953 p. Paris, Plon. cf. p. 215. 16 M.

Buonamici, sopra alcuni frammenti di diritto romano trovati di recente in Egitto. Archivio giuridico XXXI, 3—4.

Dareste, R., textes inédits de droit romain. Paris, Larose. 8. 29 p. et 2 planches. v. p. 229.
Rec.: Cultura V, 2. 3 p. 101—103 v. V. Scialoja.

Esmein, A., quelques observations sur les nouveaux textes de droit romain publiés par M. Dareste. (Aus: Nouvelle revue hist. de droit No. 5.) Paris, Larose. 8. 27 p.

Williams, J., the institutes of Justinian, illustrated by the English law. Intended chiefly for Students at the Universities and Inns of Court. London, Clowes. cl. 6 M.

Curtius Rufus. **Kinch, C. F.**, quaestiones Curtianae criticae. Diss. Kopenhagen, Gyldendal. v. p. 137. 215. 3 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1295—1296 v. M. C. P. Schmidt. — Lit. Centralblatt N. 49 p 1711—1712 v A. E.

Traube, L., ad Curt. IX, 11 sq., varia libamenta (v. p. 272) p. 9.

Dositheus. **Krumbacher, K.**, de codicibus quibus interpretamenta Pseudo-Dositheana nobis tradita sunt. München, Straub. 8. 68 p. v. p. 215.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50 p. 1758 - 1759 v. A. E.

Ennius. **Bärwinkel**, über Ennius und Livius. Sondershausen. Pr. v. p. 216.
Rec.: Philol. Rundschau N. 50 p. 1580—1582 v. E. Heydenreich.

Bergk, Th., Enniana. Kleine philologische Schriften 1 (v. p. 287) p. 209—316. — Glossen zu Ennius, ibid. p 681 - 682

Müller, Lucian, Quintus Ennius. Eine Einleitung in das Studium der römischen Poesie. Petersburg 1884, Ricker. gr. 8. IX, 313 S. 8 M.
— zu des Ennius Annalen. Philologus XLII, 3 p. 544—547.

Ennodii opera ex rec. Hartelii. Wien, Gerold. v. p. 137. 216. 15 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1884 Heft 1 p. 100 — 104 v. Krusch. — Theol. Literaturblatt 1883 N. 50.

Magani, Fr., di sant Ennodio, vescovo di Pavia, a proposito di alcune pubblicazioni che lo riguardano. Milano, tip. Ghezzi. 8. 37 p.

Eumenius. **Brandt, S.**, Eumenius von Augustodunum und die ihm zugeschriebenen Reden. Freiburg, Mohr. v. p. 54. 2 M.
Rec.: Westdeutsche Zeitschrift II, 4 p. 433—434 v. K. Rheinhart.

Eutropius. Abriged for the use of beginners. By Welch and Duffield. London, Macmillan. 18. XIV, 112 p. cl. 1 M. 80 Pf.

Eutropius. **Wagener, K.**, Jahresbericht über die Literatur zu Eutropius (Fortsetz.) Philologus XLII, 3 p. 511—533. v. p. 137.

— zu Eutropius III, 1. Philologus XLII, 3 p. 533.

Firmicus Maternus. **Dressel**, lexikalische Bemerkungen zu Firmicus Maternus. Zwickau 1882. Pr.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 8. 9 p. 649—650 von M. Petschenig.

Kelber, Ch., Anfang eines Wörterbuches zu den libri matheseos d. Julius Firmicus Maternus. Erlangen. Pr. 8. 35 p.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 128.

Florus **Rühl, F.**, zu Florus 1 22. v. p. 272.

Traube, L., varia libamenta (v. p. 287) p. 9—10.

Frontinus. **Rühl, F.**, Bemerkungen zu Frontini strategemata. v. p. 272.

Zechmeister, J., de Juli Frontini strategematon libris. Wiener Studien V, 2 p. 224—251.

Fronto. **Ebert, A**, kleine lexikalische Beiträge aus Fronto. Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 10 p 527—530

Schwierczina, Th., Frontoniana. Diss. in. Breslau, Köhler. 8 62 S 1 M.

Fulgentius. **Reifferscheid, A.**, anecdotum Fulgentianum. Breslau, Köhler. 4. 10 S. 50 Pf.

Gaius. **Kalb, W.**, über die Latinität des Juristen Gaius. Archiv für lat. Lexikographie I, 1 p. 83—92.

Gellii noctium atticarum libri XX ex recensione et cum apparatu critico M. Hertzii. Vol. I. Berlin, Hertz. gr. 8. VIII, 447 S. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1652 v. H. J. Müller.

Gorges, G., de quibusdam sermonis Gelliani proprietatibus. Diss. Halle. 8. 70 p.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 146.

Gratius Faliscus, il cinegetico, volgarizzato dal prof. P. Donà, col testo a fronte, e con note storico-filologiche. Padova, Seminario. 16. 68 p. 1 M.

Historicorum Romanorum fragmenta collegit H. Peter. Leipzig, Teubner. v. p. 216. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 46 p. 1448—1458 v. W. Sieglin. — Lit Centralblatt N. 47 p. 1630—1631 v. S.

Enmann, A., eine verlorene Geschichte der römischen Kaiser. Separatabdruck aus d. Philologus. Göttingen, Dieterich. v. p. 216.
Rec.: Lit. Centralblatt N 48 p. 1663—1664. — Philolog. Anzeiger XIII, 11 p. 548—552 v. H. Peter.

Kreutzer, J., zu den Quellen der Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Bonn 1882. (Festschrift f. A. Schäfer.)
Rec.: Philol. Rundschau N. 39 p. 1238—1239 v. Hesselbarth.

Historiae Augustae scriptores. **Golisch, J.**, zu den Scriptores historiae Augustae. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd 9. Hft. p. 656.

Krauss, Fr., de praepositionum usu apud sex scriptores hist. Aug. Wien, Konegen. p. 137. 216. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 643—649 von M. Petschenig.

Horatius. Carmina, von Lucian Müller. Giessen, Ricker. v. p. 54. 138. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Journal des savants 1883, sept. p. 522—536 v. E. Benoist.

— Oden u. Epoden, von C. W. Nauck. 11. Aufl. Leipzig, Teubner. v. p. 54. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Gymnasium I, 12 p. 383—385 v. H. K. Stein.

— carmina. Ed. M. Petschenig. Prag u. Leipzig. v. p. 54. 138. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 618—621 v F Hanna.

ratii Oden u. Epoden. Von E. Rosenberg. Gotha, Perthes. v. p. 217. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 51 p. 1624—1626.

les Odes et les Epodes, expliquées littéralement par E. Sommer, traduites en français et annotées par A. Desportes. T. 1. 1 vol. Paris, Hachette. 12. 236 p. v. p. 217. 2 M.

le Odi, illustrate ad uso delle scuole. Firenze, Le Monnier. 12. 173 p.

Odes. Book I. Edited, with introduction and notes, by T. E. Page. London, Macmillan. 12. 126 p. v. p. 138. 217. cl. 2 M. 40 Pf.

— book IV. Ed. for the use of schools, by T. E. Page. Ibid. 18. 14 p. v. p. 54. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 600 p 301—302 v. H. Nettleship.

Episteln, erklärt von H. Schütz. Berlin, Weidmann. gr. 8. XII, 69 S. 3 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 49 p. 1546—1554. — Lit. Centralblatt N. 40 p. 1416 v. A. R.

les Epitres, expliquées littéralement, traduites en français et annotées par . Taillefert. Paris, Hachette. 13. 263 p. 2 M.

ars poetica. Von P. Lallemand. Paris 1881, Palmé.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 45 p. 1420—1421.

ars poetica. Edition classique, accompagnée de notes et remarques grammaticales, philologiques et historiques, et précédée d'une notice littéraire, ar W. Rinn. Paris, Delalain frères. 12. 28 p.

the satires, by A. Palmer. London, Macmillan v. p. 217. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 600 p. 301 v. H. Nettleship.

Satiren. Erklärt v. H. Schütz. Berlin 1881, Weidmann. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. östr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 621—624 v. F. Hanna.

Briefe. Ins Deutsche übers. und mit Einleitung, Inhaltsübersichten und achl. u. sprachl. Anmerkungen versehen v. Fr. List. Erlangen, Deichert. r. 8. VII, 137 S.; VI, 53 S.; XI, 39 S. cf. p. 54. 4 M.

über die Dichtkunst. Uebers. v. Fr. List. Erlangen 1881, Deichert. 1 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 45 p. 1421—1422.

art poétique. Traduction par P. Baudry. Rouen 1881.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 45 p. 1421.

Bäker, die Metaphern in den Satiren des Horaz. Stralsund. Pr. v. p. 138.
Rec.: Gymnasium I, 15 p. 495 v. Kraffert.

Bergk, Th., Horatiana. Kleine philologische Schriften I (v. p. 287) p. 668—671.

Detto, W. A., Horaz u. seine Zeit. Berlin, Gärtner. v. p. 217. 3 M.
Rec.: Gymnasium I, 6 p. 518—519 v. R. Jonas.

Durban, S., Horaz' Epistel an die Pisonen. Uebersetzung. Lahr. Pr. 4. 12 p.
Rec.: Gymnasium I, 15 p. 494 v. H. Kraffert.

Grabenstein, A., de interrogationum enuntiativarum usu Horatiano. Halle. Diss. v. p. 217.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 141—142 v. E. Hauler.

Hoffs, F. van, einige Oden des Horaz metrisch übersetzt. Jahrbücher für class. Philologie 128. Bd. 9. Heft p. 485—490 u. 10. 11. Heft p. 578—583.

Hultsch, F., zu Horatius epist. II. 2. 44. Jahrbücher f. Philol. 127. Bd. 9. Heft p. 612—613.

Köpke, R., die lyrischen Versmasse des Horaz. Berlin, Weidmann. v. p. 138. 217. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 624—626 von J. Huemer. — Gymnasium I, 17 p. 555 v. H. K. Stein.

Horatius. **Nettleship**, on Horatian Chronology. Transactions of the Oxford Philol. Soc. 1882/83 p. 21—26.

Plüss, Th., Horazstudien Leipzig, Teubner. v. p. 218. 6 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 9 p. 473—478 v. Bauer.

Ricagni, G., la morale di Orazio; studio. Firenze. Pr. del Lic. Melch. Delfico.

Rosenberg, E., die Lyrik des Horaz. Gotha, Perthes. v. p. 55. 218. 3 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 47 p. 1479—1482. — Correspondenzblatt f. d. gel. Schulen Würtembergs XXX, 9. 10 p. 433—434 v. E. — Philol. Rundschau Nr. 50 p. 1585—1688 v. E. Krah.

Schwering, K., zu Horatius epist II, 2, 44. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 613—614.

Steinhausen, Fr., zehn Oden des Horaz in metrischer Uebersetzung. Greifswald. Pr.
Rec.: Gymnasium I, 15 p. 493 v. H. Kraffert.

Villahermosa, duque de, Horacio á Mecenas. Revista de Madrid, 1883, Juni.

Itinerarium Alexandri. **Rönsch, H.**, zum itinerarium Alexandri. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 653—656.

Juba. **Reuss, Fr.**, de Jubae regis historia romana. Wetzlar 1880. Pr.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 448—452 v. L. Cohn.

Justinus. **Rühl, F.**, zu Justinus XII, 2. 3. v. p. 272.

Seilge, J., symbola, v. Sallustius.

Juvenalis. **Polstorff, H.**, de versibus aliquot Juvenalis male suspectis. Rostock 1882. Diss. 8. 36 p.

Vahlen, J., Juvenal und Paris. Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. zu Berlin 1883. Heft 45 p. 1175—1192.

Livii ab urbe condita libri, recognovit H. J. Müller. Pars III, libros V et VI continens. Berlin, Weidmann gr. 8. VIII, 80 S. v. p. 139. 218. 75 Pf.

— — erklärt von W. Weissenborn. 7. Bd., 2. Heft: Buch XXXIII, XXXIV. 3. Aufl. v. H. J. Müller. Berlin, Weidmann. gr. 8. IV, 202 S. cf. p. 55. 139. 1 M. 80 Pf.

— — ed. A. Zingerle. Pars IV (lib. 26—30). Prag und Leipzig. v. p. 139. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 44 p. 1398—1400. v. Fr. Luterbacher. — Lit. Centralblatt N. 51 p. 1797 v. A. E.

— — libri 21 et 22. Texte latin, publié avec une notice sur la vie et les ouvrages de Tite-Live, des notes critiques explicatives, des remarques sur la langue, un index des noms propres historiques et géographiques et des antiquités, 2 cartes et des illustrations d'après les monuments, par O. Riemann et E. Benoist. 3. tirage. Paris, Hachette. 16. XXIV, 380 p. avec vign. et cartes. 2 M.

— — même ouvrage, libri 23, 24 et 25. Ibid. XXIV, 323 p., vign. et 3 cartes. 2 M. 25 Pf.

— — liber XXII. Für den Schulgebrauch erklärt von Fr. Luterbacher. Ausg. A mit untergesetzten Anmerkungen. Gotha, Perthes. gr. 8. 117 S. v. p. 55. 1 M. 20 Pf.; Ausg. B mit bes. Anmerkungenheft (56 u. 55 S.) 1 M. 20 Pf.

— — liber XXIII. Für den Schulgebrauch erklärt v. E. Wölfflin u. F. Luterbacher. Leipzig, Teubner. gr. 8. III, 99 S. v. p. 218. 1 M. 20 Pf.

— — livres 23, 24 et 25. Expliqués littéralement par M. Uri, traduits en français par M. Gaucher. Paris, Hachette. 12. 823 p. cf. 1882. 7 M. 50 Pf.

— römische Geschichte. Deutsch von Fr. D. Gerlach. 2. Lief. 4. Aufl. Stuttgart, Werther. 8. p. 49—90. v. p. 218. 35 Pf.

Bauer, L., Verhältniss des Silius zu Livius. v. Silius.

Church, A., stories from Livy; illustrated from designs by Pinelli. New-York, Dodd & Co. VII, 277 p. cl. 7 M. 50 Pf.

Livius. **Grunauer, E.**, kritische Bemerkungen zum Texte des Livius. Winterthur 1882. (Basel, Schneider.) gr. 4. 12 S. v. p. 56. 80 Pf.

Müller, H. J., Literaturbericht zu Livius. Jahresberichte des philolog. Vereins zu Berlin, Zeitschrift f. Gymn. XXXVII, 10 - 12 p. 318—358.

Tiedke, H., Livianum (I 40, 5). Hermes XVIII, 4 p. 619.

Lucilius. **Bergk, Th.**, Glossen zu Lucilius. Kleine philologische Schriften. (v. p. 287.) p. 683—684.

Kleinschmidt, M., de Lucili genere dicendi. Marburg, Elwert. v. p. 140. 219. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 616—618 von J. M. Stowasser. — Götting. gel. Anzeigen N. 39 von Marx. — Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 137—138 v. J. M. Stowasser.

Stowasser, J. M., kritische u. hermeneutische Beiträge zu Lucilius. Wiener Studien V, 2 p. 252—280.

Lucretius. **Bergk, Th.**, Lucretiana. Kleine philologische Schriften I (v. p. 287) p. 423—473.

Lyrici poetae. Eclogae poetarum latinorum, collegit S. Brandt. Leipzig, Teubner. v. p. 50. 1 M.

Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 478—479 v. W. Gilbert.

Jacoby, K., Anthologie aus den Elegikern der Römer. I: Ovid u. Catull. II: Tibull u. Properz. Leipzig, Teubner. v. p. 211. à 1 M. 50 Pf.

Rec.: (I) Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 479—482 v. W. Gilbert.

Macrobius. **Traube, L.**, ad Macrobium et Porphyrium. Varia libamenta (v. p. 272) p. 23 38.

Martialis. **Gilbert, W.**, ad Martialem quaestiones criticae. Dresden-Neustadt. Pr. 4. 26 S. Leipzig, Teubner 80 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau N. 45 p. 1427—1429 v. E. Wagner.

— zu Martialis. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 643—648.

Mela. **Rühl, F.**, zu Pomponius Mela I, 2, 66. v. p. 272.

Minucius Felix, Octavius. Édition classique avec une introduction littéraire, des notes philologiques et un appendice critique par J. Léonard. Namur, Wesmael-Charlier. 8. 175 p. 2 M.

Nemesianus. **Schenkl, H.**, zur Textesgeschichte, v. Calpurnius.

Orosii historiarum adversum paganos libri VII. Rec. C. Zangemeister. Vindobonae 1882. v. p. 56. 16 M.

Rec.: Histor. Zeitschrift 1883 N. 6 p. 472—476 v. Krusch.

Ovidii carmina, edd. H. St. Sedlmayer, A. Zingerle, O. Güthling. Vol. II.: Metamorphoseon libri XV. Scholarum in usum ed. A. Zingerle. Leipzig 1884, Freytag. 8. XXX, 334 S. 1 M. 25 Pf.

— les Amours: l'Art d'aimer; les Cosmétiques; Héroides. Nouvelle édition, revue avec le plus grand soin par F. Lemaistre et précédée d'une étude sur Ovide par J. Janin. Paris, Garnier frères. 18. CXV, 367 p,

— de medicamine faciei, ed. A. Kunz. Wien, Gerold. v. p. 219. 2 M. 80 Pf. Rec.: Academy N. 601 p. 317 v. R. Ellis.

— morceaux choisis des Métamorphoses, des Fastes et des Tristes. Nouvelle édition classique, d'après les travaux les plus récents, avec commentaire, notice biographique etc. Paris, Delalain frères. 12. XXXVI, 252 p. 1 M. 80 Pf.

— carmina selecta ed. H. St. Sedlmayer. Prag, Tempsky; Leipzig, Freytag. v. p. 140. 80 Pf.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 40 p. 1256—1258 v. Draheim.

— selections by M. Ramsay. Glasgow, Sime. cl. 2 M. 40 Pf.

Ovidius, die Verwandlungen. In Auswahl übers. v. Joh. Heinr. Voss. Neu bearb. u. mit Einleitung u. Anmerkungen versehen v. F. Leo. 2. Bd. Stuttgart, Spemann. 8. 194 S. Lwbd. 1 M.

— tristia III, 1—102, übersetzt von E. in St. Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Würtembergs XXX, 7. 8 p. 318—320.

Bergk, Th., coniectanea critica in Ovidium Nasonem. (Metam.; fasti; trist.) Kleine philologische Schriften I p. 655—668.

Eichert, O., Wörterbuch zu den Verwandlungen des Ovidius Naso. 8 Aufl. Hannover 1882, Hahn. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 47 p. 1483—1484 v. M. Koch.

Ellis, a MS. of the Metamorphoses in the British Museum. Transactions of the Oxford Philol. Soc. 1882/83 p. 1—3.

— on some passages of Ovids Metamorphoses (XV, 153; VII, 276. 759 X, 292; XI, 364; XIII, 924. 928). Transactions of the Oxford Philol. Soc. 1883/83 p. 28—30.

Heuwes, J., de tempore quo Ovidii Amores Heroides Ars amatoria conscripta atque edita sint. Rheine. Pr. 8, 57 p.

Jacoby, K., Anthologie, v. Lyrici.

Magnus, H., Literaturbericht zu Ovid und den röm. Elegikern. Jahresbericht des philol. Vereins zu Berlin. Zeitschrift für Gymn. XXXVII 7—10 p. 241—297. v. p. 220.

Sappa, M., Ovidio umorista. Torino, Löscher. v. p. 141.
Rec.: Cultura V, 4. 5 v. 157—158 v. T. Tentori.

Washietl, J. A., de similitudinibus imaginibusque Ovidianis. Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. VI, 193 S. 6 M.

Panegyrici. Brandt, S., Beiträge zur Kritik der gallischen Panegyriker. Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 603—611.

Papinianus. Alibrandi, J., sopra alcuni frammenti del libro IV de' responsi di Papiniano con note di Ulpiano e Paolo. Roma. 8. 20 p.
Rec.: Cultura V, 2. 3 p. 100 v. V. Scialoia.

Patres. Nirschel, J., Lehrbuch der Patrologie u. Patristik. 2 Bde. Mainz, Kirchheim. 8. 6 M. 80 Pf.

Persius. Papa, V., lo stoicismo in Persio. Torino 1882.
Rec.: Rivista di filologia XVI, 1—3 p. 131—133 v. Fr. Cipolla.

Petronius. Segebade, J., observationes in Petronium. Halle 1880. Diss.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 484—486.

Phaedri Augusti lib. fabularum Aesopicarum libri sex. 4. éd. annotée et augmentée d'un lexique, par E. Jopken. Mons, Manceaux. 12. 171 p. 1 M.

— le favole; illustrate e commentate da M. Giancola. 2 ediz. riveduta, ecc. Prato, tip. Giachetti. 8. XV, 358 p. 2 M. 50 Pf.

Plauti comoediae ex rec. Fr. Ritschelii. Tomi II fasc. 4: Stichus. Ed. II a G. Goetz recognita. Leipzig, Teubner. gr. 8. XVI, 110 S. 3 M. 60 Pf.

— — idem t. II fasc. 3: Mercator, ed. G. Goetz. v. p. 141. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 11 p. 529—533 v. O. Seyffert.

— comoediae, rec. J. L. Ussing. Vol. IV, 2: Pseudulus; Poenulus. v. p. 220. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 48 p. 1692—1693 von P. Langen. — Academy N. 597 p. 250 v. F. Haverfield.

— ausgewählte Komödien. Erklärt v. A. O. Fr. Lorenz. 2. Bdchn.: Mostellaria. 2. umgearb. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. 239 S. 2 M. 40 Pf.

— Menaechmi, ed. J. Vahlen. Berlin, Vahlen. 2 M.
Rec.: Academy N. 597 p. 250 v. F. Haverfield.

— Trinummus. With Notes and Introductions, intended for the Higher Forms of Public Schools, by C. E. Freman and A. Sloman. London, Frowde. 12. 146 p. Lwbd. 3 M. 60 Pf.

Plautus, morceaux choisis de Plaute. Publiés avec une préface, une notice sur la vie de Plaute, des remarques sur la prosodie et la métrique, des arguments etc. par E. Benoist. Paris, Hachette. 16. XXXVI, 291 p. 2 M.

— Captivi. Literally translated, with grammatical notes. Glasgow, Sime. cl. 2 M. 40 Pf.

— Trinummus. Translated into literal English, with notes by A. H. Evans. Cambridge (London) Hall. cl. 3 M.

Bergk, Th., Plautina. Kleine philologische Schriften I (v. p. 287) p. 1—208. — Adversaria zu Trinummus, ibid. p. 615—644. — Glossen zu Plautus, ibid. p. 637—681.

Goerbig, W., nominum, quibus loca significantur, usus Plautinus. Halle. Diss. v. p. 221.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 137 v. A. Köhler.

Hubrich, Th., de diis Plautinis Terentianisque. Diss. Königsberg, Beyer. gr. 8. 134 S. 1 M. 60 Pf.

Langen, P., analecta Plautina. III. Münster. Ind. lect. 4. 14 p. v. p. 141.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 135.

Leo, Fr., lectiones Plautinae. Hermes XVIII, 4 p. 558—587.

Luchs, A., commentationes prosodiacae Plautinae. I. Erlangen. Pr. acad. 4. 23 p.

Ribbeck, O., Kolax; eine ethol. Studie. Leipzig, Hirzel. 8. 114 S. 4 M.

Wortmann, E. Fr., de comparationibus Plautinis et Terentianis ad animalia spectantibus. Marburg. Diss. v. p. 58.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 476—478.

Plinius maior. Brosig, M., die Botanik des älteren Plinius. Graudenz. Pr. v. p. 142.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 47 p. 1484—1487 v. M. C. P. Schmidt.

Ess, Fr., quaestiones Plinianae. De praepositionum apud C. Plinium Sec. usu. Pars prior: de praepositionibus cum abl. coniunctis. Halle. Diss. 8. 48 p.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 144—145 v. K. Mayhoff.

Müller, Joh., der Stil des älteren Plinius. Innsbruck, Wagner. gr. 8. XI, 158 S. 4 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 45 p. 1422—1424 v. J. H. Schmalz. — Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 142—144 v. K. Mayhoff.

Schweder, E., über die Provinzialstatistik des Plinius, v. Augustus.

Plinius minor. Choix de lettres de Pline le Jeune. Texte latin, publié avec une notice sur la vie et les oeuvres de Pline le Jeune, des analyses et des notes, et des illustrations d'après l'antiquité, etc., par A. Waltz. Paris, Hachette. 16. XXIV, 288 p. 1 M. 80 Pf.

Gamurrini, G. F., di un codice perduto delle orazioni di Plinio il giovane e di una di Suetonio. Studi di storia e diritto V, 4.

Havet. L., un manuscript de Pline le jeune. Revue critique N. 40 p. 251—254.

Poetae. Buchhold, L., de paromoeseos apud veteres Romanorum poetas usu. Leipzig (Lorentz). Diss. v. p. 221. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 131—132 v. E. W.

Propertius. Kirchner, K., de Propertii libro quinto. Rostock 1882. Diss. 8. 86 p.

Jacoby, K., Anthologie aus Properz v. Lyrici.

Kühlewein, G., kritische Bemerkungen zu Propertius. In d. Festschrift f. Heerwagen. Erlangen, Deichert. 2 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 49 p. 1555—1557 v. E. Heydenreich.

Mallet, F., quaestiones Propertianae. Diss. Göttingen, 1882, Akad. Buchh. gr. 8. 68 S. 1 M. 20 Pf.

Solbiski, R., de codicibus Propertianis. Comm. phil. Jenens. II (1883) S. 137—195.

Wolff, O., de enuntiatis interrogativis. v. Catullus.

Prudentius. Faguet, E., de Aurelii Prudentii Clementis carminibus lyricis. (Thèse de Paris.) 8. 153 p.

Quintilianus. **Farkas, J.,** Quintilianus pályaválasztása. Paedagogiai életkép. Kolozsvar. Pr. d. kath. Gymn. 8. 90 p.

Hirt, P., Literaturbericht zu Quintilian. Jahresbericht des philol. Vereins zu Berlin. p. 312—317.

Ritter, C., die Quintilianischen Declamationen. Tübingen 1881, Mohr. 8 M.
Rec.: Revue critique N 46 p. 384 - 387 v. J. Le Coultre

Trabandt, A., de minoribus quae sub nomine Quintiliani feruntur declamationibus. Greifswald. Diss. 8. 42 p.

Rutilius Namatianus. **Traube, L.,** varia libamenta (v. p. 272) p. 8.

Sallustius. De conjuratione Catilinae, de bello Jugurthino. Texte latin, publié avec une notice sur la vie et les ouvrages de Salluste, des arguments et des notes, etc., par R. Lallier. Paris, Hachette. 16. IV, 294 p. avec vign. et carte. 1 M. 80 Pf.

— Conjuration de Catilina; Guerre de Jugurtha; Fragments Nouvelle édition d'après les meilleurs textes, avec une introduction, des notes, un index et une carte de la Numidie, par Ch. Lebaigue. Paris, Belin. 12 XV, 198 p

— Catilina et Jugurtha cum selectis historiarum fragmentis et duabus epistolis ad Caesarem, avec une notice historique sur Salluste, des sommaires et des notes en français, une étude sur le style et la langue de Salluste. 2. édition, revue et corrigée, par F. P. Marcou. Paris, Garnier frères. 12. VIII, 303 p.

— opere, tradotte da V. Alfieri; con un discorso intorno alla vita ed agli scritti dell'autore, da A. Vannucci. Milano, Guigoni. 16. 165 p. 1 M.

Bergk, Th., zu Sallust (hist I fr. 51 3). Kleine philologische Schriften I (v. p. 287) p. 651 - 655.

Christ, O , de ablativo Sallustiano. Diss. Jena (Deistung). 8. 101 p. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 139 - 140 v. A. Weinhold

Meiser, K., Bemerkungen zu Sallust's bellum Jug. Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 9 p. 451—454.

Postgate, T. P., ad Sallustium, Jug. 53, 4. Mnemosyne XI, 4 p. 448.

Schepss, G., zwei Maihinger Handschriften. (Hauptinhalt: Sallust und Cicero). Dinkelsbühl 1879. Pr.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 11 p. 555—558 v. A. Strelitz.

Selige, J., symbola ad historiam librorum Sallustianorum dantur. I. De studiis in Sallustio Crispo a Pompeio Trogo et Justino epitomatore collocatis. Diss. Sagani 1882. (Breslau, Köhler.) gr. 8. 96 S. 1 M.

Uber, F., quaestiones aliquot Sallustianae. Diss. gott. Berol. (Göttingen, Vandenhoeck.) v. p 29. 142. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Revue critique N. 42 p. 294—295 v. J. U.

Scenici poetae. **Bergk, Th.,** zu den scenischen Dichtern der Römer. Kleine philologische Schriften I p. 317 - 421.

Kont, J., a bramarbas az antik Komédiában. Egyetemes philol. közlöny 1883, 8. 9 p. 1003—1015.

Seneca, L. Annaeus. **C.,** lo stoicismo romano considerato specialmente in Seneca. Scienza e Lettere II, 11 p. 537—550. v. p. 222.

Traube, L., ad Sen. de beneficiis. Varia (v. p. 272) p. 20.

Seneca Rhetor. **Traube, L ,** varia libamenta (v. p. 272) p. 16—19.

Seneca Tragicus. Tragedias. Traduccion en verso de A. Lasso de la Vega. Madrid, biblioteca universal. 8. XXIX, 160 p. 2 M.

Silius Italicus. **Bauer, L.,** das Verhältniss der Punica des Silius Italicus zur 3. Dekade des Livius. Erlangen. Diss. v. p. 143.
Rec.: Philol. Rundschau N. 42 p. 1326—1331 v. A. Vollmer.

Schinkel, J., quaestiones Silianae. Leipzig. Diss. v. p. 222.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 145.

Suetonius. **Gamurrini, G. F.**, codici perduti di Plinio e Suetonio. v. Plinius.

Taciti libri qui supersunt. Rec. C. Halm. Tomi I et II. Leipzig, Teubner. v. p. 143. 222. à 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 46 p. 1458—1465 u. N. 48 p. 1509—1517 v. G. Andresen.

— Annalen. Schulausgabe von A. Dräger. 2 Bände. Leipzig, Teubner. v. p. 143. 4 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymnasien XXXIV, 10 p. 754—757 v. J. Prammer. — Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 10 p. 537—538 v. G. Helmreich.

— Historien. 1. u. 2. Buch. Für den Schulgebrauch erklärt v. J. Prammer. Wien, Hölder. gr. 8. X. 199 S. v. p. 222. 1 M 20 Pf.

— dialogus, recogn. E. Baehrens. Leipzig, Teubner. v. p. 143. 2 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 493—502.

— Agricola u. Germania, übersetzt von C. H. Krauss. Stuttgart, Metzler. v. p. 59. 2 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 44 p. 1392—1395 v. G. Andresen. — Philol. Rundschau N. 39 p. 1231—1234 v. E. Wolff.

Baehrens, E., zu Tacitus Agricola. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 641—642.

Boot, J. C., Hugo Grotius et Cornelius Tacitus. v. p. 269.

Clemm, G., de breviloquentia Tacitea. Leipzig, Teubner. v. p. 143. 3 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 11 p. 546—548 v. hr.

Gerber, A. u. **A. Greef**, lexicon Taciteum Fasc. V. Leipzig, Teubner. v. p. 60. 143. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 47 p. 1640—1641 v. A. E. — Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 128.

Gericke, J., de abundanti dicendi genere Tacitino. Berlin 1882. Diss.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 43 p. 1362—1364 v. G. Andresen.

Ihm, G., quaestiones syntacticae de elocutione Tacitea. Diss. Giessen, v. p. 143. 223. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 44 p. 1389—1391 v. G. Andresen.

Kucera, Ed., über die taciteische Inconcinnität. Olmütz. Pr. v. p. 223.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 42 p. 1319—1321 v. G. Andresen.

Panhoff, Th., de neutrius generis adiectivorum substantivo usu apud Tacitum. Halle. Diss. 35 p.

Traube, L., ad Taciti dialogum c. 28 et 10. Varia (v. p. 272) p. 20—21.

Zacher, K., zu Tacitus' Annalen IV, 57. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 648—649.

Terentius Scenes from the Andria of Terence. Edited for the use of Schools by F. W. Cornish. London, Macmillan. 18. 72 p. 1 M. 80 Pf.

— les Adelphes. Expliqués littéralement, traduits en français et annotés par A. Materne. Paris, Hachette. 12. 204 p. 2 M.

Engelbrecht, A., studia Terentiana. Wien, Gerold. v. p. 223. 3 M.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 135—136.

Hubrich, Tt., de diis Terentianis. v. Plautus.

Tiberianus. **Rossberg, K.**, zu Tiberianus (II 24). Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft p. 771.

Tibullus. **Wolff, O.**, de enuntiatis interrogativis. v. Catullus.

Tragici. **Bergk, Th.**, Glossen zu den Tragici latini. Kleine philol. Schriften I. p. 682—684.

Trogus Pompejus. **Seilge, J.**, symbola, v. Sallustius.

Valerius Maximus. **Wensky, H.**, zu Valerius Maximus. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 637—641.

Varro. **Bergk, Th.**, Varroniana. Kleine philologische Schriften I (v. p. 2?) p. 571—580 u. p. 671—672,

Vellejus. **Cornelissen, J. J.**, ad Velleium Paterculum. Mnemosyne XI, 4 p. 411—420.

Vergilius. Gedichte, erklärt v. Th. Ladewig. 1. Bucolica u. Georgica 7. Aufl. v. K. Schaper. Berlin, Weidmann. v. p. 144. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Gymnasium I, 14 p. 448—449 v. O. Güthling.

— Oeuvres. Traduction nouvelle accompagnée du texte latin et précédée d'une notice biographique et littéraire, par E. Pessonneaux. 8. édition revue pour le texte et pour la traduction. 2 vol. Paris, Charpentier. T. 1: XXIV, 399 p; t. 2: 437 p. 7 M.

— die Aeneide, I — VI. Für Schüler bearb. von W. Gebhardi. 3 Th. Paderborn, Schöningh. v. p 60. 144. 4 M. 40 Pf.
Rec.: Gymnasium I, 17 p. 551—554 v. G. A. Saalfeld.

— Aeneid. Book IX. X. Edited, with english notes, by A. Sidgwick. London, Cambridge Warehouse. v. 1882. Lwbd. 3 M. 60 Pf.

— Selections. Edited, with notes and vocabulary for the use of schools, by E. S. Shuckburgh. London, Macmillan. 8. 224 p. Lwbd. 1 M. 80 Pf.

— Bucoliche e Georgiche. Milano, Sonzogno. 16. 95 p. 25 Pf.

— le Georgiche, commentato da E Stampini. Parte I, libri 1 e II. Torino, Löscher. 8. 109 p.

— eclogues. English version by S. Palmer. With illustrations by the autor. London, Seeley. Folio. 116 p. 25 M.

— Poemi, recati a libro di amena lettura: volgarizzamento di Ch. Matteoni (Nuovo modo di tradurre). Firenze, tip. Pia casa di Patronato pei minorenni. 16. VIII, 466 p. 3 M. 50 Pf.

— Bucoliche, volgarizzate da G. Bandini. — Georgiche, volgarizzate da D. Strocchi. Milano, Sonzogno. 16. 95 p. 25 Pf.

— la Bucolica, tradotta in terzarima da Cl. Quaranta. Firenze 1882, Barbèra. 16. 134 p.. 1 M.
Rec.: Cultura IV, 12 p. 383—385 v. T. Tentori.

Servii Grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii, recensuerunt G. Thilo et H. Hagen. Vol. II fasc. I. In Aeneidos libros VI—VIII commentarii. Leipzig, Teubner. gr. 8. 306 S. v. p. 61. 10 M. (I. et II. 1 : 34 M.)

Boissier, G., la legende d'Enée. Revue des deux mondes, 15 sept. 1883 p. 282—314.

Braghirolli, W., Virgilio e i Gonzaga. Mantova, tip. Mondovi. 4. 11 p.

Burlán, J., görögös alakok és mondatszerkezetek Virgiliusnál főtekintettel az Aeneisre. Losoncz. Pr. d. Gymn. 8. 24 S.

Canna, G., della umanità di Virgilio. Turino, Loescher. v. p. 61. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 49 p. 1554—1555 v. H. Dütschke.

Catalogue of the British Museum of Printed books Virgilius Maro. London 1882, W. Clowes. gr. 4. 74 p.

De Marchi, conferenze. v. p. 272.

Fontana, G., l'arte in Virgilio. Mantova, tip. Mondovi. Fol. 11 p.

Georgii, H., die politische Tendenz der Aeneide Vergils. Stuttgart 1880. Pr. 4. 34 p.
Rec.: Cultura V, 4. 5 p. 141 - 145 v. R. Sabbatini.

Hild, J. A., la légende d'Enée. Paris, Leroux. v. p. 61. 144. 224. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1580—1581 v. E. Wr.

Vergilius. **Hölzer, E. C**, zur Aen. II, 147; I, 365. v. p. 287.

Koister, W. H., Vergils Eclogen strophisch nachgewiesen. Leipzig, Teubner. v. p. 61. 224. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 11 p. 533—543.

Kreunen, M., Prolegomena in Cirin. Utrecht 1882, Diss. 8. IV, 104 p.

Kruczkiewicz, B., poëma de Aetna monte Vergilio auctori potissimum esse tribuendum. Krakau. Diss. 8. 28 p.

Mejer, L., zu Vergilius Aeneis I v. 393—400. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft p. 772—773.

Parisio, P., la Nekuia omerica ed il libro VI dell'Eneide. v. Homerus.

Pechl, M., ein Versuch zur Erklärung zweier Stellen der Aeneide Vergils (I, 393—400; III, 684—686). Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 9 p. 455—457.

Quadri, G., l'Eneide come epopea religiosa. Mantova 8. 16 p.
Rec.: Cultura V, 4. 5 p. 141—145 v. R. Sabbattini.

Schueler, K., quaestiones Vergilianae. I. De compositione Aeneidis. II. De ablativi usu Vergiliano. Greifswald. Diss. 8. 59 p. v. p. 61. 144.
Rec.: Philol. Rundschau N. 48 p. 1519—1523 v. H. Kern.

Siess, A., zu Vergil's Aen. I, 102—106. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 584—587.

Sixt, zu Sophokles u. Vergil. v. Sophocles.

Vitruvius. **Ulrich, H.**, de Vitruvii copia verborum part. I. Frankenthal. Pr. 8. 23 p.
Rec.: Archiv f. lat Lexikographie I, 1 p. 126—127.

Vulgata **Old Latin Biblical Texts.** No. 1. The Gospel according to St. Matthew. With Introduction. Edited by John Wordsworth. London, Frowde. 4. Lwbd. 7 M. 20 Pf.

Belsheim, J., Der Brief des Jacobus in alter lateinischer Uebersetzung aus der Zeit vor Hieronymus nach Codex ff[1] Corbeiensis, früher in Paris, jetzt in St. Petersburg, aufs Neue herausgegeben. Kopenhagen, Malling. 8. 15 S. 75 Pf.

Thielmann, Ph., Beiträge zur Textkritik der Vulgata, insbesondere des Buches Judith. Speier. Pr. v. p. 224.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 146—148 v. E. Wölfflin.

— Lexikographisches aus dem Bibellatein. Archiv f. lat Lexikographie I, 1 p. 68—81.

III. Epigraphik und Palaeographie.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Bergk, Th., zu der eleischen Inschrift aus Olympia N. 362 Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 526—539.

Bibliothek, assyriologische, herausg. von Fr. Delitzsch und P. Haupt. 5. Bd. Keilschrifttexte Sargon's, Königs von Assyrien [722 — 705 v. Chr.]. Nach den Originalen neu herausg., umschrieben, übers. u. erklärt v. D. G. Lyon. (XVI, 93 S.) hoch 4. Leipzig, Hinrichs. v. 1882. 24 M.

Brugsch, H., thesaurus inscriptionum aegyptiacarum. Altägyptische Inschriften, gesammelt, verglichen, übertragen, erklärt u. autographirt. 2. Abth. Kalendarische Inschriften altägypt. Denkmäler. Leipzig, Hinrichs. hoch 4. VIII u. S. 195—530. v. p. 62. 229. 84 M. (1. u. 2.: 134 M.)

Carapanos, plaque de plomb de Dodone. Acad. des inscript., séance du 21 sept. Revue critique N. 40 p. 260.

Cauer, P., delectus inscriptionum graecarum. Leipzig, Hirzel. v. p. 225. 7 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1286—1291 v. G. Meyer.

Corpus inscriptionum atticarum consilio et auctoritate acad. litt. reg. borussicae editum. Vol. II pars 2: Inscriptiones atticae aetatis quae est inter Euclidis annum et Augusti tempora, ed. U. Koehler. Pars, tabulas magistratuum, catalogos nominum, instrumenta juris privati continens. Berlin, G. Reimer. Imp.- 4. VIII, 540 p. cart. 54 M. (I—IV, 1.: 213 M.)

Dittenberger, W., sylloge inscriptionum graecarum. 2 fasc. Leipzig, Hirzel. gr. 8. VIII, 805 p. 16 M.

Dragatses, J., *Πειραϊκαὶ ἀρχαιότητες.* Parnassos ζ', 8. 9 p. 772—774. v. p. 62.

Foucart, P., décrets des Amphictions de Delphes. Bull. de corr. hell. VII, 7 p. 409—439.

Ghirardini, di una stele sepolcrale greca scoperta in Roma. Bulletino della comm arch. XI, 3.

Keiper, Ph., encore quelques observations sur les inscriptions récemment découvertes touchant Cyrus. Le Muséon II, 4. cf. p. 63. 225.

Merriam, A. C., die Inschrift des Obelisken in New-York Academy N. 593 p. 186. cf. p. 226.

Newton, C. T., the collection of ancient greek inscriptions in the British Museum. II. London, British Museum. fol. 157 p., 3 tab. (à) 24 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50 p. 1757—1758 v. U. K.

Palumbo, notes archéologiques de l'est de l'Acropolis etc. Le Muséon II, 4.

Paris, P., inscriptions de Sebaste. Bull. de corr. hell. VII, 7 p. 448—457.

Pezzi, D., la Grecità non ionica nelle iscrizioni più antiche. Torino, Loescher. 4. 65 p. 3 M. 50 Pf.

Reinach, S., inscription de Délos, du *Διονύσιος Νίκωνος*. Acad. des inscr., séance du 21 Oct. Philol. Wochenschrift N. 45 p. 1436.

— inscription de Delos: *Ῥώμην θεὰν τὸ κοινὸν Βηρυτίων Ποσειδωνιαστῶν.* Bull. de corr. hell. VII p. 462—576.

Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften v. F. Bechtel, A. Bezzenberger, F. Blass, H Collitz, W. Deecke, A. Fick, G. Hinrichs, R. Meister, herausg. v. H Collitz. 2. Heft. (S. 81—143.) Die aeolischen Inschriften von Fr. Bechtel. [Anhang: Die Gedichte der Balbilla von H. Collitz.] Die thessalischen Inschriften von A. Fick. Göttingen, Peppmüller. v. p. 226. 2 M. (1. u. 2.: 4 M. 50 Pf.)
Rec.: Philol. Rundschau N. 50 p. 1588 - 1590 v. G. Meyer. — Academy N. 598 p. 268 v. A. H. Sayce.

Triantafillis, C., Marco Caleno e l'iscrizione greca che si trova in Rovigno d'Istria. Venezia, Ongaria. gr. 8. 23 p. 1 M.

Wagner, R., quaestiones de epigrammatis graecis. Leipzig, Hirzel. v. p. 147. 256. 2 M.
Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 615—616 v. G. Meyer.

2. Lateinische Inschriften.

Armieux, l'inscription de Karsrine, en Tunisie. Toulouse, imp. Chauvin. 4. 12 p. et planche.

Barthélemy, A. de, l'inscription de Cn. Domitius Ahenobarbus. Bulletin critique IV, 24 p. 472—474.

Bergk, Th., eine altlateinische Inschrift. (Dvenos-Inschrift.) Kleine philologische Schriften I (v. p. 287) p. 644—651.

Bertolini, D., tegula scritta: Muciani p p. leg. gem. XIIII, trovato nell'orte Padovese-Furlanis. Notizie degli scavi 1883, giugno, p. 197—201.

Bruzza, iscrizione in onore di Jallia Bassia. Bulletino della Comm. arch. XI, 3.
 Rossi, G. B. de, commemorazione del p. Luigi Bruzza, presidente della Società dei cultori della cristiana archeologia. Bull. arch. christ. II, 1. 5 p 66—71.

— memorie cristiane trovate nelle antiche cave di marmi della Numidia proconsulare. Bull. arch. crist. II, fasc. 1. 2 p. 81—83.

Cagnat, R., supplément à l'épigraphie du Kef. Bull. épigraphique III, 5 p 234—242 v. p. 64.

Cicerchia, V., iscrizione votiva prenestina: . . reversus de expeditione . . . Bull. di corr. arch. N. 8. 9 p. 187—190.

Cipolla, C., cippi rinvenuti dal ponte nuovo in Verona. Notizie degli scavi 1884, luglio, p. 221—223.

Corpus inscriptionum latinarum. Vol. IX: Inscriptiones calabriae etc., ed. Th. Mommsen. Berol., G. Reimer. v. p. 227. 90 M.
 Rec.: Bull. épigraphique III, 5 p. 251—252 v. R. Mowat.

Desjardins, E., mémoire sur l'inscription de Coptos relative à la route du Nil à la mer Rouge (envoi de M. Maspero). (Extrait des Comptes rendus de l'Académie des inscr.) Paris, imp. nationale. 8. 16 p v. p. 227.

— autre diplôme militaire de Coptos. Acad. des inscr., séance du 5 oct. Bull. épigraphique III, 5 p. 255—256.

Dessau, H., iscrizione tiburtina. (Metellus Pius imp iter.) Bull. di corr. arch. N. 11 p. 212—214. v. p. 227.

— le saline di Ostia e la gens Salinatoria. Bull. di corr. arch. N. 11 p. 215—218.

Dian, L., iscrizioni di Mira. Notizie degli scavi 1883, maggio, p. 155—156.

Edon, G., restitution du chant des Frères Arvales. Paris, Belin. v. p. 64.
 Rec.: Rivista filologia XII, 1—3 p. 114—127 v. A. Sogliano.

Epigraphie du dép. du Pas-de-Calais, ouvrage publié par la commission départementale des monuments historiques. T. 1. Fascicule 1. Arras, imp De Sède et Ce. 4. IX, 112 p.

Gamurrini, G. F., iscrizione etrusche e romane di Civita Castellane. Notizie degli scavi 1883, maggio, p. 165—168.

— iscrizione di Norzia: L. Canoleius. Ibid. p. 168—169.

Gatti, G., iscrizione di Segni: Aurunceia . . . bone deae tunicas . . . Bull. di corr. arch. N. 8. 9 p. 190—192.

Gozzadini, G., cippi dell'agro Claternate, iscrizione: R. Camurius. Notizie degli scavi 1883, aprile, p. 122—124.

— iscrizione col nome C. Oenius, di Castelmaggiore nel bolognese. Ibid. p. 124.

— arco di Antonio Pio, in Galeria. Ibid. p. 125—126.

— di due statue etrusche e di una iscrizione etrusca. Atti della R. Dep. di storia di Romagna III, N. 4 p. 233—253 ed a parte Roma, Salviucci.
 Rec.: Lit. Centralblatt N. 43 p. 1514—1515 v. Pa.

Guglielmi, sarcofago iscritto: Galatoriae Constantinae, etc. Notizie degli scavi 1883, luglio, p. 255.

Henzen, G., iscrizione ostiense: Q. Petronio Q. f. Meliori. Bull. di corr. arch., 1883 N. 10 p. 205—208.

Hettner, F., zu römischen Inschriften aus Roermund, Aachen, Mainz und Worms. Westdeutsche Zeitschrift II, 4 p. 427—432.

Lanciani, R, altra mensa ponderaria di Tivoli. Notizie degli scavi 1883. maggio, p. 172—163. v. p. 148.

— iscrizione di Frascati: sancto Silvano. Ibid. p. 173.

Liebenam, G., quaestiones epigraphicae de imperii Romani administratione. Bonn, 1882. Diss.
 Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 431—433 v. Wolffgramm.

Luciani, J., iscrizione inedite di Venezia. Notizie degli scavi 1883, maggi: p. 154–155.

— stele funebri di Cava zuccherina. Notizie degli scavi 1883, maggio, p. 157

Marinelli, F., iscrizione della necropoli dell'antica Larinum. Notizie degli scavi 1883, maggio, p. 176—178.

Mommsen, Th., bilingue Inschrift von Pommern (Dorf nächst Coblenz). Berliner arch Ges., Sitzung v. 6. Nov. Philol. Wochenschrift N. 48 p. 1524.

Mowat, R., les inscriptions et les tuiles légionaires de Mirebeau (Cote-d'Or). Bull. epigraphique III, 5 p. 221—232.

— l'Ala I Quarquernorum à l'armée de Bretagne (Dibus Herculi . . . primus Quar . . .). Bull. épigraphique III, 5 p. 246—248.

Ohlenschläger, Bedaium u. die Bedaius-Inschriften aus Chieming. Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. zu München, 5. Okt. Phil. Wochenschr. N. 40 p. 1275.

Orozen, zwei neugefundene Römersteine aus Untersteiermark. Mittheilungen des hist. Ver. f. Steiermark N. 31 p. 63–67.

Ortelli, P., cippi (L. Varaci) di Milano. Notizie degli scavi, giugno, p. 191–192.

Pais, E., iscrizione di Terranova-Pausania: P. Licinio . . . . . viam quae ducit a Karalibus . . . . Notizie degli scavi 1883, aprile, p. 148.

— iscrizioni inedite dell'Italia superiore. Ibid. p. 149–153.

— iscrizione inedita d'Ivrea: L. Kaninio . . . Ibid. 1883, luglio, p. 217.

— iscrizioni sospette delle Alpi maritime. Bull. di corr. arch. N. 11 p. 218—224

Pántano, G., scoperte epigrafiche di antichità di Oderzo (Opitergium). Notizie degli scavi 1883, giugno, p. 194—196.

Pauli, K., altitalische Studien. I, 1: altlateinische Inschrift des Gefässes vom Quirinal. v. p. 149.
Rec.: Philol. Rundschau N. 38 p. 1208–1212 v. G. A. Saalfeld.

Ramondini, M., antiche iscrizioni liguri. Genova, tip. Arcivescovile, 1882. 8. 220 p. 3 M.

Reinach, S., les moulages du monument d'Ancyra. Bull. épigraphique III, 5 p. 250.

Revellat, J. P., milliaires de Constantin le Grand. Revue archéol. 1883, septembre. v. p. 228.

Roth, Inschriftliches in Bibrich-Mosbach u. Castel. Correspondenzblatt der Alterthumsvereine N. 8—10.

Sarti, S., con quale ordine debbano esser letto le iscrizioni dell'antica porta di S. Paolo; e nuova e più accurate lezione delle medesime. »Scuola Romana« N. 11, settembre.

Schmitter, A., inscriptions inédites de Cherchell. (Fin.) Bull. épigraphique III, 5 p. 241—246. v. p. 65. 149. 228.

Tissot, C., troisième rapport sur une mission en Tunisie de M. Julien Poinssot. 8. 16 p. et carte. [Extrait des Arch. des missions scientifiques.] Paris, impr. nationale.

— inscriptions découvertes par M. Fonssagrives en Tunisie. Bull. épigraphique III, 5 p. 213–220.

— Inschriften von Zaghouan, Tunis. Acad. des inscr., Sitzung vom 19. Okt. Philol. Wochenschrift N. 47 p. 1496.

Villefosse, Héron de, épitaphe métrique de saint Sacerdos évêque de Lyon. Soc. des Antiquaires de France, séance du 7 nov.

— additions et corrections. Bull. épigraphique III, 5 p. 249—250.

3. Palaeographie.

Appendix ad catalogum codd. hagiographicorum civ. Namurcensis. (Finis.) Analecta Bollandiana II, 3. v. p. 66. 229.

rdier, description des peintures et autres ornements contenus dans les manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale. Paris, Champion. 8. planches. 2. livr. (4 livraisons). v. p. 66. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Δελτίον τῆς ἱστορ. ἑταιρίας I, 2 p. 369—373 v. Sp. Lambros.

uriant, U., fragments de manuscrits thébains du Musée de Boulaq. I. Evangiles de Matthieu et de Luc. II. Hagiographies. Recueil des travaux égyptiens IV p. 1-4 et p. 152—156.

elisle, L., notice sur les manuscrits disparus de la bibliothèque de Tours. Paris, impr. nationale. v. p. 229

Rec.: Journal des savants, septembre, p. 517—521 v. B. Hauréau. — Bulletin critique N. 19 p. 371—374 von L. Lhullier. — Polybiblion XXXVIII, 4 p. 333—335 v. A. B.

les Manuscrits du comte d'Ashburnham; rapport au ministre de l'instruction publique et des beaux-arts, suivi d'observations sur les plus anciens manuscrits du fonds Libri et sur plusieurs manuscrits du fonds Barrois. Paris, imp. nationale. 4. VIII, 127 p. cf. p. 66 et 229.

notice sur plusieurs manuscrits de la bibliothèque d'Orléans. Paris, imp. nationale. 4. 87 p.

peintures, ornements, écritures et lettres initiales de la bible de Charles le Chauve, conservée à Paris, publiés par le Comte Auguste de Bastard. Paris, imp. nationale, 1883, Champion. (Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes, t. 44, 1883) 8. 13 p.

elpit, J., Catalogue de la Bibliothèque municipale de Bordeaux. Tome I. Bordeaux 1880. 4. XXXIII, 457 p.

Rec.: Journal de savants 1883, nov., p. 635—643 et dec. p. 707—714 v. B. Hauréau.

man, A., die ägyptischen Beschwörungen des grossen Pariser Zauberpapyrus. Zeitschrift f. ägypt. Sprache 1883, 3 p. 89—109 m. 3 Taf.

garde, P. de, Aegyptiaca. Göttingen, Dieterich. gr. 8. VIII, 296 p. 20 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 48 p. 1659—1660 v. A. E.m.n.

ndwehr, H., Papyrum Berolinensem No. 163 musei aegyptiaci commentario critico adiecto ed. H. L. Adiectae sunt tabulae duae. Gotha, Perthes. gr. 8. 36 S. 1 M. 20 Pf.

anoscritti italiani della Biblioteca Nazionale di Firenze, descritti da una società di studiosi sotto la direzione del prof. A. Bartoli, ecc Sezione I. Codici Magliabechiani. Serie I: Poesia. Tomo III, fasc. 3. Firenze, tip. Carnesecchi. 8. p. 129—192.

aspero, G., études égyptiennes. T. 1. Fascicule 3: Les Chants d'amour du papyrus de Turin et du papyrus Harris no. 500; Fragment d'une version égyptienne de la fable des Membres et de l'Estomac; Quelques fragments inédits de la version thébaine des livres saints Paris, lib. Maisonneuve. 8. p. 217—300 et p. 7—14. cf. p. 67.

onaci, E., facsimili di antichi Manoscritti, per uso delle scuole di filologia neolatina. Roma, Martelli. Fasc. 1. (1881), fasc. 2. (1883): 50 tav. complessivamente.

unier, M., die Paläographie als Wissenschaft. Mainz, Diemer. v. p. 230. 1 M.

Rec.: Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitschr. II, 11 p. 73.

mont, H., inventaire sommaire des manuscrits du Supplément grec de la Bibliothèque nationale. Paris, Picard. gr. 8. XVI, 135 p. 7 M. 50 Pf.

inventaire-sommaire des manuscrits grecs conservés dans les bibliothèques publiques de Paris autres que la bibliothèque nationale. Paris. [Extrait du Bull. de Soc. de l'hist. de Paris.] 8. 10 p.

manuscripts grecs des bibliothèques des départements. Cabinet historique 1883, juillet—août, et apart, Paris, Champion. 8. 18 p. v. p. 230.

Pflugk-Hartung, J. v., iter italicum, unternommen mit Unterstützung der kgl. Akad. d. Wiss. zu Berlin. 1 Abth. Stuttgart, Kohlhammer. gr. 8. 341 p. 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 44 p. 1543—1544 v. E. Bernheim. — Götting. gel. Anzeigen N. 36 p. 124—126 v. Winkelmann.

Piehl, K., petites études égyptologiques. Stockholm 1881, Loostrom. 15 M.
Rec.: Le Muséon I, 3 p. 463—465 p. F. Robiou.

Robert, U., inventaire-sommaire des manuscrits des bibliothèques de France dont les catalogues n'ont pas été imprimés. 3. fascicule. (Dijon à Nice.) Paris, Champion. 8. p. 289-448. v. p. 151. à 4 M.

Russi, M., Paleografia e Diplomatica de' documenti delle provincie napolitane. Napoli. Con 20 tav.

Salvioli, G, die vaticanischen Glossen zum Brachylogus. Zeitschrift d. Savigny-Stiftung IV, 2.

Schmitz, W., monumenta tachygraphica cod. Paris. lat. 2718. I: formulae et capitulare Ludovici Pii Aquisgranense. Hannover 1882, Hahn. 4. VIII, 50 p. u. 22 Taf. v. p. 67. 10 M.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymnasien XIX, 10 p. 536—537 v. F. Ruess.

Schnorr v. Carolsfeld, Katalog der Handschriften der kön. Bibliothek zu Dresden. Zweiter Band. Leipzig, Teubner. gr. 8 588 S. v. p. 151. 15 M.

Wattenbach, W., scripturae graecae specimina in usum scholarum collegit et explicavit W. W. Libri cui inscriptum erat: Schrifttafeln zur Geschichte der griechischen Schrift ed. II. Berlin, Grote. Fol. 7 S. mit 20 photolith. Taf. In Mappe. 16 M.

Wessely, C., prolegomena ad papyrorum Graecorum novam collectionem edendam. Wien, Gerold. v. p. 67. 230. 3 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 44 p. 1383—1386 v. J. Sitzler.

Zimmer, H., glossae hibernicae. E codd. Wirziburgensi, Carolisruhensibus, aliis, adiuvante Acad. Reg. Berolinensis liberalitate ed. Berlin 1881, Weidmann. gr. 8. LIX. 288 p. 8 M.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Barazetti, C., zur vergleichenden Sprachforschung. Gegenwart N. 45.

Erbe, K., Hermes, vergleichende Wortkunde der lat. und griech. Sprache. Stuttgart, Neff. v. p. 152. 231. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXVII. 11 p. 666—670 v. O. Weissenfels.

Geldner, K., Miscellen aus dem Avesta. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVII, 3 v. 225—262.

Harder, F., Werden u. Wandern unserer Wörter. Etymologische Plaudereien. Leipzig, Reissner. 8. 220 S. 3 M.

Hermann, Conr., die Sprache als Bild der Welt u. die Wissenschaft der vergl. Philologie. Jahrbücher f. Philologie 128 Bd. 9. Heft p. 465—472.

Herzfeld, B., Einblicke in das Sprachliche der semitischen Urzeit. Hannover, Hahn. v. p. 152. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 41 p. 1427—1428 v. J. Barth.

Hommel, F., die semitischen Völker u. Sprachen. 1. Bd., 1. Buch: die vorsemitischen Kulturen in Aegypten u. Babylonien. Mit 2 Karten ausser u. 1 in dem Text. 3. Heft. Leipzig, O. Schulze. gr. 8. XII u. S. 425—541. v. p. 152. 2 M. (1. Bd. cplt: 11 M.)

Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1795—1796 v. C. B.

Hopkins, E. W., words for color in the Rigveda. Amer. Journ. of Phil. IV, 2. Rec.: Athénaeum belge VI, 12 p. 186.

Hübschmann, H., indogermanisch ss. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVII, 3 p. 329—330.

Kaufmann-Hartenstein, über die wichtigsten Resultate der Sprachwissenschaft. Solothurn, Jent. v. p. 231. 3 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N 40 p. 1415—1416 v. Bgm.

Lichtenheld, A., das Studium der Sprachen. Wien 1882, Hölder. 5 M. 40 Pf. Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1480—1482 v. B.

Meyer, Gust., die Stellung des Albanesischen im Kreise der indogermanischen Sprachen. Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen VIII, 3 p. 182—195.

Meyer, Leo, vergleichende Grammatik d. griechischen u. lateinischen Sprache. I. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. v. p. 68. 152. 9 M.

Rec.: Gymnasium I, 16 p. 519 v. G. A. Saalfeld.

Michaelis, G., zur Geschichte der Interpunktion. Centralorgan f. Realschulwesen XI, 11 p. 657—667.

Miklosich, Fr., subjectlose Sätze. Wien, Braumüller. 2 M. Rec.: Rivista di filologia XIII; 1—3 p. 108—112 v. G. Müller.

Müller, Friedrich, Grundriss der Sprachwissenschaften. 3. Bd. Die Sprachen der lockenhaarigen Rassen 1. Abth.: Die Sprachen der Nuba- u. Dravida-Rasse. Wien, Hölder. gr. 9. IX, 246 S. 5 M. (I III, 1.: 22 M.)

Penka, K., origines ariacae. Linguistisch - ethnolog Untersuchungen zur ältesten Geschichte der arischen Völker u. Sprachen. Teschen, Prochaska. gr. 8. IX. 214 S. 7 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 44 p. 1540—1541 v. A. Bezzenberger. — Academy N. 605 v. Sayce.

Recanatesi, P., la scienza del linguaggio: epistola, tradotta da d. G. Accorroni. Ediz. 3. Osimo, tip. Quercetti. 8. 28 p.

Reichenhart, E., Bindevokal — ein Phantom. Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 9 p. 459—464.

Schrader, O., Sprachvergleichung und Urgeschichte. Jena, Costenoble. v. p. 231. 11 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42 p. 1459—1460 von W. Geiger. — Philol. Wochenschrift N. 48 p. 1505—1509 v. G. Meyer. — Academy N. 605 v. Sayce.

Schrammen, J., über die Bedeutung der Formen des Verbum. Heiligenstadt 1884, Delion. 8. 142 p. 2 M.

Schuster, M., der bestimmte Artikel im Rumänischen u. im Albanesischen. Nagyszeben. Pr. d. ev. G. 8. 23 p.

Tobler, L., Begriff u. besondere Bedeutungen des Plurals bei Substantiven. Zeitschrift f. Völkerpsychologie XIV, 4.

Vogrinz, G., zur Casustheorie. Leitmeritz. Pr. v. p. 68. 232.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 11 p. 871—873 v. J. Golling.

— **Nachträge u.** Berichtigungen zu dem vorjährigen Programmaufsatze »zur Casustheorie«. Leitmeritz. 8. 7 p.

Vondracek, J., Sprachvergleichendes zu dem bestimmten Artikel. Braunau. Pr. 8. 84 p.

Rec.: Philol. Rundschau N. 49 p. 1568 v. Vogrinz.

Wiedemann, A., Sammlung altägyptischer Wörter, welche von klassischen Autoren umschrieben oder übersetzt worden sind. Leipzig, Barth gr. 8. 46 S 5 M

Ziemer, H., vergleichende Syntax der indogermanischen Comparation, insbesondere der Comparationscasus der indogerm. Sprachen und sein Ersatz. Berlin 1884, Dümmler. 8. XII, 282 S. 5 M.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

David et **Lussy**, histoire de la notation musicale depuis ses origines. Paris 1882, Heugel. Fol. VIII, 212 p.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 46 p. 1618—1620 v. O. Kabisch.

Deutschmann, de poesis Graecorum rhythmicae primordiis. Malmedy. Pr. v. p. 153.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 420—423 v. F. Hanssen. — Philol Rundschau p. 1283—1287 v. J. Sitzler.

Gepp, C. G., progressive exercises in Latin elegiac verses. 6. ed. London, Rivingtons. 8. 166 p. 4 M. 20 Pf.

Grumme, A., das Wichtigste aus der griechischen und römischen Metrik. Gera. Pr. 8. 18 p.

Keller, O., der saturnische Vers. Leipzig, Freytag. v. p. 232. 1 M 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43 p. 1505 — 1506 v. F. Leo. — Lit. Centralblatt N 50 p. 1759 v. A. R. — Philol. Anzeiger XIII, 9 10. p. 423—428 v. K. Sittl

Köstlin, Geschichte der Musik im Umriss. Freiburg 1884, Mohr. 8. 7 M.

Le Chevalier, prosodie latine, revue, corrigée et complétée par J. Lejard. 4. édition. Tours, Mame; Paris, Poussielgue. 18. 95 p.

Opitz, R., de argumentorum metricorum latinorum arte et origine. Leipzig. Diss. 8. 51 p. u. erweitert in Leipziger Studien VI, 2 p. 193—316.

Schultz, Ferd., die Tonkunst nach Ursprung und Umfang ihrer Wirkung. Berlin, Habel. 8. 40 S. 80 Pf.

Seyffert u. **Habenicht**, Palaestra musarum. I. Hexameter und Distichon. 9. Aufl. Halle, Waisenhaus. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 44 p. 1396—1398.

Westphal, R., die Musik des griech. Alterthums. Leipzig, Veit. v. p. 154. 232. 9 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 43 p. 1354—1362 u. N. 50 p. 1569—1580 v. K. v. Jan. — Lit. Rundschau IX, 17 p. 532—534 v. U. Kornmüller.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Bachof, E., griechisches Elementarbuch. I. Theil. Gotha, Perthes. v. p. 232. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 43 p. 1370—1374 v. Schlichteisen.

Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache. Herausg. von v. M. Schanz. Heft IV (Band II, Heft 1. Inhalt: Weber, Absichtssätze.) Würzburg 1884, Stuber. 8. 138 p. v. p. 71. 3 M.

Blass, Fr., über die Aussprache des Griechischen. Berlin, Weidmann. v. p. 69. 154. 233. 3 M.
Rec.: Rivista di filologia XII, 1—3 p. 103—106 v. G. Müller.

Boltz, A., die hellenischen Taufnamen der Gegenwart, soweit dieselben antiken Ursprungs sind, nach Gebrauch u. Bedeutung. Leipzig, W. Friedrich 8. 48 p. 1 M. 20 Pf.
Rec.: *Ἑστία, δελτίον* N. 361 v. *Σ. Α. Κ.*

Ehlinger, J. K., griechische Schulgrammatik. Bonn, Cohen. v. p. 154. 233. 2 M.
Rec : Zeitschrift f. d. Gymn. XXXVII, 10 p. 608—613 v. G. Lindner

György, O., görög nyelskönyv. Budapest, Eggenberger. 2 M.
Rec.: Egyetemes phil. közlöny N. 10 p. 1097—1106 v. L. Spitko.

Hatzidakis, G., *τετάρτη συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς νέας ἑλληνικῆς γλώσσης. Δελτίον τῆς ἱστορ. ἑταιρίας* I, 2 p. 226—261.

Henry, V., étude sur l'analogie. Paris, Maisonneuve. v. p. 233. 8 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 43 p. 1363—1368 v. G. Meyer. — Le Muséon II, 4 v. C. Garloff.

Hintner, V., griechische Schulgrammatik. Wien, Hölder. v. p. 233. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 44 p. 1547 — 1548 v. A. K. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIV, 8. 9 p. 650—654 v. Fr. Stolz, u. p. 654—674 v. K. Zelger.

— — Erwiderungen von Hintner, Stolz und Zelger, ibid. Heft 11 p. 890—892.

— griechisches Uebungsbuch. Wien, Hölder. v. p. 233. 2 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 40 p. 1275 — 1277 v. G. Vogrinz. — Gymnasium I, 15 p. 400—401 v. W. Kotthoff.

Hübner, E., Grundriss zu Vorlesungen über griech. Syntax. Berlin, Hertz. v. p. 70 154. 233. 3 M.
Rec.: Gymnasium I, 14 p. 450 v. Widmann. — Philol. Rundschau N. 39 p. 1241—1248 v. -l-

Jacobitz, K. u. E. Seiler, griechisch-deutsches Wörterbuch zum Schul- u. Privatgebrauch. Dritte sehr verm. und mehrfach umgearb. Aufl. 4. Abdr. 2 Abthl. Leipzig 1884, Hinrichs. Lex.-8. XV, 2006 S. 10 M.; geb. 12 M.

Jannarakis, A., neugriechisches Handwörterbuch. 2 Bde. Hannover, Hahn. v. p. 154. 233. 8 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung 45 p. 1576 — 1578 v. Sp. Lambros. — Egyetemes phil. közlöny N. 8. 9 p. 1033 - 1035 v. P. v. Thewrewk.

Kontos, K., *γλωσσικαὶ παρατηρήσεις.* 1. 2: *εὐοσφραντικός; δυσοσμητικός.* 3. 4: *δυσαισθητικός; εὐαισθητικός* Parnassos *Z'*, 8. 9 p. 671—679. v. p. 233.

— *ποικίλα φιλολογικά.* 1: *Βέσβιος — Βέσβιον — Βέβιος.* 2: *ἐγχαύτης — ἐγχαύστης — ἐγχαυτής — ἐγχαυστής.* Parnassos *Z'*, 8. 9 p. 706—711.

— *κριτικὰ καὶ γραμματικά. Πλάτων Ε', ζ'* p. 219—237. *η', ϑ'* p. 281—303.

Kunze, K, griechische Formenlehre in Paradigmen. Als Anhang: Die in der Schule aus den Paradigmen zu entwickelnden Regeln. Für den Schulgebrauch bearb. 2., wesentlich umgearb. Aufl. Berlin 1884, Gaertner. 8. 107 S. 1 M. 20 Pf.

Kuses, E. Tr., *ἐναίσιμος διατριβὴ περὶ τῆς Τραπεζουντίας διαλέκτου. Πλάτων Ε'* p. 161—168.

Legrand, E., nouveau dictionnaire grec moderne-français. Paris, Garnier. v. p. 155.
Rec.: *Πλάτων Ε', η', ϑ'* p. 320—322 v. S. Sakellaropulos.

Matthias, A., griechische Wortkunde. Berlin 1881, Springer. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Gymnasium I, 8 p. 247—250 v. Hoffs.

Meyer, G., albanesische Studien. I. Die Pluralbildungen der albanesischen Nomina. Sitzungsberichte der Akad. d Wiss. zu Wien IV, 1 p. 257—362.

Mondry-Beaudouin, quid Koraës de neohellenica lingua senserit. Thèse. Paris. 8. 71 p.

Mucke, E., de consonarum in Graeca lingua geminatione. Bautzen. Progr. v. p. 70.
Rec.: Philol. Rundschau N. 39 p. 1234—1237 v. G. A. Saalfeld.

Müller, G., avviamento allo studio della lingua greca. Torino, Bona. 8. VIII, 176 p. 2 M.

Rangabé, A. R., die Aussprache des Griechischen. Leipzig, Friedrich. v. p. 155 2 M.
Rec.: Philol. Anzeiger XIII, 9. 10 p. 417 - 420 v. G. Schoemann. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 679—680 v. Fr. Stolz.

Schenkl, K., vocabolario greco-italiano per uso dei ginnasj, dal vocabolario greco-tedesco tradotto da Fr. Ambrosoli. Ed 8. Wien 1884, Gerold's Sohn. gr. 8. V, 972 S. 10 M.

Schmidt, Joh., der Locativus singularis und die griechische i-Declination. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVII, 3 p. 287—309.

— die Entstehung der griechischen aspirirten Perfecta. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXVII, 3 p. 309—315.

— die Personalendungen -θα u. -σαν im Griechischen. Zeitschrift f. vergl Sprachforschung XXVII, 3 p. 315—329.

Schroeter, R., quas formas nominum themata sigmatica in vocabulis compositis Graecis induant. (Leipzig, Hinrichs.) v. p. 155. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 46 p. 1460—1462 v. G. A. Saalfeld.

Stier, G., kurzgefasste griech. Formenlehre (1 M. 80 Pf.). — Griechisches Elementarbuch. Leipzig, Teubner. v. p. 234. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 49 p. 1562—1568 v. -f. — Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVII, 12 p. 733—734 v. A. Gemoll. — Gymnasium I, 15 p. 488—490 v. K. Schirmer.

Thewrewk, Ponor, variae lectiones, LXI. »ἀροῦν«. Egyetemes philol. közlöny 1883 N. 10 p. 1119.

Thompson, F. E., a syntax of Attic Greek. London, Rivingtons. 8. 467 p. London, Lwbd. 10 M. 20 Pf

Uhle, H, griechische Schulgrammatik. In Verbindung mit A. Procksch u. Th. Büttner-Wobst. Der Elementargrammatik 3 verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Grunow. gr. 8. X, 238 S. Lwbd. 2 M. 80 Pf.

Van Drival, de la vraie prononciation du grec. Etude historique et littéraire. Paris, Maisonneuve. 1 M. 50 Pf.

Wackernagel, J., Miscellen zur griechischen Grammatik. ευ im Ionischen und Attischen. — Attisch ᾳ aus αιϝι. — Zum attischen Reflexivpronomen — πεφείσεται. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung. XXVII, 3 p. 262—280.

Weber, Ph., Entwickelungsgeschichte der Absichtssätze. 1. Abth.: Von Homer bis zur attischen Prosa. Würzburg 1884, Stuber. 8. VII, 138 S. 3 M.

Zambaldi, F., le parole greche dell'uso italiano. 2. ediz., completamente rifatta. Torino, Paravia. 8. VIII, 171 p. 3 M.

Zenoni, G., Manuale di morfologia greca ad uso dei ginnasii. Venezia, tip. Emiliana. 8. VIII, 455 p. 4 M.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie,

einschliesslich des Etruskischen.

Archiv für lateinische Lexikographie u. Grammatik mit Einschluss d. älteren Mittellateins. Als Vorarbeit zu einem Thesaurus linguae latinae mit Unterstützung d. k. bayr. Akademie der Wissensch. herausg. v. E. Wölfflin. 1. Jahrg. 4 Hefte. gr. 8. (1. Heft 160 S.) Leipzig 1884, Teubner. v. p. 162. 12 M.

Appel, E., de genere neutro intereunte in lingua latina. Erlangen, Deichert. gr. 8. 121 S. Diss. in. München. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 133—134.

Baehrens, E, die Consonantengemination im Lateinischen. Jahrbücher für Philologie 127. Bd. 10. 11. Heft p. 774—798.

Beck, J. W., de differentiarum scriptoribus latinis. Diss. Groningae, Noordhoff. gr. 8. 90 p.
Rec.: Revue critique N. 49 p. 441—442 v. M. Bonnet.

Bender, über die Aussprache des Lateinischen. Correspondenzblatt f. gel Schulen Württembergs XXX, 9. 10 p. 349—59.

Bergk, Th., de Paelignorum sermone. Kleine philologische Schriften I (v. p. 287) p. 521—542.

Biese, A., de iteratis syllabis observatiuncula. Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 634—637.

Birt, Th., de participiis quae dicuntur perfecti passivi. Marburg (Elwert). Index lect. hib 1883/84. 4. XXIV p. 80 Pf.
Rec.: Archiv f. latein. Lexikographie I, 1 p. 129 — 130 von A. Schnorr v. Carolsfeld.

Bréal, M., étymologies latines: tranquillus; maturus; spatium, etc. Acad. des inscr., séances des 7 et 14 dec. Revue critique N. 51 p. 504 et 52 p. 524.

Buecheler, F., Umbrica. Bonn, Cohen. gr. 8. VI, 223 S. 7 M.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 123—124 v. H. Osthoff.

— quattus; antioper; asignae; mordex; callidus; masturbare; decunx; sesquas; lumemulia; clustrum; fulgetrum; talatrum; telinum; insegestus. Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 102—114.

Dahl, B., die Partikel ut. Herausg. v. J. P. Weise. Christiania. v. p. 71. 156. 234. 4 M. 75 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 675—679 v. J. Golling.

Deecke, W., Bericht über die lateinische Grammatik für 1881/82. Bursians Jahresbericht X, 32. Bd., p. 308—363.

— Bericht über die italischen Sprachen, auch das Altlateinische und Etruskische. Ibid. p. 364—387.

Deloche, M., renseignements archéologiques sur la transformation du c guttural du latin en une sifflante, et mémoires sur le monnayage en Gaule au nom de l'empereur Maurice Tibère. [Extrait des Mém. de l'Acad. des inscr. t. 30.] Paris, imp. nationale. 4. 68 p.

Du Cange, Carolus du Fresne, glossarium mediae et infimae latinitatis. Ed. nova aucta pluribus verbis aliorum scriptorum a Leop. Favre. T. 1: A—Bar. Niort. (Berlin, Calvary & Co.) 4. LXXV, 576 S. v. p. 72. 16 M.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 128—129.

Döderlein, L. v., Vocabularium f. den latein Elementarunterricht. 14. Aufl. Erlangen, Deichert. gr. 8. III, 107 S. 80 Pf.

Edon, G., éléments de grammaire latine (d'après Lhomond); 11. éd. revue et suivie d'un traité élémentaire de métrique, de prosodie et d'accentuation. Paris, Belin. 12. XVI, 361 p.

Ellendt's lateinische Grammatik. Bearb. v. M. Seyffert. 27. Aufl. Berlin, Weidmann. (gr. 8. XII, 340 S.) Lwbd. geb. v. p. 156. 2 M. 80 Pf.

Feis, L. de, i dadi scritti di Toscanella ed i numeri etruschi. Extratto dal Giorn. Ligustico. Genova. 8. 19 p. u. 1 tav.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 43 p. 1515 v Pa(uli).

Gandino, G. B., la sintassi latina mostrata con luoghi delle opere di Cicerone tradotti ed annotati per uso di retroversione nei ginnasii e nei licei. Vol. II. Torino, Paravia. 8. 248 p. v. p. 72.

Georges, K. E., lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. Lateinisch-deutscher Theil. Auch u. d. Titel: Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch zu Terentius, Cicero, Caesar, Sallustius, Corn. Nepos, Livius, Tacitus, Curtius, Justinus, Eutropius, Quintiliani lib. X, Vergilius, Horatius, Ovidius, Phaedrus. 3. Ster.-Ausg. Mit Anhang: Wörterbuch der Eigennamen. Leipzig, Hahn. Lex.-8. VI, 812 u. 110 S. 4 M. 20 Pf.

Goldbacher, A., lateinische Grammatik. Wien, Schworella. v. p. 235. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVII, 12 p. 713—726 v. W. Fries.

Gröber, G., Sprachquellen und Wortquellen des lateinischen Wörterbuchs. Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 35—67.

Heiniche
buch.
u. stilis
verb. A
v. p. 1
Heynac
Rec.
Hoffma
1884,
Jacob,
suffixe
vaux
ficatic
molog
Iliesci
roma
Re
Kluge
Re
Krun
f. la
Löwe
p. 2
Loos
ziel
I
Mar
ma
May
Mei
F
ca
Me
Me
1
M
Ne
P
P

Rebling, O., römische Umgangssprache. 2. Abdruck. Kiel, Lipsius & Tischer. v. p. 157. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 132—133.

Rubini, C., nuovo metodo pratico per imparare in breve tempo molti vocaboli latini. Bari. v. p. 157. 2 M.
Rec.: Rivista di filologia XII, 1—3 p. 141—143 v. E. Stampini.

Scheler, A., olla patella. Vocabulaire latin versifié, avec gloses flamandes. D'après un manuscrit du XIV siècle de la bibliothèque de Bruges. Revue de l'instruction publ. en Belgique XXVI, 5 p. 291—299 et 6 p. 385—397.

Schenkl, H., modulabilis. Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 101.

Schulze, E., Adiumenta latinitatis. Grundzüge des latein. Stils in Verbindung mit Uebersetzungsstücken f. d. oberste Stufe des Gymnasiums. Leipzig, Teubner. gr. 8. VIII, 238 S. 2 M. 40 Pf.

Sommer, E., lexique français-latin à l'usage des classes élémentaires, extrait du Dictionnaire français-latin de L. Quicherat et augmenté de toutes les formes de mots irréguliers ou difficiles. 20. édition. Paris, Hachette. 8. à 2 col. IV, 522 p. 3 M. 75 Pf.
— — même ouvrage, latin-français. 17. tirage. Ibid. IV, 464 p. 3 M. 50 Pf.

Studemund, W., aestumo; exobsecro; ungulaster; lectina. Archiv für lat. Lexikographie I, 1 p. 114—117.

Vanicek, A., etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. v. p. 74. 6 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 10 p. 548—549 v. G. Orterer.

Widmann, S., differentiae sermonum. Jahrbücher f. Philologie 127. Bd. 9. Heft p. 649—652.

Wölfflin, E., zur lateinischen Gradation. Archiv f. lat. Lexikographie I, 1 p. 93—101.

Zehetmayr, *cliens*. Blätter f. bayr. Gymn. XIX, 9 p. 458—459.

Zenoni, G., Manuale teorico-pratico di sintassi latina ad uso dei ginnasii. 2. ediz. riv. e corr. Venezia, tip. Emiliana. 16. VII, 358 p. 3 M. 40 Pf.

Zillgenz, G., Bemerkungen zur Formenlehre in der latein. Grammatik von Ellendt-Seyffert. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVII, 12 p. 705—813.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Berrington, J., the literary history of the middle ages. New ed. London, Longmans. 8. 480 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Birth, Th., das antike Buchwesen. Berlin, Hertz. v. p. 75. 237. 12 M.
Rec.: Theol. Litteraturzeitung 1883 N. 20 p. 457—471 v. G. Heinrici.

Bizeul et Boulay, tableaux d'histoire littéraire; Litterature latine. Tours, Mame; Paris, Poussielgue. 4. 75 p.

Carriere, Mor., die Poesie. Ihr Wesen u. ihre Formen mit Grundzügen der vergleichenden Literaturgeschichte. 2. umgearb. Aufl. Leipzig 1884, Brockhaus. gr. 8. XI, 706 S. 12 M.; geb. 13 M. 50 Pf.

Chabin, P., cours de philosophie, contenant un catalogue méthodique du sujets de dissertations pour le baccalauréat. 2 vol. I: Psychologie, Logique (465 p.). II: Morale, Théodicée, Métaphysique, Histoire de la philosophie. Poitiers, lithog. Maingault. 4. 465 et 362 p.

Dilthey, W., Einleitung in die Geisteswissenschaften. Erster Band. Leipzig, Duncker & Humblot. gr. 8. XX, 519 p. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1645—1648 v. J. Freudenthal.

Fouillée, A., histoire de la philosophie. 4. édition. Paris, Delagrave. 8. XVII, 558 p.

Geb. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42 p. 1459 v. E. Wellmann.

eller, E., Grundriss der Geschichte der griechischen Philosophie. Leipzig, Fues gr. 8. X, 317 S. 4 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50 p. 1736.

3. Römische Literaturgeschichte.

Occioni, O., storia della letteratura latina, compendiata ad uso dei licei. Roma, Paravia. 12. 309 p. 2 M. 50 Pf.

Leure, histoire de la littérature latine. Paris, Belin. 12. 360 p.

ellar, W. Y., the roman poetry of the Augustean age. 2. ed. London, Frowde. 8. VIII, 423 p.
Rec.: Revue critique N. 47 p. 400—401 v. R. Lallier.

toll, H. W., die Meister der römischen Litteratur. Leipzig, Teubner. v. p. 238. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 11 p. 863.

Talbot, E., histoire de la littérature romaine. Abrégée. Paris, Lemerre. v. v. 159. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Bull. critique IV, 20 p. 384—387 v. E. Beurlier.

Werner, K., die Scholastik des späteren Mittelalters. 2. u. 3. Bd. 2: Die nachscotistische Scholastik (XIX, 577 S.) 11 M. 60. — 3: Der Augustinismus in der Scholastik des späteren Mittelalters (XIII, 309 S.) 6 M. 40. Wien, Braumüller. gr. 8. 18 M. (1—3: 28 M.)

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Adresse der kön. preussischen Akademie der Wissenschaften an die Asiatic Society of Bengal zum 15. Januar 1884. Sitzungsberichte der Akad. der Wiss. zu Berlin XLIX p. 1219—1220.

Congrès archéologique de la Société d'archéologie à Caen. Bull. monumental 1883 N. 7 p. 654—676.

Dezorry, C. et **T. Bachelet**, dictionnaire général de biographie et d'histoire, de mythologie, de géographie ancienne et moderne comparée, des antiquités et des institutions grecques, romaines, françaises et étrangères 9. édition, revue. 2 vol. gr. 8. à 2 col. Première partie: A-J, VIII, 1466 p.; deuxième partie: K-Z, p. 1467 à 3136. Paris, Delagrave.

Handwörterbuch, biblisches, illustrirt. Unter Mitwirkung v. Braun, Fr. Delitzsch, F. Godet etc red. v. P. Zeller. (In 8 Lfgn.) 1. Lief. Lex.-8. 128 S. mit eingedr. Holzschn., 1 Chromolith. und 1 lith. und color. Karte. Calw, Vereinsbuchh. 1 M.

Hug, A., Studien aus dem class. Alterthum. Freiburg 1881, Mohr. 4 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1884 Heft 1 p. 80—82 v. Fr. Rühl.

Krause, E., Verfahren zur Conservirung der Eisenalterthümer. Verhandlungen der Berl. Anthrop. Ges. 1882 p. 536 ff.

Mallet, J., cours élémentaire d'archéologie religieuse. Tours, Mame; Paris, Poussielgue. 8. VIII, 343 p. avec fig.

Schwartz, F. W. L., prähistorisch-anthropologische Studien. Mythologisches u. Culturhistorisches. Berlin 1884, Hertz. gr. 8. VIII, 520 p. 12 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1654—1655 v. E. H. Meyer.

Tarde, G., l'archéologie et la statistique. Revue philosophique 1883 N. 10 et 11.

Untersuchungen, historische. Bonn 1882, Strauss. v. p. 239. 13 M. 50 Pf.
Rec. (No. 1—4): Philol. Rundschau N. 40 p. 1268—1275 v. H. Zurborg.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

Abercromby, R., the Hermes and Orpheus myths. Academy N. 601 p. 316.

Albert, M., le culte de Castor et Pollux en Italie. Paris, Thorin. v. p. 239. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43 p. 1504—1505 von H. Jordan. — Revue critique N. 50 p. 465—469 v. E. Fernique.

Arnold, B., griechische Sagen u. Märchen. Für das gebildete Publikum frei erzählt. 1. Heft. Echo u. Narkissos. Aphrodite u. Adonis. Göttingen, Vandenhoeck. gr. 8. 48 S. 1 M.

Bacci, G., il mitologo d'Ascra. Scienza e lettere II, 11 p. 563—574.

Baude, L., mitologia per i giovinetti. Milano, Treves. 16. VIII, 240 p. con 117 disegni. 2 M.

Bréal, M., mélanges de mythologie et de linguistique. Paris 1881, Hachette. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau N. 46 p. 1457—1460 v. K. Pauli.

Broglie, les problèmes et les conclusions de l'histoire des religions. VII. Le Contemporain, 1883, 9. 10. v. p. 160. 239.

Brown, Rob, the myth of Kirke. Including the Visite of Odysseus to the shades. An Homeric study. London, Macmillan.

Rec.: Saturday Review N. 1463 p. 607—608.

Cara, C. de, errori mitologici del prof. De Gubernatis. Prato. 8. 95 p. 1 M. 25 Pf.

Christ, P., das religiöse Bewusstsein der Menschheit im Stufengang seiner Entwickelung. Protest. Kirchenzeitung N. 47—50.

Clarke, J. F., ten great Religions. Part 6. A comparison of all Religions. 8. 430 p. London, Trübner. v. p. 160. 2 M. 60 Pf.

Collignon, M., mythologie figurée de la Grèce. Paris, Quantin. 12. 368 p. avec 131 grav. cart. 3 M.

Rec: Bull. monumental 1883 N. 6 p. 589—590.

Cox, G. W., an introduction to the science of comparative mythology and Folk Lore. 2. edit. London, Paul. 8. 378 p. 9 M.

Fabri, T., de Mithrae dei solis invicti apud Romanos cultu. Diss. in. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. gr. 8. 120 S. 2 M. 40 Pf.

Findeklee, Ch. W., Mythologie der Griechen u. Römer, der Aegypter, Nordländer u. Slaven. Für Töchterschulen bearb. Mit 28 in den Text gedr. Abbildungen. 5. Aufl. Halle, Hendel. 8. VIII, 172 S. cart. 1 M.

Fritzsche, E. F., Leitfaden d. Mythologie. Wismar, Hinstorff. v. p. 239. 80 Pf

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1286 v. P. Stengel.

Grimm, J., Teutonic Mythology. Translated from the 4. edit. by J. S. Stallybrass. Vol. 3. London, Bell & S. 8. 496 p. v. p. 160. 18 M.

Joël, M., Blicke in die Religionsgeschichte zu Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts. II: Der Conflict des Heidenthums mit dem Christenthum in seinen Folgen für das Judenthum. Breslau, Schottländer. 8. X, 190 S. 4 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1761—1763 v. G. Heinrici.

Kölling, W., Geschichte der Arianischen Häresie von Nikäa bis Constantinopel, von 325—381. 2. Bd. Gütersloh, Bertelsmann. gr. 8. XI, 516 S. 8 M. (1. u. 2.: 12 M.)

Kondilakis, J. D., *νεοελληνικὴ τῆς Κρήτης μυθολογία. Γίγαντες. Δελτίον τῆς ἱστορ. ἑταιρίας* I, 2 p. 273—278.

Lièvre, A. F., restes du culte des divinités topiques dans la Charente. Angoulême, imp. Chasseignac. 8. 36 p.

Lippert, J., allgemeine Geschichte des Priesterthums. 6—14. (Schluss-)Lfg. (1. Bd. XVI u. S. 449—551 u. 2. Bd. XXIII, 734 S.) Berlin, Hofmann. v. p. 160. à 1 M.
Rec. (I): Lit. Centralblatt N. 41 p. 1435—1436 v. *βς*.

Lotz, W., de historia sabbati. Leipzig, Hinrichs. v. p. 77. 240. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 44 p. 1533—1534.

Maspero, G., contes populaires de l'Egypte ancienne. Traduits et commentés. Paris, Maisonneuve. 12. LXXX, 231 p. 7 M. 50 Pf.

Meyer, Elard Hugo, indogermanische Mythen. I. Gandharven-Kentauren. Berlin, Dümmler. gr. 8. II, 243 S. 4 M. 50 Pf.

Rawlinson, G., the religions of the old world. London 1882, Tract Society. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2916 p 335—336.

Robert, C., die Phaetonsage. v. Hesiodus.

Roscher, W. H., Nektar und Ambrosia. Leipzig, Teubner. v. p. 78. 240. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 41 p. 1429—1431 v. El. H. Meyer. — Philol. Wochenschrift N. 42 p. 1322—1329 u. N. 43 p. 1345—1349 v. O. Gruppe.

Wilamowitz-Möllendorff, U. v., Phaeton. Hermes XVIII, p. 396—434.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 49 p. 1537—1547 v. O. Gruppe.

Wlaston, G., Promethée, Pandore et la légende des siècles. v. Hesiodus.

Zielinski, Th., Apollon bei den Hyperboreern (zu Pind. Pyth. X). Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 625—627.

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Ansart et Rendu, cours complet d'histoire et de géographie. Vol. IV: Histoire romaine. Paris, Fourant. 8. 340 p.
Rec.: Cultura V, 4. 5 p. 149—153 v. P. del Zotto.

Beleze, G., l'Histoire ancienne mise à la portée de la jeunesse, avec questionnaires. 46. éd. Paris, Delalain. 18. XII, 348 p. et carte du monde ancien 1 M. 50 Pf.

Bertrand, les premiers migrations historiques et les premières grandes voies de commerce. Revue d'éthnographie II, 5 6.

Brockmann, F. J., System der Chronologie. Unter bes. Berücksichtigung d. jüd., röm., christl. u. russ Zeitrechnung. Als Beitrag z. Culturgeschichte, insbes. für Historiker, Philologen, Theologen und Freunde der Astronomie, sowie für Gebildete aller Stände. Stuttgart, Enke. gr. 8. IV, 112 S. 3 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 52 p. 1854 v. Matzat.

Courval, histoire ancienne à l'usage de la jeunesse, revue et complétée. 16. édition. A. M. D. G. Tours, Mame; Paris, Poussielgue. 16 256 p.

Delattre, A., le peuple et l'Empire des Mèdes jusqu'à la fin du régne de Cyaxare. Bruxelles 1883.
Rec.: Athénaeum belge VI, 12 p. 185 v. Ch. M.

— Salomon, Assabanipal, Balthasar. Paris, Leroux. 1 M.

— Cyrus d'après une nouvelle méthode historique. Ibid. v. p. 240 1 M.

Döring, E., Lehrbuch der Geschichte der alten Welt für höhere Schulen. 2 Bde. Frankfurt a. M., Diesterweg. v. p. 161.
Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymnasien XXXIV, 10 p. 770—773 v. A. Bauer.

Duncker, Max, Geschichte des Alterthums. 7 Bde. Duncker & Humblot v. p. 161. 74 M.
Rec.: (VII): Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 10 p. 557 v. H. W.

Duruy, V., petite histoire ancienne. Nouvelle édition. Paris, Hachette. 12. 195 p. avec vign. et cartes. Paris, Hachette. 1 M.

Ehrmann, Dan., Geschichte der Israeliten von den urältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Zum Gebrauche für Schule u. Haus. 2. Thl. Geschichte der Israeliten von der Zeit Alexander des Grossen bis auf die Gegenwart. 3. Aufl. Wien 1884, Gerold. gr. 8. 132 S. 1 M. 60 Pf.

Gazeau, F., histoire ancienne. A. M. D. G., revue, corrigée et complétée. 10. éd. Paris, Baltenweck. 18. 256 p.

Graetz, histoire des Juifs; traduite de l'allemand par M. Wogue. T. 2: De l'exode babylonien (538) à la destruction du second temple (70). Paris, Lévy. 8. 420 p. 5 M.

Harlez, C. de, le calendrier Avestique et le pays originaire de l'Avesta. Louvain, Peeters. 1 M. 50 Pf.

Himpel, der geschichtliche Abschnitt Jesaiah c. 36–39. Erläuterungen desselben durch assyrische Keilinschriften. Theol. Quartalschrift 65. Jahrg. 4. Heft.

Histoire ancienne des Égyptiens, des Assyriens, des Mèdes et des Perses, des Carthaginois, avec cartes. Nouvelle édition. A. M. D. G. Tours, Mame; Paris, Poussielgue. 18. 198 p.

Lesieur, A., petite histoire ancienne. Nouvelle édition. Paris, Hachette. 18. 36 p. 15 Pf.

Massaroli, G., les rois Phul et Tuklatpalasar. Le Muséon II, 4.

Meyer, Ernst, Abriss der Geschichte des Alterthums. Braunschweig 1882, Vieweg.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialw. XXXVII, 10 p. 625–629 v. Fr. Boldt.

Pigeonneau, H., les grandes époques de l'histoire ancienne. grecque, romaine et de l'histoire du moyen-âge jusqu'en 1453. 13. édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 12. 374 p. et 16 cartes.

Ranke, L. v., Weltgeschichte. Vierter Theil in 2 Abtheil. Das Kaiserthum in Constantinopel und der Ursprung romanisch-germanischer Königreiche. Leipzig, Duncker & Humblot. gr. 8. VI, 445 u. VI, 368 S. v. p. 162. 241. 20 M.; Lwbd.: 23 M. (1—4: 79 M.; Lwbde.: 91 M.)
Rec.: Histor. Zeitschrift 1884 Heft 1 p. 31–53 v. R. Pöhlmann. — Unsere Zeit 1883 10. Heft v. J. Jastrow.

Sayce et **Delattre**, le pays natal de Cyrus. Le Muséon II, 4.

Smedt, Ph. de, principes de la critique historique. Paris, Palmé. v. p. 162. 241. 3 M.
Rec.: Revue de l'instruction publ. en Belgique XXVI, 5 p. 329—333 von V. Vanderhaeghen.

Suérus, R., histoire ancienne des peuples de l'Orient. Paris, Dupont. 18. IV, 330 p. et cartes.

Tomkins, H., Joseph and Osarsiph. Academy N. 592 p. 163.

Vanderkindere, L., histoire de l'antiquité. Manuel à l'usage de l'enseignement moyen et de l'enseignement normal. Bruxelles, Lebègue. 12. 348 p. cart. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Athenaeum belge VI, 11 p. 174.

Weber, G., allgemeine Weltgeschichte. 2. Aufl. 5 Bd. (Mittelalter.) Leipzig, Engelmann. gr. 8. IX, 765 S. v. p. 163. 241.
— — Register zu Bd. I—IV. Ibid. 189 S.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 697–698 v. F. Krones. — Deutsche Literaturzeitung N. 39 p. 1360—1361 v. A. Bauer.

Wiedemann, A., Handbuch der Aegyptischen Geschichte. 1. Abtheil.: Von den ältesten Zeiten bis zum Tode Tutmes' III. Gotha 1884, Perthes. gr. 8. XI, 372 S. 7 M.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Babelon, l'histoire grecque de M. Curtius et les récentes découvertes archéologiques sur la Grèce. Revue des questions historiques 1883, octobre.

Bauer, A., Themistokles Merseburg, Steffenhagen. v. p 163 3 M.
Rec.: Academy N. 598 p. 262—263 v. Fr. J. Richards.

Christensen, H., Beiträge zur Alexandersage. Hamburg, Nolte. Pr. des Johanneums. 4. 39 p. 1 M. 25 Pf.

Curtius, E., histoire grecque, traduite sous la direction de A. Bouché-Leclercq. 5 vols. Paris, Leroux. v. p. 80. 242. 37 M. 50 Pf.
Rec.: Revue des questions historiques, 1883, oct., v. E. Babelon. — Revue critique N. 48 p. 398—400 v. R. Lallier.

Droysen, J. G., histoire de l'Hellénisme, traduite sous la direction de A. Bouché-Leclercq. Tome I. Paris, Leroux. v. p. 80. 242 10 M.
Rec.: Revue critique N. 46 p. 381—384 v. R. Lallier.

Droysen, H., Athen u. der Westen. Berlin, Hertz. v. p. 80. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 598 p. 262—263 v. Fr. J. Richards.

Duncker, M., History of Greece from the earliest times to the end of the Persian war. Translated by S. F. Alleyne. Vol. I. London, Bentley. 8. 546 p. Lwb. 18 M.

Duruy, V., histoire grecque. 12. édition. Paris, Hachette. 18. 511 p. avec cartes, plans et gravures. 4 M.

Fischer, Will., Studien zur byzantinischen Geschichte, Plauen. (Berlin, Calvary.) v. p. 80. 163. 2 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 49 p. 1550—1551 v. F. Hirsch. — Revue critique N. 48 p. 426—429 v. Ch. Diehl.

Fokke, A., Rettungen des Alkibiades. I. Emden, Haynel. v. p. 242. 286. 1 M. 75 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43 p. 1508—1509 v. B. Niese.

Gregorovius, F., die Gründung der römischen Colonie Aelia Capitolina. Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. zu München 1883 Heft III p. 477—508.

Grote, G., a History of Greece, from the earliest period to the close of the generation contemporary with Alexander the Great. New edit. 12 vols. London, Murray. 57 M.

Habellas, Th., *ἱστορία τῶν Αἰτωλῶν ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τοῦ* 1829. Tom. I et II. Athen, Typ. Bretos. 8. 168 u. 151 p. 5 M.

Hertzberg, G. F., Geschichte der Byzantiner und des Osmanischen Reichs. (Oncken's Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen, 66—75. Abth., S. 305—461 m. Holzschn. u. 4 Tafln.) Berlin, Grote. v. p. 163. Subscr.-Pr. à 3 M.

Jacoby, J., Geist der griechischen Geschichte. Herausg. von Fr. Rühl. Berlin 1884, Hofmann. gr. 8. VIII, 258 S. 4 M.

Jurien de la Gravière, les campagnes d'Alexandre. Vol. II: L'Asie sans maître. Vol. III: L'Héritage de Darius. Paris, Plon. 8. XXXI, 257 et 392 p. avec portrait et 2 cartes. v. p. 163. II et III: 8 M.
Rec.: Revue critique N. 48 p. 423 – 426 von J. Vinson — Polybiblion XXXVIII, 5 p. 440—442 v. A. W.

Lévy, Is., la légende d'Alexandre dans le Talmud. Revue des Études juives, 1883, juillet-septembre.

Niese, B., zur Geschichte Solons. In Festschrift für A. Schäfer. Bonn 1882, Strauss.
Rec.: Philol. Rundschau N. 40 p. 1268—1269 v. H. Zurborg.

360 p. avec vignettes. 1 M. 25 Pf.

Sathas, C. N., Monumenta Historiae Hellenicae. Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge. Tome V. Paris, Maisonneuve. 8. 342 p. v. p. 81. 20 M.

Schaefer, A., das macedonische Königthum. Histor. Taschenbuch, sechste Folge, 3. Jahrg p. 1—12.

Van den Berg, petite histoire des Grecs depuis les origines jusqu'à la conquête de la Grèce par les Romains. Paris, Hachette. 16. 619 p. avec 85 vign. et 19 cartes et plans. 4 M. 50 Pf.

— Alexandre. 2. édition Paris, Hachette. 18. 35 p. avec vign. 15 Pf.

Willson, M. and **R. P.**, Mosaics of Grecian History. The historical narrative, with numerous illustrative poetic and prose selections. A popular course of reading in grecian history and literature. 12mo. (New York) London. 9 M.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Ambrosoli, F., storia romana, ad uso delle scuole classiche e degli Istituti femminili. Vol. 1. Dalle origini alla caduta della repubblica. 2. ediz. riveduta e corretta. Torino, Paravia. 16. VIII, 272 p. 1 M.

Cantarelli, l'imperatore Maioriano. Archivio romano di storia VI, 3. 4.

Comba, E., nuovo compendio di storia d'Italia corredato d'esercizii d'applicazione ad uso delle scuole, ecc. 8 ediz. Parte I: Storia romana. Torino, Paravia. 16. 155 p. 90 Pf.

Dändliker, K., Geschichte der Schweiz. Mit kultur-historischen Illustrationen u. Plänen. Zürich 1884, Schulthess. in 3 Bdn 1—3. Halblieferung. p. 1—144. à 1 M. 50 Pf.

Dahn, F., deutsche Geschichte bis zum Jahre 476. Gotha, F. A. Perthes XLII, 641 S. 11 M.

Dümmler, F., zerstreute Zeugnisse alter Schriftsteller über die Germanen. Forschungen zur deutschen Gesch. XXIII, 1 p. 632—635.

Duruy, V., l'empire romain au III siècle. Comptes-rendus de l'Acad. des sciences morales française, Octobre.

— histoire des Romains. T. 6: De l'avènement de Commode à la mort de Dioclétien. Paris, Hachette. gr. 8. 709 p. avec 7 cartes, 7 planches et 451 gravures. v. p. 81. 6 M.; cplt. (7 vol): 25 M.
Rec.: (Bd. 5) Philol. Rundschau N. 43 p. 1368—1370 v. G. Egelhaaf. — Bull. critique IV, 24 p. 467—469 v. L. Duchesne.

— History of Rome and the Roman people, from its origin to the establishment of the Christian Empire. Vol. 1. 2. Parts. London, Paul. 8. 846 p. 36 M.

Filopanti, O., storia d'Italia, dagli antichissimi tempi sino all'anno 1882 compendiata. Bologna, tip. Azzoguidi. Dispense 1 e 2 à 16 p. à 5 Pf.

Gautier, V., rénovation de l'histoire des Francs. Bruxelles 1883, Lebègue 8. 252 p.
Rec.: Athénaeum belge VI, 12 p. 186.

Gellens-Wilford, E., la famille et le cursus honorum de l'empereur Septime-Sévère. Conférence. Paris, Picard. gr. 8. 23 p. 1 M.

Görres, F., die angebliche Christenverfolgung zur Zeit des Kaisers Claudius. Zeitschrift f. wiss. Theologie XXVII, 1.

Grauert, die Constantinische Schenkung. III. Histor. Jahrb. 1883, Heft 4.

Guidi, il battesimo di Costantino imperatore secondo un nuovo documento. Nuova antologia XVII.

Hitze, E., de Sexto Pompeio. Breslau (Köbner). Diss. 8. 34 p. 1 M.

Hundertmarck, J., de imperatore Pertinace. Münster. Diss. 8. 38 p.

Ihne, W., Roma antica dalla fondazione all' incendio Gallico; traduzione di Teresa Amici Masi con una lettera di R. Bonghi. Bologna, Zanichelli. XVI, 250 p. 1 M. 50 Pf.

Krall, J., ein Doppeldatum aus der Zeit der Kleopatra und des Antonius. Wiener Studien V, 2 p. 313—318.

Kuntze, J. E., Prolegomena zur Geschichte Roms. Leipzig, Hinrichs. v. p. 165. 243 5 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 47 p. 1492 — 1504 v. J. Kreutzer. — Philol. Wochenschrift N. 49 p. 1551—1555 v. W. Soltau.

La Borderie, l'Historia Britonum. Paris, Champion. v. p. 165.
Rec.: Romania N. 46. 47 p. 367—371 v. G Paris.

Lecoultre, H., de censu Quiriniano et anno nativitatis Christi secundum Lucam evangelistam. Diss. Parisiensis.
Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 21 p 481—482 v. Schürer.

Lhomond. De viris illustribus urbis Romae a Romulo ad Augustum. Tours, Mame. 16. 255 p.

Loehrer, J., de C. Julio Vero Maximino Romanorum imperatore. Münster. Diss. 8. 44 p.

Matzat, H., römische Chronologie. 1. Bd. Berlin, Weidmann. v. p. 243. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 43 p. 1504 - 1505. — Deutsche Literaturzeitung N. 48 p. 1698—1700 v. W. Soltau.

Morpurgo, A., Arbogaste e l'impero romano dal 379 – 394. Triest, Lloyd. v. p. 243.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1472.

Müller, Alb. (Königsberg), zur Geschichte des Commodus. Hermes XVIII, 4 p. 623—626.

Müller, Joh., de M. Antonio Gordiano III Romanorum imperatore. Münster. Diss. 8. 39 p.

Neumann, K., das Zeitalter der punischen Kriege. Breslau, Köbner. v. p. 82. 165. 12 M.
Rec.: Allg. Militärzeitung N. 78 p. 622—623.

Panzer, die Eroberung Britanniens durch die Römer. In: Festschrift für A. Schäfer. Bonn 1882, Strauss.
Rec.: Philol. Rundschau N. 48 p. 1530—1534 v. Weidemann.

Peter, K., Zeittafeln der römischen Geschichte. 6. Aufl. Halle, Waisenhaus. v. p. 163. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Philol Wochenschrift N. 45 p. 1409—1412 v. G. Faltin.

Rinaudo, C., le fonti della storia d'Italia dalla caduta dell'impero romano d'Occidento alla invasione dei Longobardi. Saggio di critica storica. Torino, Bocca. 8. 82 p.

Riquier, A., histoire romaine. (Petit cours.) 2. édition, revue et corrigée. Paris, Delagrave. 18. XII, 302 p. avec vignettes et carte. cf. p. 82. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Cultura V, 4. 5 p. 155—156 v. L. C.

Roth, K. L., römische Geschichte nach den Quellen. 2. Aufl. herausg. von A. Westermayer. Erster Theil: Von der Gründung Roms bis zur Stiftung des ersten Triumvirats. Mit 15 Orig.-Abb. in Tondruck und 1 Karte. Nördlingen 1884, Beck. gr. 8. XII, 388 S. 5 M 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42 p. 1848 – 1850 v. Müller.

Scala, R. v., der pyrrhische Krieg. Als Dissertation verfasst. Berlin-Leipzig 1884, Parrisius. 8. 183 p. 4 M. 50 Pf.
— — Karte dazu: Roms Garnisonsystem i. J. 281. Ibid. 30 Pf.

Schiller, H., Geschichte der römischen Kaiserzeit. 1. Bd. 2 Abth.: Von der Regierung Vespasians bis zur Erhebung Diokletians. Gotha, Perthes. 8. IV u. S. 497—980. v. p. 166. 243. à 9 M.
Rec.: Zeitschrift f. Numismatik XI, 3 p. 251—252 v. A. v. Sallet. — Cultura V, 4. 5 p. 164 v. B.

Stürenburg, H., de Romanorum cladibus Trasumenna et Cannensi. Leipzig, Hinrichs v. p 82. 166. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Gymn. XXXVII, 12 p. 746—748 v. G. Faltin.

Voigt, F., die Schlacht am Trasumenus. Vortrag im Berliner Gymnasiallehrer-Verein. Philol. Wochenschrift N. 50 p. 1580—1598.

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Argan, C., le due grandi rivali del mondo antico. Annali dell'Ist. tecnico di Torino, vol. XV.

Bunbury, E. H., a history of ancient geography among the Greeks and Romans, from the earliest ages to the fall of the Roman Empire. With 20 illustrative maps. 2nd edit. 2 vols. London, Murray. 8. 1530 p. 25 M.

Fligier, Urzeit von Hellas u. Italien. Braunschweig, Vieweg. v. p. 83. 4 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1884 Heft 1 p. 82 v. Fr. R(ühl).

Gheyn, J. van den, le séjour de l'humanité postdiluvienne. Revue des questions scientifiques, 1883 N. 3.

Hahn, H, Leitfaden der alten Geographie. Leipzig 1882, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 700—701 v. W. Tomaschek.

Kiepert, H., atlas antiquus. 7. Aufl. Berlin, D. Reimer. (Flussnetze hierzu: 1 M. 50 Pf) v. p. 166. 6 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 700.

Sayce, the origin of the Aryans. Academy N. 605.

Tomaschek, W., der Ursprung der Indogermanen. Globus XLIV, 18.
— über die ostiranische Cultur. Ausland 1883 N. 42. 43.

Wickberg, R., om Kelterna. Auszug aus »Ur var tidsforskninga«. Stockholm, Samson. 8. 78 S.

Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie. Herausg. von J. Kettler. Bd. II u. III. Lahr 1881/82. gr. 8. à 6 Hefte. v. p. 85. 244. 6 M.
Rec.: Zeitschrift f. öst. Gymn. XXXIV, 8. 9 p. 698—699 v. W. Tomaschek.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Angermann, C., geographische Namen Altgriechenlands. Meissen. Progr. v. p. 161.
Rec: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1281—1283 v. M. C. P. Schmidt.

Amélineau, le lac Moeris. Revue des questions hist. 1883, octobre.

Baedeker, K., Griechenland. Leipzig, Bädeker. v. p. 167. 245. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 40 p. 1249 — 1253 v. R Weil. — Deutsche Literaturzeitung N. 42 p. 1468—1469 v. A. Furtwängler.

Bauer, A., antike Ansichten über das Steigen des Nil. In: Festschrift f. A. Schäfer. Bonn 1882, Strauss.
Rec.: Philol. Rundschau N. 40 p. 1272—1275 v. H. Zurborg.

Becker, A, de Rhodiorum primordiis. Lipsiae 1882. (Diss. Jen.)
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 51 p. 1614—1618 v. O. Gruppe. — Philol. Rundschau N. 42 p. 1342—1344 v. H. Zurborg.

Bötticher, E, Schliemanns Troja eine urzeitliche Feuernekropole. Ausland 1883 N 52.

Bohn, G., die Stoa König Attalos des Zweiten zu Athen. Mit 2 Kupfertaf. Aus »Zeitschr. f. Bauwesen« Berlin (1882), Ernst & Korn. 4. 9 S. 3 M.

Chantre, E., rapport sur une mission scientifique dans l'Asie occidentale et spécialement dans les régions de l'Ararat et du Caucase. Extrait des Arch. des miss. scient. Paris, Hachette. 8. 69 p. avec 17 fig. et 14 planches.

rtius, E. u. **J. A. Kaupert**, Karten von Attika. I. II. Berlin, D. Reimer. r. p. 167. 245. à 12 M.

Rec.: Histor. Zeitschrift 1884 Heft 1 p. 83—88 v. R. Weil.

:lattre, A., esquisse de géographie assyrienne. Paris, Leroux. 1 M. 50 Pf.

:ers, G., durch Gosen zum Sinai. Leipzig 1881, Engelmann. 10 M.

Rec.: Philol. Wochenschrift N. 51 p. 1601—1603 v. Deutsch.

:rgusson, J., the Temple of Diana at Ephesus, with special reference to Mr. Wood's discoveries of its remains. London, Trübner. 6 M.

:rnier, E., Jérusalem et la Judée; Description de la Palestine ou Terre sainte, précédée de considérations sur l'histoire de ce pays depuis les premiers temps jusqu'à nos jours. Tours, Mame. 8. 160 p. et gravure.

osse, Ph., sacred streams: the ancient and modern history of the rivers of the Bible. With 44 engravings and map. New ed. London, Holder. gr. 8. XII, 435 p. cl. 4 M. 20 Pf.

οηγορόπουλος, Μιχαήλ, Περιήγησις ἐν Ἑλλάδι. Περιγραφὴ τῶν ἐπισημοτέρων πόλεων τοῦ Ἑλληνικοῦ βασιλείου ὑπὸ γεωγραφικὴν ἐμπορικὴν καὶ στατιστικὴν ἔποψιν. Athen, Wilberg 224 p. 5 M.

uérin, V., la Terre sainte (deuxième partie): Liban, Phénicie, Palestine occidentale et méridionale, Pétra, Sinaï, Egypte. Paris, Plon. gr. 4. 516 p. avec 19 planches en taille-douce, 300 grav. sur bois et 3 cartes coloriées. 50 M.; relié: 70 M.

:amdy Bey et **Organ Effendi**, le Tumulus de Nemroud-Dagh. Voyage, description, inscriptions avec plans et photographies. 2 vol. 4. Constantinople, Lorentz & Keil. 37 M. 50 Pf.

:arkness, M. E., assyrian life and history. With an introduction by R. Stuart Poole. London, Tract. Soc. 3 M.

:irschfeld, G., ein Ausflug in den Norden Kleinasiens, IV. Deutsche Rundschau X, 4 p. 53—77. v. p. 167. 243.

:ugonnet, L., la Grèce nouvelle; l'Hellénisme, son évolution et son avenir. Paris, Degorce-Cadot. 18. 349 p. 2 M. 50 Pf.

:aulen, Fr., Assyrien u. Babylonien. 2. Aufl Freiburg, Herder. v. p. 86. 168. 4 M.

Rec.: »Humboldt« II, 11 p. 429—430 v. Gotthold.

:., Mittheilungen aus Griechenland. (Ausstellung der Hauptfundgegenstände vom Asklepiostempel in Epidauros.) Deutsche Literaturzeitung No. 50 p. 1783—1784.

:umbroso, G., l'Egitto. Torino, Löscher. v. p. 86. 246. 5 M.

Rec.: Philol. Rundschau N. 39 p. 1237—1238 v. Hesselbarth.

Maspero, G., l'organisation du service des fouilles dans la vallée du Nil. Acad. des inscr., séance du 7 sept. Revue arch. 1883, oct. p. 252—254.

Morand, la Terre des patriarches, ou le Sud de Palestine. T. 2. (Hébron; Bersabée; Désert de Juda; Masada; Engaddy; Thékoa.) Lyon, Vitte. 18. XII, 231 p. et 3 planches. 3 M. 50 Pf.

Naville, E., Pithom and Ramses. Academy N. 596 p. 230—231.

Oberhummer, E, Phönikier in Akarnanien. München, Ackermann. v. p. 246. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau N. 44 p. 1404—1406 v. Hahn. — Lit. Central-Centralblatt N. 49 p. 1695 v. F. R.

:rnstein, B., die thessalischen Flüsse u. flussartigen Wasserläufe. Ausland 1883 N. 44. 45.

Osborn, H. S., ancien Egypt in the light of modern discoveries. Cincinnati, Clarke. 232 p. with ill. and map. 6 M.

Pervanoglù, P., *οἱ Δελφοί. Ἕσπερος* 1883 p. 308–310.

Petrie, W. M. F., Pyramids and Temples of Gizeh. London, Field. 4. 250 p and 17 plates. 21 M. 60 Pf.

Poole, St., Pithom and Rameses. Academy N. 594 p. 197–198 v. p. 165.

Puchstein, O., über die Expedition nach dem Nemruddagh. Archäol. Gesellschaft zu Berlin, Sitzung v. 6. November. Philol. Wochenschrift N. 48 p. 1522–1524.

Riant, Conte, invention de la sépulture des Patriarches. (Archives de l'Orient latin II, 1883.) Gênes. gr. 8. 13 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49 p. 1691–1693 v. H. H.

Sachau, E., Reise in Syrien u. Mesopotamien. Mit 2 chromolith. Karten v. H. Kiepert, 18 Abbildungen und 22 Lichtdr.-Bildern. Leipzig, Brockhaus. gr. 8. X, 478 S. 20 M.; geb. 22 M.

Sayce, A. H., fresh light from the ancient monuments: a sketch of the most striking confirmations of the Bible from recent discoveries in Egypt, Assyria, Babylonia, Palestine, and Asia minor. With facsimiles from photographs. London, Tract Society. Lwbd. 3 M. 60 Pf.

Schliemann, H., Troja. Ergebnisse meiner neuesten Ausgrabungen auf der Baustelle von Troja, in den Heldengräbern, Bunarbaschi und andern Orten der Troas i. J. 1882. Mit Vorwort von A. H. Sayce. Leipzig 1884, Brockhaus. XLVIII, 460 S., 150 Abb. u. 4 Karten. 30 M.

— Troja: Results of the latest researches and discoveries on the site of Homer's Troy and in the heroic tumuli and other sites, made in the year 1882; and a Narrative of a Journey in the Troad in 1881. Preface by A. H. Sayce. With 150 woodcuts and 4 maps and plans. London, Murray. 8. 458 p. Lwbd. 50 M.

Schneiderwirth, H., Heraklea am Pontus. Heiligenstadt 1882. Pr.
Rec.: Philol. Rundschau N. 39 p. 1239–1241 v. Hahn.

Skinas, N. Th., *ὁδοιπορικαὶ ἀναμνήσεις· ἤτοι ὁδοιπορικὸν τῆς Ἑλλάδος κατά τε ξηρὰν καὶ θάλασσαν, ἐν ᾧ συνδέονται ἡ γεωγραφία μετὰ τῆς ἱστορίας καὶ μυθολογίας ἔτι. I: ἀπ' Ἀθηνῶν εἰς Βόλον διὰ τοῦ Εὐβοϊκοῦ κόλπου.* Athen 1883, Typ. Messager d'Athènes. 8. 96 p. u. 3 Karten. 2 M.

Ussing, J. L., fra Hellas og Lilleasien i Foraaret 1882. Kopenhagen, Gyldendal. 8. 272 p., 2 Karten. 5 M.

Van den Ghein, le plateau de Palmyre. Revue des questions scientifiques, octobre.

Vaux, L. de, la Palestine. Ouvrage illustré par P. Chardin et C. Mauss. Paris, Leroux. 8. VII, 527 p. avec 154 grav.
Rec.: Academy N. 595 p. 218–219 v. Am. Edwards.

Winterberg, K., zur Charakteristik der topographischen und socialen Verhältnisse des heutigen Attika. Petermann's Mittheilungen XXIX N. 2.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Albert, M., de villis Tiburtinis, principe Augusto. Paris, Thorin. 99 p. et carte. v. p. 246.
Rec.: Revue critique N. 50 p. 465–469 v. E. Fernique.

Alterthümer, vorgeschichtliche, der Provinz Sachsen u. angrenzender Gebiete. Herausg. v. d. hist. Commission der Prov. Sachsen. Erste Abth.: Die Grabhügel von Leubingen, Sömmerda u. Nienstedt. Allg. Einleitung: Charakteristik u. Zeitfolge der Keramik Mitteldeutschlands. Bearb. v. Fr. Klopfleisch. Heft I mit 37 Abb. und 2 Tafeln in Farbendruck. Halle, Hendel. Fol. 52 p. 3 M.

Antinori, G., il più celebre fra gli antichi popoli italiani. Rassegna italiana VIII, 3. 4. 5. v. p. 246.

Arènes, les, de Paris. Bulletin monumental 1883 N. 6 p. 569–570.

B., E., necropoli tipo Villanova nell'Ungheria. Atti della Dep. di Romagna III, 4 p. 320–324.

Belgrand, E., la Seine. I. Le Bassin parisien aux âges antéhistoriques. 2. édition. Texte. Paris, imp. nationale. 4. CVI, 294 p. avec fig.

Berger, F., die Heerstrassen des römischen Reiches. II. Berlin (Gärtner). Pr. v. p. 88. à 1 M.
Rec. (1. 2.): Revue de l'instruction publ. en Belg. XXVI, 6 p. 402—405 v. A. de Ceuleneer.

Berthelé, J., la Question de Sanxay, à propos du Mémoire du P. de la Croix; réponse à M. Hild. Poitiers, imp. Oudin. 8. 35 p.

Bertrand, A., la Gaule avant les Gaulois. D'après les monuments et les textes. (Publications de l'École du Louvre, vol. I.) Paris, Leroux. 6 M.

— relations sur les antiquités pré-étrusques de la vallée du Danube et de la Haute-Italie. Acad. des inscr., séance du 9 nov. Revue critique N. 47 p. 420.

Bézier, P., inventaire des monuments mégalithiques du dép. d'Ille-et-Vilaine. Rennes, imp. Catel et Ce. 8. XVII. 283 p. et 31 planches.

Boissier, G., la maison de campagne d'Horace (*ἡ ἔπαυλις τοῦ Ὁρατίου. Μετάφρασις ὑπὸ Σ. Κ. Σ.*. Parnassos Ζ', 8. 9 p. 711—748. cf. p. 170.

Bournet, A., Rome, étude de littérature et art. Paris, Plon. 8. 308 p. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 47 p. 412—414 v. G. Lacour-Gayet.

Brambilla, A., scavi di Monza. Bull. di corr. corr. arch. N. 8. 9 p. 178–182.

Brizio, E., ancora della stirpe ligure nel bolognese. Atti della Dep. di Romagna III, 4 p. 254—271.

— stazioni preistoriche nel territorio di Imola. Notizie degli scavi 1883, luglio, p. 235—237.

Brock, M., Rome, pagan and papal. London, Hodder. gr. 8. XI, 270 p. Illustrated. cl. 6 M.

Camoreyt, E., études de géographie historique. L'Emplacement de l'oppidum des Sotiates. Paris, Champion. 8. 55 p. v. p. 170.

Caroletti, l'oppidum des Sotiates Revue de Gascogne, sept.-octobre.

Cavallari, F. S., sulla topografia di Agragante. Archivio storico siciliano VI, 3. 4.

Cazal, A. L., une page de l'histoire du Lauragais, ou histoire de la ville et de la communauté de Montesquieu-sur-Canal depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours. Toulouse, imp. Pinel. 8. 302 p. 3 M.

Chanlieux, P., navigation, histoire, géographie, archéologie des cinq grands bassins fluviaux de la Gaule. Quatrième fascicule: Le Rhodan et affluents. Lyon. 8. p. 153—222. à 1 M.

Cicuto, A, sepolcreto rilevato in Bagnarola. Notizie degli scavi 1883, p. 201–203.

Cipollina, B., la tomba di Terone ed i tempii dorici in Italia: osservazioni critiche. Girgenti, tip. Carini. 16. 21 p.

Corso, D., avanzi di batimenti in Nicotera. Notizie degli scavi 1883, giugno, p. 217.

De la Croix, C., les découvertes de Sanxay. Niort, Clouzot. v. p. 171.
Rec.: Bull. critique IV, 23 p. 444—449 v. H. Thédenat.

Dennis, G., the cities and cemeteries of Etruria With map, plans and illustrations. New edit. 2 vols. London, Murray. 8. 1190 p. 25 M.

Duval, L., essai sur la topographie ancienne du département de l'Orne, suivi de tableau de l'organisation religieuse de son territoir avant la révolution. Alençon, imp. Marchand-Saillant. 8. 100 p.

Fernique, E., note sur les fouilles faites à Préneste, en 1882. Revue arch. 1883, oct. p. 205–212.

Fredet, note sur les thermes romains de Royat. Paris, imp. Davy. 8. 14 p avec 4 vign.

Freshfield, D. W., the Pass of Hannibal. Alpine Journal, 1883, August p. 267—300.

Gamurrini, G. F., abitazioni distrutte del tempo etrusco e romano nei monti fiesolani. Notizie degli scavi 1883, aprile, p. 126—127.

— tomba archaica ma non etrusca della necropoli di Orvieto. Ibid. maggio, p. 162—164.

— tomba dipinta scoperta in Porano. Ibid. luglio, p. 237—243.

Gauthier, J., M. de Matty de Latour et ses études sur la construction des voies romaines, rapport présenté à l'Académie de Besançon. Besançon, imp. Dodivers. 8. 20 p.

Ghirardini, G., sepolcreti di Montebelluna. Notizie degli scavi 1883, aprile p. 102—112.

— tombe di Covolo, Asolo, Borso. Ibid. p. 114—122.

Gilbert, O., Geschichte und Topographie der Stadt Rom im Alterthum. 1. Abth. Leipzig, Teubner. gr. 8. III, 368 S. 6 M.

Gozzadini, G., di recenti scavi et ritrovamenti di antichità nel bolognese. Atti della Deputazione di Romagna III, 4 p. 233—253.

Guglielmi, scoperte di Salerno, monete, vasi, epigrafi. Notizie degli scavi 1883, luglio, p. 252—255.

Helbig, W., scavi di Chiusi. Bull. di corr. arch. 1883 N. 10 p. 193—196.

Hild, J. A., les Fouilles de Sanxay, à propos du Mémoire archéologique sur les découvertes d'Herbord, dites de Sanxay, par le R. P. Camille de la Croix, S. J., Niort, 1883. Poitiers, Blanchier. 8. 16 p.

Hirschfeld, O., gallische Studien. Wien, Gerold. v. p. 248. 90 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1472 v. F. R.

Hübner, E., zu den Quellen der rheinischen Alterthumskunde. Westdeutsche Zeitschrift II, 4 p. 393—407.

Joanne, A., géographie des départements. Ariège (2. éd., 60 p., 8 vign. et carte). — Basses-Pyrénées (2. éd., 72 p., 12 vign. et carte). — Corse (2. éd, 60 p., 11 vign. et carte). — Côte-d'Or (5. éd., 74 p., 17 vign. et carte). — Seine-et-Marne (4. éd., 66 p., 13 vign. et carte.) — Paris, Hachette. v. p. 90. 172. 248. à 1 M.

Jordan, H., Bericht über die Topographie der Stadt Rom für 1880—1883. Bursians Jahresbericht X, Bd. 32 p. 461—485.

Irvine, J. P., römische Architectur in Peterborough. Arch. Soc. London, Sitzung v. 1. Nov. Philol. Wochenschrift N. 48 p. 1525.

Kaden, W., das ligurische Palmyra. Westermanns Monatshefte 1883, Nov.

Klitsche de la Grange, tombe dalla prima età del ferro, scoperte in Allumiere. Notizie degli scavi 1883, maggio, p. 165.

Köhl, fränkische Gräber (Fürstengruft) bei Flonheim. Correspondenzblatt der Westd. Zeitung II N. 164 u. 11 N. 194.

Kofler, Fr., die alten befestigten Wege des Hoch-Taunus. Westdeutsche Zeitschrift II, 4 p. 407—419 mit Taf. 20. 21.

Lacave, les enceints de villes pelasgues ou cyclopéennes de l'ancienne Lucanie. Gazette arch. VII, N. 1—4.

Lanciani, R., relazione delle scoperte avvenute in Roma e nel suburbio durante il mese di aprile. Notizie degli scavi 1883, aprile, p. 129—135.

— scoperte in via Appia, via Prenestina (rudimenti di una basilica), via Tiburtina (vasi con iscr.: L. III RI·A·S). Ibid. maggio, p. 169—170.

— antichità avvenute in Roma, Cinocefalo con nome del Faraone Nechthortheb. Fabbrica scoperta nella tenuta Roma vecchia. Ibid. giugno, p. 207—212.

Lanciani, R., l'obelisco scoperto nella via di s. Ignazio. Ibid. luglio, p. 243—245.

— il codice barberiniano XXX, 8. 9 contenente frammenti di una descrizione di Roma del sec. XVI. Archivio romano di storia VI, 3. 4. v. p. 173.

— l'Iseum et Serapeum. Bull. della comm. arch. di Roma XI, 2 giugno.

— notes from Rome. Ausgrabungen in den horti Lolliani. Athenaeum N. 2920 p. 472. — Das Haus der Vestalinnen. Ibid. N. 2921.

Lebeuf, histoire de la ville et de tout le dioecèse de Paris. 5 vol. Paris, Féchoz. 8. T. 1, XXXII, 664 p; t. 2: 670 p.; t. 3: 603 p.; t. 4: 655 p.; t. 5: 459 p.

Lenormant, Fr., à travers l'Apulie et la Lucanie. 2 vols. Paris, C. Lévy. v. p. 91. 173. 15 M.
Rec.: Athenaeum N. 2915 p. 300—301.

Lételié, J. A., le fouilles gallo-romaines de Sanxay et le P. Camille de La Croix. Pons. Texier. 8. 7 p. et plan.

Limbourg, Ph. de, cimetière belgo-romain découvert à Theux. Bull. arch. liégeois XVII, 1.

Lotz, zu den römischen Strassen u. Siedlungen um Frankfurt herum. Correspondenzblatt d. Alterthumsvereine N. 8—10.

Marucchi, O., le catacombe romane. A proposito della recente opera del Roller. Nuova Antologia Vol. 42 N. 23.

Mau, A., gli scavi di Pompei 1881—1883. Bull. di corr. arch. 1883 N 8—10 p. 170—177; 197—204 con tavola. v. p. 174. 249.

Mayerhöfer, A., die Brücken im alten Rom. Erlangen, Deichert. v. p. 249. 2 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1652—1654 v. H. Jordan.

Mehlis, K., Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. VI. Abtheil. 1. Rufiana-Eisenstein. 2. Prähistorische Karte der Pfalz. 3. Der Weilberg bei Ungstein. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 82. 249. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 47 p. 1487—1488.

— — VII. Abth. 1. Anfänge der Metallzeit in den Mittelrheinlanden. — 2. Funde von Ebersberg u. der Limburg. — 3. Das Grabfeld bei Albsheim. — 4. Archäologische Funde bei Dürkheim. — 5. Neue Funde aus der Urzeit der Mittelrheinlande. — Leipzig, Duncker & Humblot. 8. V, 42 p. mit 1 Taf u. 10 Abb. 1 M. 60 Pf. (1—7: 17 M. 20 Pf.)

Miln, J, exploration de trois monuments quadrilatères par feu James Miln, vice-président de la Société polymathique du Morbihan. Publiée par l'abbé Luco. Vannes, imp. Galles. In-8. 16 p. et planche. Vannes, Galles. 1 M. 50 Pf.

— quelques explorations archéologiques de J. Miln. Publiées par Luco. Ibid. 8. 24 p. et 2 planches. 1 M. 50 Pf.

Molon, F., stazione militare romana di Costabalene sulla riviera ligure di ponente. Atti della Dep di storia di Romagna 1883 N. 5 p. 366—376.

Neri, N., tombe di Norcia. Notizie degli scavi 1883, aprile, p. 127—128.

Nicaise, A, le cimetière gallo-romain de la fosse Jean-Fat, à Reims. Avec inscription et sculptures. Reims, Renart. 8. 20 p. av. 4 pl. in-fol. 1 M.

Nissen, H., italische Landeskunde. 1. Bd. Land u. Leute. Berlin, Weidmann. gr. 8. VIII, 566 S. 8 M.

Oberzinner, A. G., i Reti in relazione cogli antichi abitatori d'Italia. Roma, Artero. 4. 262 p. e 29 tavole.

Overbeck, J., Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern u. Kunstwerken. Vierte, im Verein mit A. Mau durchgearb. Aufl. Mit 30 zum Theil farbigen Ansichten, 320 Holzschn. und 1 gr. Plan. Leipzig 1884, Engelmann. Imp.-8. XVI, 676 S. 20 M.; geb. 22 M.; Liebhabereinb. 25 M.

Passeri, T., la colonia Carsiolana in Agrum Aequicolorum, ossia Arsoli nella sua origine. Roma. 16. 26 p. 1 M.

Pietrogrande, G., monumento sepolcrale di Vetta, presso Monselice. Notizie degli scavi 1883, luglio p. 193—194.

Podestà, sepolcri antichi di Sernazzo. Notizie 1883, luglio, p. 219—220.

maggio p. 175—176; giugno p. 215—216.

Quintard, L., dissertation sur la station appelée Mose inscrite sur la table de Peutinger (voie romaine de Metz à Reims). Nancy. 8. 15 p.

Richter, O., zum Clivus Capitolinus. Hermes XVIII, 4 p. 616—619, cf. ibid. p. 104 ff. (cf. p. 93).

Rioja, P., antigüedades sorianas. Revista de Espagna 1883 N. 15. 16 v. p. 249.

Rizzetto, R., la Tripolitania quale risulta dai viaggi di Gerardo Rohlfs. studio. Roma, Stab. tipogr. 16. 125 p.

Rochetin, L., étude sur la viabilité romaine dans le dép. Avignon, Seguin 8. 88 p.

Rossi, G. B. de, note di ruderi e monumenti antichi prese da G. B. Nolli nel delineare la pianta di Roma conservate nell'archivio Vaticano. Studi di storia e diritto V, 4.

Salinas, A., le mura ciclopiche dell'antica Erice. Notizie degli scavi 1883 aprile, p. 142—147 con tav. 1—3.

Santarelli, A., ultime scoperte archeologiche di Forlì. Avanzi di un manufatto romano. Notizie degli scavi 1883, maggio, p. 160—161.

Scarth, H. M., Roman Britain. London. v. p. 250. 3 M.
Rec.: Saturday Review N. 1468 p. 769.

Schiaparelli, E., sulle scoperte avvenute presso d'Isèo. Bull. della comm. arch. di Roma XI, 2, giugno.

Schöner, R., das römische Pantheon. 3. 4. Allgemeine Zeitung, Beilage N. 335—341.

Sergi, Liguri e Celti nella Valle di Po. Archivio per l'antropologia XIII, 2.

Singlitico, G., giornale degli scavazione di Tirioli. Mure di Donnu Petru. Notizie degli scavi 1883, aprile, p. 137—141.

Steinbach, J., Trier u. seine Umgebung. Ein Führer an der Hand der Sage und Geschichte. Mit einem Plane der Stadt und der nächsten Umgebung. Trier, Stephanus. 6. 52 S. cart. 80 Pf.

Tardieu, A., découverte de l'établissement thermal gallo-romain de Royat. Puy-de-Dôme. Bull. di corr. arch. N. 8. 9 p. 183—186.

— et **F. Boyer**, la Ville gallo-romaine de Beauclair, commune de Voingt. près d'Herment (Puy-de-Dôme), fouilles et découvertes. Clermont-Ferrand, Boyer. 4. 14 p. avec carte, plans et dessins.

Tylor, A., is Iktis in Cornwall? and did iron and copper precede tin? The Nature 734 p. 84—86.

Van Hoffs, Fr., Pästum. Vom Fels zum Meer 1883, December.

Vetri, P., Enna, dei primordii all' invasione araba: pagine storiche. Piazza Armerina, tip. Pansini. 8. 302 p. 4 M. 50 Pf.

Viola, L., scoperte di Taranto antica strada degli argentarii; edifizio termale; vasi antichissimi; casa greco-romana dal fondo di Montedoro. Notizie degli scavi 1883, maggio, p. 178—189.

Wolff, Ausgrabungen am Rückinger Castell. Didaskalien N. 248 u. 249; Correspondenzblatt der Westd. Zeitg. II, 11 p. 71.

— römische Todtenfelder in der Umgebung von Hanau. Westd. Zeitschrift II, 4 p. 420—427.

— Ausgrabungen im römischen Grenzwall bei Hanau. Correspondenzblatt d. Alterthumsvereine 1883 N. 8—10.

Xenopol, de l'origine du peuple roumain. Revue historique XXVIII, 1883 sept.-oct.

5. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Bergmann, Fr., origine, signification et histoire de l'eunuchisme et de la castration. Archivio delle traduzioni popolari II, 3.

Berrini, O., trattatello elementare di antichità greche e romane, prescritto dai recenti programmi ministeriali alla III e IV classe ginnasiale; nuova edizione. Torino, Paravia. 1882. 8. 119 p. 1 M. 25 Pf.

Brown, H. F., how was the Trireme rowed? Academy N. 595 p. 219—220.

Dargun, Ursprung u. Entwickelungsgeschichte des Eigenthums. Zeitschrift f. vergl. Rechtswissenschaft V, 1.

Delitzsch, Fr., jewish artisan life in the time of Jesus, according to the oldest sources; trad. from the 3d ed. by B. Pick. New York, Funk. 91 p. 1 M.

Dictionnaire des antiquités romaines et grecques. Par A. Rich, traduit par M. Cheruel. Paris, Firmin-Didot. v. p. 95. 170. 10 M.
Rec.: Bull. critique IV, 23 p. 449—450 v. E. Beurlier.

Fumagalli, C., nozioni elementari sulle antichità private greche e romane, ad uso della III cl. dei ginnasii. Verona 1884, Drucker & Tedeschi. 16. VIII, 105 p. 1 M.

Hatch, E., die Gesellschaftsverfassung der christlichen Kirchen im Alterthum. Acht Vorlesungen. Uebersetzt von A. Harnack. Giessen, Ricker. 8. VIII, 260 p. 4 M.

Mérignac, E., histoire de l'escrime dans tous les temps et dans tous les pays. Eaux-fortes de M. de Malval, dessins de M. Dupuy. I. Antiquité. Paris, Rouquette. 8. XVI, 485 p. avec vign., grav. et portrait de l'auteur. 20 M.

Prutz, H., Kulturgeschichte der Kreuzzüge. Berlin, Mittler. v. p. 177. 251. 14 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 33 p. 1025—1056 v. B. Kugler.

Real-Encyklopädie der christlichen Alterthümer. Herausg. v. F. X. Kraus. Freiburg, Herder. v. p. 95. 251. à 1 M 80 Pf.
Rec. (1—8): Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1283—1285 v. P. Cassel.

Schulin, F., das griechische Testament verglichen mit dem römischen. Basel (Detloff). v. p. 95. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. Privatrecht XI, 1 v. Tewes.

Van Bastelaer, note sur l'offrande de menus objets, épingles, aiguilles, clous, liards, etc., en ex-voto, dans les voyages, les pélerinages, les passages de rivière etc. Mons, Manceaux. 8. 8 p. 50 Pf.

Werner, die Kriegsschiffe der Alten. Pädagogisches Archiv XXVI, 1.

Yule, H., how was the Trireme rowed? Academy N. 596 p. 237.

B. Griechische Alterthümer.

Dierks, H., de tragicorum histrionum habitu scaenico apud Graecos. Göttingen, Akad. Buchh. gr. 8. 51 S. 1 M. 20 Pf.

Hatch, E., on the greek *βουλαί* under the Empire. Transactions of the Oxford Phil. Soc. 1882/83 p. 26-28.

Heyse, M., de legationibus Atticis. Göttingen (1882), Vandenhoeck. Diss. v. p. 251. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 48 p. 1526—1530 v. H. Zurborg.

Ἰδρώμενος, Ἀνδρέας Μ., *ἡ δίκη τῶν ἐν Ἀργινούσαις στρατηγῶν. Κέρκυρα, Ναχαμούλης.* 16. 15 p.

Kuhnert, E., de cura statuarum apud Graecos. Berlin, Calvary & Co. gr. 8. 72 p. v. p. 178. 2 M. 50 Pf.

Meier u. Schömann, der attische Prozess. Erster Band. Berlin, Calvary. v. p. 95. 179. 252. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 47 p. 1644.

Salvioni, G. B., il comunismo nella Grecia antica; saggio. Padova, Randi. v. p. 252. 2 M.

Schvarcz, J., die Demokratie von Athen. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 95. 178. 27 M.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 52 p. 1646 — 1660 v. G. J. Schneider — Academy N. 598 p. 262—263 v. Fr. T. Richards.

C. Römische Alterthümer.

Adam, H., des lois caducaires, en droit romain, etc. Nancy, imp. Collin. 8. 356 p.

Asbach, J., zur Geschichte des Consulates in der Kaiserzeit. Bonn 1882, Strauss. In d. Festschrift f. A. Schäfer.
Rec.: Philol. Rundschau N. 49 p. 1557—1561 v. Weidemann.

Bender, J., Geschichte des römischen Privatrechts. Pandekten. Repetitorium und Examinatorium. 6. Auflage. Kassel 1884, Wigand. 8. 147 u. 58 S. 4 M.

Bohn, O., Heimath der Prätorianer. Berlin, Gärtner. v. p. 178. 252. 1 M.
Rec.: Revue de l'instruction publ. en Belg. XXVI, 6 p. 398 — 402 v. A. de Ceuleneer.

Bonjean, J., de la restitutio in integrum accordée aux mineurs de XXV ans. Paris, Cotillon. v. p. 178
Rec : Cultura V, 1 p. 36—39 v. T. Bertolli.

Brocher, H., Rome et l'empirisme juridique. Revue générale du droit VII, 5 p. 440—452.

Buechel, K., das gesetzliche Zinsmaximum beim foenus nauticum nach I, 26 cod. de usuris. Erlangen, Deichert. Diss. 8. 44 p. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1792 v. L.

Busacca, A., storia della legislazione italiana dai primi tempi fino all'epoca nostra. Messina, Carbone. 16. 758 p. 10 M.

Buschmann, H., Bilder aus dem alten Rom. Leipzig, Teubner. v. p. 88. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialwes. XXXVII, 10 p. 613—617 v. B. Büchsenschütz.

Cantarelli, L., remarques sur les Utriculaires. Bull épigraphique III, 5 p. 232—233.

Ceneri, G., nuovi ricordi di cattedra e foro. Bologna 1881, Zanichelli 8. 534 p.
Rec.: Cultura V, 4. 5 p. 120—125 v. R.

Chaveneau, E., Rome ancienne, son organisation administrative et militaire, ses monuments, etc. A l'usage des établissements d'instruction publique. Paris, Delalain 12. VIII, 96 p. avec 49 vign. 1 M. 25 Pf.

Delbrück, H., die römische Manipulartaktik. Histor. Zeitschrift 1884, Heft 2 p. 239—264.

Dernburg, H., Entwickelung u. Begriff des juristischen Besitzes des röm. Rechts. Halle, Waisenhaus. v. p. 253. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 45 p. 1585—1589 v. V. Ehrenberg.

Doulcet, H., essai sur les rapports de l'église chrétienne avec l'état romain pendant les trois premiers siècles. Paris, Plon. 8. XIX, 140 p.
Rec.: Bulletin critique IV, 20 p. 381—484 v. L. Duchesne.

Drioux, J., les Collèges d'artisans dans l'empire romain; Histoire du droit de la gilde germanique, etc. Paris, Lahure. 8. 412 p.

Dücker, W., Beiträge zur Lehre vom Precarium. Kiel. Diss. 8. IV, 46 p.

Egli, E., das römische Militär in der Apostelgeschichte. Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie XXVII, 1.

Erman, H., zur Geschichte der römischen Quittungen u. Solutionsacte. Berlin, Puttkammer. 8. VII, 82 p. 2 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 46 p. 1620—1621 v. J. Merkel. — Lit. Centralblatt N. 48 p. 1670—1671.

Exner, A., der Begriff der höheren Gewalt [vis major] im römischen u. deutschen Verkehrsrecht. Wien, Hölder. gr. 8. 86 S. 2 M.

Fontaine, L., l'Armée romaine. Paris, L. Cerf. 16. 143 p. et grav. 1 M.
Rec.: Revue critique N. 52.

Freund, Fr., die gesetzlichen Beschränkungen des Grundeigenthums im römischen Recht. Berlin (Bahr). gr. 8. 38 S. 1 M. 20 Pf.

Görres, Fr., das Christenthum u. der röm. Staat zur Zeit des Kaisers Commodus. I. Jahrbücher f. prot. Theologie 1884 N. 2.

Jousserandot, L., l'Édit perpétuel, restitué et commenté. 2 vols. Paris. 8. XXXV, 559 et 696 p.
Rec.: Journal des savants 1883, octobre, p. 599.

Jung, J., Leben u. Sitten der Römer in der Kaiserzeit. II: Verschüttete Römerstädte. Die Römer in den Provinzen. Lager- u. Soldatenleben. Religion u. Philosophie. Der Ausgang des röm. Weltreichs. Mit 10 Vollbildern u. 63 in den Text gedr. Abbildung. Leipzig, Freytag. 8. VI, 200 S. v. p. 253. Lwbd. 1 M.

Keller, Fr. L. v., der römische Civilprocess u. die Actionen in summarischer Darstellung zum Gebrauche bei Vorlesungen. 6. Ausg., bearb. v. A. Wach. Leipzig, Tauchnitz. 8. XVI, 494 S. 6 M.

Kindel, W., die Grundlagen des römischen Besitzrechts. Berlin, Vahlen. gr. 8. VII, 464 S. 4 M.

Krieg, C., Grundriss der römisch. Alterthümer. Freiburg, Mohr. v. p. 179. 254. 4 M.
Rec.. Philol. Anzeiger XIII, 11 p. 559—564 v. H. Bruncke.

Kuhfeldt, O., de Capitoliis imperii romani. Berol., Weidmann. v. p. 97. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1485. — Cultura IV, 12 p. 379—380 v. B.

Lampertico, Fedele, i diribitores nelle elezioni romane. Venezia, Fontana. 8. 73 p.

Landsberger, E., die Glosse des Accursius u. ihre Lehre vom Eigenthum. Rechts- und dogmengeschichtl. Untersuchung. Leipzig, Brockhaus. gr. 8. XXI, 348 S. 9 M.

Landucci, L., il diritto di proprietà e il diritto di caccia presso i Romani. Commento alla L. 62 Dig. de usufructu VII del Trifonio. (Dall'Arch. giur. V.) Bologna, Fava. 8. 72 p.
Rec.: Cultura V, 4. 5 p. 135—140 v. A. Priora.

— l'Avulsio. Studio di diritto romano. Archivio giuridico XXXI, 3. 4.

Lange, L., de sacrosanctae potestatis tribuniciae natura eiusque origine commentatio. Leipzig, Hinrichs. gr. 4. 43 S. 1 M. 60 Pf.

Lindenschmit, L., Tracht u. Bewaffnung des röm. Heeres. Braunschweig, Vieweg. v. p. 97. 180. 254. 6 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 128. Bd. 10. 11. Heft p. 566—571 v. J. W. Förster. — Anzeiger f. deutsches Alterthum IX, 4 v. Flasch. — Gymnasium I, 14 p. 449—450 v. Widmann.

Madvig, J. N., l'état romain. Traduit par Ch. Morel. Tome III. Paris, Vieweg. v. p. 254. 7 M. 50 Pf.

Matthiass, B., die römische Grundsteuer u. das Vectigalrecht. Erlangen, Deichert. v. p. 97. 254. 2 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1884 Heft 1 p. 89—91 v. B. H.

Marcusen, W., die Lehre von der hereditas iacens. Bern, Haller. v. p. 254. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42 p. 1479 v. L.

Merkel, J., Abhandlungen aus dem Gebiete des römischen Rechts. 2. Heft. Ueber die Geschichte der klass. Appellation. Halle, Niemeyer. gr. 8. V, 176 S. 4 M. 50 Pf. (1. u. 2.: 6 M. 10 Pf.)

Mihalitz, Ö., a római nép jelleméről. Egyetemes phil. közlöny 1883 N. 10 p. 1049—1069.

Mongin, Ch., de l'exstinction des hypothèques en droit romain. Thèse, Paris, Moquet. 8. 232 p.
Rec.: Cultura V, 4. 5 p. 159 v. L.

Montesquieu. Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, suivies du dialogue de Sylla et d'Eucrate, et de Lysimaque. Edition classique, annotée par C. Aubert. Paris, Hachette. 12. 213 p. 1 M. 25 Pf.

Ohnesseit, W., der Ursprung der Aedilität in den italischen Landstädten. Zeitschrift der Savigny-Stiftung IV, 2.

Olejovics, J., a római triumphusról. Temesvar. Pr. d. kath. G. 8. 38 p.

Pappenheim, M., zur Erbfolgeordnung d. altlongobardischen Rechts. Forschungen zur deutschen Geschichte XXIII, p. 615—631.

Saalfeld, G. A., der Hellenismus in Latium. Culturgeschichtliche Beiträge zur Beurtheilung des classischen Alterthums, an der Hand der Sprachwissenschaft gewonnen. Wolfenbüttel, Zwissler. gr. 8. VII. 281 S. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 52 p. 1823—1824 v. —e—.

— Italograeca. 2 Hefte. Hannover, Hahn. v. p. 98. 180. 255. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Academy N. 597 p. 250 v. F. Haverfield.

— Küche und Keller in Alt-Rom. Berlin, Habel. v. p. 255. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau N. 41 p. 1304—1305 v. —r.

Sabatucci, sui conditi degli antichi romani. Rassegna italiana III, 3. v. p. 255.

Schultze, Aug., Privatrecht u. Process in ihrer Wechselbeziehung. Grundlinien einer geschichtl. Auffassung des heutigen Civilprocessrechtes. Zugleich ein Beitrag zur Lehre von den Rechtsquellen, insbesondere zur Lehre vom sog. Gewohnheitsrecht. Erster Theil. Freiburg, Mohr. gr. 8. XXXXII, 603 p. 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47 p. 1663—1666 v. M. Wlassak.

Schurz, W., de mutationibus in imperio romano ordinando ab imperatore Hadriano factis. Bonn, Strauss. gr. 8. VI, 68 S. 2 M.

Scialoja, l'exceptio rei iudicatae nelle azioni popolari. Archivio giuridico XXXI, 3—4.

Sickel, zur germanischen Verfassungsgeschichte. Mittheilungen f. österr. Geschichtsforschung 1883, 1. Ergänzungsband, Heft 1.

Soltau, W., Bedeutung u. Competenz der Aediles plebis. Bonn, Strauss. v. p. 255. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Göttinger gel. Anzeigen N. 40. 41 p. 1264—1274 v. Plew.

Sohm, R., Institutionen des römischen Rechts. Leipzig, Duncker & Humblot. gr. 8. XIV, 390 S. 7 M.

— lex Ribuaria et lex Francorum Chamavorum. Ex monumentis Germaniae historicis recusae. Hannover, Hahn. gr. 8. 146 S. 2 M. 40 Pf.

Verne de Bachelard, H., Droit romain: De auctoritate tutoris. Thèse. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 8. 294 p.

Voigt, M., die XII Tafeln. Geschichte u. allgemeine juristische Lehrbegriffe d. XII Tafeln nebst deren Fragmenten. Leipzig, Liebeskind. gr. 8. 859 p. 30 M.

Warnkoenig, L. A., instituiçoes de direito romano privado, compostas em latim, por L. A. Warnkoenig. Trasladadas para o idioma vernacule por A. M. Chaves e Mello. 2. ediçao melhorada. Le Havre, impr. Lemale. 8. 526 p.

Veise, O., von welchen Staaten ist Rom in seiner Kultur beeinflusst worden? Rhein. Museum XXXVIII, 4 p. 540–566.

Villems, P., le sénat de la république romaine. 2 vols. Louvain. (Berlin, Calvary.) v. p. 181. 24 M.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasien XIX, 10 p. 542—548 v. M. Rottmanner.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

postolides, N. Ch., la pêche en Grèce. Ichthyologie, migrations, engins et manières de pêche, produit, statistique et législation. Athènes. 8. 87 p.
Rec.: Ἑστία (δελτίον N. 357) N. 409 v. A. Meliarakis.

Bortolotti, P., del primitivo cubito egizio. Modena 1878—1883. 4. 691 p.
Rec.: Bull. critique N. 19 p. 361—365 v. E. Babelon.

Chauvet, E., la médicine grecque et ses rapports à la philosophie. Revue philosophique 1883 N. 9.

Da Ponte, N., la civiltà umana, ossia Origine e progresso dell'industria, del commercio e delle arti presso i popoli antichi, medioevali e moderni: ricerche storiche. 3 vols. 1. disp. (8. 16 p.) Bari, Francillo. à 50 Pf.

Dopp, E., quaestionns de m𝔤more Pario. Breslau. Diss. 8. 63 p.

Ernault, L., des idées et connaissances médicales chez les Celtes. Rennes, imp. Catel. 8. 27 p.

Field, L. C., Oinos, a discussion of the Bible-wine question. New-York, Phillips. 162 p. cl. 5 M.

Gerland, E, die Erfindung der Feuerspritze. Aus: Glasers Annalen f. Gewerbe XII, N. 133.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 41 p. 1297—1298 v. M. Schmidt.

Guardia, J M., histoire de la médecine, d'Hippocrate à Broussais et ses successeurs. Paris, Doin. 18. XVI, 552 p. 7 M.

Hunrath, K., Ausziehen der Quadratwurzel bei Griechen u. Indern. Hadersleben, Schütze & Festersen. v. p. 182.
Rec.: Philol. Rundschau N. 42 p. 1340—1342 v. H. Weissenborn.

Jurien de la Gravière, le commerce de l'Orient sous les règnes d'Auguste et de Claude. Revue des deux Mondes, 1883, 15. nov. p. 312—356.

Lagrange, E., la grande pyramide au point de vue astronomique. »Ciel et terre« 1883 N. 16.

Lang, A., iron in early Greece. Academy N. 594 p. 198.

Leaf, W., the iron age in Greece. Academy N. 497 p. 249; 600 p. 300.

Lefort, F., sur la période chaldaïque; Comment les prêtres égyptiens ou chaldéens ont pu, sans aucune science, découvrir la période de 6585 j. 1/3 qui ramène les éclipses tant de lune que de soleil, les mêmes et dans le même ordre pendant un long intervalle de temps. Journal des savants, novembre 1883. p. 643—656.

Lepsius, R., die Längenmasse der Alten. Sitzungsberichte der Akad der Wissenschaften zu Berlin, XLVI p. 1195—1209.

Malusardi, G, la scienza antica e la moderna. Alcune pagine di Astronomia dedotta dalla mitologia. Roma 1881, Botta. 8 172 p.
Rec.: Philol. Wochenschrift N 49 p. 1547—1550 v. Max Schmidt.

Messikommer, die Industrie auf der Pfahlbaute Robenhausen. Ausland N. 46.

Poggendorff, J. C., Histoire de la physique, cours fait à l'université de Berlin. Traduction de E. Bibart et G. de La Quesnerie. Paris, Dunod.. 8. XIV, 581 p. avec fig.

Reyer, E., die Kupferlegirungen bei den Völkern des Alterthums. (Aus dem Archiv f. Anthropologie.) 4 16 p.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1802—1803 v. C. T.

Sayce, A. H., the iron age in Greece. Academy N. 595 p. 215—215; 598 p. 266—267. cf. supra Leaf.

Schär, E., aus d. Geschichte d. Gifte. Vortrag. Basel, Schwabe. 8. 48 S. 80 Pf.

Schmidt, Joh., das medizinisch-botanische Glossar von Siena. Hermes XVIII, 4 p. 521—545.

Somma, A., sulle armi di pietra e di bronzo rinvenute in varii siti dell'Etna Catania 1881. 13 p. e 1 tav.

Stolz, O., zur Geometrie der Alten, insbesondere über ein Axiom des Archimedes. Mathematische Annalen XXII, 4.

Thirion, J., histoire de l'Arithmétique. Précis historiques (Bruxelles), septembre. v. p. 99. 182. 257.

Treutlein, P., ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Geometrie. Zeitschrift f. Mathematik XXVIII, 6.

Tschudi, die Eisenschmelze in Seerüti. Jahrbuch des hist. Vereins Glarus 1883, 20. Heft.

Undset, J., das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa. Hamburg, Meissner. v. p. 100. 257. 15 M
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 51 p. 1603—1608 v. C. Mehlis.

Villicus, Fr., zur Geschichte der Rechenkunst Wien, Pichler. v. p. 257. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 44 p. 1545 v. G—l.

Wertner, über die Fortpflanzungsidee der Alten. Archiv f. Geschichte der Medizin VI, 4. v. p. 100. 257.

Wex, J., die Metra der alten Griechen u. Römer, im Umriss erklärt u. übersichtlich dargestellt. 2. Bearbeitung. Leipzig, Teubner. gr. 8: IV, 94 S. 1 M. 50 Pf.

7. Kunstarchaeologie.

Adamy, R., Architektonik auf historischer u. aesthetischer Grundlage. 2. Bd. 1. Abth.: Architektonik der altchristl. Zeit, umfassend die altchristl., byzantin., muhamedan. u. karoling. Kunst. 1. Hälfte. Mit 60 Holzschn. u Zink-Hochätzgn. Hannover 1884, Hellwing's Verl. gr. 8. 144 S. I. u. II, 1, I: 40 M.

Alten, v., über barbarische Gemmen. Repertorium f. Kunstwissenschaft VII, 1.

Babelon, Chimère, bas-relief de la collection de Luynes. Gazette archéol. 1883 N. 9.

Baes, E., recherches sur les matières colorantes employées par les artistes dans les divers procédées de peinture en usage dans l'antiquité, pendant le moyen âge et à l'époque de la renaissance. Bull. des comm. d'arch. belgique XXII, 1. 2 p. 1—46.

Bapst, G., l'orfèvrerie d'étain dans l'antiquité. Rev. arch. 1883 sept. et oct.

Barracco, G., sullo sfinge scoperto presso l'Iséo. Bull. dell. comm. arch di Roma XI, 2, giugno.

Bayet, C., l'Art byzantin. Paris, Quantin. 8. 320 p. avec 105 fig. 3 M.

Bénard, Ch., le probleme de la division des arts dans son développement historique. Revue philosophique 1883 N. 8.

Bertrand, A., les Cistes ou Situles de bronze dans les nécropoles pré-étrusques de la Hâute-Italie et les cimetières analoques des Alpes Autrichiennes. Acad des inscr., séance du 2 nov. Revue crit. 46 p. 396.

Blundell Hall, the private collections of Ince Blundell Hall. Athenaeum N. 2917 p. 375—377; 2918 p. 408—409; 2919 p. 439—440.

Bötticher, E., Analogien d. Funde v. Hissarlik. Zeitschr. f. Ethnologie XV, 4.

Brizio, E., statuetta in piombo di tipo policleteo trovata presso Marzabotto. Atti della dep. di storia romana. ser. III, vol. I fasc. 5 p. 329—341 con tav. VIII.

Brunn, L. v., über tektonischen Stil in griechischer Plastik u. Malerei. Sitzungsberichte der Akad. der Wiss. zu München 1883 Heft III p. 299—331.

Bruzza, L., frammento di un disco di vetro che rappresenta i Vicennali di Diocleziano. Roma 1882, Salviucci.

— pasta vitrea con busto di un personnaggio paludato, con diadema e nimbo. Bull. arch. crist. II, 1. 2 p. 80—81.

Catalogue des sculptures appartenant aux divers centres d'art et aux diverses époques, exposées dans les galeries du Trocadéro (musée de sculpture comparée, moulages). Paris, Chaix 8. XXII, 72 p.

Chabouillet, le Canéphore ou Cariatide, longtemps désignée sous le nom d'Angérona. Gazette archéol. 1883 N. 9.

Choisy, A., études sur l'architecture grecque. Deuxième étude: les Murs d'Athènes d'après le devis de leur restauration. Paris, Société anon. de publications périodiques. 4. p. 43—84 et planche. v. p. 183.

— l'art de bâtir chez les Byzantins. Avec 178 fig. et 25 planches exécutées sur les dessins de l'auteur par L. Bescherer. Ibid. Fol. 196 p.

Collignon, M., cours d'Abopate sur un bas-relief attique. Bull. de corr. hell. VII, 7 p. 458—462 avec pl. XVII.

Darcel, le coffret du musée de Munich. Gazette archéol. 1883 N. 9.

Dessau, H., römische Reliefs, beschrieben von Pirro Ligorio. Sitzungsberichte der Akad. der Wiss zu Berlin XL p. 1077—1105.

— C. Quinctius Valgus, der Erbauer des Amphitheaters zu Pompeji. Hermes XVIII, 4 p. 620—622.

Duhousset, le cheval dans l'art. Gazette des beaux arts, 1883, novembre.

Dumont et **Chaplain**, les céramiques de la Grèce propre. Paris, Didot. v. p 184.
Rec: Journal des savants 1883, octobre p. 571—583 et nov. p. 695—706 v. G. Perrot.

Fourdrignier, E., le vase de bronze du Catillon (dép. Marne). Revue arch. 1883, oct. p. 201—205 avec planch. 21 et 22.

Furtwängler, A., collection Sabouroff. Livr. 3 et 4. 20 planches et 19 f. de texte. v. p. 101. 184. 259. à 25 M.

Genick, A., griechische Keramik. 2. Aufl. Mit Einleitung u. Beschreibung v. Ad. Furtwängler. (40 Bl. in Farbendr. nebst 24 Texts. in gr. 4.) Berlin, Wasmuth. Imp.-Fol. In Mappe. 80 M.

Germain, L., la camée antique de la bibliothèque de Nancy. Bulletin monumental 1883 N. 5 p. 458—465 avec 1 planche.

Ghirardini, G., fibule etrusche di Treviso. Notizie degli scavi 1883, aprile, p. 113—114.

Gozzadini, G., bronzi di Casalechio, Emilia. Notizie degli scavi 1883, maggio, p. 158—158.

Hasse, C., die Venus von Milo. Jena, Fischer. v. p. 102. 7 M.
Rec.: Repertorium f. Kunstwissenschaft VI, 2 v. Goeler.

Hettner, Athlethen-Torso aus den römischen Thermen von Trier. Correspondenzblatt der Westd. Ztg. II, 11 p. 71.

Heuzey, L., les figurines antiques de terre cuite du musée du Louvre. Classées d'après le catalogue du même auteur; gravées par A. Jacquet. Paris, Morel. 4. à 2 col. IV, 36 p. et 60 planches. cf. p. 185. 259. 60 M.

Hodder Westropp, M., the cycle of development of roman and greek sculpture; lectures. Rome, printed at the Gould Memorial Home, 1882. 16. 170 p. 5 M.

antiques jusqu'à la fin de la période de la renaissance. Revue d'archéol. théorique 1883 N. 6.

Jordan, H., Marsyas auf dem Forum in Rom. Mit 3 Taf. Berlin, Weidmann. gr. 8. 30 S. 1 M. 60 Pf.

Kabbadias, P., *ἱστορία τῆς ἑλληνικῆς καλλιτεχνίας*. I. Erstes Heft. Athen 1883. 208 p. mit 53 Illustr. à 5 M.

Kiel, F., die Venus von Milo. Hannover, Hahn. v. p. 185. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau N. 46 p. 1453—1456 v. H. Dütschke. — Repertorium f. Kunstwissenschaft VI, 3 v. Goeler.

Klitsche de la Grange, sopra gli oggetti ceramici trovati nelle tombe autiche del territorio delle Allumiere. Bull. di corr. arch. N. 11 p. 209—212.

Künstler-Lexikon, allgemeines. Unter Mitwirkung der namhaftesten Fachgelehrten des In- u. Auslandes hrsg. v. Jul. Meyer u. H. Lücke. 2. gänzlich neubearb. Aufl. v. Nagler's Künstler-Lexikon. 31. Lfg. (gr. 8. 3. Bd. S. 489—534.) Leipzig, Engelmann. à 1 M. 20 Pf.

Launitz, E. v. d., Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst. Kassel u. Berlin, Th. Fischer. Tafel XXII. (Der Doryphoros, Diadumenos u. d. Amazone, von Polyklet.) 6 M.

Lefort, L., les scènes de banquets peintes dans les catacombes romaines et notamment dans celle des ss. Marcellin et Pierre. Revue arch. 1883, oct. p. 224—234.

Lenormant, F., tête d'un guerrier gaulois. Atti della Dep. di Romagna III, 4 p. 272—274.

— peintures antiques à la Farnésine. Gazette arch. VII p. 1—4.

Loeschcke, G., Phidias' Tod. Bonn 1882, Strauss In Festschrift f. A. Schäfer.
Rec.: Philol. Rundschau N 40 p. 1269—1271 v. H. Zurborg.

Lübke, W., Grundriss der Kunstgeschichte. 9. Aufl. Stuttgart, Ebner. Erste Lif. gr. 8. à 60 Pf.

Marucchi, O., la sfinge del re Amasi. Bull. della comm. arch. di Roma XI, 2, giugno.

Mau, A., Geschichte d. decorativen Wandmalerei. Berlin 1882, G. Reimer. 54 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 52 p. 1855—1858 v C. Robert.

Mehlis, K., römische Skulpturen u Inschriftsteine von der Heidelsburg, Pfalz. Correspondenzblatt der Westd. Ztg. II, 11 p. 70.

Menant, J., les pierres gravées de la haute Asie; recherches sur la glyptique orientale. Première partie: cylindres de la Chaldée. Paris, Maisonneuve gr. 8. VIII, 263 p. avec 167 fig. et 6 planches. v. p. 260. 25 M.

Mitchell, Lucy M., a history of ancien sculpture. Illustrated. London, Paul. 14 M. 40 Pf.

Müntz, E., histoire de la tapisserie. Paris, Quantin. gr. 8. 373 p. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42 p. 1471 v. Fr. Schneider. — Repertorium f. Kunstwissenschaft VI, 4 v. Springer. — Revue politique et litt. III, 26 p. 813—816.

Murray, A. S., a history of Greek sculpture under Pheidias and his successors. With illustrations. Vol. 2. Roy.-8. 31 S. 6. London, Murray. gr. 8. 37 M. 80 Pf.

Orsi, P., cenni sulle necropoli carniche e sulla situla figurata di Watsch. Atti della Dep. di storia di Romagna 1883 N. 5 p. 342—365.

Perrot et Chipiez, histoire de l'art dans l'antiquité. I. Egypte. Paris, Hachette. v. p. 103. 30 M.
Rec.: Bull. critique IV, 24 p. 461—467 v. E. Beurlier.

Polites, N. G., *ἑλληνικοὶ μεσαιωνικοὶ μύθοι περὶ Φειδίου, Πραξιτέλους καὶ Ἱπποκράτους. Δελτίον τῆς ἱστορ. ἑταιρίας* I, 1 p. 77—101.

Percy Gardner. Vol. 6 et 7. London, Trübner. v. p. 104. 188. 18 M. u. 12 M.
Rec.: Academy N. 599 p. 286—287 v. C. Oman.

Cumont, G., bibliographie générale et raisonnée de la numismatique belge. Bruxelles, Gobbaerts. gr. 8. 474 p.
Rec.: Athenaeum belge VI, 12 p. 180 v. C. Picqué.

Gardner, P., the types of greek coins. Cambridge. v. p. 104. 188. 37 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 177—178 von A. v. S.

Hirschfeld, O., die Crocodilmünzen von Nemausus. Wiener Studien V, 2 p. 319—322.
Rec.: Bull. épigraphique III, 5 p. 252 v. R. Mowat.

Imhoof-Blumer, F., monnaies grecques. Paris u. Leipzig (Köhler). v. p. 262. 45 M.
Rec.: Zeitschrift f. Numismatik XI, 1 p. 181—182 von A. v. S. — Academy N. 594 p. 201-203 v. B. v. Head.

Lenormant, F., monnaies et médailles. Paris, Quantin. 12. 328 p. avec 151 fig. cart. 3 M.
Rec.: Bull. monumental 1883 N. 6 p. 590—581.

Meletopulos, A., *ἀνέκδοτον Ἀθηναϊκὸν τετράδραχμον.* Parnassos Ζ', 8. 9 p. 774—776.

Mommsen, Th., numismatische Notizen. 1. Goldstater des Königs Ptolemäus von Mauretanien. — 2. Der römische Silberschatz von Maserà. — 3. Die Victoriatenfunde von Tarent u Pisa. — 4. Der Denarfund von Campito. — 5. Der Denarfund v. Garlasco. Sitzungsberichte der Akad. der Wissensch. zu Berlin, XLIII p. 1145-1162.

— Ruscino oder Varus. Zeitschrift f. Numismatik XI, 3 p. 187—189.

Oreschnikow, A. W., zur Münzkunde des cimmerischen Bosporus. Mit 1 Lichtdr.-Taf. Moskau, Lang. Lex.-8. 22 S. 4 M.

Revillout, sur les monnaies égyptiennes. Note annexe sur l'Argenteus-Outen. Revue égyptologique III N. 42.

Robert, P. C., sur la prétendue restauration du pouvoir de Maurice Tibère dans la Province et sur le monnaies qui en seraient la preuve. [Extrait des mém. de l'Acad. des inscr.] Paris, imp. nationale. 1. 46 p. avec cartes et planche.

Samwer, K., Geschichte des älteren römischen Münzwesens bis ca. 200 vor Christi [554 der Stadt]. Aus den hinterlassenen Papieren herausg. von M. Bahrfeldt. Mit 4 Lichtdr.-Taf. u. einer chromolith. Karte. Wien. Berlin, Kühl in Comm. gr. 8. 215 S. 7 M.

Schodt, A. de, terme sur les médailles d'Auguste. Revue belge de numismatique, 1883 N. 4.

Wessely, K., zum Münzwesen der späteren römischen Kaiserzeit. Wiener Studien V, 2 p. 299—312.

Druckfehler-Verzeichniss:

S. 54	Z. 30	lies:	Hertzsch.
69	16	»	242 (nicht 248).
72	13	»	116—118.
77	21	»	Romains.
	44	»	F. Kurts.
118	43	»	(Maurer) für II 1882.
119	11	»	Röhlecke, nicht Köhlecke.
136	12	»	A. Eberhard, nicht E. Martin.
152	26	»	(Haupt) tilge »p. 20«.
197	11	»	G. (nicht C.) Voigt.
202	24	»	E. Heitz, nicht Gizycki.
230	30	»	Schepss.
232	24	»	890.

Alphabetisches Register.

.arsberitninger fra k. Bibl. 35
.bbate, storia di Roma 81
.bel, C., linguistic essays 67
- Gegensinn der Urworte 230
- Slavic and Latin 151
.bel, E., Catullusrecension d. Guarinus 134
- Corvin-Codex d. Corippus 215
- Anfänge d ung. Buchhandels 35
- Petrus Garazda 32
- Johannes Mezertius 114
- zur Handschriftenkunde d. Pindar 45
.bercromby, R., the Hermes mytns 318
.bert, J., griech. Mythen in Calderon 160
.bhandlungen der bayr. Akademie der Wissensch. 11. 192. 264
- der Akad. des Wiss. zu Berlin 191
- der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 11
- der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 191
- des archäol.-epigr. Sem. Wien 11. 260
.bicht, K., Lesebuch aus Sage u. Geschichte 79
.cadémie des inscriptions 4. 11
- de Besançon 11 109. 264
- d'Orléans 11
.cademy, the 1
.ccademia di Bologna 11
.çoghigh, histoire universelle 161
.cta martyrum 272
.cta societatis Fennicae 109
.cta univ. Lundensis 11. 109
.ctes de l'Acad. de Bordeaux 11
.dam, H., des lois caducaires 332
.dam, J., de cod. Aeschineis 200
- Ciceros Orator 52. 135
.dam, L., du genre 151
.damy, R., Architektonik 100. 336
.deline, J., le Musée de Rouen 257
.dler, Baudenkmäler Griechenlands 100
.dresse der preuss. Akademie 317
.elianus, par Chassang 37
.eschines' Gespräche v. K. Pfaff 37
.eschylus. Agamemnon von Schneidewin 119. 200
- the suppliants, by Morshead 119. 200
Aeschylus, fabulae v. F. A. Paley 272
— morceaux choisis, par F. de Parnajon 37. 119
— morceaux, par H. Weil 273
— deutsch, von O. Marbach 119
Aesopus, ed. Sonzogno 273
Albert, M., culte de Castor 239. 318
— de villis tiburtinis 246. 326
Albert, P., la Prose 75
Albrecht, E., Bericht über Lysias 281
— zu Antiphon 201
— Texteskritik des Isaios 206
— zur 1. Rede des Isäus 125
Album Virgiliano 194
Alcimi Aviti opera rec. Peiper 288
Alemannia 1
Aletin le Martyr 169
Alexander, W. J., participiale Umschreibung 232
Alexandri in Aristotelem commentarium ed. Wallies 274
Alibrandi, J., frammenti di Papiniano 298
Alimonakis, *Χίος* 85
Alkan, les livres 6. 199
Allard, P., la philosophie antique et l'esclavage 94
— M. de Rossi et M. Le Blant 159
Allen, D., the Univ. of Leyden 269
Allen, Fr., dialect of Assos 69
Allen, W. F., geography of the ancient world 244
Allmer, épitaphe du Vaalus 224
— inscr. celtique de Saignon 224
— inscriptions »ultra-galantes« 227
Allodi, L., monumenti di Subiaco 169
Alma Mater 1
Almanach administratif de l'Yonne 1
— der Akademie zu Wien 11
— historique de la Marne 1
— — de Reims 1
— — de Seine-et-Marne 1
— — de Seine-et-Oise 1
— — de la Vienne 1
Almanack for 1883 1
Alsberg, M., Urbevölkerung 166

Altarstein von Lens 227
Alten, v., barbarische Gemmen 336
Alterthümer der Prov. Sachsen 326
Alterthumssammlung in Karlsruhe 182
Alvisi, E., commedia di Dieci Vergini 159
Ambrosini, A., filosofia di Aristotele 202
Ambrosoli, storia romana 324
Amélineau, le lac Moeris 32
Amiet, J., gallischer Goldstater 188
— römische Glasgefässe 100
Anacreontics sel. by J. Flagg 119
Analecta Bollandiana 36. 199. 271
Analytic series of Greek and Latin Classics 200
Ἀνατολικὸς Ἀστήρ 1
Anderson, J. R., antefixes 257
Andrä, J. C., griech. Heldensagen 77. 239
Andrae, P., Seneca paa sin Villa 59
— Via Appia 169
Andreis, F. de, storia della Grecia 163
Andrews, B., prehistoric camps 169
Andriessen, N. J., de fide scriptorum vitae Tiberii 216
Angelini, G., codice contenente la Cronaca di Giorgio Franza 65
Angelucci, A., l'arte antica 183
— piastra figurata 100
Angermann, C., geographische Namen Altgriechenlands 161. 324
Anglia 1
Annalen f. nass. Alterthumskunde 264
— d. Vereins f. d. Niederrhein 109
Annales de l'Académie de Mâcon 12
— — d'archéologie de Belgique 11
— des Basses-Alpes 12
— du Cercle archéologique de Mons 12
— — de Waes 12
— de la Faculté d. lettres de Bordeaux 12
— de l'Institut arch. du Luxembourg 11
— du musée Guimet 12
— de philosophie chrétienne 1
— de la Société acad. de Nantes 12
— — d'agriculture de la Charente 11
— — — de la Loire 12. 109
— — archéologique de Namur 12
— — — de Nivelles 12
— — d'architecture de Lyon 12
— — d'éducation de Lyon 12
— — — de la Flandre 12
— — d'émulation des Vosges 12
— — ethnographique de la Gironde 12
— — historique du Gâtinais 192
— — de Château Thierry 11. 192
— — des lettres d. Alpes-Marit. 12. 109
Annali di Corrispondenza archeol. 192
— dell' Istituto tecnico 264
— della R. scuola normale di Pisa 12
— delle Università toscane 12
Année géographique 88
Annuaire de l'académie de Belgique 12
Annuario de l'Académie de Toulouse
— de l'archéologue français
— de l'Association pour l'encouragement des études grecques 13. 1
— de l'Athénée
— de Bar-le-Duc
— de beaux arts
— de Brest
— du département de l'Ariège
— — des Basses-Alpes
— — de la Corrèze
— — des Côtes-du-Nord
— — des Deux-Sèvres
— — du Finistère
— — du Doubs
— — du Gers
— — de la Haute-Garonne
— — d'Indre-et-Loire
— — du Jura
— — des Landes
— — de la Lozère
— — de la Marne
— — de Meurthe-et-Moselle
— — du Morbihan
— — de la Normandie
— — de l'Orne
— — de Seine-et-Oise
— — de Vaucluse
— — de l'Yonne 1. 264
— de l'école Bossuet 12
— de l'enseignement sup. 264
— de la fac. des Lettres de Lyon 109. 192
— des facultés catholiques 12
— de l'Institut de France 12
— de l'Institution ethnographique 12
— de l'instruction publique en Belgique 109. 191
— — par Delalain 109. 191
— — dans les Vosges 2. 107
— de musées cantonaux 12
— des sciences historiques
— du seminaire du Rondeau 12
— de la Société d'émul. de la Vendée 12
— — d'ethnographie 13. 109
— — des études juives 13. 109
— des touristes du Dauphiné 12
— de l'Université de Louvain 11
— de la ville de Morlaix 3
— de l'histoire de France 13. 109
Annuario dell'Accad. di Torino 12
— della Università di Bologna 13
— — di Genova 13
— — di Macerata 13
— — di Messina 13
— — di Padova 13
— — di Palermo 13
— — di Parma 13
— — di Pavia 13
— — di Perugia 13

nnuario della Università di Pisa 13
— di Roma 13
— di Torino 109
— di Urbino 13
della provincia di Piacenza 2
nonymi in Aristotelis cat. paraphr. ed. Hayduck 39. 202
nsart et Rendu, cours d'histoire 318
nsems, διά bei Homer 124
ntequera, legislación romana 252
nthologia lyrica, von Th. Bergk 119
ntinori, G., antichi popoli italiani 246. 326
ntiqua. Unterhaltungsblatt 263
ntiquarian Magazine 35
nton, H. S., homerische Wörter 124
nton, J. R. W., de origine libelli περὶ ψυχᾶς κόσμω 286
ntoine, Fr., de casuum syntaxi Vergiliana 61. 144
ntoniades, Ὅρος χωρίου προικὸς 224
ntonini commentarii rec. J. Stich 38. 120. 273
- fourth book, by H. Crossley. 119
ntonios Byzantius, χρηστοήθεια 111
nzeigen, Göttingische 13
nzeiger f. Bibliographie 35
- f deutsche Vorzeit 13
- numismatisch-sphragistischer 104
- philologischer 2. 107. 263
- für rom. Sprachen 263
- für schweiz Alterthumskunde 3
- f. schweiz. Geschichte 13
pelt, O., observ. in Plat. dial. 208
postolides, la pêche en Grèce 335
ppel, de genere neutro 312
ppendix ad cat. codd. hagiographicorum Nam 66. 229. 306
puleii Psyche et Cupido, rec. O. Jahn 288
'Arbois de Jubainville, introduction à la littérature celtique 75. 151. 236
rchaeologia, London 13
rcheografo triestino 13. 192
rchitettura classica 183
rchiv für Anthropologie 14. 192
- für Frankfurts Geschichte 14
- f. die Geschichte Livlands 24
- — von Oberfranken 13
- für ältere deutsche Geschichtskunde 14. 264
- f. hessische Geschichte 14
- des histor. Vereins von Bern 13
- f. kirchliche Kunst 3
- f. lat. Lexikographie 192. 263. 312
- f. Literaturgeschichte 3. 107
- f. mittel- u. neugriech. Philologie 3
- f. Geschichte der Medizin 3
- oberbayrisches 14
- f. österreichische Geschichte 14. 109
Archiv, pädagogisches 3
— f. sächsische Geschichte 3
— f. neuere Sprachen 3. 107
— d. Vereins f. siebenbürgische Landeskunde 14. 192
Archives historiques de la Gironde 3. 192
— — du Poitou 3
— — de la Saintonge 3. 14. 264
— des missions scientifiques 14. 109
Archivio glottologico 3
— paleografico 65
— storico italiano 14
— — lombardo 14. 264
— — marchigiano 3
— — per le prov. napoletane 111. 109. 264
— — di Roma 107
— — per Trieste 3
— — veronese 3
— — veneto 3
Arènes de Paris 326
Argan, C., le due rivali 324
Argovia 14
Aristidis Quintiliani de musica libri ed. A. Jahnius 120
Aristophanis comoediae ed. Blaydes 201. 273
— théâtre. Traduction d'A Ch. Brotier 273
— morceaux, par P. Girard 201
— Acharnians; Clouds; Frogs; ed Oxford 274
— Acharnians, by R. Y. Tyrrell 201. 274
— Ecclesiazusae, rec. A v. Velsen 274
— Knights, Frogs, by A. Sidgwick 38
— le nuvole. Le rane, ed Sonzogno 120
— Thesmophoriazusae, rec. A. v. Velsen 201. 274
Aristoteles, de anima, by E. Wallace 274
— Ethics, by K. D. Cotes 202
— - par E. de Parnajon 202
— — rec. Fr. Susemihl 274
— Physics, by R Shute 39. 120
— histoire des animaux, par J. Barthélemy Saint-Hilaire 202
— Dichtkunst, von Fr. Brandscheid 39. 120. 202
— — übersetzt v. Fr. List 274
— poétique par Ch E. Ruelle 39. 120
— Politics by Welldon 209
— Organon v. J H v. Kirchmann 32
— Topik übers. v J. H v. Kirchmann 274
— sophist. Widerlegungen, von J. H. v. Kirchmann 39
— Erläuterungen dazu v. J. H. v. Kirchmann 39
— commentaria 39. 120. 202. 274
Aristoxenus, v. R. Westphal 40. 121. 202. 275
Arkiv for nordisk filologi 107. 191. 263

Arit, A., Catulls 36. Gedicht 134. 290
Armandi, hist. des éléphants 255
Armieux, inscription de Karsrine 304
Arndt, T., sintassi latina 71
Arnim, J. v., prologi Euripidei 123
Arnold, dictionnaire des devises des hommes de lettres 111
Arnold, B., griechische Sagen 318
Arnold, F., zu Eur. Iphig. Taur. 41
— über Theophanes 49
Arona, Juan de, Poesia latina 211
Arren, V., les origines de la religion des romains 77
Arrianus, Historia de Alejandro por Baráibar y Zumarraga 21
Ars grammatica 230
Arskatalog för bokhandeln 35
Arsskrift 14
Artemidoros, übers. v. Fr. S. Krauss 14
Artemjew, A., Handschr. zu Kasan 65
Arz, Fund von Sarmizegetusa 169
Asbach, J., Gesch. des Consulates 332
Ascham, der Schulmeister 31
Ascoli, G. J., iscrizioni giudaici 62
Ashbee, sociétés littéraires 196
Ashburnham Handschrift.-Samml. 66. 147
Athénaeum belge 3
Athenaeum, the 3
Αθήναιον 3
Attaix, B., collegium Brivatense 96
Atti dell' Accademia di Brera 14
— — della Crusca 14
— — Ligustica 14
— — dei Lincei 15
— — de' Nuovi Lincei 15
— — lucchese 109. 265
— — Pontaniana 15
— — dei Rozzi di Siena 15
— — di Torino 15
— — di Udine 15
— — di Venezia 15
— — di Vicenza 15
— dell' Ateneo in Bergamo 14
— dell' Ateneo Veneto 15
— della R. Deputaz. della Lombardia 14
— — di Romagna 109
— della Filotecnica di Torino 109
— dell' Instituto delle Marche 15
— del R. Instituto Veneto 15. 192
— della Società arch. di Torino 15. 192
— — Ligure 14. 109
— — storico-archeolog. in Fermo 14
— dell' Università di Genova 14
— e Memorie dell'Accad. Virgiliana 14
— — delle RR. Deputazioni dell'Emilia 15. 109
Aubé, B., la théologie dans les catacombes 257
Aube, E., fouilles de Pioule 246
Audiat, inscriptions à Saintes 227
Auffahrt, A., platon. Ideenlehre 128. [illegible]
Augustinus, Confessions, by Hutchings [illegible]
— — new translation [illegible]
Ausfeld, Aussprache des Latein [illegible]
Ausland, das [illegible]
Ausm Weerth, Ausgrabung von Kloster Lorsch [illegible]
— römische Gläser [illegible]
— römische Töpferwaaren [illegible]
— Inschriftsteine von Wesseling [illegible]
Ausonii opuscula, rec. C. Schenkl [illegible]
Autenrieth, G., Wörterbuch [illegible]
Auvray, Rome et ses souvenirs [illegible]
d'Aviau de Piolant, au pays des Maronites [illegible]
Avieni Aratea [illegible]
Avignon, L., des instruments forensi[illegible] [illegible]
B., E., necropoli tipo Villanova [illegible]
Baar, A., zu Aristophanes Lysistrata [illegible]
— zu den Rittern [illegible]
— zu den Vögeln [illegible]
— zu Lucian's Kataplus [illegible]
— zu Lucianus, meretrix 44
— zu de morte Peregr. [illegible]
Babelon, E., l'histoire grecque de M Curtius [illegible]
— Chimère, bas-relief [illegible]
— monnaies de Cilicie [illegible]
— terre-cuite de la coll. Basilewski [illegible]
Babrius by Rutherford 121. [illegible]
Bacci, è verità nella mitologia? [illegible]
— il mitologo d'Ascra [illegible]
Bachelet, T., histoire ancienne [illegible]
Bachof, E., griech. Elementarb. 232. [illegible]
— Beginn der Xenophonlectüre [illegible]
Back, Fr., de Graecorum caerimoniis 160. 251
Badaloni, G, cheiloplastica [illegible]
Bader, C., la femme chrétienne [illegible]
Badham, C., paralipomena [illegible]
— ad Platonis libr. de legibus [illegible]
— ad Sophoclem [illegible]
— ad Thucydidem [illegible]
Baedeker, K., Griechenland 167. 245. [illegible]
— Italien 87. [illegible]
Baege, M., de Ptolemaeo Ascalonita [illegible]
Bähr, O, das Tonsystem [illegible]
Baehrens, E., zu Tacitus' Agricola [illegible]
— Consonantengemination [illegible]
Bäker, Metaphern in den Satiren Horaz 138. [illegible]
Bärwinkel, über Ennius u. Livius 216. [illegible]
Baes, E., matières colorantes [illegible]
Bahrfeld, M, Denarfund v. Maserà [illegible]
Balbes, *Πλατωνικοῦ χωρίου ἐπανόρθωσις* [illegible]
Balbo, storia d'Italia [illegible]

, A. de, Ausgrab. zu Xanten 169
, V., Pigmaes and Martikhora 166
ıberg, A v., griech. Schulgrammat. 69
d, O., attische Diasien 177
st, G., l'orfèvrerie d'étain 183. 336
an, A., quantitirende Aussprache 71
azetti, C., zur vergleichenden Sprachforschung 308
Ortsnamen als Geschichtsquelle 244
chfeld, W., de comparationum usu apud Silium Italicum 222
·denhewer, O., über das reine Gute 120. 202. 274
·dey, E, Consulat des Marius 164
·dt, C., Legende v. Attus Navius 214
·elli, V., ara Gallianatium 87
·et, quid anglica lingua latinae debeat 234
rges, antiquités de Belcodène 247
rrilleau, G., constitution de dot 177
inscription de Myconos 62
rine, A., chronique de Salimbene 194
rk, E., Wanderungen in Spanien 169
rlen, K, Antisthenes u. Plato 38
.rnabei, egyptian antiquities 257
epigrafi della Basilicata 64
Funde am Anio 87
worship of Isis and Osiris 183
ırnes' history of Greece 242
ıron, C., du jeu 252
ırracco, G., sfinge d'Iséo 336
ırthélmy, A. de, l'inscription de Cn. Domitius Ahenobarbus 304
ırtoli, A, Gesch. d. ital. Litteratur 76
ırtolini, D, antichità di Concordia 87
· basilica di San Nicola 87
ısiner, O., de bello civili Caesariano 212
ısset, R, sur l'histoire d'Ethiopie 161
ıssi. D., il sentimento della natura in Sofocle 284
· statuetta del sonno 183
ıstelaer, van, l'offrande des menus objets 147 331
astgen, Ph., quo tempore Pindarus carmen Olymp. sec. composuerit 281
astien, A, lexique latin-français 234
ászel, A., Bedeutung des Studiums der alten Classiker 112
atty, J, the scope and charm of antiquarian Study 196
auch, G., Laurentius Corvinus 196
aude, L., mitologia 317
auer, A., zu d. fragm. hist. Graec. 124
- die Kyros-Sage 79. 161
- über Papyrus-Urkunden 150
- Persepolis 167
- Steigen des Nil 324
- Themistocles 163. 321
auer, L., Verhältnis der Punica des Silius Italicus zu Livius 142. 300
Baumann, J., de arte metrica 51. 213
Baumgarten, Fr., Grabmonument 245
Baumgartner, A, Quellen des Cassius Dio 276
Baunack, J., χασσηρατόριν 145
— sur les formes du pronom personnel 67
Bayerl, B., Geschichte des Gymn. zu Pilsen 32
Bayern, Fr., archéologie du Caucase 167
Bayet, C., l'Art byzantin 336
Bazzichelli, G., avanzi di un edifizio romano presso Viterbo 87
Beatson, B. W, exercises in Greek verse 69
Beaudoin, sur le Jus Italicum 95. 178
Beaurepaire, C. de, notes historiques de la Seine-Inférieure 87
— thermes de Bayeux 169
Beauvais, Fr. E. A. Schiern 83
Becher, F., zu de bello gallico 134
— zu den Briefen ad Brutum 135
— de locis quibusdam Ciceronis 214
Bechstein, R., Denkschrift 195
Beck, A., ein Lied aus der Tragödie König Oedipus 47. 209
Beck, F., granum sinapis 194
Beck, J. W., de different. script. 312
Becker, A., de Rhodiis 324
Becker, K. v., Lösung d Keltenfrage 244
Becker u. Göll, Gallus 96. 178. 252
Bednarz, G., de syntaxi Boethii 288
Beiträge z. Gesch. d. deutsch. Sprache 3
— zur historischen Syntax der griech. Sprache 71. 310
— z. Kunde d. indogerm. Sprachen 3. 191
— thurgauische 15
Beleze, G., histoire ancienne 79. 319
Belger, Chr., Graf Moltke's Verdienste 33
— der Löwenwürger 183
— der sterbende Gallier 183
Belgrand, E., la Seine 327
Beliczay, J., Suetonius Tranquillus 143
Bellermann, J., griech Grammatik 69
Beloch, J., Campanien 247
— der italische Bund 81. 164. 242
— le fonti di Strabone 285
— Weihinschrift von Aricia 147
Belot, Pasitéle et Colotés 257
Belsheim, Brief des Jakobus 303
Belviglieri, C., le Alpi 170
Bénard, Ch., division des arts 336
Bender, H., letteratura latina 76
— Aussprache des Lateinischen 312
Bender, J., röm. Privatrecht 332
Beneke, Inschriften aus der Pfalz 227
Beneke, Fr., Metrik d. Alexandriner 153
Benicken, H. K., die Literatur zum 6. Liede vom Zorn des Achilleus 43
— Studien u. Forschungen 279
Beniot, A., les ex-libris 199
Benloew, noms de lieu 245

Benn, A. W., the Greek philosophers 75
Benndorf, O., vorläufiger Bericht 85. 167
— griech. Inschriften v. Phyksos 145
— griech. u. sicil. Vasenbilder 257
Benoist, l'interpolation dans Horace 55
Benseler, G., Optimismus d. Sokrates 211
Bent, J. Th., a visit to Samos 245
Bentley, R., Epistles of Phalaris 111
Benussi, B., l'Istria 247
Benvenuti, L., Museo d'Este 100. 257
Berard, E., antiquités d'Aoste 88
Berg, C., lille Forskole 233
Berg, H., de Appiani usu temporum 201
Berg, J., Mythologie der Hebräer 77
Berger, F., Heerstrassen 88. 327
Berger, H., Fragmente d. Eratosthenes 122
Berger, W., Gedächtniss-Tafeln 240
Bergk, Th., fünf Abhandlungen zur Geschichte der griech. Philos. 237. 282
— kleine philologische Schriften 287
— philol. Paralipomena 272
— griech. Literaturgeschichte 316
— die Myrmidonen des Aeschylus 273
— zu Aristoteles de anima 274
— Zauberformeln bei Cato 289
— de Cornificio poeta 293
— Enniana 293
— Horatiana 295
— Lucians ἐγκώμιον 280
— Glossen zu Lucilius 297
— Lucretiana 297
— coniectanea in Ovidium 298
— zu Phaedro 282
— Plautina 299
— ad Porphyrium 283
— zu Sallust 300
— zu den scenischen Dichtern 300
— ad Suidam 285
— Glossen zu den Tragici 301
— Varroniana 302
— de libello περὶ Ἀθ. πολ. 287
— de carm. Saliar. reliquiis 289
— eleische Inschrift aus Olympia 303
— Dvenos-Inschrift 304
— de Paelignorum sermone 313
— Liste der delph. Gastfreunde 145
— anecdoton Parisinum 306
— zur Geschichte d. Rheinlande 88. 170
Bergmann, Fr., origine d'eunuchisme 331
Bergues-La-Garde, de, les Gaules 88
Berichte aus d. k. Kunstsammlungen 183
— der k. sächs. Gesellschaft zu Leipzig 15. 192
— der Philomathie in Neisse 109
— des arch. Inst. Petersburg 15
— des hist. Vereins Schaffhausen 15
— literarische aus Ungarn 15
— des Alterthumsvereins Wien 15. 192
Berlaud, H., modes de preuve 252
Berliaux, les atlantes 83 [illegible]
Bernard, E., les Dominicains [illegible]
— statue de Bacchus [illegible]
Bernardi, Francesco Combi [illegible]
— lettere di Heinsio a Cassiano [illegible]
Bernays, J., Philon's Schrift [illegible]
Berndt, röm. Villa bei Stolberg [illegible]
Bernhöft, Staat u. Recht 96. [illegible]
Bernoni, D., Antonio Blado [illegible]
Berrington, literary history [illegible]
Berrini, O., trattatello di antichità [illegible]
Berthelé, J., question de Sanxay [illegible]
Bertolini, D., tegula scritta [illegible]
Bertolini, F., saggi critici [illegible]
Bertrand, A., Cistes pré-étrusques [illegible]
— antiquités pré-étrusques [illegible]
— Ligures et Ibères [illegible]
— la Gaule avant les métaux [illegible]
— premiers migrations [illegible]
Bertrand, E., un critique d'art [illegible]
— fouilles de Grand [illegible]
— inscr. »cofina-lauri« [illegible]
— inscr. de Ghârdimâou [illegible]
— de pictura et sculptura [illegible]
— les Troglodytes [illegible]
— les zodiaques [illegible]
Beschreibung der Pergamenischen Bildwerke [illegible]
Bestmann, H. J., katholische Sitte [illegible]
— Origines und Plotinus [illegible]
Beurlier, le Baccalauréat [illegible]
Beyda, der stereometrische Satz des Archimedes [illegible]
Bézier, monuments mégalithiques [illegible]
Bezold, J. v., Conrad Celtis 33. [illegible]
Bezzenberger, A., Theodor Benfey [illegible]
Biadego, G., da libri [illegible]
Bianchi, R., grammatica latina [illegible]
Bibliofilo [illegible]
Bibliografia italiana [illegible]
Bibliographie, allgemeine [illegible]
— de Belgique [illegible]
— de la France [illegible]
— nederlandsche [illegible]
— der Schweiz [illegible]
Bibliotheca belgica [illegible]
— Gothana 37. [illegible]
— historica [illegible]
— philologica [illegible]
— philologica classica [illegible]
— scriptorum classicorum 35. 199. [illegible]
Bibliothek, assyriologische 62. [illegible]
— der Kirchenväter [illegible]
— for Laeser [illegible]
Bibliotheken-Einrichtungen [illegible]
Bibliothèque de l'École des chartes 15
— des Écoles françaises 15
Bickley, A. C., Archibald Campbell [illegible]
Biermann, G., Geschichte des Gymn. der Kleinseite in Prag [illegible]

ese, A., Naturgefühl 75. 236
de iteratis syllabis 313
wissenschaftliche Propädeutik 31
gg, C, notes upon the Poetics 202
jdragen en mededeelingen 192
lfinger, antike Stundenzählung 253
nde, Annäus Seneca 142
nder, J. J., Bergwerke 255
ographi graeci, rec. Flach 121
rch, ægyptian statuettes 100
rt, Th., antikes Buchwesen 75. 237. 315
zum 1 Buche des Properz 142
de participiis 313
izeul et Boulay, hist. littéraire 315. 316
laas, C. M., polit Stellung d. Gallier 212
lackie, W. G., witness of Palestine 85
lackwood, the number Seven 239
lätter f. bayr. Gymn. 3
deutsche geographische 83
f. lit. Unterhaltung 4
- f. Münzfreunde 104
- rheinische 3
- zur Kunde Westfalens 15
lanchard, Venètes, Nannètes 247
lancard, L., notations pondérales 181
lass, Fr., Aussprache des Griechischen 69. 154. 233. 310
- zu Archimedes 201
- der Vater des Archimedes 38
- aus d. Gesch. d. Astronomie 181. 255
- Citate aus Demosthenes 276
- zu Empedokles 41
- de Gemino 129. 204
- Papyrusfragment 202
Blau, A., de Aristarchi discipulis 273
Bleske's lat. Elementarbuch 234
Bleszkany, Fr., de re nummaria 104
Block, P., zur Kritik des Petrus de Ebulo 266
- Petrus de Ebulo 266
Bloomfield, M., greek accent 154
Blümmer, Fortschritte in der Kunstgeschichte 100
- Laokoon-Studien 100
Blundell Hall 336
Blunt, Lady, voyage en Arabie 85
Boccanera, L., epigrafi 64
Bock, K, de metris Horatii 55
Bockemüller, F., zu Epikuros 203
Bodin, Th., Thieropfer 77
Boeckler, die Polychromie 183
Böhlau, J., Ermord. d. Hipparchos 257
Böhme, P., Bibliothek von Pforta 117
Böhtlingk, O., Sanskrit-Wörterbuch 230
Bökel, E, Philologen-Versammlung 30
Boethiana comp. Th Stangl 51
Bötticher, A., Olympia 85. 167. 245
- auf griech. Landstrassen 167. 245
Bötticher, E., Analogien v. Hissarlik 337
- Schliemanns Troja 324
Bohlmann, A., Antiphontea 119
Bohlmann, K., de attractionis usu apud Herodotum 123
Bohn, O., Heimath der Prätorianer 178. 252. 332
Bohn, R., Reconstruct. d. Akropolis 85
— die Propyläen 100. 183
— Stoa König Attalos 324
Bois, G., du colonat 252
Boisjoslin, J. de, observations d'histoire 240
Boissier, G., l'enseignement supérieur en Italie 267
— legende d'Enée 302
— maison d'Horace 170. 327
Boissière, G., l'Algérie romaine 247
Boletim archeologico de Lisbao 15
Boletin de la Acad. San Fernando 16
— — de Madrid 15. 109. 265
— historico 4
— de la libreria 36
— de la Societad geográfica 83. 244
Bolle, L., Realien des Horaz 138
Bolletino dell' Associazione di stampa 16
— degli studi orientali 4
Bolm's Geschichtslexikon 161. 240
Bolte, J., de monumentis ad Odysseam pertinentibus 43. 205
Boltz, A, hellenische Taufnamen 310
Bondois, P., histoire des institutions de la France 252
Bonfadini, R., Milano 170
Bonghi, R., Horae subsecivae 266
Boni, C., Terramare del Montale 170
— l'avvenire dei nostri monumenti 170
Bonjean, J., restitutio in integrum 178. 332
Bonnaffé, E, collect. des Richelieu 100
Bonne, H., inaliénabilité du fonds dotal 252
Bonnefon, D, écrivains célèbres 75
Bonnell, Alterthumskunde Russlands 83. 245
Bonnet, M., zu Caesar 134
— distiques de Caton 51
— Johannesacten 131
Bonomi, G., tombe di Martinengo 170
— sepolture in Fornovo 88
Bonstetten, de, symbol religieux 257
Bookseller, the 36
Boor, C. de, Δέκαρ 286
— περὶ ἐπιβοῶν 275
Boot, J., Hugo Grotius 114 269
Borasi, topografia di Roma 88
Bordier, description des peintures 66. 100. 307
Boreades, A., διορθωτικά 210
Borg, H., Sagan om Athis 194
Bormann, E., fasti Tauromenitanae 62. 224

antiquitate Romana 159
Boros, G., a görög elegia 75
Borrmann, R., Terracotta-Inkrustationen 100
Bortolotti, P., cubito egizio 335
Both, V, Prudentius Schrift gegen Symmachus 142
Bottau, G., lo scrivere 66
Bougot, A., Philostrate 207
Bouillier, prolégomènes de l'histoire des religions 160
Bourgain, L, Matthaei ars versificatoria 111
Bourgeois, E., l'École normale 195
— l'enseignement classique 195
Bourget, P., Ernest Renan 114
Bourgoin, de Claudio Mario Victore 214
— un bourgeois lettré 269
Bouriant, manuscrits thébains 307
Bourier, M., partage d'hérédité 252
Bournand, Fr., histoire de l'art 258
Bournáz, E., Herodotus földrajza 278
Bournet, A., Rome 327
Bcurquin, sur les sophistes 127
Boutkowsky, A., dictionnaire numismatique 188
Bovier-Lapierre, grammaire latine 71
Bovio, storia del diritto 252
Boysen, K., zu Julius Valerius 58. 139
— laus Alexandriae 139
— zur Handschriftenkunde des Cornutus u. Palaephatus 122
— Fragment des Eratosthenes 122
Bradley, H., greek sibilants 233
— über Ptolemäus Geographie 209
— Trisanton and Antona 170. 247
Braghirolli, Virgilio e i Gonzaga 302
Braitenberg, R. v., Catull's Verhältniss zu seiner Zeit 134
— hist. Anspielungen bei Sophokles 129
Brambach, W., das Tonsystem 153
Brambilla, scavi di Monza 327
Brand, A., Ausdrücke der Zeit bei Homer 43
Brand, E., Unterricht im Griech. 195
Brandi, A., Guido Aretino 33
Brandscheid, der »Oedipus Tyrannos« u. seine neuesten Kritiker 129
Brandt, P., aenigmata hexasticha 211
Brandt, S., Beiträge zu Panegyrikern 298
— Druckfehler bei Ovidius 57
— eclogae poet. lat. 50
— Eumenius v. Augustodunum 54 293
Brants, V., condition du travailleur libre 177
— formes juridiques 95
Braumann, G., Principes d. Gallier 134 289
Braun, P., οὗτος in der Ilias 124. 205
Bréal, M., la conférence de M. Renan 3[illegible]
— mécanisme grammatical 15[illegible]
— leçons de mots 7[illegible]
— étymologies latines 71. 31[illegible]
— mélanges de mythologie 31[illegible]
— jus, fas, lex 15[illegible]
— echange des thèses 3[illegible]
— l'inscription de Duenos 64
Breitung, Quellen des Dio Cassius 12[illegible]
Bremer, Ulpian 22[illegible]
Brenner, O., zur linguistischen Paläontologie 30[illegible]
Brentano, Fr., Creatianismus d. Aristoteles 39. 13[illegible]
— offener Brief an Zeller 39. 13[illegible]
— Troia u. Neu-Ilion 6[illegible]
Bréton, G, la poésie philosophique 3[illegible] 118. 31[illegible]
— metamorphoseon libros Ovidius quo consilio susceperit 5[illegible]
Briefwechsel zwischen Boeckh u. Karl Otfried Müller 194. 26[illegible]
Brieger, A., Bericht zu Lucretius 14[illegible]
— Archetypus des Lucretius 2[illegible]
Briese, Naturverständniss d. Römer 17[illegible]
Brinckmann, A., de anacoluthis 20[illegible]
Brinsley-Richards, seven years at Eton 34. 1[illegible]
Brisset, P., grammaire logique 330
Brizio, necropoli bolognesi 17[illegible]
— stazioni preistoriche 3[illegible]
— stirpe ligure 3[illegible]
— statuetta in piombo 3[illegible]
Brocher, H., sécularisation du droit 25[illegible]
— l'empirisme juridique 3[illegible]
Brock, M., Rome 3[illegible]
— roman wall of London [illegible]
Brockmann, F. J., System der Chronologie 319
— Geschichte des Kalenderwesens 7[illegible]
Bröcker, L. O., Quellenforschung 11[illegible] 30[illegible]
Brogi, G, Nekropolen bei Chiusi [illegible]
Broglie, de, problèmes de religion 16[illegible] 239. 31[illegible]
Broschmann, M., de γαρ particulae usu Herodoteo 4[illegible]
Brosig, M., Botanik d. Plinius 142. 2[illegible]
Brouchond, tumulus de Solaise 17[illegible]
Brown, R, über den Greif 16[illegible]
— the Myth of Kirkê 279. 3[illegible]
— the Trireme 3[illegible]
Brüll, A., der Hirt des Hermes 12[illegible] 204. 2[illegible]
— Brief des Clemens 12[illegible]
Brünnert, G., Sallust u. Dictys 142. 2[illegible]
Brugman, K, δείρω u. αἴρω 15[illegible]
Brugsch, H., astronom. Inschriften 2[illegible]
— la table ethnique 15[illegible]

rugsch, H., thesaurus inscriptionum aegyptiacarum 62. 229. 303
ruins, D., Plutarchi vita Pompei 47
runcke, H., griech. Verbal-Verzeichniss 233
runialti, A., le amazzoni 176
– università di Torino 112
runn, v., tektonischer Stil 337
runn, H., nordgriech. Skulpturen 258
Brunot. F., fragment de Tacite 143. 222
Bruns, C. G., fontes iuris romani 53
Brunzlow, O., Formenprincip 183
Bruschmann, H., enfants terribles 222
Bruzza, L., disque de verre 100. 337
– iscrizione di Jallia Bassia 305
– memorie cristiane 305
– pasta vitrea 337
Brzoska, de canone decem oratorum 206
Buchold, L., de paromoeseos 221. 299
Buchholz, E, Anthologie 206
– homerische Realien 43. 279
Buch, der Name Ueberlingen 88
Budge, A., a babylon cylinder 225
Budinszky, A., Ausbreitung der latein. Sprache 71. 156
Buechel, K., Zinsmaximum 322
Bücheler, Fr., Caro 234
– Catalepton 313
– qnattus; antioper 313
– ad Clementem Alexandrinum 40
– zu Juvenal 55
– zu Properz 221
– Pompejanisch-Römisch-Alexandrinisches 227
– Klage e. ostgothischen Professors 269
– Anerkennung d. Gladiatorenspiels 252
– Umbrica 313
Bühler, G., Leitfaden d. Sanskrit 67. 151
Bünger, R., zu Xenophon 287
Bulletin de l'Acad. de Belgique 16. 265
— — delphinale 17
— — d'Hippone 16. 192
— — de Nîmes 17
— — du Var 18. 110
— — de St. Pétersbourg 18
— des antiquités africaines 17
— archéologique de l'Association bretonne 192
— d'archéologie chrétienne 4
— du bibliophile 36
— du cercle archéologique de Mons 17
— de la commission d'histoire 16
— archéologique de Narbonne 17
— — des travaux historiques 18
— — des monuments 16
— — historique du Nord 17
— des commissions d'art et d'archéologie 16
— du Comité archéolog. de Noyon 17
— — d'histoire de Bourges 16
Bulletin de Correspondance africaine 16. 109
— — hellenique 16
— épigraphique de la Gaule 263
— de la faculté des lettres Poitiers 18
— critique 107
— d'histoire religieuse de Dijon 17. 110
— — de Paris 119
— historique de l'Anjou 4
— — de l'Auvergne 16
— — de la Marne 16
— — de Vaucluse 4
— de l'Institut archéologique liégeois 17
— littéraire suisse 4
— monumental 4
— du Musée de Mulhouse 182
— numismatique 104. 339
— des publications françaises 117
— de la société de Borda 17
— — académique de Brest 16
— — — de Laon 17
— — — de Poitiers 18
— — d'agriculture de l'Ardèche 18
— — — de la Haute-Saône 19
— — — de l'Herault 17
— — — de la Lozère 17
— — — de Meaux 17
— — — de Poligny 18
— — — de la Sarthe 17
— — — de Seine-et-Oise 19
— — d'anthropologie de Lyon 110
— — — de Paris 18
— — des antiquaires de France 18
— — — de la Morinie 18
— — — de Normandie 16
— — — de l'Ouest 18. 192
— — — de Picardie 16
— — archéologique de Béziers 16. 192
— — — de la Charente 16
— — — du Finistère 18. 110
— — — d'Ille-et-Vilaine 18
— — — du Limousin 17
— — — lorraine 18
— — — du midi de la France 18
— — — de Nantes 17. 110
— — — de l'Orléanais 18
— — — de Senlis 18
— — — de Sens 18
— — — de Soissons 18
— — — de Tarn-et-Garonne 17
— — — de Touraine 18
— — — du Vendômois 19
— — d'archéologie de la Drôme 19
— — — de Seine-et-Marne 17
— — des architectes de l'Aube 19
— — artistique de Cherbourg 16
— — des beaux-arts de Caen 16
— — des bibliophiles bretons 17. 110
— — centrale de l'Yonne 16
— — d'émulation d'Abbeville 109. 265

fiques d'Angers 16
— — — de Draguignan 17
— — — de Finistère 17
— — — des Hautes-Alpes 17
— — — de Lyon 17
— — — de Nîmes 17
— — de Géographie de l'Ain 83
— — — d'Anvers 83
— — — de Dijon 83
— — — de l'Est 83
— — — languedocienne 83
— — — de Lille 83
— — — de Lyon 83
— — — de Marseille 83
— — — d'Oran 83
— — — de Paris 83
— — — de Rochefort 83
— — historique de Compiègne 16. 265
— — — de Paris 18
— — de l'histoire de protestantisme 18
— — historique de Langres 17
— — — de Liège 40
— — — de l'Orne 16
— — — du Périgord 18
— — de législation comparée 18
— — des lettres de la Corrèze 19
— — littéraire de Béziers 16
— — — Nîmes 17
— — niçoise 17
— — nivernaise 17
— — normande 83
— — philomathique vosgienne 18
— — polymathique du Morbihan 19
— — des sciences de la Basse-Alsace 110
— — — de Bayonne 16
— — — de Pau 18
— — — de Semur 18
— — — de l'Yonne 16. 265
— — scientifique du Limbourg 18
— de l'Union géographique du Nord 83
Bulletins de la Société Murithienne 19
— — de statistique des Deux-Sèvres 19
Bullettino di archeologia cristiana 4
— di bibliografia 36
— della commissione archeologica communale di Roma 19
— dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 19
— di paleoetnologia italiana 107
Bullinger, A., Aristoteles' Nus-Lehre 274
Bulliot, J. G., stèle funéraire 224
Bullock, Roman history 242
Bunbury, E., rare coins of the Seleucidan kings 261
— additional tetradrachms 188
— ancient geography 324
Buonamici, frammenti di diritto romano 293
Burany, G., észrevétel Cicero 214
Burckhardt-Biedermann, Theater zu Augusta-Raurica 58
Burián, J, görögös alakok 302
Burkhardt, K. A. H., zur Korrespondenz Luthers mit Erasmus 36
Bursian, C., Bericht zur classischen Alterthumswissenschaft 114
— Geschichte der class. Philologie 269
— Rhetor Menandros 45
Bury, John, zur Lehre von den nasalen u. liquiden 66
Busacca, legislazione italiana 332
Buschmann, Bilder aus Rom. 88. 332
Bush, R. W., St. Augustino 286
Busmanti, S., scavi di Ravenna 58
Busolt, Ephoros als Quelle 270
— die chalkidischen Städte 163
Busse, A., zur nikomachischen Ethik 39
Bywater, J., the Cleophons 302
C., stoicismo romano 142. 222. 300
C. J. et M. S., a propos des inscriptions d'Algérie 227
Cabinet historique 66. 107
Caesar, commentarii de bello Gallico et de bello civile, par M. Gidel 51
— — par A. Regnier 269
— bell. gall. v. W. Dittenberger 133. 269
— — von Doberentz 212. 269
— — v. A. Holder 51. 133. 212. 269
— — par Ch. Lebaigue 51
— — by G. Long 51
— — editio Longmans 133
— — by A. C. Maybury 133
— — Buch I—III, v. R. Menge 133. 212
— — von I. Prammer 133. 269
— — von H. Rheinhard 51. 212. 269
— — editio Simpkin 132
— — da P. Stromboli 269
— — by A. S. Walpole 51
— — von H. Walther 134. 269
— guerre civile par A. Materne 269
— — editio Salesiana 212
— gall. Krieg, übers. v. A. Baumstark 212
— — übers. v. Th. Gelbe 269
— — v. Köchly u. Rüstow 134
— — literal translation ed. Oxford 134
— — zweites Buch, übers. v. L. Soffel 269
— Bürgerkrieg, übers. von M. Zimmermann 269
Caesar, J., de Aristidis aetate 273
Cagnat, R., explorations épigraphiques 113. 229
— impôts Romains 96. 252
— inscriptions du Kef 64 227
— mission en Tunisie 170
— à l'épigraphie du Kef 305
Caien, P. C. de, du pécule 178
Caillemer, les tables de Claude 227

aillemer, voies à rainures 181
ailletet, L., clous en fer 181
aire, P., numismatica novarese 339
alamassi, Roma ed i suoi re 242
allimachi hymni rec. v. Wilamowitz-Möllendorff 121
alloianu, B., dacische Inschriften 64
amavitto, L., l'origine di Udine 88
ambridge University Calender 195
ameron, J., gaelic names of plants 98
amoreyt, E, l'emplacement des Sotiates 170. 327
ampana, H., colonat et servage 252
ampbell, L., manuscript of Plato 46. 208
anadian Journal, the 19
andolle, A. de, l'origine des plantes 255
anello, versi greci nella Divina Commedia 194
anetta, manoscritti di Carlo Borromeo 66
anini, M. A., études étymologiques 68. 151
anna, G., umanità di Virgilio 61. 302
antarelli, L., annali di C. Acilio 293
— l'imperatore Maioriano 322
— il latini Juniani 178. 253
— le nom Norbanus 253
— les Utriculaires 332
apper, Siena. 88
ara, C. de, errori mitologici 318
araccio, M., lingua greca moderna 69. 233
arapanos, plaque de Dodone 303
arigiet, B., Rhäto-romanisches Wörterbuch 71
arinthia 19
armina medii aevi; trascelti da Fr. Novati 266
arnazza-Rametta, G., diritto penale dei Romani 253
aroletti, l'oppidum des Sotiates 327
arriere, Mor., die Poesie 315
artuyvels, Mgr., les Universités catholiques 267
asagrandi, V., battaglia di Maratona 163 242
asalis de Fondouce, inscriptions de l'Hérault 227
asari, F., sintassi della congiunzione *cum* 234
asati, C., Fortis Etruria 71. 156
astan, la Roche Tarpéienne 88
astan, A., Jules Quicherat 114 269
asti, E., la Ciropedia 132
— l'egloga quarta di Virgilio 224
at, E., mission archéologique 170
atalogo dei Musei di antichità 258
atalogue of Printed books 273. 287. 302
— of greek coins 104. 188 261. 340
— du musée de Cahors 258
— des sculptures du Trocadéro 337
Catalogus codicum bibl. Ossolinianae 66
— bibliothecae Namurcensis 66
— — Danteae Dresdensis 36
Catullus, par Benoist et Rostand 51. 134
— nozze di Peleo da Bonacini 51
Cauer, P., die Bürger von Knossos 43
— delectus inscriptionum 225. 304
— Epigraphisches 62
— zu Vergil 224
Caumartin, les Aduatuques 247
Cavallari, scavi di Selinunte 88
— Thapsos 170
— topografia di Sicilia 170
— Agragante 327
Cavazza, P., Apollonio Rodio 120
Caylus, le Portefeuille 269
Cazals, A. L., l'histoire du Lauragais 34
Cebes, la tavola, da G Barone 275
— das Gemälde, deutsch v. Krauss 40
Cecconi, G., storia di Castelfidardo 88
Celesia, E., letteratura in Italia 238
Celtes, Epigramme 112
Ceneri, G, ricordi di cattedra 332
Centervall, J., Greklands litteratur 158
Centralblatt, literarisches. 4
Central-Organ f. Realschulwesen 4
Cère, F., l'Ecole des chartes 113
Ceruti, A., lettere dei Manuzi 30
Cesati, E., Simonide di Ceo 47
Cesnola, A di, specimens of goldsmith's art 258
— Salaminia 83. 167
— phönikische Kunst in Cypern 100
Ceuleneer, A. de, diplôme militaire 227
— le Portugal 88
— vie de Septime Sevère 164
— têtes ailées de Satyre 100
Chaban, origine des noms de lieu 247
Chabas, Fr., textes égyptiens 150
Chabin, cours de philosophie 315
Chaignet, A. E, Psychologie d'Aristote 274
Chantre, nécropole de Koban 85
Charbouillet, médailles romaines 188
— Canéphore 337
Chanlieux, P., navigation de la Gaule 327
Chantre, E., mission scientifique 324
Charles, E., lectures de philosophie 75
Charmes, G., five months in Caire 85
Chassang, A., morceaux choisis 200
Chartel, E, histoire du Christianisme 79. 240
Chatelain, C., Gradus ad Parnassum 66
— manuscrit de Cicéron 53
— lexique latin-français 156. 234
— zu Prudentius 58
Chatellier, P. du, explorations à Plozévet 247
— oppidum de Tronoën 170
— trois tumulus de Kervern 88

Chauvet, A., itinéraire de l'Orient 85
Chauvet, E., la médicine grecque 335
Chaveneau, E, Rome ancienne 332
Chevallier, G., Fixin et Fixey 88
Chiapelli, A., le Ecclesiazuse 38 120 201
— interpretazione panteistica di Platone 282
Chierici, gl'Iberici 247
Choisy, A, études sur l'architecture 183. 387
- l'Art de bâtir 337
Christ, K., zur Kenntniss des Mithras 160
— die Lippegegenden u. Aliso 88
— die Rheinübergänge der Römer 170
— u. Näher, germanische Vertheidigungsbauten 170
Christ, O.. de ablativo Sallustiano 300
Christ, P, religiöses Bewusstsein 318
Christ, W. v., Atticusausgabe 122
— Bedaium u. die Bedaius-Inschriften 247
Christensen, H, Beiträge zur Alexandersage 77 321
Christophorides, K., γραμματική τῆς ἀλβανικῆς γλώσσης 69
Chronicle, Numismatic 104
Church, A J., roman life 291
— stories from Herodotus 278
— stories from Livy 296
Chwolson, corpus inscriptionum hebraicorum 62
Ciasca, A., de Tatiani Diatessaron 210
Cicerchia, iscrizione prenestina 305
Ciceronis opera, editio Mame 213
— ausgewählte Reden, v. K. Halm 52. 126 286. 290
— - ed. O. Heine 134
— — ed. H. Nohl 290
-- pro Archia, par D Marie 51
— — par A. Noël 213
— - par E. Thomas 52. 213. 290
— — par de Wailly 51
— in Catilinam v. A. Eberhard 51
— — von C Hachtmann 213. 290
— — par A. Noël 290
— — par J. Thibault 135
— für L. Flaccus v. A. du Mesnil 213
— pro lege Manilia, par A. Noël 135
— pour Ligarius par A. Materne 52
— pro Milone, par J. Geoffroy 52
— pro Murena, by R. Mongan 135
— seconde Philippique, par M. Caron 52
— — par J. Gantrelle 52
— — par Guéroult 52
— über das Imperium, v. Eberhard 213. 290
— pro Plancio, by Holden 135
— pro Rabirio, by Heitland 52. 213
— für Roscius, v. G. Landgraf 52
— - — ed. Gothana 52. 135
Cicero, for Sex. Roscius, ed. Oxford 290
— für P. Sestius, v. R. Bouterwek 29.
— — by H. A. Holden 213 29.
— pro Sulla, by Crosse 6
— - by J. S. Reid 5
— in Verrem, par P. Allain 290
— — par Caboche 5
— — par J. N. Demeunier 135
— — par F. Leroux 5
— — par J. Thibault 29.
— epistolae selectae, rec. C. Fumagalli 135
— — — con note italiane 135
— — v. Süpfle-Böckel 52
— Cato Maior, da O. Berrinio 52. 135
— — par E. Charles 213
— — da A. De Marchi 213
— -- von Ley 213. 290
— - par Ch. Rinn 52. 213. 290
— la Vecchiezza, e l'Amicizia, da G Arcangeli 290
— de senectute, par F. Aubert 290
— Laelius, par E. Charles 213
— — by J. S. Reid 290
— — by A Sidgwick 291
— de legibus, par L. Lévy 52
— — par E. Maillet 135
— — editio Mame 291
— — rec. J. Vahlen 135
— de finibus, by J. S. Reid 291
— de natura deorum, by Mayor 291
— de officiis, v. F. W. Müller 52. 213
— Somnium Scipionis, by Pearman 291
— Tusculanea, von Hasper 135. 291
— obras completas, versión de M. de Valbuena 135. 214
— Orazioni scelte, recate da G. Cantova 291
— ausgewählte Reden, übers. v. P Hellwig 291
— Reden, übers. v Osiander 291
— Philippics. translation 290
— — Ungarisch v. S. Szabo 135
— drei Bücher vom Redner, Uebers. v. Dilthey 52
— letters after the death of Caesar, translation 135
— Catone maggiore. Trad. di St. Martini 291
— de natura deorum, transl. Stickney 52
— — vom höchsten Gut u. Uebel, übersetzt v. P Hellwig 291
— de officiis. Transl by A. Peabody 291
Ciceronis Opera in Bibl. Alexandrina 214
Cicuto, A., sepolcreto di Bagnarola 327
Cima, A., teoria dello stile latino 232
Cipolla, C., cippi di Verona 305
— Cornelio Nepote e le scienze naturali 136

Cipolla, C., notizie arch. di Illasi 170
— Ennodio e il suo Panegirico 137
Cipollina, B., tomba di Terone 327
Clairin, P., du génitif latine 156
Clarke, H. de, coins of Ephesus 104
Clarke, J Fr, ten great religions 160. 318
Clasen, Chr., Timaios v. Tauromenion 286
Clavel, l'Hellénisme en France 114
Clayden, S, Sharpe 196
Cledat, chronique de Salimbéne 112
Clemm, breviloquentia Tacitea 143. 301
Clément-Janin, imprimeurs dans la Côte-d'Or 117
Clermont-Ganneau, caractères complémentaires 69. 154
— découvertes à Emmaus 225
— le dieu Sêd 160
— épigraphes hébraïques 225
— l'inscription de Byblos 145
— interprétation de l'inscription araméenne 145
— les manuscrits moabits 229
— mission en Palestine 167
Clinche, celtic architecture 183
Clodd, E., the childhood of religions 239
Cobelli, Gräberfund von Mori 170
Cobet, de locis quibusdam Aelianis 272
— gravis Athenaei error 202
— ad Diodorum 276
— Herodotea 42. 204
— ad Julianum 280
— Longinus in arte Rhetorica 125
— Olympiodorus 281
— ad Porphyrium 283
— ad Suidam 210. 285
Cocheris, H., origine de la langue 156
Códices de la bibl. Osuna 229
Coen, A., leggenda di Costantino 164. 243
Cogliolo, exceptio rei iudicate 253
— quaestiones vexatae de dotibus 96
Cohausen, von, römische Inschriften 64
— Nachgrabungen auf dem Altkönig 88
— u Jacobi, römische Bauwerke 88
Cohn, L., Diodor und seine römische Quelle 40
Collard, F., trois universités 31. 113
Colas, E., Versammlung rhein. Schulmänner 267
Collége, le, de Cambrai 114
Collette, Ch. H, Saint Augustine 133. 238
Collignon, A., grammaire de Nancy 66
Collignon, M., bas-reliefs de Venise 100
— mythologie figurée 318
— sur le culte d'Eiréné 160
— cours d'Abopate 337
— inscription de Rhodes 62. 145
— les sculptures de Pergame 183
— stèle funeraire attique 258
Collin, P., de la venditio bonorum 253
Collitz, H., germanischer Ablaut 151
Collitz, H, homerisch ηυς, ευς 152
Collodi, C., il viaggio di Giannettino 89
Colonna, L. V., l'Egloghe di Virgilio 144
Comba, E., compendio di storia 322
Comelli, G., di Vittoria Colonna 196
Comicorum Att. fragm ed Th. Kock 122
Commentaria in Aristotelem 39. 120. 202
Commentarii dell'Ateneo di Brescia 19
Commentationes philologae Jenenses 194
Commission des antiquités de Seine-et-Oise 110
Comparetti, D, appunti alla raccolta di epigrafi greche 145
— iscrizione di Olimpia 145
— villa Ercolanese 89. 170
Comtes-rendus de l'Académie des inscriptions 19
— — des sciences à Paris 19
— — de Clermont-Ferrand 19
— — de Metz 19
— — de Reims 19
— de l'association bretonne 19
— du comité archéol. de Noyon 19. 265
— — de Soissons 19
— de la Société d'émulation des Côtes-du-Nord 19
— — des études historiques 19
Conder, the discovery at Rabboth Ammân 245
Condorcet, rapport sur l'instruction publique 113
Congrès archéologique de France 159
— — de Caen 317
Conrady, L., Legionsinschrift 147
— Palästina-Pilgerschriften 85
Conrat, M., das Florentiner Rechtsbuch 98
Cons, H., Dalmatie 247
Conti, A., favolo di Fedro 57
Conze, A., Bericht über das archäologische Institut 183
— Ausgrabungen zu Pergamon 183
— Erwerbungen der Museen 183
— Reliefs von Giölbaschi 101
Corazzina, D., l'arte del calzolaio 181
Corazzini, cav F., tattica navale 281
Corazzini, N., farfalla ellenica 170
Corblet, J, l'autel chrétien 183
Corbucci, movimento letterario 33
Cordenons, C., necropoli di Este 247
Cormenin, C., domestication du cheval 99
Cornara, G., tombe di Ciriè 101. 170
Cornelissen, J. J., ad Cornelium Nepotem 215
— ad scriptores hist. Aug. 216
— ad Velleium Paterculum 302
Cornelii Nepotis vitae da C. Fumagalli 293
— — — scholarum in usum 293
— — ed. M. Gitlbauer 215. 293
— — ed. J. Lattmann 136

Cornelii Nepotis vitae, by T. B. Lindsay 53
— — ed. C. Listov 215
— — par A. Monginot 293
— — rec. E. Ortmann 293
— — ὑπὸ Σ. Κ Σακελλαροπούλου 136. 293
— — editio salesiana 215
— — par E. Sommer 136
— — volg. da P. Soresi 293
— — übers. v. R Zwirnmann 215
Cornuti theologia, rec. C. Lang 40
Corona, G., vallée d'Aoste 171
Corpus inscriptionum atticarum 304
— — latinarum vol. IX 227. 305
— — — vol. X 147
— — semiticarum 225
Correspondenzblatt d. Alterthumsvereine 20
— der deutschen Archive 20 66
— d. Alterthumsvereins Ulm 21
— d. siebenbürg. Vereins 21
— f. württemb. Schulen 4
Corso, D., scavi di Bolsenae 89
— batimenti in Nicotera 327
Corssen, P., die Bibeln des Cassiodorius 229
Cortese, G., de Catonis vitá 134. 212
— grammatica catoniana 134
Corti, E, necropoli di Luino 89
Couat, A., poésie Alexandrine 75. 237. 316
— élégies de Théognis 285
Cougny, E., extraits des auteurs grecs 171
Courtney, studies in philosophy 158
Courval, histoire ancienne 319
Cousin, l'abbé, histoire de Cognac etc. 89
Cousin, J., l'organisation des bibliothèques 117
Cox, G. W., mythologie 318
Cremer, H., Wörterbuch 154. 285
Crespellani, A., scavi del Modenese 171
Crié, L., voyages de Pierre Belon 85
Croce, incursione dei barbari 164
Croiset, M, vie de Lucien 44. 126. 206 280
— la date de la Lycurgie d'Eschyle 119
Cronichetta archeologica 4
Crüger, O., loci Theognidei 49 119
Cruel, R., Sprachen u. Völker Europas 152
Cruindmeli ars metrica v. Huemer 267
Crusius, O, analecta ad paroemiographos 207 281
— Studien zu Babrios 208
— Sprichwörtersammlung d. Escurial 127
Csengeri, J., ungarische Uebersetzung von Properz 58
— római elégia 159
Cserny, E., de Cic. pro Murena 291
Cucuel, Ch., correction d'un passage d'Aristophane 2[illegible]
Cugnoni, G., versione latina di Museo 251
— falsificazione della Bibbia 15[illegible]
Culmann, F. W., etymologische Aufsätze 68. 152. 2[illegible]1
Cultura 4
Cumont, G., bibliographie numismatique 34[illegible]
Cumpfe, K., zu Catull 134. 21[illegible]
Cuno, J. G, Wisibada 24[illegible]
Cuq, E., Consilium principis 96
Curiosità di storia subalpina 4. 2[illegible]
Curtii Rufi historia Alexandri Magni par S. Dosson 13[illegible]
— — by H. J. C. Knight 5[illegible]
— — v. K. Schmidt u. O. Gehlen 54
— — par A. Vauchelle 13[illegible]
— — ed. Th. Vogel 13[illegible]
Curtius, E, histoire grecque trad. par A. Bouché-Leclercq 80. 242. 321
— Dionysos von Kalamis 261
— Griechen als Meister der Colonisation 16[illegible]
— vierseitiger Siegelstein 25[illegible]
— über die Tempelgiebel von Olympia 25[illegible]
— Restaurationsarbeiten an den Giebelgruppen von Olympia 15[illegible]
— u. Adler, Olympia 85. 245
— u. Kaupert, Wandplan v. Alt-Athen 85
— — Karten von Attika 167. 245. 335
Curtius, G., griech. Schulgrammatik 69
— οὐδεὶς μηθεὶς 154
Curtze, M., Handschrift zu Dresden 251
Czekala, S., sollen unsere Gymnasien bleiben wie sie sind? 31
Dändliker, K, Geschichte d. Schweiz 322
Dahl, B, ut 71. 156. 234. 313
Dahn, F., Bausteine 272
— deutsche Geschichte 321
— Urgeschichte 81. 164
Dalmartello, A., vita di Demade 203
Damas, de, voyages en Orient 167
— la Galilée 167
Dames, Landwirthschaft in Attika 99
Dancoisne, L, tesseres de bronze 258
Danielsson, grammatiska anmärkningar 231
Danjou, M, composition du domaine 17[illegible]
Dannehl, G, Ashburnhamsche Manuscriptsammlung 66
Dannenberg, Münztechnik im Alterthum 188
Dante Allighieri, opere latine 90
Da Conte, civiltà umana 335
Darcel, coffret de Munich 337
Dareste, R., papyrus gréco-égyptiens 66. 150

Dareste, R., le procès d'Hermias 177
— le testament d'Epictéta 41
— testaments des philosophes 127
— textes de droit romain 229. 293
Dargun, Ursprung des Eigenthums 331
Darmesteter, J., études iraniennes 152
— les études orientales 238
Da Rocha Espanca, o deus Endovelico dos celtas do Alemtejo 77
Daspit de Saint Armand, discours aux bibliothécaires 117
Dauban, histoire grecque 163
Dauriac, doctrine de Parménide 126
Daux, C., séminaire de Montauban 190
David, histoire de la notation musiccle 153. 310
De Amicis, V., Commedia populare 159
Debrou, l'expression des yeux 183
Decca, C., saggio di archeologia 240
Decker, Fr., Stell. der hell. Frauen 124
Decorde, notice sur l'Acad. de Rouen 269
Deecke, W., griechisch-kyprische Inschriften 225
— Nachtrag zu kypr. Inschriften 225
— Bericht über italische Sprachen 313
— Bericht üb. die lat. Grammatik 313
Deffner, zakonische Grammatik 154
Degner, de curatore rei publicae 179
Dehio, christliche Basilica 101
Dehner, S., Hadriani reliquiae 216
Dejeanne, voies anciennes de l'Aquitaine 247
Deiter, H., de Ciceronis cod. Leid 53. 135
— zu Cicero de div. 291
De la Croix, découvertes de Sanxay 171. 327
Delattre, A., Cyrus 79. 240. 319
— Salomon, Assurbanipal 319
— le peuple des Mèdes 319
— géographie assyrienne 325
— inscriptions de Carthage 64. 147. 227
— inscriptions à Hammam-el-Lif 147
Delaunay, F, antiquités de Sanxay 89
Delaville le Roux, les archives de l'ordre de Saint-Jean 150
Delayant, L, bibliographie rochelaise 36
Delboeuf, J, chrestomathie latine 71
Delbrück, H, röm. Manipulartaktik 332
Delestrée, L, recueil de versions 113
Delisle, L., les manuscrits du comte d'Ashburnham, rapport 229. 307
— les très anciens manuscrits du Fonds Libri 66. 229
— manuscrits d'Orléans 307
— manuscrits disparus de Tours 229. 307
— peintures, de la Bible de Charles le Chauve 307
Delitzsch, Fr., jewish artisan life 331
Deloche, transformation du C guttural 72. 313
Delort, fouilles dans le Cantal 247
Delpit, J., bibliothèque de Bordeaux 307
Deltour, F., littérature grecque 316
De Marchi, A., conferenze 272
Demitsas, περὶ Ἐριζηνιῶν νομισμάτων 261
— ὁ Ἰσθμὸς τῆν Κορίνθου 86
Demmin, A, Keramik-Studien 101. 183. 258
Demosthenes Reden, v. J. Sörgel 122
— — par H. Weil 276
— — v. A. Westermann 276
— against Androtion, by W. Wayte 40. 122. 203
— against Meidius, by E. Fennel 276
— first Philippica, by T. Gwatkin 40
Denkmäler der Kunst v. W. Lübke 183
Denkschriften der Akad. Wien 192
De Nino, A, epigrafi di Corfinio 147
Dennis, G., archaic Greek sarcophagi 258
— cities of Etruria 327
Derenbourg, l'inscription de Siloah 62
Déries, la vie de collège 113
Dernburg, H, Begriff des Besitzes 253. 332
Descemet, C., bassorilievi assiri 258
Desjardins, E., inscription de Coptos 227
— mémoire sur l'inscription de Coptos 227. 305
— autre diplôme militaire de Coptos 305
— épitaphe versifié de Maktar 148
— inscription de Sour Djouâb 148
— inscription Plutoni regi 148
— monuments épigraphique d'Aix 148
Desjardins, T., le temple romain à Vienne 171
— la Vénus de Vienne 184
Dessau, H., Bemerkungen zu einer Inschrift aus Delos 62
— iscrizioni tiburtine 227. 305
— Inschrift am Thurm der Winde 62
— Quinctius Valgus 337
— röm. Reliefs des Ligorio 337
— le saline di Ostia 305
Destinon, J. v., Ἀλεξάνδρου Ἀνάβασις 275
— Quellen des Josephus 206
Destreman, A., manuel d'histoire de l'art 101
Detlefsen, D., Verse im Cicero 53
— Nachtrag hierzu 135
— Jahresbericht über Geographie 89
— Masse der Erdtheile nach Plinius 142
Detto, W. A., Horaz u. seine Zeit 217. 295
Dettweiler, P., Adjectiva bei Aeschylus 119 201
Deutschmann, de poesis Graecorum rhyth. primordiis 153. 237. 313
Deville, A., leçons de mythologie 77

Dexippi fragmenta scr W. Boehme 276
Dezobry, C., dictionnaire des antiquités 317
Dezsö, L, Comenius in Ungarn 114
Dian, L, iscrizioni di Mira 305
Diaz, N., bibliotecas en Espana 271
Dictionnaire des antiquités, par Daremberg et Saglio 176. 328
— — par Rich et Cheruel 95. 176. 331
Diels, H., Bericht über die Ausgabe der Aristoteles-Commentatoren 121
— exoterische Reden d. Aristoteles 121
— Theophrastea 131
Dipolder, Theologie im Urchristenthum 184
Dierks, H., histrioni 331
Dieterici, Fr., Theologie d. Aristoteles 39. 121
— — übersetzt 121. 202. 214
Dilthey, W., Einleitung in die Geisteswissenschaften 315
Diner, J, arch. Bericht aus Oesterreich 145
Diphilus, commedie 122
Dissard, épigraphie lyonnaise 148
Dissel, K., Admetos u. Alkestis 77
Dissertationes philologicae Halenses 112
Dittel, C., Infinitiv als Locativ 231
Dittenberger, W., sylloge inscriptionum 304
Dittes, die Sprachenfrage 113
Dittes-Versluys, Geschiedenis van de opvoeding en het onderwijs 33
Dittmeyer, L, vetusta Aristotelis rhetoricorum translatio 275
Dobbelstein, de carmine christ. Par. 288
Dobree's Adversaria 200
Doctor Ed. Engel als Reformator des deutschen Bibliothekwesens 36
Documents de la Soc. de Charleroi 20
— de l'université de Genève 114
Döderlein, L., lat. Vocabularium 313
Döring, E., Geschichte der alten Welt 101. 319
Dörpfeld, W., zur Metrologie 181
— die Skeuothek des Philon 245
— Schatzhaus der Sikyonier 167
— noch einmal Troja 86
Domaszewski, v., Reise nach Angora 145
Donaldson, J., Cultur and Scholarship 113
Donner, O., fornaci da pentolaio 258
— spiegazione di Pompei 258
Dopp, E., de marmore Pario 335
Dorigny, poids d'Alexandrie 104
Dorsa, V., tradizione greco-latina 171
Doulcet, H., quid Xenophonti debuerit Arrianus 40. 121. 275
— rapports de l'église chrétienne avec l'Etat romain 164. 332
Dräger, A., Syntax des Tacitus 69
— hist. Syntax der lat. Sprache 72
Dräseke, Pseudo-Hippolytos 256
— Fragmente des Apollinarius 35
Dragatses, Jak., *Ὁμήρου κεφαλή* 101
— *Πειραϊκαὶ ἀρχαιότητες* 62. 145. 304
Dragoumes, St, *παρατηρήσεις τῆς ἀξίου* 235
— inscriptions choragiques de Délos 235
Drapeyron, A. Cherbonneau 33
Drechsel, E., graeske filosofi 316
Dreher, J, zu Demosthenes 276
Drescher, A., Aristophanes' Frösche 724
Dressel, lexikalische Bemerkungen 294
Dressel, H., archäolog. Funde 89. 171
— suppelletile Esquilina 258
— Ausgrabungen auf dem Capitol 89
— Inschriften von Präneste 64
— die Reform d. arch. Verwaltung 159
— regolatti di bronzo di gladiatori 227
— das Gericht Salomonis 101
— der salomonische Tempel 101
Dressler, R., zu Stobaeios 48
Dreyfous-Brisac, E., l'éducation nouvelle 113
— vie adémique des facultés 31
— Edouard Laboulaye 196
— notre enseignement supérieur 267
Drexler, P. W., Caracalla's Zug nach dem Orient 243
Driou, A., Rome 243
— les Vieux Bretons 89
— petite histoire ancienne 161
— histoire de la Grèce 80
— histoire élémentaire de la Grèce 163
— précis de l'histoire romaine 164
— cours abrégé d'histoire romaine 164
— précis de mythologie 160
— histoire de la litt. grecque 158
— les Apôtres 164
Drioux, J., collèges d'artisans 332
Dronin, E., inscription de Tunis 148
— listes royales éthiopiennes 62
Droysen, H., Athen u. d. Westen 80. 321
Droysen, J. G., histoire de l'hellénisme 242
— zum Münzwesen Athens 104
Dry Dupré, organisation du travail 253
Dubois, M., lettre d'Auguste 145
— lettres de Hadrian 216
Du Cange, glossarium 72. 313
Du Chatenet, E., Pompéi 247
Duchesne, civitas Rigomagensium 171
— Saint-Albercius 242
— origines du christianisme en Gaule 164
— du 'libellus pro synodo' 54
Du Cleuziou, l'art national 184
Ducoudray, G., histoire ancienne 79
Dücker, W., Lehre vom Precarium 333

ımichen, J, Geschichte Aegyptens 79. 161
ımmler, F., de Antisthene 38
· Zeugnisse über die Germanen 322
ıntzer, H., Römerbrücke von Köln 89
· Bleisarg aus Köln 227
ürr, T., Reisen des Hadrian 81. 243
ütschke, H., antike Bildwerke 101. 184
ufourget, de Dax à Castel-Sarrazin 247
uhail, E., de l'exception de eo quod facere potest 253
uhn, v., röm. Wanddecoration 258
- Würzburger Phineusschale 101
'uhousset, le cheval dans l'art 337
'ujon, E., étude sur Cadmus 79
'umaine, de la garantie de l'éviction en matière de vente 179
'uméril, A., aperçus sur le droit criminel à Rome 253
- de constitutionibus M. Aurelii 253
)u Mesnil, A., zu Tac. Germania 60
)umont, A., style géometrique 101. 258
)umont et Chaplain, céramiques 184. 258. 337
)umont, H., catalogue des manuscrits 117
Duncker, A., Kasseler Kunstschätze 101
Duncker, Max, Geschichte des Alterthums 161. 320
— history of antiquity 79. 321
— historia de la Grecia 163
— angebliches Gesetz des Perikles 208
Duncker, R., inter orationes Demosthenicas quae pro genuinis habendae sint exponitur 203
Dundaczek, messenische Kriege 80
Duranty, le dessin antique 184. 258
Durban, Epistel an die Pisonen 295
Duruy, V., histoire ancienne 101
— petite histoire ancienne 320
— histoire des Grecs 163
— historia griega 80
— histoire grecque 321
— histoire des Romains 81. 322
— historia romana 243
— history of Rome 81. 322
— conditions sociales 96
- l'empire romain 322
Du Saussois, Littré 114
Dutau, tombeau de Saint Luc 86
Duverger, de la loi Aquilia 253
Dvenos, Ἀνάργυροι 285
Dyer, i re di Roma 164
Dziatzko, K., romanische Participalpräpositionen 234
— zum Truculentus 58
Ebeling, Fr. W., Friedrich Taubmann 33
— zu Ciceros Briefen 135
Ebers, G., das Alte in Kairo 245
Ebers, G., durch Gosen zum Sinai 325
Ebert, A., littérature du moyen-âge 76. 159. 238
Ebert, E., Lexikalisches aus Fronto 294
Ebhardt, J., Kunstschätze in Rom 258
Ebrard, A, Peter Lotich 196. 269
Ebrard, W., Alliteration 72. 234
Eclogae, coll. Brandt 50. 307
Eclogae graec. v. H. Stadtmüller 281
École du Louvre 30. 31
Edler, O., quaestiones Sertorianae 164
Edom, mythologie 239
Edon, G., écriture du latin 72
— restitution du Chant des frères Arvales 64. 148. 305
— éléments de grammaire 313
Edwards, Am., Cleopatra's nedle 225
— handbook of Mythology 239
— the pyramid of Chufu 245
Effemeridi Siciliane 4
Ἐφήμερις ἀρχαιολογική 192
Egen, A., de Floro historico 216
Egger, E, réformes universitaires 31
— Etymologie von spatium 72
— inscriptions de la Russie 145
— το βίβλιον παρ' Ἕλλησι καὶ Ῥωμαίοις 158
Egger, J., Katharsis-Studien 275
Eggink, ad Plutarchi vitam Solonis 47
Egli, Lucian u. Polycarp 44
— das römische Militär 333
Egyetemes philologiai közlöny 20
Ehlinger, J. K., griech. Grammatik 154. 233. 311
Ehrle, Studium der Handschriften 150
Ehrmann, D., Gesch. d. Israeliten 320
Ehwald, R, Gedächtnissrede auf Marquardt 196
— et Loewe, exempla script. Visigoticae 229
Eichert, O., Wörterbuch zu Cäsar 212
— Wörterbuch zu Cornelius Nepos 215
— Wörterbuch zu Justinus 218
— Wörterbuch zu Ovidius 298
Eichler, E., Demosthenes' erste Philippica 276
Eiselt, A., Aesopus 119
Eisen, E, zu Livius 139
Eisengrein, O. v., Gesch. v. Freiburg 247
Elenco degli oggetti di arte 101
Eleutherus, Passaelogices 231
Ellendt's lateinische Grammatik 156. 318
— grammatica latina 72
Ellger, Proömium d. Theogonie 124. 278
Ellis, R., on Ovids Metamorphoses 220 298
— a MS of the Metamorphoses 298
— on the Mostellaria 58. 220
— on Petronius 57. 220
— Propertianum 58. 221
— on the Culex 61
— an erotikon 225

Ellis, R., mediaeval latin proverb 112
Ellissen, O. A., der Senat 96. 179
Elton, Ch, Roman house 247
Encyklopädie d. Unterrichtswesens 113
Enderlein, O., de M. Antonio 133
Engel, collections numismatiques 104
Engel, G., history of the Violin 153
Engelbrecht, A. G., de scoliorum poesi 75
— Huet's Hesychiusstudien 278
— studia Terentiana 223. 301
England, zur Iphigenia Taur. 204
Emerson, A., der sterbende Alexander 258
Enmann, A., verlorene Geschichte der röm. Kaiser 216. 294
Ennodi opera v. Hartel 137. 216. 293
Entwurf zu einem Hochschulgesetz 31
Ephemeris epigraphica 64
Epigraphie du Pas-de-Calais 305
Erbe, K., Hermes 152. 231. 308
Erdélyi Muzeum 20
Erdenberger, G., de vocalibus 234
Erdmann, M., Hippodamos 184
— Pseudolysiae oratio funebris 126
Erler, G., deutsche Geschichte 164
Ermann, A., ägypt. Beschwörungen 307
— ägyptische Lehnworte 69
Ermann, H., römische Quittungen 333
Ernault, connaissances médicales 335
Ernst, über dramatische Darstellungen auf höheren Schulen 209
Escoffier, de la gestion d'affaires 96
Esmein, A., la Manus 96. 179
— sur les nouveaux textes de droit 293
Ess, Fr., quaestiones Plinianae 299
d'Estienne, l'Egypte 161. 240
Euclidis opera v. Heiberg-Menge 203. 276
Euclides, by M. Nops 41
Euler, K., de locatione 251
Euripides, Alceste, par Desfossés 123
— — par C Huit 41
— — par Quentier 276
— Hecuba, by Bond and Walpole 41
— — by A. Sidgwick 203
— Hercules furens, by Paley 203
— Iphigénie à Aulis, par Diringer 41
— - par A. Ohmer 203
— Iphigenia in Tauris, by A. Sidgwick 303
— — by C. B. England 276
— Hippolytus, von Th. Barthold 276
— Medea, von Bauer u. Wecklein 276
— — by A. W. Verrall 41. 123
— Dramen, übers. v K. Bruch 123. 203
— Théâtre, par E. Pessonneaux 277
— Tragedie, volg. da G. De Spueches 277
— Alcestes translated (Oxford) 277
Europa 4
Eussner, A., zur lat. Anthologie 212
— Literaturbericht zu Cäsar 134
Eussner, A., zu Florus 116
Eussner, A., zu Minucius Felix 219
— zu Quintilianus [illegible]
Eutropius, by Welch and Duffield [illegible]
Evans, A. J, researches in Illyria [illegible]
Evans, G., essay on Assyriology 152
Evers, E., Quellen bei Diodor [illegible]
Evers, M, Xenophon quomodo Agesilai mores descripserit 132. [illegible]
Ewald, H., history of Israel 240
Ewald, P., der Barbar 96
— de vocis συνειδήσεις 48. 255
— Paläographisches aus Spanien 66
— et Loewee, xempla scripturae visigoticae 150
Excursion à Frejus 171
Exner, A., Grundriss zu Vorlesungen [illegible]
— Begriff der höheren Gewalt 333
Eyssenhardt, F., Hadrian u. Florus 137
Farre, H., les Inventeurs 255
Fabretti, monete consolari 261
Fabri, T, de Mithrae cultu 318
Fabricius, E., de architectura graeca 101
— statua del museo Torlonia 256
Faccio-Graziadio, dell' importanza degli studi classici 267
Faguet, E., Prudentii carmina 299
Fahland, platonischer Tugendbegriff 208
Falletti-Fossati necropeli in Cinigiano 171
Fanta, A., Staat in Ilias u Odyssee 124
Fantaguzzi, necropoli in Asti 89
Farkas, Quintilianus pályaválasztása 300
Farnell, L. R., the Pergamene frieze 256
Faudel, préhistorique de l'Alsace 171
Faulde, A, Electrae stasimi primi interpretatio 264
Faust, homerische Studien 43
Faustin-Hélie, droit pénal romain 96
Fauvelle, A., enfants nés dans le concubinat 253
Favaro, A., Galilei 114. 197
Favé, l'ancienne Rome 81. 164
Favier, J., catalogue de Nancy 36
Feilchenfeld, Siloa-Inschrift 62
Feine, P., de Aristarcho 29
Feis, L. de, dadi scritti di Toscanella 313
Feldmann, J., lat. Syntax 72. 156. 234
Fell, über Ursprung des höheren Unterrichts bei den Muhamedanern 197
Fellmann, M. de ὡς, ὥστε 286
Fellner, Th., Forsch. d. Thukydides 49
— zu Xenophons Hellenica 287
Fenelon, lettres, par Despois 30
— — par A. Mazure 30
Fergusson, J., the Parthenon 184. 259
— the Temple of Diana 325
Fernandez-Guerra, imperio visigotico 164
Ferneuil, Th., réforme des études 32
Fernique, E, fouilles de Préneste 327
— plaques de Préneste 184
Ferrero, E., storia greca 240

errero, E., storia romana 243
iscrizione di Castel Volturno 148
diploma militare 148
sepolture romane a Torino 89
errini, C., oportunità di una nuova edizione di Teofilo 49
la Parafrasi di Teofilo 210
erwer, der Senat in Rom 179
esenmair, J., Diego Hurtado 115
estschrift für Raspe 194
für Gymnasium Moers 112
für Gymnasium Wesel 30
euerlein, E., Vico's Eigenart 33
euillet, L., chrestomathie grecque 70
'ick, A., die homerische Odyssee 279
– Inschriften von Larissa 62
'ield, L. C., Oinos 335
'illiou, atlas de la Bible 76. 159. 238
'ilopanti, O., storia universale 102
– storia d'Italia 322
'inály, H., der altrömische Kalender 96
— Chronologie der Griechen 80
— a latin nyelv szótára 72
— numismatische Sammlung 104
'indeklee, Ch. W., Mythologie 318
'inzi, l'asino nella leggenda 181
Fiorelli, G., decreto dei Fabbri 64
— iscrizioni di Acerenza 54
— iscrizioni della Velia 62
— istituzioni di antichità 253
— lamina opistografa 64
— monete puniche 188
— scoperte epigrafiche di Calabria 62
Fioretti, G., Legis Actio 253
— antica procedura di Roma 179
Fisch, de quibusdam partibus grammaticae latinae definiendis 156
Fisch, K., zu Horaz' carmina 138
— die sociale Frage in Rom 253
Fischbach, Fr., Gesch. d. Textilkunst 184
Fischer, zur Vorgesch. Bernburgs 171
Fischer, C., dramaturgische Tafel zu Sophokles 130
— Inhaltstabellen d. olynthischen Reden 122
Fischer, H., Herstellung d. Steingeräthe 256
— über Steinschneidekunst 259
Fischer, J. N., die Bedeutung Vergils 61
Fischer, Will., Studien zur byzantinischen Geschichte 80. 163. 321
Flach, H., griechische Lyrik 158. 316
— Leben der Erinna 203
— Tübinger Nonnoshandschrift 45
Flach, J., Cujas 115. 197
Flammia, G, quadri sinottici 234
Fleckeisen, A, zu Cicero's Brutus 135
Fleischmann, J. K., die Schlacht bei Marathon 163
Fligier, Archäologie Japygiens 171
Fligier, die archäol. Funde des Fräulein S. v. Torma 171
— zur Etruskerfrage 171
— illyrische Venus 183
— keltiberische Inschriften 148
– Thracicae res. 89. 171
— Urzeit von Hellas 83. 324
Flinders, Petrie, Künste in Aegypten 101
Flodström, J., Lehre von den Consonanten 231
Flori Epitome, di L. Calori 216
Flouest, E., antiquités de la Haute-Marne 247
Fochi, lezioni di storia 81
Förster, E., Erinnerungen aus Jena 33
Foerster, R., Alkamenes 184
— archäologische Kleinigkeiten 184
— zu Achilleus und Polyxena 203
— zum Anonymus über Athen 167
— kunstgesch. Angaben d. Tzetses 206
— zu Tzetses hist. 286
— Handschriften in Holkham 66
— eine Handschrift des Serail 66
Foerster, W., Alexander v. Humboldt 197
Fokke, A, Alkibiades 242. 286. 321
Folklore Journal 20
Fontaine, L., l'Armée romaine 333
Fontana, l'arte in Virgilio 302
Forberg, manuel d'érotologie 176
Forcellini, lat. lexicon 156. 235
Forhandlinger i Christiania 20. 112
Forschungen, märkische 20
— romanische 4
— zur deutschen Geschichte 20
Foucart, P., culte de Pluton 239
— décrets des Amphictyons 304
— fragment d'inventaire 62
— inscriptions du Pirée 146
Foucault, P., du Postliminium 253
Fouillée, A, hist. de la philosophie 315
Fourdrignier, E., casques gaulois 184
— le vase de Catillon 337
Fox, W., die Kranzrede 122
Fränkel, A., Alexanderhistoriker 278
Fränkel, M., die Antidosis 251
— zwei archaische Inschriften 62
— der Begriff des τίμημα 177
— römische Bronze aus dem Harz 259
Franceschetti, Fr., necropoli Atestine 171
Franck, G., histoire d'Orient 240
Francken, C. M, ad Ciceronis palympsestos 291
Francolini, E., Guida di Fano 247
Franconia 4
Frantz, Kriege der Scipionen 164
Frantz, W, Geschichte des Zinkes 181
Franzutti, chiave della gramm. greca 233
Frédéricq, M., l'enseignement de l'hist. 195
— sur l'histoire des Pays-Bas 270

Fredet, thermes de Royat 327
Freeman, E. A., greek language 70
Frei, J., lateinische Schulgrammatik 235
Freiburg, die Universität 115
Freier, B., de Manilii astronomicon aetate 219
Freshfield, D. W., Pass of Hannibal 328
— prehistoric remains near San Remo 171
Freund's Schüler-Bibliothek 200
— varietà del dialetto jonico 233
Freund, Fr., die gesetzlichen Beschränkungen des Grundeigenthums 333
Frey. K., Homerisches 279
Fröhde, F., Etymologien 231
— Wort- u. Formenerklärungen 70
Fröhlich, Fr, die röm. Gardetruppen 179
— aus der Kriegschirurgie 99
Fromme's Professoren-Kalender 4. 259
Frothingam, L., mosaïque constantinienne 184
Frye, W., de Heraclidae studiis Homericis 204
Frick, O., Seminarium praeceptorum 195
Fricke, F., de fontibus Plutarchi 47
Fricker, B., Geschichte von Baden 89
Friederich, B., zu Statius Silven 222
Friederici, Ch., Bibliotheca orientalis 117
Friedländer, J., Eigennamen auf Münzen 188
— Erwerbungen des Münzcabinets 188
— falsche griech. Münzen 104. 188
— das römische Afrika 89
Friedrich, G., humanistische Studien 118
Friedrich, K., Elfenbeinreliefs zu Aachen 184
Friedrich, P., Kenntniss von Afrika 166
Friedrich, W., zu Ciceros phil. Schriften 214
Fritzsche, E. F., Leitfaden der Mythologie 239. 318
Fritzsche, H., die Sullanische Gesetzgebung 179
Fügner, Bain's Angriff auf die classischen Sprachen 32
Führer durch d. Museum zu Trier 259
Füredi, Cicero szónoki pályája 291
Fugger, H., Eros 77. 239
Fulgence, origines chrétiennes 171
Fulin, R., errori e documenti 243
Fumagalli, C., antichità private 331
— dialetto ionico 154
— esercizii di stile latino 72
Fumi, F. G., note glottologiche 72. 156
Funck, A, animum inducere 235
Funck, H., badische Societas latina 113
Funde von Olympia 101
Funk, F., die Echtheit der ignatianischen Briefe 280
— zur Chronologie Tatians 130
Funk, F. X., Zeit der Hippolytstatue [illegible]
Furtwängler, Sammlung Sabouroff [illegible] 184. 259. [illegible]
— von Delos [illegible]
— Kentaurenkampf [illegible]
— Reconstruction von delischen Gruppen [illegible]
— Sculpturen von Sunion [illegible]
— Terracotten in Paris [illegible]
Fustel de Coulanges, la Cité antique [illegible]
G. P., clay disks from Tarentum [illegible]
Gachard, rapport sur les archives [illegible]
Gachet, A., requête en vers [illegible]
Gaffarel, l'Algérie 85 [illegible]
Gaidoz, parallèles mythologiques [illegible]
Galenus, ed. E Wellmann 42. [illegible]
Gallaud, C., de Arcadio [illegible]
Gallenga, A., Iberian reminiscences [illegible]
Gamurrini, G. F., abitazioni etrusche e fiesolane [illegible]
— antichità di Orvieto [illegible]
— bronzi di Chianciano [illegible]
— codice perduto di Plinio [illegible]
— iscrizione di Civita Castellana [illegible]
— iscrizioni di Norcia [illegible]
— iscrizione da Ferento [illegible]
— lapide di Sesto-fiorentino [illegible]
— scoperta Fiesole [illegible]
— tomba di Orvieto [illegible]
— tomba dipinta di Porano [illegible]
Gandino, G. B., sintassi latina 72. 313
Gandolfo, E., la nave [illegible]
Gantier, V., conquête de la Belgique [illegible]
— rénovation des Franks [illegible]
García Moréno, história universál [illegible]
Gardner, P., the athenian owl [illegible]
— the palaces of Homer [illegible]
— on Parthic coins 104
— Samos and Samian coins 188. [illegible]
— types of Greek coins 104. 188. 340
Gardthausen, V., Mastarna [illegible]
Garnier, E., histoire de la céramique 101
— Jérusalem et la Judée [illegible]
Garovaglio, A., segni graffiti [illegible]
Gartner, Th., judicarische Mundart [illegible]
— viaggi ladini [illegible]
Garrucci, R., addenda in syll. inscr. [illegible]
— une monnaie étrusque [illegible]
Gasda, zu Dio Chrysostomus [illegible]
Gasté, A., les collections de Verrès [illegible]
Gaster, M., Schichtung des latein. Elements in der rumän. Sprache [illegible]
Gatta, M., morfologia greca 154
Gatti, G., caput Africae 89 [illegible]
— iscrizione di Segni 305
Gattini, G., città di Matera 89
Gaule, la, et des Gaulois 247
Gauthier, A., du postliminium 96
Gauthier, J., M. de Matty de Latour 328
Gazeau, F., histoire ancienne 330

zzetta numismatica 104
bbing, H., de Valerii Flacci tropis 223
belin, J., quid rei mil. doctrina litte-
is antiq. debuerit 181
bhardi, W., Litteraturbriefe 217
bhardt, E., Verpflegungswesen 96
bhardt u. Harnack, Texte u. Unter-
uchungen 37. 118. 272
ffroy, une fête archéologique 33
genwart 4
hlert, K., de Kleomene rege 163
iger, L., Renaissance 197
iger, W., linguistische Paläontologie
307
ostiranische Cultur 94. 177
ist, K, zu Xenophons Hellenica 287
itler, L., albanesische Schriften 150.
229
ldart, guide to modern Greek 154
ldner, K., aus dem Avesta 308
Studien zum Avesta 68
llens-Wilford, l'empereur Septime-Se-
vère 322
llius rec. M. Hertz 54. 294
moll, A., die Beziehungen zwischen
Ilias u. Odyssee 43
zur Dolonie 124
zur Erklärung d. hom. Gedichte 205.
279
zu Hieronymus de viris ill. 216
moll, W., Geoponica 277
mss, G., Bericht zu Corn. Nepos 293
nest, O., osteuropäische Verhältnisse
bei Herodot 123
nick, A., griechische Keramik 337
nthe, H., epistula de proverbiis 50
ntile, Ig., archeologia dell'arte 102
nz, H., Centuriat-Comitien 253
pp, C. G., progressive exercises 310
offroy, A., l'Ecole française de Rome
115. 195
offroy, J., dictionnaire latin 72
ographi. Periplus des erythräischen
Meeres, v. B. Fabricius 123. 204. 277
orges, ausführl Wörterbuch 72
latein. Schulwörterbuch 313
orgii, H., Tendenz der Aeneide 302
rard, A., Corporations ouvrières 179
rber, A., Naturpersonifikation 239
u. Greef, lexicon Taciteum 60. 143.
301
réb, J., Herodotus vallási 278
részletek à Herodotoshoz 278
ricke, J., de abundanti dicendi genere
Tacitino 301
rlach, musikalische Proportion 232
Mythenbildung in der Kunst 259
rlach, L., Theorie der Rhetorik 237
rland, E., zur Geschichte d. Physik 181

— invenzione dell' areometro 256
Germain, A., Faculté de Montpellier 115
Germain, L., la camée de Nancy 337
Germania. Vierteljahrschrift 5. 107
Germer-Durand, les Nautes à Nîmes 227
Gerstenecker, J., Krieg des Otho 81. 164
Gertz, M. C., in Lucianum 126
Geruzez, E., cours de littérature 75
Geschichtsblätter, hansische 20. 110
— für Magdeburg 20
— steiermärkische 5. 107
Geschichtsfreund von Luzern 20
— niederrheinischer 5
Gfrörer, Fr., Verfassungsgeschichte von
Regensburg 179
Gherardo da Prato, Breviloquium 194
Gheyn, J. van den, Cerbère 239
— le séjour de l'humanité 324
— le plateau de Palmyre 326
Ghilovi, D., curiosità bibliografica 199
Ghirardini, Gh., antichità di Cadore 171
— fibule etrusche 337
— necropoli a Corneto-Tarquinia 89
— scoperte di Caverzano 171
— sepolcreti di Montebelluna 328
— sepolcreto di Corneto 171
— stele sepolcrale in Roma 304
Giachi, V., costumi di Cicerone 53
Giambelli, C., flosculi latini 72
Girardina, L., l'antica Tindari 89
Gibbon, E., history of Christianity 241
Gids 4
Gierke, O., Staats- u. Corporationslehre 94
Giess, Ausgrabungen auf d. Haselburg 89
Gilbert, G., Handbuch d griech. Staats-
alterthümer 95. 177
— meletemata Sophoclea 47. 284
Gilbert, O., Geschichte der Stadt Rom.
328
Gilbert, W., ad Martialem quaestiones
criticae 56. 297
— zu Martialis 297
— zu Ovidius Fasti 220
Gildersleeve, coniecturae Babrianae 203
— studies in Pindaric syntax 45. 207
— zu Propertius 221
Gillet, Plutarch de pueris instituendis 283
Gillhausen, W., latein. Formenlehre 73
— praktische Schulgrammatik 73. 235
Gindely, Geschichte des Alterthums 162
— manuale di storia 162
Ginsburg, Chr., manuscript of old Testa-
ment 150
Ginzel, F., astronomische Untersuchun-
gen 181
— über einige Sonnenfinsternisse 181
Giölbaschi, altgriechische Sculpturen 102
Giorgi, de, tracce di antichità nella
Messapia 172

Giotto, U., le Api 99
Giovagnoli, R., la plebe romana 179
Girard, J., l'Alexandrinisme 316
— l'Asclépieion d'Athènes 245
Gisi, W., die Gaesates 164
Giuriato, G., memorie venete 247
Gleditsch, H., Cantica des Sophocles 47 209. 284
Glaesser, P., de Varroniana doctrina 144
Glaser, A., quaestiones Sophocleae 130
Globe, le 83
Globus. Illustrirte Zeitschrift 84
Gloël, H., zu Euripides 277
Glogau, Empirismus u. Wissenschaftslehre 32
Gnoli, biblioteca Vitt. Emanuele 36
Gobat, Hochschul-Entwurf 31. 113
Godemel, de l'action familiae erciscundae 253
Godio, G., l'Egitto antico 167
Goebel, E., Druckfehler bei Ovidius 141
— exegetische u. kritische Beiträge zu Platons Apologie 128
— zu Platons Apologie 208
Göler von Ravensberg, Cäsar's gallischer Krieg 289
— Rubens u. die Antike 102
Gölkel, H., zu Isäus 44
Göll, H., Wirthshausleben im Alterthum 177
— zu Seneca de beneficiis 59
Goerbig, W., nominum, quibus loca significantur, usus Plautinus 221. 299
Görres, F., Christenverfolgung 322
— Christenthum u. röm Staat zur Zeit des Commodus 333
— Kritik einiger Quellenschriftsteller 37
Goetz, G., compositio Poenuli 221
— observationes criticae 30. 287
— de genetivi usu Thucydideo 131
Götzinger, E., Reallexikon 251
Goldbacher, A., lat. Grammatik 235. 313
Goldzieher, a keleti tanulmanyok 33
Golénischeff, un conte égyptien 150
Goliardi, i nuovi 5
Golisch, J., kleine Dorfgeschichte 203
— zu Livius VII 218
— praepositionum usus Thucydideus 131
— zu d. Scriptores hist. Aug 294
— zu Spartianus vita Sev. 222
Goltz, Gust., quibus fontibus Plutarchus in vitis Arati etc. enarrandis usus sit 47
Gomperz, Th., Herodoteische Studien 204. 278
— zu griechischen Inschriften 146
Goodchild, archaeology of Milbourn 90
Gorges, O., sermonis Gelliani proprietates 294
— degli Orti Sallustiani 172
— i Septi Giulii 90
Gortziza, O., Kritik der Quellen zum ersten punischen Krieg 165
Gosse, Ph., sacred streams 325
Gothein, E., der Uebergang Roms von der Republik zur Monarchie 81
Goupil, latin appris aux enfants 235
Gout, P., explorations de Saint-Emilion 172. 246
Gow, J., the nuptial number 206
Gozzadini, G., arco di Galeria 306
— bronzi di Casalechio 337
— cippi dell'agro Claternate 306
— iscrizione di Castelmaggiore 306
— recenti scavi nel bolognese 90. 328
— di due statue etrusche 306
— statuetta etrusca da Casio 184
Gozzoli, G., l'assedio di Gerusalemme 165
Grabenstein, A., de interrogationum enuntiativarum usu Horatiano 217. 296
Gräber, Wasserleitungen Olympias 245
Graetz, H, Antiochos Untergang 163
— histoire des Juifs 330
Graf, A., la fine di Roma 81
— Roma nella memoria del medio evo 60. 172. 246
— superstizione dell'amore 177
Graffunder, P., de Crippsiano cod 119
Gramantieri, indirizzo degli studii 195
Grant, A., University of Edinburgh 197
Grasberger, L., griechische Stichnamen 95. 177. 275
— zur Würdigung des Tibulls 60
Grassauer, F., Handbuch f. Bibliotheken 36. 199. 271
Gratius Faliscus, carmen venatorium, volgarizzato da G. B. Gandi 54
— il Cinegetico, da P. Dona 294
Grauert, Constantinische Schenkung 322
Graux, Ch., manuscrits de Plutarque 129
— de Plutarchi codice Matritensi 47
— l'Université de Salamanque 115
Gray-Birch, tabula honestae missionis 64
Grébaut, les mesures des Egyptiens 151
Greene, J. B., hebrew migration 163
Greenough, J. B., vocabulary to Virgil 224
Greighton, histoire romaine 243
Γρηγορόπουλος, Περιήγησις ἐν Ἑλλάδι 325
Gregorovius, F., Athenais 51
— Wanderjahre in Italien 90
— Gründung von Aelia Capitolina 32
Greiner, die Cissoide des Diokles 12
Grenzboten, Zeitschrift 5
Greschl, Fr., aesthetická o Homerovi 124
Greve, Th., Kritik der Quellen zum Leben des älteren Gracchus 165
Grieben's Reise-Bibliothek 90

ienberger, Verwerthung der Denkmäler im histor. Unterricht 113
iesbach, H., über allg. Schulbild 32
imm, Jacob, Briefe an Tydemann 30
imm, H., der Liller Mädchenkopf 184
imm, J., Brückenkopf v. Castell 90. 172
Teutonic Mythology 160
öber, G., Sprachquellen 313
oss, H. J., zum Aachener Reich 248
oss, P., Tropen und Figuren 152
rosser, R., griechischer Unterricht 32
ossi-Gondi, rovine di Ostia 172
ossmann, A., Probleme in Platon 128
ot, J. K., Shukowski's Leben 197
rote, G., a History of Greece 321
rubel, B., de satira romana 142
rünwald, E., Quintiliani institutio oratoria 143
rumme, A., das Wichtigste aus der Metrik 310
runauer, E., Bemerkungen zu Livius 56 207
- zu Ciceros Reden gegen Verres 135
- zu Ovids metamorphoses 220
uardia, histoire de la médicine 335
uasti, C., aneddoto bibliografico 143
ubernatis, A. de, storia della letteratura 158 237. 316
- carteggio dantesco 194. 267
ülde, O., de Lysiae oratione 126
üldenpenning, A., Besiedelung v Meerbusen 84
ünther, S., Mathematisch-Philol. 46
- quadratische Irrationalitäten 99
uérin, V., la Terre sainte 325
uest, E., origines Celticae 79. 166
uggenheim, M., Folterung 178
uglielmi, sarcofago iscritto 305
- scoperte di Salerno 328
uhl u. Koner, Leben d. Griechen u. Römer nach antiken Bildwerken 177. 251
uhrauer, H., Bericht über antike Musik 158
uide à Nantes 248
uidi, battesimo di Costantino 322
uirard, P., comices centuriates 96
uizot, J., essai sur l'hist. et sur l'état actuel de l'instruction publique 33
undermann, G., de Frontino 216
unning, J. H., de Babyloniis Aristophanis fabula 274
urlitt, L., Briefe Cicero's an Brutus 291
ustafsson, F, de Apollinari Sidonio 59
- Etymologie von paenitere 156
- ad Porphyrio 138
- den Rom. filologins uppgift 32
utachten, ärztliches, über das höhere Schulwesen Elsass-Lothringens 113
Guthe, Ausgrabungen bei Jerusalem 86. 245
Guthe, Lederhandschrift 229
Guttmann, G., Aeschinis Ctesiphonteae 272
Guttmann, K., Caesarianae orationes 214. 291
— Uebersicht der Weltgeschichte 162
Gutwenger, M., aus Philoktet 136
Guyard, S., mélanges d'assyriologie 62
Gymnasium, Zeitschrift 107
György, D., görög nyelvkönyv 311
Gyomlay, G., attikai köztisztviselök 178
Haack, A., Reich Gottes nach Plato 208 282
Haacke, Wörterbuch zu Cornel. Nepos 53
Haas, L., Sextus Empiricus 129. 209
— Succession der Skeptiker 75
Habellas, Th., ἱστορία τῶν Αἰτωλῶν 321
Hache, R., de participio Thucydideo 131
Haefcke, K., die Johannesjünger 210
Haenicke, Cic. de lege agraria 135
Haeser, H., Geschichte der Medizin 99
Haggenmacher, O., Ursprung der Religion 239
Hahn, H., alte Geographie 324
Hahn, Th., science of language 68
Halevy, J., Cyrus et les Achemenides 79
– Cyrus, Balthasar et Darius 162
— documents religieux 146
— inscriptiens peintes de Citium 62
— inscriptions du Safa 146. 225
— à propos les inscriptions du Safa 225
— mélanges de critique 162
— principes cosmogoniques phéniciens 160
Halm, K., über die Echtheit der Reden des Justus Lipsius 30
Halsey, Ch. S., an etymologie 68. 152
Hamard, l'âge de la pierre 166
Hamburger, Real-Encyclopädie f. Bibel u Talmud 177
Hamdy Bey, Nemruddagh 325
Hamarstrand, Romerska författningshistoria 179
Hammeran, A., heidnische Ansiedlungen 90
— Urgeschichte von Frankfurt 90. 172
Hampel, J., Bürgerdiplom d. Dasius 64
— Grabvers aus Aquincum 64
Handelingen d. Nederl. maatschappej 20
Handlingar, Göteborg 20
– svenska Akademiens 20
— Kongl. Bibliotekets 117
Handweiser, literarischer 5
Handwörterbuch, biblisches 317
Hannak, Lehrbuch der Geschichte 241
Hanriot, la Poétique d'Aristote 121
Hansen, R., zur alten Geographie 42
Hanson, C. H., Homer's Stories 43
Hanssen, F., musikal. Accentgesetz 153
Harant, A., emendationes ad Livium 218

Hardy, E., Schliemanns Entdeckungen 86
Hare, cities of Italy 90. 172
— walks in Rome 90
— wandering in Spain 329
Harlez, C. de, calendrier Avestique 320
— linguistique et bible 231
— Védisme, christianisme 77
Harkness, M. E., Assyrian life 325
Harnecker, O., zu Catull 213
— qua necessitudine coniunctus fuerit cum Cicerone Catullus 213
Harris, R., Stichometry 229
— new Testament autographs 150
— transposition in Seneca 142
— the treatise of Palladius 57
— Formen der alten Briefe 229
Harrison, P., letters a Stonehenge 148
Hartel, W., zu Ennodius 137
— griechischer Papyrus 150
Hartfelder, K., Celtes als Lehrer 197
Hartman, J., studia Antiphontea 38. 201
Hartmann, Plato's Widerlegung des Protagoreischen Sensualismus 128
Hartung, K., zu Cato 134
— zu Horatius 55
Hartwig, O., Handschriftliches 66
Hasbach, W., Anfänge des Geldes 105
Hasper, Th., quisquiliae Plautinae 141
Hass, H., de Herodi Attico 42
Hasse, C., Venus von Milo 102. 337
Hatch, E., on the *βουλαί* 331
— christliche Kirche im Alterthum 331
Hatzidakis, *φιλολογικαὶ ἀνακοινώσεις* 316
— *διατί δὴν καλλιεργοῦσιν* 233
— *περὶ φθογγολογ. νόμων* 233
— *τετάρτη συμβολή* 311
Hauler, E, Terentiana 60 144. 223
— Lexikalisches zu Plautus 141
Haupt, Hannibals Zug gegen Rom 82
Haupt, P., akkadische Sprache 68. 152
— zur assyrischen Lautlehre 152
Haupt, Th., zur Geschichte des Bergbaues 256
— carthaginenser Bleibergbau 256
Hauréau, B., les propos de maître Robert de Sorbon 270
Hausmann, M., Geschichte des Alumnats in Dillingen 197
Haussleitner, J, z. palatinischen Uebersetzung des »Hirten des Hermas« 123
Haustein, A., de genetivo 73. 157. 235
Hauvette-Besnault, fouilles de Délos 63
— inscriptions de Délos 146
Haverfield, F., zu Liddell's dictionary 154
— inscription near Broussa 148
— Schüler-Vorstellungen 60
Havet, L., sur les distiques saturniens 69
— l'écriture chez les Romains 76
— manuscript de Pline 229
— sur Névius 56
— Plaute, Rudens 141
— sur Pomponius Mela 56
— un passage de Quintilien 58
— sur Stace 59
— Varroniana 223
Hayaux du Tilly, nouvelle lecture de la table de Peutinger 90
Haymann, Inschriften von Baalbeck 225
Head, B, coinage of Alexander 158
— synopsis of coins 165
Hecht, M., quaestiones Homericae 124
Heckmann, M., Ansiedelung b. Weissenau 242
— römische Felsendenkmäler 242
Heerdegen, F., zu Cicero's Orator 53. 135
Heiber, K., römische Erziehung 179
Heiberg, J.L., Archimedeshandschrift 273
— zum fragmentum Bobiense 203
— Studien über Euklid 122. 203
Heidenheimer, Petrus Anglerius 112
Heidtmann, G., spart. Thronfolgerecht 204
Heiligenstaedt, R., de enuntiatorum finalium usu Herodoteo 123
Heimreich, Chr., das erste Lied der Ilias u. die Liedertheorie 124. 205. 279
Heine, Th., lateinischer Genitiv 73
Heine, W., Gesetze in Athen 175
Heinichens lat. Wörterbuch 156. 314
— Uebungen im lat. Stil 73
Heinrich, A, Korupedion 245
Heinrich, G., Uebersetzungskunst 113
Heinze, M., Eudämonismus 158. 237. 316
Helbig, J., le nu dans l'art 154
Helbig, W., der Achilles-Schild 102. 206
— Ausgrabungen bei Orvieto 90
— Dammbauten am Clanis 90
— scavi di Chiusi 325
— scavi di Corneto 172
— scavi di Vulci 172. 246
Held, Lehranstalt in Ravensburg 115
Heldreich, Th. v., Bereit. Thessaliens 99
Heller, A., Geschichte d. Physik 99. 181
Hellinghaus, Graf Stolberg u. Voss 197
Helmbold, J., successive Entstehung des Thucydideischen Geschichtswerkes 131
Helmreich, G., griech. Vocabular 70
— zu Scribonius Largus 142
Hellmuth, Cl., Bruchstücke v. Ovid 220
Hellwald, Fr. v., Kulturgeschichte 94. 177
Ἡμερολόγιον Ἀττικόν 5
— Hemmerling, J., de Theoclymeno 124
Hempel, H., lat. Sentenzen-Schatz 257
Hempel, O, quaestiones de Xenophonte 48
Henkel, W., de Catullo imitatore 133
Henne-Am Rhyn, O., Rom 172

ennen, G., de Hannonis 58. 221
enrard, César et les Eburons 82
enry, V., étude sur l'analogie 233. 311
ense, lateinische Stilistik 73
ense, O., de Stobaei florilegio 130
enzen, W., diploma militare 227
- frammento dei fratelli Arvali 227
- iscrizioni di Kiachta 146. 227
- iscrizione ostiense 305
erbst, H., de sacerdotis Romanis 253
erder, J. G., Denkmal Winckelmanns 102. 185
ermae Pastor von A. Hilgenfeld 204
ermann-Blümner, Privatalterthümer 178. 251
ermann, Conr., die Sprache als Bild der Welt 308
ermathena, Dublin 5. 20
ermes, Zeitschrift 5
erodiana libri ed. L. Mendelssohn 204
erodotos, erklärt von K. Abicht 204
— histoires, par L. Colomb 123
— book 8 by J. Murray 204
— morceaux par E. Pessonneaux 277
— books I—III by A. H. Sayce 277
— erklärt von H. Stein 277
— morceaux, par G. Texte 42
— die Musen, übers. von F. Bähr 278
— 1. Buch, übers. von N. L. 204
— book I, literal translation 278
Herrlich, das Verbrechen 95. 178
Hertzberg, G. F., Geschichte der Byzantiner 163. 321
Hertzsch, G., de scriptoribus 54. 216
Herwerden, H. van, Antiphontea 119. 201
— lectiones Rheno-Traiectinae 37. 272
— Pindarica 45. 207
— ad Platonis de republica 208. 282
— ad Thucydidem 49
Herzfeld, L., semitische Urzeit 152. 308
Hesiodus, Teogonia, dal Danese 124
— hints from the Works and Days 204
Ἕσπερος 5
— Βυζαντικὸν 5
Ἑστία 5
Hesselmeyer, zu Hesychios 205
Hettner, Athleten-Torso von Trier 337
— zur Kultur von Germanien 90
— zu römischen Inschriften 305
— und Mommsen, Inschrift aus dem Rheinbett 148
Heuwes, J., Ovidii Amores 298
Heuzey, L., terrecuites du Louvre 259. 337
— origines des terres cuites 102
Heydemann, H., zur Parthenos 185
Heydenreich, E., Livius u. die Plebs 139
— zum libellus de Constantino 194
— zu Seneca 143
Heymann, P., in Propertium 221
Heynacher, lat. Formenlehre 73. 235. 314
— was ergiebt sich aus dem Sprachgebrauch Cäsars für die Syntax? 51
Heyse, M., de legationibus 251. 332
Hicks, manual of inscriptions 63
Hilberg, J., zu Aristophanes Fröschen 120
Hild, J. A., fouilles de Sanxay 328
— légende d'Enée 61. 144. 224. 302
Hildebrand, H., historiska Museum 105
Hildebrand's Aquarelle 33
Hill, der achäische Bund 163
Hillebrandt, A., Tydeus in Aeschylus 201
Hiller, E., fragmentum Cuiacianum 223
— Tibullische Elegiensammlung 223
— Inschrift von Metapontion 146
Hiller, R., Methode des Comenius 113
Hillmann, de arte critica 207
Himly, livret de la fac. des lettres 115
Himpel, Erläuterungen zu Jesaiah 320
Hinrichs, G., Bericht über Homerische Textkritik 124
Hinschius, P., kanonistische Handschriften 229
Hintner, V., griech. Grammatik 233. 311
— griechisches Uebungsbuch 233. 311
Hirschfeld, G., Ausflug in den Norden Kleinasiens 167. 245. 325
— Griechenland im letzten Jahrzehnt 167
— Pausanias und Olympia 281
— Stellung der Künstler 251
Hirschfeld, G. v., Gesch. d. Rheins 90
Hirschfeld, O., Augustus u. sein Mimus vitae 165
— Bemerkungen zu Tacitus 143. 223
— Crocodilmünzen von Nemausus 340
— gallische Studien 248. 328
— Inschriften aus Bosnien 148
Hirschwälder, B., zu Cicero's Briefen 214
— zur Biographie des Thukydides 49
Hirst, J., Aushebung d. Britannier 253
Hirt, P., Bericht zu Quintilian 300
Hirzel, R., Untersuchungen zu Cicero 53. 291
— unbeachtetes Komödienfragment 45
Hippeau, C., Théâtre à Rome 179
— dictionnaire du Calvados 248
Histoire ancienne, ed. Mame 320
Historia da Academia de Lisboa 20
Historicorum frag. coll. H. Peter 216. 299
Hitze, E., de Sexto Pompeio 322
Hitzig, H., Studien zu Isaeus 125
Hochstetter, Gräberfunde v. Watsch 248
Hodder-Westropp, developement of roman and greek sculpture 337
— cities of the World 244
Höck, A., athenischer Bund 242
Hoefer, F., histoire de la botanique 256
Höhle, Arkadien 163
Hölder, E., Institutionen 179. 253
Hoehn, Paul, de codice Blandinio 217

Hölscher, Programme Westfalens 118
Hölzer, E. C., Analecta 287
Hoepken, J, de theatri orchestra 251
Hoerschelmann, scholia Heph 42. 123. 277
Hoffmann. Eman., Studien zur Syntax 314
Hoffmann, O., de Titi temporibus 243
Hoffs, van, Oden des Horaz 295
Hofmann, Getränke d. Alten 99. 182 256
Hofmann, Rud., prakt. Vorbildung 268
Hofmann, K., u. Auracher, der longobardische Dioskorides 41
Holder-Egger, O., neue Handschriften 66
Holtzinger, antichità cristiane 102
Holub, J., Tacitus 223
— zur Rede pro Milone 291
Holzapfel, L., Verfahren d. Athener 286
— Plutarch de Herod malign. 47
— zu Thukydides 49
Holzinger, K. v., Olympia 168
— Parepigraphe zu Aristophanes 201. 274
— Ravennascholien 274
— Venetusscholien 274
Homer, Iliade et Odyssée par L. Colomb 205
— — par A. Feillet 278
— — traduit par Froment 278
— Ilias, von K F. Ameis 42
— — von J. La Roche 205
— — par A. Pierron 205
— — von A. Scheindler 278
— — book 29 (Ponsonby) 205
— — premier chant (Bruxelles) 278
— — traduite par Barbier 43
— — übersetzt von W. Jordan 43
— — transl. by A. Lang 43. 124
— — übersetzt von J. H. Voss 124
— — literal translation 124
— Odyssey, by Bond Walpole 205. 278
— — par Bouchot 42
— — by Sidney Hamilton 42 124. 205
— — par E. Hins 278
— — chants 11 et 12, par A. Julien 42
— — I—IV von C. L. Trojel 278
— — chant XII, par L. Vernier 43
— — metrisch übers. v A Kähler 278
Hommel, F., semitische Völker 152. 309
Homolle, Th., Babirius 82
Honegger, J. J., Culturgeschichte 94
Hopkins University Circular 33. 110
— Words for color 309
Horatii opera, par Ch. Aubertin 216
— — ex rec. Hauptii 216
— — rec. Orelliana cur. Hirschfelder 137
— — trad. da G. Giannuzzi 54. 138
— — trad. par F Lemaistre 218
— carmina, v. J. Huemer 54. 138. 217
— — af E. Lembcke 216
— — von Lucian Müller 54. 138. 294
— — von C. W. Nauck 54. 294
— — by T. E. Page 54. 138. 217. 295
— — von M. Petschenig 54. 138. 294
Horatii carmina, v. E. Rosenberg 217. 294
— — par Sommer et Desportes 217. 296
— — editio Le Monnier 296
— — editio Mame 217
— — trad. da comm. Calenda 54
— — trad. da T. Gargallo 55
— — trad. par M. Patin 217
— — trad. par le comte de Ségur 138. 217
— satires, by J. Beare 217
— — by A. Palmer 217. 295
— — von H. Schütz 137. 295
— — par E. Sommer 217
— Satiren u. Episteln, übersetzt von Wieland 54
— Episteln, von H. Schütz 137. 295
— — par E. Taillefert 295
— — übersetzt von Fr. List 54. 295
— art poétique, trad par P. Baudry 295
— — von P. Lallemand 295
— — übersetzt von Fr. List 295
— — par W. Rinn 295
Horawitz, Erasmus u. Mart. Lipsius 115
— der Humanismus in Wien 33
Horn, E, de Aristarchi studiis 273
Horning, W., Conrad Dannhauer 197
Houdas, épigraphie tunisienne 61
Houllier de Villedieu, de la propriété des noms patronymiques 253
Housman, A. E., Ibis 290
Houssaye, H., citoyens d'Athènes 166
— l'ostracisme à Athènes 95
Howorth, H. H., some re-attributions 156
Huart, Cl., bibliographie ottomane 271
Hubert, E., vie universitaire 270
Hubrich, Th., de diis Plautinis 299
Hübner, E., Grundriss zu Vorlesungen 70. 154. 233
— Quellen rheinischen Alterthums 326
Hübschmann, H., Umschreibung 68. 152
— indogermanisch ss 309
— *Ζωροάστρης* — ési 152
Hügel, Fr. v., Bemerkungen zu Juvenal 218
Hülsen, Ch, fregio dipinto 259
Hülsenbeck, Fr., kritische Studien 138
Huemer, J., zu Eugenius v. Toledo 112
— Epitomae des Virgilius 145. 224
— lateinische Rhythmen 112
— mittellateinische Analecten 112
Hug, A., Studien a. d. Alterthum 317
Hugonnet, L, en Egypte 166
— la Grèce nouvelle 90. 335
Huidekoper, F., Judaism at Rome 179
Huit, C., civilisation païenne 177
— Platon à l'Académie 128
— Platonisme et l'Église 208
— tristesses de la pensée antique 158
— la vie de Platon 128
— voyages de Platon 208 262

Hultsch, Fr., Metrologie 99. 182. 256
– zu Horatius epist. 295
– λήμματα εἰς τὰ σφαιρικά 206
– Mischungsverhältnisse der Elektronmünzen 261
Hundertmarck, de imp. Pertinace 323
Hunfalvy, J., magyarische Ortsnamen 172
Hunfalvy, P., le peuple roumain 172
Hunrath, Ausziehen der Quadratwurzel 182. 333
Humboldt, W. v., Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues 152
– sprachphilosophische Werke 152. 231
Jaarboek der akademie van wetenschappen te Amsterdam 20. 193
– der universiteit te Leiden 20
– – te Utrecht 20
Jaarboekje der Overyssel 5
Jackson, Plato's later theory of ideas 46. 208
Jacob, A., sylloge vocabulorum 150
Jacob, F., lexique étymologique 314
Jacobitz, K., griech. Wörterbuch 311
Jacobs, A., la peinture décorative 338
Jacoby, J., Geist der griechischen Geschichte 321
Jacoby, K., Anthologie d. Römer 211. 297
Jacquemart, A., Céramique 185
Jäger, E., Einleitung in die hist. Chronologie 162
Jäger, O., aus der Praxis 268
– Gedächtniss Dietrichs Landfermanns 115
Jänicke, H., Geschichte d. Alterthums 79
Jähns, M., Cäsars Commentarien 289
Jahr, W., quaestiones Isocrateae 125
Jahrbuch, biographisches 5. 191. 263
– bremisches 20
– für Glarus 20
– hist., der Görres-Gesellschaft 20. 110
– für bildende Kunst 20
– der preuss. Kunstsammlungen 20. 110
– für Pädagogik 110
– für schweiz. Geschichte 20. 263
– statistisches, der Schulen 5. 268
Jahrbücher der Akademie Erfurt 20
– rhein. Alterthumsfreunde 110. 193
– für mecklenb. Geschichte 21
– fur Nationalökonomie 5
– für class. Philologie 5. 191
– preussische 5
– für deutsche Theologie 5
– für prot. Theologie 5
Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft 5. 263
– des Frankfurter Vereins für Geographie 84
– der geogr. Gesellschaft Bern 244
– der geogr. Gesellschaft Hannover 84
– der hist. Ges. Graubündten 21
Jahresbericht d. Museumsvereins Lüneburg 21
— der schles. Gesellschaft 265
— theologischer 6
— des Vereins für Erdkunde Metz 244
— des Vereins Mittelschule 21
Jahresberichte d. Geschichtswissenschaft 110. 193. 265
— des philol. Vereins zu Berlin 20
Jahresheft schweiz. Gymnasiallehrer 21. 265
Jahresversammlung d. Ung. Akad. 268
Jan, K. van, die griech. Saiteninstrumente 232
Jannarakis, A., neugriech. Wörterbuch 154. 233. 311
Jarjavay, E., du legs partiaire 96
Jarves, J. J., italian rambles 245
Jarz, C., z. homerischen Geographie 279
Jatta, G., Fineo e Borea 259
— monete della Magna Grecia 281
Ideler, L., Handb. d. Chronologie 99. 182
Ἱδρώμενος, Ἀ., ἡ δίκη 331
Jean, Chronique 194. 267
Jebb, R. C., Brit. Institut in Athen 238
— die Reden des Thukydides 210
— the ruins of Hissarlik 86
Jefficott, W. T., helps for Latin students 73
Jenks-Kleinwächter, Gynäkologie 99
Jenny, röm. Ansiedlung in Bambergen 172
— Bleitäfelchen mit Defixionen 148
— Bracteatenfund von Lauterbach 188
Ignatius, Fr., de Antiphontis elocutione 201
Ihering, R. v., esprit du droit romain 97
Ihm, G., quaestiones syntacticae 143. 223. 301
Ihne, W., Roma antica 323
Jimenez, S., la Grécia clásica 177
Jireczek, C., instruction arch. 238
Ilberg, J., Pseudoippocratea 205
Iliescu, Tascu, Abecedar 314
Ilowaiski, D., Forschungen zur Entstehungsgeschichte Russlands 245
— Skizzen und Erzählungen 241
Imhoof-Blumer, choix de monnaies 261
— monnaies grecques 262. 340
— Mallos, Mégarsos, Antioche 189
— zur Münzkunde Kilikiens 189
Inama, grammatica greca 70
Ingold, bibliographie oratorienne 118
Intra, G. B., Mantova 172
Invention de la sép. des patriarches 168
Investigateur 21
Joanne, A., géographie des départements 90. 172. 248. 328
Joanne, P., Italie 172. 248
— itineraire de la France 248
— Lyon et ses environs 90
— Rome et ses environs 90

Jordanis Getica, ed. A. Holder 139. 218
— — rec. Th. Mommsen 55. 218
— — trad. par A. Savagner 218
Jordan, H., Bericht zur Topographie der Stadt Rom 328
— Capitol, Forum 172
— de forma urbis Romae 172
— de herma Hortensii 259
— larum imagines 259
— Marsyas auf dem Forum 338
— observationes subsicivae 248
— quaestiones orthographicae 73
— symbolae relig. ital. 77. 239
— vindiciae sermonis 73
Jorgensen, C., Mostellaria 141
Jori, F., Portici 172
Joël, M., Religionsgeschichte 318
Johannes, Chrysostomus 37. 206. 280
Johannes Euchaitorum metr. 112
Johannes Gaza, ed. Abel 44
Johne, E., Andromeda 204
Jolly, E., instituts de Justinien 215
Joost, A., de Luciano 126
Josephus, übers. v. Fr. Kaulen 280
Josupeit, lat. Syntax 235
Journal, American, of Philology 6
— of the anthrop. Inst. 21
— des beaux-arts 6
— of brit. arch. Ass. 21
— of Hellenic studies 21
— des Min. der Volksaufklärung 21
— of Philology 6
— des Savants 6
— Yorkshire archaeological 21
Jousseraudot, L., l'Édit perpétuel 333
Ipolyi, A., Denkrede 270
Irvine, J. P., Peterborough 328
Isaac, Skakespeare Comedy of Errors u. die Menächmen des Plautus 221
Isaeus ed. H. Buermann 125. 206. 280
Isacrates, übers. v O. Güthling 44
Isocratea collegit Noordewin 125
Issleib u. König, Schulatlas 166
Itinera Hierosolymitana 86. 168
Jubiläum H. Sauppe's 115
Jülg, J., vita Seiani 82. 165
Jullian, C., Breviarum d'Auguste 133
— Gardes-du-Corps des Césars 179
— inscription de Reims 148
— Notitia Dignitatum 140
— processus consularis 253
— la villa d'Horace 138
Jung, J., Leben der Römer 253. 333
— Procopius von Caesarea 129
— romanische Landschaften 91. 172. 248
Jung, W., codex Veronensis 139
Jungblut, H., de paroemiographis 133 207
— Sprichwörtersammlung 207
Jungmann, dissertationes selectae 76
Jurien de la Gravière, les campagnes d'Alexandre 163. 321
— le commerce de l'Orient 336
Juris, A., Reich des Odoaker 165
Juste, J., de la chronologia 162
Justus Lipsius, Brief über die tironischen Noten 90
Juvenalis, trad. par J. Lacroix 53
Ivánfi, E., Vázlatok Mosony 91
Kabbadias, P., *ἀρχαιολογία Ἱστορία τῆς Ἑλληνικῆς καλλιτεχνίας* 185. 336
— Ausgrabung des Asklepiostempels 245
— *ἔκθεσις ἐν Βοιώτια* 225
— *ἐπιγραφαὶ ἐν Ἐπιδαυρία* 225
Kaden, W., Italien 90
— das ligurische Palmyra 326
Kaelker, F., Perthes Vorschläge 113. 196
Kämmel, H. J., Gesch. d. Schulwesens 115
Kaibel, G., de Athenaei epitome 275
— Inschrift von Thermae 63
Kaiserurkunden 66
Kalb, W., Latinität des Gaius 294
Kalkmann, A., Darstellungen der Hippolytos-Sage 41. 165
Kammer, E., zur homerischen Frage 124
Kamphausen, Chronologie d. hebräisch. Könige 241
Kampuroglos, *Ἀθηναϊκὰ παραμύθια* 316
Kandakow, N., voyage au Sinaï 66
Kannengiesser, A., zu Lucretius 56. 219
Kappes, K., zur Schulfrage 32
Karabacek, J., die Grafschen Funde 229
Karbaum, G., griech. Formenlehre 154. 253
Karbaum, H., de auctoritate Ciceronis 291
Karlowa, Sprachgebrauch des Demosthenes 206
Kassai, G., de figuris etymologicis 130
— Spengel de tempore Phaedri 135
— Schöll de Sophocle 130
— variae quaestiones 115
Katabaines, K., *κριτικὰ σημειώματα* 280
Katakombenforschung 91
Katalog würt. Alterthümer 172
— Lunds universitets 110
— Upsala universitets 110
Kaufmann, G., Fasten von Konstantinopel 229
— Quellen zu Ulfilas 165
— die teleologische Naturphilosophie d. Aristoteles 203
Kaufmann-Hartenstein, Resultate der Sprachwissenschaft 231. 309
Kaulen, Fr., Assyrien 86. 168. 335
Kausch, W., de Sophoclis fabulis 130
Kausel, Th., de Thesei synoecismo 175
Kautsky, K., bibl. Urgeschichte 94. 341
Kautzsch, E., zur Siloah-Inschrift 63
Kayser's homerische Abhandlungen 43

ayser, Chr., Bücher-Lexikon 271
eary, C. F., down of history 166
eck, St., Dual 70. 207. 281
eene, Ch. H., zu Liddells dictionary 154
ehrein, Geschichte der Erziehung 33
eim, Th., Rom u. das Christenthum 82. 165
eiper, Inschriften über Cyrus 63. 225
- encore quelques observations 304
eitz, E. v., Thierliebhaberei 182
elber, Ch., Wörterbuch zu Firmicus Maternus 216. 294
eller, Fr. L. v., röm. Civilprocess 333
eller, J., römischer Votivaltar 91. 185
- Inschriften des Mainzer Museums 227
eller, O., Epilegomena zu Horaz 217
- lateinische Formenlehre 235
- saturnischer Vers 232. 310
ellerbauer, des Horaz 9. Satire 138
ekulé, R., Laokoon 102. 259
- über einige mit den Skulpturen von Olympia verwandte Werke 259
emke, J., Philodemea 207
ennedy, on Soph. Oed. Tyr. 130
- Gebrauch von *ne* im Horaz 217
- über Vergils eclog. III 144
erler, D., italienische Archive 66
ern, F., zweites Epeisodion der Antigone 209
- zu Timon von Phlius 132
erviler, R., les Venètes 134
eppel, Th., quamvis u. licet 73
- Konjunktiv Futuri 235
eppels Geschichts-Atlas 244
eppler, P., Johannes-Evangelium 241
essler, A., chronologia iudicum 162
euner, Bemerkungen zu Homer 124
iderlin, M., zu Livius 218
iel, F., Venus von Milo 185. 338
ielmann, der ἄρτος ἐπιούσιος 233
iene, A., die Epen des Homer 205
iepert, H., atlas antiquus 166. 324
- über Hoch-Armenien 287
- Karte von Babylon 86. 168
- Handkarte v. Palaestina 168
- Puchsteins Reise 86
ieseritzky, G., der Apollo Stroganoff 185
- l'Ermafrodita Costanzi 259
iessling, A., coni. specilegium 37
ihn, H., Brief an Diognet 125
illen, W. D., the ancient church 251
inch, K., Steder hos Horats 138
- quaestiones Curtianae 137. 215. 293
indel, W., Grundlagen d. Besitzrechts 333
indelmann, Th., philosoph. Gehalt des Mythos in Platons Phädrus 46
ing, J., Cleopatra's Needle 225
irchhoff, A., Bericht über die Sammlung der griechischen Inschriften 63
Kirchhoff, A., Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes 124
- von Thukydides benutzte Urkunden 210
- Rektorats-Rede 268
Kirchhoff, Fr. Ch., Theat. d. Dionys. 39. 185
- neue Messungen vom Theater des Dionysos 168
Kirchner, H., Quellen des Servius 143. 222
Kirchner, J. E., de litis instrumentis 203
Kirchner, K., de Propertii libro quinto 299
Klatt, M., chronol. Beiträge zur Gesch. des achäischen Bundes 163
Klaucke, P., Briefe Ciceros 292
Kleiber, L., quid Tacitus in dialogo prioribus scriptoribus debeat 60
Klein, J., Altarinschriften 64
- fasti consulares 165
Klein, W., griechische Vasen 259
- zur griech. Künstlergeschichte 185
Kleine, A., Gesch. d. Weseler Gymnasiums 115
Kleinpaul, R., Neapel 248
- Rom 172. 248
Kleinschmidt, M., de Lucilio 140. 219. 294
Kleinstäuber, Studienanstalten in Regensburg 197
Kleist, H. v., zu Plotins Abhandl. über die Allgegenwart der Intelligibeln 46
- Plotinische Studien 128. 208
Klimek, conjectanea in Julianum 280
Klimscha, Ph., Sallustianische Miscellen 58
Klitsche de la Grange, sopra gli oggetti ceramici delle Allumiere 338
- tombe in Allumiere 328
Klostermann, A., zum Aposteltext 285
Kloucek, W., Vergiliana 224
Kluckmann, A., Bürgers Uebersetz. des Homer 124
Kluge, H., consecutio temporum 73. 156. 235. 314
Klussmann, R., curae Africanae 50. 211
Kminck-Szedlo, l'esodo 162
Knaack, G., Analecta 37
- coniectanea 200
- Menipp u. Varro 60
Knapp, Theokrit 131
- Stiftung der olymp. Spiele 251
Knaut, lateinischer Unterricht 32
Knobloch, R., römisches Lehrgedicht 76
Knott, O., de fide Polyaeni 208
Knütgen, A., de Bullatio Horatiano 138
Koch, E., griech. Schulgrammatik 233
Koch, L. B., princeps iuventutis 179. 253
Kock, Th., formale Logik 275
Köberlin, K., der Uebersetzer des Dialogs Asklepius 128
Köchly, H., gesammelte Schriften 112
Koehl, Paulus-Museum zu Worms 173
- Gräber bei Flonheim 328

Köhler, A., Handschriften röm. Mediziner 221
Köhler, J., Schulwesen in Emmerich 197
Köhler, K., Weisheit der Tragiker 286
Koehler, U., Choregeninschriften 63. 146
— Kleruchen-Inschrift 63
— Marine-Inschriften 225
— mykenisches Silbergefäss 185
— peloponnesisches Eisengeld 105
Kölling, W., Gesch. d. Arianischen Häresie 318
Koenen, C., Gallieransiedlung zu Horchheim 91
— gallische Töpferkunst 102
— Gräber bei Düsseldorf 173
Koenig, E, quaestiones Plautinae 141
König, H., biblische Chronologie 241
Könyvkilálitasi Emlék 36
Köpke, R, Versmasse des Horaz 138. 217. 295
Koepp, Fr., de gigantomachia 259
Koerber, E., Ovidii relegationis caussa 220
Körte, Deckelfigur einer Aschenurne 185
Köstlin, Geschichte der Musik 310
Kofler, Fr., alte Wege des Taunus 328
Kolbe, A., tragische Schuld in Sophokles 130
Kolbe, F., altklassische Lectüre 196
Kolster, W. H., Vergils Eclogen 61. 224. 303
Kondilakis, J. D, *νεοελληνικὴ μυθολογία* 318
Kont, J., a bramarbas 300
— az Euripidesnek Rhesus 123
Kontos, K., *γλωσσικαὶ ἀναφερόμεναι* 70. 154. 233. 311
— *κριτικὰ καὶ γραμματικά* 311
— *ποικίλα φιλολογικά* 311
Kophiniotes, E., *στοιχεῖα στιχουργίας* 75
Koob, H., de mutis personis 132. 286
Kopp, A., de Ammonio 239. 271
Kopp, W., Geschichte der griechischen Literatur 75. 158. 237
— letteratura greca 237
— antichità dei Romani 179
Koppin u. Babucke, die Begrenzung des Unterrichts in latein. Stilistik 32
Koraës, *Πεντηκονταετηρὶς* 115
Korolkow, D., megar. Inschriften 225
Korsch, Th., de interpolationibus Propertianis 58
Kosmos 6
Koster, W., opielding der artsen 32
Koumano-Binezo, de nautico foenore 253
Koziol, lateinische Grammatik 235
Kraffert, H., Beiträge zur Kritik 50. 133. 211. 288
— zur Horazerklärung 55
Krafft, Ph. L., Lessings lat. Epigramme 112
— de Asinaria Plautina 2?1
— Bedeutung der Göttin Athene 239
Krakauer, Commodus u. Pertinax 165
— ein Doppeldatum 323
— d. Manethonische Geschichtswerk 126
Krallinger, Landsberger Schulwesen 197
Kramer, G., Aug. Herm Francke 33. 115
Kratz, H., Lehrpläne 266
Kraus, Fr. X., Kunst u. Alterthum in Elsass-Lothringen 173
Krause, die Ursprache 152. 23?
Krause, O., epistolae vir doct. 30
Krause, E., Conservirung der Eisenalterthümer 317
Krauss, Fr., de praepositionum usu 137. 216. 294
Krauss, J., Alexandrinismus 76
— a római akadályai 159
Kraut, K., zu Sallustius 222
Kraz, H., lateinische Orthographie 235
Krebs, Fr., Präpositionen bei Polybius 47. 129. 283
Kreunen, M, Prolegomena in Cirin 303
Kreutzer, J., Septimius Severus 294
Krieg, C., Grundriss 179. 254. 333
Kroker, E., gleichnamige griech Künstler 165
Kromayer, Gymnas. zu Weissenburg 115
Krsek, Fr., Polyphem u. Galatea 239
Kruczkiewicz, poëma de Aetna 297
Krück, M., bayr. Realgymnasien 33. 115
Krüger, Grundsätze d. röm. Rechtes 254
Krüger, P., Sinaischolien zu Ulpian 223
Krumbacher, K., de codicibus Pseudo-Dositheanis 215. 293
— neue Handschrift des Dositheus 215
— neues Glossar 314
Krupp, Fr., zu Livius 219
Krusch, Br, griech. Paschalritus 239
Kruszewski, A., Epiktets Ethik 203
Kruytbosch, annotationes ad scholia 48
Kubitschek, W., de Romanorum tribuum origine 97. 254
Kucera, Ed., taciteische Inconcinnitäten 223. 301
Kübler, O., Wilhelm-Gymn. in Berlin 197
Kühlewein, G., zu Propertius 299
Kühlewein, H., zur Geschichte u. Beurtheilung der hippokrat Schriften 42
— zur hippokratischen Abhandlung über Wasser, Luft u. Orte 42
Kuehn, K., de pugna ranarum 125
Kühn, R., der Octavius 55. 140. 219
Kühnlein, R., de vi et usu precandi 1??
Kuenen, A., Volksreligion 77. 160. 240
Künstler-Lexikon 33?
Kuhfeldt, O., de Capitoliis 97. 333
Kuhl, J., Homer. Untersuch. 125. 279
Kuhnert, E, de cura statuarum 178. 33?

Kuluriotos, ἀλβανικὸν ἀλφαβητάριον 70
Kumanudes, ἐπίγραμμα ἀττικὸν 225
– συναγωγὴ λέξεων 155
Kunert, R., Clitophontis dialogus 46. 128
Kunstblatt, christliches 6
Kuntze, J. E., Prolegomena 165. 243. 323
– der Provinzialjurist Gaius 34. 137
– römische Bilder 97. 179
Kunze, K., griech. Formenlehre 311
Kurth, G., ville de Liège 91
– vita s. Friderici 194
Kurts, Fr., Mythologie 77
Kuses, E. Tr., περὶ τῆς Τραπεζουντίας διαλέκτου 311
Kvicala, zu Cäsar 213
L., Mittheilungen aus Griechenland 325
La Blanchère, R. de, briques romaines 64
– inscriptions de la Maurétanie 148
-- inscriptions de Sidi Brahim 148
– les ruines d'Ammi-Mousa 173
– voyage dans la Maurétanie 91. 173
La Borderie, l'historia Britonum 165. 323
Lacava, villes pelasques 328
Lach-Szyrma, preservation of Antiquities 76
Ladreyt, C., instruction en France 268
Lafaye, G., inscriptions de la Corse 227
Laforest, Frz. de, Spalato 91
Lagarde, A., note sur Moncaut 248
Lagarde, P. de, Aegyptiaca 307
– çara, aralez, malsîn 63
Lagrange, E., la grande pyramide 335
Lallemand, P., l'École Massillon 33
– l'Oratoire à l'Académie 115
Lama, Ch. de, bibliothèque 118
Lambeck, H., Psalm CIV in 11 Sprachen 231
Lamber, J., poeti greci 267
Lambrior, A., rumänischer Conjunctiv 73
Lambros, Sp., Μονεμβασιωτικά 195
– l'Artemisium in Euboea 225
Lamé Fleury, storia antica 79
Lami, V., metrica 153
Lampertico, F., i diribitores 333
Lamprecht, K., Handschriften d. Rheins 150
– Initial-Ornamentik 66
– fränkische Wanderungen 91
Lancelot, Jardin des racines 70. 233
Lanciani, R., antichissimo sepolcro 173
– Ausgrabungen von Antemnä 91 248
– Ausgrabungen an d. Via Ignazio 248
– Cinecefalo 328
– codice barberiniano XXX 173. 329
– Curia Hostilia Julia 91
– Haus der Vestalinnen 329
– horti Lolliani 329
– iscrizione di Frascati 305
– l'Iseum et Serapeum 3
– lavori pel Pantheon
– lucerno di bronzo 1
– memorie del Ghezzi
– mensa ponderaria 87. 1
– altra mensa ponderaria 3
– l'obelisco di s. Ignazio 248. 3
– Porticus-Anlagen 2
– rapporto dei trovamenti 1
– relazione delle scoperte 3
– Roma e Londra 1
– scavi di Roma
– scoperte in via Appia 3
– terme di Agrippa
– tombe archaiche 1
– villa Adriana di Tivoli 1
Landsberg, E., Glosse des Accursius 3
Landucci, L., l'Avulsio 3
– diritto di proprietà 97. 3
Landwehr, H., Papyrus Berolinensis 3
Lang, A., Helen of Troy
– iron in early Greece 3
Lang, K., altgriech. Menschenfreundlichkeit
Lange, Ad., animadversiones de Aen 37. 2
Lange, K., Laokoonfragment in Neap 1
Lange, L., de libello de rep. Ath. 132. 2
– de potestate tribunicia 3
Lange, W., de Callimachi aetiis
Langen, J., Gesch. d. röm. Kirche 2
– Konstantinische Schenkung 2
Langen, P., analecta Plautina 141. 2
– zur Kritik des Plautus 1
Langl, J., Bilder zur Geschichte 2
Langrehr, G., de Plauti Poenulo 14
Lanzellotti, sepolcreto presso Chieti 9
Lapierre, E., le Midi romain 24
Laporte, G. de, synthèse paléoethniqu 16
Laprade, V., hist. du sentiment 75. 23
Larfeld, W., sylloge inscriptionum 6 146. 22
La Roche, J., Miscellaneen 3
Larocque, J., la Grèce 95. 25
Larroumet, G., de quarto Tibulli libro 6
Larousse, P., racines grecques 23
– racines latines 23
Larsen, S., om Xenophons Agesilaos 13
Larue, F., ratification des actes du gérant d'affaires 18
Laspeyres, E., deutsche Universitäte 32. 113. 19
Laspopulos, Ath., ἐπιγραφαὶ Δίου 6
Lassalle, C., origin of the western nations 15
Lasteyric, Inschrift von Faro 6
– Jules Quicherat 11

Latine Ephemeris latina 107
Latischew, B., Epigraphik v. Böotien 63
— inscriptions de Narthakion 63
— lettres de l'emp. Antonin 38
Lattmann, lateinischer Unterricht 73
Lattmann, J., aquila 235
Laube, G. K., Münzen zu Teplitz 105. 262
Launitz, E. v. d., Wandtafeln 338
Laurie, A., vie de collège 32
Laurière, J. de, sculpture en bois 185
Lauth, figurative Hieroglyphen 229
— der Möris-See 245
Lauwereyns, curiosités des archives 67
Lavergne, A., compte rendu 248
— inscriptions de Barran 65
Leaf, W, the age of Homer 205
— armour of Homeric heroes 125. 205
— iron age in Greece 335
— ἀμφιγυήεις — ἀμφίγυος 43
Lebaigue, C., morceaux choisis 288
Le Beuf, cimetière mérovingien 173
— histoire de Paris 329
Leblanc, J., découvertes de Vienne 185
— le Palais du Miroir 173
Le Blant, actes des Martyrs 50. 133
— collection de pierres gravées 186
— sacrophage chrétien de Ravenne 259
— table dédiée à Hercule 148
Lebleu, P. A., de pignoribus 180
Le Breton, G., la Céramique 185
Lecesne, A., l'origine du pagus 173
Le Chevalier, prosodie latine 310
Leclair, L., grammaire latine 73
Le Clech, A., postliminium 180
Lecointre, E, campagne de Moise 79
Lecoultre, H., de censu Quiriniano 323
Ledrain, E, antiquités chaldéennes 102
— histoire d'Israel 79
Le Duc, poèmes de Virgile 61. 224
Leech, ancient international law 94
Lefeuvre, exceptions rei judicatae 254
Lefnadsteckningar 270
Lefort, J., Octava et portorium 254
Lefort, F., période chaldaïque 336
Lefort, L., chronologie des catacombes 185
— scènes de banquets 338
Le Foyer, H., Martialis epigr. 56
Legrand, E., dictionnaire grec moderne 155. 311
Lehmann, B, die Sueben 173
Lehmann, O., tachygraphische Abkürzungen 150
Lehnerdt, de locis Plutarchi ad artem spectantibus 283
Lehugeur, P., sommaires d'histoire 82
Lehrerversammlung d. Donaukreises 30
Lehrs, de Aristarchi stud. Hom. 120. 273
— Tod des Leonidas 321
Leicht, A., ist König Alfred der Verfasser der Metra des Boetius? 212
Leicht, M., sepolcro di Cividale 91. 346
Leidolph, E., de Festo 214
Lemaitre, J., Cornelius et Aristoteles 40. 12[illegible]
Lemaitre, R., disposition des rameurs 175
Le Marois, P., la loi Aquilia 97. 130
Lemm, Osc v., aegypt. Lesestücke 231
Lenel, O., Edictum perpetuum 180
— Quellenforschungen 215
Lenormant, Fr., à travers l'Apulie 91. 173. 325
— l'archer crétois 262
— catacombe juive de Venosa 346
— Diane Tifatine 165
— l'emplacement de Térina 91
— estampilles de briques 61 145
— la Grande-Grèce 173
— histoire de l'Orient 79
— inscriptions grecques 63
— inscriptions hittiques 225
— inscriptions latines de l'Italie 65
— Kittim 245
— origines de l'histoire 79
— beginnings of history 79
— monnaies et médailles 340
— une monnaie de Sybaris 130
— notes sur Otrante 173
— notes sur Tarente 91. 173
— peintures de Caere 165
— peintures à la Farnésine 336
— Pénélope, miroir étrusque 185
— le peuples de Toubal 162
— tête d'un guerrier gaulois 336
— topographie du Val di Tegiano 173
— les Villes mortes 91
Lentz, F. L., zu Euripides 42
Leo, F., zu augusteischen Dichtern 219
— epistula Plautina 58
— addendum epistulae Plautinae 58. 141
— lectiones Plautinae 299
— Terenzische Komödien 233
Lépaulle, E., atelier monétaire 362
Le Piane, tombe di Donnu-Petru 91
Lepsius, R., Längenmasse der Alten 335
— 21. Manethonische Dynastie 80
Lequesne L., du louage 254
Le Roy, A., sépultures à Château-Renard 249
Lerra, de' critterii per la scelta delle grammatiche 68
Le Saint, L., fastes de l'Algérie 243
Lesieur, A, petite histoire 320
Letélié, J. A., arènes de Saintes 173
— les fouilles de Sanxay 329
Letourville, G de, droit de cité 254
Letronne, A. J., oeuvres choisies 77. 159
Leublfing, Gr. v., das moderne Athen 86
Leuchtenberger, G., Dispositionen zu Demosthenes 40
— Dispositionen zu Horaz 217
Lene, G., Dionysius Calliph. 41

eue, G., Zeit des Dionysios 41
eutsch, E. v., zu Theognis 131
e V. N., Cicéron, pro Archia 214
- Sénèque 222
évi, Is., légende d'Alexandre 77. 321
ewald, F., römische Briefe 91
ewis, B., Alterthümer von Reims 249
- Onyx-Camee 185
ewis, S., griech. Inschriften in Lydien 63
ey, J., zu Cic. Cato maior 292
homond, eléments de la grammaire latine 73
- de viris illustribus 323
ichtenegger, J., a hasonlatok Homeros 125
ichtenheld, A., Studium der Sprachen 196. 309
iddell and Scott, Greek lexicon 70
iebenam, G., quaestiones epigraphicae 305
iebl, H., Persius-Scholien 220
ièvre, divinités topiques 318
- exploration de la Charente 173
- huîtres dans l'Aquitaine 256
imbourg, Ph. de, cimetière de Theux 329
incke, A., altägyptische Literatur 316
incke, K., Fundament der Casuslehre 196
indemann, R., Charakteristik Böttigers 197
indenschmidt, L., die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit 259
- römische Waffen 259
- Tracht u. Bewaffnung 97. 180. 254. 333
indner, Benedictiner-Schriftsteller 197
indner, R. v., Eingreifen d. Götter 43
ippert, J., Geschichte des Priesterthums 160. 319
- Religionen der Culturvölker 77. 160
ipsius, J. H., Unechtheit der ersten Rede gegen Aristogeiton 276
ipsius, R. A., apokryphe Apostelgeschichten 210. 285
isty filologické 107
itteratur-Bericht, theologischer 6
itteraturblatt, deutsches 107
- f. germ. u rom. Philologie 6
- numismatisches 105
- f. orientalische Philologie 263
- theologisches 6
itteraturkalender, deutscher 6
itteraturzeitung, deutsche 6
- theologische 6
ivius, erkl. v. F. Friedersdorff 55. 138
- ed. A. Frigell 55. 139. 218
- da C. Fumagalli 218
- par Al. Harant 55
- ausgewählte Stücke v. W. Jordan 56
- v. F. Luterbacher 55. 139. 296
- ed. Madvig et Ussing 139
Livius rec. H. J. Müller 139. 218. 296
— par Riemann et Benoist 296
— by H. M. Stephenson 218
— par Uri et Gaucher 296
— v. Weissenborn u. H. J. Müller 55. 139. 296
— v. Wölfflin 218. 296
— ed. A. Zingerle 139. 296
— transl. by G. Baker 56
— transl. by T. A. Blyth 56
— transl. by Church and Brodripp 56. 139. 218
— übers. v. H. Dill 139. 218
— deutsch v. Fr. D. Gerlach 218. 296
Locard, A., tombe romaine à Lyon 91
Loebl, S., encyklopädischer Unterrichtszweck 113
— zu Plato's Phaedrus 46
Loehrer, J., de Vero Maximino 323
Loeschke, G., Phidias Tod 338
Löwe, G., aus lat. Glossaren 314
— Handschriftliches zu Corippus 136. 215
Löwner, H., hom. Herolde 43
Loewy, E., Inschriften aus Gjölbaschi 146
— Unediertes aus Rhodos 146
— zur griech Künstlergeschichte 259
Λογοδοσία 110
Lohmann, W., quaest. Lucretianae 56
Lohr, F., aus dem alten Rom 180
— zur Schlacht bei Marathon 242
Lolling, H. G., Artemision 168
— Epigramme aus Larissa 146
— Meilenstein von Domoko 226
— Mittheilung. aus Thessalien 63. 226
L'Ollivier, E., méthode de Platon 128
Lomonaco, G., i temperamenti 97
London Catalogue of Newspapers 21
London University Calendar 196
London University, register of 196
Longpérier, A. de, oeuvres 77
— les plus anciens bronzes 259
— statue du temple d'Auguste à Ancyre 186
Loos, J., Bedeutung des Lateinunterrichts 314
Lorenzo, A. de, necropoli di Reggio 173
Lorz, Farbenbezeichnungen bei Homer 43
López, la Ciudad de Urbicua 91
— un proceso en antiguo Egipto 251
Loserth, J., Beiträge zur Geschichte Böhmens 249
— der Grenzwald Böhmens 249
Loth, J., de vocis aremoricae 235
Lottin, H., fidéjussion 97
Lotz, Ausgrabung in Heddernheim 173
— römische Strassen um Frankfurt 329
— Reihengräber bei Nieder-Ursel 91
Lotz, W., historia sabbati 77. 240. 319
Lozzi, origini della stampa 36
Luchs, A., commentationes Plautinae 299

Luchs, A., emendationes Livianae 56
Luciani, J., catalogo delle monete 189
— iscrizione di Venezia 306
— sulla moneta romana 189
— stele di Cava zuccherina 306
Lucianus, rec. Fr. Fritzsche 44. 206
— udvalgte Skrifter af M. G. Gertz 280
— ausgewählte Schriften v. K. Jacobitz 206
— selections, by Ch. R. Williams 44
— dialogues des morts, par Ditandy 280
— — par C. Leprévost 206
— — ed. E. Mehler 125
— — editio Mame 206
— obras, traducidas por C. Vidal 44
Lucius, P. E., die Therapeuten 237
Luckenbach, H., knieende Silene 186
Lucretius, Oeuvres, par Blanchet 140
— de rerum natura, par L. Crouslé 140
Ludlow, arsenal of Philon 86
— harbours of Athens 245
Ludwich, A., zu Aeschylos 37
— zu Herodian 204
Ludwig, F., Johannes Chrysostomus 280
Ludwig, Th., de enuntiatorum interrogativorum apud Aristophanes usu 39
Lübbert, E., de Pindaro Locrorum Opuntiorum amico 127
— prolegomena 127
Lübke, Grundriss d. Kunstgeschichte 338
Lübke, W, Hamilton-Manuscripte 67
Lübker's Reallexikon des Alterthums 95
Lueckenbach, A., canticum Soph. 130. 284
Lüken, die Götterlehre 160
Lützow, K. v., Exped. nach Lykien 245
— Kunstschätze Italiens 186
Lugari, lastro di marmo 102
Lugebil, K., πολύς u. μέγας 201
Lumbroso, l'Egitto 86. 246. 325
— appunti degli scolari 197
— l'episodio delle barbe prima della battaglia d'Arbela 242
Lunák, J., Status d. 1. Rede d. Isaeus 125
Lupatelli, indicazione dei musei 92
Lupus, B, die bildende Kunst u. unsere höheren Schulen 196
Luschan, F. v., Reise in Karien 168
Luterbacher, F., Jahresber. zu Cicero 53
Lycophronis Alexandra rec. Scheer 44
Lyon, G., Keilschrifttexte 303
Lyrici poetae, ed. Bergk 44. 126. 206
— coll. S. Brandt 50. 297
— graec. reliquiae cur. F. Zambaldi 281
Lysias, von Frohberger u. Gebauer 126
— by E Shuckburgh 126
— übersetzt von Baur 281
Lyth, P. G., det republ. Rom 97
— de usu praep. per 139
Maas, E., vaso archaico d'Orvieto 260
Maass, E., analecta Eratosthenica 276
Maass, E., Tibullische Sagen 225
Maassen, Fr., heidnisch-christl. Kampf 37
Macan, on the Terpandrien νόμος 251
Mach, E., Mechanik 256
Machiavelli, discorsi 139
Madonia, S., sull' enfiteusi 232
Madvig, J. N., röm. Verfassung 97. 130
— l'État romain 254. 333
Mähly, J., Chor der Hiketiden 201
Männs, R., Präpositionen bei Sophokles 130
Magani, Fr., di sant Ennodio 236
Magazin, lausitzisches 21. 195
— für die Literatur 6
Magenta, C., i Visconti e gli Sforza 197
Magnus, H., Literaturbericht zu Ovid 220. 229
Magyar philosophiai Szemle 105
Mahaffy, griech. Literatur, russisch 75
Mahlow, G., Futurgebrauch 70
Mai, Angelo, epistolario 112
Mailly, E., l'Académie de Bruxelles 270
Mainard, L., histoire romaine 243
Maine, H., on early law 177
Maire, A., dictionnaire des noms 173
Maixner, Fr., prispevky k Vergiliovi 61
— zu Valerius Aedituus 225
Majchrowitz, Fr., de Horatio 138
Malahide, longevity of Romans 180
Mallet, Fr., quaestiones Propertianae 299
Mallet, J, archéologie religieuse 317
Malss, K., Cap von Sorrent 249
Maltos, A, περὶ τῶν συμποσίων 252
Malusardi, la scienza antica 335
Manadsblad k. Vitterhets hist. 21
Mancini, R., Ausgrabungen in Orvieto 173
Manegatti, L., Cornacervina 174
Manen, W. C., zum N. Testament 210
Manfrin-Provedi, cenni sulla Divina Commedia 195
Manns, P., tropische Katharsis 121. 202. 275
Manoscritti di Firenze 307
Manzi, L., migliario di Vasto 149
Marat, J. P., éloge de Montesquieu 115
Marcks, J. Fr., ad epistolographos 200. 276
Marcusen, W., hereditas iacens 254. 334
Marg, R., Lehranstalt zu Meseritz 116
Margadandt, di Luciano 44
Margoliouth, passages of Sophocles 284
— studia scenica 284. 286
Marie, sciences mathématiques 99. 256
Marinelli, F, iscrizioni di Larinum 306
Marini, M., Boloniola 174
Marold, K., Einfluss des Lateinischen auf die gothische Bibelübersetzung 73
Maronski, Herodots Gelonen 204
Marquardt, J., Privatleben der Römer 97. 254

arrast, A., la vie byzantine 95
artha, C., études morales sur l'antiquité 95. 177. 257
le philosophe Carnéade à Rome 75
un chrétien devenu païen 95
un païen devenu chrétien 95
consolations dans l'antiquité 95
l'éloge funebre 97
examen de conscience 95
l'exclamation malum 73
sacerdotes athéniens 77. 252
artin, A., scolies d'Aristophane 39. 120. 201
manuscrit d'Isocrate 44. 206
le διὰ τεσσάρων 130
[artineau, the romonsch language 175
[artini, metrologia 256
[arucchi, O., le catacombe romane 329
- il foro romano 174
- Fortunatempel bei Präneste 92
- sarcofago di Chiaramonti 92
- la sfinge del re Amasi 338
- tempio d'Iside 249
larx, A., Hülfsbüchlein 157. 235 314
larx. Fr., studia Luciliana 56. 140 219
laschka, G, codice De finibus 53. 293
fasing, F., Lautgesetz 231
las Latrie, Gummitanus 243
— glossaire des dates 150. 229
laspéro, ägyptischer Papyrus 67
— ägyptische Ausgrabungen 168
— alexandrinische Inschrift 63
— chants d'amour 67
— contes de l'Egypte 319
— études égyptiennes 307
— l'organisation des fouilles du Nil 325
Massarani, nei parentali di Virgilio 224
Massaroli, G., Phul et Tuklatpalasar 320
Massillon Rouvet, joyaux carlovingiens 102
Masson, J., om Lucretius 219
Matériaux pour l'histoire de l'homme 6
Matthias, A., Kommentar zu Xenophon 132. 211
Matthiass, B., röm. Grundsteuer 97. 254 333
Matthias, F., quaestiones Blandinianae 138. 217
Matthias, Th., de Ap Dyscolo 201
Matz, F., antike Bildwerke 186
Matzat, H., röm. Chronologie 243. 323
Mau, A., Geschichte der decorativen Wandmalerei 338
— parete della Farnesina 260
— scavi di Pompei 174. 249. 329
Maunoury, A. F., prosodie 153. 232
Maurer, Th., cruces philologicae 118
— noch einmal Cäsars Brücke 212
Maxa, R., Cäsars Rheinbrücke 174
Maxa, R., zu Vergils Eclog. 144
Maxe-Werly, collection 149. 228
Mayer, Anton, Cato u. Atticus 215
Mayer, K., attische Syntax 70
Mayerhöfer, A., Brücken in Rom 249. 329
Mayhew, A. L., post-classical latin 314
Mayor, J. B., on Cicero 214
— optimum elige 211
— zu Seneca 212
Maywald, J., Pindaros győzelmi 281
Mehlis, K., Studien zur Geschichte der Rheinlande, III—VI 82. 249. 320
— — VI—VII 329
— Funde von Eisenberg 149
— zur Keltenfrage 174
— Markomannen u Bajuwaren 249
— Rufiana-Eisenberg 249
— Skulpturen von der Heidelsburg 338
Meichelt, Ovidübersetzung 141
Meier, Ew., quaestiones Argonauticae 207
Meier, P. J., Durisschalen 186
Meier u Schömann, att. Prozess 95. 178. 250. 332
Meinhead, J. H., Cicero 53
Meirhofer, Jos., Burghalde b. Kempten 92
Meiser, K., Bemerkungen zu Sallust 300
Meissas, de, inscriptions chrétiennes 228
Meissner, K., Cantica des Terenz 144
— lateinische Phraseologie 73
— lateinische Synonymik 314
Meister, F., Bericht zu Quintilian 58
Meister, R., griech. Dialektologie 70. 155. 233
Mejer, L., zur Aeneis 303
Mekler, S., lectiones Graecae 37. 119
Melae chorographea ed. Frick 56
Mélanges d'archéologie 21
— de numismatique 105
Meletopulos, A., ἀνέκδοτον Ἀθηναϊκὸν 340
— ἀνέκδοτα νομίσματα 105
— ἐπιγραφαὶ Πειραιῶς 63
— ὅρος Πειραιῶς 86
— σύμβολον χαλκοῦν 105
— ἵππος χάλκους 102
— σκευοθήκη τοῦ Φίλωνος 146
Melingo, P. v., aus Athen 86. 168
Meltzer, O., Geschichte d. Karthager 162
Mémoires de l'Académie d'Amiens 21
— — d'Aix 21
— — d'Arras 22
— — de Belgique 22
— — de Belesme 22
— — de Besançon 22
— — de Caen 22
— — de Clermond-Ferrand 22
— — de Dijon 22
— — de Lyon 23
— — de Marseille 23. 265
— — de Metz 23
— — de Montpellier 23

Memoires de l'Academie de Nîmes 23
— — salésienne 22. 265
— — de St. Pétersbourg 23
— — de Savoie 22. 193
— — Stanislas 23. 265
— — de Toulouse 24
— — de Vancluse 265
— de la commission des antiquités de la Côte-d'Or 23
— historiques de Valenciennes 24
— de l'Institut de France 23. 193. 265
— de la Société acad. de l'Aube 24
— — de Boulogne-sur-Mer 22
— — de Cherbourg 22
— — du Cotentin 22
— — de Maine-et-Loire 21
— — de l'Oise 22
— — de Saint-Quentin 24
— — d'agriculture d'Angers 22
— — — de Bayeux 22
— — — de Douai 22
— — — de la Marne 22
— — — d'Orléans 23
— — — de Seine-et-Oise 24. 265
— — d'anthropologic 23
— — des antiquaires du Centre 22
— — — de France 23
— — — de la Morinie 24. 193
— — — du Nord 2
— — — de Normandie 22
— — — de l'Ouest 23. 193
— — — de Picardie 21
— — archéologique d'Avranches 22
— — — d'Eure-et-Loir 22
— — — d'Ille-et-Vilaine 22
— — — lorraine 23
— — — du Midi de la France 24. 110
— — — de l'Orléannais 23. 265
— — — de Rambouillet 24
— — — de Soissons 24
— — — de Touraine 24
— — — de Valognes 24
— — dunkerquoise 23
— — éduenne 22. 193
— — d'émulation d'Abbeville 21
— — — de Cambrai 22. 110
— — — du Doubs 22. 110
— — — du Jura 23. 265
— — — de Roubaix 24
— — d'ethnographie 23
— — de géographie d'Anvers 87
— — historique de Beaune 22
— — — du Cher 22
— — — de Genève 23
— — — de Paris 23
— — — de Pontoise 23. 110. 265
— — — savoisienne 23
— — — de la Suisse romande 22
— — des lettres de l'Aveyron 24
— — — de Barle-Duc 22

Memoires de la Société des lettres du Heinaut 23. [illegible]
— — — de Saint-Dizier 24
— — littéraire de Lyon [illegible]
— — des sciences d'Alais [illegible]
— — — de Cannes [illegible]
— — — de la Creuse [illegible]
— — — du Hainaut [illegible]
— — — de la Haute-Loire [illegible]
— — — de Lille 23. 193
— — — de Loir-et-Cher [illegible]
— — — de Seine-et-Oise 265
— — statistique des Deux-Sèvres 23. 193
Memorias de la Univers. de Madrid 24
Memorie dell'Accademia di Bologna 24
— — de Madrid 24
— — di Modena 24
— — dei Lincei di Roma 24
— — di Torino 24
— — di Verona 24
— dell'Istituto lombardo 24
— — veneto 24
— della Soc. geografica 84
— storiche di Carpi 24
Memoria de Madrid [illegible]
Menant, J., pierres gravées chald. 262. [illegible]
— pierres gravées britt. 63. 146
Ménard, L., histoire des anciens peuples de l'Orient 80. 102. [illegible]
— le paradis perdu [illegible]
Mendelssohn, L., Handschriftliches [illegible]
Menendez Pelayo, poética 40
Menge, H., latein. Synonymik 157. 314
Menge, R., quaest. Caesarianae 134. 299
Menge u. Warneburg, antike Rechenaufgaben 256
Menzel, R., ad Aeschylum 201
Merguet, H., Lexikon zu Cicero 53. 214
Mérignac, E., hist. de l'escrime 337
Merkel, J., Abhandlungen 334
Merriam, A. C., alien intrusion 234
— inscriptions on the obelisk 226. 304
Mertz, M., Römermauer zu Köln 174
Meschinet de Richemond, voyage à la cité souterraine 92
Messager 6. 108
Messikommer, Pfahlbaute Robenhausen 92. 333
Methner, J., Poesie und Prosa 75
Methner, R., ad tragicos 132
Mettauer, Th., Platonis scholia 128
Metzger, K., zu Caesar 289
Meurer, Latijnsche oefeningen 73
Meusburger, H., Cicero pro Milone 136
Mewes, W., Codex Blandinius 55
— Bericht zu Horatius 138
Meyer's Reisebücher. Rom 174
Meyer, Elard, indogerm. Mythen 319
Meyer, Ernst, zu Cicero 53
— Geschichte des Alterthums 330

ɜyer, Gust., albanesische Studien 311
Literatur der Albanesen 70
Stellung des Albanesischen 309
zur neugriechischen Literatur 237
Reform der ital. Universitäten 113
ɜyer, K. W., Bibliotheca Gothana 272
eyer, Leo, vergl. Grammatik 68. 152. 309
'οφέλλω bei Homer 43
eyer, Ludwig, Camposanto von Memphis 168
pompejanische Spaziergänge 174
Tibur 174
eyer, P., de vita Constantini Eusebiana 123. 277
eyer, Paul, Cicero an Brutus 136
eyer, W. (München), der Ludus de Antichristo 112
Gedicht aus Freising 30
eyer, W. (Zürich), Schicksale des lat. Neutrums im Romanischen 235. 317
eyer von Knonau, schola Tigurina 34
lezzatinti, G., inventario dei codici 150
lichael Akominatos, λόγοι 45
lichaelis, A., ancient marbles 102. 186
- Zeichnung des Parthenon 102
lichaelis, G., Geschichte d. Interpunktion 309
lichaelis, K. Th., Bericht zu Plutarch 47. 129
lichelis, G., antichità greche 178
lidland Antiquary 6
lihalitz, O., a római nep 334
liklosich, Fr., rumunische Untersuchungen 157
- rumunische Lautgruppen 157
- subjectlose Sätze 231. 309
ǂilchhoefer, Anfänge d. Kunst 186. 260
- zu altgriechischen Kunstwerken 186
- zur ältesten Kunst 260
- Befreiung des Prometheus 102. 260
lakonische Bildwerke 260
- Widderdenkmäler aus Phrygien 260
ǂiller, Anton, Alexandergesch. 130. 285
ǂiller, E., décret de Canope 63. 146
- inscriptions d'Egypte 146
ǂiller, K., altgerman. Ringburgen 92
ǂilloné, L. de, Musée Guimet 186
ǂiln, J., explorations 92. 329
ǂilone, F., exceptio doli 254
ǂinckwitz, J., Taschenwörterbuch der Mythologie 240
ǂind, 6
ǂindeskrift, philol.-hist. 24
ǂinervini, G., iscrizioni dal Posilippo 65
ǂinguez, B. M., civilizacion egipcia 244
– datos epigráficos 149
ǂinieri-Riccio, codice diplomatico 230
ǂinucius Felix, rec. Cornelissen 140
– – par J. Léonard 297
Miola, scritture in volgare 67
Mirabelli, A., pensiero romano 165
Mirsch, P., de Terentio Varrone 144
Miscellanea di storia ital. 24
Mispoulet, institutions des romains 254
Misteli, Abschleifung im Indogerm. 153
Mitchell, history of Sculpture 338
Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Plauen 25. 266
– der anthropologischen Gesellschaft in Wien 25. 111. 193
– der antiqu. Gesellschaft in Zürich 25
– arch.-epigraph. aus Oesterreich 6
– des arch. Instituts in Athen 24. 193
– der bair. numism. Gesellschaft 111
– der Central-Commission der Kunst- u. histor. Denkmale 25. 111
– der deutschen Gesellschaft Leipzig 25
– vom Freiburger Alterthumsverein 25
– der geogr. Gesellschaft in Hamburg 84
– – für Thüringen 244
– – in Wien 84
– der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 25
– hist.-antiquarischer Forschungen 25
– der histor. Gesellschaft zu Basel 24
– aus der historischen Litteratur 25
– des hist. Vereins f. Steiermark 266
– d. Instituts f. östr. Geschichte 25. 266
– der litauischen lit. Gesellschaft 25
– der mährisch-schles. Gesellschaft 25
– des sächs. Alterthumsvereins 25
– des Vereins f. Erdkunde zu Halle 84
– – – zu Leipzig 84. 244
– – für Geschichte der Deutschen in Böhmen 25
– – – von Erfurt 25. 265
– – – in Frankfurt a. M. 25
– – für Hamburgische Geschichte 25
Mnemosyne 6
Modestow, W., Schulfrage 113
Möller, R., Geschichte des altstädt. Gymnasiums zu Königsberg 197
Möller u. Tornow, Nymphäum in Sablon 249
Mogk, E., Gymnasium zu Reykjavik 197
Molineri, G. C., l'Andromaca 277
Moll, L., de temporibus epistularum Tullianarum 53. 293
Molon, F., necropoli atestine 174
– scavi di Arzignano 174
– stazione militare di Costabalene 329
Mommsen, August, Chronologie 163. 242
Mommsen, Th., Bericht über die Sammlung der lateinischen Inschriften 65
– Berliner Excerptenhandschrift 150
– bilingue Inschrift von Pommern 306
– italische Bürgercolonien 180
– zu Cicero's Reden 53
– Denarschatz von Ossolaro 262

— die germanischen Leibwächter 97
— Grabstellen bei Karthago 174
— Jamblichos lui Jordanes 55
— Inschrift des Pollius Felix 65
— le monument d'Ahenobarbus 228
— numismatische Notizen 340
— Ruscino oder Varus 340
— vandalische Beutestücke 102
— Zénobie et Vabalathus 105
Mommsen u. Zangemeister, Römercastell bei Ober-Scheidenthal 249
Mommsen, Tycho, griech Formenlehre 155
Monaci, facsimili di manoscritti 230. 307
Monaco, A., inscriptions puniques 63
Monatsblätter für Geschichte 6
Monatshefte, philosophische 7
Monatsschrift, altpreussische 7
— baltische 7. 108
— für Geschichte des Judenthums 7
— für den Orient 25
Monceaux, inscriptions de Thessalie 146
Mondry-Beaudoniu, Koraës 311
Monfredini, L., vita di Leopardi 34
Mongin, Ch., exstinction des hypothèques 334
Monro, D. B., grammar 70. 125. 279
— τέ in Homer 279
Montefredini, celebri università 198
Montelius, O., spännen 102. 186
— nordische Ornamentik 260
Montesquieu, considerations, par Aubert 339
— — par P. Longueville 97
— — par D. Robineau 97
— — deutsch von Habs 180
— — englisch 97
Monticolo, cronaca del Giovanni 165
Monumenta medii alvi 230
Morand, la Terre des patriarches 325
Mordtmann u. D. H. Müller, sabäische Denkmäler 226
Morel, J. A., histoire d'Aoste 174
— notes sur les Helvètes 249
Morel-Fatio, A., manuscrits espagnols 67
Moreschi, antichità Romane 98
Moriceau, vie de saint Denis 208
Morillot, A., Thémis 78. 160
Morillot, L., durée du paganisme 82
Morise, R., procédure criminelle à Rome 254
Morisson de la Bassetière, L., pacte de non petendo 180
Mornard, H., cession d'actions 254
Morosi, G., leggenda della guerra troiana 78. 160. 240
— l'invito di Eudossia 165
Morpurgo, Arbogaste 243. 323
Morris, pattern designs 102
Morris, C. D., att. Gerichtsbarkeit 252
— error in Plutarch
Morsbach, de dial. Theocritea
Morselli, E., demone di Socrate
— la famiglia dei Cesari
Morsolin, scoperte di Tozze
Mortillet, le préhistorique 84.
Moses, Leo, nemo pro parte
Motais, Ch. A., sur la Génèse
Motte, A., le prêt à Sparte
Motte et Thomas, l'Ecole normale supérieure de Paris 32.
Moulin, H., invasions saxonnes
Moulin et Châtellier, sur la destination des monuments mégalithiques
Mourot, V., la Terre sainte
Mowat, R., l'Ala Quarquernorum
— Bronzegewicht aus Rom
— déchiffrements rectifiés
— la Diaeta Asiciana
— sur les diplômes de Chesters
— inscriptions de Kairouan
— iuscriptions de Mirebeau
— inscriptions de Paris
— de la tanscription épigraphique
— tribunice ou tribunicienne
Moyle, J. B., Justiniani institutiones 53. 137.
Much, M., Anthropologen-Versammlung zu Salzburg
— Stellung der Noriker
— Anfertigung der Steingeräthe
Mucke, E., de consonarum in Graeca lingua geminatione 70. 311
Müllenhoff, südöstl. Germanien
Müllensiefen, P., de titulorum Laconicorum dialecto
Müller, A. (Königsberg), zur Geschichte des Commodus
Müller, Aug. (Halberstadt), Cicéron proconsul
Müller, Dav., Abriss der Weltgesch. 241
Müller, Em., sentences de Théognis 151
Müller, Ernst (Markgröningen), zu Sophokles Antigone
Müller, Friedrich (Wien), Grundriss der Sprachwissenschaft
Müller, Ginseppe, avviamento 311
Müller, Herm. (Ilfeld), Plotins Forschung nach der Materie
— Dispositionen zu Plotinos
Müller, H. J. (Berlin), zu Livius
— Literaturbericht zu Livius
Müller, Herm. (Tübingen), unregelmäss. griechische Verba
Müller, J. H., Onusa
Müller, Joh. (Berlin), wissenschaftliche Vereine 271
Müller, Joh. (Berlin), Luthers reformatorische Verdienste 270

üller, Joh. (Innsbruck), der Stil des älteren Plinius 299
üller, Joh. (Münster), de M. Ant. Gordiano III 323
üller, Iwan, Bericht zu Cicero 136. 293
üller, K E. (Prenzlau), Chronik des Professors Huldreich Mutius 34
üller, K. K. (Würzburg), griechische Schrift über Seekrieg 45. 126
· zu den Poliorketika des Hero 204
üller, Lucian, zu Afranius 288
· Quintus Ennius 293
· zu des Ennius Annalen 293
- zu Naevius 140
- metrica, tradotta da Lami 232
[üller, Max, Ursprung der Religion 160
[üller, Ottfr., griech. Literatur 237
[üller-Strübing, H., das erste Jahr des peloponnesischen Krieges 286
- Schrift vom Staat der Athener 132
[üllner, A., Bedeutung d. prähist. Forschung 166
[ünscher, Fr., Chronik d. Gymn. 116. 198
[üncher, W., Protagoras 128
[üntz, E., histoire de la tapisserie 338
- mosaïques chrétiennes 186
- u. Frothingham, tesoro di S. Pietro in Vaticano 186
Münz, vorsokratische Ethik 75
Münzblätter, Berliner 105
Münzel, R., de Apollodori περὶ θεῶν libris 120. 273
- quaestiones mythographae 126. 281
Münzer, J., Ethik des Aristoteles 39
Münzfund aus Akkerman 189
Mürdter, F., Geschichte Babyloniens 80
Muff, Ch., zwei Titanen 160
Muhl, J., attische Komödie 158
Muirhead, J. H., a Chapter Introductory 136
Munier, M., Paläographie 230. 307
Munro, H. A J., Euripidea 42. 204
— Horace 55. 217
Muoni, D., antichità a Fornovo 92. 249
Muratori, lettere 195
Muret, monnaies de Galatie 105
Murray, A. S., history of sculpture 338
Mury, P., histoire romaine 243
— résumé de l'histoire 243
Muther, R, illustrirte Prachtwerke 199
Musaeus, trad. dall' Aldighieri 45
— trad. dal G. Poma 45
— polnisch von Konarrki 126
Musée neuf-châtelois 25
Museologie, westdeutsche 77
Museum, rheinisches 7
Mussafia, A., zur Präsensbildung 102
Myers, classical essays 118. 200
Mylonas, C., tablettes judiciaires 146
— δύο ἐξ ἀγγεῖα 102
Mylonas εὑρήματα 246
— Ἴδας Μάρπησσα 260
Naber, de Aristophanis Nubibus 120. 202
— epistula ad Piersonum 280
Nachrichten d. russ. arch. Ges. 25. 261
— würtemb. statistische 113
Nägelsbach, K., Lateinische Stilistik 157
Näher, J., Ausgrab. d. Altstatt 174. 249
Nageotte, littérature grecque 237
Nager, A., zu Servius 143
Naguiewski, de Juvenalis 218
Narducci, E., bibliografia degli obeliscbi 260
— catalogo delle biblioteche 118
Natorp, P., die Skepsis 75
Nauck, K., Homerisches 205
Naudé, A., Reinhardtsbrunner Urkunden 230
Naumann, A., fontes Bruti Cic. 53
Navarro, B., biblioteca Escórial 199
Naville, E., egypt exploration 246
— inscription de Pinodjem 146
— Pithom and Ramses 325
Neckel, O., de nominibus graecis 155
Necrologe 176. 270
Negri, B., Francesco Cavalleri 34
Negroni, l'allegoria dantesca 103
Nehring, Vorgeschichte des Pferdes 256
Neissner, Lessings Fabeln griech. 267
Nelissen, L., légation de Gabinius 98
Nemesianus u. Gratius Faliscus, volgarizzato da G.-B. Gaudi 56
Neri, A, librerie in Firenze 118
Neri, N., tombe di Norcia 329
Nesbitt, Diptichos des Probus 149
Nesemann, Textkritik des Brutus 214
Nestle, E., Etymologie von θεός 155
— linguae syriacae grammatica 68
Nettleship, H., bucolic caesura 153
— the earlist italian literature 238
— notes on Latin lexicography 314
— on Horatian Chronology 295
— the »de arte poetica« 217
Netuschil, J., über lat. Aoriste 157
Neubauer, excavations at Pithom 168
Neudörfl, K., zu Sophokles 209
Neudörfl, N, zu Vergils Aen. 224
Neuhäuser, Anaximander 119. 201. 273
Neumann, K., Gesch. Roms 82. 165. 243
— Zeitalter d. pun. Kriege 82. 165. 323
Neumann, K. J., zu Strabon 130
— Landeskunde u. Gesch. Kilikiens 246
Neumann, K., de primariis optandi enuntiatis apud Homerum 205
Neumayr, A., Agis u. Kleomenes 81
Nève, J., Martin Lypsius 34
Nevie, Fr., Sprachgebrauch Arrians 121
Nevill, R., the river Arun 249
— the river Trisanton 174
Newman, libyan vocabulary 68

Nicaise, A., cimetière de
Nicolai, Geschichte der F
Nicolaïdes, Ἰλιάδος στρα
Nicolas, études sur Phi
Nicolucci, scavi di Me
Nider, X., περὶ χριστι
Niedergesäss, R., Päd
Niemayer, K., über d
Quintus Smyrnäus
Niepce, L., cabinet d'
Niese, B., zur Gesch
— Entwickelung d. I
— Straboniana
Nikitin, dramatisch
Nirschl, Lehrbuch
Nisard, Ch., notes
Nissardi, J., tabul
Nissen, H., italisc
— die Alpen in
Nitsche, W., Me
Nitzsch, K. W.,
schen Volks
Nöldeke, Th., E
— zu den palm
Noguier, L., la
Nolhac, biblioth
Nonni paraphr
Nordhoff, Gesc
Nordisk Revy
Normand, de
North, Meile
Notices et m
Notizie degli
Novak, R.,
Novati, F.,
— la crona
Nouvélles
Nürnberge
Ueberlie
Nusser, J
sieben
Oberhum
Oberle, U
Oberstei
Oberzinn
Obsiege
Occioni
Oddeni
Oderm
Öfversi
Oehmi
Oeri,
— di
Oertn
Oeste
Ohle

ridius, Metamorphoses, par A. Legouëz 140
— par Lemaire 57
— by A. C. Maybury 140
— par Nageotte 57
— da Fr. d'Ovidio 57
— par Philip 219
— von J. Siebelis 57. 140
— translated by A. C. Maybury 140
— recate da G. Solari 219
— übers. v. Rh. Suchier 140
— übers. v. Joh. H. Voss 220. 298
- les Amours par F. Lemaistre 297
— traduz di C. Cossoli 220
- Pontic epistles, by Maybury 57
— by Roscoe Mongan 140
- tristia, übersetzt von E. in St. 298
- Elegie auf Tibulls Tod v. Wittauer 220
- Ibis ed. R. Ellis 140
- de medicamine faciei, ed. A. Kunz 219. 297
I. I. Φ., περὶ φιλολογικῆς 32
'achtler, Gymnasial-Reform 268
'ajk, J., Grundsätze der wissenschaftlichen Forschung 32
'ais, E, la Sardegna 92
— deutsch v. G. v. Rickenbach 174
— falsche mauretanische Inschrift 228. 306
— iscrizione dell'Italia superiore 306
— iscrizione d'Ivrea 306
— iscrizione di Terranova-Pausania 306
'aley, zur Abu-Simbel-Inschrift 226
— Munro's Verbess. zu Euripides 42
Palmer, A., emendations in Cicero 214
— zu Plautus Poenulus 221
— verlorenes griech. Sprüchwort 58
Palustre, L., du mot Carpusculus 228
Palumbo, notes archéologiques 304
Pamietnik Akad. w Krakowie 26
Pampaloni, XII tavole 180. 254
Panhoff, Th., de neutrius usu Taciteo 301
Pannenborg, A., Ligurinus 112
Pantaleoni, D., auctoritas patrum 98
Pántano, G., scoperte di Oderzo 306
Pantassi, i codici miniati 230
Pantazides, J., Μιχαὴλ Ψελλος 195
Panzer, Eroberung Britanniens 323
Paoli, C., paleografia diplomatica 67
— programma di paleografia 150
Papa, lo stoicismo in Persio 298
Papaïthannos, ἀνατομικὰ μελετήματα 256
Pape, J., ehe Völker waren 166
Pappageorg, P., Codex Laurentianus 130
— zwei Inschriften aus Thessalonich 63
— zu den Sophoklesscholien 130. 284
Pappenheim, M., longob. Erbfolgeordnung 334
Parazzi, A., terramara nella Viadana 174
Paraschos, G., Ἰλιάδος μεταφράσις 279
Paris, P., inscriptions de Sebaste 304
Parise, L., du pignus 254
Pariselle, E., siciliansche Chroniken 235
Parisio, P., la Nektia omerica 279
Parker, J. H., architectural history 249
— the Via Sacra in Rome 174
Παρνασσός 7
Partsch, der Küstensaum in Tunis 249
Pascaud, R., du furtum 254
Passeri, T., la colonia Carsiolana 329
Patenotre, du mandatum credendae 254
Patin, études sur la poésie 159
— études sur les tragiques grecs 119
— et Beverwyck, lettre de Guy Patin 31
Patkanoff et Sayce, inscriptions cunéiformes sur le territoire russe 226
Paucker, C., supplementum lexicorum latinorum 157. 235. 314
— Materialien 157. 235
— Vorarbeiten zur lat. Sprachgeschichte 157
— kleinere Studien 215. 235
— lexikalischer Zuwachs aus Soranus 130
— über justinische Syntax 218
Paul, W., Bestürmung von Gergovia 134
— Römercastell bei Isny 92
Pauli, K., altitalische Studien 108. 149. 235. 306
— Inschrift d. Gefässes v. Quirinal 149. 306
— der etruskische Gott Klanins 157
— etruskisch netei 157
— etruskische Zahlwörter 74. 157
— marsisch-lateinisch menurbid 157
— zum röm. Libertus-Pronomen 157
Paulus, E., Bilder a. Kunst u. Alterthum 186
Pavie et Godard-Faultrier, puits funéraire de Vera 249
Pawlicki, St., sugli martiri Scillitani 211
Pechenino, forme verbali 70
Pechl, M., zur Aeneide Vergils 303
Peck, Tr., latin quantity 74
Pecz, W., Euripides tropusai 42
— a magyarban újabb 58
— optativus obliquus 155
Pedrotti, dell'umano sapere secondo lo Stagirita e l'Aquinate 40
Peipers, D., ontologia Platonica 282
Pellegrina, Reisebilder aus Rom 174
Pellisson, M., les Romains 98
Penci, E, Omero e Dante 43
Penka, origines Ariacae 244. 309
Pepe, Cr., Metaponto 174
— l'antica Gnathia 174
Peppmüller, R., zu Homeros 279
Percival, F. W., Uthina 92
Perino, E., de fontibus vitarum Hadriani et Sept. Severi 222
Periodico stor. di Como 26
Perlbach, M., Biblioth. zu Greifswald 118

Pernwerth v. Bärnstein, zur Geschichte des deutschen Studententhums 34
Perpetua, geogr. della Tunisia 92
Perrot, G., histoire de l'art 186
— l'Egypte et la Chaldée 168
— Letrone, nécrologue 34
— et Chipiez, histoire de l'art 103. 339
— — Geschichte der Kunst v. Pietschmann 260
— — transl. by Armstrong 186
Persius, trad. par J. N. Reboul 57. 141
Persoglio, paese di Cassine 92
Pertat, du contrat litteris 180
Perthes, H., lateinisches Lesebuch 74
Pervanoglù, P., colonie greche 246
— iscrizione di Rovigno 228
— *οἱ Δελφοί* 326
Pessonneaux, E., cours de latinité 74
— gradus ad Parnassum 153
Pessonneaux, R., du Traité de Sublime 280
Peter, K., Zeittafeln 165. 323
Petermanns Mittheilungen 84
Peters, K., de Isocratis studiis 206
Peters, W., ad Ovidii her. epistulas 141
Petersen, E, Ercole e Tritone 260
— Poseidon u. Athena 160
Petit, R., assemblées législatives 254
Petit de Julleville, hist. grecque 81
Petra, G. de, ripostiglio 262
Petres, N., *περὶ τῶν σχέσεων* 244
Petri, H., zu Soph. Antigone 130
Petrie, W. M F., Pyramids of Gizeh 325
— ägyptische Gewichte 189
— über altägyptische Ziegel 99
Petronii satirae, ed. Bücheler 57
Petrovich, Tacitus legnagyobb 60
Petschenig, zu Cassian's Consolationes 289
— Handschriftliches zu Cicero 53
— griechisch-lateinisches Glossar 230
— Ueberlieferung des Victor von Vita 224
— zu Xenophons Anabasis 132
Pezzi, D., Grecità non ionica 304
Pfander, die Perthes'sche Reform 32
Pfaff, K., Cicero de republica 214
Pfeiffer, E., sculptures from Olympia 186
Pfeil, L. Graf, Kriegsschiffe 251
Pfitzner, W., Gesch. der röm. Kaiserlegionen 254
— qua causa Nero regressus sit 165
Pflugk-Hartung, iter italicum 308
Pfordten, v. d., Verwandtschaftsverhältnisse der indogerman. Sprachen 68
Phaedri fabulae, par A. Caron 57
— — par Domeck 57
— — da M. Giancola 298
— — par E. Jopken 298
— — rec. J. Lelard 57
— — trad. da G. Rigutini 57. 220
Pharantatos, *περὶ ῥήματος* [illegible]
Philalethes, Catalogus [illegible]
Philaploikos, Vorschläge zur Ver[illegible]fachung des griech. Unterrichts 32. [illegible]
Philios, *Ἐλευσ. ἀνασκαφαί* [illegible]
— *ἐπιγραφαί ἐξ Ἐλευσῖνος* [illegible]
Philippi, Fr., Weltkarte des Agrippa [illegible]
Philippides, *ἐπιγραφὴ Ἀμφιπόλεως* [illegible]
Philippson, R, de Philodemo [illegible]
Philologus 7. [illegible]
Piccinelli, F., della espropriazione [illegible]
Piccinelli-Taeggi, O., paleografia [illegible]tistica [illegible]
Piccolomini, A., Archilocho [illegible]
— sopra le Rane 120. [illegible]
— sull' epitafio d'Iperide [illegible]
— über syntaktische Beziehungen He[illegible]rodots zu Homer [illegible]
Picot, G., dépôt légal 36. [illegible]
Piehl, K., dictionnaire du papyrus 67. [illegible]
— petites études égyptologiques 231. [illegible]
Piergili, G., bibliografia Leopardiana [illegible]
Pierret, P., livre des morts [illegible]
Piétrement, les chevaux 99. [illegible]
Pietrogrande, G., museo di Este 249
— notizie archeologiche di Este 249
— monumento di Vetta 329
Pigeonneau, grandes époques 330
Pigorini, L., Museo di Corneto 175
— oggetti etnologie dell'Ecuador [illegible]
— spade delle terremare [illegible]
— stazione barbariche dell'Emilia [illegible]
Pilloy, J., lieux de sépulture 93
Pindarus, Odes, by Fennell 127. 207
— — traducidas por Montes de Oca 127
Pinder, keltische Münzen aus Hessen 105
Pinto, G, Roma 175
Pio, J., den Udtale af *β*, *γ* og *δ* 155
Pirani, G., l'argonautica 223. 302
Pirchala, J., az alliteratio szerepe 154
Pirona, G. A., Jacopo di Porcia 34
Piper, P., Schriften Notkers 51
Pischel, R, Miscellen 70
Pistner, J., zu Horaz 55
Pitre de Lisle, armes de bronze 260
Pitrè, G., giudizio di Salomone 186
Placek, *re* in Virgilio 61
Planck, H., Lehrerversammlung 268
Platonis opera ed. M. Schanz 207. 281
— — v. Cron u. Deuschke 45
— selections from the dialogues, by Purves 207
— Dialoge, v. Schmelzer 46. 127. 207. 282
— — tradotti da R. Bonghi 128
— — volg. da E Ferray 207
— Apologie u. Kriton, v. Bertram 45. 127. 282
— — bearb. v. E. Goebel 127. 283
— — übers. v. L. Georgii 128
— — übers. v. G. Hess 127

ato, apologia, volg. da G. Meini 46. 207
Criton par Ch. Waddington 282
Eutyphro, translation 282
— volgarizzato da G. Meini 128
il Fedone, trad. da G. Meini 282
Phaedrus ed. M. Schanz 45
Laches, erklärt v. Ch. Cron 45. 282
— von Schanz 207. 281
— übers. v. Schleiermacher 282
Parmenides übers. v. J. H. v. Kirchmann 46
Protagoras rec. J. S. Kroschel 127
— übersetzt v. Schleiermacher 46
Theaetetus, by L. Campbell 46. 127
Republic, by E. G. Hardy 46. 127. 282
— by G. H Wells 127
Symposion, erkl. v. K. Schmelzer 46
lautus, ausgewählte Komödien, von J. Brix 220
— v. O. Fr. Lorenz 298
— v. Ritschl, Löwe, Götze 57. 141. 220. 298
-- v. Ussing 141. 220. 298
morceaux choisis, par E. Benoist 299
extraits, par Bougot 220
extraits, par Daix 141
Amphitruo, v. Götz u. Löwe 57. 141. 220
Aulularia, Newmann's edition 141
Captivi, literally translated 299
— ungarisch von G. Gerevics 57
Menaechmi, ed. Ussing 141
— ed. Vahlen 298
Mercator ed. G. Goetz 141. 220. 298
— ed. Ussing 141
Miles gloriosus v. J. Brix 57
— v. Ussing 141
— editio Sonzogno 220
Mostellaria, v. O. Fr. Lorenz 298
— v. Ussing 141
Pseudulus; Poenulus v. Ussing 220. 298
Stichus v. G. Goetz 298
Trinummus v. J. Brix 220
— transl. by Evans 299
— ed. by Freeman and Sloman 298
licque, Linsannum 175
linius Secundus, nat. hist., rec. Detlefsen 58
Plinius minor, lettres par L. Robert 221
— — par A. Waltz 299
Plotini Enneades rec. H. Fr. Müller 283
— — ed. R. Volkmann 128. 208. 283
Plüss, Th., Chorlied der Elektra 284
— zur Erklärung der Aeneis 61
— horazischer Realismus 217
— Horazstudien 55. 218. 295
lutarchus, lives, by John White 283
— — translation by A. H. Clough 283
— — übers. v. G. Klaiber 46
Plütarchus, vie d'Alexandre, par Ch. E. Ruelle 129
— vie de Cicéron, par Ch. Graux 129
— — par l'abbé Quentier 46
— — par Saucié 46
— vie de Démosthène par Ch. Graux 46
— vie de Pompée, trad. de Ricard 283
— life of Themistokles by Rundall 283
— Tiberio, Demostene, Cicerone 283
— Königs- u. Feldherrnsprüche 283
— Abhandlung über die Erziehung der Kinder, übers. H. Deinhardt 46
Podestà, sepolcri di Vernazzo 329
— vasi liguri di Monterosso 103
Podschiwalow, Münzen von Sarmatia 105
Pöhlmann, R., Anfänge Roms 165
Pökel, W., Schriftstellerlexikon 34
Poestion, J., griechische Dichterinnen 76. 237
Poetae latini minores, rec. Baehrens 58. 221
Poggendorff, hist. de la physique 333
Poggi, V., epigrafia etrusca 228
— piano pavimentato in Piacenza 175
— tesore sepolcrale 175
Poinssot et Demaeght, inscriptions du Kef 228
Polak, H. J., Parerga 50
— zum bellum gallicum 51
— zum Imperium Pompeii 53
— ad Choricii declamationes 121
— ad Odysseam curae 279
Polites, N. G., ἑλληνικοὶ μυθοι 338
— εὐλογία 31
— Μάρτις 78
— ὁ ἥλιος τοὺς δημώδεις μύθους 78
Polstorff, H., de versibus Juvenalis 296
Polybii historiae rec. Büttner-Wobst 47. 129
Pompeji. Giornale degli scavi 92. 175. 226. 330
Pompei, rivista illustrata 7
Pomtow, Orakelinschriften von Dodona 226
Poncet, numismatique lyonnaise 189
Poner, mito delle Ondine 240
Ponton d'Amecourt, recherche des monnaies mérovingiennes 105
Poole, Stuart, cities of Egypt 86. 168
— the egyptian tomb 78
— Succoth, discovery 86
— Pithom and Rameses 326
— Tell-el-Maskutah 86. 168
Poponis colloquia v. G. Schepss 116
Poppendieck, L., griech. Syntax 70. 155
Porphyrii quaestiones coll. H. Schrader 124
Poschenrieder, Platons Dialoge 128. 282
Poske, Fr., Erklär. d. Regenbogen 202
Postgate, etymological studies 153

Postgate, the use of liceo and liceor 236
— zu den Menaechmi 142
— ad Sallustium 300
Pott, A. F., ἀεί, αἰών 231
Pottier et Reinach, appliques de bronze 339
— fouilles de Myrina 103
Pouy, F., les anciennes 256
Poynter, E. J., painting 103
— ancient decorative art 100
Pozder, K., Héró és Leandros 126
— Fremdwörter im Griechischen 234
Pozzetti, E., letteratura greca 316
Pozzoli, eroi del risorgimento 34
Πρακτικὰ τῆς ἀρχ. ἑτ. 26. 193. 266
— τῆς φιλεκπαιδ. ἑταιρίας 26
Prammer, J, zu Cäsar 134
— zu Tacitus 143
Prampero, glossario friulano 230
Précis de l'acad. de Rouen 26
— — historiques 7
Preller, L., röm. Mythologie 160
Pressel, W., Gesch. der Urzeit 80
Presuhn, E., pompeianische Wanddecorationen 103
— trad. par Giraud Teulon 260
Preuss, Sprachgebrauch der Oppiane 126
Price, Th., color-system of Vergil 144
Prinzinger, A., Keltenfrage 175
Priora, A., cittadinanza e diritto privato 254
Prix, Fr., zu Columella 215. 293
Probst, A., Beiträge zur lat. Grammatik 236. 309
— Partikeln u. Konjunktionen 236. 314
Proceedings of the Geogr Society 87
— of the American Phil. Association 193
— of the Liverpool Soc 26
Procès-verbaux de la Société academique de Maine-et-Loire 26
— — archéologique d'Eure-et-Loir 26
— — des lettres de l'Aveyron 26
— de la comm. hist. de la Mayenne 26
Promis, C., memorie inedite 175
Propertius, rec. A. Palmer 58
— Elegien, deutsch v. L. v. Knebel 142
— — schwedisch v. Frigell 142
Propugnatore, il 7. 259
Prosdocimi, A., necropoli euganee 175
Prost, A, Corneille Agrippa 270
Prutz, H., Kulturgeschichte der Kreuzzüge 177. 251. 331
Przeglad archeologiczny 26. 261
Ptolemaei geographia, rec. E. Mueller 129. 209. 283
Publications de la Soc. arch. de Limbourg 26. 193
— de l'Inst. de Luxembourg 26
Publishers Circular 36
— Weekly 36
Puchstein. O., Bericht über eine Reise in Kurdistan [illegible]
— archäologische Reise in Syrien [illegible]
— Geburt des Priapos [illegible]
— Expedition nach dem Nemruddagh [illegible]
Puhl, M., de Othone et Vitellio [illegible]
Puini, C., storia della religione [illegible]
Puntoni, V., mito di Ippolito [illegible]
Purgold, K., archaische Inschriften [illegible]
— Jason im Stierkampf [illegible]
Quadri, G., l'Eneide [illegible]
Quartalblätter d. hist. Vereins f. Hessen [illegible]
Quartalschrift, theologische [illegible]
Quicherat, L., dictionnaire latin [illegible]
Quinet, E., vie et mort du génie grec [illegible]
Quintard, L., station appelée Mose [illegible]
Quintiliani institutiones, v. E. Bonnell 14[illegible]
Rade, M., Bischof Damasus [illegible]
Raemdonck, van, géogr. de la Palestine [illegible]
Raggionamenti di Perugina [illegible]
Raismes, R. de, du dol [illegible]
Rambotti, castello di Desenzano [illegible]
Ramondini, iscrizioni liguri [illegible]
Ramorini, F., frammenti filologici [illegible]
— la poesia in Roma 176. [illegible]
Ramorino, F., Antonio Beccadelli [illegible]
Ramsay, G, latin exercises 314
Ramsay, W. M., inscr. of Asia Minor 147
— inscriptions de la Galatie [illegible]
— graeco-roman civilisation in Pisidia [illegible]
— metropolitanus Campus [illegible]
— notes from Asia Minor [illegible]
— Phrygien [illegible]
— relations between Phrygia and Cappadocia [illegible]
— researches in Asia Minor [illegible]
Rangabé, A. R., Aussprache d. Griechischen 155. 311
— das Erechtheion [illegible]
Ranke, L. v., Weltgeschichte I u. II [illegible]
— — dritter Theil [illegible]
— — vierter Theil [illegible]
Rapp, A., Dionysoskultus 160. [illegible]
Rapport sur les ruines de Gallelah [illegible]
Rasch, Fr., de ludo Troiae [illegible]
Raskop, J, thèmes de reproduction 314
Raspe, G. C. H., Katalog 199
Rassam, H., Funde altbabylonischer Städte 165
Rassfeld, de versibus Soph. [illegible]
Rassow, de Euripideorum nuntiorum narrationibus [illegible]
Raths, zur altclassischen Litteratur 116
Rattel, J., un auteur médical [illegible]
Rauchenstein, H., Feldzug Cäsars [illegible]
Rauterberg, M., quaestiones Plautinae 142
Ravasio, nozioni di storia 80
Rawlinson, G., antiquity of Man 84
— religions of the old world 319

ayet, O., monuments 103. 186. 260. 339
- fragment de table iliaque 226
- statues de Constantinople 339
- topographie d'Athènes 168
aza Latina 108
eal-Encyklopädie v. Kraus 95. 251. 331
éaume, E., sur Apripa d'Aubigné 198. 270
eber, history of art 103. 186. 339
ebling, O., Latein. u. Romanisches 74
- römische Umgangssprache 157. 315
ecanates, linguaggio 309
ecueil de phil. égyptienne 7. 193
-- sur le Forez 26
— de la soc. arch. de Constantine 26. 266
— — de l'Eure 26. 193
— — havraise 26
— — de Saintes 26
Redford, G., manual of sculpture 103. 339
Regazzoni, collezione archeologica 175
Regnaud, P., parfaits composés 74
Regnault, histoire de la philosophie 316
Regole della sintassi latina 74
Reichardt, H. C., coin of Hyrcanus 105
Reichenhart, E., zu Corn. Nepos 137
— Bindevocal — ein Phantom 309
Reifferscheid, A., Fulgentianum 294
Reimann, zur Musikgeschichte 69
Reinach, S., catalogue du Musée 103
— description de l'île de Délos 168
— fouilles de Délos 246. 339
— l'inscription de Cyzique 64
— inscriptions de Délos 304
— inscription de Méthymna 147
— moulages du mon. d'Ancyra 306
— observations chronologiques 242
— science française en Orient 238
— statuette d'acteur comique 339
— vandalisme en Orient 87
Reiners, Handschriften von Echternach 151
Renan, E., ex-voto carthaginois 228
— le Judaisme 162
— Marc-Aurèle 38
— monuments d'Edesse 147
— mosaïques d'Hammam-Lif 65. 149
— origines du christianisme 241
— souvenirs 116. 198
— Erinnerungen 270
— recollections 198
Rendiconto dell'Accademia di Bologna 27
— dell'Istituto Lombardo 27
Renieris, M., ἱστορικαὶ μέλεται 242
Renner, J., zu Homer 125. 205
— zu Sophokles 130
Repertoire des travaux historiques 27. 100. 193. 266
Repertorium für Kunst 7. 339
— der Pädagogik 7
Rettig, G., Bibliothekverwaltung 36
Rettig, G. F., über die Schrift v. Staat der Athener 281
Retzlaff, O., Vorschule zu Homer 113
Reumont, A. v., Guglielmo Libri 151. 230
— Lorenzo de' Medici 116. 270
— Vittoria Colonna 34
— — versione italiana 108. 270
— erzener Pferdekopf zu Neapel 339
Reure, littérature latine 317
Reusens, E., documents de Louvain 116. 270
Reuss, E., Altes Testament 48
Reuss, Fr., de Jubae hist. rom. 296
— über Pseudolysias 45
Revellat, J. P., milliaires 228. 306
Revillout, E., langue démotique 231
— monnaies egyptiennes 340
Revista de antropologia 27
— de archivos y museos 118
— pentru istorie si archeologie 108
— da Sociedade do Porto 27
Revue d'Alsace 7
— alsacienne 8
— de l'Anjou 7
— de Bretagne 8
— du Centre 7
— de Champagne 7
— du Dauphiné 9
— deutsche 7
— de Gascogne 7
— du Lyonnais 8
— du Maine 8
— russische 8
— savoisienne 7
— Suisse 8
— de la Vendée 38
— d'anthropologie 8
— des antiquaires 8
— archéologique 8. 108
— d'archéologie théorique 191
— artistique 117
— de l'art chretienne 7. 108
— critique 8
— des deux Mondes 8
— générale du droit 8
— du droit 8
— égyptologique 8
— d'ethnographie 108
— de géographie 84
— géographique international 84
— historique 78
— de l'histoire des religions 8. 80
— de l'instruction publique 7
— de litterature ancienne 8
— de linguistique 8
— numismatique 105
— belge de numismatique 98. 105
— pédagogique 8
— de philologie et d'ethnographique 8
— philosophique 8

— des questions historiques 8
— des Revues 8
Reyer, E, Anfänge der Metall-Cultur 256
— Kupferlegirungen 256. 336
Rheinhard, A., Caesar's Rheinbrücke 212
Rheinhardt, H., Album des Alterthums 177. 251
Rhenus 111
Rhis, celtic britain 249
Rhode, E., Scenica 178
Rhode, F., unsere Schulgrammatiken 268
Rhoides, E. D., ἡ ἐθνικὴ βιβλιοθήκη 199
Rhoné, l'état du Caire 87
Ricagni, morale di Orazio 296
Riccardi, catalogue antropologico 199
Ricci, C., studio ravennate 5. 116
Rich, A., dictionnaire des antiquités 95
Richard, J., l'art de former une bibliothèque 36
Richards, J. B, Eton 34
Richter, epigramma Chaeronneensi 226
— Hrabanus Maurus 198
Richter, Casimir, Versübungen 232
Richter, G., Grundriss der Geschichte 241
Richter, M. O., a prehistoric building 246
Richter, O., Clivus Capitolinus 93. 175. 330
Richthofen, Fr. v., Handschrift d. Marco Polo 151
Ridgeway, W., ἔρρειν 205
— note on Tacitus 223
— zu Thucydides 49. 131
Riant, sépulture des Patriarches 326
Ribbach, E., Geschichte d. bild. Künste 339
Ribbeck, O, Alazon 221
— zu Plautus' Amphitruo 221
— Kolax 299
— Friedrich Wilhelm Ritschl 34
Ribbeck, W., zu Horatius 218
Riedel, K, Sujet der Antigone 209
Rieger, K, Codex Stabulensis 151
Riemann, Fr., dialectus Xenophontea 132. 211
Riemann, O., notes sur deux manuscrits de l'Historia Apollonii 67
— propositions interrogatives 157. 236
— remarques sur Tite-Live 56
— sur Thucydide 49
— sur Xénophon 50
Riese, A., Bericht zur Anthologia 133
— Bericht zu Ovid 141
— zu Catullus 51
— Heddernheimer Inschriften 65
— quamquam u. tamen 74
Riforma dell' Accad. dei Lincei 268
Rycker, L. de, onderwijs 198
Rikli, K., Wandtabelle 247
Rinaudo, fonti della storia 323
Rindtorff, Religion der Phönicier 15
Rioja, P., antig. sorianas 249. 33
Riquier, A, histoire ancienne 8
— histoire grecque 32
— histoire romaine 82. 33
Ritchie, practical greek method 71. 15
Rittau, J., Handschrift d. Dionysios 27
Ritter, C., Quintilianische Declamationen 30
Ritz, R., Fundberichte aus Wallis 9
Riva, G., concetto di Aristotile 13
Rivista dell'Accademia di Padova 2
— di filologia classica
Rizzetto, la Tripolitania 33
Robert, C., die Phaetonsage 205. 27
Robert, Ch., médailles contorniates 10
— médaillons do terre 10
— et Cagnat, épigraphie de la Mosel 65. 14
Robert, K., cratere di Orvieto 26
— Herakles u. Acheloos 26
— zur Inschrift von Larissa 14
— der Muttermord des Orestes 26
— antikes Numerirungssystem 23
— Relief im Piräus 10
Robert, P. C., restauration du pouvoir de Maurice Tibère 340
Robert, U., inventaire 151. 30
— Pentateuchi versio antiquissima 145 224
Robiou, F., Apollon 78
— quelques mots de géographie 93
Robitzsch, P., zur Gesch. v. Höxter 116
Roch, Fr., Tendenz des Menexenus 46
Roch, G., Dionysius der Grosse 41
Rochas, A. de, les lampes 256
— les pneumatiques 123
— les remparts de Vienne 175
— la statue de Memnon 103
— les théatres de Curion 256
— la trempe du bronze 256
Rochetin, L., inscription d'Orange 65
— la viabilité romaine 330
Roda, A., oradores romanos 140
Rodde, G., Museum in Tiflis 87
Rodenbach, C., coudée des Egyptiens 18
Roder, Chr., Funde in Villingen 95
Röhl, H., Bericht über Epigraphik 147
— off. Brief an Comparetti 147
— imagines inscriptionum 147. 236
— inscriptiones antiquissimae 64. 147 236
— in Fr. Lenormant 64
Rönsch, H., clibanus 236
— zu der Form prode 74
— etymologisches mantissa 157
— Glossographisches 50
— zu Gellius 137
— Latinität des Hegesippus 54
— ein Citat aus Hegesippus 54

önsch, H., z. itinerarium Alexandri 296
- zu Minicius Felix 219
öhricht, R., testimonia 82. 165
oersch, M, notes sur Cicéron 293
ogge, H. C., biblioteca Grotiana 195. 267
ogier, sur les tabellions 255
ohde, E, Zenon von Kition 50
- Bruchstück des Ptolemaeus 129
ohde, P., romanische Weltchronik 76
ohde, Th., Münzen des Aurelianus 106. 189
okohl, Realgymn. zu Dortmund 116
oller, O., cosmogonie biblique 161
oller, Th, les catacombes 93
oman, J., époque préhistorique 175
omenet du Caillaud, F, de la loi Junia Norbana 98
omania, recueil 108
onchaud, de, groupe des Parques 105
oos, de Theodoreto 48
ooses, M., musée Plantin 118
osa, G., agricoltura 182
oschach, notice sur le Languedoc 249
oscher, W. H., Nektar u. Ambrosia 78. 240. 319
- Vergiftung mit Stierblut 178
Rosenberg, A., Hamilton-Sammlung 67
Rosenberg, E., Lyrik d. Horaz 55. 218. 296
Rosenberger, Geschichte d. Physik 256
Rosenhauer, de viris ill. 216
Rosenstiel, Fr., de Xenophontis historia graeca 50. 211
Rosenthal, L., Lazarus Geiger 270
Roserot, inscriptions de l'Aube 228
Rossbach, O., zur griech. Kunst 260
— disquisitiones 59
Rossberg, K., Kritik des Propertius 58
— Nachahmer des Lucanus 56
— zur Orestis tragoedia 219
— zu Tiberianus 301
Rossi, Gir., necropoli di Albium 93
Rossi, G. B. de, Arvalbrüderfragm. 228
— commemorazione del Bruzza 305
— escavazioni sulla via Labicana 93
— monumenti prese dal Nolli 330
— note del Pomp. Leto 93
— vetro con epigrafe 103
— vetro col tempio di Gerusalemme 187
Rossi, M. St., Thongefässe v. Frascati 103
Roth, Inschriftliches in Biebrich 306
Roth, K. L., griechische Geschichte 242
— römische Geschichte 323
Rothe, K., Bericht üb. Homer-Kritik 125
— de vetere νόστῳ 43
Rothfuchs, J., Methodik 32. 196
Rougé, J. de, collection égyptienne 339
Roumejoux, Castel-Sarrazin 250
Rouveyre, E., connaissances bibliophiles 271
Roy, histoire de l'Egypte 80
Royer, J. B., Lucrèce 56. 219
Rozprawy z Kraków 27
Rubat du Mérac, de l'occupation 180
Rubbiano, A., ager Boiorum 175
Rubini, C., metodo pratico 157. 315
Rühl, F., vermischte Bemerkungen 272
— zum Moskauer Codex 293
— Kampf der Achäer gegen Nabis 81
— Notar des Königs Bela 267
Ruelle, Ch. E., texte de Domninus 41
— note sur la musique 123
Ruess, F., über griech. Tachigraphie 67
Ruete, E., Correspondenz Ciceros 136. 214. 293
Rufi Festi Aratea 142
Ruggieri, agrimensori 180
— scoperte di Posillipo 175
Rumpel, J., lexicon Pindaricum 207. 281
Rundschau, deutsche 8
— für Geographie 84
— literarische 9
— philologische 9
Rusconi, C, memorie aneddotiche 34
Russi, M., Paleografia napolitana 308
Rutherford, W. S., Atticismus 155
— the new Phrynichus 127. 281
Ruzicka-Ostoic, Transcription 153
Rzach, A., zu Hesiodus 278
— zum nachhom. Hexameter 69. 154
— Bericht z. nachhomerischen Epos 122
Σ. P., scolies de Juvénal 139
Saalfeld, César 82
— Hellenismus in Latium 334
— Italograeca 98. 180. 255. 334
— Küche und Keller in Rom 255. 334
Saavedra, E., via Romana 93
Sabatucci, sui conviti romani 255. 334
Sachau, E., Grabmal des Antiochus 87
— griechisch-pamyrenische Inschrift 147
— Reise in Syrien 326
— Tigranocerta 168
Sacken, v., Fund von Ebreichsdorf 93
Sadée, L., zu Dionysios Halik. 203
Saint-Hilaire, B., l'histoire des animaux d'Aristote 121
Saint-Paul, A., histoire monumentale 250
Saint-Victor, les deux Masques 76. 158
Sakellion, Schrift des Justinus 125
Saladin, Inschriften v. Leptis parva 228
Sales y Ferre, compendio de historia 80
Salinas, A., Selinunte cristiana 250
— anticaglie dall' Erice 103
— mura ciclopiche dell' Erice 330
— stela neopunica 64
Sallet, A. v., Münzen von Olbia 189
Sallustii opera, par R. Lallier 300
— — par Ch. Lebaigue 300
— — par Marcou 300
— — rec. A. Schneider 221
— — editio Mame 221

— Catilina, par M. Croisat 58
— — cur. J. Baccius 58
— — rec. C. Fumagalli 142
— de bello Jugurthino cur. J. Baccius 142
— — von J. H. Schmalz 58. 142
Salmon, Ph., dict. paléothnologique 175
Salviani opera rec. Pauly 59. 142
Salvioli, G., Glossen z. Brachylogus 308
Salvioni, comunismo greco 252. 332
Samlinger til jydsk Historie 27
Sammlung griech. Dialekt-Inschriften 226 304
Samu, Fr., Sophocles élete 48
Samwer und Bahrfeld, Geschichte des älteren römischen Münzwesens 340
Sander, K., hom. Zeiteintheil. 125. 279
Sanesi, compendio di storia 162
Sanneg, J., Randglossen 155
Santarelli, A., scoperte di Forlì 330
— scoperte di Fiumana 175
Santuari, A., onori resi a' defunti 95
Sappa, M., Ovidio umorista 141. 298
Sardagna, V., storia della Grecia 242
Sarrazin, J., Claquo in Rom 180
Sarrazin, M., statistique 268
Sarti, S., iscrizioni di S. Paolo 306
Sartorius, M., Entwicklung der Astronomie 182. 256
Sathas, monumenta Hellenicae 81. 322
— la légende de Phidias 187
Sattler, Geburtsjahr Jesu 82
Saueressig, de epigrammate Chaer. 40
Saulcy, F. de, architecture judaïque 187
Sauppe, H., de Atheniensium ratione suffragia 95
— emendationes Plutarcheae 208
Sayce, A. H., age of Homer 205
— explorations in Iliad 44
— history of the Levant 241
— Inschrift in Kaisarieh 64
— iron age in Grece 336
— light from the monuments 326
— the Niobe of Sipylos 260
— origin of the Aryans 324
— pays natal de Cyrus 320
— phönikische Alterthümer 93
— Reise in Tunis 93
— the ruins of Hissarlik 246
Scacchi, A., Societa delle scienze 116
Scala, R. v., pyrrhischer Krieg 323
Scartazzini, Dante in Germania 267
Scarth, Roman Britain 250. 330
— antiquities at Sanxay 250
Schaefer, A., Quellenkunde 242
— macedonisches Königthum 322
— Regierungszeit des Paerisades 164
Schaefer, H., zu etrusk. Inschriften 149
Schär, E., Geschichte der Gifte 336
Schaff, P., the Christian Church 80
Schambach, Geschützverwendung 99. [illegible]
Schanz, M., zu Aeschines [illegible]
— Analogisten u. Anomalisten [illegible]
— Beiträge zur historischen Syntax [illegible]
— zum Briefwechsel d. H. Stephanus [illegible]
— Henricus Stephanus [illegible]
— zu Hermeias [illegible]
— zu Lucian Symp. [illegible]
— zu Philostratus [illegible]
— zu Polybius [illegible]
— zu Tatian [illegible]
Schaunsland, Kriegszüge Cäsars [illegible]
Scheffer-Boichorst, Petrarca, Boccaccio üb. die Entstehung d. Dichtkunst [illegible]
Scheffler, H., die magischen Figuren [illegible]
Scheffler, K., de rebus Theiorum [illegible]
Scheider, G., Lesefrüchte 60
Scheler, A., olla patella [illegible]
Schelle, E., de M. Antonio 165. [illegible]
Schenk R., de genuino genetivo 119
Schenkl, H., zu den Disticha Catonis [illegible]
— Eclogen des Calpurnius [illegible]
— zur Gesch. d. att. Bürgerrechts [illegible]
— modulabilis [illegible]
Schenkl, K., zur Anthologia lat. [illegible]
— grammaticorum Bat. coniecturae 144
— zu Lykurgos [illegible]
— zu Ovids Metamorphosen 141
— de Panegyrico Messala 141
— Reform d. ital. Universitäten [illegible]
— vocabolario greco 312
Scheppig, Bewegung der Geschichte 162
Schepps, G., Funde und Studien 230
— Maihinger Handschriften 300
— Studien zu Boethius 133
Scherer, Sprache in der Aeneide 144
Scherrer, G., Incunabeln v. St. Gallen [illegible]
Scherzer, K., Anfänge der Industrie [illegible]
Schiaparelli, E., le emigrazioni [illegible]
— monumenti dell'Iséo [illegible]
— scoperte presso d'Isèo 330
Schiche, Th., zu Cic. Briefen 133. [illegible]
Schiller, H., Alexandria [illegible]
— Bericht über röm. Geschichte [illegible]
— Bildung zum höheren Lehramt [illegible]
— Gesch. der Kaiserzeit 166. 243. [illegible]
Schiller et Riemann, mètres [illegible]
Schilling, L., Catilina u. Cäsar [illegible]
— Quiris, Quirites, Quirinus [illegible]
Schinkl, J., quaestiones Silianae 222. [illegible]
Schirmer, Th., röm. Jagdrecht [illegible]
Schlegel, Fr. W. v., griech. Literatur 76 [illegible]
Schlemm, O., gymnasiale Erziehung [illegible]
Schlenger, J., zu Ciceros Reden 214
— zur Grammatik von Ellendt 74
Schlesiens Vorzeit 27
Schliemann, H., Orchomenos 67

aliemann, H., Untersuchungen in den Thermopylen 87
Troja 326
hliemann, Sophia, ἀρχαιολογικά 168
hlitte, de Plinii Secundi studiis grammaticis 142
hloss, G., Curiatcomitien 98
hlottmann, C., Erasmus redivivus 31
hlumberger, G., Longpérier 116
sceaux byzantins 106. 189
un nouveau Pentellina 260
hmalz, J. H., Sprachgebrauch des Asinius Pollio 133
Latinität des P. Vatinius 136
hmeier, B., de translationibus 38
hmidág, E., ev. Lehranstalten 114
hmidt, Christensen, den prohibitive Naegtelsespartikels Brug 155
chmidt, Ernst, Quelle in Plutarch 208
chmidt, Fr., cod. Tornesianus 136
chmidt, Heinr. L., quaestiones chronol. ad Thucydidem pertinentes 132
chmidt, Herm., lat. Elementarbuch 236
chmidt, J., de Seviris 180
chmidt, J. H. H., Homer 44
chmidt, Joh. (Berlin), Bericht über eine Reise nach Algier 228
chmidt, Joh. (Halle), botan. Glossar 000
chmidt, Joh., Locativus singularis 312
— Entstehung d. aspirierten Perfecta 312
— die Personalendungen -θα u. -σαν 312
Schmidt, Karl, Gesch. d. Erziehung 268
— Geschichte der Pädagogik 268
Schmidt, L., der Name Arminius 236
Schmidt, L., zu Virgils Aen 61
Schmidt, Leop., akad. Studium 32. 196
— die Ethik der Griechen 76. 158 238
Schmidt, Max, die Hausthiere 99. 182
— Fragmente des Menaechmus 45
Schmidt, Moriz, Pindarische Strophe 45 127
— Rechtfertigungen 40
Schmidt, O. E., zu Cicero 214
Schmidt, Osw. Glob., Luther 115
Schmitter, A., inscriptions 65. 149. 228. 306
Schmitz, M., Quellenkunde 244
Schmitz, W., monumenta tachygraphica 67. 308
— Universität Köln 268
Schneider, A., Cornelius Sisenna 137. 215
Schneider, E., dialectus Megarica 155. 234
Schneider, Fr., u. Liesen, Bertichildes-Inschrift zu Kempten 149
Schneider, G., zu Philebus 46. 128
— Plato's Auffassung von der Bestimmung des Menschen 283
Schneider, G. H., jenaisches Studentenleben 114
Schneider, Jacob, Heerwege 93
— das Römerlager zu Bokeloh 93
Schneider, Jacob, Römerstr. b. Köln 93
— Xanten 93
Schneider, J., zu Euripides 42
Schneider, R., Bronze-Henkel 103
— ὅ ὅπερ ἅ 234
Schneiderwirth, H., Heraklea 326
Schneidewin, H., de syll. Theognideis 285
— de Theognide eiusque fragmentis 285
Schneidewin, M., Cic. de divinatione 293
— homerisches Vocabularirm 280
Schnorr v. Carolsfeld, Erasmus Alber 116
— Handschriften-Katalog 151. 308
Schober, Fr., Ursprung von Constanz 93
Schodt, A. de, médailles 340
Schöll, Fr., Proverbia 208
— Adolf Schöll 116
Schönborn, W., Quadratwurzeln 257
Schöner, R., Pantheon 330
— pompejanische Wandmalerei 187
Schrader, E., die Keilinschriften 226
— Sprachvergleichung 231. 309
Schram, R., chron. Hilfstafeln 241
Schrammen, J., Formen des Verbum 309
Schreiber, Th., Athena 103 187. 260. 339
— neue Parthenosstudien 260
Schricker, A., durch das Heckenland 93
Schriften des Bodensee-Vereins 27
— der mähr. Gesellschaft 27
Schroeder, Fr., de iteratis 132
Schröder, H., Lexikon 270
Schröder, O., vom Staat der Athener 50
Schroeter, A., Geschichte der Homerübersetzung 125. 280
Schroeter, R., themata sigmatica 155. 312
Schrumpf, G. A., Zama 175
Schubart, J., Pausanias und seine Ankläger 207
Schubert, H., Schule zu Steinau 198
Schueler, K., quaest. Verg. 61. 144. 303
Schürer, J. E., jüd. Gemeindeverfass. 98
Schuhl, M., préventions des Romains 78
Schulin, F., d. griech. Testament 95. 331
Schultz, Ferd., Tonkunst 310
Schultz, Fr., lat. Sprachlehre 157. 236
Schultze, Aug., Privatrecht u. Prozess 334
Schultze, Martin, chaldäische Bildwerke 187
Schultze, P., de Lysiae oratione 126
Sehultze, Victor, Geschichte d. Christusbildes 187
— die Katakomben 93. 250
— Ertrag der Katakombenforschung 78
Schulz, H., quaestiones Ovidianae 141
Schulz, Herm., Sophocles 48
Schulz, K., zur Literärgeschichte des Corpus juris civilis 215
Schulze, Ernst, adiumenta latinitatis 315
Schulze, E. R., oratores Attici 126
Schulze, K. P., Catullforschungen 213

Schulze, Martin, Claudianus Mamertus 136
Schulze, Paulus, ad Lucianum 206
Schulze, W., Codrus, Schulkomödie 112
Schumacher, J., in Eur. Phoenissis 204
Schupfer, Fr., la legge udinese 65
Schurz, W., de mutationibus romanis 334
Schuster, M., Artikel im Rumänischen 309
Schwab, Chr. G., Schwab's Leben 270
Schwab, M., cérémonies funèbres 161
— incunables orientaux 118
Schwabe, K., de dicendi genere Isocrateo 125
Schwanebach, zur nikom. Ethik 202
Schwanenflügel, Kunsthistorie 177
Schwann, Fr., Legionslager 93
Schwarcz, J., Demokratie 95. 178 332
Schwartz, E., dipinti vascolari 260
Schwartz, F. W. L., prähist. Studien 317
Schwartz, W., Halsband d. Harmonia 161
Schwarz, A., Königsrede im Oed. 48
Schwarz, Bernh., astronomische Untersuchungen 257
Schwarz, H., coniectanea 186. 293
Schweder, E., Aesernia 250
— Chorographie des Augustus 288
Schwegler, A., Gesch. d. Philosophie 238
Schweinfurth, G., flore de l'Egypte 257
— Todtenkränze 182
— il porto di Tobruc 250
Schweisthal, valeur phonétique 74. 236
Schwenke, P., Minucius Felix 56
Schwenke, R., Gerundium 51
Schwering, K., zu Horatius 296
Schwickert, J. J., zu Pindar 207
Schwierczina, Th., Frontoniana 294
Scialoja, l'exceptio rei iudicatae 334
Scienze e Lettere 9
Scorno, F. da, guida di Pisa 93
Scriptores rerum germ. 195. 267
Scuola classica 193
Scuola romana 108
Sebilleau, A., sources du droit 98
Seck, Fr., de Trogo Pompeo 60
Seeck, zur Inschrift von Hissarlik 64
— Reihe der Stadtpräfekten 133
Seemanns kunsthist. Bilderbogen 187
— illustrations of art 339
Seemann, H., de asyndeto Sophocleo 248
Seemann, J., Gymn. zu Neustadt 116
Seemüller, J., z. kleinen Lucidarius 195
Segebade, J., in Petronium 298
Sehling, lex Julia 255
Seidel, M., zur Zeit Jesu 166
Seiler, E., Wörterbuch zu Homer 280
Seldner, K., Schlachtfeld v. Pharsalus 246
Sellar, W. Y., roman poetry 144. 317
Sellge, J., symbola 300
Seneca, de vita beata par A. Bertrand 59
— — par L. Carrau 222
Seneca tragicus, trad. de A. Lasso de la Vega 300
Sengler, A., prosodie latine 154
— grammaire grecque 155
Senoner, ital. Paläoethnologie 166
Sepp, B., zu Posidonius Rhodius 129
— Frankfurt das alte Askiburg 250
— Varia 50. 133
Sergi, G., la stirpe ligure 98. 175
— Liguri e Celti 330
Serrure, C. A., études gauloises 149. 175
Servius, rec. G. Thilo 61. 302
Seuffert, B., Litteraturdenkmale 316
— Nekrolog Hettners 116
Seyffert et Bamberg, règles de la syntaxe grecque 234
Seyffert, O., arch. Lexikon 95. 177
Seyffert u. Habenicht, Palaestra musarum 310
Seyler, altheidnische Religiosität 161
Seymour, J. D., emendation to Euripides 277
— the Smile of Aphrodite 285
Sgulmero, P., incunabuli di Verona 271
Siberti, M., Schulgrammatik 236
Sickel, zur germ. Verfassungsgesch. 334
Sickinger, A., de linguae lat. apud Plutarchum 129. 283
Siebeck, H., Gesch. d Psychologie 316
— Zweck des Studiums 196
Siegfried, Worterklärung. d. Josephus 44
Sieglin, W., Doubletten im Livius 219
Siemon, O., quomodo Plutarchus Thucydidem legerit 208
Siess, A., zu Vergil's Aen. 303
Signorini, C., Arezzo 93
Silingardi, Atto Vanucci 198
Silva, J. P. N., ville romaine 250
Simcox, G. A., latin literature 76 236
Simon, H., Mythologie 161
Simon, Max, Karte von Palaestina 246
Simons, Th., Lepidus Niger 130
Simplicii comm. ed. Diels 120
— — ed. M. Hayduck 39. 130
Singlitico, G., scavazione di Tirioli 330
Sittl, K., lokale Verschiedenheiten 74. 157
Sitzungsanzeiger der Wiener Akad. 27
Sitzungsberichte d. Akad. zu Berlin 27
— — zu München 27. 111. 193. 266
— — zu Wien 27. 111. 193
— der böhm. Gesellschaft 27. 266
— der estnischen Gesellschaft 27. 111
Six, P., Dropion 189
Sixt, zu Sophokles 285
Skinas, ὁδοιπορικαὶ ἀναμνήσεις 326
Slater, the Library Manual 6
Smedt, Ch. de, principes 162. 241. 320
Smith, C., amphora-stopping 260
— Athene and Enceladus 261
— inscriptions from Rhodes 266

mith, C., vase of Herakles 261
mith, G., assyrian discoveries 87
mith, W. B., inductivelatin 74
mith and Wace, dictionary 77. 239
nider, D. J., walk in Hellas 246
ociété des Pyrénées-Orientales 28
– de Vitry-le-François 28. 262
örgel, J., zur Ueberbürdung 268
ogliano, A., epigrafia di Pompei 149
– scavi di Pompei 145
– vaso di Capua 187
ohm, R., Institutionen 334
okoles, Sp., περὶ Ἠπείρου 168
okolsky, W., Familienordnungen 177
olbisky, R., de cod. Propertianis 221
oldan, J. römisches Gräberfeld 94
olms-Laubach, Herkunft des Feigenbaums 99
Solomon, N., προϊστορικὸν ἀγγεῖον 87
Soltau, W., aediles plebis 98. 255. 334
— l'orgine du census 98
— Curculionis interpretatio 58
Somma, A., armi di pietra 335
Sommer, E., lexique latin 315
Sommerbrodt, J., Lukianos 126
Sennenburg, Tanusius Gem. 223. 301
Sonnenschein, Bentley's emendations 142. 221
Sophokles, erklärt von Schneidewin 129
— englisch by S. Campbell 47. 209
— deutsch von Donner 284
— übersetzt von V. Pfannschmidt 284
— transl. by R. Whitelaw 47. 129. 209
— Aiax von Schubert 47. 209. 284
— Antigone von G. Kern 284
— — von M. Schmidt 284
— — ed. Schubert 47. 209. 284
— — übersetzt von G. Friedrich 127
— Elektra, von Bellermann 284
— — edd. Jahn et Michaelis 209
— — von Schneidewin 209
— — paa Dansk ved Siersted 284
— Oedipus rex, par Amelineau 47
— — par Boissonade 209
— — von Fr. Brandscheid 129
— — ed. F. Schubert 129. 284
— Oedipus Col., v. L. Bellermann 209
— — von Fr. Sartorius 47
— — par E Sommer 209
— Philoctète par Bierre 47
— seven plays, by L. Campbell 47
Sophoniae par. ed. Hayduck 39 202
Soranus, rec. V. Rose 48. 130. 209
Sorlin-Dorigny, A., bulle 180
Sorof, M, die ἀπαγωγή 95
Σωτήρ 8
Soultrait, manuscrits de Lyon 151
– l'Académie de Besançon 270
Soupé, Ph, Corneille Agrippa 198
Spadakes, A, περὶ ἀγωγῆ 164
Spengel, Bericht über Terentius 144
— Scenentitel in der lat. Komödie 215
Sperber, Lutherschule in Eisleben 270
Spieker, Gebrauch von ὅτι 71
Spitko, ujgrammat. és elveik 153. 231
Sprachunterricht 114
Sprenger u. Eussner, zu Justinus 139
Springer, l'art byzantin 261
Sprotte, J., Nekrolog Reisackers 116
Stacke, L, gesch. Erzählungen 162
Stadtmüller, H., zu Aeschylus 273
Staël, Mad. de, Corinne 94
Staesche, de Demetrio Ixione 40
Stahl, J. M., Lücke bei Thukydides 49
Stampini, E., ortografia latina 74
Stangl, Th., Boethiana 212. 288
– Pseudoboethiana 133. 288
— der sog. Gronovscholiast 293
– ὁμοιότητες in Cicero 136. 214
Starker, P., symbolae 53. 136. 293
Statutes of Cambridge 32
Stefani, de, antichità di Breonio 175
Steffen, topogr. Aufnahmen 87
Steffenhagen, E, Bibliothek zu Kiel 271
Stein, H. K., Kritik der Ueberlieferung zu Lykurg 81
— Bericht über Herodot 124
— Herodotos' Leben 278
Stein, L. v., Bildungswesen der Alten 95
Steinbach, J., Trier 330
Steinberger, A., de catharsi 123
Steiner, Münzfund von Weeze 189
Steiner, J., Horazlectüre 138
Steinmann, Fr., Oden d. Horaz übers. 296
Steinthal, H, Wilh. v. Humboldt 198
– Unterricht in fremden Sprachen 268
Stender, zur Geschichte d. Perfects 155
Stendhal, H. B. de, promenades 250
Stengel, P., λυκάβας 125
— Einführung der Opfer 252
Stephan, C, Auflösung d. Gleichungen 182
Stern, E. v., Catilina 244
Stern, L, XXII. maneth. Dynastie 162
Stern, W., Quellen der sic. Exped. 276
Sterne, C., Besänftigung des Meeres 78
Steupp, J., thukidideische Studien 210
Stevenson, iscrizione romane 65
– Pränestiner Inschriften 228
– rilievo della Via Appia 261
– scavi di Bolsena Palestrina 250
Stewart, T. A, key to greek 71
— manuscrits of Nic. Ethics 121
Stier, G., griech. Formenlehre 234. 312
— Friedrich Wentrup 198
Stillmann, un cuirasse antique 187
Stix, Infinitiv bei Demosthenes 122
Stölzle, R, Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles 40. 275
Stokes, G. T., the Bollandists 34
Stoll, H, Anthologie 206

Stoll, H. W., Meister d. röm. Literatur 238. 317
Stolz, Fr., Verbalflexion 158
Stolz, O, Geometrie der Alten 336
Stolze etc., achem. Denkmäler 169
Storch, horazische Oden übers. 138
Storia universale 241
Stowasser, J, verworfene Bausteine 133
— Beiträge zu Lucilius 297
Strabo, da G. Sottili 130
Strack, H., Wörterbuch zu Xenophon 287
Strassburger, Gesch. der Erziehung 34
Strassmaier, J. N., Verzeichniss assyr. Wörter 231
Streicher, O., de Cic. epistolis 214
Strobel, M., Bedeutung Homers 205
Stroebel, E., de Cic. de oratore 53. 214
Strutt, A., scoperte di Civita-Lavinia 175
Stuart, egytian antiquities 95
Studemund, W., aestumo 315
— Komödien des Diphilus 41. 122
Student, Tijdschrift 191
Studi di fil. greca 9. 108
— in Italia 9
— di storia e diritto 28
Studien, altitalische 108
— baltische 28
— aus d. Ben.-Orden 9
— Berliner 264
— englische 9
— indische 264
— Leipziger 191
— philosophische 264
— Strassburger 264
— u. Kritiken, theologische 9. 264
— Wiener 9. 108. 264
Stüben, J., Badewesen 257
Stürenburg, H, de Romanorum cladibus Tras. et Cann. 82. 166
Sturm, J., die Constructionen mit πρὶν 155
Sudre, langue universelle 231
Suérus, R., histoire ancienne 244
Süss, Fr., zu Horaz Oden 218
Suetonius, par E. Pessonneaux 59
— deutsch v. J. Sarrazin 222
Supplementum Test. N. 131
Susemihl, Fr., Bericht zu Aristoteles 275
— Textüberlieferung d Nik. Ethik 275
— Zenon von Kition 133
Suster, G, Jacopo Ortis 5. 198
Sutzu, C., dacische Münzen 106
Swoboda, H., Thukydideische Studien 132
— Vertrag des Amyntas 147
Sybel, L. v, ägypt. Ornament 261
— Skulpturen zu Athen 103
— statuarische Typen 187
Σύλλογος ἐν Κωνσταντ. ἑλληνικός 28
Symonds, italian byways 175. 250
Szanto, E., zwei Inventarien 147
Szombathy, J., Tumuli von Wies 176
Tabarrini, M, Alfredo di Reumont 116
Taciti libri qui supersunt. Rec. C. Halm 143. 222. 301
— Werke, deutsch v. K. Roth 143
— Annalen, von A Dräger 143. 301
— — by Holbrooke 59. 143. 222
— — par E. Jacob 59
— — par E. Person 59
— — v. W. Pfitzner 59. 143
— — v K. Tücking 222
— — editio Delagrave 59
— — trad de Dureau de la Malle 59
— Historien v. I. Prammer 222. 301
— Germania, erkl. von C. Tücking 59
— Germania Agricola, übers. von W. Bötticher 59
— Germania, übers. von J. Schlüter 60
— vita Agricolae, editio Salesiana 222
— Agricola u. Germania v. Krauss 59. 301
— dialogus, rec. E. Baehrens 301
— Dialog, übers. v. Krauss 143
Tailleboia, bijoux vandales 103
— autel gaulois 65
— inscriptions des Landes 65. 149
— recherches de numismatique 106
— sigles figulins 103
— trésor de Laujuzan 106
Talbot, E., dictionnaire grec 71
— littérature romaine 159. 317
— histoire romaine 82
Tamizey de Larroque, Balthasar de Vias 198
— correspondants de Peiresc 116
— documents sur Dax 116. 198 271
— lettres des oratoriens 31
— Pacius de Beriga 271
— prix des livres anciens 199
Tannery, P., Anaximène 119
— Héraclite et le Logos 277
— le modius castrensis 182
Tarantini, G., iscrizioni di Brindisi 149
— pavimento di Brindisi 176
Tarde, G., l'archéologie 317
Tardieu. A., thermes de Royat 330
— et F Boyer, Beauclair 330
Tarry, H., excursion archéologique 176
Tartara, A., animadversiones 51
— battaglia della Trebbia 244
Taschenbuch, historisches 9
— Zürcher 28
Taverni, R, morale di Aristotele 275
— di Pitagore educatore 47
Taylor, J., Abu Simbel inscription 226
— the alphabet 153. 232
— complementary letters 155
Tegg, W., christian names 232
Teige, J, Magister Joannes 116
— Schweizer Studierende 34
Tempestini, G., alle Georgiche 61

Terentius, Komödien v. K. Dziatzko 60
— — trad. par E. Talbot 60
— les Adelphes par A. Materne 310
— transl. by Mongan 223
— Andria by F. W. Cornish 301
— — Card. Newman's edition 144
Terlikowsky, F., o movach olint. 40
Terninck, civitates et pagi 176
— routes gauloises 76
Terreno, G., storia romana 82. 244
Tertullianus, übers. v. Kellner 60
Testamentum novum rec. O. de Gebhardt 131
— — ed. by Scrivener 48
— vetus ed. P. de Lagarde 210
— Book of Wisdom ed. W. J. Deane 48
Testart, actions pénales 255
Testenoire-Lafayette, P., découvertes numismatiques en Forez 106
Teuber, A., zu Florus 54
Teuber, K., quaestiones Himerianae 42
Teuffel, W. S., Geschichte der römischen Literatur 76
— — trad. par J. Bonnard 159. 238
Teutsch, J., Genetiv bei Homer 125
Textor de Ravisi, François Chabas 117
Teza, E., iscrizione di Oaxos 147
Thédenat, Inschrift aus den Vogesen 65
— inscriptions d'Utique 149
Thedinga, Fr., Reden im Phädros 208. 283
Thele, Th., Berg Hohenzoller 176
— Hermes-Mercurius-Wuotan 161
Theocrits Gedichte erkl. v. H. Fritzsche. 131
— transl. by C. S. Calverley 48
— par A. Tougard 48
Theodori Mopsuesteni commentarii ed by H. P. Sweete 210
Theodosius, de situ Terrae Sanctae, v. J. Gildemeister 144
Theodulfi de iudicibus versus, ab H. Hagen 60. 223
Theophanis chronographia rec. C. de Boor 131. 285
Théry, l'assiette de la dot 180
Thewrewk, E. P., Elnöki beszéd 34
— variae lectiones 50. 312
Thiébaut, de l'indignité 180
Thielmann, Ph., Benutzung der Vulgata 145
— Beiträge zur Vulgata 224. 303
— Lexikographisches aus dem Bibellatein 303
Thiemann, K., Bericht zu Homer 125
— Wörterbuch zu Xenophons Hellenica 287
Thierry, A., récits mérovingiens 82
Thiersch, Fr., Königsburg von Pergamon 87
Thilo, Entwickelungsgang der Philosophie Plato's 46
Thirion, J., l'arithmétique 99. 182. 257. 336
Thirlwall, letters 31
Thomas, E., Cicéron de fin. 214
Thompson, W. H., Euripides 42. 204
— syntax of Attic Greek 312
Thomsen, C., romerske Statsliv 255
Thucydides, par J. Bebin 49. 131
— erklärt v. J. Classen 131
— recog. van Herwerden 131
— von E. Fr. Poppo 49. 286
— übers. von C. N. v. Osiander 286
— übers. v. A. Wahrmund 131
— trad. par Ch. Zevort 286
— ungarisch von B. Isoldos 131
Thuot, forteresses vitrifiées 250
Thurneysen, indogerm. Imperativ 153
— oskische Einschubvokale 158
Tibullus, book 1, by Bulmer 60
— Elegien, übers. v. G. Fischer 60
Tidskrift, Antiquarisk 28. 111
— geografisk Selskab 84
— historisk 111
— nordisk, for Filologi 9
Tiedke, H., Livianum 297
— Nonniana 126
Tiele, C. P., histoire des religions 78
Tirocinium philologum 114. 195
Tischler, O., Decoration der Bronzegeräthe 187
Tissot, Ch., fastes africaines 228
— inscriptions de la Tunisie 306
— Inschriften von Zaghouan 306
— rapport sur une mission arch 306
Tobler, L., Begriff des Plurals 309
— Sprüche des Cato 213
Tocilescu, M., Inschriften der Dobrudscha 65
Tomaschek, W., Goten in Taurien 169
— zur hist. Topographie Persiens 87. 169. 246
— der Ursprung der Indogermanen 324
— über die ostiranische Cultur 324
— restes de la langue Dace 286
Tomkins, H., Joseph and Osarsiph 320
Tommasi-Crudeli, C., Malaria 176
Tommaso d'Aquino 51
Torma, Inschriften aus Dacia 65
— römische Niederlassung 94
Tottmann, A., Musikgeschichte 154
Tournier, E., éléments de grammaire 71
Tourret, G. M., objets d'antiquité 187
Tschudi, Eisenschmelze in Seerüti 333
Trabandt, A., de minoribus Quintiliani 300
Traité de versification 69
Transactions of Cambridge phil. Society 28. 195
— Oxford phil. Soc. 266

Transactions of the Lancashire Soc. 28
— Biblical Arch. Soc. 28
— Soc. of Literature 28
— Geographical Society 84
Translatio s. Germani 203
Traube, L., varia libamenta 200. 272
— ad Macrobium 297
Travaux de l'Académie de Reims 28. 111. 266
— de la Soc. académique de la Loire-inférieure 28
— — de la Maurienne 28
— — de Rochefort 28
Travnicsek, H, Euripides ethikája 277
Trede, Th., Monte-Cassino 198
Tregder, P. H., graesk formlaere 71
Trendelenburg, Sammlung Sabouroff 261
Treu, G., Pausanias 281
Treutlein, P., zur Gesch. der Geometrie 336
Tréverret, poèms sur Sapho 283
Trezza, G., Epicuro 41
Triantafillis, C., Marco Caleno 304
Trillini, S. A., Pompeiana 137
Tripepi, L, chiesa, i papi 198
Troebst, W., quaestiones Hyperideae 206
Trübner's simplified grammars 232
Tucci, F. di, acquedotto di Betilieno 94
Turmair's Werke 31. 195. 267
Tutonis opuscula 31
Tybaldos, νομικὴ ἑρμηνεία 252
Tylor, A., is Iktis in Cornwall 330
Tylor, E. B., Anthropologie 239
Tzunta, Chr, Ἀττικὸν ἀγγεῖον 261
Uber, F., Sallustiana 59. 142. 300
Udsigt, philologiske 111
Uebersicht über die höheren Lehranstalten Württembergs 114
Ueberweg, Gesch. der Philosophie 316
Uffelmann, J., die griech. Heilkunde 257
Uhle, H., griech. Schulgrammatik 312
Uhlhorn, christian charity 251
Uhlig, G., ältestes Compendium der Grammatik 31. 41. 122
Ulbrich, H., Gymnasial-Unterricht 196
— de Vitruvio 303
Ullrich, O., de nubibus 202
Undset, J., Auftreten des Eisens 100. 257. 336
— monumenti celtici 250
Unger, G. Fr., der sogenannte Cornelius Nepos 137. 215. 293
— zu Florus 54
— zur Gesch. der Pythagoreer 238
— Glosseme in Xenophon 50
— Herakleides Pontikos 277
— die Kassiteriden 176
— Regierungen des Peisistratos 242
— Zeitverhältnisse des Anaxagoras 273
Università di Macerata 28
Università di Pavia 28
— di Siena 28
— di Torino 28
Universitäten, russische 196
Universitäts-Kalender 269
Untersuchungen, historische 239. 317
Uphues, K., Definition de Satzes 308
Uppenkamp u. Rhode, zu Cicero 214
Urban, K., Philosophie d. Antisthenes 46
Urlichs, L. v., Pergamenische Inschriften 147. 226
— Schlacht am Berge Graupius 65
Usener, H., Philologie 196. 269
Ussing, J. L, fra Hellas 32
Vachon, M, ruines de Sanxay 94
Vacquier, numismatique des Scythes 106
Vaders, J., de alis romanis 96
Vahlen, J, über Bernay's Lucian 44
— Juvenal u. Paris 295
— über die Pätus-Elegie 58
— in Sophoclis Electra 48
Vaissier, A., poteries de la Séquanie 149. 261
Valaorites, A., ἐπιστολαί 195
Valbert, G, l'internat 114
Valentin, V., die Venus von Milo 167
Vallat, Menander et Terentius 126
Vallauri, exercitationes 158
— de scriptoribus latinis 133
Vallée, L., Bibliographie 117. 199
Vallentin, Fl., les Alpes Cottiennes 176
— Augusta Tricastinorum 94
— épigraphie des Hautes-Alpes 228
— inscription de Grenoble 228
— Recueil de nécrologues 195
Valletti, la ginnastica 255
Vallier, G, numismatique de Bretagne 189
Vámbery, H, Ursprung der Magyaren 153. 167
Van den Berg, histoire des Grecs 322
— Alexandre 322
Vanderkindere, hist. de l'antiquité 330
Van der Mey, Thucydidea 210
Van Drival, prononciation du grec 312
Van Hoffs, Fr, Pästum 330
Vanicek, A., etym. Wörterbuch 74 315
— grammatica latina 236
Vannucci, A., proverbi 50 133 288
Vanzolini, G., Mimnermo 281
Vaquette, T., Memento 97. 255
Vaux, L de, la Palestine 246. 326
Veith, v., Vetera castra 94
Velke, W., röm. Wasserspeier 261
Velke u. Usinger, der Eigelstein 250
Venosta, attraverso l'Egitto 87
Vercoutre, sur une figurine 167
Vergilii opera, by Conington and Nettleship 144
— — by T. L. Papillon 223
— — par E. Pessonneaux 302

Vergilii opera, selections, by Shuckburgh 302
— Aeneis v. O. Brosin 144. 223
— — v. W. Gebhardi 60. 144. 302
— — v. Th. Ladewig 144
— — by J. Robertson 144
— — editio Salesiana 60
— — by A. Sidgwick 302
— — edition Cornish 224
— — trad da V. d'Amia 61
— Gedichte, erkl. v. Th. Ladewig 144. 302
— poemi, volgarizzati da Matteoni 302
— – edizione Sonzogno 302
— Bucoliche, volgarizzate da Bandini 302
— — versione di Constantini 144
— — tradotte da Cl. Quaranta 302
— Georgica, übers. v. A. Pohl 61
— – commentate da E. Stampini 302
— — volg. da D. Strocchi 302
— eclogues, transl. by J. M. King 61
— — english by S. Palmer 302
Verhandelingen der akademie 28
Verhandlungen d. pr. Direktoren 28. 269
— der estnischen Gesellschaft 28
— der Philologen in Karlsruhe 196
— d. hist. Vereins v. Oberpfalz 28. 193
— d. St. Gallischen Gesellschaft 28
— d. hess. Schulkommission 114
— d. würt. Rectoren 114
Verkehr, numismatischer 106
Verne de Bachelard, H, de auctoritate tutoris 334
Verrall, A. W., metrical practice 132
Verslagen der akademie 28
Verzeichniss, Hinrichs 199
— der Gipsabgüsse zu Berlin 104
— lateinischer Wörter 236
Vetri, P., Enna 330
Vierteljahrsberichte d. Wissenschaften 9
Vierteljahrshefte, württembergische 28
Vierteljahrsschrift f. Philosophie 9
— f. Volkswirthschaft 9
Vignati, C., cod. diplomatico laudense 151
Vigneron, à travers l'Espagne 94
Villahermosa, Horacio à Mecenas 296
Villari, P., Machiavelli 198
Villefosse, Héron de, additions et corrections 306
— sur les copies d'inscriptions 145
— épitaphe de saint Sacerdos 306
— inscription de Cyrrhus 149
— inscriptions de Mornago 228
— inscriptions de Reims 229
– inscription de Zama 149
– Keramik in Gallien 102
— et Thédenat, cachets d'oculistes 182 257
Villeneuve, sur l'in bonis 255
Villicus, Fr., zur Geschichte der Rechenkunst 257. 336
Villiers, Ch., universités allemandes 271
Vingtrinier, A., inscriptions lyonnaises 149
Viola, L, Bruchstücke v. Vasen 187. 261
— scoperte di Tarante 330
— statuette di Montedoro 339
Virchow, R., alttrojan. Gräber 87. 169
— das Gräberfeld von Koban 169
— Zeitbestimmung der Hausurnen 261
— zur Keltenfrage 176
Virieu, de, origines chrétiennes 94
Visconti, C. L., due statue togate 187
— torso di Minerva 339
Visconti, P. E, museo Torlonia 261
Visite au Mont-Doré 94
— au pays des Pharaons 169
Vit, V. de, Emituliarius 180. 181
— opuscoli letterari 112
— sui Britanni e sui Cimbri 82
Vlaminck, A. de, les Aduatuques 176
Vliet, J. von der, Senecae dialogi 59
Vögelin, S., das alte Zürich 250
Völker, V., Studienanstalt Schweinfurt 117
Voelter, D., Donatismus 319
Vogel, A., neue Strabonhandschrift 185
Vogel, Fr, Ambrosius 125
— die Kirchensynode von 502 244
Vogeler, E., Gymnasium Soest 198
Vogrinz, G., zur Casustheorie 68. 232
— Nachträge 309
Vogüé, de, l'inscription de Palmyre 145
Voigt, F., Schlacht am Trasumenus 323
Voigt, G., Briefsammlungen Petrarca's 31. 267
— Briefe Ciceros 136
— Wiederbelebung des klass. Alterthums 34
Voigt, M., die XII Tafeln 334
— römisches Exekutionsrecht 181
Voigt, P., Sorani l. de etymologiis 285
Volk u. Fuchs, Weltsprache 68
Volkmar, G., Jesus Nazarenus 83
Vollbrecht, Wörterbuch zu Xenophon 132
Vollers, K., d. Dodekapropheton 130 230
Vollgraff, J. C, l'essence de la philologie 269
— greek writters 42
Vollhering, W, höheres Schulwesen 269
Vondracek, J., Sprachvergleichendes 309
Vorlicek, A, Ironie des Sokrates 208
Vouga, A., la grotte du Four 94
Voulot, F., cippe figuratif 187
— bas-relief de Xertigny 261
Vulgata, Old latin Texts 303
— Pentateuchi versio antiquissima 145
— la Sainte Bible et commentaries par H. Crelier 224

Wachsmuth, C., Apophthegmen-Sammlung 423
— zu den Florilegien 40 123
— u. Hampke, der griech Unterricht 32
Wachter, Universitätsstipendien 34
Wackernagel, J., Miscellen z gr. Grammatik 312
Waddington, H., inscriptions de la Catalonie 61 145
— inscriptions de Tarse 226
— numismatique de l'Isaurie 189
Wagner, J., Athetese d. Eutyphron 208. 283
— Idee des Guten bei Platon 128
— zu Eutropius 284
— Jahresbericht zu Eutropius 137. 294
Wagner, R., epigrammata graeca 147. 226. 304
Wagnon, A., Laocoon et Athéna 104
Wahl, M, l'Algérie 87
Wailly, A. de, dictionnaire 232
Wake, C. S, the Great Pyramid 100
Waldmann, F., der Bernstein 100
Waldstein, Ch., dress of archers 104
— ring of 'Attylas' 226
— views of Athenis in 1687 246
Wallace, E., outlines of philosophy 121. 275
— and Bywater, on the de anima 14
Wallace-Dunlop, glass 182. 257
Wallis, H., Apollo and Marsyas 339
Wallner, J., Gymnasium zu Iglau 34. 198
Wallon, H., éloges academiques 117
Walter, J., Ciceronis philosophia 214
Walter, K., zu Sophokles 130
Wandgemälde, ägyptische 104
Wangrin, E., scholia Demosthenica 203
Warnkoenig, L. A., instituiçoes 334
Warnkross, M., de paroemiographis 207
Warren, M., grandio, gradio 158
— Wichtigkeit lat. Glossare 151
Warren, W., Homer's abode 280
— key to ancient cosmology 78
Warsberg, v., eine Reise durch das Reich des Sarpedon 87. 169
Washietl, J., similitudines Ovidianae 298
Wassner, J., de heroum cultu 240
Watkin, W. Th, Hadrians-Inskrift 65
— inscriptions found in Britain 229
— remains at Chester 176
— roman Lancashire 176
Watkins, J. W., history of Egypt 80
Wattenbach, femina perfida 112
— Hamilton-Handschriften 67
— paläographisches Prachtwerk 151
— scripturae graecae specimina 308
Weber, zur Brachylogie 232
Weber, Alfr., hist. de la Philosophie 237
Weber, Weltgeschichte 163. 241. 320
— — Register 320
— histoire universelle 241
Weber, H., Bamberger Akademie 117
Weber, Ph., Absichtssätze I 312
Weck, F., hom. Personennamen 206. 28[illegible]
Wecklein, N, Bericht zu d. Tragikern [illegible]
— Chorgesänge des Aeschylus 38. 119
— Fragmente des Sophokles 45
Wegele, Fr. X., Univers. Würzburg 34
Wehrmann, M., de Herodotei codice 204
Weidgen, quaestiones Propertianae 22[illegible]
Weidner, A., adversaria Plautina 57
— zu griechischen Tragikern 210
Weihrich, Fr., prode est 236
— Speculum des h. Augustinus 212
Weil, H., omissions chez Demosthène 40
— discours contre la loi de Leptine 122
Weil, R., über Münzsammler 189
Weinhold, A., quaestiones Horatianae 56
Weise, Fr. O., griechische Wörter im Latein 69. 236
— Beeinflussung Roms 335
Weise, P., de Bacchidum retractatione 221
Weiser, Fr., a régi Sirmium 94
Weiske, G. A., Infinitiv im Griech. 71
— griechische anomale Verba 155
Weiss, A., die römischen Kaiser 63
Weiss, André, droit Fétial 255
Weiss, saggi di Leopardi 31
Weissbrodt, W., miscellanea 299
Weisschuh, Sitte der Deutschen 60
Weissenborn, E., Cicero's Laelius 293
Weissenborn, H., Näherungswerthe 120
Weissenfels, O., die Synonymik 32
Wellhausen, J., Prologomena 241
Wells, tours in Persia 87
Wendt, Gebrauch von ἀλήθεια 131
Weniger, L., Coll. d. 16 Frauen 161. 240
Wensky, H., zu Valerius Maximus 303
Wenzig, C., Ideenlehre im Phaedrus 283
Worner, K., Scholastik 317
Werner, Kriegsschiffe der Alten 331
Wernick, Fr., Ravenna 94
Werther, Th., de Persio 57
Werthner, Fortpflanzungsidee 100. 257. 336
Wesener, P., griech. Elementarbuch 234
Wessely, K., datierte Handschriften 151
— röm. Münzwesen 340
— prolegomena ad pap. graec. 67. 290. 309
Westerburg, E., Petron u. Lucan 56
Westermann's Monatshefte 9
Westermayer, A., d Protagoras 128. 206
Westphal, R., gr. Musik 154. 132. 310
Westropp, H., Rostra 187
Wetzel, J, de trilogia 119. 201
Wetzel, M., lat. Tempuslehre 158
Wetzstein, Annaeus Seneca de natura 222
Wex, Metra der Alten 339
Weygoldt, Philosophie d. Stoa 237. 317
Weymouth, R F., πέλωρ, πέλωρος 280
Wharton, E. R., etyma graeca 71. 155
White, A. H. S., latin grammar 74

hitehouse, Pithom, Fayum 246
hitney, W., Indo-European Case-system 232
ichrammi opusculum rec. Braumüller 267
'ickberg, R, om Kelterna 324
'idmann, S., differentiae sermonum 315
· Wisibada 250
'iedemann, A., ägypt. Geschichte 321
· Aegypten u. Griechenland 80. 163. 241
· Sammlung ägyptischer Wörter 310
· Chronologie der Arsinoe 164
- thebanische Ostraka 187
- ostraca de Karnac 187
'ieseler, Fr, Onyxcameo 187
'iggert, Fr., vocabula primitiva 236
'ymnalen, centenaire de Grotius 117
'ilamowitz-Möllendorff, Phaethon 204 319
- die beiden Elektren 119
'ilcken, U., Steuerprofessionen 226
'ilhelm, A. R. v., Präparation 269
'illems, A, sur l'Hippolyte 277
'illems, P., le sénat 181. 335
- le droit public 181
'illiams, J., institutes of Justinian 293
'illmann, ein Brief Ciceros 136
'illson, M., Grecian History 322
'ilmanns, Gust., Lambèse 250
'ilmiek, J. H., Jozef Scaliger 271
'ilson, E., Egyptian Mummies 246
'ilson, J. C., on the De anima 275
'immer, J., hist Culturlandschaft 167
'inckelmann's Briefe 104. 187
'inckelmannsfeste 188
'indisch, F., *στῦλος* etc. 155
'iener, G. B., christl. Kirchenparteien 78
'inkelmann, E., Univers. Heidelberg 35
'inter, zur Gesch. d. Naturgefühls 182
'inter, A., Mythologie 240
'inter, F., de pyxide Atheniensi 261
'interberg, C., das heutige Attika 169. 326
'islicenus, P., hundert Jahre nach Christi Geburt 198
'isotzki, E., Meeresräume 167
'issowa, G., de Macrobio 140
- Veneris simulacra 104. 261
'itt, C., griechische Götter- u. Heldengeschichten 78
- myths of Hellas 78. 161
'itt, K., Genetiv des Gerundiums 236
'ittauer, A., Uebersetzungsprobe 58
'itte, de, conquête de la Gaule 83
- le Tireur d'épine 188
'ittich, W., lat. Lehrbuch 74
'ittmann, Homerlectüre 125
'lassak, Edict u. Klageform 181
'laston, G., Prométhée 278
'ochenschrift, philologische 10
Wölfflin, E., allitterierende Verbindung 74
— Gedächtnissrede auf Halm 117. 198
— zur lateinischen Gradation 315
Wörmann, Fr., Caesar et Xenophon 134
Woermann, K, Sammlung Saburow 104
Wöner, E, Wanderungen des Aeneas 41
Wojewodsky, L, Mythol. d. Odyssee 78
Woksch, K., röm. Lustgarten 100
Woldrich, S-förmige Ringe 188
Wolf's Vademecum 199. 271
Wolf, G., Gesch. der Wiener Univ. 271
— Grenzwall bei Hanau 330
— Kastell von Grosskrotzenburg 176
— Rückinger Kastell 176. 330
— Todtenfelder von Hanau 330
Wolff, J., siebenbürg. Flussnamen 250
Wolff, O., de enuntiatis 290
— quaestiones Jophonteae 125
Wolffgramm, G, Ovidius Cassius 83
— Unsterblichkeitsglaube 78
Wollseiffen, M., pränestinische Ciste 188
Wolpert, Versammlung in Karlsruhe 31
Wolters, P., Grabinschrift aus Mainz 149
— Constantini Cephalae anthologia 40
— Tarentiner Terracotten 104
Wordsworth, a Church history 80
Wortmann, E. F., Plautinal 60. 299
Wortmann, L., orgine du cheval 257
Wroth, W., Apollo 106
— statue of Asklepios 261
— Telesphores 78. 261
Wünsche, der Midrasch Kohelet und Cicero's Cato maior 53
Wurzbach, C. v., biogr. Lexikon 117. 271
Xenophanes, un' elegia, versione di A. Franco 49
Xenophon, Chrestomathie v. K. Schenkl 287
— expeditio Cyri ed. Cobet 132
— — von R. Hansen 49. 132. 211
— — extraits par A. Jacquet 49
— — by H. Parker 132
— — par L. Passerat 49
— — rec. Rehdantz 286
— — da E. Ambrosoli 287
— — *μετεν. ὑπὸ* M. J. *Βρατσάνου* 49
— — versione di C. Fumagalli 132
— — übersetzt von Mecklenburg 211
— — traduzione latina del G. Roselli 49
— Cyropaedia, ed. by C. Bigg 286
— — curante H. Ottino 286
— — editio Mame 132. 211. 286
— — par E. Sommer 49
— — trad. da Fr. Regis 49
— — traduzione (ed. Münster) 287
— Economist, ed. by Ruskin 287
— — par Talbot 287
— Hellenica, von Zurborg 49. 132. 211
— memorabilia, ed. by E. Moberley 211
— — cur. H. Ottino 49

Xenophon memorabilia, v. M. Seyffert 211
— — volg. da B. Galli 49
— Hieron, by A. Holden 287
Xenopol, origine du peuple roumain 324
Xenos, K. G., *Ῥαβελαι* 35
Y, la critique des textes grecs 40
— quelques particules grecques 155
Yule, H., the Trireme 331
Zabka, V., griech. Begräbnissreden 207
Zacher, K., zu Aristophanes Wolken 202
— Cod. Bononiensis des Aeschylus 201
— zu Tacitus 301
Zahn, Th., Evangeliencommentar 131. 286
— deutsche Personennamen in Italien 69
Zambaldi, parole greche 312
Zangemeister, K., periochae des Livius 56. 139
— Altar von Wies-Oppenheim 229
Zanotti, F., filosofia morale di Aristotile, cur. L. Ferri 121
— filosofia morale dei peripatetici, con note di V. Sartini 76
Zechmeister, J., de J. Frontino 294
Zehetmayr, cliens 315
Zeit, unsere 10
Zeitschrift d. Aachener Vereins 29. 266
— für ägyptische Sprache 10. 108
— des Alpenvereins 29
— f. alttestamentliche Wissenschaft 10
— archivalische 67
— des Bergischen Geschichtsvereins 74
— für bildende Kunst 10. 264
— für deutsches Alterthum 10
— für deutsche Philologie 10. 108
— d. Düsseldorfer Geschichtsvereins 29
— für Ethnologie 84
— des Ferdinandeums 29
— für die gebildete Welt 10
— f. wissenschaftl. Geographie 44. 324
— f. die Gesch. d. Oberrheins 29. 194
— für Geschichte von Posen 85
— d. Gesellschaft f. Erdkunde 85. 167
— — von Freiburg 29. 194
— — für Geschichtskunde 29
— — für Schleswig-Holstein 29
— für das Gymnasialwesen 10
— des Harz-Vereins für Geschichte 29
— historische 10
— d. hist. Vereins f. Niedersachsen 29
— für Kirchengeschichte 10
— für Kunstsammler 264
— der morgenländ. Gesellschaft 29. 111
— für Museologie 10
— numismatische 106
— für Numismatik 106. 189. 257
— f. die österreichischen Gymnasien 17
— für Orthographie 10
— des Palästina-Vereins 29
Zeitschrift für Philosophie 10
— für exakte Philosophie 10
— für preussische Geschichte 10
— für Realschulwesen 11
— f. vergl. Rechtswissensch. 11. 208. 264
— für romanische Philologie 10
— der Savigny-Stiftung 194
— für Staatswissenschaft 11
— f. vaterländ. Geschichte 29. 194. 264
— für wissenschaftl. Theologie 10. 264
— des Vereins f. Gesch. Schlesiens 29
— — für Hamburg. Geschichte 29
— — f. Hennebergische Geschichte 29
— — f. hess. Geschichte 29. 111. 266
— — für rheinische Alterthümer 194
— — f. thüringische Geschichte 29. 194
— f. vergleichende Sprachforschung 10
— für Völkerpsychologie 10
— westdeutsche, f. Gesch. 11. 108. 19[illegible]
— des westpreuss. Geschichsvereins 29
Zeitung, archäologische 30. 111
— für das höhere Unterrichtswesen 11
Zeller, griechische Philosophie 317
— über Antisthenes 273
— Aristotle, translated by Costelloe 202
Zenoni, G., morfologia 312
— sintassi latina 315
Zettel, K., Theokrits Humor 210
Zevort, E., de Gallicanis imperatoribus 166
Ziegler, Ch., Theokritosscholien 48
— Handschriftliches zu Euripides 277
— Addenda zu Euripides 204
— zu Theognis 210
Ziegler, Leo, vorhieronym. Pentateuch 61
Ziegler, Th., Geschichte der Ethik 158
Zielinski, punischer Krieg 166. 244
— Apollon bei den Hyperboreern 319
Ziemer, H., junggramm. Streifzüge 233
— Reform der Syntax 153
— vergleichende Syntax 310
Zillgenz, G., Bemerk. z. Formenlehre 315
Zillner, die Noriker 176
Zimmer, Fr., concordantiae 210. 285
Zimmer, H., glossae hibernicae 308
Zimmermann, A., de Proserp. raptu 240
Zimmermann, R., Strabo 130
Zingerle, A., zur 3. Dekade d. Livius 56
Zippel, G., Losung d. Prokonsularen 160
Zippel, L., Unterricht im Lat. 114. 196
Zirwik, M., Theile des Satzes 153
Ziwsa, K., Eurythmik des Catull 213
Zona, T., il diluvio 244
Zuppetti, misteri della toeletta 255
Zurborg, H., Bericht zu Xenophon 211
— zu Xenophons Hellenika 50
— zu Xenophon's *Πόροι* 211
Zverina, eine glottologische Studie 232

Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

BIOGRAPHISCHES JAHRBUCH

FÜR

ALTERTHUMSKUNDE

BEGRÜNDET

VON

CONRAD BURSIAN,

HERAUSGEGEBEN

VON

IWAN MÜLLER,

PROFESSOR DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ERLANGEN.

SECHSTER JAHRGANG

1883.

BERLIN

VERLAG VON S. CALVARY & CO.

MDCCCLXXXIV.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
Conrad Bursian von Richard Richter	1
Florian Vallentin	11
Wilhelm Clemm von Hermann Schiller	17
Ch. F. Wentrup von G. St.	18
Emil Wilhelm Brentano von Dr. Thormann	19
Eduard Gustav Adolf Hoche von R. Hoche	19
Gustav Badstübner von Bernhardt	21
A. Boucherie (nach Mittheilung M. E. Chatelain's (Revue de philologie t. VII, 2e livr. 30 avril 1883)	23
Ernst Wilhelm Fischer von R. Hoche	24
Edouard-René Lefebvre de Laboulaye	25
Aemilius Wagler von H. I.	26
Hugo Ilberg von Hermann Peter	29
Pietro Mattei von Dr. Karl Jülg	31
Arnold Schaefer von J. Asbach	32
Adelbert von Keller von Hermann Fischer	41
Dr. Karl Bayer von G. Schepſs und H. Haupt	56
Gustav Löwe von Georg Götz	58
Alfred Schottmüller von W. Hirschfelder	79
Dr. Franz Theodor Adler von Christian Muff	79
Ludwig August Klemens von R. R.	90
Karl v. Paucker von Hermann Rönsch	93
Christoph Theodor Schwab von Hermann Fischer	97
Evangelinus Apostolides Sophocles	98
Justus Olshausen von Spiegel	103
Ernst Siegfried Köpke von O. R.	103
Otto Philipp Hermann Braumüller. (Nach dem XXIV. Programm des Wilhelms-Gymnasiums in Berlin)	105
Theodor Hartnick von C.	106
Karl Emil Opitz. (Nach Mittheilung des Gymn.-Direktors Dr. H. Anton in Naumburg)	106

Otto Gloel von I. 108
Atto Vannucci. (Vgl. Luigi Corrato's Nekrolog in Rivista di filol. XII. 143) von I. M. 109
Giambattista B. Barco. (Theilweise nach E. Stampini's Nekrolog in Riv. di filol. XII. 295) von I. M. 111
Karl Wilhelm Dindorf 112
P. D. Luigi Bruzza von I. M. 121
Dagobert Böckel von E. Böckel 125

ÜBERSICHT
der
im Jahre 1883 verstorbenen Alterthumsforscher.

(Die Nekrologe der mit einem Sternchen bezeichneten Philologen folgen im nächsten Jahrgange).

Adler in Halle.
Apitz in Berlin.
*Arnold in Marburg.
Barco in Mondovì.
Badstübner in Berlin.
Bayer in Schweinfurt.
*Böhm in Berlin.
Boucherie in Montpellier.
Böckel in Dresden.
*Bratuschek in Giessen.
Braumüller in Berlin.
Brentano in Frankfurt am Main.
Bruzza in Rom.
Bursian in München.
*Cherbonneau in Algier.
Clemm in Giessen.
Dindorf in Leipzig.
Fischer in Hamburg.
*Franz in Halberstadt.
Gloel in Berlin.
Hartnick in Ratibor.
Hoche in Zeitz.
*Höfer in Greifswald.
Ilberg in Dresden.
Keller in Tübingen.
Klemens in Berlin.
Köpke in Brandenburg.
*Korn in Ratibor.
Laboulaye in Paris.
*Lenormant in Paris.
*Liebalt in Kösen.
*Lisch in Schwerin.
Löwe in Göttingen.
*Longpérier in Paris.
*Lutterbeck in Giessen.
Mattei in Triest.
Olshausen in Berlin.
Opitz in Naumburg.
Paucker in Reval.
*Perthes in Bonn.
*Raths in Rastenburg.
Arn. Schäfer in Bonn.
Schottmüller in Berlin.
Schwab in Stuttgart.
Sophokles in Boston.
*Strack in Berlin.
Vallentin in Vienne.
*Vaniček in Prag.
Vannucci in Florenz.
Wagler in Guben.
Wentrup in Rossleben.

NEKROLOGE

von

Iwan Müller.

Conrad Bursian,

geb. 14. November 1830, gest. 21. September 1883.

Conrad Bursian ist geboren am 14. November 1830 in Mutzschen, einem sächsischen Landstädtchen des Leipziger Kreises. Der Vater war Landwirt, hatte damals das Rittergut Mutzschen in Pacht, besass aber eine für seinen Stand ungewöhnliche Bildung und war ein geistig angeregter Mann, der es immer bedauerte, dass ihn das Schicksal nicht auf eine wissenschaftliche Laufbahn geführt hatte. Auch die Mutter, aus einer Pfarrerfamilie stammend, war lebhaften Wesens und namentlich eine frohsinnige Natur. Für den Sohn, der den beiden als einziges Kind geblieben war, ist das Studieren von vornherein in Aussicht genommen und diese Bestimmung niemals in Frage gestellt worden, da in dem überaus lebendigen, fast unbändigen Knaben die hohe geistige Begabung frühzeitig hervortrat und ohne jede Stockung sich entfaltete. Nachdem er in der Erziehungsanstalt eines Dorfpfarrers den elementaren Gymnasialunterricht erhalten hatte, trat er im 13. Lebensjahre in die Tertia der Thomasschule zu Leipzig ein. Die Eltern waren inzwischen nach Leipzig übergesiedelt; hier hatte sich der Vater angekauft und, der landwirtschaftlichen Thätigkeit überdrüssig, zur Ruhe gesetzt, bei der Wahl des Ortes vornehmlich bestimmt durch die Rücksicht auf den für den Sohn beabsichtigten Bildungsgang. Conrad Bursian pflegte im späteren Leben, wenn es nicht auf genaue Bezeichnung des Ortes der Geburt ankam, Leipzig als seine Heimat zu nennen, nicht nur aus demselben praktischen Bedürfnisse, das den Virgil zum Mantuaner gemacht hat, sondern namentlich auch deshalb, weil in Leipzig seine ganze innere Entwickelung ihre entschiedene Richtung genommen und im ersten öffentlichen Wirken sich bethätigt hatte. Wann und wie er zu dem Entschlusse gekommen ist, den philologischen Studien sich zu widmen, hat er schwerlich jemals ausgesprochen; er liebte es bei seinem immer vorwärts strebenden Wesen durchaus nicht, beschauliche Rückblicke auf seine Jugendzeit zu thun und sein

damaliges inneres Leben zum Gegenstande einer Erörterung zu machen; das war ihm, nachdem er einmal Mann geworden war, etwas überwundenes, wobei er sich nicht aufhalten wollte. Er hat auch keinerlei private Aufzeichnungen über sich gemacht. Jedenfalls aber ist die Berufswahl bei ihm frühzeitig auf dem Gymnasium und ohne Schwanken, auch ohne erhebliche äussere Einflüsse, aus eigenem Triebe erfolgt. Entschieden war er für die Philologie schon, als er in den Unterricht des Rektors Stallbaum eintrat, der von den Lehrern der Gymnasialzeit am meisten auf ihn eingewirkt hat, namentlich durch die meisterhafte Handhabung der lateinischen Sprache. Sonst hat die Schule vorzüglich auch dadurch ihn gefördert, dass sie ihm die Freiheit des Selbststudiums wenig beschränkte und das rasche äussere Vorwärtskommen, zu dem ihn seine Talente berechtigten, nicht aufzuhalten suchte. Bereits Michaelis 1847, also im Alter von 17 Jahren, wurde er zur Universität entlassen. Seinen Vater hatte er schon vorher verloren. So hat ihn das Schicksal in jungen Jahren zur Selbstbestimmung gewiesen. Denn die Mutter, mit der er bis zu ihrem im Jahre 1851 erfolgten Tode im innigsten Verhältnis zusammenlebte, hat ihn doch wenig beeinflussen können. Entsprechend dieser Jugendgewöhnung zur Selbständigkeit hat er immer durch eine grosse Sicherheit seiner Entschliessungen für alle Lebenslagen sich ausgezeichnet und ein starkes Bedürfnis gehabt unabhängig zu bleiben. Und wie er selbst nicht beraten und beeinflusst sein wollte, so hatte er auch eine entschiedene Abneigung dagegen andere zu gängeln und zu bevormunden. Geflissentlich vermied er es bei Lebensfragen wie Berufswahl oder Hauptrichtung des Studienganges seinen Einfluss geltend zu machen; er wollte, dass man selbständig seinen Weg wähle. So hat er es auch bei der Erziehung des eigenen Sohnes gehalten. Hatte man aber für einen Weg sich entschieden, der in seine Gebiete führte, dann war er in hingebender Weise bereitwillig, mit seinem Wissen und seinem Urteile zurechtzuweisen und das Weiterkommen zu fördern.

Auf der Universität hat er zwar Gottfried Hermann noch ein Jahr gehört, ist aber nicht mehr in ein näheres Schülerverhältnis zu ihm getreten. Seine eigentlichen Lehrmeister sind Moritz Haupt und Otto Jahn gewesen. Man spürt noch an der Wärme, mit welcher er in seiner Geschichte der classischen Philologie (S. 800 f.) den Charakter Haupts schildert, wie mächtig diese kraftvolle Persönlichkeit auf den empfänglichen Jüngling eingewirkt hat. Namentlich ist das geschehen in Haupts lateinischer Gesellschaft, deren tüchtigstes Mitglied Bursian seiner Zeit war, und sonst im persönlichen Verkehr. Und man wird sagen können, dass der Schüler zur Geistesverwandtschaft mit dem Lehrer sich entwickelt hat gerade in den Eigenschaften, die er selbst als besondere Vorzüge Haupts rühmt, in der Energie des Willens, dem starken Selbstbewusstsein und der idealen Auffassung der Aufgabe des Gelehrten. Ueber Otto Jahn aber, zu dem er sich noch besonders hingezogen fühlte durch seine mehr den

realen Seiten der Altertumskunde zugewendete Neigung, bekennt er (a. a. O. S. 1084), dass die in der Studienzeit von diesem empfangene Anleitung und Anregung massgebend geworden sei für das, was er selbst auf archäologischem Gebiete gearbeitet und geleistet habe. Auch hier kam zu dem Collegienbesuch ein persönlicher Verkehr und die Teilnahme an der von Jahn eingerichteten archäologischen Gesellschaft. Beiden Lehrern ist Bursian gefolgt in seiner wissenschaftlichen Methode, in dem gründlichen Durchdringen des zur Bearbeitung gewählten Gegenstandes, in der gewissenhaften Sammlung aller zugehörigen Einzelheiten, in der Schärfe und Selbständigkeit der Kritik, in der Verachtung aller vagen Behauptung und aller schönrednerischen Phrase.

Bei fleissigstem Studium aber widmete er sich auf der Universität zugleich auch mit der ganzen Frische und Kraft seines Wesens den burschenschaftlichen Bestrebungen, voll Begeisterung für die Freiheits- und Einigungsideen des Jahres 1848, die er in studentischen Kreisen mit stürmischem Eifer und feuriger Beredsamkeit vertrat, so namentlich auch bei Gelegenheit der Massregelung Haupts und Jahns im Jahre 1851. Doch hat er sich in seinem damaligen politischen Idealismus zu excentrischen Schritten so wenig fortreissen lassen, dass die Reactionszeit trotz des besten Willens, ihm seine rückhaltslosen Meinungsäusserungen zu gedenken, doch seiner weiteren Laufbahn nicht ernstliche Schwierigkeiten bereiten konnte. Auch auf diesem Gebiete hat ihn seine gesunde Natur, bei der das Gemütsleben durch einen klaren Verstand und einen starken Willen geregelt wurde, vor Ausschreitungen und Masslosigkeiten bewahrt wie in seinem ganzen Leben, das ohne eigentliche Leidenschaft war.

Nachdem er im Jahre 1851 noch auf ein Semester von Leipzig nach Berlin gegangen war, hauptsächlich um Boeckh zu hören, schloss er mit der Doctorpromotion in Leipzig Ostern 1852 seine Universitätsstudien ab. In diese Zeit fällt auch sein erster Beitrag zur philologischen Litteratur, die Indices zu den Agrimensoren von Blume, Lachmann, Mommsen und Rudorff.

Nunmehr folgt eine dreijährige Wanderzeit, die zur *ἱστορία* für seine Altertumsstudien die *αὐτοψία* fügen sollte. Wohl vorbereitet, insbesondere auch durch Uebung in der Sprache des neuen Griechenland, des Hauptzieles der Wanderung, unternommen nach bestimmten Gesichtspunkten, deren wichtigster die Sammlung von Anschauungen und örtlichen Beobachtungen für ein zusammenfassendes geographisches Werk über Griechenland war, und in der Hauptsache planmässig durchgeführt, so ist diese Reise sehr fruchtbar geworden für Bursians wissenschaftliche Thätigkeit. Er war in der glücklichen Lage, die Kosten aus eigenen Mitteln bestreiten zu können, wiewohl diese Mittel so bescheiden waren, dass der haushälterische Sinn, den er dann auch als Familienvater zum Wohle der Seinen bethätigt hat, dazu gehörte, um den Aufwand der Reise für sein Vermögen nicht zu gross werden zu lassen. Er war ein vorsichtiger

Rechner, der die gute Kunst verstand, die äusseren Lebensansprüche seinen jeweiligen finanziellen Verhältnissen anzupassen. So hat er damals in der Fremde sehr anspruchslos gelebt, namentlich in Athen, wo er bei der Mutter seines alten Leipziger Studien- und Hausgenossen, auch Lehrers im Neugriechischen, Georgios Papasliotis, eine überaus einfache, auf knappesten Comfort beschränkte Wirtschaft führte und gelegentlich auch durch Privatunterricht seinem Reisewechsel nachhalf.

Die ersten Hauptstationen der Reise waren Paris, vorher Brüssel und nachher Montpellier; der längere Aufenthalt in den beiden letztgenannten Orten galt hauptsächlich handschriftlichen Collationen für die beabsichtigte kritische Ausgabe des Rhetor Seneca. Daneben sei noch Hygin genannt, für den Bursian damals vorgenommene Handschriftenvergleichungen später mehrfach verwertet hat. Im nächsten Jahre (1853) besuchte er die für seine archäologischen Interessen wichtigsten Punkte Italiens und Siciliens. In Sicilien hatte er infolge eines langen, harten Rittes unter glühender Sonne einen heftigen Krankheitsanfall, den jedoch seine kräftige Natur mehr als die Kunst der italienischen Aerzte bald und ohne jede ungünstige Nachwirkung überwand. Im Oktober 1853 setzte er nach Griechenland über. Bei seiner Fähigkeit, rasch an fremdes Volkstum sich zu gewöhnen, und bei der Energie, mit welcher er seine topographischen und archäologischen Studien betrieb, guten Mutes die Strapazen der Streifzüge durch unwirtliche Gegenden ertragend, auch durch die Cholera nicht geschreckt, die 1854 arg in Athen grassierte, ist er in zweijährigem Aufenthalte mit Griechenland vertraut geworden wie wenige. Vielen jungen Griechen hat er später die in ihrer Heimat genossene Gastfreundschaft gedankt, wenn sie als Studenten in Deutschland um Rat und Förderung ihn angingen; schon dass er ihre Sprache gern und mit Leichtigkeit redete, zog sie zu ihm hin. Den grössten Teil jener griechischen Zeit hat er mit August Baumeister zusammengelebt, mit diesem auch, abgesehen von kleineren Ausflügen, im Frühjahre 1854 den Peloponnes und einen Teil von Nordgriechenland bereist. Im folgenden Jahre durchwanderte er allein Euböa und besuchte dann mit dem in Athen ansässigen Bildhauer Siegel die Maina. Zwischen diese Reisen fallen Ausgrabungsarbeiten am Heratempel zu Argos, mit Rangabis unternommen. Dabei zog er sich ein Wechselfieber zu, das erst nach der Rückkehr nach Deutschland allmählich wieder verschwand. Noch war eine Fahrt nach den Inseln und nach Kleinasien beabsichtigt, als im Sommer 1855 ein zufälliger Anlass plötzlichen Aufbruch von Griechenland herbeiführte. Auf den Wunsch einer vornehmen athenischen Familie, die einen Sohn auf einer deutschen Kriegsschule unterbringen wollte, liess sich Bursian bereit finden, den jungen Mann nach Deutschland zu begleiten. Nach kurzem Verweilen wollte er wieder nach Athen zurückkehren, aber die Heimat hat ihn festgehalten. Er hat den Plan, Griechenland noch einmal zu besuchen, nie aufgegeben, aber die Ausführung ist immer wieder durch amtliche oder litterarische

Arbeiten und durch Familienrücksichten, schliesslich wohl auch durch die Gewöhnung an ein behagliches häusliches Leben verhindert worden. Bald nach seiner Ankunft in Sachsen verlobte er sich mit der ältesten Tochter eines Onkels, dessen Haus, gern besucht schon in den Schüler- und Studentenferien, seit der Mutter Tode für ihn das Elternhaus vertrat. Nach seiner Weise rasch entschlossen wendete er sich nun wieder nach Leipzig, um hier die Habilitation und mit dieser zugleich die Möglichkeit zur Gründung des eigenen Herdes zu beschleunigen. Im Jahre 1856 erfolgte die Habilitation auf Grund der Schrift: Quaestionum Euboicarum capita selecta. Leipzig 1856. Eine Ergänzung der hier gegebenen topographischen und archäologischen Untersuchungen bilden: Mittheilungen zur Topographie von Boiotien und Euboia (in den Berichten der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1859). Ebendaselbst folgt 1860: Archaeologisch-Epigraphische Nachlese aus Griechenland. Vorausgegangen waren an Veröffentlichungen verwandter Art: Ueber das Vorgebirge Taenaron (München 1855) und: Ueber die dryopische Bauweise in Bautrümmern Euboias (in Gerhards Denkmälern und Forschungen 1855. No. 82). Hier sei auch noch erwähnt: Protokolle über die im Auftrage des Ausschusses der archäologischen Gesellschaft zu Athen vorgenommene Untersuchung des Erechtheions, unter nochmaliger Vergleichung mit den erhaltenen Resten des Bauwerkes aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt von C. Bursian und veröffentlicht von Thiersch in den Abhandlungen der Königl. bayer. Akademie der Wissenschaften 1857.

Durch den Eintritt in das akademische Lehramt befriedigte sich für Bursian ein wahres Bedürfnis seiner Natur, dass er nun im lebendigen Worte wissenschaftlich sich mitteilen und durch unmittelbare Belehrung für seine Sache wirken konnte. Er hat in Leipzig einen für die damalige geringe Zahl der dortigen Studenten der Philologie ansehnlichen und mit jedem Jahre wachsenden Kreis von Zuhörern gewonnen, die durch seine Collegien angezogen und gefesselt wurden, obgleich die grosse Lebhaftigkeit seines Wesens in jener ersten Zeit seinem Vortrage etwas überhastendes und formloses gab. In der Sache gründlich vorbereitet und durchaus klar und sicher verschmähte er es bei seinen Vorlesungen die Formgebung besonders zu berechnen und überliess sich seiner natürlichen Beredsamkeit. Aber trotz mancher Anakoluthieen seiner raschen freien Rede fühlten sich die Zuhörer nicht nur angeregt durch den frischen Ton seines Docierens, sondern auch befriedigt durch das, was er bei sicherer geistiger Herrschaft über den Gegenstand stofflich ihnen bot. Uebrigens hat Verfasser dieser Zeilen, der zu Bursians Leipziger Schülern gehörte, später oft Gelegenheit gehabt zu beobachten, wie Bursians Vortrag auch stilistisch mehr und mehr sich beruhigt und geglättet hatte, ohne die alte Frische verloren zu haben. Lateinisch sprach er in selten flotter Weise, in ungesuchter und bei individueller Färbung correcter Diction. Gelegen-

heit dazu bot ihm in Leipzig eine lateinische Gesellschaft, die er privatissime begründete. Bei den kritisch-exegetischen Arbeiten dieser Gesellschaft über frei von den Mitgliedern gewählte Themata machten sich auch schon die Eigenschaften geltend, deren Bethätigung ihm in den 27 Jahren seiner immer mehr sich erweiternden Lehrwirksamkeit die Zuneigung und das Vertrauen zahlreicher Schüler gewonnen hat, die Vielseitigkeit der Kenntnisse, die Präsenz des Wissens, die Schlagfertigkeit des Urteils und die liebenswürdige Zugänglichkeit, vermöge deren er für die wissenschaftlichen Privatanliegen seiner Schüler jederzeit zu sprechen war und auf die Bedürfnisse des einzelnen mit stets gleicher Freundlichkeit und Teilnahme einging.

Die Gegenstände seiner Vorlesungen haben schon infolge wiederholten Ueberganges auf eine andere Universität nach den Verhältnissen des neuen Lehrortes vielfach gewechselt. Das Hauptgebiet blieb die griechische Altertumskunde, aus deren Bereich er Litteraturgeschichte, Kunstgeschichte, Erklärung antiker Bildwerke, Geographie, Epigraphik, Mythologie und Antiquitäten behandelt hat. Hierzu kommen methodologische Vorlesungen, namentlich über Kritik und Hermeneutik, und im letzten Jahrzehnt ein Collegium über Geschichte der Philologie. Von griechischen Schriftstellern interpretierte er neben anderen mit Vorliebe Aristophanes (Vögel), Sophokles (Elektra) und Theokrit, von den Lateinern Juvenal, Catull und Lucrez.

Von schriftstellerischen Arbeiten gehört in die Leipziger Periode zunächst: Julii Firmici Materni de errore profanarum religionum lib. Recens. C. Bursian. Leipzig 1856; ferner das umfänglichere Werk: Annaei Senecae oratorum et rhetorum sententiae divisiones colores. C. Bursian recensuit et emendavit. Leipzig 1857. Das Buch ist Otto Jahn und Friedrich Haase gewidmet, welcher letztere dem Herausgeber seine wertvollen Collationen für Seneca überlassen hatte. Noch einmal ist Bursian auf Seneca zurückgekommen in einer Programmabhandlung: Spicilegium criticum in Annaei Senecae libr. suasor. et controvers. Zürich 1869. Aus den Berichten der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften ist zu den oben schon erwähnten Abhandlungen noch zu nennen: Ueber ein Lobgedicht auf den Kaiser Johannes II. Komnenos. 1860. Endlich veröffentlichte Bursian in den Jahrbüchern für Philologie 1856, 1858 und 1863 Uebersichten der neuesten Leistungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der griechischen Kunstgeschichte. Nach Abschluss des Seneca nahm er auch die Geographie von Griechenland in Angriff. Aber damit war seine Lust und Kraft zur Arbeit noch nicht erschöpft. Er begann gleichzeitig seine Recensententhätigkeit für das litterarische Centralblatt, die er, vorzugsweise die Archäologie behandelnd, als einer der fleissigsten und gewissenhaftesten Mitarbeiter des Blattes bis zu seinem Tode fortgesetzt hat. Daneben erteilte er den griechischen Unterricht in den obersten Classen des

Hauschild'schen modernen Gesamtgymnasiums und gab auch Privatstunden, namentlich an griechische Studenten. Zum Stadtverordneten für Leipzig gewählt beteiligte er sich regelmässig an den Sitzungen, regsam auch hier wie in allem, was er angriff. Und dazu war er seit 1857 verheiratet pflegte das Familienleben, auch in den Beziehungen zu dem Hause des Schwiegervaters, und widmete sich bei manichfaltigen freundschaftlichen Verbindungen regelmässigem geselligen Verkehr. Seine glückliche Begabung zeigte sich ganz besonders in dieser Fähigkeit, die verschiedensten Interessen zu vereinigen, Arbeit und Lebensgenuss in Harmonie zu bringen. Und diese Fähigkeit ist bei ihm unverändert geblieben durch die Jahre bis zur Todeskrankheit. Wie es eine Lust war, ihn mit seiner unverwüstlichen Heiterkeit und seiner naturwüchsigen Freude an der Unterhaltung in Gesellschaft zu sehen, so war es auch eine Lust ihn bei der Arbeit zu beobachten. Mühelos schien ihm jede Arbeit von der Hand zu gehen, ohne jemals eine physische Abspannung zurückzulassen. Er ist weder ein Frühaufsteher noch ein Nachtarbeiter gewesen, aber auch wenige Minuten zwischen Beschäftigungen ganz anderer Art vermochte er für seine Arbeit auszunutzen. Keine Unterbrechung konnte ihm die Stimmung nehmen, nach jeder Störung war er sofort wieder in der Sache. Mitten in der ungenierten Unterhaltung der Familie konnte er sich auf den schwierigsten Gegenstand concentrieren und dabei auch noch gelegentlich an der Unterhaltung teilnehmen. Gleich ausserordentlich war die Schnelligkeit, mit der er auffasste, wie die Sicherheit, mit welcher er das Erfasste im Gedächtnis festhielt. Daher auch seine grosse Zuverlässigkeit in allem Citieren und sein besonderer Beruf für Arbeiten, bei denen ein weitschichtiges Material mit vielen zusammenhangslosen Einzelheiten zu bewältigen war. Die Leichtigkeit und Stetigkeit seines Producierens verrät sich auch an der äusseren Beschaffenheit seiner Manuscripte, die eine gleichmässige Schrift mit seltenen Correcturen zeigen.

So freundlich das Leben in Leipzig für Bursian sich gestaltet hatte und obgleich auch die äussere Anerkennung seiner Thätigkeit nicht ausblieb — er wurde bereits 1858 zum ausserordentlichen Professor ernannt, auch war er, wie oben schon angedeutet, Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften geworden —, trotzdem folgte er Ostern 1861 einem Rufe für eine ausserordentliche Professur nach Tübingen, weil er dort einen weiteren Wirkungskreis fand als ihm Leipzig in Aussicht stellte, insbesondere auch auf archäologischem Gebiete. Doch ist er in Tübingen nur bis Ostern 1864 geblieben; von da an bis Michaelis 1869 war er als ordentlicher Professor der classischen Altertumswissenschaft in Zürich nach Köchly thätig, bis Ostern 1874 in gleicher Eigenschaft in Jena an Göttlings Stelle, von wo er in eine ordentliche Professur nach München berufen und zugleich zum Mitgliede der dortigen Akademie der Wissenschaften ernannt wurde.

Nicht auf unruhiges und unstetes Wesen ist dieser wiederholte

Wechsel der Universität zurückzuführen. Bursian hatte sich an jedem der genannten Orte rasch und fest eingebürgert, so dass jedesmal die Trennung ihm und vielen Freunden und Anhängern schwer wurde. Aber im Gefühle seiner ungeschwächten Leistungsfähigkeit folgte er naturgemäss den ungesuchten Berufungen, die seine Tüchtigkeit anerkannten und eine Erweiterung des Wirkens ihm verhiessen. Nur bei dem Uebergange von Tübingen nach Zürich 1864 hat die Politik mitgespielt, insofern er unter den damaligen Verhältnissen bei seiner preussenfreundlichen Gesinnung als Mitglied des Nationalvereins auf eine ordentliche Professur in Tübingen keine Aussicht hatte.

Bei dieser Gelegenheit mag seiner Stellung zur Politik überhaupt gedacht werden. Mit Teilnahme und Verständnis, ein regelmässiger Zeitungsleser, verfolgte er den Gang der Zeitereignisse. Unerschütterlich hielt er fest an dem nationalen Gedanken und entschieden bekannte er sich zur nationalen Sache, wo sich ihm Veranlassung dazu bot, ohne an agitatorischen Bestrebungen teilzunehmen. Wie er 1866 in Zürich den Sieg und die Hegemonie Preussens mit Freuden begrüsste, wie er in Jena den Erfolgen des deutsch-französischen Krieges und der Krönung des Einigungswerkes begeistert zujubelte, so hat er nachher auch in München seine reichsfreundliche Gesinnung mit warmem Eifer zum Ausdruck gebracht, bemüht die Zahl der Gesinnungsgenossen zu mehren.

In Tübingen beendete er den ersten Band der Geographie von Griechenland (Leipzig 1867), Nordgriechenland mit Ausschluss von Macedonien umfassend. Der zweite Band, Peloponnes und Inseln, erschien in drei Abteilungen 1868, 1871 und 1872. Das Werk hat grundlegende Bedeutung durch seine umfassende Darstellung eines bis dahin nur in einzelnen Teilen wissenschaftlich behandelten Gebietes und wird bleibenden Wert behalten wegen der Gründlichkeit der Studien, auf denen es beruht, und der ausgedehnten Benutzung des Quellenmaterials. Eine Art Ergänzung dazu bildet der Ueberblick der historischen Topographie von Athen, welchen Bursian für die zweite Auflage des ersten Bandes der Pauly'schen Realencyklopädie unter Athenae neben zahlreichen anderen Artikeln lieferte. In denselben Bereich fällt die kleine Rechtfertigungsschrift: De foro Athenarum disputatio (Zürich 1865).

Die Vollendung der Geographie war verzögert worden nicht nur durch die in Zürich erheblich gesteigerten Aufgaben des Amtes, sondern auch durch die inzwischen übernommene Arbeit an dem Abriss der griechischen Kunstgeschichte für die allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Artikel »Griechische Kunst«), eine sehr nützliche gedrängte Darstellung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf dem weiten und schwierigen Gebiete. Auf der Philologenversammlung in Augsburg 1862 hielt Bursian einen Vortrag über archäologische Kritik und Hermeneutik (abgedruckt in den

Verhandlungen). An archäologischen Einzelschriften kommen aus späterer Zeit dazu: De tempore quo templum Jovis Olympiae conditum sit disputatio (Jena 1872). — De Praxitelis Cupidine Pariano commentatio (Jena 1873). — Ueber ein griechisches Relief aus Prusa (Berichte der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1873). — Die Antikensammlung Raimund Fuggers (Berichte der bayer. Akademie der Wissensch. 1874). — Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Ausgrabungen in Dodona (Berichte der bayer. Akad. 1878).

In Zürich hat er als Mitglied der dortigen antiquarischen Gesellschaft, über die man seinen eigenen Bericht in der Gesch. der Philol. S. 1068 f. vergleichen wolle, wie er mit grosser Rührigkeit an den Sitzungen und Debatten teilnahm, auch über die römischen Altertümer der Schweiz einiges veröffentlicht, in den Mitteilungen der Gesellschaft: Aventicum Helvetiorum (Heft 1—5. 1867—1870) und: Mosaikbild von Orbe (1868), in dem von ihm mitbegründeten Anzeiger für schweizerische Altertumskunde: Zwei Bronzestatuetten von Avenches (1865).

Zur Epigraphik hat er noch zwei Schriften veröffentlicht: De titulis Magnesiis commentatio (Zürich 1864) und: Eine neue Orgeoneninschrift aus dem Peiräeus (Berichte der bayer. Akademie 1879). Weiter seien als Varia aus der griechischen Altertumskunde angeführt: Ueber den religiösen Charakter des griechischen Mythos (Festrede der bayer. Akademie 1875). — Ueber die Tendenz der Vögel des Aristophanes (Berichte der bayer. Akad. 1875). — Schauspieler und Schauspielkunst im griechischen Altertum (Histor. Taschenbuch. Fünfte F. V.)

Hierzu gesellen sich folgende Neurecensionen und sonstige kritische Arbeiten: Ueber die Astrologie des Hyginus in den Jahrbüchern für class. Philologie 1866. — Ex Hygini genealogiis excerpta a C. B. restituta (Zürich 1868). — Emendationes Hyginianae (Jena 1874). — Zur Textkritik der Astrologie des Hyginus. (Berichte der bayer. Akad. 1876). — Vibi Sequestris de fluminibus etc. libellus a C. B. recognitus (Zürich 1867). — Juli Exuperanti opusculum a C. B. recognitum (Zürich 1868). — Zur Kritik des Pomponius Mela (Jahrbb. für class. Philolol. 1869). — Fragmentum medicum Graecum a C. B. editum (Jena 1873). — In den Berichten der bayer. Akademie: Ein ungedruckter Cento Vergilianus. — Das sogenannte poema ultimum des Paulinus Nolanus. 1880. — Beiträge zur Kritik der Metamorphosen des Apulejus. 1881. — In den Abhandlungen der bayer. Akademie ist erschienen: Der Rhetor Menandros und seine Schriften. 1882.

Endlich hat Bursian auch seine Beziehungen zum Neugriechischen verwertet in der Abhandlung: Erophile. Vulgärgriechische Tra-

gödie von Georgios Chortatzes (Abhandlungen der sächs. Gesellschaft der Wissensch. 1870) und in einem auf der Philologenversammlung zu Frankfurt a. M. (1861) gehaltenen Vortrage über die Aussprache des Griechischen.

An diese lange Reihe manichfaltiger Schriften schliessen sich nur noch die beiden Hauptleistungen, die dem Namen Bursians eine besondere Popularität in der philologischen Welt sichern, die Jahresberichte über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft, und die Schlussarbeit seines Lebens, die Geschichte der classischen Philologie in Deutschland (München und Leipzig 1883). Beides begann er kurz vor seinem Uebergange von Jena nach München. Die Jahresberichte sind unter seiner Redaction in zehn Jahrgängen mit mehr als 30 Bänden erschienen. Berufen zu der Aufgabe durch die Vielseitigkeit seines Wissens, den Reichtum seiner gelehrten Verbindungen und die Unermüdlichkeit seiner Arbeitskraft hat er das bedeutende Unternehmen begründet und geleitet mit glücklicher Organisation, mit exactester Führung der Redactionsgeschäfte und mit tactvollster Behandlung der mitwirkenden Kräfte. Er selbst hat die Referate zur Geschichte der classischen Altertumswissenschaft beigesteuert. Aus den Vorarbeiten zu seinem Hauptwerke über die Geschichte der Philologie hat er Beiträge zur Geschichte der classischen Studien im Mittelalter für die Berichte der bayer. Akademie (1873) und als Nebenarbeiten viele Lebensbeschreibungen von Philologen für die allgemeine deutsche Biographie geliefert. Jenes Hauptwerk selbst wird ein rühmliches Denkmal bleiben für seine seltene Gelehrsamkeit und seine Kraft, ein ausgedehntes Gebiet zu umspannen und die wechselnden Erscheinungen desselben unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen.

Ein glücklicher Mann stand er im schönsten Schaffen und Leben, heimisch in München, als wäre er ein Münchener Kind. Zu den alten Freunden gewann und erhielt er sich neue, nicht am wenigsten durch die Wahrhaftigkeit und Offenheit seines Wesens. Eine der beliebtesten Persönlichkeiten in den besten Gesellschaftskreisen nahm er auch mit feinem Verständnis regen Anteil an dem Kunstleben der Stadt, ein Kenner im Bereiche der bildenden Künste, aber auch für die Musik ein empfänglicher Hörer. In der Studentenschaft genoss er nicht bloss bei den Angehörigen seines Faches Liebe und Verehrung; die akademische Jugend war ihm zugethan als dem Manne mit dem rechten Burschenherzen, das nimmermehr erkalten kann. Ein hohes Ansehen hatte er bei der Lehrerschaft der Gymnasien, unter der sich mit jedem Jahre die Zahl der anhänglichen, für Studium und Lehrthätigkeit durch sein Wort und Beispiel begeisterten und geförderten Schüler mehrte. Gern benutzte er die Gelegenheit in diesen Kreisen zu verkehren, wie sie sich namentlich für ihn bot bei den Reifeprüfungen, für die er als Commissar entsendet wurde, und bei den Philologenversammlungen, die er von Braunschweig 1859 an

mit wenigen Ausnahmen besucht hat bis Gera 1878. Und zu dem allen kam ein ungetrübtes häusliches Glück, das er bei aller Neigung für das öffentliche Leben mit starkem Familiensinn zu geniessen verstand; er sah den Sohn und die Tochter fröhlich gedeihen. Aber gerade zu der Zeit, als er seine silberne Hochzeit feiern sollte, im Sommer 1882, wurde es ärztlich festgestellt, dass er unrettbar frühem Tode verfallen sei. Das tückische Uebel des Darmkrebses, das dem sonst Kerngesunden schon Monate vorher Beschwerden verursacht hatte, versetzte ihn für das letzte Jahr seines Lebens in ein peinliches Siechtum. Nachdem er im Herbste 1882 seinem Freunde Halm die Grabrede gehalten hatte, aus welcher die Ahnung des eigenen Todes ergreifend herausklang, verwaltete er mühsam noch sein Amt im Winterhalbjahre, um sich dann zur Linderung seiner Leiden nach dem südlichen Tirol, später nach Tölz zurückzuziehen. Mitte September wurde er, fast schon ein Sterbender, nach München zurückgebracht. Am 21. September erlöste ihn ein sanfter Tod. Das Leichenbegängnis am 23. September bewies die grosse Teilnahme für den Dahingeschiedenen. Sein Amtsgenosse Christ widmete ihm einen Nachruf am Grabe, welcher wie dann noch mancher andere, wie namentlich der seines Freundes und Reisegefährten Baumeister in der Allgemeinen Zeitung (3. October) die Empfindung des schweren Verlustes bekundete, dass ein so reiches, noch viele schöne Frucht verheissendes Leben so früh hat abschliessen müssen.

Richard Richter.

Florian Vallentin,

geb. 1851, gest. 20. Mai 1883.

Auf der Rückkehr von seiner italienischen Hochzeitsreise starb, kaum 32 Jahre alt und im Vollgenusse eines glücklichen Lebens, der Begründer des Bulletin épigraphique de la Gaule, Florian Vallentin, in einem südfranzösischen Städtchen. Seine Zeitschrift, die übrigens mit Beihülfe Mowats fortgesetzt wird, hatte sich seit ihrem ersten Erscheinen (1881) hohe Würdigung in der Gelehrtenwelt erworben. Auch die neueren Bände des Corpus inscriptionum stützen sich vielfach auf jenes im Aeussern bescheidene und im Gehalt so reiche Bulletin, dessen fleissigster Mitarbeiter Vallentin selber war. Ausserdem rühren viele Monographien und Beiträge für andere Zeitschriften, gallische Alterthümer betreffend, von ihm her.

Wilhelm Clemm,

geb. 28. December 1843, gest. 21. September 1883.

Dies schrieb der Freund dem Freunde.

Wilhelm Ludwig August Theodor Clemm ist zu Giessen, als Sohn des pensionierten Kanzleirats Friedrich Clemm, am 28. December 1843 geboren; er schien ein gesundes, kräftiges und vielversprechendes Kind zu sein, als er im Alter von vier Jahren von einem schweren Knochenleiden befallen wurde, das durch seine verheerenden Nachwirkungen einen Schatten auf sein ganzes Leben geworfen und schliesslich seinen frühen Tod herbeigeführt hat. Jahrelang lag er auf dem Schmerzenslager, da Gehen und Stehen völlig unmöglich war. Erst als er 10 Jahre alt war, konnte er in die Heyne'sche Anstalt bei Canstatt gebracht werden, wo er mit jener bewundernswerten Geduld, die er sein ganzes Leben lang bewies, jahrelange Qualen überwand, um wenigstens die Fähigkeit der Bewegung zu erlangen. Und dies gelang auch in so weit, als ihm später das Gehen zwar immer mühsam blieb, er aber doch nicht an beruflicher Thätigkeit und Reisen gehindert war.

Erst mit 12 Jahren — seit Ostern 1856 — konnte er regelmässig die Schule besuchen, und als ob ihn die Natur wenigstens durch den Reichtum geistiger Anlagen für die dem Körper zugefügten Unbilden entschädigen wollte, wurde es ihm möglich in 6 Jahren das Gymnasium seiner Vaterstadt zu absolvieren, indem er Ostern 1862 die Reifeprüfung als der Erste unter 23 Schülern »mit Auszeichnung« bestand. Am 9. Mai 1862 wurde er auf der Giessener Hochschule als Philologe immatrikuliert und blieb hier bis Michaelis 1864, hauptsächlich als Schüler Langes. Michaelis 1864 begab er sich nach Leipzig, um namentlich G. Curtius zu hören und siedelte im Sommer 1865 nach Bonn über, wo er Schüler Ritschls, Jahns und Arn. Schäfers wurde. Mit ersterem kehrte er schon im folgenden Semester nach Leipzig zurück, wo er während eines Jahres hauptsächlich Ritschl, Curtius und Overbeck hörte; in dieser Zeit wurde ein tiefes Pietätsverhältnis zu G. Curtius begründet, das Clemm sein ganzes Leben hindurch treu bewahrt hat. Im Wintersemester 1866/67 kehrte er nach Giessen zurück, um hier seine Universitäts-Studien zu beenden; wiederholt hatte er von seinen Lehrern Anerkennung für hervorragende Leistungen erhalten. Am 1. Mai 1867 meldete er sich zur schriftlichen und mündlichen Prüfung für die Erwerbung der Doktorwürde und der venia legendi, indem er zugleich seine Abhandlung »De compositis Graecis, quae a verbis incipiunt« als Habilitationsschrift einreichte. Am 6. Juli 1867 bestand er, nachdem die schriftliche Prüfung teils gut, teils sehr gut ausgefallen war, das mündliche Doktorexamen »summa cum laude«. Die Disputation pro venia legendi konnte aber erst am 23. Mai 1868 stattfinden, da körperliches Leiden eine längere Kur und Erholung nötig machte. Am 13. Juni erhielt er die venia

und begann im folgenden Wintersemester seine Vorlesungen, wurde durch Dekret vom 3. Juli 1871 ausserordentlicher Professor und zweiter Lehrer am philologischen Seminar, nach Lübberts Abgang nach Kiel provisorischer Direktor des letzteren und durch Dekret vom 10. Juni 1874 ordentlicher Professor und Mitdirektor des philologischen Seminars. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem Tode; wenige Monate vorher hatte er noch die Freude einen Ruf nach Prag zu erhalten, den er aber ausschlug, um in seiner Vaterstadt zu bleiben. Von Zeit zu Zeit hatten immer wieder neue Ausbrüche seines Leidens ihn gemahnt, dass dasselbe noch nicht völlig gehoben sei; aber trotz der heftigsten Schmerzen verlor er weder die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit gegenüber Allen, die ihm näher traten, noch die Freude und die Liebe zum Leben. Seit Mai litt er wieder an einem Abscesse, den er aber in der Hauptsache beseitigt glaubte, als acute Bright'sche Krankheit eintrat und seinem Leben am 21. September 1883 ein Ende machte. Schmerzlos ist er entschlafen, mit der festen Zuversicht, in wenigen Tagen wieder so weit hergestellt zu sein, um im Kreise liebevoll um ihn besorgter und an sein Krankenbett herbeigeeilter Verwandten sich völlig erholen und die Vorlesungen, an denen sein Herz hing, wieder aufnehmen zu können. Mit ihm schied ein edler, trefflicher Mensch aus dem Leben, ein anregender und vielseitiger akademischer Lehrer, ein tüchtiger und solider Gelehrter.

Niemand, der Clemm je näher getreten ist, wird die herzgewinnende Freundlichkeit vergessen, die als bezeichnendster und gleichmässiger Zug immer und überall hervortrat und sich, wo es nur anging, als unbedingte Bereitwilligkeit aussprach, Jedem gefällig zu sein. Gerne war er im Kreise von Freunden und Bekannten, stets ein munterer Gesellschafter, und nur Wenige ahnten, wenn er von Geist und Witz sprudelte, dass er dabei oft den Kampf führte gegen bohrende, herbe Schmerzen, welche ihm das Leben verbitterten. Wie nahe wäre es gelegen, dass er selbst verbittert wurde, wenn er sah, wie viel er im Leben entbehren musste! Wohl trat manchmal dieses Gefühl an ihn heran, Macht gewonnen über ihn hat es nie. Um es nicht aufkommen zu lassen, legte er sich die grössten Anstrengungen auf und wollte dem Leben möglichst viel abgewinnen; keine Schmerzen konnten ihn von der Arbeit fernhalten, seine Vorlesungen hat er nie ausgesetzt, aber auch Erholungen, die seiner Lebenslust Bedürfnis waren, zwang er seiner körperlichen Schwäche in unglaublicher Ausdehnung ab. Bei keinem Ausfluge von Freunden fehlte er, wenn damit auch Anstrengungen verbunden waren; seine Wissbegierde befriedigte er in ausgedehntestem Masse; denn er hat Halb-Europa durchreist, auf dem Rücken des Maultiers hohe Pässe und Berge bestiegen und überschritten, in Norwegen und in den Alpen, in Schottland und in Italien gefährliche Bergtouren mit unglaublicher Energie durchgeführt, die höchsten Türme in London und in Pesth erklettert. Und wenn ihn nach einer solchen Anstrengung wieder ein Rückfall seines Leidens quälte, so tröstete er sich über

die seit der Kindheit ihm vertrauten Schmerzen mit den reichen Erinnerungen, die er um diesen Preis gerne erkauft hatte. Schon plante er wieder eine Reise nach Griechenland, von deren Lockungen er sich durch keine Vorstellungen abbringen lassen wollte, und bei dieser Gelegenheit wäre er nicht an Klein-Asien vorübergegangen, obgleich er sich gelegentlich sagte, dass die Anstrengung, tagelang im Sattel zu sitzen, kaum für ihn erträglich sein würde. Nichts hielt er für seine Energie unerreichbar, und er ist mehr unterwegs gewesen, als dies die meisten gesunden Menschen von sich rühmen können. Trotz aller Heimsuchungen behielt er sein gefühlvolles, fast weiches Wesen; wurde sein Verhältnis zu Jemanden, den er gern hatte, momentan gestört, so war er unglücklich und konnte nicht eher wieder zur Ruhe gelangen, bis der Grund der Störung beseitigt war. Mit Gegnern, wie sie nirgends, am wenigsten im akademischen Leben fehlen, war er stets bereit sich zu versöhnen, und er hatte recht eigentlich das Bedürfnis, mit Allen auf freundlichem Fusse zu stehen, wenn er gleich bisweilen eine fast schroffe Stellung einnehmen konnte. Not hat sich nie umsonst an ihn gewandt, und manchem unbemittelten Studierenden hat er des Lebens Ungunst durch reiche Unterstützung zu erleichtern gesucht; dass er sich auch durch Täuschungen, die sein Vertrauen erfuhr, nicht beirren liess, ehrt ihn nicht am wenigsten. —

Als akademischer Lehrer besass Clemm eine Reihe von Eigenschaften, welche einen Ersatz für ihn recht schwer machen. Er war ausgegangen von dem Studium der griechischen und lateinischen Grammatik, für das er die Resultate der vergleichenden Sprachforschung nutzbar zu machen suchte, ohne dabei jemals die Betonung der klassischen Philologie zu vergessen; seine Grundanschauungen hierüber hat er in seiner Antritts-Vorlesung; »Über Aufgabe und Stellung der klassischen Philologie, insbesondere ihr Verhältnis zur vergleichenden Sprachwissenschaft« Giessen 1872 niedergelegt. Hätte er sich an einer grossen Universität habilitiert oder wäre er in den ersten Jahren an eine solche berufen worden, so hätten sich seine Neigungen in ausgeprägtester Weise wahrscheinlich der vergleichenden Sprachforschung zugewandt. In Giessen sagte er sich, dass der Inhaber einer der beiden Professuren weitere Verpflichtungen habe, und arbeitete sich mit der grössten Gewissenhaftigkeit in ein sehr breites Gebiet von Vorlesungen ein, in deren Reihe die lediglich grammatischen, vollends die sprachwissenschaftlichen je länger je mehr zurücktraten; nur das Bedürfnis der Studierenden, nicht seine persönlichen Neigungen schienen dem gewissenhaften Lehrer hierbei den Ausschlag geben zu dürfen. So hat er neben Grammatik und Stilistik Exegese und Litteraturgeschichte vertreten, und seine exegetischen Vorlesungen umfassten nicht nur die gesammte römische Litteratur, sondern auch die griechischen Epiker, Lyriker und Dramatiker, selbst einzelne Prosaiker und Litteraturgeschichte. Als akademischer Lehrer war er beliebt, und dass er die Studierenden anzuregen verstand, eine Gabe, die für den Docenten zu den wertvollsten gehört,

davon zeugen die zahlreichen Dissertationen, die von seinen Schülern gefertigt und mit Recht meist von der Kritik günstig aufgenommen worden sind. Es war rührend, wie sich Clemm der jungen Leute annahm, die ein näheres Verhältnis zu ihm suchten; nicht nur in ihrer Studienzeit, sondern über dieselbe hinaus besassen sie an ihm einen warmen Freund, der ihnen sein Interesse bewahrte und überall für die, welche er als probehaltig erkannt hatte, eintrat. Und wenn er sich vorgenommen hatte, für einen solchen jüngeren Freund etwas zu erreichen, so konnte man ihm nicht widerstehen, und mehr als die meisten derselben ahnen, hat er für sie gethan. Das höhere Schulwesen des Landes und Deutschlands lag ihm warm am Herzen, und namentlich zur Bekämpfung verflachender Tendenzen in demselben hat er oft die Feder ergriffen, und der manchmal bittere Ton zeigt, wie er um eine Herzens- und Überzeugungssache stritt. Die Interessen der Universität vertrat er mit grösstem Eifer und die Selbstlosigkeit, die er auch hierbei bewies, machte seine Kraft für die Verwaltung wertvoll; an Kenntnis der speciellen historischen und persönlichen Verhältnisse der Ludoviciana bleibt er wohl unerreicht, und seine Thätigkeit in den Senaten wird noch lange schmerzlich vermisst werden.

Als Gelehrter hat er seine Wissenschaft durch tüchtige und anerkannte Leistungen gefördert; im Einzelnen dies nachzuweisen muss berufenerer Hand überlassen bleiben. Seine Habilitationsschrift über die griechische Compositionslehre ist von bleibendem Werte und zur Zeit ihres Erscheinens von den berufensten Bearbeitern »als das beste, was wir über griechische Composita besitzen« und »als ein glänzendes Muster sorgfältigster Specialforschung« anerkannt worden, »deren Gesamtresultat man beipflichten müsse.« Ergänzt wird diese Untersuchung durch die Abhandlung: »Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Composita« in Curtius' Studien VII, 1—100. Eben so ist Clemms Untersuchung über das A intensivum eine allgemein anerkannte Leistung. Dazu kommen eine Reihe von Beiträgen in Curtius Studien, unter denen einzelne Resultate »als geradezu geniale Ideen« anerkannt worden sind. Die Selbstlosigkeit des Mannes äusserte sich aber auch auf dem Gebiete wissenschaftlicher Arbeit. Um Anderen gefällig zu sein, legte er oft die eigenen angefangenen Arbeiten zurück und über 150 Recensionen im Litterarischen Centralblatt, in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung geben Zeugnis, mit welchem Interesse er allen Erscheinungen auf seinem Specialgebiete folgte und wie gern er Anderen diente. Eine Reihe derselben enthalten von ihm gewonnene Resultate, die nicht selten einen grossen Aufwand eigner Arbeit voraussetzen, aber an dem Orte, den er ihnen bescheiden anwies, nicht gesucht und deshalb nicht nach Verdienst gewürdigt werden.

Wenn er sich so vorwiegend und eifrig mit seinem Specialfache beschäftigte, so war er doch von jener beschränkenden und beschränkten Einseitigkeit frei, welche so gerne bei der Versenkung in ein engeres Gebiet sich

lologisch-historischen Litteratur, die er nicht studiert und über deren Wert er sich nicht ein Urteil gebildet hätte. Die Kunst fesselte stets sein Interesse, und von allen Reisen brachte er neue Schätze mit nach Hause, die ihm im einsamen Studierzimmer immer wieder die Genüsse seiner Reisen erneuerten und schmerzvolle Stunden erheiterten.

Wie zahlreich auch seine Arbeiten sind, so ist doch nicht zu bezweifeln, dass er auch seine grösseren Unternehmungen viel weiter gefördert haben würde, wenn nicht häufige Augenleiden seine Arbeitskraft erheblich beschränkt und ihn bei der Nachtarbeit von fremder Unterstützung abhängig gemacht hätten. Eine gross-angelegte sprachwissenschaftliche Untersuchung über die homerischen Gedichte beschäftigte ihn fortgesetzt; aber leider sind nur Collactaneen zu einem Teile der Ilias vorhanden, die ein Torso bleiben, und auch sein Lieblingsplan, eine griechische Grammatik zu schreiben, ist über Materialsammlung und Entwürfe nicht hinausgekommen. Mitten im Schaffen, von Tag zu Tag sich der Hoffnung getröstend, bald wieder den gewohnten Platz am Schreibtische einnehmen zu können, wurde er abberufen zu jener Ruhe, die keine Schmerzen und keine Entsagung, kein Streben und kein Ringen mehr kennt.

Alle Arbeiten Clemms charakterisiert ausserordentlich fleissige und gewissenhafte Sammlung des Materials und äusserst vorsichtige Schlussfolgerung aus demselben; auf rasche Veröffentlichung kam es ihm nicht an, immer wieder von neuem nahm er die Prüfung der gewonnenen Resultate von anderen Punkten aus in Angriff. So kannte ihn Ritschl, der ihn den »trefflichen gewissenhaften Clemm« nannte, und alle Urteile über seine Schriften sind in diesem Lobe einstimmig.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien nachfolgend die Schriften Clemms zusammengestellt.

A. Grammatik und Sprachwissenschaft.

1. De Compositis Graecis quae a verbis incipiunt. Gissae 1867.
2. Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Composita. In G. Curtius' Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik VII, 1—100.
3. Etymologisches. Ebend. II, 43—65.
4. Beiträge zur griechischen und lateinischen Etymologie. Ebend. III, 281—328.
5. De Alpha intensivo. Ebend. VIII, 1—120. (Auch als Separatabdruck).
6. Quaestionum Hesiodearum particula prima. Gissae 1877.
7. Kritische Beiträge zur Lehre vom Digamma im Anschluss an dessen Herstellungsversuch bei Hesiod. Ebend. IX, 407—458.
8. *Προὐσελεῖν*. Ein kritisch-etymologischer Versuch. In Ritschl's Acta societ. philol. Lips. 1, 75—91.

9. Über Aufgabe und Stellung der klassischen Philologie, insbesondere ihr Verhältnis zur vergleichenden Sprachwissenschaft. Giessen 1872.
10. *Ἀνδροτής*. Rhein. Mus. 1877 S. 463—474.
11. Zum Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokaia. Rhein. Mus. 1878. S. 608—610.

Von Recensionen seien hervorgehoben: die über Whitney Language and the study of language Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XVIII, 119—125; Weihrich de gradibus comparationis in N. Jahrb. f. Philologie 101, 27—48. G. Meyer, Die mit Nasalen gebildeten Präsensstämme des Griechischen. Ebend. 1875 p. 433—442; G. Meyer, Griechische Grammatik. Ebend. 1882 p. 513—538; Bergk, Poëtae lyrici graeci. Ed. IV, Vol. II. Ebend. 1883 p. 1—18.

B. Kritisch-Exegetisches.

1. Hippomedons Schild in Euripides' Phönissen. Philol. 30, 137—176.
2. Kritische Miscellen im Rhein. Mus. a) zu Aristophanes XVIII, 609; b) zu Plautus XVIII, 698; c) zu Terentius XVIII, 696; d) ad Scholia in Homeri Odysseam observationes criticae duae. XXV, 628; e) Oraculum Pythium XXVII, 478; f) zu Tacitus Annal. 2, 33. 1878, 310—320.
3. De fragmento quodam Alcmanico commentatio. Gissae 1876.

Giessen. Hermann Schiller.

Ch. F. Wentrup,

geb. 26. September 1824, gest. 15. März 1883.

Christian Friedrich Wentrup, geboren am 26. September 1824 in Kölnbeck in der Nähe von Bielefeld in Westphalen, trat im Alter von 16 Jahren nach privater Vorbereitung in die Sekunda des Gymnasiums zu Bielefeld ein, bezog Ostern 1845 die Universität Halle um Philologie zu studiren und setzte dieses Studium von Ostern 1847 an in Berlin fort. Nachdem er im Februar 1849 das Examen pro facultate docendi bestanden, trat er alsbald sein Probejahr am Joachimsthaler Gymnasium unter Meineke's Leitung an: die zweite Hälfte desselben wurde ihm erlassen als er im Herbst dieses Jahres eine Hauslehrerstelle in Neapel übernahm. Während seines dortigen Aufenthaltes wurde er am 2. Dezember 1852 vom archäologischen Institut in Rom zum correspondirenden Mitgliede ernannt. Ostern 1853 nach Deutschland zurückgekehrt, trat er als Adjunkt

am Gymnasium zu Wittenberg ein, wo er allmälig zum Gymnasial- und Oberlehrer aufrückte. 1863 wurde er als Direktor an das Gymnasium in Salzwedel berufen, Ostern 1869 zum Rektor der Klosterschule Rossleben ernannt. Hier traf ihn am Morgen des 15. März 1883 plötzlich ein Gehirnschlag; die Obduktion zeigte ein Nierenleiden, das weder von ihm selbst noch von den Aerzten bemerkt worden war.

Seine Amtstreue, seine Liebenswürdigkeit im Umgange, sein anregender Unterricht werden das Andenken an ihn bei den Collegen wie bei den Schülern für lange Zeit wach erhalten.

Seine Studien haben sich in Folge äusserer Verhältnisse hauptsächlich auf die Gebiete der romanischen Sprachen sowie der Specialgeschichte erstreckt, Gebiete, auf welchen er zum Teil in langjähriger Gemeinschaft mit seinem Freunde G. Stier gearbeitet hat. Im Druck erschienen die Wittenberger Programme »Zur Kenntniss der Neapolitanischen Mundart« (1855) und »Die Belagerung von Wittenberg 1547« (1861), ferner einige Abhandlungen über das Sicilianische, ein besonderes Heft »Der Vesuv«, sowie einige Reden in einem mit G. Stier zusammen 1868 dem scheidenden Direktor H. Schmidt gewidmeten Schriftchen »Acht Reden aus dem Schulleben«.

Friede seiner Asche, Ehre seinem Andenken.

Zerbst. G. St.

Emil Wilhelm Brentano,

geb. 26. Mai 1841, gest. 25. März 1883.

Dr. Emil Wilhelm Brentano ist am 25. Mai 1841 zu Frankfurt a. M. geboren, besuchte daselbst zuerst die Selektenschule und darauf das Gymnasium. Letzteres verliess er zu Ostern 1860 mit dem Zeugnis der Reife. Nachdem er sich in Würzburg, Göttingen und Bonn dem Studium der Philologie gewidmet hatte, bekleidete er kurze Zeit hindurch eine Hauslehrerstelle und erwarb sich sodann im Jahre 1864 auf Grund einer Dissertation »De C. Sallusti Crispi codicibus recensendis« (Frankfurt, Brönner) in Tübingen den philosophischen Doctorgrad. Im folgenden Jahre unterzog er sich in Bonn dem Examen pro facultate docendi und übernahm im Herbst 1865 die provisorische Verwaltung einer philologischen Lehrstelle an der Realschule 1. Ordnung zu Nordhausen, wo er zugleich das vorschriftsmässige Probejahr abhielt. Zu Ostern 1868 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, um sich für einige Zeit wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können. Nebenbei erteilte er teils an der Selekten-

schule, teils am Gymnasium stellvertretenden Unterricht. Im Jahre 1871 wurde er an Stelle des in demselben Jahre verstorbenen Professor Wedewer zum ordentlichen philosophischen Lehrer an der Selektenschule ernannt. Unzufrieden mit seiner Stellung nahm er sich am 25. März 1883 selbst das Leben.

Ausser der erwähnten Promotionsschrift sind von ihm noch im Drucke erschienen:

1. Untersuchung über das griechische Drama. 1. Teil. Aristophanes. Frankfurt. Heyder und Zimmer 1872.
2. Aristophanes und Aristoteles oder über ein angebliches Privilegium der attischen Komödie. Oster-Progamm der Selektenschule. Frankfurt 1873.
3. Dasselbe. Erweiterter Separatabzug aus dem Programm. Berlin. Weidmann 1873.
4. Zur Lösung der troianischen Frage. Heilbronn. Gebr. Henninger 1881.
5. Die heilige Ilios. Grenzbote 1882 No. 24.
6. Troia oder Neu-Ilion. Heilbronn. Gebr. Henninger 1882.

Dr. Thormann.

Eduard Gustav Adolf Hoche,

geb. 10. Febr. 1807, gest. 13. Mai 1883.

Eduard Gustav Adolf Hoche wurde in Gröningen, einem Städtchen im Fürstentum Halberstadt, am 10. Februar 1807 als der älteste Sohn des dortigen Superintendenten und Consistorialrates zu Halberstadt Dr. Joh. Gottfried Hoche geboren. Von dem Vater, einem überaus gelehrten Manne, der sich durch zahlreiche historische Schriften einen Namen erworben (s. über ihn u. a. Allg. Deutsche Biographie Bd. XII, S. 519), gut vorbereitet, besuchte er das Domgymnasium in Halberstadt unter dem Rector F. C. H. Maefs und legte hier Ostern 1825 das Abiturientenexamen ab. In Halle, wohin er sich darauf begab, wandte er sich zunächst dem Studium der Theologie zu, liefs dieses aber bald darauf ganz bei Seite und studierte nun Philologie und vornehmlich Geschichte. Nachdem er Ostern 1828 die Prüfung pro facultate docendi bestanden und promoviert hatte, wurde er als ordentlicher Lehrer an das damalige Gymnasium Stephaneum in Aschersleben berufen und bald zum Oberlehrer, Michaelis 1834 zum Subrector befördert. Hier verheiratete er sich 1833 mit der Schwester

falen). Als im Jahre 1835 der Magistrat von Aschersleben den Beschluß faßte, sein Gymnasium in eine höhere Bürgerschule umzugestalten un dieser Beschluſs im folgendem Jahre nach dem Abgange des Directo Helmcke zur Ausführung gelangte, wurde an die Lehrer des Gymnasium die Anforderung gestellt, sich ohne weiteres an die neue Anstalt überführe zu lassen. Einige der Lehrer fügten sich; andere, unter diesen Hoche weigerten sich auf das Entschiedenste und erstritten, als der Magistra die Gehalts-Zahlungen an sie einstellte, in dem daraus sich entwickelnde Processe ein obsiegendes Urteil. Die Provinzial-Schulbehörde hatte unte lassen, die Rechte der Lehrer vor der Genehmigung der Umwandlung de Gymnasiums sicher zu stellen! — Nach anderthalbjähriger unfreiwillige Muſse wurde Hoche im Jahre 1837 als Oberlehrer und Subrector an da Stiftsgymnasium in Zeitz berufen und hat dieser Anstalt, seit 1853 al Prorector, bis Ostern 1877 angehört. Neben philologischem Unterricht in den oberen Klassen war er hauptsächlich mit den geschichtlichen Lec tionen betraut; in früheren Jahren hatte er auch im Französischen unter richten müssen und war hierdurch zu eingehenderer Beschäftigung mi der französischen Litteratur veranlaſst worden. Eine Frucht dieser Beschäfti gung waren die zahlreichen Schulausgaben französischer Klassiker, welche er im Laufe der Zeit besorgt hat; einige haben auſserordentlich zahlreiche Auflagen erlebt. 1857 wurde er zum Königl. Professor ernannt. Bereits 1853 war ihm neben seinem Schulamte die Verwaltung der grossen i Zeitz selbständig erhaltenen Stiftsbibliothek übertragen worden; die Neu katalogisierung dieser wertvollen Sammlung ist vorzugsweise sein Werk gewesen. Ostern 1877 wurde ihm der erbetene Übertritt in den Ruhe stand in der ehrendsten Weise gewährt; er hat die letzten Jahre seines Lebens in behaglicher Ruhe in Neuhaldensleben verbracht und ist hie am 13. Mai 1883 ohne vorausgegangene Krankheit gestorben. Ausser den oben erwähnten Schulausgaben französischer Autoren und einem im Jahre 1832 (in Halle bei Anton) erschienenen ausführlichen Lehrbuche der Geographie sind von ihm veröffentlicht worden:

Versuch einer Darstellung der Irren der Jo. Progr. Aschersleben 1835. — Beitrag zur Chorographie von Thessalien. Progr. Zeitz 1838. — Sleidani historia reformationis. Ex eius commentariis excerpta et anno tationibus aliorum suisque instructa ab E. H. Lips. 1846. (E. Fleischer). — Die Gironde und ihre Gegner. I. Progr. Zeitz 1846; II. Progr. Zeitz 1853. — Oratio Iulii Pflugii de ecclesiae concordia et salute ad Germa nos. Aus dem Manuscript der Stiftsbibliothek in Zeitz herausgegeben von Dr. E. H. im Progr. Zeitz 1865.

Hamburg. R. Hoche.

Gustav Badstübner,

geb. 5. April 1826, gest. 20. Februar 1883.

Gustav Badstübner ist am 5. April 1826 zu Berlin als der älteste von drei Söhnen geboren. Seine Eltern, schlichte, ernstfromme Bürgersleute, lebten in guten Verhältnissen, und unter ihrer Obhut wuchs der Knabe auf in Gottesfurcht, die er sich auch prunklos sein ganzes Leben treu im Herzen bewahrt hat. Er besuchte zunächst die Königl. Realschule, ging dann aber zum Friedrich-Wilhelms-Gymnasium über, dessen Klassen er infolge seines Eifers, der von trefflichen Anlagen unterstützt ward, rasch durchlief. Er galt für einen der besten Schüler der Anstalt sowohl bei seinen Kommilitonen, die ihn wegen seines freundlichen, harmlosen Wesens überaus lieb hatten, als auch bei den Lehrern, welche den strebsamen Knaben und Jüngling von edelster Gesinnung hochschätzten. Vor allen liebte ihn der Direktor Ranke, der Michaelis 1843 den 17jährigen, als primus omnium, mit seinen väterlichen Segenswünschen zur Universität entliess. Das Studium der klassischen Sprachen, die er schon auf der Schule, angeregt besonders durch Ranke und Yxem, lieb gewonnen, hatte er zu seinem besondern Lebensberufe gewählt und mit grossem Fleisse hörte er die Vorlesungen Böckh's, Lachmann's, Zumpt's und die philosophischen Vorträge Trendelenburg's. Auch durch angestrengte Privatstudien war er eifrig bemüht, seine Kenntnisse zu erweitern und einen soliden Grund zu legen, auf dem er später weiter bauen konnte. Von dem äussern studentischen Leben und Treiben hielt er sich fern, dagegen verkehrte er damals gern mit wenigen gleichgesinnten Freunden und war beim schäumenden Glase ein heiterer und liebenswürdiger Genosse.

Nach Vollendung seiner Universitätsstudien bestand er im Sommer 1847 ohne Säumen das examen pro facultate docendi mit bestem Erfolge und war dann von Michaelis 1847 an als probandus ³/₄ Jahre am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und ¹/₄ Jahr am Gymnasium in Stettin, das damals unter Hasselbach's Leitung stand, kommissarisch beschäftigt. Nach seiner Rückkehr aus Stettin trat er wiederum, und zwar als Hülfslehrer bei dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ein und unterrichtete in den mittleren und untern Klassen des Gymnasiums und zeitweise auch in der Realschule im Lateinischen, Griechischen, Deutschen, Französischen, in der Geschichte und Geographie. Damals wurde er auf Grund einer Abhandlung De triumphis apud Romanos zum doctor phil. promovirt. Michaelis 1856 wurde er als ordentlicher Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium angestellt und verfasste als solcher im Jahre 1863 das Programm: De Sallustii genere dicendi, eine Arbeit, die von seiner gründlichen Kenntniss der lateinischen Sprache zeugt und grosse Anerkennung fand (cf. Kühnast die Livianische Syntax). Ostern 1867 erfolgte seine Ernennung zum Oberlehrer und Michaelis 1880 die zum Professor.

Wenn Badstübner bei der Wahl seines Berufes sich vorgesetzt, als tüchtiger Lehrer an der Bildung der Jugend zu arbeiten, so hat er dies in ausgezeichneter Weise erreicht. Aber über diese Grenze hinaus strebte er nicht, denn Selbstüberhebung und Ehrgeiz waren ihm völlig fremd. Niemals hat er sich zu dem gedrängt, wozu er nicht berufen zu sein glaubte. In solcher Gesinnuug arbeitete er nun mit aller Treue und Hingebung seines ganzen Wesens. Nachsichtig und freundlich und doch, wo es galt, kräftig und entschieden, ging die Behandlung der Schüler aus seiner innersten Natur hervor. Bei allem liebevollen Eingehen auf die Individualität der Einzelnen wusste er doch die ganze Klasse in Zucht und Gehorsam zu halten, er lobte und strafte ohne Ansehn der Person. Vorzüglich wirkte er dadurch, dass er selbst seinen Schülern in allem ein Beispiel gab durch Aufmerksamkeit auf sich selbst, durch strenge Ordnung und Gewissenhaftigkeit, durch lautre Wahrhaftigkeit. Aufs Eingehendste bereitete er sich auf seine Lektionen vor und ging nie in eine Unterrichtsstunde, ohne Stoff und Form des zu Behandelnden gründlich durchdacht zu haben; man empfing den wohlthuenden Eindruck, dass er fest und sicher war in allem, was er vortrug. So übte er auf seine Schüler einen wahrhaft sittlichen Einfluss und besass infolge dessen in hohem Maasse ihr Vertrauen und ihre Liebe, die ihm wohl alle auch nach ihrer Schulzeit dankbar bewahrt haben, wie auch er ihr Andenken im treuen Gedächtniss festhielt. So oft er einen der vielen, die er unterrichtet, im späteren Leben begegnete, erinnerte er sich sofort desselben auf das allergenaueste und erzählte gern und mit wärmster Theilnahme von solchen Begegnissen im Kreise seiner Familie. Trotz dieses herzlichen Antheils, den er an dem persönlichen Geschick andrer nahm, zeigte er sich doch nach aussen hin mehr abgeschlossen als gesellig. Es war dies eine Eigenartigkeit seiner Natur, die allerdings nur von denen recht erkannt wurde, die ihm näher getreten waren und die wohl in einem mit den Jahren zunehmenden Bedürfniss nach Ruhe ihren Grund haben mochte. Dabei war er aber innerlich eine durchaus harmlose Natur, voller Gradheit und Anspruchlosigkeit; Bescheidenheit war ihm so natürlich wie Anerkennung fremden Verdienstes; duldsam gegen andre verlangte er nur, dass man ihn in seiner Eigenart gewähren liess.

34 Jahre hat er in segensreicher Weise am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium seine Arbeit gethan. Als er fühlte, dass seine Gesundheit zu wanken begann, und er fürchten musste, die ihm obliegenden Pflichten nicht wie bisher erfüllen zu können, beantragte er seine Pensionirung, die ihm am 1. Juli 1882 gewährt wurde. Nicht lange erfreute er sich, getragen von der Liebe seiner Gattin und seiner wohlgerathenen Söhne, der wohlverdienten Ruhe; bereits am 20. Februar 1883 rief ihn Gott der Herr zu sich, nachdem ihn wenige Tage vorher ein Nervenschlag getroffen hatte.

Bernhardt.

A. Boucherie,

né le 29 mars 1831, mort le 3 avril 1883.

La faculté des lettres de Montpellier vient de perdre un de ses professeurs les plus distingués, M. Anatole Boucherie, chargé du cours de philologie romane. On sait qu'il jouissait, comme romaniste, d'une réputation étendue et bien méritée. C'est sur les études de cet ordre que son activité s'est concentrée de plus en plus dans les dernières années. Mais il est juste de rappeler ici les services qu'il a rendus aussi à la philologie classique.

Plusieurs de ses publications touchent aux deux domaines. Ainsi le Fragment de Valenciennes, Explication du mélange de mots latins et romans dont se compose cet ancien texte (Mézières, 1866); les cinq Formules rhythmées et assonancées (Montpellier, 1867); la Vie de sainte Euphrosyne (1872); Un Almanach au X^e siècle (1872); les Formules de conjuration antérieures au IX^e siècle (1873); le Commentaire inédit sur Virgile (1874); les Mélanges latins et bas-latins (1875). Ce sont de curieux monuments du bas-latin, tirés de différents mss. principalement de Paris et de Montpellier, reproduits avec soin, restitués habilement en maints endroits, et accompagnés d'études grammaticales et lexicographiques fort intéressantes, surtout au point de vue de l'étude du vieux français, mais sans rien négliger de ce qui peut être utile aux latinistes. Il n'est pas inopportun de rappeler l'attention sur ces travaux au moment où de plusieurs côtés, après avoir fouillé les origines de la langue latine on se porte avec ardeur vers l'étude de ses destinées finales. On remarque dans plusieurs de ces opuscules le soin accordé à la poésie rhythmée. C'est en effet un sujet qui intéressait beaucoup Boucherie. Il avait recueilli, depuis des années, de nombreuses observations sur cette matière et comptait en faire un ouvrage spécial. Peu de jours avant sa mort, il parlait de ce projet à l'auteur des présentes lignes, à propos du livre récent de W. Meyer (Ludus de Antichristo).

D'autres ouvrages sont consacrés à la veritable antiquité, à des auteurs dont la philologie classique ne peut hésiter à réclamer l'étude pour elle. C'est d'abord la Notice sur le palimpseste de Montpellier (ms. 141), publiée dans les Notices des manuscrits de la Bibliothèque nationale t. XXIII, 2^e partie. L'auteur du Catalogue des ms. des Bibliothèques des Départements ayant lu dans ce palimpseste les noms de Priscien et de Pompeius, et croyant apercevoir les lettres Fe après ce dernier nom, avait espéré qu'en déchiffrant le reste on retrouverait des fragments de l'ouvrage si important de Pompeius Festus. Cette espérance fut bientôt reconnue vaine. Mais il valait la peine encore de dépouiller un ms. du VIII^e siècle contenant certains fragments de Priscien (livre VIII) et de Pompeius, le

commentateur de Donat. C'est ce que Boucherie a fait avec toute l'exactitude désirable. Le même volume des Notices renferme l'ouvrage le plus considérable de Boucherie en dehors des langues romanes, l'édition princeps des Ἑρμηνεύματα d'après le ms. de Montpellier 306, et de la Καθημερινὴ ὁμιλία de Pollux d'après le ms. de Paris 3049. Il croyait alors devoir identifier ces deux écrits, et les attribuer tous deux à Julius Pollux l'auteur de l'Onomasticon. Sur ce dernier point, du moins, il s'exprimait lui-même plus tard avec réserve. On sait ce que sont ces ouvrages: une espèce de guide de la conversation grecque et latine, suivi, dans le ms. de Montpellier, d'un vocabulaire composé par ordre de matières. Ils ont pour nous un double intérêt: celui de nous faire mieux connaître les méthodes employées dans l'antiquité pour l'étude des langues vivantes, et de nous fournir un assez grand nombre d'expressions grecques et latines qui ne se trouvent pas ailleurs. Boucherie lui-même en a dressé la liste dans des index rédigés avec le plus grand soin. La restitution des textes fort altérés, surtout le grec, est faite avec prudence et sagacité.

Le mérite de Boucherie est d'autant plus considérable qu'il a dû tout à lui-même. Il n'a été élève ni des écoles ni des Facultés. La place si honorable qu'il a fini par occuper dans le monde savant, il l'a conquise en suivant pas à pas l'humble et pénible filière du maître d'étude, du chargé de cours dans les lycées de province. Il a dû chercher lui-même sa voie, et tenir ferme par sa seule énergie dans les travaux personnels, qui n'étaint pas alors en faveur.

Dans l'enseignement (et encore à la Faculté il est revenu plus d'une fois aux études classiques pour aider le professeur de littérature latine), Boucherie s'est fait aimer et apprécier hautement de tous ses élèves. Il a décidé de la vocation de plus d'un. Il a su à la fois les diriger d'une main sûre en vue des épreuves universitaires, et leur inspirer le goût de l'étude désintéressée.

Né le 29 mars 1831 à Chalignac dans la Charente, Boucherie est mort à Montpellier, le 3 avril 1883.

(Revue de philologie t. VII, 2e livr. 30 avril 1883)
Communiqué par M. E. Chatelain.

Ernst Wilhelm Fischer,

geb. 3. November 1813, gest. 23 Januar 1883.

Derselbe war geboren zu Hamburg am 3. November 1813 als der Sohn eines Bankbuchhalters, erhielt seine Schulbildung auf dem Hamburgischen Johanneum von 1825—1833, studierte sodann Philologie und Geschichte in Göttingen von Ostern 1833 bis Michaelis 1835 und hierauf in Berlin bis Michaelis 1837. Im Juni 1837 wurde er auf Grund seiner

Dissertation »Agrigentinorum historiae prooemium« in Berlin zum Doktor der Philosophie promoviert. Nach Hamburg zurückgekehrt, übernahm er Ostern 1838 eine Lehrerstelle an der dortigen Realschule, trat aber bereits Ostern 1840 zunächst als Collaborator an die Gelehrtenschule des Johanneums über und hat dieser Anstalt bis zu seiner Emeritierung Ostern 1874 ununterbrochen angehört. Michaelis 1845 wurde er zum ordentlichen Lehrer ernannt, im Mai 1865 in eine ordentliche Professorenstelle befördert. Nach seinem durch ein andauerndes Halsleiden veranlassten Rücktritte lebte er in Hamburg in stiller Zurückgezogenheit und starb daselbst ohne vorausgegangene Krankheit am 23. Januar 1883. Er war unverheirathet geblieben. In seinem Testamente hat er der Gelehrtenschule des Johanneums seine Bibliothek und ein Kapital von 100 000 Mark zur Begründung von vier Universitäts-Stipendien von je 1000 Mark vermacht. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten haben vornehmlich seine griechischen und römischen Zeittafeln, die in den Jahren 1840—1846 in Altona erschienen, aber leider nicht vollendet worden sind, in weiteren Kreisen Verbreitung und Anerkennung gefunden.

Hamburg. R. Hoche.

Edouard-René Lefebvre de Laboulaye,

geb. 18. Januar 1811, gest. zu Paris 24. Mai 1883.

Dieser einflussreiche Publicist, dessen unermüdliche Feder auch manche werthvolle literar- und rechtsgeschichtliche Werke schuf, war zu Paris geboren, wo er die Rechte studirte und nebenbei eine Zeit lang auch die Profession eines Schriftgiessers betrieben hatte. Seine öffentliche Laufbahn begann er 1842 als Advokat am königlichen Gerichtshof; drei Jahre später ward er Mitglied der Académie des inscriptions und 1849 Professor der vergleichenden Rechtskunde am Collège de France, dessen Administration ihm in den letzten Jahren übertragen ward. Seit 1875 war er Mitglied des französischen Senats. — Sein literarisches Wirken bethätigte sich auf dem Gebiete der Politik und des internationalen Rechts. Sein Essai sur les lois criminelles des Romains concernant la responsabilité des magistrats wurde vom Institut de France mit einem Preise gekrönt. Aus der grossen Anzahl seiner übrigen Werke sind hervorzuheben: Histoire du droit de propriété foncière depuis Constantin jusqu'à nos jours (1839), — Recherches sur la condition civile et politique des femmes depuis les Romains jusqu'à nos jours (1843), — Juris civilis promptuarium (1844), — Paris en Amérique (seit 1863 oft wieder gedruckt). Ausserdem übersetzte er aus dem Deutschen die Histoire de la procédure civile chez les Romains von E. Walter und gab mit Dupin ein Glossaire de droit ancien (2 vols., 1845) heraus.

Aemilius Wagler,

geb. 23. Februar 1817, gest. 7. September 1883.

Aemilius Theodor Wagler war am 23. Februar 1817 im Pfarrhause zu Preschen bei Forst geboren. Als der Vater in seiner Geburtsstadt Guben, wo der Grossvater Geleitsmann gewesen war, die Pfarrstelle an der Klosterkirche übernahm, kam der Knabe zum ersten Male zu die Stätte seiner nachmaligen langjährigen Wirksamkeit. Im Jahre 18[illegible] trat er in das Gubener Gymnasium ein. Seinen Lehrern Schnelle, Richter, Graser, Sausse, der später sein Amtsgenosse wurde, Schönborn und Reimnitz hat er in der Skizze seines Lebenslaufes, die seiner Doctordissertation beigefügt ist, ein Denkmal gesetzt. 1836 bezog er die Universität Berlin, wo er unter Böckh, Zumpt und Droysen Philologie studierte, zugleich aber bei Neander und Twesten theologische Vorlesungen hörte. Nach Abschluss des Studiums (1839) war er 2½ Jahr Hauslehrer in Hamburg und genügte hier seiner Militairpflicht. Aeltere Gubener erinnern sich noch wohl des stattlichen Soldaten voll Kraft und jugendfrischer Farbe. Demnächst leistete er dann in Brandenburg am Gymnasium und an der Ritterakademie sein pädagogisches Probejahr ab. Es war die Zeit der schlimmsten Ueberfüllung im Lehramte. Der junge Kandidat trat daher zunächst eine Stellung an der vormals Cauer'schen Privatanstalt zu Charlottenburg an, von wo er indessen schon nach zwei Jahren, 1844, nach Brandenburg an die Ritterakademie in ein festes Amt zurückberufen wurde. In demselben Jahre wurde er von der Universität Marburg auf Grund der (1845) im Druck erschienenen lateinischen Abhandlung über des Euripides Troerinnen zum Doctor der Philosophie promoviert. Die Schrift ist dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg v. Meding als Curator der genannten Lehr-Anstalt gewidmet. Ostern 1846 siedelte er nach Colberg über an die aus der Rathsschule hervorgegangene Realschule, welche 1848 staatlicherseits anerkannt wurde. Der von ihm dort ertheilte Unterricht war ein sehr mannigfacher und umfasste ebenso die alten und neuen Sprachen — Latein, Hebräisch und Englisch — wie die Religions- und Geschichtswissenschaft sammt der Geographie. Mit dieser Vielseitigkeit war er besonders geeignet, bei der seit 1857 betriebenen, durch das erste zu Michaelis 1861 abgehaltene Abiturienten-Examen abgeschlossenen Umwandlung der Realschule in ein Gymnasium mit realistischen Nebenklassen mitzuwirken. Als eine Frucht des Unterrichts erschien ein lateinisches Lehrbuch (Wagler u. Schwarze. lat. Elementarbuch. 2. Aufl. 1865.), das lange bei der Anstalt, der es sein Entstehen verdankte, im Gebrauch geblieben ist. Eine wissenschaftliche Programm-Abhandlung über die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts (1857) fand vielfach Anerkennung.

er Verstorbene ward mit der Stadt, in der er sich in einem gleichgesinnten Kreise von Amtsgenossen und Angehörigen anderer Berufszweige vohl fühlte, noch enger verwachsen, als er sich dort Weihnachten 1854 lurch seine Verheirathung einen eigenen Haushalt begründete. Seine Schulverhältnisse waren angenehm: er hatte die zweite Oberlehrerstelle nne, und seine Leistungen, namentlich bei Umgestaltung der Schule, wurlen im Jahre 1861 durch Verleihung des Professortitels anerkannt. Da rging zu Beginn des Jahres 1862 der Ruf an ihn, in das durch den bevorstehenden Abgang des Direktors Wichert zur Erledigung kommende Direktorat am Gymnasium zu Guben, das ihm zur Vaterstadt geworden and wo er sich längst das allgemeine Vertrauen erworben hatte, einzutreten. Er folgte ihm und schied am 29. April, feierlich entlassen, von ler Schule, der er 15 Jahre lang angehört hatte. Am 7. Mai 1862 trat er in seine neue Stellung ein und bezog die bescheidene Amtswohnung im alten Gymnasium, dem Gebäude der gegenwärtigen höheren Töchterschule. Noch war die Arbeit eine leichte: in 6 Klassen unterrichteten im Ganzen 9 Lehrer 176 Schüler, aber reichliche Aufgaben warteten sein. In die Zeit seines Direktorates fällt die ausserordentlich rasche und glückliche Entwicklung der Gubener Lehranstalt. Die Zahl der Klassen, der Schüler, der Lehrer hat sich verdreifacht: zum Gymnasium trat die höhere Bürger- und die Vorschule, aus deren ersterer sich das jetzige Realgymnasium entwickelte. War Jemand geeignet, die zu Ostern 1864 wieder ins Leben gerufenen Realklassen zu heben und zu beleben, so war es der neue Direktor, der mit der Vielseitigkeit und Tiefe des Wissens die in Colberg gesammelte praktische Erfahrung, vor allem aber die Unbefangenheit und Unparteilichkeit verband, die der jungen Einrichtung zum Gedeihen unerlässlich war, und unter deren Mangel bei ähnlichen Doppel-Anstalten leicht die eine dahinsiecht. Bereits bei der Uebersiedelung in das neue Schulgebäude auf der Neustadt zu Michaelis 1868 war die Schülerzahl auf nahezu 500 gestiegen, und sie erreichte bei Abschluss der Realschule ihr Maximum mit 707 Zöglingen einschliesslich der Vorschule. Mannichfaltig war auch hier noch der Unterricht seiner ebenso umfassenden als tiefen Gelehrsamkeit entsprechend; doch konzentrierte er sich allmählich immer mehr um das Latein, neben welchem die Neigung zum Englischen sich am längsten behauptete. Zwei wissenschaftliche Veröffentlichungen aus einer Handschrift der Schulbibliothek, das Leben des Pommernherzogs Buguslaff X. betreffend, den Gymnasial-Programmen der Jahre 1864/65 beigefügt, fallen in den Anfang der Gubener Wirksamkeit. Bald drängten die sich mehrenden Amtsgeschäfte, organisatorische Arbeiten wie die zahllosen kleinen täglichen Anforderungen an seine Kräfte neben den 14 und später 12 wöchentlichen Unterrichtsstunden, nebst den Korrekturen in den immer mehr anwachsenden Klassen diesen Zweig des Wirkens zurück. Für seine Direktorial-Thätigkeit, deren Bedeutung er nicht in die Oeffentlichkeit hinaustreten zu lassen

liebte, die aber bei Revisionen der Anstalt seitens der Aufsichtsbehörde ihre volle Anerkennung fand, wurde er nach 15jähriger Amtsführung am Ordensfeste des Jahres 1878 durch Verleihung des rothen Adlerordens ausgezeichnet. Charakteristisch für seine Leitung der Anstalt war, dass er jedes berechtigte Streben sich entfalten liess, dass er Neigungen und Wünschen, so weit es der Schulorganismus gestattete, Rechnung trug und schnell, bisweilen fast unbemerkt, den rechten Mann an die rechte Stelle brachte. Welche Fülle von geistigen Beziehungen der Entschlafene in seiner amtlichen Stellung angeknüpft hat, aber zugleich auch, wie stark seine Kraft angespannt ward, geht daraus hervor, dass er in der Zeit von Ostern 1862 bis zum Tode mit 85 Lehrern zusammengewirkt hat, dass er in vier Schuljahren je fünf, 1879/80 sechs und 1864/65 sogar sieben neue Lehrkräfte in den Organismus seiner Anstalt einzuführen hatte, dass ohne einen Wechsel im Lehrerpersonal kein einziges seiner Amtsjahre verlief, ja dass im Ganzen nur dreimal ein Wintersemester mit dem völlig unveränderten Collegium begonnen wurde. Die Zahl der von ihm entlassenen Abiturienten beläuft sich auf 215 Gymnasiasten und (seit 1868) 65 Realschüler. Nach Tausenden aber zählen die von ihm Aufgenommenen. Seine Amtsgeschäfte machten ihm die Betheiligung an dem, was ausserhalb derselben lag, schwer und oft unmöglich. Doch gehörte er seit Beginn seines Gubener Amtes der Schuldeputation an und ward bei Reorganisation der kirchlichen Gemeindeorgane zum Kirchenältesten gewählt. Erholung von der anstrengenden Arbeit suchte er im Kreise der Familie, im Verkehr mit näher stehenden Freunden und in der ihm besonders lieb gewordenen Beschäftigung auf seinem Weinberge. Er sah es selbst als ein mahnendes Zeichen des nahenden Alters an, als ihm vor etwa zwei Jahren die Kraft hierfür zu versagen begann. Stärkung suchte und fand er 1882 an der Ostsee, 1883 im Gebirge. Als er in den ersten Tagen des August erfrischt heimkehrte, lebte in Allen, die ihm nahe standen, die Hoffnung, dass ihm noch einige Jahre ungeschmälerter Berufsthätigkeit würden beschieden sein, und dass er einst in freundlicher Musse die Ruhe des Alters werde geniessen können. Es war ihm anders bestimmt; er sollte mitten in der Arbeit erliegen. Ein scheinbar vorübergehendes Leiden zwang ihn, am fünften Schultage dem gewohnten Unterricht fern zu bleiben. Nach Verlauf der zweiten Woche musste er bereits auf die Weiterführung der noch beibehaltenen Direktoratsgeschäfte verzichten und an demselben Tage, an welchem seine Schule mit der noch von ihm vorbereiteten Entlassungsprüfung einer Zahl ihrer Zöglinge wiederum das Facit ihrer Thätigkeit gezogen, am 7. September 1883 Abends schloss sich das Auge für immer, das liebevoll und sorgsam mehr als 20 Jahre lang über ihr gewacht hatte. H. I.

Hugo Ilberg,

geb. am 24. Juli 1828, gest. am 30. November 1883.

Ilberg ist geboren den 24. Juli 1828 in Hohenmölsen bei Weissenfels und nach Vorbildung im elterlichen Hause von Ostern 1843 an sechs Jahre lang Alumnus der Landesschule Pforta gewesen, an der er sein ganzes Leben mit der grössten Liebe und Dankbarkeit gehangen hat. Als Primus omnium verliess er Ostern 1849 die Schule und studierte 1½ Jahre zunächst Theologie und Philologie in Halle, darauf zwei Jahre Philologie und Geschichte in Bonn. Mit ganzer Seele schloss er sich hier Fr. Ritschl an, studierte mit dem lebendigsten Eifer die lateinischen Dichter, ihre Sprache und Metrik und zeichnete sich »mit seinen glücklichen Anlagen, seiner beharrlichen Arbeitskraft, seinen gründlichen und vielseitigen Kenntnissen« im philologischen Seminar, in welchem er sofort nach seiner Uebersiedlung an den Rhein Aufnahme gefunden hatte, so sehr aus, dass ihn Ritschl »einen der vorzüglichsten jungen Philologen« genannt hat, »die sich überhaupt unter seinen Augen und zum Teil seiner Leitung ausgebildet haben.« Drei Freunde, Th. Hug, Ilberg und J. Vahlen, machten sich damals an die im Herbst 1851 von der philosophischen Fakultät gestellte Preisaufgabe 'ut praemissa de Ennii uita, arte et scriptis disputatione eius annalium fragmenta emendentur, disponantur, inlustrentur', zuerst jeder für sich, aber offen und ohne Hehl gegenüber den andern; im Laufe der Arbeit vereinigte sich jedoch Ilberg mit Hug, um möglichst vollendetes zu leisten, musste aber den ersten Preis an den dritten Konkurrenten abtreten, da dieser 'unus coniunctam duorum operam aequauerit' (s. die Praefatio zu Vahlens Ennius p. VI f.). Neidlos haben Ilberg und Hug ihre Sammlungen und Untersuchungen Vahlen für seine Ausgabe überlassen und sich begnügt, die Bearbeitung nur einzelner Bücher der Annalen als Dissertation zu veröffentlichen, Ilberg die des ersten (im August 1852), welche noch kürzlich sogar die Anerkennung von Lucian Müller in seinem Buche über Q. Ennius, in welchem mit den übrigen Leistungen über ihn sehr scharf ins Gericht gegangen wird, erfahren hat.

Nach dem Staatsexamen trat Ilberg zu Anfang des Jahres 1853 sein Probejahr in Berlin bei F. Ranke an, wurde indes bereits zu Ostern an das Marienstifts-Gymnasium in Stettin als Kollaborator berufen und hat hier bis Ostern 1858, in Magdeburg am Kloster bis Ostern 1861, in Weimar bis Ostern 1862 gewirkt, an allen drei Orten schon in bevorzugten aber auch schwierigen Stellungen. Das erste Rektorat eines Gymnasiums erhielt er zu dem letztgenannten Termin in Zwickau als Nachfolger Kra-

Meissen nach dem Tode Fr. Frankes; aber auch hier blieb er nur drei Jahre, da er zu Ostern 1874 nach Dresden berufen wurde, um ein neues Gymnasium einzurichten und zu organisieren. Zu Michaelis 1879 übernahm er auch noch das Dezernat für die sächsischen Gymnasien im Cultusministerium und hat beide Aemter zusammen bekleidet, bis er am Ostersonnabend des vorigen Jahres leicht vom Schlage getroffen wurde. Zwar schien es eine Zeit lang, als ob er die Folgen desselben glücklich überwinden würde; indes am 29. November wiederholte sich der Anfall und machte in den Morgenstunden des folgenden Tages seinem Leben ein Ende.

Auf der Schule und auf der Universität haben Ilberg wohl alle seine Bekannten eine fruchtbare wissenschaftliche Thätigkeit prophezeit, doch ist die Zahl der von ihm veröffentlichten Schriften gering (Q. Ennii annalium libri primi fragmenta emendata disposita illustrata, Bonnae 1852. Exercitationes criticae im Programm des Stettiner Gymnasiums 1855. Ciceronianum non Ennianum quaestiuncula critica in den Symbola Ritscheliana. Bemerkungen zur Schwanensage. Zwickau 1864. Einladungsschrift zu der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes in Zwickau mit einer Charakteristik Chr. Daums, die einen Abdruck seiner oratio aditialis de rectoris officio scholastico einleitet. Zwickau 1869.). Gewissenhaft und gründlich wie er war, und gewohnt alles, was er ergriff, mit ganzer Energie zu treiben, hat er, nachdem er sich einmal für das Gymnasium entschieden, sich nun ihm auch ganz gewidmet und auf dasselbe alle seine Gedanken und seine gesamte Thätigkeit konzentriert. So konnte er nur wenig Zeit erübrigen, um die geplanten wissenschaftlichen Arbeiten (besonders eine Ausgabe des Plautus in der Weidmannschen Sammlung) zu fördern, zumal da er auch in dieser Beziehung an sich die höchsten Anforderungen stellte, aber reges wissenschaftliches Interesse hat er sich immer gewahrt und bethätigt. Er sprach und schrieb sein Latein mit einer Leichtigkeit und Fülle, wie sie heutzutage kaum noch vorkommt, nach dem Muster der von ihm gern gerühmten und empfohlenen Holländer, Hemsterhuys und Ruhnken (vgl. besonders die Oratio in suscipiendo rectoris scholae regiae Afranae munere habita im Meissener Programm von 1872 S. 14—21), und nicht geringer war seine Kunst Verse zu machen, lateinische und deutsche, bei ernsten und bei heiteren Veranlassungen, indem er mit gleichem Glück den Ton römischer Gravitas und launigen Scherzes anschlug. Mit solchen Gaben ausgerüstet, hat er überall segensvoll gewirkt und sich ebenso das unbedingte Vertrauen seiner Vorgesetzten wie die hingebende Liebe seiner Schüler gewonnen. Denn er war ein geschickter Organisator, der auch in verwickelten Verhältnissen leicht und sicher das Richtige fand und durchführte, und zugleich ein vorzüglicher Lehrer, der nicht allein durch die Fülle seines jederzeit prä-

enten Wissens imponierte und Interesse für den Gegenstand auch bei den zuerst widerwilligen erweckte, sondern es auch in seltener Weise verstand die Aufgabe der Erziehung in der des Unterrichts zu lösen.

Sein früher Tod wird in Sachsen allgemein als ein schwerer Verlust empfunden.

Vgl. Zum Gedächtnis an Dr. Hugo Ilberg in Fleckeis. Jahrbb. 1883 (CXXVIII) S. 653—659 von H. Peter und Kämmel im Programm des königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt, Ostern 1884.

Hermann Peter.

Pietro Mattei,

geb. 1845, gest. 8. März 1883.

Am 8. März 1883 starb in der Blüthe seiner Jahre der Direktor des Triestiner Comunal-Gymnasiums Pietro Mattei. Er war zu Ala im Jahre 1845 geboren, studierte an den Gymnasien in Ala und Trient und begab sich 1864 nach Wien, wo er sich vier Jahre hindurch unter Hermann Bonitz philologischen und philosophischen Studien widmete. Er wirkte darauf als Lehrer an den Gymnasien zu Trient, Rovereto, Capodistria und erhielt am 13. Mai 1875 die Stelle eines Professors am Comunal-Gymnasium zu Triest. Nach dem Tode des Direktors Wilhelm Braun trat Mattei an dessen Stelle und versah dieselbe in unermüdlicher Thätigkeit drei Jahre hindurch, als ihn plötzlich ein frühzeitiger Tod ereilte. Unübertroffen als Lehrer und Pädagoge bleibt er seinen Collegen und Schülern im besten Andenken.

Von den zahlreichen Schriften Mattei's ist der grösste Theil von ihm selbst nicht edirt worden, allein es steht zu erwarten, dass Prof. Dr. Francesco Gresti aus Ala den Nachlass seines intimen Freundes prüfen und den wichtigsten Theil desselben in Bälde der Oeffentlichkeit übergeben werde. Bereits in Druck erschienen sind vier Abhandlungen in den Programmen von Rorereto und Triest. Nämlich 1) »Sulla vita filosofica di Orazio« (im Gymnasial-Programm von Rorereto 1873). 2) »Della Sintassi e dello Stile dei predecessori di Dante.« 3) »Studi su Giuseppe Parini.« 4) »La terza filippica di Demostene« (in den Programmen des Triestiner Comunal-Gymnasiums 1877—78, 1879—80, 1880—81). Ausführlicheres über Leben und Schriften Mattei's findet sich im Programm des Comunal-Gymnasiums zu Triest 1882—83.

Trient. Dr. Karl Jülg.

Arnold Schaefer,
geb. am 16. Oktober 1819, gest. am 20. November 1883.

Arnold Dietrich Schaefer wurde als Sohn des Lehrers Heinrich Wilhelm Schaefer am 16. Oktober 1819 in Seehausen bei Bremen geboren. Bei der Reorganisation des städtischen Schulwesens im Jahre 1823, wurde der Vater, ein bewährter Erzieher, zur Leitung einer Stadtschule berufen und siedelte mit seiner Familie nach Bremen über. Hier besuchte Arnold von 1828—38 die Hauptschule, seit 1833 die Gelehrtenschule. Seinen Lehrern, besonders W. E. Weber, dem Leiter der Anstalt, sowie den Klassenlehrern Menke und Tappenbeck hat er stets ein liebevolles Andenken bewahrt. Schon an den Knaben trat der Ernst des Lebens heran. Elfjährig verlor er seinen Vater, dem fünfzehnjährigen wurde auch die Mutter durch den Tod entrissen. Sein älterer Bruder Joh. Wilhelm, der bekannte Litterarhistoriker, suchte ihm nach Kräften die Eltern zu ersetzen, und immer hat er aufs wärmste anerkannt, was der Bruder für seine sittliche und wissenschaftliche Ausbildung gethan hat. Im Herbste 1838 verliess er Bremen und widmete sich in Leipzig dem Studium der Philologie und Geschichte. Bald wurde er in das von Gottfried Hermann und Reinhold Klotz geleitete philologische Seminar und in die griechische Gesellschaft, von Moritz Haupt in die lateinische, von Wachsmuth in die historische Gesellschaft aufgenommen. Ausser diesen Männern hörte er namentlich Drobisch, Winer, Niedner, Becker. M. Haupt bezeugte ihm beim Abschluss seiner Studien: Arnold Schaefer postquam me litteras Latinas et Germanicas docentem per tres annos assiduus et cum maxima diligentia audiverat, receptum in societatem quam moderor Latinam per integrum fere annum accuratam doctrinam, ingenium promptum et sollers, animum candidum, mores denique elegantes magnopere mihi approbasse his litteris testor. Mit befreundeten Studiengenossen, wie Klengel, Horckel, R. Hercher, Max Müller stand er auch später noch in Briefwechsel, besonders war ihm Hercher ans Herz gewachsen.

Nachdem Schaefer promoviert war, begann er schon Ostern 1842 seine praktische Thätigkeit als Schulmann. Der Geheime Schulrat Professor Blochmann hatte ihn nach Dresden an sein mit dem Vitzthumschen Gymnasium vereinigtes Erziehungshaus als Lehrer der Geschichte, Litteratur und alten Sprachen berufen. Die gewissenhafte Ausübung seiner Lehrthätigkeit liess ihm doch Zeit seine wissenschaftlichen Studien fortzusetzen. Ausser kleinern Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte er 1844 die commentatio de libro vitarum X oratorum, in Verbindung mit dem Geh. Rat Dr. Schulz die Verhandlungen der siebenten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner 1845.

Im folgenden Jahre verheiratete er sich mit Eugenie Grossmann, der einzigen Tochter des bekannten Leipziger Professors der Theologie, des Stifters des Gustav-Adolf-Vereins, die ihm bis zu seinem Ende, daheim und auf weiten Reisen als treue Gefährtin zur Seite gestanden hat. Mit dem Eifer der Jugend nahm der sächsische Lehrer an den grossen Begebenheiten der Jahre 1847 und 48 Anteil. Eine Reihe populärer Aufsätze von ihm, alle von echt nationaler Gesinnung getragen, erschien damals in der Augsburger Allgemeinen Zeitung. Die Gesamtregierung der sächsischen Herzogtümer, das zukünftige Oberhaupt Deutschlands, der sächsische Partikularismus, und andere Fragen, die jene drängenden Tage bewegten, wurden daselbst mit durchdachtem politischem Urteil erörtert.

Den besten Beweis, dass Schaefer die praktische Verwertung seines reichen Wissens verstanden hat, liefern die Geschichtstabellen zum Auswendiglernen (mit Geschlechtstafeln), die im Jahre 1847 zuerst in der Form erschienen, wie er sie fünf Jahre lang an dem Blochmannschen Erziehungshause dem Geschichtsunterrichte zu grunde gelegt hatte. Die 15. Auflage dieses in seiner Art unübertroffenen Schulbuches erschien im Jahre 1880. Der Verfasser hat es für seine Pflicht gehalten jeden Abschnitt und jede Zeile einer neuen Auflage wiederholt zu prüfen. Die gedrängte Kürze, die präzise Fassung der Daten mit besonderer Hervorhebung des für Deutschland Bedeutenden sind geradezu musterhaft. Die auf der ersten Unterrichtsstufe zu lernenden Daten bilden eine besondere Tabelle und geben den Einschlag ab für die ausführlichere Tabelle des zweiten Kursus. Die im dritten Teile enthaltene Uebersicht über die Kulturgeschichte soll den Schüler mit dem Gange des geistig sittlichen Lebens der Menschheit in seinen Hauptmomenten vertraut machen. »Ein Leitfaden«, heisst es in der Einleitung, »ist für den Unterricht in der Geschichte ebenso notwendig als das genaue Erlernen der grammatischen Regeln unter steter Wiederholung für den Unterricht in den alten Sprachen. Allein sowenig ein verständiger Lehrer darin das Wesen des klassischen Unterrichts suchen wird, so wenig wird man mich in dem Verdachte halten, als wollte ich den Geschichtsunterricht zu einem toten Werke des Gedächtnisses machen. Der Kern desselben ist und bleibt lebendige Erzählung, die das jugendliche Gemüt erweckt und erhebt und zur Ausbildung einer edlen Gesinnung, zur Pflege freier Vaterlandsliebe und wahrer Gottesfurcht wirksam ist«. Nach denselben Gesichtspunkten sind die Tabellen zur preussischen und sächsischen Geschichte eingerichtet.

Am 15. Oktober 1851 wurde Schaefer an die Königl. Sächsische Landesschule in Grimma mit dem Prädikat Professor berufen. In dem stillen freundlichen Grimma hat er Zeit gefunden zu wissenschaftlicher Arbeit wie niemals vorher oder nachher. Kollegialische und freundschaftliche Beziehungen wurden mit Eifer gepflegt, und gern dachte er in späteren Jahren an die schönen Tage von Grimma zurück.

Am 30. November 1857 wurde dem Gymnasialoberlehrer eine ordentliche Professur der Geschichte an der Universität Greifswald übertragen, Ostern 1858 hat er das hohe Amt eines akademischen Lehrers angetreten. Schon lange hatte er den Lieblingswunsch gehegt, in den preussischen Staatsdienst überzutreten, zum Verdrusse des Ministers v. Beust sah er in Preussen allein das Heil Deutschlands; der Herr Minister unterliess es nicht ihn in einem eigenhändigen Schreiben aus nichtigem Anlass daran zu erinnern, dass er Professor an einer Königl. Sächsischen Landesschule sei.

Noch in Grimma waren die beiden ersten Bände des Werkes »Demosthenes und seine Zeit« abgeschlossen und veröffentlicht worden. (Leipzig, Teubner 1856), der dritte Band folgte zwei Jahre später. In diesem Werke ist die Geschichte Athens vom Ausgange des peloponnesischen Krieges bis zum Ende des vergeblichen Freiheitskampfes im Jahre 322 mit vollkommener Beherrschung des schriftstellerischen und inschriftlichen Materials, mit tief eindringendem Verständnis des griechischen Staatslebens, mit warmer Begeisterung für die sittliche Grösse des Demosthenes dargestellt, des Staatmannes, der wie kaum ein zweiter den höchsten Schwung der Seele mit klarem, praktischem Blicke verband. Die glänzende, von enkomiastischer Tendenz freie Rechtfertigung der Politik des Demosthenes, bildet einen wohlthuenden Gegensatz gegen eine andere farbenreiche Schilderung, die es dem Demosthenes verargt den Makedoniern entgegen getreten zu sein. Treffend wird entwickelt, wie Philippos mit bewusster Absicht auf die Zersetzung des Zustandes, den er vorfand, hinarbeitet. Wie alle späteren Forschungen über diesen wichtigen Abschnitt der griechischen Geschichte von der in diesem Buche gelegten Grundlage haben ausgehen müssen, so ist es auch für das philologische Studium der attischen Redner unentbehrlich. Es ist im vollsten Sinne ein Lebenswerk des Verfassers zu nennen. Die mächtige Persönlichkeit des Atheners hatte schon den Primaner gefesselt, der den *λόγος περὶ στεφάνου* zum Gegenstande seiner Abgangsrede wählte. Die attischen Redner waren dann das Feld, auf dem der Student seine Kraft versuchte, in der Blüte des Lebens hat er das Werk abgeschlossen, und dem Greise war es vergönnt, zu den Studien der Jugend zurückzukehren und eine neue Ausgabe vorzubereiten. Wiederholt hat er und noch zwei Tage vor seinem Ende seiner Befriedigung Ausdruck gegeben, dass er fast nur an den Stellen, wo neues Material vorliege, zu ändern brauche. Voraussichtlich werden noch in diesem Jahre treue Schülerhände die Revision des Werks beenden und es in erneuter Gestalt der Oeffentlichkeit übergeben.

Von seinen Studien über frühere Abschnitte der griechischen Geschichte gab Schaefer 1863 heraus die Abhandlung De ephoris Lacedaemoniis, welche die schwierige Frage nach der Entstehung und Ausbildung des Ephorenamtes klarlegte und von neuem des Verfassers historischen Sinn und feinen Takt in der Behandlung der Quellen bezeugte.

Die verwickelte Chronologie der Pentekontaetie ward in der disputatio de rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus (Leipzig 1865) im Gegensatz gegen Krüger mit Geschick und Glück festgestellt. In die Kontroverse über die römisch-karthagischen Bündnisse greifen nachhaltig zwei Untersuchungen im 15. und 16. Bande des Rheinischen Museums (1860 1861) ein.

Unter den Vorlesungen, welche er in Greifswald über alte Geschichte hielt, wurde die Quellenkunde der griechischen und römischen Geschichte mit besonderem Interesse gehört; er hat diese Vorlesung auch später in Bonn mit Vorliebe gehalten und 1867 (Leipzig, Teubner) einen »Abriss der Quellenkunde der griechischen und römischen Geschichte. 1. Abteilung: Griechische Geschichte bis auf Polybios (3 Aufl. 1881) herausgegeben, welchem sich 1881 als zweite Abteilung »Die Periode des römischen Reiches« (bis zum Tode Justinians und dem Corpus iuris reichend) anschloss. Dies durchaus eigenartige und für Schaefer charakteristische Werk bezweckt zunächst »Vorlesungen zur Unterlage zu dienen und den Zuhörern die wichtigsten Nachweisungen an die Hand zu geben«. Aber seine Bedeutung reicht so weit, dass es zur Einführung in das Studium der alten Geschichte von bleibender Wichtigkeit ist. Nach einleitenden Paragraphen, welche Litteraturangaben besonders über die Hülfswissenschaften (Geographie, Chronologie, Sprachforschung, Mythologie, Metrologie, Numismatik) mitteilen und über das Inschriftenmaterial orientiren, sind die Quellenschriftsteller in der Weise behandelt, dass an die möglichst aus ihnen selbst geschöpften Angaben über ihre Lebensumstände und über den Inhalt ihrer Schriften anderweitige wichtige Zeugnisse angeknüpft sind, welche zu ihrer Charakteristik dienen und »die zu fernerem Studium anregen sollen«. Ein bibliographisches Handbuch hat Schaefer nicht schreiben wollen, darum ist der Citatenschatz beschränkt auf die Schriften, welche eine einschlagende Frage wirklich gefördert haben. Auch die Testimonia machen keinen Anspruch auf unbedingte Vollständigkeit, geben aber von dem Vorhandenen das Bedeutendste. Mit einem Worte ein Muster von weiser Selbstbeschränkung und Objektivität ist diese Quellenkunde. Fast zu selten entschliesst sich der Verfasser, seinen Standpunkt in wissenschaftlichen Streitfragen zu präzisiren.

Schaefers amtliche Stellung in Greifswald brachte es mit sich, dass er in jedem Semester ausser der Vorlesung über einen Teil der alten Geschichte auch ein Gebiet der mittleren oder neueren Geschichte behandelte. Ebenso schlossen sich die Uebungen des historischen Seminars, welches er 1863 durch ein vom Ministerium bestätigtes Reglement zu fester Gestaltung brachte, abwechselnd an die alte und mittelalterliche Geschichte an. Ueberall zeigte er mit klarem Urteil, wie sich aus richtiger Würdigung des Ueberlieferten ein zutreffendes und begründetes Bild der Ereignisse gewinnen lasse. Aus dieser Zeit stammt die Abhandlung Ueber

den Fürstentag zu Tribur im 8. Bande der Historischen Zeitschrift. Von seinen Vorlesungen über neuere Zeit wurden die Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts' und 'die preussische Geschichte' besonders gern gehört, denn sie nahmen gebührend Rücksicht auf das Bedürfnis künftiger Lehrer. In der »Preussischen Geschichte« ging er aus von der Germanisirung des Wendenlandes und schilderte die territoriale Entwickelung Brandenburgs mit steter Rücksicht auf die deutsche Reichsgeschichte, in klaren Zügen wusste er das eigentümliche Staatswesen des deutschen Ordens, die bahnbrechende Wirksamkeit des grossen Kurfürsten, endlich die Entfaltung des Königreichs als des lebenskräftigen Hortes und Vorkämpfers für Deutschland zu zeichnen. Er war damals mit den Studien zu seinem zweiten grossen Werke 'Geschichte des siebenjährigen Krieges' beschäftigt. Jene denkwürdige Periode, in der König Friedrich den Kampf gegen eine halbe Welt in Waffen führte, wo der deutsche Geist aus langer Agonie erwachte und die Morgenröte einer neuen Zeit anbrach, hatte er als einen entscheidenden Wendepunkt in dem Leben unserer Nation erkannt. Die Geschichte des siebenjährigen Krieges — der erste Band bis auf die Schlacht bei Leuthen reichend erschien 1867 in Berlin bei W. Hertz — beruht durchaus auf urkundlichen Studien. Von Greifswald aus besuchte Schaefer in den Universitätsferien wiederholt Berlin und London, um im preussischen Staatsarchiv und in den reichen Schätzen des britischen Museums archivalische Forschungen anzustellen, als deren Resultat in dem genannten Werke die Darlegung der diplomatischen Verwickelungen vor Ausbruch des Krieges sowie der Verhandlungen, welche den Kriegsereignissen zur Seite gingen, vorliegt. Mit besonderer Liebe ist neben der Person des grossen Königs namentlich William Pitt, der damalige Leiter des englischen Staates, hervorgehoben. Welch hohe Auffassung Schaefer von dem Berufe eines Historikers hatte, in welchem Geiste er an die Darstellung der Geschichte Friedrichs II. herantrat, bekundet die Rede, die er in Greifswald bei Gelegenheit eines Fackelzuges vor der Studentenschaft hielt: »Der grösste Historiker des Altertums, sagte er damals, fordert, dass die Geschichte ein unvergänglicher Besitz sei. Dies ist sie nur dann, wenn sie gelehrt und geschrieben wird wahrhaftig, treu, freimütig; wenn der Historiker durchdrungen ist von warmer Begeisterung für die ewigen Güter der Menschheit, für sittliche Grösse, für Freiheit und Recht, für Ehre und Ruhm des Vaterlandes. Dieser hohen Aufgabe nachzustreben habe ich stets den ernsten Willen gehabt«.

Den Aufenthalt in Greifswald hatten ihm besonders seine freundschaftlichen Beziehungen zu älteren und jüngeren Kollegen wert gemacht, namentlich zu E. Baumstark, M. Hertz, A. Michaelis, H. Rühle, G. Schoemann, H. Usener. Nur widerstrebend folgte er dem ehrenvollen Rufe, der ihn Ostern 1865 nach Bonn führte, um neben H. v. Sybel das Lehramt der Geschichte, welches ja eine über die Grenzen des Fakultätsstudiums hinausreichende Bedeutung hat, zu übernehmen. Seine Antritts-

rede in Bonn 'Ueber die Gründe, aus welchen das zwischen Friedrich d. Gr. und Ludwig XV. von Frankreich bestehende Bündnis auseinanderging' war aus den Studien, welche er für die Vorgeschichte des siebenjährigen Krieges gemacht hatte, geschöpft (S. Hist. Zeitschr. XIV S. 119 ff.). Drei weitere Abhandlungen, welche ihren Stoff aus dieser Zeit entnehmen, sind in der inhaltreichen Sammlung »Historische Aufsätze und Festreden (Leipzig, Teubner 1873) abgedruckt.

Seine Hauptwirksamkeit aber wendete Schaefer seit seiner Uebersiedelung nach Bonn der alten Geschichte zu. Ihr waren die Vorlesungen und die Seminar-Uebungen ausschliesslich gewidmet. Die Bedeutung des Studiums der alten Geschichte für die Gegenwart war das Thema der Rede, mit welcher er am 18. Oktober 1871 die Verwaltung des Rektorats antrat. An der Wirksamkeit des von ihm hochverehrten B. G. Niebuhr legte er dar, wie die kritische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts unter dem Einflusse der Altertumsstudien sich entwickelt habe; sie seien eine stets frisch sprudelnde Lebensquelle. »Die ewige Wahrheit hat immer wieder zu kämpfen mit Irrtum und Lüge. Wer zu solchem Streite sich rüsten will, dem bietet das Altertum wohlgestählte Waffen des Geistes dar. — Es giebt kein besseres Mittel ... echte politische Bildung zu erzeugen als das Studium des Altertums. — In diesen Studien wurzelt unsere moderne Bildung. Sie haben das Rüstzeug dargeboten, um die klerikale Herrschaft und den mönchischen Geistesdruck zu durchbrechen. An ihnen hat unsere nationale Wiedergeburt sich gekräftigt und gestählt. Ihre strenge Zucht bildet ein wesentliches Element der geistigen Ueberlegenheit unseres Volkes über die romanischen wie über die slavischen Völker«. Es waren Worte der tiefsten und eigensten Erfahrung des Mannes, der selbst frei von Befangenheit und Furcht durch die Propyläen des antiken Staatslebens zum Verständnis moderner Ordnungen vorgedrungen war.

Die Vorlesungen in Bonn behandelten alle Gebiete der alten Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Reiches.

Lebendig, gemütvoll, sonnenklar war der Vortrag, der es verstand mit der Darstellung des Verlaufs der entscheidenden Ereignisse eine Einführung in die wichtigsten Kontroversen zu verbinden. Aber das innerste Wesen des grossen Lehrers erschloss sich erst in dem kleinern Kreise des Seminars. Nicht auf abgelegene Gebiete verirrte sich hier die Untersuchung, sie bemühte sich um die kritische Erforschung von ganzen Perioden epochemachender Bedeutung. Mit Vorliebe behandelte er die Pentekontaetie und die sicilische Expedition mit Zugrundelegung des Thukydides; das Ende des peloponnesischen Krieges oder die thebanische Hegemonie im Anschluss an Xenophons Hellenika. Die Geschichtschreiber Alexanders (Hauptquelle Arrian) und die Quellen des Hannibalischen Krieges (Polybios) kehrten häufiger wieder, weil Schaefer die hier anknüpfen-

den Untersuchungen für besonders geeignet hielt, in das Verständnis der antiken Geschichtschreibung einzuführen. Die makedonischen Kriege (Polybios-Livius); die tribunicischen Bewegungen (Appian), der zweite und dritte Bürgerkrieg (Appian), die Regierung des Tiberius (Tacitus) wurden gleichfalls in je einem Semester erledigt. Die ersten Stunden verwandte Schaefer darauf, die Seminar-Mitglieder über den Stand der vorgelegten Fragen im allgemeinen zu orientieren. Dabei mahnte er eindringlich, die Quellen im Zusammenhang zu lesen, nicht bloss einzelne Notizen zu vergleichen. Den Referenten — ältere Schüler referierten zuerst, — bezw. den Korreferenten unterbrach er nur selten. Erst wenn der Vortragende zu Ende war, machte er seine Einwendungen und Nachträge. Für jüngere Semester war das Schaefersche Seminar weniger lehrreich; für den Anfänger war die Methode zu fein, zu reserviert. Wer aber schon den ersten Spatenstich in der Geschichte gethan hatte und offenen Sinn besass, der lernte nicht nur von Stunde zu Stunde; sondern es ging unbemerkt etwas auf den Schüler über von dem Takte in der Behandlung der Ueberlieferung, und unvergesslich blieb ihm die ernste Mahnung an die Grenzen menschlichen Kennens und Könnens, an die ars nesciendi. Von zahlreichen Abhandlungen und Mitteilungen zur alten Geschichte, die in Zeitschriften von ihm erschienen, sei nur eine in den Jahrbüchern für klassische Philologie (1870) gedruckte Abhandlung über die Quellen des Alexanderzugs erwähnt, die sich gegen A. Schoene richtet, der für Curtius dieselbe Sammelquelle angenommen, auf welcher Arrian und Plutarch beruhen sollen.

Mit ganzer Seele verfolgte Schaefer den Zug der grossen Ereignisse, der zur Neugründung des deutschen Reichs führte. Schon 1866 hatte er mündlich und schriftlich den Anbruch eines neuen Zeitalters verkündigt. Zur Feier des Geburtstages seiner Majestät des Königs 1866 entwickelte er in der Aula der Universität »die überkommenen Aufgaben des preussischen Staats« — »in einer ernsten, tiefbewegten Zeit« — die Geschichte des preussischen Staates hatte ihn in der Ueberzeugung befestigt, »dass in dem Wechsel der Zeiten die erlauchten Hohenzollern mit ihrem Volke immer wiederum höhern Zielen nachgestrebt und grössere Aufgaben erfüllt haben«. Am 22. März 1872 ward er wiederum berufen, die patriotischen Gesinnungen des Lehrkörpers der Rheinischen Universität zum Ausdruck zu bringen. Norddeutsch, Süddeutsch, Undeutsch ist der Titel der später herausgegebenen Rede. Er jubelt über die grossen Thaten der deutschen Nation und richtet dann seinen Blick auf das in der Natur und in der Geschichte begründete Verhältnis von Norddeutschen und Süddeutschen, was den Sondergeist genährt, was sein Obsiegen verhütet hat. Scharf hebt sich die Hohenzollernsche von der Habsburgischen Politik ab. Unter Preussens Führung sind alle Deutsche aus dem Kampfe gegen den äussern Feind siegreich hervorgegangen. »Das

Feldgeschrei heisst nicht mehr: Hie norddeutsch, hie süddeutsch, sondern: Hie deutsch, hie undeutsch«.

Nachdem September 1874 der Schlussband des siebenjährigen Kriegs veröffentlicht war, für den er auch die Schätze des Wiener Archivs hatte benutzen können, war es Schaefer vergönnt, einen lang gehegten Wunsch erfüllt zu sehn. Im Oktober trat er eine Reise an, welche ihn auf den Schauplatz der alten Geschichte nach Griechenland, Kleinasien, Syrien, Aegypten führte. Im Frühling 1875 kehrte er über Rom nach Deutschland zurück und nahm seine Lehrthätigkeit wieder auf, der zu Liebe er im April einen Ruf nach Berlin in die ehrenvolle Stellung des Direktors der preussischen Staats-Archive ausschlug. An Heinrich v. Sybels Stelle, der demselben Rufe Folge leistete, wurde er zum Vorsitzenden der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission ernannt und führte dies Amt bis zu seinem Tode mit der ihm eigenen Umsicht und Geschäftskunde. Die Ferien der letzten Jahre wurden zu Reisen benutzt. Im Frühjahre 1879 besuchte er Sicilien und wohnte dem archäologischen Feste in Rom bei, 1880 durchreiste er von Olympia aus die Peloponnes und beutete einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Athen für das Studium der neuen inschriftlichen Funde aus. Im folgenden Jahre besuchte er Spaniens berühmteste Städte und machte von Cartagena aus einen Abstecher nach Algier. Auf der Rückreise zog er sich unter dem Einflusse ungünstiger Witterung einen starken Anfall von Gelenkrheumatismus zu, gegen dessen Nachwehen er mit der ganzen Energie seiner Natur ankämpfte. Seine erschütterte Gesundheit kräftigte im nächsten Herbste der Ferienaufenthalt in Gastein, Baden-Baden und auf der Insel Wight. Mit frischem Mute feierte er am 30. November 1882 das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seiner akademischen Wirksamkeit, bei dem Freunde, Kollegen und Schüler mit einander wetteiferten, dem Jubilar treue Verehrung und herzlichen Dank zu bekunden. Als Ausdruck der dankbaren Gesinnung aller Schüler wurde ihm eine umfangreiche Festschrift »Historische Untersuchungen« überreicht, zu welcher neunzehn frühere Mitglieder der Seminarien von Greifswald und Bonn Beiträge geliefert hatten, die sich entsprechend den vielseitigen Studien Schaefers auf den Gebieten der Philologie, Archäologie, der Geschichte und des Staatsrechts von Solon bis auf die Blütezeit der Hansa bewegen und alle eine tüchtige Beherrschung der historischen Methode zeigen.

Es versteht sich, dass einem so erfolgreichen Wirken auch äussere Anerkennung nicht fehlte. Schaefer war correspondierendes Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und der Göttinger Sozietät, des archäologischen Instituts in Rom und Athen, längst Inhaber hoher Orden, wurde er 1881 zum Geheimen Regierungsrate ernannt. Die in demselben Jahre gegründete Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde wählte ihn zum Vorsitzenden des Gelehrtenausschusses; in dieser Stellung besorgte er mit Eifer und Sachkenntnis die laufenden Geschäfte.

Wohl hätte man hoffen dürfen, dass es ihm vergönnt sein werde,

Nutzen der studierenden Jugend, zur Freude seiner Freunde und Schüler. Eine Ferienreise, die ihn 1883 von Baden-Baden und Gastein über Genf, Lyon, Biarritz nach San Sebastian, wo er mehrere Wochen weilte, von dort über Bordeaux und Paris in der Mitte des Oktober an den Rhein zurückführte, hatte ihn sichtlich gestärkt. Mit erfrischter Kraft nahm er seine Lehrthätigkeit und die Revision des Demosthenes wieder auf.

Am 19. November hielt er wie gewöhnlich morgens seine Vorlesung, wohnte am Abend einer Fakultätssitzung bei. Nach derselben verweilte er in lebhafter Unterhaltung in einem Kreise jüngerer Freunde, den er in seinem Hause versammelt hatte. Im Begriffe sich zur Ruhe zu begeben ward er um Mitternacht vom Schlage gerührt, gegen 7 Uhr morgens entschlief er sanft und schmerzlos. Mitten aus dem Leben, so zu sagen aus den Händen seiner Freunde, hat ihn der Tod entführt.

Es ist hier, in bloss vorläufigen Mitteilungen, nicht der Platz, Schaefers Eigenart: die Tiefe und den Umfang seines Wissens, seine Gabe der Mitteilung, die Harmonie seines Wesens, den Adel seiner Gesinnung zu schildern. Was seine Schüler an ihm verloren haben, mögen die Worte bezeugen, mit denen ihm die historischen Untersuchungen überreicht wurden: »Wohl keiner derjenigen, welchen es vergönnt war, unter Ihrer bewährten Leitung in den historischen Seminarien von Greifswald und Bonn zu arbeiten, wird es je vergessen können, was Sie allen gewesen sind, die mit Ernst und Liebe an die historische Forschung herantraten. Die gewissenhafte Sorgfalt und erschöpfende Vollständigkeit in der Sammlung des Materials unter gleichmässiger Berücksichtigung monumentaler und litterarischer Ueberlieferung, die kritische Prüfung und Sichtung der Quellen, die eindringende Schärfe der Untersuchung, die liebevolle Vertiefung in die Vergangenheit und als deren Frucht das selbstlose Zurücktreten der eigenen Individualität hinter dem Forschungsobjekt — alles das haben Sie durch Ihre wirksame Unterweisung und Ihr leuchtendes Beispiel Ihren Schülern gleichsam zur zweiten Natur zu machen gesucht. Allen sind Sie ein unverdrossener und nachsichtiger Lehrer, Vielen ein treuer Berater und väterlicher Freund auf ihrem ferneren Lebensweg geworden«. J. Asbach.

Adelbert von Keller,

geb. am 5. Juli 1812, gest. am 13. März 1883.

Heinrich Adelbert Keller wurde am 5. Juli 1812 zu Pleidelsheim im württembergischen oberamt Marbach geboren. Sein vater, Johann Jakob Keller, der aus der alten reichsstadt Esslingen stammte und sich als gelehrter nicht unrühmlich bekannt gemacht hat, war pfarrer in Pleidelsheim, von 1827 an stadtpfarrer in dem benachbarten Bietigheim, wo er am 7. Juni 1831 starb. Der sohn erhielt als einziges kind seiner eltern eine sehr sorgfältige erziehung, die sich in seiner gewählten erscheinung, in dem gemessenen, alles unruhige von sich fern haltenden ton seines umgangs zeitlebens verrieth. Nachdem er den ersten unterricht bei seinem vater genossen hatte, besuchte er von 1822 an das pädagogium zu Esslingen und von 1823 bis 1830 das Stuttgarter gymnasium. Er hatte das glück — für einen jüngling von früh erwachtem litterarischem streben war es ein doppeltes —, daselbst unter seinen lehrern auch Gustav Schwab zu zählen, der um seiner begeisternden wirkung auf die schüler willen gegenstand der allgemeinsten verehrung war. Dass der jüngling in den zwei letzten jahren der Stuttgarter lehrzeit die hofmeisterstelle bei den söhnen eines englischen kaufmanns begleitete, war gewiss ein zeichen früher reife des geistes und sicherheit des charakters.

Im herbst 1830 bezog Keller die Tübinger hochschule, zwar als studiosus der theologie und stipendiat des »stifts«, aber ausserhalb dieser anstalt wohnend und schon sehr bald auch dem studium der modernen sprachen und litteraturen hingegeben, woran das interesse durch Ludwig Uhland, dessen kurze akademische lehrzeit in jene Tage fiel, und Moriz Rapp, beide später nahe freunde Kellers, genährt und gestärkt wurde. Litterarische interessen verknüpften ihn namentlich auch mit dem um ein jahr jüngern Hermann Kurz, dem spätern dichter und novellisten, sowie mit Karl Klüpfel, der als Gustav Schwabs schwiegersohn und biograph wie als historiker der universität Tübingen sich einen namen von gutem klang erworben hat; beide waren in ihrer spätern lebenszeit als Tübinger universitätsbibliothekare dem jugendfreund wider nah gerückt.

An ostern 1834 erstand Keller das erste theologische examen, um jedoch von der theologie nur vorübergehend praktischen gebrauch zu machen, indem er 1836 – 1837 nebenbei die stelle des pfarrvicars in dem nah bei Tübingen gelegenen dorfe Weilheim versah. Im übrigen gieng sein streben schon damals auf die modern-philologischen studien und auf ein akademisches lehramt für dieselben. Er promovierte am 24. Mai 1834 zum doctor der philosophie mit einer abhandlung, deren stoff (über das buch von den sieben weisen meistern) schon ganz dem kreise seiner

spätern studien angehörte, und begab sich vier wochen später nach Paris zu einem studienaufenthalte, der bis Juli 1835 währte und eine reiche ausbeute an wissenschaftlichem gewinn bot. Im herbst 1835 liess er sich in Tübingen als privatdocent für moderne philologie nieder, woneben er, wie erwähnt, eine zeitlang theologische dienste that, auch französischen unterricht an der realschule aushilfsweise gab. Am 10. Mai 1837 wurde ihm die stelle des zweiten unterbibliothekars an der universität übertragen. Die doppelte thätigkeit, die ihm damit angewachsen war, übte auf seine stets zarte gesundheit einen schädlichen einfluss aus, so dass Keller, um ein sich zeigendes brustleiden nicht überhand nehmen zu lassen, eine reise nach dem süden antrat. Er brach im September 1840 auf und langte im Oktober in Rom an. Den aufenthalt in Italien nutzte er aufs gewissenhafteste zu litterarischen quellenstudien, die er in seinem buche »Romvart« niedergelegt hat.

Am 30. Juni 1841 wurde Keller, der im März Italien verlassen hatte, seiner bibliothekarstelle enthoben und zum ausserordentlichen professor der neuern philologie ernannt. Dem lehrkörper der Tübinger hochschule gehörte Keller von da an noch ein menschenalter lang an, aufs festeste mit den einrichtungen und geschicken derselben verwachsen. Seine strenge gewissenhaftigkeit und pflichttreue, seine grosse pünktlichkeit und gewandtheit in geschäften machten ihn der reihe nach zum mandatar der verschiedensten universitätsämter. Am 27. November 1844 wurde ihm das ordinariat übertragen, zusammt dem provisorischen oberbibliothekariat, das er 1849 definitiv erhielt, aber schon 1850 niederlegte. 1842 wurde in Tübingen ein akademisches reallehrerseminar errichtet, das besonders den zahlreichen candidaten aus dem volksschullehrerstand, welche sich der höhern schulcarriere zuwandten, die akademische bildung vermitteln sollte. Keller erhielt sofort die lehrstelle für deutsche sprache und litteratur an diesem seminar, und als 1867 dasselbe in das noch jetzt auf derselben grundlage bestehende seminar für neuere sprachen verwandelt wurde, verstand sich Keller als vorstand desselben und leiter der deutschen übungen widerum von selbst.

Manche andere ehrenämter, die Keller namentlich in den 50er jahren begleitete, wie die vorstandschaft zweier der grössten unter den zahlreichen Tübinger familienstiftungen, haben nur für die engere heimat interesse; wie ich auch die zahlreichen ehrenauszeichnungen, die dem unermüdlich fleissigen gelehrten von allen seiten her zu theil wurden, an diesem ort unerwähnt lassen kann. Dagegen sei erwähnt, dass Keller das rectorat seiner hochschule einmal, ostern 1858—59, das decanat seiner facultät nicht weniger als viermal (1848, 1855, 1864 und 1873) begleitet hat. Ausserdem war er, als ein mann der feinsten formen, dreimal abgesandter seiner universität zu auswärtigen festen: 1857 zum jubiläum von Freiburg, 1860 zu dem von Basel, 1859 zum grossen Schillerfest in Stuttgart, Ludwigsburg und Marbach.

Kellers gesundheit war von jeher schwach, und nur durch seine höchst regelmässige lebensweise konnte er derselben die fülle gelehrter leistungen neben allen amtsgeschäften abringen, welche schon durch ihre blosse äusserliche masse frappiert und über die kraft eines mannes hinauszugehen scheint. Der pflege seiner gesundheit waren auch fast ohne ausnahme die spätern reisen gewidmet, die ihn namentlich alle jahre nach Baden-Baden führten. Er erlag einem katarrh, der in lungenentzündung übergieng, am 13. März 1883 zu Tübingen.

Keller war zweimal verheiratet, das erstemal, seit August 1837, mit Charlotte, geb. Scholl, mit deren familie ihn alte freundschaft, mit deren beiden brüdern (welche gemeinsam eine unverdient wenig bekannte deutsche litteraturgeschichte mit proben herausgegeben haben) ausserdem noch gemeinsame litterarische interessen verbanden. Dieser verbindung entsprangen vier kinder, deren eines in zartem alter starb. Das älteste ist der jetzige professor der alten philologie an der deutschen universität zu Prag, Otto Keller, der hochgeschätzte mitarbeiter dieser blätter; ausserdem überlebten zwei töchter den vater. Die mutter wurde der familie schon im jahre 1856 durch den tod entrissen; Keller hat ihr ein für den freundeskreis bestimmtes litterarisches erinnerungsmal gesetzt. Eine verwandte des innig verehrten Uhland und angehörige einer durch manche verdiente glieder hervorragenden württembergischen beamtenfamilie, Sophie Weisser, trat zwei jahre später in ihre stelle; es ist mir eine angenehme pflicht, dieser vortrefflichen, durch feinste geistesbildung und liebenswürdigkeit ausgezeichneten frau, welche fast ein vierteljahrhundert lang als treu besorgte und liebevolle gattin in Kellers hause gewaltet hat, den dank und die freundlichen gesinnungen zu bezeigen, welche alle ehemaligen besucher des gastfreien hauses ihr schulden. Ich thue das mit um so grösserer freude, als ich im obigen, da die meisten der berichteten thatsachen weit hinter meine erinnerung zurückfallen, so ziemlich nur den trockenen berichterstatter nach authentischen aufzeichnungen, zum theil von dem verstorbenen selber, machen konnte.

Wie mir — und so vielen andern — die schönen mittage und abende in Kellers familie stets in lieber erinnerung sein werden, so gedenke ich auch mit dank an seine lehrthätigkeit zurück. Die moderne philologie hat, wenn wir von Uhlands kurzer, aber freilich innerlich ungemein reicher lehrthätigkeit absehen, zuerst Keller in Tübingen heimisch gemacht. Bis auf den heutigen tag hat dieselbe es noch nicht zu zwei ordinariaten gebracht, und Keller musste eine zeit lang die ganze, später, als ihm in W. L. Holland ein alter schüler und treuer lebensfreund zur seite getreten war, jedenfalls noch mehr als die hälfte der ganzen last auf seine schultern nehmen. So verbreiteten sich denn seine vorlesungen über das ganze gebiet der modernen, in spätern jahren immer noch über das gesammte der germanischen sprachen und litteraturen; eine arbeitsleistung, die wahrhaftig hoch genug anzuschlagen ist, denn es handelte sich da,

abgetreten hatte, immer noch um acht germanische dialekte, deren gram-
matik in form von zusammenhängendem vortrag oder durch exegese her-
vorragender denkmäler zu üben war: ausser den drei perioden der hoch-
deutschen sprache noch gothisch, altsächsisch, angelsächsisch, englisc
und altnordisch; dazu kam noch als regelmässig widerkehrendes colle
die geschichte der deutschen litteratur. Die übungen im seminar fü
neuere sprachen waren durch ursprung und zweck dieser anstalt, welch
der zeit nach die zweite — oder, wenn man das alte reallehrerseminar
mitzählen lässt, die erste — gründung dieser art auf einer deutsche
hochschule war, wesentlich bestimmt und auf einen vhm. engern Kre
beschränkt. Dieses seminar hat gleich dem Tübinger philologischen se-
minar eine mehr auf das praktische gerichtete tendenz als manche ande
seminare, und theilweise hängt das noch mit der entstehung desselbe
und überhaupt mit einem charakterzug des württembergischen schulwesen
zusammen. Württemberg hat seit alter zeit einen durch besondere vo
züglichkeit hervorragenden volksschullehrerstand; und da über das gan
land eine grosse anzahl von realschulen (d. h. im norddeutschen sinn
bürgerschulen) ohne latein verbreitet ist, während die zahl der realgym-
nasien und reallyceen mit latein (die ohnehin erst seit den 1870er jahre
entstanden sind und sich schwerlich sonderlich vermehren werden) ei
ganz kleine ist, so ist für den beruf eines reallehrers die kenntnis de
lateinischen nicht erforderlich. Für französisch, mathematik u. a. abe
bieten die volksschullehrerseminarien schon gute lerngelegenheit, so da
ein begabter und strebsamer schüler vhm. leicht durch eine wackere zu
that von privatstudium dazu gelangen kann, für den besuch von vorle-
sungen über höhere mathematik und über moderne sprachen sich die nö-
thige vorbildung zu erwerben und damit aus der kategorie und laufbah
des volksschullehrers in die des reallehrers aufzurücken. Die landesuni-
versität, deren besuch für die erstehung der realistischen professoratsprü-
fung obligat ist, musste also nothwendig ein seminar für neuere sprache
haben, dessen charakter den ohne kenntnis der alten sprachen eintreten
den theilnehmern das mitkommen bei den übungen gewährleistete; wob
ich die streitfrage füglich unerörtert lassen kann, ob es objectiv meh
nützlich oder mehr schädlich sei, dass der realschulunterricht bei un
zum grösseren theile in der hand von nicht-classisch-gebildeten ist — den
diese einmal vorhandene thatsache hat die einrichtung des Tübinger se-
minars bedingt und nicht umgekehrt. Daraus folgte, dass das semina
keinen streng philologischen anstrich haben durfte. Es wird an demse-
ben englisch und französisch je von einem lector gelehrt und zwar d
erstgenannte sprache von den elementen an, die letztere mit dem zwec
höherer stilistischer ausbildung und der lectüre schwierigerer autoren, abe
beide mit beschränkung auf die moderne gestaltung der sprache, d. h
mit ausschluss des angelsächsischen, mittelenglischen und altfranzösische

Die deutsche sprache und litteratur wurde im seminar durch Keller selbst geübt, wie die beiden andern in einem höhern und einem niedern curs. Der höhere umfasste alt- und mittelhochdeutsch, der niedere neuhochdeutsch, beides nach den proben in Wilhelm Wackernagels lesebuch. Dabei waren durch den zweck des seminars und die vorbildung der hälfte (oder mehr als der hälfte) seiner besucher textkritische und streng linguistische übungen wo nicht ausgeschlossen so doch auf ein enges gebiet beschränkt. Wenn diss dem, der gerne zu solch höherer philologischer thätigkeit angeleitet worden wäre, als ein mangel erscheinen mochte, so war es doch jedenfalls ein mangel, welchem abzuhelfen nicht möglich war, denn er war in der sache, nicht in der person des leiters der anstalt begründet. Aber es war mit diesem mangel ein vorzug verbunden, den ich mit der zeit mehr und mehr schätzen gelernt habe. Man lernte höchst gründlich; das ABC des alt- und mittelhochdeutschen bekam man fest in den kopf; und die vergleichung hat mir gezeigt, dass im verständnis des altdeutschen Kellers schüler andern gleich oder eher voraus waren, woran immerhin die nahe verwandtschaft des heutigen schwäbisch mit dem mittelhochdeutschen auch antheil hat. Den kitzel zu vorschneller kritik, aus deren zu früher übung gar zu leicht schablonenhafte routine wird, hat Keller nie in seine schüler geworfen; vielmehr wird sich ihnen allen leicht ein wohlthätiges element von seiner conservativen achtung gegen das bestehende mitgetheilt haben. Eine »schule« hat er nicht gezogen, hat auch keine ziehen wollen; sein der betrachtung und werthung des gegenständlichen zugewandter geist, in welchem der trieb zur kritik wohl der am wenigsten vorhandene gewesen ist, war mindestens eben so weit wie von dieser auch von parteiischer neigung für bestimmte richtungen in seiner wissenschaft entfernt. So kommt es, dass in dem wilden und gar nicht immer humanen kampfe, der zwischen den Germanisten seit jahrzehnten losgelassen ist, Keller einer der wenigen war, die sich weder selbst einmengten noch von irgend einer seite in den hader hereingezogen wurden; und es kann einen dankbaren schüler der Tübinger hochschule nur freuen, dass auch Kellers nachfolger zu diesen wenigen zählt.

Wenn ich von Kellers akademischer thätigkeit zu seiner litterarischen übergehe, so betrete ich das gebiet seiner zahlreichsten und bedeutendsten leistungen, einer thätigkeit, die wirklich auf den ersten blick unübersehbar scheint. Denn sie erstreckt sich sowohl über die germanischen als über die romanischen sprachen, so jedoch, dass im Laufe der jahre die deutsche sprache und litteratur allein die oberhand behielt.

Aehnlich manchen andern unter den ältern vertretern der modernen philologie ist Keller in seiner früheren zeit nicht bloss als streng gelehrter forscher aufgetreten. Die gelehrte thätigkeit erscheint bei ihm wie bei den brüdern Grimm, Diez, Lachmann u. a. nicht isoliert, sondern mit der neigung zur kunst innig verbunden, welche ja zu einer zeit, da es noch keinen traditionellen betrieb der neuern philologie, noch keinen ger-

vom trivium und quadrivium abgelegenen studien sein musste. Kell
war, wie ein freund der musik, die ihm viele stunden seines lebens ve
schönern half, so auch ein warmer bewunderer poetischer grösse, was n
deshalb an ihm weniger in die augen springen konnte, da sich solch
neigung bei ihm, wie alles, nicht in geistreichem brillantfeuerwerk, so
dern in sehr abgemessener, formeller weise kundgab. Wenn er noch b
zu seinem ende mehr als einen grossen dichter der modernen nation
zum gegenstand seiner exegetischen vorlesungen wählte, in erster lin
den vor allen von ihm verehrten Goethe: so trat er in jungen jahren di
sem und jenem genius fremder nationen noch näher, indem er ihn für d
deutsche publicum zu übertragen unternahm. Am dauerndsten von b
deutung war unter diesen übersetzungen die des Cervantes, welche Kell
in verbindung mit dem ausgezeichneten, erst vor wenigen wochen in hohe
alter dahingerafften Friedrich Notter übernahm. Sie enthielt die roma
und novellen und erschien 1839—1842 bei Metzler in Stuttgart. Kelle
fiel dabei der löwenantheil, die übertragung des Don Quijote, zu. Ab
er wagte sich auch an den gewaltigsten der gewaltigen, indem er in g
meinschaft mit seinem freunde und collegen Moriz Rapp Shakespear
dramen verdeutschte; die übersetzung erschien bei demselben verleger w
der Cervantes und in unmittelbarem anschluss an diesen, 1843—184
Keller übersetzte für dieses unternehmen die dramen mit antikem st
und die englischen königsdramen. Sehr werthvoll, leider nicht volle
det, ist Kellers »italienischer novellenschatz«, welcher 1851 und 18
bei Brockhaus in Leipzig erschien. Ausserdem sind einige kleinere übe
setzungen zu erwähnen. Der altfranzösischen poesie, welche in der erst
zeit den hauptsächlichen gegenstand von Kellers gelehrten studien bildet
gehört an die auswahl »altfranzösische sagen«, welche bei Osiander
Tübingen 1839/40 in zwei bänden erschien und 1876 im verlag der u
die moderne philologie vorzüglich verdienten gebrüder Henninger in Hei
bronn neu aufgelegt wurde; auch die »volkslieder aus der Bretagne
welche er mit Eduard von Seckendorff übersetzte (Tübingen, Fues 184
Auf das gebiet der modernen erzählungslitteratur begab sich Keller m
der bei Ebner und Seubert in Stuttgart 1840 erschienenen übersetzu
der ausgewählten erzählungen von Marie Edgeworth; auch betheiligte
sich bei einer im Erhardischen verlag zu Stuttgart herausgekommen
übertragung der George Sand, indem er »Rose und Blanche«, »Andrea
und »Valentine« übersetzte (1836 f.). Auch aus der gänzlich anders ge
teten welt der mittelalterlichen deutschen heldensage griff Keller ein
der wichtigsten und schönsten stücke heraus, indem er bei Ebner u
Seubert seine übersetzung der Gudrun im jahre 1840 erscheinen liess.

Weit reicher als Kellers übersetzerarbeit ist seine thätigkeit als he
ausgeber; ja sie ist eigentlich die am meisten charakteristische seite s
nes litterarischen thuns, für die sein ganzes wesen am meisten organisie

war und die sich deshalb auch durch sein ganzes leben hindurchzieht. Sich in einen gegebenen gegenstand zu vertiefen, seine wesenheit und seine bezüge gründlich und erschöpfend kennen zu lernen und darzustellen, behagte seiner beschaulichen, auch das kleine liebevoll umfassenden natur am besten. Aber er liebte es, die sache für sich selbst reden zu lassen; er gab einen wohl ausgewählten und gereinigten text, wies mit peinlicher genauigkeit die quelle nach, aus der er ihn geschöpft, die stellen, die zu seinem verständnis dienlich sein konnten, die litteratur, die man über ihn befragen mochte. Jedoch sich selbst und seine subjective ansicht nicht vordrängend, gieng er langen kritischen auseinandersetzungen, erschöpfenden commentaren, überhaupt allen über das unumgänglich nothwendige hinausgehenden eigenen zuthaten aus dem weg, mehr als man oft hätte wünschen mögen. Dafür ist aber alles, was er giebt, stets zuverlässig und von wirklichem werthe. Dieselbe scheu vor den tummelplätzen der litterarischen kritik mag es gewesen sein, was ihn bei der wahl der werke, die er herauszugeben unternahm, mehr abseits liegende gebiete aufsuchen liess, obwohl sich innerhalb dieser unter seinen editionen einige werke von ganz hervorragender wichtigkeit befinden. Nicht alles, was hier zu nennen ist, erschien im buchhandel; manches ist als Tübinger universitätsschrift ans licht getreten oder hat Kellers neigung, zu besonderen gelegenheiten seine freunde durch kleine gedruckte mittheilungen aus dem gebiete der modernen philologie zu erfreuen, seine veröffentlichung zu verdanken gehabt. Daneben aber finden sich auch manche mehrbändige publicationen, und einzelne theile der deutschen litteraturgeschichte sind erst durch Kellers veröffentlichung recht erschlossen worden, wie namentlich die zeit vom 15. bis 17. jahrhundert — man denke daran, dass wir erst durch Keller kritisch gesichtete ausgaben der deutschen fastnachtsspiele, des Hans Sachs, des Simplicissimus erhalten haben!

Keller hat seine ganze litterarische thätigkeit, noch als student und in gemeinschaft mit Hermann Kurz, begonnen durch die herausgabe eines werks aus der genannten periode, des Faustbuchs von Georg Rudolf Widmann. Die ausgabe erschien als volksbuch bei Kurtz in Reutlingen 1834, und es ist ein hübsches spiel des zufalls, dass Keller mit einer gelehrten, kritisch gesäuberten edition desselben werks, nahe an 50 jahre später seine thätigkeit als herausgeber abschloss, denn die letztere ist das vorletzte werk, das von ihm erschienen ist. Gleich mit seiner zweiten edition begab sich Keller auf ein gebiet, das er von da an zeitlebens mit besonderer neigung cultiviert hat, auf das der legenden-, sagen- und schwanksammlungen. Bei Fues in Tübingen erschien 1836 »Li Romans des sept sages, nach der Pariser handschrift.« Eine bearbeitung des deutschen buchs von den sieben meistern, »Dyocletianus leben von Hans von Bühel«, publicierte Keller ein paar jahre später (als band 22 der Quedlinburger bibliothek der deutschen nationallitteratur). Auf dem boden der romani-

schen litteraturen bewegte sich Keller für einige Zeit mit vorliebe. Das zeigen gleich seine nächsten ausgaben: »El Conde Lucanor compuesto por Don Juan Manuel, publicado por A. Keller« (Stuttgart, Liesching & Cie, 1839, zugleich Band 1 der in gemeinschaft mit C. Possart herausgegebenen Biblioteca castellana); »Romancero del Cid« im nämlichen verlag 1840, und »Zwei fabliaux, aus einer Neuenburger handschrift herausgegeben« (Stuttgart, Ebner & Seubert 1840). 1841 folgte bei Fues die herausgabe von vaticanischen bruchstücken des berühmten roman du chevalier au lion, der in der deutschen poesie durch die bearbeitung im Iwein Hartmanns von Aue keine kleinere rolle gespielt hat als 600 jahre später die Cidromanzen. Vollends ganz der eigentlichen weltlitteratur, mit deren vielverästelten zusammenhängen Keller sich gerne zu thun machte, gehört die mittelalterliche anekdotensammlung der Gesta Romanorum an. Von ihr gab Keller 1842 bei Cotta das lateinische original heraus (leider erschien nur der erste, den text enthaltende band), nachdem er schon kurz zuvor der obengenannten Quedlinburger bibliothek eine ausgabe der altdeutschen bearbeitung »Gesta Romanorum d. i. der Römer tat« als band 23 einverleibt hatte. Im jahr 1846 erschien eine sammlung kleinerer erzeugnisse deutscher dichtung unter dem titel »Altdeutsche gedichte«, welcher sich von da an bis 1880 noch mehrere kleine veröffentlichungen dieser art, zum theil nur als flugblätter für freunde gedruckt, als theil 2—7 anschlossen. Eine hübsche und charakteristische reihe von priameln, die sich in einer handschrift der Stuttgarter öffentlichen bibliothek findet, gab Keller ein jahr später bei Jurany in Leipzig heraus (»alte gute schwänke«) und hatte die Freude, 1876 eine zweite auflage davon bei Henninger in Heilbronn erscheinen zu sehen. 1848 erschien die erste, 1850 die zweite, in gemeinschaft mit Holland besorgte, ausgabe der lieder Guillems IX. grafen von Peitieu (Tüb., Fues). Im jahr 1848 gab Keller, wieder mit demselben treuen freunde, die lieder des grafen Heinrich von Wirtenberg heraus (bei Fues), und für sich allein die des berühmten oder besser berüchtigten Guillem von Berguedan (Mitau und Leipzig, G. A. Reyher). Zu Goethes säcularfeier, 28. Aug. 1849, veröffentlichten Keller und Holland für die freunde: »Ein lied von Marcabrun als beitrag zur Goethelitteratur« (Fues), worin sie ein lied von einem der frühesten troubadours mittheilten, das zu einer von Goethes müllerinromanzen eine auffallende parallele bildet. — Endlich noch eine publication, die vielleicht am meisten auch in weitere kreise gedrungen ist: »Ein spil von einem keiser und einem apt«, welches Keller 1850 herausgab. Es ist ein fastnachtspiel des 15. jahrhunderts, in einer Wolfenbüttler handschrift aufbewahrt, das nicht nur um seiner frischen dialogischen entwicklung willen nennenswerth ist — es wurde wohl auch schon da oder dort wider aufgeführt —, sondern namentlich deshalb, weil es mit der bekannten ballade Bürgers denselben gegenstand behandelt.

Seit dem antritt seines ordinariats hat Keller zu öfteren malen auch

die amtlichen schriften der universität zur herausgabe von kleineren denkmälern der mittelalterlichen litteratur benutzt. Ich nenne von ausserdeutschen dichtungen: Mittelniederländische gedichte 1851, Un miracle de Nostre Dame d'un enfant, qui fu donne au dyable, quant il fu engendre 1865; von deutschen: des von Wirtemberk pueh (vgl. oben) 1845, probe von Walthers von Rheinau Marienleben 1849, desselben zweites buch 1852, Elblin von Eselberg 1856, Die altdeutsche erzählung vom rothen munde 1874.

Wer den gegenstand einigermaassen kennt, wird in dieser aufzählung die wichtigsten denkmale von Kellers thätigkeit als herausgeber vermisst haben. Ich meine die zahlreichen bände der »Bibliothek des litterarischen vereins in Stuttgart«, welche seinen namen tragen. Die thätigkeit für diesen verein ist es in der that, was Kellers namen das dankbarste andenken sichern wird, wenn längst die persönlichen erinnerungen an ihn erloschen sein werden. Der litterarische verein ist nicht Kellers gründung; er wurde vielmehr von einer anzahl von gelehrten und freunden der litteratur, welche in dem damals an geistigen grössen sehr reichen Stuttgart lebten, 1839 gegründet. Wohl aber hatte derselbe seine fortexistenz durch so viele jahre hindurch lediglich Kellern zu danken*). Die ersten zehn jahre des vereins brachten zwar eine anzahl der allerwerthvollsten publicationen hervor; ich darf da nur an Felix Fabri's reisebeschreibung, an die beiden minnesingerhandschriften von Stuttgart (Weingarten) und Heidelberg, an die Carmina burana erinnern; auch die namen der gelehrten, welche dem verein ihre thätigkeit zuwandten, waren vom besten klang: ich nenne statt aller nur Franz Pfeiffer, Schmeller und Eduard Kausler. Aber das revolutionsjahr 1848 wirkte schädlich auf die sache ein. Das unternehmen des vereins war zu einer buchhändlerspeculation geworden, und das ist naturgemäss verderblich für solche unternehmungen. Der ausschuss forderte im herbst 1849 Keller auf, die präsidentschaft des vereins zu übernehmen, und er willigte ein.

Bis zu seinem tod ist Keller in dieser stellung geblieben, in der er namentlich von Holland treulich unterstützt wurde. Er befreite die publicationen des vereins wieder völlig vom buchhändlerischen betrieb, und das gedeihen des vereins zeigte, wie sehr er recht hatte. Kellers verdienst ist es, wenn der verein, trotzdem dass er sich nach wie vor auf die veröffentlichung von werken gelehrten interesses beschränkte — oder wohl besser eben deswegen —, sich fortan einer ungestörten blüthe erfreut und während seiner präsidentschaft weit über 100 bände herausgegeben hat, so dass er den ersten rang unter den bibliophilenvereinen Deutschlands errungen und bewahrt hat. Zu der leitung eines solchen vereins war Keller in jeder weise ganz vorzüglich befähigt. Sein aus-

*) Keller selbst hat in zwei jubiläumsschriften zum 100. und zum 150. bande der »bibliothek« des vereins von dessen leben und wirken genaue rechenschaft gegeben, worauf ich der nähern einzelheiten wegen verweisen kann.

gebreitetes wissen, seine genaue bekanntschaft mit mehreren litteraturen machten ihn im verein mit der gewandtheit, liebenswürdigkeit und sicherheit seines auftretens recht besonders geeignet für eine solche stelle. Mit wahrer aufopferung hat er sich derselben gewidmet. Von 1857 an hatte er neben der stelle des präsidenten auch noch die des secretärs zu versehen; und nicht nur dass (sehr im unterschied von manchen ähnlichen unternehmungen, deren leiter sich stets wegen minderleistung entschuldigen und auf die zukunft vertrösten müssen) der litterarische verein die zahl der im durchschnitt jährlich zu liefernden bände noch um einiges überschritten hat: Keller hat selbst von anfang bis zum ende die revision der druckbogen von allen 140 unter seiner direction erschienenen bänden (jährlich 4 – 5) aufs pünktlichste besorgt.

Das war gewiss arbeitsleistung genug für die zwecke des vereins. Aber dennoch würde seinen publicationen etwas sehr wesentliches fehlen, wenn Keller sich nicht selbst als herausgeber dabei betheiligt hätte. Und zwar schon der zahl nach in der allerhervorragendsten weise. Denn es hat keiner von allen gelehrten, die sich an den publicationen des litterarischen vereins betheiligt haben, es auch nur von weitem ihm gleich gethan. Ein volles viertel der in der dauer seiner präsidentschaft erschienenen bände, 39 von 140, hat er selbst herausgegeben; und auch nach werken (bzw. schriftstellern), nicht bänden, gezählt beläuft sich die Zahl seiner veröffentlichungen auf sechzehn.

Nicht minder bedeutend stellt sich Kellers leistung dar, wenn man den inneren werth seiner publicationen ins auge fasst. Dieses und jenes — das liegt im charakter solcher vereinspublicationen — hat nur für den fachmann ein interesse; so z. b. die werke von meister Altswert, Kellers erste, in gemeinschaft mit Holland veranstaltete, publication für den litterarischen verein (bd. 21, 1849/50), welche übrigens an werth bedeutend gewonnen hat, seit man weiss, dass dieser meister Altswert kein anderer ist als der auch sonst als dichter bekannte schwäbische edle Hermann von Sachsenheim, einer der allerspätesten vertreter der mittelalterlich-höfischen dichtung, dessen übrige werke Ernst Martin dreissig jahre später in der bibliothek des vereins herausgegeben hat (bd. 137). Zu den kleineren und untergeordneten veröffentlichungen Kellers mögen etwa noch zählen: die erzählungen aus altdeutschen handschriften (bd. 35, 1854), Hugos von Langenstein Martina (bd. 38, 1855), Wilwolts von Schaumburg leben (bd. 50, 1858/59), Spangenbergs Musica (bd. 62, 1861) und Augustin Tüngers Facetiae (bd. 118, 1875). Von besonderem werthe sind unter seinen einbändigen publicationen mehrere solche, welche für die geschichte der sagen von bedeutung sind. Dahin zähle ich den für die niederländische Karlssage höchst werthvollen Karlmeinet (bd. 45, 1857), das deutsche heldenbuch (bd. 87, 1867), das Nibelungenlied nach der Piaristenhandschrift, eine späte, fast völlige umarbeitung des alten epos, welche eben durch ihre abweichungen von diesem für die kenntnis des

zeitgeschmacks lehrreich ist (bd. 142, 1880), und Fausts leben von Georg Rudolf Widmann (bd. 146, 1881), dasselbe werk, mit dessen erster ausgabe Keller seine litterarische thätigkeit überhaupt eröffnet hatte. Wie Kellers blick auf mehrere litteraturen und namentlich auf die zusammenhänge zwischen denselben gerichtet war, so sind auch unter seinen vereinspublicationen einige, welche denkmäler der aufnahme fremder litteraturen in die deutsche enthalten: das erste buch der deutschen bearbeitung des Amadis (bd. 40, 1856), Steinhöwels Decameron (bd. 51, 1858/59) und die Translationen des Niclas von Wyle (bd. 57, 1860). Den ersten rang aber unter Kellers publicationen nehmen wie nach äusserem umfang so nach innerer bedeutung die folgenden vier ein. Von 1851 bis 1859 erschienen in vier bänden (bd. 28—30 und 46) die »fastnachtspiele aus dem 15. jahrhundert«, durch welche man diese wichtige litteraturgattung zum erstenmal im zusammenhang kennen lernte. In der sache eine art von fortsetzung dieser publication waren die ausgaben der werke von Jakob Ayrer (bd. 76—80, 1864—65) und Hans Sachs (bd. 102—106. 110. 115. 121. 125. 131. 136. 140. 149, 1871—1882), welche gewissermaassen eine geschichte des deutschen dramas im 16. jahrhundert in seinen hervorragendsten vertretern geben. Die vollendung seines Hans Sachs sollte Keller nicht mehr erleben; den letzten band desselben gab er gemeinsam mit Edmund Götze heraus. Endlich noch ein werk, das durch seine geistige bedeutung vielleicht alle bisher genannten überragt, der Simplicissimus, der nebst den andern in seinen kreis gehörigen Schriften Grimmelshausens in vier bänden (bd. 33 f. 65 f.) in den jahren 1854 und 1862 erschien. Es war wohl nicht zuviel gesagt, dass die herstellung reiner und zuverlässiger texte dieser vier publicationen für die deutsche litteraturgeschichte des 15.—17. jahrhunderts erst einen festen, sichern boden gelegt hat.

In der herstellung seiner texte verfuhr Keller conservativ, wie es bei den meisten derselben auch gar nicht anders möglich war; denn es konnte sich bei der reproduction alter drucke in der hauptsache nur um die wahl des besten vorhandenen textes handeln. Lange einleitungen und anmerkungen liebte Keller wie gesagt nicht; ebenso wenig aber genügte es ihm, seine texte in vornehmer selbstverständlichkeit ohne sang und klang in die welt gehen zu lassen. Manchem, vielleicht den meisten, wird er in dieser beziehung zu wenig gethan haben; allein es ist zu bedenken, dass er für einen verein arbeitete, dessen mittel beschränkt sind, so dass die beschränkung auf das durchaus nothwendige in allem, was nicht text, (bezw. objective mittel zur constituierung eines textes) ist, hier doppelt angezeigt erscheinen musste.

Neben dieser ungemein ausgedehnten herausgebersarbeit tritt das, was Keller in freier production geleistet hat, sehr zurück; ja ich wüsste nur drei schriften zu nennen, welche daher gehören: einmal seine 1842 bei Metzler in Stuttgart erschienene inauguralrede »über die aufgabe der

modernen philologie«. Zwei jahre später fasste Keller die reiche ausbeute seiner reise zusammen in dem werke »Romvart. Beiträge zur kunde mittelalterlicher dichtung aus italienischen bibliotheken«, Mannheim und Paris 1844. Mag dasselbe durch den mittelhochdeutschen titel daran erinnern, dass der verfasser gleich den alten pilgern und kriegern des nordens sehnsüchtigen herzens nach Rom gezogen war, um schätze — nur anderer art als jene — von dort heimzuholen, so erinnert es äusserlich und innerlich an so manche andere bücher (in erster linie mag man an Blumes Iter italicum denken), welche aus dem überreichen quell litterarischer schätze in den italienischen bibliotheken geschöpft haben und noch lange schöpfen werden. Einzelne mittheilungen über altdeutsche manuscripte machte Keller in sieben kleinen, von 1864 an zu besondern gelegenheiten erschienenen heften »altdeutsche handschriften«, welche, wie manche andere seiner veröffentlichungen, nur für den kreis der freunde bestimmt waren.

So gerne Keller sich mit moderner litteratur beschäftigte, so häufig er sie in seinen vorlesungen behandelte, so hat er doch, wenn wir von den übersetzungen seiner ersten schriftstellerzeit absehen, sich als autor nur ganz selten mit neuern litteraturerscheinungen zu thun gemacht; es mag daran seine scheu, in den Kampf der meinungen irgendwie activ einzugreifen, mit antheil gehabt haben. Es ist mir nicht bekannt, dass er seinem liebling Goethe mit ausnahme der oben erwähnten kleinen jubiläumsgabe irgend eine eigene schrift gewidmet hätte. Wohl aber den zwei grössten schwäbischen dichtern. Mit Schiller haben es zwei nicht eben umfängliche, aber inhaltsreiche schriften zu thun: »Beiträge zur Schillerlitteratur«, 1859 als festgabe der Tübinger hochschule zum säcularfest von Schillers geburt, und »Nachlese zur Schillerlitteratur«, im folgenden jahr als gratulationsschrift zum 400jährigen jubiläum der universität Basel herausgegeben. Beide enthalten eine nicht unbeträchtliche anzahl grösserer und kleinerer notizen, actenstücke, briefe, reden, gedichte von, an und über Schiller, welche, obwohl aus sehr verschiedenen zeiten seines lebens, in erster linie seine beziehungen zur schwäbischen heimat aufzuhellen gedient haben. Eine noch ausgedehntere thätigkeit hat Keller dem benachbarten, befreundeten, später auch verschwägerten Uhland gewidmet. Erstlich hat er nach seinem tod mit Holland und Franz Pfeiffers zusammen »Uhlands schriften zur geschichte der dichtung und sage« in acht bänden bei Cotta in Stuttgart herausgegeben (1865—1873). Diese publication war schon nach ihrem objectiven gehalt von hohem werthe; der feinsinnige dichter und forscher, dessen geist mit unendlicher liebe das kleinste und unscheinbarste durchforschte, wie er dem grössten gerecht zu werden fähig war, hatte in seinem langen leben, durch äussere verhältnisse vor jeder nöthigung zu überhasteter arbeit gesichert, mit musse sich in die verschiedenen gebiete mittelalterlicher litteratur- und sagenforschung vertieft, und das resultat davon war ein höchst erfreu-

liches, namentlich auf dem boden der schwäbischen sage und dichtung ergaben sich schöne resultate. Die vorlesungen Uhlands aus der kurzen, durch den bekannten conflict mit der regierung jäh abgeschnittenen docententhätigkeit sind höchst anregend und geschickt ausgearbeitet, und in allem zeigt sich nicht bloss der gewissenhafte forscher, sondern auch der congeniale dichter. Für das tiefere verständnis von Uhlands dichterthätigkeit haben diese veröffentlichungen auch befruchtende keime gelegt; denn wie seine gelehrte beschäftigung schon in früher jugend mit seiner damals noch ganz in romantischem geleise sich bewegenden dichtung in lebendiger wechselwirkung stand, so war dasselbe bei ihm zeitlebens der fall. Der Kenntnis des dichters Uhlands ist endlich noch eines der letzten bücher Kellers geweiht, das werk: »Uhland als dramatiker mit benutzung seines handschriftlichen nachlasses dargestellt« (Stuttgart, Cotta 1877). Dieses buch, dem man die warme liebe zum gegenstand durch die streng sachliche darstellung hindurch sehr wohlthuend anfühlt, hat über manches bisher unbekannte licht verbreitet, anderes da und dort zerstreute in einen brennpunkt gesammelt. Eine ungeahnte menge von dramatischen entwürfen Uhlands ist hier vereinigt, und nicht zum mindesten muss die strenge des dichters gegen sich selbst die höchste bewunderung zu erwecken geeignet sein, vermöge der er so manche liebe idee, deren ausführung er sich nicht gewachsen wusste oder glaubte, stillschweigend unterdrückt hat.

Keller hat, namentlich in jüngern jahren, auch manche gelehrte artikel in zeitschriften geliefert. Ich kann mir aber die nennung derselben, welche sache der germanistischen fachzeitschriften ist, wohl ersparen. Die in runder zahl hundert bände grössern und kleinern umfangs, auf welche die summe seiner schriftstellerthätigkeit sich nach meinen aufzählungen (für deren absolute vollständigkeit ich nicht einstehen kann) beläuft, sind gewiss schon genügend, um von der vielseitigkeit und dem nicht aufzureibenden fleiss dieses echten gelehrten das glänzendste zeugnis abzulegen.

Aber Kellers grösstes werk, sein eigentliches lebenswerk, habe ich bis jetzt noch nicht erwähnen können, weil er es leider nicht zum abschluss gebracht hat. Es ist die von ihm in grossartigem maassstab unternommene sammlung des schwäbischen sprachschatzes, von der ich, sei es auch nur weil hier mea res agitur, etwas ausführlicher reden muss.

Der schwäbische dialekt ist, wenn man von einzelnen kleinern arbeiten absieht, grammaticalisch noch nicht, lexicalisch nur ungenügend behandelt worden. Denn die vortreffliche alemannische grammatik Weinholds befasst sich mit der lebenden mundart nur nebenbei und nicht immer in ganz richtiger weise, ihr schwerpunkt fällt in die mittelhochdeutsche periode; und was wir sonst an grammatischen studien über das schwäbische besitzen, ist zum theil sehr anerkennenswerth, aber bezieht

sich ausdrücklich nur auf ganz bestimmte gegenden, ja ortschaften. Ein schwäbisches wörterbuch hatte der vortreffliche prälat Schmid in Ulm gesammelt. Es erschien nach seinem tod im druck (1831), hat die ehre gehabt, von Jacob Grimm recensiert zu werden, und sie auch wohl verdient; denn so schauderhaft die etymologien Schmids sind — man kann sie ja überschlagen —, so gut ist seine kenntnis des dialekts und der alten litteratur. Aber ein solches buch aus dem ersten drittel unseres jahrhunderts konnte den philologischen anforderungen späterer zeit unmöglich mehr genügen, zumal da es auch ungleich gearbeitet und keineswegs ganz vollständig ist. Keller plante schon früh ein auf breiterer und festerer basis aufzuführendes schwäbisches wörterbuch, aus dem dann zugleich auch eine schwäbische grammatik erwachsen sollte. Im jahre 1855 veröffentlichte er eine »anleitung zur sammlung des schwäbischen sprachschatzes«, welche nicht bloss zeigt, wie ausgedehnt und umfassend er die aufgabe fasste, sondern auch, von wie gesunden und massvollen grundsätzen er geleitet wurde. 1861 ergieng auf einem fliegenden blatt eine nochmalige »bitte um mitwirkung zur sammlung des schwäbischen sprachschatzes«. Kellers aufforderung zur mitarbeit war nicht vergeblich; insbesondere nahm sich auch das ministerium des cultus seiner sache an, indem es die zu dieser arbeit berufensten stände, geistliche und volksschullehrer, zur unterstützung Kellers aufforderte. Auf diese weise lief nicht nur eine ungeheure masse einzelner zettel bei ihm ein, welche den grundstock für die lexicalische arbeit bilden sollten, sondern auch gegen vierhundert aus auftrag der vorgesetzten behörde gefertigte aufsätze von volksschullehrern, deren grosser werth neben dem gewinn, der auch aus ihnen für die lexicographie abfällt, in allererster linie darin liegt, dass sie das material für eine gesichertere topographie des schwäbischen dialekts abgeben; denn dieser punkt lag wohl von allen bisher noch am meisten im argen, wie die vagen und einander aufs grellste widersprechenden bisherigen behauptungen über grenzen und unterabtheilungen der schwäbischen mundart mit leidiger deutlichkeit beweisen.

Das material, welches Keller durch eigene und fremde arbeit zusammen brachte, ist höchst umfangreich; denn ausser den genannten aufsätzen und der ganzen menge gedruckter litteratur, die nicht klein ist, finden sich etwas mehr als anderthalbhundert kapseln mit handschriftlichen zetteln vor, von denen die meisten voll, ja übervoll sind; ein fast erdrückender reichthum von stoff. Was aber ganz Kellers werk war, das ist die musterhafte ordnung dieses materials. Ordnung in allen dingen war überhaupt eine seiner vorzüglichsten tugenden, und wie sie bei diesem speciellen geschäft ganz besonders nothwendig war, so hat er sie hier auch ganz besonders geübt.

Den grössten theil seines lebens über hat Keller an diesem grossen unternehmen gesammelt und auch gar manches aus gründlicher eigener beobachtung beigesteuert. Aber er musste die zeit, die er demselben

widmete, so vielen andern, amtlichen und litterarischen, geschäften abgewinnen. Solche arbeiten verlangen überhaupt einen stab von hilfsarbeitern, die sich um den leiter des ganzen scharen. Die munificenz des ministeriums machte es möglich, dass Keller in seinen letzten jahren, als die sammlung so angewachsen war, dass er keine wesentliche vermehrung mehr erwarten zu dürfen glaubte, sich zur bearbeitung derselben mit einem solchen stab umgeben konnte. Auf schritt und schritt begegnet derjenige, welcher das material durchmustert, den erfreulichen spuren des fleisses und des ausgezeichneten planes, nach welchem die verarbeitung des materials unternommen worden ist. Aber Keller selbst glaubte bei seiner schwachen gesundheit in den letzten jahren nicht mehr, dass ihm die vollendung des ganzen noch beschieden sein würde. Als ich im sommer 1882 ihn besuchte, da kam — ich arbeitete an einem vortrag über den schwäbischen dialekt für die Karlsruher philologenversammlung — die rede auf das wörterbuch, und er äusserte, dass er an die vollendung seines lebensplanes nunmehr, da er eben sein siebzigstes jahr vollendet habe, nicht mehr denken könne. Die weiterführung desselben hat er damals mir übertragen, und als ein halbes jahr später, da ich ihn zu grabe geleitet hatte, seine familie denselben wunsch äusserte, glaubte ich dieses ehrende vertrauen nicht ausschlagen zu dürfen. Nichts hätte mir als eine grössere ehre erscheinen, nichts meinen intimsten neigungen mehr entsprechen können, als dieser auftrag, bei dessen grösse leider auch das gefühl der eigenen unzulänglichkeit sich mir schon öfters geltend gemacht hat.

An diese persönlichen bemerkungen, zu denen der zusammenhang mich genöthigt hat, darf ich vielleicht noch ein paar kurze worte anreihen, welche schildern sollen, wie Kellers persönliche erscheinung mir im dauernden gedächtnisse steht.

Keller war in mehr als einem sinne, was ihn Bartsch in seinem nekrolog in der Allgemeinen zeitung genannt hat, »ein mann der früheren zeit«. Seine pietät gegen das bestehende liess ihn leicht als einen mann der form erscheinen. Wie er etwas auf äussere form im umgang hielt, so auch auf gemessene, ruhige und sachliche art des litterarischen vortrags, wie ihn diese auch in seinen eigenen schriften kälter erscheinen lässt als er wirklich war. In einer zeit, da es fast keine streng geregelten formen des äussern benehmens mehr gibt, in einem stamme, dem die indifferenz gegen solche formen weit mehr, als wünschenswerth wäre, eignet, und in einer stadt, da namentlich durch das zu einem grossen theil die geistige physiognomie Tübingens bestimmende »stift« die bewusste abkehr von feinen formen zum herrschenden ton gehört, fiel die aristokratische haltung des mannes ganz besonders auf. Dazu kam, dass wenigstens in spätern jahren seine gesundheit ihn von der theilnahme an geräuschvolleren festen u. ä. fernhielt. Er hat gewiss niemand abgestossen,

aber er erschien leicht reserviert, und in der that, zu geistreicher freundschaft in hemdärmeln war er nicht der mann. Doch wer ihn kennen gelernt hat, der schätzte nicht bloss die eigenschaften an ihm, die in die augen sprangen: den eisernen fleiss, die unverrückbare ordnung in allem thun; sondern der wusste ihn auch als einen mann von herzgewinnender gemüthsart zu lieben.

In längerem umgang, zu dem er durch seine gastfreiheit jedem, der ihn wünschte, gelegenheit gab, erschloss sich sein feiner humor, der nichts beleidigendes hatte, sein treue anhänglichkeit und sein zuverlässiger charakter immer mehr; und es ist noch vielen andern so ergangen wie mir, dass sie ihn, je länger sie mit ihm zu thun hatten, um so lieber gewonnen haben.

Stuttgart, im Februar 1884. Hermann Fischer.

Dr. Karl Bayer,

geb. am 2. April 1806, gest. 28. Dezember 1883.

Karl Bayer war geboren zu Ansbach als jüngster Sohn des Dekans, späteren Konsistorialrats Albrecht Bayer. Das Gymnasium seiner Vaterstadt absolvierte Bayer im Jahre 1825 mit Auszeichnung und studierte hierauf 1825—1830 unter Memel, Döderlein, Heller, Kastner, Schubert, Pfaff, Schleiermacher, Marheineke, Neander, Hegel abwechselnd in Erlangen und Berlin, so dass auf jede der beiden Universitäten zwei längere Aufenthalte treffen. Als Dr. phil. promovierte Bayer 1829 in Erlangen. Seine erste Thätigkeit als Lehrer entfaltete er in Nürnberg, wo er Rektor Roth als Assistent beigegeben war; alsdann folgten wieder fünf Semester in Erlangen, während welcher Zeit Bayer als Vertreter Döderleins den Gesamtunterricht in der Oberklasse erteilte. Im Jahr 1835 wurde Bayer zum Studienlehrer in Hersbruck ernannt und vermählte sich mit Pauline Gärtner, Tochter des Hofrats Gärtner zu Berlin; 1838 erfolgte wiederum eine Versetzung nach Erlangen, wo Bayer dann bis 1857 blieb. In diese Zeit fällt Bayer's Wirksamkeit im bayrischen Landtag als Abgeordneter des Wahlkreises Erlangen - Fürth für die Wahlperiode 1849—1855; seine zahlreichen in der Kammer gehaltenen Reden finden sich in den gedruckten »Stenogr. Berichten« jener Jahre. Seine Beförderung zum Gymnasialprofessor führte ihn 1857 nach Hof; die letzte Domizilveränderung brachte sodann eine Berufung nach Schweinfurt mit sich, wo er 1862 die dritte Gymnasialklasse übernahm, deren Ordinarius er blieb, bis er 1876 nach zurückgelegtem 70. Lebensjahr in den dauernden Ruhestand versetzt wurde.

Die Studien des Verewigten erstreckten sich mit besonderer Vorliebe auf Aristoteles, Plato, Sophokles, Demosthenes und Tacitus, sowie auf das gesamte Gebiet der Geschichte. Freundschaftliche Bande verknüpften ihn mit hervorragenden Männern wie Friedrich Rückert, F. G. Welcker und E. M. Arndt. Die lautere und wahrhaft prophetische Begeisterung, welche er für die Wahrheit und für das Vaterland im Herzen trug; die hohe Reinheit in der Auffassung seines Berufs; der belebende, zu allem Erhabenen anspornende Geist, der seinen Unterricht durchdrang; die Gabe hinreissender feuriger Beredsamkeit; der edle Duldersinn, mit welchem er die Todesfälle und vielfachen Krankheiten in seiner Familie und auch seine eigenen körperlichen Leiden hinnahm — er war in den letzten zwei Jahren völlig erblindet —; der ungebrochene Idealismus, der ihn in allen und auch trüben Lebenslagen beseelte: all' dieses vereinigte sich, um alle, die einst seine Schüler und Freunde waren, in dankbarster Anhänglichkeit und aufrichtigster Verehrung an ihn zu ketten.

Gedruckte Schriften Bayer's sind:

1. Zu Fichte's Gedächtnis; Ansbach (Brügel) 1835.
2. Betrachtungen über den Begriff des sittlichen Geistes und über das Wesen der Tugend; Erlangen (Palm) 1835.
3. Die Idee der Freiheit und der Begriff des Gedankens; Nürnberg (Merz) 1837.
4. Die sittliche Welt. Zeitschr. f. prakt. Philos. herausg. von K. Bayer, 1. Heft; Erlangen (Palm) 1840.
5. Verschiedene Aufsätze in Fichte-Ulrici's Zeitschr. f. Philos., Halle 1843 ff. (im 11. Bd.: Die innere Wahrheit der Religion).
6. Der Sieg der Freiheit und der deutschen Volksbildung; Nürnberg (Riegel) 1848.
7. Lobgesänge. Erste Sammlung. Erlangen (Selbstverlag) 1854.
8. u. 9. Armin, Deutschlands Befreier; zwei Gymnasialprogramme: 1. Abteilung. Hof 1860, 2. Abteilung. Schweinfurt 1867.
10. Rede zu Friedrich Rückert's Gedächtnis; Schweinfurt (Wetzstein) 1867.
11. Deutschlands Wiedergeburt, — Hoffnung und Erfüllung; Schweinfurt (Giegler) 1871.
12. Churfürst Friedrich V. Abteilung 1, Gymnasialprogr. Schweinfurt 1873.

Würzburg. G. Schepfs. H. Haupt.

Gustav Löwe,

geb. 18. Februar 1852, gest. 16. Dezember 1883.

Gustav Löwe wurde geboren in Grimma am 18. Februar des Jahres 1852. Sein Vater[1]), Professor an der dortigen Fürstenschule, war ein vielseitig gebildeter Philolog, der die klassischen wie die meisten der modernen europäischen Sprachen in gleich virtuoser Weise beherrschte: die Mutter ist eine Tochter des Philologen Witzschel[2]): eine poetisch angelegte, für alles Schöne in Natur und Kunst schwärmerisch begeisterte und von inniger Frömmigkeit durchdrungene Frau. So waren von Anfang an die günstigsten Bedingungen für eine gedeihliche Entwicklung der Fähigkeiten des reichbegabten Sohnes vorhanden. Von Ostern 1862 bis Ostern 1865 besuchte derselbe die Bürgerschule seiner Vaterstadt; in dem nämlichen Jahre fand er Aufnahme in der dortigen Fürstenschule, welche eine Reihe der trefflichsten Lehrkräfte aufwies und deren segensreichen Einfluss Löwe in dankbarster Erinnerung bewahrte.

Ausser den Anforderungen der Schule, die er mit Leichtigkeit bewältigte, wurde er nicht müde, sich selber immer neue Aufgaben zu stellen; mit stets wachsender Spannung las er eine grosse Anzahl klassischer Werke, die er der Bibliothek des Vaters entnahm; und seltsamer Weise trat bei der Auswahl der Schriftsteller schon früh ein eigenthümlicher Zug hervor, der für seine Zukunft von entscheidender Bedeutung werden sollte: abgesehen von denjenigen Werken, die ihn durch ihren reichen Inhalt fesselten, griff er mit besonderer Vorliebe zu solchen lateinischen Schriftstellern, deren Text eine Reihe seltener und schwieriger Wörter darbietet. So wurden von ihm Martial's Xenia und Apophoreta ganz besonders bevorzugt, weil hier sein Verlangen nach neuen Wörtern die schönste Nahrung fand; und wenn er als Primaner bereits den Isidor excerpierte, so dürfte die Ursache in derselben Neigung zu finden sein.

Indessen war seine Ausbildung keineswegs eine einseitig philologische: naturwissenschaftliche, vor allem botanische Studien hatten nicht minderen Reiz für ihn, und jede neue seltene Pflanze, die er kennen lernte, erfüllte ihn mit derselben Freude, wie ein seltenes Wort. Angeregt durch Vater und Mutter wusste er von früher Jugend an sich zu der Flora um

---

[1]) Derselbe starb am 11. Januar 1884. Sein leidender Zustand hat es unmöglich gemacht, ihm von dem beklagenswerthen Ende seines Sohnes Mittheilung zu machen

[2]) Professor an der Fürstenschule in Grimma.

ihn her in innige Beziehung zu setzen, die sich in der liebevollsten Hingabe selbst an scheinbar geringfügige Einzelheiten kundgab; und die nämliche Begeisterung, die den Knaben durch Flur und Wald der Heimath trieb, begleitete ihn später auf seinen Reisen in südlichen Ländern, wie zahlreiche Schilderungen an Angehörige und Freunde bezeugen.

Mit besonderer Freude widmete er sich ferner der Musik und wurde bald mit den bedeutendsten Werken innig vertraut; erst die letzten arbeitsvollen Jahre brachten ihn dazu, auf das geliebte Klavier zu verzichten. So richtete sich sein lebhafter Geist auf Alles, was Heimath, Schule und Vaterhaus in reichem Masse darboten.

Michaelis 1870 verliess Löwe das Gymnasium, um in Leipzig Philologie zu studieren. Mit freudigem Behagen warf er sich zunächst sprachwissenschaftlichen Studien in die Arme, die ihm des Neuen und Ueberraschenden eine so reiche Fülle boten: umfassende Collectaneen aus jener Zeit bezeugen die Energie, mit der er zu Werke ging. Da führte ihm eines Tages der Zufall ein Exemplar des Vulcanius in die Hände, und der Zauber, der in den zahlreichen Räthseln dieses Buches liegt, that es ihm an für alle Folgezeit.

Mittlerweile war er durch seine Theilnahme an der societas philologa mit Friedrich Ritschl in Beziehung gekommen, dessen ebenso imponierende wie herzgewinnende Persönlichkeit ihn bald in seinen Kreis bannte. In nähere Berührung kam er durch eine Arbeit, die er übernommen hatte: eine Abschrift zahlreicher Titelblätter und Subscriptionen alter Editionen Veit Werlers, mit dessen Plautusstudien sich Ritschl damals eingehend beschäftigte. Mit grösstem Interesse nahm Ritschl, der auf seine eigene schöne Handschrift nicht wenig stolz war, Notiz von der Sorgfalt und Sauberkeit sowie der ganzen echt philologischen Akribie, gleich als liege darin eine Offenbarung der Löwe'schen Eigenart; und als er in Folge davon den Schreiber näher kennen lernte mit seiner naiven Freimüthigkeit und wohlthuenden Frische, war bald eines jener Bündnisse geschlossen, wie sie Ritschl mit seinen Schülern schloss, Bündnisse, die in der Regel das Leben hindurch Bestand hatten.

Nicht erst seit seinem epochemachenden Aufsatze über Placidus hat Ritschl sich mit den lateinischen Glossaren beschäftigt. Schon lange vorher wies er, wie ältere Schüler berichten, oft und dringend auf dieses allzu sehr vernachlässigte Gebiet der lateinischen Philologie hin als auf ein Feld, das noch reichliche Schätze für den glücklichen Finder berge. Es liegt nahe zu vermuthen, dass der erste methodische Versuch, Ziele und Wege einer Bearbeitung der lateinischen Glossare darzulegen, den Hermann Usener und August Wilmanns machten, in letztem Grunde auf Ritschls Anregung zurückgeht. Aber leider ist es längere Zeit hindurch bei diesem einen Versuche geblieben. Unter solchen Umständen ist es leicht begreiflich, dass Ritschl durch Löwe's glossographische Studien besonders freudig berührt wurde: hatte er doch endlich die Kraft

gefunden, von der er die glückliche Bewältigung der schwierigen und überaus mühevollen Arbeit erhoffen durfte.

Unter der so gewonnenen sicheren Führung wurden die seither ohne festes Ziel betriebenen glossographischen Studien Löwe's auf methodische Bahnen geleitet. Nebst Vulcanius und Labbaeus wurden die Hildebrandschen und Oehler'schen Glossen durchgearbeitet; die Erfurter und Leydener Bibliotheken wurden veranlasst, ihre Schätze zu bequemerer Benutzung nach Leipzig wandern zu lassen; die Freunde und Schüler Ritschls wurden zur Mitwirkung und Hülfeleistung herbeigezogen, eine stattliche Reihe von Gelehrten, welche Löwe in der seiner Dissertation beigefügten Vita dankbarlichst erwähnt: vor allen war es Hermann Usener, der seine zahlreichen Notizen in liberalster Weise zur Verfügung stellte und in Briefen ihn durch Rath und Anerkennung aufmunterte, sobald er die ersten Proben seiner Thätigkeit zu Gesichte bekommen hatte. Mit wahrem Feuereifer, der von Tag zu Tag durch neue Erfolge gestärkt wurde, stieg Löwe in die noch dunkeln Schachte hinunter und brachte erstaunliche Massen Materials herauf, um dann unter Ritschls Leitung die Edelmetalle von den Schlacken zu sondern. So kam allmählich ein reicher Apparat zusammen, der ein tieferes Verständniss für die meisten hierher gehörigen Fragen vermittelte, als es seither möglich gewesen war: es bildete sich ein fester Kern, an den sich immer neue theils sichere, theils wahrscheinliche Resultate anschlossen, bis uns im Prodromus eine reiche Frucht entgegentrat.

Durch diese Studien wurde Löwe zugleich mitten hinein geführt in das alte Latein, das keineswegs nur zu Placidus in enger Beziehung steht. Unter dem Einflusse der neuen Plautinischen Excurse machte sich bei vielen Plautinern eine an sich sehr wohl berechtigte Neigung zum Aufspüren alter, verschollener Formen geltend, eine Neigung, die ihren Höhepunkt in der masslosen Uebertreibung des sonst so trefflichen H. A. Koch fand; und wer namentlich unter der jüngsten Generation in Leipzig ein rechter Plautiner sein wollte, forschte emsig nach Urformen und Urlängen, von denen die meisten bei näherer Prüfung zergingen wie Schnee in der Sonne. Auch Löwe folgte eine Zeit lang diesem Strome, hat sich aber noch früh genug zu einer nüchternen Betrachtung der Dinge emporgerafft und dabei allmählich eine Reihe stattlicher Formen hervorgezogen, von denen zu erwarten steht, dass sie das Sonnenlicht auf die Dauer vertragen werden.

Indem Löwe auf diese Weise ein weiteres grosses Arbeitsfeld eroberte, dachte er nicht im Entferntesten daran sich auf diese seine Lieblingsgebiete ausschliesslich zu beschränken, sondern war eifrig bemüht, in Vorlesungen und häuslicher Arbeit seinen Gesichtskreis thunlichst zu erweitern. Neben den verschiedenartigsten klassischen Studien wurde auch der Germanistik ein Theil der kostbaren Zeit gewidmet, obschon diese naturgemäss in zweiter Linie stand. Und bei all' dieser Arbeit

machte er es noch möglich, sich den vielfachen künstlerischen Anregungen, die Leipzig bietet, hinzugeben; und daheim in seiner Kammer erfreute er sich an den Meisterwerken klassischer Musik, während er der modernen Richtung geringere Sympathie entgegenbrachte.

Die glossographischen Studien waren allmählich so weit gediehen, dass an eine zusammenfassende Verwerthung zu denken war. Einzelne Abschnitte arbeitete Löwe unter Ritschls Augen als dessen Hausgenosse in behaglicher »Zweisamkeit«[3]), wie Ritschl in seiner Einladung an Löwe sich ausdrückte: wer es weiss, wie grosses Gewicht Ritschl auch auf die geschmackvolle Verarbeitung wissenschaftlicher Resultate legte, wird es begreifen, dass manche Partie zwei- und dreimal umgestaltet werden musste. Der Titel des Buches sollte lauten *De glossariorum Latinorum fontibus et usu* und das Ganze den sechsten Band der Acta bilden[4]). Dieser Plan hat im Laufe der Zeit eine mehr äusserliche als wesentliche Modification erfahren.

Im Juni des Jahres 1874 wurde Löwe in Leipzig zugleich mit seinem mehrjährigen, treuen Freunde Fritz Schöll promoviert. Als Promotionsschrift dienten die ersten sechsunddreissig Seiten des in Vorbereitung begriffenen grossen Werkes[5]). Im Herbst vertauschte er Leipzig mit Göttingen als Lehrer der beiden Söhne Curt Wachsmuth's. Bald wusste er sich die aufrichtige Zuneigung der Eltern zu erwerben, und zwischen ihm und seinen Schülern entwickelte sich ein inniges Verhältniss[6]). Während seiner freien Zeit besuchte er noch einige Vorlesungen, namentlich bei Wachsmuth selber; seine Hauptthätigkeit war natürlich dem Glossenwerke gewidmet. Einige Miscellen aus dieser Zeit erschienen im vierten und fünften Bande der Acta[7]).

Zu Ostern des Jahres 1875 kehrte Löwe nach Leipzig oder richtiger

---

[3]) Ritschls Angehörige waren für kurze Zeit verreist.

[4]) Kleinere Publicationen erschienen bereits 1874 im zweiten Hefte des zweiten Bandes der Acta und zwar folgende: *Plautina et glossematica* p. 462—475; *ad Terentiium eiusque scholia* p. 477; *ad Catullum* p. 477 sq.; *ad Persii scholia* p. 479; *ad anthologiam latinam* p. 482 adn.; *ad Dracontium et Orestis tragoediam* p. 483—484. Dazu ein Beitrag in den Comment. philol. zu Ehren von Georg Curtius, Leipzig 1874 p. 239 sqq.

[5]) *Quaestionum de glossariorum latinorum fontibus et usu particula.* Lipsiae 1875.

[6]) Mit tiefem Schmerze musste Löwe später erfahren, dass der ältere der beiden Schüler ein frühzeitiges Grab gefunden hatte.

[7]) In Acta IV stehen folgende Miscellen: Zu Plautus p. 343—351; Zur lateinischen Anthologie p. 357—360; Zur vita des Juvenal p. 364; Zu den lateinischen Glossarien p. 365—368. In Acta V: Zu Plautus Trinummus p. 306—317; Zum Truculentus p. 317—318; Zu Porphyrio p. 334; Zu Ammianus p. 334 sq.; Zu Augustinus p. 335; Zu den lateinischen Glossarien p. 340—344. Vergl. ausserdem die Vorrede zu Acta V. Auch die Arbeit für die Perthes-

nach Grimma zurück, um in der Heimath den Prodromus zu Ende zu führen noch vor Antritt der italienischen Reise, die bereits in Sicht war. Die Absicht, mit diesem Werke den sechsten Band der Acta zu füllen, war inzwischen aufgegeben worden, da sich Teubner bereit erklärt hatte, dasselbe in gesonderten Verlag zu nehmen, und zwar unter Bedingungen, die für Löwe's nächste Zwecke von erheblicher Wichtigkeit waren.

Ungefähr in derselben Zeit kam bei Ritschl der wichtige Plan zur Reife, die im Jahre 1871 begonnene Neubearbeitung resp. Fortsetzung des Plautus mit Herbeiziehung jüngerer Kräfte und auf Grund neuer Collationen energisch in Angriff zu nehmen. Für den schwierigen diplomatischen Theil der Aufgabe erkannte er in Löwe sofort den geeigneten Mann, und wie er mit jugendlicher Rüstigkeit die Vorbereitungen traf, so zögerte Löwe keinen Augenblick, sich an der Aufgabe zu versuchen; denn er war es gewohnt, grossen Zielen gegenüber mit frischem Muthe seine Entschliessungen zu fassen. Die Reisemittel bestanden in dem auf Ritschls Empfehlung und der warmen Verwendung des sächsischen Ministers von Falkenstein verliehenen »goldenen Stipendium« von sechshundert Thalern. Auch in der spätern Zeit verfolgte Falkenstein Löwe's Studien mit feinem Verständniss und dankte für jede neue Gabe mit liebenswürdiger Aufmunterung. Durch seinen Einfluss erhielt Löwe das nämliche Stipendium auch in den folgenden beiden Jahren, so dass seinen überaus bescheidenen Ansprüchen für's Erste vollauf genügt werden konnte. So war denn Alles Dank Ritschls treuer Bemühung ins rechte Geleise gebracht, und zwei Tage nachdem der Rest des Prodromusmanuscriptes fertig gestellt war, fuhr er von treuen Wünschen der Seinen und Ritschls begleitet, mit warmer Rührung im Herzen und stolzem Fluge der Gedanken der Zukunft und dem Süden entgegen[8]).

Nach einem kurzen Aufenthalt in München gings über den Brenner direkt bis Mailand, wo er am 16. Dezember des Jahres 1875 anlangte. Bald nach seiner Ankunft stellte er sich bei Professor Ascoli vor, an den er von Albrecht Weber Empfehlungen hatte, und in dessen

---

schen Uebungsbücher (Bezeichnung der langen Vocale) ist wohl in dieser und der nächstfolgenden Zeit entstanden.

[8]) Vorher wurden noch einige kleinere Arbeiten vollendet, die theils in demselben, theils im folgenden Jahre erschienen. Acta VI enthält Folgendes: Zu Plautus p. 349—350; Zu Terentius p. 350—351; Zu Laevius p. 351—352; Zur lateinischen Anthologie p. 355—359; Zur Epitome des Festus p. 359—361; Zu den lateinischen Glossarien p. 361—364. Dazu die Recension des Deuerlingschen Placidus in der Jenaer Litteraturzeitung des Jahres 1875 Artikel 598, und der vom September 1875 datierte treffliche Aufsatz »Beiträge zum Placidus« im einunddreissigsten Bande des Rheinischen Museums (1876) p. 55—75 und die Miscelle »Glossographisches« ebenda im dreissigsten Bande p. 616—618; schliesslich die ausführliche Recension des Spengel'schen Trinummus in den Fleckeisen'schen Jahrbüchern 1875 p. 525—539.

ise er stets freundliche Aufnahme fand. Ausserordentlich zuvorkom
nd empfing ihn in der Ambrosiana Monsignore Ceriani, der wohl
lende Förderer philologischer Studien[9]). Ohne Zögern machte er sic
Werk, d. h. an den Plautuspalimpsest, indem er mit dem bekannte
esblatte begann und sich zunächst die Charaktere der einzelnen Buch-
ben fest einzuprägen versuchte. Der Erfolg war ein günstiger, un
d konnte er Ritschl melden, dass er die Arbeit wohl werde leiste
ınen. Hatte er doch auf dem Milesblatte mehr gelesen, als Ritschl
l als er diesem davon in freudigbescheidener Weise Mittheilung machte,
ielt er als Antwort ein aufmunterndes bravo bravissimo. Allmählic
ubte er so weit zu sein, an die Abschrift gehen zu dürfen, und s
rden im Laufe der Monate Februar bis Ende Oktober einige Stücke i
berer Copie zu Ende geführt. Fast Tag für Tag erhielt Ritschl Mit-
ilung über das Fortschreiten der Collation, und in allen Einzelheite
nd er rathend und ermunternd zur Seite.

Neben den Plautus-Arbeiten wurden selbstverständlich auch di
ossarien eifrig vorgenommen. So oft Löwe seinen Augen eine Er-
ıung gönnen oder bei dem Besuche deutscher Fachgenossen den Haupt-
eck seines Mailänder Aufenthalts verbergen wollte, holte er den mäch-
en *liber glossarum* hervor, zunächst um ihn für Placidus zu excerpieren,
ld auch um das Glossische in grösserem Umfange seinen Sammlunge
ızuverleiben. Auch die übrigen Glossarien kamen allmählich zu ihre
ltung. Manche interessante Entdeckung wurde dabei gemacht, die abe
st später verwendet werden konnte.

Die persönlichen Verhältnisse Löwe's hatten sich nicht lange nac
ıner Ankunft sehr freundlich gestaltet. Durch einen Zufall machte e
Bekanntschaft eines jungen Italieners, Oreste Vigo, der in Deutsch
ıd gewesen war, und mit Freuden die Gelegenheit ergriff, sich in deut
her Conversation zu üben, während Löwe sich bei ihm im Italienische
rvollkommnete. Durch diesen neuen Freund kam er in einen angenehme
ımilienkreis; und stets verklärte sich in späterer Zeit sein Gesicht, s
t er der freundlichen und heiteren Stunden gedachte, die er dort ver
bt. Im Verein mit dem Freunde studierte er alle interessanten Aeusse
ngen des Mailänder Lebens, besuchte die Sehenswürdigkeiten in un
n Mailand und bildete sich bald zu jenem 'prattico' heraus, auf den e
äter so stolz war. Einen grossen Theil der freien Zeit absorbierte di
orrespondenz und vor Allem die Correctur des energisch geförderten Pro
omus; als dieser endlich im Herbst fertig vorlag, athmete er auf al
i ein Alp von ihm genommen.

---

9) Viele der im Folgenden aus den Reisejahren Löwe's erwähnten Fact
nd den überaus reichhaltigen und interessanten Briefen entnommen, die e
n die Seinigen schrieb. Von allem Schönen und Erwähnenswerthen gab e
en Lieben daheim gewissenhaft und treulich Kunde.

Es war von Anfang an zwischen Ritschl und Löwe verabredet worden, dass nach Vollendung einer kleineren Anzahl von Apographa eine Pause eintreten sollte zur Weiterverfolgung der glossographischen Studien in Rom und anderen Städten. Am 11. November reiste Löwe von Mailand ab, um noch an demselben Abend in Florenz die niederschmetternde Kunde von dem Tode Ritschls vorzufinden. Eine tiefe Erschütterung verleidete ihm alle Arbeit. Einigen Trost fand er in der Nachricht, dass er durch den fertigen Prodromus dem Theuren noch eine grosse Freude bereitet hatte. In welch liebevoller Weise Ritschl gerade in den letzten schmerzlichen Stunden seiner gedachte, hat Ribbeck am Schlusse der Biographie mitgetheilt.

Erst unter dem tausendfachen Zauber der ewigen Stadt, in der er am 27. November eintraf, sollte sich sein Geist wieder zu frischer Arbeitskraft erheben. Da es etwa acht Tage dauerte, bis der Permesso zur Benutzung der vaticanischen Bibliothek vom Cardinal Pitra ausgewirkt wurde, so konnte er nichts Besseres thun, als von früh an umherzustreifen mit staunenden Augen, stolzem Entzücken und andächtiger Hingebung an die Zeugen grosser Vergangenheit.

In derselben Zeit erhielt er die ersten Briefe über seinen Prodromus, die durchweg die schmeichelhafteste Anerkennung zum Ausdruck brachten. Es lag vor aller Augen offen da, dass ein gewaltiges Stück schwerer Arbeit gethan und ein grosser Fortschritt erreicht war. Durch dieses Werk hatte Löwe eine Position errungen, die ihm fortan Niemand mehr streitig machte, auch keine der vielen Recensionen, die in diesem und den folgenden Jahren erschienen. Das Bewusstsein, nicht ohne Erfolg gearbeitet zu haben, dünkte ihm der schönste Lohn für die saure Mühe der vergangenen Jahre.

Mit frischem Muthe gings an die neue Arbeit: bis Ende des folgenden Jahres (1877) schaffte er in rastloser Energie in Rom, Montecassino, Neapel und Florenz, vorwiegend die Glossarien berücksichtigend, ohne jedoch das andere zu verschmähen, das ihm neu oder irgendwie für sich oder seine Freunde verwendbar dünkte. Emil Chatelain[10]), mit dem er damals im Vatican zusammentraf, hat es hübsch geschildert, wie Löwe arbeitete: schon einige Minuten vor drei Viertel war er am Vatican, weil, wie er selber schreibt, bisweilen schon um Dreiviertel geöffnet wurde, um ja keine Viertelstunde zu verlieren. Und als er dann seine lieben Codices vor sich hatte, blieb er ununterbrochen bis zu dem Moment, wo ihn die Tagesordnung der Vaticana zwang, das Feld zu räumen, in concentriertester Thätigkeit, so dass einst ein Freund im Scherze behauptete, er habe es über ihm rauchen sehen. Freilich, welch neue Erkenntniss boten ihm die Vaticanischen Handschriften! Die vielen trefflichen Glossarien,

10) Vergl. Revue de philol. t. VIII (1883) p. 106.

von denen er aus Mai's Auctores classici und einigen Notizen deutscher Gelehrter nur eine schattenhafte Vorstellung hatte, wurden mit Heisshunger ausgenutzt und jedem dabei sofort die Stellung zugewiesen, die ihm in der glossographischen Tradition zukommt.

Zu zweimaligem Aufenthalte zog er nach dem ehrwürdigen Montecassino, dessen glossische Schätze noch so gut wie unbekannt waren. Mit gewohnter Gastfreundschaft nahmen die trefflichen Benedictinermönche den jungen Deutschen auf und liessen es zu, dass er von früh 7 Uhr bis Abends 8 Uhr fast ununterbrochen arbeitete: so gelang es ihm, in fünf Wochen etwa 60,000 Glossen zu bezwingen und seinen Sammlungen hinzuzufügen. Und wenn er dann des Tages harte Prosa nach Bewältigung von etwa 2000 Glossen hinter sich hatte, besass er trotzdem noch Elasticität genug, die herrlichen Sommerabende zu geniessen und im Genusse sich bis zu schwärmerischer Begeisterung zu erheben, wie er sie einst in Jean Paul'scher Art ausströmte: »Welch herrliches Schauspiel, als heute die Sonne unterging. Ein Berg nach dem andern — just wie in der Haydn'schen Abschiedssymphonie — löschte da sein Licht aus, bis endlich, als im Thale schon Alles in bläulichem Dunkel lag, noch eine einsame Felsspitze im Abendgolde erglühte. Auch sie verlosch: — und eine Wolke, die über ihr schwebte, empfing von ihr das leuchtende Roth. Und als nun endlich die Sonne verschwunden war, da fing die Wolke an im Silberlichte zu strahlen von dem Monde, der über ihr sichtbar wurde.« Und wenn er ausgeschwärmt, unterhielt ihn beim Abendmahle der würdige Fra Bonifazio von der gemeinsamen deutschen Heimath, wobei der Küche und dem Keller die gebührende Ehre erwiesen wurde: dann ging er in seine Kammer, dicht neben der Zelle des heiligen Benedict, und schrieb den Seinen von Allem, was er gesehen, oder auch er corrigierte die Bogen der Coniectanea Plautina[11]), wozu ihn ein hastiger Leipziger Freund am Tage zuvor kategorisch gedrängt hatte.

Nicht ohne Wehmuth schied er von der Stätte St. Benedicts, um weiter nach Süden zu ziehen. Die folgenden Monate verbrachte er in Neapel, Pompeji, Capri, Paestum: am 12. November kehrte er nach Rom zurück.

Manche der alten Freunde fand er noch dort; neue Bekanntschaften wurden geschlossen. Ausser Mau, Kieseritzky und v. Duhn waren es Furtwängler, Löschke, Milchhöfer, die Maler Eichler und Vogel, mit denen er verkehrte. Auch Wilmanns lernte er damals kennen, nicht ahnend, dass er später in so enge Verbindung mit ihm kommen sollte. Dass er in Rom den archäologischen und epigraphischen Studien nicht aus dem Wege ging, ist selbstverständlich; mit grösster Freude nahm er an Henzen's

---

11) Analecta Plautina scripserunt F. Schoell, G. Goetz, G. Loewe, Lipsiae 1877: Darin Coniectanea Plautina ad codicem Ambrosianum maximam partem spectantia scripsit Gustavus Loewe p. 135–224.

und Helbig's »giri« Theil, um auch nach dieser Seite möglichst viel mit fortzutragen. Auf dem Rückwege besuchte er Orvieto, weilte dann einige Zeit in Florenz, wo er ein werthvolles Glossar entdeckte, und eilte hierauf in die Heimath. Kurz vor dem Weihnachtsfeste traf er in Grimma ein bei den Lieben, die er volle zwei Jahre nicht gesehen, reich beladen mit Schätzen, den Bausteinen seiner Zukunft.

Nicht lange litt es ihn daheim in unthätigem Genusse. Unter dem Eindruck der reichen und reinen Freuden, die ihm das Elternhaus geboten hatte, Freuden, die leider der wenig befriedigende Zustand des Vaters trübte, gings nach kurzem Besuche in Dresden und Leipzig, wo er Otto Ribbeck kennen lernte, zunächst nach Erfurt, um die werthvollen Amploniani an Ort und Stelle einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Am 25. Januar reiste er wieder dem Süden zu. Diesmal nahm er einen längern Aufenthalt in München, um mit Wilhelm Meyer's freundschaftlicher Unterstützung wenigstens eine Uebersicht über die vorhandenen Glossarien zu gewinnen, während er die genauere Ausbeute vorerst noch verschob. Ueber die nächsten Monate ist des Neuen nicht viel zu berichten. Nach kurzem Verweilen in Verona revidierte er in Mailand den Epidicus, der bald erscheinen sollte, und setzte hierauf in Florenz und Rom seine Studien in gewohnter Weise fort. Im August reiste er über Lucca und Florenz nach Venedig, um sich dort mit dem Schreiber dieser Zeilen zu einer Bibliotheksfahrt zu vereinigen.

Ich kann es nicht vergessen, mit welcher Energie dieser schwächliche Körper den Strapazen Stand hielt: Bibliotheken, Museen, Kirchen, Paläste, Theater, Volksfeste, Strassenscenen: Alles was sich bot, wurde dankbarlichst entgegengenommen. Die Eisenbahnfahrten wurden möglichst in die Nachtzeit verlegt, da der Tag sich besser verwenden liess. So wurden in Kurzem Venedig, Padua, Verona, Mailand, Vercelli, Novara, Ivrea, Turin, Parma, Modena, Bologna und Florenz besucht, bis wir bibliotheks- und bildermüde zu Anfang October in Rom anlangten.

In Mailand warf uns das Glück den Codex E des Plautus entgegen, dessen Bedeutung nicht sowohl in neuen Lesarten zu suchen ist als darin, dass er das Verhältniss der Ueberlieferung in zahlreichen Stellen offenlegt. Die Verwerthung wurde sofort in Angriff genommen[12]). Auch sonst fiel manche nicht uninteressante Kleinigkeit ab, wie der bescheidene Aufsatz in den Leipziger Studien beweist[13]). In Rom hatte Löwe die Verpflichtung, in etwa 14 Tagen Spanisch zu lernen: denn der Termin der schon längst geplanten spanischen Reise war bereits vor der Thür.

---

12) Götz und Löwe, eine Plautushandschrift des 13. Jahrhunderts. Rhein. Museum 1879 Band 34 p. 52—63.

13) Mittheilungen aus italienischen Handschriften von G. Goetz und G. Löwe. Band I p. 361—380.

Am 20. October verliess er Rom und langte nach ununterbrochener Fahrt am 24. October in Madrid an[14]).

Der offizielle Zweck dieser Reise war die Aufnahme einer bibliotheca patrum latinorum in Spanien und Portugal im Interesse der Kaiserlichen Academie in Wien, welche die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt hatte. In längerer Correspondenz mit Hartel und Schenkl waren die Einzelheiten unter sorgfältiger Erwägung festgestellt worden, und mit den besten Empfehlungen ausgerüstet hatte er die Reise angetreten. Der österreichische Gesandte am spanischen Hofe, Graf Ludolf, that Alles, was in seinen Kräften stand, um ihm die Erfüllung des übernommenen Auftrags möglich zu machen; auf seine Veranlassung instruierte das spanische Unterrichtsministerium alle ihm direkt untergeordneten Bibliotheken, dass Löwe zum Besuch eintreffen werde; so war er überall einer zuvorkommenden Aufnahme sicher.

Der feste Punkt, von dem aus die Expeditionen unternommen wurden, war Madrid. Der erste Streifzug, den er wie den folgenden in Gemeinschaft mit seinem für die Monumenta arbeitenden Freunde Paul Ewald machte, berührte den Escurial (13. December bis 13. Februar), Valladolid und Salamanca; der zweite (April und Mai) ging über Toledo, Sevilla, Granada, Malaga nach Tanger, dann zurück nach Gibraltar, Cadiz und Madrid. Der dritte, den er ohne Ewald machte, führte ihn über Toledo nach Lissabon und Oporto, von wo er wegen der schlechten Verbindung im Norden mit der Eisenbahn über Bajadoz nach Madrid zurückreiste.

In wissenschaftlicher Hinsicht interessierte ihn ausser Madrid namentlich der Escurial mit seinem Reichthum an griechischen und römischen Handschriften. Zwei Monate weilte er in dem düstern Granitschlosse Philipps des Zweiten, das zur Erinnerung an das Martyrium des heiligen Laurentius in Form eines Rostes entworfen ist. Auch hier verstand er es, dem Leben die originellsten Züge abzusehen, und mit Entzücken berichtet er von der imposanten und eigenthümlichen Weihnachtsfeier daselbst. »Das Trommeln«, so schrieb er den Seinen, »begleitete uns bis zur Hauptthüre des Escurial, die sich ½12 Uhr Nachts für das andächtige Publikum öffnete. Welch ein ergreifender, stimmungsvoller Anblick, diese grauen, architektonisch schön gegliederten Granitmassen der Kirchen, von sparsamen Fackeln erleuchtet. Auf dem Chor musizierte man in eigenthümlichen Weisen: Orgel- und Tambourinspiel, eine noch nie gehörte

---

14) Der inhaltreiche Aufsatz »Glossographisches« in Fleckeisens Jahrbüchern 1879 p. 705 sqq. ist entweder in dieser Zeit in Rom oder bald nachher in Madrid verfasst worden. In eben dieses Jahr fallen folgende Miscellen im Rhein. Mus. Band 34: Scholion zu Hesiod Theog. 31 p. 131; Ueber eine verlorene Handschrift der Iohannis des Corippus p. 138—140; Suetoniana p. 491—496; Zu den neugefundenen Spruchversen des Publilius Syrus p. 624. 625.

Combination, begleitete den Gesang. Die Hallen tönten von diesen Weisen wieder, bis kurz vor zwölf eine Procession aus der dunkeln Sakristei hervorgegangen kam. Dienende Knaben trugen Wachskerzen und schwenkten Weihrauchfässer, die unheimlich in dem Dunkel glühten und Alles in einen mystischen Rauch einhüllten. Als es zwölf schlug, entstand eine grosse Pause: Christus kommt zur Welt, und nach dem ängstlichen Warten ertönt nach dem letzten Glockenschlage von dem Chor ein jubelndes »Ehre sei Gott in der Höhe«, die Weihrauchfässer strömen ihre berauschenden Wolken aus und Alles liegt andächtig auf den Knieen.«

Im Escurial war es auch, wo Löwe Charles Graux kennen lernte, der gleich ihm so früh der philologischen Wissenschaft entrissen werden sollte.

Mit den frischesten Farben schildert er die Eindrücke der zweiten Fahrt, die zwar an wissenschaftlichen Resultaten weit zurückstand, dafür aber desto reichere und mannigfaltigere künstlerische und landschaftliche Schönheiten aufwies. »O wäre doch«, so schreibt er von Granada, »der Escurial mit allen seinen Schätzen hier zu Lande!« In kurzer Frist ging es über das halborientalische Sevilla nach dem orientalischen Tanger, wo auf Anordnung des fürsorglichen Consuls Weber ein Maure mit krummem Säbel den beiden Reisenden zur Bedeckung beigegeben wurde, von da zurück über Gibraltar nach Cadiz, »der weissesten Stadt der Welt.«

Wieder andere Eindrücke hinterliess die dritte Reise, die ihn zum zweiten Male in die alte Königsstadt Toledo führte, dann nach Lissabon und Oporto. Das Ende dieser Tour war das Ende des Aufenthalts auf der iberischen Halbinsel.

So war denn wieder ein Jahr vorübergegangen, reich an Arbeit wie nur je ein anderes, reich zugleich an Genuss. Mächtig der Sprache des Landes, voll von tausend grossen und schönen Eindrücken zog er heim, den Wunsch im Herzen tragend, er möge nicht zum letzten Male in diesem Lande geweilt haben.

Bedeutend waren die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise: der Stoff zu einer stattlichen bibliotheca patrum war zusammengebracht, daneben aber auch zahlreiche Classikerhandschriften theils ganz theils stückweise collationiert. Und nicht das geringste Resultat waren die vielen photographischen Abbildungen westgothischer Handschriften, die Löwe für eine paläographische Publication im Verein mit Ewald hatte anfertigen lassen.

Am 26. September kam er in Grimma an. Auf die Jahre des Wanderns folgen nunmehr die sesshaften Jahre, die freilich immer wieder durch kürzere Reisen nach Italien, hauptsächlich nach Mailand, unterbrochen wurden.

Im Wintersemester 1879/80 wirkte er in Leipzig als zweiter Adjunkt des Kaiserlich Russischen-Seminars in Verbindung mit Carl Brugman unter Hermann Lipsius. Er leitete theils Interpretations-

übungen unter Zugrundelegung des Tibull, theils Uebersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Lateinische. Seltsamer Weise verursachte ihm diese Thätigkeit trotz aller Energie grössere Aufregung, als er geglaubt hatte. Das Bewusstsein, am folgenden Morgen eine Uebung leiten zu müssen, brachte ihm bisweilen in der Nacht eine förmliche Beängstigung, die er auch später nicht abzuschütteln vermochte, als er sich schon tüchtig eingearbeitet hatte und Alles in gewünschter Weise von Statten ging. In Folge davon bildete sich bei ihm die Meinung aus, dass er zum akademischen Docenten sich nicht eigne: und als ihm Wilmanns die Stelle eines Custos an der Göttinger Bibliothek anbot, trug er keinen Augenblick Bedenken, sich dem Bibliotheksberufe zu verschreiben, der schon lange Zeit ihm besonders anziehend erschienen war. War er doch tief durchdrungen »von der hohen Bedeutung der Bibliotheken für die Continuität alles geistigen Lebens und Fortschrittes, von der gewaltigen Aufgabe, die sie zu erfüllen haben als Sammelstätten alles dessen, was die auf einander folgenden Völker und Generationen forschend, denkend und dichtend versucht und entworfen, erkannt und errungen haben«[15]). Darum zog er im Frühjahr 1880 mit Freuden nach Göttingen, um unter Wilmanns' Leitung in einer der besten Bibliotheken Europas das Tirocinium bald zu überwinden.

Nicht lange dauerte es, so hatte er sich in der neuen Heimath völlig eingelebt. Unter den Altersgenossen fand er bald treue liebe Freunde; Familien sahen ihn gern in ihrem Kreise, und gern folgte er freundlicher Einladung; auch in dem Hause, in dem er Wohnung gefunden hatte, wurde ihm wahre Freundschaft erwiesen bis zu seinem Tode. Ueber den Eindruck, den er auf alle machte, kann ich nicht besser sprechen, als mit den Worten des ihm engvertrauten Ivo Bruns[16]): »Worin der Reiz seiner Persönlichkeit hauptsächlich lag, ist schwer zu formulieren. Und doch habe ich nie verschiedene Urtheile über ihn gehört. Er wirkte auf alle gleich. Es lag doch wohl daran, dass die vollwichtige Gediegenheit seiner Person mit einer Schlichtheit und einem Mangel an Ansprüchen auftrat, die sonst unbekannt sind. Wie oft habe ich ihn in einem Kreise beobachtet, in dem er scheinbar ganz zurücktrat, und in Wirklichkeit doch den belebenden Mittelpunkt bildete; indem er den harmlosen Scherz aller auf sich zu ziehen schien, in Wahrheit aber selbst der Schalk war, der mit feinem Humor die Gesellschaft traf. Und wie im heitern Kreise, so im Ernste. Sich immer in die zweite Reihe stellend, gab er doch den Ton an durch die stille Wirkung einer reinen und seltenen Persönlichkeit. Er war, wie in der Wissenschaft, so im Leben, wo er eingriff, ganz dabei, der ernsteste Berather, der feste Freund.«

---

[15]) Vergl. Wilmanns, Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften 2. März 1884 p. 89. Dort setzt Wilmanns auch dem Bibliotheksbeamten Löwe ein ehrendes Denkmal.

[16]) Vergl. Wöfflin's Archiv für lat. Lexicographie Heft 2 p. 317.

Nachdem er so in den Hafen einer festen Lebensstellung eingelaufen war, kam auch der Schaffensdrang des Gelehrten bald wieder zu voller Geltung. Seine Hauptthätigkeit wandte sich zunächst den plautinischen Arbeiten zu, die ihm als Vermächtniss Ritschls ganz besonders am Herzen lagen. Mehr durch Zufall als aus Berechnung war es geschehen, dass wir uns Beide gleichzeitig mit dem Texte der Asinaria beschäftigten und unsere Ansichten in regem Briefwechsel austauschten. Dabei konnte es nicht fehlen, dass bisweilen der eine auf die Schultern des andern trat, dass der eine den Weg zur Lösung, die Lösung selber der andere fand, so dass schliesslich eine Trennung dessen, was jedem eigen war, sich kaum noch durchführen liess. Aus dieser Sachlage entsprang der Entschluss, vorerst die Asinaria, und wenn es die Dinge mit sich bringen sollten, noch andere Stücke gemeinsam zu edieren. Die Asinaria erschien im Jahre 1881, im folgenden Jahre der Amphitruo, vor wenigen Wochen der Poenulus, alle drei aus gemeinschaftlicher Werkstätte hervorgegangen.

Bei dieser unserer gemeinschaftlichen Arbeit waren wir von der Ueberzeugung durchdrungen, dass zwar zwei mehr sehen würden als einer, dass aber auch zwei zusammen nicht über einen neuen kräftigen Anlauf hinauskommen könnten, selbst wenn sie noch weit mehr Zeit auf ein einzelnes Stück verwenden wollten, als es unter den vorliegenden Umständen möglich oder rathsam war. Wir hatten deshalb den Muth, oft genug frischweg mit einer Stelle abzuschliessen und etwas zu setzen, was wenigstens an sich nicht improbabel sei, und hatten dabei nicht erwartet, dass uns in solchen Fällen die geringe Wahrscheinlichkeit immer noch erst ausführlich bewiesen werden würde. Wir waren ferner der Meinung gewesen, dass die Wissenschaft an den blossen Namen doch nur ein untergeordnetes Interesse habe, dass es also ziemlich gleichgültig sei, von wem unter uns jedesmal die vorgeschlagene Schreibung herrühre, und haben uns auch den wiederholten bisweilen spöttischen Anzapfungen gegenüber nicht zu der Ansicht bekehren können, dass durch eine Trennung der Wissenschaft ein besserer Dienst geleistet worden wäre: worauf es doch schliesslich allein ankam.

Löwe's Thätigkeit beschränkte sich aber nicht blos auf diejenigen Stücke, die seinen Namen tragen; die sämmtlichen Hefte, die vor- und nachher erschienen sind, basieren zum grössern Theil auf seinen Collationen, und bei allen ohne Ausnahme hat er durch Rath und That erwünschte Beihülfe geleistet. Auch Ribbecks Miles ist nicht ohne seine Mitwirkung erschienen.

Einen bedeutenden Theil der Jahre 1882 bis 1883 beanspruchte die Theilnahme an der Herausgabe der Exempla scripturae Visigoticae. Mit seltener Accuratesse und nie ermüdender Peinlichkeit wurde die Fertigstellung der Tafeln und der Praefatio überwacht, bis endlich zur Freude

aller, die sich für Paläographie interessieren, ein wahres Musterwerk dem Publicum übergeben werden konnte[17]).

Nichtsdestoweniger betrachtete Löwe nach wie vor die Bearbeitung der Glossarien als seine Lebensaufgabe und verlor dieses Ziel keinen Moment aus dem Auge. Eifrig durchforschte er das ihm zu Gebote stehende Material, drang immer tiefer in den Zusammenhang der vielverzweigten Ueberlieferung sowie in die Quellen ein und veröffentlichte verschiedene kleinere Beiträge theils in Zeitschriften, theils inmitten eigener oder fremder Werke zerstreut[18]). Seit dem Erscheinen des Prodromus hat auf diesem Gebiete eine regere Thätigkeit geherrscht als vorher; in Folge deren waren vielfache Berichtigungen, öfters noch Ergänzungen nothwendig geworden; auch manche verkehrte Publikation musste beleuchtet werden: das Alles gedachte er zusammen zu fassen in der bereits angekündigten Schrift: Glossae nominum edidit G. Loewe. Accedunt eiusdem in glossaria latina coniectanea. Die Bearbeitung der glossae ist fast bis zu Ende gediehen; von den coniectanea steckt ein Theil in Randbemerkungen des Prodromus und anderer Schriften oder auch Collationen; die meisten sind wohl mit ins Grab gesunken[19]).

Mit diesen wichtigsten Seiten seiner wissenschaftlichen Thätigkeit ist dieselbe aber keineswegs ganz erschöpft[20]): eine nicht minder wissenschaftliche Thätigkeit entfaltete er in der überaus vielseitigen Corre-

---

17) Ewald et Loewe, Exempla scripturae Visigoticae. Heidelberg. G. Koester 1883. Die Bedeutung dieses Werkes für die paläographische Wissenschaft hat E. Steindorff in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1884, S. 84 ff. in sachkundiger Weise dargethan.

18) Vergl. Revue de philologie VII (1883) p. 197—212; ibid. VIII (1884) p. 103—105; ferner die Vorreden der verschiedenen Plautusstücke. Eine Anzahl Emendationen wurde geliefert für das Reisewerk des Tübinger Professors von Plugk-Harttung. Dazu kommt eine Recension der Sinonima Bartholomei edited by J. L. G. Mowat. M. A. Oxford at the Clarendon Press 1882 im Philologischen Anzeiger XII (1883) p. 400—407 und ein Beitrag in dem zu Ehren des verstorbenen Charles Graux veranstalteten Sammelwerkes. Zu seinen reichhaltigsten Arbeiten gehört unstreitig der Aufsatz: Aus lateinischen Glossarien, mit dem die Reihe der im Wölfflin'schen Archiv vereinigten Abhandlungen beginnt.

19) Die »glossae nominum« werden in der nächsten Zeit bei Teubner in Leipzig erscheinen. An Stelle der neuen coniectanea wird eine Sammlung der seither erschienenen kleineren Aufsätze glossographischen Inhalts beigegeben werden. Das gesammte Glossenmaterial ist in meinen Besitz übergegangen. Die Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften hat sich in liberalster Weise bereit erklärt, durch einen entsprechenden Beitrag die Vollendung der Materialsammlung zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke wird sich Herr Dr. G. Gundermann noch in diesen Tagen auf Reisen begeben.

20) Von Miscellen ist noch zu erwähnen: Handschriftliches zur Johannis des Corippus, Rheinisches Museum XXXVIII (1883) p. 315 sq.; 479 sq.

spondenz, zu der er von zahlreichen Fachgenossen veranlasst wurde. Mit grosser Freude erfüllte es ihn, wenn er aus seinen glossographischen oder sonstigen handschriftlichen Schätzen Mittheilung machen und die Studien Anderer fördern konnte. Gerade in dieser Hinsicht wird sein Name in zahlreichen Schriften der neuesten Zeit mit freundlichem Danke genannt.

Eine hervorragende Eigenthümlichkeit, die uns in den Löwe'schen Arbeiten sofort beim ersten Anblick entgegentritt, ist die ausserordentliche Exaktheit, in der er sich nie genug thun konnte. Gewiss ist der Grund hauptsächlich in dem Ernste zu suchen, mit dem er wissenschaftlichen Fragen gegenüberstand; und doch stand dieselbe zugleich auch im Zusammenhange mit einer Neigung, die in der freudigsten Hingabe an das Einzelne ihren Ausdruck fand. Hat es doch auch grosse Künstler gegeben, bei denen mit der erhabensten Conception die liebevollste Versenkung ins Detail Hand in Hand ging. Aber nie blieb Löwe am Einzelnen hängen, und war sich stets bewusst, dass das Einzelne nicht der Bau, sondern nur der Baustein ist.

Mehrmals war schon an Löwe ohne sein Zuthun die Versuchung herangetreten, die akademische Laufbahn zu ergreifen; aber selbst als das in so verlockender Form geschah, wie im Herbst vergangenen Jahres, wo er als Nachfolger Leo's nach Kiel gehen sollte, wusste er ihr zu widerstehen, hauptsächlich weil er der Ueberzeugung war, das für ihn am Besten geeignete Gebiet der Thätigkeit bereits gefunden zu haben. Die Thatsache, dass man sich um ihn bemüht hatte, versetzte ihn in freudig gehobene Stimmung: war es doch keine Kleinigkeit, ein so ehrenvolles Anerbieten ablehnen zu können.

Die nächste Aufgabe, die er sich gestellt, war die Ausarbeitung der bibliotheca patrum, die er der Wiener Akademie schon lange schuldig war; und als er bereits mitten darin war, das Material zu ordnen, trat die Katastrophe ein, die ihn aus allen Plänen, Entwürfen, Hoffnungen und Wünschen herausriss [21]).

Am 14. December Vormittags stürzte er vom ersten Stockwerke der Bibliothek in den Schacht des Fahrstuhles hinab und ist in Folge dieses Sturzes am 16. December, ohne vorher das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, verschieden.

Mit tausend Masten war er hinausgefahren in das Meer des Lebens, um nach kurzem, glänzendem Lauf dem Sturme zu erliegen: das zweiunddreissigste Lebensjahr war noch nicht vollendet. Georg Goetz.

---

[21]) Das in freilich nicht eben geordnetem Zustande befindliche Material ist der Wiener Akademie übergeben worden. Wilhelm Hartel will den Versuch machen, ob sich aus den zerstreuten Notizen in irgend welcher Form ein Ganzes zusammenstellen lässt.

Alfred Schottmüller,

geb. 23. Mai 1834, gest. 16. Oktober 1883.

Ἴστε δὴ οἷος ἦν, ὡς σφοδρὸς ἐφ' ὅ τι ὁρμήσειεν.

Alfred Schottmüller ward geboren zu Berlin am 23. Mai 1834. Sein Vater, der durch zahlreiche geschichtliche und kulturgeschichtliche Werke bekannte Professor Adolf Müller war schon früh erblindet, so daſs ein verhältnismäſsig groſser Teil der Erziehung der Mutter zufiel. Seine Kindheit verbrachte er in einem Hause am Leipziger Platz, hinter dem ein groſser Garten sich befand. Da die Nähe des Thiergartens hinzukam, so hatte der Knabe vollauf Gelegenheit sich im Freien zu tummeln. Von dieser Zeit blieb ihm seine Liebe zur Natur und zu allen körperlichen Übungen; auch wurde seine Konstitution durch diese Lebensweise ungemein gekräftigt, so daſs er, abgesehen von den üblichen Kinderkrankheiten, nie ernstlich krank gewesen ist. Seine Schulbildung erhielt er, nach ausreichender Vorbereitung auf der Schmidt'schen Privatschule, in der Landesschule zu Schulpforta, wo er sechs Jahre zubrachte, bis er sie Michaelis 1853 mit dem Zeugnis der Reife verlieſs. Seinen Lehrern, insbesondere dem Horatianer und langjährigen Rektor K. Kirchner, dem Platoniker K. Steinhart, dem Epigraphiker K. Keil, dem Mathematiker Jacobi, vor allem aber Wilhelm Corssen bewahrte er bis in seine letzten Lebensjahre ein pietätvolles Andenken. Der Anstalt war er mit Stolz ergeben: in Journalartikeln, die er von dort aus und noch später schrieb, nannte er sich »Alfred Pförtner«. Gern sprach er von der in Schulpforta verlebten Zeit, er rechnete diese Jahre zu den glücklichsten seines Lebens. — Seine Universitäts-Studien begann er zu Berlin; er widmete sich anfangs der Theologie, jedoch vermochten ihn die Vorträge der Berliner Fakultät, an welcher damals der Einfluſs Hengstenbergs vorwiegend war, nicht dauernd zu fesseln. Als er daher im Jahre 1855 nach Bonn übersiedelte, gab er bald die Theologie gänzlich auf — nur sein Interesse für die Verfassung der Kirche, für die Belebung und Hebung des kirchlichen Lebens, wenn auch in einem dem Hengstenberg'schen Standpunkte entgegengesetzten, durchaus freiheitlichen Sinne ist bis zuletzt geblieben. Die mächtige Persönlichkeit Friedrich Ritschls, der damals auf der Höhe seiner Wirksamkeit als Forscher und Lehrer stand, übte auch auf Schottmüller den nachhaltigsten Einfluſs: er widmete sich ganz der Philologie mit so groſsem Eifer, daſs Ritschl ihn näher an sich zog, längere Zeit zu seinem Amanuensis und zum Assistenten der Universitäts-Bibliothek machte, ja ihm sogar zum Teil den Unterricht seiner Kinder anvertraute. Schottmüller gehörte mit zu jener Heptas philologorum Bonnensium, die

im Jahre 1858 durch die Herausgabe der Fragmente des Granius Licinianus grofses Aufsehen erregten (Fr. Bücheler, Fr. Hanow, A. Klette u. A.). Nachdem er zu Bonn am 22. December 1858 promoviert und im März 1859 die Staatsprüfung abgelegt hatte, begann er Ostern 1859 zu Berlin seine Lehrthätigkeit an den unter Ferdinand Rankes Leitung stehenden Anstalten, dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und der Königlichen Realschule. Ungewöhnliche Lust und Liebe zum Lehrerberuf zeichneten ihn jetzt schon aus; keine Schwierigkeit der Aufgabe schreckte ihn zurück. Als der feinsinnige Professor Julius Deuschle, bekannt durch seine Plato-Ausgaben, seinen vieljährigen Leiden erlag, trat Schottmüller mitten im Semester in der obersten Klasse für ihn ein und übernahm den deutschen Unterricht. Bereits Ostern 1863 erhielt er einen Ruf als Oberlehrer an das Gymnasium zu Rastenburg in Ostpreufsen. Mit jugendlicher Frische und Hingebung hat er hier unter dem Direktorat des als Schulmann und Landtags-Abgeordneten gleich rühmlich bekannten Techow gewirkt, hier sein Familienglück, hier auch seinen Ruf als anregender Lehrer begründet. Im Jahre 1872 ward er als Leiter des eben eröffneten Gymnasiums zu Bartenstein berufen, nachdem seine Wahl zum Direktor des Prenzlauer Gymnasiums die ministerielle Bestätigung nicht erhalten hatte. Bei der Einführung in dieses Amt, am 17. Oktober 1872, richtete der damalige Provinzial-Schulrat Dr. Schrader u. A. die ehrenden Worte an ihn: Ich kenne aus eigener Beobachtung die Sorgfalt, mit welcher Sie, wie anderen Pflichten Ihres Berufes, so der aufmerksamen Bewahrung Ihrer Schüler in Leben und Sitte bisher gerecht geworden sind.' Dem in ihn gesetzten Vertrauen hat er in vollem Maafse entsprochen, unermüdlich an dem Gedeihen der jungen Anstalt, der nicht gerade reichliche Mittel zur Verfügung standen, gearbeitet und schöne Erfolge erzielt. Aber noch ehe die erste Maturitäts-Prüfung gehalten werden konnte, verliefs er Bartenstein, um einem Rufe des Magistrats in Berlin zu folgen und die Leitung eines im Norden der Stadt zu gründenden Gymnasiums zu übernehmen. Er nahm zu Michaelis 1875 freudig diese Berufung in die Heimat, in die Reichshauptstadt an, obwohl er sich die Schwierigkeiten nicht verhehlte, die besonders diese Gründung in der meist von Arbeitern bewohnten Stadtgegend mit sich bringen mufste. Unverdrossen nahm er alle Mühe und Arbeit auf sich, und schnell gelang es ihm die Anstalt zu gedeihlicher Entwickelung und Blüte zu erheben. Doch nur sechs Jahre lang war es ihm vergönnt alle seine Kräfte und Talente in dieser Stellung zu entwickeln; im Spätherbst des Jahres 1881 erkrankte er heftig an einem Nervenleiden. Er suchte Heilung in einer auswärtigen, vielgerühmten Anstalt und schien sie im Sommer des nächsten Jahres gefunden zu haben. Nachdem er noch mehrere Monate im Schlesischen Gebirge seiner Gesundheit gelebt, glaubte er hinreichend gekräftigt zu sein in vollem Umfange seine Berufspflichten übernehmen zu können. Doch vergebens, bei Beginn des Wintersemesters kehrte das Nervenleiden mit erneuter Gewalt

zurück, wieder suchte er die Heilanstalt auf, in der er nach langer schwerer Krankheit am 16. Oktober 1883 gestorben ist.

Um den Charakter und das ganze Wesen Schottmüllers zu bezeichnen, wüfste ich kein treffenderes Wort, als was Plato den Sokrates in seiner Verteidigung über Charmides sagen läfst (S. 21 A): *σφοδρὸς ἦν ἐφ' ὅ τι ὁρμήσειεν*. In erster Linie war unser Schottmüller Philologe und Lehrer der Jugend. Seine Liebe und Begeisterung für die alten Sprachen zeigte sich schon in früher Jugend, wurde genährt in Schulpforte, ausgebildet unter Ritschl in Bonn. Nicht zahlreiche, aber gediegene Schriften legen Zeugnis davon ab. Seine Doctor-Dissertation handelt von des älteren Plinius libelli de arte grammatica. Nach einer gründlichen Untersuchung über die Quellen des Charisius versucht er aus dessen Angaben den Gang von Plinius Schrift zu bestimmen: die Arbeit ist noch jetzt für alle, welche auf diesem Gebiete arbeiten, unentbehrlich. Seine zweite streng philologische Schrift datiert aus dem Jahre 1866. Als die Bonner Philologenschule den Tag feiern wollte, an welchem 25 Jahre vorher ihr grofser Lehrer zum erstenmal das rheinische Katheder bestiegen hatte — den 6. Mai 1864 —, da wollte auch Alfred Schottmüller nicht fehlen, obwol er in den äufsersten Nordosten verschlagen fern von allen litterarischen Hilfsmitteln lebte und mit amtlichen Arbeiten überladen nur kärglich bemessene Mufse zur Verfügung hatte. Er steuerte zu den Symbola der 43 Philologi Bonnenses (Leipzig, Teubner, 1867) im fasciculus posterior p. 807—833 bei 'Über die Bestandteile des ersten Capitels des Nonius Marcellus.' In dieser Abhandlung versuchte er die Methode des Nonius festzustellen und seine Quellen zu ergründen. Man verdankt ihm das Resultat, das spätere Untersuchungen, wie die von P. Schmidt bestätigten, dafs bei Nonius bestimmte Reihen von Citaten sich stets in gleicher Ordnung wiederholen; er hat dieselben also in einer regelmäfsigen Reihenfolge aus seinen Quellen in seine Sammlungen und in sein Buch eingetragen. Durch diese Observation ist 'ein Grund für die Durchforschung der Quellen des Nonius gelegt worden', auf welchem später andere weiter gebaut haben. Beide Schriften entstammen, wie die Methode, Terminologie, ja viele Ausdrücke beweisen, noch ganz der Werkstatt des Bonner Meisters. Bald jedoch verdrängte das Interesse für den praktischen Beruf im Unterricht etwas die strenge Wissenschaft. In Rastenburg ward der sehr jugendliche Oberlehrer sofort mit dem lateinischen Unterricht in der obersten Klasse betraut. Mit Feuereifer ergriff er die hierzu erforderlichen Vorbereitungs-Studien. Eine Frucht derselben war die Umarbeitung der in zwanzig Auflagen bewährten, in weiten Kreisen bekannten lateinischen Grammatik von K. E. Putsche. Es lag ihm daran, wie er wiederholt hervorhebt, den Fortschritten der Wissenschaft, wie den Bedürfnissen des realen Lebens in gleicher Weise Rechnung zu tragen; er hat daher in den beiden von ihm besorgten Auflagen ebenso gebessert wie gestrichen, und zwar nicht allein in der Formenlehre, wo die Untersuchungen der

historischen Sprachwissenschaft — insbesondere auch die Ritschls — zu verwenden waren, sondern auch in der Syntax, bei der besonders eigene Lektüre und die Schulpraxis ihn unterstützten. In dem letzten Jahre vor seiner Erkrankung hatte er vornehmlich die Orthoepie zum Gegenstande eingehender Forschungen gemacht. Es kam ihm nicht nur auf richtige Aussprache der Schlufssilben, des *c* und *t* an, sondern eben so sehr auch auf die Bezeichnung der Länge und Kürze im Inlaut. Mit Ritschl verlangte er: 'Die gereinigte Aussprache mufs so zu sagen mit der Muttermilch eingesogen, von der allerersten Stufe des lateinischen Elementarunterrichts an angeeignet werden.' In einer zahlreich besuchten Versammlung der Lateinlehrer Berlins vom 24. Oktober 1881 brachte er den Gegenstand mit Wärme und Eifer zur Sprache, legte den Stand der Forschung und Resultate eigener Untersuchungen vor und verlangte, dafs wenigstens für die Berliner Schulen bindende Beschlüsse gefafst würden. Auf seinen Antrag wurden folgende drei Thesen einstimmig angenommen: 1. In allen Endsilben wird die Länge und Kürze der Vokale genau beobachtet; 2. cch, sp, st werden getrennt gesprochen, ti nicht wie zi; 3. die offenen Stammsilben werden ihrer Quantität gemäfs ausgesprochen. Schottmüller wünschte, dafs ähnlich wie in der Provinz Pommern die Behörde die Sache in die Hand nehme und allgemein giltige Verordnungen erlasse. Er schlofs seinen Vortrag mit Fr. Ritschls Worten: 'Das Unternehmen ist des Schweifses der Edlen wert, und schliefslich wird und mufs dem Vernünftigen der Sieg bleiben, wenn auch wir Alten mit unsern ererbten Jugendsünden uns nicht mehr seiner Früchte zu erfreuen haben.' Er selbst bediente sich im Unterrichte nur dieser wissenschaftlich begründeten Aussprache, und hielt darauf, dafs auch in allen Klassen des Humboldt-Gymnasiums so gesprochen würde. — Dem Griechischen hat Schottmüller nicht geringeres Studium zugewendet, als dem Latein, wenn er auch schriftstellerisch dafür nicht thätig war. Die griechische Litteratur schätzte er natürlich viel höher, als die römische, und allezeit am liebsten hat er in der obersten Klasse den Homer und Sophokles interpretiert. Gern hätte er es gesehen, wenn der griechische Unterricht — selbst auf Kosten des lateinischen — wäre verstärkt worden. Nächst dem Studium der alten Sprachen betrieb Schottmüller, besonders durch den Vorgang des Vaters bestimmt, Kulturgeschichte: Glaube, Sage, Sitte der Deutschen und der benachbarten Volksstämme erregten unablässig seine Aufmerksamkeit. Grofse sorgfältig geführte Sammlungen hat er hierüber angelegt; er trug sich u. A. mit dem Plane zunächst einen sachlichen Kommentar zur Germania des Tacitus abzufassen. Als er nun nach Ostpreufsen verschlagen ward, zog ihn das seltsam altertümliche, naturwüchsige Wesen der Littauer mächtig an. Ihren Volksliedern und Sagen lauschte er aufmerksam und teilte sie den berufenen Forschern zur Verwendung mit. Ein Stück hat er selbst veröffentlicht in dem Bartensteiner Programm vom Jahre 1875: 'die Krügerin von Eichmedien'; vieles aus diesem Gebiete hat er

in mehreren Vorträgen behandelt und in zahlreichen Rezensionen, die er namentlich für die von seinem Freunde A. Klette herausgegebene Jenaische Litteraturzeitung verfafst hat, einzelne Punkte ausgeführt.

Dafs er über diesen Einzelstudien die allgemeinen Fragen der Pädagogik nicht aus den Augen verlor, ist bei seiner Begeisterung für den Lehrerberuf wohl selbstverständlich. Davon legen seine Rastenburger Programme Zeugnis ab, von denen das erste aus dem Jahre 1866 'von dem Einflusse grofser und kleiner Städte auf den Charakter ihrer Gymnasien', das zweite aus dem Jahre 1869 'über die Wahl des Berufes' handelt. In dem ersteren wird das endliche Ziel des Erziehungswerkes in dem goldenen Worte Friedrich Wilhelms III. zusammengefafst: 'Die Kultur der Intelligenz nach allen Richtungen ist nicht zu tadeln, aber sie darf nicht das höchste, nicht das letzte Ziel sein. Auf Tüchtigkeit im Berufe, Charakter und Leben, darauf und darauf allein kommt zuletzt alles an.' Das zweite führt besonders die Sätze aus: 'Die Festsetzung des Berufes ist nicht eine einzelne Handlung, sie ergibt sich vielmehr allmählig und gleichsam von selbst aus andauernder, sorgfältiger Beobachtung der intellektuellen wie moralischen Befähigung und gleichzeitiger Berücksichtigung der persönlichen Neigungen wie der äufseren Verhältnisse. Es ist Aufgabe der Erziehung, Befähigung und Neigung in Übereinstimmung zu bringen und darin zu erhalten.' Zwei Grundgedanken hielt er demnach in seiner Lehrerthätigkeit vor allem fest: 1. nicht auf das Beibringen von Kenntnissen kommt es an, sondern auf erziehlichen Unterricht, 2. nicht halte sich die Schule in sich abgeschlossen, sondern in steter Wechselwirkung mit dem Hause. — Aus diesen Überzeugungen erklärt es sich auch, dafs er, um möglichst grofsen Einflufs auf die Jugend zu gewinnen, die Beschwerden eines Turnkursus nicht scheute und darnach den Turnunterricht in Rastenburg übernahm. Auch in Bartenstein und Berlin hat er dem Turnen stets seine liebevolle Teilnahme geschenkt und den Beratungen der Turnlehrertage aufmerksam beigewohnt.

Bei seiner gesamten Geistesrichtung ist es nicht zu verwundern, dafs er mit ganzer Seele für die Gymnasialbildung eintrat, aber nicht für eine solche, die der Gegenwart in ihren Aufgaben entfremdet ist: Wir dürfen hoffen und vertrauen, sagte er in seiner Antrittsrede zu Bartenstein, dafs die Gymnasien in immer ausgiebigerer Weise zur Förderung und Verbreitung zeitgemäfser Kultur beitragen werden, indem sie das Bleibende im Wechsel der bunten Erscheinungen des Tages festzuhalten bemüht sind und die Vorwelt der Nachwelt überliefern; indem sie so stets aufs Neue die Brücke schlagen aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft und jedes Geschlecht belehren, dafs es das Produkt aller früheren sei, helfen sie so viel an ihnen ist, dafs die Menschheitsidee in organischer Entwickelung stets schöner und vollkommener in dem heranwachsenden Geschlecht zur Erscheinung komme.« So hat er schon vor der offiziellen Einführung der neuen Lehrpläne an dem Humboldt-Gymnasium manche

Neuerung gewagt, z. B. den naturhistorischen Unterricht in Quarta nicht unterbrochen, den mathematischen Unterricht in Tertia auf vier Stunden, den physikalischen in Sekunda auf zwei Stunden erhöht. Die revidierten Lehrpläne vom 31. März 1882 begrüfste er mit aufrichtigster Freude; es schmerzte ihn, dafs Krankheit ihn hinderte, sofort zu ihrer Durchführung Hand anzulegen.

Doch unser Freund war eine viel zu kräftige, reichbegabte Natur, ein zu tiefes Gemüt, als dafs er in seinem Studium und Berufe hätte ganz aufgehen können. Die entgegengesetzte Forderung Nägelsbachs mifsbilligte er ausdrücklich. Schottmüller war vor allem ein deutscher Mann und deutsche Ehre, Deutschlands Glanz und Ruhm ging ihm über Alles. Die politischen Ereignisse von 1864, 1866, 1870 begeisterten ihn zu poetischen Ergüssen, anfangs im Unmut, wie in den Versen:

Sonst und jetzt.
Vor hundert Jahren war ein Friedrich da,
Der gern der Deutschen Kraft und Einheit sah;
Doch war das Volk dafür noch nicht beseelt —
Jetzt will das Volk, jedoch der Friedrich fehlt.

Später in Jubeltönen und Siegesliedern, von denen einige auch in die bekannten Sammlungen von Kriegsliedern aufgenommen sind. — Unserem Herrscherhause war er schwärmerisch ergeben. In einem längeren ungedruckten Gedichte, das im Mai 1851 zu Schulpforta geschrieben ist, wird die Sage von dem Walserfelde erzählt und also geschlossen:

Was die alte Sage spricht, ihr Freunde, das ist ernst und wahr.
Wiederkehren einst die Staufen mit dem alten stolzen Aar.
In der Hohenzollern Fürsten kehren sie uns einst zurück,
Bringen einst dem deutschen Volke neuen Sieg und neues Glück.

Als Kaiser Wilhelm nach den Attentaten am 5. Dezember 1878 in seine Hauptstadt einzog, dichtete zur Schulfeier dieses Tages Schottmüller ein tiefempfundenes Lied, dessen mittlere Strophe also lautet:

Wider Unheil und Verderben ist der Menschen Hilfe klein;
Über Leben, über Sterben bist Du Herrscher, Gott, allein;
Du hast Deiner Gnaden Sonne jetzt uns wieder zugewandt:
Unserm Kaiser Licht und Wonne und dem ganzen Vaterland.

Von dieser glühenden Vaterlandsliebe erfüllt sind auch die Reden, die er bei Schulfeierlichkeiten gehalten. Am 15. Februar 1863 feierte er im Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin den 100jährigen Jahrestag des Hubertsburger Friedens, am 22. März 1871 pries er zu Rastenburg in schwungvollen Worten die Wiedererrichtung des deutschen Reiches; wies am 15. Februar 1879, an Lessings 150jährigem Geburtstage, vor Lehrern und Schülern des Humboldt-Gymnasiums zu Berlin die grofsen

Verdienste Lessings um deutsche Geistesbildung nach. — Der Entwickelung aller öffentlichen Verhältnisse im Reich, im engeren Vaterlande, in der geliebten Vaterstadt folgte er mit gespanntester Aufmerksamkeit; und hätte er es mit der Rücksicht auf seine Berufspflichten vereinigen können, so würde er wohl ein ihm in Aussicht gestelltes Mandat gern übernommen haben.

Auch allen gemeinnützlichen Bestrebungen war Schottmüller nach Kräften zugewandt — leider oft über seine Kräfte hinaus, wie sein früher Tod bewies. Er war Mitglied von Bezirksvereinen und liefs sich bestimmen mannigfache Vorträge in denselben zu halten; mehrere Jahre hindurch war er Vorsitzender des Froebel-Vereins; eifrig beteiligte er sich bei den Verhandlungen der Kreis- und Stadtsynoden, deren Mitglied er war. Im Gymnasiallehrer-Verein, dessen Vorsitzender er im Jahre 1880 war, hielt er öfter Vorträge, zwei von ihnen in der Zeitschrift für Gymnasialwesen 1877 und 1880 abgedruckt, behandeln das Leben der ihm überaus teuren Männer, seines Lehrers Fr. Ritschl und seines Schwiegervaters Fr. Techow, sie legen zugleich Zeugnis ab von seinem edlen Gemüt und seiner dankbaren Gesinnung. Überhaupt sind seine menschlichen Eigenschaften am höchsten zu schätzen. Er war ein treuer, helfender Freund, oft bis zur Rücksichtslosigkeit gegen seine Familie; ein liebevoller Gatte und Vater; ein der hochbetagten Mutter in kindlicher Liebe ergebener Sohn. Seinen Lehrern bewahrte er ein dankbares Andenken, seine Schüler liebte er und verfolgte ihre Entwickelung mit inniger Teilnahme. Mit einem Worte, er war eine edle, ideal gerichtete, dem Gemeinen abgewandte Natur. So erklärt sich auch die grofse Zahl seiner Freunde, die grofse Teilnahme bei seinem frühen Tode:

Multis ille bonis flebilis occidit!

W. Hirschfelder.

Dr. Franz Theodor Adler,

geb. am 3. März 1813, gest. am 17. September 1883.*)

An Dr. Adler hat die Schule unseres Vaterlandes einen ausgezeichneten Mann, einen durch Reichtum der Erfahrung, Adel des Charakters, Pflichttreue und Leistungsfähigkeit hervorragenden Direktor verloren. Es würde also ein kurzer Abrifs seines Lebens und seiner Entwickelung hier am Platze sein, auch wenn er nicht auf wissenschaftlichem Gebiete mit Erfolg sich bethätigt hätte.

*) S. den gröfseren Nekrolog von demselben Verf. Halle, Waisenhaus, 1884.

Am 3. März 1813 zu Kistritz bei Weifsenfels geboren und von seinem Vater, einem evangelischen Pastor, mit grofser Strenge erzogen wurde der junge Adler Michaelis 1824 nach Schulpforta gebracht und von hier Michaelis 1830 mit dem Zeugnis der Reife zur Universität entlassen. Zu Hause hatte der Knabe schwere Tage gehabt, da sich sein weiches Gemüt von der oft ironischen Behandlung seines Vaters abgestofsen fühlte; in der altberühmten Fürstenschule aber verlebte er glückliche Zeiten. Es gab dort nicht blofs tüchtige und wohlmeinende Lehrer, es gab dort auch treffliche Mitschüler, und ein so hochstrebender und edel angelegter Knabe, wie Adler war, fand hier die beste Gelegenheit, im Studium des klassischen Altertums, in der Pflege der Freundschaft und im Genufs der schönen Natur seinem idealen Verlangen Genüge zu thun. Bei dem gefürchteten Direktor Ilgen stand er in hoher Gunst, und er ist auch im späteren Leben nie müde geworden das Wohlwollen, mit dem dieser originelle Mann seine Entwickelung überwachte, zu rühmen.

Als er die geliebte Pforta nach glänzend bestandenem Examen verlassen hatte, wandte er sich zunächst nach Leipzig und dann (Michaelis 1833) nach Greifswald, um Philologie zu studieren. Dort hörte er vor allem G. Hermann, hier Schömann. Daneben besuchte er auch philosophische und theologische Vorlesungen. Seinen Unterhalt mufste er sich durch Privatunterricht verdienen, da sein Vater gestorben war und die Mutter nicht die Mittel hatte, ihn studieren zu lassen. Das hinderte ihn aber nicht, seiner Ausbildung mit dem gröfsten Fleifse obzuliegen. Im November 1834 bestand er die Prüfung pro facultate docendi in Berlin mit sehr gutem Erfolge. Nicht blofs in den philologischen Disciplinen, auch in Religion und Geschichte erhielt er die Lehrbefähigung für alle Klassen. Von Neujahr 1835 ab leistete er am Königlichen und Stadt-Gymnasium in Stettin, dem jetzigen Marienstifts-Gymnasium, sein Probejahr ab und gab, wie ihm Direktor Hasselbach schon damals bezeugte, Beweise von einem guten Lehrgeschick, dem eine besondere Lebendigkeit des praktischen Verfahrens eigen war.

Von Ostern 1837 bis Michaelis 1847 war er am Gymnasium in Neustettin definitiv angestellt. Hier fand er an Direktor Giesebrecht und Professor Klütz wohlmeinende Führer und Berater in allen Fragen der Pädagogik, hier ging er mit Julie Giesebrecht, der hochbegabten und gemütvollen Schwester des berühmten Historikers, eine Ehe ein, die für beide Teile eine Quelle reichen, ungetrübten Glückes wurde; hier vertauschte er auch seine Gleichgiltigkeit in Glaubenssachen mit lebendiger Erkenntnis der christlichen Heilslehre, die ihn später befähigte an den Stiftungen A. H. Franckes im Sinn und Geist des Stifters zu wirken.

So strenggläubig er aber auch war, ein Zelot ist er nie gewesen; echt christliche Duldung hat er immer geübt. Er hat in seiner leitenden Stellung immer zuerst nach der Tüchtigkeit und der wackeren Gesinnung

eines Mannes gefragt, hat jedem Verdienste, wer der auch war, der es aufzuweisen hatte, die gebührende Anerkennung gezollt, und ist so mit Leuten des verschiedensten Standpunktes immer gut fertig geworden.

Von 1847 bis 1852 bekleidete er die Stelle des Prorektors am Gymnasium in Anclam, von 1852 bis 1861 die des Direktors in Coeslin. Das Jahr 1848, das in die Anclamer Zeit fiel, veranlafste Adler mit Lebhaftigkeit für die Sache des Königtums Partei zu ergreifen; in Coeslin galt es, eine sehr heruntergekommene Schule wieder zu heben. Er that das mit der ihm eigenen Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, so dafs ihm die Herzen seiner Schüler zufielen, die Feinde, deren Zahl naturgemäfs zu Anfang nicht klein war, für ihn gewonnen wurden, und die vorgesetzte Behörde ihm die vollste Anerkennung ausdrückte.

Die angenehmsten Jahre seines wechselreichen Schullebens hat er wohl in Königsberg verlebt, wo er von 1861–63 das Friedrichs-Kollegium leitete. Er sah sich hier an einer blühenden, wohleingerichteten Anstalt von einem Kreis junger, strebsamer Lehrer umgeben, und dann zog ihn die ehrwürdige, an historischen Erinnerungen aller Art so reiche Krönungsstadt der preufsischen Könige auf das lebhafteste an. Es wurde ihm also nicht leicht, die liebgewonnene Stellung aufzugeben, als im Frühjahr 1863 die Aufforderung an ihn erging, Ecksteins Nachfolger als Rektor der Latina und Kondirektor der Franckischen Stiftungen in Halle zu werden. Er tauschte für die lichte, frohe Gegenwart eine Zukunft ein, die ihm unbekannt war, und von der er nur wufste, dafs sie sehr grofse Anforderungen an ihn stellen werde. Er fragte sich, ob er auch im stande sei, diesen Anforderungen zu genügen, ob er im stande sei, einen Mann wie Eckstein zu ersetzen und Mitvorsteher von Stiftungen zu werden, die, wie er sich ausdrückte, durch ihre blofse Existenz eine mächtige Glaubenspredigt seien. Die damals von ihm geschriebenen Briefe sind ein schönes Zeugnis seines demütigen und bescheidenen Sinnes. Nur ging er in seiner Bescheidenheit zu weit. Er hatte sich seit Jahrzehnten als Lehrer und Erzieher, als Direktor und Organisator bewährt; wie hätte man ihm nicht zutrauen sollen, die Leitung der Latina zu übernehmen. Man bestand also auf seinem Kommen, und Michaelis 1863 ward er durch Direktor Kramer in sein neues Amt eingeführt. In seiner Antrittsrede bekannte er sich freudig zu den Grundzügen, mit denen Francke das Bildungsziel derer bezeichnet, die einmal berufen sind die Lehrer und Leiter des Volkes zu werden, dafs nämlich die Jugend einen guten Grund lege in der wahren Gottseligkeit, in den nötigen Wissenschaften, zu einer geschickten Beredsamkeit und äufserlich wohlanständigen Sitten, als worinnen der Grund ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt bestehe. Frömmigkeit und Wissenschaftlichkeit, beides nach dem Mafsstab jugendlicher Kräfte, auf diesen Grundlagen solle die Gymnasialjugend den Bau ihres irdischen Lebens und Wirkens wie ihrer ewigen Wohlfahrt errichten. Und ihr Wissen solle ein lebendiges, innerlich angeeignetes und verarbeitetes und darum

auch im Leben frei verwendbares sein, darauf ruhe ja die Möglichkeit klarer Mitteilung; die Bildung des Geistes und Herzens solle auch die äufsere Sitte veredeln. Im rechten Lehrer, führt er dann im Anschluss an Francke weiter aus, seien die beiden Thätigkeiten des Unterrichtens und Erziehens untrennbar verbunden. Es müsse eine Einwirkung von Person auf Person stattfinden; darum müsse der Lehrer das Leben, dem er im Schüler zu freier Entfaltung verhelfen solle, selbst in sich tragen und ihm vorleben. Um die rechte Weise zu finden, wie man die Geister zu bilden habe, dazu gehöre grofse Weisheit, viel Geduld, viel Ausdauer, viel selbstverleugnende Liebe.

Hinter diesem Programm ist die Ausführung nicht zurückgeblieben. Adler hat gehalten, was er versprochen. Während der 15 Jahre, die er in voller Manneskraft an der Latina wirken durfte, hat er in rastlosem Streben seiner hohen Aufgabe gelebt, hat er sein Wissen, sein Können, seine Liebe in den Dienst der Jugend gestellt, und seine Arbeit ist reichlich gesegnet worden.

Die lateinische Hauptschule (Latina) hatte, als Adler ihre Leitung übernahm, 648 Schüler, die sich auf 13 Klassen verteilten, und 19 Lehrer; als er sie 1878 seinem Nachfolger Frick übergab, umfafste sie 15 Klassen mit 741 Schülern und 25 Lehrern. Die Schule gehörte also immer zu den frequentesten Anstalten in Preufsen und stellte gewaltige Anforderungen an die Tüchtigkeit ihres Lenkers. Adler hat sich ihnen gewachsen gezeigt. Seinem Fleifse, der sich Tag und Nacht keine Ruhe gönnte, seiner Treue, die über dem Grofsen auch das scheinbar Kleine nicht vernachlässigte, seiner Energie, die Strenge und Milde zu paaren wufste, ist es gelungen, den alten guten Ruf der Anstalt, dieser leistungsfähigen schola pauperum, wie sie Eckstein nannte, nicht blofs zu erhalten sondern auch zu erhöhen. Er hat ein Lehrerkollegium geschaffen, das bei aller Verschiedenheit der Anschauungen und Lehrweisen doch in Einheit des Geistes arbeitete, und Tausenden von Knaben und Jünglingen ist er ein Führer zur Weisheit und Tugend, zur Zucht und Frömmigkeit geworden.

Der hervorstechende Zug seines Wesens war hingebende, dienende Liebe. Er war daher von einer Freundlichkeit im Verkehr, die sofort anzog; er konnte darin zu weit gehen, er konnte auch da noch Milde üben, wo allein Strenge am Platze war, auch da noch Vertrauen hegen, wo ihm die Täuschung begegnete; aber selbst dieses Übermafs von Herzensgüte, dieser Mangel an Menschenkenntnis hatte sein Gutes; er hat dadurch manch einen beschämt und zur Besinnung gebracht.

Adler unterrichtete zuletzt fast ausschliesslich in Religion und Lateinisch; in Religion, weil es ihm Herzensbedürfnis war, aufstrebenden Jünglingen das Evangelium auszulegen, im Lateinischen, weil er diese Sprache gründlich verstand und besonders liebte. Als Lehrer gehörte er nicht zu denen, die durch ihr eigenes Feuer in den Herzen der Schüler

Flammen zünden und sie zur Begeisterung fortreifsen, aber er war ein aufserordentlich sorgfältiger, gründlicher und gewissenhafter Lehrer, ein Muster von Fleifs, Pünktlichkeit und Ordnung, und was speciell das Lateinische anbetrifft, ein verständiger Interpret und ein geschickter Stilist.

Seine seltene Herzensgüte kam namentlich dem Direktor zu statten. Nicht durch Klugheit, auch nicht durch Strenge lenkte er die, welche ihm unterstellt waren, sondern durch den Adel seiner Natur. Wer seine Offenheit, seine ungeheuchelte Gottesfurcht, seine Humanität, sein teilnehmendes Gemüt kennen lernte — und es mufste das jeder, der ihm nahe trat, weil er sich gab, wie er war —, der leistete ihm gern und willig Gehorsam, der hatte seine Freude daran, eines Sinnes mit ihm zu sein und in einem Geiste mit ihm zu arbeiten. Zu Differenzen oder zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem Kollegium ist es also niemals gekommen, das schöne Vertrauensverhältnis, das zwischen ihnen bestand, ist niemals erschüttert worden. Wohl hatte einmal das Kollegium, um eine schon lange betriebene Gehaltsaufbesserung durchzusetzen, einen Schritt gethan, der nicht nur seine Billigung nicht fand, sondern ihn sogar tief schmerzte, aber er liefs das niemanden entgelten, und sein zeitweilig verdüstertes Antlitz gewann bald die alte sonnige Heiterkeit wieder.

Wenn Adler für die Verbesserung der materiellen Lage seiner Lehrer nicht in dem Grade wirkte, als man es nach seiner sonstigen herzlichen Teilnahme an ihren Interessen hätte erwarten sollen, so lag das einmal daran, dafs er die Genügsamkeit, die ihn selber schmückte, auch in anderen voraussetzte, und dann wog in seinen Augen das Glück, in A. H. Franckes Stiftungen zu arbeiten, viele andere Emolumente auf.

In der Lehrweise war Adler Naturalist. Wie er selber keiner bestimmten Methode anhing, so verlangte er auch von keinem seiner Lehrer, dafs er ein bestimmtes, festbegrenztes System von didaktischen Grundsätzen befolgte. Was er verlangte, war dies, dafs der Lehrer wissenschaftlich tüchtig vorbereitet sei, und das, was er zu lehren habe, gründlich verstehe, dafs er an seiner Weiterbildung unablässig arbeite, dafs er seines Amtes mit Liebe und Treue walte, dafs er seine Zöglinge bildend erziehe, erziehend bilde. So beschränkte er sich bei Anleitung der Probekandidaten darauf, sie mit dem Umfang und Inhalt ihrer Obliegenheiten bekannt zu machen, ihnen gewisse allgemeine Ratschläge und Verhaltungsmafsregeln zu geben, vor allem aber, ihnen das Gewissen zu schärfen. Der Entfaltung der Individualität legte er kein Hindernis in den Weg. Von der Tüchtigkeit des Mannes, nicht von der bestimmt ausgeprägten Methode versprach er sich Segen für die Schule. Man kann also wohl sagen, Adlers Standpunkt war derselbe, den Oskar Jäger in seinem »Pädagogischen Testament« so energisch verfochten hat. So sehr aber Adler gegen alle Schablone und alle Dressur eingenommen war, so verkannte er doch nicht den Wert einer gesunden Methode, und zumal gegen Ende seines Lebens, wo er Direktor Fricks bedeutende pädagogische Wirksam-

keit mit eigenen Augen sehen konnte, lernte er vorteilhafter von den modernen Bestrebungen auf diesem Gebiete urteilen. Man ersieht das am besten aus einer Besprechung von Fricks Schrift: »Das Seminarium praeceptorum an den Franckischen Stiftungen zu Halle. Ein Beitrag zur Lösung der Lehrerbildungsfrage 1883.«

Die Besprechung ist in Kolbes »Evangelischem Monatsblatt« 188[illegible] S. 369 erschienen und enthält folgende charakteristischen Sätze: Eines der am dringendsten gefühlten Bedürfnisse der höheren Schulen sei wohl das nach einer genügenden pädagogisch-didaktischen Vorbildung der Lehrer. Der junge Lehrer experimentiere und arbeite sich allmählich in eine Methode hinein, ohne eine bestimmte Leitung, ohne ein Vorbild, an dem er sich bilden könne, und werde am Ende fest in derselben, sie sei nun gut oder schlecht, zweckmäfsig oder unzweckmäfsig, und das Objekt der Experimente sei leider die Jugend. Das Institut der candidati probandi helfe dem Übel nicht ab, denn die Leitung durch die Direktoren sei eine mangelhafte und unvollständige. So viel auch diese thäten, die Kandidaten blieben doch bald sich selbst und ihrer eigenen Weisheit überlassen. Die philologischen Seminarien an den Universitäten liefsen die praktische Anwendung ganz aus den Augen, und die pädagogischen behandelten auch meist theoretische Fragen. Was uns not thue, seien Seminarien für höhere Schulen, entsprechend denen für Volksschulen. Im dringenden Gefühl des Bedürfnisses habe Direktor Frick seit Ostern 1881 an einen Gedanken A. H. Franckes anknüpfend das Seminarium praeceptorum in den Stiftungen ins Leben gerufen und die leitenden Gesichtspunkte in der genannten Schrift ausgesprochen. Sowohl von der Schrift wie von dem Institut verspreche er sich Anregung und reichen Segen für die Jugend.

Früher und zwar zur Zeit seiner vollen amtlichen Wirksamkeit hatte er von der Methode weniger hoch gehalten, wie wir das im folgenden noch bestätigt finden, aber ein tüchtiger Direktor war er doch gewesen. Er pflegte fleifsig in den Lehrstunden zu hospitieren, zurechtzuweisen, wo etwas verkehrt gemacht war, aus dem Schatz seiner reichen Erfahrung Rat zu spenden, vor allem aber durch sein eigenes Beispiel vorbildlich zu wirken. Er nahm es sehr genau mit allen seinen Pflichten und verlangte dieselbe Treue, denselben Eifer auch von seinen Lehrern und Schülern. Schonung und zarte Rücksichten kannte er nicht. In den auf möglichste Entlastung der Jugend gerichteten Bestrebungen der Neuzeit sah er sentimentale Schwäche, wie er sich andererseits gegen die Forderung, die Zahl der Disciplinen auf den Schulen zu vermehren, mit aller Entschiedenheit aussprach. Seine diesbezüglichen Äufserungen auf der Tübinger Philologenversammlung vom Jahre 1876, die damals den ungeteilten Beifall der pädagogischen Sektion fanden, sind so charakteristisch für ihn, dafs ich sie hier mitteilen zu sollen glaube. Auf S. 112 der bei Teubner erschienenen Verhandlungen heifst es:

Der Vortragende bezeichnete zunächst kurz das Übel und die Ge-
hr, welche für die höheren Lehranstalten aus der Maßlosigkeit der An-
rüche entstehe, welche in der pädagogischen Presse an dieselben ge-
ellt würden. Die Ursache davon liege in dem allgemeinen Charakter
nserer Zeit. Diese sei eine Zeit der Umwälzung auf allen Gebieten der
issenschaft und des Lebens. Sie verfolge Ideale mit rücksichtsloser
onsequenz und mit Nichtachtung des Bestehenden und historisch Ge-
ordenen. Sollten diese Ideale erreicht werden, dann müsse, so meint
an, bei der Jugend eingesetzt werden. Darum suchten alle diese Be-
trebungen einen Einfluß auf die Schulen zu gewinnen. Man stelle ge-
isse Bildungsideale auf, zu deren Erreichung die ganze bisherige Organi-
ation des Schulwesens eine wesentliche Umgestaltung erfahren müsse.
o male man sich eine Gefahr vor von einem Riß, der durch die Bildung
es ganzen Volkes gehen solle, wenn zwei verschiedene Arten von höheren
ildungsanstalten nebeneinander hergingen, die Gymnasien und die Real-
chulen. Man wolle eine einheitliche Schule konstruieren und zum Funda-
nent dieser bald diesen, bald jenen Unterrichtsgegenstand machen. Wie
ür die Schule im allgemeinen, so würden auch für die einzelnen Unterrichts-
ächer ideale Ziele erstrebt und zu deren Erreichung eine größere Zahl
wöchentlicher Lehrstunden für dieselben verlangt. Alle diese Forderungen
räten mit dem Anspruch einer unabweislichen Notwendigkeit auf, wenn
nicht unheilbarer Schaden eintreten solle. So würde für das Griechische
eine gleich große Zahl von Unterrichtsstunden wie für das Lateinische
verlangt, oder es sollten auch beide Sprachen die Rollen, die sie bisher
im Schulorganismus gehabt haben, tauschen.

Mehr Stunden verlange man für das Deutsche, mehr für das Französische, mehr für Naturwissenschaften, mehr für Geschichte und Geographie. Dies summiert, dürfte leicht eine Zahl von mehr denn vierzig wöchentlichen Lehrstunden herauskommen. Während man aber die Anforderungen an die höheren Lehranstalten nach jeder Seite hin steigere, werde gleichzeitig über eine **Überbürdung** der Schüler mit häuslichen Arbeiten geklagt und Abhilfe gefordert. Was nun zunächst diese letzte Klage betreffe, so könne er ihre Berechtigung in der Ausdehnung, wie sie ausgesprochen werde, nicht anerkennen. Frühere Generationen hätten entschieden mehr gearbeitet als die gegenwärtige, und die ihnen angehörenden Männer seien darum nicht früh verbraucht. **Nach seiner Amtserfahrung seien viele Schüler an Faulheit zu Grunde gegangen, an Fleiß kaum einer oder der andere.** Die Summa der Forderungen also laute: Ihr sollt weniger arbeiten als bisher, aber mindestens eben so viel oder mehr lernen und leisten. Frage man: Wie ist das möglich? so bleibe entweder die Antwort aus, oder man werde auf eine bessere Methode des Unterrichts verwiesen. Nun würden ja gewiß recht viele Mißgriffe teils aus Unkenntnis des jugendlichen Geistes und seines Fassungsvermögens, teils aus übergroßem, von Trachten nach eigener

Ehre nicht immer freiem Eifer einzelner Lehrer für ihr Fach begangen; auch sei er selbst nicht so verschlossen für Neues, um nicht auch gern auf neue Methoden einzugehen — ein Lehrer, der nicht mehr lernen könne, könne auch nicht mehr lehren —; allein wie es überhaupt keine menschliche Unfehlbarkeit gebe, so auch keine unfehlbare Methode und keine Methode werde aus einem Schulmeister auch einen Meister in der Schule machen, und der Ausspruch, mit Hilfe der Methode beispielsweise im Griechischen mit sechs Jahren so viel zu erreichen, als bisher in sieben Jahren erreicht worden sei, heifse ein Verdammungsurteil über diejenigen aussprechen, welche früher diesen Unterricht erteilt hätten.

Ein anderes Mittel, das vorgeschlagen werde, sei, einzelnen Gegenständen einen Teil der ihnen bisher zugewiesenen Unterrichtsstunden zu entziehen und anderen zuzulegen, und da müfsten sich eine Beschränkung natürlich diejenigen Fächer gefallen lassen, die bisher am reichsten dotiert gewesen seien, die klassischen Studien. Nun seien aber die klassischen Studien auf unseren Schulen keineswegs in solcher Blüte, dafs sie einen Abzug ertragen könnten.

Die Gefahren aber, welche aus der Verwirklichung der Zumutungen drohten, welche man den höheren Lehranstalten mache, träfen ebenso Lehrer wie Schüler. Letztere würden, selbst abgesehen von der Gefahr für ihr leibliches Wohl, mit der Menge des Wissensstoffes, den sie in sich aufnehmen sollten, in ihrer Aufnahmefähigkeit gelähmt, abgestumpft, in ihrer geistigen Selbstthätigkeit gehemmt, und sie würden zur Oberflächlichkeit gewöhnt, zur gründlichen Durcharbeitung eines engeren Kreises von Erkenntnisgegenständen unfähig. Aber auch die Lehrer würden genötigt sich in ihren Studien immer mehr zu zersplittern. So hätten in den Oberlehrerprüfungen manche Prüfungsobjekte immer mehr Raum gewonnen. Der Kandidat müsse für diese besondere Studien auf der Universität gemacht haben, um ein Zeugnis ersten Grades zu gewinnen. Dadurch werde die Zeit für die klassischen Studien immer mehr beschränkt, und ein Vertrautwerden mit der klassischen Litteratur, wie es nötig sei. um rechte Liebe und Begeisterung für sie zu gewinnen und in den Schülern zu erwecken und zu entzünden, könne nicht gewonnen werden.

Die ganze Forderung beruhe auf dem Irrtum, der Schüler solle von der Schule, der Schulamtskandidat von der Universität einen abgeschlossenen Kreis des Wissens mit hinwegnehmen. Aber die Schule habe ihren Schülern nicht eine abgeschlossene Bildung, sondern mehr lebenskräftige Bildungskeime und eine entwickelte Fähigkeit und Lust mitzugeben, dieselben weiter zu entwickeln. Der Schulamtskandidat aber sei als befähigt zum Lehramt anzusehen, der in der Prüfung nachweise, dafs er sich auf einem begrenzteren Gebiete der Schulwissenschaften gründlich und selbstständig umgethan und auf weiterem Gebiet mindestens so weit orientiert habe, um sich mit Leichtigkeit tiefer hineinarbeiten zu können.

Der Antrag, den er sich demnach an die hochgeehrte Gesellschaft ı richten erlaube, sei: »Die pädagogische Sektion der 31. Ver-ammlung der Philologen und Schulmänner spricht ihre Über-eugung dahin aus, dafs die jetzt in der pädagogischen Lit-eratur wie in der Presse überhaupt hervortretende Neigung, ie Zahl der Unterrichtsgegenstände und den Umfang des ehrstoffs in den einzelnen zu erweitern, gleichwenig heil-am, vielmehr gefahrdrohend für die geistige und leibliche ildung der Schüler, wie für die Gediegenheit der Bildung es Lehrstandes sei.« —

Derselbe Mann aber, der so hohe Anforderungen an seine Schüler tellte und von ihnen verlangte, dafs sie es sich sauer werden liefsen, eigte ihnen auch wahrhaft väterliche Freundlichkeit und Güte. Er kannte ie alle, die 740, die seiner Obhut anvertraut waren, und nicht blofs dem Namen und dem Gesicht nach, er war auch über ihre Verhältnisse, ihr Thun und Treiben unterrichtet. So grofs aber seine angeborene Herzensgüte war, so verfiel er doch nicht in Schwäche. Seine streng sittliche Anschauung bewahrte ihn davor. Er strafte hart, wenn es sein mufste. Ein Knabe, der sich verlogen, roh oder gemein gezeigt hatte, mufste gewaltige Anstrengungen machen, um seine Achtung wieder zu gewinnen. Alles Unreine und Unheilige war ihm in innerster Seele verhafst. Kamen also schwerere Vergehungen vor die Konferenz, und wurde der Schuldige vorgeführt, sein Urteil zu vernehmen, so fafste den Direktor ein heiliger Ingrimm. Gewaltig war dann die Rede seines Mundes; der freundliche Mann hatte sich in einen strengen Eiferer verwandelt.

Sein Beruf brachte es mit sich, dafs er oft zu sprechen hatte. Hohe rednerische Begabung war ihm nicht eigen, aber seine durch und durch lautere Gesinnung verfehlte doch ihres Eindrucks nicht. Seine Empfindung spiegelte sich in seinen Worten deutlich wieder. Bei ergreifenden Stellen konnte er die Thränen nicht zurückhalten; so erregbar war sein Gefühl. Auf der andern Seite war er fröhlich mit den Fröhlichen, und er gehörte zu den angenehmsten, heitersten Gesellschaftern. Namentlich die Exkursionen, die er Jahre lang mit der ganzen grofsen Latina nach dem Harz und nach Thüringen machte, und deren schönes Gelingen ihm in erster Reihe zuzuschreiben ist, zeigten ihn Lehrern und Schülern in all der Liebenswürdigkeit und Fröhlichkeit seines Wesens.

Grofse Freude empfand er am Wohlthun und Mitteilen. Er hatte eine offene Hand und ein offenes Haus. Wie viele Schüler und Studenten haben Freitische bei ihm genossen, wie viele Arme hat er gespeist und gekleidet. Das ganze Honorar, das er mit der Herausgabe von Piderits »De Oratore« verdiente, bestimmte er von vornherein der Wittwe des verstorbenen Piderit, den er, so viel ich weifs, nicht einmal persönlich gekannt hatte. Ebenso grofsartig war seine Opferwilligkeit Verwandten gegenüber. Seinen älteren Bruder hat er mehr als 30 Jahre lang allein

erhalten. Von seinen Nichten und Neffen haben mehrere acht und zehn Jahre in seinem Hause gelebt und Kindesrechte genossen. Seine Verwandten haben es ihm aber auch Dank gewufst und ihm Liebe für Liebe erwiesen.

An umfangreicher schriftstellerischer Arbeit hat ihn mehr Mangel an Zeit, als Mangel an Neigung und Befähigung gehindert. Aus dem, was er geschrieben, geht hervor, dafs er bei gröfserer Mufse Tüchtiges hätte leisten können. Seine erste wissenschaftliche Abhandlung: »De P. Ovidii Nasonis, quae fertur, Consolatione ad Liviam Augustam de morte Drusi Neronis filii eius. Anclamii 1851« wird noch jetzt begehrt. Die Programmarbeit »Locos quosdam librorum I et II Ciceronis de oratore vel emendavit vel illustravit Dr. F. Th. Adler, Halle 1869«, ist von Kennern geschätzt worden. Seine gröfste, entschieden verdienstliche und auch von der Kritik warm anerkannte Leistung ist die Besorgung der fünften Auflage von Piderits Kommentar zu Ciceros »De Oratore« (Teubner 1878).

Dafs ihm das Latein leicht aus der Feder flofs, ist schon oben gesagt, hier mag noch bemerkt werden, dafs er sich dieser schönen Fertigkeit oft und gern bediente, um die im Namen der Anstalt ausgehenden Votivtafeln und Glückwunschadressen zu verfassen. Nicht minder gewandt zeigte er sich in der lateinischen Verskunst, und es trifft sich gut, dafs einer der gelungensten poetischen Versuche gerade der ehrwürdigen Pforta, der Pflegerin auch dieser Übungen, gewidmet ist. In der von W. Herbst gegründeten »Walhalla« hängt auch Adlers Bild, und auf der Rückseite desselben stehen die hübschen, für seine Bescheidenheit und pietätvolle Gesinnung so bezeichnenden Distichen:

En multi veniunt redimiti tempora lauro
Atque pie referunt id decus omne Tibi;
Parva ego si possum Tibi reddere munera, nolis
Spernere: sum lauro, non pietate minor.

Schliefslich sei noch angeführt, dafs Adler auch Mitteilungen aus Callenbergs Briefen herausgegeben hat (1868).

Michaelis 1878 wurde er an D. Kramers Stelle Direktor der gesamten Franckischen Stiftungen. Mit all dem Eifer, der ihm eigen war, unterzog er sich den hohen und schweren Aufgaben, die das neue Amt an ihn stellte. Aber seine Kräfte waren der Arbeit nicht mehr gewachsen. Am 15. Dezember desselben Jahres wurde er von einem Schlaganfall getroffen, der seine Kraft für immer lahm legte. Denn wenn er sich auch Dank sorgfältiger Pflege und einem längeren Aufenthalt in den Alpen so weit wieder erholte, dafs er Michaelis 1879 das bisher vom Kondirektor verwaltete Amt wieder zu übernehmen wagte, es war doch nur ein Versuch, der, wie er in seiner Gewissenhaftigkeit bald selbst erkannte, nicht glücken wollte. Zwar die alte Energie war noch lebendig. Weil der rechte Arm gelähmt war, lernte er, so anstrengend es auch war, mit der

Ludwig August Klemens,

geb. am 5. August 1830, gest. am 16. Juli 1883.

Am 16. Juli 1883 starb zu Berlin der Direktor des Luisenstädtischen Gymnasiums Prof. Dr. Ludwig August Klemens, ein Mann, der zwar bei seiner Eigenheit, mit der er alles, was Öffentlichkeit hiefs, fast ängstlich vermied, in weiteren Kreisen wenig bekannt geworden ist, dessen hohen Wert in Bezug auf Wissenschaftlichkeit, Lehrbefähigung und Charakter seine Vorgesetzten und näheren Freunde aber desto unbedingter anerkannten.

Es sind recht einfache, ja kümmerliche Verhältnisse, in denen er aufgewachsen ist. Sein Vater war Königlicher Zeughausbüchsenmacher zu Glatz und hatte, wie dem Sohne bei seinem Abgange zur Universität amtlich bescheinigt wird, noch im Jahre 1850 ein fixiertes Gehalt von nur 80 Thalern. Am 5. August 1830 als Jüngster unter mehreren Geschwistern geboren, besuchte Ludwig Klemens vom Jahre 1842 bis 1850 das katholische Gymnasium in Glatz, um sich dann auf der Universität Breslau dem Studium der klassischen Philologie zu widmen. Ein besonderer Freund und Gönner des stillen, fleifsigen Studenten, der sich bald durch Kenntnisse und klares Urteil unter seinen Genossen auszeichnete, wurde hier Friedrich Haase. Im vierten Semester nahm er ihn in das philologische Seminar auf, öffnete ihm sein gastliches Haus und ist ihm über seine Studienzeit hinaus nicht nur wissenschaftlicher Berater, sondern auch väterlich sorgender, bald aufmunternder, bald, wo es not that, tröstender Freund geblieben. Er war es wohl, der dem Bedürftigen nach Absolvierung seiner Universitätsstudien im Oktober 1853 die Hauslehrerstelle beim Grafen Harrat verschaffte, er empfahl ihn nach Ratibor, wo er sich als junger Lehrer von Ostern 1855 bis ebendahin 1857 seine Sporen verdiente, er lenkte auch im Frühjahre 1859 die Aufmerksamkeit des Direktors am Gymnasium zu Stolp, Theodor Kock, auf diesen »seinen besten Schüler« in damaliger Zeit.

Am 30. Mai 1855 wurde Klemens auf Grund seiner Dissertation »De futuri optativo«, einer noch heute citierten und geschätzten Abhandlung, und nach summa cum laude bestandenem Examen zum Doctor der Philosophie promoviert, und schon am 31. Juli liefs er der Promotion die Prüfung pro facultate docendi folgen, die nicht weniger rühmlich ausfiel. Nach der erwähnten ersten Anstellung in Ratibor versah er zwei Jahre lang eine Collaboratorstelle am Magdalenum in Breslau, siedelte dann nach Stolp über und nach einjähriger segensreicher Thätigkeit an diesem Orte, von wo ihn persönliche Antipathien und Mifsverständnisse vertrieben,

nach Berlin. Hier wurde ihm am Friedrich-Werderschen Gymnasium durch Bonnells Vermittelung eine Anstellung. Zunächst freilich unter nicht unbedeutender Einbufse an Gehalt, doch stieg er bald von der Stelle des 11. ordentlichen Lehrers zu einer Oberlehrerstelle auf. In die Zeit seiner Wirksamkeit am Friedrich-Werderschen Gymnasium fallen zwei Programme, die von der fleifsigen Fortsetzung der in seiner Doctorarbeit begonnenen grammatisch-syntaktischen Studien Kunde geben, Studien übrigens, denen er, wie die Sammlungen in seinem Nachlasse beweisen, bis an sein Lebensende treu blieb. Das eine dieser Programme vom Jahre 1862 ist betitelt: »Über den Optativ des Perfekts im Bedingungssatze«, das andere vom Jahre 1865: »Einige Bemerkungen über den Modus in Objektsätzen und über deren Form bei Thucydides und bei Xenophon.« Daran schliefst sich ein drittes aus dem Jahre 1874: »Kleine Beiträge zur griechischen Grammatik«, das dem Luisenstädtischen Gymnasium angehört.

An der Spitze des letztgenannten Gymnasiums stand seit dem Jahre 1865 Theodor Kock, der in Stolp des Verstorbenen vorzügliche Lehrbefähigung, seinen Humor, sein tiefes Gemüt und seine Herzensgüte trotz manchmal rauher äufserer Form hatte kennen und schätzen lernen, und der nun im Frühjahr 1869 die bewährte Kraft an die von ihm verwaltete Anstalt zog. Hier entwickelte sich bald zwischen den beiden in vollster Harmonie neben einander hergehenden Männern ein Freundschaftsverhältnis, das mit jedem Jahre inniger wurde, und dem es die Anstalt nicht zum kleinsten Teile zu verdanken hat, dafs sich der Verstorbene entschlofs, im Oktober 1882 Kocks Nachfolger im Direktorat zu werden. Seinen Wünschen entsprach eigentlich die Verminderung seiner Lehrthätigkeit und die Überfülle von Bureauarbeit, wie sie in Berlin wenigstens das Direktorat mit sich bringt, sehr wenig, aber ihm als dem Mitberater in fast allen Angelegenheiten, als dem Vertreter des öfter erkrankten Freundes war die Anstalt mehr und mehr ans Herz gewachsen, seinen Schülern und seinen in herzlicher Verehrung und Freundschaft zu ihm stehenden Amtsgenossen wollte er Geist und Charakter der bisherigen Leitung, die er in allen Stücken billigte, erhalten. Das war es, was ihn nach längerem Schwanken schliefslich bestimmte, das unliebsame Amt, das ihn auch in der Freiheit seines collegialischen Verkehrs zu beschränken drohte, auf sich zu nehmen.

Nicht Ehrgeiz trieb ihn, sonst hätte er wohl schon früher zugegriffen, als ihm im Jahre 1866 ein Direktorat in Wetzlar angeboten wurde, auch nicht die Aussicht auf höheres Gehalt, denn er hatte reichlich, was er brauchte, da er im Leben fast allein stand. Tief schmerzliche Erfahrungen, so hörte man, hatten ihm für immer die Lust benommen sich einen eigenen Herd zu gründen. Mit um so rückhaltloserer Begeisterung und eifersüchtiger Verehrung hing er am grofsen Vaterlande, an seinem Kaiser und an Preufsens Stolz, dem Heere. Mit um so innigerer Liebe umschlofs er seinen einzigen, ihm im Tode vorangegangenen Bruder und

seine Schwester, die er durch Begründung einer Stiftung am Bunzlauer Waisenhause, dem Ort der Wirksamkeit seines Bruders, auch über seinen Tod hinaus vor Nahrungssorgen schützte. Dankbar verehrte er und sorgte er in aller Stille für seine greisen Eltern, so lange er sie besafs. Aber gerade hier wurde des Sohnes Herz am schwersten geprüft. Denn als er eben in Berlin festen Fufs gefafst hatte, ereilte ihn die Nachricht, dafs diese seine heifsgeliebten Eltern beide in einer Nacht von ruchloser Mörder Hand erschlagen waren.

Man hat dem Verstorbenen, während seine aufsergewöhnliche Lehrbefähigung und die Gründlichkeit seiner Kenntnisse stets rückhaltlos anerkannt worden sind, den Vorwurf gemacht, er sei zu jähzornig gewesen und habe allzuoft in der äufseren Form das Mafs des Schönen überschritten. Niemand, meine ich, der den teuren Toten gekannt, wird das leugnen wollen, aber es wird auch niemand sein, der nicht bereit wäre. die entsetzlichen Lebenserfahrungen des Bedauernswerten als vollwiegenden Entschuldigungsgrund dieser Schwäche gelten zu lassen. Gerade einer seiner Schüler aus der Zeit, in der ihn der schwere Schicksalsschlag getroffen, corrigierte mich, als ich kürzlich zu bedingungslos nach seiner Meinung diesen Fehler anerkannte, und versicherte, dafs nach seiner Erinnerung kein solcher allerdings mit elementarer Gewalt hervorbrechender Sturm vorgekommen sei, bei dem nicht sofort durch freundlich humoristisches Einlenken seinen Schülern die Gewifsheit zurückgegeben worden wäre, dafs die abstofsende Härte des Augenblicks an seinem guten Herzen. das warm für seine Schüler schlug, nichts geändert habe. Und ehrlich hat er an sich selbst gearbeitet, besonders in der kurzen Zeit, in der ihm die Direktorenwürde alte Pflichten mit erneuter Gewalt auflegte, um dieser Schwäche Herr zu werden! Man frage nur in seinem Collegium an. dem Orte, wo doch wohl seine Fehler am schärfsten beobachtet werden mufsten, man wird nur eine Stimme darüber finden, dafs von seiner Heftigkeit sehr wenig, viel aber von seiner zuvorkommenden Freundlichkeit, ja aufopfernden Gefälligkeit zu verspüren gewesen ist, denen man oft nur mit Mühe einen nicht erwünschten Dienst abringen konnte.

Leider sollte es dem vortrefflichen Manne nur kurze Zeit vergönnt sein das Amt des Direktors zu verwalten. Noch vor Ablauf des ersten Jahres erlag er nach kurzem qualvollen Krankenlager einem Herzschlage, der den mannhaft Ringenden, nach seiner Art fremde Hülfe fast unwillig Zurückweisenden und nur wenigen Freunden Zugänglichen einsam in stiller Mitternacht ereilte.

Berlin. R. B.

Karl v. Paucker,

geb. am 7. December 1820, gest. am 7. August 1883.

Karl Heinrich Paucker wurde zu Mitau, wo sein Vater Oberlehrer war, am 7. December 1820 geboren. Er war evangelischer Confession und adligen Standes. Das Gymnasium dortselbst besuchte er vom Jahre 1833 an, studirte in Dorpat unter Preller und Neue classische Philologie und wurde im December 1844 Candidat. Hierauf brachte er noch drei Jahre in Berlin zu, um sich besonders unter dem Einflusse von Gerhard, Bopp, Jakob Grimm, Boeckh, Zumpt und Schelling weiterzubilden. Im März 1850 wurde er in Dorpat Magister im Fache der altclassischen Philologie und schrieb die Dissertation De Sophocle medici herois sacerdote disquisitionis delineatio, particula I. Auch liess er sich in demselben Jahre als Oberlehrer der griechischen Sprache am Gymnasium in Mitau nieder.

Nachdem Paucker elf Jahre als Lehrer praktisch thätig gewesen war, wurde er im Jahre 1861 zum ausserordentlichen Professor der Litteraturgeschichte, altclassischen Philologie und Pädagogik in Dorpat ernannt. Erst im März 1870 unterwarf er sich dem Doctorexamen, schrieb: De Latinitate scriptorum Historiae Augustae und wurde demzufolge im April zum ordentlichen Professor der altclassischen Philologie und Litteraturgeschichte gewählt. Er verheirathete sich darauf mit Fräulein Elise von Baggehuffwudt. Von 1872—1874 war er Decan der Facultät. Im Jahre 1875 widmete er dem Gymnasium seiner Vaterstadt zur Feier von dessen hundertjährigem Bestehen am 17. Juni seine Schrift Meletemata Lexistorica altera mit dem Motto: »Deus temporum operator et antiqua iussit et moderna disponit.« In eben diesem Jahre wurde er nach fünfundzwanzigjährigem Dienste emeritirt, schlug eine Berufung an die Universität Kasan aus und nahm die Stelle als Gouvernementsschulen-Director in Mitau an. Den letzten Zeitraum seines Lebens brachte er privatisirend in Reval zu, wo er am 7. August 1883 verstarb.

So ist er mithin demjenigen Fache der wissenschaftlichen Forschung, um das es sich hier vorzugsweise handelt, verhältnissmässig bald und zu einer solchen Zeit entrissen worden, als er die Hoffnung in sich trug, er werde noch manches Jahr hindurch im Stande sein, dem erkorenen Lieblingsstudium mit noch grösserer Energie sich hinzugeben, als früher geschehen konnte. Dem Anfang jener Periode gehört ein von ihm aus Mitau an mich gerichteter Brief d. d. 8./20. Juni 1876 an, dem ich folgenden Passus entnehme: »Nachdem ich mein Viertelseculum ausgedient und den vollen Ruhegehalt erdient habe, bin ich von der Universität geschieden, in meine Vaterstadt zurückgekehrt und habe hier wiederum eine An-

stellung als Kurländischer Gouvernementsschulen - Director angenommen. Der Fortsetzung der Studien, deren Früchte Sie so gütig anerkennen, ist weder der Ort noch meine jetzige amtliche Beschäftigung, die wenig Arbeit fordert, aber viel Sorge und Verdruss mit sich bringt, sonderlich günstig, doch hoffe ich ihnen nicht abzusterben. Jedenfalls ist Ihr Brief mir ein rechtes Labsal gewesen, und könnte dazu beitragen, meinen Muth zu heben, wenn nicht andererseits der Umstand ihn herabstimmen müsste, dass gerade Sie, den ich von Anfang an mir als einen der ersten unter den wenigen Interessenten, auf die ich hoffte, vorgestellt hatte, erst jetzt von meinen Versuchen Kunde erhalten haben.« Zu meinem grössten Bedauern war letzteres allerdings der Fall gewesen, jedoch lediglich herbeigeführt durch des Wohnortes Abgelegenheit. Seitdem ist der Verkehr zwischen uns mittelst literarischer Zusendungen dauernd aufrecht erhalten worden.

Die ihm zu Theil gewordenen Auszeichnungen waren: 1859 Ernennung zum Hofrath, 1866 zum Staatsrath; 1868 Stanislaus-Orden 2. Kl., 1872 St. Annen-Orden, 1874 derselbe mit der kaiserl. Krone.

Aber die beste Auszeichnung verlieh er sich selbst — durch seine Schriften. Von diesen erschienen in den »Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft« folgende: 1. Alcon, der Heros der paionischen Heilkraft (53 S.). 2. Das attische Palladion. Mit 1 Steintafel (136 S.). 3. Doppel-Palladienraub nach den Lakonerinnen des Sophocles auf einer Vase in Armento.

In Gerhard's Denkmälern und Forschungen wurden publicirt: 1. Achilles auf Leuke. 2. Termeros. 3. Perseus und Andromeda. 4. Dioskuren in Delphi. 5. Demophon oder Orestes, Betrachtungen über ein von Gerhard erklärtes Vasenbild. 6. Theano von einem unbegründeten Verdacht befreit, Bedenken gegen eine Vasenerklärung des Herrn Professor Welcker in Bonn.

Viel wichtiger aber sind für uns seine sprachlichen Schriften, die vornehmlich auf die Bereicherung der lateinischen Lexica abzielten. Wir führen sie hier möglichst vollzählig auf, unter Voranstellung der von Paucker selbst für sie angewendeten Siglen.

A = Addenda lexicis Latinis. Dorpati 1872. 104 S.

A* = ibid. p. 1*—18*.

B = Subindenda lexicis Lat. a quinti potissimum p. C. seculi scriptoribus. In Mélanges gréco-romains de l'Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersbourg 1872. tome III, p. 399—458.

C = Subrelicta Addendorum lex. Lat. Dorpati 1872. p. 1—32.

D = Spicilegium Addendorum lex. Lat. Mitaviae 1875. 315 S.

1 (oder I) = Beiträge zur lat. Lexicographie und Wortbildungsgeschichte. In Mélanges gr.-rom. 1872, tome III, p. 459—495.

2 = C* = Subrelicta Add. lex. Lat. p. II, p. 1*—26*.

3 = III = Beiträge zur lat. Lexicogr. und Wortbildungsgesch. III. In Mélanges gr.-rom. 1873, tome III, p. 599—687.
1* = I* = Zusätze zu »Beiträgen . . I. II« Dorp. 1873.
3* = III* = Nachträge zu »Beitr. . . III.« Dorp. 1874. p. 1—50:
a = 3* p. 3—19 in parte superiore,
b = ib. p. 3—19 » » inferiore,
c = ib. p. 19—24,
d = ib. p. 47—50.
4 = IV = Ergänzungen zum lat. Lexicon I. In der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1873, S. 329—345.
4* = IV* = Nachtrag zu »Ergänz. z. lat. Lex. I«, ebenda S. 506—508.
4** = IV** = Nachtrag II zu denselben, ebenda 1874, S. 565—576.
5 = V = Ergänzungen zum lat. Lex. II, daselbst S. 97—105.
6 = VI = Ergänz. z. lat. Lex. III, ebenda S. 106—118.
7 = VII = Addendorum ad »Ergänz. z. lat. Lex. I—III« subrelicta I, daselbst 1875, S. 163—166.
8 = VIII = Addendorum ad »Ergänz. z. lat. Lex. I—III« subrel. II, ebendort S. 166—172.
8* = ibid. Adnot. 4, S. 172—175.
HA = De Latinitate scriptorum Historiae Augustae meletemata ad apparatum vocabulorum spectantia. Dorpati 1870.
a = 3** = III** = Anhang zu »Beiträge z. lat. Lex. u. Wortb. I—III nebst den Nachträgen.« Dorpat 1875 (65 S.).
b = Meletemata lexistorica (I). Dorpati 1875.
c = Meletemata lexistorica altera (II). Dorp. 1875. p. 1—65.
= Additamenta ad Subrelictorum part. alteram: ib. p. 65 sq.
Scrut., Scr. = Subrelictorum lexicographiae Latinae Scrutarium. Revaliae 1879. p. 1—72. 1*—19*.
De Latinitate B. Hieronymi observationes ad nominum verborumque usum pertinentes. Editio adiecto indice auctior. Berolini 1880. (189 S.)
Die lat. Deminutiva auf einfaches -ulus, -ula, -ulum mit Beiziehung der nomina verbalia gleichlautender Endung. Berlin 1880.
De particularum quarundam in Latinitate Hieronymi usu observationes. Im Rheinischen Museum 1882, S. 556—566.
Lexicalischer Zuwachs aus Sorani Gynaeciorum vetus translatio Latina [Muscionis]. Im Rhein. Mus. 1883, S. 312—315.
Materialien zur lat. Wörterbildungsgeschichte. V: Die nomina derivativa auf -alis (-aris) und -arius. In der Zeitschrift f. vergl. Sprachf. N. F. VII. 2. S. 113—156.

Ausserdem finden sich in der letztgenannten Zeitschrift noch einige Abhandlungen, z. B. über die substantiva abstracta auf *-tas* (1875, 2. Heft, S. 138—169) und über die Deminutiva mit doppeltem *l* (das. S. 169—188); sowie in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. über die nomina derivativa auf

-*ura* (1875, 12. Heft, S. 891—898) und »De Latinitate scriptorum secali *quarti* et ineuntis *quinti* p. C. minorum [*Gaudentii* Brixiensis, *Paulini* Mediol., auctoris *Zacchaei et Apollonii Consultationum*, *Bachiarii*, *Victricii* Rotomag., *Severi* Maioricensis, *Euagrii*] Observationes« (1881, 7. Heft, S. 481—499).

Aus diesem Verzeichnisse der Publicationen Paucker's erhellt sowohl die Massenhaftigkeit des von ihm aus den verschiedensten Autoren mit Bienenfleiss gesammelten Wortschatzes, bei dessen Werthabschätzung man nicht ausser Acht lassen darf, dass sich darunter eine Menge bis dahin noch gar nicht inventarisirter Ausdrücke und Bedeutungen befinden, als auch sein reges Bemühen, bestimmte Klassen der lateinischen Wortbildung in möglichst vollständigen Listen ihrer Repräsentanten unter Kenntlichmachung der Gebrauchszeit vor Augen zu stellen und daraus die Gesetze und Ziele der lateinischen Wortschöpfung zu erschliessen. Zu gleicher Zeit aber ergiebt sich aus der örtlichen Zerrissenheit seiner Veröffentlichungen und aus dem sich unablässig erneuernden Zuwachse seiner Forschungsresultate, wie zeitraubend und mühsam es oft ist, in diesen dislocirten und successiven Ansammlungen sich zurecht zu finden. Wer gleich uns im Verlaufe einer Reihe von Jahren immer und immer wieder Veranlassung hatte, nach diesem oder jenem Worte darin zu suchen, der wird uns sicherlich beistimmen, wenn wir versichern, dies sei mitunter ein schier zur Verzweiflung bringendes, die schönsten Arbeitsstunden verbitterndes Unternehmen gewesen.

Vor diesem mit der Zeit immer greller hervortretenden Uebelstande konnte der Verfasser sein Auge unmöglich verschliessen. Er fasste daher den Plan, einestheils das Zerstreute zu sammeln und anderntheils das Schwankende noch tiefer zu begründen und weiter auszubauen. Mit rüstiger Hand begann er das diesem Zwecke dienende Werk: das Supplementum lexicorum Latinorum — und die Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte. Von jenem sind einige Hefte erschienen; die Weiterführung aber und Vollendung desselben ist neuerdings, da sich der letzte Theil des Manuscriptes unter den Papieren des Verewigten noch nicht vorgefunden hat, sehr fraglich geworden. Ungleich günstiger steht es mit dem zweiten Sammelwerke, welches jetzt abgeschlossen werden kann und der Oeffentlichkeit übergeben wird.

(Aus dem Nachwort zu Paucker's Vorarbeiten zur lat. Sprachgeschichte, hrsg. v. H. Rönsch).

Lobenstein in Reuss. Hermann Rönsch.

Christoph Theodor Schwab,

geb. am 2. October 1821, gest. am 17. October 1883.

Christoph Schwab wurde geboren am 2. October 1821 zu Stuttgart als ältester sohn des dichters Gustav Schwab, der zu der zeit als professor am obern gymnasium in Stuttgart wirkte. Er durchlief das gymnasium seiner vaterstadt und studierte dann die protestantische theologie als angehöriger des Tübinger stifts. Schon damals beschäftigte er sich neben seinem fachstudium mit philologischen und litterarischen dingen. Er war bekannt mit dem unglücklichen Hölderlin und hielt dem von seinem langen leiden endlich erlösten 1843 einen warmen nachruf an seinem grabe. Mit Hölderlin beschäftigte sich Schwab auch weiterhin, und das hauptwerk seines lebens war ihm gewidmet. Schon unter der vorrede zu der im October 1842 erschienenen ausgabe von Hölderlins gedichten war er neben seinem vater unterzeichnet. 1846 aber gab er allein im Cotta'schen verlage die sämmtlichen werke Hölderlins heraus, welche in zwei bänden nicht nur die poetischen und prosaischen schriften des dichters, sondern auch höchst werthvolle mittheilungen aus seinem briefwechsel enthalten. Schwab hat seine sammlung Hölderlin'scher papiere, auf der diese ausgabe mit beruht, der Königl. öffentlichen bibliothek in Stuttgart als werthvolle gabe vermacht. Die autopsie dieser papiere zeigt, wie mühevoll und theilweise fast verzweifelt hier die arbeit eines herausgebers sein muss, und dass man Schwabs arbeitsleistung grosse anerkennung zollen muss, wenn man auch im einzelnen öfters von ihm abweichen möchte. Ausser neuen Auflagen der alten, kleinen ausgabe der gedichte hat Schwab im jahre 1874 noch eine etwas grössere ausgabe »ausgewählte werke« besorgt und mit ausführlicherer biographie versehen; sie enthält ausser den schon in der ersten ausgabe enthaltenen stücken (lyrische gedichte und Empedokles) auch noch den Hyperion. — Einen mehrjährigen aufenthalt nahm Schwab im hause des freiherrn von Prokesch-Osten in Triest und Athen; mit ihm machte er 1848 eine reise durch Griechenland, welche ein jahr darauf wiederholt wurde. Die Frucht dieser reise war das mit recht geschätzte schriftchen »Arkadien. Seine Natur, seine Geschichte, seine Einwohner, seine Alterthümer« (Stuttgart und Tübingen, Cotta 1856). — Im jahre 1851 erwarb Schwab den doctorgrad der philosophie und wurde ein jahr später als professor am Katharinenstift in Stuttgart angestellt; er bekleidete diese stelle bis zu seiner pensionierung dreissig jahre lang. Er verheiratete sich mit einer Bremerin, fräulein v. Post, und sein haus war stets ein mittelpunkt gewählter und feiner geselligkeit. Im jahre 1881 traf ihn während des unterrichts ein schlaganfall; er schien sich zu erholen, aber der anfall wiederholte sich, und sein ende, das am

17. October 1883 eintrat, war eine erlösung aus langem und peinlichem siechthum. — Eine biographie seines vaters, an der er in den letzten jahren seines lebens arbeitete, hat er selbst nicht mehr vollenden können; sie wurde von befreundeter hand zu ende geführt und erschien 1883 bei Mohr in Freiburg. Es ist eine schlichte, anspruchslose aber von aufrichtiger pietät durchdrungene erzählung.

Stuttgart. Hermann Fischer.

Evangelinus Apostolides Sophocles,

geb. c. 1795, gest. 19. December 1883.

Evangelinus Sophocles ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts im östlichen Thessalien geboren und verbrachte seine Jugend in Cairo, wo er in einem mit dem Kloster der Heiligen Catharina auf dem Sinai verbundenen Institute eine sorgfältige Erziehung erhielt. Im Juli 1828 wanderte er nach Amerika aus und fand in Amhert, Vale und zuletzt in Herward-College ihm zusagende Stellungen; an letzterer Universität wirkte er als Professor des alten, mittleren und byzantinischen Griechisch bis zu seinem Tode. Er hat eine alt- und eine neugriechische Grammatik, ein »Catalogue of Anomalous Greek verbs«, eine »History of the Greek grammar and prononciation« und ein »Greek Lexicon of the Roman and Byzantion period« verfasst. Seine reichen Sammlungen und sein auf etwa 100 000 Dollars geschätztes Vermögen hat Professor Sophocles dem Herward-College vermacht, um daraus eine Constantin-Stiftung zum Andenken an einen Onkel zu gründen: dafür soll eine Bibliothek für das Institut beschafft und ein Catalog der Universitäts-Bibliothek angefertigt werden.

Justus Olshausen,

geb. 9. Mai 1800, gest. 28. December 1882.

Justus Olshausen wurde am 9. Mai 1800 zu Hohenfelde im Amte Steinberg in Holstein geboren, wo sein Vater als Prediger wirkte. Seine Vorbildung erhielt er auf der Gelehrtenschule zu Glückstadt und zuletzt in Eutin, von wo er Michaelis 1816, erst 16½ Jahre alt, zur Universität Kiel entlassen wurde. Ursprünglich zum Studium der Theologie und Philo-

logie bestimmt, wandte er sich bald ausschliesslich dem Sprachstudium und zwar mit Vorliebe den orientalischen Sprachen zu. Mit dem Hebräischen war er schon früher unter der Leitung seines Vaters bekannt geworden; in Kiel betrieb er mit Anleitung Joh. Friedr. Kleukers auch das Arabische und Syrische; später siedelte er nach Berlin über und beschäftigte sich unter J. C. Ideler auch mit dem Neupersischen. Alle diese Studien waren jedoch mehr vorbereitend, ein tiefes, eindringendes Studium des Orients begann er erst in Paris, wo er vom Jahre 1820—1823 mit Unterstützung der dänischen Regierung verweilte und den mit Recht hochgefeierten Unterricht Sylvestre de Sacys genoss, der ihm eine gründliche Kenntniss des Arabischen und Neupersischen verschaffte; daneben wurde unter Kieffer auch das Türkische betrieben. Aus dieser Zeit schreibt sich die für Olshausen später so wichtige Bekanntschaft mit Alexander v. Humboldt her. Nach seiner Rückkehr von Paris wurde Olshausen (4. November 1823) zum ausserordentlichen Professor der orientalischen Sprachen in Kiel ernannt, und später (1830) zum Ordinarius an derselben Universität befördert. In dieser Stellung blieb er bis zum Jahre 1852, wo er mit Rücksicht auf seine Theilnahme an der bekannten schleswig-holsteinischen Bewegung von der dänischen Regierung seines Amtes entlassen wurde. Auf Alexander von Humboldts Empfehlung erhielt er jedoch bereits am 2. Juli 1853 einen Ruf als Oberbibliothekar und Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg, dem er Folge leistete, und seine neuen Aemter bis zum 15. December 1858 verwaltete, an welchem Tage er zum geheimen Regierungsrathe und vortragenden Rathe im Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ernannt wurde. In dieser Stellung blieb er bis zum 27. Februar 1874, bis er in den Ruhestand zurücktrat, in welchem ihm noch fast acht volle Jahre, bis zum 28. December 1882, zu leben vergönnt war.

Die literarische Thätigkeit Olshausens fällt theils in die Zeitperiode, in welcher er Professor in Kiel war, theils in diejenige, welche sich von seinem Austritte aus dem Staatsdienste bis zu seinem Tode erstreckt, und es waren vor Allem textkritische Fragen und geschichtlich-antiquarische Forschungen, welche ihn auf allen den Gebieten beschäftigten, welchen er seine Thätigkeit widmete. Einen grossen Theil dieser Thätigkeit wandte er in der ersten Periode dem Hebräischen zu, das er von jeher eifrig studirt hatte. Mit dem alten Testamente beschäftigt sich gleich seine Erstlingsschrift: Emendationen zum alten Testament mit grammatischen und historischen Erörterungen (Kiel 1826), seine Observationes ad V. T. (Kiel 1836), dann die Schrift: Zur Topographie des alten Jerusalem (ib. 1833). Auch die Herausgabe des dritten Theils von Carsten Niebuhrs Reisebeschreibung nach Arabien und den umliegenden Ländern (1837) dürfen wir hierher rechnen; ebenso die neue Bearbeitung von Hirzels Commentar zu Hiob (Leipzig 1852) und seinen Commentar zu den Psalmen (ib. 1853). Schon seit 1840 beschäftigten ihn die Vorarbeiten zu einem seiner Haupt-

werke, der Hebräischen Grammatik, welche jedoch erheblich später (Braunschweig 1861) erschien. Sie umfasst die Laut- und Schriftlehre, dann die Formenlehre. Zur Bearbeitung der Syntax ist es nicht mehr gekommen. In diesem Werke sucht Olshausen zu erweisen, dass nicht etwa das Arabische sich erst später auf Grundlage des Hebräischen vervollkommnet habe, sondern dass vielmehr die volleren Formen des Arabischen das Ursprüngliche treuer erhielten, und dass wir für das Hebräische einen dem Arabischen sehr ähnlichen Dialekt als Muttersprache voraussetzen müssen. In der letzten Periode seines Lebens ist Olshausen auf diese seine semitischen Studien selten mehr zurückgekommen. Wir rechnen noch hierher seine Abhandlung über phönizische Ortsnamen (Rheinisches Museum 8, 321 ff.), seine Beiträge zur Kritik des Genesistextes (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1873), in weiterem Sinne auch seine Abhandlung: Prüfung des Charakters der in den assyrischen Keilschriften enthaltenen semitischen Sprache, die in den Denkschriften der Berliner Akademie im Jahre 1864 erschien. Es war diese Arbeit eine der ersten von denen, welche die Ergebnisse der assyrischen Keilschriftentzifferung unbefangen würdigten, während diese in jener Zeit bei dem grössten Theile des Publikums entschiedenem Misstrauen begegneten.

Die andere Seite von Olshausens wissenschaftlicher Thätigkeit war dem Studium des Altíránischen gewidmet, und auch hier sehen wir, dass er linguistische und antiquarische Forschung zu vereinigen sucht. Olshausen gehört zu den ersten Gelehrten, welche sich in Europa mit dem Altíránischen beschäftigten; seine erste Arbeit ist gleichzeitig mit den Arbeiten Bopps und Burnoufs, ebenso ist das Awestâ das Buch mit dem er sich beschäftigte. Im Interesse dieser Studien ging er im Jahre 1826 zum zweiten Male nach Paris und blieb daselbst mit Unterbrechungen bis zum Jahre 1828. Zweck dieser Reise war die Vorbereitung einer Ausgabe des Awestâ im Grundtexte nach den von Anquetil du Perron in der Pariser Nationalbibliothek niedergelegten Handschriften; zu dem Ende wurden nicht nur diese Handschriften selbst sowie der älteste französische Entwurf von Anquetils Uebersetzung eifrig studirt, sondern auch zum grössten Theile abgeschrieben und collationirt. Diese ebenso eleganten wie zuverlässigen Arbeiten sind jetzt in die Königl. Bibliothek zu Berlin übergegangen. Veröffentlicht hat Olshausen davon nur Weniges aber Wichtiges, dahin rechnen wir vor Allem den Anfang einer Ausgabe des Awestâ, welcher unter dem Titel Vendidad, Zend-Avestae pars XX adhuc superstes im Jahre 1829 erschien. Das Ganze war auf 7—8 Hefte berechnet, ist aber nicht über das erste Heft hinausgekommen, weil Olshausen sich durch die fast gleichzeitigen Arbeiten von Bopp und Burnouf abschrecken liess, trotzdem dass der letztere öffentlich erklärt hatte, er denke nicht daran ein Werk herauszugeben, das sich in so gelehrten Händen befinde. Olshausen liebte es eben, das, was er veröffentlichte, möglichst vollendet zu veröffentlichen, und er sah ein, dass dies auf diesem

ebenso schwierigen wie unbekannten Gebiete nicht möglich sein werde; hätte er diese seine Bedenklichkeit überwinden können, so würde er gewiss ein Werk zu Ende geführt haben, für das ihm die Wissenschaft zu hohem Danke verpflichtet gewesen wäre. In das Jahr 1829 fällt noch eine andere Arbeit Olshausens auf gleichem Gebiete und von nicht geringerer Bedeutung: wir meinen seine Theilnahme an den in Gemeinschaft mit seinem Freunde Julius Mohl herausgegebenen Fragmens relatifs à la religion de Zoroastre (Paris 1829). Nach der Vorrede war eine Sammlung aller Bruchstücke beabsichtigt, welche sich innerhalb der neupersischen Literatur noch auf die Religion Zoroasters beziehen, aber auch hier ist die Veröffentlichung nicht über das erste Heft hinausgekommen, dieses enthält aber zwei wichtige von Olshausen herausgegebene Texte aus den Pariser Handschriften: den kleinen, ebenso wichtigen wie schwierigen Traktat, der nach seinen Anfangsworten den Titel Ulemâi Islâm führt, und die Notiz über den ursprünglichen Umfang des Awestâ. Beide Schriften sind von Vullers ins Deutsche übertragen worden, und ihre Bedeutung ist Allen bekannt, welche sich mit dem persischen Alterthum beschäftigen. Später wandte Olshausen seine Aufmerksamkeit besonders der mittleren Periode des persischen Alterthums zu, den Dynastien der Arsakiden und Sâsâniden, zuerst durch seine epochemachende Schrift: Die Pehlevîlegenden auf den Münzen der letzten Sâsâniden, auf den ältesten Münzen arabischer Chalifen, auf den Münzen der Ispehbeds von Taberistân und auf den indopersischen Münzen des östlichen Irân. Kopenhagen 1843. Die Münzen der älteren Sâsâniden waren schon im Jahre 1793 von S. de Sacy entziffert worden, man wusste, dass die späteren Münzen (etwa von Kobâd I. an) eine verschiedene Schrift zeigten; Niemand aber hatte es unternommen, dieselbe zu lesen. Olshausen bewies nun, dass sowohl die Schrift wie die Sprache dieser späteren Münzlegenden dieselbe sei wie die des sogenannten Bücherpehlevîs, in welchem die persischen Priester der Sâsânidenperiode ihre Uebersetzungen und Tractate schrieben, dass der Gebrauch dieser Sprache und Schrift mit dem Untergange des Sâsânidenreiches nicht sein Ende erreichte, sondern dass sie auch noch von den ersten arabischen Chalifen auf ihren Münzen angewendet wurde; er ermittelte endlich aus den Münzen noch die Reihenfolge einer Anzahl einheimischer Dynasten in Taberistân, theils vor, theils unmittelbar nach dem Untergange des Sâsânidenreiches, von denen man bis dahin noch keine Kunde gehabt hatte. An diese Entdeckung schliesst sich nun eine Anzahl von Abhandlungen aus der späteren Lebensperiode Olshausens an, die zumeist in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie erschienen sind und sich durch grosse Gründlichkeit und Sauberkeit auszeichnen. Der Zeit und dem Umfange nach steht hier voran seine musterhafte Abhandlung über Parthava und Pahlav, Mada und Mâh (1877), der man es ansieht, dass sie die Frucht langjähriger Sammlungen und vielfachen Nachdenkens ist: sie sucht die altberühmten Namen sprachgeschichtlich zu verfolgen und

auch in der späteren Geschichte wieder nachzuweisen. In demselben Kreise linguistisch-antiquarischer Forschung bewegen sich auch die Abhandlungen späterer Zeit: Ueber das Zeitalter einiger Inschriften aus arsacidischen und sâsânidischen Monumenten (1878), Erläuterungen zur Geschichte der Pahlavîschrift (1880), Forschungen auf dem Gebiete érânischer Sprachkunde (1881), Zur Würdigung der Pahlavîglossare und ihrer Erklärung durch die Parsen (Kuhn, Zeitschrift 26, 521 ff.). Hier lassen sich auch noch die beiden kleineren Abhandlungen anschliessen: Die Elymaeer am Kaspischen Meere bei Polybius und Ptolemaeus (Hermes 15, 321 ff.) und Eine merkwürdige Handschrift der Geographie des Ptolemaeus (ibid. 15, 417 ff.).

Es kann auffallen, dass Olshausen nicht einen grösseren Theil seiner schriftstellerischen Thätigkeit dem Arabischen und Neupersischen zuwandte, da er doch eine gründliche Kenntniss dieser Sprachen besass. Er hat sie indessen nie aus den Augen verloren, und ihrem Studium war zum grössten Theile die wissenschaftliche Reise gewidmet, welche er im Jahre 1841 nach Constantinopel, Kleinasien, Syrien und Palästina antrat. Das Endziel dieser Reise sollte Jerusalem sein; diese Stadt konnte Olshausen indessen nicht erreichen, da der Ausbruch der Pest ihn zu schleuniger Umkehr zwang. Die einzige in dieses Gebiet gehörende Arbeit blieb die Beschreibung der arabischen und persischen Handschriften der Königl. Bibliothek zu Kopenhagen, die ihn auch auf diesem Felde als gründlichen Kenner erweist. Durch die bereits erwähnten politischen Verhältnisse wurde die Vollendung des Werkes verhindert, doch finden sich seine Arbeiten dem Handschriften-Cataloge einverleibt, vgl. Codices orientales bibliothecae regiae Hafniensis P. II. (1851) p. 33—188 und P. III. (1857) p. 1—48.

Unrecht wäre es, wenn wir Olshausens Bedeutung auf seine wissenschaftliche Thätigkeit allein beschränken wollten, ohne seiner Fähigkeiten für die Verwaltung zu gedenken. Diese wurden schon früh erkannt, wie er denn während seiner Amtsthätigkeit in Kiel nicht weniger als viermal Rector der Universität war; die provisorische Regierung in Schleswig-Holstein übertrug ihm im Jahre 1848 das Universität-Curatorium und in seinem neuen Vaterlande, in Preussen, wurde er zu einem der wichtigsten Verwaltungsposten berufen, den er lange Jahre hindurch mit Ehren und mit der grössten Gewissenhaftigkeit ausfüllte. Blicken wir zum Schlusse auf die vielseitige Thätigkeit dieses reichen Lebens zurück, so wird man nicht leugnen können, dass mit Olshausen einer jener seltnen Gelehrten aus dem Leben geschieden ist, welche ein sehr umfassendes Wissen mit grosser Gründlichkeit zu vereinigen verstehen. Wo immer er handelnd eingriff, da war seine Wirksamkeit keine vergebliche, die Probleme, welche er sich stellte, löste er entweder vollständig oder brachte sie doch ihrer Lösung näher, als sie vorher gewesen waren. Rechnen wir zu dem Allen noch seine persönliche Liebenswürdigkeit, seine stete Bereitwilligkeit, auch fremde Be-

strebungen nach Möglichkeit zu fördern, wenn sie ihm der Unterstützung würdig schienen, so wird ihm nicht nur ein ehrenvolles Andenken unter seinen persönlichen Freunden, sondern auch eine hochgeachtete Stellung unter den deutschen Gelehrten für immer gesichert sein.

Erlangen. Spiegel.

Ernst Siegfried Köpke,

geb. 8. Dezember 1813 zu Berlin, gest. 19. Oktober 1883.

Der langjährige Director der Ritterakademie zu Brandenburg war ein Sohn des Professors und späteren Directors des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster Georg Gustav Köpke. In der berühmten Marggraf'schen Schule und im Grauen Kloster vorgebildet, verliess er 1832 diese Anstalt als primus omnium, und zwar zusammen mit Otto v. Bismarck, dem gegenwärtigen Reichskanzler. Köpke hatte eine eigenthümlich angeregte Jugendzeit durchlebt, in deren Treiben W. Giesebrecht's »Erinnerungen an R. Köpke« (im Hist. Taschenbuch, V, 2) interessante Einblicke gewährt. Seine Universitätsstudien absolvirte er zu Bonn und Berlin; seine Promotion erfolgte 1836 auf Grund der Dissertation »De Ionis Chii poetae vita et fragmentis«. Nach dem Tode seines Vaters (1837) wurde er als Hilfslehrer am Berlinischen Gymnasium eingeführt, vertauschte jedoch dieses Amt bereits im folgenden Jahre mit einer Stelle am Friedrichs-Werderschen Gymnasium, welchem Institute er über 15 Jahre lang seine Kräfte gewidmet hat. Im selben Jahre fand seine Vermählung mit der Tochter eines süddeutschen Kaufmanns, Ida Bernheim, statt. In seiner Stellung am Friedrichs-Werderschen Gymnasium errang sich Köpke eine überaus ehrenreiche und angesehene gesellschaftliche Position; er unterrichtete 1850—53 die Prinzessin Anna, Tochter des Prinzen Karl von Preussen, später auch deren jüngere Schwester Luise; er wurde wegen seines schönen Barytons und seines eminenten Declamations-Talentes zu Hoffestlichkeiten gezogen und hat oft klassische Dichtungen im Palais Radziwill und beim damaligen Prinzen von Preussen allein oder mit den berühmtesten Bühnenkräften, einer Sonntag, Crelinger u. A. vorlesen müssen. Nicht gleichen Schritt mit diesen Auszeichnungen hielt sein pekuniäres Vorwärtskommen: er hatte noch 1855 erst die fünfte Oberlehrerstelle, und die Anträge aus der Provinz, worunter Berufungen für bedeutende Directorate, glaubte er wegen seiner gesellschaftlichen Berliner Beziehungen ablehnen zu müssen. Doch nahm er zu Michaelis 1858 die erste Oberlehrerstelle an der Friedrich-Wilhelms höheren Lehranstalt (jetzt Friedrichs-

Gymnasium) an, wo es ihm bei seinem conservativen Festhalten an dem Ueberlieferten nicht gelingen wollte, »warm zu werden.« Ganz anders entsprach seinen Wünschen die ihm vom Minister v. Raumer angetragene Stelle eines Directors der eben neu in das Leben gerufenen Ritterakademie zu Brandenburg. Er sagte freudig zu und wurde am 21. Oktober 1856 in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, welchen unser jetziger Kaiser und der Kronprinz begleiteten, in das neue Amt eingeführt. Bei dieser Wieder-Eröffnung fand er die kleine Schaar von 25 Zöglingen vor; als er 1881 sein 25jähriges Rectoratsjubiläum feierte, konnte er auf eine nahezu sechsfache Schülerzahl blicken. Von dem Tode seiner Frau im Jahre 1875 datirt die letzte Periode im Leben Köpke's. Er begann zu kränkeln. Attaquen eines heimtückischen Herzleidens mehrten sich, und am 19. Oktober 1883, nachdem er bis Mittag 12 Uhr in aller Frische im Amte thätig gewesen, unterlag er einem plötzlichen Herzschlage.

Von Behörden und Höfen wurde er durch glänzende Anerkennungsschreiben und Verleihung von Orden geehrt; in der wissenschaftlichen Welt hat er durch seine Schriften, klein an Zahl und Umfang, bedeutend jedoch durch gediegenen Inhalt, eine bleibende Erinnerung geschaffen. Ausser seiner bereits genannten Doctorabhandlung über Jon und abgesehen von zahlreichen Recensionen und Beiträgen für wissenschaftliche Zeitschriften stammen von Köpke's Hand folgende Schriften: Uebersetzung von Byrons Manfred (1835). — Homerische Formenlehre (1857 und 2. Aufl. 1873). — De hypomnematis Graecis (pars I, 1842; pars II, 1863; Programme). — Quid et qua ratione Graeci ad litterarum historiam condendam elaboraverint (1845, Progr.). — De Chamaeleontis Heracleotae vita (1856, Progr.) — Cicero pro Plancio (Leipzig 1856 und 1873, Teubner). — Ueber die *ἀπομνημονεύματα* in der griech. Litteratur (1857, Progr.). — De processu et ordine iudicii (1882, Progr.). — Charlotte v. Kalb und Goethe (Berlin 1852, Besser). — Studien zu Lessings Nathan (1865, Progr.). — Endlich manche selbständige Abhandlungen über Stoffe aus der deutschen Litteratur im Hermes, Herrigs Archiv etc.

[Nach Mittheilungen Dr. Reinhold Köpke's, jetzigen Regierungs- und Schulraths in Schleswig, im Programm der Ritterakademie Brandenburg a. H. von 1884.] O. R.

Otto Philipp Hermann Braumüller,

geb. am 5. Sept. 1843, gest. am 10. Aug. 1883.

Otto Braumüller ist in Biesdorf bei Berlin am 5. Sept. 1843 geboren und erhielt seine Ausbildung in der Hauptstadt; er besuchte zunächst die Grützmacher'sche Privatanstalt und alsdann das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. 1863—1867 studierte er auf der Berliner Universität Philologie. Während dieser Zeit nahm er an dem Kriege mit Oesterreich theil und war bei den Schlachten von Alt-Rognitz und Königgrätz gegenwärtig. Nach der Rückkehr vom Kriege legte er sein Examen ab und wurde von Ostern 1868 bis dahin 1869 als Probe-Candidat an der Königlichen Realschule beschäftigt. Alsdann trat er als wissenschaftlicher Hilfslehrer in das Wilhelms-Gymnasium ein und erhielt am 1. Juli 1870 an derselben Anstalt die Anstellung als ordentlicher Lehrer. Als solcher wurde er im deutsch-französischen Kriege wieder zu den Fahnen gerufen; als Unteroffizier des Brandenburgischen Füsilier-Regiments No. 35 kämpfte er bei Vionville, nahm an der Belagerung von Metz theil und rückte mit dem Heere unter Prinz Friedrich Karl gegen die Loire-Armee vor; in der Schlacht von Orleans am 3. Dezember erhielt er bei Neuville aux bois einen Streifschuss. Durch das eiserne Kreuz ausgezeichnet, kehrte er als Offizier 1871 zu seiner Lehrthätigkeit zurück; bald darauf vermählte er sich; doch starb seine Frau nach kurzer Zeit und ihn selbst ergriff ein heftiges Brustleiden, gegen welches er im Sommer 1874 in der Schweiz Heilung suchte; er hielt sich zwei Jahre in Engelburg, in Montreux und in Davos auf und fand in letzterem Orte endlich die gesuchte Heilung, so dass er 1876 seinen Beruf wieder aufnehmen konnte. 1879 vermählte er sich zum zweiten Male und alles versprach ihm eine glückliche Zukunft; er hatte sich der pädagogischen neben einer wissenschaftlichen Thätigkeit zugewandt und behandelte die Realien des Homer mit Erfolg, wofür eine Reihe kleinerer Arbeiten in Zeitschriften und die für das Osterprogramm des Wilhelms-Gymnasium von 1879 verfasste Abhandlung »Krankheit und Tod bei Homer, erster Theil« Zeugniss ablegten; auch wurde er von Prof. Bursian berufen den Bericht über die homerischen Realien in dem Bursian'schen Jahresberichte zu übernehmen, als im Sommer 1880 das alte Leiden mit erneuerter Heftigkeit ausbrach und sich zu einer chronischen Lungenschwindsucht ausbildete. Es wurde ihm zwar Seitens der Behörden ein längerer Urlaub bewilligt, doch musste er im Februar 1883 seine Thätigkeit einstellen, und in Neudamm in der Neumark, wo er noch einmal auf dem Lande Erholung gesucht hatte, erlag er am 10. August seinen Leiden. Unter der Betheiligung seiner Lehrer und Schüler ist er auf dem Kirchhofe der Zwölf-Apostel-Gemeinde in Berlin beerdigt worden.

(Nach dem XXIV. Programme des Wilhelms-Gymnasium. 1884. p. 17.)

Theodor Hartnick,

geb. am 11. Juni 1844, gest. am 9. April 1883.

Theodor Hartnick war am 11. Juni 1844 in Hoyerswerda geboren; von seinem 13. Jahre an besuchte er das Gymnasium in Cottbus, das er Ostern 1865 nach bestandenem Abiturienten-Examen verliess, um zunächst in Breslau sich dem Studium der Philologie zu widmen. Nach Ablauf des vierten Semesters wandte er sich nach Berlin, wo er seine Studien noch drei Semester fortsetzte. Im Sommer 1869 wurde er in Breslau auf Grund seiner Dissertation: 'De ablativis absolutis, qui enormiter usurpati vocantur' zum Doktor der Philosophie promoviert und bestand ein Jahr später ebenfalls in Breslau die Prüfung pro facultate docendi. Im August desselben Jahres wurde er dem Königl. Gymnasium in Ratibor als Probekandidat überwiesen und von dieser Zeit an hat er ununterbrochen — seit dem 1. Januar 1873 als ordentlicher Lehrer — bis zu seinem Tode dieser Anstalt angehört. Im Januar 1883 ergriff ihn, gerade als das Ratiborer Gymnasium unter der Erkrankung seines Direktors und eines Oberlehrers schwer zu leiden hatte, eine heftige Krankheit, von der er nicht wieder genesen sollte, und der er am Nachmittage des 9. April erlag. Dem Ratiborer Gymnasium hat er durch seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue die trefflichsten Dienste geleistet, namentlich hat er sich durch die von ihm ausgeführte Neuordnung der Lehrerbibliothek ein dauerndes Verdienst erworben; seine Schüler — er unterrichtete hauptsächlich in Untersekunda und Tertia — hat er aufs wirksamste zu fördern verstanden. Während der letzten Jahre seines Lebens war er von schwerem häuslichen Unglück heimgesucht, das auch den Grund zu seinem frühzeitigen Hinscheiden gelegt hat.

C.

Karl Emil Opitz,

geb. 14. Dec. 1821 zu Eisleben, gest. 18. Juli 1883.

Emil Opitz besuchte die Gymnasien in Eisleben und Bielefeld und verliess das letztere Ostern 1840 mit dem Zeugniss der Reife und begab sich auf die Universitäten Halle, Heidelberg und Berlin; er bestand die Prüfung pro facultate docendi in Berlin im August 1844, und machte alsdann sein Probejahr am Gymnasium in Eisleben von Michaelis 1844—1845, wurde auch noch an demselben Gymnasium bis Ostern 1848 unentgeltlich beschäftigt. Inzwischen hatte er in Königsberg am 7. October 1847 promovirt. Ostern 1848 trat er in das Dom-Gymnasium zu Naumburg an der

Saale ein, fungirte bis 1853 als Hülfslehrer und gehörte dieser Anstalt über fünfunddreissig Jahre an. Am 16. Februar 1881 wurde er Professor; da bildete sich ein inneres Leiden aus, so dass er öfter den Unterricht aussetzen musste, bis er Ostern 1883 auf ein halbes Jahr beurlaubt wurde. Er suchte Heilung im Süden und schien sie auch im milden Klima Italiens gefunden zu haben, als auf der Heimreise das Uebel mit erneuerter Gewalt auftrat und ihn am 18. Juli 1883 zu Alpenrode bei Luzern dahinraffte.

Seine Arbeiten sind:

Programm-Arbeiten: Specimen lexilogiae argenteae latinitatis 1852. — Quaestiones Plinianae 1861. — De latinitate Senecae 1871. — Quo sermone ei qui ad Ciceronem literas dederunt usi sint 1879. — Ausserdem ein Buch »Ueber Luthers Sprache. Halle 1869« und Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften. Unvollendet hat er eine Arbeit über die Declamatio Sallustii in Ciceronem hinterlassen.

(Nach Mittheilungen des Gymnasial-Direktors Dr. H. Anton in Naumburg a. S.).

Johann Immanuel Apitz,

geb. am 15. Sept. 1807, gest. am 21. Nov. 1883.

Johann Immanuel Apitz wurde am 15. Sept. 1807 zu Jüterbogk geboren. Ausgebildet in Wittenberg, studierte er von 1828—1831 in Halle und promovierte mit der Dissertation »Enarrationis in Sophoclis Trachinias particula«, welche Anerkennung fand. Er wurde dann Gymnasiallehrer in Wittenberg und veröffentlichte hier eine kritische Ausgabe der Trachinierinnen (Halle 1833), eine Schulausgabe der Phönicierinnen des Euripides (Leipzig 1835), Schedae criticae in Caesaris bellum gallicum (Leipzig 1835), denen ähnliche Noten zum bellum civile folgen sollten, die aber nur teilweise (zum 1. Buche) in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft veröffentlicht wurden. Er gab alsdann den Caesar mit einem kurzen Apparate (Bellum gall. Berlin 1835, — Bellum civ. Berlin 1837) heraus. Nachdem er in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1837 Analecta ad Sophoclis Aiacem veröffentlicht hatte, gab er das Stück selbst mit einem kurzen Kommentare (Berl. 1839) heraus. Im Jahre 1841 gab er seine Stelle in Wittenberg auf und liefs sich in Berlin nieder, wo er von der medicinischen Fakultät zur Revision der lateinischen Doktor-Dissertationen verwandt wurde. Er schrieb hier De aetate poematum Horatianorum a R. Bentleio inventa (Berol. 1853). Den dieser Schrift beigegebenen Anhang von Konjekturen zu den Satiren führte er alsdann weiter aus

und veröffentlichte ihn unter dem Titel: Coniectanea in Horatii satiras cum variis lectionibus unius cod. manuscripti Biblioth. reg. Berolin. (Berlin 1856). In den letzten Jahren hat er sich mit den spätlateinischen Schriftstellern beschäftigt, aber nichts veröffentlicht.

Otto Gloel,

geb. 20. Mai 1818, gest. 1. Januar 1883.

Dr. Otto Gloel, zuletzt Oberlehrer am Königlichen Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, war geboren zu Leitzkau im Regierungsbezirk Magdeburg am 20. Mai 1818, und starb zu Berlin am 1. Januar 1883. In dem Hause seines Vaters, eines Predigers, erzogen, kam er im Jahre 18.. auf das Dom-Gymnasium zu Magdeburg. 1837 bezog er die Universität Halle, später Berlin und widmete sich neben theologischen auch philologischen Studien. Er bestand beide theologische Examina, aber die Liebe zum Lehrerberuf trieb ihn dazu, sich der sogenannten Oberlehrer-Prüfung in Halle zu unterwerfen. Nach vorübergehender Thätigkeit an der Ackerbauschule zu Badersleben war er von Ostern 1848 bis Anfang Dezember 1849 an der lateinischen Hauptschule zu Halle beschäftigt. Mit Vorliebe gedachte er der anregenden, ebenso humanen, wie energischen Leitung der Anstalt durch A. Eckstein. Hier begann er seine philologischen Studien zu vertiefen und würde auch schriftstellerisch tüchtiges geleistet haben, wenn ihn nicht seine spätere Stellung wieder auf die Theologie gewiesen hätte. Nach kurzer Thätigkeit am Dom-Gymnasium zu Halberstadt, wo er sich besonders an den als Provinzial-Schulrat zu Magdeburg Ende 1863 verstorbenen K. G. Heiland anschlofs, kam er Michaelis 1850 nach Merseburg. Hier hatte er besonders den Religions- und hebräischen Unterricht zu erteilen, wodurch er zur eingehenden Beschäftigung mit neutestamentlicher Exegese geführt wurde. Ostern 1866 ward er an das Wilhelms-Gymnasium zu Berlin berufen, woselbst er bis an sein Lebensende dieselben Lehrgegenstände und aufserdem ein Ordinariat übernommen hat. Namentlich die letztere Stellung machte ihm grofse Freude. Mit väterlicher Fürsorge wachte er über die ihm anvertraute Jugendschaar. Mit seltener Gewissenhaftigkeit bereitete er sich auch auf die Lectionen vor, die nicht ganz im Bereich seiner Studien lagen. Seinen Amtsgenossen war er ein liebevoller, einsichtig ratender Freund. Ein frommer, gläubiger Christ war er ein edler, allem Unsittlichen abholder Charakter. Die Gabe heiterer Geselligkeit hat ihm auf manchen Philologen-Versammlungen Freunde erworben.

—1— —1—

Atto Vannucci,

geb. den 1. December 1808, gest. im Juni 1883.

Atto Vannucci, geboren zu Tobbiana bei Pistoja den 1. December 08, machte seine ersten Studien unter der Leitung des Kanonikus Giuppe Silvestri und dann im Seminar zu Pistoja. Mit 23 Jahren wurde Professor der Humanitäts-Wissenschaften und der Geschichte am Colleum Cicognini in Prato, woselbst ihn Alberghetti für die Mitarbeit an r von ihm und anderen italienischen Gelehrten herausgegebenen Bibliоca dei classici latini illustrati per uso delle scuole gewann. Vannucci earbeitete Sallust und Tacitus. Die Sallustausgabe erschien unter dem itel: Sallustio. La guerra di Giugurta e la conjura di Catilina con note aliane compil. da A. Vannucci, Prato 1844. 16. (in 8. Aufl. 1878); Tacis unter dem Titel: Tacito. Tutte le opere con note italiane comp. da .. V. 16. 2 voll., Prato 1847 (3. Aufl. 1869). Ausserdem besorgte er eine usgabe der Sallustübersetzung des Vittorio Alfieri: Sallustio. Opere traotte da V. Alfieri con un discorso intorno alla vita ed agli scritti dell' auore, da A. Vannucci, Milano 1869 (1877). Beiden antiken Schriftstellern idmete er eine besondere Aufmerksamkeit in seinen Studi storici e moali sulla letteratura latina. Terza edizione con molte correzioni ed agiunte. Milano 1871 8. (IV. p. 652; 1. Aufl. Turin 1854). Den darin ehandelten Stoff theilte er in neun Abschnitte: I. I primi poeti romani: l teatro, Plauto, Terenzio ecc. Lucilio e la satura. II. Catullo. III. Tiullo e Properzio. IV. Sallustio. V. Orazio. VI. Cornelio Nepote. VII. Ovidio Nasone. VIII. Fedro e la favola e i favolisti. IX. Tacito. Das mit Feuer und Wärme geschriebene Buch bestimmte er vornehmlich für die italienische Jugend, die sich nicht von den Tagesfragen zerstreuen lassen, sondern vor allem ernsten Studien hingeben solle, um würdige Söhne einer freien Nation zu werden. An das Orakel, das einst den Auswanderern von Ilion gegeben: 'antiquam exquirite matrem' anknüpfend, mahnt Vannucci in zündenden Worten die Jugend, die Mutter Italia zu ehren, indem sie ihre Vergangenheit kennen lerne und Geist und Herz an der Geschichte der antiken Cultur Roms und Italiens erquicke. Denn so war Vannucci: den Humanisten des 15. Jahrhunderts vergleichbar, wollte er aus der klassischen Vergangenheit unmittelbaren Gewinn für das moderne politische und geistige Leben gezogen wissen; das Alterthum sollte eine Leuchte der Gegenwart sein. Und die Gegenwart schien ihm ganz besonders angethan dieser Leuchte zu bedürfen. Fielen doch seine besten Mannesjahre in die Zeit heftiger, oft trüber politischer Gährungen und des Ringens der italienischen Nation nach politischer Neugestaltung. Auch ihn beherrschte die Idee »Jungitaliens« und füllte sein Mannes-Leben und Streben aus: die Wiederherstellung der nationalen Grösse Italiens und die freiheitliche Gestaltung desselben. Für diese Idee einzutreten wurde er nicht müde; er

lieh ihr nicht nur in seinen zahlreichen publicistischen und historischen Arbeiten (I martiri della libertà italiana dal 1794 ad 1848. Memorie raccolte dall' autore. Sesta edizione. Tre volumini. Milano 1878; i primi tempi della libertà Fiorentina etc.) beredten Ausdruck, sondern auch in seinen dem Alterthum gewidmeten Werken. So in den Studi storici, aber auch in seinen Ausgaben des Sallust und Tacitus, in denen mitten unter sprachlichen und sachlichen Bemerkungen, wenn eine Stelle Gelegenheit bot, bald Betrachtungen über traurige Zeitverhältnisse sich finden, bald kräftige Hinweise gegeben werden auf Vorgänge in der Römischen Geschichte, die zur Belehrung dienen sollten, durch welche Mittel eine Nation, die den Schatz der Erfahrung aus der Vergangenheit benütze, gross werden könne. Am meisten aber tritt diese Tendenz hervor in seinem grossen Werk: Storia dell' Italia antica. Terza edizione accresciuta, corretta ed illustrata coi monumenti. Vol. I. (904 p.). Milano 1873. Vol. II. (663 p.) 1874. Vol. III. (824 p.). 1875. Richtig zeichnet dieses Werk und seinen Autor der frühere Berichterstatter unseres Jahresberichtes über die Litteratur der Römischen Geschichte, J. J. Müller, im 7. Bd. S. 246 also: »Wenn auch das Buch in der Kritik hinter dem neuesten Stand der Forschung zurückbleibt, so hat es doch wieder seine eigenthümlichen Vorzüge. Die Darstellung fliesst . . lebendig und frisch; die nationale Begeisterung verleiht ihr eine besondere Wärme. Der Verfasser sieht in der Grösse Roms die Grösse Italiens, in dem Siege der Römer über die Welt den Ausdruck der Ueberlegenheit der italischen Sitten und der italischen Wissenschaften, und die Römer resp. Italiener sind ihm die Lehrer der Kultur und Freiheit im Alterthum wie heute. Er verfolgt daher mit steigender Sympathie die Ausbildung der römischen Republik und Weltherrschaft und bedauert mit Cato den Verlust der Freiheit; in gleicher Weise geisselt er die Henker der Gracchen, die trotzigen Oligarchen, und die Schändlichkeit der Nobilität wie den Egoismus Cäsars und den Sieg der brutalen Gewaltherrschaft.«

Die erste Auflage der Geschichte des alten Italiens war ein Werk der Verbannungszeit. Ein Mann wie Vannucci begnügte sich nicht, durch das Alterthum zur Gegenwart mahnend und belehrend zu sprechen und dadurch den Gedanken der nationalen Wiedergeburt Italiens im Fluss zu erhalten; er nahm auch thätigen Antheil an den Versuchen der politischen Umgestaltung als Abgeordneter des Toskanischen Parlaments und als ausserordentlicher Bevollmächtigter bei der Republik, die Mazzini im Februar 1849 in Rom proklamirt hatte, womit sich bekanntlich die Berufung einer constituirenden Versammlung für ganz Italien nach Rom verband. Das Scheitern dieses republikanischen Einheitsversuches führte Vannucci gegen Ende des Jahres 1849 zwar in das Exil — er hielt sich einige Zeit in Frankreich, England, Belgien und in der Schweiz auf —, brachte aber in seiner Gesinnung und seinem Streben keine Aenderung hervor, wie aus der von ihm gegründeten Rivista di Firenze (1849 – 1859) und allen anderen litterarischen Unternehmungen jener Zeit genugsam hervorgeht. In

inem höheren Alter sah er im Wesentlichen erreicht, um was er gekämpft ıd gelitten hatte. Als Bibliothekar der Magliabecchiana und Professor ›r lateinischen Litteratur am Istituto di Studî Superiori zu Florenz verbte er hochgeehrt von der italienischen Regierung einen friedlichen, den issenschaftlichen Studien gewidmeten Lebensabend. Eine Frucht seiner ›nectus litterata bilden »Proverbi latini illustrati«. Vol. I. Milano 1880. VIII. 366 p.). Hervorgegangen aus den Arbeiten, die der Verfasser in er Rivista Italica, Nuova Antologia und in den Atti dell' Istituto Veneto i scienze, lettere ed arti 1868—1872 hatte erscheinen lassen, sollte das łuch die in den Sprichwörtern und sprichwörtlichen Sentenzen liegende ıebensweisheit der »padri latini« durch Vergleichung mit ähnlichen Sprüːhen anderer Völker — wobei der Sammelfleiss des Verfassers selbst die Völker der mongolisch-tartarischen Raçe heranzog — klar zu Tage treten assen. Die Veröffentlichung des in Aussicht gestellten 2. Bandes erlebte Vannucci nicht mehr. Er starb zu Florenz im Juni 1883. »Doctrinam ɜx umbraculis eruditorum otioque non modo in solem atque in pulverem ɜed in ipsum discrimen aciemque produxit.«

(Vgl. Luigi Cerrato's Nekrolog in Rivista di filol. XII. 143. 144). J. M.

Giambattista B. Barco,

geb. den 6. Oktober 1847, gest. den 20. November 1883.

G. B. Barco wurde am 6. Oktober 1847 zu Casalcermelli im Piemontesischen geboren. Seine eifrigen philologischen und philosophischen Studien auf der Universität Turin erwarben ihm ebenso sehr die Achtung seiner Lehrer als die Bewunderung seiner Studiengenossen und wurden durch einen vorzüglichen Erfolg gekrönt. Die Doktorprüfung »in lettere« bestand er 1870 so ausgezeichnet, dass ihm die Prüfungs-Commission einer ehrenvollen Erwähnung in der Gazzetta Ufficiale del Regno für würdig erkannte. Zwei Jahre darauf erwarb er ebenso die Doktorwürde »in filosofia« und trat in das Gymnasiallehramt ein. Er erhielt Anstellungen als Professor an den Königl. Gymnasien Monviso und Gioberti in Turin, in welcher Stellung er bis September 1882 verblieb. Bis dahin hatte sich sein Gesundheitszustand so verschlimmert, dass er sich den Anstrengungen des Unterrichts in Turin nicht mehr gewachsen fühlte; er liess sich daher nach Mondovì als »Preside« des Königl. Lyceums Beccaria versetzen, weil er in dieser Stellung und an diesem Orte Erleichterung und Besserung für seinen körperlichen Zustand hoffte. Seine Hoffnung war eine vergebliche; er starb zu Mondovì in einem Alter von 36 Jahren am 20. November 1883.

Als Mitarbeiter der Rivista di filologia e d'istruzione classica lieferte er verschiedene Recensionen in diese seit 1872 in das Leben gerufene Zeitschrift: über L. Jeeps Ausgabe von Claudians raptus Proserpinae (III. 587—596), J. Vahlens Ausgabe der aristotelischen Poetik (IV. 71—91) und Horatii opp. J. Sacchius recensuit, curavit et novis notis pluribus explanavit, Faventiae 1875 (IV. 434—448). Als Originalartikel schrieb er: »Osservazioni sopra alcuni luoghi del libro 'Intorno al sublime' attribuito a Cassio Longino« (IX. 512—518) und über einen codex des 15. Jahrhunderts, Claudians Gedicht in Rufinum enthaltend (IX. 551—565).

Das Hauptstudium Barcos, das seiner hohen Begabung am meisten entsprach und anerkennenswerthe Früchte trug, war Aristoteles. Ausser der oben erwähnten Recension der Vahlen'schen Ausgabe erschienen: L'arte poetica di Aristotele tradotta sul testo di G. Vahlen da G. Barco. Roma, Torino, Firenze 1875; Aristotele. Esposizione critica della psicologia greca. Definizione dell' anima (Il trattato dell' anima, lib. I e c. 1—3 dell II). Traduzione e note di Giambattista Barco. Torino—Roma 1879, worüber sich Susemihl im Jahresbericht Bd. 17 (1879) S. 262—264 sehr anerkennend ausspricht; Aristotele, del senso e dei sensibili 1881 in »Movimento letterario Italiano nr. 33 p. 210—217, und als letzte Arbeit seine grosse dem Jahresbericht des Gymnasiums Gioberti angefügte Abhandlung: Aristotele. Dell' anima vegetativa e sensitiva. Saggio d'interpretazione. Torino 1881 (104 p. 4). Diese Arbeit wurde von der Accademia dei Lincei als Preisschrift angesehen und erhielt den Preis von 3000 Lire. Die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Turin ernannte ihn zu ihrem Mitglied (1882); bald darauf erhielt er das Recht an der Universität Vorlesungen zu halten als libero docente di letteratura greca nella R. Università di Torino. Aber von dieser Auszeichnung konnte der bereits leidende Gelehrte keinen Gebrauch mehr machen. Grosse Hoffnungen sind mit ihm zu Grabe getragen worden. Eum »consummari mors immatura non passa est.«

(Theilweise nach E. Stampini's Nekrolog in Riv. di filol. XII. 295). J. M.

Karl Wilhelm Dindorf,

geb. 2. Januar 1802[1]), gest. 1. August 1883.

Wilhelm Dindorf ist als der älteste Sohn Gottlieb Immanuel Dindorfs, Professors des Hebräischen und der orientalischen Sprachen an

---

[1]) Die Angabe: 21. Januar 1802 in der 13. (letzten) Auflage des Brockhaus'schen Conversationslexikon beruht wohl auf der irrigen Angabe in Oettinger's Moniteur des Dates.

er Universität Leipzig, am 2. Januar 1802 geboren. In den Anfangsgrün-en von seinem Vater unterrichtet, kam er 1810 auf die Thomasschule, wo er den Unterricht Weigels, Friedels und Rosts genoss. Er verlor ber schon 1812 seinen Vater, der ihn mit mehreren jüngeren Geschwi-tern ohne Mittel zurückliess. Im April des Jahres 1814 trat er in die Klosterschule in Donndorf ein, wo damals der Professor August Magnus Kraft, der Grossvater des gegenwärtigen Leiters, Rektor war, und die be-kannten Karl August Chemnitz aus Bucha und Christoph Adolph Mül-ler unterrichteten. Fortdauernd kränkelnd vermochte er jedoch nicht die strengere Disciplin dieser Anstalt zu ertragen und kehrte bereits am 17. September 1814 auf die Thomasschule zurück, während bald darauf sein jüngerer Bruder Ludwig in seine Stelle einrückte[1]). Auf eigene Kraft angewiesen entwickelten sich in ihm die guten wie bösen Eigen-schaften, welche für seinen ganzen Lebenslauf bestimmend wurden: eine unbeugsame Willenskraft, eiserner Fleiss und unermüdlichste Thätigkeit, dabei aber Rücksichtslosigkeit im Gebrauche der Mittel und Gleichgültig-keit gegen die Lebensgenüsse und Lebensgewohnheiten der höheren Ge-sellschaftsklassen; wir haben indes an dieser Stelle nur sein wissenschaft-liches Leben zu betrachten und deshalb auf die Charaktereigenthümlich-keiten des Gelehrten nur insoweit einzugehen, als dieselben seine Leistun-gen berühren.

Schon auf dem Gymnasium begann er durch Unterricht und in den höheren Classen durch Correkturen in der Schumann'schen Druckerei Geld zu erwerben. Er fand bald, dass die Thätigkeit eines Correctors nicht unlohnend war, und als er mit 15 Jahren die Universität bezog, um sich unter Gottfried Hermann und Christian Daniel Beck den classischen Stu-dien zu widmen, konnte er durch geschäftsmässige Ausbildung dieses Be-rufes nicht unwesentlich zur Deckung der Bedürfnisse seiner Familie bei-tragen: er zog einen Kreis ärmerer Studenten zu sich heran, übertrug ihnen die Arbeiten, welche er alsdann nur revidirte, und theilte den Ver-dienst mit ihnen. Diese Thätigkeit gewährte ihm auch noch einen gei-stigen Vortheil: er bekam eine Uebung im Lesen der Handschriften und der Texte, sowie durch die Setzerfehler die Kenntniss der analogen Lese-fehler bei den Abschreibern früherer Zeiten, wie sie der wissenschaft-liche akademische Unterricht ihm niemals geben konnte. Der Professor Beck, welcher damals bei Karl Tauchnitz den Plato herausgab, unter-stützte ihn darin, so gut er konnte, und zog ihn bereits 1819 zu einer selbständigeren Arbeit, der Fortsetzung der grossen von Fil. Invernizi 1797 begonnenen, von Beck bis zum 6. Bande geführten glossirten Aristophanes-Ausgabe (Leipzig, Weidmann) heran. Dindorf gab in ziemlich schneller Folge von 1820—1826 die fehlenden sieben Bände heraus, denen alsdann

[1]) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Direktors Dr. M. Kraft in Donndorf.

noch 1834 ein zweiter Theil der neueren Commentarsammlung (Vol. IX P. II) folgte. Fast gleichzeitig erschienen von ihm eine ganze Reihe Textausgaben, zum Theil kritisch revidirt und mit kurzen kritischen Noten begleitet; sie erwiesen sich als höchst brauchbar; doch wurde schon damals dem jungen Gelehrten vielfach der Vorwurf gewissenloser Benutzung fremder Hülfsmittel gemacht. Es war zunächst 1820 Aristophanis Pax mit Porsons Noten, der 1821 die Equites und Aves (Lips., Weidmann) folgten. Gleichzeitig gab er 1821 Euripidis Heraclidae nach Elmsley (Lipsiae, Hartmann), Sophoclis Oedipus Coloneus nach Elmsley (das.) und 1822 Euripidis Hippolytus nach der Ausgabe von Monk, sowie die Bacchae nach Elmsley (ebendas.) heraus. 1823 erschienen von ihm eine kleine Ausgabe des Symposium des Plato (Lipsiae, Cnobloch) und der erste Band einer Sammlung der griechischen Grammatiker (Lipsiae, Weigel), welcher Herodianus *περὶ μονήρους λέξεως*, Phavorini eclogai und einen Apparat zum Arcadius enthielt, aber ohne Fortsetzung blieb. 1824 folgten Aristophanis Ranae (Weidmann), die erste kleine Schulausgabe des Homer (2 voll. Lipsiae, Teubner, bis 1874 in 4 Auflagen erneuert), eine neue Ausgabe des grossen Homer von Clarke-Ernesti (5 voll. Lips. Weidmann), Aeschines' Reden (Lips. Teubner), Pollux' Onomasticon in 5 Bdn. (Lipsiae, Weigel) und Harpocration in 2 Bden (Lipsiae, Hartmann), von welchem Buche er 1853 in Oxford eine gänzlich neue Bearbeitung brachte. Gleichzeitig veröffentlichte er einen Neudruck von Valckenaer's Ausgabe der Phoenissae des Euripides (Lipsiae, Hartmann). Das Jahr 1825[1]) war ein überaus fruchtbares; der dreiundzwanzigjährige Jüngling lieferte in diesem Jahre: einen Aristophanes in 2 Bänden (Leipzig, Teubner; die Ausgabe wurde später in der Bibliotheca Teubneriana durch die von Th. Bergk ersetzt); einen Sophocles (Leipzig, Teubner; die 4. Aufl. 1875); Isocrates (Leipzig, Teubner); Stephanus Byzantius 4 voll. (Leipzig, Weigel); Joannis Alexandrini *τονικὰ παραγγέλματα* und Aelii Hadriani *περὶ σχημάτων* (Leipzig, Weidmann); und den Demosthenes (3 Bde., Lips. Teubner), eine kritische Musterleistung, welche sich in den verschiedenen Ausgaben (von der kleinen erschien die dritte 1874) immer mehr zur Vollkommenheit ausbildete. 1826 gab er den Panegyrikus des Isocrates nach Samiel Morus' Recension (Leipz., Weidmann) und den Horatius nach Bentley (ebendas.) heraus; 1827 den Athenaeus (3 Bde.; ebendas.) und den Agamemnon des Aeschylus nach Pierson (Leipzig, Fleischer).

Sein Ruf war durch solche tüchtigen kritischen Leitungen so ge-

---

[1]) Die Ausgabe des Cyclops des Euripides, in Pökel's Schriftsteller-Lexikon unter diesem Jahre Wilhelm Dindorf zugeschrieben, ist von Ludwig Dindorf besorgt, bei welchem die gesammten Euripidesausgaben übergangen sind, welche freilich auch zum grösseren Theile in der letzten Ausgabe von Engelmann's Bibliotheca scriptorum classicorum fehlen.

wachsen, dass ihm der Minister Altenstein im Dezember 1827[1]) eine ausserordentliche Professur an der Berliner Universität antrug. Er kam zunächst nach Berlin, um die Verhältnisse kennen zu lernen; sie sagten ihm jedoch nicht zu. Böckh, Bekker und der eben zum ordentlichen Professor ernannte Lachmann waren damals unter den Philologen die beliebtesten Lehrer, und zu allen diesen konnte sich der junge Dindorf in kein gutes Verhältniss stellen. Böckh war zu Gottfried Hermann in den schärfsten Gegensatz getreten und mochte die feindselige Stimmung auf den Leipziger Gelehrten übertragen; Lachmann befand sich in seiner ästhetisirenden Periode und deshalb ohne Zuneigung zu dem nüchternen, kritischen Philologen; Bekker wiederum war ihm zu gleichartig und erdrückte ihn durch seine Concurrenz. Auch der Berliner Buchhandel vermochte ihm den Verkehr mit den Leipziger Verlagsgeschäften nicht zu ersetzen: Georg Reimer war in Berlin fast der einzige Verleger, welcher kritische Ausgaben der Klassiker auf den Markt brachte, und er war mit Bekker verbunden; Besser, Dümmler und Duncker überliessen dieses Feld dem älteren Kollegen und betheiligten sich nur am Verlage von Schulausgaben. Am wenigsten vermochte ihn die Gesellschaft zu fesseln. Der scharfe Witz, welcher gerade in dieser Zeit in den Berliner Salons herrschend war und von Hegel und seinen Freunden eher verstärkt, wie gemildert wurde, drückte ihn nieder; vor allem befremdeten und entfremdeten ihn die nivellisirenden Ansichten in den Gesellschaftsklassen, welche, da das politische Gebiet ihnen verschlossen war, in den religiösen Bekenntnissen ihren Ausdruck fanden. Männer, wie Schleiermacher und Gans, Frauen, wie Rahel Varnhagen von Ense und Henriette Herz verleugneten ihren jüdischen Ursprung nicht; sie zogen die besseren Elemente ihrer früheren Glaubensgenossen in ihren Kreis; und die Aeusserungen dieser Kreise galten wie eine neue Offenbarung.

Dindorf kehrte unbefriedigt nach Leipzig zurück; als einziges Resultat dürfen wir seine Betheiligung an der von Niebuhr projektirten Neuausgabe des Corpus scriptorum Byzantinorum verzeichnen. Er lehnte am 22. Februar 1828 die ihm angetragene Stellung ab[2]) und nahm die ihm von seiner Regierung bewilligte ausserordentliche Professur in Leipzig an. Kurze Zeit darauf wurde er von Gottfried Hermann zum Dr. phil. und Mag. art. lib. promoviert[3]). Seine Professur trat er am 25. April 1829 mit der Einleitung zu einer Ausgabe der Fragmente des Aristophanes an, zu welcher er als einzige These den seine Berliner Eindrücke vollkommen

---

1) F. Ascherson, Urkunden zur Geschichte der Jubelfeier der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. S. 260.

2) Ascherson a. a. O.

3) G. Hermanni emendationes Coluthi. Vitae eorum qui die solemni annis MDCCCXXVI. MDCCCXXVII. MDCCCXXVIII ab Ordine Philosophorum Lipsiensi Phil. Doctores et AA. LL. Magistri creati renunciatique sunt. p. 40.

charakterisirenden Satz aufstellte: »Judaei nondum sunt emancipandi«. Er bereitete sich nun auf eine Reihe von Vorlesungen in den verschiedensten Gebieten vor: griechische Literaturgeschichte, Paläographie, griechische Dichter und Prosaiker wollte er gleichmässig behandeln; 1833 bewarb er sich um die ordentliche Professur, welche durch Beck's Tod erledigt war[1]), doch gab er, als sein Gesuch nicht berücksichtigt wurde, die akademische Lehrthätigkeit auf und übernahm auf Wunsch der Didotschen Verlagsbuchhandlung in Paris an Stelle Karl Benedikt Hases die Leitung der neuen Ausgabe von Stephanus' Thesaurus Graecitatis.

In seinen materiellen Verhältnissen war ein grosser Umschwung eingetreten; durch eine vielleicht übertriebene Sparsamkeit und durch Benutzung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel war er sehr wohlhabend geworden; er betheiligte sich nun in berechnend kluger Voraussicht der günstigen Folgen bei industriellen Unternehmungen und trat 1837 in die Direktion der neuen Dresden-Leipziger Eisenbahn ein.

Seine Veröffentlichungen nahmen gleichzeitig den ungestörtesten Fortgang; es erschienen: 1828 die Acharner des Aristophanes (Leipzig, Weidmann) und der Commentar zum Aretaeus von C. G. Kühn (Leipzig, Cnobloch); 1829 die Fragmente des Aristophanes (Leipzig, Weidmann); eine Gesammtausgabe des Aelius Aristides (3 Bde. Leipzig, Weidmann) und die Ausgabe des Georgius Syncellus und Nicephorus Constantinopolitanus im Corpus Byzantinorum (2 Bde. Bonn, Weber). Das Jahr 1830 brachte seine epochemachende Gesammtausgabe der Poetae scenici (Leipzig, Teubner und Oxford, Parker. 2. Aufl. 1851. 3. Aufl. 1856. 4. Aufl. 1865. 5. Aufl. 1867—1869); in dieser, auf die zusammenfassendste Art der Bearbeitung berechneten Sammelausgabe, deren einzelne Abtheilungen jedoch in den späteren Ausgaben auch vereinzelt wurden, legte er das Resultat seiner kritischen Forschungen nieder; sie wurde alsdann auch der Ausgangspunkt seiner mit Recht gerühmten Oxforder Ausgabe der griechischen Sceniker. Daneben erschienen eine kleine Gesammtausgabe des Aristophanes mit den Fragmenten (2 Bde. Leipzig, Weidmann); die erste Ausgabe seines Aeschylus (Leipzig, Teubner, bis 1873 in fünf Ueberarbeitungen erschienen) und die erste Bearbeitung der Reden des Themistius, 2 Reden aus dem Cod. Laurentianus (Leipzig, Cnobloch). Im Jahre 1831 trat kein neues Werk von ihm an das Licht; die Vorbereitungen zu seiner Universitätslaufbahn, zur Mitherausgabe des Thesaurus graeci-

---

1) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Fr. Zarncke in Leipzig. Es liegt in diesen Verhältnissen noch vieles unklar. Die Leipziger Akten sind nach Zarnckes Mittheilung mangelhaft; es findet sich weder auf dem Universitäts-, noch dem Fakultäts-Archive das Anstellungsdekret für W. Dindorf. In dem Adresskalender wird er bis 1833 incl. als designatus aufgeführt, erst 1834 schwindet diese Bezeichnung. Gelesen scheint er überhaupt nicht zu haben; denn in den Indices lectionum erscheint er nie.

tatis und die für die Clarendon Press übernommene Sammlung der Sceniker in abschliessenden kritischen Ausgaben mit vollständigem Apparate nahmen ihn ausreichend in Anspruch. So erschienen 1832 der Text und kritische Apparat des Aeschylus und Sophocles in höchst eleganter Ausstattung; die Texte sind noch mehrere Male in neuer Bearbeitung erschienen: Aeschylus 1841 und 1851, Sophocles 1849 und 1860, in der letzten Bearbeitung so, dass die Anmerkungen und Scholien den einzelnen Stücken beigefügt sind. Die zum Sophocles gehörenden Anmerkungen folgten 1836, die zum Aeschylus mit der zweiten Ausgabe des Textes 1841 (2 Bde.); die Scholien zu Aeschylus nach einer Vergleichung des Cod. Laurentianus 1851; die zum Sophocles wurden im Anschlusse an die von Elmsley 1825 herausgegebenen Florentiner Scholien 1852 als zweiter Band gebracht. Neben den angeführten beiden epochemachenden Ausgaben, denen 1834 der Euripides, 1835 der Aristophanes folgten, brachte Dindorf 1832 die vollständige Ausgabe der 34 Reden des Themistius (Leipzig, Cnobloch) und einen Nachtrag zu den Fragmenten des Aristophanes im ersten Bande von Jahn's Archiv für Philologie. Das Jahr 1833 stellte ihn nach Benedikt Hase's Rücktritt an die Spitze der Redaktion des Thesaurus graecitatis, ein Umstand, der, wie schon berührt wurde, ihn zum Rücktritt von der akademischen Laufbahn veranlasste. Im Technischen fand er an Friedrich Dübner, welcher 1832 aus Gotha nach Paris gegangen war, eine zuverlässige Stütze, auch bewies sich Theobald Fix als tüchtiger Mitredakteur; die Beiträge namentlich deutscher Gelehrter, doch nicht weniger auch von Frankreich, Holland und England flossen dem Unternehmen zu — die Hauptarbeit und das Verdienst des Zustandekommens gebührt doch beiden Dindorfs, welche in diesem Werke sich vielleicht das dauerhafteste und glänzendste Denkmal ihres literarischen Rufes gesetzt haben. Der jüngere, Ludwig, trat dadurch sehr in den Schatten, dass er fast ausschliesslich sich auf die Stube beschränkte und niemals in der Oeffentlichkeit gesehen wurde, sodass sich die Legende ausbildete, dass er nicht existire, und sein Bruder, um das Uebermass seiner schriftstellerischen Thätigkeit zu verdunkeln, einzelne griechische Schriftsteller unter anderem Namen herausgegeben habe. Als selbständige Arbeit erschien in diesem Jahre der erste Band des Procopius in der Bonner Sammlung der Byzantiner (Bonn, Weber), denen bis 1838 noch zwei weitere Bände folgten. In das Jahr 1834 fällt, wie schon früher angeführt ist, die Vollendung der grossen Aristophanesausgabe. Alsdann begann er den Euripides in der Oxforder Sammlung (Oxford, Clarendon Press), von welchem der Text (2 Bde.) noch in demselben Jahre vollendet wurde; zwei Theile Anmerkungen folgten 1840 und die grosse Scholiensammlung in vier Bänden 1863. Eine Einzelausgabe der Alcestis nach der Vaticanischen Handschrift erschien 1834 gleichfalls in Oxford. Daneben ist ein Beitrag in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft »Vermischte Aufsätze zu szenischen Dichtern« zu verzeichnen. 1835 er-

schien der Text des Aristophanes in der Oxforder Sammlung (2 Bde. Clarendon Press), dem 1837 ein Band Anmerkungen und 1839 die Scholien in drei Bänden folgten. Das Jahr 1836 brachte ausser den schon angeführten Anmerkungen zu Sophocles zwei Aufsätze in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft »Bemerkungen zu den griechischen Tragikern« und »Ad Sophoclis tragoedias annotationes«. Als einzige Leistung des Jahres 1837 ist der Homer in der Didot'schen Sammlung der griechischen Klassiker mit lateinischer Uebersetzung zu verzeichnen, von welchem er 1856 eine Ueberarbeitung herausgab. 1838 erschien in der gleichen Sammlung der Aristophanes mit den Fragmenten des Menander und Philemon (2. Aufl. 1846. 3. 1862). Die folgenden Jahre bringen wenig Neues; meist sind nur Ueberarbeitungen und neue Auflagen zu verzeichnen; an selbständigen Arbeiten sind es: 1839 ein Aufsatz in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft: »die Interpolationen der Iphigenie in Aulis des Euripides zusammengestellt«; 1840 in der Didot'schen Sammlung der Lucianus (2 Thle.); 1842 Metra Aeschyli, Sophoclis, Euripidis et Aristophanis descripta. Accedit chronologia scenica, ein mit sorgfältigstem Fleisse zusammengestelltes Werk, welches einen dauernden Werth behält; 1844 der Herodot in der Didot'schen Sammlung, dem er eine Abhandlung über den Sprachgebrauch bei Herodot vorausschickte, während Karl Müller die kleinen Geographen beifügte; 1845 der erste Band des Josephus in der Didot'schen Sammlung, dessen zweiter mit Zusätzen aus Photius sowie einem Anhange von Karl Müller, Fragmente anderer Historiker enthaltend, 1849 erschien. 1846 begann er die grosse, epochemachende Ausgabe des Demosthenes (Oxford, Clarendon Press), von welcher der Text auf Grundlage seiner Bearbeitung von 1825 in vier Bänden 1846, die Anmerkungen in drei Bänden 1849, die Scholien in zwei Bänden 1851 erschienen. Einige Ueberarbeitungen früherer Ausgaben, welche er in den nächsten Jahren brachte, so namentlich die vierte Bearbeitung des Sophocles in Teubner's Bibliotheca scriptorum, haben wir bereits erwähnt. Den Sophocles gab er alsdann 1850 noch einmal mit gegenüberstehender lateinischer Uebersetzung heraus. In den folgenden Jahren scheint er sich hauptsächlich mit den Scholiasten beschäftigt zu haben: neben den 1851 erschienenen Scholien zum Aeschylus und Demosthenes und den 1852 gebrachten Scholien zum Sophocles veröffentlichte er in letzterem Jahr die Scholien zum Aeschines und Isokrates (Oxford, Clarendon Press), 1855 die grundlegende Scholiensammlung zur Odyssee (2 Bde. ebendas.), denen er alsdann den Text der Odyssee (1855) und der Ilias (1856) als Abdruck seiner bei Teubner erschienenen Ausgaben ohne wesentliche Veränderungen folgen liess. Dieses Jahr (1856) wurde sowohl für seinen literarischen, wie für seinen persönlichen Ruf verhängnissvoll. Wir können in eine Untersuchung über seine Betheiligung an der bekannten Fälschung des Uranius-Palimpsestes Seitens des Griechen Constantinus Simonides und an dem Verkauf dieses Machwerks nicht eingehen; es genüge

die bibliographische Angabe, dass Alex. Lykurgos, gestützt auf das Urtheil Tischendorfs und eigene Untersuchungen, die Fälschung nachwies und ihn der Miturheberschaft beschuldigte, und dass selbst die Entgegnung von Simonides ihn nicht gänzlich frei erscheinen lässt. Seine wissenschaftliche Ehre wurde freilich durch Veröffentlichung des von demselben Simonides verkauften Hermas-Fragmentes hergestellt: Lykurgos hatte auch dieses angegriffen, doch ergab die von Dindorf in Verbindung mit Rud. Anger besorgte Ausgabe (Text: Leipzig 1856, Weigel; Belege zuerst in Gersdorfs Repertorium, dann in Sonderabdrücken 3 Hefte, ebendas. 1856—58) die vollkommene Aechtheit und den bedeutenden literarischen und antiquarischen Werth dieses vielleicht ältesten Apologeten. Noch zu erwähnen ist aus dem Jahre 1856 eine Arbeit im Philologus (Band XII und XIII): Aeschylus' Chorgesänge nach der mediceischen Handschrift. Wahrscheinlich durch seine Beschäftigung mit Hermas angeregt, gab er 1857 die Praecepta ad Antiochum des Athanasius Alexandrinus (Leipzig, Weigel) heraus, eine allgemein als musterhaft anerkannte kritische Leistung. Im gleichen Jahre brachte der Philologus drei Arbeiten von ihm »Alciphron II 2.« »Ein angebliches Fragment des Sophocles« und »Variae lectiones«. 1858 gab er in der mit der Teubnerschen Sammlung concurrirenden Sammlung von Bernhard Tauchnitz in Leipzig den Lucian in drei Bänden heraus. 1859 erschien seine Ausgabe des Epiphanius (5 Bde. Leipzig, Weigel); es darf an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass sich Dindorf durch Herausgabe der Kirchenväter, zu denen sich später noch der Eusebius und Clemens Alexandrinus gesellten, ein wesentliches Verdienst zur Reinigung der Texte und zur Kenntniss der griechischen Sprache des 4. Jahrhunderts erworben hat. Aus den folgenden Jahren sind nur einige Beiträge im Philologus und den Jahrbüchern für klassische Philologie zu verzeichnen: es sind 1861 »Ueber die Originalhandschrift des Babrius im Britischen Museum« (Philologus XVII) »Ueber eine alte Handschrift des Stobäus im Eskurial« (ebendas.) »Ueber einen Vers aus der Andromeda des Euripides« (ebendas.); 1862: »Ueber die mediceische Handschrift des Aeschylus.« Drei Stücke (ebendaselbst XVIII—XXI), »Ungedruckte Scholien des Porphyrius zu Homer« (ebendas.); 1863: »Beitrag zur Kritik des Aeschylus (Jahrb. f. Philologie Bd. 17); 1864: »Ueber eine Lücke im Ion des Euripides« (Phil. XXI). In dieses Jahr fällt die Vollendung des Thesaurus graecitatis, dessen letzte Theile noch besondere Schwierigkeiten bereitet hatten; man vergleiche Dindorf's Behandlung von ἄν und die Vermehrung der mit ἀν zusammengesetzten Wörter in der Originalausgabe, der Londoner und der Pariser Ausgabe, um den Werth der letzteren vollkommen zu ermessen. Aus den Jahren 1865 und 1866 finden wir keine Arbeiten von ihm verzeichnet. 1867 begann er seine Ausgabe des Eusebius (Leipzig, Teubner), welche er 1871 in vier Bänden vollendete. 1868 veröffentlichte er in den Jahrbüchern

für Philologie »Nachträgliche Bemerkungen zur fünften Auflage der Sceniker.« »Ueber eine angebliche Handschrift des Aristobulos.« »Zu Aristodemos.« 1869 erschien sein Clemens Alexandrinus (4 Bände, Oxford, Clarendon Press), eine Ausgabe, welche die alte von Potter selbst in kritischer Beziehung nicht vollständig ersetzt hat. In diesem Jahre brachte er noch in den Jahrbüchern für Philologie (Band 99) einen Aufsatz: »Ueber einige Fragmente der attischen Komiker.« Die in demselben Jahre begonnene Veröffentlichung eines Lexicon Sophocleum (vollendet 1871, Leipzig, Teubner) bereitete ihm wieder Verlegenheiten, welche sich diesmal zu einem Prozesse erweiterten und ihn rechtlich und sittlich, ja selbst literarisch blossstellten. Wir können hier die Sache nur streifen und müssen auf die Aufsätze von Dindorf (Jahrbücher für Philologie Band 99, 103 und 105) und Hermann Genthe (Zeitschrift für Gymnasialwesen Bd. 26) verweisen. Fr. Ellendt hatte in den Jahren 1834—1835 im Verlage von Bornträger in Königsberg sein berühmtes Lexicon Sophocleum veröffentlicht, von welchem 1867 eine neue Auflage, von Hermann Genthe bearbeitet, zu erscheinen begann. Mit diesem trat Dindorf in Concurrenz, und weil der Preis des Ellendt-Genthe'schen Lexicon sich fast doppelt so hoch stellen musste, wie der des von Dindorf vorbereiteten, so war das Unternehmen ein buchhändlerisch gut angelegtes. Anfangs nahm Genthe die Sache auch als eine wohlberechtigte Concurrenz auf und gab in einem Artikel der Jahrbücher für Philologie (1870, Bd. 101) eine »Berichtigung zu Dindorf's Lexicon Sophocleum«; bald aber fand er, dass Dindorf das Ellendt'sche Lexicon in unloyaler Weise benutzte und abdruckte: falsche Citate und Druckfehler gingen aus dem Ellendt'schen Wörterbuche in das Dindorf'sche über. In Folge dessen strengte die Bornträger'sche Verlagsbuchhandlung gegen Teubner einen Nachdrucksprocess an, da ihre Rechte noch bis zum Jahre 1885 gesichert waren, und gewann ihn, so dass die Exemplare des Dindorf'schen Lexikons aus dem Handel gezogen werden mussten. Aus dieser Zeit sind noch zwei Arbeiten zu erwähnen: »Ueber die venetianische Handschrift des Athenäus (1870. Philologus Bd. XXX) und »Zu Splenios« (1871 Jahrbücher für Phil. Bd. 103).

Wir kommen zur letzten Periode seines Lebens, welche sich äusserst trübe gestaltete. Am 6. September 1871 war sein jüngerer Bruder Ludwig, sein treuer Gehülfe und Arbeitsgenosse, gestorben. Wenige Monate später verlor er in der Börsenkrise, an welcher er sich in gewagtesten Speculationen betheiligt hatte, sein ganzes Vermögen, und der bereits siebenzigjährige Greis, dem mit den übrigen Gütern selbst die Bibliothek genommen wurde, war auf die geringen Einnahmen aus den Erträgen seiner schriftstellerischen Thätigkeit und eines Gnadengehaltes angewiesen. Ganz gebrochen ist er auch da nicht gewesen. Das 1873—1876 veröffentlichte, auf Wellauer gestützte Lexicon Aeschyleum und namentlich die Gesammtausgabe der Scholien zur Ilias (1875—1880) legen dafür Zeugniss ab. Letzteres Werk, auf sorgfältige Nachcollationen des Codex Venetus A

d ein von der Oxforder Universitätsbibliothek erworbenes Bekker'sches andexemplar seiner Scholienausgabe, welches mehrere Tausend Zusätze ıfwies, begründet, ist allgemein als eine abschliessende Arbeit anerkannt orden. Veröffentlicht hat Dindorf nichts mehr, gesammelt noch vieles; n Abnehmen der Kräfte war trotz der materiellen Schwierigkeiten an ım nicht zu spüren, und selbst die Briefe aus den letzten Wochen seines ebens verrathen in der Handschrift keine merkliche Verschiedenheit von er aus früherer Zeit — aber das grösste Unglück hat ihn doch erst nach em Tode getroffen: seine Freunde selbst haben ihn vergessen und vereugnet.

P. D. Luigi Bruzza,

geb. im Jahre 1812, gest. 6. November 1883.

P. D. Luigi Bruzza wurde in Genua 1812 geboren. Eingetreten in die Congregation der Barnabiten lehrte er eine lange Reihe von Jahren Griechisch und Latein in ihren blühenden Collegien im Piemontesischen und zu Neapel und wurde Direktor der Staatsschulen in Vercelli. Lehrberuf wie innere Neigung führten ihn frühzeitig auf historische und archaeologische Studien, die in dem historisch berühmten Boden Vercelli's und der Gegend zwischen Alpen und Po, Dora u. Sesia ihren Ausgangspunkt bekamen und sich in immer weiteren Kreisen nach den verschiedensten Richtungen des culturhistorischen Wissensgebietes erstreckten, aber immer wieder zu ihrem lokalen Centrum zurückkehrten. Mit dem Jahre 1867, in welchem er von seinem Orden nach Rom berufen wurde, trat er in die zweite Epoche seines Lebens, in die Zeit seiner umfassenderen wissenschaftlichen Thätigkeit, ein. Bis dahin hatte er sich durch verschiedene Arbeiten bekannt gemacht; wir erwähnen: Sopra Vibio Crispo discorso. Vercelli 1846 (vgl. Bull. dell' Inst. di Corr. arch. 1846 p. 169); Bassorilievo con epigrafe Greca proveniente da Filippopoli, in Annali dell' Inst. 1861; Recension von Racca, I marmi scritti di Novara, Bull. 1862 S. 143; Notizie intorno alla patria ed ai primi studi del pittore Giov. Antonio Bazzi detto il Soddoma, illustrate con nuovi documenti. Torino 1862 (Aus »Miscellanea di Storia Italiana«). Der Aufenthalt in Norditalien hatte ihm viele Gelegenheit geboten ein reiches Material, monumentales wie litterarisches, aus dem Gebiete der klassischen und christlichen Archaeologie, der antiken und christlichen Inschriftenkunde und der mittelalterlichen Geschichte zu sammeln. Das culturhistorische Interesse des gelehrten Padre erstreckte sich aber auch auf die Geschichte der Italienischen Künstler der neueren Zeit, wie seine Arbeit über Bazzi zeigt.

Doch verfolgte er die letzteren Studien litterarisch nicht weiter; seit er in Rom festen Fuss gefasst, fühlte er sich mehr und mehr zu den epigraphischen und archaeologischen Studien der antiken und christlichen Welt hingezogen, die durch die in den letzten Decennien mit planmässigem Eifer und glücklichem Erfolg betriebenen Ausgrabungen fortwährend reiche Nahrung erhielten. Gerade in das Jahr seiner Berufung nach Rom fällt die Entdeckung des Lagers griechischer, asiatischer und afrikanischer Marmorblöcke bei dem Emporium zu Rom, die einst die Lieferanten zu den gewaltigen Bauten des kaiserlichen Roms aus den Marmorbrüchen herbeischafften, eine Entdeckung, die nicht nur über die auswärtigen Steinarten, die in Rom verwendet wurden, und über den Umfang des Geschäftsbetriebs der redemptores neue Aufschlüsse gab, sondern auch in die Verwaltung der in den Provinzen liegenden Brüche, die meist zur kaiserlichen Domäne gehörten, interessante Einblicke gewährte. Auf diese Entdeckung bezieht sich eine der wichtigsten Arbeiten Bruzza's, die er 1870 in den Annali dell' Instit. arch. vol. 22 p. 106—204 unter dem Titel: Iscrizioni dei marmi grezzi veröffentlichte. Auf mühsamen gelehrten Studien beruhend, zusammenfassend und lichtvoll gruppirend ist diese Abhandlung allseitig als grundlegend und wohlorientirend anerkannt worden (vgl. Marquardt, Röm. Staatsr. II 253ff., Privatl. d. R. II 604ff).

Bald darauf begann Bruzza mit der Verarbeitung des mit liebevollem Fleiss in Vercelli und über Vercelli gesammelten Materials; sein Werk: Iscrizioni antiche Vercellesi raccolte ed illustrate, Roma-Torino 1874. 4. CXCVI u. 424 p. wurde das Hauptwerk seines Gelehrten-Lebens. Die ausführliche Einleitung giebt eine sorgfältige Darstellung der Geschichte Vercelli's von der vorhistorischen Zeit bis in das Mittelalter, gefasst in den Rahmen der allgemeinen Geschichte. Durch dieses Werk hat er sowohl der Stadt Vercelli als der Wissenschaft und sich selbst ein würdiges und bleibendes Denkmal gegründet. Henzen, der sachkundige Beurtheiler des Werkes, macht (Bull. dell Inst. 1875 S. 220) mit Recht auf das Urtheil Mommsen's aufmerksam, der nach Einsichtnahme eines Theiles der Aushängebogen der Iscrizioni im C. I. L. V 736 sich dahin äusserte: »Bruzza.. syllogen, quam editurus est, ..ea diligentia, ea fide, ea doctrina paravit, ut, si ad eum modum adornari solerent corpora inscriptionum municipalia, nos hoc nostro acta agere nobis videremur. Equidem nullum novi, quod maxime in auctorum tam editorum quam scriptorum, tam municipalium quam ad studia haec in universum pertinentium plena perscrutatione Vercellense Bruzzae aequet.« Die dankbare Einwohnerschaft Vercelli's gab dem städtischen Museum den Namen Bruzza und liess auf ihn eine goldene Ehrenmünze prägen.

Nach der Publikation seiner so verdienstvollen Leistung war dem Verfasser kein volles Decennium mehr zu leben vergönnt; aber innerhalb dieses Zeitraums war Bruzza rastlos thätig bis zu seinem letzten Athemzug. Die Zeitschriften des nunmehr kaiserlich-deutschen archaeologischen

istituts in Rom und das Bullettino archeologico Neapolitano enthalten **ine Reihe** von Mittheilungen und Aufsätzen kleineren und grösseren Um-**angs** aus seiner Feder. (Sopra i segni incisi nei massi delle mura an-**tichissime** di Roma, Annali vol. 48, 72–108; Della interpretazione del **monogramma PE** che si trova nei contorniati e nelle iscrizioni, A. 49, **68—72**; Del significato della parola pluma di una iscrizione pompeiana, **Napoli** 1879 etc.). Zu den Commentationes philologae in honorem Th. **Mommseni** lieferte er einen Beitrag in dem Aufsatz (S. 555—562): Nuovi **campanelli** iscritti. (Bei dieser Gelegenheit bleibe nicht unerwähnt, dass **seine** Arbeiten über die campanelli, wie z. B. der Aufsatz im Bull. dell **Inst.** 1877 S. 84 Campanelli di bronzo con iscr. contro il malocchio, An-**lass** zu einem — Modeartikel gaben; Ohrgehänge für Frauen und Kinder, **die** gegen die Wirkungen des bösen Blicks schützen sollen, nannte man **Bruzza**, worüber der ehrwürdige Padre in nicht geringes Erstaunen ge-**rieth**). In die Commissione archeologica comunale di Roma berufen, war er als eifriges Mitglied nicht nur bei den Ausgrabungen zugegen, sondern verfasste für das von ihr ausgehende Bullettino verschiedene werthvolle Artikel. Ein Hauptverdienst aber erwarb er sich um die christliche Archaeologie als presidente della società dei cultori della cristiana archeologia; seine darauf bezüglichen Arbeiten sind niedergelegt in dem Bullettino di Archeologia Cristiana del Commendatore G. B. de Rossi. Als Mitglied der vom Papst Leo XIII. ins Leben gerufenen Accademia di conferenze storico-giuridiche veröffentlichte er in den Studi e documenti di Storia e Diritto das alte Urkundenbuch der Kirche von Tivoli. Ausser diesen vielseitigen Beschäftigungen gedachte er in der letzten Periode seines Lebens Fortsetzungen und Ergänzungen zu seinen beiden Hauptarbeiten zu liefern: in einem zweiten Band wollte er die Geschichte von Vercelli fortsetzen und zu den Iscrizioni dei marmi grezzi durch eine Untersuchung über die Lunensischen Marmorbrüche in den Bergen von Carrara einen ergänzenden Beitrag liefern; aber der Tod machte seinen Entwürfen ein Ende. Nicht plötzlich; denn Bruzza kränkelte, seit er elf Monate zuvor bei der Leitung einer Ausgrabung der Krypta des heiligen Hippolyt in einen Graben gefallen war, und musste gar bald die Unheilbarkeit des Uebels, das sich seitdem angesponnen hatte, erkennen. Seine letzten Lebenstage schildert G. B. de Rossi in dem warm empfundenen Nachruf, dem er dem presidente e padre della società dei cultori della cristiana archeologia im Bullettino di Arch. Crist. IV 12, 66 widmete. Der Hingang des frommen Barnabiten am Mittag des 6. November 1883 war ein friedlicher nach den qualvollen Leidenstagen, die vorausgegangen waren. Vitae ereptus, caelo donatus est.

Man könnte meinen, dass bei seiner Doppelstellung als Forscher und Gelehrter und als Mönch und Priester das eine Interesse hinter dem andern hätte zurücktreten müssen. Aber bei keinem trifft der Juvenalische Ausspruch von den pectora duas non admittentia curas weniger zu als

bei Bruzza. So sehr er von den gelehrten Problemen, mit denen er sich beschäftigte, erfüllt und so tief er von dem immer breiter fliessenden Strom der Entwicklung seiner Lieblingsdisciplinen ergriffen war, er vergass keinen Augenblick den Pflichten seines geistlichen Standes obzuliegen. Und zwar war es die freudigste Ueberzeugungstreue, die ihn hierbei leitete. Sie war es auch, die seinem ganzen Wesen jenen harmonischen Charakter gab, der jedem, der ihn kennen zu lernen das Glück hatte, wohlthuend entgegentrat. Die hervorstechendsten Eigenschaften in seinem Wesen waren fast an Schüchternheit grenzende Bescheidenheit und Wohlwollen gegen alle, die zu ihm in engere oder auch nur vorübergehende Beziehungen traten. Aus allen seinen Handlungen und Worten leuchtete eine anima candida, ein reiner, man möchte sagen kindlicher Sinn, von dem man hätte glauben mögen, er habe die Widerwärtigkeiten der Welt nie erfahren. So streng katholisch er war, so wenig er der Pflichten vergass, welche ihm seine Weihe als Priester auferlegte, so duldsam war der gute Padre gegen Andersgläubige, Zweifler, Apostaten. Er liebte die Menschen zu sehr, als dass er des Glaubens halber sich von Jemand hätte zurückhalten oder entfremden können. Bruzza's Menschenfreundlichkeit beschränkte sich nicht auf liebenswürdige Formen und Worte, sondern äusserte sich in Rath und That. Opferwillig kam er jedem entgegen, der sich in dieser oder jener Angelegenheit an ihn wandte, namentlich jüngeren Leuten, ohne Unterschied des Glaubens und der Nation. Und Bruzza's Unterstützung war für diese von hohem Werth. Seine Empfehlung machte manchen Kleriker oder klerikal Gesinnten gefälliger und öffnete manche Bibliotheks- oder Palastthüre, die sonst verschlossen geblieben wäre; sein wissenschaftlicher Beirath auf dem Gebiet der Inschriftenkunde ist vielen, besonders auch denen, die sich der christlichen Archaeologie zuwandten, förderlich geworden.

Seiner äusseren Erscheinung nach war Bruzzo ein wohl proportionirter Mann von mittlerer Grösse. Sein schön geformter Kopf trug regelmässig und gross gezeichnete Züge, aus denen der Friede seiner Seele sprach. Eine Art klassischer Ruhe lag in seinem ganzen Gebahren, die ihn selbst in der Discussion nicht verliess. Bei den Sitzungen des Archaeologischen Instituts war Padre Bruzza seit Jahren ein nie fehlender Gast. Und welch reiches Material er auch hierzu beisteuerte, lehren die Berichte über die »Adunanze dell' Instituto« in dem Bullettino. I. M.

Dagobert Böckel,

geb. am 15. Mai 1816, gest. am 11. Mai 1883.

Dagobert Ernst Friedrich Böckel wurde am 15. Mai 1816 zu Danzig ›boren; sein Vater war der als freisinniger Kanzelredner und gründlicher rientalist bekannte Ernst Gottfried Adolf Böckel (s. d. Artikel der Allg. '. Biogr.), damals Prediger an der Johanniskirche in Danzig. Da dieser 820 als ordentlicher Professor der Theologie an die Universität Greifs-'ald berufen wurde, 1826 als Hauptpastor an die Jacobikirche nach Hamurg und 1833 als Prediger an die Ansgarikirche in Bremen kam, so rhielt Böckel in diesen Städten seinen Schulunterricht teils zu Hause eils am Johanneum und an der unter W. E. Webers Leitung stehenden 3remer Gelehrtenschule. Er verliefs diese letztere mit dem Zeugnis der Reife im Frühjahr 1836, um nach dem Wunsche des Vaters Theologie zu studieren; ihm wäre' das juristische Studium oder das der Mathematik lieber gewesen: so, da er wenig Neigung zum praktischen Predigerberuf hatte, widmete er sich vorzugsweise orientalischen und philologischen Studien, zuerst drei Semester in Halle bei Wegscheider, Gesenius, Bernhardy, im Winter 1837/38 bei Gieseler, Lücke, Schneidewin in Göttingen, das er wie so viele andere infolge des Verfassungsbruches durch den König von Hannover schon Ostern 1838 wieder verliefs. Bis Ostern 1839 besuchte er in Leipzig namentlich die Vorlesungen und Uebungen von Winer, Illgen, Fleischer, Redslob und Klotz, besonders mit den beiden letzteren näher befreundet. Nachdem er im Sommer 1839 die Universität Greifswald bezogen, wo er Finelius und Schömann hörte, promovierte er 1840 in Leipzig mit der Abhandlung De Hebraismis Novi Testamenti (de nominibus substantivis et adjectivis in N. T. usitatis, quae ab hebraicis vim suam repetunt, particula prior) und wurde auf Grund einer Arbeit über den Brief des Polykarp zum ordentlichen Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig ernannt. Nach kurzem Aufenthalt zu Hause — der Vater war schon 1836 als General-Superintendent nach Oldenburg berufen worden — studierte er weiter in Berlin als Mitglied des theologischen Seminars unter Twestens Leitung: der ursprüngliche Plan, sich in Berlin für biblische Exegese zu habilitieren, wurde aufgegeben, und Böckel entschied sich für den Schulberuf; über die Probezeit, die er an der lateinischen Hauptschule in Halle 1844 bestand, stellten ihm der damalige Rektor Eckstein und der Direktor der Franckeschen Stiftungen Niemeyer, letzterer schon früher mit Böckel befreundet und von ihm hoch verehrt, das beste Zeugnis aus, und er erhielt noch im Herbst desselben Jahres die dritte (»Cantor«-) Stelle an der Provinzialschule in Jever provisorisch (1846 definitiv) übertragen. Bald wufste sich der junge Lehrer die Liebe und Achtung seiner Schüler und Mitbürger zu erwerben und schlofs 1846

mit Emma Dinkgräve eine Ehe, deren langjähriges Glück nie auch nur die geringste Trübung erfahren hat: die liebenswürdige, heitere, kluge und tapfere Frau ist bis zu ihrem 1880 erfolgten Tode seine treue Gefährtin in Freud und Leid gewesen. Böckel hatte in Jever die Redaktion der demokratischen »Freien Blätter« übernommen, und die Bevölkerung Jeverlands, in welcher seit alter Zeit freiheitliche Ideen und ein zäher Unabhängigkeitssinn fortlebten, wählte ihn 1848 in den konstituierenden Landtag des Grofsherzogtums Oldenburg. Die bald aufkommende Reaktion nahm seine Stellung als Abgeordneter und Schriftsteller zum Vorwande, um ihn 1851 plötzlich seines Schulamtes zu entheben und zur Disposition zu stellen. Ihn dadurch mürbe zu machen gelang aber seinen Feinden und Neidern doch nicht: er schlug sich mutig durch mit Privatunterricht, redigierte die Oldenburger Volkszeitung und war im Landtage neben Mölling als einer der Führer der Opposition wegen seiner Schlagfertigkeit und Sachkenntnis ebenso gefürchtet und gehafst von der Reaktion, als er durch seine rasche und klare Auffassung, durch seine vielseitige Bildung und seine grofse praktische Gewandtheit befähigt war sich an den positiven Aufgaben der Gesetzgebung zu beteiligen; wie denn das Gesetz über die Organisation des Schulwesens im Fürstentum Lübeck von Landtag und Regierung fast ganz so angenommen wurde als es unter Böckels Anregung im Ausschusse ausgearbeitet worden war. Ludwig Uhland verdankte er bei einem Besuch in Süddeutschland den Hinweis auf eine in der Schweiz ausgeschriebene Lehrstelle: er wurde gewählt und zog Weihnachten 1858 mit seiner Familie nach Frauenfeld im Kanton Thurgau, um am Gymnasium der dortigen Kantonschule eine Professur für Lateinisch, Griechisch und Hebräisch zu übernehmen; mit rastlosem Eifer arbeitete er sich wieder in die Philologie ein und verlebte nun im Kreise seiner Familie, in der Nähe der schönsten Natur, in anregendem Verkehr mit den Nachbarorten, besonders Zürich, befriedigt durch seine Wirksamkeit, verehrt von Schülern und Kollegen, hochgeachtet von der Bevölkerung, glückliche Jahre; er wurde zuletzt Rektor der Anstalt, und hat wesentlich dazu beigetragen, den philologischen Unterricht, besonders im Griechischen, wissenschaftlich zu heben. Auch seine alten Wähler hatten ihn nicht vergessen: für den konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes wurde er vom zweiten Oldenburgischen Wahlkreise Jever-Varel als Kandidat aufgestellt, und obwohl er bei der ersten Wahl unterlag, siegte er im August 1867; er trat im Reichstage der deutschen Fortschrittspartei bei und sprach bei mehreren Gelegenheiten u. a. für Unterstützung der Gotthardbahn. Allerdings musste er später mit Rücksicht auf die Schule und die weite Entfernung auf eine Wiederwahl verzichten, aber er sehnte sich, zumal seit 1870, nach Deutschland zurück und erhielt auf seine Bewerbung im Jahre 1873 die erste Oberlehrerstelle am Gymnasium zu Cüstrin, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1880 versah. Schon ein Jahr zuvor hatte ein Schlaganfall den bis dahin völlig

esunden und rüstigen Mann genötigt längere Zeit Urlaub zu nehmen; n Jahre 1880 entriss eine schwere Krankheit ihm die Gattin: seitdem ıat er sich nicht mehr erholt; er zog mit seiner Tochter (die drei Söhne atten längst das elterliche Haus verlassen) nach Striesen und Blasewitz ›ei Dresden; trotz der aufopferndsten Pflege gingen körperliche und geitige Kräfte langsam zurück, aber erst am 11. Mai 1883 erlöste ihn der Tod von seinen schweren Leiden.

Böckel war ein Mann von scharfem Verstande und hoher Begaɔung, von lebhaftem Interesse und praktischem Verständnis für politische ınd sociale Fragen. Ein gründlich vorgebildeter und überaus gewissenıafter Lehrer, gewann er überall die Schüler leicht durch die Sicherheit seines Wissens, die Rechtlichkeit seiner Gesinnung, die mit Ernst gepaarte Freundlichkeit, welche nie die Anwendung strenger Mittel nötig hatte: er hat bei nicht wenigen seiner Schüler die Liebe zum Lehrberuf geweckt. Religiös freisinnig und ein begeisterter Anhänger Lessings, war er auch ein eifriges und geschätztes Mitglied der Loge; milde und duldsam im persönlichen Umgang, schlicht und bescheiden in seinem äusseren Auftreten, trotz so vieler Enttäuschungen stets innerlich heiter und von unverwüstlichem Humor war er ein abgesagter Feind alles Scheines, aller Heuchelei und Streberei, und hat an seiner politischen Ueberzeugung bis an sein Lebensende festgehalten.

Böckel gab kritische 'Bemerkungen zu Cicero de finibus bonorum et malorum' (Frauenfeld 1863) heraus und von einer Ausgabe von Cicero de finibus mit deutschem Commentar das erste Bändchen (Buch I. II) (Berlin, Weidmann 1872), endlich ein 'Übungsbuch zur griechischen Formenlehre mit etymologisch geordneten Vocabularien. Nach den griechischen Schulgrammatiken von Curtius und Koch'. (Berlin, Weidmann 1869), von dem 1879 eine zweite Auflage erschienen ist. In dem von seinem Vater herausgegebenen Werk 'Die Bekenntnisschriften der evangelisch-reformierten Kirche' (Leipzig, Brockhaus 1847) hat Böckel die Abschnitte über den Heidelberger Katechismus, die schottisch-englischen, die böhmischen und ungarischen Bekenntnisse (S. 395—424. 477—820) bearbeitet.

Karlsruhe i. Baden. E. Böckel.

BERLIN.
Druck von J. Draeger's Buchdruckerei (C. Feicht)
Adler-Strasse 5.

Anzeige-Blatt

zum

[Jah]resbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. 2. Band. — Nr. 1.

Das Anzeige-Blatt enthält: **Erste Abtheilung:** Mittheilungen über den Fortgang [de]s Jahresberichtes — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit [sie] nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von [...] Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 1—4. — [Z]weite Abtheilung: Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher [vo]n Conrad Bursian.

Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes.

In Band XXX Seite 48 Zeile 10 v. o. ist die Conjektur J. Cook [W]ilson's in *ἡδείας εὐωδία* (statt *εὐωδίας*) zu ändern.

Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin.

Neue wohlfeile Ausgabe

von

W. v. Humboldt,

Ueber die Verschiedenheiten

des

menschlichen Sprachbaues

und ihren Einfluss

auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes.

Herausgegeben und erläutert

von

A. F. Pott.

Mit Personen-, Sach- und Wort-Register

von

A. Vaniček.

Dritte Ausgabe. 8. II, 569 Seiten.

4 Mk. 50 Pf.

BIOGRAPHI GRAECI

QUI AB HESYCHIO PENDENT

RECENSUIT

JOANNES FLACH.

X, 155 p.

Preis: 4 Mark 50 Pf.

SUPPLEMENTUM

LEXICORUM LATINORUM

SCRIPSIT

C. PAUCKER.

In ca. 8 Lieferungen. gr. 8. à 3 Mark.

Erste Lieferung S. 1—96. (Abachio—Commigratio.) — Zweite Lieferung. S. 97— (Commilitare—Determinatio.) — Dritte Lfrg. S. 193—258. (Detestabilitas—flammip

Das Werk enthält die Resultate der gesammten literarischen Thätigkeit de fassers und umfasst, durch beträchtliche Zusätze vermehrt, die von demsel mehr als 20 grösseren oder kleineren Schriften zerstreut gegebenen Beiträge teinischen Lexikographie. Der Umfang wird mindestens 50 Bogen betragen.

…ige-Blatt

…um

…sischen Alterthumswissenschaft.

– **Nr. 2.**

…ilungen über den Fortgang …en. Dieselben werden, soweit …bestimmt werden, zum Preise von …uchhändlerische Anzeigen. S. 5—12. — …storbenen Philologen und Alterthumsforscher

S. Calvary & Co. in Berlin

…Fischer … …ichte des … Jahrhunderts

…er den Fortgang des Jahresberichtes.

… des am 21. September 1883 im 53. Lebensjahre ver… …begründers dieser Zeitschrift Prof. *Conrad Bursian* in … hat Herr Prof. Dr. *Iwan Müller* in Erlangen die Redaktion …nommen.

Derselbe erklärt:

Wenn ich der ehrenvollen Aufforderung des Verlegers in die Redaktion des Jahresberichts über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft an Bursian's Stelle einzutreten mich nicht entzogen habe, so bestimmte mich hierzu vor allem der Gedanke, dass ich damit eine Pflicht der Pietät gegen den verewigten Freund erfülle. Dieser Gedanke ist es, der die gewichtigen Bedenken, die sich gegen die Uebernahme der Redaktion geltend machten, in den Hintergrund drängte und der mir den Muth giebt das fortzuführen, was der zu früh Verstorbene im Verein mit dem Verleger so glücklich begründete und durchführte.

In den zehn Jahren ihres Bestehens gelang es der Zeitschrift in den weitesten philologischen Kreisen festen Boden zu gewinnen, und die Art und Weise, wie sie ihrer Aufgabe gerecht wurde, erwarb ihr vielseitigen Beifall, Dank der trefflichen Leitung ihres Redakteurs und der hingebenden Thätigkeit der Mitarbeiter, die er zu gewinnen wusste. Es gilt also für seinen Nachfolger, das Bewährte festzuhalten und nur das, was einer Aenderung bedürftig erscheint, den Bedürfnissen der Zeit gemäss umzugestalten, damit der »Jahresbericht« dem rastlosen Streben der Gegenwart auf allen Gebieten der Alterthumsforschung gegenüber das bleibe, was er

bisher gewesen ist: **eine zusammenfassende Uebersicht über die Leistungen der Gegenwart in allen Disciplinen der classischen Philologie und Archaeologie auf Grund strengsachlicher Kritik und Berichterstattung durch berufene Fachgelehrte.**

In dem, was die neue Redaktion hierzu beitragen kann, soll ihr der Heimgegangene, von dessen redaktioneller Thätigkeit der Verleger jüngst ein so getreues Bild entworfen, stets zum Vorbilde dienen; wie die bisherige Redaktion, wird auch sie sich von jeder einseitigen Vorliebe ferne halten und jeder berechtigten Richtung in den Alterthumsstudien die gebührende Berücksichtung zu Theil werden lassen. Wenn sie sich bemühen wird im Sinn und Geist Bursian's das Unternehmen fortzuleiten, so darf sie der Zustimmung der verehrten Herren Mitarbeiter, um deren fortdauerde Mitwirkung sie vertrauensvoll bittet, sowie der Freunde dieser Zeitschrift versichert sein und glaubt so am besten das Andenken des Begründers des »Jahresberichts« in Ehren zu halten.

Quodsi deficiant uires, audacia certe
Laus erit; in magnis et uoluisse sat est.

Erlangen, im Oktober 1883.

Dr. **Iwan Müller.**

An Stelle der von Herrn Professor **Bursian** gelieferten Berich
haben übernommen:

Herr Prof. Dr. **Adalbert Horawitz** in Wien: **Geschichte u Encyklopädie der classischen Alterthumswissenschaft.**

Herr Prof. Dr. **Iwan Müller** in Erlangen: **Den Rhetor Sene**

Der Bericht über ***Cicero*** wird fortan von folgenden Herren for
gesetzt werden:

Rhetorica (einschliesslich des Rhetors Cornificius): Director D **Jacob Simon** in Kaiserslautern.

Orationes: Studienlehrer Dr. G. **Landgraf** in Schweinfurt.

Epistolae: Director Dr. **Jos. Hermann Schmalz** in Taub bischofsheim.

Philosophica: Custos der Universitäts-Bibliothek Dr. **P. Schwenk** in Kiel.

Im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung von *Wilh. Friedrich* in Leipzig ist soeben erschienen:

Der Gegensinn der Urworte

von

Dr. Carl Abel.

In gr. 8. eleg. br. 2 Mark.

Die Sinnverkehrung der Urworte wird gegenwärtig vielfach verhandelt. Dr. Abel behandelt diesen für die gesammte Etymologie so wichtigen Gegenstand auf das gründlichste und eingehendste.

Antike griechische Namen

von

Prof. Dr. Aug. Boltz.

In gr. 8. eleg. br. 1 Mark 20 Pf.

Eine interessante Untersuchung über das Fortleben der antiken Namen im modernen Griechenland, die für Philologen von Bedeutung ist.

Die Aussprache im Griechischen

von

A. R. Rangabé.

Zweite vermehrte Auflage in gr. 8. eleg. br. 2 Mark.

Diese interessante Schrift des Griechischen Gesandten in Berlin behandelt die Ausspraahe des Alt-Griechischen zum ersten Male erschöpfend und ist für Philologen unentbehrlich.

Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin.

Verzeichniss einer Sammlung von Werken

aus dem Gebiete der

classischen Alterthumswissenschaft.

Inhalt: I. Auctores graeci p. 1—9. — II. Auctores latini p. 10—18. — III. Epigraphice — Inscriptiones p. 10—22. — IV. Palaeographica et Diplomatica. Papyri — Codices p. 22—23. — V. Numismatica — Numi — Gemmae litteratae. p. 23—24. — VI. Encyclopaedia et Methodologia studii philologici p. 25. — VII. Paedagogia p. 26—27. — VIII. Philologiae historia. — Vitae Eruditorum p. 27—28. — IX. Virorum doctorum opera p. 28—29. — X. Academiae. Societates. Ephemerides p. 29—34. — XI. Graecarum et latinarum litterarum historia. — Bibliographia p. 34—37. — XII. Grammatica. Metrica. Lexica p. 37—42. (Grammatica graeca p. 37—40. — Grammatica atina p. 40—42.) — XIII. Historica. Geographica. Archaeologica p. 42—73.